RF5
P3
V.5:1
R

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

PAULYS REALENCYCLOPÄDIE DER CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
GEORG WISSOWA

NEUNTER HALBBAND

Demogenes bis Donatianus

1903

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG STUTTGART

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Dieser Nachdruck ist hergestellt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Digitized by Google

Demogenes (*Δημογένης*). 1) Athenischer Archon, Ol. 115, 4 = 317/16 (Diod. XIX 2. Dion. Hal. Din. 9. CIA II 728. IV 2, 584b). [v. Schoeffer.]

2) Sohn des Eubiotos, Oropier. Siegt bei den Amphiaraien zu Oropos *ἐγκώμιον καταλογάδην*, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 420. Derselbe etwas früher *σπονδοφόρος*, IGS I 412.

[Kirchner.]

Demognetos (FHG IV 384) wird nur von Herodian (*π. μον. λεξ.* 918, 10 *Δημόγνητος ἐν τῷι περὶ Κνιδίου*, so die Überlieferung) als Verfasser einer knidischen Localchronik citiert. Der Name ist schwerlich richtig überliefert und wohl in *Δημάγητος* (Schol. Ap. Arg. I 224; *Δαμάγητος* Steph. s. *Ἀκτή*) zu verbessern; nach einem von Lehrs angeführten Vorschlag Nancks.

[Schwartz.]

Demogorgon, angeblicher Gott der Mager nach der alten Ausgabe des Lactantius Placidus (Schol. Stat. Theb. IV 516). Es ist aber, wie schon Galeus vermutet hatte (Lobeek Aglaophamus 600f), *deum demiurgon* zu lesen. Der Cod. Paris. 10317 saec. X f. 46v giebt *deum demoirgon*. Vgl. jetzt Lactant. Placid. ed. Jahnke 1898 p. 228. [Cumont.]

Δῆμοι wurden im allgemeinen die seit den Urzeiten in Hellas existierenden Dorfgemeinden genannt; im specielleren Sinne bezeichnete der Name (im Gegensatz zu *πόλις*) die unselbständigen Gemeinden, welche die kleinste territoriale Gliederung des Staates bildeten, und zwar bei den Ionern, während bei den Dorern (aber nicht allen) ihnen die Komen (s. d.) entsprachen (Arist. Poet. 1448a 36). Hier können nur die staatsrechtlich anerkannten und constituierten in Betracht gezogen werden. Da diese Gemeinden und ihre Verfassung, sowie die Entwicklungsgeschichte derselben am genauesten im athenischen Staate bekannt ist, ja ohne Zweifel dessen Beispiel vielfach auf die D.-Organisation anderer Staaten eingewirkt hat, so ist es am zweckmässigsten, die Rolle der D. in Attika ausführlicher darzustellen und darauf in Kürze die anderweitig bekannten Thatsachen in Betreff derselben Gliederung in anderen Staaten zusammenzustellen.

I. § 1. In Attika war die Organisation der D. das Werk des Kleisthenes und zwar die Grundlage seiner ganzen Reform (Herod. V 69. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21). Damit ist nicht gesagt, dass er die D. ins Leben gerufen habe; sie existierten als Dörfer oder Flecken mit zugehörigen Feldern natürlich schon lange vor ihm, denn das Leben in Einzelhöfen, so beliebt bei den Germanen, war den Hellenen ebenso fremd, wie den Italikern, und das Zusammenleben in einer Ortschaft musste unter den Bewohnern eine Gemeinsamkeit der Interessen hervorrufen, welche eine Art Association zur Folge hatte, der selbst die religiöse Weihe gemeinschaftlicher Culte und Opferstätten nicht fehlte. Dass dies kein Phantasiebild ist, beweist nicht sowohl das angebliche Gesetz des Solon (Gaius Digest. XLVII 22), in welchem unter anderen anerkannten Associationen auch die D. erscheinen (sie konnten in das Gesetz später eingefügt worden sein, und das Gesetz selbst scheint zu jung für den Beginn des 6. Jhdts. zu sein und hat wohl nicht mehr mit Solon zu schaffen, als so viele andere, welche ihm von den attischen Gerichtsrednern so freigebig zugeschrieben worden sind; vgl. Meier De bonis damnat. 2; dagegen übrigens Sehelling De Solonis legibus 1842, 7f.), als vielmehr eine Reihe von Rudimenten, die auf frühere Zeiten Rückschlüsse gestatten: erstens war eine Anzahl D. nach Adelsfamilien benannt und bisweilen nach solchen, die zu Kleisthenes Zeit erwiesenermassen in anderen D. ansässig waren (z. B. der Philaide Miltiades war nicht im D. Philaidai, sondern in Lakiadai ansässig und eingeschrieben), zweitens hatte die Mehrzahl der D. nicht nur besondere uralte Sagen und dementsprechend Culte (wie sowohl Paus. I 14, 7 bezeugt, als neuere Entdeckungen bestätigen, vgl. u.), sondern auch gewisse Gebräuche — so hatten die D. Agnus und Pallene untereinander keine Epigamie (Plut. Thes. 13); weiter besassen wenigstens viele derselben, abgesehen von den heiligen Bezirken, gewisse Stücke Gemeindeland, welche ihnen selbstverständlich nicht von Kleisthenes verliehen sein konnten; endlich ist uns ein Demenangehöriger aus der Zeit Solons namentlich bekannt — Myron aus Phlya, der Ankläger der Alkmaioniden in dem kylonischen Process (Plut. Sol. 12). Ohne Zweifel konnten viele dieser Gemeinden ihren Ursprung noch auf die Zeiten des sog. theseischen Synoikismos zurückführen, und es war bare Willkür, wenn Philochoros deren Zahl auf zwölf (wohl nach Analogie der ionischen und achaeischen Dodekapolis) beschränkte (Strab. IX 397). Kleisthenes wird den vorgefundenen Verhältnissen im allgemeinen Rechnung getragen haben, wie das den Zielen seiner Reform entsprach: *ὅπως αἱ συνηθειαι διαζευχθῶσι αἱ πρότεραι* (Arist. Polit. VII [VI] 1319b 24). Er wollte das gentilicische Princip durch das territoriale brechen, aber schon vor ihm hatte letzteres in der Naukrarienverfassung (s. d.) einen Ausdruck gefunden, welche eben infolge der Künstlichkeit der Einteilung kein nennenswertes Resultat ergeben hatte; nur indem er dem tief eingewurzelten Geschlechtsprincip nicht ein blasses Schema, sondern eine noch lebensvollere Bildung entgegensetzte, konnte er zum Ziele gelangen, und deshalb ersetzte er die künstlich geschaffenen Naukrarien durch die in jahr-

210902

hnndertelanger Entwicklung organisch erwachsenen D. Dass er wirklich so verfahren ist, klingt noch bei Herodot (a. a. O.) dnrch nnd lässt sich auch durch den bedeutenden Grössennnterschied der einzelnen D. beweisen; bei einer durchaus künstlichen Organisation wäre sicher der übergrosse D. Aeharnai nicht nngeteilt gehlieben neben manchem gans kleinen D. (vgl. n.). Auch hätte eine solehe absolute Neuordnnng, wenn sie überhaupt durchführbar war, viel längere Zeit in Anspruch genommen. Dass sich Kleisthenes gar keine Eingriffe in die vorgefundenen Verhältnisse erlanht hätte, lässt sich andererseits wohl kaum behaupten; erstens hat er sicher wenigtens einige der existierenden Ortschaften, darunter das nicht unhedentende Brauron (eine der angehlichen Zwölfstädte) nicht in die Zahl der D. anfgenommen (nur Paus. 1 23, 7 nnd Steph. Byz. s. v. neunen es fälschlicherweise einen D.; über die Motive der Ausschliessnng vgl. v. Wilamowits Herm. XII 343); zweitens scheint er wenigstens einige D. neneingerichtet oder wenigstens kleinere Ansiedlnngen von den grösseren Dörfern abgetrennt und ihnen neben municipaler Selbständigkeit einen neuen Namen gegeben zu haben — darauf scheint eine leider textkritisch unsichere Angabe des Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 21, 5) hinznweisen; endlich war er es sicher, der die Stadt in eine Reihe von D. nach Analogie der Landschaft einteilte, wenn er vielleicht auch hiehei auf gewisse, schon existierende Quartiere Rücksicht nahm (dass die Stadt in D. eingeteilt war, wnrde von K. O. Müller in der Übersetzung von Leake Topographie v. Athen 463 geleugnet, der aber schon von Sanppe De demis nrbanis 1 schlagend widerlegt worden ist, nnd kann nach dem Zeugnis des Aristot. a. a. O. nicht mehr hezweifelt werdeu). Danach erscheint es nicht nnmöglich, dass Kleisthenes eine bestimmte runde Zahl der D. zu stande hringen wollte; sowohl Herodot sagt, es seien je zehn Demen zu einer der zehn Phylen vereinigt worden (V 69: *δέκα τε δὴ φυλάρχους ἀντὶ τεσσέρων ἐποίησε, δέκα δὲ καὶ τοὺς δήμους κατένειμε ἐς τὰς φυλάς* — die Deutnng ist zwar strittig, wie denn Lolling *Δελτ.* 1898, 31 nnd ihm folgend v. Wilamowits Aristot. nnd Athen II 149 und Bnsolt Griech. Gesch. II² 405 statt *δέκα δὲ* eorrigieren *δέκαχα δὲ*, ohne zu hemerken, wie die Entsprechung *δέκα τε — δέκα δὲ* dadurch zerstört wird und dabei dem Herodot ein ganz unnützer Zusatz zugemutet wird, wenn nicht etwa *δέκαχα* = in zehn gleichen Teilen bedenten soll, wie es in dem zum Vergleich herangezogenen Psephisma für die Samier [*Δελτ.* 1889, 26] erklärt werden muss), wie Herodian. (*π. μον. λέξ.* 17, 8) und der Scholiast Eur. Hipp. 455 behanpten, Araphen nnd Kephalos (die Eponymen der gleichnamigen D.) seien ‚einer der hundert Heroen' gewesen, scheinen also die Zahl ‚Hundert' für die D. zu bestätigen. v. Wilamowits a. a. O. und Bnsolt a. a. O. stellen dem die Artikel von Hesych. *Πολύξενος · εἷς τῶν* (ergänzt *ρ'*) *ἡρώων* nnd Phot. *Πάνοψ · ἥρως ἀττικός, καὶ ἐν τοῖς ἐπωνύμοις* entgegen; aber abgesehen davon, dass durch schlechte Überlieferung unter die 100 Heroen ganz nnberechtigte Namen geraten konnten und ausserdem gerade die entscheidende Zahl bei beiden fehlt, sind die Schutzpatrone der attischen D. zu schlecht bekannt, ausser denjenigen, welche ihrer Gemeinde homonym waren, als dass man behaupten könne, Polyxenos oder selbst Panops dürften nicht Eponyme von D. wie etwa Acherdus oder Koile gewesen sein; Panops übrigens wird wohl eher einer der 42 Alterepouymen gewesen sein, keinesfalls aber eines Brunnens, wie v. Wilamowits annimmt. Unter den Verteidigern der Hnndertzahl der D. hefinden sich Sehömann (De Comit. XV; Antiq. 179; Verfassungsgeseh. 61f.; Griech. Alt. I³ 388), Ross (Demen v. Att. 3), K. Hermann (De iure et auetor. mag. 43; Griech. Antiq. I⁶ § 111, 12, ihm folgend auch Thnmser Staatsalt. § 71), E. Curtius (Griech. Gesch. 1 367), Dnneker (Gesch. d. Alt. VI 587), Philippi (Beitr. z. Gesch. d. att. Bürgerr. 158), Hng (Studien 17), Bnsolt (Griech. Gesch. 1 610; Griech. Staats- nnd Rechtsalt. 120), G. Gilbert (Griech. Staatsalt. I² 162, 1), C. Waehsmuth (Stadt Athen I 347), v. Wilamowitz (Kydathen 146; Herm. XXII 124); gegen dieselbe erhoben Widerspruch Corsini (Fast. att. III 128), Sehweighäuser (ad Herod. V 69), W. Waehsmnth (Hell. Altertumsk. I 544, 18), Dietrieh (De Clisthene 1840, 32), indem sie *δέκα* zu *τὰς φυλὰς* zogen, Grote (Hist. of Greece IV 59, 2), indem er in nnmöglicher Construction *δέκα* mit *κατένειμε* verband und = ‚in zehn Teile' deutete (d. h. dieselbe Deutung, wie bei der Correctur *δέκαχα*), Madvig (Adv. crit. 1 305), der *δέκα δὲ* einfach strich, Sanppe (De dem. urban. 5), Landwehr (Philolog. Snppl.-Bd. V 163ff.), Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. II 802 Anm.), Lolling, v. Wilamowits nnd Busolt (aa. OO.). Neuerdings ist der Vorschlag gemacht worden, nnter den hundert Heroen diejenigen zu verstehen, deren Namen der Pythia sur Auswahl der zehn Phyleneponymen vorgelegt wu:den; so v. Wilamowitz (a. a. O. 149) und Haussonllier (Rev. de Philolog. XVI 167f.). Diese Annahme ist an sich unhaltbar, denn nie hätte sich das Andenken an die Nichtgewählten erhalten können; diesem Einwand hat Hanssonllier vorznbengen gesncht, indem er annahm, Araphen, Kephalos und andere durchgefallene Candidaten wären durch die Eponymie in den D. entschädigt worden, und so hätten sich ihre Namen erhalten. Das wäre aber nur möglich unter der Voraussetznng, dass auch die übrigen der hundert Heroen einen D. angewiesen erhalten hätten. Diese Zahl (90) wäre für die D. sehr angemessen gewesen; dieselben waren nämlich so gegliedert, dass aus mehreren, wohl sicher bei einander liegenden D. eine Trittys (s. d.) und aus je einer Trittys des Stadtbezirkes, der Paralia und der Mesogaia eine der zehn kleisthenischen Phylen (s. d.) gehildet wurde — nun ist es aber der Etymologie nach viel wahrscheinlicher, dass die Trittys eine Dreiheit (so *τριττὺς βόαρχος*, ein Opfer von drei Tieren), als ein Dritteil bezeichne (Hesych. s. *τριττύα*. Suid. s. *τριττύς*. Schol. Arist. Plnt. 819; vgl. Boeckh CIG I 811. Hermann Gottesdienstl. Alt. § 26, 2. Schömann Griech. Alt. II 283; über den Ursprung des Wortes Brugmann Grundr. d. vergl. Gramm. II 308, der dasselbe mit *πεντηκοστύς* = Zusammenfassung von fünfsig Ohjecten zusammenstellt), und folglich könnte man geneigt sein, anzunehmen,

dass jede Trittys ursprünglich je drei D. enthalten habe, wenn nur irgend welche directen Zeugnisse vorhanden wären, nicht das einzige glaubwürdige des Herodot auf die Zahl von Hundert führen würde. Unter den Gelehrten, die an der Hundertzahl der D. festhalten, hat Gomperz vorgeschlagen, auf die Stadttrittys je vier, auf die übrigen je drei zu rechnen (D. Rundschau 1891 Mai 230 Anm.), dagegen Sandys (Aristot. Ath. Pol. p. 80 Anm.) bei den Phylen die Trittys aus vier D. in verschiedenen Gebieten derselben angenommen; beides ist wohl falsch, da eine solche Regelmässigkeit zu spitzfindig gewesen wäre und den uns bekannten Thatsachen widersprochen hätte (v. Schoeffer Bürgersehaft und Volksversammlnug zu Athen I 337f., weiteres unter Trittys). Eines steht jedenfalls fest: die Zahl der ursprünglich von Kleisthenes anerkannten D. war bedeutend geringer, als später, wo infolge allmählicher Errichtung neuer D. deren Zahl erheblich vermehrt wurde. Wenn v. Wilamowitz behauptet (a. a. O.), dass schon im 5. Jhdt. sich mehr als 100 D. nachweisen liessen, so ist das erstens unrichtig (man müsste dazu annehmen, alle D., für welche aus späteren Zeiten eine Zwei-, bezw. Dreiteilung bezeugt ist, seien durchgängig schon im 5. Jhdt. vorhanden gewesen, was doch eine starke petitio principii enthalten würde), und zweitens gesetzt sogar, es wäre richtig, würde das für Kleisthenes Ordnung nichts beweisen, da ja der grösste Teil besagter D. erst aus der Zeit nach Ol. 85 bezeugt ist (vgl. Dementafel u. ‚5. Jhdt.') und es noch niemand eingefallen ist zu behaupten, es sei die Vermehrung der D. ein Werk des 4. Jhdts. — gerade zur Zeit der Erstarkung der Demokratie und der vollen Entwicklung aller Kräfte des Volkes unter Perikles Verwaltung, also grösstenteils vor Ol. 85, muss die Zahl derselben stark gewachsen sein (U. Köhler datiert diese Vermehrung bis in die Zeiten des themistokleischen Flottenbaus hinauf, Athen. Mitt. X 105f.). Viel eher könnte gegen die ursprüngliche Zehnzahl der D. in jeder Phyle ein anderer Einwand erhoben werden; in der Aiantis sind nur acht D. (davon einer nur in der Kaiserzeit: *Ψαφίς*) inschriftlich bezeugt, während drei (*Θυργωνίδαι, Πεδίδαι, Τπαχιδαι*) nur nach dem nicht unbestrittenen Zeugnis des Harpokration (s. *Θυργωνίδαι*) ihr zugewiesen werden. Selbst alle diese D. als ursprünglich angenommen, müsste man den Schluss ziehen, dass ihre Zahl sich im Laufe der Zeit nicht vergrössert hätte, was man nur mit den besonderu Ehrenrechten dieser Phyle erklären könnte. Ganz sicher ist ebenfalls die Zeit der Einführuug der neuen Organisation; wenn schon trotz der etwas verwirrten Angaben des Herodot (a. a. O.) manche Gelehrte geschlossen hatten, dass dieselbe in die Zeit nach Vertreibung des Isagoras falle, so ist diese Annahme glänzend dnrch Aristoteles Worte bestätigt worden (*Ἀθ. πολ.* 21), der zugleich als festes Datum das Archontat desselben Isagoras (508/7) angiebt (während nach anderer Quelle die zehn Phylen unter dem Archon Alkmaion errichtet worden sind, Poll. VIII 110) — ob Kleisthenes nach einer wahrscheinlichen Vermutung (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 81) als suffectus an die Stelle des vertriebenen Archon getreten sei und als solcher seine Reform durchgeführt habe, ist ziemlich belanglos, aber ganz unverständlich ist es, wie auch jetzt noch einige Gelehrte ohne irgend welche triftige Gründe an der Meinung festhalten, Kleisthenes habe noch vor dem Archontat des Isagoras seine Phylen- und D.-Ord, nung durchgeführt (Niese Histor. Ztschr. LXIX 50. Beloch Griech. Gesch. I 338 Anm. Busolt Griech. Gesch. II² 402, 6).

Die D.-Ordnung war nicht nur eine Einteilung des Territoriums von Attika, sondern auch eine Einteiluug der Bürgerschaft; jeder Athener mnsste in einem D. eingeschrieben sein, und zwar gesehah die erste Einschreibung unter Kleisthenes nach dem ständigen Wohnsitze jedes erwachsenen Bürgers. Dies ist zwar unbezeugt, aber ganz überzeugend zu erschliessen: wenu der Landbesitz massgebend gewesen wäre, so würden alle besitzlosen Alt- und ebenso die von Kleistheues aufgenommenen Neubürger von den D. ausgeschlossen, manche Begüterten in mehreren eingeschrieben worden sein. Zweifelhaft kann nur sein, ob die erwachsenen Söhne eines noch lebenden Vaters je nach Wohnsitz zu verschiedenen D. oder zu demjenigen des Vaters gerechnet wurden — dass Angehörige eines Geschlechtes in verschiedenen D. eingeschrieben wurden, ist inschriftlich bezeugt (die Eumolpiden in wenigstens zehn D. [nur die Hierophanten und Hierophantinnen nnd Exegeten in Betracht gezogen]: CIA II 1047. III 10. 886. 1049. 1282. IV 2, 1203b Add. Bull. hell. XIX 114; die Keryken in wenigtens neunzehn: CIA II 597. 1413. III 2. 10. 695. 904. 905. 1031. 1043. 1194. 1278. Ps.-Plut. vit. X orat. 834e; die Amynandriden in sechsundzwanzig D.: CIA III 1276), dass auch Brüder verschiedenen D. zugeteilt wurden, beweist das Beispiel der zwei Neffen des Kleisthenes, von denen Megakles des Hippokrates Sohn aus Alopeke (CIA IV 1 fasc. 3, 569), Leobotes des Alkmeon Sohn aus Agryle (Plut. Them. 23) stammten, die ihren D. natürlich von ihren Vätern geerbt hatten. Für die Folgezeit ward nämlich bestimmt, dass die Söhne den D. des Vaters erben sollten — selbst die Kleruchen, die das Vaterland verliessen, behielten ihren D. bei und vererbten ihn auf ihre Nachkommen (Foueart Mém. sur les colonies athénieunes 348f.); nur diejenigen, welche durch Adoption in eine andere Familie übergingen, wechselten entsprechend ihren D. (Isokr. II 14. Ps.-Demosth. XLIV 21f. 35f.). Ausgenommen sind natürlich die Fälle, wo ein neuer D. errichtet wurde, aber auch das dabei eingehaltene Verfahren ist nicht bekannt. Neu aufgenommene Bürger wurden verpflichtet, sich in einem D. nach eigener Wahl einzuschreiben (*προσγράψασθαι πρὸς δῆμον ὃν ἂν βούλωνται*). Die Mitglieder eines D. hiessen *δημόται* und fügten alle ihrem Namen neben dem Vatersnamen im Genitiv das Demotikon zu, meist in Form eines Adiectivs, seltener eines Adverbs auf *-θεν* oder einer Bestimmung mit *ἐκ* c. Gen. Auch diese Sitte führt Aristoteles (a. a. O.) auf Kleisthenes zurück mit der seltsamen Motivierung: *ἵνα μὴ πατρόθεν προσαγορεύοντες ἐξελέγχωσι τοὺς νεοπολίτας*; aber der Vatersname wurde meistens hinzugefügt, jedenfalls nicht durch das Demotikon ersetzt, und konnte nicht zur Entdeckung des fremden Ursprungs dienen, da ja die hellenischen Eigennamen nur selten specifisch local waren nnd Barbaren in die Bürgerschaft wohl kaum anders

Digitized by Google

als in verschwindender Minderzahl aufgenommen worden sind — die einzige, wie es scheint, mögliche Lösung dieser Schwierigkeit ist anzunehmen, dass sich früher die Athener patronymisch nach ihrem Geschlechte benannten (z. B. *Μιλτιάδης Φιλαίδης*) und letzteres Patronymikon, das nicht sowohl das Nenbürgertum, als die unadelige Herknnft verriet, jetzt dnrch das Demotikon (z. B. *Μιλτιάδης Δαικιάδης*) ersetzt wurde (vgl. v. Schoeffer Bürgersch. und Volksversamml. in Athen I 342ff., anders v. Wilamowitz Aristot. u. Athen II 169). Dass das Demotikon wirklich dnrch Bestimmung des Kleisthenes eingeführt worden sei, beweisen zahlreiche Inschriften aus dem sog. Perserschutt der Akropolis (CIA IV 1), aber falsch wäre es, alle diejenigen, welche desselben entbehren, in vorkleisthenische Zeit zn setzen — der Gebrauch brach sich nnr allmählich Bahn, denn selbst in öffentlichen Urknnden wird er erst im letzten Drittel des 5. Jhdts. conseqnenter durchgeführt (in den Tributlisten znerst im J. 437, CIA I 243). In der vom Wohnsitz unabhängigen D.-Angehörigkeit (vgl. darüber H n g Bez. Gem. und Bürgerrecht in Attika 34) zeigt sich ein Festhalten an dem traditionellen Geschlechtsprineip; wie die Phratrie, so vererhte sich der D. auch auf solche, die von ihrer Genossenschaft sich local ganz getrennt hatten. Nur in einem wurde das gentilicische Prineip eingeschränkt; die erwachsenen Männer allein, nicht die Unmündigen, anch nicht die Franen, gehörten dem D. an — zwar bei gewissen Culthandlungen waren die letzteren entsprechend dem D. ihrer Männer beteiligt, aber nie kam dem Weibe ein eigenes Demotikon zu, sondern dasselbe wurde nur dem Namen ihres *κύριος* (Vaters oder Mannes) im Genitiv hinzugefügt (nnr in späterer Zeit, seit dem 3. Jhdt., wurde der Versuch gemacht, aneh den Frauen ein Demotikon beizulegen, zuerst in Form eines Locativ-Adverbs anf *-θεν*, danu speciell in der Kaiserzeit mittels des Gen. Plnr. mit *ἐκ*, noch später nnd sehr vereinzelt als Adiectiv mit weiblicher Endung; vgl. Dementafel u. Demotika). Dieses Festhalten am Geschlechtsprincip, ohne das Correctiv eines von Zeit zn Zeit zu erneuernden Census der Bürgerschaft, hatte ein doppeltes Übel znr Folge. Bei dem sich seit der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. besonders stark zeigenden Zndrang der Attiker zur Stadt entstand eine Spaltung zwischen den städtischen und ländlichen Angehörigen eines D. Während die ersteren bei allen politischen Actionen, wo D. und Phylen eine Rolle spielten, als Vertreter ihres D. fungierten, die letzteren dagegen in den inneren Angelegenheiten der D. die Vorhand besassen, litt sowohl die grosse Politik, in der gegen die Absicht des Kleisthenes die Stadt ein entschiedenes Übergewicht gegen das Land erhielt, als die communale Antonomie der D., welche zum Spielball des Ehrgeizes einiger wenigen wurde und infolge verschiedener Missbränche (Dem. XLIV pass. LVII pass.) wenigstens teilweise vom Staate eingeschränkt werden mnsste, was znr Folge hatte, dass sich allmählich das Leben ans dem Organismns zurückzog. Diese Missstände konnte Kleisthenes wohl kaum ahnen, als er den D. eine so grosse Rolle verlieh nicht nur in Bezug auf munieipale Selbstverwaltung, sondern auch in Hinsicht anf die Administration des ganzen Staates (vgl. u.); wenn er sie aber auch hätte vorhersehen können, wäre es ihm schwer gefallen, sie zu vermeiden — das Geschlechtsprineip war den Hellenen zu stark eingeimpft und durfte nicht durch freie Association oder mechanische Gliederung ersetzt werden, ohne die Festigkeit der Organisation in Frage zu stellen (vgl. die schönen Worte von Gomperz a. a. O. 228). Zn den alten Geschlechtsverbänden zwar verhielten sich die D. ganz negativ; in Betreff der Geschlechter ist das schon oben hervorgehoben, und dasselbe ist für die Phratrien selbstverständlich (wenn die Amynandriden in einer fragmentierten Inschrift CIA III 1276—1277 in 26 D., im ganzen wohl in nngefähr 40 D. verteilt waren, so musste ihre Phratrie Angehörige von keiner geringeren Zahl von D. zählen), aber die vielumstrittene Frage um das Verhältnis zwischen D. und Phratrie kann nur bei Behandlung letzterer erledigt werden (s. Phratria). Von einer eigentlichen Geschichte der D. kann wegen Mangels an Documenten nicht die Rede sein: auf einen Zug in der Entwicklnng derselben ist eben hingewiesen worden, auf das allmähliche Sinken des Gemeingeistes in den D. im Verlauf des vierten und wohl noch mehr der folgenden Jahrhunderte — sehr bezeichnend fehlen naeh dem 4. Jhdt. die D.-Urkunden vollständig. Nnr eines kann sicher nachgewiesen werden: die Zahl der D. blieb nicht constant, sondern wuehs durch allmähliche Spaltung und Neuschöpfung — so sind wohl alle Doppeldemen, die nnr dnrch Epitheta (meist Ober- = *καθύπερθεν* und Unter- = *ὑπένερθεν*) geschieden werden, nach Kleisthenes entstanden infolge der Bildnng neuer Ansiedlnngen oder des Anwachsens der schon vorhandenen, wobei der stark entwickelte Drang der Hellenen nach mnnicipaler Autonomie eine starke Rolle gespielt haben wird (vgl. U. K ö h l e r Athen. Mitt. X 105f. über die Teilung des D. Potamoi in Ober-, Unter-Potamoi und Potamoi Deirodiotai, zn welchem wohl auch der D. Deirades einen Teil seiner Mark hat abgeben müssen; der Zeitpunkt dagegen und die Veranlassung, der Flottenban des Themistokles, ist wohl nicht richtig bestimmt) — die Vermehrung der D. wird allmählich vor sich gegangen sein von der Blüte der Demokratie um die Mitte des 5. Jhdts. bis in das erste Viertel des 4., da später die Lebenskraft in den D. zn sinken begann. Leider sind wir über die diesbezügliche Entwicklnng und die gesetzlichen Formen, in denen sie verlief, nicht näher unterrichtet, selbst nicht für die D., welche bei Errichtnng neuer Phylen nen geschaffen wurden (Berenikidai für die Ptolemais, Apollonieis für die Attalis, Antinoeis für die Hadrianis). Allmählich wuchs die Zahl der D. anf 174 (Strab. IX 396) und nach Hinzukommen der Antinoeis anf 175, von denen 165 (die zweifelhaften eingerechnet 170) inschriftlich belegt sind und 9 auf Schriftstellercitaten (zum Teil sehr unsicheren) beruhen. Vgl. darüber nnd über die Verteilung der D. unter die Phylen die beiliegende D.-Tafel.

Im weiteren soll also znerst die Rolle der D. als municipaler Einheiten und dann als administrativer Bezirke des Staates im 4. Jhdt. dargestellt werden, für welches allein genügendes Material vorliegt.

§ 2. Die Municipalverfassung der D. Jeder D. war als territorialzusammenhängender Bezirk von seinen Nachbarn abgegrenzt und diese Grenze in die Staatsbücher eingetragen (Schol. Arist. Ar. 997) und durch Pfeiler (*ὅροι*) bezeichnet, die freilich mit der Zeit selbst in den städtischen D. verschwunden zu sein scheinen (Strab. I 65; die Stelle hat doppelte Deutung erfahren, aber der Schluss entscheidet). Die Grösse der D. war sehr verschieden, und der Unterschied machte sich auch im Selbstbewusstsein der Angehörigen der grossen D. bemerkbar (Thuc. II 19—21; vgl. dazu Arist. Acharner. Ps.-Dem. LVII 57) und andererseits in dem fast gänzlichen Zurücktreten gewisser D. im politischen Leben. Eine genaue Statistik der Grösse und Einwohnerzahl der verschiedenen D. wird im Altertum wohl kaum existiert haben, und eine solche zu geben ist desto mehr jetzt unmöglich, aber es giebt doch Hülfsmittel, um sich einen gewissen Begriff davon zu bilden; in erster Reihe kommen in Betracht die Prytanenlisten, da zu der Ratsphyle jeder D. eine seiner Grösse entsprechende Zahl von Mitgliedern stellte (natürlich nicht ganz genau, denn die grösseren verfügten über verhältnismässig weniger Plätze, damit für die kleineren je eine Stelle freiliebe, ja es scheint, dass die kleinsten nicht alljährlich, sondern abwechselnd ihr Mitglied in den Rat sandten, vgl. darüber § 3); an zweiter Stelle sind die Ephebenverzeichnisse und die Grabinschriften zu berücksichtigen, wobei aber nicht vergessen werden muss, dass zur Zeit, aus der die meisten Verzeichnisse herrühren, die Ephebie kein für alle achtzehnjährige Bürger obligates Institut mehr war und bei der verhältnismässigen Zahl der erhaltenen Grabinschriften besonders der Zufall eine grosse Rolle spielt; endlich ist noch die Häufigkeit des Vorkommens einzelner D.-Namen im politischen Leben, besonders in den Beamtencollegien zu berücksichtigen, wobei natürlich ausnehmend hervorragende Männer aus der Rechnung auszuschliessen sind. Dies sind die Grundlagen, auf denen bauend Milchhöfer (Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892, 6ff.) einen Versuch zur vergleichenden Statistik der D. gemacht hat, welcher nur einen Mangel hat, dass nämlich dabei die Chronologie unberücksichtigt geblieben ist; die Frequenzzahl der Erwähnung eines gewissen D. ist nämlich im 4. Jhdt., im 2.—1. v. Chr. und 2. n. Chr. sehr verschieden, wie eine Betrachtung der beigefügten Demenliste zeigt, wo freilich nur die Inschriften berücksichtigt sind, aus denen sich die Phyle erschliessen lässt, aber das Verhältnis bliebe ungefähr dasselbe auch bei Hinzuziehung aller betreffenden Inschriften, wie auf Grund der Sammlung alles Materiales behauptet werden kann. An positiven Angaben über die Einwohnerstärke einzelner D. ist das wichtigste dasjenige über den grössten von allen: Acharnai, der zu Anfang des peloponnesischen Krieges 3000 Hopliten gestellt haben soll (Thuc. II 20, 4); die Zahl ist vielfach angezweifelt worden und von Müller-Strübing (Aristoph. u. die hist. Kritik 639f.) in 300 geändert — das soll nach Thukydides wiederholter Versicherung (II 19—21) ein *μέγα μέρος τῆς πόλεως* sein! —, von Szanto (Untersuch. über das attische Bürgerrecht 1881, 34) im Sinne von in Acharnai ansässigen Bürgern, Demoten und *ἐγκεκτημένοι* gedeutet und ähnlich von Polle (Jahrb. f. Phil. CXXXV 109) mit Änderung von *ὁπλῖται* in *πολῖται*, von Beloch (Bevölker. d. gr.-röm. Welt 105) und Busolt (Griech. Gesch. II² 408, 3) willkürlich auf ca. 1500 heruntergedrückt; für die Annehmbarkeit der Zahl, selbstverständlich als etwas abgerundeter, haben sich ausgesprochen Herbst (Philolog. XLVI 573), v. Schoeffer (Bürgerschaft und Volksversammlung in Athen I 313, 3), v. Wilamowitz (Aristot. und Athen II 210); da im 4. Jhdt. von den 50 Ratsmännern der Oineis 22 auf Acharnai kamen (CIA II 868), so muss dieser D. die Hälfte, wahrscheinlich sogar mehr, der Phyle gebildet haben (wie gesagt, mussten die kleineren D. im Rate stärker vertreten sein, als die grossen, und einem so übergrossen D. konnte man nicht das Übergewicht unter den Prytanen geben, auch wenn seine Demoten zwei Drittel der Phylengenossen bildeten) und konnte er wohl von den 29 000 Hopliten (Thuc. II 13, 6), die sich ja wohl nicht gleichmässig nach Phylen verteilten, nahe an 3000 stellen. Im Gegensatz dazu zählte der D. Halimus, freilich im Anfang des 4. Jhdts., als die Bürgerzahl ungemein gesunken war, ungefähr 73—80 Demoten (Ps.-Dem. LVII 9—10. 15); im D. Myrrhinus genügten 30 Demoten zur Fassung eines vollgültigen Beschlusses selbst bei der Rechenschaftsablage des Demarchen (CIA II 578), selbstverständlich ist diese Zahl nicht anders aufzufassen als die 6000 der Volksversammlung, d. h. durchaus nicht als die ungefähre Hälfte der Demenangehörigen, sondern ein viel geringerer Procentsatz, abgesehen davon, dass bei dieser Gelegenheit gerade eine Anzahl derselben schon als Logisten, Euthynen, Synegoren und Richter beschäftigt waren (anders Szanto Unters. über d. attische Bürgerrecht 33f., dessen Meinung aber auf einer Reihe Hypothesen beruht). Die D. waren benannt entweder nach dem Hauptort, meist einer ehemals selbständigen Stadt (z. B. Eleusis, das noch in historischer Zeit sich das Münzrecht bewahrt hatte: U. Köhler Athen. Mitt. IV 252. Haussoullier Le dème d'Eleusis 3; Aphidna, Pallene, Thorikos), oder nach dem Charakter der Landschaft (Potamos, Deirades, Koile, Kolonos), ihrer Umgebung (Epikephisia, Pentele, Halai) und ihren Producten (Erikeia, Acherdus, Myrrhinus und ähnliche Namen auf *-οῦς*), oder nach den betriebenen Handwerken (Kerameis, zweifelhafter Eupyridai, Pelekes, die eher zur letzten Kategorie gehören) oder endlich nach ihrem Oikisten (Marathon, Melite, Araphen, Hekale), wohin auch die nach Geschlechtern benannten (Butadai, Lakiadai, Philaidai, Skambonidai) zu rechnen sind (so schon Etym. M. s. *Ἐλευσίς*, vgl. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21, 5, eine Stelle, deren Erklärung durch v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 350f. nicht annehmbar ist). Alle Angehörigen eines D. (*δημόται*, davon der Ausdruck *δημοτεύεσθαι ἐν*) waren durch ein enges so zu sagen Familienverhältnis untereinander verbunden (wie es häufig bei den Rednern und in der Komoedie hervortritt, z. B. der Ausruf bei Arist. Nubes 1322: *ὦ γείτονες καὶ ξυγγενεῖς καὶ δημόται*). Um in deren Zahl aufgenommen zu werden, musste man entweder Sohn oder Adoptivsohn eines De-

moten oder durch Volksbeschluss in die Bürgerschaft aufgenommen sein (*δημοποίητος*, s. d.), vgl. o. S. 6. Die regelmässige Aufnahme geschah jährlich in einer dazu bestimmten Versammlung der Demoten (meist wohl bei den Arehairesien, Isokr. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), wobei alle achtzehnjährigen von ihren Vätern oder Vormündern derselben vorgestellt wurden (*εἰσάγειν εἰς τοὺς δημότας*) und letztere die eidliche Erklärung abgaben, dass der Betreffende in gesetzmässiger Ehe und zwar seit dem Gesetze des Perikles vom J. 451 (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 26, 4), welches zwar später vernachlässigt, aber unter Euklides durch das Gesetz des Aristophon ohne rückwirkende Kraft nach Zusatzantrag des Nikomenes wieder eingeschärft wurde (Schol. Aischin. I 39), in einer Ehe mit einer Bürgerin (*ἐξ ἐγγυητῆς* oder *γαμετῆς καὶ ἀστῆς*) gezeugt sei und das 18. Jahr vollendet habe. Bisweilen stellte sich der Betreffende selbst den Demoten vor (Demosth. XXXIX 5), er aber durfte nicht fehlen (wie das Hanssonllier Vie municip. 17 Anm. auf Grund von Is. VII 28 annimmt, wo es sich aber um einen erwachsenen, also schon in einen D. aufgenommenen Adoptivsohn handelt), und selbst die Söhne von attischen Kleruchen mussten mit achtzehn Jahren sich in ihrem D. einschreiben lassen (Foucart Mém. sur les colon. Athén. 323ff.). Jeder Demot durfte gegen die Aufnahme protestieren und als Ankläger auftreten (Ps.-Demosth. XLIV 40. LVII 27 u. a.), aber selbst wenn das nicht geschah, stimmten doch nach Eidesleistung (Demosth. LVII 9) die Demoten ab (Demosth. LVII 61. Aisch. I 77), ob erstens der Betreffende achtzehn Jahre alt schiene (also wurden keine Zeugnisse ausser etwaigen Erklärungen der Verwandten gefordert), zweitens ob er in gesetzmässiger Ehe geboren sei; wenn die erste Frage verneint wurde, ward seine Einschreibung bis auf weiteres verschoben, wenn die zweite, so war es dem Betreffenden gestattet, an das Staatsgericht zu appellieren, und es kam zu einer regelmässigen Diadikasie, wobei der D. durch fünf gewählte Ankläger vertreten wurde, und bei günstiger Entscheidung musste der Jüngling in das Demotenverzeichnis eingetragen werden (*ἐγγράφειν εἰς τ. δ.*), widrigenfalls wurde er zur Strafe in die Sclaverei verkauft. Waren dagegen beide Fragen von den Demoten bejaht worden, so unterlag ihre Entscheidung (im 4. Jhdt. wohl kaum von Anfang an) wenigstens in Betreff der Jahre der Controlle des Rates, der die Demoten selbst mit einer Busse für ihre Parteilichkeit belegen durfte (im 5. Jhdt. scheint dieses Recht den Dikasten gehört zu haben: Arist. Vesp. 578; vgl. übrigens v. Wilamowitz Aristot. und Athen I 190). Auf die bürgerliche Berechtigung der Eingeschriebenen scheint sich die Controlle nicht erstreckt zu haben, wenigstens in dem Falle, wenn in der Demotenversammlung kein förmlicher Widerspruch erhoben worden war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 42, 1—2; vgl. auch unter *Διαψήφισις*). In Betreff der Adoptivsöhne scheint es obligat gewesen zu sein, sie ebenfalls an den Archairesien eintragen zu lassen, da in einem bekannten Falle (Is. VII 27f.) der Adoptivvater nicht die Zeit der Abwesenheit des Sohnes dazu gewählt hätte, wenn er nicht durch das Gesetz dazu gezwungen worden wäre (O. Müller De demis 34); ob aber dieselben Formalitäten in Betreff der Adoptivsöhne, wie der eigenen befolgt wurden, erscheint mehr als zweifelhaft (trotz Hanssonllier a. a. O. 17, der sich auf Is. VII 16 beruft, wo aber von der Phratrie, nicht dem D. die Rede ist und ausserdem die Gleichheit der Procedur gerade bei dieser Phratrie ausdrücklich als etwas Ungewöhnliches betont wird); im Falle eines erwachsenen Adoptivsohnes war wohl nur der Nachweis seiner Zugehörigkeit zu irgend welchem D. notwendig, wie ja der Einzuschreibende dabei sogar abwesend sein durfte. Zwar auch dabei fand die Eidesleistung der Demoten statt (Is. VII 28), aber das wird auf die allgemeine Vereidigung derselben zu deuten sein, und die Erwähnung derselben ist nichts weiter als ein Advocatenkniff und beweist nur noch bündiger, dass die Einschreibung des Adoptierten in der dafür bestimmten regelmässigen Versammlung stattgefunden hatte. Wie es mit den minderjährigen Adoptierten gehalten wurde, darüber fehlt es an Nachrichten (auf die Verhältnisse bei Ps.-Demosth. XLIV näher einzugehen, scheint überflüssig, da sie mit den gesetzmässigen Formalitäten nichts zu thun haben). Die Neubürger endlich hatten das Recht, sich selbst den D. zu wählen, aber das wird sie nicht von den notwendigen Formalitäten befreit haben, wenigstens wird ihre Einschreibung in der dazu bestimmten Versammlung statt gefunden haben, denn gerade unter dem Namen von Nenbürgern (Lys. XXIII 1—9) und von Adoptivsöhnen (Is. XII 2) suchten sich sehr zweifelhafte Persönlichkeiten in die athenische Bürgerschaft einzuschleichen (sog. *παρέγγραπτοι*). Dass trotz der erwähnten Formalitäten es bei der Einschreibung der Demoten nicht immer rechtmässig herging, zeigen sowohl die Klagen der Redner (Lys. XIII 73. Ps.-Demosth. XLIV 31ff. LVII 58f. Aisch. II 76. Harpokr. s. *Ἀγασικλῆς*), wie die Scherze der Komoedie — manche D. standen im üblen Rufe, dass sie ihre Gemeindeangehörigkeit, folglich implicite das Bürgerrecht, um Geld feilboten (Harpokr. s. *Ποταμός* unter Berufung auf Menandros. Strattis *Ποτάμιοι* frg. 37—39 Kock). Zu dem Zwecke, diese *παρέγγραπτοι* aus der Bürgerliste auszuschliessen, wurde von Zeit zu Zeit vom Staate eine allgemeine Abstimmung (*διαψήφισις*, s. d.) angeordnet, die nach den D. ganz in den Formen der Einschreibung der achtzehnjährigen vorgenommen wurde (Harpokr. Snid. s. v. Bekker Anecd. I 236. Schol. Aisch. 77. 114. Argum. Demosth. LVII). Auch die Versammlung jedes einzelnen D. konnte vorkommenden Falles eine solche Diapsephisis vornehmen; beim Verluste des Gemeindebnches im D. Halimus (Ps.-Demosth. LVII 60) entschieden die Demoten, dass über jeden einzelnen die übrigen Genossen abstimmen sollten, ob er zum D. gehöre, und die dabei Ausgestossenen (*ἀποψηφισθέντες*, Harpokr. s. *ἀποψηφίζονται*, Snid. s. v.) nicht aufgenommen werden durften (das Nichterscheinen — *ἔκλειψις* — war der Ausstossung im Resultate gleich, Bekker Anecd. I 259), wobei selbstverständlich die Appellation an das Staatsgericht gestattet war und in diesem Falle von zehn Verurteilten neun durch das Dikasterion restituiert wurden. Ausser den Demoten gab es im D. noch Ansässige, d. h. entweder Bürger, welche in einem anderen D. eingeschrieben waren

(Ps.-Demosth. L 8), oder solche Metoeken, welche vom Staate das Privileg der γῆς oder οἰκίας ἐγκτήσις erworben hatten und liegenden Besitz im betreffenden D. besassen — die sog. ἐγκεκτημένοι. Auch die Metoeken, welche, ohne Grundbesitz zu haben, im D. ihren Wohnsitz hatten, waren in ein Register eingetragen und fügten ihrem Namen οἰκῶν ἐν mit dem D.-Namen zu (daraus hat v. Wilamowitz Demotika der attischen Metoeken, Herm. XXII 107ff. 211ff. auf ihre Zugehörigkeit zum D., auf eine Art *civitas sine suffragio* geschlossen, vgl. Metoikoi). Dasselbe gilt wohl auch von den Bürgern, die, ohne liegendes Gut zu besitzen, in einem fremden D. lebten, aber darüber ist nichts bekannt.

Wie jede, selbst private Association besass der D. das Recht, in der Versammlung seiner Mitglieder gültige Beschlüsse über die eigenen Angelegenheiten zu fassen, soweit dieselben nicht mit den Staatsgesetzen collidierten, für die Geschäftsführung ständige Beamte oder ausserordentliche Sachwalter zu ernennen, liegende Besitztümer oder bares Geld zu erwerben und selbständig darüber zu verfügen, zu seinem Schutz gewisse Götter und Heroen anzurufen, ihnen einen Cultus, Altäre und Heiligtümer zu widmen, auch eigene Feste nach besonderem Kalender zu feiern. Über die Versammlung der Demoten, welche ἀγορά genannt wurde (CIA I 2. II 573. 585. Ps.-Dem. XLIV 36. Bekker Anecd. I 327), lässt sich wegen der Allgemeinheit ihrer Functionen wenig Positives sagen, wobei man (wie auch im weiteren) den Umstand nicht aus dem Auge verlieren darf, dass nur einzelne Züge aus verschiedenen D. überliefert sind und ihre Zusammenfassung nicht ohne Willkür geschieht, da zwischen den einzelnen D. gewisse Unterschiede obgewaltet haben dürften. Die Versammlungen sind entweder regelmässige (κυρίαι, CIA II 585), so die für die Wahlen der Beamten bestimmten (ἀρχαιρεσίαι), in der auch die neuen Demoten aufgenommen wurden (wenigstens in den zwei bezeugten Fällen: Is. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39)), oder ausserordentliche, die entweder nach dem eigenen Ermessen des Demarchen (Harpokr. s. δήμαρχος) oder nach vorhergehendem Beschluss der Demoten (CIA II 578) oder endlich auf Forderung der Staatsgewalt hin (wie bei einer διαψήφισις) zusammenberufen wurden; für die ersteren standen die zu verhandelnden Fragen im Voraus fest, für die zweite Classe war der Demarch verpflichtet, ein πρόγραμμα kund zu geben, von dem er nicht abweichen durfte (CIA II 578). Als Platz der Versammlung ist wohl meistens das bewohnte Centrum der Gemeinde anzunehmen (ob gerade der Marktplatz derselben, wie Haussoullier a. a. O. 5 aus CIA I 2. II 571. 573 erschliesst, ist zweifelhaft, da z. B. ἐν ἀγορᾷ τῇ Σκαμβωνιδῶν oder ἐν τῇ ἀγορᾷ τῶν δημοτῶν sowohl dieses, als auch einfach ‚in der Versammlung' bedeuten kann); in einem Falle findet sie aber sicher in Athen selbst statt (Ps.-Demosth. LVII 10). Der Eröffnung derselben ging wohl stets ein Opfer voran, in gewissen Fällen (bei der Neuaufnahme von Demoten [Aristot. Ἀθ. πολ. 42, 1], bei einer διαψήφισις [Ps.-Demosth. LVII 9] und wenn die Agora als Gerichtshof fungierte, CIA II 578) wurden die Mitglieder von dem Demarchen als κύριος τοῦ ὄρκου (Ps.-Demosth. LVII 9) vereidigt; in diesen Fällen war die Abstimmung geheim und geschah durch Abgabe von Stimmsteinen (ψῆφοι), obgleich Pollux (VIII 18) Blätter (φύλλα) als bei der Ausstossung der παρέγγραπτοι gebräuchlich bezeichnet (wenn hier nicht irrtümlich die ἐκφυλλοφορία des Rates hineingezogen ist), in den übrigen war wohl Cheirotonie (überliefert ist das nicht) üblich. Damit ein vollgültiger Beschluss zu stande kommen konnte, war wenigstens für gewisse Fragen die Anwesenheit einer von der Agora selbst normierten Zahl von Mitgliedern erforderlich; so war in Myrrhinus bei der Rechenschaftsablage wenigstens diese Zahl auf 30 festgesetzt (CIA II 578). Dass diese Zahl keinen Schluss erlaubt auf die Bevölkerungsstärke des D. ward oben hervorgehoben; die Notwendigkeit einer solchen Bestimmung, die hier erst im 4. Jhdt. getroffen wurde und vielleicht durch besondere Umstände hervorgerufen war, hat nur insofern Bedeutung, als sie das allmähliche Sinken des municipalen Geistes hell beleuchtet. Die Leitung der Versammlungen stand dem Demarchen zu, der auch dafür verantwortlich war, dass die Angelegenheiten programmässig erledigt würden, widrigenfalls er in eine Busse verfiel (CIA II 578). Die gefassten Beschlüsse wurden zuweilen auf Stein verewigt und die betreffenden Stelen in einem Heiligtum (CIA II 575. 581. 589. Add. 573 b. IV 2, 574 b. c. 587 b), auf dem Marktplatz (CIA II 573 b. Athen. Mitt. XIX 241f.), im Theater (CIA II 574. 579. 585. IV 2, 584 d) oder ‚am passendsten Orte' (CIA IV 2, 574 g), jedenfalls im D. aufgestellt. Leider waren die D. in dieser Beziehung noch sparsamer, als der Staat, und verfügten eine solche Aufzeichnung nur in ganz besonderen Fällen; der grösste Teil der erhaltenen Beschlüsse sind Ehrendecrete (CIA II 573—576. 579—582. 584—585. 587—589. IV 2, 572 b. c. d. 574 b—h. 583 b. c. 584 b. d. 587 b); viel seltener finden sich Beschlüsse, welche Anordnungen von grösserer Dauer in Verwaltungsangelegenheiten treffen und eben deshalb zu allgemeiner Kenntnis in Stein eingehauen wurden (CIA II 570—573. 577—578. 586. 590. IV 2, 584 c. Athen. Mitt. XIX 241f.), leider in meist stark fragmentiertem Zustande erhalten. Die Hauptangelegenheiten, welche (ausser der Aufnahme und Ausstossung von Demoten) in der Agora verhandelt wurden, waren: 1) Bestellung der Beamten, Sachwalter und Priester und ihre Rechenschaftsablage; 2) Fragen, welche die Gemeindegüter und Gelder, ihre Nutzbarmachung und Verwendung betrafen; 3) Angelegenheiten des Cultus; 4) Ehrenbeschlüsse für Wohlthäter; 5) Gerichtliche Entscheidungen. Was über die einschlägigen Fragen (aus verschiedenen D.) bekannt ist, soll in der angegebenen Folge zusammengestellt werden.

Von Beamten scheint, ausser dem Demarchen (s. d.), das Schatzmeisteramt allen D. gemeinsam gewesen zu sein; in Acharnai wird einer erwähnt (CIA IV 2, 587 b), ebenso in Eleusis (CIA II 574, in den übrigen Decreten wird er nicht erwähnt), in Plotheia sicher zwei (CIA II 570; vielleicht auch in Skambonidai, wenn die Ergänzung ταμία in CIA I 2 A richtig ist), sonst unbestimmt in der Mehrzahl genannt (in Aixone CIA II 579. 585. 1055; im Peiraieus, ebd. 573; sonst ebd. 571—572). Ihre Function wird durch den Namen angedeutet:

Digitized by Google

sie nahmen die Zahlungen entgegen und leisteten aus ihrer Kasse auf Grund eines Beschlusses gewisse Ausgaben, namentlich für Aufstellung von Stelen (CIA II 573–574) und Grenzsteinen (ebd. 1055), für die Darbringung eines Opfers von seiten eines Wohlthäters (ebd. 579), für Opfer überhaupt (ebd. 570), für einen goldenen Kranz (ebd. 585); zugleich mit ihnen wird meistens auch der Demarch genannt, wohl nur als oberster Beamter, der die Auszahlung überwacht, bisweilen aber ist er allein mit denselben Zahlungen betraut worden (ebd. 581. IV, 2, 574 h. g), und zwar in D., wo Schatzmeister sicher bezeugt sind (vgl. besonders CIA IV 2, 587 h). Daraus kann man schliessen, dass entweder die Schatzmeister nur subalterne Beamte waren, untergeordnet dem Befehle des Demarchen, oder dass solche Extraausgaben auf die Kasse desjenigen Beamten angewiesen wurden, welche gerade einen Überschuss über das Budget enthielt. Die Schatzmeister waren nämlich nicht die einzigen Kassenbeamten; in Myrrhinus z. B. leistet ein Gegenschreiber (*ἀντιγραφεύς*) eine Zahlung (CIA II 575), und in Plotheia werden eine Reihe von *ἄρχοντες τοῦ ἀργυρίου* gewählt, von denen jeder seine Kasse besass (CIA II 570); auch Priester verwalteten bisweilen Gelder, selbstverständlich die ihrem Heiligtum gehörenden (CIA II 578); die *ταμίαι* standen wohl an der Spitze der Centralkasse, aber die einlaufenden Gelder wurden sofort an die Einzelkassen verteilt, selbstverständlich nach Veranschlagung der Agora. Wie der Demarch, so standen auch sie unter strenger Controlle (CIA II 571). Als Rechenschaftsbeamte werden genannt der Euthyne (*εὔθυνος*, ebd. 571. 578. 590) mit seinen Beisitzern (*πάρεδροι*, ebd. 571), welcher etwaige Anklagen gegen abtretende Beamten entgegenzunehmen und überhaupt ihre Amtsführung zu prüfen hatte, der Logiste (*λογιστής*, ebd. 578), der die Rechnungen untersuchte, und die *συνήγοροι*, welche die Interessen des D. vertraten und etwaige Anklagen von einer aus den Demoten bestellten Richtercommission (in Myrrhinus aus zehn Mitgliedern bestehend, CIA II 578) unterstützten, welche, wie auch alle Controllbeamten, vor der Eröffnung des Rechenschaftsprocesses vereidigt wurde. Vereinzelt werden (im Peiraieus) die Feldmesser (*ὁρισταί*, CIA II 578 h) erwähnt, wobei es aber zweifelhaft bleibt, ob hier Beamte des D. oder die anderweitig bekannten des Staates (s. unter *Ὁρισταί*) zu verstehen sind. Als (wohl sicher besoldete) Unterbeamte (*ὑπηρέται*) erscheinen der häufig genannte Herold (*κῆρυξ*) und einmal der Schreiber (*γραμματεύς*, CIA IV 2, 587 h). Von Sachwaltern werden erwähnt *σύνδικοι* in Aixone (ebd. 584 d) und *κατήγοροι* in Epikephisia (ebd. 583 h), von denen die ersteren wohl die Anklage des Demarchen unterstützt haben, die andern selbständig als Ankläger vor dem Staatsgericht in Vertretung ihrer D. aufgetreten sind; einmal werden auch bei einem Schiedsgericht der Demoten (ebd. 584 c) *σύνδικοι* neben dem Demarchen genannt, obgleich (bei dem zerstörten Zustand der Inschrift) nicht ausgeschlossen ist, dass sie nur dann in Function treten sollen, wenn die von diesem Gericht Verurteilten Appellation an die Heliasten einlegen. Hierher dürften vielleicht richtiger auch die Synegoren, ebenso wie die Richter beim Rechenschaftsprocess gerechnet werden, da sie ohne Zweifel jedesmal ad hoc bestellt wurden. Endlich sind noch die *ἐπιμεληταί* zu nennen, die 14 an Zahl vom D. Halai zur Aufstellung eines Weihgeschenkes ernannt waren (CIA II 1208) und wohl auch sonst zu anderen Zwecken, z. B. Bau oder Instandsetzung eines Tempels u. dgl. gewählt wurden. Zu den Beamten im weiteren Sinne müssen die mit dem Culte betrauten Personen gerechnet werden, die Priester und Priesterinnen der zahlreich in jedem D. vertretenen Heiligtümer und Tempel, die vier Hieropoioi und zwei Sophronisten, die in Aixone im Heiligtum der Hebe bei einem daselbst begangenen Feste fungierten (CIA II 581), und andere ähnliche Beamte, deren Namen und Thätigkeit nach den D. verschieden gewesen sein dürfte, z. B. die *μεράρχαι*, welche bei den Amarysien in Athmonon beschäftigt waren (vielleicht bei der Verteilung des Opferfleisches, CIA II 580). Endlich tragen einen gewissen amtlichen Charakter die am häufigsten erwähnten Choregen, welche meist in Zweizahl die Chöre bei den ländlichen Dionysien (so in Aixone, CIA II 579. IV 2, 584 b; in Ikaria, ebd. 572 c) und an anderen Festen ausrüsten hatten. Was den Bestellungsmodus aller dieser Beamten des D. betrifft, so werden *ἀρχαιρεσίαι* (Is. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), auch *ἀρχόντων ἀγορά* genannt (Ps.-Demosth. XLIV 36), in den D. erwähnt, ob aber hierin nicht Verschiedenheiten zwischen den einzelnen D. und in verschiedenen Zeiten obwalteten, lässt sich nicht absolut behaupten; denn nach dem Namen fanden Wahlen dabei statt, aber es erhebt sich die Frage, wer denn gewählt wurde, da sowohl der Demarch (in Eleusis, CIA IV 2, 574 b), wie die Schatzmeister (in Plotheia CIA II 570) und wohl auch Enthyne und Logist durch das Los bestellt wurden, von geringeren Beamten nicht die Rede sein kann. Entweder muss man annehmen, dass der Modus in den einzelnen D. nicht der gleiche war, oder in verschiedener Zeit gewechselt hat, d. h. der Name aus einer Zeit beibehalten worden ist, als noch wirkliche Wahlen stattfanden. Das letztere würde das wahrscheinlichere sein, da die Anwendung des Loses im Laufe der Zeit allgemein im athenischen Staate sich ausgebreitet hat, wenn nicht eine noch wahrscheinlichere Hypothese möglich wäre: von der Agora wurden nur die Candidaten nach Wahl festgestellt (*προκρίνειν*), und unter diesen entschied das Los, wie solches für die Archontenwahlen wenigstens im 5. Jhdt. gebräuchlich war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 8, 2), wahrscheinlich auch für die Mitglieder der Bule, und auch in den D. sicher in gewissen Fällen vorgeschrieben war. Nämlich für die Bestellung der Priester geht es ein Zeugnis (Ps.-Dem. LVII 46 f. 62), dass im D. Halimus dabei von den Demoten vier Männer aus der Zahl der ‚Wohlgeborenen' (*εὐγενέστατοι*) gewählt wurden und aus ihrer Zahl einer ausgelost. Ähnlich wird der Vorgang im D. Pithos gewesen sein, wo die Frauen der Demoten zur Leitung des Thesmophorienfestes zwei ihrer Genossinnen ‚in der Vorwahl vorschlugen' (*προκρίνειν*: Is. VIII 19); wenn es gleich darauf heisst, sie hätten dieselben gewählt (*αἱρεῖσθαι* ebd. 20), also beide Acte identisch zu sein scheinen, so löst sich der Widerspruch leicht bei der Annahme,

Digitized by Google

dass die Frauen mehrere Candidatinnen aufgestellt hatten, auf diese zwei aber das Los fiel, die sich natürlich in Kürze auch als von ihren Genossinnen gewählt bezeichnen konnten — umgekehrt ist es sehr wahrscheinlich, dass die vier ‚erlosten' Hieropoioi in Aixone (CIA II 581) ebenso aus einer grösseren Anzahl von ‚vorgeschlagenen' Candidaten ausgelost worden sind. Das Los als Bestellungsmodus bei Beamten, besonders sacralen Charakters, empfiehlt auch Plato (Leg. III 690e), sicher in Nachahmung attischen Brauches. Dagegen wurden die Sachwalter (Synegoren, Syndiken, Epimeleten u. s. w.) wohl unzweifelhaft gewählt, weil ihre Thätigkeit Gesetzeskenntnis und Beredsamkeit erforderte, meist aber nicht in den Archairesien, sondern nach Bedürfnis. Dasselbe gilt auch von den mit Leiturgien belasteten Personen, so z. B. den Choregen. Jedenfalls haben im 4. Jhdt. die Wahlen in den D. keine besondere Rolle gespielt. Beamte wie Priester unterlagen einer Dokimasie, die wohl in derselben Versammlung vorgenommen wurde (Ps.-Dem. LVII 25. 46. 67).

Wichtiger als diese Function der Agora war die Verwaltung des Gemeindegutes und der Finanzen. Es gab wohl keinen so geringen D., der nicht gewisse liegende Güter besessen hätte, da dieselben meistens wohl zu den τεμένη der D.-Heiligtümer gehörten (Ps.-Dem. LVII 63f.) und letztere selbstverständlich in jedem D. vorhanden waren. Diese Güter wurden durch Pachtung nutzbar gemacht, wobei die Bedingungen der Pacht (μίσθωσις) von dem Demarchen, den Schatzmeistern und zuweilen einer Commission Sachverständiger auf das genaueste geregelt und von der Agora meistens wohl auf längeren Zeitraum bestätigt wurden (auf 40 Jahre im Contracte des D. Aixone CIA II 1055); die Überwachung der Pächter war Pflicht der Beamten des D., die über etwaige Übertretungen an die Agora berichten mussten, welche entweder die Frage selbständig entschied oder den Demarchen mit Syndiken anwies, einen Process bei dem Staatsgericht anhängig zu machen (CIA IV 2, 584 e), bei rückständigen Zahlungen waren Demarch und Schatzmeister befugt, gegen den ganzen Besitz des Pächters Pfändung vorzunehmen (CIA II 1055). Diese Ländereien enthielten Felder, Wein-, Öl- und andere Pflanzungen, auch Weideland. Von vermieteten Häusern, Läden u. s. w. findet sich wohl zufällig keine Erwähnung, denn die *Κυθηρίων οἱ μερῖται*, welche über solche Liegenschaften einen Pachtvertrag schliessen (CIA II 1058), haben mit dem D. Kytherros (wie Hansaoullier a. a. O. 74f. meinte) nichts zu thun, sondern gehören einer Gesellschaft aus Kythera an (U. Köhler a. a. O., dem auch Hanasonllier beigetreten ist). Ausserdem konnten die D., welche ein Theater besassen (vgl. u.), dasselbe für die Festzeit an Unternehmer verpachten, die das Eintrittsgeld für sich eincassierten, aber dagegen eine gewisse Pauschalsumme zahlten und auch für die bauliche Instandhaltung desselben zu sorgen hatten; im Peiraieus wurde das Theater für 3300 Drachmen vermietet, und eine Commission von drei Mitgliedern (*ἐπιμεληταί*) prüfte dessen bauliche Einrichtung, namentlich die hölzernen Schangerüste (CIA II 573). Zweitens verfügte der D. über bedeutende Geldsummen, welche sich teils aus den erwähnten Pachtgeldern, teils aus gewissen Bussen, teils aus der Abgabe der Insassen, die in fremdem D. liegendes Gut besassen, dem sog. *ἐγκτητικόν*, hildeten. Über die Grösse der letzteren schweigen die Quellen, und sie wird wohl verschieden und von der Bestimmung der Agora abhängig gewesen sein, ebenso darüber, zu welcher Abgabe die nur zur Miete wohnenden Insassen verpflichtet waren, denn dass auch sie zu solcher herangezogen wurden, beweist das für einen in Eleusis lebenden Thebaner, also Metoeken, verfasste Ehrendecret (CIA IV 2, 574 h), in dem ihm Atelie verliehen wird. Nach einem Zeugnis (CIA II 570) scheint es, als ob die Demoten gewisse Abgaben oder Beiträge (*τέλη*) auch selbst gezahlt hätten, aber in diesem Falle sind dieselben nicht sowohl als rein communale Steuern, wie vielmehr als Zuschüsse zu Festlichkeiten, an denen dieselben mit anderen zusammen teilnahmen, aufzufassen; abgesehen von den Leiturgien, die den reichsten Demoten nach Bestimmung der Agora auferlegt wurden, und etwaigen freiwilligen Beisteuern (Athen. Mitt. XIX 241), kam es wohl nur in Fällen der Not zur Anferlegung gewisser directer Steuern auf die Demoten selbst; so wurde in einem D. infolge der Verwüstung aller Heiligtümer der Beschluss gefasst, dass jeder durch ein Gemeindeamt Geehrte eine gewisse Summe (*ἀπαρχή*) zur Wiedererrichtung derselben beizusteuern habe (CIA II 588). Als dritter Einkommenszweig erscheinen die Bussen, welche säumigen Pächtern oder schuldigen Beamten durch Gericht der Demoten auferlegt wurden (CIA II 578. IV 2, 574 h) — es scheint, dass dieselben nicht in die Gemeindekasse flossen, sondern in den Schatz einer Gottheit gebracht wurden. Die dem D. aus diesen drei Quellen zukommenden Gelder, gleichviel ob sie direct in die Gemeindekasse flossen oder in den Schatz der D.-Heiligtümer gelangten, wurden gewöhnlich nicht vollständig zur Deckung der Ausgaben verwendet, sondern der Rest derselben durch Darlehen nutzbar gemacht; diese Zinsen bildeten den vierten Posten im Einkommenhndget. Das Ausleihen geschah entweder nach gewissen durch einen Beschluss der Agora ein für allemal festgesetzten Normen oder wurde unter Beistimmung der Agora dem Gutdünken der Beamten überlassen unter der Voraussetzung, dass sie die Gelder unter den günstigsten Bedingungen und nur bei besten Garantien, d. h. vertrauenswürdigen Bürgen (*ἐγγυητής*) oder genügendem Pfand, sei es ein Landstück oder ein Haus (*τίμημα* oder *ἀποτίμημα*), das mit Schuldpfeilern (*ὅροι*) bezeichnet wurde, unter eigener Verantwortung mit ihrem Hab und Gut (CIA II 578) ausleihen würden (CIA II 570); ersteres betraf wohl die heiligen Gelder, die wenigstens in gewissen D. (so in Myrrhinus: ebd. 578) von den Priestern verwaltet wurden, letzteres die profanen Capitalien, die unter Verfügung des Demarchen und der Schatzmeister standen. Das Ausgabebudget wurde auch durch Gemeindebeschluss geregelt (CIA II 570). Es zerfiel in zwei Hauptposten: erstens die wohl stätigen Summen, welche für den Cultus im weitesten Sinne angewiesen wurden, nämlich zur Instandhaltung der Heiligtümer, regelmässigen Darbringung der Opfer und Feier der Feste; zweitens gewisse Beträge, die an verschiedenen Cassen des Demarchen, der Schatzmeister u. s. w. verteilt wurden, zur Deckung

der laufenden Verwaltungsausgaben (z. B. Lohn eines Schreibers oder Heroldes u. dgl., auch gewisse den Beamten obliegenden Opfer, Is. VI 28. CIA II 578) und der durch ein besonderes Decret verfügten und auf dieselben angewiesenen, wie Goldkränze für Wohlthäter (in Aixone zwei goldene zu je 500 Drachmen, CIA II 584. IV 2, 584 b, in Athmonon und Eleusis ebenso, CIA II 580. IV 2, 574 e; in Elensis von 1000 Drachmen, CIA IV 2, 574 b), Aufstellung und Gravierung von Stelen (fast überall; CIA IV 2, 574 b 10 Drachmen, ebd. 587 b deren 20), Verleihung von Geldsummen für ein Opfer seitens des Geehrten (CIA II 579: 10 Drachmen. CIA IV 2, 587 b: 20. ebd. 574 b: 100) u. s. w. Leider sind alle diesbezüglichen Documente zu vereinzelt oder fragmentiert, um das Budget, sei es auch nur eines D. vollständig herzustellen. Davon macht auch das öfters citierte Fragment von den Finanzoperationen des D. Plotheia (CIA II 570) keine Ausnahme, da gerade der für die Beurteilung der mitgeteilten Zahlen entscheidende Anfang verloren ist und sich nur der angefügte Beschluss über die Verwaltung der zinsbaren Capitalien und Ländereien erhalten hat. Aus der vorhergehenden Berechnung der veranlagten oder veranschlagten Summen (*κεφάλαια*) ersieht man, dass, abgesehen von den dem Demarchen für seine Ausgaben und den Schatzmeistern für die geringeren Opfer angewiesenen Geldern (1000 bezw. 5000 Drachmen), für die grösseren jährlichen Feste und die damit verbundenen Speisungen der Demoten bedeutende Summen ausgeworfen wurden (für die Aphrodisien und Anakeien je 1200, für die Apollonien 1100, für die Pandien 600), ebenso für ihre Bewirtung sowohl an den Demenfesten, als bei den Opfern des Cultvereins der Epakreis und des Staates (d. h. die Zukost, welche zu dem verteilten Opferfleisch durch Einzelbeiträge der Demoten beschafft werden musste, hier aber auf die öffentliche Casse übernommen wurde unter genauer Regelung der Qualität und Quantität im Betrage von 5000 Drachmen unter dem Titel ‚für die Atelie'), endlich für die Restauration von verfallenen oder zerstörten Tempeln die Agora entsprechende Gelder verabfolgte, für das Herakleion 7000 Drachmen (in einem anderen Falle wurden die nötigen Summen durch eine besondere Umlage eingetrieben, CIA II 588). Diese natürlichste Deutung der Urkunde ist aber nicht unbestritten geblieben. Szanto (Untersz. att. Bürgerrecht 38f.) und ihm folgend Hanssoullier (a. a. O. 63f.) meinen, diese Summen seien nur die Capitalien (so wird die Überschrift *κεφάλαια* gedeutet), welche ausgeliehen wurden, um aus den Procenten die betreffenden Ausgaben zu bestreiten; sie stützen sich auf das nachfolgende Decret über Ausleihung von Geldern, auf die Grösse der Summen (zusammen fast 4 Talente), auf die Erwähnung der *μισθώσεις* = Pachtgelder mitten unter den angeblich auszugebenden Geldern — wie letztere, so müsse auch alles Übrige nicht Ausgaben sein, also Capitalien. Dagegen dürften folgende Einwände gemacht werden: man müsste an ‚ewige Stiftungen' denken, was für diese Zeit sehr unwahrscheinlich ist; die Regelmässigkeit der Feste würde sehr in Frage gestellt sein, wenn sie von der Pünktlichkeit der Schuldner abhängig gemacht würde, abgesehen davon, dass man letztere nicht zwingen konnte, die Zinsen für das ganze Jahr vor dem betreffenden Feste auszuzahlen; weshalb ist bei den Pachtgeldern, die so lächerlich gering sind (ungefähr 134 Drachmen), nicht die Bestimmung angegeben, während bei den übrigen Summen umgekehrt ihr Ursprung unbekannt bleibt? Darüber könnte nur der verlorene Anfang der Inschrift Aufklärung geben, zu welchem die summierten Posten (das bedeutet *κεφάλαια*, nie Capitalien) gehörten, nicht zum folgenden Beschluss. Endlich sind die für Opfer und Feste ausgerechneten Summen der Zinsen viel zu gering, denn dem Demarchen werden nur 120 Drachmen zugewiesen, während er in Myrrhinus (CIA II 578) ein Opfer allein für Zeus mit 500 verrichten soll und in Eleusis (CIA IV 2, 574 b) einem Metoeken für ein Opfer 100 Drachmen, für einen Kranz 1000 aus der Demencasse angewiesen werden. Schwierigkeit macht nur die Deutung von *μισθώσεις*, denn im gewöhnlichen Sinne gefasst passen sie weder zu der einen, noch zu der anderen Ansicht über diese Tabelle; sie können nur Ausgaben bedeuten, also entweder Mietegelder (z. B. für irgend welche Räumlichkeiten in der Stadt), oder ungenau Löhne (z. B. für Herold, Schreiber, niedriges Cultpersonal), oder vielleicht die aus Verpachtungen entstehenden Ausgaben (Limitation der Grundstücke, Gravierung der Stelen u. s. w.). Wenn also die gewöhnliche und gesichertere Deutung der Inschrift angenommen wird, so beliefen sich die Ausgaben von Plotheia auf 22234 Drachmen $2^1/_2$ Obolen, was viel zu denken giebt, denn wenn auch die meisten D. wohl viel weniger verausgabten, so gab es doch manche bedeutendere, deren Ausgabebudget grösser sein musste; wenn man die etwa 4 Talente als Durchschnittsmass der Ausgaben eines D. annehmen würde, kämen an 700 Talente für alle zusammen heraus, und wenn man diese Ziffer selbst auf die Hälfte reducieren würde (was jedenfalls zu niedrig wäre, da man doch die freiwiligen Leistungen berücksichtigen müsste), hätte man doch ein glänzendes Zeugnis für die materielle Blüte der D. im 4. Jhdt. Leider ist, wie gesagt, die Deutung der Inschrift strittig und macht die Grösse der anzunehmenden Capitalien stutzig; der Zweifel wird auch nicht durch die Urkunde aus Ikaria gehoben (CIA IV 1 fasc. 8, 5 a), auf der sechs Übergaben von profanen und heiligen Geldern von der Mitte des 5. Jhdts. an beginnend und bis mindestens Ende desselben sich erstreckend verzeichnet sind. Zwar belaufen sich die Summen insgesamt auf ca. 5 Talente und man dürfte schliessen, der viel kleinere D. Plotheia (Ikaria stellte fünf Mitglieder des Rates, Plotheia nur eines, CIA II 872) hätte nicht über grössere verfügen können, noch weniger an 4 Talente jährlicher Ausgaben bestreiten; aber dieser Schluss wäre falsch, denn bei der Übergabe konnten doch nur die in der Casse befindlichen Gelder verrechnet werden, die ausgeliehenen Capitalien, so gross sie auch in Ikaria sein mochten, unterlagen der Übergabe nicht, und ein Budgetschluss mit 5 Talenten Cassenbestand ist kein zu verachtendes Zeugnis von Reichtum. Als wichtige Beihülfe für das Budget der D., wie des Staates erscheinen die Leiturgien und freiwilligen Beiträge der reicheren Demoten und bisweilen der Metoeken; das wenige darüber Bekannte findet besser seinen Platz bei Behandlung des Cultes.

Wie in den Finanzen die Ausgaben für Feste und Opfer die Hauptposten ausmachten, so spielten in der Verwaltung die Cultangelegenheiten die Hauptrolle, ja man könnte sagen, dass sie in denselben fast anfging. Jeder D. hatte seine Cultstätten, Culte und Feste, die ihm eigen waren und zu denen Angehörige anderer D. nur unter besonderer Vergünstigung, und auch dann nicht zu allen, zugelassen werden durften (CIA II 589). In jedem D. gab es vor allem ein Heiligtum des Heros Eponymos (männlich oder weiblich); eine vollständige Liste derselben, wahrscheinlich mit Hinzufügung ihrer Genealogien und Legenden hatte Polemon aufgestellt (Schol. Arist. Av. 645; vgl. Preller Polemon 41), die namentlich aus dem Altertum bezeugten (40) hat Sauppe (De demis urban. 6ff.) gesammelt mit der richtigen Bemerkung, ihre Zahl könnte sicher noch vergrössert werden, wenn man den patronymisch benannten D. den zu erschliessenden Ahnen zum Eponymen gäbe; manche D. freilich scheinen sich mit einem namenlosen *ἥρως ἀρχηγέτης* begnügt zu haben, wie z. B. Rhamnus und andere, deren Namen von Pflanzen und anderen Producten der Landschaft abgeleitet war und sich zur Bildung eines Eponymennamens nicht eignete (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 150) — möglich ist es immerhin, dass dieselben zwar keinen eigentlichen Eponymen, aber doch einen schützenden Heros bestimmten Namens besassen, wie Sauppe (a. a. O. 7) für den Peiraieus Munychos annahm. Aber Heiligtum und Cult dieses Heros war durchaus nicht in jedem D. der wichtigste und angesehenste; neben demselben gab es überall Heiligtümer und Culte, die verschiedenen Göttern und Heroen mit besonderen, zuweilen ganz singulären Beinamen gewidmet waren. Schon Pausanias (I 31ff.) zählt eine stattliche Reihe derselben auf, und doch müssen, in diesem Falle wenigstens, seine Notizen als ziemlich kurzes Excerpt aus einer ausführlichen Periegese (wohl des Polemon) angesehen werden; dazu fügen die Lexikographen und Scholiasten, wohl auf dieselbe Quelle zurückgehend, noch etliche Bemerkungen; sehr viele Culte der Demen sind zuerst aus Inschriften bekannt geworden. Die betreffenden Namen sind gesammelt worden von Leake (Demen v. Attika) und Hanriot (Rech. s. la topograph. des dèmes, Napoléon-Vendée 1853) unter den einzelnen D.-Namen, Hanssonllier (a. a. O. 155); manches bieten die Berichte Milchhoefers aus Attika (Athen. Mitt. XII 81. 277. XIII 337). Dieselben zu wiederholen, wäre zwecklos, da es eben meistens nur Namen sind und die Liste selbstverständlich nicht erschöpfend ist. Es mögen sich ausserdem unter den inschriftlich bezeugten Culten manche den D. zugehörige verbergen, die als solche von den Staats- und Privatculten nicht zu unterscheiden sind, und umgekehrt wäre es leicht möglich, einige der letzteren fälschlich den D. zuzuschreiben, in denen betreffende Inschriften gefunden sind. So hat schon Hanssonllier (a. a. O. 154) auf eine Stiftung eines Cultes des Asklepios hingewiesen (Bull. hell. V 262), die rein privater Natur ist; so kann es nicht sicher entschieden werden, ob der Cult des Apollon Erithaseos (Menidi-Acharnai) staatlich — *δημοτελής* — oder *δημοτικός* war (CIA II 841), denn einerseits macht der Priester desselben Strafandrohungen im Namen der Demoten (aber auch des Volkes und seinem eigenen), andererseits sollen die Schuldigen nach Volksbeschluss dem Basileus und der Bule gemeldet werden — man kann sowohl erklären, dass die Demoten nur deshalb genannt sind, weil das Heiligtum in ländlichem D. lag und die Strafvollziehung dem Demarchen (als staatlichem Polizeibeamten) oblag, als auch so deuten, dass infolge häufiger Vergehen gegen die Unantastbarkeit der D.-Heiligtümer ein Volksbeschluss erwirkt worden war, nach dem sowohl dem Priester und Demarchen weitgehendere Strafcompetenz eingeräumt war (einem Sclaven 50 Hiebe, einem Freien eine *ἐπιβολή* von 50 Drachmen), als auch die der *δοίβεια* Schuldigen dem Basileus zur eventuellen weiteren Aburteilung gemeldet werden sollten. Letztere Deutung würde ein gewisses, an sich höchst wahrscheinliches Aufsichtsrecht des Basileus über die D.-Heiligtümer voraussetzen, und wenn man bei Mangel anderer diesbezüglichen Zeugnisse auch Vorsicht walten lassen muss, erscheint sie doch als die ansprechendere; schon die ungelenke sprachliche Form der Inschrift spricht eher für ein D.-Document, als für eine staatliche Anordnung. Dass aber gewisse Heiligtümer auch in den ländlichen D. dem Staate gehörten und von ihm verwaltet wurden, ebenso manche Feste ebenda auf seine Kosten begangen wurden, ist sicher; es genügt, an die Heiligtümer und Feste der Artemis Kolainis in Myrrhinus (CIA III 275), Amarysia in Athmonon (Paus. I 31, 5), der Demeter Thesmophoros und Kora in Halimus (Schol. Arist. Thesm. 80. Plut. Sol. 8. Paus. I 31, 1. Phot. s. *Θεσμοφόρια*) zu erinnern, von den eleusinischen Heiligtümern ganz abgesehen. Von der Unmasse von D.-Culten zeugt die lange Liste in dem Opferkalender von Koukounari, wo der antike D. Hekale localisiert wird (Amer. Journ. of Arch. X 209ff. = v. Prott Leges graec. sacr. I 26), mag er sich, wie Richardson geneigt ist anzunehmen, auf diesen D. selbst beziehen, oder, was bei weitem wahrscheinlicher (dies ist von v. Prott nach genauer Lesung der Inschrift festgestellt worden), der marathonischen Tetrapolis zuzuschreiben sein; der erhaltenen Götter- und Heroennamen, unter denen letztere überwiegen, sind an dreissig, obgleich der grössere Teil des Kalenders verloren ist. Die Bedeutung der einzelnen Culte freilich war eine sehr verschiedene, und dementsprechend auch die Cultlocale und Besitztümer der Vergötterten und die Grösse des Cultpersonals; während einige Götter oder Heroen bedeutende Bezirke (*τεμένη*) besassen (zuweilen allerdings mehrere zusammen, CIA II 581), aus deren Einkünften (unter Beischüssen seitens der D.-Casse oder Beiträgen von Privaten) ihnen Tempel oder wenigstens Kapellen erbaut und geschmückt (CIA II 570. 581. 588), ihnen glänzende Opfer dargebracht und Feste gefeiert wurden, und zu ihrem Dienst ständige Priester und Priesterinnen nebst *ἱεροποιοί* und anderen Gehülfen angestellt waren, mussten sich wohl die meisten mit einem Altar am Wege, unter einem Baum, neben einer Quelle oder in einer Grotte begnügen und eines Priesters entbehren, denn die ihnen nur selten (meist wohl einmal im Jahre) zu veranstaltenden Opfer lagen dem Demarchen und den Schatzmeistern ob, die dazu besondere Summen aus dem

Digitized by Google

Budget assigniert bekamen (CIA II 570, vgl. 578). Der Zutritt der Demoten zu ersteren (vgl. das Decret der Peiraieer über das Thesmophorion, CIA II Add. 573 h) und wohl auch die Gebühren für etwaige Privatopfer wurden von der Agora geregelt und deren Beschlüsse vom Demarchen unter Androhung einer Epibole ausgeführt, wohl unter Teilnahme des Priesters; die freistehenden Altäre, die heiligen Grotten und Kapellen befanden sich selbstverständlich nur unter allgemeiner Aufsicht des Demarchen, und jedem stand es frei, sein Gebet zu verrichten oder ein einfaches Weihgeschenk daneben an einem Baume oder in einer Felsennische darzubringen. Alle ständigen öffentlichen Opfer und Feste wurden nach den von der Agora normierten Statuten begangen, wobei die Tage, die Zahl und der Preis der Opfertiere und anderer Darbringungen (namentlich Gebäck, Feigen u. dgl.) fest und meist ein für allemal geregelt wurden (vgl. ausser der oben angeführten Inschrift von Koukounari noch CIA III 77, welche eher einer D.-, als einer Staatsanordnung ähnelt, und die stark fragmentierten CIA II 577. 586), wodurch nicht ausgeschlossen war, dass bei besonders wichtigen Festen eine specielle Vorberatung der Demoten auf Grund eines Vortrages des Demarchen stattfand (in Myrrhinus CIA II 578), so für die ländlichen Dionysien im Gamelion, die ohne Zweifel in allen D. gefeiert wurden (daraus erklärt sich ihre Nichterwähnung im ständigen Opferkalender von Koukounari). Für dieses Fest (und wohl noch einige andere) mussten aus der Zahl der reicheren Demoten Männer gewählt werden, welche die mit ihrer Veranstaltung verbundenen schweren Leiturgien auf sich nehmen mussten. Bezeugt ist vor allem die Choregie (CIA II 575. IV 2, 572 c. 584 h). Chöre an den Dionysien müssen überall vorgeführt worden sein, ob aber stets dramatische, kann bezweifelt werden (Hanssonllier a. a. O. 169 bezweifelt im Gegenteil das Vorhandensein lyrischer Chöre, aber das ist an sich unwahrscheinlich, da deren Ausstattung billiger war, und wird ausdrücklich widerlegt durch CIA IV 2, 574 h, wo ein Männer- und ein Knabenchor erwähnt sind), wenigstens in denjenigen D., wo es kein stehendes Theater gab, obgleich natürlich auch auf der mit Brettergerüsten ausgestatteten Agora der D. solche aufgeführt werden konnten; so ist unzweifelhaft, dass im städtischen D. Kollytos kein stehendes Theater existiert haben kann (es wäre entdeckt worden), und doch wurden dort Tragoedien und Komoedien aufgeführt (Demosth. XVIII 1808. Aisch. I 157). Theatergebäude sind bezeugt oder in Ruinen aufgedeckt in Acharnai (CIA IV 2, 587 h), Aixone (CIA II 585), Eleusis (ebd. II 574), Ikaria (?Amer. Journ. of Arch. V 177), Peiraieus (Thuk. VIII 93. CIA II 573. 589, das jüngere Theater: Dörpfeld-Reisch Griech. Theater 97 m. Abb. 34), Thorikos (Dörpfeld-Reisch a. a. O. 10 m. Abb. 43), vielleicht auch in Myrrhinus (CIA II 575). Zu den Aufführungen wurden auch Nichtdemoten zugelassen, ja solche konnten, selbst Metoeken, zum Ehrenrecht der Proedrie zugelassen werden (vgl. u.), welche von rechtswegen den Beamten und Priestern zukam; als Denkmal dieser Sitte dürfte wohl die in Ikaria gefundene Sesselreihe gelten (Amer. Journ. V 176 mit Abb. 28, vgl. Plan I). Über die Choregie selbst lässt sich wenig Sicheres sagen; da in den Belohnungsdecreten für Choregen stets zwei erscheinen, hat Hanssonllier (a. a. O. 169f.) geschlossen, dass ihrer nie mehr waren und sie nicht miteinander um den Preis rangen, sondern gemeinschaftlich einen Chor ausrüsteten — nie käme der Ausdruck *ἀγών*, sondern nur *θέα* vor, und seine Ansicht wird dadurch bestätigt, dass in den drei bekannten Fällen beide gleichermassen durch einen goldenen Kranz von 500 Drachmen in Aixone (CIA II 579. IV 2, 584 h), einem aus Ephen in Ikaria (ebd. 572 e), hier sogar mit dem Demarchen zusammen, belohnt werden, was entschieden gegen den Sieg des einen spricht. Zwar führt dagegen Buck (Amer. Journ. of Arch. V 291.) drei Inschriften von siegreichen Choregen aus Ikaria an (CIA IV 2, 1281 h. 1282 h. 1285 h, welchen vielleicht auch 1317 zuzuzählen ist), aber es müsste erst bewiesen werden, dass sie nicht in den Staatsagonen gesiegt haben; die Aufstellung des Siegesdenkmals in ihrem D. beweist dagegen nichts, da z. B. zwei siegreiche, unzweifelhaft staatliche Choregen ihre Siegesinschrift in Eleusis verewigt haben (CIA IV 2, 1280 h). Äusserst wichtig für die Bestellungsweise der D.-Choregen wäre eine noch aus der Mitte des 5. Jhdts. stammende Inschrift aus Ikaria (Amer. Journ. of Arch. V 307f. = CIA IV 1 fasc. 3, 5 a), wenn sie nicht stark fragmentiert sein würde; auch so beweist sie, dass auch in den D. eine *ἀντίδοσις* (s. d.) gestattet war, welche unter umständlich geschilderten Formalitäten mit Eidesleistung und Bussandrohung vom Demarchen geleitet wurde; daneben kommt auch der Ausdruck *πρωτοχόροι* vor, den Buck wohl richtig als ‚zum erstenmal einen Chor stellend' gedeutet hat, also wurde zwischen diesen und den schon früher mit einer Leiturgie Belasteten ein Unterschied gemacht. Endlich ist bekannt, dass auch Nichtdemoten und selbst Metoeken zwar nicht als Choregen auftreten, aber doch freiwillig dem D. einen Chor stellen durften (*ἐκδιδόναι*); ein Thebaner stellt den Eleusiniern zu den Dionysien sogar einen Männer- und einen Knabenchor ganz aus eigenen Mitteln (CIA IV 2, 574 h). Noch dürftiger sind die Nachrichten über zwei andere Arten Leiturgie: die Gymnasiarchie (Is. II 442) und die Hestiasis, d. h. Speisung der Demengenossen — bezeugt ist dieselbe nur bei den Thesmophorien für die Frauen der Demoten, wobei zwar als Wirtin die Frau auftrat, aber der Mann für sie die Kosten trug, also mit der Leiturgie belastet war (Is. III 80). Mit dem Cult hing auch die Einteilung der Angehörigen eines D. in gewisse Vereine zusammen, wie eine solche in *τριακάδες* (Dreissigmännervereine, die Zahl natürlich rund) aus dem Peiraieus bezeugt ist (CIA II 589).

Die letzte nicht unwichtige Function der Agora, die meistens mit dem Cult in engster Verbindung steht, war die Verleihung von Belohnungen und Ehrenrechten durch Decrete. Als Empfänger dieser Ehren erscheinen am häufigsten die Choregen (CIA II 579. IV 2, 572 c. 584 h), Chorlehrer (ebd. IV 2, 574 h), Demarchen (ebd. IV 2, 572 c. 574 h), priesterliche Beamte (ebd. II 580. 581), Vertreter des D. in Processen (ebd. II 575. IV 572 d. 583 h. 584 d) oder Leute, die grosse Beiträge für Cultzwecke geleistet haben (ebd. II

582. 588. IV 2, 574 c. h), einmal Theaterpächter und derjenige, der die Pacht zu stande gebracht hatte (ebd. II 573). Viel seltener sind die Ehrenbeschlüsse, wo Beamte des Staates für dem D. erwiesene Dienste beloht werden; Demetrios von Phaleron in Aixone (CIA II 584), der Stratege Derkylos aus Agnus in Eleusis (ebd. IV 2, 574 c), zwei Sophronisten, wie es scheint, in fremdem D. Eleusis (ebd. IV 2, 563 h. 574 d) und einer von ihnen Adeistos aus Athmonon in seinem eigenen (ebd. IV 2, 563 h), ein Peripolarch aus Kephale in Elensis (ebd. IV 2, 574 g). Einmal werden achtzehn Demoten für ihre Thätigkeit als *ἐπιμεληταί* zur Anfstellung eines Cultbildes (CIA II 1208), einmal eine unbestimmte Anzahl derselben wegen ihrer Tapferkeit im Kriege (ebd. IV 2, 583 e), zweimal das ganze Ephebencorps einer Phyle (ebd. 563 h. 574 d) bekränzt nach Beschluss der Agora, von allgemein bezeichneten Verdiensten abgesehen. Dass dieselben Ehren nicht nur Bürgern, sondern aneh Metoeken erwiesen werden konnten, ward schon früher erwähnt. Die verliehenen Ehren waren verschiedener Art, je nach den Verdiensten und auch den Mitteln des beschliessenden D., meistens öffentliche Belohigung, Bekränzung mit einem Laub- (bezeugt ist fast nur Ölzweig) Kranz (CIA II 573. 574. 576. 581. 589. IV 2, 574 h aus Aixone, Eleusis und Peiraieus; in Ikaria Epheukranz, ebd. IV 2, 572 e), oder einem goldenen Kranz (CIA II 579. IV 2, 574 g), meist von 500 Drachmen Wert (entweder für jeden Geehrten, ebd. II 585. IV 2, 574 c. 588 c. 563 h aus Aixone, Athmonon nnd Elensis, oder für eine ganze Gruppe zusammen, ebd. II 580. IV 2, 563 h), einmal von 1000 Drachmen (ebd. IV 2, 574 b aus Elensis), Verkündigung des Ehrendecretes im Theater und Verewigung des Geehrten und seiner Verdienste auf einer Stele (vgl. Ps.-Demosth. LVII 64); häufig kam noch die Proedrie bei allen D.-Schauspielen hinzu, wobei der Geehrte von dem jeweiligen Demarchen eingeladen und eingeführt wurde, wie bei den Pristern üblich war (CIA II 574—576. 589. IV 2, 574 h. c. h. 584 d). Den Nichtdemenangehörigen (*ἐγκεκτημένοι* und Metoeken wurde auch Befreiung vom *ἐγκτητικόν*, Atelie von allen Umlagen oder Isotelie mit den Demoten, endlich Zulassung zu allen Opfern, mit Ausnahme einiger nur den Demoten zugänglicher, und Anteil am Opferfleische gewährt (CIA II 574. 582. 589. IV 2, 574 h. e), in gewissen Fällen wurde dem Wohlthäter aus der Gemeindecasse eine bestimmte Snmme zur Verrichtnng eines Opfers verliehen (10 Drachmen in Aixone CIA II 579, 20 in Acharnai ebd. IV 2, 587 h, 100 in Eleusis ebd. IV 2, 574 b). Die treue Bewahrung der verliehenen Ehrenrechte wurde bisweilen durch eine Strafandrohung gegen den etwa sänmigen Demarchen gewährleistet (CIA IV 2, 574 h).

Endlich in gewissen, nicht genan bestimmbaren Fällen war die Agora befugt nach allgemeiner Eidesleistung als Gerichtshof zu fnngieren. In einem Falle geschah es bei der Euthyne der Beamten (in Myrrhinus), wenn letztere von der Verurteilung der Zehnmänner an die Gesamtgemeinde appellierten (CIA II 578); im zweiten (in Aixone) bei Streitigkeiten zwischen dem Demarchen und den Pächtern, wohl in Betreff von Verletzungen des Pachtvertrages, wobei letzteren das Recht gegeben war, von des ersteren Entscheidung an die Agora Berufnng einzulegen unter der Bedingung, dass sie im Fall der Verurteilnng die ihnen anferlegte Bnsse anderthalbfach entrichten und nicht weiter (d. h. an das Staatsgericht) appellieren würden, wozn sie sich eidlich verpflichten mussten (CIA IV 2, 584 c).

Von ihrem eigenen Culte abgesehen, standen manche D. seit alters her in einem Cultverband mit etlichen Nachbargemeinden; dass diese Verhände ans höchstem Altertum stammten, wird nicht nur dadurch bewiesen, dass nicht selten die so vereinigten D. zu verschiedenen Phylen gezählt wurden (dies wird nicht ohne Absicht von Kleisthenes verfügt worden sein), sondern mehr noch dnrch die Eigentümlichkeit ihrer Culte oder Sagen, welche für einige sogar ihre frühere Selbständigkeit gegenüber Athen wenigstens ahnen lassen. Leider haben sich nnr für wenige dieser Vereine vereinzelte Notizen erhalten. Am bekanntesten ist die marathonische Tetrapolis, der älteste Sitz des Ionertums und des delischen Apolloncultes in Attika (Strab. VIII 383. Steph. Byz. s. v. Gnrlitt De tetrapoli Attica, Diss. Gotting. 1867. Toepffer Attisch. Geneal. 255ff.); an der Spitze des Vereines stand ein Archon und als Vertreter der vier D., Marathon, Trikorynthos, Oinoe und Probalinthos, je ein Hieropoios (CIA II 1324, vgl. 601); von den Culten dieses Verbandes nnd der zn ihm gehörigen D. besitzt man ein Zeugnis in dem Kalenderfragment von Konkounari (vgl. o.) Nicht weit von ihm entfernt lag der Verein der Epakreis, zu welchem die D. Plotheia (CIA II 570), Semachidai (Steph. Byz. s. v.) nnd nach der nicht nnwahrscheinlichen Hypothese von Hanriot (Topograph. d. dèmes 152) und Buek (Amer. Journ. of Arch. V 164) als dritter D. Ikaria gehörte, das mit Semachidai dnrch die Gemeinsamkeit des alten Dionysoscultes verbunden war. In der athenischen Ebene lag der aus zahlreichen städtischen oder vorstädtischen D. gebildete Verband der Mesogeer (Bate CIA II 602, Kerameis, Kydathen und wohl aueh Diomeia CIA II 603), als Hauptgott Herakles nnd neben ihm seinen Sohn Diomos verehrend, mit einem Archon an der Spitze und zahlreichem Cultpersonal (Priester des Herakles, Priester des Diomos, Mnemonen, *πυρφόρος*, *κωραγωγός*, erblicher Herold). An der Küste derselben Ebene befand sich der Bnnd der *Τετράκωμοι*, eine Verbindung der D. Peiraiens, Phaleron, Xypete, Thymaitadai (Poll. IV 105). Wahrscheinlich im Gebirge nördlich von Athen lag das Gebiet der *Τρίκωμοι*, ans den D. Enpyridai, Kropidai und Pelekes bestehend (Steph. Byz. s. *Εὐπυρίδαι*), mit einem *τριτώμαρχος* an der Spitze (CIA IV 2, 636 d). Weniger sicher sind einige Verbände, welche von G. Gilbert (Altattische Komenverfassung 211f.) ans gewissen Sagenzusammenhängen erschlossen werden, so Aphidna mit Titakidai (Herod. IX 73) und Perrhidai (Hesych. s. v.), so Hekale, Trinemeia nnd etliche umliegende D. (Plnt. Thes. 14. Steph. Byz. s. *Τρινεμεῖς*), so endlich der Cultverein der Athena Pallenis (aus Athen. VI 235 a erschlossen), der aus den D. Pallene, Sphettos, Gargettos (Plnt. Thes. 13) und Pithos (Athen. VI 234 f) bestanden haben soll. Vielleicht war aneh Aixone das Centrum eines solchen Cultverbandes, da in einem anf nächtliche Festfeier bezüglichen

Decrete ein Archon, der sonst nie in den D., wohl aber in den Vereinen vorkommt, nnd Hieropoien, wie in der Tetrapolis, erwähnt werden (CIA II 581). Was die Organisation dieser Cultvereine betrifft, so ist mehrfach für dieselben ein Cultcentrum und oberster Beamter, in allen bekannten Fällen Archon genannt, nebst Priestern, Hieropoien und andern niederen Cultbeamten bezeugt; erwähnt werden Processionen, Opfer, Feste, Spelsungen der Vereiusgenossen; dass für dieselben, sowohl wie für etwaige Belohnung von Wohlthätern (ein goldener Kranz von 500 Drachmen Wert und 15 Drachmen zu einem Opfer, CIA II 603) und Gravierung von Beschlüssen (ebd. IV 2, 603 b) eine gemeinsame Casse vorhanden war, ist bezeugt (CIA a. a. O.); dieselbe wurde gefüllt aus den Einkünften der heiligen Besitztümer (CIA II 603), aus Poenalsummen (ebd. 601) nnd aus Beiträgen der einzelnen znm Vereine gehörigen D. (ebd. 570).

§ 3. Staatliche Functionen der D. Da der D. den doppelten Charakter einer sich selbst verwaltenden Gemeinde nud des kleinsten Gliedes in der Staatsorganisation besass, so hatte er neben seinen municipalen anch gewisse ihm vom Staate auferlegte Functionen auszuüben. Dieser doppelte Charakter zeigt sich schon in der Bedentnng der von den einzelnen D. (nnter einer gewissen Controlle des Staates) geführten Demotenverzeichnisse (*ληξιαρχικὰ γραμματεῖα*); auf ihnen ausschliesslich beruhte die allgemeine Bürgerliste (*πίναξ ἐκκλησιαστικός*), welche die Grundlage für die Volksversammlung und jegliche Ansühnng der Bürgerrechte bildete. Dementsprechend geschah auch die Aushebnng der Flottenmannschaft (Ps.-Dem. L 6—7) nnd der Hopliten nach D.; letzteres ist zwar nicht sicher bezeugt, folgt aber notwendig daraus, dass die Demoten beim Ansmarsch sich versammelten (Lys. XVI 14) und im Felde in Reih nnd Glied nebeneinander fochten (Is. II 42. Lys. XX 23), endlich die körperlich Untauglichen an eigener Stelle einen Ersatzmann aus ihrem D. senden dnrften (Lys. XXXI 15). Die Einordnung der Mannschaft nach Trittyen (für die Flotte) und nach Phylen (für das Fnssvolk) that der Bedeutung der D. als Conscriptionsbezirke keinen Abbruch und hatte nur den Zweck grösserer Gleichmässigkeit gegenüber den meist kleinen nnd an Zahl höchst verschiedenen D.-Contingenten. Den D. scheint anch ein gewisser Einfluss auf die *εἰσφορά*, die einzige directe Besteuerung der Bürger, eingeräumt gewesen zu sein, insofern ihre Versammlung diejenigen Demoten und Insassen des betreffenden D. bezeichnete, welche zur schweren Pflicht der *προεισφορά* ihres Vermögens wegen herangezogen werden könnten, wie solches für das J. 362 Apollodoros (Ps.-Dem. L 8) bezeugt, indem er sagt, dass wegen der Eile der Rüstung ‚statt der Demoten' ihre Vertreter im Rate die betreffenden Listen abfassten. Dass schon im 5. Jhdt. der D. als Stenerbezirk für directe Umlagen diente, beweist das Decret über die *ἀπαρχή* für Eleusis (CIA IV 1 fasc. 2, 27 b), welches dieselbe nach D. abzuliefern befiehlt, wie das noch im J. 329/28 der Fall war (CIA IV 2, 834 b). Man darf also wohl diese Rolle der D. his auf Kleisthenes zurückdatieren, von dem ausdrücklich bezeugt wird (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21, 5), dass er die D. ‚an Stelle der Nankrarien' setzte, welche bekanntlich hauptsächlich Stenerbezirke waren (vgl. n. Demarchoi). Im Einklang damit waren die D. verpflichtet für die Feste des Staates (*δημοτελῆ ἱερά*) nnd speciell die penteterischen, gewisse Beiträge zn liefern (CIA II 570), über deren Betrag leider nichts Näheres bekannt ist. Dementsprechend spielten bei denselben die D. eine gewissermassen officielle Rolle, indem die Festteilnehmer (sicher bei den Panathenaeen, aber wohl auch sonst, Schol. Arist. Nuh. 37. Suid. s. *Δήμαρχος*) demenweise nnter Führung ihres Demarchen in den Processionen aufzogen, ihren Teil des Opferfleisches erhielten (*εἰς τὸν δῆμον ἕκαστον* CIA II 163) nnd das Schaugeld (*θεωρικόν*) ausgezahlt bekamen (Ps.-Dem. XLIV 37). Eine grosse Bedeutung für das politische Leben besassen die D. infolge ihres Einflusses anf die Znsammensetznng einer Reihe von Behörden, nach Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 62, 1) aller derjenigen, welche im Theseion erlost wurden, wenigstens in früheren Zeiten. Vor allem war die Bule aus Vertretern der D. gebildet, deren Zahl ungefähr ihrer Bedeutung nnd Bevölkerungsdichtigkeit entsprach. Diese Thatsache, schon von U. Köhler erkannt (Athen. Mitt. IV 97 auf Grund von vier Prytanenlisten = CIA II 864. 868. 869. 329), weiter begründet dnrch Hanvette-Besnault (Bull. hell. V 361 = CIA II 872, Prytanenurkunde der Aigeis) nnd bekräftigt durch Foucart (Bull. hell. XIII 346 = CIA IV 2, 871 b), ist über allen Zweifel erhoben durch Aristoteles Zeugnis (a. a. O.), dass die Bulenten demenweise erlost wurden, natürlich aus den sich meldenden Candidaten (dadurch wird auch die Beschuldignng bei Aischin. III 62 gegen Demosthenes, dass er seinen Sitz im Rate erlangt habe *ἐκ παρασκευῆς πριάμενος*, verständlich; da der eine D. Paiania nur über eine Steile verfügte, hranchte er nur seine Nebenhuhler zum Rücktritt zu bewegen, um Ratsherr zn werden). Dementsprechend müssen alle Stellen, wo in Verhindung mit dem D. oder dem Demarchen *οἱ βουλευταί* genannt werden (Ps.-Dem. L 8. Bekker Anecd. I 199 u. s. w.), letztere als die im Rate sitzenden Demoten anfgefasst werden (Haussoullier a. a. O. 131, 1). Nach den erhaltenen Prytanennrkunden zu urteilen, waren stets alle D. der Phyle vertreten (das kaun für die vollzähligen als sicher gelten, wo ein D. nicht genannt lst, mnss man schliessen, dass er zur Zeit nicht existierte, weun nicht etwa unter den allerkleinsten ein gewisser Turnus in der Besetzung einer Ratsherrnstelle anzunehmen ist), und zwar sehr viele nur durch ein Ratsmitglied, während bei anderen die Zahl his auf zehn (für Anaphlystos, Alopeke [CIA II 869] und Herchia [ebd. 329], für letztere nur zur Zeit der 12 Phylen, früher 6), bei Acharnal bis auf 22 wuchs (CIA II 868). Dass diese Prytanennrkunden (wie schon Haussoullier hemerkt, Milchhoefer ansgeführt hat) das wichtigste Hülfsmittel für die relative D.-Statistik sind, ist oben erwähnt worden. Dass diese Organisation in ihrem Princip auf Kleisthenes znrückgeführt werden muss, beweist Aristoteles (a. a. O.) durch den Ausspruch, dass ‚früher alle im Theseion erlosten Amter unter die D. (proportionell) verteilt waren, da aber diese die Stellen verkauften, dieselben zu seiner Zeit aus der ganzen Phyle durch Los

bestellt würden', also war die Entwicklung des politischen Einflusses der D. seit dem 5. Jhdt. nicht im Steigen, sondern im Sinken begriffen, und muss folglich der Beginn derselben dem Schöpfer der D.-Ordnung zugeschrieben werden; überraschend freilich ist es, das Princip der proportionellen Vertretung, das bisweilen den Hellenen ganz abgesprochen wurde, schon im 6. Jhdt. so klar erkannt und verwirklicht zu finden. Daran knüpft die Frage an, was waren es für Ämter, deren Besetzung im 4. Jhdt. dem Einfluss der D. entzogen wurde? Es kann sich nicht um die kleineren Beamtencollegien handeln, da diese Stellen sich nicht auf die D. verteilen liessen; da jeder D. wenigstens einen, die grösseren mehrere Vertreter haben mussten, so können nicht minderzählige Collegien, als der Rat der 500 in Frage kommen. Von einer ähnlichen Behörde hat sich eine Notiz erhalten; die fünfhundert Nomotheten, die nach dem Sturz der Dreissig eingesetzt wurden, waren von den Demoten gewählt nach dem Beschluss des Teisamenos (Andokid. I 84). Diese Massregel wird meist als zufällige betrachtet (Perrot Essai s. l. droit public d'Athènes 164), aber das ist wohl kaum richtig, im Gegenteil, auf Grund der angeführten Stelle des Aristoteles kann man weiter gehen und die Hypothese aufstellen, dass nicht nur dieses ausserordentliche Nomothetencollegium (dessen geringe Mitgliederzahl ihre Erklärung in dem starken Sinken der Bevölkerung zu Ende des Krieges findet), sondern auch die teilweise mit der Nomothesie betrauten sechstausend Dikasten ursprünglich von den D. als ihre Vertreter bestellt wurden, natürlich zu Kleisthenes Zeit in geringerer Zahl, etwa ein Gerichtshof der Heliaia, nach der sie ihren Namen erhielten. Diese Hypothese scheint dadurch gestützt zu werden, dass man nach Aristoteles Ausdruck meinen kann, es seien ursprünglich im 5. Jhdt. alle grösseren Beamtencollegien so besetzt worden, da selbst das politisch höchst unbedeutende Corps der *φρουροί* (wohl ebendeshalb) noch im 4. Jhdt. mit proportioneller Vertretung der D. besetzt wurde (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 62, 1; gemeint sind natürlich die fünfhundert *φρουροὶ νεωρίων*, ebd. 24, 3). Wie das politische Leben in den D. seit dem Ausgang des 5. Jhdts. im Absterben begriffen war und dieselben in ihren Rechten und Vorteilen verkürzt wurden, beweist auch die Veränderung im Institute der *κατὰ δήμους δικασταί*; ursprünglich dreissig an Zahl (vielleicht den Trittyen entsprechend), waren sie wandernde Gaurichter für Bagatellsachen mit dem Zweck, die Demoten von der Notwendigkeit, in die Stadt zu gehen, zu befreien, seit dem Ende des 5. Jhdts. auf vierzig gebracht und nach Phylen erlost, wurden sie an die Stadt gebunden und behielten ihren Namen nur als Reminiscenz (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 53, 1f., vgl. 16, 5. 26, 3). Dementsprechend war seit dem peloponnesischen Kriege, der besonders die Landbevölkerung schwer getroffen und die ländlichen D. verödet und verarmt gelassen hatte, auch der politische Geist der Demoten stark gesunken; ihre Rechte machten sie zu einem Erwerbsmittel, indem sie die von ihnen zu vergebenden Ämter feilboten (wie Aristot. *Ἀθ. πολ.* 62, 1 und Aischin. III 62 ausdrücklich behaupten); ebenso waren die kleineren D. im Verruf wegen Verkaufes des Bürgerrechtes, da ja auf ihren Verzeichnissen die allgemeine Bürgerliste beruhte (vgl. darüber o.), und es ist ein böses Zeugnis für die Gesetzgebung Athens im 4. Jhdt., dass sie diesem anerkannten Übel nicht zu steuern wusste; neben dem Kauf spielten dabei, wie schon erwähnt auch verschiedene Intriguen eine grosse Rolle (Ps.-Dem. XLIV 31f. LVII 58f.). Trotz dieses allmäligen Sinkens der Bedeutung der D. im politischen Leben Attikas hat sich die Einrichtung, eben weil sie so zu sagen aus dem Boden des Landes erwachsen war, mit bemerkenswürdiger Zähigkeit bis in die spätesten Zeiten erhalten; der D. Melite wird noch im 4. Jhdt. n. Chr. erwähnt (CIA III 719).

§ 4. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Angehörigen verschiedener D., besonders im 5. Jhdt., einen stark individuell ausgeprägten Typus besassen und infolge dessen häufig den Komoedienstoff lieferten, wie auch manches Stück derselben nach einem gewissen D. benannt war; es genügt, an die ‚Acharner' zu erinnern, ausführliche Zusammenstellungen kann man bei Haussoullier (a. a. O. 196f.) finden. Eine ausführliche Darstellung der Lebensweise, der Beschäftigungen und Erwerbszweige in den verschiedenen D. ist neuerdings von Scherling (Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint, Leipz. Stud. XVIII 1—100) versucht worden, worauf hier, wo nur die staatsrechtliche Rolle der D. in Betracht kam, nicht näher eingegangen werden kann.

Litteratur: Ausser den über Kleisthenes und seine Reformen handelnden Abschnitten in den Geschichtswerken von Grote, E. Curtius, Duncker, Duruy, Holm, Ed. Meyer, Beloch: Philippi Beitr. z. ein. Gesch. d. att. Bürgerrechtes, Berlin 1870, 149ff. G. Gilbert Altattische Komenverfassung, Jahrb. f. class. Phil. Snppl.-Bd. VII. E. Kuhn Über die Entstehung der Städte d. Alten 1878, 160ff. O. Müller De demis atticis, Nordhus. 1880. Szanto Unters. über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, 32ff. Haussoullier Vie municipale en Attique au IV s., Paris 1884 (grundlegendes Werk) und Artikel Demos in Daremberg-Saglio Dictionn. d. ant. II 76ff. Hug Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika (Stud. a. d. class. Altert.), Freiburg 1886. v. Schoeffer Bürgerrecht und Volksvers. in Athen I 310–368. 385–400. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II Kap. 6. Fraucotte L'organisation de la cité athénienne et la réforme de Clisthènes, 1893. Botsford Development of atheuian constitution, New-York 1893, 193. Hermann-Thumser Staatsaltert. 395ff. 466f. G. Gilbert Handb. d. griech. Staatsaltert. I² 162f. 225f. Busolt Griech. Staats- u. Rechtsaltert.² §§ 135f. 168ff.; Griech. Gesch. II² 400ff. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I⁴ 387ff. Smith Dictionn. of gr. and rom. Antiq. s. v. Demus.

Litteratur zur Topographie der Demen: Leake Demen von Attika, übers. von A. Westermann, Braunschweig 1840 (2. englische Aufl. 1841). Ross Demen von Attika, Halle 1846. Sauppe De demis urbanis, 1846. Hanrlot Recherches sur la topographie des dèmes de l'Attique, Napoléon-Vendée 1853. *Σουρμελῆ Ἀττικὰ ἢ περὶ*

δήμων Ἀττικῆς², Athen 1862 (nach Citat). Kastromenos Demen von Attika, Leipzig 1886. Milchhöfer Über Standpunkt und Methode der attischen Demenforschung, S.-Ber. Akad. Berl. 1887, 41f.; Erläuterungen zu den Karten von Attika; die Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892; Attische Localverfassung, Athen. Mitt. XVIII 277 und oben Bd. II S. 2191ff. v. Schoeffer a. a. O. v. Wilamowitz a. a. O. Loeper Trittyen und Demen Attikas, Athen. Mitt. XVII 318.

Verzeichnisse der Demen: bei Leake und Ross a. a. O., in Hermanns Griechischen Antiq. B. I Staatsaltertümer⁵ 1875, 797 (von Gelzer), in den Indices des CIG von Roehl, in den Indices der CIA I. II. III. IV 2, bei Hanssonllier in Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 89ff. (ohne ihre Verteilung nach Phylen) und bei Milchhoefer o. Bd. II S. 2204f. Verzeichnis der Abkürzungen der Demotika in Inschriften (ältestes Beispiel davon in den Bauurkunden: CIA I 321. 324, besonders häufig in der Kaiserzeit) bei S. Reinach Traité d'épigraphie grecque 226ff.

Erläuterungen zu dem beigefügten Demenverzeichnis (S. 35—122). Der Hauptzweck desselben war, Gelzers (hauptsächlich in den Citaten) veraltetes Verzeichnis zu erneuern und zu vervollständigen, ersteres durch Ersetzung aller Citate durch Hinweisung auf das CIA, letzteres nicht nur durch Einfügung des neugefundenen Inschriftmateriales, sondern noch mehr mittels einer andern Epochenteilung und unter Anführung aller inschriftlichen, aller lexikographischen und der wichtigsten litterarischen Belege für die Form der Demennamen und der Demotika und die Phylenzugehörigkeit in verschiedenen Epochen. In Beziehung auf letztere sind alle inschriftlichen Nachweise mitgeteilt, was zum Nebenzweck hatte, die ungefähre Häufigkeit des Vorkommens eines D. und also seine Bedeutung in den verschiedenen Epochen vor das Auge zu führen, weshalb auch die sicher datierbaren Inschriften mit ihrem Datum angeführt werden (vor Chr. nach Olympiaden, nach Chr. nach uns geläufiger Bezeichnung) in jeder Epoche in chronologischer Folge (ausnahmsweise sind die Inschriften CIA II 465—482, welche alle der zweiten Hälfte des 2. und den ersten Jahren des 1. Jhdts. angehören, wegen ihres beständigen Vorkommens und gewisser Unsicherheit in der Datierung einiger Archonten — vgl. Bd. II S. 591f. — nach der Reihenfolge des CIA und ohne Hinzufügung des Datums angeführt). Dagegen bei den Urkunden des 5.—3. Jhdts. v. Chr. erschien es zweckmässig, auch den Charakter derselben (bei den wichtigeren) anzumerken, erstens weil nur officielle Documente volle Beweiskraft besitzen, zweitens weil dadurch eine ungefähre Abschätzung der Teilnahme am öffentlichen Leben gewonnen werden kann; in Betreff des 5. Jhdts. ist besondere Rücksicht darauf genommen, die erste chronologisch-gesicherte Erwähnung eines D. namhaft zu machen. Ebenso vollständig sind die Angaben der Lexikographen Harpokration, Hesychios und Stephanos von Byzanz (für den Buchstaben A auch diejenigen des sechsten Bekkerschen Lexikons), welche sich auf die Phylenangehörigkeit beziehen, mitgeteilt worden, selbst in Fällen des Irrtums oder Widerspruchs; dabei sind die Angaben des Harpokration selbstverständlich unter das 4. Jhdt. eingereiht und ebenso diejenigen des Stephanos, dem eine Zehnphylenliste vorgelegen hat, welche er nur hie und da auf Grund der Angaben des Phryniehos mit Notizen über die Zeit der späteren zwölf Phylen vervollständigte, und endlich auch diejenigen des Bekkerschen Lexikons; die viel spärlicheren Mitteilungen des Hesychios dagegen berücksichtigen nicht die Zeit der zehn Phylen, sondern die Kaiserzeit, aber sicher nur die frühere, vor Errichtung der Hadrianis, welche seiner Quelle unbekannt war; dasselbe darf von den Scholien zu Aristophanes behauptet werden, nur dass sich in ihren Angaben Spuren erhalten haben, welche auf eine Überarbeitung hinzuweisen scheinen, weshalb sie zwar unter der ‚Zeit der 12 Phylen', aber durchgehends vor Hesychios als zuverlässigere Quelle citiert worden sind. Von den übrigen Autoren sind nur solche des 5. Jhdts. ausgezogen worden für die bei ihnen erwähnten D., von welchen etliche aus den Inschriften dieses Jahrhunderts sich nicht nachweisen lassen. Als unmittelbare Folge dieser Vervollständigung der Belege erschien eine andere Einteilung der Epochen, als diejenige von Gelzer, zweckmässig: die ‚Zeit der 10 Phylen' ist in die Perioden des 5. und des 4. Jhdts. geschieden worden, weil die Bezeugung eines D. für das 4. Jhdt. noch keineswegs (besonders bei den Doppeldemen) seine Existenz im 5., noch weniger seinen kleisthenischen Ursprung beweist — es schien gerade hier notwendig, alle Belege, sowie nach oben Gesagtem die früheste chronologisch sichere Erwähnung eines D. übersichtlich vor Augen zu führen; diejenigen D., von denen man mutmasen kann, dass sie wenigstens zu Ende des 5. Jhdts. existiert haben, sind mit einem ‚inschriftlich nicht bezeugt' versehen worden, diejenigen dagegen, welche sicher oder höchst wahrscheinlich späteren Ursprungs sind, wurden durch ein leeres Spatium hervorgehoben. Die ‚Zeit der makedonischen Phylen' ist entsprechend den neueren Entdeckungen als ‚Zeit der 12 und 13 Phylen' (d. h. 306—200 v. Chr. oder rund 3. Jhdt.) betitelt worden; zu einer Scheidung dieser zwei Epochen reicht das Material noch nicht hin — es versteht sich von selbst, dass zur Zeit der 13 Phylen alle später der Ptolemais zugezählten D. ihr schon angehörten, und ausserdem noch ein paar D., die sie später an die Attalis hat abtreten müssen, umgekehrt in der Zeit der 12 Phylen alle diese später der Ptolemais zugeteilten D. noch ihrem alten 10 Phylenverbande angehört haben, ausser wieder ein paar, die bei der Bildung dieser dreizehnten Phyle den zwei ‚makedonischen' entnommen wurden, aber eben diese paar Ausnahmen von der allgemeinen Regel entziehen sich bis jetzt streng-wissenschaftlichem Nachweise. Eine besondere Rubrik ist geschaffen worden für die ‚Zeit der 11 Phylen', d. h. nach Abschaffung der makedonischen (vgl. Demetrias Nr. 6) und vor Errichtung der Attalis, obgleich diese Zeit kaum das ganze Jahr 200 ausgefüllt haben wird; das einzige erhaltene phylenweise geordnete (leider stark fragmentierte) D.-Verzeichnis CIA II 991 gehört diesem Jahr an und ist aufgezeichnet worden, als die in die Antigonis und Demetrias versetzten D. ihren alten Verbänden zurückgegeben wurden

(vgl. v. Schoeffer a. a. O. 427f. Schebelev Zur Geschichte der nachkleisthenischen Phylen 40f.). Endlich wurden alle nicht zu umgehenden kritischen u. s. w. Bemerkungen zu allen Rubriken in eine gesonderte verwiesen. Was die zwei ersten Spalten mit den Namen der D. und der Demotika betrifft, so ist in letzterer das Vorbild Gelzers durch vollständige Aufzählung aller belegbaren Formen befolgt, aber auch hier ergänzt worden; erstens sind auch hier (die sozusagen regelmässigen Formen ausgenommen) die genauen inschriftlichen Belege hinzugefügt, um Zeit und Häufigkeit des Vorkommens einer gewissen Form zu illustrieren (mit stäter Betonung des diesbezüglich vielfach abweichenden Usus der Kaiserzeit); zweitens sind auch die bei den oben genannten Lexikographen (und in bezeichnenden Fällen auch bei anderen Autoren) überlieferten Formen vermerkt worden, und zwar in Parenthesen (wobei nur der Autorname in Parenthesen gesetzt ist, wenn die Form auch inschriftlich bezeugt ist, im anderen Falle auch diese miteingeschlossen ist); eine besondere Aufmerksamkeit ist dem Vorkommen der sog. ‚weiblichen Demotika' gewidmet, dagegen von einem Verzeichnis der für die Demotika üblichen Abkürzungen wegen ihrer Mannigfaltigkeit Abstand genommen worden (mit Verweis auf S. Reinach Traité d'épigraphie grecque 226ff.); dass nur auf individuellem Schreibfehler beruhende Fehler ausgeschlossen worden sind, bedarf kaum der Erwähnung. Die Namen der D. endlich in der ersten Spalte sind meistens nach dem Consensus der Herausgeber des CIA wiedergegeben, trotz mancher Zweifel in betreff ihrer Form (so scheint schon seit dem 3. Jhdt. v. Chr. der Plural des Demotikon den eigentlichen D.-Namen immer mehr zurückgedrängt zu haben, fast consequent bei Hesychios) und noch mehr ihrer Accentuation. In Parenthesen sind die bei Harpokration, Stephanos von Byzanz, Hesychios und die wichtigeren bei anderen Autoren (durchgehends die bei Strabon) vorkommenden Varianten verzeichnet, wobei Unterschiede in der Accentuation, wenn es sich nicht um Genus- und Numerusunterschiede handelte, nicht berücksichtigt wurden. Hinzugefügt sind weiter auch die sog. τοπικά (d. h. die Adverbien auf die Fragen woher? wohin? wo?), obgleich sie eher unter der zweiten Rubrik erwartet werden könnten, teilweise auch weil sie zur Feststellung des D.-Namens dienen können, teilweise zum Zwecke grösserer Übersichtlichkeit bei den Demotika; durchgehends sind nur die bei Steph. Byz. überlieferten (und zwar so, wie sie im Texte stehen, die ganz unmöglichen Formen ausgenommen, die ohne weitere Bemerkung corrigiert wurden) und die inschriftlichen, mit Belegen citierten Angaben verzeichnet. Endlich sei negativ vermerkt, dass irgendwelche auf die Topographie bezüglichen Hinweise mit Rücksicht auf Milchhöfers Artikel über die einzelnen D. vermieden worden sind. Diese ‚Geschichte der attischen D. in Tabellen' fordert als Gegenstück und Ergänzung eine ‚Geschichte der Phylen in Tabellen', welche unter Phyls erfolgen soll.

II. Ausserhalb Athens ist über die D.-Organisation fast nichts bekannt; dass wohl innerhalb jedes, irgend wie bedeutenden Staates kleinere sich selbst in communaler Unabhängigkeit verwaltende Gemeinden vorhanden waren, unterliegt kaum einem Zweifel und ist für eine Reihe von Staaten sicher bezeugt, aber teilweise sind für dieselben andere Namen, nicht D., überliefert (so κῶμαι auf Kreta: Dittenberger Syll.² 477, in Teos: ebd. 177, in Priene: Le Bas-Waddington 188, in Lampsakos: CIG 3641 b, in Smyrna: Le Bas-Waddington 1534; in letzterer Stadt erscheinen daneben auch χῶροι oder χωρία, ebd. 1534; χῶροι auch in Gergis, ebd. 1745), teils ist der officielle Name dieser Gemeinden gar nicht bekannt, endlich lässt sich bisweilen nicht entscheiden, ob man es mit einer rein territorialen Einteilung des Staates zu thun habe, wie das im eigentlichen Wesen des D. liegt, oder mit einer von alters her stammenden gentilicischen Gliederung (Beispiele dafür vgl. u.).

§ 1. Wirkliche D., mit eben diesem Namen benannt, sind bezeugt sowohl für Staaten mit dorischer (hier natürlich δᾶμοι), wie mit ionischer Bevölkerung. Für letztere kann man wohl an athenischen Einfluss denken, der in einem Falle wenigstens ganz gesichert erscheint, aber in Beziehung auf erstere ist ein solcher ausgeschlossen. Möglich wäre diese Annahme noch für Aigina, wo ganz nach attischem Brauch und Formel jeder Neubürger in die Phyle und den D., *οὗ ἂν βούληται*, eingeschrieben wurde (Rhangabé Antiq. hellén. 688), aber ganz unwahrscheinlich für das Gebiet der dorischen Inseln Kos, Kalymna, Rhodos.

§ 2. Aus Kos sind sechs D. inschriftlich bezeugt: 1) *Ἀλασάρνα, Ἀλασαρνῖται*: Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 372–374 (= Collitz 3711–3713). Rev. des ét. gr. 1896, 419, auch bei Hesych. s. v. (wo nur *Μώων δῆμος* in *Κῴων* zu verbessern ist; vgl. Newton Inscript. of Brit. Mns. II 336). 2) *Ἁλεῖς, Ἁλέντιοι*, ebd. nr. 344 (= Collitz 3698), vgl. Schol. Theokr. VII 1. 3) *Ἀντιμαχίδαι καὶ Ἀλγήλιοι καὶ Ἀρχιάδαι*, ebd. nr. 393. 394 (= Collitz 3724. 3725). 4) *Ἱππία, Ἱππιῶται*, ebd. nr. 361 (= Bull. hell. V 199). Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418. 5) *Ἰσθμός, Ἰσθμιῶται*, ebd. nr. 409—411. 413. 414. 416 (= Collitz 3740. 3739. 3737. 3739. 3741). 6) *Φύξα, Φυξιῶται*, ebd. nr. 327—328 (= Collitz 3693. 3694). Rev. des ét. gr. 1896, 418 (nach dieser Inschrift könnte es scheinen, dass in späterer Zeit die *Ἱππιῶται* und *Φυξιῶται* in einen D. zusammengezogen waren, wie schon früher die *Ἀντιμαχίδαι καὶ Ἀλγήλιοι καὶ Ἀρχιάδαι*); vgl. Schol. Theokr. VII 130. Der siebente D. *Δαφνοῦς, Δαφνούσιος* ist nur aus Strab. Byz. s. v. bekannt. Ein als gut begründet anzusehender Versuch, diese D. zu localisieren, ist von Paton-Hicks a. a. O. p. 212f. gemacht und auf einer beigefügten Karte verzeichnet worden. Über die Verfassung dieser D. sind die Andeutungen der Inschriften sehr knapp und vereinzelt, aber doch genügend, um die Analogie derselben im Vergleich zu den attischen festzustellen. An der Spitze jedes D. stand der (wohl jährlich bestellte) Damarchos (Paton-Hicks nr. 9), nach welchem auch datiert wurde (ebd. 344. 347. 391. 417), ihm zur Seite *ἱεροταμίαι*, zwei an Zahl, wie es scheint (ebd. 345. 383), und Priester samt *ἱεροποιοί* zur Verrichtung der üblichen Opfer (ebd. 383, vgl. 370. 388). Ausser den Mitgliedern des D. (*δαμόται*) gab es noch Insassen, die liegendes Gut

(Fortsetzung des Textes S. 123)

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
1. Ἀγγελή (St. Byz. Bekk. An. I 335. Ἀγγελῆς Hesych.). Ἀγγελῆθεν, Ἀγγελήνδε, Ἀγγελῆσιν St. Byz.	Ἀγγελῆθεν (Steph. Byz.). Ἀγγελεῖς CIA II 873 (Hesych.). Ἀγγελειῆς CIA IV II, 871 b.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Πανδιονίς CIA II 1240 (Choreg. Ol. 109, 4). 873. IV 2, 871 b (Prytan. Kat.). St. Byz. Bekk. An. I 335.
2. Ἀγκυλὴ καθύπερθεν (Bekk. Ann. I 338.) 3. Ἀγκυλὴ ὑπένερθεν (Bekk. Ann. I 338.) Ἀγκυλῆσι CIA I 277.	Ἀγκυλῆθεν Ἀγκυλεύς CIA I 185. Ἀγκυλεῖς CIA II 329. 870. Ἀγκυλειῆς CIA II 947.	Ol. 90, 1 CIA I 320.	Αἰγηίς CIA II 872 (Prytan. Kat. Ol. 109, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 870 (Prytan.-Kat.). IV 2, 995 b. 1025 b. Bekk. An. I 338. Zweiteilung bezeugt CIA II 872, wo zweimal je ein Prytane genannt ist, während ebd. 870 zwei ungetrennt angeführt werden. Bekk. An. I 338.
4. Ἀγνοῦς (Harp. St. Byz. Hesych.). Ἀγνουστόθεν, Ἀγνούνταδε, Ἀγνοῦντι Steph. Byz. Ἀγνοῦντι CIA IV 2, 768 c.	Ἀγνούσιος (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). (Ἀγνουσία W. F. CIA III 1480). Ἀγνοεῖσιος.	Ol. 89, 2 CIA I 331. —32.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 867 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 329.
5. Ἀγρυλὴ καθύπερθεν 6. Ἀγρυλὴ ὑπένερθεν (Ἀγρύλη Harp. Ἀγραύλη Plut. Them. 23; Alkib. 22. St. Byz. Ἀγριαύλη Hesych.). Ἀγρυλῆθεν, Ἀγρυλήνδε, Ἀγρυλῆσι Steph. Byz. Ἀγρυλῆσι CIA I 321. 324. IV 3, 321 a. II 777. 834 c. Add. III 61.	Ἀγρυλῆθεν (Harp. St. Byz. Bekk. An.). Ἀγρυλεῆς CIA I 338. Ἀγρυλεύς CIA III 708 (Harp. St. Byz. Bekk. An.). ἐξ Ἀγρυλέων CIA III 1483 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθηίς CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). 140 (ταμ. Ol. 93, 2). Zweiteilung bezeugt ebd. 338. Ol. 80, 3 CIA IV 2, 971 h, frg. f.	Ἐρεχθηίς CIA II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). IV 2, 1233 b. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 332. Zweiteilung bezeugt St. Byz.
7. Ἀζηνιά (Harp. St. Byz. Hesych. Bekk. An. I 348). Ἀζηνιᾶσι CIA III 61.	Ἀζηνιεύς (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). Ἀζηνιᾶθεν CIA III 1496. ἐξ Ἀζηνιέων CIA III 1355. 1489. Δελτ. ἀρχ. 1888, 192 (b. Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Ἱπποθωντίς CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1006. Harp. Steph. Byz. Bekk. An. I 348.
8. Ἄθμονον (Ἀθμονία Harp. Bekk. An. I 349. Ἄθμονον, Ἀθμόνη St. Byz.). Ἀθμονῆζε, Ἀθμονῆσι, Ἀθμονοῖ Steph. Byz. Ἀθμονοῖ CIA I 277. III 61.	Ἀθμονεύς (Harp. St. Byz. Bekk. An Hesych.). (Ἀθμονίς W. F. Steph. Byz.) Ἀθμονόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 378 [121]. IV 2, 775 b. ἐξ Ἀθμονέων CIA II 3399. III 942 b. 1280 a. 1503. 1508. 1510. 1513. 1518. 1519 (bei Frauennamen).	Κεκροπίς CIA IV 2, 1 b (ἐπ. πρυταν. Ol. 93, 4). Anf. 5. Jhdts, CIA IV 1 fasc. 2, 378 [121].	Κεκροπίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 107, 2). 172 (Leiturg. Verz. Ol. 110—111). IV 2, 563 b (Sophronist. Ol. 111, 3). II 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp. St. Byz. Schol. Arist. Pax. 190. Bekk. An. I 349.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Πανδιονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		*Πανδιονίς* CIA III 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	*Πανδιονίς* CIA III 1124 (c. 155). 1029 (167/68). 1032 (170/71). 1160 (192/93). 1177 (n. 212).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts., wo nur ein Prytane genannt wird, also wohl nur einer der Doppel-Demen in seiner Phyle verblieben war, der andere in eine der makedonischen versetzt wurde).	*Αἰγηίς* beide Demen CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	1) *Αἰγηίς* CIA II 465. 467 (irrt. *Ἀργυλῆθεν*). 470. 471. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verzeich. 2.–1. Jhdt.). III 1091 (Zeit des Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). 2) *Ἀτταλίς* CIA II 469.	Phyle nicht bezeugt.	
Δημητριάς St. Byz.		*Ἀτταλίς* CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidr. Ol. 156). III 1092 (Zeit des Domitianus). Hesych. St. Byz.	1. *Ἀτταλίς* CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147, (180-192). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	
Ἐρεχθηίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). 1038.	*Ἐρεχθηίς* beide Demen (nach sicherer Erg.) CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	1) *Ἐρεχθηίς* CIA II 469. III 1076 (Zeit des Tiberius). 2) *Ἀτταλίς* CIA II 470. Für beide bezeugt: Hesych. s. v. *Ἀργιαυλή*.	*Ἐρεχθηίς* CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44).	
Ἱπποθωντίς CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 465. 467. 469. 471. III 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	*Ἱπποθωντίς* CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1163 (vor 200). 1052 (n. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281 a (n. 212).	Das Demotikon *Ἀζηνιεύς* in der Leontis (CIA III 1901) beruht wohl sicher auf Versehen des Steinmetzen.
Κεκροπίς CIA II 330 Epheben.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 269 b (Proedr.-Verz. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		*Ἀτταλίς* CIA II 465. 467. 469. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Pax 190. Hesych.	*Ἀτταλίς* CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	

Digitized by Google

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
9. *Αἰγιλιά* (Harp. St. Byz. *Αἰγιλίτις* Strab.). *Αἰγιλιᾶθεν, Αἰγιλιᾶδε* (?), *Αἰγιλιοῖ* St. Byz.).	*Αἰγιλιεύς* (Harp.). (*Αἰγαλεύς* Steph. Byz.) *Αἰγιλιόθεν* CIA II 1729 bei Frauennamen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	*Ἀντιοχίς* CIA II 644. IV 2, 644 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
10. *Αἰθαλίδαι* (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 355. Hesych.). *ἐξ, ἐς, ἐν Αἰθαλιδῶν* St. Byz.	*Αἰθαλίδης* (Steph. Byz. Bekk. An.). (*Αἰθαλεύς, Αἰθαλίς* W.-F. Steph. Byz.) *ἐξ Αἰθαλιδῶν* CIA III 1280 a. 1523. 2197 (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Λεωντίς* CIA II 652. IV II, 653 b (ταμ. Ol. 95, 4). II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Verz.). 1020. Harp. St. Byz. Bekk. Ann. I 355.
11. *Αἰξωνή*. (St. Byz. *Αἰξωνῆς* Harp. Bekk. An. *Αἰξωνεῖς* Strab.) *Αἰξωνῆθεν, Αἰξώναδε* u. *Αἰξώναζε, Αἰξωνῆσι* St. Byz. *Αἰξωνῆσι* CIA II 585. IV 2, 584 b.	*Αἰξωνεύς* (Harp. Steph. Byz.). *Αἰξωνίς* W.-F. CIA III 1530 (Steph. Byz.). *ἐξ Αἰξωνέων* CIA III 1348? Athen. Mitt. XII 87 (bei Frauennamen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	*Κεκροπίς* CIA II 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 104, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). IV 2, 563 b (Phylen-Decret Ol. 111, 3). Harp. St. Byz Bekk. An. I 358.
12. *Ἀχναιά*.	*Ἀχναιεύς*.		
13. *Ἅλαι Αἰξωνίδες* (St. Byz. *Ἁλαιεῖς Αἰξωνικοί* Strab.).	*Ἁλαιεύς* (Harp. Bekk. An. I 375). *Ἁλαεύς* CIA III 1542 (K.). *Ἁλιεύς* CIA III 76. III 1276 (K.). St. Byz.	Ol. 82, 8 CIA I 230.	*Κεκροπίς* CIA II 789 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 101, 4), 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 106, 1). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 866 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). St. Byz.
14. *Ἅλαι Ἀραφηνίδες* (Strab. St. Byz.). *Ἁλῆθεν, Ἀληθένδε* (?), *Ἁλῆσι* St. Byz. *Ἁλῆσι* Plut. Ant. 70	(*Ἁλαῖος* u. *Ἁλαιαῖος* St. Byz.) *ἐξ Ἁλαιέων* CIA III 1541. 1546. 1550 (b. Frauennamen).		*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr.-Verz. Ol. 116, 4). 244 (Proedr.). 870 (Prytan.-Kat.). 1020. St. Byz
15. *Ἀλιμοῦς* (Harp. St. Byz. Bekk. An. *Ἀλιμούσιοι* Strab.). *Ἀλιμουντόθεν, Ἀλιμουντάδε, Ἀλιμοῦντι* St. Byz. *Ἀλιμουντάδε* Arist. Av. 496. *Ἀλιμοῦντι* CIA III 61.	*Ἀλιμούσιος* (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). *ἐξ Ἀλιμουσίων* CIA III 1553. 1554 (b. Frauennamen).	Ol. 82, 2 CIA I 229.	*Λεωντίς*. CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 660 (tam.). 1268 (Choreg.). 1028 (?). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 376.
16. *Ἀλωπεκή*. (St. Byz. *Ἀλωπεκῆ* Hesych. *Ἀλωπεκαί* Harp.) *Ἀλωπεκῆθεν, Ἀλωπεκῆδε* (?), *Ἀλωπεκῆσ(ι)* St. Byz. *Ἀλωπεκῆσι* CIA I 324. II 784 A u. s. w. III 691 (Herod. V 63).	*Ἀλωπεκῆθεν* (Harp. Bekk. An.). *Ἀλωπεκε(ι)εύς* im 5. Jhdt. vorherrschend. *Ἀλωπεκεύς* CIA II 869 u. 943 (4. Jhdt.). 316 (3. Jhdt.). Harp. St. Byz. Bekk. An.	Ol. 78, 2 CIA IV 1 fasc. 3, 569.	*Ἀντιοχίς* CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 103, 1). 804 A (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 660 (ταμ.). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). IV 2, 245 c. d (Proedr.-Verz.). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 381.

Digitized by Google

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀντιοχίς CIA IV 2, 269b (Proedr.-Verz. 3. Jhdt.).		Πτολεμαίς CIA II 467. 469. 956 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.).	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1520.	
Ἀντιγονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekl. Ol. 124, 2). 338 (Eph.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Δεωντίς CIA II 446 (Hipparch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 470. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). Hesych.	Δεωντίς CIA III 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1138 (170/71). 1066 (Z. unb.).	
Κεκροπίς CIA II 330 Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122,2). 336 (Proedr. u. Arch. Kleomachos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 865.	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1035, 1046 c. 180). 1160 (192/93).	
			Πτολεμαίς CIA III 1113a (143/44). 1121 (155/56). Erwähnt (ohne Phylenbezeichn.) CIA III 1119 (c. 150). 1031 (169/70).	
Κεκροπίς CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 481. 482. III 1276) Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1133 170/71). 1138 (c. 175). 1035. 1046 (c. 180).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat.). IV 2, 269b (Proedr.-Verz.). Vgl. CIA II 859.		Αἰγηίς CIA II 465. 471. Hesych s. v. bezeugt zwei Demen.	Phyle nicht bezeugt.	
		Δεωντίς CIA II 465. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Av. 496.	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1145 (c. 190) u. s. w.	
Ἀντιοχίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 465. 469. 956 (Ergastin.-Verz. 2—1. Jhdt.) III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 115 (180–85). CIA III 1147 (180—92). 1163 (vor 200). 1036 (c. 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
17. Ἀμαξάντεια (Harp. St. Byz. Ἀμαξαντιά Hesych.). Ἀμαξαντίαθεν, Ἀμαξ(αντ)ίανδε, Ἀμαξαντιάσιν St. Byz.	Ἀμαξαντεύς (Harp. St. Byz.). Ἀμαξαντειεύς CIA II 652. 1006. 1288.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Ἱπποθωντίς CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 3). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 348.
18. Ἀμυμώνη.	Ἀμυμωνεύς. [Ἀμυμ]ονιεύς CIA III 1562.		
19. Ἀμφιτροπή (Steph. Byz. Hesych.). Ἀμφιτροπῆθεν, Ἀμφιτροπήνδε, Ἀμφιτροπῆσ(ι) St. Byz. Ἀμφιτροπῆοι CIA II 780. III 61.	Ἀμφιτροπῆθεν. Ἀμφιτροπαιῆς CIA II 869. (Steph. Byz.). (Ἀμφιτροπαῖος St. Byz.)	Ol. 85, 4 CIA I 314.	Ἀντιοχίς CIA II 869 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
20. Ἀναγυροῦς (Harp. St. Byz. Ἀναγυράσιοι Strab.). Ἀναγυρουντόθεν, Ἀναγυρουντάδε, Ἀναγυροῦντι St. Byz.	Ἀναγυράσιος (Harp. St. Byz. Hesych.). (Ἀναγυρουντόθεν Aristoph. Lys. 67. Steph. Byz.). ἐξ Ἀναγυρασίων CIA III 1567 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθηίς CIA I 257. 258 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 2 od. 88,3). 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 87, 4 CIA I 195.	Ἐρεχθηίς CIA II 1249 (Anfang 4. Jhdts.). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 672 (ταμ. τ. ἀλλ. θ. Ol. 101, 1). 787 a (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 698 (ταμ. Ol. 107, 3). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—111). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 945. 995. 1038. 1177. IV 2. 1233 b. Harp. St. Byz.
21. Ἀνακαία (Harp. St. Byz. Bekk. An. 348). Ἀνακαίαθεν, Ἀνακαιάδε, Ἀνακαίας Steph. Byz. Ἀνακαιάσι Harp. Ἀνακᾶσι CIA III 61.	Ἀνακαιεύς (St. Byz.). Ἀνακαεύς CIA I 176. III 1570. Ἀνακαίαθεν CIA II 1109 (bei Frauennamen).	Ol. 88, 3 CIA I 176. Herodot. IV 99.	Ἱπποθωντίς CIA II 789. 803 d. (ἐπ. νεωρ, Ol. 101, 4). 1177 (Weihinschr. Mitte 4. Jhdts.). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 348.
22. Ἀνάφλυστος (Harp. St. Byz. Ἀναφλύστιοι Strab.). Ἀναφλυστόθεν, Ἀναφλυστόνδε, Ἀναφλυστοῖ St. Byz. Ἀναφλυστοῖ CIA II 784 B. Ἀναφλύστου CIA III 61.	Ἀναφλύστιος (Harp. St. Byz.).	Ol. 82 CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Ἀντιοχίς CIA II 652. IV 2, 653 a (ταμ. Ol. 95, 3. 4). II 869 (Prytan.-Kat.). 245 (Proedr.). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 h. c (Trierarch.). Harp. St. Byz.
23. Ἀντινοεῖς.	Ἀντινοεύς.		
24. Ἀπολλωνιεῖς (Steph. Byz. Hesych.).	Ἀπολλωνιεύς (St. Byz.).		

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἱπποθωντίς, vgl. CIA II 859.		Ἱπποθωντίς CIA II 465. 471. Hesych.	Ἱπποθωντίς CIA III 112 155/56).	
			Ἱπποθωντίς CIA III 1176 (vor 212). 1188 (n. 217). Zuerst erwähnt CIA III 1110 (c. 140).	
Ἀντιοχίς, vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 467. 469. Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1171 c. 200).	
Ἐρεχθηίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 336. IV 2, 269b. 385 b (Proedr.).		Ἐρεχθηίς CIA II 465. 470. 481. III 1019. 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (Zeit d. Domitianus).	Ἐρεχθηίς CIA III 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).	
Ἱπποθωντίς CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3. Ergänzt). Vgl. CIA II 859.		Phyle unbezeugt.	Phyle unbezeugt. D. erwähnt CIA III 61.	[Ἀνα]καιδής erscheinen in einem Katalog (CIA II 996), welcher der Phyle Akamantis zugeschrieben wird, was ganz unsicher ist; es könnte sowohl die Aigeis wie auch die Hippothontis sein.
Ἀντιοχίς, vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus).	Ἀντιοχίς: Δελτ. ἀρχ. 1892, 87 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1134 (170/71). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 115 (180–85). CIA III 1147 (180—192). 1050 (n. 190). 1036 (c. 200).	
			Ἀδριανίς CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1089 (c. 180). 1171—1172 (c. 200). 1281 a (n. 212).	
		Ἀτταλίς CIA II 465. 469. III 1276 (Zeit d Augustus). St. Byz. Hesych.	Ἀτταλίς CIA III 1120 (151/52). 1160 (192/93).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
25. Ἀραφήν (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338). Ἀραφηνόθεν, Ἀραφηνάδε, Ἀραφηνῆσιν St. Byz.	Ἀραφήνιος (Harp. St. Byz.). (Ἀραφηνίς W. F. St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Αἰγηίς CIA II 652. IV 2, 653a (ταμ. Ol. 95, 4). II 671 (ταμ. Ol. 100, 4). 803c (ἐπ. νεωρ. Ol. 106, 1). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). 1010. IV 2, 995b. 1025b. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338.
26. Ἀτήνη (St. Byz. Ἀτηνεῖς Strab. Ἀτηνία Dionysios bei St. Byz.). Ἀτηνῆσι CIA III 61.	Ἀτηνεύς (Steph. Byz.). Ἀτηνιεύς Δελτ. ἀρχ. 1888, 1883.	Ol. 87, 1 CIA I 143.	Ἀντιοχίς CIA II 701 (ταμ. Ol. 108, 4). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). St. Byz.
27. Αὐρίδαι.	Αὐρίδης.	Ol. 90, 4 CIA I 181.	Ἱπποθωντίς CIA IV 2, 184b (ἱεροπ. vor Ol. 114, 3).
28. Ἀφιδρα (Strab. St. Byz. Hesych. Ἀφιδναι Herodot. IX 73. Plut. Thes. 32. 33). Ἀφιδνηθεν, Ἀφίδναζε, Ἀφιδνῆσιν St. Byz. Ἀφιδνηθεν CIA III 1594. Ἀφιδνῆσι ebd. III 62 (erg.).	Ἀφιδναῖος (St. Byz.). Ἀφιδνῆθεν CIA III 1594 (bei Frauennamen).	Αἰαντίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Anf. 5. Jhdts. CIA I 350.	Αἰαντίς CIA II 653. IV 2, 653b (ταμ. Ol. 95, 3). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184b (ἱεροπ. vor Ol. 114, 3). II 696 (ταμ. τ. θ.). 944 (Diaitet.-Verz.). 803h (Trierarch.). IV 2, 556d. Add. (ἐπιμ. τ. φυλ.). Harp. [Λεωντίς] St. Byz.
29. Ἀχαρναί. (Ἀχάρνα St. Byz. Ἀχάρνη Hesych.). Ἀχαρνῆθεν Steph. Biz. Ἀχαρνῆσι CIA IV 2, 769b. III 61.	Ἀχαρνεύς (St. Byz.). ἐξ Ἀχαρνέων CIA III 1280a. 1330. 1607. 1921 (bei Frauennamen).	Οἰνηίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373[271].	Οἰνηίς CIA II 652. IV 2, 653b (ταμ. Ol. 95, 3). II 667 (ταμ. Ol. 98, 4). 791 (ἐπ. νεωρ. Ol. 100). 789 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 1238 (Choreg. Ol. 107, 1). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 2). 739 (ταμ. τ. θ. Ol. 111, 3). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—111). 971e (Choreg. Ol. 112, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 660 (ταμ.). 696 (ταμ. ι. θ.). 960 (Kleruch.-Kat.). 245. IV 2, 245e (Proedr.). St. Byz.
30. Ἀχερδοῦς (St. Byz. Bekk. An. I 348). Ἀχερδουντόθεν St. Byz.	Ἀχερδούσιος (St. Byz.).	Ol. 89, 1. CIA I 131. 273.	Ἱπποθωντίς CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). St. Byz. Bekk. An. I 348.

Digitized by Google

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		*Αἰγηίς* CIA II 469. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Αἰγηίς* CIA III. 1023 (139/40). 1120 (151/52).	
Δημητριάς IV 2, 269b. c. Add. (Proedr. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		*Ἀτταλίς* CIA II 444 (Taxiarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 470. Phrynichos b. St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	Im Text Strabons ist *Ἀξηνεῖς* überliefert, was gewöhnlich in *Ἀζηνιεῖς* corrigiert wird; die Correktur *Ἀτηνεῖς* ist gleichzeitig von v. Schoeffer und Loeper vorgeschlagen und begründet worden.
		Ἱπποθωντίς CIA II 465.	Phyle nicht bezeugt.	Bei Bekker An. I 348 ist wohl statt *Ἀγρυλάδαι .... δῆμοι Ἱπποθοωντίδος* zu lesen: *Αὐρίδαι*.
Αἰαντίς CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2). Vgl. CIA II 859.		*Πτολεμαΐς* CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Demetrios v. Skepsis bei Harp. Hesych.	*Ἀδριανίς* CIA III 1113a (143/44). 1160 (192/93).	
Οἰνηίς CIA II 333 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		*Οἰνηίς* CIA II 465. 467. 469. 470. 482. 956-57 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1280 (45/46). 78. 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Οἰνηίς* CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142. 1042. 1047 (c. 180). 1049. 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1037. 1171/72. 1273 (c. 200). 1177. 1180. 1281a (n. 212). 1230 (unb.).	
Ἱπποθωντίς CIA II 567b. Add. nov. (u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). IV 2, 251b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3; Erg. unsicher).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eccl. 362.	*Ἱπποθοντίς* CIA III 1121 (155/56).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
31. *Βατή* (St. Byz. Hesych.). *ἐν Βατῇ* CIA IV 1 fasc. 3, 277 a. *Βατῆσι* CIA III 61.	*Βατῆθεν* (Steph. Byz. Hesych.). *Βατῆς* (pl.) CIA II 870. 872.	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 158. 159. 182.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan-Kat.). IV 2, 1025 b. St. Byz.
32. *Βερενικίδαι* (Steph. Biz. Hesych.). *εἰς, ἐν Βερενικιδῶν* St. Byz.	*Βερενικίδης* (St. Byz.). *Βερνικίδης* (CIA III 1113 a. 1133. 1157. 1172. 1622. 3899) und *Βερνεικίδης* (CIA III 911. 1091. 1114. 1255 b) vorherrschend in der Kaiserzeit. *ἐκ Βερνεικιδῶν* CIA III 1621. 1752 (b. Frauennamen).		
33. *Βῆσα* (Harp.). *Βήσαζε* CIA II 782.	*Βησαιύς*. *Βησεύς* CIA III 1188. 1197. 1628. (*Βησηίς* W. F. Lysias bei Harp.) *ἐκ Βησαιέων* (*Βησείων*) CIA III 930. 1280 a. 1629. *Δελτ. ἀρχ.* 1888, 192 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	*Ἀντιοχίς* CIA II 677 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 103, 2). 698 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 107, 3). 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp.
34. *Βουτάδαι* (St. Byz. *Βουτεία* Harp.).	*Βουτάδης* (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 90, 3 CIA I 188.	*Οἰνηίς* CIA II 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 100, 3). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). Harp. [*Αἰγηίς*] St. Byz.
35. *Γαργηττός* (Steph. Byz. Hesych.). *Δαργήττηθεν, Γαργηττόνδε, Γαργηττοί* St. Byz. *Γαργηττόθεν* Aristoph. Thesm. 898. *Γαργηττοῖ* CIA III 61.	*Γαργήττιος* (St. Byz.). *Γαργηττόθεν*. *ἐκ Γαργηττίων* CIA III 1280 a. 1635 a. 1636. 1639. 1640 (b. Frauennamen).	Ol. 83 CIA I 294.	*Αἰγηίς* CIA II 789 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 101, 4). 677 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 103, 2). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 870 (Prytan.-Kat.). 1010. 1258 (Choreg.). IV 2, 1025 b. St. Byz.
36. *Γραῆς*.	*Γραῆς* (pl.).		
37. *Δαιδαλίδαι* (St. Byz.). *ἐκ Δαιδαλιδῶν* St. Byz.	*Δαιδαλίδης* (St. Byz.). *ἐκ Δαιδαλιδῶν* CIA III 1280 a (bei Frauennamen).	Ol. 87, 2 CIA IV 1 fasc. 1, 179 b.	*Κεκροπίς* CIA II 660 (*ταμ.*). IV 2, 563 b (Epheb.-Verz. Ol. 111, 3). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4) 1007. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	Αἰγηίς CIA II 991 (Demen-Kat. 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA II 465. 471. 482. IV 2, 477d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych. s. v. *Βατηθεν.*	*Αἰγηίς* CIA III 1123 (vor 155).	
		Πτολεμαίς CIA II 469. 470. 471. 976 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Traianus). 1093. Anf. 2. Jhdts.). St. Byz. Hesych.	*Πτολεμαίς* CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1128 164/65). 1133 (170/71). 1147 (180–92). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171–72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
		Ἀντιοχίς CIA III 1092 (Zeit d. Traianus).	*Ἀδριανίς* CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). *Δελτ. ἀρχ.* 1892, 38 (Zeit d. Hadrianus). CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155(56). 1128 (164/65). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1177. 1180 (n. 212). 1197 (238–244).	
		Πτολεμαίς CIA II 470. III 1277 (Zeit d. Augustus).	*Πτολεμαίς* CIA III 1113a (143/44). 1121 (155/56). 1153 (c. 190). 1176 200–212).	
Ἀντιγονίς CIA IV 2, 251b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4 —126, 2). Vgl. CIA II 859.	*Αἰγηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA II 465. 469. 470. 481. IV 2, 477d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1076 (Zeit des Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Aristophan. Thesm. 898.	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40). 113a (143/44). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166–68). 1138 (c. 175). 1043. 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).			
			Ἀδριανίς CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71) 1163 (vor 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
38. *Δειράδες* (Harp. Steph. Byz.).	*Δειραδιώτης* (Harp. St. Byz.). *ἐκ Δειραδιωτῶν* CIA III 1338 (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Λεοντίς* CIA II 1806 (Katal. Ol. 110, 2). 804 A (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
39. *Δεκέλεια* (Strab. St. Byz.). *Δεκελειᾶθεν* (*Δεκελειόθεν*), *Δεκελειάζε*, *Δεκελειᾶσι* Steph. Byz. *Δεκελε(ι)ᾶσι* CIA IV 2, 633 b. 841 b.	*Δεκελε(ι)εύς* (St. Byz.). *Δεκελῆς* (pl.) CIA II 944. 1006.	*Ἱπποθοντίς* CIA II 971 b (Choreg. Ol. 89, 3). Ol. 89, 3 CIA II 971 b.	*Ἱπποθοντίς* CIA II 652 (*ταμ.* Ol. 95, 4). 660 (*ταμ.* Ol. 97, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 1247 (Choreg. Ol. 115. 1). 944 (Diait.-Verz.). 1006. St. Byz.
39 a. *Δε*	*Δε*		
40. *Διόμεια* (St. Byz. *Διομεῖς* Hesych.). *ἐν Διομείοις* Aristoph. Ran. 651.	*Διομε(ι)εύς* (St. Byz.). *Διομειεύς* CIA IV 2, 371 c. III 57. 948, 1023. 1132 (allein bezeugt für die Kaiserzeit — *Διομεεύς* nur CIA III 1176).	Inschriftlich nicht bezeugt. Aristoph. Ran. 651.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 971 e (Choreg.). 1020. St. Byz.
41. *Ἐλρεσίδαι* (St. Biz.). *ἐξ Ἐλρεσιδῶν* St. Byz.	*Ἐλρεσίδης* (Steph. Byz.). *Ἐρεσίδης* CIA IV 2, 964 b. *Ἡρεσίδης* stets in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Ἀκαμαντίς* CIA II 660 (*ταμ.* Ol. 97, 3). St. Byz.
42. 43. *Ἐιτέα*, *Ἰτέα* (Harp. St. Byz. *Ἰτεάλα* Hesych.).	*Ἐιτεαῖος*. *Ἰτεαῖος* CIA II 481. III 1651 a. 3908 (Harp. Steph. Byz.). *Ἰτεάλα* W. F. CIA III 165 1a. *Ἰτεᾶος* vorherrschend in der Kaiserzeit. *Ἰτέαθεν* CIA III 1119. 1160.	Ol. 89, 2 CIA I 132. 273.	1) *Ἀκαμαντίς* CIA IV 2, 767 b (*ἐπ. Ἐλευσιν.* Ol. 111: unsicher, da nur sieben Namen genannt, und die Antiochis nicht vertreten ist. Harp. St. Byz. 2) *Ἀντιοχίς* CIA II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.).
44. *Ἑκάλη* (St. Byz.). *Ἑκάληθεν*, *Ἑκαλήνδε*, *Ἑκαλῆσι* St. Byz.	*Ἑκαλήθεν*. *Ἑκαλεῖς* (pl.) CIA II 864. 1040. (*Ἑκάλιος* Steph. Byz.)	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Λεοντίς* CIA II 1237 (Choreg. Ol. 104 1). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
45. *Ἐλα(ι)εύς* oder *Ἐλαιοῦς* (CIA II 991). (1 Dionysios, 2 Diodoros bei St. Byz.). *Ἐλαιουντόθεν* (*ἐξ Ἐλαιῶς*), *Ἐλειουντάδε*, *Ἐλαιοῦσι* Steph. Byz. *ἐν Ἐλα(ι)εῖ* CIA I 164. 170. 173.	*Ἐλαιούσιος* (St. Byz.). *Ἐλευσίνιος* vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 87, 2 CIA I 164. 170. 173.	*Ἱπποθοντίς* CIA II 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 101, 3 u. Trierarch.). 944 (Diaitet.-Verz.). 1006. St. Byz.
46. *Ἐλευσίς* (Harp. St. Byz. *Ἐλευσίν* Strab.). *Ἐλευσινόθεν*, *Ἐλευσίναδε*, *Ἐλευσῖνι⟨σι⟩* St. Byz. *Ἐλευσινόθεν* CIA II. IV 2 pass. *Ἐλευσινάδε* CIA II 321 u. s. III 5. *Ἐλευσῖνι* CIA I 1. 92. II u. IV 2 pass. III 61.	*Ἐλευσίνιος* (St. Byz.).	*Ἱπποθοντίς* CIA IV 2, 971 frg. f (Choreg. Ol. 80, 2). I 140 (*ταμ.* Ol. 93, 2). Ende 6. Jhdts. CIA I 1. 2.	*Ἱπποθοντίς* CIA II 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102, 2). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—111). 230 b (Proedr. Ol. 111—115). 944 Diaitet.-Verz.). 1013. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Einer der makedonischen Phylen zugehörig, vgl. CIA II 859.		*Λεωντίς* CIA II 467. 469. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1091 (Zeit d. Domitianus).	Phyle nicht bezeugt.	
		Ἱπποθωντίς CIA II 465. 470.	Phyle nicht bezeugt.	
			Ἀντιοχίς CIA III 1138 (c. 175).	Ob nicht ein Versehen des Steinmetzen vorliegt und *Δε(κελειεύς)* in der Hippothontis gemeint ist?
Einer der makedonischen Phylen zugehörig, wahrscheinlich der *Ἀντιγονίς*, vgl. CIA II 859.	*Αἰγηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Ran. 651.	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1132 (166–68). 1138 (c. 175).	
	Ἀκαμαντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		*Ἀκαμαντίς* CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1163 (c. 200).	
1) *Ἀκαμαντίς*, vgl. CIA II 859. 2) *Ἀντιγονίς* CIA II 316 (Epheb.-Vz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).	1) *Ἀκαμαντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	1) *Ἀκαμαντίς* CIA II 465. 470. 481. 956-57 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). Hesych. 2) *Ἀντιοχίς* CIA II 465. 467. III 1093 (Zeit d. Traianus).	1) *Ἀδριανίς* CIA III 1113a (143/44). 1128 (164/65). 1039 (c. 180). 1163 (vor 200). 1180. 1281a (n. 212). 2) *Ἀντιοχίς* CIA III 1160 (192/93).	
Λεωντίς CIA II 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).		*Πτολεμαΐς* CIA II 469, 956. IV 2, 477d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.).	*Πτολεμαΐς* CIA III 1153 (c. 190).	
Ἱπποθωντίς? CIA IV 2, 251b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3 — erg. aus *-ούσιος*.	*Ἱπποθωντίς*? CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., Erg. sehr unsicher).	*Ἱπποθωντίς* CIA II 467. 470. 471. [*Λεωντίς* CIA III 1280 (45/56)].	*Ἀδριανίς* CIA III 1120 (151/52). 1133? (170/71). 1039. 1041 (c. 180). 1172 (c. 200).	Die *Ἐλευσίσιοι* in der Leontis (CIA III 1280 — ergänzt, aber ziemlich sicher) beruhen wohl nur auf einem Versehen des Schreibers od. Steinmetzen.
Ἱπποθωντίς CIA II 567b. Add. n. (Phylen-Decr. u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 269b (Proedr.).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 470.	*Ἱπποθωντίς* CIA III 1281a (n. 212). 1188 (n. 217).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
47. *Ἐπεικίδαι* (St. Byz.). *ἐξ Ἐπεικιδῶν, ἐν Ἐπεικιδῆσιν* (?) St. Byz.	*Ἐπεικίδης* (St. Byz.). *Ἐπεικίδης* CIA III 1112. 1160. *Ἐπικείδης* CIA III 1116.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Κεκροπίς* CIA II 1007. St. Byz.
48. *Ἐπικηφισία* (St. Byz.). *Ἐπικηφισιάθεν* St. Byz. *Ἐπικηφισιᾷ* CIA II 773A.	*Ἐπικηφίσιος* (St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Οἰνηίς* CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 960 (Kleruch.-Kat.). St. Byz.
49. *Ἐργαδεῖς.*	*Ἐργαδεύς.*		
50. *Ἐρίπεια* (St. Byz.). *Ἐριπειάθεν, Ἐριπειάνδε, Ἐριπειάσιν* St. Byz.	*Ἐριπειεύς.* *Ἐριπειεύς* CIA II 2176 Steph. Byz.). *Ἐριπιεύς* CIA II 465. *Ἐριπαιεύς* vorherrschend in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). IV 2, 995 b. St. Byz.
51. *Ἑρμος* (Harp. St. Byz. *Ἑρμοι* Hesych.). *εἰς Ἑρμους (Ἑρμάσε), ἐν Ἑρμεῖ* Steph. Byz. *ἐν Ἑρμει* CIA II 851.	*Ἑρμειος* (St. Byz. Hes.). *Ἑρμιος* CIA III 1113a. 1668. *ἐξ Ἑρμείων* CIA III 1666 (bei Frauennamen?) *ἐξ Ἑρμείου Δελτ. ἀρχ.* 1889, 130 (b. Frauennamen).	Ol. 88, 3 CIA I 129. 150.	*Ἀκαμαντίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 1018 (M. 4. Jhdts. Katal. ohne Phylennamen). Harp. St. Byz.
52. 53. *Ἑρουάδαι* (Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐξ, εἰς, ἐν Ἑρουαδῶν* St. Byz.	*Ἑρουάδης* (Steph. Byz.). *Ἐρυάδης* vorherrschend in d. Kaiserzeit (ausser CIA III 1121).	Inschriftlich nicht bezeugt.	1) *Ἱπποθωντίς* CIA II 944 (Diaitet.-Verz.; vgl. nr. 2). Harp. St. Byz. 2) *Ἀντιοχίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.-Kat.). 803c (Trierarch.). 944 (Diait.-Verz.; vgl. nr. 1).
54. *Ἐρχιά* (*Ἐρχεία* Harp. Hesych.). *Ἐρχιάθεν, Ἐρχιᾶζε, Ἐρχιᾶσι* St. Byz. *Ἐρχιᾶσι* CIA III 61.	*Ἐρχιεύς.* *Ὀρχιεύς* CIA II 2039. (*Ἐρχειάθεν* Deinarch b. Harp.)	*Αἰγηίς* CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Ol. 83—84 CIA I 296.	*Αἰγηίς* CIA II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp. St. Byz.
55. *Ἑστιαία.* *ἐν Ἑστιαίᾳ* CIA IV 1 fasc. 1, 279a.	*Ἑστιαιόθεν.* *Ἑστιαιεύς* CIA I 20 (?). II 872. 943.	Ol. 83 CIA I 294.	*Αἰγηίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4).
56. *Εὐνοστίδαι*	*Εὐνοστίδης* (unbelegt).		

Digitized by Google

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		Κεκροπίς CIA II 482.	*Κεκροπίς* CIA III 1114 (146/47). 1130 (c. 165). 1133 (170/71). 1160 (192/93). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Die Abkürzung *Επε(ικίδης)* in der Oineis (CIA III 1114) ist wohl verschrieben statt der richtigen *Επι(κηφίσιος)*.
		Οἰνηίς CIA II 470.	*Οἰνηίς* CIA III 1113a (143/44). 1114 (146/47 mit Correctur von *Επε(ικίδης)* in *Επι(κηφίσιος)*.	
			Ἀντιοχίς Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1036 (c. 200). 1281a (n. 212).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Pritan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).	*Αἰγηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA II 465. 469.	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40). 1114 (146/47).	
Ἀχαμαντίς CIA II 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 390 (viell. Zeit d. 13 Phylen).	*Ἀχαμαντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἀχαμαντίς* CIA II 469. 482. 956 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1280 (45/46). Hesych.	*Ἀχαμαντίς* CIA III 1113a (143/44). 1121(155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031(169/70). 1171–72 (c. 200). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
		1) *Ἱπποθωντίς* CIA II 470. 471. Hesych.	2) *Αντιοχίς* CIA III 1121 (155/56).1034(170/71). 1154 (c. 190). 1050 (n. 190).	
Αἰγηίς CIA II 330 (Epheben-Verz. n. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 329 (Prytan.-Kat. Anfang 3. Jhdts.). 335 (Sitone u. Arch. . . . . bios, wahrscheinl. Zeit der 13 Phylen). Vgl. CIA II 859.		*Αἰγηίς* CIA II 445 (Phylarch.u.Arch. Anthesterios Ol. 154, 4). 467. 469. 481. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40). 1121(155/56). 1043 (c. 180). 1171 (c. 200).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.	*Αἰγηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA II 465.	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40), 1120(151/52). 1128 (vor 155). 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαίς CIA II 991(Demenliste 200 v. Chr.).		*Πτολεμαίς* CIA III 1121 (155/56). 1138 (c. 175).	

Digitized by Google

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
57. *Εὐπυρίδαι* (Steph. Byz. Hesych.). *ἐξ, εἰς, ἐν Εὐπυριδῶν* St. Byz.	*Εὐπυρίδης* (St. Byz.). *ἐξ Εὐπυριδῶν* CIA III 1682. 1686 (?). 2198. Athen. Mitt. XXI 465 (bei Frauennamen).	Ol. 92, 1 CIA I 184.	*Λεωντίς* CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
58. *Εὐώνυμον* (CIA II 991 Hesych. *Εὐώνυμοι* Lysias b. Harp. *Εὐωνυμία, Εὐώνυμος* St. Byz.). *ἐξ Εὐωνυμέων.*	*Εὐωνυμεύς* (St. Byz.). *ἐξ Εὐωνυμέων* (?) CIA III 1694 (st. ergänzt).	*Ἐρεχθηίς* CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 86, 4 CIA I 179.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 643, 644 Add. 645. IV 2, 645 b (*ταμ.* Ol. 95, 1). II 652. 653. IV 2, 653 b (*ταμ.* Ol. 95, 3. 4). II 803 c (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102, 2). 799 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 945. 1038. IV 2, 1233 b. Harp.
59. *Θημακός* (Andok. Harp. *Θημακοί* St. Byz.). *Θημακόθεν, Θημακόνδε, Θημακοῖ* St. Byz.	*Θημακεύς* (Harp. Steph. Byz.). *Θημακιεύς* CIA IV 2, 169 b.	Inschriftlich nicht belegt. Andok. I 17. 22.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 995. Harp. St. Byz.
60. *Θοραί* (Harp. St. Byz. *Θορεῖς* Strab.). *Θόραθεν, Θόραζε, Θόρασι* Ss. Byz.	*Θοραιεύς.* (*Θορεύς* Steph. Byz.)	Ol. 86, 3 CIA I 315.	*Ἀντιοχίς* CIA II 803 d (*ταμ. τριηροπ.* Ol. 104, 2). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 869 (Pryt.-Kat.). 944 (Diait.-Verz.). 803 c (Trierarch.). Harp. St. Byz.
61. *Θορικός* (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ Θορικοῦ, Θορικόνδε, Θορικοῖ* St. Byz. *Θορικοί* CIA II 780. *Θορικοῦ* CIA III 61.	*Θορίκιος* (Steph. Byz.) (*Θορικεύς* Steph. Byz.)	Ol. 83 CIA I 295. Herodot IV 99.	*Ἀκαμαντίς* CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1017. Harp. St. Byz.
62. *Θρία* (Strab. *Θρία, Θριώ* St. Byz. *Θριοῦς* Hesych.). *Θριῶθεν, Θριῶζε, Θριᾶσιν* St. Byz. *Θριῶθεν* Hesych. CIA IV 2, 834 b. *Θρίᾳ* CIA I 277. *Θριωσίῳ* CIA III 61.	*Θριάσιος.* *Θρειάσιος* CIA III 1076. *Θριασία* W. F. CIA III 1711. *Θριῶθεν* CIA IV 2, 834 b. (*Θριῶθεν* Schol. Arist. Av. 645). (*Θριαῖος* Stepb. Byz.). *ἐκ Θριασίων* CIA III 1710 (bei Frauennamen).	*Θρίᾳ* CIA I 277 (Ol. 91).	*Οἰνηίς* CIA II 677 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 103, 2). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 698 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 107, 3). 701 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 108, 4). 997. St. Byz.
63. *Θυμαιτάδαι* (Schol. Arist. Vesp. 1188. *Θυμοιτάδαι* Harp. *Θυμιτάδαι* Hesych. *Θυματάδαι* St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Θυματαδῶν* St. Byz. *ἐν Θυμαιταδῶν* CIA II 774.	*Θυμαιτάδης.* (*Θυματάδης* St. Byz.) (*Θυμιστάδης* Hesych.)	Ol. 93, 2 CIA I 189 a. b.	Inschriftlich Phyle nicht bezeugt. *Ἱπποθωντίς* Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	Λεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Λεωντίς* CIA II 465. 469. 470, 482. 1049(M.1.Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Λεωντίς* CIA III 1066 (unb.) 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1176 (200–12). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Der Demennamen *ΕVΤ* in der Leontis (CIA III 1123) ist kaum als Abkürzung eines unbekannten Demotikon, noch weniger als *Εὐ-πν(οστίδης)* zu deuten, sondern muss als verschriebenes *Εὐπ(υ-ριδης)* erklärt werden.
Ἐρεχθηίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118. 3). II 252 b Add. (Proedr. Ol. 118, 4?).	*Ἐρεχθηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἐρεχθηίς* CIA II 465 469. 481. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1019 (Zeit des Augustus), 1076 (Zeit d Tiberius). 1020 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	*Ἐρεχθηίς* CIA III 1121 (155/56). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262). [*Αἰαντίς* CIA III 1128 (164/65)]. [*Αἰγηίς* CIA III 1202 (254 oder 258 od. 262)].	Letzteres Zeugnis für die Aigeis hat gar keinen Wert, da in dieser späten Inschrift die Zuteilung der Demotika ganz unregelmässig ist. Mehr Gewicht besitzt das Zeugnis für die Aiantis, aber auch diesbezüglich ist bis auf weitere Beweise Zurückhaltung geboten.
		Πτολεμαίς CIA II 465. 469. 470. 471. Phrynichos bei St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	
Δημητριάς CIA IV 2, 385 b (Proedr. u. Arch. Heliodoros). Vgl. CIA II 859.		*Ἀντιοχίς* CIA II 469 470. 481.	*Ἀντιοχίς* CIA III 1120 (151/52). 1163 (vor 200).	
Ἀκαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. und Arch. Koroibos Ol. 118, 3). 269 b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		*Ἀκαμαντίς* CIA II 469. 482. 956 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.). Hesych.	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1030 (168/69). 1031 169/70). 1147 (180–92). 1163 (vor 200). 1171–72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
Οἰνηίς? Vgl. CIA II 859.		*Οἰνηίς* CIA II 467. 470. 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1276 (Zeit des Augustus). 1280 (45/46). 78 (90–100). Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	*Ἀδριανίς* CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71).	
Ἱπποθωντίς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 467. Schol. Arist. Vesp. 1138. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
64. *Θυργωνίδαι* (Harp. Hesych.).	*Θυργωνίδαι* (Hesych.).		Inschriftlich nicht bezeugt. *Αἰαντίς* Harp. s. v.
65. *Ἴκαρία* (St. Byz. *Ἰκαριῆς* Hesych.). *Ἰκαριώθεν*, *Ἰκαρίαζε*, *Ἰκαριοῖ* St. Byz. *Ἰκαριώθεν* CIA II 2114.	*Ἰκαριεύς* (Harp. St. Byz. Hesych.). *Ἰκαρεῖες* CIa II 943. *Εἰκαριεύς* CIA II 478. *Ἰκαρεύς* CIA III 1581. *Ἰκαριόθεν* CIA II 2114 (bei Frauennamen).	Mitte 5. Jhdts. CIA IV I fasc. 3, 5 a.	*Αἰγηίς* CIA II 653. IV 2, 653 (ταμ. Ol. 95, 3). II 799 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1010. 1020. IV 2, 1025 b. Harp. St. Byz. Hesych.
66. *Ἱπποτομάδαι* (*Ἱπποταμάδαι* St. Byz.). *ἐξ Ἱπποταμαδῶν*, *εἰς Ἱπποταμάδας*, *ἐν Ἱπποταμάδαις* St. Byz.	*Ἱπποτομάδης*. *Ἱπποταμάδης* CIA III 1124. (Steph. Byz.)	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Οἰνηίς* CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). St. Byz.
67. *Ἰφιστιάδαι* (*Ἡφαιστία* St. Byz. *Ἰφιάσται* Hesych.). *ἐξ Ἡφαιστιαδῶν* St. Byz. *ἐξ Ἡφαιστιαδῶν* CIA II 772 B. IV 2, 772 b. 775 b.	*Ἰφιστιάδης*. *Ἰφειστιάδης* CIA III 1122. *Εἰφιστιάδης* CIA II 465. III 1142. 1153. *Ἡφαιστιάδης* CIA II 772. IV 2, 772 b. 775 b. III 1171=72. (St. Byz.). *Ἡφιστιάδης* vorherrsch. in der Kaiserzeit.	Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 491 35.	*Ἀκαμαντίς* CIA II 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 4). 1020. 1029. St. Byz.
68. *Ἰωνίδαι* (St. Byz. Hesych.). *ἐξ*, *εἰς*, *ἐν Ἰωνιδῶν* St. Byz.	*Ἰωνίδης* (St. Byz. Hesych.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Αἰγηίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
68 a. *Καλεταιεῖς*.	*Καλεταιεύς* (unbelegt).		
69. *Κειριάδαι* (Harp. Steph. Byz. Hesych.). *ἐκ*, *εἰς*, *ἐν Κειριαδῶν* St. Byz. *ἐν Κειριαδῶν* CIA II 848 u. s.	*Κειριάδης* (Harp. St. Byz.). *ἐκ Κηραιδῶν* (sic) CIA III 2199 (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Ἱπποθωντίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). Harp. St. Byz.
70. *Κεραμεῖς* (Harp.). *ἐν Κεραμέων* CIA IV 2, 768 b A. *ἐν Κεραμεικῷ* CIA II 421. 834 c Add.	*ἐκ Κεραμέων*. *Κεραμεῖς* CIA I 500. IV 2, 251 b (Arist. Ran. 1093).	Ol. 85, 3. 4 CIA I 242. 243.	*Ἀκαμαντίς* CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 4). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 2). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 1017. 1020. 1028. Harp.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., *Θυ-* ergänzt n. Harp. s. v.).	Inschriftlich nicht bezeugt. (Hesych ohne Phyle).	Inschriftlich nicht bezeugt.	
Αἰγηίς (?) CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4—126, 2. Ergänzung sehr unsicher).		*Πτολεμαίς* CIA II 1041 (nach Fourmont'scher Copie aus *Ταρσεύς* corrigiert — kann auch vorgehender oder folgender Epoche gehören).	*Πτολεμαίς* CIA III 1142 (c. 180).	
Δημητριάς CIA II 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.			*Οἰνηίς* CIA III 1124 (c. 155). 1042 (c. 180). 1037 (c. 200).	
	Ἀκαμαντίς CIA 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 465. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). Hesych.	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1171–72 (c. 200).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		*Αἰγηίς* CIA II 467. 471. Hesych.	*Αἰγηίς* CIA III 1123 (vor 155).	
			Πανδιονίς CIA III 10 (209/10).	Der nirgends sonst ausser dieser an betreffender Stelle nur in Copie erhaltenen Inschrift vorkommende Demos ist mehr als unsicher.
Ἱπποθωντίς? vgl. CIA II 859.	*Ἱπποθωντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr. Ergänzung sehr unsicher).	*Ἱπποθωντίς* CIA II 467. 470. 471. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	
Ἀκαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 467. 469. 481. 956–57 (Ergastin.-Verz. 2–1. Jhdt.).	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1030 168/69). 1147 (180–92). 1171–72 (c. 200) 1186 (n. 225). 1229 (unb.).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
71. *Κεφαλή* (Harp.). *Κεφαλῆσι* CIA II 785. Arist. Av. 476.	*Κεφαλῆθεν* (Harp.) *Κεφαλεύς* CIA I 398. IV 2, 251 b.	*Ἀκαμαντίς* CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373[271].	*Ἀκαμαντίς* CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 3). 667 (ταμ. Ol. 98, 4). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 3). 230 b (Proedr. Ol. 111—15). 1030. Harp.
72. *Κηδοί.*	*ἐκ Κηδῶν.*	*Ἐρεχθηίς* CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 92, 3 CIA I 59.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 672 (ταμ. τ. ἀλλ. θ. Ol. 101, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4), 945.
73. *Κηττός* (*Κηττοί* Harp.).	*Κήττιος.*	Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373[231].	*Λεωντίς* CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1001. Harp.
74. *Κηφισιά.* *ἐν Κηφισιᾷ* CIA IV 2, 772 b.	*Κηφισιεύς* (Harp.). *Κηφισιεύς* und *Κηφισειεύς* und *Κηφισειεύς* und *Κηφεισιεύς.* *ἐκ Κηφεισιέων* CIA III 1737. 1743. *ἐκ Κηφισιέων* CIA III 1740. 1744. *ἐκ Κηφεισειέων* CIA III 1735. 2069 (b. Frauennamen).	*Ἐρεχθηίς* CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373[236].	*Ἐρεχθηίς* CIA II 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 100, 3). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 1233 b (Lampadeph.-Verz.). Harp.
75. 76. *Κίκυννα* (*Κικυννῆς* Hesych.).	*Κικυν(ν)εύς.* (*Κικυννόθεν* Arist. Nub. 134). *ἐκ Κικυννέων* CIA III 1749 (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt. Arist. Nub. 134. 210.	1) *Ἀκαμαντίς* CIA II 1242 (Choreg. Ol. 111, 2). 1029 (?). 2) *Κεκροπίς* CIA II 944 (Diaitet.-Verz.).
77. *Κλωπίδαι.* *ἐν Κλωπιδῶν* Arist. Eq. 79.	*Κλωπίδης* (unbelegt).	Inschriftlich nicht bezeugt. Arist. Eq. 79,	
78. *Κοθωκίδαι* (Hesych.). *ἐν Κοθωκιδῶν* CIA II 785. *ἐκ Κοθωκιδῶν* Arist. Thesm. 620.	*Κοθωκίδης.*	Inschriftlich nicht bezeugt. Arist. Thesm. 620.	*Οἰνηίς* CIA II 667 (ταμ. Ol. 99, 1). 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 2). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1).

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀχαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Epheben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		Ἀχαμαντίς CIA II 465. 467. 471. 956 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). Schol. Arist. Av. 476.	Ἀχαμαντίς CIA III 1118 (c. 140). 1114 (146/47). 1030 (168/69). 1081 (169/70). 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1147 (180–92). 1160 (192/93). 1171–72 (c. 200). 1180 (n. 212). 1193 (230–235).	
Ἐρεχθηίς CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2).	Ἐρεχθηίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθηίς CIA II 467. 471.	Ἐρεχθηίς CIA III 1113 a (143/44). 1133 (170/71). 1160 (192/93).	
Λεωντίς CIA II 336 (Proedr. u. Arch. Kleomachos Mitte 3. Jhdts.). 431 (ταμ. τ. πρυτ. u. Arch. Archelaos Ol. 136). Vgl. CIA II 859.	Λεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.	Λεωντίς CIA II 471 (?). III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Λεωντίς CIA III 1133 (170/71). 1066 (?). 3904 (?).	
		Ἐρεχθηίς CIA II 645. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477 d (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (90—100). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	Ἐρεχθηίς CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1118 (c. 150). 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1131 (165—70). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238—44). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262).	
1) Ἀχαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 338 (Ephebenverz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		1) Ἀχαμαντίς CIA II 467. 481. 956—957 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). Schol. Arist. Nub. 184. Hesych.	1) Ἀχαμαντίς CIA III 1121 (155/56). 1030 (168/69).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., erg. aus ΙΑΩ . . . .).	Erwähnt CIA II 788 A (kann auch ins 3. Jhdt. gehören).	Πτολεμαίς CIA III 1121 (155/56), ΚΑΩ; ebenso ohne Phylenangabe CIA III 1111 (c. 130).	Nach Schol. Arist. Eq. 70 soll Κλαπίδαι zum Scherz statt Κραπίδαι gebraucht sein.
Δημητριάς CIA II 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2). Vgl. CIA II 859.		Οἰνηίς CIA II 467. 469. Schol. Arist. Thesm. 620; Plut. 501.	Οἰνηίς CIA III 1114 (146/47). 1278 (c. 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
79. *Κοίλη* (*Κοιλίς* Hesych.). *ἐν Κοίλῃ* CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321. IV 2, 768 c. 773 b. 775 b.	*ἐκ Κοίλης* CIA I 406, seit dem 4. Jhdt. vorherrschend. *Κοιλεύς* vorherrschend im 5. Jhdt. CIA II 798.	Ol. 86, 3 CIA I 315.	*Ἱπποθωντίς* CIA II 971 e (Choreg.). 1013.
80. *Κολλυτύς* (*Κολυττός* Harp. Hesych.). *ἐν Κολλυτῷ* CIA I 321. 324. IV 1 fasc. 2–3, 321. II 768 u. a.	*Κολλυτεύς* (Harp.). *ἐκ Κολλυτέων* CIA III 1760. 1866 (b. Frauennamen).	Ol. 89, 2 CIA I 273.	*Αἰγηίς* CIA II 971 e (Choreg. Ol. 98, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 803 e (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 108, 3). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 Prytan.-Kat.). 1010. 1020. Harp.
81. 82. 83. *Κολωνός* (*Κολωνῆς*), *Κολωνοί* CIA III 61.	1) *ἐκ Κολωνοῦ*. *Κολωνῆθεν* vorherrschend im 5. und Anf. 4. Jhdts.	Ol. 84, 2 CIA I 237.	1) *Αἰγηίς* CIA II 643. 644 Add. (*ταμ.* Ol. 95, 1). 660 (*ταμ.* Ol. 97, 3). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). 1023 (?). IV 2, 1025 b.
	2) *Κολωνῆθεν* CIA II 470. 799. *Κολωνῆς* CIA II 864.		2) *Λεωντίς* CIA II 799 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102, 4). 864 (Prytan.-Kat.).
	3) *Κολωνεῖς* CIA II 869. 944. *Κολωνῆθεν* CIA II 471. III 1120. Bull. hell. XVIII 505.		3) *Ἀντιοχίς* Bull. hell. XVIII 505 Weihinschrift Ol. 107, 1). CIA II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet-Verz.)
84. *Κονθυλή* (*Κονθυλίδαι*).	*Κονθυλίδης* ausschliesslich im 4. Jhdt. (*Κονθυλεύς* Arist. Vesp. 233.) *Κονθυλῆθεν*, zuerst zur Zeit der XII Phylen (CIA IV 2, 565 b), dann beständig.	Inschriftlich nicht bezeugt. Arist. Vesp. 233.	*Πανδιονίς* CIA II 698 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 107, 2). 865. 873 (Prytan.-Kat.). IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). Schol. Arist. Vesp. 233.
85. *Κόπρος*.	*Κόπρειος* (Arist. Eq. 899). *Κόπριος* vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 92, 2 CIA I 185.	*Ἱπποθωντίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.).
86. *Κορυδαλλός* (Steph. Byz. Hesych. *Κορυδαλλεῖς* Strab.). *Κορυδαλλόθεν*, *Κορυδαλλόνδε*, *Κορυδαλλοί* St. Byz.).	*Κορυδαλλεύς* (St. Byz.). *Κορυδαλεύς* CIA II 2221.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Ἱπποθωντίς* CIA II 944 (Diaitet.-Verz.). St. Byz.
87. *Κριῶα* (Harp. St. Byz.) *Κριωεύς* Hesych.). *Κριῶθεν*, *Κριώζε*, *Κριῶσι* St. Byz.	*Κριῶθεν* CIA I 295 (Arist. Av. 645. Hes.). *Κριωεύς* (Dem. Harp. Steph. Byz.). *ἐκ Κριειοέων* CIA III 1770.	Ol. 88 CIA I 295.	*Ἀντιοχίς* CIA II 869 (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Δημητριάς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 465.467.469.470. III 1092 (Zeit d. Traianus).	*Ἱπποθωντίς* CIA III 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1052 (n. 200).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	*Αἰγηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Αἰγηίς* CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156, 2). 470. 481.	*Αἰγηίς* CIA III 1114 (146/47). 1128(164/65). 1138 (c. 175).	
1) *Αἰγηίς* CIA II 329 (Pryt.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2). 338(Ehpeb.-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	2) *Λεωντίς* CIA II 991 (Demenliste 200 v. Chr.).	1) *Αἰγηίς* Ath. Mitt. XXI 434 (*ἱερ. ἐπωνυμ.* u. Arch. Aristolaos Ol. 154. 1). CIA II 465. 469. 471. 2) *Λεωντίς* CIA II 470. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091(Zeit d. Domitianus). 3) *Πτολεμαΐς* CIA II 471. III 1093 (Zeit d. Traianus).	2) *Λεωντίς* CIA III 1128 (164/65) 3) *Πτολεμαΐς* CIA III 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1153 (c. 190).	
Πανδιονίς CIA IV 2, 565 b (Sophronist. u. Arch. Leostratos Ol. 119, 2).		*Πτολεμαΐς* CIA IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). Schol. Arist. Vesp. 233.	*Πτολεμαΐς* CIA III 1163 vor 200).	
Ἱπποθωντίς CIA IV 2, 385 b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		*Ἱπποθωντίς* CIA II 465.	*Ἱπποθωντίς* CIA III 1120 (151/52). 1138 (c. 175).	
		Ἀτταλίς CIA II 467.	*Ἀτταλίς* CIA III 1121 (155/56). *Ἐφ. ἀρχ.* 1893, 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
Ἀντιοχίς CIA II 252 b Add. (Proedr. 3. Jhdt.).		*Ἀντιοχίς* CIA II 469. 470. 482. Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	*Ἀντιοχίς* CIA III 1084 (170/71). *Ἐφ. ἀρχ.* 1895, 115 (180–85). CIA III 1086 (c. 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
88. *Κρωπίδαι* (*Κρωπεία* Thukyd. II 19. Steph. Byz. *Κροπιάς* Phrynichos. *Κρῶπαι* Androtion). *ἐκ Κρωπιδῶν, Κρωπίαθεν, Κρωπιάνδε, Κρωπιᾶσι* St. Byz.	*Κρωπίδης* (Steph. Byz. Schol. Arist. Eq. 79).	Inschriftlich nicht bezeugt. Thukyd. II 19.	*Λεωντίς* CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
89. *Κυδαθήναιον* (Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ, εἰς, ἐν Κυδαθηναίων* St. Byz. *ἐν Κυδαθηναίων* CIA IV 2, 768 b. *ἐν Κυδαθηναίῳ* CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321. II 772 B u. a.	*Κυδαθηναιεύς* (Harp. St. Byz.). *Κυδαθηνεύς* CIA III 1089 b. 1775. *Κυδαθηναίος* CIA IV 2, 768 b. III 10 (?). *ἐκ Κυδαθηνεέων* CIA III 1777 (bei Frauennamen).	*Πανδιονίς* CIA I 299 (*ταμ.* Ol. 84—85). Ol. 84—85 CIA I 299.	*Πανδιονίς* CIA II 553—554 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). 1014 Diaitet.-Verz. M. 4. Jhdts.). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 230 b (Proedr. Ol. 111—15). IV 2, 563 c (Choreg. Ol. 113, 3). 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 865. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). 245 c (Proedr.-Verz.). II 558–559 (Phylen-Decr.). 1235. 1307 b (Choreg.) 998. 1020. Harp. St. Byz.
90. *Κυδαντίδαι* (Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ, ἐς, ἐν Κυδαντιδῶν* St. Byz. *ἐν Κυδαντιδῶν* CIA II 785.	*Κυδαντίδης* (Harp. St. Byz.).	Ol. 88, 4 CIA I 273.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.) 1020. IV 2, 995 b. Harp. St. Byz.
91. *Κύθηῤῥος* (*Κύθηρον* Harpokr. *Κύθηρος* St. Byz. Hesych.). *Κυθηρόθον, Κυθηρόνδε* St. Byz.	*Κυθήῤῥιος*. *Κυθήριος* (nur in der Kaiserzeit) CIA III 1128. 1783 (Harp. St. Byz.).	*Πανδιονίς* Bull. hell. I 45 (Weihinschr. nach Ol. 90, 4). Ol. 91–92 Bull. hell. I 45.	*Πανδιονίς* CIA II 553 (Choreg.-Verz. Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
92. *Κύκαλα* (Hesych.). *ἐν Κυκάλῃ* CIA IV I fasc. 3, 277 a.	*Κυκαλεύς*.	*ἐν Κυκάλῃ* CIA IV 1 fasc. 3, 277 a (Ol. 91).	Inschriftlich nicht bezeugt.
93. *Κυρτεῖδαι* (*Κυρτιάδαι* Hesych.).	*Κυρτείδης*. *Κυρτίδης* CIA III 1128.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Erwähnt CIA II 791 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 100 (?), erg. u. verb.)
94. *Λακιάδαι* (Hesych. *Λακιάδαι* u. *Λακία* St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Λακιαδῶν* St. Byz. *ἐκ Λακιαδῶν* CIA I 400. II 225 b. *ἐν Λακιαδῶν* CIA II 834 b. Add. IV 2, 772 b.	*Λακιάδης* (Steph. Byz.). *Λακκιάδης* in d. Kaiserzeit. (*Λακιεύς* Steph. Byz.) *ἐκ Λακιαδῶν* CIA I 400. III 1787 (bei Frauen-), II 2256 (bei Männernamen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	*Οἰνηίς* CIA II 670. 671 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 100. 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 244. IV 2, 245 b (Proedr.). II 960 (Kleruch.-Kat.). St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Λεωντίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 340 (Epheben-Verz. Anfang 3. Jhdts.).	*Λεωντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Λεωντίς* CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eq. 79.	*Λεωντίς* CIA III 102 (Zeit d. Hadrianus).	
Ἀντιγονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		*Πανδιονίς* CIA II 465. 469. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 895. Hesych.	*Πανδιονίς* CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1125 (c. 160). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 10 (209/210). 1056 (c. 212). 1186 (225—30). 1231 (unb.).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). IV 2, 385 b (Proedr.).		Phyle inschriftlich nicht bezeugt. *Πτολεμαΐς* Phrynichos bei St. Byz. Hesych.	Inschriftlich nicht bezeugt.	
Πανδιονίς CIA II 340 (Epheb.-Verz. Anf. 3. Jhdts.).		*Πανδιονίς* CIA II 469. Hesych.	*Πανδιονίς* CIA III 1128 (164/65). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200).	Die Abkürzung *Κυθ(ήριος)* in der Akkamantis (CIA III 1114) ist wohl nur Verschreibung statt *Κυρ(τειάδης)*, welcher Demos wirklich dieser Phyle angehörte.
		Inschriftl. nicht bezeugt. *Αἰαντίς* Hesych.	*Αἰαντίς* CIA III 1128 (164/65).	
		Inschriftl. nicht bezeugt. *Ἀκαμαντίς* Hesych.	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1031 (169/70). 1171–72 (c. 200). 1186 (225–30). 1229 (unb.).	
Οἰνηίς, vgl. CIA II 859.		*Οἰνηίς* CIA II 470. 956–57 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 78 (90—100).	Phyle nicht bezeugt.	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
95. Λαμπτραὶ καθύπερθεν (Harp. Λαμπρὰ καθύπερθεν Hesych.). 96. Λαμπτραὶ ὑπένερθεν (Λαμπρὰ ὑπένερθεν Hesych.). 96a. Λαμπτραὶ παράλιοι (Harp.). (Λαμπτρεῖς Strab.). Λαμπτρ(άδαι) CIA II 582. Λαμπτρᾶσι CIA III 61. Λαμπτρῆθεν Ath. Mitt. XXI 465.	Λαμπτρεύς (Harp.). Λαμπτρῆθεν Athen. Mitt. XXI 465 (b. Frauennamen). ἐκ Λαμπτρέων CIA III 1280 a. 1795. 1796. 2200 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθηίς CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 82, 4 CIA I 231. Λαμπτρῆς καθύπερθεν bezeugt CIA I 338. Λαμπτρεὺς τῶν κάτω Arist. Amphiar.	Ἐρεχθηίς CIA II 644. 652. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 803 c (ἐπ. νεωρ. Ol. 106, 1 u. 108, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4 u. 109, 2). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 557 (Choreg.). 564 (Phylen-Decr.). 945. 960. 1038. IV 2, 245 c (Proedr.). 1233 b (Lampadeph.-Verz.). Λ. καθύπερθεν und Λ. πάραλοι bezeugt CIA II 960. Λ. καθύπερθεν IV 2, 908 b. Harp. bezeugt Λ. καθύπερθεν und Λ. παράλιαι.
97. Λευκονόη (Λευκόνοιον Harp.).	Λευκονο(ι)εύς (Harp.). ἐκ Λευκονοέων CIA III 1811. 1813 (b. Frauennamen).	Ol. 84, 2—3 CIA I 237—238.	Λεωντίς CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1001. Harp.
98. Λευκόπυρα (Hesych.).	Λευκοπυρ(εύς).		
99. Λουσιά (Harp. St. Byz. Λουσιῆς Hesych.).	Λουσιεύς (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Οἰνηίς CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). II 997. Harp. St. Byz.
100. Μαραθών (Strab. St. Byz. Hesych.). Μαραθωνόθεν St. Byz. Μαραθωνόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 507 b. ἐν Μαραθῶνι CIA II 601.	Μαραθώνιος (St. Byz.). Μαραθωνόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 507 b. ἐκ Μαραθωνίων CIA II 2569. III 712 a. 894. 917. 923. 1280 a. 1822. 1827. 1828. 1835 (?) (bei Frauennamen).	Αἰαντίς CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Αἰαντίς CIA II 799 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). 677 (ταμ. τ. θ. Ol. 103, 2). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 b (Trierarch.). IV 2, 556 d Add. (ἐπιμ. τ. φυλ.). II 1013. 1025. (St. Byz. Λεοντίδος φυλῆς).
101. Μελαιναί (Kallim. bei St. Byz. Μελαινεῖς St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Μελαινῶν St. Byz.	Μελαινεύς (Steph. Byz.). (Μελαινῆς W.-F. Steph. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. Ἀντιοχίς St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
1) *Ἐρεχθηίς* CIA II 324 (Eph.-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4—126, 2). 371 (Proedr. u. Arch. Thymochares Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859. 2) *Ἀντιγονίς* CIA II 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4—126, 2). 335 (Sitonen-Verz. unter Arch. .... bios Mitte 3. Jhdts.).	*Ἐρεχθηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.) *Δ. καθύπερθεν* und *Δ. ὑπένερθεν* bezeugt.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020. 1091 (Zeit des Domitianus). 1092. 1093 (Zeit d, Traianus). Hesych.	*Ἐρεχθηίς* CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238–44). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Harpokration kennt nur die *Λαμπτρεῖς καθύπερθεν* und die *παράλιοι*, Hesych scheint die letzteren mit den *ὑπένερθεν* zu identifizieren, in den Inschriften kommen neben den *καθύπερθεν* nur die einen oder die anderen vor; es scheint am wahrscheinlichsten, dass es nur zwei verschiedene Bezeichnungen für denselben Demos waren.
Λεωντίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 330 (Epheben-Verz. Anfang 3. Jhdts.). 1040 Katal. M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	*Λεωντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v Chr.).	*Λεωντίς* CIA II 445 (Phylarch. u. Archon Anthesterios Ol. 154, 4). 465. 467. 1049 (Katal. 1. Jhdt.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	*Λεωντίς* CIA III 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1125 (c. 160). 1130 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171–72 (c. 200). 1186 (c. 225). 1231 (unb.).	*Λευ[κο]ν(οεύς)* erscheint (CIA III 1034) in der Antiochis; entweder ist die Lesung bei dem zerstörten Zustande des Steines unsicher, oder es liegt ein Schreibfehler (st. *Λευκοσυρεύς*) vor.
		Inschriftl. nicht bezeugt. *Ἀντιοχίς* Hesych.	*Ἀντιοχίς* CIA III 1121 (155/56). 1034 (? 170/71). 1147 (180–92). 1163 (vor 200).	
Οἰνηίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2).		*Οἰνηίς* CIA II 469. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	*Οἰνηίς* CIA III 1114 (146/47). 1281a (n. 212).	
Αἰαντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		*Αἰαντίς* CIA II 446 (Tarantinarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 465. 467. 470. 481. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). 662 (c. 120).	*Αἰαντις* CIA III 8 (c. 130). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). *Ἐφ. ἀρχ.* 1893. 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1160 (192–93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281a (n. 212). 1197 (238—44).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Erwähnt CIA II 788 A (kann auch in das 3. Jhdt., in die Zeit der 12 oder 13 Phylen gehören).	*Πτολεμαίς* CIA III 1147 (180–192).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
102. *Μελίτη* (Harp. St. Byz.). *ἐκ Μελίτης, ἐς Μελίτην, ἐν Μελίτῃ* St. Byz. *ἐκ Μελίτης* Arist. Ran. 501. *ἐν Μελίτῃ* CIA I 324. IV 1 fasc. 2 und 3, 321. II u. IV 2 häufig.	*Μελιτεύς* (Steph. Byz. Hesych.). *ἐκ Μελιτέων* CIA III 1280a. 1862. 1864. 1870. 1872 (b. Frauen-), 2194 (bei Männernamen).	Ol. 84, 3 CIA I 238.	*Κεκροπίς* CIA II 555 (Phylen-Decr. Ol. 101, 1). 799 (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102, 4). 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 103, 3). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 944 (Diaitet.-Verz.) 971 d (Choreg.). 2338 (Grabinschr.). Harp. (St. Byz. *Οἰνηίδος φυλῆς.*).
103. *Μυῤῥινοῦς* (Strab. St. Byz.). *Μυῤῥινουτόθεν, Μυρρινουντάδε, Μυῤῥινοῦντι⟨σι⟩* St. Byz. *Μυῤῥινοῦντι* CIA IV 1 fasc. 3, 277a. II 600.	*Μυῤῥινούσιος* (St. Byz.). *Μυρινούσιος* CIA III 1160.	Ol. 88 CIA I 294.	*Πανδιονίς* CIA II 643. 644 Add. (*ταμ.* Ol. 95, I). 553 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 1209 b (*ἐπιμ. τ. φυλ.* Anf. 4. Jhdts.). II 566 b (Phylen-Decr. Anf. 4. Jhdts.). 698 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 107, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110–11). 873. IV 2, 871 b (Pryt.-Kat.). St. Byz.
104. *Μυῤῥινοῦττα.* *ἐν Μυῤῥινούττῃ* CIA I 274.	*ἐκ Μυῤῥινούττης* (Steph. Byz.). *ἐκ Μυῤῥινούντης* CIA III 1023. 1076 u. a.	*ἐν Μυρρινούττῃ* CIA I 274 (Ol. 91).	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 1020.
105. *Συπάτη* (Harp. St. Byz. *Συπατέωνον* Philochor. bei Steph. Byz. *Συπατία* Hesych.). *ἐκ, εἰς, ἐν Συπατεώνων* St. Byz. *ἐν Συπ(άτῃ)* CIA II 773 A.	*Συπετα(ι)ών* (Harp.). (*Συπετεών* Steph. Byz.) (*Συπέτιος* Plut. Per. 13.) *Ἐξυπεταιών* CIA III 1119. 1892.	Ol. 85, 4 CIA I 243.	*Κεκροπίς* CIA IV 2, 563 b (Epheb. Verz. Ol. 111, 3). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 1246 (Choreg. Ol. 115, 1). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
106. *Ὀή* (St. Byz. Hesych.). *Ὀῆσι* CIA II 773 A.	*Ὀήθεν* (Steph. Byz.). *Οἰῆθεν* CIA II 803 d. 868 u. a. *Ὠῆθεν* (?) CIA III 1112. 1122 (viell. su *Ὦα*). *Ὦαθεν* CIA III 1128 (Schreibfehler).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	*Οἰνηίς* CIA II 660 (*ταμ.* Ol. 97, 3). 1235 (Choreg. Ol. 101, 2). 803 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 106, 1). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1245 (Choreg. Ol. 114, 2). 868 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
107. *Οἰνόη* (*Οἰνέη* Harp. *Οἴνη* Hesych.). 108. *Οἰνοῆσι* CIA I 534.	*Οἰναῖος* (Harp.).	*Οἰνοῆσι* CIA I 534 (Ende 5. Jhdts.).	1) *Ἱπποθωντίς* CIA II 804 A (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 111, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.) 1013. Harp. 2) *Αἰαντίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 1013. Harp.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Δημητριάς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 335 (Sitonen-Verz. unter Arch. . . . . bios M. 3. Jhdts.).		*Κεκροπίς* CIA II 465. 469. 470. 471. 481. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Κεκροπίς* CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1120 151/52). 1124 (c. 155) 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1035. 1046 c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1165. 1171 (c. 200). 1177 (n. 212). 1188 (n. 217). 1202 (254 oder 258 od. wahrsch. 262). 1230. 1281 (unb.).	
Πανδιονίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).		*Πανδιονίς* CIA II 467.	*Πανδιονίς* CIA III 1032 (170/71). 1160 (192/93).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		*Αἰγηίς* CIA II 444 (Phylarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 467. IV 2, 477 d (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Αἰγηίς* CIA III 1023 (139/40). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175).	
Δημητριάς CIA IV 2, 251b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeuktos Ol. 125, 4–126, 2).		*Κεκροπίς* CIA II 467. 469 (470. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	
Οἰνηίς CIA II 391 (Proedr. u. Arch. Proxenides Mitte 3. Jhdts.). IV 2, 385b (Prodr. M. 3. Jhdts.).		*Οἰνηίς* CIA II 465. 467. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 78 (Zeit des Dominitianus).	*Οἰνηίς* CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1042 (c. 180). 1049 (c. 190). *Δελτ. ἀρχ.* 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1163 (vor 200). 1037 (c. 200).	
2) *Αἰαντίς*, vgl. CIA II 859.		1) *Πτολεμαΐς* CIA II 469. 956 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). Hesych. s. *Οἶναι* 2) *Ἀνταλίς* Hesych. s. *Οἶναι*.	1) Phyle nicht bezeugt. 2) *Ἀδριανίς* CIA III 1113a (143/44). 1120 (151/52). 1153 (c. 190). 1163 (vor 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
109. *Olov Δεκελειικόν* (Harpokr.), 110. *Olov Κεραμεικόν* (Harpokr. St. Byz.). *ἐξ Οἴου, εἰς Olov, Οἰόνδε, ἐν Οἴῳ* Steph. Byz.	*ἐξ Οἴου* (Harp). *Οἰόθεν* in d. Kaiserzeit CIA III 1054 (?). 1128. 1138. 1177. *ἐξ Οἴου* (Harp. St. Byz.).	Ol. 85, 1 CIA I 177.	1) *Ἱπποθωντίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 2394 (?). Harp. 2) *Λεωντίς* CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
111. *Ὀτρυνή.* *Ὀτρυνῆσι* CIA III 61.	*Ὀτρυνεύς*	Ol. 93, 1 CIA I 324.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). IV 2, 995 b.
112. *Παιανιὰ καθύπερθεν.* 113. *Παιανιὰ ὑπένερθεν* (Harp. Hesych.). *Παια(νιᾶσι)* CIA II 846. *Παιανιοῖ* CIA III 61.	*Παιανιεύς* (Harp. Hesych.). *Πεανιεύς* CIA III 94. 1242. *ἐκ Παιανιέων* CIA III 94. 1280 a. 1921 (bei Frauennamen).	*Πανδιονίς* CIA I 260 (Hellenotam. Ol. 89, 4). Ol. 89, 4 CIA I 260. (6. Jhdt. Herodot. I 60).	*Πανδιονίς* CIA II 652. IV 2, 653 b (*ταμ.* Ol. 95, 3). II 553 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 1209 b (*ἐπιμ. τ. φυλῆς* Anf. 4. Jhdts.). II 677 (*ταμ. τ. θ.* Ol. 103, 2). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 172 (Leiturg.-Verz. 110—11). 804 A (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 111, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). II 558. IV 2, 565 b. c (Pbyl.-Decr.). II 1020. 1251. Harp. Zweiteilung bezeugt CIA II 865. 871 (Prytan.-Kat.). Harp.
114. *Παιονίδαι* (Harp.).	*Παιονίδης.* *Παιωνίδης* CIA III 1124. 1128. *ἐκ Παιονιδῶν* CIA III 1930 (bei Frauennamen).	Ol. 83, 2 CIA I 283.	*Λεωντίς* CIA II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 864 (Prytan.-Verz.). Harp.
115. *Παλλήνη* (Harp. Steph. Byz.). *Παλληνῆθεν* Deinarch. bei Harp. *Παλληνῆσι* CIA II 784 B.	*Παλληνεύς* (Steph. Byz.).	*Ἀντιοχίς* CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Anf. 4. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 [228].	*Ἀντιοχίς* CIA II 971 c (Choreg. Ol. 98, 2). 803 d (*ταμ. τριηροπ.* Ol. 105, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). II 869 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἱπποθωντίς? Vgl CIA II 859.	2) Ἀεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., *Ola*....?).	2) Ἀεωντίς CIA II 1049 (Kat. M. 1. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	1) Ἀτταλίς CIA III 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1054 (? c. 210). 1177 (n. 212). 2) Ἀεωντίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1145. (c. 190). 1160 (192/93). 1176 (vor 212). 1177 (n. 212). 1231 (unb.).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).	Αἰγηίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Αἰγηίς CIA II 467. 470· IV 2, 477d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.).	Phyle nicht bezeugt.	
1) Πανδιονίς CIA IV 2, 251 b?(Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 330 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). 335 (Sitenen-Verz. u. Arch..... bios M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859. 2) Ἀντιγονίς CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3).		Πανδιονίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	Πανδιονίς CIA III 1113 (c. 140). 1024 (140–50). 1114 (146/47), 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 10 (209/10). 1056 (c. 210). 1187 (238–44). 1231 (unb.).	
Ἀεωντίς, vgl. CIA II 859.	Ἀεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἀεωντίς CIA II 482. III 1091 (Zeit d. Domitianus.).	Ἀεωντίς CIA III 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1231 (unb.).	
Ἀντιοχίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). IV 2, 385 b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.		Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Ἀντιοχίς Δελτ. ἀρχ. 1892. 37 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1034. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180–92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171. 1036 (c. 200). 1062 (c. 210). 1281a (n. 212).	

Digitized by Google

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
116. *Παμβωτάδαι* (Harp. St. Byz.). *εἰς, ἐν Παμβωταδῶν* St. Byz.	*Παμβωτάδης* (St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt. Arist. frg. 665.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 1038 (?? ergänzt). Harp. St. Byz.
117. *Πειραιεύς* (Strab. St. Byz.). *ἐκ Πειραιῶς, εἰς Πειραιᾶ, ἐν Πειραιεῖ, Πειραιοῖ* St. Byz. *ἐν Πειραιεῖ* CIA I 277. II. IV 2 oft. III 366. *ἐκ Πειραιῶς* CIA II 834 b. Add. IV 2, 834 b.	*Πειρα(ι)εύς* (St. Byz.). *Πειρεύς* CIA III 1054. 1133. *Πειριεύς* CIA III 2. *Πειρεύς* CIA III 1089 a. *ἐκ Πειραιέων* (*ἐκ Πειρέων*) CIA III 1948. 1950. 1953. 1955. (2057) (bei Frauennamen).	*Ἱπποθωντίς* CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Ol. 84 CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	*Ἱπποθωντίς* CIA II 971 e (Choreg. Ol. 112, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 1013. IV 2, 245 c (Proedr.). St. Byz.
118. *Πεντελή* (St. Byz.). *Πεντελῆσι* CIA IV 1 fasc. 1, 297 b. II 834 c. Add. *Πεντελῆθεν* CIA IV 1 fasc. 1, 297 b.	*Πεντελῆθεν.* (*Πεντεληθεύς*? St. Byz.)	*Πεντελῆσι* CIA IV 1 fasc. 1, 297 b (Ol. 85).	Inschriftlich nicht bezeugt. *Ἀντιοχίς* St. Byz.
119. *Περγασὴ καθύπερθεν* (Harp. St. Byz.). 120. *Περγασὴ ὑπένερθεν* Harp. St. Byz.). *Περγασῆθεν, Περγασήνδε, Περγασῆσι* St. Byz. *Περγασῆσι* Arist. Eq. 321.	*Περγασῆθεν* (Harp.). *Περγασεύς* CIA II 995 (Harp. Steph. Byz.). *Περγασειεύς* CIA II 2379.	*Ἐρεχθηίς* CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 91, 1 CIA I 127. 128. 159. 183. Zweiteilung bezeugt CIA I 338.	*Ἐρεχθηίς* CIA IV 2, 1233 b (Lampadephor.). II 995. 1038. *Περγασῆς ὑπένερθεν* bezeugt CIA II 995. Harp. St. Byz.
121, *Περιθοίδαι* (Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ, ἐν Περιθοιδῶν* St. Byz.	*Περιθοίδης* (St. Byz,)	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Οἰνηίς* CIA II 799. 808 d (*ἐπ. νεωρ.* Ol. 102. 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA IV 2, 868 b. Prytan.-Kat.). Harp, St. Byz.
122. *Περῥίδαι* (*Περριδαι* Harpokr. s. *Θυργωνίδαι*. *Περῥίδαι* Steph. Byz. Hesych.). *ἐκ, εἰς, ἐν Περῥιδῶν* St. Byz.	*Περῥίδης* (unbezeugt).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. *Αἰαντίς* Harp. s. *Θυργωνίδαι*. *Ἀντιοχίς* St. Byz.
123. *Πεταλή . . .*	*Πεταλή . . .*		
124. *Πήληκες* (Harp. Steph. Byz. *Πήληξ* Hesych.). *ἐκ Πήληκος, εἰς Πήληκα, ἐν Πήληκι* St. Byz.	*Πήληξ* (Harp. St. Byz.). *ἐκ Πηλήκων* CIA II 1541 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 173.	*Λεωντίς* CIA II 652. 653. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 864 (Prytan.-Kat.). Harp St. Byz.
125. *Πίθος* (*Πιτθίς* Harp. *Πίθος* St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Πιτθέων* St. Byz.	*Πιτθεύς* (Steph. Byz.). *Πιτθεύς* Zeit d. 2. Jhdts. n. Chr. CIA II 908. 1230. 1962? (Harp. Plut.). *ἐκ Πιτθέων* CIA III 908. (bei Frauennamen).	Ol. 90 CIA IV 1 fasc. 2, 331 e.	*Κεκροπίς* CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). 667 (ταμ. Ol. 99, 1). IV 2, 563 b (Epheb.-Verz. Ol. 111, 3). II 944 (Diaitet.-Verz.). 1007. Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἐρεχθηίς CIA II 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἐρεχθηίς* CIA II 467. 470. 481. 482. III 1019. 1276 (Zeit d. Augustus).	*Ἀδριανίς* CIA III 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200). 1063 (211–218). 1281a (n. 212).	
Ἱπποθωντίς CIA II 330? (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2).		*Ἱπποθωντίς* CIA II 465. 467. 469. 470. 471. III 1092 (Zeit d. Traianus).	*Ἱπποθωντίς* CIA III 1113 c. 140) 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65) 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1052 (n. 200). 1281a n. 212). 1071 Add. (unb.).	Das Demotikon *Περ(αιεύς)* in der Leontis (CIA III 1091) beruht sicher auf Versehen des Schreibers oder Steinmetzen.
*Πανδιών*ίς CIA II 834 c. Add.			*Πτολεμαΐς* CIA III 1133 (170/71).	
Ἐρεχθηίς, vgl. CIA II 859.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.). Zweiteilung.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 454 (*γραμμ.* d. Prytan. M. 2. Jhdts.). IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.).	*Ἐρεχθηίς* CIA III 1120 (151/52). 1177 (n. 212).	
		Οἰνηίς CIA II 467. 469. 956 (Ergast.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	*Οἰνηίς* CIA III 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαΐς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., erg. nach Harp. s. a. O.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt.	
			Πτολεμαΐς CIA III 1124 (c. 155).	
Ἀκαμαντίς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		*Ἀκαμαντίς* CIA III 1143 (180–90).	
Κεκροπίς CIA II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). Vgl. CIA II 859.			*Κεκροπίς* CIA III 1113a 143/44). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1035. 1046 (c. 180). 1230 (unb.).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
126. *Πλωθειά*(Harp.St.Byz.). *Πλωθειάθεν, Πλωθειάζε, Πλωτειῆσι* St. Byz.	*Πλωθεύς* (Harp. Steph. Byz.) oder *Πλωθε(ι)εύς* (St. Byz.). *Πλωθέαθεν* CIA III 740.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.). Harp St. Byz.
127. *Πολ . . . . .*	*Πολ . . . . .*		
128. *Πόρος* (Harp.).	*Πόριος* (Harp.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Ἀχαμαντίς* CIA II 643 (ταμ. Ol. 94, 1). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107.1). CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp.
129. *Ποταμὸς καθύπερθεν* (Strab. Harp.). 130. *Ποταμὸς ὑπένερθεν.* 131. *Ποταμὸς Δειραδιώτης. Ποταμοῖ* Plut. Arist. 27.	*Ποτάμιος* (Harp.). *ἐκ Ποταμίων* CIA III 1967.	*Λεωντίς* CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Ol. 84—85 CIA I 299.	*Λεωντίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 1028. Harp. Dreiteilung bezeugt CIA II 864.
132. *Πρασίαι* (St. Byz. *Πρασιά* Strab.). *Πρασίαθεν, Πρασίασε, Πρασίῃσι* Steph. Byz. *Πρα(σιᾶσι)* CIA 1846.	*Πρασιεύς* (Steph. Byz.). *ἐκ Πρασιέων* CIA III 1280a. 1970 (?) (bei Frauennamen).	Ol. 90, 1 CIA I 318.	*Πανδιονίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 873, IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). St. Byz
133. *Προβάλινθος* (Strab. St. Byz.). *Προβαλινθόθεν, Προβαλινθόνδε, Προβαλινθοῖ* St. Byz.	*Προβαλίσιος.* (*Προβαλίνθιος* St. Byz.)	*Πανδιονίς* CIA I 140 (ταμ. τ. θ. Ol. 93, 2). Ol. 83 CIA I 293.	*Πανδιονίς* CIA II 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol 113, 4). IV II, 871 b (Prytan.-Kat.) II 1020. St. Byz.
134. *Πρόσπαλτα* (Harp. St. Byz.). *Προσπαλτόθεν, Προσπαλτάδε Προσπαλτοῖ* St. Byz.	*Προσπάλτιος* (Harp. St. Byz.).	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 157. 158. 181.	*Ἀχαμαντίς* CIA II 660 (ταμ. Ol. 07, 4). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1017. 1020. Harp. St. Byz.
135. *Πτελέα* (St. Byz.). *Πτελέαθεν, Πτελέανδε, Πτελεᾶσιν* St. Byz.	*Πτελεάσιος* (St. Byz.). *ἐκ Πτελεασίων* CIA III 1979 (bei Frauennamen?).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Οἰνηίς* CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol 105, 1). 943 (Diait.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (*ἱεροπ.*-vor Ol. 114, 3). 868 b (Pryt.-Kat.). St. Byz.
136. *Ῥαμνοῦς* (Strab. Steph. Byz. Hesych.). *Ῥαμνουντόθεν, Ῥαμνουντάδε, Ῥαμνοῦντι* St. Byz. *Ῥαμνοῦν(τι)* CIA IV 2, 787 B. *ἐνΡα(μνοῦντι)* CIA III 363.	*Ῥαμνούσιος* (Steph. Byz. Hesych.). (*Ῥαμνουσία, Ῥαμνουσίς* W. F. Steph. Byz.) *ἐκ Ῥαμνουσίων* CIA III 1985. 1995 (b. Frauennamen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	*Αἰαντίς* CIA II 643 (ταμ. Ol. 95, 1). IV 2, 645 b) (ταμ. Ol. 95, 2). II 803 d *ἐπ. νεωρ.* Ol. 103, 1 u. 106, 1). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110–111). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 803 b (Trierarch.). 944 (Diaitet.-Verz.). 1025. St. Byz.
137a. *Σα[λαμίς?].*	*Σα . . . . . .*		

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 740 (143/44).	
			Ἱπποθωντίς CIA III 1121 (155/56).	
		Ἀκαμαντίς CIA II 465.469.481.482. III 1276 (Zeit d. Augustus).	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1133 (170/71).1160(192/93).	
Λεωντίς CIA II 431 (*ἱερ. τ. ἐπωνυμ.* u. Arch. Archelaos Ol. 136).	*Λεωντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., nur zwei Demen).	*Λεωντίς* CIA II 465. 469. III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Phyle nicht bezeugt.	*Ποτάμιος* in der Akamantis (CIA II 469) beruht wohl nur auf Versehen; oder sollte einer der drei Demen zuerst in eine der makedonischen Phylen und dann in die Akamantis versetzt worden sein, da um 200 v. Chr. (CIA II 991) in der Leontis nur zwei *Ποτ.* erscheinen?
			Πανδιονίς CIA III 1121 (155/56). 1029 (167/68). 1032 (170/71).	
Πανδιονίς? vgl. CIA II 859.	*Πανδιονίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἀτταλίς* CIA II 426 (*γραμμ.* d. Prytan.). 465. 469. 470.	*Ἀτταλίς* CIA III 1040 (c. 180). 1058 (c. 210).	
Ἀκαμαντίς CIA II 252bAdd.(Proedr.). IV2,385b(Proedr.). Vgl. CIA II 859.		*Πτολεμαΐς* CIA II 469. 470. 482.	*Πτολεμαΐς* CIA III 1138 (c. 175. Erg. unsicher). 1163 (vor 200).	
Οἰνηίς, vgl. CIA II 859.		*Οἰνηίς* CIA II 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	*Οἰνηίς* CIA III 1113a (143/44).1121(155/56). 1138 (c. 175). 1037 (c. 200).	
Αἰαντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124,2). 324(Epheben-Verz. u. Arch. Polyenktos Ol.125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.		*Αἰαντίς* CIA II 465. 467. 470. 481.	*Αἰαντίς* CIA III 3 (c. 130). 1113 (c. 140). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1138 (c. 175).	
	Πτολεμαΐς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr. Erg. nach Philostrat. Heroik. 314).			

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
137. 138. *Σημαχίδαι* (Steph. Byz. Hesych.). *ἐκ, εἰς, ἐν Σημαχιδῶν* St. Byz. *ἐν Σημαχιδῶν* CIA I 274.	*Σημαχίδης* (St. Byz.). *ἐκ Σημαχιδῶν* CIA III 1999 (bei Frauennamen).	*ἐν Σημαχιδῶν* CIA I 274 (Ol. 91).	*Ἀντιοχίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
139. *Σκαμβωνίδαι* (Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ εἰς, ἐν Σκαμβωνιδῶν* St. Byz. *ἐν Σκαμβωνιδῶν* CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321². II u. IV 2 öft.	*Σκαμβωνίδης.* *ἐκ Σκαμβωνιδῶν* CIA IV 2, 834 b. *ἐκ Σκαμβωνιδῶν* CIA III 2002 (2004?) (bei Frauennamen).	Anf. 5. Jhdts. CIA I 2.	*Δεωντίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch). 1001. 1020. Harp. St. Byz.
140. *Σούνιον* (Strab. St. Byz. *Σουνιής* (Hesych.). *Σουνιόθεν, Σουνιόνδε, Σουνιοῖ* St Byz. *ἐπὶ [Σουν]νίῳ* CIA IV 2, 772 b.	*Σουνιεύς* (Steph. Byz. Hesych.). (*Σουνιάς* W. F. St. Byz. *ἐκ Σουνιέων (ἑξουνιέων)* CIA III 903. 2006. 2012. 2087 (b. Frauennamen).	*Σούνιον* CIA I 196(?).	*Δεωντίς* CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). IV 2, 245 b (Proedr.). St. Byz.
141. *Στειριά* (Strab. *Στειρία* Harp. *Στείρια* fem. v. neutr. Steph. Byz. *Στειριεῖς* Hesych.). *Στειριάθεν, Στειριάδε, Στειριοῖ* Steph. Byz. *Στειριάθεν* CIA IV 1 fasc. 3, 288 a.	*Στ(ε)ιριεύς* (Harp. St. Byz. *ἐκ Στειριέων* CIA III 1280 a (bei Frauennamen).	*Στειριάθεν* CIA IV 1 fasc. 3, 288 a (Mitte 5. Jhdts.).	*Πανδιονίς* CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). II 1020. Harp. St. Byz.
142. *Συβρίδαι* (*Σύβριδαι* St. Byz Hesych. nach Ergänzung). *ἐκ, ἐν Συβριδῶν* Steph. Byz.	*Συβριδῆς* (Steph. Byz.) *Σουβριδῆς* in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 670 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 4). St. Byz.
143. *Συπαλήττιος* (Steph. Byz. *Συπαλήττιος* Hesych.) *Συπαλητιόθεν, Συπαλητιόνδε, Συπαλητιοῖ* St. Byz.	*Συπαλήττιος* (St. Byz. Hesych.). *Συβαλήττιος* CIA II 470, vorherrschend in der Kaiserzeit. *ἐξ Συβαλητίων* CIA III 2027 (bei Frauennamen).	Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 2a.	*Κεκροπίς* CIA II 1003. St. Byz.
144. *Σφενδάλη* (Steph. Byz. *Σφενδαλῆς* (Hesych.) *Σφενδαλήθεν, Σφενδαλήνδε, Σφενδαλῆσι* St. Byz	*Τφενδαλήθεν.* (*Σφενδαλεύς* Steph. Byz. Hesych.)	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. *Ἱπποθωντίς* St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. 470. 471. 481. Hesych.	1) Ἀντιοχίς Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). CIA III 1138 (c. 175). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 115 (180–185). CIA III 1163 (vor 200. 1171. 1036 (c. 200). 2) Πτολεμαίς CIA III 1128 (164/65). 1171 (c. 200).	
Λεωντίς? vgl. CIA II 859.	Λεωντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Λεωντίς CIA II 467. 469. 470. 482. III 1091 (Zeit d. Domitian.). 1092 (Zeit d. Traian.). Schol. Arist. Vesp. 81. Hesych.	Ἀδριανίς GIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1163 (vor 200).	
Λεωντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.). 431 (ταμ. d. Prytan. u. Arch. Archelaos Ol. 136).		Ἀτταλίς CIA II 467. 469. 470. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitianus). Schol. Arist. Nub. 401.	Ἀτταλίς CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147 (180–192). 1160 (192/93).	
	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Πανδιονίς CIA II 465. 467. 470. 1041 (viell. aus d. Zeit d. 13 Phylen E. 3. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1024 (140-150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 10 (209/10). 1056 (c. 210).	
Ἐρεχθηίς, vgl. CIA II 859.	Ἐρεχθηίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθηίς CIA II 465. III 1019 (Zeit d. Augustus). Hesych.	Ἐρεχθηίς CIA III 1120 (151/52). 1128 (vor 155). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200).	
Κεκροπίς CIA II 338 Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). VI 2, 385 b) (Proedr.). Vgl. CIA II 859.		Κεκροπίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Κεκροπίς CIA III 1121 (155/56). 1085 (c. 180).	
			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
145. *Σφηττός* (Harp. Steph. Byz. Hesych.). *Σφηττόθεν, Σφηττόνδε, Σφηττοῖ* St. Byz. *Σφηττῆθεν* CIA IV 2, 834 b.	*Σφήττιος* (Steph. Byz. Hesych.). *Σφηττόθεν* CIA IV 1 fasc. 2, 373 [198]. *Σφηττῆθεν* CIA IV 2, 834 b.	*Ἀκαμαντίς* CIA I 257 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 2 oder 3). Mitte 5 Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 [198].	*Ἀκαμαντίς* CIA II 1236 (Choreg. Ol. 103, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 942 (Diaitet-Verz. Ol. 112, 4). IV 2. 184 b (*ἱεροπ.* vor Ol. 114, 3). 245 c (Proedr.) II 1017. 1020. 1030. Harp. St. Byz.
146. *Τείθρας (Τίθρας* Steph. Byz.). *Τιθραντόθεν, Τιθραντάθε, Τιθραντοῖ* St. Byz. *Τειθρ(αντοῖ)* CIA II 846 b.	*Τειθράσιος.* (*Τιθράσιος* Steph. Byz.)	Ol. 82—83 CIA I 292.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 230 b Add. (Proedr. Ol. 111—15). St. Byz.
147. *Τιτακίδαι* (Harp. St. Byz.).	*Τιτακίδης* (Steph. Byz.). *ἐκ Τι[τακιδῶν?]* CIA III 1562.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. *Αἰαντίς* Harp. s. *Θυργωνίδαι* und *Τιτακίδαι. Ἀντιοχίς* St. Byz.
148. *Τρικόρυνθος (Τρικόρυνθον* Diodoros u. Didymos. *Τρικόρυνθος, ὁ* – Dionysios, *Τρικόρυνθος, ἡ* – Euphorion bei St. Byz. *Τρικόρυνθος* Strab.). *Τρικορυντόθεν, Τρικορυντόνδε, Τρικορυνθοῖ* St. Byz.	*Τρικορύσιος* (St. Byz.). *Τρικορυσία* W. F. St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Αἰαντίς* Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 1013. St. Byz.
149. } *Τρινέμεια (Τρινεμεῖς* Strab. Diodoros und Didymos, *Τρινέμεια* Kallim. bei St. Byz.). 150. } *Τρινεμέαθεν, Τρινεμήνδε, Τρινεμεᾶσι* St. Byz.	*Τρινεμε(ι)εύς.* (*Τρινεμεύς* Steph. Byz.) *Τρινεμαιεύς* CIA III 1035. *ἐκ Τρινομαιῶν* CIA III 2046 a (bei Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Κεκροπίς* CIA II 1007. St. Byz.
151. *Τυρμεῖδαι* (Harp. *Τυρμίδαι* St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Τυρμιδῶν* St. Byz.	*Τυρμείδης.* (*Τυρμίδης* Steph. Byz.	Inschriftlich nicht bezeugt.	*Οἰνηίς* CIA IV 2, 868 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
152. *Ὑβάδαι* (Harp. *Ὑβα, Ὑβάδαι* St. Byz.). *ἐξ, εἰς, ἐν Ὑβαδῶν* St. Byz.	*Ὑβάδης.* *ἐξ Ὑβαδῶν* CIA III 2051? (bei Frauennamen).	Ol. 85, 1 CIA I 240.	*Λεωντίς* CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
158. *Ὑπώρεια.*	*Ὑπω(ρεύς)* oder *Ὑπω(ρείαθεν).*	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt.

Digitized by Google

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀχαμαντίς CIA IV 2, 251 b (Ephebен-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 316 (Ephebен-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	Ἀχαμαντίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.	Ἀχαμαντίς CIA II 465. 467. 470. 481. 482. 956–57 (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). 1041 (viell. E. 3. Jhdts., Zeit d. 13 Phylen). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Nnb. 156. Hesych.	Ἀχαμαντίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180–92) 1153. 1163 (vor 200). 1171–72 (c. 200). 1053. 1176 (n. 200). 1177, 1180 (n. 212). 1186 (225–30). 1193 (230–35). 1229 (unb.).	
Αἰγηίς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.).		Αἰγηίς CIA II 469. Schol. Arist. Ran. 477.	Phyle nicht bezeugt.	
		Inschriftlich nicht bezeugt. Πτολεμαίς Harp. s. Θυργωνίδαι	Πτολεμαίς CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155/56).	
Αἰαντίς CIA IV 2, 385b (Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		Αἰαντίς CIA II 465. 467. 481. 482.	Ἀδριανίς CIA III 1114 146/47). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1142. 1039 (c. 180).	
		1) Κεκροπίς CIA II 465. 2) Ἀτταλίς CIA II 467.	Κεκροπίς CIA III 1035 (c. 180). 1160 (192/93).	
		Ἀτταλίς CIA II 467.	Ἀτταλίς CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
	Λεωντίς CIA II II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Λεωντίς CIA II 467. 470. III 1277 (Zeit d. Augustus).	Λεωντίς CIA III 1171–72 (c. 200). 1197 (238–44).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

Digitized by Google

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
154. *Φάληρον* (Harp. *Φάληρον, Φάληρα* St. Byz. *Φαληρεῖς* Strab. Hesych.). *Φαληρόθεν, Φαληρόνδε, Φαληροῖ* St. Byz. *Φαληροῖ* CIA I 210. II 469 (erg.). 471. IV 2, 788 b. III 61. *Φαληρεῖ* CIA II 768.	*Φαληρεύς* (Harp. Steph. Byz.). (*Φαλεραῖος* Steph. Byz.) *ἐκ Φαληρέων* CIA III 2052 (bei Frauennamen).	*Αἰαντίς* CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4 CIA I 260.	*Αἰαντίς* CIA II 670. 671 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 4). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 803 d (ἐπ. ναωρ. Ol. 108, 1). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 874 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). 803 b (Trierarch.). (*Ἀντιοχίς* Harp.).
155. 156. *Φηγαία* (*Φηγαιεύς* Harp. Hesych. *Φηγαία Αἰγηίδος φυλῆς, Φηγαιεὶς Πανδιονίδος φυλῆς* St. Byz. *ἐκ, εἰς, ἐν Φηγαιῶν* St. Byz.	*Φηγαιεύς* (Harp. Steph. Byz.). *Φηγεύς* CIA III 1116.	Ol. 89, 3 CIA I 182. 153. 170.	1) *Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat.). IV 2, 245 c (Proedr.). 995 b. 1025 b. St. Byz. 2) *Πανδιονίς* St. Byz. s. v. (CIA II 804 A ganz unbeweisend). *Αἰαντίς* Harp.
157. *Φηγοῦς* (Harp. St. Byz.). *Φηγουντόθεν, Φηγουντάδε, ⟨Φηγουντίσι⟩* St. Byz.	*Φηγούσιος* (Harp. Steph. Byz.)	Ol. 91 CIA IV 1 fasc. 3, 277 c.	*Ἐρεχθηίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz Ol. 113, 4). IV 2, 995 b. Harp. St. Byz.
158. *Φιλαΐδαι* (St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Φιλαϊδῶν* St. Byz.	*Φιλαΐδης* (Steph. Byz.). *Φιλάδης* CIA II 985 C (98/97 v. Chr.) und vorherrschend in der Kaiserzeit. *ἐκ Φιλαδῶν* CIA III 2063 (b. Frauennamen).	*Αἰγηίς* CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Ol. 84—85 CIA I 299.	*Αἰγηίς* CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 1244 (Choreg. Ol. 113, 1). 870 (Prytan.-Kat.) 1020. St. Byz.
159. *Φλύα* (*Φλυεῖς* Harp. St. Byz. Hesych.). *Φλύαθεν, Φλύαζε, Φλυᾶσι* St. Byz. *Φλυῆσιν* CIA II 788. 845 (st. erg.). *Φλυῆοι* CIA III 61.	*Φλυεύς* (Steph. Byz.). *Φλυῆθεν* CIA I 299 (St. Byz.). *Φλυῆθεν* CIA II 2634. 2636 b. Frauennamen. *ἐκ Φλυέων* CIA III 2077. 2079. 2084. 2088. 2091. 2093 (b. Frauennamen).	*Κεκροπίς* CIA I 299 (ταμ. Ol 84—85). Ol. 83 CIA I 295.	*Κεκροπίς* CIA II 644. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 95, 2). II 653. IV 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 671 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 4). 803 d (ἐπ. ναωρ. Ol. 105, 1). 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 2). 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 4). 1176 Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 562 (Taxiarch. Ol. 110, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 866 (Prytan.-Kat.). 245 (Proedr.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Αἰαντίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl CIA II 859.		*Αἰαντίς* CIA II 465. 467. 469. 470. 481. 482. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	*Αἰαντίς* CIA III 3 (c. 130). 1114 (146/47). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1128 (164/66). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).	
1) *Αἰγηΐς* CIA II 567 (Phylen-Decr. u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). 329 (Prytan.-Kat. Anfang 3. Jhdts.). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		1) *Αἰγηΐς* CIA II 465. 469. 470. 471. IV 2, 477 d (Ergastin-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych.	Ἀδριανίς CIA III 1114 (146/47). 1120? (151/52). 1137 (c. 175). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200).	Das Demotikon *Φηγαιεύς* in der Erechtheis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie *Φηγούσιος* in der Hadrianis (ebd.).
2) *Πανδιονίς* CIA IV 2, 251 b frg. k (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3: Erg. des nebenstehenden Demos-Namen *[Πα]ι[α]ν[ιεῖς]* unsicher).	*Πανδιονίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Nicht bezeugt.	Nicht bezeugt.	
	Ἐρεχθηΐς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἐρεχθηΐς* CIA II 470. 471. III 1019 (Zeit d. Augustus).	*Ἐρεχθηΐς* CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1131 (165—70). 1138 (c. 175). 1160 (192/93).	Das Demotikon *Φηγούσιος* in der Hadrianis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie *Φηγαιεύς* in der Erechtheis (ebd.).
Αἰγηΐς CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). 336 Proedr. 3. Jhdt.). Vgl. CIA II 859.		*Αἰγηΐς* Athen. Mitt. XXI 434 (γραμ. d. Prytan. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). CIA II 465. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.).	*Αἰγηΐς* CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1138 (c. 175).	
Κεκροπίς CIA II 316 (Epheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). Vgl. CIA II 859.		*Πτολεμαΐς* CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. 956. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.–1. Jhdt.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 234. Hesych.	*Πτολεμαΐς* CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180-92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171–72 (c. 200). 1176 (vor 212). 1186 (n. 225).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
160. *Φρεάῤῥιοι (Φρεαῤῥοι* St. Byz. Hesych.). *Φρεαῤῥόθεν, Φρεαῤῥόνδε, Φρεαῤῥοῖ* St. Byz.	*Φρεάῤῥιος* (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 74 od. 79 Athen. Mitt. XXII 345.	*Λεωντίς* CIA II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 941 (Diaitet.-Verz. Ol 112, 3). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 244 (Proedr.). 1020. Harp. St. Byz.
161. *Φυλή* (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). *ἐκ Φυλῆς, Φυλήνδε, Φυλῆθεν* St. Byz.	*Φυλάσιος* (Steph. Byz. Hesych.). *Φυλασία* W. F. CIA III 2107. *ἐκ Φυλασίων* CIA III 2103. 2106 (b. Frauennamen).	Ol. 88, 2 oder 3 CIA I 257.	*Οἰνηίς* CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 960 (Kleruch.-Kat.). 997. Harp. St. Byz.
162. *Φυῤῥί(νηος?).*	*Φυῤῥινήσιος* CIA III 1036. *Φυρνήσιος* CIA III 1160. 1162, *Δελτ. ἀρχ.* 1892, 38. *Ἐφ. ἀρχ.* 1895, 118.		
163. *Χολαργός* (*Χολαργία* Harp. *Χόλαργος* Diodoros und Didymos. *Χόλαργοι* Dionysios bei St. Byz. *Χολαργῆς* Hesych.).	*Χολαργεύς* (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Ol. 88, 3 CIA I 273.	*Ἀκαμαντίς* CIA II 677 (ταμ. τ. δ. Ol. 103, 2). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1017. 1020. 1030. Harp. St. Byz.
164. *Χολλεῖδαι* (Harp. *Χολλίδαι* St. Byz.). *ἐκ, εἰς, ἐν Χολλιδῶν* St. Byz.	*Χολλείδης.* *Χολληίδης* CIA II 834 c. Add. *Χολλήδης* CIA II 82. *Χολλίδης*, vorherrschend in der Kaiserzeit (St. Byz.). (*Χολλιδεύς* Diog. Laert.). *ἐκ Χολλ(ε)ιδῶν* CIA III 112. 113. 174 a. 2073. 2113. Athen. Mitt. XII 85 (bei Frauennamen), CIA III 2112 (bei Männernamen).	Ol. 84, 1 CIA I 236.	*Λεωντίς* CIA II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 1001. Harp. St. Byz.
165. *Ψαφίς* (Strab.).	*Ψαφίδης.*		

Zeit der 12 u. 12 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Λεωντίς CIA IV 2, 251 b (Sophron. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 330 (Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 122, 2). 338 (Eph.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.). 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.). IV 2, 385 b (Proedr.).		*Λεωντίς* CIA II 465. 470. 482. Hesych.	*Λεωντίς* CIA III 1021? (Zeit d. Hadrianus). 1138 (c. 175).	
Οἰνηίς? vgl. CIA II 859.		*Οἰνηίς* CIA II 465. 467. 469. 481. 482. 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1280 (45/46). 78 (90-100). 1091 Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	*Οἰνηίς* CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). *Δελτ. ἀρχ.* 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1142. 1047 (c. 180). 1049 (c. 190). 1160 192/93). 1177 (212-221). 1186 (n. 225). 1230. 1281 a (unb. n. 212).	
			Ἀντιοχίς Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). *Ἐφ. ἀρχ.* 1895, 118 (180-185). CIA III 1160 (192/93). 1036 (c. 200). Erwähnt CIA III 1162.	
Ἀκαμαντίς CIA II 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	*Ἀκαμαντίς* CIA II 465. 467. 956. (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). Schol. Arist. Acharn. 855. Hesych.	*Ἀκαμαντίς* CIA III 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1153 (c. 190). 1177 (212-221). 1186 (n. 225). 1193 (230-235). 1229 (unb.).	Das Demotikon *Χολαργεύς* in der Attalis (CIA III 1177) beruht wohl nur auf Versehen des Steinmetzen.
Λεωντίς CIA II 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).		*Λεωντίς* CIA II 465. 467. 470. 482. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1280 (45/46) 1091 (Zeit d. Domitianus). 1093 (Zeit d. Traian.). [*Αἰγηίς* Schol. Arist. Acharn. 406].	*Λεωντίς* CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c 180). 1163 (vor 200). 1171—72 (c. 200). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262). 1231 (n. 212). 1066 (unb.).	
			Αἰαντίς CIA III 1160 (192/93). Erwähnt CIA III 1122.	

Digitized by Google

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
166. Ὦα od. Ὠά (Οἴη Harp. Ὦα Steph. Byz. Ὦεις Dionysios b. St Byz.). Ὤαθεν, Ὤαζε, Ὤασε St. Byz. Ὦασι CIA III 61.	Ὠα(ι)εύς (oder Ὠα(ι)ιεύς) CIA I 121. 122. 128. 148. Ὠασεύς CIA IV 2, 964 b. Ὦαθεν, Ὤαθεν CIA I 415 vorherrschend seit 4. Jhdt. (Ὤαθεν St. Byz.). Οἰαθεν CIA II 2680. III 1897. (Οἰηθεν Harp.)	Ol. 87, 4. CIA I 121. 122. 128. 148.	Πανδιονίς CIA IV 2, 645 b (vgl. Ol. 95, 2). II 865. 873. 871. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). 998. Harp. St. Byz.

Inschriftlich nicht

1. Ἀγρυλάδαι (Bekk. Anecd. I 348).			Ἱπποθωντίς Bekk. An. I 348.
2. Γοργυρεῖς (Etym. M. 229).			
3. Ἐχελίδαι (St. Byz.).	Ἐχελίδης (Steph. Byz.).		
4. Λίκνον (Hesych.).			
5. Οἰωά (Arkad. 99, 11 Barker).			
6. Ῥαμίδαι (Phot.).			
7. Σπόργιλος (St. Byz.).	Σπογγίλιος (St. Byz.).		
8. Χασιεῖς (Hesych.).	Χασιεύς (Hesych.).		
9. Χελιδονία (Arkad. 99, 15 Barker).			

Zeit der 12 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Πανδιονίς CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). IV 2, 269 b (Proedr.). Vgl. CIA II 859.	*Πανδιονίς* CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		*Ἀδριανίς* CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1041 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93).	

nachweisbare Demen.

				Ἀγριάδαι ist wohl irrtümlich statt *Ἀθμονίδαι* geschrieben, vgl. daselbst.
		Ἀντιοχίς Hesych.		
		Ἀπαμαντίς Phot.		

in demselben besassen (*ἐνεκτημένοι*) oder solches pachteten (*γεωργεῦντες*, ebd. 344). Jeder D. besass eigenes Vermögen an Immobilien, zu denen auch die D.-Heiligtümer (*τεμένη*) gehörten, und Capitalien, welche durch Anleihen unter genügender Pfandleistung (*ἐπὶ ὑποθέμασιν ἀξιοχρέοις*), zuweilen selbst an den Staat (ebd. 383), nutzbar gemacht wurden; auch wurden Beiträge zu den Opfern und Festen von seiten reicherer Demoten geleistet (ebd. 383, vgl. 387. 404). Opfer und Feste, welche nach einer *ἱερὰ διαγραφά* veranstaltet wurden, und Bewirtung der Demoten (*ὑποδοχά*), nebst Errichtung und Erneuerung der D.-Heiligtümer und Weihungen von Götterbildnissen scheinen auch hier, wie in Attika, die Hauptausgabeposten der D. gebildet zu haben (ebd. 383. 387. 371 a. 361. 372. Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418). Daneben kommen noch in Betracht die Ausgaben für die Ehrung von Wohlthätern durch goldene Kränze (ebd. 344, von 50 Drachmen: 409), Statuen (ebd. 345. 373. 393. 394. 409–415. Rev. des ét. gr. 1896, 420) und — ein singulärer Zug — durch Errichtung von Grabmälern (ebd. 327. 328. 374. 416) nebst der selbstverständlichen Aufstellung von Ehrenstelen. Dass der D. zur Regelung eigener Angelegenheiten das Recht hatte, Beschlüsse zu fassen, wie deren eine Reihe oben citiert ist, brauchte nicht ausdrücklich erwähnt zu werden, wenn es nicht den Anschein hätte, dass wenigstens in einzelnen Fällen dieselben einer Bestätigung natürlich durch den Gesamtdemos bedurften (ebd. 383).

§ 3. Auf Kalymna bestand ebenfalls eine D.-Verfassung, wobei mehrere D. eine Phyle bildeten, wie eine Reihe von Decreten über Verleihung des Bürgerrechtes beweisen, in denen bestimmt wird, dass jeder Neubürger nach Los (nicht nach eigener Wahl, wie in Athen) einer Phyle und einem D. zugeteilt werden solle. Bekannt sind: die Phyle *Θεογενίδαι* mit den D. *Ποθαία* (Inscr. of Br. Mns. II 237. 242. 298 = Collitz 3577. 3565. 3590) und einem anderen, dessen Namen zerstört ist (ebd. 277 = Collitz 3571), *Ἱππασίδαι* mit dem D. . . . . *εἰται* (ebd. 254 = Collitz 3564). *Κυδρήλειοι* mit den D. *Ἀμφιτέραι* (ebd. 232. 233 = Collitz 3573. 3574), *Περαιῶται* (ebd. 234 = Collitz 3570), *Μέσοι* (Collitz 3572. 3577 = Inscr. of Br. Mus. 237) und die vereinzelten D. *Σκαλιῶδαι* (ebd. 236. 249 a = Collitz 3576. 3566 b), *Πάνορμος* (ebd. 298 = Collitz 3590), *Ὄρκατος* (vgl. u.) und . . . . . *γιδαι* (ebd. 278), die entweder zu einer der drei genannten Phylen oder zu noch unbekannten gehörten. Die Frage nach der D.-Organisation wird aber dadurch verwickelt, dass in einem Verzeichnis von Männern, Frauen und Mädchen (Bull. hell. VIII 29. 41 = Collitz 3593, wozu unzweifelhaft die Fragmente Inscr. of Br. Mus. II 315—320 gehörten) dieselben zwar nach den D. *Πάνορμος*, *Ποθαία*, *Ὄρκατος* (letzterer sonst unbezeugt) verteilt erscheinen, aber zugleich auch nach den drei dorischen Phylen der Hylleer, Dymanen und Pamphyler. Paton (bei Paton-Hicks Inscr. of Cos, App. H. p. 352—354) sucht diese Thatsache zu erklären durch den Nachweis, es sei Kalymna im Beginn des 3. Jhdts. (wie später in der Kaiserzeit) der Gemeinde Kos einverleibt gewesen, und durch die Hypothese, es seien die drei alten kalymnischen Phylen abgeschafft oder vielmehr ihre Namen durch die dorischen ersetzt worden, während die D. beibehalten wurden. Dem steht aber der Umstand entgegen, dass diese D. nicht Teile der dorischen Phylen waren (wie es bei einer Umtaufung der Fall sein müsste), sondern jeder derselben Genossen aller drei Phylen enthielt, was sicher auf ein verschiedenes Einteilungsprincip hinweist (wie z. B. die *συμμορίαι* und *πύργοι* in Teos sich gegenseitig durchkreuzten) — da nun die D. sicher localen Charakter besassen, so müssen die dorischen Phylen auf gentilicischem Princip beruht haben (als eben solches Rudiment uralter Zeiten, wie die vorkleisthenischen mit ihren *φυλοβασιλεῖς* in Athen), während die obengenannten, deren wirkliche Unterabteilungen die D. waren, auf territorialer Grundlage aufgebaut waren (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksvers. in Athen I 105f.).

§ 4. Auf Rhodos bestand sogar gewissermassen eine doppelte D.- Organisation. Es waren nämlich seit dem Synoikismos von Rhodos im J. 408 v. Chr. (Diod. XIII 75. Strab. XIV 655) die alten drei, früher selbständigen Städte Ialysos, Kamiros, Lindos zu blossen Gaugemeinden im Verhältnis zum *σύμπας δᾶμος* herabgesunken. Zwar wurden sie inschriftlich nie als D. bezeichnet, ja die Existenz eines rhodischen D. *Λινδοπολιτῶν*, d. h. eines solchen, der nur die Bewohner von Lindos-Stadt umfasste (vgl. u.), beweist unzweifelhaft, dass es keinen D. von Lindos gab, wie Hiller v. Gaertringen geneigt ist anzunehmen auf Grund von IGIns. I 840 gegen Schumacher (de rep. Rhod. 25), der hier mit Recht den Gesamtdemos erwähnt findet; aber die früheren drei Gemeinden behielten doch eine Art communaler Selbständigkeit innerhalb ihrer ehemaligen Landesgrenzen (die *Λίνδιοι* z. B. umfassten ausser der Stadt noch eine Reihe ländlicher D.), so dass sie in dieser Beziehung den attischen D. sehr ähnlich waren, nur mit der Einschränkung, dass sich ihre municipale Autonomie ausschliesslich auf die religiösen Interessen erstreckte. Neben dem *δαμιουργός* genannten Hauptbeamten in Kamiros (nach dem auch datiert wurde, IGIns. I 696, vgl. 703. 704), und den drei *ἐπιστάται*, die in Lindos als Vertreter der Gemeinde fungierten (ebd. 761. 762. 836), werden als Beamte nur *ἱερεῖς*, *ἱεροποιοί* (Kamiros und Lindos), *ἀρχιαρισιάς* (Kamiros), *ἀρχιερροθύτας* (Lindos), *ἱερροθύται* (Kamiros und Lindos), *ἀγωνοθέτας* (Kamiros) und *ἀθλοθέτας* (Lindos) angeführt, die Schatzmeister der Gemeinden in Ialysos (ebd. 677) und in Lindos (ebd. 838) heissen bezeichnenderweise *ἱεροταμίαι*, die höchste Verwaltungsbehörde (sie hatte einen eigenen *γραμματεύς*, ebd. 696. 701. 762. 828, dessen Name zur Datierung diente) nennt sich nicht *βουλή*, sondern *μάστροι*, mit einem altertümlichen Titel, wie sie im Sacralrechte beliebt waren; alle ihre Decrete, welche mit einem *ἔδοξεν τοῖς μάστροις καὶ Ἰαλυσίοις* (*Καμιρεῦσι*, *Λινδίοις*) eingeleitet werden (ebd. 677. 696. 761. 762), also von einer Versammlung aller Gemeindeangehörigen bestätigt werden mussten (nur selten ist die Erwähnung der *μάστροι* weggefallen, ebd. 694), stehen in engster Beziehung zum Cult (*ἱερὰ δαμοτελῆ*, ebd. 694), für den genaueste Regeln entworfen wurden (ebd. 677), auf dass die altväterlichen Gebräuche be-

Digitized by Google

wahrt, aber zugleich der Festglanz erhöht würde (ebd. 762), und der auf das eifersüchtigste gegen etwaige Eingriffe des rhodischen Staates beschützt wurde (ebd. 761); daneben kommen nur noch die Ehrendecrete in Betracht für die Wohlthäter (ebd. 696. 761) und etwaige administrative Beschlüsse, wie z. B. die Verzeichnung aller Ktoinen von Kamiros auf einer Stele (ebd. 694). Jede der Gemeinde hatte liegende Besitztümer, wenigstens Tempelgüter, und Capitalien, über deren Einkünfte sie selbständig verfügte, wozu noch die Leiturgien hinzukamen, speciell die Choregie, bei der nicht nur die Bürger, sondern auch die Metoeken hinzugezogen wurden (ebd. 762), und ‚freiwillige' Beiträge reicherer Gemeindeangehöriger (Subscriptionsliste ebd. 764). Die Hauptausgaben entfielen auf den Cultus, speciell die Errichtung und Instandhaltung der Heiligtümer und die ordnungsmässige Feier der Feste und Agone; daneben spielen eine bedeutende Rolle die Kosten für die Ehrung von Wohltätern durch goldene Kränze, Aufstellung von Bildnissen, Speisung im *ἱροθυτεῖον*, dem Amtslocal der *ἱροθύται*, der Speisung im Prytaneion zu Athen entsprechend (eine Aufzählung dieser und anderer wohlfeilerer Ehren, als da sind: öffentliche Belobigung, Proedrie bei allen Agonen, Stephanophorie bei den Festen findet sich in den lindischen Inschriften, ebd. 846—861, aber auch in Kamiros ist die Bekränzung bezeugt, ebd. 701, und wohl auch in Ialysos, ebd. 706, wie die Aufstellung von Statuten, ebd. 679), endlich ist noch die Publication der Decrete und Ehreninschriften auf Gemeindekosten (ebd. 677. 694. 761. 762) im Ausgabebudget zu erwähnen. Neben dieser Organisation, welche, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach der attischen D.-Verfassung nahe stand, existierten auf Rhodos auch namentlich so benannte D. im Gebiete von Lindos, und zwar waren sie nicht nur Unterabteilungen des rhodischen Staates, sondern auch der Gemeinde von Lindos, derart, dass sich auch innerhalb letzterer die Angehörigen nach ihrem D. nannten, wobei die Stadtbewohner, wie oben erwähnt, den *δᾶμος Λινδοπολιτᾶν* bildeten (ebd. 88). Ausser diesem werden in einem Decret (ebd. 761, vgl. 764) noch zehn D. aufgezählt, zu denen weitere zwei sicher hinzuzurechnen sind, so dass im ganzen dreizehn inschriftlich bezeugt sind (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 112 und die Belege im Index III u. *Λίνδου δᾶμοι*): 1. *Ἄργος, Ἀργεῖος*. 2. *Βουλίδαι*. 3. *Βράσιοι* (fem. *Βρασία*). 4. *Δρυῖται* (fem. *Δρυῖτις*). 5. *Ἑρινα(ι)εῖς* (fem. *Ἑριναῖς*). 6. *Καμίνδιοι*. 7. *Καττάβιοι*. 8. *Κλάσιοι*. 9. *Λαβάρμιοι* (fem. *Λαβαρμία*). 10. *Λινδοπολῖται*. 11. *Νεττεία, Νεττίδαι* (fem. *Νεττίς*). 12. *Πάγιοι* (fem. *Παγία*). 13) *Πεδιεῖς* (fem. *Πεδιάς*). Bemerkenswert ist, dass das Demotikon nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen beigelegt wurde, und dass die letzteren selbst nach ihrer Verheiratung dasselbe beibehielten; ob in diesem Falle das Demotikon nur deren Ursprung bezeichnen sollte oder eine fortdauernde D.-Angehörigkeit, z. B. in Beziehung auf den Cultus, angenommen werden darf, lässt sich nicht entscheiden — wahrscheinlicher ist die erstere Annahme (sehr bemerkenswert ist in dieser Hinsicht IGIns. I 111), jedenfalls war die Sitte allgemein rhodisch. Über die innere Einrichtung dieser D. und ihr Verhältnis zur Gemeinde Lindos einer-, zum Staat Rhodos andererseits mangelt es vollständig an Zeugnissen; zu bemerken ist nur, dass in zwei Fällen, wo cultliche Genossenschaften einen Wohlthäter öffentlich ehren wollen, und zwar einmal einen Ladarmier durch Bekränzung (ebd. 922), im anderen Falle einen Nettiden ausserdem durch Aufstellung einer Ehrenstele im Hauptheiligtum seines eigenen D. Netteia (ebd. 890), sie die Erlaubnis dazu weder bei der D.-Versammlung, noch in der Gemeinde Lindos nachsuchen, sondern beim Rat und Volk des Gesamtstaates Rhodos. Eine ähnliche locale Einteilung, wie in Lindos, findet sich auch in Kamiros, nur dass hier die Bezirke nicht D., sondern *κτοίναι* benannt gewesen sein sollen. Die Bedeutung nämlich von *κτοίνα*, welcher Name auch ausser Kamiros nur innerhalb des Machtgebietes von Rhodos bezeugt ist, auf der Insel Chalke und dem Festlande (ebd. 694), wie auch auf Karpathos (ebd. 978. 1033), war schon im Altertum strittig (Hesych. *κτῦναι ἢ κτοῖναι χωρήσεις προγονικῶν ἱερῶν ἢ δήμος μεμερισμένος*) und ist es auch unter den neueren Gelehrten (Newton zu Inscr. of Frit. Mus. 351. Martha Bull. hell. IV 143. Beaudouin ebd. VIII 355. Holleaux-Diehl ebd. IX 114. Dittenberger Syll.² 449 not. 2. Bottermund De rep. Rhodiorum 15). G. Gilbert (Griech. St.-Alt. II 181, 307), E. Kuhn (Entstehung d. Städte 209f.) und Busolt (Griech. Alt. 24, widerrufen in 2. Aufl. 22, Anm. 2) identificieren sie mit den D., und Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99) ist geneigt, ihnen beizustimmen; als Hauptargument dient, dass im Beschluss der Kamireer über Aufzeichnung der Ktoinen (ebd. 694) es heisst *χωρὶς Χάλκης*, und die *Χαλκῆται* waren zweifellos ein D. von Rhodos (ebd. 844). Dagegen hat Sehnmacher (De rep. Rhodiorum 15. 20) zweifellos mit Recht eingewendet, das als territoriale Einteilung des rhodischen Staates (im Gebiet von Lindos, Karpathos und Chalke) nur *δᾶμος* bezeugt ist, und dass in einem Ehrendecret der *κτοίνα ἁ Ποτιδαίων* sowohl der Geehrte, als auch der Vertrauensmann der Ktoina *Καρπαθιοπολίτας*, nicht *Ποτιδαεὺς* genannt werde (ebd. 1033), was nicht möglich wäre, wenn *κτοίνα* und *δᾶμος* identisch gewesen sein würden. Seine eigene Deutung freilich, dass die Ktoinen den Phratrien entsprächen, d. h. den höheren gentilicischen Gliederungen (*Ἀμφιεῖς* u. s. w.) in dem Verzeichnisse der *πάτραι* (ebd. 695), ist ebenso unhaltbar, da die *κτοίνα* sicher eine territoriale Einteilung war; es wird ein *τόπος ἐν τῇ κτοίνᾳ* verliehen (ebd. 836), die Ktoinen der Chalketen liegen alle innerhalb der Insel Chalke (ebd. 694), die Ktoina der Potidaeer führt ihren Namen nach der Ortschaft Potidaion oder Poseidion auf Karpathos (Ptol. V 2, 33. Stad. mar. magni 272, vgl. die Münzen mit der Inschrift *ΠΟΣ* bei Head HN 834, der zu ihnen bemerkt, dass ihre Prägung mit dem J. 408, d. h. der Bildung des rhodischen Reiches, aufhört, dagegen übrigens Hiller v. Gaertringen a. a. O.). Danach ist wohl die Annahme nicht abzuweisen (v. Schoeffer Bürgersch. u. Volksvers. in Athen I 109f.), dass die Ktoinen Unterabteilungen der D. waren (*δῆμος μεμερισμένος* Hesych.); auf der Insel Chalke, die einen einzigen D. ausmachte, gab es mehrere Ktoinen (ebd. 694); die nach

Ποτίδαιον, der Hafenstadt von Karpathos, benannte Ktoina (ebd. 978. 1033) muss einen Teil des D. der *Καρπαθιοκολῖται* gebildet haben. Da aber weder in diesem Falle die rhodischen Bürger nach ihrer Ktoina benannt werden (vgl. o.), noch die Angehörigen des D. Chalke sich je anders denn als *Χαλκῆται* bezeichnen, da endlich die Beinamen der Kamireer ganz den Demotika der Lindier entsprechen (vgl. besonders ebd. 111. 181), so müssen die bezeugten Einteilungen des Gebietes von Kamiros als *δᾶμοι* bezeichnet werden (nicht als *κτοίναι*, wie im Index III der IGIns). Eine Reihe dieser Demotika sind gesichert durch das Verzeichnis der Priester des Apollon Erethimios (ebd. 730), weitere drei lassen sich sicher feststellen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 99 und Index III u. *Καμίρος*; nur das einmal bezeugte Demotikon *Πολῖται*, ebd. 730, muss wohl mit dem überall sonst vorkommenden *Παλαιοκολῖται* ebd. 171. 172. 181. 690 identificiert werden). Danach sind folgende elf D. von Kamiros bezeugt: 1. *Ἀσυπαλαιεῖς*. 2. *Βρυγινδάριοι*. 3. *Ἡρειῆς*. 4. *Ἰοτάνιοι*. 5. *Κνμισαλεῖς*. 6. *Νεοπολῖται*. 7. *Παλαιοκολῖται* oder *πολῖται*. 8. *Ποντωρεῖς* (fem. *Ποντωρηίς*, *-ρεις*, ebd. 173. 175. 176. 201. 750). 9. *Ῥογκίδαι* oder *Ῥυγχίδαι*. 10. *Σιβύθιοι*. 11. *Ὑπερογχεῖς*. Ihnen sind als zwölfter die *Χαλκῆται*, d. h. die Bewohner der Insel Chalke (fem. *Χαλκῖτις*, ebd. 1006) zuzurechnen — aus dem Decret über die Ktoinen (ebd. 694) lässt sich schliessen, dass sie einst zu Kamiros gehört, aber seit der Entstehung des rhodischen Gesamtstaates sich dieser Abhängigkeit fast entzogen hat. Über die Verfassung dieser D. lässt sich nichts sagen, als dass sie das Recht besasen, Beschlüsse zu fassen und Ehrenkränze zu verleihen (so die Chalketen, ebd. 962 a). Die Topographie dieser D. und derjenigen von Lindos sind behandelt worden von Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99 112, vgl. Karte) und ausführlicher, aber sehr wenig befriedigend von Selivanov (Topographie von Rhodos [russisch], Kasan 1892). In dem Gebiet der dritten Gemeinde Ialysos, wo auch die Hauptstadt Rhodos lag, sind D. nicht bezeugt; da aber nirgends *Ἰαλύσιος* als Demotikon eines Bürgers erscheint, so ist man gezwungen anzunehmen, dass auch dieses Gebiet in D. geteilt war, deren Namen sich unter den nicht localisierbaren rhodischen Demotika verbergen (z. B. *Ἄλιος* ebd. 201). Denn auch die übrigen dem rhodischen Staate einverleibten Gebiete waren nach demselben Princip in D. eingeteilt, und zwar bildeten die kleineren Inseln (nach dem Beispiel Chalkes) je einen D., so Kasos (ebd. 236. 1064, obgleich das Demotikon *Κασιώτας Κλάρο* . . . ebd. 4 vielleicht auf die Teilung in mehrere D. hinweist), Saros (ebd. 1010. 1011), Telos (ebd. 237. 844; fem. *Τηλία* ebd. 15 corrig.) und wahrscheinlich Nisyros (vgl. ebd. Index III), wenn nicht das letzterem entsprechende Demotikon der Stadt Nisyros auf Karpathos (Strab. X 489, vgl. u.) zuzuschreiben ist, während Karpathos und die rhodische Peraia auf dem Festlande mehrere D. enthielten. Auf Karpathos entsprach die Organisation ganz derjenigen der Gebiete von Kamiros und Lindos; während die Gesammtgemeinde *Καρπάθιοι* genannt wurde (ebd. 977), bestand daneben der D. *Καρπαθιοκολιτᾶν* (ausdrücklich als D. bezeichnet ebd. 978, fem. *Καρπαθιοκολῖτις* ebd. 229), der nur die Hauptstadt umfasste, während das weitere Gebiet noch die D. *Ἀρκασεῖς* (fem. *Ἀρκασεῖς* ebd. 219) und *Βρυκούντιοι* (ausdrücklich als D. bezeichnet, wie die Angehörigen als *δαμῖται*, ebd. 994. 995. 1032, fem. *Βρυκουντία* ebd. 1008). Nach dem oben angeführten Zeugnis Strabons (X 489) dürfte man noch einen vierten D. Nisyros annehmen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 158), da aber von einer Stadt Nisyros auf Karpathos nichts weiter bekannt ist, so scheint es sicherer, einen Irrtum desselben zu vermuten; die Insel Nisyros samt gleichnamiger Stadt wird einst einen karpathischen D. gebildet haben, wie die Insel Chalke einen kamirischen, ehe sie zu einem rhodischen wurde, und dasselbe wird mit der Insel Saros der Fall gewesen sein (vgl. o.). Diese D. hatten das Recht, Beschlüsse zu fassen, besassen eine Casse, die von einem *ταμίας* verwaltet wurde (ebd. 1032), ehrten ihre Wohlthäter durch Verleihung goldener Kränze, Aufstellung von Statuen (ebd. 994. 995) und Ehrensteilen und durch Zulassung zu ihren Festen, bedurften aber in diesen Fällen der Bestätigung ihrer Decrete durch die Gesamtgemeinde von Rhodos (ebd. 1032) — ob sie in dieser Beziehung schlechter gestellt waren, als die eigentlich rhodischen oder letztere Einschränkung sich auch auf diese bezog, lässt sich wegen Mangels an Zeugnissen nicht entscheiden. Was die Peraia anbetrifft, so war sie ebenfalls in D. eingeteilt, aber deren Namen sind nicht vollkommen gesichert. Eine ungefähre Zusammenstellung (in die wahrscheinlich etliche auf Rhodos selbst, z. B. im Gebiet von Lindos, gelegene D. aufgenommen worden sind) hat Hiller v. Gaertringen gegeben (ebd. Index IV 1, Pagorum nomina): 1. *Ἄμιοι* (mit dem Zusatz *Δραχωνεῖται* als D. ausdrücklich bezeugt, ebd. 58). 2. *Ἀμνίσιοι* (?). 3. *Ἄριοι* (?). 4. *Βυβάσσιοι*. 5. *Εὐθηνῖται*. 6. *Θυσσανούντιοι*. 7. *Καναρεῖς*. 8. *Κεδρεᾶται*. 9. *Κρυασσεῖς*. 10. *Νάσσιοι* (?). 11. *Τύμνιοι*. 12. *Ὑγασσεῖς*. 13. *Φαγαιτῆς* (?). 14. *Φύσκιοι*; zu ihnen sind wohl noch 15. *Τλώιοι* hinzuzufügen (wie die Inschrift ebd. 4 beweist). Die Summe aller bekannten D. des rhodischen Staates beläuft sich demnach auf achtundvierzig.

Litteratur: Foncart Rev. Arch. XIV 336f. E. Kuhn Entstehung d. Städte d. Alten 209f.

§ 5. Von den Staaten ionischer Zunge ist auf Naxos ein D. der *Αὐλώνειοι* bekannt aus einem Ehrendecret (Bull. hell. IX 497), das derselbe Wohltätern widmet, die sich durch Befreiung von Demoten aus den Händen von Seeräubern verdient gemacht hatten. Ebenso sind für Milet ausdrücklich D. bezeugt: *Κατανότια* (Le Bas-Waddington 242), *Λέριοι* (d. h. die Bewohner der von Milet abhängigen Insel Leros, ebd. 240; vgl. die *Μιλήσιοι Λέριοι* der attischen Tributlisten, CIA I 37. 226. 251. 262. 264), *Πιτεῖς* (Le Bas-Waddington 242), *Τιχιοσσεῖς* (ebd. 238. 242; vgl. den *Τειχιούσσης ἀρχός* im 6. Jhdt. IGA 488 und die Erwähnung dieser Ortschaft bei Thukyd. VIII 26, 3 und CIA I 226). Hier lässt sich factisch nachweisen, was für Naxos nur vermutet werden kann — der Einfluss der kleisthenischen D.-Organisation von Athen aus, denn in Milet erscheinen die genannten D. als Unterabteilungen von Phylen, welche die attischen Namen der Pandionis, Akamantis, Oineis (ebd. 238. 242) trugen.

§ 6. Attischer Einfluss darf wohl sicher auch in Betreff der Gliederung der Bürgerschaft in Eretria angenommen werden, obgleich für die sicher localen Abteilungen derselben, nach denen die Bürger auch ihren Ursprung bezeichneten, der Name, Demen' zwar allgemein angenommen, aber nirgends ausdrücklich bezeugt ist. Eine Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Demotika hauptsächlich auf Grund von vier Katalogen aus dem 3.—1. Jhdt. v. Chr. und, soweit möglich, eine Localisierung derselben hat Stauropulos gegeben (*Ἐρετρικὰ μελετήματα*, *Ἐφ. ἀρχ.* 1895, wo auch die Belege zu vergleichen). Es sind folgende 30 (Stauropulos zählt 31): I. *Αἰγαλῆθεν*. 2. *Αἰγλεφειρεῖς, ἐξ Αἰγλεφείρης*. 3. *Ἁλιφῆθεν*. (*Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 143). 4. *Ἐξ Ἀσ* ..... 5. *Ἀφαρεῦθεν* (*Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 119). 6. *Βοιδιόθεν*. 7. *Γρυγχεῖς, Γρυγχῆθεν*. 8. *Δύστοθεν*. 9. *Εγε* .... 10. *Ζαρηκόθεν*. 11. *Ἰστιαιεῖς, Ἰστιάηθεν*. 12. *Κοτυλαιεῖς, ἐξ Κοτυλαίου*. 13. *Κωμαιεῖς, ἐκ Κωμαιῶν*. 14. *Λάκηθεν*. 15. *Μυνθουντόθεν*. 16. *Ἐκ Νε* ..... 17. *Πανα* ..... 18. *Παρθενιόθεν*. 19. *Πεν* ..... 20. *Πεο* ..... 21. *Περαεῖς, Περαόθεν*. 22. *Πτέχηθεν*. 23. *Σπυ* ..... 24. *Στυρόθεν*. 25. *Ταμυναιεῖς, Ταμύνηθεν*. 26. *Τεμ* ..... 27. *Φη* ....., *ἐκ Φηραι* ... (beide Formen des Demotikon sind wohl für einen D. in Anspruch zu nehmen, wie auch Stauropulos in Anmerkung dazu meint). 28. *Χοι* ..... 29. *Ἐξ Ὠον* ..... 30. *Ὡρώπιος, Ὡρωπόθεν*.

§ 7. Bei weitem zweifelhafter erscheint die Annahme von D. als Bürgerabteilungen in Keos. Boeckh bemerkte zu der Inschrift (CIG 2372b) *Διονύσιος Διονυσίου Ὑλιχίδης*, dass eine Bezeichnung nach dem Geschlecht unwahrscheinlich sei, und dass nach Analogie der *Δαιδαλίδαι* u. s. w. in Attika man einen nach einem Geschlechte benannten D. *Ὑλιχίδαι* annehmen dürfe. Diese ansprechende Erklärung wurde auch gebilligt, und demzufolge müsste man als D.-Namen auch die mit den *Ὑλιχίδαι* zusammen genannten *Λεῶδαι*, *Θυσαίδαι*, *Κορήσιοι* (Athen. Mitt. IX 319) und wohl auch die *Ἀνταλκίδαι* (A. Pridik De Ceiins. rehus 1892, nr. 49) ansehen; dagegen aber hat Halbherr (Athen. Mitt. IX 320) Widerspruch erhoben, indem er darauf hinwies, dass bei Kallimachos (Schol. Pind. Isthm. II 9) Simonides *Ὑλλίχου νέπους* genannt worden sei, was nicht *δημότης Ὑλιχίδης* bedeuten könne, und dass bei Verleihung des Bürgerrechtes (in Karthaia) die Neuaufgenommenen eingeschrieben wurden *φυλῆς ἧς ἂν βούλωνται καὶ οἴκου* . . ., woraus er folgerte, dass diese *οἶκοι*, nicht D., die Unterabteilungen der Phylen und die oben angeführten Namen Bezeichnungen solcher *οἶκοι* gewesen seien. Das erste Argument hat zwar keine Beweiskraft, denn schon Boeckh hatte ja angenommen, dass der D. *Ὑλιχίδαι* nach einem gleichnamigen Geschlecht benannt sei und als Angehöriger dieses Geschlechtes, nicht des D., dürfte Simonides bezeichnet worden sein, aber sehr überzeugend wirkt das zweite, und danach sind als Unterabteilungen der Phylen die *οἶκοι* zu betrachten in Karthaia, ob aber auch in Iulis und Poieessa, woher die angeführten Namen stammen, ist damit noch keineswegs bewiesen; jedenfalls ist eine Zusammenstellung der *Κορήσιοι* mit der gleichnamigen Polis, die danach also zeitweise einen D. von Iulis gebildet hätte, sehr verlockend. Auch ist das Wesen der *οἶκοι* strittig: gegen Halbherr, der sie als Geschlechter auffasste (was an sich das wahrscheinlichste wäre), erhob A. Pridik (a. a. O. 64) den überzeugenden Einwand, der Staat hätte seine Neubürger nicht einem Geschlechte octroyieren können, also müsse man darunter Phratrien verstehen. Der Schluss ist sehr problematisch: nicht unmöglich wäre es vielleicht, diese *οἶκοι* als territoriale Einteilungen aufzufassen, wie ja das lateinische *vicus* zu solcher Bedeutung gelangt ist. Auf jeden Fall dürfen die von Pridik a. a. O. 65f.) als D. aufgezählte Ortschaften auf Keos ebensowenig als solche gelten, wie auch sonst jeweilige Ortsnamen, z. B. auf Delos, wo zwar solche genannt werden, aber nirgends in den zahlreichen Inschriften D. vorkommen; nicht jede benannte Ortschaft ist als D. zu bezeichnen, dazu gehört eine besondere staatsrechtliche Sanction.

§ 8. In Elis sind sowohl von Strabon (VIII 337), der auch einen D. *Ἀγριάδες* nennt, als auch von Pausanias (V 9, 6) zahlreiche D. bezeugt (sechsehn, Paus. V 16, 4), welche erst nach den Perserkriegen durch einen Synoikismos zur Stadt Elis vereinigt wurden (Ol. 77, 2: Diod. XI 54); dass diese kleinen territorialen Einheiten wirklich den Namen *δᾶμοι* trugen, scheint die Benennung ihrer Gauvorsteher, *δαμιοργοί* (s. d.), zu beweisen. Vielleicht dürfte sich auch eine Spur von den entsprechenden Demotika erhalten haben in den Einsel- und Doppelbuchstaben, die auf einigen olympischen Inschriften dem Namen elischer Bürger hinzugefügt erscheinen (Olympia V 62 u. a.). Ähnlich behauptet auch von den Städten Arkadiens und Achaias Strabon (VIII 363), dass sie meistens aus mehreren D. zusammengezogen seien, so Mantineia aus fünf, Tegea und Heraia aus je neun (in Tegea *Ἀφειδαντες, Γαρεάται, Ἐχενηθεῖς, Καρνάται, Κορυθεῖς, Μανθυρεῖς, Ὀλάται, Πωταχίδαι, Φυλαχεῖς*, Paus. VIII 45, 1) Patrai aus sieben, Dyme aus acht, Aigion aus sieben oder acht wie er auch an anderer Stelle (VIII 7, 5) speciell von den zwölf Städten Achaias berichtet, es habe jede aus sieben oder sogar acht D. bestanden. In Arkadien werden auch von Pausanias (VIII 27, 3. 4) bei den Mainaliern zehn, bei den Eutresiern sechs, bei den Aigypteru wenigstens ebensoviele, bei den Parrhasiern acht, bei den Kynuraeern vier Gaue, die er *πόλεις* nennt, die aber eher D. oder Komen waren, namentlich aufgezählt als bei dem Synoikismos von Megalopolis beteiligt. Es ist aber keineswegs bezeugt (eher kann man das Gegenteil annehmen), dass diese einst selbständigen Gaue nach dem Synoikismos als sich selbst verwaltende Gemeinden, d. h. eben D. im staatsrechtlichen Sinne, fortbestanden hätten, und jedenfalls den Namen von D. werden sie wohl nie getragen haben, sondern von *κῶμαι*, wie das für Mantineia wenigstens ausdrücklich bezeugt ist (Xen. hell. V 2, 7). Litteratur: E. Kuhn Entstehung der Städte der Alten 22ff.

III. Auch bei den hellenistischen Völkern fand die D.-Organisation Eingang, wenn nicht etwa eigene alte Institutionen mit diesem hellenischen Namen verdeckt worden sind. Bezeugt sind D. in den karischen Städten Mylasa, Olymos und Stratonikeia, wo ihre Einrichtung oder jedenfalls Benennung auf rhodischem Einfluss beruht haben

wird. In Mylasa und dem benachbarten Olymos fällt es auf, dass sie mehrere D.-Namen oder richtiger Demotika (denn nur diese sind überliefert) gemeinsam besassen; es sind nämlich bezeugt für Olymos: *Κορμοσκωνεύς* (Le Bas-Waddington 336. 338), *Μαννίτης* (ebd. 327. 336. 338), *Ὑγονδεύς* (ebd. 336. Bull. hell. V 108), *Παρεμβωρδεύς* (ebd. 325. 327. 328. 336. 338. 339), *Τετράφυλος* (ebd. 338); für Mylasa: *Κταμβισσίς* (fem. ebd. 416), *Κορμοσκονεύς* (ebd. 394), *Μασσωνεύς* (ebd. 415. 444) *Μαννίτης* (ebd. 401. 409. 414. 415. Bull. hell. V 108. XII 16. 18. 21), *Ταρκονδαρεύς* (ebd. 408. 409. 415. Bull. hell. V 108. XII 21) — letztere zwei D. zur *φυλὴ Ὑτωρκονδέων* gehörig (ebd. 408. 409. 414. 415. Bull. hell. V 108. XII 21) —so dass es nicht unmöglich erscheint, dass ein in einer Inschrift von Mylasa genannter *Ὑγονδεύς* (Bull. hell. V 108) nicht nach Olymos gehörte, sondern dies der dritte gleichnamige D. beider Städte gewesen sei. Danach könnte man wohl geneigt sein zu vermuten, man habe es nicht mit Demotika zu thun, sondern mit Geschlechtsnamen, für die eine Wiederholung in zwei Nachbarstädten viel wahrscheinlicher ist; in diesem Falle müsste man die Otorkondeerphyle für eine Geschlechts- (*γενική*) nicht Localphyle (*τοπική*) erklären, und dem würde nichts entgegenstehen, denn weder der Name von D. ist für die Bürgereinteilung dieser Städte bezeugt, noch irgend etwas über ihre Organisation bekannt. Trotzdem wird man vorläufig an dem D.-Namen festhalten, da die Existenz von D. für die ebenfalls benachbarte Stadt Stratonikeia bezeugt ist von Strabon (XIV 660), der sie übrigens *κῶμαι* nennt — jedenfalls an ihrer Spitze standen Demarchen (Bull. hell. XIV 373f.); nicht zu verhehlen ist, dass Stratonikeia eine spätere griechische Gründung war, deren Einrichtungen nicht durchaus beweisend erscheinen für ihre karischen Nachbarn. Als Demotika sind überliefert: *Ἱεροκωμήτης* (Abkürzung *Ἱε.*, vgl. Liv. XXXVIII 13. Steph. Byz. s. *Ἱερὰ κώμη*), *Κολιοργεύς* (*Κο.*), *Κωραιεύς* (*Κω.*), *Κωραζεύς* (*Κζ.*), *Λοβολδεύς* (*Λο.*) — alle diese erscheinen äusserst häufig auf Inschriften und meist abgekürzt (CIG Indices, Newton Halicarn. II 800f., der auch die Abkürzungen festgestellt hat, Bull. hell. XI 5ff. 145ff. XII 22ff. 249ff. 479ff. XIV 363ff. 623ff. XV 181ff. 423ff.) —, *Λωνδαρηγεύς* (Bull. hell. XI 24), *Παναμαρεύς* (ebd. 22), *Ταρμιανός* (ebd. 10f.), *Τραλλ....* (CIG 2731), ... *ωνδρεύς* Bull. hell. XI 17 nr. 15). Über die Organisation dieser D. sind keine Nachrichten erhalten, die *Ταρμιανοί* ausgenommen, welche keinen einheitlichen D. bildeten, sondern ein *κοινόν*, das wenigstens aus 5 Ganen mit ihren eigenen ‚Demotika' (*Κενενδωλαβεύς* Bull. hell. X 490f. *Λωμεύς, Μνεσύντης, Μοβωλλεύς, Ταβηνός* ebd. X 488f.) zusammengesetzt war; man sieht, wie verschieden diese Organisation von der attischen war, und wie gewagt es wäre, irgendwelche Verallgemeinerungen aufzustellen. Auch in Ptolemais in Ägypten sind D. bezeugt, über die sich nichts sagen lässt.

Litteratur (allgemeine): Ach. Burckhardt De Graecorum civitatum divisionibus. Diss. Basileae 1873 (für die Zeit sehr tüchtig). G. Gilbert Griech. Staatsaltert. II 307ff. Busolt Griech. Altert.[2] § 23. 26 (beides sehr kurz); Griech. Gesch. I[2] unter den einzelnen Staaten. [v. Schoeffer.]

Demokedes (*Δημοκήδης*), Sohn des knidischen Asklepiospriesters Kalliphon, in Kroton geboren, wohin sein Vater übergesiedelt zu sein scheint, war einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit. Als öffentlich besoldeter Arzt war er zuerst in Aigina und Athen, dann am Hofe des Polykrates von Samos thätig. Nach der Ermordung des Tyrannen (522 v. Chr.) gelangte er zu dem Perserkönig Dareios, bei dem er in hoher Gunst stand, seitdem er ihm ohne Anwendung der üblichen Gewaltmittel eine Verrenkung am Fussgelenk geheilt hatte, wie er die Königin Atossa von einem Gewächs an der Brust befreite. Trotz seiner ehrenvollen Stellung sehnte er sich aus Susa fort und wusste sich auf geschickte Weise dem Fürstendienste zu entziehen. Er kehrte in seine Vaterstadt Kroton zurück und wurde hier in die politischen Unruhen der Pythagoreer, zu denen ihn Iamblich (vit. Pyth. 257) zählt, verwickelt. Als Verteidiger der bestehenden aristokratischen Verfassung unterlag er dem Angriffe der von Theages geführten Volkspartei und musste mit mehreren Anhängern nach Plataia flüchten. Verheiratet war er mit einer Tochter des Ringkämpfers Milon. Obwohl Plinius unter den für das 12. und 13. Buch seiner hist. nat. benützten Quellen den Arzt D. nennt (doch ist die Lesart unsicher), so ist doch nicht unwahrscheinlich, dass von dem alten Krotoniaten echte Schriften vorhanden waren. Ausführlich berichtet über D. Herodot III 125. 129—138, einiges andere bringt Iamblich. a. O. 261. Man vgl. ferner Aelian. v. h. VIII 17. Cass. Dio XXXVIII 18, 5. Suid. s. *Δημοκήδης*. Phot. bibl. cod. 243 p. 376 Bk. Athen. XII 522 B. Von Neueren s. Krische Forschungen 72. Gomperz Griech. Denker I 224. Wachtler De Alcmaeone Crotoniata (Leipz. 1896) 90. [E. Wellmann.]

Demokleides (*Δημοκλείδης*). 1) Athenischer Archon, Ol. 116, 1 = 316/15 (Diod. XIX 17. Dion. Hal. Din. 9. CIA II 728. IV 2, 727 b. [v. Schoeffer.]

2) Athener. Beantragt die Gründung der Colonie Brea in Thrakien, wird mit der Einrichtung der Colonie beauftragt, Mitte 5. Jhdts., CIA I 31; vgl. Dittenberger Syll.[2] 19.

3) Athener (*Λαμπτρεύς*). *Θεσμοθέτης* um 180 v. Chr., CIA II 983 I 126. [Kirchner.]

4) s. Demokles Nr. II.

Demokleitos (*Δημόκλειτος*), nach Polyb. X 45, 6 Erfinder einer Telegraphie durch nächtliche Fackelsignale, s. Dioptra § 1 g. E. Da diese Erfindung wohl nicht viel früher als ihre Verbesserung durch Polybios erfolgt ist, so wird die Blütezeit des D. wahrscheinlicher gegen Anfang des 2. Jhdts. v. Chr., als etwa in das 3. Jhdt. zu setzen sein. [Hultsch.]

Demokles (*Δημοκλῆς*). 1) Athenischer Archon, Ol. 125, 3 = 278/77 (Paus. X 23, 9. CIA II 321. IV 2, 615 b). [v. Schoeffer.]

2) Athener, genannt *ὁ καλός*. Als *παῖς ἄνηβος* von Demetrios Poliorketes beim Bade überrascht, rettet er seine Tugend vor der Wollust desselben nur dadurch, dass er in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel springt, Plut. Demetr. 24; vgl. Droysen Hellenism. II 2, 182.

3) Athener (*Ἀφιδναῖος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde ums J. 323, CIA II 812 h 22.

4) Athener (*ἐκ Κολωνοῦ*). *Θεσμοθέτης* in einem

Archontenkatalog Ende 3. Jhdt. v. Chr., CIA II 589, 8.

5) Athener (*Κυθήρριος*). *Τριήραρχος* in einer Seenrkunde ums J. 323, CIA II 8i2 a 101.

6) Sohn des Krates, Athener (*Μελιτεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde vom J. 325/4, CIA II 809 a 78. 146.

7) Athener (*Συβρίδης*). *Θεσμοθέτης* in einem Archontenkatalog, Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859 h 3.

8) Athener (*Τειθράσιος*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden von den J. 326 und 323, CIA II 803 a 43. 812 a 10i.

9) Sohn des Aminias, Thebaner. Siegt *ἐγκωμίῳ ἐπικῷ* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 416; vgl. Ameinias Nr. 15.

10) Sohn des O . . . . . os, Thebaner. Siegt als *ἐπῶν ποιητής*, in einer thebanischen Siegerliste Ende 2. oder Anfang I. Jhdts. v. Chr., IGS I 2448. [Kirchner.]

11) Attischer Redner aus der Schule des Theophrastos, der die Söhne des Lykurgos gegen die Anklage des Moirokles und Menesaichmos verteidigt (Plut. vit. X orat. 842 e). Ist vielleicht (Ruhnken Hist. crit. orat. 92) derselbe, wie Demokleides, von welchem Dionysios von Halikarnassos Reden kannte (de Din. iud. 1i), und welcher bei Timaios (Suid. *ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ*) als Gegner des Demochares erscheint. Diesen hält Ruhnken für identisch mit dem Archon des Jahres Ol. 116, 1 = 3i6 (s. Demokleides Nr. 1). [Thalheim.]

12) Demokles von Pygela oder Phygela (FHG II 20. 21), ein nur durch den Katalog Dionys. de Thuc. 5 und Demetrios von Skepsis (Strab. I 58. XII 551) bekannter Localantiquar des 5. oder 4. Jhdts. Das naturwissenschaftliche Interesse, das Strab. I 58 deutlich hervortritt, ist für den Ionier charakteristisch. [Schwartz.]

13) Demokles, von Vitruv. VII pr. 14 p. 160, 3 (im Cod. G *demodes*) unter den Schriftstellern *de machinationibus* genannt. [Fabricius.]

Demokoon (*Δημοκόων*, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam.² 396. 371). 1) Bastard des Priamos, der in Abydos die Rosse des Vaters weidet. Er eilt nach Troia und fällt dort von der Hand des Odysseus, Il. IV 499f. Apollod. III 153 W. Hyg. fab. 90. Strab. XIII 585. Tzetz. Hom. 41.

2) Einer der Söhne des Herakles und der Megara, Tzetz. Lyk. 39. Sonst wird statt seiner Deikoon (Nr. 1) genannt. [Escher.]

3) *Δημοκῶν*, Archon in Oibia, Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. I 16; nach Dittenberger Syll.² 226 gehört die Inschrift der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. an. [Kirchner.]

Demokopos, angeblicher Name eines Architekten aus Syrakus, der daselbst das Theater erbaut, nach dessen Vollendung seinen Mitbürgern Salbe verteilt und deshalb den Beinamen *Μύριλλα* erhalten haben soll; Eustathios, der sich dafür auf Sophron beruft, z. Od. III 68 p. 1457 R. Der Mann gehört also dem 5. Jhdt. an, und an seiner Persönlichkeit ist nicht zu zweifeln, aber der Name *Δημόκοπος* sieht erst recht wie ein Spitzname oder blosse Verhöhnung aus, zumal im Munde des Mimographen Sophron. [Fabricius.]

Demokrates. 1) Sohn des D., Athener. Siegt bei den Theseien zu Athen im Pankration der Knaben, 2. Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 448, 24.

2) Athener *Πολέμαρχος*, Anfang 1. Jhdts. n. Chr., CIA III 1006 mit Add. p. 5i0.

3) Sohn des Enphiletos, Athener (*Αἰξωνεύς*). *Χορηγός* im J. 326/5, CIA II 579.

4) Athener (*Ἀφιδναῖος*), Isai. VI 22. Aisch. II 17. Hypereid. IV 2. Redner demosthenischer Zeit, von welchem einige Bruchstücke vorhanden sind (Sauppe Or. att. II 320), die eine Neigung zu niedrigem Witze beknnden. Nach Isai. VI 22 verlobt sich einige Zeit vor dem J. 364, wo die 6. Rede des Isaios gehalten ist, die Schwester des D. mit dem schon hochbetagten Euktemon von Kephisia; vgl. Blass Att. Bereds. II² 549. Nach Aisch. II 17 wird auf des D. Veranlassung zu Beginn des J. 346 der Schauspieler Aristodemos vor den Rat gerufen, um über seine Thätigkeit als Gesandter bei Philipp zu berichten; Schäfer Dem. II² 193. Um die Zeit der Schlacht bei Chaironeia wird er als *γέρων* bezeichnet, Stob. floril. XXII 43; vgl. Plut. praec. ger. rei publ. 803 d. Als Anhänger der makedonischen Partei wird er von Hypereides in der Rede gegen Philippides (IV 2) geschmäht: *[κ]αὶ Δημοκράτη[ς ἐν αὐ]τοῖς ὁ Ἀφιδναῖος [ἐστί, συγ]καθήμενος κα[ὶ χορὸ]ν ἐστὰς γελωτοπ[οιῶν ἐ]πὶ τοῖς τῆς πόλεω[ς ἀτυχήμασιν καὶ λοι[δορεῖ]θ' ὑμῖν μεθ' ἡμέρ[αν ἐν] τῇ ἀγορᾷ, εἰς ἑσπέρα[ν δὲ δε[ιπν[ή]σων ὡς ὑμ[ᾶς ἔρ]χετ[αι]*. Er stammte nämlich nach § 3 von Harmodios oder Aristogeiton ab.

5) Athener (*Χολαργεύς*). *Θεσμοθέτης* um 180 v. Chr., CIA II 983 I 128.

6) Athener. In persischem Dienste, entleiht er sich selbst nach der Schlacht bei Arbela im J. 331, da er keine Gnade von den Makedonen hoffen darf, Curt. VI 5, 9. Vielleicht ist hier Demochares zu schreiben; vgl. o. Demochares Nr. 4. Schäfer Dem. III 139. II 381, 1.

7) Sohn des Aristogenes, *πρόεδρος, δημηγορήσας, ἄρξας, πρεσβεύσας, θιασαρχήσας* in Chersonesos 3. Jhdt. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. P. E. I 200.

8) Makedone. Nanarch Philipps V., kommt in der Schlacht bei Chios, im J. 20i, um, Polyb. XVI 3, 6. Diod. XXVIII 1; vgl. Mommsen R. G. I⁷ 695.

9) Sohn des Enenes, des Sohnes des Eumenes. Gymnasiarch in Teos, CIG 3078.

10) *Δημοκρά[της . . . . . Ἀντιοχεύς* oder *Μάγνης] ἀπὸ Μαιά[νδρου*, in einer Weihinschrift von Olympia, 1. Jhdt. v. Chr. Dittenberger und Purgold Inschr. von Olympia 211. [Kirchner.]

11) s. Servilius Democrates.

12) Unter dem Titel *Δημοκράτους φιλοσόφου γνῶμαι χρυσαῖ* ist eine Sammlung von 86 Sprüchen überliefert, welche zuerst Lucas Holstenius (Rom 1638) aus einer barberinischen, zuletzt J. G. Orelli (in den Opuscula Graecor. veter. sententiosa et moralia I, Leipzig 1819) nach einer palatinischen Hs. herausgegeben hat. Wir haben in ihr einen Auszug aus derselben Sammlung ethischer Fragmente des Demokrit (s. unten S. 137f.), welche Stobaios benutzt hat. Lortzing Über d. eth. Fragm. Demokrits, Progr. d. Berliner Sophien-Gymn. 1873, 9. [E. Wellmann.]

13) Lehrer des Augustinus in der Rhetorik, Augustin. rhet. p. 146, 26 (Haim Rhet. lat. min.). [W. Schmid.]

Digitized by Google

Demokratia (*Δημοκρατία*). Die Volksherrschaft personificiert, mit Demos (s. d.) dargestellt in Euphranors Gemälde des Theseus als des Begründers der politischen Rechtsgleichheit unter den Athenern in der *Στοὰ ἐλευθέριος*, Paus. I 3, 2 (dazu Hitzig-Blümner I 140f.), vgl. Brunn Künstlerg. II 183; Gruppe auf dem Grabmal des Kritias: Oligarchia mit Fackel die D. anzündend, Schol. Aischin. I 39; auf ein Standbild der D. weist hin CIA II 470, 62. Der D. wurde im Boëdromion durch die Strategen geopfert, für Ol. 112, 1 CIA II 741 e 10. *ΔΑΜΟΚΡΑΤΙΑΣ* auf Kupfermünzen von Knidos um einen weiblichen Kopf im Aphroditetypus, Imhoof-Blumer Monn. gr. 310 (49—51 a); Gr. Münz. 670, desgleichen um einen Athenakopf auf einer vielleicht etwas älteren Kupfermünze von Telos, Imhoof-Blumer Gr. M. 678 (459). So *Ἀθηνᾶ Δημοκρατία* CIA III 165 (II 1672). Vgl. Usener Göttern. 370. Waser Rev. suisse de num. VII 1897, 314, 2. [Waser.]

Demokritos. 1) Athener (*Ἀφιδναῖος*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden der J. 342/1 und 323/2, CIA II 803 f 35. 811 d 8.

2) Athener (*Συπαλήττιος*). *Θεσμοθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts., CIA II 859, 21.

3) Aus Megara. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 152 = 172 v. Chr., African. b. Euseb. I 210. [Kirchner.]

4) Epigrammdichter, von Diogenes Laertios IX 49 in der Homonymenliste als *σαφὴς καὶ ἀνθηρός* erwähnt. Ein nicht unelegantes Epigramm hat Planudes (Anth. XVI 180) erhalten. [Reitzenstein.]

5) Demokritos von Ephesos (FHG IV 383. 384. Susemihl Gl. Litt.-Gesch. II 387) schrieb, gewiss in hellenistischer Zeit, über den Tempel in Ephesos (in zwei Büchern, Athen. XII 525 c *ἐν τῷ πρώτῳ Περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ*) und die Stadt Samothrake (Diog. IX 49); da er im Homonymenkatalog bei Diogenes (a. a. O.) vorkommt, ist er kein ganz unbekannter Schriftsteller gewesen. [Schwartz.]

6) Der Philosoph, aus dem thrakischen Abdera, Sohn des Hegesistratos oder Athenokritos oder Damasippos (Diog. Laert. IX 34), war seiner eigenen Angabe nach ein jüngerer Zeitgenosse des Anaxagoras (Diog. IX 41). Apollodor setzte seine Geburt nun eine *γενεά*, d. i. 40 Jahre, später an als die des Anaxagoras, nämlich in Ol. 80 (460—456 v. Chr.). Thrasyllos in seiner Einleitung zu D.s Schriften gab Ol. 77, 3 (470—69 v. Chr.) als Geburtsjahr an (Diog. 41), und Aristoteles scheint ihn (de part. an. I 1, 642 a 26; met. XIII 4, 1078 h 19) für älter als den (468 geborenen) Sokrates zu halten. Er selbst äusserte in seinem *μικρὸς διάκοσμος*, diese Schrift sei 730 Jahre nach Troias Zerstörung verfasst worden, also, wenn er diese in das J. 1150 v. Chr. setzte, wie man annimmt (B. ten Brink Philol. VI 589. Diels Rh. Mus. XXXI 30) im J. 420. D. soll ein sehr hohes Alter (von 90 bis 100 Jahren) erreicht haben (Diog. 39. 43. Luc. macroh. 18 u. a.). Sein früh erwachter Wissensdurst trieb ihn auf ausgedehnten Reisen in so viele fremde Länder wie keinen seiner Zeitgenossen (so rühmt er selbst, Clem. Al. strom. I 69), bis nach Ägypten und Babylonien (Diog. 35). Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte er in die Heimat zurück. Als er von dort einmal Athen aufsuchte, war er hier zu seinem Erstaunen noch ganz unbekannt (Diog. 36. 37); sein Ruhm muss sich demnach erst langsam ausgebreitet haben. In der Philosophie hatte er den Leukippos zum Lehrer (Arist. met. I 4, 985 b 4); wie weit er mit anderen berühmten Zeitgenossen, deren Ansichten seine Weltanschauung bedingten, wie Anaxagoras, oder mit Hippokrates, den die Sage mit ihm in engste Verbindung bringt, persönlich bekannt war, ist ebensowenig zu ermitteln, wie die Glaubwürdigkeit der vielen Einzelheiten, welche die Überlieferung noch über die persönlichen Verhältnisse unseres Philosophen zu berichten weiss. Die alberne Erfindung, dass er über alles gelacht habe, findet sich zuerst bei Horaz (epist. II 1, 194) erwähnt; ihr Ursprung ist völlig dunkel.

D. ist von allen Philosophen vor Aristoteles der vielseitigste und kenntnisreichste, ein Denker von seltener Schärfe und ein auf den verschiedensten Gebieten fruchtbarer Schriftsteller (Diog. I 16), dessen Darstellung wegen ihres Schwunges, ihrer Klarheit und Schönheit der des Platon zur Seite gestellt wurde (vgl. z. B. Cic. orat. 67; de or. I 49. Plut. quaest. conv. V 7, 6. Dionys. de comp. verb. 24). Von Platon, seinem philosophischen Antipoden, wird er nie, von Aristoteles oft und mit hoher Anerkennung (z. B. de gener. I 2, 315 a 35) erwähnt.

Die in ionischem Dialekt verfassten Schriften D.s ordnete der Platoniker Thrasyllos (unter Tiberius) in 15 Tetralogien folgendermassen (Diog. 46—48. Nietzsche Beiträge z. Diog. Laert., Progr. Basel 1870):

I. *Ἠθικά* (2 Tetralog.; vgl. Lortsing Ü. d. eth. Fragm. D.s, Progr. d. Soph. G., Berl. 1878. Natorp D. Ethika des D., Marburg 1893)

1. *Πυθαγόρης* (Dieg. IX 38)
2. *Περὶ τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέσιος*
3. *Περὶ τῶν ἐν Ἅιδου* (Procl. in Plat. remp. 61, 33 Schöll. ten Brink Philolog. XXIX 605. Rohde Psyche 483)
4. *Τριτογένεια* (ü. d. *φρόνησις* Eustath. II. VIII 39. Schol. II. VIII 39. Tzetzes in Lycophr. Al. 519. Lortzing 5. Natorp 56)
5. *Περὶ ἀνδραγαθίας ἢ περὶ ἀρετῆς*
6. *Ἀμαλθείης κέρας* (vielleicht = *Ὑποθῆκαι* Dionys. b. Euseb. pr. ev. XIV 27 oder e. Auszug aus *Π. εὐθυμίης*; Lortsing 5. Natorp 57. Hirsel Hermes XIV 383)
7. *Περὶ εὐθυμίης* (die ethische Hauptschrift, reconstruiert von Hirsel Hermes XIV 354 nach Senec. de tranquill; vermutlich identisch mit der von Thrasyll vermissten *Ἐθεστώ* und *Περὶ τέλους* Clem. Al. strom. II 130. Natorp 55)
8. *Ὑπομνημάτων ἠθικῶν.*

II. *Φυσικά* (4 Tetral.)

9. *Μέγας διάκοσμος* (Diog. IX 46, Leukipps Werk, vgl. d. Art.)
10. *Μικρὸς διάκοσμος* (dasselbe im Auszug v. Demokrit, citiert Diog. IX 4)
11. *Κοσμογραφία* (e. Beschreibung des Weltsystems)
12. *Περὶ τῶν πλανήτων*
13. *Περὶ φύσιος πρῶτον* (ü. d. allg. Eigenschaften der Naturdinge)
14. *Περὶ ἀνθρώπου φύσιος ἢ Περὶ σαρκός, δεύτερον* (ten Brink Philol. VIII 414)

15. *Περὶ νοῦ* (v. Leukipp)
16. *Περὶ αἰσθήσιων* (wie die vorige Schrift ausgiebig benützt von Theophrast de sensib.) 15 und 16 führten auch den Gesamttitel *Περὶ ψυχῆς*
17. *Περὶ χυμῶν*
18. *Περὶ χροῶν*
19. *Περὶ τῶν διαφερόντων ὑσμῶν* (vielleicht = *Περὶ ἰδεῶν* bei Sext. math. VII 137)
20. *Περὶ ἀμειψιρυσμιῶν* (über die gegenseitigen Ausflüsse) 17—20 = *Περὶ αἰσθητῶν*
21. *Κρατυντήρια* (Rechtfertigung seiner eigenen früher aufgestellten Theorie, Sext. math. VII 136. Suid s. v.)
22. *Περὶ εἰδώλων ἢ Περὶ προνοίας*
23. *Περὶ λοιμῶν* (*λογικῶν* cod. F) *πανών* $\overline{\alpha\beta\gamma}$ (Sext. math. VII 138. VIII 328. ten Brink Philol. XXIX 613)
24. *Ἀποροημάτων.*

III. *Ἀσύνταχτα* (2 Tetr.)

25. *Αἰτίαι οὐράνιαι*
26. *Αἰτίαι ἀέριοι*
27. *Αἰτίαι ἐπίπεδοι*
28. *Αἰτίαι περὶ πυρὸς καὶ τῶν ἐν πυρί*
29. *Αἰτίαι περὶ φωνῶν*
30. *Αἰτίαι περὶ σπερμάτων καὶ φυτῶν καὶ καρπῶν*
31. *Αἰτίαι περὶ ζώων* $\overline{\alpha\beta\gamma}$ (von Aelian benützt)
32. *Αἰτίαι σύμμικτοι*
32a. *Περὶ τῆς λίθου* später zu der Tetralogie hinzugefügt).

IV. *Μαθηματικά* (3 Tetral.).

33. *Περὶ διαφορῆς γνώμης ἢ Περὶ ψαύσιος κύκλου καὶ σφαίρης*
34. *Περὶ γεωμετρίης*
35. *Γεωμετρικῶν*
36. *Ἀριθμοί*
37. *Περὶ ἀλόγων γραμμῶν καὶ ναστῶν* $\overline{\alpha\beta}$
38. *Ἐκπετάσματα*
39. *Μέγας ἐνιαυτὸς ἢ Ἀστρονομία, παράπηγμα* (d. i. Himmelsatlas)
40. *Ἀμιλλα κλεψύδραι* (so die Hss.)
41. *Οὐρανογραφίη*
42. *Γεωγραφίη* (Müllenhoff Altertumskunde I 237)
43. *Πολογραφίη*
44. *Ἀκτινογραφίη*

Eine astron. Schrift des D. *Φαινόμενα* benützte Ptolemaios, vgl. d. appar. p. 93 D.

V. *Μουσικά* (2 Tetral.)

45. *Περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης*
46. *Περὶ ποιήσιος*
47. *Περὶ καλλοσύνης ἐπέων*
48. *Περὶ εὐφώνων* (*ἀφώνων* cod. BH) *καὶ δυσφώνων γραμμάτων*
49. *Περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων*
50. *Περὶ ἀοιδῆς*
51. *Περὶ ῥημάτων*
52. *Ὀνομαστικῶν.*

VI. *Τεχνικά* (2 Tetral.).

53. *Πρόγνωσις*
54. *Περὶ διαίτης ἢ Διαιτητικόν*
55. *Ἰητρικὴ γνώμη*
56. *Αἰτίαι περὶ ἀκαιριῶν καὶ ἐπικαιριῶν* 53—56 medicinische Tetralogie
57. *Περὶ γεωργίης ἢ Γεωμετρικῶν* (Col. XI 3, 2)
58. *Περὶ ζωγραφίης*
59. *Ταχτικόν*
60. *Ὁπλομαχικόν.*

Dazu kommen noch folgende von Thrasyll nicht aufgenommene hypomnematische Schriften:

1. *Περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων* (Clem. Al. strom. I 69)
2. *Περὶ τῶν ἐν Μερόῃ*
3. *Ὠκεανοῦ περίπλους*
4. *Περὶ ἱστορίης*
5. *Χαλδαϊκὸς λόγος*
6. *Φρύγιος λόγος*
7. *Περὶ πυρετοῦ καὶ τῶν ἀπὸ νόσου βησσόντων*
8. *Νομικὰ αἴτια*
9. *Χερνικὰ* (so B, *χέρνιβα* FP) *ἢ* (om. B) *Προβλήματα* (?, vgl. Mullach Dem. 126).

Aus dieser grossen Zahl von Schriften, unter denen sich manche untergeschobene befinden mögen, ist keine einzige erhalten. Von den meisten kennen wir wenig mehr als die Titel. Bruchstücke aus den ethischen Schriften haben sich in den Gnomologien des Stobaios u. a. erhalten, namentlich eine Spruchsammlung des Demokrates (eine Veranstaltung des Namens D.), und es ist durch Lortsing, Hirzel und Natorp neuerdings mit guten Gründen als wahrscheinlich erwiesen, dass sie ihrem grössten Teile nach für echt zu halten sind, obwohl der genaue Kenner der Physik des D., Aristoteles, seine Ethik mit keiner Silbe erwähnt.

Was sonst aus D.s echten Schriften bekannt ist, stammt mit wenigen Ausnahmen sämtlich aus der indirecten Überlieferung des Aristoteles, seiner Commentatoren, des Theophrast (de sensib). und der aus diesem schöpfenden Doxographen. Daneben gab es aber unter D.s Namen, der dem späten Altertum als Zauberer, Magier und Tausendkünstler galt, eine Fülle von Fälschungen verschiedenster Art, bei denen nicht überall eine Anknüpfung an Echtes abzuweisen ist. Ein Hauptfälscher demokritischer Schriften muss der Mendesier Bolos, den Kallimachos als Schwindler entlarvte, gewesen sein (Oder Rh. Mus. XLV 70). Als Schriftsteller über Ackerbau erwähnen den D. Varro und Columella, auch in den Geoponika wird manches auf ihn zurückgeführt. Poseidonios schreibt ihm die Erfindung des Gewölbebaus zu (Seuec. ep. 90, 32), Vitruv (VII 11) Untersuchungen über die in der Bühnenmalerei zu beachtenden Gesetze der Perspective. Eine seinen Namen führende Receptensammlung unter dem Titel *Φυσικὰ καὶ μυστικά* soll aus dem 3. Jhdt. n. Chr. stammen (Sittl Gr. Litt.-Gesch. II 482). Ganz späten Ursprungs ist das Buch *Περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* (herausgeg. von W. Gemoll, Progr. v. Striegau 1884). Die angeblichen Briefe D.s an Hippokrates (Epistologr. p. 305 Hercher. Hippocr. ep. 18. 19. 23) sind ein Erzeugnis der Sophistik der Kaiserzeit. Sammlung der Fragmente D.s von Mullach, Berlin 1843 u. Fragm. phil. Graec. I 330.

Als Philosoph ist D. der Hauptvertreter des Systems der Atomistik, das, von Leukippos in seinen Grundzügen entworfen, durch ihn so allseitig ausgebaut wurde, dass der Schüler den Lehrer schon früh bei der Nachwelt völlig verdunkelte und Leukipps Werke später geradezu D.s Namen tragen (vgl. den Art. Leukippos). Unter diesen Umständen stellt sich uns die Atomistik nahezu nur noch in der späteren Gestalt dar, die sie durch D. erhalten hat (Ausnahmen s. bei Leukipp).

Diese eigenartige Theorie, deren Lebenskraft noch in der heutigen Naturwissenschaft unverkennbar sich geltend macht, knüpfte insofern an die eleatische Weltanschauung an, als sie das wahrhaft Seiende für einfach, ewig und unveränderlich hielt wie diese. Aber die Bewegung und das Werden wurden nicht mit den Eleaten schlechthin geleugnet, sondern erklärt, indem man neben dem Seienden das Nichtseiende, neben dem Vollen das Leere als gleichfalls vorhanden gelten liess. ‚In Wahrheit giebt es nur die Atome und das Leere', so lautet das Grunddogma (Sext math. VII 135. Diog. IX 72). Unendlich viele unteilbare (*ἄτομα*), qualitativ vollkommen gleichartige, aber an Gestalt mannigfaltige körperliche Grundstoffe von einer Kleinheit, die jeden einzelnen der Wahrnehmung unserer Sinne entzieht, mögen sie auch an Grösse unter einander verschieden sein, bilden durch ihre Vereinigung zu Gruppen in

unendlich verschiedener Anordnung und Lage die gesamte Welt der Erscheinungen. Der leere Raum, der sowohl die einzelnen Atome im Innern der Körper, die wir wahrnehmen, trennt, wie er die Körper (d. i. die Atomcomplexe) aneinander hält, ist unendlich gross. Aus der anfang- und ursachlosen Bewegung der Atome — mag sie ursprünglich eine geradlinige Fallbewegung gewesen sein (wie Zeller die Überlieferung deutet) oder eine vollständig ungeordnete (wie Brieger [D. Urbewegung der Atome, Halle 1884] und Liepmann [D. Mechanik der Leucipp-Demokritschen Atome, Berlin 1885] annehmen) — wurde an verschiedenen Stellen des unendlichen Raumes ein Wirbel, der Gleiches zu Gleichem gesellte und so zahllose Welten hervorrief, welche, einander ähnlich oder unähnlich, vor, neben und nach einander in ewigem Wechsel entstehen, bestehen und vergehen. So entstand inmitten unserer Welt die tellerförmige Erde, um welche die Gestirne anfangs in wagrechter Richtung kreisten. Von den vier empedokleischen Elementen hält D. das Feuer für eine Mischung der feinsten glatten und runden Atome. Aus ihm besteht die Seele; Feuer ist der Grund des Lebens, Bewusstseins und Denkens und verbreitet sich bewegend und belebend durch den ganzen Körper. Mit diesem schroffen monistischen Materialismus tritt die Atomistik in den stärksten Gegensatz zu dem Dualismus eines Anaxagoras. Zu sinnlichen Wahrnehmungen gelangt die Seele nur durch körperliche Berührung mit den von den wahrgenommenen Gegenständen sich ablösenden Bildern (εἴδωλα), indem diese durch die Sinnesorgane in den Körper einfliessen. Auf der Wahrnehmung beruht das Denken, aber während jene oft täuscht (als γνώμη σκοτίη), ist dieses allein zuverlässig (γνώμη γνησίη). Wenn D. nun auch die Beschränktheit und Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntnis beklagte, so hat er doch an der Richtigkeit seines Systems nicht im mindesten gezweifelt und ist nichts weniger als ein Sophist und Skeptiker gewesen. Erhebung über das Sinnliche ist für ihn wie in der Erkenntnis, so auch im sittlichen Leben das wahrhaft Wertvollste. Auf sie gründet sich die höchste dem Menschen erreichbare Glückseligkeit, die gleichmässige Gemütsruhe und Heiterkeit der Seele (εὐθυμίη, εὐεστώ, ἀθαμβίη), die er in seiner Ethik als Lebensziel hinstellt. Dem Götterglauben seines Volkes trat D. nicht feindlich entgegen (wie später Epikur), vielmehr suchte er sich ihn auf natürliche Weise zu erklären durch die Annahme, es gebe menschenähnliche höhere Wesen, die als gute und böse Daemonen in der Luft hausen und durch die von ihnen ausströmenden Bilder sich den Menschen in Träumen, Weissagungen und anderen wunderbaren Zeichen kund thun.

Genaueres über D. findet sich, abgesehen von den bereits erwähnten Schriften, in folgenden Werken: Schleiermacher Ü. d. Verzeichnis d. Schriften D.s., Werke Abt. III Bd. 2, 292. Papencordt De atomicor. doctrina, Berlin 1832. Krische Forschungen 142. Ritter D. in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. I Bd. 24, 35. Natorp Forschungen (Berlin 1884) 164. Hirzel Unters. z. Cic. phil. Schrift. an versch. Stellen (vgl. d. Register). M. Heinze D. Eudaemonismus i. d. griech. Ph. c. 4. F. Kern Ztschr. f. Philos. 1880 Erg.-H. 1. Natorp Archiv. f. Gesch. d. Phil. I 349. Diels ebd. VII 154. Hart Zur Seelen- und Erkenntnislehre des D., Gymn.-Pr., Mülhausen i. E. 1886. Freudenthal Über d. Theologie d. Xenophanes (Breslau 1886) 37, 19. Bänmker D. Problem d. Materie (Münster 1890) 79. Zeller Ib[5] 837. Comperz Griech. Denker I 254. 454. Dyroff Demokritstudien, Leipsig 1899. [E. Wellmann.]

7) Platoniker, wird von Longinos bei Porph. vit. Plat. 20 als Zeitgenosse genannt und zu denen gerechnet, welche *οὐδὲν πλέον ἢ συναγωγὴν καὶ μεταγραφὴν τῶν τοῖς πρεσβυτέροις συντεθέντων ἐποιήσαντο*. Syrianos in metaph. 892 b 31 führt seine (verkehrte) Ansicht über die Ideen an, welche er mit Attikos und Plutarch teilt; aus seinem Commentar zum Alkibiades teilt Olympiod. in Alc. 105 Cr. etwas mit, das ein übles Licht auf seine Exegese wirft; den Commentar zum Phaidon führt Olympiod. in Phaed. 159 F an. Vgl. Zeller III 1[3], 804 Anm. [Kroll.]

8) Aus Pergamon, Rhetor (*ἀπὸ ῥητορικῶν λόγων*, Diog. Laert. IX 49; vgl. z. Ausdruck II 104. Vit. Apoll. Rhod. p. 534, 24 Merkel), vermutlich vor Apollodoros in Pergamon als Lehrer der Beredsamkeit thätig (s. Brzoska De can. dec. or. Att., Diss. Breal. 1883, 63. 61, 3. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 484, 106). [Brzoska.]

9) Demokritos der Musiker aus Chios, wird von Diog. Laert. IX 49 als Zeitgenosse des Philosophen bezeichnet. D. verspottet den Melanippides wegen der Länge seiner Anabolai, d. h. wohl wegen der zu ausgedehnten und zu wenig geschlossenen Perioden, Arist. rhet. III 9. Da aber D. selbst sich von Neuerungen in seiner Kunst nicht fern hielt, musste er wiederum den Spott des Aristophanes über sich ergehen lassen. Seine Manier wird von diesem in frg. 102 Mein. (912 Kock) als *χάζειν* getadelt. Wir erfahren darüber bei Suidas s. *χάζειν*, er und sein Genosse Theoxenidos von Siphnos hätten *πρώτους ἐπὶ χρώματος τάξαι τὴν ἰδίαν ποίησιν*. Ist damit das chromatische Klanggeschlecht gemeint? Dafür kann man geltend machen, dass D. bei Philodem. de musica c. 14 (p. 80, 40) und 28 (16, 8) zusammen mit Agathon genannt erscheint, über den Plutarch quaest. conviv. III 1, 1 Ähnliches berichtet; vgl. Bergk Gr. Litt. Gesch. II 537, 4. Doch ist jene Beziehung keineswegs gesichert. In dem Bericht über Lysander von Sikyon bei Athen. XIV 638 scheinen die *χρώματα εὔχροα* vielmehr Coloraturen, Verzierungen der Melodie zu bezeichnen, die mit jenem Klanggeschlecht wenig oder nichts zu thun haben. Pollux IV 65 aber, der offenbar mit Suidas aus derselben Quelle schöpft (Rohde de Pollnc. font. 67), giebt ganz deutlich als Grund des Tadels an *τὸ περιέργους μέλεσι χρῆσθαι*. Dieser Umstand sowohl wie der Spottname *Ὑπερτονίδης*, welcher dem Leidensgefährten unseres D. erteilt war, lässt vielmehr ein Überwuchern blumiger Verzierungen, welche der Deutlichkeit des Textes schadeten, als näher liegend erscheinen. Das Citat aus dem Periegeten Sokrates bei Suidas hilft nicht weiter; auch aus Aristoph. Thesmoph. 162 (vgl. Bergk a. a. O.) erfahren wir nichts Bestimmtes. Der Ausspruch, das Gehör sei ein *μύθων ἐκδοχεῖον* (Porph. zu Ptolem. 215) rührt wohl nicht von ihm, sondern von dem Philosophen her. [v. Jan.]

Demoleon (*Δημολέων*). 1) Ein Sohn des Antenor, den Aehilleus tötete (Hom. Il. XX 395).

2) Ein Lakedaimonier, der mit Menelaos nach Troia gezogen war und von Paris erschossen wurde (Quint. Smyrn. X 119ff.).

3) Sohn des Deimachos aus Trikka. Mit seinen Brüdern Autolykos und Phlogios war er beim Amazonenzug des Herakles am Halys zurückgeblieben nnd wurde später von den Argonauten mitgenommen, Plut. Lucull. 23, 5. Bei Apoll. Rhod. II 956 nnd Val. Flacc. V 114 heisst er Deileon.

4) Ein Kentaur, der bei der Hochzeit des Peirithoos den Krautor tötet und von Peleus erlegt wird (Ovid. met. XII 355ff.).

5) Einer der Jünglinge, welche Thesens aus dem Labyrinth befreite (Serv. Aen. VI 21, codd. *demolion*).

6) Vater des Argivers Ioklos, der eine Colonie nach Karpathos schickte (Diod. V 54). [Wagner.]

Demoleos, ein von Aineias erlegter Grieche, dessen Panzer Aineias bei dem Wettfahren seiner Schiffe als Preis aussetzte, Verg. Aen. V 258ff. [O. Rossbach.]

Demomeles. 1) Sohn des Demon, Athener (*Παιανιεύς*). Sohn des Vaterbruders des Redners Demosthenes, Dem. XXVII 11. Aisch. II 93. III 51. Von Demosthenes wegen einer ihm zugefügten Wunde angeklagt, Aisch. II 93. Schol. Aisch. III 51. Harpocr. s. *Παιανιεῖς*. Schäfer Dem. I² 302. Tierarch in einer Seeurkunde vom J. 357, CIA II 793 h 21. Auf D.s Antrag wird Demosthenes im J. 338 mit einem goldenen Kranze geehrt, Dem. XVIII 223. Vit. X orat. Dem. 34; vgl. Schäfer a. O. II² 557, 5. [Kirchner.]

2) Architekt, der Entwurf nnd Bauprogramm zu einer Brücke über den Rheitos bei Eleusis angefertigt hat, nach dem in Elensis gefundenen attischen Volksbeschlnss aus dem J. 421/20, Athen. Mitt. XIX 1894 Taf. VII; vgl. Philios ebd. 1637. [Fahricius.]

Demon (*Δήμων*). 1) Satyr anf einer rf. Trinkschale der Sammlung Dzialinsky (Heydemann Satyr- u. Bakchennamen 32). [Wagner.]

2) Sohn des Demomeles, Athener (*Παιανιεύς*). Bruder des Demosthenes, des Vaters des Redners Demosthenes, also Oheim des Redners Demosthenes und des Aphobos, mit letzterem beteiligt an dem schändlichen Verhalten gegen den Redner, Dem. XXVIII 15. XXIX 20. 33. 56. XXVII 4. Als *ἱερεὺς Παιδίονος* wird er beloht in einem Decret der Pandionis im J. 386/5, CIA II Add. 554 h. Als Tierarch wird er erwähnt in einer Seeurkunde des J. 373/2, CIA II 789 a 26. Denselben Namen führt sein Enkel:

3) D., Sohn des Demomeles, Athener (*Παιανιεύς*). Sohn eines Vetters des Redners Demosthenes, also nicht *ἀνεψιός*, wie es Plut. Dem. 27. Vit. X or. Dem. 39 heisst; vgl. das Stemma der Familie des Demosthenes bei Kirchner Prosopographiae atticae specimen (Progr. Berlin 1890) 19. Er ist der Sprecher, vielleicht Verfasser der 32. Rede des Demosthenes, Dem. XXXII 31ff. Schäfer Dem. B. 292. 296. Blass Att. Bereds. III² 1, 493. Als Priester des Asklepios wird er erwähnt in einer Inschrift Mitte 4. Jhdts., CIA II 1654. Nach Timokles b. Athen. VIII 341 f soll er von Harpalos bestochen gewesen sein, Schäfer III² 321. Im J. 323 beantragt er die Rückberufung des Demosthenes, Plut. Dem. 27. Vit. X or. a. O. Vielleicht ist er derselbe D., dessen Auslieferung Alexander im J. 335 verlangt, Plut. Dem. 23. Schäfer III² 139. Ob er der Verfasser der Atthis ist, ist nicht auszumachen, Schäfer B. 57, 4.

4) Sohn des Demoteles, Athener (*Παιανιεύς*). Siegt bei den Dionysien, bald nach 403 CIA II 553. Er ist als ein Bruder des Vaters des Demosthenes des älteren, also als Grossoheim des Redners Demosthenes zu betrachten; vgl. das Stemma bei Kirchner a. O. Seine Söhne sind Demochares (vgl. Demochares Nr. 5.) und Phrynion.

5) Athener (*Φρεάρριος*). *Ταμίας* in einer Seeurkunde um 323, CIA II 812 e. 16. [Kirchner.]

6) Demon (FGH I 378—383) verfasste am Ende des 4. oder Anfang des 3. Jhdts. eine Atthis. Da im vierten Buch (Athen. III 96 d; andere Buchcitate giebt es nicht) erst die Ankunft des Melanthos in Athen erzählt war, muss sie sehr breit angelegt gewesen sein; sie ist aber so gut wie ganz verschollen, offenbar infolge der Concurrenz des Philochoros, der nach Suid. s. *Φιλόχορος* seine Atthis zur Ergänzung und zum Ersatz der des D. schrieb nnd ausserdem noch ein eigenes Werk gegen sie richtete (Suid. a. a. O. Harpocr. s. *Ἡτωνία*). Wie viele Atthidographen, behandelte auch D. religiöse Altertümer in einem besonderen Buche (*Περὶ θυσιῶν* Harpocr. s. *προκώνια*). Dagegen ist ihm eigentümlich eine ausführliche Sammlnng von Sprichwörtern, nach dem einzigen Buchcitat in mindestens 40 Büchern (*ἐν ᾱ Περὶ παροιμιῶν* Harpocr. s. *Μυσῶν λείαν*); doch kann die Zahl verschrieben sein. Das antiquarische Interesse verrät sich in der vorwiegend aetiologischen, meist übrigens recht nnglücklichen Erklärung: von einem Überwiegen attischer Sprichwörter ist in den Resten nichts zu spüren. Das Werk ist natürlich von den gelehrten Paroemiographen benutzt; die öfter hervortretende Polemik (Schol. Arist. Av. 301; Plut. 1002, vgl. Zenob. V 80. Steph. s. *Δωδώνη*) ist von Crusius (Anal. crit. ad paroemiographos graecos 48. 92) mit Recht auf Didymos *Πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταχότας* zurückgeführt. Crusius hat ferner versucht, auf Grund bestimmter Indicien eine erhebliche Menge von Sprichwörtererklärungen in Zenobios Aussug aus Didymos und Lukillos paroemiographischen Werken anf D. zurückzuführen (Anal. ad. paroemiogr. 77; Rh. Mus. XL 316ff.; Philolog. Suppl. VI 269ff.). Die sprachlicheu und sachlichen Kriterien aber, die er zur Analyse benutzen will, sind viel zu allgemeiner Natur, um brauchbar zu sein; Wendungen wie *ὥς φασιν* und *δθεν εἴρηται* sind alles andere als charakteristisch; die aetiologische Erklärung ist immer und *δθεν εἴρηται* sind alles andere als charakte- Vorliebe für attische Sprichwörter ist, wie gesagt, nach den bezeugteu Resten für D. nicht nachweisbar. Mehr Beachtung als die lediglich nach einem gewissen Gefühl unternommene Zuteilung beliebiger Stücke des Zenobios an D. verdient die Hypothese, dass eine bestimmte Reihe von Sprichwörtern im echten Zenobios, II 1—28 des Athous, D. zugewiesen werden müssten (Anal. ad paroemiogr. 77. 132ff.); indes vermag ich auch

dieser Hypothese, obgleich sie allgemein angenommen ist, nicht zuzustimmen. Allerdings ist D. dreimal (nicht fünfmal, wie Crusius behauptet) in jener Reihe sicher benutzt: Zenob. M II 6 = P IV 3 vgl. Phot. *εὐγενέστερος Κόδρου*; M II 16 = P IV 24 = [Diogenian.] Vindob. II 84 vgl. Phot. *ἡ Φανοῦ θύρα*; M II 22 = P V 82 = B 721. Indes wird an einer Stelle (M II 16) nicht nur die von D. angeführte Geschichte, sondern daneben noch eine andere angeführt, genau so wie auch sonst die Erklärung D.s als Variante auftritt, M II 56 = P IV 19 = B 467, vgl. Phot. s. *ἡ δεῖ χελώνης κτλ.*; M II 12 = P III 6 ist die Schol. Aristoph. Av. 301 erhaltene Variante D.s weggefallen und nur die Erklärung angeführt, die gegen ihn aufgestellt ist. Danach ist nicht einzusehen, wieso Didymos — denn Crusius selbst nimmt an, und mit Recht, dass durch diesen die Excerpte aus D. in Zenobios Epitome hineingekommen sind (Anal. ad paroem. 150) — sich darauf beschränkt haben sollte, in einer bestimmten, durch die Epitome des Zenobios hindurch noch erkennbaren und genau abzugrenzenden Gruppe lediglich D. abzuschreiben; es ist dies um so weniger abzusehen, als die Citate und Benutzungen D.s durch die beiden ersten Bücher des Zenobios verstreut sind und sich keineswegs allein, nicht einmal am häufigsten in jener von Crusius ausgesonderten Gruppe finden. So dürfte die Hoffnung sehr gering sein, mehr Bruchstücke von D.s paroemiographischem Werk mit hinreichender Sicherheit wiederzugewinnen, so wenig geleugnet werden soll, dass mehr, vielleicht erheblich mehr demonisches Gut in der paroemiographischen Litteratur steckt, als die directen Citate verraten. [Schwartz.]

7) Demon (*Daemon* Bamb.) wird von Plin. XXXIV 87 als Verfertiger von Philosophenstatuen genannt. Seine Zeit ist ganz unbestimmt, die Möglichkeit, das er mit Demodoros oder Demostratos (s. d. Nr. 14), identisch ist, nicht ausgeschlossen. [C. Robert.]

Demonassa (*Δημοάνασσα, Δημώνασσα*). **1)** Gemahlin des Irus, Mutter der Argonauten Eurydamas und Eurytion, Hyg. fab. 14.

2) Tochter des Amphiaraos, von Thersander Mutter des Tisamenos, Paus. III 15, 8. IX 5, 15. Dargestellt ist sie als kleines Mädchen, und inschriftlich bezeichnet *Δημοάνασσα*, hinter Eriphyle beim Abschiede des Amphiaraos auf dem korinthischen Krater in Berlin (Mon. d. Inst. X 4, 5 = Banmeister Denkm. S. 67 = Benndorf Vorlegebl. 1889 X). Dieselbe Scene des Kypselos-Kastens in Olympia entsprach genau, bei dessen Schilderung Pausanias V 17, 7 auch D. erwähnt. Diese Darstellung lehnt wohl an die Sagenform des Epos Thebais an (Bethe Theb. Heldenl. 127).

3) Als Mutter des Aigialeus von Adrast irrtümlich (?) bezeichnet bei Hygin fab. 71, wo die alte Form Demoanassa überliefert ist.

4) Mutter des Glaukos von Hippolochos, Schol. Hom. Il. VI 106 Twl.

5) Mutter des Philoktet von Poeas, Hyg. fab. 97. 102. [Bethe.]

Demonax. **1)** Kynischer Philosoph des 2. Jhdts. n. Chr., ausschliesslich bekannt durch ein verherrlichendes Lebensbild, das sich unter den Schriften Lukians findet (über die Echtheitsfrage vgl. Bernays Luc. u. d. Kyn. 104f.). Er war gebürtig aus Kypros. Obwohl er einer angesehenen und vermögenden Familie angehörte, entschloss er sich als Kyniker, in freiwilliger Armut zu leben. Seine Lehrer waren Epiktet, Timokrates von Herakleia, Agathobulos, Demetrios. Die zahlreichen im *βίος* mitgeteilten Chrieen, die ihn u. a. mit Favorinus, Peregrinus Proteus, Herodes Atticus, Apollonios von Tyana, Epiktet in Verkehr bringen, sind meist treffende Witzworte ohne tieferen philosophischen Kern. Den grössten Wert legt er auf die Bedürfnislosigkeit, die Freiheit von Furcht und Hoffen, die Heiterkeit des Gemüts. Der Masse der Kyniker durch Umfang und Tiefe der Bildung überlegen, enthielt er sich durchaus der kynischen Frechheiten und Schamlosigkeiten. Neben Diogenes, dem er in seiner Tracht und Lebensweise folgte, verehrte er besonders Sokrates und Aristippos. An den letzteren erinnert seine freigeistige Stellung zur Volksreligion. Durch seinen Eklekticismus mildert er die kynische Strenge. Selbständige wissenschaftliche Gedanken hat er natürlich nicht. Er hält sich durchaus in den Grenzen populärer Paraenese. Er erreichte ein Alter von fast 100 Jahren und endete sein Leben durch Nahrungsenthaltung, als er sich nicht mehr selbst bedienen konnte, Zeller Ph. d. Gr. IV³ 771. [v. Arnim.]

2) Wahrscheinlich eine von dem Philosophen verschiedene Person, ein Tragiker, von dem zwei Verse citiert werden, Meineke Hist. crit. 525. Waehsmuth Stud. zu den griech. Floril. 130. Nauck TGF² 826f. [Dieterich.]

3) Parthischer Satrap von Armenien, wird von dem vertriebenen Armenierkönig Mithridates besiegt, der mit Hülfe der Hiberer sein Reich wiederzugewinnen sucht, Tac. ann. XI 9, unter der Regierung des Claudius. [Stein.]

Demonesoi (*Δημόνησοι*, nach Hesych. s. *Δημονήσιος χαλκός*), Gesamtbezeichnung für die in der Propontis vor dem Eingang in den Bosporos gelegenen Prinzeninseln, während Aristot. *θαυμ. ἀκουσμ.* 58f. Antig. Karyst. 131 (146). Steph. Byz. s. *Δημόνησος*. Plin. n. h. V 151 von einer bestimmten, erzreichen Insel sprechen, welche gewöhnlich für Chalkitis (s. d. Nr. 2) gehalten wird; *κυανός, χρυσόκολλα*, Kupfererz und heilkräftiges Gold waren die Haupterzeugnisse derselben. Neuere Litteratur s. bei Chalkitis Nr. 2. [Oberhummer.]

Demonike (*Δημονίκη*), aitolische Heroine, bei Apollod. bibl. I 7, 7 = der hesiodischen (frg. 55 K.) Demodoke, nur mit dem Zusatz, dass sie doppelt Urenkelin des Aitolos war, zugleich väterlicherseits über Plenron und dessen Sohn Agenor und mütterlicherseits über Kalydon und dessen Tochter Epikaste. Sie war Schwester des Porthaon, Gattin des Ares, Mutter des Euenos, Molos, Pylos und Thestios. [Tümpel.]

Demonikos. **1)** Athener (*Λαχιάδης*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde um 350 v. Chr., CIA II 797 c 34. 798 c 41.

2) Sohn des Apseudes, Athener (*Μυρρινούσιος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde des J. 334/3, CIA II 804 B a 59. Derselbe 808 d 165. 175. 809 e 126. 138. 149. 811 c 44ff. [Kirchner.]

3) Demonikos von Kition, Sohn des Hipponikos, eines Freundes des Isokrates, der dem D. eine Rede gewidmet hat. Bahelon weist den Hip-

ponikos in die Familie des Kallias von Athen, er findet eine Bestätigung der athenischen Abkunft D.s in den Typen und Legenden seiner Münzen (es giebt nur griechische und phönizische Legenden, keine kyprischen). D. kann nur zu der Zeit, wo Euagoras I. die Perser von der Insel vertrieben hatte, 394—385 v. Chr., in Kition geherrscht haben. 385 setzten die Perser die alte Dynastie dort wieder ein, vgl. Bull. de la soc. des antiq. de France 1891, 118. Münzen Head HN 621. [Willrich.]

4) Dichter der mittleren Komoedie, wie es scheint. Erhalten sind von ihm nur ein paar Verse *ἐν τῷ Ἀχελωΐῳ* (?), die des gefrässigen Herakles Bewirtung beschrieben (bei Athen. IX 410 d). [Kaibel.]

Demonstratio bedeutet 1) im Civilrechte die Bezeichnung eines Gegenstandes, namentlich bei einem Rechtsgeschäfte, und zwar sowohl die Angabe des Umfanges eines Grundstückes durch Hinweis auf die Grenzlinie (Dig. VIII 1, 13. X 1, 12) als auch eine Bezeichnung einer Sache oder eines Gedankens durch Worte (*appellatio*), Dig. VI 1, 6. XLV 3, 37. XXX 75, 2. XXXV 1, 17, 2. 34. XLV 1, 106. Ulp. XXIV 18, woselbst die Benennung eines bestimmten Personenkreises, aus dessen Mitte eine unbestimmte Person zur Erbschaft berufen wird, als *d. certa* angesehen wird. Eine D. kommt nicht um ihrer selbst willen in Betracht, sondern nur als Mittel zur Feststellung eines Gedankens (*vocis ministerio utimur* Dig. XXXIII 10, 7, 2). Hierauf gründet sich das Rechtssprichwort: *falsa demonstratio non nocet* (Inst. II 20, 30. Dig. XXVIII 5, 49, 3. XXXV 1, 72, 8). Dies ist zu weit gefasst und auf solche Fälle einzuschränken in denen die Auslegungsregeln gestatten von einer falschen Ausdrucksweise auf den wahren Parteiwillen zurückzugreifen. Es war dies namentlich bei Vermächtnissen gestattet, deren Inhalt in jede beliebige Ausdrucksform eingekleidet werden durfte, Cod. VI 37, 21. Eine merkwürdige Ausnahme von dieser Regel machten Servius und Celsus (Dig. XXXIII 10, 7, 2). Hiernach galt ein Irrtum über die *vocabula rerum* bei Vermächtnissen als unentschuldbar, anders als ein Missgriff in den *nomina personarum*. Eisele (Jherings dogm. Jahrb. XXIII 38) führt dies auf die Sprachphilosophie der Alten zurück, und Dernburg (Pand.[5] III § 77 Anm. 9) nimmt mit Recht an, dass Constantin das in Cod. VI 37, 21 beseitigt hat. Litteratur vgl. in Windscheid Pand.[7] III § 633 Anm. 13. 273, insbesondere Eisele a. a. O. 18ff. Leonhard Der Irrtum bei nichtigen Verträgen II 330ff. § 18. Lotmar Krit. Vierteljahrsschrift XXVI 226ff. [R. Leonhard.]

2) s. Formula.

Demophanes. 1) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). *Ταμίας* in Seeurkunden der J. 357 und 342, CIA II 793 h 61. 803 e 73.

2) Athener (*Ῥαμνούσιος*). *Ταμίας* in einer Seeurkunde des J. 342, CIA II 803 e 117. [Kirchner.]

3) Akademiker, s. Megalophanes von Megalopolis.

Demophantos, Athener. Beantragt im J. 410/9, unter Archon Glaukippos, die Todesstrafe für denjenigen, der die Verfassung verletzt oder unter einer verfassungswidrigen Regierung ein Amt annimmt, nach dem Andoc. I 96 eingelegten Gesetz; vgl. Lyc. 127. Dem XX 159. Gilbert Beitr. z. inner. Gesch. Athens 340. Blass Att. Bereds. I[2] 315, 5. [Kirchner.]

Demophile (*Δημοφίλη*), Danaïde, ermordete den Aigyptiaden Pamphilos, Hyg. fab. 170 (33. 11 Sch.). [Waser.]

Demophilos. 1) D. heisst zweimal bei dem Schol. Aristid. Panath. p. 320 D. nach Lysias (*πρὸς Πολυκράτην*, Or. Att. II 204) der Athener, welcher dem Diomedes das troische Palladion raubt und dieses in die Stadt bringt. Beidemale hat Valesius Demophon (s. d. Nr. 2) geändert, während Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 820f. wahrscheinlich mit Recht den Namen als Langform (besser wohl Nebenform) für Demophon beibehalten wissen will. [Knaack.]

2) Athenischer Archon Ol. 99, 4 = 381/80 (Diodor. XV 22). [v. Schoeffer.]

3) Athener. Er beantragt Prüfung der Bürgerlisten, um die athenische Bürgerschaft von unlauteren Bestandteilen zu reinigen, Schol. Aisch. I 77 und Aisch. I 86. Nach Philoch. und Androt. bei Harpocr. s. *διαψήφισις* (FHG I 406) geschah das unter Archon Arehias 346/5; Schäfer Dem. II[2] 308. Derselbe D. hatte früher einige Lente zur Rechenschaft gezogen, welche die Gerichte bestochen hatten, und ihre Bestrafung veranlasst, Aisch. I 86.

4) Athener. Ankläger des Philosophen Aristoteles im J. 323, Athen. XV 696 b. Diog. Laert. V 5. Schäfer Dem. III[2] 362, 2. Ankläger des Phokion im J. 319, wird er, nachdem er aus Athen geflohen, von der Rache des Sohnes des Phokion ereilt, Plut. Phoc. 38. Wahrscheinlich identisch mit *Δημόφιλος Ἀχαρνεύς*, von dem ein Volksbeschluss erwähnt wird in der Seenrkunde CIA II 811 d 177, aus dem J. 323/2; vgl. Schäfer Dem. II[2] 308. Ebenderselbe *Δημόφιλος Ἀχαρνεύς* kommt vor als *ἱεροποιὸς ἐγ βουλῆς* in einer Inschrift des J. 329/8, CIA IV 2, 834 b col. II 87.

5) Athener (*Ἀγκυλῆθεν*). *Ταμίας* in einer Seeurkunde des J. 356/5, CIA II 794 d 72.

6) Sohn des Pantaleon, Athener (*Ἀγρυλῆθεν*). *Ὁ ἐπὶ τὰ ψηφίσματα* im J. 343/2, CIA II 114 C 4. [Kirchner.]

7) Feldherr des Agathokles von Syrakus, schlug 311/10 v. Chr. zusammen mit Pasiphilos das Heer der Verbannten unter Deinokrates und gewann Galaria zurück. 307 v. Chr. besiegte er in Gemeinschaft mit Leptines die Akragantiner, Diodor. XIX 104, 2. XX 56, 2. [Niese.]

8) Komoediendichter, uns nur als Verfasser des *Ὀναγός* bekannt, den Plautus für seine Asinaria benützt hat (Asin. prol. 11). Dass der *Ὀναγός* der neuen Komoedie angehörte, nicht der mittleren, scheint sicher; vgl. F. Hneffner De Planti comoediarum exemplis Atticis, Goettingen Diss. 1894. Leo zu Asin. 127. [Kaibel.]

9) Demophilos (FGH I 274f. II 86), der Sohn des Ephoros (Diod. XVI 14, 3. Athen. VI 232 d), ergänzte das Geschichtswerk seines Vaters und fügte zu dessen 29 Büchern ein 30. hinzu. Nach dem von Diodor benutzten Chronographen (a. a. O. XVI 76, 5) begann es mit der Besetzung des delphischen Tempels durch Philomelos 357/6 und schloss mit, richtiger vor der Belagerung von

Digitized by Google

Perinthos, 341/0 (vgl. Philochor. frg. 135). Dazu passt vortrefflich, dass Diodor in der Erzählung von Dions Revolution in Syrakus mit dem ersten Siege Dions (XVI 20), der in den Herbst 357 fällt, abbricht, ohne die ausführlich angelegte Darstellung fortzusetzen; er benutzte nur Ephoros selbst, nicht das zugefügte 30. Buch. Es wird einmal unter dem Namen des D. citiert (Schol. Il. XIII 302 *ἐν τῇ τριακοστῇ τῇ Δημοφίλου*), öfter unter dem des Ephoros (*Ἔφορος τριακοστῷ* Steph. s. *Μελιταία. Μετάχοιον; Ἔφορος ἐν τῇ τριακοστῇ* Schol. Aristot. Eth. III 11 p. 1116 h 11), einmal werden beide genannt (Athen. VI 232d *Ἔφορος ἢ Δ. ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἐν τῇ τριακοστῇ τῶν Ἱστοριῶν*). Dass das Buch nicht von Ephoros selbst herrührte, verrät sich schon darin, dass die Darstellung viel kürzer gewesen sein muss, als die der vorhergehenden Bücher, von denen keins einen so langen und so ereignisreichen Zeitraum umfasst haben kann. [Schwartz.]

10) Den Namen des D. (vgl. auch Damophilos Nr. 7) tragen zwei allein durch den Cod. Vat. 743 überlieferte Spruchsammlungen. Die erste, *Δημοφίλου ἐκ τῶν Πυθαγορείων δμοια ἢ βίου θεραπεία* betitelt, enthält 58 kurze, sämtlich in die Form einer Vergleichung gefasste Lebensregeln und ist einem gewissen Asklepiades gewidmet. Die Sprüche finden sich grossenteils in den Gnomologien des Stobaios, Maximus, Antonius u. a. wieder (vgl. d. Art. Aristonymos Nr. 9). Die zweite Sammlung (im Vat. ohne Überschrift, von Holstenius *Δημοφίλου γνῶμαι Πυθαγορικαί* betitelt) umfasst 45 nach den Anfangsworten alphabetisch geordnete Sprüche, die ebenfalls in Florilegien wiederkehren. Ausgaben seit Lucas Holstenius (Rom 1638 und Lugd. Batav. 1639) z. B. von Gale (Opusc. mythol., Cantabrig. 1670, Amstelod. 1688). Schier Leipz. 1754. J. C. Orelli (Opusc. vet. sententios. I 4. 37, Leipz. 1819). Mullach Frg. philos. gr. I 485. 497. Alle sind erledigt durch A. Elter für die erste Sammlung (Gnomica homoeomata, Bonn. Univ.-Progr. 1900f. = Gnomica IV)) und durch H. Schenkl (Wiener Studien VIII 1886, 262ff.) für die zweite, deren Neubearbeitung in Elters Gnomica gleichfalls zu erwarten ist. [E. Wellmann.]

11) Adressat von Dionys. Antioch. ep. 18. [W. Schmid.]

12) Griechischer Astrolog, der nach Dorotheos von Sidon gelebt haben muss, da er diesen citiert. Einige Sätze von ihm sind als *Σχόλια ἐκ τῶν Δημοφίλου* mit Porphyrios Isagoge in Ptolem. tetrab. überliefert (gedruckt in der Baseler Ausgabe des anonymen Exegeten zur Tetrabiblos, 1559 p. 193). Mit Unrecht hat man ihm gewöhnlich auch den weiteren Text, der Porphyrios gehört, zugeschrieben (s. Boll Berl. Philol. Wochenschrift 1898, 202). Ein anderes kleines Stück von ihm steht in Marcianus 324; vgl. Catal. cod. astrol. graec. II 14. [Boll.]

13) Von Vitruv. VII pr. 14 p. 159, 21 unter den Künstlern zweiten Ranges genannt, die *praecepta symmetriarum* verfasst haben. Ob D. Architekt war, Maler oder Bildhauer, ist unbekannt; er könnte also mit einem der bei Plinius genannten Maler gleichen Namens (s. Damophilos Nr. 8) sehr wohl identisch sein. [Fabricius.]

14) Ein Maler aus Himera, der um Ol. 89 blühte und von einigen für den Lehrer des Zeuxis gehalten wurde, Plin. n. h. XXXV 61. Ihn für identisch oder verwandt mit dem Maler und Thonbildner Damophilos (s. d. Nr. 8) zu halten (Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 531. II 76f.), liegt kein Grund vor. [O. Rossbach.]

Demophon. Namensformen: a) *Δημοφῶν* gewöhnlich, z. B. auf einem rf. Krater, Brit. Mus. E 177. Kretschmer Griech. Vaseninschr. 102. 142. b) *Δημοφόων* Hom. Hymn. Dem. 249. 234 und öfter. c) *ΔΜΟΦΑΓΩΝ* noch von Priscian (inst. gramm. I 22. VI 69) gelesen: *in tripode vetustissimo Apollinis, qui stat in Xerolopho Byzantii.* d) *Δημοφάων* auf einer Schale des Hieron (Mon. d. Inst. VI 22) Kretschmer 142, nach Schulze Gött. gel. Anz. 1896, 246 boeotisch.

1) Eleusinier, Sohn des Königs Keleos und der Metaneira, als *τηλύγετος* und *ὀψίγονος* im homerischen Hymnus (164f., vgl. 219) bezeichnet. Er wird von Demeter, die sich in Gestalt einer alten Frau als Wärterin bei der Königin verdingt hat, des Tages mit Ambrosia gesalbt, des Nachts heimlich im Feuer gestählt, damit er unsterblich werde (237—243; danach wohl die Feuerstählung des Achilleus durch Thetis bei Apollon. IV 869ff. Apollod. III 171. die beide auf eine gemeinsame ältere Quelle [Kyprien?] zurückgehen). Belauscht von der Mutter setzt die Göttin zürnend den Knaben auf die Erde und verkündet, dass ihm statt des Loses der Unsterblichkeit eine unvergängliche Ehre zu teil werden würde, weil er im Schoss und in den Armen einer Göttin geruht; ‚ihm zu Ehren werden *ὅρκιον περιτελοῦσιν ἐναντίοι* die Eleusinier gegen einander Krieg und grausame Feldschlacht beginnen' (265—267). Diese letzten vielbesprochenen Verse beziehen sich, wie O. Crusius (Beitr. z. griech. Mythologie [Lpz. 1886] 20f.), älteren Erklärern (Creuzer und Göttling) folgend, im Anschluss an Mannhardt (Antike Wald- und Feldkulte I 548ff.; Mythol. Forsch. 75ff. 130ff. 209) wahrscheinlich gemacht hat, auf eine Festceremonie des Scheinkampfs mit Waffen, die für Eleusis (Athen. IX 406 d) und Athen (Hesych. s. *βαλλητύς*) zu Ehren D.s bezeugt ist. Nicht viel anders wird die Darstellung in dem angeblich vorhomerischen Hymnus des Pamphos gewesen sein (Paus. I 39, 1), der wohl nur in Einzelheiten abwich, ohne dass sich darüber Genaueres ausmachen lässt (Kalkmann Paus. d. Perieg. 234f.). An Stelle D.s tritt bei den Späteren der attische Nationalheros Triptolemos, Ovid. fast. IV 507ff. (nach alexandrinischer Vorlage [Kallimachos?]). Hier ist Keleos ein armer Hirt (vgl. darüber Maass Orpheus 182f.), sein und Metaneiras Söhnchen Triptolemos liegt todkrank im Hause und wird von der gastlich aufgenommenen Göttin durch einen Schlummertrank geheilt. Als sie aber in der Nacht den Knaben unter Zaubersprüchen ins Herdfeuer taucht, wird sie durch die erschreckte Mutter an ihrem Vorhaben gehindert und verkündet nun, dass Triptolemos der erste Pflüger sein wird. Dieselbe Sage setzt Verg. Georg. I 165 voraus, vielleicht auch Nonn. Dionys. XIX 80ff. Beiden Sagenformen gerecht zu werden versucht der merkwürdige (contaminierte) Bericht Apollodors I 31f.: D. wird, als die Mutter vorwitzig stört, von dem Feuer vernichtet, alle Ehren

werden auf den älteren Bruder Triptolemos gehäuft (verwandt damit, aber doch anders verlaufend die noch jüngere Version bei Hygin. fab. 147 = Schol. Verg. Georg. I 19. Lactant. Plac. Stat. Theb. II 382). Der Text ist bei Apollodor nicht in Ordnung; man hat seit Aegius den Namen der Mutter Metaneira zweimal statt der überlieferten Praxithea geändert, doch wird man diesen auch sonst in der attischen Sage bekannten Namen (Apollod. III 190. 196. Aelian. v. h. XII 28) in der sichtlich contaminierten Erzählung wohl besser als Variante stehen lassen müssen. Ohne dass man H. D. Müllers (Mythol. II 301ff.) verwegenen Combinationen zu folgen braucht, so ist doch erwiesen, dass der eleusinische Heros D. mit seiner Schwester Demo (Hym. 109) zu der Göttin Demeter (= *Δημο-μήτηρ*, Baunack Rh. Mus. XXXVII 474ff. Cruslus Beitr. 16, 1) gehört (wertlose Etymologie Etym. M. 610, 28); seine Feuerweihe scheint das mythische Vorbild für eine Culthandlung in den eleusinischen Mysterien (Toepffer Att. Geneal. 108. A. Mommsen Feste der Stadt Athen 273f.) zu sein.

2) Athener, Sohn des Theseus (Eurip. Heracl. 213. Hyg. fab. 48 u. a.) und nach älterer Überlieferung (Pind. frg. 176) der Amazone Antiope, nach der verbreiteten späteren der Phaidra (Apollod. epit. Vat. I 18 W. Diod. IV 62); ganz singulär Schol. Hom. Od. XI 321: Akamas und D. Söhne der Ariadne (Schol. Bernens. Verg. Ecl. V 10 *Demofonta filium Adrasti* [*Adrasti* ⟨*vel*⟩ *Thesei filium* das andere Scholion] ist wertlose Erfindung). Da seine Geschichte fast überall mit der seines Bruders Akamas geht, so ist auf diesen zu verweisen. Unter Menestheus (Schol. Eurip. Tro. 31. Iliupers. frg. 3, von Lysimachos [frg. 19] citiert, Paus. I 23, 8) oder Elephenor (Hellanik. b. Schol. Eur. Hek. 123, Müller FHG I frg. 75 [unvollständig]. Plut. Thes. 35. Paus. I 17, 6; verworrene Kunde noch bei Dict. VI 2) ist er mit seinem Bruder vor Troia gezogen, nach Hellanikos, um seine Grossmutter Aithra aus der Gefangenschaft zu befreien, bei deren Entführung durch die Dioskuren er mit Akamas geflohen war (Apollod. epit. Vat. I 23 Wagn.; anders Quintus XIII 520ff.). Bei der Erkennung der Grossmutter, sei es, dass sie in der brennenden Stadt von den Brüdern gefunden und fortgeführt wird (Prokl. p. 244. Apollod. epit. 5, 22 [nach Arktinos: Robert Iliupersis des Polygnot 76f.]), sei es, dass sie ins Griechenlager geflüchtet ist (Paus. X 25, 7. Iliupersis, d. h. die kleine Ilias des Lesches, frg. 3. Robert Bild und Lied 230; etwas anders gewandt beim Kyklographen Dionysios, Schol. Eur. Hek. 123. Toepffer Quaest. Pisistr. 69, 3; anders Noack Iliupersis, Diss. Giessen 1890, 50, 1), spielt D. die Hauptrolle, die für uns noch in der jüngeren von Quintus XIII 496ff. befolgten Version am kenntlichsten ist (vgl. noch Dict. V 14). Damit stimmt die bildliche Überlieferung; auf dem Gemälde Polygnots, der dem Arktinos und Lesches folgte (Robert a. a. O.), war D. dargestellt, sinnend, wie er die Grossmutter befreien könnte, die Befreiung selbst schildern mehrere rf. Vasenbilder (zum Teil mit beigeschriebenen Namen) und die Tabula Iliaca, vgl. Wernicke Bd. I S. 1109. Dagegen scheint der Auszug des D. und Akamas, Berl. Vasenkat. 651, ohne mythologische Beziehung (Luckenbach Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 544). Im hölzernen Pferd mit Akamas: Pans. I 23, 8 in der ehernen Gruppe des Strongylion (Hitzig-Blümner p. 260). Quint. XII 325. Triphiod. 177 (Tzetz. Postbom. 647), dagegen nur Akamas Verg. Aen. II 262 (Hyg. fab. 108). Auch beim Palladionstreit (Mon. d. Inst. VI 22. O. Jahn Ann. 1858, 259; anders, aber nicht überzeugend P. Chavannes De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 2) greift D. zusammen mit Agamemnon ein, als Sprecher für das Opfer Polyxenas führt das Brüderpaar Eurip. Hek. 123ff. vor. Zu dieser Bedeutung hat ihnen der wachsende attische Nationalstolz verholfen, der ihnen sogar mit Übergehung des Menestheus und Elephenor die Stellung selbständiger Führer im Griechenheere anwies, Eurip. Tro. 31. Soph. Philokt. 562. Doch spielen sie sonst in der sagengeschichtlichen Überlieferung nur eine bescheidene Rolle (*ἰδιωτεύοντες* Plut. Thes. 35. Apollod. ep. Vat. 5, 22 ~ Dict. I 13), und die ältere attische Sage kennt die Teilnahme D.s am troischen Kriege nicht, da nach seinem ersten Regierungsjahre die Einnahme Ilions datiert wurde (Dionys. *ὁ Ἀργεῖος* [Deinias? Kaibel] b. Clem. Alex. strom. I 381 P. = Euseb. praep. ev. X 12 aus Lysimachos, vgl. Schol. Eur. Hek. 910. Radtke De Lysimacho Alexandrino [Strassb. Diss. 1893] 16; vgl. noch Clem. Alex. strom. I 402 P.). Demgegenüber will es wenig besagen, wenn der späte Schwindler Dares die Brüder zu Proviantmeistern der Griechen macht (19. 26; herausgesponnen aus Thuk. I 11 mit Schol.). Wie der troische Zug im wesentlichen durch die Figur der Aithra (*Πιτθέος θυγάτηρ* Hom. Il. III 144) zusammengehalten wird, so spielt diese auch in der Liebesgeschichte des D. mit der Laodike (Plut. Thes. 34), die von Akamas auf ihn übertragen ist, eine Rolle. Auf der Rückfahrt von Troia landet D. bei den bisaltischen Thrakern und gewinnt mit der Hand der Königstochter Phyllis zugleich die Anwartschaft auf das Land: Apollod. epit. Vat. 6, 16f. W. (vgl. Tzetz. Lykophr. 495, der dasselbe von Akamas erzählt). Schol. Aeschin. II 31 (Or. Att. II 29), wo gegen die von Aischines berichtete Sagenversion (Akamas) polemisiert wird. Offenbar ist Akamas ursprünglich und erst später durch D. ersetzt worden; für diesen wurde die Behandlung der Sage durch Kallimachos massgebend, Kallim. frg. 505. Prokop. ep. 18. 86. Prop. II 24 b, 44. Ovid. ep. 2; a. a. II 353. III 459; remed. 591ff. Culex 131. Hyg. fab. 59. Antbol. Pal. V 265. Kollnth. 216 Weinb. Konstant. Sikel. PLG III 351 (andere Version: Serv. Ecl. V 10 = Mythol. Vat. I 159. II 214. Theodul. 109ff.). Vgl. Rohde Rom. 473, 2. Knaack Anal. Alex. Rom. 29ff. Toepffer Quaest. Pisistr. 72ff. Nach der Sage bei Apollodoros fällt D., der nach der Trennung von Phyllis sich auf Kypros niedergelassen hat, in sein Schwert und stirbt (D. auf Kypros noch Plut. Sol. 26. Tzetz. Lykophr. 494). Es sind dies alles politische Vindicationssagen der Athener, die sich auf Sigeon (Herod. V 94. Aischyl. Eum. 397), Amphipolis (Herod. VII 113. Aischin. a. a. O.) und Kypros (Marm. Par. ep. 26) beziehen, Toepffer a. a. O. 76; o. Bd. I S. 1144f. Nach dem Tode des Menestheus (Plut. Thes. 35. Eneb. II 52f. Sch., anders Tzetz.

Lykophr. 911, aus Apollodor [p. 219 W.]) oder seiner Vertreibung durch die Thesiden (Schol. Thuk. I 12) herrscht D. als König in Athen (33 Jahre), in der attischen Königsliste der zwölfte, Enseb. I 186 (vgl. Append. Armen. p. 11. Hieronym. p. 31. Chronogr. *ούντ.* p. 87, excerpt. Barb. p. 216. Iustin. II 6. Hyg. fab. 48. Ampel. 15. Tzetz. Chil. I 4). Oder er teilt die Herrschaft mit seinem Bruder, Eur. Herakl. 34. Plut. Thes. 35. Unter seiner Regierung kam das troische Palladion in den Besitz der Athener. Darüber giebt es mehrere Sagenversionen. a) Das von Diomedes und Odysseus geraubte Palladion wird dem D. in Verwahrung gegeben, Clem. Alex. protr. 42 P. (aus unbekannter Quelle, denn das Citat aus dem Kyklographen Dionysios bezieht sich nur auf die letzten Worte). b) Bericht Kleidems, am ausführlichsten, mit dem dasselbe von Akamas erzählenden Bericht Phanodems vereint bei Enstath. Hom. Od. I 302 p. 1419 (aus Paus. lex. rhet.) = Suid. *ἐπὶ Παλλαδίῳ* (Apostol. VII 34). Harpokr. *ἐπὶ Παλλαδίῳ*. Etym. M. 362, 42 (verkürzt). Dagegen ist irrtümlicherweise D. in den auf Phanodem zurückgehenden Artikel Hesychs *ἀγνῶτες θεοί* hineingeraten (Poll. VIII 118, vgl. Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 822). Argiver unter Agamemnons Führung landen an der Küste Attikas, werden von D. für Feinde gehalten und bekämpft. Er bemächtigt sich des Palladions, muss aber später wegen der Erschlagenen sich dem Spruch eines von 50 Athenern und ebensoviel Argivern gebildeten Gerichtes (der Epheten) unterwerfen; daher der Ursprung der Gerichtsstätte *ἐπὶ Παλλαδίῳ*. Eine nur im Namen (Diomedes statt Agamemnon) abweichende Version s. u. Demophilos Nr. 1. c) D. raubt dem Diomedes, der auf der Rückfahrt von Ilion im Phaleron landet, das Palladion. Als er den Wagen wendet, wird ein Athener von den Hufen der Rosse zertreten; wegen dieses Toten muss er sich dem Gerichte unterwerfen. Secundäre Fassung, rein bei dem fünften Lexikogr. Seguer. (Bekker An. I 311), mit der Version Phanodems verquickt bei Paus. I 28, 9 vorliegend (aus derselben Quelle: Kalkmann Paus. 65). d) Nach der sehr merkwürdigen, wohl in den Kreisen der attischen Buzygen entstandenen Sagenversion (Toepffer Att. Geneal. 146. Curtius Stadtgesch. v. Athen. 55) hat D. (doch wohl vor Troia) das echte Palladion von Diomedes als Pfand erhalten, dieses einem Athener Buzyges gegeben und ein zweites nachmachen lassen, welches bei der Landung Agamemnons nach hartem Kampfe diesem in die Hände fällt und als echtes Bild nach Argos gebracht wird. Polyaen. I 5; vgl. das oben erwähnte Vasengemälde Hierons, welches mit dieser Sagenform irgendwie in Beziehung steht (unzureichend Chavannes 32f.). Über alle diese Versionen handelt ausführlich Maass a. a. O. 819ff., wo die topographischen Fragen über die Lage der Palladienheiligtümer erörtert werden. Auch mit Orestes bringt die attische Sage den D. zusammen. Orestes wird unter D.s Regierung auf dem Areopag gerichtet (Marm. Par. ep. 25. Nicol. Damasc. frg. 50, FHG III 386). D. nimmt den Flüchtigen auf, wehrt ihm aber als Mordbefleckten den Zutritt zu dem gerade gefeierten dionysischen Feste und erlässt gewisse Verordnungen, die seitdem beim Choenfeste eingehalten werden, Phanodem frg. 13, FHG I 368. Tzetz. Lyk. 1374. Eur. Iph. T. 949ff. (dieser ohne D. zu nennen); anders Plut. quaest. symp. II 10, 1, s. Demophontidai; ganz abweichend Schol. Aristoph. Ach. 961; Eq. 95. Mommsen Feste der Stadt Athen 395f. Endlich erscheint D. als Schützer und Helfer der vor Eurysthens in die Tetrapolis geflüchteten Herakliden (Eur. Herakl. Anton. Lib. 33, dessen Randschrift *ἱστορεῖ Φερεκύδης* sich auf den ersten, im wesentlichen mit Euripides sich deckenden Teil nicht bezieht, v. Wilamowitz De Eur. Heracl. [Greifswald. Lektionsverz. 1882] XIII). In dem euripideischen Drama gilt D. als König der nur durch Personalunion verbundenen Stadt Athen und der Tetrapolis mit dem Sitz in Marathon. Neben und mit ihm herrscht sein Bruder Akamas (v. 35), ohne dass dieser irgendwie sonst im Stücke erwähnt wird; beide haben das Land der Tetrapolis durch Erbschaft überkommen (*πεδία γὰρ τῇδε χθονὸς κλήρῳ λαχόντας ἐκ γένους Πανδίονος δισσοὺς κατοικεῖν Θησέως παῖδας λόγος*, so von v. Wilamowitz umgestellt p. XIV). Eine Tochter D.s wird erwähnt v. 411. Das Drama spiegelt sehr altertümliche Verhältnisse wieder und ist vielleicht für den König D. das älteste Zeugnis (falls dieser nicht erst durch Euripides eingeführt ist). Denn ursprünglich hat D. mit Attika nichts zu schaffen; er ist aus der elensinischen Sage in das attische Königsgeschlecht hinübergenommen und verhältnismässig spät (zwischen dem 6. und 5. Jhdt.?) chronologisch eingereiht worden (v. Wilamowitz Kydathen 101. 125). Im 5. Jhdt. erscheint er im Cult, CIA I 273e. f (Dittenberger Syll.[1] 29, 68. 85) werden in einer Schatzurkunde vor Erwähnung der Athene Zinsen für D. aufgezählt (Toepffer Att. Geneal. 146). Im Hafen Phaleron standen die Altäre der beiden Thesiden neben denen der *θεοὶ ἄγνωστοι* (Paus. I 1, 4. Maass a. a. O. 823, anders Robert Herm. XX 354).

3) König von Elaius, s. Demiphon.

4) Epigone, Sohn des Hippomedon, heisst auch Polydoros, Schol. Eur. Phoen. 126.

5) Troer, Gefährte des Aineias, von Camilla erschlagen, Verg. Aen. XI 675. [Knaack.]

6) Athener. Feldherr im J. 379/8, tritt Sommer 378 mit Chabrias dem Agesilaos bei Theben entgegen, sofern das Diod. XV 26, 2 Gesagte sich nicht auf die Ende 379 erfolgte Capitulation der Kadmeia bezieht, zu der nach Xen. hell. V 4. 10. 12 nur die athenische Wachtmannschaft von der Grenze nach Theben gezogen war, sondern auf den Sommerfeldzug des Chabrias. Hiermit steht im Einklang Schol. Aristid. panath. 178, 11 (III 281 Ddf.) *Ἀθηναῖοι συμβαλόντες πρὸ τῆς Θηβαίων πόλεως Ἀγησιλάῳ εἰς φυγὴν ἔτρεψαν στρατηγοῦντος αὐτοῖς Χαβρίου καὶ Δημάδου* (*Δημέου* C); für *Δημάδου* ist mit Vater *Δημοφῶντος* zu schreiben; vgl. Schäfer Dem. I[2] 20, 1.

7) Sohn des Demon, Athener (*Παιανιεύς*). Vetter und Vormund des Redners Demosthenes, Dem. XXVII 4. Kurz vor seinem Tode (im J. 576) verlobt Demosthenes der ältere, Vater des Redners Demosthenes, seine Tochter mit D. und übergiebt ihm als Aussteuer 2 Talente, Dem. XXVII 4. XXVIII 15. Schäfer I[2] 270. [Kirchner.]

8) Stratege des Antiochos V. Eupator, beunruhigt die Juden, II Makk. 12, 2. [Willrich.]

9) Nach Philippos von Thessalonike (Antb. Pal. VI 92) ein Goldarbeiter, welcher im Alter erblindete und seine Werkzeuge dem Hermes weihte. [O. Rossbach.]

Demophontidai (*Δημοφωντίδαι*), sonst nicht bekannte Söhne oder Nachkommen von Demophon Nr. 1, setzen dem (nach Athen geflüchteten) Orest (beim Choenfest) einen besonderen Tisch nnd eine besondere Kanne vor, Plut. sympos. II 10, 1. S. Demophon Nr. 1. [Knaack.]

Demophoon, fingierter Name eines Frenndes des Properz (II 22, 3. 13), wahrscheinlich des Dichters Tuscus, der ein Epyll *Phyllis* verfasste, Ovid. Pont. IV 16, 20 (Aufzählnng von Epikern: *quinque sua nomen Phyllide Tuscus habet*). Kiessling Anal. Propert. (Gratulationsschrift für Schömann, Greifswald 1875) 11. [Knaack.]

Δημοποίητος ist ein nur bei späteren Schriftstellern (vgl. Lucian Scyth. 8) vorkommender Ausdruck, den frühere durch *ποιητὸς πολίτης* wiedergeben. Bezeichnet wird damit der vom Volke mit dem Bürgerrechte Beschenkte, also der Neubürger, der nur durch Volksbeschluss Bürger werden kann (*κατὰ ψήφισμα πολίτης*). Der Ausdruck lehnt sich an die gebräuchliche Formel *ποιεῖσθαι πολίτην* an, indem er zugleich an den bei Adoptionen üblichen Wortgebrauch erinnert, nach welchem sich die Kinder *φύσει* ebenfalls von denen unterscheiden, die es *θέσει* oder *ποιήσει* geworden sind. Der *δῆμος* gilt als Adoptierender. Der *δ.*-genoss die gleichen politischen Rechte wie der Altbürger. Für Athen ist nur die Einschränknng bezeugt, dass er zum Archontat und zur Bekleidung von Priestertümern nicht zugelassen wurde, vgl. Demosth. LIX 92 und Arist. *πολ. Ἀθ.* 55. Vgl. Art. *Πολίτης*. [Szanto.]

Demoptolemos (*Δημοπτόλεμος*), ein Freier der Penelope, nach Apollod. ep. 7, 27 aus Dulichion, von Odysseus getötet (Od. XXII 242. 266). [Wagner.]

Demos. 1) *Δῆμος* (var. *Δύμος*, Ammian. Marc. XXIII 6, 59 *Dymus*), der erste westliche Zufluss des oberen Iaxartes neben dem Baskatis (s. d.), Ptolem. VI 12, 3. Der Oberlauf des Iaxartes hat im Pinax eine nördliche Richtung und bezeichnet nicht den weit aus dem unbekannten Osten kommenden Narin, sondern den Fluss von Ozqand oder Qara-daryâ; der D. stellt somit den parallelen Flusslauf von Ôš und Marghilân, den Churš-âb, vor, der um so eher zur Kenntnis der persischen Agenten des Maës-Titianus gelangen mochte, als sich der Aufstieg aus dem sogdianischen Ferghânathal über den südlichen Bergzug nach dem Hochthal der Komedai, dem heutigen Alaï-dašt, entlang diesem Fluss vollzog, dessen altiranischer Name ‚glänzend' zu bedeuten scheint, sei es von der Wurzel *dî* ‚schiessen, strahlen' (woher auch npers. *dêm*, zend. *daêman*), oder — für die Variante Dymos — von der erweiterten Wurzel *div, dyu* (ptc. *dyumañt*). [Tomaschek.]

2) Demos (ionisch-attisch *δῆμος*, in den übrigen Dialekten *δᾶμος*) ist seinem etymologischen Ursprung nach dunkel, nur die Zusammenstellnng mit altirisch *dam* = Sippe, Gefolge (G. Meyer Griech. Gramm.[3] 87. Prellwitz Etym. Wörterb. d. griech. Sprache s. v. Kretschmer Einleit. in d. Gesch. der griech. Sprache 167) scheint gesichert zu sein. Daraus dürfte man wohl folgern, dass ursprünglich das Wort eine engere verwandtschaftliche Genossenschaft bezeichnete und demgemäss auch die später zurücktretende Bedeutung ‚Gau' (die sich in Attika und anderen, meist ionischen Städten erhalten hatte, vgl. *Δῆμοι*) älter sei, als die umfassenderen Begriffe ‚Volk' und ‚Land'. Diese letzteren Bedeutungen lassen sich aber schon in den ältesten epischen Liedern nachweisen, und zwar ist ‚Land' das häufigere, selbst die zweifelhaften Fälle, wo beide Bedeutungen möglich sind, abgerechnet. Daneben erscheint D. auch schon im Sinne ‚gemeines' oder ‚niederes Volk', im Gegensatze zu den *βασιλῆες* und *ἀριστῆες*, aber nur an Stellen, die jüngeren Ursprungs sind (Il. II 198. XI 328. XII 447 und 213 — letztere besonders bemerkenswürdig: *δῆμος* = *δημότης* = ‚Mann aus dem Volke'). In classischer Zeit entwickelten sich die angeführten Bedeutungen (ausser ‚Land', welches einige abgeleitete Ausdrücke wie *ἀπο-, ἐπι-, ἐνδημεῖν* ausgenommen, verschwand) noch vielfältiger durch metaphorischen Gebrauch, und es lassen sich folgende feststellen: 1) = Gemeinde oder ‚Gau' im politischen Sinne als Unterabteilungen eines Staates, wie gesagt, vorwiegend auf attisch-ionischem Gebiete; 2) = Gesamtgemeinde, Volk, daraus 3) = Volksversammlung; den Übergang bildete wohl die staatsrechtliche Formel *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*, wo *δῆμος* leicht im Sinne von *ἐκκλησία* verstanden werden konnte, daraus entstanden Ausdrücke, wie *λέγειν ἐν τῷ δήμῳ*, weiter *δημηγορίαι* = Reden in der Volksversammlung, Staatsreden; 4) = ‚Volksmenge', ‚gemeines Volk' (im Gegensatz zu den höheren Classen), ‚Pöbel'; 5) = besondere Verfassungsform, bei der de inre das Gesamtvolk herrschen sollte auf Grund der *ἰσονομία* nnd *ἰσηγορία*, thatsächlich aber infolge des nnmerischen Übergewichts die unteren Volksclassen (d. h. der D. in dem unter 4. erläuterten Sinne) regierten; so wurde wenigstens von den meisten Staatsforschern die Demokratie gedeutet; in diesem Sinne ist der häufig vorkommende Ausdruck *κατάλυσις τοῦ δήμου* zu verstehen; 6) wurde D. fast synonym mit Staat gebraucht, besonders bei den öffentlichen Belobigungen und Bekränzungen.

Bei der hervorragenden Rolle, welche der souveräne D., der *δῆμος τύραννος*, in so vielen Staaten spielte, und bei dem Hange der Hellenen zur Personification abstracter Begriffe ist es kein Wunder, dass dieses Schicksal auch dem D. zu teil wurde, ja sogar derselbe einer Apotheose gewürdigt wurde. Letzteres zwar ist nur für Athen, die Blütestätte der Demokratie, bezeugt, wurde aber hier als fester religiöser Branch während mehrerer Jahrhunderte festgehalten. Hier war dem D. ein besonderer Bezirk in Gemeinsamkeit mit den Chariten geweiht — *τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν Χαρίτων*, dessen Lage durch neuere Ausgrabungen gesichert ist, nämlich in geringerer Entfernung nördlich von dem sog. Theseionhügel (vgl. Plan Bull. hell. XV 368). Wann dieser Cult entstanden sei (Hanssoullier nimmt ihn schon für das 5. Jhdt. an, O. Jahn Entführung der Europa 38 entscheidet sich für eine verhältnismässig späte Zeit, Schebeleff neigt zu der Ansicht, der Cult sei zugleich mit der Wiederherstellung der Demokratie unter dem Archon-

Digitized by Google

tat des Eukleides eingesetzt), lässt sich vorläufig nicht bestimmen, denn der Altar, welchen die Chersonesiten um 340 der Charis und dem D. von Athen errichteten (Dem. XVIII 256), beweist für den attischen Cult nichts, da hier der Begriff Charis anders zu fassen ist (etwa = ‚Huld'). als in der Verbindung ‚D. und Chariten', ja dieser scheinbare Anklang darf eher gegen die Existenz des athenischen Heiligtums geltend gemacht werden (anders Schebeleff, der consequenterweise im Texte des Decrets statt *χάριτος — χαρίτων* corrigiert). Als ältestes Zeugnis würde das stark verstümmelte Inschriftfragment CIA II 1655 in Betracht kommen, welches U. Köhler nach dem Schriftcharakter der 2. Hälfte des 4. Jhdts. zuzuschreiben sich bewogen fühlte, wenn nur der Inhalt klarer wäre — jedenfalls könnte nur die Zeit der durch Demetrios Poliorketes wiederhergestellten Demokratie als passend für diese Selbstvergötterung des ‚süssen Pöbels' von Athen erscheinen. Die in dem obengenannten Bezirk aufgefundenen Basen von Weihgeschenken, deren älteste — diejenige der drei Paianier (CIA IV 2, 1305 b) — die Künstlerinschrift des Bryaxis trägt, können selbstverständlich nur für die Existenz eines Heiligtums, etwa der Chariten, nicht für den Cult des D. beweiskräftig sein. Diese Chariten sollen verschieden gewesen sein von den altattischen Göttinnen desselben Namens auf der Akropolis von Athen (wie schon Vischer Entdeckungen im Theater des Dionysos 38 annahm, sich auf Aristot. Eth. Nic. V 8 p. 1133a 2 berufend, ebenso Lolling und Haussoullier a. a. O.) — es sind die personificierten *χάριτες*, welche der D. von Athen seinen Wohlthätern pflichtschuldigst darbringt, wie es in seinen Dankesdecreten heisst. Letzteres ist wohl richtig, schliesst aber nicht die Beziehung zu den altverehrten Chariten aus, wie sowohl die enge Verbindung des Priesters gerade dieses Heiligtum mit den Epheben, in deren Eide die sog. attischen Chariten (vgl. Preller-Robert Griech. Mythol. I 482) einen Ehrenplatz einnahmen, genügend beweist, als auch die unzweifelhaft diesem Bezirke zugehörige Weihung an Aphrodite Hegemone des D. und die Chariten. (CIA IV 2, 1161 b) — Hegemone nennt Pausanias (IX 35, 2) fälschlich eine der attischen Chariten. Diese Weihung kann wohl auch als für die ursprüngliche Fassung des Namens dieses Heiligtums beweisend aufgefasst werden; erst allmählich wurde die ‚Führerin des D.' von letzterem in den Hintergrund gerückt, und dadurch wurde die eigentlich unorganisierte Verbindung des D. und der Chariten hervorgerufen, welche wohl schon im Altertum dieselbe symbolische Deutung erhielt, wie sie von modernen Forschern angenommen worden ist, da sehr bezeichnend alle bis jetzt als in diesem Heiligtum aufgestellt nachweisbaren Decrete Dankesbeschlüsse für verschiedene Wohltäter sind. Die betreffenden 7 Ehrendecrete: CIA IV 2, 385 c. 432 b—d. II 605. Joseph. ant. XIV 149ff. (vgl. Lolling *Δελτ. ἀρχ.* 1891, 40ff. Homolle Bull. hell. XV 344). Alle diese Beschlüsse stammen aus den letzten Jahrzehnten des 3. und den ersten des 2. Jhdts. (ausser dem bei Josephus überlieferten, welcher dem Ende des letzteren angehört), d. h. aus einer Zeit, als die Athener sich am meisten auf die Gunstbeweise von Fremden angewiesen sahen und ihnen nichts ausser ihren Dankesgefühlen zu bieten hatten. Danach wird es wohl nicht zu kühn sein, wenn man die Stiftung wohl nicht des Heiligtumes, aber doch des D.-Cultes in die Periode setzt, wo die Athener unter der Staatsleitung der Kephisier Eurykleides und Mikion in tiefster Unterwürfigkeit vor allen Machthabern, besonders den Ptolemaeern, sich erschöpften, (Polyb. V 106). Dazu stimmt aufs beste, dass als Priester des Heiligtums (und zwar in der Weihung an Aphrodite Hegemone des D., also ehe noch der Cult des D. selbst vollständig durchgedrungen war, CIA IV 2, 1161 b) Mikion des Eurykleides Sohn erscheint (auch Schebeleff nimmt eine ‚Erneuerung' des Cultes des D. durch diese Staatsmänner an, indem er im Ehrendecret für Eurykleides, CIA II 379 Z. 25f. ergänzt: *ηὔξησεν δὲ καὶ τὸν Δ[ῆμον καὶ τὰς Χάριτας αὐτῶν τε]μένη καὶ σταὰν ἀνα[νεωσάμενος]*, was wenigstens in dieser Form wohl kaum annehmbar erscheint). Der Cult des D. erhielt sich auch in den folgenden Jahrhunderten bis in die Kaiserzeit, wie durch die Fortexistenz eines Priesters, *ἱερεὺς τοῦ δ. καὶ τῶν Χαρίτων*, bewiesen wird (CIA III 661), welche Stellung der spätere Archon T. Coponius Maximus bekleidete, was dieselbe als nicht ganz unbedeutend kennzeichnet; ja an diesen Cult wurde sogar noch derjenige der Göttin Roma angeknüpft, wie die Inschrift eines Theatersessels des betreffenden Priesters bezeugt (CIA III 265) — wenn Curtius (Stadtgesch. von Athen 248) diese Verbindung bis ins 2. Jhdt. und zwar in dessen erste Hälfte zurückdatiert, so lässt sich eine so frühe Zeit nicht nachweisen, nur das kann man wohl behaupten, dass diese Einführung der Göttin Roma in das Heiligtum des D. älter gewesen sein muss, als die Stiftung eines besonderen Tempels für dieselbe im Verein mit Augustus auf der Akropolis bald nach 27 v. Chr. Dieser Priester des D. und der Chariten wird in den Ephebeninschriften des ausgehenden 2. und des Beginns des 1. Jhdts. beständig genannt (stets ohne Erwähnung der Göttin Roma) und scheint eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben, da die Antrittsopfer der Epheben jedes Jahres auf dem gemeinsamen Herde des Volkes im Prytaneion unter stätiger Mitwirkung desselben stattfanden (CIA II 466—471). Ein hildliches Denkmal dieses Cultes hat sich auf einer Bleimarke aus Athen erhalten, mit dem lorbeerbekränzten Kopf eines bärtigen Mannes auf der einen und drei sich an den Händen haltenden nackten weiblichen Gestalten auf der anderen Seite mit der Beischrift *δημ(όσιον)* vgl. Postolacca Mon. d. Inscb. VIII 32 nr. 85. Benndorf Beitr. z. Kenntn. d. attisch. Theaters, Ztschr. f. öster. Gymn. XXVI 601 nr. 47. Durny Hist. d. Grecs II 113. Haussoullier Fig. 2308. Zweifelhaft dagegen ist die Ergänzung *δή[μῳ καὶ Χάρισιν]* auf einem von Furtwängler Athen. Mitt. III 192) erwähnten Relieffragment.

Von einem Culte des D. ausserhalb Athens besitzt man keine Zeugnisse, um so reichere litterarische und monumentale Beweise für eine allegorische Personification desselben. Als ältestes Beispiel derselben kann ohne Zweifel der ‚D. von der Pnyx' in Aristophanes Rittern gelten. Um weniges jünger ist die erste bildliche Darstellung der-

selben Figur, von der sich eine Beschreibung erhalten hat (Plin. n. h. XXXV 69), durch Parrhasios: über die sehr verschiedenen Charakterzüge, die man in diesem Bildnisse zu entdecken meinte (was selbst zu der Meinung geführt hat, die Figur des D. sei von verschiedenen Personificationen abstracter Begriffe umgeben gewesen oder das Bild hätte einen wirklichen, aus mehreren Einzelfiguren bestehenden Volkshaufen dargestellt; Overbeck Gesch. d. griech. Plastik II⁴ 119), vgl. Westermann in dies. Realenc. V 1182f. und Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 109ff. Sowohl Aristolaos, Sohn und Schüler des Pausias (Plin. n. h. XXXV 137), wie der berühmtere Euphranor malten den D. von Athen, letzterer auf der Wand der Stoa des Zeus Eleutherios im Verein mit Theseus und der Demokratie ‚zum Zeichen, dass Theseus die bürgerliche Gleichheit in Athen eingeführt habe (Paus. I 3, 31.) — Näheres ist über diese Darstellungen nicht überliefert Brunn a. a. O. II 154. 183). Derselben Zeit ungefähr gehört die statuarische Gruppe des Zeus und D. im Peiraieus von der Hand des Leochares an (Paus. I 1, 3),und wohl auch die Statue des D. im Buleuterion von Lyson (Paus. I 3, 4), einem Künstler, der sonst unbekannt ist (Brunn a. a. O. I 387, 558), was aber kein Recht giebt, statt seines Namens denjenigen des Lysippos einzusetzen (Wachsmuth Stadt Athen II 1, 321. Blümner Pausanias z. d. St.). Eine etwas genauere Notiz besitzt man nur über die Gruppe des von Byzanz und Perinthos bekränzten athenischen D. von 16 Ellen Höhe, welche im J. 339 am Bosporos aufgestellt wurde, wenn man dem gefälschten Psephisma der Byzantier (Dem. XVIII 90ff.) dem Inhalte nach trauen darf); es befindet sich im Besitze von Dethier eine muthmasslich dieser Gruppe zuzuweisende weibliche Colossalfigur, die bei Perinthos entdeckt worden ist (Dumont Monum. d. ét. gr. 1873, 31. P. Gardner Journ. Hell. Stud. IX 61). Eine ähnliche Gruppe — der D. von Rhodos von dem D. von Syrakusai bekränzt — wurde nach dem Erdbeben von 224 in Rhodos aufgestellt (Polyb. V 88). Endlich ist noch eine Colossalstatue des lakedaimonischen D. an der Agora von Sparta zu erwähnen (Paus. III 11, 10), die natürlich erst nach der demokratischen Reform des Königs Kleomenes III. errichtet werden konnte. Wenn über diese ziemlich vereinzelten Werke der grossen Kunst sich nur spärliche und meist nichtssagende Notizen erhalten haben, so besitzt man eine Reihe Erzeugnisse des Kunsthandwerks, welche einen Begriff von der üblichen Darstellungsweise des D. geben, nämlich attische Reliefs und eine Reihe von Münzen verschiedener Städte. Die betreffenden Reliefs waren alle bestimmt, zur Bekrönung von Stelen zu dienen, welche öffentliche Urkunden enthielten (Schöne Griech. Rel. aus d. athen. Samml. 1872, 15ff. v. Duhn Urkundenreliefs, Arch. Zeit. XXXV 169. Dumont Basreliefs athéniens, Bull. hell. II 561f.; vgl. Foucart ebd. 391.), und neben der Schutzgöttin Athena erscheint die Gestalt eines reifen Mannes mit Vollbart, in ein Himation gehüllt, welches den Oberkörper frei lässt, bald auf einem Felsstück (Schöne Griech. Rel. nr. 71) oder einfachem Stuhl mit oder ohne Lehne (ebd. nr. 72) sitzend, bald stehend und auf einen unter der Achsel eingestemmten Stab gelehnt, in einer Haltung, welche an einige der ‚Festordner' des Parthenonfrieses lebhaft erinnert (ebd. nr. 62, vielleicht 63). Dass überall diese Figur ein und dieselbe Personification darstelle, nämlich den D. von Athen, lässt sich nicht streng nachweisen, da nur auf einem Relief sich die fragmentierte Inschrift *ημος* erhalten hat (Le Bas Voyage arch. 37, 1), welche Le Bas, Stephani (Bull. d. Inst. 1845, 13) und Foucart (Bull. hell. II 40) mit grosser Wahrscheinlichkeit zu *δῆμος* ergänzen, während nach Vorgang von Meineke Ross und E. Curtius (Arch. Zeit. III 129) *ἀ|πάδημος* vorziehen (jetzt ist nur *ΙΜΟΣ* erhalten Syhel Katal. nr. 333), und da diese Reliefs meist nur eine ziemlich indifferente Situation (Anrede, Gespräch, Händedruck) von zwei oder drei, selten mehr Figuren zur Darstellung bringen, die zum Inhalte der zugehörigen Urkunde in irgendwie nähere Beziehung zu setzen nur in den allerseltensten Fällen gelingt, desto mehr, da sehr häufig das Relief sich von der bezüglichen Stele abgelöst hat. Da nun eine Reihe solcher Reliefs sich auf Schatzmeisterurkunden erhalten hat (CIA I 188. II 653. 670), so ist U. Köhler geneigt, in diesen Fällen nicht den D., sondern einen Schatzmeister, als Vertreter des ganzen Collegiums, zu erkennen, was wohl nicht zutreffend ist, denn ein gewöhnlicher Mensch dürfte kaum in so lässiger Haltung, ein Magistrat in so laxer Gewandung vor dem Antlitz der Schutzgöttin erscheinen und mit ihr so frei durch Händedruck verkehren (CIA I 188 vom J. 410/9: Durny Hist. d. Gr. I 472 = Haussoullier Fig. 2305. CIA II 653 vom J. 348/7: Bull. hell. II Taf. 10 = Haussoullier Fig. 2307. CIA II 670 vom J. 376/5: Schöne a. a. O. Fig. 71), und falls dieselbe Gestalt auf nebeneinanderstehenden Stelen verschiedene Persönlichkeiten bezeichnen sollte, könnten diesbezügliche Inschriften nicht fehlen — jedenfalls das Publicum musste in dieser stereotypen mit Athena zusammengestellten Figur stets dieselbe Persönlichkeit erkennen, und zwar wie in anderen zweifellosen Fällen den D. von Athen. Auf diesen dürfte wohl sicher bezogen werden folgende Reliefs: von dem Vertrage Athens mit Korkyra im J. 375/74 (CIA II 49 b), wo die zwei links von Athena befindlichen Gestalten nur als der D. von Athen (sitzend) und eine Personification von Korkyra (vor ihm stehend) gedeutet werden können (Bull hell. II Taf. 12 = Haussoullier Fig. 2306), von einer (nicht erhaltenen) Belobigungsurkunde, wo in Gegenwart der Athena ein Mann von kleinerer Gestalt von zwei grösseren Figuren, einer weiblichen und einer männlichen — Bule und D. bekränzt wird (Le Bas Voyage arch. Mon. fig. Tabl. 41, 1 = Schöne Fig. 75), wohl auch von dem fragmentierten Ehrendecret (CIA II 199), wo der Athena Parthenos ein auf den Stab gelehnter Mann von gleicher Höhe gegenübersteht (Le Bas Taf. 39 = Schöne Fig. 62), vielleicht auch von dem Verzeichnis (CIA II 172), wo zwischen der personificierten *Εὐταξία* und einem kleiner gebildeten Sterblichen eine ähnliche männliche Figur steht (Le Bas Taf. 37, 2 = Schöne Fig. 63), endlich noch von einem Reliefbruchstück die lässig sitzende halbbekleidete Gestalt (Schöne Fig. 76). Neben dem D. von Athen erscheint zuweilen als Geehrter in geringerer Figur

die Personification eines fremden D. (wenn nicht etwa an eine stadtschützende Gottheit zu denken ist, wie bei der heraähnlichen Gestalt des Vertrages von Korkyra, der Parthenos von einem Decrete zu Ehren eines Bürgers von Neapolis in Thrakien, Schöne Fig. 48, dem Herakles eines Ehrenbeschlusses für einen Herakleoten, ebd. Fig. 52); so scheint der D. von Methone und derjenige von Kios ziemlich gesichert zu sein (Le Bas Taf. 34. 35, 2 = Schöne Fig. 50. 53), obgleich dagegen Zweifel erhoben worden sind (in der Rec. in Rev. crit. 1872 erklärt de la Berge die Gestalt des vermeintlichen D. von Methone für eine weibliche, für Artemis). Ausserhalb Athens sind keine Reliefs dieser Art gefunden worden, auf denen mit Sicherheit die Gestalt des D. zu erkennen wäre. So ist auch auf einer Spiegeldarstellung, in der eine ähnliche Gestalt (*Κόρινθος*) von einer weiblichen (Leukas) bekränzt wird (Dumont Mon. d. ét. gr. 1873 = P. Gardner Journ. Hell. Stud. IX 62), die sitzende männliche zeusähnliche Gestalt nicht als D. von Korinth, sondern als Heros Eponymos zu deuten. Häufig dagegen erscheint der D. auf Münzen, zwar nicht auf denjenigen Athens (hier nur Bleimarken mit dem bekränzten Kopf des D.), auch nicht auf denjenigen des eigentlichen Hellas. Die grösste Anzahl derselben gehört Kleinasien und zwar der römischen Kaiserzeit an. Eine Ausnahme scheint nur eine Münzclasse von Rhegion aus den J. 466—416 zu bilden, auf der ein älterer, meist bärtiger (auf jüngeren auch bartloser) Mann, auf einem Stuhl sitzend und auf einen Stab gestützt, zuweilen bekränzt, inmitten eines Lorbeerkranzes erscheint mit den Nebenfiguren eines Hundes, einer Ente oder einer Krähe unter dem Stuhle und der Umschrift *RECINOΣ*, zu der man gewöhnlich D. ergänzt; aber dies ist wenig wahrscheinlich, da dieselbe Inschrift auf einer anderen Classe mit unzweifelhaftem Apollonkopf vorkommt, eine so frühe Personification des D. sonst nicht bezeugt ist und die Nebenfiguren eher auf eine agrarische Gottheit hinzuweisen scheinen — auf Agreus oder Aristeas ratet Barclay Head hin (HN 93f.), was wahrscheinlicher ist, als die Benennung Zeus (Friedländer Münzcabinet nr. 885—887). Ebenso falsch ist die Ansicht, welche die Gestalt des D. auf einer dem 5. Jhdt. angehörenden Münzenclasse von Taleut in der halbnackten Figur eines Jünglings erkennen will, der auf einem Felsblock sitzend sich auf einen Stab stützt und einen Spinnrocken oder einen Kantharos hält (P. Gardner Types of gr. coins I 19—21) oder einem anspringenden Panther einen Vogel darbietet (ebd. V 3); vgl. R. Roebette Essai sn la numism. tarent. in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. 1845. Man kann in diesem Falle entweder an Taras, den mythischen Gründer der Stadt, denken, dessen Namen bisweilen der Figur beigeschrieben ist, oder an eine Gestalt des dionysischen Kreises, zu welcher Kantharos und Panther aufs beste passen würden (Head HN 45f. mit Abb. 27). Diese höchst zweifelhaften Fälle ausgenommen, kommt eine Figur mit der Beischrift *Δῆμος* nur auf vereinzelten Bronzemünzen der Insel Melos aus der Kaiserzeit (hier nur der Kopf: Head a. a. 415) und weiter in einer Reihe von Städten des kleinasiatischen Festlandes, meist sicher derselben Zeit angehörig, vor. Auf letzteren erscheint die betreffende Figur bald in voller Gestalt, bald als Büste von einem Mantel umschlungen, am häufigsten aber ist auch hier der Kopf des D. allein, wobei derselbe teils bärtig, teils bartlos dargestellt wird, bald mit kurzgeschnittenem, bald in lang herabwallende Locken geteiltem Haare, häufig mit Lorbeerkranz, bisweilen mit Binde oder Diadem — ein fester Typus hat sich nicht ausgebildet, und es fehlen auch irgend welche bestimmende Attribute, so dass sich besagte Köpfe in nichts etwa von den hellenistischen Porträtköpfen unterscheiden, und nur die hinzugefügte Beischrift entweder *δῆμος* (bisweilen *ἱερός* zubenannt) allein oder mit Hinzufügung des Gen. Plur., die Absicht des Stempelschneiders verdeutlicht. Das Verzeichnis der Städte, für welche diese Prägung bezeugt ist, wird im folgenden in einer teilweise von Haussoulier abweichenden Fassung mitgeteilt, da nur diejenigen Orte aufgenommen sind, für welche mit gewisser Sicherheit festgestellt werden kann, dass die besagte Beischrift zum Münztypus gehöre, da es auch in Athen eine Münzreihe giebt, deren Inschrift *Ἀθε ο δεμος* in keiner Beziehung zum Typus derselben steht (Head a. a. O. 318, der sie in die Zeit zwischen 220—196 setzt, wohin sie wohl kaum gehören kann). In Mysien: Attaea (jugendl. Kopf mit Diadem, Head 449. Cat. Br. Mus. Mys. 15), Germe (jugendl. Kopf, lorbeerbekränzt, Cat. Br. Mus. Mys. 64 = Pl. XVI 2). In Karien: Antiocheia a/M. (jugendl. Kopf oder Büste, Cat. Br. Mus. Car. 16, Taf. III 7, 8), Alabanda? (Büste eines bärtigen Mannes, Cat. Br. Mus. Car. 4, Taf. II 1), Apbrodisias (lorbeerbekränzter Kopf oder Büste, jugendlich oder bärtig, ebd. 29f., Taf. V 12), Apollonia Salbace (jugendl. Kopf ebd. 56), Harpasa (jugendl. Kopf, ebd. 113, Taf. XIX 6), Heraklea Salbace (lorbeerbekränzter jugendl. Kopf ebd. 117), Sebastopolis (jugendl. Kopf, ebd. 146, Taf. XXIII 10), Stratonikeia (lorbeerbekr. jugendl. Kopf, ebd. 153), Tabai (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 165f., Taf. XXV 15), Trapezopolis (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 177, Taf. XXVII 3); auch auf der Insel Kos (lorbeerbekr. bärtige Büste ebd. 215, Taf. XXXIII 4). In Ionien: Erythrai (bärtiger Kopf, Cat. Br. Mus. Ionia 142). In Lydien: Anlnetos (Kopf), Apollonis, Bagis, Briula, Daldis, Dioshieron, Hierokaisareia, Maionia, Magnesia a/S., Mosteuoi, Philadelpheia, Saettai, Tralleis. In Phrygien: Akmonia, Aizanoi, Alia, Attuda (jugendl. oder bärtige Büste mit Lorbeerkranz oder Binde, Cat. Br. Mus. Caria 63f., Taf. X 11—14), Blaundos, Diouysopolis (Kopf), Dokimion Eukarpia (Kopf), Eumeneia (Kopf), Grimeuothyrai, Hierapolis (Kopf), Hyrgaleia (Kopf), Kadoi, Keretapa, Kibyra (Kopf), Kolossai, Kotiaion, Laodikeia a/L. (Kopf), Lysias (Kopf), Philomelion (Kopf), Prymnessos (Kopf), Sala (Büste), Siblia (Kopf), Stektorion, Synaus (Kopf), Synnada, Temenothyrai oder Flaviopolis, Tiberiopolis, Tripolis. In Pisidien: Sagalassos (jugendliche Gestalt in Himation der weiblichen Figur der Bule die Hand reichend, Cat. Br. Mus. Lycia 250f., Taf. XXXVIII 13). Ausserdem ist noch zu bemerken, dass auf Foederativmünzen bisweilen die Gestalten beider D. dargestellt worden sind; so auf denjenigen von Pergamon-Sardeis

(wo der erstere D. den zweiten bekränzt, beide bärtige Männergestalten vollbekleidet, Cat. Br. Mus. Mysia 166, Taf. XXXIII 6), so auf den Münzen von Aizanoi-Kadoi (Head a. a. O. 556), so die zwei vereinigten zeusähnlichen Köpfe auf den Münzen der ἀδελφοὶ δῆμοι Antiocheia, Seleukeia, Apameia, Laodikeia in Syrien (Head a. a. O. 656). Endlich giebt es Münzen aus Alexandreia mit Darstellung des Δ. Ῥωμαίων (ebd. 721). Als letzte Denkmälerclasse, auf der eine Abbildung des D. erscheint (nur bärtiger bekränzter Kopf), sind die Bleimarken aus Athen zu nennen; von einer derselben, auf welcher der D. in Verbindung mit den Chariten erscheint, war schon oben die Rede; auf allen übrigen ist die Deutung des Kopfes als D. bei weitem nicht so gesichert, da die meist beigefügte Inschrift ΔΗΜ als δημ(όσιον) zu deuten ist. Vgl. Benndorf a. a. O. 579. Engel Choix des tessères grecques, Bull. hell. VIII 1f. Haussoullier Fig. 2309.

Litteratur: Haussoullier Demos in Daremberg-Saglio Dict. d. ant. gr. et rom. II 76ff. (erschöpfend). Schebelev Demos und Chariten (Sep.-Abdr. aus dem russ. Journ. d. Min. d. Volksaufklärung). [v. Schoeffer.]

3) Sohn des Pyrilampes, Athener. Wegen seiner Schönheit bewundert, Plat. Gorg. 481 e. 513 b. Ar. vesp. 98. Hesych. s. Δῆμος. Als thöricht verspottet Eupol. frg. 213 Kock I 317. Wie sein Vater Pyrilampes, Plut. Pericl. 13, war D. durch seine Pfauenzucht in ganz Hellas bekannt, Enpol. frg. 214 Kock I 317. Antiphon b. Athen. IX 397 c, wozu vgl. Blass Att. Bereds. I² 105. Einer Trierarchie des D. nach Kypros und einer ihm vom Grosskönig als Zeichen der Gastfreundschaft zugeeigneten goldenen Schale wird Erwähnung gethan Lys. XIX 25. [Kirchner.]

Δημόσιοι, nämlich οἰκέται, Aisch. I 54. Harp. Bekker Anecd. I 234, Staatssclaven, welche in Athen besonders als ὑπηρέται der Behörden verwandt wurden, Arist. Pol. IV 1299a, z. B. der Astynomoi Arist. resp. Ath. 50, der ἕνδεκα Plat. Phaid. 116 c (so auch Henker und Folterknechte, s. Δήμιος), in den Gerichten Arist. a. O. 63, 5 und p. 31f. Plut. Dem. 5. Doch bekleiden sie auch verantwortungsvolle Stellungen, ein δ. führt die Aufsicht über die Urkunden des μητρῷον, Demosth. XIX 129, drei, je einer im Tholos, im Peiraieus und in Eleusis, bewahren die Normalmasse und Gewichte des Staates und geben danach gefertigte Stücke an Behörden und Private, CIA II 476, 40. Eine besondere Stellung nimmt der δ. des Rates ein, der das Verzeichnis der fälligen Pacht- und Kaufgeldzahlungen führt, Arist. a. O. 47. 48, auch bei den Kriegssteuerzahlungen zugegen ist, Demosth. XXII 70, aber auch die übrigen Finanzbehörden haben ihre δ., Demosth. VIII 47. CIA II 737, und bei den Versteigerungen eingezogener Güter wirkt ein δ. mit, Herod. VI 121. Als wirkliche Arbeitssclaven erscheinen die δ. in der Münze, Andok. bei Schol. Ar. Vesp. 1007, bei Bauten in Eleusis, CIA II 834 b, und im Dienste der ὁδοποιοί, Arist. a. O. 54, ferner in einem Vorschlage bei Xen. vect. 4, 17 und in einer nicht völlig verständlichen Anspielung bei Arist. Pol. II 1267 b. Ganz aus δ. gebildet war die Polizeimannschaft, die 1200 Σκύθαι (s. d.), τοξόται oder Σπευσίνιοι. Die δ. hatten unter Umständen eigene Wohnung und konnten zu Wohlstand gelangen, Aisch. I 54f., über ihre Rechtsverhältnisse lässt weder diese Stelle sichere Schlüsse zu, noch giebt es andere Nachrichten. Vgl. Büchsenschütz Besitz und Erwerb 164f. Seboemann-Lipsius Att. Proz. 752f. [Thalheim.]

Demosios (δημόσιος), Epiklesis des Dionysos in Tralles, CIG 2919 Διονύσῳ Βακχίῳ τῷ δημοσίῳ. Durch die Epiklesis wird der Cult als Staatscult bezeichnet, Dittenberger Herm. XXVI 474ff. Vgl. Demoteles. [Jessen.]

Demosthenes (Δημοσθένης). 1) Athenischer Archon der frühen Kaiserzeit (CIA III 1084). Die betreffende Inschrift ist von Dittenberger mit grosser Wahrscheinlichkeit der Zeit des Kaisers Claudius zugeschrieben worden, und dann muss D. entweder vor dem engverbundenen Paare Metrodoros-Kallikratides, d. h. in Ol. 206 (so oben Bd. II S. 594), oder nach demselben, Ol. 208, 2 oder 3 seinen Platz finden. [v. Schoeffer.]

2) Sohn des Myron, Athener (Κυδαθηναιεύς). Ὑπαιδοτρίβης 37/8 n. Chr., CIA III 1077.

3) Sohn des Thrasymedes, Athener (Πτολεμαΐδος φυλῆς). Siegt bei den Theseien in Athen τῆς δευτέρας ἡλικίας ἐν ἀσπιδίῳ καὶ δόραι um 150 v. Chr., CIA II 446, 72.

4) Aus Miletos. Er siegt zu Olympia dreimal als Bläser, wird von Krinagoras aus Mytilene besungen, Anthol. Pal. VI 350. Nach Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 603. 605. 607 fallen die Siege des D. in die ersten Jahre n. Chr., wahrscheinlich jedoch einige Zeit früher, vgl. Susemihl Alex. Litt. II 562 Anm. 209. [Kirchner.]

5) Sohn des Alkisthenes (Thuc. passim), aus dem Demos Aphidna (CIA I 273, 18, nur mit dem Demotikon CIA IV 1 p. 31. 160 nr. 179 B, 12. 13, nach Busolts Ergänzung Herm. XXV 275), athenischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, doch fällt es jedenfalls vor 457. Er wird zum erstenmal als Strateg im J. 427/6 erwähnt (Thuc. III 91, 1, dazu Straek De rerum prima belli Peloponnesiaci parte gestarum temporibus 40). Über D.s politische Richtung haben wir kein sicheres Zeugnis, denn sein Auftreten in Aristophanes ‚Rittern' kann nicht als solches angesehen werden; er war in erster Linie Militär, nicht Politiker (gegen Curtius' Ansicht, der ihn [Griech. Gesch.⁵ II 415. 416] als Staatsmann bezeichnet). Doch scheint er zu der vorgeschrittenen demokratischen Partei des Kleon in nahem Verhältnis gestanden zu haben (Beloch Att. Politik 31); Furtwänglers Behauptung (Meisterwerke der griechischen Plastik 210), D. habe zur Partei des Nikias gehört, hängt ganz in der Luft. Im März 426 wurde D. mit Prokles an der Spitze einer Flotte von 30 Schiffen um die Peloponnes geschickt (Thuc. III 91, 1, dazu die Schatzurkunde CIA IV 1, 179 B, über die Zeit der Ausfahrt Busolt Herm. XXV 325f. Swoboda ebd. XXVIII 592. 593). Im Verein mit den Akarnanen und den übrigen Verbündeten Athens im ionischen Meere verwüstete er zuerst das Gebiet von Leukas; statt aber die Stadt einzuschliessen, fasste er, von den Messeniern in Naupaktos bestimmt, einen ebenso weit aussehenden als schwach fun-

damentierten Plan, die Aitoler anzugreifen, nach deren Bewältigung er mit Hülfe der befreundeten Phoker gegen die Boioter vorzugehen dachte (Thuc. III 94. 95). Da die Akarnanen ihm die Heeresfolge verweigerten, hatte er eine ganz ungenügende Truppenzahl (von Athenern nur 300 Schiffssoldaten); zudem liess er sich von seiner Ungeduld hinreissen, den Zuzug der für das Unternehmen wichtigen ozolischen Lokrer nicht abzuwarten. Der Feldzug scheiterte bei dem Eindringen in das Innere des Aitolerlandes durch D.s Unbekanntschaft mit dem Terrain und durch die Kampfweise der leichtbewaffneten Aitoler schon zu Beginn; der grösste Teil seines Heeres (und fast die Hälfte der attischen Hopliten) wurde vernichtet. Der Rest kehrte nach Athen zurück, D. blieb aus Furcht, zur Verantwortung gezogen zu werden, in Naupaktos (Thuc. III 96—98. Diod. XII 60). Über diesen Feldzug vgl. Woodhouse Aetolia (Oxford 1897) 57ff. 340ff. 353ff. 367ff.

Es ergab sich ihm bald die Gelegenheit, die erlittene Scharte auszuwetzen. Im Herbste sandten die Peloponnesier ein Heer von 3000 Hopliten unter Eurylochos aus, um Naupaktos, den Stützpunkt der attischen Kriegführung im korinthischen Meerbusen, zu nehmen; durch D.s Dazwischentreten — sein Strategenjahr war damals bereits abgelaufen (Droysen Kleine Schriften zur alten Geschichte II 196) —, der mit akarnanischen Truppen zu Hülfe kam, wurde der Platz gerettet (Thuc. III 100—102). Auf Bitte der Amprakioten wandte sich nun Eurylochos gegen das amphilochische Argos; durch einen raschen Marsch vereinigte er sich mit den Truppen Amprakias, woraus beide bei Olpai, im Westen von Argos, lagerten. Dafür zogen die Akarnanen zur Unterstützung von Argos herbei; sie erhielten die Mitwirkung einer attischen Flottenabteilung, und D. übernahm den Oberbefehl der gesamten Streitkräfte (Herbst 426, Thuc. III 102. 105ff.). In der darauf folgenden Schlacht siegte er trotz der Überzahl des feindlichen Heeres durch geschickte Legung eines Hinterhalts. Er schloss mit den Peloponnesiern einen geheimen Vertrag, welcher ihnen den Abzug gestattete; bei demselben entstanden Thätlichkeiten, da die Amprakioten an ihm teilnehmen wollten, und ein grosser Teil der letzteren wurde erschlagen. Unterdes rückte das gesamte Aufgebot aus Amprakia heran, welches von der Niederlage der Peloponnesier noch nichts wusste; bei dem Pass von Idomene, im Norden von Argos, schlug es D. bis zur Vernichtung (Thuc. III 107ff. Diod. a. a. O.). Über den Feldzug s. Grote Hist. of Greece² VI 57ff., über dessen Schauplatz Henzey Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860) 281ff. 298ff. Oberhummer Akarnanien im Altertum (Münchon 1887) 26f. 108ff. Von der Beute stiftete D. 300 Panhoplien in die attischen Tempel; da sein Ansehen wiederhergestellt war, konnte er es ruhig wagen, nach Athen zurückzukehren. Zum Andenken an diesen glänzenden Sieg und die in den folgenden Sommer fallende Vernichtung der korkyraeischen Oligarchen, sowie an die Einnahme von Anaktorion weihten die Athener eine Bronzestatue der Athena Nike auf die Burg (CIA IV 2, 198c, dazu Köhler Herm. XXVI 43ff. Behr ebd. XXX 447ff.). Furtwänglers Aufstellung (Meisterwerke der griech. Plastik 207ff.), dass der Tempel der Nike auf Anlass dieses Sieges erbaut worden sei, bedurfte besserer Begründung und ist jetzt trotz seiner neuerlichen Verteidigung (S.-Ber. Akad. München 1898, 380ff.) durch die neu gefundene Inschrift Ἐφημ. ἀρχ. 1897, 173ff. endgültig widerlegt. Der Waffenerfolg des D. hatte keine bleibenden Consequenzen, da die Akarnanen nach seinem Abzug einen Vertrag mit Amprakia schlossen, durch welchen beide ihr gegenseitiges Verhältnis vor fremder Einmischung sicherten (Thuc. III 114). Thukydides Schilderung der Kämpfe in Aitolien und Akarnanien ist zu Gunsten des D. gehalten und verfolgt den Zweck, ihn wegen seiner Niederlage zu entlasten und andererseits seine Verdienste in Amphilochien in übermässiger Weise hervorzuheben (Swoboda Thukydideische Quellenstudien 51ff. Köhler a. a. O. 46).

D. wurde infolge seiner Siege im Frühjahr 425 zum Strategen für 425/4 gewählt (Droysen a. a. O. II 197ff. Straek a. a. O. 41. 74). Noch bevor er sein Amt antrat, wurde er auf seine Bitte einer attischen Flotte von 40 Schiffen, die unter Commando des Eurymedon und Sophokles nach Korkyra und Sicilien ging, beigegeben (April 425), mit der Vollmacht, sie bei der Fahrt um die Peloponnes nach Gutdünken zu verwenden (Thuc. IV 2, 4). Trotz des anfänglichen Widerstands der beiden Feldherren setzte er es durch, da ein Sturm die Flotte Halt zu machen zwang, dass das an der messenischen Küste gelegene, von den Spartanern verlassene Pylos in wenigen Tagen befestigt ward, worauf er mit einigen Schiffen zurückblieb und die übrige Flotte ihre Fahrt nach Korkyra fortsetzte (Thuc. IV 3ff. Diod. XII 61ff.). Es liegt nahe anzunehmen, dass D. durch seinen Verkehr mit den Messeniern von Naupaktos auf die Vorteile, welche die Besetzung von Pylos für die Bekriegung der Lakedaimonier im eigenen Lande darbot, aufmerksam gemacht worden war (W. Visoher Kleine Schriften I 68. Curtius Griech. Gesch.³ II 421. Müller-Strübing Aristophanes und die historische Kritik 667. 670ff.), und dass er mit der bestimmten Absicht, sie durchzuführen, seine Zuteilung zur Flotte durchgesetzt hatte. Auf die Kunde von Pylos Befestigung räumten die Peloponnesier Attika, wohin sie in diesem Frühjahr den üblichen Einfall unternommen hatten; ein spartanisches Heer zog gegen Pylos aus, und die von Korkyra zurückgerufene peloponnesische Flotte schloss es zu Wasser ein. Um die Blockade vollständig zu machen, ging eine Schar von peloponnesischen Hopliten nach der dem Hafen vorliegenden Insel Sphakteria hinüber (über die Localität s. Bursian Geographie von Griechenland II 175ff. Curtius Peloponnesos II 173ff. Arnold in seiner Thukydides-Ausgabe II³ 308ff. Leake Travels in the Morea I 395ff. und besonders die letzten Untersuchungen von Grundy und Burrows Journal of Hell. Stud. XVI 1896, 1ff. 55ff. XVIII 1898, 147ff. 228f. 232f. 345f. und Classical Review X 1896, 371ff. XI 1897, 1ff. 155ff. 448, ferner Awdry Journal of Hell. Stud. XX 1900, 14ff.). Allein D. schlug mit seinen wenigen Leuten zwei Tage lang die wiederholten Angriffe der Spartaner ab, die sowohl zu Land als zu Wasser unternommen

wurden (Thnc. IV 8ff.); unmittelbar darauf kamen die von ihm benachrichtigten attischen Schiffe, welche bis Zakynthos gelangt waren, zurück; sie drangen in den Hafen ein, dessen Sperrung die Lakedaimonier unterlassen hatten, und brachten der feindlichen Flotte eine Niederlage bei (Thnc. IV 13ff.). Damit waren die auf Sphakteria befindlichen Spartaner, 420 an der Zahl, abgeschnitten; der Wunsch, dieses kostbare Menschenmaterial zu retten, bewog ihre Landsleute zum Abschluss eines Stillstandes, nach dessen Bestimmungen die gesamte spartanische Flotte den Athenern zeitweilig übergeben ward; die während desselben geführten Friedensverhandlungen scheiterten jedoch an den masslosen Bedingungen, welche der attische Demos auf Kleons Betreiben hinstellte (Thnc. IV 15ff.). Nach Ablauf der Waffenruhe änderte sich allmählich die Lage zu Ungunsten der Athener, obwohl sie die spartanischen Schiffe nicht herausgaben, da es den Spartanern gelang, die auf Sphakteria Eingeschlossenen zu verproviantieren, und sich damit die Belagerung in die Länge zog; es entstand darüber in Athen eine Missstimmung gegen Kleon, und dieser sah sich zuletzt gezwungen, das Commando vor Pylos selbst zu übernehmen. Er versprach, die Insel binnen 20 Tagen zu nehmen (Thnc. IV 26ff.; zur Beurteilung seines damaligen Verhaltens Delbrück Strategie des Perikles 190ff., dagegen Ed. Meyer Forschungen z. alten Gesch. II 333ff.). Doch bedang er sich D., der damals schon Strateg war, als Mitfeldherrn aus; die von Oncken Athen und Hellas II 260ff. aufgestellte, von Loescbke De titulis aliquot atticis quaestiones historicae 26. 27 aufgenommene Ansicht von einem Einverständnis zwischen D. und Kleon, auf Grund dessen letzterer seine Angriffe gegen Nikias gerichtet habe, um das Commando in die Hand zu bekommen (ähnlich Holm Gesch. Griechenlands II 420ff. 447ff.), ist nicht überzeugend. D. beabsichtigte schon seit längerer Zeit einen Angriff auf die Insel und hatte zu diesem Zweck nach Athen um Verstärkung gesandt (Thnc. IV 29ff. Grote Hist. of Greece[2] VI 113); klugerweise ordnete sich jetzt Kleon dessen Plänen unter. Sphakteria wurde mit Sturm genommen (Thnc. IV 30ff. Juli oder August 425 [über die Chronologie J. G. Droysen a. a. O. II 197. 198. B. Keil Herm. XXIX 1894, Taf. IV zu 358. Ed. Meyer a. a. O. II 335, 1]) und die Besatzung, soweit sie nicht im Kampfe gefallen war, gefangen genommen, darunter 120 spartanische Vollbürger; zu dem Siege trug neben der erdrückenden Übermacht der Athener (etwa 10—12000 Mann, vgl. Vischer a. a. O. 72. 73. Beloch Griech. Gesch. I 547; Grundy a. a. O. 38 berechnet sogar die attische Gesamtmacht bei dem Angriff auf 15000 Mann gegen 3360 Spartaner im Ganzen), die passende Verwendung der von Kleon mitgebrachten leichten Truppen durch D. bei — eine Lehre, welche letzterer aus seiner Niederlage in Aitolien gezogen hatte. Die Rolle, welche damals die leichten Truppen spielten, weist dem Gefechte von Sphakteria einen eigentümlichen Platz in der Kriegsgeschichte an (Rüstow Geschichte der Infanterie I 9. H. Droysen Heerwesen und Kriegführung der Griechen 96. Baner in Iw. Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft[2] IV 396ff. und Philol. N. F. IV 403ff. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 96). Mit der Gefangennahme der Spartiaten hatten die Athener für die Weiterführung des Krieges ein wertvolles Faustpfand gewonnen. Das Hauptverdienst an dem glänzenden Erfolge hatte D. (vgl. Ed. Meyer a. a. O. II 334ff.), der Löwenanteil an den Auszeichnungen dafür fiel jedoch Kleon zu (s. d.). Es ist zweifelhaft, ob man aus der Rolle, welche D. in Aristophanes Rittern spielt (besonders v. 54ff.), auf einen Zwiespalt zwischen ihm und Kleon schliessen darf; Thatsache ist, dass er zusammen mit Kleon und anderen Vertretern der Kriegspartei für das folgende Jahr (424/3) wieder zum Strategen gewählt ward (Strack a. a. O. 41).

In Pylos wurden Messenier aus Naupaktos angesiedelt (Thnc. IV 41, 2); D. scheint, wie aus CIA I 273, 18ff. hervorgeht, dort noch einige Zeit geblieben zu sein (vgl. Dittenberger Syll.[1] 29 Anm. 12). Die von ihm begonnene Besetzung von Plätzen an der Küste der Peloponnes wurde von Nikias weitergeführt; er selbst und sein Amtsgenosse Hippokrates unternahmen es, im folgenden Sommer (Juli 424, Beloch Attische Politik 304. Strack a. a. O. 62) Megara im Einverständnis mit der dortigen Demokratie zu gewinnen (Thnc. IV 66ff. Diod. XII 66. 67). Trotzdem dass sich die Sache anfangs günstig anliess, scheiterte der Anschlag durch das unvermutete Dazwischentreten des Brasidas, welcher sich auf dem Marsche nach Thrakien befand; doch blieb der Hafen Nisaia im Besitz der Athener und ward durch eine Besatzung gesichert. Von noch grösserer Wichtigkeit wäre, wenn gelungen, der darauf folgende Versuch gewesen, mit Hülfe politischer Flüchtlinge sich Boiotiens zu bemächtigen; der Plan erinnert an D.s Vorgehen im aitolischen Feldzug, scheint aber doch von Hippokrates ausgegangen zu sein, der wenigstens die Oberleitung des Unternehmens in der Hand behielt (Thnc. IV 76. 77. Diod. XII 69. 70). D. wurde mit einer Flotte nach Naupaktos vorausgeschickt und sollte, nachdem er sich durch Heranziehung der Akarnanen verstärkt hatte, von da gegen Sipbai vorgehen, welches ihm boiotische Parteigänger in die Hände zu spielen hatten; an demselben Tage sollte Chaironeia überrumpelt werden und Hippokrates von Athen aus in Boiotien (bei Delion) einfallen. Der Plan war zu künstlich und auf das Zusammentreffen zu vieler Factoren begründet, als dass er gelingen konnte; als man (etwa November 424, Strack a. a. O. 62) zur Ausführung schritt, schlug D. in Folge einer falschen Berechnung der Tage zu früh los, und da zugleich die Boioter durch Verrat Kenntnis von dem gegen sie gerichteten Unternehmen erhalten hatten, musste er unverrichteter Dinge umkehren (Thnc. IV 89ff.). Die Folge war, dass die gesamte Kriegsmacht des boiotischen Bundes sich gegen Hippokrates wenden konnte und letzterer bei Delion eine schwere Niederlage erlitt, die bedeutendste in dem bisherigen Verlauf des Krieges, bei welcher er selbst auf dem Platze blieb. Eine unmittelbar darauf folgende Landung des D. im Gebiet von Sikyon wurde abgeschlagen (Thnc. IV 101, 3. 4).

Dieser Misserfolg, der schwerwiegende Consequenzen nach sich zog, scheint das attische Volk gegen D. ernstlich und für längere Zeit verstimmt

zu haben; er tritt für eine Reihe von Jahren ganz von dem Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit ab. Im J. 421 errang er als Choreg seiner Phyle Aiantis einen Sieg im Männerchore (CIA II 971, frg. b, 11. Köhler Athen. Mitt. III 108). Aber erst für 418/7 wurde er wieder zum Strategen bestellt; es ist dies bezeugt durch die an ihn in der ersten und zweiten Prytanie des Jahres Ol. 90, 3 aus dem Schatz der Athena geleistete Zahlung CIA I 180, 5ff. 13ff. und durch Thuc. V 80, 3. Wie Müller-Strübing Rh. Mus. N.F. XXXIII 78ff. nachwies, war D. Befehlshaber der aus Athenern und deren peloponnesischen Bundesgenossen zusammengesetzten Truppenmacht, welche gegen Ende des Sommers 418 einen Zug gegen Epidauros unternahm und das Heraion daselbst (auf einer kleinen, ins Meer vorspringenden Anhöhe) befestigte, wohin eine combinierte Besatzung gelegt ward (Thuc. V 75, 5. 6); nach dem Übertritt von Argos auf Seiten Spartas im Winter 418/7 war es wieder D., welcher die Räumung dieses Punktes durchführte (Thuc. V 80, 3). Vgl. darüber besonders Dittenberger zur Sylloge[2] 37; die Annahme Müller-Strübings a. a. O., dass D. vorher in Thrakien verwendet wurde, ist ebensowenig aufrecht zu halten, wie seine Vermutung (Aristophanes 453), dass er in den nächsten Jahren ebenfalls in Thrakien beschäftigt war.

Vielmehr tritt auch jetzt eine Pause in D.s Thätigkeit ein, bis er für 414/3 zum Strategen gewählt ward (Beloch Att. Politik 309). Als im November 414 die dringende Botschaft des Nikias aus Sicilien in Athen eintraf, beschlossen die Athener, ein neues Heer dorthin zu schicken und mit dessen Commando D. und Eurymedon zu betrauen. Eurymedon wurde sogleich (um die Winterwende) vorausgesandt, während D. noch zurückblieb, um Schiffe und Truppen zu sammeln (Thuc. VII 16. 17). Im Frühjahr 413 ging er von Athen ab; auf der Fahrt um die Peloponnes machte er eine Landung an der lakonischen Küste und legte gegenüber von Kythera eine Befestigung an. Er nahm dann Aufenthalt in Zakynthos, Kephallenia und Korkyra, von wo er mit Eurymedon, der ihm entgegengekommen war, nach Unteritalien übersetzte (Thuc. VII 20. 26. 31. 33. 35). Die lange Dauer seiner Fahrt und seine häufigen Stationen lassen sich nur aus der Notwendigkeit erklären, dass er überall Verstärkungen, besonders an leichten Truppen, in welcher Waffe die Syrakusaner den Athenern sehr überlegen waren, an sich ziehen musste; es bedarf daher nicht der kühnen Hypothese Müller-Strübings (Jahrb. f. Philol. CXXVII 1883, 690ff.), dass er die Absicht hatte, zu spät zu kommen. Endlich langte er mit 73 Schiffen und 5000 Hopliten, darunter 1200 Athener, sowie einer bedeutenden Macht an Leichtbewaffneten in Syrakus an (etwa Anfang August 413, er war für 413/2 wieder zum Strategen gewählt worden, Beloch Att. Politik 309). D. erfasste sogleich mit richtigem Blick die Lage und erkannte, dass es, um den Athenern die Oberhand wieder zu verschaffen, notwendig sei, rasch vorzugehen und sich des syrakusanischen Gegenwerkes auf Epipolai zu bemächtigen; allein ein nächtlicher Handstreich, welchen er sogleich nach seiner Ankunft auf die Anhöhe unternahm, misslang (Thuc. VII 42ff. Plut. Nic. 21. Diod. XIII 11, 3ff.). Sein Vorschlag, unter diesen Verhältnissen die Belagerung ganz aufzugeben und nach Hause zu fahren, stiess auf den Widerstand des Nikias, welcher auch der weiteren Anregung, von einem anderen Punkte Siciliens aus den Krieg fortzuführen, nicht zustimmen wollte; als es endlich nach längerer Verzögerung gelang, seine Einwilligung zu gewinnen (die Syrakusaner hatten unterdes neue Verstärkung erhalten), und die Athener sich zur Abfahrt anschickten, trat die Mondfinsternis des 27. August 413 ein, worauf Nikias erklärte, sie müssten noch einen Monat bleiben (Thuc. VII 47ff. Plut. Nic. 22. 23. Diod. XIII 12). Damit war der Untergang des attischen Heeres besiegelt; in einer bald darauf folgenden Seeschlacht blieben die Syrakusaner Sieger, und auch der Versuch der attischen Flotte, den Durchbruch aus dem versperrten Hafen zu erzwingen, scheiterte trotz der grössten Tapferkeit. D.s Plan, die Ausfahrt noch einmal zu wagen, konnte wegen der Weigerung der Schiffsleute nicht ausgeführt werden (Thuc. VII 51ff. Plut. Nic. 24f. Diod. XIII 13ff.). Bei dem Rückzug zu Lande befehligte er das rückwärtige Corps, welches allmählich weit zurückblieb, da es von dem verfolgenden Feinde stark belästigt ward, und Nikias mit den an der Tête befindlichen Truppen rasch fortzukommen trachtete; am sechsten Tage wurde D. von den Syrakusanern eingeschlossen und musste sich ergeben (Thuc. VII 75ff. Diod. XIII 18ff. Plut. Nic. 26ff.; Philistos frg. 46 M. und Plut. Nic. 27 melden, dass D. bei der Gefangennahme einen Selbstmordversuch machte). Zwei Tage später traf Nikias das gleiche Los. Die beiden Feldherren wurden von den Syrakusanern hingerichtet (September 413), vgl. Thuc. VII 86. Diod. XIII 19ff. Philistos frg. 46; dagegen berichtet Timaios frg. 102, dass sie sich selbst ums Leben gebracht hätten, was von Grote Hist. of Greece[2] VII 187 und Holm Gesch. Griechenl. II 68 mit Unrecht acceptiert wurde, vgl. Freeman Hist. of Sicily III 711ff. Über die sicilische Expedition und D.s Beteiligung an derselben vgl. die allgemeinen Darstellungen von Grote und Curtius, dann Holm Gesch. Siciliens II und Freeman Hist. of Sicily III.

Eine zusammenhängende Würdigung des D. als Feldherrn gab W. Vischer in seiner Abhandlung ‚Das Kriegssystem der Athener vom Tod des Perikles bis zur Schlacht von Delion und Demosthenes, der Sohn des Alkisthenes' (jetzt Kleine Schriften I 53ff.); er hat aber seinen Helden entschieden überschätzt und dessen unleugbare Schwächen nicht erkannt. D. vereinigte in sich die trefflichsten soldatischen Eigenschaften, herzhaften Mut und eine vor keiner Schwierigkeit zurückschreckende Kühnheit. Dies beweisen seine improvisierte Verteidigung von Pylos und der Angriff auf Epipolai; er war ein gewandter Taktiker (Curtius Gr. Gesch.[5] II 415), der rasch die Lage zu erfassen wusste und seine Stärke in Überfällen und Hinterhalten (Idomene, Megara, Boiotien, Epipolai) fand. Dass er zuerst in umfassender Weise die leichten Truppen zur Entscheidung des Gefechts heranzog, wurde bereits vermerkt. Dem gegenüber tritt seine strategische Begabung sehr zurück; seine grossen Kriegspläne, wie die gegen Aitolien und Boiotien gerichteten, lassen Umsicht und das richtige Mass zwischen den Zielen und

den zu Gebote stehenden Mitteln vermissen. Dazu stand er unter der Herrschaft seines sanguinischen Temperaments und seiner Ungeduld; das ihm von Thukydides (IV 10, 1) in den Mund gelegte ἀπερισκέπτως εὐέλπις ὁμόσε χωρῆσαι τοῖς ἐναντίοις giebt für manche Momente seiner Feldherrnlaufbahn eine treffende Kritik (doch ist das von Beloch Att. Politik 31. 32 über ihn gefällte Urteil zu hart). Von seiner besten Seite zeigte sich D., auch an Jahren gereift, in dem sicilischen Feldzuge; leider waren ihm damals durch Nikias die Hände gebunden. [Swoboda.]

6) Der Redner. Quellen: Nächst den Reden des D. selbst und denen der gleichzeitigen Redner Plutarchs Biographie des D. und der Abschnitt über D. in den vit. dec. orat., dann die Vitae des Libanios, des Zosimos und eines Ungenannten (Westermann *Βιογράφοι* p. 281f.), des Photios Bibl. Cod. CCLXV p. 490ff. und die Notizen bei Suidas. Eine Kritik dieser Quellen sowohl als der verlorenen s. bei Ranke Dem. 52ff. und Westermann Quaest. Demosth. Part. IV. Aus der neueren Zeit giebt es eine ausgezeichnete Darstellung der Wirksamkeit des D., A. Schaefer D. und seine Zeit 3 Bde. 1856—58 (2. A. von Hoffmann 1885—87, doch ohne die Einzeluntersuchungen des 3. Bds.). Daneben Blass Att. Beredsamkeit III 1² 1893 und von Früheren C. F. Ranks Art. Demosthenes in Ersch und Grubers Encyclop. Sect. I Bd. XXIV S. 52—118.

D., Sohn des Demosthenes, war gebürtig aus dem Demos Paiania (Kirchner Progr. Fr.-Wilh.-Gymn. Berlin 1890, 17). Über sein Geburtsjahr sind die Angaben der Alten ebenso schwankend wie die Annahmen der Gelehrten neuerer Zeit. Am unverdächtigsten schien das ausdrückliche Zeugnis des Dionys. Halikarn. ep. ad Amm. I 4, welcher D. im letzten Jahre vor der hundertsten Olympiade geboren werden lässt, also Ol. 99, 4 = 381/80, zumal es mit D.s eigner Angabe XXI 154 übereinstimmt, er sei 32 Jahre alt (Boehneeke Forschungen 1f.). Doch muss hier die Zahl verdorben sein, da andere Zeugnisse entschieden widersprechen. Nach Demosth. XXX 15 wurde D. unter dem Archon Polyzelos oder Kephisodoros Ol. 103, 2 oder 3 = 366 mündig, war also damals 18 Jahre alt (Arist. resp. Ath. 42). Er zählte 7 Jahre, als sein Vater starb (XXVII 4), und war zehn Jahre unter Vormundschaft (XXVII 6). Damit lässt sich .ver-einen das bei [Plut.] vit. X or. 845 d überlieferte Geburtsjahr des Dexitheos (Ol. 98, 4 = 385/84), sowie die Angaben, dass er bei seinem Tode (322) 62 (Suidas) oder, mit Einrechnung des laufenden, 63 (Zosim. 151) Jahre alt war. So Westermann Gesch. d. gr. Bereds. § 56 und praef. ad Plut. vit. X or. 18f. Thirlwall Philol. Mus. V 1833, 389f., oder bestimmter 384 Boeckh Ahh. Akad. Berl. 1818, 77f. Schaefer Demosth. III Beil. 2 und Jahrb. f. Phil. LXXXI 864. Hoeek Herm. XXX 354. Andere halten sich streng an die Angaben von Dem. XXVII und lassen trotz Aristoteles die Mündigkeit im 18. Jahre eintreten. Sie gelangen so auf Archon Diitrephes (Ol. 99, 1 = 384/83) Ranke 62. Seeheck Z. f. A.-W. 1838, 321f. Weil Harangues de D. XXXIV. Blass Att. Ber. III 1², 10. Hoffmann bei Schaefer I² 269.

Der ältere D. hinterliess, als er starb, eine Wittwe, die Tochter des Gylon (Dem. XXVIII 3. Aisch. III 171; vgl. die Geschlechtstafel bei Kirchner a. O. 19), mit zwei Kindern, einem Sohne, D., von 7 und einer Tochter von 5 Jahren. Diese sowie sein beträchtliches Vermögen, das teils in Fabrikgeschäften vorteilhaft angelegt war, teils in barem Gelde bestand (XXVII 9f.), übergab er noch in den letzten Augenblicken seines Lebens (XXVIII 15. 16) drei Vormündern, dem Aphobos, seiner Schwester Sohne, dem Demophon, seines Bruders Sohne, und einem alten Freunde Therippides, und zwar unter der Bedingung, dass der erste die Witwe mit 80 Minen Mitgift, der zweite die Tochter, wenn sie mannbar sein würde, ehelichen und einstweilen zwei Talente empfangen, der dritte aber bis zur Mündigkeit des Sohnes den Niessbrauch von 70 Minen haben sollte (XXVII 4). Allein nicht nur dass die beiden ersten die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllten, sie verschleuderten und unterschlugen sogar, aller Einreden der Familie ungeachtet (XXVII 15. XXX 6), das ganze schöne Vermögen von 14 Talenten, das bei gewissenhafter Bewirtschaftung in den Jahren der Vormundschaft sich mindestens hätte verdoppeln müssen (XXVII 58), dermassen, dass sie nach Ablauf dieser Zeit nur 70 Minen, also den zwölften Teil als Rest berechneten (XXVII 6). Diese schamlose Betrügerei ist sicher nicht ohne Einfluss auf die Gesinnung des D. wie auf seinen nachherigen Lebensberuf gewesen; die gemachte Erfahrung brachte ihm schneller, als es bei ungetrübtem Jugendleben der Fall gewesen sein würde, das strenge Rechtsgefühl zum Bewusstsein, das späterhin die Richtschnur aller seiner Bestrebungen war, sie weihte ihn schon frühzeitig in die Schattenseiten des Lebens ein und führte ihn, da er Hülfe und Rettung des Eigentums nur von sich selbst erwarten konnte, zu dem einzigen Hülfsmittel hin, das ihm zu Gebote stand, zur Redekunst. Dass die Vormünder selbst ihm diese furchtbare Waffe nicht in die Hände gegeben haben, versteht sich von selbst; dass aber D. ohne Unterricht aufgewachsen sei, ist ein ganz falscher Schluss des Plutarch (Dem. 4) aus Dem. XXVII 46; verweigerten die Vormünder den Lehrern des D. die Bezahlung, so ist doch klar, dass er die Schule besuchte, und zum Überfluss sagt er es selbst XVIII 257. 265. Freilich wird dieser Unterricht über die gewöhnlichen Schulkenntnisse nicht hinausgegangen sein; auf Philosophie und Rhetorik erstreckte er sich sicher nicht. Wenn nichtsdestoweniger in den Überlieferungen über D.s Jugendbildung auch Lehrer in diesen Fächern genannt werden, so ist dies unbedingt weder anzunehmen noch zu verwerfen. Was zuerst die Philosophie betrifft, so soll D. den Unterricht des Platon empfangen haben; s. Hermipp. bei Plut. Dem. 5 und Polemon bei Diog. Laert. III 464, vgl. Plut. vit. X or. 844 B. Schol. Plat. 318. Suidas. Gewiss ist, dass D. den Platon kannte und schätzte; dass er aber seinen Unterricht genoss, ist mehr als zweifelhaft; s. Funkhänel Act. soc. graec. I 290ff. Schaefer I² 312. Für die Beredsamkeit wird zunächst Isokrates als D.s Lehrer genannt, Plut. vit. X or. 844 B, eine Nachricht, welche jedoch schon im Altertum bezweifelt wurde, wie sich aus der

Anekdote ebd. 837 D ergiebt und aus der Notiz des Hermippos bei Plut. Dem. 5 (vgl. vit. X or. 844 C), dass D. nicht des Isokrates unmittelbaren Unterricht genossen, sondern nur dessen schriftliche τέχνη studiert habe. Und in der That, vergleicht man den rednerischen Charakter beider, so wird man nur bei vorgefasster Meinung einen directen Einfluss der Lehre und des Beispiels des Isokrates erkennen, gewisse Ähnlichkeiten in Gedanken und Ausdruck aber nur für rein zufällig halten können. Vgl. Funkhänel Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1837 nr. 59f. Schaefer I² 310. So bleibt nur Isaios als derjenige übrig, dessen Unterricht D. wahrscheinlich genoss (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B), eine Annahme, die um so mehr Glauben verdient, als Isaios gerade in dem Fache der gerichtlichen Beredsamkeit, in welchem D. zunächst auftreten wollte, in dem der Erbschaftsprocesse, damals für den ersten galt, und wirklich in jenen ersten Reden des D. (gegen Aphobos und Onetor) der Charakter der Beredsamkeit des Isaios wieder zu erkennen ist (s. Rankea. O. 66. Sebaefer I² 304. Herfortb Progr. Grünberg 1880). Dies war auch den alten Kritikern keineswegs entgangen, weshalb man glaubte, sie seien von diesem selbst verfasst oder wenigstens unter seinem Einfluss geschrieben (Plut. vit. X or. 839 F. Liban. vit. Dem. 3 und Argum d. R. XXXI 875). So wird denn D. sich noch vor Eintritt seiner Volljährigkeit (XXX 6) auf den Beruf als Redner unter des Isaios Leitung vorbereitet haben und mag durch das Beispiel anderer, namentlich des Kallistratos (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B. Gell. III 13, vgl. Westermann Quaest. Demosth. III 6f.), in dem gefassten Plane bestärkt worden sein (anders Schaefer I² 286. Blass III 1², 11f.). Gleich mit dem Eintritt dieses Zeitpunktes verlangte D. von seinen Vormündern Rechenschaft, aber sofort zu klagen war er durch die zweijährige Ephebenzeit verhindert (Arist. resp. Ath. 42, 5), doch mögen schon während derselben Verhandlungen vor compromissarischen Schiedsrichtern stattgefunden haben (XXIX 58. XXX 17). Endlich im dritten Jahre unter dem Archon Timokrates Ol. 94, 1 = 364/63 (XXX 17) reichte D. seine Klage beim Archon gegen seine drei Vormünder ein (Dem. XXX 15. XXIX 6). Zur Verhandlung kam zunächst der Process des Aphobos, und aller Ränke ungeachtet, womit dieser die Absichten des D. zu vereiteln und ihn in neue Rechtshändel zu verwickeln suchte, ward er in die Strafe von 10 Talenten als den dritten Teil der unterschlagenen Summe verurteilt (XXIX 60). In dieser Angelegenheit sind die Reden gegen Aphobos und, als D. durch dessen Schwager Onetor an der Besitzergreifung seines Eigentums gehindert wurde, die gegen Onetor gehalten. Der Ausgang der beiden anderen Processe ist ungewiss, wahrscheinlich liess sich D. zu einem Vergleich herbei. Vgl. Schaefer I² 287f.

In diese Zeit fallen auch sehr wahrscheinlich die von Plut. dem 6ff. und vit. X or. 844 D. E beschriebenen Übungen, welche D. mit unendlicher Beharrlichkeit anstellte, um die Nachteile, welche ein schwächlicher Körper (Plut. Dem. 4) und ein ungünstiges Organ (vgl. Zosim. 148, daher vermutlich der Spitzname *Βάταλος*, Dem. XVIII 180. Aisch. I 126. 131. 181. II 99. Plut. Dem. 4; vit. X or. 847 E. Harpokr.) seinem rednerischen Auftreten entgegenstellten, niederzukämpfen und zu beseitigen. Seine gleichzeitige Thätigkeit auch für das öffentliche Leben aber bekunden mehrere noch vorhandene Reden, die er damals in verschiedenen Privatrechtsfällen ausarbeitete (s. u. das Verzeichnis d. Reden). Einen furchtbaren und unversöhnlichen Feind hatte D. in dem eben beschriebenen Process an Meidias gewonnen (XXVIII 17. XXI 78f. Dittenberger Vermögenstausch und die Trierarchie des D., Progr. Rudolstadt 1872. Thalheim Jahrb. f. Philol. CXV 615; Herm. XIX 87. Illing De antidosi 24f.), und die Gefahr war um so grösser für D., je weniger Hülfsmittel ihm ausser seiner persönlichen Tüchtigkeit zu Gebote standen, während Meidias als thätigstes Mitglied einer Verbindung angehörte, welche, obwohl damals noch ohne hervorstechende politische Ziele, doch durch Verhöhnung der Gesetze und Vergeudung der Kräfte des Staats zu rein persönlichen Zwecken auf den Untergang des Vaterlandes hinarbeitete. Der erste Schritt des D. gegen Meidias war zufolge der bei einem gewaltsamen Einbruch in sein Haus gegen die Seinigen ausgestossenen Schmähungen eine *δίκη κακηγορίας*, und darauf, da Meidias seine Verbindlichkeit als Verurteilter nicht erfüllte, eine *δίκη ἐξούλης* (XXI 81). Meidias fand Mittel, die Sache Jahre lang hinzuziehen, setzte aber endlich seiner Rachsucht dadurch die Krone auf, dass er D., der für Ol. 107, 4 = 348/47 freiwillig die Choregie übernommen, nicht nur auf alle Weise in der Ausführung zu hindern suchte, sondern sogar während der Feier der grossen Dionysien thätlich beleidigte (XXI 13f.). Ein solcher vor den Augen des Volks verübter Frevel konnte nicht ungeahndet bleiben, die öffentliche Stimme verdammte Meidias, D. ward klagbar mittels der Probole (Blass Att. Ber. III 1², 331) und erzielte eine günstige Vorentscheidung der Volksversammlung. Vergebens erschöpfte Meidias seine Mittel, D. von der weiteren Verfolgung der Klage abzuschrecken (XXI 103f.), D. blieb fest gegen alle hinterlistigen Angriffe; erst einem gütlichen Vergleich gab er Gehör und nahm, hauptsächlich wohl aus Besorgnis vor einer Freisprechung, welche die mächtigen Freunde des Gegners erzielen könnten, gegen Erlegung einer Summe von 30 Minen die Klage zurück (Aisch. III 52. Plut. Dem. 12). Die Zeit des mit dem Frevel des Meidias gleichzeitigen euboeischen Kriegel ist erst von H. Weil Harangues de D. 163f. auf Grund von [Dem.] LIX 3 auf Ol. 107, 4 = Frühjahr 348 bestimmt worden, während Schaefer II² 79 ihn in das J. 350 setzt. Danach fand der Ausgleich erst 347 statt, wo D. sich der Gegenpartei näherte, um für den Frieden zu wirken. Dass übrigens der ärgerliche Handel dem Ansehen des D. keinen Eintrag gethan hatte, ergiebt sich daraus, das er Ol. 108, 2 = 347/46 aller Ränke des Meidias ungeachtet als Mitglied des Rates bestätigt wurde (XXI 111. Aisch. III 62) und im folgenden Jahre als Architheores dem nemeischen Zens die gebräuchliche Festgesandtschaft im Namen des Staates zuführte (XXI 115). D. begann die in den Vormundschaftsprocessen erworbene Übung und Rechtskenntnis zunächst als Sachwalter zu verwerten (*λογογράφος* Aisch. III 173), zunächst in Privatstreitigkeiten (in diese Zeit

gehören wahrscheinlich die Reden gegen Spudias nnd gegen Kallikles), bald auch in öffentlichen Processen (Ol. 106, 2 = 355 gegen Androtion, 354 gegen Leptines, Ol. 106, 4 = 352 gegen Timokrates). Mit der Leptinea soll er nach Dionys. ad Amm. I 4 zum erstenmale selbst vor Gericht aufgetreten sein. Ol. 106, 3 = 354 hielt er die erste Staatsrede *περὶ συμμοριῶν*, in welcher er von dem thörichten Unternehmen eines Krieges gegen Persien mit Erfolg (XV 5) abriet, nnd Ol. 106, 4 = 352 die *ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* gegen Spartas Ansinnen, ihm bei der Eroberung von Megalopolis Hülfe zu leisten. Von da ab schränkte er seine Thätigkeit als *λογογράφος* ein nnd trat gar nicht mehr für andere vor Gericht auf ([Dem.] XXXII 32), hat aber gewiss bis 345 noch Gerichtsreden verfasst, vgl. Aisch. I 94. II 165. 180. Seine Vermögensverhältnisse hatten sich bald wieder sehr erheblich gebessert, denn er leistete sowohl 359 im Hellespont, als 357 gegen Euboia Trierarchien, das letztemal freiwillig (Aisch. III 52. Dem. XVIII 99. XXI 161). Vgl. Schaefer I² 342f.

Vom J. 352 an fällt die Geschichte des D. mit der von Athen zusammen, von nun an gab es keine Frage, die das Wohl oder Wehe des Vaterlandes betraf, an deren Verhandlung D. nicht den lebhaftesten Anteil genommen, keine, bei deren Entscheidung er nicht mit der ganzen Macht seines glühenden Gefühls für Recht nnd Freiheit mit eingegriffen hätte. Mittlerweile hatte sich König Philipp von Makedonien seit Ol. 105, 4 = 357 der athenischen Besitzungen im Norden Griechenlands, der Städte Amphipolis, Pydna, Poteidaia, Methone, bemächtigt nnd durch allerhand Knnstgriffe die anderweit beschäftigten Athener fern zu halten gewusst (vgl. Schaefer II² 22f.). War auch D. nicht der einzige, der es erkannte, dass dies nur ein Vorspiel sei, welches, wenn nicht Einhalt geschah, zu umfänglicheren Übergriffen nnd zuletzt zur Unterjochung von Athen nnd ganz Griechenland führen würde, so war er doch der einzige, der dies offen aussprach und mit Nachdruck zu vereintem Widerstand aufforderte. Diesen patriotischen Bestrebnngen verdanken wir eine Reihe der schönsten Reden des D., die sog. philippischen. Hatten diese aber, ihres Feners ungeachtet, nicht den gewünschten Erfolg, so lag der Grund hauptsächlich in der Schlaffheit, welche die damaligen Athener selbst bei besserer Überzeugung zu jeder ernsten Anstrengung nntüchtig machte, sie über halbe Massregeln nicht hinauskommen, nie den rechten Zeitpunkt benutzen und selbst die Meinung fassen liess, worin die herrschende Partei sie zu bestärken nicht ermangelte, dass der Staat seine Mittel zu ganz anderen Dingen als zu kostspieliger Kriegführung, zu Festaufzügen nämlich und anderem Schaugepränge, brauche. Einmal nur errangen die Athener einen entschiedenen Vorteil, als Ol. 106, 4 = 352 ein Auslaufen ihrer Flotte Philipps Eindringen durch die Thermopylen während des phokischen Krieges vereitelte. Bald aber trat auf das Gerücht von Philipps Krankheit und Tod die alte Erschlaffung wieder ein, und obgleich D. Ol. 107, 1 = 351 in der ersten Philippika die Notwendigkeit eines Krieges bewiesen und dazu Vorschläge gemacht hatte, lähmte die gänzliche Planlosigkeit in der Kriegführung vollends den guten Willen derer, die es mit dem Vaterlande redlich meinten. Die Angriffe Philipps auf Olynth endlich Ol. 107, 4 = 349, die im nächsten Jahre mit dessen Eroberung endigten, beraubten die Athener der letzten Schutzmauer im Norden. Athen hatte in der That, angeregt durch mehrfache Gesandtschaften der Olynthier, sowie durch die eindringliche Mahnung des D. in den drei olynthischen Reden, einige nicht unverächtliche Anstrengungen zur Rettung der gefährdeten Stadt gemacht (Dem. XIX 266. Philochoros bei Dion. Hal. ep. ad Amm. I 9); doch waren dieselben zuletzt durch den in Olynth selbst angezettelten Verrat vereitelt worden (vgl. Schaefer II² 118f.). Das nächstfolgende Ereignis, an welchem D. in hohem Masse beteiligt war, der von seinem ersten Anstifter Philokrates benannte Friede, ist einer der dunkelsten Punkte in seiner Geschichte, wie in der von Athen überhaupt. Von den Geschichtschreibern, deren Werke wir noch besitzen, ist keiner näher darauf eingegangen; um so mehr erfahren wir darüber in den beiden Reden des D. und Aischines über die Truggesandtschaft; allein es finden sich hier die Thatsachen zum Teil so entstellt, die Angaben einander so geradezu widersprechend, dass man daran verzweifeln muss, der Sache ganz auf den Grund zu kommen. Doch ist darüber kein Zweifel, dass, vergleicht man die Gesinnungen beider Männer und ihren ganzen sittlichen und politischen Lebenswandel, das Übergewicht der Wahrheit bei weitem auf der Seite des D. ist. Man wird demnach der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, dass D. bis auf einen gewissen Punkt der Getäuschte, Aischines hingegen durchaus der geflissentlich nnd absichtlich Täuschende war. Das Wesentliche lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen. Noch während des olynthischen Krieges hatte Philipp seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, mit den Athenern Frieden und Bündnis zu schliessen, und diese, des Krieges müde und ausser stande ein Bündnis gegen Philipp zu stande zu bringen, waren darauf eingegangen; Philokrates' Antrag, die Verhandlungen zu eröffnen nnd eine Gesandtschaft in dieser Absicht an den König abzusenden, geht unter Mitwirkung des D. durch; beide nebst Aischines begeben sich hierauf als Gesandte zu Philipp. Was dort verhandelt worden, ist nicht ganz klar; ausser Amphipolis mögen die Verh[illegible]leten, insbesondere die Phokier, zur Sprache gekommen sein; Philipp mag aber die Gesandten durch allgemeine Versprechen vertröstet und beruhigt haben. Nach der Rückkehr der Gesandten ward in zwei aufeinander folgenden Versammlungen der Friede vom Volke beraten nnd auf der Grundlage des augenblicklichen Besitzstandes abgeschlossen, ohne dass darin der Phokier und Halier Erwähnung geschah; darauf wurde sogleich der Friedenseid in die Hände der königlichen Gesandten abgelegt. Jetzt aber war, da Philipp mittlerweile den König von Thrakien Kersobleptes angegriffen hatte, Eile nötig, um durch schnelle Vereidigung des Königs auf den Frieden seinen Fortschritten in jenen Gegenden einen Damm entgegenzusetzen. Hier nun ward der Verrat des Aischines und seiner Genossen dem D. offenbar. Ungeachtet D. zu schleunigster Eile

sutrieb, setzte sich doch die Gesandtschaft, bei welcher er und Aischines sich abermals befandeu, nur langsam in Bewegung, schlug anstatt des kürzeren Weges zur See deu langwierigen Landweg ein nud erwartete, als sie Philipp nicht vorfaud, ruhig dessen Rückkehr aus Thrakien. Fast drei Mouate verstriehen auf diese Weise. Als endlich Philipp zurückkommt, verzögert er die Eidesleistung, bis seine Rüstung gegen die Phokier volleudet ist; hierauf leistet er endlich den Eid, nstürlich auf seine Bedingungen, d. h. nnter Ausschluss der Phokier vom Bünduis, und nötigt die Gesandten ihn auf seinem Zuge nach Thessalien bis Pherai zu begleiten. Als eudlich die Gesandtschaft nach Athen zurückkommt, ruft D. Verrat, allein zu spät; noeh einmal gelang es dem Verräter Aischiues, das Volk zu heschwatzen, man solle nnr den Verlauf der Dinge ruhig abwarten. Gleichzeitig drang Philipp durch die Thermopylen, nnd Phokis Schicksal war ohne Schwertschlag entschieden. Philipp liess sich darauf in den Amphiktyonenhnnd aufnehmen, und das einzige Zeichen stillen Ingrimms, das das bethörte Volk der Atheuer zu erkennen zu geben wagte, war, dass es hierzu seine Anerkennnng verweigerte. Allein das Unglück war gescheheu, grösseres zu verhüten hielt D. die Rede vom Frieden (Ol. 108, 3 = 346), und das Volk fügte sieh. S. das einselne in deu Reden *περὶ παραπρεσβείας* bei Sehaefer II² 192f. und o. unter Aischiues Bd. I S. 1053.

Vou diesem Zeitpuukt an erst nahm das Treiben in Athen einen rein parteiischeu Charakter an uud die durch Philipps Gold bestochenen Verräter trateu den wahren Freunden des Vaterlandes offen gegeuüber. An der Spitze der letzteren Partei, die mächtig war durch ihr Vertrauen auf die gute Sache nud durch die Tüchtigkeit ihrer Glieder (Lykurgos, Hypereides, Hegesippos u. a., vgl. Sehaefer II² 317f.), stand D., der jetzt den Höhepnukt seiner politischeu Laufbahn erreichte. Das Übergewieht dieser Partei spricht sich deutlich in der Rache des Volkes aus, welche gar bald den offenkundigen Verräter Philokrates ereilte (Aisch. III 79). Freilich war dieser Zorn auch schnell wieder verraucht; vergebens wüuschte D. auch die übrigen Gesandten iu das Schicksal des Philokrates hineinzusiehen (Dem. XIX 116), das Volk war mit dem eineu Opfer zufrieden, zu diesem hatte sich die makedouisch gesiunte Partei verstanden, um das Übrige zu retten; denn ohne Zweifel war sie es, Euhulos an der Spitze, mit deren Hülfe Aischines, als er nach langer Verzögerung endlich zur Rechenschaft über seiue Haudlungsweise bei der Gesandtschaft sich bequemte (Ol. 109, 2 = Sommer 343), der heftigen Angriffe des D. ungeachtet dem wohlverdienten Schicksale entging. In dieser Angelegenheit sind die Reden *περὶ παραπρεσβείας* gehalteu, denn die schon im Altertum geäusserten Zweifel, oh sie wirklich gehalten seien (Plut. Dem. 15. Argum. z. Aisch. II 314 Bekk.), sind nubegründet (Sehaefer II² 413). Unterdes verfolgte Philipp ungestört seinen Plan zu Griechenlands Unterjochung. Auch der Peloponnes sollt jetzt in sein Interesse gezogen werden; er gewann daher das Vertrauen der Argeier und Messenier, die damals von Sparta aufs neue bedroht waren, sandte Geld und Söldner nnd drohte selbst mit einem Angriff auf Sparta (Dem. VI 15). Sparta wagte keinen Widerstaud, und aueh das mit ihm verbündete, jetzt aber gedemütigte Athen machte nur durch eine Gesandtschaft, bei der auch D. sich befand, einige ohnmächtige Vorstellungen bei den Peloponnesiern, nm sie von Philipp abzusiehen und vor seiner Falschheit zu warnen (Dem. VI 19f.). Infolge dessen kam eine Gesaudtschaft Philipps und der Peloponnesier nach Athen mit Vorwürfeu über die Begünstigung der Pläne der Spartaner gegen die Freiheit des Pelopounes und um eine Erklärung über jene Verdächtigung zu fordern (Liban. Einleit. z. 2. Philipp.). Sicher hatten dabei die makedonisch Gesiuuten ihre Hand im Spiele; ihre Bemühungen, Philipps Absichten zu bemänteln uud dem Volke annehmbar zu machen, gaben dem D. bei Beratung der zu erteilenden Antwort Gelegenheit, in der zweiteu philippischen Rede (Ol. 109, 1 = 344) die Schritte des Königs sowie die seiuer Parteigänger seit dem unseligen Frieden in ihrem wahren Liehte darzustellen. Die Antwort selbst scheiut eine ausweicheude (Liban. a. O.) gewesen zu sein; darauf dentet auch die abermalige Gesaudtschaft Philipps, an deren Spitze Python den Athenern Vorschläge über eine Abänderuug des Friedens machte, obgleich Philipp selbst demselben dazu Vollmacht gegebeu zu haben später leugnete (Dem. VII 18). Hegesippos, ein Geguer des Makedoniers, der mit auderweiten Vertragsvorschlägen zum Köuig entsandt wurde, ward sehr unfreundlich aufgenommen. Die Antwort brachte im folgeuden Jahre ein Brief Philipps, gegen welcheu die Rede des Hegesippos ([Dem.] VII Ol. 109, 2 = 342) gehalten ist. Sie geht das Schreiben des Königs Punkt für Punkt durch und hat ihren Namen *περὶ Ἁλοννήσου* nur nach dem Gegenstand, den sie zuerst berührt. Diese Übergriffe des Königs, welche den Athenern mehr nud mehr die Angen öffneten, regteu sie aller Gegenbemühungen der makedonisch Gesiunten ungeachtet uochmals zu kräftigeren Massregeln auf; Gesandtschaften, welche besonders unter Mitwirkung des D. nach Akarnanien und dem Peloponnes abgingen (Dem. IX 72), vereitelten Philipps Absichten an diesen Punkteu, die Gefährdung des Chersones durch Philipps Zug gegen Thrakien brachte eine kräftige Gegeuwehr daselbst von seiten athenischer Colonisten nnter Diopeithes hervor, und Philipps Klagen über Friedensbruch wurde durch des D. nicht minder kräftige Rede *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ*, sowie die dritte Philippika (Ol. 109, 3 = 341) zurückgewiesen, in welcher D. aufs Lebendigste die Treulosigkeit Philipps schildert nud aufs eindringlichste zu vereintem Widerstande ermahnt. Deshalb wurden wieder Gesandtschafteu nach Byzanz (D. selbst XVIII 244), Chios, Rhodos, ja sogar zum Perserkönig Artaxerxes Ochos geschickt, bald daranf wnrden die von Philipp auf Euboia eingesetzten Tyranneu verjagt, wozu D. nicht wenig beitrug (Dem. XVIII 79), und die Stadt erhielt wenigsteus nach dieser Seite hin Luft, ja es kam ein förmliches Büuduis griechischer Staaten gegen König Philippos zu stande. Doch erst die Belagerung von Periuth durch Philipp Ol. 110, 1 = 340 nnd der darauf folgende Angriff anf Byzanz brachte den lange verhaltenen Ingrimm zum Ausbruch, Athen erklärte den Frieden für ge-

brochen und sandte eine Hülfsflotte nach Byzanz (Plut. Phok. 14); Philipp sah sich genötigt, unverrichteter Dinge wieder abzuziehen (Diodor. XVI 77). Die Seele dieser Unternehmung war abermals D.; jetzt endlich war es ihm gelungen, was er schon bei der olynthischen Angelegenheit in Anregung gebracht hatte (Dem. III 11), die Verwendung der Theorikengelder zu ihrem ursprünglichen Zwecke, zur Bestreitung des Kriegsaufwandes, durchzusetzen (Dion. Hal. ep. ad Amm. I 11), und sein trierarchisches Gesetz, wodurch er das bisherige Symmorienwesen nach billigeren Grundsätzen ordnete (Dem. XVIII 102f.), brachte einen neuen Schwung in die Seeunternehmungen der Athener. Scheinbar um die griechischen Angelegenheiten unbekümmert, verlegte jetzt Philipp den Kriegsschauplatz tief in den Norden hinein (Aisch. III 128f.) und überliess es seinen Mietlingen, den längst beschlossenen letzten Schlag gegen Griechenlands Unabhängigkeit vorzubereiten. Er hatte seine Sache in ganz sichere Hände gelegt. In der Frühlingsversammlung der Amphiktyonen zu Delphoi Ol. 110, 1 erwirkte Aischines als Pylagore einen Beschluss gegen die Lokrer von Amphissa wegen unrechtmässiger Benützung einer Strecke heiligen Landes; die Amphisseer setzten sich zur Wehre, worauf die Amphiktyonen eine ausserordentliche Versammlung anberaumten, um über die Bestrafung derselben Beschluss zu fassen (Aisch. III 107ff.). D. allein sah und sagte die unglückseligen Folgen eines amphiktyonischen Krieges voraus (Dem. XVIII 143), seinen Bemühungen gelang es wenigstens, die Athener von der Beschickung jener Versammlung abzuhalten (Aisch. III 125ff.). Der Beschluss der Amphiktyonen fiel dahin aus, die Amphisseer mit Krieg zu überziehen, der Oberbefehl ward dem Kottyphos übertragen; der Zug misslang bei dem geringen Eifer der Teilnehmer (Dem. XVIII 151), und so blieb nichts übrig, als bei der nächsten ordentlichen Versammlung der Amphiktyonen Ol. 110, 2 = 339 den König Philipp zum Befehlshaber des Strafzuges zu ernennen. Und das war es eben, was Philipp gewollt hatte, unter dem Scheine des Rechts mit gewaffneter Hand im Herzen von Griechenland sich festsetzen zu können. Plötzlich kam die Nachricht nach Athen, dass Philipp Elateia besetzt habe. Die höchste Bestürzung bemächtigte sich der Stadt (Dem. XVIII 169f.); D. allein gab nicht alle Hoffnung auf, und rettete Athen noch einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch die Verbindung, welche er mit Theben zu stande brachte. In Bezug auf die Thebaner scheint sich damals Philipp verrechnet zu haben; die ihnen erwiesenen Wohlthaten waren durch spätere Vernachlässigung von seiten Philipps in den Hintergrund gedrängt, und es lag ihnen klar vor Augen, dass jetzt der Fall Athens sofort auch den ihrigen nach sich ziehen müsse. Waren sie daher schon vorher dem amphiktyonischen Kriege entgegen gewesen (Aisch. III 128), so warfen sie sich jetzt, da Philipp sie aufforderte, entweder den Durchzug durch ihr Land zu gestatten oder selbst sich mit ihm zum Angriff gegen Athen zu verbinden, aller schönen Worte seiner Abgeordneten und der der Verbündeten ungeachtet in die geöffneten Arme der Athener (Dem. XVIII 213). Diese letzte grossartige Anstrengung war eines besseren Erfolges wert. Mit der Schlacht bei Chaironeia aber am 7. Metageitnion Ol. 110, 3 = 338, an welcher D. in den Reihen der Hopliten teilnahm, erreichte die Unabhängigkeit der griechischen Staaten ihr Ende. Ein herbes Geschick ereilte Thehen; Athen erwartete ein gleiches, beschloss aber wenigstens rühmlich unterzugehen. Mit allem Eifer begab man sich daran, die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen; die Mauern wurden ausgebessert, Gräben gezogen, alle Hände in Bewegung gesetzt; ein Beschluss rief Weiber und Kinder in die Stadt, versprach den Sclaven die Freiheit, den Schutzverwandten das Bürgerrecht, den Rechtlosen die Wiedereinsetzung in ihre Rechte und erklärte alle die für Hochverräter, welche in dieser Zeit der Not die Stadt verlassen würden (Lykurg. Leokr. 16. 37. 41. 53. Plut. vit. X orat. p. 849a; vgl. Sebaefer Dem. III 7f.). Diese Anstrengung ist deshalb nicht minder ehrenwert, weil sie vergeblich war. Wahnsinn wäre es gewesen, den unerwarteterweise von Philipp gebotenen, den Umständen nach ziemlich billigen Frieden von der Hand zu weisen, durch den Athens Dasein und selbst noch ein Schimmer seiner alten Selbständigkeit gesichert ward.

Für D. konnte die nächste Zeit nicht anders als höchst peinlich und kummervoll sein. Das Volk war zwar verständig genug, ihn nicht für den unglücklichen Ausgang verantwortlich zu machen: die schönste Anerkennung, die ihm widerfahren konnte, war, dass ihm die Gedächtnisrede zu Ehren der bei Chaironeia Gefallenen übertragen wurde (Dem. XVIII 285). Um so heftiger aber brach jetzt die Wut der makedonisch Gesinnten und seiner persönlichen Feinde gegen ihn los; ihn, den Schöpfer des unseligen Bundes mit Theben und den Urheber der über die Stadt gekommenen Schmach und Erniedrigung, ihn galt es um jeden Preis nicht nur zu demütigen, sondern womöglich zu vernichten. Klagen über Klagen, die sich auf Hochverrat, Veruntreuung in der Verwaltung und Verletzung der Gesetze bezogen zu haben scheinen, wurden Tag für Tag jetzt gegen D. erhoben; anfangs bediente sich die makedonische Partei dazu der verrufensten Sykophanten, wie Sosikles, Diondas, Melantos, Aristogeiton u. a. (Dem. XVIII 249), die es leicht war dem Volke gegenüber zu entlarven. Gefährlicher aber drohte die Sache zu werden, als das Haupt jener Partei selbst und des D. unversöhnlichster Feind Aischines gegen ihn in die Schranken trat. Die Gelegenheit bot sich, als Ol. 110, 4 = 336 Ktesipbon mit einem Beschluss hervortrat, worin er zur Anerkennung der Verdienste des D. um den Staat, insbesondere wegen der bei Wiederherstellung der Festungswerke von Athen bewiesenen Uneigennützigkeit auf öffentliche Bekränzung desselben antrug (Aisch. III 236. 49). Dagegen schritt Aischines mit einer γραφὴ παρανόμων ein, worin er nicht nur den Antrag selbst als in der Form gesetzwidrig, sondern auch die Gründe desselben, D.s Verdienste, als durchaus nichtig und erlogen bezeichnete (Dem. XVIII 56f.). Ktesipbon war viel zu unbedeutend, als dass die Herausforderung ihm hätte gelten können, dem D. galt sie, und dieser nahm den Kampf auf Tod und Leben um so bereitwilliger an, als er so Gelegenheit er-

Digitized by Google

hielt, sein ganzes Staatsleben vor den Augen der Welt zu rechtfertigen. Gründe, die uns unbekannt sind und in den politischen Verhältnissen gelegen haben mögen (s. Aischines Bd. I S. 1058), verzögerten die Entscheidung eine Reihe von Jahren hindurch; erst Ol. 112, 3 = 330 (Plut. Dem. 24. Schaefer III 206) soll es dazu gekommen sein. Der Ausgang des Processes, an dem ganz Griechenland das lebhafteste Interesse nahm, war ein vollständiger Sieg des D., seiner guten Sache und seiner glänzenden Beredsamkeit. Aischines erhielt nicht den fünften Teil der Stimmen und ward abgewiesen. Unfähig, Zeuge bei dem Triumphe seines Gegners zu sein, verliess er die Stadt und endete ruhmlos im Auslande.

Unterdes hatten neue Stürme Griechenland erschüttert. Philipps Tod Ol. 111, 1 = 336 erregte aufs neue die Hoffnung, das makedonische Joch abschütteln zu können; ganz Griechenland erhob sich, zunächst Athen, wo D., obwohl durch häusliches Leid niedergebeugt, jubelnd zuerst die Nachricht vom Tode des Königs verkündigt (Aisch. III 77. Plut. Dem. 22), die übrigen Staaten aufgerufen und neue Verbindungen in Asien angeknüpft hatte (Diodor. XVII 3). Alexandros plötzliches Erscheinen mit einem schlagfertigen Heere dämpfte das Feuer, selbst Athen entschloss sich zu einer Friedensgesandtschaft, wobei D. sich lieber durch Umkehr auf halbem Wege dem Gespött seiner Feinde aussetzen, als eine demütigende Rolle spielen wollte (Aisch. III 61. Plut. Dem. 23). Kaum aber hatte Alexandros den Rücken gewendet, um die aufrührerischen Barbaren im Norden Makedoniens zu züchtigen, als auf das Gerücht von seinem Tode der Aufstand in Griechenland aufs neue losbrach, vornehmlich in dem am härtesten gedrückten Theben; von da erging der Aufruf nach Arkadien, Argos, Elis, Athen; Furcht und Unentschlossenheit aber erstickte das Unternehmen noch im Keime; in Athen zwar setzte D. den Beschluss, Hülfe zu leisten, durch, doch blieb es bei Versprechungen, nur D. machte mit persischem Gelde eine Waffensendung nach Theben (Diodor. XVII 8). Alexandros abermaliges Erscheinen aber und Thebens Eroberung und Zerstörung Ol. 111, 2 = 335 machte allen ferneren Versuchen ein Ende (Diodor. XVII 9ff.). Auch Athen fügte sich und verschmähte sogar nicht, eines Mannes wie Demades als Vermittler bei dem zürnenden Könige sich zu bedienen. Alexandros verlangte die Auslieferung der Häupter der Volkspartei, unter ihnen D. (Diodor. XVII 15. Arrian. an. I 10, 7. Plut. Dem. 23), doch gelang es, sie loszubitten.

Mit Alexandros Abgang nach Asien lagerte sich eine düstere Ruhe über Athen. Dem Hasse gegen das makedonische Joch war durch Thebens Fall sein Mut und durch Alexandros Gnade sein Stachel genommen. Selbst an dem Aufstande des Königs Agis von Sparta beteiligte sich die Stadt nicht. Im Stillen aber gärte der Parteihass fort, und es bedurfte nur eines äusseren Anstosses, um ihn endlich zum Ausbruch zu bringen. Diesen Anstoss gab Harpalos, der mit Alexandros Schätzen, während dieser in Indien sich befand, und mit 6000 Söldnern flüchtig geworden Ol. 113, 4 = 325/4 nach Athen kam, das ihm wegen reicher Getreidespenden das Bürgerrecht erteilt hatte; zurückgewiesen kehrte er allein mit einem Teile des Geldes wieder, erhielt nun Einlass und stellte der Stadt sein Geld und seine Söldner zur Verfügung. Diesem Antrage gegenüber spalteten sich die Gegner der Makedonier: Hypereides an der Spitze der Kriegspartei war für Annahme, D. für Ablehnung. Als nun der König des Harpalos Auslieferung verlangte, beschloss die Bürgerschaft auf D.s Antrag, ihn und sein Geld zunächst in Verwahrung zu nehmen. Bei der Ablieferung des letzteren aber fehlte von 700 Talenten die Hälfte, Harpalos floh aus dem Gewahrsam, und der Areopag wurde mit der Untersuchung nach dem Verbleib der fehlenden Gelder beauftragt. Er zögerte sechs Monate, inzwischen wogte der Parteikampf, endlich erklärte er, unter anderen habe D. 20 Talente von Harpalos angenommen, eine Begründung unterblieb. Für den Process wurden zehn Ankläger bestellt, die Kriegspartei mit Hypereides reichte der makedonischen zum Sturze des D. die Hand. Dieser hatte nach Hyp. I 13, 2 anfangs den Empfang zugestanden mit der Angabe, er habe das Geld der Theorikenkasse vorgeschossen, dann jeden Anteil geleugnet. Obwohl eine Beweisaufnahme nicht stattfand, wurde D. von dem Gerichtshof mit einer Busse von 50 Talenten belegt, und da er nicht zahlen konnte, ins Gefängnis geworfen (Schaefer III 278f. Holleck Harpal. Proc. des D., Pr. Beuthen 1892), entwich jedoch, wie es scheint, mit Wissen der Behörde (Plut. Dem. 26; vgl. vit. X or. 846), und hielt sich abwechselnd in Troizen und Aigina auf, in bitterem Schmerze täglich nach dem geliebten Vaterlande hinüberschauend. Noch im letzten Jahre war er an der Spitze der athenischen Festgesandtschaft in Olympia gewesen (Dein. I 81). Doch die Erlösung war nicht fern. Alexandros starb Ol. 114, 1 = 323, die Nachricht von seinem Tode war die Losung zu einem neuen Aufstande in Griechenland, der von den Athenern angeregt (Diodor. XVIII 10) und im stillen vorbereitet, unter der kräftigen Führung des Leosthenes bald (Ol. 114, 2 = 322) eine für Makedonien gefährliche Wendung nahm. Den Gesandtschaften, welche damals Athen an die übrigen griechischen Staaten abordnete, schloss sich freiwillig der noch verbannte D. an und schürte durch die Kraft seiner Rede den Freiheitskampf. Solch unbedingte Hingabe an das undankbare Vaterland entwaffnete den Zorn der Athener; der Redner ward durch Volksbeschluss zurückgerufen und feierlich von Aigina eingeholt; der Tag seines Einzugs in Athen war der schönste seines Lebens (Plut. Dem. 27; vit. X or. 846. Iust. XIII 5). Auch die kriegerischen Ereignisse schienen die kühnsten Hoffnungen zu rechtfertigen; das vereinte Heer war bis nach Thessalien vorgedrungen und hatte Antipatros in Lamia eingeschlossen; hier aber wandte sich das Glück; zwar noch nach Leosthenes Fall vor Lamia gelang es, das dem Antipatros unter Leonnatos zu Hülfe eilende Heer zu vernichten, und selbst die für die Makedonier günstige Schlacht bei Krannon Ol. 114, 3 = 322 hätte noch keine Entscheidung herbeigeführt, wenn nicht schon der Eifer der Griechen erkaltet und ihre Macht durch den Abzug einzelner Heeresteile allzusehr geschwächt gewesen wäre. Antipatros benützte den günstigen Augenblick und bot

Frieden, doch war er schlau genug, nur mit jedem Staate einzeln unterhandeln zu wollen; so löste sich ein Teil nach dem andern vom Bunde ab, bis endlich Athen allein dastand. Widerstand wäre vergeblich gewesen, man fügte sich in die Bedingungen des Siegers. Von diesen blieb nur eine unerfüllt, die Auslieferung der Häupter der Volkspartei. Die Geächteten entflohen, D. suchte Schutz im Tempel des Poseidon zu Kalaureia; hier erwartete er die von Antipatros ausgesandten Schergen und starb vor ihren Augen durch Gift am 16. Pyanopsion Ol. 114, 3 = 322 (Plut. Dem. 29f.; vit. X or. 846 f. Lukian. encom. Dem. 43ff. Schaefer III 328f.).

So endete ein Mann, der den grössten und edelsten Geistern des Altertums beizuzählen ist, ein Ruhm, welcher ihm ungeschmälert bleiben muss, so lange man noch die Tüchtigkeit der Gesinnung und die Kraft sittlicher Bestrebung, nicht den äusseren Erfolg als Massstab der Grösse anerkennt. Freilich bleibt noch dieser und jener Punkt seines vielbewegten Staatslebens unaufgehellt, dank den Verlästerungen, die von seinen Feinden und Neidern in einem Masse wie sonst über keinen andern Staatsmann des Altertums über ihn ergossen worden sind. Doch mag man das grossartige Lügengewebe betrachten, in welchem Aischines sich selber fing, oder auf die gehässigen Anschuldigungen des Theopompos u. a. hören, welche Plutarch ohne Arg nacherzählt, überall bricht das helle Licht der Wahrheit siegreich durch und überzeugt, wenn es auch nicht den Zusammenhang der Dinge bis ins einzelne aufklärt, doch von der sittlichen Reinheit des Mannes. Der Rest ist kaum der Rede wert, etwa dass er in der Schlacht bei Chaironeia die Flucht ergriff (Aisch. III 175. 244. 253. Plut. Dem. 20. Gell. noct. Att. XVII 21), wobei man übersah, dass Tausende mit ihm flohen, oder dass er bei Philipps Tode trotz häuslichen Leids ein fröhliches Gesicht zeigte (Aisch. III 77, und die Verteidigung bei Plut. Dem. 22), dass er über seine Verbannung Thränen vergoss (Plut. 26), was alles höchstens den Beweis giebt, dass er für rein menschliche Regungen ein empfängliches Herz besass. Die hämische Beschuldigung der Doppelzüngigkeit als Sachwalter bei Aisch. I 131. II 165. III 173 (vgl. Plut. Dem. 15) aber beschränkt sich darauf, dass er wahrscheinlich für Apollodoros, den Sohn des Wechslers Pasion, eine Processrede verfasste, nachdem er ein Jahr vorher in einer verwandten Sache gegen ihn geschrieben hatte, und dies Verfahren findet seine Entschuldigung darin, dass ihm in der Zwischenzeit Apollodoros einen politischen Herzenswunsch erfüllt hatte (Blass Att. Ber. III 1^2 471). In seiner öffentlichen Thätigkeit hingegen steht er rein von allen Flecken da, womit die makedonische Partei vor aller Augen sich besudelte; vor allem den Vorwurf der Bestechung, den Aischines ohne Unterlass gegen ihn erhebt, muss man entschieden abweisen, wenn auch die Empfangnahme persischer Hülfsgelder, deren der Staat bei dem Mangel an eigenen Mitteln gar sehr bedürftig war, nicht in Abrede gestellt werden soll (Aisch. III 114. 125. 129. 238f. Deinarch. I 10. 18f. Diod. XVII 4. Plut. Dem. 14. 20; comp. Dem. et Cic. 3; vit. X or. 847 f.

Seine wahre Bedeutung aber erhielt seine Thätigkeit erst durch die Beredsamkeit, deren er Meister war wie wenige. Und hier vereinigen sich die Stimmen aller Zeiten dahin, dass ihm unter den Rednern der erste Platz gebühre. Freilich steht uns, die wir seine Reden nur lesen können, darüber nur ein einseitiges Urteil zu; aber diese Reden fordern mit Notwendigkeit einen lebendigen Vortrag, sie sind ohne solchen nicht zu denken (Dion. Hal. de vi dic. in D. 54), und diesen soll nicht nur D. selbst für die unbedingte Hauptsache beim Redner erklärt haben (Cic. Brut. 142; de or. III 213. Quint. XI 3, 6), sondern ihn bezeugte sogar sein Gegner sowohl was den Wechsel der Stimme (Aisch. II 157. III 207) als die Geberde betrifft (II 39. III 167). So war denn die Wirkung seines Vortrages auf die Masse gross, wenn sich auch einige abweichende Stimmen vernehmen liessen (Plut. Dem. 11). Vgl. Blass III 1^2 198. Schaefer I 297f. Daneben aber verwandte D. auch auf die Ausarbeitung eine ganz ausserordentliche Sorgfalt, wie dies ebenso die Reden selbst wie die Überlieferung (vit. X or. 848 e) bezeugen. Blass a. O. 74f. Nur eine Schwäche hatte die Mühseligkeit seiner rednerischen Studien in ihm zurückgelassen, die Gewohnheit, nie unvorbereitet, oder die Unfähigkeit, aus dem Stegreife zu sprechen. Entscheidend für die Ansicht der Alten, dass D. nur vorbereitet sprach, sind die Aussprüche, die ihm deshalb in den Mund gelegt werden, wie gegen Pytheas (Plut. 8), gegen Epikles (vit. X or. 848 c), *αἰσχυνοίμην ἐι τηλικούτῳ δήμῳ συμβουλεύων αὐτοσχεδιάζοιμι*, ferner die Bemerkung, dass er, obgleich öfter vom Volke in der Versammlung aufgerufen, doch nur auftrat, wenn er darauf gefasst war (Plut. 8). Sein Verstummen vor Philippos, wobei gewiss Aischines (II 34f.) das Seinige hinzugethan hat, ist wohl mehr aus einer augenblicklichen Befangenheit zu erklären.

Die Eigentümlichkeit der rednerischen Composition des D. ins einzelne zu verfolgen, liegt ausser den Grenzen dieser Untersuchung. Vgl. Blass 100f. Von den Kritiken der Alten ist abgesehen von beiläufigen Äusserungen (Blass 66f.) uns nichts geblieben, als des Dionysios von Halikarnassos Schrift *περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος*. Unter den Verlorenen ist hervorzuheben des Caecilius *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Αἰσχίνου* (Suid.), *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος* (Plut. Dem. 3), *περὶ Δημοσθένους ποῖοι αὐτοῦ γνήσιοι λόγοι καὶ ποῖοι νόθοι* (Suid.). Von neueren (Becker Litt. 46ff.) Jenisch Ästhetisch-kritische Parallele des Dem. u. Cic., Berl. 1801. Scholten Disqnis. d. Dem. eloqu. charact. Trai. ad Rh. 1835. Dissen Vorrede z. Ausg. de corona 1837. H. Lord Brougham Abhandlungen im 7. Bde. der Werke, Edinb. 1872. Fox Kranzrede, Leipz. 1880; Für die Megalopoliten, Freiburg 1890. Brédif L'éloquence politique en Grèce: Démosthène, Paris 1878, vor allen aber Blass Att. Beredsamkeit III 1. Nach den vit. X or. 847 e waren von D. 65 echte Reden überliefert. Dies ist aber wahrscheinlich die Gesamtzahl der vorhandenen Reden ohne Rücksicht auf die Echtheit, denn unsere Sammlung, die 61 Nummern aufweist, ist ohne alle Kritik angefertigt, so dass darin sogar ein Brief des Königs Philipp steht, und es scheint nicht, dass viele verloren

sind. Dionysios, der mit seinem Urteil über Unechtheit sehr vorsichtig ist, kannte nur 22 echte Staats- und etwas über 20 Privatreden (de vi dic. in D. 13). Die vorhandenen Demegorien und einzelne Reden in Staatsprocessen hat D. jedenfalls selbst herausgegeben, andere mögen aus seinem Nachlasse stammen, noch andere, insbesondere Privatreden, von hier und dort gesammelt sein; vgl. E. Bethe Demosth. scriptorum corpus ubi et qua aetate collectum editumque sit, Rost. 1897. Im 3. Jhdt. hat sie dann in Alexandreia Kallimachos geordnet und mit Titeln versehen (Sauppe Ep. erit. 49. Seemann Progr. Essen 1859). Während Aristoteles in seiner Rhetorik den D. noch nicht anführt, haben die späteren Rhetoren D. zum Mittelpunkt ihrer Bestrebungen gemacht, wie man aus den häufigen Beziehungen auf seine Reden (vgl. Rhet. gr. ed. Walz t. IX p. 625ff.) ersieht. Von grösserer Bedeutung dagegen waren die zahlreichen Commentare, welche von Grammatikern und Rhetoren zu den Reden des D. geschrieben wurden. Leider ist uns auch davon das meiste und Wichtigste verloren, wie die *ὑπομνήματα* eines Didymos, Longinos, Hermogenes, Sallustius, Apollonides, Aelius Theon, Gymnasios und vieler anderer (s. Meier Vorr. z. Midiana p. XIVff. und Westermann Gesch. d. gr. Bereds. § 57, 4). Einiges davon ist durch die Lexikographen, vor allem Harpokration, erhalten. Die erhaltenen Scholien (Sauppe Or. att. II 49. W. Dindorf Oxf. Ausg. vol. VIII. IX. Sakkellon Bull. hell. I 10. 137) sind von geringem Werte. Über die Quellen vgl. Schunk Pr. Gotha 1879. Wangrin Diss. 1883. Die zahlreichen Handschriften des D. (Voemel *Δ. al δημηγορίαι*, Hal. 1857, 162f.), an 170, geben die Reden nach Classen geordnet, aber in verschiedener Reihenfolge (Blass Att. Ber. III 1², 50. Dindorf Praef. Oxon. 7. Weil Harangues 37. Christ Attikusausgabe 61). Die Anordnung unserer Ausgaben stammt aus dem Ven. F und Monac. B. Die ausschliessliche Bevorzugung des Paris. Σ durch die Neueren hat in den Papyrusfunden der letzten Jahre keine Bestätigung gefunden (Blass Jahrb. f. Phil. CLXV 29. CLXIX 441. Lipsius Ber. Akad. Leipz. 1893, 1), wenngleich nur ein Bruchstück des 8. Briefes erheblichere Abweichungen von unseren Handschriften darbietet, welche alle auf eine Quelle zurückgehen. Eine andere, vielfach bessere Recension hat Harpokration benützt (Helmke De D. codicibus, Berl. 1896). Dazu kommen noch die in den meisten Ausgaben den einzelnen Reden vorgestellten *ὑποθέσεις* des Libanios und anderer Rhetoren.

Gesamtausgaben: In den Sammlungen der Redner von Aldus, Ven. 1513. H. Stephanus, Par. 1575. Taylor, Cantabr. 2 voll. 1748 und 1757 (unvollendet). Reiske, Lips. 1770ff. N. Dukas, Wien 1812. J. Bekker Oxon. 1822 u. Berol. 1823f. G. S. Dobson, Lond. 1829. Balter u. Sauppe, Turici 1841 — besonders von Aldus, Ven. 1504, Basil. 1532; von Felicianо, Ven. 1543; von Morel und Lambin, Paris 1570; von H. Wolf, Basil. 1572 u. öfter; von Anger; Par. 1790 (unvollendet); von Schaefer, Lips. 1822 und Lond. 1822; von W. Dindorf, Lips. 1825. Voemel, Paris 1843. W. Dindorf, Oxon. 1846. J. Bekker, Lips. 1854. Blass, Lips. 1886. Vgl. E. Sehanmann Proleg. ad Dem., Primisl. 1829.

Übersicht der Reden des Demosthenes.

I. Staatsreden. Ausg. v. Voemel Hal. 1856/57. Weil Harangues de D., Par. (1873) 1881. A. Philippische Reden (vgl. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10). Ausg. v. J. Bekker, Berol. (1816) 1835. C. A. Rüdiger Lips. (1818) 1829/33. Voemel Frankf. 1829ff. Franke Lips. 1842. Westermann u. E. Rosenberg 9. Aufl. Berlin 1891. C. Rehdantz u. F. Blass 8. Aufl. Leipzig 1893. Übersetzt von A. G. Beeker nebst litt. krit. Abh., Halle 1842ff. und in Jacobs Staatsr., Leipz. 1805 u. 1833. Westermann Stuttg. 1869. — 1—3) *Ὀλυνθιακὸς α' β' γ'* Ol. 107, 4 = 349. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 4 giebt ihnen die Ordnung *β' γ' α'*, welche namentlich verfochten worden ist von R. Ranchenstein D. or. Olynth. ord. Lips. 1821, wiederholt und vermehrt in Bremis Or. Dem. sel. p. VIf. Holzinger Prag 1856. Die Reihenfolge *β' α' γ'* vertreten Stüve Osnabrück 1830 u. 1833. Grote Hist. of Gr. XI 499. Purgaj Marburg a. Dr. 1874. Die durch die Hss. beglaubtigte Ordnung verteidigten Beeker Phil. Red. I 103ff. und in besonderen Abh. Westermann Lips. 1830. Ziemann Quedl. 1832. Petrenz Gumbinn. 1833. Brückner Schweidn. 1833. Schaefer, Weil, Blass, Baran Wien. Stud. VII 190. Ausg. von Frotscher u. Faukhänel Lips. 1834. Doherenz Halle 1848f. — 4) *κατὰ Φιλίππου α'* Ol. 107, 1 = 351. Gegen diese Zeitbestimmung E. Schwartz D.' 1. Philippika 1893 (349). Schefesik Troppau 1896 (nach dem Fall Olynths). Dass diese Rede aus zweien irrtümlich zusammengeschmolzen sei, deren zweite § 30 mit den Worten *ἃ μὲν ἡμεῖς* beginne, behauptete nach der Angabe des Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10 zuerst A. Schott, danach J. Held Proleg. ad Dem. or. quae vulg. I. Phil. dicitur, Vratisl. 1831. Seebeck Ztschr. f. Altert.-Wissensch. 1838, 91f. Elehler Progr. Wien 2. Bez. 1883. Dagegen für die Einheit Schaefer II² 66. Weil 78. Baran Wien. Stud. VI 173. Muther Festschr., Coburg 1887. Schefeslk Troppau 1895. — 5) *περὶ εἰρήνης* Ol. 108, 3 = 346. Über die Zweifel der Alten, ob D. diese Rede wirklich gehalten habe, s. Schaefer II² 302. Weil 197. — 6) *κατὰ Φιλίππου β'* Ol. 109, 1 = 344. — 7) [*περὶ Ἁλοννήσου* Ol. 109, 2 = 342]. Schon im Altertum bezweifelt und dem Hegesippos zugeschrieben (s. Liban. argum p. 75. Harpokr. s. *Ἡγήσιππος*). Vgl. Vömel Ostenditur Hegesippi esse orationem d. Hal., Frcf. 1830, welcher auch unter Hegesippos Namen die Rede 1833 besonders herausgab. Winlewski Comm. in D. or. de cor. 130f. — 8) *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* Ol. 109, 3 = 341. — 9) *κατὰ Φιλίππου γ'* Ol. 109, 3 = 341. Vgl. Vömel Dem. Phil. III. habitam esse ante Chersonesiticam, Frcf. 1837. Dagegen Schaefer II² 467. Weil 309, in kürzerer und längerer Fassung erhalten. — 10) [*κατὰ Φιλίππου δ'*. Verworfen als Machwerk eines Rhetors von Westermann Quaest. D. III. Schaefer III B 94, verteidigt von Spengel *Δημηγ.* 285. Von Weil 356 und Blass Att. Ber. III 1² 392 wird sie für eine Zusammenstellung von demosthenischen Bruchstücken gehalten. — 11) [*πρὸς τὴν ἐπιστο-*

λὴν τὴν Φιλίππου] fast einstimmig als Fälschung erklärt. S. Schaefer III B 103. Weil 119. — 12) [ἐπιστολὴ Φιλίππου Ol. 110, 1 = 340]. Seine Echtheit wird gegen Schaefer III B 111 von Weil 402, Blass III 1² 394, Nitsche Progr. Berlin. Soph.-G. 1876 verteidigt. — B. Übrige Staatsreden. 13) [περὶ συντάξεως]. Das Urteil ist ähnlich wie bei 10. Sie wird als Fälschung verworfen von Wolf Prol. ad Lept. 124. Schaefer III B 89, im einzelnen verteidigt von Weil 435. Blass III 1² 398, als Ganzes in Schutz genommen von Windel Pr. Hameln 1889. — 14) περὶ συμμοριῶν Ol. 106, 3 = 354. Zu dieser und den folgenden Reden vgl. Ditges Pr. 1878. — 15) περὶ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας Ol. 107, 2 = 351, mit nr. 16 herausg. v. Rnediger 1865. — 16) ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν Ol. 106, 4 = 352. Dreher Pr. 1882. — 17) [περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν, nach 333]. Unecht schon bei Dionys. Hal. de adm. vi dic. Dem. 57. Liban. arg. p. 211. Schaefer III² 208. Windel Pr. 1882. Lene Diss. 1885. Andre setzen die Rede vor die Zerstörung Thebens, Blass Att. Ber. III 2, 122. 335. Schüller Wien. Stud. XIX 211.

II. Gerichtsreden. A. In öffentlichen Processen: Weil Plaidoyers politiques de D. I 18—21, Paris (1877) 1883. II 22—25, 1886. — 18) ὑπὲρ Κτησιφῶντος περὶ τοῦ στεφάνου Ol. 112, 3 = 330 (vgl. oben). Herausg. mit Scholien von Bekker Hal. 1816. Berol. 1825. Bremi Goth. 1834. Dissen Gotting. 1837. Lipsius 1876. Westermann-Rosenberg Bd. 2. Blass 1890, und über die Redaction Schaefer III B 72. Kirchhoff Abh. Akad. Berl. 1875, 59. Nadrowski 1880. Hnbé Diss. 1886. Koczyı'ski 1888. H. Reich 1891. A. Rabe 1892, und insbesondere über die in dieser Rede enthaltenen Volksbeschlüsse Spengel Rh. Mus. II 3. Boeckh Seebodes krit. Bibl. 1828 nr. 79. Droysen Über die Echtheit der Urkunden in D.s Rede vom Kranz, Berlin 1839, aus d. Ztschr. f. d. Alt.-Wiss. v. 1839 besonders abgedruckt. Wortmann Diss. 1877. Über die Grabschrift von Chaironeia Fröhlich 1845. Saneressig 1882. Preger Diss. 1889. — 19) περὶ τῆς παραπρεσβείας Ol. 109, 2 = 343. Vgl. F. Franke Pr. 1846 und über Disposition und Redaction Kromayer Pr. 1863. O. Gilbert 1878. Busse 1880. Slameczka 1885. — 20) περὶ τῆς ἀτελείας πρὸς Λεπτίνην Ol. 106, 2 = 354. Herausg. v. Wolf Hal. 1789, wiederh. Turic. 1831. Westermann-Rosenberg Bd. 2. Voemel 1866. Sandys 1890. Über den Process vgl. Schoemann Pr. 1855. — 21) κατὰ Μειδίου περὶ τοῦ κονδύλου Ol. 108, 2 = 347. Herausg. von Buttmann Berol. (1823) 1864. Blume Sund. 1828. Meier Hal. 1832 (unvollendet). Über die Zeitverhältnisse vgl. Weil Harangues 163; Rev. phil. III 1 gegen Schaefer II² 111, der die Rede ins Jahr 349 setzt. Dazu Leijds Diss. 1891. Die Rede ist nie gehalten und unvollendet, vgl. Wachendorf Pr. 1879. Bastgen Diss. 1884. Zu den Urkunden Foucart Rev. phil. I 168. — 22) κατὰ Ἀνδροτίωνος παρανόμων Ol. 106, 2 = 355. Herausg. v. Fnnkhänel Lips. 1832. Wayte (1882) 1893. Mills 1898, vgl. Sluiter Diss. 1882. Vieze Diss. 1885. — 23) κατὰ Ἀριστοκράτους Ol. 107, 1 = 352. Ausgabe von Weber Jena 1845. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Dazu Meier Pr. 1849. Herz Diss. 1878. — 24) κατὰ Τιμοκράτους Ol. 106, 4 = 352. Ausgabe v. Wayte (1882) 1893; die Rede ist gleichfalls nicht vollendet. Vgl. Vieze Diss. 1885. Kreuser Diss. 1888 und über die Urknnden Schoell Ber. Bayr. Ak. 1886, 83. — 25. 26) [κατὰ Ἀριστογείτονος α' β', nach Ol. 113, 2 = 327]. Die Echtheit dieser beiden Reden, insbesondere der ersten, ward schon im Altertume stark bezweifelt (s. Dion. Hal. de admir. vi dic. Dem. 57. Harpokr. s. Θεωρίς und νεαλής. Poll. X 155), obgleich es auch nicht an Kritikern fehlte, welche sich für D. als Verfasser erklärten (wie Liban. arg. p. 769. Phot. hihl. 491). In der neueren Zeit werden fast allgemein beide verworfen. S. bes. Westermann Quaest. Demosth. III 96ff. Schaefer III B 113. Braun Diss. 1873. Wagner Diss. 1883. Stier Diss. 1884. Lipsius Leipz. Stud. VI 319. Die erste verteidigt Weil Rev. Phil. VI 1 nnd Blass Att. Ber. III 1², 410, letzterer als Übungsrede des D. — B. In Privatprocessen. Ausg. Auswahl von Paley-Sandys 2 Bde. 1896. Übers. von Dareste 2 Bde. 1875. — 27. 28) κατὰ Ἀφόβου ἐπιτροπῆς α' β' Ol. 104, 1 = 363. — 29) πρὸς Ἄφοβον ψευδομαρτυριῶν Ol. 104, 2 = 362. Verdächtigt von Westermann Quaest. Demosth. III 11. Schaefer III B 82. Schaffner Diss. 1876. Bnermann Jahrb. f. Phil. CXV 585, verteidigt von Dareste Plaid. civ. I 44. 66. Blass III 1², 232. Vgl. Schömann Antiq. iur. pnbl. Graec. 274, 3. — 30. 31) πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης α' β' Ol. 104, 3 = 361, vgl. Schmeisser De re tutelari Athen. obs. ex D. or. adv. Aph. et Onet. haustae, Frih. 1829. — 32) [παραγραφὴ πρὸς Ζηνόθεμιν] nach Ol. 111 = 336, vgl. Schaefer III B 292. Philippi Jahrb. f. Phil. XCV 577. Hng Pr. 1871. Thalheim Herm. XXIII 202. — 33) [πρὸς Ἀνατούριον παραγραφή] nach 343, vgl. Schaefer III B 297. Schulze Diss. 1878. Uhle Quaestiones II 1886. — 34) [πρὸς Φορμίωνα περὶ δανείου] Ol. 118, 2 = 327/6. Vgl. Banmstark Proleg. in or. Dem. adv. Phorm., Heidelb. 1826. Schaefer III B 305. Thalheim Ahhdlg. f. M. Hertz 58. Uhle a. O. s. z. 56. — 35) [πρὸς τὴν Λαχρίτου παραγραφήν]. Vor 338. Schon im Altertum von einigen angezweifelt; s. d. Argum. Schaefer III B 286, nach Uhle Quaest. I 1883 von demselben Verfasser wie 43 und 48. Die Urkunden sind echt, Kirchner Diss. 1883. Thalheim Herm. XXIII 333. — 36) ὑπὲρ Φορμίωνος παραγραφή Ol. 107, 3 = 350/49, vgl. Lortzing Diss. 1863, 14. Hüttner Diss. 1885. — 37) πρὸς Παντaινετον παραγραφή, nach Ol. 108, 2 = 346. Schaefer III B 200. Hoeck Diss. 1878. — 38) πρὸς Ναυσίμαχον καὶ Ξενοπείθη παραγραφή, unbestimmt. Schaefer III B 207. — 39) πρὸς Βοιωτὸν περὶ τοῦ ὀνόματος Ol. 108, 1 = 348. Ehemals nach Dion. Hal. Din. c. 13 auch dem Deinarchos zugeschrieben. Schaefer III B 211. Thalheim Pr. 1889. Gilbert Gr. Staatsalt. I² Anh. — 40) [πρὸς Βοιωτὸν ὑπὲρ προικὸς μητρῴας] Ol. 108, 2 = 347, verworfen von Schaefer III B 221. Benseler Hiat. 139. 151, auch schon von Dionys. Din. 13 unter den Reden des Deinarchos aufgezählt und dort richtiger überschrieben πρὸς Μαντίθεον περὶ προικός. — 41) πρὸς Σπουδίαν ὑπὲρ προικός, unbest. Jugendarbeit nach Schae-

Digitized by Google

fer III B 227. Blass III 1² 249. — 42) [*πρὸς Φαίνιππον περὶ ἀντιδόσεως* nach 330]. An der Echtheit dieser Rede zweifelten der Verfasser des Argum. p. 1037, sie wird verworfen von Schaefer Appar. V 63. A. Schaefer III B 280. Zur Sache vgl. die Schriften über die *ἀντίδοσις* (s. d.). — 43) [*πρὸς Μακάρτατον περὶ Ἀγνίου κλήρου*] um 341. Vgl. C. de Boor Über d. att. Intestat-Erbrecht, Proleg. z. d. Rede d. Dem. geg. Mak., Hamburg 1838. Schaefer III B 229, der sie demselben Verfasser wie 48 zuweist. Vgl. oben nr. 35. Rohrmann Diss. 1875. Über die Urkunden Wachholtz Diss. 1878. — 44) [*πρὸς Λεωχάρη περὶ τοῦ κλήρου*] unbestimmt, verworfen von den Zürichern, Schaefer III B 247, vgl. Schwebsch Diss. 1878. Tvarnsek Pr. 1897. — 45) 46) *κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν α'* [*β'*] um 349. Schaefer III B 178 sprach beide dem D. ab. Die Echtheit der ersten behauptete zuerst wieder Weil, dann Blass Att. Ber. III 1², 471 und Hüttner Pr. 1895. Über die Urkunden Kirchner Diss. 1883. Schneht Diss. 1892. Die zweite hat mit 47. 49. 50. 52. 58. 59 denselben Verfasser, Uhle Quaest. I 1883, nach Schaefer III B 192. Lortzing Diss. 1863. Sigg Jahrb. f. Phil. Suppl. VI 397, Apollodoros selbst, für den sie geschrieben ist. Dagegen Blass III 1², 542. Über die Urkunden der zweiten Staeker Diss. 1884. — 47) [*περὶ Εὐέργου καὶ Μνησιβούλου ψευδομαρτυριῶν*] Ol. 106 nach 354. Bezweifelt von Harpokration s. *ἐκαλίσθουν, ἠτιμίαν*, von H. Wolf, verworfen von Schaefer III B 193. Blass III 1², 546, vgl. zu 46. — 48) [*κατὰ Ὀλυμπιοδώρου βλάβης*], nicht lange nach Ol. 109, 2 = 343. Schaefer III B 236, vgl. zu 35. Rueger Diss. 1888. Thalheim Pr. 1889. — 49) [*πρὸς Τιμόθεον ὑπὲρ χρέως*] Ol. 104, 3 = 362. Unecht bei Harpokrates s. *κακοτεχνιῶν*. Schaefer III B 137, vgl. zu 46. — 50) [*πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος*] bald nach Ol. 104, 4 = 360. Schaefer III B 147, vgl. zu 46. Zink Pr. 1893. — 51) *περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας* bald nach Ol. 104, 4 = 360. Verdächtigt von Benseler De hiatu 134. 152. Schaefer III B 157. Kirchhoff Ahh. Ak. Berl. 1865, 65, verteidigt von Blass III 1², 245. — 52) [*πρὸς Κάλλιππον*] Ol. 102, 4 = 369/68. Schaefer III B 134, vgl. zu 46. — 53) [*πρὸς Νικόστρατον περὶ ἀνδραπόδων ἀπογραφῆς Ἀρεθουσίου* nach 368]. Nach Harpocration s. *ἀπογραφή* verworfen von Schaefer III B 143, vgl. zu 46. Lipsius Att. Proz. 1016. — 54) *κατὰ Κόνωνος αἰκίας* unbestimmter Zeit. Schaefer III B 247. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Zink Pr. 1883. — 55) *πρὸς Καλλικλέα περὶ χωρίου βλάβης* unbestimmter Zeit. Schaefer III B 252. Angezweifelt von Sigg a. O. 401. Beneke Diss. 1892. — 56) [*κατὰ Διονυσοδώρου βλάβης*] um 322. Schaefer III B 307, nach Uhle Quaest. II von demselben Verfasser wie 34. Schwarze Diss. 1870. — 57) *ἔφεσις πρὸς Εὐβουλίδην* nach Ol. 108, 3 = 345. Die Echtheit ist bestritten von Benseler Hiat. 129. Schaefer III B 257, verteidigt von Blass III 1², 490, vgl. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Wagner Diss. 1897. — 58) [*κατὰ Θεοκρίνου ἐνδείξεις*]. Um Ol. 110, 1 = 339. Sie gehört der Zeit wegen wahrscheinlich auch nicht dem Deinarchos, wie Dionys. Din. 10, Libanios im Argument, Harpokrates s. *ἀγραφίου* und *Θεοκρίτης* glauben, vielleicht dem Sprecher Epichares selbst. Nitsche Diss. 1873, 43. Zur Sache vgl. Schaefer III B 266. Rohdewald Pr. 1878. Thalheim Pr. 1889. Übrigens ist diese wie die folgende Rede eigentlich in einem öffentlichen Process gehalten. — 59) [*κατὰ Νεαίρας*]. Zwischen 343 und 340, vgl. Schaefer III B 179 und zu 46. Über die Urkunden Staeker Diss. 1884. Kirchner Rh. Mus. XL 377. Riehemann Diss. 1886.

III. Prunkreden. 60) [*Ἐπιτάφιος*]. Unecht schon bei Dion. Hal. de adm. vi dic. Dem. 23. 44. Liban. p. 6. Harp. s. *Αἰγεῖδαι* und *Κεκροπίς*. Von Neueren fast allgemein verworfen, Westermann Quaest. Dem. II 49. Blass III 1², 404. Lentz Pr. 1880/81. — 61) [*Ἐρωτικός*]; vgl. Dionys. a. O. 44. Liban. p. 6. Poll. III 144. Westermann Quaest. Dem. II 70. Aus der Schule des Isokrates, Blass III 1², 406.

IV. Verlorene Reden (vgl. Sauppe Or. Att. II 250. Blass III 1², 60). *Διφίλῳ δημηγορικὸς αἰτοῦντι δωρεάς* Dion. Din. 11. — *κατὰ Μέδοντος* Poll. VIII 53. Harpokr. s. *δεκατεύειν*. — *πρὸς Πολύευκτον παραγραφή* Bekker Anecd. gr. 90, 28. — *ἀπολογία δώρων* bei Dion. ep. ad Amm. I 12, der sie Dem. 57 für unecht erklärt. Athen. XIII 592e. Paus. II 33, 3. — *περὶ τοῦ μὴ ἐκδοῦναι Ἅρπαλον*, unecht nach Dion. Dem. 57. — *κατὰ Δημάδου* Bekker Anecd. 335, 27. — *πρὸς Κριτίαν περὶ τοῦ ἐνεπισκήμματος*, verworfen von Dionysios bei Harpokrat. s. *ἐνεπίσκημμα*. — *ὑπὲρ ῥητόρων* bei Suidas s. *ἅμα*, sehr verdächtig. — *ὑπὲρ Σατύρου ἐπιτροπῆς πρὸς Χαρίδημον*, nach Kallimachos Urteil dem Deinarchos gehörig, Phot. Bihl. p. 491 b. 29. Unter Demosthenes Namen existieren noch zwei Sammlungen, die eine von 56 Prooemien, die andere von sechs Briefen. Beide sind jedenfalls ziemlich alt, da die erste Harpokrates s. *ἀρχή* und *ὀρύωδεῖν* und Pollux VI 34, die letztere Harpokr. s. *Καλαυρία, ἐρανίζοντες, φθόην* kannte. Die Briefe werden von Schaefer Jahrb. f. Phil. CXV 161. Nenpert Diss. 1885 sämtlich verworfen, während Blass die Echtheit des zweiten und dritten verteidigt Pr. 1874; Att. Ber. III 1², 439. Dagegen v. Wilamowitz Herm. XXXIII 495. Die Prooemien sind für unecht erklärt von Schaefer III B 129. Swohoda Wien 1886, geschützt von Blass III 1², 322. Uhle Pr. 1885. Reichenberger Pr. 1886. Bethe Dem. script. corp. Rostock 1897, 6.

7) Demosthenes *ὁ μικρός*, ein Rhetor, aus dessen Reden in Bekkers Anecd. Bruchstücke angeführt werden: *ἐν τῇ σιώπῃ Σωκράτους* I 135, 22; *ὑπὲρ Πανσανίου* 140, 13; *ἐν οἷς ἑαυτὸν προσαγγέλλει* 168, 12. 170, 25. 172, 8; *ἐν τῷ περὶ στεφάνου* 172, 10. Die beiden letzten scheinen dem D. in den Mund gelegt. Sonst ist er unbekannt. [Thalheim.]

8) Von Mitylene, anscheinend Redelehrer oder Sophist; ein Witzwort von ihm wird von Plut. quaest. conv. p. 633 A angeführt. [W. Schmid.]

9) Demosthenes (FHG IV 384—386. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 404f.) aus Bithynien (Steph. Byz. s. *Ἥραια*) verfasste ein episches Gedicht *Βιθυνιακά*, in mindestens zehn Büchern (*Βιθυνιακῶν δεκάτῳ* Steph. s. *Κοσσός, Μαύσωλος*) und *Κτίσεις*, deren einziges Fragment (Steph. s. *Ὀλιζών*) sehr nach Prosa aussieht. Man könnte ihn da-

nach mit Nikandros zusamenstellen, doch ist ein sicheres Urteil über die Zeit unmöglich. Aus dem verwirrten Artikel des Steph. s. *Χαλκεῖα* lässt sich nichts erschliessen, nnd Meinekes Vermutung (Anal. Alex. 21), dass Enphorion sein Gedicht *Δημοσθένης* ihm gewidmet hätte, steht auf sehr schwachen Füssen. So kann er frühestens dem 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. angehören, vielleicht aber auch der Kaiserzeit. [Schwartz.]

10) Demosthenes Thrax, ans unbekannter Zeit, Verfasser einer Paraphrase der Odyssee (*Μεταβολαὶ Ὀδυσσείας*, Eustath. p. 1406, 16), die von Eustathios im Commentar zur Odysse öfter citiert wird. Es war keine einfache grammatische Paraphrase, sondern eine ‚rhetorische stilistische Umsetzung in prosaische Erzählung' (über den Unterschied von grammatischer nnd rhetorischer Paraphrase s. Lehrs Pindarscholien S. 49ff., vgl. anch A. Ludwich Aristarchs homerische Textkritik II 483ff.). Nach Suidas schrieb D. eine *μετάφρασις Ἰλιάδος πεζῷ λόγῳ*; es lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob hier *Ἰλιάδος* für *Ὀδυσσείας* verschrieben ist, wie Valckenaer annahm, oder oh D. eine Paraphrase der Ilias nnd der Odyssee geschrieben hat, wie Lehrs behauptete. Über die Erwähnung eines *Μεταφράστης* in Choiroboskos' *περὶ τρόπων ποιητικῶν* s. den Art. Choiroboskos Bd. III S. 2367. Suidas erwähnt von D. ausserdem eine *μετάφρασις εἰς τὴν Ἡσιόδου Θεογονίαν*, eine *ἐπιτομὴ τῶν Δαμαγήτου τοῦ Ἡρακλεώτου* (der mit dem Epigrammendichter Damagetos schwerlich identisch ist) nnd eine Schrift *περὶ διθυραμβοποιῶν*. Valckenaer Opusc. II 97. 116ff. Lehrs a. a. O. S. 51. Benno Gehrmann Demosthenia Thracis *Μεταβολῶν Ὀδυσσείας* fragmenta, Diss. Regimonti 1890. [Cohn.]

11) Demosthenes ist einer der berühmtesten Angenärzte des Altertums und Verfasser eines Werkes über Augenkrankheiten. Er gehörte der von Zeuxis in Kleinasien zwischen Laodikeia am Lykos nnd Karura gegründeten Schule der Herophileer an und war Schüler des Alexander Philalethes wie Aristoxenos und Aglaidas (Gal. VIII 726f. Bnssemaker Poet. bnc. et did., Paris 1851, 97: *πρὸς τὰς ἀρχομένας ὑποχύσεις Ἀγλαΐου εὐγενεστάτου Βυζαντίων ἐξ Ἡρακλέους τὸ γένος κατάγοντος Ἀλεξάνδρου μαθητοῦ, συμμαθητοῦ δὲ Δημησθένους καὶ Φίλου στίχοι*). Demnach lebte er etwa unter Nero; er hiess gleichfalls wie sein Lehrer *Φιλαλήθης* (Gal. VIII 727). In seiner Pulslehre, die er in einem dreibändigen Werke *περὶ σφυγμῶν* behandelte, schloss er sich eng an seinen Lehrer an; vgl. Gal. a. a. O. H. Schoene De Aristoxeno *περὶ τῆς Ἡροφίλου αἱρέσεως*, Bonner Diss. 1893, 13. Am berühmtesten war sein Ophthalmikos, dem er das bis dahin massgebende Werk des Herophilos zn Grunde legte (vgl. Aet. VII 48). Der erste, der es benützt, ist Rufns (Orih. V 452 = Aet. VII 53). Die hohe Bedeutung dieses Werkes liegt darin, dass es die Hauptquelle für alle späteren Abhandlungen auf dem Gebiet der Augenheilkunde geworden ist: der ps.-galenische *ἰατρός*, die pneumatischen *ὅροι ἰατρικοί*, Oribasios ‚Aetins B. VII, Paulns v. Aegina, Theophanes Nounus, der von Puschmann in den Berliner Studien Heft 2, Berlin 1886, heransgegebene Anonymns über Augenkrankheiten haben teils direct, teils indirect ihre Definitionen, sowie ihre therapentischen Vorschriften ans ihm geschöpft. Das Werk existierte noch im 10.–14. Jhdt., allerdings am Anfang verstümmelt. Der spätere Papst Sylvester II. liess sich das Werk des *D. philosophus qui inscribitur ophthalmicus* abschreiben (Kühn Add. ad elench. med. vet. VII 1f.), benntzt wurde es noch Ende des 13. Jhdts. von Simon von Genua in seiner Clavis sanationis und im 14. Jhdt. von Matthänz Sylvaticus in seinen Pandecten. Kühn hat a. a. O. diese Anszüge gesammelt. In den von Montfancon nnd Cramer Anecd. Par. IV 197 herausgegebenen Ärzteverzeichnissen begegnet sein Name; vgl. Kroehnert Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt, Königsberger Diss. 1897, 55f. In der Einleitung behandelte er die Anatomie des Auges, daran schlossen sich die Definitionen der einzelnen Erkrankungen dieses Organs, sowie Vorschriften über ihre Therapie und die operativen Eingriffe. Die Bruchstücke stehen bei Orib. V 446. 447. 135. 139 nnd bei Aet. B. VII. Gal. XII 843. Ob der von Gal. XIII 855 erwähnte D. ans Massilia (das Citat stammt aus Asklepiades *ὁ φαρμακίων*) mit dem Augenarzt identisch ist, muss dahingestellt bleiben. Vgl. K. Sprengel Gesch. d. Arzneik. I 553. Kühn Addit. ad elench. med. VI—XII. [M. Wellmann.]

12) Demosthenes gehörte zn den Rechtslehrern, welche von den Juristen zur Zeit Instinians regelmässig mit ehrenden Beinamen wie *οἱ ἥρωες*, *ἐπιφανεῖς*, *πανάριστοι* und ähnlichen bezeichnet wurden, nnd deren Verdienst es ist, wieder ein regeres wissenschaftliches Leben in die seit mehr als 200 Jahren völlig erstarrte römische Jurisprudenz gebracht zu haben. Er lieferte wie alle diese Juristen Erläuterungen zn den damals in den Schulen behandelten Rechtsbüchern. Erhalten sind uns nur drei sich augenscheinlich auf den Codex Gregorianus oder Hermogenianus beziehende Bruchstücke (vgl. Hnschke Iur. anteiust.[5] p. 864ff.; frg. 3. 5. 6): 1. Schol. zn Cod. Inst. II 12, 6 (Heimbach Basil. I 403); 2. Thalelaios zn Cod. Iust. II 12, 10 (Heimb. I 865); 3. Schol. zn Cod. Iust. II 4, 3 (Heimb. I 692). Für die Lebenszeit des D. gewinnen wir dadurch einen Anhalt, dass er von dem ebenfalls zu den *ἥρωες* zählenden Patricius angeführt wird (frg. 2: *ὁ ἥρως Πατρίκιος ἐνόησεν ἀναγαγὼν καὶ Δημοσθένην*, auch frg. 1 scheint eine Polemik des Patricius gegen D. zu enthalten). Patricius aber lebte etwa zwei Generationen vor der Abfassung von Instinians Digesten (533; vgl. den Art.); D. muss also gleichzeitig mit ihm gewirkt haben oder etwas älter gewesen sein, also der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. angehören. Vgl. Heimbach Basil. VI 10. Hnschke Iurispr. anteinst.[5] 860ff. [Jörs.]

13) Trieb mit Iulia (der Tochter des Augustus) Ehebruch, Macrob. sat. I 11, 17; vgl. Plin. n. h. VII 46.

14) C. Iulius Demosthenes, Procurator des Kaisers Traian in Sicilien, Denkschr. d. kais. Akad. XLV (1897) p. 44. 47; s. Iulius.

15) Demosthenes, verteidigt nach der Gefangennahme des Kaisers Valerian (um 260 n. Chr.) Caesarea in Kappadokien gegen die Perser; nach dem Fall der Stadt entkommt er mitten durch die Feinde, Zonar. XII 23 p. 141 Dind. [Stein.]

Digitized by Google

Demostratos (*Δημόστρατος*, s. auch Damostratos). 1) Athenischer Archon Ol. 96, 4 = 393/92 (Diodor. XIV 90).

2) Athenischer Archon *ἐκ Κεραμέων* (nach überzeugender Ergänzung von U. Köhler), Ol. 97, 3 = 390/89 (Diodor. XIV 99. CIA II 660. IV 2 zu 660. 813 b).

3) Athenischer Archon der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. (CIA II 551). Wie Bücheler (De gente aetolica amphictioniae participe 14) und Sauppe (De amphictionia delphica et hieromnemone attico 5) bewiesen haben, kann das genannte Decret nicht vor 137 v. Chr. und nicht viel später, im dritten Jahre einer Olympiade abgefasst sein; wegen der Chronologie der anderen Archonten kann D. nur Ol. 162, 3 = 130/29 (so oben Bd. II S. 591) oder Ol. 163, 3 = 126/25 angesetzt werden.

4) Athenischer Archon, Ol. 211, 1 = 65/66 (Phleg. Mir. 23).

5) Aus Marathon, vielleicht athenischer Archon nach der Zeit des Kaisers Hadrian (CIA III 1041); die Inschrift ist so zertrümmert und schlecht abgeschrieben, dass keine Entscheidung möglich ist und der Name dieses D. nicht in das Archontenverzeichnis aufgenommen worden ist.

[v. Schoeffer.]

6) Sohn des Aspetos, Athener (*Κυθήριος*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden von 325—323 v. Chr., CIA II 809 e 70ff. 811 b 150. 812 a 124.

7) Athener (*Φλυεύς*). *Θεσμοθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859, 32.

8) Aus Larissa. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 174 = 84 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 211.

[Kirchner.]

9) Athener, aus dem Geschlechte der Butygen (Eupolis frg. 96. 97 Kock. Schol. Aristoph. Lysist. 397. Toepffer Att. Geneal. 148. Schäfer Demosth.[2] I 148), wird als fanatischer Demagog bezeichnet. Er war 415 der eifrigste Verfechter des sicilischen Unternehmens und stellte den Antrag, die Strategen Alkibiades, Nikias und Lamachos mit der Autokratie in der Ausrüstung der Expedition und der Kriegführung zu betrauen (Plut. Nik. 12; Alk. 18. Aristoph. Lysistr. 390ff., dazu Thuc. VI 26, 1); der bei Thuc. VI 25, 1 nicht mit Namen angeführte Demagog ist sicherlich mit ihm zu identificieren, vgl. Grote Hist. of Greece[2] VI 428. Freeman Hist. of Sicily III xxxi 104. G. Gilbert Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges 249.

10) Athener, Sohn des Aristophon von Azenia (s. Aristophon Nr. 3); Ruhnkens Ansicht, er sei der Enkel von Nr. 9 gewesen, ist nicht zu begründen (Wilhelm Herm. XXIV 134). Er gehörte zu den Gesandten, welche Athen auf dem Friedenscongress in Sparta Juni 371 vertraten, Xen. hell. VI 3, 1 (Schäfer Demosth.[2] I 71. 147ff.). [Swoboda.]

11) Komoediendichter. Ein Vers wenigstens wird im Etym. gen. (und bei Suidas) s. *χάραξ* citiert *Δημόστρατος Δημοποιήτῳ* (*-ποιητά* überliefert). Es ist aber glaublich, dass Meineke mit Recht *Τιμόστρατος* gebessert hat. [Kaibel.]

12) Über den D. bei Aelian. de nat. an. XV 19. XIII 21. XV 4. 9; epilog. und Plinius XXXVII 34. 85. 86 (vgl. ind. XXXVII) s. Damostratos Nr. 5.

13) (Ti. Claudius) Demostratos Petilianus, wird von Fronto gegen Asklepiodotos verteidigt, Fronto ad Antonin. II 8 p. 111 Naber; ad Verum II 9 p. 139 (im ersten Brief *Demostratus Petilianus*, im zweiten blos *Demostratus* genannt). Sehr viel Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung von Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 358 für sich, dass er derselbe sei, wie der D., der als heftiger Gegner des Atticus Herodes bei Philostr. vit. soph. II 1, 8. 13 genannt wird. Der Streit war schon unter dem Proconsul von Achaia, Quintilius Condianus, um das J. 150 ausgebrochen, wurde aber noch 20 Jahre später geführt; D. und seine Anhänger verklagten Herodes mit Erfolg bei Kaiser Marcus als dieser, mit den Vorbereitungen zum Markomanenkriege beschäftigt, in Sirmium weilte (um 17 n. Chr.), II 1, 11. Trifft die Gleichsetzung zu, dann könnte der Process, der unter Kaiser Pius gegen Atticus Herodes in Rom geführt wurde, und in dem Fronto gegen Herodes auftrat (Fronto p. 40—44; vgl. Klebs a. a. O. 357) mit diesem Streitfall zusammenhängen. Mit noch mehr Grund lässt sich annehmen, dass der Feind des Herodes Atticus identisch sei mit Ti. Claudius Demostratos, der in mehreren attischen Inschriften genannt ist, CIA III 676. 679. 907. 1283, vgl. Dittenberger p. 141, wo auch der Stammbaum seiner Familie zusammengestellt ist. Die Richtigkeit dieser Vermutung ergiebt sich besonders daraus, dass er nach den Inschriften der Schwiegersohn des Aelius Praxagoras ist und ein Praxagoras auch bei Philostratos unter D.s Genossen genannt wird, und dass der Sophist Iulius Theodotus (gleich D. selbst aus dem Demos Melite) mit seiner Familie verwandt ist, CIA III 680, wozu denn stimmt, dass auch nach Philostr. II 2 der Sophist Theodotus sich mit D. gegen Atticus Herodes verbindet. [Stein.]

14) Sohn des Demostratos, athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr.; bekannt durch die Künstlersignatur zweier in Delos gefundenen Basen, die Porträtstatuen des Apollonpriesters Ammonios und eines L. Cornelius Servii f. Lentulus trugen. Ammonios ist durch CIA II 985D auf das J. 102/1 datiert; über die Persönlichkeit des Lentulus s. o. unter Cornelius Nr. 193. Homolle Bull. hell. IV 1880, 229 nr. 11. V 1881, 463 nr. 3. VIII 1884, 133. XVIII 1894, 337. Loewy Inschr. griech. Bildh. 250. 251. [C. Robert.]

Δημόται s. *Δῆμοι* oben S. 61.

Demoteles (*Δημοτελής*). 1) Epiklesis des Dionysos a) in Karystos, Bull. hell. II 276; b) in dem Orakel von Dodona bei Demosth. XXI 53, über die Lesart vgl. Dittenberger Herm. XXVI 474ff. Die Epiklesis kennzeichnet ebenso wie die Epiklesis *δημόσιος* den betreffenden Dionysoscult als einen Staatscult im Gegensatz zu Gentil- oder Privatculten, wie Dittenberger a. a. O. dargelegt hat. [Jessen.]

2) Sohn des Aischylos, Andrier. Dichter, wird belobt in einem delischen Decret, etwa 3. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. IV 346 = Dittenberger Syll.[2] 492.

3) Sohn des Antimachos, Athener (*Ἀλαιεύς*). *Πολέμαρχος*, Ende 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 776; vgl. CIA IV 2, 776 c.

4) Athener (*Παιανιεύς*). Urgroßvater des Redners Demosthenes; als Vater des Demon genannt, CIA II 553; vgl. Demon Nr. 4. [Kirchner.]

5) Demoteles (FHG IV 386. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 387) muss nach Plin. n. h. XXXVI 79. 84 über die Pyramiden und das Labyrinth in einem Werke, dessen Titel und Inhalt nicht bekannt sind, gehandelt haben. Die Reihenfolge des Schriftstellerkatalogs Plin. XXXVI 79 darf zu chronologischen Schlüssen nicht missbraucht werden, aber die Vermutung ist berechtigt, dass alle dort genannten älter als Apion sind. [Schwartz.]

Demothoinia (*δημοθοινία*, aus *δῆμος* und *θοίνη* zusammengesetzt) heisst die Volksbewirtung, Volksspeisung (Poll. I 34. VI 8. IX 10). Das Wort scheint nachclassisch zu sein, denn zuerst wird es gebraucht bei Aristoteles (*π. κόσμ.* 400 b 21), dann bei Lukian (Phalar. I 3); auch auf Inschriften erscheint es in Athen gar nicht, sonst sehr selten (CIG 2347 k. 2374 e. 2880. 4039. IGS I 2712. IGIns. III 335 B von Thera. Bull. hell. XV 199 aus dem Tempel des Zeus Panamaros), wie es scheint, nur aus der Kaiserzeit. Damit soll nicht behauptet werden, dass das Wort von Aristoteles neu geschaffen worden sei, nur als Terminus technicus darf es wenigstens bis gegen Ende des 4. Jhdts. nicht gelten und aus gutem Grunde; die Volksspeisungen waren sehr einfach, ob sie von einem einzelnen Bürger ausgingen, dem sie als besondere Leiturgie (*ἑστίασις*, s. d.) von Staatswegen auferlegt wurden, oder als Opferschmäuse vom Staate selbst ausgerichtet waren (*δεῖπνα δημοτελῆ*, Plut. pr. vir. 5 p. 77 e), in diesem Falle beschränkte sie sich auf die Verteilung des Opferfleisches unter die Bürger (*κρεαγορμία*) nach ihren Abteilungen, in Athen nach den Demen (CIA II 163), nur in Ausnahmefällen und auf besonderen Beschluss wurde Wein verabreicht, und auch dies geschah mittels Beiträgen aus der Demencasse (CIA II 570). Erst aus viel späterer Zeit der Römerherrschaft sind Documente vorhanden, die eine wirkliche Bewirtung des Volkes, und zwar nicht auf die Bürger beschränkt, bezeugen, so dass das Opfer ganz in den Hintergrund tritt, und erst diese Schmäuse, sei es vom Staate, sei es von reichen Privatleuten — das war die Regel — veranstaltet, können den Namen D. beanspruchen, obgleich auch für sie Hestiasis die gewöhnliche Bezeichnung bleibt; so ist mit D. in der Inschrift des Priesters Aristippos aus dem Tempel des Zeus Panamaros (Bull. hell. XV 199), bei welcher dem Volke *δεῖπνα ἀποφόρητα* verteilt werden, augenscheinlich nichts anderes gemeint, als was in den zahlreichen Ehreninschriften seiner Collegen mit dem Wort Hestiasis bezeichnet wird. Wie weit die Liberalität bei einer (ausdrücklich so genannten) D. gehen konnte, davon giebt ein glänzendes Beispiel in Akraiphiai der auch sonst bekannte Epameinondas des Epameinondas Sohn zur Zeit des Kaisers Nero, indem er, und zwar zu wiederholtenmalen und mehrere Tage hintereinander ausser den Bürgern die Beisassen (*πάροικοι*), die zufällig anwesenden Fremden und die Bürgerkinder, ja sogar bisweilen die erwachsenen Sclaven zu Gaste lud, während seine Gattin wenigstens bei einer besonders feierlichen Gelegenheit die Bürger-Frauen und -Mädchen nebst ihren Sclavinnen bewirtete, wobei ‚Fleischportionen, Frühstücke, Mittagessen, Süssigkeiten, grosse Gebäckstücke, alter Wein, Geld für Zukost u. s. w.' zur Verteilung gelangten (IGS I 2712). Dass bisweilen die D. als eine Art kyklischer Leiturgie den reicheren Bürgern auferlegt wurde, scheint das Inschriftfragment aus Thera (IGIns. III 335 B) zu beweisen, welches einen Namenkatalog bietet, wobei jedem derselben ein *ἐδημοθοίνησεν* vorhergeht — also eine Liste von (wahrscheinlich) jährigen ‚Volksbewirtern'. Im Munde der Christen bekam D. die Bedeutung ‚Festtag' (was übrigens auch in der obenerwähnten Inschrift aus dem Tempel des Zeus Panamaros vorzüglich passen würde), Theodoret. hist. eccl. 3. Weiteres unter Hestiasis. [v. Schoeffer.]

Demotimos (*Δημότιμος*). Einer der Schüler des Theophrastos, die in dessen Testament (Diog. Laert. V 52ff.) neben Straton in die Nutzniessung des für die Schule bestimmten Grundstückes (*κῆπος*) eingesetzt werden. Vgl. Zeller Philos. d. Gr. II³ 2, 900 Anm. 2. [Martini.]

Demotion (*Δημοτίων*), athenischer Archon Ol. 77, 3 = 470/69 (Diodor. XI 60). [v. Schoeffer.]

Demotionidai (*Δημοτιωνίδαι*), eine der Phratrien in Attika, nach anderen ein Geschlecht (Szanto Rh. Mus. XL 508. Paton Amer. Journ. of Arch. VI 316) oder Vereinigung mehrerer von Kleisthenes neugeschaffener Phratrien, die vor ihm eine Einheit bildeten (C. Schäfer a. a. O. 30). Die Kenntnis dieser Phratrie, als welche die D. zu gelten haben und von den meisten Gelehrten anerkannt worden sind (Pantazides, U. Köhler, Sauppe, R. Schoell, Toepffer, G. Gilbert, Thumser, Busolt, v. Schoeffer), verdankt man einer Inschrift, die auf beiden Seiten einer bei Tatvi = antikem Dekeleia gefundenen Stele eingegraben war (CIA II Add. 841c und die später entdeckte Rückseite: *Ἐφ. ἀρχ.* 1888, 1 = CIA IV 2, 841 b, zusammen Dittenberger Syll.² 439) und ein ganzes Actenfascikel der Beschlüsse derselben enthält. Dieselben stammen der Hauptmasse nach aus dem Archontat des Phormion (496/95) und enthalten Neuordnungen oder Ergänzungsbestimmungen über die Einführung und Aufnahme neuer Mitglieder in dieselbe. Es ist das einzige attische Document, welches einen genaueren Einblick in die Phratrienorganisation gestattet, und ist in diesem Sinne von den oben genannten und anderen Gelehrten verwertet und in möglichste Übereinstimmung mit den sonstigen Zeugnissen über die Phratrien gebracht worden; eine solche Ausnützung des Documentes ist von selbst geboten, darf aber nicht auf die Spitze getrieben werden, denn wie die abgerissenen Notizen bei den Rednern, ja am besten die Inschrift selbst beweist, gab sich jede Phratrie ihre Gesetze selbst, und bei aller selbstverständlichen Übereinstimmung mussten sie auch vielfache Abweichungen untereinander zeigen; besser ist es also, die Organisation der D. einzeln zu behandeln und nur die allgemeinsten Züge für die Phratrienordnung (s. Phratria) zu verwerten. Die zwei ersten Decrete sind wohl sicher gleichzeitig unter dem Drucke besonderer Verhältnisse gefasst worden, wie sowohl der Inhalt des ersten Beschlusses, wie dessen Datum beweisen; infolge der Verwirrungen der letzten Jahre des peloponn-

nesischen Krieges und namentlich der Besetzung von Dekeleia, wo der sacrale Mittelpunkt der Phratrie war, durch ein spartanisches Heer, war Unordnung auch in die Organisation der Phratrie eingerissen — weder konnten die Opfer des Apaturienfestes, an dem die neuen Mitglieder aufgenommen wurden, zu bestimmter Zeit an dem gewöhnlichen Orte dargebracht werden, noch die Anmeldungen über die Neuaufzunehmenden und die diesbezügliche Abstimmung in regelmässiger Weise nach dem *Νόμος τῶν Δ.* vorgenommen werden. Es handelte sich also vor allem um die Säuberung der Phratrie von allen zweifelhaften Elementen, die sich in dieselbe eingeschlichen hatten (wie ja um dieselbe Zeit das Gesetz des Perikles vom J. 451 über die Vollbürtigkeit der Bürger *ἐξ ἀστῆς καὶ γαμετῆς*, Aristot. *Ἀθ. πολ.* 26, 4, durch Nikomenes [Schol. Aisch. I 39. Is. VI 47. VIII 43. Ps.-Dem. LVII 30] erneuert worden war und auch in manchen Demen eine *διαψήφισις* über die Demotenregister stattfand, wovon sich ein lebendiges Zeugnis in der ps.-demosthenischen Rede LVII erhalten hat). Weiter wurden in demselben auf Antrag des Hierokles gefassten Beschlusse und in dem Zusatzantrage des Nikodemos die Modalitäten für die weiter, also nach dem Archontat des Phormion Neuaufzunehmenden festgesetzt, oder vielmehr, da doch das Grundgesetz augenscheinlich nicht angetastet wurde, genauer präcisiert und erweitert. Zu gleicher Zeit wurden auch die Gebühren aufgezeichnet, welche dem Priester von den Opfern zukamen, und zwar, da ihm die Sorge um die Aufstellung der Stele übertragen war, fanden sie ihren Platz noch vor den Beschlüssen der Phrateren. Einige Jahrzehnte später (um die Mitte des 4. Jhdts. wie U. Köhler nach der Schrift bestimmt, wie Tarhell annimmt, im 3. Jhdt.) wurde noch ein Zusatzantrag gemacht, über den sich aber wenig sagen lässt wegen starker Verstümmelung. Im allgemeinen darf man wohl behaupten, dass die Beschlüsse nicht mit der wünschenswerten Klarheit redigiert sind, ausserdem aber noch auf das ‚Gesetz der D.' und (im zweiten) auf die ‚früheren Decrete' Rücksicht nehmen, so dass die Uneinigkeit der Gelehrten über ihre Deutung verständlich wird; hier können nicht alle Streitpunkte berührt, sondern nur die wichtigsten hervorgehoben werden. Die erste Frage ist, ob der Zusatzantrag des Nikodemos mit dem Hauptbeschluss gleichzeitig ist; dagegen scheint zu sprechen, dass im Anfang von den ‚früheren Beschlüssen' die Rede ist, was auf den Antrag des Hierokles gedeutet werden könnte, wie auch am Ende desselben befohlen wurde, denselben auf der Stele hinzuzusetzen, was darauf hinweisen dürfte, dass die Stele des ersten Beschlusses schon errichtet worden sei; aber für die Gleichzeitigkeit der beiden Decrete zeugt nicht nur der unmittelbare Anschluss (mitten in der Zeile) des zweiten an den ersten und die Grösse der Marmortafel (der Priester, dem die Kosten zukamen, würde keine so grosse für ein Decret gewählt haben, das nur mit ein paar Zeilen über die Vorderseite hinausgriff), sondern noch mehr der Umstand, dass aus den ‚früheren Beschlüssen' Bestimmungen erwähnt werden, die sich im ersten Decret nicht finden. Auffällig könnte allerdings erscheinen, dass nur im ersten Beschlusse zweimal das Haus der Dekeleier erwähnt wird, während im zweiten verschiedene Thiasoi, in welche die Phratrie zerfiel, eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt sind, was eine Veränderung in der Organisation der Phratrie annehmen liesse, aber diese Incongruenz erklärt sich daraus, dass eben beide Beschlüsse nur in schwachem Zusammenhang untereinander stehende Zusätze zu dem Grundgesetz enthielten. Trotzdem aber, um nicht diese scheinbare Incongruenz zu verdecken, sei in Kürze der Inhalt beider Beschlüsse in ihrer Anfolge mitgeteilt. In dem ersten wird auf Antrag des Hierokles bestimmt, dass die vor dem Archontat des Phormion in die Phratrie ohne Diadikasie Aufgenommenen sich sofort einer solchen unterwerfen müssten, wobei die Phrateren nach Eidesleistung vor Zeus Phratrios die Stimmsteine von seinem Altar nehmen sollen; wer durch Stimmenmehrheit ausgeschlossen würde, dessen Name solle vom Priester und vom Phratriarchen sowohl in der Stammliste im Heiligtum der D., als auch in der (wohl vom Phratriarchen bewahrten) Copie derselben ausgelöscht werden, und derjenige, der ihn eingeführt hatte, in eine Busse von 100 Drachmen verfallen, welche durch die beiden Ohrigkeitspersonen einzutreiben sei unter Androhung eigener Verantwortlichkeit. Für die Folgezeit wird bestimmt, dass die Diadikasie für alle Neuaufzunehmenden je ein Jahr nach der Darbringung des *κούρειον* genannten Opfers an dem dritten Tage (*κουρεῶτις*) der Apaturien (s. d.) vorzunehmen sei, wobei die Formalitäten dieselben sein sollen; nur wenn einer der Abgewiesenen sich nicht bei dieser Entscheidung beruhigt, wird seine Angelegenheit im processualischen Wege vor den D. von neuem verhandelt, wobei das ‚Haus der Dekeleier' fünf Anwälte (*συνήγοροι*) von mindestens 30 Jahren bestellt, welche gegen den Appellanten als Vertreter der Reinheit der Phratrie auftreten müssen und zu diesem Zweck vom Priester und dem Phratriarchen vereidigt werden; im Falle der Verurteilung zahlt der Appellant 1000 Drachmen Busse an den Zeus Phratrios, deren Eintreibung dem Priester aus dem Hause der Dekeleier obliegt, widrigenfalls er dieselbe selbst bezahlen muss. Dem Phratriarchen komme es zu, darauf zu achten, dass jedes Jahr über die zur Diadikasie Verpflichteten abgestimmt würde, bei Versäumung dieser Pflicht habe er eine Busse von 500 Drachmen zu zahlen, die vom Priester oder jedem beliebigen Mitglied der Phratrie eingetrieben werden dürfe. die Phratrienopfer, sowohl die *μεῖα* wie die *κούρεια*, welche eine solche Bedeutung für die Aufnahme besitzen, dürfen in Zukunft nur am Altar in Dekeleia verrichtet werden bei 50 Drachmen Strafe, ausser im Falle besonderer Verhinderungsgründe (etwa Krieg u. s. w., nach wahrscheinlicher Ergänzung von Sauppe), wo dann das Opfer an einem vom Priester bestimmten Orte stattfinden muss, den derselbe fünf Tage vor der *δορπία* (dem ersten Tage des Apaturienfestes) auf einer an dem städtischen Versammlungsort der Dekeleier aufgestellten handhreiten Tafel bekannt machen soll. Alle diese Bestimmungen und die betreffenden Opfergebühren (es sind für das *μεῖον* ein Hinterschenkel, Zunge und ein Ohr des Opfertieres und ausserdem 3 Obolen, für das *κούρειον* dieselben Fleischstücke, ein Brot vom Gewicht

eines Choinix, ein halber Chus Wein und eine Drachme Geld) soll der Priester auf eigene Kosten auf einer Marmorstele vor dem Altar in Dekeleia aufzeichnen lassen. Der Zusatzantrag des Nikodemos enthält zwei Ergänzungen zu den Modalitäten der Diadikasie. Er bestimmt, 1. dass die bei der Voruntersuchung (ἀνάκρισις) geforderten drei Zeugen (die wohl im Grundgesetz vorkamen), wenn möglich, aus dem Thiasos des Einzuführenden genommen werden und ihr Zeugnis unter einem Eidschwur beim Zeus Phratrios, seinen Altar mit der Hand berührend, ablegen sollten — nur in dem Falle, dass ein Thiasos nicht so viele Männer enthielte, dürften die Zeugen aus den übrigen Phrateren gestellt werden; 2. dass bei der Abstimmung die Thiasoten des Einzuführenden und die übrigen Phrateren gesondert ihre Stimmsteine abgeben sollten, wobei die letzteren die entscheidende Instanz zu bilden hätten. Es waren nämlich folgende Fälle zu berücksichtigen: entweder stimmten die Thiasoten für die Aufnahme des Betreffenden, dann konnten die übrigen Phrateren dies Urteil bestätigen oder verwerfen — in letzterem Falle zahlten die Thiasoten 100 Drachmen Busse, diejenigen ausgenommen, welche offen gegen die Aufnahme protestiert hatten — oder dieselben verweigerten die Aufnahme, dann durfte der Abgewiesene an die übrigen Phrateren appellieren, und ihr Urteil war auch in diesem Falle entscheidend, aber wenn dasselbe ebenso ungünstig für den Appellierenden ausfiel, musste er 100 Drachmen Busse zahlen. Schliesslich ist noch der Eidschwur der drei Zeugen beim Zeus Phratrios hinzugefügt: ‚Ich bezeuge, dass derjenige, den der Betreffende einführt, sein ebenbürtiger Sohn von seiner rechtmässigen Gattin ist', worauf die gewöhnliche Verwünschungsformel folgte. Wie schon oben hervorgehoben worden ist, besteht eine gewisse Incongruenz zwischen beiden Beschlüssen darin, dass in letzterem dem Thiasos des Aufzunehmenden eine bedeutende Mitwirkung beigelegt wird, von dem im ersten gar keine Rede ist, während hier dagegen das ‚Haus der Dekeleier' eine nicht unwichtige Rolle als Hüter der Phratrienreinheit spielt, welches dort ganz unerwähnt bleibt. Letzteres liesse sich leichter begreifen — der Antragsteller hatte eben dem schon Bestimmten nichts hinzuzufügen — der erstere Umstand dagegen fällt schwerer ins Gewicht, besonders da er sich mit einer Unklarheit des ersten Decretes combinieren lässt; wie soll man sich die Procedur bei der Appellation denken, die von einem bei der Diadikasie Abgewiesenen an die D. gerichtet werden durfte (P a t o n a. a. O. 314)? wie konnte das geschehen, wenn bei der Diadikasie die Versammlung der Phrateren, d. h. dieselben D., schon ihr Urteil gefällt hatten? Wenn man nicht die Meinung C. Schäfers (a. a. O. 30) annimmt, dass die vorkleisthenische Phratrie der D. später sich in mehrere selbständige Phratrien gespalten habe und nur in Fällen solcher Appellation als höhere Instanz eine Rolle spielte (diese Ansicht ist ganz unhaltbar, denn die Hypothese der Spaltung selbst angenommen, konnten sich die selbständig gewordenen Phratrien in ihren inneren Angelegenheiten nicht dem Urteilsspruch einer nicht mehr existierenden Einheit unterwerfen), so scheint die von S a n p p e (De phratriis att. II 6) vertretene Erklärung das meiste für sich zu haben, dass nämlich nur der unklare Ausdruck des Decretes an der Zweideutigkeit Schuld sei; die erste Diadikasie sei auch in diesem Falle von den Thiasoten vorgenommen und dem von ihnen Abgewiesenen die Appelation an die Gesamtphratrie gestattet worden — der ganze Unterschied zwischen dem Decret und dem Zusatzantrag bestehe nur darin, dass in letzterem die betreffende Busse von 1000 auf 100 Drachmen ermässigt sei. Abgesehen von der Schwierigkeit, dass in zwei nebeneinander stehenden, gleich gültigen Beschlüssen eine Busse auf zwei Summen normiert wäre, ohne ausdrücklichen Vermerk der Abänderung, spricht gegen diese Erklärung die Unmöglichkeit, dass der erste Antragsteller nur mit einer Hindeutung sich begnügt hat in Betreff der Procedur, deren Modalitäten erst von seinem Nachfolger, wie schon aus der Ausführlichkeit der Darstellung hervorgeht, zuerst ins Leben gerufen wurden. Aus demselben Grunde ist auch die Hypothese v. Wilamowitz-Moellendorff a. a. O. II 261 nicht haltbar, dass nach dem Gesetze der D. dem Hause der Dekeleier das Vorrecht zustand, über die Aufnahme oder Zurückweisung neuer Mitglieder zu entscheiden, welches Hierokles durch die Appellation an die Gesamtphrateren einschränkte, Nikodemos aber ganz abschaffte, indem er an Stelle des Hauses der Dekeleier die einzelnen Thiasoi setzte; eine so ungeschickte Fassung des Beschlusses, wobei die einander entgegengesetzten Bestimmungen friedlich nebeneinander gestellt waren, darf man auch einem Dorfschulzen nicht zutrauen, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass bis zum Beginn des 4. Jhdts. die Praerogative einer Einzelgruppe unter den Phrateren bestanden hätte über die Legitimität, folglich auch über das Bürgerrecht jedes Mitgliedes endgültig zu entscheiden. Dann bleibt für die schwierige Stelle nur eine Erklärung möglich, diejenige T a r b e l l s (Amer. Journ. of Arch. V 152) und R. S e h ö l l e (a. a. O. 8), nämlich, dass wirklich sowohl bei der Diadikasie, wie in der Appellationsinstanz dieselbe Versammlung der D. functionierte. So seltsam das klingt, so ist doch dabei nichts Unmögliches; soviel aus beiden Urkunden hervorgeht, wurde die allgemeine Diadikasie auf die Zeugenaussage und etwaige kurze Einwürfe hin ganz summarisch vorgenommen, während bei der Appellation ein regelrechtes gerichtliches Verfahren eingehalten wurde, wie schon die Ernennung der fünf Anwälte beweist, wogegen auch dem Appellanten nicht verweigert werden konnte, sowohl Zeugnisse, als auch Sachwalter mitzubringen — dass dieser Fall im zweiten Decret, welches nur die erste Instanz sozusagen verdoppelt, durch gesonderte Abstimmung der Thiasoten und der übrigen Phrateren nicht nochmals erörtert wird, ist desto begreiflicher, da er in praxi höchst selten vorkommen musste sowohl wegen Identität der entscheidenden Versammlung, als in Anbetracht der hohen Busse. Mit dieser Deutung fällt auch die Hauptschwierigkeit fort, die so oft genannte Phratrie mit den D. zu identificieren; dass letzterer Name nur beiläufig genannt wird, ist ein stilistischer Fehler der Abfassung, welcher aber sich sehr leicht erklärt, da die Phratriengenossen über den Sinn des Be-

Digitized by Google

schlusses nicht in Zweifel sein konnten. Ebenso unvermittelt erscheint die plötzliche Erwähnung des ‚Hauses der Dekeleier', welches demselben Schicksal der Missdeutung verfallen ist, wie die D.; kein geringerer als Sauppe hat den Ausdruck zu buchstäblich als Local aufgefasst (a. a. O. 6), das er in Verbindung mit dem Altar des Zeus Phratrios setzte, wogegen C. Schäfer mit Recht Widerspruch erhob (a. a. O. 17); andere haben darunter die Gesamtheit der zur Phratrie gehörigen Demoten von Dekeleia gesehen (so Schoell a. a. O. 21); aber die meisten haben doch richtig das ‚Haus' als ‚Geschlecht' der Dekeleier erklärt (wie ja zwischen *οἶκος* und *γένος* der Unterschied eher quantitativer Art und der Übergang von dem einen zum andern ein ganz unmerkbarer ist: eine grosse Familie ist einem kleinen Geschlecht gleich, und nur das Gefühl der engeren oder weiteren Gemeinschaft trennt beide), und diese Erklärung ist von Töpffer (Att. Genealogie 289) zur Gewissheit erhoben durch den Nachweis eines Geschlechtes der Dekeleier, welches seinen Ursprung vom Heros Dekelos ableitete (Herod. IX 73), also wohl sicher als Eupatridengeschlecht gelten darf (dies gegen diejenigen, welche behaupteten, dass in der Phratrie der D. kein Adelsgeschlecht sich erhalten hatte und deshalb die demselben zukommende Ehrenstellung an das genannte ‚Haus' übergegangen sei, Schoell a. a. O. 13. v. Wilamowitz 273). Zweifelhaft dagegen ist es, ob dasselbe die fünf zu wählenden Anwälte aus eigener Mitte (Schöll a. a. O. 18) oder aus allen D. (Schäfer a. a. O. 15. Töpffer a. O. 290) bestellen durfte; weder für das eine, noch für das andere lässt sich aus dem Wortlaut etwas Sicheres entnehmen, und der Hinweis, dass die Zahl von ‚fünf' erwachsenen Männern für ein Adelsgeschlecht zu stark sei, ist von keinem Gewichte; andererseits wäre das Vorrecht des activen Wahlrechts allein doch zu geringfügig, und auch die Unbestimmtheit des Ausdruckes wird erklärlicher sein, wenn ein ‚aus ihrer Mitte' ausgelassen wäre; möglich ist es aber auch, dass diese Unbestimmtheit beabsichtigt war, indem es dem Gewissen der Wähler überlassen wurde, alle fünf aus ihrer Mitte zu bestellen oder diesen und jenen tüchtigen Mann aus der Phratrie hinzuzuziehen. Jedenfalls muss dieses Vorrecht als schwaches Rudiment betrachtet werden aus einer Zeit, als noch der Einfluss der Adelsgeschlechter über die Aufnahme in die Phratrie oder die Zurückweisung eines neuen Mitgliedes entschied. Und eben solchen Überrest eines alten Privilegiums müsste man darin erkennen, dass die im Falle einer abgewiesenen Appellation geschuldete Busse von 1000 Drachmen von dem Priester dieses Geschlechtes eingetrieben werden sollte, wenn es nur ganz sicher wäre, dass derselbe als Geschlechtspriester von dem sonst häufig genannten Priester des Zeus Phratrios unterschieden werden dürfe. Dies wäre ja unbestreitbar (wie C. Schäfer a. a. O. 34. Töpffer a. a. O. 16. Sauppe a. a. O. 6 behaupten), wenn nur auf den schon so häufig getadelten Ausdruck des Decretes mehr Verlass wäre; da aber auch der Name der D. nur ganz zufällig genannt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass hier ebenfalls eine Nachlässigkeit vorliegt und dieser vermeintliche Geschlechtspriester mit dem sonst genannten identisch ist, desto mehr, da er die von ihm eingezogene Busse nicht in die Geschlechtscasse abliefert, sondern an dieselbe Casse des Zeus Phratrios, wie auch sein mutmasslicher College (so Busolt Griech. Alt. 145. Paton a. a. O. 317; Schöll a. O. 22 etwas anders). In diesem Falle würde es ein Privileg des Hauses der Dekeleier sein, den Phratrienpriester zu stellen, was gut passen würde zu dem Charakter dieser alten Geschlechter als Hüter der sacralen Institutionen. Gut würde dazu auch die bevorzugte Stellung dieses Priesters sogar dem jährlich bestellten Phratriarchen gegenüber stimmen; nicht nur wird er bei allen wichtigeren Acten, den Vorsitz in der Phratrienversammlung abgerechnet, gemeinschaftlich mit letzterem und zwar an erster Stelle genannt, sondern wichtige Befugnisse, wie die Eintreibung aller Bussen, ja die Aufzeichnung aller Phratrienbeschlüsse sind ihm allein übertragen, und danach wird man nicht irren, wenn man annimmt, dass das *γραμματεῖον*, d. h. das Phratrienverzeichnis, welches in dem Heiligtum der D., also wohl beim Altar des Zeus Phratrios in Dekeleia (wo auch die Stele aufgestellt war), bewahrt wurde, sich in seinem Gewahrsam befand, während der Phratriarch sich mit der Copie desselben begnügen musste (damit erledigt sich auch die müssige Frage C. Schäfers a. a. O. 16, warum das Verzeichnis der D. in zwei Exemplaren vorhanden war, während der Demos Halimus nur eines besass — im Demos gab es nur einen Vorsteher, den Demarchen, in der Phratrie der D. zwei, den Priester und den Phratriarchen). Auf den Reichtum des Priesters weisen mehr, als die bedeutenden ihm zustehenden Gebühren, die Bestimmungen hin, dass er sowohl die Decrete auf eigene Kosten aufzeichnen, als auch für die nicht eingetriebenen Bussen aus seinen Mitteln Ersatz leisten musste. Viel leichter und sicherer ist die Deutung der im zweiten Decrete erwähnten Thiasoi; es waren kleinere Verbindungen von Genossen innerhalb der Phratrien, manche derselben so klein, dass sie nicht drei erwachsene Männer zählten, welche den Adelsgeschlechtern, z. B. dem Hause der Dekeleier, in Bezug auf die Blutsverwandtschaft ihrer Mitglieder entsprachen, nur dass diese Verwandtschaft bei den Demoten (aus denen im Gegensatz zu den Eupatriden diese Thiasoi bestanden) eine in engere Grenzen eingeschlossene gewesen sein wird — ein Gemeinfreier hat weniger Musse und auch weniger Ursache, den weiteren Geschlechtszusammenhang zu wahren, als ein Adeliger, folglich zerfallen bei ersteren die Geschlechter viel leichter und schneller in kleinere durch gemeinsamen Hauscult zusammengehaltene Verbände; nicht geleugnet soll werden, dass manche Mitglieder dieser Thiasoi (selbstverständlich nur Neubürger) nach dem Princip freier Association aufgenommen waren. Es ist eine sehr ansprechende Hypothese, in den Thiasoten die *ὀργεῶνες*, wie in den Dekeleiern die *ὁμογάλακτες* oder *γεννῆται* des Philochoros zu erkennen (frg. 94), wie das die Meinung von Busolt, Sauppe, Schöll, Tarbell ist. Die im Zusatzantrag des Nikodemos verfügten Neuerungen, welche eine Verschärfung des früheren Gesetzes zum Zwecke hatten, liefen auf folgende Bestimmungen hinaus: 1. während

früher die drei Zeugen des Neuanfzunehmenden beliebig der Zahl der Phrateren entnommen werden durften, sollten sie in der Folgezeit aus dem Kreise der Thiasoten, als der in alle Verhältnisse des Betreffenden am besten eingeweihten Personen gewählt werden, wobei infolge der Kleinheit dieser Verbände häufig wohl von einer Answahl nicht die Rede sein konnte, da der Antragsteller selbst den Fall ins Auge fassen muss, dass in einem Thiasos keine drei erwachsene Zeugen aufzutreiben wären, wo dann die frühere Modalität wieder in Kraft tritt. 2. Dieselben nächststehenden Personen sollen bei der Aufnahme zuerst ihr Gutachten abgeben, wobei sie durch Strafandrohung von etwaiger Coniveuz oder Lässigkeit in der Urteilsfindung abgeschreckt werden. 3. Bei der entscheidenden Abstimmnng der Phrateren werden gerade die Thiasoten als wegen ihres nahen Verhältnisses zum Einzuführenden der Parteilichkeit sowohl zu seinen Gunsten als Schaden trotz des geforderten Eides verdächtige Richter ausgeschlossen — ganz so wie in einer anderen Phratrie zuerst die Genneten des Aufzunehmenden, dann erst die Phrateren ihre Stimmen abgaben (Is. VII 15. Ps.-Dem. LIX 59). Aber anch alle diese Vorsichtsmassregeln erwiesen sich als nngenügend, den in dem viel später (vgl. o.) erlassenen Antrage des Menezenos wurden dieselben gegen die Eindrängung unbefugter Personen in die Phratrie, wie es scheint, noch verschärft; wenigstens in dem erhaltenen Anfang ist die Bestimmnng getroffen, dass schon im Jahre vor der Darhringung des *κούρειον*, also mehr denn eiu ganzes Jahr vor der schliesslicheu Abstimmung über die Aufnahme, die an der folgenden *κουρεῶτις* stattfand, der Name des Anfznnehmenden samt dem Namen des Vaters nebst Demotikon und dem Namen der Mntter, ihres Vaters und desseu Demotikon schriftlich beim Phratriarchen anzumelden sei und von diesem im Versammlungslocal der Dekeleier, wie vom Priester im Heiligtum der Leto (wohl in Dekeleia) durch Anschlag bekannt gemacht werden müsse. Dies ist, was sich aus der genauen Interpretation der Inschrift für die Verhältnisse der D. feststellen lässt; einige weitere Fragen, wie z. B. über die Beziehungen derselbeu zum Demos Dekeleia, dürften besser in grösserem Zusammenhange behandelt werden (vgl. Phratria), wo anch die Übereinstimmuugspunkte mit dem Statnt der delphischeu Labyadai (s. d.) zu erörtern sind.

Litteratnr: Szanto Rh. Mus. XL 1885, 506—520. G. Gilbert Jahrb. f. Phil. 1887, 23–28. Sauppe De phratriis atticis 1886, 12f. (alle vor Entdeckung des zweiten Teiles der Inschrift). Pantazidis Ἐφ. ἀρχ. 1888, 1f. Lolling Δελτ. ἀρχ. 1888, 159f. C. Schäfer Altes und Neues über die attischen Phratrien, Naumburg a./S. 1888. Tarbell Amer. Journ. of Arch. V 135–154. Patou und Tarbell ebd. VI 314f. Buermann Berl. phil. Woch. 1889 nr. 7f. R. Schöll Die kleisthenischen Phratrien, S.-Ber. Akad. München 1889, 1—25. Sanppe De phratriis atticis comm. altera, 1890. Toepffer Attische Genealogie 11. 289. v. Schoeffer Bürgerrecht nnd Volksversammlnng in Athen I 1891, 277. v. Wilamowitz-Moellendorff Aristoteles und Athen II 259ff. Die Handbücher der griech. Staatsaltertümer von Busolt 208. G. Gilbert I² 214. Hermann-Thumser 326. [v. Schoeffer.]

Δημοῦχοι Diodor IV 29 überliefert die Sage, dass von den fünfzig Thespiaden der grösste Teil die Colonie in Sardinien gründete, zwei in Theben, sieben aber in Thespiai verblieben *οὓς ὀνομάζουσι δημούχους*, uud fügt hinzu, dass man behanptete (*φασι*), deren Nachkommen hätten die Regierung in Thespiai his zu den jüngsten Zeiten geführt. Wenn dies schon Diodor nicht als sicher hinstellt, und es anderweitig nicht belegbar ist, so fehlt jeder Grund zu der Annahme, dass, sei es die Herrschenden, sei es Beamte in Thespiai δ. geheissen hätten. Die ansgeschriebenen Worte bedenten wohl kaum etwas anderes, als dass zurückbleibende Personen bei Colonieaussendungen als δ. bezeichnet werden. Dagegen Schömann-Lipsius Gr. Staatsaltert. I 148, vorsichtiger Tittmann Darst. d. gr. Staatsverf. 381. [Szanto.]

Demuchoa (*Δημοῦχος*), ein Troer, Sohn des Philetor, von Achilleus getötet (Il. XX 457). [Wagner.]

Demuaia, Bischofssitz in Pamphylien, Hierokl. 681, 10. Ramsay Asia minor 420. [Ruge.]

Denarius. *Denarius nummus*, gewöhnlich *denarius* schlechthin, hiess die römische Hauptmünze in Silber, weil ihr ursprünglich der Wert von 10 Assen in Knpfer zukam.

1. Der älteste D. stellte die Hälfte einer ägyptisch-babylonischen Gewichtsnorm dar, die sich zurück his in die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. verfolgen lässt. Die ägyptische *kite* = 9,096 g. galt ebenso wie andere älteste Gewichte als eine Einheit, die zugleich, weil ihr zwei halh so grosse Einheiten zur Seite standen, ein Doppeltes war. Die Babylonier nannteu sowohl das Ganze als seine Hälfte *šiklu* (Schekel), d. i. Gewicht, die Griechen das Ganze *στατήρ*, die Hälfte *δραχμή* (s. d.); die Neneren bezeichnen das Ganze als schweren, die Hälfte als leichten Schekel. Ein leichter Schekel kann seinerseits wieder als ein schwerer gelten nnd leichte Schekel als Hälften unter sich haben. Sechzig schwere Klteschekel hildeten die babylonische Silbermine zu 545,8 g., 60 leichte Kiteschekel ein italisches Pfund zu 272,9 gr. Auf diese Norm ist das älteste römische Schwerkupfer, der *as libralis*, ausgehracht worden. Die babylonische Mine und das nm die Hälfte leichtere Pfund nnterschieden sich sowohl durch die Einteilung als durch ihre Anwendung im Verkehr. Die babylonische Mine zerfiel in 50 schwere oder 100 leichte Schekel, die italische Mine war schou lange, ehe sie im Westen anftauehte, von den Ägyptern dnodecimal in Unzen und Teile der Unzen bis znm 288stel zerlegt worden und, während in Babylonien das Gold nach anderem Gewichte wie das Silber, und die Handelswaren wieder nach besonderen Gewichten zugewogen wnrden, so galt nach ägyptischem, wie später nach römischem Branche jedes im Verkehr gültige Gewieht je nach Bedarf auch für die Abwägung der Wertmetalle. Anderweit ist in Ägypten schon in frühester Zeit aus der Mine von 60 Kite zunächst als 50ster Teil ein mit dem babylonischen Silberschekel identischer Schekel im Gewichte von 1⅕ Kite, weiter eine Mine vou 60 solchen Schekeln, die demnach 72 Kite = 654,9 g. wog, entwickelt worden. Da sie

Digitized by Google

ebenso wie jene nach Italien gewanderte Mine von 30 Kite = 272,9 g. duodecimal geteilt wurde, so bezeichnen wir sie als schwere Libralmine. Ihre Hälfte, im Betrage von 36 Kite = 327,45 g., erscheint tin Italien zuerst als das Pfund, auf dessen *scripulum* = $^1/_{288}$ mit Einführung der Silberprägung der *sestertius* als Wertäquivalent des libralen Kupferasses geschlagen wurde, dessen Vierfaches der D. war. Da dieses Pfnnd im römischen Staate fortan nicht etwa blos für die Silbermünze, sondern anch für das Knpfergeld, später auch für die Ansprägung des Goldes, ja überhaupt für alles Abwägen, soweit nicht daneben provinciale Gewichte geduldet wurden, als gesetzliche Norm gegolten hat, so werden wir es passend, zum Unterschiede von dem Pfunde des libralen Asses und von andern Gewichten mit nur localer Geltnng, das Reichspfund nennen. Nissen Iw. Müllers Handb. I² 885ff. Lehmann Actes du 8e Congrès international des Orientalistes, section sémitique (*b*) 167ff. Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 10ff. 20ff. 33f. 53f. 64f. 194, 2; Jahrb. f. das class. Altert. 1899 I 186ff.

2. Der römische Staat hat, so lange seine Macht anf Italien beschränkt blieb, an der Knpferwährung festgehalten. Das Ganzstück stand zwischen 11 und 9 Unzen des Reichspfundes (Kubitschek o. Bd. II S. 1509f. Hultsch Metrol.² 277f.), wonach auf ein Normalgewicht von 10 Unzen zu schliessen war. Dies war das Pfnnd von 60 leichten Kiteschekeln (§ 1), und das 60stel selbst (= 4,55 g.) wurde die Norm für das Ganzstück der ersten Silberprägung, den D., mit seiner Hälfte, dem *quinarius*, nnd seinem Viertel, dem *sestertius*.

Nach Plin. n. h. XXXIII 44 haben die Römer Silber zuerst im J. 485 der Stadt (= 269 v. Chr.), nach der annalistischen Überlieferung bei Liv. epit. XV n. a. im folgenden Jahre ansgemünzt. die Abweichung ist wahrscheinlich dahin zu erklären, dass im J. 269 das Gesetz über die Silberprägung ergangen und im nächsten Jahre mit der Ansmünzung begonnen worden ist. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 300 (Traduct. Blacas II 27f.). Hultsch Metrol. 267f. Als Normalgewicht des ältesten D. ist von Borghesi (Oeuvres II 288) $^1/_{72}$ des römischen Pfundes = 4,55 g. ermittelt und durch die Untersuchungen von Mommsen (a. a. O. 296ff.) u. a. bestätigt worden. Hultsch Metrologici script. I 67f.; Metrologie 269f.

Da der D. seinem Ursprung nach als $^1/_{60}$ des Pfundes des libralen Asses, andererseits aber als $^1/_{72}$ des Reichspfundes sich herausgestellt hat, so fragt sich, welches von diesen Gewichten zur Zeit der ersten Silberprägung als die vorherrschende nnd von Staatswegen gesetzte Norm zu betrachten ist. Als solche mag früher, als die reine Knpferwährung herrschte, das leichtere, ein Gewicht von 30 Kite darstellende Pfnnd gegolten haben; auch wurde dieses mit Einführung der Silberprägung, wie das Fortbestehen des libralen Knpferasses beweist, nicht sogleich aus dem Verkehr verbannt. Allein die Silbermünze, mochte ihr Ganzstück auch nach alter Überlieferung als $^1/_{60}$ des Knpferpfundes bemessen sein, wurde von Anfang an eingefügt in das dnodecimale System des Pfundes von 36 Kite, das wir als Reichspfund bezeichneten. Nach der römischen Duodecimalrechnung (Hultsch Metrol. 144ff.) waren die kleinsten benannten Teile die Sextula = $^1/_{72}$ des As = $^1/_6$ der Unze, und das Scripulum = $^1/_{288}$ des As = $^1/_{24}$ der Unze. Das waren die Normen für den D. und den Sesterz, zwischen denen der Quinar sich ebenso einschob, wie zwischen der Sextula und dem Scripulum die *dimidia sextula* (s. d.). Ähnlich sind auch später die verminderten Gewichte der Silbermünze und die reducierten Knpferasse jedesmal nach dem Reichspfunde, nicht etwa nach dem Pfnnde des libralen Asses, geregelt worden.

3. Nach der einstimmigen Erklärung der Alten erhielt das Ganzstück der ersten Silberprägung den Namen *denarius*, weil ihm der Wert von 10 in Knpfer ausgemünzten Assen zukam. Varro d. l. l. V 173. Didym. *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* bei Prisc. de fig. numer. 18. Vitruv. III 1, 8. Verr. Flacc. bei Paul. p. 98, 1. Plin. n. h. XXXIII 44. Volus. Maec. 46. Plnt. Camill. 13 n. a., vgl. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 288f. (Tradnct. Blac. II 11ff.). Hultsch Metrol. 277. So trug auch der D. auf der Vorderseite des Gepräges das Wertzeichen X, und entsprechend war der Quinar mit V, der Sesterz mit IIS bezeichnet.

Die Knpfereinheit, anf welche diese Zahlen hindeuten, war nach Varro de l. l. V 173 (vgl. mit 169. 174. 182; r. r. I 20, 2) und den übrigen vorher angeführten Autoren das römische Reichspfund, statt dessen nach Verrius *bello Punico* oder, wie derselbe bei Fest. 347, 15 genauer berichtet, im zweiten punischen Kriege wegen der Kriegsnot ein Knpferas von nur 2 Unzen (*as sextantarius*) eingeführt worden sei (statt des zweiten punischen Krieges setzt Plin. XXXIII 44, der ebenfalls aus Verrins geschöpft hat, den ersten Krieg). Darnach würde als im J. 269 oder 268 die ersten Denare geprägt wurden, $^1/_{72}$ Pfund Silber gleich 10 Pfunden Kupfer gegolten haben, mithin das Silber zum 720fachen Werte des Knpfers ausgebracht worden sein. Das erscheint nach allem, was sonst über die Wertverhältnisse des Silbers zum Knpfer aus dem Altertum bekannt ist, unglanblich, nnd wenn man auch die Berichte bei Varro nnd Verrins dahin denten wollte, dass statt des Reichspfundes das den alten Antoren unbekannte Pfund des libralen Asses einzusetzen sei, so würde das dann sich ergebende Wertverhältnis von Silber zu Kupfer = 600 : 1 immer noch viel zu hoch sein. Dazu kommt, dass das Viertel des D., der *sestertius nummus*, von vornherein nicht blos die durch das Zeichen IIS ihm zugeschriebene Wertbedeutung gehabt hat. Er ist, wie Husehke Verf. des Königs Servius 167 zuerst beobachtet und Mommsen a. a. O. 206f. 302ff. zweifellos nachgewiesen hat, jene Silbereinheit gewesen, die, ähnlich wie der *νόμος* im sicilischen Litrensystem, als *nummus* schlechthin den Wert eines Kupferpfundes darstellte. Das war in Rom der vor Einführung des Silbergeldes gültige librale Kupferas, der noch einige Zeit neben dem Sesterz als gleichwertig umgelaufen sein mag und später, als mit Einführung der reinen Silberwährung das Knpfer nur noch als Scheidemünze galt, in den auf *aes grave* gestellten Rechnungen die gleichen Beträge von Se-

sterzen bedeutete. Liv. XXII 33, 2. XXIV 11. 7f. XL 52, 2. Gell. X 6, 3. Mommsen a. a. O. 302ff. 381. Marquardt Röm. St.-V. II² 15f. Hultsch Metrol. 273ff. 293. Samwer Wiener Numism. Ztschr. XV 186ff. Es galt also eine Silbermünze im Gewicht von $^1/_{24}$ der Unze des Reichspfundes (§ 2 g. E.) gleich einem Kupferas von 10 Unzen, d. h. das Silber war zum 240fachen Werte des Kupfers, ähnlich wie ehedem in Sicilien zum 250fachen Werte, ausgebracht.

4. Somit ist erwiesen, dass die Aufschrift ||S auf dem Sesterz nicht $2^1/_2$ librale Asse, mithin auch die X auf dem D. nicht 10 librale Asse, wie die Gelehrten der Kaiserzeit meinten, bedeuten kann. Wie steht es nun mit dem zweiten Teil der alten Überlieferung, dass im zweiten punischen Kriege an Stelle des libralen Asses plötzlich der sextantare As getreten und damit eine Herabminderung aller Schuldforderungen auf $^1/_6$ des früheren Betrages angeordnet worden sei? Eine so einschneidende Massregel schien für die bedrängten Zeiten des hannibalischen Krieges wohl glaublich; allein die erste Einführung eines reducierten Asses ist nicht erst damals, sondern wie die Aufschrift ||S auf dem Sesterz beweist, spätestens im J. 268 oder vielleicht um etwas früher erfolgt. Will man also von der alten Tradition, die bereits in zwei Hauptpunkten widerlegt ist, wenigstens etwas retten, so bleibt nur der Ausweg, die Prägung von Assen nach dem sextantaren Fusse in dieselbe Epoche zu verlegen, in welcher die ersten Silbersesterze ausgebracht und mit dem Wertzeichen ||S versehen wurden. Da ein Sesterz $^1/_{24}$ Unze und $2^1/_2$ sextantare Asse 5 Unzen wogen, so würde dann das Silber 120mal so viel als Kupfer gegolten haben, eine Wertausgleichung, wie sie auch in Ägypten unter den Ptolemaeern bestanden hat. Hultsch Metrol. 649f. Krall Ztschr. f. ägypt. Sprache 1894, 42f. Wilcken Griechische Ostraka I 722f. Pick Handwörterb. der Staatswiss. V² (1900), 916. Vgl. unten Drachme § 12.

5. Die alte Überlieferung über die Geltung des D. zu 10 Pfund Kupfer und die plötzliche Herabsetzung des libralen Asses auf den sechsten Teil des früheren Betrages hat sich also nicht bestätigt; nur das Bestehen eines sextantaren Asses musste zugelassen, dessen Epoche aber vom hannibalischen Kriege zurück in das J. 269/8 versetzt werden. Genauere Kunde konnte nur aus einer Quelle fliessen, bis zu welcher die Alten nicht vorgedrungen sind. In allen grösseren Sammlungen von altem römischen Kupfergelde folgt auf den Fuss des libralen Asses unvermittelt ein etwas um die Hälfte leichterer Fuss, in welchem Mommsen Gesch. des römischen Münzw. 283ff. (Traduct. Blac. II 1ff.) die Norm von 4 Unzen erkannt hat. Das war also ein *as trientalis*, das Doppelte des von den Alten erwähnten *sextantarius*, und nach dem Befunde der Asstücke und ihrer Vielfachen und ihrer Teile war zu schliessen, dass mit einemmale durch staatliche Anordnung statt des libralen Asses von 10 Unzen ein leichterer von 4 Unzen eingeführt worden ist. Da der Sesterz, der erwiesenermassen mit Einführung der Silbermünze das Wertäquivalent für den libralen As gebildet hat, durch die Wertbestimmung ||S auf einen reducierten As hinwies und die Werte von 10 und 4 Unzen sich wie $2^1/_2 : 1$ verhalten, so lag die Folgerung nahe, dass der Übergang vom libralen zum trientalen As gleichzeitig mit der ersten Silberprägung erfolgt sei. Mommsen a. a. O. 306. Hultsch Metrol. 273ff. Babelon Monnaies de la rép. rom. I, introduction XIIIf. Doch hat Mommsen a. a. O. es vorgezogen, die Einführung des trientalen Asses früher als die erste Silberprägung zu setzen, indem er auf die in Rom schon vorher üblichen Silberrechnungen hinwies, bei denen ein Silbergewicht von 1 Scrupel, d. i. der später im Sesterz ausgeprägte Wert, so viel galt als ein libraler Kupferas. Wenn die Römer mit solchen Silbereinheiten schon vor dem J. 269 rechneten, so brauchte die Umwertung des libralen Asses zu $2^1/_2$ trientalen Assen nicht abhängig von der ersten Silberprägung zu sein. Als Wertverhältnis des Silbers zum Kupfer blieb auch unter dieser Voraussetzung der früher nachgewiesene Ansatz von 240 : 1.

Nun hat Samwer in der Wiener numism. Ztschr. XV (1883), 66ff. darauf hingewiesen, dass die Hauptmasse der zwischen 268 und 201 geprägten Silber- und Kupfermünzen mit Beizeichen versehen ist, die auf die Person des Münzmeisters hindeuten, woraus zu schliessen sei, dass schon am Anfange dieser Periode dem D. von $^1/_6$ Unze ein Kupferas im Normalgewichte von 2 Unzen zur Seite gestanden habe. Bestätigt sich diese auch von Knbitschek o. Bd. II S. 1511 vertretene Annahme, so würde weiter folgen, dass zwar vor Einführung der Silberprägung vermutlich während eines längeren Zeitraumes, der Scrupel Silber zu $2^1/_2$ trientalen Assen umgerechnet wurde, wobei Silber zu Kupfer wie 240 : 1 stand, aber seit dem J. 268 schon $2^1/_2$ sextantare Asse den Wert des auf Scrupelgewicht ausgemünzten Sesterzes erfüllten, so dass seitdem Silber zu Kupfer im Wertverhältnisse von 120 : 1 stand.

6. Die Münzstätte für die Silberprägung wurde im Tempel der Iuno Moneta errichtet und zur Aufsicht die Behörde der *tresviri aere argento auro flando feriundo* eingesetzt. Suid. s. *Μονήτα*. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 366ff.; Röm. St.-R II² 586ff. 620ff. Marquardt R. St.-V. II² 34f. Hultsch Metrol. 268. Als ältestes Gepräge des D. erscheint auf der Vorderseite der nach rechts blickende Kopf der Göttin Roma mit dem Flügelhelm. Unterhalb des Helmes im Nacken des Kopfes ist das Wertzeichen X angebracht. Die Rückseite zeigt die berittenen, nach rechts sprengenden Dioskuren mit eingelegten Lanzen und wehenden Mänteln, auf dem Haupte den spitzen Schifferhut und darüber den Stern des Morgens und des Abends. Als Unterschrift ist in oblonger Umrahmung ROMA zu lesen. Die Teilstücke (§ 8) tragen dasselbe Gepräge und unterscheiden sich nur durch die Wertzeichen V (Quinar) und ||S (Sesters). Statt des Dioskurenpaares erscheint schon frühzeitig bisweilen Diana auf einem Zweigespann, später zeigt sich häufig die Victoria, ebenfalls auf dem Zweigespann. Mommsen-Blacas (vgl. Hultsch Metrol. 269, 2. 284, 2) II 19. 182. 206ff. IV 24ff. Taf. XXII 1—6. XXIII 6. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. V (1878) 30ff. Taf. III. Allly Rech. sur la monnaie romaine II 1, 40ff. Taf. LI. Babelon Monnaies de la rép. rom. I 38ff. Über die Formen

der Unterschrift ROMA und die Typen der Roma vgl. Hultsch Metrol. 268, 4. 269, 1.

Erwähnt wird die *biga* als Gepräge des römischen Silbers von Plin. XXXIII 46; daher *bigati* bei demselben sowie bei Liv. XXIII 15, 15. XXXIV 10, 4 nnd Tac. Germ. 5, ferner *argentum bigatum* bei Liv. XXXIII 23, 7. 9. XXXIV 46, 2. XXXVI 21, 11. Die von Plin. a. a. O. und Liv. XXII 52, 2 erwähnten *quadrigati* weisen anf das um 154 v. Chr. aufgekommene Gepräge einer von der Victoria bekränzten Göttin auf dem Viergespann hin. Mommsen-Blaeas II 182. 286. IV 34f. Taf. XXVI 1. Babelon I 22 und introd. XXIf.

Auf dasselbe Gewicht wie der römische D. und gleichzeitig mit dessen Ausmünznng wurden auch in Etrurien Silberstücke mit dem Wertzeichen X geschlagen. Seit dem 2. Jhdt. v. Chr. hörte die etrurische Silberprägung auf. Deecke Etruskische Forschungen II 15f. 68f. 87. Hultsch Metrol. 688.

7. Bei dem normalen Gewichte von $^1/_{72}$ Pfund oder $^1/_6$ Unze (= 4,55 g.) sind die römischen Münzmeister nicht lange verblieben. Schon in den älteren Serien sind nnr einzelne Stücke voll ausgeprägt; andere aber sinken bis auf 4 g. und darunter. In den Reihen mit Beizeichen stehen die Durchschnittsgewichte zwischen 4,45 und 4,03 g., ausnahmsweise auch etwas darunter bis zu 3,91 g. Seit dem J. 241 erhebt sich das Durchschnittsgewicht nicht mehr über 3,88 g. Also ist vielleicht schon damals, sicher aber um etwa 30 Jahre später das geringere, von Celsus nnd Plinius bezeugte Normalgewicht von $^1/_7$ Unze = 3,90 g. eingetreten. Cels. V 17, 1. Plin. n. h. XXXIII 132 (über Scribon. Larg., Galen n. a. s. die Nachweise bei Hultsch Metrol. script. I 67. 207, 24f.; Metrologie 284f.). Mommsen-Blaeas II 206ff. Bahrfeldt Ztschr. f. Nnmism. V 43ff. Samwer Wiener numism. Ztschr. XV 85. 92ff.

Für die Kupfermünze diente auch nach der Ahminderung des D.-Gewichtes der sextantare Fuss noch eine Zeit lang als Norm; doch sank das thatsächliche Gewicht bald auf etwa 1 $^1/_2$ Unze und darunter, bis im J. 217 durch die Lex Flaminia der unziale Fnss eingeführt nnd zugleich auf den D. 16 neue Asse statt, wie früher, 10 schwerere Asse gerechnet wurden. Seitdem galt also ein Silbergewicht von $^1/_7$ Unze gleich 16 Unzen Kupfer, d. h. das Silber war zum 112fachen Werte des Kupfers angesetzt. Verrius bei Fest. 347 h 15. Plin. XXXIII 45. Volns. Maec. 47 (auch Vitruv. III 1, 8 a. E. rechnet 16 *asses aeris* auf den D.). Mommsen-Blaeas II 153ff. 214ff. Hultsch Metrol. 282. 289ff. Samwer a. a. O. 85. 95ff. 190ff. Kubitschek o. Bd. II S. 1511.

Da das flaminische Gesetz, wie Verrius a. a. O. bemerkt, erlassen war, um in den Zeiten der Kriegsnot den Schnldnern eine Erleichterung zn verschaffen, so ist anzunehmen, dass die früher auf Asse, deren 10 einen D. betrugen, lautenden Schuldforderungen mit den neuen, herabgesetzten Assen, d. i. mit einem Nachlasse von 37 $^1/_2$% zurückgezahlt wurden. Den im Heere dienenden Bürgern nnd Bundesgenossen blieben jedoch die früheren Bezüge nnverkürzt, nnd das geschah in der Form, dass ihnen nach wie vor Zehntel des D. für den Tag gut geschrieben wurden. Da der Sold in der Regel für mehrere Monate zusammengelegt und, nach Abrechnung der Naturallieferungen, an die Legionare schliesslich nur die Überschüsse ausgezahlt wurden, so wurden die Hauptbeträge durch Silbermünzen (später durch Goldstücke) beglichen; wenn aber ausserdem kleinere Beträge auszuzahlen waren, so galt jedes dem Soldaten zukommende Zehntel des D. gleich 1 $^1/_3$ neuen Assen und musste mit einem Betrage von Kupfermünzen getilgt werden, der nicht kleiner war als der auf Zehntel lautende Sollbetrag. Seit Caesar wurde, wie es scheint, diese Doppelrechnung vereinfacht, indem statt des täglichen Sollbetrags von Zehnteln des D. ein nicht minderwertiger Betrag von ganzen Assen zu $^1/_{16}$ D. gerechnet wnrde, Plin. XXXIII 45. Tac. ann. I 17. Hultsch Metrol. 290f. Marquardt Röm. St.-V. II^2 95f.

8. Auch nach Herabsetzung des D.-Gewichtes ist das Gepräge im wesentlichen dasselbe wie früher geblieben; doch traten gegen Ende der zweiten Münzperiode, die nach Mommsen vom J. 154—134 reicht, auf der Rückseite, ausser den von früher her üblichen Götterbildern (§ 6) auch neue, eigenartige Typen auf, die vermutlich in Beziehnng zu den Familien der Münzmeister stehen. Kleinere Beizeichen, wie Jagdspeer, Pinienzapfen, Hasta n. s. w. waren als Symbole oder Wappen schon in den ältesten Serien der Silbermünze nnd gleichzeitig auch auf der Knpfermünze erschienen; auch abgekürzte Namen von Münzmeistern hatten schon frühzeitig sich gezeigt. Beide Arten der Bezeichnung werden häufiger und mannigfaltiger mit der Ausprägung des D. auf die Norm von $^1/_7$ Unze. Das Wertzeichen blieb X und erschien etwa seit 134 auch in der durchstrichenen Form ✠. Das der Münzordnung vom J. 217 entsprechende Zahlzeichen XVI kommt nur ganz vereinzelt im 7. Jhdt. der Stadt vor (mit Unrecht deutet Babelon I, XXIII die durchstrichene Form ✠ als XVI). Die Zeichen X und XVI sind bis vor dem J. 89 nachweisbar; später sind sie weggeblieben, war doch der D., nachdem die Ausprägung von Quinaren und Sesterzen aufgehört hatte, die einzige Silbermünze des römischen Staates. Auch der Gemeindename ROMA, der nrsprünglich niemals fehlte, begiunt um dieselbe Zeit hin und wieder auszubleibeu und fehlt seit dem J. 84 regelmässig. Dafür werden die Namen der Münzmeister durch mehr Buchstaben, als es anfangs üblich war, ausgedrückt. Mommsen-Blaeas II 169ff. 214ff. Samwer Wiener Numism. Ztschr. XV 92ff. Babelon Monnaies de la rép. rom. I, XLVIff.

Als Kennzeichen der alten repnblicanischen Silbermünzen erwähnt Tac. Germ. 5 ausser dem Typns der Biga (§ 6) auch den sägeförmigen Rand: *pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque.* In der That erscheint der Rand der Münze, wenn auch nur vereinzelt, schon in der Periode der ältesten Prägung ausgezackt, dann häufiger seit dem J. 104, und so hat sich dieser Gebrauch, ohne indes jemals zur Regel zu werden, forterhalten bis gegen das Ende der Republik. Mommsen-Blaeas II 196ff. III 51. Mommsen Ztschr. f. Numism. II 33. Babelon I 48. 72. 148 n. ö.; introduct. LIIf.

Der Wert des republicanischen D. in deutschem Gelde ist nach der im J. 1871 festgesetzten Wertgleichung von 10 Silberthalern (deren jeder $16^2/_3$ g. feines Silber hält) mit 30 Mark Gold zu bestimmen. Darnach gilt der älteste D. im Normalgewichte von $^1/_8$ Unze = 0,82 Mark und der auf $^1/_7$ Unze herabgesetzte D. = 0,70 Mark. Hultsch Metrol. 25. 282. 297ff.

9. Der D. ist seit Beginn der Silberprägung bis gegen Ende der Republik die Hauptmünze Roms gewesen; die Rechnungen wurden jedoch vornehmlich nach dem alten libralen As (*aeris gravis*), an dessen Stelle der silberne Sesterz getreten war, geführt. Hultsch Metrol. 287. 292f. Marquardt Röm. St.-V. II² 15f.

Nach dem Normalgewichte verhielt sich der D. zur euboisch-attischen Drachme wie 25 : 24. Hultsch Metrol. 271, 1; Jahrb. f. class. Philologie 1895, 91, 20; Abh. Gesellsch. der Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 157, 1.

In der frühesten Epoche der römischen Silberprägung überstieg der auf 4,55 g. ausgebrachte D. das Gewicht der attischen Münzdrachme um so mehr, als diese von der Norm von 4,37 g. auf ungefähr 4 g. herabgesunken war. Da jedoch seit der Abminderung des D.-Gewichtes auf $^1/_{84}$ Pfund = 3,90 g. (§ 7) die beiden führenden Silbermünzen, der D. in Italien und die attische Drachme in Griechenland und dem Osten, keinen erheblichen Unterschied mehr zeigten, so pflegten griechische Schriftsteller beide Münzen einander gleichzusetzen und Beträge von D. durch die gleichen Zahlen von Drachmen auszudrücken oder Zahlen von Sesterzen mittelst Division durch 4 auf Zahlen von Drachmen zurückzuführen. So entsand ein attisch-römisches Rechnungstalent von 6000 Denardrachmen, welches sich auch erhielt, als unter Nero das Gewicht des D. weiter herabgesetst wurde (§ 10). Seitdem verhielt sich die Mine des römischen Rechnungstalentes dem Gewichte nach zum römischen Pfund wie 100 : 96 = 25 : 24. Hultsch Metrol. 250f. 252; Abh. a. a. O. 150f., vgl. auit 160 *e*; Jahrb. f. das class. Altert. 1899 I 192. In einer Inschrift von Pergamon aus der Zeit Hadrians (Altertümer v. Perg. VIII 2 nr. 374 D 7) wird ein Betrag von $101^8/_{18}$ D. bezeichnet durch *μνᾶν* ✻ *ᾱ ἀ* (d. i. *ἀσσάρια*) *ϑ*.

10. Gegen Ende der Republik prägten Sulla und andere Heerführer Goldstücke auf die Normen von $^1/_{30}$ oder $^1/_{36}$ oder $^1/_{40}$ Pfund aus. Die von Caesar eingehaltene Norm von $^1/_{40}$ Pfund sank unter Augustus auf $^1/_{42}$ Pfund, gleich einem Gewichte von 2 Denaren jener Epoche, später allmählich bis auf $^1/_{50}$ Pfund herab, Hultsch Metrol. 302. 306. 308ff. Auf dieses Goldstück wurden zeit Caesar 25 D. oder 100 Sesterze gerechnet, und da vom Anfang der Kaiserzeit an das Gold zum führenden Metalle wurde, so dass thatsächlich die Goldwährung an Stelle der Silberwährung trat, so bestimmte sich seitdem der Wert des D. nach dem Aureus. So lange der letztere nahe bei der Norm von $^1/_{42}$ Pfund sich erhielt, betrug der D. soviel wie 0,87 Mark (Metrol. 302. 306. 308ff. 317). Entsprechend der seit Nero bis Titus üblichen Ausmünzung des Aureus zu etwa 7,4 g. (ebd. 309) sank der Münzwert des D. auf 0,88 Mark und später noch weiter herab.

In der ersten Kaiserzeit wurde der D. ebenso vollwichtig und fein wie unter der Republik ausgebracht; allein unter Nero wurde zunächst das Gewicht auf $^1/_{96}$ Pfund = 3,41 g. herabgesetzt. Damit lehte jene weit ältere Norm wieder auf, nach welcher bei Beginn der römischen Silberprägung neben dem D. und seinen Teilstücken der Victoriatus als Münze für den auswärtigen Handel geschlagen worden war. Hultsch Metrol. 287ff. 311; Jahrh. f. das class. Altertum 1899 I 190. 192. Bahrfeldt Zeitschr. f. Numism. X 186ff. Babelon Monnaies de la rép. rom. I, XXV. Hätte Nero mit der Verringerung des Gewichtes auf $^1/_{96}$ Pfund sich begnügt, so würde der Wert des D. keinen erheblichen Abbruch erlitten haben, da seit Augustus das Wertverhältnis des Goldes zum Silber gestiegen war, mithin auch das geringere D.-Gewicht noch gleichwertig mit $^1/_{25}$ des Aureus gelten konnte. Da jedoch ausserdem auch das Korn der Münze, anfangs zwar mässig, später aber nach steigenden Verhältnissen durch Beimischung unedlen Metalles verschlechtert wurde, so sank der thatsächliche Wert des D. immer auffälliger unter seinen Münzwert herab, unter Nero bis auf 0,51 Mark, unter Traian bis Severus von 0,46—0,30 Mark. Damit war der Verfall des römischen Münzwesens im 3. Jhdt. und die Entwertung des D. zu einer kleinen Scheidemünze vorbereitet, Hultsch Metrol. 312f.

11. Auch als Gewicht wird der D. häufig erwähnt. Die Ärzte Cornelius Celsus und Scribonius Largus, die in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. lebten, geben dem D., entsprechend dem damaligen Münzfusse, das Gewicht von $^1/_{84}$ Pfund (Hultsch Metrol. 284, 3). Demselben Ansatze folgt Plin. n. h. XXXIII 132, obgleich zu seiner Zeit der D. schon auf $^1/_{96}$ Pfund herabgesetzt war (ebd. XII 62 steht *minae* im Sinne von *librae*). Auch Galen *περὶ συνθέσεως φαρμ. τῶν κατὰ γένη* V 789 (Metrol. script. I 214, 15) hat ein D.-Gewicht zu $^1/_{84}$ Pfund in älteren Quellen vorgefunden, wie es auch die älteste noch erhaltene metrologische Tafel und eine andere jüngere ausweist. Metrologie 285; Metrol. script. I 67. 106. 208, 1. 232, 8. In diesen griechischen Quellen, sowie in den noch zu erwähnenden, die das jüngere Gewicht zu $^1/_{96}$ Pfund bezeugen, steht *δραχμή* im Sinne von D., vgl. o. § 9.

Der neronische D. ist als *drachma*, *δραχμή*, in das damals sich herausbildende römisch-griechische Gewichtsystem aufgenommen worden. Er wog $^1/_8$ Unze = 3 Scripula = 6 Obolen = 18 Siliquae (*κεράτια*) = 3,41 g. Galen, Epiphanios u. a. (nachgewiesen Metrol. script II 174. 239 unter *δραχμή* nr. 4 und *drachma*). Hultsch Metrol. 149f. 311. Noch im 3. Jhdt. und später, als der gemünzte D. nicht mehr als festes Gewicht gelten konnte, ist *δηνάριον* (oder *δηνάριος*) zur Bezeichnung des Gewichtes von $^1/_8$ Unze in Gebrauch geblieben, Metrol. 338 vgl. mit 311, 3. 344, 2.

Da Constantin sowohl seine Goldmünze, den Solidus, als das silberne Miliareuse nach dem ursprünglichen Denargewichte von $^1/_{72}$ Pfund = $^1/_6$ Unze ausbrachte, so haftete seitdem der Name *δηνάριον* auch an diesem Gewichte. Metrol. script. I 96ff. *Ἔκθεσις περὶ σταθμῶν* ebd. I 228, 19. 229, 1 u. a. (nachgewiesen ebd. II 171 unter *δηνάριον* 3). Vgl. u. § 15.

12. Im 3. Jhdt. wurde die Goldmünze anfangs in ihrem Gewichte vermindert, später aber ganz regellos auf grössere oder kleinere Gewichte ausgeprägt, sodass der Wert der umlaufenden Stücke nur durch die Wage ermittelt werden konnte (Metrologie 319f.). Noch auffälliger zeigte sich der Verfall des Münzwesens bei der Silbermünze. Der D. erhielt immer grössere Zusätze von unedlem Metall und sank zuletzt zu einer Scheidemünze herab, welche den flüchtigen Silberglanz, den man ihr durch Weissieden verliehen hatte, im Umlaufe schnell verlor und nur noch nach ihrem Kupferwerte galt. Auch eine neue, unter Caracalla im J. 215 zuerst ausgeprägte Silbermünze, der sog. Antoninianus (s. d.), konnte den Verfall der Währung nicht aufhalten, da sie ebenfalls mit immer stärkerer Legierung ausgebracht wurde.

Wie die Entwertung des D. im einzelnen verlaufen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, denn die verschiedenen Versuche, die Wertzeichen XX oder K und XXI oder KA zu deuten und bestimmte Werte festzusetzen, welche Mittelstufen zwischen Goldpfund und Scheidemünze bildeten, mochten dies nun Silbermünzen (s. Miliarense und Siliqna) oder Rechnungsgrössen (s. Follis) sein, haben bisher noch nicht zu sicheren Ergebnissen geführt. Caracalla hat, wie es scheint, den Antoninianus zum Werte von $1^1/_4$ D. oder 20 As ausgebracht. Metrologie 322f. Pick Handwörterb. der Staatswiss.^{2} V 919. Was Kubitschek o. Bd. I S. 2569 a. E. dagegen bemerkt, es sei ohne Analogie, ‚dass eine antike Silbermünze sich selbst als Multiplum der Kupfereinheit bezeichnet', bedarf keiner Widerlegung: s. o. §3f. 6. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 81f. nimmt an, dass der As als Teil des D. bis ins 5. Jhdt. fortbestanden habe.

Bald nach der Einführung des Antoninianus mag der D. zunächst auf den halben Wert der neuen Creditmünze und dann weiter herabgesetzt worden sein. Nach Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 828 wurde der D. gleich anfangs $= {}^1/_2$ Antoninianus angesetzt und sank nach Mommsen Herm. XXV 80f. unter Aurelian auf $^1/_{20}$—$^1/_{21}$ des Antoninianus. Jedenfalls ist bis zum Ende des 3. Jhdts. die Entwertung in so schnellem Laufe fortgeschritten, dass im J. 301 Diocletian in dem Edictum de pretiis rerum venalium als höchste Zahlung für 1 Pfund feinen Goldes 50 000 D. festsetzte, woraus wir weiter schliessen, dass schon damals der Bankier, wenn man bei ihm ein Goldpfund oder einen Teilbetrag des Pfundes kaufen wollte, für das ganze Pfund mehr als 50 000 D. und entsprechende Summen von D. für Teilbeträge zu fordern pflegte. CIL III Suppl. p. 1951, 30, 1a. Mommsen-Blümner Der Maximaltarif des Diocletian 48. 59. Mommsen Herm. XXV 25f. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 52f. 63. Damit war aus dem Silber-D., der noch unter Severus einen Metallwert von etwa 30 Pfennig gehabt hatte (o. § 10), eine kleine Scheidemünze zum Curswerte von 1,8 Pfennig oder weniger geworden. In den umfänglichen Resten des Maximaltarifs kommt der Preis von 1 D. nur ein einzigesmal vor; dann finden sich Preise in den geraden Zahlen 2, 4, 6 u. s. f., dazwischen 15 als Vielfaches der 5. Von 25—100 herrscht das Princip der Teilbarkeit durch 5 vor, und auch die höheren Preiszahlen folgen gewissen Regeln der Teilbarkeit durch 5 oder 10 und der decimalen Abrundung, so dass neben Hunderte nur noch Zehner, neben Tausende nur Hunderte, neben Zehntausende nur Tausende gesetzt werden, Blümner a. a. O. 59.

Im 4. Jhdt., wahrscheinlich schon unter Constantin, erscheint plötzlich die Würderung des D. auf $^1/_{6000}$ Solidus. Statt 50 000 galten nun erst 432 000 D. (jeder im Werte von nur 0,21 Pfennig) gleich dem Goldpfunde. Am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. war die Zahl der D., die den Wert eines Solidus erfüllen sollten, weiter auf 6800 gestiegen. Im J. 445 verordnete Valentinian III., dass der Solidus von jedermann für wenigstens 7000 *nummi*, d. i. Denare, genommen werden sollte, während die Wechsler 7200 D. berechneten, wenn sie einen Solidus gegen Kleingeld abgaben. Doch die Entwertung war nicht aufzuhalten. Zu Anfang des 6. Jhdts. verlangten die Wechsler sogar 8750 D. für das Goldstück. Der Versuch Justinians, diesen niedrigsten Curs durch Festsetzung einer Taxe von 7500 D. zu heben, ist gewiss ebenso vergeblich gewesen als frühere Anordnungen der Art. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 840ff. (Tradnct. Blacas III 164ff.); Herm. XXV 26ff. Hultsch Metrol. 338ff. 343ff. 348. Kenyon Greek papyri in the Brit. Mns. I 198f. Ein abweichendes System der Denarwährung seit Constantin stellt Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 65ff. 71ff. 124ff. auf. Während nach Mommsen *nummus* im 4. Jhdt. und später in gleicher Bedeutung wie D. gebraucht wird, rechnet Seeck den letzteren zu 16 *nummi* und als Hälfte eines Kupferfollis. Nach dem Preisedict Diocletians kommen auf $^1/_{72}$ des Goldpfundes, d. i. auf das später als Solidus ausgemünzte Goldgewicht, nahezu 700 (genauer $694^4/_9$) D.; im J. 396 sollen schon 500, im J. 445 schon 450 D. den Wert eines Solidus erreicht haben, und diese Werterhöhung sei weiter nachzuweisen bis zum J. 558, wo der D. auf $^1/_{300}$ Solidus gestiegen sei (vgl. o. Bd. III S. 1927 die Übersicht über die Werte des *centenionalis*, einer Kupfermünze, die von Seeck $= {}^1/_2$ D. gesetzt wird). Wohl ist es erklärlich, dass verschiedene Kaiser den Versuch gemacht haben, den von ihnen geschlagenen Kupfermünzen einen höheren Curswert zu verleihen, als die Masse des von früher her umlaufenden Denarkupfers hatte, aber die Entwertung der Scheidemünze war dadurch nicht aufzuhalten. Ein hauptsächliches, von Seeck aufgeführtes Argument kommt in Wegfall, da dort von Golddenaren oder Solidi (u. § 15) die Rede ist.

13. Die griechischen Schriftsteller bezeichneten den D. gewöhnlich durch *δραχμή* (o. § 9); doch hat Didymos *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* bei Prisc. de fig. numer. 18 (Metrol. script. II 86, 17), um das lateinische Wort zu erklären, *δηνάριος* geschrieben (eine Form, die auch in den Gloss. nom. Metrol. script. I 308, 20 wiederkehrt), daneben aber (Metrol. script. II 86, 16. 22) die den Griechen geläufigere Form *δηνάριον* (nämlich *νόμισμα*) gebraucht. Wie Didymos, so bestimmt auch Plut. Cam. 13 das *δηνάριον* zu 10 *δισσάρια* (vgl. o. § 3). Den D. zu 16 Assen der Periode

von 217 v. Chr. bis ins 2. Jhdt. n. Chr. bezeichnen durch δηνάριον Matth. 18, 28. 20, 2. 9f. 13. 22, 19. Mark. 6, 37. 12, 15. 14, 5. Luk. 7, 41. 10, 35. 20, 24. Ioann. 6, 7. 12, 5. Apokal. 6, 6. Plut. Cic. 8; de plac. philos IV 11. Galen. περὶ συνθέσεως φαρμ. τῶν κατὰ τόπους VII 160 Kühn (Metrol. script. I 209, 21f.). Metrologische Tafeln Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας κοσμητικῶν u. s. w. Metrol. script. I 324, 12. 254, 22 u. a., nachgewiesen ebd. II 171, δηνάριον 2 (vgl. o. § 11 g. E.). Inschrift von Kibyra CIG III 4380 a: τοῦ Ῥωμαϊκοῦ δηναρίου ἰσχύοντος δισσάρια δεκαέξ (vgl. Drachme § 9). Ancient Greek Inscr. in the Brit. Mus. III 481, 128: δηνάρια χ[εί]λια ὀκτακόσια, vgl. ebd. Z. 132 und die abgekürzte Form δη 150. 171. 177 u. ö. CIG III 4224 add. (Telmissos in Lykien): δηνάρια πεντακισχέλια IGIns. I 95 b 4 (Rhodos, nach der Ergänzung Hillers v. Gaertringen, während in Z. 6 das Zeichen ⨯ sich findet). IGS I 168. 2681. 2712, 80. 2725. 4148. IGI 759 (Neapolis): χείλια καὶ διακόσια δεινάρια. Auch die Angabe in der unter Eusebios Namen überlieferten metrologischen Sammlung, Metrol. script. I 278, 12f.: δηνάριον Γο δ'. νουμμὸς Γο α' gehört hierher, denn der νουμμός ist der seit Augustus in Messing und im Gewichte einer Unze ausgeprägte Sesterz (s. Dupondius), mithin wird das δηνάριον zum Werte von 4 Sesterzen = 16 Assen angesetzt.

In Ägypten blieben unter römischer Herrschaft die aus der Ptolemaeerzeit überkommenen Rechnungsweisen nach Silberdrachmen, Obolen und Kupferdrachmen bestehen. Die Silberdrachme (= 6 Rechnungsobolen) war unter Augustus noch die ptolemaeische; seit Tiberius trat an ihre Stelle eine Billondrachme im Werte von $^1/_4$ D. Nach solchen Drachmen wurde allgemein gerechnet (s. Drachme § 17); doch kommen in Urkunden aus dem 2. nnd 3. Jhdt. auch δηνάρια vor. Wilcken Griech. Ostraka I 736f. II nr. 1128. 1142. 1265 (vgl. u. § 14 die für das Zeichen ⨯ angeführten Belege). Mommsen Archiv für Papyrusforschung I 1900, 274, 4; Herm. XXXV 443ff.

Über das ägyptische Talent von 6000 D. im 4. Jhdt. n. Chr. vgl. Drachme § 17 a. E., über das δηνάριον des 5. Jhdts. bei Epiphanios und in späteren aus Epiphanios abgeleiteten Fragmenten Metrol. script. an den im Index nr. 6. 7 verzeichneten Stellen und o. Δεκανούμμιον, über das δηνάριον χρυσοῦν u. § 15.

14. Auf den Münzen ist neben das ursprüngliche Wertzeichen X schon im 2. Jhdt. v. Chr. die durchstrichene Form ⨯ getreten (o. § 6. 8). Letztere wird auch von den Ärzten Celsus und Scribonius Largus (Metrologie 284, 3), sowie von Maecianus (Metrol. script. II 18f. 67, 16 n. ö.) und Priscianus (ebd. 83, 6) bezeugt. Auch in Inschriften findet sich ⨯ häufig, s. CIL IV 2041. VIII 4508. IX 1619 u. ö. CIG I 1786. III 4303 g (p. 1140). 4305. IGIns. I 95 b 6. IGS I 2808. IGI 890, 23. 1452 u. ö. Altertümer von Pergamon VIII 2 nr. 374 B—D. 591. Grenfell and Hunt The Oxyrhynchus Papyri I 263. Wilcken Griech. Ostraka II nr. 1169. 1170, vgl. ebd. I 737. In den lateinischen Fragmenten des Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium ist ⨯ die regelmässige Form; in den griechischen Fragmenten wechselt sie mit einem quer durchstrichenen Y oder mit ⨯, Mommsen-Blümner Der Maximaltarif des Diocl. 9ff. (vgl. Blümner ebd. IX).

15. Der Grammatiker Didymos, dessen Erklärung des Wortes D. vor kurzem angeführt wurde, bezeichnet (Metrol. script. II 86, 21—23) nachträglich die römische Silbermünze als δηνάριον ἀργυροῦν und stellt ihr das δηνάριον χρυσοῦν im Werte von 25 Silber-D., d. i. den Aureus des Caesar und Augustus, gegenüber. So werden auch von Petron. sat. 33 *aurei argenteique denarii* und im Peripl. maris Erythr. 8. 49 δηνάριον χρυσοῦν τε καὶ ἀργυροῦν zusammengestellt. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 725. 750, 35. Hultsch Metrol. 308, 1. Kubitschek o. Bd. II S. 2547. Ähnlich wie Petronius spricht auch Plin. n. h. XXX 42 von einem *scelus eius qui primus ex auro denarium signavit* und XXXIV 37 nennt er die Goldstatere, die Lysippos, der Zeitgenosse Alexanders d. Gr., sich gespart hatte, *denarii aurei*. Seitdem Constantin durch einen Solidus das Gewicht des ursprünglichen D. (§ 2) wieder ins Leben gerufen hatte, bezeichnet δηνάριον (oder στάγιον) die Goldmünze im Gewichte von $^1/_6$ Unze oder 4 Scripula (o. § 11 a. E.). Solche Goldstücke sind auch gemeint bei Bruns und Sachau Syrisch-römisches Rechtsbuch aus dem 5. Jhdt., Abteil. 2, 58 § 40. 36 § 118. 38 § 121. Denn wenn dort die Mitgift der Frau zu 100 D. oder mehr oder weniger, und die vom Manne ihr zu verschreibende δωρεά auf denselben Betrag oder ‚im Lande der Herrschaft des Ostens' auf 50 D., ferner die durch die Executoren von den Klerikern zu erhebende Sportula auf $^1/_2$ D. angesetzt wird und als Jahressteuern für Weideland 1 oder 2 oder 3 D. erwähnt werden, so können diese Beträge selbstverständlich nicht auf Kupfer-D., wie Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 72f. vermutet, gestellt sein. Denn nach Seeck o. Bd. III S. 1927 hat der *centenionalis* im J. 445 auf 1,41 Pfennig, mithin sein Doppeltes, der D., auf 2,82 Pfennig gestanden. Wollten wir nun diesen D. dem syrischen Rechtsbuche aufzwingen, so würden wir auf eine Mitgift von 2,82 Mark, die aber auch geringer sein konnte, auf eine Executionsgebühr von noch nicht $1^1/_2$ Pfennig und auf Steuern für Weideland von noch nicht 3 oder $5^1/_2$ oder nahezu $8^1/_2$ Pfennig kommen, was an sich unstatthaft ist und auch durch Cod. Inst. I 3, 32 § 5 widerlegt wird, da dort die im Rechtsbuche erwähnte Executionsgebühr auf *unum semissem*, nämlich *solidi*, wie aus dem Zusammenhang der Stelle deutlich hervorgeht, festgesetzt wird (vgl. Kubitschek o. Bd. II S. 2547, 25). Wenn wir dagegen in dem D. des Rechtsbuches den Solidus erkennen und diesen = 12,689 Mark rechnen (Metrologie 348), so erhalten wir als den beispielsweise gewählten Betrag einer Mitgift 1269 Mark, als Executionsgebühr 6,34 Mark, als Steuern für Weideländereien $12^2/_3$—38 Mark.

16. In einer frühesten im 7. Jhdt. verfassten Übersicht der Gewichte vom Chalkus bis aufwärts zum Talente wird der *d. Gallicus* = 1 *scripulus* gesetzt; er wog also $^1/_{288}$ Pfund = 1,14 g., Metrol. script. II 131, 3. So auch in einer Tafel der Teile des Asses, ebd. 128, 8: *scriptulus denr. I.* Dagegen werden in einem Tractate de ponderibus, der in Anlehnung an die Mass- und Gewichts-

tafeln Isidors niedergeschrieben ist, *iuxta Gallos* 240 D. auf das Pfund, 12 D. auf einen *solidus* gerechnet. Da hiernach 1 *solidus* = $^1/_{20}$ Pfund = $^6/_5$ Unze ist, so werden weiter 5 *solidi* mit 3 Unzen geglichen, ebd. 139, 12–17. [Hultsch.]

Dendrites (*δενδρίτης*). Nach Plut. quaest. conviv. V 3, 1 verehrten alle Hellenen den Poseidon Phytalmios und den Dionysos D. Fehlt auch bisher noch ein inschriftlicher Beleg, so darf doch sicherlich D. als eine Cultepiklesis des Dionysos angesehen werden, ebenso wie *ἔνδενδρος* (Hesych.), Sykites, Anthios und andere Epikleseis, die, ganz abgesehen von den Beziehungen des Dionysos zum Weinstock, diesen Gott im allgemeinen als den Gott der Bäume und der Vegetation kennzeichnen; vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 707. Sam Wide Lakon. Culte 167ff. Voigt in Roschers Myth. Lex. 1 1059. Rapp Beziehungen des Dionysoscultes zu Thracien und Kleinasien, Progr. Stuttgart 1882, 11f. Das Nähere über diesen Vorstellungskreis s. unter Dionysos. [Jessen.]

Dendritis (*δενδῖτις*). Wie die Baumnymphen Anth. Pal. IX 665 (Agath.) im allgemeinen als *νύμφαι δενδρίτιδες* bezeichnet werden, so gab es Culte, in denen speciell Helena als Baumnymphe unter der Epiklesis D. verehrt wurde. Ein solches Heiligtum der Helena D. ist für Rhodos bezeugt durch Paus. III 19, 9—10, der dazu folgende aitiologische Legende der Rhodier erzählt: nach Menelaos Tode sei Helena, von Nikostratos und Megapenthes vertrieben, nach Rhodos zur Polyxo, der Witwe des Tlepolemos, geflüchtet; diese habe, um sich für den Tod des Tlepolemos zu rächen, Helena im Bade von Dienerinnen, welche als Erinyen verkleidet waren, überfallen lassen und Helena sei an einem Baume erhängt worden. Vgl. die abweichenden Versionen bei Polyaen. strateg. I 13 und Ptolem. Heph. 4 (Westermann Mythogr. 189), wonach Helena sich auf Rhodos selbst an einem Baum erhängte, und die bekannte Helenienpflanze, die auf verschiedene Art mit Helena in Verbindung gebracht wird, unter diesem Baum wuchs. Einen ähnlichen Cult gab es in Sparta, wo an der Helenaplatane (Theocr. XVIII 48) von den spartanischen Mädchen Kränze aufgehängt wurden; über diesen Cult und die Bedeutung des Theokritgedichtes XVIII vgl. Kaibel Herm. XXVII 249ff. Sam Wide Lakon. Culte 317. 343ff. Bei der Erklärung dieser Culte ist nicht, wie vielfach geschehen, von dem mythopoethischen Nebenzug des Erhängens auszugehen, sondern festzuhalten, dass die Epiklesis D. und der Helenabaum deutlich zeigen, dass in diesen Culten Helena thatsächlich eine Baumgottheit ist, wie schon Böttticher Baumcultus 50 und Mannhardt Ant. Wald- und Feldenlte 22 richtig betonen. [Jessen.]

Δενδροβάται, ‚Bäumeersteiger', traten im Amphitheater auf; denn die Glossen *Δ. arborarius* Corp. gloss. lat. III 240, 57 und 173, 39 stehen in der Reihe, die überschrieben ist *δσα ἐν ἀμφιθεάτρῳ*. Sonst ist nichts über sie bekannt. [Pollack.]

Dendrobosa (*Δενδρόβοσα*), Ort an der Küste der gedrosischen Ichthyophagoi, 200 Stadien nordwestlich von Badara (s. d., jetzt Gwâdar), 400 südlich vom Hafen Kophas; Nearchos bei Arr. Ind. 27, 3. Hinter Gwâdar umschifft man zuerst die westwärts gelegenen Küstenvorsprünge râs Nûh 480′ und râs Kâmiti und erreicht hinter der Westbay Pâd-i-zarr gegen Norden die ‚Baumpflanzungen' von Nigor, d. i. skr. *Danda-vâsa* ‚baumreicher Ort', Persian-gulf Pilot 176ff. [Tomaschek.]

Δενδροειδής s. Tithymalus.

Dendrolibanos s. Möhre.

Dendrophori (gr. *δενδροφόροι*, Lydus de mens. IV 59 [41]). Wir erfahren aus Strabon (X 468), dass in mehreren griechischen Culten *δενδροφορίαι* gefeiert wurden, d. h. dass ein Baum, der wohl die Stelle des Gottes vertritt, feierlich herumgetragen wurde. Solche Processionen fanden besonders zur Ehre von Dionysos, der ja *δενδρίτης* heisst (Plut. quaest. conv. V 3, 1), und von Demeter statt. Es waren oft Sclaven, die den heiligen Baum trugen (Artemid. oneir. II 37 p. 134).

Dass ein solcher Umzug auch im Orient dem Kybeledienst angehört hat, ist kaum zweifelhaft, obwohl wir ihn erst in Rom kennen lernen. Am 22. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, wurde eine Fichte, mit Wollenbinden umwickelt und mit Veilchen geschmückt, welche den verstorbenen Attis darstellte (s. o. Bd. 1 S. 2249), mit grossem Pomp zum Palatintempel gebracht (Calend. Philoc. XI kal. Apr. *Arbor intrat*. Baehrens Poet. lat. min. III 292 v. 108: *Arboris ezeisae truncum portare per urbem*, vgl. Mommsen CIL I² p. 313). Dieses Fest wurde durch Kaiser Claudius in Rom eingeführt (Lydus de mens. IV 59 [41]), und es ist wohl mit Recht vermutet worden, dass die Sorge, den Baum abzuschneiden und einzubringen, den *fabri lignarii* übertragen wurde, welche seitdem den griechischen Namen *dendrophori* übernahmen. Diese fremde Bezeichnung ist die einzig übliche, denn der Titel der *hastiferi* ist schwerlich eine Übersetzung des Wortes D., wie man angenommen hat (Maué Philol. N. F. I 1889, 487f.; vgl. o. S. 396). Seit dem Ende des 1. Jhdts. erscheinen diese D. auf römischen Inschriften (CIL VI 641 [J. 97], vgl. 30 973. 642. 1040 [Septimius Severus]. 29691 [J. 206]. 29725. Orelli 4412 [J. 107]; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 109). Ihre Vereine wurden, wohl seit der Zeit des Claudius, vom Senat rechtlich anerkannt (*collegium dendrophor. Romanor. quibus ex S. C. coire licet* CIL VI 29691, vgl. V 7881).

Mit dem Dienst der Mater magna verbreiteten sich die *collegia dendrophorum* in ganz Italien und den lateinischen Provinzen. In Ostia sind ihre Inschriften besonders zahlreich (CIL XIV 38 [J. 143]. 45. 53. 67 [J. 142]. 69. 71 [J. 196]. 97 [J. 139]. 107. 280 [J. 147]. 281—283. 309. 324 [J. 203]. 364. 409). Sie kommen vor in Mittelitalien zu Tusculum (XIV 2634), Gabii (XIV 2809 [J. 220]), Signia (X 5968), Verulae (X 5796 [J. 197]), Antinum (IX 3836f. 3842), Alba Fucens (IX 3938), Carsioli (IX 4067f.), Faesulae (XI 1551f.), Luna (XI 1355), Asisium (XI 5416), Fanum (XI 4086), Ocriculum (XI 6362 [J. 202]), Sassina (XI 6520), Sentinum (XI 5749 [J. 261]), Pisaurum (XI 6362), Ariminum (XI 377), Parma (XI 1059), Falerio (IX 5439); in Süditalien zu Cumae (X 3699 [J. 251]. 3700), Puteoli (X 1786 [J. 196]. 1790), Suessula (X 3764), Ligures Baebiani (IX 1459. 1463), Atina (X 8100), Volceii (X 8107), Eburum (X

451); im Silarusthal (X 445), zu Regium Iulium (X 7 [J. 79]), vgl. IX 939. X 435; in Ligurien und Cisalpina zu Cemenelum (V 7904), Pollentia (V 7617. 7618), Mediolanium (V 5465. 5840. 5902), Comum (V 5275. 5296), Bergomum (V 5128. 5135), Brixia (V 4341 [3. Jhdt.]. 4388. 4418), Verona (V 3312), Bellunum (Cagnat Année épigr. 1888 nr. 132), Berua (V 2071), Feltria (ebd.), Patavium (V 2794), Aquileia (V 1012), Pola (V 81. 82); in Dalmatien zu Salona (III 8823); in den Donauprovinzen zu Igg (III Suppl. 10738), Siscia (10858), Apulum (III 1217), Gergina (III 7516), Tomi (III 763), Troesmis (III 7505, nach 170); in Gallien zu Massilia (XII 411), Nemausus (XII 5953), Valentia (XII 1744), Vienna (XII 1878. 1917), Lugdunum (XIII 1728. 1751 [J. 160]. 1752 [J. 190]. 2026), Amsoldingen (XIII 5153); in Africa zu Mactaris (Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18), Carthago (VIII 12570 unter Probus), Thugga (VIII 15527), Cirta (VIII 6940f.), Thamugadi (VIII 17907), Rusicade (VIII 7956), Sitifis (VIII 8457 [J. 288]), Caesarea (VIII 9401. Ephem. epigr. V 1027). Die älteste datierte Inschrift ist also CIL X 7 (Regium) des J. 79 n. Chr., und in Rom VI 642 des J. 97, die jüngste VIII 8457 (Sitifis) des J. 288. Die meisten gehören dem 2. und dem Anfang des 3. Jhdts. an.

Das Geschäft der D. als Handwerker lässt sich nicht genau feststellen. Sind sie Holzfuhrlente (so Mauć), Holzhauer oder Holzhändler, die Textegeben uns darüber keine Auskunft. Ein Relief aus Bordeaux (abgeb. Daremberg et Saglio Dict. II 102 fig. 2330) scheint D. darzustellen, die einen Baumstamm mit Seilen tragen. Jedenfalls stehen sie mit den *fabri* und *centonarii* (s. d.) in enger Verbindung und werden in den Inschriften oft zusammen mit ihnen genannt, weil ihnen im Verein mit diesen beiden anderen Collegien der Feuerlöschdienst oblag. Alle drei nahmen in den Municipien eine angesehene Stellung ein, sie sind die *tria collegia principalia* oder kurz *tria collegia* CIL V 7881. XI 5749). Sie trugen also einen officiellen Charakter, der sich mit der Zeit immer mehr verschärfte. Sie hatten wohl im 4. Jhdt. die Lieferung des Holzes für den öffentlichen Dienst und die öffentlichen Bäder zu besorgen (Cod. Theod. XI 16, 15. 18. Symmach. relat. 14, 3; vgl. Mauć a. a. O. 21). Ein Gesetz von Constantin (315 n. Chr.) verordnet (Cod. Theod. XIV 8, 1): *ut in quibuscumque oppidis dendrophori fuerint, centonariorum atque fabrorum collegiis annectantur, quoniam haec corpora frequentia hominum multiplicari expediet.*

Die innere Organisation der D. unterscheidet sich von derjenigen der anderen Zünfte nicht. Sie werden von einflussreichen *patroni* unterstützt (III 1217. 10738. V 1012. 2071 u. s. w., eine *mater dendrophorum* III 7505), durch ein Jahr fungierende *magistri* (V 7904) oder fünf Jahre fungierende *quinquennales* geleitet (VI 641. 1925. 29691. 30973. XIV 281. 324, *quinquennalis perpetuus* VI 641. 1925. XIII 1752. XIV 281), die ausnahmsweise *rector quinquennalis* (X 5968 oder *bisellarius* [s. o. Bisellium] XI 1355) heissen. Ihre Güter werden von *curatores* (VIII 6940f. XIII 1961; *curator perpetuus* XIV 281), denen zuweilen ein *quaestor* beistand (XIII 2026), verwaltet. Wie die *fabri* und *centonarii* haben sie einen *praefectus* (XIV 2634, vgl. Waltzing a. a. O. II 353), der die Löschmannschaft commandiert. Sie besitzen eine gemeinsame Casse, die hedentsame Geschenke und Legate bekommt (z. B. V 4388. VI 1925), und ein eigenes Versammlungslocal (*schola*), das oft prunkvoll eingerichtet (V 7904. XIV 2634; *porticus* XI 1552) und mit Statuen geschmückt ist (V 3312 XIV 53. 67ff.). Solche *scholae* sind in Rom auf dem Caelius (VI 30973; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 109ff. Bieńkowski Eranos Vindobonensis 1893, 285ff.) und in Ostia neben dem Metroon (Visconti Ann. d. Inst. 1868, 365ff. Mon. d. Inst. VIII 60) entdeckt worden. In diesen Sälen versammelten sich die Mitglieder für die Vereinsfestmahle, bei welchem mitunter auch Sporteln verteilt wurden (IX 3842. X 451 3699. 5958. XII 411. 1878, vgl. V 7904. Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Es waren oft Gedächtnismahle zur Ehre eines verstorbenen, welche mit jährlichem Totenopfer verbunden waren (VI 1925. XI 6520. Orelli 4412). Es wurde auch den D. Geld ausgesetzt, damit sie die Verpflichtung des Grabes übernahmen (V 4418 *in tutelam*. 5840. XI 6520), wie ja überhaupt das Collegium für das Begräbnis der einzelnen Mitglieder zu sorgen oder doch dazu beizutragen hatte (V 81 [gemeinsames Grab]. 5296. IX 939. 1463. X 445. 8100. 8107f.).

Wie überhaupt alle Handwerkerzünfte, standen die D. unter dem Schutze einer besonderen Gottheit. Es ist wohl anzunehmen, dass ursprünglich die Holzarbeiter Silvanus, den Waldgott und Spender des von ihnen verarbeiteten Materials, als Schutzpatron gewählt hatten. Noch später ist von einem *Silvanus dendrophorus* die Rede (VI 641. 642; vgl. XIV 53). Als der Verein in nähere Beziehung zu dem Kybeledienst trat, machte er Attis zu seinem Beschützer, indem Attis einfach mit Silvanus identificiert wurde (IX 3375 = Bücheler Carm. epigr. 250, vgl. o. Bd. II S. 2250), aber wegen der höheren Bedeutung der Grossen Mutter in dem phrygischen Cultus, wurde sie auch als Schutzgöttin der D. betrachtet. Sie heissen officiell in Rom *collegium dendrophorum Matris deum magnae Idaeae et Attis* (VI 30973, vgl. 641) und werden mit den Cannophoren (s. d.) verbunden (V 5840. XIV 34ff. 116ff.). Wie das Haupt des Clerus ein *archigallus* war (s. d.), so wurde ihr religiöser Vorsteher ein *archidendrophorus* (III 763), ihre Mitglieder sind oft als Priester oder Geweihte der Magna mater ausdrücklich bezeichnet (V 81. VI 29625. VIII 8457. 9401 [vgl. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18]. XIV 53) und, wie gesagt, lag in Ostia ihre *schola* neben dem Metroon.

So wie der gesamte phrygische Dienst, standen die D. unter der Aufsicht der römischen Quindecimvirn (*ex s(enatus) c(onsulto) dendrophori creati qui sunt sub cura XV(irorum) s(acris) f(aciundis)* X 3699). Sie wurden wohl von der städtischen *curia* mit Genehmigung der *quindecimviri* ernannt (VIII 7956 *dendroforus decretarius*, vgl. V 4341. X 1786). Sie heissen sogar zuweilen *dendrophori augustales* (XIII 1961. 2026 [Lyon]. 5153 [Amsoldingen]), was auf eine Verbindung mit dem Kaisercultus hinzuweisen scheint (vgl. *sevir et dendrophorus* V 5275 und 3312).

Was ihre religiöse Thätigkeit betrifft, so hatten sie nicht nur am 22. März den heiligen Baum

zu tragen, sondern waren auch bei der Verrichtung der Taurobolien (s. d.) beteiligt, welche sie allerdings freiwillig und sogar privatim, nicht pflichtmässig zu opfern scheinen (XII 1744. XIII 1751. 1752. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18). Dies, d. h. dass sie Taurobolien *pro salute imperatoris* verrichten, wird wohl der gesetzliche Grund gewesen sein, weshalb ihnen die Immunität erteilt wird (Fragm. iur. Vatic. § 148, s. o. Archigallus. CIL V 4341; dagegen ist der *dendrophorus immunis* X 3764 einfach von den Vereinspflichten befreit und dem *dendrofonus munificus* XII 1917 entgegengestellt). Wegen des sacralen Charakters, der bei den D. viel stärker als bei den übrigen Handwerkervereinen ausgeprägt war, wurden ihre Güter durch ein Gesetz vom J. 415 n. Chr. eingezogen (Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Seitdem hört man nichts mehr von den D. — das Gesetz vom J. 315 (s. o.) muss schon ihr Verschwinden vorbereitet haben — obwohl Holzarbeiter natürlich später noch existieren.

H. C. Mané Die Vereine der Fabri, Centonarii und Dendrophori im römischen Reich, Frankfurt am Main 1896, 3. 19ff. 33ff. Waltzing Etude hist. sur les corporations professionelles chez les Romains 1895—1900, I 240ff. II 195ff. u. sonst, wo (I 241, 1) eine vollständige Litteratur zu finden ist. Vgl. E. Kornemann o. Bd. IV S. 395*f*.

[Cumont.]

Denegare actionem, Versagung einer *actio civilis* (o. Bd. I S. 310) durch den Praetor. Sie erfolgt namentlich, wenn bereits *in iure* festgestellt ist, dass die vom Kläger zur Edition angemeldete *actio* unbegründet ist oder an Verbotsgesetzen scheitern muss, oder wenn der Kläger einer Cautionspflicht nicht genügt (vgl. Bethmann-Hollweg R. Civilpr. II 216. Rudorff R. R.-Gesch. II § 70), wohl auch, wenn der Kläger eine vom Beklagten postulierte und vom Praetor gebilligte *exceptio* (vgl. Cic. invent. II 20) nicht in die *formula* aufnehmen will. Auch wenn der Thatbestand einer *exceptio* schon *in iure* klargestellt ist, wäre die Berufung eines *iudex* zur Untersuchung von *actio* und *exceptio* zwecklos, kann vielmehr sofort *denegatio actionis* eintreten, Keller-Wach R. Civilpr. § 36. Gegen die Denegation kann tribunicische Intercession erfolgen, vgl. Cic. acad. II 30. Über Denegation von *legis actiones* Wlassak R. Processgesetze I 124, 33. 233. Die Nichtgewährung einer *actio honoraria* (s. Art. Dare actionem) steht der *denegatio actionis* im Ergebnis nahe, nach dem Wegfall der tribunicischen Intercession und nach der Festlegung des Edicts unter Hadrian so nahe, dass Ulpians Äusserung Dig. L 17, 102, 1 erklärlich ist: *eius est actionem denegare, qui possit et dare*.

[Leist.]

Dengizich s. Dintzic.

Denicales feriae (Fest. p. 242 h, 29 *denecales*; nach Cic. de leg. II 55 *a nece*) heisst die Ceremonie, durch welche die nach dem Begräbnis noch als *funesta* geltende Familie gereinigt wird. Fest. ep. p. 70, 9 *denicales feriae colebantur, cum hominis mortui causa familia purgabatur*. Nach Cic. de leg. a. a. O. wird dabei den Laren ein Hammel geopfert, nach Varro de l. l. V 23 (vgl. Cic. a. a. O.) das *os resectum*, das der zu verbrennenden Leiche abgeschnittene Glied, begraben (s. weiter unten). Irrtümlich werden die *f. d.* von Preller (Römische Myth. II 97) mit dem *novendial* (s. d.), von Lübbert (Comment. pontif. p. 76) mit dem — unmittelbar nach der Bestattung am Grabe stattfindenden — *silicernium* (s. d.) identificiert; irrig ist es auch, wenn du Mesnil (zu Cic. de leg. a. a. O.) die *d. f.* für ein jährliches Erinnerungsfest hält, und wenn Marquardt (Privatleben 378) annimmt, sie seien auf den Begräbnistag gefallen. Letztere Annahme wird widerlegt durch Gell. XVI 4, 3*f*. *militibus autem scriptis dies praefinibatur, quo die adessent et citanti consuli responderent; deinde concipiebatur iusiurandum, ut adessent, his additis exceptionibus: nisi harunce quae causa erit: funus familiare feriaeve denicales, quae non eius rei causa in eum diem conlatae sint, quo is eo die minus ibi esset morbus sonticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificiumve anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipsus eo die ibi sit, vis hostesve, status condictusve dies cum hoste*. Da hier sonst durch *ve* immer etwas Neues, nicht blos dem Namen nach Verschiedenes eingeführt wird, so sind jedenfalls auch die beiden durch *ve* verbundenen Tage des *funus* und der *f. d.* nicht identisch. Auch in der Lex Ursonensis (CIL II 5439 Tb. III 2, 33, vgl. 23) werden offenbar *funus* und *f. d.* geschieden. Aus Cic. de leg. II 55 (*eas in eos dies conferre ius, ut nec ipsius neque publicae feriae sint*) ergiebt sich, dass die Wahl des Tages freistand und nur das Zusammenfallen mit den *feriae publicae* und *privatae* zu vermeiden war. Es liegt indes in der Natur der Sache, dass man die *f. d.*, d. h. die Reinigung der Familie, bald nach dem *funus* angesetzt haben wird. De Marchi (Il culto privato di Roma antica I 195) hat zwar richtig gesehen, dass die Gellinestelle es verbietet, die *f. d.* auf den Tag des *funus* zu verlegen, meint aber irrig, sie seien auch nicht mit der Beerdigung des *os resectum* zusammengefallen. Dass letzteres doch der Fall war, zeigt, wie Lübbert a. a. O. erkannt hat, Varro a. a. O.; nach dieser Stelle bleibt die Familie *funesta* bis zur Bestattung des *os resectum*, während nach Fest. a. a. O. eben die *f. d.* die Unreinheit der Familie beenden. Nach Interpol. Serv. Georg. I 270 (vgl. Corp. gloss. ed. Goetz V 189, 5 = VI 1, 322) war die Bewässerung einer Wiese oder eines Ackers an den *f. d.* verboten, überhaupt war der Tag ein Ruhetag, auch für die Haustiere (Colum. II 22, 5); für die Soldaten galt er, ebenso wie das *funus* selbst als stichhaltige Entschuldigung für eine Nichtbefolgung der Stellungsordre (Gell. a. a. O. Lex Urs.). De Marchi a. a. O. bezeichnet als *f. d.* auch die dreitägigen *feriae*, die für einen auf einem Schiffe Gestorbenen und ins Meer Geworfenen geboten waren, doch ist es sehr zweifelhaft, ob darauf der Name übertragen werden darf, da nach Cic. de leg. II 57 die Familie in diesem Falle als *pura* galt (*quod os supra terram non extaret*).

[Samter.]

Denna, Stadt in Aethiopien, am westlichen Ufer des Nils, Iuba bei Plin. n. h. VI 179.

[Sethe.]

Dennagenoi, (*Δενναγηνοί*, var. *Βενναγηνοί*), ein sonst unbekanntes Volk Vorderasiens in der Völkerliste des Hoppolytos von Portus; erinnert an

Venatoni des Geogr. Rav. oder den armenischen Gau Vanant; doch kann auch *Κομμαγηνοί* verbessert werden. [Tomaschek.]

Denseletai s. Danthaletai.

Densus s. Inlius und Sempronius.

Dentaria herba s. Hyoscyamus.

Dentatae sc. *ferae*, im Gegensatze zu den zahmen, nicht fleischfressenden (*mansuetae, herbaticae*, s. d.) reissende Raubtiere, wie sie neben jenen bei den Tierhetzen gebraucht wurden (s. Venatio), CIL VIII 7969. Friedländer S.-G. II⁶ 541. [Pollack.]

Denthalioi (*Δενθάλιοι*), ein kleiner Gebirgskanton auf dem Westabhang des Taygetos im Quellgebiet des Nedon, nordöstlich von Pherai, meist aus Glimmerschiefer bestehend, quellenreich und nicht unfruchtbar, ein Gegenstand des Streites zwischen Spartanern und Messeniern. Von Tiberius wurde er den Messeniern zugesprochen; die damals gesetzten Grenzsteine sind noch erhalten (Pernice Athen. Mitt. XIX 1894, 351ff.). Auch in der Neuzeit dauert die zweifelhafte Stellung dieser kleinen Landschaft (die ‚Opisthinochoria') fort; sie wird vom Volke zur Mani (Lakonien) gerechnet, ist aber unter König Otto, gegen den Widerspruch der Bevölkerung, zu Messenien geschlagen worden. Strab. VIII 362. Paus. IV 4, 2. 31, 3. Tac. ann. IV 43. Steph. Byz. Curtius Pelop. II 157. Bursian Geogr. II 169f. Philippson Pelop. 207. 232. 244. [Philippson.]

Dentheletai s. Danthaletai.

Dentifricium, *ὀδοντότριμμα*, Zahnpulver. Dass man auf Zusammensetzung und Bereitung desselben viel Mühe und Studium verwandte, beweisen die ziemlich zahlreichen, zum Teil recht complicierten Recepte. Scribon. Largus 59. 60. Plin. n. h. XXVIII 178–182. XXIX 46. XXX 22. 27. XXXI 117. XXXII 65. 82. XXXVI 153. 156. Galen. XII 884—893 K. Apul. de mag. 6. Aetius II 26. 154. 186. Von den drei Recepten des Scribonius Largus soll eines (Gerstenmehlteig gebrannt mit Salz und Wohlgerüchen) Octavia, das zweite (Glaskraut ebenso behandelt) eine als Augusta bezeichnete Kaiserin (Livia?), das dritte (Hirschhorn ebenso behandelt) Messalina gebraucht haben. Die Recepte bei Galen sind viel complicierter. Meistens soll der betreffende Stoff in verbranntem Zustande benutzt werden. Bei Plinius sind es zum Teil seltsame Dinge: Mäuse, Köpfe von Hasen, und Wölfen, Hundezähne, das Sprungbein (*talus*) verschiedener Tiere, auch Eierschalen, Austerschalen, Natron. Unverbrannt wird verordnet Hirschhornpulver und Bimsstein. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 102. [Mau.]

Dentilianus s. Caecilius Nr. 64.

Dentiscalpium (*ὀδοντογλυφίς* Gloss.), Zahnstocher. Nach Martial. III 82, 9. XIV 22 waren sie aus Mastixholz (*lentiscum*) oder aus Federn. Daher wird auch Petron. 33 das silberne D. Trimalchios *pinna argentea* genannt. Plin. n. h. XXX 27 warnt vor Geierfedern, weil sie schlechten Geruch erzeugen. Bronzene D. werden nicht selten gefunden, ihrer Bestimmung nach dadurch kenntlich, dass sie mit anderen kleinen Toilettengeräten — Ohrlöffel, Nagelputzer, Zange zum Haarausrupfen — an einem Ring befestigt sind. So in englischen Gräbern. Ch. R. Smith Collectanea antiqua VI 134. Walters Bronzes in the Brit. Mus. n. 2395. Friederichs Kl. Kunst 94. 150; bei Windisch: Keller Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz (Mitt. d. antiqn. Ges. in Zürich XV) 158 Taf. XI 32; in Italien: Tischbein bei Boettiger Vasengem. I 67. Bei Caylus Recueil VI 130, 5 ein D. mit Ohrlöffel am oberen Ende. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 102. [Mau.]

Dento, als Name für einen Schmarotzer (Charakterisierung durch den Namen beabsichtigt?) Martial. V 44, für einen lästigen Bittsteller VIII 31 gewählt. [Stein.]

Denuntiatio ist ein Wort, welches im juristischen Sprachgebrauch für jede zu juristischen Zwecken erfolgende Mitteilung einer Thatsache (z. B. Ulp. Dig. XXV 3, 1, 3), Rechtsbehauptung (z. B. Diocl. Cod. Inst. III 32, 17), Erklärung einer Bereitschaft (z. B. Cic. pro Quinct. 27. Ulp. Dig. XXXV 1, 7, 1), Absicht (z. B. Ulp. Dig. XLIII 24, 5, 1), jede Aufforderung zum Thun oder Lassen (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Gai. I 91. 160), jede Androhung (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Paul. II 5, 1) verwandt wird. Und zwar sowohl für Erklärungen aller dieser Arten seitens eines Privaten an einen andern (vorige Stellen), wie auch für Anzeigen Privater an die Obrigkeit (z. B. Pap. Dig. XLIV 3, 10), Ansagen der Obrigkeit an Private (z. B. Lex Iul. mun. 32f.), für Mitteilungen von Behörden unter einander (Ulp. Dig. XXVII 8, 1, 2) und für die durch den Inhalt von Rechtssätzen (z. B. Ulp. Dig. XXI 1, 37. Valer. et Gall. Cod. Iust. IX 9, 17, 1) oder *leges contractus* (Ulp. Dig. XIX 2, 9, 3. Sever. et Ant. Cod. Iust. IV 55, 1) gegebenen Gebote (Verbote) oder Androhungen. Sodann heisst D. auch ein Schriftstück, in welchem eine Erklärung niedergelegt und durch dessen Übersendung oder Überreichung sie ausgerichtet wird, *d. dare, mittere* (Paul. Dig. IV 4, 38 pr. Cod. Inst. IV 30, 14, 4), doch kann bei *d. mittere* natürlich auch an mündlich durch Boten ausgerichtete D. gedacht werden. *Denuntiare domum, ad domum* ist Bestellung der D. in die Wohnung des Adressaten (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5. 6. Lex Iul. mun. 35f.); *d. ex auctoritate magistratus facta* ist eine auf Ermächtigung oder Befehl der Obrigkeit durch eine Partei oder durch Diener des Magistrats bewirkte D. (Ulp. Dig. XVI 3, 5, 2. Frg. Vat. 167). Nähere Nachweisungen s. Kipp 39—59. Die griechischen Quellen setzen für *d., denuntiare παραγγελία, παραγγέλλειν* (Kipp 70—74).

Allgemein gültige Rechtssätze über die Denuntiationen konnte es bei der Vielseitigkeit ihres Begriffes nicht geben, und selbst die privaten Denuntiationen einer Partei an die andere sind innerlich zu verschieden, als dass sie einheitlichen Rechtssätzen hätten unterstellt werden können. Üblich war, dass bei wichtigeren Denuntiationen der Denuntiant sich den Beweis der geschehenen D. durch Zuziehung von Zeugen und Aufnahme einer Zeugenurkunde über den Vorgang sicherte (Cic. pro Quinct. 66. 67. Paul. Dig. XLI 7, 8; vgl. Kipp 82—92 und über anderes den Vorgang der Denuntiationen Betreffende ebd. 79—82. 92—105; über das terminologische Verhältnis von D. zu *testatio* ebd. 59—70). Von besonderer Bedeutung ist D. in folgenden Anwendungen.

1. Bei der *legis actio sacramento* die nach

der Richterstellung erfolgende beiderseitige Ansage der Parteien an einander, am dritten Tage vor dem *iudex* zu erscheinen (Gai. IV 15), s. Comperendinatio.

2. Die D. bei der *legis actio per condictionem* s. Condictio Bd. IV S. 848.

3. Die D. im Sinne der Zeugenladung im Recuperatorenprocess, teils als magistratische Ladung (Lex Urson. c. 95), teils als Ladung durch die Partei auf Autorisation durch den Magistrat (Lex. Mamil. c. 55); für letzteres hat Valerius Probus (5, 9) eine ständige Abkürzungsformel der Edicte mit der Auflösung ... *iudicium recuperatorium dabo testibusque publice dumtaxat decem denuntiandi potestatem faciam* (Kipp 76ff.).

4. *D. litis* im Sinne der modernen ‚Streitverkündung', d. h. der von einer im Process befangenen Partei an einen dritten erlassenen Anzeige von dem Process, damit der dritte im stande ist, dem Denuntianten im Processe beizustehen, namentlich weil der Denuntiant im Falle des Unterliegens Regress gegen den Adressaten der D. hat, z. B. die Anzeige des Käufers an den regresspflichtigen Verkäufer, wenn ein dritter das Eigentum der Kaufsache in Anspruch genommen hat (z. B. Pomp. Dig. XXI 2, 29, 2. Paul. Dig. V 1, 49 pr.). Hierher gehört auch die *actio in auctorem praesentem* bei Cie. pro Caec. 54. Val. Prob. 4, 7 (Kipp 148ff.).

5. D. als Form der magistratischen Ladung des Beklagten zum Process, s. Contumacia, Evocatio und Kipp 119—143.

6. *D. litis* als processeinleitende Ladung seitens des Klägers an den Beklagten. Diese Processeinleitungsart liegt klar vor seit Constantin, während immer noch sichere Aufklärung darüber fehlt, wie und wann sie entstanden ist.

Dass man von jeher zur Vermeidung der groben *in ius vocatio* und ohne auf *vadimonium* zu dringen, den Gegner unter Angabe des Anspruchs, den man gegen ihn erheben wollte, unverbindlich ersuchen konnte, an einem bestimmten Tage *in iure* zu erscheinen, und dass, wenn daraufhin der Beklagte mit dem Kläger *in iure* zusammentraf, sofort verhandelt werden konnte, ist unzweifelhaft (vgl. Kipp 143—147). Die Frage aber ist, seit wann, in welchem Verfahren und auf Grund welcher Bestimmung eine vom Kläger ausgehende private processeinleitende Streit- und Terminsansage an den Beklagten vorkam, welcher der Beklagte rechtlich — bei Vermeidung bestimmter Nachteile — zu folgen verpflichtet war; vgl. über die weit verschiedenen Ansichten in Betreff dieser Frage Kipp 2—32. Die D. der *legis actio per condictionem* kann als eine *d. litis* in dem hier fraglichen Sinne nicht betrachtet werden, weil sie vielmehr als eine vor Gericht selbst nach Einleitung des Processes erfolgende D. aufzufassen ist (s. Condictio Bd. IV S. 848. Kipp 147f.). Die *litis d.* im Evictionsprocess gehört gleichfalls nicht hierher, denn sie ist Mitteilung von einem schwebenden Process, nicht Einleitung des Regressprocesses (o. nr. 4., Kipp 148ff.); auch das unklare *dicam scribere* des sicilischen Processes auf Grund der Lex Rupilia bietet der *litis d.* wenigstens keinen irgendwie sicheren Anknüpfungspunkt, da es eher mit der *editio actionis* vergleichbar erscheint (Cic. in Verr. II 59. Plant. Aulul. 759f. Kipp 151—159; anderer Meinung Mitteis Herm. XXX 574f.). Die D. des Aebutius bei Cie. pro Caec. 19 ist nur eine aussergerichtliche Rechtsbehauptung (Kipp 159—161); das *domum denuntiare* bei Cie. pro Quinct. 54 ist nur ein von Cicero geforderter Act der Freundlichkeit nach versäumtem Vadimonium vor Geltendmachung der Folgen dieser Säumnis (Kipp 161—164). Die D. bei Antoninus Pius (Paulus) in Dig. V 2, 7, die ich früher als eine vorprocessuale D. ansah, bin ich jetzt geneigt, für die einfache *d. ex auctoritate magistratus facta* der Evocation (o. nr. 5) anzusehen, seit Eisele Ztschr. d. Savignystiftg. XV (1894) 256ff. nachgewiesen hat, dass es eine *querela inofficiosi testamenti* im Cognitionenverfahren gab. Die D. des SC. Iuventianum (Ulp. Dig. V 3, 20, 6d) ist sicher eine D. der zuvor bezeichneten Art (Kipp 130ff.); auch die von Mitteis besprochenen ägyptischen Papyri aus classischer Zeit gehören dem Evocationsverfahren der Cognitionen an (s. Mitteis Herm. XXX 579). In dem praetorischen Verfahren wegen *damnum infectum* ist, wenigstens für den Fall, dass das Verfahren vor dem Municipalmagistrat vor sich geht, ein *domum denuntiare* bezeugt (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5. 6), welches möglicherweise eine rein private D. ist und wahrscheinlicherweise die erste Ladung in dem ganzen Verfahren darstellen konnte (Kipp 51ff. 164ff.). Auch das Verfahren der *excusatio tutoris*, in der Weise, wie es von Marc Aurel geordnet war (Frg. Vat. 156 [Ulp.]), und vielleicht auch (es kommt auf die Lesart in Frg. Vat. 167. 167 a [Ulp.] an) dasjenige der *potioris nominatio*, begann mit privater D. (Kipp 179ff. 127ff.). Aber bei der Eigenart dieser Verfahren ergeben sie keinen Beleg für die Einleitungsform des gewöhnlichen Civilprocesses. Aurel. Victor. de Caesar. XVI 11 bezeugt, dass Marc Aurel die Vadimonien abgeschafft und dafür die hier fragliche *d. litis* eingeführt habe: *Legum ambigua mire distincta vadimoniorumque solemni remoto denuntiandae litis opperiendaeque ad diem commode ius introductum.* Diese Notiz aber ist schon nach der Zeit des Aurelius Victor nicht zuverlässig und inhaltlich insofern jedenfalls falsch, als unzweifelhaft die Vadimonien nach Marc Aurel noch bestanden; aber damit ist nicht gesagt, dass die Notiz nicht einen richtigen Kern enthalten kann. Wenn Eisele ausführt, dass die Wurzel der *litis d.* in dem *condictus dies cum hoste* (Gell. XVI 14, 4. Plaut. Curc. 5; vgl. Condictio Bd. IV S. 847f.) zu suchen sei, mit anderen Worten, dass die *litis d.* als Einleitungsform des Peregrinenprocesses (auf welchen *in ius vocatio* nicht anwendbar ist) von jeher bestanden habe, und dass in der Notiz des Aurelius Victor gefunden werden könne, Marc Aurel habe die *d. litis* aus dem Peregrinenprocess in den Formularprocess unter Bürgern übertragen, so ist das eine sehr ansprechende Hypothese, vorausgesetzt, dass angenommen wird, die *litis d.* sei mit anderen Einleitungsarten des Formularprocesses von Marc Aurel nur in Concurrenz gesetzt. Eisele selbst giebt freilich diese Auffassung wieder preis, indem er ausführt, Gai. IV 46 lasse mit Sicherheit erkennen, dass schon vor Marc Aurel die *litis d.* (im Bürgerprocess) bestanden haben müsse, insbesondere zur Einleitung der Processe, welche bei erfolgloser *in ius vocatio*

anzustellen waren. Diese Beweisführung ist aber keine gelungene.

Ist darnach der Ursprung der *litis d.* immer noch zweifelhaft, so ist ihr Wesen deutlich erkennbar. Der Kläger kündigt seinen Anspruch dem Beklagten an (Cod. Theod. X 15, 4 [im J. 367] und arg. Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]. Kipp 191ff.). Die Form der Anzeige ist ursprünglich privat mit Aufnahme einer Zeugenurkunde; seit Constantin (Cod. Theod. II 4, 2) dagegen geschieht sie in öffentlicher Form unter Mitwirkung irgend einer zur Aufnahme von Acten befugten Behörde, erst später ausschliesslich unter Mitwirkung des Prozessrichters. Deutlich zeigt das syrisch-römische Rechtsbuch (L. § 75 Abs. 2. § 76 Abs. 2), dass die *litis d.* welche in Schriftform dem Beklagten geschickt wird, mit einem Angehen des Richters verbunden war, also wohl in der Zustellung einer zuvor bei Gericht eingereichten Klagschrift bestand; vgl. auch Cod. Theod. IV 14, 1 (im J. 424) *in iudicio postulatione deposita fuerit subsecuta conventio* (Kipp 193–224), s. auch die Sportelordnung des Mariscianus (Consularis von Numidien im J. 361—363, Brnns Fontes 1 257); dazu Mommsen Ephem. epigr. V p. 629ff. Pernice Ztschr. d. Savignystiftung VII 113ff. Mit der *litis d.* beginnt eine Frist von regelmässig vier Monaten (Cod. Theod. II 7, 3 [im J. 340]. Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 75 Ab. 2. § 76 Abs. 2; Ar. § 46 Abs. 2. § 47 Abs. 2. Kipp 224—226). Der Endtag dieser Frist ist der gesetzliche Tag zur Eröffnung der Verhandlungen (Const. Sirm. 1 [im J. 331]. Cod. Theod. II 4, 5 [im J. 389]. 6 [im J. 406]. 7 [im J. 409]. IV 23, 1 [im J. 400]. Symm. rel. 32. Kipp 228—280). Wenn der Kläger an diesem Termin nicht erscheint, so wird er sachfällig (Symm. rel. 32. 39. Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. II 10, 2 [im J. 319]. Cod. Theod. X 15, 3 [im J. 340]. Coll. Carthagin. II 88. III 183. 203. 205. Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 76; Ar. § 46). Gegen die Sachfälligkeit kann aber der Kläger Reparation erbitten, durch welche eine zweite gleiche Frist gewährt wird; eine zweite Reparation dagegen soll, im allgemeinen wenigstens, nicht gewährt werden (Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. 2 [im J. 319]. Symm. rel. 19. 32. 39. Syrisch-römisch. Rechtsbuch a. a. O. Kipp 281-286). Wenn der Beklagte in dem Verhandlungstermin nicht erschien, so wurde er nicht sachfällig; dies wird dadurch bewiesen, dass, wenn der Richter am entscheidenden Tage die Parteien nicht anhörte, der Kläger sachfällig und diesem der Richter schadenersatzpflichtig wurde. Hätte dem nicht erscheinenden Beklagten ebenfalls Sachfälligkeit gedroht, so wäre das angegebene Resultat nicht möglich gewesen. Es muss vielmehr gegen den nicht erscheinenden Beklagten das Contumacialverfahren eingeleitet sein (s. Contumacia. Kipp 294—296). Eine Nebenform der *d. litis* entsteht, wenn der Kläger zuvor ein kaiserliches Rescript erwirkt hat, welches den Streitfall hypothetisch entscheidet. Es muss dann bei der *d. litis* dem Beklagten dieses Rescript mitgeteilt werden: *editio rescripti* (Cod. Theod. II 4 rubr. und c. 4. 5 [im J. 385. 389]. Kipp 188ff.). Die *d. litis* war im Rechte des Cod. Theod. die notwendige Processeinleitungsform, soweit nicht Ausnahmen besonders bestimmt waren. Der Kreis dieser Ausnahmen war aber ziemlich weit (s. insbesondere Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]); es war darauf abgesehen, eilige und geringfügige Sachen von der Wartefrist der *d. litis* zu befreien (Kipp 297—302). Das justinianische Recht kennt die *d. litis* nicht mehr; die Abschaffung der viermonatigen, vom Kläger bei Meidung der Sachfälligkeit einzuhaltenden Einlassungsfrist ist der wesentlichste Unterschied der justinianischen Processeinleitungsform gegenüber der *d. litis* (Kipp 303—310). Stark abweichend von der hier vertretenen Auffassung sind diejenigen von Baron und Mitteis. Gegen Baron vgl. Kipp Festgabe (s. u.); Mitteis' Theorie wurzelt in einer ägyptischen Urkunde des J. 330 (Corp. Pap. Rain. I nr. XIX). Dort ist ein Processverfahren bekundet, in welchem der Kläger zunächst beantragt hat, dem Beklagten richterlicherseits aufzugeben, den Kläger binnen zehn Tagen zufrieden zu stellen. Als statt dessen der Beklagte eine Remonstration eingereicht hat, welche dem Kläger bekannt gegeben ist, stellt er den gleichen Antrag erneut mit einer Frist von nun fünf Tagen. Nach meiner Überzeugung ist dieses Verfahren, welches an ein Mandatsverfahren (Zahlungsbefehlverfahren) anklingt, von allem, was wir sonst von der *litis d.* wissen, so deutlich verschieden, dass man nur annehmen kann, die Urkunde behandle eine andere Verfahrensart als diejenige der *litis d.*, eine Möglichkeit, die als solche Mitteis 77 auch nicht bestreitet.

7. Im Strafprocess kann die *delatio nominis* (s. d.) als eine D. bezeichnet werden, ohne jedoch technisch so zu heissen. Diejenige D. von einem angeblichen Verbrechen, welche zu einem inquisitorischen Strafverfahren von amtswegen Anlass geben kann, ist eine einfache, der rechtlichen Regulierung unfähige Anzeige von einer Thatsache an eine Behörde, vgl. Mommsen Strafrecht 346ff. 382ff.

Litteratur zum Ganzen und zu nr. 6: Asverus Die Denuntiation der Römer und ihr geschichtlicher Zusammenhang mit dem ersten processeinleitenden Decrete, Leipzig 1843. Wieding Der justinianeische Libellprocess, Wien 1865. Kipp Die Litisdenuntiation als Processeinleitungsform im römischen Civilprocess, Leipzig 1887. Baron Der Denuntiationsprocess, Berlin 1887. Kipp in Stammler und Kipp Festgabe zu B. Windscheids fünfsigjähr. Doctorjubiläum, Halle 1888, 95ff. Mitteis Corp. Pap. Rain. I (1895) 61ff.; bes. 74ff. 170ff.; Herm. XXX (1895) 574ff. XXXII (1897) 644ff. Eisele Zur Geschichte der Ladungsdenuntiation, Beiträge z. röm. Rechtsgesch., Freiburg und Leipz. 1896, 269ff. [Kipp.]

Denuntiator. Als Augustus im J. 747 = 7 die Stadt Rom in vierzehn Regionen einteilte, gab er jedem Bezirke einen aus den Praetoren, Aedilen und Volkstribunen jährlich auszulosenden Vorsteher (Suet. Aug. 30. Dio LV 8, 7. Mommsen St.-R. II³ 516. Jordan Topogr. I 1, 302. II 77). Unter ihnen standen die *vicomagistri* aus dem Freigelassenenstande, je vier für jeden *vicus*. Sie hatten, wie Dio a. a. O. berichtet, das Recht, ein Amtskleid zu tragen und an bestimmten Tagen zwei Lictoren (*ῥαβδοῦχοι*) zu führen. Diese Lictoren sind wahrscheinlich die inschriftlich mehrfach begegnenden *lictores denun-*

tiatores populares. Dio sagt, diese Einrichtung hätte bis auf seine Zeit bestanden. Indessen sind die magistratischen Regionsvorstände inschriftlich nicht länger nachweisbar als bis zum J. 109 (CIL VI 452. Mommsen St.-R. II³ 516, 3); dagegen finden wir auf der capitolinischen Basis vom J. 136 (CIL VI 975 = Wilmanns 1715. Urliebs Codex urbis Romae topographicus 1871, 55. Jordan Topogr. II 291) an der Spitze jeder Region einen Curator aus freigelassenem Stande und ihm zur Seite einen D. Die Änderung der Organisation wird von den Neueren allgemein dem Hadrian zugeschrieben (Mommsen St.-R. II³ 1036). Die inschriftlichen Zeugnisse für die *tictores denuntiatores* ausser der capitolinischen Basis sind folgende: *decur(iae) lictor(iae) popularis denuntiat(orum) (decem)primo* CIL VI 1869 = Dessau 1908; *decuriali decuriae lictoriae popularis denuntiatorum* CIL X 5917 = Dessau 1909; *lictor popularis* Dessau 1917 (Notisie degli scavi 1891, 34). Nachgebildet sind diesen römischen *tictores denuntiatores* die puteolanischen: *socii lictores populares denuntiatores Puteolani* CIL X 515 = Dessau 340. Die D. sind teils Freigeborene (Dessau 1908), teils Freigelassene (Dessau 1909. 1917?). Gegliedert sind sie in Decurien, und an ihrer Spitze stehen Zehnmänner (*decemprimi*). Was ihre Bestimmung betrifft, so nimmt Mommsen (St.-R. I³ 356. 392) an, dass sie gleich den *lictores curiatii* nur sacrale Bedeutung hatten und dass es ihnen oblag, die von den Vicomagistri zu veranstaltenden Spiele anzukündigen. Hierauf bezieht er das *denuntiare*, indem er sich auf den Ausdruck *ludicrum denuntiare* bei Liv. XLV 32, 8 beruft. Vgl. CIL VI 10095 = Wilmanns 2631 *L. Marius Auctus denuntiator ab scaena Graeca*. [Kübler.]

Denzic s. Dintzie.

Deo (*Δηώ*), Kurzform für Demeter, in der Poesie abwechselnd mit der Vollform Demeter sehr häufig, z. B. Hom. hym. V 47. 211. 492. Soph. Antig. 1120. Eurip. Hel. 1343; Suppl. 290. Callim. hymn. in Cer. 132. Orakel bei Paus. VIII 42, 6. Anth. Pal. VI 36. 98. 104. VII 107. Orph. hymn. XXXIII 5 u. ö. Orph. frg. 215 Abel (vgl. unter Demo). Plut. frg. inc. 133 Bernad. CIA III 700. 718. 900 u. ö. IGIns. I 781. Nonn. Dionys. II 91 u. ö. Suid.; adjectivisch *Δηώης θεαίνης* Nonn. Dionys. VI 3, *Deoia quercus* Ovid. met. VIII 758; Persephone als Tochter der Demeter heisst *Δηωίνη* Callim. frg. 48 Schn., *Deois* Ovid. met. VI 114. In Tanagra, das früher auch Gephyra hiess, wurde D. Gephyraia verehrt (= Demeter Achaia), Steph. Byz. s. *Γέφυρα*. Töpffer Att. Geneal. 297. Dass D. die hypokoristische Form von Demeter ist, hat man, wie Etym. M. p. 264, 2 zeigt, schon im Altertum erkannt. Die Polemik, die Etym. M. s. *Δηώ* gegen diese Auffassung richtet, ist ebenso unbegründet, wie die sonstigen Erklärungen des Wortes, die sich dort und bei Cornut. 28. Schol. Hom. Il. IX 685, Eustath. Hom. Il. 760, 32; Odyss. 1675, 16 finden (von *δήω*, *δαΐω*, *δηόω*, *δηαί* u. s. w.) und von denen früher z. B. auch bei Preller Demeter und Persephone 89 insbesondere die Ableitung von *δήω* = ‚finden' oder ‚suchen' Beifall fand. Vgl. Bannack Rh. Mus. XXXVII 479. Preller-Robert Griech. Myth. I 747, 6. 761, 3. Goebel Lexilogus zu Homer I 183. II 375. [Jessen.]

Deobensis pagus, im Gebiet der Vocontii in Gallia Narbonensis. CIL XII 1376 ein *praef(ectus) vigintivirorum pagi Deobensis*. [Ihm.]

Deobriga. 1) Stadt der Autrigonen im diesseitigen Hispanien an der Strasse nach Aquitanien auf der Strecke zwischen Virovesca und Suessatio (Itin. Ant. 454, 7. Geogr. Rav. 318, 8 *Sobobrica*), wo sie auch Ptolemaios ansetzt (II 6, 52 *Δεόβριγα*); wahrscheinlich bei Puentalarvá an einer Abzweigung der Fahrstrasse nach Bilbao (Guerra Discurso á Saavedra 92).

2) Stadt der Vettonen in Lusitanien zwischen Lacimurgi (s. d.) und Lama unweit Capera (s. d.), nur bei Ptolemaios genannt (II 5, 7), wenn der Name hier richtig überliefert ist; die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Deobrigula. Station der Strasse von Asturica nach Tarraco zwischen Segisamo (s. d.) und Tribium (s. d.) nach dem Itin. Ant. (449, 6. 454, 3); darnach bei Rabá de las Calzadas unweit Sasamon zu suchen (Guerra Discurso á Saavedra 92). Ptolemaios teilt sie den Turmogern zu und setzt sie ungefähr an dieselbe Stelle (II 6, 51 *Δεοβριγουλα*). [Hübner.]

Deochios (*Δεώχιος*). Epiklesis des Apollon in einer Inschrift aus Sarmatien, CIG 2132. [Jessen.]

Deoïs (*Δηωΐς*) bei Ovid. met. VI 114 Name einer von Zeus in Gestalt einer schillernden Schlange überrumpelten Göttin. Da *Δηώ* alter Beiname der Demeter ist, so ist der orphische Mythos von der Erzeugung des Dionysos Zagreus durch Zeus mit Persephone gemeint (Kallimachos frg. 171 Schn. aus Etym. M. s. *Ζαγρεύς*. Diod. III 64, vgl. 62. Hesych. s. *Ζαγρεύς*), den Clem. Al. protr. II 16 und Nonnos V 565ff. VI 155—165 ausdrücklich von der *Δηὼ θέαινα Περσεφόνεια* (VI 2. 30f.) erzählen. Kallimachos frg. 48 Schn. nennt sie *εὐποδα Δηωΐνην*, vgl. Lobeck Agl. 547. Eine Herleitung des Sabazios von Zeus und Demeter selbst (*Δηώ*) erwähnt Diod. III 62, die hier nicht in Betracht kommt. [Tümpel.]

Deopali (var. *Δεόπαλα*), Ortschaft in der indischen Landschaft Ariake, Ptolem. VII 1, 82; etwa im Quellgebiet der Kṛṣṇâ am Ostabhang der Sahyâdri (s. Bettigo), sonst nicht weiter bestimmbar. Eine hybride Namensform aus skr. *dêva*, bind. *dêô* ‚himmlisch, Gott' und drawid. *palli*, telugu *palla* ‚Dorf' (zu unterscheiden von *polla* ‚Bach'). Im Gebiet von Nellûr, nahe an Armakûr, heisst eine Ortschaft Dêva-râya-palli, u. dergl. [Tomaschek.]

Deorum insulae, auch *Fortunatae* genannt, sechs Inseln im atlantischen Meere, dem Vorgebirge der Arrotreben im nordwestlichen Hispanien gegenüber nach Plinius (IV 119 *e regione Arrotrebarum promunturii* [s. d.] *deorum sex* ⟨*insulae*⟩, *quas aliqui fortunatas appellavere*), während sie bei Ptolemaios (II 6, 73 *αἱ τῶν θεῶν νῆσοι δύο τὸν ἀριθμόν*) südlicher, etwa zwischen die Mündungen des Limia und Minius, gesetzt werden. Die zahlreich kleinen Inseln an der Nordwest- und Nordküste von Hispanien sind teilweise nicht zu bestimmen. [Hübner.]

Δέπας, bei Homer oft vorkommende Bezeichnung eines Trinkgefässes, ist verwandt mit *δαίς*, *daps*, *δαπάνη*, bedeutet also ursprünglich ein Gefäss, in dem der Wein zugeteilt wird. Von dem-

selben Stamme δεπάζειν, Etym. M. 443, 56, zuteilen, von dem wieder das in dem rhodischen Schwalbenliede Athen. VIII 360 c und öfter bei Antimachos von Kolophon (Athen. XI 468. Etym. M. a. O.) vorkommende δέπαστρον, gleichbedeutend mit Δ. Dieses wird bei Homer auch Δ. ἀμφικύπελλον genannt. Und zwar wird an zwei Stellen dasselbe Gefäss einfach als Δ. und als Δ. ἀμφικύπελλον bezeichnet, Il. XXIII 196 und 219; Od. III 41. 54 und 63. Für Δ. ἀμφικύπελλον ist eine verkürzte Bezeichnung κύπελλον; beide Ausdrücke sind gleichbedeutend gebraucht Il. XXIV 285. 305. In gleicher Weise endlich erscheinen als Synonyme Δ. ἀμφικύπελλον und ἄλεισον Od. III 63. 50—53, Δ. ἀμφικύπελλον und ἄμφωτον ἄλεισον Od. XXII 9. 17. Es darf danach als sicher gelten, dass, wie dieser letztere Ausdruck, so auch Δ. ἀμφικύπελλον ein zweihenkeliges Trinkgefäss bedeutet. Dies wird weiter dadurch bestätigt, dass mit ihm Il. III 295. XXIII 218—221 der Wein aus dem Krater geschöpft wird, was mit einem henkellosen Gefäss schwierig wäre.

In Fundschichten aus der Zeit vor (Troia, Thera, Ialysos, Kos, Mykenai) und kurz nach (Kameiros, Syrakus) der Entstehung der homerischen Gedichte kommen vielfach zweihenkelige Trinkgefässe vor, ohne Fuss und mit Füssen verschiedener Form, mit senkrechten und wagrechten Henkeln, letztere bald oben am Rande, bald weiter unten, und es ist nicht sicher zu entscheiden, welche dieser Formen den homerischen Dichtern vorgeschwebt hat. Vorzüglich aber kommen in Betracht Becher mit grossen, über den Rand aufstehenden verticalen Griffen, weil diese besonders geeignet sind zum Schöpfen aus dem Krater. Thönerne Becher dieser Art, ohne Fuss, von ziemlich übereinstimmender Form, fanden sich zahlreich in Hissarlik, Schliemann Atlas troj. Altert. n. 772 a. 942. 972. 976. 990. 992. 1005. 1007. 1008. 1018. 1021. 1027. 1090. 1092. 1094, alle diese aus Thon. Ein goldener Becher derselben Form aus Mykene, Schliemann Mykene 267 nr. 339. Eine andere Form, auf hohem Fuss, von der sich ein goldenes Exemplar in Mykene (Schliemann Mykene 270 nr. 344), ein silbernes, aus nachhomerischer Zeit, in Kameiros fand (Salzmann Nécrop. de Camiros pl. 2), in Etrurien häufig in schwarzer Thonware (Bucchero) nachgeahmt, verdient deshalb besondere Beachtung, weil ihr entsprechende Becher von früher Zeit an constant in sacralem Gebrauch und als Attribut der Götter, namentlich des Dionysos, erscheinen. In der Hand eines Priesters zeigt ihn die attische Stele des Lyseas, Athen. Mitt. IV 1879, 41 Taf. I. Auf spartanischen (Athen. Mitt. II 1877 Taf. XX. XXIII. XXIV; VII 1882, Taf. VII) und tarentinischen (Arch. Zeit. XL 1882, 293—295 nr. 16—19) Grabreliefs halten ihn die heroisierten Verstorbenen. Es ist der Kantharos, das Attribut des Dionysos. Eine ähnliche Form ist auch unter dem Karchesion (s. d., Athen. XI 474 e. Macrob. V 21, 1—7) zu verstehen, aus dem bei Sappho (Athen. a. O.) die Götter trinken. So ist also in dem Δ. ἀμφικύπελλον mit Wahrscheinlichkeit der Vorläufer des Kantharos zu erkennen.

Näher beschrieben wird bei Homer nur das Δ. des Nestor, Il. XI 632ff.; es wird nicht Δ. ἀμφικύπελλον genannt, ist aber von diesem nicht wesentlich verschieden. Da einzelne Teile als golden bezeichnet werden, so ist vielleicht im übrigen der Becher aus Silber zu denken. Er war mit goldenen Nägeln beschlagen, hatte vier Henkel; neben jedem derselben waren zwei goldene Tauben angebracht; endlich δύω δ' ὑπὸ πυθμένες ἦσαν. Es ist unmöglich πυθμένες mit ‚Böden' zu übersetzen. Denkbar wäre hingegen, dass das Gefäss zwei Füsse gehabt hatte (so πυθμήν CIA I S. 73 a 6. f 6), es wäre dann länglich zu denken, was freilich, weil nicht recht zweckmässig, weniger wahrscheinlich ist. Vermutlich sind vielmehr Stützen zu verstehen, die die Henkel mit dem Fusse verbanden, wie πυθμένες auch Il. XVIII 375 die Stützen des Dreifusses genannt werden. Solche Stützen hat ein in Mykene gefundener zweihenkeliger Goldbecher (Schliemann Mykene 272 nr. 346), der auch dadurch an das Δ. des Nestor erinnert, dass oben auf jedem Henkel eine kleine Taube angebracht ist. Zwei Bronzebecher aus Caere (Bull. d. Inst. 1881, 163, 12. 13) haben der eine zwei, der andere drei solche Stützen, die aber hier von dem Behälter an den Fuss reichen, und häufig ist eben diese Form in schwarzer Thonware (Bucchero) nachgeahmt worden. Von dem mykenischen Becher unterscheidet sich der des Nestor namentlich dadurch, dass er vier Henkel hat, die selbstverständlich nicht gleichmässig um die Rundung verteilt sein konnten, sondern sich paarweise gegenüber stehen mussten. Deshalb den Becher länglich rund zu denken (Aristarch Schol. Il. XI 632), ist nicht notwendig. Die vier Taubenpaare konnten, ähnlich wie an dem mykenischen Becher, oben auf dem Rande neben den Henkeln angebracht sein. Vermutlich standen je zwei Henkel so nahe beisammen, dass sie unten durch eine gemeinsame, auf den Fuss hinabreichende Stütze verbunden sein konnten, so dass also ὑπό sich auf die Henkel bezieht.

Das Δ. ἀμφικύπελλον ist schon von Aristarch (Etym. M. 90, 42 s. ἀμφικύπελλον), dem einige andere Grammatiker folgten (Athen. XI 783 b. 482 f. Eustath. Od. XV 120), annähernd richtig verstanden worden. Er erklärte: auf beiden Seiten gekrümmt, nämlich durch die Henkel, die er offenbar horizontal dachte, so dass ihr Umfang den Kreis des Randes durch je eine stärkere Krümmung unterbrochen hätte. Andere erklärten ‚ringsum gekrümmt'. Die Vorstellung eines nach oben und unten geöffneten Doppelbechers hat Arist. hist. an. IX 40, 624 a 7, der die mit gemeinsamem Boden an einander stossenden Zellen der Bienen mit ἀμφικύπελλα vergleicht, wohl sicher auf Grund der Erklärung des homerischen Wortes oder eines durch eine solche Erklärung beeinflussten Sprachgebrauches. Diese Erklärung vertraten von Neueren Buttmann (Lexil. I² 160) und Frati (bei Gozzadini Di un sepolcreto scop. presso Bologna 18 Taf. III 9. 18), letzterer auf Grund gewisser bei Villanova gefundener Thongefässe, die durch einen Boden in der Mitte in zwei Behälter geteilt sind. Doch ist der Gebrauch eines solchen Doppelbechers für die epische Zeit wenig wahrscheinlich; auch sind diese Gefässe nach Form und Grösse nicht geeignet zum Schöpfen aus dem Krater, zum Herumreichen, zum Fassen mit einer Hand, was alles mit dem homerischen Becher geschieht. Vielleicht ist auch

Digitized by Google

der Boden nur in diesen für sepulcrale Zwecke angefertigten Exemplaren in der Mitte angebracht, weil dies für das Brennen vorteilhafter war, und hatten ihn die für den Gebrauch bestimmten unten. Winckelmann (G. d. K. XI 1, 15) dachte an einen Doppelbecher, in dem Sinne, dass der Behälter von einer äusseren Metallhülle umschlossen gewesen wäre, wie an dem corsinischen Silbergefäss (Miebaelis Das cors. Silbergefäss, Leipzig 1859), was an sich unwahrscheinlich ist und in dem Denkmälervorrat der ältesten Zeit keine Analogie findet. Die richtige Auffassung ist ausführlich begründet worden von Helbig Das hom. Epos² 358ff., dem obige Darstellung im wesentlichen entnommen ist. Ebenda auch Abbildungen aller in Betracht kommenden Gefässformen. Den Becher des Nestor hatte Aristarch (Schol. Il. XI 632) wesentlich richtig verstanden, und sein Schüler Dionysios Thrax hatte in seinem Sinne einen solchen Becher anfertigen lassen, Athen. XI 489 a. b, wo auch (von 487 f an) die sonstigen Ansichten der alten Grammatiker aufgeführt sind. Das Richtige giebt auch hier Helbig a. O. 371ff. [Mau.]

Depidii heissen nach den Schol. Veron. Aen. VII 681 die Brüder der Mutter des Caeculus, den die einheimische Überlieferung als Gründer von Praeneste feiert; anderwärts werden sie *Digidii* (Solin. II 9 nach der bessern Überlieferung) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 681) genannt. Gewöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Prenner Hestia-Vesta 400). [Anst.]

Deportatio in insulam (*insulae d.*) war die regelmässig mit Confiscation des ganzen Vermögens und Verlust der Civität verbundene Fortschaffung des Verurteilten nach einer ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt angewiesenen Insel. Dieses Strafmittel, aus der *aquae et ignis interdictio* und der *relegatio* erwachsen, ist seit Tiberius bestimmt nachweisbar (Tac. ann. III 38. 68. IV 21. 31). Mit der *aquae et ignis interdictio* hatte die D. die Natur der Capitalstrafe und den Verlust der Civität gemeinsam, mit der Relegation die Bezeichnung einer bestimmten Insel als Aufenthaltsort; von beiden unterschied sich die D. durch die gewaltsame Fortschaffung, welche als *deportare, amovere, avehere* bezeichnet wird, Tac. ann. IV 31. Suet. Tit. 8; vgl. auch Plin. paneg. 34 *congesti sunt in navigia*. Anfangs bestand neben der D. die *aquae et ignis interdictio* fort, Tac. a. a. O. Dig. XXVIII 1, 8, 1. 2. XXXII 1, 2. Cod. Iust. V 16, 24, 2. 17, 1. Diese ging allmählich in der D. auf. Paulus bezeichnet die D. als Ersatz für die *aquae et ignis interdictio* und belegt sie mit dem Namen dieser alten Strafe, Dig. XLVIII 19, 2, 1. 1, 2. Andere Bezeichnungen waren: *exilium* Cod. Theod. VII 18; *datio in insulam* Pauli rec. sent. I 21, 4. 5. Dig. XLVII 12, 11; *capitis poena* Coll. leg. Mos. IV 10. VIII 4, 5. XII 5, 1. Begrifflich ist die D. von der *relegatio* zu unterscheiden nach Dig. XLVIII 22, 7, 2. 3. Ursprünglich gegen politische Verbrecher angewendet, wurde die D. mehr und mehr ein politisches Mittel zur Beseitigung von Personen, welche durch Ansehen und Reichtum verdächtig geworden waren, wobei sich das *crimen maiestatis* als *omnium accusationum complementum* (Tac. ann. III 38) bewährte. Ausserdem bildeten das Anwendungsgebiet folgende Delicte: Ehebruch, *vis publica*, Tötung, Brandstiftung, Giftmischerei, Fälschung, *repetundae, peculatus*, Sacrileg, Menschenraub, Incest und Unzucht. Die christlichen Kaiser ersetzten die Strafe vielfach durch Todesstrafe; dagegen wurde die D. unter den christlichen Kaisern auf die Sectiererei, Cod. Theod. XVI 5. 52. 54, sowie auf die Übertretung administrativer Vorschriften ausgedehnt, vgl. z. B. Cod. Theod. VIII 5, 2. XIV 10, 2. Die D. war ferner zugleich Standesstrafe für *honestiores*, Pauli rec. sent. I 21, 5. V 19. Coll. leg. Mos. VIII 4. 5. XII 5, 1. Dig. XLVII 12, 11. Zuständig war zur Verhängung von D. der Praefectus praetorio, kraft besonderer Verleihung auch der Praefectus urbi, Dig. XLVIII 22, 6, 1. 1 12, 1, 3. Der Praeses provinciae konnte D. nur beantragen, so dass der Kaiser zu entscheiden und den zukünftigen Aufenthaltsort des Verurteilten zu bestimmen hatte, Dig. XLVIII 22, 6, 1. Die localen Verschiedenheiten der Verbannungsorte (Klima, Unbewohntheit, Wassermangel, Unsicherheit durch Räuber) gaben der D. ganz verschieden fühlbaren Inhalt. Gefürchtet waren aus solchen Gründen besonders Gyarus, Sardinien, eine Oase in der libyschen Wüste (*d. quasi in insulam*), wegen der strengen Überwachung die der italienischen Küste zunächst liegenden Inseln; zu den milderen Verbannungsorten gehörten Kreta, Cypern, Kythera, Naxos, Rhodos, die Balearen, Tac. ann. III 38. 85. XIII 43. Cod. Theod. IX 32. Dig. XVIII 22, 7, 5. Cod. Iust. IX 47, 26. Manchmal wurden Verbannte während des Transportes oder am Verbannungsorte auf kaiserlichen Befehl durch die Wächter umgebracht, und je grösser die Nähe von Italien, desto näher stand dieses Schicksal, Tac. ann. XVI 9. Flucht wurde mit Todesstrafe geahndet, Dig. XLVIII 19, 28, 13. Die Rechtsfolgen, welche sich aus dem Verlust der Civität ergaben (*capitis deminutio media*), waren Beendigung der väterlichen Gewalt, des Agnations- und Cognations-, Tutel- und Patronatsverhältnisses, sowie der Fähigkeit zur Testamentserrichtung und der Fähigkeit aus Testament oder Legat zu erwerben, Inst. I 12, 1. 16, 6. 22, 4. Dig. XXVI 1, 14. XLVIII 20, 1. 7, 5. 23, 3. Cod. Inst. IX 47, 8. 49, 2. Die Confiscation des ganzen Vermögens, ursprünglich neben D. ausdrücklich ausgesprochen, trat später von Rechtswegen ein; nur die *panniculariа*, d. h. die Kleider, welche der Verurteilte trug, und Dinge von geringem Wert wurden ihm belassen; der Erwerb des Deportierten während der Verbannung unterlag nach dem Tode besonderer Confiscation, Dig. XLVIII 20, 6. 22, 15. Den ehelichen und Adoptivkindern überliess man einen Teil der einzuziehenden Güter gewissermassen als Abfindung für das verlorene Erbrecht; ebenso den Kindern des Patrons eines deportierten Freigelassenen, Dig. XLVIII 20, 7. 8. Die Ehe blieb, wenn auch nicht nach *ius civile*, bestehen, jedoch hörte die Verwaltungsbefugnis des deportierten Ehemanns auf, die *dos* der deportierten Frau verblieb dem Ehemann, soweit sie nicht der Confiscation unterlag, bei Scheidung fiel sie an den Vater der Frau, Dig. XXIV 1, 13, 1. XLVIII

20, 4. 5, 1. Cod. Iust. V 17, 1. Die vor Verurteilung an die Ehefrau gemachte Schenkung von Todeswegen sowie besondere Schenkungen *exilii causa* oder *in casum d.* blieben gültig, Cod. Iust. V 16, 24, 2. Dig. XXIV 1, 13, 1. 1, 43. Freiheitsverlust war mit D. an sich nicht verbunden, Inst. I 22, 4; die Art des Ortes (kleine Insel bei strenger Überwachung) konnte aber thatsächlich diese Wirkung erzielen, Dig. L 13, 5, 3. Die D. wurde nicht nur auf Lebenszeit erkannt, sondern dauerte über das Grab hinaus; die Leichen Deportierter durften nur mit Erlaubnis des Kaisers vom Verbannungsort weggebracht oder überhaupt begraben werden; nicht immer wurde die Erlaubnis erteilt, Dig. XLVIII 24. Die Strafe endigte nur durch gnadenweise Restitution, in welchem Fall der Zurückkehrende kraft *postliminium* seine frühere civilrechtliche Stellung wiedergewann, Pauli rec. sent. IV 8, 24. Litteratur: F. v. Holtzendorff Die Deportationsstrafe im römischen Altertum 1859 (Sonderabdruck aus dess. Verf. grösserem Werk: Die Deportation als Strafmittel in alter und neuer Zeit 1859). Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Leipzig 1899. [Kleinfeller.]

Depositum. Das Wort *deponere* findet sich in den Rechtsquellen mehrfach in einer nicht technischen Bedeutung. So bezeichnet es zuweilen das Hinlegen einer Sache an einer bestimmten Stelle, vgl. Dig. XLI 2, 18, 2: *Si venditorem, quod emerim, deponere in mea domo iusserim, possidere me certum est.* Daher wird der Schatz (*thesaurus*) von Paulus als *vetus depositio pecuniae* bezeichnet, Dig. XLI 1, 31, 1. Auch das Niederreissen oder Niederlegen eines Hauses durch Abbruch wird als *deponere* gekennzeichnet (Dig. XLV 1, 83, 5). In übertragener, aber dennoch in der Rechtssprache nicht technischer Bedeutung benennt dieser Ausdruck zuweilen das Niederlegen eines Amtes oder einer andern rechtlichen Stellung (Dig. XLVIII 10, 1, 9. I 7, 13. XXIV 1, 5, 13. XLI 1, 34 pr.), zuweilen auch die Abgabe einer Zeugenaussage, Cod. II 58 (59), 1, 1. Im eigentlich technischen Sinne bezeichnet das Wort die Hinterlegung beweglicher Sachen zum Aufbewahrungszwecke, vgl. Ulp. Dig. XVI 3, 1 pr.: *praepositio enim de auget positum, ut ostendat, totum fidei eius commissum, quod ad custodiam rei pertinet.* Bei dem *sequester*, der als Unparteiischer eine streitige Sache für den späteren Sieger aufbewahren soll, kann das D. über die blosse Hingabe *custodiae causa* hinaus zu einem *depositum omittendae possessionis causa* gesteigert werden, wenn dem Empfänger die Stellung eines unabhängigen Besitzers für die Zwischenzeit eingeräumt wird, Dig. XLI 2, 39. In derselben Schrift, in der Ulpianus das D. als das *quod custodiendum alicui datum* definiert (libro XXX ad edictum Dig. XVI 3, 1 pr.), behauptet er (Dig. XVI 3, 1, 12), dass eine besondere *lex custodiae* ein *plenius mandatum* darstelle und neben der *actio depositi* eine *actio mandati* begründe. Der Widerspruch ist dahin zu lösen, dass die selbstverständliche Verwahrungspflicht des Empfängers schon im D. liegt, dass aber jeder ausserdem noch besonders übernommene Act der Fürsorge (*lex custodiae*), z. B. Ansreiten eines Pferdes u. dgl., als eine Auftragsübernahme (*mandatum*) neben dem D. angesehen werden soll. Da Ulpian hier von einem *plenius mandatum* redet, so deutet er darauf hin, dass in jedem, auch im gewöhnlichen D. ein *mandatum* (*minus plenum*) stecke. Es stimmt dies zu den Ausführungen Vaigts (Röm. Rechtsgeschichte I 823ff. und an den dort angegebenen Orten), der annimmt, dass sich das *commendatum rei* zum *depositum* spezialisiert hat (a. a. O. 825, 5), in dem *commendatum* aber ein *mandatum tutelae* sieht, vgl. Ulp. Dig. L 16, 186: *commendare nihil aliud est quam deponere*, eingeschränkt von Papinianus Dig. XVI 3, 24 auf solche Fälle, bei denen nicht verabredet ist, *ut tantundem solvatur*, sondern das hinterlegte Stück selbst wiederzugeben ist.

Trotz dieses geschichtlichen Zusammenhanges wird das D. von dem Consensualvertrage des *mandatum* scharf geschieden. Weil sich bei einer jeden Hinterlegung an ihrem Gegenstande eine sichtbare Raumveränderung vollzieht, ohne die ein Rückgabeversprechen nicht denkbar ist, wird in der Scala der Verpflichtungsgründe (*obligatio contrahitur re, verbis, litteris, consensu*, Gai. III 89. Inst. XIII 2) das D. den Realcontracten zugezählt und daher, um den Unterschied vom Darlehen zu betonen, das *deponere* in Gegensatz zum *credere* gestellt, Dig. XLII 5, 24, 2. Es ist daher nicht unbestritten, ob es nach römischem Rechte neben dem Darlehen noch ein *depositum irregulare* gab, d. i. Hingabe einer Mehrheit von Geldstücken oder ähnlichen Sachen mit der Verpflichtung, nicht die empfangenen Stücke, sondern ebensoviel zurückzugewähren. Ulpian scheint dies Dig. XLII 5, 24, 2 zu bestreiten, falls Zinsen ausbedungen sind. Er erkennt also hier besondere Depositalzinsen neben den Darlehenszinsen nicht an. Anders Papinian Dig. XVI 3, 24, der allerdings daselbst bemerkt: *nam si, ut tantundem solveretur convenit, egreditur ea res notissimos depositi terminos.* Trotzdem zieht auch er in solchem Falle eine *actio depositi* und eine Abrede von Depositalzinsen in Erwägung. Es lässt sich dies wohl dahin erklären, dass der Act der Hingabe bei einem Verzicht auf die Rückgabe desselben Stückes genau genommen im Lateinischen ebensowenig ungezwungen als *deponere* bezeichnet werden konnte, wie er im Deutschen als Hinterlegung oder als Hingabe zur Verwahrung benannt werden kann. An diesem stilistischen Bedenken bleibt jedoch der praktische Sinn des Juristen nicht haften. Er verwirft hier nur den Namen, nicht das Recht des D. (vgl. zum *d. irregulare* Niemeyer Das Depositum irregulare, Halle 1889 und Oertmann Die Volkswirtschaftslehre des corpus iuris civilis, Berl. 1891, 24. 100. 106).

Die Haftung aus dem D. ist einerseits eine leichtere, andererseits eine strengere, als die gewöhnliche Verpflichtung aus Verträgen. Die Erleichterung zeigt sich darin, dass der Empfänger des D. nur für *dolus malus* und die ihm gleichstehenden *culpa lata* haftet. Dies folgt aus dem allgemeinen Grundsatze, dass die Partei, die an einem Vertragsverhältnisse nicht selbst interessiert ist, in der Regel nur in der angegebenen Weise haften soll, und aus der Unentgeltlichkeit der übernommenen Pflicht. Diese Unentgeltlichkeit war dem D. wesentlich und das Unterscheidungs-

Digitized by Google

merkmal von der *locatio conductio* (s. d.), Dig. XVI 3, 1, 8.

Andererseits galt die Aushülfe in einer Verlegenheit durch Übernahme des D. als eine besonders strenge Treupflicht. Darum zog eine Verurteilung des Depositars aus diesem Geschäfte Infamie nach sich, worin sich die Verwandtschaft des D. mit dem *mandatum* zeigt, Dig. III 2, 1. Auch im Concurse des Depositars wurden die Depositaforderungen bevorzugt, was wenigstens gegenüber den *nummularii* und *mensularii* (Bankiers) bezeugt ist, falls das Geld unverzinslich hinterlegt war, Dig. XVI 3, 7, 2. XLII 5, 24, 2. Mit dieser strengen Auffassung der Pflicht eines Depositars hängt zusammen, dass die Christen unter den schweren Freveln, die zu vermeiden sie besonders eidlich versprachen, auch die Ableugnung eines D. erwähnten, Plin. ep. X 97, 7. Besonders schlimm erschien die Treulosigkeit eines Depositars dann, wenn die Hinterlegung bei einem Unglücksfalle (*tumultus, incendium, ruina, naufragium*) geschehen war. Hier fand eine verschärfte Haftung statt, Dig. XVIII 3, 1, 1 (vgl. Voigt Röm. Rechtsg. I 624. 35). Es ist hier von einer *publica utilitas* die Rede (Dig. XVI 3, 1, 4), die freilich auch bei dem gewöhnlichen D. in Frage kommt, da auch sonst die Unverletzlichkeit dieses Vertrages ohne Zweifel dem gemeinen Wohle dient, Cic. de off. I 31. III 95. Auch der Ausschluss der Compensationseinrede gegenüber der Klage aus dem D. enthielt eine Anerkennung der Wichtigkeit dieses Schuldverhältnisses, Paul. sent. II 12.

Man nimmt an (z. B. Voigt Röm. Rechtsgeschichte I 623; vgl. ebd. auch 624, 37 über Inst. IV 6, 26), dass das D. erst durch das praetorische Edict aus einer Gewissenspflicht zu einer klagbaren Rechtspflicht geworden ist. Vgl. aber auch Paul. sent. II 12, 11: *Ex causa depositi lege duodecim tabularum in duplum actio datur, edicto praetoris in simplum.* Collat. X 7, 11. Trotzdem geht die allgemeine Ansicht dahin, dass die zwölf Tafeln eine Klage aus dem D. nicht als besonderes Rechtsmittel gewährten, sondern nur als Anwendungsfall einer andern Klage, entweder der Klage aus dem Nebenvertrage einer *mancipatio* (vgl. Puchta-Krüger Inst.[10] 351, 272 Anm.), wozu die Quellen keinen Anhalt bieten, oder als Anspruch wegen *furtum nec manifestum*. Die letztere Annahme ist glaubwürdig, und es dürfte nicht ausgeschlossen sein, dass die zwölf Tafeln das *d. non redditum* als Beispiel eines *furtum nec manifestum* noch besonders erwähnt haben. Es entspricht dies auch der Auffassung der älteren Zeit, die bekanntlich bei der Beurteilung des Unrechts die äussere Sachlage schärfer betonte als den Seelenzustand des Übelthäters. Erst als es späterhin unpassend erschien, eine blosse Unterlassung der Rückgabe mit dem unterschlagenen D. auf eine Linie zu stellen, mochte wohl der Praetor für den ersteren Fall die besondere *actio depositi gewähren*. Er gab übrigens dem Kläger die Auswahl zwischen einer *actio depositi in factum concepta* und einer gleichnamigen *actio in ius concepta*, was vielleicht mit dem bei Gaius IV 107 erwähnten Unterschiede zusammenhängt (vgl. hierüber die bei Puchta-Krüger a. a. O. Genannten).

Litteratur: Puchta-Krüger Inst.[10] 351. Sohm Inst.[8.9] 365. v. Czyhlarz Inst.[4] 186ff. R. Leonhard Institutionen 393. 467.

[R. Leonhard.]

Dera (*Δήρα*), Ort in Susiana, Ptolem. VI 3, 5. Etwa mit dem in den Keilinschriften häufig erwähnten *Diri, Deri* (= *Durilu* s. ZDMG LIII 1900, 653ff.) identisch? Vgl. auch Deera.

[Weissbach.]

Deral (*Δέραι*). 1) Castell in der Sikyonia in unbekannter Lage. Xen. hell. VII 1, 22. Curtius Pelop. II 504. Bursian Geogr. II 32.

2) Unbestimmter Ort in Messenien, Schlacht im zweiten messenischen Kriege, Paus. IV 15, 4. Leake Morea I 467. [Philippson.]

Derainos (*Δήραινος*) *τόπος οὕτω καλούμενος ἐν Ἀβδήροις* (Schol. Lycophr. 440). Dort stand ein Tempel des Apollon D., Pind. frg. 63. Lycophr. 440 nebst Schol. und Tzetz. Die Epiklesis dürfte sich ähnlich erklären wie Deiradiotes. [Jessen.]

Deramistae (CIL III D. XVI = XXIII[2]; *Deraemestae* Plin. III 143. W. Tomaschek Bezzenbergers Beiträge 1885, 101), ein 30 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand, da er von Varro bei Plin. III 143 unter den zum Conventus Naronitanus gehörigen Stämmen genannt wird (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197); wann er definitiv unterworfen wurde, ist unbekannt (J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4). Da er von Ptolemaios unter den delmatinischen Völkerschaften nicht mehr genannt wird, dürfte sein Vorort im Laufe des 1. oder zu Beginn des 2. Jhdts. als Stadt constituiert worden sein (vgl. A. Schulten Rh. Mus. L 1895, 536). Seine Wohnsitze haben sich wohl in der Nachbarschaft der Daversi befunden, da ein Angehöriger dieses Stammes eine Deramista geheiratet hat, CIL III D. XVI = XXIII[2] vom 18. Juli 93 (gef. in Salona; vgl. Mommsen CIL III p. 2032) *cohort(is) III Alpinorum . . . . . peditis, Veneto Diti f., Davers(o), et Madenae Plarentis filiae, uxori eius, Deramist(oe).* Tomaschek setzt sie, Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566, im Popovo polje und im Kessel von Dabar in der Hercegovina an. [Patsch.]

Δερόνη Βῶλα (Ptolem. VI 8, 9; *Δερονόβωλα* Marc. Heracl. I 29), Ort oder Landstrich an der gedrosischen Küste der Ichthyophagoi, nahe der Mündung des Flusses Zorambos, des heutigen Chaur-dašt, der sich in der Bucht von Gwatar 61° 44′ östlicher Länge ergiesst. Nahe seiner versumpften Münde erhebt sich landeinwärts als Grenzscheide zwischen dem persischen und britischen Anteil von Makrân der kôh-i-Derembolo oder Derrebul 500′; ebenfalls liegt das Dorf Derân mit Grabmälern der alten Gedrosier; Persian-gulf Pilot I 81. Mokler Journ. of Asiatic soc. XI 1879, 133. Im zweiten Glied steckt wohl baluč. *bêlo* ‚Anhöhe', kaum brâhni *bil* ‚Bogen'. [Tomaschek.]

Derangae, Volk in Indien neben den Posingae und anderen Aboriginerstämmen des Inlandes von Kačch und Guǧarât, Plin. VI 76. Ob eine Spur des alten Namens in der Ortschaft Dhrânga-drâ 23° N. 71° O., 75 miles westlich von Ahmedâbâd, enthalten sei, lässt sich nicht erhärten.

[Tomaschek.]

Derasidai, Eilande in der Nähe von Magnesia (am Maiandros?), im asiatischen Ionien, landfest geworden, Plin. n. h. II 204. V 114. Wenn der Name aus griechischem Sprachgut kommt, ist er vielleicht mit *Δειράς* zusammenzubringen. [Bürchner.]

Derbani (*Δερβανοί*), ein kleiner Volksstamm in Dalmatien, der bereits in der republicanischen Zeit Rom tributpflichtig gewesen ist, sich aber dann allen Verpflichtungen entzogen hatte; wurde durch die Niederwerfung der mächtigen Delmaten so in Schrecken versetzt, dass er sich dem heranmarschierenden Octavian im J. 33 v. Chr. freiwillig unterwarf (Appian. Ill. 28. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 234. V. Gardthausen Augustus und seine Zeit I 328). Da die D. weder von Plinius noch von Ptolemaios unter den Stämmen Dalmatiens erwähnt werden, dürfte ihr Vorort bald als Stadtgemeinde organisiert worden sein. Derselbe ist wohl identisch mit der vom Geogr. Rav. 218, 3 genannten Station *Derva*. W. Tomaschek suchte sie, Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 559 (vgl. 553 und o. Art. Anderba), im Gacko polje (an der hercegovinisch-montenegrinischen Grenze); Gardthausen setzt a. a. O. die D. in Montenegro an. Meines Erachtens viel zu südlich; ich möchte sie in der Nähe der Delmaten ansetzen, weil sie sich gleich nach dieser Völkerschaft ergaben. H. Cons La province Rom. de Delmatie 146f. gleicht Derva mit Ardnba und Nikšić in Montenegro. [Patsch.]

Derbe, leste Stadt in Lykaonien, an den Grenzen von Isaurien, von Ptolemaios zu der Landschaft Antiochiana gezählt. Sie wird znerst bekannt als Sitz des Tyrannen Antipater von D., des Freundes von Cicero, welchen Amyntas tötete. Cic. ad Iam. XIII 73. Strab. XIII 569. Act. ap. 14, 6. 20. 20, 4. Ptolem. V 6, 17. Steph. Byz. Hierokl. 675, 9. Not. ep. I 404 n. a. Oft auf den Concilien erwähnt. Die Lage der Stadt ist noch nicht bestimmt. Leake Asia minor 101 nimmt Binbir-Kilisse im Kara Dagh an; ebenso Cramer Asia minor II 68 und Texier im Ausland 1836, 392, während er in der Descript. de l'Asie mineure II 130 es bei Divle suchen will, wie Hamilton Reisen in Kleinasien (übers.) II 301. Davis Life in Asiatic Turkey 272 nimmt die Ruinen von Serpek (vgl. Hamilton a. a. O.) in Anspruch, Sterret die Rninen zwischen Bosola und Losta (Papers of the American school, Athens III 15. 22), von denen Ramsay behauptet, dass sie einem Seldschukenkhan angehören (The church in the Roman Empire 54). Er sucht daher D. in den Rninen bei Güdelissin, ebenso Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 104. Bilder bei Davis 278 nnd Ramsay 54. Inschriften aus Divle Le Bas 1807, aus Bosola nnd Losta Sterret nr. 18–32. Münzen bei Head HN 595. [Rnge.]

Derbera (Procop. de aedil. 284, 24 *Δέρβερα*), Castell bei Naissus (Niš, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Derbikes, ein grosses Volk des iranischen Ostens, das sich nach der persischen Variante der Kyrossage bei Ktesias (Diod. II 2. Phot. bibl. 76) unter seinem Fürsten Amoraios — vielleicht von den Medern aufgestachelt — gegen Kyros erhob; der Rebell fiel mit 30 000 seiner Leute; aber auch Kyros wurde verwundet und starb, nachdem er Verfügungen über die Thronfolge getroffen hatte; sein Leichnam wurde nach Pasargadai gebracht. Die von Herodot überlieferte medische Sage setzt für die D. die Massagetai unter ihrer heldenhaften Königin Tomyris ein, Berosos (bei Euseb. chron. 29) die Dahai. In dem Namen D., der bei Ktesias auch die Formen Derbikkai, Derbissoi und Terbissoi erhielt (Steph. Byz. p. 226 Mein.), scheint eine verächtliche Bezeichnung vorzuliegen, mag man nun die Wz. *drigh* ‚arm sein' (zend. *drighu* ‚arm', *driwi* ‚Elend', npers. *derwiš* ‚Bettler') oder die Wz. *dṛbh* ‚flechten, verwirren, zerzausen' (vgl. *Dṛbhika* im Rig-Veda n. pr. eines bösen Dämons, npers. *derbi*, *derbeh* ‚Flick, Fleck') zu Grunde legen. Im Awestâ, Vendidâd I 9 *çaraskemča driwikača*, erscheint nach der Überlieferung das Wort *driwika* im Sinn von ‚Bettelhaltigkeit, Armut' neben *çaraska* ‚Hagel' als Gegenschöpfung des Ahriman im Lande Haraiva, Areia; Geiger Ostiran. Cultur 204ff. glaubt jedoch Driwikn als ‚Bettelvolk' lassen und snl die barbarischen Nomadenstämme von Margiane beziehen zu dürfen; Yâqût kennt eine Ortschaft Durbikâ, 5 farsang von Marw. Unter dem letzten Dareios stellten die D. znr Heerschau in Babylon 40 000 Fnsskämpler und 2000 Reiter, Curt. III 2, 7. Nach Eratosthenes sassen sie an der Ostseite der Hyrkanoi, neben den Tapnroi, Strab. XI 514; ebenso versetzt Dion. per. 734. 738 *Δερκέβιοι* an den Fluss Mardos (d. i. Margos, s. Amardos) zwischen die Hyrkanioi-Tapuroi nnd Baktroi, und nach Mela III 39 (vgl. Plin. VI 48 codd. *Drebices*) wohnten sie am ‚skythischen Snnde', wo das kaspische Meer (im heutigen Qara-bughaz) stromgleich ins Land eindringt, und mitten durch ihr Gebiet ergoss sich der Oxus ins kaspische Becken; nach Ptolem. VI 10, 2 hausten die *Δερβίκναι οἱ καὶ Δερκέβιοι* im nördlichen Steppengebiet von Margiane und am Unterlanf des Oxos, zwischen den Daai, Massagetai und Tapnroi; *Derbiccae* verzeichnet die Tab. Peut. zwischen den Strömen Nigrinus und Oxus. Eine verschiedene Lage muss dagegen den Dribykes (s. d.) angewiesen werden. Die barbarischen Bräuche der D. schildert Strab. XI 520; vgl. Ael. var. hist. IV 1. Porphyr. d. abst. IV 21; gleich den Massagetai und Issedones sollen sie die nächsten Verwandten, wenn diese alt geworden, geschlachtet nnd das Fleisch verzehrt haben, vielleicht weil sie glsubten, anl diese Weise deren Vorzüge zu erben. [Tomaschek.]

Derbikkai (var. *Δερδίκναι*), Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 5. 6. Müller (zu Ptol. p. 744) vermntet einen Znsammenhang mit den Garamantenstädten Dedris oder Debris (s. d.), was nicht unmöglich ist. Knoetel Der Niger der Alten 48 bringt sie (unter Zustimmung von Hartmann Nigr. 73) ohne Grund znsammen mit den Tademekka Tuareg. [Fischer.]

Dercenna, kleiner Fluss im diesseitigen Hispanien unweit Bilbilis, nur aus Martial (I 49, 17 *avidam rigens Dercenna placabit sitim*) bekannt und nicht näher zu bestimmen. [Hübner.]

Dercennus, ein alter König der Laurenter bei Verg. Aen. XI 850f. Servins z. St. nennt ihn einen König der Aboriginer. Preller (Griech. Myth.[3] II 213, 4) bringt ihn mit dem Feinde des Herskles Derkynos (s. d.) in Verbindung. [O. Rossbach.]

Dercetius, Gott auf der spanischen Inschrift CIL II 5809 (vgl. Bull. épigr. IV 144). Ein Berg dieses Namens in der Vita s. Aemiliani, Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

L. **Dercius**, in Rhodus (durch Aufstellung einer Statue) gehört, IGI I 91; seine zu gleicher Zeit ebendort geehrte Gemahlin Paconia Agrippina ist eher die Schwester als die Tochter des Q. Paconius Agrippinus, also die Tochter des M. Paconius; denn das Fehlen des Cognomens bei D. weist auf die erste Kaiserzeit hin. [Stein.]

Derdas (*Δέρδας*), ein im elimiotischen Fürstenhause heimischer Name.

1) Sohn des Arridaios, des Bruders Alexanders I. von Makedonien, erhte von seinem Vater das Fürstentum Elimeia, das dieser als eine Art von Secundogenitur erhalten hatte (vgl. Bd. II S. 1248 unter Nr. 1). Schol. zu Thuk. I 57: *Δέρδας Ἀρριδαίου παῖς ἀνεψιὸς Περδίκκα καὶ Φιλίππου.* Thukydides a. O. erzählt, dass er mit seinem Vetter Philippos gemeinsam den König Perdikkas (III.) bekämpft und dabei von den Athenern Unterstützung empfangen habe (vgl. auch Thuk. I 59). In der Urkunde über den Vertrag zwischen den Athenern und Perdikkas (CIA I 42, nach Kirchhoffs Datierung Ol. 89, 2), wird, wie es scheint, D. als einer der Unterzeichner erwähnt.

2) Wahrscheinlich Enkel des Vorhergehenden und Sohn des von Arist. pol. V 10, 1311 h 12. Strab. VII 326 (vgl. Meineke z. d. St.) erwähnten Sirrhas, spielt als Bundesgenosse der Lakedaimonier im Kriege gegen Olynth eine gewisse Rolle, indem er namentlich durch seine Reiterei den Lakedaimoniern wertvolle Dienste leistet (Xen. Hell. V 2, 38. 40. 43. 3, 1f. 9). Derselbe ist wohl Arist. pol. V 10, 1311 h 3 gemeint.

3) Wahrscheinlich Sohn des Vorhergehenden, wird als der letzte Vertreter dieses Namens im elimiotischen Fürstengeschlechte zur Zeit des Philippos II., der Elimeia seiner selbständigen Stellung beraubte, erwähnt (Theopomp. bei Athen. X 436 e = frg. 155. Satyr. frg. 5 bei Athen. XIII 557 h). Philippos, der schon durch seine Mutter Eurydike dem elimiotischen Geschlechte angehörte, vermählte sich mit Phila, einer Schwester des D. (Satyr. a. O.), wahrscheinlich um seine Ansprüche auf Elimeia noch zu befestigen. [Kaerst.]

Dereatis (*Δερεᾶτις*, bei Steph. Byz. s. *Δέρα*, var. *Δερρεάτις*), Epiklesis der Artemis am Taygetos an dem Dereion oder Dera genannten Platze bezw. Hügel, Paus. III 20, 7. Steph. Byz. s. *Δέρα*. Hesych. s. *καλαβοΐδια*. Bei dem Heiligtum lag die Quelle Anonos, Paus. a. a. O. Der Göttin zu Ehren wurden Tänze (*καλαβίδες*) aufgeführt und Hymnen (*καλαβοΐδια*) gesungen, Hesych. s. *καλαβίς* und *καλαβοΐδια*. Athen. XIV 629 f. Phot. s. *καλλαβίδες*. Der Name dürfte ebenso zu erklären sein wie Deiradiotes (s. d.). Vgl. Sam Wide Lakonische Culte 103. 117. Preller-Robert Griech. Myth. I 307f. Hitzig-Blümner Pausanias I 844. [Jessen.]

Dereion (*Δέρειον*), Ort auf dem Taygetos bei Sparta in unbekannter Lage, mit einem Bild der Artemis Dereatis im Freien und einer Anonos genannten Quelle, Paus. III 20, 7. Curtius Pelop. II 251. Bursian Geogr. II 132. Leake Morea III 5. [Philippson.]

Dereites (*Δηρείτης*), Sohn des Harpalos, Enkel des Amyklas, Vater des Aiginetes, Paus. VII 18, 5. [Hoefer.]

Deretini, nach Plin. III 143 ein nur 14 Decurien zählender Volksstamm in Dalmatien, der nach G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f. bereits in der republicanischen Zeit unter römischer Hoheit stand, da er von Varro bei Plin. a. a. O. unter den Stämmen des *conventus Naronitanus* angeführt wird. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 257 hält die D. für identisch mit den von Ptolem. II 16, 8 genannten *Δέρριοι* (s. d.); vielleicht darf man auf sie beziehen die Heimatsangabe *Derini* eines Soldaten der *ala II Pannoniorum* in CIL III 10223. Ihre Wohnsitze sind ebenso unbekannt (vgl. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566) wie die Zeit ihrer Wiederunterwerfung (J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4). [Patsch.]

Derimacheia (*Δηριμαχείη*), Amazone, Gefährtin der Penthesileia, von Diomedes getötet, Quint. Smyrn. I 45. 260. [Escher.]

Derini, ein Volksstamm, dem nach CIL III 10223 (Sirmium) ein Soldat der *ala II Pannoniorum* angehört hat; vielleicht identisch mit den dalmatinischen Deretini (s. d.). [Patsch.]

Derinoe (*Δηριόνη*, var. *Δηριώνη*), Amazone, Gefährtin der Penthesileia, tötet den Laogonos und wird von Aias des Oileus Sohn erlegt, Quint. Smyrn. I 42. 230. 258. [Escher.]

Deris (*Δερίς*), Küstenplatz (*ἐμπόριον*) am *Μέλας κόλπος* in Thrakien, östlich von der Mündung des Hebros, zu Ainos (s. d.) gehörig, Skyl. 67. [Oberhummer.]

Derkas, Prostatas der Molosser um 300 v. Chr., Karapanos Dodona p. 49 nr. 1. [Kirchner.]

Derke. Diese syrische Göttin wird nur bei Theon Schol. in Arat. Phaen. 289 genannt. Aber ein Vergleich mit Ps.-Eratosthenes Catast. 38 beweist, dass man statt *Δέρκην Δερκετώ* lesen muss (s. Dea Syria). [Cumont.]

Derketades, mythischer König von Assyrien, vorletzter Nachkomme der Semiramis, nach Alexander Polyhistor (FHG III 210 frg. 1, 2). In der Liste von Eusebius (65 Schoene) ist Askatades in D. zu verbessern (v. Gutschmid Kl. Schriften II 113). Semiramis war als die Tochter der Derketo angesehen (s. Dea Syria), daher der Name. [Cumont.]

Derketalos. Doryphoros des Antonius, bringt dessen blutiges Schwert dem Caesar, Plut. Ant. 78. [Willrich.]

Derketo = syrisch *Tar'atā*, Abkürzung von *'Atar'ata* s. o. Atargatis und Dea Syria. [Cumont.]

Derkippos, Athener (*Κόπρειος*). *Ταμίας* in einer Seeurkunde des J. 325/4, CIA II 809 a 6. 28. 48. [Kirchner.]

Derkos, Stadt in Thrakien, s. Delkos.

Derkylidas (*Δερκυλίδας* nicht *Δερκυλλίδας*). 1) Spartiate, einer der namhaftesten Heerführer seiner Zeit, berühmt durch seine Verschlagenheit, die ihm den Beinamen Sisyphos einbrachte, Xen. hell. III 1, 8. Ephoros bei Athen. XI 500 C = FHG I 271. Im Frühjahre 411 v. Chr. ward er von Milet auf dem Landweg an den Hellespont geschickt und gewann Abydos und zwei Tage später Lampsakos. Seit dem war er längere Zeit Har-

most in Abydos, Thuc. VIII 60, 1. 61, 1. Xen. hell. III 1, 9. 399 v. Chr. übernahm er als Nachfolger Thibrons das lakedaimonische Heer in Asien, zu dem auch die Kyreer unter Xenophon gehörten. Xenophon hat unter ihm gedient und ist ihm offenbar sehr wohlgesinnt (vgl. hell. III 1, 7, wo Xenophon sich selbst redend einführt); diesem Umstande verdanken wir eine verhältnismässig eingehende Schilderung seiner Feldzüge.

Nach einer Ahrede mit Tissaphernes gab D. den von Thibron eingeleiteten Zug nach Karien auf und ging in die Satrapie des Pharnabazos hinüber, auf den er persönlich einen alten Groll hatte, weil der Satrap ihm einmal unter Lysanders Nauarchie eine militärische Strafe verschafft hatte, Xen. hell. III 1, 8f. Iust. VI 1, 2. Er eroberte in nur acht Tagen die neun Städte der Aiolis, d. h. der Troas; die meisten, darunter auch Ilion, traten freiwillig zu ihm über, nur Kebren leistete einigen Widerstand. Er fand den Boden gut vorbereitet durch den jüngst erfolgten Tod der bisherigen Herrscherin Mania, die von ihrem Schwiegersohne Meidias ermordet worden war. Meidias musste ihm seine beiden Städte Skepsis und Gergis übergeben, und D. brachte bei dieser Gelegenheit den ansehnlichen Nachlass der Mania in seine Hände, genug, um sein Heer auf längere Zeit zu besolden, Xen. a. a. O. III 1, 16ff. Diodor. XIV 38, 2ff. Isokr. IV 144. Polyaen. strateg. II 6. Hierauf schloss er mit Pharnabazos einen (nach Diodor achtmonatlichen) Waffenstillstand ab und überwinterte bei den Bithynern, die er, unterstützt von einigen Hülfstruppen des Thrakers Seuthes, ausplünderte und brandschatzte. Bei einer Gelegenheit erlitt er dabei einen namhaften Verlust, Xen. a. a. O. III 2, 1ff. Diodor. a. a. O. Im nächsten Frühjahr (398 v. Chr.) ging er nach Lampsakos, wo er eine lakedaimonische Gesandtschaft empfing, die den Auftrag hatte, sein Commando zu verlängern und zugleich seine Truppen zur Ordnung und zur Schonung der Bundesgenossen zu ermahnen. Von Lampsakos setzte D. nach Verlängerung der Waffenruhe mit Pharnabazos nach Europa hinüber, um den Chersones vor den Angriffen der Thraker zu schützen; unterwegs stattete er dem Seuthes einen Besuch ab. Er liess durch sein Heer eine Mauer quer über den Chersones ziehen, die im Spätsommer oder Herbst fertig war (Xen. a. a. O. III 2, 6ff. Diodor. XIV 38, 7), und kehrte jetzt an die ionische Küste zurück, wo in dieser Zeit ein ziemlich allgemeiner Friede herrschte, den nur die Verbannten aus Chios von Atarneus aus durch ihre Plünderungen störten. D. bemächtigte sich dieses festen Platzes nach einer Belagerung von acht Monaten und legte Vorräte und Truppen hinein, deren Befehlshaber Drakon von hier aus die mysische Landschaft durchstreifte und ausplünderte, Xen. a. a. O. III 2, 11. Isokr. IV 144. Nach Eroberung des Atarneus begab sich D. nach Ephesos. Da inzwischen die kriegerischen Absichten des persischen Hofes deutlich zu Tage traten, so erhielt D. im Frühling 397 v. Chr. Befehl, den Krieg gegen Tissaphernes wieder zu eröffnen und in Gemeinschaft mit dem Nauarchen Pharax Karien anzugreifen. Jedoch musste er bald wieder umkehren; denn es hatten sich Pharnabazos und Tissaphernes vereinigt und bedrohten Ephesos mit einem Angriffe. Zur Verteidigung eilte D. herbei und stiess hiebei im Maeanderthal, etwa zwischen Leukophrys und Tralles, unerwartet auf das weit überlegene persische Heer, das ihm den Weg verlegte. Seine Truppen gerieten in grosse Bestürzung, manche suchten schon das Weite; aber D. verlor nicht den Kopf, und da auch der Feind nicht sehr kampflustig war, so zog er sich mit Ehren aus der Verlegenheit heraus. Statt des Kampfes kam es zu neuen Friedensverhandlungen; D. forderte die Autonomie der ionischen Städte, Tissaphernes den Abzug der spartanischen Truppen. Diese Anträge wurden den heimischen Behörden zugesandt und inzwischen eine Waffenruhe geschlossen, Xen. a. a. O. III 2, 12ff. Diodor. XIV 39, 4ff. Im Frühjahr 396 v. Chr., übernahm Agesilaos den Oberbefehl (Bd. I S. 796ff.). D. blieb ihm zunächst beigeordnet, kehrte aber im nächsten Jahre nach Hause zurück. 394 v. Chr. überbrachte er dem Agesilaos im Amphipolis die Botschaft vom lakedaimonischen Siege bei Korinth und ward gleich weiter nach Asien geschickt. Zur Zeit der Schlacht bei Knidos war er Harmost in Abydos und wusste diese Stadt allein unter allen asiatischen Plätzen den Spartanern zu erhalten. Einige Jahre später (390 oder 389 v. Chr.) ward er von Anaxibios abgelöst und verschwindet seitdem aus der Geschichte, Xen. a. a. O. III 4, 6. IV 3, 1ff. 8, 3. 31ff. Vgl. Judeich Kleinasiatische Studien 45ff. [Niese.]

2) Derkylides, Platoniker mit pythagoreischen Neigungen, hatte ein Werk über die platonische Philosophie verfasst, dessen elftes Buch Simplic. in phys. 247, 31 citiert (*ὁ Πορφύριος ἱστορεῖ τὸν Δ. ἐν τῷ ια' τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας, ἔνθα περὶ ὕλης ποιεῖται τὸν λόγον, Ἑρμοδώρου τοῦ Πλάτωνος ἑταίρου λέξιν παραγράφειν*, vgl. 256, 32). Alle Citate können sich auf dieses Werk beziehen, auch das bei Theo Smyrn. 198, 11 *Δ. . . . . ἐν τῷ περὶ τοῦ ἀτράκτου καὶ τῶν σφονδύλων τῶν ἐν τῇ Πολιτείᾳ παρὰ Πλάτωνι λεγομένων*, der ihn p. 198, 14—204, 21 (nach der gewöhnlichen Ansicht nur bis 202, 7) excerpiert; in dieser rein astronomischen Erörterung lehnt D. die nach Platon zur Erklärung der Planetenbewegungen ersonnenen complicierten Hypothesen ab. Was Prokl. in remp. II 24, 6—15. 25, 14—26 Kroll mitteilt, bezieht sich auf Plat. rep. VIII 545 d ff. und ist ebenfalls astronomisch-mathematischen Inhalts. Derselbe führt in Tim. 7b die Ansicht des D. an, der vierte Teilnehmer am Dialoge sei Platon selbst. Wichtiger ist, dass sich nach Alhin. introd. 4 (*ταύτης τῆς δόξης εἰσὶ Δ. καὶ Θράσυλλος*) Thrasyllos bei der Einteilung der platonischen Dialoge in Tetralogien auf D. berufen zu haben scheint; dann wäre er älter als Thrasyllos, der Zeitgenosse des Tiberius, und wenn er der Urheber dieser Einteilung ist, auch als Varro, der sie bereits kennt (Christ Abh. Akad. Münch. XVII 1885, 456). Vgl. Zeller III.1³, 611 Anm. [Kroll.]

3) Derkylides, Bildhauer unbekannter Zeit, von dem ein paar Faustkämpferstatuen in den servilianischen Gärten standen, Plin. XXXVI 36. [C. Robert.]

Derkylos. 1) Sohn des Antokles, Athener (*Ἀγνούσιος*). Auf Antrag des Philokrates geht er mit Demosthenes, Aischines u. a. als Gesandter zu Philipp im J. 346, Aisch. II 47. 140. 155. Dem.

XIX 60. 125. 175. Schäfer Dem. II² 196. 275. Als Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren wird er erwähnt in einer Seenrkunde des J. 334/3, CIA II 804 B a 20. Wegen seiner Verdienste als *στρατηγός* wird er durch Verleihung eines goldenen Kranzes geehrt vom Demos der Eleusinier, CIA IV 2, 574 c = Dittenberger Syll.² 518. Vielleicht derselbe D., welcher mit Phokion im J. 319 Feldherr ist, Plut. Phoc. 32. Nep. Phoc. 2. Schäfer Dem. II² 412, 2. Droysen Hellenism. II I, 216.

[Kirchner.]

2) Derkylos (FHG IV 386. 387) gehört zu den Schriftstellern, welche die Stadtchronik von Argos bearbeiteten; da er anffallend oft mit Hagias zusammen genannt wird (Athen. III 86 f. Schol. Eur. Tro. 16. Clem. strom. I 104), scheint er es gewesen zu sein, der eine alte epische Stadtgeschichte, die er überarbeitete, dem Diebter Hagias zuschrieb. Der gelegentlich hervortretende Rationalismus (Schol. Eur. Phoen. 7) ist kein Beweis später Zeit, wohl aber die Schreibung der Namen nnd eitierter Dialektformen mit der argivischen Interaspiratiou (so ist Et. m. 391, 12ff. zu verstehen); das setzt die Dialektforschung der hellenistischen Philologie voraus. [Schwartz.]

Derkynos (*Δέρκυνος*, bei Tzetz. Chil. II 341 fälschlich *Δέρκιννος* geschriebeu), Sohn Poseidons, Bruder des Alebion (s. d.), Apollod. II 109 Wagn. (Tzetz. a. a. O.) und Pomponius Mela II 78 (aus Timaios: Geffeken Philol. Untersnch. XIII 151), wo Bursian den Namen aus *Bergyon* wiederhergestellt hat. Vgl. noch Müllenhoff Deutsche Altertnmsk. II 245. III 181 nnd Wagner Ramenta Apollodorea (Stud. f. Lipsius 46, der nach dem cod. Par. R. *Ταλεβίων* schreibt). [Knaack.]

Dermatikon (*δερματικόν*), Hautgeld, d. i. der Erlös aus den Fellen der Opfertiere, oder vielleicht richtiger die der Staatscasse aus dem Verkauf der Häute zufliessende Summe. Von Privatpersonen dargebrachte Opfer kommen hier also überhaupt nicht in Frage; da behalten die Felle entweder die Eigentümer der Tiere, oder sie fallen dem Priester zu (Suid. s. *κωλαχρέτης*. Schol. Aristoph. Vesp. 695; Plut. I 185), oder der Opfernde verzichtet zu Gunsten des Tempelschatzes darauf (Delph. Inschr. Bull. hell. 1895, 12 Z. 36ff.). Aber auch bei den Staatsopfern ist die Praxis verschieden. In Sparta erhalten die Könige die Felle (Herod. VI 57), an andern Orten die Priester (Inschr. aus Pergamnm VIII 1 nr. 40 p. 36ff.; aus Delos: Rechnnngsurkunde vom J. 193 Z. 16f.; aus Halikarnass: Dittenberger Syll.² 601; aus Kos: Collitz Dialektinschr. 3634 b; aus Kasossos in Karien: Ber. Akad. Wien CXXXII 1895, 23 von einem der geopferten Tiere), oder sie werden für Rechnung des Tempelschatzes verkauft (in Delos Rechnnngsnrkunde vom J. 250 die Hant des an den Posideien geopferten Rindes nnd Schafes; thessal. Inschr. Athen. Mitt. VII 72 frg. 1 a; vgl. auch die halikarnassische Inschrift: Greek Inscr. in the Brit. Mus. IV I nr. 896 Z. 45, wo die *ἐπιμήνιοι* die Häute offenbar zu Gunsten der Kasse des Geschlechtsverbandes, der die Opfer bringt, verkaufen), wobei dann nicht ausgeschlossen ist, dass ein Teil des Erlöses dem Tempelpersonal zu gute kommt (Pergam. Inschr. VIII 2 nr. 255). In Athen verkaufte man die Hänte der an den Staatsfesten geschlachteten Tiere für Rechnnng des Staatsschatzes (ob wir in der alten Inschrift *Ἐφημ. ἀρχ.* 1897, 176 *τῶν δεμοσίον* oder *τὸν δεμόσιον* — so v. Wilamowitz — zu lesen haben, ist zweifelhaft; ist das erstere richtig, würden der Priesterin der Athena Nike auch von staatlichen Opfern die *δέρματα* znfallen; keinesfalls handelt es sich hier nm grössere Festopfer), nnd für die daraus gelöste Summe ist der Ansdruck D. der tecbnische (CIA II 162). Aus den CIA II 741 (= Dittenberger Syll.² 620) publicierten, von Boeckh Staatsh.³ II 107ff. behandelten Inschriften erfahren wir Genaueres. Es sind hier die Einnahmen aus den Hautgeldern von einer Reihe von Festen während mehrerer Monate der J. 334—331 verzeichnet. Die Gelder wurden, wie mit Sicherheit anznnehmen ist (Köhler zu CIA II 741. Fränkel zu Boeckh Staath. A. 272 S. 45*), einer Commission überwiesen, die Aufwendungen für gottesdienstliebe Zwecke zu machen hatte. Im J. 334 betrug die Summe für die Häute der während eines Zeitraums vou sieben Monaten geschlachteten Opfertiere 5099 Drachmen; dabei sind aber lange nicht alle grossen Feste aufgeführt, die im Verlauf dieser Zeit gefeiert sein müssen. Die grösste Einzelsumme beträgt 1050 Drachmeu. Das betreffende Fest sind die Dipolien-Disoterien, die dem Zeus (Polieus) Soter im Skiropborion gefeiert wurden (Fränkel a. a. O. II 110, 1). Im folgenden Jabr liefert dasselbe Fest 2610 Drachmen, das Eireneopfer im J. 333 874 Drachmen, 332 711 Drachmen. In der Regel liefern die Boonen oder Hieropoioi das Geld ab, für die Lenaien thun es die *ἐπιμεληταὶ τῶν μυστηρίων*, für die Olympieien die *συλλογεῖς τοῦ δήμου*, für andere, wie das Eireneopfer nnd das des Zeus Ammon die Strategen. Vgl. L. Ziehen Athen. Mitt. XXIV 267ff. und Stengel Griech. Kultusaltt.² im Index n. Häute der Opfertiere. [Stengel.]

Δερμιεθῶν κώμη, Ort des oxyrhynchitischen Gaues in Ägypten, Oxyrhynchos-Papyri II 276. [Setbe.]

Dermonea, Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt vou Ptolem. IV 6, 6. [Fischer.]

Dero (?) (*Δηρώ*), Nereide bei Apollod. I 12 W.; vgl. *Νηρώ*, Hes. th. 261. [Waser.]

Derreatis s. Dereatis.

Derril (*Δέρριοι*, Ptolem. II 16, 8), ein dalmatinischer Volksstamm, identisch mit den *Deuri* des Plin. III 142 (s. d.). [Patsch.]

Derrima (*Δέρριμα* Ptolem. V 15, 17), Stadt in Syrien, in der Landschaft Chalybonitis. Sonst nnbekannt. [Benzinger.]

Derriopes, ein Volksstamm in Dalmatien, den Mazaeern, den Deuri oder Derril nnd den Diudarii benachbart (Ptol. II 16, 8 *Μαζαῖοι, εἶτα Δερρίωπες καὶ Δέρριοι· καὶ ὑπὲρ μὲν τοὺς Δερρίωπας Διυδάριοι*, vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197), sein Name erinnert an die Deuriopes in Pannonien (H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 360f. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 563). Die Wohnsitze der D. sind unbekannt; Tomaschek localisiert sie a. a. O. ‚in den Thälern der oberen Sana nnd des Unac bis zu den dinarischen Alpen', kaum richtig, da er dadurch in das Gebiet der Ditiones (s. d.) zu geraten scheint; Kie-

pert verlegt sie Formae orbis antiqui XVII östlicher, in das Gebiet des mittleren Vrbas, der Pliva, des Ugar, der oberen Vrbanja und in das Quellgebiet der Usora. [Patsch.]

Derris (*Δέρρις* oder *Δέρρα*, Stad. mar. magn.), 1) Vorgebirge im östlichen Teile der Marmarika, nicht weit von der Grenze des mareotischen Gaus, Strab. XVII 799. Ptolem. IV 5, 7. Stad. mar. magn. 8. 9. [Sethe.]

2) *Δέρρις*, Vorgebirge am Ende der chalkidischen Halbinsel Sithonia, dem Vorgebirge Kanastraion auf Pallene gegenüber, mit dem es den Eingang zum toronaeischen Golf bildete, Strab. VII 330 frg. 31f. Ptolem. III 12, 10 (13, 12). Steph. Byz. s. *Τορώνη*. Mela II 34; vgl. Derronikos. Es ist östlich von dem bei Strab. Mela s. a. O. und Zenob. prov. IV 68 genannten *Κωφὸς λιμήν* zu suchen, der noch jetzt *Κουφό* genannt wird; dort verzeichnet die englische Seekarte nr. 2836 und hienach die österreichische General karte Blatt nr. 14 ein Cap *Derrhis* östlich von Cap *Ampelo* und *Drepano*. Letztere Bezeichnung geht, obwohl litterarisch nicht bezeugt, wohl auf ein antikes *Δρέπανον* zurück, ist also keinesfalls, wie früher geschehen, mit D. zu gleichen; Ampelos (s. d. Nr. 3) ist von Herodot n. a. bezeugt, eine locale Überlieferung auch für D. nicht unwahrscheinlich. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. Leake North. Greece III 119f. Desdevises-du-Dezert La Macédoine 376. Demitsas *Ἀρχ. γεωγρ. Μακεδ.* I 90. II 431. [Oberhummer.]

Derronikos (*Δερρονικός*) wird (in rückläufiger Schrift) auf Münzen gelesen, die auf der Vorderseite ein Stiergespann oder auch einen bärtigen Mann in einem Stiergespann, auf der Rückseite ein vertieftes, vierfach geteiltes Quadrat oder ein Triquetrum zeigen. Man hielt nach Bompois Vorgang (Rev. arch. 1866 Taf. XXII und XXIII und 1867, 124ff.) bisher diesen Namen für den eines Königs oder Fürsten der Odomanten; vgl. vor allem Head HN. 180. Cat. of Brit. Mus., Macedonia p. XXIIIff. 150ff. Indessen Gaebler hat auf einer dieser Münzen die Aufschrift *Derronikon* erkannt und sie aus diesem Grunde (nach Analogie von Bisaltikon) einer bisher unbekannten Völkerschaft, den Derronen, zugewiesen, deren Wohnsitze er mit Wahrscheinlichkeit (vgl. Steph. Byz. s. *Τορώνη*. Strab. VII 330 frg. 31. 32. Pomp. Mela II 34, oben Derris Nr. 2) auf der Halbinsel Sithonia ansetzt (Ztschr. f. Numism. XX 289ff.). Er verlegt die betreffenden Münzen in den Ausgang des 6. Jhdts. (Head ungefähr 480) und hält sie für Dekadrachmen der euboeisch-attischen Währung. [Kaerst.]

Dersaioi (*Δερσαῖοι*, *Δερραῖοι*), thrakisches Volk, nördlich vom unteren Strymon, Herod. VII 110. Thuc. II 110, 3. Steph. Byz. Bähr zu Herod. a. a. O. Vielleicht = Darsioi (s. d.). [Oberhummer.]

Dertha (Tab. Pent. Geogr. Rav. II 5 p. 54 Pind.), Ort an der Strasse, die von Sura am Enphrat abwärts nach Babylon führte, und zwar die nächste Station nach Diothare (s. d.). Auf der Tab. Pent. sind diese beiden Orte als 60 Milien von einander liegend in den *paludes* eingezeichnet. Die Nachrichten beim Geogr. Rav. über diese Strasse sind übrigens ganz unzuverlässig. Die Lage von D. ist nicht näher nachzuweisen. Vgl. Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 30f. [Benzinger.]

Dertona (*Δέρθων* Strab. V 217, *Δερτών* Artemidor. b. Steph. Byz. s. v.; *Δερτῶνα* Ptolem. III 1, 35; Einw. *Dertonensis*), Stadt im cispadanischen Gallien (nur aus Versehen bei Ptolem. a. a. O. den Taurini zugeteilt), an der Via Postumia in der Mitte zwischen Genua und Placentia, jetzt Tortona (*Tortona* schon Not. dign. s. u.; *Ταρτίων* Theophanes chron. ad a. m. 5955). Die Gründung scheint mit der Construction der Via Postumia (148 v. Chr.) zusammenzuhängen, Velleins I 15, der selbst schon das Jahr nicht genau ermitteln konnte, führt die Deduction der Colonie zwischen 123 und 118 anf. Der Censor M. Aemilius Scaurus baute 109 eine zweite Strasse (Fortsetzung der Via Aemilia, s. Bd. I S. 543) von D. über Aquae Statiellae nach Vada Sabatia; eine dritte, wahrscheinlich von einem Consul oder Censor Fulvius angelegte (s. Fulvia via) verband D. mit dem Thal des Tanarus und Pollentia. Diese Lage im Mittelpunkt des cispadanischen Strassennetzes (daher häufig erwähnt in den Itinerarien, Antonin. 288. 294. Tab. Pent. Geogr. Rav. IV 33 p. 271 P.) brachte die Niederlassung bald zur Blüte; Strabon nennt sie a. a. O. eine *πόλις ἀξιόλογος*. In den Bürgerkriegen wird sie erwähnt als Quartier des Decimus Brutus nach der Schlacht bei Mutina (Cic. ad fam. XI 10); in augustischer Zeit scheint die Colonie verstärkt zu sein; sie führt seitdem den Beinamen *colonia Iulia* (CIL VI 1636) — zweifelhaft *Augusta* (CIL V 7376) — *Dertona*. Die Tribus war die Pomptina (Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 102). Erwähnt in früherer Kaiserzeit noch CIL III 2915. 4057; als Heimat von Soldaten, s. Bohn Ephem. epigr. V p. 253. In später Kaiserzeit wird es genannt als Station des Praefectus Sarmatum gentilium (Not. dign. occ. XLII 57); der Kornmagasine für Ligurien, die in D. angelegt waren (*horrea Dertonensia*), gedenkt Cassiod. var. X 27. XII 27. Im J. 461 wurde der Kaiser Maiorian von Ricimer bei D. des Reiches und bald darauf des Lebens beraubt (Fast. Vindobon. prior. b. Mommsen Chron. min. I 305. Chron. Gall. ebd. I 664. Marcellin. com. chron. ebd. II 88. Marius Aventic. ebd. II 232. Iord. Rom. 235; Get. 236). Das Christentum fand früh in D. Eingang; ein *Exsuperantius episcopus D.* erscheint auf dem Concil zu Aquileia 381 (Vigil. Taps. contra Palladium p. 447 Migne); *presbyteres et plebs Dertonensis* werden erwähnt von Eusebios Vercell. ep. 2 (Migne lat. 12, 948). Vgl. auch Ughelli Ital. sacra IV 623ff. Bedeutende antike Reste sind in D. nicht vorhanden; Inschriften s. bei Mommsen CIL V 7416—7422. Pais Suppl. 947. 948. Ferrero Not. degli scavi 1897, 361—381. Vgl. Bottazzi Le antichità di Tortona (Alessandria 1808). Mommsen CIL V p. 831; zur Litteratur Mau Katalog der Bibl. des archäol. Instituts I 228. [Hülsen.]

Dertosa Stadt der Ilercavonen im diesseitigen Hispanien am Hiberus, wo die hispanische Hauptstrasse über diesen Strom führte, wird zuerst unter dem Namen Hibera, der ihr auch später erhalten blieb — Flüsse und Städte an ihrer Mündung führen häufig auch in Hispanien den gleichen Namen, vgl. Malaca, Sucro u. a. — in den Feldzügen der Scipionen gegen Hasdrubal erwähnt, die seinen Marsch nach Italien aufhalten sollten

(Liv. XXIII 26—28, bes. 28, 10 *Hibera urbs*, wo sie die Erzählung fälschlich auf das rechte statt auf das linke Ufer setzt). Als Colonie wird sie zuerst bei Strabon — wohl nach Poseidonios — *Ἴβηρος Δέρτωσσα κατοικία*, vgl. 160 *ἐπὶ τὸν πόρον τοῦ Ἴβηρος ... Δέρτωσσα πόλις*; doch steht *κατοικία* bei Strabon öfter im allgemeinen Sinn von *τοικία* bei Strabon öfter im allgemeinen Sinn von römischer Niederlassung). Auch in der Küstenbeschreibung des Varro wird sie erwähnt (Mela II 90 *ingens Hiberus Dertosam attingit*; Plinius übergeht sie hier). Es scheint darnach nur eine Furt, keine Brücke über den Fluss geführt zu haben. Die Listen des Agrippa und Augustus stellten die *Dertosani* an die Spitze der *oppida civium Romanorum* des Bezirks von Tarraco (Plin. III 23), ohne die Stadt ausdrücklich als *colonia* zu bezeichnen, zusammen mit dem *oppidum c. R.* Biscargi, während die drei übrigen Colonien des Bezirks hier übergangen sind. Ebenso wird Bilbilis (s. d.), obgleich es nur ein *oppidum c. R.* war, mit der Colonie Celsa (s. d.) in dem Bezirk von Caesaraugusta zusammengestellt (Plin. III 24). Die älteren, wohl noch unter Caesar geschlagenen Münzen (Mon. ling. Iber. nr. 31a), die der Bedeutung der Stadt und ihrer Lage an der Hiberusmündung entsprechend ein Schiff zeigen, führen die Aufschrift *mun(icipium) Hibera Iulia Ilercavonia*, die jüngeren mit dem Kopf des Divus Iulius und demselben Schiffsbild aber zeigen die Namen zweier römischer Magistrate, offenbar der Duovirn, wenn auch die Amtsbezeichnung fehlt, und die Aufschrift *col(onia) Dertosa*. Für die Folgezeit beweisen Inschriften ihre Eigenschaft als Colonie (CIL II 4058. 4060). Mag auch die römische Gründung sich vielleicht nicht genau mit der alten Stadt gedeckt haben, wie in Emporiae und manchen italischen Städten (Mommsen St.-R. III 796, 1), es gab sicher nur den einen Ort an der Hiberusmündung, der den alten Namen Tortosa bewahrt hat (CIL II p. 535). Freilich zieht es auch Münzen mit dem Kopf des als Augustus bezeichneten Tiberius und der Aufschrift *m(unicipium) H(ibera) I(ulia) Ilercavonia Dert(osa)* und solche mit den Köpfen des Augustus und des Tiberius als Caesar und des Augustus allein mit den Namen von Quinquennalen — einer von ihnen, C. Iulius Tauciuus, führt einen echtiberischen Beinamen — und *c(olonia) I(ulia) D(ertosa)*. Diese letztgenannten haben die spanischen Numismatiker (Delgado Nuevo método I p. XXVI. L und Heiss 131) für anderen Ursprungs erklärt, da der Name nicht ausgeschrieben und die Arbeit von der der andern etwas verschieden ist; Borghesi erklärte ihre Zugehörigkeit zu dem hispanischen D. für höchst wahrscheinlich (Oeuvres I 53ff.). Auch ist es bisher nicht möglich gewesen, sie einer anderen Stadt, etwa Dertona in Italien, zuzuteilen. So muss entweder das alte Municipium neben der Colonie fortbestanden haben, etwa auf dem anderen Ufer des Flusses, oder die Erhebung zur Colonie erfolgte erst in dem letzten Jahr des Augustus, als schon Stempel mit dem Namen des Tiberius geschnitten waren (vgl. auch Mommsen St.-R. III 791. 794, 2); wofür vielleicht die Listen des Agrippa sprechen. Denn dass sie den Titel *colonia* verloren und wieder Municipium geworden sei, ist unwahrscheinlich. Wo die Stadt später erwähnt wird (Suet. Galb. 10. Ptolem. II 6, 63 unter den *πόλεις μεσόγειοι* der Ilercavonen. Itin. von Vicarello. CIL II 6239. Itin. ant. 339, 4. Geogr. Rav. 304, 2. 342, 9), fehlt die staatsrechtliche Bezeichnung. D. wird in dem Chronic. Caesaraug. zum J. 506 und als Bischofssitz in zahlreichen Concilienunterschriften seit der Mitte des 6. bis zum Ende des 7. Jhdts. oft (z. B. Mausi IX c. 109) und auf westgothischen Münzen (Heiss Monn. Wis. 50) genannt. Die Inschriften zeigen die übliche Verfassung der römischen Gemeinden (CIL II Index p. 1144). Eine dreisprachige Inschrift, hebräisch, lateinisch, griechisch, aus dem Ende des 6. Jhdts. (Inscr. Hisp. christ. 186) zeigt das Fortbestehen der Stadt im frühen Mittelalter.

[Hübner.]

Dertum s. Diria.

Derva (Geogr. Rav. 218, 3) s. Derhani.

Derventio. 1) Fluss im westlichen Britannien, jetzt Derwent, der zuerst in Baeda's hist. eccl. erwähnt wird (II 9. IV 29), und ebenso unter dem Namen *Dorvantium* beim Geogr. Rav. (438, 3). Darnach hiess wohl auch das Castell, das in der Not. dign. neben Longovicium (s. d.) angeführt wird zwischen Gabrosentum und Bremetennacum (occ. XL 16 *Derventione*; beim Geogr. Rav. ebenso *Derventiona* (431, 1).

2) Station an der Strasse von Eburacum nach der Ostküste (Itin. Ant. 466, 2), an dem gleichnamigen Fluss gelegen. Die Lage ist nicht genau ermittelt.

3) Verschieden von beiden scheint endlich das beim Geogr. Rav. zwischen Deva (Chester, s. d.) und Ratae (Leicester, s. d.) erwähnte *Derbentione* (429, 3), das man mit dem heutigen Derby zusammenbringt. Auch seine Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Dervetioa s. Develtos.

Dervetius (?) **pagus**, erwähnt auf einer in Soulosse gefundenen Inschrift Rev. arch. n. s. XXXVII 1879, 308 *Genio pagi Dervet. Peregri. qui posue(runt) vico Soliciae*. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Dervonnae, topischer Beiname der Matronae auf der Mailänder Inschrift CIL V 5791 *Matronis Dervonnis C. Rufinius Apronius v. s. l. m.* Der Name scheint erhalten in dem Mailändischen Flecken Dervo oder Dervio. Desgleichen dürften die *Fati* (oder *Fatae*) *Dervones* der in Calvazesio bei Brescia gefundenen Inschrift CIL V 4208 topisch aufzufassen sein. Bonn. Jahrb. LXXXIII 16. 100. Nach d'Arbois de Jubainville Cours de litt. celt. I 118 sind die *Fatae Dervones ‚fées des chênes'*, eine Deutung, welcher Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. beitritt (vgl. *derva* und *Dervus* bei Holder). Baemeister Keltische Briefe 47. Steuding Roschers Lexikon I 992f. [Ihm.]

Derusiâioi (*Δηρουσιαῖοι*), von Herodot I 125 unter den drei Ackerbau treibenden Stämmen der Perser genannt; Herodot wird citiert bei Steph. Byz. s. *Δηρούσιοι*. [Weissbach.]

Derzene, Landschaft des nördlichen Grossarmenien am Euphrat, Plin. n. h. V 83 = *Ξερξηνή* bei Strab. XI 528 und Steph. Byz. s. v. Die Zwischenform ist *ἡ τῶν Ζερανιτῶν παρξίς* bei Agathang. § 124, wo der armenische Text

Derdschan bietet, ebenso wie Mos. Chor. III 57 und, unabhängig davon, Asoghik in den von Indschidschian Altarmenien, Vened. 1822, 24ff. gesammelten Stellen. Vgl. Langlois in Coll. hist. arm. II 165a not. 2. [Banmgartner.]

Deserti agri nahmen im Latifundienwesen des spätrömischen Rechtes so sehr überhand, dass die Gesetzgebnng sich veranlasst sah, zn ihrer Bebaunng dnreh eine Reihe besonderer Vorschriften (Cod. XI 59 [58]) anzntreiben. Dies geschah nicht blos in dem allgemeinen Interesse der Volksernäbrnng (Cod. XI 59, 3), sodnern vornehmlich nm die Beitreibnng der Grundsteuern zu sichern, die im spätrömischen Staatshaushalte eine grosse Rolle spielten. Die wichtigste dieser Verordnnngen ist ein Gesetz der Kaiser Valentinian, Theodosins nnd Anastasius, Cod. XI 59 (58), 8. Dies entzog dem Grundherrn, der sein Land zwei Jahre lang vernachlässigt hatte, das Eigentum zu Gunsten dessen, von dem es in dieser Zeit bebaut worden war. Aueh vor Ablauf dieser Frist erhielt der Eigentümer sein Gnt nnr dann znrück, wenn er dem Bebaner die Arbeitsunkosten ersetzte. Dass der Grundherr solche erwerbslnstige Landwirte kraft seines Eigentums oder Besitzes wenigstens dann hinaustreiben konnte, wenn mit der Bebauung noch nicht begonnen war, und dass diese Aneignnng fremden Landes unter obrigkeitlicher Controlle stand, ist in keiner Weise bezeugt, wenn aneh nicht gerade nnwahrscheinlich. Bezeichnend für die spätrömischen Znstände war auch das Verbot, von einem ererbten Grnndstücke nur einen nnfruchtbaren Teil preiszugeben, den Überrest aber zu behalten, Cod. XI 59 (58), 4, was zur Minderung der Grundsteuer versneht worden sein mag. Litteratur: Puchta-Krüger Institution.[18] 220 § 241 Anm. 1. R. Leonhard Institntionen 131. 279, vgl. anch über die Grnndsteneru und die Grnndherrschaften der Kaiserzeit M. Weber Die römische Agrargeschichte, Stnttg. 1891, 193ff. [R. Leonhard.]

Desertor, militärisch der Ausreisser. a) Vor allem der, welcher sieh entgegen seinem Eide (Caes. bell. civ. I 76, 2. Veg. II 5) ohne Urlanb (Liv. XXIII 18, 16) längere Zeit (Digest. XLIX 16, 3, 3) eigenmächtig vom Heere entfernte (Dig. XLIX 16, 14. Cod. Theod. VII 18, 4. Cod. Iust. XII 45, 1, 3. Isid. orig. IX 3, 39). Die Strafe für dieses Vergehen, das zufolge Dig. XLVIII 4, 2. 3. Paul. V 29, 1 gegen die Lex Inlia maiestatis verstiess, wnrde von dem militärischen Vorgesetzten des Flüchtlings (Snet. Caes. 67. Digest. XLIX 16, 3. Cod. Theod. VII 18, 11) den Umständen nach verschieden bemessen (Digest. XLIX 16, 5). Auf Desertion im Felde — als solche galt schon das blosse eigenmächtige Sichentfernen aus dem Signalbereiche (Appian. Pun. 115) — atand der Tod (Dig. XLIX 16, 5, 1), Verstümmelnng (Hist. Aug. Avid. Cass. 4, 5) oder Leibesstrafe und Verlnst der Freihheit (Liv. XL 41, 11; epit. 55. Frontin. IV 1, 20). Desgleichen sollte getötet werden, wer wiederbolt desertierte (Dig. XLIX 16, 5, 3), seiner Gefangennahme sich thätlich widersetzte (Herod. I 10, 7. Cod. Theod. VII 18, 11. Cod. Inst. III 27, 2. XII 45, 2) oder in die Hauptstadt geflüchtet war (Digest. XLIX 16, 5, 3). Dagegen wurde ein D., der sich freiwillig stellte, mit Versetzung in einen schlechteren Truppenteil (Digest. XLIX 16, 3, 9. 16, 13, 6) oder mit Deportation (Digest. XLIX 16, 5. 4. 16, 13, 6. Cod. Iust. XII 45, 1, 3) bestraft. Milder beurteilt wurde anch die Desertion von Recruten (Digest. XLIX 16, 3, 9). Andererseits sollte ein D., der bei einem anderen Truppenteil eingetreten war, nicht straflos ausgeben (Digest. XLIX 16, 4, 9. Isid. orig. IX 3, 39). Wer einen D. zur Anzeige brachte, wurde dafür belohnt (Cod. Theod. VII 18, 3. Cod. Iust. XII 45, 1, 1), während den, der ihn bei sich aufgenommen hatte, schwere Strafe traf (Cod. Theod. VII 18, 1. 4. 8. 9. Novell. Valentin. III tit. VI. Cod. Inst. XII 45, 1). Letztere Massnahme erklärt sich wohl aus dem starken Überhandnehmen der Desertores unter den Kaisern, von dem Lampridius (Commod. 16, 2), Spartianus (Pescenn. Niger 3, 4) nnd Ammianus Marcellinus (XXVI 7, 14) berichten. Der Desertion machte sich aber anch b) derjenige schnldig der auf dem Marsche Reih nnd Glied verliess (Hist. Aug. Alex. Sev. 51, 6), in der Schlacht feige znrückwich (Liv. II 59, 11. V 6, 14. Vell. Pat. II 78, 3. Cic. Phil. III 14. Dion. Hal. IX 50, 6. 7. XI 43. Joseph. bell. Ind. III 103. Frontin. IV 1, 29), den ihm angewiesenen Posten preisgab (Liv. V 6, 14. XXIV 37, 9. Polyb. I 17, 11. VI 37, 10. 12. Snet. Octav. 24) oder die ihm zur Bewachnng anvertrauten Personen im Stich liess (Suet. Otho 11. Digest. XLIX 16, 3, 6. 16, 10). Die letztgenannten Vergehen wnrden meist mit dem Tode oder mit schweren Leibesstrafen gesühnt. Litteratur: Cujacius Observationes et emendationes VI 26. Voet De inre militiae IV 25. Sichtermann De poenis militaribus Rom. in Oelrichs Thesaurus diss. iur. II 221ff. Le Beau Mém. de l'acad. des inscr. et belles-lettres XLI 206ff. XLII 253ff. Rein Das Criminalrecht der Römer, Leipzig 1844, 137. 351. 475f. 519f. 698. Marquardt St.-V. II² 573. Mommsen Röm. Strafrecht 43. 561. Jnllian bei Daremberg-Saglio Diet. II 110f. [Fiebiger.]

Desiderius. 1) Bruder des Usurpators Magnus Magnentius, wurde, als dieser am 3. August 353 zuerst seine ganze Familie und dann sich selber tötete, gleichfalls schwer verwundet, rettete aber sein Leben, das ihm anch der siegreiche Constantius nicht raubte. Zonar. XIII 9 p. 18 B. C; vgl. Socrat. II 32, 7.

2) Vicarius in nnbekannter Zeit; denn die Datierung des an ihn gerichteten Gesetzes Cod. Theod. IX 36, 1 mnss falsch sein, da Ort und Tag nicht zu einander passen. Vielleicht ist er identisch mit dem Brnder der Serenilla, einem vornehmen nnd gebildeten Stadtrömer, an den nm das J. 394 Hieronymns schrieb, epist. 47 = Migne L. 22, 492. Erwähnt Symm. epist. IV 40. VII 46. 94. 103. [Seeck.]

Designator s. Dissignator.

Desilaua, falsche Lesung der schlechteren Plinius-Hss. (XXXIV 76) für Kresilas (s. d.). [C. Robert.]

Desiloi (*Δεσιλοί*, var. *Δασιλοί*), thrakisches Volk nach Hekat. Eur. frg. 141 bei Steph. Byz., wo der Name zwischen *Δέδμασσα* und *Δεσπνιάς* eingreift, also wohl *Δεζιλοί* zu lesen ist. Vielleicht identisch mit den Danthaletai (s. d.). [Oberhummer.]

Desmontes, angeblich Vater der Melanippe (statt Aiolos), Hyg. fab. 186, beruht jedenfalls,

wie Matthiae sah, auf einem Missverständnis, hervorgerufen durch den Titel der enripideischen *Μελανίππη ἡ δεσμῶτις* (Nanek FTG² 514).

[Wagner.]

Δεσμωτήριον. Gefängliche Haft als Strafe für Vergehen war in Griechenland nicht gewöhnlich. Aber wenn sie auch seltener zur Anwendung kam, so ist sie doch gesichert durch Stellen wie [Lys.] VI 21f. Plat. apol. 37 c. Demosth. XXIV 132. [XXV] 67, vgl. Plat. leg. IX 864 e. 880 b. c. X 908 (Thalheim Rechtsalt.⁴ 143), war doch lange Haft bei Staatsschuldnern nicht selten (Demosth. XXIV 125. 135. Thalheim 134). Und so rechneten die Attiker die Haft unter die Leibesstrafen (*παθεῖν* Demosth. XXIV 146). Häufiger ward sie als Strafschärfung in gewissen Fällen zuerkannt, meist auf fünf Tage und ebensoviel Nächte (Demosth. XXIV 103. 114). In der Regel aber bezweckte die Einkerkerung nur, sich des Verbrechers einstweilen zu versichern, damit er sich seiner Zahlungspflicht (Arist. resp. Ath. 63, 3) oder der Strafe nicht entziehe. Jedoch konnte man sich in den meisten Fällen von diesem Zwange durch Bürgschaft befreien. Vgl. *Ἔγγυη*. Ausgenommen waren nach dem Ratseid (Demosth. XXIV 144) die zahlungsunfähigen Staatspächter und die auf Hochverrat Angeklagten; vgl. Thuk. VI 60. Plut. Alkib. 20. Nach dem Schol. Demosth. Timokr. p. 184 und Androt. p. 141 hätten jedoch die Gefangenen zu Athen während der Panathenaeen und Dionysien Freiheit genossen. Als Militärstrafe kommt Gefängnis vor bei Aen. Poliork. 10, 11 und wohl auch [Demosth.] LI 51. Die Haft war wahrscheinlich bald strenger, bald gelinder, je nach Befinden der Aufsichtsbehörde, in Athen der *ἕνδεκα*, Plat. ap. 37 e; Phaid. 58 e. Wenigstens finden wir, dass Besuche der Gefangenen durch Angehörige und Freunde vielfach gestattet (Lys. XIII 39. And. I 48. Plat. Krit. 43 a; Phaid. 59 d), mitunter aber verboten waren (Lys. XIX 7). Sokrates war im Gefängnis gefesselt (Plat. Phaid. 59 e; vgl. Demosth. XXII 68), die Scene bei [Demosth.] XXV 60f. setzt dagegen freie Bewegung voraus, vgl. Demosth. ep. III 16. Strengere und schimpfliche Haft war das Fesseln im Block (*ποδοκάκη, ξύλον*), Halseisen (*κλοιός*), Joch (*κύφων*), s. d. Die Gefangenen standen unter einander in Verkehr, And. I 48. [Demosth.] a. O. Dein. II 10; von Einzelhaft hören wir nichts, dagegen von zahlreichen Ausbrüchen (Demosth. XXV 56. Vit. X or. 846 b. Plut. Dem. 26. Plat. Krit. 45 a). Ein Baderaum im Gefängnis wird Plat. Phaid. 116 a erwähnt. In Athen scheint es nur ein Gefängnis gegeben zu haben (Demosth. XXII 65. XXIV 208f. Ulrich Vier Plat. Gespräche 231f.), welches mildernd oft *οἴκημα* (s. d.), mitunter *ἀναγκαῖον* (s. d.) genannt wurde. Dies letztere fasst Waehsmuth Stadt Athen II 1, 384 als besonderes Sclavengefängnis, während die Erklärung des Suidas, welche diese Annahme stützt, voraussichtlich aus dem citierten Isaiosfragmente gemacht ist; vgl. Harp. Der Name *Θήσειον* für das Gefängnis bei Etym. M. und Hesych begegnet allgemeinem Zweifel. Das Gefängnis lag vielleicht am Markt (Xen. hell. II 3, 56. Diod. XIV 5. Waehsmuth a. O. 385). Anderwärtige Bezeichnungen sind *ἀναγκαῖον* in Boiotien, *κέραμος* auf Kypros; vgl. Hom. Il. V 387 (Etym. M. 98. 30. Bekk. An. I 202, 15), *Κῶς* in Korinth. Steph. Byz. Dazu die Glossen des Hesych s. *βάλαικες, βλέφορον, ἴγνον, σιρός*. Auch eines Armsünderpförtchens (*χαρώνειον*, s. d.) erwähnen die Grammatiker. [Thalheim.]

Desos (*Δέσος* c. Rehdig., Ald. *Δεῦσος*) in der Gründungssage der Stadt Atrene bei Philostephanos (frg. 6 aus Steph. Byz. *Ἀτρήνη*, FHG III 29) Sohn des Kyklopen Arges und einer phrygischen Nymphe, Bruder des Atron und der Atrene. Da die Letztgenannten etymologisch mit der Stadt Atrene zusammenhängen, so wird im Stephanos plenior auch die in unserem Excerpt vermisste Örtlichkeit gestanden haben, zu der D. etymologische Beziehung hatte; sie darf in Phrygien gesucht werden. Zu der Form der Aldina *Δεῦσος* stimmt der (Zeus) *Δεύσιος* (s. d.) auf dem Tmolos bei Sardeis. Wir haben es hier also wahrscheinlich mit einer heroischen Abzweigung dieses cultgeniessenden Wesens zu thun, und die von Berkelius vermutete Beziehung auf das volskische oder veientische Artena ist ebenso hinfällig, wie Pape-Benselers (s. *Ἀτρήνη*) Vermutung, die Stadt des D. sei thessalisch (!). Dagegen spricht obendrein die kleinasiatische Endung *-ηνη*. [Tümpel.]

Despoina. *Δέσποινα*, Herrin, kann der Beiname jeder Göttin sein und ist mit den männlichen *ἄναξ, δεσπότης, κύριος* auf dieselbe Stufe zu stellen (Usener Götternamen 221, 6). In der Dichtersprache werden demnach die verschiedensten Göttinnen D. genannt, z. B. Artemis, Athena, Hekate, Kybele, vgl. Preller Demeter und Persephone 385. Im Cultus ist der Name D. aber auf die unterirdischen Gottheiten beschränkt und bezeichnet namentlich eine alte chthonische Göttin Arkadiens, die erst später mit Kore identificiert worden ist. Eine noch spätere Entwicklung ist es, wenn Kore und ihre Mutter Demeter, die ursprünglich zwei völlig selbständige Göttinnen waren, als *δέσποιναι* bezeichnet werden. Letzteres ist allerdings nur für Olympia durch Paus. V 15, 4 (Altar der *δέσποιναι* ausserhalb [nach C. Roberts Verbesserung Herm. XXIII 1888, 435] der Attis beim Leonidaion; dazu 15, 10 über die weinlosen Spenden für D.) und Kyzikos durch die Inschrift bei Roehl IGA 501 *[Ξανθία??]πη δεσπόησιν* bezeugt. Demeter als *δ.* in dem Gebet des Mnesilochos an die thesmophorischen Göttinnen bei Aristophan. Thesmoph. 286 *δ. πολυτίμητε Δήμητερ φίλη καὶ Φερσέφαττα* und wahrscheinlich auf den Verwünschungstafeln von Knidos (Wuenseh Defixion. tabellae atticae p. XI; vgl. Usener a. a. O. 222). Kore als *δ.* z. B. bei Platon leg. VII 796 B *ἡ δ' αὖ που παρ' ἡμῖν Κόρη καὶ δ.*

Wichtiger als all dieses ist der Cult der D. in Arkadien, in der wir eine alte chthonische Göttin zu erkennen haben. Von besonderer Bedeutung ist da der Cult von Lykosura, über den die Ausgrabungen von B. Leonardos wertvolle Aufschlüsse gebracht haben (*Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρ.* 1896, 95—126 mit drei Tafeln. Cavvadias Fouillea de Lycosura Livr. 1, Athènes 1893. Ch. Normand L'ami des monuments et des arts VI 1892, 150—164). Die Resultate der Ausgrabungen werden durch den Bericht des Paus. VIII 37, 1—10 (vgl. 27, 6) ergänzt. In dem in römischer Zeit restaurierten Tempel der D. stand ein grosses Cultbild von der Hand des Messeniers

Damophon, dessen Reste aufgefunden und jetzt zum Teil im Nationalmuseum zu Athen aufgestellt sind. Über das Alter dieser Cultgruppe gehen die Ansichten der Archaeologen stark auseinander (vgl. M. Ruhland Die eleusinischen Göttinnen, Strasshurg 1901, 105–108). C. Rohert (Herm. XXIX 1894, 429) weist sie erst der Kaiserzeit zu nnd kommt mit diesem Ansatz jedenfalls der Wahrheit näher als die, welehe kein Bedenken trugen, sie dem vierten vorchristlichen Jahrhnndert zuzuweisen. Demeter nnd D. waren, zu einer Gruppe vereinigt, sitzend dargestellt; Demeter mit der Fackel in der Rechten; die andere Hand legte sie auf die D., welche das Scepter in der Hand, die mystische Ciste auf dem Schosse hielt. An der einen Seite des Throns, auf dem die beiden Göttinnen sitzen, stand Artemis, an der anderen Anytos, ein dem Hades sicherlich verwandter Gott (Athen. Mitt. XVI 1891, 7). In der arkadischen Legende galt Anytos, der in Waffenrüstung dargestellt war, als Titane und Erzieher der D., die von Pans. VIII 37, 9 ausdrücklich vou Kore nnterschieden wird: *ταύτην μάλιστα θεῶν σέβουσιν οἱ Ἀρκάδες τὴν Δέσποιναν, θυγατέρα δὲ αὐτὴν Ποσειδῶνός φασιν εἶναι καὶ Δήμητρος. ἐπίκλησις ἐς τοὺς πολλούς ἐστιν αὐτῇ Δέσποινα, καθάπερ καὶ τὴν ἐκ Διὸς Κόρην ἐπονομάζουσιν, ἰδίᾳ δέ ἐστιν ὄνομα Περσεφόνη, καθὰ Ὅμηρος καὶ ἔτι πρότερον Πάμφως ἐποίησαν· τῆς δὲ Δεσποίνης τὸ ὄνομα ἥδεσα ἐς τοὺς ἀτελέστους γράφειν.* Die Selbständigkeit der D. im Cult von Lykosura bestätigt die Weihnng des Königs Inlins Epiphanes Philopappos an D. nnd Sotira, nnter welchem Namen Kore in Arkadien und Lakonien verehrt wurde, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1896, 128. Sonstige Weihinschriften an D.: *Ἐφημ. ἀρχ.* 1895, 270 (= Dittenherger Syll.² 309). 1896, 101. 111. 113. 239; an D. nnd Artemis 1896, 107; an die *δέσποιναι ἐπήκοοι* 1896, 238. Nach Paus. 37, 7 dnrfte kein Granatapfel ins Heiligtum der D. gebracht werden; genaue Vorschriften über das Betreten des *ἱερόν* nnd die darzuhringenden Opfer in dem wichtigen von Leonardos *Ἐφημ. ἀρχ.* 1898, 249 (R. Meister Ber. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1899, 147. Dittenberger Syll.² 939) pnhlicierten, in der Nähe von Lykosura gefundenen *ἱερὸς νόμος* aus dem 3. Jhdt. v. Chr. Die Opferbestimmnngen dieses *νόμος* stimmen aber nicht ganz zn der Nachricht bei Paus. 37, 8 *καὶ τελετήν τε δρῶσιν ἐνταῦθα καὶ τῇ Δεσποίνῃ θύουσιν ἱερεῖα οἱ Ἀρκάδες πολλά τε καὶ ἄφθονα. θύει μὲν δὴ αὐτῶν ἕκαστος ὅ τι κέκτηται· τῶν ἱερείων δὲ οὐ τὰς φάρυγγας ἀποτίμνει ὥσπερ ἐπὶ ταῖς ἄλλαις θυσίαις, κῶλον δὲ ὅ τι ἂν τύχῃ, τοῦτο ἕκαστος ἀπέκοψε τοῦ θύματος.* Ausser für Lykosura (vgl. noch die Geschichte von der heiligen Hindin der D. bei Paus. VIII 10, 10) ist der Cult der D. in Arkadien noch bezeugt für die Umgegend von Phaidrion an der messenischen Grenze (Paus. VIII 35, 2 Bilder der D., der Demeter, des Herakles und des Hermes) und für Phigaleia, wo D., wie in Lykosnra, für die Tochter des Poseidon und der Demeter gehalten wurde (Paus. VIII 42, 1). Der Kopf der D. wahrscheinlich auf arkadischen Münzen, R. Weil Ztschr. f. Numism. IX 1882, 25 Taf. II 3 nnd Head HN 372.

In der Peloponnes finden wir D. sonst noch im Hieron von Epidauros (Cavvadias *Τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ* 1900, 193) nnd in der nur aus den Scheden Fonrmonts bekannten Opferurkunde aus Mishra bei Sparta neben Demeter und Persephone (CIG I 1464, 6. Usener a. a. O. 223). Usener eriunert bei der peloponnesischen D. an die selinnntische Pasikrateia. [Kern.]

Δεσποσιοναῦται, nach Myron von Priene bei Athen. VI 271 F = FHG IV 461 der Name derjenigen freigelassenen Heloten, die zur Bemannung der Kriegsschiffe verwendet wurden. Vgl. Eustath. zu Il. XV 431. [Szanto.]

Despotius, *vir spectabilis* zur Zeit Theoderichs, Cassiod. var. II 23. [Hartmann.]

Dessius. Dessius Mundus, Quellenschriftsteller des Plinius, n. h. ind. l. XVII. D. Detlefsen Kurze Notizen über einige Quellenschriftsteller des Plinius, Progr. Glückstadt 1881, 4, will ihn mit Unrecht dem Mundus bei Cic. ad Att. XV 26, 5. 29, 1 gleichsetzen; der Name Mundus ist nicht so selten, wie Detlefsen glaubt, vgl. z. B. Decius Mundus und Munatius Mundus. [Stein.]

Dessobriga, Station der Strasse von Asturica nach Tarraco im nördlichen Hispanien auf der Strecke zwischen Palantia (s. d.) und Segisamo (s. d.), von diesem 15 Meilen entfernt (Itin. Ant. 449, 4); es wird bei Melgar (Cortés) oder Osorno gesucht (Guerra Discurso á Saavedra 92). [Hühner.]

Desticius. 1) *Desticius Iuba, v(ir) c(larissimus), legatus Aug(ustorum) pr(o) pr(aetore)* vou Britannien unter Valerianns nnd Gallienns (253—259 n. Chr.). CIL VII 107 (Isca). Vgl. Nr. 3.

2) *[Desticius?] C. f. [Iu]ba . . . [M]acer . . . [R]ufus . . . titius . . . arius, [Xvir stl(itibus) i]udic(andis).* Inschriftfragment aus Concordia CIL V 1879, ergänzt von Mommsen.

3) *T. Desticius T. f. Cl(oudia) Iuba, c(larissimus) v(ir) praetorius* (CIL V 1875, vom *ordo Concord(ensium)* in Concordia gesetzte Inschrift). Er stammte wohl aus Concordia, dessen Patron er war nnd gehörte derselben Familie wie T. Desticius Severus (Nr. 5) an; nnsicher erscheint, ob er mit dem *T. Desticius T. f. Cla(udia) Iuba*, dem sein Freund M. Claudins Moderatns in Concordia eine Statne setzte (Pais Suppl. Ital. 1228), identisch oder, wie eher anzunehmen, dessen Sohn ist (vgl. Bertolini Not. d. scavi 1885, 178); mit dem gleichnamigen Legaten von Britannien (Nr. 1) wird man ihn vielleicht identificieren können. Seine Gemahlin war Sallustia Plotina, sein Sohn Desticius Sallnstins Inba (CIL V 7473 Indnstria, Weihgeschenk des *[G]o[l]us ser(vus) actor* an Minerva *pro salute* des Inba und seiuer Familie), seine Tochter Desticia Plotina (Nr. 6). Einer Freigelasenen des Inba ist die Grabschrift CIL V 1876 (Concordia) gesetzt.

4) *(T.) Desticius Sal[l]us[tius] Iuba, cl(arissimus) iuvenis*, Sohn des T. Desticius Inba (CIL V 7473 Indnstria); ein Inschriftfragment aus Concordia (Not. d. scavi 1886, 65) enthält vielleicht den Anfang seiner Grabschrift: *D(is) M(onibus) T. Desticio Sal[l]ustio [Iu]b[ae?]*, vgl. Dessau Prosopogr. II 8 nr. 49. [Groag.]

5) *T. Desticius T. f. Cla(udia tribu) Severus, p(rimus) p(ilus) leg(ionis) X Gem(inae), subpraef(ectus) vigil(um), proc(urator) Aug(usti) prov(inciae) Daciae superior(is), pro(curator)*

Digitized by Google

provinc. Cappadoc(iae) item Ponti Mediterran(ei) et Armeniae minor(is) et Lycaoniae An[tioch]ian(ae), proc. Augustor(um) prov. Raetiae (im März oder April 166 n. Chr., Militärdipl.), *procur. prov. Belgicae*; in Concordia *flamen divi Hadriani, pontifex, patronus coloniae*, CIL V 1877. 8660 (= Dessau 1364). Pais Snppl. Ital. 1227 (sämtlich aus Concordia). V 1189 (Aquileia). Militärdiplom CIL III Suppl. p. 1991 D. LXXIII. Verwandt mit ihm ist allem Anschein nach *T.* 10 *Desticius T. f. Iuba* (Nr. 3), der gleich ihm wohl ans Concordia stammt. Vgl. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 8 nr. 50. Jnng Fasten der Provinz Daeien 40f. 80. [Stein.]

6) Desticia Plotina, nach ihrem Namen die Tochter des T. Desticins Inba (Nr. 3) nnd der Sallustia Plotina, setzte einem Freigelassenen die Grabschrift CIL VI 16 816. [Groag.]

Desticos (*Desticos*), von den neneren Herausgebern des Plinins zu n. h. IV 74 nicht mehr aufgenommene Lesart für den Namen einer Insel in der Nähe der thrakischen Chersonesos, Detlefsen *Avesticos*. [Bürchner.]

Destreba (Procop. de aedif. 284, 40 *Δέστρεβα*), Castell bei Remesiana (Bela-Palanka, Serbieu), W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Destrictarium. Das Wort kommt nnr in der aus snllanischer Zeit stammenden Inschrift der sog. Stabianer Thermen in Pompeii (CIL X 30 829) vor, wo gesagt wird, dass die Duovirn C. Uulius nnd C. Aninins *laconicum et d.* haben bauen lassen. Es kann nur einen Raum bezeichnen, in dem man nach den Übnngen der Palaestra mit der Strigilis Staub nnd Öl abstrich (*destringere se* Plin. n. h. XXXIV 55. 62. 76). Dieser Ranm kann nur da gesneht werden, wo jetzt an der Westseite der Palaestra neben dem Schwimmbassin (6 auf dem Plan Bd. II S. 2751) mehrere Räume 4. 5. 7 liegen. Wahrscheinlich führte der 40 Auskleideraum 4 diesen Namen. Doch sind alle diese Räume weit jüngeren Datums als die Inschrift nnd ist das von Uulins. und Aninius gebaute D. sicher nicht mehr vorhanden, sondern hat eben diesen Räumen Platz machen müssen. Overbeek-Mau Pompeji[4] 215. 221f. Man Pompeji in Leben nnd Kunst 182. [Man.]

Desudaba, Ort in der Landschaft Maedica des nordöstlichen Makedonien, Lager der Gallier im J. 168 v. Chr. (Liv. XLIV 26), 75 mp. von 50 Almana am Axios entfernt. Die Lage ist nicht zn bestimmen, wahrscheinlich im mittleren Thal des Strymon (Desdevises dn-Dezert Géogr. de Macéd. 392. Kiepert Formae), nicht, wie Leake (North. Greece III 471ff.) annahm, bei Kumanovo. [Philippson.]

Desultor, der ‚Abspringer', ist ein Reiter, der sich in schnellster Gangart von einem Pferde auf ein nebenherlaufendes, mit jenem zusammengeknppeltes schwingt. Corp. gloss. lat. V 496, 39 60 *D. qui de equo in equum transitit*; ebenso V 596, 58, wo für *transiit* zu lesen ist *transilit*. Der Ausdruck wird griechisch glossiert mit *μεταβάτης* (II 46, 19; vgl. Hesych. s. *ζευγηλάτης*) oder *ζεύξιππος* (IV 332, 40). Die Erklärung bei Isid. orig. XVIII 39 *D. nominati, quod olim, prout quisque ad finem cursus venerat, desiliebat et currebat, sive quod de equo in equum transiliebat* scheint sich in ihrer ersten Hälfte anf die griechische *κάλπη* (s. d.) zn beziehen. Bei Ps.-Chrysostom. or. de circo VIII p. 88 E werden die D. genannt *τὰ προυπτικὰ κομβινεύματα* (vgl. Corp. gloss. lat. II 322, 5 *combinatio ζεῦξις κατὰ δύω*). Der älteste Beleg für die Knnst der D. findet sieh in einem Vergleiche Homers, Il. XV 679—684, wo ein derartiger Reiter seine Kunst auf vier zusammengeknppelten Pferden angesichts einer zahlreichen Znschauermenge eine aus der Ebene nach der Grossstadt zu führende Strasse entlang ausübt: *ὁ δ' ἔμπεδον ἀσφαλὲς αἰεὶ θρῴσκων ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται, οἱ δὲ πέτονται.* Eustathins bemerkt dazu in Übereinstimmnng mit dem Scholiasten (Cod. Vietorianns), dass man zn diesem Zwecke zusammengekoppelte Pferde *ἅμιπποι* (s. d.) genannt habe nnd fügt hinzn: *ἐν δὲ παλαιοῖς σχολίοις γέγραπται, ὅτι Δημήτριός* (im Scholion mit dem Beinamen *ὁ γονικεύς*) *φησι τεθεωρηκέναι τινὰ μεταβαίνοντα, ὡς ὁ ποιητὴς λέγει, κατέχοντα τοὺς χαλινούς* (d. h. die Zügel waren nicht aufgebnnden, sondern wurden vom D. in der Hand gehalten, so dass er bei alledem die volle Gewalt über die Pferde behielt) *καὶ ἀνεμποδίστως τηροῦντα τὸν δρόμον τῶν ἵππων, καὶ ὅτι καὶ νῦν τοῦτο γίνεται* (also etwa zur Zeit des Augustus, da nnter den *παλαιοί* Didymos nnd Genossen zn verstehen sind). *καὶ ἐφ' ἡμῶν δέ τις ἐθεάθη* (also im 12. Jhdt. in Constantinopel) *διὰ δ ὑ ο ἵππων κελητίζων, ὡς δυσχερὲς ὂν τὸ διὰ τεσσάρων.* Die römischen D. bedienten sich nur zweier Pferde, soweit wir das ans Schriftstellern nnd Bildern ersehen, ohwohl eine grössere Anzahl von Pferden in manchen Fällen nicht ausgeschlossen zn sein braucht, wie man ja aneh die Rennwagen in der Kaiserzeit oft mit mehr Pferden bespannte, als früher üblich gewesen war (s. Deeeminges). In geschichtlieher Zeit treten nns zum erstenmale D. entgegen im J. 216 n. Chr., wo Hasdrubal in der Schlacht bei Ibera auf seinem rechten Flügel numidische Reiter verwendet, *quibus desultorum in modum binos trahentibus equos inter acerrimam saepe pugnam in recentem equum ex fesso armatis transultare mos erat; tanta velocitas ipsis tamque docile equorum genus est*, Liv. XXIII 29 (Hanptstelle!). Die Vermutung liegt nahe, dass den Römern, die die eigentümliehe Kampfweise der Ausländer gern bei ihren Schauspielen verwendeten (vgl. die Gladiatorengattungen der Thraeces, Galli, Essedarii), diese Fertigkeit der numidischen Reiter so imponierte, dass sie sie in der Folge selbst zu üben anfingen. Dass diese Art D. unter dem Namen *pares equi* auch im römischen Heere Verwendung fanden, zeigt Festus p. 221 (Müller): *Paribus equis, id est duobus, Romani utebantur in proelio, ut sudante altero transirent in siccum. Pararium aes appellabatur id, quod equitibus duplex pro binis equis dabatur*, während ans Corp. gloss. lat. V 618, 41 *sunt pedites* (*cedites* cod., *celetes* Heraeus), *qui retro equitibus romanis in caballis sedebant*, hervorgeht, dass man mit dem Namen D. im militärischen Sinne Infanteristen bezeichnete, die der Cavallerie zugeteilt, sieh hinter dem Reiter mit anfs Pferd schwangen, wo es sich um schnelles Fortkommen handelte. Bei den Spielen war das Rennen der D., wie es scheint, regelmässig mit

den Wagenrennen im Circus verbunden. Den circensischen D. erwähnt zum erstenmale wieder Livius (XLIV 9), wo er gelegentlich des Berichts über die Eroberung von Heracleum im J. 169 v. Chr. eine Bemerkung über die damals noch bescheidene Ausdehnung der circensischen Spiele einflechtend sagt: *Mos erat tum, nondum hac effusione inducta bestiis omnium gentium circum complendi, varia spectaculorum conquirere genera: nam semel quadrigis, semel desultore missо vix unius horae tempus utrumque curriculum complebat.* Somit gewinnen wir das J. 169 als Terminus ante quem für die Einführung der *ars desultoria* in den römischen Circus, was zu der obigen Vermutung gut stimmen würde, da sich der Sport in dem Zeitraum von 47 Jahren gar wohl dort eingebürgert haben kann. Zugleich erfahren wir aus jener Stelle, dass damals jedesmal nur e i n Rennen (*missus*) von D. stattfand (der Singular *desultore* ist collectiv zu fassen), während im Gegensatze dazu zur Zeit des Livius selbst, also im augusteischen Zeitalter, mehrere solcher Rennen üblich gewesen sein müssen. Dass zu Caesars Zeit die Kunst der D. in Ehren stand, geht daraus hervor, dass bei den von ihm gegebenen circensischen Spielen *equos desultorios agitaverunt nobilissimi iuvenes*, Suet. Caes. 39. Dass sie gleichwohl zu derselben Zeit niedriger gewertet wurde als die der Viergespannlenker, muss man aus Cic. pro Mur. 27 schliessen: *nescio quo pacto mihi videtur praetorius candidatus in consularem quasi desultorius in quadrigarum curriculum incurrere.* Das wird auch der Grund sein, weswegen die D. an letzter Stelle angeführt werden, wenn sie mit *quadrigarii* oder *bigarii* zusammen genannt werden; so z. B. ausser an der oben erwähnten Livisstelle (XLIV 9) bei den Spielen der Arvalbrüder (Henzen Acta fratr. Arv. p. 37) und bei den Saecularspielen (Mommsen Ephem. epigr. VIII p. 269); vgl. auch Arnob. adv. nat. II 38. Jedenfalls wird man daraus kaum schliessen dürfen, dass sie auch im Rennprogramm die letzte Nummer ausgefüllt haben. Denn da die Rennen der Viergespanne immer den Hauptteil dieses Programms ausmachten, so wird man auch in der früheren Zeit, wo nur je e i n Rennen von Viergespannen und D. stattfand, um die Spannung zu erhöhen, die D. den Viergespannen vorausgeschickt und später, wo die Zahl der Rennen vermehrt wurde, zwischen die einzelnen Rennen der Wagen eingeschoben haben. Mit dieser Zurechtlegung stimmt überein, was der Gothenkönig Theoderich im Anfange des 6. Jhdts. n. Chr. an Faustus schreibt: *Equi desultorii, per quos circensium ministri missus denuntiant exituros, Luciferi praecursorias velocitates imitantur*, Cassiod. var. LI 6. Deswegen waren die D. ausser dem Kastor auch dem der Sonne vorauseilenden Lucifer heilig, wie die Quadriga dem Sol und die Bigae der Luna, Isid. orig. XVIII 36, 1. Unter der Ankündigung der zu erwartenden Rennen ist bei der geschraubten Sprache jenes Briefes wohl nicht an ein eigentliches Ausrufen zu denken, vielmehr vermute ich, dass jede im bevorstehenden Rennen der Gespanne auftretende Farbe auch schon im Vorans durch eine entsprechende Anzahl D. von gleicher Farbe vertreten war, so dass die Zuschauer daraus schon vorher ersahen, wie das Feld im folgenden Wagenrennen besetzt sein würde. So konnten etwa die Filzkappen, die die D. nach Hygin. fab. 80 trugen, die entsprechende Farbe haben. Die Erwähnung der D. als einer noch bestehenden Sportgattung bis in die späteste Zeit des Altertums beweist, dass sie, wenn auch wohl mit manchen Änderungen, doch immer einen integrierenden Bestandteil der Rennen gebildet haben. Zu dem einfachen Voltigieren von einem Pferde auf das andere (Propert. V 2, 35) kamen mit der Zeit noch andere Kunstreiterstückchen, wie wir sie in unserem modernen Circus zu sehen gewohnt sind, z. B. Stehen und rücklings Liegen auf blanken Pferden, Wandern von einem aufs andere, Waffenübungen und dgl., Sil. Ital. Pun. X 464ff. Manil. astron. V 85ff. (mit den Anmerkungen S c a l i g e r s). Firmic. math. VIII 6ff. Wievielmal die D. die Bahn zu durchmessen und wie oft sie dabei zu voltigieren hatten, wissen wir nicht. Nimmt man an, dass ihnen ein siebenmaliger Umlauf wie den Wagen vorgeschrieben war, so brauchten sie dazu etwa eine Zeit von 20 Minuten, wenn man die Länge eines Umlaufs = 800 m. (s. C i r c u s Bd. III S. 2578 und vgl dazu den Grundriss auf S. 2574) und die Renngeschwindigkeit = 5 m., also niedrig, ansetzt (Formel: $\frac{800 \cdot 7}{5}$). Da ein Wagenrennen ungefähr die gleiche Zeit gedauert haben wird (eher weniger), so wurden durch die beiden Rennen zusammen etwa 40 Minuten ausgefüllt, so dass, selbst wenn wir die für die Verleihung des Siegespreises nötige Zeit hinzurechnen, durch beide Rennen noch nicht eine Stunde beansprucht wurde, was mit der oberwähnten Angabe des Livius: *vix unius horae tempus utrumque curriculum complebat* gut stimmen würde. Wahrscheinlich war es Rennvorschrift, dass der D. nach Vollendung jedes Umlaufes sich auf das jeweilig leere Pferd schwingen musste. Zum *equus desultorius* eignete sich nicht jedes Pferd; das Paar musste in Grösse, Gängen und Temperament gut zusammenstimmen; es bedurfte deshalb einer sorgfältigen Wahl und Dressur. Hom. Il. XV 680 *ὅς τ' ἐπὶ ἓξ ἵππων πολέων πίσυρας συναείρεται ἵππους.* Varro de r. r. II 7, 15 *peritus belli alios eligit atque alit ac docet, aliter quadrigarius ac desultor.* Daher hat wohl auch das bei Festus (s. o.) erwähnte *pararium aes* die Bedeutung einer dem Besitzer eines vorzüglichen Paares gewährten Prämie. Die *ars desultoria* war auch in den unteren Donauländern bekannt. Val. Flacc. Argon. VI 161 *comitum celer mutator equorum Moesus.* Übertragen findet sich das Wort angewendet Ovid. amor. I 313 *non sum desultor amoris.* Senec. suasor. I 7 *d. bellorum civilium.* Apul. met. I 1 *desultoria scientia.* Abgebildet erscheinen D. ziemlich häufig, namentlich im oberen Streifen auf steinernen Sarkophagwänden mit circensischen Reliefs, z. B. als beflügelte Genien (Putten) dargestellt, auch auf Münzen. Th. Mommsen Gesch. d. röm. Münzwes. S. 606 auf einem Denar der Marcier in Bezug auf Apollinarspiele. Eckhel Doctr. num. VI 9 aus der Zeit Caesars. Die Glosse *dissultores singularis* Corp. gloss. lat. IV 332, 40. V 596, 58 hat meines Erachtens mit unserem Artikel nichts zu thun, sondern meint die auf Curierpferden reitenden Boten des Kaisers,

die nach verschiedenen Richtungen hin auseinandergeschickt werden (*dissultant*, s. Equites singulares). Vgl. auch die Artikel Ἀποβάτης Bd. I S. 2814 und Siugulator.

Litteratur: Onuphr. Panvinius De lud. circens. J. G. Bulengerus De circo Rom. ludisq. circ., beide mit wenig gesichtetem Material in Graevii Thes. antiqu. Rom. 1698 vol. IX (s. Index). Biaucoui Descriz. dei circhi, Rom 1789 p. 1 (Bild). 115. Delaborde Pavim. de Italica 1806 p. 51. L. Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III² 524. [Pollack.]

Desuviates s. Dezu(v)iates.

Detestatio sacrorum s. Art. Calata Comitia Bd. III S. 1331.

Detumo, Stadt am Baetis im jenseitigen Hispanien, nach der geographischen Aufzählung bei Plinius, die auf Varro zurückgeht, zwischen Carbula (s. d.) und der Mündung des Singilis; daher wohl zum Bezirk von Corduba gehörig (Plin. III 10 *Detuma* die Leidener Hs., *Detumo* die schlechtere, die Vulgate *Decuma* hat gar keine Gewähr), bei Ptolemaios Δητοῦνδα (II 4, 9) zwischen Obulco (s. d.) und Murgis (s. d.), unzweifelhaft das *Detumo* der Münzen (Mou. ling. Iber. ur. 127 mit der Aufschrift *Detumo Sisip, Detau Sisipo, Detum Sisipo*; der zweite Name, vielleicht der eines Beamten, ist unerklärt). Auf hispanischen Amphoren findet sich die Aufschrift *Detaumdese* (CIL XV 4002, vgl. 4291. Bonner Jahrb. XCV 1894, 71ff.); wonach der iberische Name vielleicht *Detaumdo*, wie die eine der Münzaufschriften zeigt, oder *Detumdo* war. Die Lage ist nicht genau ermittelt. [Hübner.]

Detunda s. Detumo.

Deva. 1) Fluss und Aestuarium an der Westküste Britanniens, in Nordwales, jetzt Dee, nach Ptolemaios (II 3, 2 Δηούα ποταμοῦ ἐκβολαί).

2) Gleichnamige Stadt an der Mündung des eben genannten Flusses, an der Strasse von Isca Silnrum (s. d.) über Virocouium dorthin (Itin. Ant. 469, 2. Geogr. Rav. 428, 18) und Ausgangspunkt der Strasse (Itin. Ant. 482, 5) nach Segontium (s. d.), im Gebiet der Cornavier (s. d.), nach Ptolemaios (II 3, 11 Δηούα λεγίων κ' νικηφόρος. Geogr. Rav. 428, 8 *Deva victris*); seit dem 1. Jhdt. Colonie und Standquartier der *legio XX Voleria Victrix* (daher die Bezeichnungen bei Ptolemaios und dem Geogr. Rav.), wie zahlreiche Inschriften lehren (CIL VII p. 47. Ephem. epigr. VII p. 287ff.), die besonders seit dem J. 1883 in grosser Anzahl zugleich mit vielen Architekturfragmenten und Bildwerken in den später, wahrscheinlich unter der Regierung des Kaisers Septimius Severus errichteten Stadtmauern eingemauert gefunden worden sind; sie reichen etwa von der Mitte des 1., also von der Eroberung an, bis zum Ende des 2. Jhdts. herab (vgl. meine Ausführungen im Journal of the Chester Archaeological and Historic Society 1888/1889). Auch später noch sind weitere Inschriften gefunden worden (vgl. Archaeological Journal XLIX 1892, 193). Vielleicht stammt daher der *Amandus Velugni f(ilius) Devas* einer Inschrift aus der Gegend von Worms (Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VII 1888. 115).

3) Zwei Flüsse an der Nordküste von Hispanien, einer an der asturischen Küste zwischen der Salia (jetzt Sella) und der Namnasa (jetzt Nansa), bei den alten Geographen nicht genannt, aber noch heute den alten Namen führend; der zweite an der cantabrischen Küste zwischen Nerva (jetzt Nerviou) und Uria (jetzt Oria) bei Mela (III 15 *Deva⟨les⟩*) und Ptolemaios (II 6, 8 Δηούα ποταμοῦ ἐκβολαί) im Gebiet der Carister (s. d.). [Hübner.]

4) Δήουα, Stadt in Arabia felix (Länge 77° 40'; Breite 12° 45'), Ptolem. VI 7, 42. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 302. [D. H. Müller.]

Devade (Plin. VI 150), Insel an der Westküste Arabiens. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 52. Glaser Skizze 85. [D. H. Müller.]

Devana, Stadt an der Ostküste des nördlichen Britannien nach Ptolemaios (II 3, 9 Ταῖζαλοι καὶ πόλις ἥδε. Δηουάνα), die man in der Nähe von Aberdeen sucht. [Hübner.]

Deudorix (eigentlich *Theodoriz*, Theoderich), ein vornehmer Sugamber, Sohn von Baetorix, dem Bruder des Sugambernfürsten Maelo, wird unter den edlen Germanen genannt, die den Triumphzug des Germanicus zieren, Strab. VII 292. Vgl. Holder Altkelt. Sprachschatz I 1273. [Stein.]

Develtos, in Verwechslung mit Delkos (s. d.) bei Plin. u. h. IV 45 *Develcon cum stagno quod nunc Deultum vocatur veteranorum* als Stadt an der thrakischen Küste des Schwarzen Meeres genannt, bei Ptolem. III 11, 7 (11) als Δεουελτὸς κολωνία unter den Binnenstädten Thrakiens aufgeführt, bei Suid. Δηβελτός (Διβελτός), nach Itin. Ant. 229 *Debelco* mp. XXIV südlich von Anchialos (s. d.), Geogr. Rav. IV 6 *Debellion*. Ammian. Marc. XXXI 8, 9. 12, 15 nennt die Stadt *Diballum* in den Gothenkämpfen der J. 377—378. Inschriftlich bezeugt als *Colonia Flavia Pacis Deultensium* CIL VI 3828 vom J. 82, auf Münzen *Col. Fl. Pacis Deult.* In christlicher Zeit Bischofsitz; Concil. Ephes. 431 ἐπίσκοπος τῆς κατὰ Δούελτον καὶ Σωζόπολιν. Concil. Chalced. 451 Ἰοβῖνος ὁ Δεβέλλου. Not. ep. III 584. X 668. Parth. Georg. Cypr. 1712 Gelz. ὁ Δεβελτοῦ. Bei Hierokl. 635, 12 verderbt Δερβέτιος (Δεβέρτιος), bei Const. Porphyr. them. II 47 Bekk. wieder richtig Δεβελτός. Die Stadt lag zwischen zwei Bächen im Sumpfgebiet des innersten Winkels der Bucht von Burgas. Kiepert Formae XVII. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71 (S.-Ber. Akad. Wien CXXXI). [Oberhummer.]

Deverra, römische Gottheit der Indigitamenta, eines der drei symbolischen Wesen, deren Schutz bei der Geburt angerufen wurde, damit nicht Silvan zur Nachtzeit sich einschleiche und der Wöchnerin Gewalt anthue; die drei hielten ihn fern durch Vornahme von sinnbildlichen Handlungen, die von einer gewissen Cultur Zeugnis ablegen und die deshalb der wilde Waldgeist nicht vertragen kann. Sie gehen nämlich in der Nacht um das Haus herum und schlagen die beiden Schwellen zuerst mit einem Beile, dann mit einer Mörserkeule und fegen sie schliesslich mit einem Besen ab. Es sind dies Zeichen der menschlichen Cultur, weil man mit dem Beile die Bäume fällt, mit der Keule das Getreide stampft und mit dem Besen die Feldfrucht zusammenlegt; von diesen drei Handlungen nennen sich die Schutzgottheiten

Intercidona (*securi intercidere*), Pilumnus (*pilum*) und D. (*deverrere*). Varro h. Aug. c. d. VI 9. [Aust.]

Deversorium s. Wirtshäuser.

Deviatis (?), Votivdativ auf einer schwer lesbaren Inschrift, als deren Fundort Saint-Didier angegeben wird, CIL XII 1158 *Deviatis ..... l. m. fil. i..a....* Sie soll in das Museum von Avignon gelangt sein, wo sie Hirschfeld nicht gefunden hat. [Ihm.]

Devite (Geogr. Rav. II 14 p. 84, 9 Pinder), sonst unbekannter Ort Palästinas, zwischen Baratagoda und Amathus genannt. [Benzinger.]

Deukalidai (*Δευκαλίδαι*) hiessen die Satyrn nach Hesych. s. *Δευκαλίδαι*. Während sie hier also als Nachkommen des Deukalion betrachtet werden, hielt sie die ältere genealogische Dichtung (Hesiod. frg. 44 Rzach) für Enkel des argivischen Phoronens, v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I[1] 84, 48. Preller-Robert Griech. Mythol. I[4] 86, 1. 726, 2. [Kern.]

Deukalion (*Δευκαλίων*). Ein griechischer Flntheros, der an der Spitze wichtiger Genealogien steht (vgl. u. III), ja mit der Erschaffung eines uenen Menschengeschlechts überhaupt in Verbindung gebracht wird, und zwar mit der Entstehung aus geworfenen Steinen (vgl. u. IV a. V). Er ist zum Teil mit einem lokrischen Leukarion (s. IV) verschmolzen und schwer von ihm trennbar.

I. Kreta. Il. XIII 451f., in einem der älteren Teile der Dichtung, gilt D. als Sohn des Minos, Enkel des Zeus, Vater des Idomeneus, des Königs vieler kretischen Städte; vgl. v. 307. XII 117. XVII 608, wo Idomeneus *Δευκαλίδης* heisst. In der Odyssee XIX 180 giebt sich Odysseus bei Penelope fälschlich für einen anderen Sohn des D. aus Knossos in Kreta aus. Diesen homerischen Minossohn behandelte Pherekydes (frg. 43 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG I 83) und Aristippos *Ἀρκαδικά* (frg. 3 ebendaher, FHG IV 327), der ihn als *ἄλλος Δ.* vom hesiodischen (s. u. III) nnterschied nnd in dritter Linie anfzählte. In pragmatische Verhindung mit der attischen Sage brachte ihn die Atthis des Kleitodemos (frg. 5 aus Plut. Thes. 19, FHG I 359). Da soll er, um die Herausgabe des nach Athen geflohenen Daidalos zu erzwingen, mit den Athenern Krieg angefangen und gedroht haben, er werde die von seinem Vater Minos gewonnenen Geiseln töten. Theseus verweigert die Herausgabe des Daidalos, befreit bei einem Überfall in Kreta die Geiseln und tötet D. und seine Leute, worauf er ein Bündnis mit Ariadne schliesst u.s.w.l So ist das Unznsammengehörige in Einklang gebracht, freilich *ἰδίως τως καὶ περιττῶς*, wie Plut. a. O. tadelt. Pans. I 17, 6 kennt und erwähnt kurz diese Sendnng des Theseus zu D. nach Kreta, bei welcher Angelegenheit er zu Lykomedes nach Skyros kam, wohl aus älterer einfältigerer Überlieferung. Die apollodorische Bihl. III 1, 2, 4 nennt als Mntter dieses Minossohnes D. die Pasiphaë, Tochter des Helios nnd der Perseïs, und als seine Geschwister Katreus, Glaukos und Androgeos, Akalla, Xenodike, Ariadne und Phaidra (∞ Diod. IV 60); ferner III 3, 1, 1 als seinen unechten Sohn Molos neben dem echten Idomeneus. Das Frg. Sahb. III 13 p. 191 W. nennt, wie Hyg. fab. 97. Diod. V 79, D. als Vater des Kreters Idomeneus in einer Aufzählung der griechischen Führer im troischen Krieg (von Wagner Ausg. d. Apollod. 273 im Register irrtümlich für den Prometheussohn D. erklärt); aber Eustath. zu Il. II 649 p. 314, 1ff. erklärt den Idomeneus des Schiffskatalogs Il. II 645 richtig für den Sohn des D., Enkel des Zeusgeborenen Minos von Pasiphaë, Bruder des Molos, der den Merioneus erzeugte. Die Epit. Vat. 1, 17 = frg. Sabb. 184. 179 Wagner erzählt, dass D. dem Theseus nach Beilegung des (aus Kleitodemos bekannten) Streits die Phaidra, ebenfalls eine Tochter des Minos (also seine Schwester, vgl. Diod. IV 62), zur Ehe gab vor dem Amazonenabenteuer. Sie gebiert ihm Akamas nnd Demophon. Dasselbe hat Diod. IV 62, der V 79 sich für Idomeneus und Meriones auf das Zeugnis eines Denkmals in Knosos beruft und nicht verhehlt, dass dessen Verse weder Minos noch D. nannten. IV 60 wird dieser homerische Kreter D. genealogisch in Verbindung gesetzt mit dem hesiodischen Thessaler (s. u. III), indem sein Vater Minos als Sohn des Asterios, Enkel des Teutamos, der mit Aiolern und Pelasgern Kreta besiedelte, angeknüpft wird an D. III, Vater des Hellen, Grossvater des Doros, der den Tentamos erzeugte.

II. Ein Troer D. wird in einem jüngeren Teile der Ilias XX 470—483 von Achilleus mit der Lanze erlegt.

III. Thessalien. Hesiodos hat in den zwei zusammengehörigen Bruchstücken des Frauenkatalogs I (der im ersteren ausdrücklich citiert wird) 19 und 20 Kinkel, soweit uns erhalten, hlos Genealogien. (a) Frg. 19 aus Schol. Laur. Apoll. Rhod. III 1086 nennt in einem Atem Prometheus und **Πανδώρα* als Eltern des D., und denselben **Προμηθεύς*(!) mit Pyrrha als Eltern des Hellen. Für den zn zweit genannten *Προμηθέως* liest man mit Recht seit Markscheffel *Δευκαλίωνος*; aber auch *Πανδώρας* kann für die Gattin des Prometheus kaum richtig sein. Denn (b) frg. 20 ans Schol. Amhr. Harl. Homer. Od. X 2 giebt als Eltern des D. ‚unter dem die Flut stattfand' (Worte des Scholiasten), Prometheus und **Πρωνόη* (*-νείη, -λείη*) an (wofür die von Hesiodos unabhängige Überlieferung vielmehr Klymene nannte; z. B. Schol. Plat. Tim. 22 a. Dion. Hal. arch. I 17 [in der Parnassossage]). Dindorf wollte ohne Rücksicht auf frg. 19 hier im frg. 20 *Προνόη* lesen. Das ist nnzulässig. In beiden Fragmenten muss derselbe Name gestanden haben; freilich nicht *Πανδώρα*, wie z. B. C. Müller (FHG I 101, 7) wollte. Denn diese gehört bei Hesiodos fest und bestimmt dem Epimetheus (*Ἔργ.* 81) als Gattin. Die Verderbnis muss alt sein, denn schon dem Aristippos (*Ἀρκαδικά* frg. 3 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327) ist es aufgefallen, dass Apoll. Rhod. a. O. die Gattin des Promethens Mntter des D. zu nennen vermeide. Der richtige Name steht, als hesiodisch nicht erkannt vom Scholiasten, der ihn bei Aufzählung der verschiedenen Überlieferungen neben dem aus Hesiods frg. 19 falsch citierten nennt, im Schol. zu Apoll. Rhod. III 1087, wo er aus Akusilaos citiert wird (frg. 7, FHG I 101f.): Okeanos zeugte die *Ἠθοώνη*, Gattin des Prometheus, Mntter des D., der die Pyrrha heimführt. Das ist Hesiods Stemma; dasselbe bot schon Aischylos im Prometheus 560,

Digitized by Google

nur ohne D. zu nennen, aber unter Angabe von Hesiones Mutter, Thetis. Sturz durfte also bei Akusilaos nicht *Ἠσιόνη* in *Ἀσία* ändern, hiegegen fällt Tzetzes zu Lyk. 1283 ins Gewicht, der correct D., seine Eltern Hesione und Prometheus, und des letzteren Eltern Iapetos und Asia nennt. Aus *Ἠσιόνη* wurde im Hesiodfragment 19 durch Verlesung *Πανδώρη* (*H* missverstanden als Siglum *ℏ* für *παν*, *ιο* als *ω*), aus dem seltenen, unbekannten Namen der allen geläufigere (anders entscheidet sich Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 86, 2). Über die sonstige Darstellung des Akusilaos wird unten (IV a a. E. V) gehandelt werden, wo von der Verquickung des thessalischen D. Hesiods mit dem lokrischen *Δευκαρίων* die Rede ist. Eine Tochter des D., offenbar doch des thessalischen, nannte das Frg. 23 K. des Frauenkatalogs, Thyia. Sie gebar dem Zeus den Magnes und Makedon, die um Pierien und den Olympos wohnten. Das Fragment hat Constant. Porphyr. de them. III 48 Bonn., nach Meinekes Vermutung aus Steph. Byz. s. *Μακεδονία*, erhalten. Hier sei nur noch anhangsweise als pseudohesiodeisch das frg. 22 K. erwähnt, das v. Wilamowitz als Fälschung erkannt hat (Herm. XXI 1886, 113; vgl. Niese ebd. XII 1877, 409): *ἐν μεγάροισι Δευκαλίωνος* gebar die Pandora dem Zeus den Graikos, d. h. wie Enstath. Il. I 10 p. 23, 43 richtig umschreibt: Tochter des D. von Pyrrha. v. Wilamowitz vermutet (Herakles I¹ 15, 30), dass diese Weiterentwicklung der echt hesiodeischen Genealogie die historischen Verhältnisse im Auge hat: Pandora, D.s Tochter, geht auf die Dorier, wie auch Herodotos die *Ἀσία*, D.s Mutter, etymologisch auf Asien deutet. Und doch ist diese Gattin des Iapetos, Mutter des Prometheus, nur eine verkürzte *Ἀσώπη*, wie Proklos zu Hesiods *Ἔργ.* 48 sie nennt, nämlich eine eponyme Heroine des phthiotischen Flusses Asopos. Sprachlich vgl. die tanagraeische *Ἀσώ* (IGA 181) *Ἀσωπώ*. Diese politischen Deutungen sind dadurch angeregt, dass Hesiods Stemma (frg. 19) sich auf Hellen zuspitzte, den Stammvater der Hellenen von Hellas. Auch frg. 26 K. (aus Schol. Strab. VIII 383) lässt an ihm den D. wohnen. Apoll. Rhod. IV 260 lässt das Geschlecht der Nachkommen D.s in Thessalien herrschen. Kein Wunder also, dass Herodotos (I 56) in seiner Gegenüberstellung der wanderlustigen Dorier = Hellenen und der heimatliebenden Ioner = Pelasger den Doros, der die Histiaiotis um Ossa und Olympos besiedelte, einen Sohn Hellens nannte, der König von Phthiotis zu D.s Zeit war, also ihm doch wohl auch als Sohn D.s galt; so erklärte sich Pandora als Tochter des D. Thukydides I 3 nennt ja ebenso den Eponymen der phthiotischen Hellenen, Hellen, Sohn des D. (= Arist. met. p. 1024a 32. Marm. Par. I 10). Die Genealogien werden weiter ausgesponnen. Hellens Sohn Doros bekommt die dorische Tripolis am Parnassos nach Akusilaos, Andron u. a.; vgl. n. V. Hellanikos, der in seiner *Δευκαλιώνεια* II den Athener Kodros anknüpfte, führt diesen über acht Geschlechter auf Aiolos und Iphis, jenen mit Xanthos, Doros und Xenopatra auf Hellen und Othreis, eine deutliche Heroine des phthiotischen Othrys, zurück, den Hellen wiederum auf D. und Pyrrha (wofür andere Zeus und Pyrrha nannten). Im Frg. 10 aus Schol. Plat. conv. 208 d = Apoll. bibl. I 7, 3, 1 heisst diese Schwiegertochter des D. *Ὀρσηΐς* (p. 20 Wagner), was wohl eine Entstellung aus *Ὀθρηΐς* ist, da das frg. 16 der *Δευκαλιώνεια* des Hellanikos aus Schol. Pind. Ol. IX 64 die *λάρναξ* des D. am thessalischen Othrys landen liess; der weitere Verlauf seiner Erzählung steht unter dem Einfluss der unten (IV) zu besprechenden lokrischen Sage. Bruder des Epimetheus als Sohn des Prometheus und der Klymene ist D. beim Schol. Plat. Tim. 22a. Den Namen *Πύρρα* der Gemahlin D.s bringt der Thessaler Suidas (*Θεσσαλικά* frg. 5 a aus Hesych. s. *Πυρραία*, FHG II 465) mit einer thessalischen Landschaft *Πυρραία* zusammen, die er vom gleichnamigen Hügel im dotischen Gefilde getrennt sehen will. Der Name Thessaliens überhaupt soll *Πύρρα* gewesen sein nach den *παλαίτεροι*, aus denen der Scholiast. zu Apoll. Rhod. Π1 1090 den Rhianos citiert (*Θεσσαλικά* frg. bei Meineke Anal. Alex. 186, 3; Hs. *Πύρρα*, Scaliger *Πυρραία*). Der grosse Apollodoros dagegen berichtet, die Einwohner des thessalischen Melite zeigten auf ihrem Markte das Grabmal des Hellen, Sohnes des D. von Pyrrha, zum Beweis dafür, dass ihre Stadt seit Einwanderung der Hellenen Pyrrha genannt sei. D. gelte als König von Phthiotis oder einfach Thessalia. In der Zusammenfassung der Namen Thessaliens und ihrer mythischen Erklärungen nennt Strabon IX 443f. ausser der Ansicht des Rhianos auch eine andere, dass D. nur die westliche, Pandora (?) genannte Hälfte Thessaliens beherrscht habe, die nach seinem Sohne dann Hellas umgenannt sei. Das Marmor Par. nennt ep. 5 den D., der ep. 6 Vater des phthiotischen Königs Hellen heisst, Vater des Amphiktyon, des Gründers der pylischen Amphiktyonie, dessen Cult zusammen mit dem der itonischen Athena nach Athen (s. u. VI 1) und Olympia übertragen wurde (Preller-Robert Griech. Myth. I 121, 3). Nach ‚einigen' Gewährsmännern des Konon (27), schwerlich Akusilaos oder Andron (vgl. n. V), galt D.s Sohn Hellen als Sohn des Zeus (= Schol. Plat. Tim. 208 d. Apollod. bibl. I 7, 2, 6); d. h. D. galt als *πατὴρ κατ' ἐπίκλησιν*. Das zeigt Eustath. Il. X 3 p. 1644, 2, der *γόνῳ* von Zeus, *λόγῳ* von D. den Hellen abstammen lässt, und zwar als Vater des Aiolos I., Grossvater des Kretheus, Athamas, Sisyphos. Weizsäcker (Roschers Myth. Lex. I 2029, 55ff.) construiert daraus fälschlich zwei verschiedene Genealogien: 1. Hellen als Sohn des D. und Pyrrha und 2. des ‚Zeus von Dorippe' (!). Er hat sich irreführen lassen durch C. Müllers Fassung des Apolloniosscholions I 118—121 in den FHG IV 488 (1851). Das dort überlieferte frg. 9 des Dieuchidas ist anders zu interpungieren: *Ἀμυθάονος, τοῦ Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἕλληνος τοῦ Διὸς(,) καὶ Δωρίππης[,] γίνεται Μελάμπους, ὡς φησι Διευχίδας.* H. Keils Scholien-Ausgabe (1854) enthält dies Scholion zwar nicht, giebt aber die Grundlage zur richtigen Abteilung zu v. 121 *Αἰολίδης] Ἀμυθάονος γάρ ἐστι τοῦ Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἕλληνος τοῦ Διός* (ohne Erwähnung der Dorippe); dagegen zu *Τφίκλειο] ... μήτηρ δὲ Μελάμποδος Δωρίππη, ὡς Διευχίδας.* Thatsächlich ist auch in den anderen von Weizsäcker für Dorippe angeführten Stellen immer nur von der stellvertretenden Vaterschaft des Zeus die Rede, nirgends von einer Mutter

Dorippe. Das erste Buch der Bibliothek Apollodors handelt vom Geschlecht des D.; wie Robert (De Apollod. bibl. 70) meint, im Anschluss wiederum an Akusilaos. Auf Anraten des Promethens baut D., als Zens das eiserne Geschlecht der Menschen vernichten will, eine *λάρναξ*, packt Lebensmittel hinein nnd besteigt sie mit Pyrrha (I 7, 2, 1). Der *ὑετός* des Zeus überschwemmt ganz Hellas und ertränkt alle Menschen, so dass nur wenige sich retten (= Schol. Plat. Tim. p. 22a) und die Berge Thessaliens auseinander klaffen (§ 3 = Philostrat. imag. 14 p. 831. Nonn. Dionys. VI 367ff. 375f.). Sein Sohn ist, ausser Hellen, Amphiktyon (vgl. Theopomp. frg. 80 aus Harpokr. s. *Ἀμφικτύονες* und Apostol. Cent. III 4; FHG I 291), seine Tochter Protogeneia, von Zeus Mntter des Aëthlios (§ 6); die Gattin seines Bruders Pandora (§ 1). Dazwischen sind (in § 4f.) Züge der Parnass- und lokrischen Steinwurfsage (s. u.) eingesprengt. Auch der Scholiast zn Apoll. Rhod. II 70 sucht an Thessalien als Schauplatz festzuhalten. Er erklärt den Cultnamen des Zens, dem D. bei Apollonios nach der Rettung opfert, Zeus *Φύξιος*, als thessalisch, weil die Begleiter des Phrixos dorthin flohen. Plut. adv. Colot. 31 stellt D. als Begründer des Götterglaubens (Furcht und Hoffnung) und Gottesdienstes (*εὐχαί, ὅρκοι, μαντεύματα, φῆμαι*) bei den Hellenen neben Lykurgos, Ion und Numa wegen deren gleicher Thätigkeit bei den Lakedaimoniern, Athenern und Römern. Eine rationalistische Verwässerung bietet Instin. II 6, 11, wo D. zu einem König von Thessalien wird, der den ans der Flut Entronnenen Obdach gewährte. Am pagaeischen Busen tragen zwei Inselchen an der Einfahrt nach Iolkos den Namen D. und Pyrrha, Strab. IX 435. Die *Δευκαλλία* genannte *λίθος* Strab. IX 437 beruht wohl auf einer Verschreibung für *Δοκιμία*. Sicherer scheint die Zurückführung des alten Phthioten Pherekrates auf das Geschlecht des D. durch Dikaiarchos Dialog bei Cic. Tusc. I 10, FHG II 265, 62.

IV. Lokris. a. Opus. Die älteste Stammsage der Lokrer enthält, wie Reitzenstein (Philol. N.F. IX 1896, 193ff. 196) vermutet, das hesiodeische Liedfragment 136 K., nämlich die Sage von Leukarion. Sie würde als solche in diesen Artikel gar nicht gehören, wenn sie nicht schon frühzeitig, in unseren Qnellen zuerst bei Pindaros, die thessalische D.-Sage stark beeinflusst hätte. Der Text lautet nach Reitzensteins Herstellung: *ἤτοι γὰρ Λοκρὸς Δελέγων ἡγήσατο λαῶν, τούς ῥά ποτε Κρονίδης Ζεὺς ἄφθιτα μήδεα εἰδὼς λεκτοὺς ἐκ γαίης, ἀλέας πόρε Δευκαρίωνι. Λεκτοί* soll das *Δέλεγες, ἀλέες* das *λαοί* etymologisch erklären. Leukarion empfing ‚bei einander versammelt' von Zeus die Angehörigen desjenigen Volks der Leleger, das Zeus einst (im Gegensatz zu den anderen *φῦλα ἀνθρώπων*) sich aus dem Erdreich erkoren und gesammelt hatte; einige Zeit später, als die Leleger nicht mehr *ἀλέες* waren, beherrschte einen Teil von ihnen Lokros. Von der Zersprengung des Volkes war noch Aristoteles (bei Strab. VII 321f.), überzeugt; die Einheitlichkeit vor Lokros Zeit will Hesiodos also betonen durch die Etymologie des *λαοί* von *ἀλής*, die der Glosse Cram. An. Ox. I 264, 27 ganz selbstverständlich galt: *Ἡσίοδος δὲ παρὰ τὸ ἀλὲς τὸ σημαῖνον τὸ ἀθροῦν ἀλαός, λαός, ἀφαιρέσει τοῦ ᾱ.* Von aufgenommenen und in Menschen verwandelten Steinen ist also keine Rede. Wenn das Etym. Gud. s. *λαοί* in den besseren Hss. *λεκτοὺς ἐκ γαίης λαοὺς πόρε* bietet (Reitzenstein Berl. Philos. Wsch. 1895, 858), so kommt das blos daher, dass hier der erste der beiden Verse (*ἤτοι — λαῶν*) weggefallen war, das Wort *λαοί* aber, weil zum Verständnis unentbehrlich, sich an falscher Stelle, für *ἀλέας*, eindrängte. Das bei Strabon überlieferte sinnlose *ἀλέους* haben schon Villebrnn nnd Schneidewin in das richtige *ἀλέας* geändert. *Δευκαλίων* ist die Lesung des späten Geographen; die Seleukosglosse hat noch *Λευκαρίων*; das Etym. gennin. lautet *Λευκαρίων· οὕτω Πύρρα ἡ Λευκαρίων*, der freilich angeblich über *Λευκαδίων* ans *Δευκαλίων* entstanden sein soll. O. Schneider (Callim. II 735, 130) gab das Fragment unnötigerweise dem Kallimachos. Anf die Etymologie von *λαοί* ans *λᾶες* spielte schon Homer in der Ilias an (XXIV 621): *λαοὺς δὲ λίθους ποίησε Κρονίων*, nur im umgekehrten Sinne unseres *μύθος*, der vielmehr *λαοὺς ἐκ λάων = λίθων ποιεῖ* (Enstath. z. d. St. p. 1367, 49). Die letztgenannte Wendnng findet sich im Bereiche der D.- wie der Leukarionsage, abgesehen von dem n. XXI (Anfang) angeführten epischen Verse, zuerst bezeugt bei Pindaros, der als Schauplatz seiner widerspruchsvollen Darstellung (Ol. IX 40ff.) Lokris, als Namen aber des Helden den thessalischen *Δευκαλίων* bietet. Hier ist die Verschmelznng vollzogen, so dass sich nicht entscheiden lässt, in welche Landschaft die Sage von der Steingebnrt ursprünglich gehört. Dass D. und Pyrrha sich die Steine, aus denen Menschen wurden, über den Rücken warfen, berichtet erst Aknsilaos frg. 7 aus Schol. Pind. Ol. IX 70. FHG I 101, nnd nach ihm (Robert De Apollodori bibl. 70) die Bibliothek (vgl. u. V.). Um zunächst bei Pindaros stehen zn bleiben, so gilt ihm Ol. IX 85ff. der König Lokros von Opus als Ehegemahl einer von Zeus vorher geschwängerten ungenannten Tochter des eleischen Epeierkönigs Opns, die Opus den Jüngeren gebiert. Da nun v. 41ff. Opus als ‚Stadt der Protogeneia' genannt wird, in der D. und Pyrrha znerst Hütten gebaut nnd ohne Beischlaf *δμόδαμον λίθινον γόνον* stifteten, so haben die alten Erklärer, und wohl mit Recht, diese Protogeneia von v. 41 für die *θυγάτηρ* von v. 86 erklärt (vgl. Pherekyd. frg. 51 a), d. h. die eleisch-thessalische Genealogie von Protogeneia als Tochter des D. dem Pindaros abgesprochen; vgl. u. XIII. Der *δμόδημος γόνος* spielt eben so deutlich (was Reitzenstein nicht betont) anf die *ἀλέες λαοί* der hesiodeischen Leleger- nnd Leukarionsage an, wie die *Ταϋγετονὶς φύτλα* (v. 81) anf die Promethensgenealogie der thessalischen D.-Sage. Zum Überfluss spielt bei Pindaros auch die Sagenform vom Parnassos hinein, von dem D. und Pyrrha (v. 43) auf Zeus Geheiss herabstiegen (nach der Flut). — b. Kynos. Nach dem frg. 16 der *Δευκαλιώνεια* des Hellanikos, FHG I 48, 16, überliefert durch den grossen Apollodoros *περὶ νεῶν* frg. 149, FHG I 453, beide ans Schol. Pindar. Ol. IX 64, wohnten D. und Pyrrha in Kynos nnd zogen dort die Protogeneia auf, nachdem die *λάρναξ* am thessalischen Othrys gelandet war. Strabon IX 425 wiederholt das aus Apollodoros mit dem Znsatz, in Kynos zeige man das Denkmal der Pyrrha. Auch der eine

Digitized by Google

Scholiast zu Theokr. Id. XV 142 versteht dessen *Δευκαλίωνες* in Zusammenstellung mit Lapithen, Pelopiden, Pelasgern als Lokrer aus Kynos und fasst diese ‚Träger schweren Geschicks' mit Agamemnon, Aias, Patroklos und Pyrrha zusammen, während der andere Scholiast auf *Δευκαλίδας* = *Θεσσαλοί* hinweist. — c. Ozolischer Lokrer ist D. als Vertreter des Königs Orestheus bei Paus. X 38, 1 in der Sage von dem Hund, der ein *ξύλον* gebiert. Als dies begraben wird, wächst daraus ein Weinstock auf, dessen Gerüche dem Volk den Namen gaben. Ob hier eine Volksetymologie des *κύων* (*κυνός*) von der opuntischen Stadt *Κύνος*(!) hineinspielt? *Κυνιδᾶν* vermutete auch vorübergehend Bergk in dem pindarischen *Κρονιδᾶν* 56, stutzte aber wegen des Metrums.

V. Parnassos. Ausser Pindaros (s. o. IV a) behandeln Akusilaos (s. den Genealogien (s. o. III) und (wohl nach ihm) der Atthidograph Andron, die sonst an die thessalische Sagenform anknüpfen, die Sage vom Parnassos (frg. 2 aus Schol. Apoll. Rhod. III 705 und Etym. M. 655, 5, FHG II 349). Andron behauptet, der Berg habe wegen der landenden *λάρναξ* des D. ursprünglich *Λαρνασσός* geheissen. Der grosse Apollodoros hat seine Darstellung dem Strabon (VIII 283) vermittelt (Höfer Konon 106 Anm. 125), freilich ohne dieses Antoschediasma, das dagegen von Steph. Byz. s. *Παρνασσός* wiederholt wird. Ebenfalls aus Andron schöpfte Konon 27 (Höfer a. O. 48f.) die auch dem Strabon vermittelte Nachricht, dass D.s Herrschaft von seinem Sohne Hellen verteilt ward, und zwar die dorische Tripolis am Parnassos dem zweiten Sohne Doros zufiel. Einfach die Landung des D. nach neuntägiger Fahrt übers Meer zum Parnassos nach Aufhören des Regens und dem Opfer an Zeus Phyxios meldet Apollod. bibl. I 7, 2, 4. Daselbst werfen nur D. und Pyrrha die Steine, aus denen die Menschen entstehen, bei Eustath. Il. I 10 p. 23. 40 auch D.s Tochter Pandora, was sonst nirgends berichtet wird. Eine ausführliche Darstellung giebt Ovid. met. I 261—415, wo v. 412f. aus den von D. geworfenen Steinen Männer entstehen, aus den von der ‚Epimethis' Pyrrha geworfenen Frauen. Plutarchos qu. Gr. 9 erzählt aus heimischer Überlieferung, dass die fünf lebenslänglichen *Ὅσιοι* in Delphoi von D. abzustammen behaupten; über ihre Opferhandlungen s. ausserdem de Isid. et Osir. 35 und de def. orac. 49. Nach einer besonderen Sage bei Paus. X 6, 2 soll der Parnassosgipfel, auf den sich die Flüchtlinge aus der deukalionischen Flut (*ὄμβροι*) retteten, *Ανυκώρεια* gewesen sein, genannt nach den *λύκοι*, deren Geheul die Richtung angab, in der Rettung winkte. Die Flüchtlinge kamen aus der ‚uralten phokischen Stadt Parnassos', die von einem gleichnamigen Sohn der Kleodora gegründet sei. Eine wunderliche Verwertung hat diese Sagenwendung erhalten im Marm. Parium. Ihm zufolge herrschte D. schon vor der Flut in Lykoreia am Parnassos (zur Zeit König Kekrops I., ep. 2); infolge der Regengüsse bei der deukalionischen Flut verlässt vielmehr D. Lykoreia und flieht nach Athen (zur Zeit des Königs Kranaos, ep. 4). Auch Apollod. bibl. III 14, 5 setzt (unter Weglassung der Lykoreiasage, die Welcker Gr. Götterl. I 773 eine elende nennt) die deukalionische Flut unter Kranaos an und berichtet, dass dessen Nachfolger Amphiktyon von einigen nicht für autochthon gehalten werde, sondern für einen Sohn des D.

Zum Parnassos gehört Hyampeia, einer seiner Gipfel; an der Grenze Boiotiens nach Opus zu liegend Hyampolis und, etwas südlicher, der hyphantische Berg; alle drei Örtlichkeiten zeugen für das alte Volk der *Ὑάντες*. Ihm muss die eigenartige Überlieferung gehören, über deren Vereinzelung v. Wilamowitz (Herm. XVIII 1883, 430) sich wunderte. Nach Schol. AB(L) Hom. Il. I 250 war Hyas Vater des Merops, welcher nach dem *κατακλυσμός* zuerst die Menschen — *Μέροπες* — gemeinsam ansiedelte (*συνῴκισε*). Der *Ὑας* ist offenbar der Eponymos der Hyanten, hier um seines Namens willen über *ὗειν* mit den Regengüssen, sonst *ὄμβροι*, der Flut zusammengebracht. Die Sage ist doch wohl eine Gründungssage, nach v. Wilamowitz eben von *Ὑάμπολις* (*Ὑάντων πόλις*), das nicht weit vom Parnassos wie von den lokrischen D.-Bergen abliege. Er denkt also an den *κατακλυσμός* des D., der im Scholion nicht genannt ist. Diese Auffassung wird bestätigt durch Nonnos, der Dionys. III 202 den D. *ὀλλομένων μερόπων* mit Pyrrha *ἐπὶ λάρνακι* über die Gewässer fahren lässt nach der ersten ogygischen und vor der dritten dardanischen Flut. Die Hyanten sind später nach Aitolien gewandert, empfehlen sich also als Überbringer der D.-Sage in diese Landschaft (vgl. u. VIII). Eine Tochter des D., Melantho, gebar dem Poseidon den Delphos, Eponymos von Delphoi, nach Tzetz. Lyk. 208. Dionysios von Halikarnassos (arch. I 17) hat eine pragmatische Verbindung zwischen der thessalischen und parnassischen Sage hergestellt, indem er D., den Sohn des Prometheus und der Okeanide Klymene, als Führer von Lelegern (= Lokrern und Aitolern), Kureten und anderen Umwohnern des Parnassos, die Pelasger vertreiben lässt.

VI. Athen. Südöstlich der Akropolis lag nördlich der Kallirrhoë und des Ilissosthals auf einer Terrasse ein alter Tempel des Zeus Olympios, den D. gegründet haben sollte; das Grab des Gründers wurde nicht weit davon (wohl im Peribolos) gezeigt; Pausanias I 18, 7f. erzählt, dass in einem ellenbreiten Felsspalt, der innerhalb des Peribolos irgendwo unweit des *τέμενος* der *Γῆ Ὀλυμπία* klaffte, nach der *ἐπομβρία* des D. alles Wasser verlaufen sei, weswegen noch jetzt in ihn alljährlich Honigweizenbrote geworfen würden. E. Curtius Stadtgeschichte von Athen 29 sieht im Anschluss dieser Legende an das Naturmal ein Zeugnis für das hohe Altertum dieses Dienstes. Über den Neubau des Hadrian und die Schonung der alten heiligen Stätten s. Curtius 268 (Fig. 32). Wie Thukydides (II 15) als südlich der Akropolis gelegene Heiligtümer das des Zeus Olympios, der Ge und des Dionysos *ἐν Λίμναις* in einem Atem aufzählt, so verknüpfte auch schon Theopompos (frg. 342 aus Schol. Ar. Ran. 220, FHG I 332f.) den Dionysoscult mit der Flutsage. Für das dionysische *χύτροι*-Fest nämlich hat er das *αἴτιον*: die geretteten Menschen (D. wird nicht genannt) hätten diesen Namen dem Festtag zur Erinnerung an ihre Rettung gegeben. *Χύτροινοι* hiessen auch die *ἀγῶνες*, die dort stattfanden (Philochoros a. O.), und *χύ-*

τραί die Opferspelse dieses Tages. Mit der Angabe, dass man an diesem Tage keinem der olympischen Götter opfere, scheint Theopompos direct auf einen Gegensatz zwischen dem Empfänger dieses Opfers, Hermes *Χθόνιος*, und den von Pausanias als Umgebung der deukalionischen Stätten genannten Zeus *Ὀλύμπιος*, Kronos, Rhea und Ge *Ὀλυμπία* anzuspielen. Auch für die Verstorbenen wird an diesem Fest Hermes *Χθόνιος* angefleht, offenbar im Anschluss an dasselbe grosse Sterben. Denn das Etymon von *χύ-τροι* weist allerdings auf Wasserergüsse hin; die *ἀγῶνες* sind die der *Λιμνομάχαι*, der Dionysos der *ἐν Λίμναις*, die *Λίμναι* aber reihen sich direct westlich an die Terrasse des Olympieion und die Kalirrhoë an. Der Name ‚Brühl' forderte direct zu einer Anknüpfung an die berühmte Flut heraus. Vgl. über die Lage des Lenaion und die Verknüpfung mit D. Maass Ind. schol. Gryphisw. 1891 p. VIII. Das athenische *σῆμα* des D. erwähnt auch Strab IX 425. Der Zeus *Ὀ⟨μ-βριος Ἀπή⟩μ⟨ιος⟩*, den Mllehhoefer in den Schriftquellen zu Curtius Stadtgeschichte von Athen S. XL 4f. noch aus Boeckhs Emendation des Marmor Parium ep. 7 übernommen hat, ist endlich aufzugeben zu Gunsten der Prideaux schen Lesung *Ζεὺς Φύξιος Ὀλύμπιος*, die allein die Übereinstimmung mit Pausanias Überlieferung wahrt. Das chronologische System dieser Inschrift setzt das Eintreffen des D. in Athen aus Lykoreia (*ἐκ Λυκωρείας*), die Gründung des Zeustempels und Stiftung der *Σωτήρια θυσίαι* unter die Regierung des athenischen Königs Kranaos, 45 Jahre früher dagegen (ep. 2), unter die Regierungszeit des Kekrops I; die Herrschaft des D. in Lykoreia am Parnassos, und lässt in Athen auf Kranaos einen Amphiktyon folgen, von dem nicht ganz klar ist, ob er identisch sein soll mit dem gleichnamigen Sohn des D., der während seiner Regierungszeit die pylische Amphiktyonie gegründet haben soll (ep. 9) und aus Theopompos frg. 80, FHG I 291 bekannt ist; s. o. III a. E. und u. VII a. E. Unter des Atheners Amphiktyon Zeit wird jedenfalls ep. 10 auch der phthiotische D.-Sohn Hellen angesetzt. Die Wiederholungen dieser Chronologie mit ihren Abweichungen s. in C. Müllers Commentar zum Marm. Par., FHG I 558 b. Während E. Curtius (a. O.) an der Echtheit dieser athenischen D.-Altertümer festhält, glaubt Robert (Preller I 405), dass die Flut des D. hier nur zum Sinnbild des überwundenen Winters (*χειμών*) geworden war, dessen Abzug man gegen Frühlingsanfang im Februar zum Voraus feierte. Durch ihren (attischen?) Sohn Amphiktyon sollen D. und Pyrrha nach Steph. Byz. s. *Βοιωτία* Grosseltern des Itonos und Boiotos sein, nach demselben s. *Φόκος* auch Grosseltern des Aitolos. *Ἀπὸ Δευκαλίωνος* war Kodros nach Diogen. IV 84 und wurde darum sprichwörtlich als *εὐγενέστατος* bezeichnet.

VII. Epeiros. Nach Dodona setzt in unseren Quellen den D. und seinen *κατακλυσμός* zuerst Aristoteles (meteor. I 14 p. 353 a 27ff. Bekk.), weil er daselbst das alte Hellas, des D. Heimat, sucht; denn die dortigen *Σελλοί* seien die späteren *Ἕλληνες*. Während W. Helbig noch 1876 (Herm. XI 278) ihm folgte und den Mythos von D. aus Epeiros nach Thessalien übertragen sein liess, zeigte B. Niese (ebd. XII 1877, 412f.), dass diese Auffassung erst entstanden ist, seitdem man die *Σελλοί* von Dodona mit den *Ἕλληνες* identificierte; nach U. Köhler (Sat. phil. H. Sauppio oblata 79) geschah dies zwar schon vor Aristoteles, nämlich im 5. Jhdt., doch erst nach Herodotos (a. a. O. 81), begünstigt durch Hesiods Zeugnis für die Namenform *Ἑλλοπία* für die epeirotische Gegend und die entsprechende Form *Ἕλλοι*, die E. Meyer (Forschungen zur alten Geschichte I 87ff.) bei Homeros einsetzt (vgl. Gesch. d. Altert. II 65f.). Auf Aristoteles gehen wieder zurück Akestodoros *π. πόλεων* (FHG II 464) und Thrasybulos (ebd.), die im Anschluss an die Erklärung des homerischen *Ζεὺς ἄναξ Δωδωναῖος* (Il. XVI 233ff.) den D. nach dem *κατακλυσμός* nach Epeiros gelangen lassen. Daselbst fragt er die heilige Eiche des Zeus um Rat, siedelt auf Anraten der *πελειάς* sich mit Pyrrha und seinen geretteten Begleitern an und nennt den Ort Dodona nach Zeus und einer der Okeaniden. Akestodoros birgt sich nach Köhler (a. O. 80) in den *ἴνιοι* Plutarchs (Pyrrhus 1), die die Gründung Dodonas durch D. und Pyrrha ins Molosserland verlegten: eine Sagenform, die nach Nieses (a. O. 412, 1) Beobachtung die spätere Zugehörigkeit Dodonas zu den Molossern voraussetzt. In die Zeit der Flut des D. verlegt die Ankunft der auf einem Rinde reitenden Themis in der epeirotischen Stadt *Βούχετα* in einem etymologischen Mythos Philostephanos von Kyrene (*Ἠπειρωτικά* frg. 9 a aus Harpokration s. *Βούχετα*, FHG III 30). Die Zeuseiche von Dodona spricht zu D. und Pyrrha bei Nonnos XV 297f.

Vorgearbeitet hatte dem Aristoteles bei dieser Übertragung Platon durch seine Gegenüberstellung der beiden grössten Urkatastrophen: des Weltbrandes und der Flut: *φθοραὶ πυρὶ καὶ ὕδατι μέγισται* Tim. 22 c, *χειμὼν ἐξαίσιος* und *παῦμα* 22 d (M. Mayer Herm. XX 1885, 137ff.). Denn Phaethon wurzelt alt in Epeiros am Aoos, in Apollonia, der Heliosstadt (M. Mayer 142f.). Diese fruchtbare Combination, die also nicht, wie Robert (Eratosth. Catast. rel. 214ff.; Herm. XVIII 1883, 434ff.) vermutete, hesiodeisch ist (Knaack Quaest. Phaethont. 1886 [Philol. Unters. VIII], 1ff. M. Mayer a. O. 113), wiederholt sich in der ps.-aristotelischen Schrift de mundo 6 p. 400 a 25 (*κατακλυσμός* und *πυρκαϊαί*), in den problem. 14. 15; in der Fabelsammlung, welche Hyg. fab. 152 (dem Ausgangspunkt der Controversen) und Ovid. met. II 309 zu Grunde lag, der die platonische Combination freilich absichtlich ablehnte; bei Censorinus 18 (*cataclysmos* und *ecpyrosis*); im Schol. Plat. Tim. 22c (wo der *κατακλυσμός* in Thessalien, die *ἐκπύρωσις* in Aithiopien sich ereignet, von räumlichem Zusammenfallen also keine Rede ist). den Synchronismus beider local getrennt gedachten Katastrophen betonen auch die Kirchenväter: Eusebios, laut Chron. I p. 183f. Schöne: in Thessalien und Aithiopien zur Zeit des Moses, Kekrops, Triopas und Marathon; laut Canones II 27f. Schöne ebendaselbst jedoch unter Kranaos, citiert Platon Tim. (22 c), oder vielleicht nur seinen Scholiasten (über Sext. African.); aus Eusebios Orosius I 9 und 10; ferner Synkell. 297, 7. Tat. adv. Graec. 60, nach ihm Clem. Alex. Strom. I p. 380 Sylb. und 145 (das frg. 3 des Thrasyllos von Mendes *Αἰγυπτιακά*, FHG III 503). In

loseren Zusammenhang bringt beide Vorgänge Iustin. Martyr. Apol. II 7. Serv. Ecl. VI 41. Philostrat. Her. p. 287, 15 Kayser. Lukillios Anth. Pal. XI 131 und 214. Lukian. Timon 4 p. 108. Vgl. über diese sämtlichen Zeugnisse M. Mayer a. O. 137ff. Auffallend ist, dass meist nicht die Flut zur Löschung des phaethontischen Welthrandes erfolgt, sondern vielmehr diesem vorausgeht. Das erleichterte eine Zusammenstellung, wie wir sie im Schol. V zu Lukian. Timon 31. lesen: Noah = alttestamentlicher D., die *ἐκπύρωσις διὰ Σοδόμων* das Gegenstück zu Phaethons Brand.

VIII. Aitolien. Hekataios, der im frg. 334 die Überlieferung von Hesiod frg. 26 (s. o. III) wiedergiebt, nennt im frg. 341 (aus Athen. II 35 B) den D. Vater des Orestheus, Grossvater des Phytios, des Vaters des Oineus, von dem Aitolos stammt. Die Sage handelt von der Einführung der *οἴνη* = *ἄμπελος* und der Pflanzung (daher *Φύτιος*) des ersten Weinstocks in Aitolien. Auffallenderweise wird das *στέλεχος*, aus dem der erste Weinstock erwächst, von einer ‚Hündin' des Deukalionsohnes geboren. Sollte sich hier eine etymologische Anspielung mittels *κύων, κυνός* auf das lokrische *Κῦνὸς ἡ Κῦνος* (Ptolem. III 15, 10) bergen, so hätten wir es freilich nicht mit D., sondern mit dem lokrischen *Δευκαρίων* zu thun, dem Reitzenstein auf der Spur ist (s. o. IV; doch vgl. u. XXIII a. E.). Aitolien gilt als vermittelnde Zwischenstation in jener Genealogie, welche die beiden D.-Länder Thessalien (s. o. III) und Kreta (s. o. I) verknüpfen will, bei Diodor. IV 60: nach Kreta wandern Aitoler und Pelasger mit Aitolern unter Teutamos, der über Doros und Hellen von D. abstammt. Über die Hyanten als mögliche Überbringer der D.-Sage von Boiotien und Lokris nach Aitolien s. o. V. Aitolos war Sohn des Amphiktyon, Enkel des D. nach Steph. Byz. s. *Φύσκος*.

IX. Akarnanien. Vom leukadischen Fels soll sich D., von Liebe zur Pyrrha verzehrt, gestürzt haben nach der ps.-ovidischen Epist. Sapphus 165—170. Er kam unversehrt im Wasser an und wurde von der Liebesqual befreit. Die Erzählung ist einer Najade in den Mund gelegt, die der Sappho ein Gleiches zu thun rät. Wir haben hier ein Merkmal alexandrinischer Erfindung (Comparetti Publ. del Inst. di Studi superiori in Firenze II 1a, 52. Birt Rh. Mus. XXXII 399. De Vries Epistula Sapphus ad Phaonem 146; vgl. auch Ehwald Bursian. Jahresb. XLIII 222). Diese alexandrinische Wendung ward nicht sowohl durch echte Überlieferung veranlasst, als vielmehr durch etymologische Spielereien, wie sie uns noch vorliegen im Etym. genuin.: *Δευκαρίων . . . Δευκαλίων (καθ' ὑπέρθεσιν) Δευκαδίων, τροπῇ τοῦ δ εἰς τὸ ρ Δευκαρίων*, bis auf die eingeklammerten Worte wiederholt im Etym. Flor. S. Marci 304 (vgl. Reitzenstein a. O. 195, 4: wohl durch Herodian. *π. παθῶν* vermittelt). Wenn die Zwischenform *Δευκαλίων*, die H. Lewy Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 768, 12 sogar als echte Urform des Namens voraussetzt, belegt wäre, würde man eine antike Etymologie *Δευκ-αλίων* = Leukas-Springer annehmen dürfen, wie Lewy (brieflich) vorschlägt. Aber die Form ist nicht bezeugt, und seit Reitzensteins Untersuchungen (s. o. IV) liegt keine Nötigung mehr vor, den thessalischen *Δευκαλίων* und den lokrischen *Δευκαρίων* etymologisch zusammenzupassen durch Construction von Mittelformen.

X. Megara. Die einheimische Sage bei Paus. I 40, 1 führt den Namen der *Γερανίας ἄκρα* auf den Eponymos Megaros zurück, der bei der *Δευκαλίωνος ἐκομβρία* schwimmend dem Rufe der Kraniche folgte und auf diesem Höhenzug dem Tode des Ertrinkens entging.

XI. Argos. Arrianos von Nikomedeia (*Βιθυνιακά* II frg. 26 aus Etym. M. s. *Ἀφέσιος Ζεύς*, FHG III 591) erzählt, D. habe sich aus der Flut nach Argos gerettet und dort den Altar des Zeus Aphesios gegründet, im späteren Nemeia, *ὅτι ἀφείθη ἐκ τοῦ κατακλυσμοῦ*: ‚ein auf entschieden falscher Deutung (als ‚Regenspender'?) beruhender aitiologischer Mythos': Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 118, 3. Vgl. über die Flut-Könige Inachos und Krotopos o. VII.

XII. Arkadien. Unter die Herrschaft des Nyktimos, des jüngsten der Lykaoniden, der vom Blitzstrahl des Zeus verschont blieb, setzt die Flut des D. Apollod. bibl. III 8, 21; nach ‚einigen' soll sie eben wegen der Gottlosigkeit der Kinder Lykaons verhängt sein (s. Tzetz. Lyk. 481). In den *Ἀρκαδικά* des Aristippos von Kyrene (frg. 3 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327) wird als vierter D. ein sonst nicht bekannter Sohn des Abas genannt, ohne dass sich ausmachen liesse, dass er unn gerade nach Arkadien gehöre. Abas weist eher nach Argos oder Euboia.

XIII. Elis. Der einheimische König Aëthlios, der mit der Aiolostochter Kalyke den Eudymion, den Vater des Paion, des Eponymos der thrakischen Paionier, erzeugt, soll als Sohn der Protogeneia Enkel des D. sein nach Apollod. bibl. I 7, 2, 6 (vgl. III 8, 5, 1. Paus. V 1, 3), eine Genealogie, die nach Roberts Vermutung (Preller Gr. Myth. I⁴ 121, 3) aus der Zeit stammt, die noch an den Zusammenhang zwischen Elis und Thessalien glaubte. Denn Itonos, mit dessen Tochter Chromie Endymion den Paion erzeugt (Paus. a. O. 4) gehört nach Thessalien. Robert irrt nur, wenn er a. O. die Itonostochter statt der Aiolostochter dem Aëthlios zur Gemahlin giebt.

XIV. Chalkidike. ‚An Pellas Küste', d. h. auf Pellene ist D. (wie sonst Asterios) als speerschleudernder Argonaut ein Bruder des Amphion, Sohn (des Hyperasios und) der Hypso (Enkel des Pelles) bei Val. Flacc. I 365f. Wenn dagegen Serv. Ecl. VI 41 den D. sich mit Pyrrha auf den Athos retten lässt, so liegt nach M. Mayer (Herm. XX 1885, 136f., 1) hier nur ein Schreibfehler für Othrys vor. Über Makedon, Sohn des D., bei Hesiod. s. o. III.

XV. Lesbos, Chios, Rhodos. Die *ἐκομβρία* von Lesbos setzt Diodor. V 81 sieben Geschlechter nach dem *κατακλυσμός* des D., während Ephoros (frg. 34 aus Athen. III 105 D, FHG I 242f.) Makar, den Gründer von Lesbos, zugleich mit den Gründern der chiischen Stadt *Καρίδες* aus der Flut des D. gerettet werden lässt. In Rhodos erscheint D. in der Sage von den Telchinen und Heliaden bei Diodor. V 56 (Welcker Griech. Götterl. I 775, 25).

XVI. Apameia-Kibotos in Phrygien, von Seleukos Nikator gegründet, zeigt auf Münzen aus der Zeit des Septimius Severus und Philippus

Arabs einen auf Wogen schwimmenden Kasten (*κιβωτός*) mit Mann und Frau: Eckhel III 132ff. Friedländer und v. Sallet Berliner Münzcabinet nr. 656, Taf. 9. Ein Vogel auf dem Kasten, ein anderer, der, einen Zweig in den Füssen haltend, heranfliegt, und die Inschrift *ΝΩ* einiger Exemplare lassen auch für die männliche Figur, die wiederum, und offenbar gerettet, neben der weiblichen, dabei steht, nur die Deutung auf den Noah des alten Testaments zu. Das Weib ist seine Tochter Sambethe (Maass De Sibyll. iudic., Diss. Gryphiesw. 1879, 41f.), deren Namen der chaldaeischen Sibylle beigelegt wird, und die unter diesem Namen mit Noah auch im Peribolos des Chaldaios zu Thyateira verehrt wird (CIG II 3509). Die Legende von Apameia geben die von Buttmann Mythol. I 193 übersetzten Verse aus den sibyllinischen Büchern. Hier haben wir einen der Plätze, wo in hellenistischer Zeit schon Orientalisches in die griechische Sage von D. Eingang fand.

XVII. Kandyba in Lykien soll nach Steph. Byz. s. v. von einem Sohne des D., namens Kandybos, genannt sein; Meineke giebt die Notiz dem Hekataios.

XVIII. Ikonion in Lykaonien ist nach Steph. Byz. und Etym. M. s. v. danach benannt, dass nach der Flut des D. Prometheus und Athena aus Erde neue Menschen bildeten, denen die Winde Seelen einhauchten: eine griechische Umgestaltung der einheimischen Sage von der Flut des Annakos, richtiger Nannakos, die Hermogenes *περὶ Φρυγίας* (frg. 2 aus Zenob. VI 10, FHG III 524) von Pessinus erzählt (vgl. Bodl.).

XIX. Hierapolis. Den dortigen berühmten Tempel soll der Skythe (!) D. gegründet haben nach Lukian. d. d. Syria 12f., der Züge aus dem alten Testament von Noah einflicht. D. nahm in die *λάρνακ* seine Kinder und Weiber (!) sowie paarweis die Tiere, deren Verträglichkeit hervorgehoben wird in der aus den griechischen Schilderungen des goldenen Weltalters bekannten Weise. Weil in dem noch später zu Hierapolis gezeigten Erdspalt das Wasser sich verlief, gründete D. über der Schlucht einen Heratempel und stiftete den Brauch jährlichen Salzwassertragens vom Meer in den Spalt (13). Wenn (c. 28) die Sitte, Phallen zu besteigen und sieben Tage droben zu verweilen, begründet wird durch den massgebenden Vorgang, dass zur Zeit der Flut des D. Berge und Bäume bestiegen worden seien, so befinden wir uns erst recht auf dem Boden syrischen Cults. Den C*Κυθία Δευκαλίωνα* hat Buttmann (Myth. I 192*) in sinnreicher Weise zu eliminieren gesucht, indem er in diesem syrisch gefärbten Zusammenhang den zu Lukians Zeit längst den Griechen bekannt gewordenen assyrischen Flutnamen Sisuthros oder Xisuthros (Alexandros Polyh., Abydenos u. a.) in der Form *ClCυθία* vermutet und an die Verlesung des Derkylidas *Σίσυφος* in *Σκύφος* bei Athen. XI p. 500 B erinnert. In gleicher Weise zeigt sich Plutarchos beeinflusst, wenn er (de sollert anim. 13) erzählt, D. habe zur Probe aus der *λάρναξ* eine Taube (*περιστερά*, also eine orientalische, von der künstlich gezüchteten weissen Art Syriens) entlassen, die bei Sturm zurückkam, bei *εὐδία* wegflog.

XX. Aitna. Dahin versetzt Hygin. fab. 153 (in Übereinstimmung mit Nigidius beim Schol. German. Arat. p. 154 Breysig) die Sage von D. und Pyrrha, ihre Landung nach der Flut und das Steinwerfen mit der Etymologie von *λαοί* aus *λᾶας*. Dasselbe Nigidiusfragment a. a. O. p. 85 Breys., aber ohne Ortsangabe.

XXI. Vereinzelte Zeugnisse ohne deutliche Beziehung auf eine bestimmte Örtlichkeit. Der epische Vers beim Schol. Pind. Ol. IX 69: *ἐκ δὲ λίθων ἐγένοντο βροτοὶ λαοὶ τε καλεῦντο* schliesst sich der von Pindaros gegebenen Version der D.-Sage an, s. o. IV a. Epicharms *Πύρρα ἢ Προμαθεύς* (frg. 78—81 Ahrens) nannte im frg. 80 aus Etym. M. p. 589, 42 D. und Pyrrha zusammen: *Πύρρα γα μῶται Δευκαλίωνα*. Einen D. schrieben auch Antiphanes der Komiker (frg. 77, Koek CAF II 43), Eubulos (ebd. 173, 24, nach Koek vielleicht auch Eupolis frg. 136) und Ophelion (nichts erhalten). Sprichwörtlich erscheint die Steingeburt des Menschengeschlechts genannt und wohl auf die Hartherzigkeit bezogen bei Kallimachos frg. 500 Schn.: *λᾶες Δευκαλίωνος ὅσοι γενόμεσθα*. O. Schneider wollte den Vers in dieser Form den *Αἴτια* zuweisen. Auch Eustath. zur Ilias I 10 p. 23ff. 40 reflectiert über die Beziehungen der Metamorphose auf die *σκληρότης* der Menschen, die schon Homeros selbst Il. XXIV 611 als *λιθοβόλια* versinnbildliche; *λαός* soll, als von *λᾶας* abstammend, so viel sein wie *ἀτεγκτός*, *ἀσυμπαθής*.

XXII. Sprichwörtlich und an Theokrits *Δευκαλίωνες* = *Λοκροί* (Id. XV 142) erinnernd ist der Gebrauch des Plurals von D. bei Lukian. Tim. 4f.: wieviel *Φαέθοντες* und *Δευκαλίωνες* würden nötig sein, um die gegenwärtige *ὑπέραντλος ὕβρις τοῦ βίου* auszutilgen? Plutarch (de nobilitate) stellt ihn als Repräsentanten der Vorzeit mit Ägyptern und Chaldaeern zusammen. Straton macht den Scherz (Anth. Pal. XI 19): wie sein Leib dereinst im Tode mit deukalionischer Flut getränkt werde, so wolle er ihn jetzt mit Wein tränken. D. und die Flut citiert als vorweltlich, um das methusalemische Alter der Niköe damit lächerlich zu machen, Nikarchos (Epigramm Anth. Pal. XI 71) und mit gleicher Beziehung auf eine andere Alte Myrinos im Epigramm XI 67 (als *Σισύφου μάμμη, Δευκαλίωνος ἀδελφή*). So hatte schon Platon im Timaios (22 a) als Beispiele der allerältesten Mythen neben dem von Phoroneus auch den vom *κατακλυσμὸς* des D. und der Pyrrha und deren Genealogie genannt. Ähnlichen Sinn hat die Anrede *ὦ κοσμιώτατε Δευκαλίων* in dem Opusc. astrol. ins. bei Lambecius Bibl. agr. VII 1, 54. Mit der alten Auffassung, dass die Flut ein Strafgericht des Himmels sei für den Frevel der Menschen, suchte schon Aristoteles zu brechen, als er sie als meteorologisches Phänomen erklärte, hervorgebracht durch periodische Kyklen in der Atmosphäre (in der Meteorologie; vgl. o. VII Anfang). Auch der Zweck, dass sie bestimmt gewesen sei, den durch Phaethon herbeigeführten Weltbrand zu löschen, tritt nur selten hervor, obgleich zu solcher causalen Verknüpfung beider elementarer Ereignisse der Anlass bequem gegeben war. Seitdem man auf die Übereinstimmung der griechischen Flutsage mit der alttestamentlichen Flut des Noah aufmerksam geworden war, beginnen wieder ethische Motivierungen für die erstere Platz zu greifen. Lukian de dea Syr. 12

weiss, dass das vorflutliche Geschlecht frevelhaft, gottlos, eidbrüchig und unbarmherzig gegen Schutzflehende war. Zur Strafe hiefür stieg viel Wasser aus der Erde auf(!), das Meer stieg, Flüsse schwollen. Vgl. das Weitere o. XIX. Als Gegenstand mimischer Darstellung durch die Tanzkunst nennt unter anderen Stoffen aus der alten mythischen Überlieferung die *vavayία* des D. Lukian. de saltat. 39.

XXIII. Etymologien und Deutungen. Buttmann betrachtete 1812 und noch 1828 den D. (= Ogyges) als eine Modification des aus dem selbständigen fernen Orient nach Griechenland übertragenen Nilflut bringenden ‚Hundssterns' Sethos = Sisuthios = Noah (Mythologus I 202, 180ff.). Völeker (Japet.-Geschlecht 1824, 343) erklärte ihn als Flutmann von *δεύω* (so auch Schwenck Etym.-myth. Andeutungen 149) und *ἅλς*, zurückgewiesen durch Grote (Griech. Gesch. I 80, d. Uebers. v. Meissner). C. F. Unger Philol. XXV 212. Pape-Benseler s. v. raten auf *δευκές* = *δεικές* (*δείκηλος*, *δείκελος*) und übersetzen ‚Ebenbild', wohl wegen der neuen Menschenschöpfung. Preller deutete D. als Heros der Weincultur mit Berufung auf die Hesychglosse *Δευκαλίδαι· οἰνῆροι* und das Schol. Apoll. Rhod. I 30 *δεῦκος τὸ γλυκύ, ὅθεν τὸ Πολυδεύκης* (= *dulcis*), wobei er *δεῦκος* = Weinmost versteht (Griech. Myth. I² 66). Dagegen erklärte sich G. Curtius Gr. Etym.⁵ 492. Robert-Preller Griech. Myth. I 86, 1. Sehömann De Pandora 1853, 23ff. dachte an die im lateinischen *dux* liegende Wurzel, wiederum auf den (anders gedeuteten) *Πολυδεύκης* sich berufend. E. Hoffmann (Mythen aus der Wanderzeit der graeko-italischen Stämme I Kronos-Zeus 1876, 123) lehnt wieder *Δεύκαλος*, *-ίων* an Noah an und erklärt ihn über *Διὸς καλιά* als ‚Gotteshüttner' Zeus-Verehrer, Frommer', weil er nach der Flut das erste Heiligtum gründete. Fick (Griech. Personennamen² 386) etymologisiert aus *δεῦκος* Zauber. E. Maass Herm. XXIII 1888, 615 geht auf *Δεύκαλος* zurück, das auch von dem *Δευκαλίδης* (Homer Il. XII 117) und *Δευκαλίωνες* Theokrit XV 141 vorausgesetzt werde, versucht aber keine Etymologie. Wiederum auf die Analogie von *Πολυδεύκης*, der aber als *πολυλεύκης* gedeutet wird im Anschluss an Bannack (Mem. de la soc. de ling. V 3) und Brugmann (Griech. Gramm.² § 60), kommt H. Lewy zurück Indogerm. Forsch. I 446, 1) und erklärt D. als entstanden aus *Δευκ-αλ-ίων* (wie *Δεύκ-ιππος*) als Weissmeermann. Er lässt damit Schwencks ‚treffliche' Deutung des D. als Personification des (weissen) Wassers (*πολιὴ ἅλς*) im Contrast zu *Πύρρα* als der ‚roten Erde' wieder aufleben (Schwenck a. O. 351). Ganz geklärt ist damit die Sachlage noch nicht. Die Beziehungen zum Kreise des Dionysos, die Preller vermutete, dürfen doch nicht ausser acht gelassen werden. Der älteste Mythos, den wir von diesem kennen, ist seine Flucht ins Wasser und seine Rettung, in Argolis-Halieis, die im Volksbrauch der Insel Syra, wo ein Christusbild an die Stelle getreten ist, in einem Taucherfeste sogar alljährlich am 18. Januar mimisch dargestellt wird bis auf den heutigen Tag: *Διόνυσος Πελάγιος* oder *Ἁλιεύς*. Wenn nun schon die *Δευκαλίδαι* = *οἰνῆροι* ein eigentümliches Bindeglied zwischen D. und dem Dionysoskreise darstellen, so stellt sich der hesychische *Δύαλος: ὁ Διόνυσος παρὰ Παίωσιν* als eine überraschend ähnliche Bildung neben den alten *Δεύκαλος*, der dem *Δευκαλίδης*, *Δευκαλίων* wohl nur unter dem Druck epischen Verszwangs gewichen war. Wenn der paionische *Δύ-αλος* ein *Διόνυσος ἁλι-(β)δύων* (*πελάγιος ἁλιεύς*) war, so war vielleicht auch *Δεύκαλος* nichts anderes, vorausgesetzt dass man eine Verhärtung des Spiritus in *κ* annehmen darf. Ob man die Erfindung des Weinbaus durch den aitolischen D.-Sohn hierher ziehen darf, bleibt zweifelhaft (s. o. VIII). Lewys Konjektur und Etymologie (Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 768): *Δύαλος* = **Ἄναλος* = *Ἄναξ* kann ebensowenig hindern, wie die Gerhardsche (= *Δρύαλος* Griech. Myth. I 488). Zu denken giebt, dass die Sage von Brasiai am argolischen Golf den Dionysos in einer *λάρναξ* angetrieben werden lässt, nicht anders als den D.

Andere Flutsagen sind die von Ogygea und Dardanos (s. d.), zwischen welche die von D. eingereiht wird vom Schol. Plat. Tim. 23 b u. a. Dieselbe Reihenfolge hat auch Nonu. Dionys. III 215. [Tümpel.]

Deultum s. Develtos.

Deunx. *Deunx, dextans, dodrans* heissen in der römischen Teilungsrechnung die Beträge von 11, 10, 9 Zwölfteln. Die Einheit ist der *as*, das Zwölftel die *uncia*. Zwei Unzen heissen, weil sie $^1/_6$ der Einheit ausmachen, *sextans*, drei Unzen, weil = $^1/_4$ der Einheit, *quadrans*. Indem man das Ganze der Reihe nach um 1, 2, 3 Zwölftel verringerte, entstanden die Ausdrücke *deunx, dextans* (verkürzt aus *desextans*), *dodrans* (verkürzt aus *dequadrans*). Über diese und die übrigen Bruchteile der Einheit (die oben unter As nur insoweit erwähnt sind, als es sich um Münzen handelt) vgl. Varro de l. l. V 171f. Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 53ff.). Volus. Maec. distrib. 1—42 (ebd. 61ff.). Liber de asse 2—16 (ebd. 72ff.) u. a. (nachgewiesen von Hultsch Metrologici script. II xxvi ff. und Metrol.² 145, 1), ferner über die Anwendung der Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit Hultsch Metrol. 148f. Insbesondere erscheint der *deunx* als Teil des Fusses in der Arvalinschrift CIL VI 2059, 33f. (vgl. Metrologie 76), des Iugerum bei Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 56, 16), des Sextarius bei Mart. XII 28 (vgl. Metrologie 119), des Pfundes bei Prisc. de fig. num. 10 (Metrol. script. II 83, 17) und CIL X 6, der auf 1 % monatlich angesetzten Kapitalzinsen, mithin Bezeichnung einer jährlichen Verzinsung von 12%, bei Pers. 5, 149f. (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1889, 338f.), der Erbschaftsmasse bei Cic. Caec. 17.

Da für die Hälfte des As von ältester Zeit her das Zeichen S und für die *uncia* ursprünglich der Punkt (der auf den Münzen als kleine Halbkugel erscheint), später der horizontale Strich — oder statt dessen die Formen ∾ oder ∪ gedient haben, so werden die Bezeichnungen der oben genannten Asteile zusammengesetzt aus S und fünf, bezw. vier oder drei Zeichen der *uncia*, Hultsch Metrol. script. II ; Metrologie 146f. Insbesondere findet sich für *deunx* das Zeichen S ⚌ —, ausser bei Maec. distrib. 14 (Metrol. script. II 63), auch CIL VI 2059, 33f., S : :· CIL X 6, 5. Auf der antiken Schnell-

wage von Chiusi sind, wegen der Schmalheit der Abteilungen, die fünf Punkte oberhalb von S in verticaler Reihe, und ähnlich die vier Punkte beim *dextans* und die drei Punkte beim *dodrans* angebracht, Pernice Archaeol. Jahrb. XIII (1898) 74. In Cartagena ist eine ähnliche Wage aufgefunden worden, von welcher jedoch nur das Fragment einer Zeichnung bekannt ist. Hier sind die fünf, bezw. vier und drei Punkte unterhalb des Zeichens S, ebenfalls in verticaler Reihe, eingetragen. Hultsch Ephem. epigr. VIII p. 482f. [Hultsch.]

Devona s. Divona.

Devono *natus regione Apula, decurio Benusinus* in der späten stadtrömischen Inschrift CIL VI 29690, Name eines sonst unbekannten Ortes in Apulien. [Hülsen.]

Devotio, eine besondere Gattung des *votum* (s. d.), in ihrer ursprünglichen Form und in den Einzelheiten ihres Rituals nur aus der annalistischen Erzählung von der D. der beiden Decii, des Vaters im Kampfe gegen die Latiner in der Nähe des Vesuvs 414 = 340 (o. Bd. IV S. 2280f.), des Sohnes bei Sentinum 459 = 295 (ebd. S. 2283f. und über die angebliche D. auch des Enkels in der Schlacht bei Ausculum 475 = 279 ebd. S. 2285), bekannt. Die charakteristischen Unterschiede der D. vom gewöhnlichen Votum sind folgende: 1. die Empfänger des Gelübdes sind, worauf schon der Name *de-votio* hinweist (die Verwendung von *devovere* gleichbedeutend mit *vovere*, für die Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1156, 1 Beispiele gesammelt hat, ist erst secundär und untechnisch) die Götter der Unterwelt (Liv. VIII 6, 10. 10, 9. X 28, 13. 29, 4 Tellus oder Terra mater und die Di manes); 2. Gegenstand des Gelöbnisses sind Menschenleben, durch deren Vernichtung es erfüllt wird; 3. die Vollziehung der gelobten Handlung erfolgt nicht erst nach Eintritt der von der Gottheit erbetenen Gegenleistung, sondern im Voraus; 4. diese Gegenleistung besteht in der Vernichtung anderer Menschenleben, die der Devovierende in seine D. mit eingeschlossen hat. Berechtigt zur Vornahme der D., die ihre Anwendung ausschliesslich im Kampfe finden kann, ist der Magistrat *cum imperio* (*consuli dictatorique et praetori* Liv. VIII 10, 11, *imperatores* Cic. nat. deor. II 10; damit ergiebt sich, dass die bei Liv. V 41, 3 und sonst von den bei der Gallierinvasion auf dem Forum zurückbleibenden Greisen überlieferte Nachricht *sunt qui M. Folio pontifice maximo praefante carmen devovisse sos se pro patria Quiritibusque Romanis tradant* apokryph ist), Gegenstand des Gelöbnisses kann sowohl er selbst als irgend ein von ihm bezeichneter römischer Bürger aus der Legion sein (*quem velit ex legione Romana scripta civem*, Liv. VIII 10, 11), die an die Unterirdischen gerichtete Forderung geht auf Vernichtung des feindlichen Heeres (vgl. namentlich Liv. VIII 6, 10 *ex una acie imperatorem, ex altera exercitum Dis manibus matrique Terrae deberi*), und ihre Erfüllung ist gesichert, sobald der Devovierte im Kampfe gefallen ist (dass das auch habe durch Selbstmord oder durch Tötung von der Hand eines Kameraden geschehen können, wie Plut. an vitios. ad infelic. suff. 3 und Zonar. VII 26 erzählen, ist verständnislose Erfindung griechischer Berichterstatter), denn indem die Götter den Tod des Devovierten zulassen, treten sie in den Pact ein und verpflichten sich zu der ausbedungenen Gegenleistung; der Gefallene zieht das feindliche Heer nach sich ins Verderben (*iam ego mecum hostium legiones mactandas Telluri ac dis manibus dabo* Liv. X 28, 13, vgl. 29, 4 *rapere ad se ac vocare Decium devotam secum aciem*). Fällt dagegen der Devovierte nicht, so wird, wenn es ein Legionar war, an seiner Statt ein mindestens 7 Fuss hohes Bild in die Erde vergraben und ein Piacularopfer dargebracht; die Stelle, wo die Vergrabung erfolgt ist, ist ein *locus religiosus* (*ubi illud signum defossum erit, eo magistratum Romanum escendere fas non esse*, Liv. VIII 10, 12); war es der Feldherr selbst, so bleibt er *impius* und von allen sacralen Acten öffentlicher und privater Natur ausgeschlossen (*neque suum neque publicum divinum pure faciet sive hostia sive quo alio volet*, Liv. a. a. O. § 13), weil er — wenn auch ohne eigene Verschuldung — sein Gelübde nicht eingelöst hat und dieses von ihm selbst freiwillig geleistete Gelübde nicht ablösbar ist, während der vom Feldherrn devovierte Legionar durch eine Ersatzleistung und ein Piacularopfer ausgelöst werden kann. Die Devotionsformel (*carmen* Liv. V 41, 3. Plin. n. h. XVIII 12; *precatio* Liv. X 28, 15; *sollemnia verba* Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3, vgl. Senec. epist. 67, 9; *verbis certis* Cic. n. d. II 10) teilt Liv. VIII 9, 6—8 (über einige Entstellungen s. Wissowa De dis Roman. indiget. et novensid. p. VII 2) im Wortlaute mit: *Iane Iuppiter Marspater Quirine Bellona Lares, divi novensiles di indigetes, divi quorum est potestas nostrorum hostiumque, dique manes, vos precor veneror veniam peto oroque, uti populo Romano Quiritium vim victoriamque prosperetis hostesque populi Romani Quiritium terrore formidine morteque adficiatis. sicut verbis nuncupavi* (diese Worte weisen auf die bei der jedesmaligen Anwendung des Formulars vor ihnen einzuschiebenden speciellen Stipulationen hin) *ita pro republica exercitu legionibus auxiliis populi Romani Quiritium legiones auxiliaque hostium mecum dis manibus Tellurique devoveo.* Wie es bei staatlichen Sacralacten üblich ist, wird die Formel dem Feldherrn vom Pontifex vorgesprochen (Liv. V 41, 3. VIII 9, 4. X 28, 14), jener selbst spricht sie nach, auf einem Wurfspeer stehend, gekleidet in die Praetexta (Zonar. VII 26), das Hinterhaupt verhüllt (Cic. n. d. II 10. Flor. I 14, 3), die Hand unter der im *cinctus Gabinus* (s. d.) gegürteten (Liv. X 7, 3, vgl. VIII 9, 9. Zonar. VIII 5) Toga ans Kinn gelegt (Liv. VIII 9, 5, vgl. X 7, 3. Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3); der bei der Ceremonie zur Verwendung gekommene Wurfspeer darf nicht in die Hände des Feindes fallen, geschieht es dennoch, so ist dem Mars ein Suovetaurilienopfer als *piaculum* verwirkt (Liv. VIII 10, 14). Die Preisgabe der feindlichen Legionen an die Unterirdischen schliesst ihre Waffen nicht mit ein, diese kann der Devovierende dem Volcanus oder einer andern derjenigen Gottheiten, *quibus spolia hostium dicare ius fasque est* (Liv. XL 33, 2), geloben (Liv. VIII 10, 13).

Von diesem sicher uralten römischen Brauche wesentlich verschieden ist, was Macrob. S. III 9

nach Serenus Sammonicus *in libro quinto rerum reconditarum* (der seinerseits das Mitgeteilte *in cuiusdam Furii vetustissimo libro* gefunden hatte) darüber mitteilt, wie *urbes exercitusque devoventur iam numinibus evocatis*. Das von ihm § 10f. angeführte *carmen* lautet folgendermassen (Versuch, darin Reste altitalischer Verse zu erkennen, bei R. Peter Comment. in honorem Reifferscheidii 79ff.): *Dispater Veiovis Manes sive quo alio nomine fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exercitumque quem ego me sentio dicere fuga formidine terrore compleatis, quique adversum legiones exercitumque nostrum arma telaque ferent, uti vos eum exercitum eos hostes eosque homines urbes agrosque eorum et qui in his locis regionibusque agris urbibusve habitant abducatis lumine supero privetis exercitumque hostium urbes agrosque capita aetatesque eorum devotas consecratasque habeatis ollis legibus, quibus quandoque sunt maxime hostes devoti, eosque ego vicarios pro me fide magistratuque meo pro populo Romano exercitibus legionibusque nostris do devoveo, ut me meamque fidem imperiumque legiones exercitumque nostrum, qui in his rebus gerundis sunt, bene salvos siritis esse. si haec ita faxitis, ut ego sciam sentiam intellegamque, tunc quisquis hoc votum faxit ubi faxit recte factum esto ovibus atris tribus. Tellus mater teque Iuppiter obtestor.* Gemeinsam ist dieser Formel, deren erheblich jüngerer Ursprung daraus hervorgeht, dass sie auf die Eroberung von Karthago gestellt ist und ausserdem den erst im J. 505 = 249 in Rom recipierten griechischen Dis pater erwähnt, mit der zuerst erörterten D. die Anrufung der Unterweltsgötter und der Tellus mater sowie der Umstand, dass auch diese D. nur vom Feldherrn ausgesprochen werden kann (*dictatores imperatoresque soli possunt devovere*, Macr. § 9), aber die Situation ist eine ganz andere, insofern es sich nicht um die Vernichtung eines kämpfenden Heeres, sondern um die Preisgebung einer zu erobernden Stadt handelt, aus der die Götter bereits evociert worden sind (s. Evocatio); vor allem aber fehlt sowohl die Darbietung eines römischen Lebens an die Unterirdischen, als die Vorauserfüllung des Gelübdes; das Opfer von drei schwarzen Schafen wird erst in Aussicht gestellt *si haec ita faxitis*, es soll also wie bei jedem gewöhnlichen Votum die Erfüllung der an die Götter gerichteten Bitte vorangehen und dann erst die versprochene Gegenleistung des Menschen fällig werden. Es fehlen also gerade die charakteristischen Merkmale der D. und die Worte *devotas consecratasque habeatis* weisen darauf hin, dass es sich vielmehr um die *consecratio* (s. d.) des feindlichen Gebietes handelt, die ja, wie wir wissen, nach der Eroberung von Karthago (Cic. de leg. agr. I 5. II 51), wie sonst zuweilen (Cic. de domo 128. Suet. Caes. 20), in der That erfolgt ist. Eine solche Überweisung an die Götter und zwar speciell an die Unterirdischen (*dis inferis sacer esto*) kommt einer Verfluchung gleich; daher nimmt D. die Bedeutung der Verwünschung an (s. Art. Fluch) und bezeichnet speciell auch die Zauberformel, durch die man eine feindliche Person den Unterirdischen zur Hinraffung empfiehlt (*carmina et devotiones st nomen Germanici plumbeis tabulis insculptum* Tac. ann. II 69; vgl. III 13. Suet. Calig. 3; s. Art. Defixio), und auf der Bleitafel von Arretium CIL XI 1823 lesen wir *hunc ego aput vostrum numen demando devoveo desacrifico uti vos ... eum interemates interficiates intra annum istum*. Hat in dieser Anwendung des Wortes die D. mit dem alten Acte dieses Namens nur noch die auf Vernichtung eines Feindes mit Hülfe der Unterirdischen gerichtete Absicht gemeinsam, so tritt die andre Seite, die Selbstaufopferung, aber nicht zum Zwecke der gleichzeitigen Vernichtung eines Feindes, sondern für das Heil eines andern, hervor in der in der früheren Kaiserzeit zuweilen begegnenden *devotio pro salute principis*; zum erstenmale vollzog diesen Act im J. 727 = 27 der Volkstribun Sex. Pacuvius Taurus, der sich selbst dem Augustus devovierte und andere nötigte *καθιερῶσαί σφας τῷ Δίγύστῳ* (Cass. Dio LIII 20, 2f.). Doch unterscheidet sich dieser Brauch, der an die Sitten gewisser Barbarenvölker des Westens anzuknüpfen scheint (*τὸν τῶν Ἰβήρων τρόπον* Cass Dio a. a. O. § 2; *Celtiberi nefas esse ducebant proelio superesse, cum is occidisset, procuius salute spiritum devoverant*, Val. Max. II 6, 11, vgl. auch Caes. b. G. II 23, 1), von der altrömischen D. schon dadurch, dass die Vorausvollziehung fehlt, ja das Gelübde überhaupt nicht eingelöst wird; Caligula führte die Vertreter dieser Form der Adulation kräftig ad absurdum, indem er den P. Afranius Potitus, der während einer Krankheit des Kaisers sein Leben für die Genesung des Princeps gelobt hatte, das Gelöbnis einzulösen zwang (Cass. Dio LIX 8, 3, vgl. Suet. Calig. 27). Seitdem hat sich eine blasse Erinnerung an den ganzen Brauch nur noch in der auf Inschriften häufigen Ergebenheitsphrase *devotus numini maiestatique eius* mit ihren Varianten erhalten (vgl. Cass. Dio LIII 20, 4 *ἀφ' οὗπερ καὶ τὸν προσορεπόμενοι τὸν κρατοῦντα λέγειν εἰώθαμεν ὅτι σοι καθοσιώμεθα*). Im allgemeinen vgl. Marquardt St.-Verw. III 279f. A. Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1156f. A. Bouché-Leclercq bei Daremberg-Saglio Dictionn. II 1138ff. [Wissowa.]

Deuri, nach Plin. n. h. III 142 ein 22 Decurien starker dalmatinischer Stamm des Conventus Salonitanus (vgl. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6), identisch mit den *Δέρδιοι* des Ptolem. II 16, 8. Ihre Wohnsitze sind unbekannt; W. Tomaschek (Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 563) verlegt sie nach Bosnien an die Lasva in das Travanjsko polje, in die Karaula gora, an den Vrbas und die Pliva bei Jajce, Jezero und Varcar-Vakuf; Kiepert sucht sie dagegen südlicher, in dem Thale der Narenta bei Konjica und Jablanica und in den Seitenthälern Rama und Neretvica. Vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197. [Patsch.]

Deuriae (Procop. de aedif. 284, 43 *Δευρίαι*), Castell bei Remesiana (Bela- Palanka, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Deuriopos (*Δευρίοπος*), Gegend in Hochmakedonien am Erigonfluss (jetzt Crna), einen Teil Paioniens bildend (Liv. XXXIX 53. Strab. VII 326f. Leake North. Greece III 306). Nach In-

schriften lag in römischer Zeit ein Hauptort von D. beim Dorfe Tsepichowo zwischen Monastir und Prilip; demnach ist als D. der nördliche Teil des fruchtbaren Beckens von Monastir zu erkennen (v. Hahn Denkschr. Akad. Wien, Phil. hist. Kl. XV 1867, 144f. Henzey et Danmet Miss. en Macéd. 314ff. Dethier Ἑλλ. φιλ. συλλ. IV 89f.). [Philippson.]

Deusara, ein von eingewanderten Bergmännern bewohnter Ort vorrömischen Ursprunges (W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71) im dakischen Golddistrict bei Ampelum-Zalatna, erwähnt auf den Wachstafeln CIL III p. 930f. 950f. nr. III. XIII vom J. 162 und 167 *actum Deusare*. Mommsen CIL III p. 213. 921. J. Jung Römer und Romanzen in den Donauländern² 107; Fasten der Provinz Dacien 162. [Patsch.]

Deusios (Δεύσιος), Bezeichnung des Zeus Ὕετιος in der Örtlichkeit Δευσίου γονοί am Tmolos, westlich von Sardeis, nach Eumelos (frg. 18 Ki. aus Ioann. Lyd. de mens IV 48). D. soll eine Entstellung von Ὕετιος und die Örtlichkeit ein Beweis dafür sein, dass Zeus in Lydien geboren war. Dieser Zeus Ὕετιος ist es, der nach Nonn. Dionys. XIII 522f. ὁμβρηροῖς πελάγεσσι χέων ὑψίδρομον ὕδωρ Φρυγίης πεδίον ἔκλυσεν, vom Sipylos die Flut verlaufen liess und so den Priasos, Sohn des Brombios („von ὄμβρος genannt") errettete (v. 534. 540. 544). Nonnos, der dem Zeus mit Vorliebe den Namen Ὕετιος giebt, nennt ihn Vater des Zagreus (X 297). Vgl. Art. Zeus. [Tümpel.]

Deuso(n), Ort im Lande der Franken. Hieron. chron. a. Abr. 2389 *Sarones caesi Deusone in regione Francorum* (daraus Cassiod. chron. 1118 [im J. 373]). Daher der topische Beiname des Hercules auf Münzen des Postumus *Deusoniensis* (einmal *Deusoniensis Aug.*); auf der Mehrzahl derselben ist Hercules stehend dargestellt mit Bogen, Keule und Löwenfell, seltener der blosse Kopf (einmal mit den Zügen des Postumus) oder die Büste. Die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v., der auch eine Bronzemünze des Carausius mit der Inschrift *Her(culi) Dieusenensi* anführt. Senekler Bonn. Jahrb. XV 155f. Peter Roschers Lex. I 3017f. (hier weitere Litteratur). Strittig ist, welcher Ort gemeint ist, ob Deutz (was wohl kaum in Frage kommen kann, vgl. Divita) oder Duisburg oder ein anderer. Wenn auch alles auf eine germanische Heimat des Gottes hinweist, so ist der Name doch wohl sicher keltisch. Als Personennamen sind *Deuso, Deusus, Deusa* mehrfach inschriftlich bezeugt (vgl. z. B. CIL III S. 10883). [Ihm.]

Δευτεραγωνιστής, der Schauspieler, der seinem Rang und seinen Leistungen nach die zweite Stelle neben dem Protagonisten (s. d. einnimmt, von den Römern als *actor secundarum partium* bezeichnet. Ihm fällt die zweitwichtigste Rolle des Stückes zu, häufig, aber durchaus nicht immer eine Frauenrolle. Die Angabe des Pollux IV 124, dass die rechtsliegende Thüre der Skene τοῦ δευτεραγωνιστοῦντος καταγάγιον bezeichne, verallgemeinert Einzelfälle (s. Skene). Über den Anteil, der dem δ. bei der Durchführung der kleineren Rollen zufällt, s. Schauspieler. Der D. ist durchaus dem Protagonisten untergeordnet, zu dem er in einem festen Verhältnis steht, er wird wenigstens in späterer Zeit wohl von diesem entlohnt. Auch bei den Aufführungen muss er bescheiden hinter dem Protagonisten zurücktreten (Cic. divin. in Caecil. 15). Daraus erklärt sich, dass sich die Überlieferung nur ausnahmsweise mit den D. beschäftigt. Litterarisch ist nur Ischandros, τοῦ Νεοπτολέμου δευτηλίκτας bei Dem. XIX 10 ausdrücklich als δ. bezeugt. Ob auch Kleandros und Mynniskos, die in der Vita des Aischylos (p. 121, 79 West.) als Schauspieler des Aischylos genannt werden (vgl. Völker Dissert. Halenses IV 152f., als δ. zu bezeichnen sind, bleibt zweifelhaft. In vollständigen Verzeichnissen des Schauspielerpersonals, wie sie die Kataloge der delphischen Soterien (s. d.) bieten, sind natürlich auch die D. aufgeführt. Da im Altertum die Rollenfächer nicht, wie in der modernen Praxis, nach Charakteren geschieden wurden, wird es gewiss oft vorgekommen sein, dass ein D. im Laufe der Zeit zum Protagonisten aufstieg, wie dies bei Mynniskos, dem Schauspieler des Aischylos, der Fall gewesen zu sein scheint (vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXVIII 280). Auch mag ein Schauspieler, der bei den grossen städtischen Aufführungen nur als D. beschäftigt war, bei kleineren Festspielen als Protagonist aufgetreten sein; wenn Aischines (s. d.) von Demochares als Tritagonist des obengenannten Ischandros bezeichnet wird, so wird man annehmen müssen, dass Ischandros in der betreffenden Schauspielergruppe als Protagonist thätig war. Ebenso mochte ein Tritagonist (s. d.) zum D. werden oder unter Umständen als D. auftreten. S. Schauspieler. Böttiger De actoribus primarum secundarum et tertiarum partium in fabulis Graecis, Weimar 1797 (Opusc. 311f.). K. F. Hermann De distributione personarum inter histriones in tragoediis Graecis, Marburg 1841. J. Richter Die Verteilung der Rollen unter die Schauspieler der griech. Tragödie, Berlin 1842. Bergk Gr. Litt.-Gesch. III 87f. Croiset Le second acteur chez Eschyle (Mém. de l'acad. des inscr. et belles lettres t. X 1), Paris 1894. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer 182. [Reisch.]

Denterius. Praepositus sacri cubiculi bei Honorius, im J. 408 als Anhänger des Stilicho hingerichtet, Zosim. V 35, 2. [Seeck.]

Δευτερολογία ist in einem Process eine zweite Rede, durch welche eine vorausgegangene Rede einer andern Person ergänzt und unterstützt wird, sei es dass mehrere Männer sich zu einer Anklage verbunden haben, oder dass der Processführende, der seine Schwäche empfand, mit Bewilligung der Richter einen geschickteren oder angeseheneren Freund zu seiner Unterstützung aufrief (s. Συνήγορος), Hermog. π. μεθ. δεινότ. 27 III 433 W. mit Schol. VII 1305. Die δ. folgt immer der ersten Rede unmittelbar (hier irrt Schol. Demosth. XXII Anf.). Sie ist bald kürzer, bald länger, kann sogar die Hauptrede sein, wie bei [Demosth.] LIX, Isaios VI und Demosth. XVIII. XXXVI. Sonstige δ. sind unter den vorhandenen Reden Lys. V. [VI]. XIV. [XV]. [XX]. XXVIII. XXIX. Isocr. XXI. Isai. II. IV. Demosth. XX. XXII. [XXV. XXVI]. Einmal kommt der Fall vor, dass zwei Sprecher sich in eine Rede teilen, [Demosth.] XXXIV, vgl. Thalheim Abhdl. f. M. Hertz 65. Dagegen ist es nicht mit dem antiken Branche übereinstimmend, wenn die bei manchen Processen verstattete

Replik des Klägers als δ. bezeichnet wird, wie Demosth. XXVIII. XXXI. [XLVI] bei Blass Att. Ber. III 1² 228. 240. 4676. Dies sind vielmehr δστεροι λόγοι. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 920f. [Thalheim.]

Deuteros (*Δεύτερος*), göttliches Wesen, genannt in seiner archaischen Felsinschrift auf der Stadthöhe von Thera IGIns. III 358. v. Wilamowitz schlägt vor, an den zweiten Finger und somit an die idaeischen Daktylen zu denken. Hiller v. Gaertringen Die arch. Cultur der Insel Thera 20. [Hiller v. Gaertringen.]

Δευτεροστάται, die bei der dreireihigen Aufstellung der tragischen Choreuten in der zweiten Reihe stehenden Chorenten, Poll. IV 108. Hesych. Phot. Themist. or. 18 p. 175 B. Vgl. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer 214. S. Chor Bd. III S. 2392. [Reisch.]

Dexamene (*Δεξαμένη*), Nereïde, Il. XVIII 44. Hyg. fab. praef. (10, 17 Sch.). [Waser.]

Dexamenos (*Δεξαμενός* der ‚Gastliche'). 1) Alter Herrscher von Olenos, und zwar sowohl dem in Elis (Bakchyl. Schol. Od. XXI 295 frg. 44 Blass) als dem in Achaia (Kallim. Del. 102, wo Bura seine *βοόσασις*, Hermesian. b. Paus. VII 18, 1), eine Parallelfigur zu König Oineus von Kalydon und als Sohn des Oikeus durch Periboia mit ihm verschwägert (Hesych. s. *Οἰκλάδης*). Des D. Töchter, Theronike und Theraiphone, heiraten die Söhne des Aktor, Paus. V 3, 8. Auf die Beziehungen zu Oineus ist längst (s. z. B. O. Müller Dorier I 417f.) hingewiesen worden; die einzelnen verwandten Züge hat Weissäcker (in Roschers Lexik. I 998ff.) verfolgt, im übrigen aber besonders mit der Loslösung des Kentauren D. von Dexamenos-Oineus fehlgegriffen. Dagegen scheint es Robert, an dessen Behandlung der Sage in den Monum. antichi dei Lincei IX 1899 S. 8ff. das hier Gegebene sich wesentlich anschliesst, gelungen zu sein, die Entwicklung der Sage klarzulegen. Im Schol. Call. a. a. O. (vgl. Etym. M. s. *Βοῦρα* und *Ἑξάδιος*, wo er Hexadios heisst) wird der D. des Kallimachos als Kentaur bezeichnet, nach einer bei übelwollenden Nachbarn, wohl den Aitolern, entstandenen Sage. Nun kennen wir durch drei Vasenbilder des 5. Jhdts. (bei Robert a. a. O. tav. 3 S. 10. Stephani Compte rendu 1865 pl. IV 2) eine Sagenform, nach der sich dieser Kentaur, wie sonst Nessos oder Acheloos, der Tochter des Oineus, Deianeira, bemächtigen wollte, dabei aber von Herakles erschlagen wird. Bei Übernahme dieser Sage durch die Peloponnesier wurde aus dem Kentauren D. der Kentaur der Perithoossage Eurytion, und D. als König trat an die Stelle des Oineus. Für Deianeira aber wurde als Tochter des D. Mnesimache eingesetzt. Bakchylides a. a. O. erzählt, dass Eurytion als Gast des D. dessen Tochter Gewalt anthun wollte, aber von dem rechtzeitig eintreffenden Herakles daran gehindert wurde. Apollodoros' Bericht II 5, 5, der den Herakles von Angeias aus Elis ausgewiesen zu D. kommen lässt, weicht hiervon insofern ab, als der Kentaur Eurytion als erfolglos abgewehrter Freier erscheint. Während bei Bakchylides der Vorgang in Elis sich abspielt, hat man bei Apollodoros wohl an das achaeische Olenos zu denken, wohin auch Hermesianax (a. a. O.), über dessen Erzählung wir im einzelnen nicht unterrichtet sind, den Vorgang verlegt. Die Sage wurde aber der von Perithoos noch ähnlicher gemacht dadurch, dass die Tochter des D. auch einen menschlichen Freier erhielt, den Arkader Azan, dem Herakles zu Hülfe kommt, wie Theseus in ähnlicher Sage dem Perithoos. In dieser Form erzählt die Sage Diodor. IV 33, der die Königstochter Hippolyte nennt; dass sie aber schon dem 5. Jhdt. bekannt war, lehrt eine jüngere attische Vase, auf welcher die Sage in dieser Form dargestellt ist (Antiqu. du Bosph. Cimm. 53); sie findet sich auch noch auf römischen Sarkophagen (Robert Sarkoph. Rel. III 132 a. b. 133. 135. 136). Von einem Liebesverhältnis des Herakles zur Tochter des D. ist bei den bisher Genannten nicht die Rede, wohl aber in der jüngsten Version bei Hyg. fab. 31. 33: Herakles hat Umgang mit der Tochter gepflogen und versprochen, sie zu heiraten; in seiner Abwesenheit erscheint Eurytion und erzwingt vom Vater das Versprechen, ihm die Tochter zu geben, aber am Hochzeitstage kommt Herakles zurück und erschlägt den Kentauren. In eigentümlicher Vermengung heisst die Braut wie früher Deianeira, aber D. als Vater und Eurytion als Kentaur werden beibehalten. Die Sage war mehrfach dichterisch behandelt, nach Paus. a. a. O., der nach Kalkmann Paus. d. Perieget. 203. 250 aus einem Handbuche schöpfte, von Hermesianax in einer Elegie auf den Kentauren Eurytion (Susemihl Gr. Lit. in der Alex.-Z. I 186f. u. A. 66). Nach Suid. s. *Ἴοφῶν* und *Κλεοφῶν* war D. Titel einer Tragoedie jedes dieser beiden Dichter, doch s. Welcker Gr. Trag. 976f. 1010. Endlich schrieb Timokles eine Komoedie *Κένταυρος ἢ Δεξαμενός*, s. Meineke Fr. Com. Gr. I 429.

2) Sohn des Herakles, Vater des Amhrax, des Herrschers von Amhrakia, Dion. Hal. I 50.

3) Sohn des Mesolos und der Amhrakia, der Tochter des Phorbas, Eponymos von Dexamenai, Steph. Byz. s. *Δεξαμεναί*. [Hoefer.]

4) Ein hervorragender Lithoglyph von Chios etwa aus der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. Er ist nur bekannt durch vier mit wunderbarer Feinheit und Sorgfalt geschnittene Skaraboide, während andere ihm vermutungsweise zugeschriebene Steine und Münzen Anklänge an seine Arbeiten in Vorwürfen und Technik zeigen, aber keineswegs von ihm herzurühren brauchen. Seine älteste Arbeit ist ein in Griechenland gefundener Chalcedon des Fitzwilliam-Museum zu Cambridge mit der an attische Grabreliefs erinnernden Gruppe einer bei der Toilette von einem Mädchen bedienten sitzenden Frau (Beischrift: *Μίκης*, abgebildet H. Middleton Engraved gems of class. times Taf. I 11 und Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 6. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 1). Dieser Stein sowie ein aus einem südrussischen Grabe stammender Achat der Petersburger Ermitage mit dem Bilde eines stehenden, den Kopf umwendenden Kraniches und einer Heuschrecke (Middleton III 137 Fig. 94. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 7) zeigen noch einige Reste des archaischen Stiles und den altertümlichen gestrichelten Rand (*orlo strusco*). Auch signiert hier der Künstler mit seinem blossen Namen. Auf der Höhe seines Könnens tritt D. zunächst auf dem aus einem

Grabe bei Kertsch stammenden Chalcedon der Ermitage mit Goldbügel entgegen, welcher das Bild eines bis in alle Einzelheiten des Gefieders sorgfältig ausgearbeiteten fliegenden Kraniches trägt (abgebildet Compte-Rendu de la commission archéol. 1861 Taf. VI 10. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 9. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 4). Hier lautet die Künsterinschrift: *Δεξαμενὸς ἐποίε Χῖος*, woraus man das Vaterland des Verfertigers und seine Zugehörigkeit zur ionischen Kunst erkennt. In noch freierem, völlig naturalistischen Stil ist der mit *Δεξαμενὸς ἐποίε* bezeichnete Jaspis einer athenischen Privatsammlung gearbeitet, welcher bei Karâ in Attika gefunden ist. Der darauf angebrachte Kopf eines Mannes mit wenig regelmässigen Zügen und leichtem Bartanflnge ist mit Recht als das treuste und lebendigste Bildnis eines Athenors aus der Zeit des peloponnesischen Krieges bezeichnet worden, das auf uns gekommen ist (abgebildet Compte-Rendu de la comm. archéol. 1868 Taf. I 12. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 8. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 3. LI 8). Vgl. A. Furtwängler Jahrb. a. a. O. 199ff.; Antike Gemmen III 125, wo vermutet wird, dass D. in Athen seine Werkstätte hatte. 126. 136. 137f. 358, wo er entschieden überschätzt wird. 446f. A. J. Evans Revue archéol. 1898, 337 Taf. 8 und L. Stephani im Compte-Rendu 1861, 148f. 1868, 54. [O. Rossbach.]

Dexandros, Sohn des Philinos, Athener (*Ἀντιοχίδος φυλῆς*). Siegt *ἀνάμιον ἐκ πάντων* bei den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 444, 89. [Kirchner.]

Dexaroi oder Doxares (*Δέξαροι, Δόξαρες*), ein Volksstamm der Chaonen unter dem Gebirge Amyron nördlich von dem akrokeraunischen Vorgebirge in Epirus, Steph. Byz. Bursian Geogr. I 20. Lolling Hell. Landeskunde 157. [Philippson.]

Dexendrusi, Volk in Arachosia südlich vom Etymandrus (Hilmend) und von den Städten Cufis und Beste (Bost), Plin. VI 92; also wahrscheinlich im wüsten Bezirk gegen den Lôra-hâmûn, eine Abteilung der dravidischen Brâhûî oder der alten Gadrosi und *Αἰθίοπες ἰθύτριχες*. Im ersten Gliede der iranischen Benennung dürfte das Wort *dakšina, dašina* ‚geschickt, recht' (auch ‚südlich'), im zweiten das Wort *drug* ‚Trug, Betrüger, Unhold', im ganzen also der Sinn ‚geschickt im Trug' enthalten sein. [Tomaschek.]

Dexias. 1) Sohn des Glaukos. Kosmos in einem Decret der Biennier, Le Bas III 77.

2) Sohn des Echelaidas, Epidamnier. Siegt *ἀνδρας ἵππιον*, bei den Amphiaraien zu Oropos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

3) Sohn des Mnasistratos, *Ἱπποθοίτης*. Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b.

4) Sohn des Soteles, *Ἀπολλωνιάτης*. Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 h. [Kirchner.]

Dexikles, Archon in Delos, Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 41 = Dittenberger Syll.² 588, 112. [Kirchner.]

Dexikrates. 1) Athener (*Λιγιλιεύς*). Strateg im J. 410/9, CIA I 188.

2) Sohn des Zopyros, Delier. Gymnasiarch bei den Hermaien in Delos um 130 v. Chr., Bull. hell. XV 255.

3) Sohn des D., *μέτοικος* in Tegea, siegt in den olympischen Spielen daselbst, Le Bas II 338h. [Kirchner.]

4) Dichter der mittleren oder neuen Komoedie, von dem Athen. III 124b zwei Verse aus dem Drama *Ὑφ' ἑαυτῶν πλανώμενοι*. Suidas Artikel stammt aus Athenaios, *Ἀθηναῖος κωμικός* fügt er aus eigener Weisheit hinzu. Meineke I 492. Das Fragment bei Meineke IV 571. Koek III 374. [Kaibel.]

5) Verfertiger einer angeblich auf Amorgos gefundenen Thonfigur, E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 173 nr. 11. [O. Rossbach.]

Dexikreon (*Δεξικρέων*), entweder ein *ἀνὴρ ἀγύρτης*, der dem zuchtlosen Treiben der Frauen auf Samos ein Ende machte, oder aber ein Kaufmann, der in Handelsgeschäften nach Kypros fuhr und auf der Rat der Aphrodite nichts als Wasser lud. Als nun eine anhaltende Windstelle eintrat, konnte er das Wasser mit grossem Gewinn verkaufen. Beide Versuche zur Erklärung des Cultes der *Δεξικρέοντος Ἀφροδίτη* auf Samos bei Plut. qu. Gr. 54. [Hoefer.]

Dexileos. 1) Sohn des Lysanias, Athener. Geboren unter dem Archon Teisandros (414/3), fällt er ‚als einer von den 5 Reitern' unter dem Archon Euhulides im J. 394 vor Korinth, Xen. hell. IV 2, 9. 11; so nach CIA II 2084, welche Inschrift unter dem Marmorbild eines vor dem Dipylon bestatteten Reiters eingegraben ist, Paus. I 29, 11. Friederichs-Wolters Gipsabgüsse 1005; vgl. Dittenberger Syll.² 67—68. *Τῶν πέντε ἱππέων* in der erwähnten Inschrift fasste man so auf, dass D. sich in der Schlacht mit vier anderen besonders hervorgethan habe; denn im ganzen waren bei Korinth aus dem Phylarchen Antiphanes 10 Reiter gefallen, CIA II 1673. A. Brückner Archaeol. Jahrb. 1895, 204ff. versteht dagegen richtiger unter den *οἱ πέντε ἱππεῖς* eine besondere Charge, etwa die 5 Adjutanten des Hipparchen.

2) Dexilaos) Delier (?). *Κωμῳδὸς, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer delischen Inschrift des J. 286, Bull. hell. VII 105. [Kirchner.]

Deximachos s. Inlius.

Deximontani, *qui bitumen perficiunt*, ein Volk am rechten Ufer des persisch-susianischen Grenzflusses Granis, der in seinem Unterlauf das Gebiet von Taoke bewässert, Plin. VI 99 nach Inba. *Uxi montani* zu verbessern, liegt nahe; doch bleibt noch ein anderer Ausweg offen, wenn man annimmt, dass das Volk vielmehr an das linke oder östliche Ufer des heutigen rûdkhâne-i-Shâhpûr oder khôr Rôhilla gehört, da in neuerer Zeit Honthum-Schindler reiche Naftaquellen südlich von Dalaki und auf der linken Uferseite nachgewiesen hat; zudem heisst im Nuzhet el-qolûb der heisse Küstenstrich, wo der Beshâwer oder Flnss von Shâhpûr in den Golf mündet, Mândistân, und selbst die heutige Benennung Mând für den weiter gegen Südost mündenden khôr-l Ziâret (s. Sitakos, Sitioganus, Siccanas) hängt damit zusammen. Vielleicht stand im Originaltext *Δεξτιμανταvοί*, d. i. pers. Dašt-i-Mandân, von *dašt* ‚Ebene'. [Tomaschek.]

Digitized by Google

Dexinikos, Sohn des Pantoios, Sikyonier. *Ποιητὴς προσοδίων*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270—260 v. Chr., Weseher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 15; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. [Kirchner.]

Dexiochos (*Δεξίοχος*), Begleiter des Bakchos, erschlägt den Phlogios, wird von Korymbasos getötet, Nonn. Dion. XXVIII 56ff. 82. [Hoefer.]

Dexion (*Δεξίων Δεξίονος*) ist der Name des heroisierten Sophokles, der als Priester des Heilheros Amynos (nicht des Alkon, wie man früher [vgl. Bd. I S. 1577] in dem *βίος Σοφοκλέους* § 11 nach einer Vermutung Meinekes lesen zu müssen glaubte; s. jetzt A. Koerte Athen. Mitt. XXI 1896, 311) den durch Telemachos von Acharnai im J. 420 in Athen eingeführten Asklepios im eigenen Hause und im Hause seines Gottes aufnahm. Etym. M. s. *Δεξίων· οὕτως ὠνομάσθη Σοφοκλῆς ὑπὸ Ἀθηναίων μετὰ τὴν τελευτήν. φασὶν ὅτι Ἀθηναῖοι τελευτήσαντι Σοφοκλεῖ βουλόμενοι τιμὰς αὐτῷ περιποιῆσαι, ἠρῷον κατασκευάσαντες ὠνόμασαν αὐτὸν Δεξίονα ἀπὸ τῆς τοῦ Ἀσκληπιοῦ δεξιώσεως· καὶ γὰρ ὑπεδέξατο τὸν θεὸν ἐν τῇ αὐτοῦ οἰκίᾳ καὶ βωμὸν ἱδρύσατο. ἐκ τῆς αἰτίας οὖν ταύτης Δεξίων ἐκλήθη*, vgl. Plut. Num. 4. Die Ausgrabungen im Heiligtum des Amynos am Westabhang der Akropolis haben Inschriften ergeben (Athen. Mitt. a. a. O. 298, 6. 302, 7), die einerseits zeigen, dass der Cult des D. mit dem des Amynos und Asklepios eng verbunden war, andrerseits aber auch beweisen (nr. 6, 11. 16), dass er noch ein besonderes Heiligtum besass. [Kern.]

Δεξιωνίδαι, Patra von Kamiros, IGIns. I 695 69. [Hiller v. Gaertringen.]

Dexios. 1) Ein Heros, den Usener Götternamen 355 aus dem Namen *Δεξαγόρας* IGIns. I 157, 4 (Rhodos) und ähnlichen erschliessen will, wie *Λύσιος* aus *Λυσαγόρας*. [Kern.]

2) Vater des Iphinoos, der von dem Lykier Glaukos erschlagen wird, Il. VII 15. Doch schwankten die Alten, ob *Δεξιάδην* wirklich Patronymikon sei, s. Schol. Il. s. d. St. Eustath. Il. p. 662. Hesych s. *Δεξιάδην*. [Hoefer.]

3) Arzt, lebte vor Celsus, der von ihm einen Umschlag gegen zunehmende Verhärtung in den Gelenken anführt (V 18, 36 p. 172, 10). [M. Wellmann.]

Δεξιοστάτης, der im scenischen Chor (s. Bd. III S. 2392) auf der rechten Seite Aufgestellte, vgl. *Ἀριστεροστάτης*. [Reisch.]

Δεξιόστοιχος (s. Lex.), nach Hesych auch im Sinne von *δεξιοστάτης* (s. d.) gesagt. [Reisch.]

Dexiphon, Sohn des Kalliphanes, Athener (*Οἰνεῖδος φυλῆς*). Siegt *τῇ λαμπάδι τῶν παίδων* bei den Theseien in Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 23. Derselbe siegt in denselben Spielen *ἀνάμπιον τῶν ἱππέων* um 150 v. Chr., II 446, 90. [Kirchner.]

Dexippos. 1) Archon in Chaironeia, 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3294. 3305. 3332. 3345. 3362.

2) Sohn des Sokrates aus Lebadeia. *Ἵππαρχος*, in einer Weihinschrift Mitte des 3. Jhdts., IGS I 3087. [Kirchner.]

3) Lakedaimonier, Söldnerführer, ward 406 v. Chr. von den Akragantinern zur Verteidigung gegen den karthagischen Angriff aus Gela, wo er sich befand, herbeigerufen und in Dienst genommen. Als nach dem Eintreffen des sicilisch-italischen Entsatzheeres die Akragantiner sich gegen ihre Feldherrn empörten, durch deren Schuld die Vernichtung der Karthager verhindert worden sei, beschuldigte man auch ihn der Verräterei. Nach der Vernichtung der griechischen Proviantflotte war er der Meinung, dass die Verbündeten sich in Akragas nicht mehr halten könnten, und auf seinen Rat zogen die Italioten ab, womit die Räumung der Stadt eingeleitet ward. Man behauptete, er sei von den Karthagern mit 15 Talenten bestochen worden. Nachher bestellten ihn die Syrakusaner zum Befehlshaber in Gela. Als solcher lehnte er es ab, den Dionysios zu unterstützen; sobald daher dieser die Tyrannis erlangt hatte, ward er nach Hellas entlassen (406/5 v. Chr.), Diod. XIII 85, 3f. 87, 4f. 88, 7ff. 93, 1ff. 96, 1. Vielleicht identisch mit dem Perioeken D., der zum Heere des jüngeren Kyros gehörte, durch Niedertracht und Unredlichkeit seine Genossen wiederholt in Schaden brachte und zuletzt vom Harmosten Kleandros wegen eines beim Thraker Seuthes begangenen Vergehens hingerichtet wurde, Xen. anab. V 1, 15. VI 1, 32, 6, 5ff. [Niese.]

4) s. Curtius Nr. 17.

5) Dexippos (Niehuhr Corp. script. hist. Byz. I. FHG III 666—687. Boehme Diss. Ienenses II 1—90, fleissig, aber von falschen Voraussetzungen ausgehend und irreführend), von Athen, hiess mit vollem Namen *Π. Ἐρέννιος Δέξιππος Πτολεμαῖον Ἑρμεῖος* (CIA III 716. 717); sein Vater Ptolemaios war Herold des Areopag, zwei Söhne, Ptolemaios und D., erscheinen in dem Ephebenkatalog CIA III 1202, eine Tochter Hermonakteia zusammen mit dem Sohne D. auf der Basis CIA III 717. Er stammte aus dem Geschlecht der Keryken und war *ἱερεὺς παναγής* (Dittenberger Herm. XX 26ff.); nach dem Zeugnis der Inschriften war er Basileus (CIA III 716 *τὸν ἄρξαντα τὴν τοῦ βασιλέως ἐν θεσμοθέταις ἀρχήν*. 717) und Archon Eponymos (CIA III 716; 715 und 717 stammen aus seinem Jahr; an *καὶ πανηγυριαρχήσαντα* 716 vgl. 709). Ferner Agonothet der grossen Panathenaeen (CIA III 716, 70 a), als welcher er das Processionsschiff und das Cultbild restaurierte; Dittenbergers Combination, dass dies in der 35. Panathenais stattfand (CIA III 1202; Comment. in honorem Mommseni 242ff.), hat wenigstens nichts gegen sich.

Während aus diesem allem nur folgen würde, dass der Keryke D. sich den Lasten, die Adel und Reichtum damals einem Athener brachten, bereitwillig unterzog, hat er tüchtigen Bürgersinn bewährt bei dem Überfall Athens durch die Heruler in den letzten Jahren der Regierung des Gallienus, wahrscheinlich 267 n. Chr. (Hist. Aug. Gall. 13, 8. Zosim. I 39, 1. Syncell. p. 717, 17f.); fälschlich verlegt Petrus Patricius FHG IV 196, auf den Zonar. XII 26 p. 150 Dind. und Symeon Logothetes (Cramer anecd. Paris. II 290. Cod. Parisin. 1712, Byz. Ztschr. V 530 = Kedren. I 454; vgl. Byz. Ztschr. V 203ff.) zurückgehen, das Ereignis in die Regierung des Claudius. Er sammelte eine Schar von 2000 Flüchtlingen und fiel über die Barbaren her, im Vertrauen freilich auf die herankommende römische Flotte (Dexipp. frg. 21; vgl. Wachsmuth Gesch. d. Stadt Athen I 706ff.).

Photios (bibl. 82) führt drei historische Werke

des D. auf: 1. *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* in vier Büchern, einiges ist durch die constantinischen Excerpte *Περὶ γνωμῶν* erhalten; 2. *Χρονικά*, wahrscheinlich in zwölf Büchern, Photios umschreibt den Titel, ihn selbst giebt Stephanos (*ἐν Χρονικῶν ι̅*, s. *Δυρράχιον. Σουχαῖοι*; *ἐν Χρονικῶν ι̅β̅* s. *Ἕλουροι* vollständiger Et. M. p. 333, 4; das Fragment kann nur aus dem letzten oder einem der letzten Bücher stammen); 3. *Σκυθικά*. Aus diesem sind, wie der Inhalt lehrt, eine Anzahl von Auszügen mit der Überschrift *ἐκ τῶν Δεξίππου* in den constantinischen Excerpten *Περὶ γνωμῶν*, *Περὶ στρατηγημάτων*, *Περὶ πρεσβειῶν* erhalten.

Wie Photios angiebt und das von ihm mitgeteilte Stück über die Verteilnng der Satrapien nach Alexanders Tod bestätigt, war die Diadochengeschichte eine Bearbeitung derjenigen Arrians.

Über die Chronik liegt ein Referat ihres Fortsetzers Eunapius (FHG IV 11ff. Herwerden Spicilegium Vaticanum, Leyden 1860) vor, das allerdings schwülstig und unklar abgefasst, sehr schlecht überliefert und noch schlechter herausgegeben ist. Das chronologische Gerüst bildeten die Olympiaden und attischen Archontenjahre, mit denen die Consularfasten ausgeglichen waren. Für die Zeit vor den Olympiaden scheint die ägyptische Königsliste zu Grunde gelegt zu sein. Das Werk ging auf sehr genaue Datiernngen aus und zählte die verschiedenen, von einander abweichenden Ansätze auf. Es umfasste die Zeitgeschichte mit und muss mit 269/270, dem Todesjahr des Kaisers Claudius und seines ephemeren Nachfolgers Qnintillus geschlossen haben (Cramer Anecd. Paris. II 153, 21ff. Hist. Aug. Claud. 12, 6. Phot. cod. 82 p. 64, 13 und cod. 77 p. 53, 36. Enagr. V 24); die Behauptung des Eunapius, dass Claudius im selben Jahr auf den Thron gelangt und gestorben sei, ist so zu erklären, dass D. das J. 268/269 tabellarisch noch der Regierung Galliens zugeschlagen hatte, da dieser erst während dieses Jahres ermordet wurde.

Die Vollendung und Herausgabe des Werkes war für die Kinder D.s der Anlass, ihrem Vater wieder einmal eine Statue zu setzen (CIA III 716); die Verse

ὃς ἱστορίην ἐσαθρήσας
αἰῶνος δολιχὴν ἀτρεκέως ἔφρασεν,
καὶ τὰ μὲν αὐτὸς ἐπείδε, τὰ δ' ἐκ βίβλων ἀναλέξας
εὗρατο παντοίην ἱστορίης ἀκρατόν,

passen nur auf die Chronik. Da die Statue dem ‚Redner und Geschichtschreiber' gesetzt ist, kann es nicht Wunder nehmen, dass seines Gothensiegs nicht ausführlich gedacht wird; das wäre nur dann mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn er ihn als attischer Beamter erfochten hätte, was sicher nicht der Fall war, oder wenn diese Statue die einzige wäre, die ihm gesetzt wurde; CIA III 717 zeigt, dass auch dies nicht zutrifft. Ausserdem enthält der erste Vers eine Anspielung auf seine Kriegsthaten, die deutlich genug ist:

ἀλκῇ καὶ μύθοισι καὶ ἐν βουλαῖσι κρατίστους
ἄνδρας ἀγακλειτοὺς γείνατο Κεκροπίη,
ὧν ἕνα καὶ Δέξιππον ...

Ich kann daher die Combinationen Dittenbergers (Comm. Mommsen. 242ff.), der auf dem Schluss, dass diese Inschrift älter als 267 sein müsse, seine Berechnung der athenischen Panathenaidenaera aufbaut, nicht für genügend gesichert halten.

Die *Σκυθικά* behandelten die Einbrüche der Gothen und anderer an den südrussischen Küsten ansässigen Völkerschaften, die 238 n. Chr. (Hist. Aug. Max. et Balb. 16, 3) begannen, also in D.s eigene Zeit fielen; das Werk reichte noch in die Regierung Aurelians hinein (frg. 24). Euagrius (V 24) stellt es mit der Chronik zusammen: *καὶ Δεξίππῳ δὲ πλεῖστα περὶ τούτων πεπόνηται, ἀπὸ μυθικῶν ἀρξαμένῳ καὶ λήξαντι εἰς Κλαυδίου τοῦ μετὰ Γαλλιηνὸν βασιλείαν, οἷς συνδιείληπται (συναπείληπται codd.) περὶ ὧν Κάρποι καὶ ἕτερα βάρβαρα ἔθνη κατὰ τὴν Ἑλλάδα καὶ Θράκην καὶ Ἰωνίαν διαπολεμοῦντες ἔπραξαν*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass einzelnes, vielleicht vieles aus diesem Buch in Iordanes Getica hineingekommen ist, und zwar scheint Cassiodor — denn nur dieser, nicht Iordanes, kommt in Frage — es durch Vermittlung des Ablabios (Iord. Get. 117 = Etym. M. p. 333, 4. Steph. s. *Ἕλουροι*) kennen gelernt zu haben (vgl. Iordan. ed. Mommsen p. XXXVIII.); doch lässt sich der Umfang der Benutzung nicht mehr bestimmen.

So wahrscheinlich es ist, dass D. die Tradition über die Kaisergeschichte des 3. Jhdts. und besonders über die ‚skythischen' Raubzüge beeinflusst hat, so schwierig ist es, hier zu bestimmten Resultaten zu gelangen, da die directen Vorlagen für Zosimos, Synkellos und Zonaras erst ermittelt werden müssen, ehe die Analyse weiter rückwärts fortschreiten kann. Dies aber muss zunächst noch der byzantinischen Forschung überlassen werden; ich vermag über wenige Beobachtungen nicht hinauszukommen.

Für die Periode von Severus Alexander, von dem an Cassius Dio versagt, bis Diocletian liegen bei Zonaras und Synkellos Reste eines byzantinischen Geschichtswerkes vor, das sich von Petrus Patricius, Johannes von Antiochien und ähnlichen Produeten sehr zu seinen Gunsten unterschieden zu haben scheint. De Boor (Byzant. Zeitschr. I 26ff.) hat zuerst auf sie aufmerksam gemacht, auch schon nachgewiesen, dass das Werk die profane und die Kirchengeschichte zusammenfasste und schwerlich nach dem Anfang des 7. Jhdts. entstanden ist. Die kirchengeschichtlichen Notizen bei seite lassend, stelle ich die Concordanzen zusammen, die Zahlen bei Zonaras sind die Seitenzahlen des III. Bandes der Dindorfschen Ausgabe. Zonar. 121, 3—6 = Syncell. 677, 14—17. 678, 6. 7; das Zwischenstück ist derselben Vorlage zuzuweisen. Zonar. 121, 22—24 = Syncell. 674, 3. 4; 674, 1—8 *ἀνηγορεύθη* können nicht abgetrennt werden. Zonar. 124, 27—29 = Syncell. 680, 5. 6. Zonar. 129, 21—28 = Syncell. 681, 6—10. Zonar. 139, 25—140, 7 *ἐδήωσαν*. 21—31. 141, 3—6. 26—142, 14 = Syncell. 715, 8—716, 15. Zonar. 151, 5 = Syncell. 720, 15—20. Zonar. 152, 21—27 = Syncell. 721, 4. 7—14. Zonar. 153, 10—12 *ἀνηρέθη* = Syncell. 721, 15—17; das folgende bis 19 gehört zu derselben Vorlage, dagegen ist die Fortsetzung bei Zonaras fernzuhalten. Zonar. 156, 21—25. 27—157, 2 = Syncell. 724, 12—16. Zonar. 157, 11—21 = Syncell. 724, 18—725, 11.

Nur ein attischer Chronist wird die Wiederherstellung der attischen Mauern erwähnt haben; in dem Stück Zonar. 140, 1—4 = Syncell. 715, 11—14 ist D. nicht zu verkennen. Auf ihn führt

auch die Erwähnung der Plünderung Athens und des attischen Sieges, Syncell. 717, 15—18; man wird berechtigt sein, das ganze Stück Syncell. 716, 15—717, 22 der D. benutzenden Vorlage zuzuschreiben, auch wenn das Gegenstück bei Zonaras fehlt, ebenso wie 705, 10—706, 1, wo D. zweimal citiert wird. Umgekehrt ist Zonar. 137, 6—18 meines Erachtens ebenfalls derselben Vorlage entnommen, wenn auch Synkellos hier versagt. Dass mit dieser Vorlage nicht D. selbst wiedergewonnen ist, will ich, um jedes Missverständnis zu verhüten, noch einmal ausdrücklich hervorheben; doch ist zu vermuten, dass der byzantinische Chronist, der ausnahmsweise kein Anekdotenjäger war, wenigstens die vortrefflichen Berichte über die Skytheneinfälle wesentlich aus D. excerpiert hat.

Von dieser Grundlage aus lässt sich der schwierigen Frage nach den Gewährsmännern des Zosimos wenigstens etwas näher kommen. So nahe es lag, zu vermuten, daß Zosimos, der den Fortsetzer D.s, Eunapius, ausschreibt auch diesen selbst zu Grunde gelegt hat, so berechtigt war der Widerspruch Mendelssohns (Zosims. praef. XXXIV) gegen diese vor ihm allgemein für sicher geltende Vermutung. Die sonderbare Darstellung des Zosimos (I 14—16), die Maximus und Balbinus gar nicht Kaiser werden lässt, sondern sie zu Generalen der vom Senate nach der Erhebung der beiden älteren Gordiane eingesetzten Zwanzigercommission degradiert, ist mit den namentlich bezeugten Resten D.s (Hist. Aug. Maximin. 32, 3; Gord. 19, 9; Max. et Balb. 1, 2. 15, 5. 16, 6) durch keine Interpretationskünste zusammenzubringen und genügt zum Beweise, dass Zosimos D. direct nicht benutzt hat. Andererseits steht das für D. besonders charakteristische Stück der Vorlage des Zonaras und Synkellos auch bei Zosimos I 29 = Zonar. 139, 26—140, 5. Syncell. 715, 8—15; ferner lassen sich Zosim. I 26 mit Zonar. 137, 6—18 und Zosim. I 35 mit Syncell. 716, 16—19 zusammenbringen; freilich muss hier Zosimos ebenso stark zusammengezogen und Wichtiges weggelassen haben, wie bei den Erzählungen von Decius Feldzug (I 23, vgl. Syncell. 705, 10ff.) und der Invasion Griechenlands (I 39, vgl. Syncell. 717, 9ff.). So werden dann wohl die übrigen, sehr wertvollen Berichte, die Zosimos allein über die Skytheneinfälle erhalten hat, im letzten Grunde auf D. und zwar auf die Chronik zurückgehen; der Ausweg Mendelssohns, dass Zosimos nicht die Chronik, sondern die *Σκυθικά* benutzt hätte, hat keine Beobachtung für sich, sondern alle Wahrscheinlichkeit gegen sich und ist, sobald indirecte Benutzung so wie so angenommen werden muss, überflüssig. Dass dies aber auf alle Fälle nötig ist, tritt bei dem Gothenfeldzug des Claudius mit besonderer Deutlichkeit hervor. Es lässt sich leicht nachweisen, dass Zosimos Darstellung der Regierung des Claudius und die Vita des Claudius die unter dem Namen des Trebellius Pollio überliefert ist, auf denselben Bericht zurückgehen, soweit nicht die Vita Schwindeleien hinzufügt oder panegyrisch die Überlieferung verzerrt (Zosim. I 41 = Claud. 5, 2. 3. I 42 = Claud. 6, 2. 4. 8, 1. 9, 3. 4. I 43 = Claud. 9, 7. 8. I 44 = Claud. 11, 1. 2 [der Sieg über die Palmyrener ist erlogen]. I 45 = Claud. 11, 3—12, 2). Zugegeben auch, dass die gesamte Darstellung auf D. zurückgeht, was keineswegs sicher, nicht einmal wahrscheinlich ist, so hat Zosimos doch ganz sicher ihn nicht direct ausgeschrieben. Denn die Übereinstimmung mit dem sog. Trebellius Pollio setzt sich in dem Bericht über Quintillus noch fort (Zosim. I 47 = Hist. Aug. Claud. 12, 5); hier aber liegt sicher nicht D. zu Grunde, wie die Vita Claudii ausdrücklich bezeugt, während Zosimos nicht einmal die Variante anmerkt oder auch nur die geringste Spur eines Quellenwechsels aufweist.

Zum Schluss ist noch das Verhältnis der sog. Historia Augusta zu D. zu erörtern, von dem man meist, nicht zum Vorteil der Sache, ausgegangen ist. Zunächst fällt auf, dass in ihr die Citate D.s regelmässig accessorisch, wie Randbemerkungen, auftreten; so ist es zu erklären, wenn Vit. Claud. 12, 6 für Quintillus der Name Claudius erscheint, der nicht falsch, nur undeutlich ist; das zugefügte Citat ist mit dem Text nicht ausgeglichen. Die Citate erscheinen auch wiederholt, gleichsam als ob ein vorhandener Vorrat immer wieder verwandt wurde, wobei Entstellungen und Corruptelen nicht ausbleiben, vgl. Max. et Balb. 16, 5 = 11, 3. Maximin. 33, 1; an den beiden letzteren Stellen fehlt der Name, doch erscheint die Notiz deutlich als Zusatz; Gord. 19, 9. 23, 4 (wo das Citat zu streichen kein Grund vorliegt) = 22, 4 (wo in *unus et duo* D., in *plures* Herodian steckt, wie Max. et Balb. 3, 4). Am meisten fällt auf die wiederholte Anspielung von D. und Herodian gegen die lateinische Tradition über Maximins Ende, den Wechsel der Namen Pupienus und Maximus, und die Gordiane; vgl. Max. et Balb. 15, 3—6. wozu Maximin. 32, 3 gehört, = Max. et Balb. 16, 6. 7, woran sich eine aus den Citaten von D. und Herodian herausgesponnene Fälschung schliesst, ähnlich wie die aus dem sog. Cordus angeführten Notizen meist weiter nichts sind als Ausmalungen Herodians (vgl. Maximin. 12, 6—9 mit Herodian. VII 2. Gordian. 19, 8 mit Herodian. VII 10, 7; die Polemik gegen D. soll verschärft werden). Sonderbar ist nun, dass dieselbe Notiz an zwei anderen Stellen (Maximin. 33, 3—5; Max. et Balb. 1, 2) in corrupter Form erscheint, indem für *Herodianus* gesetzt wird *Arrianus*, der auch Gordian. 2, 1 zusammen mit D. wiederkehrt. Das lässt sich nicht anders deuten, als dass ein fester Stock von Citaten vorhanden war, der immer wieder verwertet wurde, und nicht nur von einem Verfasser, sondern von mehreren, welche die Vorlage von neuem benutzten.

Auf die Benutzung von Randnotizen führt auch folgende Beobachtung. Maximin. 11, 1—6 wird der Aufstand des Quartinus genau nach Herodian. VII 1, 9—12 erzählt; nur ist der Name zu *Titus* entstellt. Dasselbe steht Trig. tyr. 32, von irrelevanten Schwindeleien abgesehen, nur um eine Zeitangabe vermehrt und darin abweichend, dass der Usurpator *tribunus Maurorum* gewesen sein soll; dazu ist mit *alii dicunt* die Angabe Herodians über den Truppenteil des Quartinus hinzugefügt. Da der Bericht mit den Worten eingeleitet wird *docet Dexippus nec Herodianus tacet*, ist es gestattet, die Abweichungen von Herodian, soweit es nicht Schwindeleien sind, auf

D. zurückzuführen. Aber die corrupte Namensform *Titus* erscheint auch hier, so dass dieser Bericht nur entstanden sein kann aus dem originalen in der Vita Maximins, der mit Randbemerkungen versehen war.

Tiefer geht die Umarbeitung der herodianischen Grundlage in den Viten der Gordiane und des Maximus und Balbinus. Während in der Vita Maximini, von den schwindelhaften Zuthaten abgesehen, nichts vorliegt als die gelegentlich leicht entstellte Erzählung Herodians, wovon sich jeder, der beide neben einander legt, leicht überzeugen kann, finden sich in jenen Viten zusammenhängende Partien mit nicht ohne weiteres zu verwerfenden, zum Teil sogar sehr guten Nachrichten, die gar nicht oder nur teilweise auf Herodian zurückgeführt werden können: Gord. 7, 2—9, 8 (aus Herodian VII 5. 6 sind nur 8, 5—9, 1. 3. 6 bis *laureatis*. 8). 10, 1—5. 22 (7. 8 ist allerdings Herodian. VII 11, aber in einen anderen Zusammenhang gerückt). 23; Max. et Balb. 9 (augenscheinlich eine Doublette zu dem, was 10, 4ff. nach Herodian. VII 12 erzählt wird). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass D. zum mindesten teilweise den Stoff zu dieser Überarbeitung geliefert hat (vgl. Mommsen Herm. XXV 255. 261); ob die Contamination primär, ob sie erst entstanden ist, als die beiden älteren Gordiane und Maximus und Balbinus selbständige, aus der Vita Maximins herausgesponnene Viten erhielten, gehört in die Untersuchungen über die Entstehung der Historia Augusta. Wie viel in den Viten des dritten Gordian, Valerians und Galliens auf D. zurückgeht, ist nicht sicher bestimmbar. Die Jahresdaten, die hier und in der Vita des Claudius öfter erscheinen (Gordian. 28, 4. 5, vgl. Zosim. I 17; 26, 3 vgl. Zon. 129, 21—26 = Syncell. 681, 6—9; 29, 1 vgl. Zosim. I 18; Gallien. 5, 2. 10, 1 vgl. Zonar. 142. 9—14 = Syncell. 716, 12—15; 12, 1 (durch Übertreibungen entstellt) vgl. Syncell. 716, 22—717, 1; Claud. 11, 3 vgl. Zosim. I 45) sind darum ein gewisses Indicium für D., weil sie in den auf Claudius folgenden Viten ausbleiben, auch die Notizen Gordian. 31, 1; Gallien. 13, 6—10 dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ihn zurückgeleitet werden; alles andere ist ganz unsicher.

Die wichtige Notiz Cram. Anecd. Paris. II 153, 21ff. ist eine Randbemerkung zur Chronik Eusebs. Die Herkunft der Citate bei Syncell. 334, 12. 502, 1. 632, 6 lässt sich vorläufig nicht bestimmen; gänzlich aussichtslos ist es, über die Partien der Chronik D.s, welche der Zeitgeschichte vorauslagen, etwas eruieren zu wollen.

Die direct erhaltenen Reste zeigen, dass für D. wie für den um ein Menschenalter älteren Cassius Dio Thukydides das classische Muster ist; er hat sich jedenfalls redlich bemüht, so dunkel und gezwungen zu schreiben wie nur irgend möglich. [Schwartz.]

6) Neuplatoniker und Schüler des Iamblichos, also etwa um die Mitte des 4. Jhdts. blühend. Wir kennen ihn nur durch seinen Commentar zu Aristoteles Kategorien, der in der Form eines Gespräches zwischen D. und seinem Schüler Seleukos in drei Büchern *ἀπορίαι* und *λύσεις* enthält; die Tendenz ist, Plotins Einwände gegen die Kategorienlehre zu widerlegen, die Hauptquelle Iamblichos. Herausg. von Busse Comm. in Ar. gr. IV 2, Berlin 1888. Dass er mit dem Historiker nicht identisch sein kann, hat Busse Herm. XXIII 402ff. gezeigt. Vgl. Zeller III 2[3], 736f. [Kroll.]

7) Dexippos aus Kos, Schüler des Hippokrates (Gal. I 144; *Ἱπποκράτειος* bei Plut. quaest. conv. VII I. Suid. s. v.). Nach Suidas befreite er seine Vaterstadt von drohender Kriegsgefahr durch die glückliche Heilung der beiden schwererkrankten Söhne des Hekatomnos, des Königs von Karien (vgl. Kühn Addit. ad Fabricii elench. med. XII, Lips. 1827, 6. H. Diels Anonym. Londin. 114). Er verfasste ein *ἰατρικὸν βιβλίον* in einem Buch und eine Schrift *περὶ προγνώσεων* in zwei Büchern (Suid. s. v.; ein *προγνωστικὸν* ist uns bekanntlich im Corpus der hippokratischen Schriften erhalten, Diokles schrieb gleichfalls ein Werk unter diesem Titel). Das von ihm ausgebildete System über die Entstehung der Krankheiten lernen wir aus dem Anonymus Lond. XII 8 kennen. Offenbar unter dem Einfluss des älteren Herodikos von Knidos stehend, sah er im Schleim und in der Galle die Grundstoffe des menschlichen Körpers. Diese beiden Säfte werden dadurch Krankheitserreger, dass sie infolge häufiger und unzeitiger Nahrungszufuhr im Körper überhand nehmen. Die Verschiedenheit der Krankheiten wird bedingt durch die Menge dieser beiden Säfte, den Ort, wo sie sich festsetzen, und ihre Art, während eine blosse Veränderung im menschlichen Körper durch ein Übermass von allem hervorgerufen wird, auch der Wärme, Kälte u. s. w. Ähnliche Anschauungen vertritt im Corpus der hippokratischen Schriften der Verfasser von *περὶ νούσων ά* und *περὶ παθῶν*, und auch der Anonymus Lond. weiss zu berichten, dass er mit dieser Lehre nicht sonderlich Neues bringe. Eigenartig und abweichend von dem System seines grossen Lehrers ist die weitere Ausführung seiner Humoralpathologie. Die Entstehung der *ἰχῶρες* und Schweisse führte er auf das Zergehen von Schleim und Galle zurück, das Ohrensausen (*ἦχος*), den Eiterfluss aus der Nase (*μύξα*, vgl. Fredrich Phil. Unt. XV 42, 2) und aus den Augen (*λῆμαι* vgl. *π. ἱ. ν.* c. 5) auf die in Fäulnis übergegangenen verdickten Säfte und die Entstehung von Fett und Fleisch auf die durch Eintrocknen festgewordenen. Er unterschied zwei Arten der *χολή* und des *φλέγμα*; gelbe Galle (*χολῶδες*), schwarze Galle, weissen und blutigen (?) Schleim und nahm als Entstehungsursache Veränderungen ihrer ursprünglichen Qualität an (der Papyrus ist leider an dieser Stelle schwer verderbt, so dass die Lesung unsicher bleibt). Wie Platon im Timaios (70 C f.) und Philistion aus Lokroi hatte er behauptet (Plut. quaest. symp. VII 1; de Stoic. rep. 29. Gell. n. att. XVII 11. Macrob. Sat. VII 15, 3f.), dass die Getränke zum Teil durch die Luftröhre zur Lunge gelangten (vgl. *περὶ νούσων* VI c. 56, VII 604 L., wo diese weitverbreitete Ansicht erwähnt und bekämpft wird wie später von Erasistratos in offenbarer Abhängigkeit von dieser Schrift, vgl. Fuchs Herm. XXIX 247f.). Des weiteren lehrte er, dass, während die Luftröhre niemals feste Speisen aufnehme, ein Teil der Flüssigkeit zugleich mit den festen Speisen in die Speiseröhre gelange. Leider erfahren wir nicht, wieweit er in dieser Theorie

seinem Lehrer folgt; möglich ist, dass dieser sie gleichfalls, wenn auch in gemilderter Form, vertreten hat. Da sie zur Erklärung der Lehre von der Abkühlung der in der linken Herzkammer localisierten angeborenen Wärme dient, so haben wir anzunehmen, dass er das Herz als Sitz der eingepflanzten Wärme und als Centralorgan der Arterien und Venen kannte (Fredrich a. a. O. 73f.). Auch darin wird er mit Philistion übereingestimmt haben, dass er die Abkühlung des *ἔμφυτον θερμόν* auch durch die bei der Atmung aufgenommene Luft erfolgen liess. Eine kurze Notiz bei Galen (I 144. XI 182. XV 478. 703. 744) gestattet einen dürftigen Einblick in sein therapeutisches Verfahren. Wir erfahren nämlich, dass er und Apollonios, gleichfalls ein Schüler des Hippokrates, Fieberkranken den Genuss von Speisen völlig, den des Wassers fast völlig entzogen, indem sie ihnen täglich in kleinen aus Wachs geformten Bechern Wasser reichten in der Quantität eines Esslöffels etwa (vgl. Sprengel Gesch. d. Arzn. I 458). Erasistratos hatte ihnen deshalb im 1. Buch *περὶ πυρετῶν* den Vorwurf gemacht, dass sie durch Hungerkuren die Fieberkranken ums Leben gebracht hätten (vgl. Fuchs Erasistratos, Berl. Diss. 1892, 4). Wenn Galen dem Erasistratos vorwirft, dass er keine Schrift des D. und Apollonios hätte vorzeigen können (XV 703), so ist das ein unberechtigter Rückschluss von seiner Zeit auf die des ältesten Alexandriners. [M. Wellmann.]

8) In der thebanischen Stammrolle (IGS I 2430. Loewy Inschr. griech. Bildh. 554) aufgeführter Landwehrmann, wurde früher fälschlich für einen Künstler gehalten, Brunn Griech. Künstlergesch. I 293. [C. Robert.]

Dexitheos (*Δεξίθεος*), athenischer Archon Ol. 98, 4 = 385/4 (Diodor. XV 8. Vit. X orat. 845 d. CIA II 667. IV 2, 14 d). [v. Schoeffer.]

Dexiva (*Dexsiva*), keltische Göttin, nur auf Inschriften erwähnt. CIL XII 1062 (Pertuis bei Apt) *Dexsivae v. s. l. m. A. Com(inius) Suc(cessus).* 1063 (= Hübner Exempla nr. 935, Bronzeplättchen mit punktierter Inschrift aus Cadenet, dép. Vaucluse, vgl. Mowat Not. épigr. 137ff.) *D. D. Quartus Mar. securem. D. D. Θ. Dexsive Quartus securem v. s. l. m.* (die Deutung ist controvers, der Votivgegenstand *securis*, vgl. die den Matres, Matronae und andern Gottheiten geweihten Votivbeilchen Mommsen Inscr. Helv. 211. Boun. Jahrb. LXXXIII 37). 1064 (Cadenet) *Dexivae et Caudellensibus C. Helvius Primus sedilia v. s. l. m.* (vgl. den Art. Candellenses und zu den *sedilia* Ihm Bonn. Jahrb. LXXXIII 52. CIL III 7960). Der Name scheint in Beziehung zu stehen zu dem Volksnamen *Dexuviates* (s. d.), die Deutung ist dunkel. Bacmeister Kelt. Briefe 5. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Steuding Roschers Lex. I 1001. Ein früherer Herausgeber verweist auf den Vera Fredegodi vita s. Wilfridi Eboracensis († im J. 709) bei Mabillon Acta SS. III 1 p. 161 *non igitur coeptum dissolvit Dexia votum.* [Ihm.]

Dexius. 1) Römischer Soldat, tötete den Megakles in der Schlacht bei Herakleia 474 = 280 in dem Glauben, den Pyrrhos zu treffen (Plut. Pyrrh. 17, 4, von Frontin. strat. II 4, 9 auf den Consul P. Valerius Laevinus übertragen).

2) Dexius, verheiratet mit Licinia, der Schwester des C. Cassius, Ende 708 = 46, jedenfalls auf Seiten Caesars in Spanien (Cic. ad fam. VII 29, 4). [Münzer.]

Dexo (*Δεξώ*), eine von Kratinos komisch gebildete Personification des Annehmens von Geschenken, Hesych. (Kratin. frg. 401 K.). Vgl. Doro und Emblo. [Waser.]

Dexon, aus Tyndaris in Sicilien, Belastungszeuge im Process des C. Verres 684 = 70 (Cic. Verr. V 108. 128). [Münzer.]

Dexondas, Sohn des Damon. Archon in Delphoi, Curtius Anecd. Delphica 18. Weseher-Foucart Inscr. des Delphes 262. 261. Curtius Anecd. 11. 16. 19. Weseher-Foucart 151. 152. 194. Curtius Anecd. 10. Le Bas II 910. Curtius Anecd. 20. Weseher-Foucart 357. Curtius Anecd. 17. Weseher-Foucart 356. Curtius Anecd. 21, während der VI. Priesterzeit c. 150—140 v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 575. [Kirchner.]

Dextans bedeutet nach Varro de l. l. V 172 das Ganze *dempto sextante*, d. i. $^5/_6$ des As = 10 Zwölftel (*unciae*), vgl. o. Deunx. Da bei den Römern die Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit angewendet werden konnte, so erscheint D. als $^5/_6$ des Fusses bei Vitruv. III 4 (3), 4. CIL X 6596, des Ingerum bei Colum. V 1 (Metrol. script. II 56, 11), einer Erbschaftsmasse bei Snet. Ner. 32, einer *hora noeturna*, d. i. des zwölften Teiles der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Aufgang, bei Plin. n. h. XVIII 324f. Als Münze ist der D. unter römischer Botmässigkeit in Kupfer mit dem Wertzeichen S···· in Luceria und in einer mit Γ bezeichneten Stadt Unteritaliens (vermutlich Paestum) ausgebracht worden. Die Stücke von Luceria gehören der Epoche des sextantaren Fusses, die mit Γ bezeichneten Stücke der Epoche des uncialen bis semuncialen Fusses an. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 204 (Tradnct. Blacus I 247f.). Ailly Rech. sur la monnaie rom. II 662. 669ff. 730f. 736. 790. Babelon Monnaies de la rép. romaine I 58. Ausser der erwähnten Münzaufschrift S···· finden sich als Zeichen des D. S=== bei Maec. distrib. 13 (Metrol. script. II 62), S≡‾ CIL X 6596. Über die Zeichen auf den Schnellwagen von Chiusi und Cartagena s. Dennx o, S. 277. [Hultsch.]

Dexter. 1) Tribun einer Praetorianercohorte, tötet auf Kaiser Gains Befehl den (M. Aemilius) Lepidus, Senec. epist. I 4, 7.

2) Freund Martials, dem Weidwerk ergeben, Martial. VII 27, 3. XI 69, 3. [Stein.]

3) . . . *eius Dexter Augus[tanus Alpin]us Bellicius Sollers Metilius. . . . us Rutilianus* s. o. Bd. III S. 252 Nr. 5 (vgl. dazu Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. d. Akad. Wien XLIV S. 26 nr. 58).

4) Dexter, Consul ordinarius im J. 263 n. Chr. mit M. Nummius Ceionius Annius Albinus cos. II; er führte vielleicht auch das Cognomen Maximus (*Albino et Maximo* Prosper; *Albino II et Maximo cos.* CIL III 417, wo eventuell der Consulat des J. 227 gemeint sein kann, vgl. CIL VI 3005).

5) Dexter, Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit I. Cn. Afranius Dexter, Cos. suffectus 105 mit C. Iulius Bassus; 2. C. Domitius Dexter,

cos. II ord. 196 mit L. Valerius Messalla Thrasea Priscus; 3. Ser. Calpurnius Domitius Dexter, cos. ord. 225 mit Ti. Manilius Fuscus, cos. II; 4. Dexter, cos. 263, s. Nr. 4. [Groag.]

6) Dexter, s. Afranius Nr. 9, Calpurnius Nr. 33, Cassius Nr. 39, Cestius Nr. 18, Claudius Nr. 129, Cornelius Nr. 124—126, Domitius, Egnatius, Pomponius, Sulpicius und Turpilius. [Stein.]

7) Nummius Aemilianus Dexter aus Barcino, wo ihm, nachdem er das Proconsulat von Asien verwaltet hatte, das Concilium der Provinz ein Denkmal setzen liess (CIL II 4512). Comes rerum privatarum bei Theodosius I. 387 (Cod. Iust. VII 38, 2), Praefectus praetorio Italiae 395 (Cod. Theod. VI 4, 27. VII 5, 53. 54. 8, 5. IX 23, 2. XII 1, 146. Hieron. e. Rufin. II 23 = Migne L. 23, 446; sein Verwaltungsbezirk bestimmt durch Cod. Theod. XI 28, 2). S. unten Nr. 11.

8) Q. Tarronius Felix Dexter, Aedilis curulis im 3. Jhdt. (CIL IX 2399), wahrscheinlich Vorfahre des Folgenden.

9) Appius Claudius Tarronius Dexter, heidnischer Senator (CIL X 1479), scheint Schwiegervater des jüngeren Nicomachus Flavianus gewesen zu sein. Seeck Symmachus p. LI.

10) Appius Nicomachus Dexter, Sohn des jüngeren Nicomachus Flavianus, Praefectus urbis Romae im Anfang des 5. Jhdts. (CIL VI 1783. Seeck Symmachus p. LI), emendierte nach den Subscriptionen mit seinem Vater gemeinsam die erste Dekade des Livius. O. Jahn S.-Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1851, 335. [Seeck.]

11) Von Hieron. de vir. ill. 132 als einer der zeitgenössischen christlichen Schriftsteller genannt, Sohn des spanischen Bischofs Pacianus, Verfasser einer *omnimoda historia*; da aber Hieronymus sie noch nicht zu Gesicht bekommen hat und auch sonst sich keine Spur von ihr findet, ist sie vielleicht gar nicht veröffentlicht worden. Zweifellos ist dieser D. derselbe, der dem Prolog des Hieronymus zu de vir. ill. zufolge ihm die Anregung zu einer solchen Schrift mit ausdrücklichem Hinweis auf Suetonius gegeben hatte, um in einer Übersicht über die *ecclesiastici scriptores* die geistige Macht der Kirche vor den Ungläubigen demonstriert zu finden. Da Hieronymus ihn als *clarus ad saeculum* bezeichnet, hat man wohl mit Recht ihn mit dem Praefectus praetorio des J. 395 (Nr. 7) identificiert. Das noch bei Migne Patrolog. lat. XXXI 55—572 abgedruckte *Chronicon Dextri* ist die grobe Fälschung eines spanischen Jesuiten vor 1620. [Jülicher.]

Dexterati, falsche Lesart der Inschrift CIL III 4273 statt *Deae Baiti* CIL III 10964. Der Artikel in Roschers Lex. I 1001 ist daher zu streichen. [Ihm.]

Dextrale, spätlateinisch für *dextrocherium*, s. Art. Armbänder, oben Bd. II S. 1180.

Dextrarum iunctio s. Inga.

Dextrianus s. Caecilius Nr. 51, Decrianus und Helvius Clemens.

Dexu(v)iates (*Dexivates*?), Völkerschaft im südlichen Gallien, Plin. n. h. III 34 *regio Anatiliorum et intus Dexuiatium Cavarumque*. Da Plinius vorher die *Campi lapidei* (s. d.) nennt und der im Mittelalter *stagnum Desuatus, lacus Desuviaticus* genannte étang de Déseaumes oder Dezaumes nordwestlich von dem Steinfelde (Crau) liegt, so sind die D. zwischen Aix und Arles anzusetzen. Desjardins Géogr. de la Gaule II 82 (I pl. V). Holder Altkelt. Sprachsch., welcher sich (vermutlich der Göttin Dexiva wegen) für die Form *Dexivates* entscheidet. Vgl. Dexiva. [Ihm.]

Deision (Lyd. de mens. IV 48; *Δεΐσιον* steht am Rand einer Hs. neben dem genit. *Δεΐσιου*; der Name ist im Lauf der Zeit im Munde des Volkes aus dem Namen *Γουαὶ Διὸς Υετίου* [d. h. ‚Geburtsstätte des regenspendenden Zeus'] verderbt), 2 km. südwestlich vom Südwestende der Ruinen von Sardeis in Lydien und vom Paktolos-lauf auf den Zacken der jetzigen Sart kajá (d. h. Fels von Sardeis). Der Wetterwinkel für die Einwohner von Sardeis. H. Kiepert F. O. A. IX, Text, 4 b; Karte d. westl. Kl.-Asiens VIII. [Bürchner.]

Di...., eine kleinere griechische Stadt in den dalmatinischen Gewässern (auf Pharos-Lesina?), nur durch Münzen des 4. Jhdts. v. Chr. bekannt, die sämtlich Überprägungen pharischer, herakleiotischer und der Ioniosmünzen von Issa sind. A. Baner Arch.-epigr. Mitt. XVIII 130, 2. I. W. Kubitschek Bull. Dalm. XX 169. J. Brunšmid Die Inschriften und Münzen der griech. Städte Dalmatiens 52f. [Patsch.]

Dia (*Δῖα*, *Δία*, episch *Δίη*). Unsere Quellen bieten im Umkreis des östlichen Mittelmeerbeckens diesen Namen für fünf Inseln (mit Naxos) oder Eilande und eine Landzunge der Insel Keos. Alle diese und noch dazu die im arabischen Meerbusen (Nr. 11) liegen sehr nahe bei anderen (meist grösseren) Inseln oder beim Festland, so dass es scheinen könnte, als seien sie abgerissene Stücke der grösseren Nachbarn. Und hievon muss man vielleicht bei der etymologischen Erklärung des Namens ausgehen. Mit *Ζεύς Διός* ist der Name schwerlich zusammenzubringen, aber auch nicht mit *Διόνυσος*. Dagegen s. unter Nr. I. 1) Anderer, früher (von Dichtern?) gebrauchter Name für die Insel Naxos (s. d.), Callim. frg. 163. Diod. IV 61. V 51. Ovid. met. II 690. VIII 17; ars am. I 528. Plin. n. h. IV 67. Parthen. erot. 19. Steph. Byz. s. *Νάξος*. Hesych. s. *Δῖαν*. Schol. Od. XI 325. Schol. Theocr. II 46. L. Ross meint (Reisen auf den griech. Ins. des aeg. Meeres I 43), dass der 1150 m. hohe Gebirgszug, der die Insel Naxos von Nord nach Süd durchzieht, in seinem Namen Zia unverkennbar den alten Namen der Insel (*Δία*) bewahrt. Der alte Name des Gebirgszuges war nach der Stelle Diod. V 51 Drios, s. d. Der Name D. für Naxos (meistenteils in den Hss. *Δῖα* geschrieben) scheint auf *δῖος* zurückgeführt werden zu müssen. Das oben angeführte Criterium, dass ein kleines Eiland von einer grösseren Insel abgetrennt zu sein scheint, trifft hierauf nicht zu; ferner ist der später allgemein gebrauchte Name Naxos, während den übrigen der Name D. geblieben ist. S. Naxos.

2) Dia (*Δίη* Od. XI 425. Apoll. Rhod. Arg. IV 434; *Δία* Strab. X 476. 484; *Δῖα* Steph. Byz. s. *Δῖος*. Stadiasm. maris m. § 348; *χθὼν Δία* Orph. hymn. 55, 22; Nikitas [i. J. 920] in *Τῶ. Θεοφίλου Μνημ. ἐγκωλογ.* 2); jetzt *Στανδία*, *Δία*, felsige, wasserreiche Insel, gegenüber der Mitte der Nordküste von Krete die gegenwärtig im Winter Herden

beherbergt, sonst unbewohnt ist, 6 km. lang, 3,5 km. breit. Kalomenopulos *Κρητικά* 158. Im Altertum lag ihr gegenüber auf Krete das zum Gebiet von Knossos gehörige Amnisos und Herakleion und weiter westlich das Vorgebirge Dion. Nach Plin. n. h. IV 22 lag auf ihr eine Stadt gleichen Namens. Der ursprüngliche Sitz der Sage von Dionysos und Ariadne, K. Bursian Geogr. von Griechenl. II 560. Über die vielen Ankerplätze: Kotzowillis *Νέος Διμηνοδείκτης* (Ath. 1899) 323 Taf. 142f.

3) Eiland (Klippe) hart an der Mitte der Westküste der Insel Amorgos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz. Kiepert Formae orb. ant. XII, jetzt *Νικητήριο*.

4) Eiland bei der Insel Melos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz.

5) Landzunge der Insel Keos, Schol. Theocr. 2, 46.

6) Stadt Kariens (Hyrkaniens, auch Lydiens), Steph. Byz. Syncell. 603. Eneseb. chron. Nach Etym. M. 389, 55 s. *Εὔδωνος* war es der frühere Name von Tralleis, s. d. [Bürchner.]

7) Stadt in Bithynien am Schwarzen Meer, Steph. Byz. Marc. Herakl. epit. per. mar. int. 8. Anon. peripl. pont. Eux. 9. Vielleicht dasselbe wie Diospolis bei Ptolem. V 1, 2. Die Entfernungsangaben führen in die Nähe von Aktscheschehr, Perrot Galatie et Bithynie I 20. Ramsay Asia min. 169. 443. Die Münzen mit der Aufschrift *ΔΙΑΣ* (Head HN 440) sind wohl dem pontischen Diospolis zuzuweisen; die eine mit *ΔΙΑΝΩΝ* (Head a. a. O.) ist von Sardes (*ΣΑΡ-ΔΙΑΝΩΝ*). Imhoof-Blumer Abh. Akad. Münch. XVIII 575. [Ruge.]

8) Ortschaft am kimmerischen Bosporos neben *Acrae Nymphaeum Panticapaeum*, Plin. IV 86; *Dina* (richtig *Dia*) Geogr. Rav. p. 172, 4. 369, 6. Guido p. 533, 15 *Panthuas Nymfe Dina Iehigin Ermoga Teagine Aera*. Akra fällt sicher auf den südlichsten Vorsprung Taqyl-burún; Nymfe, d. i. Nymphaion, lag bei dem Vorsprung Aq-burún südlich von Kerč; D. in der Senke des Sumpfes Čuruq-baš bei Qamyš-burún, wo sich antike Spuren vorgefunden haben. Das skythische D. am Phasis (Steph. Byz.) beruht auf einer falschen Lesung von Aia. [Tomaschek.]

9) Stadt in der römischen Provinz Arabien, Hierocl. 722, 4, vielleicht = *Δῖον* (s. d. Nr. 5) Damasc. vita Isidori § 109.

10) Insel im arabischen Meerbusen an der Westküste Arabiens, vor der Mündung des aelanitischen Meerbusens, Strab. XVI 777. Nach Reichard (Kl. geogr. Schriften 492f.) einerlei mit der Insel Iotabe des Procop. (bell. Pers. I 19), die 1000 Stadien von Aila (Aelana) entfernt war. Jetzt Joboa. [D. H. Müller.]

11ff.) In der Mythologie bezeichnet der Name (*Δία*, auch *Δῖα*) das weibliche Gegenstück zu Zeus; eine Weiterbildung ist Pandia. In den uns erhaltenen Sagen ist der alte Ehebund von Zeus und D. nicht mehr enthalten, die frühere Stellung der D. aber noch deutlich erkennbar, Usener Götternamen 35f. 62. 70f.; Rh. Mus. LIII 1898, 346; Strena Helbig. 322.

11) Göttin in Phlius und Sikyon, als Ganymeda, später als Hebe aufgefasst. In Phlius galt sie als Löserin von Ketten und Banden; ihr Heiligtum war Sclavenasyl und lag am Aufgange zur Akropolis. Es wurde ihr jährlich das Fest Kissotomoi (das Epheuschneiden) gefeiert, Strab. VIII 382. Paus. II 13, 3. Vielleicht ist, wie hier, so überhaupt Hebe (s. d.) mit D. identisch. Mit D. ist zu vergleichen das Beiwort *δῖα*, z. B. für Aphrodite, Il. II 820. III 389. 413. V 370; Od. XX 68. 73. Roscher Stud. zur vgl. Myth. der Gr. und Römer II 25f. Töpffer Beitr. 156.

12) Als Gattin des Zeus ist D. auch kenntlich in ihrem Verhältnis zu Ixion, dem frechen Frevler, der sich der höchsten Göttin zu nahen wagt. Unsere Überlieferung hat das so geordnet, dass sie D. dem Ixion zum Weibe giebt, den Ixion zum Frevler an Hera und D. von Zeus Mutter des Peirithoos werden lässt. Ixion verweigert dem Schwiegervater das Brautgeschenk; als jener es holen will, lockt er ihn in eine Feuergrube, wo er zu Grunde geht, Pherekydes in Schol. Apoll. Rhod. III 62. Diod. Sic. IV 69, 3f. (Aischylos Ixion?). Schol. Il. I 268. Schol. Luc. d. d. 6. Zeus umkreist sie in Rossesgestalt und wohnt ihr bei; daher der Name des Sohnes Peirithoos, Schol. Il. I 263. 266. XIV 317 (dazu Tümpel Philologus LII 1893, 206f. Roschers Lex. d. Myth. II 1032f.). Eustath. Il. p. 101, 3. Schol. Od. XI 631. Schol. Pind. Pyth. II 21 (39). Hyg. fab. 155. Nonn. VII 125. Dass D. Kentaurin gewesen sei (Tümpel), ist ein Trugschluss, der schon im Altertum gemacht wurde. Das *περιθέειν* des Zeus ist Etymologie des Namens Peirithoos und nicht bedingt durch die Rossgestalt der D. Wo D. als Mutter des Kentauros erscheint (Schol. Il. I 266), wird sie menschlich gedacht, denn die Rossgestalt des Sohnes ist bedingt durch die beiden Väter Zeus und Pegasos. Vater der Ixionsgattin ist Eioneus (codd. häufig Deionens [s. d.] u. ä.), vielleicht der Eponyme der Küstengegend (*ἠιών*), wonach dann D. auch wohl (secundär) als Eponyme von Dion gedacht worden wäre. Bei Nonn. VII 125 heisst sie Perrhaiberin. Aischylos behandelte die Ixion-D.-Sage in den beiden Dramen *Περραιβίδες* und Ixion. Zu ihr gehört ferner

13) Tochter des Atheners Butes, Gattin des Pelrithoos, Schol. Hes. scut. 178. Toepffer Aus der Anomia 32f., und

14) Tochter des Aiolos, Schol. Od. X 6; vgl. Bd. I S. 1030, 56. 1037, 24.

15) Tochter des Lykaon von Apollon Mutter des Dryops (s. d.), Schol. Lyk. 480. Schol. Apoll. Rhod. I 1213. Etym. M. s. *Δρύοψ*. Usener a. O. 211.

16) Tochter des Porthaon Gattin des Agrios und Mutter des Thersites Pherekydes in Schol. Il. II 212. Tzetz. chil. VII 888. 912.

17) D. als Mutter des Pitthens beruht auf der falschen Conjectur Heynes (*ἐκ Δίας* statt hsl. *Δίας*) zu Schol. Pind. Ol. I 144, vgl. Schol. Eur. Or. 4; D. als zweite Frau des Phineus (de Witte Arch. Ztg. XXXIX 1881, 164, danach v. Sybel in Roschers Lex. d. Myth. I 1002) auf der hsl. Lesart in Schol. Apoll. Rhod. II 178, wo aber schon Burmann *Ἰδαίαν* eingesetzt hat. [Escher.]

Diabas und *Adiabas*, zwei Flüsse, nach denen, wie Ammian. Marc. XXIII 6, 21 meint, die Landschaft Adiabene benannt wurde. Ammian bemerkt dazu noch, dass er selbst — als Begleiter

der Armee Kaiser Iulians auf dessen Perserzuge — die beiden Flüsse auf Schiffbrücken passiert habe. Es können hier, wie sich aus der Schilderung der Marschronte der Expedition Iulians ergiebt (vgl. besondera Zosim. III 26, 4), nur die beiden Tigrisnebenflüsse, Dijâlâ (Zosim.: *Δοῦρος*) nnd Adaim, gemeint sein. Ammian hatte statt *Dialas* = Dijâlâ *Diabas* verstanden und ist dann infolge dieses Missverständnisses auf seine Etymologisierung des Namens Adiabene verfallen. *Adiabas* ist gleichfalls corrumpiert aus *Adialas* und blosse Nebenform von *Dialas*. Wir können öfters, besonders auf iranischem Sprachgebiete, constatieren, dass von einem und demselben Eigennamen zwei Formen, eine mit und eine ohne prothetischem kurzen Vocal im Gebrauche parallel laufen; vgl. z. B. *Τροπατηνή* neben *Ἀτροπατηνή* (weitere Beispiele Streck Ztschr. f. Assyriol. XIV 139. XV 359). Den Namen des Adaim hat Ammian offenbar nicht erfahren können; er gebraucht dafür irrtümlich Adiabas bezw. Adialas. Vgl. noch den Art. Dialas. [Streck.]

Diabate, kleine Insel an der Nordwestküste Sardiniens (*δυσμικωτέρα Σαρδοῦς καὶ Κύρνου* Steph.), vielleicht die kleine Isola Diana zwischen Capo Falcone und Asinara, oder nach C. Müller anderer Name für das Inselchen Nymphaea, das nach einem natürlichen Felsthor noch jetzt Foredada (= *pertusa*) heisst, bei Capo della Caccia, Ptolem. III 3, 8 und Müller z. d. St. Steph. Byz. [Hülsen.]

Diabateria (*διαβατήρια*) heissen Opfer, die bei einem wichtigen Übergang, vor allem vor dem Überschreiten der Landesgrenze, vom Feldherrn vollzogen werden. Bei weitem am häufigsten finden wir sie bei den Lakedaimoniern erwähnt (Thnk. V 54. 55. 116. Xen. hell. IV 7, 2 u. s. w.). Es liegt dies nicht nur daran, dass es die Gewohnheit der Lakedaimonier war, den Feind im eigenen Lande aufzusuchen: aus Xen. resp. Lac. XIII 3 geht hervor, dass bei ihnen diese Opfer ganz besonders ausgebildet waren. Vor dem Auszuge opfert der König noch in der Stadt dem Zeus Agetor; ist das Opfer günstig, führt er das Heer zur Grenze, wo er dem Zeus nnd der Athena die D. darbringt, nach deren glücklichem Ausfall die Grenze überschritten wird. Aber auch Opfer, die nach gelungenem Übergang zum Danke dargebracht werden, heissen D. So Plut. Luc. 24, nachdem Lucullus den Euphrat überschritten hat. In diesem (seltenen) Fall sagt man *δ. θύειν*, während sonst der Sprachgebrauch das Medium erfordert. Stengel Herm. XXXI 640. [Stengel.]

Διάβαθρον, eine Art Schuh, von Männern (Naev. bei Varro de l. l. VII 53. Alkiphron III 46) und Frauen (Alexis bei Athen. XIII 568 h) getragen. Poll. VII 90. Bei Naevius a. O. scheint das *Δ.* zu einer weichlichen luxuriösen Tracht zu gehören, womit auch stimmt, dass es bei Alexis von den Hetaeren getragen wird, und dass die *diabathrarii* ein eigenes, von den *calceolarii* unterschiedenes Gewerbe bilden. Plaut. Aulul. 513. [Mau.]

Diabetai (*Διαβῆται*; der Name [von *διαβαίνω*] bedeutet vielleicht das Nämliche wie das heutzutage mehrfach für schmale Sunde und darin gelegene Eilande gebrauchte *διαπόροι* Durchfahrtsnnd. Pape erklärt, *Διαβήτη* nnd *Διαβατὴ νῆσος* als Insel, ‚die gut zu passieren ist'), vier Inselchen südwestlich von der Insel Syme an der Küste Kariens, Steph. Byz. Plin. n. h. V 133, der sie in der Nähe von Rhodos ansetzt. [Bürchner.]

Διαβάτης, ein spartanisches Amt, inschriftlich belegt CIG 1241. 1242. 1273 (ergänzt 1243 und 1432, sowie Le Bas II 174), ferner Bull. hell. I 379, 2. Boeckh CIG I p. 611 glaubte, dass der *δ.* ein Beamter des Gymnasiums gewesen nnd das Amt vor den Staatsämtern bekleidet worden sei. Etymologisch stellte er das Wort mit *ἴτης* unter Annahme eines Digamma zusammen. Foncart zu Le Bas II 174 p. 97 vermutete, dass der *δ.* in ähnlicher Weise wie der *βοαγός* (s. d.) über die Knaben, so über die Epheben, seine Altersgenossen gesetzt war. Jedenfalls war er ein gymnastischer Beamter, und es scheint für jede der fünf Phylen ein besonderer *δ.* bestellt worden zu sein. [Szanto.]

Diablintes s. Anlerci. Vgl. die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz I 1278. CIL XIII p. 507. Zur Deutung des Namens auch Glück Kelt. Namen p. 190f. [Ihm.]

Διαβολά (*διαβάλλεσθαι*), ein Rechtsgeschäft der grossen Gortyner Inschrift IX 26, 35, auch Mon. ant. III 326 nr. 177, das auf ein Schuldverhältnis Bezug hat, sonst aber unklar ist. Comparetti übersetzt: *per obligazione con vincolo* nnd erklärt p. 220 es als eine Art der Verpflichtung, die den Schuldner, wenn er nicht zahlt, zum *κατακείμενος* des Gläubigers d. i. mit seiner Person haftbar macht. Das Wort scheint für diese Erklärung keinen Anhalt zu bieten. Die Inscriptions juridiques grecques haben darum auf Übersetzung und Erklärung verzichtet. Nach Schol. Aristoph. Plut. 373: *ἀποστερῶ ἐστιν, ὅταν παρακαταθήκην τινὸς λαβὼν εἰς διαβολὴν χωρήσω καὶ οὐκ ἐθέλω διδόναι αὐτῷ ἃ ἔλαβον* heisst es vielleicht: die Schuld bestreiten, vgl. Art. *Δίρησις*. [Thalheim.]

Diabolis (*Διάβολις*, Anna Comn. V 1. XIII 4. 5. 8), der jetzige Fluss Devol in Südillyrien, der alte Eordaikos (s. d.), nnd eine an diesem gelegene Stadt, das Dibolia (*Διβόλια*) des Ptolem. III 12, 23; von Kaiser Alexios im Kampfe gegen die Normannen besetzt; Bischofssitz, auch Selasphoron genannt (Lequien Oriens christ. II 99); heute ein Dorf Dzvedza, am rechten Ufer des Devol am Nordrande der Beckenebene von Koritza gelegen, am Fusse des Passes, der von hier zum Presbasee und der Via Egnatia führt (Leake North. Greece I 339f.). [Philippson.]

Diacatochia. Nach Paulus (Dig. XLI 2, 1 pr.) ist *κατοχή* das griechische Wort für die römische *possessio*. Darnach scheint *diacatochus* (Cod. Theod. X 16, 1) der dauernde Besitzer zu sein, *diacatochia* (Cod. Theod. V 13, 30) sein Verhältnis zum Grundherrn. Die betreffenden Worte werden in den beiden Stellen, in denen sie vorkommen, auf die Pächter der kaiserlichen Domäne bezogen. Darnach scheint es sich nm Erbpächter öffentlichen Landes zu handeln nnd D. irgend eine Abart der Emphyteuse zu bezeichnen, deren besondere Unterscheidungsmerkmale bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu erkennen sind. Gothofredus zu Cod. Theod. X 16, 1. Zachariae v. Lingenthal

Geschichte des griechisch-römischen Rechtes 233. R. His Die Domänen der römisch. Kaiserzeit 86. [Seeck.]

Διαχειροτονία bezeichnet nach Busolt Gr. Staats- und Rechtsalt. 266 die Abstimmung, bei der es sich um die Alternative zwischen zwei Anträgen handelt. Da aber genau genommen überall eine Alternative vorliegt, so wird man das Wort entsprechend der Bedeutung von *διαψήφισις* (s. d.) wohl richtiger so erklären, dass darin ein vollständiges Durchstimmen ausgedrückt liegt, wobei jeder für oder wider stimmen muss. Gebraucht wird es vom Rate CIA II 114 A (wo von einer Alternative eigentlich nicht die Rede ist). [Demosth.] XLVII 43. Aristot. resp. Ath. 49. 17, wie vom Volke CIA I 40, 5. Demosth. XXII 5. 9. XXIV 25. [Demosth.] LIX 4. 5. Aischin. III 39. Vgl. auch *Χειροτονεῖν*. [Koch.]

Diachersis, Castell an der kyrenaeischen Küste der grossen Syrte, Ptolem. IV 4, 3, im Stad. mar. magn. 64. 65 *Χέραις* genannt. [Sethe.]

Diachyton s. Wein.

Diadema. Ursprünglich wohl allgemein eine um den Kopf gewundene Binde bezeichnend erhielt das Wort eine bestimmte und technische Bedeutung erst als Bezeichnung des von den Perserkönigen getragenen, dann von Alexander und seinen Nachfolgern übernommenen Abzeichens der königlichen Würde. Es sollte von Dionysos erfunden sein, Plin. n. h. VII 57. Diod. IV 4, 4. Das persische D. war eine purpurne Binde mit weissen Verzierungen (Curt. VI 6, 4), die um die aufrechte Tiara getragen wurde. Xen. Cyrop. VIII 3, 13. Plut. de frat. am. 18. Lucian. navig. 29; pisc. 35. Darstellung desselben auf einer Münze Gardner Types of greek coins Taf. X 14. Head Coinage of Lydia and Persia 50. Nach Besiegung der Perser legte Alexander das D. an. Curtius a. O. Iustin. XII 3. Lucian. dial. mort. XII 3. Er trug es um die Kausia. Athen. XII 537 f. Iustin. XV 3, 13. Ebenso auch die hellenistischen Könige, Duris bei Athen. XII 536 a. Plut. Dem. 41, von Demetrios Poliorketes, dessen goldgesticktes D. an beiden Stellen Mitra genannt wird. Sonst wird es bezeichnet als ein weisses Band (Plin. n. h. VIII 78. Aelian. de nat. an. XV 2. Lucian. dial. mort. XIII 4) oder Tuch (*pannus* Val. Max. VII 2, 5), so dass es auch zum Verbinden einer Wunde dienen konnte, Iustin. XV 3, 13. Auf den Münzen der hellenistischen Könige erscheint es als eine um den blossen Kopf getragene Binde, mit schmalem Rande (hier wohl die Goldstickerei des Demetrios), hinten zusammengebunden und mit den ausgefransten Enden auf den Nacken fallend. Gardner Types of greek coins Taf. XI 43 (Hieron II.). XII—XIV. Es wird oft erwähnt (s. B. Plut. Lucull. 18. Tac. ann. XV 29) und wurde natürlich auch von den Theaterkönigen getragen. Plut. Lys. 23; reip. ger. pr. XXI 4.

Den Römern galt das D., die weisse Kopfbinde, als das verhasste Symbol des Königtums. So wurde Ti. Gracchus beschuldigt, von dem Pergamener Eudemos ein D. erhalten und später in der Volksversammlung es durch eine Handbewegung gefordert zu haben. Pompeius soll sogar zum Vorwurf gemacht worden sein, dass er wegen einer Wunde eine weisse Binde um das Bein trug. Ammian. Marc. XVII 11, 4. Caesar wurde von Antonius ein mit einer weissen Binde umwundener Lorbeerkranz angeboten, von ihm aber nicht angenommen: seinen Statuen wurden eben damals weisse D. angelegt. Cic. Phil. II 85. III 12. Suet. Caes. 79. Plut. Caes. 61. Appian. bell. civ. II 108. So enthielten sich auch die Kaiser des D. Caligula wollte es tragen, liess es sich aber ausreden. Das Band, mit dem auf Münzen der Lorbeerkranz gebunden erscheint, gilt nicht als D. und war wohl nicht weiss. Vereinzelt erscheint Augustus mit D. auf der Gemme des Brit. Mus. Furtwängler Ant. Gemmen III 316. Bernoulli Röm. Ikonogr. II 1, 49 s. Taf. XVIII 3. Nach Furtwängler a. O. ist es nicht unmöglich, dass auf diesen Streifen Goldblätter aufgesetzt waren, so dass er als Lorbeerkranz erschien. Sonst müsste man entweder annehmen, dass der Divus gemeint oder dass der Stein im Orient geschnitten sei, etwa in Ägypten, wohin auch die Aigis, das Attribut der Ptolemaier, deutet. Caracalla trägt auf Münzen von Tarsos als Parthicus das mit doppelter Perlenreihe besetzte D. der Partherkönige (Plut. Crass. 21. Herodian. VI 2, 1. Münzen); auf im Westen geprägten Münzen kommt es nicht vor. Das mit Edelsteinen besetzte D. des Elagabal (Hist. Aug. Heliog. 23, 5) war ein weiblicher Schmuck, den er nur im Hause trug. Dass Aurelian das D. getragen habe (Aur. Vict. epit. 35), wird durch seine Münzen nicht bestätigt. Diocletian trägt es auf einer nach seiner Abdankung geprägten Kupfermünze, Cohen VI² 462, 424, wo aber Lorbeerkranz angegeben ist; Abbildung mit D. bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 120 Fig. 120.

Sicher ist, dass das D. von Constantin als Zeichen der Kaiserwürde dauernd angenommen wurde (Aur. Vict. eplt. 41. Euseb. paneg. 5. Cedren. I 517, 7 Bk.), vielleicht im J. 315 (Madden Numism. Chron. N. S. XVIII 6, 18); es erscheint von nun an auf seinen Münzen und denen seiner Nachfolger. Es scheint, dass Constantin auch seinen Söhnen und seinem Neffen Delmatius als Caesaren die Führung des gleichen D. gestattete; wenigstens tragen sie es auf ihren Münzen. Dagegen erscheint es schon unter Constantius als Zeichen der Würde des Augustus. Mehrfach wird hervorgehoben, dass Iulian als Caesar kein D. führte und es erst anlegte, als ihn die Soldaten zum Augustus ausriefen. Ammian. Marc. XX 4, 17. XXI 1, 4. Zosim. III 9, 3. Philostorg. VII 15. Schon Constantin verlieh seiner Tochter Constantina zugleich den Titel Augusta und das D. Wenn Eusebios vit. Const. I 18 von Constantius Chlorus sagt *τῷ τῶν αὐτοκρατόρων Καισάρων διαδήματι λαμπρυνόμενος*, erst später sei er Augustus geworden, so ist dies wohl eine anachronistische Bezeichnung der Würde, scheint jedoch zu beweisen, dass zur Zeit des Eusebios auch die Caesaren ein D., aber ein einfacheres trugen, etwa wie es, mit zwei einfachen Randstreifen, auf Münzen des Delmatius (Cohen VII² 361 f. nr. 3. 15), aber auch auf solchen des Crispus und Constantin II. Cohen VII² 344 nr. 59. 372 nr. 76), die sonst reichere D. tragen, und vereinzelt sogar auf Münzen Constantins d. Gr. (a. O. 239 nr. 104) sichtbar ist. Im übrigen ist das D. von Constantin an entweder an jedem

Rande mit einem Streifen aus Perlen oder Edelsteinen besetzt, oder in noch reicherer Weise, in verschiedener Form, aus Gold und Edelsteinen zusammengesetzt. Beispiele hiefür bei Bernoulli Röm. Ikonogr. II 3, Münztafel VIII. IX. Spanheim De praest. et usu numism. II (Ausg. 1717) 385ff. Eckhel D. N. VII 362ff. Rasche Lex. rei nummi. II 1, 206. Stevenson Dict. of rom. coins 322. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 121. Mommsen St.-R. I³ 429. W. Siekel Byzantin. Ztschr. VII 513ff. [Mau.]

Diadematus, angeblich die frühere Form des Beinamens des M. Opellius Diadumenianus, Hist. Aug. Diad. 4, 4. [Stein.]

Diades (*Διάδης*). 1) Gründer der lykischen Stadt Dias, Steph. Byz. s. *Διάς*. [Hoefer.]

2) Mechaniker, Schüler des Polyeidos, nahm mit dem Mechaniker Charias an den Feldzügen Alexanders d. Gr. teil (Vitruv. X 13, 3 p. 273, 17. Athen. *περὶ μεχαν.* Wescher *Πολιορκ.* vgl. 238). Vitruv. nennt ihn VII pr. 14 p. 160, 2 unter den Schriftstellern *de machinationibus* an erster Stelle und teilt im X. Buch a. a. O. (ebenso wie Athenaios) aus seinem *μηχανικὸν σύγγραμμα* die Beschreibungen verschiedener von D. erfundener Maschinen mit (zerlegbare Belagerungstürme, Widder, Mauerbohrer, Fallbrücken u. a.), die D. selbst praktisch erprobt hatte. Das Werk scheint, da D. in der Einleitung versprochen hatte, auch über Maschinen für den Seekrieg zu handeln, ohne sein Versprechen erfüllt zu haben (Vitruv. p. 275, 16. Athen. 15, 5), unvollendet gewesen zu sein oder dem gemeinsamen Gewährsmann des Vitruv und Athenaios (Agesistratos nach Thiel Leipz. Stud. XVII 303) unvollständig vorgelegen zu haben. [Fabricius.]

Διαδικασία heisst allgemein Entscheidung (Demosth. VIII 57. CIA IV 2, 841 b 26 und so *διαδικάζεσθαι* Demosth. XXX 2. Plat. Leg. XI 936 d), aber es steht auch technisch neben *δίκη* und *ἀγών* Demosth. XX 147. XXIV 54 für den Rechtsstreit, bei welchem von zwei oder mehreren Personen jede grösseren Anspruch auf ein Recht oder mindere Verpflichtung zu einer Leistung zu haben behauptete, Etym. M. Hesych. Suid. Bekker Anecd. I 236, 16. Der streitige Gegenstand heisst *διαδίκασμα*, Lys. XVII 10. Das streitige Recht konnte zunächst das Eigentumsrecht an einer einzelnen Sache sein, obwohl gewiss nicht jeder Eigentumsstreit auf Grund einer Vindicationsklage (Meier-Lipsius Att. Proz. 674) zu den *δ.* gehörte. Doch lässt sich bei dem Verlust der bezüglichen Reden nichts sagen. Dagegen entstand eine *δ.* mit dem Staat, wenn jemand behauptete, dass in ein eingezogenes Vermögen eine ihm gehörige Sache zu Unrecht einbegriffen sei (Lys. XVII). So wird das Wort auch auf Besitzstreitigkeiten zwischen Staaten übertragen, [Demosth.] VII 7. 41f. Um ein Nutzungsrecht scheint es sich in der Rede des Deinarchos *πρὸς Ἀμεινοκράτην δ. περὶ καρπῶν χωρίου* Dionys. Din. 12 zu handeln, während die a. O. 11 genannte *δ. Ἀθμονεῦσι περὶ τῆς μυρρίνης καὶ τῆς μίλακος* dunkel bleibt. Ferner wird And. I 27 eine *δ.* zwischen mehreren Angebern um die vom Staate ausgesetzte Belohnung erwähnt. Sodann gehören hierher die *δ.* zweier Geschlechter oder Personen über das Anrecht auf Priesterstellen und deren Einkünfte, Arist. resp. Ath. 57, 2. Lykurgos *δ. Κροκωνιδῶν πρὸς Κοιρωνίδας*, Deinarchos *δ. τῆς ἱερείας τῆς Δημητρὸς πρὸς τὸν ἱεροφάντην*, welche Sauppe Or. A. II 339 mit der *Κροκωνιδῶν δ.* vereinigt. Auch die von Meier Att. Proz.² 562 geforderte *δ.* über das Anrecht auf eine Vormundschaft wird durch Arist. a. O. 56, 6 bestätigt (*εἰς ἐπιτροπῆς διαδικασίαν*). Ja selbst über die Berechtigung zu einem Amt konnte eine *δ.* entstehen, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Lex. Cantabr. 665. Demosth. XXXIX 10. 19. XL 34. Kirchhoff Vom Staate der Athener 22. Der häufigste Fall der *δ.* war bei Erbstreitigkeiten, wenn mehrere zugleich auf eine Hinterlassenschaft Anspruch erhoben, [Demosth.] XLIV 40. 50, und erklärlicherweise wurde die Bezeichnung auch auf den Fall übertragen, wo jemand eine einem anderen zugesprochene Erbschaft für sich in Anspruch nahm, [Demosth.] XLIII 7. 15. 34. 61, ja sie findet sich sogar bei einem Angriff auf die *διαμαρτυρία* (s. d.) *μὴ ἐπίδικον εἶναι τὸν κλῆρον*, [Demosth.] XLIV 7. Die *δ.* über die Verpflichtung kam vor bei Choregie, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Suid. (wahrscheinlich auch bei Gymnasiarchie), Proeisphora und Trierarchie, [Xen.] a. O. Demosth. XXVIII 17. Arist. resp. Ath. 61, 1 (s. *Ἀντίδοσις*), wenn jemand einen anderen zur Leistung mehr verpflichtet glaubte. Reste von Aufzeichnungen über die in solchen *δ.* gefällten Entscheidungen bieten CIA II 945—947. Bei der Trierarchie entstand auch eine *δ.* mit dem Staat, wenn der Trierarch aus irgend welchem Grunde, z. B. Sturmschaden, der Verpflichtung überhoben zu sein behauptete, Schiff und Gerät in brauchbarem Zustand zurückzuliefern, [Xen.] a. O. Boeckh Seeurkunden 210. Hierher gehören auch die *δ.* CIA II 803d 90. 811e 42 und im weiteren Sinne auch Demosth. XXIV 13. Ausserhalb Attikas hören wir von *δ.* nur aus Zeleia in der Troas, Dittenberger Syll.² 154, 20 in Besitzstreitigkeiten zwischen Privatpersonen und dem Staat. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 471. G. A. Leist Der attische Eigentumsstreit im System der Diadikasien 1886, welcher die *δ.* mit Unrecht als Vorprocesse betrachtet. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 501f., wo Isai. X 24 arg missverstanden ist. [Thalheim.]

Diadochos, um 450 Bischof von Photike in Epirus, im Prolog zu Victor Vitensis Geschichte der vandalischen Verfolgung gepriesen als *toto laudis genere praedicandus, cuius ut astra lucentia extant quam plurima catholici dogmatis monumenta dictorum*. Der Gönner, dem Victor sein Buch überreicht, war ein Schüler des *beatus D.* Von den griechischen Kirchenschriftstellern der späteren Zeit wird D. mehrfach benutzt (vgl. Phot. bibl. c. 231); sein Hauptwerk beschreibt Photius a. a. O. c. 201 mit grosser Anerkennung seiner Klarheit und Nützlichkeit. Einen Titel nennt er nicht, berichtet nur, dass es aus 100 *κεφάλαια* bestände, im Prooemium indessen nur 10 *ὅροι* nenne — Glaube, Hoffnung, Geduld, Demut, Keuschheit sind darunter; dogmatisch anstössig erscheint dem Referenten ein Passus im letzten Capitel, wo er aber die Möglichkeit einer Textfälschung zur Erwägung giebt. Dies Werk ist in lateinischer Übersetzung *Capita C de perfectione spirituali* oft gedruckt worden (Migne Patrolog. graec. LXV 1167ff.); der griechische Grund-

Digitized by Google

text, 1578 zu Florenz ediert, ist kaum jemandem zugänglich; Hss. desselben liegen in der Wiener und der Pariser Bibliothek. Eine griechische Homilie des D. *de assumptione Christi* hat schon L. Holste gekannt; erst A. Mai hat sie herausgegeben, nach ihm Migne a. a. O. 1141—48. Ein *Sermo contra Arianos*, der bei Migne einen Platz zwischen jenen beiden Werken erhalten hat, wurde zuerst von J. R. Wetstenius Basel 1694 hinter Origenes de oratione veröffentlicht, aber unter dem Namen des Marcus Diadochus. Mit dem D. von Photike hat der Verfasser, der auch wohl ein griechischer Bischof ist, aber um 360, nichts zu thun. Über Versuche, ihn mit einem ägyptischen Bischof aus der Zeit des Athanasius zu identificieren, s. Cave Script. eccl. hist. litter. 1720, 137. [Jülicher.]

Διαδόσεις (*διανομαί*). Die öffentlich vorgenommenen Verteilungen von Naturalien, sei es staatlicher Spenden an das Volk, sei es privater Zuwendungen an die Gesamtheit oder an bestimmte Personen, heissen *διανομαί* oder *δ.* Namentlich Getreidespenden in Zeiten der Not, aber auch Spenden an Öl zu gymnastischen Zwecken, an Diäten für die Teilnehmer gewisser Versammlungen begegnen uns. Die Spende an sich heisst in der Regel *ἐπίδοσις* und erst ihre Verteilung *δ.*, doch wird der letztere Ausdruck auch für die Spende selbst gebraucht. Die Getreidespenden in Athen hat Boeckh Staatshaush.[3] 112ff. zusammengestellt; dazu kommen noch mehrere inschriftliche Belege, wie namentlich CIA IV 179 b, auch CIA II 314. Die Verteilung der Tesserae, auf Grund deren die Teilnehmer an der Volksversammlung den Sold beheben konnten, heisst *διάδοσις τῶν συμβόλων* CIA II 872. Sehr zahlreich sind *δ.* zu gymnastischen Zwecken oder für gewisse Feste auf Grund von Spenden Privater. Ausdrücklich als *διανομὴ γυμνασιαρχική* wird eine solche Spende in der Inschrift aus Magnesia am Maeander Bull. hell. XII 207, 24 bezeichnet. Sonst begegnen sie auch vielfach in Kleinasien, wie Athen. Mitt. XII 176. 178. XVI 299. Bull. hell. XV 191 und in zahlreichen anderen Inschriften. Erwähnt sei nur noch eine Artemispriesterin in Megara aus römischer Zeit, die wegen ihrer Freigebigkeit bei verschiedenen *διανομαί* belobt wird, IGS I 109. [Szanto.]

Diadumenianus, Beiname des Sohnes und Mitregenten Kaiser Macrins (217—218 n. Chr.), mit vollem Namen M. Opellius Severus Macrinus Antoninus Diadumenianus, s. Opellius. [Stein].

Diadumenos. 1) s. Cn. Haius Diadumenus.

2) Bildhauer der Kaiserzeit, falls die Inschrift *Diadumeni* auf einem jetzt im Louvre, früher in Turin befindlichen Relief, das man auf Thetis Zeus und Hera nach Il. I 495ff. deutet (abgeb. Clarac pl. 200, 26 nr. 324. Overbeck Her. Gall. XVI 12. Fröhner Catal. nr. 7), als Künstlersignatur zu verstehen ist, wogegen indessen Brunn Künst.-Gesch. I 613 gewichtige Bedenken erhoben hat. [C. Robert.]

Diaecus, Gottheit auf der spanischen Inschrift CIL II 4977 *Valerius Tiro Diaeco* (oder *Dialco*?). Vgl. den Gott *Eaecus*. [Ihm.]

Diaeta bedeutet eigentlich, wie das griechische *δίαιτα*, ganz allgemein eine Wohnung, einen Wohnraum, bezeichnet aber meistens einen Complex mehrerer Räume, der innerhalb eines grösseren Ganzen — Haus oder Villa — eine kleine besondere Wohnung bildet. Deutlich ist dies mehrfach in des jüngeren Plinius Beschreibungen seiner Villen. So werden ep. V 6, 20f. 28f. 31. II 17, 20—24 aus mehreren Zimmern bestehende D. beschrieben. Solche sind auch V 6, 27 und VII 5, 1 gemeint. Auch II 17, 12. 15 ist diese Auffassung nicht ausgeschlossen, wenngleich hier eher einzelne Zimmer gemeint zu sein scheinen. Deutlich wird VI 16, 14 das Cubiculum von dem ganzen Complex, D., unterschieden. Auch die *D. Hermaeum*, in die sich Claudius bei der Ermordung des Caligula zurückgezogen hatte, ist am wahrscheinlichsten als ein solcher Complex zu verstehen; dass solche, mit besonderen Namen, bei den Kaiserpalästen vorhanden waren, beweisen auch die von Severus Alexander erbauten *D. nominis Mammaeae*, vom Volk *ad mammas* genannt. Hist. Aug. Alex. Sev. 26, 9; vgl. auch Hist. Aug. Heliog. 30, 7 (*taetae*). Sehr deutlich auch Dig. XXIX 5, 1, 27. XXIV 1, 66, wo offenbar ein Gartenhaus gemeint ist; so wohl auch Dig. VII 1, 13, 8. Stat. silv. II 2, 83. Plut. Lucull. 39 *διαίτας ἁλιόνους*, ins Meer hinausgebaute Villen oder Teile solcher. Plut. Poplic. 15: *παλλακίδων διαιταν* im Palast Domitians, als prachtvolle, sicher aus mehreren Räumen bestehende Wohnung. Andere Stellen können auch von einzelnen Zimmern verstanden werden, so Hist. Aug. Heliog. 31, 4. Dig. XXXII 55, 3; ganz deutlich ist dies, freilich aus viel späterer Zeit, bei Sidon. ep. II 2, 11: *diaetam sive cenatiunculam*. Die Inschriften erwähnen einigemale D. in Verbindung mit Gräbern; sie dienten ohne Zweifel einem Custoden als Wohnung. CIL VI 10876 (Atriolum und noch fünf Räume). 13823. IX 3750. Dagegen ist CIL VIII 9433 *set(a)* die Grabkammer; VIII 9910 *eternale s(etam?)*, wie öfter *domus aeterna*, die ewige Wohnung.

D. heisst auch die Cabine im Schiff. Petron. 115. Athen. V 207 e vom Schiff des Hieron; doch bestand auch hier die *ναυκληρικὴ δίαιτα* aus mehreren Räumen.

In grösseren Hänsern stand die Verwaltung einer D. unter einem besonderen Sclaven, *diaetarius*, Dig. XXXIII 7, 12, 42. Paull. sent. III 6, 58; im kaiserlichen Hause *diaetarcha*, CIL VI 5187. 5196. 8643. 8645. 8818. Auf dem Schiffe ist *diaetarius* der Steward (s. Diaetarcha).

In Häusern Pompeiis finden sich mehrfach Zimmercomplexe, die als D. bezeichnet werden können. So in der Casa del Laberinto rechts hinter dem Peristyl der korinthische Oecus mit vier aus ihm zugänglichen Schlafkammern ur. 42—46 in dem Plan Overbeck-Mau Pompeii[4] 342; in dem Hause der Vettier das kleine Nebenperistyl mit einem Speisezimmer und einem Schlafzimmer, *s t u* in dem Plan Mau Pompeii in Leben und Kunst 311, vgl. 314; der ähnliche kleine Complex nr. 19—22 in der Casa del Centauro, Overbeck-Mau 330; die Gartenwohnung in der Casa di Castore e Polluce rechts hinten, ebd. nr. 62—68 und ähnliches. Becker-Göll Gallus II 268. Winnefeld Arch. Jahrb. VI 1891, 207, 14. [Mau.]

Diaetarcha, *diaetarchus*, *diaetarius* (*setarius* Paul. sentent. III 6, 58). Wie der Name

sagt, war der D. über die *diaeta* (s. d.) gesetzt. a) Ein Hausbeamter, dem Sclaven- oder Freigelassenenstande angehörend, der die Zimmer in Ordnung zu halten hatte, vgl. Dig. XXXIII 7. 12, 42. CIL VI 5187. 5196. 8643—8645. 8666. 8815. Marquardt Privatalterl. I² 142. b) Ein Aufseher, der die Schiffsräume, insbesondere wohl die in demselben aufgespeicherten Vorräte zu bewachen hatte, vgl. Dig. IV 9, 1, 3. Marquardt St.-V. II 515, 2. Ferrero L'ordinamento delle armante Rom. 58. Chapot La flotte de Misène 167. Inschriftlich bis jetzt nicht bezeugt. Litteratur: Saglio in Daremberg-Saglio Dict. II 123. [Fiebiger.]

Diafenis (Not. dign. or. XXXVII 11 = 23), Station der *equites sagittarii indigenae* im Gebiet des Dux Arabiae, ist entstellt aus Phaina, s. d. [Benzinger.]

Diagezon (?). Auf einer Inschrift von Ankyra (Angora) steht *φυλὴ ᾱ̄ Διαγέζων*; ob der Name richtig gelesen ist, scheint zweifelhaft, CIG 4020. [Ruge.]

Διαγώγιον, ein Durchgangszoll, der von Waren erboben wurde, die die Meeresstrasse von Byzanz passierten. Ursprünglich wurde dieser Sundzoll von den Athenern behoben, wahrscheinlich schon unter Perikles als *δεκάτη*; Alkibiades errichtete dann nach Xen. hell. I 1, 22, als er Chrysopolis im kyzikenischen Gebiete befestigte, daselbst ein *δεκατωτήριον* als festen Punkt, von dem aus die Durchfahrt der Schiffe überwacht werden konnte. Nach der Schlacht bei Aigospotamoi hörte die Einhebung auf, doch führte sie Thrasybulos im J. 390 wieder ein, indem er sie zugleich an die Byzantier verpachtete, Xen. hell. IV 8, 27ff. und Demosth. XX 60. Der Friede des Antalkidas hob, wie es scheint, das Verhältnis auf. Die Byzantier führten nach langer Unterbrechung in einer financiellen Not um das J. 220 diesen Durchgangszoll wieder ein, wogegen die Rhodier, deren reiche Handelsflotte darin eine schwere Schädigung sah, ernste Reclamationen erboben, die schliesslich zum Kriege führten. Als Friedensbedingung forderten und erhielten sie die Aufhebung des Zolls, Polyb. IV 47—52. Bei Polybios begegnet in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung *παραγώγιον*. Vgl. Boeckh Staatshaush. d. Ath. I³ 396f; über andere Durchgangszölle Gilbert Staatshaush. II 367f. [Szanto.]

Diagon (*Διάγων*), jetzt Tzemberula, Grenzflüsschen zwischen Elis und Arkadien, fliesst vom Minthegebirge nördlich durch jungtertiäres Hügelland in den Alpheios, gegenüber dem Erymanthos, Paus. VI 21, 4. Curtius Pelop. I 363. 394. II 88. Bursian Geogr. II 233. Gegend in Philippsons Pelop. 328f. [Philippson.]

Diagoras (*Διαγόρας*). 1) Sohn des Damagetos aus Rhodos, Arist. frg. 264 (FHG II 183) = Schol. Pind. Ol. VII 1 (Boeckh II 1, 157). In Olympia siegt er im Faustkampf (Paus. VI 7, 2) Ol. 79 = 464 (Schol. Pind. a. O.) und wird durch Pindars 7. olympisches Lied verherrlicht; letzteres war nach Gorgon frg. 3 (FHG IV 410) = Schol. Pind. Ol. VII 1 in goldenen Buchstaben im Heiligtum der Athena zu Lindos aufbewahrt. Er siegt ferner viermal bei den Isthmien, mehrmals bei den Nemeen, Pind. Ol. VII 81, ebenso bei den Pythien, Pind. Ol. VII 17. Schol. p. 157. Er ist demnach Periodonike. Fernere Siege von ihm in Rhodos, Athen, Argos, Arkadien, Theben, Boiotien, Pellana, Aigina, Megara erwähnt Pind. Ol. VII 80. 81. 83ff. Sein Standbild in Olympia von Kallikles aus Megara, Paus. VI 7, 2, wovon die Basis mit der Inschrift *Δια[γόρ]ας Δαμ[αγ]ήτου Ῥό[διος]* erhalten; Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 151. Neben ihm die Standbilder seiner Söhne Damagetos, (s. d), Akusilaos (vgl. Akusilaos Nr. 1), Dorieus (s. d.) und seiner Enkel Eukles und Peisirodos, Paus. VI 7, 1ff. Arist. frg. 264 (FHG II 183 = Schol. Pind. a. O. p. 158). Des D. Geschlecht wird von Paus. IV 24, 3 zurückgeführt auf D. von Rhodos, der als Urgrossvater des D. die Tochter des Messeniers Aristomenes beiratete; vgl. Paus. VI 7, 3 und G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891) nr. 220. [Kirchner.]

2) Diagoras aus Melos, Sohn des Teleklytos (Schol. Aristoph. Ran. 320. Suid.) oder Telekleides (Suid.), wird von Aristophanes in den Wolken Ol. 89, 1 (423) und in den Fröschen Ol. 91, 4 (414) als ein in Athen allgemein bekannter Verächter der Götter verspottet und ist noch bis in das 4. Jhdt. n. Chr. als *ὁ ἄθεος* sprichwörtlich (Cic. de nat. deor. I 2. 63. 117. Aet. plac. I 7, 1 [Dox. 297]. Aelian. v. h. II 31, frg. 33. Sext. byp. III 15; math. IX 51. Tatian. adv. Graec. 27. Athenag. suppl. 4. Cyrill. c. Iulian. VI 190. Arnob. adv. gent. IV 29). In seiner Jugend, so berichtet man (Sext. math. IX 53. Schol. Ar. Nub. 830), dichtete er Dithyramben und war ein gottesfürchtiger Mann, bis die Erfahrung, dass ein Meineidiger, der ihn schwer geschädigt hatte, von der Gottheit ungestraft blieb, ihn an dem Dasein der Götter irre werden liess und zum Atheisten machte. Mit dem Faustkämpfer und späteren Gesetzgeber von Mantineia Nikodoros eng befreundet, soll er diesen bei der Abfassung seiner Gesetze unterstützt haben (Aelian. v. h. II 22). In Athen machte er sich durch Verletzung und Verspottung der Mysterien so verhasst, dass man ihn zum Tode verurteilte und durch ein Psepbisma einen Preis auf seinen Kopf setzte (Aristoph. Av. 1073 c. schol. Lysias VI 17. Snid. Joseph. c. Apion. II 37). Einer Überlieferung zufolge, die ihn mit Protagoras zu verwechseln scheint, kam er auf der Flucht von Athen bei einem Schiffbruch um (Athen. XIII 611 A), nach einer anderen (Suid.) starb er eines natürlichen Todes in Korinth.

Die Verurteilung des D. in Athen setzt Diodor XIII 6 in das J. 415; dazu will aber die Anspielung des Aristophanes in den Wolken schlecht stimmen. Wenn Eusebios (Chron. Ol. 78) ihn um 466 blühen und zugleich von Demokrit aus der Gefangenschaft befreit werden lässt, so behauptet er zwei unvereinbare Dinge. Überhaupt berechtigen die chronologischen Daten so wenig als der Atheismus, von dessen philosophischer Begründung durchaus nichts bekannt ist, ein Schülerverhältnis an Demokrit anzunehmen. Philodem (*π. εὐσεβείας* 85 Gomp.) überliefert von D. den Anfang eines Gesanges an den Arianthes aus Argos, sowie zwei Verse aus einem Gedichte an den Nikodoros aus Mantineia (auch bei Sext. math. IX 402 erhalten) und erwähnt dabei ein Enkomion

auf die Mantineer, das eine ebenso fromme Gesinnung atme, als jene beiden Dichtungen. Nur diese galten dem Aristoxenos, dem Gewährsmanne des Philodem, als unbestritten echt; er scheint also die atheistische Schrift des D. für untergeschoben zu halten. Eine solche unter dem Titel *Φρύγιος λόγος* — derselbe Titel findet sich in dem Verzeichnis der Schriften Demokrits bei Diog. Laert. IX 49 — oder *ἀποπυργίζοντες λόγοι* (Suid. Arnob.) gab es in späterer Zeit jedenfalls. Sie wird durch Verspottung phrygischer Culte mit Anspielungen auf athenische Verhältnisse die alten Götter zu stürzen unternommen haben. Sittl (Gesch. d. griech. Litt. III 110. II 485) hält nicht nur diese Schrift für pseudonym, sondern betrachtet überhaupt den Atheismus des D. als eine durch die Spöttereien der Komoedie hervorgerufene Übertreibung späterer Schriftsteller. Monographien: J. L. Monnier De Diagora Melio, Rotterdam 1838. Th. Münchenberg De D. M., Dissert., Halle 1877. Vgl. ferner Zeller Ih⁵ 967. Bergk Poet. lyr. III⁴ 562. Gomperz Griech. Denker I 463. [E. Wellmann.]

3) Diagoras aus Kypros, war Arzt und lebte frühestens gegen Ende des 3. Jhdts. Er berief sich auf Erasistratos für seine Ansicht, dass das Opium bei Augen- und Ohrenleiden zu verwerfen sei, weil es die Sehkraft schwäche und Betäubung hervorrufe (Diosk. IV 165: *Ἐρασίστρατον μέντοι Διαγόρας φησὶν ἀποδοκιμάζειν αὐτοῦ τὴν χρῆσιν ἐπί τε ὠταλγίας καὶ ὀφθαλμιώντων διὰ τὸ ἀμβλυωπὲς εἶναι καὶ καρωτικόν* = Plin. XX 200). Er hatte auch über die Art der Gewinnung des Opiums gehandelt (Plin. a. a. O. 198). Plinius nennt ihn unter den Ärzten im Ind. XII. XIII. XX—XXVII. XXXIII—XXXV. Er scheint den Hippokrates erklärt zu haben (Erot. s. *περόνας* 108, 14f.). Eine Augensalbe *διὰ ῥόδων τὸ μέγα καλούμενον* gegen verschiedene Augenleiden erwähnen Orib. V 141 und Aet. VII 110 von ihm; vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. vet. XIII p. 3ff. [M. Wellmann.]

Διάγραμμα heisst in Athen 1) bei den Steuersymmorien a) die Liste der Schatzungen der Mitglieder einer Symmorie, Bekk. Anecd. I 236, 9. Suid. s. *ἀνασύνταξις*; b) die Liste der Beiträge, welche nach der Verteilung des *διαγραφεύς* die einzelnen Mitglieder zu einer bestimmten *εἰσφορά* zu leisten haben, Harp. Suid. Vgl. Gilbert Gr. Staatsalt. I² 413.

2) Im Seewesen verschiedene Listen von Schiffsgeräten, über welche zu vgl. Boeckh Seeurkunden 204f. [Thalheim.]

Διαγραμμισμός, auch *γραμμαί*, Poll. IX 99, ein Brettspiel, von dem nur überliefert ist, dass es dem gewöhnlichsten, *πόλεις* oder *πλινθίον*, lateinisch *ludus latrunculorum* (s. d.) genannten Brettspiel ähnlich war (Poll. a. O.) und wie dieses mit zweimal 30 Steinen gespielt wurde. Hesych. s. v. Eustath. Il. VI 169. Marquardt Privatl.² 855, 7, und nach ihm Göll zu Beckers Charikles II 374 und Blümner bei Baumeister Denkm. I 353 bezweifeln letztere Angabe, die sie auf Verwechslung mit den Latrunculi zurückführen, und möchten den *Δ.* mit den Duodecim scripta (s. d.) identificieren, weil Eustathios ihn *κυβείας εἶδος* nennt. Doch ist diese Angabe, mit der, dass das Spiel jenem anderen ähnlich war, so gänzlich unvereinbar, dass wir zwischen beiden wählen müssen. Und da ohne Zweifel Pollux der bessere Gewährsmann ist, auch seine Angabe durch die bei Eustathios und Hesychios (wo freilich ξ in ζ corrumpiert) überlieferte Zahl 60 bestätigt wird, ferner Eustathios selbst andeutet (*φασιν*), dass er nur unsichere Kunde hat, endlich in der von ihm citierten Philemonstelle *διαγραμμίζειν* und *κυβεύειν* unterschieden werden, so werden wir lieber annehmen, dass bei ihm das *κυβείας εἶδος* auf Irrtum beruht, die Zahl aber richtig ist, und der *Δ.* ein gewöhnliches Brettspiel ohne Würfel war. Richtig Becq de Fonquières Jeux des anciens² 415, nur dass er, statt bei Enstathios einen Irrtum anzunehmen, glaubt, *κυβεία* könne auch ein Brettspiel mit Steinen (*ψῆφοι*) bezeichnen. [Man.]

Διαγράφειν. 1) Beschreiben, davon technisch *διαγραφή* die genaue Beschreibung der vom Staate verpachteten Bergwerksanteile mit Angabe ihrer Grenzen, Harpocr., welche auch äusserlich durch *ὅροι* (Ketten?) kenntlich gemacht waren, Bekk. Anecd. I 205. Reste solcher Beschreibungen CIA II 780—783.

2) Bei Geldgeschäften heisst es a) zahlen, Dittenberger Syll.² 210, 16. Pap. Zoidis I 1, 18. 20. Harpocr. s. *διαγράψαντος*, daher *διαγραφή* die Zahlung, Polyb. XXXII 13, 7; b) zur Zahlung anweisen, Dion. Hal. ant. V 28. Harpocr. a. O., *διαγραφή* die Zahlungsanweisung, Pap. Zoid. I 1, 3. 6. Wilcken Abh. Akad. Berl. 1886, Anh. I —IV. Beispiele Pap. Zoid. I 2, 10. 14 und bei Wilcken a. O. die Stücke E. Dittenberger Syll.² 329, 52.

3) Bei Processen a) das Auslöschen der auf hölzerner Tafel verzeichneten Klage von seiten der Behörde, wenn entweder der Kläger die Gerichtsgelder nicht rechtzeitig erlegt, Poll. VIII 38, oder die Klage freiwillig aufgieht, Demosth. XX 145. [Demosth.] LVIII 8. Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*, oder andrerseits der Verklagte gegen die Zulässigkeit der klägerischen Ansprüche die Einrede der *παραγραφή* oder *διαμαρτυρία* erhebt, Lys. XVII 5. Isai. V 17 (dahin gehört auch [Demosth.] XLVIII 26. 41 bei einer *διαδικασία κλήρου*). Lex. Cantabr. s. *διάγραπτος δίκη*, oder endlich wenn das Urteil die Ansprüche des Klägers für ungerechtfertigt erklärt, Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*. Gebraucht wird das Activ von der Behörde, [Demosth.] XLVIII 26, das Medium vom Kläger, Demosth. XX 145. Harpocr., das Passiv von der Klage, Ar. Nub. 774. Vom Verklagten ist Lys. XVII 5 das Activ überliefert, wahrscheinlich aber mit Meier in das Medium zu ändern. Die Handlung heisst *διαγραφή*. Vgl. Ruhnken z. Tim 81. Meier-Lipsius Att. Proz. 42. b) Das Einschreiben, d. i. Anbringen der Klage, Bull. hell. XII 230 Z. 27 *ὅσαι δίκαι [δι]εγράφησαν ἐπὶ τὰς εἰσαγωγίας*, vgl. Z. 47 und Szanto Athen. Mitt. III 42f. [Thalheim.]

Διαγραφεῖς sind Beamte, die seit der Neuordnung des attischen Steuerwesen unter Nausinikos 378/7 im Amte waren. Sie setzten nach den Zeugnissen der Grammatiker (Harpokr. Snid. s *διάγραμμα*. Bekk. Anecd. gr. 236. 241) innerhalb der Symmorien (s. d.) die Beiträge fest, die ein jeder Angehörige derselben nach Massgabe des von ihm selbst angegebenen Vermögens zu

dem auf die Symmorie entfallenden Teil einer εἰσφορά (s. d.) zu leisten hatte, entsprachen also unseren Steuereinschätzungscommissionen; vgl. Gilbert Hdh. d. gr. Staatsalt. I² 413, 3. Busolt Gr. St.- und Rechtsalt. 301, 7. Die von ihnen aufgestellten Listen hiessen διαγράμματα. Wohl mit Unrecht wirft Caillemer in Daremberg-Saglio Diction. II 123 die δ. zusammen mit den ἐπιγραφεῖς, von denen die genannten Grammatiker unter dem Wort allerdings ungefähr ebendasselbe aussagen. Durch Isocr. XVII 41 wissen wir bestimmt, dass ἐπιγραφεῖς, selbst Metoiken, die Stenerlisten für die εἰσφορά ihrer Standesgenossen aufstellten; vgl. Gilbert a. a. O. 199. 409. Vielleicht hiessen ebenso auch diejenigen Beamten, die vor Nansinikos die Stenerlisten der Bürger aufstellten. Ihre Anzahl ist uns nicht bekannt; δ. wird es wohl einen für jede Symmorie gegeben haben. [Koch.]

Diagridium s. Scammonia.

Διαιρέται, Teiler, erscheint technisch in der Inschrift von Ephesos, Dittenberger Syll.² 510, 9. Da nämlich in der Kriegszeit die beliehenen Grundstücke entwertet nnd die Grundbesitzer verschuldet waren, so wurden die Grundstücke nach ihrem früheren Werte abgeschätzt nnd dieser Taxwert zur Höhe des Darlehens in Beziehung gesetzt. Nach diesem Verhältnis wurden die Grundstücke dann zwischen Gläubiger und Schuldner geteilt, und hierzu wurden ans einer zu andern Zwecken erwählten Behörde von dreissig Männern immer fünf anf fünf Tage zu δ. erlost, denen der Ort ihrer Thätigkeit gleichfalls dnrch das Los zugewiesen wurde. Ausserdem waren sie angewiesen, die Teile znsammenhängend zuzuteilen nnd Wege zu Heiligtümern, Wasserplätzen, Gebäuden und Gräbern anszuscheiden. Von der durch die δ. erfolgten Teilung konnten die Parteien an das Gericht Berufung einlegen, und darum heissen sie Z. 18 anch διαιτηταί. [Thalheim.]

Διαιτηταί, Schiedsrichter. Die Abstammung des Wortes ist dunkel, bei Homer und Hesiod kommt δίαιτα nicht vor, aber bei Pind. Ol. IX 66 πόλιν ὥπασεν λάον τε διαιτᾶν steht das Verbnm im Sinne von ‚regieren'. Die Sache ist nralt. Schon bei Hom. Il. XXIII 486 soll Agamemnon Schiedsrichter (ἰστωρ) sein, ob des Idomenens Wagen oder der des lokrischen Aias der vordere war. Einige mythische Beispiele hat Meier Die Privatschiedsrichter n. s. w. 8 gesammelt. Genaueres wissen wir nur von Athen, wo es zweierlei δ. gab, 1. private oder erwählte und 2. öffentliche oder erloste.

1. Bezüglich der privaten Schiedsrichter war grundsätzlich alles der Übereinkunft der Parteien überlassen. Nur hatte der Staat ein Interesse daran, diese Sitte, welche die förmlichen Rechtsstreitigkeiten zu mindern geeignet war, zu stützen. Er verlangte deshalb, dass die Parteien bei einer gefällten Entscheidung sich beruhigen sollten (ἐμμένειν τοῖς γνωσθεῖσι Demosth. XXVII 1. Isai. V 31 oder τῇ διαίτῃ [Demosth.] XL 41), nnd übte in diesem Sinne einen Zwang ans, indem er gestattete, eine ergangene schiedsrichterliche Entscheidung als Einrede gegen die Zulässigkeit einer Klage (s. Παραγραφή) zu benntzen (Isokr. XVIII 11 ὡς οὐκ εἰσαγώγιμος ἦν ἡ δίκη διαίτης γεγενημένης. Poll. VIII 57). Oh freilich diese Unterstützung so weit ging, dass zur Durchführung des Urteils δίκη ἐξούλης angewandt werden konnte, ist fraglich, da [Demostb.] LII 16 leicht Übertreibnng sein könnte. Alles andere stand bei den Parteien, welche ἐπίτροπον δίαιταν oder ἐπιτροπήν, ein Ausdruck, der nur von diesen privaten Schiedsriehtern gebrancht wird (Stellen bei Huhert De arbitris atticis 8). Die Wahl konnte daher auch auf Niehthürger fallen, Demosth. XXXIII 14. XXXIV 18. Die Zahl sebwankt; einer findet sich [Demosth.] XXXIV 18. XL 16. Isokr. XVII 19. XVIII 10, drei, je einer von beiden Parteien, der dritte gemeinsam erwählt [Demosth.] XXXIII 14, oder auch von den beiden andern Schiedsrichtern erkoren [Demosth.] LIX 45, vier endlich, je zwei von jeder Partei ansgesucht, Demosth. XXXVI 15. Isai. V 31. Es konnte ferner über das Verfahren ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und für die Ansführung des Spruches eidliches Versprechen, Isai. V 31f., oder Bürgschaft geleistet werden, Demosth. XXXIII 14f. Die Schiedsrichter gingen im allgemeinen auf gütliehe Schlichtung der Streitpunkte aus, sie suchen nicht sowohl das strenge Recht, als das Nützliche zur Geltung zu bringen, Arist. Rhet. I 13 ὁ γὰρ διαιτητὴς τὸ ἐπιεικὲς ὁρᾷ, ὁ δὲ δικαστὴς τὸν νόμον nnd CIG 2671, 40 = Caner Del.² 157 Ebrenbeschlnss für fremde Richter aus Iasos: τὰς μὲν πλείστας διέλυσαν [πείσ]αντες τοὺς ἀντιδίκους . . . . τινὰς δὲ καὶ διέτασαν ὑμφερόντως [ἀμφο]τέροις τοῖς ἀντιδίκοις· δέκα δὲ δικῶν εἰσαχθεισῶν [εἰς τὸ δ]ικαστήριον ἔκριναν διὰ ψήφου κατά τε τὸ διάγραμ[μα τοῦ] βασιλέως καὶ τοὺς νόμους. Sie werden deshalb auch als διαλλακταί bezeichnet, [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71; vgl. Isai. V 32. Sie untersnchen die Sache (ἀνακρῖναι Isai. a. O.), nötigenfalls in wiederholten Zusammenkünften, [Demosth.] LII 16. LIX 69, vernehmen Zeugen, [Demosth.] XXXIV 18f., so dass oft viel Zeit verging, [Demostb.] XL 16. Öfter traten darüber die Parteien von dem Schiedsgericht zurück (λῦσαι, ἀνεῖναι τὴν ἐπιτροπήν [Demosth.] XXXIII 16. XL 44), mitnnter verweigerten auch die Schiedsrichter die Entscheidung, [Demosth.] XXXIV 21. Isai. V 33, oder sie verliehen sich, namentlich wo eine gütliche Einigung nicht erzielt wurde, durch einen Eid den Parteien gegenüber ein erhöbtes Gewieht, Isai. II 31. V 32. [Demosth.] XXIX 58. XXXIV 21. LII 30. Dass dies unter Umständen gesetzlich gefordert war, ist der letztangeführten Stelle schwerlich zn glauben. Ihre Entscheidung wird mit den Ansdrücken γνῶναι, διαγνῶναι, ἀποφαίνεσθαι τὴν δίαιταν und, sofern sie freispricht, mit ἀπογνῶναι (τῆς δίκης), sofern sie verurteilt, mit καταδιαιτᾶν, καταγνῶναι τὴν ἐπιτροπήν bezeichnet (Stellen bei Hnbert a. O. 11). Die Feierlichkeit des Spruches wurde mitunter noch dadnrch gesteigert, dass er in einem Heiligtum erfolgte. [Demosth.] LIX 46. Demosth. XXXVI 16. Erhalten sind solche Schiedssprüche als Einlagen bei [Demosth.] LIX 47. 71.

Eine δίαιτα ἐπὶ ῥητοῖς begegnet Isokr. XVII 19. XVIII 10 und wird an ersterer Stelle dahin erläntert, dass zwischen den Parteien ein Vertrag mit Festsetzung einer Strafe für den Znwiderhandelnden geschlossen wurde, wo dann der Schiedsrichter zu entscheiden hatte, ober der Vertrag gebrochen, also die Strafe zu entrichten sei.

2. In der Zeit, als sich in Athen die Processe

häuften, also um die Mitte des 5. Jhdts., wurden daselbst öffentliche Schiedsrichter bestellt. Ihre erste Erwähnung ist bei And. I 88 aus der Zeit vor Eukleides. Unter diesem Archon wurde ihre Zuständigkeit durch ein besonderes Gesetz geregelt, Lys. g. Archebiades frg. 44 S. Sie wurden dem letzten Jahrgange der Wehrpflichtigen, also den Bürgern des sechzigsten Lebensjahres, entnommen, welche sämtlich zu diesem Dienste, bei Strafe der Atimie, verpflichtet waren, soweit sie nicht ein Amt oder eine Auslandsreise entschuldigte, Arist. resp. Ath. 53. Von einer Prüfung (*δοκιμασία*) ihrer Würdigkeit ist nirgends die Rede; Demosth. XXI 83 *ἄλλως οὐ πονηρός* spricht dagegen. Ihre Zahl war natürlich in jedem Jahre verschieden, desgleichen die der Angehörigen der einzelnen Phylen. Ihre Liste aus dem Jahr des Antikles 325/24 CIA II 943 weist 103 Namen auf, an denen die Phylen mit drei bis sechzehn Männern beteiligt sind, eine ähnliche Liste CIA II 944, wahrscheinlich auch von δ., mehr als 80 aus vier Phylen. Zuständig sind sie für alle vermögensrechtlichen Klagen über 10 Drachmen, mit wahrscheinlicher Ausnahme der *δίκαι ἔμμηνοι* (*πλὴν τῶν ξενικῶν* Bekk. Anecd. I 310, dagegen Goodell Am. Journ. Phil. XII 325), so dass diese Processe zunächst an sie gelangen mussten, Lex. Cantabr. 673. Poll. VIII 126. Zugewiesen wurden ihnen die Klagen von den Vierzigmännern (s. *Δικασταὶ κατὰ δήμους*), an welche daher die Behörden die bei ihnen angebrachten Processe, soweit sie zunächst vor die Schiedsrichter gehörten, abgeben mussten (vgl. für den Polemarchen, bei welchen Klagen gegen Metoeken, Isotelen und Prosenoi anzubringen waren, Arist. resp. Ath. 58). Von einer Einteilung der Diaiteten hören wir nichts, wohl aber waren die Vierzigmänner phylenweise gegliedert, sie erhielten die Klagen nach der Phyle des Beklagten, und die bezüglichen Vier verlosten dann ihre Klagen unter die Schiedsrichter, Arist. a. O. 53. 58. Auch waren den Phylen für ihre Processe bestimmte Räume zugewiesen, wie z. B. *οἱ τὴν Οἰνηΐδα καὶ τὴν Ἐρεχθηΐδα διαιτῶντες* in der Heliaia ihren Sitz hatten, [Demosth.] XLVII 12. Der Schiedsrichter musste die auf ihn fallenden Klagen übernehmen und zu Ende bringen, obwohl das mitunter recht lange dauerte, Isai. XII 11. Er machte zunächst noch einen Sühneversuch, untersuchte die Sache dann, vereidigte die Parteien, [Demosth.] XL 41. Poll. VIII 127, sammelte Beweismittel, Zeugnisse, nahm Einreden, Fristgesuche, Aufforderungen an den Gegner an, Demosth. XXI 84. LIV 26. [Demosth.] XLVII 13, nötigenfalls in verschiedenen Terminen (*σύνοδοι*); und setzte endlich den Tag für die Entscheidung fest (*ἡ κυρία*), wo dann weiterer Aufschub von der Zustimmung der Gegenpartei abhängig war. Er fällte den Spruch nach Ableistung eines Eides auf dem Schwurstein am Markte, Arist. a. O. 55. Eine etwaige Berufung gegen das Urteil hatte sofort zu erfolgen, [Demosth.] XL 31. Geschah sie nicht, so übergab der Schiedsrichter das schriftlich aufgesetzte Urteil der zuständigen Behörde zur Unterschrift, Ulpian zu Demosth. XXI 85. Wurde Berufung eingelegt, so legte der Diaitet die Beweismittel der Parteien gesondert in zwei Kapseln und gab diese versiegelt unter Beifügung seines Urteils an die vier Vierzigmänner, welche ihm den Rechtsstreit zugewiesen hatten, Arist. a. O. 53. Gegen ein Contumacialurteil stand dem Betroffenen binnen zehn Tagen das Einspruchsrecht zu (*τὴν μὴ οὖσαν ἀντιλαχεῖν* Poll. VIII 60. Phot. s. *μὴ οὖσα δίκη*), wobei ein Eid zu leisten war, Demosth. XXI 86, dass das Ausbleiben im Entscheidungstermin absichtslos und unverschuldet war. Wer hierüber entschied, ist fraglich, wahrscheinlich ein Gerichtshof (Demosth. XXI 90. Thalheim Zu den griechischen Rechtsaltertümern, P. Schneidemühl 1892, 7). Wurde der Einspruch verworfen, so war das Urteil rechtskräftig, andernfalls kam die Sache aufs neue vor den Diaiteten (Isai. XII 11).

Die Gebühr, welche an die Schiedsrichter zu zahlen war, hiess *παράστασις* (s. d.), Harpocr. Poll. VIII 39. 127. Beschwerden (*εἰσαγγελίαι*) gegen die Diaiteten wurden am Ende des Jahres bei der Gesamtheit der Schiedsrichter, welche zu diesem Zwecke unter einem Ohmann (*πρυτανεύων*) stand, angebracht. Der wegen Amtsvergehen Verurteilte verfiel in Atimie, konnte aber gegen das Urteil Berufung an den Gerichtshof einlegen, Arist. resp. Ath. 53. Demosth. XXI 86f. Auch sonst finden wir die δ. als Gemeinschaft gesondert, sie werden vom Volke belobt, CIA II 1182 aus 337/6 v. Chr. bekränzt, ebd. 943 aus 325/4, machen ihrerseits Weihgeschenke, CIA a. O. und II 721 A 21. 731, 16. 941, auch ehren sie Personen, wahrscheinlich ihnen zugeteilte Schreiber, mit einem Kranze, CIA II 1172. Das Lex. Cantabr. 673 deutet darauf, dass die Einrichtung der δ., welche zur Zeit des Demetrios Phalereus noch bestand, ziemlich früh aufgehoben wurde. Vgl. Hudtwalcker Über die öffentlichen und Privatschiedsrichter — Diäteten — in Athen, Jena 1812. Meier Die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diäteten Athens, Halle 1846. Bergk Ztschr. f. Altert. 1849, 265f. Westermann Ber. Sächs. Ges. 1849, 432. Hubert De arbitris atticis et privatis et publicis, Lips. 1885. Lipsius Att. Proz. 1009f. Matthias Das griechische Schiedsgericht, in Festgaben für Jhering 1892. Pisehinger De arbitris Ath. publicis, Pr. München 1893.

Compromissarische Schiedsrichter gab es natürlich auch anderwärts. Einen Fall aus Sparta führt Plut. apophth. Lac. 218 d an, wo der erwählte Schiedsrichter die Parteien in einem Tempel eidlich verpflichtet, sich bei seiner Entscheidung zu beruhigen. In Gortyn war solches private Schiedsgericht durch gesetzliche Bestimmungen geregelt u. a. dahin, dass der Spruch bei Strafe in Höhe des Streitgegenstandes binnen drei Tagen erfolgen musste, Mon. Ant. III nr. 155. In Ephesos bestand die Einrichtung, dass die Parteien stets oder wenigstens in gewissen Fällen vor Gericht ihr Einverständnis mit dem Spruch der Schiedsrichter erklären mussten: *τὰς ἐπικρίσεις τῶν διαιτητῶν ἃς ἂν ἐπὶ τοῦ δικαστηρίου συνομολογήσωσι*, Dittenberger Syll.² 510, 6. In Chios wird ein Schiedsgericht über streitige Erbpacht erwähnt, Bull. hell. III 244 Z. 23. Mitunter werden Schiedsrichter für den Fall von Streitigkeiten in voraus bestimmt, so die *ναοποιοί* in Lebadeia für Zwistigkeiten unter den Unternehmern, Dittenberger Syll.² 540, 42, in Delphoi für Misshelligkeiten zwischen Freigelassenen und ihren früheren Herren

drei bestimmte Personen ebd.[2] 850, 7 oder nur allgemein ein Schiedsgericht ebd.[1] 460, 8.

Spuren von öffentlichen Schiedsrichtern finden sich in Lampsakos, CIG 3641 b 26f. *μὴ κ[ρι]ν[έτωσαν δ]ὲ μηδὲ οἱ ἐπιγνώμονες ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις* (Festtagen) *μηδὲ οἱ εἰσαγωγ[εῖ]ς συ[λλεγέ]τωσαν [δικ]αστ[ή]ρι[ον]*, eine Vorschrift, die für private δ. nicht wohl gelten kann. Ferner aus Arkesine auf Amorgos, Bull. hell. XII 230 Z. 27f. *μηδὲ δοαι δίκαι [δι]εγράφησαν ἐπὶ τὸς εἰσαγωγέας τὸς ἀμφὶ Εὐρύδικον ταύτας μὴ εἶναι δικάσασθαι μήτε αὐτῶ μήτε ἐν ἐκκλήτῳ μεδαμῶ, ἐὰν μὴ οἱ διαλλαχταὶ γράψαντες καταλείπωσιν οἷς δεῖ τὰς δίκας ἐπὶ τὸ ἀστικὸ δικαστηρίο γενέσθαι.* Auch die δ. bei Dittenberger Syll.[2] 510, 18 in Ephesos sind öffentliche, wenn auch nur für eine bestimmte Art von Grundbesitzstreitigkeiten auf eine gewisse Zeit bestellt. [Thalheim.]

Diaithos. Der Name *Δίαιθος* (oder *Δίεθος*) in den Scholien zu Hom. Il. III 175 ist nur falsche Lesart für *Ἄραιθος* (s. d.). [Cohn.]

Diaithusa s. Diethusa.

Diaitos, Sohn des Dion, Athener (*Φρεάρριος*). *Τοιήραρχος* in Seeurkunden des J. 325 und 323, CIA II 809 e 111. 123. d 61. 116. 811 b 110f. [Kirchner.]

Diakira, Stadt am Euphrat in Mesopotamien, 7000 passus von Baraxmalcha, woselbst Julians Heer über den Fluss setzte, entfernt. Die Römer fanden die Stadt von den Einwohnern verlassen vor und erbeuteten daselbst grosse Vorräte an Getreide und weissem Salz (*salibus nitidis plena*); auf einem Burghügel stand ein hochragender Tempel; Ammian. Marc. XXIV 2, 3. Zosim. III 15, 2, welcher den Namen der Stadt *Δάκιρα* schreibt, bemerkt ausdrücklich, dass die Stadt am rechten Euphratufer lag, und hebt noch hervor, dass die Soldaten Julians die in der Stadt zurückgebliebenen Weiber hinmordeten und D. nach vorausgegangener Plünderung so gründlich zerstörten, dass man hernach hätte glauben können, es hätte an dieser Stätte überhaupt nie eine Stadt existiert. Von D. kam das römische Heer an einer Asphaltquelle vorüber (Ammian.: *traiecto fonte scatenti bitumine*) und dann (Zosimus zufolge) nach *Σίθα* (s. d.) = Hît. Dakira leitet offenbar seinen Namen von der nahen Asphaltquelle ab und bedeutet ‚Ort des Asphaltpeches' (aramäisch *dî* oder *dᵉ qîra*); die Form D. ist auf Grund dieser Etymologie dann in Dakira (eventuell Dikira) zu emendieren. D. lag, wie ersichtlich, in der Nachbarschaft von Hît, also hart an der Grenze Babyloniens; es ist aber durchaus nicht identisch damit, wie Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. V 2, 289 und andere mutmassten. Ebensowenig darf das Idikara (s. d.) des Ptolemaios (so Mannert a. a. O.) mit D. combiniert werden; Idikara bedeutet gleichfalls, Asphaltort' und ist identisch mit dem Dû Qâr (südlich von Kûfa) der arabischen Geographen. Ob das *Χαρμάνδη* des Xen. anab. I 5 mit D. (so Mannert a. a. O. 241) oder Hît zu identificieren ist, lässt sich nicht entscheiden. [Streck.]

Diakon, Ort an der Donau in Moesia inferior zwischen Oescus und Novae (Ptolem. III 10, 10: *πόλεις δέ εἰσι παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν αἵδε : .... Οἶσκος Τριβαλλῶν Διακον Νοσοβαι.* W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71). Identisch mit Dimum, das ebenfalls zwischen den beiden genannten Orten lag? [Patsch.]

Diakopene, Landschaft in dem südwestlichen Teile von Pontos, Strab. XII 561. [Ruge.]

Diakria (*Διακρία*, Einw. *Διακρεῖς*), Landschaftsname für den gebirgigen Norden und Nordosten Attikas; vgl. Hesych. *Διακρεῖς — καὶ ἡ χώρα Διακρία ἡ ἀπὸ Πάρνηθος εἰς Βραυρῶνα.* Bei Pollux VIII 109 erscheint *Διακρίς* neben *Κραναΐς, Ἀτθίς, Μεσόγαια* als eine der vier Phylen des Kranaos; auch Steph. Byz. s. *Διακρία* nennt D. eine *φυλὴ τῆς Ἀττικῆς* (*ἣν ὤκει Πάλλας*, während dieser District nach anderen dem Lykos zufiel, Schol. Arist. Lys. 58; vgl. Strab. IX 392; das Reich des Pallas lag eben zwischen D. und Paralia). Die Diakrier bildeten die bekannte demokratische Partei, welche dann Peisistratos führte (Plut. Solon 13. Arist. Vesp. 1223. Aristot. *Ἀθ. Πολ.* 13); Herod. I 59 gebraucht dafür das synonyme *Ὑπεράκριοι*. Gleichbedeutend sind auch *Ἐπακρία, Ἐπακρεῖς*, doch pflegen diese Namen innerhalb derselben Landschaft eine engere Localbedeutung zu haben; s. d. [Milchhöfer.]

Diaktoridas. 1) Aus Krannonin Thessalien, aus dem Haus der Skopaden. Unter den Freiern der Agariste genannt, Herod. VI 127. Curtius Gr. Gesch. I[5] 251. [Kirchner.]

2) Spartiate, Schwiegervater des Königs Leotychidas, Herodot. VI 71. [Niese.]

Diaktoros (*Διάκτορος*,) ein altes Beiwort des Hermes, das bei Homer meist in der Verbindung δ. *Ἀργειφόντης* (z. B. Il. II 103 u. ö.; Od. I 84 u. ö.) vorkommt, gelegentlich aber auch in anderem Zusammenhang, nämlich Od. VIII 335. XII 390. XV 319. Hom. hymn. III 392. IV 147. XVIII 12. Ebenso findet es sich in der späteren Poesie sowohl neben *Ἀργειφόντης*, wie in anderer Verbindung, vgl. die Belege bei Bruchmann Epitheta deorum 105.

Welche Bedeutung D. ursprünglich hatte, geht aus dem Zusammenhang, in dem es bei Homer vorkommt, nicht hervor. Dagegen scheinen die späteren Dichter, soweit sie nicht einfach feststehende homerische Wendungen wiederholen, unter δ. den ‚Boten' des Zeus verstanden zu haben. So wird Anth. Pal. XIII 2 Hermes als *Ζηνὸς διάκτορε* angerufen; Iris wird bei Nonn. Dionys. XXXI 107 *Ζηνὸς δ.* genannt; Zeus sendet bei Nonn. Dionys. XXX 250 die Athena mit einer Botschaft als δ.; Anth. Pal. VII 161 ist der Adler *Διὸς Κρονίδαο δ.*, und in ähnlichem Sinne nennt Kallimachos frg. 164 Schn. die Eule die δ. der Pallas.

Von den mannigfachen etymologischen Erklärungsversuchen der Alten, die sich bunt durcheinandergebracht finden bei Cornut. 16. Etym. M. Suid. Hesych. Schol. Hom. Il. II 103. Schol. Hom. Od. I 84. Eustath. comm. in Hom. 182, 8. 1398, 23. 1809, 33ff. Schol. Arist. Plut. 1154. Schol. Hesiod. op. 84. Etym. Gud. 143, 39 Sturz. Orion. Theb. Etym. 45, 6. 50, 1 Sturz u. a., verdienen Erwähnung 1. die Gleichsetzung mit *διάκονος* ‚Diener'. Wie Aischyl. Prom. 940f. den Hermes als ‚Läufer' und ‚Diener' des Zeus (*Διὸς τρόχιν—διάκονον*) bezeichnet, so hat man auch in neuerer Zeit die beiden Worte δ. und *διάκονος* von einem Stamme *—α κ—* von *διάκω = διώκω, ὠκύς* abgeleitet und als ‚schnellen Boten', ‚Läufer', ‚Beschleuniger', ‚Beförderer' erklärt vgl. Buttmann Lexil. I 217ff. Goebel

Digitized by Google

Lexilog. zu Hom. I 96. II 155; 2. die Ableitung von *διάγειν*: hierbei dachten einige der oben citierten alten Erklärer speciell an Hermes Psychopompos (*διάγειν τὰς ψυχάς*), und auch Lucian. Char. 1 scheint dieser Ansicht zu sein, indem er seinen Charon den Hermes als *σύμπλους καὶ ξυνδιάκτορος* begrüssen lässt. Andere dachten mit noch geringerer Berechtigung an Hermes als Gott der Beredsamkeit (*διάγειν τοὺς λόγους* oder *τὰ νοήματα* u. s. w.). Die meisten aber hatten die Eigenschaft des Hermes als Götterboten im Auge und leiteten δ. von *διάγειν τὰς ἀγγελίας* her; vgl. Buttmann a. a. O. Welcker Griech. Götterl. I 346. Gerhard Griech. Myth. § 275, 2. Preller-Robert Griech. Myth. I 393. 407. 415. In neuerer Zeit hat man die gleiche Ableitung von *διάγειν* mehrfach auch dahin geändert, dass man die Beziehungen zu Zeus und dem Botendienst leugnete und lediglich an das Führen und Geleiten der Menschen dachte, so dass Hermes D. im Sinne von *ἡγεμόνιος* und *ὁδιος* — beides sind bekanntlich auch Epiklesen des Hermes — der ‚Wegweiser', der ‚Geleitende', der ‚Geleitsherr der Menschen' wäre, vgl. Döderlein Hom. Gloss. I 41. Nitzsch Erklärende Anm. zu Hom. Od. I p. 22ff. und Ameis zu Hom. Od. I 84. Gilbert Griech. Götterl. 217. Keinen Wert haben die sonstigen etymologischen Erklärungen der Alten wie 1. δ. = *διάτορος*, *τρανός*, *σαφής*; vgl. dazu auch Lucian. Pseudomant. 33, wo δ. in diesem Sinne auf Pythagoras angewandt ist; 2. *διάκτωρ* = *διατάκτωρ*, vgl. Hesych. *διάκτορος· ἡγεμόσι, βασιλεῦσι*; 3. δ. = *διακόρος*, Eustath. Hom. 1809, 33 mit der Notiz von Buttmann Lexilog. I 217, 1. Und auch neuere Versuche, das Beiwort je nach der Ansicht über den Grundzug des Hermes als Gott des Sonnenlichtes (Mehlis Grundidee des Hermes 25ff. von der Wurzel *δικ*, *djak*, *dja*; vgl. Ehel in Kuhns Ztschr. V 188), der Wolken, des Windes (Roscher Hermes der Windgott 98; Mythol. Lex. I 2385f.) u. s. w. direct aus der jeweils vermuteten Naturbedeutung des Gottes heraus zu erklären sind nicht überzeugend und fallen von selbst dahin für jeden, der jene specielle Naturbedeutung nicht anerkennt. Ähnlich wie bei dem zumeist mit D. verbundenen Beiwort Argeiphontes wird man zugestehen, dass eine befriedigende Erklärung bisher noch nicht gefunden ist, und nur eines dürfte sicher sein: wenn das Beiwort schon bei Homer als altüberkommenes verwendet ist, so muss es auf eine selbständige göttliche Eigenschaft zurückgehen und kann nicht durch ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem andern Gott, also nicht als Diener oder Bote des Zeus, erklärt werden. [Jessen.]

Dialas (und Adialas), wie statt des Diabas Adiabas (s. d.) bei Amm. Marc. XXIII 6, 21 zu lesen ist (s. o. S. 300f.), einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Tigris, welcher bereits den Alten — wie die Corruptel bei Ammian bezeugt — unter dem noch heute üblichen Namen, Dijālā, bekannt war. Isid. Charac. 2 gebraucht die Benennung *Σίλλα*, eine Nebenform von Dijālā. Der *Σίλλα*, schreibt Isidoros, strömt mitten durch die Stadt Artemita (s. d.) in Apoloniatis; die Angaben über die Distanz zwischen Artemita und Seleukeia schliessen jeden Zweifel an der Identität des *Σίλλα* mit dem Dijālā aus. Steph. Byz. berichtet s. *Ἀπάμεια*, dass der Tigris sich bei Apameia in Mesene spalte und der rechte Wasserarm (der Tigris der arabischen Geographen, der heutige Schaṭṭ el-Hai) *Δίλας* heisse, der linke (der heutige Tigris) den Namen Tigris beibehalte. Steph. Byz. hat hier offenbar irrtümlich den Namen des Dijālā, also eines Tigriszuflusses, auf einen Zweig des Tigris selbst übertragen.

Eine andere Bezeichnung für den D. bietet Plin. n. h. VI 132: *Tornadotus*; zwischen ihm und dem Tigris localisiert Plinius die Stadt Antiocheia (s.d. Nr. 11); dem Tornadotus entspricht wiederum der *Θορνᾶ* des Theophanes 492. Ein weiterer Name des Dijālā liegt offenbar auch in dem *Δοῦρος* des Zosim. III 26, 4 vor, einem Flusse, den Julians Heer auf dem Wege von Ktesiphon her passierte. Ganz rätselhaft bleibt, wie Ptolem. VI 1, 7 zu der Benennung *Γοργός* (wenn griechisch, ‚der Fruchtbare, Wilde, der reissende Fluss'?) für den Dijālā kommt; dass kein anderer als dieser darunter zu verstehen ist, erhellt aus der Bestimmung der geographischen Breite für die Einmündung des Gorgos (oberhalb Seleukeias). Was den Namen Dijālā anlangt, so ist er vielleicht erst ein paar Jahrhunderte v. Chr. aufgekommen; die Keilinschriften wenigstens kennen ihn nicht, sondern bezeichnen den fraglichen Fluss als Turnat, das Prototyp zu Tornad-otos und *Θορνᾶ* (abgekürzt). Vgl. Nöldeke ZDMG XXXIII 325. Delitzsch Wo lag das Paradies? 186. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 275. Dur-os ist vielleicht durch Annahme einer Verstümmelung aus Turnat bezw. Abkürzung (*Dur* = erstes Element *Tur* in *Turnat*) zu erklären. Die arabischen Geographen verwenden den Namen Tāmarrā (syrisch Tormarra), entstanden aus *Torma-rra = Θορνᾶ, Turnat, zwar häufig promiscue für Dijālā; daneben dient er bei ihnen als Spezialname einer bestimmten Strecke des unteren Dijālā. Vgl. Streck Babylon. n. d. arab. Geogr. I 37. Streng genommen führt heutzutage nur der Unterlauf des Dijālā, etwa von der Einmündung des Flusses von Ḥulwān (bei Zengābādh) an, den Namen Dijālā; der mittlere Lauf, ungefähr bis zur Mündung des Flusses von Derud wird Schirwān, der Oberlauf (bis zur Quelle, westlich von Asadābādh, nordwestlich vom Elwend) meist Gaberud genannt. Vgl. Ritter Erdk. IX 412ff. 449. X 157.

Über den Gyndes des Herodot und den Physkos des Xenophon, in denen manche gleichfalls mit mehr oder weniger Recht den Dijālā erblicken, s. die betreffenden Artikel. [Streck.]

Dialektiker, *Διαλεκτικοί*, ist als Name nicht sowohl einer philosophischen Secte als einer gewissen Art des Philosophierens von wechselnder Bedeutung und Anwendung in der Geschichte der griechischen Philosophie. Platon will mit diesem Namen, ebenso wie mit dem Titel *φιλόσοφοι*, eigentlich nur die Zöglinge seiner Schule, die in seiner Methode des *διαλέγεσθαι* Ausgebildeten, bezeichnet wissen. Auch den anderen von Sokrates ausgegangenen Richtungen, selbst so weit sie an dem von diesem aufgebrachten Verfahren der Gedankenentwicklung in der Unterredung festhalten wollten, so besonders dem Antisthenes, gesteht er diesen Ehrennamen nicht zu (Phaedr. 266 c; de rep. VII 531–537; Soph. 253d–e; Polit. 285–287; Phileb. 17a, vgl. Enthyd. 290e; Crat. 390e). Aristoteles sagt einmal (metaph. *A* 6 p. 987b 32. *M* 4 p. 1078b

25), vor Sokrates und Platon sei die Dialektik unbenannt gewesen, ein andermal bezeichnet er als ihren Urheber den Eleaten Zenon (Diog. Laert. VIII 57. IX 25. Sext. Emp. adv. dogm. I 6), letzteres jedenfalls nach der ihm sonst feststehenden Auffassung (Bonitz Ind.), wonach das dialektische Verfahren in der Mitte steht zwischen dem sophistischen oder eristischen und dem wissenschaftlichen. Im ursprünglichen Sinne des anschliesslichen Verfahrens durch Frage und Antwort führen besonders die Nachfolger des Eukleides neben dem Namen der Megariker oder Eristiker auch den der D., was vielleicht daraus zu erklären ist, dass sie allein an jenem, von Platon eigentlich nur in den Schriften seiner Frühzeit angewandten Verfahren in seiner ursprünglichen Strenge festhielten. Nach Diog. Laert. II 106 hätte zuerst Dionysios von Chalkedon (jedenfalls ein Angehöriger der Schule, identisch mit dem ebd. 98 genannten ‚Dialektiker') die Megariker so bezeichnet. Suidas s. *Σωκράτης* giebt dagegen an, dass die Schule von Kleinomachos ab (den auch Diog. II 112 als nicht unbedeutenden Logiker nennt) die dialektische geheissen habe; und dann wieder, dass Bryson mit (nach?) Eukleides die ‚eristische Dialektik' (vielleicht *ἐριστικὴ ἢ διαλεκτική*, ‚eristische oder dialektische Philosophie'?) eingeführt und Kleinomachos sie nur in die Höhe gebracht habe. Die Differenz ist von geringem Belang, da Bryson wie Kleinomachos und Dionysios zu den älteren Mitgliedern der Schule zählen und wahrscheinlich Zeitgenossen sind. So führen denn auch die meisten der Nachfolger des Eukleides ausdrücklich den Beinamen D. (Zusammenstellung bei Deycks De Meg. doctr. 9). Wenn daher Diog. VII 163 von Ariston von Chios neben einer Schrift gegen Alexinos eine solche *πρὸς τοὺς διαλεκτικούς* genannt, wenn ebenfalls neben einer Schrift des Epikuros gegen die Megariker (Diog. X 27) und einem Briefe desselben gegen Stilpon (Sen. ep. 9, 1. 8. 18. Usener Epic. 153) eine Schrift seines Schülers Metrodoros *πρὸς τοὺς διαλεκτικούς* aufgeführt wird (Diog. X 24. Usener Ind. s. *διαλεκτικοί*), so wird man dabei, ebenso wie in dem Fragmente des Epikuros Diog. X 8, Usener p. 176, 13, wo *διαλεκτικοί* als Parteiname neben *κυνικοί* u. a. steht, an die Megariker zu denken haben. Und so mögen auch der D. Herakleides Bargyletes, der gegen Epikuros, der D. Artemidoros, der gegen Chrysippos schrieb (Diog. V 94. IX 53), und der D. Aristoteles zu Sikyon (Plut. Arat. 3) noch Ausläufer der megarischen Schule gewesen sein. Seit deren Erlöschen ging die Bezeichnung begreiflicherweise auf die beiden Schulen über, in denen ‚dialektische' Spitzfindigkeiten ganz ähnlich denen der Megariker im Schwange blieben, auf die Stoiker, besonders, sofern sie die chrysippische Logik pflegten (diese sind regelmässig unter den D. zu verstehen bei Cicero und Sextus Empiricus), und die Anhänger der mittleren und neueren Akademie, unter denen speciell Kleitomachos (nach allerdings alleinstehender Tradition, Diog. prooem. 18. 19) als Begründer einer ‚dialektischen' Schule bezeichnet wird. Zeller Philos. d. Gr. II a[4] 246, 1. [Natorp.]

Dialeon. Name eines unbewohnten Eilandes in der Nähe der thrakischen Chersonesos. Plin. n. h. IV 74. [Bürchner.]

Diallage (*Διαλλαγή*), die Versöhnung personificiert, Milchschwester der Kypris und der Chariten nach Aristoph. Ach. 989 (vgl. Lyzistr. 1114). [Waser.]

Διαλλακταί, Bezeichnung der öffentlichen Schiedsrichter zu Arkesine auf Amorgos, Bull. hell. XII 230 Z. 27, auch der privaten zu Athen, [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71. Isai. V 32. S. *Διαιτηταί*. [Thalheim.]

Diallos, Sohn des Polliz aus Smyrna. Er soll als erster unter den Ioniern zu Olympia im Pankration der Knaben den Sieg davongetragen haben. Sein Standbild in Olympia, Paus. VI 13, 6. Nach G. H. Förster Sieger in den olymp. Spielen (Progr. Zwickau 1892) nr. 490 fällt des D. Sieg etwa Ol. 151, 176 v. Chr. [Kirchner.]

Dialogus *de recta in Deum fide*, angeblich verfasst von Adamantios, s. Bd. I S. 343.

Diamant (*ἀδάμας, adamas*). Wann die Griechen die ursprünglich dem Stahl wegen seiner grossen Härte (*ἀ-δαμάζω*) beigelegte Bezeichnung *ἀδάμας* von dem Metall auf den ebenfalls durch sehr grosse Härte sich auszeichnenden Diamanten übertragen, bezw. wann sie diesen letzteren kennen gelernt haben, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Zum erstenmale findet sich das Wort in dieser Bedeutung bei Platon, obschon hier freilich die Deutung des Wortes im Sinne von D. nicht unbestritten ist. Platon führt nämlich Polit. 303 E als Stoffe, die dem Golde beigemengt sind und nur durch Feuer von ihm geschieden werden, neben Kupfer und Silber auch *ἀδάμας* an, während er Tim. 59 B. sagt: *χρυσοῦ δὲ ὄζος, διὰ πυκνότητα σκληρότατον ὂν καὶ μελανθές, ἀδάμας ἐκλήθη*. Vornehmlich wegen des *μελανθές* hielt Schneider Anal. ad histor. rei metall. 4ff. das hier gemeinte Mineral für Eisen, Pinder De adamante (Berl. 1829) 85 für harte Goldkörner. Doch mag wohl das *μελανθές* auf irgend einem Irrtum beruhen; jedenfalls wurde die Stelle auch sonst auf den D. gedeutet, von dem Plin. n. h. XXXVII 55 sagt: *ita appellabatur auri nodus in metallis repertus perquam rare, comes auri, nec nisi in auro nasci videbatur*, wo die Tempora bekunden, dass Plinius diese Ansicht als eine veraltete bezeichnet. Auch bei Poll. VII 99 wird der *ἀδάμας τοῦ χρυσοῦ τὸ ἄνθος* genannt. Es ist daher wohl mit Kranze Pyrgoteles 10, 3 anzunehmen, dass man in der That in der älteren Zeit den D. für die kostbarste ‚Blüte des Goldes', gleichsam für einen ‚Goldknoten' hielt, in dem sich die reinsten und edelsten Teile des Goldes condensiert hätten; und dieser Ansicht schliesst sich auch Klnge Edelsteinkunde 221 an, mit Hinweis darauf, dass im sog. Seifengebirge neben Gold, Platin, Osmium und Iridium auch Diamanten vorkommen (vgl. ebd. 219, 1). Offenbar war man aber in der älteren Zeit ebenso über die Beschaffenheit wie über die Provenienz des D. im Unklaren; die wenigen bekannten Exemplare mochte man durch den Handel vom Orient her erhalten haben — Theophr. de lapid. 21 erwähnt den D. nur beiläufig wegen seiner angeblichen Unverbrennlichkeit; diese Ansicht war im Altertum allgemein verbreitet, wie auch betreffs der Härte des Steines übertriebene Vorstellungen herrschten, vgl. Plin. a. a. O. 57: *incudibus hi deprehenduntur ita respuentes ictus, ut ferrum utrimque dissultet, incudes*

ipsae etiam exiliant. quippe duritia est inenarrabilis, simulque ignium victrix natura et numquam incalescens, unde et nomen accepit; vgl. Senec. dial. II 3, 5. Erst die Neuzeit hat die Verbrennbarkeit des D. nachgewiesen, während das Mittelalter noch an dem Glauben der Alten festhielt, und ebenso an deren seltsamem Aberglauben, dass der Stein, wenn er durch heisses Bocksblut erwärmt worden sei, mit Hammer und Ambos zerschlagen werden könne, Plin. a. a. O. 59 *hircino rumpitur sanguine, neque aliter quam recenti calidoque macerata et sic quoque multis ictibus, tum etiam praeterquam eximias incudes malleosque ferreos frangens*; darnach Isid. orig. XII 1, 14. XVI 13, 2. Marbod. lapid. 1; ferner vgl. Paus. VIII 18, 6. August civ. dei XXI 4. Doch war den Alten die Thatsache bekannt, dass der D. vom D. selbst angegriffen und geritzt werde, Plin. a. a. O. 58, wo es freilich nur von einer Art, die *siderites* genannt wird, und von den kyprischen Diamanten angegeben wird; und dass die alten Steinschneider schon, ebenso wie die heutigen, D.-Splitter wegen ihrer Härte zum Gravieren von Edelsteinen benutzten, wird direct überliefert, Plin. 60 *cum feliciter contigit rumpere, in tam parvas friantur crustas, ut cerni vix possint. expetuntur hae scalptoribus ferroque includuntur nullam non duritiam ex facili cavantes* (vgl. ebd. 200). Solin. c. 30, 33. 52, 56. Marbod. a. a. O. und 14; man glaubt auch an alten Gemmen die Spuren der Arbeit mit dem D. nachweisen zu können, vgl. Lessing Antiquar. Briefe 27, nach Natter Traité p. 36.

Die meisten Diamanten kamen im Altertum aus Indien, das mehrfach als Heimat des kostbaren Edelsteins, der auch den Alten als der erste unter allen Edelsteinen galt (Plin. a. a. O. 55 *maximum in rebus humanis, non solum inter gemmas, pretium habet adamas diu non nisi regibus et iis admodum paucis cognitus*; vgl. ebd. 204), genannt wird; über ihn Plin. a. a. O. 56 mit ausführlicher Beschreibung der Krystallisation in Form zweier, mit den Grundflächen zusammenstossender sechsseitiger Pyramiden, Dion. perieg. 1116. Anonym. peripl. mar. Erythr. 56. Ptolem. VII 1, 169. Augustin. a. a. O. Marbod. 1. Zweifelhafter ist, ob der angeblich in Arabien, Cypern und Makedonien vorkommende *adamas*, von dem Plin. 56ff. spricht, wirklicher D. ist. Lessing a. a. O. 30 dachte beim kyprischen *adamas* an die sog. Diamanten von Baffa, die nicht als echte Diamanten gelten; Pinder a. a. O. 50 und Schrauf Edelsteinkunde 114 meinten, Plinius spreche von Bergkrystall, ähnlich Kranse 33. In der That findet man heut in jenen Gegenden keine Diamanten. Dass den Alten der Ural als Fundort bekannt war, darf aus Dion. perieg. 318 und Ammian. Marc. XXII 8, 31 geschlossen werden, wonach bei den Agathyrsen Reichtum an Diamanten herrschte. In der Kaiserzeit gehörte, wie wir aus Dig. XXXIX 4, 16, 7 entnehmen, der D. mit andern Edelsteinen zu denjenigen Importartikeln, die einem Eingangszoll unterlagen.

Verwandt wurde der D. fast ausschliesslich zu Ringen und sonstigen Schmucksachen; vgl. Mart. V 11, 1. Iuven. 6, 156. Augustin. a. a. O. Marbod. 1, 48f.; inschriftlich CIL II 3386, vgl. Hübner Herm. I 347. Doch scheint der D., von dem Plinius a. a. O. sagt, dass ihn früher nur Könige gekannt hätten, auch später immer noch eine grosse Seltenheit gewesen zu sein; Friedländer Sittengesch. III 79 glaubt sogar, dass der Hist. Aug. Hadr. 3 erwähnte D., der von Nerva an Traian und von diesem an Hadrian überging, gar nicht gefasst gewesen sei. Schliff müssen jedoch die alten Diamanten gehabt haben, wenn auch an die kunstvolle Facettierung der modernen Technik noch nicht gedacht werden darf. Graviert sind Diamanten im Altertum wahrscheinlich niemals worden vgl. Blümner Technol. III 233, 2. Sonst wissen wir nur noch von der oben erwähnten Anwendung des D. in der Steinschneidekunst. Von den geheimen Kräften, die man wie andern Edelsteinen auch dem D. zuschrieb, handelt Plin. a. a. O. 61 und Marbod. 1, 40ff.; darauf geht wahrscheinlich auch Stat. Theb. II 277.

Litteratur: Von älterer ist nur anzuführen Salmasius Exercit. Plin. 1073ff.; von neuerer ausser der citierten Abhandlung von Pinder eine Leipziger Promotionsschrift von Zerrenner De adamante 1850 (mir nicht zugänglich).

[Blümner.]

Διαμαρτυρία ist eine auf Zeugeneid gestützte Einrede bezüglich der Zulässigkeit einer Klage. Das Verfahren war nach Harpokration folgendes: Bestritt der Verklagte in seiner Klagebeantwortung (s. *Ἀντιγραφή*) die Zulässigkeit der Klage, so hatte zunächst der Kläger das Recht, durch einen Zeugen die Nichtigkeit des gegen die Zulässigkeit eingewandten Grundes zu erhärten. Der Beklagte musste nun gegen den Zeugen des Klägers die *δίκη ψευδομαρτυριῶν* erheben. Unterliess er dies oder gab er die angestrengte Klage auf oder verlor er diesen Vorprocess, so war die Einrede erledigt und der Hauptprocess begann. Gewann der Beklagte dagegen den Vorprocess, so musste auch der Hauptprocess aufgegeben werden. Ein Beispiel für ersteren Fall ist Lys. XXIII 13. Stellte der Kläger dagegen keinen solchen Zeugen, so durfte der Beklagte nun seinerseits durch einen Zeugen seinen Grund gegen die Zulässigkeit bekräftigen, und der Kläger musste erst durch *δίκη ψευδομαρτυριῶν* dies Zeugnis beseitigen, ehe er den Hauptprocess verfolgen konnte. Beispiele Isokr. XVIII 11. 15. Isai. II 2. 17. VI 52. VII 3. [Demosth.] XLIV. Auch kam die δ. vor bei einer *διαδικασία κλήρου* im eigentlichen Sinne, wenn mehrere zugleich gerichtlichen Anspruch auf eine Erbschaft erhoben, Isai. III 3. 61. V 16. Die Titel der verlorenen Reden über δ. sind bei Schoemann-Lipsius Att. Proz. 843 gesammelt. Den Unterschied von der *παραγραφή* (s. d.), der andern Art der Einrede, zeigt am besten Lys. XXIII 5. 10 vgl. 13, insofern bei der δ. der Einwand des Beklagten sofort vom Kläger durch Zeugeneid zurückgewiesen, bezw. vom Beklagten erhärtet wird, während bei *παραγραφή* die Frage der Zulässigkeit erst durch Process zu entscheiden war, der bei δ. nur mögliche, nicht notwendige Folge war. Übrigens findet sich in Erbschaftssachen nur δ. angewandt, und sie wurde von den Gegnern ([Demosth.] XLIV 57), wie von den Richtern (Isai. VII 3) als nicht besonders ehrliche Waffe missgünstig angesehen. Dass sie häufiger vom Beklagten gebraucht wurde, liegt in der Natur der

Sache, weil er eher in der Lage war, für die Thatsachen, auf die er die Einrede stützte, Zeugen zu stellen, als der Kläger für deren Nichtvorhandensein.

Die δ. war für den, der sie anwandte, nicht ohne Gefahr ([Demosth.] XLIV 59), indem er, sicher bei Erbstreitigkeiten (Isai. VI 12), vielleicht auch sonst, die παραναταβολή (s. d., gleich dem zehnten Teil der Schätzung) erlegen musste, die dem Gegner zufiel, wenn er das Zeugnis als falsch erwies. Dieser dagegen verfiel, wenn er nicht den fünften Teil der Stimmen erhielt, der Strafe der ἐπωβελία (s. d.), d. i. er musste den sechsten Teil der Schätzung an den belangten Zeugen zahlen, Isokr. XVIII 11. Anzubringen war die δ. schriftlich vor der Antomosie, Isai. V 16. VI 62. Ein Beispiel [Demosth.] XLIV 46. Die Zeugen erscheinen übrigens mitunter an dem Hauptprocess sehr stark beteiligt, Isai. III 2. 15. VI 10. 58 [Demosth.] XLIV 46. 54. Dass ferner das Verbum διαμαρτυρεῖν sowohl vom Zeugen als von dem, der ihn stellt, gesagt wird, bemerkte schon Harpokration. Das Medium steht [Demosth.] XLIV 49, persönliches Passiv Lys. XXIII 13. Isai. III 5. Nicht zu verwechseln ist es mit διαμαρτύρεσθαι, zum Zeugen anrufen. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 841f. [Thalheim.]

Διαμαστίγωσις. Am Altar der Artemis Orthia oder Orthosia in Sparta wurden jährlich einmal die Knaben bis aufs Blut gepeitscht, wobei es sogar vorkam, dass sie während der Execution starben, während Äusserungen des Schmerzes als schimpflich galten. Wer am längsten aushielt, galt als Sieger und trug den Ruhm davon. Dieser Kampf heisst δ., Plut. inst. Lacon p. 239 C. Cic. Tusc. II 34. Der Gebrauch rührt von ursprünglichen Menschenopfern her, die der Göttin dargebracht wurden und die nun dadurch ersetzt wurden, dass das von den Körpern der Gegeisselten strömende Blut den Altar benetzte, Paus. III 16, 7; vgl. auch Plut. Arist. 17 und Xen. resp. Laced. II 9. Plut. Lyc. 18. Die anderen Stellen bei Wide Lacon. Culte 100. Noch von Tertullian (ad martyr. 4) wird der Gebrauch erwähnt. Wenn in der Inschrift Le Bas II 162 e ein βοαγός (s. d.) der Artemis Orthia ein Weihgeschenk stiftet, so deutet das auf denselben Brauch. Der Sieger behält, wie es scheint, für Lebenszeit den Titel βωμονίκης CIG 1364. S. Wide Lakonische Culte 112 und die eingehende Behandlung bei Trieber Quaestiones Laconicae 25ff. [Szanto.]

Diamunas (Διαμούνας), Ptolem. VII 1, 29. 42, die Yamunâ (Gumna), Zwillingsfluss des Ganges; s. Iomanes. [Tomaschek.]

Diana, italische Göttin, später mit der griechischen Artemis (s. d.) gleichgesetzt.

I. Der Name lautet in der älteren Zeit durchweg *Diana* (Plaut. Bacch. 312. Enn. ann. 79 Baehr.; trag. 31 Ribb.²), das älteste Beispiel für die kurze Messung des *i* bietet Lucil. frg. 72 Baehr., in der Kaiserzeit gehen beide Messungen neben einander her, wenn auch die mit kurzem *i* überwiegt; die auf Inschriften der Kaiserzeit häufige Schreibung *Deana* (CIL VI 118. 122. 126. 132. XIV 2212. IX 4187. 6314. X 5045. 5671. 8071[s]. Ephem. epigr. VIII 642. CIL IV 2390a. XI 1211. 3552. V 2086. 5763. II 3025. III 424. 3156a. XII 1278. 1812. Brambach CIRh. 336. 339. 1594. 1600. 1629. 1683, auch in den Bauernkalendern CIL I² p. 281) ist nicht alt (sie findet sich in keiner archaischen Inschrift), sondern vulgär. Durch die ursprüngliche Länge des *i* wird sowohl die von Benfey vorgeschlagene etymologische Gleichsetzung von *Diana* und Διώνη (vgl. Solmsen Studien zur lat. Lautgesch. 112, 2) wie die schon im Altertume durch Nigidius Figulus vertretene Auffassung ausgeschlossen, dass *Diana* = *Iana* das Femininum zu *Ianus* sei (Macrob. Sat. I 9, 8 *pronuntiavit Nigidius Apollinem Ianum esse Dianamque Ianam adposita d littera, quae saepe i litterae causa decoris adponitur*; vgl. Buttmann Mythologus II 72ff. Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 350ff.), da das lange *i* nicht consonantisch werden konnte (erst spät findet sich die vulgäre Form *Ianium* für *Dianium* bei Oros. V 12, 6; Tertull. ad nat. II 15 p. 128, 2 Viudob. *et diva arquis est Iana* [so Gothofredus, *Iana* Hs.] hat mit D. nichts zu thun, und die verderbte Stelle des Varro de r. r. I 37, 3 *numquam rure audisti, inquit, octavo Ianam lunam et crescentem et contra senescentem et quae crescente luna fieri oporteret, et tamen quaedam melius fieri post octavo Ianam lunam quam ante*, in der man seit der Editio princeps zweimal *Ianam* für das sinnlose *Ianam* zu schreiben pflegt, harrt noch der überzeugenden Herstellung). Von der Länge des *i* ging auch Varro aus, wenn er *Diana* unter Herleitung von *via* entweder als *Di-viana* (de l. l. V. 68 *hinc quod luna in altitudinem et latitudinem simul eat* [*et* Hs., corr. Scioppius], *Diviana appellata*, missverstanden von Solmsen a. a. O. 111f.) oder als *De-viana* erklärte (Prob. zu Verg. ecl. 6, 31 p. 20, 14 K. *Varro etiam in logistorico, quem inscripsit Messalla de valetudine, ait antiquos agrestes venandi peritos cum plurimum in silvis agerent, quod veluti Diana duce ad investigandas feras solas et devias silvas peterent, Devianam appellasse deam*), er liess sie aber ausser Acht, wenn er secundär den Namen mit *dies* zusammen brachte (Prob. a. a. O. *mox Dianam, quod intellegerent eandem esse, quae diem nascentibus daret*), wie es auch Cicero, mit recht bedenklicher Motivierung, that (de nat. deor. II 69 [ausgeschrieben bei Prob. a. a. O. Mythogr. Vatic. III 7, 2] *Diana dicta, quia noctu quasi diem efficeret*); die bei Isid. orig. VIII 11, 56 (= Mythogr. Vatic. I 112) überlieferte Etymologie *Dianam autem vocatam quasi Duanam, quod die et nocte luna appareat*, mag der Curiosität wegen hier auch noch aufgeführt werden. Thatsächlich ist D. von *dium* herzuleiten (Birt in Roschers Lexik. I 1002f. Solmsen a. a. O.; vgl. Serv. Aen. I 498 *sane Dianam veteres ideo melius producebant, quia sub divo dea sit venandi gratia*) und trägt den Hinweis auf das himmlische Licht im Namen mit derselben Beziehung wie Inno Lucina, als Gebortsgöttin.

II. Unter den italischen Dianencnlten gehört zu den ältesten der auf dem dreissig Stadien (Paus. V 12, 3) nördlich von Capua gelegenen, ehemals waldreichen (*tifata* = *iliceta* nach Paul. p. 366) Berge Tifäta (s. d., heute S. Angelo in Formis; vgl. Beloch Campanien 361ff.). Die Bedeutung des Heiligtums erhellt schon daraus, dass, als nach der Auflösung des Gemein-

wesens von Capua im J. 543 = 211 sein Gebiet in einzelnen *pagi* organisiert wurde (s. o. Bd. III S. 1557f.), der *pagus Dianae Tifatinae (mag(ister) fan(i) Dian(ae) Tif(atinae)* CIL X 3924, vgl. 3918; *pr(aefectus) i(ure) d(icundo) montis Dianae Tif(atinae)* X 4564) unter diesen die erste Stelle einnahm (Mommsen CIL X p. 366f). Dass es bereits im J. 655 = 99 eigenen Grundbesitz besass, zeigt die Inschrift CIL I 569 = X 3781, nach welcher *heisce mag(istreis) . . . loc(um) privat(um) de stipe Dian(ae) emendum . . coeraver[e]* (ein Siegel *Dianae Tifatinae* CIL X 8059[1], eine *Rufa Dianaes l(iberta)* CIL I 1242 = X 4263, ein *vil(icus) Dian[ae]* X 8217); diese liegenden Gründe wurden durch eine reiche Schenkung Sullas, der hier im J. 671 = 83 den Sieg über C. Norbanus erfocht (o. Bd. III S. 1545), stark vermehrt (Vellei. II 25, 4 *post victoriam Sulla gratis Dianae, cuius numini regio illa sacrata est, solvit: aquas salubritate medendisque corporibus nobilis agrosque omnis addixit deae; huius gratae religionis memoriam et inscriptio templi adfixa posti hodieque et tabula testatur aerea intra aedem*) und diese Schenkung wurde im J. 77 n. Chr. durch Vespasian erneuert (*Imp(erator) Caesar Vespasianus Aug(ustus) cos. VIII fines agrorum decatorum Dianae Tifat(inae) a Cornelio Sulla ex forma Divi Augusti restituit*, Inschriften von Grenzsteinen, CIL X 3828 und Not. d. Scavi 1893, 165; auf die Grenze der sullanischen Schenkung weist auch die Beischrift *Syllas* der Tab. Peut. neben *ad Diana(m)*; die von Capua zum Heiligtum führende Strasse heisst *iter Dianae* im Feriale Campanum CIL X 3792, 9; vgl. X 3913 *viam Dian(ae) a porta Votturn(i) ad vicum usq(ue)*). Den Reichtum des Heiligtums an Weihgeschenken heben auch griechische Schriftsteller hervor (Paus. a. a. O. Athen. XI 466 E. 489 B.), und die erhaltenen Weihinschriften bestätigen ihre Angaben (CIL X 3794—3796. XII 1705. Ephem. epigr. VIII 472; Inschrift eines silbernen Gefässes aus Herculanum *Capuae at Deanam* X 8071[5]). Aufgefasst wird die Göttin in den erhaltenen Denkmälern überall als die Beschützerin der Jagd; die Weihenden sind durchweg Männer, der glückliche Jäger weiht ihr, der *incola Tifatae, venatibus incluta virgo*, das Geweih des erlegten Hirsches (CIL X 3796 = Bencheler Carm. epigr. nr. 256), und als Jägerin (aber zugleich mit der Fackel in der Hand) wird sie selbst auf Bildwerken dargestellt, so auf dem Altarrelief von Avignon, CIL XII 1705 (*Dianae [Ti]fatinae*), und auf der von Minervini (Comm. di Caserta 1877, 41; Comment. Momms. 660ff.) und Fiorelli (Not. d. Scavi 1877, 117; vgl. 1880, 450ff.) beschriebenen Stuckmalerei einer Capelle des Pagus Dianae Tifatinae (vgl. auch den durch den Köcher sichergestellten D.-Kopf auf capuanischen Münzen, Berliner Münzkatalog III 1, 84); die hier der Göttin zur Begleitung gegebene Hirschkuh wird auch von Sil. Ital. XIII 124 als *famula Dianae* (und zwar nach dem Zusammenhange der Tifatina) bezeichnet (auch auf dem Seitenrelief des Altars von Iuvanum CIL IX 6314). Sehr eigentümlich ist die Darstellung capuanischer Terracotta-Antefixe, auf denen die Göttin, mit Köcher und Bogen ausgerüstet, auf einem galloppierenden Pferde sitzt, unter dem eine Gans erscheint (F. Lenormant Gazette archéol. VII 1881/1882, 82ff. mit pl. XIV, auch Daremberg-Saglio Dict. II 155 fig. 2395).

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass diese Auffassung der D. Tifatina als Jagdgöttin erst secundär unter griechischem Einflusse eingetreten und die Göttin von Haus aus vielmehr eine Frauen- und Gebnrtsgottheit gewesen ist, wie sie es, soweit wir nrteilen können, in allen übrigen italischen Culten nrsprünglich war nnd auch meist geblieben ist. Für das umbrische Pisaurum (ein Dianentempel in Iguvium CIL XI 5820) wird das dadurch wahrscheinlich, dass D. dort ebenso wie Inno und Mater Matuta von den Matronen Weihegaben erhält (CIL I 168 = XI 6298 *Cesula Atilia donu dat Diane*); von den latinischen Cultstätten der D. ist uns ein Hain unfern von Anagnia am Schnittpunkte der Via Latina nnd Labicana (*ad Compitum Anagninum*, s. Bd. IV S. 794) nur durch eine gelegentliche Erwähnung ans Anlass eines Prodigiums bekannt (Liv. XXVII 4, 12 *isdem ferme diebus Anagniae terram ante portam ictam diem ac noctem sine ullo ignis alimento arsisse, et aves ad Compitum Anagninum in luco Dianae nidos in arboribus reliquisse*), eine *Tiburtinae silva Dianae* nennt Martial. VII 28, 1, den Mittelpunkt des Gottesdienstes aber bildete offenbar das Albanergebirge, wo die Göttin sowohl auf dem waldigen Mons Algidus (Hor. carm. I 21, 6; carm. saec. 69; über angebliche Reste des Tempels Abeken Mittelital. 215. Desjardins Topographie du Latium 211f. Tomasetti Della Campagna Romana II 302ff.) wie in einem auf dem Hügel Corne bei Tusculum gelegenen Haine (Plin. n. h. XVI 242 *est in suburbano Tusculani argi colle, qui Corne appellatur, lucus antiqua religione Dianae sacratus a Latio, velut arte tonsili coma fagei nemoris*) verehrt wurde, insbesondere aber das hochberühmte Waldheiligtum besass *in nemore Aricino* (Tac. hist. III 36 u. a.), d. h. in dem östlich von Aricia gelegenen und allmählich zu einer selbständigen Niederlassung gewordenen *Nemus Dianae* (Vitruv. IV 8, 4. Plin. n. h. XXXV 52; *Νέμος* Strab. V 239. Appian bell. civ. V 24. Philostr. vit. Apoll. IV 36; daher *nemoralis Aricia* Ovid. fast. VI 59. Lucan. VI 74. Martial. XIII 19, 1; heute Nemi) mit dem zugehörigen *lacus Nemorensis* (Bormann Altlatin. Chorographie 134ff. Desjardins a. a. O. 212ff. Dessau CIL XIV p. 204f.), der volkstümlich auch als *speculum Dianae* bezeichnet wurde (Serv. Aen. VII 515 *Nemus locus haud longe ab Aricia, in quo lacus est, qui speculum Dianae dicitur*; vgl. den Terminalcippus aus Lahicum CIL XIV 2772 *ad speculu Diane* mit der Anmerkung von Dessau). Die Lage des Heiligtums der D. Nemorensis (CIL XIV 2128. 2212—2214. 3587. 4202. III 1773) wird von Strabon (V 239 *τὸ δὲ ἱερὸν ἐν ἄλσει, πρόκειται δὲ λίμνη πελαγίζουσα, κύκλῳ δ' ὀρεινὴ συνεχὴς ὀφρὺς περίκειται καὶ λίαν ὑψηλὴ καὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸ ὕδωρ ἀπολαμβάνουσα ἐν κοίλῳ τόπῳ καὶ βαθεῖ: τὰς μὲν οὖν πηγὰς ὁρᾶν ἔστιν, ἐξ ὧν ἡ λίμνη πληροῦται: τούτων δέ ἐστιν ἡ Ἀγερία καλουμένη, δαιμονός τινος ἐπώνυμος, αἱ δ' ἀπορρύσεις ἐνταῦθα μὲν ἄδηλοί εἰσιν, ἔξω δὲ δείκνυνται πόρρω πρὸς τὴν ἐπιφάνειαν ἀνέχουσαι*; über die

Bauform des Tempels s. auch Vitruv. IV 8, 4) anschaulich beschrieben, und die schon im 17. Jhdt. begonnenen, seit dem J. 1884 systematisch wieder aufgenommenen Ausgrabungen haben das von ihm entworfene Bild bestätigt und vervollständigt (Hauptberichte Not. d. Scavi 1885, 159ff. 227ff. 1886, 192ff. 1887, 195ff. 1888, 193ff. 392ff. 1889, 20ff. 1895, 106ff. 431ff.; zusammenfassende Darstellung mit weiteren Litteraturangaben von O. Rossbach Verhdl. d. Görlitzer Philol. Versamml. 1889, Leipz. 1890, 147ff.). Die reichen Funde von Inschriften (CIL XIV 2212ff. 4182ff. 4268ff. Ephem. epigr. VII 1238ff.; darunter auch nicht wenige archaische, CIL XIV 4182 a. 4184 a. 4186. 4268—4271. Not. d. Scavi 1895, 436) und Weihgeschenken lassen über die Anschauung, aus der heraus die Göttin verehrt wurde, keinen Zweifel: sie ist Gebnrtsgöttin und überhaupt Beschützerin der Frauen in den Nöten ihres Geschlechtes, weiterhin dann allgemeiner die Abwehrerin von Krankheiten. Darum heisst sie in einer Inschrift von Tibur (CIL XIV 3537) auch *D. opifera Nemorensis* (vielleicht ebenso Ephem. epigr. VII 1268 aus Fidenae *[Dianae?] opifer(ae) sac(rum)*), unter den Weihenden befinden sich vielfach Frauen (z. B. CIL XIV 4182. 4270 *Poublilia Turpilia Cn. uxor hoce seignum pro Cn. filiod Dianai donum dedit.* Ephem epigr. VII 1239. Not. d. Scavi 1895, 436 *Diana mereto noutrix Paperia)*, die Votivgaben (in Terracotta) bestehen zum grossen Teile aus Vulven, Phallen, Statuetten von sitzenden Müttern mit Wickelkindern auf den Armen, dann auch aus Nachbildungen von Armen, Beinen, Händen u. s. w., also erkrankten Gliedern, um deren Heilung man die Göttin gebeten hat. Wir wissen auch, dass am Festtage der Göttin (*Hecateides idus* Stat. silv. III 1, 60, d. h. 13. August, s. n.) oder sonst auf Grund von Gelübden von Rom aus Processionen bekränzter Frauen mit Fackeln in den Händen zum Heiligtume zogen und der Göttin Votivgaben brachten (Prop. II 32, 9 *cum videt accensis devotam currere taedis in nemus et Triviae lumina ferre deae.* Ovid. fast. III 267ff. *licia dependent longas velantia saepes et positae meritae multa tabella deae. saepe potens voti, frontem redimita coronis, femina lucentes portat ab urbe faces.* Stat. a. a. O. 55ff.; daher nennt Ovid. a. am. I 259 das *suburbanae templum nemorale Dianae* geradezu unter den zur Anknüpfung von Liebesverhältnissen geeigneten *feminei coetus*). Der Frauengottheit gelten auch die *sacra et legibus Tulli regis piaculaque apud lucum Dianae per pontifices danda*, die Claudius aus Veranlassung seiner incesten Ehe mit Agrippina darbringen liess (Tac. ann. XII 8; vgl. dazu die in Nemi gefundene Inschrift Ephem. epigr. VII 1242 = Dessau 220 *pro [sa]lute Ti. [Claud]i Caesaris [Aug. Germ]anici et Iuliae [Agrippinae Aug. et T]i. Claudi Britannici [Caesaris et Neronis] Claudi Caesaris .....us imp(erio) Dia(nae) lumen perp(etuum).* Göttliche Gehnrtshelfer waren die neben D. im Haine verehrten untergeordneten Gottheiten Virbius (s. d.; *de disque minoribus unus nomine sub dominae lateo atque accenseor illi* Ovid. met. XV 545f.) und Egeria (s. d.; *Egeria nymphae, sacrificabant praegnantes, quod eam putabant facile conceptum alvum egerere* Paul. p. 77). Die hellenisierende Mythendeutung, welche in Virbius den nach seiner Wiederbelebung durch Asklepios von Artemis nach Italien entrückten Hippolytos erkannte (s. Virbius) und sich zur Stütze dieser Hypothese auf die Thatsache berief, dass der aricinische Tempelbezirk von Pferden nicht betreten werden durfte (Verg. Aen. VII 778f. Ovid. fast. III 266), erklärte die Göttin für identisch mit der taurischen Artemis (*ἀφίδρυμα τῆς Ταυροπόλου* Strab. V 239; *Scythica D.* Ovid. met. XIV 331. Lucan. III 86. Solin. 2, 11), deren Bild Orestes (daher *Orestea D.* Ovid. met. XV 489; *Mycenaea D.* Lucan. VI 74) nach Aricia gebracht haben sollte (Serv. Aen. II 116. VI 136. Val. Flacc. II 303ff.). Den Anlass zu dieser Herleitung gab ein *βαρβαρικὸν καὶ Σκυθικὸν περὶ τὸ ἱερὸν ἔθος* (Strab. a. a. O., daher *immite nemus Triviae* Sil. Ital. VIII 362, vgl. IV 366; dagegen *pinguis et placabilis ara Dianae* Verg. Aen. VII 764, *soli non mitis Aricia regi* Val. Flacc. III 305); Priester der D. nämlich oder König im Haine (*rex Nemorensis* Snet. Cal. 35, vgl. Flacc. a. a. O.; *profugis regibus aptum Aricinum Triviae nemus* Stat. silv. III 1, 55f.; *regna* Ovid. fast. III 271; a. am. I 260. Martial. IX 64, 3) wird derjenige, dem es gelingt, von einem im Haine stehenden Baume einen Ast abzubrechen (Serv. Aen. VI 136) und den bisherigen Inhaber der Würde im Zweikampf zu erschlagen; es war dies für flüchtige Sclaven eine Gelegenheit, vorläufig Leben und Unterkunft zu gewinnen, bis ein Stärkerer ihnen beides nahm (Strab. a. a. O. *καθίσταται ἱερεὺς ὁ γενηθεὶς αὐτόχειρ τοῦ ἱερωμένου πρότερον δραπέτης ἀνήρ· ξιφήρης οὖν ἑστὼν διὰ παντὸς περισκοπῶν τὰς ἐπιθέσεις ἕτοιμος ἀμύνεσθαι.* Ovid. fast. III 271f *regna tenent fortes manibus pedibusque fugaces et perit exemplo postmodo quisque suo*), und in dieser mit dem stolzen Königsnamen (s. dazu Jordan Die Könige im alten Italien 42ff.) in unlöslichem Widerspruche stehenden Geltung als vorübergehende Zufluchtsstätte für Leute niedrigster Verhältnisse hat das Priesteramt bis tief in die Kaiserzeit hinein bestanden (Snet. Cal. 35 *nullus denique tam abiectae condicionis tamque extremae sortis fuit, cuius non commodi obtrectaret: Nemorensi regi, quod multos iam annos poteretur sacerdotio, validiorem adversarium subornavit.* Pans. II 27, 4 *ἔνθα ἄχρι ἐμοῦ μονομαχίας ἆθλον ἦν ἱεράσασθαι τῷ θεῷ τὸν νικῶντα: ὁ δὲ ἀγὼν ἐλευθέροις μὲν προὔκειτο οὐδενί, οἰκέταις δὲ ἀποδρᾶσι τοῖς δεσπότου*). Doch lag die wirkliche Verwaltung des Heiligtums und seiner Schätze, bei denen Octavian vor dem perusinischen Kriege eine Anleihe machte (Appian. bell. civ. V 24: Capitol, Antium, Lanuvium, Nemus, Tibur, *ἐν αἷς μάλιστα πόλεσι καὶ νῦν εἰσι θησαυροὶ χρημάτων ἱερῶν δανείων*), jedenfalls nicht in der Hand des Priesterkönigs, sondern bei den städtischen Beamten von Aricia, deren höchster den Namen *dictator* führte (dies Amt übernahm zuweilen ehrenhalber der Kaiser, wie die Inschrift aus Nemi CIL XIV 2213 zeigt: *Dianae Nemorensi Vestae sacrum dict(atore) imp(eratore) Nerva Traiano Aug(usto) Germanico III cos., praef(ecto) eius T. Voltedio Mamiliano, quaestor(ibus) .. aedilibus* ... u. s. w.; darauf bezieht sich auch das an den Kaiser gerichtete Distichon CIL

XIV 4195 = Bueheler Carm. epigr. 875 *unus es ex sacris cui parent dona Diana[e], quod tribuit populus, restituis populo*). Für das grosse Ansehen, welche das Heiligtum auch in weiterer Ferne genoss, zeugen Weihungen wie die des *C. Manlio(s) Aci[dinus] cosol pro poplo Ariminesi* (CIL XIV 4269, vgl. die römische Inschrift CIL VI 133 *Dianae sanctai Ariminenses*; in Arminium selbst gab es einen *vicus Dianensis* CIL XI 379), des Partherkönigs Phraates (wiederhergestellt von Hadrian, CIL XIV 2216), der *Myses Ab[b]aitae et Epict[ete]s* (CIL XIV 2210): die Weihinschrift eines *praef(ectus) co[h(ortis)] I Bracaraugust(anorum)* an *Diana Nemores(is)* in Narona steht CIL III 1773. Griechische Einflüsse sind in der Kaiserzeit dem aricinischen Culte nicht fern geblieben, wie insbesondere die Verehrung von Latona neben D. zeigt (CIL XIV 2157 [vgl. mit 2214]. 4187); demgemäss trägt auch das Bild der D. Nemorensis, das uns durch zahlreiche im Nemi gefundene Bronzefigürchen erhalten ist, dem Charakter der italischen Frauengottheit wenig Rechnung, sondern zeigt sie in dem üblichen Typus als Jägerin, mit kurzer Gewandung, Stiefeln und Köcher, nur dass sie statt Bogen und Pfeilen in der Rechten eine Fackel und in der Linken eine Opferschale hält (auf diese jägerische Ausrüstung bezieht es sich, wenn Stat. silv. III 1, 57ff. sagt *ipsa coronat emeritos Diana canes* — an ihrem Festtage — *et spicula terget et tutas sinit ire feras*; dagegen haben wir kein Recht, die Schilderung bei Gratt. cyn. 483ff. [s. u.] wegen der Wendung v. 484 *sacrum ad nemorale Dianae* auf das aricinische Heiligtum zu beziehen).

III. Eine besondere Bedeutung gewann das nemorensische Dianenheiligtum, als nach dem Falle Albas Aricia eine Zeit lang Vorort eines Bundes latinischer Städte war und damit das Stadtheiligtum von Aricia zum Bundesheiligtume wurde. Der in einer Lichtung des Haines gelegene Bundesaltar war nach der von Cato orig. frg. 58 Peter (= Priscian IV p. 129. VII p. 337 Hertz) mitgeteilten Weihinschrift im Namen der Gemeinden Tusculum, Aricia, Lanuvium, Laurentum, Cora, Tibur, Pometia und Ardea durch den derzeitigen (es muss wohl ein Turnus vorausgesetzt werden) Bundesobersten (*dictator Latinus*) M'. Egerius (Laevus?) dediciert worden (*lucum Dianium in nemore Aricino Egerius Laevius* [oder *Baebius*] *Tusculanus dedicavit dictator Latinus* [vgl. Fest. p. 145 *Manius Egeri⟨us lucum⟩ Nemorensem Dianae consecravit*] *hi populi communiter: Tusculanus, Aricinus, Lanuvinus, Laurens, Coranus, Tiburtis, Pometinus, Ardeatis Rutulus*; über die Frage, ob die Liste vollständig ist, und überhaupt über die Bedeutung der ganzen Urkunde vgl. Schwegler Röm. Gesch. II 291. Jordan Catonis quae extant p. XLIff. Beloch Der latinische Bund 179f. Seeck Rh. Mus. XXXVII 16ff.); wenn auch der Dianenhain auf dem Hügel Corne bei Tusculum als *sacratus a Latio* bezeichnet wird (Plin. n. h. XVI 242), so deutet das vielleicht auf einen zeitweiligen Wechsel der Bundesleitung zwischen Aricia und Tusculum hin. Jedenfalls aber knüpfte an den aricinischen Cult die römische Dianenverehrung an. Der älteste römische Götterkreis der *di indigetes* (s. über ihn Wissowa Religion und Kultus der Römer 15ff.) kennt D. nicht, wenn auch Varro (de l. l. V 74) sie unter den angeblich sabinischen Gottheiten aufzählt, denen Titus Tatius Altäre geweiht haben soll; Altar und Herkunft einer Anzahl kleinerer Dianencapellen in Rom, die teilweise nur auf privater Weihung beruhten (Cic. de har. resp. 32 redet von *sacrificia gentilicia auniversaria*), sind nicht näher zu bestimmen; ein solches *Dianium* lag am Schnittpunkte des Vicus Cyprius nnd Clivus Urbius auf dem Esquilin (*ubi Dianium nuper fuit* Liv. I 48, 6), ein anderes *maximum et sanctissimum Dianae sacellum* auf dem Caeliolus wurde von L. Calpurnius Piso in seinem Consulate 696 = 58 cassiert (Cic. a. a. O.), in einem dritten, im Vicus Patricius gelegenen, trat der Charakter der Göttin als Schützerin des Frauenlebens mit aller Deutlichkeit hervor, indem den Männern der Zutritt strengstens verboten war (Plut. Qu. Rom. 3). Der Sitz des römischen Staatscultus der D. war aber die *aedes Dianae in Aventino* (Fest. p. 343. Censor. 23, 7; *[in Aventino ante D]ianae* Act. lud. saec. Aug. Z. 10, vgl. 32; *Aventina D.* Prop. IV 8, 29. Martial. IV 64, 12), oberhalb des Circus (Martial. VI 64, 12) und der nordwestlichen Kuppe des Hügels (*collis Dianae* Martial. VII 73, 1. XII 18, 3; *quaeque Aventinum tenet Algidumque . . Diana* Hor. c. saec. 69f.) in der XIII. augusteischen Region (Not. reg., daher gehört der auf der capitolinischen Basis CIL VI 975 in der XII. Region erwähnte *vicus Dianae* wenigstens nicht unmittelbar zu dem Tempel) gelegen, auf Veranlassung des Augustus durch L. Cornificius erneuert (Suet. Aug. 29; *aedituus Dianae Cornif(iciae)* CIL VI 4305, vgl. R. Lanciani Bull. comun. XIX 1891, 210ff.). Dass dieses Heiligtum auf Betreiben des Servius Tullius auf gemeinsame Kosten der Latiner und Römer als Bundesheiligtum (*commune Latinorum Dianae templum*, Varro de l. l. V 43) gegründet wurde, ist einstimmige Überlieferung des Altertums (Dion. Hal. IV 26. Liv. I 45 = Aurel. Viet. vir. ill. 7, 8ff. Zonar. VII 9), und Dionys sah dort noch die Bundesurkunde auf einer Bronzestele eingegraben (a. a. O.; ebenso die Lex Icilia *de Aventino publicando*, ebd. X 32). Dass gerade D. als Bundesgottheit verehrt wurde, erklärte man durch die Annahme, dass das Bundesheiligtum der kleinasiatischen Ionier, der epbesische Artemistempel, zum Vorbilde gedient habe (Dion. Hal. IV 25, 4. Liv. I 45, 2), und diese Meinung bat wohl dazu geführt, dass man später, als man das Bedürfnis fühlte, ein Cultbild der Göttin im aventinischen Tempel aufzustellen, für dieses — durch Vermittlung des massaliotiscben Tochtercultes — den Typus der epbesischen Artemis wählte (Strab. IV 180). Der thatsächliche Grund aber für die Verehrung der D. als Bundesgottheit war kein anderer als der, dass das aventinische Heiligtum eine Filiale des aricinischen war und durch seine Gründung der sacrale Mittelpunkt des Bundes von Aricia nach Rom verlegt wurde. Auch die D. des Aventin steht in enger Beziehung zum Frauenleben (darauf weist die Nachricht, dass am Stiftungstage ihres Tempels *al γυναῖκες μάλιστα βύπτεσθαι τὰς κεφαλὰς καὶ καθαίρειν ἐπιτηδεύουσιν*, Plut. Qu. Rom. 100; jedenfalls von einer Frau ist die Rede in dem unsicher überlieferten Verse des Afranius

141 Ribb. = Non. p. 523 *tu operata illei* [so Bueeheler und L. Müller, *operatam illum* Hss.] *degerem sanctum diem Dianae*), und wenn ihr Festtag von den Sclaven feierlich begangen wird (*servorum dies* Fest p. 343 Plut. a. a. O.), so erinnert das an die Ausübung der Priesterwürde des Rex Nemorensis durch entlaufene Sclaven; auch der ursprünglich an die Localität von Aricia gebundene Gottesdienst der Egeria (s. d.) ist mit nach Rom übertragen worden (nicht so der des Virbius, denn der *flamen Virbialis* CIL X 1493 ist dem Zusammenhange der Inschrift nach ein municipaler Priester von Neapolis, nicht, wie Mommsen St.-R. III 580, 5 annimmt, einer der römischen Flamines minores). Der Stiftungstag des Tempels fällt auf denselben Tag, an dem auch im Haine von Aricia das Fest der Göttin begangen wurde (Stat. silv. III 1, 60), nämlich den 13. August (Fast. Amit. Ant. Vall. Allif., ferner Fest. Plut. aa. OO. Martial. XII 67, 2 *Augustus redit idibus Diana.* Auson. de feriis 5f.), und dieser Tag wurde in Italien allenthalben gefeiert (Stat. silv. III 1, 59f. *omnisque pudicis Itala terra focis Hecateidas excolit idus*; daher notieren die Bauernkalender CIL I² p. 281 im August *sacrum Spei Saluti Deanae* und der verwandte Kalender von Guidizzolo ebd. p. 253 *idibus Au[g.] Diana*, und auch in Lanuvium fällt der *natalis Dianae* auf denselben Tag, CIL XIV 2112 I 5. II 12; Weihungen an D. von diesem Tag datiert CIL VI 131. V 5090. Brambach CIRh. 1751); noch der Kalender des Philocalus vom J. 354 verzeichnet den *n(atalis) Dianes*, der wahrscheinlich mit Circusspielen begangen wurde (Mommsen CIL I² p. 325). Die Bedeutung des Heiligtums geht auch daraus hervor, dass sein Tempelstatut (*lex dedicationis*, vgl. Fest. p. 165 b 25), wahrscheinlich das älteste überhaupt bekannte, in der Weise vorbildlich für alle späteren wurde, dass man für alle allgemeinen und stets wiederkehrenden Bestimmungen einfach darauf verwies mit der Formel *ceterae leges huic arae titutisq(ue) eaedem sunto, quae sunt arae Dianae in Aventino* (CIL XII 4333, Lex arae Augusti Narbonensis vom J. 12 n Chr., ganz ähnlich in dem Statut des Iuppiteraltars von Salona vom J. 137 n. Chr., CIL III 1933, und auch bei einem Altar der Salus in Ariminum, CIL XI 361).

IV. Die griechische Artemis hat unter dem Namen D. in Rom zunächst als Cultgenossin des Apollo Eingang gefunden, in dessen im J. 323 = 431 eingeweihten Tempel vor der Porta Carmentalis (später *ad theatrum Marcelli*) D. und Latona neben ihm verehrt wurden, wie besonders daraus hervorgeht, dass bei den fünf ersten Lectisternien von 355 = 399 bis 428 = 326 überall dieser Dreiverein an der Spitze der gefeierten Gottheiten erscheint (Liv. V 13, 6. Dion. Hal. XII 9f.; über das fünfte Lectisternium Liv. VIII 25, 1); es beruht daher wohl nur auf Nachlässigkeit, wenn das Fastenbruchstück CIL I² p. 252 = XI 6050 nur *Apollini Laon(ae) ad theatr(um) Marc(elli)* verzeichnet; alle drei Gottheiten nennt die Altarinschrift CIL VI 32. Derselbe Dreiverein wurde im palatinischen Apollotempel des Augustus verehrt (Prop. II 31. 15 *deinde inter matrem deus ipse interque sororem Pythius in longa carmina vestis sonat*), Apollo und D. als eng verbundenes Paar ohne Latona erscheinen bei dem Lectisternium des J. 537 = 217 (Liv. XXII 10, 9) und bei der augusteischen Saecularfeier (Act. lud. saec. Aug. Z. 139ff. und dazu Mommsen Ephem. epigr. VIII p. 259. Hor. carm. saec. 1ff. 34ff. 61ff.; carm. IV 6, 33ff.), sowie in zahlreichen Weihinschriften (z. B. CIL III Suppl. 7447. 8023. 11086. V 4199. VII 1112. VIII Suppl. 16520f. Brambach CIRh. 1751; sowohl dem Apollo wie der D. machen die römischen *magistri vicorum* Weihungen, CIL VI 33. 35 und 127ff.); ein gemeinsamer Tempel von Apollo und D. ist bezeugt für Arucci in der Hispania Baetica (CIL II 964), das *simulacrum Dianae Augustae* in Mactaris, dessen *lex dedicationis* CIL VIII Suppl. 11796 (vgl. J. Schmidt Rh. Mus. XLIV 481ff.) erhalten ist, stand unter der Obhut der Apollopriester und war wohl im Tempel dieses Gottes aufgestellt, über D.-Apollo als Gottheiten der Westthraker s. u. S. 337. Der griechischen Artemis-D., der Genossin Apollos, galt vermutlich in Rom der unfern des Apollotempels in der Gegend des Circus Flaminius gelegene Tempel, welchen der Consul M. Aemilius Lepidus im J. 567 = 187 im Kriege gegen die Ligurer gelobte und 575 = 179 als Censor einweihte (Liv. XXXIX 2, 8. XL 52, 1ff.). Da Apollo in seiner Eigenschaft als Heilgott in Rom recipiert wurde (Wissowa Religion und Kultus 239f.), so ist es wahrscheinlich, dass seine Cultgenossin Artemis in der verwandten Function der Entbindungsgöttin auftrat (vgl. die Inschrift von Apulum CIL III 986 *Auribus Aesc[u]lapi et Hygiae et Apollini et Dianae* u. s. w.), wodurch ihre Gleichsetzung mit der italischen D. nahe gelegt wurde; geradezu das Beiwort *Aoyía* (s. darüber Bd. II S. 1393) zeigt die puteolanische Inschrift CIL X 1555 *Graeceia P. l. Rufa Pompon. Dianae Loch(iae)* s. p. s. c. p. s. Daneben gewannen aber bald auch andere Vorstellungen Raum, die die Identität von D. und Artemis zu bestätigen schienen. Das Beiwort *lucifera*, welches D. als Geburtsgöttin mit demselben Rechte führte, wie Iuno in der gleichen Eigenschaft die Epiklesis Lucina (*ad luciferam Dianam* sagt Martial. X 70, 7 von der D. des Aventin; *D. Lucifera* häufig auf Münzen; vgl. auch die Fackelprocessionen zur D. Nemorensis, oben S. 329), rückte sie der Mondgöttin nahe und führte zur Verbindung beider im Culte; so zeigt z. B. der dreiseitige Altar des S. Iuventius Suavis in Verona (CIL V 3224) auf der einen Seite die Inschrift des Weihenden, auf der zweiten D. als Jägerin mit der Beischrift *Dianae Lucif(erae)* (vgl. auch CIL V 7355), auf der dritten die Mondgöttin mit der Beischrift *Lunae*; auch in längeren Götterreihen stehen D. und Luna nicht selten neben einander (so in der Inschrift von Apulum CIL III Suppl. 7771 *Sarapidi Iovi Soli Isidi Lunae Dianae dis deabusq(ue) conservatoribus L. Aemil(ius) Carus leg. aug. pr. pr. Itl Daciarum*), insbesondere unter Gegenüberstellung der beiden Götterpaare Apollo D. und Sol Luna; so namentlich auf dem interessanten stadtrömischen Altar vom J. 1 n. Chr., Not. d. Scavi 1890, 388 (vgl. A. v. Premerstein Arch.-epigr. Mitt. XV 77ff.) *[A]eterno deo Io[vi I]unoi regin(ae) Min[ervae So]li Lunae Apol[lini Dia]nae Fortuna[e Matri mag]nae* u. s. w. und auf der rhei-

nischen Inschrift Brambach CIRh. 55 *Iovi o(ptimo) m(azimo) exsuperantissimo Soli invicto Apollini Lunae Dianae Fortunae* n. s. w. Eine directe Gleichstellung von D. und Luna ist im Culte nicht nachweisbar, dagegen wird D. bei den Dichtern (Catull. 34, 15ff. Hor. carm. saec. 35f.; carm. IV 6, 38) und Gelehrten (z. B. Cic. n. d. II 69. Varro de l. l. V 68) mit voller Selbstverständlichkeit als Göttin des nächtlichen Gestirns behandelt. Wirksamer für den Gottesdienst des täglichen Lebens war die Gleichsetzung der D. mit Artemis in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Tiere und Patronin der Jagd. Dem latinischen und wahrscheinlich überhaupt dem italischen Dianendienste fremd (über den tifatinischen Cult s. o. S. 328), ist diese Vorstellung unter griechischem Einflusse seit dem Ausgange der Republik nicht nur der Poesie vollständig geläufig, sondern geradezu der Mittelpunkt der privaten Verehrung der Göttin; die grosse Mehrzahl der erhaltenen Weihinschriften an D., die in keiner Provinz des Reiches fehlen, sind an die Jagdgöttin gerichtet. Vermittelnd mag dabei die Verschiebung gewirkt haben, durch welche man aus der *dea Nemorensis*, d. h. der Göttin von Nemus bei Aricia, allgemein die Herrin aller Wälder (Serv. Georg. III 332; Aen. VI 118), die *[um]brarum ac nemorum incolam ferarum domitricem, Dianam deam virginem* (CIL VI 124) machte. So wird sie als *venatrix* (CIL II Suppl. 5638), als *silvestris* (ebd. III 1937), als *nemorum comes, victrix ferarum* (ebd. VIII 9831), vielfach gepaart mit Silvanus (silvester) verehrt (CIL III 1154 = 7775. 8483. XIII 382. Brambach CIRh. 1746. Bull. com. XXVIII 1900, 220. Oesterr. Jahresh. 1899 Beibl. 51 *Dianae et Sil(vano) silve(stris) dis praesidibus venationum*, vgl. v. Domaszewski Philol. N. F. XV 5f.; D. und Nymphae Cagnat L'année épigraph. 1897 nr. 69, mit den Silvanae CIL III Suppl. 10394), man weiht ihr hervorragende Stücke der Jagdbeute (ebd. II 2660. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr. nr. 1526. 1800) und stattet ihre Cultstätten entsprechend aus (*signum et venationem et salientes* CIL V 3222; *vivarium saepsit* Brambach CIRh. 336, vgl. CIL VI 130; *aram lucos tont(em)* CIL X 6481), die Jäger bilden Cultgenossenschaften zu ihrer Verehrung (*colleg(ium) venator(um) sacer(dotum) Dean[e] lustri III* CIL X 5671; *venatores immun(es) cum custode vivari* weihen am 21. October 241 n. Chr. der D. Augusta den Altar CIL VI 130; ebenso sind wohl der *collegius Dianes* in Volsinii CIL XI 2720, ferner die *iuvenes Nepesini Dianenses* ebd. XI 3210, die *cultores Dianeses* in Tusculum XIV 2633, *cultores Dianae* in Saguntum II 3821f., *Dianenses* in der Auvergne XIII 1495 zu verstehen), und Grattius giebt eine lebendige Schilderung davon (cyneg. 483ff.), wie am Festtage der D. die Jäger ihre Hunde bekränzen und die heute feiernden Jagdwaffen im Haine vor dem Bilde der Göttin niederlegen, um durch Opfer und Gebet von ihr für das nächste Jahr reiche Beute und Fernhaltung aller Krankheit von den Hunden zu erbitten. Sehr zahlreich sind unter den Inschriften Weihungen von Soldaten und Veteranen (z. B. CIL III 1000. 3365. 4232. 7742. Brambach CIRh. 1134 u. a.), zuweilen von ganzen Truppenteilen (Brambach 1751 *Apollini et Dianae n(umerus) Brit(tonum)*; ebd. 1746 *I(ovi) o(ptimo) m(azimo) Silvano cons(ervatori) Dianae aug(ustae) vexill(atio) leg(ionis) XXII pr(imigeniae) p(iae) f(elicis) Severianae ag(ens) in lignaris*), ganz besonders aber von Officieren (z. B. von Legionslegaten, CIL II 2660. III 4363. 8105; Praefectus legionis III 4393. 10394; Tribunus militum III 3632; Praefectus alae III 4360 4362; Praefectus cohortis III 1783. VIII 9831 u. s. w.). Die meisten dieser Weihungen gehen offensichtlich auf Jagdgelübde zurück, doch ist D. in den militärischen Kreisen weiterhin jedenfalls nicht nur als Schützerin vor den Gefahren der Jagd, sondern auch vor denen des Krieges verehrt worden (CIL III Suppl. 7447 weiht ein Soldat *[Dian]ae et Ap[olli]ni . . conservatus ab eis*; *Diana conservatrix* III 3074. 3632. V 3223, vgl. auch III 7771 *Sarapidi Iovi* u. s. w. *Dianae dis deabusq(ue) conservatoribus*), und darum erscheint sie bisweilen mit den kriegerischen Gottheiten Mars, Victoria, Fortuna vereinigt (CIL V 7493. VIII Suppl. 18231. Brambach CIRh. 55); ob die ihr beigelegten Eigenschaften *victrix* (CIL VIII 9790) und *invicta* (CIL III Suppl. 7445. 7670. XIV 2495 a) durchweg auf die *victrix ferarum* (CIL VIII 9831) geben oder auf den Glauben auch an eine siegverleihende Gewalt der D. im Kampfe hinweisen, mag dahingestellt bleiben.

Weihungen von Frauen sind ausserhalb des aricinischen Bezirkes verhältnismässig selten (CIL II 5387. V 2086. 7633. VIII 8201. Not. d. Scavi 1899, 473f.), um so häufiger sind gemeinsame Weihungen von Ehegatten (CIL II 3015. 4363 = 11079. VI 135. XI 3198. Bull. hell. 1892, 174) und Verwandten (III 986. V 4199. 5011) oder ganzen Familien (III 1154. 1588 = 8028. 4393. V 7493. VIII 2343; *cum suis omnibus* VI 132. XI 1211; *cum libertis et alumnis* VI 131); hier kann D. kaum mehr als Frauen- oder Heilgöttin aufgefasst werden (wie dies der Fall ist bei der Inschrift aus Wiesbaden, Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1898, 71, nach welcher die Gattin eines Legatus legionis *[pro sal]u[t]e Porciniae Rufinae filiae suae Dianae Mattiacae [ex] voto signum posu[it]*), sondern nur als Beschützerin des ganzen Hauses (*Dianae sacrum domus Rubeniorum* CIL V Suppl. Ital. 1238 aus Ateste), also eine der unter dem Gesamtnamen der Penaten zusammengefassten Gottheiten (ob sich daraus ihre gelegentliche Zusammenstellung mit Vesta erklärt, CIL XIV 2213. XII 3058?), und darum führt sie auch, ähnlich wie Fortuna, Hercules, Silvanus u. a., specialisierende Beinamen nach der einzelnen Familie, die sie verehrt (z. B. *Dianae Cariciniae M. Aurelius Caricus aquarius huius loci* CIL VI 131; *P. Valerius Basseus praefectus fabrum et Caecilia Progne Dianae Valerianae d. d.* ebd. 135; vgl. den *aedituus Dianae Planciane* ebd. 2210, auch die *Diana Pamnetiana* CIL X 5960 gehört wohl hierher), und es liegt wohl auch hier der Erklärungsgrund für die Thatsache, dass vereinzelt sich Grabschriften in Form einer Widmung an D. finden, wie CIL XI 3552 (Centum cellae) *Deanae sacrum in memoriam Terentiae Cn. f. Priscae C. Decimius Ammonianus Flavianus uxoris, Amonilla f(ilia) matris fecer(unt)*. III 3836 (Emona) *Dianae aug.*

sce(rum) in memoriam T. Velli Ones(imi) . . . Eutychus et Perigenes lib(erti); vgl. auch X 6300 add. *Dianae sacr(um) Quintae parentes fecer(unt)*. Auch D. als Patronin von Collegia (über solche von Jägern s. o. S. 335) gehört hierher, so des *collegium lotorum* in Aricia CIL XIV 2156, der *cultores Dianae et Antinoi* in Lanuvium ebd. 2112, der *collegia Herculis et Dianae* in Trigisamum (III 5657, Grabschrift eines Sclaven; Sclaven als Weihende auch III 1288. V 5668, eine Sclavin II 3091, eine solche als *aeditua a Diana* in Rom VI 2209).

V. In den Provinzen deckt der italische Name D. gewöhnlich einheimische Gottheiten, deren Cult mehr oder weniger römische Formen annahm; so in Saguntum (CIL II 3820—3822; vgl. Plin. n. h. XVI 216 und Hübner zu CIL II 3820), wo der *Diana maxima* eine Art weiblicher Suovetaurilien dargebracht wurden (*vaccam, ovem album, porcam* II 3820), und in dem Felsheiligtume auf dem Hügel Cabeza del Griego, wohl dem alten Ercavica (CIL II 3090ff. 3093 = 5874), ferner in Mauretanien (*Diana aug(usta) Maurorum* in Sitifis, CIL VIII 8436) und an vielen Orten des keltischen Oberitalien insbesondere aber in Dalmatien, wo offenbar eine einheimische Jagdgöttin von den Griechen als Artemis (s. Bd. II S. 1409) oder Britomartis (Claudian. de cons. Stilich. III 302f. *Dalmatiae lucos abruptaque brachia Pindi sparsa comam Britomartis agit*), von den Römern als D. interpretiert worden ist: ausser zahlreichen Altären und Weihinschriften begegnen uns hier auch in Menge Votivreliefs, welche die Göttin immer im gleichen Typus als Jägerin mit den Jagdwaffen und begleitet von dem Hunde dahineilend darstellen (R. v. Sebneider Arch.-epigr. Mitt. IX 63ff. C. Patsch Wissensch. Mitt. aus Bosnien u. der Hercegovina VI 1898, 220ff.). Auch in Dacia und Moesia gelten die zahlreichen Weihinschriften, in denen D. zuweilen die Beinamen *regina* (CIL III 1003. 6160 = 7497. 7423. Arch.-epigr. Mitt. XIV 145 nr. 7), *sancta* (III 1418. 7447; vgl. auch V 5011. 5090. VI 132), *potentissima* (III 1418; vgl. XI 3198 *compotenti Dianae*), *[a]eterna* (III 6161) erhält, sicher einer Gottheit des Landes, die sich auch mit anderen Landesgöttern vereint, so mit Silvanus und den Silvanae (s. o. S. 335 und R. v. Schneider a. a. O. 35ff.), Liber (CIL III 4363 = 11079), Neptunus (III 2970; vgl. über die Landesgötter der Donauprovinzen v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 54ff.; Oesterr. Jahresh. II 1899, 184). D. und Apollo (in dieser Reihenfolge CIL III 7447. 8023. 11086) als Gottheiten der Westthraker erscheinen nicht nur auf Inschriften des Landes (v. Domaszewski West. Ztschr. XIV 53, 226), sondern namentlich auch auf den stadtrömischen Altären der Equites singulares, die sich ausser aus Germanen und Kelten zum grossen Teil auch aus den Bewohnern der Balkanhalbinsel recrutierten; neben der capitolinischen Trias und den Personificationen Victoria, Fortuna, Salus Felicitas, sowie dem Genius der Truppe, treten uns auf diesen Steinen einerseits der germanische Dreiverein Mars, Hercules, Mercurius nebst den keltischen Fata, Campestres, Epona, Suleviae entgegen, andererseits die Localgötter der Donanländer Apollo, Diana, Silvanus (Henzen Ann. d. Inst. 1885, 235ff. v. Domaszewski a. a. O. 46ff. Wissowa Religion und Kultus 77). Ähnliches findet sich auf manchen verwandten Denkmälern; so weiht am Antoninswall in England der Centurio der Legio II Augusta M. Cocceius Firmus vier Altäre, den ersten *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Victoriae victrici pro salute imp(eratoris) n(ostri)*, den zweiten *Dianae Apollini* die Reihenfolge ist zu beachten), den dritten *Genio terrae Britannicae*, den vierten *Marti Minervae Campestribus Herc(i) Eponae Victoriae* (CIL VII 1111—1114), und auch in der Weihung zweier Praetorianer *ex provincia Belgica [cives] Veromand(ui)* erscheint das Götterpaar in analoger Verbindung *(diis s[an]ctis patrie[nsi]bus I(ovi) [o(ptimo)] m(aximo) et invicto Apollini Mercurio Dianae H[erc]uli Marti*, Bull. comun. XXI 1893, 263). Im keltischen Religionskreise wird D. mit den Göttinnen der Waldgebirge Ahnoba (*Diana Abnoba* Brambach CIRh. 1654. 1683) und Arduinna (s. die Reliefs des von einem Praetorianer *Arduinne Camulo Iovi Mercurio Herculi* geweihten römischen Alters CIL VI 46), in Africa mit Caelestis identificiert (CIL VIII 999. V 5765. XIV 3536), wobei die Jungfräulichkeit, die man von der griechischen Artemis auf die römische D. übertragen hatte (*Diana virgo* CIL VI 124. V 6503; *virago* in den inschriftlichen Gedichten CIL III Suppl. 8298. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr. 217. 1800), das Tertium comparationis bildete (s. Bd. III S. 1249f.). Ebenso hat D. nicht nur von der griechischen Artemis-Hekate die Beinamen *Trivia* (CIL X 3795 *Dianae Tifatinae Triviae sacrum*. XIV 2867, und sehr häufig in der Poesie, zuerst Enn. trag. frg. 362 Ribb.), *triformis* (CIL II 2660) u. a. erhalten, sondern ist auch im Culte direct für Hekate eingesetzt worden, so wenn CIL VI 511 ein *hierof(anta) d(eae) Hecat(ae)* im poetischen Teile der Inschrift (= Buecheler Carm. epigr. 1529) *triplicis cultor venerande Dianae* angeredet wird, oder in Ostia eine *spira* (s. d.) der *D. iobens* eine Dedication macht (CIL XIV 4, vgl. VI 261); auch mit Nemesis wird D. nicht blos verbunden, sondern geradezu gleichgesetzt (CIL III 4738; Snppl. 10440, vgl. J. Zingerle Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 228ff.), und vereinzelt wird auch die Göttin von Bambyke-Hierapolis als *Deana Syria* bezeichnet (CIL IX 4187, vgl. Gran. Licin. p. 9 Boun.).

Litteratur: Preller-Jordan Röm. Mythol. I 312ff. Th. Birt in Rosebers Lexik. I 1002ff. P. Paris in Daremberg-Saglios Dictionn. d. antiqu. II 154ff. G. Wissowa Religion und Kultus der Römer 198ff. [Wissowa.]

Diana, Dianae, ad Dianam vgl. auch Dianense castellum und Dianium). 1) Diana, Ort an der Küste von Epirus. Geogr. Rav. I 17 *locus qui dicitur Diana, qui est sub Durrachium*; ebd. V 3 zwischen *Glicisme* und *Butaroton* (Buthroton); ebenda auch in der Tab. Peut. *ad Dianam*. Vielleicht an der Mündung des Thyamis? [Philippson.]

2) *ad Dianam* (Tab. Peut.), erste Station an den beiden Strassen von Aila am Meerbusen von ʿAḳaba nach Jerusalem, 16 Millien von Aila entfernt, sonst unbekannt. [Benzinger.]

Digitized by Google

3) Diana = Zanes, s. d.

4) Ein kleiner, nach einem wohl schon aus der vorrömischen Zeit stammenden Heiligtume der Diana benannter Ort in Dalmatien auf dem in den Portus Salonitanus vorspringenden Cap S. Giorgio des Monte Mariano bei Spalato; er stand über Spalato mit Salona in Strassenverbindung. Tab. Peut.: *Ad Diana*; Geogr. Rav. 380, 10: *Dianion*. R. v. Schneider Arch.-epigr. Mitt. IX 63. W. Tomaschek Mitt. der geographischen Gesellschaft in Wien 1880, 523. L. Jelić Carta archeologica di Salona e dei dintorni. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

5) *Diana flumen* in Sicilien bei Camarina, *ex quo si habitus inpudice hauserit, non coibunt in corpus unum latex vineus et latex aquae*, Solin. V 16; dasselbe poetisch paraphrasiert bei Priscian. perieg. 489—491.

6) *Dianae*, beim Geogr. Rav. V 23 p. 402 P. als Stadt an der Nordküste Siciliens genannt (vgl. Guido 59 p. 496 P.); gemeint ist der Tempel der Diana Phacelina zwischen Messana und Tyndaris. Vgl. Lucil. h. Prohus 4 ed. Keil. Vibius Sequest. p. 8 ed. Burs.

7) *ad Dianam* in Campanien (Tab. Peut.) s. Tifata. [Hülsen.]

8) *ad Dianam*, Name einer Station der nordafricanischen Küstenstrasse, 32 Millien westlich von Hippo Regius, Itin. Ant. p. 21. Geogr. Rav. p. 348. Vgl. Tissot Géographie comparée II 97.

9) *Diana veteranorum* (so im Itin. Ant. p. 35), Ortschaft anscheinend römischer Gründung in Nnmidien, zwischen Lambaesis und Sitifis, Itin. Ant. p. 34. 35 (auch in der Tab. Peut. erscheint in derselben Gegend eine Station *ad Dianam*). Die ansehnlichen Ruinen heissen heutzutage Zana. Beschreibung derselben bei Renier Revue archéol. IX 1852, 38 und bei Gsell und Graillot Mélanges d'arch. de l'Ecole fr. de Rome XIV 1894, 526f. Nach den dort gefundenen Inschriften (CIL VIII p. 462 mit Nachträgen im Suppl. p. 1788 nnd bei Gsell Recherches archéol. en Algérie 189ff.) war die Stadt römisches Municipium zum mindesten seit Antoninus Pius, wahrscheinlich schon seit Traian, worauf ihre Zugehörigkeit zur Tribus Papiria deutet (Gsell a. a. O.). Ein Bischof von Diana wird im J. 411 erwähnt (Coll. Carthag. I 198, bei Mansi Act. concil. IV 146 = Migne lat. 11, 1334). [Dessau.]

Dianae oraculum. Ein *μαντεῖον Ἀρτέμιδος* 91° 41′; 20° 0′ in Arabien an dem sinus Sachalites nennt Ptolem. VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 130) erinnert daran, dass bei Plin. XII 69 die dritte Myrrhesorte *Dianitis* heisst und vermutet, dass dieselbe vielleicht vom *Oraculum Dianae* bezogen wurde. Er sucht das Orakel in der Mondsnacht unweit von Zafâr. In der Nähe lag *Ἄβισσα* (s. d.), das im Gegensatz zum *μαντεῖον Ἀρτέμιδος*, unter dem Einfluss der Aphrodite gestanden zu haben scheint. Vgl. die bei Sprenger (Alte Geogr. 131) angeführte Stelle bei Jâqût: ‚Merkwürdig ist in ihnen die Abwesenheit der Eifersucht. Ihre Frauen gehen nämliche jede Nacht ausserhalb der Stadt, setzen sich zu fremden Männern, unterhalten sich und spielen mit ihnen einen grossen Teil der Nacht.' [D. H. Müller.]

Dianense castellum, in Mauretanien, CIL VIII 8701. [Dessau.]

Dianium. 1) Kleine Insel (4 qkm. Fläche) an der Küste von Etrurien, gegenüber dem Mons Argentarius, jetzt Giannutri, Plin. III 81 (*Dianium quam Artemisium Graeci dixere*). Mela II 122. Steph. Byz. s. *Ἀρτεμίτα*. Bedeutende Reste einer römischen Villa, aus dem 1.—2. Jhdt. n. Chr., sind erhalten. Vgl. O. Boni Di alcune antichita dell' isola di Giannutri, Florenz 1809. Pellegrini Not. d. scavi 1900, 609—623 (mit Kartenskizze). [Hülsen.]

2) An der Ostküste von Hispanien, wird zuerst in Verbindung mit Sertorius in Ciceros Verrinen erwähnt (Act. II 1, 86 von den beiden Myndiern L. Magius und L. Fannius, die der Senat für Feinde des römischen Volkes erklärt hatte: *hoc illi navigio ad omnes p. R. hostes usque a Dianio ad Sinopam navigaverunt* und V 146 von Verres: *quicumque accesserunt ad Siciliam paulo pleniores, eos Sertorianos milites esse atque a Dianio fugere dicebat*, nämlich um ihnen ihre Habe abzunehmen). Denn Sertorius hatte sich dort einen Kriegshafen geschaffen an der Stelle der alten, wohl von Phokaeern gegründeten ‚Tagwarte' *Ἡμεροσκοπεῖον*, die zuerst im alten Periplus erwähnt wird (Avien. or. mar. 476: *Hemeroscopium quoque habitata pridem hic civitas, nunc iam solum vacuum incolarum languido stagno madet*). Strabon nennt wohl nach Poseidonios (III 159) *τρία πολίχνια Μασσαλιωτῶν οὐ πολὺ ἀποθεν τοῦ ποταμοῦ · τούτων δὲ* — die beiden anderen werden nicht genannt — *ἐστὶ γνωριμώτατον τὸ Ἡμεροσκοπεῖον* (auch Artemidor hatte den Ort erwähnt), *ἔχον ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν σφόδρα τιμώμενον, ᾧ ἐχρήσατο Σερτώριος ὁρμητηρίῳ κατὰ θάλατταν · ἐρυμνὸν γάρ ἐστι καὶ λῃστρικόν, κάπτον δὲ ἐκ πολλοῦ τοῖς προσπλέουσι, καλεῖται δὲ Διάνιον, οἷον Ἀρτεμίσιον, ἔχον σιδηρεῖα εὐφυῆ πλῆθος* u. s. w. (vgl. dazu III 161 *ἐπολέμει τὸ τελευταῖον Σερτώριος .... καὶ ἐν τῷ Ἡμεροσκοπείῳ*). Der Name Artemision ist nur eine deutende Übersetzung des Poseidonios (oder Artemidor), geführt hat ihn der Ort nie. Die alte phokaeische Niederlassung, früh verlassen, scheint daher von Massalia aus neu besiedelt worden zu sein. Nun giebt es zahlreiche iberische Münzen mit der Aufschrift *diniu*, die mit grosser Wahrscheinlichkeit nach Typen und Herkunft hiehergesetzt werden (Mon. ling. Iber. nr. 99). Der römische Name *Dianium* scheint daher aus seiner volksetymologischen Umdeutung des iberischen im Anschluss an den Tempel der ephesischen Artemis auf Hemeroskopeion entstanden zu sein. Vielleicht bestand wie in Emporion (s. d.) die alte griechische Niederlassung auf der Burg — ein kleiner Fund griechischer Münzen ist in der Nähe gemacht worden (Mon. ling. Iber. a. a. O.) — neben der iberischen, später römischen Stadt fort. Plinius nennt D. in der Küstenbeschreibung als *civitas stipendiaria* des Bezirks von Karthago (III 20. 25) und giebt aus derselben Quelle, Poseidonios-Varro, die Entfernung der Stadt von Karthago und den Pityusen an (III 76 *absunt ⟨Pityusae⟩ a Dianio DCC stadiis, totidem Dianium per continentem a Carthagine nova*). Nach den hier gefundenen Inschriften (CIL II p. 484) muss die Stadt, etwa seit Vespasian, Municipium gewesen sein; seine römischen Bürger gehörten zur Tribus Galeria

(Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 193). Leute aus D. (*Dianienses, Dianenses, Dienienses*) werden nicht selten auf Inschriften genannt (Mon. ling. Iber. 231). Ptolemaios (II 6, 15) teilt sie den Edetanern zu. In der Nähe dehnte sich der grosse Sumpf, die Albufera, aus (Strab. III 159), und in der Ebene lagen zahlreiche kleinere römische Orte, die zu D. gehörten (CIL II p. 486ff.). [Hübner.]

3) Dianion s. Diana, Dianae, ad Dianum Nr. 4.

Διαγυλοῦσθαι ist der Ausdruck für das ‚Fertigmachen' der mit dem Riemenspeer (*μασάγγυλον*) bewaffneten Akontisten, indem die Schleife oder die Enden des um den Wurfspeer geschlungenen Riemens mit den Vorderfingern der rechten Hand gefasst werden; vgl. Ammentum Bd. I S. 2901. [Droysen.]

Dia(. . . . .) pagus, anzusetzen in Gallia Narbonensis, zwischen Aix und Genf bei dem heutigen Seyssel. CIL XII 2558 *sacer(dos) Vinti praef(ectus) pag(i) Dia(. . . .)* und ähnlich nr. 2561 (vgl. 2562a). Ergänzung unsicher *(Dianensis?* Allmer Inscr. de Vienne II nr. 219 pl. 269, 89. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CIII 305). [Ihm.]

Diaphanea, Küstenfluss im Grenzgebiet von Syrien und Kilikien, Plin. n. h. V 91. [Ruge.]

Διαφανές, Marienglas, wurde, bevor Glasscheiben üblich wurden, und auch neben diesen, als Fensterglas benutzt, Philo leg. ad Gaium 45 (II 599 Mangey). Alex. Aphrod. zu Aristot. d. an. II 154 r. 9. Daher von den Römern *lapis specularis* genannt, Plin. n. h. III 30, IX 113. XXXVI 160—162. 182. XXXVII 203. Galen. XIII 633 K. [Man.]

Diaphoros, *iudex*, Teilnehmer am Zuge gegen Troia, Hyg. fab. 97. [Hoefer.]

Diaphragma (Scheidewand) wurde als Terminus technicus in der alten Anatomie mehrfach gebraucht, besonders für den Zwerchfellmuskel; vgl. die Stellen in Stephanus Thesaurus II 1388. Kraus Krit.-etymol. medic. Lex. 309. Jetzt geläufiger als Terminus der alten Geographie; man pflegt darunter eine Grenzlinie zu verstehen, die von den Säulen des Herakles an die Oikumene nach ihrer grössten Längenausdehnung in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilen sollte. Das Wort ist anscheinend nur von Skylax (Geogr. gr. min. I 95f.) in geographischem Sinne, und zwar blos für zwei Schiffahrtslinien durch das aegaeische Meer gebraucht worden (auch in der Verbindung *τοῦ διάπλου τὸ διάφραγμα*), und wird erst von neueren Gelehrten für jene grosse Scheidelinie angewendet (Berger Gesch. d. wiss. Erdk. bei den Griech. III 90. Menriot De l'expression diaphragma dans l'hist. de la géogr. anc., Annales internat. d'hist., 5. Section Hist. des Sciences [Paris 1901] 283f.); die Alten sagen *τομὴ εὐθεῖα ἀνρατος* oder einfach *γραμμή*. Die Trennung der Oikumene in eine Nord- und Südhälfte, durch eine Linie von den Säulen des Herakles bis Indien, ist schon bei Aristot. meteor. II 362 b 21 angedeutet; erst Dikaiarch scheint jedoch den Gedanken einer Halbierungslinie zwischen Süd und Nord genauer durchgeführt zu haben, die nach ihm von den Säulen des Herakles durch Sardinien, Sicilien, Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien; Kilikien und den Taurus bis zum imaischen Gebirge reichen sollte (Agathemeros Geogr. gr. min. II 472). Eratosthenes hat dann den Parallelkreis durch Rhodos und den Golf von Issos festgestellen gesucht, als die mittelste seiner sieben Parallelen, zu der er als Trennungslinie zwischen Ost und West einen Meridian durch Meroe, Rhodos, Borysthenes fügte (Berger Geogr. Fragm. des Eratosthenes 195ff.), scheint dabei jedoch, wie Menriot 290 zeigt, die Absicht einer Teilung der Oikumene in zwei gleiche Hälften aufgegeben zu haben. Über die Späteren, Hipparch, Strabon, Plinius s. die angegebenen Schriften. Ptolemaios setzt in der Geographie die grösste Länge der Oikumene auf den Parallel von Rhodos (Menriot 292); in der Tetrabiblos II 3 verwendet er die alte Teilung, vielleicht in einer von Poseidonios beeinflussten Gestalt, für die astrologische Geographie vgl. Boll Stud. üb. Ptolem. 208ff.). Zuletzt teilt Kosmas Indikopleustes die Lehre von dieser Halbierungslinie der Oikumene (von China durch Persien nach Griechenland) als Weisheit der Brahmanen mit (Migne Patr. gr. 88, 96 D). [Boll.]

Diaprepes (*Διαπρεπής*), Sohn des Poseidon und der Kleito, Beherrscher eines Teiles von Atlantis, Plat. Critias 114 C. [Hoefer.]

Διαψήφισις. Ganz allgemein wird der Ausdruck *διαψηφίζεσθαι* angewendet, wenn von einer durchgehenden geheimen Abstimmung die Rede ist. So von den athenischen Richtern Aristot. resp. Athen. col. 36, 10. 13 und bei der Dokimasie der Archonten, ebd. cap. 55, 25; vom Rat [Demosth.] XLVII 42 (codd. *ἰδίᾳ ψ.*), und ausnahmsweise auch einmal, beim Arginussenprocess, vom Volke, das *κατὰ φυλάς* durchstimmte, Xen. hell. I 7, 9.

Insbesondere fand δ., durchweg nach vorangegangener Vereidigung, statt bei den verschiedenartigen Abstimmungen, durch die die Demoten über die Bürgerrechtsqualität ihrer Demosgenossen entschieden. Zunächst war das der Fall bei der Eintragung der Mündiggewordenen (ebenso gewiss der Adoptierten und Neubürger) ins *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* (s. d.), worüber Aristot. resp. Ath. 42 vollständigen Anschluss giebt. Die Abstimmung bezog sich 1) darauf, ob die Angemeldeten das gesetzmässige Alter besässen, und 2) ob sie frei seien und aus rechtmässiger Ehe stammten. Ward die erste Frage verneint, so blieben sie Unmündige; traf sie bei der zweiten die *ἀποψήφισις*, so traten sie in den Stand der Metoiken ein. Der Aufnahme durch die Demoten folgte in jedem Falle die *δοκιμασία* (s. d.) von seiten des Rats. Dem als Unfreien Ausgestossenen stand die Berufung (*ἔφεσις*) an das Heliastengericht frei, vor dem der Demos als klagender Teil durch fünf von ihm erwählte *κατήγοροι* vertreten war. Unterlag der Beschuldigte auch hier, so wurde er als Sclave verkauft; andernfalls mussten die Demoten ihn in ihre Bürgerliste aufnehmen.

Über sämtliche Angehörige eines Demos wurde in gleicher Weise abgestimmt, wenn das Lexiarchikon einer Gemeinde verloren gegangen oder in böswilliger Absicht beseitigt worden war, vgl. Demosth. LVII 26. 60 (an der letzten Stelle Appellation ans Gericht erwähnt). Wahrscheinlich hatte dasselbe Verfahren auch bei der ersten Anstellung der Bürgerliste überhaupt stattgehabt,

Digitized by Google

worauf man den Ausdruck des Aristot. resp. Ath. 13, 23 (*μετὰ τὴν τῶν τυράννων κατάλυσιν ἐποίησαν διαψηφισμόν*) beziehen kann.

Am bekanntesten ist den Grammatikern (Harpokr. s. v. nach Androtion und Philochoros. Bekk. Anecd. gr. 201. 236. 439f. u. a.) jenes Durchstimmen der gesamten Bürgerschaft nach Demen, wie es ausserordentlicherweise zum Zweck einer Reinigung des Staats von unrechtmässigen Eindringlingen ins Bürgerrecht vorgenommen wurde. Die Hauptquelle dafür ist Demosth. LVII; vgl. Aischin. I 77. 86. 114 und Isai. XII mit der Hypoth. Eine solche tiefeinschneidende Massregel fand nur auf ausdrücklichen Volksbeschluss statt, Demosth. LVII 15. Es scheint, dass den Vorsitz bei der Vereidigung und Abstimmung der Demoten in diesem Falle nicht, wie sonst, der Demarch, sondern ein dazu beauftragter demosangehöriger Buleut führte, und dass die Demoten sich dazu in der Stadt versammelten. Die Namen wurden vom Vorsitzenden der Reihe nach aus dem Lexiarchikon verlesen; dabei durfte jeder, auch der Vorsitzende, gegen den eben Genannten die Beschuldigung erheben und begründen, dass er ein *παρέγγραπτος*, ein zu Unrecht Eingetrageuer sei. War diesem dann das Wort zur Verteidigung gegeben worden, so folgte unmittelbar die Abstimmung durch *ψῆφοι*, die überhaupt für jeden einzelnen vorgenommen wurde. Dem Ausgestossenen stand, gewiss in derselben Weise, wie in den oben genannten Fällen, die *ἔφεσις* an das Gericht offen; als Obmann (*ἐπιστάτης*? vgl. Aischin. I 114) der erwählten fünf *κατήγοροι* trat wohl immer der ursprüngliche Kläger auf. Das Schicksal des Beklagten entsprach dem oben Erwähnten. Vgl. Meier-Schömann-Lipsius Att. Proc. 989. Gilbert Hdb. d. gr. St. I³ 230. Koeb Bem. zur Rede w. Eub., Zittau 1900. Irrig aber ist vielleicht die Annahme, dass die *ἔφεσις* auch an Diaiteten stattgefunden habe; denn wenn nicht mit Unrecht angenommen wird, dass die Rede des Isaios für Euphiletos sich auf die grosse Diapsephisis des J. 346 bezieht, so gilt, was von der *δίαιτα* bei einer früheren *δίκη* (Privatstreitigkeit?) gesagt wird, eben nicht für das Verfahren in unserem Falle. Wohl alles, was wir über die *δ.* erfahren, bezieht sieb auf die Massregel des J. 346 unter dem Archon Archias, die wahrscheinlich auf Demophilos Antrag erfolgte, vgl. n. a. Schäfer Dem. u. s. Zeit II² 308; wahrscheinlich ist aber auch die grosse *ξενηλασία* bei Gelegenheit der Getreidespende eines ägyptischen Herrschers, die ins J. 445/4 fällt (vgl. Gilbert a. a. O. 175, wo auch ältere Litteratur), in derselben Weise angeführt worden. Von Bestechlichkeit der Demoten und besonders der Demarchen hören wir öfters, Demosth. XLIV 37 (Otryne). Harpokr. s. *Ἁλασιλῆς* (Halimus); besonders aber traf deshalb der Spott der Komoediendichter die Potamier, Harpokr. s. *Ποταμός*. Phot. Etym. M. s. *Δραχαρνεῦ* und *Σφήττιοι*. [Koch.]

Διαπύλιον, Thorsteuer in Athen für das Einbringen von Waren, Hesych. Dass, wie zu vermuten, ein Tarif mit verschiedenen Sätzen für die verschiedenen Warengattungen bestand, lehrt die Schmugglergeschichte bei Zenob. prov. I 74; vielleicht ist auch Schol. Il. XXI 203 hierher zu beziehen. Gegen Boeckh Staatsh. I³ 439. Gilbert Hdb. d. gr. St. I³ 393 u. a., die das *δ.* mit den *ἀγοραῖα τέλη* zusammenfassen, spricht sich Caillemer in Daremberg-Saglio Dict. II 160 mit Recht für eine Trennung von diesen Abgaben aus. Ein verpachtetes *δ.* für das Passieren eines Leichnams in Karien wird [Aristot.] Oecon. II 15 erwähnt. [Koch.]

Diarenses. Ein Ortsname *Diara* lässt sich erschliessen aus der in Meyzieu (dép. Isère, arrond. Vienne) gefundenen Inschrift CIL XII 2370 *Genio aerar(ii) Diarensium*. Die Inschrift läuft um das Piedestal einer Bronzestatuette, welche einen jungen Mann in Lockenhaar darstellt (*vêtu d'une tunique courte, les pieds chaussés de sandales*). Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Diara*. [Ihm.]

Diarium, Substantiv zu *diarius* (vgl. griech. *ἐφημέριος*, *ἐφήμερος* und *ἐφημερινός*), also der auf einen Tag entfallende Teil einer Sache, wird gebraucht — meist im Plural — 1. von der täglichen Ration, z. B. der Soldaten (*diaria militum*, Cic. ad Att. VIII 14), der Gefangenen (Seneca controv. IX 4, 20), Sclaven (Horaz ep. I 14. 40), und Tiere (*anseris* Petron. sat. 136); Corp. gloss. VII 338: *d. σιτόμετρον, ὀψώνιον, cibus unius diei*. Daraus ergiebt sich die Bedeutung des Tagelohnes (*salarium*): Corp. gloss. a. a. O. *d. est salarium, diaria: cottidianaria salaria*.

2. *Diarium* = *ἐφημερίς* = Tagebuch. So schon bei dem Historiker Sempronius Asellio (Zeit der Gracchen), vgl. Gellius V 18: *annales libri tantummodo quod factum quoque anno gestum sit ea demonstrabant, id est quasi qui diarium scribunt, quam Graeci ἐφημερίδα vocant*. D. kommt in dieser Bedeutung sonst nur noch bei Isidor (etym. I 43), der diese Stelle ausschreibt, vor. Asellio vergleicht die für die Veröffentlichung bestimmten Annalen mit den von Privaten geführten Tagebüchern. Wie diese die täglichen Ereignisse, besonders die Geschäfte des privaten, so berichteten die Annalen Jahr für Jahr die des öffentlichen Lebens. Asellio kann nur solche, zunächst nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Tagebücher meinen, denn er zieht einen Vergleich (*quasi*). Aus der Art, wie er des D.s gedenkt, erhellt, dass er von einer nicht allgemein üblichen und erst vor kurzem eingebürgerten Sitte spricht — wobin ja auch der griechische Name *ephemeris* weist —, also niebt etwa die echt römischen Haushaltungsbücher (*codex accepti et expensi*), sondern Tagebücher in unserem Sinne meint, in denen neben den geschäftlichen auch andere Daten verzeichnet werden. Solche Tagebücher (s. Ephemeris), wie sie seit der ciceronischen Zeit oft erwähnt werden, heissen regelmässig *ephemeris*. Die Übersetzung *d.* muss ungebräuchlich gewesen sein, wenn sie nicht gar von Asellio erfunden worden ist, woranf die zu *d.* hinzugefügte Erklärung hindeutet.

Gar nicht wird *d.* gebraucht von den *acta diurna* (s. Bd. I S. 290), dem römischen Tageblatt oder anderen veröffentlichten oder privaten Journalen, so nahe *d.* auch sprachlich mit *acta diurna, commentarium cottidianum* (*municipii Caeritum* CIL XI 3614) u. ä. verwandt ist. Ganz verkehrt identificiert Le Clerc (Des journaux chez les Romains, Paris 1838, 221) die von Asellio erwähnteu *d.* mit den *acta diurna:* damals sei an

die Stelle der priesterlichen Annalen die tägliche Zeitung — ein Erzeugnis der neuen Zeit — getreten! [Schulten.]

Diaron, Stadt in Aethiopien s. Daron.

Diarpa, eine sonst unbekannte Station im Wüstenstrich von Ariana, Geogr. Rav. p. 71, 14. [Tomaschek.]

Diarrheusa (*Διαρρέουσα*, var. *dureusa*, zum Namen vgl. *Διάρροια*, Hafen an der grossen Syrte; beide Namen von örtlich begrenzten Meeresströmungen), Eiland in der Nähe von Ephesos, Plin. n. h. V 137. [Bürchner.]

Diarrhoia (*Διάρροια* Ptolem. IV 4, 3 *Διαρροιά*; Stad. mar. magn. 68. 69), Hafen an der kyrenäischen Küste der grossen Syrte. [Setbe.]

Dias. 1) Lykische Stadt, Steph. Byz. Nach Münzen im Kragosgebiet zu suchen, Hill Catalogue of the Greek coins of Lycia 58; vgl. Reisen im südw. Kleinasien I 76ff. [Ruge.]

2) *Εἷς τῶν Τιτάνων* Etym. M. 270, 10.

3) *Εἷς τῶν Πελοπιδῶν*, Etym. M. a. a. O., Sohn des Pelops und der Hippodameia (Schol. Enrip. Orest. 4. Schol. Pind. Ol. I 144, vgl. dazu Dibbelt Quaestiones Coae mythologae 41, 1), Vater der Kleolla, die bald Mutter (Schol. Eurip. a. a. O.), bald Gattin des Pleisthenes (Hesiod. frg. 121 Rz. = Tzetz. Exeg. in Iliad. p. 68 Herm.) heisst.

4) Nach der chalkidischen Genealogie Bruder des Alkon (Nr. 1) und der Arethusa (Nr. 17), Sohn des Abas (Nr. 3), Gründer des enboeischen *Ἀθῆναι Διάδες* (oben Bd. II S. 2021 Nr. 3) unfern von Dion, zu dem er als Eponymos gehört, Epbor. frg. 33 bei Steph. Byz. s. *Ἀθῆναι* p. 34, 19 Mein., vgl. Dibbelt a. a. O. 27f.

5) Nach Schol. Pind. Ol. VI 21 hiessen *Δίας* und *Θόας* die Rosse des Amphiaraos. [Wissowa.]

6) Dias von Epbesos (Philostr. v. soph. I 3) s. Delios Nr. 2.

Diasia (*Διάσια*). Die älteste und zugleich wichtigste Stelle, die uns über dies athenische Zeusfest Nachricht giebt, ist Thuc. I 126: *ἔστι γὰρ καὶ Ἀθηναίοις Διάσια ἃ καλεῖται Διὸς ἑορτὴ Μειλιχίου μεγίστου, ἔξω τῆς πόλεως, ἐν ᾗ πανδημεὶ θύουσι, πολλοὶ οὐχ ἱερεῖα ἀλλὰ θύματα ἐπιχώρια.* Die letzten Worte von *πολλοί* ab werden von vielen (K. W. Krüger, Classen) für ein Glossem gehalten, das schon einen Teil des Scholions bilde, jedenfalls sind sie inhaltlich unanfechtbar und bilden mit der Erklärung des Scholiasten *θύματα · πέμματα εἰς ζῴων μορφὰς πεπλασμένα* die Grundlage für unsere Kenntnis des Festes. Vorangeht: das delphische Orakel habe Kylon auf seine Frage den Bescheid gegeben, *ἐν τῇ τοῦ Διὸς τῇ μεγίστῃ ἑορτῇ καταλαβεῖν τὴν Ἀθηναίων ἀκρόπολιν*, und habe mit dieser *μεγίστῃ ἑορτῇ τοῦ Διός* eben die D. gemeint. Es muss in jener Zeit also ein sehr bedeutendes Fest gewesen sein. Dass es dem Zeus Meilichios galt, beweist allein schon den chthonischen Charakter. Ihm entspricht, dass es ausserhalb der Stadt begangen wurde. Denn auf kathartisch-hilastischen Opfern ruht ein Fluch, die Altäre der Himmlischen in der Stadt würden durch sie entweiht werden. Auch an den Thargelien werden die Sühnopfer hinausgeführt ([Lys.] VI 53. Harpocr. p. 291), und bei der römischen Säcularfeier, die griechischem Ritus folgt, opfert man den Moiren, Eileithyien und der Terra draussen am Tiber (Ephem. epigr. VIII p. 225ff.). Das ganze Volk beteiligt sich (Wachsmuth Rh. Mus. XXIII 178; *πανδημεί* heisst nicht ‚in allen Demen', wie Schoemann Griech. Altt.[3] II 505 und Mommsen Athen. Feste 423 verstehen wollen). Wer die Mittel dazu hat, opfert ein *ἱερεῖον*, ein Schaf oder Schwein, der Ärmere formt Tiere aus Kuchenteig und wirft sie in die Flamme. Auch das *ἐπιχώρια* deutet auf die Art des Cultes, man benutzt nur, was das eigene Land hervorbringt (vgl. Curtius Ges. Abh. II 23ff.), und es ist bezeichnend, dass Pollux I 26 für *ἐπιχώρια* bereits *ἀγνά* las. Am charakteristischsten aber ist, dass nur Tieropfer gestattet sind oder der fictive Ersatz dafür (Suid. s. *βοῦς ἑβδομος*. Serv. Aen. II 116. Stengel Herm. XXIX 288f.); der eigentliche Sinn dieser Opfer ist, dass ein (stellvertretendes) Leben hingegeben werden muss. Sämtliche Angaben des Thukydides finden wir bei anderen Schriftstellern bestätigt (die Zeugnisse sind übersichtlich zusammengestellt bei Band Die attischen D., Progr. der Victoriaschule Berlin 1883, 3ff.). Dass das Fest dem Zeus Meilichios gefeiert wurde, überliefern Schol. Aristoph. nnb. 407. Schol. Luc. Ikaromen. 24. Suid. s. v., den chthonischen Charakter beben Ausdrücke wie *ἐπετέλουν μετά τινος στυγνότητος* (Schol. Luc. Ikarom. 24; Tim. 7 48. Hesych. s. v.) scharf bervor, das *ἔξω τῆς πόλεως* bestätigen die Funde von Votivreliefs für Zeus Meilichios im Bett des Ilisos (Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 526), an dem man schon früher die Stätte gesucht hatte (Mommsen Heortolog. 300f.; Athen. Feste 421); bolokaustische Tieropfer aber bezeugt vor allem Xenophon anah. VII 8, 4f., denn ohwohl hier D. weder genannt noch gefeiert werden, hat man doch stets mit Recht diese Stelle auf die Diasienhräuche bezogen. Was dieses Sübnfest von andern unterscheidet, ist das Hervortreten der persönlichen Beteiligung der Bürger; wenn sonst der Staat für die Gesamtheit das Opfer darbrachte, so naht hier der einzelne hittend dem Gotte, den er durch seine Gabe versöhnen will. Diesem Umstand aber ist es auch zuzuschreiben, dass das Fest im Lauf der Zeiten an Bedentung verlor. Schon als Thukydides schrieb, hätte es schwerlich mehr als das grösste Zeusfest bezeichnet werden dürfen, später trat es vollendes hinter anderen zurück. Der Grund wird nicht allein der immer mehr zunehmende Einfluss der eleusinischen Mysterien gewesen sein, die mit den chthonischen Gottheiten noch sicherer versöhnten als das Opfer an den D., und deren (kleinere) Feier (wo die Aufnahme nnd erste Weihe stattfand) man eben im Anthesterion beging, sondern auch der Mangel des staatlichen Interesses. Die Inschriften schweigen von den D., und wenn wir einer späten Nachricht Glauben schenken dürfen (Luc. Ikarom. 24), ist die Feier schliesslich Jahre lang unterblieben. Aber das Fest verlor nicht blos allmählich seine Bedentung, auch sein Charakter änderte sich. Der Baner Strepsiades lädt an den D. seine Verwandten zu einem freilich recht dürftigen Mahle ein (Aristoph. nnh. 407) nnd kauft seinem Söhnchen ein Spielzeug (nnh. 863). Wir werden allerdings nicht annehmen dürfen, dass die Magenwurst, die die *συγγενεῖς* verzehren, von einem dem Zeus Meilichios dar-

gebrachten Opfertier herrührte, aber die Stimmung der Feier, wenn man so sagen darf, ist hier doch eine andere. Wie viel dabei auf Rechnung des Komikers kommt, der den Tölpel verspottet, ist freilich auch noch die Frage. Noch schwieriger machen solche Erwägungen die Beurteilung der lukianschen Scherze. Der Parvenü Timon soll die Götter an den D. mit ganzen Hekatomben bewirtet haben (Luc. Tim. 7), und nach Lucian. Charidem. 1 müssten sogar litterarische Agone vorgekommen sein. Wollen wir endlich auf des Byzantiners Eustathios Makrembolites Roman *τῶν κατ' Ὑσμίνην κτλ.* (ed. Hercher Script. erot. II Leipzig 1859) etwas geben (der nach Banda. a. O. 10 ‚viel Sachkunde' zeigt und nach K. Fr. Hermann Philol. II 4, viel hellenisches Costüm trägt'), so müssten die D. einmal ein frohes Volksfest geworden sein. Als Datum des Festes ist im Schol. Aristoph. nnh. 408 der 23. Anthesterion überliefert, und es liegt kein Grund vor, für die ältere Zeit die Mitte des Monats anzunehmen (wie Mommsen Athen. Feste 403f. will). Ausser den angeführten Citaten s. Schol. Aristoph. equ. 443. Poll. I 37. Etym. M. 270, 14 s. v. Von Neueren K. Fr. Hermann Gott. Altt.[2] § 58, 23f. und Philol. II 1ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 130f. Mommsen Feste der Stadt Athen 421ff. Daremberg-Saglio Dict. III 160f. Stengel Griech. Cultusalt.[2] 210. [Stengel.]

Diassorinos. Jakob Diassorinos (*Ἰάκωβος Διασωρῖνος*), griechischer Schreiber und Gelehrter des 16. Jhdts. Geboren in Rhodos kam er von Chios, wo er 1541 mit Abschreiben von Hss. beschäftigt war, um 1543 nach Venedig und arbeitete dort eine Zeit lang als Gehülfe in einer Apotheke. Etwa um J. 1545 an war er, wie wir trotz mangelnder directer Nachrichten mit Bestimmtheit annehmen dürfen, mehrere Jahre hindurch zusammen mit den Griechen Konstantin Palaeokappa als Schreiber und Gehülfe des Angelus Vergecius an der Bibliothek des französischen Königs zu Fontainebleau angestellt und als solcher auch an den Arbeiten für den von Vergecius und Palaeokappa hergestellten alphabetischen und methodischen Katalog der griechischen Hss. der Königlichen Bibliothek beteiligt (eine von D. geschriebene Copie des methodischen Katalogs befindet sich in Venedig: H. Omont Catalogues des manuscrits grecs de Fontainebleau, Paris 1889, p. XI. XII). Nachdem er, wie es scheint zusammen mit Palaeokappa, der 1551 in Venedig starb, Paris verlassen hatte, vertauschte er für einige Zeit die Feder mit dem Schwerte und wurde Anführer eines griechischen Reitercorps im Heere des Kaisers Karl V. in Italien und Frankreich. Dann scheint er ein ruheloses Wanderleben geführt zu haben. Zuletzt lebte er auf der Insel Cypern als Leiter einer Schule in Levkosia. Im J. 1563 stürzte er sich in neue Abenteuer und trat an die Spitze einer Verschwörung zur Vertreibung der Venetianer von der Insel; der Plan wurde indessen verraten, D. wurde verhaftet und hingerichtet. Die Nachrichten über die Lebensverhältnisse des D. sind zusammengestellt bei E. Legrand Bibliographie Hellénique I 296—302.

D. ist der Schreiber zahlreicher griechischer Hss., die in verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, in Italien im Escurial, namentlich aber in Paris (unter diesen mehrere, die zum Teil von Palaeokappa, zum Teil von D. geschrieben sind). Ausserdem aber ist D. Verfasser zweier Fälschungen, die lange Zeit als Werke aus dem Altertum gegolten haben, der Schrift *περὶ μέτρων ποιητικῶν* des Drakon (ed. G. Hermann, Lipsiae 1812) und des *λεξικὸν τεχνολογικόν* des Philemon (ed. F. Osann, Berolini 1821). Beide hat K. Lehrs als Fälschungen spätester Zeit erwiesen. Die Schrift des Drakon ist, wie Lehrs (Herodiani scripta tria p. 402ff.) zeigte, im ersten Teil aus Herodian *περὶ διχρόνων* und dem Lexikon des Phavorinus Camers (2. Ausgabe, Basel 1538), im zweiten Teil aus der Schrift des Isaak Monachos *περὶ μέτρων ποιητικῶν* Baehmann Anecd. II 169—196) zusammengestellt. Das unvollständige und mitten in einem Worte abbrechende Lexikon des Philemon enthält, wie Lehrs (Pindarscholien 164—190) unwiderleglich nachwies, fast ausschliesslich Excerpte aus dem Lexikon des Phavorinus. P. Pulch, der Palaeokappa als Verfasser des Violarium der Endokia entlarvt hat, erkannte auch, dass die zwei Pariser Hss., in denen die unter den Namen des Drakon und des Philemon gehenden Machwerke überliefert sind, Cod. Paris. 2675 und 2616, von einer Hand herrühren und in dieselbe Kategorie gehören wie Palaeokappas Hs. des Violarium. Dem Unterzeichneten gelang es, D. als Schreiber dieser beiden Hss. und damit als Verfasser der beiden Fälschungen zu ermitteln. Dazu kommt noch als dritte Fälschung der im Cod. Paris. 2102 des Arkadios *περὶ τόνων* von D. aus bekannten Quellen ergänzte Schluss (das sog. 20. Buch) der Epitome der *Προσῳδία καθολική* des Herodian (Arcad. ed. Barker p. 186—200). Alle diese Fälschungen hat D. sicherlich ebenso wie Palaeokappa die seinigen, während seines Aufenthalts in Fontainebleau (bezw. Paris) und mit den Hülfsmitteln der Königlichen Bibliothek verübt, vielleicht mit Wissen und unter Zustimmung des Vergecius. Es waren übrigens für ihre Zeit achtungswerte gelehrte Arbeiten, Fälschungen nur insofern, als ihnen antike Verfassernamen vorgesetzt waren. Leop. Cohn Konstantin Palaeokappa und Jakob Diassorinos, in Philol. Abhandlungen M. Mertz . . . dargebracht (Berlin 1888) S. 133—143. Vgl. auch A. Ludwich Byz. Ztschr. I (1892) 293—302. Leop. Cohn in Satura Viadrina (Breslau 1896) 110—121. [Cohn.]

Diatessaron. Nach Euseb. hist. eccl. IV 29, 6 verfasste Tatianus (ca. 170) *συνάφειάν τινα καὶ συναγωγὴν . . τῶν εὐαγγελίων*, offenbar eine, wenn auch thunlichst den Wortlaut der vier schon zu kanonischem Ansehen gelangten Evangelien berücksichtigende, freie, das seinem enkratitischen Standpunkte zusagende bevorzugende und vor apokryphen Einschiebungen nicht zurückschreckende einheitliche Darstellung der Geschichte Jesu, und nannte sie unter Benutzung eines musikalischen Terminus technicus *τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγέλιον*. Der griechische Urtext, der wohl sicher vorausgesetzt werden muss, ist früh verloren gegangen; schon Euseb kennt ihn nicht, dagegen hat die syrische Kirche Jahrhunderte hindurch eine Übersetzung dieses Werkes an Stelle der vier Evangelien benutzt, vgl. noch Theodoret. haeret. fabul. comp. I 20 für die Zeit um 450. Der grosse Syrer Ephräm hat um 365 einen Commentar zu

Digitized by Google

dem D. geschrieben, dessen armenische Übersetzung — wörtlich wird sie schwerlich heissen können — die Mechitaristen 1836 publiciert haben, der aber für Kirchengeschichte und Textkritik erst zugänglich wurde durch J. B. Aucher und G. Mösinger Evangelii concordantis expositio facta a S. Ephraemo in lat. transl. n. s. w., Venetiis 1876. Ergänzung zu Mösinger: J. Rendel Harris Fragments of the commentary of Ephrem Syrus 1895. P. A. Ciasca veröffentlichte 1888 zu Rom eine arabische Bearbeitung des D. aus dem 6. Jhdt.; für die Feststellung des griechischen Grundtextes wird dadurch kaum etwas gewonnen. Spätere Nachahmungen Tatians, die vielmehr eigentliche Evangelienharmonien oder Synopsen sind, auch wenn sie sogar unter Tatians Namen umlaufen, haben nur den Wert von Curiositäten. Vgl. A. Harnack Texte u. Untersuch. I 3, 1883, 137–153: Die Acta Archelai u. d. Diat. Tatians. Th. Zahn Forsch. zur Gesch. des neutest. Kanons I Tatians Diatessaron 1881. IV 1891, 225—246; Gesch. des neutest. Kanons II 2, 1892, 530—556; Neue kirchl. Ztschr. V 1894, 85—120 und in Hauck Realenc.[3] V 1898, 653—659; dort die übrige reiche Litteratur. [Jülicher.]

Διαθήκη (auch *αἱ διαθῆκαι*; dial. *θεῖκη*? IGS I 3083, *διανόησις*? Bull. hell. XI 370. XV 569). Das Testament gehört nicht zu den ältesten griechischen Rechtssitten. Dem Recht von Gortyn ist es noch unbekannt, auch im opuntischen Lokris gab es im 5. Jhdt. noch kein Testament, in Athen ist es erst durch Solon eingeführt. Die Zeit seiner Einbürgerung in Sparta ist ungewiss (Thalheim Rechtsaltertümer[4] 70). Später, vom 4. Jhdt. an, ist es gemeingriechische Rechtssitte geworden, an einigen Orten wohl in Anlehnung an das attische Recht. Wir finden es in Delphi, Aigina, Keos, Siphnos, Thera, Kos, Erythrai, Aigai (s. Altert. v. Aegae 53), Sardes, und es war durchaus gebräuchlich in dem hellenistischen Recht, denn die griechischen Söldner der Ptolemaeer, welche aus allen Teilen der hellenistischen Welt kamen, kennen es. Inwieweit die zur römischen Zeit auch auf dem Gebiete des griechischen Rechts sehr häufigen Erwähnungen von Testamenten noch als Zeugnisse für das griechische Recht gelten können, ist nicht zu entscheiden. Indem wir auf die mit dem Testamente zusammenhängenden juristischen Fragen eingehen, sprechen wir

I. Von der Person des Testators. Allgemeingriechische Vorschriften gab es natürlich hierüber nicht. Testieren konnte jeder, der rechtskräftig war, der im Besitz der natürlichen Willens- und Handlungsfähigkeit war (näheres bei Guiraud Propr. fonc. 249), der überhaupt zur Vornahme einer juristischen Handlung fähig war. Darum waren nach attischem Recht Frauen unfähig, ein Testament zu errichten. In anderen Staaten war die Rechtsstellung der Frau eine freiere. Doch hatten sie nirgends das unbeschränkte Recht freier Testamentserrichtung schlechthin, sondern waren an die Zustimmung des *κύριος* gebunden. Nur wenn es sich um eine fromme Stiftung irgend welcher Art handelte, liess man sie frei gewähren (Belege aus Athen, Megara, Mantinea s. bei Guiraud 251).

Weiter gab es nach attischem Recht einige bestimmte gesetzliche Vorschriften, durch welche die Freiheit des Testierens beschränkt war. Wer öffentliche Gelder verwaltete, durfte bis zur erfolgten Rechenschaftsablegung nicht testieren (Aesch. III 21), der Adoptivsohn durfte nicht testieren, weil sein Vermögen, wenn er ohne Kinder starb, an die Familie des Adoptivvaters zurückfiel.

II. Von der Form der Testamente. Erhalten sind uns folgende Testamente: Die Testamente der griechischen Philosophen (s. bei Bruns Gesamm. Schriften I), das Testament der Epikteta von Thera aus den J. 210–195 v. Chr., IGIns. III 330, zwei delphische Testamente, nämlich: 1. Bannaek nr. 2101 (182/1 v. Chr.), Testament in Form einer Stiftung an die Gottheit, welches in Kraft treten soll beim Tode des Errichters; 2. Bannaek 2084, Freilassung in Form einer testamentarischen Verfügung; elf mehr oder minder vollständig erhaltene Soldatentestamente aus dem Fayoum Flinders-Petrie Papyri nr. 1—11; weitere griechisch-ägyptische Testamente bei B. T. Grenfell An Alexandr. erotic fragment and other greek papyri (Oxford 1896) nr. 12 und 21/22 und bei E. Revillont Mélanges sur la métrol. l'économie politique et l'histoire de l'ancienne Égypte (Paris 1895) 396ff.

Von den Testamenten sind zu scheiden einfache *δόσεις*, Schenkungen oder Stiftungen bei Lebzeiten. So führt Schulin Das griech. Test. 43 fälschlich als Testament an die Inschrift von Kalaureia (Athen. Mitt. 1895, 289), welche erst jetzt recht verständlich geworden ist, seit eine neue sie erklärende Urkunde gefunden ist (ebd. 288), und welche die Stiftung eines Capitals an den Poseidon enthält, von dessen Zinsen alljährlich die Kosten für bestimmte Culthandlungen bestritten werden sollen. Dazu kommen zahlreiche Andeutungen über den Inhalt von Testamenten bei den attischen Rednern. Vor vornherein unterlagen nach griechischem Rechtsbrauch die Testamente ebensowenig wie andere Rechtsurkunden irgend welchem Formzwang. Auch ein blos mündliches Testament ist nicht ausgeschlossen (Lipsius Att. Proz. 595). Vergleicht man aber die uns erhaltenen Exemplare aus den verschiedensten Gegenden Griechenlands, so ergiebt sich die überraschende Thatsache, dass es bei der Abfassung der Testamente dennoch bestimmte Formeln gab. Den Beweis hat Mahaffy erbracht, indem er nachwies, dass das Testament der Epikteta zu Thera in seinem Aufbau durchaus mit den griechischen Soldatentestamenten aus Ägypten übereinstimmt. Da diese Söldner aus ganz verschiedenen Ländern griechischer Zungen stammen, ist der Schluss unabweisbar, dass diese Papyri einen alten und weitverbreiteten Typus eines griechischen Testamentes darstellen. Für das Fortleben und die Wirkung des griechischen Rechts ist die Thatsache von Bedeutung, dass sich diese Testamentsformeln noch im 8. Jhdt. n. Chr. im Testament des Bischofs Abrahamios nachweisen lassen (Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 24). Die wesentlichen Bestandteile eines griechischen Testamentes sind demnach folgende:

1. Die Datierung.

2. Die Personalbeschreibung des Erblassers (diese ausschliesslich in den ägyptischen Militärtestamenten).

3. Die stehende euphemistische Eröffnungsformel in der Form: *εἰη μέν μοι ὑγιαινούσῃ καὶ*

σωζομένῃ τὰ ἴδια διοῖκειν, εἰ δέ τί κα γένηται περὶ μὲ τῶν ἀνθρωπίνων, oder εἴη μέν μοι ὑγιαίνοντι καὶ ζῶντι ἀπολαύειν τῶν ἐμαυτοῦ πάντων καὶ διοικεῖν καὶ ἐσοδεύεσθαι ὑποτεθέμενον, ἐὰν δὲ ἃ μὴ εἴωτο ἀνθρώπινον τι πάθω, oder ἔσται μὲν εὖ . . ἐὰν δέ τι συμβαίνῃ τάδε διέθετο Ἀριστοτέλης, welcher meist voraufgeht eine Bemerkung über den Geisteszustand des Erblassers von der Form: τάδε διέθετο νοοῦσα καὶ φρονοῦσα Ἐπικτήτα.

4. Die Einzelbestimmungen des Testaments.
5. Die Einsetzung von Testamentsexecutoren.
6. Der Schluss mit Nennung der Zeugen.

Eine Unterscheidung der Testamente nach den Formalitäten bei der Testamentserrichtung, wie die zwischen *testamentum calatum, in procinctu* und *per aes et libram*, gab es im griechischen Recht nicht. Es ist aber sehr wichtig, zu bemerken, wie schon die ägyptischen Könige den Militärtestamenten besondere Sorge zuwandten, indem sie gestatteten, dass der König zum ἐπίτροπος gewählt wurde, und dementsprechend die Testamente in offieielle Listen im Wortlaut eintragen liessen, von denen wir noch einige Seiten besitzen. Bemerkt sei noch, dass man bei der Errichtung des Testaments, als einer hervorragend wichtigen Urkunde, alle die Sicherheitsmassregeln anwendete, welche auch sonst bei notariellen Acten üblich waren, d. h. Zuziehung von Zeugen, Versiegelung, Deposition bei einem zuverlässigen Privatmann oder bei einer Behörde. Es war gestattet, zu einem Testamente spätere Nachträge oder Codicille hinzuzufügen (Is. I 25. Paton Inscr. of Cos 36 D v. 42f.) oder es ganz aufzuheben.

III. Vom Inhalt der Testamente. Hier ist genau zu scheiden zwischen attischem Recht und dem Recht anderer griechischer Staaten. Der wesentliche Inhalt eines attischen Testaments war durchaus nicht, wie im römischen Recht, die Erbeseinsetzung. Kein Athener hatte das Recht, seinen Sohn zu enterben, deshalb war es nicht üblich, diesen selbstverständlichen Erben noch ausdrücklich im Testament zu nennen. In einem solchen Falle enthielt das Testament deshalb für den Fall, dass die Kinder noch unmündig seien zur Zeit des Todes des Vaters die Bestellung der testamentarischen Vormünder und genaue Bestimmungen über ihre Vermögensverwaltung, auch wohl ein Inventar des Vermögens. Hatte der Testator keine Erben, so konnte das Testament die Adoption eines Erben anordnen, wie sehr häufig in Athen. Doch war es keineswegs erforderlich, dass der Adoptierte zum Universalerben eingesetzt wurde. Er konnte z. B. mit einem Drittel abgefunden werden. Endlich konnte ein attisches Testament ausschliesslich Einzelverfügungen über einen Teil oder das ganze zu hinterlassende Vermögen enthalten. In den Staaten, wo diese Beschränkung der Erbfolge nicht galt, findet sich dagegen vielfach Erbeseinsetzung. So werden in den Soldatentestamenten zu Erben eingesetzt der Sohn oder die Tochter oder die Frau oder ein mit dem Erblasser nicht verwandtes Weib u. s. w. Neben der Institutio heredis findet sich auch die Substitutio, s. Gnirand 255. Überwiegend aber waren in einem griechischen Testament die zahlreichen Einzelverfügungen, die im römischen Recht als ‚unwesentlicher Inhalt' gelten. Zu diesen gehören Freilassungen von Sclaven (Testament des Platon, Inschrift von Delphi, Inschrift von Sardes *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* 1878—1880 S. 184 nr. *τοῦ δ' ἀφειμένος ἐλεύθερος κατὰ διαθήκην ὑπὸ Σωσιγένους*), Bestimmungen über ein dem Erblasser zu errichtendes Grabdenkmal, Pfanderrichtungen (Hitzig Griech. Pfandrechtsg.), Fideicommisse (Gnirand 257f.), Stiftungen, Legate an Vereine (s. Ziebarth Griech. Vereinswesen 161), Bestimmungen über das Forterben eines Priesteramtes (Erythrai, s. Dittenberger Syll.[2] 600, 155 *κατὰ διαθήκην διαγνίσησιν* und über den Sachverhalt Gäbler Erythrae 73).

Litteratur: F. Sehnlin Das griech. Testam. verglichen mit dem römischen, Basel 1882. Meier-Sehoemann-Lipsius Der attische Process II 594—598. K. Wessely Studien über das Verhältnis des griechischen zum ägypt. Recht im Lagidenreiche 14—35 (S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 1891). Mahaffy On the Flinders Petrie Popyri I 38f. Gnirand La propriété foncière en Grèce (1893) 249—261. Beauchet Histoire du droit privé de la république athénienne III 656ff.; Recueil des inscr. jurid. grecq. II 1, 59f.

[Ziebarth.]

Diatonion (τὸ *Διατόνιον*, Polyb. XXII 19, 1 = XXIII 15), Stadt oder wahrscheinlicher Flur (wohl ‚die sich [im Flussthal?] lang hinstreckende') im nördlichen Teil der Mitte der Insel Krete, nach Bursian Geogr. v. Griechenl. II 561 im südöstlichen Teil des knossischen Gebietes auf Krete, wahrscheinlich am linken Ufer des oberen Amnisos oder Amnisios (jetzt *Καρτερός*) bei dem Dorf *Ἀστρίτσι* [falsch *Καστρίτσι*], nach andern (s. Kalomenopulos *Κρητικά* 139, 2) bei dem Dorf *Αἰτάνια*. 185 v. Chr. wurden die Gebiete von Lykastos (τὸ *μὲν καλούμενον Δυκάστιον*) und das Gebiet D. (τὸ *δὲ Διατόνιον*) von den Gortyniern den Knossiern entrissen und D. an die Lyktier gegeben, Polyb. a. a. O. Vgl. noch H. Kiepert Formae orb. ant. XII. [Bürchner.]

Diatora. Auf einer in Saghir, nördlich vom Hoirangöl gefundenen Inschrift kommt das Ethnikon *Διατορηνός* vor, Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 373, 49. 375, 19; vgl. 374, 53. [Ruge.]

Diatreta (Martial. XII 70, 9 *calices diatreti*. Dig. IX 2, 27, 29), eine Art kostbarer Trinkgefässe. Aus der Pandektenstelle geht hervor, dass der Name an einem bestimmten Material haftet, dass dies kostbar war, dem Handwerker geliefert wurde, Risse haben konnte und leicht bei der Arbeit zu Grunde ging, weshalb auch der Handwerker meist ausbedang *non periculo suo se facere*. Es ist kaum zu bezweifeln dass dies Material Halbedelstein war. Die Verfertiger der D., *diatretarii*, erscheinen noch in einem Edict Constantins vom J. 337, Cod. Theod. XIII 4, 2. Cod. Iust. X 66 (64), 1. Der Name heisst wohl ‚geschnitzte Becher', nicht durchbohrte, was sinnlos wäre.

Man hat die D. zu erkennen geglaubt in gewissen fusslosen, eiförmigen Glasgefässen, an denen der eigentliche Gefässkörper umgeben ist von einem Glasnetz, das durch Glasstäbchen mit ihm verbunden ist. So Marquardt Privatl.[2] 756, der aus der Martialstelle schliesst, man habe die D., wie diese Glasgefässe, nicht hinstellen können,

während sie dort nur als ein Luxusartikel bezeichnet werden. Diese Benennung ist nach dem Gesagten ganz unberechtigt. S. hierüber Fröhner Art de la verrerie 87f. Es ist auch ganz ausgeschlossen, dass etwa diese Glasgefässe Nachahmungen der D. wären. Denn es ist undenkbar, dass man aus wertvollem Material so zerbrechliche Geräte hergestelt haben sollte, und zwar so oft, dass die Anfertigung derselben ein eigenes Gewerbe bildete nnd die Juristen sich mit den daraus entstehenden Rechtsfragen befassten, undenkbar auch, dass eine so ganz singuläre und unzweckmässige Gefässform so lange in Gebrauch geblieben sein sollte, wie die D., die schon 101 n. Chr. (Martial. a. O.) niehts Neues waren nnd noch 337 ein Gewerbe nährten. Vielmehr gehören zweifellos diese Glasgefässe einer ganz vorübergehenden Mode an, deren nngefähre Zeit sich aus der Inschrift eines derselben ergiebt: *(ave Max)im(ia)ne Augu(ste)*, Rhein. Jahrb. V. VI 380 Deville Histoire de la verrerie dans l'antiquité pl. 33 a. Also um 300 n. Chr. Die bisher bekanten derartigen Glasbecher sind aufgezählt bei Marquardt Privatl.[2] 754f., wo auch die Litteratur für jeden derselben. Es sind sieben eiförmiger Gestalt, von denen die sechs vollständig erhaltenen mit je einer Inschrift versehen sind, die oben am Rande in derselben Weise wie das Netz angebracht ist: *bibe vivas multis annis, πὶς ζήσας καλῶς, faventibus* und Ähnliches. Eines ist anderer Form, aber mit dem Netz versehen; eines hat statt des Netzes eine in derselben Weise mit dem Gefässkörper verbundene figürliche Darstellung, eines Ornamentmotive.

Die Sachverständigen sind nicht einig, ob das Gefäss mit dem Netz aus einem Stück geschnitten und geschliffen ist (Winekelmann Werke III 293. Lobmeyr Rhein. Jahrb. LIX 71) oder die Stäbchen des Netzes besonders geschnitten nnd angelötet sind (Fröbner Histoire de la verrerie 87f.). Ersteres ist schwer glaublich wegen der masslosen und zwecklosen Arbeitsverschwendung an einem so zerbrechlichen und wertlosen Material. [Mau.]

Διαύλιον. In den Hss. von Aristophanes ‚Fröschen' findet sich zwischen V. 1263 u. 1264 die Bemerkung *διαύλιον προσαυλεῖ*, wozu die Scholien (mit dem Lemma *δ. διαυλεῖ τις*) bemerken: *τοῦτο παρεπιγραφή, ὥσπερ καὶ ἄλλα πολλάκις, φασὶ δὲ δ. λέγεσθαι, ὅταν ἡσυχίας πάντων γενομένης ἔνδον ὁ αὐλητὴς ᾖσῃ* (= Schol. zu V. 1251, vgl. Schol. zu V. 269. Suid. s. v.). Die Angabe, dass der Flötenspieler bei dem δ. ‚drinnen', d. h. hinter der Skene steht, ist ein Irrtum, der aus der verwandten Parepigrapbe in dem Text der ‚Frösche' zu V. 311 (*αὐλεῖ τις ἔνδοθεν*) geschöpft ist (vgl. Schol. Ran. 312 und Schol. Av. 222). Gegen die falschen Schlüsse, die andere Interpreten aus dieser Notiz gezogen haben, wendet sich Graf Rh. Mus. XLVI 71. Richtiger ist die Definition bei Hesych.: *δ. ὁπόταν ἐν τοῖς μέλεσι μεταξὺ παραβάλλῃ μέλος τι ὁ ποιητὴς παρασιωπήσαντος τοῦ χοροῦ, παρὰ δὲ τοῖς μουσικοῖς τὰ τοιαῦτα μεσαύλια* (vgl. Eustath. zu Il. XI 547 p. 862, 19: *ἦν δέ φασι καὶ μεσαύλιον κροῦμά τι μεταξὺ τῆς ᾠδῆς αὐλούμενον*. Aristid. Quint. 1 p. 26: *τὰ ἐν ταῖς ᾠδαῖς μεσαυλικὰ ἢ ψιλὰ κρούματα*). Offenbar bezeichnet δ. (im Gegensatz zu *ὑπαυλεῖν* und *προσαυλεῖν*) ein Flötensolo das als Präludium (das genauer auch als *προαύλιον* bezeichnet wird, Phot. s. v.) oder Zwischenspiel zwischen gesprochene oder gesungene Partien des Dramas eingeschoben wurde. Über die Verwendung der Flöte im Drama s. Komodia nnd Tragodia. [Reisch.]

Diaulos (*Δίαυλος*). 1) Der erste Mensch nach eleusinischer Sage in dem dem Pindar zugeschriebenen Bruchstück bei Hippolytos adv. Haeret. V 96 ed. Miller (Pindari carmina ed. O. Sebroeder fr. 74 b, 9 p. 410), wo er als *Παρίας οἰκιστήρ* (cod. *οἰκήτορα*) bezeichnet wird. Vgl. den Art Dysaules. [Kern.]

2) Doppellauf, jene Art des Wettlaufes, wobei das Stadion (s. d.) seiner ganzen Länge nach zweimal durchmessen wurde. Daher D. als Längenmass = 2 Stadien, s. Nr. 3. Als Ursache der Entstehung erzählt Philostrat. gymn. 6, beim Herannahen der Theoren wären die Läufer vom Altar in Olympia ihnen entgegengeeilt und hätten zurückkehrend deren Ankunft gemeldet. In die Reihe der Wettkämpfe von Olympia wurde der D. aufgenommen in der 14. Olympiade, der erste Sieger war Hypenos von Elis (Paus. V 8, 6. Philostr. gymn. 12. Iul. Afric. bei Euseb.). Über den D. in Waffen vgl. Paus. II 11, 8. Schol. Aristoph. av. 292 und *Ὁπλίτης δρόμος*. Am Ende der Rennbahn angelangt, mussten die Diaulodromen eine Wendung machen (Aiseh. Ag. 354 und Paus. V 17, 6, wo die *βουστροφηδόν*-Schrift anschaulich mit dem D. verglichen wird), und es fragt sich, wie dieses und der Rücklauf bewerkstelligt wurde. Die Annahme, dass die Athleten in der einen Längshälfte des Stadion hinanliefen, um eine Zielzeile herumbogen nnd in dem anderen Teile znrückkehrten, haben die Ausgrabungeu (vgl. Stadion) als unhaltbar dargethan, da sich in Olympia wie in Epidauros an beiden Enden des Stadions die Steinfliesen der Ablaufschranken vorgefunden haben, in denen nicht blos eine einzelne Zielsäule, sondern in knrzen Abständen von etwa 1,20 m. eine Reihe von Pfählen eingelassen war. Dieser Befund führte Hanser auf die ansprechende Vermutung, dass jeder Läufer von dem ihm zugewiesenen Stand das entsprechende *οἴκημα* der gegenüberliegenden Schranken aufzusuchen, hier hinter der Ziellinie kehrt zu machen und dann zurückzulaufen hatte. Vgl. Isid. Pelus. epist. III 144 *ὥσπερ γὰρ ἡ ἐν τοῖς σταδίοις στάσις καὶ ἐπηρέμησις τὴν ἐναντίαν τίκτει κίνησιν (εἰ μὴ γὰρ σταίη, οὐκ ἂν εἰς τοὐναντίον χωρήσειεν) οὕτω κτλ.* Neben den übrigen Arten des Laufes behauptete diese Übung bis in die späteste Zeit ihre Stellung. Dass sie in Olympia auch für Knaben eingeführt wurde, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht ausdrücklich überliefert. Von den pythischen Spielen versichert es Pans. X 7, 5, und auch bei sonstigen Festlichkeiten ist der D. für Männer, Jünglinge und Knaben inschriftlich bezeugt: Dittenberger Syll.[3] III p. 281 s. v. CIA II 444. III 1129. 1223. Inschr. v. Olymp. 219, 2. 230, 1. Journ. Hell. Stud. VII 150. Rev. arch. 1872 II 109 und sonst. Kranse Gymn. u. Agon. I 345ff. Grasberger Erzieh. u. Unterr. I 311ff. III 201ff. Hanser Arch. Jahrb. II 104. X 182ff. Ridder Bull. hell. 1897, 242ff. [Jüthner.]

3) Als Mass bedeutete δ. (oder *δίαυλον* nach

der ältesten heronischen Masstafel) das Doppelte des Stadions (*αὐλός* im Sinne von *στάδιον* Athen. V 189 C). Schol. Aristoph. Vög. 292 *δίαυλος ὁ διστάδιος τόπος*. Heronis geom. 140, 23f., vgl. Metrol. script. I 23f. 29. 183, 18f. Fragm. *περὶ πηλικ. μέτρ.* ebd. 200, 8f. Vitr. V 11, 1 u. a. an den im Index zu den Metrol. script. nachgewiesenen Stellen. Da das Stadion 600 Fuss oder 400 Ellen hält, so kommen auf den δ. 1200 Fuss oder 800 Ellen. Diese Zahlen sind richtig in der heronischen Masstafel a. a. O. überliefert, wonach die irrtümliche Schreibung *πήχεων σ'* beim Schol. zu Aristoph. und bei Suidas (vgl. Küster zu d. St.) zu verbessern ist. Beim Schol. zu Aristoph. Vög. 292 ist zu *δίαυλος* (vor *λέγεται*) zu supplieren *σταδιοδρόμος*, wofür im Fragment *περὶ πηλικ. μέτρων* Metrol. script. I 200, 10f. *ὁ ἀθλητής* eingetreten ist. Dann ist wohl weiter zu lesen *λέγεται ὁ διττὸν ἔχων τὸν δρόμον νὲ τῇ πορείᾳ δι ὰ τὸ πληρῶσαι τὸ στάδιον καὶ ὑποστρέψαι.* [Hultsch.]

Diazeugma (*διάζευγμα*), im Peiraiens, nur einmal erwähnt bei Theophr. Char. 23, 2 *ἐν τῷ διαζεύγματι ἑστηκώς*, wo man das Wort gewöhnlich in *δείγματι* ändert: doch kehrt es auf der Rückseite der Londoner Aristoteles-Papyrus (Kenyon Gr. papyr. of the Brit. Mns. p. 176) Z. 205 in Rechnungen wieder, nnd da es hier für *χῶμα* gebraucht ist. lässt sich die Vermutung von Münsterberg Wiener Stud. XVII 218 hören, dass es auch im Peiraieus identisch mit dem Choma sei (s. d. Nr. 1). Auf trennende Dämme im Kauffahrteihafen bezieht es Ciehorius in der Theophrast-Ausg. der Leipz. phil. Ges. 188. Vielleicht ist mit diesem D. auch gleichzusetzen *τὸ διὰ μέσου χῶμα Ἐφ. ἀρχ.* 1900, 93. 94 Z. 18. Vgl. Wachsmuth Stadt Athen II 102. [Wachsmuth.]

Διάζωμα (Gürtel, Band), in der späteren Terminologie des Theaters der horizontale, durch den Zuschauerraum hindurchgehende Umgang, durch den eine Anzahl von Sitzreihen des Zuschauerraumes als unterer ‚Rang' von einem oberen ‚Rang' geschieden wird (vgl. die *διοδος ἐν τῷ θεάτρῳ* in der delischen Inschrift von 269 v. Chr. Bull. hell. 1894, 164 nnd die lateinischen Bezeichnungen *balteus* nnd *praecinctio*), dann aueh der so begrenzte Teil des Zuschauerraumes (der ‚Rang') selbst, wofür bei Malal. p. 222, 20. 234, 22. 276, 4 der Ausdruck *ζώνη* sich findet. Vitruv. V 6, 7, bei dem das Wort als Theaterterminus zuerst nachweisbar ist, versteht darnnter offenbar den umlaufenden Gang, in der Inschrift von Patara CIG 4283 (aus 147 n. Chr.) scheint dagegen mit δ. der ‚Rang', das Stockwerk, bezeichnet zu sein (*τὸ ἐνδέκατον τοῦ δευτέρου διαζώματος βάθρον*), ebenso CIG 2755 (II add. p. 1109 aus Aphrodisias in Karien): *κε]ρκεῖδα καὶ τὰς ψελίδας .... ον διάζωμα τοῦ θεάτρου* (in der Abschrift bei Le Bas-Waddington Asie mineure nr. 1586 ist *τὸ διάζωμα* überliefert). Genaueres über die Gliederung des Znschauerraumes s. *Θέατρον*. [Reisch.]

Dibaltum s. Develtos.

Diblaimon, Ort in Gallia Narbonensis, vom Geogr. Rav. IV 26 p. 237 genannt zwischen Obelonon und Bidana, nicht identisch mit *Publicanos* p. 239, wie Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. annimmt. S. ad Publicanos und Divio. [Ihm.]

Dibio s. Divio.

Dibolia (*Διβόλια*, Ptolem. III 12), Stadt in Illyrien, s. Diabolis. [Philippson.]

Dibon (IV Mos. 21, 30. 32, 3. 34. Jos. 13, 9. 17 und oft im Alten Testament; auch *Dibon Gad* genannt IV Mos. 33, 45f. Euseb. Onom. ed. Lagarde 249, 42 *Δαλβων* oder *Δίβων*. 251, 76 *Δειβων*. 264, 97 *Δήβους*. Hieron. ebd. 115, 7. 116, 16 *Dibon*. 131, 17 *Debus*; hiernach, sowie nach dem Mesastein und LXX ist *Daibon* die richtigere Form), Stadt im ostjordanischen Palästina. Auf seiner ebendort im J. 1868 gefundenen Siegessäule bezeichnet sich König Mesa von Moab (um 900 v. Chr.) als Daiboniten (Zeile 1. 2); das Gebiet von Daibon ist Mesas Stammland„ von hier aus sind er und sein Vater König über Moab geworden. Die Israeliten waren also nicht lange im Besitz der von ihnen nach der Überlieferung den Amoritern abgenommenen Stadt. Auch noch später erscheint D. als eine der bedeutendsten moabitischen Städte nördlich vom Arnon (Jes. 15, 2. 9, an letzterer Stelle ist der Name um eines Wortspiels willen in *Dimon* geändert. Jer. 48, 18. 22). Noch Eusebios (a. a. O. 249) nennt sie ‚einen sehr grossen Flecken' *κώμη παμμεγέθης*. Nach der arabischen Eroberung wird sie nicht mehr erwähnt. Der Ort, dessen Rninen noch heute den Namen Dibân tragen, liegt etwa eine Stunde nördlich von der Thalschlucht des Arnon in der Nähe des alten Aroër (s. d.) an der grossen Römerstrasse, die von Hauran nach Petra führte. Die alte Stadt lag auf zwei Hügeln, der höhere, nördliche war von einer Mauer umgeben. Baedeker Palästina[5] 175. Buhl Geogr. Paläst. 268. ZDPV II 8. Tristram Land of Moab 132ff. [Benzinger.]

Dibutades, falsche Lesart für *Budates*, s. d.

Dicalidonea s. Caledonii.

Dicelis, Stadt in Aethiopien am linken Ufer des Nils zwischen Nubs und Patinga, Iuba bei Pliu. n. h. VI 179. Bion nennt statt dessen ebd. 178 *Direa*. [Sehte.]

Dicera, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 17. [Patsch.]

Dichalkon (*δίχαλκον*), von Poll. IX 65 als *δύο χαλκοῖ* erklärt und dem Viertel des Obolos gleichgestellt. Wenn Vitruv. III 1, 7 *quadrantes obolorum, quae alii dichalca, nonnulli trichalca dicunt*, erwähnt, so weist er damit auf den Unterschied hin, der zwischen der Teilungsweise des attischen und des aeginaeischen Obolos bestand. Ersterer zerfiel in acht Chalkus (s. d.). In der Blütezeit Athens nnd später bis zu Alexanders Tod erstreckte sich die Silberprägung bis auf das Achtel des Obolos (Poole Catalogue of Greek Coins, Attica 6ff. 13ff. 19 Anm.). Daneben treten in der Epoche von 430—322 und in weit reichlicheren Massen unter makedonischer und römischer Herrschaft Knpfermünzen auf, unter denen gewiss auch das D. als gleichwertig mit dem seit 322 nicht mehr ausgeprägten silbernen *τεταρτημόριον* sich befunden hat (Poole a. a. O. 20ff. 78ff. Hultsch Metrol.[2] 227ff.). Das *trichalcon* bei Vitruv ist das Viertel des aeginaeischen Obolos, auf dessen Duodecimalteilung aus boiotischen und phokischen Inschriften zu schliessen ist (Hultsch Jahrb. f. class. Philol. 1892, 241.). Als Viertel des attischen Obolos erscheint das D. auch

bei Hesych., Photios, Suidas und im Etym. M. s. ταρτημόριον (vgl. ebd. τεταρτημόριον), als kleine Kupfermünze, im Werte von 3 Pfennig (Metrol. 234) bei Lnkill. Anth. Pal. XI 165.

Nach dem römisch attischen Gewichtsystem der Kaiserzeit zerfiel der Obolos in 3 κεράτια, siliquae; ausserdem gab es χαλκοῖ als Achtel oder Sechstel, nach minder anverlässigen Quellen auch als Viertel oder Drittel des Obolos (s. die Nachweise Metrol. script. II 224f. 234). Dem Chalkusgewichte = 1/8 Obolos trat anr Seite das D. = 1/4 Obolos = 0,14 g. bei Dioskor. π. ὕλης ἰατρικῆς IV 152 (Med. Graec. XXV 638 Kühn): ἡ δὲ τελεία (ἐλατηρίου) πόσις ὁβολός, ἡ δ' ἐλαχίστη ἡμιωβόλιον, παιδίοις δὲ δίχαλκον. [Hultsch.]

Διχάς erscheint in der ältesten unter den sog. heronischen Masstafeln (Metrol. script. I 23f. 29. 182, 11, vgl. Heronis geom. 139, 30) als Mass der doppelten Handbreite (daher wohl auch ihr Name) = 8 Daktylen. Mithin war sie gleich dem sonst als ἡμιπόδιον bezeichneten Masse (Hultsch Metrologie[2] 35 vgl. mit 30, 2), und da die σπιθαμή drei Handbreiten hielt, so stellte sie zugleich das δίμοιρον σπιθαμῆς dar. Fünfte heronische Masstafel Metrol. script. I 37f. 46. 188, 6f., vgl. Heronis geom. 47, 17f. [Hultsch.]

Διχοίνικον, nämlich μέτρον, ein Massgefäss von zwei χοίνικες Gehalt. Aristoph. Wolk. 640. Poll. X 113. Nach attischer Norm (vgl. Χοῖνιξ) fasste es 2, 2 l. [Hultsch.]

Διχορία, das Auftreten zweier Chöre im Drama, zu unterscheiden von der nur zeitweiligen, durch die Situation bedingten (s. B. Soph. Aias 866) oder zu Zwecken des Vortrags erfolgenden Teilung des einheitlichen Chores in zwei Halbchöre (s. Ἡμιχόριον), eine Unterscheidung, die allerdings in der Terminologie der alten Grammatiker nicht strenge durchgeführt ist. Poll. IV 107 sagt: καὶ ἡμιχόριον δὲ καὶ δ. καὶ ἀντιχόρια: ἔοικε δὲ ταὐτὸν εἶναι ταυτὶ τὰ τρία ὀνόματα· ὁπόταν γὰρ ὁ χορὸς εἰς δύο μέρη τμηθῇ, τὸ μὲν πρᾶγμα καλεῖται δ., ἑκατέρα δ' ἡ μοῖρα ἡμιχόριον, ἃ δ' ἀντᾴδουσιν ἀντιχόρια. Vgl. Argum. Arist. Lysistr.: οἱ μὲν γέροντες εἰς ταὐτὸν ταῖς γυναιξὶν ἀποκαταστάντες ἕνα χορὸν ἐκ τῆς διχορίας ἀποστέλλουσι. Schol. Arist. Ran. 354: πολλαχοῦ δὲ μεμερίσθαι (τὸν χορὸν) καὶ εἰς διχορίαν τὸ λοιπόν, ὥστε εἰς δώδεκα καὶ δώδεκα διαμεμερίσθαι. Wir werden als δ. nur bezeichnen dürfen 1. die Teilung des Komoedenchores in zwei durch Rolle und Costüm verschiedenartig charakterisierte Halbchöre; 2. das Hinzutreten eines zweiten Chors (Nebenchores) zu dem ühlichen Chor der Tragödie oder Komödie.

Ein Beispiel der ersten Art liegt wohl in der ‚Lysistrate' vor, wo dem Chor der Greise ein Chor von Frauen gegenübersteht (zwei volle Chöre versucht hier nachzuweisen Conat Mélanges Weil 52); dass derartige Fälle auch sonst gelegentlich vorkamen, lässt die Notiz Schol. Arist. Eq. 589 voraussetzen. Nicht in diese Kategorie gehörig ist die durch den Mythos gebotene Teilung des tragischen Chores von Euripides ‚Supplices' in die Gruppen der Mütter und ihrer Dienerinnen (vgl. Arnoldt Chortechnik des Euripides 71f.), da diese zusammen doch eine Einheit bilden.

Für die Verwendung von Nebenchören neben dem Hauptchor finden sich sowohl in der älteren Tragoedie wie auch bei Euripides mehrfach Beispiele, so in Aischylos ‚Supplices' (die Dienerinnen V. 1018f.), in den ‚Eumeniden' (die προκομποί V. 1010f.), ferner, wie es scheint, bei der nachträglich zugeführten Exodos der ‚Sieben' (V. 1069f.; vgl. Zielinski Gliederung der altattischen Komoedie 286), im ‚Alexandros' und in der ‚Antiope' des Euripides (Schol. Eur. Hippol. 58). Aber auch zu dem grossen Chor der Komoedie treten noch Nebenchöre, so in der Parodos der ‚Wespen' die Knaben, in der Parodos der ‚Frösche' die weiblichen Mysten, vgl. V. 440f. (Zielinski Gliederung 145), vielleicht auch in der Parodos der ‚Eirene' die Nichtathener (vgl. V. 302. 500), wenn hier nicht an blosse Statisten zu denken ist, vgl. Zielinski a. a. O. 66. Conat Mélanges Weil 46. In allen diesen Fällen hat der Nebenchor, der wohl nicht immer die Stärke eines vollen Chores hatte, nur während eines kleinen Teiles des Dramas (in der Tragoedie gewöhnlich in der Schlussscene, in der Komoedie häufiger in der Parodos) einzugreifen und ist in der Regel auch nur während dieses einen Auftrittes anwesend; eine Ausnahme bilden vielleicht die ‚Supplices' des Aischylos, wo der Nebenchor erst V. 1018 eingreift, aber kein Hinweis auf einen späteren Einzug sich findet. Nebenchöre, die nicht gleichzeitig mit dem Hauptchor auftreten, finden sich in Euripides ‚Hippolytos' (Chor der Jagdgenossen V. 61f., vgl. Schol. zu V. 58), in den ‚Fröschen' V. 209f. (unsichtbarer Chor der Frösche), in den ‚Thesmophoriazusen' (Chor des Agathon V. 101f.), in der ‚Lysistrate' der Chor der Lakoner und Athener (V. 1247. 1274), vor dessen Erscheinen der Hauptchor V. 1221 die Orchestra verlassen zu haben scheint (Couat a. a. O. 64f). In diesen Fällen kann der Nebenchor aus denselben Personen bestanden haben, die den Hauptchor bildeten. Vgl. auch Bd. III S. 2392. 2395 und Παραχορήγημα. [Reisch.]

Dicomes, von Plutarch Anton. 63 als Γετῶν βασιλεύς bezeichnet, hatte unmittelbar vor der Schlacht bei Actium dem Antonius mit einem starken Heere zu helfen versprochen. Da nun bei griechischen Schriftstellern die linksdanuvischen Dacer meist Geten genannt werden, wir aber andererseits aus Cassius Dio (LI 22) wissen, dass die Dacer vor der Schlacht bei Actium auf die Seite des Antonius traten, scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass D. nicht Gete, sondern Dacer war, und dass er eben zu den Dacern gehörte, welche dem Antonius Zuzug versprachen, nachdem sie bei Octavian ihre Bitten unerfüllt sahen. Damit vereint sich die obige Angabe des Plutarch aufs beste. [Brandis.]

Dicta Catonis, Sammlung moralischer Sentenzen in je zwei Hexametern, die wir, wie Spruchsammlungen gewöhnlich, in mehreren im Bestande stark von einander abweichenden Fassungen kennen.

I. Der Grundstock muss bereits gegen 200 n. Chr. vorgelegen haben: das Distichon II 3 wird citiert CIL VI 11252 = Buecheler Anthol. epigr. 1567 v. 5f. (vgl. Hosius Rh. Mus. L 300. Buecheler a. O. p. 858), und eine Anzahl Stellen ist von Commodian im Apologeticum benutzt worden, das vielleicht auch in seiner distichischen Composition dem Cato nachgeahmt ist (Manitius Rh. Mus. XLVI 151). Die nächste Spur von

Lectüre des Gedichts findet sich gegen Ende des 4. Jhdts. in einem Briefe des *comes archiatrorum* Vindicianus an den Kaiser Valentinian (dist. II 22, 2; der Brief ist abgedruckt in Helmreichs Marcellus p. 24, 14). Seit dem 6. Jhdt. etwa gehört der Cato zu den gelegensten Büchern, ja ‚während des Mittelalters hat kein Werk eine entfernt so weite Verbreitung gefunden. Die Distichen waren das Factotum beim Unterrichte der Jugend, die aus ihnen die Anfangsgründe der Grammatik, Poesie und Moral kennen lernte, sie blieben meistens ein Lieblingsbuch auch noch der Erwachsenen (Zarncke 1). Von der Beliebtheit im früheren Mittelalter legt, ausser nicht wenigen Citaten (Manitius Philol. LI 164), insbesondere die Thatsache beredtes Zeugnis ab, dass die in einer Reihe von Handschriften des 9.—11. Jhdts. vorliegenden *Praecepta vivendi per singulos versus quae monastica* (d. h. *monosticha*) *dicuntur* (so der Titel namentlich in der ältesten Baseler Hs.) viele einzelne Hexameter aus dem Cato enthalten. Der Verfasser des Monastica hat sich leider noch nicht mit völliger Sicherheit ermitteln lassen. Dümmler, dem wir eine vortreffliche Ausgabe der Monastica verdanken (Poet. aevi Carol. I 275ff.), schreibt auf Grund eines Zeugnisses des Servatus Lupus, der im 20. Brief den 90. Vers der Monastica aus den *versibus moralibus quos Alcuinus dicitur edidisse* citiert, sowie auf Grund mannigfacher Anklänge an die Monastica in andern Schriften Alcuins diesem die Autorschaft zu (S. 164f.). Man könnte zur Stütze dieser Ansicht darauf hinweisen, dass Alcuin zweifellos den Cato gekannt hat (s. unten S. 360); auch der Protest Karls d. Gr. gegen die nicaenische Synode (die sog. Libri Carolini; ed. Heumann Hannover 1731), in dem Cato (II 31) citiert wird (S. 391 Heum.), stammt ja nach vieler Gelehrten Meinung von Alcuin (s. Hauck Kirchengeschichte Deutschlands II 283f., der freilich selbst anderer Meinung ist). Aber es fehlt nicht an ernsten Bedenken gegen Dümmlers Ansicht. Insbesondere kommt in Betracht, dass die Handschriften der Monastica, soweit sie überhaupt einen Verfasser angeben, nicht Alcuin, sondern Columban nennen, und auch dieser weist in seinen zweifellos echten Schriften schlagende Ähnlichkeiten mit den Monastica auf (Gundlach N. Arch. f. ält. d. Gesch. XV 517 Anm.). Noch anderes macht Pelper in seiner Ausgabe des Alcimus Avitus p. LXXf. zu Gunsten des Columban geltend und glaubt das anscheinend entgegenstehende Zeugnis des Lupus teils als Schreibfehler unserer Handschriften, teils als Irrtum des Lupus erklären zu können. Sonach sind wir zwar nicht in der Lage, auch nur das Jahrhundert völlig bestimmt anzugeben, dem dies Document gründlicher Bekanntschaft mit den catonischen Distichen entstammt, aber seine Wichtigkeit für die Beurteilung des ehemaligen und jetzigen Bestandes unserer Sammlung wird dadurch nicht geringer (s. u. und vgl. im allgemeinen Manitius Gesch. d. christl.-lat. Poesie 392). Für die Beliebtheit der Disticha spricht sodann seit dem 9. Jhdt. die grosse Zahl teils erhaltener, teils in Bibliothekskatalogen (zuerst 821 Reichenau, Becker Catalogi biblioth. antiqui 307) erwähnter Handschriften; unter den ersteren ist die älteste und wichtigste der Veronensis aus dem Beginn des 9. Jhdts., es folgen Handschriften aus Madrid, Zürich, Montpellier, Leyden, alle noch demselben Jahrhundert angehörig, Handschriften aus Mailand und Paris, die dem 10. Jhdt. angehören (Bährens PLM II 205ff.).

Wie der Cato in den genannten Handschriften mit Ausnahme der Veroneser vorliegt (von geringen Einzelabweichungen abgesehen), umfasst er vier Bücher. Dem ersten geht eine Vorrede in Prosa voraus, in der der Verfasser den *filius carissimus* anspricht, sowie eine Anzahl knapp gefasster Ratschläge in Prosa, die zum Teil paarweise zusammengehören (so gleich am Anfang: *deo supplica — parentes ama* oder 26f.: *libros lege — quae legeris memento*; mehr bei Bischoff 51 n. a.); hierauf folgen 40 Distichen. Das zweite, dritte und vierte Buch (31, 24, 49 Distichen) sind von hexametrischen Prologen (10, 4 und 4 Verse) eingeleitet. Auf dieser Gestalt der Sammlung beruhen die zahlreichen mittelalterlichen Übersetzungen des Cato in einen grossen Teil der lebenden Cultursprachen (s. u. Abschnitt X), auf ihr auch mehrere Umarbeitungen, die die Sprache des Originals gewahrt haben, aber im Metrischen abweichen (s. Abschnitt XI).

II. Von der Fassung der übrigen Handschriften entfernt sich erheblich der zuerst von K. Sebenkl Ztschr. f. österr. Gymn. 1873, 485ff.; vgl. Cipolla Rivista di filol. VIII 517ff.) herangezogene und in Abschrift veröffentlichte Veronensis. Er bietet einerseits vieles nicht, was in der vulgaten Sammlung vorhanden ist, und den Rest in gestörter Reihenfolge die Unursprünglichkeit seiner Anordnung wird dadurch bewiesen, dass z. B. auf die Überschrift *Exp. lib. sec. inc. lib. tertii.* die Vorrede des vierten Buchs (*haec praecepta tibi semper relegenda memento* u. s. w.) und zwar nicht unmittelbar, sondern inmitten einer Reihe von Distichen und einzelnen Hexametern aus dem zweiten, vierten und dritten Buch folgt, die dann mit der Subscriptio abgeschlossen wird *Expl. III inc. lib. IIII.* Andererseits enthält der Veronensis fünf Distichen und drei einzelne Hexameter, die in der gesamten übrigen Überlieferung fehlen (nur Seriverius, der den Cato Amsterdam 1646 herausgab, kannte eins der fünf Distichen aus einer anderen, jetzt verschollenen Handschrift; über den dritten einzelnen Hexameter, der bei Sebenkl und in Bährens Text fehlt, s. Cipolla 529. Bährens 307). Auch die Züricher Handschrift, die im übrigen mit der Vulgata geht, enthält zwei Distichen mehr als diese, die auch im Veronensis fehlen (was ein Cambridger Codex s. X, den Sebenkl Wiener Studien V 166 verglichen hat, von jüngerer Hand am Rande notiert bietet, wird man aber kaum als echtes altes Gut ansehen).

Aber nicht nur aus dem Veronensis und Turicensis lässt sich erkennen, dass die Vulgata nur eine verkürzte Fassung der ursprünglichen Spruchsammlung bietet, sondern auch die Monastica müssen eine vollständigere Vorlage gehabt haben. Denn sie erhalten nicht nur Catoverse, die der Veronensis allein hat (5, 1 Bährens = Monast. 107, citiert auch von Alcuin p. 242 v. 23 Dümmler; 9, 2 = Monast. 36), sondern es lässt sich auch ein gut Teil ihrer bisher in keiner Recension des

Cato nachgewiesenen Verse auf Grund ihrer ganzen Art (Wortgebrauch und Inhalt) als catonisch ansprechen, mit besonderer Wahrscheinlichkeit da, wo sich zwei einzelne Hexameter zu einem Distichon zusammenfügen lassen, was öfters mit Leichtigkeit gelingt (Beispiele bei Bischoff 15). Ein ähnliches Verhältnis aber waltet endlich auch ob zwischen dem Cato und einer anderen Sammlung Monosticha, die sich unter verschiedenem Titel (*versus magistri monendo discipulos, sententiae generales in singulis versibus, proverbia philosophorum, proverbia Catonis*, auch *versus Platonis translati de graeco*) in Handschriften des 9.—12. Jhdts. (Cambridge Vatican Paris Vorau Tours, Bährens p. 212f. und über den Cantabrigensis aus dem Ende des 9. Jhdts. H. Schenkl S.-Ber. Akad. Wien CXLIII 1901, 80) erhalten hat: Monost. v. 53—55 (die freilich nicht in allen Hs. stehen) finden sich auch im Turicensis des Cato, andere Monosticha in den Monostica wieder, und auch hier fügen sich nicht nur solche Verspaare, die in der Überlieferung auf einander folgen, zu Distichen zusammen, sondern auch weit von einander abstehende (Bischoff 13).

Wenn hiernach nicht bezweifelt werden kann, dass die Vulgata nur ein Ausschnitt aus dem ursprünglichen Werke ist, so wünschte man zu wissen, welche Gesichtspunkte ihren Urheber bei seiner Verkürzung geleitet haben. Christliche Anschauungen haben gewiss bei der Bearbeitung eine Rolle gespielt: es ist nicht nur ein Distichon von so zweifelhafter Moral wie Veron. 4 (*dissimula laesus si non datur ultio praesens: qui celare potest alium, pote laedere quem vult*) getilgt, sondern aus dem Vers II 2, 1, den der Turicensius in dieser Fassung giebt: *an di sint caelumque regant, ne quaere doceri*, hat der Urheber der Vulgata die Vielgötterei durch gewaltsame Umdichtung entfernt: *mitte arcana dei caelumque inquirere quid sit*. Freilich kann der christliche Sinn nicht allein für ihn bestimmend gewesen sein. Denn einmal ist doch auch manches, was in die Vulgata übergegangen ist, noch heidnisch genug (wie I 26 *qui simulat verbis nec corde est fidus amicus, tu quoque fac simules, sic ars deluditur arte*), und andererseits vertrug sich vieles von dem Ausgeschiedenen vollkommen mit christlicher Moral, wie am einfachsten seine Aufnahme in die Monastica zeigt.

III. Als Gegenstück zu dem Nachweis, dass die Vulgata unvollständig ist, erhebt sich die Frage, ob alle Teile der Vulgata echt und alt sind. Sie wird allermeist verneint und zwar mit einer Energie, die zu der Güte der Gründe in einem umgekehrten Verhältnis steht. Das Verdammungsurteil richtet sich insbesondere gegen die poetischen Vorreden der Bücher II—IV. Die Gründe, zuerst von Boxhorn (in Arntzens Ausgabe p. 405), dann eindringlicher von Cannegieter entwickelt (hinter dieser Ausgabe p. 11f. 129ff.), haben sich wie eine Krankheit bis auf Bischoff 63f. und Schanz Röm. Litt.-Gesch. III 38 fortgeerbt. Cannegieter spottet über die Unbeholfenheit im Ausdruck; sie ist nicht grösser als die der Distichen selbst. Er findet es thöricht, dass der Verfasser seiner zweiten Vorrede den Inhalt giebt: wer Landbau lernen will, soll Vergil lesen, wer Kräfte der Kräuter, den Macer, wer die Liebe, den Ovid, wer aber weise werden will, diese Distichen; namentlich dürfe in der Vorrede eines so moralischen Gedichts der Leser nicht auf Ovid hingewiesen werden. Man hat dies Urteil Cannegieters ‚witzig' gefunden, das mag es sein; um es aber richtig zu finden, müsste man sich schon jeglichen eigenen Denkens entschlagen haben. Um der Thätigkeit künftiger Leser des Cato in dieser Richtung nicht vorzugreifen, verzichte ich auf jedes Wort der Widerlegung. Das einzige, was man wirklich an der Vorrede tadeln kann, ist, dass der Verfasser den Leser für die punischen Kriege auf Lucan verweist. Die Unmöglichkeit eines solchen Lapsus für den Cato ist leicht behauptet, aber nicht zu beweisen; es scheint ihm eine Verwechslung mit Silius untergelaufen zu sein. Der Ausfall von Vers 7—10 im Veronensis endlich ist natürlich nicht durch Unechtheit veranlasst, sondern durch das Homoioteleuton *legendo*. Über dieser tiefgründigen Argumentation haben leider die Vitilitigatoren versäumt, sich die unbedingt für die Echtheit beweisenden Übereinstimmungen zwischen der Sprache der Vorreden und des echten Cato anzusehen. Ich stelle hier einiges zusammen, ohne erschöpfen zu wollen. Praef. II 1 *si forte* ∾ IV 13; 2 *mage* II 6. IV 42; 4 *si . . cupis . . noscere* ∾ IV 17 *si . . servare cupis*; 7 *petito* ∾ IV 13, wie überhaupt der Cato gern im Imperativ auf *-to* redet, vgl. *legito* 2; 6, 8, 10 *discere* ein Lieblingswort Catos und auch gerade im Infinitiv und Imperativ. Auch in den Vorreden zu Buch III und IV fehlt es trotz ihrer Kürze nicht an bemerkenswerten Übereinstimmungen mit der zu II (deren Echtheit ja jetzt wohl feststeht) und mit den Distichen selbst. Praef. III 1 *quicumque* praef. IV 1, Lieblingswort des Cato, z. B. IV 18 an derselben Versstelle; ebd. *cognoscere* an derselben Versstelle und in ähnlichem Zusammenhange praef. II 1; 3 *sin autem* an derselben Versstelle praef. II 7. Praef. IV 1 *quicumque* s. o.; 3 *memento* Lieblingswort des Cato, immer wie hier als Hexameterschluss (zwanzigmal!).

Auch an der Echtheit der prosaischen Vorrede zum Ganzen, sowie an der der kurzen prosaischen Sentenzen ist gezweifelt worden. Ob mit Recht, kann sich erst bei Lösung der Autorfrage, über die wir in Abschnitt IV sprechen, herausstellen. Wie weit schließlich und ob überhaupt unter den Distichen selbst spätere Einschübe sich finden, läst sich nicht bestimmen. Dass wiederholt in ihnen derselbe Gedanke zweimal vorliegt, ist öfter hervorgehoben worden, so von Boxhorn p. 404 (s. B. I 22 ∾ II 3. I 24 ∾ II 17). Aber diese Tautologieen der ursprünglichen Sammlung abzusprechen, sind wir wohl um so weniger berechtigt, als sprachlich und metrisch angesehen (vgl. Abschnitt VI f.) das Ganze einen durchaus einheitlichen Eindruck macht.

IV. Den Namen des Verfassers zu bestimmen ist unmöglich; es wäre schon erfreulich, wenn es gelänge, den Namen des Werkes festzustellen und was der Verfasser mit diesem Namen gemeint hat. Der Veronensis nennt das Werk *dicta M. Catonis ad filium suum* und den *filius karissimus* redet der Verfasser, wie ich schon sagte, in der prosaischen Vorrede an. *Marci Catonis ad filium* giebt die Madrider Hs. vor und nach dieser

Vorrede, sowie nach der prosaischen Sentenzen; *libri* (bezw. *liber primus, quartus*) *Catonis philosophi* hat der Montepessulanns an der ersten nnd der dritten Stelle, der Parisinus 2659 s. X am Schlusse, wo der Montepessulanns *lib. IIII Catonis* gieht. In der andern massgebenden Hss. scheint jeder derartige Titel zu fehlen, nnr haben die Leydener und Mailänder vor dem ersten Buche die Worte *incipit liber Catonis primus* (wenn der Parisinns 8320 dazu *Cordubensis* fügt, so geht das wohl, wie Baehrens 208 annimmt, nur anf die Provenienz der Hs.). Mit den Worten *illud Catonis* führt Vindician sein Citat ans den Distichen ein (s. o.), mit den Worten *ait enim philosophus Cato* Karl d. Gr. das seinige; einfach *Cato*, selten *Cato philosophus* haben anch die andern mittelalterlichen Citate (z. B. Joh. Sarisber. Polyrat. VII 9. Bd. IV 112 Giles in der merkwürdigen, für die Textgeschichte nicht nnwichtigen Fassnng *ait vel Cato vel alius, nam auctor incertus est: multa legas* n. s. w., dist. III 18). Dieser Einstimmigkeit gegenüber steht — um von thörichten Angaben in schlechten Hss. ganz abzusehen, über die man Cannegieter p. 5 vergleichen mag — ein sonderbares Zeugnis Scaligers (zn Beginn seiner Anmerkungen zum Cato), *in libro vetustissimo Simeonis Bosii* (*solus ille codex bonae notae repertus est memoria nostra*) sei der Titel so gefasst gewesen *Dionysii Catonis disticha de moribus ad filium*. Scaligern gesellt sich als Eideshelfer Elias Vinet, der zu Ausonins (298 B; p. LI 2 verso der Ansgabe Bordeaux 1590) erzählt, ihm habe einst Bosins *codicem visendae antiquitatis* gezeigt, worin nnr die Distichen standen *et Dionysio Catoni* (sic!) *ad filium inscribebantur*. Mehr wie einen Irrtum (oder auch eine Fälschnng, denn Bosins erfreut sich nicht des besten Rufes) kann man in der nnbegreiflichen Hänfung von Cognomina wohl nicht sehen. Zur Erklärnng des Irrtums hat man allerlei ansgedacht (gesammelt und besprochen von Bischoff 4). Am meisten Anklang findet Hanpts Vermntnng (Opusc. I 376), dass in irgend einer Hs. dem Cato die priscianische Übersetzung der Periegese des Dionysios voransgegangen sei, wie denn im Turicensis thatsächlich beide Werke, nur nicht in dieser Reihenfolge vorliegen; ich kann diesem Einfall keinen Geschmack abgewinnen. Wie immer man erkläre, schwerlich kann sich die Nachricht Scaligers messen mit dem Zeugnis unserer noch vorliegenden, zum Teil vortrefflichen Hss.

Wir haben also nur mit den Titeln (*dicta*) *M. Catonis ad filium* und *libri Catonis* (*philosophi*) zu rechnen, von denen der erste dnrch die zwei wichtigsten Hss., den Veronensis nnd den besten Vertreter der Vnlgata, bezeugt ist. Unter diesen Umständen kann, meine ich, nicht daran gedacht werden, *Cato* als den Namen des Dichters anzusehen. Diese Ansicht gewinnt anch nicht dadurch, dass elf Hexameter *De Musis* in einer Reihe von Hss. des 9.—11. Jhdts. ebenfalls von *Coto* oder *Cato philosophus* verfasst sein wollen (Baehrens PLM III 243f.); gerade im Turicensis der Distichen lautet der Titel nnr *Nomina Musarum*. Noch weniger aber kann in dieser Frage das *Epitaphium Vitalis mimi filii Catonis* besagen (Baehrens 245f.), das sich öfters in Hss. der Distichen findet (vgl. De Rossi Inscr. urb. Rom. Chr. II 1, 280. 283).

Vielmehr dürfte mit *M. Cato* der gemeint sein, auf den man bei diesem Namen zuerst verfällt. Seine *libri ad filium*, sein *carmen de moribus*, seine *dicta* müssen dem Schöpfer des Grundstocks der D. vorgeschweht haben. So erscheinen ja anch in späteren Spruchsammlnngen mit Vorliebe *sententiae Catonis* (Wölfflin Senecae monita, Erlangen 1878, 26; Philol. IX 681f.), nnd mancher Teil der D. mochte durch seinen sittlichen Ernst wirklich würdig scheinen, als *sententia dia Catonis* zu gelten. Freilich scheint mir nur die Frage erlanbt, ob gerade die versificierten Bestandteile nnserer Sammlnng zn solcher Bezeichnung locken konnte. Da im Altertum gewiss niemand anf den unglücklichen Gedanken moderner Philologen verfallen ist, dass Cato sein *carmen de moribus* in Versen geschrieben habe, so wäre es doch ein etwas barocker Einfall gewesen, hexametrische Distichen zn schreiben, in der Absicht, sie dann als catonisch in Curs zu bringen. Weitaus wahrscheinlicher ist es meines Erachtens, dass als catonisch zunächst nur die 56 prosaischen Sentenzen galten, die jetzt den Distichen vorangehen. Es ist wiederholt betont worden, dass diese kurzen Sätzchen sich zum guten Teil inhaltlich mit je einem Distichon decken (Bischoff 54ff., der freilich zu viel vergleicht; s. aber z. B. 4 *datum serva* ∾ dist. III 8 *quod tibi sors dederit tabulis suprema notato, augendo serva ne sis quem fama loquatur*, sent. 45 *iracundiam rege* ∾ dist. I 37 *servorum culpa cum te dolor urguet in iram, ipse tibi moderare, tuis ut parcere possis*). Bischoff sieht darum die Sentenzen als Excerpte aus den Distichen an, weiss aber für diese Ansicht kein haltbares Argument vorznbringen. Mehr als ein solches existiert dagegen für die nmgekehrte Anschaunng, die, freilich nicht ohne viel Verkehrtes einzumischen, z. B. Kärcher Philol. IX 413ff. vertreten hat. Nicht nur bei den beiden eben angeführten Fällen, sondern auch sonst öfters hat man den Eindruck, dass die kurze, in zwei Worten schlagend ausgesprochene Sentenz mühsam anf einem Prokrustesbett gestreckt worden ist, um volle zwei Hexameter zu füllen; *tuis ut parcere possis* und *ne sis quem fama loquatur* sind nichts als armselige Lückenbüsser. Schwer kann man sich auch bei der Bischoffschen Hypothese vorstellen, wie die Doppelsentenzen *mutuum da, cui des videto* n. ä., wo jeder Teil aus einem besonderen Distichon excerpiert sein müsste, zu stande gekommen sind. Endlich erklärt sich anch wohl die Thatsache, dass Sentenzen und Distichen sich nnr zum Teile decken, für Bischoff minder leicht als für nns. Es wäre nicht absolut unmöglich, dass eine ganze Anzahl excerpierter Distichen in der Vulgata verloren gegangen ist; Bischoffs Versuche aber, gerade solche Distichen ans Monastica nnd Monosticha zu reconstruieren, sind nicht eben glücklich abgelaufen, nnd wahrscheinlicher, meine ich, ist an sich anch hier das Umgekehrte, dass nicht alle Prosasentenzen in Distichen nmgesetzt, dafür aber den so entstandenen Distichen nachher eine ganze Anzahl anderer zugefügt worden sind, die nicht anf den Prosasentenzen beruhten. Am deutlichsten aber spricht

für die Priorität der Prosasprüche ein Blick auf verwandte Litteratur (s. Abschn. V).

Wenn hiernach die Annahme einleuchtet, dass die Distichen sozusagen Variationen oder, wenn man will, Ausführungen der in den Prosasentenzen gegebenen Themate sind, so kann man diese beiden Ausdrucksweisen schwerlich ein und demselben Autor zutrauen; die Prosasentenzen sind also wohl eher vorhanden gewesen. Und unter dieser Voraussetzung erklärt sich nun allerdings eine Bezeichnung wie (*dicta*) *M. Catonis ad filium* weit leichter, wie denn ja auch die von Wölfflin (s. o.) edierten Cato-Sentenzen in Prosa verfasst sind. Solch kurze körnige Prosasätze wie *vino tempera*; *libros lege, quae legeris memento* konnten sich wohl für Sprüche des knorrigen Alten ausgeben, der Freude dran hatte, seinen Mutterwitz in scharfer Form zu prägen (man vgl. z. B. sent. 19 *quod satis est dormi* ∾ Cat. de mor. bei Gell. XI 2 *vestiri . . domi quod satis erat*). Sie konnten es besonders leicht, wenn sie im 2. Jhdt. entstanden, wo unter den viel bewunderten, gelesenen und nach gahmten Alten (man sehe, um von Gellius zu schweigen, z. B. Fronto ad M. Caes. IV 5; ad Ant. I 2 u. a.) Cato nicht die letzte Stelle hat. Auf eine merkwürdige Übereinstimmung der Distichen selbst mit dem alten Cato macht mich Wünsch aufmerksam. Dist. I 19 lautet *luxuriam fugito, simul et vitare memento crimen avaritiae; nam sunt contraria famae.* Gans ähnlich lässt Livius (XXXIII 4) den Cato sagen: *diversis duobus vitiis, avaritia et luxuria, civitatem laborare.* Da auch Sallust, *verba antiqui multum furatus Catonis*, eine entsprechende Wendung hat (Cat. 5, 8 *civitatis mores quos pessuma ac divorsa inter se mala, luxuria atque avaritia, vexabant*), so liegt hier vielleicht überall eine wirkliche Äusserung Catos zu Grunde.

V. Es wäre erwünscht, zu wissen, aus was für Quellen die prosaischen Sententiae sowohl wie die nicht auf ihnen beruhenden Distichen geschöpft sind. Leider fehlt es durchaus an Untersuchungen hierüber; die älteren Bearbeiter haben allerlei Parallelen zusammengestellt, an methodischer Forschung fehlt es. Viel alte und landläufige Spruchweisheit ist zu erkennen; die Berührungen mit den Sprüchen der sieben Weisen z. B. ist in den prosaischen Sprüchen so eng, dass auch dadurch wieder diese sich als ursprünglich und nicht aus den Distichen excerpiert erweisen (s. B. *miserum noli irridere* 52 ∾ Chilon bei Diog. Laert. I 3 *ἀτυχοῦντι μὴ ἐπαγγελᾶν, iracundiam rege* 45 ∾ *θυμοῦ κρατεῖν* ebd., *pauca in convivio loquere* 51 ∾ *γλώττης κρατεῖν καὶ μάλιστα ἐν συμποσίῳ, patere legem quam ipse sanxeris* 49 ∾ Pittacus bei [Auson.] VII sap. sent. p. 111 Sch. *pareto legi quisque legem sanxeris* u. s. w.). Sehr ähnlich sind in den Prosasprüchen und Distichen sodann z. B. das goldene Gedicht der Pythagoreer und der Ps.-Phokylides, wie gleich die Anfänge ausweisen können; im ps.-phokylideischen Gedicht zeigen auch einzelne Sprüche distichische Form, die wohl, wie Wünsch meint, durch die Form der echten Phokylidessprüche veranlasst sein könnte.

Vielfach erweist sich die Moral des Cato deutlich als stoisch; als Beispiel stehe hier das Distichon IV 44 *cum servos fueris proprios mercatus in usus et famulos dicas, homines tamen esse memento*, verglichen mit dem Anfang von Senecas 47. Brief: *servi sunt. immo homines* u. s. w. Gerade dieser stoische Geist hat die catonische Sammlung befähigt, mit einigen Streichungen und Veränderungen auch in christlichen Zeiten sich das ausserordentlichste Ansehen zu erwerben.

Auch darüber fehlt noch jede ausreichende Untersuchung, wie weit der Cato im Ausdruck von älteren römischen Dichtern abhängig ist. Anklänge an Horaz (I 33 *pro lucro tibi pone diem quicumque sequetur* ∾ od. I 9. 14 *quem fors dierum cumque dabit lucro appone*), Ovid (I 18 ∾ trist. I 9, 5) u. a. liegen bisweilen auf der Hand.

VI. Die Sprache der Distichen ist im ganzen schlicht und sauber. Auf Putz hat der Verfasser allermeistens verzichtet, und im Epilog zum vierten Buch (49) entschuldigt er die *nuda verba* mit der *brevitas* des Distichons; ein gesuchter Parallelismus wie II 22 *consilium arcanum tacito committe sodali; corporis auxilium medico committe fideli* ist vereinzelt. Meistens ist der Ausdruck klar und einfach, was natürlich mit zu dem Erfolg der Distichen, besonders in der Schule, beigetragen hat; selten läuft eine Verzwicktheit unter, wie IV 48 *vita nescire doceri* (von Baehrens schlecht geändert). Auffällig sind ein paar archaisch-volkstümliche Erscheinungen, wie das wiederholte *mage* (s. o.), das aber doch auch Vergil und Properz nicht fremd ist, sowie die Doppelgradation *mage* carior IV 42 (vgl. Norden Rh. Mus. XLIX 199). Sehr auffällig ist ein Kunstwort wie *officiperdus* IV 42 (*ne nomen subeas quod dicunt officiperdi*); war die Geschichte der lateinischen Nominalcomposition kennt, fühlt sich hier veranlasst, ein griechisches Vorbild für das Wort und damit auch für das ganze Distichon zu suchen; Scaliger versuchte *ἀλεσίχαρις*, was prosodisch unmöglich ist, Mylius *ἀλεσίθωρος*. Wenn so der Ausdruck nur selten die Grenzen des Üblichen verlässt, so ist ihm andererseits der Vorwurf der Eintönigkeit nicht zu ersparen. Manche Worte und Formen wie *vitare*, der Imperativ auf *-to*, insbesondere *memento* (s. o.) kehren bis zur Ermüdung wieder. Gar zu häufig sind Perioden aus Nebensatz und Hauptsatz, in denen der Nebensatz mit *cum*, *dum* oder *si* beginnt und vielfach den ersten Hexameter ausfüllt. Oder der Zweck des im ersten Hexameter gegebenen Rates wird im zweiten mit *ne* (I. 11. 25. II 7. 29. III 7. 15. 19. IV 42. 45), seine Begründung mit *nam*, *enim*, *etenim* ausgedrückt (I 2. 8. 12. 31. 35. II 5. 21. 24 u. s. w.). Dies alles aber, was stilistisch gewiss kein Vorzug der Distichen ist, erhöhte andererseits doch nur ihre Fassbarkeit und Erlernbarkeit.

VII. Auch die Metrik der Distichen ist ziemlich monoton. Von den rund 320 Hexametern haben über 90% die männliche Caesur im dritten Fuss, der Rest hat allermeist die weibliche mit beiden männlichen Nebencaesuren, höchstens sechs Verse die beiden letzteren allein. Eine öfter wiederkehrende Eigentümlichkeit im Bau der Verse ist die Zulassung der Kürze in der dritten und vierten Arsis, die von den Herausgebern bisweilen mit Unrecht beanstandet worden ist (II praef. 4. IV 26, 1. 48, 2; anderes zum Teil zweifelhafte

bei Nemethy zu der zweiten Stelle). Auf dem Gebiet der Prosodie tritt der Verfall der Quantität im vocalischen Auslaut mehrfach hervor; nicht nur iambische Worte kürzen ihren Schlussvocal (*carē* I 12? IV 43, *vidē* IV 25), sondern jedes schliessende *o* kann als Kürze gemessen werden, wie das ja etwa seit Iuvenal üblich ist (*nolo* II 8, *nolito* III 15, *esto* I 11; *nemo* II 14, *sermo* I 10; *aliquando* IV 6, 39). *Eodem* mit den ersten beiden Silben in Senkung stehend (I 18) kennt auch Vergil (ecl. VIII 81), dagegen verlangt statt *denarium* im Wert von drei Längen (IV 4) auch der Sinn ein anderes Wort. Auf etwa sechs Verse kommt durchschnittlich eine Elision, $^4/_5$ der Elisionen finden in den ersten beiden Füssen statt, nur zehnmal etwa werden lange Vocale und Dipthonge elidiert. L. Müller war also ganz berechtigt, das unvorsichtige conjecturale Hineintragen von Elisionen, insbesondere von harten, zu tadeln (De re metr.[2] 24).

VIII. Über die hsl. Überlieferung ist Wesentliches bereits gesagt. Auf der einen Seite steht der Veronensis als einziger Vertreter einer besonderen Recension und zugleich auch für die Distichen, die er mit der Vulgata gemeinsam hat, die beste Textquelle (Beweisstellen bei Bischoff 22ff.). Unter den Hss. der Vulgata nimmt der Matritensis, der leider nur bis I 27, 1 reicht, die erste Stelle ein, da er öfters mit den Lesarten des Veronensis gegen die übrigen Hss. steht (genauere Nachrichten über den Matritensis bei Ewald N. Arch. f. ält. d. Gesch. VI 316). Aus der Zahl der übrigen hat Baehrens anscheinend mit Recht die von Zürich (Apographon bei Zarncke 174ff.), Montpellier (vgl. Fontaine Rev. de phil. IV 177ff.), Leyden und Mailand bevorzugt; doch hätte von den sieben Pariser Hss. des 9. bis 11. Jhdts. (Bonnet Rev. de phil. VII 23ff.) wenigstens 2772 mehr Berücksichtigung verdient, die manche vortreffliche Lesart bewahrt hat. Eine genauere Gruppierung der Hss. scheint unmöglich. Die Monastica sind natürlich zur Constitution des Catotextes mit heranzuziehen, doch ist Vorsicht in ihrer Benutzung geboten, da sie willkürliche starke Veränderungen enthalten. Vielleicht ist auch für die Textesconstitution verwendbar die *glossula super Catonem* der o. S. 369 bei den Monosticha genannten Cambridger Hs. s. IX (Schenkl 74).

IX. Von älteren Ausgaben ist die von O. Arntzen (zuerst Utrecht 1735) dadurch nützlich, dass sie die Bemerkungen älterer Philologen, auch Scaligers (dessen Ausgabe mit Publ. Syrus Leyden 1598 erschienen ist), zusammenstellt, auch die griechischen Übersetzungen des Planudes, Scaliger und anderer, sowie die Abhandlungen von Cannegieter und Boxhorn abdruckt. Eine kritische Ausgabe versuchte F. Hanthal mit unzulänglicher Kraft und Sorgfalt (Berlin 1869). Grundlegend ist die Ausgabe von Baehrens PLM III 205ff., deren Verdienst man nicht wegen etlicher schlechter Conjecturen unterschätzen soll. Die Ausgabe von G. Nemethy (2. Aufl., Budapest 1895), deren Wortindex ein kaum verhülltes Plagiat an Hanthal ist, ist auch sonst schwächlich. Sonstige Litteratur ist oben angeführt; vgl. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch.[5] § 398, 1—4. E. Bischoff Prolegomena zu Dionysius Cato, Diss. Erlangen 1890.

X. Seiner billigen Alltagsweisheit, die in der Fassung der Vulgata noch dazu von allem specifisch Heidnischen befreit worden war, dankt der Cato namentlich im Mittelalter eine so ausserordentliche Verbreitung, wie sie jedem tiefer angelegten nichtgeistlichen Werke versagt bleiben muss. ‚Kein Buch hat eine so unbedingte Herrschaft über den gesamten Occident geübt, wenige sind so blind verehrt worden' sagt Zarncke (198). Ausser der hsl. Verbreitung und den Citaten, von denen wir früher gesprochen haben, legen davon namentlich die Übersetzungen in ziemlich alle Sprachen des occidentalischen Culturkreises im Mittelalter Zeugnis ab. Was ich mir darüber an bibliographischen Notizen gesammelt habe, hat Herr Professor M. Förster in Würzburg, der eine Ausgabe des altenglischen Cato vorbereitet, durch sehr umfassende Mitteilungen liebenswürdigst vervollständigt; Abschnitt A 6 beruht ganz auf seinen Notizen. Auch Herrn Collegen Appel bin ich für einige freundliche Nachweise verpflichtet.

A. Germanische Sprachen. 1) Verloren ist die altbochdeutsche Übersetzung des Notker Labeo († 1022), die er selbst in einer von Zarncke 187 abgedruckten Briefstelle bezeugt. 2) Die älteste mittelhochdeutsche Übersetzung ist ‚allem Anscheine nach nicht nach der Mitte des 13. Jhdts. entstanden' (Zarncke 59). ‚Sie übersetzt nur etwa zwei Drittel des Originals und auch dieses nicht in der Folge des Originals ..', um ‚bereits Gesagtes nicht nochmals zu sagen oder Zusammengehöriges näher zusammenzustellen'. ‚Diese Rumpfübersetzung ward benutzt, um aus ihr Gesamtübersetzungen herzustellen, und alle uns erhaltenen Gesamtübersetzungen lassen sich stufenweise auf sie zurückführen' (Zarncke 10f.). Die mhd. Übersetzungen sind behandelt und herausgegeben in F. Zarnckes grundlegendem Buch ‚Der deutsche Cato' Leipzig 1852, das auch um die Catofrage überhaupt und sonstige Catoübersetzungen die grössten Verdienste hat. 3) Drei niederdeutsche Übersetzungen (Hss. aus dem 14. Jhdt.) bespricht Zarncke 154ff.; die älteste, gedichtet von Meister Stephan um 1357, hat Graffunder im Niederdeutschen Jahrbuch XXIII 11ff. XXV 9ff. ediert. 4) Eine niederrheinische Übersetzung ist herausgegeben von Graffunder im Jahresbericht des Berliner Prinz-Heinrich-Gymnasiums 1897. 5) Eine holländische Übersetzung wird schon 1283 erwähnt (Jonckbloet S. VIII); wahrscheinlich ist es die von W. J. A. Jonckbloet (Die dietsce Catoen, Leiden 1845) und A. Beets (De dst. Catonis in het middel nederlandsch, Groningen 1885) edierte. 6) Englische Übersetzungen. a) Altenglische (angelsächsische) Prosawiedergabe einzelner Catosprüche, verfasst um 900; beste Ausgabe vorläufig von L. Ch. Müller in Collectanea Anglo-Saxonica, Kopenhagen 1835 (vgl. J. Nehab Der altenglische Cato, Göttinger Diss., Berlin 1879). In M. Försters Neuausgabe des englischen Cato wird diese Übersetzung den Inhalt von Heft 1 (1902) bilden. b) Vier mittelenglische Übersetzungen in verschiedenen Metren. Zwei davon sind nicht direct aus dem Lateinischen, sondern aus der französischen Übersetzung des Evrard (s. u.) geflossen, eine ältere aus dem Ende des 13. Jhdts. (herausgeg. von M. O. Goldberg Die caton. Distichen in der eng-

lischen und französischen Litteratur I Diss. Leipzig 1883, und von Furnivall The Minor Poems of the Vernon MS., Part. II 1901 p. 553—609) und eine jüngere um 1400 entstandene (herausg. von Broek Early English Text Society LXVIII 1669ff.). Von den beiden direct nach dem lateinischen Original gefertigten Übersetzungen ist eine ebenfalls um 1400 entstandene noch unediert und wird von M. Förster mit einer Neuausgabe der zwei vorgenannten in Heft 2 veröffentlicht werden; die andere in Heft 3 neu zu edierende, früher z. B. von Caxton gedruckte stammt von Magister Benedict Brugh (wohl zwischen 1433 und 1440).

B. Romanische Sprachen. 1) Französische Übersetzungen (vgl. Le Roux de Lincy Le livre des proverbes français, Paris 1842, I, XLIIIff. und Histoire littéraire de la France XIII, Paris 1814, 67ff. sowie XVIII, Paris 1835, 826ff., dann z. B. P. Meyer Romania VI 20). a) Die älteste vor 1145 verfaszte ist die des Mönches Evrard, abgedruckte z. B. bei Le Roux Bd. II 359ff. b) Vielleicht noch ins 12. Jhdt. gehören die Übersetzungen des (H)Elie de Winchester und eines Anonymus, mit a) zusammen gedruckt von Stengel Ausgaben und Abhandlungen XLVII (1886) 106ff. c) Ins 13. Jhdt. fallen die Übersetzungen von Jehan de Paris oder du Chastelet und Adam de Suel sowie die Umarbeitung der Adamschen Version durch Macé de Troies. Vgl. W. Meyer Ztschr. f. rom. Philol. X 366ff. d) Eine altlothringische Übersetzung endlich ist publiciert von Ulrich in der Ztschr. f. roman. Philol. XIX 85ff. 2) ‚Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis', von der grosse Bruchstücke in Paris und Berlin vorhanden sind, ist unter diesem Titel ediert von R. Tobler (Strassburger Diss., Berlin 1897; vgl. auch P. Meyer Romania XXV 98ff.). 3) Von italienischen Übersetzungen sind bekannt geworden a) eine altvenezianische ‚sicher noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jhdts.', herausgegeben von A. Tobler (Ahh. Akad. Berl. 1883), h) Tre volgarizzamenti del libro di Catone de' costumi, herausgegeben von M. Vannucci, Mailand 1829, c) die Übersetzung in einer Neapler Hs. s. XIV, deren erster Druck (um 1475, Hanthal S. XX nr. 9) einer der ältesten Catodrucke ist, neuerdings ediert von Miola im Propugnatore XI 2 (1878) 319ff.; der Verfasser dieser um 1300 entstandenen Übersetzung ist ein Catenaccio, vermutlich aus Anagni (Monaci Rendiconti dei Lincei 1899, 245). 4) Über die spanische Übersetzung vgl. inzwischen Farinelli Deutsche Litt.-Ztg. 1902, 292 (Gröbers Grundriss II 2, 421). 5) Eine katalanische Übersetzung ist ediert von G. Lahréz (Lo libre de Cato, Biblioteca d'escriptors catalans, Palma 1889). Ein Teil der Catosprüche findet sich auch in den *Proverbes* des Guylem de Cervera (13. Jhdt.? A. Thomas Romania XV 25ff.). Siehe auch Gröbers Grundriss II 2, 108

Slavische Sprachen. Aus älterer Zeit scheint nur die böhmische Übersetzung zu stammen, die der ersten Hälfte des 14. Jhdts. angehört. Mitteilungen über sie bei Feifalik S.-Ber. Akad. Wien XXXVI (1861) 212. Eine jüngere liegt mir vor in dem Drucke *Moralissimus Catho Boemo haud non Teutono vulgaribus sermonibus interpretatus*, Nürnberg 1518.

D. Keltisch. Ungedruckt sind wohl die irische wie die kymrische Übersetzung, die mir M. Förster aus Hss. nachweist.

E. Griechisch. Die Übersetzung des Planudes (Krumbacher Byz. Litt.-Gesch.² 545f.) ist z. B. bei Arnntzen gedruckt.

Ich bin mit dieser Aufzählung im allgemeinen nur bis in die erste Hälfte des 15. Jhdts. etwa heruntergegangen, denn von da an werden die Bearbeitungen des Cato geradezu unübersehbar. Allein aus der englischen Litteratur kennt M. Förster bis zur Mitte des 18. Jhdts. elf, die zum Teil in mehreren Auflagen erschienen sind. Dazu treten jetzt solche ins Dänische, Schwedische, Engadinische, Polnische, Magyarische, wofür ich im Voraus auf das dritte Heft des Förstersehen Werkes verweise. Unter den späteren deutschen Übersetzungen genüge es, die von Martin Opitz zu nennen, die z. B. in dem Büchlein Cato et mimi τολγλωττοι seu latino-graeco-germanici herausgegeben von Joh. Weber (Frankfurt a. M. 1705) vorliegt. Oft ist auch Scaligers griechische Übersetzung gedruckt worden, so von Arntzen und dem eben genannten Weber. Erst etwa seit dem Ende des 18. Jhdts. nimmt die Beliebtheit des Cato sichtlich ab; der Zeit der geistigen Aufklärung konnten seine Trivialitäten nicht mehr genügen.

XI. Lateinische Umdichtungen des Cato im Mittelalter sind durch Zarncke bekannt gemacht worden. Zwei davon, deren ältere (sog. Cato novus) spätestens dem 12. Jhdt. entstammt, sind in leoninischen Hexametern gehalten (S.-Ber. Akad. Leipzig 1863, 23ff. und 1870, 181ff.). Eine dritte, die in einer Wiener Hs. des 14. Jhdts. steht, ist in rhythmischen Strophen von vier Zeilen abgefasst (ebd. 1863, 49ff.). Eine vierte endlich, die erst dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhdts. angehört, hat die Distichen zu paarweis reimenden Tetrastichen erweitert (ebd. 1865, 54ff.).

Lateinische Weiterbildungen des Cato bespricht ebenfalls Zarncke an den angeführten Stellen. Von diesen nenne ich besonders den Facetus, auf dem sich die Charakteristik eines Ungebildeten bei Chaucer Canterbury Tales A 3227 bezieht: *he knew nat Catoun, for his wit was rude, that bad man scholde wedde his similitude.* [Skutsch.]

Dictare iudicium (*actionem*). Die *litiscontestatio* im Formularprocess erfolgt durch *edere* und *accipere iudicium* (z. Art. Litis contestatio, Edere iudicium und Accipere iudicium). Das *edere iudicium* geschieht, indem der Kläger dem Beklagten die vom Praetor gebilligte *formula* (s. Art. Dare actionem, Denegare actionem) dictiert, Wlassak Litiscontestation im Formularprocess in Breslauer Festschr. für Windscheid 49. Dass das (endgiltige) *edere iudicium* statt durch Dictat auch durch *in libello complecti et dare* oder durch *copiam describendi facere* habe bewirkt werden können, meint Wlassak a. a. O. 53, während Lenel Savigny-Ztschr. XV 385 das Dictat für die einzige Form der Edition vor dem Praetor hält. [Leist.]

Dictator. A. In Rom. Schon die antike Überlieferung ist in Bezug auf die ursprüngliche Veranlassung zur Einführung dieses Amtes wie über Namen und Zeit des ersten Dictators nicht einig,

Liv. II 18, 4 *nec quo anno nec quibus consulibus . . . . nec quis primum dicator creatus sit satis constat.* Schwegler Röm. Gesch. II 125. Mommsen St.-R. II 141. Nach Livius a. a. O. (danach Cassiod. chron. Entrop. I 12. Hieron. chron). nennt die ältere und glaubhaftere Tradition als ersten D. T. Larcius Flavus — das Cognomen ist Rufus beim Chronograph von 354 und Eusebios (Syncellus p. 472) — Consul 253 = 501, Dict. 256 = 498 v. Chr., so auch Cic. de rep. II 56. Dionys. V 71. 73 Anon. (Dio) bei Suid. s. *ἵππαρχος*. Zonar. VII 14. Euseb. bei Syncell. p. 472. 477, vgl. Varro bei Macrob. Sat. I 8, 1. Andererseits soll es M.' Valerius gewesen sein, Sohn des Consul M. Valerius 249 = 505 v. Chr. und Enkel des Volesus Valerius, der aber nicht Consul ward, Liv. II 18, 6. Festus p. 198 s. *optima lex.* CIL I p. 284. Hinsichtlich der Zeit ist des letztern Dictatur sehr unsicher — O. Müller vermutet zu Festus p. 389 scharfsinnig 253 = 501 i. Chr. —, die des Larcius wird entweder in sein erstes Consulat verlegt (bei Livius und den ihm folgenden Quellen, Entrop. [s. u.], sowie Joh. Antioch. frg. 45 *ἐνάτῳ τῆς ἐλευθερίας ἐνιαυτῷ*) oder ein Jahr darnach (so Cic. a. a. O. *decem fere annis post primos consules,* vielleicht nur eine runde Angabe) oder in sein zweites Consulat (Dionys. a. a. O.) oder auch in das Jahr darnach, Varro bei Macrob. a. a. O., vgl. Liv. II 21, 2. Dionys. VI 1. Trotz dieser Unsicherheit ist zu entnehmen, dass die erste Dictatur in die frühesten Jahre der Republik zu setzen ist. Die Überlieferung macht den Versuch, die erste Dictatur an bestimmte geschichtliche Vorgänge anzuknüpfen, aber die Ansichten über die Veranlassung zur Einführung des Amtes gehen auseinander. Nach Liv. II 18, 3—5 war Ursache die von Latinern und Sabinern drohende Kriegsgefahr, um so mehr als man den Consuln als Anhänger der Tarquiner nicht hätte trauen können (vgl. II 21, 3 *A. Postumium, quia collega dubiae fidei fuerit, se consulatu abdicasse; dictatorem inde factum,* im Widerspruch zu Dionys. VI 2); ebenso wird bei den von Livius abhängigen Autoren, Entrop. I 12 *nono anno post reges exactos cum gener Tarquinii ad iniuriam soceri vindicandam ingentem collegisset exercitum, nova Romae dignitas est creata quae dictatura appellatur.* Oros. II 5. Joh. Antioch. frg. 45 Kriegsnot hervorgehoben, vgl. Suid. s. *δικτάτωρ* und Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius). Dionysius hingegen V 70 (vgl. 73) begründet die Einsetzung damit, dass die Plebs wegen arger Verschuldung den Kriegsdienst verweigert habe, obwohl der Latinerkrieg drohte, das valerische Provocationsgesetz hinderte aber sie zu zwingen: *ἐν τοιαύτῃ καταστάσει τῶν κοινῶν ὑπαρχόντων, σκοποῦσα ἡ βουλὴ δι' οὗ μάλιστα διαπράξεται τρόπου μηδὲν ἔτι νεωτερίσαι τοὺς δημοτικούς, ἔκρινε τὴν μὲν ὑπατικὴν ἐξουσίαν ἀνιέναι κατὰ τὸ παρόν, ἑτέραν δέ τινα ἀρχὴν ἀποδεῖξαι πολέμου τε καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος κυρίαν, αὐτοκράτορα καὶ ἀνυπεύθυνον ὧν ἂν βουλεύσηται καὶ πράξῃ.* Ähnlich (Cass. Dio bei) Zonar. VII 13: *αὖθις δὲ πολέμου παρὰ Λατίνων κατὰ Ῥώμης κεκινημένου οὐκ ἤθελον οἱ πολλοὶ τὰ ὅπλα λαβεῖν, ἀποκοπὴν τῶν χερῶν ἀξιοῦντες γενέσθαι. καὶ διὰ τοῦτο καινήν τινα ἀρχὴν ἐπ' ἀμφοτέροις αὐτοῖς τότε πρῶτον οἱ δυνατοὶ κατεστήσαντο. δικτάτωρ δ' ταύτης ἠξιωμένος ὠνόμαστο* und Eusebios. Die Ansicht des Dionysios hatte den Beifall Niebuhrs R.-G. I 590, wurde jedoch von Schwegler II 128ff. bereits eingehend widerlegt; sie beruht so wenig wie die Ausführung des Zonaras auf gesicherter Überlieferung, sondern ist, wie Herzog 718, 2 zutreffend sagt, nur Abstraction aus der Geschichte. Diese Unklarheit wird dadurch nicht behoben, dass Livius II 18, 5 eine etwa zehn Jahre nach den ersten Consuln erlassene *lex de d. creando* erwähnt, denn die näheren Umstände dieses Einführungsgesetzes (vgl. Dionys. V 70) — Karlowa 212 bezieht dasselbe auf das in den consularischen Commentarien enthaltene *commentarium* über die Dictatorenwahl — werden nicht mitgeteilt, und der einzige Satz, den Livius aus demselben citiert, dass die Dictatoren zunächst Consulare sein sollten, ist nachweislich falsch (s. u.). Trotz dieses Irrtums möchte ich ein solches Gesetz nicht von vornherein verwerfen, sondern in der Nachricht mit Lange I 585f. und Herzog 128. 718 einen richtigen Kern annehmen, wenn ich auch nicht zu so bestimmten Behauptungen wie ersterer mich entschliessen kann. Mommsens gegenteilige Ansicht, dass die Dictatur ebenso wie das Consulat von Haus aus ein integrierender Bestandteil der republicanischen Gemeindeverfassung Roms sei (St.-R. II 135; Abriss 162; Strafrecht 144, vgl. Karlowa 211: die Dictatur war eine durch die ordentliche Verfassung vorgesehene Magistratur), ist zwar seiner systematischen Entwicklung des Staatsrechts angepasst, verträgt sich aber nicht mit den Berichten über die Errichtung der Republik. Kennen wir auch nicht die Grundacte derselben in ihren Einzelheiten, so dürften doch schwerlich dieser Verfassung, die scharf gegen das Königtum gerichtet war, sofort Bestimmungen einverleibt sein, die für gewisse Fälle eine zeitweilige Erneuerung der alten königlichen Gewalt vorsahen, namentlich angesichts der tarquinischen Restaurationsversuche; Mommsen Staatsr. II 167 erkennt an, dass als Fortsetzung des Königtums weit eher das Consulat als die Dictatur zu betrachten sei. Schwegler II 92 will sogar die Dictatur als Übergangsstufe zwischen Königtum, der lebenslänglichen, unbeschränkten, unverantwortlichen Herrschaft eines einzigen, und Consulat, der nur einjährigen und unverantwortlichen Regierung zweier, auffassen, denn die Römer hätten in ihrer Verfassungsentwicklung alle schroffen Übergänge vermieden, und überdies seien auch in den übrigen latinischen Städten auf die lebenslänglichen Könige jährige Dictatoren gefolgt, vgl. Lange I 584. Nach alledem lässt sich im Anschluss an die Überlieferung nur sagen, dass in den ersten Jahren der Republik und noch vor dem Volkstribunat die Dictatur aus einem nicht näher bekannten Anlasse innerhalb des Rahmens der republicanischen Verfassung geschaffen wurde (Herzog I 718), als sich wegen Schwierigkeiten der äusseren militärischen und vielleicht auch der inneren Lage herausgestellt hatte, dass die neu eingeführte collegiale Form der obersten Staatsgewalt nicht ausreichend functionierte, das Staatswohl deshalb erfordere, in besonders ernsten Zeiten, ohne eine lebenslängliche Spitze des Gemeindewesens wieder einzuführen, ein ausserordentliches, in einer Person verkörpertes Amt zu schaffen,

eine Ausnahmestellung, dem Königtum zeitweilig an Machtfülle angepasst, ein unbeschränktes und unverantwortliches Imperium, dessen Inhaber unbeengt durch collegiale Hemmnisse seinen Willen und die übertragene Aufgabe durchsetzen konnte und sollte. So stellte sich den Römern selbst die Dictatur der ältesten Zeit noch entgegen, als sie längst ausser Wirksamkeit getreten war. die Proclamation des Kriegsstandrechts, wie wir heute sagen, und in diesem Spiegel sieht die Überlieferung dies Amt; diesen Gesichtspunkt muss man bei Würdigung der mannigfach sich widersprechenden Nachrichten über Entstehung und Ausgestaltung des Amtes im Auge behalten. Cic. de leg. III 9: *ast quando duellum gravius discordiaeve civium escunt, eorum ne amplius sex menses, si senatus creverit, idem iuris quod duo consules teneto, isque ave sinistra dictus populi magister esto: equitatumque qui regat habeto pari iure cum eo, quicumque erit iuris disceptator.* Orat. Clandi 1, 29 (Lyoner Inschrift CIL XIII 1668 und in Nipperdeys Tacitusausgabe II⁴ 302) *dictaturae hoc ipso consulari imperium valentius repertum apud maiores nostros, quo, in asperioribus bellis aut in civili motu difficiliore uterentur.* Der D. ist also verantwortlich, Dionys. V 70 (s. o.). VI 38: *δικτάτωρ, ὃς ἀνυπευθύνῳ χρώμενος ἐξουσίᾳ.* VII 56. VIII 89. Appian. bell. civ. II 23. Plut. Fab. 3; de fort. Rom. 12. Zonar. VII 13. Joh. Antioch. 45. Suid.; keinem D. ist der Process gemacht, denn die Erzählung von der Verurteilung des M. Furius Camillus, Liv. VI 38, gehört so wenig in diesen Zusammenhang wie die Anklagen des L. Manlius VII 4, 1—3 und des C. Maenius IX 26, 20. Lange I 757. Humbert 164. Weil er unverantwortlich und nicht rechenschaftspflichtig war, sollte der D. über Staatsgelder nur nach Genehmigung des Senats verfügen, Liv. XXII 23, 8. Cass. Dio LVII 16. Zonar. VII 13; ob diese Bestimmung aber schon für die älteste Zeit gilt, ist mit Herzog 724 zu bezweifeln, vgl. Willems Le sénat II 331f., nicht jedoch ihre Richtigkeit überhaupt, wie auch Karlowa 215 hervorhebt. Mommsen I 701. II 166. In dieser Beziehung wird die Dictatur ferner mit dem staatsrechtlich sehr verschiedenen Königtum verglichen als eine zeitweise Wiederaufnahme desselben, Cic. de rep. II 56: *genus imperii .... proximum similitudini regiae.* Liv. VIII 32, 8. Mommsen St.-R. II 168, 1 verweist namentlich auf die allerdings durch die sullanische und caesarische Dictatur beeinflusste Ausdrucksweise der Griechen; im Rechenschaftsbericht des Augustus ist *dictatura* (3, 2) mit *αὐτεξούσιος ἀρχή* übersetzt, für Dionysios ist sie V 70 *αὐθαίρετος*, V 73 *αἱρετὴ τυραννίς*, V 71 *ἰσοτύραννος ἀρχή*, für Appian. bell. civ. I 99 eine *τυραννὶς ἀρχὴ ... ὀλίγῳ χρόνῳ ὁριζομένη*, vgl. Dio (bei Zonar. VII 13): *τὴν ἐκ τῆς μοναρχίας ὠφέλειαν θέλοντες, ὡς πολὺ ἰσχυούσης ἐς τὰς τῶν πολέμων καὶ τῶν στάσεων περιστάσεις, ἐν ἄλλῳ τινὶ τὴν ὀνόματι εἵλοντο. ἦν ... ἡ δικτατορία κατά γε τὴν ἐξουσίαν τῇ βασιλείᾳ ἰσοῤῥόπος.* Plut. Fab. 4: *τυραννικὸν καὶ μέγα τῆς ἀρχῆς κράτος.* Joh. Antioch. 45: *ὁ δικτάτωρ ... τοῖς βασιλεῦσι προσφερέστατος.* Suidas. Deshalb ist in der ersten Zeit gegen den D. Provocation unzulässig, Liv. II 18, 8: *neque provocatio* (s. d.) *erat neque ullum usquam nisi in cura parendi auxilium.* II 30, 5. III 20, 8. Dionys. V 75. VI 58: *καταλελύσθαι ἀφ' οὗ παρῆλθεν ἡ τοῦ δικτάτορος ἀρχὴ τὸν φύλακα τῆς ἐλευθερίας αὐτοῦ νόμον, ὃς οὔτε ἀποκτείνειν πολίτην ἄκριτον οὐδένα συνεχώρει τοῖς ὑπάτοις ... ἔφευεν δὲ τοῖς βουλομένοις ἑκόντα μεταφέρειν τὰς κρίσεις ἐπὶ τὸν δῆμον.* Zonar. VII 13: *δικάζειν δὲ καὶ ἀποκτείνειν καὶ οἴκοι καὶ ἐν στρατείαις ἠδύνατο, καὶ οὐ τοὺς τοῦ δήμου μόνους, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν ἱππέων καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς βουλῆς.* Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius): *d. a quibus nec provocandi ius fuit et quibus etiam capitis animadversio data est.* Lydus de mag. I 37. Mommsen II 163. So ist der D. als Inhaber des militärischen *imperium* auch im Amtsgebiet *domi* die gegeignete Persönlichkeit, bei inneren Streitigkeiten das Recht des Staates gegen die Widersetzlichkeiten der Bürger zu verteidigen.

Die älteste Benennung war nicht *d.*, sondern *magister populi*, also Befehlshaber des Fussvolks — der entsprechende Titel des Reiterführers *magister equitum* ist ständig geblieben — und wurde auch später noch in feierlicher Redeweise verwandt, so in den Auguralbüchern nach Cic. de rep. I 63: *in nostris libris vides eum magistrum populi appellari*, vgl. Senec. ep. 108, 31. Velius Longus de orthogr. p. 2234 P.: *oriri apud antiquos surgere frequenter significabat, ut apparet in eo quod dicitur: consul oriens magistrum populi dicat* Cic. de leg. III 9. 10; de fin. III 75. Varro de l. l. V 82. VI 61. Festus p. 198 s. *optima let.* Dass auch die Bezeichnung *praetor* als die des höchstcommandierenden Feldherrn vom D. anfänglich habe gebraucht werden können, vermutet Mommsen 74. 143, als Titel schwerlich, Karlowa 213. Bei den Griechen findet sich *αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 103, 4. Diod. XII 64. XIV 93, 117, *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 86, 7. 87, 8. Diod. XIX 76 (wie Dionys. III 34 auch zwei latinische Dictatoren *στρατηγοὶ αὐτοκράτορες εἰρήνης τε καὶ πολέμου* nennt), aber meist *δικτάτωρ* Polyb. III 87. Dionys. V 73, vgl. VI 22. Diod. XII 80. Plut. Fab. 8 u. ö., sowie in der Ehreninschrift für Caesar, CIA III 428. Der spätere Titel D. ist vielleicht in Anlehnung an die gleiche latinische Amtsbezeichnung eingeführt — freilich wäre dann der Name des mit ausserordentlicher Vollmacht bekleideten obersten Staatsbeamten von dem geringfügigen Amte des Bürgermeisters in einem latinischen Städtchen hergenommen — oder weil für die mit rein bürgerlichen Geschäften betrauten Dictatoren die militärische Benennung *magister populi* nicht passte. Die alten Etymologien sind von Schwegler 122 und Mommsen 144 genauer erörtert; sie beziehen sich entweder auf die Form der Ernennung (s. u.), Cic. de rep. I 63: *d. ab eo appellatur qui dicitur.* Varro de l. l. VI 61: *d. magister populi quod is a consule debet dici.* Paeanius I 12. Dionys. V 73. Plut. Marc. 24, was sprachlich unmöglich ist, oder sie leiten *d.* ab von *dictare*, Priscian. VIII 14, 78, vgl. Corp. gloss. lat. ed. Götz IV 229, 16. VI 340: *imperator qui dictat et ordinat exercitum*, unter Hinweis auf *dicto audiens* Varro V 82: *quoi dicto audientes omnes essent* und *edictum.* Dionys. V 73: *διὰ τὴν ἐξουσίαν τοῦ κελεύειν ὅτι θέλοι καὶ πάντων τὰ δίκαιά τε καὶ τὰ καλὰ τοῖς ἄλλοις, ὡς αὐτῷ δοκῇ. τὰ γὰρ ἐπιτάγματα καὶ τὰς διαγραφὰς τῶν δικαίων τε καὶ*

Digitized by Google

ἀδίκων ἡδίκτα οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, vgl. Plut. Marc. 24. Lydus de mag. I 36: οὗτος καλοῦσι τὸν μὴ νόμων γραφαῖς τὰ τῶν ὑπηκόων διατιθέντα πράγματα, οἷα ἐν βραχεῖ τῆς ἀρχῆς πανόμενον. Beeker, der gleich Sebwegler die sprachlich gerechtfertigte Ableitung von *dictare* billigt, macht auch auf Liv. VIII 34, 2: *dictatoris edictum pro numine semper observatum* aufmerksam; sachlich bleibt die gleiche Schwierigkeit, wie Mommsen bervorbebt, denn ‚*dictare* hat die Bedeutung von *regere* niemals angenommen', und dass die Edicte des D. für sein Amt so charakteristisch gewesen, um den Titel zu geben, ist nicht anzunehmen; da Cato D. allgemein für Oberanführer brauche (Stellen a. a. O.), könne das Wort zuerst wohl denjenigen Oberbeamten bezeichnet haben, dem kein gleichberechtigter College zur Seite stand. — Die Entscheidung, ob die Lage des Staates eine Ernennung des D.s nötig machte, lag zunächst dem Brauche gemäss beim Senat, Liv. IV 17, 23. 26, 4. 56, 8. V 46, 10. VI 11, 10. 38, 3. VII 12, 12. 14. VIII 12, 12. X 11, 4. Cic. de leg. III 9: *si senatus creverit.* Dionys. V 70. Willems Le sénat II 240. Niebnhrs Ansicht R. G. I 593, veranlasst durch unrichtige Lesnng der Festusstelle (*magister a populo* ztatt *populi*), dass der D. zuerst in den Curien gewählt sei, widerlegten bereits Beeker Hdbuch. II 2, 155. Schwegler II 124. Der Volksversammlung ward im Gegensatz zu dem Einfluss, den sie bei Ernennung der ordentlichen Beamten übt, bier keine Mitwirkung zugestanden, begreiflieberweise, denn wenn die Dictatur den Zweck hat, unmittelbar in Wirksamkeit zn treten, ist eine Berufnng nnd Befragung der Comitien zu umständlich, von nicht vorauszusebenden Störungen und Znfälligkeiten leicht abhängig. Langes Darstellung I 753, dass das Volk durch Annahme der *lex de d. creando* ein für allemal auf die *creatio* verzichtet habe und diez um so eher thun konnte, da der Consul gezwungen gewesen, einen Consularen zu ernennen, ist im Hinblick auf die Bemerknngen weiterhin betreffs der Qualification znm D. anfechtbar nnd dnrch die Deutung von *consulares* zls Männer aus consularischen Familien nicht annebmbarer geworden. Später ist wohl in Ausnahmeznständen die Volksversammlung zur Mitwirkung berufen worden, so nacb der trasimenischen Schlacht 537 = 217 v. Chr.; da den überlebenden Consul der Senatsauftrag, einen D. zu ernennen, nicht erreichen konnte, vollzog das Volk dieselbe, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno (d.) dici posse videbatur, nec per occupatam armis Punicis Italiam facile erat aut nuntium aut litteras mitti, nec d. populus creare poterat, quod numquam ante eam diem factum erat, dictatorem populus creavit Q. Fabium Maximum et magistrum equitum M. Minucium Rufum.* Es bleibt unklar, ob ein Volksbeschluss ausdrücklich diese Abweichung von der Verfassnng genehmigte nnd der Senat zu diesem Zwecke Comitien (ob die Centurien?) durch einen Praetor berufen liess. Dass Fabinz D. war, bezeugen aueb die Fasten, Polyb. III 87, vgl. Mommzen CIL I p. 288, vgl. St.-R. I 12, 2, so dass Livius weitere abweichende Angabe XXII 31, 10: *eo decursum esse, ut a populo crearetur, qui pro dictatore esset, ... augentes titulum imaginis posteros ut qui pro dictatore [fuisset, dictator] crederetur, facile obtinuisse,* vgl. Lyd. de mag. I 38, nicht zutreffend sein kann. In der letzten Zeit, ehe die Dictatur ausser Kraft gesetzt ward, sind auch andere Unregelmässigkeiten vorgekommen (Liv. XXII 11, 6: *vetustate iam prope obliti eius imperii*). Im J. 544 = 210 v. Chr. verlangte der Senat vom Consul M. Laevinus, er oder ein Praetor solle dem Volke die Wahl eines D.s überlassen nnd die in den Tributcomitien nominierte Persönlichkeit ernennen; der Consul ging darauf niebt ein und verbot auch dem Praetor, dies illegale Verfahren gut zu beissen, aber sein College M. Maucellus wurde veranlasst, nach Rom zu kommen, nnd willfahrte dem Senat, Liv. XXVII 5. Plut. Marc. 24. Dass auf solche Weise die ursprüngliche hobe, vom Volke nnabhängige Stellung des D.s beeinträchtigt wurde, ist ein Grund mehr gewesen, von der Eruennnng künftig nnr noch geringen Gebrauch zn machen. — So lange der Senat diese Ernennnng zu veranlassen hatte, stand ihm also das hobe Recht zu, die Consuln zu vermögen, zeitweilig ihrer obersten Stellnng zn entsagen, und man erwartete diese Fügsamkeit und Unterordnung gegenüber dem Staatswohle nicht vergeblich. Nnn war allerdings in der ältesten Zeit der Senat insofern abhängig von den Consnln, als nur diese denselben bernfen konnten, also auch wenn es nötig schien, um über eine etwaige Dictatur zu beschliessen. Den Widerstand der Consuln soll der Senat dnrch Apell an die Tribunen gebrochen haben, Liv. IV 26, 8. 56, 10; meist aber haben zie dem Senat zieh nicht versagt, wenn aneh manchmal widerwillig, um die eigene Stellung nicht zu schwächen, nnd seit anch andere Beamte das *ius agendi cum patribus* hatten, wäre die Weigerung nutzlos gewesen. Der Senat hatte aber durchaus nicht das nnbedingte Recht, die Ernennnng des D.z zu erzwingen, sonzt wäre es nicht verständlich, dass die Tribunen droben, die Consuln zu verhaften, Liv. IV 26, 8. 10. Langez Ansicht I 750, dass die Consuln wohl durch eine Sanction der *lex de d. creando*, welche göttliche Strafe androbte, gezwungen waren, dem S. C. Folge zu leisten, ist nicht begründet.

Der Auftrag des Senats gebt an die bernfenen Beamten, also gewöhnlich an die Consuln, Liv. II 30, 4. IV 26, 8. 31, 4: *cum religio obstaret, ne non posset nisi ab consule dici dictator, augures consulti eam religionem exemere.* 56, 10. VII 6, 12. 12, 9: *d. dici C. Sulpicium placuit. consul ad id accitus C. Plautius dixit.* 19, 9. 26, 11. VIII 12, 2. 15, 5. 17, 3. 23, 13. 29, 9. IX 7, 12. 38, 13. X 11, 4 (*dicere*, aber *lex de d. creando*). Sind beide zur Stelle, aber nicht einig, wer die Wahl vollziehen soll — meist verständigte man zich wie Liv. IV 21, 10 zeigt — so entscheidet das Los, IV 26, 11: *sors ut d. diceret, nam ne id quidem inter collegas convenerat, T. Quinctio evenit.* Waren sie auswärts, so vollzog die Ernennung derjenige, dem zuerst das S.C. kundgethan werden konnte, Liv. VII 21, 9. VIII 23, 13. IX 38, 13, nicht aber, wie Liv. VIII 12, 13 meint, der Consul, der zur Zeit die *fasces* führte. Mommzen St.-R. I 42. Im J. 328 = 426 v. Chr. wurde durch Augurenbeschlnss festgelegt, dass die *consularis potestas* zur Ernennnng von Dictatoren berechtige, mithin auch den Tribunl mil. consulari potestate solche Ernennung zn gestatten sei, Liv. IV 31,

Digitized by Google

4 (s. o.), die mehrfach erfolgt ist, IV 46, 11. 57, 6. V 19, 2. VI 2, 5. 11, 10. 28, 3. 38, 3. Über den angeblichen D. des J. 320 = 434 v. Chr. vgl. Mommsen Chronol. 96. Dem Praetor stand das Recht jedoch nicht zu, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno dici posse videbatur — nec d. populus creare poterat — d. populus creavit* (Mommsen CIL I p. 288 tilgt *nec — poterat*); als Caesar 705 = 49 v. Chr. eine Ernennung so vollziehen liess, verstiess er gegen die Gesetze, Cic. ad Att. IX 15, 3: *volet consules rogat praetor vel d. dicat, quorum neutrum ius est; sed si Sulla potuit effecere ab interrege ut dictator diceretur, cur hic non possit?* Es scheint jedoch, als hätten auch schon in früherer Zeit Praetoren D. ernannt, Plut. Marc. 24: *ὁ δικτάτωρ οὐκ ἔστιν ὑπὸ τοῦ πλήθους οὐδὲ τῆς βουλῆς αἱρετός, ἀλλὰ τῶν ὑπάτων τις ἢ τῶν στρατηγῶν προελθὼν εἰς τὸν δῆμον ὃν αὐτῷ δοκεῖ λέγει δικτάτορα*; auch bei der oben besprochenen Wahl des Q. Fabius Maximus zum D. 537 = 217 v. Chr. muss der Praetor, der den Vorsitz in den Comitien gehabt haben wird, mit thätig gewesen sein. Dass man aber, wie Mommsen 147 annimmt, damals ‚als Regel aufgestellt habe, dass der Consul für sich allein, der Praetor nur unter Mitwirkung der Comitien den D. zu ernennen befugt sei', ist schwerlich der Fall. Der Interrex hat die Befugnisse nicht, Dionys. XI 20 irrt in der Wiedergabe der Rede des L. Valerius. Der Senat hat ferner auch oft die ihm für das Amt geeignet scheinende Persönlichkeit vorgeschlagen, Liv. II 30, 4. IV 17, 8: *senatus, ut in trepidis rebus, d. dici Mamercum Aemilium iussit.* 21, 9. 23, 5. 46, 10: *d. ex. senatus consulto dictus Q. Servilius Priscus.* VII 12, 9: *d. dici C. Sulpicium placuit.* 26, 11. VIII 17, 3: *d. ab consulibus ex auctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus.* IX 29, 3. X 11, 4. XXII 57, 9 u. ö. Griechische Schriftsteller wie Dionys. V 56: *δικτάτωρ ὑφ' ὑμῶν αἱρεθείς.* 70. XI 20. Plut. Cam. 39: *ἀποδειχνται δ. ὁ Κάμιλλος ὑπὸ τῆς βουλῆς.* 40. Zonar. VII 20: *ἡ γερουσία παραυτίκα δ. ἐν τῷ συνεδρίῳ ἀνεῖπε τὸν Κιντάτον* sprechen daher missverständlich von einer Wahl und Ernennung des D.s durch den Senat. Ein solcher Vorschlag ist vielmehr nicht als gesetzlich festgelegtes Recht aufzufassen, wenn er auch später ziemlich regelmässig ausgeübt sein mag, und es stand lediglich im Belieben (*ut si eis videretur, d. hunc dicerent*) des Consuls, ob er dieser Anregung Folge geben wollte oder nicht; öfters sind andere als die gewünschten Ernennungen vollzogen worden, Liv. VII 17, 7. VIII 12, 13. IX 38, 14. Dio frg. 36, 26, vgl. Dionys. VI 89. Somit kann Mommsen 151 mit Recht sagen, ‚dass der D. weder vom Volke noch vom Senat gewählt, sondern von dem ernennenden Beamten nach eigenem Gefallen bestellt werde'. Daran kann auch nichts ändern, dass P. Claudius Pulcher 505 = 249 v. Chr., unwillig, überhaupt einen D. ernennen zu müssen, den Freigelassenen und Amtsdiener M. Claudius Glicia erkor (Liv. ep. 19 *sortis ultimae hominem.* Suet. Tib. 2), dem die Anerkennung versagt ward. Allerdings konnte der Senat unschwer durch die Anguren Fehler bei der Ernennung feststellen lassen und dieselbe rückgängig machen, Liv. VIII 15, 6: *religio inde iniecta de d. et cum augures vitio creatum videri dixissent, d. magisterque equitum se magistratu abdicarunt.* 17, 4. IX 7, 14. Die Consuln zogen daher, wenn eine Gegnerschaft des Senats erwartet werden musste, Ernennung im Lager vor, Liv. VIII 23, 13—17. XXVII 5. Hinsichtlich der Qualification zum D. ist keinesfalls für die frühere Zeit die Nachricht des Livius II 18, 5: *consulares legere: ita lex iubebat de dictatore creando lata* richtig; die Magistratstafeln und die Tradition über den ersten D., obwohl diese unverkennbare Spuren zeigt, sich jenem Satze anzupassen (Mommsen St.-R. II 142), zeigen schon, dass keineswegs nur Consulare ernannt werden durften (Madvigs 487 verunglückte Interpretation *consulares* als Nominativ bedarf keiner Widerlegung. Willems Le sénat I 91. II 776). Mommsen CIL I p. 557; St.-R. II 146, 1 giebt Nachweise, bis zum J. 433 = 321 v. Chr. sind die nichtconsularischen Dictatoren in der Mehrzahl; man wird eben zunächst, ohne sich bei der Auswahl so zu binden, die für das Amt in jedem Falle geeignetste Persönlichkeit genommen haben, Liv. IV 26, 11. Nach jenem Jahr sind die Dictatoren fast durchweg gewesene Consuln, Ausnahmen waren C. Poetelius Libo Visolus 441 = 313, Q. Hortensius 465/8 = 289/6, M. Claudius Glicia 505 = 249, M. Minucius Rufus 537 = 217 v. Chr., deren Dictaturen, wie Mommsen bemerkt, allerdings alle mehr oder minder einen oppositionellen Charakter an sich tragen. Ob man aber gesetzlich diese Beschränkung festgelegt oder begründet hat durch eine angeblich im Einführungsgesetz enthaltene Bestimmung, ist nicht auszumachen. Galten also für den D. die gleichen Voraussetzungen in Bezug auf die Qualification wie für den Consul, so ist auch, seit den Plebeiern das Consulat zugänglich geworden, die Dictatur ihnen ermöglicht; der erste plebeische D. ist C. Marcius Rutilus 398 = 356 v. Chr., Liv. VII 17, 6. X 8, 8. — Es ist nicht gestattet, sich selbst zum D. zu ernennen, wohl aber kann der Consul seinen Collegen oder nachher auch einen derzeit amtierenden Praetor als D. erwählen; so waren als Consul D. T. Larcius Flavus (s. o.), A. Postumius Albus 258 = 496, Dionys. VI 2 (trotz Liv. II 21, 3), Q. Publilius Philo 415 = 339, Liv. VIII 12, 13, M. Livius Salinator 547 = 207 v. Chr., Liv. XXVIII 10, 1, als Praetor L. Papirius Cursor 415 = 339 v. Chr., Liv. VIII 12, 2. Die Intercession bei Ernennung ist ausgeschlossen, sowohl die collegiale wie die erst nach der *lex de d. creando* geschaffene tribunicische. Als der Trib. mil. cons. pot. L. Servilius Ahala 346 = 408 v. Chr. ungeachtet der Gegnerschaft der Collegen und Volkstribunen den D. ernennt, kann solcher Einspruch dies nicht hindern, Liv. IV 57, 5: *potiorem sibi collegarum gratia rem publicam fore, et si maneat in sententia senatus, d. nocte proxima dicturum, ac si quis intercedat senatus consulto, auctoritate se fore contentum*, nur die Huld der Amtsgenossen opfere er zu Gunsten des Staatswohles; auch als M. Marcellus im J. 544 = 210 v. Chr., wie erwähnt, die von M. Laevinus verweigerte Ernennung vollzieht, erhebt letzterer keinen Widerspruch; doch dürfte hierauf weniger Gewicht zu legen sein, weil diese Dictatur überhaupt nicht in den normalen Formen zu stande kommt. Mommsen I 287. II 148. Die Ernennung geschieht

durch den betreffenden Beamten mündlich, daher meist *d. dicere*, Stellen s. o. z. B. Liv. IV 31, 5. 46, 11. VII 3, 4. 12, 9. 19, 9 21, 9. 26, 11. VIII 12, 2. 15, 5. 17, 3. 23, 13. 29, 9. X 11, 4. XXII 8, 5, selteuer *facere* Festus p. 198, *legere* Liv. II 18, 5 (s. o.), *nominare* IX 28, 2, *creare* Liv. II 18, 5. 30, 4. IV 26, also Ausdrücke wie sie auch bei der Consulwahl gebraucht werden, nur dass *consulem dicere* sich auf die wählende Abteilung (Liv. X 11, 4), *d. dicere* aber auf deu erneuueudeu Beamten bezieht, vgl. Mommsen II 151, der auch darauf hinweist, dass der schon von Becker hervorgehobene Unterschied zwischen *d. dicere* uud *d. creare* (durch Volkswahl) besonders bei Liv. XXII 8, 6 (s. o.) uud XXII 31, 8. 9: *Fabium . . . Coelius primum a populo creatum d. scribit; uni consuli . . . ius fuisse dicendi d.* hervortritt. Der zu ernenueude D. brauchte nicht zur Stelle zu sein. Der Auftrag, einen D. zu ernennen, war in der auf deu Senatsbeschluss folgenden Nacht auszuführen; gleich nach Mitternacht erhob sich der Consul, stellte dem altehrwürdigeu Brauche gemäss (Schwegler I 387. Mommsen I 105) Auspicien an (Liv. VIII 23, 16. IX 38, 14. Cic. de leg. III 9) und vollzog *silentio noctis* die Erneunung, Vel. Long. de orthogr. p. 2234 (s. o.). Liv. IV 57, 5: *se . . d. nocte proximo dicturum*, VIII 23, 15: *cum consul oriens de nocte silentio diceret d.* IX 38, 14. X 40, 2. Dio frg. 36, 26: *νυκτὸς πάντως ἐκ τῶν πατρικίων τὸν δ. ἰδεῖ λέγεσθαι.* Dionys. XI 20. Zur Gültigkeit ist weiter erforderlich, dass der Aet auf römischem Stadtgebiet (*in agro Romano*) vollzogen wurde, weshalb früher Consuln zu diesem Zwecke zurückbeordert wordeu sind, Liv. VII 19, 9. XXII 57. XXIII 22, 10; später fasste man diese Bestimmung weiter; auch auf erobertem Boden, aber nur innerhalb Italiens (Liv. XXVII 5, 15: *consul in Sicilia se M. Valerium Messallam . . d. dicturum esse aiebat; patres extra agrum Romanum — eum autem in Italia terminari — negabant d. dici posse*, XXVII 29. 4, vgl. dazu Mommsen II 152, 2) und im Feldlager (Liv. VII 21, 9: *dictus in castris; eo enim ad consules s. c. est missum.* VIII 23, 16. IX 38, 14. 44, 1) war die Erneuuung zulässig. Dass für diese Beschränkung nicht religiöse Gründe allein ausschlaggebend waren, sondern dass man aus Besorgnis, dies Amt könne übermächtig werden (s. n.), au ihr festhielt, ist wahrscheinlich. Lange I 763. Wegeu Nichtbeachtung solcher Formalitäten, namentlich, wenn die Auguren begutachteten, dass der D. *vitio creotus* sei, erlosch die Amtsbefugnis: Liv. VIII 23, 14—17 machen die Tribuuen mit Recht darauf aufmerksam, wie schwer es aber bei der Heimlichkeit des Vorganges sei, ein soleheo *vitium* festzustelleu, nnd schliessen daher in diesem Fall: *cui non opparere quod plebeius d. sit, id vitium auguribus visum?* vgl. VI 38, 9. VIII 15. 6. IX 7, 14. XXII 33, 12. 34, 10.

Der Amtsantritt sollte gewöhnlich in Rom erfolgen, wo der Ernauute die *lex curiata de imperio* (s. den Art. Curiata lex) nachsuchte, Liv. IX 38, 15: *Papirius C. Iunium Bubulcum magistrum equitum dixit atque ei legem curiatam de imperio ferenti triste omen diem diffidit, quod Faucia curia fuit principium.* 39, 1: *d. postero die auspiciis repetitis pertulit legem*; su V 46 vgl. Mommsen III 41, 1. Schwegler 124 zieht auch hierher Dionys. V 70: *ἵνα ἄνδρα, ὃν ἂν ἡ βουλὴ προέληται καὶ ὁ δῆμος ἐπιψηφίσῃ τὴν ἁπάντων ἐξουσίαν παραλαβόντα ἄρχειν.* Die Thatsache, dass der D. unmittelbar nach seiner Ernenuung Amtshandlungen vornehmen konnte, so die Bestellung des Magister equitum, ist für Mommsen ein Beweis, dass die Zustimmung der Curien ‚wenigstens in älterer Zeit nur üblich, nicht rechtlich notwendig war'. Auf die Erzählung von Camillus Übernahme der Dictatur in Veii bei Liv. V 46, 11. XXII 14, 11. Plut. Cam. 24. 25. Valer. Max. IV 1, 2 ist weniger Gewicht zu legen; ist in diesem Falle überhaupt die Übertragung des *imperium* durch eine *lex curiata* erfolgt, so war persönliches Nachsuchen derselben nicht durchweg nötig und Beantragung durch einen Magistrat zulässig. Schwegler III 264. Dass der Amtsantritt aber in Italien erfolgen musste, blieb Gesetz; daher wird Caesar getadelt, Cass. Dio XLII 21: *καίπερ ἔξω τῆς Ἰταλίας ὤν.*

An Insignien gebührten dem D. der curulische Sessel, die Praetexta, Liv. ep. 19, und 24 Lictoren, also die doppelte Zahl der dem Consul und dem König zukommenden, Polyb. III 87, 7: *τῶν μὲν γὰρ ὑπάτων ἑκατέρῳ δώδεκα πελέκεις ἀκολουθοῦσι, τούτῳ δ' εἴκοσι καὶ τέτταρες.* Dionys. X 24. Plut. Fab. 4. Appian. b. c. I 100. Dio LIV I (nach Lydus de mag. I 37 nur 12). Daher wird auch wohl gesagt, dass der D. an Macht beiden Consuln gleich sei, Cic. de leg. III 9: *oenus . . . idem iuris quod duo consules teneto.* Suid. *δικτάτωρ ὁ διπλασίαν τὴν ἀρχὴν ἔχων, ὃς παρὰ Ῥωμαίοις διούπατος καλεῖται*, was erst für die Zeit gelten kann, wo die Fasces nicht mehr allmonatlich wechseln, sondern jedem Consul 12 Lictoren vorangehen, Herzog I 691. Mommsen I 383 schliesst aus der Notiz des Liv. ep. 89: *Sulla d. factus, quod nemo umquam fecerat, cum fascibus XXIIII processit*, dass früher der D. in der Stadt wohl nur 12, ausserhalb der Pomerium aber 24 Lictoren, Sulla in der Stadt ebenfalls so viele gehabt habe. Die Beile werden auch inuerhalb der Stadt vorangetragen, Liv. II 18, 8: *creoto d. primum Romae proferri secures viderunt.* Dionys. V 75: *τοῖς ῥαβδούχοις ἐκέλευσεν ἅμα ταῖς δεσμαῖς τῶν ῥάβδων τοὺς πελέκεις διὰ τῆς πόλεως φέρειν.*

Dass das Amt mit Erledigung des Auftrages, der die Ernennung des D. veranlasst hatte, seiu Ende fand, ist klar. Deshalb ist die Frist oft nur wenige Tage gewesen, so Liv. III 29, 7: *Quinctius sexto decimo die dictatura in sex menses occepta se obdicavit.* Dionys. V 77. X 25. Liv. IV 47, 6. VI 29, 10. IX 18, 13. 34, 13, es galt für Unrecht, trotzdem im Amte zu bleiben, vgl. Liv. IX 34, 12: *quem clavi figendi aut ludorum causa d. audacter erees*; der 391 = 363 v. Chr. *clavi figendi causa* zum D. ernannte L. Manlius dankt nach Vollziehung der Ceremonie nicht ab, soudern tritt als *d. rei gerundae* auf, veranstaltet strenge Werbungen zum Kriege gegen die Herniker, legt erst, als die Tribunen drohen, nieder; Livius wagt nicht zu sagen, dass sie ihn zwingen konnten, VII 3, 9: *omnibus in eum tribunis plebis coortis seu vi seu verecundia victus d. abiit.* Cic. de off. III 112. M. Fabius Buteo hält es nicht für richtig, dass er als D. für sechs Monate ernannt

sei, trotzdem er nur den Senat zu ergänzen habe, und legt, vielleicht noch an demselben Tage, nach Erledigung des Auftrags nieder, Liv. XXIII 23, 2. 7 *extemplo se magistratu abdicavit.* Mommsen I 626. II 161. Danach scheint es nicht, wie man wohl vermutet hat, dass bei solchen wenig Zeit beanspruchenden Dictaturen bei Ernennung bereits zur Pflicht gemacht wurde, sobald als möglich abzudanken, vielmehr setzten die Dictatoren meist ihre Ehre darein, das Geschäft in kürzester Frist zu beenden. Um aber bei Geschäften, die längere Zeit erforderten, nicht die Ausnahmestellung auf Kosten der regelmässigen Magietraturen unbegrenzt währen zu lassen und damit vielleicht einer der republicanischen Staatsverfasenng widersprechenden Gewaltherrschaft die Wege zu ebnen, war festgesetzt, dass die Dictatoren längstens sechs Monate im Amte bleiben dürfen, Liv. III 29, 7 (s. o.) IX 34, 12. XXIII 22, 11. 23, 2. Cic. de leg. III 9 *ne amplius sex menses.* Dionys. V 70. VII 56. X 25. Appian. b. Hann. 16; b. c. I 3. Case. Dio XXXVI 34 (17). XLII 21. Zonar. VII 13. Dig. I 2, 2, 18. Lydus de mag. I 36. 37. Diese Begrenzung mag, wie Mommsen vermutet, sich daraus erklären, dass die Dictatoren zunächst in erster Linie Heerführer waren und in der älteren Zeit die Kriege nur in den Sommermonaten geführt wurden. Die in den Fasten durch Dictatoren, aber nicht durch Consuln bezeichneten J. 421 = 333, 430 = 324, 445 = 309, 453 = 301 v. Chr.: *hoc anno d. et mag. eq. sine cos. fuerunt* sind lediglich eingeschoben, um die durch die nicht officiell verzeichneten Interregnen entstandenen Lücken zu füllen, und begründen einjährige Amtsdauer des D.s ebensowenig wie die Stelle Liv. VI 1, 4: *neque eum (M. Furium) abdicare se dictatura nisi anno circumacto passi sunt* und Plutarchs Irrtum bezüglich der Jahresdictatur des Camillus, Plut. Cam. 41. Mommsen Chron. 99. 114ff.; St.-R. I 602. II 160. Mommsen (II 160) ist weiter der Ansicht, dass der D. nicht über die Amtszeit des ihn ernennenden ordentlichen Beamten hinaus fungieren durfte, da er nur ein cooptierter College der betreffenden Consuln sei (s. weiterhin) und weil nie ein D. ernannt ist, um das Interregnum zu vermeiden und nach dem Rücktritt der ordentlichen Beamten die Wahlen zu leiten. Diese Endfrist ergebe sich ferner aus den Berichten über die Dictatur des Camillus 364 = 390 v. Chr., der auf Bitte des Senats nach dem Triumph im Amte bleibt und erst *anno circumacto* (Liv. V 49, 9. VI 1, 4, wie eben erwähnt), also mit dem Schluss des laufenden Amtsjahres abdankt, sowie über die des C. Servilius 532 = 222 v. Chr., welcher *comitiorum habendorum causa* ernannt die Wahlen wegen Gewitter nicht leiten konnte: *itaque cum pridie idus Mart. veteres magistratus abiissent, novi suffecti non essent, res publica sine curulibus magistratibus erat,* Liv. XXX 39, 5, was nur heissen könne, dass am 14. März die Amtszeit der von Rom abwesenden Consuln wie des D. Servilius ablief. Dem aber ist nicht so, den wie schon Karlowa 213 sah, leitet nach Abgang der Consuln der doch im Amt befindliche D. und kein Interrex die Wahl der neuen Consuln, Liv. XXX 40. Lange I 758 wendet ferner — abgesehen von der fragwürdigen Zuverlässigkeit der Erzählung von Camillus — mit Recht ein, dass die Consuln des J. 437 = 317 ihr Heer nicht den Consuln des folgenden Jahres, sondern dem *exitu anni* ernannten D. übergaben, der den Krieg 438 = 316 v. Chr. führte, Liv. IX 21, 1. Madvig 491. Eine Prorogation der D. ist nicht bekannt und wohl schwerlich statthaft gewesen; eine Gewalt, die das Volk nicht geschaffen, konnte nicht durch einen Volksbeschluss verlängert werden, Mommsen II 162.

Mommsens Auffassung der staatsrechtlichen Stellung des D. ist beherrscht von dem Gedanken, dass der D. *collega maior* der Consuln und Praetoren sei, wie denn auch *praetor* in ältester Zeit jedes der drei Ämter bezeichne (s. o.) und die Amtsinsignien bis auf die Zahl der Lictoren die gleichen seien (II 75. 153); ‚die Dictatur ist formell angelegt als eine Steigerung des Consulats und selbständig aus diesem entwickelt' (II 168). Deshalb hätten die Annalisten über die Einführung der Dictatur geschwiegen, da sie ihnen als Bestandteil des Consulats erschien, die Bestellung sei einfach als Anwendung der Cooptation zu fassen und die Beendigung der consularischen Amtsführung bedinge auch den Rücktritt des dritten Collegen. Weshalb letztere Ansicht unhaltbar scheint, ist oben gesagt, aber auch gegen den fundamentalen Satz, dass dem D. ein dem des Consuls gleiches aber stärkeres *imperium* zukomme, erheben sich eine Reihe Bedenken, die Lange I 584. 755. Karlowa 213. Herzog 721. Humbert 163 schon teilweise geltend gemacht haben. Dass die Überlieferung nicht ausdrücklich den D. als Collegen des Consuls anerkenne, bemerkt Mommsen selbst, verweist jedoch auf Liv. XXX 24, 3: *cum praetor spreturum eum (consulem) litteras suas diceret, d. . . . . pro iure maioris imperii consulem in Italiam revocavit.* VIII 32, 3: *cum summum imperium* (so auch VI 38, 3) *d. sit pareantque ei consules, regia potestas, praetores, iisdem auspiciis quibus consules creati*; Pomponius nennt Dig. I 2, 2, 18 den D. *maioris potestatis magistratus.* Haben Consulat und D. auch in äusseren Dingen manche Ähnlichkeit, so sind sie doch im Wesen schon deshalb verschieden, weil letztere als eine Ausnahmestellung zeitweilig die republicanische Verfassung aufhebt; die Consuln haben auf Befehl der Dictatoren die Pflicht, ohne Lictoren zu erscheinen, Liv. XXII 11, 5. Plut. Fab. 4, obgleich die Praetoren vor den Consuln nur die Fasces zu senken hatten, und können ferner vom D. gezwungen werden abzudanken, Liv. III 29, 2. V 9, 6. Wenn weiter der D. den Consuln gegenüber *moderator* und *magister* heisst (Liv. II 18, 6), so spricht das ebenfalls nicht für ein collegiales Verhältnis.

Sobald ein D. ernannt ist, bleiben die Beamten mit geringerem Imperium doch im Amte, werden aber der neuen Gewalt unterstellt; irrtümlich sind die gegenteiligen Behauptungen des Polybios III 87, 8: *οὐ καταστάντος παραχρῆμα διαλύεσθαι συμβαίνει πάσας τὰς ἀρχὰς ἐν τῇ Ῥώμῃ πλὴν τῶν δημάρχων*, des Appian. b. Hann. 12 und Plut. Cam. 5; Ant. 8; quaest. Rom. 81 wie des Dionysios V 70: *τοὺς τότε ὑπατεύοντας ἀποθέσθαι τὴν ἐξουσίαν, καὶ εἴ τις ἄλλος ἀρχήν τινα εἶχεν ἢ πραγμάτων τινῶν κοινῶν ἐπιμέλειαν.* 72: *ὁ Κλοίλιος*

ἀναγορεύει τε αὐτὸν καὶ τὴν ὑπατείαν αὐτὸς ἐξόμνυται. 77. XI 20. Zahlreiche Stellen zeigen, dass die Consuln, später auch die Praetoren, unter den D. fungieren, Liv. II 30, 7: *ternae (legiones) datae consulibus, quattuor d. usus.* IV 27, 1. 41, 11: *consul auspicio d. res prospere gessit.* VI 2. VII 11, 8. 25, 11. VIII 32, 3. IX 22, 1. 26. XXVII 6. XXX 24. Mommsen II 156 vermutet nicht unwahrscheinlich, dass sie aber in ältester Zeit sich für den Kreis der dictatorischen Competenz gleichsam als suspendiert betrachtet haben. Zu Liv. III 29, 2. V 9, 6 vgl. Herzog 721, 2. Jedenfalls ist es Sache des D., ob und wie er die Consuln im Felde verwenden will. Der Triumph für einen vom Consul in solcher Stellung errungenen Sieg gebührt deshalb dem D., unter dessen Auspicien er erkämpft ward, Mommsen I 127, 3. Auch Tribunen bleiben im Amte, Liv. VII 3, 9. Polyb. III 87. Plut. Cam. 39; Fab. 9; quaest Rom. 81, und zwar nicht blos, weil, wie Lange 756 sagt, ihr Fortbesteben durch eine *lex* sacrata garantiert war. — An die politische Vernunft des römischen Volkes ist selten vergeblich appelliert worden, das tritt auch in der Überlieferung entgegen, trotzdem dieselbe weniger den normalen Verlauf der Dinge als die Kämpfe und Wirren verzeichnet, und der Forderung des Staatswohles, sich für kurze Zeit einer Ausnahmestellung unterzuordnen, ward in älterer Zeit der Gehorsam nicht oft versagt. Nach Ablauf der Dictatur treten, wie schon Beeker feststellte, die Beamten ohne weitere Förmlichkeit sogleich wieder in die volle, mit ihrem Amte verbundene Gewalt, Liv. IV 29, 4. 7. XXII 31. Appian. b. Hann. 16. Dionys. V 70.

Dictatoren wurden zu verschiedenen Zwecken eingesetzt; die Competenz ist in der Jahrestafel vermerkt:

a) *d. rei gerundae causa* Liv. VII 3, 9. VIII 29, 9; *belli gerendi causa* VIII 40, 2 (s. n.). Fasti Cap., der letzte derartige war M. Iunius Pera 538 = 216 v. Chr.;

b) *d. seditionis sedandae et r(ei) g(erundae) c(ausa)* im J. 386 = 368 v. Chr. Fasti Cap.;

c) *d. clavi figendi causa.* Um den vernachlässigten religiösen Brauch, einen Jahresnagel im capitolinischen Tempel an den Iden des September einzuschlagen, zu vollziehen, ward im J. 363 = 391 v. Chr. während einer Pest ein D. ernannt. Aus der Darlegung des Livius VII 3, 4—9 hierüber geht hervor, dass eine *lex vetusta priscis litteris verbisque scripta* verordnete *ut qui praetor maximus sit idibus Septembribus clavum pangat,* dass erst die Consuln, dann die D. als Inhaber des höchsten *imperium* damit betraut wurden und dass in jenem Jahr, als man die alte Sitte wieder erneuerte, ein eigener D. nur dazu ernannt wurde, Unger Philol. XXXII 581f. O. Jahn Ber. der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1855, 106. 110. Ein solcher D. findet sich noch 491 = 263 v. Chr., Fasti Cap., während die der J. 423 = 331 Liv. VIII 18, 12 und 441 = 313 v. Chr. Liv. IX 28, 6. 34, 12 wohl zu streichen sind, Mommsen Chronol. 176f.;

d) *d. comitiorum habendorum causa,* zum erstenmal 403 = 351 v. Chr., Liv. VII 22, 10, vgl. III 20, 8. VII 9, 3, dann öfter am Schlusse des Amtsjahres oder wenn die Consuln abwesend sind u. a. VII 24, 10. 26, 11. VIII 16, 12. 23, 13. IX 7, 12. 44, 2. XXII 33, 11. XXV 2, 3. XXVII 29, 5. XXIX 10, 2. XXX 39, 4. Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. *dict. comit. hab. causa;*

e) *d. senatus legendi causa,* M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. Fasti Cap. *dict. sine mag. eq. senat. leg. causa;*

f) *d. feriarum constituendarum causa* 408 = 346 v. Chr., Liv. VII 28, 7 ausserordentlicherweise;

g) *d. Latina(rum) fer(iarum) causa* 497 = 257 v. Chr., Fasti Cap. vgl. Liv. IX 34, 12;

h) *d. comitiorum ludorumque faciendorum causa* 546 = 208 v. Chr., Liv. XXVII 33, 6 ausnahmsweise.

Der *d. quaestionibus exercendis,* Liv. IX 26, 6: *quaestiones decretae dictatoremque quaestionibus exercendis dici placuit — ingens erat eius magistratus terror* ist Fasti Cap. 314 = 440 v. Chr. als *d. rei gerundae causa* bezeichnet, Mommsen II 157, 2. Irrtümlich ist der *dict. interregni caus(a)* Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. Mommsen Chronologie 111. Im J. 432 = 322 v. Chr. ist A. Cornelius zum D. ernannt worden, Liv. VIII 40, 2 lässt unbestimmt, zu welchem Geschäfte, nach einer Version *belli gerendi causa,* nach der andern: *ut esset qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret.* Die ursprünglichste Bezeichnung ist *d. rei gerundae causa* (bei Diod. XIX 72 *αὐτοκράτωρ τοῦ πολέμου.* XII 64 *κατὰ τὸν πόλεμον*) gewesen, entsprechend der eigentlichen Competenz; bis 391 = 363 v. Chr. hat es keine andern Dictatoren gegeben, denn der *d. seditionis sedandae causa* führt auch den Zusatz *rei gerundae causa* und der *d. clavi figendi causa* verlangte ebenfalls Feldherr zu sein, Liv. VII 3, 8; wie denn auch jeder D. einen Magister equitum ernennen musste, Mommsen I 157, 4. Die jedesmalige Veranlassung zu Ernennungen für manchmal so geringfügige Zwecke ist nicht klar; man kann vermuten, dass die anderwärts beschäftigten Consuln nicht abberufen werden sollten oder die Sache aber aus sacralen oder sonst welchen Gründen zu wichtig schien, um andern Beamten überlassen zu werden. Jedenfalls ist auf diese Weise das Ansehen der hohen Würde beeinträchtigt worden, und es scheint, dass man planmässig die Machtstellung zu untergraben beflissen war. Auch die Dictatoren *rei gerendae causa* sind mehrfach später nur ernannt worden, um mehr Feldherrn verwenden zu können, Lange I 762. II 67.

Der D. ist, darin wird man Mommsen 158, vgl. Karlowa 214, zustimmen, vor allen Dingen der Oberbefehlshaber der Gemeinde im Kriege gewesen, wo ein einheitliches Commando dringend erforderlich war; so wird die, wie bemerkt, sechsmonatliche Befristung der D. erklärlich, so die älteste Bezeichnung als *magister populi* und der Zwang begreiflich, dass der D. sofort einen Magister equitum (s. d.) zu ernennen hat, der ihm zur Seite tritt wie dem König der Tribunus celerum, Liv. IX 38, 15. Lydus de mag. I 14. 37. Viele Stellen Mommsen 174, 3. Abgewichen trotz Dionysios Behauptung V 75 *οὐδεὶς εἰς τόδε χρόνου δικτάτωρ αἱρεθεὶς χωρὶς ἱππάρχου τὴν ἀρχὴν διετέλεσεν* ist nur M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. *d. sine mag. eq. senat(us) leg(endi) causa,* doch

war damals noch ein anderer D. mit Reiterführer vorhandeu; der *d. sine mag. eq.* (Fasti Cap.) M. Clandius Glicia musste abdanken, ehe er die Ernennung vornehmen konnte. Auch die merkwürdige Bestimmung, dass der *magister populi* kein Pferd besteigen darf, ohne durch Beschluss des Senats oder des Volks die Genehmigung dazu erlangt zu haben, gehört hierher, Plut. Fab. 4: *ἀποδειχθεὶς δικτάτωρ Φάβιος . . . πρῶτον μὲν ἠτήσατο τὴν σύγκλητον ἵππῳ χρῆσθαι παρὰ τὰς στρατείας· οὐ γὰρ ἐξῆν, ἀλλ' ἀπηγορεύετο κατὰ δή τινα νόμον παλαιόν, εἴτε τῆς ἀλκῆς τὸ πλεῖστον ἐν τῷ πεζῷ τιθεμένων καὶ διὰ τοῦτο τὸν στρατηγὸν οἰομένων δεῖν παραμένειν τῇ φάλαγγι καὶ μὴ προλιπεῖν, εἴθ' ὅτι τυραννικὸν εἰς ἅπαντα τἄλλα καὶ μέγα τὸ τῆς ἀρχῆς κράτος ἐστίν, ἵν γε τούτῳ βουλομένων τὸν δικτάτορα τοῦ δήμου φαίνεσθαι δεόμενον.* Liv. XXIII 14, 2: *d. M. Iunius Pera lata ut solet ad populum, ut equum escendere liceret.* Zonar VII 14 beschränkt das Verbot nur auf die Friedenszeit. Eine befriedigende Erklärung des sicher sehr alten Brauches ist nicht zu findeu; Mommsen 159 sieht darin ausgesprochen, dass der *magister populi* seiuen Platz beim Fussvolk haben solle, wo es keine berittenen Officiere in älterer Zeit gab; Lange 761 führt ihn wenig wahrscheinlich auf Worte in der königlichen *lex curiata* zurück, welche den oberpriesterlichen König vou dem sacralen Verbote, ein Pferd zu besteigen, entbanden, Willems Le sénat II 335. A. Nissen Beiträge 66—69. Der dem D. geleistete Eid gilt auch den im Amte befindlicheu Consuln geschworeu, Liv. II 32, 1: *quamquam per d. dilectus habitus esset, tamen, quoniam in consulum verba iurassent, sacramenta teneri militem rati.* Gleich dem Consul hat der D., ehe es Praetoren gab, die *iurisdictio inter privatos* üben dürfen, wenn er auch kaum Veranlassung dazu gehabt haben mag; nach 387 = 367 v. Chr. ist ihm die freiwillige Gerichtsbarkeit wie den Consuln geblieben, Liv. XLI 9. Lange 756. Mommsen I 190. II 158. Überlegen war die Amtsgewalt des D. (*maior potestas* [*vis*] Liv. V 9, 7. VI 11, 9 vgl. VIII 32, 3. XXX 24, 3; *d. edictum pro numine semper observatum* VIII 34, 2) der der Consuln schon deshalb, weil ein College fehlte; sollte sie in dem einstigen Umfange erhalteu werden und zu dem ursprünglichen Zwecke wirksam bleiben, so durften nicht mehrere D. gleichzeitig im Amte sein, Mommsen St.-R. II 148. Gleichwohl ist später, nicht lange vor dem Erlöschen der D., vou diesem selbstverständlichen Grundsatze, wie auch sonst vom alten Brauche, abgewichen wordeu; 537 = 217 v. Chr. wurde dem D. Q. Fabius sein Reiterführer M. Minucius gleichberechtigt beigegeben, also wohl ebenfalls als D., Polyb. III 103: *Μάρκον ἐπὶ τοσοῦτον ηὔξον διὰ τὸ συμβεβηκὸς ὥστε τότε γενέσθαι τὸ μηδέποτε γεγονός: αὐτοκράτορα γὰρ κἀκεῖνον κατέστησαν.* Liv. XXII 25. CIL I p. 556: *Hercolei sacrum M. Minuci C. f. dictator vovit,* und 538 = 216 v. Chr. ist, als M. Iunius Pera als *d. rei gerundae causa* war, M. Fabius Buteo zum *d. senatus legendi c.* ernannt worden, der zwar *neque duos d. tempore uno, quod numquam antea factum esset, probare se* (Liv. XXIII 23, 1) erklärt haben soll, aber seinen Auftrag ausführt, dessen Rechtsgültigkeit nachträglich nicht angefochten wurde, wie Lange 754 meint, nach dem Grundsatze *magistratus vitio creatus nihilo setius magistratus.* Ferner war das Imperinm des D. unumschränkter als das der Consuln, weil es der Intercession (s. d.) nnd Provocation (s. d.) zunächst nicht unterlag. Während durch die Leges Liciniae 387 = 367 v. Chr. dem Consul das Recht, die Gewalt an den Stadtpraefecten zu mandieren, genommen ward, verblieb es dem D. zugleich mit Übertragung der Fasces, vgl. Mommsen St.-R. I 383. 665. II 162. S. den Art. Praefectus urbi. Auch dem Senate gegenüber ist der D. unabhängiger als der Consul, Polyb. III 87, 7: *κἀκεῖνοι μὲν ἐν πολλοῖς προσδέονται τῆς συγκλήτου πρὸς τὸ συντελεῖν τὰς ἐπιβολάς: οὗτος δ' ἐστὶν αὐτοκράτωρ στρατηγός.* Dionys. V 73 nennt den D. *πολέμου τε καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος αὐτοκράτωρ*; er thut, was ihm dem Staate heilsam dünkt. Hinsichtlich der Kriegführung war er uoch weniger wie der doch auch hierin ziemlich selbständige Consul (Polyb. VI 12, 5) durch Instructionen des Senats gebunden und in der Aushebung neuer Truppen nicht wie der Consul beschränkt, Mommsen II 96. 166.

Andererseits waren auch Cautelen geschaffen, dass die Ernennung von Dictatoren nicht zu häufig und unnötigerweise geschah, ebenso dass die Dictatoren ihre grosse Amtsgewalt nicht missbrauchteu. Der Senat mochte sich wohl hüten, ohne dringenden Grund die Einsetzung eines D. zu beschliessen, da er selbst während der Amtsthätigkeit des unverantwortlichen D. in den Hintergrund trat. Freilich hat über diese Bedenken nicht selten das Streben gesiegt, im Kampfe der Stände die patricischen Interessen durch D. verfechten zu lassen (s. u.) oder um den senatorschen Wünscheu widerstrebende Consuln gefügig zu machen; Beispiele bei Schwegler II 142. Eine wesentliche Garantie gegen Missbrauch war schon die Zeitbeschränkung der Amtsdauer; ward die Frist nicht innegehalten, so konnte auf Grund der Lex Valeria die Anklage wegen *affectatio regni* drohen. Nicht minder wichtig ist, dass man nur solchen Persönlichkeiten das Amt anvertrante, deren politische Grundsätze und erprobte Tätigkeit bekannt waren. Das Amtsgebiet des D. war selbstverständlich gesetzlich nicht beschränkt; gleichwohl hat man sich gescheut, einem solchen einen Feldzug ausserhalb Italiens zu maudieren; nur A. Atilius Calatinus hat 505 = 249 v. Chr. eiu solches Commando gehabt, Liv. ep. 19: *primus d. extra Italiam exercitum duxit* vgl. Dio XXXVI 34 (17): *τοῦτο δεινῶς οἱ πατέρες ἡμῶν ἐφυλάξαντο, καὶ οὐκ ἂν εὑρεθείη δικτάτωρ οὐδεὶς ἄλλος πλὴν ἐνὸς ἐς Σικελίαν καὶ ταῦτα μηδὲν πράξαντος αἰσθεὶς.* Lange 763. Mommsen II 169, 4. Der Grund ist klar: die kurze Amtszeit war zweckwidrig, nnd vollends bei umfangreichen Kriegsoperationen einen D. über die auf verschiedenen Kriegsschauplätzen thätigen Feldherrn zu setzen, wäre unpraktisch und für die Aufrechthaltung der republicanischen Verfassung schwerlich zuträglich gewesen. Weniger gefährlich schien, die Zahl der Praetoren zu mehren und Consuln wie Praetoren das Imperium zu verlängern.

Die Dictatur hat, wie bereits angedeutet wurde, Wandlungen durchgemacht. Mommsen II 169:, die Überlieferung zeigt, wie entschieden die Dictatur als

eine dem freien Gemeinwesen fremde, ja feindliche Institution empfunden ward und der Kampf gegen sie nicht ruhte, bis es gelang, sie der Intercession von seiten des tribunicischen Collegiums, der Provocation an die Gemeinde und schliesslich sogar der Volkswahl zu unterwerfen, womit sie dann freilich ihren Zweck verlor und unterging'. Grossen Volkskreisen musste ein Amt widerwärtig werden, das in den inneren Krisen oft als Kampfmittel ausgenutzt worden war; erwähnt sei hiebei nur die Dictatur des M. Valerius 260 = 494 v. Chr., Liv. II 29, 11. 30, 5 *plebes adversus se creatum d. videbat.* Dionys. VI 38, des L. Quinctius Cincinnatus 296 = 458 v. Chr., Liv. III 29, 6, des A. Cornelius Cossus 369 = 385 v. Chr., Liv. VI 11, 10, des M. Furius Camillus 386 = 368, Liv. VI 38, 3. und des P. Manlius Capitolinus, Liv. VI 38, 10. Lange I 672, des L. Furius Camillus 404 = 350 v. Chr., Liv. VII 24, 11. Schwegler II 581. 641f. Wie man in patricischen Kreisen dachte, zeigt, dass Claudius Pulcher die höhnische Ernennung des Glicia wagen konnte. — In älterer Zeit ist die Intercession dem D. gegenüber unwirksam gewesen, Zonar VII 13: *οὔτ' ἐγκαλέσαι τις αὐτῷ οὔτ' ἐναντίον τι διαπράξασθαι ἴσχυεν οὐδὲ οἱ δήμαρχοι, οὔτε δίκη ἐφέσιμος ἐγίγνετο ἀπ' αὐτοῦ.* 15 vgl. Liv. III 29, 6. VI 16, 3. 38, 9. VIII 34, 6. 35, 5: *Q. Fabius . . . . donatur tribuniciae potestati precarium, non iustum auxilium ferenti.* Mommsen St.-R. II 165, 3. Lange I 757. Später jedoch konnten die Volkstribunen den Amtshandlungen des D. berechtigterweise intercedieren, so gegen eine Consulwahl 544 = 210 Liv. XXVII 6, 5: *si suum nomen d. acciperet, se comitiis intercessuros*; über zweifelhafte Belege aus der früheren Zeit Mommsen II 166, 1. Möglicherweise hatte man bei Einsetzung des Volkstribunats die Frage seiner Stellung gegenüber des D. mit Fleiss nicht entschieden, Herzog 723; den sacrosaneten (Liv. VIII 34) Tribunen ist es aber mit der Zeit gelungen, ihrem Intercessionsrecht auch einzelne Dictatoren zu beugen, Liv. VII 3, 9. IX 26, 10. Cic. de off. III 112. Val. Max. V 4, 3. Ob die Drohungen jedesmal wahr gemacht worden sind, ist nicht zu ersehen. Man hat wohl angenommen, dass die Tribunen einschreiten konnten gegen Dictatoren *imminuto iure* (den Gegensatz zu den *d. optima lege* d. i. den *d. rei gerundae causa* vertritt Willems 258. 260), wenn sie sich ein anderes Geschäft, als das in der Erkennungsurkunde erklärte, anmassten, Liv. VII 3. VIII 18. 40. XXIII 23. Seitdem Intercession und Provocation nicht mehr ihre Schranke fanden an dem einst unverantwortlichen D., war das Ansehen des Amtes arg beeinträchtigt, Mommsen R. G. I^6 820. Von Bedeutung war ausserdem, dass später die Dictatur der Provocation unterworfen worden ist; nach Festus p. 198: *optima lex . . . in magistro populi faciendo, qui vulgo dictator appellatur, quam plenissimum posset ius eius esse significabatur, ut fuit M'. Valerii M. f. Volusi nepotis, qui primus magister populi creatus est. postquam vero provocatio ab eo magistratu ad populum data est, quae ante non erat, desitum est adici ‚ut optima lege', utpote imminuto iure priorum magistrorum* sind dann die Worte *ut optima lege* (vgl. Liv. IX 34, 11. Cic. de leg. agr. II 29; Philipp. V 45) in dem Ernennungsbeschluss weggelassen worden. Wann dies geschehen, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Da die von Mommsen II 164 vgl. I 150, 2 näher besprochenen Berichte aus den J. 315 = 439 Liv. IV 13, 369 = 385 Liv. VI 16, 391 = 364 Liv. VII 4, 429 = 325 Liv. VIII 33—35, 440 = 314 v. Chr. Liv. IX 26, wenn sie überhaupt Glaubwürdigkeit verdienen, Dictatoren erwähnen, gegen welche die Provocation unwirksam ist, kann diese Einschränkung des dictatorischen Imperium nicht in dem 305 = 499 v. Chr. beschlossenen valerisch-horazischen Gesetze enthalten gewesen sein (zu Liv. VIII 33, 8 vgl. Herzog 724), welches die Wahl eines unumschränkten Collegiums, wie die Decemvirn, künftig unmöglich machen wollte. Wahrscheinlich ist dieselbe erst 454 = 300 v. Chr. erfolgt, Liv. X 9, 5. Willems 81, 4 bestreitet auf Grund der von Beeker II 1, 388 und Nissen 73—78 angezogenen Stellen, dass die Dictatur der Provocation unterworfen wurde, da auch das s. c. *uttimum* des letzten Jahrhunderts der Republik davon befreit war. Mehr und mehr ist somit das so viel bekämpfte — nicht zum wenigsten, weil dem Volk kein Anteil an der Ernennung des D. zustand —, aber im ganzen betrachtet, recht nützliche Amt der Dictatur in den Hintergrund getreten, Mommsen III 1240. Im Notfall sicherte das s. c. *uttimum* den Consuln die Möglichkeit, im Namen des Staatswohles durchgreifende Massregeln zu treffen. Die Fasti Cap. verzeichnen 538 = 216 v. Chr.: *M. Iunius D. f. D. n. Pera dict. rei gerund. caussa* als den letzten D. im ursprünglichen Sinne, 552 = 202 v. Chr.: *C. Servilius C. f. P. nepos dict. comit. habend. caussa* als den letzten mit anderm Auftrage. Gesetzmässig abgeschafft worden ist die Dictatur nicht; sie wird daher unter den zu Recht bestehenden Ämtern noch öfter officiell erwähnt, beispielsweise im bantinischen Gesetz Z. 15 (CIL I p. 45), der Lex Acilia repet. Z. 8 (CIL I p. 58) u. ö., vgl. Liv. XLI 9, 11 (im J. 577 = 177). CIL I 210. Cic. pro Rab. ad ind. 14. Varro l. l. VI 93. Mommsen I 561, 1. So konnten Sulla und Caesar auf den Namen D. zurückgreifen, um ihre völlig anders geartete, der republicanischen Verfassung widerstreitende Gewalt auf Grund besonderer Gesetze aufzurichten. Der Interex L. Valerius Flaccus beantragte für Sulla 672 = 82 v. Chr. eine Competenz als *d. rei publicae constituendae* Cic. ad Att. IX 15, 3; de leg. agr. III 5ff.; de leg. I 42. Plut. Sull. 33. Caesar ward 706 = 48 v. Chr. vom Praetor Lepidus zum D. ernannt, Caes. b. c. II 21. Cass. Dio XLI 36. Fasti Cap., dann wurde die Machtbefugnis auf zehn Jahre verlängert, bald auf Lebenszeit ausgedehnt. Beide Dictaturen sind deshalb hier nicht näher zu erörtern; vgl. Lange I 764. III^2 150f. 418. 429. Madvig I 492f. Humbert 165 und die Art. C. Iulius Caesar, P. Cornelius Sulla (Bd. IV S. 1556). So hat auch die von M. Antonius durchgesetzte *lex Antonia de dictatura tollenda* (Cass. Dio XLIV 51. Liv. ep. 116. Cic. Phil. I 3. 5. V 10) trotz der zur Begründung vorgebrachten Velleitäten nicht der zu Beginn der Republik aufgerichteten Ausnahmestellung gelten können.

B. Die latinische Dictatur. In mehreren latinischen Städten ist nicht wie sonst, besonders

in den latinischen Colonien, das oberste Gemeindeamt zwei Collegen nnter dem Titel *duumviri* oder *praetores* übertragen, sondern einem D., so in Aricia (CIL XIV 2169. 4195), Lannvium (Cic. pro Mil. 27. 45. Ascon. in Mil. p. 27 CIL XIV 2112 *dict(ator) III.* 2097. 2110. 2121. 2119? vgl. 4178 c *allectus in[t]er dictatorios*), Nomentum (CIL XIV 3941. 3955 *dictator IIII*), Tusculum (Liv. III 18, 2. VI 26, 3. Cato orig. fr. 58 bei Prisc. IV 129), ferner in Caere (CIL XI 3615), nnd der Bürgercolonie Fahrateria vetus (CIL X 3655). Wie Traian das Amt ehrenhalber in Aricia, CIL XIV 2213, übernahm, so anch Hadrian in latinischen Städten, Hist. Aug. Hadr. 19: *per latina oppida d. et aedilis et duumvir fuit.* Dieser D. ist als Nachfolger der einstigen Könige anzusprechen, deshalb heisst in Alba der oberste Beamte bald *rex*, hald *d.*, wie Mommsen II 171, 3 zeigt, und der latinische D. ist befugt, die Priester zn ernennen, Ascon. in Mil. p. 32. Cic. pro Mil. 27. 45. Ob aber dieser Namenwechsel nnter römischem Drucke vor sich ging, hleiht Vermntung. Das Amt ist jährig, Plnt. Rom. 27: *τοῦ Πάππου Νομήτορος ἐν Ἄλβῃ τελευτήσαντος αὐτῷ βασιλεύειν προσῆκον εἰς μέσον ἤθηκε τὴν πολιτείαν δημαγωγῶν καὶ κατ' ἐνιαυτὸν ἀπεδείκνυεν ἄρχοντα τοῖς Ἀλβανοῖς.* Dionys. V 74: *Λικίννιος δὲ παρ' Ἀλβανῶν οἴεται τὸν δικτάτορα Ῥωμαίους εἰληφέναι, νούτους λέγων πρώτους μετὰ τὸν Ἀμόλιον καὶ Νεμήτορος θάνατον ἐκλιπούσης τῆς βασιλικῆς συγγενείας ἐνιαυσίους ἄρχοντας ἀποδεῖξαι τὴν αὐτὴν ἔχοντας ἐξουσίαν τοῖς βασιλεῦσι, καλεῖν δὲ αὐτοὺς δικτάτορας.* Dass Tullus die Amtszeit des D. ins dritte Jahr verlängerte, wird von Dionys. III 22. 23. 28 hervorgehoben. Wenn der D. in Alha nur noch als Priester amtiert, so ist deshalh nicht auch den andern mnnicipalen Dictatoren religiöser Charakter beizulegen. Einige Spnren führen auch anf eine weitere Anpassung an die Stadtverfassnng mit collegialer Spitze hin; so werden in Caere die zwei ersten Beamten als *d.* nnd *aedilis iure dicundo praefectus aerari* CIL XI 3614, dann ebd. 3593 (vgl. 3615) als *dictatores* genannt, ebenso in Fidenae, in einer Inschrift ans der Zeit des Gallienus, CIL XIV 4058, wo es schon am Ende der Repnhlik und nnter Augustns Dnovirn gah, CIL I 1111. Die Annahme Schweglers II 291, dass nach Alba Longas Fall an die Spitze des latinischen Bnndes ein D. getreten sei, ist nicht zutreffend; nach Liv. VIII 3, 9 müssen die Leiter zwei *praetores* gewesen sein, nnd ebenso sind die von Dionys. III 5, 7. 34. V 61 erwähnten *στρατηγοὶ αὐτοκράτορες* zu fassen, trotzdem er so im übrigen D. wiedergiebt (s. o.), Mommsen II 171, 2. III 617.

Litteratur. Zn A. Becker Hdbch. der röm. Alt. II 2, 150—181. Schwegler Röm. Gesch. II² 120—131. III 71. 264. Walter Gesch. des röm. R. I⁸ 209ff. Lange Röm. Alt. I³ 583ff. 749—765. Mommsen St.-R. II³ 141—172. III 1240; Abriss dees r. St.-R. 162—163; R.-G. I⁸ 341. Karlowa Röm. R.-Gesch. I 211—216. Herzog Röm. Staatsverf. I 718—729. Madvig Verf. und Verw. des r. St. I 483—494. A. Nissen Beiträge zum röm. Staatsrecht, Strasshurg 1885 S. 62—78. Schiller Röm. Altertümer in Iw. Müllers Handbnch IV², 2, 58—60. G. Hnmhert in Daremherg-Saglio Dictionnaire II 161—166. Misponlet Instit. politiques I 137—142. Paris 1882. Willems Droit pnblic romain⁸ 256—261. Alb. Dupond De dictatura et de magisterio equitum. Paris 1875. H. H. Martin Sur l'origine et le sens primitif du mot dictator. Revue crit. 1875, 127ff. E. Servais La dictature, Paris 1886. Pardon Die röm. Dictatnr, Progr. des Luisenstädt. Realgymn. 1884. Schön Die Dictatnr des M'. Valerins im J. 253, Progr. Ried 1893. F. Haverfield The abolition of the dictatorship. Class. Rev. III 77. Zn B. Chr. Lorenz De dictatorihns Latinis et municipalibus, Grimma 1841. Henzen Bull. d. Inst. 1851, 186ff. 1858, 169; Ann. d. Inst. 1859, 198ff. Mommsen St.-R. II³ 170ff. III 617; R. G. I⁸ 341. Madvig I 483. II 13. Humhert a. a. O. 166. Liebenam Städteverwaltung 254. [Liebenam.]

Dictiarius ist gleich *retiarius* (s. d.). Corp. gloss. lat. III 173, 27 *dictyuchos dictiarius* (in der Reihe *Quae in amphitheatro*). 240, 49 *ὁ δικτυοῦχος retiarius.* [Pollack.]

Dictinius, spanischer Bischof um 400. Ein Sohn des Bischofs Symp(h)osins von Astorga hatte er, wie sein Vater, nach längerem Zandern sich der priscillianischen Secte angeschlossen, war aber später in die katholische Grosskirche znrückgetreten nnd auf der ersten Synode zu Toledo (c. 400) unter Anerkennung seiner hischöflichen Würde recipiert worden. Die Bischöfe in Baetica nnd Africa protestierten gegen solche Nachsicht, ein Brief des Papstes Innocentins l. (ep. 3, 1—4) giebt den Toletanern Recht, und das Andenken des D. ist in der Kirche in Ehren geblieben. Als Priscillianist hatte er aber mehrere Schriften verfasst, die er selber auf der Synode zu Toledo verdammte, die dadnrch aber nicht aus der Welt geschafft wurden, vielmehr noch zn Zeiten Leos des Grossen von Rom (ep. 15 c. 16ff.) nm 450 sich weiter Verbreitung erfrenten; sogar noch das Consilium Bracarense II (nach 560) mnsste c. 17 die Lectüre der *tractatus Dictinii* mit dem Anathema bedroken. Einer von diesen *tractatus*, die *Libra*, ans 12 Quaestionen bestehend, hat Augustinns in der Schrift contra mendacium 5–35 wenigstens teilweise widerlegt; D. verteidigte damit hiblischen Vorbildern das Recht der Priscillianisten, sich dnrch Notlügen katholischen Verfolgern zn entziehen. S. Idatius chronicon, Tillemont Mémoires VIII 517ff. Fr. Lezins Die Libra des Priscillianisten D. von Astorga in Abhandlungen Alex. v. Öttingen gewidmet (München 1898) 113—124. [Jülicher.]

Dictio dotis war eine Art der Bestellung einer *dos* (s. d.), die im spätrömischen Rechte verschwand (vgl. Cod. Theod. III 13, 4 mit Cod. Inst. V 11, 6). Sie wird neben der *dotis promissio*, der Bestellnng einer *dos* dnrch *stipulatio*, nnd der *dotis dalio* (der unmittelbaren Znwendung eines Vermögensvorteiles zum Dotalzwecke) genannt. *Dos aut datur aut dicitur aut promittitur* Ulp. VI 1. XI 20. Es liegt hiernach nahe, in ihr ein mündliches Dotalversprechen zu sehen, das nicht, wie die Stipulation, eine Antwort anf die vorhergehende Frage des Gläubigers enthielt. Dass der Empfänger einer solchen Zusage ihr irgendwie zustimmen musste, kann nicht bezweifelt werden (Karlowa R. R.-G. 200). Wider Willen kann niemand als dotiert gegolten haben,

da sich aus dem Empfange der *dos* Pflichten ergaben. Bestritten ist dagegen nnd nach Lage der Quellen nicht völlig nnzweifelhaft, ob der Empfänger der D. d. ihr ausdrücklich zustimmen musste (dagegen n. a. Karlowa R. R.-G. a. s. O. nnd Jörs in Birkmeyers Encyklopädie 155, vgl. hierzu aueh Beehmann Röm. Dotalrecht § 75. Puehta-Krüger Inst.[10] 408 § 292 Anm. h). Donat. zu Terent. Andr. 950. Gai. ep. II 9, 3. Die D. d. trat also an die Stelle der *promissio dotis*, was ansdrücklieh bezeugt ist, Cod. Theod. III 13, 4. Sie mnss aber auch an Stelle einer *acceptilatio* (Schuldtilgung durch Frage nnd Antwort) vorgekommen sein. Vgl. Dig. XXIII 3, 44, 1, eine Stelle die sich ursprünglich anf eine D. bezogen hahn mnss (Karlowa a. a. O. 204. Pnehta-Krüger Inst.[10] 408 § 292 i): *quod mihi debes aut quod mihi filius tuus debet, doti tibi erunt.* In diesem Falle trat sie also nicht an die Stelle einer *promissio dotis*, sondern einer *acceptilatio dotis causa*, eines Falles der *dotio dotis* (Voigt R. R.-G. II 554 § 104 Anm. 16), vgl. hierzn Beehmann Röm. Dotalrecht § 78 und dazn Seheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 126. Hiernach war also die D. d eine mündliche Dotalbestellnng, die dazn bestimmt war, solche Bestellungsformen zu ersetzen, die dnreh Frage nnd Antwort hätte zu stande kommen müssen (Gai. ep. II 9, 3). Sie wurde überflüssig, seitdem das formlose Dotalversprechen galt (Cod. Theod. III 13, 4), nnd auch bei der *acceptilatio* die *verba solennia* wie es scheint, ansser Gebraneh kamen.

Dass die D. d. auch für andere Geschäfte als die beiden genannten einzutreten vermochte (Bernstein Z. Lehre von der Dotis dicto, Berlin 1884), ist nirgends bezengt. Es würde auch, wenn dies der Fall gewesen wäre, schwer erklärbar sein, warum sie dann nieht allen Dotalbestellern zugänglich gewesen sein sollte. Überhaupt gieht nahezn den einzigen Anhalt zur Aufklärung des Zweckes der D. d. der Umstand, dass in ihrer Form nicht so, wie in den andern, jeder beliebige eine *dos* bestellen konnte. In der Form der D. d. zur Dosbestellung berechtigt waren vielmehr nnr die männlichen Verwandten in aufsteigender Linie, die Frau selhst und ihr Schuldner, den sie zn Dotalzwecken ihrem Gatten überwies, Ulp. VI 2. Wenn Fragm. Vat. 100 von einer Mntter erzählen, die für ihre Tochter eine *dotis dictio* vorgenommen hatte, so wird diese Mntter wohl eine Schuldnerin der Frau, etwa aus einer Erhteilnng, gewesen sein vgl. hierzn Karlowa a. a. O. 302 nnd daselhst weitere Quellenstellen, anch Czyhlarz Röm. Dotalrecht 1870, 112, der annimmt, dass der Schuldner der Frau erst im späteren Rechte die Befugnis zur D. d. erlangt habe, als diese nicht mehr, wie früher, ein Bestandteil der *sponsalia* gewesen sei). Diese zur D. d. allein Befugten sollen nach Karlowa 202 ‚die ans socialen Gründen an der Dotierung interessierten Personen' gewesen sein. Ihnen gegenüber habe, so nimmt man an, die vorherige Frage des Empfängers nach der *dos* als unziemlich gegolten (Seheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 124. Karlowa a. a. O. R. Leonhard Institut. 420 Anm.). Beides passt zn der Fran nnd ihren väterlichen Ascendenten, nicht aber zu dem Schuldner der Fran, dem sie das Dotalversprechen anbefahl. Allerdings war dieser ein ‚Organ der Fran' (Karlowa 202), allein auch der Schuldner des Vaters, den dieser znm Dotalversprechen anwies, war des Vaters Organ, nnd dennoch war ihm die D. d verschlossen (Kalowa 203). Befriedigend ist dagegen die Deutung des beschränkten Kreises, dem die D. d. zustand, ans einem Hinblicke auf die Vorbehalte, die die Frau oder für sie ihr Vater oder ihr Schuldner bei der Dosbestellung häufiger machte, falls eine grössere Vermögensmasse, z. B. ein Erhteil, als *dos* hingegeben wurde (*receptio*, Gell. XVII 6, 1. Voigt R. R.-G. I 782 § 68 Anm. 23). Der Schuldner des Vaters konnte dagegen, wenn er dem Empfänger der *dos* überwiesen war, für die Frau nichts vorbehalten, weil das, was er zu leisten hatte, ihr überhanpt nicht zukam, sondern ihrem Vater. Nur der Schuldner der Fran vermochte auf ihren Befehl einen Teil des Geschuldeten zu ihren Gunsten von dem Dotalversprechen auszunehmen, und anch der Vater durfte kraft seines Rechts der Fürsorge für sie solche Vorbehalte machen. Wo nun diese beahsichtigt waren, da mussten Rechtsgeschäfte unpassend erscheinen, bei denen der Empfänger der Dos zu fragen und der Besteller zu antworten genötigt war, also die *stipulationes* und die *acceptilationes*. Der Empfänger konnte nämlich dann zunächst nicht wissen, was die Frau sich vorbehalten wollte. Ohne das konnte er aber nicht die Frage stellen, die bei solchen Geschäften nur vorbehaltlos angenommen werden durfte (*spondeo* oder *acceptum habeo*). Näher lag also in solchen Fällen die genaue Angabe der Dotalgegenstände (*dotis dictio*) von seiten dessen, der den Vorbehalt machen wollte. War diese aber geschehen, so hranchte der Empfänger der Dos nur zuzustimmen ohne weiter zu fragen; denn darauf, was er allein hätte fragen können, hatte er ja schon eine Antwort erhalten.

Im spätrömischen Rechte fielen derartige Verhandlungen ohne weiteres nnter der Begriff des formlosen Versprechens oder Schulderlasses. Die Stellen, die in der instinianischen Sammlung anf die *dictio dotis* Bezug haben (vgl. Karlowa a. a. O. II 201. Pnehta-Krüger Inst.[10] 408 § 292 i), sind daher in diesem Sinne zu denten. Litteratur: Beehmann Das röm. Dotalrecht 1863, 104ff. §§ 75ff. nnd dazu Seheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 121ff. v. Czyhlarz Das röm. Dotalrecht 1870, 113ff. 33 nnd Institntionen[4] 175. 260. Meykow Die Diction der römischen Brantgabe 1850. Bernstein Zur Lehre von der dotis dictio, Berlin 1884. Karlowa R. R.-G. II 199ff. 579. Pnehta-Krüger Inst.[10] 408. Sohm Institutionen[8.9] 444. R. Leonhard Institutionen 419, 5. [R. Leonhard.]

Dictis, Stadt der Briganten an der Ostküste von Britannien nach der Aufzählnng beim Geogr. Rav. (432, 2 *Dixio* nach Ehuracum und Delgovicia), in diocletianischer Zeit Standort des *praefectus numeri Nerviorum Dictensium* (Not. dign. occ. XL 8 *Diction.* 23 *Dicti*). Die Lage ist nicht ermittelt. [Hühner.]

Didache. Ein znerst 1883 in Constantinopel von Ph. Bryennios ans einer jernsalemischen Hs. vom J. 1056 — derselben, die die beiden Clemenshriefe vollständig enthält — veröffentlichtes

Schriftstück aus dem 1. Jhdt. der griechischen Kirche. Der genauere Titel lautet *διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων* oder *διδαχὴ κυρίου διὰ τῶν ιβ' ἀποστόλων τοῖς ἔθνεσιν*. Das kleine Büchelchen — in seinem jetzigen Bestande nicht ganz 11 000 Buchstaben — beschreibt in der ersten kleineren Hälfte die christliche Ethik, wie sie den Taufcandidaten eingeprägt werden soll, indem es die zwei Wege, den des Lebens und den des Todes, ausmalt; in der zweiten Hälfte c. 7—16 giebt es eine Art Kirchenordnung, um mit eschatologischen Ausblicken zu schliessen. Der Abschnitt 1, 3—2, 1 macht den Eindruck, in einen älteren Text eingeschoben zu sein, ohne dass er Spuren besonderer Jugend trüge; was nach seiner Entfernung vom ersten Teil übrig bleibt, könnte eine jüdische Anweisung für Proselyten gewesen sein; vielfache Berührungen mit zweifellos jüdischer Litteratur empfehlen diese Hypothese. Ist aber ein Buch *δύο ὁδοί* schon vor der christlichen Zeit vorhanden gewesen, so brauchen die zahlreichen Berührungen zwischen diesem Abschnitt der D. und anderen Bestandteilen der altchristlichen Litteratur, z. B. dem Barnabasbriefe, nicht notwendig auf Abhängigkeit des einen vom andern zurückgeführt zu werden.

Das Buch ist in der alten Kirche sehr viel gelesen und benutzt worden, dafür zeugen auch die mannigfachen Bearbeitungen, die es z. B. in der ‚apostolischen Kirchenordnung' (de Lagarde Reliquiae iuris eccl. antiqn. gr., Lips. 1856, 74—79) und in den apostolischen Constitutionen VII 1–32 (s. o. Bd. IV S. 19) erfahren hat. Der erste Kirchenschriftsteller, der es als *γραφή* citiert, ist Clemens Alexandrinus (Strom. I 20, 100); Eusebios nennt unter den *νόθα* erster Classe im Verzeichnis biblischer Schriften hist. eccl. III 25, 4 *τῶν ἀποστόλου αἱ λεγόμεναι διδαχαί*; Athanasius im Osterbrief 367 stellt das Buch an den *βιβλία οὐ κανονιζόμενα μέν, τετυπωμένα δὲ παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον*. Auch lateinische Schriftsteller citieren das Werk wie eine heilige Schrift, so der Ps.-Cyprianus adv. aleatores 4 und noch Optatus von Mileve; die Existenz einer alten lateinischen Übersetzung hat v. Gebhardt nachgewiesen. Für die Geschichte der ältesten kirchlichen Verfassung und der ursprünglichen Cultusformen ist die D. von ungemeinem Wert, gleichviel ob man ihre Entstehung wie Th. Zahn noch im 1. Jhdt., oder wie Harnack lieber um 120 ansetzt. Der unbekannte Verfasser hat entweder in Ägypten oder in Syrien gelebt. Unter den zahllosen Ausgaben und Bearbeitungen des interessanten Fundes sind hervorzuheben Ad. Harnack Texte und Untersuchungen II 1. 2, 1886 (mit Anhang von O. v. Gebhardt S. 275–286: Ein übersehenes Fragment d. D. in alter latein. Übers.), vgl. ebd. II 5 ‚Die Quellen der sog. apostolischen Kirchenordnung' und Gesch. d. altchr. Litt. I 86—92. Ad. Hilgenfeld Novum Test. extra can. rec.[2] 1884 fasc. IV 87—121: doctrinae XII apost. addito lib. appell. ‚duae viae' vel ‚indicium Petri'. F. X. Funk Opp. Patr. Apost. I[2], Tub. 1887 CXXXII—CIXXVII. Derselbe auf Grund zahlreicher Aufsätze in der Theol. Quartalschrift von 1884—1897 in den Kirchengesch. Abhandlungen u. Untersuch. II 1899, 108—141: Didache, Zeit und Verhältnis zu den verwandten Schriften. Th. Zahn Forsch. zur Gesch. d. neutestam. Kanons III, Erlang. 1884, 278–319; Ztschr. f. Kirchengesch. VIII 1886, 66ff. [Jülicher.]

Didakai, *Διδάκαι* oder *Δηδάκαι*, Volk im innern Aethiopien, östlich vom Nil, unterhalb der Blemyes, Ptolem. IV 7, 31. [Sethe.]

Didas aus Arsinoe in Ägypten. Er siegt Ol. 226 = 125 n. Chr. zu Olympia im Ringkampf über seinen Landsmann Sarapammon; da D. verabredetermassen von seinem Gegner eine Geldsumme annahm, werden beide von den Hellanodiken verurteilt, Zeusbilder anfertigen zu lassen, welche zu beiden Seiten des Eingangs zum Stadion aufgestellt waren, Paus. V 21, 15. [Kirchner.]

Didaskalia der Apostel, ein offenkundig im 3. Jhdt. in Palaestina oder Syrien entstandenes Werk mit angeblich apostolischen Vorschriften über kirchliches Leben und kirchliche Disciplin, im griechischen Grundtext verloren, in syrischer Übersetzung die zugleich vielleicht eine leise Überarbeitung war, erhalten und herausgegeben von de Lagarde Didasc. Apost. syriace, Lips. 1854. Die von dem Herausgeber in Bunsens Analecta Antenicaena, London 1854 II 45—224 gebotene Rückübersetzung ins Griechische ist nur eine den Syrer durchweg berücksichtigende Textausgabe von Buch I—VI der apostolischen Constitutionen, dieeben eine, freilich nicht blos stark erweiternde Recension der D. darstellen (s. Art. Clemens Romanus, Bd. IV S. 19). Die ‚D. purior', die de Lagarde a. O. 225–338 reconstruiert, hat seinen Ansprüchen im J. 1856 (Reliquiae iur. eccl. antiquiss. gr. IV) nicht mehr genügt, er war später zur unbedingten Bevorzugung des Syrers geneigt. Sonstige Überreste des Werkes s. bei A. Hilgenfeld Nov. Testam. extra can. receptum[2] 1884, fasc. IV 75—86. Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 515—518. Dort auch über angebliche aethiopische und arabische Übersetzungen der D. Vgl. F. X. Funk Die apostolischen Constitutionen, Rottenburg 1891, bes. S. 28—75. 76—112. 207—242. Th. Zahn Das Evang. d. Petrus 1893, 59ff. — Dass mindestens seit dem 5., wahrscheinlicher schon seit dem 4. Jhdt. auch eine lateinische Übersetzung dieser D. existierte, erfuhr man 1896 durch E. Hauler Eine lat. Palimpsestübers. der Did. apost. (S.-Ber. Akad. Wien) und 1900 hat der glückliche Entdecker in Didascaliae Apost. fragmenta Veronensia latina (Lips.) diese auch sprachgeschichtlich sehr interessanten Überbleibsel allgemein zugänglich gemacht. In einem noch ausstehenden zweiten Hefte (Epilegomena und Indices) will Hauler die kritische Verwertung seines Fundes weiterführen; fest steht bereits, das die Autorität des Syrers gegenüber den apostolischen Constitutionen durch den Lateiner kräftig gestützt wird und wir durch den Lateiner in vielen Fällen dem griechischen Urtexte noch näher kommen als durch die syrische Version. [Jülicher.]

Didaskaliai. *Διδασκαλία* bezeichnet in prägnantem Sinn (entsprechend der Bedeutungsentwicklung von *διδάσκειν* und *διδάσκαλος*) den Unterricht eines öffentlich auftretenden Chores, dann die Aufführung selbst (deren wesentliche Vorbedingung eben der Unterricht ist), und zwar so-

wohl die Aufführung von kyklischen Chören, wie namentlich die von Tragoedien und Komoedien, bei denen in älterer Zeit das Hauptgewicht auf die chorischen Partien fiel; vgl. Simonid. 147 B.: *ἀμφὶ διδασκαλίῃ δὲ Σιμωνίδῃ ἕσπετο κῦδος*. Aristoph. Equ. 516: *κωμῳδοδιδασκαλίαν εἶναι χαλεπώτατον ἔργον ἁπάντων*. Plato Gorg. 501 E: *ἡ τῶν χορῶν διδασκαλία καὶ ἡ τῶν διθυράμβων ποίησις*. Athen. V p. 218 C: *πρὸ τῆς ἐπ' Ἀλκαίου διδασκαλίας τῶν Εὐπόλιδος Κολάκων*. Schol. Arist. Ran. 1028: *τινὲς διττὰς καθέσεις τουτέστι διδασκαλίας τῶν Περσῶν φασιν καὶ τὴν μίαν μὴ φέρεσθαι*. So spricht man von *διδασκαλίαι ἀστικαί* und *διδασκαλίαι Ληναικαί*, Aufführungen bei den städtischen Dionysien und bei den Lenaeen (Plut. vit. X orat. 839 D), nnd Aristoteles hat seine chronologischen Listen dieser Aufführungen *Διδασκαλίαι* betitelt (s. u.). Da der Didaskalos in älterer Zeit regelmässig auch zugleich der Dichter der von ihm vorgeführten Chordichtnng ist, so verbindet sich mit der Bezeichnung *δ.* aneh die Bedentung ‚aufgeführtes, dargestelltes Dichtungswerk'; bei dramatischen Aufführungen bezeichnet man mit D. vorzugsweise die Gesamtheit der von einem Dichter an einem Feste aufgeführten Tragödien (mögen diese durch stofflichen Znsammenhang zu einer Tetralogie zusammengefasst sein oder nicht), seltener auch ein einzelnes Stück, vgl. Plnt. Pericl. 5: *Ἴωνα μὲν ὥσπερ τραγικὴν διδασκαλίαν ἀξιοῦντα τὴν ἀρετὴν ἔχειν τι πάντως καὶ σατυρικὸν μέρος*. Dioskorides Anth. Pal. VII 37: *ἡ δ'ἐνὶ χεροὶν κούριμος ἐκ ποίης ἥδε διδασκαλίης*. Plut. Cim. 8: *πρώτην διδασκαλίαν τοῦ Σοφοκλέους ἔτι νέου καθέντος*. Agrum. Soph. Antig.: *εὐδοκιμήσαντα ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης*. In solchem Sinne scheint der Pergamener Karystios (Mitte des 2. Jhdts. v. Chr.) das Wort im Titel seines Buches *περὶ διδασκαλιῶν* (Athen. VI 235 E) verwendet und in ähnlicher Auffassung der römische Dichter Accius (s. d.) ein Lehrgedicht *Didascalica* betitelt zu haben.

Unter Didaskalien verstehen wir im Anschluss an den antiken Sprachgebrauch chronologisch geordnete Listen der chorischen, insbesondere der dramatischen Aufführungen, dann die aus solchen Verzeichnissen ausgehobenen, die Aufführung eines einzelnen Stückes betreffenden Angaben. In Athen müssen spätestens seit der Einführung der Choregie officielle Aufzeichnungen über die chorischen Aufführungen geführt und in den Archiven hinterlegt worden sein; darin müssen sowohl die Choregen, wie die vom Archonten zur Aufführung an den Dionysien zugelassenen Dichtungen der Didaskaloi, endlich die ausgeteilten Siegespreise und Honorare namhaft gemacht gewesen sein. Ebenso muss über das Urteil der Preisrichter (s. *Κριταί*, *Σκηνικοὶ ἀγῶνες*) ein Protokoll geführt worden sein, das wohl auch im Archiv des Archonten aufbewahrt wurde. Ähnliches wie bei den Dionysien wird bei den Lenaeen und anderen staatlich organisierten Agonen geschehen sein. Dass aber die Listen dieser Aufführungen schon in voraristotelischer Zeit von Amtswegen in Stein geschrieben und aufgestellt worden seien, ist nicht überliefert und von vornherein wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist Aristoteles wohl der erste gewesen, der die betreffenden Aufzeichnungen aus den Archiven ausgehoben und in grösserem Zusammenhang veröffentlicht hat.

Im Verzeichnis der aristotelischen Schriften bei Diog. Laert. V 26 werden aufgezählt *νῖκαι Διονυσιακαί α*, *διδασκαλίαι α*, im Katalog bei Hesych (vgl. Bergk Rh. Mus. XXXIV 332) *νικῶν Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ Ληναικῶν α'*, *περὶ διδασκαλιῶν ᾱ* (vgl. auch Plut. non posse suav. vivi 13 p. 1096 A). Die Fragmente der aristotelischen D. sind gesammelt in der Berliner Ausgabe des Aristoteles, Bd. V frg. 575—587, in der Teubnerschen Ausgabe der Fragmente 618—630, vgl. Richter Arist. Vesp. p. 6ff. Rose Aristoteles pseudepigr. p. 550ff. Dass wirklich Aristoteles (vielleicht im Verein mit einem seiner Schüler) der Verfasser der im Schriftenkatalog verzeichneten D. war, haben wir keinen Grund zu bezweifeln. Mit Recht hat man aber auf diese Schrift nicht nur die Stellen zurückgeführt, an denen ausdrücklich die D. als Werk des Aristoteles bezeichnet werden (Harpocr. s. *διδάσκαλος*, Schol. in Plat. apol. p. 330 Bekk. Phot. Suid. s. *ὄνου σκιά*. Schol. Aristoph. Av. 281. 1379), sondern auch jene Citate, die sich auf D. schlechtweg (ohne Zufügung des Autornamens) berufen (Argum. Soph. Aiac. Eur. Rhes. Arist. Pac. III. Schol. Aristoph. Nub. 552; Ran. 67. 1124; Plut. 385. Harpocr. s. *Σθένελος* vgl. Schol. Arist. Vesp. 718. 1031). Denn wenn Eratosthenes (Argum. III Aristoph. Pac.), Kallimachos (Schol. Aristoph. Nub. 552) und spätere Gelehrte sich für Ereignisse der voraristotelischen Zeit auf D. berufen, so haben sie gewiss nicht in die Archive oder in öffentlich aufgestellte Steinaufschriften (s. u.) Einsicht genommen, sondern sich auf die Publication der Aufführungslisten im aristotelischen Werk bezogen. Aus der gleichen Quelle haben Aristophanes von Byzanz und seine Nachfolger auch die in den *ὑποθέσεις* (s. d.) zu den einzelnen Dramen und gelegentlich in den Scholien überlieferten Angaben über Aufführungszeit und Preisurteil geschöpft.

Das Bild, das wir aus diesen Überresten von der Schrift des Aristoteles gewinnen, lässt sich des Weiteren durch die inschriftlich erhaltenen Aufführungslisten, CIA II 972—975, vervollständigen. In diesen sind nns für Dionysien nnd für Lenaeen getrennte Verzeichnisse der jährlichen Tragoedienaufführungen (einschliesslich des Satyrspiels) und der Komoedienaufführungen überliefert, wobei die Dichter mit ihren Stücken in der Rangordnung des Preisurteils aufgezählt, für die einzelnen Stücke die Protagonisten und zum Schlnsse der siegreiche Schauspieler genannt werden; für die Periode, in der Wiederaufführung alter Stücke üblich war, ist an der Spitze des Verzeichnisses auch die *παλαιά* und der Schauspieler, der sie inscneiert hat, verzeichnet, die Choregen dagegen sind nicht genannt, da die Inschriften nur litterargeschichtlichen oder in erster Linie theatergeschichtlichen Interessen dienen wollen. Die auf dem Stein CIA II 973 verzeichneten Tragoedienaufführungen von 342/1—340/39 dürfen den grossen Dionysien zugewiesen werden. Auf dasselbe Fest bezieht sich wohl auch CIA II 975 (ein Verzeichnis von Komoedienaufführungen für eine Reihe von Archontaten, die dem 2. Jhdt. v. Chr. [190—157 v. Chr.] angehören; diese Liste, die in einzelnen Partien

und in mehrjährigen Zwischenräumen aufgezeichnet worden ist, verrät ihren officiellen Charakter dadurch, dass darin auch die Archonten, während deren Amtsführung kein Agon stattfand (*οὐκ ἐγένετο*) aufgezeichnet sind. Der gleichen Liste wird auch ein noch unediertes von A. Wilhelm mir mitgeteiltes Fragment mit Komoedienlisten aus den J. 312ff. zuzuweisen sein. Auf dem Steine CIA II 972 sind in der linken Columne Komoedienaufführungen, in der rechten Tragoedien (je drei Trilogien für 420/19 und 419/8) verzeichnet. Da diese Tragoedienliste zu der ersten Columne eines Tragoedienverzeichnisses gehören muss, das nicht lange vor 420 angehoben haben kann, so haben wir hier offenbar eine lenaeische Liste vor uns. Die Komoedienliste, die die letzte Columne des Komoedienverzeichnisses ist, nennt den Archonten Diotimos, in dem Köhler (mit Boekh) den Archonten von Ol. 106, 3 (354/3), Capps (Amer. journ. of archaeol. 1900, 75) mit grösserer Wahrscheinlichkeit den jüngeren Archonten Diotimos von Ol. 122, 4 (289/8) erkennt. Man hat diese Komoedienaufführungen den Dionysien zuweisen wollen, weil bei einem Lenaeenverzeichnis der Festordnung entsprechend die Komoedien nicht vor den Tragoedien verzeichnet werden könnten; doch lässt es sich aus der Thatsache, dass die Komoedie an den Lenaeen schon früher als die Tragoedie eingeführt worden ist, wohl verstehen, dass die Komoedien in der Aufführungsliste vorangehen. Welcher äussere Anlass den Endpunkt der Liste (ca. 285 v. Chr. bei Capps Ansatz) bestimmt haben mag, lässt sich nicht sagen; man könnte denken, dass in dem betreffenden Jahr der officielle Agon an den Lenaeen eingegangen war. Ob diese Lenaenliste CIA II 972 mit der Dionysienliste CIA II 973 zu einer einheitlich abgefassten Aufführungsliste zusammengehörte, lässt sich bisher nicht entscheiden, ebensowenig wie sich die Stelle, die innerhalb dieser Verzeichnisse den anderen Fragmenten von Komoedienlisten CIA II 974. 976. IV 2, 974 h zukommt, ohne nochmalige genauere Untersuchung der einzelnen Steinplatten sicher bestimmen lässt. Da aber auch die Didaskalien von 341/40 CIA II 973, nach dem Charakter der Schriftzüge zu urteilen, nicht vor der ersten Hälfte des 3. Jhdts. in Stein niedergeschrieben sind, so liegt es nahe, anzunehmen, dass in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jhdts. einmal eine chronologische Liste der Aufführungen aufgestellt und dann bis in die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. (vgl. CIA II 975) fortgesetzt worden ist. Man möchte vermuten, dass diese Liste, deren Fragmente alle am Südabhang der Akropolis gefunden worden sind, ihren Platz in einer Stoa hatte, etwa in der Stoa hinter dem Dionysostheater, deren Rückwand genügenden Raum geboten haben würde.

Da diese inschriftlichen Listen gerade in ihren älteren Partien gelehrte archivalische Forschung voraussetzen, so wird man nicht anstehen, anzunehmen, dass die auf voraristotelische Zeit bezüglichen Angaben aus dem Werk des Aristoteles geschöpft sind, an dessen Vorbild sich die Fortsetzer der jüngeren Periode (für die die Acten bequem bereit lagen) genau angeschlossen haben werden. Man wird also für das aristotelische Werk die gleiche Anlage, gesonderte Listen nicht nur für Dionysien und Lenaeen, sondern auch für die einzelnen Dichtungsgattungen voraussetzen dürfen. Auch bei Aristoteles werden, wie in den Inschriften, die Schauspieler verzeichnet gewesen sein (in der ersten Hypothesis zu Aristophanes ‚Frieden' wird der Schauspieler genannt), während die Choregen nicht genannt gewesen sein dürften (der Name des Choregen in der Hypothesis zu Aischylos ‚Agamemnon' kann aus den aristotelischen *Νῖκαι* herübergenommen sein, s. u.). Inwieweit ausser den in den inschriftlichen Listen gegebenen Angaben bei Aristoteles noch litterargeschichtliche Bemerkungen beigefügt waren, z. B. über den wirklichen Verfasser eines durch einen andern Didaskalos aufgeführten Stückes (vgl. Argum. Aesch. Septem. Argum. Aristoph. Ach., Av., Ran. Athen, V 216 D), lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich sind aber diese Angaben ebenso wie der Vermerk *οὐ σώζεται* u. a. erst aus den Ausgaben und aus den litteraturgeschichtlichen Werken der alexandrinischen Gelehrten in die *Ὑποθέσεις* gelangt. Dass aber Aristoteles in seinen D. nicht nur für Tragoedien und Komoedien, sondern auch für die Dithyramben Dichterlisten aufgestellt hatte, muss man aus Harpocr. s. *διδάσκαλος* und Schol. Arist. Av. 1379 schliessen; wenn sich zu dieser Partie seines Werkes in Steininschriften kein Gegenstück findet, so darf uns das bei dem geringeren Interesse, das das 3. Jhdt. für diese Agone hatte, nicht Wunder nehmen. Der Anfangspunkt von Aristoteles D. lässt sich nicht ermitteln; sie gingen jedenfalls bis in die Zeit der Perserkriege zurück; die Protokolle, die ihnen zu Grunde lagen, reichten aber schwerlich so hoch hinauf, wie die Aufzeichnungen über die Namen der Sieger, die Aristoteles für seine zweite Schrift über dionysische Agone, die *Νῖκαι*, verwertet hat.

Von dieser *Νῖκαι Διονυσιακαὶ ἀστικαὶ καὶ Ληναϊκαί* betitelten Schrift, die wir wegen ihrer engen Beziehung zu den D. hier ebenfalls in Betracht ziehen müssen, sind uns zwar keine bezeugten Fragmente in der litterarischen Überlieferung erhalten, doch hat schon U. Köhler (Athen. Mitt. III 111) die Meinung ausgesprochen, dass wir uns ihre Anlage nach Art der inschriftlichen Siegerliste CIA II 971 denken dürfen, die (nach den Buchstabenformen zu schliessen) in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. in Stein geschrieben worden ist. Wir dürfen wohl weiter gehen und diese Inschrift als direct von dem aristotelischen Werke abhängig erklären, ja sie vielleicht geradezu als eine Steinabschrift des auf die städtischen Dionysien bezüglichen Teiles der aristotelischen *Νῖκαι* ansehen. In der Inschrift werden für die einzelnen Archontenjahre die Sieger der städtischen Dionysienfeier (bezw. die an den Siegespreisen beteiligten Personen) verzeichnet, und zwar, entsprechend der Festordnung, zunächst die mit einem Knabenchor siegreiche Phyle und ihr Choreg, dann Phyle und Chorege des Männerchores (nicht aber die Dichter-Didaskaloi dieser Chöre), hierauf Chorege und Didaskalos der siegreichen Komoedie, Chorege und Didaskalos der siegreichen Tragoedie (nicht aber die Titel der siegreichen Stücke), endlich (seit der um die Mitte des 5. Jhdts. erfolgten Einführung eines gesonderten Richterspruches über die Schauspieler) auch der Name des siegreichen

Protagonisten (zuerst in Fragment f, CIA IV 2, 971). Die frühesten Angaben in der ersten Columne von Fragment a (mit den Namen des Perikles und Aischylos) sind auf eines der Feste vor dem nächsten Jahre Ol. 79, 1 (463) zu beziehen (an 467, das Aufführungsjahr von Aischylos ‚Septem' hat K ö h l e r gedacht). Dieser Columne ging aber noch eine ganze Reihe anderer Columnen voraus; die fragmentierte, in grösseren Buchstaben geschriebene Angabe in Z. 1: ..... *πρῶ]τον κῶμοι ἦσαν* klärt leider über das Epochenjahr nicht auf, da die Bezeichnung *κῶμοι* nicht ohne weiteres mit *κωμῳδοί* gleichgesetzt werden kann, sondern vielleicht nur von dem Festact selbst gesagt ist, der schon lange vor der staatlichen Organisation der Komoedenchoregie gefeiert und mit ‚freiwilligen' Komoedenchören verbunden gewesen sein kann. Dass die Liste über den Anfang der staatlichen Komoedenchoregie hinauf und wenigstens bis 500 v. Chr. (508/7? vgl. Marm. par. ep. 46) reichte, wird durch den vermutlich aus den Angaben von CIA II 971 abgeleiteten Siegerkatalog CIA II 977 wahrscheinlich gemacht, der (nach frg. a zu schliessen) wenigstens mit der Tragikerliste schon vor 500 v. Chr. anhob. Eine Liste, die in so alte Zeit zurückreicht, nötigt uns, gelehrte Forschung als Grundlage der Inschrift anzunehmen. Archivalische Studien werden dann namentlich auch durch die Thatsache erwiesen dass bei den Choregen der Phylenchöre auch schon für die erste Hälfte des 5. Jhdts. das Demotikon beigefügt ist, das in den sog. choregischen Inschriften (s. Bd. III S. 2414) des 5. Jhdts. noch fehlt, aber in dem Archive des ersten Archonten behufs Controlle der Leistungen der einzelnen Phylen vermerkt gewesen sein muss. Überhaupt tritt in der Inschrift, in der Phylen und Choregen genannt sind, aber kein Wort über die Dichtungen sich findet, das politische Interesse, wenn man so sagen darf, gegenüber dem litterarhistorischen stark in den Vordergrund, und es ist wohl kein Zufall, dass diese Liste schon im 4. Jhdt. öffentlich aufgestellt wurde, während die D. erst im 3. Jhdt. in Stein aufgezeichnet worden sind.

Da die jüngsten Angaben auf den bisher gefundenen Bruchstücken von CIA II 971 auf das J. 328 sich beziehen, so liegt es nahe, die einheitliche Niederschrift der Siegerliste mit dem Ausbau des athenischen Dionysostheaters und mit den mannigfachen Massregeln, die der Redner Lykurgos im Interesse der Dramatiker getroffen hat, in Verbindung zu bringen. Mit der Abfassung eines solchen auf urkundlicher Grundlage aufgebauten Kataloges, dessen Steinschrift wohl als öffentliches Weihgeschenk aufgestellt werden sollte, gerade Aristoteles zu betrauen, musste damals nahe genug liegen; hat dieser doch ungefähr zur gleichen Zeit zusammen mit Kallisthenes für Delphi einen Pinax der Pythiensieger gefertigt, der zwischen 334 und 330 auf Staatskosten in Stein gegraben wurde (H o m o l l e Bull. hell. XXII 261, 631. Dittenberger Syll.[2] 915). Und die Thatsache, dass Aristoteles neben den Didaskalien noch eine Schrift *Νίκαι* verfasst hat, würde weniger auffallend sein, wenn wir dafür einen staatlichen Auftrag voraussetzen.

Dass die aristotelischen *Νίκαι* ebenso wie die D. späterhin fortgesetzt worden sind, wird man von vornherein als wahrscheinlich annehmen dürfen. Zwar ist ein Werk mit dem Titel *περὶ διδασκαλιῶν* litterarisch nur von Karystios von Pergamon (zweite Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr.) bezeugt (Athen. V 235 E; vgl. Vit. Soph. p. 128, 36 Westerm.), und das scheint viel mannigfacheren Inhaltes gewesen zu sein als die aristotelischen D., aber in den zahlreichen nach dem Vorgang des Kallimachos als *πίνακες* und *ἀναγραφαί* betitelten Werken alexandrinischer und pergamenischer Gelehrten (vgl. Athen. VIII 336 E) werden manche tabellenartige Zusammenstellungen sich verbergen, die im wesentlichen nichts anderes als chronologische Listen von Aufführungen und Siegen waren. Inschriftlich ist uns in beträchtlichen Bruchstücken eine solche Liste siegreicher scenischer Dichter und Schauspieler erhalten (CIA II 977), die in chronologischer Reihenfolge — für Dionysien und Lenaeen gesondert — die scenischen Sieger (Dichter und Schauspieler) und die Zahl der Siege aufführen. Wie diese Listen aus Siegesverzeichnissen geschöpft sind, so gehen auf die D. die Inschriften bei K a i b e l IGI 1097. 1098. 1098 a (p. 697) zurück, in denen für einzelne Komoedienchöre die Stücke nach Massgabe des Platzes, der ihnen im Preisurteil zugewiesen war, gruppiert sind, vgl. P e t e r s e n Wiener Studien VII (1885) 181f. Aus der umfangreichen Litteratur über die auf athenische Theateraufführungen bezüglicher Inschriften ist ausser den grundlegenden Arbeiten von K ö h l e r (Athen. Mitt. III 104ff. 241ff. V 325) und Bergk (Rh. Mus. XXXIV 292ff. = Opusc. phil. I) zu nennen Oehmichen S.-Ber. Akad. München. 1889, 103ff. A. M ü l l e r Philol. Suppl. VI (1891). H. L i p s i u s S.-Ber. sächs. Akad. 1885, 411. 1887, 278. E. B e t h e Ind. lect. sem. aest., Rostock 1894. Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswissensch. CVI (1900 III) 134ff. C a p p s Amer. journ. of philol. XX 388ff.; Amer. journ. of archaeol. IV 74ff. Eine neue Publication aller einschlägigen und durch neue Bruchstücke vermehrten Inschriften ist von K a i b e l und W i l h e l m in Aussicht gestellt.

Von Theateraufführungen ausserhalb Athens sind uns vielfach Inschriften mit den Namen der mitwirkenden Künstler und Dichter oder der Sieger allein erhalten (s. *Σκηνικοί, Χορικοί, Θυμελικοὶ ἀγῶνες*); aber solche Verzeichnisse können nicht als D. bezeichnet werden. Näher stehen den D. die Siegerlisten von Teos (Le B a s-W a d d i n g t o n Asie mineure V 91. 93. Bull. hell. IV 170) und von Magnesia am Maiandros (O. K e r n Inschriften von Magnesia 69 nr. 88. D i t t e n b e r g e r Syll.[2] 699), in denen wenigstens die Namen der siegreichen Stücke verzeichnet sind; auch die Inschrift IGIns. I 125 (K a i b e l Herm. XXIII 268f.), deren Anlage nicht völlig aufgeklärt ist, mag in diesem Zusammenhang genannt werden.

Auf römischem Boden finden wir *Didascalicon libri* als Titel eines Lehrgedichtes des Accius (s. M a r x Bd. I S. 146), das nicht D. im aristotelischen Sinne gab, sondern weiterausgreifend — vielleicht analog dem vorher genannten Werke des Karystios — über Dichtungen und Aufführungen handelte, vgl. N o r d e n Rh. Mus. XLVIII 530. Angaben über Aufführungen römischer Dramen, die den griechischen D. verglichen werden können

nnd von den modernen ebenfalls als D. bezeichnet werden, sind uns für die Stücke des Terenz (in den Hss. sowie in den Donat zugeschriebenen *praefationes*), dann zum ‚Stichus' nnd ‚Psendolus' des Plautus (im Mailänder Palimpsest) erhalten, vgl. Ritschl Parerga Plantina I 249ff. 301ff Wilmanns De didascaliis Terenti, Berlin 1864. Dziatzko Rh. Mus. XX (1865) 570. XXI 64. XXXIX 339. Teuffel-Schwahe R. L.-G. § 109. 4. Leo Plantinische Forschungen 13. Diese sog. D. überliefern uns, soweit sie vollständig sind, 1. den Namen des Stückes und des lateinischen Dichters, 2. das Festspiel an dem das Stück aufgeführt wurde, 3. die Leiter des Festspieles (also z. B. die curulischen Aedilen bei den *ludi Romani*), 4. den Director der Truppe, der in der Regel zugleich aneh der Hanptschauspieler war (*dominus gregis, actor*), 5. den Componisten, 6. die Gattung des Flötenspieles (z. B. *tibiis imparibus*), 7. den Dichter nnd Titel des griechischen Originales, 8. die Nummer des Stückes in der Reihenfolge der Werke des Dichters, 9. die Consuln des Jahres in dem die Anfführung stattfand.

Wenn über die Anfführungen der terenzischen Stücke in den beiden Hss.-Classen (dem Bembinns und den Hss. der calliopischen Recension) nnd in den *praefationes* des Donat mehrfach widersprechende Angaben sich finden, so erklärt sich dies daraus, dass in der gemeinamen alten Vorlage neben den Angaben über die erste Anfführung aneh solche über spätere Wiederholungen sich fanden, die von jüngeren Bearbeitern in verschiedener Weise excerpiert nnd gelegentlich dnrcheinandergeworfen worden sind. Über die Entstehungsgeschichte dieser D. sind verschiedene Hypothesen anfgestellt worden. Ans amtlichen Anfzeichnungen konnte nur der kleinste Teil der darin enthaltenen Angaben geschöpft werden, weitaus der grössere mnsste ans den Vermerken, die in den ältesten Angaben oder in Schanspielerexemplaren den einzelnen Stücken beigegeben waren, genommen werden. Diese Vermerke werden von den Grammatikern, die im 1. Jhdt. v. Chr. oder später nene Ausgaben besorgten, gesammelt, überarbeitet und dnrch litterarhistorische Notizen (z. B. die Nummer des Dramas nnter den Werken des Dichters) bereichert worden sein. Welcher Anteil dabei Varro zukommt, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Vermntung, dass Varros Schrift *de actis scaenicis* oder die *de actionibus scaenicis* wirkliche D. des römischen Dramas nach Art der griechischen geboten habe, lässt sich zu keinem grösseren Grad von Sicherheit bringen (vgl. Teuffel-Schwahe R. L.-G. § 166, 4), und es mnss fraglich bleiben oh die über die Anfführungen des Plautus nnd Terens überlieferten Angaben überhanpt jemals in einer gesonderten Schrift gesammelt veröffentlicht waren oder ob sie nur für die Zwecke der in späterer Zeit hergestellten Ausgaben zusammengestellt worden sind, aus denen sie dann in absichtlicher oder missverständicher Verkürznng in nnsere Hss. übergegangen sind. [Reisch.]

Διδάσκαλος, Lehrer, im Sprachgebranch der voralexandrinischen Zeit in prägnanter Bedentung der Chorlehrer, der eine chorische Dichtung an einem öffentlichen Feste zur Anfführung bringt. Da sowohl Dithyramhns und Hymnus, wie Tragoedie nnd Komoedie für die lebendige Wirkung, für öffentliehe Vorführung in Melos, Wort nnd Tanz (nicht für blosse Recitation oder Lectüre) bestimmt sind, so liegt in älterer Zeit anf dem *διδάσκειν*, der Vorbereitnng und Leitung der darstellenden Chorenten, das Hauptgewieht. Daher heisst *διδάσκειν* geradezu ‚anfführen', *ἀναδιδάσκειν* ‚wiederaufführen', *ἀντιδιδάσκειν* (Aristoph. Vesp. 1410) als Antagonist aufführen. Da ferner bei den grossen Agonen des 5. und 4. Jhdts. die dichterisch-mnsikalisch-orchestische Schöpfung, die der Lehrer dem Chore eingeübt hat, regelmässig ein nenes, von dem ‚Lehrer' selbst geschaffenes Werk ist, so verhindet sich mit der Bezeichnung *d.* auch die Bedeutnng ‚Dichter'; vor die Öffentlichkeit tritt der Dichter eben dnrch die ‚Aufführung', als D. Wie *διδάσκειν* sowohl vom Schöpfer nnd Lehrer eines Dithyramhns (vgl. Herod. I 23 nnd die choregischen Inschriften Bd. III S. 2414) wie von den Dichtern der Tragoedien und Komoedien gesagt wird (Plut. Themist. 5. Kratin. frg. 16 K. Herod. VI 21. Arist. Vesp. 1029; Ran. 1056. Plato Protag. 327. CIA IV 2, 1280 h. 1281 h. CIA II 971), so wird aneh *δ.* vom Dichter des kyklischen Chores (Arist. Av. 912. Antiph. VI 11), wie vom Tragoedien- und Komoediendichter gesagt (Arist. Ach. 628; Pac. 738; Plut. 797 frg. 334 K., vgl. das Wortspiel Ar. Ran. 1054), s. Harpocr. Hesych. Snid. s. v. Daneben finden sich aneh die Sondernamen *διθυραμβοδ.* (Arist. Pac. 829), *κυκλιοδ.* (Arist. Av. 1403 und Schol. Hesych. Snidas. Schol. Ar. Nnb. 333), *χοροδ.* (Bd. III S. 2441, *χορῶν δ.* Panaitios bei Plut. Aristid. 1), *κωμῳδοδ.* (Arist. Eq. 507; Pac. 737. Lysias bei Athen. XII 551 F. Aristot. de anima I 3 p. 406 b 17), *τραγῳδοδ.* (Arist. Thesm. 88. Isokr. XII 168 p. 268 C. Aristot. Poet. 4 p. 1449 A. Athen. XV 699 B).

Seit dem Ende des 4. Jhdts. wird das Wort *δ* immer seltener in dieser prägnanten Bedentung verwendet. Zwar hat noch Kallimachos eines seiner Hauptwerke betitelt: *πίναξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων* (Snidas, vgl. Susemihl Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 328), und Composita wie *τραγῳδοδ.* (Athen. XV 609 B. Lnc. de calumn. 1) haben sich gelegentlich die Formeln *διδάσκειν τραγῳδίαν*, *κωμῳδίαν* regelmässig bis zu später Zeit nach alter Weise in Gehranch erhalten. Aber *δ.* schlechtweg als Bezeichnnng des Dichters wird schon in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. durch die Bezeichnnng *ποιητής* (*διθυραμβοποιός*, *τραγῳδοποιός*, *κωμῳδοποιός*) verdrängt. Mehr als der Gesamteindruck der Anfführung bilden jetzt die Einzelleistungen des Musikers, des Sängers, des Schanspielers, des Verfassers den Gegenstand des Interesses; anf den Unterricht des Chors aber fällt weniger Gewicht, so dass der Name *δ.* dem Diehter nicht mehr entsprechend scheint. Wie diese Entwicklung erfolgt ist, können wir anf Grund der athenischen Verhältnisse, die gewiss als vorhildlich für die Verhältnisse anderer Orte angesehen werden dürfen, einigermassen erkennen.

Stellnng und Aufgaben des Didaskalos in Athen.

1. Der D. der kyklischen Chöre. Bei

den kyklischen Agonen, bei denen die Phyle den Auftrag hat, einen Chor zu stellen, wird von der Phyle bezw. ihrem Choregen ein D. ausgewählt, der eine entsprechende Dichtung vorbereitet hatte. Ende des 5. Jhdts. war der Hergang der, dass unter den Diebter-D., die ihre Dichtungen bei der Behörde vorgelegt hatten, eine entsprechende Anzahl vom Archonten ausgewählt wurde, aus der die einzelnen Choregen — wahrscheinlich in einer dureb das Los bestimmten Reihenfolge — wählen durften, vgl. Antipb. VI 11. Arist. Av. 1404 (vgl. Bd. III S. 2413). Diese D. müssen von Staatswegen ein Honorar erhalten haben, an dem Siegespreis aber scheinen sie trotz Simonides frg. 145 B. keinen officiellen Anteil gehabt zu haben, denn in der nach amtlichen Quellen gearbeiteten Siegesliste CIA II 971 (vgl. Didaskaliai) werden für Knaben- nnd Männerchöre sowohl im 5. wie im 4. Jhdt. die Pbylen und ibre Choregen (denen die Siegespreise — Dreifüsse—ausgehändigt wurden), nicht aber die D. genannt. Dagegen findet sich auch schon in den ältesten sog. choregischen Inschriften regelmässig der Name des D. (*ὁ δεῖνα ἐδίδαξε*, vgl. CIA I 336. 337. 337a. II 1257). Der D., der natürlich auch selbst Componist seiner Dichtung war, unterriebtet den Chor in Gesang nnd Tanz (vielfach stand ihm dafür ein besonderes *διδασκαλεῖον* oder *χορηγεῖον* zur Verfügung, vgl. Antiph. VI 11 und o. Bd. III S. 2409), er war in älterer Zeit gewiss häufig auch Chorführer (vgl. das alte Epigramm bei Athen. XIV 629 A), während er späterhin vielfach durch Hülfslehrer, die vom Choregen gemietet wurden, sich unterstützen liess (Xen. mem. III 4, 2). Ihm ist im 5. Jhdt. der Flötenspieler nntergeordnet nnd empfängt Sold von ihm (Plut. de mus. 30; vgl. Plat. Alkibiad. 125 D).

Als seit dem 4. Jhdt. v. Chr. das Interesse am musikalischen Virtuosentum immer mehr das Interesse an dem Chorgesang und an dessen D. überwog, änderte sich dieses Verhältnis (Reiseb De mns. Graec. certaminibus 29). In den choregischen Inschriften, die im 5. Jhdt. den Flötenspieler noch nicht namhaft machen, wird jetzt immer häufiger neben dem D. anch der Flötenspieler genannt, zuerst in dem ps.-simonideischen Epigramm Antb. Pal. XIII. 28 (Ende des 5. Jhdts.?, vgl. Brinck Dissert. Halenses VII 128f.) und CIA II 1234 ans dem J. 384, bald erbält er den Platz vor dem D. so regelmässig seit dem Ende des 4. Jhdts.). Dazn stimmt, dass in demostbenischer Zeit dem Choregen nicht mehr der D. sondern der Flötenspieler zugelost wird (Dem. XXI 13); dieser war es also, der der Festbehörde die Dichtung eines von ihm besoldeten D. überreichte, vielleicht auch nach eigenem Belieben eine ältere Dichtung wählen konnte. In dem vou Demosthenes XXI 17 erzählten Fall wurde der D. weggejagt und der Flötenspieler übernahm auch die Function des Lehrers. CIA II 1246 wird bei der Wiederaufführung eines Dithyrambus des Timotheos im J. 319 v. Chr. zwar der Flötenspieler, aber kein D. genannt (vgl. Köhler Athen. Mitt. X 233); als Lehrer mag der Flötenspieler oder ein untergeordneter Cbormeister gewirkt haben, den man nicht mit der damals noch für den Dichter allgemein verwendeten Formel *ὁ δεῖνα ἐδίδαξε* nennen wollte. Ob auch in der choregischen Inschrift CIA II 1249 (erste Hälfte des 4. Jhdts.), wo jetzt der D. fehlt, ein ähnlicher Fall vorliegt, lässt sich nicht entscheiden, da von den Herausgebern nicht gesagt wird, ob die betreffende Zeile vielleicht erst bei der zweiten Benützung des Steines getilgt sein könnte.

Eben infolge des Umstandes, dass seit der hellenistischen Zeit die Sitte, ältere Dithyramben wiederaufzuführen, immer allgemeiner wurde (Polyh. III 20), tritt eine Unterscheidung zwischen *ποιητής* nnd *δ.* ein. Der Dichter wird durch den Titel *δ.* nicht genug chrakterisiert, und der wirkliche *δ.* ist mehr mit dem Dichter identisch. Man kann zweifeln, ob die *δ.* der athenischen Agonotheteninschriften des 3. Jhdts. v. Chr. (vgl. Bd. I S. 874) und die in den Soterienkatalogen um 270 v. Chr. hinter den Flötenspielern verzeichneten *δ.* (Collitz-Baunack Sammlung d. griech. Dialektinschr. II 2563f.) nur mehr als Chorlehrer aufzufassen sind oder auch als Schöpfer neuer Dichtungen zu gelten haben; es kehren hier wie dort zum Teil dieselben Namen wieder, vgl. CIA II 1293 und Collitz 2566, 17, CIA II 1292 nnd Collitz 2564, 83. Ihre untergeordnete Stellung wird durch die Bezeichnung *διδάσκαλοι αὐλητῶν* (Collitz 2566, 17) gekennzeichnet. In den jüngeren Inschriften — so schon in dem Siegesverzeichnis der Soterien aus 225 v. Chr. (Collitz-Bannaek 2567) und in den choregischen Inschriften von Orchomenos um 200 v. Chr. (IGS I 3210. 3211) — wird bei kyklischen Cbören überhaupt kein *δ.* mehr genannt; wohl aber erscheint jetzt neben dem Auleten der ‚Vorsänger' oder erste Sänger (*ἡγεμών*) verzeichnet, der zugleich die Geschäfte des Chormeisters besorgt haben wird, s. *Χορικοὶ ἀγῶνες* Bd. III S. 2437.

Ob die in einem Siegerkatalog der Hereia von Samos (Jonrn. hell. stud. VII 148f.) genannten *δ. κιθαριστῶν* anf die Lehrer der einen Kitharisten begleitenden Chöre (Bd. III S. 2437) oder vielmehr auf einen Schulagon im Kitharspiel zu beziehen sind, kann bei der nnklaren Anlage der Inschrift zweifelhaft erscheinen.

2. Die Dichter-Didaskaloi der dramatischen Chöre. Der Dichter, der es übernimmt, zum Festtag eine Tragodia aufzuführen — ähnliche, wenn auch nicht völlig gleichartige Verhältnisse dürfen wir für die Komoedie voraussetzen —, hat in ältester Zeit wohl selbst für den Chor zu sorgen, dem er als Schauspieler gegenübertritt; er empfängt für seine Leistungen ein Honorar. Seit der Einführung der staatlichen Choregie (s. Bd. III S. 2409) übernimmt der Staat durch den Choregen die materielle Fürsorge für den Chor; doch führt der D. auch späterbin bei der officiellen Vorstellung vor dem Agon den Chor an (Ar. Ach. 11), und in den Siegerlisten CIA II 971 werden bei den Tragoeden- und Komoedenwettkämpfen der Chorege und der *δ.* nebeneinander genannt. Die Schauspielerthätigkeit gab der Tragoedien-*δ.* schon in der ersten sophokleischen Zeit auf und erhielt fortab vom Archonten die von der Behörde bezahlten Protagonisten (samt den Nebenschauspielern) zugewiesen; s. Schauspieler. Aber er führt auch weiterhin die Regie des Ganzen (*πᾶσαν τῆς τραγῳδίας οἰκονομίαν*, Chamaileon bei Athen. I 21 E), ist der Schöpfer der begleitenden Musik und der Tanzschemata (Athen.

Digitized by Google

I 21 E) und unterrichtet selbst den Chor; noch für Euripides ist bezeugt, dass er die Choreuten im Gesang unterwies (Plut. de recta rat. aud. 15 p. 46 B, vgl. den δ. auf der bekannten, um 400 v. Chr. gemalten Satyrspielvase in Neapel 3290 Heyd. Mon. d. Inst. III 31). Im Laufe der Zeit kam es natürlich dahin, dass der δ. für einzelne Zweige seiner mannigfaltigen Thätigkeit Hülfskräfte verwendete, so haben schon in der älteren Zeit gelegentlich besondere ὀρχηστοδ. den Unterricht im Tanz besorgt (Athen. I 22 A. 21 E), von Euripides wissen wir, dass es sich bei der Composition der melischen Partien helfen liess (Bergk Litt.-Gesch. III 486); und in der Zeit des Platon und Demosthenes giebt es bereits berufsmässige Chorlehrer, für die der Name ὑποδιδάσκαλος geprägt wurde (Plat. Ion p. 536 A. CIA II 551. Poll. IV 106. Phot. Hesych.), weil man in dieser Zeit unter δ. schlechtweg noch den Dichter verstand. Ein solcher Chorlehrer war Sannion, ὁ τοὺς τραγικοὺς χοροὺς διδάσκων (Dem. XXI 58), der von den Choregen gemietet wurde und auch bei der Wiederaufführung älterer Stücke intervenierte (Vit. Aeschin. p. 209 Westerm.). Viel umstritten ist die Frage, ob in dem Fall, wo ein Dichter sein Werk völlig einem andern δ. zur Aufführung überliess, wie das für Aristophanes u. a. mehrfach bezeugt ist, der Dichter oder der von ihm vorgeschobene Mittelsmann in den officiellen Aufführungslisten genannt war; man wird daran festhalten dürfen, dass derjenige, der das Stück beim Archon eingereicht hatte und dafür den Chor erhalten hatte, in dem amtlichen Verzeichnis als δ. genannt war, ohne Rücksicht darauf, ob das Stück von ihm selbst oder von einem andern herrührte, sowie es andererseits von den Archonten ohne Belang war, ob der Dichter das Einstudieren des Stückes selbst leitete oder durch einen ὑποδιδάσκαλος besorgte. Dies gilt natürlich auch da, wo ein D. für das Werk eines Verstorbenen einen Chor erhielt. Über die umfangreiche Litteratur, die diese Frage namentlich im Hinblick auf die Komoedien des Aristophanes behandelt, vgl. zuletzt Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswiss. CVI (1900) 150ff.

Je mehr der Dichter seit dem 4. Jhdt. das διδάσκειν andern überliess, je geringer die Bedeutung des Chors und des Chorunterrichtes für den Erfolg des Stückes wurde, je häufiger andererseits Wiederaufführungen älterer Stücke stattfanden, desto mehr musste auch auf dem Gebiete der dramatischen Dichtkunst die Rolle des Dichters und des Lehrers sich scheiden. In den Didaskalien für 341/40, CIA II 973, die zwar erst um 250 niedergeschrieben sind, aber wohl wörtlich die ältere Fassung wiedergeben, werden die Tragoediendichter als ποιηταί bezeichnet (im Gegensatz zu dem Protagonisten, der als Regisseur einer παλαιά genannt ist), ebenso in den Didaskalien aus dem 3. und 2. Jhdt. CIA II 977 die Komoediendichter. Auch in der Agonotheteninschrift CIA II 1289 und 307/6 werden die siegreichen Dichter der Tragoedie und Komoedie als ποιηταί, nicht mehr als δ. bezeichnet. Dem entsprechend wird man die δ., die in den delphischen Soterienkatalogen um 270 v. Chr. bei den einzelnen Tragoeden- und Komoedentruppen neben den Flötenspielern genannt werden (Collitz-Bannack Griech. Dialektinschriften II 2563f.) nicht als Dichter, sondern nur als die Chorlehrer (vielleicht auch als Regisseure) älterer oder neuerer fremder Stücke ansehen müssen; bezeichnend ist, dass mehrere Personen, die in dem einen Jahresverzeichnis als δ. der Komoeden verzeichnet sind, in andern als χορευταὶ κωμικοί erscheinen, vgl 2563, 56 = 2566, 76. 2563, 66 = 2564, 71. 2564, 75 = 2566, 64. In den agonistischen Inschriften der späteren Zeit wird der Dichter eines neuen Stückes immer als ποιητής bezeichnet, bei Aufführung älterer Stücke wird der Protagonist, niemals aber ein δ. genannt. Wohl aber finden wir ebenso wie in den Soterienkatalogen auch späterhin noch δ. als Mitglieder der dionysischen Technitenvereine. Im Technitenverzeichnis von Ptolemais (aus der Zeit des Ptolemaios Philadelphos) hat hinter den Schauspielern und vor dem αὐλητὴς τραγικός ein χοροδιδάσκαλος einen Platz (Bull. hell. IX 132). Und als Gesandte des athenischen Technitenvereins werden um 125 v. Chr. ein τραγικὸς ποιητής und vier τραγικοὶ ὑποδιδάσκαλοι genannt (CIA II 551). Diese Männer haben offenbar in den Orten, wo die Technitenvereine ihren Sitz hatten, den Choreuten (die ebenfalls Mitglieder dieser Vereine sind) jene Stücke, die von den Protagonisten auf ihren Kunstreisen aufgeführt werden sollten, eingeübt; bei den Aufführungen haben sie höchstens als χορυφαῖοι (Dem. XXI 50) eine Rolle gespielt, da selbst die Regie nicht von ihnen, sondern von den Protagonisten selbst geführt wurde. [Reisch.]

Didattium s. Dittavinm.

Dide (ἡ Δίδη) Örtlichkeit (Vorwerk?) bei Halikarnassos in einer griechischen Inschrift von dieser Stadt, Ch. Tho. Newton Essays on Art and Arch. (Lond. 1880) 428 pl. I l. 38. [Bürchner.]

Didienses. Unter den Bewohnern Galatiens nennt Plin. n. h. V 147 neben anderen die D.; Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 31f schlägt dafür *Hydenses* vor. [Ruge.]

Didigua s. Digha.

Didius, plebeisches Geschlecht, erst in später Zeit zu Ansehen gelangt Cic. Mur. 17), hauptsächlich durch Nr. 5, dessen Münzen übrigens die ältere Form des Namens *Deidius* aufweisen, ebenso wie die unter seinem Consulat gesetzte Inschrift CIL I 570 = X 3789.

1) Didius, Urheber der nach ihm benannten *lex Didia sumptuaria*, die 18 Jahre nach der *lex Fannia sumptuaria*, also 611 = 143, gegeben wurde und deren Bestimmungen ergänzte und erweiterte (Macrob. Sat. III 17, 6). Vermutlich war dieser D. damals Volkstribun und Vater von Nr. 5, würde also *T.* mit Vornamen geheissen haben.

2) C. Didius, Legat Caesars, wurde im J. 708 = 46 von diesem mit einem Teil seiner Flotte während der Rückkehr aus Africa zur Verfolgung des Cn. Pompeius nach Spanien geschickt (Dio XLIII 14, 2, nur hier als Praenomen). Bei Carteia schlug er die Flotte der Pompeianer unter Q. Attius Varus (ebd. 31, 3) und behielt auch im folgenden Jahre das Commando der Flotte in der Meerenge von Cades. Mit diesem Geschwader verfolgte er nach der Schlacht bei Munda den Cn. Pompeius, der in Carteia zwanzig Schiffe gefunden hatte und mit

ihnen ostwärts geflohen war. Als nach vier Tagen Wassermangel die Flüchtlinge nötigte, zu landen, holte D. sie ein; ihre Schiffe wurden teils genommen teils verbrannt (Bell. Hisp. 37, 2f.), Pompeius von Caesennius Lento ergriffen und getötet, sein Kopf von D. an Caesar geschickt (Plut. Caes. 56, 2, vgl. Bell. Hisp. 39, 3. Dio XLIII 40, 1f. Appian. bell. civ. II 105; s. o. Bd. III S. 1307 Nr. 6). D. sah sich genötigt, einige Zeit zur Ausbesserung seiner Schiffe in der Gegend zu verweilen, wo viele Lusitaner, die in der Schlacht auf seiten der Pompeianer gefochten hatten, umherschweiften; diese vereinigten sich, lockten ihn in eine Falle, und D. fiel im Kampfe mit ihnen (Bell. Hisp. 40, 1–6, etwas abweichend Dio XLVIII 40, 2).

3) M. Didius bei Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. brev. 9 s. T. Didius Nr. 5.

4) Q. Didius, wurde von Octavian anscheinend sofort nach der Schlacht bei Actium Ende 723 = 31 als sein Statthalter nach Syrien gesandt, bewog die Araber, die Flotte des Antonius im roten Meere zu zerstören (Dio LI 7, 1), versperrte mit Hülfe des Herodes den von Kleinasien nach Ägypten eilenden Gladiatoren des Antonius den Weg, nötigte sie schliesslich zur Capitulation und siedelte sie vorläufig in Daphne bei Antiocheia an (Dio LI 7, 4—6. Joseph. ant. XV 195; bell. I 392; vgl. auch Ganter Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassbg. 1892] 44).

5) *T. Didius T. f. Sex. n.* (Acta triumph.), vermutlich Sohn von Nr. 1, war Münzmeister zwischen 640 = 114 und 650 = 104 (Mommsen Münzw. 540 nr. 138; Trad. Blac. II 349 nr. 158), dann Volkstribun im J. 651 = 103, wo er mit seinem Collegen L. Aurelius Cotta gegen die Anklage des Q. Servilius Caepio durch einen andern Tribunen C. Norbanus intercedieren wollte, aber gewaltsam daran verhindert wurde (Cic. de or. II 197). Wenig später wurde er Praetor und Statthalter von Makedonien; als solcher erfocht er einen Sieg über die wilden Skordisker, die von Thrakien aus die Provinz beständig heimsuchten, und erwarb dadurch die Ehre des Triumphes. Da die Zeit seiner Statthalterschaft nicht ausdrücklich überliefert wird, müssen die Zeugnisse zunächst zusammengestellt werden. Erstens sagt Cic. Pis. 61 von der Provinz Makedonien: *Ex qua provincia T. Flamininus, L. Paullus, Q. Metellus, T. Didius, innumerabiles alii levitate et cupiditate commoti triumpharunt*; zweitens bezeichnen die Triumphalacten den spanischen Triumph des D. im J. 661 = 93 als seinen zweiten; drittens haben wir drei aus derselben Epitome des Livius geflossene Übersichten über die mit den thrakischen Skordiskern in jener Zeit geführten Kriege. Der ausführlichste ist Flor. I 39, 4—6: *Non fusus modo ab his* (scil. *Scordiscis*) *aut fugatus, sed . . . . . omnino totus interceptus exercitus quem duxerat Cato. Didius vagos et libera populatione diffusos intra suam reppulit Thraciam. Drusus ulterius egit et vetuit transire Danuvium. Minucius toto vastavit Hebro, multis quidem amissis, dum per perfidum glacie flumen equitatur. Volso Rhodopen Caucasumque penetravit. Curio Dacia tenus venit, sed tenebras saltuum expavit. Appius in Sarmatas usque pervenit, Lucullus ad terminum gentium Tanain lacumque Maeotin.* Dasselbe geben kürzer und von Florus etwas abweichend doch unter einander genau übereinstimmend Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. hreviar. 9, indem sie der Reihe nach die Siege des D. (von beiden mit dem Praenomen *M.* bezeichnet), des Drusus, des Minucius, des Ap. Claudius (von beiden als Proconsul bezeichnet) und des Lucullus aufzählen. Nun steht fest, dass der Consul C. Porcius Cato von den Skordiskern 640 = 114 geschlagen, und dass dann der Krieg mit ihnen geführt wurde von M. Livius Drusus als Consul 642 = 112 und im folgenden Jahre und von M. Minucius Rufus als Consul 644 = 110 und in den beiden folgen Jahren, während die Feldzüge des Ap. Claudius Pulcher (o. Bd. III S. 2849) und des M. Licinius Lucullus einer weit späteren Periode angehören; demnach müsste der des D. nach Florus u. s. w. ins J. 641 = 113 gesetzt werden. Diese von Pighius aufgestellte Ansicht ist von den meisten Gelehrten bis in die neueste Zeit hinein, z. B. noch von Perdriset Bull. hell. XX 1896, 490, wiederholt worden, obgleich ihre Unhaltbarkeit von Haaekh an dieser Stelle in der alten Realencyklopaedie erwiesen worden ist (vgl. Borghesi Oeuvres I 97, 4. Hensen CIL I² p. 54 zum J. 661). Es spricht gegen sie Folgendes: Nach anderen zuverlässigen Quellen hat 641 = 113 nicht D., sondern der Consul C. Caecilius Metellus Caprarius in Thrakien glücklich gefochten; wenn D. schon damals Praetor gewesen wäre, so wäre zwischen seiner, noch obendrein besonders ruhmvollen Praetur und seinem Consulat eine unerklärlich lange Frist verstrichen; nach den erhaltenen Resten des Triumphverzeichnisses dieser Zeit kann D. nicht vor 650 = 104 triumphiert haben. Bei der ganzen Anordnung der Feldzüge in der Quelle des Florus u. s. w. ist überhaupt nicht die chronologische Folge der römischen Statthalter zu Grunde gelegt — denn auch C. Scribonius Curio war nicht der Vorgänger, sondern der Nachfolger des Ap. Claudius —, vielmehr die sich steigernde räumliche Ausdehnung des Kriegsschauplatzes. Der Vorname *M.* des D. bei Ammian. und Ruf. Fest. beruht auf einem einfachen Irrtum und darf nicht etwa zu dem Versuch verleiten, zwei verschiedene Didii zu unterscheiden, was gänzlich ausgeschlossen ist. Der Feldzug des D. kann nach allem Gesagten nicht vor 650 = 104 fallen, und Haaekh hat mit Recht die Notiz des Eusebios (chron. II 132 h. 133f. Schoene) zu Ol. 170, 1 = 654 = 100: *Thraces a Romanis subacti sunt* auf ihn bezogen. Deshalb wird auch von Cicero a. O. nur der Triumph des D. über die Skordisker und kein solcher eines seiner Vorgänger erwähnt und mit den bedeutendsten früher aus Makedonien heimgebrachten zusammengestellt, weil er die eigentliche Beendigung des Skordiskerkrieges bezeichnete; denn fast zwei Jahrzehnte lang war dieser trotz aller römischen Erfolge, auch der von Perdrizet vielleicht überschätzten des Minucius, stets wieder emporgelodert, während jetzt wenigstens für ein Jahrzehnt, bis zu der Statthalterschaft des L. Scipio Asiagenus (s. o. Bd. IV S. 1484) Ruhe eintrat. Die Praetur wird D. schon 653 = 101 bekleidet haben, wenn er auch erst im nächsten Jahre den Krieg beendete und trium-

phierte. Zum Dank erhielt er das Consulat für 656 = 98 mit Q. Caecilius Metellus Nepos und gab mit ihm die nach beiden Consuln benannten Leges Caeciliae Didiae (Belegstellen s. o. Bd. III S. 1216 Nr. 95). Noch in demselben Jahre ging er nach Hispania citerior ab und eröffnete den Krieg gegen die Keltiberer (Obseq. 47), hauptsächlich kämpfte er im folgenden Jahre 657 = 97 gegen sie mit vielem Glück (Liv. ep. LXX. Obseq. 48), behielt aber das Commando auch noch in den drei nächsten. Er führte den Krieg mit List, Heimtücke und Grausamkeit; Obseq. spricht von mehreren Schlachten, Frontin strat. II 10, 1 von einer sehr heissen und verlustreieben, Appian. Ib. 99 von der Niedermachung von 20000 Arevakern. Der letztere Ib. 99f. erzählt ferner, dass die grosse Bergfestung Termesos von D. geschleift und ihre Bewohner zur Ansiedlung in der Ebene gezwungen wurden, dass die Festung Kolenda nach neunmonatlicher Belagerung zur Übergabe genötigt nnd sämtliche Einwohner in die Sklaverei verkauft wurden, dass die als Ränber berüchtigten Bewohner einer anderen benachbarten Stadt hinterlistig in sein Lager gelockt, umzingelt und mit Weib und Kind zusammengehauen wurden. Eine weitere Kriegslist des D. erzählt Frontin. strat. I 8, 5; dass Q. Sertorius in Spanien unter ihm als Kriegstribun diente, sagt Sallust. hist. I 57 Kr. = I 88 Maur. (bei Gell. II 27, 2), daraus Plut. Sert. 3, 3; eine Grabschrift bei Karthago Nova nennt einen *T. Didi(us) P. f. Cor(nelia) tribu)*, dessen römisches Bürgerrecht und römischer Name auf Verleihung dureb diesen D. znrückgeht (CIL II 3462). Erst im J. 661 = 93 kehrte D. nach Rom zurück und feierte einen Triumph *ex Hispania de Celtibereis* (Acta triumph. Appian. Ib. 100; Anspielung auf die beiden Triumphe des D. Cic. Planc. 61). Im Bnndesgenossenkriege stellte sich der erprobte Feldberr der Regierung sur Verfügung und commandierte im J. 664 = 90 als Consnlarlegat auf dem südlichen Kriegsschauplatz unter dem Consul L. Iulius Caesar (Appian bell. civ. I 40). Auch im folgenden Jahre nabm er in selbständigerer Stellung in den Kämpfen in Campanien Anteil; nach Vell. II 16, 2 hat er, unterstützt von einem Hülfscorps der treugebliebenen Hirpiner, Herculaneum erstürmt und nach Ovid. fast. VI 567f. hat er am 11. Juni 665 = 89 im Kampfe den Tod gefunden; die Annahme, dass er bei dem Sturme auf die Stadt gefallen sei, hat Mareks Überlieferung des Bundesgenossenkrieges (Marbnrg 1884) 85f. zurückgewiesen; er bält es für wahrscheinlicher, dass D. nach der Einnahme von Herculaneum und während Sullas Einfall in Samnium die Belagerung von Nola und von Pompeii fortsetzte und dabei getötet wurde.

Der Name des D. findet sich auf Denaren späterer Zeit. Sie seigen auf der Vorderseite den Kopf der Concordia mit der Inschrift des Münzmeisters: *P. Fonteius Capito IIIvir*, wohl desselben Mannes, von dem sich P. Clodius 695 = 59 zum Schein adoptieren liess, der demnach gegen 700 = 54 Münzmeister war, auf der Rückseite ein dreistöckiges Gebäude mit Säulenreihen und die Umschrift *T. Didi imp. vil. pub.* Dass *T. Didius imperator* nur der Consul von 656 = 98 sein kann, der wahrscheinlich nach seinen Siegen in Spanien den Imperatortitel annahm, ist sicher; gewöhnlich beziebt man die Münze auf eine von ihm vorgenommene Wiederherstellung der hier dargestellten Villa publica im Marsfeld und ergänst *vil(lam) pub(licam refecit)*, so Mommsen Münzw. 638 nr. 284; Trad. Blac. II 509 nr. 290. Allerdings ist von einer solchen Restauration des Gebäudes dnrch D. nichts bekannt und ebensowenig etwas von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Didiern und Fonteiern, die es rechtfertigen, dass einer von diesen D. und sein Werk verberrlichte. Deshalb hat Klügmann (Ztschr. f. Numismatik VI 40f.) vermutet, dass der Denar von swei Collegen geprägt sei, jenem Fonteius, der aneb allein welche geprägt hat, und einem jüngeren T. Didius, der seinen berühmten Vorfahr, den gleichnamigen Imperator, verberrliebte; *vil(la) pub(lica)* im Nominativ benenne nur das dargestellte Banwerk und habe nichts mit D. zu thun. Viel befriedigender als die ältere Erklärung ist anch diese nicht, und das gegen jene geltend gemachte Schweigen der Überlieferung fällt bei deren Trümmerhaftigkeit nicht eben entscheidend ins Gewicht. [Münzer.]

6) A. Didius Gallus. a) Name. *A. Didius Gallus*, CIL VI 1248 = 31559. Frontin. de aq. 102. *A. Didius G[allus]* CIL III 7247; *A. Didius* Tac. ann. XII 40; *Didius Gallus* Tac. Agr. 14. Qnintil. inst. VI 3, 68; *Didius* Tac. ann. *XII 15.*

b) Seine Ämterlaufbahn ist zum Teil in einer fragmentarisch erbaltenen, von D. selbst in Olympia gesetzten Inschrift erbalten; dieselbe befand sich vermutlich auf einer Basis, die ein von D. gestiftetes Weibgescbenk getragen haben dürfte. Die Inschrift (CIL III 7247, vgl. Add. 12278 = Dessau Inscr. Lat. sel. 970) wurde in verschiedener Weise ergänzt (vgl. Mommsen im CIL. Dessau a. a. O. und Prosopogr. II 9 nr. 60. v. Domaszewski Röm. Mitt. VI 1891, 163ff.); danach ist vielleicht zu lesen: *A. Didius G[allus, orn]atus [ex auct(oritate) Ti.] Claudi Caes[aris] Aug(usti) Ger[mani]ci tr[i]umphal[ibus o]rname[ntis, co(n)s(ul), XV vir] s(acris) f(aciundis), proco(n) [s(ul) Asia]e* (oder *Africae*, vgl. Mommsen im CIL) *et Sicilia[e, leg(otus) pro pr(aetore) Moe]siae* (?), *pr[aefectu]s equitat(us) ..... impe]ratoris i[ussu dedit* (?) oder etwa *[comes impe]ratoris i[n . . .]*. In der Inschrift ist, wie es scheint, nur eine Auswahl von D.-Ämtern gegeben; mit Rücksicht auf den Standort des Weihgeschenkes könnte man vermuten, dass mit Ausnabme des Consulates nur die von D. in Ländern griechischer Znnge bekleideten Stellungen angeführt seien. Wohl als Praetorier dürfte D. das ausserordentliche Amt des *praefectus equitatus*, jedenfalls in einem Feldzuge, bekleidet haben (v. Domaszewski denkt an den Feldzug des Claudius nach Britannien im J. 43, kaum mit Recht, da D. damals *curator aquarum* war und nicht zweimal benrlaubt worden sein wird, vgl. u.; noch weniger ist mit Mommsen und Dessau anzunehmen, dass er *praefectus alae* unter Augustus gewesen sei). Gleichfalls ein praetorisches Amt war der Proconsulat von Sicilien (vgl. v. Domaszewski a. a. O. 165, 1). In einem unbekannten Jahre hatte D. den Consulat als *suffectus* inne.

Anscheinend in der zweiten Hälfte des J. 38 wurde er *curator aquarum* (Frontin. de aq. 102, vgl. CIL VI 2028, allerdings ist hier bei Frontin die hsl. Überlieferung verderbt; *post mensem* ist Conjectur Nipperdeys; eine neue Lesung schlägt Cantarelli Bull. com. 1901, 190ff. vor) und blieb in dieser Würde bis zum J. 49 (Frontin. a. a. O.). Von D. mit den beiden rangniedrigeren Curatoren T. Ruhrius Nepos und M. Cornelius Firmus gesetzte Terminationssteine der Wasserleitungen Marcia, Tepula und Iulia sind noch erhalten (CIL VI 1248 = Add. 31559). Während der Bekleidung der *cura aquarum* dürfte D. beurlaubt und mit einem Heerescommando, wie es scheint, der Statthalterschaft von Moesien, betraut worden sein (vorausgesetzt ist bei dieser Annahme die Richtigkeit der gangbaren Lesart bei Frontin; ohne zureichenden Grund stellt v. Domaszewski die Behauptung auf, dass der A. Didius Gallus, der die Inschrift in Olympia setzte, der Sohn des gleichnamigen *curator aquarum* und späteren Statthalters von Britannien gewesen sei, während Cantarelli die Inschrift dem *curator aquarum* zuweist und den Besieger des Mithridates für dessen Sohn hält; Ämtereumulierung ist auch sonst in der Kaiserzeit bezeugt, vgl. z. B. oben Bd. III S. 1385 Nr. 79). Auf die Bewerbung des D. um die moesische (?) Statthalterschaft bezog sich möglicherweise das Scherzwort, das Quintilian inst. VI 3, 68 von Domitius Afer, dem Nachfolger des D. in der *cura aquarum*, berichtet. Als kaiserlicher Legat griff D. um das J. 46 in die Thronstreitigkeiten im bosporanischen Reiche ein, setzte den König Mithridates ab und erhob an seiner Stelle dessen Bruder Cotys auf den Thron (vgl. Tac. ann. XII 15; einen Bericht über diese Operationen besitzen wir nicht, über die Zeit s. o. Bd. III S. 783. 2800). Für seine Leistungen in diesem Feldzuge wird D. die Triumphalornamente erhalten haben (vgl. die Inschrift; dass ihm diese Auszeichnung erst in Britannien zuteil wurde, wie Mommsen meint, ist bei der Ausdrucksweise des Tacitus nicht anzunehmen). In die Jahre zwischen 49 und 52 fällt vielleicht D.s Proconsulat in Asia oder Africa. Im J. 52 oder 53 sandte ihn Claudius nach Britannien, wo er bis 57/58 (bis zu seinem Tode?) blieb (Tac. ann. XII 40. XIV 29; die Zeit wird dadurch bestimmt, dass D.s. Vorgänger P. Ostorius Scapula nach der Gefangennahme des Caratacus im J. 51, aber einige Zeit vor Claudius Tode [54], starb, während von seinen Nachfolgern Q. Veranius die Insel nur ein Jahr verwaltete [Tac. Agr. 14] und Suetonius Paullinus im J. 59 Legat von Britannien wurde [Tac. ann. XIV 29; Agr. 14], vgl. o. Bd. III S. 871. 2811. 2813. Hübner Rh. Mus. XII 1857, 48f.). Seine Amtsführung kennzeichnet Tacitus mit den Worten *Didius, senectute gravis et multa copia honorum, per ministros agere et arcere hostem satis habebat* (ann. XII 40) und *Didius Gallus parta a prioribus continuit, paucis admodum castellis in ulteriora promotis, per quae fama aucti officii quaereretur* (Agr. 14). Die Namen des D. führt A. Didius Gallus Fabricius Veiento (Nr. 7), vielleicht sein Tochterenkel. Eine Didia Galla wird in der Grabschrift ihrer Sclaven genannt (CIL IX 2903 Histonium; eine andere Didia in einer Inschrift aus demselben Ort IX 2845 s. Nr. 16). [Groag.]

7) A. Didius Gallus Fabricius Veiento s. Fabricius.

8) M. Didius Iulianus = Imp. Caes. M. Didius Severus Iulianus Aug. Dass D. während seiner Regierung auch den Namen *Severus* angenommen hat, wird Hist. Aug. Did. 7, 2 gesagt und durch einen Teil der Münzen (bei Cohen III² 398—401 tragen 9 Stück den Avers mit diesem Namen, 9 Stück ohne ihn) und durch CIL VI 1401 (1) bestätigt. Unbekannt sind Münzen und Inschriften mit dem Namen *Commodus*, den er nach Dio LXXIII 12, 1 und Herod. II 6, 11 geführt haben soll; ebenso unbezeugt ist der Name *Antoninus* (Hist. Aug. Macrin. 3, 6; Diadum. 6, 3). Römischer Kaiser vom 28. März bis 1. Juni 193 n. Chr.

I. Quellen. a) Vor allem die Scriptores Histor. Aug., dann Dio LXXIII 11–17. Herod. II 6–12. Die ersteren enthalten eine eigene Vita Didii Iuliani von Aelius Spartianus, ferner kommen in Betracht dessen Severus (1, 1. 2, 2. 5, 1. 8. 9. 6, 5. 7, 4. 8, 3) und Niger (2, 1—5. 3, 1—2) sowie des Capitolinus Pertinax (4, 4. 14, 5. 9), Albinus (1, 1. 14, 2) und Macrinus (3, 6); dazu Lamprids Diadumenus (6, 3). Als Quellen lagen diesen Schriftstellern in erster Linie eine besondere Biographie des D. von Marius Maximus vor, wie sich klar aus der Stelle bei Vopiscus, Firm. Saturn. 1. 1 ergiebt; ferner dürfte sich die Selbstbiographie des Kaisers Severus über D. geäussert haben, und, wiewohl sein Zeugnis vorliegt, auch benützt worden sein, ebenso werden sich wahrscheinlich Aelius Cordus und Aelius Maurus mit ihm beschäftigt haben. Auch Herodian war den Script. Hist. Aug. bekannt. Mit Dio übereinstimmend berichtet Zonar. XII 7, mit Herodian Joh. Antiochenus frg. 122, 6. 123 (FHG IV 586f.). Vgl. Aur. Vict. Caes. 19; epit. 19. Entrop. VIII 17. Zosim. I 7, 2—8, 1. Euseb. chron. p. 175 Schoene. Oros. VII 16. Syncell. I 669 Dindorf. Malal. 290 Dind. Chron. Pasch. 493 Bonn. Ammian. Marc. XXVI 6, 14. Frg. Vat. 203. Dig. XXVIII 1, 20, 9. b) Inschriften: CIL VI 1401 (1). 32396 (= Not. d. scavi 1898 124). c) Münzen: Cohen III² 398—402. Eekhel VII 147—156. Cat. of. Greek Coins Pontus etc. 196. d) Büsten und Statuen erwähnt J. J. Bernoulli (Röm. Ikonogr. nicht von ihm, doch bespricht Visconti Bull. com. XII 98ff. vier Büsten, die mehr oder weniger Ähnlichkeit mit seinem Münzenbildnis aufweisen. Die erste sei Vatic. Museum nr. 46, zwei Stücke in Paris und die vierte wieder im Vatican, letztere mit unbedingter Ähnlichkeit.

II. Neuere Litteratur: L. Cantarelli famiglia e il cursus honorum dell' imperatore Didio Iuliano (Bull. com. XII 74—98) und Appendice dazu von Visconti. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 2, 640ff. und Nachtrag 943. De Ceuleneer Essai sur la vie et le règne de Septime Sevère 33—46. V. Duruy Histoire des Romains VI 33—40 = Rev. hist. VII 241—244. Borghesi Oeuvr. V 177ff. VI 53. VII 490. 527ff. IX 302ff. 329ff. X 79. Th. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheinlande 49—52. Büdinger Unters. z. röm. Kaiserz. III 74—76. 146—150. O. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verwalt. I 118.

Digitized by Google

Herzog Geschichte und System der röm. Staatsverf. II 1, 419—422. Wietersheim-Dahn Geschichte d. Völkerw. I² 154. 164f.

III. Gehnrt und Abstammnng. Nach dem verlässlichen Dio (LXXIII 17 = Zonar.) erreichte er sin Alter von 60 Jahren 4 Monaten und 4 Tagen, nach Spartian (Did. 9, 3) von 56 Jahren 4 Monaten. Ist seine Ermordnng am 1. Jnni 193 erfolgt, so ist sein Gehnrtstag der 29. Jänner 183 (bezw. 137) (vgl. Tillemont 384. Liehenam Legaten I 78. Cenleneer 33). Ob wir über seine Familie nnd Herkunft noch einmal vollständig unterrichtet sein werden, ist abzuwarten. Vorläufig wissen wir mit Sicherheit wenig genug; nach Spartian (Did. 1, 2) hiess sein Vater Petronins D. Severus (möglicherweise identisch mit CIL VI 2010 a 24), seine Mutter Aemilia Clara; als seine Brüder werden Didius Proculus nnd Nummius Albinus genannt. Sein Grossvater habe auch das Cognomen Severus geführt (Did. 7, 2). Das Geschlecht der Didii stammte ans Mailand (Did. 1, 2. Dio LXXIII 11 [= Zonar. XII 7]. Vict. epit. 19, 1) nnd war dort angesehen und verbreitet (vgl. den Index zu CIL V), wenn sich vielleicht anch die Ausdrücke *γένος βουλευτικόν*, *genus pernobile* n. s. w. der Schriftsteller (Dio LXXIII 11. Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17) mehr auf die mütterliche Ahstammung beziehen; denn seine Mutter Aemilia Clara (Did. 1, 2) ist entweder thatsächlich oder wenigstens in den Angen dieser Schriftsteller ein Glied aus der Familie der Cornelii Salvii gewesen. Nur mütterlicherseits sind nämlich überhaupt verwandtschaftliche Beziehnngen zwischen D. und dem berühmten Juristen der hadrianischen Zeit (L. Salvius Iulianus möglich (Cantarelli a. a. O. 79. Tenffel Real-Encycl. 1. Aufl. Borghesi Archaeol. Ztg. III 1845, 110f.), über die nns einzelne Quellen in sicher unrichtiger und nnklarer Weise berichten. Diese Verwandschaft kann freilich anch ganz erfunden sein (s. die Fälschung CIL V 714* = Mnratori 338, 1, nach der der Jurist Salvius Iulianus aus Mailand wäre, offenbar gefälscht, um dnrch die gleiche Heimat die Verwandschaft glanblicher zu machen), und die Ursache hiezu mag nebst der Sucht, möglichst alte und hohe Ahkunft des Kaisers festzustellen, wie es die Script. Hist. Aug. z. B. auch bei Kaiser Clandius, Clodins Alhinns n. a. thun, in der Gleichheit des Cognomens Iulianus gelegen haben. Gleichwohl sind einige Momente vorhanden, die die Behanptung der Geschichtschreiber, soweit es sich um Verwandtschaft ganz im allgemeinen handelt, möglich erscheinen lassen. Dass freilich L. Salvius Iulianus der directe *proavus* D.s gewesen wäre (Hist. Aug. Did. 1, 1), ist schon zeitlich nnmöglich. Wenn sich jüngst die gefundene Inschrift (Rev. archéol. XXXV 489) auf Salvins Inlianus bezieht, woran kanm zu zweifeln ist (vgl. P. Ganckler Compte rendn Acad. Inscr. 1899, 366—374), so war dieser noch zwischen 161 nnd 169 n. Chr. Proconsnl von Africa und nachher Cos. II und Praef. urbi (Did. 1, 1; beides wahrscheinlich auch noch vor 169), und er kann daher frühestens wenige Jahre vor dem J. 100 geboren, also keinesfalls des D. Urgrossvater sein (wie n. a. anch Cenleneera. a. O. 33, 3 angieht). Entrop. nennt D. *nepos Salvi Iuliani*, Victor verwechselt geradezu die beiden und schreibt dem Kaiser die Schriften des Juristen zn (Caes. 20, 1, 2); solche Verwechslnng scheint anch der Grund für die Stelle Hist. Aug. 17, 5 und für die Nachricht zu sein, D. sei rechtskundig gewesen (Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Nach Hist. Aug. Did. 1 2 ist ferner ein Salvins Iulianns (jedenfalls identisch mit dem cos. 175) *avunculus* von D. (also mütterlicherseits!); dessen Verwandtschaft aber mit dem Juristen (Sohn?) wird wiederum nicht zu bezweifeln sein. D. stammt mütterlichreseits ans dem africanischen Hadrumetum (Did. 1, 2), und als Proconsul von Africa wird er Patron von Bisica Lucana (CIL VI 1401), aber auch L. Salvins Iulianus hatte Beziehnngen zu Africa, vielleicht stammte er auch daher (sein Lehrer Iavolenns Priscus lehrte wenigstens nnter anderen anch daselbst, Dig. XL 2, 5. CIL III 2864 add. p. 1062), später war er anch Proconsul in Africa, und Puppnt daselbst, dessen Patron er war (Rev. archéol. XXXV 489), verdankte wahrscheinlich seinem Einflusse die Erhebung zur Colonie (vgl. Ganckler a. a. O.). Möglicherweise steht ferner das Gentile Aemilia von D.s Mutter nnd das eine Gognomen Aemilianus des grossen Juristen in einem ursächlichen Zusammenhange. Einen Stammbaum auf Grund dieser Momente entwerfen zn wollen, wäre aber müssiges Spiel.

IV. Leben vor der Erhehnng. Seine Jugend hat er nach Did. 1, 3 im Hanse der Mutter des Kaisers Marc Aurel, Domitia Lucilla, verlebt; welche Umstände diese chronologisch mögliche Thatsache herbeigeführt haben, wissen wir nicht, vielleicht nns unbekannte verwandtschaftliche Beziehungen. Seine Amterlaufbahn ist una zweifach, Hist. Aug. Did. 1, 4—2, 3 und CIL VI 1401, in nnr teilweiser Übereinstimmung überliefert. Seine mächtigen Förderer sind Domitia Lncilla, dann Kaiser Marcus gewesen. Nach dem Vigintivirat (*stlitibus iudicandis*) nnd dem Militärtrihunat (nur in der Inschrift erwähnt; er hat es nicht übersprungen, wie wahrscheinlich Septimius Severus, vgl. Hirschfeld Herm. III 230. Ronlez Mém. de l'acad. de Belgique XLI 40. Cenleneer a. a. O. 16f.) wurde er vor dem gesetzlichen Alter, also vor dem J. 158, noch unter Antoninns Pius (Cantarelli a. a. O. 80) zum Quaestor designiert; dann war er Aedil und Praetor (frühestens 161 und 162), bereits *suffragio Marci*. Dass er die Praetur bereits unter diesem Herrscher bekleidete, beweist anch dessen Rescript an ihn (Dig. XXVIII 1, 20, 9). Nach der citierten Inschrift wurde er hieranf Legat des Proconsuls in Achaia, dann in Africa. Nach Spartian befehligte er aber die in Germania snperior stehende *legio XXII Primigenio*. Nur scheint erstere Nachricht nicht nur der sicheren Qnelle wegen vorzuziehen zn sein. Eine Legion in Germanien hat man ihm wohl kanm als Erstlingscommando anvertraut. Vielleicht hat da wieder D.s Verqnickung mit den Salvii Iuliani mitgewirkt, denn der Jurist L. Salvins Iulianus war, allerdings bedentend früher, der andere (cos. 175), allerdings später, Legat in Germanien (inferior); dass sich beides vereinen lässt und *leg. leg. XXII* auf dem Stein ergänzt werden sollte, wie dies Henzen (Bull. d. Inst. 1869, 133. Celeuneer a. a. O. 33) ursprünglich gethan, ist sehr nn-

wahrscheinlich. Hieranf trat er aus der senatorischen Carriere in die kaiserliche und übernahm das Commando der Legion in Belgien das er, wie üblich, längere Zeit, etwa drei Jahre, geführt haben mag (Did. 1, 7 *sancte et diu rexit*). In dem Worte *sancte* will Cautarelli (a. a. O. 87) eine Andeutung dahin erkennen, dass D. zur Zufriedenheit des gallischen Provinciallandtages von Lyon (wo alle drei Gallien vertreten waren) sein Amt bekleidet hat, und dort auch ein hierauf bezüglicher Beschluss gefasst wurde. Wahrscheinlich in dieser Stellung als Legat in der Belgica (s. Did. 1, 7; nicht als Legat der *leg. XXII pr.*, Roulez a. a. O. 40) hat sich D. militärisch gut bewährt; er hat mit Chauken und Chatten gekämpft, und es gelang ihm auch insbesondere die ersteren durch ein schnelles Aufgebot provincialer Hülfstruppen zurückzuweisen, als sie während dieser Zeit eine Offensivbewegung rheinwärts versuchten — andere germanische Stämme, die zwischen ihnen und dem Rheine siedelten, standen wohl damals schon unter ihrer Hegemonie —; Spartian bemerkt nach dem siegreichen Zuge gegen die Chauken: *ob quae consulatum meruit testimonio imperatoris* und spricht erst dann vom Kampfe gegen die Chatten. Trotz dieser Unklarheit wird wohl kaum zu bezweifeln sein, dass letzterer sich an ersteren unmittelbar anschloss und nicht etwa das Consulat zwischen beiderlei Kämpfen war; der eingeschobene Satz Spartians will nur betonen, wie hoch gerade im Chaukenkriege sein Verdienst war und auch geschätzt wurde; die nebenläufige Erwähnung der Chatten stimmt auch mit dem thatsächlichen Machtverhältnisse unter den genannten germanischen Stämmen überein; die Chauken, damals der mächtigste Stamm des ganzen Gebietes, die Chatten stets sinkend an Bedeutung. Beide Stämme waren damals Nachbarn (vgl. Devrient N. Jahrb. f. klass. Altert. 1900 und Tac. Germ. 35), und D. konnte leicht vom Gebiete der Chauken südwärts in das der Chatten vordringen. Ob der Zug gegen die Chauken in erster Linie zur See erfolgte, wie Wietersheim-Dahn a. a. O. I 165 meint, ist nicht zu entscheiden; die germanische Flotte wird jedenfalls mit operiert haben. Wenn diese Kämpfe stattgefunden haben, ist nur ungefähr festzustellen; etwa um 170 (Bergk a. a. O. 51). Keinesfalls sind sie aber mit jenen zu Beginn von Marc Aurels Regierung zu identificieren (Hist. Aug. M. Ant. Philos. 8, 7. 8; vgl. Wietersheim-Dahn a. a. O. 164f.), hängen aber wohl mit der Völkerbewegung zusammen, die auch den Markomannenkrieg (167—175) verursacht hat (vgl. Schiller a. a. O. 647). Im J. 175 bekleidete D. dann das Consulat (*cos.* CIL VI 1401. Herod. II 6, 6. Hist. Aug. Pertin. 14, 5; Did. 2, 3). Das Jahr steht auch hier nicht mit völliger Sicherheit fest, gleichwohl ist die Zusammenstellung, wie sie Klein Fasti 80 giebt, die wahrscheinlichste. Die ordentlichen Consuln des J. 175 waren zweifellos L. Calpurnius Piso und P. Salvius Iulianus (CIL X 7457 = Orelli 4359. CIL VI 2382 a. Hist. Aug. Commod. 12, 1), an ihre Stelle traten dann als Suffecti P. Helvius Pertinax und D. Dass diese beiden zusammen das Consulat hatten, berichtet sowohl Capitol. Pert. 14, 5 wie Spart. Did. 2, 3; dass Pertinax in ungefähr diesem Jahre Consul gewesen sein muss, geht aus Dio LXXI 22 und Capit. Pert. 2, 7 (vgl. Borghesi a. a. O. III 113) hervor, dazu CIL VI 3702. Darnach ist es dann nicht unwahrscheinlich, dass auch in den Frag. Vatic. 203 *Pertinaci et Iuliano* statt *et Aeliano* zu lesen ist (vgl. Klein a. a. O.: diese Annahme ist der Borghesi a. a. O. III 115 vorzuziehen, der dem Consul Pertinax nach Rücktritt des D. noch [L. Roscius] Aelianus zum Collegen geben will, ebenso Cenleneer a. a. O. 30, 5.) Cohen a. a. O. 398. Bergk a. a. O. 51 und Roulez a. a. O. 40 nehmen 179 als D.s Consulatsjahr an. Nach dem Consulate wurde er Statthalter in Dalmatien und hatte auch in dieser Stellung mit Grenzvölkern zu kämpfen (Did. 1, 8); zweifellos waren es (vgl. Cous La prov. rom. de la Dalmatie 273) die Völkerschaften, die Marc Aurel im benachbarten Moesien angesiedelt hatte, und denen der Ausbruch des zweiten Markomannenkrieges günstige Gelegenheit zu neuen Einfällen gegeben hat. Wir haben seine Verwaltung also jedenfalls gegen Ende von Marc Aurels Regierung anzusetzen, etwa 178 oder 179 (Cons a. a. O.: 177. Cautarelli a. a. O. 90: wahrscheinlich 179. Bergk a. a. O.: 180; keinesfalls mit Liebenam Legaten I 62 ‚um 170'; vgl. Duruy a. a. O. IV 457ff.), darauf übernahm er die Statthalterschaft in Germania inferior (Did. 1, 9). Sie ist uns durch zahlreiche in Nymwegen gefundene Ziegelsteine mit der Aufschrift *sub Did. Iul. cos.* (Brambach CIRh. 128f.) bezeugt. ‚Wahrscheinlich hatten die Chauken die römischen Castelle zerstört, und D. trug für ihre Wiederherstellung Sorge' (Bergk a. a. O. 51, 5). Es wird kaum zu entscheiden sein, ob das der Chaukeneinfall vor dem J. 175 oder ein späterer war. Er dürfte dies Amt 181, also bereits unter Commodus, als Nachfolger seines Verwandten (P.) Salvius Iulianus angetreten haben (vgl. Bergk a. a. O. 49f.), dessen Nachfolger im Consulat (s. o.) er ja auch war. Hierauf erhielt D. die *cura alimentorum* in Italien (Did. 2, 1; die Inschrift CIL VI 1401 erwähnt nichts davon). Diese Stelle brachte ihn dem hauptstädtischen Treiben der Hofparteien um so näher, als er schon durch seine Familienverbindungen ihren Kreisen angehörte. So wurde er auch in die Verschwörung des Praefectus praetorio Tarrutenius Paternus gegen Commodus (Dio LXXII 10, 5. Hist. Aug. Commod. 4) verwickelt, die in das Jahr 182 oder 183 fällt (Hist. Aug. Comm. 4, 11, vgl. Klein a. a. O. zum J. 182). Welche Rolle er selbst dabei gespielt hat, ist nicht klar zu stellen. Auf die Anzeige eines Soldaten (Severus Clarissimus?) wurde auch er verhaftet und angeklagt. Spartian (Did. 2, 1, 2) erzählt uns, Comodus, der schon eine grosse Zahl von Senatoren und Rittern zum Tode verurteilt hatte, habe D. freigesprochen, um sich nicht noch mehr missliebig zu machen, und der Ankläger selbst sei bestraft worden. Es scheint, des D. Biograph hat hier nicht die volle Wahrheit gesagt, wohl deshalb, weil diese den D. in seinen Augen doch herabsetzen mochte, und bei seiner Parteinahme für ihn vermied er es, solches mitzuteilen. D. ist nämlich vom Kaiser ins Exil nach Mailand, seiner Vaterstadt, geschickt worden (von Dio LXXIII 11 = Zonar. XII 7 erwähnt ohne

Angabe des Grundes) und teilte darin z. B. das Schicksal der Consuln Aemilius Inncus und Atilins (Acilius?) Severus (Hist. Aug. Commod. 4, 11). Länger als 2—3 Jahre hat seine Verbannnng nicht gewährt. Er hat dann Bithynien nnd Pontus zur Verwaltung übernommen (Did. 2, 2. CIL VI 1401), nnd es hat, wie Bergk a. a. O. 52 bemerkt, wirklich den Anschein, daß in dieser Degradierung eine weitere Folge jenes Processes zu suchen ist. Cantarelli a. a. O. 93 will swischen das Exil und die hithynische Verwaltnng einen nenerlichen Aufenthalt in Germania inferior einschieben nnd findet dies in der grossen Zahl der Ziegeln mit seinem Namen begründet, ein nngenügendes Argument, das zu stützen anch die gewiß unklare Stelle Did. 2, 2 *absolutus iterum ad regendam provinciam missus est. Bithyniam deinde rexit*, unzureichend ist. Anch die Inschrift weiss nichts davon. Bithynien, sagt der Biograph, verwaltete er nicht mehr mit soleher Tüchtigkeit wie die anderen Provinzen. Die Verworrenheit Spartians (Did. 2, 3) könnte verleiten, an ein zweites Consulat D.s in dieser Zeit zn denken; doch ist nns hierüber nicht nur anderweitig nichts bekannt, sondern seine Kaisermünzen sprechen anch dagegen, denn alle mit Ansnahme eines zweifelhaften Medaillons (Cohen a. a. O. 401 = Eckhel a. a. O. 149) nennen nur das eine.

Von Bithynien ging er als Proconsul nach Africa. Spartian (Did. 2, 3) wie Capitolinns (Pert. 14, 4) bezeugen, dass er dort der Nachfolger des Pertinax war; dieser aber hatte nm 187 die *cura alimentorum* (Henzen Ann. d. Inst. 1844, 48ff. Liehenam Legaten I 104) nnd kann 188 oder 189 Proconsul Africae geworden sein. Ersteres ist eher anzunehmen, da er noch Herod. II 2, 6 (vgl. Sievers Philolog. XXVI 253) die darauf bekleidete Stadtpraefectnr ‚viele Jahre' inne hatte. D. könnte dann 189 oder 190 sein Nachfolger geworden sein (so auch Cenleneer a. a. O. 31 und Liehenam a. a. O. 78; Tissot Fastes de la prov. d'Afriqne 131 setst D. erst für 192/193 an, ebenso Hirschfeld Wiener Stud. VI 122 nnd Cantarelli a. a. O. für 192). In diese Zeit müsste dann anch jene Episode fallen, die Hist. Aug. Sev. 2, 2 erzählt wird: Septimins Severus, der spätere Kaiser, des Ehebruchs angeklagt, wird von D. freigesprochen. Hirschfeld (a. a. O. 122f. hat an dieser Stelle aus *proconsule praetore* machen nnd die Sache nach Rom verlegen wollen. Dazu ist kein Grund vorhanden, *adulteria* wurden in den Provinzen thatsächlich vor dem Statthalter verhandelt (vgl. Mommsen R. Strafrecht 696. Dig. I 21, 1 pr.), und ferner war Severus znr Zeit von D.s Praetur erst 16—18 Jahre alt (selbstverständlich beruht trotzdem der Relativsatz in der angezogenen Stelle auf Verwechslnng von Severus nnd Pertinax). Ist Severus, wie Gellens-Wilfford (La famille et le cursns honorum de Sept. Sev. 20) annimmt, 189 Proconsul in Sicilien gewesen, so könnte man bei Verlässlichkeit ohiger Erzählnng das Proconsulat D.s nnr für 190 ansetzen. Dass D. nach seiner Rückkehr in Rom die Praefectura vigilum his zur Thronbesteigung versehen hat, wie Victor (Caes. 19, 1 nnd nach ihm Eckhel a. a. O. 148) sagt, ist ansgeschlossen; dies war ein Amt, dss nnr dem Ritterstande offen stand (vgl. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verw. 147).

V. Seine Erhebnng zum Kaiser nnd seine Regierung. D. scheint sich als Privatmann in Rom anfgehalten zn haben, als sich Commodns Ermordnng, die Erhebung seines Nachfolgers nnd der neue Mord an Pertinax ereigneten. Welche Rolle er während dieser Vorgänge spielte, oh er activ überhanpt anftrat, wer kann dies feststellen? Von mehreren Schriftstellern wird die Beschuldigung ansgesprochen, dass er um Pertinax Schicksal gewusst nnd es beschleunigt habe (Hist. Aug. Did. 3, 7; Alhin. 14, 6 [anf Anstiften von Clodius Alhinus].Euseb. chron. 175. Vict. Caes. 18, 2; epit. 18, 2. Oros. VII 16, 5. Eutrop. VIII 16). Aber mit Recht weist Cenleneer (a. a. O. 32, 5) daranf hin, dass man Pertinax für Commodus Tod ebenso mitverantwortlich machte (Hist. Aug. Pert. 4, 4), nnd dass es sehr natürlich und naheliegend ist, den Nachfolger eines gewaltsam Getöteten als Mitwisser des Mordes zu verdächtigen. Wir werden also diesen Nachrichten keinen Glauben beimessen dürfen, zumal ausgesprochene Gegner von D., wie Dio, nichts davon berichten, nnd sein Biograph ihn ausdrücklich solchen Gerüchten gegenüber in Schntz nimmt (Did. 3. 7ff.). Doch hat D. angenscheinlich an jener Hofpartei gehört, die sich einen Herrscher wie Commodns wünschten und die Strenge nnd Ordnnngsliebe von dessen Nachfolger hassten. Dazn stimmt auch, dass die Praetorianer swischen Pertinax Schwiegervater Flavins Snlpicianns (seit dessen Regiernngsantritt Praefectus urbis, Pert. 13, 7) nnd ihm sn wählen hatten, nnd er seine Wahl nebst seinem Gelde dem gegebenen Versprechen zu danken hatte, er wolle die Zeiten des Commodus herstellen; sie sollten den nicht zum Kaiser erhehen, der Pertinax rächen würde (Did. 2, 6. Herod. II 6, 10). Diese Parteistellnng der beiden Thronbewerber scheint doch mit ausschlaggebend bei der Entscheidung der Praetorianer gewesen su sein, nnd erst späteren Zeiten mochte sich aus diesem Vorgange besonders das Feilschen nm die Herrschaft, wie es in sehr drastischer Weise vom parteiischen Dio geschildert wurde (Dio LXXIII 11; die anderen Darstellungen der Wahl: Spart. Did. 2, 4—7. Herod. II 6, 4—8. Zonar. XII 7. Vict. Caes. 19, 1), als das Charakteristische dieser Wahl ins Gedächtnis geprägt haben (vgl. Ammian. Marc. XXVI 6, 14 *licitantem imperii praemia*. Zosim. I 7, 2). Man darf nicht vergessen, dass die hier versprochenen Gelder nicht viel über die sonst üblich gewesene Höhe hinausgingen. D. soll mit einem Angebote von 25 000 Sesterzen für den Mann den Sieg über seinen Gegner errungen haben, der 20 000 geboten hatte (Dio LXXIII 11 nnd Did. 3, 2. 3; nach Herod. II 7, 2 nnd Ioann. Antioch. frg. 123 hätte D. dieses Donativ niemals ausbezahlt, nach Did. 3, 2 hätte er es mit 30 000 Sesterzen überzahlt). An der Wahl war nnr die Garde beteiligt; die Wahlwerber waren in ihr Lager gekommen, in dem sie sich verschlossen hatte (Herod. II 6, 4), weil sie als Antwort anf den Mord des von der Menge geliehten Pertinax ein Anfbäumen der von ihr tyrannisierten Bürgerschaft erwarten mochte; deren Furcht war aber stärker als die anderen Gefühle, sie hlieh ruhig nnd bekam erst dem Nengewählten gegenüber

Mut, als sie merkte, welcher Schwächling den Thron erkauft hatte. Die Energielosigkeit, die wir an ihm gleich kennen lernen werden, würde die Behauptung Herodians wahrscheinlich machen, D. sei von Frau und Tochter gedrängt worden, sich um die Krone zu bewerben (II 6, 6. Zosim. I 7, 2). Dies steht aber augenscheinlich ebensosehr mit Did. 3, 4. 5 im Widerspruche (wonach die beiden Frauen, von ihm in den Palast beruleu, nur furchtsam, das Kommende ahnend, dorthin übersiedelten), wie mit der mehrfachen Erwähnung seiner Herrschsucht (s. Abschn. VI). Es ist wahrscheinlicher, dass die Erhebung zum Kaiser noch am Todestage des Pertinax, dem 28. März 193, stattland, wie aus den Erzählungen Spartians (Did. 2,. 5) und Dios (LXXIII 11ff.) hervorgeht, als dass — nach Herod. II 6, 3 — bereits zwei Tage verflossen waren, ehe sich die Soldaten zum Feilbieten der Krone entschlossen, da sich kein Bewerber um sie land; Herodians Darstellung steht trotz ihrer vielen Einzelangaben zu sehr unter dem Verdachte einseitigen Berichtes. In der Aufeinanderfolge der Ereignisse dürfen wir am ehesten Dio folgen, der unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge dieser Tage war (LXXIII 12, 2). Nach ihm (LXXIII 13, 21.) hat sich D. erst am nächsten Tage zum Senate begeben, während Spartian (Did. 3, 1—3) dies noch am selben Tage geschehen lässt, mit der unverkennbaren Tendenz, des neuen Kaisers Wertschätzung für diese Körperschaft damit auszudrücken, wie denn die Script. Hist. Aug. überhaupt sehr bemüht sind, D. als Senatskaiser vorzuführen (vgl. Cap. Alhin. 1, 1 *Iulianus a senatu .... imperator appellatus.* Lamprid. Sev. 1, 7 *cum senatus iam Iulianum dixisset imperatorem*; dagegen allerdings Spart. Pesc. Niger 2, 3). So habe er sich auch noch vor seiner Bewerbung bei den Praetorianern zum Senate begeben, ihn aber geschlossen gefunden, eine Mitteilung, die an und für sich unwahrscheinlich, von keiner Quelle sonst gebracht wird (Did. 2, 4). Diese Tendenz, das Ansehen des Senates zu heben, wird D. gewiss ferne gelegen haben, mag er auch jene Versprechungen gethan haben, die ihm Spart. Did. 3, 3 in den Mund legt und die vielleicht nichts anderes sind als die ‚Schmeicheleien', von denen Dio (LXXIII 14. Zonar XII 7) nach dem Besuche beim Senate spricht. D. war es im Augenblicke wohl nur um die Zustimmung des Senates zur Wahl der Soldaten zu thun, und dies ist auch der Inhalt seiner Rede, den Dio (LXIII 12) wiedergiebt; der Senat solle das bestätigen, was ihm die Soldaten gegeben. Er that dies, nur in Furcht vor der Soldateska, wie Zonar. XII 7 bemerkt (in ähnlicher Weise, nur noch schärfer Zosim. I 7, 3). Dios Haltung selbst kann dies Bild vom Senate nur bestärken; er berichtet, er und andere, denen D. nicht wohlwollte, seien zu ihm gegangen, um ihre Furchtlosigkeit zu zeigen; wars nicht vielmehr *ad captandam benevolentiam*? Von des neuen Kaisers Namen ist zu Beginn des Artikels gesprochen. Seine Frau Manlia Scantilla und seine Tochter Didia Clara erhielten den Titel *Augusta* (Did. 3, 4, vgl. zwei Münzen [Cohen a. a. O. 402] *Im. Did. Caesar Iul. Aug. M. Scantilla Aug.* und Cohen a. a. O. 402 [s. Nr. 18], deren Echtheit Eckhel a. a. O. bezweifelt). Diese Tochter war (wenigstens sehr wahrscheinlich) die Gattin von Cornelius Repentinus (s. d.), den D. nunmehr an Stelle seines Mitbewerbers Sulpicianus zum Praelectus urbis ernannte (Did. 3, 6). Zu Praelecti praetorii hatte er sofort nach der Wahl Flavius Genialis (wohl identisch mit CIL VI 214, vgl. Dessau Prosop. II 68) und Tullius Crispinus gemacht (Did. 3, 1). Während der Verhandlungen mit dem Senate, der Empfänge von Senatoren und Rittern (Did. 4, 1) hatte sich in der bisher über die erste Nachricht von Pertinax Tode fassungslos bestürzten, führerlosen Menge eine Wandlung vollzogen: das römische Volk hatte unter des Toten Herrschaft Zeiten wie die des Commodus für immer begraben gewähnt, es hatte eine neue Ordnung in ihren Anfängen unter seinen Händen erstehen gesehen, und nun hatten die Soldaten der Bedeutungslosesten einen, der Geld hatte und des Commodus Zeiten wieder zu erwecken versprochen hatte, auf den Thron gesetzt! Wenn es wenigstens einer der Generäle gewesen wäre, die gerade an des Reiches Grenzen standen, Pescennius Niger, Septimius Severus! Erhitterung ergriff die städtische Menge, und während D. mit dem Senate unter dem Schutze der Praetorianer in die Curie, von da aufs Capitol zog, um zu opfern (Did. 4, 3ff. Dio LXXIII 13. Herod. II 6, 13. Zonar. XII 7), brach der Sturm los. Ein Steinhagel überschüttete ihn, seine Worte verhallten im Lärme, nicht einmal das sonst allmächtige Geld half, man warf es ihm zurück, als ers in die Menge streuen liess (Dio a. a. O., vgl. dagegen Did. 4, 6, wonach das Geld seine Wirkung doch that). Schliesslich machten die Schwerter unter den zunächst Drängenden Platz, und die tobende Menge zog sich nach dem Circus zurück, wo sie laut nach Pescennius Niger (vgl. auch Spart. Pesc. Niger 3, 1) rief und die Nacht über in Waffen, ohne Nahrung verblieb. Ein weiterer Angriff aber erfolgte nicht; D. war entweder so ganz hülflos und ohne Vertrauen auf seine eigenen Anhänger, oder er hielt es für geratener, die Volkswut nicht doch zu steigern und zur Verzweiflung zu treiben. Dieses Zeichen der Schwäche sollte zwar für den Augenblick keine weitere Folge haben, aber es hillt uns die kommenden Ereignisse erklären. D. versuchte mit Worten die Lage zu bessern und vermied alles, was sie hätte verschärfen können. Vom Senate hatte er sich zwar Pater patriae nennen lassen, aber ein silbernes Standbild wies er zurück (Did. 4, 5). Einige Massnahmen des Pertinax hob er auf, wohl kaum *ad conciliandum favorem populi*, wie der Biograph sagt (Did. 4, 8); den Ermordeten wagte er der Soldaten wegen nicht zu consecrieren (Did. 4, 10), aber er liess ihn ehrenvoll bestatten (Hist. Aug. Pert. 14, 9. 10; Did. 3, 10). So suchte er über die erste Zeit hinwegzukommen, ohne scheinbar daran zu denken, wie die Truppen und ihre Führer an den Reichsgrenzen die Berichte über die Ereignisse in Rom aufnehmen, und ob er ihre Anerkennung finden würde. Pescennius Niger, der Befehlshaber der syrischen Truppen, schien ihm allerdings — schon nach der Haltung der städtischen Menge — gefährlich, und er versuchte das einfachste Mittel in einem solchen Falle anzuwenden: Meuchelmord (Did. 5, 1; Pesc. Niger 2, 4. Zonar. XII 7). Der Versuch misslang offenbar (wir erfahren

nichts weiteres darüber), und D. konnte es nicht wunderuehmen, als Pescennius Niger sich von seinen Soldaten zum Imperator ausrufen liess. Ganz anders wirkte die Meldung, der tüchtige Septimius Severus dem die pannonischen und germanischen Legionen zur Verfügung standen, sei mit ihnen abgefallen (welcher von beiden Feldherrn sich zuerst zum Abfall entschloss, ist fraglich; wahrscheinlich, ohne dass der eine vom andern Kunde hatte; jedenfalls steht mit Did. 5, 2 die Stelle Pesc. Niger 2, 1 im Widerspruche, wonach Pescennius Niger sich erst nach D.s Ende erhoben hätte, was nicht recht glaublich klingt). Die Legionen und ihre Führer wussten auch sofort, wie verhasst der neue Herrscher Roms von allem Anfange war (Sev. 5, 1; Pesc. Niger 2, 3), und es kostete sie keine lange Überlegung, den entscheidenden Schritt zu thun. Septimius Severus war bereits an den Iden des April zu Carnuntum (Sev. 5, 12) ausgerufen worden (zweifellos ist Sev. 5, 2 *idib. April.* statt *idib. Augustis* zu lesen: die unmögliche Angabe bei Spartian findet sich ebenso bei Eutrop. VIII 17, dagegen richtig Georg. Syncell. I 669 Dind., vgl. Schiller a. a. O. 671, 7). Septimius Severus war der nähere Thronwerber und seine Macht die gefährlichere (über die ihm zur Verfügung stehenden Gesamttruppen vgl. Cenleneer 36ff. Robert Les legions du Rhin. 46. Höfner Untersuchungen 86). Wir begreifen daher, dass die erste Nachricht D. in Verwirrung brachte (Dio LXXIII 16). Statt Befehle zur Verteidigung der Alpenpässe und zur Heranziehung der Truppen aus treugebliebenen Provinzen zu erteilen und sich an ihre Spitze zu stellen (s. Herod. II 11, 8), waren die Massnahmen, die er traf, ungenügend und feig; vom Senate liess er Septimius zum *hostis* erklären und drohte das Gleiche dessen Soldaten an, falls sie nicht innerhalb bestimmter Frist ihren Sinn ändern würden; er liess den Senat zwei Gesandte (darunter den wegen seiner Strenge bei den Truppen gefürchteten Vespronius Candidus, s. Höfner a. a. O. 88) abschicken, welche diese Sinnesänderung bewirken und Septimius Severus zum Rücktritte bereden sollten (Did. 5, 3; Sever. 5, 5. Dio LXXIII 16). Es ist kaum zu zweifeln, dass der Senat all dies nur that, weil D. es augenblicklich noch erzwingen konnte; denn einen Erfolg konnte er sich doch unmöglich davon versprechen. Als weitere Massregel wird daneben wiederum die Entsendung eines schon berüchtigten Meuchelmörders angeführt (Did. 5, 8; Sev. 5, 8; Pesc. Niger 2, 6. Dio LXXIII 16, vgl. dagegen eine andere Darstellung bei Herod. II 11, 6 und Ioann. Antiochen. frg. 126, 4). Seine *dementia* ging soweit, dass er schon einen Nachfolger Severs ernannte, Valerius Catulus (Did. 5, 7; Pesc. Niger 2, 5). Ja, er befahl die Hinrichtung von Leuten, die er im Verdachte hatte, Severus geneigt zu sein, wie z. B. des Aemilius Laetus und Marcia, der Concubine des Kaisers Commodus (Did. 6, 2. Dio LXXIII 16; Zonar. XII 7, sonst mit Dio identisch, bringt davon nichts).

Erst als Severus nach etwa zehntägiger Rüstung aufgebrochen (Gibbon ch. V 147 N.) und bereits italienischen Boden betreten hatte, scheinen die Truppen Ober- und Mittelitaliens, sowie die italische Flotte — unter dem Commando des einen Praef. praet. Tullius Crispinus — Befehl erhalten zu haben, Widerstand zu leisten. Erstere thaten das, wenn überhaupt, so nur in sehr geringem Masse, gingen vielmehr sehr bald zum Feinde über (Did. 8, 4 erwähnt nur die Truppen in Umbrien; Dio LXXIII 17 sagt es allgemein). Die Flotte in Ravenna, die gewiss nicht allzu leistungsfähig gewesen wäre, kam überhaupt nicht in Action, denn Septimius konnte sich der Stadt und ihrer noch bemächtigen, bevor Tullius Crispinus an ihre Spitze getreten war. Dieser kehrte unverrichteter Dinge nach Rom zurück (Did. 6, 4. Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7). Septimius Severus rückte unaufhaltsam vor; die Gesandtschaft des Senates an ihn und die Truppen trat sogar auf seine Seite (Did. 6, 3; Sev. 5, 6). Einen neuen Plan hatte D. indessen auszuführen begonnen: seine ganze Kurzsichtigkeit und Unterschätzung der Lage zeigte darin, dass er ernsthaft an die Befestigung und Verteidigung Roms dachte, ohne zu sehen, dass alles verloren war, sobald der Feind einmal vor den Thoren der Stadt stand. und wie lächerlich ging man auch da wieder ans Werk! Der Kaiser wollte den Palast, den er niemals zu verlassen wagte (Did. 8, 6. Herod. II 11, 8), durch Gitter und Pfosten schützen (Dio LXXIII 18). Die verweichlichten Praetorianer liessen die enbefohlenen Arbeiten durch Taglöhner ausführen Did. 5, 9); die Flottensoldaten aus Misenum, die herbeigerufen wurden, tangten auch nicht mehr (Dio LXXIII 16); die Gladiatoren von Capua wurden bewaffnet herbeigeführt (Did. 8, 3); und selbst die wilden Tiere befahl der Kaiser zum Kampfe gegen seinen Gegner bereit zu halten (Herod. II 11, 9. Dio LXXIII 16). Mitten in solchem Treiben, in den letzten Stunden seiner Herrschaft, wurde er noch ins Collegium der Arvalbrüder als Nachfolger des Pertinax cooptiert (CIL VI 32396 = Not. d. scavi 1898, 124; diese Beziehung ist wenigstens sehr wahrscheinlich). Von Tag zu Tag wurde er verhasster und verachteter in der Stadt, die Disziplin war allenthalben gelöst (Did. 6, 1), der ferne Septimius Severus beeinflusste bereits mehr die Gedanken und Entschliessungen der Soldaten, als der anwesende D.; jenes Briefe und Befehle, diesen zu töten, wurden in der Stadt heimlich verbreitet und fanden geneigte Gemüter (Did. 7, 8; Sev. 5, 9). In solcher Lage stellte der Kaiser die verschiedensten Ansinnen an den Senat; dieser und die Priesterschaft sollten dem heranrückenden Severus entgegenziehen und ihn um Gnade flehen; als sich die Senatoren unter Führung des Augurs Plautius Quintillus (über ihn vgl. Cenleneer a. a. O. 43, 1. Hoefner a. a. O. 98) dessen weigerten (Did. 6, 5—8), wurde auf sein Verlangen der Beschluss gefasst, die Herrschaft zwischen ihm und Severus zu teilen (Did. 6, 8. 9; Sev. 5, 7. Dio LXXIII 16. Herod. II 12, 3. Zonar. XII 7. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Severus, nahe daran, die Gesamtherrschaft an sich zu reissen, wollte natürlich nichts davon wissen (Did. 7, 7). Tullius Crispinus — er scheint der Verlässlichsten einer gewesen zu sein —, der beauftragt war, dem Gegner den Beschluss mitzuteilen, wurde von diesem gefangen gesetzt und getötet (Did. 8, 1), man sah in ihm wohl ebenso, wie die städtische Menge, einen neuen Meuchelmörder

Digitized by Google

(Did. 7, 6). D. hatte indessen, um zu zeigen, dass es ihm mit der Teilung ernst sei, einen Anhänger des Severus zum dritten Praefectus praetorio ernannt gehabt (Veturius Macrinus [Did. 7, 5] oder Flavius Iuvenalis [Sev. 6, 5], oder es sind beide ernannt worden, letzterer an Stelle des getöteten Tullius Crispinus [? vgl. Hirsebfeld Verwaltungsgesch. 230]; jedenfalls ist aber Flavius Iuvenalis [CIL VIII 2755. Ephem. epigr. V 1276; vgl. auch Fuchs a. a. O. 31] nicht identisch mit dem anderen Praefectus praetorio Flavius Genialis [s. o.], beide sind inschriftlich bezeugt; Borghesi a. a. O. X 79) vermutet, Veturius Macrinus und Flavius Genialis seien identisch). Weiter nimmt D. einen nahen Verwandten des Severus, einen Fulvier (Dio LXXIII 17), in den Senat auf (vielleicht Fulvius Pius den mütterlichen Grossvater Severs; vgl. Hoefner a. a. O. 96. Ceuleneer a. a. O. 43; ausgeschlossen ist jedenfalls, dass damit Fulvius Plautianus, der bekannte Günstling Severs, gemeint sei; vgl. Hirschfeld s. a. O. 230. Fuehs a. a. O. 27). All dieses Entgegenkommen war umsonst. Als er dann auch an die Magier vergeblich herangetreten war (Did. 7, 9—11), verfiel er auf einen neuen Teilungsplan; [Tib.] Claudius Pompeianus, dem Schwiegersohne des Kaisers Marcus, der als alter gebrechlicher Mann in Tarracina lebte, bot er die Hälfte der Krone an, die er selbst nicht mehr hatte; er erhielt nenerlich eine Ablehnung (Did. 8, 3). Septimius Severus stand bereits vor der Stadt und sandte Befehl die Mörder des Pertinax in Gewahrsam zu bringen (Did. 8, 5). Dessen Name war auf seinem Zuge von Pannonien nach Rom das Siegeszeichen, als Pertinax Rächer waren ihm die Thore der Städte geöffnet worden (Sev. 5, 3. 4). Die Soldaten, denen für den Fall der Auslieferung der Mörder Straflosigkeit zugesichert war, hatten sie bald vor den Consul Silius Messala gebracht (Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7) und verlangten nun seine Stellungsnahme und Vermittlung. D. hielt sich zitternd im Palaste versteckt, von allen verlassen bis auf den Praefectus praetorio Flavius Genialis (Herod. II 12, 4. 5) und seinen Schwiegersohn Cornelius Repentinus (Did. 8, 6). Da entschloss sich Silius Messala zum entscheidenden Schritt; er berief den Senat ins Athenaeum, und ohne Widerspruch beschloss man hier, Severus allein sei anzuerkennen; Pertinax Andenken wurde geehrt (Dio LXXIII 17; Severus that dasselbe dann in überaus feierlicher Weise, Sev. 7, 8. 17, 5. Dio LXXIV 4, 5. Vict. Caes. 20, 1; nach Pert. 14, 10 hätte dies D. selbst noch gethan!); D.s Tod war besprochen (ob beschlossen? Herod. II 12, 6). Der Mörder fand sich rasch (Did. 8, 8; Sev. 5, 10. Dio LXXIII 17. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Kaiser Severus wurde zur Begrüssung eine Gesandtschaft entgegengesandt (Herod. II 12, 6. Did. 8, 8). Eine Reihe späterer Schriftsteller bringt die von dieser Darstellung ganz abweichende Nachricht, D. wäre von Septimius Severus in einem Kampfe an der milvischen Brücke besiegt und dann nach den einen auf der Flucht, nach den anderen im Palaste getötet worden (Vict. Caes. 19, 5; epit. 19, 3. Eutrop. VIII 17. Enseb. chron. 175 Schöne. Oros. hist. VII 16, 6). Eine Verwechslung mit der bekannten Schlacht an der milvischen Brücke (312) anzunehmen, liegt nahe genug; vgl. noch die merkwürdige Nachricht in Chron. Pasch. 493 und bei Malal. 290, wonach D. beim Fischen (!) getötet worden wäre. Über die Dauer der Herrschaft des Getöteten sind verschiedene Nachrichten vorhanden. Die verlässlichste bei Dio LXXIII 17 nennt eine Regierungszeit von 66 Tagen, danach erfolgte also seine Ermordung am 1. Juni 193 (Zonar. XII 17 ‚60 Tage' ist wohl nur Copierfehler; Did. 9, 3 spricht von 2 Monaten 10 Tagen, dagegen geben Vict. epit. 19, 1. Entrop. VIII 17. Oros. VII 16, 6 in gemeinsamer Überlieferung 7 Monate an). Nach Did. 8, 10 habe Severus den Leichnam des Toten seiner Familie übergeben, die ihn im Grabe des Urgrossvaters beim 5. Meilenstein der Via Labicana beisetzte (?Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1886, 1161 nimmt diese Nachricht als richtig hin).

VI. Privatleben und Charakter: Sein Charakter wird übereinstimmend als schwach und abergläubisch, daneben als herrschsüchtig und schwelgerisch hingestellt (Dio LXXIII 11. Zonar. XII 7. Herod. II 7, 1—3. Zosim. I 7, 2. Vict. epit. 19, 1. Ioann. Ant. frg. 122. 123.), letztere Eigenschaft dagegen von dem ihm wohl wollenden Spartian abgeleugnet und in das Gegenteil lächerlicher Sparsamkeit gekehrt (Did. 3, 9). Diese Quelle schildert ihn anfangs als ernst, milde und ruhig, widerspricht sich aber im Verlaufe der Erzählung selbst. Die Nachrichten, dass er juristisch sehr tüchtig gewesen, beruht wohl auf der bereits oben besprochenen Verwechslung mit dem Juristen Salvius Iulianus, die bei Aurelius Victor so weit geht, dass er ihm sogar die Ordnung des Edictes zuschreibt (Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Seine Gattin war Manlia Scantilla, seine Tochter Didia Clara (s. Nr. 18). Von anderen Kindern wird nichts berichtet. [v. Wotava.]

9) *L. Didius Marinus, v(ir) e(gregius), trib(unus) coh(ortis) I praetor(iae), proc(urator) fam(iliarum) glad(iatoriarum) per Asiam, Bithyn(iam), Galat(iam), Cappadoc(iam), Lyciam Pamphyl(iam), Cilic(iam), Cyprum, Pontum, Paflag(oniam), proc. vectigalior(um) [p]opul(i) R(omani), quae sunt citra Padum, proc. alimen[to]r. per Transpadum, Histriam [et] Liburniam, [pr]oc. Minuciae, proc. fam. glad. per Gallias, Bret(annias), Hisp[a]nias, German(ias) et Raetiam, proc. Galatiae, procur. Aug(usti) n(ostri) provinc(iae) Ara[b(iae)]*, CIL III 249 = Suppl. 6753 = Dessau 1396 (Ancyra); die Ämter sind auf der Inschrift in absteigender Reihenfolge angegeben. Die Ehrung erfolgte bei Gelegenheit seiner Beförderung von Galatia nach Arabia durch einen ehemaligen Erzieher und späteren Untergebenen, den kaiserlichen Freigelassenen Marianus, etwa zu Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. Es wäre möglich, dass er später in den Senatorenstand aufgenommen wurde und daher identisch ist mit dem L. Didius Marinus, der unter den *patroni c(larissimi) v(iri)* auf dem Album von Canusium genannt ist, CIL IX 338, aus dem J. 223 n. Chr.

10) *L. Didius Marinus, c(larissimus) v(ir), patronus* von Canusium im J. 223 n. Chr., CIL IX 338; vielleicht mit dem Vorhergehenden identisch oder dessen Sohn. [Stein.]

11) *T. Didius M. f. Pap(iria Priscus, IIIvir capitalis, sevir turm(ae) V equit(um) Roma-*

n(orum), trib(unus) milit(um) leg(ionis) III Aug(ustae), die in Africa garnisonierte, *q(uaestor) pra pr(aetore) provinciae Galliae Narbonens(is), trib(unus) plebis, praetor*, Patron von Ticinum, das vermutlich seine Heimatstadt war. CIL V 6419, von einem Freigelassenen des D. in Ticinum gesetzte Ehreninschrift. [Groag.]

12) *C. Didius C. f. Sab(otina) Saturninus, p(rimus) p(ilus), donatus bello Par(thico) a divo Vero, item bello Germanico a divo M(arco) torq(uibus) et arm(illis), item diris Severo et Magno Antonino corona aurea civica et asta pura argent(ea)*, geehrt von den Einwohnern von Saturnia, deren Patron er war, Not. d. scav. 1899, 483. Er ist derselbe wie *C. Didius C. f. Sab. Satur]ninus*, dem CIL XI 2651 (Saturnia) gesetzt ist. [Stein.]

13) Didius Proculus, Sohn des Petronius Didius Severus, Bruder des Kaisers Didius Iulianus, Hist. Aug. Did. Iul. 1, 2. [v. Wotawa.]

14) Didius Scaeva, gehörte zu denen, die nach der Eroberung des Capitols durch die Vitellianer in dem aussichtslosen Verteidigungskampf fielen, Tac. hist. III 73. [Stein.]

15) Didius Secundus, an den Traian ein Rescript richtete, das die Aufhebung der Güterconfiscation bei Relegierten verfügte (Pompon. Dig. XLVIII 22, 1), vermutlich ein kaiserlicher Statthalter. [Groag.]

16) Didius Severus Iulianus s. Didius Iulianus Nr. 8 oben S. 412.

17) Didia, Gemahlin des Paquius Consus (CIL IX 2845 Histonium), s. Paquius. [Groag.]

18) Didia Clara, eine Tochter des Kaisers Didius Iulianus. Erwähnt Hist. Aug. Did. Iul. 2, 3. 3, 4; Pert. 14, 4. Herod. II 6, 7 (ohne Namensnennung), Münzen Cohen III² 403. Eckhel VII 151 (die Echtheit der einen Münze aus Cypern [vgl. Mionnet III 675 nr. 32] bezweifelt Eckhel, Cohen erwähnt sie ohne Zusatz), ferner van Pleuten S.-Ber. der Berl. numism. Ges. 1895, 9. Sie erhielt bei der Thronbesteigung ihres Vaters gleich der Mutter den Titel Augusta (Did. 3, 4; s. die Münzen). Herodian (a. a. O.) gibt ihrer und ihrer Mutter Herrschsucht die Hauptschuld an der Bewerbung des Didius Iulianus um die Krone, ob mit Grund, ist mindestens anzweifelbar. Sie war wohl mit Cornelius Repentinus (s.d.) vermählt, den dann sein Schwiegervater zum Stadtpraefecten machte. Die Hist. Aug. gibt allerdings nicht unbedingte Sicherheit dafür, dass wirklich gerade D. die Frau von Cornelius Repentinus war. Sie lässt es zu, noch eine zweite Tochter des Kaisers oder eine zweimalige Verehelichung von D. anzunehmen. Denn Pert. 14, 4 und Did. 2, 3 wird nur von einer Tochter (ohne Namen) gesprochen, die Didius Iulianus mit einem Adfinis (Did. 2, 3), nach Pert. 14, 4 mit einem Neffen vermählen wolle. Es ist nun wahrscheinlich, dass diese Tochter die dann (Did. 3, 4) genannte D. und der *adfinis* der Did. 3, 6 genannte *gener* Cornelius Repentinus ist. Vgl. Cantarelli Bull. com. XII 97, der meint, D. sei zuerst mit einem Vetter (einem der Söhne des Nummius Albinus, CIL V 4353?) verlobt gewesen und habe dann Cornelius Repentinus geheiratet. [v. Wotawa.]

19) Didia Q. f. Quintina, Gemahlin des L. Vetina Priscus (s. Vetina), starb im Alter von 27 Jahren. CIL XI 1773 (Volaterrae), vom Gatten gesetzte Grabschrift. [Groag.]

Didnasos (*Δίδνασος*), Inder, Vater des Morrheus und des im Kampfe gegen Bakchos gefallenen Orontes; den Tod des Sohnes zu rächen zieht er selbst, obwohl ein Greis, gegen Bakchos aus, Nonn. Dion. XXVI 79. [Hoefer.]

Dido, Tochter des tyrischen Königs Mutto (Justin. XVIII 4, 3) oder Methres (Serv. Aen. I 343) oder Belus (Verg. Aen. I 621 u. ö.), die mythische Gründerin und Königin von Karthago, ist zuerst bei Timaios von Tauromenion (frg. 23 Müller) nachweisbar. Er erzählte von ihr, dass sie Theiosso hiess, auf phoinikisch Helissa genannt wurde und eine Schwester des Königs von Tyros Pygmalion war. Dieser tötete ihren Gemahl, worauf sie mit einigen Tyriern und ihrer Habe zu Schiffe entfloh und nach vielen Mühsalen in Libyen landete. Dort erhielt sie wegen ihres langen Umherirrens von den Einwohnern den Namen *Δειδώ* (diese Form kehrt auch auf den unten erwähnten Münzen und dem Mosaik wieder) und gründete Karthago. Als sich dann der König der Libyer mit ihr zu vermählen trachtete und die Bürger sie gegen ihren Willen dazu zwingen wollten, errichtete sie unter dem Vorwande eines von ihr gelobten Opfers einen grossen Scheiterhaufen, zündete ihn an und stürzte sich von dem Dache ihres nahen Hauses in die Flammen. Diese kurze Erzählung stimmt nur in den Grundzügen mit der recht ausführlichen des Iustin XVIII 4, 3f. überein, hat jedoch mit ihr gemein, dass Aineias noch nicht erwähnt wird. Die hauptsächlichsten Erweiterungen sind zunächst eine List der D., durch welche sie die Schätze ihres Gatten Acherbas (richtiger Sicharbas genannt, s. A. v. Gutschmid Kleine Schriften II 28f. vor Pygmalion rettet und zugleich die von diesem ihr mitgegebenen Seeleute zwingt, mit ihr auszuwandern, weiter der Sagenzug, dass die sich ihren Begleitern am Ufer von Kypros preisgebenden 90 Jungfrauen als die künftigen Stammmütter der Karthager mitgenommen werden, endlich die Erzählung von der Erwerbung des Landes in Africa durch die in schmale Streifen geschnittene Rindshaut und die Vorzeichen bei der Grundsteinlegung, zuerst das Finden eines Stierkopfes, dann, nachdem dieser Platz verworfen, eines Pferdekopfes. Alles das sind keine ursprünglichen Sagenmotive, sondern man erkennt deutlich, dass das eine von der Rindshaut zur Erklärung des Namens Byrsa, der Burg von Karthago, erfunden ist, während der Jungfrauenraub an einen bekannten semitischen Brauch anknüpft und in der Zahl 90 wohl ein Hinweis auf alte karthagische Geschlechter verborgen liegt; auch die Auspicien kommen ähnlich in anderen Städten vor (vgl. Liv. I 55, 5; perioch. 14. Varro de l. l. V 41 u. ö.), sollen aber zugleich das Wappen auf den Münzen Karthagos, die Rossprotome (Head HN 738), erklären, wie die von Enstathios zu Dionys. perieg. 195f. erwähnte Palme, unter welcher der Pferdekopf verborgen liegt, diesen gleichfalls auf karthagischen Münzen dargestellten Baum (Lud. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique II 74f.). Vorbedeutend ist dann auch der zweimal betonte listige Charakter der Stifterin Karthagos für die *Punica fides* des von ihr abstammenden Volkes.

Digitized by Google

Weiter folgte auch noch Cato (*in oratione senatoria* bei Solin. 27, 10f.) der den Aineias nicht kennenden Version, die Phoinikerin Elissa habe zur Zeit des Königs Iapon in Libyen die Stadt mit dem Namen Karthada gegründet, welcher auf phoinikisch ‚Neustadt' bedeute. Nachher seien beide Benennungen durch die Änderung der phoinikischen Sprache in die punische zu Karthago und Elissa geworden.

Die vergilische Sagenform findet sich zuerst im *bellum Poenicum* des Naevius. Wir besitzen daraus noch die Verse *blande et docte percontat Aeneas quo pacto Troiam urbem liquerit* (frg. 14 Vahlen). Da es viel näher liegt, die Sprecherin für D., deren Name in frg. 12 vorkommt, als für den König Latinus zu halten (so zuerst R. H. Klansen Aeneas und die Penaten I 515, dem Lne. Müller Ensi reliquiae XXIIIf.; Leben des Enuius 147f. und Baehrens Fragmenta poet. Lat. 46 folgen, während I. Lipsius Antiq. lect. I 2. B. G. Niehuhr Röm. Gesch. I 222 und Vahlen a. a. O. an D. denken; für die letztere Annahme spricht ausser der Übereinstimmung mit Vergil das Wort *blande*, welches auf eine Frau besser passt als auf den würdevollen Latinus), so hat Naevius den Aineias nach dem furchtbaren von ihm wie von Vergil im Eingang seines Werkes geschilderten Sturm zur D. gelangen lassen, welche ebenso wie in der Aeneis nach dem Untergang Troias fragte. Bei der bedeutenden dichterischen Begabung des Naevius ist es recht wohl möglich, dass er selbst diese Umgestaltung der Sage vorgenommen hat. Auf die Frage der D. musste ja eine Antwort in Gestalt eines wenn auch kurzen Berichtes erfolgen, den er vielleicht nicht selbst gab, und als Vorbild für den ganzen Vorgang lag doch die Erzählung der Abenteuer des Odysseus vor Alkinoos sehr nahe. Auch die unglückliche Liebe der Erbauerin Karthagos zu dem Gründer Roms und ihr gegen ihn ausgestossener Fluch erklärte in echt poetischer Weise die in den folgenden Büchern erzählte Feindschaft der beiden Staaten. Durch ein weiteres Bruchstück (frg. 12 Vahlen) wissen wir, dass Anna als Schwester der D. bei Naevius vorkam, wir dürfen auch annehmen, dass Vergil im grossen und ganzen sich an ihn anschliesst, aber eine genauere Vorstellung von dieser Episode bei dem ältesten selbständig dichtenden römischen Epiker können wir uns natürlich nicht machen. Das gleiche gilt in erhöhtem Grade von den Annalen des Enuius, der (frg. 8, 24 Vahlen) die Punier *Didone oriundos* nannte, von dem man aber nicht wissen kann, wie er die Sage von Aineias und D. behandelt hatte. Dass kein darauf bezügliches Bruchstück auf uns gekommen ist, berechtigt natürlich nicht zu dem Schlusse, dass sie überhaupt nicht bei ihm vorkam. Viel eher ist das Gegenteil anzunehmen, da Ennius an anderen Stellen der ersten Bücher seiner Annalen den Naevius benützt und auch den Aineias erwähnt hatte. Jedenfalls war in der Zeit des M. Terentius Varro diese Sagenform so bekannt geworden, dass er gegen sie polemisierte und offenbar zur Erklärung der Abweichung der anderen Version erzählte, nicht D., sondern Anna (s. d.) habe sich aus Liebe zu Aineias auf einem Scheiterhaufen getötet (Serv. Aen. IV 682. V 4). Von Ateius Philologus erwähnt Charisius I 127 K. sogar eine Inschrift mit dem Titel *an amaverit Didun Aeneas*. Diese gelehrten Einwände vermochten jedoch nichts gegen den poetischen Wert der Dichtung, und so sehen wir Vergil wieder von Naevius abhängig, obschon er die Sage offenbar ausführlicher erzählt, die handelnden Personen kunstvoller charakterisiert und vieles im einzelnen ändert oder neu hinzuerfindet. So ist die D.-Episode zum Glanzpunkt der Aeneis geworden und hat namentlich durch ihre hohen formalen Vorzüge die früheren Darstellungen der Sage verdrängt. Ihr Inhalt ist der folgende. Aen. I 295f. sendet Iuppiter den Mercur, um der D. Wohlwollen gegen die Troer einzuflössen. Dann (ebd. 335f.) erzählt die in eine jungfräuliche Jägerin verwandelte Venus dem nach Libyen verschlagenen Aineias, dass dort D. herrscht, die Königstochter von Tyrus. Ihr Bruder Pygmalion hat ihren Gemahl Sychaeus bei einem Opfer erschlagen, um sich seines Goldes zu bemächtigen. Ein Traum offenbart D. das lange verheimlichte Verbrechen, worauf sie mit einer Anzahl unzufriedener Tyrier und den Schätzen des Sychaeus zu Schiff die Heimat verlässt und in Libyen eine neue Stadt gründet. Von seiner göttlichen Mutter unsichtbar gemacht sieht dann Aineias der noch nicht zu Ende geführten Erbauung zu. In der Mitte Karthagos bewundert er einen künstlerisch geschmückten Tempel der Iuno, welcher da errichtet ist, wo D. das von der Göttin verheissene Vorzeichen, einen Pferdekopf, gefunden hat. Unterdessen haben sich die schiffbrüchigen Gefährten des Aineias bereits an sie gewendet mit der Bitte um Aufnahme, bis sie ihre Flotte ausgebessert hätten. Da lässt plötzlich Venus den Aineias in voller Jugendschönheit sichtbar werden, worauf er von D. freundlich aufgenommen wird. Er lässt seinen Sohn Ascanius von den Schiffen herbeiholen, doch schieht Venus an dessen Stelle den Amor unter, welcher D. in Liebe zu Aineias entflammt. Dann findet ein Gastmahl statt (Aen. II 1f.), bei welchem Aineias die Einnahme Troias durch das hölzerne Pferd und die List des Sinon sowie seine Seefahrt bis Karthago erzählt. Am folgenden Tage (Aen. IV 1f.) findet zwischen D. und ihrer Schwester Anna eine lange Unterredung statt, in welcher sie die Liebe zu Aineias eingesteht, woraus sie der Iuno ein Opfer darbringen. Diese führt dann auf dem während einer Jagd sich erhebenden Unwetter Aineias mit D. in einer Grotte zusammen. Als er sich aber den Winter über durch ihre Liebe in Karthago zurückhalten lässt und bereits Fama dies dem Könige von Libyen, Iarbas, einem früher von D. verschmähten Bewerber, verkündet hat, sendet Iuppiter den Mercur zu Aineias mit dem Befehl, nach Italien aufzubrechen. Vergebens sucht D. ihren Geliebten durch Bitten und Drohungen umzustimmen. Als auch Anna nicht einmal einen Aufschub der Fahrt von ihm erreichen kann, beschliesst D. zu sterben, lässt von Anna unter dem Vorgeben, dass sie durch die Zauberkünste einer massylischen Priesterin Aineias wiederzugewinnen hoffe, einen Scheiterhaufen errichten und tötet sich mit dem Schwert des Aineias, nachdem sie seine Schiffe auf hoher See erblickt und die erbitterten Kämpfe der Römer und Karthager vorausverkündet hat.

Vergils Darstellung, in der seine alten Er-

klärer den Einfluss der Argonautika des Apollonios von Rhodos erkannten (Macrob. Sat. V 17. 4 übertreibt stark, wenn er von Vergil sagt: *bene in rem suam vertit quidquid ubicumque invenit imitandum adeo, ut de Argonauticorum quarto, quorum scriptor est Apollonius, librum Aeneidos suae quartum totum paene formaverit ad Didonem vel Aenean amatoriam incontinentiam Medea circa Iasonem transferendo*, vgl. Serv. Aen. IV 1), ist namentlich für die römischen Dichter massgebend geworden. Das zeigt besonders deutlich die 7. Heroide des Ovid, in welcher die schon zum Sterben entschlossene D. den Aineias noch durch lang ausgesponnene Bitten und Vorstellungen zurückzuhalten sucht. Ihr ganzer Brief ist eine stark rhetorisierende Erweiterung der Klage D.s bei Vergil. Die Scenerie ist die gleiche, indem das Todesschwert bereit liegt (v. 182 *scribimus et gremio Troicus ensis adest*) und dieselben Nebenpersonen wie bei Vergil, Anna, Ascanius, Anchises, Iarbas und Sychaeus, vorkommen. Von eigenen Erfindungen des Dichters verdient nur die Erscheinung des Sychaeus in dem ihm von D. errichteten marmornen Kenotaph Erwähnung, welcher ihr viermal *sono tenui* zuruft: *Elissa veni*. Feuer ist für Ovid bezeichnend, dass jeder Hinweis auf die späteren Kämpfe der Römer und Karthager fehlt. In einigen kürzeren Erwähnungen der D. (amor. I 18, 25. 31; a. a. III 39f.; remed. 57f.) schliesst sich Ovid gleichfalls völlig an Vergil an, dagegen hat er fast. III 545f. die Sage gelegentlich der Schilderung der späteren Schicksale der Anna selbständig fortgeführt. Um deren Vertreibung aus Africa und spätere Ankunft in Italien zu ermöglichen, lässt er entgegen der sonstigen Überlieferung nach dem Tode der D. Iarbas Karthago erobern und seine Bewohner vertreiben. Sonst kommt D. in dieser Dichtung nur noch bei der Flucht der Anna aus dem Hause des Aineias vor (639f.), wo sie als Traumerscheinung die Schwester vor den Nachstellungen der eifersüchtigen Lavinia warnt. Mit geringen Abweichungen, aber noch weiter ausgemalt, kehrt eben diese Episode bei Sil. Ital. III 50f. wieder, welcher D. auch I 21f. II 406f. IV 765. VI 312f. XI 597. XIV 573. XV 746f. XVII 224 immer im Anschluss an Vergil erwähnt. In ähnlich engem Zusammenhang stehen mit diesem die meist kurzen Citate bei Stat. silv. III 1, 74f. IV 2, 1. V 2, 12. Claud. carm. min. 30, 128. Priap. 67, 1. Anth. Lat. 60, 1 Riese. Augustin. conf. I 28. Tertull. apol. 50; exhortat. 13; ad nat. 18. Ennod. dict. 28. Auch die späte schwülstige Heroide der D. an Aineias (Anth. Lat. 83 Riese) von einem unbekannten Verfasser weicht sachlich nirgends von Vergil ab. Ferner kommt eine Anzahl Stellen römischer und griechischer Prosaiker hinzu: Strab. XVII 832. Vell. I 6, 4. Quintil. IX 2, 46. Gell. IX 9, 14. Luc. de salt. 46. Macrob. III 11, 7. Martian. Cap. V 485. Einen deutlichen Beweis für die Popularität der Sage und dafür, dass man im Stande war, sie für vollkommen sichere Überlieferung zu halten, liefert der an Nero verübte Betrug, wonach ein römischer Ritter, Caesellius Bassus, die von D. verborgenen Schätze auf einem Landgute in Africa gefunden haben wollte (Tac. ann. XVI 1f. Suet. Nero 31f.). Nicht minder bemerkenswert ist, dass Zenobia ihr Geschlecht von D. herleitete (Hist. Aug. XXX tyr. 27, 1) und in ihrer Tracht öffentlich erschien (ebd. 30, 2, vgl. Verg. Aen. I 496f.) Die durch Vergil bewirkte weite Verbreitung der Sage hebt Macrob. Sat. V 16, 5 in folgenden Worten hervor: *ut fabula lascivientis Didonis, quam falsam novit universitas, per tot tamen saecula speciem veritatis obtineat et ita pro vero per ora omnium volitet, ut pictores fictoresque et qui figmentis liciorum contextas imitantur effigies hac materia vel maxime in effigiandis simulacris tamquam unico argumento decoris utantur nec minus histrionum perpetuis et gestibus et cantibus celebretur.*

Bald macht sich aber auch ein Gegensatz gegen Vergil geltend. Am deutlichsten ist er ausgesprochen in einem namenlosen Epigramm (Anth. Plan. 161; die dem Ausonius zugeschriebene Übersetzung ins Latein p. 420 Peiper stammt wahrscheinlich erst aus dem 15 Jhdt.): *ἀρχέτυπον Διδοῦς ἐρικυδέος, ὦ ξένε, λεύσσεις, εἰκόνα θεαρεσὲς κάλλεϊ λαμπομένην. τοίη καὶ γενόμην, ἀλλ' οὐ νόον οἷον ἀκούεις αἰσχρὸν ἐπ' εὐφήμοις δόξαν ἐνεγκαμένη. οὐδὲ γὰρ Αἰνείαν ποτ' ἰσέδρακον οὐδὲ χρόνοιαι Τροίης περθομένης ἦλυθον ἐς Λιβύην, ἀλλὰ βίας φεύγουσα Ἰαρβαίων ἐμεναίων πῆξα κατὰ κραδίης φάσγανον ἀμφίτομον. Πειρίδες, τί μοι ἀγνὸν ἐφωπλίσασθε Μάρωνα; τοῖα καθ' ἡμετέρης ψεύσατο σωφροσύνης.* Das ist der gleiche chronologische Einwand, wie ihn u. a. Serv. Aen. I 267 (vgl. 340. IV 36. 335. 674) erhebt, nach dem Aineias nicht nach Karthago gekommen sein kann, weil dies 70 Jahre vor Rom gegründet sei. Da Aineias auf diese Weise entfernt wird, so ergiebt sich die Annahme, D. habe sich getötet, um nicht von ihren Unterthanen gezwungen zu werden, sich mit Iarbas zu vermählen. Auch der angeblich zur Besänftigung der Manen ihres ersten Gatten errichtete Scheiterhaufen, in welchen sie sich stürzt, fehlt nicht bei Serv. Aen. I 340. Ähnlich wird die nach Vergil am meisten gelesene Behandlung der Sage durch Livius gewesen sein, der nach perioch. 16 den Ursprung und die ersten Anfänge von Karthago als Einleitung der Erzählung des ersten punischen Krieges vorausgeschickt hatte. Dass er auf Einzelheiten einging, beweisen die bei Serv. Aen. I 343. 366. 738 erhaltenen Bruchstücke, wonach z. B. der Führer von D.s Flotte bei ihm Bitias hiess, der auch in der Aeneis einer der vornehmsten Tyrier in ihrer Umgebung ist. In welchem Zusammenhange mit Livius die bereits besprochene Erzählung des Trogus Pompeius stand, welche Iustin im Auszuge erhalten hat, ist unsicher. Hierher gehört nach Appian. Lib. 1, der nach einer griechischen im Gegensatz zu der karthagisch-römischen stehenden Version Karthago 50 Jahre vor der Eroberung Trojas erbaut sein lässt und wie Iustin von Aineias kein Wort sagt. Nur kurz ist die Erwähnung bei Priscian, welcher perieg. 185 von Karthago erzählt: *qua regnans felix D. per saecula vixit atque pudicitiam non perdit crimine falso.* Der Ausgangspunkt dieser und der ähnlichen oben erwähnten Überlieferungen ist offenbar die an die Zweizahl der karthagischen Könige anknüpfende Erzählung des Philistos (FHG I 190 frg. 50, vgl. Endoxos im Schol.

Vatic. Eurip. Troad. 220), wonach Karthago 21 Jahre vor der Zerstörung Troias von den (epouymen) Tyriern Esoros (oder Azoros oder Azoros oder Zoros) und Karchedon gegründet wurde. Andere wie Eustathios zu Dionys. perieg. 195f. Malalas VI 162f. Kedren. I 245f. suchen zwischen beiden Versionen zu vermitteln oder bringen neue Züge hinzu wie den, dass D. aus der kleinen phoinikischen Seestadt Chartima stammte und dass Aineias D. aus Furcht vor Iarbas verliess. Vereinzelt steht Serv. Aen I 363 da, nach welchem D. sich der von Pygmalion zum Ankauf von Getreide mit Gold versehenen Flotte bemächtigt hatte. Als sie verfolgt wurde, warf sie es, um sich zu retten, ins Meer.

Was die Deutung betrifft, so hat sich die Sagengestalt der D. gewiss aus der in Karthago als Burg- und Stadtgöttin verehrten Tanit (*Caelestis*, s. d.) entwickelt (Iustin. XVIII 6, 8 *quam diu Karthago invicta fuit, pro dea culta est.* R. H. Klausen Aeneas und die Penaten I 502f. F. C. Movers die Phönizier I 609f. O. Meltzer Geschichte der Karthager I 100f. 458f. und in Roschers Mytholog. Lexikon. I 1015f.). Es geschah das offenbar unter griechischem Einfluss, der so mächtig war, dass die Karthager selbst sich ihm nicht entziehen konnten (Appian. Lib. 1), um so mehr als der semitische Name sich auch in der griechischen Sage hielt. Seine Etymologie ist unsicher, indem man entweder im Anschluss an die Erklärung im Etymologicum Magnum s. v. durch *πλανῆτις* eine Form *(ne)didâ* d. i. ‚die Herumschweifende' annahm (Bochart Chanaan I cap. 24. Movers bei Ersch und Grnber 3. Sect. XXIV 439. Schröder die phönic. Sprache 126), oder ihn als *amor eius i. e. Baalis sive mariti* übersetzte (Gesenius Mounm. Phoenic. 406. Ed. Meyer im Litterar. Centralbl. 1880, 453). Gust. Jahn in Königsberg verweist mich in einer mir freundlichst überlassenen Mitteilung auch auf den ‚wohl gleichbedeutenden alttestamentlichen Eigennamen *Dodo* (von *dôd* = Liebe), in welchem nach der Nebenform *Dodaj* und dem höchst wahrscheinlich damit gleichbedeutenden *Dodawâhu*, woraus *Dodo* zusammengezogen ist, der Jahwename steckt. Ebenso verhalten sich zu einander die von dem verwandten Verbum *wadad* herkommenden biblischen Eigennamen *Jiddo, Jiddaj* und *Jedidjâh*.' Vgl. auch H. Winckler Forschungen I 341ff.

Bildliche Darstellungen der D. sind nur in geringer Anzahl erhalten. Ein in Halikarnass gefundenes Mosaik zeigt sie (*Δειδώ*) mit *Αἰνέα* zu Ross (Aen. IV 135) auf der Jagd, s. Ch. Newton Discoveris at Halicarnassus 283f. W. Henzen Bull. d. Inst. 1860, 115. H. Heydemann Archäol. Zeit. 1871, 123. Gleichfalls inschriftlich gesichert ist die Deutung als D. für eine stehende Frau, welche die Erbauung eines Stadtthores beaufsichtigt, auf einer unter Elagabal geprägten Erzmünze von Tyros (E. Babelon Catalogue des monnaies grecques de la Biblioth. Nat., Perses Achém. nr. 2231 Taf. 36, 23, vgl. nr. 2232. 2287. 2316 Taf. 37, 25 38, 10). Eine weitere gleichzeitige Erzmünze dieser Stadt zeigt dieselbe vielleicht eine Statue nachbildende Gestalt mit nacktem Oberkörper und erhobenem rechten Arme, der mit gebieterischer Gebärde ein *ἄφλαστον* ausstreckt, während die Linke ein *κηρύκειον* hält (ebd. nr. 2230. 2277. 2336 Taf. 36, 22. 37, 19). In wenig abweichender Haltung kehrt sie auf zwei tyrischen Erzmünzen des Elagabal und der Aquilia Severa wieder, wo sie von männlichen Begleitern umgeben auf einem Ruderschiffe steht (ebd. nr. 2246. 2256. 2268. 2335 Taf. 37, 7. 10). Auf sidonischen Erzmünzen des Elagabal und der Iulia Maesa sitzt sie dagegen als Göttin aufgefasst in gnädig vorgeneigter Haltung und hält in der rechten Hand eine Schale (ebd. nr. 1805 mit der Beischrift *Dido*, 1836 Taf. 32, 19. 33, 1). Ähnliche Münzen s. noch bei Eckhel D. N. III 388 (Elagabal, Otacilia, Valerianus). Mionnett Description de médailles antiques V 433, 441f.; Supplément VIII 310f. und Cohen Description des monnaies de l'empire romain² V 156 (Berytus, Valerian I.). Neben Aineias steht die als Jägerin gekleidete D. auf einem gut gearbeiteten elfenbeinernen Diptychon in Brescia (F. Wieseler Das Diptychon Quiriniannm zu Brescia, Göttingen 1878, 11 Taf. II, vgl. A. Michaelis Archäol. Zeitg. 1868, 102f.; wegen der Basis unter den Füssen der D. und weil beide Gestalten in einem Intercolumnium mit zurückgezogenem Vorhang stehen, ist hier wohl die Nachbildung einer plastischen Gruppe zu erkennen). Mit diesen Denkmälern zeigen die Abbildungen der Illustrierten Vergil-Hss. Vaticanus 3225 (4. bis 6. Jhdt.) und 3867 (12. bis 13. Jhdt.) so grosse Ähnlichkeit, dass man sie als Copien nach guten alten Vorlagen ansehen muss (Bartoli Virg. cod. bibl. Vat. picturae. Millin Galérie mythol. Taf. 175 bis f. Agincourt L'histoire de l'art par les monumens V Taf. 20f. 63f. P. de Nolhac in den Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. XXXV 683f.; eine den jetzigen Anforderungen entsprechende Veröffentlichung der Miniaturen des Vaticanus 3225 ist von seiten der Bibliotheksverwaltung in Aussicht genommen). Auf D. bezieht sich zunächst ein Bild, welches sie bei der Beaufsichtigung des Baues von Karthago zeigt; auf dem zweiten ist die Gesandtschaft der Troianer vor D. dargestellt; auf dem dritten das Gastmahl, bei welchem ihr Aineias seine Abenteuer erzählt; auf dem vierten das von ihr und Anna der Inno dargebrachte Opfer; auf dem fünften ihr Zusammentreffen mit Aineias in der Grotte; auf dem sechsten ihre letzte Unterredung mit demselben; auf dem siebenten liegt D. in einem Gemach mit dem Schwert in der Hand auf einem Ruhebette, unter welchem ein Scheiterhaufen aufgeschichtet ist; auf dem achten wird ihr Selbstmord von Anna und anderen karthagischen Frauen entdeckt. Von den vielen sonst ausgesprochenen Deutungen von plastischen Werken und Wandbildern als D. kann keine auf Sicherheit Anspruch erheben. So ist auf einem Gemälde aus der casa di Meleagro in Pompeii (Museo Borbonico IX Taf. 4 = Roscher Mytholog. Lexikon I 1015) nicht sie, sondern eine thronende Alexandreia zu erkennen, umgeben von der Africa mit den Elefantenexuvien auf dem Haupte, einer zweiten Personification (Libya?), welche ihr Tribut in Gestalt eines Elefantenzahnes darbringt, und einer Dienerin mit dem Sonnenschirm, während im Hintergrunde eine *Alexandrina navis* sichtbar wird (Senec. epist. mor. X 1, 1). Ähnlich steht es mit den

Bildern bei W. Helbig Wandgemälde der vom Vesuv versch. Städte nr. 1381. 1381 h. Auch die Benennung eines jugendlichen Frauenkopfes mit einer ‚phrygischen Mütze' und langen Locken auf autonomen Münzen von Karthago (Ludv. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique II 75f. Head HN 728 und Guide to the gold and silver coins in the Brit. Mus. Taf. 26, 41. 42) als D. lässt sich nicht erweisen.

Ausser der bereits erwähnten Litteratur s. Virgilius ed. Chr. G. Heyne et Ph. Wagner 1 712f. O. Ribbeck Gesch. d. röm. Dichtung 1 25. II 63f. F. Caner Jahrb. f. Philol. Suppl. XV 101. 102. 170. A. Rehélliau De Vergilio in informandis muliebribus quae sunt in Aeneide personis inventore. Paris 1892, 9f. [O. Rossbach.]

Didoros (*Δίδωρος*) bei Alexandros Polyhist. (frg. 7 *περὶ Ἰουδαίων* aus Joseph. ant. Iud. I 15, FHG III 214) Schreibung des sonst *Διόδωρος* geschriebenen Sohnes des Herakles von der (ungenannten) Tochter jenes Aphras oder Apheras, der als Eponymos des Landes Aphrika und der Stadt Aphra mit seinen Brüdern Surim und Japhra von Abraam und Chethura abstammte; alle drei begleiteten den Herakles auf seinem Zuge gegen Antaios und Libyen. Von D. stammt Sophon, Eponymos der Sophakes; dasselbe bei Eusebios pr. ev. IX 20, der das Volk *Σοφάς* (acc.), den Eponymen *Σοφωνᾶν* (acc.) schreibt. Schon wegen der africanischen Örtlichkeit durfte Steuding (Roscher Myth. Lex. I 1018) den D. nicht mit den am Kaukasos wohnenden *Δίδυροι* des Ptolem. V 8, 19 Wilh. und Plin. n. h. VI 29 zusammenbringen. Alexandros wird die (ungenannte) Mutter des D. ähnlich wie Iuba von Mauretanien (s. n.) als Witwe des getöteten Antaios gefunden und gedacht haben. Dass er in seinem mit Biblischem vermengten Mythologem ihren Namen unterschlug, erklärt sich ungezwungen daraus, dass er in seiner Quelle, die auch wohl Iuba vorlag, eine Abweichung von Pherekydes übel empfand; dieser hatte frg. 33e, FHG I 80, die Witwe des gefallenen Antaios, von diesem Mutter des Polemon, Iphinoë genannt (Tzetz. Lyk. 663 setzt dafür Palaimon, in irriger Anlehnung an Apollod. Bibl. II 7, 8, 10: Palaimon Sohn der Peireustochter Antonoë von Herakles). Die zuverlässige, auf die olhianischen und mykenischen Begleiter des Herakles ausdrücklich zurückgeführte Form der Sage ist die tigennitische, die Iuba seiner eigenen Königsgenealogie vorreiht: Tinge, Eponyme von Tingis, war Witwe des Antaios, Gattin des Herakles, Grossmutter des Diodoros (sol), Mutter des Königs Sophax (= Syphax) von Mauretanien (frg. 19 aus Plut. Sert. 9, FHG III 4. 71). [Tümpel.]

Didraa, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 10. [Patsch.]

Didrachmon (*δίδραχμον*), nach Poll. IX 60f. eine Münze im Betrage von *δύο δραχμαί*, synonym mit *στατήρ* (s. d.). 1. Da in einigen Fällen sogenannte leichte und schwere Schekel neben einander hergingen (vgl. Drachme § 1), so konnte das D. nicht blos als der Stater zu seiner Hälfte, der Drachme, sondern auch als Hälfte eines schweren Staters angesehen werden. Das euboisch-attische Tetradrachmon war ursprünglich ein schwerer Stater, und das D. derselben Währung ein leichter Stater. Im Gebiete der phönicischen Währung galt das Tetradrachmon im Normalgewichte von 14,55 g. bald als Stater, mithin die Hälfte als schwere Drachme, bald wurde die Hälfte als leichter Stater angesehen und eine leichte Drachme von 3,64 g. ihr zugeordnet. So ist eine rhodische Drachme sowohl als schweres, wie als leichtes Gewicht bezeugt (s. Drachme § 9); so gilt auch der schwere mosaische Schekel bei den Septuaginta als *δίδραχμον*, während dieselbe Benennung später auf den leichten Schekel überging (u. § 4). Selbst die aeginaeische Drachme ist, weil sie merklich schwerer als die attische war, in einer Glosse bei Hesych. s. *παχεῖα* als D. bezeichnet worden. Hultsch Metrol.² 192, 2. 470. 562f. 604f.; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 40. 43. 44, 1. 65f.

2. Nach Aristot. *Ἀθην. πολιτ.* 10 war in Athen *ὁ ἀρχαῖος χαρακτὴρ δίδραχμον*, womit wahrscheinlich der vor Solon in Athen umlaufende aeginaeische Stater gemeint ist. Eine andere Tradition, als deren frühester Gewährsmann Philochoros erscheint, fügt hinzu, dass das Gepräge der ältesten athenischen D. ein Rind gewesen sei. Schol. Aristoph. av. 1106. Poll. IX 60. Hesych. s. *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ* und *ἐννεάβοιον*. Suid. s. *βοῦς ἐπὶ γλώττης*. Etym. M. s. *ἑκατόμβη*. Gilbert Jahrb. f. Philol. 1896, 539ff. Diese Überlieferung ist, anlangend das Gepräge, irrtümlich; denn schon die ältesten athenischen Silber- und Elektronmünzen, mögen sie nun in der Stadt selbst oder auf Euboia geprägt worden sein, zeigen auf der Vorderseite eine Eule, auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat. Daran reihen sich dann, etwa vom J. 594 an, silberne Tetradrachmen Athens, die auf der Vorderseite das behelmte Haupt der Stadtgöttin und auf der Rückseite eine Eule mit Olivenzweig zeigen. Das D. kommt in dieser ältesten, etwa bis zum J. 527 reichenden Münzperiode noch nicht vor; zuerst hat man es gegen Anfang des 5. Jhdts. geschlagen. Hultsch Metrol. 199f. 207. 218, 2. Head HN 310. 312; Catalogue of Greeck Coins, Attica XIIff. XVIIIf. XXV 1f. 8. Erhalten ist auch ein D., dessen Gepräge nach der künstlerischen Vollendung des Stils auf die Epoche des Perikles hinweist, Meletopulos *Κατάλογος ἀρχαίων νομισμάτων* 84. In den auf das J. 430 folgenden Münzperioden kommen keine D. mehr vor.

Auch goldene D. sind in Athen ausgeprägt worden; doch haftete an dieser Münze der von alters her überkommene Name *στατήρ*, zumeist mit den Zusätzen *χρυσοῦς* oder *χρυσίον* oder *χρυσοῦ*, Metrol. 224. Nach Head Catal. a. a. O. XXVIII hat die athenische Goldprägung nicht früher als 407 v. Chr., wahrscheinlich im J. 393, stattgefunden.

Das Gepräge des silbernen wie des goldenen D. zeigt auf der Vorderseite den behelmten Kopf der Athena rechts hin, auf der Rückseite die Eule mit Olivenzweig, wozu als Beizeichen beim Goldstater noch eine Mondsichel oder ein liegender Korb (Kalathos) kommt. Head a. a. O. 8. 13 pl. IV 4. V 1. 2. Meletopulos a. a. O. 84 Taf. II 21. Friedländer und Sallet Königl. Münzcabinet 78 nr. 169. 170.

Das Normalgewicht des attischen D. betrug

8,73 g.; die Silbermünze hatte einen Wert von 1,57 Mark, der Goldstater, znm zwölffachen Werte des Silbers gerechnet, galt etwa so viel als 19 Mark, Metrol. 210. 235. 240.

3. Dem attischen D. war der korinthische Silberstater an Gewicht und Wert gleich. In Sicilien, wo mit Ansnahme der nordöstlichen Küste die attische Währung herrschte, war das Grossstück in Silber in einigen Städten das Tetradrachmon, in anderen das D. (Metrol. 203. 209, 3 g. E. 659ff.). Um das sicilische Litrensystem zu erklären, gleicht Aristot. bei Poll. IV 174f. IX 80f. zehn Litren mit einem korinthischen Stater, wobei er die letztere Benennnng deshalb wählt, weil es zu seiner Zeit in der Münze Athens keine Didrachmen gab (o. § 2 a. E.; Metrol. 660f.).

Wie in Athen, so ist auch im makedonischen Reiche seit Alexander, der die Silberprägung nach attischem Fusse einführte, das D. eine seltene Münze geblieben (Metrol. 244, 4). Etwa seit der Mitte des 4. Jhdts., als ans der athenischen Münze das Silbergeld nicht mehr so reichlich wie früher hervorging, und um so mehr seit dem J. 322, wo die Silberprägung ganz aufhörte, wurden an verschiedenen Stätten Asiens und Ägyptens Nachahmungen athenischer Münsen geschlagen. Unter ihnen hat auch ein silbernes D. sich erhalten, Head Catalogue of the Greek Coins, Attica XXXIf. 26.

4. Bei den Hebräern war der sog. mosaische oder heilige Schekel ein schwerer Stater phönicischer Währung im Normalgewicht von 14,55 g. Seine Hälfte, der Betrag der jährlichen Tempelstener,wurde von den alexandrinischen Übersetzern der heiligen Schrift als *δραχμή* aufgefasst (oben § 1) und demnach der ganze Schekel, der in 20 *gêrâh* zerfiel, als ein D. zu 20 Obolen bezeichnet. Septuag. gen. 20, 16. 23, 15f.; exod. 21, 32. 30, 13. 15; levit. 27, 3. 16. 25; num. 3, 47 vgl. mit 18, 16; Jos. 7, 21. Epiphan. *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* Metrol. script. I 266, 6. 269, 6f. Hes. s. *δραχμή*. Suid. s. *δίδραχμον*. Hultsch Metrol. 458. 460. 602f.

Zn den Zeiten Jesu und später galt als *δραχμή* ein Münzwert, der dem römischen Denar nahestand, nnd so ging der Name D. anf die Hälfte des mosaischen Schekels über. Matth. 17, 24. Jos. ant. Iud. XVIII 312. Hultsch Metrol. 460. 604f. Wilcken Griechische Ostraka I 247, 1. In verschiedenen Auszügen und Überarbeitungen, die teils auf Mass- und Gewichtsbestimmungen der Ärzte Galenos und Dioskorides zurückgehen, teils an die im J. 392 verfasste Schrift des Bischofs Epiphanios *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* anknüpfen, wird der heilige Schekel zn 4 neronischen Denaren (s. Denarius § 10f.) und seine Hälfte, das D., zu 2 Denaren bestimmt, Metrol. script. I 253, 9. 268, 1. 276, 6. Snid. s. *δίδραχμον*.

5. In der ptolemaeischen Münze kommen D. sowohl in Gold und Silber als in Knpfer vor. Normal stand das D. nach dem in Ägypten von alters her einheimischen phönicischen Fusse auf 7,28 g.; das thatsächliche Münzgewicht reicht nahe bis 7,14 g., ist aber im Fortgange der Prägung allmählich his unter 7 g. gesunken. Die D. in Gold oder Silber sind selten; die Stücke in Kupfer sind während der ganzen Dauer der Dynastie geschlagen worden. Die Gewichte der Kupfer-D. stehen swischen 8,5 und 6,8 g.; es ist also , wie anch anderwärts, das im Vergleich su Gold und Silber geringwertige Metall nicht streng nach der Norm und sum Teil mit Übergewicht ausgebracht worden. Mommsen Gesch. des röm. Münsw. 40f. (Traduct. Blacas I 52f.). Hultsch Metrol. 645f.; Ahh. Gesellsch. d. Wiss., philol.-hist. Cl. XVIII 2, 44. 197f. Poole Catalogue of Greek Coins, Ptolemies XCff. 11. 39. 60. 86. 99f. 102f. 111.

Über das ägyptische D. im 8. Jhdt. n. Chr. und über die an den Gott Snchos zu leistende *διδραχμία* vgl. Mommsen Archiv f. Papyrusforschung 1900, 281. Wilcken Griech. Ostraka I 360.

6. Nach griechischem Brauche wird von den Neueren anch der leichte Stater der karthagischen Prägung als D. bezeichnet. Vorausgesetzt ist dabei eine Drachme im Normalgewichte von 3,93 g. Diese führt auf einen Stater oder D. von 7,86 g., der sich sum leichten babylonischen Silberstater wie 18:25, sum leichten phönicischen Stater wie 27:25 verhielt. In der karthagisch-hispanischen Prägung ist dieses D. nicht hlos in Gold und Silber, sondern auch in Potin ausgebracht worden, Hultsch Metrol. 424f. 427; Ahh. a. a. O. 143ff.

7. Als attische D. sind durch die Aufschriften 𐅂𐅂 oder 𐅂 oder 𐅂 mehrere aus Athen stammende Gewichtstücke bezeichnet, die zwischen 8,89 und 7,71 g. stehend annähernd dem Normalgewichte von 8,73 g. entsprechen, Pernice Griech. Gewichte nr. 523—537. Stücke einer jüngeren Reihe, die die Aufschrift 𐅃 tragen und als Höchstgewicht 7,7 g. auf weisen, sind ebd. nr. 590—592 verzeichnet. Auch das ans dem Piraeus stammende Gewichtsstück nr. 675, das, obgleich an den Rändern stark beschädigt, noch 6,69 g. wiegt, scheint der attischen Norm zu folgen.

Als Gewicht von 2 neronischen Denaren (s. Denarius § 11) = 1/4 Unze = 6 Scripula = 6,82 g. wird das D. in einer zur galenischen Sammlung gehörigen Übersicht *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* und häufig in den Auszügen ans Epiphanios angeführt. Metrol. script. I 107. 232, 13f. 265, 13. 266, 7. 268, 1 vgl. mit 9. 269, 6f. 274, 25. 304, 8f. Hes. und Suid. s. *δίδραχμον*. Da 4 neronische Denare dasselbe Gewicht wie 3 constantinische Solidi darstellten, so wird in der *ἐξήγησις περὶ σταθμῶν καὶ μέτρων*, die *ἐκ τῶν Κλεοπάτρας* geschöpft sein soll, das D. zu 1 1/2 Solidus = 36 Siliquae bestimmt und ihm ein *διπλοῦν δ.* zu 3 Solidi zur Seite gestellt, Metrol. script. I 255, 14—16. [Hultsch.]

Diduni s. Lugii.

Diduroi, kaukasisches Bergvolk, östlich von den Tuskoi (Thuši) nnd nördlich von den albanischen Pylai, Ptolem. V 9, 22; *Diduri* neben den wilden Stämmen der *Silvi* und *Lupenii*, Plin. VI 29. Die heutigen Dido, welche sich selbst Zunṭa nennen (vgl. lezgisch *zunṭu* ‚Berg') im Bergcanton Didoëthi, der die Quellflüsse des andischen Qoi-ṣû oder Sûlâq enthält; das Wort enthält georg. *didi* ‚gross' mit dem adj. Ausgang *-uri* wie in Chewsnri ‚Thalbewohner'. Die arabischen Berichte kennen ein Volk el-Dûdâniya,

das im J. 654 von Habîb ben-Maslama zur Tributleistung gezwungen wurde, doch nur auf kurze Zeit. Unter der iberischen Königin Thamar um 1200 waren die Dido noch Heiden, Rohfleischesser, und mehrere Brüder hatten zusammen eine Frau, Chron. géorg. p. Brosset 474f. Nach Waχušt Descr. de la Géorgie 325 sprechen sie eine eigene, dialektisch geteilte Sprache, verehren Dämone, und kleiden sich stets in schwarze Filzstoffe. Gärber (bei Müller Sammlung russ. Gesch. 1760 IV 80) schildert die D. oder Zonti als Heiden mit eigener Sprache, als Viehzüchter mit etwas Ackerbau, als rohe und einfältige Leute. [Tomaschek.]

Didyma. 1) *Τὰ Δίδυμα, οἱ Δίδυμοι* (?) mit oder ohne *τῶν Μιλησίων* oder Didymaion (*Διδυμαῖον*). der Name ist wie der vieler anderer karischer Örtlichkeiten, wie Idyma, Sidyma, Loryma, Kibyma, Olymos, karisch. Die Etymologie des Lukianos (astrol. 29) ist irrig. Tempelbezirk im Gebiete von Miletos in Ionien, 18—20 Stadien (in der That 4,16 km.) vom Meere und dem Hafen Panormos (Strab. XIV 634. Plin. n. h. V 112), 80 Stadien (in Luftlinie 15 km.) von Miletos, nicht 180 Stadien, wie Plinius sagt (s. Kartenskizze). Jetzt *Γέροντα* (Jéronda). Neuere Litteratur (Auswahl): R. Chandler Antiquities of Ionia published by the society of Dilettanti vol. I ch. III. Edm. Chishull Ant. As. 90ff. (Donaria Apoll. Did.). Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque I 178ff. pl. III. J. Fergusson On the temples of Diana at Ephesus and of Apollo at Didyme, London 1877. Gelzer De Branchidis, Leipz. 1869. B. Haussoullier Rev. Philol. N. S. XXII (1898) 37. 113. XXIII (1900) 2. 80 (Tempel und Inschriften); Caligula et le temple d'Apollon Didyméen ebd. XXIV 147–168. C. Haussoullier et Pontremoli Fouilles de Didymes in Revue de l'art ancien et moderne 1897 nr 9. Hirt Gesch. d. Baukunst I 178ff. Leake Tour in Asia minor 239f. 348f. Art. Mahler Der didymaeische Apoll des Kanachos, Journ. intern. d'arch. numism. IV (1901) 124. C. T. Newton Travels a. Discoveries in the Levant II, London 1865; Discoveries at Halicarnassus, Cnidus a. Branchidae II 537ff. 147—159. 231—235. Ol. Rayet et Alb. Thomas Milet et le Golfe Latmique, Tralles, Magnésie du Méandre, Priène, Milet, Didymes, Héraclée du Latmos, Paris 1877 I und Atlas pl. 21—52. Texier Descript. de l'Asie M. II pl. CXXXVI à CXLI. Ol. Rayet in Gazette des beaux Arts XIII 2e période (1876) 497—510. XIV (1876) 50—65. 232—254. L. Ross Kleinasien u. Deutschl., Halle 1850, 131ff.; Arch. Ztg. VIII 129—134. Th. Wiegand S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 903ff. Über das *μαντεῖον* vgl. *Παυδώρα* XV (1865) 247. Hauptwerk bis jetzt das von Ol. Rayet und Alb. Thomas. Eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnis wird die von Wilski besorgte Aufnahme des Geländes bringen. Münzen mit dem Apollonkopf und Ꝛ *ἐγ Διδύμων ἱερᾶ* (sc. *δραχμή*) Löwe mit Stern (Sinnbilder des Apollon) aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. Head-Sworonos *Ἱστορία τῶν Νομισμ.* II 126.

Nach Paus. VII 2, 6 gab es an der Stelle des Tempelbezirkes vor der Einwanderung der Ioner und der Gründung der Stadt Miletos ein Heiligtum mit einem Orakel über einem Felsenspalt, in dem eine Quelle (Iambl. de myst. 123ff. Strab. XVII 814) war, deren Dunst die Weissagepriesterin einatmete. Als der Bezirk den Milesiern gehörte, hatte die Priesterfamilie der Branchiden die Besorgung der gottesdienstlichen Geschäfte, und es hiess das Didymaion auch *ἱερὸν τὸ ἐν Βραγχίδαις* oder blos *Βραγχίδαι*. Von der Stadt führte mit Umgehung der Höhen eine etwa 17 km. lange Strasse (s. Kartenskizze) zum Hafen Panormos und von da 6 km. lang in südöstlicher Richtung zum Heiligtum. Das letzte Kilometer entlang hatte man Sphinxe, liegende Löwenbilder, Sitzbilder und Sarkophage aufgestellt, auch Gräber angelegt. Zehn von den Statuen aus dem 7. oder 6. Jhdt. und einen liegenden Löwen hat C. T. Newton nach England gebracht (jetzt im lykischen Saal des British Museum).

Das erste Heiligtum wurde entweder unter Dareios I. von Persien oder wahrscheinlicher unter Xerxes nach der Schlacht bei Mykale, in der die Milesier seinem Heere sehr geschadet hatten (Herod. IX 104), zerstört, das Bronzestandbild des Apollon von Kanachos nach Egbatana gebracht, die Branchiden nach Baktriane geführt. Alexander d. Gr. liess ihre Nachkommen zur Strafe für den Verrat ihrer Vorfahren niedermachen. Seleukos I. Nikator sorgte für die Wiederverbringung der Statue des Apollon nach D. aus Dankbarkeit für einen Orakelspruch. Längstens bis 280 v. Chr. war der neue Bau im Rohen fertig. Vollendet ist er niemals worden (Paus. VII 5, 4). Strabon sagt (XIV 634), wegen seiner Grösse sei er ohne Dach geblieben. Der römische Kaiser Caligula erwog den Plan, den Tempel auszubauen (Suet. Cal. 21). Nach Vitruvius (VII praef. 16) waren Paionios von Ephesos und Daphnis aus Miletos die Baumeister des neuen sehr grossen Tempels, dessen Erbauung vielleicht um 300, als der ephesische Tempel so ziemlich fertig war, begonnen wurde. In einen Trümmerhaufen wurde er in verhältnismässig später Zeit verwandelt. Zu Anfang des 19. Jhdts. erbauten Leute aus Samos, deren viele zur Erntezeit von der Insel an die kleinasiatischen Gestade kommen, das kleine Dorf *Γέροντα* auf und mit den Tempeltrümmern. Die Reste wurden von Chandler, Texier und anderen bewundert und Teile davon beschrieben. Eingehend beschäftigten sich mit ihnen Ol. Rayet und Alb. Thomas. In letzter Zeit hat die französische Schule in Athen es unternommen, den grossen Schutthügel an der Windmühle ganz aufzuräumen, und von diesen Arbeiten haben wir, wie schon die von B. Haussoullier veröffentlichten wichtigen Inschriften beweisen, eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens zu erwarten. Die im nachfolgenden über das Gebäude gemachten Angaben und Zahlen beruhen grösstenteils auf den Berichten der Herren Ol. Rayet und Alb. Thomas. Der in ungewöhnlich grossen Dimensionen (das *πτέρωμα* 49,78 × 108,55 m.) angelegte Tempelbau ist ein ionischer Dipteros dekastylos (je 10 Säulen an den Schmalseiten, je 21 an den Flanken). In der Mitte hatte der Bau einen *σηκός* (87,25×28,58 m.), der in 1. einen *πρόναος* zwischen den Anten (*παραστάδες*), in 2. einen *οἶκος* für das *μαντεῖον* und 3. in den *ναός* mit einem *ἄδυτον* zerfiel. Ein Opisthodomos fehlte. S. die Restaurationen im Atlas von Rayet und Thomas.

MILETOS, DIDYMA, LADE, TEICHIUSSA, POSIDEION, PYRRHA.

Nach Karte nr. 1546 der Britischen Admiralität
von Bürchner.

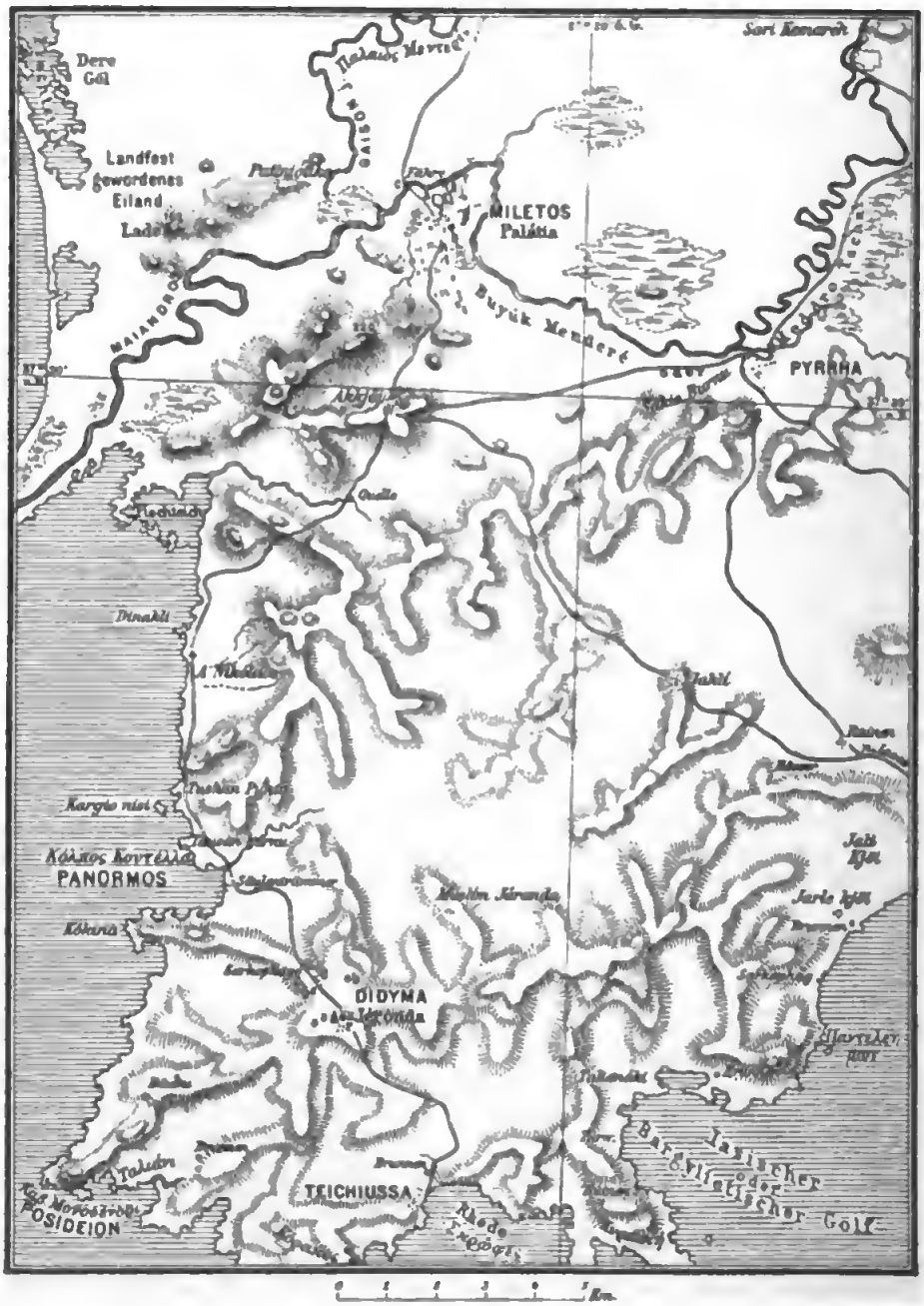
A MILETOS j. Palátia.

a) Theater, b) Moschee des 15. Jhdts., c) Fähre über den Maiandros (abgebildet bei Rambach De Mileto eiusque coloniis), d) mittelalterliches Castell, e) Beginn des alten Hafens, von Th. Wiegand ‚Löwenbucht' genannt, f) Verfallene Moschee, g) Seldschukisches Bad, h) Inschrift aus der Zeit des Traianus und Beginn der heiligen Strasse nach Didyma.

B. DIDYMA j. Jérondas.

a) Tempel des didym. Apollon, b) Windmühlen, c) Platz, wo die Sphinx- und die Löwenfigur gelegen waren, d) Statuen.

Von Pyrrha an nach Westen ist der Südrand des Maiandrosbettes die alte Küstenlinie des 3. Jhdts. n. Chr.



Im *ναός* befanden sich der Felsenspalt mit der Quelle, ein Omphalos, die heiligen Lorbeerhäume nnd das Cultbild des *Ἀπόλλων Φιλήσιος* von Bronze von Kanachos aus Sikyon (Overbeck Schriftqnellen 76f.); Inventare Michel Recueil nr. 836ff. Nach Strabon war in der Umgebnng ein Baumhain. Jedenfalls lagen in der Nähe kleinere Gebände. Vgl. besonders zur politischen und Kunstgeschichte den Artikel Branchidai Bd. III S. 809—813. Pachymeris II 211 (zum Jahr 1282) sagt, der spätere Name für *τὸ Μιλησίων Διδύμιον* sei *φρούριον* (τι) *τῶν Δύο βουνῶν* gewesen. Jedenfalls liegt der Umänderung Missverständnis der Etymologie von *Δίδυμα* zn Grunde. [Bürchner.]

2) s. Didymai Nr. 3.

3) *Didima*, als Stadt Gross-Mediens von Geogr. Rav. 63, 11 Berol. unter Berufung anf Castorins erwähnt, während Tab. Peut. XI 4 Mill. die Städte Ragaunia nnd Isumbo, zwischen welchen D. beim Geogr. Rav. genannt wird, westlich vom Choaspes ansetzt. [Baumgartner.]

4) In Ikonien stand ein Tempel ... *νμας καὶ Ἀπόλλωνος*, CIG III 3994. Man hat dies zn *Διδύμας* ergänzt nnd anf eine Epiklesis D. für Artemis geschlossen, vgl. o. Bd. II S. 1383, doch ist diese Ergänzung sehr zweifelhaft. [Jessen.]

Didymai (*Δίδυμα* nnd *Δίδυμαί*). **1)** Eilande vor der Westküste der Troas, Plin. n. h. V 138. [Bürchner.]

2) Inseln an der Küste von Lykien in der Nähe der Mündung des Glaukos, Plin. n. h. V 131. Sie sind vermntlich im Golf von Makri zn snchen.

3) Zwei Inseln an der Küste von Kilikien, 100 Stadien östlich von Mallos. *Δίδυμοι* nennt sie der Stad. mar. magn. 161ff. Bei Steph. Byz. wird eine *κώμη Κιλικίας Δίδυμαι* genannt, bei demselben erscheinen aber anch *Δίδυμα δύο νησίδια πρὸς τῇ Σύρῳ*, wo wohl *Συρίᾳ* gelesen werden mnss. Artemidoros bei Steph. Byz. s. *Διδύμη* nennt *δύο νησίδια Δίδυμα*. Das wird alles am besten anf zwei kleine Inseln östlich von Mallos bezogen. Gegen Müller (Geogr. graec. min. I 479ff.) ist wohl anzunehmen, dass sie in dem Anschwemmngsland des Dschihan (Pyramos anfgegangen sind. [Ruge.]

4) *Δίδυμαι νῆσοι δύο* an der ägyptischen Mittelmeerküste, etwa bei *Χερσόνησος μικρά*, Ptolem. IV 5, 76. Der Stad. mar. magn. nennt hier einen Hafen *Δυσμαί*, erst weiterhin westlich von Derra *νησία Δίδυμα* (s. d.). [Sethe.]

Didymaion s. Didyma Nr. 1.

Didymalos (*Διδυμαῖος*), Epiklesis des Apollon und des Zeus, s. Didymens. [Jessen.]

Δίδυμα νησία. **1)** Inselchen östlich an der Insel Syros, Artemid. bei Steph. Byz. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. [Bürehner.]

2) *Νησία Δίδυμα* bei dem Hafen *Φοινικοῦς* an der Küste des ägyptischen Nomos Lihya, zwischen Derra und Paraitonion, Stad. mar. magn. 12, vgl. Didymai Nr. 4. [Sethe.]

Didymaon, der Verfertiger eines Schildes bei Verg. Aen. V 359, welcher sich mit diesem Namen kaum an eine historische Gestalt anlehnt. [O. Rossbach.]

Δίδυμα ὄρη, 90° 15′; 19° 20′, Gebirge an der Ostküste Arabiens am sinus Sachalites, Ptol. VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 128) hält es für identisch mit dem 500 Stadien langen Gebirge des Periplus 32 nnd erklärt den Namen etymologisch als *dû-daum* (vnlgär *di-dôm*) d. h. ‚reich an Bdelliumpalmen', die auch der Reisende Carter neben dem Weihrauchbaum dort gefunden hat. [D. H. Müller.]

Didymarchos (*Διδύμαρχος*), Metamorphosendichter, jedenfalls noch dem alexandrinischen Zeitalter angehörig, schrieb *μεταμορφώσεις* in mindestens drei Büchern (Randschrift zn Ant. Lib. 23 [aus Pamphilos], als Zeuge für die Sage von Battos [s. d.] angeführt) und wird noch für die Abstammung des Pan (ans Apollodor *περὶ θεῶν*? Münzel Qusest. mythogr. [Berlin 1883] 10–18) in den ambrosianischen Scholien zu Theocr. I 3 (vgl. 123, wo er in den *ἔνιοι δ' Οὐρανοῦ καὶ Γῆς* stecken kann) citiert. Gegen die verkehrte Änderung M. Schmidts Didymi Chalcent. frg. 364. s. v. Wilamowitz Antig. v. Karyst. 172A 5. [Knaack.]

Δίδυμα τείχη (*Διδυμοτείχη*, *Δίδυμον τεῖχος*), Ort in Mysien in der Landschaft Adrasteia in der Nähe des Flusses Megistos, Polyb. V 77. Das jetzige Demótika, an einem Flüsschen an der Heerstrasse nach Osten. In den athenischen Tributlisten des *Ἑλλησποντικὸς φόρος* genannt *Διδυμοτείχη*. Östlich vom Granikos, an dem etwas nördlich von D. die berühmte Schlacht geliefert worden ist, an einem Flüsschen an der grossen Strasse, Chishull Trav. in Turkey, London 1747, 60. Kiepert Formae orb. ant. IX. S. auch *Δίδυμον τεῖχος*. [Bürchner.]

Didyme. **1)** *Διδύμη ἢ Δίδυμος* (Ptolem.), eine der aeolischen Inseln (o. Bd. I S. 1041f.), jetzt Salina, aus zwei ausgebrannten Vulcankegeln, Monte Vergine, 860 m., und Monte Salvatore, 966 m., bestehend. Thuc. III 88. Diodor. V 7. Strab. VI 276. Kallim. epigr. 13 (Anth. Pal. VII 521). Plin. III 94. Mela II 120. Solin. 6, 3. Itin. Ant. 516. Isid. orig. XIV 6, 37. Ptolem. III 4, 8 p. 408 Mnell. Steph. Byz. Anch mit dem bei Ovid. fast. IV 475 neben Himera genannten D. ist wohl die Insel gemeint, die dnrch Flüchtigkeit des Dichters scheinbar zn einem sicilischen Orte wird. [Hülsen.]

2) *Διδύμη*, Stadt Libyens, Steph. Byz.

3) Didyme oder Didymos, zweite Station der Wüstenstrasse, die von Koptos nach Berenike (Nr. 5) zum roten Meere führte, Itin. Ant. 172 2. Tab. Peut. Geogr. Rav. II 7. Vgl. Rec. de trav. rélatifs à la philol. et l'archéol. égypt. XIII 75ff. [Sethe.]

4) Hetaere des Ptolemaios Philadelphos. Athen. XIII 576 E nach den Hypomnemata des Energetes II. [Willrich.]

Didymea, Schwester des Seleukos I., Malal. III 198. [Willrich.]

Didymeia (*Διδυμεῖα*) hiess ein Fest, das zu Ehren des Apollon *Διδυμαῖος* in Milet gefeiert wurde. Ohwohl das Heiligtnm mit seinem Orakel schon in alter Zeit berühmt war, und der Tempel zu den grössten des Altertums gehörte, erfahren wir doch von den Festspielen zuerst dnrch eine Inschrift ans der Zeit nach Alexander d. Gr. (Olympia V 39 Z. 40 *τὰν θυσίαν καὶ τὸν ἀγῶνα τῶν Διδυμείων*). Erst in der späteren Kaiserzeit im 2.–3. Jhdt. n. Chr. geschieht in den Inschriften

der Spiele häufiger Erwähnung (CIG 2881ff. CIA III 129). Unter Commodus erhielt das Fest den Namen *Κομμόδεια* (CIG 2882 Add. 2885 c.). Mehrfach finden wir *τὰ μεγάλα Δ.* (CIG 2881. 2883. 2888). Aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. haben wir milesische Münzen, die auf der einen Seite inmitten eines Kranzes die Inschrift *Δ.* tragen (Nachweise nnd Abbildung bei Daremberg-Saglio III 168). [Stengel.]

Didymeus (*Διδυμεύς, Διδυμαῖος*). 1. Epiklesis des Apollon von seinem berühmten Cult und Orakel in Didymoi bei Milet. Das Heiligtum wird zumeist bezeichnet als *τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Διδύμοις* (z. B. Herod. VI 19. Paus. VII 2, 6. Strab. IX 421), als *Διδυμεῖον* (Greek inscript. in the British Mus. II 353 = IGIns. II 701), *Διδυμαῖον* (Leandr. bei Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plut. Pomp. 24. Plin. XXXIV 75. Mela I 86; vgl. Stat. Theb. VIII 199), daneben auch, da nach dem Priestergeschlecht der Ort selbst Branchidai hiess, als *ἱερὸν ἐν Βραγχίδαις* (z. B. Paus. VII 5, 4. VIII 46, 3. Diog. Laert. I 72). Dementsprechend wird auch der Gott Apollon bezeichnet als *ὁ ἐν Διδύμοις* (Paus. II 10, 5. CIG 2852. Athen. Mitt. VI 121 = hell. XIII 519), *ὁ ἐν Βραγχίδαις* (Paus. VIII 46, 3), hauptsächlich aber als *Διδυμεύς*; so auf Münzen Head HN 128. Catalogue of greek coins in the British Mus., Ionia S. 198. Mionnet Descript. d. medaill. Snppl. VI 272, 1245; in Inschriften CIG 2855. 2863—2865. 2882. 2888. Bull. hell. V 228 = Paton-Hicks Inscr. of Cos. 60. Athen. Mitt. XVIII 268; in der Litteratur Simonid. epigr. 158. Skymn. Ch. 59. Orph. Hymn. XXXIV 7. Strab. XIV 634. Appian. Syr. 56. Parthen. erot. 1. Clem. Al. Protr. 11 p. 10 P. nebst Schol. Daneben findet sich die spätere Form *Διδυμαῖος*, Etym. M. 272, 44. Diog. Laert. I 29. Schol. Aristoph. Lysistr. 1281. Anon. Laur. II 10 = Schöll-Studemnnd Anecd. Graec. II 267. Schol. Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plin. V 112. VI 49 nnd in der ganz späten Inschrift Bull. hell. I 288 = Dittenberger Syll.[2] 424, wo die Form *Διδυμέον* nur der damaligen Aussprache des *αι* entspricht. Über die Beiworte Branchiades nnd Branchios vgl. o. Bd. III S. 809. 813. Bezüglich des ganzen Cultes, der Geschichte des Didymaions nnd der Ausgrabnngen daselbst vgl. die Artikel Branchidai (o. Bd. III S. 809) und Didyma Nr. 1.

Ansserhalb von Didymoi ist eine Verehrung des Apollon D. nachzuweisen in a) Iasos in Karien, Rev. des étud. grecqn. VI 186, Weihung an Apollon *Διδυμεύς*; b) Nakoleia in Phrygien, Journ. hell. stnd. III 125, ergänzt in Arch.-epigr. Mitt. VI 52: *Διδ]υμ[α]ίῳ*; c) am Iaxartes: Altar des Apollon Didymaeus, von einem Feldherrn des Selenkos und Antiochos errichtet, Plin. VI 49, vielleicht in der Erinnerung daran, dass Alexander dort die Stadt der von Xerxes vertriebenen Branchidai zerstört haben sollte, Strab. XI 518. Plut. de ser. numin. vindict. 12 p. 557 B. Suid. s. *Βραγχίδαι*. Auch für Didymoi in Argolis, für welches Paus. II 36, 3 einen Apolloncult bezeugt, hat man einen Zusammenhang mit dem milesischen Apollon D. vermutet, allein die Bezeichnung Didymoi für Gruppen von zwei gleichartigen Bergen, Inseln, Flüssen u. s. w. ist so häufig und liegt so nahe, dass die Annahme eines Zusammenhangs mit Milet nur dann vertreten werden sollte, wenn für Apollon dort thatsächlich die Epiklesis D. bezeugt wäre.

2. Epiklesis des Zeus, Nikand. frg. 1 (Athen. XI 477 B. Macrob. Sat. V 21, 12. Eustath. Hom. Od. 1632, 8): *Διὸς Διδυμαίου*. Dass Zeus im Didymaion bei Milet neben Apollon D. verehrt wurde, bezeugt Kallimachos Gedicht Branchos, das beide Götter neben einander pries (Terentian. Maur. 1885) und aus dem der Vers erhalten ist: *δαίμονες εὐυμνότατοι, Φοῖβός τε καὶ Ζεῦ, Διδύμων γενάρχαι* (Kallim. frg. 36 Schn.); vgl. auch Steph. Byz. s. *Δίδυμα*. Dass aber diese Verehrung des Zens neben Apollon eine secundäre ist und dass nicht etwa Zeus der eigentliche Orakelgott von Didymoi war, hat Caner o. Bd. III S. 809 mit Recht betont. [Jessen.]

Didymoi (*Δίδυμοι*). 1) Jetzt Didyma, Ort im Innern der argolischen Halbinsel nordwestlich von Hermione in einem rings von Kalkgebirge umschlossenen fruchtbaren Thalkessel, dessen Gewässer unterirdisch entweichen, am Fusse des gleichnamigen 1076 m. hohen zweigipfeligen Kalkberges, mit Heiligtümern des Apollon, des Poseidon nnd der Demeter, Paus. II 36, 3. Curtius Pelop. II 464. Bursian Geogr. II 98. Philippson Pelop. 51. [Philippson.]

2) Ein nicht unbedeutender Fluss auf Krete, Dionys. Calliphontis descr. Graec., Geogr. gr. min. I 127. *Δίδυμα* bei Steph. Byz. Zwei Flussbetten vereinigen sich (jetzt *Παντελιὸς ποταμός*) kurz vor der Mündung in die Bncht von Etea (jetzt Sítia). [Bürchner.]

3) s. Didymai Nr. 3.

4) Das Apolloheiligtum bei Milet, s. Didyma Nr. 1.

Δίδυμον τεῖχος, Ort in Karien, Steph. Byz. [Bürchner.]

Didymos. 1) Didymos Klideus aus Alexandreia. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 230 = 141 n. Chr. Afric. b. Euseb. I 218. [Kirchner.]

2) Ein Freigelassener, war zur Bewachnng von Germanicus Sohn Drusus, der in einem Keller des Kaiserpalastes gefangen gehalten wurde, bis zu dessen Tode, im J. 33 n. Chr., eingesetzt, Tac. ann. VI 24. [Stein.]

3) Areios Didymos, s. Areios Nr. 12.

4) Verwandter des Kaisers Honorius, erhob sich mit seinem Bruder Verenianus im J. 408 gegen den Usurpator Constantin III. Sie bewaffneten in Spanien ihre Sclaven und Colonen und besetzten mit ihnen die Pässe der Pyrenaeen. Doch wurden sie nach harten Kämpfen, die sich bis nach Lusitanien hin ausdehnten, durch Constans, den Sohn Constantins, besiegt, gefangen und nach Gallien geschickt, wo sie der Usurpator Anfang 409 hinrichten liess (Oros. VII 40, 5—8. Sozom. IX 11. 12. Zosim. V 43, 2. VI 1, 1. 4, 1—5, 2. Olymp. frg. 16 = FHG IV 60). Als Brüder von ihnen werden noch Theodosiolus und Lagodius genannt, Zosim. VI 4, 4. Sozom. IX 12. [Seeck.]

5) Didymos Planetiades, Kyniker, den Plutarch de def. orac. 7 als Gesprächsperson einführt. Zeller Ph. d. Gr. IV[3] 768, 6.

6) Ateius Didymos, akademischer Philosoph nnbekannter Zeit; schrieb *παθανά*, ferner *σοφισμάτων λύσεις* in zwei Büchern und vieles andere.

Suidas *Δίδυμος Ἀτήιος ἢ Ἄττιος*. Früher identificierte man ihn fälschlich mit Areios (s. d. Nr. 12) D. Eher könnte er mit dem jüngeren Grammatiker D. aus Alexandreia (Nr. 9 identisch sein, der ebenfalls *πιθανά* schrieb. Suid. s. v. Diels Doxogr. p. 86. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 615, 2. [v. Arnim.]

7) Didymos als Alexandreia, war Landwirtschaftler und Arzt, und lebte um dieselbe Zeit wie der Berytier Anatolios, d. h. im 4. oder 5. Jhdt. n. Chr.; vgl. E. Oder Beiträge zur Gesch. der Landwirtschaft bei den Griechen, Rh. Mus. XLV 222. Nach Suidas s. v. führte sein landwirtschaftliches Werk den Titel *γεωργικά* und umfasste 15 Bücher. Es ist eine Compilation grossen Stiles und neben dem Werke des Anatolios die Hauptquelle unseres Corpus der Geoponici (Oder a. a. O. 213ff.). Ausserdem verfasste er eine medicinische Compilation, deren Titel *ὀκτάτομος* vielleicht ein Gegenstück ist zu dem *ὀκτάτευχος* des Osthanes; aus ihr hat Alexander von Tralles, der ihn *ὁ σοφώτατος* nennt (II 319 P.), eine Reihe von Wundermitteln (*φυσικά*) gegen den Schlucken erhalten. In Kyrene will er selbst gewesen sein und ein Mittel in Erfahrung gebracht haben; ein zahlenmystisches Mittel der Kreter findet besondere Beachtung; auch ein Mittel der südlichen Aithioper kennt er. Das ist natürlich alles altes Gut; keinem Geringeren als Archigenes verdankt er das ganze Arsenal abergläubischer Wundermittel (vgl. Alex. v. Trall. I 567ff.). Aet. VI 15 führt von ihm ein Wundermittel gegen Epilepsie an. Ganz denselben Charakter zeigt das in den Geop. X 87, 6 aus D. angeführte Amulet gegen das frühseitige Abfallen von Baumfrüchten. Vgl. über das alles die trefflichen Ausführungen von E. Oder Rh. Mus. XLV 212ff. [M. Wellmann.]

8) Sohn des Didymos, der berühmte alexandrinische Grammatiker, lebte in der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. und im Beginne des 1. Jhdts. n. Chr. (Suid. *... γεγονὼς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος καὶ ἕως Αὐγούστου*). Der Grammatiker Apion war sein Pflegesohn (Suid. s. *Ἀπίων' ... Διδύμου δὲ τοῦ μεγάλου θρεπτός*), Herakleides Pontikos der Jüngere sein Schüler (Suid. s. *Ἡρακλείδης Ποντικός' ... ὃστις Διδύμῳ τῷ πάνυ κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐφοίτησεν*); der gelehrte König Juba († 23 n. Chr.) wird als sein Zeitgenosse bezeichnet (Suid. s. *Ἰόβας*). D. war einer der gelehrtesten und fruchtbarsten Schriftsteller, nächst Aristoteles vielleicht der fruchtbarste des Altertums. Die Zahl seiner Bücher wird von Demetrios aus Troizen (bei Athen. IV 139 c) und von Suidas auf 3500 angegeben, von Seneca epist. 88, 37 sogar auf 4000. Wegen dieses emsigen Fleisses erhielt er den Beinamen *Χαλκέντερος*, aber auch den Spottnamen *Βιβλιολάθας* ‚Büchervergesser' (Athen. a. a. O.); denn es soll vorgekommen sein, dass ihm, als er einstmals eine Geschichte für unwahr erklärte, ein Buch von ihm vorgewiesen wurde, in dem dieselbe Geschichte erzählt war (Quintil. inst. or. I 8, 20). D. steht am Schlusse des alexandrinischen Zeitalters der griechischen Philologie und bildet den Übergang zu der in ihren Zielen und Leistungen wesentlich verschiedenen Wissenschaft der römischen Kaiserzeit; die selbständig productive Forschung der Alexandriner hat ihren Endpunkt erreicht, mit D. beginnt die reproducierende und compilierende Thätigkeit der Grammatiker. Sein Verdienst besteht hauptsächlich darin, die Ergebnisse der Forschung in allen Zweigen alexandrinischer Gelehrsamkeit zusammengefasst zu haben; unser Wissen von den Leistungen eines Aristarch und der andern hervorragenden Häupter der alexandrinischen Schule haben wir zum nicht geringen Teile seinem riesigen Sammelfleisse zu verdanken. Aber darauf bleibt auch sein Verdienst im wesentlichen beschränkt. Alle seine Berichte über die Lehren und Meinungen der Früheren sind von unschätzbarem Werte für die Geschichte der Philologie; sie waren es zum Teil schon für seine Zeit, da viele kostbare Werke der alexandrinischen Bibliothek, insbesondere auch die wertvollsten Exemplare der von Zenodot Aristophanes und Aristarch besorgten Recensionen, vernutlich bei dem caesarianischen Brande untergegangen waren. Die Kritik aber, die er an den Meinungen der Alexandriner übt, sowie seine eigenen Erklärungen und seine textkritischen und ästhetischen Urteile verraten vielfach einen starken Mangel an Einsicht. Er war im Grunde blos Polyhistor und Compilator, schöpferischen Geist und einen über das gewöhnliche Mass hinausgehenden Verstand besass er nicht. Im Altertum fehlte es ihm nicht an Gegnern (wie Iuba) und an Kritikern, die seine Schriftstellerei teilweise für unfruchtbar und sogar überflüssig erklärten (vgl. Senec. epist. 88, 37). Bei den späteren Grammatikern aber genoss er grosses Ansehen; vgl. Macrob. Sat. V 18, 9 *D. grammaticorum omnium eruditissimus* und V 22, 10 *D. grammaticorum omnium quique sint quique fuerint instructissimus*. Denn seine Schriften, in denen ein ungeheures Material zusammengetragen war, bildeten eine wahre Fundgrube für die Grammatiker, Lexikographen und Scholiasten, von denen ein jeder aus den reichen Schätzen das heraushob und verwertete, was er für seine Zwecke brauchbar fand. Infolge des Umstandes aber, dass sie stark benutzt und excerpiert wurden, sind die Werke selbst frühzeitig untergegangen; über das 5. Jhdt. hinaus hat sich, wie es scheint, keins erhalten. Von vielen seiner Schriften kennen wir nicht einmal die Titel, vollständig auf uns gekommen ist keine. Aber schon aus den Fragmenten und den überlieferten Büchertiteln können wir uns ungefähr einen Begriff machen von dem Umfang seiner schriftstellerischen Thätigkeit wie von dem Einfluss, den er auf die Folgezeit ausgeübt hat. Die vor beinahe 50 Jahren von Moriz Schmidt herausgegebene Fragmentsammlung (Didymi Chalcenteri grammatici Alexandrini fragmenta quae supersunt omnia collegit et disposuit Mauricius Schmidt, Lipsiae 1854) ist eine, was Sammelfleiss betrifft, den Arbeiten des Chalkenteros beinahe vergleichbare Leistung; ein reiches Material ist darin angehäuft, allerdings auch viel überflüssiger Ballast zusammengetragen, eine gründliche Durcharbeitung aber und kritische Darstellung war gar nicht versucht. Seitdem haben nur die Bruchstücke der Homerdiorthose eine Bearbeitung gefunden. Eine neue kritische Behandlung auch aller übrigen Fragmente wäre eine mühselige, aber sehr dankenswerte Aufgabe.

In der Schriftstellerei des D. lassen sich zu-

Digitized by Google

nächst drei Gruppen unterscheiden: Commentare oder Schriften zur Kritik und Exegese der classischen Schriftsteller, lexikalische Arbeiten und grammatische Schriften. Eine vierte Gruppe bilden alle übrigen Schriften, die teils historisch-mythographischen, teils litterarhistorischen, teils vermischten Inhalt haben.

I. Schriften zur Kritik und Exegese der Schriftsteller. Die Commentare des D. erstreckten sich auf fast alle bedeutenderen Dichter der classischen Zeit. Die erste Stelle unter den von ihm bearbeiteten Dichtern nimmt, wie bei allen alexandrinischen Grammatikern, Homer ein, demnächst folgen Aristophanes und Pindar, alsdann die Tragiker. Von Prosaschriftstellern scheint er nur die attischen Redner in besonderen Commentaren behandelt zu haben.

1. Zu Homer. Zu den homerischen Gedichten verfasste D. kritische und exegetische Commentare. Der kritische Commentar führte den Titel *περὶ τῆς Ἀριστάρχειον διορθώσεως* (scil. *Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας*). Diese Schrift über Aristarchs Recension der homerischen Gedichte war schon im Altertum (nach Lehrs nicht lange nach Herodian) mit dem Buche des Aristonikos *περὶ σημείων τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ τῆς Ὀδυσσείας* und mit Excerpten aus Herodians Buch *περὶ τῆς Ὁμηρικῆς προσῳδίας* und aus Nikanors Schrift *περὶ Ὁμηρικῆς στιγμῆς* zu dem sog. Viermännercommentar vereinigt, der die Grundlage und die Hauptquelle der wertvollen Scholiensammlung des Venetus A der Ilias bildet, wie die Subscription am Schlusse einiger Rhapsodien (*παράκειται τὰ Ἀριστονίκου σημεῖα κτλ.*) beweist. Den Scholien des Venetus A verdanken wir somit ziemlich beträchtliche, freilich durch die Schuld der Epitomatoren und Abschreiber oft sehr verkürzte und entstellte Bruchstücke des Werkes *περὶ τῆς Ἀριστάρχειον διορθώσεως*, so dass wir über dieses verhältnismässig am besten unterrichtet sind. Spärlichere und weniger zuverlässige Auszüge sind in den Scholiensammlungen anderer Ilias-Hss. (Townleianus, Venetus B) und in den Odysseescholien erhalten. Die Bruchstücke sind (nach M. Schmidt in musterhafter Weise gesammelt und kritisch bearbeitet von A. Ludwich Aristarchs homerische Textkritik I (Leipzig 1884) 177—631. Seitdem sind einige neue Fragmente hinzugekommen in den Genfer Scholien (ed. Nicole, Genf 1891) zum 21. Buche der Ilias und in dem Bruchstück eines alten *ὑπόμνημα* zum 21. Buch der Ilias in den Oxyrhynchos Papyri II 52ff.; vgl. A. Ludwich Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 386 und Vorles.-Verz. Königsberg S.-S. 1902, 8–20. D. hatte sich in dieser Schrift vornehmlich die Aufgabe gestellt, die aristarchischen Lesarten zu jedem einzelnen Verse zu sammeln und genau festzustellen. Denn da Aristarch zwei Homerausgaben besorgt hatte, die bisweilen von einander abwichen, ausserdem aber in seinen Einzelschriften neue Lesarten vorbrachte und endlich in seinen mündlichen Vorträgen über einzelne Stellen abweichende Ansichten geäussert hatte, die nachträglich von seinen Schülern mündlich oder schriftlich überliefert wurden, so war im Laufe der Zeit innerhalb der Schule eine gewisse Unsicherheit und nicht selten Streit entstanden über die Ansichten und Lesarten des Meisters; dazu kam, dass Aristarchs Ausgaben damals nicht mehr im Original, sondern nur noch in verschiedenen, oft wohl durch Abschreiberversehen entstellten Abschriften vorhanden waren. D. bemühte sich nun, an der Hand der Ausgaben und Schriften Aristarchs und unter Benutzung der Commentare seiner Schüler alle Streitfragen und Irrtümer der Schule (*σχολικὸν ἀγνόημα*. vgl. Didym. zu Il. II 111) nach Möglichkeit aufzuklären. Auch ihm gelang es nicht, die wahre Meinung Aristarchs überall festzustellen, häufig musste er sich damit begnügen, das Schwanken zwischen zwei Lesarten zu constatieren (Scholien mit *διχῶς*, vgl. Ludwich I 31ff.); bisweilen bemerkt er ausdrücklich, dass eine Entscheidung schwer oder unmöglich ist, z. B. zu Il. VI 76. Er ging aber weiter und suchte auch die Gründe der aristarchischen Lesarten zu ermitteln, ferner aber wie die Vorgänger Aristarchs und seine Gegner über zweifelhafte Stellen geurteilt und inwieweit Aristarchs Ansichten bei den Nachfolgern Zustimmung oder Widerspruch gefunden haben. Zu diesem Zwecke stand ihm ein bedeutendes Quellenmaterial zu Gebote: ausser Aristarchs beiden Ausgaben, Commentaren (*ὑπομνήματα*) und Einzelschriften (*συγγράμματα*) citiert er die Ausgaben des Antimachos, Rhianos, Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, die sog. Städteausgaben, die Schriften der Grammatiker Kallistratos, Ammonios, Dionysios Thrax, Dionysios Sidonios, Chairis, Demetrios Ixion, Ptolemaios Epithetes, Ptolemaios Pindarion, Parmeniskos, Seleukos u. a. Die Angaben über die Lesarten der ältesten Ausgaben (auch des Zenodot und des Aristophanes) wird er von Aristarch oder andern übernommen haben, aber sicher bleibt trotzdem, dass er einen grossen hsl. Apparat zu Rate gezogen und eine umfangreiche Litteratur durchgearbeitet hat. Bei den Hss. hat er schon eine Art Classification und Wertschätzung vorgenommen; denn er unterscheidet bei den Ausgaben *χαριέστεραι* und *χαριέσταται* im Gegensatz zu den *κοιναί*, *κοινότεραι* und *εἰκαιότεραι* (auch *δημώδεις*); vgl. Ludwich I 13. 46f. Der Inhalt des Buches bestand übrigens zum grössten Teil, wie es scheint, in blossen Referaten, wenigstens finden sich in den erhaltenen Auszügen Urteile verhältnismässig selten, wie er überhaupt wohl weitläufigere Erörterungen dem exegetischen Commentar vorbehalten hatte. Wo er sein Urteil abgiebt, zeigt er sich nicht als unbedingten Anhänger Aristarchs, bisweilen äussert er Zweifel an der Richtigkeit der aristarchischen Lesart und erklärt andere Lesarten (auch des Zenodot) für annehmbarer (Lehrs p. 25). Mit dem Buche des D. berührt sich vielfach das Buch seines Zeitgenossen Aristonikos *περὶ σημείων*. Über das Verhältnis der beiden lässt sich nur sagen, dass sie von einander unabhängig sind. Der Redakteur der Scholien des Venetus A fand bisweilen gleichlautende Berichte bei D. und Aristonikos, ohne dass wir doch daraus schliessen dürfen, dass einer vom andern abgeschrieben hat; vielmehr ergänzen sie einander in dankenswerter Weise. Bei der Beurteilung der beiden gab Lehrs D. den Vorzug, weil dieser ein grösseres Quellenmaterial benutzte und daher manche Irrtümer berichtigen konnte, in denen Aristonikos mit der Schule befangen war. Ludwich erkennt zwar bei Aristonikos ‚eine uner-

müdliche Sorgfalt und einen imponierenden Scharfblick für das Richtige und Treffende' an (I 65), meint aber doch in Übereinstimmung mit Lehrs, dass der Vergleich entschieden zu Gunsten des D. ausfalle, indem er mehrere Stellen zum Beweise dafür anführt, dass Aristonikos über Aristarchs Lesarten nicht so gut wie D. unterrichtet war. Dagegen hat A. Roemer die Behauptung aufgestellt, dass D. stellenweise von der kritischen Thätigkeit Aristarchs keinen oder nur einen sehr schwachen Begriff gehabt hat. Er hat auch starke Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit geäussert und an einigen Beispielen zu zeigen versucht, dass da, wo Widersprüche zwischen Aristonikos und D. vorliegen, Aristonikos mehr Glauben verdient und dass die von D. mitgeteilten Conjecturen Aristarchs den allergerechtesten Bedenken unterliegen. Es lässt sich in der That nicht leugnen, dass in den Auszügen aus D. manche Angaben über Lesarten und Urteile Aristarchs vorkommen, die wir dem grossen Kritiker kaum zutrauen dürfen. Fraglich ist nur, ob nicht Irrtümer dieser Art zum Teil durch die kürzenden Hände der Scholiasten und Abschreiber verschuldet sind, wie es sich in den Scholiensammlungen so oft nachweisen lässt. Das Urteil Roemers muss aus diesem Grunde als zu schroff bezeichnet werden. Zuzugeben ist allerdings, dass D. bei weitem nicht einen so klaren Einblick in die wunderbare kritische Methode Aristarchs gehabt hat wie Aristonikos. Das Buch des D. scheint in der Folgezeit nicht sehr verbreitet gewesen zu sein; Herodian und Nikanor sind die einzigen Schriftsteller, die es ausdrücklich citieren, sichere Spuren der Benutzung bei anderen Grammatikern sind nicht vorhanden. K. Lehrs De Aristarchi stud.[3] 16—29. A. Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik I 41ff. A. Roemer Blätter für Bayer. Gymn. XXI (1885) 273ff.; Abh. d. Bayer. Akad. d. W. philos.-philol. Cl. XVII (1885) 656ff.

Die exegetischen Commentare (*ὑπομνήματα*) zu den einzelnen Büchern der Ilias und der Odyssee behandelten in ausführlicher Weise die verschiedensten Fragen der Homererklärung, die Etymologie und Bedeutung homerischer Wörter, die homerische Geographie und Mythologie. Diese scheinen wegen ihres reichen stofflichen Inhalts von den Grammatikern mehr benutzt worden zu sein als das Buch über Aristarchs Homerdiorthose. Bruchstücke daraus finden sich in den Scholien zu Homer (besonders mythologische Scholien mit der Unterschrift *ἡ ἱστορία παρὰ Διδύμῳ*), bei Steph. Byz. und in den etymologischen Wörterbüchern. In dem Commentar zum 13. Buch der Ilias stand wahrscheinlich, wie Schmidt vermutete, die gelehrte Auseinandersetzung über *Καβησσός* (Il. XIII 363 *Καβησόθεν*), von der Steph. Byz. p. 12, 8 sagt, dass sie ein ganzes Buch füllte (Schmidt Didym. 350). Die in den Etymologika überlieferten Bruchstücke stammen aus den Schriften des Grammatikers Oros von Milet (5. Jhdt.), ebendaher wahrscheinlich die Citate bei Steph. Byz. Die Fragmente sind zusammengestellt von Schmidt Didym. 179—185. Dazu kommen zwei Citate in dem Bruchstück eines alten *ὑπόμνημα* zum 21. Buche der Ilias in den Oxyrhynchos Papyri II p. 65 u. 74. Die dürftigen Scholien, welche den älteren Homerausgaben beigefügt sind (Scholia Didymi), tragen den Namen des D. mit Unrecht.

2. Zu Hesiod. In den Scholien zu Hesiods Theogonie wird D. nur einmal (zu v. 126) ausdrücklich citiert; vgl. A. Nauck Rh. Mus. VII (1850) 301—306. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass er einen Commentar zur Theogonie verfasst hat, der ebenso wie die Schrift des Aristonikos *περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου* in den Scholien benutzt ist. D. behandelte darin sowohl Kritik als Exegese und nahm ganz besonders auf die Lesarten und Erklärungen Aristarchs Bezug. Die Bruchstücke, die sich auf ihn zurückführen lassen, zeichnen sich auch sonst durch Gelehrsamkeit aus. Vgl. H. Flach Glossen und Scholien zur hesiodischen Theogonie (Leipz. 1876) 112—118. Auch zu den Erga wird D. einmal (zu v. 300) von Proklos citiert. Ob wir darnach auch einen Commentar von ihm zu den Erga annehmen dürfen, ist nicht ganz sicher. Vgl. aber Milan R. Dimitryeijić Studia Hesiodea (Lipsiae 1899) 117. 142—156.

3. Zu Pindar (und Bakchylides). Die *ὑπομνήματα* des D. zu Pindar werden ausdrücklich angeführt im Eingangsscholion zur 5. olympischen Ode (*αὕτη ἡ ᾠδὴ ἐν μὲν τοῖς ἑβαφίοις οὐκ ἦν, ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασιν ἐλέγετο Πινδάρου*) und von Lactant div. inst. 1 22, 19 (*Didymus in libris ἐξηγήσεως Πινδαρικῆς ait*). Dass er solche speciell zu den Paianen Pindars verfasst hat, erfahren wir durch ein Citat in dem Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 70 Valck.: *καθὼς Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι τῷ πρώτῳ τῶν Παιάνων Πινδάρου*. Auf diese beziehen sich wahrscheinlich die Verweisungen an einigen Stellen der Pindarscholien *ἐν Παιᾶσιν εἴρηται* u. ä. (Schol. Olymp. I 26. II 70; Pyth. VI 4. XII 45). Auf Commentare des D. zu den Hymnen Pindars scheint eine Bemerkung im Schol. Aristoph. Plut. 9 hinzudeuten: *καὶ τὰ μὲν περὶ τοῦ Πινδάρου τρίποδος διαφόρως ἱστορούμενα ἐν τοῖς Πινδάρου Ὕμνοις εὐκαίρως ἡμῖν διείληπται*. Dazu kommen die Commentare zu den Epinikien, die in den erhaltenen Scholien excerpiert sind und als die Grundlage der alten Scholien zu Pindar angesehen werden. Trotzdem diese Scholien in ärgster Weise verstümmelt und entstellt auf uns gekommen sind (vgl. Lehrs Pindarscholien 2—18), erscheint der Name des D. in ihnen an mehr als 60 Stellen. Auf ihn dürfen aber auch zahlreiche Scholien, in denen er jetzt nicht genannt ist, namentlich alle, welche alexandrinische Gelehrsamkeit verraten, mit Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden. Denn D. hat in diesen Commentaren, wie die grösseren Fragmente zeigen, ähnlich wie in dem Buche über Aristarchs Homerrecension die Studien der Alexandriner zusammengefasst und ausführlichen Bericht darüber erstattet. Aus ihm stammt daher wohl der grösste Teil der Anführungen von Lesarten und Erklärungen Aristarchs, seiner Schüler Ammonios, Aristodemos, Chairis, Dionysios Sidonios, wie auch anderer Grammatiker vor und nach Aristarch, des Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, Ptolemaios Epithetes, Asklepiades. Ob dazu auch die Bemerkungen über die Randzeichen gehören (denn die Pindarausgaben des Aristophanes und Aristarch waren ebenso mit kritischen Zeichen versehen wie die Homerrecen-

sionen), ist zweifelhaft; denn auch Aristonikos wird in den Scholien citiert. Dagegen scheinen die mit *ζητεῖται* und ähnlichen Ausdrücken beginnenden Scholien, in denen gewisse Schwierigkeiten und Probleme (*ἀπορίαι, ζητήματα*) der Pindarexegese ausführlich erörtert werden, auf D. zurückzugehen (vgl. Lehrs Pindarscholien 111ff.). Bei der sachlichen Erklärung, bei der Darlegung der Zeit- und Personalverhältnisse der von Pindar besungenen und erwähnten Personen und Ereignisse, bei der Erläuterung der Mythen zog D. auch andere Quellen zu Rate, wie die sicilischen Historiker Philistos und Timaios und den Periegeten Polemon. Hier hat er häufig der Meinung Aristarchs seine eigene gegenübergestellt. Aristarch ist in der Erklärung Pindars, wenn die Berichte in den Scholien zuverlässig sind, von grossen Irrtümern nicht freizusprechen. D. war auf Grund besserer Kenntnis der historischen und geographischen Verhältnisse wie der mythographischen Überlieferung, die er aus dem Studium der Historiker und Mythographen geschöpft hatte, häufig in der Lage, Aristarch zu widersprechen und seine Erklärungen als irrig zu erweisen (Horn 9. 15. 16. 29. 49 u. ö. Feine 266. 281. 284. 300. 302. 305. 323). Seltener wird in den Scholien die Übereinstimmung des D. mit Aristarch angemerkt. Bei der bekannten Art aber, wie in den Scholiensammlungen oft die Namen fortgelassen oder ausgefallen sind, werden wir annehmen dürfen, dass D. mindestens ebenso häufig Aristarch zugestimmt haben wird, als er ihm entgegen getreten ist. Die Fragmente bei Schmidt Didym. 214—240. Vgl. A. Boeckh Schol. Pind. p. IX—XVIII. E. Horn De Aristarchi studiis Pindaricis, Gryphisw. 1883. P. Feine De Aristarcho Pindari interprete, Comment. philol. Jenens. II (1883) 255—327.

Einen Commentar des D. zu Bakchylides' Epinikien bezeugt das Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 97 Valck. = Eustath. p. 1954, 5: *Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι Βακχυλίδου Ἐπινικίων.* Schmidt Didym. p. 300. D. berichtete mit Berufung auf Mnaseas, dass manche einen Unterschied statuieren zwischen *Νηρηίδες* und *Νηρέως θυγατέρες*. Die Bemerkung bezieht sich auf Bakchyl. XVI (XVII, 38 (*Νηρηίδες*) und 102 (*Νηρῆος κόρας*), die angegebene Unterscheidung ist falsch.

4. Zu den Tragikern. Der Trias der Tragiker hat D. ebenso gelehrte Commentare gewidmet wie den Dichtungen Pindars. Dafür, dass er Aischylos commentiert hat, haben wir zwar kein directes Zeugnis. Zu Aischylos sind nur magere Scholien erhalten, in denen die in die Paraphrase eingestreuten Erläuterungen der alten Commentatoren aufs äusserste verkürzt, durch Contamination mit späteren Zusätzen entstellt oder durch solche ganz verdrängt sind (A. Römer S.-Ber. Akad. München. 1888 II 231ff.). Von den alexandrinischen Grammatikern wird (ausser Euphorion Schol. Pers. 657) keiner mit Namen erwähnt. Schol. Pers. 1 werden *οἱ ὑπομνηματισάμενοι* angeführt, sonst finden sich nur allgemeine Ausdrücke wie *τινές, οἱ δέ, ἄλλοι δέ*. Aber trotz ihrer Dürftigkeit enthalten die Scholien viele Spuren alexandrinischer Exegese, darunter Citate aus Dichtern, besonders aus Homer und aus aischyleischen Stücken, sowie aus älteren Historikern und Mythographen wie Andron (Schol. Pers. 185), Hellanikos (Schol. Pers. 717. 768. 776), Kalliatratos *περὶ Ἡρακλείας* (Schol. Pers. 938), Mnaseas (Schol. Pers. 745), auch einige textkritische Bemerkungen (*τὸ χ̄* Schol. Prom. 9; Sept. 79; Choeph. 534). Bei der Ähnlichkeit, die solche Bemerkungen und Citate mit den Fragmenten des D. haben, darf wohl angenommen werden, dass vieles davon auf den Commentar des Chalkenteros zurückgeht. Vgl. J. J. Frey De Aeschyli scholiis Mediceis. Bonnae 1857.

Dass D. Commentare zu Sophokles verfasst hat, bezeugt ausdrücklich Athen. II 70e *Δίδυμος δ' ὁ γραμματικὸς ἐξηγούμενος παρὰ τῷ Σοφοκλεῖ τὸ κύναρος ἄκανθα.* In den Sophoklesscholien, in denen auch gerade die Namen der alexandrinischen Grammatiker (ausser Praxiphanes Schol. Oed. Col. 900 und Aristophanes von Byzanz Schol. Aiac. 746 für ein Sprichwort) von den Epitomatoren beseitigt oder durch allgemeine Ausdrücke wie *οἱ ἐξηγησάμενοι, οἱ ὑπομνηματισάμενοι, οἱ ὑπομνηματισταί, τινές* u. a. ersetzt sind, wird allein D. an 9 Stellen citiert. Dazu kommt das Citat Et. Gud. 81, 37 und Miller Mélanges 46, das aus dem Commentar des D. zu Soph. Trach. 1054 (*ἀρτηρίας*) stammt. Nach dem ganzen Charakter der Scholien kann es jedoch nicht zweifelhaft sein, dass D. als Hauptquelle der Scholien angesehen werden muss, aus der alle wichtigeren Nachrichten über die dem gefeiertsten Tragiker zugewandte Thätigkeit der alexandrinischen Grammatiker geschöpft sind. Vgl. G. Wolff De Sophoclis scholiorum Laurentianorum variis lectionibus (Lipsiae 1843) 12–29. Schmidt Didym. 261—274. Von ganz besonders gelehrtem Charakter und reich an Citaten aus der älteren Litteratur sind die Scholien zum Oidipus auf Kolonos. Mit Recht wird angenommen, dass die in ihnen überlieferten textkritischen und ästhetischen Bemerkungen und die meisten Worterklärungen D. angehören (v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157). Vielleicht aber dürfen auch die auf die attischen Altertümer sich beziehenden Scholien ihm zugeschrieben werden; denn die darin citierten Schriftsteller, Pherekydes, Androtion, Philochoros, Ister, Polemon, Apollodor, sind auch sonst von D. benutzt.

In den Scholien zu Euripides wird D. an 19 Stellen citiert. Dadurch wird die Thatsache, dass D. Commentare zu diesem Dichter verfasst hat, und ihre Benutzung in den Euripidesscholien sichergestellt. Überdies besagt eine Subscription am Schlusse der Scholien zur Medeia im Cod. Paris. 2713 (*πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Διονυσίου ὁλοσχερὲς καί τινα τῶν Διδύμου*), dass der Commentar eines Dionysios vollständig und der des D. mit Auswahl benutzt ist. Auch zum Orestes findet sich in den Hss. eine Subscription: *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος ὁλοσχερῶς καὶ τῶν μικτῶν.* Mit Recht ist vermutet worden, dass hier entweder der Name des D. ausgefallen oder der Commentar des D. in dem Ausdruck *καὶ τῶν μικτῶν* mit inbegriffen sei. In den gelehrten Scholion zum Orest. 1384 *δρομάτειον μέλος*, wo unter anderen D. und Apollodor citiert werden, heisst es am Schluss: *εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι αἰτίαι ἃς ἐκτίθεται ὁ ὑπομνηματισάμενος.* Mit dem Ausdruck *ὁ ὑπομνηματισάμενος* ist offenbar der Verfasser des Commentars gemeint, aus dem der

Scholiast die ganze Anseinandersetznng (nebst dem D.-Citat) übernommen hat. Nun hat der Artikel *ἀρμάτειον μέλος* in Etym. M. 145, 25, der aus den Enripidesscholien stammt, am Ende die Notiz: *οὕτω Δίδυμος καὶ Ἀλέξανδρος*, d. h. nach dem Spraehgehranch der Grammatiker ‚D. hei Alesander'. Oh wir an den Grammatiker Alexander von Kotyaeion zu denken haben (wie Lehrs Quaest. ep. 13 vermntete) oder irgend ein nnbekannter Alesander gemeint ist, lässt sieh nicht ansmachen. Soviel aber geht aus diesen Subscriptionen, die zufällig nur znr Medeia nnd znm Orestes erhalten sind, nrsprünglich aber wohl in allen commentierten Stücken gestanden haben, sowie aus den Citaten mit Sieherheit hervor, dass D. auch für die Enripidesscholien eine Hauptqnelle gewesen ist. Die textkritischen Bemerkungen, die hier viel zahlreicher sind als in den Sophoklesscholien, werden wir ohne weiteres für D. in Anspruch nehmen dürfen. Wie im Schol. Orest. 1384 Apollodor von Kyrene, in den Schol. Med. 148 und 169 Apollodor von Tarsos, im Schol. Med. 264 Parmeniskos von D. citiert wird, so werden auch alle anderen Anführungen von Grammatikern der alexandrinischen Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach auf ihn zurückgehen. So wird Parmeniskos noch Schol. Med. 9; Rhes. 523. 528; Troad. 221. 228 citiert, Kallistratos Schol. Orest. 314. 434. 1038, Eratosthenes Schol. Med. 2; Hek. 573; Troad. 1175, einmal auch Aristarch Schol. Rhes. 540. Überhaupt ersieht man aus den Bruchstücken deutlich, dass D. auch hier die frühere Litteratur in grossem Umfange herangezogen nnd textkritische Fragen, Worterklärung, Mythographie nnd ästhetische Kritik gleich ausführlich behandelt hat. In den mythographischen Scholien begegnen öfter die Namen der auch sonst von ihm viel citierten Autoren wie Pherekydes, Hekataios, Hellanikos, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Lysimachos, Mnaseas. Was die ästhetische Kritik betrifft, so zeigen einige Stellen in den Fragmenten des D., dass er an Euripides viel auszusetzen hatte; vgl. Schol. Hek. 847; Androm. 330. 362. 885. 1077; wir sind daher wohl berechtigt, die zahlreichen tadelnden Bemerkungen, die in den Scholien gegen die tragische Kunst des Enripides gerichtet sind, ihm zuzuschreiben. D. folgte hierin wie in allen Fragen der ästhetischen Kritik hauptsächlich Aristophanes von Byzans, dem Begründer der ästhetischen Kritik bei den Dramatikern. Vgl. A. Trendelenburg Grammaticorum graecorum de arte tragica iudiciorum reliquiae (Bonnae 1867) 54–69. Wie wir an einigen Stellen wahrnehmen können (Schol. Andr. 32. 734), hat ein jüngerer Erklärer (Alexander oder Dionysios?) den Dichter gegen diese Vorwürfe zu verteidigen versucht. In den Scholien zum Rhesos sind Reste eines alten Commentars erhalten, in welchem verschiedenes getadelt nnd darans die Unechtheit des Stückes hergeleitet war, nnd dazu die Gegenbemerknngen eines jüngeren Erklärers (v. Wilamowitz De Rhesi scholiis, Ind. lect. Gryphisw. 1877; Eur. Herakl. I 155); ob D. an diesem Streite beteiligt war, können wir nicht sagen, da er in den Scholien zu diesem Stücke nicht citiert wird. Vgl. Schmidt Didym. 274—283. Th. Barthold De scholiorum in Euripidem veterum fontibus, Bonnae 1864.

Aus den angeführten Thatsachen ergiebt sich, dass die Verdienste des D. um die Erklärung der Tragiker nicht gering anzuschlagen sind; sie würden sicherlich viel klarer hervortreten, wenn die Scholien in besserer Gestalt erhalten wären. ‚Allerdings hat er selbst keinen Ansprneh anf einen hohen Rang als Erklärer oder Kritiker . . . besonderer Scharfsinn ist nirgend zu loben, arge Verkehrtheiten sind nicht selten'. Dieses Urteil, das v. Wilamowitz über D. als Erklärer der Tragiker gefällt hat, ist zutreffend nnd gerecht. Als zu hart muss dagegen das Urteil A. Roemers bezeichnet werden, der über D. einfach den Stab bricht, ‚sein sprachliches Vermögen als nnzulänglich, seine ästhetische Auffassung als unzulässig, seine Mythenbehandlnng als unkritisch und gegen das heiligste Recht des Dichters verstossend' erklärt und ihn selbst als einen Mann bezeichnet, der ‚der schwierigen Anfgabe der Interpretation der Tragiker in keiner Weise gerecht werden konnte'. Die Beispiele, die Roemer zum Beweise anführt, genügen nicht, um ein so hartes Urteil zu rechtfertigen, zumal ihnen, wie Roemer selbst zugeben muss, Stellen gegenüberstehen, an welchen D. eine richtige Erklärung gegeben hat. Fehler in der Kritik und Erklärung der Tragiker haben auch die älteren Alexandriner (Aristarch selbst nicht ausgenommen) begangen, wofür Roemer selbst im Verlauf seiner Abhandlnng ansreichende Belege anführt. Andererseits rühren die von Roemer behandelten Reste gesunder Interpretationskunst der Alexandriner sicherlich zum grossen Teil entweder von D. selbst her oder sind von ihm aus älteren Commentaren übernommen. Wenn er auch kein grosser Geist war, so darf doch bei seiner Beurteilung nie vergessen werden, wieviel wir seinem Sammelfleiss zu verdanken haben. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157—161. A. Roemer Abh. Akad. Münch. XIX (1892) 631—643.

Auch andere Tragiker wurden von D. commentiert. Einen Commentar zum Agamemnon des Ion citiert Athen. XI 468 d (*φησὶν ὁ Δίδυμος ἐν τῷ τοῦ δράματος ἐξηγητικῷ*) bei der Erklärung des *δακτυλωτὸν ἔκπωμα*. Auf einen Vers der Omphale des Ion (frg. 23 N.) bezieht sich ein zweites Citat bei Athen. XIV 634 e (in dem Abschnitt über die Musikinstrumente), wo vorher die Erklärungen des Aristarch und des Tryphon über *μάγαδις* angeführt werden: *Δίδυμος ὁ γραμματικὸς ἐν ταῖς πρὸς Ἴωνα Ἀντεξηγήσεσιν*. Man hat mit Recht an dem Ausdruck *πρὸς Ἴωνα* (der nur ‚gegen Ion' bedeuten kann) Anstoss genommen, aber weder die Vermutung von Bergk *πρὸς Ἴξίονα* noch die von Sehmidt *πρὸς Ἰώβαν* ist annehmbar; vgl. C. A. Bapp Leipz. Stud. VIII (1885) 129f., der selbst *ἐν ταῖς πρὸς ⟨Ἐπιγένη εἰς⟩ Ἴωνα Ἀντεξηγήσεσιν* vermutet. Einfacher ist die von Kaibel auf Vorschlag von v. Wilamowitz vorgenommene Änderung *ἐν ταῖς εἰς Ἴωνα Ἀντεξηγήσεσιν*, da *εἰς* und *πρὸς* in den Hss. häufig verwechselt werden. Nach dem Titel (wenn er nicht aus *ἐξηγήσεσιν* verderbt ist) lässt sich vermuten, dass diese Schrift hauptsächlich gegen die Erklärungen anderer Grammatiker gerichtet war. Dass D. auch den Tragiker Achaios behandelt hat, schloss M. Sehmidt aus Athen. XV 689 h (*φησὶν ὁ Δίδυμος*), wo eine Erklärung von ihm zu einer

Stelle der *Ἄθλα* des Achaios (frg. 5 N.) angeführt wird.

5. Zu den Komikern. Ein ausdrückliches Zeugnis, dass D. Commentare zu Aristophanes verfasst hat, enthalten die Worte des Athen. II 67 d: *Ἀριστοφάνης δ' ἐν Πλούτῳ φησὶν ' ὄξει διέμενος Σφηττίῳ. Δίδυμος δ' ἐξηγούμενος τὸ ἰαμβεῖόν φησιν ' ἴσως διότι οἱ Σφήττιοι ὀξεῖς'*, vgl. Schol. Ar. Plut. 720. Über die Quellen der alten Scholien zu Aristophanes (abgesehen von den aus Heliodor stammenden metrischen Scholien) belehren uns die Subscriptionen des Cod. Venetus zu den Wolken *παραγέγραπται ἐκ τῶν Φαεινοῦ καὶ Συμμάχου καὶ ἄλλων τινῶν*, zum Frieden *παραγέγραπται ἐκ Φαεινοῦ καὶ Συμμάχου* und zu den Vögeln *παραγέγραπται ἐκ τῶν Συμμάχου καὶ ἄλλων σχολίων*. Da Phaeinos, der nur an ein paar Stellen für ganz unbedeutende Bemerkungen citiert wird, wenig in Betracht kommt, so hat man nach dem Vorgange von O. Schneider den Commentar des Symmachos (der bereits von Herodian citiert wird, also etwa um 100 n. Chr. anzusetzen ist) als die Hauptquelle unserer Scholien angenommen. Viel häufiger indessen als der Name des Symmachos (40 mal, davon 20 mal zu den Vögeln) erscheint in den Scholien der Name des D. (64 mal, davon allein zu den Vögeln 33 mal). Sicherlich würden wir seinem Namen viel öfter begegnen, wenn die Scholien in besserem Zustande erhalten wären; im Venetus, in welchem die Scholien am besten und ausführlichsten überliefert sind, fehlen die Stücke Acharner, Lysistrate, Ekklesiazusen und Thesmophoriazusen ganz. Da D. aber in den Subscriptionen nicht genannt ist, also von dem Redactor der Scholien nicht direct benutzt zu sein scheint, so wird mit Recht angenommen, dass die Aristophanescommentare des D. zu den Quellen des Symmachos gehört haben. Dafür spricht der Umstand, dass mehrfach ganz gleichlautende Erklärungen von D. und Symmachos angeführt werden; vgl. Schol. Av. 1001. 1363. 1705. Ausdrücklich heisst es im Schol. Av. 58 *ἐποποῖ· Σύμμαχος καὶ Δίδυμος προσαροξύνουσιν i. e. Didymus a Symmacho adscitus et ipse Symmachus* (Sehmidt 289). Daraus, dass bisweilen die Erklärungen des D. und des Symmachos einander gegenübergestellt werden (Schol. Av. 704. 877. 1121. 1283; Plut. 1011 u. a.), braucht nicht geschlossen zu werden, dass der Scholiast neben Symmachos den D. selbst benutzt hat. Nach Analogie der übrigen Commentare des D. und auf Grund bestimmter Stellen in den Scholien dürfen wir weiter annehmen, dass er auch in den Commentaren zu Aristophanes das gelehrte Material aus den Arbeiten der älteren Alexandriner gesammelt und verarbeitet hat. Das meiste, was davon in den Scholien vorhanden ist, scheint Symmachos dem D. zu verdanken. Vor allem kann als sicher gelten, dass die wertvollen Bruchstücke aus Lykophron (*περὶ κωμῳδίας*), Euphronios und Eratosthenes (*περὶ ἀρχαίας κομῳδίας*) von D. überliefert sind; vgl. C. Streeker De Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus, Gryphisw. 1884. Beachtenswert ist alsdann die Thatsache, dass, abgesehen von einigen nur an vereinzelten Stellen erwähnten jüngeren Grammatikern (Inba, Apion, Eirenaios, Epaphroditos, Apollonios Dyskolos, Herodian, Salustios, Telephos, Phrynichos, Palamedes), alle in den Scholien citierten Grammatiker der Zeit vor D. angehören: Lykophron, Kallimachos, Euphronios, Eratosthenes, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, Artemidoros, Aristarch, Ammonios, Chairis, Apollonios, Demetrios Ixion, Apollodor, Asklepiades, Tryphon, lauter Namen, denen wir auch in anderen Schriften des D. begegnen. Auch die Stellen, in denen allgemein die alten *ὑπομνήματα* erwähnt werden, sind wohl ebenso wie in den Scholien der Tragiker auf D. zurückzuführen; denn die Ausdrucksweise (*μήποτε* u. dgl.) und die Art, wie die Ansichten der Früheren kritisiert oder berichtigt werden, erinnert zu sehr an die D.-Excerpte in den Iliasscholien; vgl. Schol. Vesp. 544 *θαλλοφόροι ' ἐν τοῖς ὑπομνήμασι οὕτω γέγραπται ' θαλλοφόροι ἀντὶ τοῦ ἐργάται . . . εὐχερεῖς δέ εἰσι περὶ ὧν μηδὲν ἔσχον εἰπεῖν σαφὲς ἀποσχεδιάζοντες*. Schol. Vesp. 968 . . . *ἐν τοῖς ὑπομνήμασι δὲ γέγραπται περὶ τῶν τραχηλίων οὕτως ' τὰ ἀποβαλλόμενα τῶν ὄψων, ὡς μικρὰ κλέπτοντος αὐτοῦ . πεπλάνηται δέ*. Schol. Av. 283 *λέγεται καταψεύδεσθαι ⟨τινα⟩ τῶν ὑπομνημάτων, ὅτι οἱ Ἱππόνικοι καὶ οἱ Καλλίαι ἄνωθεν ἐκ διαδοχῆς ἀπὸ πατέρων ἐπὶ παῖδας καθήκουσιν, ὅπερ ἐστὶ ψεῦδος*. Schol. Av. 556 . . . *ἐν ἑνίοις τῶν ὑπομνημάτων ταῦτα λέγεται ' ἱερὸν πόλεμον λέγει, καθὸ πρὸς θεοὺς ἔοικτο . . . ἐσκεδίασται δὲ ὑπ' αὐτῶν*. Besonders charakteristisch sind die beiden folgenden: Schol. Av. 1242 *Δικυμνίαις βολαῖς ' . . . ἐν δὲ ἑνίοις τῶν σχολικῶν ὑπομνημάτων ταυτὶ γέγραπται ' ἴσως ὁ Δικύμνιος ἐνεπύριστό τινων οἰκίας . ἐν δὲ τοῖς ἐπιγεγραμμένοις Ἀπολλωνίου ταῦτα γέγραπται, ὅτι ἡμίφλεκτόν τινα εἰσάγει κτλ*. Unter den *σχολικὰ ὑπομνήματα* sind Schulcommentare oder Collegienhefte gemeint, die vielfach namenlos in der Schule zu Alexandrien verbreitet waren (Lehrs Aristarch.[3] 18); diesen werden hier Commentare gegenübergestellt, die ausdrücklich als von Apollonios (einem Schüler des Aristarch) verfasst bezeichnet waren. Schol. Plut. 385 *τῶν Παμφίλου ' Πάμφιλον μὲν Καλλίστρατος καὶ Εὐφρόνιος τραγῳδιῶν ποιητὴν φασι καὶ διδάξαι Ἡρακλείδας . τὰ δὲ λίαν ἐπιτετηδευμένα ὑπομνήματα διστάζει, πότερον τραγικὸς ποιητὴς ἢ ζωγράφος κτλ*. Zu dem Ausdruck vgl. D. zu Il. II 111 *ἔν τινι τῶν ἠκριβωμένων ὑπομνημάτων* und zu Il. VII 130 *ἐν τοῖς ἐξητασμένοις* (sc. *ὑπομνήμασιν*) *Ἀριστάρχου*. Ebenso stammen wohl die zahlreichen Citate von Dichterstellen zum grossen Teil aus D., der sie teils den älteren Commentaren entlehnt, teils selbst angeführt hat; citiert werden ausser Aristophanes selbst Homer, Hesiod, Pindar, die Tragiker, besonders aber die andern Komiker Enpolis, Kratinos, Pherekrates, Hermippos, Phrynichos, Platon, Menander. Unter den Scholien, die Parallelstellen anführen, bilden einen wichtigen Bestandteil diejenigen, in welchen Anspielungen auf andere Dichterstellen oder Parodien von Versen der Tragiker oder anderer Dichter bei Aristophanes nachgewiesen werden; D. wird dabei ausdrücklich citiert Schol. Vesp. 1063; Av. 1121; zu Av. 1178 gesteht er freimütig, eine Anspielung des Dichters nicht zu verstehen. Die am häufigsten citierten Dichter sind von D. in eigenen Commentaren behandelt, auf die er an einigen Stellen selbst zu verweisen scheint, Schol. Vesp. 151 *καπνίου: . . . ἐν δὲ τοῖς περὶ Κρατίνου διώρισται, εἰ τὸν ἀπόθετον ἢ καὶ παλαιόν*. Schol. Vesp. 1310 . . . *ὁ δὲ ἀχυρὸς παρ' Εὐπόλιδι*

ἐν Χρυσῷ γένει, ὅπου καὶ τὸ Πλάτωνος παράκειται ἐξ Ἀδώνιδος. Schol. Av. 1736 *Ὑμὴν ὦ Ὑμέναι' ὦ· εἴρηται περὶ τούτου ἐν τοῖς Μενανδρείοις, ὅτι ἐν τοῖς γάμοις ἤδετο.* Schol. Lys. 722 *κατειλυσπωμένην . . . . δεδήλωται δὲ περὶ τούτου καὶ ἐν Ὀλκάσι* (man ersieht aus dieser Stelle, dass D. auch jetzt verlorene Stücke des Aristophanes commentiert hat). Wie die Excerpte in den Scholien zeigen, kamen bei D. die kritische Behandlung des Textes, die grammatische und die sachliche Erklärung gleichermassen zu ihrem Rechte. Bei der sachlichen Erklärung begnügte er sich nicht mit dem, was er in den Schriften der alexandrinischen Grammatiker, z. B. bei Eratosthenes, fand, sondern zog wie bei Pindar und den Tragikern zur Erläuterung der persönlichen und politischen Anspielungen und der attischen Altertümer die Werke der Historiker und Periegeten zu Rate. So begegnen uns auch hier wieder häufig die Namen derselben Autoren: Pherekydes, Hellanikos, Androtion, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Polemon, dazu Herodot, Thukydides, Demon, Theopomp, Aristoteles, Krateros. Das Urteil über seine Leistungen für Aristophanes kann nicht anders lauten wie bei den andern von ihm behandelten Schriftstellern. Er hat auch hier das grosse Verdienst, aus den gelehrten Arbeiten der Alexandriner viele wertvolle Notizen auf die Nachwelt gerettet und aus eigener Lectüre weiteres gelehrtes Material zur Erläuterung des Dichters herbeigeschafft zu haben. Aber sowohl in der Kritik der Vorgänger als in der eigenen Exegese war er wenig glücklich. Ganz verkehrt sind z. B. seine Erklärungen zu Av. 13. 824. 1121. 1681. Schon Symmachos, der ihn ausschreibt, übt manchmal gerechte Kritik an seinen Ausführungen; vgl. Schol. Thesm. 162 . . . *τὸ δὲ λεγόμενον ὑπὸ Διδύμου πρὸς Ἀριστοφάνην, ὅτι οὐ δύναται Ἀλκαίου μνημονεύειν (οὐ γὰρ ἐπεπόλαζε, φησί, τὰ Ἀλκαίου διὰ τὴν διάλεκτον), λελήρηται ἄντικρυς*, und weiterhin: *ἀλλαχοῦ δὲ ὁ Δίδυμός φησιν· ἡ μὲν γραφὴ δύναται μένειν, οὐκ ἂν δὲ τούτου τοῦ μελοποιοῦ μέμνηται, . . . ἀλλ' Ἀλκαίου τοῦ κιθαρῳδοῦ, οὗ καὶ Εὔπολις ἐν Χρυσῷ γένει μέμνηται . . . τί δὲ ἐνταῦθα κιθαρῳδοῦ, περὶ ποιητοῦ ὄντος τοῦ λόγου.* Von den neueren Interpreten werden die Erklärungen des D. fast durchweg verworfen. Litteratur: O. Sehneider De veterum in Aristophanem scholiorum fontibus, Sundiae 1838. Sehmidt Didym. 246—260. 283—299. R. Sehnee Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanesscholien, Berlin 1879. F. Clansen De scholiis veteribus in Aves Aristophanis compositis, Kiliae 1881. A. Sehauenburg De Symmachi in Aristophanis interpretatione subsidiis, Halis Sax. 1881. G. Meiners Quaestiones ad scholia Aristophanea historica pertinentes in Diss. philol. Halens. XI (1890) 217—402. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 179ff.

Auf einen Commentar des D. zu Kratinos wird verwiesen in dem oben angeführten Schol. Vesp. 151. Allerdings citiert Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* II 945 (Lentz) für eine Lesart in den *Μαλθακοί* des Kratinos den Symmachos: *ἐν τισιν ἐν Μαλθακοῖς Κρατίνου παρεφύλαξε Σύμμαχος.* Deshalb braucht aber nicht angenommen zu werden (wie v. Wilamowitz Herakl. I 180 thut), dass Symmachos auch Kratinos erklärt hat; er kann diese Bemerkung im Aristophanescommentar gemacht haben. Unsicher ist die Stelle Athen. XI 501 d, wo ein Vers aus den *Δραπετίδες* des Kratinos angeführt und nach Erwähnung der von Eratosthenes, Apion-Diodoros und Asklepiades gegebenen Erklärungen des Wortes *βαλανειόμφαλοι* D. citiert wird: *καὶ Δίδυμος δέ τὰ αὐτὰ εἰπὼν* (wie Asklepiades) *παρατίθεται τὰ Λυκόφρονος οὕτως ἔχοντα κτλ.* Dies Citat kann ebensogut aus der *λέξις κωμική* wie aus einem Commentar entlehnt sein (Sehmidt Didym. 42). Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind Commentare zu Eupolis anzunehmen: zum *Χρυσοῦν γένος* nach Schol. Ar. Vesp. 1310 (s. o.); zu den *Βάπται* nach Schol. Apoll. Rhod. I 1139 *ῥόμβος· . . . ἄλλοι δὲ ῥύμβον καλοῦσιν, ὡς καὶ Εὔπολις ἐν Βάπταις καὶ Δίδυμος* vgl. Schol. IV 148 . . . *καὶ ἐν Εὐπόλιδι δὲ τὰς περιφερεῖς κινήσεις οὕτως ἐξηγοῦνται· ὦ ῥύμβε μαστίξας ἐμέ*, wenn nicht auch hier die *λέξις κωμική* die Quelle ist. Einen Commentar zum *Κρόνος* des Komikers Phrynichos erwähnt Athen. IX 371 f *γήθυον . . ., οὗ μνημονεύει Φρύνιχος ἐν Κρόνῳ· ὅπερ ἐξηγούμενος δρᾶμα Δίδυμος δμοιά φησιν εἶναι τὰ γήθυα τοῖς λεγομένοις ἀμπελοπράσοις.* Ein Commentar zu Menander wird citiert im Et. Gud. 338, 25 (und Etym. Sorb. zu Etym. M. 531, 8) *Κορύβαντες . . . οὕτω Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι Μενάνδρου.* Vgl. auch das oben angeführte Schol. Ar. Av. 1736.

6. Zu den attischen Rednern. In allen bisher besprochenen Commentaren steht D. ganz und gar auf den Schultern der früheren Alexandriner, deren Arbeiten er excerpiert, kritisiert und durch Heranziehung anderweitiger Litteratur fortzuführen versucht. Bei den Rednern steht er mehr auf eigenen Füssen, die alexandrinischen Grammatiker vor ihm haben sich fast ausschliesslich mit der Kritik und Exegese der Dichter befasst und die Prosaschriftsteller vernachlässigt, D. ist der erste, der besondere Commentare zu den Rednern verfasst hat. Von diesen wird ein 10. Buch citiert von Herennius Philo in dem Synonymen-Wörterbuch Ammon. de diff. p. 98 Valck. (Enst. p. 684, 29): *Δίδυμος ἐν δεκάτῳ ῥητορικῶν ὑπομνημάτων* (Unterschied zwischen *νῆες* und *πλοῖα*). Athen. XI 486 d führt aus einem Commentar des D. zu Demosthenes' Rede gegen Timotheos seine Erklärung des Ausdrucks *φιάλας λυκιουργεῖς* (§ 31) an: *μνημονεύει Δημοσθένης ἐν τῷ . . . πρὸς Τιμόθεον . . .· ὅπερ ἐξηγούμενος Δίδυμος ὁ γραμματικὸς τὰς ὑπὸ Λυκίου φησὶ κατεσκευασμένας κτλ.* Sonst stammt alles, was wir von seinen Arbeiten über die Redner wissen, aus Harpokration, dessen Lexikon zum nicht geringen Teil auf den Commentaren des D. beruht. Ausdrücklich bezeugt Harpokration Commentare des D. zu den Reden des Demosthenes s. *γαμηλία* und *ἐνθρυπτα*. Weitere Bruchstücke aus diesen finden sich bei ihm (bezw. bei Phot. Suid.) s. *δεκατεύειν . ἐξένιζε . ἐοπαθᾶτο . ἐωλοκρασία . κυμβίον . λυκιουργεῖς . οἰκίοκῳ . ὁ κάτωθεν νόμος* (dieser Artikel ist besser erhalten in dem Papyrusbruchstück eines alten Lexikons zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, herausgegeben von Blass Herm. XVII 148ff.) . *παρασκήνια . περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιᾶς . περίστοιχοι . Πολύστρατος . πωλῶσι . φαρμακός.* Commentare des D. zu Isaios erwähnt Harpokration s. *γαμηλία*, aus denselben stammen die Citate s. *θέτης* und *παιδαισία*. Aus Commen-

taren zu Aischines' Reden *κατὰ Κτησιφῶντος* und *περὶ παραπρεσβείας* stammen vier Citate: s. *Κραναλλίδαι*. *Παιανιεῖς καὶ Παιονίδαι*. *Θύστιον*. *προστασία*. Ein *ὑπόμνημα* zu der Rede des Hypereides gegen Demades citiert Harpokr. s. *ὀξυθύμια*. Auf Stellen desselben Redners beziehen sich die Erwähnungen des D. s. *ἐλευθέριος Ζεύς* und *Πυθαέα*, vielleicht auch s. *δοιον*. Weniger sicher sind Commentare zu den übrigen Rednern. Auf eine Stelle des Lysias bezieht sich die Erklärung des D. bei Harpokr. s. *πρόπεμπτα*. Einen Ausdruck des Isokrates erläutert D. bei Harpokr. s. *ἀπὸ μισθωμάτων*. Auf den Redner Lykurg beziehen sich die Citate aus D. bei Harpokr. s. *πέλανος*. *προκώνια*. *στρωτήρ*. *τοὺς ἑτέρους τραγωδοὺς ἀγωνιεῖται*, indessen können die drei ersten Glossen aus der *λέξις κωμική* und die vierte aus dem Werke *περὶ παροιμιῶν* entlehnt sein. Auch das Citat bei Harpokr. s. *ματρυλεῖον* stammt wohl eher aus der *λέξις κωμική* als aus einem Commentar zu Deinarch. In den meisten dieser Bruchstücke handelt es sich um Worterklärungen, in einigen um Belehrung über historische Personen und Localitäten. Eine einfache Paraphrase in der Art der von Aristarch bei Homer angewandten (Lehrs Arist.[3] 153ff.) giebt D. zu dem von Dem. de cor. 50 gegen Aischines gebrauchten Worte *ἑωλοκραδία: οὗτος χθὲς καὶ πρώην ἃ ἑκέρασε πράγματα τήμερόν μου καταχεῖ καὶ ἐμὲ πρᾶξαί φησι*. In der grammatischen Erklärung bedient er sich derselben Methode wie in den andern Commentaren, zieht häufig Dichterstellen heran und citiert dabei Erklärungen der älteren Grammatiker, deren Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* ihm hier von grossem Nutzen waren. Für die sachliche Erklärung boten ihm die Werke der Historiker und Antiquare, die er auch sonst benutzte, viel Material. So citiert er den Atthidographen Phanodemos (Harpokr. s. *γαμηλία*), Philochoros (s. *περίστοιχοι*), die *Φιλιππικά* des Anaximenes (s. *ὁ κάτωθεν νόμος*), Xenagoras *ἐν δ' Χρόνων* (s. *Κραναλλίδαι*), Nikanders *Αἰτωλικά* (s. *Θύστιον*), Polemon (s. *λυκιουργεῖς*); in dem Artikel *προκώνια* werden nach einander citiert Aristophanes von Byzanz, Krates, Antikleides *ἐν ἐξηγητικοῖς* und Demon, Antikleides auch in dem Artikel *ὀξυθύμια*; bei Ammon. p. 98 führt er eine Stelle aus Aristoteles' *Δικαιώματα τῶν πόλεων* an. Demnach können wir uns vorstellen, dass auch seine Rednercommentare eine Fülle von gelehrtem Material enthielten. Seine eigenen Erklärungen aber verraten auch hier ein geringes Verständnis, die meisten werden schon von Harpokration selbst (oder seinem Gewährsmann?) mit vollem Recht zurückgewiesen. Bei Demosth. LVII 18 bedeutet *ἐξένιζεν* offenbar ‚er war ein Fremder'; D. erklärte *ξενικῶς διελέγετο*, richtig dagegen Harpokration: *μήποτε ἀντὶ τοῦ ξένος ἦν καὶ οὐχ ὡς Δίδυμός φησιν ἀντὶ τοῦ οὐκ Ἀττικῶς διελέγετο, ἀλλὰ ξενικῶς*. Demosth. XVIII 97 *ἐν οἰκίσκῳ* wird von Harpokration richtig erklärt *ἀντὶ τοῦ μικρῷ τινι οἴκῳ*; der gelehrte D. wusste, dass im Attischen *οἰκίσκος* auch für Vogelkäfig (*ὀρνιθοτροφεῖον*) gebraucht wurde, wofür er zwei Komikerstellen anführt, und wollte diese Bedeutung daher auch bei Demosthenes annehmen; mit Recht tadelt ihn deshalb Harpokration: *ἐκ τούτων δ' ἔοικε πλανώμενος ὁ Δίδυμος καὶ τὸ Δημοσθενικὸν ἐξηγεῖσθαι*. Den Namen *Πολύστρατος* bei Demosth. IV 23 wollte D., vermutlich mit Berufung auf Xen. Hell. VI 5, 11, in *Πολύτροπος* ändern: *παρὰ μηδενὶ γάρ φησιν ὁ Δίδυμος εὑρηκέναι τὸν Πολύστρατον ἡγησάμενον τοῦ ἐν Κορίνθῳ ξενικοῦ*. Dazu wird von Harpokration bemerkt: *τὸν Πολύτροπον μὲν οὖν ἐν τῇ ς' τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφῶντος εὗρον· ἀλλ' οὔτε τὸ ξενικὸν τοῦτο ἔφησεν ὁ Ξενοφῶν τρέφεσθαι ὑπ' Ἀθηναίων οὔτε αὐτὸς Ἀθηναῖος ἦν ὁ Πολύτροπος*. Den Ausdruck *φιάλας λυκιουργεῖς* bei Demosth. XLIX 31 erklärte D. *τὰς ὑπὸ Δυκίου κατεσκευασμένας φιάλας τοῦ Μύρωνος υἱοῦ*. Dagegen wendet ein alter Kritiker (Pamphilos?) bei Athen. XI 486 d (und Harp.) richtig ein: *ἀγνοεῖ δ' ὁ γραμματικὸς ὅτι τὸν τοιοῦτον σχηματισμὸν ἀπὸ κυρίων ὀνομάτων οὐκ ἄν τις εὕροι γινόμενον, ἀλλ' ἀπὸ πόλεων καὶ ἐθνῶν*, wofür mehrere Beispiele angeführt werden. Unter d. W. *Πυθαέα* weist Harpokration dem D. eine schlimme Verwechslung nach: *ἄπορον πῶς ἀπὸ τούτου ἐσχημάτισται παρὰ τῷ Διδύμῳ· καὶ γὰρ οὗ δι' ὧν παρίθετο ὁ γραμματικὸς ὠνόμασε τὰ Πύθια ἑορτήν, ἀλλὰ τὸν Πύθιον Ἀπόλλωνα*; D. hatte *Πυθαέα* und *Πυθαεῖα* (*Πυθαῆα*) mit einander verwechselt. Das ärgste an verkehrter Exegese leistet D. in der Auseinandersetzung über die Worte *ὁ κάτωθεν νόμος* bei Demosth. XXIII 28, wo er mit einem Aufwand von abstrusester Gelehrsamkeit sich vergebliche Mühe giebt, den Sinn des Wortes *κάτωθεν* an dieser Stelle zu ermitteln; die einfache richtige Erklärung findet sich schon im fünften Bekkerschen Lexikon 269, 14 *κάτωθεν νόμος ἐστὶν ὁ ἐξῆς καὶ μετὰ τοῦτον κάτωθεν* [*ἄξονος*] *γεγραμμένος* (wo *ἄξονος* als unsinniges Einschiebsel zu streichen ist). Vgl. auch Harpokr. s. *ἐνθρυπτα*. *θέτης*. *Θύστιον*. *περίστοιχοι*. Dagegen scheint D. Harpokration gegenüber im Recht zu sein in der Erklärung des Wortes *πωλῶσι* (*πωλῶνται*?) = *πορνεύωσι* bei Demosth. LIX 67. Wo D. über den Redner Antiphon gehandelt und ihn von dem Sophisten unterschieden hat (Hermog. ap. Walz Rhet. Gr. III 385) wissen wir nicht. Sehmidt Didym. 310—321.

Dass D. auch Thukydides behandelt hat, ist blosse Hypothese, die der nötigen Begründung entbehrt. Daraus, dass Markellinos in der Biographie des Thukydides sich einigemale auf D. beruft, hat man den Schluss gezogen, dass D. einen *βίος Θουκυδίδου* verfasst hat, und die weitere Vermutung daran geknüpft, dass diese Schrift des D. eine Hauptquelle für Markellinos gewesen sei (Ritter, Schmidt, v. Wilamowitz, Usener). Einige gehen noch weiter und glauben, dass D. Commentare zu Thukydides verfasst hat, zu denen der *βίος Θουκυδίδου* die Einleitung gebildet habe (M. Schmidt unter Zustimmung von Usener). M. Schmidt beruft sich dafür auf das Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 131 Valck., wo für die Unterscheidung von *συμμαχεῖν* und *ἐπιμαχεῖν* D. citiert wird, der seinerseits eine Stelle des Thukydides (I 44) anführt. In Wahrheit aber giebt es weder für den *βίος Θουκυδίδου* noch für den Commentar ein bestimmtes Zeugnis, wie R. Schöll mit Recht bemerkt hat. Die Angaben des D. bei Markellinos beziehen sich nur auf die Verwandtschaft des Thukydides mit Miltiades und Kimon und auf das Grab in Athen, das als Beweis für dieses Verwandtschaftsverhältnis angesehen wurde. Diese Angaben müssen nicht

notwendig aus einer Biographie des Thukydides entnommen sein, D. kann anderswo darüber gehandelt haben; Schöll vermutet (nach dem Vorgange von Sauppe), dass dies in dem Commentar zu Pindars zweiter nemeischen Ode (v. 19) geschah, wo die gemeinsame Abstammung des Miltiades und Kimon, Alkibiades und Thukydides vom Salaminier Aias erörtert war (vgl. Schol. z. d. St.); mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass D. in den *Συμποσιακά* auf den Gegenstand zu sprechen kam (vgl. Ritter 7f.). Noch viel weniger ist die Stelle des Synonymenwörterbuches ein Beweis für einen Thukydidescommentar; den Unterschied von *συμμαχεῖν* und *ἐπιμαχεῖν* kann D. in irgend einer beliebigen seiner zahlreichen Schriften angegeben haben. In den Thukydidesscholien findet sich keine Spur der Benutzung des D., während andere Grammatiker wie Antyllos und Asklepiades genannt werden. F. Ritter Didymi opuscula (Coloniae 1845) 1—34. M. Schmidt Didym. 321—334. v. Wilamowitz Herm. XII (1877) 341ff. R. Schöll Herm. XIII (1878) 442f. H. Usener Dionysii Halicarn. libror. de imit. reliq. (Bonnae 1889) 72.

II. Lexikalische Schriften. Wie in den Commentaren, so hat D. auch als Lexikograph eine zusammenfassende Thätigkeit entfaltet. Wie die Scholiasten der grossen classischen Schriftsteller von ihm abhängig sind, so hat er auch die Lexikographie der folgenden Zeit stark beeinflusst. Wir dürfen behaupten, dass alle Lexikographen der Kaiserzeit, die den Wortschatz der attischen Sprache für einzelne Schriftsteller oder für bestimmte Poesie- oder Prosagattungen oder nach rhetorischen Gesichtspunkten für den praktischen Gebrauch bearbeiteten, die Sammlungen des D. benutzt und das von den älteren Alexandrinern stammende gelehrte Material, das sich bei ihnen findet, zum grossen Teil, sei es direct, sei es indirect, ihm zu verdanken haben.

1. *Λέξις κωμική* und *Λέξις τραγική*. Beide Werke erwähnt Hesychios in dem seinem Lexikon vorausgeschickten Briefe an Eulogios: *. . . οἱ δὲ τὰς κωμικὰς ἰδίᾳ καὶ τὰς τραγικὰς (συντεθείκασι λέξεις), ὡς Θέων καὶ Δίδυμος καὶ ἕτεροι τοιοῦτοι.* Diese Worte sind sicherlich so zu verstehen, dass jeder von beiden, Theon wie D., sowohl komische als tragische *λέξεις* gesammelt hat, nicht aber (wie Meineke wollte), dass Theon der Verfasser des komischen und D. der Verfasser des tragischen Wörterbuchs gewesen ist. Über die Thätigkeit Theons, des Sohnes des Artemidoros und jüngeren Zeitgenossen des D., auf diesem Gebiet wissen wir zwar nichts, das ist aber kein Grund, die Angabe anzuzweifeln. Naber hat es für undenkbar erklärt, dass D. ausser den Commentaren zu den Dramatikern noch komische und tragische Lexika verfasst und so gewissermassen sich selbst excerpiert habe; er hat deshalb die Worte des Hesychios so verstehen wollen, dass Theon aus den Commentaren des D. die beiden Lexika zusammengestellt habe. Nach dem Wortlaut aber ist eine solche Annahme ausgeschlossen, vgl. H. Weber Philol. Suppl. III 541ff. Dass D. sowohl Verfasser einer *λέξις κωμική* als einer *λέξις τραγική* war, ist auch sonst gut bezeugt. Die *λέξις κωμική* wird ausdrücklich citiert von dem Grammatiker Oros, Etym. M. 492, 52 (Et. Gud. 301, 38) *καρύκη· . . . ὁ δὲ Δίδυμος Λύδιον βρῶμά φησιν ἐκ πολυτελοῦς σκευασίας συγκείμενον . . . φησὶ γὰρ ἐν τῇ κωμικῇ λέξει οὕτω.* Wahrscheinlich ist das Lexikon des D. gemeint, wo blos *λέξις κωμική* citiert wird: Schol. Ar. Plut. 313 *σμινθώσομεν· ὡς κεῖται ἐν τῇ κωμικῇ λέξει.* Schol. Apoll. Rhod. IV 973 *ὀρειχάλκοιο· . . . οὕτως ἦν ἐν τῇ κωμικῇ λέξει τῇ συμμίκτῳ* und IV 1614 *ὁλκαία· . . . ἐν δὲ τῷ κωμικῷ λεξικῷ.* Auch das Citat in dem Venetusscholion zu Ar. Av. 122 (*σισύρα*) *οὕτως ἐν τῷ λεξικῷ* bezieht sich wohl auf die *λέξις κωμική* des D., wie der bei D. häufig vorkommende Ausdruck *τὸ δὲ οὐκ ἔστιν ἀληθές* beweist (auch Schol. Ar. Pac. 959 *ἄλλον: οὕτω διὰ τοῦ λ ὁ τὴν κωμικὴν γράψας λέξιν ἀναγινώσκει* scheint D. gemeint zu sein, denn im folgenden Scholion wird diese Lesart von D. mit Berufung auf eine Euripidesstelle verteidigt). Die *λέξις τραγική* citieren Harpokration s. *ξηραλοιφεῖν . . . ὡς Δίδυμος ἐν εἰκοστῇ ὀγδόῃ τραγικῆς λέξεως* und Macrob. Sat. V 18, 11 *. . . Didymus grammaticus in his libris quos τραγῳδουμένης λέξεως scripsit.* Auch Bekk. Anecd. I 349, 5 *ἀηδόνα· . . . ἡ λέξις Διδύμου* ist offenbar die *τραγικὴ λέξις* gemeint, ebenso Schol. Soph. Trach. 1159 *ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον· . . . οὕτω δὲ διὰ* (δίχα Schmidt) *τοῦ ὁ ἐν τῇ τραγικῇ λέξει* das Lexikon des D. In welcher Weise die beiden Wörterbücher angelegt waren, können wir nicht sagen. Nach den Worten des Hesych müssen wir annehmen, dass sie *κατὰ στοιχεῖον* (wie das homerische Lexikon des Apollonios) geordnet waren. Durch das Citat bei Harpokration dagegen erfahren wir, dass die *τραγικὴ λέξις* in Bücher eingeteilt war, also wohl auch die *κωμική*. Es lässt sich aber nicht erkennen, ob das Alphabet durch das ganze Werk durchging, so dass auf jeden Buchstaben ein Buch oder auch mehrere Bücher kamen (*ξηραλοιφεῖν* war nach Harpokration im 28. Buch der *τραγικὴ λέξις* behandelt) oder ob die einzelnen Bücher nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt und in jedem Buche die Wörter selbst *κατὰ στοιχεῖον* von *ᾰ—ῶ* geordnet waren. Unklar ist auch der Ausdruck *ἐν τῇ κωμικῇ λέξει τῇ συμμίκτῳ* (Schol. Apoll. Rhod. IV 973). H. Weber vermutete, dass D. zwei grössere gelehrte Werke lexikalischen Inhalts zu den Tragikern und Komikern verfasste, die in eine Anzahl Bücher zerfielen, und daneben auszugsweise zwei kleinere Handlexika; nur die letzteren seien *κατὰ στοιχεῖον* angelegt gewesen und daher als *λέξεις σύμμικτοι* bezeichnet worden. Diese Vermutung hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Schon das spricht dagegen, dass D. dann vieles nicht blos zweimal, sondern dreimal gesagt hätte. Denn es liegt in der Natur der Sache, dass die beiden Wörterbücher sich mit den Commentaren zu den Tragikern und Komikern sehr nahe berührten; und thatsächlich finden wir häufig wörtliche Übereinstimmung zwischen den Lexikographen, die nur die *λέξεις* des D. benutzt haben, und den auf seinen Commentaren beruhenden Scholien zu den Tragikern und zu Aristophanes, in denen lexikalische Dinge erörtert werden; daher denn auch Scholien und Lexika vielfach einander ergänzen und namentlich zahlreiche verstümmelte Glossen im Hesych durch Parallelstellen der Scholien corrigiert werden können. Nur umfassten die Lexika den gesamten Wortschatz der classi-

schen Tragödie und Komoedie, nicht blos der Dichter und der Stücke, die D. in besonderen Commentaren behandelt hatte; andererseits waren von ihnen viele sachliche Erörterungen ausgeschlossen, die nur in den Commentaren am Platze waren. Lexika und Commentare deckten sich also durchaus nicht völlig. Wie die beiden Wörterbücher ausgesehen haben, was für Schätze von Gelehrsamkeit darin aufgespeichert waren, davon können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen nach dem grossen Fragment aus der *τραγικὴ λέξις* über die allgemeine Bedeutung des Flussnamens *Ἀχελῷος*, das bei Macroh. Sat. V 18 erhalten ist, vgl. G. Wissowa De Macrob. Sat. font. 45ff.; sehr lehrreich ist auch das Fragment aus der *κωμικὴ λέξις* über das Wort *ὀρείχαλκος* im Schol. Apoll. Rhod. IV 973 (vgl. Hesych. s. *ὀρειχάλκων*). Die Quellen, welche D. für diese beiden Werke benutzte, waren im allgemeinen dieselben wie für die Commentare zu den Dramatikern. Für die *κομικὴ λέξις* hatte er wertvolle Hülfsmittel an den Schriften des Lykophron und Euphronios *περὶ κωμῳδίας* und des Eratosthenes *περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας*, für beide boten ihm Material die *λέξεις* des Aristophanes von Byzanz und die übrigen Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* (des Philemon von Athen, Krates von Mallos, Nikander aus Thyatira, Demetrios Ixion u. a.), aber auch die Commentare des Kallistratos und der Aristarcheer zu den Tragikern und Komikern. Beinahe jede *λέξις* war gespickt mit Dichterstellen und Citaten aus den benutzten Grammatikern und Historikern; so werden in der Glosse *ὀρείχαλκος* der Reihe nach Aristoteles *ἐν Τελεταῖς*, Stesichoros, Bakchylides, Aristophanes *ὁ γραμματικός*, Krates und der Historiker Theopomp citiert; die drei ersten Citate wird er von Aristophanes von Byzanz übernommen haben, die beiden letzteren hat er selbst hinzugefügt. Der Einfluss der beiden Lexika auf die spätere Lexikographie muss sehr hoch veranschlagt werden. Zuerst hat Pamphilos für sein grosses Glossenwerk von den Sammlungen des D. umfassenden Gebrauch gemacht (vgl. Athen. XI 487 c *παρέθετο τὰ ἰαμβεῖα καὶ Δίδυμος καὶ Πάμφιλος*), wofür zahlreiche Belege bei Athenaios und Pollux erhalten sind. Spuren der Benutzung finden sich sodann bei Harpokration in dem Rednerlexikon und bei Boethos, dem Verfasser zweier Sammlungen platonischer *λέξεις*, die von Photios und in den Platonscholien excerpiert sind. In der Zeit des Hadrian und der Antonine haben die Verfasser atticistischer Lexika, Aelius Dionysius, Pausanias, Phrynichos u. a. für ihre Sammlungen attischer Ausdrücke, die sie zum Gebrauch empfahlen, die Werke des D. fleissig benutzt; aus den Werken der Atticisten sind dann viele *λέξεις* des D. in das Lexikon des Photios (Suidas u. s. w.) und in den Homercommentar des Eustathios übergegangen. Diogenian aber hat (nach dem Briefe des Hesych) die *λέξις κωμικὴ* und *λέξις τραγικὴ* vollständig, allerdings seinen Zwecken entsprechend stark verkürzt und mit Weglassung aller gelehrten Details, in sein allgemeines Wörterbuch der griechischen Sprache (die *Περιεργοπένητες*) aufgenommen; in dem Lexikon des Hesychios, der Epitome des diogenianischen Werkes, stammen also die tragischen und komischen Glossen zum grössten Teil aus D. Dass auch römische Grammatiker von dem gelehrten Material des D. Gebrauch gemacht haben, zeigt Macrobius (vgl. G. Wissowa a. a. O.). Zuletzt hat noch im 5. Jhdt. Oros von Milet die *κωμικὴ λέξις* benutzt. Vgl. Sehmidt Didym. 27—111. S. A. Naber Photii Lexicon I 8—18. H. Weber Philol. Snppl. III 541—548. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 163—165.

Ausser diesen beiden Hauptwerken hat D. noch drei Schriften lexikalischen Inhalts verfasst, über die wir aber sehr wenig erfahren.

2. *Ἀπορουμένη λέξις*, in mindestens sieben Büchern, wird nur einmal angeführt von Harpokration s. *δερμηστής*: *Δίδυμος . . . ἐν ζ τῆς ἀπορουμένης λέξεως*. Es handelt sich um die Bedeutung des Wortes *δερμηστής*, das in der Niobe des Sophokles vorkam; Aristarch erläuterte es durch *ὄφις* oder *ὄφεως εἶδος*, D. dagegen durch *σκώληξ*. Die Glosse ist auch in das Lexikon des Diogenian (Hesych. und V. Bekkersches Lexikon 240, 15) übergegangen. M. Sehmidt hat mit Recht auch die aus Sophokles' Troilos angeführte Glosse *σακκοδερμηστής* bei Hesych und Photios hierher gezogen.

3. *Τροπικὴ λέξις* wird gleichfalls nur einmal citiert in der aus einem Atticisten stammenden Glosse des VI. Bekkerschen Lexikon 334, 1 *ἀγαθοεργοί*: *. . . ὥς φησι Δίδυμος ἐν τῇ τροπικῇ λέξει*. D. bemerkt, dass das Wort *τροπικῶς* („übertragen") eine Behörde in Sparta bedeute (vgl. Herod. I 67). An eine Corruptel (*τροπικῇ* aus *τραγικῇ*) braucht hier nicht gedacht zu werden.

4. *Διεφθορυῖα* (oder *παρεφθορυῖα*) *λέξις* wird citiert von Athen. IX 368 h (*παροψίς*) *. . . ὡς Δίδυμος ἐν τῷ περὶ παρεφθορυίας λέξεως* und zweimal in den Scholien zu Aristophanes: Av. 768 *ἐκπερδικίσαι· . . . Δίδυμος ἐν τῷ περὶ διεφθορυίας λέξεως* und Plut. 388 *ἀπαρτί· ὀξυτόνως ἀντὶ τοῦ ἀπηρτισμένως* (folgen Citate aus Herodot, Pherekrates, Kallimachos und Platon). *ταῦτα ἐκ τῶν Διδύμου περὶ διεφθορυίας λέξεως*. Was unter *διεφθορυῖα* (*παρεφθορυῖα*) *λέξις* zu verstehen ist, ergiebt sich aus Stellen wie Diod. Sic. V 32 *. . . Κιμμερίους . . . βραχὺ τοῦ χρόνου τὴν λέξιν φθείραντος ἐν τῇ τῶν καλουμένων Κίμβρων προσηγορίᾳ* und Schol. Eur. Troad. 89 *. . . χρόνου δὲ προϊόντος Καφηρεὺς ἐκλήθη* (statt *Καθηρεύς*), *παραφθειράντων τῶν ἐνοικούντων τὴν λέξιν*. Vgl. auch Phryn. Bekk. Anecd. I 50, 31 *λάθαργος κύων· . . . τοῦτο δ' οἱ πολλοὶ παραφθείραντες λαθροδήκτην καλοῦσιν*. 67, 12 *ὗριχος· ὁ διαφθείροντες οἱ ἰδιῶται βρίσχον καλοῦσι*. Ecl. p. 398 Loh. *σκνιφὸς κατὰ διαφθορὰν οἱ πολλοὶ λέγουσιν . . ., οἱ δ' ἀρχαῖοι σκνῖπα καλοῦσιν*. Eine Schrift ähnlichen Inhalts hatte Iuba verfasst; vgl. Phot. *σκομβρίσαι· παρὰ Ἰόβᾳ ἐν β' διεφθορυίας λέξεως*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Schrift des D. gegen Inba gerichtet war, da bei Snid. s. *Ἰόβας* bemerkt ist: *συνήκμαζε δὲ αὐτῷ Δίδυμος ὁ χαλκέντερος ὁ καὶ πολλὰ γράψας κατ' αὐτοῦ*. Vgl. Sehmidt Didym. 15—20. A. Nanck Arist. Byz. 164.

Fälschlich trägt den Namen des D. ein kleines Platonlexikon in dem von E. Miller entdeckten Codex Athous *Διδύμου περὶ τῶν ἀπορουμένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων* (ed. Miller Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, 399—406); es muss einer späteren Zeit angehören, da in ihm die platonischen *λέξεις* des Boethos benutzt

sind. Vgl. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 759ff.

M. Schmidt vermutete auf Grund einer Bemerkung in der Vorrede des Erotian, dass D. auch ein Lexikon zu Hippokrates (*λέξεις Ἱπποκράτους*) geschrieben habe, und J. Klein (Erot. Proleg. XXXVIIIff.) suchte dieses als Hauptquelle des erotianischen Lexikon zu erweisen. Die Vermutung ist jedoch unbegründet. In der Stelle des Erotian, die den Anlass dazu gegeben hat, ist nur bemerkt, dass auch D. zu den Grammatikern gehört, die in ihren Schriften die Werke des Hippokrates nicht ganz ausser acht gelassen haben. Die Glosse des Et. Gud. 81, 35 *ἀρτηρία* bezieht sich zwar auf unsern D., nicht auf den jüngeren D., wie man nach dem falschen Citat des Et. Gud. *οὕτω Δίδυμος ὁ νεώτερος* früher annehmen musste, aber auf den Commentar zu Sophokles Trachinierinnen, wie man aus Miller Mélanges p. 46 ersieht, wo zuerst Soph. Trach. 1054 *πνεύμονος τ' ἀρτηρίας* angeführt wird und dazu die Erklärung des D. (*οὕτως ὁ Δίδυμος*), sodann eine andere Etymologie, die mit den Worten *οἱ νεώτεροι δέ φασιν ἰατρῶν παῖδες* beginnt und mit *οὕτως Σωρανὸς καὶ Σαλούστιος* endigt. Vgl. O. Schneider Ztschr. f. Alt. 1855, 248. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 325. K. Strecker Herm. XXVI 262ff.

III. Grammatische Schriften. M. Schmidt führt in der Sammlung der Fragmente des D. vier auf Grammatik bezügliche Schriften auf: 1. *περὶ ὀρθογραφίας*. 2. *περὶ παθῶν*. 3. *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας*. 4. *πιθανά*. Die vierte und die erste wie die dritte hat M. Schmidt durch Conjectur dem Chalkenteros zugewiesen, von der Überlieferung werden die Schriften *πιθανά* und *περὶ ὀρθογραφίας* dem jüngeren (s. Nr. 9) zugeschrieben, die Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* dem Claudius Didymus (s. Nr. 10). Demnach bleibt von grammatischen Schriften als sicheres Eigentum unseres D. allein *περὶ παθῶν* übrig. Ein Citat daraus findet sich im Etym. genuin. 159, 28 *ἄστρις* bei Miller Mélanges p. 49 *Δίδυμος ἐν τῷ περὶ παθῶν*. In dem Artikel werden Wörter wie *πάρθις* (aus *παρθένιος*), *Ἄμφις* (aus *Ἀμφιάραος*), *ἄστρις* (aus *ἀστράγαλος*) als *ὑποριστικά* erklärt (übernommen von Herodian *περὶ παθῶν* nach Etym. M. 93, 49). Ausserdem stammen aus dieser Schrift wahrscheinlich einige Etymologien des D. in den etymologischen Wörterbüchern, die M. Schmidt unter die *dubiae sedis fragmenta* versetzt hat (S. 401—408): Etym. M. 178, 3 *ἄφενος*. 179, 13 *Ἀφροδίτη* (*παρὰ τὸ ἁβρὸν τῆς διαίτης*'). 208, 15 *βουκόλος*. 224, 16 *γεγωνεῖν*. 247, 56 *δάνειον*. 645, 2 *δχεσφιν*. Et. Gud. 122, 12 *γείτων*. Herodian hat zu dieser Schrift des D. einen Commentar geschrieben (als Vorläufer seines eigenen Werkes *περὶ παθῶν*?), aus dem noch ein paar Fragmente in den Homerscholien und in den Etymologika erhalten sind: Schol. A zu Il. III 272 (Etym. M. 116, 51) *ἄωρτο*] . . . *οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ β' ὑπομνήματι τῷ περὶ παθῶν Διδύμου*. Zu Il. XI 160 *κεῖν'*] *λέγει ὁ τεχνικὸς ἐν τῷ* ⟨*α'*⟩ *ὑπομνήματι τῷ περὶ παθῶν Διδύμου κτλ.* Zu Il. XVII 201 *ζητεῖ ὁ Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ α' ὑπομνήματι τῷ περὶ παθῶν Διδύμου περὶ τοῦ ἆ δεῖλ' κτλ.* Hierher gehört auch Etym. M. 148, 8 *ἀρπεδόεσσα* · . . . *οὕτως Ἡρωδιανὸς καὶ Δίδυμος*. Eine weitere Reihe von Bruchstücken, die den Namen des D. ohne weiteren Zusatz tragen, und ihrem Charakter nach dem Chalkenteros nicht abgesprochen werden können, hat M. Schmidt (S. 337—342) der Schrift *περὶ ὀρθογραφίας* zugewiesen, die nach seiner Ansicht von unserm D. verfasst ist. Diese branchen jedoch nicht aus einem orthographischen Werke zu stammen, sie können ebensogut in der Schrift *περὶ παθῶν* oder in irgend einem andern grammatischen Buche des D. gestanden haben; denn es handelt sich in ihnen auch hauptsächlich um Ableitungen von Wörtern, die mit Zuhülfenahme der verschiedenen *πάθη* erklärt werden, wobei zugleich die Orthographie — die Schreibung mit *ει* oder *ι*, *η* oder *ι*, mit oder ohne *ῑ ἀνεκφώνητον* u. ä. — und die Prosodie berührt wird. Die Bruchstücke sind ebenfalls durch Vermittlung des Herodian, zum Teil auch durch Oros, in den Etymologika erhalten. Sie zeigen, dass das Sprachgefühl des D. nicht sehr gross war; Herodian hat ihm öfter widersprochen. So leitete D. *Ἀργειφόντης* von *ἀρι-φόντης* (mit Einschub eines *γ*) ab und wollte deshalb *Ἀργιφόντης* schreiben (Etym. M. 137, 2). Umgekehrt leitete er *λιτός* von *λεῖον* ab und verlangte die Schreibung mit *ει*. Bei den Wörtern *θνῆσκω*, *θρῴσκω*, *μιμνῄσκω* bestritt er die Berechtigung der Schreibung mit dem *ῑ ἀνεκφώνητον* wegen der Ableitung *μνῶ μνήσω μνήσκω μιμνήσκω θνῶ θνήσω θνήσκω θορῶ θορήσω θορήσκω θόρσκω θρώσκω*, während Herodian sich an die *παράδοσις* hielt: *ἡ μέντοι παράδοσις οὐκ ἐπείσθη αὐτοῖς, ἐπεὶ οἱ Αἰολεῖς θναίσκω καὶ μναίσκω λέγουσιν* (Cram. An. Ox. I 197, 1). Ebenso verschmähte D. das *ῑ* in *σῴζω*, verlangte es dagegen richtig in *σῶος* (Etym. M. 741, 27. 43).

IV. Die übrigen Schriften. In dieser Gruppe sind zusammengefasst eine Schrift mythographischen Inhalts (*ξένη ἱστορία*), die Bücher über die Sprichwörter, eine litterarhistorische Schrift (*περὶ λυρικῶν ποιητῶν*), die Tischgespräche und Abhandlungen vermischten Inhalts und eine Reihe kleiner Einzelschriften, von denen fast nur die Titel überliefert sind.

1. *Ξένη ἱστορία*. In den Commentaren zu Homer, Hesiod, Pindar und den Dramatikern hatte D. viele *ἱστορίαι* d. h. mythographische Excurse beigebracht. Ausserdem hat er eine besondere mythographische Schrift unter dem Titel *ξένη ἱστορία* verfasst, die von Georgios Synkellos p. 306, 2 (ed. Bonn.) in der Erzählung von Perseus und Gorgo citiert wird: *Δίδυμός φησιν ἐν ξένῃ ἱστορίᾳ καὶ παρατίθεται τὸν συγγραφέα ταύτης*. Der Name des Schriftstellers, den D. als seinen Gewährsmann angeführt hatte, wird nicht genannt. In den Scholien, in denen *ἱστορίαι* von ihm ausgezogen sind, citiert er am meisten Pherekydes, Antikleides, Lysimachos, Mnaseas und die Atthidographen Androtion, Philochoros und Ister. Auch den Dichter Nikander hat er benutzt, *quem Didymus . . . fabulosum vocat* (Macrob. sat. V 22, 10). In welcher Weise D. die Mythen behandelte, ersieht man daraus, dass er die Gorgo als *θαίραν εὔμορφον διὰ κάλλους ἐξιστῶσαν τοὺς θεατάς, ὡς ἀπολιθοῦσθαι δοκεῖν* bezeichnete und von Ganymed erzählte, dass er von Tantalos geraubt wurde, wie in einem andern Citat bei Synkell. p. 305, 11 berichtet wird und ausführlicher bei

Ioannes Malalas, wo auch einige weitere Bruchstücke aus diesem Buch erhalten sind. Seine Darstellung der Mythen war also trocken rationalistisch. Schmidt Didym. 356— 363. 366.

Ohne Grund vermutete M. Schmidt, dass D. auch *Μεταμορφώσεις* geschrieben hat, indem er bei Antonin. Lib. 23 *Διδύμαρχος μεταμορφώσεων γ'* in *Δίδυμος Ἀριστάρχειος* corrigieren wollte. Vgl. O. Schneider Ztschr. f. Alt. 1855, 241.

An dieser Stelle mag auch eine andere grundlose Vermutung Schmidts erwähnt werden, wonach D. auch eine *Ἀναγραφὴ δήμων* (ein Verzeichnis der attischen Demen) verfasst haben soll. Sie stützt sich darauf, dass an drei Stellen des Steph. Byz. für die Schreibung dreier Demennamen auch D. citiert wird, darunter einmal mit Anwendung des Ausdrucks *ἀναγράφειν* (p. 635, 20 *Διόδωρος δὲ καὶ Δίδυμος Τριναιεῖς ἀναγράφουσι τὸν δῆμον, Καλλίμαχος Ἑκάλῃ Τρινέμειαν*). Aber *ἀναγράφειν* bedeutet hier nichts weiter als *γράφειν*, wie das Citat aus Kallimachos sogleich zeigt. Die Citate können aus den Commentaren des D. stammen, wie das Citat bei Harpokration s. *Παιανιεῖς*, das Schmidt selbst richtig unter die Fragmente aus den Rednercommentaren aufgenommen hat. Schmidt Didym. 352f. Vgl. O. Schneider a. a. O. 243. L. Cohn Jahrh. f. Philol. Suppl. XIII 854, 2.

2. *Περὶ παροιμιῶν.* Helladios (ap. Phot. bibl. cod. 279 p. 530 a 10 B.) berichtet, dass D. 13 Bücher *περὶ παροιμιῶν* gegen die Paroemiographen geschrieben hat: *ὅτι Δίδυμος περὶ παροιμιῶν δεκατρία βιβλία συντέταχε* [*καὶ*] *πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταχότας ἐπιγράψας αὐτά.* Obwohl nur wenige mit dem Namen des D. bezeichnete Fragmente erhalten sind, liess doch schon der Titel der Sprichwörtersammlung des Zenobios, der Hauptsammlung des Corpus Paroemiographorum graecorum, *Ζηνοβίου ἐπιτομὴ τῶν Ταρραίου καὶ Διδύμου παροιμιῶν* darauf schliessen, dass D. eine bedeutsame Stellung in der paroemiographischen Litteratur eingenommen haben muss. Aber erst in neuester Zeit, nachdem das Werk des Zenobios in seiner ursprünglichen (nicht alphabetischen) Form durch E. Miller (Mélanges p. 341—375) bekannt gemacht war, ist namentlich durch die sorgfältigen Untersuchungen von O. Crusius festgestellt worden, welch hervorragenden Anteil gerade D. an der Erhaltung und Förderung dieses im Altertum sehr geschätzten Litteraturzweiges gehabt hat. Über die Sprichwörter hatten vor D. gelehrte Werke geschrieben der Atthidograph Demon, Aristoteles und seine Schüler Theophrast und Klearch, der Stoiker Chrysipp, Aristophanes von Byzanz, Dionysodor von Troizen, Aristeides. D. hat auch hier eine zusammenfassende Thätigkeit geübt, er hat die Sprichwörter, die in diesen Werken verzeichnet waren, gesammelt und einer vollständigen Revision unterzogen, dazu aus einer umfassenden Kenntnis der Dichter und der Lectüre anderer Schriftsteller neue Sprichwörter hinzugefügt und alle in ausführlicher Weise erläutert, indem er die Entstehung oder die erste Quelle eines jeden Sprichworts zu ermitteln suchte und überall die Belegstellen, besonders aus der Komoedie und aus den Werken der Historiker und Mythographen, hinzufügte. Seine Sammlungen sind als die Grundlage und Hauptquelle des Corpus Paroemiographorum anzusehen, das stark verkürzt, zum Teil auch erweitert, in verschiedenen Recensionen auf uns gekomen ist. Nach D. hat noch Lukillos Tarrhaios ein selbständiges Werk über Sprichwörter verfasst. Aus den 13 Büchern des D. und den drei Büchern des Tarrhaios hat dann Zenobios seine Epitome in drei Büchern zusammengestellt, in der jedoch Tarrhaios im Verhältnis zu D. in geringerem Umfange benutzt zu sein scheint. Trotz der Verstümmelung, die das Werk des Zenobios durch spätere Epitomatoren und die byzantinischen Schreiber erfahren hat, lässt sich noch einigermassen die Art der Zusammensetzung erkennen, die wir zum Teil mit grosser Wahrscheinlichkeit auf D. zurückführen dürfen. Im ersten Buche stehen hauptsächlich solche Sprichwörter zusammen, die entweder im Inhalt eine gewisse Verwandtschaft mit einander haben oder durch die Form der Erklärung einander ähnlich sind. Im zweiten Buche zeigen die ersten 28 Sprichwörter, die sich auf attische Mythen und Einrichtungen beziehen, eine auffallende Übereinstimmung; Crusius vermutet in dieser Reihe ein Excerpt aus Demon, der auch mehrmals darin genannt wird. Dann scheinen die Sprichwörter 45—65 des zweiten Buches zusammenzugehören, worin Dichterverse, die von Komikern parodiert waren und dann sprichwörtlich wurden, und dialektische Sprichwörter zusammengestellt sind; sie sind vielleicht aus dem Werke des Aristophanes von Byzanz excerpiert. Im dritten Buche sind die Sprichwörter nach einzelnen Schriftstellern und Schriftstellergruppen geordnet, aus denen sie entlehnt sind; es folgen da auf einander Reihen von Sprichwörtern aus Philosophen (Aristoteles und den Peripatetikern), Historikern (Duris u. a.) und Dichtern, besonders der sicilischen und attischen Komoedie. Überall, besonders im dritten Buche, weisen viele Spuren in der Sprache und Behandlungsweise auf D. hin. Die meisten Schriftsteller, die citiert werden, sind auch sonst von ihm benutzt und behandelt. Mit welcher Sorgfalt er das Material, das ihm die Vorgänger boten, übernahm, zeigt seine Bemerkung zu einem vermutlich aus eigener Lectüre von ihm aufgenommenen Sprichwort *ὄρνιξ ἔσωσεν Ἡρακλῆ τὸν πατέρα* (Zenob. Miller II 84): *αὕτη παρ' οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων κεῖται.* Eine Anzahl Sprichwörter sind in den Scholien zu Platon, Aristophanes und den Tragikern besser erhalten als in den Hss. des Corpus Paraemiographorum. M. Warnkross De paroemiographis capita duo (Gryphisw. 1881) 26—30. H. Jungblut Quaestionum de paroemiographis pars prior (Halis Sax. 1882) 21—28. O. Crusius Analecta critica ad paroemiographos graecos (Lipsiae 1883) 48ff. 91ff.

3. *Περὶ λυρικῶν ποιητῶν.* Von diesem litterarhistorischen Werke sind nur wenige Bruchstücke in dem Etymologikon des Orion (daraus in den andern etymologischen Wörterbüchern) erhalten, in denen über die Etymologie und Bedeutung der Ausdrücke *ἔλεγος, ὕμνος, παιᾶνες, προσόδια* gehandelt wird. Den Titel des Buches giebt Etym. Or. 156, 7 (Etym. M. 777, 10) *ὕμνος· . . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν* und Etym. M. 690, 35 *προσῳδίαι* (l. *προσόδια*)· *. . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν,*

dagegen Etym. Or. 58, 14 *ἔλεγος· . . . οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ ποιητῶν*, woraus geschlossen werden könnte, dass *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* nur ein Teil eines allgemeinen Werkes *περὶ ποιητῶν* war; wahrscheinlicher ist aber, dass an dieser Stelle *λυρικῶν* ausgefallen ist. Die Fragmente zeigen, dass in dem Buche die verschiedenen Gattungen der lyrischen Poesie behandelt und die technischen Ausdrücke ausführlich erläutert waren. Vielleicht waren auch die Lebensverhältnisse der einzelnen Dichter geschildert, wenn ein Citat in den Scholien zu Plat. Leg. I 630 a (über das Vaterland des Theognis) hierher gehört. Sehr wahrscheinlich ist Schmidts Vermutung, dass Proklos in der Chrestomathie dieses Buch des D. fleissig benutzt hat. Ebenso stammt aus diesem Buche des D., wie es scheint, einiges in den auf die lyrische Poesie und die Musikinstrumente der Lyriker bezüglichen Abschnitten des XIV. und XV. Buches des Athenaios; vgl. C. A. Bapp De fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipz. Stud. VIII (1885) 87ff. und dazu L. Cohn Philol. Anz. XVII 465. Vorarbeiten fand D. in den Schriften des Glaukos von Rhegion, Chamaileon, Aristoteles (*περὶ ποιητῶν*), Demetrios von Phaleron, Aristoxenos, Aristokles u. a. Sehmidt Didym. 386—396.

4. *Συμποσιακά* (*Σύμμικτα*). Nach dem Beispiele vieler Schriftsteller (Aristoteles, Speusippos, Aristoxenos, Epikur, Persaios u. a.), das auch später Nachahmung fand (Herakleides Pontikos der Jüngere, Plutarch, Herodian, Athenaios, Lukian), schrieb D. Tischgespräche, in denen die mannigfaltigsten Fragen erörtert waren. Sie bestanden aus mindestens zehn Büchern. Das 2. Buch citiert Steph. Byz. p. 314, 6 . . . *ὡς Δίδυμος ἐν β' συμποσιακῶν*, das 10. Buch derselbe p. 305, 1 . . . *Δίδυμος δὲ συμποσιακῶν δεκάτῳ*, das 3. Buch Oros von Milet Etym. M. 718, 35 *σκόλια τὰ συμποτικὰ ᾄσματα· Δίδυμός φησιν διαφόρους ἐτυμολογίας ἐν τρίτῳ τῶν συμποσιακῶν*. Ein weiteres Bruchstück bei Steph. Byz. p. 452. 8, wo *Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς* citiert wird, handelt über die früheren Namen von Milet. Da in dem Bruchstück aus dem 10. Buch bei Steph. Byz. p. 305, 1 von Myson, einem der sieben Weisen, die Rede ist, so wird an derselben Stelle eine längere Auseinandersetzung über die Sprüche der sieben Weisen gestanden haben, die Clemens Alexandrinus Strom. I 14 p. 351 P. unter zweimaliger Erwähnung des D. wiedergiebt (ein Stück daraus auch im V. Bekkerschen Lexikon 283, 13). Die charakteristische Gelehrsamkeit des Chalkenteros zeigt sich auch hier; nicht weniger als sechs Autoren werden in dem kurzen Bruchstück angeführt: Chamaileon *ἐν τῷ περὶ θεῶν*, Aristoteles (zweimal), Straton *ἐν τῷ περὶ εὑρημάτων*, Kleomenes *ἐν τῷ περὶ Ἡσιόδου*, Sotades (*οἱ περὶ Σωτάδαν τὸν Βυζάντιον*), Hermippos. Bei Clemens Alex. Strom. IV 19 p. 618 P. ist ausserdem ein längerer Excurs über ausgezeichnete Frauen der mythischen und historischen Zeit erhalten (endet mit den Worten *ὥς φησι Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς*). Von demselben wird D. noch an einer dritten Stelle genannt, die wohl auch auf den Chalkenteros sich bezieht und vielleicht ebenfalls aus den *συμποσιακά* stammt: Strom. V 8 p. 673 P. *‚σοφοῦ γὰρ τὸ χρῆσθαι τῇ συμβολικῇ φράσει δεξιῶς' φησὶν ὁ γραμματικὸς Δίδυμος ‚καὶ τὸ γνωρίσαι τὸ διὰ ταύτης δηλούμενον . καὶ μὴν ἡ στοιχειωτικὴ τῶν παίδων διδασκαλία τὴν τῶν τεττάρων στοιχείων περιείληφεν ἑρμηνείαν· βέδυ μὲν γὰρ τοὺς Φρύγας τὸ ὕδωρ φησὶ καλεῖν' κτλ.* Endlich wird *Δίδυμος ἐν συμποσιακοῖς* von Diog. Laert. V 76 als Gewährsmann citiert für die Notiz, dass Demetrios Phalereus die Beinamen *Χαριταβλέφαρος* und *Λαμπετώ* gehabt habe; Athen. XIII 593e berichtet dasselbe, citiert aber dafür den Historiker Diyllos; beide Angaben lassen sich, wie M. Sehmidt richtig bemerkt, vielleicht so combinieren, dass D. sich auf Diyllos berufen hat. Auffallend ist, dass M. Schmidt ein grosses Fragment des D. bei Athenaios, das vorzüglich zum Inhalt der *συμποσιακά* passt, ganz ausser acht gelassen hat; Athen. handelt IV cap. 15ff. über die Mahlzeiten der Spartaner, führt cap. 16 eine Stelle des Polemon an und lässt dieser ein längeres Citat aus D. folgen, das p. 139e mit den Worten beginnt *ταῦτα μὲν ὁ Πολέμων· πρὸς δν ἀντιλέγων Δίδυμος ὁ γραμματικὸς . . . φησὶ τάδε κτλ.* und (wie Kaibel wohl richtig gesehen hat) erst p. 141f am Schlusse von cap. 19 endet; die ganze Auseinandersetzung bewegt sich in der Widerlegung Polemons, wobei eine ganze Reihe von Autoren citiert wird, die über *Λακωνικά* oder *περὶ τῆς Λακεδαιμονίων πολιτείας* geschrieben haben; M. Schmidt hat daraus nur zwei kleine Notizen in die *λέξις κωμική* aufgenommen (frg. 25. 44), wo sie nicht hingehören.

Da somit der Inhalt der *Συμποσιακά* ein sehr mannigfaltiger war, so wird man nicht fehlgehen in der Annahme, dass eine unter dem Titel *Σύμμικτα* (‚Vermischtes') überlieferte Schrift irgendwie damit zusammenhängt. Entweder ist *Σύμμικτα* nur eine andere Bezeichnung für *Συμποσιακά* oder der genaue Titel des Werkes war *Συμποσιακὰ σύμμικτα* nach Analogie der Schrift des Aristoxenos *Σύμμικτα Συμποτικά*. Den Titel *Σύμμικτα* kennen wir nur durch ein Citat in dem Synonymenwörterbuch des Herennius Philo Ammon. de diff. p. 35 Valck. (Et. Gud. 124, 2. Eust. p. 1788, 52) *γέρων καὶ πρεσβύτης καὶ προβεβηκώς διαφέρει· Ἀλεξίων δηλοῖ ἐν τῇ ἐπιτομῇ τῶν Διδύμου συμμίκτων λέγων οὕτως· ἐκ τῶν Ἀρίστωνος* (1. *Ἀριστοφάνους*) *περὶ ἀνθρώπου γενέσεως καὶ αὐξήσεως ἄχρι γήρως· βρέφος μὲν γάρ ἐστιν κτλ.* Wir erfahren aus dieser Stelle erstens, dass Alexion, der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte, eine Epitome der *Σύμμικτα* des D. verfasste, zweitens, dass D. in sein Miscellanwerk einen Abschnitt aus dem Capitel *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν* der *λέξεις* des Aristophanes von Byzanz aufgenommen hatte. Vgl. A. Nanck Aristoph. Byz. 88. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Snppl. XII 299.

Völlig grundlos ist M. Sehmidts Vermutung, dass die *Συμποσιακά* (*Σύμμικτα*) nicht vom Chalkenteros, sondern von einem andern D. herrühren, der als Verfasser eines Buches *περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* und anderer philosophischer Schriften genannt wird, weil angeblich die Fragmente über die Sprüche der sieben Weisen und über die ausgezeichneten Frauen einen pythagoreischen Philosophen verraten. Sehmidt identificiert diesen D. mit dem im 5. D.-Artikel des Suidas genannten Sohne des Herakleides (Nr. 11), der dort als bedeutender Musiker bezeichnet wird, und knüpft daran die ebenso falsche Vermutung, dass auch die

Schrift *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* von diesem verfasst sei. Schmidt Didym. 368—384. Vgl. dagegen O. Schneider Ztschr. f. Altertw. 1855, 241. 242.

In den *Συμποσιακά* werden auch, wie Beccard wohl richtig vermutet hat, die vier Abhandlungen gestanden haben, über welche Seneca epist. 88, 37 sich lustig macht: *plus scire velle quam sit satis, intemperantiae genus est. quid? quod ista liberalium artium consectatio molestos, verbosos, intempestivos, sibi placentes facit et ideo non discentes necessaria, quia supervacua didicerunt. quattuor milia librorum Didymus grammaticus scripsit: misererer, si tam multa supervacua legisset. in his libris de patria Homeri quaeritur, in his de Aeneae matre* (*morte* verbessert Schmidt) *vera, in his libidinosior Anacreon an ebriosior vixerit, in his an Sappho publica fuerit, et alia quae erant dediscenda, si scires.* Schmidt Didym. 384—386.

5. *Περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφὴ πρὸς Ἀσκληπιάδην.* Dieses *μονόβιβλον* kennen wir nur durch ein Citat bei Plut. Sol. 1, wo eine sonderbare Notiz über den Vater des Solon überliefert wird: *Δίδυμος ὁ γραμματικὸς ἐν τῇ περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην Φιλοκλέους τινὸς τέθεικε λέξιν, ἐν ᾗ τὸν Σόλωνα πατρὸς Εὐφορίωνος ἀποφαίνει παρὰ τὴν τῶν ἄλλων δόξαν, ὅσοι μέμνηνται Σόλωνος.* Die Schrift des Asklepiades, gegen welche D. sich wandte, erwähnt der Grammatiker Seleukos, der gleichfalls eine Einzelschrift *περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων* verfasst hat, in der Glosse *κύρβεις* des Et. Gud. 355, 40 (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 164) . . . *Ἀσκληπιάδης δὲ ἐν τοῖς τῶν ἀξόνων ἐξηγητικοῖς.* Vgl. K. Lehrs Anal. gramm. 446. Ob diese Schrift des D. in grösserem Umfange von Plutarch im Leben des Solon benutzt wurde, wie R. Prinz (De Sol. Plut. font., Bonn 1867) und H. Begemann (Quaest. Soloneae, Gotting. 1875) zu beweisen suchten, ist zweifelhaft.

6. *Περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας.* Von einer gegen Cicero gerichteten Schmähschrift des D. berichtet Ammian. Marcell. XXII 16, 16 in einer beiläufigen Notiz über die hervorragenden Männer, die Alexandreia hervorgebracht hat: *inter quos Chalcenterus eminuit Didymus multiplicis scientiae copia memorabilis: qui in illis sex libris, ubi non nunquam imperfecte* ⟨*locutum* add. O. Jahn⟩ *Tullium reprehendit sillographos imitatus scriptores maledicos iudicio doctarum aurium iucusatur ut immania frementem leonem putredulis vocibus canus catulus longius circumlatrans.* Die Nachricht wird indirect bestätigt durch die Angabe des Suidas s. *Τράγκυλλος*, dass Sueton eine Gegenschrift gegen D. verfasst hat; er führt nämlich unter dessen Schriften an: *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας βιβλίον α' : ἀντιλέγει δὲ τῷ Διδύμῳ.* Näheres über den Inhalt der beiden Schriften erfahren wir nicht. Vgl. F. Ritter Didymi opusc. p. 3. Schmidt Didym. 399. 400. A. Reifferscheid Suet. 467. An der Richtigkeit der Angabe hat bisher niemand gezweifelt. Dennoch unterliegt sie den schwersten Bedenken; denn eine solche Schrift fällt ganz und gar aus dem Rahmen der Schriftstellerei des in Alexandreia ausschliesslich mit philologischen Studien beschäftigten Chalkenteros. In den Fragmenten findet sich nirgends eine Spur, dass er auch nur die lateinische Sprache gekannt hat, geschweige denn, dass er im stande gewesen wäre, über den Stil eines Cicero zu urteilen, zumal dies auch eher Sache eines Rhetors ist als eines Philologen, wie es D. war. Da wir nun wissen, dass Claudius Didymus als Verfasser einer Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* ein guter Kenner der lateinischen Sprache war, so darf wohl die Vermutung ausgesprochen werden, dass Ammianus Marcellinus irrtümlich den Chalkenteros für den Verfasser der Schmähschrift gehalten hat, die in Wahrheit von dem in Rom lebenden und lehrenden Claudius Didymus herrührte.

Allgemeine Litteratur über D. (ausser M. Schmidt): Th. Beccard De scholiis in Homeri Iliadem Venetis (A) pars prior (Berol. 1850) 26—34. O. Schneider Anz. von M. Schmidts Didym. Ztschr. f. Altertumsw. 1855, 235—252. v. Wilamowitz Enr. Herakl. I 157ff. F. Susemihl Gesch. der griech. Litter. in der Alexandrinerzeit II 195—210.

9) Didymos der Jüngere, aus Alexandreia, technischer Grammatiker, der in Rom lehrte. Über ihn berichtet Suidas im dritten D.-Artikel: *Δίδυμος νέος, Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός, ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥώμῃ · ἔγραψε πιθανά, περὶ ὀρθογραφίας καὶ ἄλλα πλεῖστα καὶ ἄριστα.* Über seine Lebenszeit wird nichts angegeben; er wird dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören und wahrscheinlich nicht lange nach dem Chalkenteros gelebt haben, da er vermutlich zum Unterschiede von diesem *Δίδυμος ὁ νέος* oder *ὁ νεώτερος* genannt wurde. Auf die von Suidas erwähnten Schriften lässt sich mit Sicherheit nichts zurückführen. Über die *Πιθανά* schrieb Apollonios Dyskolos, wie wir durch Suid. s. *Ἀπολλώνιος* erfahren, wo in dessen Schriftenverzeichnis ein Buch *περὶ τῶν Διδύμου πιθανῶν* angeführt wird. Ohne triftigen Grund hat M. Schmidt (Didym. 21. 335ff.) alles, was bei Suidas über diesen D. angegeben wird, auf den Chalkenteros bezogen, demgemäss angenommen, dass dieser nicht nur in Alexandreia sondern auch in Rom gelehrt habe, was aufs entschiedenste zu bestreiten ist, und mehrere grammatische Fragmente des D., die wahrscheinlich aus dem Buche *περὶ παθῶν* stammen (s. o.), der Schrift *περὶ ὀρθογραφίας* zugewiesen; den Kopf des Artikels (*Δίδυμος νέος Ἀλεξ. γραμματικός*) hat er dann gar mit dem sechsten Artikel (*Δίδυμος Ἀλεξανδρεύς : γεωργικὰ ἐν βιβλίοις ιε'*) verbinden wollen, also einen Grammatiker aus dem Anfang der Kaiserzeit mit dem im 4. oder 5. Jhdt. lebenden Verfasser eines Werkes über Landwirtschaft und eines medicinischen Lehrbuches (s. o. Nr. 7) zusammengeworfen; vgl. E. Oder Rh. Mus. XLV 216. Nach Schmidt wäre also ein jüngerer Grammatiker des Namens D. eine Fiction des Suidas. Für seine Existenz giebt es aber noch ein zweites sehr gewichtiges Zeugnis in dem alten *πίναξ* berühmter Schriftsteller, den zuerst Montfaucon Bibl. Coisl. 596—598 aus dem Cod. Coisl. 387 (saec. X) herausgegeben hat; in diesem wird unter den *γραμματικοί* d. h. technischen Grammatikern auch *Δίδυμος ὁ νεώτερος* genannt. Vgl. O. Kroehnert Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? (Regim. 1897) 7. Bernhardy wollte unsern D. mit dem im nächsten Suidas-

artikel behandelten Claudius Didymus (Nr. 10) identificieren, wozu gleichfalls kein Grund vorliegt. Bedenken bat auch der Titel *Πυθονά* insofern erregt, als Ateius Didymus (Nr. 6) nach Snidas *πυθανῶν καὶ σοφισμάτων λύσεις ἐν βιβλίοις β'* geschrieben haben soll; vgl. Bernhardy z. St. und Diels Doxogr. 86. Da dieser aber als akademischer Philosoph bezeichnet wird, so handelte es sich bei ihm jedenfalls um eine philosophische Schrift, während die *Πυθανά* unseres D. grammatische Dinge behandelten.

10) Claudius Didymus, griechischer Grammatiker, der wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Claudius in Rom lebte. Er schrieb nach Suidas: *περὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν Θουκυδίδῃ: περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας: ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλείωνος καὶ ἄλλα τινά.* Von der ersten Schrift wissen wir ausser dem Titel nichts. Aus dem Buche *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* führt Priscian de fig. nnm. 17 (II 411, 9 Hertz) eine Stelle wörtlich an; dasselbe ist jedenfalls auch an den fünf andern Stellen gemeint, wo *Didymus* obne Buchtitel von Priscian citiert wird: inst. gramm. I 20. VIII 96. XI 1; de fig. num. 9; partit. XII vers. Aen. VII 138. Vgl. Schmidt Didym. 345—349. Das Buch hatte die Teudenz, alle Erscheinungen der lateinischen Grammatik, in der Formenlehre wie in der Syntax, auf die Nachahmung des Griechischen zurückzuführen; Priscian. inst. gramm. VIII 96 . . . *teste Didymo, qui ostendens omnia, quae habent in arte Graeci, habere etiam Latinos exemplis hoc probat.* De fig. num. 9 *sestertius . . . quasi semistertius . . . hoc quoque secundum Atticos et Ionas, qui ἥμισυ τρίτον dicebant pro δύο ἥμισυ teste etiam Didymo, qui hoc ponit ostendens in omni parte orationis et constructionis analogiam Graecorum secutos esse Romanos.* Was die *Ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλείωνος* enthielt, ist aus dem Titel nicht ersichtlich; wir wissen auch nicht, ob der Lexikograph Herakleon von Ephesos oder der Ägyptier Herakleon, der Verfasser von Commentaren zu Homer und den Lyrikern, gemeint ist; E. Rbode (De Polluc. font. 13, 3) ergänzte, indem er ersteres annahm, *ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλείωνος ⟨ὀνομάτων⟩*. Ganz verfehlt ist die Conjectur von M. Schmidt (Didym. 3. 382f.), der unsern Grammatiker mit dem im nächsten Suidasartikel genannten Sohne des Herakleides (Nr. 11) identificiert und *τῶν Ἡρακλείωνος* gewaltsam in *τῶν Ἡρακλείδου λεσχῶν* ändert, auf diese Weise also aus Claudius Didymus einen Sohn des Herakleides Pontikos macht. Vgl. A. Daub Studien z. d. Biographika des Suidas 90f. Wahrscheinlich gehört unserem D. die gegen Ciceros Bücher *de republica* gerichtete Schrift *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας*, die gewöhnlich dem D. Chalkenteros zugeschrieben wird (s. o. S. 471f.).

11) Didymos, Sohn des Herakleides, Grammatiker und Musiker in Rom unter Kaiser Nero, nur bekannt aus Snidas: *Δίδυμος ὁ τοῦ Ἡρακλείδου, γραμματικός, ὃς διέτριψε παρὰ Νέρωνι καὶ ἐχρημάτισατο (?)· μουσικός τε ἦν λίαν καὶ πρὸς μέλη ἐπιτήδειος.* Dass unter dem Vater dieses D. der Grammatiker Herakleides Pontikos der Jüngere zu verstehen sei (Schmidt Didym. 3 . A. Daub Stud. z. d. Biogr. des Snid. 91), ist eine wenig wahrscheinliche Vermutung. Möglich ist dagegen, dass mit unserem Musiker der Pythagoreer D. identisch ist, der eine von Clem. Alex. Strom. I 16 p. 366 P. citierte Schrift *περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* verfasst bat und als Verfasser von Schriften *περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν Ἀριστοξενείων τε καὶ Πυθαγορείων* nnd *περὶ ὁμοιοτήτων* von Porphyrios öfter erwähnt wird. Vgl. Schmidt Didym. 380. Diels Doxogr. 80. [Cohn.]

12) Didymos aus Alexandreia, hat unter dem Titel *μέτρα μαρμάρων καὶ παντοίων ξύλων* eine kurze Anweisung, den Cubikinhalt von Marmorsteinen und Nutzhölzern zu messen, verfasst und daran eine Übersicht über die zu seiner Zeit in Ägypten üblichen Längenmasse nnd die Berechnung von Flächen nach den Quadraten dieser Längenmasse geknüpft. Die Schrift ist zuerst von Ang. Mai zusammen mit verschiedenen beronischen Fragmenten in Iliadis fragm. et picturae, Mailand 1819, dann von Hultsch in Heronis Alex. geom. et stereom. rel., Berlin 1864, berausgegeben worden. Ausweise über Hss. finden sich, ausser in diesen Angaben, auch bei Martin Mém. présentés, 1e série, IV 187ff. Heiberg Jahrb. f. Philol., Suppl. XII 391. 398. Tannery Rapport sur une mission en Italie, Extrait des Archives des Missions, 3e série, XIII 39. Einige Erläuterungen zum Texte giebt Tannery Rev. archéol. XLI (1881) 152ff. Die Epoche des D. fällt in die Zeit bald nach der Einrichtung Ägyptens als römische Provinz, etwa gegen Ende des 1. Jhdts. v. Chr. Hultsch Metrol. script. I 21f.; Metrologie² 9. 609f. [Hultsch.]

13) Didymos der Blinde, knrz vor 310 in Alexandrien geboren und in der Vaterstadt, die er, als Kind erblindet, kaum je verlassen batte, 395 gestorben. Er ist der letzte grosse Lehrer an der alexandrinischen Katechetenschule; dem Meister Origenes, dem er an Gelehrsamkeit und unermüdlicher Schaffenslust so ähnlich ist und dessen Anschauungen er im ganzen teilt, ist er nie untreu geworden. Hieronymus spricht de vir ill. 109 von diesem seinem Lehrer, auch von seiner Kenntnis der weltlichen Wissenschaften, noch mit Bewunderung; als später der Origenismus als Ketzerei gebrandmarkt wurde, entschuldigte er es, dass er Schriften des D. ins Lateinische übertragen hatte; in der Trinitätslehre sei ja D. orthodox. Der andere Schüler des D. und Übersetzer seiner Schriften Rufinus widmet ihm hist. eccl. II (XI) 7 noch begeisterte Worte, insbesondere den Zauber seiner mündlichen Rede kann er nicht vergessen. Da die ökumenische Synode 553 auch haeretische Lehren des D. in ihr Anathema über Origenes und seine Anhänger einbezogen hatte, ist es sehr erklärlich, dass von der Menge der Schriften des D. nnr ein kleiner Teil erhalten ist, nnd zwar mehr die polemischen — *κατὰ Μανιχαίων*, am Anfang verstümmelt, und *περὶ τριάδος* gegen die Arianer, 3 Bücher — und exegetischen (er scheint die meisten biblischen Bücher commentiert zu haben); dagegen die dogmatischen *ὑπομνήματα εἰς τὰ περὶ ἀρχῶν Ὠριγένους* hat man untergehen lassen; de spiritu sancto ist blos in lateinischer Übersetzung vorhanden, auch die unr, weil der hl. Hieronymus ihr Verfertiger ist. Die Grundsätze für die Auslegung des D. sind die schrankenlos allegorisierenden seiner Schule; aber Geist und reiches Material für die Geschichte der Theologie des 4. Jhdts. bietet alles, was mit

Recht seinen Namen trägt. Weitere Beschäftigung mit den Catenen wird die vorhandenen Überreste des D. sicher vermehren. Das bisher Festgestellte bei Migne Patrolog. gr. XXXIX 132–1818. J. Dräseke Gesamm. patrist. Untersuch. 1889, 169—207 ist geneigt den ps.-athanasianischen *περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως λόγος καὶ κατὰ Ἀπολλιναρίου* dem D. zuzuschreiben, den sog. 2. *λόγος κατὰ Ἀπολλιναρίου* seinem Schüler Ambrosius. Der Russe Spasskij und, unabhängig von ihm, F. X. Funk (Kirchengesch. Abhdl. und Untersuchungen II 291—329) sehen ihn als Verfasser von Buch IV und V der Schrift des Basileios gegen Eunomios an (s. o. Bd. III S. 54, 18ff.). [Jülicher.]

Didymoxarthos, Sohn des Chodainos. Archon in Tanais Ende 2. Jhdts. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. II 427. [Kirchner.]

Diegylis, Thrakerkönig, verwüstet benachbarte Griechenstädte, z. B. Lysimacheia, und verübt die entsetzlichsten Schenslichkeiten, Diod. XXXIII 14f. XXXIV 12. Seinem Schwager Prusias II. von Bithynien schickt er eine Leibwache von 500 Thrakern. Appian. Mithr. 6. Attalos II. besiegt ihn. Strab. XIII 624. Trog. prol. XXXVI. [Willrich.]

Διελκυστίνδα, ein nach Poll. IX 112 und Hesych. meist in der Palaestra, aber auch sonst geübtes Knabenspiel. Nach Pollux teilten sich die Knaben in zwei Parteien, deren jede die Gegner einzeln (*καθ' ἕνα*) auf ihre Seite herüberzuziehen sucht. Da hiefür eine Grenzlinie nötig war, so wird wohl dasselbe Spiel gemeint sein bei Plato Theaet. 181 A, wo es von den *διὰ γραμμῆς παίζοντες* heisst, dass sie, von beiden Parteien gefasst, nach entgegengesetzten Seiten gezogen werden. Es war also nicht nötig, dass sich die Gegner paarweise gegenüber standen, sondern es kam vor, dass zwei Hauptkämpfer von den Genossen rückwärts gefasst und dadurch ihre Zugkraft verstärkt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Herübergezogenen sich nicht weiter am Kampfe beteiligten, ihre freigewordenen Gegner aber, wenn nicht gleichzeitig einer der Gegenpartei freigeworden war, in der angegebenen Weise die Genossen verstärkten. Grasberger Erziehung u. Unterricht I 98. Becq de Fouquières Jeux des anciens² 94. [Man.]

Diemporos. Sohn des Onetorides, Boiotier. Fällt als Boiotarch an der Spitze von 300 Thebanern Frühjahr 431 in Plataiai ein, Thuc. II 2, 1. [Kirchner.]

Διεγγύησις bezeichnet a) die Bürgschaftsleistung, Bull. hell. XIV 430 nr. 3 aus Delos *οὐ καθιστάντος τοῦ δεῖνος τοὺς ἐγγύους κατὰ τὴν ἱερὰν συγγραφήν, ὅτε ἦσαν αἱ διεγγυήσεις*. Le Bas III 324/23 aus Olympos: *διεγγύησαν ... κατὰ τὰ ἴξ μέρη, Ἀριστίας δὲ κατὰ τὸ ἕβδομον* ‚es verbürgten sich', vgl. Plut. Caes. 11. Doch heisst das Verbum auch ‚sich Bürgen stellen lassen' wie sonst *κατεγγυᾶν* Arist. resp. Ath. 4. Dann aber b) = *ἐξεγγύησις* die Befreiung von persönlicher Haft durch Bürgschaft, Demosth. XXIV 73, und das Verbum medial Isokr. XVII 14 von dem, der die Bürgschaft leistet, passiv Thuk. III 70. [Demosth.] LIX 41 von dem, der durch die Bürgschaft befreit wird. [Thalheim.]

Dierna (so die in D. selbst geschlagenen Ziegel CIL III 8277, 2 a. b: *D(e) r(e) p(ublica) Dierna* und Ptolem. III 8, 10: *Δίερνα*; *Tierna* Tab. Pent.; *Tsierna* CIL III 1568; *Zerna* Ulp. de censib. Dig. L 15, 1, 8. 9 und Not. dign. or. XLII 37 [29 dagegen *Transdierna*]; *Ζέρνη* Procop. de aedif. IV 6 p. 288; ‚der Anlaut des dakischen Ortsnamens D..... war ohne Zweifel ein tsch' K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 163. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 4 Anm. 41. W. Tomaschek Die alten Thraker II 1, 33. II 2, 71), alter dacischer Ort (Müllenhoff II 378), Endstation der Strasse Tibiscum (Karansebes — D. und Überfuhr nach Transdierna (jetzt Tekija, s. d.) an der Donaustrasse in Moesia superior (Tab. Peut. Mommsen CIL III p. 248. Kiepert Formae orbis antiqui XVII), vielleicht, wie das benachbarte Drobeta (s. d.), schon vor der Einverleibung Daciens eine römische Ansiedlung, wurde durch Kaiser Traian Colonie (Ulpian. a. a. O.: *In Dacia Zernensium colonia a divo Traiano deducta iuris Italici est.* Mommsen CIL III p. 169. 248. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 111. 117; Faten der Provinz Dacien 166); Station des illyrischen Zolles (CIL III 1568 vom J. 157 n. Chr. R. Cagnat Étude hist. sur les impôts indirects chez les Romains 35. C. Gooss Studien zur Geographie und Geschichte des traianischen Daciens 47f. Jung Römer und Romanen 29. A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 136. 142. Patsch Röm. Mitt. 1893, 197) und Fabricationsort auch auf das rechte Donauufer exportierter Ziegel (nach Golubinje und Praovo: Arch.-epigr. Mitt. XIII 37. CIL III 8277, 2; in dem erstgenannten Orte nach F. Kanitz Röm. Studien in Serbien 38 viele Stempel von D.). Die Stadt blieb auch nach der Räumung Daciens besetzt (Not. a. a. O. *praefectus legionis tertiae decimae geminae*. Procop.). Jetzt Orsova (Jung a. a. O. Kiepert a. a. O. Kanitz a. a. O.) am Eisernen Thor, wo L. Böhm Arch.-epigr. Mitt. IV 180f. an der Mündung des Gradiscabaches ein römisches Lager mit Ziegeln der *leg. XIII gem.* (CIL III 8064, 10) und der *coh. I Br(itannica miliaria)* sowie sonstige zahlreiche römische Überreste constatiert hat, vgl. CIL III 6276. 6277 (Inschriftenfragmente). 6286, 3. 4. 6. 8076, 20 Lampen). 1703 a (Goldring). Eine Mithrasgemeinde in D. bezeugt das Relief F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II 278 nr. 136. Das Territorium der Stadt war nach Mommsen CIL III p. 248 im Norden und Osten eingeengt durch das Gebiet von Drobeta (s. jedoch dort). Der Name ist am vorbeifliessenden Cernaflusse haften geblieben (Mommsen CIL III p. 248. Jung Römer und Romanen 118 Anm. 4. Kiepert a. a. O.). [Patsch.]

Dies, der Tag personificiert, Ovid. met. II 25. 1) Weiblich in Übersetzung von *Ἡμέρα* (s. d.); wie Hemera (Hes. Th. 124f.) wird D. als Tochter des Erebos und der Nacht und als Schwester des Aither bezeichnet, Cic. n. d. III 17; ebd. Aither und D. als Eltern des Caelus, während bei Hyg. fab. praef. (p. 9, 17 Sch.) die beiden als Eltern der Erde, des Himmels und des Meeres und (p. 9, 2) mit Nacht und Erebos als Kinder des Chaos und der Caligo erscheinen. Nach Cic.

a. a. O. 22 war ein Mercurius (und zwar der ithyphallische Hermes) ein Sohn des Caelus und der D. [vgl. auch Ampel. IX 5, Corvilius (?) im Schol. zu Stat. Theb. IV 482 und bei Myth. Vat. II 41 (I 88, 43 Bode)], somit ein Bruder der einen Venus (der Aphrodite Urania), Cic. a. a. O. 23. Ampel. IX 9.

2) Männlich (als *D. bonus*) auf der Inschrift aus Caesarea (Mauretaniae), unter der das Bild eines Knaben, CIL VIII 9323. [Waser.]

3) Athenischer Bildhauer aus dem Demos Thria, Sohn des Apollonides und jüngerer Bruder des Bildhauers und Thonhildners Kaikosthenes, war in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. thätig. Sein Name findet sich auf vier athenischen Statuenbasen, dreimal neben dem seines Bruders, einmal allein. Drei von diesen Statuen, die auf und an der Akropolis und im Tempel des Demos und der Chariten standen, waren Porträts. Über den Charakter der vierten, die im Dionysostheater aufgestellt war, giebt die Inschrift keine Auskunft. CIA II 1161. 1379. 1634. IV 2, 1406 h. Loewy Inschr. griech. Bildhauer 117. 220. 221.

[C. Robert.]

Dies imperii heisst das Neujahr der römischen Kaiser, der Tag der Übernahme des *imperium* (der proconsularischen Gewalt), d. h. des Oberbefehls über die Armee, auf welchem factisch der formell auf die tribunicische Gewalt basierte Principat beruhte. Die Regierungsjahre werden deshalb nach der Übernahme der *trib. potestas* gezählt, aber als der Tag des Regierungsantritts der *d. i.* gefeiert (Mommsen R. St.-R. III 797). Da für die Verleihung des Imperium Armee und Senat gleichmässig competent waren — der Initiative des einen folgte die Bestätigung des andern Teils (Mommsen St.-R. III 842f.) —, so ist *d. i.* der Tag, an dem der neue Herrscher sei es vom Senat, sei es von der Truppe als *imperator* begrüsst wurde. Der *d. i.* fällt demnach vor die Übernahme der *trib. potestas*, ausgenommen wenn der neue Kaiser als Mitregent seines Vorgängers die *trib. potestas* bereits besass. Man brachte aber das tribunicische Neujahr dadurch mit dem *d. i.* in Übereinstimmung, dass der die *trib. potestas* verleihende Act auf den *d. i.* zurückdatiert wurde. So zählt Vespasian seine *trib. potestas* nicht vom 20. December 69, an welchem Tage sie ihm vom Senat verliehen wurde, sondern vom 1. Juli 69, seinem *d. i.* (Mommsen St.-R. III 798). Das war die Praxis des 1. Jhdts. Unter Nerva trat nur insofern eine Änderung ein, als seitdem das mit dem *d. i.* beginnende erste Jahr der *trib. potestas* nicht bis zur Verleihung der *trib. potestas*, sondern bis zum nächsten 10. December, dem alten tribunicischen Neujahr, gezählt wurde (Mommsen a. a. O. III 799).

Als *d. i.* des Augustus wird in der Inschrift von Narbo CIL XII 4337, von Plinius n. h. II 190 (*primo potestatis suae die*) und sonst mit Recht der 7. Januar 43 v. Chr., an welchem Tage er die proconsularische Gewalt erhielt, bezeichnet; Tacitus geht als Republicaner vom 1. Consulat des Augustus (19. Aug. 43 v. Chr.) aus (ann. I 7) und die späteren Chronographen vom 16. Januar 27 n. Chr. — damals erhielt der *imp. Caesar* den Ehrennamen Augustus — denn ihre *anni Augustorum* beginnen am 1. Januar 27 v. Chr., indem das proconsularische Neujahr auf das bürgerliche zurückdatiert wurde. Augustus selbst hat natürlich die Fiction aufrecht erhalten, dass sein ‚Principat' mit der Übertragung der jährigen tribunicischen Gewalt (am 1. Juli 23 v. Chr.) begänne (Mommsen a. a. O. III 746f.). Ovid fast. IV 675 (*ut titulum imperii cum primum luce sequenti Augusto iuveni prospera bella darent*) bezieht sich auf den 16. April 43, den Tag, an welchem Augustus von den Soldaten als Imperator begrüsst wurde, identificiert also die proconsularische Gewalt, das neue Imperium, mit der republicanischen Siegesacclamation (fälschlich ist dieser Tag als *d. i.* bezeichnet bei Marquardt St.-V. III² 573 zum 16. April). Im 4. Jhdt. wird als *d. i.* zuweilen der Tag, an welchem der künftige Nachfolger durch Verleihung der Caesarwürde designiert war, gefeiert (Mommsen CIL I p. 380).

Die ältesten Zeugnisse für die Feier des *d. i.* bieten die Arvalacten. Erwähnt wird in den erhaltenen Acten der *d. i.* des Gaius (. . *quod hoc die a senatu imperat[or appellatus est]*), Nero, Domitian (*ob imperium*) und Vitellius (*ob diem imperii*). Im übrigen hing die Bedeutung der Feier des *d. i.* von dem regierenden Kaiser ab. So führte Pertinax für den Geburtstag und *d. i.* circensische Spiele ein, während Severus dieselben auf den Geburtstag beschränkte (Hist. Aug. Pertin. 15). Jedenfalls trat der *d. i.* hinter dem Geburtstag — als dem *natalis genuinus* (so im Kalender des Silvius) — zurück. Er findet sich deshalb auch im Kalender von 354 nur bei Constantius II., dem regierenden Kaiser, und bei Constantin d. Gr. und dessen Vater angegeben (CIL I p. 379). In einer Constitution vom J. 381 wird die Feier des *d. i.* ebenso geboten wie die des Geburtstages des Kaisers, des Gründungstages der beiden Hauptstädte und der hohen Kirchenfeste (Cod. Theod. II 8, 2). Ein Hauptbestandteil der Feier waren die Circusspiele (CIL I p. 381). Nach Hist. Aug. Pertin. 15 würden am *d. i.* zuerst von Pertinax Circusspiele abgehalten worden sein.

Andere Bezeichnungen des *d. i.* sind (Mommsen St.-R. III 841, 1): *dies principatus* (Arvalacten, Plinius, Tacitus), *natalis imperii* (*ortus* Cod. Theod. II 8, 2) bei den späteren Autoren (Hist. Aug. Hadr. 4 und Kalend. d. Philocalus), *natalis purpurae* CIL I p. 380. Die Anweisung des Antiochos von Kommagene, seinen *διαδήματος γενέθλιος* zu feiern (Mommsen St.-R. III 813, 4), lehrt, dass auch in der Feier des *d. i.* die hellenistischen Könige die Vorbilder der römischen Kaiser sind.

Litteratur: Mommsen R. St.-R. III² 797. 813. 841. CIL I p. 379. Gothofredus zu Cod. Theod. II 8, 2. Henzen Acta fratr. arval. p. 69.

[Schulten.]

Dies sanguinis s. Sangnen.

Diespiter (*Dīespiter*), ältere Namensform für *Diovis pater*, *Iuppiter*, gebildet vom nom. *dīeus* (Solmsen Stud. z. latein. Lautgesch. 191), früh erstarrt und darum *Diespitris*, *Diespitrem* weiter flectiert (Varro de l. l. IX 75. 77. Prisc. I p. 229 Herts, vgl. Macrob. S. I 15, 14. Arnob. II 70), von den Alten als *diei pater* erklärt (Varro de l. l. V 66 *D. id est dies pater*; Gell. V 12, 5 *diei et lucis pater*; Serv. Aen. IX 567 *diei pater*,

Digitized by Google

ebenso Prisc. II p. 515 Hertz), bei späteren Autoren (Isid. orig. VIII 11, 42 *Pluton graece, latine Diespiter vel Ditis pater, quem alii vocant Orcum*) und in den Hss. (z. B. Varro a. a. O. *olim Diovis vel Dispiter* [Laetus emendierte *Diespiter*] *dictus . . . idem hic Dies pater* [O. Müller verbesserte *Dis pater*] *dicitur infimus*. Lact. I 14, 5. Paul. p. 115) oft mit *Dis pater* verwechselt. In einer alten Formel begegnet der Name bei Paul. p. 115 *si sciens fallo, tum me Diespiter* (Hss. *Dispiter*) *salva urbe arceque bonis eiciat, ut ego hunc lapidem*, gleichbedeutend mit Inppiter (so Liv. I 24, 8 in derselben Formel); mit Unrecht hat man aus dem rein zufälligen Umstande, dass dies eine Fetialformel ist, ein besonders enges Verhältnis der Fetialen zu D. erschliessen und diesen für eine Specialform des Inppiter als Treu- und Schwurgott erklären wollen (Preller Röm. Mythol. I 245ff.), während thatsächlich der dichterische Sprachgebrauch den Namen nur als eine seltene und gewählte Nebenform für Inppiter (oder Zens) in allen seinen Functionen verwendet (Plaut. Capt. 909 *Diespiter te dique, Ergasile, perdant et ventrem tuom*; Poen. 739 *Diespiter vos perduit*. 869 *Diespiter me sic amabit*. Hor. carm. I 34, 5 *namque Diespiter igni corusco nubila dividens plerumque per purum tonantis egit equos volucremque currum*. III 2, 29 *saepe Diespiter neglectus incesto addidit integrum*. Prudent. c. Symm. II 860 *aut docet occultus quae sacra Diespiter infans inter tinnitus solvi sibi poscat aenos*. Arnob. II 70. IV 20. V 3. 20), ebenso in der Beischrift einer praenestinischen Ciste, auf der *Diesptr* zwischen *Fercles* und *Iuno* erscheint (Mon. d. Inst. VI/VII 54. CIL I 1500). Nur in Varros Buche *de dis certis* (antiqn. divin. XIV), in welchem der Versuch gemacht war, alle bekannten Namen und Beinamen von Göttern auf Grund der Etymologie in ein bestimmtes System je nach ihrer Thätigkeit zu bringen, wurde D. zum Träger einer speziellen, seiner wahren Bedeutung recht fern liegenden Function gemacht: *Dies pater* (var. *Dispater, Diespiter*; Tertull. *Diespiter*), *qui partum perducat ad diem* (August. c. d. IV 11, vgl. Tertull. ad nat. II 11). Der bei Seneca apocol. 9 neben Iuppiter in der Götterversammlung erscheinende *Diespiter Vicae Potae filius nummulariolus* ist wohl sicher vielmehr *Dis pater* (K. Schenkl S.-Ber. Akad. Wien XLIV 1863, 23, vgl. Gertz Jahrb. f. Philol. CXXXVII 1888, 846). Unerklärlich ist der Name D. in der Inschrift eines runden Marmorgefässes aus Sutrium CIL XI 3259 *D(is) m(anibus) Prastinae Frontonis scribae aedil(icii) Diespitris*, wozu Bormann bemerkt *quomodo Diespitris intellegendum sit nescio*.

[Wissowa.]

Dieteris s. Trieteris.

Diethusa (die richtige Schreibart ist wohl *Διαίθουσα*), kleines unbewohntes Eiland westlich von der thrakischen Chersonesos, Plin. n. h. IV 74.

[Bürchner.]

Dieuches. 1) Sohn des Mnasiteles (Ethnikon nicht mehr vorhanden). Dichter der neuen Komoedie, siegt bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Hellenodike in Olympia, Mitte 1. Jhdts. v. Chr. Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 407. [Kirchner.]

3) Arzt aus der dogmatischen Schule (Gal. XI 163), Lehrer des Numenios aus Herakleia (Athen. I 5 a), lebte an Beginn des 3. Jhdts. (Gal. XI 795. XV 136). Er ist Verfasser eines diätetischen Werkes, aus dem sich mehrere Bruchstücke über die Bereitung des Brotes, der Polenta und anderer Speisen in die Compilation des Oribasios gerettet haben (Orib. I 280ff.). Am interessantesten sind seine diätetischen Vorschriften bei Seekrankheit (*πλοϊζομένων δίαιτα* Orib. V 231), in denen er unter anderem davor warnt, auf das Meer zu schauen, bevor man sich an den Aufenthalt auf dem Schiffe gewöhnt habe. Aus dieser Schrift stammt das von Plinius (n. h. XXIII 60 = Diosk. V 22 aus Niger, vgl. Hermes XXIV 566) erhaltene Bruchstück über die Zubereitung des Essigmeths, sowie die übrigen von ihm aufbewahrten Pflanzenmittel (XX 31. 78. 191. XXIV 145. Ind. B. XX—XXVII). Den Kohl hatte er besonders als Heilmittel gerühmt (Plin. XX 78) und den Helleboros äusserlich in Form eines Umschlages als Vomitiv verwandt (Orib. II 143). Er stimmte darin mit den älteren Dogmatikern, dass er das Warme, Kalte, Trockene, Feuchte als Grundstoffe des menschlichen Körpers ansah (Gal. X 462), den Aderlass hat er gleichfalls angewandt (XI 163) und die Anatomie berücksichtigt (XV 136). Seine therapeutischen Schriften waren voll von Arzneimitteln (Gal. XI 795). Vgl. Susemihl Litt. der Alex. I 812. [M. Wellmann.]

Dieuchidas von Megara (FHG IV 388—391) bearbeitete die megarische Chronik in einem mehrbändigen Werk (Harpocr. s. *ἀγυιάς*. Schol. Pind. Nem. IX 30 *ἐν τῇ γ τῶν Μεγαρικῶν*. Clem. strom. I 119 *ἐν τετάρτῳ Μεγαρικῶν*); wie jede richtige Chronik, fing auch die megarische mit den ersten Menschen, d. h. der deukalionischen Flut an (Clem. strom. VI 26; vgl. Paus. I 40, 1). Er gehört dem 4. Jhdt. an, wie v. Wilamowitz (Homer. Unters. 239ff.) hauptsächlich dadurch erwiesen hat, dass in dem von Clemens benutzten Tractat *Περὶ πλοπῆς* kein Autor vorkommt, der mit Sicherheit der hellenistischen Zeit zugewiesen werden könnte. Jetzt ist ein *Διευχίδας Μεγαρεύς* als Mitglied der delphischen Baucommission in der Zeit Alexanders durch die grosse Rechnungsablage Dittenberger Syll.^{2} 140. 141 bekannt geworden; die Bedenken, die Keil (Herm. XXXII 414) gegen die schon von dem ersten Herausgeber der Inschrift Bourget vorgeschlagene Identification hat laut werden lassen, sind schwerlich begründet. Dass der megarische Chronist im antiattischen Sinne schrieb, versteht sich für ihn wie für den andern Bearbeiter dieser Chronik, Hereas, von selbst, und dahin gehört auch die berühmte oder berüchtigte Nachricht über die von Peisistratos in die Ilias eingelegten Verse (frg. 6 = Diog. I 57; die Stelle ist lückenhaft); aus ihr folgt aber weder, dass D. dem Peisistratos eine Recension des Homertextes zuschrieb — bei den enormen Schwankungen des voralexandrinischen Textes erschien es einem Schriftsteller des 4. Jhdts. ein leichtes Beginnen, falsche Verse in Umlauf zu setzen — noch, dass er an die Sammlung der zerstreuten Gedichte durch Peisistratos glaubte; das ist eine wissenschaftliche, aus Hipparchs panathenaeischer Festordnung ([Plat.] Hipparch. 228 b. Diog. I 57) herausgesponnene Hy-

pothese, die mit den Fehden der attischen und peloponnesischen Chronisten erst in jüngerer Zeit zusammengebracht ist. [Schwartz.]

Diffarreatio ist das Gegenstück der *confarreatio* (s. d.), die Auflösung der confarreierten Ehe durch eine Form, die ihrer Begründung entsprach, Paul. p. 47. Plut. quaest. Rom. 50. Eine ältere Ansicht, nach der die D. kein Scheidungsact, sondern eine Vorbereitung zu einer gegen die Frau zu vollstreckenden Todesstrafe war, darf als allgemein aufgegeben betrachtet werden (vgl. gegen sie Rein Privatrecht und der Civilprocess der Römer 1858, 456). Dagegen spricht ganz deutlich Paul. a. a. O.: *diffarreatio genus erat sacrificii, quo inter virum et mulierem fiebat dissolutio; dicta diffarreatio, quia fiebat farreo libo adhibito.* Dem Flamen Dialis war eine solche Scheidungsform versagt, Plut. quaest. Rom. 50. Suet. Caes. 1. Serv. Aen. IV 29. Gell. X 15 (*matrimonium flaminis nisi morte dirimi ius non est.* Ausnahmsweise gestattete sie Domitian in dem bei Plut. a. a. O. erwähnten Falle. Dass die dort berichteten Förmlichkeiten für die gewöhnliche Form des Geschäftes nichts beweisen, behauptet Rosshach Untersuchungen über d. röm. Ehe 1853, 127, wohl mit Unrecht, wie auch allgemein angenommen wird; denn es ist kaum zu vermuten, dass in dem Ausnahmefalle ein anderes als das gewöhnliche Verfahren beobachtet worden ist. Man zweifelt daher nicht daran, dass in allen Fällen Priester bei der D. mitwirkten, wenn es auch keineswegs feststeht, dass sie eine förmliche Cognition über die Scheidung gehabt haben (wie vielfach angenommen wird, z. B. von Czyhlarz Institutionen[4] 252 und von Sohm Institutionen[3] 452. Cuq Les institutions juridiques des Romains 227). Dass es besondere *sacerdotes confarreationum et diffarreationum* gab, ist aus einer Inschrift (CIL X 6662) ersichtlich. Die Priester waren es übrigens, und nicht, wie Cuq a. a. O. behauptet, die Gatten, die bei der D. nach Plut. a. a. O. *πολλὰ φρικώδη καὶ ἀλλόκοτα καὶ σκυθρωπά* vornahmen. Rosshach a. a. O. 127 deutet diese schreckenerregenden Förmlichkeiten in ansprechender Weise als ‚feierliche Verwünschungen und Flüche gegen denjenigen, welcher die Scheidung verschuldet hatte'. Im übrigen wissen wir über diese Förmlichkeiten der D. nichts Näheres (Vermutungen s. bei Rosshach a. a. O. und Karlowa Röm. R.-G. II 187). Vielfach nimmt man an, dass sich die D. erst später entwickelt habe, weil die confarreierte Ehe ursprünglich untrennbar gewesen sei (so z. B. Karlowa Röm. R.-G. II 186. Puchta-Krieger[10] 403. Jörs in Birkmeyers Encyklopädie [Berlin 1901] 154), doch ist dies keineswegs sicher, s. u. Divortium.

Litteratur: Rosshach Untersuchungen über die röm. Ehe 1853, 127ff. Karlowa Röm. R.-Gesch. II 186ff. Rein Privatrecht und Civilprocess der Römer 1858, 455ff. Puchta-Krüger[10] 393 § 285 i. 403 § 291. [R. Leonhard.]

Differentiarum scriptores. Unter *differentia* versteht man den Bedeutungsunterschied solcher Wörter, die entweder der Form oder dem Inhalte nach eine gewisse Verwandtschaft haben. Diese Verwandtschaft kann eine innere sein, wie bei *terminus* und *finis*, *despicere* und *contemnere* (die eigentliche *συνωνυμία*); sie kann eine äusserliche sein, wie bei *aceruus* und *acerbus*; sie kann auf Stammesgleichheit beruhen wie bei *uinetum* und *uinarium*, bei *amictus* als Substantiv und Participium; sie kann auch mehrfacher Art zugleich sein, wie bei *offensio* und *offensa*. Das Bedürfnis, wirkliche Synonyma entweder zusammenzustellen oder genau von einander zu unterscheiden, ist uralt; Rhetorik und Grammatik teilten sich in die Arbeit und hatten ein gleiches Interesse daran. Differentien bietet uns gleich das älteste Lehrbuch der Rhetorik, der Auctor ad Her. IV 25, 35: *non est ista diligentia, sed auaritia, ideo quod diligentia est accurata conseruatio suorum, auaritia iniuriosa adpetitio alienorum.* Genauer handelt darüber Quintil. IX 3, 45, der *συνωνυμία* und *disiunctio* unterscheidet. Aber auch die Grammatiker bebauten dieses Feld; so bietet uns Varro in seinem grossen grammatischen Werke mehrfach Beispiele von *differentiae* (*auxilium* und *adiumentum*, *fluuius* und *flumen*, *damnum* und *detrimentum* u. a.); ebenso die Fragmente des Nigidius Figulus (*bibax* und *bibosus*, *morata*, *morigera* und *morosa*, *sempiternum und perpetuum*), das lexicalische Werk des Verrius Flaccus (*adscripticii*, *accensi*, *uelati*, *ferentarii*, *rorarii*; *arbitrium* und *arbitrarium*, *ambitus* und *ambitio*). Aus den Werken dieser Männer ist sicherlich mancherlei in spätere Sammlungen übergegangen. Im 1. Jhdt. unserer Zeitrechnung stellte Plinius derartiges zusammen (vgl. Beek De differentiarum scriptoribus latinis, Groningen 1883, 58ff.), und zwar von einem ganz besonderen Standpunkt aus; im 2. Jhdt. Gellius und Flavius Caper, von denen der letztere besonders orthographische Ähnlichkeiten heranzog, worin ihm später Agroecius folgte. Aus dem 3. Jhdt. ist Nonius zu erwähnen, aus dem vierten Servius; zu ihnen treten später Placidus und Isidor, um nur die wichtigsten hervorzuheben. Die meisten von diesen Männern schöpfen vorzugsweise aus älteren Quellen, zumeist mittelbar oder unmittelbar aus Quellen des ersten nach- und vorchristlichen Jhdts. Doch haben sie auch ihrerseits den Bestand gemehrt. Wenn sich Isidor auf Cato beruft (der *de his apud Latinos primus scripsit*), so hat das nur den Sinn, dass sich an den Namen Catos, der ja mit Vorliebe *verba idem significantia* verbindet (vgl. Norden Kunstprosa 167), eine solche Sammlung anlehnte. *Illi qui de differentiis scripserunt* steht bei Charisius 205, 16 (also aus Iulius Romanus). Nach Isidor ist noch Beda zu nennen, dessen orthographischer Tractat (Keil G. L. VII 261ff.) zahlreiche Beispiele im Anschluss an ältere Werke enthält. Wie beliebt diese Art von Schriftstellerei in späterer Zeit war, zeigen die *Synonyma Isidori*, auch *de lamentatione animae peccatricis* betitelt (vol. VI p. 472ff. Arev.), eine Sammlung von Synonymen, zu einem Gespräche verarbeitet, in dem ein Mensch sein Elend beklagt, während ihm die Vernunft den wahren Weg zum Glücke, d. h. zur Tugend, anzeigt. Es ist eine ganze Reihe von Tractaten, die sich aus dem Altertum gerettet haben, teils in Anlehnung an bestimmte Namen, teils anonym. Zu erwähnen sind folgende: 1. *differentiae sermonum Remmi Palaemonis ex libro Suetoni Tranquilli qui inscribitur ‚pratum'* (aus cod. Montep.

H 306, bei Roth 306—320). Über die Aussprüche Suetons bestehen Zweifel. Reifferscheid (Suet. rel. 274ff. 451ff.) wollte nur den zweiten alphabetischen Teil in der Hauptsache für suetonisch gelten lassen (Roth 314—320); Beek (Arch. f. Lexic. VI 261) urteilt grade über den ersten Teil günstig. Die positiven Beweise für die Echtheit sind aber nicht ausreichend; auf keinen Fall ist die vorliegende Fassung suetonisch, obwohl es durchaus wahrscheinlich ist, dass in den Prata solche Erörterungen gestanden haben. Diese können sogar aus Remmius Palaemon genommen sein; doch kann auch der Name dieses Grammatikers aus der unmittelbar vorhergehenden Differentia *gutta* und *stilla* herrühren (am Schlusse der unten anzuführenden Handschen Sammlung), für die *Remmius* im Anschluss an die Notiz in der Chronik des Hieronymus citiert wird. 2. *differentiae Probi Volerii* (so der Cod. Montep. H 306, der ein wahrer Thesaurus für die Differentienlitteratur ist), abgedruckt bei Keil G. L. IV 199ff. (aus dem Cod. Montep. und Vindob.). Die Zuteilung an Valerius Probus ist wohl nur erfolgt, weil ihm auch das Vorausgehende (die *appendix Probi*) zugeschrieben wird. Mit dem Berytier hat diese Sammlung nichts zu schaffen (vgl. Beek p. 11). 3. *Cornelii Frontonis de nominum uerborumque differentiis* (bei Keil VII 519ff.). Der Titel stammt von Janus Parrhasius, im Neapolitanus fehlt die Inscriptio (in der Capitelübersicht heisst es: *incipiunt nunc plura secundum differentiam uerborum et nominum*; vgl. Keil G. L. I p. XI). Aus früher Zeit dürfte diese Sammlung kaum herstammen; sicherlich hat sie keine Beziehung zu Fronto, so sehr dieser auch an synonymischen Studien Interesse fand (vgl. p. 151 Nab. Beek 18ff.). 4. *Terentius de uerbo tractans hanc differentiam dicit* steht an der Spitze einer kleinen Sammlung (vgl. Hagen Anecdota Helv. p. CXXXIII); gemeint ist wohl der Grammatiker Terentius Scaurus (vgl. Hagen CXXXIV), doch stehen sie zu dem orthographischen Tractat des Scaurus in keiner Beziehung. 5. Die *differentiae* des Isidor (vol. V 1ff. Arev.). Diese zerfallen in zwei Abschnitte: a) *de differentiis uerborum* (die uns hier allein angehen); b) *de differentiis rerum*, auch *differentiae spirituales* genannt (Unterschied dogmatischer Termini wie *trinitas* und *unitas* u. a.). Im ersten Abschnitt schöpfte Isidor aus Sammlungen, die zum Teil noch erhalten sind (darunter die Schrift des Agroecius), zum Teil aus denselben Quellen wie in den Origines, in denen sich viele *differentiae finden* (vgl. die Begriffsbestimmung der *differentiae* orig. I 30). Dazu kommen die anonymen Tractate: 6. Eine in verschiedenen Recensionen bekannt gewordene Sammlung (*inter polliceri et promittere*): a) ediert, um von älteren Angaben zu schweigen (vgl. jetzt die gründliche Historia critica bei A. Maeé De emendando differentiarum libro qui inscr. de proprietate serm., Rennes 1900), im Isidor von du Breul (1601), besser in den Auctores linguae lat. von Gothofredus, nach du Breul von Arevalo im VII. Bande des Isidor (dazu Nachträge von Hagen Anecd. Helv. CXXIIff.); b) bei Putschius in den Grammatici 2203ff. (aus Cod. Bern. 330); c) bei Hand im ind. lect. a. 1848 (aus Cod. Montep. H 306; vgl. Hagen CXXIII). 7. Die von Beek (De diff. script. 28ff.; vgl. Gundermann Phil. Anz. XVII 506) aus dem Cod. Montep. veröffentlichte Sammlung (*inter obscenitum et obscenum*). 8. Die im Cod. Bernensis 178 in Erinnerung an die *synonyma Ciceronis* dem Cicero zugeschriebene, auch im Montep. enthaltene Sammlung (*inter metum et timorem*, eng verwandt mit nr. 6; abgedruckt bei Hagen Anecd. Helv. 275ff.; vgl. Beek 25; derselbe diss. de diff. scr. lat. appendix p. 51ff.). 9. Die im *liber glossarum* neben Isidor benutzte Sammlung (vgl. Hagen CXXXII. Goetz Der lib. gl. 216). 10. Eine Mischmaschsammlung bei S. Widmann N. Jahrb. f. cl. Phil. 1883, 649ff.; vgl. dazu Beck ebd. 1885, 639ff. Wenn Beek (de diff. scr. 24) geneigt ist, alle diese Sammlungen aus einem *thesaurus synonymorum* abzuleiten, dessen Ursprung in das 6. oder 5. Jhdt. zurückreiche, so habe ich in der Schrift über den lib. gl. 216 ausgesprochen, dass ich an die Existenz eines solchen Thesaurus nicht glaube; sie sind nebeneinander und nach einander entstanden, genau so wie die verschiedenen orthographischen Tractate der späteren Zeit. [Goetz.]

Digba, Stadt in Babylonien am Tigris, nahe bei der Vereinigung desselben mit dem Euphrat gelegen; Plin. n. h. VI 126. Unstreitig das *Διδιγονία* oder *Διδουγονία* [Cod. Pal. *Διγονία*], welches Ptolem. V 20, 4 am Tigris unterhalb [des unteren] Apameia localisiert. Vgl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II 625. [Streck.]

Δίγδης τὸ φροούριον, Acta et diplom. ed. Miklosich I 230 (vom J. 1342) zu dem Erzbistum *Πυργίον* in Lydien (s. *Διὸς Ἱερόν*) gehörige Ortschaft. [Bürchner.]

Digdiga (die Hss. schwanken zwischen *Digdica, Diedica, Dicliga, Vigdida*) in Tripolitanien, Tab. Peut. Itin. Ant. p. 65. Geogr. Rav. p. 353, im Gebiete der Seli (*municipium Selorum* Tab. Pent.); auch von Corippus Joh. II 119 erwähnt. Vermutungen über die Lage bei Tissot Géogr. comparée II 241. [Dessau.]

Digema (*Δίγημα*, Var. *Δίγμα* und *Δίσμα*), Stadt in Arabia felix, Ptolem. VI 7, 30. [D. H. Müller.]

Digenes (*Digines*), unbekannte Gottheiten. Inschriften von Béziers CIL XII 4216 (*Digenibus v. s. l. m. Licinia Terentulla*) und Köln Brambach CIRh 316 (*Diginibus sacrum Sex. Comminius Sacratus et Cassia Vera ex imp. ips.*). Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 101f. [Ihm.]

Digentia, ein Bach im Sabinergebirge, am Lucretilis entspringend und bei Vicovaro in den Anio mündend, jetzt Licenza, Hor. ep. I 18, 104. Seine Quelle (vgl. Hor. ep. I 16, 12) scheint der Dichter, in dessen Besitztum sie lag, nach einer Quelle seiner Heimat Bandusia genannt zu haben. S. o. Bd. II S. 2847 und Sabinum. [Hülsen.]

Digerri, thrakisches Volk am linken Ufer des Strymon, Plin. n. h. IV 40; *Δίγηροι*, Polyb. (XIII 10 Hultsch) bei Steph. Byz. Tomaschek Die alten Thraker I 87. [Oberhummer.]

Digesta. Das Wort *digerere* bedeutet zunächst ‚auseinanderlegen, zerteilen', und zwar regelmässig im Sinne von ‚sondern, sichten, ordnen'. Da aber für dies ‚Sondern' und ‚Ordnen' ein vorhergehendes Anhäufen von Stoff die Voraussetzung bildet, so verbindet sich in der Regel

mit dem Worte auch die Bedeutung des ‚Zusammentragens'. Vgl. Cic. de or. 1 186f: *nulli fuerunt qui illa* (den Rechtsstoff) *artificiose digesta componerent*; ebd. I 190f. II 79. Suet. Caes. 44: *bibliothecas Graecas et Latinas quas maximas posset publicare* [*destinabat*] *data M. Varroni cura comparandarum et digerendarum.* Suet. p. 135 Reiff (von den Noten des Ennius, Tiro u. a.): *denique Seneca contracta omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque milia.* Plin. n. h. II 15. XXVIII 65. Plin. Ep. III 10, 3 IX 18, 2. Quint X 7, 30. Gell. I 2, 6: *iussit proferri dissertationum Epicteti digestarum ab Arriano librum primum*; ebd. XIX 1, 14. Pomp. Dig. 1 2, 2, 44 (s. n.). Tert. adv. nat. I 1 (von Varros Ant. rerum divinarum). Macrob. Sat. praef. 3: *nec indigeste tamquam in acervum congessimus digna memoratu. sed variarum rerum disparilitas ... in quoddam digesta corpus est.* Iust. c. *Tanta* 1: *principales constitutiones duodecim libris digestas.* Dem entsprechend bedeuten auch D. als Litteraturgattung der Juristen, geordnete Sammelwerke'. Werke unter diesem Namen sind nachweisbar von Alfenus Varus in 40 B. (Gell. VII 5, 1. Ind. Flor. IIII. Lenel Paling. I 37ff.), P. Inventius Celsus in 39 B. (Ind. Flor. X. Lenel Paling I 127ff.), Salvius Iulianus in 90 B. (Ind. Flor. I 1. Lenel Paling. I 318ff.), Marcellus in 31 B. (Ind. Flor. XVII 1. Lenel Paling. I 589ff.), Cervidius Scaevola in 40 B. (Ind. Flor. XVIII 1. Lenel Paling. II 215ff.). Dass auch das Sammelwerk des Aufidius Namusa diesen Titel geführt habe, ist eine nur auf Pomp. Dig. I 2, 2, 44 (*quorum* [Schüler des Ser. Sulpicius Rufus] *omnes qui fuerunt libri digesti sunt ab Aufidio Namusa in centum quadraginta libros*) zu stützende Vermutung (Bd. II S. 2294f.). Dagegen darf man den Titel mit Sicherheit herleiten aus Dig. XXIV 3, 44 pr. (Paul.): *Nerva et Cato* [*Capito*?] *responderunt, ut est relatum apud Sex. Pomponium digestorum ab Aristone libro quinta: ibidem Aristoni consentit.* Fraglich aber ist, ober wir es hier mit einem von Aristo selbst unter dem Titel D. verfassten Werke, zu dem dann Pomponius einen Commentar oder Noten geschrieben haben müsste, zu thun haben (so H. Perniee Miscellanea 35f. Karlowa R. R.-G. I 670. Lenel Paling. I 61, 1), oder ob es sich um eine von Pomponius unter diesem Titel angefertigte Zusammenstellung der juristischen Ansichten des Aristo handelt (so Mommsen Ztschr. für Rechtsgesch. VII 477. Krüger Quell. u. Litt. 164f.; Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 2, 94, 1). Da die Worte *relatum apud P.* und *ibidem consentit* die Beiziehung auf Noten des Pomponius zulassen, andererseits aber *digestorum ab A.* nicht wohl eine Zusammenstellung der Schriften oder aus den Schriften des Aristo bedeuten kann, so spricht mehr für die erstere Deutung. Jedenfalls stammte das Material von Aristo her. Schliesslich führte bekanntlich auch der Hauptteil des Gesetzeswerkes Iustinians den Titel *Digesta.* Er wird vom Kaiser mit *πανδέκτης* oder *πανδέκται* gleichgesetzt: seine Erklärung (c. *Δέδωκεν* 1) *ὅπερ βιβλίον digesta εἴτε πανδέκτην προσηγορεύσαμεν, ἔχ τε τοῦ τῶν νόμων ἔχειν διαιρέσεις τε καὶ διατυπώσεις* (c. *Tanta: omnes disputationes et decisiones*), *ἔχ τε τοῦ τὸ πᾶν εἰς ἓν ἀθροισθὲν ὑποδέξασθαι ταύτην αὐτῷ θέμενοι τὴν προσηγορίαν*) trifft in ihrem ersten Teile den lateinischen, im zweiten den griechischen Ausdruck. Letzterer begegnet auch schon in der früheren Litteratur: Plin. n. h. praef. 24. Gell. praef. 9. XIII 9, 2f. (Pandekten des Trio: *tamquam omnium rerum et doctrinarum genus continentis*) und in der Jurisprudenz bei Ulpian (Ind. Flor. XXIV 7. Lenel Paling. II 1013) und Modestin (Ind. Flor. XXXI 2. Lenel I 721ff.) und hat auch hier die gleiche Bedeutung. Er betont nur mehr die Seite des Sammelns, Digesta mehr die des Ordnens.

In der neueren Litteratur hat man sich bemüht, genauere charakteristische Merkmale für die Litteraturgattung der D. aufzufinden und sie bald in der Art und Weise des Sammelns, bald in der des Ordnens gesehen.

Mommsen (Ztschr. f. Rechtsgesch. VII 477. 480ff. IX 82) versteht unter D. Werke, welche die Zusammenstellung der sämtlichen Schriften eines Gelehrten oder eines Kreises von Gelehrten (z. B. *Servii auditores* bei Namusa) in systematischer Folge, also seine ‚sämtlichen Werke' enthielten, sei es, dass sie von ihm selbst oder von einem Späteren (so bei Servius und seinen Schülern, Aristo, Scaevola) herrührte. Im wesentlichen ist ihm Karlowa (R. R.-G. I 669ff.) beigetreten. Diese Erklärung hat H. Perniee (Miscellanea 1ff.) mit beachtenswerten Gründen angefochten. Insbesondere zwingen die Doppelcitate (Gell. VII 5, 1: *Alfenus ... in libro digestorum tricesimo quarto, coniectaneorum autem secundo.* Paul. Dig. XXIV 3, 44 pr. [s. o.]. Ulp. Dig. IV 4, 3, 1: *Celsus epistularum libro undecimo et digestorum secundo.* Ulp. Dig. XXVIII 5, 9, 2: *Celsus libro duodecimo quaestionum, Digestorum undecimo.* Ulp. XXXIV 2, 19, 6: *Celsus libro nono decimo digestorum, commentariorum septimo*; ebd. § 3 will Mommsen lesen: *Celsus libro nono decimo* [*digestorum, decimo*] *quaestionum*) nicht zu der Annahme, dass die Coniectanea des Alfenus, die Commentarii, Epistulae und Quaestiones des Celsus in die D. dieser Schriftsteller aufgenommen seien; es ist keineswegs ausgeschlossen, dass Gellius und Ulpian (oder dessen Gewährsmänner) jene Citate aus den angegebenen Werken selbst beigefügt haben, oder dass Celsus selbst auf seine früheren Schriften verwiesen hat vgl. auch Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 2, 95). Noch weniger darf man aus den Doppelstellen in Scaevolas Digesten und Responsen einen Schluss im Sinne Mommsens ziehen. Denn alle Anzeichen sprechen dafür, dass die D. dieses Juristen schon in der letzten Zeit des Kaisers Marcus, die Responsen erst unter Severus entstanden sind; die letzteren können also nicht in den ersteren verarbeitet sein (vgl. des näheren o. Bd. III S. 1989ff.). H. Perniee selbst will den Begriff der D. nicht wie Mommsen durch die Vollständigkeit des Sammelns, sondern als das ‚Herausziehen der Quintessenz aus Werken aller Art, also auch aus eigenen Werken' des Verfassers bestimmen. Des Näheren wird ausgeführt, dass Alfenus und Scaevola ihre Responsen gesammelt, Celsus (Aristo), Iulian und Marcellus wahre *D. tam iuris civilis quam praetorii* geschaffen hätten, welche den Gesamtaus-

Digitized by Google

druck des juristischen Wissens ihrer Verfasser enthielten. Iustinians D. endlich entsprächen am genauesten der obigen Definition. Aber nur sie — und vielleicht Namusas Werk — entsprechen ihr. Bei den übrigen D. trifft gerade das, was Pernice als das massgebende ansieht, das Sammeln von Excerpten aus verschiedenen Quellen, gar nicht oder doch nur in geringem Masse zu; die wichtigsten und uns am genauesten bekannten D.-Werke (Celsus, Iulian, Marcellus, Scaevola) geben eigenes Gut ihrer Verfasser, und der Begriff verflüchtigt sich, wenn man deren eigenes Wissen als die Quelle ihrer D. ansieht.

Auf diesem Wege gelangt man nicht zum Ziele. Der Begriff des *digerere* ist auch im juristischen Sprachgebrauche ein so allgemeiner, dass er sich weder extensiv durch den Umfang des Gesammelten (alle Werke eines oder mehrerer Juristen) noch intensiv als Auswahl des besten aus einem bestimmten Quellenkreise (auserlesene Stücke) näher bestimmen lässt, aber wenn das Charakteristische nicht in der Art des Sammelns zu erblicken ist, vielleicht liegt es in der des Ordnens. In dieser Weise ist Hugo (Civ. Magazin VI 148ff.; R. R-G.[2] 801f. 844ff.) vorgegangen. Er sieht in D. ein in *partes* zerlegtes ‚System', einen ‚Cursus' des römischen Rechts. Ihm schweben dabei Abschnitte wie die sieben *partes* der D. Iustinians (c. *Tanta* 2ff.; vgl. u. S. 489) vor. Es genügt gegenüber dieser Auffassung auf die Polemik von H. Pernice Misc. 6ff. zu verweisen. Einen anderen Weg hat P. Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 2, 94ff.; Qnell. u. Litt. d. R. R. 131) eingeschlagen. Durch eingehende Vergleichung der Anordnung des Stoffes in den D. des Celsus, Iulian, Marcellus und Scaevola sucht er die systematische Gliederung dieser Werke festzustellen. In der That ist sie, von geringfügigen Verschiedenheiten abgesehen, in allen diesen Werken die gleiche. Der Stoff wird zunächst nach der Ordnung des Edicts vorgetragen (Cels. 1—27. Iul. 1—58. Marc. 1—21. Scaev. 1—29), dann folgen in bestimmter Reihenfolge Gegenstände des Civilrechts — aber nicht in der gewöhnlichen Ordnung der dieses Rechtsgebiet behandelnden Schriften *ad Q. Mucium* und *ad Sabinum* —, des Strafrechts und -processes und anderer Gegenstände des öffentlichen Rechts (*de iure fisci, de re militari* u. dgl.). Das einzelne kann man aus den Tabellen bei Krüger 97ff. und Lenel Paling. II 1225 ersehen. Ob diese Ordnung schon in den D. des Alfenus enthalten war, ist nicht zu ermitteln, da die verschiedenen Auszüge aus diesem Werke, deren Reste und die D. Iustinians aufbewahrt haben, eine verschiedenartige Anlage aufweisen (Bd. I S. 1474). Wenn Lenels Annahme (Paling. I 37, 1), dass in den Auszügen des Paulus die ursprüngliche Ordnung des Werkes erhalten sei, zutrifft, so wäre die obige Frage zu verneinen. Noch viel weniger lässt sich über das System des Werkes des Namusa, aus dem wir nur geringe Reste besitzen, und der D. des Aristo, von dem (abgesehen von Dig. XXIV 3, 44 pr.) nur gelegentliche Citate bei anderen Juristen unter blosser Angabe des Namens begegnen, aussagen. Immerhin ist wahrscheinlich, dass auch diese Juristen den Titel D. wählten, weil ihre Werke das gesamte geltende Recht zur Darstellung bringen sollten. Über Plautius, der ebenfalls Civil- und Honorarrecht in einer Schrift behandelte, vgl. Krüger Quell. u. Litt. 158f. Jedenfalls darf man Krüger (Ztschr. 104) darin zustimmen, dass seit Celsus das Charakteristische der Digestenwerke der classischen Jurisprudenz darin bestand, dass sie Bearbeitungen des ganzen Rechtsgebietes nach einem bestimmten (oben angedeuteten) System waren. — Dieselbe Ordnung wurde dann im 2. und 3. Jhdt. auch in anderen Schriften (*Responsa, Quaestiones, Sententiae*) befolgt. Vgl. Krüger Ztschr. 99ff. 104. Lenel Paling. II 1225. In den iustianischen D. ist sie allerdings nur, was den ersten Teil (Edict) anlangt, wiederzuerkennen (vgl. u. S. 489); im übrigen entsprechen nur einzelne Titel denen der classischen D.-Werke. Aber als systematisch geordnete Darstellung des gesamten Rechtsstoffes wollen und müssen auch sie aufgefasst werden.

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung dieses Werkes zu.

I. Geschichte der Gesetzgebung. Digesta oder *πανδέκται* ist der Titel des zweiten Teiles des seit dem Mittelalter als *corpus iuris civilis* bezeichneten Gesetzeswerkes Kaiser Iustinians. Seine Entstehungsgeschichte kennen wir aus den (heute regelmässig nach ihren Anfangsworten bezeichneten) Constitutionen des Kaisers: 1. *Deo auctore* vom 15. December 530, durch welche die Abfassung des Werkes anbefohlen wurde; 2. das Patent vom 16. December 533, durch welches das fertige Gesetzbuch verkündet wurde. Es liegt in einem lateinischen (c. *Tanta*) und griechischen (c. *Δέδωκεν*) Texte vor; beide sind officielle Kundgebungen des Kaisers (c. *Omnem* pr.), doch ist die griechische Ausfertigung an manchen Stellen schärfer und genauer, so dass wir sie als die ursprüngliche und die lateinische als Übersetzung anzusehen haben; 3. c. *Omnem* vom 16. December 533, durch welche der Rechtsunterricht neu geregelt wurde. Diese von der ältesten Handschrift überlieferten, in die jüngeren aber regelmässig nicht aufgenommenen Patente finden sich in allen neueren Ausgaben der D. vor deren Text abgedruckt. Die erste und zweite (im lateinischen Text) kehren auch im Cod. Iust. I 17 unter dem bezeichnenden Titel *de vetere iure enucleando* (vgl. c. *Deo* 11) wieder.

Freilich lassen uns diese Urkunden gerade bei einigen wichtigen Fragen im Stiche, und zwar zunächst darüber, ob Iustinian von vorn herein, also schon als er im J. 528 die Commission zur Ausarbeitung des (älteren) Codex einsetzte, den Plan gehabt hat, das ganze Recht zu codificieren. Allerdings heisst es in der c. *Δέδωκεν* 12: *οὕτω τοίνυν τὴν Ῥωμαίων νομοθεσίαν τάξαντες καὶ ἐν τρισὶν τοῖς ὅλοις βιβλίοις* (c. *Tanta*: *id est institutionum et digestorum seu pandectarum nec non constitutionum*) *τε καὶ ἐνιαυτοῖς πράγμα τοσοῦτον ἐκπεπονηκότες* . . . (vgl. Karlowa I 1006). Aber diese Worte enthalten eine offenbare Unrichtigkeit: nicht alle drei Gesetzbücher, sondern nur zwei von ihnen, die D. und Institutionen, sind in jenen drei Jahren (530—533) fertiggestellt worden. Andererseits findet sich in den Patenten von 528 und 529 (c. *Haec* und c. *Summa*) keine Andeutung so weitgehender Pläne. Sie müssen also erst allmählich entstanden

sein. Aber auch die Anschauung, dass Iustinian nach dem Erlasse des Codex (529) für das Juristenrecht zunächst durch die Constitutionen, mit welchen er viele Streitfragen des *ius vetus* entschied und veraltete Institute beseitigte, genügend gesorgt zu haben glaubte, und dass er erst als sich diese Hülfe als unzureichend erwies, dem Plane einer Codification näher getreten sei, muss zurückgewiesen werden (vgl. Bd. IV S. 2276f.).

Am 15. December 530 betraute Iustinian den damaligen Quaestor sacri palatii Tribonianus, der schon an der Abfassung des Codex von 529 beteiligt gewesen war und bei dieser Gelegenheit eine besondere Begabung für die gesetzgeberische Arbeit gezeigt hatte (c. *Deo* 3), mit der Aufgabe, die sämtlichen Schriften der römischen Juristen, welche das Ius respondendi gehabt hatten (vgl. Bd. III S. 2608ff.), durchzulesen und unter Beseitigung von Wiederholungen, Widersprüchen und veralteten Institutn die geeigneten Stellen auszuwählen, sie in 50 Bücher und nach sachlichen Titeln im Anschluss an das praetorische Edict und den Codex Iustinianus zu ordnen und so ein in den Gerichten verwendbares Gesetzbuch herzustellen (c. *Deo* 2ff.).

Seine Hülfsarbeiter sollte sich Tribonian aus den Rechtslehrern und Advocaten auswählen und dem Kaiser in Vorschlag bringen: ihm selbst aber sollte die Leitung des ganzen Unternehmens bleiben, c. *Deo* 3; c. *Tanta* pr. 9. Tribonian entledigte sich dieses Auftrages in der Weise, dass er eine Commission bildete, welche ausser ihm selbst aus dem Constantinus, Comes sacrarum largitionum und Magister scrinii libellorum, aus vier Rechtslehrern, Theophilos und Kratinos aus Constantinopel, Dorotheos und Anatolios aus Berytos, und aus elf Advocaten bei der Praefectura Orientis, über die wir sonst nichts wissen (c. *Tanta* 9), bestand. Diese 17 Männer werden heute nach der Art ihrer Arbeit gewöhnlich als die ‚Compilatoren' bezeichnet.

Das Gesetzbuch wurde innerhalb dreier Jahre vollendet und unter dem von vorn herein in Aussicht genommenen Titel D. (c. *Deo* 12) oder *Pandectae* (c. *Tanta* 1) am 16. December 533 veröffentlicht (c. *Tanta* 24). Am 30. December desselben Jahres trat es in Geltung (c. *Tanta* 23).

Der kaiserlichen Vorschrift entsprechend sind die D. in 50 Bücher eingeteilt. Diese Bücher wurden in sieben Gruppen (*partes*) zusammengefasst (c. *Tanta* 2ff. zum Teil abweichend vom Index titulorum der Florentiner Hs.) und zwar 1. *πρῶτα* I—IV; 2. *de iudiciis* V—XI; 3. *de rebus* XII—XIX; 4. *umbilicus* XX—XXVII; 5. *de testamentis* XXVIII—XXXVI; 6. ohne besonderen Namen XXXVII—XLIV; 7. ebenfalls ohne Namen XLV—L. Diese *partes* hingen mit dem Studiencurs zusammen (vgl. d. Art. Rechtsschulen) und lehnten sich in I—V augenscheinlich an die bisher schon in Ulpians Edictscommentar übliche Einteilung an (Schol. Sinait. 85: *πρῶτα Ulpiani*). Vgl. Zimmern I 221. Mommsen Praef. z. grossen Ausgabe VIIff. Karlowa I 1010. 1024ff. Krüger 332f. Kipp Quellenkunde 105. Über die bei der Siebenteilung obwaltende Zahlenmystik (c. *Tanta* 1 a. E.) vgl. Hofmann Z. für Rechtsgesch. XI 340ff.; Comp. d. Dig. 181ff.

Die einzelnen Bücher zerfallen in Titel, die, wie es in der juristischen Litteratur längst üblich war, mit Rubriken zur Bezeichnung ihres Inhaltes versehen waren (im ganzen etwa 430; Blume 297). Eine Ausnahme macht der Titel *de legatis et fideicommissis*: die Ausbeute der für ihn beim Excerpieren gewonnenen und ihm im Verlaufe der Arbeit zugelegten Fragmente (vgl. u. S. 515) war so gross, dass man ihn ohne weitere Unterabteilungen über drei Bücher (XXX—XXXII) erstreckte. Die Anweisung (c. *Deo* 5), dass die Titel denen des Codex Iustinianus und des Edictum perpetuum (d. h. den Edictscommentaren) nachgebildet werden sollten, ist im allgemeinen befolgt. Und sie liess sich um so eher durchführen, als sich ja auch der Codex in seinen hier in Betracht kommenden Büchern II—IX im ganzen an die Ordnung des Edicts anschloss. Die Verweisung auf die Edictscommentare war namentlich deshalb von praktischer Bedeutung, weil man voraussah, dass aus diesen ein besonders grosser Teil des Stoffes entnommen werden müsste und weil sich auch viele der sonst in Betracht kommenden Werke (die *Digesta, Responsa, Quaestiones, Disputationes*) dem sog. Edictssystem anschlossen. In der That sind denn auch die meisten Titelüberschriften der D. eine Wiedergabe der Rubriken des hadrianischen Edicts oder der zu ihm geschriebenen Commentare, andere entstammen dem Codex, einzelne sind auch — zum Teil in Anlehnung an die Litteratur — von den Compilatoren selbst gebildet. In der Reihenfolge der Gegenstände ist man allerdings an manchen Orten aus Gründen der Zweckmässigkeit von der Ordnung des Edicts abgewichen (c. *Tanta* 5). Über das Verhältnis zu den D. des classischen Rechts s. o. S. 487).

Den Titeln sind die einzelnen Fragmente (auch *leges* genannt) untergeordnet. Jedem von ihnen geht die Angabe des Juristen, des Werkes und Buches, dem es entnommen ist, voran (sog. *Inscriptio*). Dies sei, so versichert uns Iustinian (c. *Tanta* 10. 20) aus Achtung vor den alten Juristen geschehen, deren Namen auch in dem neuen Gesetzbuch nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten. Dass diese Inscriptionen ausserdem den Compilatoren bei der Ausarbeitung den Überblick über ihre Excerpte wesentlich erleichterten (H. Pernice Miscellanea 19), dass sie auch dem Herkommen entsprachen (Hofmann Comp. d. Dig. 42f.), ist gewiss richtig. Vor allem aber sprach ein praktischer Grund für ihre Beibehaltung. Wenn das Gesetzbuch aus Auszügen wissenschaftlicher Werke zusammengestellt werden sollte, so musste man die Fragmente auch äusserlich als solche kennzeichnen. Denn ohne die Inscriptionen wäre, wenn man nicht etwas ganz Unverständliches liefern wollte, eine völlige Umgestaltung der Texte nötig geworden: persönliche Meinungen, Berufungen auf andere Juristen und Polemik gegen sie, Zustimmung, Widerspruch und Zweifel, alles dies hätte fallen müssen. Eine solche Arbeit liess sich wohl bei den Institutionen durchführen, deren Vorlagen sehr viel weniger derartiges wissenschaftliches Material enthielten; bei den D. aber fehlte dazu Zeit und Kraft (vgl. Gradenwitz Interp. 18f.). Im ganzen bilden die Inscriptionen zuverlässige Belege für die Herkunft der Fragmente;

Digitized by Google

dass auch manche Fehler untergelaufen sind, ist erklärlich. Vgl. darüber Lenel Edict perp. 447f. Krüger 339f.

II. Benutzte Juristenschriften. Aufgenommen werden sollten nur Juristen, welche das *ius respondendi* gehabt hatten (c. *Δέδωκεν* 4). Ohne Frage ist diese Grenzlinie überschritten; es finden sich in den D. sogar Bruchstücke von Schriften aus der Zeit vor Augustus. Aber man hat trotz des in den Einführungspatenten wie in dem Gesetzbuch selbst hervortretenden Strebens mit den Namen möglichst vieler Juristen zu prunken, jene Vorschrift Iustinians wohl kaum übersehen, sondern im Sinne des Citiergesetzes (vgl. c. *Δέδωκεν* 20) jenes Recht allen den Juristen zugeschrieben, welche bei den sog. Koryphaeen (Papinian, Paulus, Gaius, Ulpian, Modestin) angeführt waren. Vgl. Buonamiei Arch. giur. XLVI 60ff.

Wir begnügen uns mit einer zeitlich geordneten Anzählung der Juristen selbst (indem wir den Namen, mit dem sie in den D. gewöhnlich genannt werden, durch gesperrten Druck hervorheben): 1. Q. Mucius Scaevola (Cons. 95, gest. 82 v. Chr.). 2. P. Alfenus Varus (Cons. 39 v. Chr.). 3. C. Aelius Gallus (etwa gleichaltrig). 4. M. Antistius Labeo (unter Augustus, gest. vor 22 n. Chr.). 5. Proculus (Mitte des 1. Jhdts. n. Chr.). 6. C. Octavius Iavolenus Priscus (Cons. vor 90, gest. nach 106). 7. L. Neratius Priscus (unter Traian und Hadrian). 8. P. Iuventius Celsus (gleichaltrig, Cons. II 129). 9. Aburnius Valens (unter Hadrian und Pius). 10. Salvius Iulianus (von Hadrian bis unter Marcus und Lucius). 11. Sex. Pomponius. 12. Sex. Caecilius Africanus. 13. Innius Mauricianus. 14. Terentius Clemens. 15. Venuleius Saturnius. 16. L. Volusius Maecianus (gest. 175). 17. Gaius (gest. nach 178). 18. Vennleius Saturnius (11—18 sämtlich um die Mitte des 2. Jhdts.). 19. [L. Ulpius?] Marcellus (unter Marcus und Lucius). 20. Papirius Iustus (etwa gleichaltrig). 21. Tarruntenus Paternus (unter Marcus und Commodus). 22. Q. Cervidius Scaevola (von Marcus bis Severus). 23. Florentinus (wahrscheinlich um dieselbe Zeit). 24. Aemilius Papinianus (unter Severus, gest. 212). 25. Claudius Saturninus (etwa gleichaltrig). 26. Tertullianus (der Kirchenvater?). 27. Kallistratos. 28. Arrius Menander. 29. Claudius Tryphoninus (27—29 unter Severus und Caracalla). 30. Iulius Paulus. 31. Domitius Ulpianus (30 und 31 von Severus bis Alexander). 32. Aelius Marcianus. 33. Aemilius Macer (32 und 33 unter Alexander). 34. Licinius Rufinus. 35. Iulius Aquila. 36. Furius Anthianus. 37. Rutilius Maximus 34–37 etwa gleichaltrig mit 32 und 33). 38. Herennius Modestinus (von Alexander bis Gordian III.). 39. Hermogenianus. 40. Aurelius Arcadius Charisius (39 und 40 unter Constantin).

Den Umfang des benutzten Materials im Verhältnis zu den daraus excerpierten D. giebt Iustinian dahin an (c. *Tanta* 1, vgl. c. *Omnem* 1), dass der Commission fast 2000 Bücher (*libri*, *βιβλία*) mit mehr als 3000000 Zeilen (*versus*, *στίχοι*) vorgelegen hätten, während sein eigenes Gesetzbuch 50 Bücher mit fast 150000 Zeilen ausmache. Das *ius vetus* wurde also von ihm auf ein Zwanzigstel seines Umfanges zusammengearbeitet. Indessen ist die Schätzung der Werke der Classiker auf ‚fast' 2000 Bücher recht ungenau; das Verzeichnis, das Iustinian den D. hat beifügen lassen (s. u.), weist nur 1505 Bücher auf; nimmt man die hier nicht genannten, aber in den D. selbst nachweisbaren, Werke hinzu, so ergeben sich etwa 1625 Bücher (Krüger 329). Allerdings behauptet Iustinian (c. *Tanta* 17), die Commission habe noch viele andere Bücher gelesen, aus denen sie nichts aufgenommen habe. Aber selbst wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, so ist es doch kaum glaublich, dass ihre Zahl sich auf gegen 375 belaufen haben sollte. Ohne Frage enthält also jene Schätzung eine arge Übertreibung.

Die Heranziehung der Litteratur in diesem Umfange war eine in hohem Grade achtungswerte Leistung; man begreift den Stolz des Kaisers, mit dem er darauf hinweist, dass, während man sich früher mit verhältnismässig wenigen Werken — in der Hauptsache denen der sog. Koryphaeen (Bd. III S. 2611) — beholfen habe, sein Gesetzbuch ungleich weiter greife und Auszüge aus Juristen gebe, deren Namen schon der Vergessenheit anheimgefallen seien (c. *Tanta* 17). Beschafft wurde dies grosse Material vorzugsweise durch die Emsigkeit Tribonians (c. *Tanta* 17). Seinem Hauptbestande nach stammte es wohl aus den Bibliotheken von Constantinopel und Berytus (vgl. c. *Omnem* 1).

Ein Verzeichnis der benutzten Juristen und ihrer Werke befahl der Kaiser dem Einführungspatent hinzuzufügen und mit ihm zu veröffentlichen (c. *Δέδωκεν* 20). Es ist nur in der florentiner Hs. erhalten und führt daher den Namen *index Florentinus*. Der Weise des damaligen Unterrichtes und Citierens entsprechend, ist der Index griechisch geschrieben; nur die Titel der Werke sind lateinisch geblieben, häufig weisen aber auch sie eine graecisierte Form auf (*digeston* = *digestorum*, *regularion* = *regularum*, *ὑποθηκαρίας* = *ad formulam hypothecariam* u. dgl. m.).

Der Index stimmt in mehrfacher Hinsicht nicht mit dem aus den D. selbst zu entnehmenden Thatbestande überein (vgl. Mommsen Grosse Ausg. Bd. II Addit. p. 59ff. und kleine Ausg. I 879ff. Lintelo de Geer Versl. en Mededeel v. d. k. Akad. v. Wetensc. Afd. Letterk., II reeks, 6 deel p. 334ff. Krüger 328. Hofmann Comp. d. Dig. 23ff.). Einmal fehlen einige Werke, die in den D. benutzt sind, so:

Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius pertinent significatione* (Stellen bei Lenel Paling. I 1);

Gaius *ad SC. Orfitianum liber singularis* (Lenel I 261);

Gaius *ad SC. Tertullianum l. s.* (Lenel I 261);

Gaius *de tacitis fideicommissis l. s.* (Lenel I 261);

Gaius *ad legem Glitiam* in dem sehr bedenklichen Fragment Dig. V 2, 4 (Lenel I 246);

Volusius Maecianus *ex* (?) *lege Rhodia* (Dig. XIV 2, 9);

Ulpianus *de excusationibus l. s.* (Lenel II 899ff.);

Ulpianus *ad legem Aeliam Sentiam* I—IV (Lenel II 930ff.);

Ulpianus *de officio consularium l. s.* (Lenel II 950);

Paulus *de adsignatione libertorum l. s.* (Lenel I 951);
Paulus *de liberali causa l. s.* (Lenel II 1134);
Paulus *de articulis liberalis causae l. s.* (Lenel I 955; Teil der vorgenannten Schrift?).
Paulus *de cognitionibus l. s.* (Lenel I 958);
Paulus *de conceptione formularum l. s.* (Lenel I 958);
Paulus *de dotis repetitione l. s.* (Lenel I 965);
Paulus *de forma testamenti l. s.* (Lenel I 1102);
Paulus *ad legem Fufiam Caniniam l. s.* (Lenel I 1124);
Paulus *de officio adsessorum l. s.* (Lenel I 1143);
Paulus *ad SC. Turpillianum l. s.* (Lenel I 1296);
Paulus *variarum lectionum l. s.* (Lenel I 1301).
Valens *actiones* (Lenel II 1201).

Auch die Noten, welche einzelne Juristen zu den Werken ihrer Vorgänger schrieben, werden nicht erwähnt: sie haben wohl überhaupt nicht als selbständige Werke bestanden.

Andrerseits begegnen mehrere Werke, die in den D. nicht vorkommen, so:

V *Sabinus iuris civilium βιβλία τρία*;
XVIII 5 *Κερβιδίου Σκαιβόλου de quaestione familiae βιβλίον ἕν*;
XX 12 *Γαΐου dotalitium βιβλίον ἕν*;
XXXIII 7 *Οὐλπιανοῦ παρδέκτου βιβλία δέκα*;
XXV 40 *Παύλου de officio praetoris tutelaris*;
XXV 41 „ *de extraordinariis criminibus*;
XXV 42 *Παύλου ἐποθηκάρια*;
XXV 43 „ *ad municipalem*;
XXV 51 „ *ad legem Velleam*;
XXV 61 „ *de testamentis* (identisch mit dem in den Dig. XXXII 98 angeführten Werke *de forma testamenti*?);
XXV 63 „ *de iure patronatus quod ex lege Iulia et Papia venit*;
XXV 64 „ *de actionibus*;
XXV 67 „ *de donationibus inter virum et uxorem*;
XXV 68 „ *de legibus*;
XXV 70 „ *de legitimis hereditatibus*;
XXXI 10 *Μοδεστίνου de legatis et fideicommissis*;
XXXI 11 „ *de testamentis*.

Schliesslich stossen wir auf eine Reihe von Ungenauigkeiten: so wird XXI 4 die Schrift des Claudius Saturninus *de poenis paganorum* dem Venuleius Saturninus zugewiesen (vgl. Bd. III S. 2865f.). Der Jurist Iulius Aquila erscheint (XXX) unter der Benennung *Γάλλου Ἀκύλα*. Epitomae werden überhaupt nicht gekennzeichnet; statt ihrer benennt der Index die Originalwerke (IIII. VII 2). Umsoweniger dürfen wir in ihm nach den in den D. verschieden bezeichneten Auszügen des Iavolenus aus Labeos *libri posteriores* (Bd. I S. 2552) und nach den verschiedenen Reihen der Excerpte aus den Digesten des Alfenus Varus (Bd. I S. 1473) suchen. Die Werke des Ulpian, Paulus und Gaius *ad edictum aedilium curulium* werden zu den grösseren Commentaren dieser Schriftsteller *ad edictum praetoris* und *ad edictum provinciale* hinzugeschlagen. Ferner finden wir bei Werken die in mehreren Ausgaben erschienen waren, regelmässig nur die eine genannt, so XI 9: *Πομπωνίου ἐγχειριδίου βιβλία δύο*, während die D. neben dem Werke aus zwei Büchern (frg. 174—176 Lenel) noch einen *liber singularis* (frg. 177—178 Lenel) kennen. Ebenso hat der Index (XX II) nur *Γαΐου regularion βιβλίον ἕν*, während die D. ausser dem *liber singularis* (frg. 485 Lenel) noch *Regularum libri III* (frg. 483—484 Lenel) kennen. Sicher unrichtig ist auch XV 37: *Παύλου ad SC. Liborianum seu Claudianum*: die D. bieten (XL 13, 5): *Paulus l. s. ad SC. Claudianum* und XLVIII 10, 22 *Paulus l. s. ad SC. Libonianum*. Bisweilen stimmt auch die Zahl der Bücher nicht mit der der D., so: VI: *Πρωκούλου ἐπιστολῶν βιβλία ὀκτώ* (Dig. B. IX. Lenel Paling. II 166); XI 2 *Πομπωνίου ad Sabinum βιβλία τριάκοντα πέντε* (Dig. XLIX 15, 20 B. XXXVI. Lenel Paling. II 148 frg. 803). XXXV: *Ῥουφίνου regularion βιβλία δεκαδύο* (Dig. XLII I, 34 B. XIII, wenn die Inscriptio richtig ist. Lenel Paling. I 562). XXIV 7: *Οὐλπιανοῦ παρδέκτου βιβλία δέκα*; die D. kennen nur einen *liber singularis Pandectarum* (Lenel Paling. II 1013 frg. 2360f.), die Compilatoren benutzten also augenscheinlich einen Auszug; der Index verschweigt dies und giebt das volle Werk an. Ähnlich verhält es sich mit IV I, wo des Alfenus Digesten richtig auf 40 Bücher angegeben werden (vgl. Gell. VII 5, 1. Paul. Dig. III 5, 20 pr.). Zweifellos hatten aber die Compilatoren nur Auszüge aus diesem Werke vor sich, in denen als höchste Zahl das VIII. Buch erscheint (Bd. I S. 1473). Schliesslich mag noch auf die doppelte Erwähnung von *Παύλου regularion βιβλίον ἕν* (XXV 9. 23) hingewiesen werden.

Das Verzeichnis sollte nach Iustinians eigenem Ausspruch die Grösse und wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit in das rechte Licht setzen (c. *Δέδωκεν* 20). So ist auch ein gewisses Prunken mit den Namen und Werken älterer Juristen nicht zu verkennen. Hierauf darf man nicht nur die Art der Anführung des Alfenus und Labeo, sondern vor allem auch die drei Bücher des Civilrechts von Sabinus zurückführen. Es ist nicht glaublich, dass sie den Compilatoren wirklich vorgelegen haben sollten, denn sonst hätten sie es sich gewiss nicht entgehen lassen, Stellen aus dem berühmten Werke in ihr Gesetzbuch aufzunehmen (A. M. Bremer Iurispr. antehadr. II 384ff.). Dass der Index ursprünglich einen anderen Zweck gehabt habe, nämlich den eines Kataloges zur Uebersicht des gesammten Vorrates von Schriften für die Compilatoren (Pnehta Rh. Mus. f. Jurispr. III 365ff. Hofmann Comp. d. Dig. 23ff.), ist nicht wahrscheinlich. Ein solches für den Gebrauch der Mitarbeiter berechnetes Verzeichnis hätte vor allem genau sein müssen, wenn es etwas nützen sollte, und die Aufnahme von Werken, die der Commission gar nicht vorlagen, wäre von diesem Gesichtspunkt aus gänzlich zwecklos gewesen. Auch daraus, dass der von III an zeitlich geordnete Index die Schriften der sog. Nachtragsmasse (u. S. 496) an richtiger Stelle, nicht etwa blos als Anhang aufführt, kann man schliessen, dass er erst zu einer Zeit angefertigt wurde, als diese Werke der Commission schon vorlagen, also nicht schon bei Beginn der Arbeit.

III. Herstellung der Digesten. Über die Art und Weise der Excerpierung der vorhandenen

juristischen Litteratur und den Aufbau der D. aus den Excerpten geben die Patente keine Auskunft. Es ist das Verdienst von Bluhme in einer, was Methode und geschichtliche Auffassung anlangt, gleich mustergültigen Arbeit (Ztschr. f. geschichtl. Rechtswissenschaft IV [1820] 257ff.) hierüber Klarheit geschaffen zu haben. Durch Vergleichung der Reihenfolge der Bruchstücke in den einzelnen Titeln gelangte dieser Gelehrte zu dem Ergebnis (262ff.), dass die Compilatoren die ganze Menge der ihnen zu Gebote stehenden Litteratur in drei ‚Massen' zerlegt und jede derselben einem bestimmten Ausschusse zur Excerpierung zugewiesen hätten. Diese Massen bezeichnet er nach den an ihrer Spitze stehenden Schriften als Sabinus-, Edicts- und Papinianmasse. Indem wir für das einzelne auf die von Bluhme aufgestellten Tabellen (266. 452ff. verweisen, heben wir hier nur den wichtigsten Bestand der drei Massen hervor. Es gehörten:

zur Sabinusmasse (namentlich) die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus *ad Sabinum*; aus den Commentaren *ad edictum praetoris* von Ulpian B. XXVI—LI, von Paulus B. XXVIII—XLVIII und *ad edictum provinciale* von Gaius B. IX—XVIII; ferner die Digesten des Iulian und Alfenus; die Institutionen des Florentin, Marcian, Ulpian, Gaius (nebst dessen *libri rerum cottidianarum*), Kallistratos, Paulus; die *Regulae* des Neratius, Ulpian, Scaevola, Paulus, Marcian, Pomponius;

zur Edictsmasse (namentlich) die Commentare *ad edictum praetoris* (*aedilium*) und *ad edictum provinciale*, soweit sie nicht der Sabinusmasse zugewiesen waren, die Commentare *ad Plautium* des Paulus, Pomponius, Iavolenus; *ad Vitellium* des Paulus; die Digesten des Celsus und Marcellus, sämtliche Schriften des Modestin, die Commentare *ad legem Iuliam et Papiam* des Ulpian, Paulus, Terentius Clemens, Gaius, Maurician, Marcellus;

zur Papinianusmasse (namentlich) die *Quaestiones, Responsa* und *Definitiones* des Papinian; die *Quaestiones* des Paulus, Scaevola, Kallistratos; die *Responsa* des Paulus und Scaevola; die *libri fideicommissorum* des Maecian, Aburnius Valens, Ulpian, Pomponius, Gaius Paulus, die *Sententiae* des Paulus.

Im einzelnen gestaltete sich die Arbeit nach Bluhmes Ausführungen (262ff. 281ff. 335ff. 443ff.) folgendermassen. Jeder der Ausschüsse las zunächst die ihm zugefallenen Schriften in bestimmter Reihenfolge (s. u.) durch, indem er mit den an der Spitze stehenden Hauptwerken (Comm. *ad Sabinum, ad edictum*, Schriften Papinians) begann. Und zwar wurden, je nachdem es zweckmässig erschien, entweder mehrere inhaltlich verwandte Werke abschnittsweise neben einander gelesen (so die Commentare *ad Sabinum* und *ad edictum*, die Institutionenwerke u. a. mehr) oder es wurden die ganzen Schriften nach einander gelesen (so z. B. in der Sabinusmasse die vollständigen Digesten des Iulian, dann die des Alfenus; in der Papinianmasse erst die Quaestionen des Papinian, darauf seine Responsa, dann seine Definitionen u. s. w.). Bei diesem Durchlesen wurden nun die brauchbaren Stellen ausgesucht und unter eine dem Codex, dem Edict oder auch der excerpierten Schrift selbst entlehnte Rubrik gesetzt. Sodann verglich man in den einzelnen Rubriken das Zusammengetragene und beseitigte dabei die Widersprüche und Wiederholungen (auch gegenüber dem Cod. Iust., vgl. Bluhme 287f.). Nach Beendigung dieser Arbeit der Ausschüsse trat dann die Commission an die Zusammensetzung des ganzen Werkes heran. Dabei legte man in der Regel (näheres bei Bluhme 349ff.) jedem Titel die Sammlung (Masse) zu Grunde, welche die meisten oder wenigsten die grössten Fragmente für ihn zu liefern vermochte, verglich dann damit die beiden anderen Sammlungen, beseitigte Widersprüche und Wiederholungen zwischen den Massen, fügte auch an passender Stelle Ergänzungen aus der zweiten und dritten in die erste ein. Was dann noch übrig blieb, stellte man hinter die Hauptmasse und zwar wies man den Restmassen in der Regel ebenfalls nach der Grösse und Bedeutung des Materials, das sie lieferten, den zweiten oder dritten Platz an.

Bluhme hat sich nun ausserordentliche Mühe gegeben, nicht nur den Bestand der Massen in den einzelnen Titeln nachzuweisen, sondern namentlich auch, wenn einzelne Fragmente getrennt von der Masse, zu welcher sie gehörten, unter die Fragmente einer der anderen Massen geraten waren, den Grund für solche ‚Versetzungen' nachzuweisen (288ff.). Unter diesen Versetzungen hebt Bluhme eine Classe besonders hervor: am Schlusse der Papinianusmasse (seltener bei den anderen) erscheint nämlich häufig ein wieder unter sich geschlossener Kreis von Schriften als Anhang. Bluhme (317ff.) erklärte diese Erscheinung dadurch, dass er annahm, die hierher gehörigen Werke seien erst während des Verlaufes der Arbeit herbeigeschafft und wahrscheinlich von dem Papinianausschuss excerpiert worden, dem ohnehin der geringste Stoff zugewiesen worden sei. Heute werden diese Werke gewöhnlich als besondere sog. Nachtragsmasse (*appendix*) angesehen, mögen sie nun von einem der bestehenden Ausschüsse excerpiert sein, oder ihre besondere Bearbeitung gefunden haben. Zu ihr gehören (namentlich) Labeos *libri posteriores* und *pithana*, Scaevolas *Digesta*, Venuleius *Actiones* und *Interdicta* (vollständige Aufzählung s. bei Bluhme 308; vgl. Tabelle ebd. zu S. 468).

Selten hat eine wissenschaftliche Arbeit so einmütige Anerkennung gefunden wie diese Ausführungen des damals noch jugendlichen Bluhme über die drei Massen. Gleich nach ihrem Erscheinen wurde sie von den berufensten Forschern als einwandfreie Lösung der Frage nach der Zusammensetzung der D. begrüsst; auch später ist ein nennenswerter Widerspruch nicht laut geworden. Mommsens Ausgabe der D. giebt bei jedem Titel an, welcher der drei Massen die einzelnen Stellen nach Bluhmes Ordnung zufallen. Um so lebhaften musste es überraschen, als in neuester Zeit eine Schrift erschien, die alle Ergebnisse Bluhmes über den Haufen zu werfen und ganz neue Gesichtspunkte für die Abfassung der D. aufzustellen suchte: F. Hofmann Die Composition der D. Iustinians (1900). Das Werk ist nach dem Tode des Verfassers von J. Pfaff herausgegeben, liegt aber in den Teilen, die uns hier berühren, vollständig vor. Da Hofmann

seine Ergebnisse mit grosser Zuversicht vorträgt und da seine Beweisführung auf den ersten Blick manches Bestechende hat, so ist zu erwarten, dass er Anhänger finden wird. Um so mehr erwächst — trotzdem schon von Mommsen und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stftg. XXII 1ff. 12ff.) lebhafter Widerspruch erhoben ist — für den, der sich Hofmann nicht anzuschliessen vermag, die Pflicht, seine Gründe im einzelnen zu prüfen*). Dabei sollen zugleich die oben nur berührten Fragen über die Art und Weise der Arbeit der Compilatoren Erledigung finden.

1. Am wenigsten fallen Hofmanns allgemeine Gründe ins Gewicht. Das ‚Gesetz der historischen Continuität' (89ff.) könnte höchstens dazu führen, der Litteratur des 6. Jhdts. die schöpferische Kraft für grössere selbständige Werke abzusprechen. Aber es kann uns nicht zwingen, anzunehmen, dass die Compilatoren zum grossen Teil aus Sammelwerken, statt aus den Originalen geschöpft hätten. und gerade darauf kommt es für Hofmann an. Es liegt kein Grund vor, ihnen eine Arbeit, die vier Jahrhunderte später die Epitomatoren des Constantinus Porphyrogennetus leisteten, nicht zutrauen zu wollen. Was sodann die ‚Verlogenheit' Justinians und seiner Compilatoren anlangt, so steht doch der Ton und das Mass der Entrüstung, die Hofmann darüber an den Tag legt (13. 15. 17. 23. 102f. 193), dem Historiker wenig an. Der Wortschwall und das Selbstlob des Kaisers, die Unterwürfigkeit und Schmeichelei seiner Unterthanen, die Darstellung der Arbeit als eines Wunderwerkes, das dem Herrn der Welt nur durch Gottes besondere Gnade möglich geworden sei (c. *Deo* 2; *Tanta* pr. 9. 21), die Thatsache, dass das, was von Gehülfen geschah, als des Kaisers eigene That gepriesen wurde (c. *Tanta* 17), alles das war doch in jenem Zeitalter so allgemein üblich, dass es keiner Worte darüber bedarf. Gerade die Parallelen, die Hofmann (16ff.) aus Prokops Baugeschichte heranzieht, zeigen deutlich, welchen Ton man dazumal — und bekanntlich auch vor- und nachher — am Hofe von Byzanz zu reden und zu hören gewohnt war. Und so lautet dann die Frage, richtig gestellt, auch gegenüber der c. *Tanta* nicht: ‚was hat uns der Kaiser vorspiegeln wollen?', sondern: ‚welche geschichtlichen Thatsachen sind unter der Überschwänglichkeit des Ausdruckes und unter den (zweifellos vorkommenden) Übertreibungen verborgen?

2. Hofmann (65ff.) zweifelt Bluhmes Darlegung an, weil kein Grund für die von ihm behauptete Zuweisung der verschiedenen Schriften an die einzelnen Massen ersichtlich sei (insbesondere weil hiernach Bücher aus den Edictscommentaren teils der Sabinus-, teils der Edictsmasse zugefallen sein sollten) und weil der Umfang der Massen nach Bluhme ein gar zu verschiedenartiger sei. Die Verteilung betraf augenscheinlich zunächst nur die an der Spitze stehenden Hauptwerke, d. h. die Commentare *ad Sabinum*, *ad edictum* und die praktischen Schriften Papinians. Auch kann nicht zweifelhaft sein — und das gilt namentlich für die Schriften *ad edictum* — dass die Compilatoren sich in dieser Hinsicht an den bis auf Iustinian geltenden Studiencurs anlehnten (vgl. Bluhme 267. Karlowa I 1013. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 2. Krüger ebd. 29; und d. Art. Rechtsschulen). Im übrigen mag man die Verteilung der Schriften auf die Massen als eine ziemlich willkürliche bezeichnen; wenigstens sind sachliche Gründe für uns nur in geringem Masse ersichtlich (vgl. Krüger 29f.). Einen Zweifel an der Richtigkeit von Bluhmes Aufstellungen aber dürfen wir, wenn diese sich sonst als stichhaltig erweisen, wegen dieses unseres Nichtwissens nicht erheben. Was den Bestand der Massen betrifft, so entfallen nach den Berechnungen von Krüger (jetzt Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 40; vgl. Quellen u. Litt. 366, 69) auf die Sabinusmasse 576½, auf die Edictsmasse 579½, auf die Papiniansmasse 292 und auf die Nachtragsmasse 122 Bücher. Der Stoff war also ungleichmässig verteilt; während die ersten beiden Ausschüsse in fast gleicher Weise bedacht waren, hatt der dritte halb so viel, und, wenn man ihm (mit Bluhme) die Nachtragsmasse zuschreibt, etwa drei Viertel von der Arbeitslast jener erhalten. Ob Bluhmes Erklärung hierfür (276), dass nämlich die dritte Masse vorzugsweise den zu der Commission gehörenden Advocaten angewiesen war, die durch ihre Berufsgeschäfte stark in Anspruch genommen gewesen seien, das richtige trifft, muss allerdings bezweifelt werden. Aber auch hier sind wir nicht berechtigt, weil wir keinen Grund für die ungleichmässige Verteilung zu erkennen vermögen, diese Thatsache zu beanstanden.

3. Weiter meint Hofmann (3ff. 47ff.), dass das sehr verschiedene Mass der Excerpierung der einzelnen Schriften gegen Bluhme spreche. Diese Verschiedenartigkeit der Benutzung erklärt sich aus der Anlage und dem Inhalte der einzelnen Werke. Natürlich mussten die Schriften, die bisher in der Praxis am meisten in Gebrauch waren, auch für die iustinianischen D. das meiste Material liefern. Wenn man überhaupt über den Kreis der sog. Koryphäen (Bd. III S. 2609ff.) hinausgehen wollte, so war es geradezu geboten, hier eine Beschränkung eintreten zu lassen und die Schriften dieser Juristen nur ergänzungsweise zu verwenden. Vor allem konnten Monographien, insbesondere *libri singulares*, in der Regel nur einen geringen Raum beanspruchen. Das gleiche gilt von zeitlich entlegeneren und weniger bekannten Juristen (Hofmann 5ff.). Dass man sich ihrer nicht gänzlich entschlug und oft nur kleine Stellen aus ihnen aufnahm, mag durch eine gewisse Eitelkeit der Compilatoren, die ihre Belesenheit zeigen wollten, erklärt werden. Aber gerade von diesem Standpunkt aus ist ihre Handlungsweise nach der einen wie nach der anderen Seite hin begreiflich.

Die angedeuteten Gründe führten dazu, dass alle drei Ausschüsse im allgemeinen diejenige Gruppe von Schriften an die Spitze stellten, der sie das meiste Material entnehmen wollten. Bei

*) Diese Worte waren bis auf den Zwischensatz geschrieben, ehe mir die Arbeiten von Mommsen und Krüger zugingen. Da die Frage voraussichtlich fürs erste nicht ruhen wird, habe ich mich nicht entschliessen können, zur Widerlegung lediglich auf diese Schriftsteller zu verweisen. Nur einige Kürzungen und Umgestaltungen habe ich an meinem ursprünglichen Text vorgenommen.

den ersten beiden waren dies die Commentare *ad Sabinum* nnd *ad edictum*, bei dem dritten die das ganze Rechtsgebiet umfassenden Schriften Papinians (Quaestiones, Responsa, Definitiones). In der Regel bilden diese Werke den Grundstock der Titel der D., die anderen zu den Massen gehörigen Werke treten hinter ihnen zurück. In der Papiansmasse ist das zwar nicht in demselben Masse der Fall wie in den beiden anderen, aber es ist auch hier nicht zu verkennen.

Auch innerhalb der Hauptwerke können wir in den ersten beiden Massen eine Verschiedenheit bemerken; die Commentare des Ulpian wurden ganz entschieden bevorzugt, sie lieferten bei weitem mehr Material, wie die des Pomponius, Gaius und Paulus. Die Art der Arbeit war hier ohne Frage die, dass man Ulpians Werke zur Grundlage machte, die übrigen Commentare stückweise daneben las und die aus jenem gewonnenen Auszüge durch die aus diesen entnommenen ergänzte (vgl. Bluhme 283). Dies Verfahren empfahl sich namentlich auch deswegen, weil alle diese Commentare nicht nur inhaltlich dieselben Fragen behandelten, sondern gewiss auch häufig genug im einzelnen denselben Gedankengang und wohl auch vielfach denselben Wortlaut aufwiesen (vgl. Bluhme 277ff. Hofmann 40ff.). Dass man gerade Ulpian den Vorrang einräumte, erklärt sich daraus, dass seine Commentare die jüngsten waren, also das für Iustinians Zeit in Betracht kommende Recht am besten und, wie es scheint, auch in der am leichtesten fasslichen Weise zur Darstellung brachten, Vorzüge, die ihnen auch in den Rechtsschulen bisher die grösste Berücksichtigung hatten zu Teil werden lassen. Selbst von den ihnen zeitlich am nächsten liegenden Commentaren des Paulus waren die des Ulpian etwa 20—30 Jahre getrennt, und in dieser Zeit, d. h. der Regierung des Severus, waren manche eingreifenden Neuerungen ergangen. Für den Sabinuscommentar kommt ausserdem noch hinzu, dass er mehr als dreimal so umfangreich war als der des Paulus.

Indessen bilden die genannten Werke nicht immer den Grundstock der Titel der D. In manchen Fällen fanden die Compilatoren es nach Lage der Litteratur vorteilhafter, die Hauptmasse für einen bestimmten Titel aus Specialwerken zu entnehmen. So erkennen wir für Dig. XXVII 1 (*de excusationibus*) die Schrift des Modestin über diesen Gegenstand als Grundlage, so liefern im XLVIII. Buch die allgemeinen Schriften *de iudiciis publiciis, de officio proconsulis* und die Commentare zu den einzelnen Strafgesetzen (*ad legem Iuliam de adulteriis* u. s. w.), in Dig. XLIX 1—13 die Werke *de appelationibus*, in XLIX 14 die Schriften *de iure fisci* und die über die Delation handelnden Werke oder Teile von Werken (z. B. *ad legem Iuliam et Papiam*), in XLIX 16 die Abhandlungen *de re militari* das wichtigste Material. In den pfandrechtlichen Titeln des XX. Buches spielen begreiflicherweise die Monographien des Gaius und Marcian *ad formulam hypothecariam*, in XXXVI 1 (*ad SC. Trebellianum*) die Schriften *de fideicommissis*, in XXXVIII 10 (*de gradibus et adfinibus*) der gleichnamige *liber singularis* des Paulus eine wichtige Rolle u. a. mehr.

4. Für die Reihenfolge der Fragmente in den einzelnen Titeln ist weder eine chronologische (wie im Codex) noch eine systematische Ordnung versucht worden (letzteres vielleicht am Anfang Dig. I 1—3; vgl. Bluhme 266). Eine solche Arbeit hätte zu viel Zeit gekostet, und der Kaiser drängte auf den Abschluss der Werkes hin. Man fügte deshalb die Massen so, wie sie aus den Sammlungen hervorgegangen waren, an einander — gerade hieraus vermögen wir ja ihren Bestand zu erkennen: auf einer Vergleichung der regelmässig wiederkehrenden Reihenfolge beruht die Entdeckung Bluhmes. Nur einzelne ‚Versetzungen' eines Fragmentes aus der einen in die andere Masse nahm man vor. Über die Gründe s. u. S. 509ff.

Zur Veranschaulichung des Umfanges, in welchem solche Versetzungen stattgefunden haben, mag hier eine Übersicht grösserer Titel, welche begreiflicherweise die Verhältnisse am deutlichsten erkennen lassen, folgen*) (eine vollständige Nachweisung der Massen in allen Titeln giebt Bluhme [Tabelle zu S. 468] und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen II Addit. 50ff.). Unsere Tabelle weicht abgesehen davon, dass sie nur die Summe giebt, auch insofern von der Bluhmes ab, als letztere die ‚Stellen aus Labeo u. s. w.' zur Papinianusmasse rechnet und demnach Versetzungen da annimmt, wo solche Stellen von der letzteren getrennt erscheinen. Hier soll sie, unserer obigen Auffassung entsprechend, als selbständige Masse behandelt werden. Ziffermässig ist der Unterschied unbedeutend.

Dig.	II	14	(EPSA)	mit	62	Fragmenten	hat	5 Versetzungen (frg. 8. 47. 60. 61. 62)
„	V	1	(EPS)	„	82	„	„	5 „ („ 14. 25. 27. 51. 78)
„	V	3	(EPSA)	„	58	„	„	keine „
„	VI	1	(ESPA)	„	80	„	„	13 „ („ 34. 46. 48. 68—71. 72—77)
„	IX	2	(ESPA)	„	57	„	„	6 „ („ 12. 16. 18. 20. 28. 31)
„	XII	6	(SEPA)	„	67	„	„	6 „ („ 1. 3. 9. 17. 21. 65)
„	XVII	1	(SEPA)	„	62	„	„	7 „ („ 7. 11. 23. 24. 25. 28. 36)
„	XVII	2	(SEPA)	„	84	„	„	7 „ („ 4. 28. 32. 41. 64. 77. 79)
„	XVIII	1	(SEPA)	„	81	„	„	5 „ („ 10. 19. 58. 77. 79)
„	XIX	1	(SEPA)	„	55	„	„	7 „ („ 12. 14. 16. 18. 19. 20. 44)
„	XIX	2	(SEPA)	„	62	„	„	9 „ („ 8. 12. 14. 21. 23. 28. 37. 57. 59)
„	XXII	1	(PSEA)	„	49	„	„	1 „ („ 49)
„	XXIII	3	(SEPA)	„	85	„	„	11 „ („ 2. 3. 8. 13. 26. 31. 45. 80. 81. 82. 83)
„	XXIV	1	(SEPA)	„	67	„	„	9 „ („ 14. 16. 18. 20. 25. 27. 41. 61. 64)

*) Darin bezeichnet E Edictsmasse, P Papiniansmasse, S Sabinusmasse, A Appendix.

Dig.	XXIV	3	(SEPA)	mit 66	Fragmenten	hat	4	Versetzungen (frg. 59. 61. 62. 66)
„	XXVI	7	(SEPA)	„ 61	„	„	4	„ („ 2. 4. 8. 15)
„	XXVIII	5	(SEPA)	„ 93	„	„	9	„ („ 11. 14. 18. 24. 26. 30. 34. 42. 71)
„	XXIX	2	(SEPA)	„ 99	„	„	11	„ („ 12. 16. 19. 20. 33. 48. 50. 53. 56. 57. 66)
„	XXX-XXXII		(SEPA) doppelt*)	„ 320	„	„	26	„ („ XXX 1. 2. 11. 27. 29. 40. 42. 46. 51. 58. 61. 63. 83. 85. 87. 90. 93. 95. XXXI 1. 5. 6. 24. XXXII 43. 46. 66. 100)
„	XXXV	1	(SEPA)	„ 113	„	„	3	„ („ 1. 105. 106)
„	XXXV	2	(PESA)	„ 96	„	„	5	„ („ 2. 34. 35. 51. 93)
„	XXXVIII	2	(SEPA)	„ 51	„	„	1	„ („ 15)
„	XXXIX	6	(SEP)	„ 44	„	„	keine	„
„	XL	4	(SEPA)	„ 61	„	„	2	„ („ 29. 33)
„	XL	5	(EAPS)	„ 56	„	„	1	„ („ 54)
„	XL	7	(SEPA)	„ 42	„	„	keine	„
„	XL	12	(ESPA)	„ 44	„	„	keine	„
„	XLI	1	(SEPA)	„ 66	„	„	keine	„
„	XLI	2	(ESPA)	„ 53	„	„	1	„ („ 51)
„	XLI	3	(ESPA)	„ 49	„	„	1	„ („ 7)
„	XLII	1	(EPSA)	„ 64	„	„	keine	„
„	XLII	5	(ESP)	„ 39	„	„	keine	„
„	XLIV	7	(SPEA)	„ 61	„	„	keine	„
„	XLV	1	(SEPA)	„ 141	„	„	3	„ („ 60. 114. 122)
„	XLVI	1	(SEAP)	„ 73	„	„	3	„ („ 20. 46. 73)
„	XLVI	3	(SEAP)	„ 108	„	„	2	„ („ 4. 6)
„	XLVII	2	(SEPA)	„ 93	„	„	3	„ („ 70. 91. 93)
„	XLVII	10	(ESP)	„ 45	„	„	2	„ („ 16. 44)
„	XLVIII	5	(SEP)	„ 45	„	„	keine	„
„	XLVIII	19	(SEP)	„ 43	„	„	1	„ („ 7)
„	XLIX	14	(ESAP)	„ 50	„	„	4	„ („ 19. 20. 21. 23)
„	XLIX	15	(EPSA)	„ 30	„	„	keine	„
„	L	1	(SPAE)	„ 38	„	„	1	„ („ 1)
„	L	16	(ESPA)	„ 246	„	„	5	„ (89—92. 242)
„	L	17	(SAPE)	„ 211	„	„	1	„ („ 1)

*) Die doppelte Reihenfolge der Massen in diesem und den übrigen bei Bluhme 299ff. aufgeführten Titeln darf man nicht als Versetzung auffassen. Vgl. u. S. 515.

Als Titel, die gar keine Versetzungen unter den Massen aufweisen, sind ausserdem zu erwähnen I 6 (11 frg.). VI 2 (17 frg.). VIII 5 (21 frg.). XIII 1 (20 frg.) XVIII 2 (20 frg.). 6 (20 frg.). XXXVI 2 (31 frg.). XXXVII 14 (24 frg.). XLI 4 (14 frg.). XLII 4 (15 frg.). XLIII 16 (20 frg.). XLIV 4 (17 frg.). XLVI 2 (34 frg.). XLVII 9 (12 frg.). 12 (11 frg.). XLVIII 3 (14 frg.). 8 (17 frg.). 10 (38 frg.). 13 (16 frg.). 16 (18 frg.). 18 (22 frg.). XLIX 1 (28 frg.) 16 (16 frg.). 17 (20 frg.). L 5 (14 frg.). 8 (13 frg.).

Man sieht deutlich: die Versetzungen sind gegenüber dem zusammenhängenden Bestande der Massen nie so bedeutend, dass wir daran irre werden könnten, was als Regel, was als Ausnahme anzusehen ist. Um der Versetzungen willen die Ordnung Bluhmes zu verwerfen, liegt also keine Veranlassung vor. Namentlich aber ist Hofmanns Behauptung (113f.), Bluhme habe seine ganze Lehre auf ungenügendem Material, nämlich auf der Vergleichung dreier Titel (XLV 1. L 16 und 17), die noch dazu den Charakter von Ausnahmen trügen (weil die beiden letzteren Anhänge seien), aufgebaut, in hohem Grade ungerechtfertigt. Bluhmes sorgfältige Arbeit hätte eine bessere Würdigung verdient: nur ausgegangen ist er (265f.) von jenen drei Titeln — wobei übrigens dahingestellt sein mag, ob er das Verhältnis der von dem Corrector der florentinischen Hs. vor frg. 47 und 123 gekennzeichneten Dreiteilung des Titels XLV 1 richtig mit den Massen in Verbindung gebracht hat. Diese Titel haben ihn zu weiterer Vergleichung veranlasst und er hat seine Entdeckung bestätigt gefunden: mehr oder minder deutlich treten die Massen überall hervor. Nicht Bluhme trifft also der Vorwurf, „so sehr im Banne vorgefasster Meinungen gestanden zu haben, dass er auch dort das Gewünschte zu sehen glaubte, wo schlechterdings nichts zu sehen war," sondern Hofmann, dass er sich Thatsachen gegenüber, wie sie Bluhmes Tabellen aufweisen, verschlossen hat. Es nützt nichts, sie in Abrede zu stellen, sie verlangen eine Erklärung. Mag diejenige, welche Bluhme gegeben hat, in manchen einzelnen Punkten anfechtbar sein, in der Hauptsache, d. h. in der Lehre von den drei Massen, trifft sie das richtige. Die wenigen Fälle stärkerer Versetzungen haben stets ihren besonderen Grund. Für I 3 vgl. Bluhme 366. In Dig. XXI 1 begegnet die Edictsmasse zweimal (E 1–45, S 46–53, P 54–58, E 59–63, A 64–65), und zwar bilden die letzteren Stellen (59—63) ihren Anfang, die übrigen, d. h.

die Excerpte aus den Commentaren *ad edictum aedilium curulium*, hat man abgetrennt und der Rubrik des Titels entsprechend an die Spitze gestellt. In gleicher Weise ist in Dig. XXXVI 1 (P E S P A) die Papinianusmasse zerspalten, sie hebt mit frg. 50—76 an; hiervon wurden die das Universalfideicommiss und namentlich die das SC. Trebellianum (und Pegasianum) behandelnden Stellen aus Ulpians *Fideicommissa* (B. III und IV) abgetrennt und untermischt mit kleinen Einschiebungen aus anderen Fideicommisswerken an den Anfang des Titels gesetzt.

Die Reihenfolge der Massen in den einzelnen Titeln ist keine bestimmte, sondern wechselt fortwährend. Es ist dies in der obigen Tabelle dadurch zur Anschauung gebracht, dass den dort (beispielsweise) angeführten Titeln die Bezeichnungen S(abinus)-, E(dicts)-, P(apinianusmasse) und A(ppendix) beigefügt sind (vgl. Bluhme 456ff.). Diese Verschiedenheit erklärt sich, wie wir sahen, durch die Annahme, dass man in der Regel bei jedem Titel mit der Masse begann, welche die meisten, grössten oder auch wichtigsten Fragmente lieferte. Doch ist dabei zu beachten, dass es sich bei dieser Anordnung um die ursprünglichen von den Ausschüssen hergestellten Massen handelt, und dass bei ihrer Zusammensetzung gewiss manches gestrichen wurde, dass also der jetzige Umfang der Massen nicht in allen Titeln mehr ihrem einstigen Bestande entspricht (Bluhme 263. 349ff.).

Dagegen ist die Reihenfolge der excerpierten Werke innerhalb der einzelnen Massen eine ganz bestimmte, nämlich die, in welcher man die Schriften in den Ausschüssen gelesen hatte. Zwar begegnen auch hier Versetzungen, d. h. es finden sich Fragmente, die aus dem Zusammenhang, in welchem sie ursprünglich excerpiert waren, einen anderen Platz innerhalb ihrer Masse erhalten haben. Aber dennoch tritt die Ordnung in den einzelnen Titeln der D. überall deutlich hervor. Vgl. die Übersicht von Bluhme (Tab. zu S. 266. 445ff.) und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen (Bd. II Addit. 50ff.). Neuerdings hat auch Krüger (Ztschr. d. Savigny-St. XXII 32ff.) die Reihenfolge der Schriften an einer Anzahl von Titeln in klarer Weise zum Ausdruck gebracht. Hier mag beispielsweise der Anfang der Sabinusmasse Platz finden:

I. Die vollständigen Commentare *ad Sabinum* (nebeneinander) u. zwar:	Ulpian 51 B. Pomponius 35 B. Paulus 16 B.
II. Die mittleren Teile der Commentare *ad edictum* (neben einander gelesen) und zwar:	Ulpian 26—51 Paulus 28—48 Mitte „ libri brevium 6—ca. 18 Gaius ad ed. prov. 9–18 „ ad ed. urb. 1—5 (Tit. *de testamentis* und *de legatis*)
III. Folgende Schriften Ulpians (nach einander gelesen)	Disputationes 10 B. De omnibus tribunalibus 10 B. Opiniones 6 B. De censibus 6 B.
IV. Digestenwerke (nach einander gelesen) von	Iulian 90 B. Alfenus Varus 40 B. „ „ Auszug des Paulus (vgl. Bd. I S. 1473)
V. Sonstige Schriften Iulians (nach einander gelesen) und zwar: . .	ad Urseium 4 B. ex Minicio 6 B. de ambiguitatibus 1 B.
VI. Quaestiones des Africanus 9 B.	
VII. Institutionen u. ähnliche Werke (neben einander gelesen) von u. s. w.	Florentin. 12 B. Marcian 16 B. Ulpian 2 B. Gaius libri aureorum 7 B. „ Institutiones 4 B. Callistratus 3 B. Paulus 2 B.

Wohl am deutlichsten tritt die Reihenfolge innerhalb der Massen und damit die Art und Weise der Arbeit der Compilatoren zu Tage, wenn man die in einem Titel der D. begegnenden Fragmente nach den Werken, aus denen sie entnommen sind, zusammenstellt. Natürlich ist nicht jedes Buch der excerpierten Schrift in jedem Titel der D. vertreten und kommen andererseits manche Bücher mehrfach vor: aber wenn man die in einem Titel vorkommenden Stellen eines Werkes nach der Ordnung dieses Titels zusammenstellt, so ergibt sich als Regel stets, dass auch die Folge der Bücher der Juristenschriften von den früheren zu den späteren fortschreitet, und dass Versetzungen eine Seltenheit bilden. Man erkennt deutlich, dass die Bücher der Reihe nach gelesen wurden. Merkwürdigerweise hat dieser so wichtige Punkt bisher keine Beachtung gefunden. Wir wählen als Beispiel zunächst den Titel Dig. L 17 (*de diversis regulis iuris antiqui*). Die Massen sind: S. 2—72; A 73; P 74—101; E 1. 102—211. Unter ihnen besteht also die einzige Versetzung darin, dass Paulus ad Plaut. XVI, augenscheinlich um den in der Überschrift enthaltenen begriff der *regula iuris* festzustellen, aus der Edictsmasse an den Anfang gestellt wurde.*)

*) Solche Versetzungen aus einer Masse in die andere sind in den folgenden Tabellen mit † bezeichnet, Versetzungen innerhalb einer Masse gegenüber der Reihenfolge, in der die Schriften gelesen und excerpiert wurden, mit *. Von solchen Werken, aus denen nur wenig Fragmente entnommen sind, wird hier, da ihre Beweiskraft eine geringere ist, der Raumersparnis wegen abgesehen. Die Regel ist aber auch bei ihnen unschwer zu erkennen. Zu beachten ist für die Tabellen ferner, dass ein Teil der Edictscommentare (Ulp. XXVI—LI; Paul. XXVIII—XLVIII Mitte; Gai. ad ed. prov. IX—XVIII) zur Sabinusmasse gehörten, und dass bestimmte Stücke der Edictscommentare (Ulp. LIV. LV; Paul. XLVIII Mitte. XII.; Gai. XIX) erst am Schlusse, d. h. nach den Büchern ad edictum aedilium curulium, gelesen und ausgezogen wurden (vgl. Bluhme 283ff.).

Dig. L 17.

I. Sabinusmasse.

Ulp. ad Sab. lib.	2 =	Dig. L 17, 1
	3 =	3
	6 =	4
	7 =	6
	15 =	9
	19 =	13
	21 =	16
	23 =	17
	24 =	19
	27 =	21
	28 =	22
	*29 =	23
	30 =	26
	36 =	28
	36 =	30
	42 =	31
	43 =	32
	45 =	34
	48 =	35
	51 =	37
Pomp. ad Sab. lib.	3 =	Dig. L 17, 7
	4 =	8
	5 =	11
	5 =	14
	6 =	18
	7 =	20
	11 =	25
	16 =	27
	22 =	33
	27 =	36
	29 =	38
	32 =	39
	34 =	40
Paul. ad Sab. lib.	2 =	Dig. L 17, 5
	3 =	10
	3 =	12
	4 =	15
	5 =	24
	8 =	29
Ulp. ad. edict.	26 =	Dig. L 17, 41
	28 =	43
	29 =	44
	30 =	45
	30 =	47
	35 =	49
	44 =	52
	46 =	54
Paul. ad. ed. lib.	35 =	Dig. L 17, 48
	39 =	50
	42 =	53
Gai. ad ed. prov. lib.	9 =	Dig. L 17, 42
	10 =	46
	15 =	51
	18 =	57
Iulian. Dig. lib.	16 =	Dig. L 17, 62
	17 =	63
	29 =	64
	44 =	65
	60 =	66
	* 87 =	67

II. Papiniansmasse.

Pap. Quaest. lib.	1 =	Dig. L 17, 74
	3 =	75
	24 =	76
	28 =	77
	31 =	78
	32 =	79
	33 =	80
Paul. Quaest. lib.	3 =	Dig. L 17, 84
	6 =	85
	7 =	86
	13 =	87
	10 = [1]	89
	15 =	90
	17 =	91

III. Edictsmasse.

Ulp. ad ed. lib.	1 =	Dig. L 17, 102
	2 =	104
	11 =	116
	12 =	118
	13 =	119
	14 =	123
	15 =	126
	18 =	130
	21 =	134
	23 =	135
	25 =	137
	56 =	140
	62 =	143
	66 =	145
	67 =	149
	68 =	150
	69 =	152
	70 =	154
	70 =	156
	71 =	157
	76 =	160
	77 =	161
	55 =	163
	53 =	165
Paul. ad ed. lib.	1 =	Dig. L 17, 103
	1 =	105
	1 =	106
	4 =	108
	5 =	109
	6 =	110
	8 =	112
	9 =	114
	10 =	115
	11 =	117
	12 =	120
Paul. ad ed. lib.	13 =	Dig. L 17, 124
	16 =	121
	20 =	124
	*19 =	128
	21 =	129
	21 =	131
	*18 =	136
	27 =	138
	54 =	141
	56 =	142
	62 =	144
	62 =	146
	64 =	151
	65 =	153
	65 =	155
	70 =	159
	70 =	162
	51 = [2]	164
	48 =	166
	49 =	167
Gai. ad ed. pr. lib.	1 =	Dig. L 17, 107
	2 =	111
	3 =	113
	5 =	122
	5 =	125
	7 =	132
	8 =	133
	24 =	147
	26 =	158
Paul. ad Plaut. lib.	†16 =	Dig. L 17, 1
	1 =	168
	2 =	169
	3 =	170
	4 =	171
	5 =	172
	6 =	173
	8 =	174
	11 =	175
	18 =	176
	14 =	177
	15 =	178
	16 =	179
	17 =	180
Celsus Dig. lib.	7 =	Dig. L 17, 184
	8 =	185
	12 =	186
	15 =	187
	17 =	188
	(23) = [3]	189
	24 =	190
	33 =	191
	38 =	193
Iav. Epist. lib.	6 =	Dig. L 17, 199
	7 =	200
	10 =	201
	11 =	202

Wir wählen ferner einen Titel, in dem stärkere Versetzungen unter den Massen stattgefunden haben:

1) Fraglich, ob die Inscriptio richtig ist, sachlich passt das Fragment auch in Paulus Buch 13.

2) Wenn auch die Inscriptio falsch ist und die Stelle einem der die Stipulationen behandelnden Bücher (72ff.) angehört (Lenel Edict. perp. 403, 11; Paling. I 1086, 1 [frg. 785]), so steht doch das Fragment an seiner ursprünglichen Stelle, es ist nur hinter *septuagesimo* eine Ziffer ausgefallen.

3) Die Digesten haben die falsche Zahl *tertia decimo*. Vgl. Lenel Paling. I 159, 1 (frg 200).

Dig. XXX—XXXII *de legatis et fideicommissis.*

I. Sabinusmasse.

Ulp. ad Sab. [A][1]	4 =	Dig. XXX 3	Paul. ad Sab. [B]	4 =	Dig. XXX 48
	5 =	4		4 =	51
	15 =	14		4 =	53
	15 =	17		4 =	56
	15 =	19		4 =	72
	15 =	21	Gai. ad ed. pr. [A]	15 =	Dig. XXX 64
	19 =	28		18 =	66
	19 =	30		18 =	68
	20 =	32		18 =	70
	21 =	34	Gai. ad edict. urb. de legatis [A]	1 =	Dig. XXX 65
	21 =	37		1 =	67
	21 =	39		2 =	69
	21 =	41		8 =	78
	21 =	43	Ulp. Disputat. [A]	4 =	Dig. XXX 74
	22 =	44		5 =	75
	22 =	47		5 =	77
	23 =	49		8 =	78
	24 =	50	[B]	4 =	XXXII 58
	25 =	53	Iulian Dig. [A]	*38 =	Dig. XXX 6
	33 =	57		*81 =	18
	† 9 =	XXXI 1		*39 =	60
[B][1]	22 =	XXXII 45		*34 =	76
	22 =	47		5 =	79
	22 =	49		32 =	80
	23 =	50		82 =	81
	24 =	52		33 =	82
	25 =	55		33 =	84
	*22 =	70		34 =	86
	*20 =	71		36 =	89
	*22 =	78		36 =	91
	*22 =	75		39 =	92
Pomp. ad Sab. [A]	2 =	Dig. XXX 8		39 =	94
	3 =	9		39 =	96
	3 =	12		42 =	97
	4 =	13		52 =	98
	5 =	16		70 =	99
	5 =	20		77 =	100
	5 =	22		78 =	101
	5 =	24		81 =	102
	5 =	26		83 =	103
	6 =	36	[B]	34 =	XXXII 59
	6 =	38	Afric. Quaest. [A]	2 =	Dig. XXX 107
	6 =	45		5 =	108
	6 =	48		6 =	109
	8 =	54		8 =	110
	9 =	55	[B]	6 =	XXXII 64
	10 =	56	Marc. Inst. [A]	*6 =	Dig. XXX 88
[B]	2 =	XXXII 44		2 =	111
	7 =	54		6 =	112
	30 =	57		7 =	113
	* 6 =	74		8 =	114
Paul. ad Sab. [A]	1 =	Dig. XXX 5		18 =	117
	2 =	7		*2 =	128
	2 =	10	[B]	7 =	XXXII 65
	3 =	15		7 =	67
	8 =	23			
	3 =	25			
	3 =	31			
[A]	8 =	85			
	4 =	52			

II. Edictsmasse.

Paul. ad Plaut. [A]	†9 =	Dig. XXX 27
	†1 —	85
	14 =	XXXI 3
	8 =	4
	8 =	7
	9 =	8

Celsus Dig. [A]	†17 =	Dig. XXX 63
	6 =	XXXI 15
	16 =	16
	17 =	18
	18 =	19
	19 =	20
	20 =	21
	21 =	22
	34 =	27
	36 =	29
	37 =	30
	†15 =	XXXII 43
[B]	9 =	79
	35 =	80
Marcell. Dig. [A]	†13 =	Dig. XXX 83
	10 =	XXXI 17
	13 =	23
	15 =	35
	16 =	26
	29 =	28
	*28 =	50
Modest. Reg. [A]	*9 =	Dig. XXXI 9
	1 =	31
	9 =	32
[B]	9 =	XXXII 82
Modest. Resp. [A]	9 =	Dig. XXXI 33
	10 =	34
	16 =	85
[B]	10 =	XXXII 83
Iav. ex Cassio [A]	1 =	Dig. XXXI 37
	2 =	38
	3 =	39
[B]	2 =	XXXII 84
Iav. Epistulae [A]	1 =	Dig. XXXI 40
	7 =	41
	11 =	42
Pomponius ad Q. Mucium [A]	3 =	Dig. XXXI 43
	4 =	44
	8 =	45
[B]	2 =	XXXII 85
Proc. Epistul. [A]	5 =	Dig. XXXI 46
	6 =	47
	8 =	48
[B]	5 =	XXXII 86
Ulpian ad leg. Iul. et Pap. [A]	8 =	Dig. XXXI 51
	16 =	60
	18 =	61
Paulus ad leg. Iul. et Pap. [A]	*6 =	Dig. XXX 29
	*5 =	XXXI 49
[B]	4 =	XXXII 87
	5 =	88
	6 =	89
	7 =	90
Terent. Clem. ad leg. Iul. et Pap. [A]	3 =	Dig. XXXI 52
	4 =	53
	13 =	54
	15 =	59

[1] Mit A ist die erste der beiden Excerptenreihen, aus denen der Titel *de legatis et fideicommissis* zusammengesetzt ist, mit B die zweite bezeichnet. Vgl. Bluhme 299f.; unten S. 515.

Gai. ad leg. Iul. et Pap. [A]	12 =	Dig. XXXI	56
	13 =		56
	14 =		57

III. Papinianusmasse.

Pap. Quaest. [A]	†9 =	Dig. XXX	11
	†4 =		51
	†18 =		87
	†18 =		90
	15 =	XXXI	64
	16 =		65
	17 =		66
	19 =		67
	19 =		69
	20 =		70
	20 =		72
	23 =		73
	27 =		74
Pap. Resp. [A]	†9 =	Dig. XXX	58
	†9 =		61
	*8 =	XXXI	71
	6 =		75
	7 =		76
	8 =		77
	9 =		78
	11 =		79
[B]	7 =	XXXII	91
Paul. Quaest. A	†7 =	Dig. XXXI	5
	*11 =		68
	9 =		81
	10 =		82
	11 =		83
	21 =		84
Paul. Resp. [A]	4 =	Dig. XXXI	85
	13 =		86
	14 =		87
[B]	13 =	XXXII	92
Scaev. Resp. [A]	3 =	Dig. XXXI	88
	4 =		89
[B]	3 =	XXXII	93
Marc. Fideic. [A]	1 =	Dig. XXXII	9
	2 =		13
	2 =		15
	2 =		17
Val. Fideic. [A]	1 =	Dig. XXXII	10
	1 =		12
	5 =		19
Ulp. Fideic. [A]	†1 =	Dig. XXX	2
	†2 =		42
	†1 =		93
	†1 =		95
	†2 =	XXXI	24
	1 =	XXXII	1

Ulp. Fideic.	1 =	Dig. XXXII	3
	1 =		5
	1 =		7
	2 =		11
	6 =		20
Gai. Fideic. [A]	1 =	Dig. XXXII	2
	1 =		14
[B]	2 =		96
Paul. Sent. [A]	4 =	Dig. XXXII	4
	4 =		21
	5 =		23
[B]	3 =		66

IV. Nachtragsmasse.

Scaev. Dig. [A]	14 =	Dig. XXXII	32
	15 =		33
	16 =		34
	17 =		35
	18 =		36
	18 =		37
	19 =		38
	20 =		39
	21 =		40
	22 =		41
	33 =		42
[B]	16 =		101
	17 =		102

Trotzdem in diesem Titel mehr Fragmente ihren nrsprünglichen Platz verloren haben als in dem vorher betrachteten, kann doch auch hier kein Zweifel obwalten, dass diese Versetznngen Ausnahmen bilden, und dass diejenigen Fragmente, welche der Bnchfolge entsprechen, bei weitem die Mehrzahl, also die Regel hilden. Es mnss hier bei den angeführten Beispielen sein Bewenden haben, man kann sie aus jedem Titel der D. nach Belieben vermehren: überall bietet sich dasselbe Bild.

Die Versetzungen (und zwar sowohl die aus einer Masse in die andere, wie auch die innerhalb der Massen) sind nach Blnhme (288ff.) teils beabsichtigte, teils zufällige. Unter die ersteren rechnet er (290ff. 366ff.) einmal diejenigen, welche als Znsammenstellungen, insbesondere als Angliederung eines Fragmentes an ein anderes, mit dem es inhaltlich zusammenhängt, zu erklären sind, ferner diejenigen, welche durch das Bestreben, passende Anfangsstellen (Wort- und Sacherklärungen, orientierende Bemerkungen über den zu behandelnden Gegenstand u. dgl.) zu gewinnen hervorgerufen sind (Blnhme 294. 337f.). Hierher gehören auch die Fälle, in denen dadurch eine stärkere Abweichung herbeigeführt wird, dass eine ganze Grnppe von Excerpten an den Anfang gestellt wird (Beispiele für die Titel XXI 1. XXXVI 1. s. oben S. 502f.; vgl. ferner I 5. 6. XLI 1. XLIV 7, wo Innerhalb der Sabinusmasse die Anszüge aus den Institntionenwerken vorangestellt sind). Die znfälligen Versetzungen erklärt Blnhme (296ff. 338f.) in der Hauptsache als Nachträge. Im einzelnen wurden sie teils dadurch hervorgerufen, dass die Compilatoren Excerpte nachträglich in einen anderen besser passenden Titel einstellten, teils durch spätere Zerstückelnng ursprünglich einheitlicher Fragmente und durch Verschmelzung von Titeln, die man anfänglich als getrennte in Anssicht genommen hatte (vgl. unten S. 515). Dass Blnhme schliesslich auch die zu der sog. Nachtragsmasse gehörigen Stellen als Versetzungen ansah, wurde schon erwähnt (S. 496). Bei weitem die meisten Versetzungen ordnen sich ohne Zwang diesen Gesichtspunkten unter, nur eine verhältnismässig geringe Zahl wirklicher ‚Unordnungen' bleibt übrig, und auch für viele von diesen hat Blnhme (329ff. 338) sich bemüht, die Veranlassungen klar zu legen. In einer Tahelle (468ff.) giebt er schliesslich eine Übersicht über die genannten, in den D. vorkommenden Versetzungen nach ihren Gründen. Man mag zweifeln, ob Blnhme bei seinen Erklärungen in jedem Falle das richtige getroffen hat; dass sie für die weitaus meisten Abweichungen von der ursprünglichen Ordnnng annehmbare Gründe anfgedeckt haben, kann nicht in Frage gezogen werden. Insofern allerdings wird man weiter gehen können, als aus den Sinaischolien erhellt, dass es Glossen zu Werken wie Ulplan ad Sabinum gab; es ist wahrscheinlich, dass die vielen Verweisnngen, die sich hier fanden, die Compilatoren oftmals veranlassten, eine in den Scholien citierte Stelle da, wo sie dort angeführt war (nachdem man sie im Original aufgesncht hatte; vgl. nnten S. 513) in den Text des Ulpian einzufügen.

5. Hofmann behanptet (2ff. 29. 39ff. 52ff. 123ff. 186ff.), dass viele Fragmente der D. nicht aus den Werken, welche die Inscriptio henennt, sondern ans anderen Juristen oder aus Sammelwerken entlehnt seien, also sich als Citate aus zweiter Hand darstellten. Bedenken könnte allerdings das Fragment L 16, 157 aus Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius civile pertinent, significatione* (geschrieben unter den Triumvirn oder Augustus) erregen. Denn einmal wird diese Schrift im Index Florentinus nicht anfgeführt; ferner ist die Znsammenfassung der Erklärung der Wörter

paries und *via* als aus dem I. Buch des Werkes herrührend auffällig; der Buchstabe *v* gehörte, wie sich aus den sonst erhaltenen Resten ergiebt, erst dem II. Buche an (vgl. Gell. XVI 5, 3. Bremer Iurispr. antehadr. I 246. 252 nr. 24. Hofmann 7). Vielleicht darf man auch dann an eine mittelbare Entlehnung denken, wenn ein kleineres Fragment an einer Stelle selbständig auftritt, während es anderer Stelle in einem grösseren Bruchstücke enthalten ist. So Dig. XLII 1, 18 und 6 pr. (beide aus Ulp. ad edict. 66); Dig. XXIV 3, 62. 24, 4 (beide aus Ulp. ad edict. 33). Dig. I 8, 7. XI 7, 6, 1 a. E. (beide aus Ulp. ad edict. 25). Dig. IV 2, 13. XLVIII 7, 7 (beide aus Kallistr. Cogn. 5).

Dagegen haben wir keinen Grund, mit Hofmann (7. 40. 54) schon deswegen die Originalität einer Stelle anzuzweifeln, weil sie von einem der Zeit oder Bedeutung nach entlegenen Schriftsteller herrührt, von dem sich nur wenige kleine Stellen finden, z. B. von Q. Mucius Scaevola, Iulius Aquila, Iunius Manricianus, Furius Anthianus. Insbesondere sieht doch die Art, wie dieser letztere Jurist im Index Florentinus angeführt wird (*Ἄνθου ἤτοι Φωρίου Ἀνθιανοῦ μέρος edictu βιβλία πέντε*), sehr wenig nach einer Erfindung aus: wenn man täuschen wollte, weshalb dann die genaue Angabe, dass das Werk nur unvollständig vorgelegen habe? Vollends fehlt jeder Grund zu einer solchen Annahme bei stärker vertretenen Schriftstellern wie Proculus, Charisius, Hermogenianus, blos weil sie ausserhalb der von Hofmann (40f.) angenommenen Zeitgrenze der in den D. benutzten Juristen (ca. 120—220) liegen, oder bei den in den D. begegnenden, im Index Florentinus aber nicht genannten Autoren (Hofmann 29). Und ebenso steht es mit den vielen in den D. vorkommenden kleinen, unselbständigen, oft nur aus wenig Worten bestehenden Fragmenten. Bluhme (291) hatte sie aus Verschmelzungen paralleler, bei der Excerpierung gewonnener Stellen zu erklären gesucht. Hofmann (80ff. 96f.) dagegen meint: wenn die Compilatoren bei der ihnen erteilten Erlaubnis, die vorliegenden Texte nach Gutdünken zu verändern, diese Bruchstücke und Worte, die ihnen als Ergänzungen der Ausführungen eines Juristen, welchen sie aufnehmen wollten, notwendig erschienen, nicht einfach in dessen Text eingeschoben hätten, so sei anzunehmen, dass sie dieselben schon in den von ihnen benutzten Exemplaren als Glossen vorgefunden und dass sie sie nur darum als selbständige Fragmente übernommen hätten, weil sie sich mit dem falschen Scheine eigener Gewissenhaftigkeit umgeben wollten (S. 88). Aber die Folgerung aus der gewiss nicht zu bezweifelnden Freiheit hier zu interpolieren auf den von Hofmann behaupteten Sachverhalt ist keine zwingende; höchstens als eine Möglichkeit hätte sie hingestellt werden dürfen (vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stift. XXII 9f.). Allerdings muss auch gegenüber Bluhme in vielen Fällen zweifelhaft bleiben, ob die verkürzten Stellen wirklich zunächst alle in vollem Umfange ausgezogen waren und dann nur das mit den anderen (aufzunehmenden) Übereinstimmende weggestrichen wurde. Näher dürfte, wenigstens bei den Werken, die neben einander gelesen wurden, die Annahme liegen, dass der Redactor, der beispielsweise die Edictscommentare zu excerpieren hatte, in dem Exemplar des Ulpian gleich kleinere aus Paulus oder Gaius zu entnehmende Zusätze (oder umgekehrt) anmerkte. Über Vermutungen wird man hier nicht hinauskommen können.

Dass schliesslich Citate bei einem Juristen, insbesondere bei Ulpian, von den Compilatoren in selbständige Fragmente verwandelt worden seien, lässt sich aus Stellen wie Dig. XXIV 1, 4 u. XV 1, 12. 14. 16 gewiss nicht erweisen. Hier sind allerdings Stellen des Iulian in solche aus Ulpian und Gaius und zwar zum Teil in Anlehnung an deren Citate eingefügt worden. Aber es fehlt an jedem Beweise dafür, dass die Compilatoren diese Stellen nicht in dem Werke Iulians selbst nachgeschlagen oder durch ihre Hülfsarbeiter hätten aufsuchen lassen (vgl. Bluhme 292. 376). Sie standen noch viel zu sehr unter dem Banne des Citiergesetzes, nach welchem Stellen aus Iulian u. s. w. nur gelten sollten, wenn sie aus dessen Urtext (*codicum collationes*) nachgewiesen wären (Bd. III S. 2610f.), als dass sie sich über diese in der bisherigen Praxis geltende Vorschrift hinweggesetzt hätten. Aus alledem sieht man, dass von einem sicheren Beweise, es seien in erheblicherem Umfang Stellen aus zweiter Hand entlehnt, nicht die Rede sein kann. Weder liegt ein ausreichender Grund für die Annahme vor, dass die Compilatoren die Schriften, aus denen sie directe Excerpte liefern, nicht wirklich gehabt hätten (ohne Zweifel hat Iustinian die ihm zugänglichen Bibliotheken genau durchforschen lassen; dass dabei leicht verschollene Schriften von Juristen auftauchen konnten, ist erklärlich genug), noch darf man, wenn die Bücher zur Hand waren, in Abrede stellen, dass sie auch gelesen wurden. Eine Reihe von Erscheinungen spricht entschieden für die Ehrlichkeit der Compilatoren. Einmal die oben (S. 503ff.) hervorgehobene Reihenfolge der Bücher der excerpierten Juristen in den Titeln der D.; nur wo diese unterbrochen ist, könnte man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit von mittelbar entnommenen Stellen reden. Sodann die Thatsache, dass die Citate in unseren Texten der Juristen regelmässig in indirecter Rede lediglich als Inhaltsangaben erscheinen; sie hätten also mindestens einer Umgestaltung bedurft. Vor allem aber kommt in Betracht, dass die Compilatoren gerade da, wo es am nächsten lag, mit eigener Belesenheit zu glänzen, es vermieden haben, diesen Schein zu erwecken. Die Commentare des Pomponius *ad Q. Mucium*, die desselben Juristen sowie des Paulus und Ulpian *ad Sabinum* boten eine Fülle von wörtlichen Äusserungen dieser Juristen. Im ersteren Werke sind sie zum Teil noch in den D. als Eigentum des Q. Mucius bezeichnet (vgl. Pomp. frg. 244. 245. 258. 261. 274. 275, 1. 306 Lenel). In den übrigen sind die Worte des Sabinus regelmässig wie ein Gesetzestext den Erläuterungen vorangestellt. Wenn auch hier der Name des Sabinus — ob von den Compilatoren oder schon in den von ihnen benutzten Exemplaren, ist fraglich — unterdrückt ist, so lassen doch die erläuternden, einschränkenden, erweiternden Bemerkungen der Commentatoren an vielen Punkten mit Sicherheit, an anderen mit Wahrscheinlichkeit eine Scheidung ihrer Ausführungen vom Texte des Sabinus zu (vgl. Dig. XLV 1, 1, 6 [*scrip-*

tura Sabini]. XXVIII 5, 1, 3, [*haec scriptura*], ferner Lenel Paling. II 187, 4 und die in den Commentaren mit Anführungszeichen bezeichneten Stellen z. B. Ulpian. ad Sab. frg. 2431. 2435. 2436 u. s. w. Bremer Jurispr. antehadr. II 410ff.; mit Unrecht wird die wörtliche Anführung von Krüger 174. 207. 218, 169 bezweifelt). Es wäre also den Compilatoren ein leichtes gewesen, eine beträchtliche Anzahl von Stellen aus so entlegenen Schriften zu gewinnen, wenn sie sich mit fal- schen Federn hätten schmücken wollen. Auch Stellen aus Sabinus *ad Vitellium* (vgl. Lenel Paling. II 189f. frg. 10. 11. 14) und aus Plautius (Lenel II 131. frg. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9) hätten sie ohne Mühe aus den Commentaren des Paulus zu diesen Werken entnehmen können. Und welches ergiebige Feld ihrer Thätigkeit hätte sich ihnen erst erschlossen, wenn sie berichtende Anführungen in directe Worte zu verwandeln sich nicht gescheut hätten! Mit Leichtigkeit hätten sie, wenn auch nicht bis auf Romulus (vgl. c. *Tanta* pr.), so doch bis auf die Zeiten der karthagischen Kriege zurückgehen und sich Stellen aus berühmten Classikern verschaffen können.

Auch darauf mag hingewiesen werden, dass das einzige uns bruchstückweise erhaltene Glossenwerk der Spätzeit, die sog. Sinaischolien, zur Entlehnung von Stellen aus Juristen im Sinne Hofmanns sehr wenig geeignet war. Ganz abgesehen davon, dass sie den Text Ulpians überhaupt nicht enthalten, sind sie (der Sprache des Unterrichts und der Gerichte im Osten entsprechend) griechisch geschrieben, und berufen sie sich in der Regel auf die Stellen der Rechtsbücher nur zum Belege der eigenen Behauptungen. Sie geben deren Inhalt in berichtender Form wieder (z. B. frg. 2. 4. 9. 11. 12. 18 Krüger), oder sie deuten auch die Stellen blos durch ihre Anfangsworte an (frg. 5. 35, ein bedeutsames Zeichen, wie sehr man an das Nachschlagen in den Originalen gewöhnt war); nur ganz vereinzelt begegnet ein kurzes wörtliches Citat im (lateinischen) Urtext (frg. 35 Florentin; vielleicht auch frg. 31). Wenn den Compilatoren also wirklich (wie Hofmann 125 annimmt) ‚glossierte Ausgaben' Ulpians vorlagen, so hätten sie ihnen, nach diesem Muster zu urteilen, wohl eine grosse Anzahl von brauchbaren Veweisungen auf Parallelstellen, aber recht wenige direct zu entlehnende Fragmente geboten. Möglich ist ja immerhin, dass andere Scholienwerke oder Commentare der instinianischen Zeit mehr wörtliche Citate enthalten haben. Aber an einem zuverlässigen Beweise, dass bei der Abfassung der D. Entlehnungen in irgendwie erheblichem Masse aus einem solchen stattgefunden haben, fehlt es.

6. Was schliesslich die zeitlichen Verhältnisse der Abfassung der D. anlangt, so bieten die kaiserlichen Patente dafür folgende Anhaltspunkte:

a) Der Auftrag zur Abfassung der D. erging am 15. December 530 (s. oben S. 488). Als Iustinian am 21. November 533 die Institutionen veröffentlichte, bezeichnete er die D. als vollendet (c. *Imperatoriam* 2: *adimplevimus*). Damit ist allerdings nicht gemeint, dass die D. an diesem Tage nicht vollständig fertig vorgelegen hätten, sondern nur, dass die Arbeit der Compilatoren, was die Auswahl der aufzunehmenden Stellen, ihre Ordnung und Zusammenfügung anlangt, im wesentlichen beendigt war. Dies geht auch daraus hervor, dass der Kaiser in der c. *Imperatoriam* 1 zwischen *leges promulgatae* (Codex von 529 und die einzelnen zum Teil in dem L Decisiones gesammelten Constitutionen, vgl. Bd. IV S. 2275f.) und *leges compositae* (Digesten) unterscheidet. Die letzteren wurden am 16. December 533 veröffentlicht (s. oben S. 489). Dass nach Vollendung der wissenschaftlichen Arbeit die Herstellung des authentischen, vom Kaiser zu vollziehenden Exemplares noch einen Zeitraum von 25 Tagen in Anspruch nahm, ist erklärlich. Die Arbeit der Compilatoren wurde also in nahezu drei Jahren vollendet. Hofmann ist nun der Ansicht (8ff. 98ff.), dass das Werk, so wie es uns die c. *Tanta* darstelle, insbesondere unter genauem Durchlesen der Litteratur, und so, wie Bluhme die Arbeit schildere, in einer so kurzen Zeit nicht hergestellt werden konnte. Kaum für das Durchlesen der vorliegenden Litteratur, geschweige denn für die Excerpierung, die Vergleichung der Auszüge, ihre Zusammenstellung, die Erledigung der vielen ‚meritorischen' Fragen, insbesondere die notwendige Veränderung der Texte der Classiker, seien die drei Jahre ausreichend gewesen. Eine Arbeitsteilung habe nicht beschleunigend wirken können (11ff.), die Mitglieder der Commission seien zum grossen Teil durch ihre Amtsgeschäfte abgehalten worden (12. 100f.), missliche politische Verhältnisse, insbesondere der Nikaaufstand von 532, müssten verzögernd eingewirkt haben (104f.). In der c. *Tanta* (1. 17) wird nun allerdings mit grosser Bestimmtheit behauptet, die Compilatoren hätten das ganze ihnen vorliegende Material ‚durchgelesen', und Bluhme nimmt diesen Ausdruck ganz wörtlich. Jeder der Ausschüsse, so meint er (262), habe die ihm zugefallenen Schriften der Reihe nach durchgelesen und in Rubriken eingetragen, eine weitere Arbeitsteilung habe nicht stattgefunden. Hiergegen erheben sich allerdings manche Bedenken. Schon eine Verlesung der sämtlichen Schriften in Sitzungen der Ausschüsse und die Erledigung der sich dabei notwendig ergebenden Meinungsverschiedenheiten über die auszuwählenden Stellen, über die Einordnung dieser Stellen unter die (nach Bluhme auch erst von den Ausschüssen festzustellenden) Rubriken hätte eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen. Nimmt man noch hinzu, dass (nach Bluhme) hierauf ebenfalls noch innerhalb der Ausschüsse eine Vergleichung dessen, was man unter die Rubriken eingetragen hatte, stattfand, und dass dann erst die gewiss auch sehr viel Zeit in Anspruch nehmenden Arbeiten der Gesamtcommission begannen, so ist allerdings der Zweifel berechtigt, ob die Arbeit auf diese Weise in dem dreijährigen Zeitraum angefertigt werden konnte. Trotzdem aber sind wir nicht berechtigt, mit Hofmann das Hauptergebnis der Schrift Bluhmes, die Teilung des Materials in die drei Massen, zu verwerfen. Dieses steht durch die von Bluhme aufgedeckte, oben dargelegte Reihenfolge der Excerpte in den Titeln der D. unbedingt fest. Es fragt sich also nur, ob die Ausführung der Arbeit in den Ausschüssen und in der Gesamtcommission eine solche war, wie sie Bluhme annimmt. Wenn man auch in dieser Hinsicht nicht zu sicheren Schlüssen

gelangen kann, so sind doch die hier zu erörternden Fragen keine müssigen (Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 2 a. E.); es muss wenigstens die (von Hofmann in Abrede gestellte) Möglichkeit, dass die Arbeit unter Verteilung und Excerpierung des Stoffes in den drei (oder vier) Massen in drei Jahren bewältigt werden konnte, dargethan werden. Zunächst ist sehr wahrscheinlich (vgl. Hofmann 111f.; anderer Meinung Bluhme 287f.), dass sogleich nach dem Zusammentritt der Commission nicht nur der Stoff verteilt, sondern auch ein bestimmter Arbeitsplan aufgestellt wurde. Hierzu gehörte vor allem, dass man von vorn herein aus dem Edict und dem Codex die Rubriken, in welche der Stoff eingeordnet werden sollte, festsetzte, natürlich unter Vorbehalt von später sich als wünschenswert ergebenden Änderungen und Ergänzungen. Wäre es, wie Bluhme annimmt, den Ausschüssen überlassen gewesen, die Rubriken selbständig auszuwählen, so wäre man trotz mancher Übereinstimmung auch zu grossen Verschiedenheiten gelangt. Damit wäre aber das Zusammenarbeiten des Materials zu einem Gesetzbuch wesentlich erschwert worden: man hätte jetzt erst die Rubriken der drei Ausschüsse mit einander ausgleichen müssen. Unendlich viel einfacher aber musste sich die Gesamtredaction vollziehen, wenn jeder der Ausschüsse die ausgewählten Stellen von vornherein unter denselben Titel gebracht hatte. Es ist nicht anzunehmen, dass Tribonian sich dieses einfache Mittel der Gleichmässigkeit und Beschleunigung der Arbeit hätte entgehen lassen. Gerade die Thatsache, dass sich in allen Titeln auch nur von mittlerer Grösse die drei Massen deutlich abheben, zeigt, dass das Material gleich nach diesen Titeln zusammengetragen war. Für unsere Annahme spricht noch eine andere Erscheinung. Bluhme (298ff.) hat darauf hingewiesen, dass in einer Anzahl von Titeln der D. die Massen doppelt erscheinen und dafür die gewiss zutreffende Erklärung gegeben, dass die hier in Betracht kommenden Reihen von Fragmenten von den Ausschüssen ursprünglich unter verschiedene Rubriken eingetragen waren, und dass erst bei der Gesamtredaction eine Verschmelzung stattfand. So z. B. im Titel *de legatis*; nachdem hier zuerst (XXX—XXXII 43) die Reihenfolge S E P A innegehalten ist, hebt mit XXXII 44 (bis zum Ende) ganz dieselbe Ordnung von neuem an. Den Grund hierfür sieht Bluhme darin, dass die Ausschüsse ihre Fragmente entsprechend dem Cod. VI 37. 38 unter zwei Titel *de legatis* und *de verborum significatione* eingereiht hatten. Ähnlich erklärt er Dig. XXIII 2 *de ritu nuptiarum* aus einer Zusammenlegung der ursprünglichen Titel *de nuptiis* und *de incestis et inutilibus nuptiis*, Dig. I 3 aus *de legibus* und *de consuetudine* u. a. m. Die Frage aber, wie es kam, dass alle drei Ausschüsse ursprünglich die getrennten Titel hatten, wirft Bluhme nicht auf: sie kann nur dahin beantwortet werden, dass alle nach dem gleichen Schema arbeiteten. Umgekehrt verdient Beachtung, dass sich im Cod. Inst., der älteren Litteratur entsprechend, getrennte Titel *de legatis* (VI 37) und *de fideicommissis* (VI 42) finden, während die D. nur einen Gesamttitel *de legatis et fideicommissis* (XXX–XXXII) haben. Der Grund hierfür liegt natürlich in der Ausgleichung dieser beiden Arten von Vermächtnissen durch Iustinian (Cod. VI 43, 2). Da aber die Excerptenreihen aller drei Massen keine Verschiedenheit in dieser Hinsicht aufweisen, also keiner der Ausschüsse seine auf die Legate und Fideicommisse bezüglichen Fragmente ursprünglich unter die getrennten Titel gestellt hat, so muss die Verschmelzung von vorn herein beabsichtigt sein, mit andern Worten es muss ein Schema vorgelegen haben, das den gemeinschaftlichen Titel enthielt. Diese Erscheinung legt die schon an sich wahrscheinliche Vermutung nahe, dass man auch über manche Änderungen der Texte schon von Anfang an eine Einigung erzielte (z. B. Ersetzung von *mancipatio* durch *traditio*, *fiducia* durch *pignus* u. a. m.), und dass die betreffenden Streichungen und Interpolationen gleich bei der Excerpierung vorgenommen wurden. In welchem Masse das der Fall war, muss natürlich dahingestellt bleiben.

Was ferner das ‚Durchlesen' anlangt, so ist dieser Ausdruck ein recht dehnbarer. In den Ausschüssen (Bluhme 262) hat es schwerlich stattgefunden. Aber es zählten vier Rechtslehrer zu der Commission, die sicherlich die Litteratur (zum mindesten in ihren wichtigsten Erscheinungen) genau kannten. Wiederum liefern uns hier die Sinaiscolien den erwünschten Anhalt. Aus diesen fraglos für den Unterricht abgefassten Aufzeichnungen ergiebt sich eine grosse Belesenheit der Rechtslehrer in den Werken der Classiker. Insbesondere ist auch zu beachten, dass dort wiederholt angegeben wird, welche Stücke des Ulpian der Lesende überschlagen solle (frg. 34. 43. 44. 47. 49 Krüger), augenscheinlich, weil sie veraltetes Recht enthielten. Ferner ergaben ohne Frage in vielen Fällen schon die Titelüberschriften, dass die betreffenden Capitel nichts Brauchbares liefern konnten. Den Rechtslehrern war also von vornherein eine beträchtliche Anzahl von Abschnitten und Stellen bekannt, welche überhaupt nicht mehr in Betracht kamen. Auf diese Weise und durch die oben (S. 513) erwähnten Citate von parallelen und ergänzenden Stellen in den Texten der Classiker war allerdings dem neuen Gesetzbuch bedeutend vorgearbeitet. So gewinnt die Annahme grosse Wahrscheinlichkeit, dass man den Professoren die Arbeit des Excerpierens überliess, und dass diese der Commission das Material für das Gesetzbuch geliefert haben. Freilich wird es dabei zweifelhaft, ob die Ausschüsse, die Bluhme für die drei Massen annahm, nicht eben blos aus diesen Redactoren bestanden haben, mit andern Worten, ob es überhaupt collegialisch zusammengesetzte Untercommissionen gegeben hat. Aber auch wenn man an ihnen festhalten will, so ist doch immer noch wahrscheinlicher anzunehmen, dass sie über Entwürfe, die ihnen von den Redactoren vorgelegt wurden, beraten, als dass sie diese selbst geschaffen haben sollten. Im übrigen muss es dahingestellt bleiben, wie sich die Arbeit vollzog. Insbesondere erscheint es misslich — so nahe der Gedanke liegt — an eine weitere Arbeitsteilung als die in die drei Massen zu denken. Bluhme (339f., vgl. auch Hofmann 75ff.) hebt mit Recht hervor, dass sie ihre Spuren in der Reihenfolge der Fragmente zurückgelassen haben müsste; und davon ist in unseren Titeln nichts

zu erkennen. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Redactoren Hülfsarbeiter hatten. Des weiteren mag man sich den Hergang etwa so denken. Jeder Redactor bemerkte in dem ihm vorliegenden Exemplar des Classikers die aufzunehmenden Stellen und zugleich den Titel des neuen Gesetzbuches, dem sie eingeordnet werden sollten. Diese Stellen wurden dann durch das Bureaupersonal der Reihe nach unter den angegebenen Titeln ausgeschrieben. Auf diese Weise wäre die Arbeit jedenfalls am schnellsten erledigt worden und würde sich zugleich die bestimmte Reihenfolge innerhalb der Massen am einfachsten erklären. Auch bei der Zusammenstellung des Gesetzbuches aus den drei Massen wurde der Commission jedenfalls – etwa durch Tribonian selbst? – in starkem Masse vorgearbeitet. Die Praktiker werden wohl in der Hauptsache nur deshalb zugezogen sein, um ihr Urteil darüber abzugeben, was von dem alten Recht aufrecht zu erhalten, was als überlebt anzusehen sei und um den Gerichtsgebrauch festzustellen (vgl. c. *Deo* 10). Namentlich scheinen die Interpolationen, soweit die Änderungen nicht etwa von vornherein beschlossen und schon von den Redactoren vorgenommen waren (vgl. oben S. 516), von einer Hand herzurühren (vgl. Kalb Juristenlatein 64, 5; Jagd nach Interp. 15f. 17: Dictat?). Beratungen und Beschlussfassungen über den Wortlaut der auf die angegebene Weise hergestellten Entwürfe sind mit unserer Ansicht selbstverständlich vereinbar.

Wenn diese Darlegungen auch nur Vermutungen sein können und wollen, so zeigen sie doch, dass wir wegen der Kürze der Zeit die Möglichkeit der Herstellung der Arbeit unter Festhaltung der Lehre von den drei Massen nicht in Zweifel zu ziehen brauchen.

b) Ferner sind für die zeitlichen Verhältnisse die Angaben Iustinians in der c. *Δέδωκεν* 12 von Wichtigkeit. Als der Plan zur Abfassung der D. auftauchte, erschien das Werk den meisten überhaupt unmöglich (vgl. auch c. *Δέδωκεν* 1); war doch die Commission des Theodosius vor 100 Jahren an einer ähnlichen Aufgabe gescheitert (Bd. IV S. 171). Wiederholt spricht Iustinian von seinem Unternehmen als einem *opus desperatum* (c. *Deo* 2; c. *Imp.* 2). Als dann der Kaiser, den Plänen Tribonians zustimmend, den Auftrag zur Herstellung des Werkes hatte ergehen lassen, meinte man, dass es schwerlich in zehn Jahren durchgeführt werden könnte; der Kaiser aber erreichte schliesslich durch sein Drängen (vgl. auch c. *Tanta* 23) die Vollendung in drei Jahren. Die grössere Beschleunigung am Schlusse des Werkes können wir namentlich aus der geringeren Zerstückelung und Versetzung von Fragmenten in den letzten Büchern (von XL an; vgl. die Tabelle S. 499ff.; auch Bluhme 373. Hofmann 57f.) und der Abnahme von Interpolationen erkennen: zwar finden sich auch in den späteren Büchern noch genug Veränderungen, aber grössere völlig unechte Stücke werden zur Seltenheit (vgl. Gradenwitz Interp. 10f.).

7. Hofmann hat, da er Bluhmes Lehre von den drei Massen nicht gelten lassen will, folgende eigene Ansichten über die Zusammensetzung der D. aufgestellt (zusammengefasst 125f.). Der Stoff der D. wurde, so meint er, entnommen:

a) aus einer erweiterten und glossierten Ausgabe des Ulpian. Dass es Glossen zu Ulpian *ad Sabinum* gab, steht durch die (von Hofmann merkwürdigerweise gar nicht herangezogenen) Sinaischolien fest, und da dort (frg. 35 Krüger) auf eine Erläuterung zu den *πρῶτα Ulpiani tit. de in integr. rest.* Bezug genommen wird, kann das gleiche auch von Ulpian *ad edictum* gelten. Inwiefern derartige Scholien, wie sie sicher auch den Compilatoren vorgelegen haben, die Arbeit unterstützen konnten, ist oben (S. 513) dargelegt, zugleich aber hervorgehoben, dass wir daraus keinen Beweis für eine ‚Erweiterung' Ulpians im Sinne Hofmanns zu entnehmen vermögen;

b) aus einer ‚mässigen Zahl anderer ernstlich benutzter und excerpierter Werke (Responsa, Quaestiones, Disputationes etc.)'. Eine genaue Angabe, welche Schriften hierher gehören sollen, fehlt; gemeint sind wohl vor allem die in den Tabellen (222ff.) aufgeführten Werke von Ulpian (ad leg. Iuliam et Papiam, Disputationes, Fideicommissa, de officio proconsulis) von Celsus (Digesta), Tryphoninus (Disputationes), Scaevola (Quaestiones, Responsa, Digesta), von Paulus (Quaestiones, Responsa) und Papinian (Responsa, Quaestiones); vgl. auch S. 4f. 46f. 119f. 125. 137. Iulian soll ‚teilweise' im Original gelesen sein (139ff.);

c) aus ‚verschiedenen privaten und öffentlichen Collectionen' und zwar denkt Hofmann (vgl. auch S. 89ff.)

α) einmal an Sammelwerke wie die Fragmenta Vaticana und die Collatio. Dass man auch im iustinianischen Zeitalter derartige Werke besessen und dass die Compilatoren sie benutzt hätten, soll durch eine Notiz in den Scholien zu Basil. XI 1, 67 (Helmbach I 646) bewiesen werden. Hier werde sicher überliefert, dass der Rechtslehrer Kyrillos (Mitte bis Ende des 5. Jhdts.) in seinem *ὑπόμνημα τῶν δαφνίτων* zu dem Edictstitel *de pactis* alle ihm erreichbaren Stellen aus den Classikern, welche von *pacta legibus contraria* redeten, zusammengetragen habe; diese Stellen fügte der Scholiast hinzu, seien jetzt in den ganzen D. zerstreut. Zunächst ist fraglich, ob Kyrill hier einen Edictstitel (vgl. Dig. II 14, 7, 7: besser wohl eine Schrift *ad edictum*) oder nicht vielmehr ebenso wie Patricius, dem das Citat entstammt, eine Constitution des Antoninus (Cod. Iust. II 3, 6) aus dem Codex Gregorianus (Consult. I 7) erläuterte. Ferner haben Mommsen und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 9. 15) mit Recht darauf hingewiesen, dass der Bericht weder von Citaten aus Juristenschriften noch von einer Entlehnung dieser Citate und überhaupt von einer Benutzung der Arbeit des Kyrillos durch die Compilatoren spricht: gerade darauf aber müsste es für Hofmann ankommen. Und auch wenn jener Rechtslehrer sich auf Stellen aus den Classikern bezogen hätte, so würde es doch zweifelhaft bleiben, ob er sie wirklich ihrem Wortlaut nach ausgeschrieben hatte, so dass sie zu einer Entlehnung, wie sie von Hofmann angenommen wird, geeignet waren, und ob er nicht vielmehr wie die Sinaischolien lediglich darauf verwiesen hatte. Die Bezugnahme auf Kyrillos ist also weit davon entfernt, eine sichere Grundlage für Hofmanns Annahme eines voriustinianischen, den D. ähnlichen Sammelwerkes abzugeben;

β) Vielleicht auch aus ‚nicht veröffentlichten Collectaneen der Compilatoren, Collegienheften der Professoren u. dgl.'. Wenn etwas anderes damit gemeint ist als Arbeiten wie die Sinaischolien, so ist zu entgegnen, dass wir über ihr Vorhandensein nichts wissen, und in jedem Falle, dass die Benützung solcher Werke durch die Compilatoren nicht erwiesen ist;

γ) Vielleicht sei auch ein aufgefundenes Stück der Vorarbeit des Theodosius (Bd. IV S. 171) benützt worden (vgl. S. 97ff.). Von diesem Werke, von dem wir nichts wissen, als dass es geplant war und aufgegeben wurde, schweigt man am besten, wenn man nicht jeden sicheren Boden unter den Füssen verlieren will.

Im einzelnen denkt sich Hofmann die Arbeit nun folgendermassen: die Compilatoren hätten zunächst (118f. 125) ein Fachwerk für die Anordnung des Stoffes aufgestellt (auch wir sind dieser Ansicht [S. 515], die aber der Annahme der Teilung des Stoffes in die drei Massen nicht entgegensteht). Das Werk sei dann stückweise fertiggestellt (125) und zwar nach Materien d. h. grossen Abschnitten der Pandekten unter die Mitarbeiter (vorzugsweise die Professoren) verteilt. Den Stoff, d. h. die Juristenschriften habe man in der Weise bearbeitet, dass man zunächst die ‚Ulpianmasse' (126ff.) d. h. die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus, Gaius *ad edictum* und *ad Sabinum* (‚Edicts-' und ‚Sabinusmasse' in Hofmanns Sinne) ausgezogen und als Unterbau der einzelnen Titel vorangestellt habe. Der Ulpianmasse sei die ‚Ausbeute der übrigen Schriften' (125) als ergänzender Anhang (138) angereiht. Diese ‚zweite Masse' sei eine *collectio*, deren Inscriptionen auf eine grosse Zahl von Werken verschiedener Autoren hinweise (137.) Sie entstammt also den oben unter b) und c) angeführten, ernstlich benützten Schriften' und Sammelwerken. Das ‚Bindeglied' zwischen den beiden Massen bilden die Digesten Inlians und die Quaestionen des Africanus (137ff.). Den Beweis für diese seine Behauptungen sucht Hofmann hauptsächlich dadurch zu erbringen, dass er in seinen Tabellen (204ff.) darlegt, wo der ‚Hauptsitz' der einzelnen wirklich excerpierten Werke der Classiker in den D. zu finden sei und aus welchem dieser Werke das Material der einzelnen Titel vorzugsweise entnommen sei (vgl. 126ff.). Diese Aufstellungen sind mit der oben (S. 503ff.) hervorgehobenen deutlich erkennbaren Reihenfolge der Fragmente in den Titeln der D. schlechterdings nicht vereinbar. Und doch kommt alles darauf an. Die Thatsache, dass sie vorhanden ist, hat sich auch Hofmann, so sehr er sich darüber hinwegsetzt, doch nicht ganz verschliessen können (72. 107ff. 113f.). Eine ‚gewisse Gruppierung' sei nicht zu verkennen: die Compilatoren hätten das Bedürfnis gefühlt, das Material irgendwie zu ordnen, und hierzu habe sich ihnen ‚die Provenienz der Fragmente als äusseres Merkmal einer bequemen Anreihung von selbst dargeboten'. Dass mit diesem gewundenen und wenig klaren Zugeständnis die Thatsache der immer wiederkehrenden Reihenfolge nicht genügend gewürdigt ist, liegt auf der Hand. Und darum schweben Hofmanns Behauptungen in der Luft und ist die ablehnende Kritik Mommsens und Krügers (s. o. S. 497) vollauf berechtigt.

8. Noch viel weiter geht, was die Vorarbeiten zu den D. anlangt, neuerdings Ehrenzweig (Grünhuts Ztschr. XXVIII 317ff.). Seiner Ansicht nach haben die Compilatoren nicht, wie Hofmann will, bald den glossierten Ulpian, bald Collegienhefte und Sammelwerke, sondern nur eine ältere Compilation benutzt. Ihre Thätigkeit soll sich darauf beschränkt haben, diese Compilation (ihren ersten Entwurf) zu berichtigen und zu erweitern, insbesondere den dort angeführten Quellen nachzugehen, kurze Fragmente ausführlicher wiederzugeben, Nachträge (die aber auch einer Sammlung entnommen seien) hinzuzufügen. Auf dieses ältere Vorwerk zu den D. (das als ein compilatorisches Lehrbuch aufgefasst wird) träfe die von Binhme nachgewiesene Ordnung der Fragmente und seine Hypothese über die Entstehung der D. (vielleicht mit einigen Berichtigungen) zu. Um diese Ausführungen (die also ein zweifelloses Zugeständnis an Binhme enthalten) aus dem Bereiche der Phantasie (324) dem der Wirklichkeit näher zu rücken, sucht der Verfasser einmal darzulegen, dass der Studiengang vor Iustinian ein Sammelwerk der geschilderten Art als Grundlage voraussetze und auch auf ein solches hindeute (324ff.), ferner will er sein Vorhandensein aus Citaten bei Priscian und Lydus folgern (332ff.). Zur Kritik kann auf Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 46ff.) verwiesen werden. Hinzuzufügen ist, dass die zweifellos für den Unterricht berechneten Sinaischolien den Beweis liefern, dass dieser sich nicht an ein Sammelwerk, sondern an den Text eines Juristen (hier Ulpian *ad Sabinum*) anschloss (man beachte auch die Verweisungen auf den erläuterten Text selbst; z. B. 22. 25. 30. 35. 36. 40. 52 Krüger) und dass die in diesen Scholien (35 Krüger) erwähnten *πρῶτα* des Ulpian aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe bedeuten wie die *prima pars legum* der c. *Omnem* 1.

IV. Verhältnis des Textes der Digesten zu denen der benutzten Juristen. Den Texten der Juristen gegenüber wurde den Compilatoren weitgehende Freiheit eingeräumt. Oberster Grundsatz war, alles Veraltete wegzulassen und nur solche Stellen auszuwählen, die noch in der Gegenwart fortgeltendes Recht enthielten. Aber auch hinsichtlich dieser anzunehmenden Stellen wurde der Commission nicht nur gestattet Weitläufigkeiten zu beseitigen, Unvollkommenes zu ergänzen, sondern geradezu der Auftrag erteilt, alles Unrichtige (*non recte scriptum*), das sich in den alten Schriften, einschliesslich der in ihnen angeführten kaiserlichen Constitutionen, fand, zu ‚verbessern'. Um diese ihre Aufgabe recht zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass gleichzeitig mit der Abfassung der D. eine grosse Anzahl kaiserlicher Constitutionen erging, durch welche das alte Recht abgeändert, insbesondere Streitfragen entschieden wurden (vgl. Bd. IV S. 2275ff.). Diese Erlasse sind wohl grösstenteils von der für die Abfassung der D. eingesetzten Commission angeregt worden (vgl. Iust. I 5, 3. II 23, 12). Indessen waren die Compilatoren keineswegs auf diese gesetzlichen Regelungen beschränkt; auch von sich selbst aus konnte sie Änderungen vornehmen. Ausdrücklich wurde ihnen vorgeschrieben, dass über die Frage, welches Recht als fortbestehend anzusehen sei, die Gerichtspraxis

namentlich der Hauptetadt entscheiden solle (c. *Deo* 10), und es ist wohl zweifellos, dass gerade um deswillen die elf Anwälte der Praefectura Orientis in die Commiesion gewählt wurden (vgl. S. 489). Unter ‚Unriehtigkeiten' im Sinne jener Vorschrift Inetinians verstand man also vor allem das in den Schriften der Juristen enthaltene veraltete Recht, nnd nnter ‚Verbesseruug' seine Anpassung an den gelteuden Rechtsznstand, sowie die Ansgleichung der Controversen.

Der Kaiser versichert uns denn auch, dass die Commission diesen Anweisungen im weitesten Masse nachgekommen sei und ‚Unzähliges' verbessert habe, c. *Δέδωκεν* 10: *πολλὰ καὶ οὐδὲ ἀριθμηθῆναι ῥᾴδια* (*multa et maxima*: c. *Tanta*) *μεταθεῖκαμεν εἰς τὸ κρεῖττον*. Es solle, fügte er hinzu, dies alles so angesehen werden, als ob es von Anfang an, so wie es in den D. stünde, geschrieben worden sei, und niemand solle wagen, sich auf die alten Texte zu berufen.

Die Veränderungen, welche man an den in die D. aufgenommenen Stellen vornahm, bestanden einesteils in blossen Kürzungen. Man strich Capitel, Sätze, Satzteile, Worte, weil sie dem nenen Recht nicht mehr entsprachen (*nexum, solutio per aes et libram*, Litteralcontract; Abhandlungen über Bürgschafts- nnd Zinsgesetze, *furtum conceptum* nnd *oblatum, confarreatio* nnd *coemptio, manus, mancipium* des Hauskindes, Geschlechtsvormundschaft, *usucapio pro herede*, *lex Furia testamentaria* und *Voconia, SC. Neronianum, Pegasianum, per vindicationem* und *per damnationem* vor oder nach *legatum*, streitige *legis actio*, Klagformeln, Interdictenverfahren u. s. w.), oder auch blos, um überflüssig Erscheinendes zu beseitigen; so sind namentlich wissenschaftliche Begründungen, Citate u. dgl. in grossem Umfange weggefallen (Beispiele s. bei Krüger Quell. u. Litt. 331; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 226). Sichere Erkenntnismittel lassen sich nnr in geringer Zahl gewinnen, z. B. *ibidem* ohne Beziehung in Dig. XXI 1, 64, 2 (Pomp.). XXXVII 6, 1, 7 (Ulp.); vgl. ferner XXVIII 5, 23, 4 (Pomp.) *et ideo ait* (wer?). V 1, 36 pr. (Call., die Worte des Rescripts fehlen). XXI 4, 48, 5 (vgl. Lenel Paling. II 133, 4). XLIV 3, 2 a. E. Namentlich mnss auch die Frage, wie weit Streichnng, wie weit Änderung vorliegt, häufig eine offene bleiben. Vgl. Krüger a. a. O. Kalb Jagd nach Interp. 15.

Ungleich wichtiger sind die Einfügungen fremder Bestandteile durch die Compilatoren, sei es dass sie an die Stelle des nrsprünglichen Wortlautes traten, sei es dass sie diesem als Ergänzung hinzugefügt wurden. Die Wissenschaft des Römischen Rechts hat sich von jeher Mühe gegeben, diese Interpolationen oder (wie man früher sagte) Emblemata Triboniani aufzudecken. Und mit Recht, denn an Bedeutung kommt keine der die D. betreffenden Fragen dieser gleich. Ihre Beantwortung allein bietet uns die Mittel, die D. als Quelle für das elassische Recht zu verwerten. Ans der älteren Litteratur mag es genügen, hier hervorzuheben: Anton Faber (1557—1624) Coniecturarum inris civilis libri XX. De erroribus pragmaticorum et interpretum iuris. Rationalia in pandectas. Vgl. dazu de Medio Bull. d. Inst. d. dir. Rom. XIII 208ff. (I Triboniani avvertiti da Ant. Fabro, mit einem Verzeichnis der von Faber als interpoliert bezeichneten Stellen, Ausdrücke und Redewendungen). Joh. Jac. Wissenbach (1607—1665) Emblemata Triboniani. Trotzdem diese Arbeiten eine Reihe wichtiger Interpolationen aufgedeckt haben und man namentlich bei Faber anerkennen muss, dass er, so wenig angebracht auch seine Polemik gegen Tribonian war, doch mit oft recht glücklicher Kritik und auch von methodisch richtigen Grundsätzen geleitet, vorgegangen ist, so blieb doch die Interpolationenforschung lange im Rückstande. Vielfach scheute man sich an der Überlieferung zu rütteln, ohne zu bedenken, dass die D. uns doch, wie Iustinian selber sagt, nicht den ursprünglichen, sondern einen verbesserten Text der Classiker geben wollen. Auch die historische Schule hat diesen Fragen nicht die gebührende Achtung geschenkt. Erst in neuester Zeit sind sie wieder mit grosser Energie in Angriff genommen worden. Eine Reihe von Arbeiten ist entstanden, die sich speciell mit den Interpolationen beschäftigten, vor allem: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 15ff. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. XVIII 1ff.; Beiträge z. Röm. Rechtsgeschichte 225ff. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 45ff. IX 99ff. XIV 115ff.; Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3ff.; Interpolationen in den Pandekten (1887, dazn Sehirmer Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 155ff. Lenel ebd. IX 177ff. Wölfflin Krit. Viertelj.-Schr. XXXIII 161ff.). Kalb Das Juristenlatein[2] (1888) bes. S. 63ff.; Die Jagd nach Interpolationen (Progr. Nürnberg 1896—1897); Bursians Jahresber. LXXXIX 1896, 245ff. Appleton Les interpolations dans les pandectes (dazu Kipp Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 333ff.). Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff. XVII 311ff. XVIII 213ff. (wertvoll für die Erkenntnis der Methode eind auch die Vergleichungen desselben Verfassers zwischen Cod. Theod. nnd Inst. ebd. XIV 224ff. XV 327ff.). Kübler ebd. XI 45ff. nnd in Comment. Woelfflinianae (1891) 203ff. P. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 1ff. H. Krüger ebd. XIX 6ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 188ff. Pampaloni ebd. LV 500ff. LVI 3ff. Vgl. ferner P. Krüger Quell. u. Litt. 329ff. Kipp Quellenkunde 107f. Von grosser Bedeutung für die Interpolationenforechung sind auch Lenels verschiedene Arbeiten, insbesondere Edictum perpetunm (1883) nebst Vorarbeiten (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 14ff. 111 104ff. 177ff. IV 112ff.) und seine Palingenesia, welche die vom Verfasser vermuteten Interpolationen bei den betreffenden Stellen angiebt (dies Werk soll hier um so mehr hervorgehoben werden, als es nicht möglich ist, es im folgenden bei jeder einzelnen Stelle anzuführen). Seitdem ist ein entschiedener Umschwung in der Litteratnr, soweit sie das classische Recht betrifft, eingetreten. Was Eisele (Ztschr. d. Savigny-Stiftg. VII 1, 17) im J. 1886 schrieb, dass durch nnbegründetes Festhalten des Wortlautes der D.-Fragmente mehr gefehlt werde als durch unbesonnene Annahme von Interpolationen, wird man heute nicht mehr behaupten können. Es giebt viele neuere Arbeiten, die ihre Ergebnisse mehr oder weniger anf der Annahme von Interpolationen aufbauen. Beispielsweise mag an die neueren Arbeiten über die Condictio von Trampe-

Digitized by Google

daeh (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 97ff.), Pflüger (ebd. XVIII 75ff.), v. Mayr Condictio, jetzt auch Lenel-Peltrier L'édit. perp. 177ff. hingewiesen werden. Auch kann man den Wandel deutlich erkennen, wenn man beachtet, in wie erheblich stärkerem Masse Arbeiten wie Perniee Labeo (I [1873]. II [187ℭ]. III 1 [1892]. II 1² [1895]. 2² [1900]) oder Karlowa Rechtsgeschichte (I [1885]. II 1 [1892]. II 2 [1893]. 3 [1901]) in ihren späteren Teilen oder Auflagen mit den Interpolationen rechnen als in den früheren. Im allgemeinen ist man damit gewiss auf dem rechten Wege. An der Frage der Interpolationen geht heute kein Forscher mehr ohne Schaden für seine Untersuchungen vorbei. Dass damit auch eine grosse Gefahr verbunden ist, wird niemand bestreiten. Der Vorwurf der ‚Interpolationenjagd' ist nicht immer mit Unrecht erhoben worden. Um so mehr tritt an uns die Anforderung nach einer wissenschaftlich zuverlässigen Methode der Aufdeckung von Interpolationen und einer besonnenen Bewertung ihrer Ergebnisse heran.

A. Methode der Interpolationenforschung.

1. In einer Reihe von Stellen können wir die Interpolation durch eine Vergleichung mit dem anderweit überlieferten Texte eines älteren Juristen erkennen. Zunächst mit Texten ausserhalb des Corpus iuris. In Betracht kommen namentlich Gains Institutionen (vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff.), ferner die Reste der Juristenschriften in den vaticanischen Fragmenten (vgl. Istrieh Quomodo versati sint compilatores Digestorum in excerpendis veterum Ictorum scriptis ope fragmentorum Vaticanorum demonstratur [1863] besonders S. 11ff.), der Collatio und Consultatio, und in den verschiedenen sonstigen Sammlungen, welche uns Stücke insbesondere aus Paulus Sententiae erhalten haben (hierzu vgl. Gradenwitz Interp. 16ff. 222ff.). Die betreffenden Stellen nebst Abweichungen sind in den Noten der D.-ausgaben von Mommsen und in der Collectio librorum iuris anteinstiniani von Krüger, Mommsen und Studemund sowie in Lenels Palingenesia angegeben. Auch die neuerdings aufgefundenen Fragmente von Papinians Responsen und sogar unsere jüngste Errungenschaft, die wenigen Worte eines Papyrusfetzens aus Paulus ad edict. XXXII (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 225f.), lassen Umgestaltungen ihrer Texte in den D. erkennen. Bisweilen können wir die Interpolationen auch durch eine Vergleichung mit anderen Stellen des Corpus iuris (der D. selbst [sog. *leges geminatae* S. 542], des Codex oder der Institutionen) nachweisen. Hervorzuheben ist die (schon von Cuiacius bemerkte) aus Cod. Inst. IV 18, 35 zu erschliessende Interpolation in Dig. XIX 2, 25 pr. (Gai., vgl. dazu Gradenwitz Interp. 5ff. Appleton Interp. 14ff.). Vgl. ferner Paulus ad Plant. VI in Dig. XLII 1, 19, 1 und L 17, 173 pr.; in letzterer Stelle ist die in ersterer dem Schenker zugesprochene Rechtswohlthat, dass ihm bei einer Verurteilung so viel bleiben müsse, als er zum eigenen Lebensunterhalt braucht (*is quoque qui ex causa donationis convenitur*, demgemäss im folgenden der Singular), auf alle Personen, denen das sog. *beneficium competentiae* zustand, ausgedehnt (*in condemnatione personarum* und auch weiter der Plural).

Leider ist aber die Anzahl solcher Stellen die eine Vergleichung ermöglichen, eine recht geringe, und beim Überschreiten dieser Grenze beginnt die eigentliche Schwierigkeit. Es ist das Verdienst der oben genannten Forscher, namentlich von Eisele, Gradenwitz und Kalb, Erkenntnisquellen für die Auffindung solcher nicht durch Parallelen belegbaren Interpolationen aufgedeckt und so eine feste Grundlage geschaffen zu haben. Man kann mit diesen Autoren über Einzelheiten in ihren Voraussetzungen und Schlussfolgerungen streiten, aber man wird zugeben müssen, dass sie Wege gewiesen haben, auf welchen die lange vernachlässigte Interpolationenforschung vorwärts kommen kann. Die folgende Übersicht soll nur das wichtigste hervorheben; auf Vollständigkeit macht sie keinen Anspruch. Auch die Belegstellen gelten nur als Beispiele, aus der angeführten Litteratur können sie bedeutend vermehrt werden.

2. In sehr vielen Fällen verrät Sprache und Stil die Hand der Compilatoren. Vgl. Gradenwitz Interp. 36ff. 43ff. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. (XIV 224). XV 341f. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 212f. Eisele Beiträge 225ff. Der Sprachgebrauch der justinianischen Zeit, insbesondere der Kanzleistil, ist aus den Constitutionen des Kaisers im Codex und in den Novellen zu erkennen. Hierfür bietet jetzt das Wortverzeichnis von Longo im Bull. d. Ist. di dir. Rom. X ein wertvolles Hülfsmittel. Von der anderen Seite, d. h. um den Sprachgebrauch der classischen Zeit festzustellen, dürfen wir eine wesentliche Unterstützung von den beiden jetzt im Erscheinen begriffenen Werken, dem Vocabularium iurisprudentiae Romanae und dem Thesaurus linguae latinae erhoffen.

a) Was zunächst die lexikalischen Eigenheiten der Compilatoren, d. h. die einzelnen mehr oder weniger verdächtigen Ausdrücke anlangt, mag hier auf die Zusammenstellungen bei Kalb Juristenlatein 68ff. und Appleton Interp. 68ff. (vgl. auch de Medio [Faber] Bull. d. Ist. di dir. Rom. XIII 237ff.), sowie auf die Einzeluntersuchungen von Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 58ff.; Interp. 45ff. 230ff. verwiesen werden.

b) In grammatischer Hinsicht seien hervorgehoben:

Flexionsformen wie das Perfectum *praestavi* III 5, 18, 4 (Paul.). V 3, 36, 1 (Paul.). XXII 1, 37 (Ulp.); *sibi* statt *ei* X 4, 3, 8 (Ulp. vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 67). XXIII 1, 14 (Mod.): *minor quam septem annis*;

das geringe Sprachgefühl der Compilatoren für den Modus, so namentlich das finale oder consecutive *ut*, das causale oder concessive *cum*. ferner *quamvis*, *licet* mit dem Indicativ*) z. B. Dig. XXX 114, 4 (Maecian): *vix est, ut ... voluit dare*. XXX 68, 1 (Gai.): *usque adeo, ut idem iuris est*. XXIX 2, 74, 1: *si quinque putet se iussum dare, cum decem dare iussus est* (richtig pr.: *sit*). XL 7, 27 (Mod.) *cum apud* (= *ad*) *eum ... dominium pervenit ..., Iuliano placuit ...* XL 5, 24, 8 (Ulp.): *cum ex praesump-*

*) Über die Frage, ob solche Unrichtigkeiten nicht etwa auf Schreibversehen zurückzuführen sind, s. u. S. 539.

tione libertas praestita esse videtur, heredis est contrariam voluntatem testatoris probare. XXII 1, 18 pr. (Pap.; D. unrichtig *idem* = Ulpian) *quamvis restituit* (Vat. fr. 17: *restituat*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.) *licet libertates deficiunt.* XLVII 2, 68 pr. (Cels.) *licet prope furtum est*; ferner der Indicativ in indirecten Fragesätzen z. B. I 6, 1 (Gai.): *videamus, quae . . . subiectae sunt* (Gai. Inst. I 50: *sint*). Nicht selten wechselt auch der Modus in demselben Satze z. B. XXIX 1, 42 (Ulp.): *licet tirones sint et iter faciunt.* XLI 1, 43, 2 (Gai.): *cum hominem emit et ei traditus sit.* XXIX 2, 30, 4 (Ulp.): *cum putaret heres . . . et adiit.* XXXI 87 pr. (Paul.): *cum . . . habere coepit, nec possit . . . petere.* Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 25. Kalb Juristenlatein 66f. Gradenwitz Interp. 57. Appleton Interp. 63ff. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 305f. 316f. XVII 313f. Bei Eisele und Grupe s. Belege aus Iustinians Constitutionen, welche zeigen, dass dieser Sprachgebrauch den Compilatoren durchaus geläufig war.

Ähnlich verhält es sich mit dem Tempus. Namentlich für die Consecutio temporum hatten die Compilatoren geringes Verständnis; vgl. Dig. III 6, (Ulp.): *edictum quod de his est, qui . . . pecuniam accepisse dicerentur.* IX 2, 27, 9 (Ulp.): *cum deberet ignem extinguere, ne evagetur* (Coll. XII 7, 7: *evageretur*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.): *codicillorum ius singulare est ut . . . perinde habe-rentur.* L 16, 30 pr. (Gai.). L 17. 42 (Gai.). Auch hier kann man das richtige und falsche Tempus in einem Satze finden, z. B. XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *respondi nec matrem . . . repetitionem habere . . ., quod vir cavisset . . ., cum . . . declaretur nec . . . separetur, sed . . . distingueretur.* IV 8, 32, 16 (Paul.): *si . . . dixerit, ut . . . traderetur aut . . . detur.* XLV 1, 141, 4 (Gai.): *quia possit contingere, ut . . . fecerit . . . ac demandasset.* Vgl. Gradenwitz Interp. 71f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 306. 316f. XVII 313f.

Ganz besonders beliebt ist im Kanzleistil zur Zeit Instinians die Participialconstructiou und namentlich der Ablativus absolutus am Schlusse von Sätzen. Auch in den D. lässt er nicht selten die Hand der Compilatoren erkennen, z. B. Dig. II 14, 27, 6 (Paul.). IV 8, 30 (Paul.). V 2, 4 (Gai., vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 322f.). XII 4, 7 pr. (Iul.). XVI 3, 1, 36. 38 (Ulp.); ebd. 5, 2 (Ulp.); ebd. 14 pr. (Gai.). XIX 1; 13, 7 (Ulp.). XXII 3. 25, 3 (Paul.). XXIV 2, 6 (Ulp.). XXIV 3, 22, 8 (Ulp.). XXXIII 9, 1 (Ulp.). XXXV 1, 80 (Scaev.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 23ff. (mit zahlreichen Belegen aus Iustinians Constitutionen). Kalb Juristenlatein 71f. Appleton Interp. 49ff.

Auch der Accusativus cum Infinitivo weist in den Händen der Compilatoren seine Besonderheiten auf. Häufig erscheint er ohne regierendes Verbum, z. B. Dig. V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti aureos . . . praestandos victori.* XVI 3, 1, 36 (Ulp.); *rem in aedem deponi.* XIX 2, 60, 2 (Lab.): *iudicem aestimaturum.* XXI 1, 14, 9 (Ulp.): *dandam de dolo malo replicationem.* XXII 3, 25, 1 (Paul.). XXVI 7, 1, 4 (Ulp.): *non denegari . . . tutoribus . . . debitores pupilli . . . in iudicium* (!) *vocare*: XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *iudicem aestimaturum* (der betr. Satz fehlt Vat. frg. 254). Mehrfach fehlt auch das Subject, namentlich wenn es ein Pronomen reflexivum ist, z. B. Dig. VI 1, 68 (Ulp.): *contendens non posse restituere.* XXXV 1, 17 pr. (Gai.): *si is [homo, fundus], quem emisse significavit, donatus est.* XLI 3, 36 pr. (Gai.): *si heres rem . . . existimans hereditariam esse alienaverit.* Vgl. Gradenwitz Interp. 29f. 85. 100. Eisele Beiträge 244f. Grupe Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 313 (beide letzteren mit Parallelen aus dem Codex). Bisweilen ist auch der Accusativus cum Infinitivo durch einen Satz mit *quod* ersetzt, z. B. X 3, 11 (Gai.): *admonendi sumus, quod . . . iudicium utile datur.* XXII 3, 25, 2 (Paul.): *ostendere, quod.* XL 5, 24. 10 (Ulp.): *ignotum est, quod.* XVII 15, 2 (Ulp.): *sciendum quod*; auch XLI 1, 7, 13 (Gai.). Vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 314. XVII 315. XVIII 223 (mit Parallelen des gaianischen und justinianischen Sprachgebrauches). Auch *dicendum est, ut* findet sich XXXVI 1, 68, 1 (Paul.). XLV 2, 15 (Gai.).

Verwechslung des Wo? und Wohin? z. B. I 2, 2, 21 (Pomp.): *qui aedibus praeessent, in quibus omnia sua scita plebs deferebat.* XIII 6, 5, 14 (Ulp.): *argentum domi referre.* XXVIII 3, 13 (Gai.): *in sui heredis loco succedendo* (richtig *locum* Inst. II 13, 2). Namentlich steht mehrfach *ibi* statt *eo* und *ubi* statt *quo*, z. B. Dig. I 2, 1 (Gai.): *cum ibi venerimus.* XIV 2, 10, 2 (Lab.): *ibi* [= *in navem*] *amphoras portasti.* XXIX 3, 7 (Gai.): *mitti debent tabulae testamenti, ubi ipse est.* L 1, 22, 2 (Paul.): *in eo loco, ubi ipsi domicilium tulerunt.* In allen diesen Fällen haben die Compilatoren wo? statt wohin? gefragt, zweifelhafter ist, ob auch der umgekehrte Fehler begegnet. Zwar scheint es sich in Dig. XI 7, 23 (Paul.: *si in dotem centum sint, in hereditate ducenta*) um einen Schreibfehler zu handeln; das gleiche nimmt Appleton (Interp. 65f.) für IX 1, 2, 1 (Paul.: *si quis . . . in taberna . . . se inmisisset*) an. Aber wir lesen doch auch XXX 65 (Gai.): *in ceteris valet legatum, sed non in ampliores quam decem* und namentlich VI 1, 68 (Ulp.): *haec sententia . . . ad omnia . . . locum habet*; Vgl Kalb Juristenlatein 64ff. Appleton Interp. 65f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVII 313. 314. 322 (mit Parallelen aus den Constitutionen).

Zum Teil erklären sich derartige Sprachwidrigkeiten (z. B. der Indicativ in indirecten Fragesätzen, *quod* nach Verb. sentiendi und declarandi) als Graecismen, an denen auch sonst die justinianischen Constitutionen wie die D. nicht arm sind, so z. B. der Infinitiv statt der Gerundivform in Stellen wie Dig. V 1, 2, 3 (Ulp.): *imponitur necessitas . . . adimplere.* XXII 1, 38, 1 (Paul.): *sponsus non conveniebatur restituere fructus.* XXXVI 1, 32, 2 (Marcian): *licentia dabitur implere* und *necessitas imponitur adire*; ferner der Genitivus pretii Dig. XLVII 2, 75 (Iav.): *ancillam duorum aureorum emptam*, die persönliche Construction von *manifestus est* (*δῆλός ἐστι*) z. B. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *dotem dissipaturus manifestus est*; ebd. z. A. wird es auch mit dem in guter Graecität selteneren Infinitiv verbunden: *nullam . . . curam inferre manifestus est*; XXX 33 (Paul.): *nisi testator . . . manifestissimus est . . . voluisse*; vgl. ferner XLI 10, 3 (Gai.): *nobis possidetur* (statt *a nobis*). XII 1, 9, 3 (Ulp.):

referendae sunt nobis (statt *a nobis*) *quaedam species.* XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.): *ut . . . libertatem consequatur . . . quasi per praesumptionem priore masculo edito*; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stftg. VII 1, 25; Beiträge 245. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1 74f. VIII 300. Interp. 65. Kalb Juristenlatein 63f. 76f. Appleton Interp. 61f. de Medio [Faber] Bull. d. Ist. d. dir. Rom XIII 213. Ganz besonders beliebt ist auch der Gebrauch von *constitutus* (= κατεστώς seiend, befindlich), XXIV 2, 6 (Iul.): *maritum vivere in captivitate constitutum.* XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *in saevissimo furore muliere constituta.* XXVII 2, 3, 2 (Ulp.): *aetas . . ., in qua constitutus est.* XL 12, 1 pr. (Ulp.): *is qui in possessione servitutis constitutus est*; besonders XVI 3, 23 (Mod.): *actione depositi conventus servo constituto* (= wenn ein Sclave den Gegenstand der Verwahrung bildet) *cibariorum nomine apud eundem iudicem utiliter experitur* (dass man auch dem Modestin eine so unlateinische Ausdrucksweise nicht zumuten darf, zeigt die Coll. X 2, 5, in welcher die Worte *servo constituto* fehlen); vgl. hierzu Gradenwitz Interp. 100. 194 Note; Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 300. Kalb Juristenlatein 79, 4. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 138. 142 (mit Parallelen aus dem Codex). Appleton Interp. 102. Wölfflin Krit. Vierteljs.-Schr. XXXIII 168f.

c) Je geschraubter und schlechter lateinisch der Stil, um so näher liegt der Verdacht der Interpolation. Wenn Ulpian hätte sagen wollen, dass das *quadruplum* der *actio metus causa* sich aus der *restitutio* als *simplum* und dem *triplum* als Strafe zusammensetze, so konnte er diesen letzteren Gedanken unmöglich durch die Worte *poenae usque ad triplum stetur* ausdrücken (IV 2, 14, 10). Auch die Wendung (XII 1, 9, 3): *referendae sunt nobis quaedam species, quae dignum habent tractatum, an haec actio ad petitionem eorum sufficiat* (= es sind von uns einige Fälle anzuführen, welche passenden Stoff zur Untersuchung hieten u. s. w.) ist sicherlich nicht aus Ulpians Feder geflossen. Vgl. ferner XXI 1, 35 (Ulp.): *mancipia . . . si separari non possint . . . ad pietatis rationem offensam* (d. i. im Hinblick auf die Verletzung des verwandtschaftlichen Gefühles). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.): *id est ne filius inquietetur non ne pater* (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 80). XIV 1, 1, 9 (Ulp.): *imputaturum sibi, cur talem praeposuerit* (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 20). III 4, 1 pr. (Gai.): *neque societas . . . habere conceditur.* XXXIX 5, 20, 1 (Marcell.). II 1, 7, 3 (Ulp.): *in servos . . . corpus torquendum est.* II 8, 7, 2 (Ulp.) *persona . . . ex qua satis desideratur.* XXIV 3, 22, 6 (Ulp.) *mulier . . . nimia circa maritum non merentem* (= allzu nachsichtig gegen den Mann, der es nicht verdient). XXXV 1, 80 (Scaev.): *eas* [*causas*], *quae habent moram, cum sumptu* (= mit Kosten) *admittemus.* Mehrfach begegnen Stellen, in denen die Construction verloren wird, z. B. IV 3, 21 (Ulp., vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 82). VI 1, 68 (Ulp.). XX 1, 13, 5 (Marcian. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 22). XXX 114, 14 (Marcian): *eos qui testamento vetant . . . nullius esse momenti scripturam.* Über Wendungen wie *denegandum est adversus eum exceptionem* [XLVI 2, 19], *permittendum est utilem actionem* [XXIV 3, 45 Paul.] s. Pernice Ztschr. d. Sav.-Stfg. XII 128, 1. Ganz im Kanzleistil der Spätzeit sind gehalten XVI 3, 1, 36ff. (Ulp.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 2, 6 (Iul.). XXIV 3, 227ff. (Ulp.). XXVI 7, 1, 3—4 (Ulp.). XXX 33 (Paul.).

Auch mag auf einige Liebhabereien Tribonians und seiner Genossen hingewiesen werden, s. B. die schematische Darlegung des Thatbestandes durch Häufung antithetischer Bedingungssätze: *si quidem . . . sin autem* (*vero*) *. . . sin autem* u. s. w. . . . *tunc vero*; vgl. VI 1, 68 (Ulp.). XVIII 1, 57 (Paul.). XIX 2, 25 pr. (Gai.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 3, 22, 7 und 8 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.), dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 19ff. Appleton Interp. 39ff. (beide mit Belegstellen aus dem Codex). Ferner die Hinweisung auf den Grund der Entscheidung und die Absicht des Verfassers durch einleitende rhetorische Fragen, z. B. XXII 3, 25 pr. (Paul.). XXIV 3, 22, 6 und 7 (Ulp.); vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 23. Kalb Juristenlatein 82. Appleton Interp. 56.

3. Diesen sprachlichen Merkmalen sollen zunächst eine Reihe anderer mehr äusserlicher Gesichtspunkte angeschlossen werden, die in der Regel den Verdacht der Interpolation erwecken.

a) Eine besonders häufige Classe bilden die bald erläuternden, bald einschränkenden Zusätze, die sich in der Regel auch durch ihre Einkleidung kenntlich machen. Zu den ersteren gehören die vielen Erklärungen eines Ausdruckes durch *id est, hoc est*, u. dgl., s. B. Dig. I 18, 20 (Pap.) *legatus Caesaris, id est praeses vel corrector provinciae* (vgl. unten S. 538), ähnlich XLVIII 2, 12 (Ven.). II 4, 12 (Ulp.): *poenalem in factum actionem id est quinquaginta aureorum.* IV 2, 9, 7 (Ulp.): *id est in integrum.* XVI 3, 11 (Ulp.): *sine dolo omni, hoc est ut nec culpae quidem suspicio* (!) *est* (!). XVI 3, 28 (Scaev. in der Wiedergabe eines Briefes): *prospiciam, ne vacua tibi sint, id est, ut usuras eorum accipias.* XXI 2, 76 (Ven.): *amitti auctoritatem, id est actionem pro evictione* (vgl. unten S. 534). Auch die mit *ut puta, scilicet, videlicet* und ähnlichen Ausdrücken eingefügten Erläuterungen durch Beispiele u. dgl. stammen zweifellos in manchen Fällen aus der Hand der Compilatoren; z. B. Dig. II 1, 13, 1 (Ulp., vgl. unten S. 538). XIII 7, 24, 1 (Ulp.): *reprobis videlicet nummis reddendis.* XXXIX 2, 15, 17 (Ulp.).

Die einschränkenden Interpolationen erscheinen in den meisten Fällen als angehängte oder eingeschobene Sätze mit *nisi* oder *si non.* Auch sind es in der Regel ganz bestimmte Gesichtspunkte, die sie geltend machen, so namentlich, dass der von den Juristen ausgesprochene Satz nur gelten solle, wenn nicht eine gesetzliche Bestimmung entgegenstehe, z. B. I 5, 24 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav. Stfg. X 298). XVIII 7, 2 (Marcian). XXII 1, 1 pr. (Pap., vgl. Brie Gewohnheitsrecht 41f.); der Wendung *ita tamen, ut legi* (!) *non offendat* liegt wohl ein Graecismus zu Grunde, etwa: ὥστε τῷ νόμῳ μὴ ἐναντιοῦσθαι) L 17, 43 pr. (Ulp.) oder ein kaiserliches Privileg: XVIII 1, 46 (Marcian) — wenn die Partei oder die Parteien nicht etwas anderes ausgemacht oder gewollt haben, z. B. II 11, 1 pr. (Ulp.). IV 4,

39, 1 (Scaev.). VIII 2, 17, 4 (Ulp.). XIX 2, 13, 11 (Ulp.). XXX 33 (Panl.). XLV 1, 58 (Iul.). XLV 1, 126, 2 (Paul.). L 17, 27 (Pomp.) — wenn nicht das Gegenteil oder ein entgegenstehender Wille bewiesen wird, z. B. II 14, 3 (Mod.). II 14, 7, 12 (Ulp.). VII 1, 52 (Mod.). VII 1, 58, 2 (Scaev.). XXXIV 5, 9, 2 (Tryph.).

Oft charakterisieren sich diese Znsätze auch dnrch ihre Selbstverständlichkeit, vgl. III 5, 12 (Paul.). IV 4, 3, 4 (Ulp.): *maioribus, id est patribus eorum*. VII 9, 9 pr. (Ulp.): *potest ad me recidere, hoc est ad legatarium*, nachdem knrz vorher gesagt ist: *si usus fructus mihi legatus sit* und *ego quidem legatarius sum* (vielleicht auch schon interpoliert). XVI 3, 28 (Scaev.) XXIII 3, 66 (Pomp.). XXX 122, 1 (Paul.). XV 3, 3, 3 (Ulp.). XV 3, 15 (Ulp.). XVI 3, 1, 37 (Ulp.). Bisweilen aber wird anch nenes Recht dnrch sie, insbesondere dnrch Ausnahmesätze mit *nisi* zur Geltung gebracht, so z. B. hinsichtlich des *animus novandi* (Gradenwitz Interp. 218f.); vgl. ferner Dig. XVIII 6, 19, 1 (Pap., vgl. Vat. frg. 12 nnd Lenel Paling. I 895, 2). XIII 7, 4 (Ulp., vgl. Paul. Sent. II 5, 1). XXVI 1, 18 (Nerat., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav. Stfg. X 316).

Anch ohne die erwähnten Einkleidnngen kommen Zusätze vor, welche den Verdacht der Interpolation erwecken; vgl. z. B. XXIV 1, 14, 3 (Ulp.): *vel forte Aegypti*. XXI 2, 59 (Pomp.): *vel quodam casu hypothecas habet*. XLIII 30, 1, 5 (Ulp.). XLV 2, 15 (Gai.). Bisweilen bietet sich anch hier eine Vergleichnng mit anderseits erhaltenen Texten, in denen der Zusatz fehlt, z. B. Dig. XII 2, 26, 3 mit Vat. frg. 266; IX 2, 27, 11 (Ulp.) mit Coll. XII 7, 9 (dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 122f.); XLVII 21, 2 (Call.) mit Coll. XIII 3, 2; III 5, 36, 6 (Panl.) mit Sent. I 4, 3. Über XVIII 6, 19, 1, vgl. Lenel Paling. I zu Pap. frg. 478. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 18. 26f. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. XVIII 37ff. Gradenwitz Interp. 171ff.; Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3ff. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 158ff. Appleton Interp. 52ff. 265ff.

b) Nahe verwandt und häufig mit den eben erwähnten Merkmalen zusammentreffend ist die nicht seltene Erscheinnng, dass die Entscheidung von *manifestae, manifestissimae, evidentissimae, legitimae, apertissimae probationes* u. dgl. abhängig gemacht wird. Sie begegnet in zwiefacher Weise entweder so, dass die betreffende Rechtswirkung nur dann eintreten solle, wenn der ihre Voraussetzung bildende Thatbestand mit den schlagendsten Beweisen dargethan werden kann, z. B. XXII 3, 4 (Mod.). XXII 3, 25 pr. (Panl.). XXIX 1, 40 pr. (Panl.). XXX 33 (Paul.). XXX 34, 3 (Ulp.); oder so, dass eine bestimmte Rechtswirknng eintreten, insbesondere der Wortlaut des Geschäftes einen bestimmten Sinn haben solle, ausser wenn mit den offenbarsten Beweisen klargestellt werde, dass ein anderer ausschliessender Thatbestand, namentlich ein entgegenstehender Wille der Partei oder Parteien vorliege, z. B. XII 4, 6 (Ulp.). XVI 3, 5, 2 (Ulp.). XXII 3, 25, 4 (Paul.). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XL 4, 17, 2 (Iul.). Ähnlich ist die Bezugnahme auf eine *magna et iusta* oder *satis* (!) *necessaria causa* in Dig. XLIII 22, 7, 3 nnd 15, 5 (Ulp.) zn beurteilen. Vgl. auch XXVIII 2, 13 pr. (Iul.). XXVIII 7, 27 pr. (Mod.). Aus der Litteratnr: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 28. Gradenwitz ebd. 75. 79. 82f.; Interp. 31.216f. (über Sehirmers Einwendungen [Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 161f.] vgl. Gradenwitz Interp. 194f. Anm.). de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 214.

Der Zweck dieser Interpolationen ist klar. Die classischen Jnristen wollten keine Gesetzbücher, sondern litterarische Werke schaffen. Sie dnrften von ihrem Leser erwarten, dass er sie verstehen und namentlich bei der Entscheidnng eines Rechtsfalles keine anderen Voranssetzungen unterstellen werde, als diejenigen, welche sie selbst im Auge hatten. Dass bei anderen Abmachnngen oder Willensmeinungen der Parteien nnd bei abweichenden Ergebnissen des Beweises die Entscheidnng anders lanten müsse, verstand sich für sie von selbst. Anders die Compilatoren: sie wollten ans wissenschaftlichen Werken ein Gesetzbnch zusammenstellen; sie forderten von dem Publicum und namentlich dem Richter — mochten sie ihm anch mehr jnristisches Verständnis zutrauen, als das Citiergesetz — durchgehends einen starren Bnchstabenglauben, so dass sogar die litterarische Commentierung ihres Gesetzes als Verfälschnng seines Wortlautes mit schwerer Strafe bedroht (c. *Tanta* 21): es ist begreiflich, dass die Erläuterungen nnd Einschränkungen, welche sie für notwendig hielten, in dem Gesetzestext selbst aufnahmen (vgl. die oben angef. Litt.). Wenn Gradenwitz (Interp. 170f.) meint, die Auslegung des Willens habe im jnstinianischen Recht eine grössere Rolle gespielt, als in der noch unter der Herrschaft des Wortes stehenden classischen Jurisprudenz, so ist dieser Gedanke in solcher Allgemeinheit kaum haltbar (vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. IX 180f. Appleton Interp. 266f.). Die Willensauslegung trat schon seit der späteren Repnblik als ausschlaggebender Gesichtspnnkt auf, der Streit um *verba* nnd *voluntas* wurde schon zu Ciceros Zeit mit Lebhaftigkeit geführt. Aber das wird man behaupten dürfen, dass der Zwang, sich bestimmter Wortformeln zn bedienen nnd deren typische Interpretation, d. h. ihre Auslegung nach einem allgemein gültigen Sinne, im classischen Recht von nngleich grösserer Bedeutung war, als im justinianischen.

c) Mehrfach begegnen in nnseren Texten Ausführungen, die als Auslegung geltenden Rechts durch einen Jnristen Bedenken erregen müssten, als mehr oder minder eigenmächtige kaiserliche Rechtssetznng aber erklärlich sind. Bald kennzeichnen sie sich dnrch den Gegensatz, in dem sie zu den Ausführungen des Jnristen stehen, z. B. Dig. IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est* . . .; XI 1, 1 (Call.): *hodie non utimur*. XXIII 3, 9, 1 (Ulp.): *sed benignius est* . . . XXIV 3, 45 (Paul.): *sed permittendum est* . . . XXXVIII 17, 1, 6 (Ulp.): *sed humana interpretatione placuit eum admittere*. XL 7, 40, 7 (Scaev.): *melius autem est* . . . XLIII 30, 1, 5 (Ulp.): *quod tamen sic erit adhibendum* . . .; bald dnrch die willkürliche Art der Festsetzung, z. B. XIII 5, 21, 1 (Paul.) und XLIII 19, 1, 2 (Ulp.): *modicum tempus non minus quam decem dierum*. XVIII 1, 57 pr. (Paul.): *dimidia pars vel minor*. XIX 2, 56 (Paul.): *tempus autem in*

huiusmodi re biennii debet observari. XXIII 3, 56, 3 (Paul.): *intra annum* (dazu Lenel Paling. I 1156, 2). Vgl. ferner V 1, 47 (Call.): *nisi hoc specialiter . . .* V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti aureos.* VI 1, 38 (Cels.): *constituimus.* XII 2, 34, 8 (Ulp.): *terminetur.* XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *licentiam habeat.* Aus der Litteratur: Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 72; Interp. 48. 74. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 22. 42. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 213. Pampaloni Arch. giur. LV 500ff., der auf den gern im sog. Pluralis maiestatis sprechenden Kaiser hinweist. Auch dadurch verrät sich gelegentlich die Hand des Gesetzgebers, dass auf früher Gesagtes Bezug genommen wird, das aber nicht von dem Juristen herrührt, dem die Verweisung in den Mund gelegt wird, z. B. Dig. III 1, 11, 1 (Tryph. Dispnt. V): *qui autem inter infames sunt sequenti titulo* (d. i. Dig. III 2) *explanabitur*: Tryphonin, welcher der Ordnung des Edictes folgt, muss von der *infamia* schon im II. Buche gehandelt haben. Dig. XVIII 1, 58 (Pap.): *quae in superioribus casibus dicta sunt* (d. h. in XVIII 1, 57 von Paulus; vgl. Gradenwitz Interp. 93). Auch die mehrfach zu Anfang der Stellen begegnenden, an den Text eines anderen Juristen anknüpfenden Partikeln gehören hierher, z. B. III 3, 78 (Afr.: *et ideo*; vorher geht Paulus). XVII 2, 26 (Ulp.: *et ideo*; vorher geht Paulus). Vgl. Krüger Quell. und Litt. 338.

d) Nicht selten lässt auch eine gewisse Neigung zur Hervorhebung moralischer Gesichtspunkte die Hand der Compilatoren erkennen. Dahin gehört vor allem die Berufung auf die *humanitas*, die sich in mehreren sicher interpolierten Stellen findet und auch in den Institutionen wie im Codex beliebt ist; z. B. II 14, 8 (Pap.). XXIV 3, 22, 7 (Ulp.). XXVIII 2, 13 pr. (Iul.): *humanitate suggerente.* XXIX 2, 86 pr. (Pap.): *humanitatis gratia optinendum est.* XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XLVI 1, 47, 1 (Pap.): *humanitatis intuita* (vgl. XLV 1, 132, 1 [Paul.], wo die Wendung fehlt); vgl. auch XXXII 39 pr. (Scaev.): *satis inhumanum est.* Hierzu H. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIX 6ff. Ähnlich verhält es sich mit der *pietas*, z. B. XXI 1, 35 (Ulp.). XXXIV 1, 14, 1 (Ulp.): *pietatis intuitu*; vgl. XXIX 2, 71 pr. (Ulp.): *satis impium.* H. Krüger a. a. O. 38ff. Ähnlich IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est.* XXXIV 3, 28, 3 (Scaev.): *propter naturalem affectum.* XXXIII 1, 7 a. E. (Pomp.). XXIII 3, 9, 1 (Ulp.), vgl. auch II 12, 7 (Ulp.): *utilitatis gratia.* Ferner die Begründung durch *paterna* oder *materna verecundia* in Dig. XXXVI 1, 52 (Pap.). XXXIX 1, 31, 1 (Pap.). XLIX 17, 14, 1 (Pap.). Auch die *pars ex legibus verecundiae patronali debita* (= der patronatische Pflichtteil) XXXIX 5, 20 pr. (Marcell.) ist bemerkenswert. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 59, 1.

4. Mehrfach wird in den neueren Forschungen die Fehlerhaftigkeit des Inhaltes, die Schwäche der Begründung, die mangelnde Folgerichtigkeit des Gedankenganges als Erkenntnismittel von Interpolationen hervorgehoben. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 132ff. 144ff. XVIII 1ff. Gradenwitz Interp. 19ff. 206 [XXXIII 10, 8 Mod.: *uxor . . . . testator . . . . legatarius*]; Appleton Interp. 220ff. Und gewiss trifft dieser Vorwurf die Compilatoren in vielen Fällen mit Recht. Aber gerade hier ist grosse Vorsicht geboten: Mängel dieser Art sind auch den Classikern nicht schlechthin abzusprechen (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 26f.), bisweilen sind sie auch durch ungeschickte Streichungen hervorgerufen (so jedenfalls in Dig. I 2, 2, 35ff. [Pomp.]). Am ersten ist der Verdacht der Interpolation da berechtigt, wo Worte einer Stelle einen Widerspruch mit deren eigenen Ausführungen enthalten, insbesondere wenn der Schluss dem Anfange nicht entspricht. Namentlich ist hier Dig. XLIV 5, 1, 1 (Ulp.) zu nennen: *si pupillus sine tutoris auctoritate detulerit ius iurandum, dicemus non obstare istam exceptionem* [*rei iudicatae*], *nisi tutore auctore in iudicio delatio facta sit* (Appleton 272). Vgl. ferner IV 8, 32, 16 (Gradenwitz Interp. 71). XII 1, 20. XIX 2, 60, 2 (Gradenwitz 29f.). XXVI 7, 43 (Gradenwitz 54f. XLIII 4, 1, 2 (Lenel Paling. II 790, 3). Appleton 181ff. 199ff. Zweifellos sind derartige Fehler und Gedankenlosigkeiten und ebenso manche der oben erwähnten grammatikalischen Versehen auf die Eilfertigkeit der Abfassung des Gesetzbuches zurückzuführen. Das gleiche möchten wir auch bei manchen anderen ungeschickten Interpolationen annehmen, z. B. Dig. I 5, 24 (Ulp.): *nisi lex specialis aliud inducit* (vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. X 290). IV 6, 19 (Pap.): *placet incorruptam possessionem postliminio non restitui, quia haec sine possessione non constitit* (*haec* bezieht sich auf *possessio* und ist unsinnig, dem Compilator schwebte vor *praescriptio*). VI 2, 12, 2 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 135f.). VIII 2, 20, 5 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 5. Appleton Interp. 272ff.). XXIV 3, 5 (Ulp.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 140). XXIV 3, 49 pr. (Paul.; hier werden aus den *decem solidi* plötzlich *decem milia*, natürlich hatte Paul. beidemal *HS. X milia* geschrieben). XXXIII 7, 12, 44 (Ulp.; *eum* ist ohne Beziehung, vgl. Gradenwitz Ztschr. 215). XLII 1, 7 (Gai., vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 53). XLIV 5, 1, 1 (Ulp., vgl. Appleton Interp. 272). XLIV 7, 16 (Iul.; Gradenwitz Interp. 38 und Citt.). Zum mindesten ist es auch eine Flüchtigkeit, wenn die Compilatoren in der viel besprochenen Stelle Dig. XLI 1, 36 (Iul.) die Manzipation in eine Tradition verwandelten, so dass diese nun in den Beispielen als unabhängig von ihrer *causa* zu recht bestehend erscheint, während doch kurz vorher (frg. 31, Paul.) der entgegengesetzte Satz des classischen Rechts deutlich zum Ausdruck gebracht ist (vgl. auch XII 1, 18 [Iul. bei Ulp.]).

5. Über (nicht häufige) Anachronismen, die, abgesehen von der Einfügung justinianischen Rechts, durch Interpolation in die Texte der Classiker geraten sind, vgl. Gradenwitz Interp. 10ff. 19f. Appleton Interp. 106, 1. 216ff. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 216.

6. Wir kommen schliesslich zu denjenigen Interpolationen, welche unmittelbar an der Rechtsänderung zu erkennen sind, d. h. zu solchen Stellen, bei denen wir wissen, dass das classische Recht inhaltlich nicht mit dem, was uns die D.

hieten, übereinstimmte, oder annehmen dürfen, dass ihr Urheber von einem im iustinianischen Recht nicht mehr anerkannten Institut gesprochen hat. Auch hier müssen wir uns mit Beispielen begnügen, und zwar sollen vorzugsweise solche gewählt werden, welche eine gewisse grundsätzliche Bedeutung haben. Von den mehr gelegentlichen Rechtsänderungen sowie von umfangreicheren und zum Teil auch noch unerledigten Streitfragen, wie der nach der Interpolation der *condictio certi* und *incerti*, des *ipso iure compensatur*, nach der Befreiung durch Consumption oder Erfüllung bei Gesamtschuldverhältnissen und dgl. muss hier, wo es sich darum handelt, möglichst sichere Erkennungsmerkmale für die Umgestaltung der Texte zu gewinnen, abgesehen werden.

In ausserordentlich vielen Fällen ist *mancipatio, mancipare, mancipio dare* und *accipere, remancipere durch traditio, tradere, per traditionem accipere, retradere* wiedergegeben. Vgl. Schlossmann in Grünhuts Ztschr. VIII 440ff. Gradenwitz Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 49ff. Appleton Interpr. 254ff.

Auch die *in iure cessio* ist überall beseitigt; an ihre Stelle ist häufig ein blosses *cedere* oder *concedere* getreten, z. B. VIII 3, 11 (Cels.). VIII 3, 20 pr. (Pomp.). VIII 3, 21 (Paul.). XXI 2, 10 (Cels.). XXXII 37, 3 (Scaev.).

Schriftform beim Mietvertrag in XIX 2, 13, 11 (Ulp.), Beweis durch schriftliche Urkunden in XXII 3, 25, 4 (Paul.).

Ausgleichung der *interdicta utrubi* und *uti possidetis* in XLIII 21 (Ulp.), vgl. Inst. IV 15, 4a.

Dass das publicianische Edict nicht so gelautet haben kann, wie es in VI 2, 1 pr. dem Ulpian zugeschrieben wird, ist klar. Um so mehr Zweifel bestehen über seinen wahren Wortlaut. Dass ferner in frg. 1, 2—3 pr. bei Ulpian und Paulus vor allem die *mancipatio* und *in iure cessio* erwähnt waren, und dass das *legatum* genauer durch den Zusatz *per vindicationem* gekennzeichnet war, dürfte man auch dann annehmen, wenn die Compilatoren ihre Änderungen nicht schon durch den Verlegenheitsausdruck *aliae pleraque* angedeutet und durch Ausdrücke wie *satis* (= sehr) *multae* und *sunt . . . quibus . . . nanciscetur* (statt *nanciscatur*) kenntlich gemacht hätten. Auch frg. 3, 1 ist mindestens durch Streichungen verderbt; Ulpian kann *petet* nicht mit *ex iusta causa* verbunden haben. Für die vielen hiermit zusammenhängenden Fragen muss es an dieser Stelle genügen, auf die jüngsten Behandlungen dieses Gegenstandes hinzuweisen: Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX 11ff. v. Seeler ebd. XXI 58ff. Karlowa R. R.-G. II 1208ff.

Ersetzung von *usucapio, usu capere* durch *longa oder diutina possessio, per longum tempus* u. dgl., z. B. XXXIX 2, 15, 16. 27 (Ulp.). XLI 1, 48, 1 (Paul.). XLI 2, 26 (Pomp.). XLI 2, 43, 1 (Marcian.). XLI 4, 14 (Scaev.). In XLI 3, 31, 1 (Paul.) ist *mobilium* hinter *usucapionibus* eingefügt. Die Fristen der Usucapion des älteren Rechts sind durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 53ff.

Pignus statt *fiducia*. Deutlich tritt die Interpolation in Dig. XIII 7, 8, 3 zu Tage, wo *pignus* im Vordersatz durch *eam* aufgenommen wird (Gradenwitz Interp. 37). In Dig. XXIV 3, 49, 1 ergiebt sie sich aus Vat. frg. 94. In einer Reihe von Stellen lässt sie sich aus deren Inscriptio erweisen (Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 104ff.). Die Wendungen *pignoris causa tradere* und *accipere* muss man mit Gradenwitz (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 46ff.) als für *fiduciae causa mancipio dare* und *accipere* eingeschoben ansehen. Ausserdem aber ist diese Interpolation noch an sehr vielen anderen Stellen anzunehmen, ohne dass sie sich überall mit Sicherheit nachweisen lässt. Vgl. auch Appleton Interpr. 150ff.

In Dig. XIII 7, 4 (Ulp.) wird für den Fall eines *pactum ne liceat distrahere* dem Gläubiger der Verkauf gestattet, wenn er ihn dem Verpfänder dreimal vergeblich angedroht hatte. Aus Paul. Sent. II 5, 1 (vgl. Gord. Cod. Inst. VIII 27, 7) sehen wir, dass das nicht classisches Recht war.

Die Vorschrift Iustinians, dass die Interessenforderung die *dupli quantitas* nicht überschreiten dürfe, findet ihren Widerklang in Dig. XIX 1, 44 (Afr.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 126.

Über das sog. *beneficium competentiae* s. o. S. 523.

Über den *animus novandi* vgl. Gradenwitz Interp. 218f.

Compensare für *deducere*. Vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. IV 117ff.

Fideiussor für *sponsor, fidepromissor, adpromissor*, insbesondere bei den praetorischen Stipulationen (Lenel Paling. praet. VII 1), aber auch sonst sehr häufig, ohne dass sich genügende Sicherheit gewinnen liesse; vgl. namentlich XVII 1, 29, 6 (Gai. III 121. Lenel Paling. II 413, 5). Bisweilen stehen die *fideiussores* auch für *procdes*, vgl. XXVII 8, 1 pr. (Ulp.). XLVI 1, 68 (Paul.). L 1, 2, 5 (Ulp.). L 8, 3 pr. (Ulp.) und Lenel z. d. St.

Da der *adstipulator* dem iustinianischen Recht unbekannt war, musste auch das zweite Capitel der *lex Aquillia* (Gai. III 215f.), wie Dig. IX 2, 27, 4 richtig bemerken, *in desuetudinem abire*. Aber Ulpian kann das nicht geschrieben haben.

Constituere, constitutum für *recipere, receptum* (*argentariorum*); vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 62ff.

Legitima (*-ae*) *usura* (*-ae*) für *centesima usura, supra legitimum modum* für *supra centesimam* (*usuram*) z. B. XII 6, 26 pr. (Ulp.). XIII 4, 2, 8 (Ulp.). XIX 1, 13, 26 (Ulp.). XXVI 7, 7, 4. 7. 10 (Ulp.). In XIII 7, 10, 3 ist *legitimo modo* eingefügt.

Evictio für *auctoritas* (vgl. Lenel Ed. perp. 424ff.) z. B. XXI 2, 39 (Iul.: oh im pr. bei der *utilis de evictione stipulatio* an eine vom Richter zu unterstellende stillschweigende *stipulatio duplae*, ähnlich der *stipulatio tacita* bei der Dotalklage, gedacht ist, oder ob *stipulationem* für *actionem* verschrieben ist, muss dahingestellt bleiben; Lenel: barer Unsinn). XXI 2, 69 (Scaev.); vgl. auch XXI 2, 76 (Ven.) *auctoritatem, id est actionem pro evictione. Pro evictione satis dare, accipere, cavere* lässt mehrfach ein *secundum mancipium satis dare* u. s. w. vermuten: z. B. XIX 1, 13, 17 (Ulp.). XXI 2, 20. 22 (Pomp.); vgl. Lenel z. d. St.

Über das interpolierte Reurecht s. Graden-

witz Interp. 146ff.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 121ff. Lenel ebd. IX 181f.

Über die sog. *actio praescriptis verbis* s. Gradenwitz Interp. 123ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 194ff.

Dotis promissio für *dotis dictio*, kenntlich an dem stehen gebliebenen *doti promittere* z. B. XVII 1, 47 pr. (Pomp). XXIII 3, 59, 1 (Marcell.). XXIII 5, 9, 2. 3 (Afr.). XLVI 2, 31, 1 (Ven.), oder an den Formelworten der *dictio* (*doti tibi erit*) z. B. XXIII 3, 25 (Paul. *pacta est*); ebd. 44, 1 (Inl.); ebd. 46, 1 (Iul.); ebd. 57 pr. (Iav.); ebd. 59 pr. (Marcell.). L 16, 125, (Proc.).

Actio dotis oder *de dote* für *actio* (*iudicium*) *rei uxoriae*; ganz regelmässig, so dass Belege überflüssig sind.

Ersetzung der Rückzahlungsfristen der Dos im classischen Recht (*annua bima trima die*) *durch statutum* (*legibus*) *tempus* u. dgl. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 55. Aus demselben Grunde ist, wie wir jetzt zu erkennen vermögen (oben S. 523), in Dig. XVII 2, 65, 11 (Paul.) *eadem die* für *iisdem diebus* gesetzt (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 225f.).

Beseitigung der *retentiones* bei der Dotalklage z. B. XXIV 1, 66 (Scaev.), *repeti* für *retineri* XXV 2, 23 (Afr.), *actionem für retentionem* (Lenel z. d. St.).

Adoptio principis auctoritate statt *per populum* Dig. I 7, 2 (Gai. vgl. Inst. I 98). In Dig. I 7, 5 haben wir augenscheinlich einen Niederschlag der Umgestaltung der Adoption durch Iustinian (Cod. VIII 47, 11).

Instinian bestimmte im J. 529 (Cod. V 30, 5), dass für die *tutela legitima* die Volljährigkeit des Vormunds Voraussetzung sein solle. Mit Rücksicht hierauf sind interpoliert Dig. XXVI 4, 8 (Paul.) *si perfectae aetatis sunt*. XXVII 3, 9, 1 (Ulp.) *perfectae aetatis constituti*. XXVII 7, 1 pr. (Ulp.) *si legitimae aetatis et masculus est*. Vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 129. XVIII 4f.

Nach der Lex Atilia geschah die Ernennung von Vormündern *a praetore urbano et maiore parte tribunorum plebis* (Gai. I 185. Ulp. 11, 8). Da die Tribunen für das instinianische Recht nicht mehr passten, wurden die sie erwähnenden Stellen umgewandelt z. B. III 1, 3 pr. XLVI 7, 3, 5 (Ulp.); vgl. Lenel Ed. perp. 63, 18; Paling. II 445, 2. 870. 2.

Ersetzung von *tutor* durch *curator*: so bei der Geschlechtsvormundschaft, insbesondere bei dem *tutor dotis constituendae gratia* (Gai. I 178. Ulp. 11, 30), z. B. XXIII 3, 60 (Cels.). XXIII 3, 61 (Ter. Clem.). XXV 17, 43, 1 (Paul.), ferner bei dem *tutor praetorius* zum Zwecke der Processführung zwischen dem Mündel und dem ordentlichen Vormunde (Gai. I 184. Ulp. 11, 24; vgl. Inst. I 21, 3), z. B. XXVI 1, 3, 2—4 (Ulp.). XXVI 1, 5 (Pomp.). XXVI 2, 24 (Iav.). XXVII 3, 9, 4 (Ulp.); vgl. auch XXVI 7, 1, 3 (Ulp.). Gradenwitz Interp. 52, 1. Appleton Interpol. 142ff.

Ersetzung der nach dem praetorischen Edict und der Lex Papia Pappaea dem Patron aus dem Nachlass des Freigelassenen gebührenden *pars dimidia* durch *debita* (*certa*) *portio* u. dgl. (vgl. Cod. Inst. VI 4, 4), z. B. XXXVIII 2, 1, 2; ebd. 3, 10. 20 (Ulp.). XXXVIII 2, 26 (Afr.).

Adire ist gewiss häufig für *cernere hereditatum*, *aditio* für *cretio* eingefügt, doch lässt sich die Interpolation nur selten mit Sicherheit behaupten. Vgl. z. B. XXIX 2, 35, 1—2 (Ulp.). XXXVI 2, 31 (Scaev., Lenel Paling. II 228, 5—8).

Da Instinian die *caduca* aufhob (Cod. VI 51), so mussten sie in den D. beseitigt werden. Meist geschah dies durch Streichungen, bisweilen auch durch Interpolationen, z. B. XXXIV 3, 21 (Ter. Clem., Lenel Paling. II 340, 2). XXXVI 1, 9 pr. u. 2 (Ulp.). Vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9ff. 30ff.

Die Ausgleichung der *legata* und *fideicommissa* (Cod. VI 43, 2) hat die bekannte Interpolation von Dig. XXX 1 (Ulp.) hervorgerufen: *per omnia exaequata sunt legata fideicommissis*. Vgl. auch XXXI 89, 4 (Scaev.) und dazu Gradenwitz Zeitschr. der Sav.-Stiftg. VII 1, 69. Auch das Bestreben, die Spuren der Verschiedenheiten zwischen dem *legatum per vindicationem* und *per damnationem* zu tilgen, tritt mehrfach deutlich hervor, z. B. V 1, 38 (vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9. Lenel Paling. I 559, 5). XXX 33 (Paul., stark interpoliert, Eisele ebd. VII 1, 30. X 38. Gradenwitz Interp. 12f.). Kalb Juristenlatein 77. Appleton Interp. 29f.). XXX 84, 13 (Iul., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 65ff.). XXX 85 (Paul., vgl. Eisele ebd. 8f.). XXXI 76, 8 (Pap., Eisele ebd. 7f.).

Das *interdictum quorum bonorum* stand nach classischem Recht dem *bonorum possessor*, nach Instinianischem dem Erben zu (Lenel Ed. perp. 362f.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 182f.); danach ist in XLIII 3, 1 (Ulp.) *heres* eingefügt.

SC. Trebellianum für *Pegasianum* z. B. XXXVI 1, 16 u. 17, 1 (Ulp.), aber wohl noch erheblich öfter.

Eine besonders grosse Anzahl von Interpolationen ist daraus zu erklären, dass den Erörterungen der Classiker das zweiteilige Verfahren mit Formeln zu Grunde lag, während es zu Iustinians Zeit längst überwunden und durch den magistratlichen Cognitionsprocess ersetzt war. Hierher gehören:

die nicht seltene Verwandlung von *ius* in *iudicium* z. B. Dig. II 8, 2 und V 1, 79. XXVI 7, 1, 3. 4 (Ulp.): *in iudicium vocare*; II 10, 1, 2. 3 (Ulp.) und II 11, 10, 2 (Paul.): *ad iudicium* (*non*) *venire*; XLIII 24, 18, 1 (Cels.): *ad iudicium adesse*;

die Ersetzung des Magistrates durch den *iudex*, allgemein in V 1, 1 (Ulp.): *iudicis, qui tribunali* (!) *praeest vel aliam iurisdictionem* (!) *habet*. XI 1, 4, 1 (Ulp.): *apud magistratus . . . vel alios iudices*; *iudex* statt *praetor* z. B. XXIII 3, 61, 1 (Ter. Clem.): *iudex qui* [*curatorem*] *constituit*. XXV 3, 1, 6 (Ulp.). XXX 84, 13 (Inl.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 7). XLV 1, 122, 5 (Scaev.): *praetor tutelarius*? vgl. Lenel Paling. II 267, 2; *iudex* für Gemeindebehörden, II 1, 11 pr. (Gai.), vgl. Lenel Paling. I 189, 6. Mehrfach sind aber auch da, wo es sich schon in classischer Zeit um eine *extraordinaria cognitio* handelte, die Namen der einzelnen Magistrate, weil diese unter Iustinian nicht mehr oder nicht mehr allein zuständig waren, unterdrückt und durch *iudices* ersetzt; so in der Schrift Ul-

Digitized by Google

pians *de officio consulis* (Lenel Paling. II 951ff.); vgl. ferner II 1, 19 pr. (Ulp.). XXXIV 1, 17 (Scaev.). XLV 1, 122, 5. Insbesondere ist der *competens iudex* überall als interpoliert anzusehen (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 62ff.). Die beliebte Wendung *is, cuius notio est* ist jedenfalls in vielen Fällen ein Emblem. Die Niederreissung der *villa* in Dig. X 3, 20 ist nach Pomponius kaum *motu iudicis*, sondern wohl auf Anordnung eines Magistrates erfolgt.

Auch die verschiedenen Arten der Richtercollegien sind häufig verwischt und durch *iudices* schlechthin ersetzt, so namentlich die *recuperatores*; vgl. Lenel Ed. perp. 20, 5, zweifelnder Wlassak Processges. I 179, 12.

Selbstverständlich mussten auch die in den Schriften der Classiker so häufig erwähnten Klagformeln aus dem neuen Gesetzbuch verschwinden (vgl. III 4, 46, 1 [Paul.]). Nicht nur darf man annehmen, dass häufig *formula* durch *actio* oder *edictum* wiedergegeben ist, vgl. z. B. XXI 1, 25, 9. 38, 11 (Ulp.), vielfach schimmern auch Bestandteile und Wortlaut der Formeln unter der Decke hervor. So z. B. VI 1, 1, 2 (Ulp.): *ex iure Romano* statt *Quiritium* und *ex lege Quiritium* statt *ex iure Quiritium* der *formula petitoria*; IX 1, 1 11 (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 155). XIII 3, 1 pr. (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 184f.; Paling. II 575, 1). XIII 5, 16 § 2 u. 4 frg. 18 pr. (Ulp., Lenel Ed. perp. 197f.; Paling. II 578f.).

Fideiussor iudicio sistendi causa statt *vindex*. Vgl. Lenel Ed. perp. 54.

Cautio (*stipulatio*) *iudicii sistendi causa* statt *vadimonium*; *iudicio sisti promittere* statt *vadimonium facere*. Vgl. Lenel Ed. perp. 65ff.

Cautio iudicatum solvi sehr häufig — aber keineswegs immer — für *pro praede litis et vindiciarum*. Vgl. Lenel Ed. perp. 409ff.

Dass statt des *procurator* und neben ihm in einer grossen Anzahl von Stellen der *cognitor* genannt war, ist klar. Sicher war ersteres z. B. in Dig. III 3, 42, 2 der Fall (vgl. Gai. IV 101), aber in den meisten Stellen lässt sich keine Gewissheit erlangen. Vgl. Lenel Paling. praef. VII 7.

Die von Instinian durchgeführte (schon von seinen Vorgängern begonnene) Umgestaltung der Wirkung der *pluris petitio* (Cod. III 10, 1—2) hat zur Folge gehabt, dass in Dig. XI 1, 1, 1 (Call.) aus *plus petendo causa cadat* geworden ist: *interdum plus petendo aliquid damni sentiat*.

Auch die folgenden Worte (XI 1, 1, 2): *interrogatoriis autem actionibus hodie non utimur* sind ganz gewiss nicht im Zeitalter der Severen geschrieben.

Über das *iusiurandum in iure delatum* hat Demelius Schiedseid und Beweiseid (1887) Licht gebracht. Über damit zusammenhängende Interpolationen vgl. Gradenwitz Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 275f.; Bull. dell' Ist. d. dir. Rom. II 4f. 10.

Die Besonderheiten des Verfahrens mit Interdicten konnten in der justinianischen Compilation keinen Platz mehr finden (Inst. IV 15, 8); auch durch Interpolationen suchte man seine Spuren zu beseitigen, z. B. XLII 8, 10 pr. (Ulp., vgl. Lenel Paling. II 852). XLIII 17, 1 pr. und frg. 3, 11 (Ulp.). L 17. 154, 1 (Ulp.). Vgl. hierzu Lenel Ed. perp. 379; Paling. II 820, 1. 2. 822, 1. 4.

Auf dem Gebiete des Vollstreckungsrechtes ist die dem Schuldner nach dem Urteil gewährte Frist der *dies XXX iusti* (XII tab. 3, 1 Schöll) durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 52f.

Eine der bekanntesten Interpolationen auf demselben Gebiete findet sich in Dig. VI 1, 68 (Ulp.), wo der richterliche Restitutionsbefehl *manu militari* vollstreckt werden soll. Auch an der Interpolation von VI 1, 80 (Fur. Anth.: Übertragung des Besitzes in der *rei vindicatio* von dem ihn ableugnenden Beklagten auf den Kläger, ohne dass dieser sein Eigentum zu beweisen braucht) kann kaum ein Zweifel bestehen.

Über die Wendung *in libertatem proclamare* beim Freiheitsprocess vgl. Gradenwitz Interp. 101. Wlassak in Grünhuts Ztschr. XIX 715ff. Schlossmann Ztschr. d. Sav.-Stift. XIII 225ff. Gradenwitz ebd. XIV 118ff. Jedenfalls wird man, da Justinian den *adsertor libertatis* beseitigte (Cod. VII 17, 1), in den Stellen der D., in welchen die Person, um deren Freiheit es sich handelt, als Processpartei auftritt (z. B. XL 12, 9 pr. u. 2 [Gai.]; ebd. 27, 2 [Ulp.]) eine Interpolation anzunehmen haben. Vgl. auch XLVII 10, 11, 9 (Ulp.): *seque adserit* statt *et adseritur* (Lenel Paling. II 770, 5).

Die Processverjährung des justinianischen Rechts finden wir in II 12, 1, 2 (Ulp.). XLVI 5, 10 (Ulp.).

Eine Reihe von Interpolationen hat auch das gänzlich veränderte öffentliche Recht hervorgerufen. So rührt das Imperfectum in Dig. I 13, 2. 4 (Ulp. über die Quaestoren) zweifellos von den Compilatoren her. Vgl. ferner I 9, 12, 1 (Ulp.): *senatores autem accipiendum est eos, qui a patriciis* (!) *et consulibus* (!) *usque ad omnes illustres viros* (!) *descendunt*. II 1, 13, 1 (Ulp.): *magistratus autem vel is, qui in potestate aliqua sit, utputa proconsul vel praetor, vel alii* (!) *qui provincias regunt*. IV 2, 3, 1 (Ulp.): *populi Romani magistratus vel* (!) *provinciae praeses*. XVIII 1, 20 (Pap.): *legatus Augusti id est praeses vel corrector provinciae* (Correctores provinciarum gab es zu Papinians Zeit noch nicht, den Legatus Augusti pro praetore, den der Jurist meinte, zu Justinians Zeiten nicht mehr). XXXIX 4, 1, 1 (Ulp.): mindestens ist *ab aerario* gestrichen. L 16, 238 pr. (Gai.): *plebs est ceteri cives sine senatoribus* (vgl. Gai. I 3). Auch ob Dig. I 4, 1, so wie die Stelle lautet, von Ulpian herrührt, unterliegt berechtigtem Zweifel.

In diesem Zusammenhange sei schliesslich auch die so sehr häufige Einfügung des *aureus* oder *solidus* für je 1000 Sesterzen erwähnt (vgl. Inst. III 7, 3), Lenel Paling. praef. VII 11.

Viel geringer sind die Spuren des Christentums in den D. Wenn wir von Interpolationen absehen, die nur mittelbar durch die veränderten religiösen und sittlichen Anschauungen hervorgerufen sind, wie XXIV 2, 6 (Iul.) und XXIV 3, 22, 7ff. (Ulp.), so beschränken sie sich darauf, dass die Compilatoren da, wo die classischen Juristen den Namen eines ihrer Götter nannten, *deus* eingesetzt haben; z. B. XXXIV 2, 38, 2

(Scaev.). XLIX 14, 3 pr. (Call.), fraglicher XII 2, 3, 4 (Ulp.). Vgl. Lenel z. d. St.

B. Bewertung der Interpolationenforschung.

1. Dass die Gewissheit, mit der man auf Grund der im vorstehenden Überblick angegebenen Gesichtspunkte eine Interpolation behaupten darf, nicht immer die gleiche ist, liegt auf der Hand. Am sichersten geht man da, wo deutlich zu erkennen ist, dass späteres Recht in die Texte der Juristen hineingetragen ist, wo also die Behauptung, dass der Wortlaut von dem Classiker herrühre, ihm einen Anachronismus unterstellen würde. Ferner braucht man da, wo eine Vergleichung mit vorjustinianischen Texten möglich ist, in der Regel nicht davor zurückzuschrecken, die Abweichungen in den D. als Interpolation anzusehen. Ein absolut zuverlässiges Mittel ist freilich auch diese Vergleichung nicht. Es bleiben Zweifel möglich, ob der herangezogene Text den echten Wortlaut bietet: bei Paul. Sent. I 4, 7 z. B. scheint *sine ulla exceptione* eingeschoben zu sein, während es in Dig. III 5, 36, 2 fehlt. Aber solche Fälle können doch nur als seltene Ausnahmen angesehen werden. Anders verhält es sich bei den oben unter A 2 und 3 angeführten Erkenntnismitteln. Zunächst ist unser Wissen über den Sprachgebrauch der Kaiserzeit doch in vielen Punkten noch lückenhaft und unsicher. Sprachwidrigkeiten können in manchen Fällen auch durch ungeschickte Streichungen der Compilatoren hervorgerufen sein (z. B. der Acc. c. Inf. ohne regierendes Verbum oder ohne Subject). Auch sind sprachliche Fehler bei den Juristen des 2. und 3. Jhdts. nicht unbedingt ausgeschlossen. Graecismen können auch bei ihnen unterlaufen sein, insbesondere wenn sie aus griechischen Reichsteilen stammten (Ulpian, Kallistratos), aber auch sonst, denn das Griechische war damals Weltsprache. Aber immerhin war ihnen das Lateinische eine lebendige Sprache, deren sie (vielleicht mit Ausnahme des Kallistratos) völlig mächtig waren, während es bei den Byzantinern, welche die D. abfassten, nur in den Kanzleien und in der Litteratur sein Dasein fristete. Vor allem aber sind sprachliche Fehler in vielen Fällen (z. B. falscher Modus, falsches Tempus) zweifellos auf Schreibfehler zurückzuführen (vgl. Kalb Juristenlatein 64ff.), kommen doch auch sonst in unserer Überlieferung genug derartige Versehen vor (z. B. Gai. I 59). Vgl. in dieser Hinsicht z. B. Dig. XI 7, 23 (Paul.): *si in dotem* (l) *ducenta sint, in hereditate* (l) *ducenta*. XXVII 9, 1, 2 (Ulp. orat. Severi): *praetor . . . aestimet, quae possunt* [statt *possessiones*] *alienari obligarive debeant*. XLIII 17, 4 (Ulp.): *ususfructus* statt *usus*. Aber demgegenüber muss man doch immer in Betracht ziehen, dass unsere D. verhältnismässig gut überliefert sind, und es kommt vor allem auf die Art des Fehlers an. In Dig. IV 2, 6 (Gai.) könnte ja *in constantissimo homine cadat* verschrieben sein. Auch Dig. I 8, 5 (Gai.): *retia ex mare* (l) *reducere und in mare* (l) *piscantibus* möchte man dasselbe annehmen. Wenn wir aber unmittelbar darauf lesen *casam in litore ponere, in qua* (l) *se recipiant*, und wenn wir den ersten und letzten dieser Fehler auch in der Parallelstelle der Inst. II 1, 5 finden, wenn wir in Betracht ziehen, dass *ibi* für *eo* und *ubi* für *quo* jedenfalls keine Schreibfehler sind, und dass auch im Codex Iustinianus ähnliches begegnet, so spricht doch entschieden mehr für eine willkürliche Änderung. Vgl. auch die obigen Beispiele (S. 526), wo entschieden in vielen Fällen von einem Versehen keine Rede sein kann. Mit Sicherheit kann man also aus sprachlichen und stilistischen Fehlern nicht immer eine Interpolation erschliessen. Treten sie vereinzelt auf, so ist Vorsicht dringend geboten. Aber in den meisten und wichtigsten Fällen verraten sich die Compilatoren durch die Häufung solcher Fehler, anstössiger Ausdrücke und Wendungen und treten auch noch sachliche Bedenken hinzu.

Was schliesslich die erläuternden und einschränkenden Zusätze mit *id est, nisi* u. s. w. anlangt, so sind sie natürlich auch in den echten Texten der Juristen nicht ausgeschlossen; vgl. z. B. Gai. I 99: *rogetur id est interrogetur* (vgl. Dig. I 7, 2 pr.). Paul. Sent. III 6, 60: *nisi de his quoque manifeste sensisse testatorem possit ostendi*; dass ferner auch die *humanitas* und *pietas* (oben S. 531) bei den Classikern eine Rolle spielten, kann nicht in Abrede gestellt werden; auch der Aufbau mit *si quidem . . . sin vero* (oben S. 528) findet sich schon bei Gaius IV 100f. 106f. Ferner können derartige Wendungen auch auf Glossemen beruhen, sei es dass diese sich schon in den von den Compilatoren benutzten Texten fanden, sei es dass sie sich erst später in die D. eingeschlichen haben. Bei gar zu argen Trivialitäten mag diese Annahme in vielen Fällen näher liegen, als die einer Interpolation, z. B. Dig. II 14, 7 8 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 38). IV 2, 9 pr. (Ulp.): *metum illatum id est si illatus est timor*. XVII 2, 63, 5 (Ulp.): *ad communicandas partes id est exaequandas*. XXV 1, 5, 3 (Ulp.). XXXIII 7, 6 (Scaev.): *viva testatrice . . . vivente testatrice*. XLI 1, 13 (Ner.): *dominium . . . . id est proprietas*. XLIII 23, 1, 8 (Ulp.): *hoc est aedificio*. Eine sichere Grenze wird sich nicht ziehen lassen. Zu beachten aber ist, dass derartige Wendungen, wenn sie auch schon bei den Classikern vereinzelt vorkommen, und wenn sie auch in manchen Fällen als Glosseme zu erklären sind, doch in den Constitutionen Iustinians so häufig begegnen, dass eine grosse Wahrscheinlichkeit für die Hand der Compilatoren spricht. Und ferner, dass sie mindestens da, wo sie mit anderen Verdachtsgründen zusammentreffen, eine Unterstützung für die Annahme einer Interpolation bilden. Vgl. über diese Fragen Gradenwitz Interp. 1ff. 173. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 297. XI 2f. XVIII 37ff. Appleton Interp. 4. 47. 248f. Mitteis Symbolae Pragenses 130ff.

2. Alles in allem finden wir durch unsere Untersuchungen das, was Iustinian (c. *Δέδωκεν* 10 oben S. 521) über das Verhältnis seines Gesetzbuches zu den ihm zu Grunde liegenden Texten der Classiker sagt, vollauf bestätigt: dass Unzähliges verändert sei. Sie zeigen uns aber auch, dass die Compilatoren keineswegs blos diejenigen Umgestaltungen vornahmen, welche um der Wandelungen des Rechts willen, die sie berücksichtigen mussten und die sie selbst schufen, notwendig waren, dass sie auch nicht blos vereinfachten und

Digitized by Google

ausglichen nnd — in ihrem Sinne — Unklares zu verdeutlichen suchten. In sehr vielen Fällen haben sie sachlich und namentlich auch sprachlich an den Texten der Juristen geändert, blos weil ihnen das, was sie selbst schrieben, besser erschien als das, was sie lasen. Hierüber kann, mag man auch vieles ihrer Flüchtigkeit und ihrem Missverständnis zur Last legen, kein Zweifel bestehen. Die Formgebundenheit des classischen Rechts war ihnen ein Hemmnis der Entwicklung, seine Sprache erschien ihnen als altväterisch und ungelenk, ihr eigener Curialstil elegauter und auch wohl dem Richter ihrer Zeit verständlicher. Gradenwitz hat einmal (Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3) in Anlehnung an die bekannte Einteilung der Verwendungen (Ulp. Dig. XXV 1, 1. Paul. Dig. L 16, 79) von *interpolationes necessariae, utiles* und *voluptuariae* gesprochen (vgl. auch Eisele Beiträge 225, 2). ‚Luxusinterpolationen' sind nun einmal nicht von der Hand zu weisen (vgl. auch Krüger Quell. u. Litt. 332, 44). Und zum mindesten auf sprachlichem Gebiete darf man sich nicht schenen, auch von Liebhabereien und Willkürlichkeiten der Compilatoren zu reden. Die Vergleichung, welche Grupe (Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIV 224ff. XV 327ff.) zwischen den aus dem Codex Theod. entlehnten Stücken des Codex Iust. mit den anderweit erhaltenen Constitutionen des ersteren angestellt hat, zeigt, dass die Compilatoren auch da, wo der Abstand der Sprache ein ungleich geringerer war, als gegenüber der classischen Litteratur, doch überall im einzelnen geändert haben. Vgl. Gradenwitz Interp. 191ff. (Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 156). Kalb Jagd n. Interp. 13. 15. 78.

3. Wichtiger noch ist für uns die Frage nach dem Werte der Interpolationenforschung für die Erkenntnis der classischen Jurisprudenz. Hier müssen wir allerdings bekennen, dass wir in der Regel nicht über das negative Ergebnis, dass der Jurist noch nicht geschrieben haben kann, was ihn die D. sagen lassen, hinauskommen. Aber es ist schon von grossem Werte, wenn wir den Classiker gereinigt von den Schlacken der Spätzeit zu erkennen vermögen. In positiver Hinsicht wird es in ausserordentlich vielen Fällen bei Vermutungen sein Bewenden haben müssen. Gerade hiergegen wird in neuerer Zeit viel gefehlt, bei manchen Arbeiten wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass es der Herren eigner Geist ist, den sie als den der Classiker aus den D. herauszulesen suchen.

V. Wiederholungen und Widersprüche. Nur die in die D. aufgenommenen Stellen sollten fortan Geltung haben, diese aber bei allen die gleiche sein (c. *Deo* 5; *Tanta* 10. 20a). Das Verlesen aus den Schriften der Juristen selbst und die Stimmenzählung nach dem Citiergesetz war damit völlig beseitigt. Diese Vorschrift musste es um so wünschenswerter erscheinen lassen, dass sich keine (den Richter verwirrenden) Wiederholungen in dem neuen Gesetzbuch fänden und namentlich, dass die in der Litteratur in so reichem Masse vorhandenen Meinungsverschiedenheiten der Juristen beseitigt würden. Und in der That hat der Kaiser auf diese Punkte grosses Gewicht gelegt.

1. In der c. *Deo* 4. 9 schrieb er vor, dass alle *similitudines* gegenüber dem Codex sowie im Gesetzbuch selbst vermieden werden sollten, und er glaubte doch, dass dieses Ziel wenigstens im grossen und ganzen erreicht worden sei (c. *Tanta* pr.): wenn doch eine Wiederholung untergelaufen sei, so solle das mit der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, die nicht jede Unvollkommenheit zu überwinden im stande sei, entschuldigt werden (c. *Tanta* 14). Nichtsdestoweniger finden sich nicht nur parallele (d. h. inhaltlich ähnliche), sondern auch dem Wortlaute nach gleiche Stellen aus demselben Werke und Buche (sog. *leges geminatae*) in beträchtlicher Zahl. Sie sind von Bluhme (Diss. de geminatis et similibus quae in Digestis inveniuntur capitibus 1820, S. 21ff.) zusammengestellt und auch in Mommsens Angaben der D. angeführt. Dass sie beabsichtigt gewesen seien, darf man gewiss nicht (mit Bluhme 18) annehmen. Vgl. Krüger Quell. u. Litt. 330. Karlowa I 1009. Bluhme Ztschr. f. gesch. R.-W. IV 298. 306. 310. 344ff.

2. Ebenso verlangte der Kaiser von seinen Compilatoren die Tilgung aller Controversen und sonstigen Widersprüche (*ἀντινομίαι*, c. *Deo* 4. 8) und behauptet auch, dass sich solche nicht fänden: wenn man nur genau die Voraussetzungen einer jeden Stelle prüfe, so würden sich ihre Verschiedenheiten schon ergeben (c. *Tanta* pr. 10. 15). Auch hier täuscht sich Iustinian oder vielmehr die Verfasser der D., welche ihm jene Worte eingaben, offenbar. Widersprüche finden sich in grosser Zahl (z. B. XLI 3, 27 [Cels. h. Ulp.] und XLI 10, 3 [Nerat. h. Pomp.], ebd. 5 [Nerat.]; XXXV 1, 24 [Iul.] und L 17, 161 [Ulp.]; XIII 7, 41 [Paul.] und XX 1, 22 [Mod.]) und alle Kunst — und Künsteleil — der Auslegung hat sie bis auf den heutigen Tag nicht zu beseitigen vermocht. Vgl. darüber Krüger Quell. und Litt. 329, 17. 330. Karlowa I 1009.

VI. Überlieferung und Ausgaben. Über die Hss. zu den D. vgl. Mommsens grosse Ausgabe XIIff. (dazu Zachariae Ztschr. f. Rechtsgesch. X 165ff.). Krüger Quell. und Litt. 380ff. Allen voran steht der Codex Florentinus, um 600 n. Chr. entstanden (Mommsen XL), von griechischen Schreibern angefertigt (ebd. XXXVIIIf.), nach einer bis in das 13. Jhdt. zurückreichenden (Hartwig N. Arch. f. ältere deutsche Geschichtskunde IV 416; vgl. Perniee Ztschr. d. Savigny-Stift. VI 300), aber wenig zuverlässigen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III² 92ff. Mommsen XII Note 2) Überlieferung aus Amalfi stammend, seit Mitte des 12. Jhdts. in Pisa nachweisbar (daher früher auch Cod. Pisanus), seit 1406 in Florenz, zuerst im Palazzo vecchio, seit 1786 in der Laurentianischen Bibliothek aufbewahrt (Mommsen XIIIff.). Die neuerdings von Zdekauer Sull' origine del manoscritto pisano (Prolusione al corso di storia del diritto italiano nella R. Università di Siena 1890, auch Studi Senesi VI 287ff.; vgl. ferner Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 149ff.) aufgestellte Behauptung, dass die Hs. in Ravenna nachweisbar sei, entbehrt der sicheren Grundlage ; vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 302f. Buonamici Arch. giur. XLVI 60ff. Zur Zeit ist eine phototypische Reproduction des Cod. Flor. im Erscheinen begriffen; vgl. Bnonamiel Arch. giur. L 379ff. Scialoja

Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 13ff. Neben dieser Hs. haben selbständige Bedeutung nur die kurzen Neapolitaner (B. 10), Pommersfelder (B. 45) und Berliner (B. 1) Bruchstücke. Die jüngeren, mit dem 11. Jhdt. anhebenden Hss. (sog. *littera Bononiensis*, Vulgat-Hss.), von denen man früher annahm, dass sie auf einen von der Florentiner Hs. unabhängigen Archetypus zurückgingen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III[2] 449ff.), sind nach Mommsens Untersuchungen (LXVIIff.) mittelbar aus der Florentiner geflossen, weisen aber bis zum 34. Buch von dieser unabhängige Correcturen auf. Mommsen hat diese seine Ansicht mit Recht auch gegen Fitting (Jurist. Schriften d. früh. Mittelalt. 207f., vgl. Ztschr. f. Rechtsgesch. XIII 285ff. XVII 385ff.) aufrecht erhalten (Ztschr. f. Rechtsg. XIII 196ff.). Vgl. Conrat Epitome exactis regibus XLIIff.; Gesch. d. Quell. u. Litt. d. R. R. im frühen Mittelalt. I 503f. Krüger Quell. u. Litt. 383. Aus der neueren Litteratur über die Textkritik der D. sind ferner hervorzuheben Fuchs Krit. Studien zum Pandektentext (1867). Husehke Zur Pandektenkritik (1875); weitere Beiträge (herausgegeben von Wlassak) Ztschr. der Sav.-Siftg. IX 331ff. Amann Die Grundsätze der heutigen Pandektenkritik, geprüft an der sog. Lex Gallus 1878). Zachariae Ztschr. d. Sav.-Stift. VIII 206ff. X 252ff. bes. 283ff. Vgl. auch die S. 522 angeführte Litteratur.

Über die älteren Ausgaben s. Rudorff R. R.-G. I 344ff. Brinz Pand. I[2] 38ff. Krüger Quell. und Litt. 386ff. Den heutigen kritischen Anforderungen entsprechen nur die beiden von Mommsen, die sog. grosse (Berlin 1870) und die kleine Stereotypausgabe.

Litteratur (ausser den im Verlaufe des Artikels angeführten, einzelne Punkte behandelnden Arbeiten): Zimmern Gesch. d. Röm. Privatrechts I 217ff. Pnehta Institutionen[10] I § 139. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte I 299ff. Teuffel Röm. Litt.-Gesch. § 488, 6f. Karlowa Röm. Rechtsgeschichte I 1007ff. Krüger Quellen u. Litteratur d. Röm. Rechts 323f. 327ff. Landucci Storia del dir. Rom. I[2] 285ff. Kipp Quellenkunde 102. 104ff. [Jörs.]

Digidii heissen nach der bessern Überlieferung bei Solin. II 9 die Brüder der Mutter des Caeculus, des sagenhaften Gründers von Praeneste; an anderer Stelle werden sie *Depidii* (Schol. Veron. Aen. VII 681) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 681) genannt. Gewöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Preuner Hestia-Vesta 400). [Aust.]

Diginda (*Δίγινδα*), von Karl Buresch Aus Lydien (Leipzig 1898) 125. 181 aus Inschriften nachgewiesene Örtlichkeit lydischen Namens in Lydien (*Ζεὺς Διγινδηνός*) im Gebiet des oberen Kaystrosthales, jetzt Kajadschykassar (d.h. Ruinen auf dem kleinen Felsen). Gräber, Grabkammer. [Bürchner.]

Digisene (*Διγισηνή*), Gau in Armenia quarta südlich von Anzeta, in der Umgebung der heutigen Tigrisfeste Egil oder Agêl (s. Ingilene), Georg. Cypr. descr. orbis Romani 960, mit Gelzers Note p. 180. Samuel von Ani nennt Dêgis eine Feste im gavar Angel; die armenische Geographie nennt Dêgikh (acc. Dêgis) als siebenten gavar von Corrord-Haikh mit den Orten Krni, Khrvik und Sok. Mitte des 10. Jhdts. kämpfte Seif ed-Daula im Gebiet von Têkis mit den Griechen, Yâqût I 812, d. i. *Τεκής* bei Const. Porphyr. d. adm. imp. 50. [Tomaschek.]

Digitale, kommt nur in den Glossen vor und wird mit *δακτυλήθρα*, Handschuh, erklärt, in eigentlichem Sinne und als eine Folter (*βάσανος*), von der sonst nichts bekannt ist. Handschuhe der Perser Xen. Cyr. VIII 8, 17. Bei Athen. I 6 d berichtet Klearchos von einem, der sie beim Essen trug, um die Speisen recht heiss zum Munde führen zu können. [Mau.]

Digitius. 1) Sex. Digitius, diente als Seesoldat (*socius navalis*) unter P. Scipio, dem späteren Africanus, in Spanien 544 = 210 und stritt mit einem Legionscenturio Q. Tiberilius um den Ruhm, die Mauer von Karthago Nova als erster erstiegen zu haben. Da auch ein von Scipio bestelltes Schiedsgericht zwischen beiden und ihren rivalisierenden Truppengattungen keine Entscheidung treffen konnte, verlieh der Feldherr jedem von ihnen eine *corona muralis* (Liv. XXVI 48, 6–13). Wahrscheinlich erhielt D. auch das römische Bürgerrecht und wurde der Stammvater des Geschlechts, das in der nächsten Zeit in Rom erscheint.

2) Sex. Digitius, vermutlich Sohn des Vorigen und kaum mit ihm identisch, war Praetor 560 = 194 und erhielt Hispania citerior als Provinz (Liv. XXXIV 42, 4. 43, 7). Er kämpfte mit den seit dem Abgang des M. Porcius Cato sich wieder erhebenden Eingeborenen in vielen kleinen, aber verlustreichen Gefechten, so dass sein Heer auf die Hälfte reduciert und ganz entmutigt wurde (Liv. XXXV 1, 1f. 2, 3. 5, daraus Oros. IV 20, 16 übertreibend und den Vornamen des D. in *P.* entstellend). 564 = 190 war er Legat des Consuls L. Scipio Asiaticus (Liv. XXXVII 4, 2), 580 = 174 nahm er an einer Gesandtschaft nach Makedonien teil (ebd. XLI 22, 3. XLVII 2, 1), 582 = 172 wurde er für Getreideankäufe nach Unteritalien geschickt (ebd. XLII 27, 8).

3) Sex. Digitius, wohl Sohn des Vorigen und nicht dieser selbst, diente 584 = 170 als Kriegstribun im makedonischen Kriege (Liv. XLIII 11, 1). [Münzer.]

4) L. Digitius Bassus, frater Arvalis, in den Arvalacten des J. 145 n. Chr. als anwesend genannt (CIL VI Add. 32379). [Groag.]

5) *Digitia L. f. Rufina*, Gemahlin eines M. Tullius Cicero, CIL X 483 (Paestum). [Stein.]

Digitus bedeutet in dem römischen Systeme der Längenmasse, wie *δάκτυλος* (s. d.) bei den Griechen, den vierten Teil der Handbreite (*palmus*) = 1/16 Fuss = 1/24 Elle. Er galt, wie der *δάκτυλος*, als die kleinste Einheit der Masse, die nach Bedarf noch in Hälften, Drittel u. s. f. eingeteilt wurde. Balb. in Gromat. 94 Lachm. (Metrol. script. II 58, 7 Hultsch). Isid. etymol. XV 15 (Metrol. script. II 107, 7). Hälften, Drittel und Dreiviertel des D. berechnet Vitruv. X 17 (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1876, 255f.); weiter ist die Duodecimalteilung dieses Masses bis zum *scripulum* (vgl. o. Arithmetica § 41) durchgeführt worden von Frontin. de aquis urb. Rom. I 39ff. Als 1/16 des römischen Fusses ist der D. = 18,5 mm. Hultsch Metrologie[2] 74. 700. Nissen Iw. Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. I[2] 836. 864. [Hultsch.]

Diglito s. Tigris.

Dignilla, Gemahlin des (*A.*) *Iunius Pastor* (*L. Caesennius Sospes*), Legaten der *legio XXII Pr(imigenia) p(ia) f(idelis)* und späteren Consuls (im J. 163 n. Chr., s. Iunius). Mainzer Grabstein eines Sclaven der D., Bramhach CIRh 1052. [Groag.]

Dignitas s. Cominius Nr. 26.

Diia (*Δῖα*) hiess ein dem Zeus in Pellene in Achaia mit Wettkämpfen gefeiertes Fest. Schol. Pind. Nem. X 82; vgl. auch Schol Ol. VII 156. XIII 155 und Boeckh Explic. Ol. 102 (146). S. 194. Krause Gymnast. u. Agon. II 715. *Δῖα* in Teos erwähnt CIG 1044. [Stengel.]

Diilyke s. Deilyke.

Diipolia s. Dipolia.

Δίιππον s. Biga, Curnus.

Diitrephes (*Δῑτρέφης*, richtiger *Διιτρέφης*). 1) Athener, Vater des im peloponnesischen Kriege thätigen Feldherrn Nikostratos (s. d., vgl. Thuc. III 75, 1. IV 53, 1. 119, 2. 129, 2). [Judeich.]

2) Dieitrephes, athenischer Archon Ol. 99, 1 = 384/3, Diod. XV 14. CIA II 667. 1234. Dion. Hal. ep. ad Ammae. I 5 p. 727 R. (bei Diod. und Dion. Hal. ist *Διοτρέφης* überliefert).

3) Athener. Strateg im J. 414/3, führt er im J. 413 die aus Athen entlassenen Thraker heim, erobert mit letzteren von Euboia aus die boiotische Stadt Mykalessos, Thuc. VII 29. Paus. I 23, 3. 4. Strateg im J. 412/1, nennt ihn Thuc. VIII 64, 2 *Διιτρέφη, ὄντα περὶ Χίον, ἡρημένον δὲ ἐς τὰ ἐπὶ Θρᾴκης ἄρχειν*; er geht Frühjahr 411 nach Thasos, um die Demokratie anfzulösen, vgl. Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 296. Des D. *χαλκοῦς ἀνδριὰς οἱστοῖς βεβλημένος* in Athen wird von Pans. a. O. erwähnt, worauf fälschlich die Inschrift CIA I 402 bezogen worden ist; vgl. Kirchhoff zu CIA I 402. Blümner-Hitzig Pans. I 255f. Derselbe D. wird in den Anfang 414 aufgeführten Vögeln des Aristophanes als *φύλαρχος, εἶθ' ἵππαρχος* bezeichnet; Arist. Vög. 799. 1440. Gilbert a. O. 279. Ebenderselbe erwähnt bei Platon Heortai frg. 6, Meineke Frg. Com. II 626. Aristoph. Heroes frg. 4, Frg. Com. II 1071. [Kirchner.]

Dikaia (*Δίκαια*). 1) Griechische Stadt mit Hafen an der thrakischen Küste, östlich der Mündung des Sees Bistonis (s. d.), Herod. VII 109. Skyll. 67 (68). Strab. VII 331 frg. 44. 47. Suid. s. *Δικαιόπολις*. Plin. n. h. IV 42. Steph. Byz. nennt als Gründer Dikaios, Sohn des Poseidon. Die Stadt war wohl wie das benachbarte Abdera und Maroneia von Ioniern gegründet worden. Ethn. *Δικαιοπολίτης*, Steph. Byz. und Inschr. In den attischen Tributlisten von Ol. 81, 3—88, 3 erscheint die Stadt als *Δίκαια παρ' Ἄβδηρα*, im Gegensatz zu *Δίκαια Ἐρετριῶν*, das wohl auf Nr. 2 zu beziehen ist, CIA I 226–257. Kalopatbakes De Thracia provincia 34f.

2) Stadt an der Küste des thermaischen Golfes, Plin. n. h. IV 36. Vgl. Nr. I. [Oberhummer.]

Δίκαι ἀπὸ συμβόλων, Processe auf Grund von Staatsverträgen (*συμβολαί, σύμβολα*), welche bei häufigerem Verkehr Städte miteinander schlossen, um an Stelle der Selbsthülfe geordnete Rechtszustände zu schaffen, Arist. Pol. III 1, 3. Vor allem wird darin das *συλᾶν* verboten (vgl. den Vertrag zwischen Chaleion und Oiantbea, Caner Del.² 230 mit der Erklärung von Meister Ber. Sächs. Ges. 1896, 17f.) und dem Angehörigen des anderen Staates persönliche Sicherheit gewährt, [And.] IV 18. Der Inhalt war sonst jedenfalls verschieden, die athenischen *σύμβολα*, die sowohl mit den tributpflichtigen wie mit den selbständigen Bundesgenossen geschlossen wurden (CIA IV 61 a, 96), setzten fest, dass der Process am Wohnort des Beklagten entschieden wurde, [Demosth.] VII 13. CIA II 11. In Athen gehörten diese Streitigkeiten vor die Thesmotheten, Arist. resp. Ath. 59, 6. Sie waren verschieden von den *ἐμπορικαί* (s. d.), welche nur für überseeischen Handel und zwar für Verträge aus und nach dem attischen Handelsmarkte galten. Die Bestimmung über das Forum des Beklagten war wahrscheinlich den meisten *σύμβολα* gemeinsam; vgl. Platner Pros. und Klagen I 105ff. Goodwin Am. journ. phil. 1 4ff. Stahl De sociorum Att. iudiciis, Münster 1881. Schoemann-Lipsius Att. Pros. 994ff. [Thalheim.]

Dikaiarcheia (*Δικαιάρχ(ε)ια*; lat. *Dicaearchia*, poetisch *Dicarchis*, Petron. sat. 119 v. 68, *Dicarcheum* Stat. silv. III 1, 92. IV 8, 8; Ethnikon *Dicaearcheus* Lucil. b. Festus epit. 122. Stat. silv. II 2, 110. Sil. Ital. VIII 534. XII 107. XIII 385. Sidon. carm. II 59; *Δικαιαρχεύς* Diodor. IV 22, *Δικαιαρχίτης* Polyb. III 91. Steph. Byz.), wahrscheinlich ursprünglich von den Kymaeern als Hafenort im Inneren des Golfes von Pozzuoli gegründet (*Δ. ἐπίνειον Κυμαίων* Strab. V 245); weniger wahrscheinlich ist die von Eusebios (ad a. Abr. 1489 = 526 v. Chr.) und Steph. Byz. überlieferte Gründung durch samische Ansiedler. Städtische Selbständigkeit scheint D. nicht gehabt zu haben (Münzen fehlen gänzlich); die Grammatikerzeugnisse bei Fest. ep. 72. 122, die von einer *civitas Graeca* (oder *municipium Graecum*) *iustissime regnata* sprechen, sind ohne Gewähr. Seit dem hannibalischen Kriege erweitern die Römer das alte Emporium der Kymaeer zu einer grossartigen Hafenstadt, die 194 v. Chr. als Colonie constituiert wird und den Namen Puteoli erhielt (Plin. n. h. III 61 *Puteoli colonia Dicaearchia dicta*; das Weitere s. unter Puteoli). Doch bleibt der alte Name, besonders bei griechischen Schriftstellern und lateinischen Dichtern, in Gebrauch. Vgl. ausser den angeführten Stellen noch Paus. IV 35, 12. VIII 7, 3. Aelian. de nat. anim. II 56. VI 15. XIII 6. Plut. Sulla 37; de Pyth. orac. 9. Athen. IX 401. Philipp. Anth. Pal. IX 708. Antiphil. Anth. Pal. VII 379. Joseph. ant. Iud. XVII 328. XVIII 160. 248. XIX 5; vita 16 (*Δ. ἣν Ποτίολους Ἰταλοὶ καλοῦσιν*); bell. Iud. II 104. S. Mommsen CIL X p. 182. Beloch Campanien 89f. [Hülsen.]

Dikalarchos. 1) Aitoler. Flottenführer Philipps V., führt nach der Schlacht bei Chios im J. 201 Krieg gegen die Kykladen, Polyb. XVIII 37, 8; vgl. Mommsen Röm. Gesch. I⁷ 696. Berüchtigt durch seine Gotteslästerungen, Polyb. a. O. § 9. 10. Sein Tod ebd. § 7.

2) Sohn des Epistratos. *Στεφανηφόρος* in Kalymna, Newton Anc. greek inscr. 298, 64. [Kirchner.]

3) Peripatetiker. I. Leben. Antike Quellen: Der dürftige Artikel im Lexikon des Suidas (vgl. dazu Flach Rh. Mus. XXXV 209) und Gelegent-

liches bei den alten Schriftstellern. Neuere Litteratur: Vossius De historic. graec. (Leipz. 1838) 80ff. (hier findet sich die wichtigere ältere Litteratur über D. verzeichnet). Osann Beiträge zur gr. und röm. Litt.-Gesch. II 1ff. Fuhr Dicaearchi Mess. quae supers. (Darmst. 1841) 13ff. (breit angelegte, jetzt vollständig veraltete Monographie). Müller FHG II 225ff. (wir citieren die Fragm. des D. nach dieser Sammlung). Di Giovanni Storia della filosofia in Sicilia I (Palermo 1873) 80ff. Holm Gesch. Sic. im Altert. II (1874) 269ff. Zeller Philos. d. Griech. II³ 2, 889ff. Ferri Rendiconti dell' acc. dei Linc. IV 236ff. D., des Pheidias Sohn (Suid.), war aus dem sicilischen Messene gebürtig (Athen. XI 460 f. XV 666 h [= Schol. Arist. Pac. 1244]. Zenob. II 15. Suid.). Er gehörte offenbar dem dorischen Teile der Bevölkerung dieser Stadt an, wie wohl aus den mannigfachen Beziehung, die er zu Sparta hatte (vgl. u.), geschlossen werden darf. Als junger Mann studierte er in Athen bei Aristoteles (Cic. de leg. III 14. Athen. a. O. Suid.). Bei Cic. Tusc. I 41 heisst er *condiscipulus et aequalis Aristoxeni*, bei Suidas (s. *Ἀριστόξενος*) *σύγχρονος* des tarentinischen Philosophen. Damit ist sein Zeitalter bestimmt. Genauere chronologische Angaben über ihn fehlen. Seine *ἀκμή* wird wohl spätestens 310 v. Chr. anzusetzen sein (vgl. Müllenhoff Deutsche Alt.-Kunde I² 236. Rohde Kl. Schrift. II 133, 2). Über sein Verhältnis zu Aristoteles liegt uns ein merkwürdiges Zeugnis vor. Themist. orat. XXIII 285 c zählt ihn denjenigen Männern bei, die den grossen Stagiriten auf das feindseligste angegriffen hätten. Man hat an dieser Notiz Anstoss genommen, und Zeller a. O. 889, 3 hat die Vermutung ausgesprochen, dass bei Themistius eine Namensverwechslung vorliege, die entweder auf den Autor selbst oder auf einen Abschreiber zurückzuführen sei (er vermutet, dass statt D. zu schreiben sei Democharcs). Allein zu einer solchen Annahme liegt kein hinreichender Grund vor. Man muss nur die Angabe des Themistius richtig bewerten und sich die alles vergröbernde Manier der alten Litterarhistoriker vergegenwärtigen, die, wenn Lehrer und Schüler gewisse Differenzen in ihrer Lehre und Anschauung aufwiesen, flugs ein Zerwürfnis oder gar eine tiefgehende persönliche Feindschaft construierten. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die angebliche Feindschaft zwischen Platon und Aristoteles, die zwischen diesem und Aristoxenos, und nicht minder die Ranküne, mit der D. seinen Lehrer verfolgt haben soll, zu beurteilen. In litterarischer Fehde stand D. auch mit Theophrastos (Cic. ad Att. II 16; vgl. v. Arnim Hermes XXVII 127ff. Diels Dox. 187, 4. Hirzel Dialog I 465, 1. II 136. 208, 4), ohne dass dieserhalb eine persönliche Feindschaft beider Männer zu supponieren wäre. Trotz seiner selbständigen Stellung den beiden Scholarchen des Peripatos gegenüber hat D. doch bei dem ganzen urteilsfähigen Altertum als echter Peripatetiker gegolten. Den grössten Teil seines Lebens verbrachte er in der Peloponnes, speciell wohl in Sparta (Cic. ad Att. VI 2). Von hier aus dürfte er die grosse Studienreise unternommen haben, auf welcher er fast alle bedeutenderen Landschaften Griechenlands besuchte, um an Ort und Stelle Höhenmessungen vorzunehmen (vgl. Plin. n. h. II 162 und unten S. 561). Weiteres Detail aus seinem Leben ist uns nicht bekannt.

II. Schriften. Litteratur: Fuhr a. O. 18ff. und Müller a. O. II 227ff. (seine Fragmentsammlung ist nicht vollständig; über dieselbe vgl. Crusius Anal. crit. ad paroem. Graec. [Leipzig 1883] 83, 2. 149, 3). D. war ein äusserst productiver Schriftsteller; das Altertum hatte von ihm culturhistorische, historische, staatswissenschaftliche, litterarhistorische, philosophische und geographische Schriften. Dieselben wurden von den nachfolgenden Generationen bis an den Anfang des 2. nachchristlichen Jhdts. fleissig gelesen und benützt. Nachweislich haben Aristokles und Hegesandros unseren Peripatetiker ausgeschrieben (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 528, 66. 489). Eifrige Benutzer hatte er an Eratosthenes (s. u. S. 560), Panaitios (Cic. de fin. IV 79), Poseidonios (vgl. u. S. 549. 560) und Cicero. Aber auch noch Josephos (vgl. u. S. 549) und Plutarchos (vgl. Hirzel Dialog II 193 Anm. 209 Anm.) haben ihn fleissig studiert. Besonders hat der erstere von diesen beiden mehr aus der ergiebigen Quelle des D. geschöpft, als die meisten heutzutage ahnen. Wir besitzen von der reichen Schriftstellerei des D. leider nur noch dürftige Bruchstücke, die uns eben gerade ahnen lassen, wie viel wir durch den Untergang seiner Werke verloren haben.

A. Die cultnrhistorischen, hiatorischen nnd staatswissenschaftlichen Schriften. a) *Βίος Ἑλλάδος*: ‚Culturgeschichte Griechenlands' in drei Büchern (Suid.). Nachdem Marx, Buttmann, Naeke und Osann alle möglichen und unmöglichen Aufstellungen über die Ökonomie dieses Werkes gemacht, hat Müller unter teilweisem Vorgang Fuhrs a. O. 85ff. durch Heranziehung des gleichnamigen und offenbar gleichartigen Werkes des Iason (vgl. Müller Script. de reb. Alex. frg. 159) und durch eingehendere Berücksichtigung der vorhandenen Reste des dikaiarchischen Werkes den wahren Sachverhalt erkannt (vgl. FHG II 227ff.). Darnach lag dem *Βίος Ἑλλάδος* folgende Disposition zu Grunde: er begann mit einer Schilderung der primitiven Zustände der Menschheit: des glücklichen Urzustandes (*ὁ ἐπὶ Κρόνου βίος*), des Hirtenlebens und des Ackerbaues. Höchst interessant ist D.s Auffassung des sog. goldenen Zeitalters; allerdings seien unter Kronos die Menschen glücklicher gewesen; aber nicht etwa weil sie körperlich, geistig und moralisch vollkommener gewesen, als die späteren Geschlechter, sondern weil sie auf die höchsten Güter verziehtet, die nur durch potenzierte psychische nnd physische Anstrengung zu erlangen seien. Mühen und Sorgen wären ihnen erspart geblieben, weil sie keine höheren Aspirationen hatten; Krankheiten wären sie weniger ausgesetzt gewesen, weil sie sich weniger anstrengten nnd auf einfachere Nahrung angewiesen waren; Kriege und Zerwürfnisse habe es nicht gegeben, weil es an jedwedem würdigen Streitobject gefehlt. Hiernach wird man wohl D. als Verfechter des Satzes vom allmählichen Fortschritt der Menschheit ansprechen dürfen (frg. 1—6, vgl. dazu Graf Leipz. Stud. VIII 45ff. E. Weber ebd. X 119ff. Dümmler Akadem. 237 nnd allem voran die schönen Ausführungen Hirzels Abh. d. k. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. [Philol.-hist. Cl.] 1900, 88ff.). Auf die Schilde-

rung der primitiven Znstände folgte eine ausführliche Beschreihnng der Cultur des Orients, deren höheres Alter gegenüber der griechischen Cultur mit Recht betont wurde (frg. 7. 8; vgl. dazn v. Gutschmid Kl. Schrift. I 235. 239. 362. IV 454. V 100). Nach Darlegung des Einflnsses der orientalischen Cultur auf Hellas wandte sich der Schriftsteller seiner eigentlichen Anfgabe zu, der Darstellung der nationalgriechischen Cultur (frg. 9 über die Begriffe *πάτρα, φρατρία, φυλή*; vgl. dazn Kutorga Mél. Gr.-Rom. I 62ff. Dümmler Kl. Schrift. II 374ff. — frg. 12 über die dorische Tetrapolis — frg. 144 über das Orakel in Elis frg. 15 über die übermässige Verwendung der *κρόταλα* in der älteren Zeit — frg. 16 über die Benützung der Medeia des Neophron durch Enripides — frg. 18 über den Unterschied zwischen Dareios und Philippos im Felde). Ich habe mich im Vorstehenden darauf beschränkt, die sicheren Fragmente des *Βίος Ἑλλάδος* anzuführen. Bei Müller findet sich ausserdem noch viel Unsicheres und Falsches. Frg. 7. 8 nnd 12 werden als ans dem ersten Buche des *Βίος Ἑλλάδος*, frg. 18 als aus dem dritten stammend angeführt. Bei den frg. 1. 2. 5. 15. 16 ist der *Βίος Ἑλλάδος* ohne nähere Indication als Fundstelle angegeben. In den frg. 3. 4. 9. 14 wird D. schlechthin citiert, doch kann es keinem Zweifel nnterliegen, dass sein *Βίος Ἑλλάδος* gemeint ist. Bei frg. 6 findet sich das Lemma *Δικαίαρχος ἐν τοῖς περὶ τῆς Ἑλλάδος*; mit Recht hat Buttmann dasselbe, von dem Inhalt des Bruchstückes ausgehend, als ungenauen Titel der griechischen Culturgeschichte angesprochen. Sicher falsch sind frg. 10 nnd 11 (über Herakles) von Osann, Fnhr und Müller anf den *Βίος Ἑλλάδος* bezogen worden; beideStücke enthalten absolnt nichts, was für diese Znweisung spräche (über frg. 11 vgl. n. S. 554). Ebenso steht es mit frg. 13 n. 17, welch letzteres vielmehr der *πολιτεία Σπαρτιατῶν* nnseres Schriftstellers entstammt. Fälschlich hat Müller schliesslich noch frg. 19 (das Bruchstück der Schrift *περὶ τῆς ἐν Ἰλίῳ θυσίας*) zum *Βίος Ἑλλάδος* gezogen (vgl. n. S. 552).

Wie ans frg. 18 ersichtlich, führte D. seine Darstellung his auf die Gegenwart herab. Die spärlichen Reste des Werkes lassen den reichen, alle Seiten des griechischen Culturlebens nmfassenden Inhalt noch recht wohl erkennen. Die hohe Bedentung des dikaiarchischen Werkes bestand einmal darin, dass es eine unerschöpfliche Fnndgrube für culturhistorische Belehrung war, andrerseits, dass es zu einer Reihe ähnlicher Darstellnngen die Anregung gah. Bereits erwähnt wurde Iasons *Βίος Ἑλλάδος*. Origineller war die römische Culturgeschichte des M. Terentius Varro, die den Titel hatte: *De vita populi Romani*.

Natürlich wurde D.s Schrift infolge ihres stofflichen Reichtnms von den späteren Schriftstellern stark ausgebeutet: so von Poseidonios (vgl. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 454, 1); desgleichen von Cicero und Plntarchos (Hirzel Dialog II 208, 4ff.). Deutliche Spuren der Verwertung des Abschnittes über die orientalische Cultur finden sich bei Josephos in den Büchern gegen Apion (vgl. Gntschmid a. O. IV 389. 415). Eindringende Quellenanalyse bei den drei zuletzt genannten Autoren dürfte noch manches Stück des *βίος Ἑλλάδος* zu Tage fördern.

Vgl. im allgemeinen noch Dümmlers Vortrag Culturgesch. Forschung im Altertum (Verh. der 42. Philol.-Vers. [Leipzig 1894] 57ff. 64ff. = Kl. Schrift. II 443ff. 454ff.). Über einzelnes s. L. Schmidt Ethik d. Griech. I 87. Wendling De pepl. Aristot. (Strassb. 1891) 16. v. Wilamowitz Herm. XXV 208, 2. Leo Griech.-römische Biogr. (Lpzg. 1891) 99.

b) *Πολιτεῖαι*, ‚Staatsverfassungen' (Müller a. O. 241). Ein verfassungsgeschichtliches Sammelwerk in der Art der aristotelischen Politien. Erwähnt werden daraus bei Cic. ad Att. II 2 die *πολιτεῖαι Πελληναίων, Κορινθίων* und *Ἀθηναίων*. Eine weitere Politie, die *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, führt Suidas mit der Bemerkung an, dieselbe sei infolge einer gesetzlichen Bestimmung in Sparta jährlich einmal öffentlich vorgelesen worden (vgl. hierüber Bernhardy Griech. Litt. I[5] 123). Von den drei ersten Verfassnngen ist nichts mehr erhalten, dagegen dürfte auf die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* frg. 17 M. zurückgehen (vgl. im ührigen noch über die letztere n. S. 551).

c) *Τριπολιτικός*. Diese Schrift hat die abenteuerlichsten Vermntungen über sich ergehen lassen müssen, his Osann (a. O. II 8ff.) im wesentlichen das Richtige sah. Die Aufetellungen der früheren Gelehrten finden sich verzeichnet und hinreichend widerlegt bei Passow De Dicaearchi Trip. coni. (Prgr. Breslau 1829) = Opnsc. acad. 166ff., der selbst die höchst geistreiche, aber bei näherem Zusehen unhaltbare Vermntung vorträgt, D.s Tripolitikos sei eine Gegenschrift auf den herüchtigten *Τριπάραν*os des Anaximenes (vgl. Bd. I S. 2096) gewesen (dagegen Osann a. O. 9ff.). Osanns Ansführungen haben sich in der Hauptsache angeschlossen ausser Fnhr a. O. 29 Müller a. O. 242ff. und Zeller Philos. d. G. II[3] 2, 892ff. Nicht eben schwerwiegende Bedenken dagegen erhoben F. Schmidt De Heracl. Pont. et Dic. Mess. dial. deperd. (Breslau 1867) 37ff. und Hirzel Dialog I 465, 1. Osann nimmt zum Fundament seiner Deutung die Stelle des Phot. Bihl. Cod. 37 p. 8a, 2ff. Bkk. Hier lesen wir, dass ein anonymer Antor aus hyzantinischer Zeit (nicht Petros Patrikios, wie Mai nnd Osann wähnten; vgl. Krumbacher Gesch. d. hyz. Litt.[2] 239) einen Dialog *περὶ πολιτικῆς* schrieh. Von demselben wird des näheren berichtet: *περιέχει δὲ ἡ πραγματεία λόγους ἕξ, ἐν οἷς καὶ ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιοῖς εἰρημένα εἰσάγει, ὃ καὶ καλεῖ ΔΙΚΑΙΑΡΧΙΚΟΝ. ἐπιμέμφεται δὲ τῆς Πλάτωνος δικαίως πολιτείας. ἣν δ' αὐτοὶ* (die Sprecher des Dialogs) *πολιτείαν εἰσάγουσιν, ἐκ τῶν τριῶν εἰδῶν τῆς πολιτείας δέον αὐτὴν συγκεῖσθαί φασι, βασιλικοῦ καὶ ἀριστοκρατικοῦ καὶ δημοκρατικοῦ, τὸ ἑλλιπὲς αὐτῇ ἑκάστης πολιτείας συνεισαγούσης, κἀκείνην τὴν ὡς ἀληθῶς ἀρίστην πολιτείαν ἀποτελούσης*. Der anonyme Verfasser der Schrift *περὶ πολιτικῆς* liess also seine *πρόσωπα διαλεγόμενα* über die verschiedenen Staatsformen disputieren nnd erklärte für die beste, die aus der Vermischung des königlichen, aristokratischen und demokratischen Elementes hervorgegangene. Diese Staatsform ist jedoch keineswegs eine Erfindung unseres Anonymos, wie man aus den Worten *ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιοῖς εἰρημένα εἰσάγει* eigentlich schliessen müsste. Denn sie findet sich bereits bei Panaitios nnd

aus ihm bei Polybios VI 2—10 und Cicero de rep. I 45. II 65 (vgl. Susemihl Alex. Litt. II 73, 53). Offenbar ist Photios, wie oft, so auch an unserer Stelle im Ausdruck ungeschickt und unklar. Vielleicht verstand seine Vorlage unter den *παλαιοί* die älteren staatswissenschaftlichen Schriftsteller der Hellenen wie Platon und Aristoteles (so lassen sich wohl am einfachsten die Bedenken Hirzels Dialog I 319, 3 beseitigen). Die von ihm empfohlene Verfassung nennt nun der Verfasser *περὶ πολιτικῆς: εἶδος πολιτείας Δικαιαρχικόν*. Das kann doch schlechterdings nichts anderes heissen als ‚die dikaiarchische Staatsform'. So konnte jene Politie aber blos genannt werden, wenn D. sie entweder aufgebracht oder wenigstens wissenschaftlich begründet hatte (*δικαιαρχικόν* in dem Sinne von *ubi regnat iustitia* ist schlechterdings unmöglich). Wenn wir uns umschauen nach dem Werk, in welchem D. die Vorzüglichkeit der dreigemischten Verfassung dargelegt haben könnte, so bietet sich uns von selbst der *Τριπολιτικός* (scil. *λόγος*) dar, dessen Aufschrift durch das eben Ausgeführte volles Licht empfängt. Erwähnt wird der *Τριπολιτικός* von den Alten nur zweimal: 1. bei Cic. ad Att. XII 32 (frg. 22), wo blos der Titel genannt wird, und 2. bei Athen. IV 141 a (frg. 23), wo ein längeres Bruchstück aus der Schrift mitgeteilt wird. Dasselbe handelt von den spartanischen Phitidien und bildet seinem ganzen Charakter nach einen Teil einer breit angelegten Schilderung der spartanischen Verfassung. Osann vermutet nun, dass der *Τριπολιτικός* aus einem theoretischen und einem praktischen Teile bestanden habe; in dem letzteren — zu welchem frg. 23 gehöre — habe D. eine Schilderung des spartanischen Staates gegeben, dessen Verfassung sich im wesentlichen mit der von ihm proclamierten ‚besten Staatsform' deckte. Ähnlich verfuhren bekanntlich Polybios und Cicero in ihrer Behandlung des Gegenstandes (vgl. o.), und erhält dadurch die an sich schon recht probable Hypothese Osanns eine gewisse Stütze. Eine andre Frage ist es, ob der zweite, praktische Teil des *Τριπολιτικός* identisch war mit der von Suidas angeführten *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, wie Osann glaubt. Die Möglichkeit dieser Annahme muss jedenfalls zugegeben werden. Freilich die Art, wie die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* von Suidas erwähnt wird, scheint eher dafür zu sprechen, dass sie ein selbständiges Werk war, wie die *πολιτεία Ἀθηναίων*, *Πελληναίων* oder *Κορινθίων* (so urteilt auch Holm a. O. 272). Was die Form des *Τριπολιτικός* betrifft, so hat Osann es sehr wahrscheinlich gemacht, dass er ein Dialog war (vgl. a. a. O. 29ff. und Schmidt a. O. 35ff.). Dagegen ist es ganz unsicher, ob, wie Osann a. O. conjiciert, das Stück D. bei Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 p. 718f. (frg. 27) aus dem *Τριπολιτικός* hergeholt ist (vgl. u. S. 553). Geradezu falsch jedoch ist die Vermutung desselben Gelehrten, dass Polyb. VI 2—10 direct auf D. zurückgehe. Sowohl dieser Abschnitt des polybianischen Geschichtswerks als Cic. de rep. I und II gehen unmittelbar auf Panaitios zurück (vgl. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 64ff.), der seinerseits allerdings der Staatslehre des D. gar manches entlehnt hat.

d) *Ὀλυμπικός* und e) *Παναθηναϊκός* Am natürlichsten ist doch die Annahme, dass wir es auch hier mit Gesprächen zu thun haben, die, wie der *Κορινθιακός* und *Λεσβιακός* (vgl. u. S. 556) von dem Orte, bezw. der Gelegenheit der Unterhaltung, ihren Namen empfingen. Was den *Ὀλυμπικός* betrifft, so scheint sich aus der Stelle Cic. ad Att. XIII 30 (*volo aliquem Olympiae aut ubivis habitum πολιτικὸν σύλλογον more Dicaearchi familiaris tui*) zu ergeben, dass er ein politisches Gespräch war, das, wie Hirzel Dialog I 319 hübsch ausführt, von Vertretern der verschiedenen griechischen Staaten, die sich zu den Festspielen in Olympia zusammengefunden hatten, geführt wurde und das Loh der heimatlichen Verfassungen zum Gegenstand hatte. Vielleicht war der *Παναθηναϊκός* ebenfalls ein politisches Gespräch. Nichtsbesagendes Detail geben frg. 46 und 47. Die älteren, durchweg unwahrscheinlichen Vermutungen über unsere Dialoge hat gesammelt Fuhr a. O. 78. 100.

f) *Περὶ τῆς ἐν Ἰλίῳ θυσίας*. Einmal citiert bei Athen. XIII 603 a (*Δικ. ἐν τῷ π. τ. ἐν Ἰλ. θυσ.*). Wie der Titel besagt, handelte die Schrift von dem Opfer, das Alexandros d. Gr. vor der Schlacht am Granikos in Ilion feierte (Arr. anab. I 11, 7ff. 12, 1ff.). Ausser dem Titel hat uns Athen. a. O. noch ein Stück aus der Schrift aufbewahrt, das von der Liebe Alexanders zum schönen Eunuchen Bagoas erzählt (frg. 19). Ohne stichhaltige Gründe hat Müller a. O. 241 die Selbständigkeit dieser Schrift in Abrede gestellt und sie für einen Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος* erklärt. Mit Recht erkennt dagegen Hirzel (Dialog I 319) die Selbständigkeit der Schrift an; derselbe äussert die Vermutung, dass dieselbe ein Dialog gewesen, an dem sich Alexandros beteiligte, oder eine historische Novelle mit vielen Gesprächen untermischt. Dass unsere Schrift ein Dialog gewesen, ist in der That hochgradig wahrscheinlich; gegen die Teilnahme Alexanders am Gespräch spricht indessen der Inhalt des frg. 19. Die Tendenz der Schrift lässt sich nicht mehr ermitteln (oder war das Sujet *περὶ ἔρωτος*?). Droysen Gesch. d. Hellen. III² 2, 194 erblickt in unserer Schrift eine publicistische Verherrlichung des Opfers zu Ilion, eine Annahme, die mir mit dem ganzen Charakter der dikaiarchischen Schriftstellerei im Widerspruch zu stehen scheint (vgl. aber O. E. Schmidt in Ilbergs N. Jahrb. VII 626).

B. Die litterarhistorischen und grammatischen Schriften. a) *Βίοι* (näml. *φιλοσόφων*). D. und sein Freund Aristoxenos sind die Begründer der litterarischen Biographie. Während aber dieser eine grosse Anzahl selbständiger Einzelbiographien lieferte (vgl. Leo Gr.-röm. Biogr. 102), schuf D. ein grosses biographisches Werk, das aus mehreren Büchern bestand (Diog. Laert. III 4 citiert *Δ. ἐν τῷ α περὶ βίων*). Dasselbe findet sich blos einmal ausdrücklich angeführt, nämlich an der eben angezogenen Stelle des Diogenes Laertius (frg. 24), aus welcher hervorgeht, dass D. im ersten Buche seiner *βίοι* über Platon handelte. Ohne Bedenken können wir aber noch zwei weitere Stellen des Diogenes, wo Äusserungen D.s über Platon vorgebracht werden, auf die Platonvita unseres Autors zurückführen (Diog. Laert. III 38 = frg. 25; 46 = frg. 26). Wir sehen aus diesen Fragmenten, dass D. nicht nur das

Leben des Platon besprach, sondern auch an dessen Schriften ästhetische Kritik übte (vgl. Hirzel Dialog I 414). Müller zieht ferner hierher Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 (p. 718f.) [frg. 27], eine Stelle, die Osann, wie oben bemerkt, glaubte auf den *Τριπολιτικός* beziehen zu müssen. Den *βίοι* werden weiterhin wohl sicher entstammen diejenigen Fragmente des D., die über Pythagoras handeln und sämtlich zu einem *βίος* dieses Philosophen zu gehören scheinen (frg. 29—32). Mit Recht weist Müller (a. O. 244) dieser Pythagorasvita noch zwei auf die Seelenwanderung bezügliche Notizen aus D. bei Phlegon de mirab. 4. 5 zu, da D. nachweislich in dem *Βίος Πυθαγόρου* die Lehre von der *μετεμψύχωσις* ausführlich erörtert hat (vgl. frg. 30). Aus den dürftigen Resten der Pythagorasvita ist noch soviel zu erkennen, dass D., der eifrige Verfechter des *βίος πρακτικός*, Pythagoras als praktischen Philosophen, d. h. als den grossen politischen Reformator schilderte, als welcher dieser dann bei den Späteren fortlebte (vgl. Rohde Rh. Mus. XXVI 561ff. = Kl. Schrift. II 110; Psyche II² 418. Leo a. O. 113). Ferner giebt es eine Anzahl den Fundort nicht näher indicierender Citate aus D. über die sog. sieben Weisen, Diog. Laert. I 40 = frg. 28 a und 41 = frg. 28 b; wozu noch das neue Bruchstück kommt im Ined. Vatic. publ. von v. Arnim Herm. XXVII 120 (vgl. auch 126ff.). Man wird wohl auch diese Fetzen am besten in dem grossen biographischen Werk des D. unterbringen (vgl. Bohren De sept. sapient. [Bonn 1867] 3ff., s. auch v. Gutschmid Kl. Schrift. V 208. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 717 Anm.). Auf eine Lebensbeschreibung des Xenophanes scheint zu führen eine kurze Äusserung D.s über diesen bei Dem. de eloc. 182 (frg. 33). Die beiden verstümmelten Citate aus D. im Herc. Akad. Ind. stammen wohl sicher aus den *Βίοι*: Col. II 5 S. 19 Mekl. (Abschn. über Platon) und Col. XI 18 S. 30 Mekl. (Vita des Chairon). Vermutungsweise hat Mekler Col. V I S. 22 D.s Namen in den Text gesetzt. Genaueres über die Anlage der *Βίοι* lässt sich nicht feststellen. Vielleicht darf aber aus dem Umstand, dass Platons Leben im ersten Buche stand, geschlossen werden, dass der Anordnung des Stoffes nicht das Princip der Chronologie zu Grunde gelegt war.

b) *Περὶ Ἀλκαίου.* Wie die drei erhaltenen Fragmente zeigen, war diese Schrift ein exegetischer (nicht kritischer!) Commentar zu den *μέλη* des Alkaios. Frg. 34 handelt über das Kottabosspiel und giebt Aufschluss über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes *λατάγη* (vgl. dazu O. Jahn Philol. XXVI 218); frg. 35 constatiert, dass die Alten sich kleiner Becher bedient (vgl. hierzu Schrader Philol. XLIV 249); frg. 36 enthält D.s Interpretation des Wortes *λεπάς* bei Alkaios frg. 51 [Bergk PLG III⁴ p. 170]. Dass D. seinem Commentar einen *βίος* des Dichters vorausschickte, darf wohl angenommen werden. Die Schrift wurde von den Gelehrten und Litteraten des alexandrinischen Zeitalters eifrig studiert; so entnahm ihr Hegesandros gar manches für seine *Ὑπομνήματα* (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 489), und Aristophanes von Byzantion polemisierte gegen verschiedene Interpretationen, die in ihr vorgetragen waren (p. 274 Nauck).

c) Arbeiten über Homeros (vgl. Sengebusch Hom. diss. I 84ff.). Dass D. über Homer geschrieben, bezeugt Plut. non posse suav. viv. 12 p. 1095 a. Aber nirgends findet sich eine von den hierhergehörigen Schriften namentlich citiert. Dagegen giebt es eine Reihe von Stellen, wo D. über die homerische Dichtung und in ihr Vorkommendes spricht. Frg. 48 (= Athen. I 14d) handelt über den Ursprung der bei Hom. Od. VI 100ff. erwähnten *ὄρχησις ἡ διὰ τῆς σφαίρας*. Im frg. 33 (= Schol. Hom. Od. I 333) wird abfällige ästhetische) Kritik geübt an der Darstellung der Penelope in der Odyssee I 333ff. (vgl. Schrader Porph. qu. Hom. ad Od. pert. rell. 18. 29ff. und 187ff.); frg. 11 giebt eine sachliche Erklärung zu Il. VI 396. Eine merkwürdige Notiz enthält das Anecd. Rom. (ed. Osann 5), wonach D. verlangt haben soll, *τὴν ποίησιν* (nämlich des Homer) *ἀναγινώσκεσθαι Αἰολίδι διαλέκτῳ* (vgl. dazu E. Meyer Gesch. d. Altert. II 394 Anm. und Ludwich Homervulgata [Leipzig. 1898] 145, 1). Schliesslich gehört noch hierher Cic. de orat. III 137, jene interessante Stelle über die von Peisistratos veranlasste Redaction der homerischen Gedichte. Meines Erachtens ist es Düntzer Jahrb. f. Philol. XCI 738ff. vollständig gelungen, D. als Quelle für diesen Passus zu erweisen. Nur durfte er hierbei nicht speciell an den *Βίος Ἑλλάδος* denken. Die genaue Erwägung der auf Homeros bezüglichen Fragmente unseres Peripatetikers führt vielmehr zur Vermutung, dass er die homerischen Epen in ähnlicher Weise bearbeitet habe, wie den Alkaios. Dann würden die Nachricht über die peisistratische Redaction und die Äusserung über den aeolischen Dialekt Homers (frg. 33 b) der ‚Einleitung über Homeros und seine Dichtung' entnommen sein, dagegen frg. 11. 33. 48 dem eigentlichen Commentar angehören, der natürlich, ebenso wie der zu Alkaios, rein sachlich war. Freilich bei frg. 48 muss es zweifelhaft bleiben, ob es wirklich aus dem Homercommentar stammt oder aus einer agonistischen Schrift. Absichtlich unerwähnt gelassen habe ich bisher die auf D. bezügliche Angabe bei Apoll. Dysc. de pron. p. 48, 7 Schneid.: *φασὶ δὲ καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀσμένως τὴν γραφὴν τοῦ Δικαιάρχου* (nämlich *ἐῇ* statt *φίλῃ* Il. III 244) *παραδέξασθαι*. Diese Stelle ist eine wahre Aufspeicherung von Irrtümern und Schiefheiten (s. Ludwich Aristarchs hom. Textkritik I 71); speciell die angebliche Lesart des D. — der sich sonst nachweislich nie mit Textkritik befasst hat (vgl. Schrader Quaest. perip. [Hamburg 1884] 9) — ist in Wahrheit nichts anderes als eine Lesart des Zenodotos (s. Schol. Hom. Il. III 244). Beiläufig bemerke ich hier, dass der *Δικαίαρχος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀκροατὴς Ἀριστάρχου* bei Suidas (Hesych. Mil. ed. Flach p. 51, 12) eine pure Grammatikererfindung ist. Wahrscheinlich ist sie durch die eben berührte Stelle des Apollonios Dyskolos veranlasst. Vgl. Osann a. O. 117ff. Fuhr a. O. 60, 30. Müller a. O. 245ff. Daub Studien zu den Biogr. des Suid. (Freiburg 1882) 96. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I² 133, 19.

d) *Ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων.* Auch dieses Werk ist mit einer Unmenge der verkehrtesten Vermutungen überschüttet worden. Erst Schrader in seinen Quaest. Peripatet.,

(Hamburg 1884) hat die Wahrheit erkannt. Die zahlreichen schiefen oder halbschiefen Einfälle des Früheren hat derselbe gesammelt a. O. 4ff. Er selbst nahm zum Ausgangspunkt seiner methodisch ganz ausgezeichneten Untersuchung die Stelle des Sextus adv. math. III 3, wo von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ὑπόθεσις* die Rede ist. Zunächst bedeutet es nach Sextus soviel wie *δραματικὴ περιπέτεια*. In diesem Sinne sei es verwendet worden von D., der *ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων* geschrieben habe. In der Recapitulation des Abschnittes umschreibt Sextus die Bedeutung von *ὑπόθεσις* noch durch *δραματικὴ διάταξις*. Hieraus lässt sich die Tendenz und der Inhalt der *ὑποθέσεις* des D. bestimmen. Sie waren keine Excerpte aus den Dramen des Euripides und Sophokles, sondern Untersuchungen über den diesen zu Grunde liegenden mythischen Stoff. Speciell war D. bemüht darzulegen, inwieweit die beiden Dichter die traditionelle Form der Sagen abänderten, und welche Gründe sie dazu bestimmten. Seine Thätigkeit hier war also eine ästhetisch-kritische. Dass D. auch Aischylos in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen, ist eine unbewiesene und unbeweisbare Behauptung Richters De Aeschyl., Sophocl., Eurip. interpret. Graec. 48. Direct falsch aber ist die Annahme, D. habe *ὑποθέσεις* zu Aristophanes verfasst. Das ist schon um deswillen unmöglich, weil die Komoedien des Aristophanes keine Bearbeitungen griechischer Sagen waren (s. Schrader a. O. 8). Spuren der Benutzung der dikaiarchischen *ὑποθέσεις* finden sich spärlich in den späteren Hypothesen zu Euripides. S. die erste Hypothesis zur Alkestis, die allerdings nur im Lanr. 32, 2 die Aufschrift trägt: *ὑποθέσεις Ἀλκ. Δικαιάρχου* (über dieselbe vgl. Schrader a. O. 10) und die erste Hypothesis zum Rhesos, wo sich aber auf D. blos die Worte *ὁ γοῦν Δικαίαρχος — διφῄλατος* beziehen (Schrader a. O. 10). Mit Unrecht trägt noch bei Kirchhoff Eurip. trag. gr. Ausg. die *ὑπόθεσις* der Medeia die Überschrift: *ὑπόθεσις Μηδείας. Δικαιάρχου*, da für das letztere Wort jedwede hsl. Beglaubigung fehlt. Möglich, dass noch frg. 38 M. aus den *ὑποθέσεις* des D. stammt; dagegen zieht Müller, Fuhr folgend, ganz verkehrt hierher frg. 37 und 39, die, wie Schrader richtig urteilt (a. O. 8), vielmehr zu den *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* gehören. Warum endlich frg. 40 auf die *ὑποθέσεις* zurückgehen soll, ist schlechterdings nicht abzusehen. Vgl. im allgemeinen ausser den Quaest. Perip. Schraders noch Bergk Griech. Litt.-Gesch. III 179, 6. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I[1] 133. Schrader Philol. XLIV 253.

e) *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων*. Citiert bei Phot. Lex. s. *σκόλιον: Δ. ἐν τῷ περὶ μουσικῶν ἀγώνων* (frg. 43; vgl. Schol. Plat. Gorg. 451 E. und dazu L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 813). Verstümmelt ist die Aufschrift bei Schol. Aristoph. Nub. 1364, wo im Cod. Ravenn. und Venet. überliefert ist *Δ. τῷ περὶ μουσικῶν*. Dass dieser Titel keine Berechtigung hat und mit G. Dindorf nach *μουσικῶν* einzusetzen ist ⟨*ἀγώνων*⟩, beweist der Inhalt des unter jener Spitzmarke beigebrachten Citates aus D. (frg. 44), das nicht über Musiker, sondern von einer musikalischen Institution handelt. Natürlich war *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* ein selbständiges Werk und nicht, wie man früher vielfach ohne jeden stichhaltigen Grund annahm, ein Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος*. Es behandelte die Schrift, wie der Titel besagt, die musischen Agone, d. h. die künstlerischen Wettkämpfe auf dem Gebiet der Musik, Poesie und Orchestik (s. Art. Agones Bd. I S. 839). Von den beiden mit Ursprungsangabe versehenen, eben erwähnten Fragmenten, handelt frg. 43 über die drei Arten von Gesängen beim Gelage (vgl. hierzu Engelbrecht De scol. poes. [Wien 1882] 20ff. und Reitzenstein Epigr. und Skol. 3ff.), frg. 44 über die Sitte bei Einzelgesängen während des Gelages einen Lorbeer- oder Myrtenzweig in der Hand zu halten. Vielleicht ein Unterteil des Werkes *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* waren die nur einmal (Schol. Arist. Av. 1403) angeführten *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* (die mit dem Cult des Dionysos zusammenhängenden musischen Agone). In dem hieraus erhaltenen Bruchstück (45) wird behauptet, Arion habe die ersten *χοροὶ κύκλιοι* aufgestellt. Weiter gehören ohne Zweifel in die *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* hinein die von Müller falsch placierten frg. 37 (über die Einführung des dritten Schauspielers durch Sophokles), frg. 39 (über die Niederlage des Sophokles mit seinem Oed. Tyr.), frg. 41 (über die Söhne des Aristophanes und ihre Bühnenthätigkeit) und frg. 42 (didaskalische Notiz über die Frösche des Aristophanes); vgl. über diese Zuteilungen Nauck Arist. Byz. frg. 254. Meineke Hist. comic. 7ff. Schrader Quaest. perip. 8. In einen nicht näher zu bestimmenden Teil des Werkes gehören frg. 49 (über den delischen Kranichtanz) und frg. 50 (über den Flötenspieler Tellen; vgl. Meineke a. O.). Über frg. 48 s. u. S. 554. Die *Μουσικοὶ ἀγῶνες* wurden im Altertum fleissig benützt. Von den einschlägigen Notizen bei Athenaios und anderen Schriftstellern geht viel mehr als man gemeinhin ahnt auf D. zurück. Wacker ausgeschrieben hat unsere Schrift Artemon von Kassandreia, den seinerseits wieder Didymos stark exzpiliert hat. Von hier ist dann wieder manch wertvolles Stück dikaiarchischer Erudition in das Sammelbassin des Athenaios hinübergewandert (s. Bapp Leipz. Stud. VIII [1885] 142ff. und Scherer De Ael. Dion. musico [Bonn 1886] 30).

C. Philosophische Schriften. a) *Περὶ ψυχῆς*. Cic. ad Att. XIII 31 erwähnt diese Schrift mit den Worten: *Dicaearchi περὶ ψυχῆς utrosque velim mittas et καταβάσεως*. Wie zu *καταβάσεως* der Acc. *librum*, so ist zu *utrosque* zu ergänzen *libros*, und steht hier *liber* natürlich in der Bedeutung ‚Schrift'. Cicero a. O. spricht also von zwei Schriften D.s über die Seele. Andererseits redet Plut. adv. Col. 14 p. 1115 A von den Büchern *περὶ ψυχῆς* wie von einem Werke. Die sich hieraus ergebende Differenz wird am leichtesten und einfachsten beseitigt durch die Annahme, dass das Werk über die Seele aus zwei selbständigen Untersuchungen bestand, die unter dem Generaltitel *περὶ ψυχῆς* zusammengefasst waren. Man hat längst die Vermutung ausgesprochen, dass der *Κορινθιακός* und *Λεσβιακός* die beiden Teile waren, aus denen sich eben unser Werk zusammensetzte; beide Schriften beschäftigten sich nämlich in eingehender Weise mit der Lehre von der Seele (vgl. Schmidt De Heracl. Pont. et Dic.

Mess. dial. dep. 40ff.). Ihrer Form nach waren sie Dialoge; ihren Namen hatten sie von dem Ort, wo das fingierte Gespräch stattfand. Beide Dialoge zerfielen in je drei Bücher. Genaueres über den Inhalt des *Κορινθιακός* erfahren wir von Cic. Tusc. I 21 (vgl. über die Stelle Diels Dox. 203. Reinhardt Jahrb. f. klass. Philol. CLIII 475). Danach verfocht D. in demselben den Satz, dass die Seele mit dem Körper identisch oder die Kraft des lebendigen Körpers sei. Das lesbische Gespräch dagegen brachte den Nachweis, dass die Seele vergänglich sei, was ja im Grunde nur die Consequenz der im *Κορινθιακός* vorgetragenen Doctrin ist (vgl. Cic. Tusc. I 77). Neuerdings hat Hirzel Dialog I 319, 1 gegen die Identificierung des *Κορινθιακός* und *Λεσβιακός* mit dem Werk *περὶ ψυχῆς* Bedenken geäussert, die aber meines Erachtens nicht stichhaltig sind. Mir scheint für die im obigen vorgetragene Ansicht besonders der bisher noch nicht genügend gewürdigte Umstand zu sprechen, dass Cicero, der am 29. Mai 45 den Atticus um Übersendung der beiden Schriften *περὶ ψυχῆς* bittet, ein paar Monate darauf im ersten Buch der Disp. Tusc. (vgl. Sebans Röm. Litt. I² 319ff.). D.s psychische Doctrin bespricht und als deren Quelle den *Κορινθιακός* und *Λεσβιακός* angiebt; offenbar waren das doch die *utrique libri περὶ ψυχῆς*, um deren Mitteilung er Freund Atticus ersucht hatte. Auf den *Κορινθιακός* gehen zurück die Angaben der Doxographen u. a. w. über D.s Lehre von der Beschaffenheit der Seele, namentlich der Satz, dass die Seele die *ἁρμονία τῶν τεσσάρων στοιχείων* sei (frg. 4). Zum einzelnen vgl. Osann a. O. 35ff. (manches schief). Zeller a. O. II³ 2, 889. Sebmekel Philos. d. mittl. Stoa 134. 136. Reinhardt a. O. 475. Rohde Psyche II² 169, 1. Über die künstlerische Form der beiden Gespräche Hirzel a. O. I 318ff.

b) *Περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων.* Nur einmal citiert von Cic. de off. II 16 mit den Worten: *est Dicaearchi liber de interitu hominum.* Über diese Schrift teilt uns Cicero a. O. mit, dass D. in ihr die verschiedenen Ursachen des Untergangs grösserer Menschenmassen (z. B. Fluten, Pestilenzen, Hungersnöte, Auftreten reissender Tiere, Kriege) durchging und zu dem Resultate gelangte, dass weitaus mehr Menschenleben durch Menschenhand vernichtet worden wären, als durch elementare Gewalten und Ereignisse. Indessen ist es kaum recht glaublich, dass D., nur um dies zu beweisen, die ganze Untersuchung angestellt habe. Berger Gesch. der wiss. Erdk. d. Griech. III 55 weist auf die grosse Übereinstimmung der von Cicero aus unserer Schrift mitgeteilten Gedanken mit Aristot. meteor. I XIV 7ff. hin und knüpft daran die Vermutung, dass D.s Abhandlung *περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων* in nächstem Zusammenhange mit Aristoteles Lehre von den Umbildungen der Erdoberfläche und der Einwirkung derselben auf die Erdbewohner gestanden habe. Ob die von Censorin. IV 3 angeführte Meinung D.s *qua semper humanum genus fuisse creditur* aus unserer Schrift oder einer anderen entnommen ist, muss völlig dahingestellt bleiben. Absurd ist die von Osann a. O. 40ff. zuerst vorgetragene, später von Müller (zu frg. 68, das übrigens zu streichen ist) und F. Schmidt gebilligte Conjectur, nach welcher die Schrift *περὶ φθορᾶς ἀνθρώπων* blos ein Teil des Buches *περὶ ψυχῆς* gewesen sein soll. Vgl. im allgemeinen noch Fuhr a. O. 18. 22, 7. Zeller a. O. 890, 2. Schmekel a. 43, 2. Hirzel a. O. I 319, 1 g. E.

c) Cic. de div. II 105 erwähnt einen *magnus Dicaearchi liber*, der darüber handle *nescire ea ⟨quae ventura sint⟩ melius esse quam scire.* Aus der Art, wie die Erwähnung geschieht, muss geschlossen werden, dass jener *liber* eine selbständige Schrift war, ähnlich etwa wie der plutarcheische Tractat *Εἰ ἡ τῶν μελλόντων πρόγνωσις ὠφέλιμος*, von dem Stobaios uns einige Reste aufbewahrt hat (frg. XV Dübn.). Einen engeren Zusammenhang beider Schriften vermutet Hirzel Dial. II 209 Anm. Wenig einleuchtend ist die Idee Schmidts a. O. 42, der unsere Schrift mit dem gleich zu besprechenden Werk *περὶ μαντικῆς* identificiert und das Ganze als Teil der Schrift *περὶ ψυχῆς* ansieht.

d) *Περὶ μαντικῆς.* Auf ein solches Werk führt wenigstens die Notiz Ciceros de div. I 5 (frg. 69): *Dicaearchus Peripateticus celera divinationis genera sustulit, somniorum et furoris reliquit* (vgl. auch Aet. Plac. 416 a 1 Diels = frg. 70). Hieraus ersehen wir, dass D. den Ursprung und das Wesen der Mantik eingehend untersucht hat. Dass dies in dem Werk über die Schädlichkeit des Vorauswissens oder der unter c besprochenen *Κατάβασις εἰς Τροφωνίου* oder gar in der Schrift *περὶ ψυχῆς* geschehen, ist höchst unwahrscheinlich. Am natürlichsten ist jedenfalls die Annahme, dass D. seine mantische Doctrin in einem selbständigen Werk über diese Disciplin niedergelegt habe. Über seine mantische Doctrin und ihr Verhältnis zu seiner Psychologie vgl. Zeller a. O. II³ 2, 891. Di Giovanni Storia della filosofia in Sic. I (Pal. 1873) 80ff. Rohde Psyche II² 310, 1. Hirzel a. O. II 103 Anm. Übrigens folgte Kratippos dem D. in der Beschränkung der Divination auf die Weissagungen aus Träumen und dem Zustande der Begeisterung (Cic. a. O. I 5).

e) *Ἡ εἰς Τροφωνίου κατάβασις* ‚Hinabstieg in die Höhle des Trophonios zu Lebadea' (von Cic. ad Att. XIII 32 kurzweg *Κατάβασις* genannt). Die Schrift bestand aus mindestens drei Büchern, da Athen. XIV 641 E *Δικαίαρχος ἐν πρώτῳ τῆς εἰς Τροφωνίου καταβάσεως* citiert. Mit diesem Werk trat D. in die stattliche Reihe der Verfasser von *Καταβάσεις* ein (Rohde Gr. Rom.² 279, 3). Erhalten sind aus seiner *Κατάβασις* blos drei Fragmente (71—73), die leider wenig geeignet sind, uns über den Inhalt und die Absicht der Schrift sichere Anschlüsse zu geben. Aus frg. 73 (= Cic. ad Att. VI 2) scheint so viel hervorzugehen, dass der Kern der Schrift aus der Rede eines gewissen Chairon (über denselben unsichere Vermutungen bei Osann a. O. 109ff. Hirzel a. O. I 320, 1 und Mekler Acad. phil. ind. Herc. [Berl. 1902] XXI 1) bestand, welche die Erzählung eines Hinabsteigens in die Höhle des Trophonios zum Gegenstand hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war unsere Schrift ihrer Form nach ein Dialog (s. Schmidt a. O. 32). Frg. 71 ist das Bruchstück einer Beschreibung eines opulenten Diners. Einer Betrachtung über den Luxus bei den Hellenen gehört frg. 73 an. Speciell wird

hier als die Ursache der verfeinerten Lebensweise der Küstenreichtum Griechenlands angegeben; denn das Meer erwecke und befriedige durch den Handel und den Fischfang die Luxusregungen im Menschen. Frg. 72 schildert die Enttäuschung, die ein Athen zustrebender Wanderer empfinden müsse, wenn er erfährt, dass das Colossalmonument, das sich zuerst seinen Blicken präsentiert, nicht einem Miltiades oder Kimon, sondern der Lustdirne Pythionike zu Ehren errichtet worden sei. Das Fragment hebt an mit den Worten: *ταὐτὸ δὲ πάθοι τις ἂν ἐπὶ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ἀφικνούμενος*; wir haben es also mit einem Vergleich zu thun; leider ist uns der verglichene Gegenstand unbekannt, der dieselbe Enttäuschung hervorrufe, wie das Denkmal der Pythionike.

Von den vielen Vermutungen, die unsere Schrift hat über sich ergehen lassen müssen, hat am meisten für sich die O. Müllers (Orchom. 150), der in der *Κατάβασις* eine Tendenzschrift erblickt, deren Spitze gegen den Humbug der Priester des Trophonios mit ihrem gröhlichen Banchdienste gerichtet war. Man hat gemeint, dass frg. 73 zu dieser Ansicht nicht stimme. Wie, wenn unser Dialog von der Betrachtung des Luxus bei den Hellenen ausging und Chairon dann erzählte, was er bei den schlemmerhaften Priestern des boiotischen Gottes erlebt, wobei natürlich auch ihr Orakelunfug in helle Beleuchtung gesetzt wurde? Höchst geistreich ist die Vermutung O. Müllers, dass mit der in frg. 72 geschilderten Enttäuschung über das riesige Kenotaph der Pythionike verglichen gewesen sei die Enttäuschung, die jemand (wohl Chairon) empfunden, als er an Ort und Stelle die Betrügereien und Schmarotzereien der Trophoniospriester kennen gelernt habe. Abzulehnen ist jedenfalls die zuerst von Rohde Gr. Rom.[2] 281 Anm. ausgesprochene, dann von Christ S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 103 wiederholte Ansicht, nach welcher die von Timarchos erzählte *Κατάβασις εἰς Τροφωνίου* in Plutarchs Dialog de gen. Socr. 22ff. eine Imitation der dikaiarchischen *Κατάβασις* sei (vgl. Ettig Leipz. Stud. XIII 314ff.). Im übrigen vgl. Osann a. O. 107ff. Fuhr a. O. 131. Schmidt a. O. 31ff. Hirzel a. O. I 320. Interessant ist übrigens, dass D. in seiner Ansicht über die Schädlichkeit der Lage am Meere deutliche Beeinflussung durch Platon zeigt (vgl. Leg. V 747 und Holm a. O. 270).

f) Brief an Aristozenos, erwähnt von Cic. ad Att. XIII 32, jedoch ohne Hinweis auf den Inhalt der Schrift; doch darf man wohl annehmen, dass sie philosophischen (musikwissenschaftlichen?) Inhalts war.

D. Geographische Schriften. Als geographischer Schriftsteller wird D. ausdrücklich angeführt von Polybios bei Strab. II 104, Strabon selbst I 1 und Plinius in den Autorenverzeichnissen von Buch IV, V und VI (vgl. über dieselben Wagner Erdb. des Timosth. von Rhod. [Leipz. 1888] 29). Den Titel seines geographischen Hauptwerkes lernen wir aus Joh. Lydus De mens. p. 147, 1 Wünsch (frg. 52) kennen, wo citiert wird: *Δικαίαρχος ἐν Περιόδῳ γῆς*. In den Rahmen dieses Werkes fügen sich ohne Schwierigkeit alle die geographischen Bruchstücke unseres Peripatetikers ein, die der genaueren Ursprungsangabe ermangeln (frg. 53—57). Frg. 52 handelt über den Nil (vgl. dazu Berger Gesch. der wiss. Edk. d. Griech. III 49); frg. 53 enthält die Behauptung, dass die Erhebungen und Senkungen der Erde über und unter den Meeresspiegel keine Instanz seien gegen die Annahme der Kugelgestalt der Erde. Frg. 54 handelt über die Gestalt der Oikumene, welche um die Hälfte länger als breit sei (vgl. dazu Müllenhoff Deutsche Altertumsk. I[2] 237ff. und Berger a. O. 48). Frg. 55 erwähnt die von D. vorgenommene Zerlegung der bewohnten Erde in eine südliche und nördliche Hälfte durch eine Teilungslinie, die er sich von den Säulen des Herakles durch Sardinien, Sicilien, die Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien, Kilikien und weiter durch den Taurus zum Imaosgebirge gezogen dachte (vgl. Müllenhoff a. O. I[2] 238. III 308. Berger a. O. 51. Günther Gesch. d. antik. Naturw. 78. 88). Frg. 56 giebt die Entfernung von den Säulen des Herakles bis zur Peloponnes auf 10000 Stadien an [= 7000 Stadien von den Säulen des Herakles bis zur sicilischen Meerenge + 3000 Stadien von hier bis zur Peloponnes; Polybios' Polemik gegen diese Aufstellung bei Strab. II 105] (vgl. Müllenhoff a. O. I[2] 238 und Berger a. O. 53). Frg. 57 über den *Πορθμός*. Weiterhin dürfte der *Περίοδος γῆς* zuzuteilen sein das bei Müller nicht verzeichnete Fragment D.s über die Ebbe und Flut bei Aetios III 17, 2 (p. 382, 12ff. Diels; vgl. auch die Anmerkung von Diels zu dieser Stelle). Schliesslich hat Berger a. O. 44 mit glücklichem Scharfsinn erkannt, dass die bei Kleomedes Cycl. theor. I 8 mitgeteilte Erdmessung von Lysimachia in letzter Linie auf D. zurückgeht. Natürlich schlägt das in die *Περίοδος γῆς*. Das Werk, das, wie die Reste zeigen, eine strengwissenschaftliche, originelle Leistung war, fand bei den späteren die gebührende Beachtung. Eratosthenes schloss sich D. in mehr als einem Punkte an; so übernahm er von ihm das Diaphragma; vgl. Berger Die geogr. Fragm. des Eratosth. [Leipz. 1880] 173); ebenso Timosthenes (vgl. Wagner a. O. 38. Susemihl Alex. Litt. I 661). Fleissig benutzt hat auch Poseidonios die *Περίοδος γῆς* (vgl. Wagner a. O. 39). Übrigens ist er der Mittelsmann bei Kleomedes I 8.

Dass D. zur Veranschaulichung seines Erdbildes und zur Zweiteilung der Oikumene der *Περίοδος γῆς* eine Karte beifügte, ist von Haus aus wahrscheinlich. Zum Überfluss erwähnt aber Cic. ad Att. VI 2 ausdrücklich geographische Tafeln unseres Peripatetikers (*Peloponnesias civitates omnes maritimas esse hominis non nequam, sed etiam tuo iudicio probati, Dicaearchi, tabulis credidi*; diese *tabulae* haben natürlich nichts mit der im folgenden berührten *Κατάβασις εἰς Τροφωνίου* zu thun). Diog. Laert. V 51 beweist speciell für D. nichts.

Neben dem eben besprochenen Hauptwerke kennen wir noch eine geographische Specialarbeit D.s. Suidas citiert sie unter dem Titel *Καταμετρήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὀρῶν*. Allein dieser Titel ist zu eng, da, wie feststeht (vgl. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. III 53), D. sich keineswegs auf die Berge der Peloponnes beschränkte, sondern auch an Bergen anderer Landschaften Griechenlands seine Messungen vornahm (Pelion, Olympos, Atabyrios auf Rhodos, Höhe

Digitized by Google

von Akrokorinth). Die Schrift dürfte die Aufschrift gehabt haben *Καταμετρήσεις τῶν ἐν Ἑλλάδι ὀρῶν*, und wird der suidanische Titel als Sondertitel des Teiles aufzufassen sein, der den Höhen des Peloponnes gewidmet war. Dass die *Καταμετρήσεις ὀρῶν* einen Teil der *Περιοδος γῆς* gebildet, ist kaum glaublich; aber sehr gut konnte D. in diesem Werk gelegentlich auf die in den *Καταμετρήσεις* mitgeteilten Resultate seiner Höhenmessungen Bezug nehmen (vgl. frg. 53). Wichtige Nachträge zur Müllerschen Fragmentsammlung giebt Berger a. O. 53, 6. 7. Nach Plin. n. h. II 162 hat D. seine Höhenmessungen mit königlicher Unterstützung vorgenommen (*regum cura permensus montes*). Über das von ihm angewandte Verfahren erfahren wir Näheres aus der, von Müller ausgelassenen, bedeutsamen Stelle Theons von Smyrna p. 124, 19ff. Hiller. Die genaue Interpretation derselben führt zu der Annahme, dass sich D. bei seinen Bergmessungen der Dioptra bedient habe (vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Math. I² 243. Tannery Géom. Grecque I [Paris 1887] 56; über die Dioptra selbst s. Cantor a. O. 356ff.).

III. Charakteristik Dikaiarchs. Die alten Autoren stimmen in dem Lob unseres Peripatetikers überein. Besonders gerühmt wird seine tiefe Gelehrsamkeit; so wird er von Varro de r. r. I 2, 16 *doctissimus homo* genannt, von Cic. ad Att. II 6 *ἱστορικώτατος* (vgl. auch ad Att. II 2; Tusc. disp. I 41), von Plin. n. h. II 162 *vir in primis eruditus*. Mit seinem vielseitigen Wissen verband er die Kunst der schönen Darstellung. Cic. de offic. II 16 hebt seine *copiositas* anerkennend hervor. Was ihn aber in unseren Augen so ausserordentlich bedeutend erscheinen lässt, ist einerseits die Energie und Selbständigkeit seines Denkens, andererseits sein streng wissenschaftlicher Sinn. Ohne Zweifel gehört D. zu den gescheitesten Köpfen des Peripatos. Charakteristisch an ihm ist die Richtung auf das Reale, Praktische. Mit unverkennbarer Vorliebe machte er sich an solche Aufgaben, die mit dem praktischen Leben in Zusammenhang standen und ein actuelles Interesse hatten. Seine Hauptarbeitsgebiete waren, wie der Überblick über seine Schriftstellerei zeigt: Culturgeschichte, Geographie, Philosophie, Staatswissenschaft und Litteraturgeschichte. Auf all diesen Gebieten hat er Hervorragendes geleistet; seine culturgeschichtlichen und geographischen Arbeiten verdienen sogar das Praedicat bahnbrechend. Er war der erste, der eine auf ausgedehnte Vorarbeiten gestützte, alle Seiten des griechischen Lebens umfassende, wissenschaftliche Culturgeschichte lieferte. Hierbei ist besonders anerkennenswert die wirklich historisches Verständnis documentierende richtige Erfassung des Verhältnisses zwischen der älteren orientalischen und der jüngeren hellenischen Cultur. Was seine geographischen Studien anbelangt, so kann man kühn behaupten, dass ohne ihn ein Eratosthenes nicht möglich gewesen wäre. Seine Bedeutung als Geograph liegt einmal darin, dass er das reiche Material, welches durch die Makedonierfeldzüge der Erdkunde zugeströmt war, in seiner *Περιοδος γῆς* und der dazugehörigen Erdkarte systematisch verarbeitete, sodann in der Methode und Planmässigkeit, mit der er selbst noch vorhandene Lücken auszufüllen unternahm (man denke vor allem an seine planmässig vorgenommenen trigonometrischen Höhenmessungen). Auch in der Philosophie bewährte sich D. als originellen Denker. Das zeigen seine häufigen, zum Teil tiefeinschneidenden Discrepanzen von der officiellen, durch Aristoteles festgelegten Lehre des Peripatos. Am stärksten weicht D. in der Psychologie von der Doctrin seines Lehrers ab. Im schroffen Gegensatz zu ihm und dessen Nachfolger leugnete er die von diesen verfochtene Substantialität und Unsterblichkeit der Seele. Er ist überzeugter Materialist, wie sein Freund, der geniale Aristoxenos von Tarent. Eine lebhafte Polemik entspann sich zwischen unserem Philosophen und Theophrastos über die Frage nach der besten Form des Lebens. Während der Eresier dem *βίος θεωρητικός*, dem beschaulichen, der wissenschaftlichen Forschung gewidmeten Leben, den unbedingten Vorzug gab, erklärte D. den *βίος πρακτικός* für den bei weitem vorzüglicheren. Zur Erhärtung dieser Ansicht wies er auf die sieben Weisen hin, die keineswegs, wie Platon geglaubt, weltfremde Grübler gewesen seien, sondern Männer des praktischen Lebens. Ebenso habe Pythagoras mit seiner reformatorischen Thätigkeit mitten im praktischen Leben gestanden. In seiner Staatslehre schloss sich D. enger an die Theorie des Aristoteles an, insofern als seine beste Verfassung — die Krasis von Demokratie, Aristokratie und Monarchie — nur eine Modification der von Aristoteles aufgestellten besten Staatsform — der *πολιτεία* im eminenten Sinne des Wortes — darstellt. Höchst ersprieslich waren endlich D.s Bemühungen um die Litteratur der Hellenen. Auch hier bewährte er sein Talent für zusammenfassende historische Darstellung (*Βίοι* und *Ἀγῶνες μουσικοί*, die man doch wegen ihres Inhalts am besten den litterarhistorischen Arbeiten beizählt). Daneben leistete er Bedeutendes als Ästhetiker und Exeget hellenischer Dichter (*Ὑποθέσεις*, *Περὶ Ἀλκαίου*, Commentar [?] zu Homeros). Kurz, D. war einer der talentvollsten Vertreter der von Aristoteles begründeten Arbeitsmethode.

IV. Pseudepigrapha. Fälschlich wurden früher unserem D. beigelegt drei in Prosa abgefasste Bruchstücke einer Schilderung hellenischer Städte und Landschaften, die in zwei Pariser Hss. (I u. II im Cod. Paris. gr. suppl. nr. 443 aus dem 12. Jhdt.; II und der Anfang von III im Cod. Paris. gr. 571 aus dem 15. Jhdt.) als namenlose Stücke stehen (abgedruckt bei Müller FHG II 254ff. und Geogr. gr. min. I 97ff.). Dass diese Fragmente nicht von D. herrühren können, zeigen schon die in ihnen enthaltenen Zeitanspielungen, die sich auf die Mitte des 3. vorchristlichen Jhdts. beziehen (vgl. Fabricius Boun. Stud. Kek. gew. [Berl. 1890] 58ff.). Als wahren Urheber dieser Elaborate hat Ch. Müller FHG II 232 mit Hülfe einer Stelle des Paradoxographen Apollonios (mir. hist. 19) einen Herakleides (s. d.) mit dem Zunamen *ὁ κριτικός* festgestellt. Ebensowenig hat etwas mit unserem Peripatetiker zu schaffen die ebenfalls in dem Cod. Par. gr. suppl. nr. 443 erhaltene, in schlechten iambischen Trimetern abgefasste Beschreibung Griechenlands, die in der Hs. die Unterschrift hat *Δικαιάρχου ἀναγραφὴ Ἑλλάδος*. Ihr Verfasser ist, wie bereits der alte Baseler

Corrector Kirchner (s. Sauppe Philol. XI 390) erkannte, Dionysios des Kalliphon Sohn, der sich seine Autorschaft durch ein Akrostichon (vgl. v. 1ff.) gesichert hat. Genaueres über denselben s. Art. Dionysios. [Martini.]

4) Die Existenz eines Grammatikers D. aus Lakedaimon beruht nur auf dem Zeugnis des Suidas (*Δικαίαρχος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀκροατὴς Ἀριστάρχου*). Man hat auf ihn eine Stelle des Apollonios Dyskolos (de pronom. p. 48, 7 Schneid.) beziehen wollen, wo eine von Aristarch angeblich gebilligte Lesart eines D. zu Il. III 244 erwähnt wird (vgl. A. Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik I 71). Wahrscheinlich ist aber hier wie an allen andern Stellen, wo D. in Verbindung mit Homer genannt wird, der Peripatetiker D. aus Messene gemeint und der lakedaimonische Grammatiker D. überhaupt eine Fiction. Vgl. M. Fuhr Dicaearchi frg. p. 60. C. Müller FHG II p. 245. M. Sengebusch Diss. Hom. I 84 und o. S. 554. [Cohn.]

Dikaiogenes. 1) Athener (*Κυδαθηναιεύς*). Strateg in den J. 325/4 und 324/3, CIA II 811h 189. c 134. Er ist nach der Grabschrift CIA II 2232 Sohn des Menexenos; ebenda seine Gattin Eukoline, Tochter des Aristogeiton von Aphidnai und sein Sohn Menexenos. Des Strategen D. (IV) Grossvater ist D. (III), Sohn des Proxenos von Aphidnai, Isai. V 6. 15, welcher von D. (II) adoptiert war. Letzterer D. (II) fällt als Triarch bei Knidos im J. 411, Isai. V 42; um seine Erbschaft wird in der fünften Rede des Isaios gestritten. Dieses D. (II) Vater Menexenos fällt *φυλαρχῶν* bei Spartolos im J. 429, Isai. V 42; sein Grossvater D. (I) fällt als Strateg bei Eleusis, Isai. V 42, vgl. das Stemma bei Kirchner Herm. XXXI 259. 260. [Kirchner.]

2) Tragiker und Dithyrambendichter (Harpokr. Suid.). Nach Schol. Aristoph. Eccl. 1 scheint er ein Zeitgenosse Agathons gewesen zu sein. Von Aristot. poet. c. 16 p. 1455 a 1 werden *Κύπριοι* von ihm erwähnt (ohne Zweifel eine Tragoedie), im Schol. Enrip. Med. 167 eine Medea. Wenige Fragmente sind bei Stobaios erhalten, wo der Name gelegentlich in der Überlieferung mit Diogenes verwechselt wird. Erwähnt ist er auch bei Philodem. *περὶ ποιημ.* Neapol. Coll. II Taf. II col. 10. Welcker Griech. Tragödie III 1045. Bernhardy Grundriss II 2, 59. Fragmente bei Nauck² 775f. [Dieterich.]

3) Dikaiogenes (*dicaogenes* die Hss.) wird von Plin. n. h. XXXV 146 unter die wohlbekannten, aber nur eine kurze Erwähnung verdienenden Maler gerechnet und als Zeitgenosse des Demetrios Poliorketes bezeichnet. [O. Rossbach.]

Dikaiokles von Knidos, Schriftsteller unbekannter Zeit nach Arkesilaos, Verfasser von *Διατριβαί*, aus deren 91. Buch (?) bei Athen. XI 508 f eine Notiz über die Tyrannis des Akademikers Eusion von Lampsakos angeführt wird. Wenn Numenios bei Eneb. praep. ev. XIV 731 sagt: *τοῦ Κνιδίου Διοκλέους φάσκοντος ἐν ταῖς ἐπιγραφομέναις Διατριβαῖς* ‚dass Arkesilaos aus Furcht vor den Theodoreern und Bion seinen platonischen Dogmatismus unter einer skeptischen Aussenseite versteckt habe', so darf die Conjectur *Διαιοκλέους* als sicher gelten. An beiden Stellen ist eine der platonischen Schule feindliche Tendenz bemerkbar. D. wird noch dem 3. Jhdt. v. Chr. angehören. Dass er selbst Philosoph war, beweist weder der Titel *Διατριβαί* noch die Bruchstücke. v. Wilamowitz Antig. v. Kar. 313, 23 [v. Arnim.]

Dikaion (*τὸ Δίκαιον*), wasserarmer, schwerzugänglicher und unbewohnter, 914 m. hoher Berg an der Südostküste der Insel Kos, jetzt *Δίκαιον*. Acta et dipl. ed. Miklosich VI 21 (J. 1027), auf dem Kärtchen von R. Herzog Arch. Anz. 1901, 137. [Bürchner.]

Dikaiopolis, Athener (*Ἀναγυράσιος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde des J. 342/1, CIA II 803 e 126. [Kirchner.]

Dikalos (*Δίκαιος*). 1) Sohn des Poseidon, Bruder des Syleus, mit dem er am thessalischen Pelion wohnt, Kon. 17. Steph. Byz. s. *Δίκαια*. Vgl. Syleus. [Hoefer.]

2) *Ὅσιος καὶ Δίκαιος*. Eine Anzahl von kleinasiatischen Inschriften, die zuerst Mordtmann zusammengestellt hat (Athen. Mitt. X 11ff.), erwähnen einen *θεὸς ὅσιος καὶ δίκαιος*, der oft einfach *Ὅσιος καὶ Δίκαιος*, *Ὅσιος Δίκαιος* und sogar *Ὅσιος* allein genannt wird. Sie sind in Phrygien (Arch.-epigr. Mitt. VII 177. Athen. Mitt. VII 137 und XXV 432f. Journ. hell. stud. IX 1887, 513), Lydien (Athen. Mitt. VI 139. Le Bas 1670. *Μουσεῖον τῆς ἐναγγ. Σχ.* 1880, 169. Puchstein Reise in Nordsyrien 341 Anm. 5. Rev. ét. grecques XIV 1901, 301), Mysien (CIG 3594, vgl. 6845), auch in Galatien (Journ. hell. stud. VI 1884, 253) und selbst in Moesien (Arch.-epigr. Mitt. XVII 1894, 780) entdeckt worden. Da in Tyana eine Widmung *Θεῷ δικαίῳ Μίθρᾳ* zum Vorschein gekommen ist, vermutete Puchstein (a. a. O.), dass dieser persische Gott mit dem *Ὅ. κ. Δ.* identisch sei. Diese Beinamen werden aber nicht nur dem Men (Rev. ét. grecques III 1880, 51), sondern auch dem Asklepios, der Themis, der Eirene gegeben (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 105 nr. 1), und man spricht im Plural von *θεοὶ ὅσιοι καὶ δίκαιοι* (CIG 3830). Allerdings ist in Dorylaion *Ὅ. κ. Δ.* officieller Cultname (Körte Athen. Mitt. XXV 1900, 234). Also obwohl es wahrscheinlich ist, dass dieser Name in Kleinasien irgend eine Localgottheit oder vielleicht den Sonnengott (Athen. Mitt. VI 139) vorzüglich bezeichnete, so scheint die Anwendung dieses allgemeinen Ausdruckes ziemlich frei gewesen zu sein (vgl. Usener Götternamen 344). [Cumont.]

Dikaiosyne (*Δικαιοσύνη*). 1) Die Gerechtigkeit personificiert, Eur. frg. 490 N. (vgl. Soph. frg. 11). Orph. Hymn. LXIII, auch prooim. v. 14 und Hymn. VIII 18, ferner Anth. Pal. VII 698, 8. IX 164. CIG 3544 (Inschr. von Pergamon nr. 333 B). CIA IV (2) 2544 h. D. in Epidauros, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 28, 6. D. mit Schwestern, Klebes Pin. XX. Inschriftlich auf Kupfermünzen von Alexandreia (aus römischer Kaiserzeit), Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus. Alex. p. 10. 18. 30. 36 z. pl. VII. Head HN 721; auch ohne Beischrift ist D. zu erkennen in einer stehenden (oder sitzenden) bekleideten Frau mit Wage in der Rechten, oft mit Scepter oder Füllhorn in der Linken, s. Catal. und ausserdem für Münzen anderer Städte Imhoof Gr. Münzen p. 593 (107) z. T. V 20. 677 (456). 745 (725). 746 (729. 730) z. T. XIII 1 u. 2, zu den Münzen von Prymnessos auch Imhoof

Mon. gr. p. 410 (141). Head HN 568, s. o. Bd. I S. 604f. (Art. Aequitas).

2) (Isis) Dikaiosyne in Athen, CIA III 203. 205 (?); auf Delos, Bull. bell. VI 1882, 336, 37. CIG 2295; vgl. auch CIG 3544 (Inschr. v. Perg. S. 247). Plut. de Is. et Os. 3. Diod. I 14. Euseb. praep. ev. III 11, 31. Vgl. Roscher Myth. Lex. I 1859. II 460. Milchhoefer Arch. Jahrb. VII 1892, 207.

3) Verschiedentlich als Schiffsnamen, CIA II Ind. p. 84. [Waser.]

Dikaiosynos (*δικαιόσυνος*), Epiklesis des Zeus, Bekker Anecd. Gr. 34; neben Meilichios und Philios genannt und wohl wie diese Epikleseis gleichfalls im Cultus gebräuchlich. Vgl. Preller-Robert I 150, 2. Ähnlich Isis *δικαιοσύνη* s. o. Art. Dikaiosyne Nr. 2. [Jessen.]

Δικάσκοποι, Name einer Behörde, die inschriftlich in Mitylene nachweisbar ist, Collitz Dial.-Inschr. 214 Z. 11. Aus der Inschrift geht nur hervor, dass sie neben anderen Behörden als einführende und instruierende Richter bei gewissen Personen fungierten. Auf welche anderen gerichtlichen Functionen ihr Name deutet, ist unbekannt. [Szanto.]

Δικασταγωγός. Einführer von (fremden) Richtern (s. *Δικασταί*), welcher a) mitunter von dem die Richter erbittenden Staate abgesandt wird, um sie zu geleiten, IGS I 4130 *ἐξαπεστείλαμεν πρεσβευτὴν καὶ δικασταγωγὸν πρὸς Λαρισαίους*, ebenso bei Cbrist S.-Ber. Akad. Münch. 1866, 250f., von v. Wilamowitz bergestellt; b) mitunter aber auch von der die Richter entsendenden Stadt mitgegeben wurde, um ihre äusseren Verhältnisse und Beziehungen zu regeln. Le Bas III 358a. Cauer Del.² 431, 43, wo seine Thätigkeit bezeichnet wird mit: *πρόσταν τῶν κὰτ τοὶς δικάστας*. Vgl. Sonne De arbitris externis, Gotting. 1888, 88. Holleaux Bull. hell. XIV 1890, 40f. [Thalheim.]

Δικασταί. Die Gerichtshoheit kommt ursprünglich, und so noch im homerischen Staate, dem Könige zu (Il. XVI 542; Od. XIX 109f. Arist. Pol. III 10, 1), wenn er sich auch, wie die Gerichtsscene Il. XVIII 497f. zeigt, zur Urteilsfindung der Geronten bedient, welche ihre Ansicht der Reihe nach kundgeben. Die Entscheidung steht bei dem *ἴστωρ*, worunter mit Fanta Staat der Ilias und Odyssee 84 der König zu verstehen ist, der natürlich für gewisse Fälle auch einzelnen andern diese Gewalt übertragen kann, Od. XII 440.

In der weiteren Entwicklung wird dies letztere Regel, die Gerichtsbarkeit geht zunächst an Beamte und Ratsversammlungen über. In Sparta urteilte über Blutprocesse die Gerusia, über Privatstreitigkeiten die Epboren als Einzelrichter, Arist. Pol. III 1, 7, während die Könige nur über Familien- und Wegerecht zu entscheiden hatten, Herodot. VI 57. In Athen richteten neben den Archonten der Areopag und die Epheten, Arist. resp. Ath. 3, 5. *Δικαστῆρες* werden in Opus erwähnt, Cauer Del.² 229 B 8. Zu den Beamten werden ferner ausdrücklich die *ξενοδίκαι* gerechnet in Medeon, Dittenberger Syll.² 426, 39, solche giebt es auch in Chaleion und Oianthea, Cauer Del.² 230 B 1. Hierher gehören auch noch in Attika die *δικασταὶ κατὰ δήμους* (s. d.).

In Gortyn giebt es Einzelrichter (*δικαστάς*), über deren Bestellungsart nichts bekannt ist, mit einem Merker (*μνάμων*) zur Seite. Die Processe werden nach dem Gegenstande unter sie verteilt, VI 30. IX 23. Mon. ant. III nr. 153 kennt einen *δικαστὰς τᾶν ἑταιρηιᾶν* und *δς κα τῶν ἐνεκύρων δικάδηι*. Ebenda wird angeordnet, dass diese Genossenschafts- und Pfandrichter spätestens am zweiten Tage das Urteil sprechen sollen, während bei Grenzstreitigkeiten eine Frist von 15 Tagen gewährt ist. Ob die Richter ständig waren oder jährlich wechselten, ist fraglich; doch spricht schon eine derartige Verteilung der Processe unter sie für die Dauer, ebenso müssen die Merker der Natur der Sache nach dauernd in Thätigkeit gewesen sein. Die Thätigkeit des Richters ist entweder ein *δικάζειν* auf Grund äusserer Beweise, wie Eide der Zeugen oder Parteien, oder ein *κρίνειν* nach Pflicht und Gewissen, letzteres immer mit Eid verbunden (*ὀμνύντα κρίνειν*) XI 26f.

Den Übergang von den beamteten Richtern zu den geschwornen Volksrichtern hat wohl zuerst Solon gemacht, und er zog bei ihnen von Anfang an auch die Bürger der letzten Vermögensclasse zu (Arist. resp. Ath. 7, 3). Solon übertrug diesen Volksgerichten sowohl die Entscheidung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten als die von Berufungen gegen die Bescheide der Beamten (Arist. a. O. 9, 2). Ausser dem Bürgerrecht musste ein gewisses Alter für die Richter gefordert sein, und es ist kein Grund anzunehmen, dass nicht die später üblichen Vorbedingungen gleich von Anfang erfordert waren, nämlich ein Alter von 30 Jahren, keine Schuld an den Staat und Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Zuwiderhandelnde unterlag strengen Strafen (Arist. 63, 3), ja es wird in einem Falle von Todesstrafe berichtet (Demosth. XXI 182).

Über Zahl und Gliederung der Richter ist aus den frühesten Zeiten nichts bekannt. Als Perikles den Richtersold (s. *Δικαστικὸς μισθός*) einführte, wurden sie erlost (Arist. 27, 3f.). Wenn nun auch die wohlhabenden Bürger sich von den Gerichten nicht ganz fernhielten, so überwogen doch darin die niederen Classen, denen der geringe Lohn eine Entschädigung für die aufgewandte Zeit, oft geradezu eine Quelle des Erwerbs war (Isokr. VII 54. VIII 130. Demosth. XXIV 123. Bruck Philol. LII 308f.). Dagegen geht aus zahlreichen Stellen hervor, dass die Richter im allgemeinen nicht in so hohem Alter standen, wie Aristophanes in seinen Wespen es darstellt (Bruck a. O. 312).

Die Zahl der Richter war im 5. Jhdt. allmählich bis auf 6000 vermehrt worden (Ar. Vesp. 661 mit der Erklärung in Berl. Phil. Woch. 1888, 1313). Diese Zahl bestand nach Arist. resp. Ath. 24, 3 schon um 463, und 415 sassen im Process des Leogoras nach And. I 17 6000 Richter. Sie wurden nach voraufgegangener Meldung erlost (Arist. resp. Ath. 27, 4), jedenfalls alljährlich. Ihr Verzeichnis war nach Phylen geordnet (CIA IV 1 p. 64f. nr. 356), sie waren daher voraussichtlich auch phylenweise erlost, Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1887, 6. Über ihre sonstige Gliederung ist nichts überliefert. Die einzelnen Behörden haben ständig dieselbe Gerichtsstätte, Harpocr. s. *παράβυστον*. Teusch De sortit. indicum 60.

Digitized by Google

Da die Richter vorher wissen, in welchem Processe sie urteilen werden, so müssen den einzelnen Behörden auch bestimmte Richterabteilungen ständig angewiesen sein, Ar. Vesp. 303f. 156f. 240. 286f. v. Bamberg Herm. XIII 508. An dem von den Thesmotheten angekündigten Gerichtstage begeben sich die Richter möglichst früh zu ihrer Gerichtsstatt, Ar. Vesp. 122f. 550f. Dort finden sie Einlass, bis die verlangte Zahl von Richtern vorhanden ist, was durch ein Zeichen äusserlich kenntlich gemacht wird, Ar. Vesp. 689. Von einer Losung ist nirgends die Rede. Wenn nun sonst aus jener Zeit Gerichtshöfe von 1000, Poll. VIII 53, 1500 Plut. Per. 32, 2000 Richtern, Lys. XIII 35, erwähnt werden, bei denen augenscheinlich mehrere Abteilungen vereinigt waren, so führt dies auf Abteilungen von mindestens 500. Denn auch hier konnten Verspätete zurückgewiesen werden, und so ist das Natürlichste eine Einteilung nach Phylen, zumal die spätere Einrichtung der Ersatzgeschworenen durch den Gerichtshof der 6000 bei And. I 17 ausgeschlossen scheint, Tensch a. O. 59. Jedenfalls ist der von Fränkel Geschworenengerichte 95 auf Ar. Vesp. 233 gebaute Schluss, dass in den Abteilungen Angehörige verschiedener Phylen gesessen hätten, ganz unsicher. Gerichtstage rechnet Ar. Vesp. 661 im Jahre dreihundert, und diese Zahl kann nicht um viel zu hoch gegriffen sein, vgl. Berl. Phil. Woch. 1888, 1313 und [Xen.] resp. Ath. 3, 6. Auch die Volksversammlungstage waren noch nicht gerichtsfrei, doch wurden an ihnen in der Regel die Gerichtssitzungen nach Erledigung einer Sache aufgehoben, Ar. Vesp. 594. v. Bamberg Herm. XIII 506.

Nach dem peloponnesischen Kriege drängte sowohl die verminderte Zahl der Processe, als die gelichteten Reihen der Bürgerschaft, sowie endlich hervorragende Bestechungsversuche (Arist. resp. Ath. 27, 5) zu Änderungen. Wir finden die Richter eingeteilt in Abteilungen (*γράμματα* von *A* bis *K*), welche auf die Gerichtsstätten verlost wurden, Ar. Plut. 277; Eccl. 682. Einzelne Abteilungen wurden dabei nicht gebraucht und blieben unthätig, und da die Zahl der sich meldenden Richter nicht ausreichte, die Abteilungen zu füllen, so liessen sich diejenigen, welche oft zu Gericht sitzen wollten, in mehrere Abteilungen einschreiben (Ar. Plut. 1166), wahrscheinlich so, dass sie einer ständig zugehörten, in andre als Ersatzmänner eintraten. Diese Einrichtungen sind mit einer jährlichen Erlosung der Richter, wie sie im 5. Jhdt. bestand, unvereinbar. Wahrscheinlich wurde daher jeder Bürger, der sich meldete und den Vorbedingungen entsprach, unter die Richter eingereiht. Eine Höchstzahl der Mitglieder eines *γράμμα* musste hierbei bestimmt sein, sonst hätte jeder Richter in allen Abteilungen eingeschrieben sein können. Diese Zahl war mindestens 500, vgl. Demosth. XXIV 9, so viele Richter bilden auch den Gerichtshof bei Isai. V 20, wahrscheinlich auch im Process des Sokrates, Plat. ap. 36a. Diog. Laert. II 41. In diese Zeit gehören voraussichtlich zwei Bronzetäfelchen (Ztschr. Num. III 383. *Παρνασσ.* 1883, 131), beide mit der Inschrift *θεσμοθετῶν*, dann das eine mit *E*, das andere mit *A*, wahrscheinlich benützt zur Erlosung der Richterabteilungen, die danach den Thesmotheten oblag. Ein *σύμβολον*, das an der Gerichtsstätte ausgegeben wurde, berechtigte zur Erhebung der Gebühren, Ar. Plut. 277. Bezüglich der übrigen Punkte, als jährlicher Meldung, Bildung der *γράμματα*, Bildung kleinerer Gerichtshöfe aus der Abteilung, erfahren wir aus den Schriftstellern nichts. Doch gehören in die Zeit nach Eukleides die bronzenen Richtertäfelchen (s. *Πινάκιον*. Bruck Philol. LIV 64), welche neben Namen und Demotikon einen der Buchstaben von *A* bis *K* aufweisen, und da die drei Paare, die derselben Person zugehörten (CIA II 885. 885 a. 914. 915. 917. 918), denselben Buchstaben führen, so verblieb wohl der Heliast dauernd in derselben Abteilung, die Richter wurden also nicht jährlich auf die *γράμματα* verteilt. Und wenn auch diese Täfelchen von einer Thätigkeit als Ersatzmänner in andern Abteilungen keine Andeutung enthalten, so schliessen sie eine solche doch auch nicht aus. Jedenfalls waren die Unterschiede von dem späteren bei Aristoteles beschriebenen Verfahren erheblich. Zur Zeit des Aristoteles nämlich (resp. Ath. 63, 4) galt von den Richtern: *νενέμηνται κατὰ φυλὰς δέκα μέρη, παραπλησίως ἴσοι ἐν ἑκάστῳ τῷ γράμματι*, d. i. die Richter jeder Phyle waren ziemlich gleichmässig auf die 10 *γράμματα* verteilt. Daraus folgt mit Wahrscheinlichkeit einmalige Meldung und dauernder Verbleib des Heliasten in derselben Abteilung, so dass jährlich nur die Neuzutretenden zu verteilen waren (Bruck Philol. LII 303. 397). Die Bestimmung der Gerichtstage und Überweisung der Gerichtshöfe an die Behörden war Sache der Thesmotheten (Arist. 59, 1). Die Auslosung der Richter am Gerichtstage aber erfolgte phylenweise auf einem geräumigen Platze in der Nähe der Gerichtsstätten, also wohl auf der *ἀγορά*, durch die Archonten und ihren Schreiber (Arist. 59, 7. 63). Der Platz war dazu in zehn Abteilungen geteilt, jede mit besonderem Eingang, vor dem sich die Richter jeder Phyle versammelten. Am Zugang standen zehn Kästen, mit den *γράμματα* *A* bis *K* bezeichnet, und jeder Richter warf sein Buchshaumtäfelchen in den Kasten seines Buchstaben. Unterdessen verlost ein Thesmothet die Buchstaben von *A* ab, so viele Gerichtshöfe gebraucht wurden, auf die Gerichtsstätten und lässt an einer jeden den erlosten Buchstaben anbringen. Ein aus jedem Buchstaben (innerhalb der Phyle) erloster Richter (*ἐμπήκτης*) befestigt dann die sämtlichen Richtertafeln seines Buchstabens an einer dazu vorgerichteten Leiste, derart, dass nun die Richtertafeln jeder Phyle auf zehn Leisten befestigt sind, auf deren jeder der entsprechende Buchstabe *A* bis *K* angebracht ist. Jetzt wirft der Archon behufs Auswahl der Richter des Tages weisse und schwarze Würfel in die Urne, so dass auf je fünf an dem Tage erforderliche Richter ein weisser und auf je fünf überschüssige ein schwarzer Würfel kommt. Darauf werden die Richter eingelassen und die Losung beginnt. Ein weisser Würfel bestimmt je fünf Richter zur Verwendung, ein schwarzer zum Verzicht. Den *ἐμπήκτης* lässt man stets an der Gerichtssitzung teilnehmen, augenscheinlich, um ihn nicht zum Betrug zu verleiten. Nun folgt die Verlosung der Richter auf die Gerichtsstätten. Dazu werden die erlosten Richter einzeln vom Herold aufge-

rufen, und ein jeder zieht aus einer zweiten Urne, in der sich Marken mit den Buchstaben (von *A* ab) der Gerichtsstätten dieses Tages befanden (ein Zehntel soviel als überhaupt Richter gebraucht wurden), eine Marke, hält sie hoch und zeigt dem Archon den Buchstaben. Bei diesem stehen nun so viele Kästen, als Gerichtsstätten gebraucht werden, mit den ihnen an diesem Tage zugelosten Buchstaben bezeichnet, und der Archon wirft darauf das Buchsbaumtäfelchen des Richters in den Kasten des Buchstaben, den die Marke aufwies. Der Richter seinerseits erhält einen Stab mit der Farbe der betreffenden Gerichtsstätte. Sind nun so zunächst die Richter des Tages erlost und auf die Gerichtsstätten verteilt, so werden jetzt erst diese Stätten ebenfalls durch das Los den einzelnen Behörden zugewiesen. Dies Verfahren setzt für jeden Tag Gerichtshöfe gleicher Grösse voraus, und das war dadurch ermöglicht, dass man an jedem Gerichtstage nur entweder private oder nur öffentliche Processe vornahm. Übrigens war es jederzeit möglich, zur Bildung grosser Gerichtshöfe einer Gerichtsstätte mehrere Buchstaben zuzulosen und diese Gerichtsstätte dann einer bestimmten Behörde ohne Losung zuzuweisen (Arist. resp. Ath. XXXI und die Erklärer bezw. die Handbücher, dazu Teusch a. O.).

Zu dieser Darstellung stimmen im wesentlichen auch die Rednerstellen demosthenischer Zeit. Isokr. VII 54 verlegt die Erlosung der Richter des Tages *πρὸ τῶν δικαστηρίων*, vgl. Arist. resp. Ath. 63, 2. Nach Demosth. XXXIX 10 werden die erlosten Richter namentlich aufgerufen, in [Demosth.] XXV 27 *ὅτι ἐλάχετε εἶτ' ἀπεκληρώθητε* bezeichnet das erste Wort die Auslosung der Richter, das zweite ihre Verteilung auf die Gerichtsstätten. Aus Demosth. XXIV 9 ergieht sich für öffentliche Processe als Zahl des einfachen Gerichtshofes 500, doch finden sich aus dieser Zeit auch Gerichtshöfe von 2500 und 1500 Richtern (Deinarch. I 52. 107). Für Privatprocesse bestand der kleinste, aber sicher häufigste Gerichtshof aus 200, Demosth. XXI 223. Arist. resp. Ath. 53, 3. CIA II 809. 213. Nach Isokr. XV 21. Schol. Aisch. I 64 schworen sämtliche Richter alljährlich auf dem Ardettos den Richtereid (Teusch a. O. 57 gegen Bruck Philol. LII 303), aber hierdurch erscheint eine jährlich ernente Meldung nicht notwendig gefordert. Der bei Demosth. XXIV 149f. eingelegte Heliasteneid ist der Hauptsache nach echt, vgl. W. Hofmann De iurandi apud Ath. formulis 1886, 3f. gegen Westermann Comm. de inris iurandi iudicum Ath. formula I/III. Fränkel Herm. XIII 452. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 97f. Doch fehlt darin am Anfang hinter *πεντακοσίων* der Satz: *περὶ ὧν δ' ἂν νόμοι μὴ ὦσι, γνώμῃ τῇ δικαιοτάτῃ καὶ οὔτε χάριτος ἕνεκ' οὔτ' ἔχθρας* nach Demosth. XX 118. XXXIX 40. LVII 63.

Für manche Processe waren jedoch bei den Richtern besondere Eigenschaften erforderlich, es mussten daher besondere Gerichtshöfe gebildet werden. So urteilten über Mysterienfrevel und was damit zusammenhing nur Eingeweihte, And. I 28. 31. Poll. VIII 123, über Militärvergehen die Kriegsgefährten des Angeschuldigten, Lys. XIV 5. Schoemann Op. I 217, über Handelsklagen Sachverständige, [Demosth.] XXXV 43. 46. Andrerseits aber wurden die Heliasten auch über die Thätigkeit des Richtens hinaus verwandt und zwar stets bei der Gesetzgebung als *νομοθέται* (s. d. Demosth. XXIV 27. Schoell S.-Ber. Akad. München. 1886, 119), aber auch als *ἱεροποιοί* (s. d. CIA IV 1 p. 64 nr. 35 h. Schoell a. O. 1887, 5). Endlich beschwören sie CIA IV 27 a = Dittenberger Syll.² 17, 4 mit dem Rate als Vertreter des ganzen Volkes im J. 445 den Vertrag mit Chalkis.

Ausserhalb Athens hören wir von Geschworenengerichten in Chios, IGA 381 = Cauer Del.² 496 B 20, wo für einen bestimmten Fall ein Gericht von nicht unter 300 Richtern verlangt wird. Geschworenengerichte mit geheimer Abstimmung finden sich in Opus, IGA 321 = Cauer Del.² 229 B 7. 20, vgl. IGA 322 = Cauer Del.² 230 B 9. In Eresos wird bei Cauer Del.² 430 A 30 zu einem Hochverratsprocess gesetzmässig ein Gerichtshof von 883 Richtern bestellt, welcher für diesen Fall vereidigt wird. Ein Gericht Inscr. Brit. Mus. II 299 wahrscheinlich aus Knidos bestand aus 204 Geschworenen, die gleichfalls für den besonderen Fall einen besonderen Eid leisteten. In dem Vertrage zwischen Medeon und Stiris bei Dittenberger Syll.² 426 werden die Richter erlost und ist für sie ein gewisses Alter gefordert. In Miletos betrug der gesetzlich grösste Gerichtshof, aus dem ganzen Volke erlost, 600 Richter, Dittenberger a. O.² 314, 47. In Zeleia sollen für einen bestimmten Fall elf Richter vom Volke gewählt und für diesen Process vereidet werden, Dittenberger² 154, 27. In Halikarnassos sollen die Richter gleichfalls für einen bestimmten Rechtsstreit vereidigt werden, Dittenberger² 10, 21. In Rhodos ehrt man einen Mann *κλαρωτὰν γενόμενον δικαστῶν*, IGIns. I 55. Der Ausdruck *μηδὲ οἱ εἰσαγωγ[εῖ]ς συ[λλεγέ]τωσαν [δικ]αστ[ή]ρι[ον* zu Lampsakos deutet gleichfalls auf Geschworenengerichte.

Als δ. werden vom 3. Jhdt. ab auch allgemein die Richter bezeichnet, welche man sich aus Misstrauen gegen die Unparteilichkeit der Einheimischen aus der Fremde kommen liess, obwohl sie mehr den Charakter von Schiedsrichtern tragen, da sie nicht ipso iure, sondern auf Grund von Übereinkunft zuständig sind. Dieses Verhältnis brachte in älterer Zeit auch die Bezeichnung zum Ausdruck; Herodot. IV 161 nennt den Demonax *καταρτιστῆρα*, vgl V 28, Diod. VIII 30, 2 *διαιτητής*, Plut. Pelop. 26 den Pelopidas *διαλλακτὴς καὶ δικαστής*. Solche fremde Richter entscheiden sowohl Streitigkeiten zwischen Staaten wie zwischen Bürgern verschiedener oder auch eines und desselben Staates. Die Beispiele sind gesammelt von Sonne De arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas, quaestiones epigr., Gott. 1888. In den ersten beiden Fällen werden im allgemeinen die Formen des privaten Schiedsgerichts beobachtet (s. *Διαιτηταί*). Für den vorhergehenden Vertrag ist bezeichnend IGS I 4130: *ἐπειδὴ ὑπαρχουσῶν ἡμῖν πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας τῶν ἐν Βοιωτίᾳ πόλεων δικῶν οὐκ ὀλίγων ἐκ πλειόνων χρόνων, περὶ ὧν συνθέμενοι γραπτὸν πρὸς αὐτοὺς καὶ συνελόμενοι κριτήριον κατὰ κοινὸν ἐκ τῆς Λαρισαίων πόλεως.* In demselben versprachen die Parteien sich dem Urteil zu fügen, vgl. Cauer Del.² 58,

Digitized by Google

setzen auch wohl eine Conventionalstrafe fest, Cauer a. O. 120, 32. Die Zahl der entsandten Richter ist sehr verschieden, am häufigsten einer bis drei, doch finden sich auch 151 Richter aus Megara zur Schlichtung eines Streites zwischen Epidauros und Korinthos, Inscr. iur. gr. 342. Sehr oft wird ihnen ein Schreiber beigegeben, mitunter werden sie von einem besonderen Beamten (δικασταγωγός, s. d.) geleitet. Auch wenn sie zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Bürgern einer und derselben Stadt berufen werden, geht ihr Bestreben zunächst auf gütliche Vereinigung der Streitenden (CIG 2671 = Cauer Del.² 157, 40f. auf Iasos, Cauer a. O. 431, 25). Die Entscheidung erfolgt nach den Gesetzen der berufenden Stadt, Inscr. Brit. Mus. III 421, 11. Auch solche Gerichte waren Bestechungsversuchen ausgesetzt, [Demosth.] VII 7. Bull. hell. V 102 Z. 4 aus Mylasa. Nach Vollendung ihres Geschäfts werden den Richtern, mitunter auch ihrer Stadt, von dem berufenden Staate Ehren erwiesen, und diesem Umstande haben wir die meisten Nachrichten über die Sitte zu verdanken. Vgl. auch ξενικὸν δικαστήριον im Art. Δικαστήρια Nr. 2. [Thalheim.]

Δικασταὶ κατὰ δήμους, Gaurichter, wurden in Attika zuerst von Peisistratos bestellt (Arist. resp. Ath. 16, 5), um Streitigkeiten der Landleute an Ort und Stelle zu entscheiden und sie so von der Stadt fernzuhalten. Nach seinem Sturze abgeschafft, wurden sie im J. 453 wieder eingeführt, dreissig an Zahl, ursprünglich gleichfalls mit dem Zwecke, kleine Streitigkeiten der Landbewohner zu schlichten, Arist. a. O. 26, 3. Auf eine ähnliche Einrichtung in Elis weist Polyb. IV 73. Nach der Vertreibung der dreissig Tyrannen wurden sie auf viersig vermehrt und, je vier aus jeder Phyle, erlost. Sie heissen jetzt οἱ τετταράκοντα, Arist. a. O. 53, 1. Demosth. XXXVII 23. CIA II 349, und entscheiden alle kleinen Händel bis zum Werte von 10 Drachmen selbständig, sind aber auch Gerichtsvorstände für alle privaten vermögensrechtlichen Klagen mit Ausnahme der ἔμμηνοι und der auf das Familienrecht bezüglichen, derart, dass die vier Richter aus der Phyle des Beklagten für den Process zuständig sind, Arist. a. O. 53, vgl. Lys. XXIII 2. Solche Klagen gegen Metoeken, Isotelen und Proxenoi, die keiner Phyle angehören, werden vom Polemarchen durch das Los unter sie verteilt, Arist. a. O. 58, 2. Die gegen Sclaven wurden bei der Phyle des Herren angebracht, Isai. bei Harp. s. ὅτι. Sie waren ausserdem auch für Klagen αἰκίας und βιαίων zuständig, Demosth. XXXVII 23. Sie übergaben den Process zunächst an die öffentlichen Schiedsrichter (διαιτηταί), brachten ihn aber, wenn sich die Parteien bei deren Urteil nicht beruhigten, vor das heliastische Gericht, das bei Gegenständen unter 1000 Drachmen aus 201, bei höherem Streitobject aus 401 Richtern gebildet wurde. Sie führten über ihre Processe Verzeichnisse und stellten diese auf σανίδες öffentlich aus, Isokr. XV 237. Sie waren rechenschaftspflichtig und konnten (wahrscheinlich durch Hinterziehung von Gebühren) sich der Unterschlagung schuldig machen. Vgl. Meier-Lipsius Att. Pros. 88f. Lipsius Ber. Sächs. Ges. 1891, 54. [Thalheim.]

Δικαστήρια. 1) Die Gerichtsstätten. Die Zahl derselben in Athen ist nicht bekannt, jedenfalls waren sie grösser als zehn (Schol. Arist. Plut. 277). Sie gliedern sich in die fünf φοινικά, die ursprünglich den Areopagiten und den Epheten vorbehalten waren (Demosth. XXIII 65f. Arist. resp. Ath. 57. Paus. I 28, 8. Poll. VIII 117): τὸ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, τὸ ἐπὶ Παλλαδίῳ, τὸ ἐπὶ Δελφινίῳ, τὸ ἐπὶ Πρυτανείῳ, τὸ ἐν Φρεαττοῖ, und andererseits die der heliastischen Richter, von denen eine grössere Anzahl am Markte oder in der Nähe desselben zusammen gelegen haben muss, Lys. XIX 55. Athen. XIV 640 b, da vor ihnen die Verlosung der Richter stattfand, Isokr. VII 54. Arist. resp. Athen. 63, 1, wenn auch einige entfernter waren, Arist. Vesp. 1107. Wahrscheinlich lagen am Markte der grösste Gerichtshof, die Ἡλιαία, und das Παράβυστον, Harpocr. Ant. V 10. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 365. Sonst werden genannt das Τρίγωνον, Βαιραχιοῦν, Φοινικιοῦν (Paus. I 28, 8), Μέσον, Μεῖζον, τὸ Μητίχου, Κάλλιον (Poll. VI II 121, vgl. v. Stojentin De Pollucis auct. 67), ferner das Ὠιδεῖον (Arist. Vesp. 1109) und Καινόν (ibd. 120).

Im 5. Jhdt. waren die einzelnen Gerichtsstätten ständig bestimmten Behörden und bestimmten Richterabteilungen zugewiesen, nach dem peloponnesischen Kriege dagegen wurden die Richterabteilungen auf die Gerichtsstätten verlost, zu Aristoteles Zeit endlich wurden die einzelnen Richter durch das Los auf die Gerichtsstätten verteilt und erhielten, um Irrungen zu vermeiden, farbige Stäbe, denn die Gerichtsstätten selbst unterschieden sich von einander durch die Farbe ihrer Oberschwelle (s. Δικασταί). Erst ganz zuletzt, während sich die Richter schon zu ihren Stätten begaben, verlosten zwei durch das Los bestimmte Thesmotheten die Gerichtsstätten auf die vorsitzenden Behörden, Arist. resp. Athen. XXXII 28. Man sieht, wie das Bestreben, Bestechungen zu verhüten, zu immer verwickelterem Verfahren führte.

Die Einrichtung der δ. war wohl im wesentlichen dieselbe, nur dass die φοινικά und wahrscheinlich auch die ἡλιαία unbedacht waren, Ant. V 11. Nach aussen waren sie durch Schranken (δρύφακτοι) und eine Gitterthür (κιγκλίς) abgeschlossen, Arist. Vesp. 124. 552. 830. Bis an diese heran drängten sich bei interessanten Fällen die Zuhörer, Isai. V 20. Demosth. XVIII 196. Aisch. II 5. III 55, bei Mysterienprocessen wurden sie jedoch durch ein in Entfernung von fünfzig Fuss ausgespanntes Seil und aufgestellte öffentliche Sclaven in gebührender Entfernung gehalten, Poll. VIII 123. Am Eingang der Gerichtsstätte stand eine Bildsäule des Heros Lykos in Wolfsgestalt, als des Beschützers der Angeklagten. Harpocr. s. δεκάζων. Ar. Vesp. 389f. 818f. Die Richter sassen auf Holzbänken, die sie wohl auch der Bequemlichkeit halber mit Binsenmatten belegten, Poll. VIII 123. Im 5. Jhdt. gab es voraussichtlich nur einen erhöhten Raum (βῆμα), auf dem der Vorsitzende sass und von welchem aus die Parteien sprachen, die sonst während der Verhandlung zu seiten eines steinernen Tisches sassen (Arist. eccl. 676; Ach. 683. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 371). Später hatte jede der Parteien ihr besonderes βῆμα, und von einem dritten aus wurde gesprochen, [Demosth.] XLVIII 31. Aisch. II 59. III 165. 207. Jeder Richter erhielt beim

Eintritt in die Gerichtsstätte eine Marke (*σύμβολον*), die ihn nach Schluss der Verhandlung zum Empfang des Soldes berechtigte, Arist. resp. Ath. XXXII 14. Von den Richtern wurden sodann zehn, einer aus jeder Phyle, erlost, von denen vier die Wasseruhr (*κλέψυδρα*, s. d.), vier die Abstimmung und die beiden übrigen die Soldverteilung zu besorgen hatten, Arist. a. O. XXXIII 16. Nach einem Opfer (Ar. Vesp. 894f.) wurden Klage und Antwort vom Schreiber verlesen und darauf die Parteien zum Worte verstattet. Die Abstimmung erfolgte ursprünglich mit Muscheln, erst mit natürlichen, dann mit ehernen, Poll. VIII 16, im 5. Jhdt. so, dass zwei Gefässe aufgestellt waren, von denen das vordere für die verurteilenden, das hintere für die freisprechenden Stimmen bestimmt war, Harpocr. s. *καδίσκος*. Ar. Vesp. 987. Xen. hell. I 7, 9. Trotzdem war die Abstimmung geheim, Lys. XIII 37, wenn wir auch die Art, wie das Geheimnis gewahrt wurde, nicht kennen, und noch im 4. Jhdt. wurde diese Art der Abstimmung mitunter angewandt, Isai. V 17. Lyk. Leokr. 149. Gewöhnlich aber erhielten jetzt die Richter von den dazu erlosten vier Geschworenen je zwei Stimmsteine von Erz, in Scheibenform mit vorstehender Axe, die bei dem einen durchlöchert war. Dieser war für den Kläger, verurteilte also, während der volle lossprach. Für die Abstimmung waren jetzt zwei Gefässe aufgestellt, das eine von Bronze mit einem Aufsatz von enger Öffnung, so dass sie nur einen Stimmstein fasste (*κύριος*), das andere von Holz (*ἄκυρος*). Nach geschlossener Abstimmung wurden die Stimmen aus dem ersteren auf den Tisch ausgeschüttet und von den erlosten vier Geschworenen gesondert und gezählt. Bei Stimmengleichheit erfolgte Freisprechung. Darauf folgte nötigenfalls noch eine Verhandlung und Abstimmung über das Strafmass (*τίμησις*). Sodann erhielten die Richter nach Abgabe des *σύμβολον* ihren Sold, Arist. resp. Athen. XXXIVf. Schömann-Lipsius Att. Proz. 934f. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 368f.

2) Die Gerichtshöfe, vgl. Thom. Mag. 239. Demosth. XXIV 78. [Demosth.] XXV 28. XXXVII 39. Ar. Vesp. 624. Arist. resp. Ath. 9, 2. 27, 4, auch Demosth. XXIV 9 (vgl. Bruck Rh. Mus. LII 405f.). Hierher gehört ferner die Verbindung *ξενικὸν δικαστήριον*, welche bedeutet a) einen Gerichtshof für Fremde, der sowohl für die Streitigkeiten der Fremden unter sich wie mit Bürgern zuständig sein kann, Arist. Pol. IV 13, 2, vgl. die *ξενοδίκαι* von Medeon bei Dittenberger Syll.² 426, 38 und Oianthea, Caner Del.² 230, 10 und den *ξένιος νόμος* in Gortyn XI 16. Mon. ant. III nr. 148, 4; b) einen Gerichtshof aus Fremden gebildet, den man sich namentlich in aufgeregten Zeiten erbat, weil man einheimischen Richtern die nötige Unparteilichkeit nicht zutraute, vgl. Meier Die Privatschiedsrichter und die öffentlichen Diäteten Athens 31f. Sonne De arbitris externis 54f. IGS I 4130f. In diesem Sinne steht der Ausdruck Paus. VII 9, 5. Plut. de am. prol. 1. Inschrift von Mylasa Bull. hell. V 102, an letzter Stelle der plur., den Sonne a. O. 64 auf mehrere gleichzeitig wirkende Gerichtshöfe deutet. In demselben Sinne steht der Ausdruck unzweifelhaft auch bei Dittenberger Syll.² 510, 52. 87. 97 (trotz Inscr. iur. gr. 45 und Schulthess Berl. Phil. Woch. 1896, 20), vgl. Rechtsalt.⁴ 167 und Sonne a. O. 58. Ebenso bei Poll. VIII 62, wo es als Berufungsgericht gegenüber einheimischen Richtern auftritt. Für diese findet sich im Gegensatze zu jenen aus Arkesine die Bezeichnung *δστικὸν δικαστήριον* Bull. hell. XII 232. Ein *κοινὸν δικαστήριον*, Bundesgericht, wird erwähnt in Akarnanien zu Olpai, Thuc. III 105, und für die Hierapytnier und Priansier auf Kreta, CIG 2556, 48, vgl. Meier a. O. 38.

[Thalheim.]

Δικαστικὸς μισθός (*δικαστικόν*), Richtersold, wurde in Athen durch Perikles eingeführt, Arist. Pol. II 9, 3; resp. Ath. 27, 3. Er betrug seit Kleon 425 drei, vorher zwei Obolen, Ar. Equ. 51. 255; Schol. Vesp. 88. Arist. resp. Ath. 62, 2. Fraglich ist die ursprüngliche Höhe, doch spricht für einen Obolos die Ähnlichkeit des *ἐκκλησιαστικόν* und Poll. VIII 113. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 163. Die jährliche Gesamtausgabe berechnet Ar. Vesp. 663 etwas zu hoch auf 150 Talente. Im 5. Jahrhundert wurde der Sold von den *κωλακρέται* gezahlt, Ar. Vesp. 695. 724; Av. 1541. Die Richter erhielten ihn nach Schluss der Verhandlung gegen Abgabe ihres *σύμβολον*, Arist. resp. Ath. XXXVI. [Thalheim.]

Dike (*Δίκη*). 1) Die personificierte Gerechtigkeit. Etymologisches. *Δίκη* gehört zu Wurz. *δικ* (*δεικ*) in *δείκ-νυμι*, lat. *dic-o* (vgl. *causidicus, indico, iudex, dicis causa*), so bedeutet *δίκη* ‚Weisung (vgl. *δίκην* ‚nach Weise‘), Recht‘, wie auch wir ‚Recht weisen‘, ‚Weistum‘, und *Δίκη* ist die ‚zeigende, weisende‘, zumal dann die rächende Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit, vgl. Sonne Kuhns Ztschr. XV 1866, 82ff. (wo *δικεῖν*, *δί(κ)-σκος* einbezogen ist). G. Curtius Grdz.⁵ 134 nr. 14. Fick Vgl. Wörterb. der idg. Spr.⁴ I 65. 452. Brugmann Grdr. I² 97 § 84. 555 § 609. 630 § 701 (II 1¹, 457). Usener Göttern. 180. O. Gilbert Gr. Götterl. 121.

Genealogisches. D. als eine der Horen (s. d.) Tochter des Zeus und der Themis, Hesiod. Theog. 901f. und sonst. Auch Eurip. frg. 150 N. erscheint D. als *παῖς Διός*, dagegen frg. 223 als *παῖς Χρόνου*, als ein Kind der Zeit; sie kommt mit der Zeit (Solon frg. IV 16 Bgk. Aisch. Choëph. 935. Eur. Herakleid. 941), mit der Zeit bringt sie alles ans Tageslicht (Eur. frg. 559, vgl. auch *δ. χρόνιος* frg. 224). So gelten bei Nonnos die Horen überhaupt als Töchter des Chronos, Dion. XII 15. 96 (vgl. auch III 197), ebenso Stob. ecl. I 39, 5 W. (vgl. auch Eur. Suppl. 787f.); sie sind die Töchter der Zeit, bei Nonnos speciell auch des Jahres (*Θυγάτηρ Ἐνιαύτοιο*), VII 16. XI 487; wie ferner Euripides (Herakleid. 900) den Aion bezeichnet als *χρόνου παῖς*, so nennt diesen Nonnos *Δίκης σύντροφος*, Dionys. XLI 179; endlich D. als Tochter des Kronos und Schwester der Ananke (s. d.), Stob. ecl. I 393, 18 W. In der sog. rhapsodischen Theogonie des Orpheus heisst D. eine Tochter des Nomos und der Eusebeia und gehört da in das Gefolge der Nyx, Schol. zu Plat. Phaidr. p. 248 c (Orph. frg. 110 Abel). D. (-Astraia) als Tochter des Astraios, Arat. Phain. 98, s. u. Töchter der D.: Hesychia (Pind. Pyth. VIII 1f.) und Nemesis (Mesom. H. auf Nem. 2, vgl. auch Ammian. Marc. XIV 11, 25). D. erscheint als Adoptivmutter des Hera-

kles, ist also wohl als Gattin des Zeus gedacht, Kaibel Epigr. Gr. 831, 7 (IGI 1003), vgl. unten D. als *ξύνεδρος*, *πάρεδρος* des Zeus.

In der Litteratur. Noch immer ist zu vergleichen Welcker Gr. Götterl. I 700. II 86. III 21ff. Während die Erinys in die Anfänge der griechischen Religionsgeschichte zurückreicht, erscheint bei Homer das Recht kaum als ein Begriff oder Gedanke (Welcker I 700); eine wie grosse Rolle aber die D. in der griechischen Litteratur gespielt, ergiebt sich schon aus der grossen Menge von Stellen der verschiedensten Autoren, besonders auch der Tragiker, die Stobaios zusammengestellt hat (Welcker III 23). Bei Hesiod erscheint D. als Tochter des Zeus und der Themis, als eine der Horen (s. d.), Theog. 901f.; vgl. dazu Pind. Ol. XIII 6ff. Lyr. frg. adesp. 140 (Bgk. III⁴ 734). Orph. Hymn. XLIII 1f. Apollod. 1 13 W. und Hyg. fab. 183 (p. 36, 9 Sch.). Diod. V 72; überall, abgesehen von Apollodoros, finden wir da die hesiodische Reihenfolge der Horen: Eunomia, D., Eirene, auch in einem Hymnos auf Zeus, wo indes an Stelle der D. Enstasie, Inschriften von Pergamon nr. 324, 15 (S. 241). ‚Völkern, die sie ausgestossen haben, folgt sie weinend, in Nebel gehüllt, Verderben bringend', Hesiod. W. und T. 222ff.; die Folge ihrer Herrschaft aber ist Frieden im Land, ebd. 225ff., wie ja ihre Tochter die Hesychia ist, Pind. Pyth. VIII 1f.; D. heisst *εὐρυάγυια*, Terp. frg. 6 Bgk. (vgl. Arat. Phain. 105ff.), *θρέπτειρα πολήων*, Oppian. Hal. II 680. ‚Wenn einer sie kränkt, gleich setzt sie sich neben Vater Zeus und erzählt von der Menschen ungerechtem Sinn, auf dass sie büssen', Hesiod. W. und T. 256ff. So ist D. die Beisitzerin (*ξύνεδρος*, *πάρεδρος*) des Zeus, Soph. Oid. K. 1382, ferner Arrian. anab. IV 9, 7 und Plut. Alex. 52, vgl. auch Orph. Hymn. LXII 2 und Ps.-Demosth. XXV 11 (dazu Dieterich Nekyia 139 und Maass Orpheus 197), ferner Plat. leg. IV 715 E und Plut. adv. Col. 30 (Orph. frg. 33 Abel), dazu auch Orph. frg. 125. 126. In des Mesomedes Hymnos auf Nemesis v. 18 wird D. als Beisitzerin der Nemesis bezeichnet oder eher umgekehrt Nemesis als Beisitzerin der D.; vgl. Bergk Opusc. II 312f.; Nemesia als *Δίκης ἄγγελος*, Plat. leg. IV 717 D. Dagegen heisst D. bei Sophokles (Antig. 451) auch *ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν*, vgl. Aisch. frg. 259 N.; und bei den Pythagoreern war die Annahme, dass die D. bei Pluton die gleiche Stelle versehe, wie die Themis bei Zeus, wie der Nomos bei den Menschen, Iambl. de Pyth. vita 9, vgl. Theages bei Stob. ecl. III 79, 5ff. W. (Mullach Frg. phil. Gr. II 19). Solon (IV 14 Bgk.) spricht von *σεμνὰ θέμεθλα Δίκης*, ebenso Aischylos (Suppl. 708f.) von deren *θέσμια* (*θεσμὰ Δίκης* auch Nonn. XLI 328), sie heisst *παλαίφατος*, Soph. Oid. K. 1381. Bei Herakleitos heissen die Erinyen (bezw. die Lyssai, falls Bnttmann richtig vermutet) Helferinnen (*ἐπίκουροι*) der D.; wenn die Sonne die angewiesene Bahn verlassen wollte, die Erinyen (die Lyssai) würden sie zu finden wissen, Plut. de ex. 11; de Is. et Os. 48 = Herakl. frg. 34 M., für D. auch frg. 80; Hunde werden ihr als *ὑπηρέται* unterstellt in der Epitome der aristotelischen Tiergeschichte von Aristophanes von Byzanz (Suppl. Aristot. I 1, 107, 12ff.), wie Eur. Bakch. 977: *θοαὶ Λύσσας κύνες*, oder man sehe über die Vorstellung von der Hundegestalt der Erinyen Roscher Das von der ‚Kynanthropie' handelnde Fragm. des Marc. von Side (Abh. d. k. sächs. Ges. d. W. XXXIX 1897, 3) 48ff. Weizsäcker Arch. f. Rel.-Wiss. I 1898, 205f. Bei Parmenides erscheint die *Δ. πολύποινος* (vgl. auch Orph. frg. 125 Abel) ‚als Priesterin des Lichttempels in der conventionellen Rolle der Thürschliesserin (*κληδοῦχος* in Theophrasts Paraphr. zu 12)', Diels Parm. S. 51 z. 1, 14 (vgl. auch Dieterich Abraxas 96); ferner Diels S. 54 z. Parm. 1, 28 und 8. 77f. z. 8, 14. D. bei Pind. Ol. VII 17. XIII 8; Pyth. VIII 1. 71; bei Bakch. XIV 54 (= frg. 29 Bgk.). XVI 25; an letzterer Stelle die Wage der D., während sonst ihr Attribut das Schwert ist, das Aisa schmiedet die Schwertfegerin, Aisch. Choëph. 647, s. n., oder die Keule, Eur. Hippol. 1171f. Besonders häufig tritt D. bei den Tragikern auf (am meisten ausgebildet bei Euripides) und in der Anthologie; dafür folgende Zusammenstellung: Aisch. Sept. 415. 646. 662. 667. 671; Suppl. 709; Ag. 250. 383. 772. 1432. 1535; Choëph. (61). 148. 244. 311. 461. 497. 641. 645. (935). 949; Eum. 511. 515; frg. 259, 5. Soph. Ai. 1390; El. 476. 528; Oid. T. 274. 885; Antig. 451. 854; Trach. 808; Oid. K. 1382; frg. 11. Eur. Bakch. 992. 1012; El. 771. 958; Herakleid. 104. 941; Hiket. 564; Hipp. 1171; Med. 764. 1390; Rhes. 876; frg. 150. 223. 559. FTG adesp. 350. 404. 406. 412. 414. 419. 470 N. Anth. Pal. V 298, 2. VII 357. 697, 10. VIII 246, 2. 247, 1. IX 223, 5. 269, 4. 362, 24. 445, 6. 658, 2. 659, 2. XI 358, 3. 380, 1. XIV 98, 4 (= Herod. VIII 77). 122, 1. Anth. Plan. 199, 8. 314, 2. Anth. App. II 613, 2. 13. 14 Cougny. D. lohnt das Gute (Aisch. Ag. 775); zumal aber ist sie die streng ahndende, rächende Göttin (*ποίνιμος*, *φονία*), die hinterher kommt, oft freilich langsam (*ὀπισθόπους*, *βραδύπους*, vgl. Bruchmann Epith. deor. 77f.); so auch Aristoph. Vö. 1240; so verbunden mit Poine z. B. Aisch. Choëph. 946ff.) und Erinyen (z. B. Aisch. Eum. 511. Eur. Med. 1389f.; vgl. auch Herakl. frg. 34 M. Orph. Arg. 352; Hymn. LXIX; Orph. p. 292 Abel. Plut. de sera num. vind. 22). Zumal aus den Tragikern spricht ‚ein uralt mythischer Zusammenhang zwischen Schicksal, Recht und Licht'. Stellen bei Dieterich Abr. 96 und Usener Göttern. 180f.; vgl. auch O. Gilbert Gr. Götterl. 121, 1. Das *ὄμμα Δίκης* (vgl. ‚das Auge des Gesetzes' in Schillers ‚Glocke') zuerst bei Soph. frg. 11; ausserdem Orph. Hymn. LXII 1. LXIX 11. Prokl. Hymn. I 38. Anth. Pal. VII 357. Const. Man. II 84. Wie bei Sophokles die Zeit alles sieht (Oid. T. 1213 u. frg. 280), so bei Euripides die D., El. 771, vgl. frg. 559; daher die Epitheta: *παν-(πολυ-)δερκής*, Orph. Hymn. LXII 1 (dazu Ps.-Demosth. XXV 11 und Prokl. Hymn. I 38). Const. Man. II 84, auch in Anth. Pal. IX 362, 24; *πανόψιος*, Nonn. Dionys. XL 1; der gleiche Gedanke noch Anth. Pal. VII 357 und in dem (vielleicht gleichfalls dem Euripides zuzuschreibenden) sprichwörtlichen Trimeter: *ἔστιν Δίκης ὀφθαλμός, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ*, FTG adesp. 350 N. aus Plut. adv. Col. 30; vgl. Polyb. XXIII 10, 3 (Suid. s. *Δ. ὀφθ.* und *ἔστι τις Δ. ὀφθ.* Apost. [c. VI 8] und Arsen. s. *Δ. ὀφθ.*); dem Philemon wird er zu-

geschrieben von Iust. Mart. de mon. 3 (VI 317 Migne; vgl. Philem. frg. 246 Kock), dem Diphilos von Clem. Alex. strom. V p. 721 (IX 180 M.). Enseb. praep. ev. XIII 13 p. 683 (XXI 1129 M.). Theodoret. θεραπ. VI p. 854 (IV 961/3 M.); vgl. Elter Ind. Schol. Bonn. 1894, 188f. 196 nnd Wnnderer Polybios-Forsch. I 17. 57, wo an Chrysippos gedacht ist als Quelle für Polybios. Δ. ὀφθαλμός ausserdem noch Plut. VII sap. conv. 18. Enseb. de laud. Const. XVII p. 661 (XX 1433 M.). Heliod. Aith. VIII 13.

Aratos (Phain. 96ff., dazu Eratosth. Katast. 9) lässt D. zur *Παρθένος* am Sternhimmel werden (vgl. Hes. W. und T. 256f.) nnd nennt sie als solche Tochter des Astraios (s. d. Nr. 4); einstens noch weilte sie anf Erden nnd sass inmitten der Menschen, wiewohl eine Unsterbliche, als πότνια λαῶν (πότνια Δίκα anch Eur. Herakleid. 104) und δώτειρα δικαίων (v. 112f.); das war, als noch die Erde das goldene Geschlecht nährte; anch noch beim silbernen verblieb sie, zog sich indes in die Berge zurück, nnd wie vollends das eherne Zeitalter kam, entflog sie gen Himmel, wo sie noch jetzt in der Nacht den Menschen leuchtet als Sternbild der Jnngfran, vgl. die Art. Astraia und Iustitia. So ist von Aratos auf D. übertragen Hesiods Märchen von Aidos nnd Nemesis, die im eisernen Zeitalter die Menschen verlassen nnd zum Geschlecht der Unsterblichen gehen, W. und T. 197ff.; die Übertragung mag begünstigt haben v. 192f. δίκη δ' ἐν χερσί, καὶ αἰδὼς οὐκ ἔσται. Beide Versionen vermengt, D. vereinigt mit Aidos nnd Nemesis bei Porphyr. de abst. III 27. Vgl. zu D.-Astraia Preller-Robert Gr. Myth. I 90, 2. Dieterich Abr. 108. Kaibel Herm. XXIX 1894, 85f. Über die Verbindnng der Begriffe δίκη nnd αἰδώς, die besonders Platon liebt, Leop. Schmidt Eth. d. Gr. I 179.

D. mit Eunomia nnd Eirene nnd mit Nomos in nnmittelbarer Nähe des Daimon Basileia, des personificierten Königtums, Dion. Chrysost. or. I (I p. 16 Dind.); als redende Dialogfigur, Luc. Δὶς κατηγ.; häufig bei Nonn. Dion., s. Ind.

Cnltorte. Von Altären nnd Opfern für D. spricht Athen. XII 546 b; vgl. Aisch. Ag. 383f.; Enm. 539 (Δ. βωμός). Mit ihren Schwestern Eunomia nnd Eirene ward sie besonders verehrt in Korinth, Pind. Ol. XIII 6ff., wozu Aristeid. or. III (I 39 Dind.) nach Pind. frg. 75, 14 (16); ὀλίγον Ὡρῶν ἱερόν zu Argos, Paus. II 20, 5; Altar der Horen in der Altis von Olympia, Paus. V 15, 4, ebd. im Heraion die Horen anf Thronen sitzend gebildet von Smilis von Aigina, Paus. V 17, 1; für Megalopolis Paus. VIII 31, 3, für den attischen Cult besonders Philochoros bei Athen. XIV 656 a; anderes s. Horai. Für D. speciell: Δίκης τέμενος in Nisaia (Megaris), CIG 1080 (= Kaibel Epigr. Gr. 909 b 4 = IGS I 95); D. in Gortyn (Kreta), CIG 2589 und 2592 (= Anth. Pal. app. 179 u. 151 = Kaibel 905, 5 n. 906, 3).

In der Knnst. D. auf dem Schild des Polyneikes, wie sie diesen zurückführt in die Stadt seiner Väter, Aisch. Sept. 644ff., auf dem Schild des Achill. Qu. Sm. V 46. D. auf der Lade des Kypselos wohlgestalt, die hässliche Adikia mit der einen Hand würgend, mit der andern mit einer Gerte schlagend, Paus. V 18, 2 (vgl. Δ. δάπτρον, Eur. Hipp. 1171f.), vgl. Kern Arch. Jahrb. III 1888, 234ff. und Roscher Philol. XLVII 1889, 703ff. Dazu die Darstellung der kleinen, streng rf. Amphora aus Caere, Castellanis Vasenvorrat entstammend, besprochen von Brunn Nnove Mem. d. Inst. II 383ff., z. T. IV 4; vgl. ausserdem Arch. Anz. XXIII 1865, 45*, die Abb. bei Roscher I 1019 nnd Banmeister III 1300. Masner Sammlg. ant. Vasen und Terrac. i. k. k. öst. Mns. 39f. 319 (Fig. 22); die beiden weiblichen Gestalten im kurzen kurzärmligen Chiton sind inschriftlich bezeichnet als D. und Adikia; D. links im gegürteten Chiton hat mit der Linken die Gegnerin am Hals gepackt, schwingt in der erhobenen Rechten einen Hammer; Adikia in die Knie gesunken, mit hässlicher Gesichtsbildung, anssätzig mit fleckigem Körper, das Haar in gelösten Strähnen, im nngegürteten Chiton, sucht mit erhobener Rechten den Schlag abznwenden, ihre Linke ist gesenkt. Vgl. den Streit zwischen dem δίκαιος und dem ἄδικος λόγος bei Aristoph. Wo. 889—1104. D. wird dnrch Maler (und ältere Redner) als Jnngfran dargestellt mit finsterm und scharfem Blick, Chrysippos π. καλοῦ καὶ ἡδονῆς I bei Gell. N. A. XIV 4; dazu vgl. Damask. vita Isid. 138 bei Phot. bibl. p. 345 Bkk. D. auf Unterweltsvasen: inschriftlich auf einem Vasenfragment zu Karlsruhe; das Himation über der Kopf gezogen, düster vor sich hinbrütend, hält sie bei Peirithoos Wache, das blanke Schwert in der unter das Kinn gelegten Rechten und die Scheide (?) in der Linken, Hartwig Arch. Ztg. XLII 1884, 264 z. T. 19 a; desgleichen also D. mit Schwert auf der Vase aus Canosa zu München, vgl. z. B. Banmeister III Abb. 2042 B, und auf der Vase Santangelo zu Neapel (nr. 709), Arch. Ztg. a. a. O. T. 18; zuletzt darüber Amelnng Röm. Mitt. XIII 1898, 103. Ferner D., das Schwert an den linken Arm lehnend, mit der ῥάβδος in der erhobenen Rechten des Frevlers Haupt berührend, in dem Relief des borghesischen Sarkophags, das des Lyknrgos Raserei als seine Bestrafnng darstellt vgl. z. B. Banmeister II Abb. 920. Endlich als D. bezeichnet ein weiblicher Torso aus Epidauros im Centralmnseum aus Athen, Milchhoefer Arch. Jahrb. VII 1892, 203ff. Das Schwert führt D. bereits Aisch. Choëph. 639ff., Δ. ξιφηφόρος bei Eur. Bakch. 992 (1012), vgl. Menandros π. ἐπιδ. bei Spengel Rhet. Gr. III 417, ferner anch Aisch Ag. 1535f. nnd Theod. Prodr. V 228 (ἡ μάχαιρα τῆς Δ.); ἄγαλμα Δίκης, CIG 5972 (= Kaibel Epigr. Gr. praef. p. XVIII 831 b nnd IGI 973), vgl. CIG 2592 (und 2589). [Waser.]

2) Der Begriff der δ. nach attischem Rechte wird am erschöpfendsten von Meier, aus dessen Darstellung im attischen Process 159ff. (Lipsius 191f.) wir im folgenden einen Anszug geben, so definiert: δ. heisst die jnristische Handlnng, welche jemand vornimmt, um vor dem, dem eine Vorstandschaft in einem Gerichtshof zukommt, wegen einer von einem Dritten verübten Rechtsverletzung dnrch Einsetzung eines Gerichtshofs Wiederherstellung jenes Rechtsverhältnisses oder eine Busse oder Strafe für die verübte Verletznng zu erlangen. Es gehören somit sechs Stücke znm Begriff jeder δ.: 1. ein Kläger, 2. ein Beklagter, 3. ein Object, eine Forderung, ἔγκλημα, worüber,

4. ein Vorstand, *ἡγεμών*, bei welchem, 5. eine bestimmte Form der Handlnng, durch welche geklagt wird, 6. der angegebene Zweck der Handlnng. Von diesen Punkten sind es der dritte, vierte und fünfte, durch welche die grosse Mannigfaltigkeit der *δίκαι* bedingt wird; vom vierten wird nnter *ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων*, vom fünften nnter den einzelnen Klagformen (*εἰσαγγελία, ἔνδειξις, ἐφήγησις, εὐθυναι, γραφή, προβολή, ὑφήγησις, φάσις*) gehandelt. Hier kommt nnr der dritte in Betracht, in wie fern das Klagobject eine Einteilnng der Klagen begründet. Die Rechtsverletzung betrifft entweder ein allgemeines oder ein individnelles Interesse. Die Klage, deren allgemeine Bezeichnung *δ.* ist (Poll. VIII 41 *ἐκαλοῦντο αἱ γραφαὶ καὶ δίκαι, οὐ μέντοι καὶ αἱ δίκαι γραφαί*), ist also entweder eine öffentliche oder eine Privatklage. Die erstere heisst *ἀγὼν δημόσιος* (Aisch. I 2), *δ. δημοσία* (Demosth. XVIII 210), *γραφή* (Isai. XI 32. 35. Lys. XIII 65. Plat. Enthyphr. 4 A). Dieselbe scheidet sich wiederum in zwei Classen, je nachdem das Verbrechen entweder unmittelbar den Staat und nur mittelbar den einzelnen gefährdet (Staatsverbrechen), *δημοσία γραφή* (Demosth. XXIV 6), oder umgekehrt nnmittelbar den einzelnen und nur mittelbar den Staat (Criminalverbrechen), *ἰδία γραφή* (Demosth. XXI 47). Die Privatklage dagegen heisst *ἀγὼν ἴδιος, δίκη ἰδία* (Demosth. XVIII 210. XXI 25. 28. XLV 3. LIV 1. Isai. XI 32. 35), *δ.* im engeren Sinne (Harpocr. Snid. Thom. M. Bekk. Anecd. I 241). Auch diese zerfällt wieder in zwei Classen: *δίκαι πρός τινα* und *δίκαι κατά τινος* (Isai. XI 34 *εἰ δὲ μήτε πρὸς ἐμὲ μήτε κατ' ἐμοῦ δίκην εἶναί φησι τῷ παιδί*), ein Unterschied, der znerst von Bnnsen De inre hereditario Ath. 89 erklärt worden ist. Während nämlich in den *δίκαι κατά τινος* der Beklagte wegen einer Rechtsverletzung in Anspruch genommen wird, handelt es sich bei den *δίκαι πρός τινα* nnr um die Entscheidung eines streitigen Rechtsverhältnisses. Eine öffentliche Klage *πρός τινα* kann nur ausnahmsweise vorkommen; ein Beispiel ist Demosth. XX, aber nnr darum, weil des Leptines persönliche Haftbarkeit für seinen Gesetzesantrag verjährt war. Der Unterschied der öffentlichen von der Privatklage tritt ferner auf das dentlichste im Verlauf des Processes selbst hervor: die erstere kann jeder Bürger, der im vollen Genuss seiner Rechte (*ἐπίτιμος*) ist, anstellen, die letztere nur der unmittelbar Verletzte selbst oder sein *κύριος*; bei der ersteren fällt die Busse ganz oder zum Teil dem Staate anheim, bei der letzteren dem Kläger; bei der ersteren fällt der verlierende Kläger, wenn er nicht mindestens den fünften Teil der Stimmen erhält, in eine Busse von 1000 Drachmen, ebenso wenn er die einmal anhängig gemachte Klage wieder fallen lässt, bei der letzteren findet sich nichts dergleichen, wogegen hier Prytanien (s. *Πρυτανεῖα*) erlegt werden. Allerdings kommen bei den meisten dieser Punkte gewisse Ausnahmen vor (s. Meier-Lipsius a. O. 199f.), allein es sind dieselben doch nicht so beschaffen, dass dadnrch das zu Grunde liegende Prineip aufgehoben würde. Eine andere von der Rücksicht auf das verletzte Individinm ganz nnabhängige Einteilung der Klagen ist die in *ἀγῶνες τιμητοί* nnd *ἀτίμητοι*, schätzbare und unschätzbare (s. *Ἀτίμητος ἀγών*). Noch andere Einteilungen der Klagen, wie die in *δίκαι χωρὶς* oder *ἄνευ ὕδατος* und *πρὸς ὕδωρ* (s. *Κλέψυδρα*), und die in *ἔμμηνοι*, oder solche, die in Monatsfrist entschieden werden mnssten (s. d.), und in solche, welche dieser Bestimmung nicht unterlagen, mögen hier nnr kurz berührt werden. Endlich gab es noch gewisse Klagen, die man, je nachdem sie einem bestimmten Gebiet ausschliesslich angehörten, unter den Gattungsnamen *μεταλλικαί, ἐμπορικαί, ἐραννικαὶ δίκαι* znsammenfasste, wobei jedoch in dem besonderen Falle noch das Klagobjekt hinzngesetzt werden mnsste, z. B. *δίκη μεταλλικὴ βλάβης, δίκη ἐρανικὴ ἐγγύης* u. s. w. Ebenso begriff man nnter dem Ausdruck *νησιωτικαὶ δίκαι* alle die Rechtsstreitigkeiten, welche die den Athenern nnterwürfigen Bundesgenossen nach Athen zur Entscheidung bringen mnssten (Athen. IX 407 h), nnter *ἑωθιναὶ δίκαι* aber die unbedeutenden Rechtsfälle, mit deren Entscheidnng man schon des Morgens fertig wurde (Hesych. Phot. Bekk. Anecd. I 258). Von den Verhältnissen ausserhalb Attikas wissen wir wenig, doch findet sich der Gegensatz von *ἴδιαι καὶ δημόσιαι* in Teos bei Dittenberger Syll.[2] 523, 53. Auf ein ausgebildetes Processrecht deoten Stellen wie IX 23 der Gortyner Inschrift *μωλέν, ἀπῆ κ' ἐπιβάλλει, ἢ Fεκάστω ἔγραται*. IGS I 235 *τὰ δὲ μέζονα, ἢχοῖ ἑκάστοις αἱ δίκαι ἐν τοῖς νόμοις εἴρηται, ἐντοῦθα γινέσθων* ans Oropos. Von einer *διαδικασία* hören wir aus Zeleia, Dittenberger a. O.[2] 154, 19, von *ἀπαγωγή* (s. d.) aus Eretria, Rangabé 689, 58, von *ἐξούλης δίκη* aus Arkesine, Inscr. iur. gr. 318 Z. 15. 31. 41. [Thalheim.]

Dikeration, das Doppelte einer Silbermünze, die *κεράτιον* oder *siliqua* benannt war, weil sie den Wert einer *siliqua auri* (s. d.) darstellte, mithin soviel als 1 *miliarense* (s. d.). Es erscheint in der Form *δικέρατον* in der *παλαιὰ λογαρικὴ τοῦ Αὐγούστου Καίσαρος*, die zwar erst im J. 1094 erlassen ist, aber auf älteren gesetzlichen Vorschriften beruht. Auf den Wert von $^1/_{12}$ Solidus war das Miliarense dnrch Iulian gesetzt worden. Soviel hat auch das D. gegolten, mag nnn dieser Name schon unter Iulian (Hnltsch Metrol.[2] 845) oder erst seit Heraclius (Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. 792, 173) üblich gewesen sein. Auch das von Hesych. erwähnte und dnrch den Znsatz *νόμισμα* erklärte *δίκρατον* ist wohl als D. zu denten. [Hultsch.]

Dikitanaura(?), ein Ort Pamphyliens, dessen Name völlig nnsicher überliefert ist; Ramsay sucht ihn in den Ruinen Kirk Göz am Fuss des Passes Padem Agatsch. Hierocl. 679, 8 (*δήμου Καναύρα*). Not. episc. I 449ff. Ramsay Amer. Journ. Archaeol. IV 6. Athen. Mitt. X 343. [Rnge.]

Δικολόγος, bei den Schriftstellern Bezeichnung des Advocaten, *causidicus*, z. B. Plnt. Lncull. 1; moral. p. 486 C, 473 B und 1036 A. Inschriftlich ist er in Ägypten bezeugt CIG 4808. 4815 (*[δι]κολόγου Αἰγύπτου*). Letronne Oenvr. chois. I 2, 231 nr. 53 erklärt, der *δικολόγος Αἰγύπτου* sei gleich bei dem Strab. XVII 797 als *δικαιοδότης* bezeichneten *iuridicus Aegypti*, dieselbe Erklärung auch CIG II p. 317. Marqnardt St.-V. I[2] 453, 1 bezweifelt die Richtigkeit dieser Erklärung, s. Inridieus. [Oehler.]

Dikomes s. Dicomes.

Dikon, Sohn des Kallibrotos aus Kaulonia, siegt zu Olympia im Lauf der Knaben, Paus. VI 3, 11, etwa Ol. 97 = 392 v. Chr.; vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891) nr. 307. Nachdem Kaulonia Ol. 97, 4 von Dionysios zerstört und die Einwohner nach Syrakus verpflanzt worden waren, Diod. XIV 106, wird D. Ol. 99 = 384 v. Chr. bei seinem Siege in Olympia als Syrakusaner ausgerufen, nicht also *ἐπὶ χρήμασι*, wie bei Paus. a. O. steht; vgl. Förster a. O. In letztgenannter Olympiade siegt D. nach Diod. XV 14. Afric. b. Euseb. I 206 ebenfalls im Lauf. Ausserdem siegte D. fünfmal in den Pythien, dreimal in den Isthmien, viermal in den Nemeen, Paus. a. O. Er war somit dreifacher Periodonike. Von ihm befanden sich seinen drei olympischen Siegen entsprechend drei Standbilder zu Olympia. Auf die Siege des D. bezieht sich das Epigramm von einem unbekannten Dichter, Anth. Pal. XIII 15. [Kirchner.]

Δικότυλον, nämlich *μέτρον*, ein von den neueren Metrologen nach Analogie von *διχοίνικον* (s. d.), *διμέδιμνον* (Hesych. s. v.), *δίμνουν* (s. d.) u. s. w. gebildeter Ausdruck, um die Teilmasse der verschiedenen griechischen und römisch-provincialen Systeme mit dem römischen Sextare, der auf zwei attische Kotylen normiert und als *ξέστης* in die provincialen Masse eingereiht war, passend vergleichen zu können. Denn von dem *ἑκτεύς*, dem Sechstel des griechischen Medimnos, aus lässt sich eine fortschreitende Halbierung des Hohlmasses verfolgen, die durch die Nominale *ἡμίεκτον* = 1/2, *διχοίνικον* = 1/4, *χοῖνιξ* = 1/8, *κοτύλη* = 1/32 dargestellt und durch das δ. = 1/18 vervollständigt wird. Aus den Zusammenstellungen unter *χοῖνιξ* und *χοῦς* geht hervor, dass der römische Sextar (= 2 att. Kotylen) zur aeginaeischen Doppelkotyle sich wie 27: 25 verhielt und die lakonische Doppelkotyle anderthalbmal so gross war als die aeginaeische. Indem wir nun vom Sextar = 0, 547 l. rückwärts schreiten, gelangen wir zu einem aeginaeischen Dikotylon von 0,506 l. und zu einem lakonischen Dikotylon von 0,76 l. Ersteres ist systemgemäss der 72ste Teil des aeginaeischen Metretes im Betrage von 36,45 l. (= 1 altägypt. Artabe), letzteres 1/18 des lakonischen *ἑκτεύς*, dessen Betrag von 12,15 l. sich als identisch mit einem in Vorderasien gebräuchlichen Hohlmass, dem sog. phönikischen Saton, ergiebt. Dieses wiederum ist = 1/3 der altägyptischen Artabe, deren auf 36,45 l. zu beziffernder Betrag durch altägyptische Gewichtstücke und Massgefässe gesichert ist. Die Wortbildung *δικότυλος* bestätigt Aristot. de part. animal. IV 685 b 13; anim. hist. IV 523 b 28 u. ö.; doch liegt bei ihm die Bedeutung von *κοτύλη* als Saugwarze der Meerpolypen zu Grunde. [Hultsch.]

Diktaia (*Dictaea*), Name eines unbewohnten Eilandes in der Bucht zwischen der thrakischen Chersonesos und Samothrake. Plin. n. h. IV 74. [Bürchner.]

Diktaios (*Δικταῖος*), Epiklesis des Zeus von seinen Beziehungen zum Gebirge Dikte bei Praisos auf Kreta, wo ebenso wie am kretischen Ida eine Höhle als die Geburtsstätte des Gottes gezeigt wurde (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 133); in der Poesie: Kallim. hymn. I 4. Nonn. Dionys. XIII 236. Verg. Georg. II 536, ferner Anon. Laur. 22 = Schoell-Studemund Anecd. I 266. Grosses Ansehen genoss das Heiligtum des Zeus D. in Praisos auf Kreta, Strab. X 478f. Agathokl. bei Athen. IX 376 a. Inschriften: Mus. Ital. III 564. CIG 2561 b add. = Mus. Ital. III 573. CIG 2555. [Jessen.]

Diktamnon. 1) *Δίκταμνον* oder *Δίκτασμον* steht in vielen Manuscripten des Ptolemaios III 17, 8 (III 15, 5 Müll.), daneben *Διήταμνον* (Verlesung des *κ*) u. ä. C. Müller bat *Δικτυνναῖον* hergestellt. Es ist das Heiligtum der (Artemis) Diktynna auf Krete gemeint, s. Diktynnaion. Wie bei manchen anderen Heiligtümern bildete sich hier eine Art städtischer aber unselbständiger, zum Gebiet der Stadt Pergamos (daher Scyl. 47 p. 43, 1 *τῆς χώρας Περγαμίας*), später zu dem von Kydonia gehöriger Niederlassung. Daher *Dictynna oppidum* Mel. II 113. Eine Rhede an der Küste (jetzt *λιμὴν Μάγνη*) Stadiasm. m. m. 340. [Bürchner.]

2) *Δίκταμνον*, Heilpflanze; auch *δίκταμος*, *dictamnum*, *dictamnus*. Gedeutet 1. als Diptam-Dosten, Origanum Dictamnus L., noch heute auf Kreta wildwachsend, in Norditalien als *dittamo cretico* in Töpfen gezogen (Lenz Bot. d. Gr. und Römer 519); 2. als Ballota acetabulosa (Marrubium) L. oder Ballota Pseudodictamnus (Marrubium) L., zwei dicht mit Wolle besetzte Lippenblütler, deren letztere Fraas auf Hügeln und trockenen Ebenen Ostgriechenlands, deren erstere Th. v. Heldreich in Attika fand (Koch Bäume und Str. des alt. Gr. 96. 103f.). Verwandt sind a) *τράγιον*, von angeschossenen Wildziegen gefressen um den Pfeil auszutreiben; b) *τὸ ψευδοδίκταμνον* (Theophr. h. pl. IX 16, 2) mit ähnlichen, aber schwächeren Wirkungen als der Diktamnus; beide von Dioskorides genannt, aber nicht bestimmbar; c) *δ. ἕτερον*, eine völlig andere, aber gleichbenannte Pflanze mit grösseren Schösslingen und kressenartigen Blättern (Theophr. IX 16, 3). Beschreibung: Es wächst auf Kreta, in beschränktem Gebiete, auf rauhem Gelände; das Blatt ähnelt dem der *βληχώ*(?), die Triebe sind dünner; nimmt man die Blätter in den Mund, so bitzen sie; man hebt sie bündelweise in Rohr auf, damit sie ihre Kraft nicht einbüssen (Theophr. IX 16, 1f.). Die Dürftigkeit dieser Beschreibung, im Gegensatz dazu die breite Darstellung der medicinischen Verwendung, endlich die einmalige Erwähnung der *βληχώ*, die bei Dioskorides und nach ihm öfter vorkommt, legen Koch (96) die Vermutung nahe, die Theophraststelle sei interpoliert. Das ist natürlich willkürlich. Schon Aristoteles kennt das δ. An seinen Text (*ἐκβλητικόν*) erinnert der seines Schülers (*ἐκβάλλει*). Die Pflanze blieb ziemlich unbekannt, nur die Blätter kamen in Handel. Auch schreibt wieder Plinius (n. h. XXV 92ff.) den Theophrast sichtlich aus. Heilkraft: A) gegen Pfeilwunden: *Venus dictamnum Cretaea carpit ab Ida, puberibus caulem foliis et flore comantem purpureo; non illa feris incognita capris gramina, cum tergo volucres haesere sagittae*, Virg. Aen. XII 412ff.; *πολλὰ τῶν ἄλλων ζῴων τῶν τετραπόδων ποιεῖ πρὸς βοήθειαν αὑτοῖς φρονίμως, ἐπεὶ καὶ ἐν Κρήτῃ φασὶ τὰς αἰγας τὰς ἀγρίας, ὅταν τοξευθῶσι, ζητεῖν τὸ δίκταμνον· δοκεῖ δὲ τοῦτο ἐκβλητικὸν εἶναι τῶν τοξευμάτων ἐν τῷ σώματι*, Arist. hist. an. IX 6; vgl. mirab. ausc. 4;

ἀληθὲς δέ φασιν εἶναι καὶ τὸ περὶ βελῶν ὅτι φαγόσαις (sc. ταῖς αἰξίν) ὅταν τοξευθῶσι ἐκβάλλει, Theophr. IX 16, 1. *Dictamnum pota sagittas pellit et alia tela extrahit inlita, bibitur ex aquae cyatho foliorum obolo, prozume pseudodictamnum; utraque etiam suppurationes discutit*, Plin. XXVI 142. Vgl. Diosc. m. m. III 34. B) Zum Abtreiben der Geburten (a. a. O.). Auch die hippokratischen Schriften nennen es als Beschleunigungsmittel der Gebnrten (de nat. mul. 29; de morb. mul. II 108). Man benntzt aber weder Triebe noch Früchte, nur Blätter. Man träufelt den Saft anch in Wein (δικταμνίτης οἶνος) oder Wasser, das getrunken aneh die abgestorbene Gehurt austreibt (Cels. med. V 25, 13; vgl. Scrib. L. 106. 177). Der Duft ist so stark, dass er Schlangen tötet (Apul. de herb. virt. 90). Darum figuriert der Diptam unter den Zauberkräutern der Hekate (Orph. Arg. 921). Mythologie: Natürlich war das Kraut der entbindenden Artemis (*Eileithyia*) heilig und heisst darum auch ἀρτεμιδέσιον. Murr Pflanzenwelt in d. Myth. 189. Berendes (Pharm. d. alt. Völker I 128) bestreitet nach alledem mit Recht, dass die πικρὴ ῥίζα der Ilias (IX 843ff.) Diptam sei.

[Max C. P. Schmidt.]

Dikte. 1) Dikte oder Dikton (gewöhnlich ἡ Δίκτη, τὸ Δίκτον bei Arat. phaen. 33 und Schol., anch Δικταία πέτρη, Δικταῖον ὄρος u. ä. dichterisch, vielleicht mit δίκτυς lakonisch = ἰκτῖνος Tanbenweih zusammenzubringen), ein dem Zeus geheiligtes Gebirg im östlichen Teil der Insel Krete. Im Δικταῖον σπέος oder ἄντρον oder σπήλαιον beim alten Lyttos soll nach Angabe des Apoll. Rhod. I 509. 1130. Luc. d. mar. 15, 4. Suid. Zeus geboren sein. Das Adjectivum Δικταῖος dann = kretisch ἡϊών, Nonn. XXXVI 322. Schon Kallimachos verwechselt dieses Gebirge mit dem Diktynnaion, s. d. Jetzt Gebirge von Lassíthi, auch Sítia (Λασήθιον) nnd Merabéllo (Μεραμπέλλον). Eine ausführliche Beschreibung des vielverzweigten Gebirgssystems im Bnch des griechischen Officiers Nikostratos Kalomenopulos Κρητικά 95 — 126. Höhen von 1500—2150 m., das centrale Hochland von Lassíthi nicht nnter 832 m. Kalomenopulos nnterscheidet: einen südlichen Teil, eben das Lassíthigebirg, das $^2/_3$ des Ganzen einnimmt, mit den Höhen Σπαθί, Ἀφέντης Χριστός (2155 m.), Ἀφέντης Σαρακηνός (1592 m.) nnd der fruchtbaren Hochebene von Lassíthi (13—14 km. lang, 6—7 km. breit), die im Winter in einen See verwandelt würde, wenn nicht die Gewässer durch eine Höhle (Χῶνος = Trichter) im Westen abflössen, und einen nördlichen Teil, das Gebirge von Merabéllo mit der Höhe Σελένα 1585 m. und dem breiten und fruchtbaren Thal von Merabéllo.

Der im Vorgebirge Ζεφύριον endende nordöstliche Teil der Hauptmasse der D. hatte im Altertum den Namen Kadiston, s. d. Bnrsian Geogr. v. Griechenl. II 533 und die ebd. Anm. 1 angeführte Litteratur. S. übrigens Krete.

Die diktaiische Grotte $4^1/_2$ Stunden von Lyttos, 20 Minuten vom jetzigen Dorf Ψυχρό, auf dem Lassithiplateau, suerst erforscht 1886 von Halbherr und Orsi [vgl. Athenaeum 1886 nr. 3075, 441 c] Antichità dell' antro di Zeus Ideo 216. Vor der Grotte eine Terrasse (30 × 5 bis 6 m.), anf ihr ein Felsaltar. Die Grotte (Plan von Evans Journ. Hell. Stnd. XVII 1897, 350) zerfällt in zwei Teile, 1) eine äussere von Norden nach Süden gerichtete (25 × 15 × 5 m.), die in eine grosse Stalaktitenhöhle endet, 2) eine innere (85 m. breit), die von einem Bach durchflossen wird. Libationstisch mit praephoinikischen Schriftzeichen. Journ. Hell. Stud. XX (1900) 171ff. XXI (1901) 99.

2) Ort bei Skapsis in Mysien, Strab. X 472.

[Bürchner.]

3) *Dicte*, bei Serv. Aen. III 171 eine kretische Nymphe, Eponyme des diktaeischen Gebirges, auf dem sie Cult genoss; in den Schol. Daniel. wird von ihr die Britomartissage erzählt: die Liebesverfolgung durch den König Minos dnrch unwegsame Gegend und ihr Sprung vom Berg in Fischernetze, durch die sie wider ihren Willen gerettet wird. Der König verschont die Nymphe, deren Leben so wunderbar vor dem Wassertod gerettet war, und lässt ihr zu Ehren die Gegend benennen: ein Versuch, den Bergnamen durch δίκτυον etymologisch zu erklären. Nicht in den Mythos verflochten ist das im gleichen Zusammenhang genannte diktaeische Kraut δίκταμνος (s. d. n. Murr Pflanzenwelt in der griech. Mythologie 189). [Tümpel.]

Diktis, Stadt in Galatien, im Gebiete der Tektosagen, Ptolem. V 4, 8. [Ruge.]

Diktya (Δικτύα) = Diktynna, im Dialekt verderbte Namensform in einer Inschrift von Massilia, CIG 6764. Statne der Göttin ans Marseille, Rev. arch. 1886 II 257ff. [Jessen.]

Diktynna (Δίκτυννα), eine kretische Göttin, deren Name mit den Diktebergen auf Kreta znsammenzuhängen scheint. Sie wurde verehrt anf Bergen, auf Vorgebirgen am Meer, in Küsten- nnd Hafenstädten, als Schutzgöttin zu Wasser und zu Lande; ebenso wie der Artemis, mit der sie später identificiert wurde, waren ihr auf dem Lande Berg nnd Jagd, anf dem Meere die Schifffahrt lieb; Jäger und Seefahrer scheinen sie besonders verehrt zu haben, und auch für die ältere Zeit, da die Gleichsetzung mit Artemis dem Wesen der D. noch keine neuen Züge hinzugefügt hatte, dürfte die Charakteristik gelten, welche Enrip. Hippol. 145ff. giebt, indem er von der πολύθηρος Δίκτυννα sagt: φοιτᾷ γὰρ καὶ διὰ λίμνας χέρσον θ' ὑπὲρ πελάγους δίναις ἐν νοτίαις ἅλμας. Von der Verehrung der D. anf Kreta zeugen die kretischen Münzen mit der Beischrift Δ. (Head HN 576), nnter denen besonders bemerkenswert diejenigen sind, welche die D. als Pflegerin des am Dikte geborenen Zeuskindes darstellen, Head HN 575. Catalogue of greek coins in British Mus., Crete S. 3ff. Taf. I 9. Im übrigen ist der Cult namentlich für den westlichen Teil von Kreta nachzuweisen, wo zwischen Kydonia nnd Phalasarna das bekannte Diktynnaion, der Tempel der D., auf einem ins Meer vorspringenden Berge lag, den Strab. X 479 Tityros nennt, während er sonst zumeist als ὄρος oder ἀκρωτήριον Δικτύννατον (so auch Strab. X 484) bezeichnet wird. Erwähnt wird dieses Heiligtum — abgesehen von Kallimachos u. a., über deren Erzählungen unten berichtet wird — auch von Herodot. III 59. Strab. X 479. Dionys. Calliph. descript. Grsec. 118ff. Anth. Plan. 258. Philostrat. vit. Apoll. VIII 30. Auf Münzen von Kydonia

findet sich das Bild der D. (Head HN 594. Catalogne coins Brit. Mus., Crete 30 Taf. VII 16), ebenso auf Münzen der Nachbarorte Polyrhenion (Head a. a. O. 599. Catalogue a. a. O. 66ff. Taf. XVI 11f. XVII 3) und Phalasarna (Head a. a. O. 607. Catalogue a. a. O. 65 Taf. XVI 7ff.).

Von Kreta aus verbreitete sich der Cult über die Inseln und die verschiedensten Gebiete des griechischen Mutterlandes (s. u.), so dass noch Plutarch de sollert. animal. 36 sagen konnte, ihre Tempel und Altäre finde man bei vielen Hellenen. Dabei scheint man an manchen Orten D. noch bis in spätere Zeiten als selbständige Göttin aufgefasst zu haben, während an anderen Plätzen in Übereinstimmung mit dem Bestreben der Dichter und Gelehrten, die Götterwelt zu vereinfachen und dem sog. engeren olympischen Götterkreise allgemeine Anerkennung zu verschaffen, D. mit Artemis identificiert wurde. Ob Eurip. Hippol. 146. 1130 und Aristoph. Wesp. 368 noch für eine selbständige Göttin D. als Zeugen angerufen werden können, sei dahingestellt; jedenfalls war die Gleichsetzung damals längst vollzogen. Denn Eurip. Iph. Taur. 127 nennt die Artemis kurzweg *ὦ παῖ Λατοῦς Δίκτυνν' ὀρεία*, und als Beiwort führt Artemis die Bezeichnung D. bei Aristoph. Frösche 1359 (ebenso z. B. auch Orph. Hymn. XXXVI 3. Plut. de sollert. animal. 36. Hyg. fab. 261. Serv. Aen. II 116. Myth. Vat. I 20. II 202). Dass hierbei D. ursprünglich der kretische Name war, wird oft betont, vgl. z. B. Palaiphat. de incredib. 32. Apul. met. XI 5; andere dagegen machen gar keinen Unterschied zwischen D. und Artemis (vgl. z. B. Ovid. met. II 441).

Der Gleichsetzung von D. und Artemis folgte parallel mit der Mythenbildung, die sich bei so zahlreichen Gestalten der griechischen Sage nachweisen lässt, die weitere Sagenwendung, dass D. von Anfang an eine Stufe niedriger als die Göttin Artemis gestanden habe, dass sie nur eine Halbgöttin, eine Nymphe, eine Begleiterin und Dienerin der Artemis gewesen sei, und da eine zweite Gestalt der kretischen Götterwelt, Britomartis (s. o. Bd. III S. 880) auf ähnliche Weise zu einer Nymphe und Begleiterin der Artemis herabgesetzt war, identificierte die Dichtung D. und Britomartis und schuf eine complicierte Sagenform, die uns zuerst bei Kallim. Hymn. III 189ff. begegnet. Kallimachos erzählt: Minos habe die von Artemis besonders geliebte Britomartis mit Liebeswerbungen bedrängt und sie neun Monate hindurch unablässig durch Kretas Bergwälder verfolgt; beinahe von ihm ergriffen, habe Britomartis sich von einem hohen Felsen aus ins Meer gestürzt, sei in die Netze von Fischern geraten und dadurch gerettet worden; deswegen nannten die Kydoner von den Netzen (*δίκτυα*) die Nymphe selbst D. und den Gipfel, von dem sie ins Meer sprang, das *ὄρος Δικταῖον*; sie errichteten Altäre und stifteten einen Cult, bei dem zur Bekränzung nur Fichte und Mastix (*ἢ πίτυς ἢ σχῖνος*), aber keine Myrte verwendet werden darf; denn da sich ihre Gewänder in einen Myrtenzweig verfangen hatten, zürnte sie der Myrte. Von der Abneigung der D. gegen die Myrte erzählt in gleicher Weise Nikand. Alexiph. 618 nebst Schol. zu 618 u. 621. Im übrigen wird unter Anlehnung an Kallimachos die ganze Sage mit mannigfachen, für die Grundzüge des Mythos bedeutungslosen Variationen wiedergegeben bei Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. Paus. II 30, 3. Schol. Eurip. Hippol. 146. 1130. Vergil. Cir. 285ff. (über die Verschmelzung der D. mit Aphaia u. a. bei Nikand. Paus. und Verg. s. u.). Ebensowenig Gewinn für die Deutung der Sage ergeben die gegen Kallimachos gerichteten Wendungen bei Diodor. V 76 und Schol. Aristoph. Frösche 1356. Diodor polemisiert gegen die Möglichkeit, dass D. als Göttin durch Menschenhülfe gerettet sein könnte und dass Minos so ruchlos gewesen sei; nicht den Fischernetzen, sondern den Jagdnetzen, deren Erfinderin sie war, verdanke D. ihren Namen, und als Jägerin und Jagdgenossin der Artemis sei sie zu göttlichen Ehren auf Kreta gelangt. Schol. Aristoph. a. a. O. (vgl. auch zu Wesp. 368) führt gleichfalls den Namen D. auf die bei der Jagd gebräuchlichen Netze zurück und bemerkt, Britomartis sei bei der Jagd in Netze hineingeraten und von Artemis gerettet worden, weshalb sie zum Dank ein Heiligtum der Artemis D. stiftete. Andere Weiterbildungen der von Kallimachos erzählten Sage finden sich bei Mythogr. Vat. II 26, wo Bryte (= Britomartis, s. o. Bd. III S. 929) die von Minos Verfolgte ist, die sich ins Meer stürzt; ihr Körper wird mit Fischernetzen emporgezogen, und um der als Strafe folgenden Pest ein Ende zu bereiten, wird der Artemis D. ein Tempel errichtet; ferner bei Serv. Aen. III 171, wo die von Minos verfolgte und in Fischernetzen gerettete Nymphe von den *δίκτυα* Dikte und das Land das diktaiische genannt wird.

Über die Bedeutung der Erzählung des Kallimachos gehen die Urteile weit auseinander. Schon im Altertum hat man Kallimachos vorgeworfen, er habe den D.-Cult von Kydonia und das Diktynnaion im Westen der Insel Kreta irrtümlich zusammengeworfen mit dem Dikteberg im Osten der Insel, vgl. Strab. X 479 nach Apollodor (auf dessen Polemik gegen den Dichter auch die Correctnren der Sage bei Diodor. V 76. Schol. Aristoph. Frösche 1356. Serv. Aen. III 171 zurückgeführt werden); dieser Vorwurf ist oft wiederholt worden, z. B. auch von Tümpel o. Bd. III S. 880. Demgegenüber behauptet Schneider Callimachea I 238, Kallimachos spreche überhaupt nicht von dem Cult bei Kydonia, sonderen verstehe unter Kydonen die Kreter im allgemeinen; der ganze Vorgang würde somit am Dikte im Osten der Insel spielen, und der D.-Cult auch dort seine Stätte haben. Anders verteidigen Rapp in Roschers Lex. I 822 und Wernicke o. Bd. II S. 1871 den Dichter: Kallimachos spreche allerdings von dem D.-Cult bei Kydonia, aber es habe eben das dort gelegene *Δικτύννιον ὄρος* ehemals einfach *Δικταῖον ὄρος* geheissen, und der Dichter habe mit dieser Bezeichnung nicht auf den Dikte im Osten der Insel hingewiesen. Eine absolut sichere Entscheidung lässt sich hierüber nicht fällen, immerhin aber dürfte wegen der präcisen Angaben über Cult und Cultgebräuche wahrscheinlich sein, dass Kallimachos den speciellen Cult von Kydonia im Auge hatte, und wenn ihn die Kenntnis dieses Cultes einerseits und die an sich berechtigte Zusammenstellung von D. und Dikteberg anderer-

Digitized by Google

seits zu einer Incongruenz bezüglich der Ortsangaben geführt haben sollte, so wiegt dies als Vorwurf gegen den Dichter nicht so schwer, würde aber beweisen, dass seine Erzählung nicht kretische Ortssage, sondern freie dichterische Combination ist.

Sicher erscheint, dass der von Kallimachos erwähnte, von Nikand. Alexiph. a. a. O. bestätigte Cultgebrauch, der die Bekränzung mit Fichten- oder Mastixzweigen zulässt, die Myrte aber ausschliesst, im D.-Cult auf Kreta Geltung hatte; allein die eigentliche Bedeutung dieses Brauches ist noch nicht aufgeklärt. Ungewiss ist, ob aus dem ganzen Sagencomplex der Sprung ins Meer als das eigentlich Charakteristische und für D. Bedeutsame herausgegriffen werden darf, wie dies geschieht bei Toepffer Att. Geneal. 266. Rapp in Roschers Lex. I 826. Sam Wide Lakon. Culte 126. Gruppe Griech. Myth. 255. Noch zweifelhafter erscheint es, ob man die Ableitung des Namens der D. von den Netzen (*δίκτυα*), die sich zuerst bei Aristoph. Wesp. 368 findet und die dann oft wiederholt ist (vgl. ausser den schon genannten Quellen auch Poll. I 13. Myth. Vat. III 7, 4), zu irgendwelchen Schlüssen auf den Grundcharakter der D. verwenden darf; schon Plutarch de sollert. animal. 8 that dieses, indem er in D. speciell eine Göttin des Fischfangs im Gegensatz zur Artemis Agrotera als Göttin der Jagd auf dem Lande erblickte, und bis in die neueste Zeit hat man noch D. speciell als Göttin der Fischer oder als ‚Schützerin der Netze sowohl des Jägers als des Fischers' bezeichnet (Preller-Robert Griech. Myth. I 317. Maass bei Wide Lakon. Culte 126, 1), während von anderer Seite die Ableitung von *δίκτυον* als wertlose etymologische Spielerei gekennzeichnet wurde. Dass diejenigen, welche in Artemis eine Mondgöttin erblickten (vgl. darüber Wernicke o. Bd. II S. 1354, 27), auch die D. für eine Lichtgottheit oder Mondgöttin erklärten, ist selbstverständlich; vgl. Cornut. 34 (von *δίκειν* = *βάλλειν τὰς ἀκτῖνας*). Verg. Cir. 305. Auch Usener Rh. Mus. XXIII 1868, 342; Götternamen 41, der auf den Stamm *δικ* (*δεικνύναι*) verweist, kommt zu einem ähnlichen Schlusse. Mit besserem Grunde sieht Wernicke o. Bd. II S. 1371 in der ursprünglich kretischen D. die ‚allgemein-kretische Bergmutter', die *μήτηρ ὀρείη* mit speciellem Cult am Dikte.

Ausserhalb Kretas lässt sich der Cult der D. bisher für folgende Orte nachweisen: 1. Astypalaia: IGIns. III 189, Weihung an D. 2. Sparta: Tempel der D. Paus. III 12, 8. *Dictynneum* Liv. XXXIV 38; vgl. Sam Wide Lakon. Kulte 125. 259. Stein Topographie des alten Sparta 19. Hitzig-Blümner Paus. I 775. 3. Südlich von Las auf einem Hügel am Meer (über den Platz vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 864), Tempel der Artemis D., Paus. III 24, 9. Das Cultbild der Göttin auf Münzen: Journ. hell. stud. VII 69. Vgl. Wide a. a. O. 106. 125. 259. 4. Athen: CIA II 1609, Weihung an Artemis D. 5. In Phokis zwischen Ambrosos und Antikyra: Tempel der Artemis D., Paus. X 36, 5; Priesterin, IGS III 5 = Athen. Mitt. IV 161. Die Inschrift zeigt, dass die Epiklesis der Artemis auch hier *Δ.* war, während Pausanias die Form *Δικτύνναια* bietet. 6. In Massilia: s. Art. Diktya. 7. Für Trozen darf vielleicht auch ein besonderer D.-Cult vorausgesetzt werden wegen Enrip. Hippol. 146. 1130; vgl. Wide a. a. O. 125. Möglich ist, dass dieser Cult mit dem der Artemis Saronia zusammenfällt, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318, 4.

Über die Gleichsetzung der D. und Britomartis mit anderen Gestalten vgl. Tümpel o. Bd. III S. 881. Es sind dies: 1. Aphaia von Aigina (s. o. Bd. II S. 1381), die alte Hauptgöttin der Insel, welcher nach der Mitte Juni 1901 gefundenen Weihinschrift das früher der Athena zugeschriebene Heiligtum gehörte (die Nachricht von diesem Funde trifft gerade während des Druckes dieser Zeilen ein; vgl. Wissenschaftl. Beilage der Allgemeinen Ztg. vom 20. Juni 1901; bisher hatte man andere Ruinen für den Tempel der Aphaia gehalten; Bursian Geogr. Griech. II 85. Hitzig-Blümner Paus. I 626). Nikand. frg. 67 = Antonin. Liber. 40. Paus. II 30, 3. III 14, 2. Verg. Cir. 303. Hesych. kennen diese Gleichsetzung der einst von Pindar (frg. 89) verherrlichten Aphaia mit D., welche vielleicht auch in Kallimachos Aitia stand und wohl auf die Zeit zurückgeht, da sich Aigineten in Kydonia niederliessen; vgl. Müller Aeginet. 163. Sehreiber in Roschers Lex. I 583. Preller-Robert Griech. Mythol. I 318. Gruppe Griech. Mythol. 121. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide Lakon. Culte 125, 3. 2. Artemis Laphria in Kephallenia, Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. 3. Artemis (Issoria) Limnaia in Sparta, Paus. III 14, 2, vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide a. a. O. 109. Wernicke o. Bd. II S. 1387. 1392. Hitzig-Blümner a. a. O. I 785f., wo weitere Litteratur verzeichnet ist. 4. Eine Artemisgestalt in Argos, deren Name nicht bekannt ist, Nikand. = Ant. Liber a. a. O. Alle diese Gleichsetzungen von verwandten Gottheiten, denen sich noch weitere, in unseren Quellen jedoch nicht bezeugte, anschliessen liessen (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318), scheinen nicht älter zu sein, als die Mythendichtung der Alexandriner. Keine kann dazu dienen, das Wesen der D. aufzuklären. Ebensowenig mythologischen Wert hat die Polemik jener alten Gelehrten, welche die Gleichsetzung der D. mit Artemis bestritten und statt dessen die D. mit Hekate identificierten, Schol. Enrip. Hippol. 146. 1130; denn Hekate selbst ist im Wesen von Artemis nicht getrennt.

Völlig unaufgeklärt ist bisher die Bedeutung einer Inschrift aus dem Amyklaion, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1892, 24, in welcher die Namen mehrerer Gottheiten aufgezählt werden, darunter scheinbar der Name der Demeter: *Δήμητρος (τ)ῆς ἐν Δικτύννῃ*(?). Ob ein Ort, ein Diktynnatempel, gemeint ist oder ob ein anderer Zusammenhang zwischen D. und Demeter angedeutet wird, muss vorläufig dahingestellt bleiben. [Jessen.]

Diktynnaion (*Δικτυννᾶιον*). 1) Heiligtum der Diktynna (Strab. X 479) auf der Insel Krete am Nordostabhang der Tityros- Chersones. Auf einer kleinen Felsplatte südöstlich von dem westlichen Vorgebirge Psakon (jetzt *κάβος Σπάθας*) sind oberhalb einer schmalen Bucht noch einige Marmortrümmer erhalten. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 541. H. Klepert Formae orb. ant. XII. S. u. Nr. 2 und Diktamnon Nr. 1.

2) *Δικτυναῖον* (sc. *ἀκρωτήριον*), Vorgebirge des Bergzuges Tityros im Nordwesten der Insel Krete (Strab. X 484), s. Nr. 1. Sonst hiess es *Ψάκον ἄκρον*, Ptolem. III 17, 8 (III 15, 5 Müll.; *ψάκιον* nach Hesych = *μαχρόν*) und im Stadiasm. m. m. § 323 *Τύρον*; vgl. Diktamnon Nr. 1.

[Bürchner.]

Δικτυοβόλος (*δικτυοῦχος*, *δικτυοφόρος*) s. Retiarius.

Diktys ist der im Anschluss an das kretische Gebirge Dikte erfundene Name eines bei Homer nicht vorkommenden Gefährten des Idomeneus, des angeblichen Verfassers einer in der lateinischen Bearbeitung eines *L. Septimius* erhaltenen *Ephemeris belli Troiani* in sechs Büchern. Snidas s. *Δίκτυς* sagt: *ἔγραψεν ἐφημερίδα· ἔστι δὲ τὰ μεθ' Ὅμηρον καταλογάδην ἐν βιβλίοις ϛ', Ἰλιακά* (*Ἰταλικά* vg., von Leo Allatius De patria Homeri 4 verbessert) *Τρωικοῦ διακόσμου. οὗτος ἔγραψε τὰ περὶ τῆς ἁρπαγῆς Ἑλένης* (Anfang der Ephemeris) *καὶ περὶ Μενελάου καὶ πάσης Ἰλιακῆς ὑποθέσεως*. Diese Angaben stimmen mit der ersten Vorrede der lateinischen Schrift überein, welche sich als Widmungsbrief des Septimius ausgiebt und mit Hülfe eines auch sonst ähnlich verwendeten romanhaften Motives, dass die Originalschrift zur Zeit Neros im Grabe des D. bei Kuossos gefunden sei, ihre Erzählung als die eines Augenzeugen und die allein wahre hinstellt. Es wird hinzugefügt, dass die ersten fünf Bücher über den trojanischen Krieg der gleichen Anzahl des griechischen D. entsprächen, während die übrigen fünf (*quinque* die Hss., *quatuor* Dederich, um die Übereinstimmung mit Snidas zu wahren) über die Rückkehr der Griechen in eins zusammengefasst seien. Die zweite Vorrede giebt genauere Nachrichten über D. und den angeblichen Fund, welcher von den Hirten eines Enpraxides gemacht und von Rutilius Rufus (*illius insulae tunc consulari*) Nero übermittelt sei, welcher die auf Lindenbast mit phoinikischen Buchstaben geschriebenen Tagebücher ins Griechische übertragen und in seiner Bibliothek aufstellen liess. Diese Angabe wird man in ihrem letzten Teile nicht für völlig erfunden halten, wenn man sich erinnert, wie sich Nero durch die vorgebliche Auffindung der Schätze der Dido hat täuschen lassen (Tac. ann. XVI 1f. Suet. Nero 31f.; vgl. auch Plin. n. h. XIII 88).

In der Erzählung der trojschen Sagen zeigt sich überall das Bestreben, angebliche Irrtümer Homers und der anderen alten Quellen stillschweigend zu verbessern. Deshalb wird alles Wunderbare, wie die Entrückung Iphigeneias (I 21f.), die Verwundung des Telephos (II 3), die göttliche Abstammung des Achilleus (VI 7. I 14) und des Memnon (VI 10), die Abenteuer des Odysseus (VI 10) u. a. m. rationalistisch erklärt und umgebildet. Ferner finden Änderungen in der Zeitfolge statt, wie die Ansetzung des Selbstmordes des Aias nach der Zerstörung Troias, diesmal mit der ausdrücklichen Begründung, weil dies Ereignis im Anfange des Krieges dessen günstigen Ausgang für die Griechen in Frage gestellt hätte (V 15). Natürlich nimmt D. (im Gegensatz zu dem troianerfreundlichen Dares, s. d.), wo er nur kann, für die Griechen (*nostri*) zum Nachteil der Troianer (*barbari*) Partei und schildert Priamos und seine Söhne als willkürlich und treulos. Auch lässt er sein angebliches Vaterland Kreta und seinen Landsmann Idomeneus stärker als in der Ilias hervortreten. Auf die gerechteren und bei der Eroberung geschonten Feinde, Antenor und Aineias, fällt durch ihren Verrat der Vaterstadt ein ungünstiges Licht. Aus dem romanhaften Charakter der Schrift erklärt sich die hervorragende Rolle, welche Frauengestalten wie Hekuba, Kassandra und namentlich Polyxena spielen. Endlich fehlt es nicht an rein willkürlichen Änderungen älterer Überlieferung, wie wenn dem Agamemnon in Aulis der Oberbefehl über das Heer eine Zeit lang entzogen wird (I 19), oder wenn Achillens den Hektor in einem Hinterhalt tötet (III 15). Doch stimmen wieder andere von Homer abweichende Angaben wie die, dass der Vater des Agamemnon nicht Atreus sondern Pleisthenes hiess (I 1, vgl. Apollodor III 22 u. a.), und die über Kanopos, den in Ägypten gestorbenen Steuermann des Menelaos (VI 4, vgl. Strab. XVII 801), mit älteren Quellen überein.

Diese Ereignisse erzählt Septimius in verhältnismässig correctem und durch Anlehnung namentlich an Sallust historische Darstellungsweise affectiertem Latein (H. Pratje Quaestiones Sallustianae ad L. Septimium et Sulpicium Severum spectantes, Göttingen 1874. E. Brünnert Sallust und Dictys, Erfurt 1883. F. Meister in seiner Ausgabe VIIIf.), auch lässt er öfters die handelnden Personen Reden halten. Doch wird die Angabe der ersten Vorrede von der Verkürzung der Quelle durch den für gewöhnlich recht knappen Ausdruck und durch bestimmte Stellen bestätigt (I 4, vgl. mit Johannes Malalas chron. 119f.; I 2 erkennt man die eingehende Beschreibung eines kretischen Tempels im Original; ebd. 20 ist eine ‚lange Rede' Nestors ausgelassen). Zugleich gewinnt hierdurch die weitere vielfach angezweifelte Angabe der ersten Vorrede, dass die Ephemeris aus dem Griechischen übersetzt sei, an Glaubwürdigkeit. Sie wird zur Gewissheit erhoben durch zahlreiche Graecismen wie I 6 *conductoque concilio*, III 52 *miscebantur* = ‚verkehrten', IV 18 *Helenum Priami* u. a. m. sowie durch die augenfällige Übereinstimmung mit Johannes Malalas, Kedrenos, Tzetzes, die *ἐκλογὴ ἱστοριῶν* und andere byzantinische Quellen, während die Annahme, dass diese einen vollständigeren lateinischen D. benützt hätten, viel ferner liegt.

Die Zeit der lateinischen Ephemeris wird einmal durch die Widmung an Q. Aradius Rufinus bestimmt. Wir kennen anderweitig zwei Männer dieses Namens (s. Aradius Nr. 4. 5), deren einer 316 das Consulat bekleidete, während der andere 340 Procousul Africae war. Auf dieselbe Zeit weist der Umstand hin, dass in der zweiten Vorrede das Wort *consularis* im Sinne von ‚Statthalter' gebraucht wird, eine Bedeutung, die sich vor dem 4. Jhdt. nicht nachweisen lässt (L. Havet Revue de philol. II 238). Endlich ist die Sprache trotz der Anklänge an Sallust, Vergil (H. Dunger De Dictye-Septimio Vergilii imitatore, Dresden 1886) und andere ältere Schriftsteller am nächsten dem Hegesippus, Sulpicius Severus, Ammianus, Orosius u. a. verwandt.

Im Mittelalter ist D. fast ebenso häufig wie

Digitized by Google

der kürzere Dares (s. d.) gelesen, bearbeitet und abgeschrieben worden. Von mittelbaren und unmittelbaren Benützern sind zu erwähnen: Benoit de Sainte More, Josephus Iscanus, Guido von Columna, Herbort von Fritzlar, Johannes Mair von Nördlingen und Heinrich von Braunschweig. Die älteste und beste der bis jetzt herangezogenen Hss. ist der Sangallensis 197 (D 205) aus dem 9. bis 10. Jhdt. Die wichtigsten D. meist mit Dares verbindenden Ausgaben sind: die princeps Cöln 1470; Ios. Mereier Paris 1618, Amsterdam 1631; Anna Daeiera T. Fabri filia, Paris 1680, Amsterdam 1702; U. Obreeht Strasshurg 1691; L. Smids Amsterdam 1702; A. Dederich Bonn 1833; F. Meister Leipzig 1873. Über die Qnellen nnd Bearbeiter vgl. ausser der bereits nnter Dares erwähnten Litteratur die grundlegende Dissertatio de Dictye Cretensi von Jac. Perizonius in den Ausgaben von Smids und Dederich. E. Collienx Dictys de Crète et Darès de Phrygie, Grenoble 1886. F. Noaek Der griech. Diktys, Philologus Suppl. VI 403ff. E. Patzig Programme der Thomasschnle in Leipzig 1890/1 nnd in der Byzantin. Zeitschr. I 131ff. W. Greif Die mittelalterlichen Bearbeitnngen der Troianersage, Marhnrg 1886. K. Krnmbaeher Gesch. d. byz. Litteratur[2] 845. [O. Rossbach.]

Dilectus, die Anshehnng der Mannschaften znm Kriegsdienst. Zur Schreibnng des Wortes vgl. Mommsen Ahh. Akad. Berlin 1868, 172. Brambaeb Hülfsbüchlein für lat. Rechtschr. 34. Halm Rh. Mns. XXX 539. Fest. ep. p. 73, 5 M.: *dilectus militum et is, qui significatur amatus, a legendo dicti sunt*, zutreffender von der Verteilnng der Ansgehobenen auf die vier Legionen. Polyhios übersetzt VI 12, 6. 21, 7 *διαγράφειν, διαλέγειν*, V 63, 11 *ἐκλογή*, vgl. Corp. gloss. ed. Götz II 49, 53: *στρατολογία, δοκιμασία*. II 438, 50. 510, 40. III 445, 29. 479, 33: *στρατολογία*. Über *ἐπιχρίσις* Mommsen CIL III p. 2007, 1. P. Meyer Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Aeg. 109ff. 122ff. Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXLII nnd den Art. Die Bildnng des römischen Heeres hat in den Jahrhnnderten nach Form und Umfang mancherlei Wandlungen erfahren, die hier nnr in den Grundzügen verfolgt werden können; eine Reihe von Fragen sind besser in grösserem Zusammenhange, in der Betrachtung der Entwicklung und Umgestaltung des römischen Militärwesens überhaupt zu erörtern. Es wird ein gewichtiger Beitrag zur Geschichte der Romanisierung im *imperium Romanum* sein, wenn einmal möglich ist, in gründlichster Weise den im Laufe der Zeiten wachsenden Anteil der verschiedenen Landschaften des Reiches bei der Anshebung zu den einzelnen Truppengattnngen genauer darzulegen und nrsächlich zu erklären.

I. Königszeit nnd Repnblik bis anf Marius. Über die älteste Periode sind wir vielfach ohne siehere Kenntnis, da anch die Nachrichten der Alten oft nur Rückschlüsse aus späteren Zuständen waren. Jeder ansässige kriegstüchtige Bürger hat zur Wehr zu greifen, wenn die Gemeinde bedroht ist (Mommsen St.- R. III 103); die Bürgerwehr dient auf eigene Kosten und mit eigenen Waffen (Liv. IV 59, 11. Herzog St.-V. I 41. 66). Der König wird als Inhaber des *imperium* das Recht gehaht haben, das Heer zu bilden, nachdem er sich mit dem Senat über den Umfang der Ausbebung verständigt hat, Mommsen St.-R. III 1072: ‚wenngleieb er nicht unbedingt verpflichtet war, dem Ratschlag zu folgen; insofern darf die Mitwirkung bei der Heeresbildnng zu den ursprünglichen Rechten des Senats gezählt werden.' Die Liste der wehrfähigen Mannschaft ist nach Liv. I 44, 1. Dionys. IV 15 (vgl. V 75) zuerst von Servius Tullins aufgestellt. Über die Bedentung der servianischen Centurienordnung für die Wehrpflicht und den Dienst der Unbewaffneten vgl. Mommsen a. a. O. 244ff. 281ff. Herzog I 103; oben Bd. III S. 1953; nnentschuldigtes Aushleiben zog schwere Busse, Verlust der Freiheit, auch wohl Todesstrafe nach sich, Mommsen Strafrecht 44, 4.

Anch in repnblicanischer Zeit liegt die Entscheidnng, in welchem Masse Heer nnd Flotte anszuheben sind, dem Senat oh, Mommsen St.R. I 119. III 1071ff. 1074 u. ö. und viele Stellen, so Dionys. VIII 87. Liv. III 41, 7: *silentio patrum edicitur dilectus*. VII 19, 7. X 21, 8 XXII 22, 1. XXVI 28. XXVIII 45, 13. XXX 2. XXXI 8, 5: *de exercitibus consulum praetorumque actum. consules binas legiones scribi iussi, veteres dimittere exercitus .. et consules duas urbanas legiones scribere iussi*. XXXII 1. XXXV 20. XXXVI 2. XL 1, 2. XLI 21, 3ff. XLIII 10, 12 (mehrfach sehr ins einzelne gehende Anordnungen); die Bürgerschaft wird nur vor der Kriegserklärung befragt, s. Art. Comitia Bd. IV S. 696. Mommsen III 342. 1047. Nur ansnahmsweise ist dem Magistrat überlassen gewesen, die Anshehnng nach Gntdünken zn vollzieben, so dem Dictator Q. Fabius Maximns nach der trasimenischen Niederlage (Liv. XXII 11, 2: *decretum ut ab Cn. Servilio consule exercitum acciperet; scriberet praeterea ex civibus sociisque quantum equitum ac peditum videretur. .... Fabius duas legiones se adiecturum ad Servilianum exercitum dixit*) nnd jedenfalls öfter bei *tumultus* (s. n.); vgl. XXI 17, 2: *sex in eum annum decretas legiones et socium quantum ipsis videretur et classis quanta parari posset*. XXVII 38, 9: *senatus liberam potestatem consulibus fecit et supplendi, unde vellent, et eligendi de omnibus exercitibus, quos vellent, permutandique et ex provinciis, quo e republica censerent esse, traducendi*. XXXII 1. Appian. b. Hisp. 65. So auch bei den grossen Vollmachten, die der Senat später erteilte, z. B. an Pompeius, Plut. Pomp. 25: (*Πομπήϊον*) *κύριον ὄντα πλήθους καὶ καταλόγου στρατιᾶς καὶ πληρωμάτων ἐρετικῶν*. Mommsen a. a. O. 1075 macht darauf aufmerksam, dass wir kein Zeugnis haben für eine Anshebnng gegen den Beschlnss oder anch nnr mit Übergehung des Senates, der ja auch die Zahlung der Löhnnng aus dem Aerarinm gestatten mnsste (Mommsen a. a. O. 1097), dass aber aneh merkwürdigerweise nirgends ausdrücklich die Vollmacht dieser Körperschaft gefordert wird. Der Senat war eben nicht in der Lage, solche Forderungen der Consuln anf die Dauer zu verweigern. Blos zweimal hat dereelbe, nm einen Druck auf die Consuln auszuüben, die Genehmigung, Truppen zur Ergänzung schon gehildeter Legionen einzuberufen, versagt, so dass sie genötigt waren, sich an Freiwillige zu wenden, Liv. XXVIII 45, 13 (im J. 549 = 205): *Scipio cum ut dilectum haberet neque*

impetrasset neque magnopere tetendisset, ut voluntarios ducere sibi milites liceret tenuit, vgl. Appian. Lib. 7, ferner Liv. XLII 10, 12 (im J. 582 = 172): *postulantibus (consulibus). ut novos exercitus scribere aut supplementum veteribus liceret, utrumque negatum est.*

Ebenso hat der Senat darüber zu befinden, ob statt neue Truppenteile (Liv. XL 36, 6: *novus omnis exercitus consulibus est decretus.* 8. XLII 31, 2) aufzustellen, blos Ersatzmannschaften einzuberufen sind, Liv. XXIX 13, 8: *consules dilectum habere instituerunt et ad novas scribendas in Bruttios legiones et in ceterorum — ita enim iussi ab senatu erant — exercituum supplementum.* XL 18, 6. XLI 15, 11. XLII 1, 2. 18, 6. XLIII 12, 5. 10; ferner ob etwa nur Freiwillige auszuheben sind. War dem Magistrat der D. bewilligt, so durfte er auch Freiwillige einstellen, natürlich blos innerhalb der normierten Zahl von auszuhebenden Soldaten. Die eben citierte Stelle Liv. XXVIII 45, 13 zeigt, dass der Senat, wenn er D. nicht gestattete, doch dem Feldherrn erlauben konnte, Freiwillige anzuwerben; Mommsen St.- R. III 1077. Auch bezüglich der Entlassung zu Gunsten älterer Mannschaften trifft der Senat Anordnungen dahin, die jüngeren Jahrgänge weiter dienen zu lassen, Liv. XXVI 8, 7. 8. XXXI 8, 8. XXXIV 56, 8. XXXIX 38, 11. XL 36. 10. XLIII 12, 4. Mommsen a. a. O. 1080.

Der Dienst in den Legionen war während der Republik und in der ersten Kaiserzeit Ehrenpflicht der römischen Bürger. Die besitzenden Classen waren ja auch ihres Vermögens halber am meisten am Bestande des Staates interessiert. Gellius XVI 10, 11: *sed quoniam res pecuniaque familiaris obsidis vicem pignerisque esse apud remp. videbatur amorisque in patriam fides quaedam in ea firmamentumque erat, neque proletarii neque capite censi milites nisi in tumultu maximo scribebantur, quia familia pecuniaque his tenuis aut nulla est.* Plut. Mar. 9. Über den geforderten Besitz und die Ansätze des Servius s. Mommsen St.-R. III 247—251 und den Art. Classis Bd. III S. 2630ff. Andererseits bot der Kriegsdienst auch dadurch Vorteil, dass der Weg zu den grossen Staatsämtern nur nach erfüllter Dienstpflicht offen stand; über die Bedingungen im einzelnen vgl. den Art. Magistratus und Mommsen St.-R. I 505ff. Herzog St.-V. I 666. In der älteren Zeit wurden nur Bürger der fünf Classen ausgehoben, vom Dienst blieben die *capite censi* und *proletarii* mit geringerem Census befreit, Liv. I 43, 8 (*centuria immunis militia*). Val. Max. II 3, 1. Mommsen Tribus 114; über diese Bezeichnungen und die Controverse zwischen der von Mommsen und Lange I 500 n. a. vertretenen Deutung s. den Art. Capite censi Bd. III S. 1521ff. Schon seitdem Sold gezahlt ward (Liv. IV 59. 60. Flor. I 12. Diod. XIV 16. Herzog St.-V. I 212ff., s. den Art. Stipendium), konnte man tiefer greifen, nach Polybios wurden auch Bürger, die nur 4000 As besassen, in die Legionen eingestellt, die noch ärmeren bis 1500 As in die Flotte (s. u.) eingereiht im schlimmsten Falle sogar auch in die Legionen. Polyb. VI 19, 2. 3, worüber weiterhin. Gellius XVI 10, 13: *nam et operis reipublicae temporibus cum iuventutis inopia esset, in militiam tumultuariam legebantur.* Die Bemerkungen Delbrücks Gesch. d. Kriegskunst I 383f. sind staatsrechtlich nicht zutreffend; hat man in Rom ärmere Kreise früher gewöhnlich nicht ausgehoben, so bedingt das noch keine gesetzliche Ausschliessung derselben von der allgemeinen Wehrpflicht; übersehen ist auch hiebei die durch die Soldzahlung geschaffene neue Verfügungsfreiheit der Regierung. Die Dienstpflicht begann mit dem 17. Jahr (Tubero bei Gell. X 28, 1. Liv. XXII 57, 9. XXV 5, 8 [im J. 542 = 212 ausnahmsweise herabgesetzt]. XXVII 11, 15. Plut. Cato m. 1; C. Gracch. 5 [wollte Aushebung Jüngerer gesetzlich untersagen]) und endete mit dem vollendeten 46. Jahr (abweichend ist das beendete 45. Jahr genannt von Varro bei Censorin. XIV 3. Dionys. IV 16. Liv. XLIII 14, 6). Polyb. VI 19, 2. Cic. de sen. 60. Mommsen St.-R. I 506. 508. Der Legionar war verpflichtet zu 16 bis 20, der *eques* zu 10 Feldzügen. Polyb. VI 19, 2: *τῶν λοιπῶν τοὺς μὲν ἱππεῖς δέκα, τοὺς δὲ πεζοὺς ξξ· οὐ* (Lipsius: εἴκοσι, Casaubonus, Marquardt: *δέκα ξξ*) *δεῖ στρατείας τελεῖν κατ' ἀνάγκην ἐν τοῖς τετταράκοντα καὶ ξξ ἔτεσιν ἀπὸ γενεᾶς, πλὴν τῶν ὑπὸ τὰς τετρακοσίας δραχμὰς τετιμημένων· τούτους δὲ παριέναι πάντας εἰς τὴν ναυτικὴν χρείαν. ἐὰν δέ ποτε κατεπείγῃ τὰ τῆς περιστάσεως, ὀφείλουσι καὶ πεζοὶ στρατεύειν εἴκοσι στρατείας ἐνιαυσίους.* Plut. C. Gracch. 2. Mommsen St.-R. I 505, 3. Madvig Verf. und Verw. II 469 macht darauf aufmerksam, dass in friedlicheren Zeiten, wo man die Bürger weniger in Anspruch nahm auch diese Normen gerechterweise entsprechend herabgesetzt werden mussten, wie denn auch für Ämter später ein geringeres Mass erfüllter Dienstpflicht verlangt werde; denn die Lex Iulia mun. vom J. 709 = 45, CIL I 206 Z. 89ff. 98ff., bestimmt nur für die Bewerber zum Duumvirat und Quattuorvirat, welche unter 30 Jahren sind, den Nachweis von wenigstens *stipendia equo in legione III* oder *stipendia pedestria in legione VI*, für die älteren Candidaten gelten solche Vorschriften nicht. Schärfer formuliert Mommsen St.-R. I 506 vgl. 509. III 299 die Frage, dahin: da der Dienstpflichtige die Einstellung nicht erzwingen kann, ward auch nicht die Ableistung des Kriegsdienstes gefordert, sondern die Stellung bei dem alljährlich an sämtliche Wehrpflichtige ergehenden Aufruf. Klagen über zu lange Dienstzeit Liv. XXXIV 56, 9. XL 35, 11. Dass zunächst auch bürgerliche Unbescholtenheit Vorbedingung zum Kriegsdienst war, ist gewiss; Mommsen a. a. O. III 251ff. bemerkt jedoch, dass man seit der Zulassung nichtansässiger Bürger selbst solche, die eine censorische Rüge erhalten, einstellte.

Auf Grund der Steuerliste wird die Stammrolle der Dienstberechtigten aufgestellt, in der die Wehrpflichtigen hinsichtlich des Vermögens nach den fünf Classen, hinsichtlich des Alters in *iuniores* und *seniores* geschieden waren. Näheres über diese naturgemäss jedes Jahr zu revidierende Aushebungsliste bei Mommsen St.-R. II 407—412. Die *tabulae iuniorum* Liv. XXIV 18, 7, *ἀπογραφαὶ τῶν ἐν ταῖς ἡλικίαις* Polyb. II 23, 9, vgl. VI 19, 5 verzeichnen die felddiensttauglichen Bürger, *tabulae seniorum* die über 46 Jahre alten

vom Felddienst befreiten und die sonst wegen Alters von 60 Jahren von öffentlichen Dienstleistungen entbundenen Bürger. Die Stammrolle wird ferner auch Angaben über die geleisteten Feldzüge und eventuelle Dispensationen enthalten haben. *Κατάλογος* ist später nicht mehr die dem D. zu Grunde gelegte Censusliste, sondern das Verzeichnis der Ausgehobenen, wie Marquardt 432, 2 an vielen Stellen zeigt, daher bedeutet *κατάλογον ποιεῖσθαι* soviel wie *dilectum habere*.

Über die näheren Formen der Aushebung in der mittleren Republik haben wir eine wichtige Darstellung des Polybios, die allerdings nicht alle Schwierigkeiten löst. In erster Reihe sind mit dem D. die Consuln betraut, denn *consules militiae summum ius habento*, Cic. de leg. III 8. Polyb. VI 12, 6. 19, 5—9. 21, 2. 4. Dionys. VII 19, 1. VII 87, 3. IX 5, 1. 38, 3. Liv. II 55, 1. III 69, 6. IV 1, 6. VII 25, 12. XXII 38, 1. XXVI 31, 11. XXVII 38, 1. XXVIII 10, 14. XXXI 8, 7. XXXII 8, 6. XXXIII 26, 3. XXXV 41, 7. XLI 2. XLII 32, 8; epit. 48. Val. Max. VI 3, 4, selbst wenn die Truppen praetorischem Befehle unterstellt werden sollen, Mommsen St.-R. III 1076. Ferner findet D. durch den Dictator statt (Liv. II 30, 6. 7. 32, 1. III 27, 3. VI 2, 6. XXII 11, 2. 3. 57, 9), und zwar ist dabei ein diesbezüglicher Senatsbeschluss nicht erwähnt. In Abwesenheit der Consuln kann der Auftrag an den Praetor gehen (Liv. XXIII 34, 13. XXV 3, 4. 22, 4. XXVIII 46, 13. XXXII 8, 6. XXXIII 43, 7. XXXV 2, 4. XXXVI 2, 15. XXXVII 2, 8. 10. XXXIX 20, 4 *consules . . T. Maenium [pr. urb.] dilectui habendo praefecerunt*. 38, 10. XL 26, 7. XLII 18, 6. 35, 4. XLIII 2, 11. XLIV 21, 7) gleichviel, ob es sich um D. in Rom oder das Aufgebot der Bundesgenossen handelt. Als im J. 585 = 169 die Consuln sich nicht einigen konnten, wurde der D. ihnen abgenommen und vom Senat den Praetoren übertragen, Liv. XLIII 14, 3. 4. Mommsen St.-R. II 96. 233. Als im J. 542 = 212 kriegstüchtige Mannschaft fehlte, ernannte der Senat eine besondere Commission, Liv. XXV 5, 6 *triumviros binos creari iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis forisque et conciliabulis omnem copiam ingenuorum inspicerent, et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent*. Von diesen selteneren Fällen abgesehen, ist es der Consul, welcher durch Edict den Tag bekannt giebt, an welchem die Wehrpflichtigen innerhalb des ersten Meilensteins (Mommsen St.-R. I 71) sich zu stellen haben, Liv. II 55, 1 *d. edicitur*, XXVI 35, 1 *d. habitus*, V 19, 4. VII 6, 12 *indicere d.*, Polyb. VI 19, 5 *προλέγουσιν (οἱ ὕπατοι) ἐν τῷ δήμῳ τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ δεήσει παραγενέσθαι τοὺς ἐν ταῖς ἡλικίαις Ῥωμαίους ἅπαντας. ποιοῦσι δὲ τοῦτο καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν*. Dass alljährlich sämtliche waffenfähige Bürger in Rom erscheinen mussten ist allerdings kaum anzunehmen, wie auch Delbrück a. a. O. 386 bezweifelt. Der D. findet in älterer Zeit auf dem Capitol statt, Polyb. VI 19, 6. Liv. XXVI 31, 11 (*Marcellus*) *in Capitolium ad d. discessit*. Varro bei Non. p. 19, 11 M. Als die Räumlichkeit bei der wachsenden Zahl der Pflichtigen zu eng war, geschah der D. bei der Villa publica auf dem Marsfelde, Varro r. r. III 2. Valesius glaubte (zu Cass. Dio frg. Peiresc. V 63 St.) annehmen zu können, dass auf letzterem die Einstellung, auf dem Capitol jedoch die Aushebung stattfand; auch Madvig II 472 A. lässt es unentschieden, ob die Varrostelle sich nicht vielmehr auf die Vorstellung der ausgehobenen Truppen vor dem Consul bezieht. Die Consuln bestiegen das Tribunal und sassen auf curulischen Sesseln, Liv. II 28, 6. 11I 11, 1.

Der D. erfolgt nach Tribus, wie bereits Mommsen Tribus 132f., vgl. Hersog St.-V. I 39. 93. 1025, nachgewiesen hat, und zwar nicht blos in der Zeit des Polybios (Stellen weiterhin), sondern bereits in der frühesten Periode, wie Varro de l. l. V 89 bezüglich der romulischen Legion, Dionys. IV 14 hinsichtlich des servianischen Heeres, für später die unten citierten Stellen Liv. IV 46, 1. Val. Max. VI 3, 4 bezeugen, vgl. Fest. p. 235 *Primanus tribunus erat qui primam legionem tributim scribebat*. Die von J. J. Müller Philol. XXXIV 104f. vertretene gegenteilige Ansicht hat Soltau Volksversamml. 338f., vgl. 257 mit Glück widerlegt. Dass die Curien auch zur Ausbebung dienten, ist aus Dionys. II 7 nicht zu schliessen, Soltau 50. 64f. In welcher Weise dabei die Einteilung der Bürgerschaft in Classen Berücksichtigung fand, ist von Mommsen a. a. O. 133ff. klargelegt. Soltau 344. Hersog 1026.

Bei der Aushebung der zwei consularischen Heere von je zwei Legionen (Madvig Verf. II 471) wurden zunächst die 24 Tribunen für dieselben bestimmt in der Form, dass von den jüngeren die vier zuerst gewählten der ersten Legion zugeteilt wurden, die weiteren drei der zweiten, die nächsten vier der dritten, die drei letzten der vierten, dann von den älteren Tribunen in gleicher Folge je zwei der ersten und dritten, je drei der zweiten und vierten Legion zugewiesen wurden, Polyb. VI 19, 8 *καὶ τοὺς μὲν πρώτους καταστηθέντας τέτταρας, εἰς τὸ πρῶτον καλούμενον στρατόπεδον ἐνιαυτὸν· τοὺς δ' ἑξῆς τρεῖς εἰς τὸ δεύτερον· τοὺς δ' ἐπομένους τούτους τέτταρας εἰς τὸ τρίτον· τρεῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον. τῶν δὲ πρεσβυτέρων δύο μὲν πρώτους εἰς τὸ πρῶτον· τρεῖς δὲ τοὺς δευτέρους εἰς τὸ δεύτερον τιθέασι στρατόπεδον· δύο δὲ τοὺς ἑξῆς εἰς τὸ τρίτον· τρεῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον*. Die Tribunen sind zuerst von den Consuln (Dictator, nötigenfalls auch vom Praetor) ernannt; mit der Zeit ward dem Volke die Wahl übertragen, im J. 392 = 362 v. Chr. die von sechs Tribunen (also für eine Legion), Liv. VII 5, 9 *cum eo anno primum placuisset, tribunos militum ad legiones suffragio fieri — nam et antea, sicut nunc quos rutulos vocant, imperatores ipsi faciebant — secundum in sex locis tenuit* (T. Manlius), im J. 443 = 311 von 16, Liv. IX 30, 3 *ut tribuni militum seni deni in quattuor legiones a populo crearentur, quae antea, perquam paucis suffragio populi relictis locis, dictatorum et consulum ferme fuerant beneficia*, im J. 547 = 207 etwa (richtiger in der Zeit zwischen 463 = 291 und 535 = 219) von sämtlichen 24 Tribunen, Liv. XXVII 36, 14. Mommsen St.-R. II 575, s. d. Art. Tribunus militum und Herzog St.-V. I 241. 369. 705. 832. 853. Zuweilen wurde das Volk bewogen, auf deren Wahl zu verzichten, so im J. 583 =

171, Liv. XLII 31, 5: *in tribunis militum novatum eo anno propter Macedonicum bellum, quod consules ex s. c. ad populum tulerunt, ne tribuni militum eo anno suffragiis crearentur, sed consulum praetorumque in iis faciendis iudicium arbitriumque esset*; zwei Jahre darauf fand Volkswahl statt, Liv. XLIII 12, 7, im J. 586 = 168 wurde die Bestimmung der Tribunen zwischen Volk und Consuln geteilt, Liv. XLIV 21, 2: *senatus decrevit, ut in octo legiones parem numerum tribunorum consules et populus crearet: creari autem neminem eo anno placere nisi qui honorem gessisset*; die ersteren hiessen *tribuni comitiati*, nach der allerdings fragwürdigen Notiz bei Ps.-Ascon. Cic. Verr. I 30, die letzteren *rufuli*, Liv. VII 5, 9. Fest. p. 260. Nach der Ernennung der Centurionen und Decurionen (Liv. XLII 34, 5. 14. 35, 2. Polyb. VI 24, 2. 25, 1, vgl. Cic. de imp. Cn. Pomp. 37; in Pis. 88) wird eine Tribus ausgelost, aus derselben werden vier nach Alter und Körperbeschaffenheit möglichst gleiche Personen auserlesen; von diesen nehmen die Tribunen der vier Legionen nach einander je einen für eine Legion; bei den nächsten vier erwählten findet das gleiche Verfahren der Zuteilung statt, nur steht erst den Tribunen der zweiten, das drittemal denen der dritten, das viertemal denen der vierten die erste Entscheidung zu, danach den übrigen nach der Folge, bis die Legionen vollständig sind. Der Zweck dieses immerhin umständlichen Verfahrens ist eine möglichst gleichmässige Heranziehung der an Mitgliedern doch verschiedenen Tribus und Verteilung der Soldaten auf die einzelnen Legionen. Polyb. VI 20, 2ff.: *κληροῦσι τὰς φυλὰς κατὰ μίαν, καὶ προσκαλοῦνται τὴν ἀεὶ λαχοῦσαν· ἐκ δὲ ταύτης ἐκλέγουσι τῶν νεανίσκων τέτταρας ἐπιεικῶς τοὺς παραπλησίους ταῖς ἡλικίαις καὶ ταῖς ἕξεσιν· προσαχθέντων δὲ τούτων λαμβάνουσι πρῶτοι τὴν ἐκλογὴν οἱ τοῦ πρώτου στρατοπέδου, δεύτεροι δ' οἱ τοῦ δευτέρου, τρίτοι δ' οἱ τοῦ τρίτου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ τετάρτου. πάλιν δ' ἄλλων τεττάρων προσαχθέντων λαμβάνουσι πρῶτοι τὴν αἵρεσιν οἱ τοῦ δευτέρου στρατοπέδου καὶ ἑξῆς οὕτως, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ πρώτου· μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν ἄλλων τεττάρων προσαχθέντων πρῶτοι λαμβάνουσιν οἱ τοῦ τρίτου στρατοπέδου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ δευτέρου. καὶ ἀεὶ κατὰ λόγον οὕτως ἐκ περιόδου τῆς ἐκλογῆς γινομένης παραπλησίους συμβαίνει λαμβάνεσθαι τοὺς ἄνδρας εἰς ἕκαστον τῶν στρατοπέδων.* Vgl. Mommsen Tribus 143: ‚Das Princip der servianischen Verfassung war, in dem Stimm- und Kriegsheer jede kleinste Abteilung aus allen Tribus zusammen zu setzen, woher denn auch die Centurie, die Legion und das Heer aus allen Tribus zu gleichen Teilen gebildet waren'. Soltau 338. Lange R. A. I 525. Bei Auswahl der ersten vier Pflichtigen legte man Wert auf Soldaten mit bedeutungsvollen Namen z. B. Valerius, Salvius, Statorius, Cic. de div. I 102: *quod idem in dilectu consules observant, ut primus miles fiat bono nomine.* Festus p. 121, 15. Einmal ward die Ausbebung nicht auf die gesamte wehrfähige Mannschaft ausgedehnt, sondern durch Los zehn Tribus bestimmt, Liv. IV 46, 1: *dilectum haberi non ex toto passim populo placuit: decem tribus sorte ductae sunt.. ex his scriptos iuniores duo tribuni ad bellum duxere*; ebenso ist es vorgekommen, dass im Falle schleuniger Mobilmachung die anzunehmenden Soldaten ausgelost wurden, so im J. 479 = 275, Val. Max. VI 3, 4, und 602 = 152 v. Chr., Appian. b. Hisp. 49.

Dass in älterer Zeit die Aushebung nicht immer jährlich vorgenommen zu werden brauchte, ist anzunehmen. Mommsen St.-R. III 1073 schliesst aber aus der Entwicklung des Kriegstribunats, dass ‚die römische Gemeinde in einer Epoche, die weit von den Anfängen unserer Überlieferung liegt, ... zu ständiger Heerbildung und damit zu einer gewissen Beschränkung des senatorischen Vorberatungsrechtes gelangt'.

Hierauf folgt die Eidesleistung legionenweise; die Tribunen, welche, wie später die Legaten, zuerst geschworen, vgl. Caes. bell. civ. III 18, sncheu eine geeignete Persönlichkeit aus, die sie verpflichten auf Gehorsam und Treue, Polyb. VI 21, 1ff.: *λαβόντες ἐκ πάντων ἕνα τὸν ἐπιτηδειότατον, ἐξορκίζουσιν ἢ μὴ πειθαρχήσειν καὶ ποιήσειν τὸ προς ταττόμενον ὑπὸ τῶν ἀρχόντων κατὰ δύναμιν.* Dionys. X 18: *ὅτι πάντες ὁμωμόκασι τὸν στρατιωτικὸν ὅρκον, ἀκολουθήσειν τοῖς ὑπάτοις, ἐφ' οὓς ἂν καλῶνται πολέμους καὶ μήτ' ἀπολείψειν τὰ σημεῖα μήτ' ἄλλο πράξειν μηδὲν ἐναντίον τῷ δήμῳ.* XI 48: *ὁ τε γὰρ ὅρκος ὁ στρατιωτικὸς ὃν ἁπάντων μάλιστα ἐμπεδοῦσι Ῥωμαῖοι, τοῖς στρατηγοῖς ἀκολουθεῖν κελεύει τοὺς στρατευομένους ὅποι ποτ' ἂν ἄγωσιν.* Die anderu verpflichten sich gleicherweise mit den Worten: *Idem in me.* Festus p. 224 M.: *praeiurationes facere dicuntur hi, qui ante alios conceptis verbis iurant: post quos in eadem verba iurantes tantummodo dicunt: idem in me*; vgl. Liv. II 45, 14: *idem deinceps omnis exercitus in se quisque iurat.* Polyb. VI 21, 3: *οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ὀμνύουσι καθ' ἕνα προπορευόμενοι, τοῦτ' αὐτὸ δηλοῦντες, ὅτι ποιήσουσι πάντα καθάπερ ὁ πρῶτος.* Nur Tac. hist. IV 31 schwört wohl jeder den ganzen Eid (*cum cetera iuris iurandi verba conciperent*). Der Eid gilt nur dem Feldherrn, dem er geleistet ward, Liv. III 20, 3. 4, vgl. II 32, 2. IX 29, 4: (*dictator*) . . *omnes iuniores sacramento adigit.* Cic. de off. I 36. Caes. bell. civ. II 32; tritt aus irgend welchen Gründen ein neuer Befehlshaber an die Spitze, so ist zwar die Dienstpflicht nicht erloschen, aber ein erneuter Schwur erforderlich. Bei der Meuterei des Heeres in Spanien im J. 546 = 206 verlangte P. Scipio nach dem Strafgericht Wiederholung des Fahneneides, Liv. XXVIII 29, 12: *citati milites nominatim apud tribunos militum in verba P. Scipiones iurarunt.* S. den Art. Sacramentum. Lange De mnt. rei mil. 12. Marquardt II 385. Auch andere Gelöbnisse werden erwähnt. Alle im Lager befindlichen Personen müssen einseln schwören, nicht zu stehlen und gefundene Gegenstände den Tribunen zu übergeben, Polyb. VI 33, 1. 2: *μετὰ τὴν στρατοπεδείαν συναθροισθέντες οἱ χιλίαρχοι τοὺς ἐκ τοῦ στρατοπέδου πάντας ἐλευθέρους ὁμοῦ καὶ δούλους ὁρκίζουσι, καθ' ἕνα ποιούμενοι τὸν ὁρκισμόν. ὁ δὲ ὅρκος ἐστὶ μηδὲν ἐκ τῆς παρεμβολῆς κλέψειν, ἀλλὰ κἂν εὕρῃ τι τοῦτ' ἀνοίσειν ἐπὶ τοὺς χιλιάρχους.* Es scheint, wenn wir nicht bei Cincius Alimentus (Gell. XVI 4, 2. M. Hertz De Lucilii Cinciis, Berol. 1842, 77) ein arges Missverständnis annehmen müssen, dieser Eid später nicht mehr verlangt zu sein. Marquardt II² 386, 1. Bei plötzlicher Kriegsgefahr, wenn es an Zeit gebrach, jeden Soldaten einseln zu ver-

eidigen (vgl. die Art. Evocatio, Tumultus) ward eine abgekürzte Form des Schwurs nötig. *Coniuratio* (vgl. den Art. Bd. IV S. 885) ist das Zusammenschwören decurien- und centurienweise, Serv. Aen. VIII 1: *apud maiores nostros tria erant militiae genera in bellis gerendis. nam aut legitima erat militia aut coniuratio aut evocatio. legitima erat militia eorum, qui singuli iurabant pro re publica se esse facturos nec discedebant nisi completis stipendiis i. e. militiae temporibus et sacramentum vocabatur. aut certe si esset tumultus i. e. bellum Italicum vel Gallicum, in quibus ex periculi vicinitate erat timor multus: quia singulos interrogare non vacabat, quia fuerat ducturus exercitum, ibat ad Capitolium et exinde proferens duo vexilla, unum russeum, quod pedites evocabat, et unum caeruleum, quod erat equitum, ... dicebat: qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur. et qui convenissent, simul iurabant, et dicebatur ista militia coniuratio. fiebat etiam evocatio. nam ad diversa loca diversi propter cogendos mittebantur exercitus.* Liv. XXII 38, 1ff. sagt, dass der bislang unter den Legionscameraden freiwillig vereinbarte Eid, in aller Not treu zusammenzuhalten, im J. 536 = 216 v. Chr. durch die Kriegstribunen von Amtswegen gefordert ward: *tum quod numquam antea factum erat, iure iurando ab tribunis adacti milites. nam ad eam diem nihil praeter sacramentum fuerat, iussu consulum conventuros neque iniussu abituros, et ubi ad decuriandum aut centuriandum convenissent, sua voluntate ipsi inter sese decuriati equites, centuriati pedites coniurabant, sese fugae aut formidinis ergo non abituros neque ex ordine recessuros nisi teli sumendi aut petendi aut hostis feriendi aut civis servandi causa. Id ex voluntario inter ipsos foedere ad tribunos ac legitimam iurisiurandi adactionem translatum* (Madvig II 479).

Auch Meldungen Freiwilliger werden erwähnt, besonders bei beliebten Feldherrn, oder wenn sich Aussicht auf Beute und Triumphalgelder (Summen bei Marquardt II 574. Nitzsch R. G. II 30) eröffnete, Liv. III 57, 9: *cum ad ea bella dilectum edixissent, favore plebis non iuniores modo sed emeritis etiam stipendiis pars magna voluntariorum ad nomina danda praesto fuere, eoque non copia modo sed genere etiam militum, veteranis admixtis, firmior exercitus fuit* (im J. 305 = 449). X 25, 1. XXIX 1, 1. XXXII 9, 1 (mit Weissenborns Anm.). XXXVII 5. XLII 32, 6. 34, 6. 8. Polyb. VI 31, 2: *οἱ τῶν ἐπιλέκτων ἱππέων ἀπόλεκτοι καὶ τινες τῶν ἐθελοντὴν στρατευομένων τῇ τῶν ὑπάτων χάριτι.* Dem Scipio Aemilianus rüstete der Senat beim Ausmarsch nach Numantia allerdings kein Heer aus, erlaubte aber, Freiwillige, die ihm Städte und Könige aus Verehrung angeboten, einzustellen, Appian. b. Hisp. 84. Nach Marquardt 383 ist *nomen dare* im eigentlichen Sinne: sich freiwillig melden (Liv. III 57, 9. X 25, 1. XLII 32, 6. Dionys. X 43. Dig. XLIX 16, 4, 9), doch wird es auch für Eintritt überhaupt gebraucht (Liv. V 10, 4 *coacti nomina dare*), da die Pflichtigen dem Verzeichnis gemäss aufgerufen wurden und zu antworten hatten, Liv. VII 4, 2.

Hieher gehört ferner die *evocatio* (s. d.); jeder Bürger konnte, wenn das Staatswohl in ernster Zeit es erheischte, die Wehrhaften zu den Waffen rufen; insonderheit ging die Aufforderung an die Veteranen, nochmals gegen gewisse Vergünstigungen Dienste zu nehmen. Marquardt 387. Donat. zu Ter. Eunuch. IV 7, 2. Serv. Aen. II 157: *non sunt milites sed pro milite.* VII 614. Isid. orig. IX 3, 53—55. Nach Dionys. X 43 konnte Siccius im J. 299 = 455 v. Chr. eine solche 800 Mann starke Cohors errichten. Liv. III 69, 8. Flamininus wählte im J. 557 = 198 3000 Soldaten, die schon unter Scipio in Spanien gegen Hasdrubal, in Africa gegen Hannibal gefochten hatten. Plut. Flamin. 3. Über einen Aufstand solcher über die gewöhnliche Zeit unter den Fahnen gehaltenen Freiwilligen Liv. XXXII 3, 3f.

Nach Liv. IV 26, 3. IX 39, 5. 40, 9. X 38, 3. XXXVI 38, 1 war bei den italischen Stämmen derjenige, welcher bei einer Mobilmachung ohne triftigen Grund wegblieb, den Göttern verfallen, sein Leben war verwirkt. Mommsen Strafrecht 44. In Rom wird, wer nicht zur Stelle ist, bestraft auf Grund des magistratischen Coercitionsrechts; das führt auch Pernice Ztschr. f. R.-G. XVIII (1884) 14 aus; die zu leistende Busse ist nach Zeit und Schwere des Vergehens verschieden gewesen. Dass ein Wehrpflichtiger sich vertreten lassen kann, ist in republicanischer Zeit nicht zulässig (Delbrück Kriegskunst I 381 bringt keinen Beleg) gewesen, aus den Worten des Sp. Lignstinus, Liv. XLII 34, 12, jedenfalls nicht zu schliessen. Die Strafen sind folgende:

a) Geldstrafen sind üblich gewesen, wenn auch nicht aus der Notiz Varros bei Gell. XI 1, 4 *M. Terentio quando citatus neque respondit neque excusatus est, ego ei unum ovem multam dico* zu folgern.

b) Confiscation des Vermögens, Dionys. VIII 81: *προεστήκεσαν γὰρ τοῦ πλήθους οἱ δήμαρχοι καὶ κωλύσειν ἔμελλον, εἴ τις ἐπιχειρήσειεν ἢ τὰ σώματα τῶν ἐκλιπόντων τὴν στρατείαν ἄγειν ἢ τὰ χρήματα φέρειν.* 87: *οἱ ὕπατοι ... τὸν στρατιωτικὸν ἐποιοῦντο κατάλογον καὶ τοὺς οὐχ ὑπακούοντας τοῖς νόμοις, ἐπειδὴ αὐτοὺς ἄγειν οὐχ οἷοί τ' ἦσαν, εἰς χρήματα ἐζημίουν· ὅσοις μὲν χωρία ὑπῆρχεν, ἐκπίπτοντες ταῦτα καὶ τὰς αὐλὰς καθαιροῦντες κτλ.* X 33: *ταῖς ἐκ τῶν νόμων τιμωρίαις εἴς τε τὰ σώματα καὶ τὰς οὐσίας αὐτῶν πικρῶς χρώμενος.* Val. Max. VI 3, 4 (s. u.). Liv. ep. 14 (s. u.). Vgl. auch Dig. X 4, 20 (Pomponius).

c) Körperliche Züchtigung und Gefängnis. Liv. II 55, 5. VII 4, 2: *partim virgis caesis, qui ad nomina non respondissent, partim in vincula ductis.*

d) Verkauf in die Sclaverei. Bei Val. Max. VI 3, 4 ist erzählt, dass im J. 479 = 275, als den Anfruf des Consuls Curius niemand beantwortete, er den Namen einer Tribus erloste, und zwar der Pollia; dann liess der Consul die Namen der Tribusangehörigen in die Urne werfen (Mommsen Tribus 133) und rief den, welchen das Los ergab, auf; als dieser ebenfalls schwieg, belegte der Consul seine Güter mit Beschlag und befahl, als er an die Tribunen appellierte, ihn zu verkaufen, Liv. ep. 14: *Curius Dentatus cum dilectum haberet, eius, qui citatus non responderat, bona primus vendidit.* Herzog St.-V. I 317. Varro bei Non. p. 18: *Manius Curius consul Capitolio cum dilectum haberet nec citatus in*

tribu civis respondisset, vendidit tenebrionem (schwerlich noch in dieser Zeit). Vgl. Suet. Aug. 24. Cic. pro Caec. 99: *iam populus, cum eum vendit, qui miles factus non est, non adimit ei libertatem, sed iudicat, non esse eum liberum.* Dig. XLIX 16, 4, 10: *qui ad dilectum olim non respondebant, ut proditores libertatis in servitutem redigebantur; sed mutato statu militiae recessum a capitis poena est, quia plerumque voluntario milite numeri supplentur* (Arrius Menander). In späterer Zeit sind solche harte Massregelungen unterblieben, doch ist im Bundesgenossenkrieg ein Soldat, an dem das erkannte Todesurteil nicht vollzogen ward, mit Verlust des Vermögens und lebenslänglichem Gefängnis bestraft worden, Val. Max. VI 3, 3.

Ausserdem konnte auch die censorischen Rüge erfolgen. Im J. 540 = 214 sind mehr als 2000 *ex iuniorum tabulis* und aus den Tribus getilgt und zu *aerarii* degradiert worden, weil sie in den letzten vier Jahren nicht Dienste genommen, ohne entschuldigt zu sein (*quibus neque vacatio iusta militiae neque morbus causa fuisset*), Liv. XXIV 18, 7. Mommsen St.-R. II 378, 1; ausserdem strafte der Senat sie mit schwererem und längerem Kriegsdienst, Liv. XXIV 18, 9: *additum tam acri censoriae notae triste senatus consultum, ut ei omnes, quos censores notassent, pedibus mererent militerenturque in Siciliam ad Cannensis exercitus reliquias, cui militum generi non prius, quam pulsus Italia hostis esset, finitum stipendiorum tempus erat*; ebenso XXVII 11, 15. Als für den Krieg gegen Perseus auch jüngere Mannschaften sich weigerten sich ausheben zu lassen und die Praetoren (s. o.) statt der missliebigen Consuln den D. vornahmen, verfügten die Censoren zu ihrer Unterstützung, dass noch ein neuer Eid zu schwören sei, Liv. XLIII 14, 5: *ut praeter commune omnium civium ius iurandum haec adiurarent: ‚tu minor annis sex et XL es, tuque ex edicto C. Claudi Ti. Sempronii censorum ad dilectum prodibis et, quotienscumque dilectus erit, quamdiu hi censores magistratum habebunt, si miles factus non eris, in dilectu prodibis?‘*

In gewissen Fällen — natürlich bei körperlicher Unfähigkeit — ward die Wehrpflicht für erloschen erklärt, Mommsen St.-R. III 241ff.

a) Nach zurückgelegtem 46. Lebensjahr für den Felddienst (s. o.) — Ausnahmen weiterhin — und nach Erledigung der vorschriftsmässigen Feldzüge, Mommsen a. a. O. 242, 4. 262. II 394. Die Dienstpflicht selbst währt bis zum 60. Jahr.

b) Infolge der Verwaltung städtischer Ämter oder eines Priestertums. Nach Cic. acad. pr. II 121: *cum sacerdotes deorum vacationem habeant.* Plut. Cam. 41: *οὕτω δ' οὖν ὁ φόβος ἦν ἰσχυρός, ὥστε θέσθαι νόμον ἀφεῖσθαι τοὺς ἱερεῖς στρατείας χωρὶς ἂν μὴ Γαλατικὸς ᾖ πόλεμος* und Appian. bell. civ. II 150 (*s.* n.) waren die Priester überhaupt befreit, vgl. Dionys. II 21 und Lex Urs. 66 betreffs der Municipalpriester, während Dionys. IV 62. V 1 nur gewisse Kategorien wie Decemviri sacris fac. und den Rex sacrorum nennt, ebenso Liv. XXVIII 38, 12 den Flamen Dialis, vgl. Fabius Pictor bei Gell. X 15, 4: *equo Dialem flaminem vehi religio est. classem procinctam extra pomerium, id est exercitum armatum videre: ideirco rarenter flamen Dialis creatus consul est, cum bella consulibus mandabantur.* Diese *vacatio* wird sogar auf Nachkommen ausgedehnt, Mommsen St.-R. III 243, 2. Die Befreiung von Beamten ist anzunehmen, weil die Diener frei sind, Lex Urs. 62.

c) Ausnahmsweise zur Belohnung von Verdiensten verschiedenster Art bewilligt, so z. B. den tapferen Verteidigern von Praeneste im J. 536 = 216, Liv. XXIII 20, 2: *Praenestinis militibus senatus Rom. duplex stipendium et quinquennii militiae vacationem decrevit*; dem P. Aebutius, der im J. 568 = 186 den Bacchanalienfrevel enthüllt hatte, Liv. XXXIX 19, 4, vgl. Cic. de nat. deor. II 6: *P. enim Vatinius . . et agro a senatu et vacatione donatus est* (im J. 586 = 168); Phil. V 53: *censeo decernendum . . militibus veteranis . . liberisque eorum militiae vacationem esse.* Als in der schweren Kriegsnot des J. 539 = 215 grosse Auflagen erforderlich wurden, die namentlich die Pächter von staatlichen Gefällen treffen sollten, erklärten sich drei Genossenschaften bereit unter der Bedingung, *ut militia vacarent, dum in eo publico essent*, Liv. XXIII 49, 1. Das Repetundengesetz vom J. 631/2 = 123/2 sichert dem Nichtbürger, dessen Klage gegen einen Bürger wegen Repetunden zur Bestrafung führt, samt Kindern und Sohneskindern *vacatio* zu, CIL I 198, 77. Früher war den Colonisten in den Bürgercolonien der Besatzungsdienst auf die Wehrpflicht angerechnet worden; als im J. 547 = 207 und 563 = 191 die *coloniae maritimae* sich auf solche *vacatio* beriefen, wurden sie abgewiesen, und mit Recht, da jene Vergünstigung natürlich nur Geltung beanspruchen konnte, solange die Colonien Festungen in Feindesland waren. Liv. XXVII 38, 5. XXXVI 3, vgl. K. W. Nitzsch Die Gracchen 93f. Mommsen St.-R. III 243. Die zwölf latinischen Colonien, die im J. 545 = 209 sich weigerten, Truppen zu stellen, weil sie völlig durch die militärischen Anstrengungen der letzten zehn Jahre erschöpft seien, Liv. XXVII 9, 2 — zu Roms Glück versagten die übrigen 18 in dieser kritischen Zeit nicht und erklärten durch M. Sextilius von Fregellae ihre weitgehende Bereitwilligkeit: *et milites paratos ex formula esse et, pluribus si opus esset, plures daturos; et quidquid aliud imperaret velletque pop. R. enize facturos*, Liv. XXVII 10, 3 — wurden 5 Jahre später mit äusserster Härte bestraft, Liv. XXIX 15, 6f.: *iis imperarent, quantum quaeque earum coloniarum militum plurimum dedisset populo Romano, ex quo hostes in Italia essent, duplicatum eius summae numerum peditum daret et equites centenos vicenos . . . . stipendium praeterea iis coloniis in millia aeris asses singulos imperari exigique quotannis; censumque in iis coloniis agi ex formula ab Romanis censoribus data; dari autem placere eandem quam pop. R. deferrique Romam ab iuratis censoribus coloniarum, priusquam magistratu abirent.* Ihne R. G. II 299. Nitzsch R. G. II 27.

Die rechtliche Prüfung der Entschuldigungsgründe (*causas cognoscere* Liv. III 69, 6. XLIII 14, 9; *causas probare* Liv. III 69, 7 n. 5) war Sache des Consuls (doch Liv. XXXIV 56, 9 den Tribunen überlassen), der die solchergestalt befreiten (*causarii*, Liv. VI 6, 14, vgl. Hist. Aug. Hadr. 10; *missio causaria*, Dig. XLIX 16, 13, 3. Cod. Theod. VII 20, 12, vgl. Cod. Inst. XII 35,

6. 8; *excusari* Varro bei Gell. XI 1, 4) entliess. Der Redner Iulius Caesar Strabo wollte auf Augenschwäche frei kommen, aber Q. Metellus lebnte ab, Cic. de or. II 68. Man nahm, wenn möglieb, aoch Rücksicht auf Familienverhältnisse, so anf Familienväter, Liv. XLII 34, 12.

Von Schwierigkeiten und Hemmnissen, welche dem D. bereitet wurden, weiss die Traditiou viel zu erzählen. Die Consuln schoben aus Rücksicht aof die innere Lage zeitweise die Aushebung auf, Liv. III 65, 6, vgl. 66, 3. Am bäufigsten aber benutzten die Tribunen die Zeit, da D. angesagt war, das Volk zum Widerstand zu ermuntern, um die Gewährung bestimmter Wünsche desselben dem Senate und den Magistraten abzotrotzen, Liv. II 27. 43, 3. 44, 1 55, 1. III 11, 2f. 20, 2f. 30, 5. IV 1, 6. 2, 13 (vgl. Mommsen St.-R. II 295, 1). 53, 2f. VI 31, 4 (auf eine Kritik solcher fragwürdigen Berichte mnss bier verzichtet werden). XXXIV 56. XXXVI 3, 5. XLII 32, 7f.; epit. 48. 55. Dionys. VIII 81. 87. Lange I 841. 847. Waren die Tribunen einig, so konnten die Consuln den D. nicht obne weiteres durchführen, es sei denn, dass sie ibn ausserhalb der Bannmeile vornahmen. In andern Fällen hat der Senat, um D. zu ermöglichen, *tumultus* erklärt, z. B. Liv. XXXIV 56, 9.

In aussergewöhnlichen Fällen, wenn der Feind Rom bedrohte oder der Staat sonst in Gefahr war (Mommsen St.-R. I 687f. 695), besonders später bei *tumultus Italicus Gallicusve*, Cic. Phil. VIII 1 (s. den Art. Tumultus, Coniuratio o. Bd. IV S. 885), konnte der D. nicht in der beschriebenen umständlichen Form gehalten werden. Zur Bildung des *exercitus subitarius* (Liv. III 30, 3, vgl. III 4, 11 *subitarii milites*, XL 26, 6 *legiones subitariae*, XXXI 2, 6; *legiones tumultuariae* XL 26, 7; *milites tumultuarii* XXXV 2, 7. 23, 8 vgl. XXXI 2, 6; *d. tumultuarius* XXXII 26, 12. XLIII 11, 11, *exercitus tumultuarius* V 37, 7. VII 11, 10, vgl. XLI 5, 4 *itoque quod in tumultu fieri solet, d. extra ordinem non in urbe tantum sed tota Italia indicti*) wird der Magistrat im Amtsgebiet *domi* durch den Senat beauftragt. Vorgänge wie Liv. III 4, 10 sind allerdings nicbt historisch. Mommsen St.-R. III 1072 weist hiu auf Liv. XXXII 26, 11, dass im J. 556 = 198 der Praetor urbanus im Einverständnis mit dem Senat aus Rom geht und, wo immer er dienstfähige Bürger auf dem Wege findet, ins Heer einstellt, vgl. XL 26, 7. Auch im Amtsgebiet *militiae* ist vom Senat solcher D. angeordnet worden, Liv. XXIII 8. XXXV 2, 7; doch hat hier der commandierende Beamte meist auf eigene Verantwortnng handeln müssen, Liv. XXXI 2, 5. Plut. Caes. 12. Wer auf solches Gebot hin nicht kam, ward als Deserteur bestraft, Liv. III 69, 7. Dass in ausserordentlichen Fällen der Not alle die genannten Befreiungen aosser Kraft gesetzt wurden, braucht kanm bervorgehoben zu werdeu; öfter ist es bei Gewährung der *vacatio* sogar ausdrücklich vermerkt, so betreffs der *seniores* Appian. bell. civ. II 150; *ὡς νόμῳ τῷ περὶ δοτρατείας ἱερέων καὶ γερόντων ἐγγραφῆναι πλὴν εἰ μὴ Κελτικὸς πόλεμος ἐπίοι*, der Priester Plut. Cam. 41 (s. o); Marcell. 3, der *apparitores* Lex Urs. 62, der im J. 425 = 329 dedocierten Hafencolonien Liv. XXVII 28, 3, bei den Cic. Phil. V 53 erwähnten Vorrechten, Mommsen St.-R. III 242. Vgl. Liv. III 69, 6. 7: *consensu omnium dilectus decernitur habeturque. cum consules in contione pronuntiassent tempus non esse causas cognoscendi, omnes iuniores postero die prima luce in campo Martio adessent, cognoscendis causis eorum, qui nomina non dedissent, bello perfecto se daturos tempus, pro desertore futurum, cuius non probassent causam, omnis iuventus adfuit postero die.* Die Prüfung etwaiger Ansprüche auf Dienstfreiheit wird also nach dem Krieg verschoben, Liv. IV 26, 12: *cognitio vacantium militiae munere post bellum differtur. ita dubii quoque inclinant ad nomina danda.* VII 28, 3: *d. sine vacationibus.* VIII 20, 3: *scribere exercitum sine ulla vacationis venia.* XLII 32, 5. Als im J. 542 = 212 die Aushebung Schwierigkeit machte, weil so wenig sich meldeten, wurde eine Commission eingesetzt zu weiterer Werbung, Liv. XXV 5, 6: *senatus .. triumviros binos creare iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis forisque et conciliabulis omnem copiam ingenuorum inspicerent et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent.* Auch sonst sind dann, nach Befragung der Bürgerschaft, Jünglinge unter 17 Jahren, sofern sie tauglich, eingestellt (Liv. XXII 57, 9: *dictator .. M. Iunius et Ti. Sempronius magister equitum dilectu edicto iuniores ab annis septemdecim si quosdam praetextatos scribunt*), und anf Geheiss des Senats von den Magistraten Männer über 47 Jahre angenommen worden, Liv. XLII 31, 4 (bis 50). 33, 4: s. e. .... *quo veteres centuriones quam plurimum ad id bellum scribi censuisset (senatus) nec ulli, qui non maior annis quinquaginta esset, vacationem militiae esse.* XXXIV 56, 9, überhaupt alle Waffenfähigen unter die Fahnen gerufen VII 9, 6. XXXII 26, 11; doch hat der Senat auch zuweilen untersagt, altgediente und entlassene Mannschaften wiederum einzostellen, Liv. XXXI 8, 6, vgl. XXVI 28, 13. Mommsen St.-R. I 695. III 1079. Im J. 609 = 145 hob Aemilianus, um die alten Soldaten zu schonen, zwei neue Legioneu aus, Appian h. Hisp. 65, vgl. 78. Aoch hinsichtlich der bürgerlichen Qualität der Einzustellenden mnssten dann alle Bedenken schwinden. Nacb Mommsen St.-R. III 448 haben zunächst die grundbesitzeuden Freigelassenen im Heere dieoen müsseo; erst um die Mitte des 5. Jhdts. seieo alle Libertinen von der Dienstpflicht ausgeschlossen, ausser in Fällen der Not; so zuerst im J. 458 = 296, Liv. X 21, 3 im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. Den Freigelassenen, die einen Grundbesitz von mehr als 30 000 Sesterzen Wert oder einen fünfjährigen Sohn hatten, ist das Recht zu dienen jedenfalls gehlieben. Mommsen a. a. O. 449. Ebenso sind dann ausgehoben Künstler, obwobl diese meist Fremde waren, und Handwerker, Liv. VIII 20, 4: *opificum vulgus et sellularii, minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur*; nach der Niederlage bei Cannae kaufte man selbst Sclaven den Besitzern ab, Serv. Aen. IX 546: *servos sane numquam militasse constat nisi servitute deposita, excepto Hannibalis tempore, cum post Cannense proetium in tanta necessitate fuit urbs Roma, ut ne liberandorum qui-*

dem servorum daretur facultas, Liv. XXII 57, 11. 12 (nach Cannae). XXIII 32, 1. 35, 6. XXIV 14, 3. 16, 9. XXV 20–22. XXVII 38, 10. XXVIII 46. Flor. II 6, 23. Fest. ep. p. 370 M. Macrob. Sat. I 11, 30. Frontin strat. IV 7, 24. Isid. orig. IX 3, 38 — wer sich auszeichnet, soll frei sein, Liv. XXIV 14, 5. 8. 15, 3. 8. 16, 9. Selbst Verbrecher mussten in kritischen Zeiten notgedrungen eingereiht werden, Liv. XXIII 14, 2. 3: *dictator M. Iunius Pera ... ad ultimum prope desperatae rei publicae auxilium, cum honesta utilibus cedunt, descendit ediritque, qui capitalem fraudem aussi quique pecuniae iudicati in vinculis essent, qui eorum apud se milites fierent, eos noxa pecuniaque sese exsolvi iussurum* (im J. 538 = 216). Val. Max. VII 6, 1; vgl. dazu Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I 316. Wurden Proletarier eingestellt, so musste der Staat ihnen auch Waffen geben, daher Ennius bei Gell. XVI 10, 1: *proletarius publicitus scutisque feroque ornatur ferro.* Gell. XVI 10, 10f. Durch den Druck der politischen Verhältnisse wurde man gezwungen, solche alte Schranken aus dem Wege zu räumen; zuerst jedenfalls im J. 473 = 281, Cassius Hemina frg. 21 P.: *tunc Marcius praeco* (Mommsen St.-R. III 297, 1 schlägt vor *pro consule*) *primum proletarios armavit.* Augustin. de civ. del III 17 = Oros. IV 1, 3. Als im J. 602 = 152 in Rom arge Beschwerden über die ungerechten Aushebungen und willkürliche Zuteilung der Dienstpflichtigen zu den Legionen laut wurden, kündigten die Consuln an, den D. nach dem Lose zu vollziehen, der Senat aber setzte die Dienstzeit auf sechs Jahre herab, Appian b. Hisp. 49, vgl. 78. Mommsen R. G. II 107. Nitzsch Gracchen 231. Begann der Dienst nicht sofort — wenn man von Rom ins Feld zog, nahmen die Quaestoren die Fahnen aus dem *aerarium* und liessen sie den Legionen überbringen, Liv. III 69, 9 —, so macht der Consul Zeit und Ort bekannt, wo die Truppen, eidlich verpflichtet, sich zu bestimmtem Termin einzufinden haben, Polyb. VI 26, 1. 2. Gell. XVI 4, 3; meist war es eine Stelle an den Thoren Roms, selten auswärts, wie Liv. XXII 11, 3: *Fabius ... iis per magistrum equitum scriptis Tibur diem ad conveniendum edixit.* XXXIV 56, 3: *consul .. in rostra escendit et edixit, ut legiones ... post diem decimum Arretii adessent.* 56, 12. XXXI 11, 1 (Ariminum). XXXVII 4, 1. XLII 27, 5 (Brundisium). XLI 10, 10 (Aquileia). Entschuldigungsgründe gab es natürlich kaum, Polyb. VI 26, 4: *παραγίνονται πάντες ἀδιαπτώτως οἱ καταγραφέντες, ὡς ἂν μηδεμιᾶς ἄλλης συγχωρουμένης προφάσεως τοῖς ἐξορκισθεῖσι πλὴν ὀρνιθείας καὶ τῶν ἀδυνάτων.* Gell. XVI 4, 4: *deinde concipiebatur iusiurandum, ut adessent, his additis exceptionibus: nisi harunce quae causa erit: funus familiare feriaeve denicales, quae non eius rei causa in eum diem conlatae sint, qua is eo die minus ibi esset, morbus son ticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificiumque anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipsus eo die ibi sit, vis hostesve, status condictusve dies cum hoste; si cui eorum harunce quae causa erit, tum se postridie quam per eas causas licebit, eo die venturum adiuturumque, qui eum pagum, vicum, oppidumve delegerit.* Wer aus andern Gründen fehlte, galt als Deserteur (*desertor, miles infrequens*), Liv. III 69, 7. Gell. XVI 4, 5.

Die Reiterei s. d. Art. Equites. Mommsen St.-R. III 106f. 253f. 260 476f.) lässt Liv. I 43, 8 den Servius Tullius nach dem Fussvolk ausheben: *pedestri exercitu ornato distributoque equitum e primoribus civitatis duodecim scripsit centurias*; vgl. Marquardt Hist. equit. Rom. 5; die vornehme Stellung gegenüber den Legionaren ist bis auf Polybios Zeit gewahrt geblieben, der berichtet, dass jetzt der D. der *equites* vor dem des Fussvolks stattfinde, VI 20, 9: *μετὰ ταῦτα τοὺς ἱππεῖς τὸ μὲν παλαιὸν ὑστέρους εἰώθεσαν δοκιμάζειν ἐπὶ τοῖς τετρακισχιλίοις διακοσίοις, νῦν δὲ προτέρους, πλουτίνδην αὐτῶν γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς.* Im J. 545 = 209 wurden die Mitglieder der Reitercenturien, welche bei Beginn des Krieges das 17. Lebensjahr vollendet und sich nicht zum Dienst gemeldet hatten, zu *aerarii* degradiert, Liv. XXVII 11, 13: *illis omnibus — et multi erant — adempti equi, qui Cannensium legionum equites in Sicilia erant. addiderunt acerbitati etiam tempus, ne praeterita stipendia procederent iis, quae equo publico emeruerant, sed dena stipendia equis privatis facerent. magnum praeterea numerum eorum conquisiverunt, qui equo mereri deberent, atque ex iis qui principio eius belli septemdecim annos nati fuerant neque militaverant, omnes aerarios fecerunt.* Eine Altersgrenze war bei der Reiterei nicht besonders festgesetzt, Mommsen St.-R. III 261. Zunächst sind nur wohlhabende Bürger herangezogen worden, wie auch Liv. V 7, 5 zeigt (Mommsen St.-R. III 478), mit Einführung des Reitersoldes konnte die Aushebung noch weitere Kreise beanspruchen; deshalb ward, wie erwähnt, später die Reiterei zuerst ausgehoben, weil an die hiezu Bestimmten höhere Anforderungen als an Legionare gestellt werden mussten.

Die Bemannung der Flotte (s. d. Art. Classis Bd. III S. 2632ff.) besteht, abgesehen von den Legionaren, *milites classici*, die, wie bekannt, in den punischen Kriegen erwähnt werden (Polyb. I 21. Liv. XXII 57, 7. XXIV 11, 8), aus *nautae* und *remiges*, jene besorgen die Segelung, diese den Ruderdienst. Die *nautae* sind meist aus bundesgenössischen Gemeinden ausgehoben worden; aber auch römische Bürger von niederm Census wurden herangezogen (Polyb. VI 19, 3. Mommsen St.-R. III 297. Lange I 500) und solche der Seecolonien (Liv. XXXVI 3, 4), endlich auch nicht selten Freigelassene, zuerst im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. XXXVI 2, 15. XL 18, 7: *duumviros in eam rem consules creare iussi per quos naves viginti deductae navalibus sociis civibus Rom., qui servitutem servissent, complerentur, ingenui tantum ut iis praeessent.* XLII 27, 3. 31, 7. XLIII 12, 9. Wenn *nautae* und *remiges* als *socii navales* bezeichnet werden (Liv. XXI 49, 7. 50, 3. XXII 11, 7. XXIV 11, 9. XXXIV 6, 12. XLII 27, 3), so können, bemerkt Haupt Herm. XV 154 (ebenso Ferrero L'ordinamento 6; vgl. Mommsen St.-R. III 659, 3), die Ruderer nicht stets Sclaven gewesen sein, wie Marquardt annimmt. Die Stelle Liv. XXVI 35 (s. n.) bezieht sich auf Ausnahmemassregeln. Über die Zahl der Besatzung einer Pentere und Polybios Angabe I 26, 7 vgl. Haupt a. a. O. 157. Den D. der Flotte hat ebenfalls der Senat zu

Digitized by Google

verfügen, der die Entscheidung über Zahl und Art der zu stellenden Schiffe aber wohl öfter den Beamten überliess, Liv. XXI 17, 2. Mommsen St.-R. III 1079. Im J. 540 = 214 haben, da es an Matrosen zur Aushebung mangelte, zum erstenmal Private die Flotte ausrüsten und Mannschaften stellen, je nach dem Vermögen, sowie dieselben mit Lebensunterhalt versorgen müssen, Liv. XXIV 11, 7: *cum deessent nautae, consules ex s. c. edixerunt, ut qui L. Aemilio C. Flaminio censoribus milibus aeris quinquaginta ipse aut pater eius census fuisset usque ad centum milia, aut cui postea tanta res esset facta, nautam unum cum sex mensum stipendio daret; qui supra centum milia usque ad trecenta, tres nautas cum stipendio annuo; qui supra trecenta usque ad deciens aeris, quinque nautas; qui supra deciens, septem; senatores octo nautas cum annuo stipendio darent. ex hoc edicto dati nautae armati instructique ab dominis* (nach Marquardt 500, 2 haben die Herren diese Sclaven wohl freigelassen) *cum triginta dierum coctis cibariis naves conscenderunt*, Nitzsch Gracchen 62f. Als im J. 544 = 210 die Bürgerschaft auch *remiges*, die stets aus dem Sclavenstande genommen wurden, stellen sollte mit Sold- und Leibeskost für 30 Tage, erhob sich ein Sturm des Unwillens, den Laevinus zu beschwichtigen verstand, Liv. XXVI 35. 36. Freiwillige werden im J. 449 = 205 erwähnt, Liv. XXVIII 46, 1.

Hinsichtlich des D. bei den Bundesgenossen vgl. die Art. Auxilia Bd. II S. 2618ff., Latinum nomen, Socii. Die Stellungspflicht der Latiner soll hier nicht erörtert werden in der Legion haben sie nicht gedient, Marquardt II 390. Mommsen St.-R. III 240; allmählich sind auch stammfremde italische Gemeinden herangezogen worden, *socii* zum Unterschied vom *nomen Latinum*. Zur Terminologie ausführlich Mommsen a. a. O. 661. An sich hat der römische Staat die Wehrpflicht wie der Bürger, so auch der Bundesgenossen unbeschränkt in Anspruch zu nehmen (Mommsen St.-R. III 672), das staatliche Interesse gebot kluge Erwägung des in jedem Fall notwendigen Masses. Der Bundesvertrag enthielt die Normen dafür, wie mit Mommsen aus Liv. XXVII 10, 3. XXIX 15, 7. XLI 8, 8 zu schliessen ist. Aussergewöhnliche Anforderungen an die Bürger rechtfertigten auch erheblichere Ansprüche an die Bündner, vgl. Polyb. II 24, 4.

Wieviel Truppen zu stellen sind auf Grund des Vertrags, hat zunächst jedesmal der Senat entschieden. Mommsen a. a. O. 1078 zeigt, dass am Ende des zweiten punischen Krieges den Magistraten die Gesamtzahl vorgeschrieben ward; wie im einzelnen die Wehrpflicht nach dem Masse der Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu verteilen sei, war auch ferner ihre Sache, Liv. XXXIV 56, 6. Polyb. VI 21, 4. Dass dabei nicht immer Härten vermieden wurden, zeigen im J. 577 = 177 die Klagen des *nomen Latinum*, weil ihre in Rom geschätzten Mitbürger zumeist nach Rom ausgewandert waren; *quod si permittatur, perpaucis lustris futurum, ut deserta oppida, deserti agri nullum militem dare possent*, sowie der Samniten und Paeligner, dass 4000 Familien nach Fregellae gezogen, *neque eo minus aut hos aut illos in dilectu militum dare*, Liv. XLI 8, 6—8. Den D. besorgen die Gemeinden selbst, ebenso die Vereidigung, sie zahlen auch den Sold ihrer Contingente (Liv. XXVII 9, 13), doch kommt Rom für die Verpflegung auf, Polyb. VI 39, 15. D. durch Consuln und Propraetoren, vgl. Liv. XXXI 8, 7. Dio XXXIX 33, 2. Das consularische Edict aber schreibt vor, wo und wann sich unter Führung eines Vorgesetzten und Begleitung des Zahlmeisters die Truppen einzufinden haben, Polyb. VI 21, 4. 5: *οἱ τὰς ὑπάτους ἀρχὰς ἔχοντες παραγγέλλουσι τοῖς ἄρχουσι τοῖς ἀπὸ τῶν συμμαχίδων πόλεων τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐξ ὧν ἂν βούλωνται συστρατεύειν τοὺς συμμάχους, διασαφοῦντες τὸ πλῆθος καὶ τὴν ἡμέραν καὶ τὸν τόπον, εἰς ὃν δεήσει παρεῖναι τοὺς κεκριμένους· αἱ δὲ πόλεις παραπλησίαν ποιησάμενοι τῇ προειρημένῃ τὴν ἐκλογὴν καὶ τὸν ὅρκον ἐκπέμπουσιν, ἄρχοντα συστήσασαι καὶ μισθοδότην.* Über die Stärke dieser Contingente vgl. Marquardt 391ff.; im allgemeinen trifft Polybios Ermittlung zu, III 107, 12, dass die Infanterie der Bündner im ganzen an Zahl den Legionen glich, die Reiterei aber der römischen numerisch dreifach überlegen war. Dass die Bundesgenossen über mehr wehrfähige Mannschaft verfügten, liegt auf der Hand. Nichtitaliker sind in republicanischer Zeit nur selten ausgehoben worden. Seit Rom auswärts kämpfte, wurden aus den überseeischen Ländern zuweilen Truppen gebildet; auf den D. dieser *auxilia* (Fest. ep. p. 17: *auxiliares dicuntur in bello socii Romanorum exterarum gentium*) und Söldner soll hier nicht eingegangen werden, Marquardt II 401. Mommsen St.-R. III 677. Herzog St.-V. I 306.

Von dem Umfange des D. überhaupt können wir uns ziffermässig ein Bild machen durch die bei Polyb. II 24. Diod. XXV 13. Liv. ep. 20. Entrop. III 5. Oros IV 13. Plin. n. h. III 138 erhaltenen Berichte über die im J. 529 = 225 vorhandene Mannschaft, welche auf Fabius Pictor und von ihm benutzten officiellen Angaben beruhen. Das von Niebuhr Vorlesungen II 52. Nitzsch Gracchen 18. Ihne R. G. II. 401f. Beloch Rh. Mus. XXXII 245; Der ital. Bund 93ff. Herzog Comment. Mommsen. 124—142 behandelte Verzeichnis hat Mommsen Herm. XI 49—60, vgl. R. Forsch. II 383ff.; St.-R. II 411, danach Lange II 157 und Marquardt II 393 gründlichst erörtert. Ich gebe die somit auf Grund der Teilzahlen bei Polybios und Orosius gewonnene Tabelle, verweise aber hinsichtlich der Kritik im einzelnen auf die genannten Untersuchungen. Dass die Totalziffer bei Polybios um 1700 höher ist, scheint erklärlich, da wohl 4 Posten fehlen, doch ist auch zu beachten, dass die genannten Zahlen vielfach als runde Angaben aufzufassen sind.

1) Bürgertruppen:

	Fussvolk	Reiterei	Summe
4 Legionen im Felde (Norditalien) . .	20 800	1 200	
2 Legionen in Tarent und Sicilien . .	8 400	400	
Reserve in Rom .	20 000	1 500	
Nicht ausgehobene Römer und Campaner	250 000	23 000	
	299 200 +	26 100 =	325 300

2) Bundesgenossen:

	Fussvolk	Reiterei	Summe
Bei den 4 Legionen in Norditalien . .	30 000	2 000	
Bei den 2 Legionen in Tarent und Sicilien	. . . . . ?	. . . . ?	
Bei d. Reserve in Rom	30 000	2 000	
Einberufene Sabiner und Etrusker . .	50 000	4 000	
Einberufene Umbrer und Sarsinaten .	20 000	. . . . ?	
Einberufene Veneter und Cenomanen .	20 000	. . . . ?	
Nicht ausgehobene:			
Latiner	80 000	5 000	
Samniten . . .	70 000	7 000	
Iapyger u. Messapier	50 000	16 000	
Lucaner	30 000	3 000	
Marser, Marruciner, Frentaner, Vestiner	20 000	4 000	
	400 000 +	43 000 =	443 000
hiezu Summe 1 . .			325 000
			768 300

II. Seit Marius. Mit der Umänderung der Heeresorganisation, um die Mitte des 7. Jhdts. der Republik, ward auch die Aushebung umgestaltet. Hatte man, wie bemerkt, auch schon früher ausnahmsweise selbst in das Bürgerheer Leute eingestellt, die nach der ursprünglichen Norm von diesem Ehrendienst ausgeschlossen sein sollten, so wurde es mit der Zeit immer weniger erträglich, solch weite Kreise der Bürgerschaft frei von der Aushebung zu lassen, namentlich da die Zahl der Besitzenden sich verringerte, wie das bekannte Wort Ciceros, de off. II 21, zeigt. Der kimbrische Krieg machte grosse Anstrengungen nötig; Marius brach, notgedrungen, als der Feldzug gegen Ingurtha neue Aushebungen forderte, mit dem alten System, den D. auf Grund des Census zu veranstalten, Sallust. Iug. 86, 2 (im J. 647 = 107): *ipse interea milites scribere non more maiorum neque ex classibus* (unter 4000 As, *sed uti cuiusque lubido erat capite censos* (unter 1500 As) *plerosque*; vgl. Gell. XVI 10, 10. Nitzsch R. G. II 124. Herzog St.-V. I 483. Soltau 346ff. Mommsen Str.-R. III 298. Val. Max. II 3, 1: *laudanda etiam populi verecundia est, qui impigre se laboribus et periculis militiae offerendo dabat operam, ne imperatoribus capite censos sacramento rogare esset necesse, quorum nimia inopia suspecta erat, ideoque his publica arma non committebantur, sed hanc diutina usurpatione firmatam consuetudinem C. Marius capite censum legendo militem abrupit.* Gell. XVI 10, 14: *capite censos autem primus C. Marius, ut quidam ferunt, bello Cimbrico . . . vel potius, ut Sallustius ait, bello Iugurthino milit scripsisse traditur, cum id factum ante in nusa memoria extaret.* Flor I 36, 13; vgl. Quint. decl. 3, 5. Lyd. de mac. I 48. Iul. Exsup. 2. So auch Plut. Mar. 9: *ἐστρατολόγει, παρὰ τὸν νόμον καὶ τὴν συνήθειαν, πολὺ τὸ ἄπορον καὶ δοῦλον* (!) *καταγράφων, τῶν πρόσθεν ἡγεμόνων οὐ προσδεχομένων τοὺς τοιούτους, ἀλλ' ὥσπερ ἄλλο τι τῶν καλῶν τὰ ὅπλα μετὰ τιμῆς τοῖς ἀξίοις νεμόντων, ἐνίσχυον τὴν οὐσίαν ἑκάστου τιθέναι δοκοῦντος*, doch ist der Bericht bezüglich der Einstellung von Sclaven falsch; das ist nur in den Bürgerkriegen zuweilen nötig geworden, Plut. Mar. 41; Sull. 9. Flor. II 9, 11, s. Marquardt II 430 und Lange Hist. mut. rei mil. 5 dazu. Das frühere Gesetz über Aushebung und Dienstpflicht war formell nicht aufgehoben; vgl. auch die oben S. 594 besprochene Vorschrift des caesarischen Municipalgesetzes. Der Grundsatz, daß jeder Bürger, wenn des Staates Wohl es fordert, eingezogen werden kann, ist jetzt strenger durchgeführt, Pernice Ztschr. für R.-G. r. Abt. XVIII (1884) 8. Caesar erläßt als Dictator ein Gesetz: *ne quis civis maior annis viginti minorve quadraginta, qui sacramento non teneretur, plus triennio continuo Italia abesset, neu qui senatoris filius nisi contubernalis aut comes magistratus peregre proficisceretur*, Suet. Div. Iul. 42. In den Bürgerkriegen ist noch öfter der Eintritt in die Legionen erzwungen worden. Dio XXXIX 39 erwähnt einen D. im 2. Consulat des Pompeius und Crassus. XL 65. XLI 9 *καταλόγους ἐκ τῶν πόλεων ἀσυνδήτους ἐποιεῖτο*. Cic. in Cat. II 12. Sallust. Cat 30. Cic. pro Mur. 42 (Murena hob, als er nach Gallien reiste, Soldaten in Umbrien aus). Cic. in Pis. 30 *cum orbabas Italiam iuventute*. Cic. Phil. V 12 u. ö. XII 7. XIII 3 Aushebung der Soldaten gegen Antonius. Die Heereshildung Caesars im J. 49 und Octavians im J. 42, die riesigen Anforderungen und die Umformung der gefangenen feindlichen Legionen untersucht eingehend v. Domaszewski N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157ff. Aber im allgemeinen betrachtet, bestehen fortan die Legionen aus Bürgern niederer Stände, welche sich freiwillig stellen, Dig. XLIX 16, 4, 10 (s. o.). Mehr und mehr suchten schon längst (Delbrück I 382) die wohlhabenden Kreise sich der Dienstpflicht zu entziehen, Sallust. Ing. 85, 3 *cogere ad militiam eos quos nolis offendere . . asperius est*; ep. ad Caes. 1. Hirt. b. Alex. 56. Die tiefgreifenden Wirkungen dieser Neuerungen äußerten sich in der verschiedensten Beziehung, Marquardt II 431. Die bisherigen Unterschiede unter den Legionaren verschwanden. Seit die bessern Elemente der Bevölkerung den Legionen fernblieben, wurde im Heer der Einfloß der niedern Stände maßgebend, die den Kriegsdienst nur wählten, um später mit Land versorgt zu werden (Appian. b. c. II 140) und im Fall des Sieges große Belohnungen einzuheimsen, Appian. b. c. III 48. 65. 87. Die Kriege waren ja oft recht gewinnbringend für den Soldaten gewesen (Liv. XXXIX 6, 7. Flor. III 12. Plut. Aem. Paullus 29; C. Gracch. 2. Appian. Illyr. 9), aber die Beutegier untergrub die Disciplin, Plut. Loc. 14. 17. Als die wirtschaftlichen Zustände in Italien sich immer trauriger gestalteten, fehlte es nicht an Ersatz für die Legionen; Delbrück a. a. O. I 383: je mehr Capitalismus und Sclaverei den alten Mittel- und Bauernstand zerrieben, desto mehr Material bot Italien dem Werbeoffizier und die wichtigen Ausführungen von Nitzsch R. G. II 69f. Die Truppen folgten in erster Linie dem Feldherrn, der sie geworben hatte und Lohn gab, sie fühlten sich — trotz Cassius bei Appian. b. c. IV 98, dass sie Soldaten des römischen Volkes seien, und Cic. Phil. X 12: *omnes legiones, omnes copiae, quae ubique sunt, rei publicae sunt* — nur ihm verbunden, wurden oft im Parteiinteresse und zu

Sonderzwecken benützt, Plut. Pomp 51. 58; Cat. min. 45, und sie schenten sich nicht, des Feldherren mit dem eignen eng verknüpften Vorteil über das Wohl des Vaterlandes zu stellen, Sallust. Iug. 85: *homini potentiam quaerenti egentissimus quisque opportunissimus, cui neque sua curae, quippe quae nulla sunt, et omnia cum pretio honesta videntur.* Einzelnes bei Lange Hist. mut. rei mil. 26ff.

Diese entsittlichenden und dem Staate äusserst gefährlichen Folgen, der Mangel an gesundem kriegerischen Sinn, wie er einst die Bauernschaft ausgezeichnet, die Roms grosse Schlachten geschlagen (vgl. Nitzsch R. G. II 71), mussten besonders in den Bürgerkriegen mit erschreckender Deutlichkeit hervortreten, wie zutreffend Appian. b. c. V 17 hervorhebt: *αἴτιον δ' ἦν, ὅτι καὶ οἱ στρατηγοὶ ἀχειροτόνητοι ἦσαν οἱ πλείους ὡς ἐν ἐμφυλίοις, καὶ οἱ στρατοὶ αὐτῶν οὐ τοῖς πατρίοις ἔθεσιν ἐκ καταλόγου συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρείᾳ τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῷ δημοσίῳ στρατευόμενοι μᾶλλον ἢ τοῖς συνάγουσιν αὐτούς μόνοις, οὐδὲ τούτοις ὑπ' ἀνάγκῃ νόμων ἀλλ' ὑποσχέσεσιν ἰδίαις, οὐδὲ ἐπὶ πολεμίους κοινούς, ἀλλ' ἰδίους ἐχθρούς, οὐδὲ ἐπὶ ξένους, ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοτίμους.* IV 93: Caesar an der Spitze von Heeren *ἃ καὶ αὐτὰ τέως ὄντα τῆς πόλεως, ἑαυτοῦ ἐποιήσατο ἴδια.* III 48 (Versprechungen und Geschenke an die Truppen, s. die Art. Donativum, Missio. Lange a. a. O. 28) und besonders Plut. Sull. 12: *οἱ στρατηγοὶ ἠναγκάζοντο δημαγωγεῖν ἐν τῷ στρατηγεῖν, εἰθ' ὧν εἰς τὰς ἡδυπαθείας τοῖς στρατευομένοις ἀνῆλισκον ὠνούμενοι τοὺς πόνους αὐτῶν ἔλαθον ὤνιον ὅλην τὴν πατρίδα ποιήσαντες ἑαυτούς τε δούλους τῶν κακίστων ἐπὶ τῷ τῶν βελτιόνων ἄρχειν.* Die Triumvirn tauschten Truppen gegeneinander aus (Gardthausen Ang. I 626), der Soldat war der Gebieter, um dessen Wohlwollen der Feldherr warb.

Von nicht geringerm Einflusse auf die Zusammensetzung des Heeres war die Verleihung des Bürgerrechtes an alle Italiker durch die Lex Iulia des J. 664 = 90 und die Lex Plantia Papiria des J. 665 = 89. So wurden den bisherigen Bündnern die Legionen eröffnet; fortan bestand das römische Heer 1) aus Legionssoldaten, 2) aus den *auxilia* der Provinzen, sowie der verbündeten Könige und Völker. Marquardt II 431. Der D. erfuhr manche Abänderung demzufolge; den Consuln blieb das Recht der Aushebung; über die Stellen Caes. b. G. VI 1. Appian. Syr. 51 vgl. Mommsen St.-R. II 96, 1. Nicht die alte feierliche Form, sondern das bei *tumultus* übliche abgekürzte Verfahren wurde allgemein Brauch. Da es ferner nun nicht mehr angängig war, den D. in Rom abzuhalten, wurden in die italischen Landschaften *conquisitores* — der Ausdruck *conquisitio* schon früher Liv. XXIII 32, 19 — geschickt (Cic. pro Mil. 67; ad Att. VII 21, 1), um auf Grund der amtlichen Listen die tauglichen Mannschaften auszuheben, in Cohorten einzustellen und nach Rom zur Musterung vor den Consul zu führen. Varro r. r. III 2, 4. Schon bald aber verfuhren diese wie Werbeofficiere, nahmen, wer kam oder wen sie durch ein gutes Handgeld, Versprechungen von hohem Sold oder Aussicht auf Beute gewinnen konnten. Wer sich dem Dienste entziehen mochte, konnte, wenn er Fürsprache hatte oder Geldopfer an den *conquisitor* nicht scheute, leicht loskommen. Sallust. ep. ad Caes. 8, 6: *item ne, uti adhuc, militia iniusta aut inaequalis sit, cum alii triginta, pars nullum stipendium faciet.* Plut. Crass. 17. Hirt. b. Alex. 56, 4. Cic. Paradox. VI 2, 46 (falls *dilectum* und nicht *edictum* die richtige Lesart ist). Während der Bürgerkriege vollends haben die Generale und Parteiführer auf eigne Faust überall werben lassen. Dass man sich überhaupt später um alte Vorschriften nicht mehr kümmerte, kann nicht wundernehmen bei der allgemeinen Unordnung. Jedes Mittel schien recht, wenn man nur Leute bekam, vgl. Appian. b. c. V 27: *τούς τε στρατολογήσαντας σφίσιν ἀνὰ τὴν Ἰταλίαν ὁ Καῖσαρ καὶ ὁ Λεύκιος περιέπεμπον· εἰσί τε τούτων τῶν ξεναγῶν ἦσαν ἐς ἀλλήλους βραχύτεραι καὶ μείζους, καὶ ἐνίοτε πολλάκις.* Wir finden schon im Bundesgenossenkriege Freigelassene, denen seither nur der Dienst in der Flotte gestattet war, im Landheer in besonderen Cohorten, Liv. ep. 74: *C. Marius cum Marsis dubio eventu pugnavit. libertini tunc primum militare coeperunt.* Macrob. Sat. I 11, 32: *bello sociali cohortium duodecim ex libertinis conscriptarum opera memorabilis virtutis apparuit.* Appian. b. c. I 49: *ἡ βουλὴ . . τὴν μὲν θάλασσαν ἐφρούρει τὴν ἀπὸ Κύμης ἐπὶ τὸ ἄστυ δι' ἀπελευθέρων, τότε πρῶτον ἐς στρατείαν δι' ἀπορίαν ἀνδρῶν καταλεγέντων,* Mommsen St.-R. III 449; ebenso bob Cato in Utica Freigelassene aus, b. Afr. 36, 1. Während der Bürgerkriege sind selbst in Provinzen Aushebungen für die Legionen vorgekommen. Schon Caesar hatte aus den Transalpini eine ganze Legion formiert, Snet. Caes. 24: *unam etiam ex Transalpinis conscriptam vocabulo quoque Gallico (Alauda [Alaudae] enim appellabatur, quam disciplina cultuque Romano institutam et ornatam postea universam civitate donavit).* Plin. n. b. XI 121. Cic. Phil. I 20. V 12. XIII 3. 37; ad Att. XVI 8, 2, aber ihr eine Sonderstellung gewahrt (ohne Legionsziffer) und den Mannschaften später die Civität als persönliches Recht verliehen, Mommsen Herm. XIX 13ff. Marquardt II 433, 1. Bezüglich des D. in Transpadana konnte er sich auf das roscische Gesetz berufen, welches am 11. März 49 den Bewohnern das Bürgerrecht gab. Aber Pompeius' Generale in Spanien (Caes. b. c. III 4, 1) und weiterhin Labienus (b. Afr. 19, 3. 35, 4), die Triumvirn nicht minder, ferner Brutus (Appian. b. c. III 79) haben Provinciale in Legionen eingestellt. Solche hiessen *legiones vernaculae*, Eingeborenenlegionen, Caes. b. c. II 20, 4. Hirt. b. Alex. 53, 2: *nemo enim aut in provincia natus aut* (Mommsen Herm. XIX 13, 2) *vernaculae legionis miles aut diuturnitate iam factus provincialis . . . non cum omni provincia consenserat in odio Cassii.* 54, 3. 57, 1; b. Hisp. 7, 5 — Langes (Hist. mut. rei mil. 11) und Marquardts Folgerung aus der Stelle, daß diese Soldaten des Bürgerrechts ermangelt hätten, widerlegt Mommsen a. a. O. —. 10, 3. 12, 1. 20, 2. Vgl. die Klage Virg. Ecl. 1. 70: *impius haec tam culta novalia miles habebit? barbarus has segetes?* Dass *vernacula* auch bei Tac. ann. I 31 *vernacula multitudo nuper acto in urbe dilectu lasciviae sueta, laborum intolerans, implere ceterorum rudes animos* zur Bezeichnung des städtischen des

Bürgerrechtes entbehrenden Pöbels steht, zeigt Mommsen a. a. O. 15, 1. Musste in den Zeiten der Säbelherrschaft im schlimmsten Fall alles aufgeboten werden, so wurden auch Gladiatoren eingestellt, so von D. Brutus (Appian. b. c. III 49), L. Antonius im perusinischen Kriege (ebd. V 30. 33), ja selbst Sclaven, wie einst nach Cannae, s. o. S. 604. So hat Marius solchen die Freiheit versprochen (Plut. Sull. 9; Mar. 41) und sie als Abteilung der Bardyaei formiert (Plut. Mar. 44; Sert. 5. Appian. b. c. I 74), Pompeius Sclaven angeworben (Caes. b. c. I 24, 2), ebenso Labienus (b. Afr. 19, 3), Cn. Pompeius (Appian. b. c. II 103), Brutus (Plut. Brut. 45), S. Pompeius (Appian. b. c. V 131); Octavian liess letztere, denen der Senat auf Pompeius Verlangen die Freiheit zugesagt hatte, dann an einem Tage festnehmen und den rechtmäßigen Eigentümern zuführen, Lange Hist. mut. rei mil. 11.

Für die Formierung des Heeres ist weiter von Belang, dass mit der Zeit die Armee dauernd unter den Fahnen blieb. Schon nach dem zweiten punischen Kriege, als die römischen Waffen in ferne Gegenden getragen wurden, war es nicht mehr möglich, die vorschriftsmässige Zahl von Feldzügen abzudienen und dazwischen nach Hause zurückzukehren, Marquardt II 433. Seit Marius währt die Dienstzeit ununterbrochen 20 Jahre, mithin hat auch der Fahneneid nunmehr Geltung für diese Dauer, Appian. b. c. V 128. 129; man gelobte: *pro republica se esse facturos nec recessuros nisi praecepto consulis post completa stipendia*, Serv. Aen. VIII 1. VII 614. Isid. orig. IX 3, 38. Daher wird dann die Militärzeit selbst *sacramentum* genannt, Tac. ann. XVI 13: *aetate vel valetudine fessos sacramento solvere*; hist. 1 5: *miles urbanus longo Caesarum sacramento imbutus*. Iuven. sat. XVI 35 *praemia sacramentorum*. Entlassungen in der Zwischenzeit sind nur ganz selten erfolgt, Appian. Mithr. 116. Plut. Pomp. 21. 43. Dio XXXVII 20. Marius hat zuerst im J. 653 = 101 das Bürgerrecht auf Grund eines Volksbeschlusses an Soldaten, die Nichtbürger waren, verliehen, Plut. Mar. 28. Cic. pro Balbo 20. 21. Val. Max. V 2, 8; andere Feldherren sind dem Beispiel gefolgt (vgl. Sisenna l. IV [im J. 665 = 89] frg. 120 P.: *milites, ut lex Calpurnia concesserat, virtutis ergo civitate donari*), so Sulla (Cic. pro Arch. 25), so Pompeius, der nach dem sertorianischen Kriege die Vollmacht erhielt (Cic. pro Balbo 19. 32. Instin. XLIII 5, 11), Caesar (Cic. ad fam. XIII 36. Phil I 24. V 11). Mommsen St.-R. III 135; Herm. XIX 12.

Selbst nach erfolgter Entlassung hat man die gutgeschulten Truppen gern noch zu weitern Diensten verpflichtet. Solche *veterani* waren bei Caesars Ermordung gerade in Rom. Appian. II 119: *τοὺς ἐστρατευμένους τῷ Καίσαρι, πολλοὺς ἐν τῇ πόλει τότε παρόντας, τοὺς μὲν ἄρτι τῆς στρατείας ἀφειμένους καὶ ἐς χιλιοντάς διατεταγμένους, τοὺς δὲ προαπῳκισμένους μέν, ἐς δὲ παραπομπὴν τοῦ Καίσαρος ἐξιόντος ἀφιγμένους*, deren Haltung den Mördern Furcht einflösste; Octavian veranlasste nach der Schlacht bei Philippi 8000 Veteranen unter den Waffen zu bleiben, Appian. V 3. 110 *κληροῦχοι σύμμαχοι χωρὶς καταλόγου*. S. den Art. Veteranus. Hänfiger als früher sind in dieser Periode bereits länger entlassene und schon angesiedelte Krieger zu erneutem Eintritt ins Heer bewogen, Marquardt II 388. S. den Artikel Evocatus. Solche Truppenteile werden genannt im Heer des Marius (Sallust. Iug. 84, 2: *praeterea ex Latio fortissimum quemque, plerosque militia, paucos fama cognitos accire et ambiundo cogere homines emeritis stipendiis secum proficisci*), des Catilina (Sallust. Cat. 59, 3), des Cicero in Kilikien (Cic. ad fam. III 6, 5. XV 4, 3), des Pompeius (Caes. b. c. III 88, 4), des Caesar (Caes. b. c. I 3, 3. 17, 4. III 53, 1. CIL I 624 = X 3886 *C. Canulei[u]s Q. f. leg. VII evocat.*, wie es scheint auch mit Pferden ausgerüstet, Caes. b. G. VII 65, 3) und des Octavian (vgl. Plut. Ant. 16; Brut. 27), der in der Schlacht bei Mutina ein Corps (*σύστημα*) von 10000 *evocati* hat, Appian. b. c. III 40. Dio XLV 12, 3. Diese Soldaten wurden nach Rang und Sold etwa wie Centurionen behandelt, das geht z. B. hervor aus dem Vergleich von Caes. b. c. III 53, 1 mit Vell. II 70, 3 und Dio XLVII 46, 4, aus Suet. Vesp. 1: *Titus Flavius Petro ... bello civili Pompeianarum partium centurio an evocatus*. Caes. b. c. III 91, 1: *erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X ducerat*. Marquardt II 388.

In der sinkenden Republik ist statt des normalen D. nicht selten die bei Notstand übliche Werbung eingetreten, nicht blos indem der Senat einen solchen Beschluss fasst, z. B. Cic. pro Mil. 70f. Ascon in Mil. 35. Sallust. Catil. 29, 2. Dio XLI 2. Caes. b. c. I 7. Cic. Phil. V 12 — die Vorgänge in solchen Zeiten malt Cic. pro Rab. ad pop. 7 —, sondern auch, indem Private Truppen sammeln, Serv. Aen. II 157. VII 614. VIII 1. Donat. zu Terenz Eunuch. IV 7, 2. Isid. orig. IX 3, 53—55. Appian. b. c. I 80. Plut. Pomp. 6; Ant. 61. Liv. ep. 85. Appian. bell. civ. III 66. Mommsen St.-R. I 695ff. Das senatorische Recht der Truppenbildung aber wird gegen Ende der Republik mehr und mehr geschwächt, da statt der Formierung der Legion die Ergänzung derselben gewöhnlich ward und, was noch entscheidender war, die Aushebung weitaus meist in den Provinzen stattfand, wo die Statthalter im Grunde doch selbständig handelten; Caesar vollends gründete das Recht des D. auf den Beschluss des Volkes, Mommsen St.-R. III 1080ff. Die Reiterei wird in dieser Periode mehr und mehr aus den bundesgenössischen Mannschaften gebildet, wie die Belege bei Marquardt II 440, Nitzsch R G. II 121 zeigen. War eine Flotte nötig, stellten dieselbe die Griechenstädte Italiens (Mommsen Münzw. 322; St.-R. III 677), Siciliens und die des Ostens (Appian. Mithr. 33. 56. Plut. Luc. 2. 3; Pomp. 25. 26), soweit sie nicht von dieser Pflicht befreit waren, wie Tauromenium, Cic. Verr. V 50. Die Geschichte der Flotte in dieser Zeit (o. Bd. III S. 2634) lehrt zur Genüge, wie man von Fall zu Fall die Recrutierung vornahm, Marquardt II 500f.

Die *auxilia* werden nach Verleihung des Bürgerrechtes an die Italiker aus den Provinzen genommen. Die *auxilia* der *pedites* sollten die Leichtbewaffneten bilden (Appian. b. c. II 70), Schleuderer und *sagittarii* hob man besonders von den Balearen aus (Liv. ep. 60. Flor. III 8

Sallust. Iug. 105. Caes. b. c. I 83) und aus Kreta (Plut. C. Gracch. 16. Appian. b. c. II 49. 71. Caes. b. G. II 7); die *funditores* wurden selbst in Cohorten eingestellt, Caes. b. c. III 4. Die Reiterei der *auxilia* stammt zu einem kleinen Teil noch aus Italien (Appian. b. c. II 70. Caes. b. Hisp. 25), wohl Freiwillige, zumeist jedoch aus Provinzen, deren Bewohner in dieser Beziehung sich auszeichneten, wie Gallien (Caes. b. G. I 15. V 5. Plut. Crass. 17; Ant. 37. Appian. b. c. II 49. 70. IV 88), Spanien (Plut. Ant. 37. Caes. b G. V 26; b. c. I 39; b. Afr. 39. Appian. b. c. I 89), Thrakien (Sallust. Iug. 38. Plut. Luc. 28. Appian. b. c IV 88. 108), Numidien (Sallust. Iug. 68. Appian. b. c. I 42. Hirt. b. Afr. 19), Germanien (Caes. b. G. VII 13. 65. VIII 13; b. Afr. 19). Lange Hist. mut. rei mil. 24. Früher gehörten zu einer Legion und 10 Cohorten Fussvolk der *socii* 1200 *equites*. Polyb. VI 20. 26, später meist 1000, Appian. b. c. V 116. Veget. III 1.

III. Von Augustus bis Diocletian. Die allgemeine Dienstpflicht war auch jetzt nicht aufgehoben, Dig. XLIX 16, 4, 10, aber die Bürger Italiens wurden immer seltener herangezogen, zweifellos mit bestimmter Absicht, Dio LII 27. Herodian. II 11: *ἐς δσον μὲν γὰρ ὑπὸ δημοκρατίας τὰ Ῥωμαίων διῳκεῖτο . . ἐν ὅπλοις Ἰταλιῶται πάντες ἦσαν . . ἐξ οὗ δὲ εἰς τὸν Σεβαστὸν περιῆλθεν ἡ μοναρχία, Ἰταλιώτας μὲν πόνων ἀνέπαυσε καὶ τῶν ὅπλων ἐγύμνωσε, φρούρια δὲ καὶ στρατόπεδα τῆς ἀρχῆς προυβάλετο, μισθοφόρους ἐπὶ ῥητοῖς σιτηρεσίοις στρατιώτας καταστησάμενος.* Dass auf Grund eines Gesetzes dies geschehen, ist nicht anzunehmen; in kritischen Zeiten hat auch Italien seine Leute selbstverständlich stellen müssen, so nach der Varrusschlacht (Suet. Aug. 21. Dio LVI 23, 2), unter Nero (Suet. Nero 44), unter Vitellius (Suet. Vit. 15: *dilectum quoque ea condicione in urbe egit, ut voluntariis non modo missionem post victoriam, sed etiam veteranorum iustaeque militiae commoda polliceretur.* Tac. hist. III 58), unter Hadrian (CIL VIII 7036), unter M. Antonius (CIL VI 1377, unter Maximinus (CIL V 7989), Mommsen Herm. IV 119. Hist. Aug. M. Ant. Phil. 11: *Hispanis exhaustis Italica adlectione contra* [...?] *Traianique praecepta verecunde consuluit* erwähnt Vorschriften derart. Die allmähliche Entwaffnung Italiens ist zunächst nicht aus lediglich politischen Gründen in die Wege geleitet worden, und die Entvölkerung des Landes ist in der ersten Kaiserzeit, wie auch Suet. Nero 19 zeigt, auch noch nicht derartig gewesen, dass solche Schonung geboten gewesen wäre. Es wirken verschiedene Verhältnisse zusammen: der kriegerische Sinn hatte unter den Bürgern sehr abgenommen, die Friedenssehnsucht überwog, Tac. ann. I 2, die alten Exercitien wurden nicht mehr gepflegt (Senec. ep. 36, 7), der Dienstpflicht suchte man sich durch Selbstverstümmelung (Suet. Aug. 24) oder Flucht zu entziehen (Suet. Tib. 8 *sacramenti metus*), die festen Plätze verfielen (Herodian. VIII 2, 4. Tiberius klagte: *multitudinem veteranorum praetexebat imperator et dilectibus supplendos exercitus: nam voluntarium militem deesse, ac si suppeditet, non eadem virtute ac modestia agere, quia plerumque inopes ac vagi sponte militiam sumant,* Tac. ann. IV 4; vgl. Vell. II 130, 2; Zwang aber durch Werbung auszunützen, mochte man in Italien sich nicht ohne äusserste Not entschliessen, vollends später nicht, als Wohlstand und Bevölkerungsziffer sanken; so blieb nur übrig, andere Länder schärfer heranzuziehen, Seeck Rh. Mus. XLVIII 616f. Für gewöhnlich aber ward aus Italien nur die städtische Besatzung ausgehoben, daher stellt Hyg. de mun. castr. 2 dieser die Legionen als *militia provincialis* gegenüber, vgl. Tac. hist. II 21 *militem peregrinum et externum.* I 84. II 93. 94. CIL V 923: *[s]eptimae qui cohortis centuriam regunt praetoriae fidus non barbaricae legioni[s].*

Nach Dio LIV 25, 5 hat Augustus nähere Anordnungen getroffen betreffs solcher, die in die Armee eintreten mussten: *συναγαγὼν δέ . . τὸ βουλευτήριον . . . τὸ δὲ βιβλίον τῷ ταμίᾳ ἀναγνῶναι δοὺς τά τε πεπραγμένα οἱ κατηριθμήσατο, καὶ διέταξε τά τε ἔτη δσα οἱ πολῖται στρατεύοιντο καὶ τὰ χρήματα δσα παυσάμενοι τῆς στρατείας, ἀντὶ τῆς χώρας ἣν ἀεί ποτε ἔτυον, λήψοιντο, ὅπως ἐπὶ ῥητοῖς ἐκεῖθεν ἤδη καταλεγόμενοι* (so auch Herod. II 11: *ἐπὶ ῥητοῖς σιτηρεσίοις στρατιώτας καταστησάμενος*) *μηδὲν τούτων γε ἕνεκα νεωτερίζωσιν.* Vgl. Appian. b. c. V 17: *οἱ στρατοὶ οὐ τοῖς πατρίοις ἔθεσιν ἐκ καταλόγου συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρείᾳ τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῷ δημοσίῳ στρατευόμενοι μᾶλλον ἢ τοῖς συνάγουσιν αὐτοὺς μόνοις, οὐδὲ τούτοις ὑπ' ἀνάγκη νόμων ἀλλ' ὑποσχέσεσιν ἰδίαις, οὐδὲ ἐπὶ πολεμίους κοινοὺς ἀλλ' ἰδίους ἐχθρούς, οὐδὲ ἐπὶ ξένους ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοτίμους.* Suet. Aug. 49: *quicquid autem ubique militum esset, ad certam stipendiorum praemiorumque formulam adstrinxit, definitis pro gradu cuiusque et temporibus militiae et commodis missionum.* Das militärische Reorganisationswerk des Augustus, aufgebaut auf dem Fundament der republikanischen Wehrverfassung, ist hier nicht zu würdigen, Snet. Aug. 24. Gardthausen I 626ff. Nach den überaus grossen Anforderungen, die letztbin bis zur aktischen Schlacht an die Wehrkraft der Unterthanen gestellt waren, erschien eine erhebliche Reduction der Armee dringendste Forderung, Herzog St.-Verf. II 204ff. Mommsen Mon. Ancyr.[2] p. 68—67. Augustus schuf zum grössten Teil sein Heer aus den Legionen, die schon in den Bürgerkriegen gefochten hatten, v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XV 184f.; Korr.-Bl. d. westd. Ztschr. XII 262. Dio LII 27 lässt schon den Maecenas ein stehendes Heer und allgemeine Wehrpflicht fordern, beim D. solle man nur die körperlich Tauglichsten auswählen; die Armee der Kaiserzeit besteht ja auch aus Berufssoldaten.

Im weiten Bezirke des Reiches fanden sich genug Freiwillige, denn Sold, Aussicht auf Beute, Beförderung, Donative und dauernde Versorgung nach Erledigung des Dienstes lockte den, der sonst nichts oder wenig sein eigen nannte, Dig. XLIX 16, 4, 10: *plerumque voluntario milite numeri supplentur.* Plin. ep. ad Trai. 30, 1 [39]. Tac. ann. IV 4 (s. o.). I 31 (s. o.). Vgl. den Art. Evocatus über die Controverse zwischen Joh. Schmidt und Mommsen. So hatte die Ergänzung der Legionen jetzt wenig Schwierigkeit, Velleius II 130 rühmt die Vorsicht, mit welcher Tiberius dabei verfuhr: *quanta cum quiete hominum rem perpetui praecipuique timoris supplementum sine*

Digitized by Google

trepidatione Italiae providet. Die neue Aushebung und Bildung voller Legionen war selten nötig, Suet. Calig. 43 *legionibus et auxiliis undique exoitis, dilectibus ubique acerbissime actis;* Nero 19; Galba 10. Pfitzner Gesch. der Kaiserlegionen 1. 109. 214. 218. 220f. 224f. 234. 243. 272. Marquardt II 448f und P. Trommedorff Quaest. duae ad hist. legionum Rom. spect., Diss. Leipzig 1896 über die von Traian errichteten *leg. II Trai.* und *leg. XXX Ulpia.* Über Stärke der Legionen, Veränderungen in der Zusammensetzung, Soldverhältnisse u. s. w. vgl. den Art. Legio. Der Eid ward jährlich am 1. Januar, Tac. hist. I 55. 56, dem Imperator geleistet — Caligula dehnte ihn auf seine Schwestern aus (Suet. Cal. 15) — Plut. Galb. 22. Suet. Galba 11. 16; Otho 8; Vit. 15; Vesp. 6. Tac. ann. I 8; hist. I 76. IV 31. Plin. ep. X 29. Arrian. Epict. III 14: *πάντων προτιμήσειν τὴν τοῦ Καίσαρος σωτηρίαν;* von Senat und Volk war gewöhnlich nicht mehr die Rede, Tac. hist. I 55: *ac ne reverentiam imperii exuere viderentur, senatus populique Romani obliterata iam nomina sacramento advocabant.* 56; man schwur auch, nicht vor Ablauf der Zeit zurückzutreten, Serv. Aen. VIII 1. Isid. orig. IX 3. Veget. II 5. Das Heer war stehend, da jetzt auch in Friedenszeiten Entlassung auf Zeit nicht mehr stattfand, Lange Hist. mut. rei mil. 32.

Nur dem Princeps steht es zu, Militär zu halten, wie schon Caesar als Vorrecht gewährt ward, Dio XLIII 45 *στρατιώτας μόνον ἔχειν ... ἐκέλευσαν*; daher die Teilung in kaiserliche Provinzen, die eines ständigen Heeres bedürfen, und befriedete, dem Senat überlassene, Dio LII 27. LIII 12. Suet. Aug. 47. 49. Wie der Kaiser als Inhaber des unbeschränkten *imperium* allein über Krieg und Frieden, Entlassung der Soldaten und Officiersernennung entscheidet, so steht nur ihm zu, D. zu halten. Dio LIII 15. 17 hebt *καταλόγους ποιεῖσθαι* als kaiserliches Recht hervor, Mommsen St-R. II 840. 846. 849. 855. 954. Herzog St.-V. II 632. Aushebung ohne kaiserlichen Auftrag wird als Majestätsverbrechen bestraft, Dig. XLVIII 4, 3: *eadem lege* (*Iulia maiestatis*) *tenetur et qui iniussu principis bellum gesserit dilectumve habuerit, exercitum comparaverit.* Dass Vitellius in aussergewöhnlichen Verhältnissen den Consuln D. gestattete (Tac. hist. III 58), fällt nicht ins Gewicht. Den Statthaltern ist ausdrücklich die Aushebung verboten, Dio LIII 15: *ἐπὶ πᾶσιν ὁμοίως ἐνενοθετήθη μήτε καταλόγους σφᾶς ποιεῖσθαι.* Über die Anklage, die den makedonischen Proconsul traf wegen eines mit den Odrysen im J. 732 = 22 geführten an sich unbedeutenden Krieges, Dio LIV 3 vgl. Mommsen St.-R. II 263; Ephem. epigr. II p. 250 n. 4. Gardthausen Augustus I 631. Mommsen St.-R. II 849, vgl. 1090 sucht bezüglich des unbeschränkten kaiserlichen Aushebungsrechtes einen Unterschied für Italien und die Senatsprovinzen festzustellen dahin, dass zweifellos der Princeps hier die Truppenbildung (*conquirere* Tac. hist. IV 14, *inquisitio* Plin. ep. ad Trai. 30, 2 [39]) durch Annahme Freiwilliger sofort vollziehen konnte, dass aber in den allerdings sehr seltenen Fällen der zwangsweisen Aushebung für diese Landschaften der Senat zu befragen war, da eine Angabe, wie Tac. ann. XVI 13 *eodem anno d. per Galliam Narbonensem Africamque et Asiam habiti sunt supplendis Illyricis legionibus* nur den *acta senatus* entnommen sein könne. Über Commissare senatorischen Ranges weiterhin. Vielleicht ist hiebei ein entscheidender Gesichtspunkt, ob es sich um Neuformationen von Truppenteilen handelte, Mommsen Herm. XIX 57, denn es ist, wie Gardthausen 631 richtig bemerkt, kaum denkbar, dass Augustus das Recht auf eigene Kosten Truppen auszurüsten, welches er schon im mutinensischen Kriege besass, aufgegeben habe; nur wenn er Geld aus dem Staatsschatz zu solchem Behufe haben wollte, war die Befragung des Senats nötig. Dass Tiberius mit dem Senat sich über den D. (Suet. Tib. 30 *de legendo vel exauctorando milite ac legionum et auxiliorum descriptione*) ins Einvernehmen setzte, zeigt nur, wie beflissen dieser Kaiser war, die Empfindlichkeit der Körperschaft und ihre Rechte, so lange es anging und das Staatswohl ermöglichte, zu schonen, wie er denn auch befahl, dass die Feldherren an den Senat berichten sollten, a. a. O. 32: *corripuit consulares exercitibus praepositos, quod non de rebus gestis senatui scriberent.* Eine praktische politische Bedeutung ist dieser Courtoisie nicht beizumessen. Wer sich oder andere der Aushebung entzieht, wird scharf bestraft, Suet. Aug. 24: *equitem R. quod duobus filiis adulescentibus causa detrectandi sacramenti pollices amputasset ipsum bonaque subicoit hastae; quem tamen, quod imminere emptioni publicanos videbat, liberto suo addixit, ut relegatum in agros pro libero esse sineret.* Besonders hart verfuhr Augustus nach der varianischen Niederlage, Dio LVI 23, 2: *ἐπειδὴ μηδεὶς τῶν τὴν στρατείαιμον ἡλικίαν ἐχόντων καταλεχθῆναι ἠθέλησεν, ἐπλήρωσεν αὐτούς, καὶ τῶν μὲν μηδέπω πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτον, τῶν δὲ προσβυτέρων τὸν δέκατον ἀεὶ λαχόντα τήν τε οὐσίαν ἀφείλετο καὶ ἠτίμωσε· καὶ τέλος, ὡς καὶ πάνυ πολλοὶ οὐδ' οὕτω τι αὐτοῦ προετίμων, ἀπέκτεινέ τινας.* Weitere Strafbestimmungen zeigen, dass man später die Todesstrafe für solche Vergehen aufgab, Dig. XLIX 16, 4, 10 (Arrius Menander libro I de re militari): *mutato statu militiae recessum a capitis poena et quia plerumque voluntario militi numeri supplentur;* 11: *qui filium suum subtrahit militiae belli tempore, exilio et bonorum parte multandus est: si in pace, fustibus caedi iubetur et requisitus iuvenis vel a patre postea exhibitus in deteriorem militiam dandus est;* 12: *cum qui filium debilitavit dilectu per bellum indicto, ut inhabilis militiae sit, praeceptum divi Traiani deportavit.*

Die Aushebung geschah durch kaiserliche *dilectatores*, die in Italien und den senatorischen Provinzen senatorischen, in den kaiserlichen ritterlichen Ranges waren; vgl. Paul. Dig. IV 6, 35: *qui mittuntur ut milites ducerent aut reducerent aut legendi cura[m age]rent, reip. causa absunt.* Mommsen St.-R. II 850. 1090; Herm. XIX 56. Wir kennen folgende (nähere Personalien s. in der Prosopographie):

In Italien:

Cn. Iulius Agricola, Tac. Agr. 7: *missus ad dilectus agendos* im J. 70;

T. Caesernius Statius Quintius Statianus Memmius Macrinus, CIL VIII 7036: *missus ad*

d. iuniorum a divo Hadriano in regionem Transpadanam (Tribunicier);

M. Claudius Fronto, CIL VI 1377: *missus ad iuventutem per Italiam legendam* (Praetorier) unter Marcus und Verus;

L. Fulvius Gavius N[umisius] Aemilianus, CIL X 3856: *electus ab op[timo imp. Severo] Alexandro ad [dilectum habendum] per regionem Transpadanam* (Praetorier);

Anonymus, CIL VI 3836: *[missus] ad iuniores legendos per Aemi[liam]* (Praetorier) im 3. Jhdt.;

Anonymus, CIL V 7989: *tirones iuventut(is) novae Italicae dilectus posterior(is)* unter Maximinus;

Anonymus, Korresp.-Bl. der Westd. Ztschr. 1887, 148: *missus ad tir(ones) legend(os).*

Vielleicht gehört hieher auch der praetorische *leg(atus) Aug(usti) p(ro) p(raetore) region(is) Transpadanae* unter Traian, Orelli 2273.

In Provinzen:

Anonymus, Bull. hell. IV 507: *πεμφθεὶς ἐπὶ στρατολογίαν ἀπὸ Ῥωμ[αίων] εἰς τὴν αὐτὴν ἐπαρχείαν*, d. i. Thrakien;

C. Iulius Celsus, CIL XIII 1808 = Boissieu Inscr. d. Lyon I p. 135 = Wilmanns 1257: *dilectator per Aquitanica[e] undecim populos;*

L. Valerius Proculus, CIL II 1970: *delectator Aug. pro ....*

In den Provinzen haben auch wohl die Statthalter durch besonderen Auftrag die Ermächtigung erlangt, D. zu halten; so in der Cyrenaica der Proconsul, Tac. ann. XIV 18, ebenso in Narbonensis, Asia und Africa, Tac. ann. XVI 13, ferner Torquatus Novellus Atticus, CIL XIV 3602: *[legatus? a]d cens. accip. et dilect.*, vgl. Mommsen St.-R. II 850, 5. Notizie degli scavi 1895, 342: *Publilius ... Memorialis .. [pra]ef(ecto) gentis Numidar(um) dilectat(ori)(?) [tir]o(num) ex Numidia lect[or(um) leg(ionibus III] Aug(ustae) in Africa item ... [a]e ... item Ferrat[ae] ...*

Die aushebende Behörde hat ein Urteil über die körperliche Beschaffenheit und die bürgerliche Rechtsqualität des Eintretenden zu fällen, *probare milites* Plin. ep. ad Trai. 30, 2 [39]. Veget. I 5. Cod. Iust. XII 33, 1; wegen Dienstuntauglichkeit *repudiare* Veget. I 8. Auch in anderer Beziehung noch ist bemerkenswert, dass jetzt — in republicanischer Zeit fehlen solche bestimmte Anordnungen, nur Liv. VII 10, 7 *media militaris statura* — das Körpermass der Recruten (*incomma, ἴγκομμα*, vgl. auch Corp. gloss. ed. Götz IV 352, 3: *incoma mensura militum.* V 601, 41), Herodian. IV 9, 5: *κελεύει δὴ στιχηδὸν τοὺς νεανίας πάντας διαστῆναι, ὡς ἂν ἐπελθὼν ἕκαστον ἴδῃ πῶς τε ἡλικίας ἔχοι καὶ μεγέθους οὐ̃ματος καὶ εὐεξίας εἰς στρατείαν ἐπιτηδείου.* VI 3, 1. Hist. Aug. Alex. Sev. 4: *statura militaris*, ebenso später Cod. Theod. VII 22, 8. VIII 7, 13 *corporis st.* VIII 13, 5, auf 1,725 m. normiert war. Dositheus Hadriani sent. 2: *αἰτοῦντός τινος, ἵνα στρατεύηται, Ἁδριανὸς εἶπεν· Ποῦ θέλεις στρατεύεσθαι; Ἑκείνου λέγοντος· Εἰς τὸ πραιτώριον, Ἁδριανὸς ἐξήτασεν· Ποῖον μῆκος ἔχεις; Λέγοντος ἑκείνου Πέντε πόδας καὶ ἥμισυ Ἁδριανὸς εἶπεν· Ἐν τοσούτῳ εἰς τὴν πολιτικὴν στρατεύου.* Veget. I 5: *proceritatem tironum ad incommam scio semper exactam, ita ut senos pedes vel certe quinos et denas uncias inter alares equites et in primis legionum cohortibus probarentur.* Hieron. adv. Iovin. II 34. Acta Martyr. ed. Ruinart p. 300 (a. 195): *Tusco et Anulino consulibus, IV Id. Martii, Teveste, in foro; inducto Fabio Victore una cum Maximiliano, et admisso Pompeiano advocato, idem dixit: Fabius Victor, temonarius est constitutus cum Valesiano Quintiano praeposito Caesariensi; cum bono tirone Maximilano filio Victoris, quoniam probabilis est, rogo, ut incumetur. Dion proconsul dixit: Quis vocaris? Maximilianus respondit: Quid autem vis scire nomen meum? mihi non licet militare quia christianus sum. Dion proconsul dixit: Apta illum, cumque aptaretur, Maximilianus respondit: non possum militare . . christianus sum. Dion proconsul dixit: Incumetur . cumque incumatus fuisset, ex officio recitatum est: habet pedes quinque, uncias decem. Dion dixit ad officium: Signetur ....* Wenn Nero stolz auf seine in Italien ausgehobene Truppe von 6 Fuss grossen Leuten war, seine *Magni Alexandri phalanx*, Suet. Nero 19, so ist das nur ein weiteres Zeugnis für die verhältnismässig geringere Grösse der Italiker.

Ein bestimmter Tag des Dienstantritts war nicht festgesetzt, wenn auch der 1. März üblich blieb. Mommsen CIL III Suppl. p. 2029. Das interessante Verzeichnis Ephem. epigr. VII p. 456ff. zeigt, da die Termine des Eintritts angegeben sind, ganz verschiedene Tage, vgl. CIL VI 220. Die Soldaten trugen wohl eine Erkennungsmarke um den Hals, Acta Martyr. a. a. O. Die Legionare bekamen 225 Denare jährlichen Sold (Näheres über diese der Höhe nach wechselnde Summe, die Verrechnung und Abzüge in dem Art. Stipendium) und verpflichteten sich für eine Dienstzeit von 20 Jahren — Augustus hatte nach Dio LIV 25 erst 16 festgesetzt — Dio LV 23, 1. LVII 6. Tac. ann. I 17. 78. CIL III p. 849. 1959 (Diplom VII des Vespasian). Dig. XXVII 1. 8, 2. Cod. Iust. VII 64, 9. Suid. s. *Βετρανός*. In Wirklichkeit haben sie aber oft beträchtlich länger dienen müssen; der Aufstand der Legionen in Pannonien nach Augustus Tode ist verursacht durch den geringen Sold und die überaus lange Dienstzeit (*tricena vel quadragena stipendia*), die Legionen fordern *ut . . sextus decimus stipendii annus finem adferret; ne ultra sub vexillis tenerentur*, Tac. ann. I 17. Ebenso war die Lage der rheinischen Legionen, Tac. ann. I 31. 35. Das Geld zur Soldzahlung hatte gefehlt (Plin. n. h. VII 149: *inopia stipendii*) und andererseits hatte man ungern Werbungen veranstalten wollen. Die Inschriften geben weitere Auskunft über die Dienstfristen; wir finden Soldaten von 23 (CIL III 2709), 24 (CIL III 2839), 25 (CIL VIII 3049. Mommsen ebd. III p. 282. 1006; Ephem. epigr. V p. 4: Arch.-epigr. Mitt. VII 188, vgl. Serv. Aen. II 157, wie es scheint seit Hadrian die vorgeschriebene Zahl), 26 (CIL III 1172. VI 793), 28 (CIL III 4858), 32 (CIL III 2048), 33 (CIL III 2014), 38 (CIL III 2818), 40 (CIRhen. 1212), einen *evocatus* von 46 (CIL III 3565), einen *centurio* von 43 Dienstjahren (CIL III 2834). Hinsichtlich der Vorschriften über das Alter beim Eintritt mögen die Bestimmungen gewechselt

haben. Veget. I 4 bezeichnet allgemein die Recrutierung *ineipiente pubertate* als *antiqua consuetudo*, was nicht den Thatsachen entspricht. Ziffern werden selten genannt. Hist. Aug. Hadr. 10, 8: *de militum aetatibus iudicabat, ne quis aut minor quam virtus posceret, aut maior quam pateretur humanitas, in castris contra morem veterem versaretur.* Fronto p. 140 Nab.: *non tantum voluntarios legimus sed etiam lotentes militari aetate conquirimus.* Isidor. orig. IX 3, 37 giebt das 16. Jahr an; für diese Periode wohl auch zu früh. Augustus hat nach der Varusschlacht die noch nicht 35 Jahre alten Bürger, welche sich dem Heerdienst entzogen, schwer bestraft. Dio LVI 23, 2: *τῶν μηδέπω πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτον, τῶν δὲ πρεσβυτέρων τὸν δέκατον ἀεὶ λαχόντα τήν τε οὐσίαν ἀφείλετο καὶ ἠτίμωσε.* Eine Zusammenstellung nach den Inschriften giebt J. W. Foerster Rh. Mus. XXXVI 157ff. Kuhn Städt. u. bürg. Verf. d. röm. Reichs I 131ff. Stellung von Stellvertretern war zulässig. Plinius wagt nicht ohne nähere Untersuchung an zwei unter den Recruten befindlichen Sclaven laut Gesetz die Todesstrafe zu vollziehen und fragt Traian (*conditorem disciplinae militaris firmatoremque*) um Rat; der Kaiser antwortet, Plin. ep. ad Trai. 30 [39]: *refert . . voluntarii se obtulerint an lecti sint vel etiam vicarii dati. lecti si sunt, inquisitio peccavit: si vicarii dati, penes eos culpa est qui dederunt: si ipsi, cum haberent condicionis suae conscientiam, venerunt, animadvertendum in illos erit . . . . ille enim dies* [pro] *quo primum probati sunt veritatem ab iis originis suae exegit.* Gerade bei solchen *vicarii* war genaue Controlle nötig und schwierig im Bezug auf die Dig. XLIX 16, 4, 1—15 erwähnten Punkte.

In Bezug auf die bürgerliche Qualität der Legionare führt Mommsen Herm. XIX 14ff. aus, dass Legionen, die überwiegend aus Nichtbürgern bestanden, nur im Osten sich finden, während im Westen zwar die aus latinischen oder peregrinischen Gemeinden ausgehobenen und durch den D. zu Bürgern gewordenen Legionare häufig sind, aber doch auch, besonders so lange noch Italien Truppen stellte, geborene römische Bürger zahlreich dienten. Schon früher hatten Feldherren, wie wir oben sahen, Nichtbürger aufgenommen und denselben das Bürgerrecht verliehen; so verfuhr auch Augustus. Um aber gewisse Grenzen zu ziehen, ward von dem Legionar der Nachweis der städtischen Heimat — die Form dieser Bezeichnung wird von Mommsen 23ff. eingehend erörtert — und der freien Geburt verlangt, der Nichtbürger also nur eingestellt, wenn er aus rechter peregrinischer Ehe stammte, denn die Forderung der Ingenuität ist ‚das fundamentale Princip der Heeresbildung'. Mommsen St.-R. III 450. Je liberaler die Verleihung der Civität gehandhabt ward, um so geringere Schwierigkeit bot die Ausfüllung der durch gesetzmässige Entlassung entstandenen Lücken; die Veteranensöhne stellten ein starkes Contingent. Um nicht, bei der eignen Unlust zum Kriegsdienst, fremden Völkern die Wehr zu übertragen, hätte Rom vielen Städten das Bürgerrecht verliehen und so des Reiches Schutz doch Römern anvertraut, führt in bemerkenswerter Weise Aristides (*ἐγκώμιον Ῥώμης*), vol. I p. 352 D. = 217 J. aus: *πῶς οὖν ἐποιήσατε; εὕρετε οἰκεῖον στράτευμα τῶν πολιτῶν οὐκ ἐνοχλουμένων. τοῦτο δὲ ὑμῖν ἐπόρισεν ἡ περὶ πάσης τῆς ἀρχῆς βουλὴ καὶ τὸ μηδὲν ἐκκρίνειν ξένον εἰς μηδὲν ὧν ἂν δύνηταί τε καὶ δέῃ ποιεῖν. Τίς οὖν ἡ συλλογὴ καὶ τίς ὁ τρόπος; ἐλθόντες ἐπὶ πᾶσαν τὴν ὑπήκοον ἐντεῦθεν ἐσκέψασθε τοὺς λειτουργήσοντας τήνδε τὴν λειτουργίαν, καὶ ὡς εὕρετε, ὁμοῦ τῆς τε πατρίδος ἀπηλλάξατε καὶ τὴν ὑμετέραν πόλιν ἀντέδοτε αὐτοῖς, ὥστε καὶ αἰσχυνθῆναι καὶ τὸ λοιπὸν αὐτοὺς ἐκείνους γ' ἂν εἶναι, ὅθεν ἦσαν τὸ ἀρχαῖον. Ποιησάμενοι δὲ πολίτας, οὕτω καὶ στρατιώτας ἐποιήσατε, ὥστε τούς τε ἀπὸ τῆς πόλεως μὴ στρατεύεσθαι καὶ τοὺς στρατευομένους μηδ' ὅτι οὐκ ἦττον εἶναι πολίτας, πολιτείας τῆς μὲν ἀρχαίας ἀπολίδας γεγενημένους ἅμα τῇ στρατείᾳ, τῆς δὲ ὑμετέρας πολίτας τε καὶ φρουροὺς ἀπὸ τῆς αὐτῆς ἡμέρας.* Mommsen Herm. XIX 63. Marquardt II 541 vergleicht Tac. ann. XI 24. III 40. Durch die Verleihung des Bürgerrechtes an jeden Nichtbürger, welcher in den Legionen dient, war es möglich, bei dem D. für die Legionen sämtliche Städte des Reiches heranzuziehen, Mommsen St.-R. II 891.

Freigelassene waren, wie wir sahen, grundsätzlich vom Legionsdienst ausgeschlossen und den Flotten und Vigiles zugewiesen, s. u. Nur in Ausnahmefällen sind *libertini* ausgehoben worden, Suet. Aug. 25: *libertino milite praeterquam Romae incendiorum causa et si tumultus in graviore annona metueretur, bis usus est, semel ad praesidium coloniarum Illyricum contingentium* (Dio LV 31, 1. Vell. II 111, 1), *iterum ad tutelam ripae Rheni fluminis* (Dio LVI 23, 3): *eosque servos adhuc viris feminisque pecuniosioribus indictos ac sine mora manumissos sub priore vexillo habuit neque aut commixtos cum ingenuis aut eodem modo armatos.* Macrob. Sat. I 11, 33: *Caesar Augustus in Germania et Illyrico cohortes libertinorum complures legit, quas voluntarias appellavit.* Über die Bildung von Legionen aus Flottensoldaten vgl. Suet. Galba 12. Plut. Galba 15. Tac. hist. I 31. Marquardt II 511 und den Art. Legio (adiutrix I und II). Mommsen Comm. zum Mon. Ancyr.[2] p. 72; St.-R. III 449 führt die häufigen *cohortes Italicae civium Romanorum voluntariorum* (o. Bd. IV S. 351ff.) auf solche Aushebungen zurück. Immerhin ist späterhin, als die Kaiser in laxerer Weise die fictive Ingenuität verliehen (Scaevola Dig. XL 11, 3), auch Freigelassenen der Heerdienst ermöglicht worden, und bezeichnenderweise verbietet Traian bei der Legionsaushebung in Bithynien nur noch die Einstellung von Sclaven, Plin. ep. ad Trai. 29 [38]. 30 [39]. Mommsen Herm. XIX 17 ff. Dass die verkäufliche *militia* schon im 2. Jhdt. den Freigelassenen offen stand und, weil die Ingenuität bald in weiterem Umfange verliehen ward, die römische Armee später zahlreiche Libertinen umfasste, hat Mommsen St.-R. III 450. II 893 ausgeführt. Sclaven blieben auch fernerhin vom Waffendienst ausgeschlossen, Dig. XLIX 16, 11 (Marcianus): *ab omni militia servi prohibentur: alioquin capite puniuntur.* Isid. orig. IX 3, 38. Serv. Aen. IX 547. Nur im Notfall wurden sie zum Schutz des Landes beordert. Dio LV 31. Hist. Aug. M. Anton. 21, 6: *servos quemadmodum bello Punico factum fuerat ad mi-*

litiam paravit, quos voluntarios exemplo volonum appellavit; damals wurden auch Gladiatoren bewaffnet, die Räuber Dalmatiens und Dardaniens eingestellt und die Diogmiten auf private oder communale Kosten zur Armee ausgehoben, vgl. Le Bas-Waddington Asie min. 992. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin. 1891, 873. Plinius n. h. VII 149 stellt nebeneinander: *servitiorum dilectus, iuventutis penuria.*

Was die Recrutierungsbezirke anbelangt, ist auf Mommsens grundlegende Abhandlung Herm. XIX 1—79. 210—234 zu verweisen; die auf Grund der Heimatsvermerke besonders S. 23ff. (vgl. Eph. ep. V. p. 159—249 und die daran anknüpfende Arbeit Seecks Rh. Mus. XLVIII 602—621) gewonnenen Ergebnisse sollen im einzelnen nicht wiederholt werden; s. die Art. über die einzelnen Truppenteile und Provinzen. Vorauszuschicken ist ferner, dass die einzelnen Landschaften überhaupt bei der Aushebung von Nichtbürgern sehr verschieden herangezogen worden sind, ohne dass uns jedesmal der Grund klar wäre, Mommsen a. a. O. 3ff. Man beachte auch, dass das römische Reich eine verhältnismässig kleine Heeresmacht hatte und bei einem Armeebestand von höchstens 300 000 Mann nur jährlich bis 20 000 Recruten aushob, Gardthausen Augustus I 635. 637.

Im allgemeinen kann man sagen, dass die orientalischen Legionen aus dem griechischen Osten, die occidentalischen aus Italien und den westlichen Provinzen, aber je mehr Italien ausfiel, aus letzteren sich recrutieren; dass ferner ein Ausgleich dahin stattfand: wo *auxilia* nicht ausgehoben werden, sind Legionare in grösserer Zahl zu stellen und umgekehrt, Mommsen Herm. XIX 50ff. 64. Für den D. der Legionen kamen in der ersten Kaiserzeit, ausser den mit vollem Bürgerrecht bedachten Gemeinden in den kaiserlichen Provinzen, Italien und die senatorischen Provinzen, Sicilien, Baetica, Narbonensis, Griechenland, Vorderasien in Betracht, civilisierte Länder mit durchgeführter städtischer Verfassung. Über die aussergewöhnliche Legionsaushebung in Gallien und Germanien a. a. O. 67.

Mommsen unterscheidet Herm. XIX 11 drei Perioden hinsichtlich des D. 1) Von Augustus bis Vespasian: Italien und der lateinische Westen liefern die occidentalischen, der griechische Osten die orientalischen Legionen. Die Inschrift von Koptos Ephem. epigr. V 15 = CIL III 6627 aus der ersten Kaiserzeit zeigt, dass zwei ägyptische Legionen, wohl *III Cyren.* und *XXII Deiot.* aus Ägypten und der Provinz Galatien ausgehoben wurden; so ist es auch später geblieben, Mommsen Herm. XIX 6, der weiterhin bemerkt, dass das syrische Heer ebenfalls aus dem Osten gebildet ward. Tac. ann. XIII 7. 35: *et habiti per Galatiam Cappadociamque d.* Dagegen wird aus diesen Ländern nicht für den Westen ausgehoben; in den spanischen, africanischen, germanischen, pannonischen Legionen und der 4. makedonischen in Mainz finden sich keine Orientalen, wohl aber nicht selten in den dalmatinischen und moesischen, wie Mommsen zeigt.

2) Von Vespasian bis Hadrian: Im Ganzen bleiben die Anordnungen des Augustus in Kraft, aber Vespasian schliesst die Italiker aus politischen Gründen vom Dienst in den Legionen thatsächlich aus, wie Mommsen a. a. O. 19ff. 39 nachweist. Ausnahmen wie CIL III 3454. VI 1377 (s. o.). IX 2593. VII 1095 beweisen höchstens, dass eine gesetzliche Verfügung nicht erlassen und Eintritt behufs Avancement zum Offizier gestattet war, sowie dass man im Notfall doch Italien heranzog. Da dies Land Recruten in erheblicher Zahl gestellt hatte, musste der anderweitige Ersatz mancherlei Verschiebungen beim D. überhaupt zur Folge haben. Die Inschriften des lambaesitanischen Legionslagers mit Heimatangaben zeigen, dass die Legion unter Traian zum grossen Teil auch aus dem Orient, dann aber seit Hadrian sich fast völlig aus Africa und Numidien recrutierte. Unter Traian gehören von 78 Soldaten CIL VIII 18 084 nach letzteren Provinzen 15, nach Cyrene 1, Ägypten 6, Syrien 32, Bithynien 22, Niedermoesien und Lugudunensis je 1; aber die Liste von 50 Soldaten, die unter Hadrian eingetreten sind, CIL VIII 18 085, weist 29 aus Africa auf, 19 aus Napoca, je einen aus Emona (?) und Savaria; die Verzeichnisse 18 086. 18 087 vollends nennen nur Africaner bis auf einen aus Napoca.

3) Seit Hadrian: Einführung der localen Recrutierung, so dass im grossen und ganzen die Legion aus der Provinz, wo sie Standquartier hatte, ausgehoben ward, Mommsen a. a. O. 21ff. 55. Falls eine Landschaft nicht Recruten genug stellte, wie die beiden Germanien, mussten benachbarte Provinzen, hier Raetien und die Tres Galliae, aushelfen. Da in Narbonensis, Baetica, Achaia, Asia keine Legionen garnisonierten, wurden diese Länder factisch vom Kriegsdienst frei. Kaiser Probus forderte von den Germanen 16 000 Soldaten, stellte sie aber, um den übeln Eindruck zu vertuschen, nicht als besondere Armee auf. Hist. Aug. Prob. 14: *accepit sedecim milia tironum, quos omnes per diversas provincias sparsit, ita ut numeris vel limitaneis militibus quinquagenos et sexagenos intersereret, dicens sentiendum esse, non videndum, cum auxiliaribus barbaris Romanus iuratur.*

Augustus hat, was hier nicht weiter auseinanderzusetzen ist, die Truppen der Unterthanengemeinden als besonderes Corps der Auxilia neben die Legionen gestellt, s. den Art. Auxilia Bd. II S. 2621. Mommsen St.-R. III 678. 740. Marquardt II 462ff. Vell. II 112, 4: *legionibus nostris auxiliaribusque.* Suet. Aug. 49: *ex militaribus copiis legiones et auxilia provinciatim distribuit.* Ihre Heimat ist meist aus den beigefügten Ortsnamen zu erkennen, vgl. Mommsen Herm. XIX 40ff. und den Art. Cohors über die näheren hier nicht zu erläuternden Verhältnisse. Wichtig ist Nommsens Nachweis, dass Augustus die *auxilia* nur in den kaiserlichen Provinzen ausgehoben hat; sie waren ‚gewissermassen eine Hausmacht des Kaisers'; wo wie in Africa ein kaiserliches Commando stand, ist, wie es scheint, später auch in Zeiten D. veranstaltet worden; nicht minder die Klarlegung der Aushebungsbezirke in den Provinzen Spanien, Germanien, Gallien, Illyricum, Syrien und den von Procuratoren verwalteten Ländern a. a. O. 47ff. 56. 66; er zeigt ferner 210ff., dass das Ethnicum der Auxiliartruppe zwar das ursprüngliche Aushebungsgebiet andeute, dass aber aus politischen und

militärischen Gründen nicht angängig war, einen bestimmten Truppenteil stets in demselben Lande zu bilden; die Einzelheiten müssen unter den betreffenden Formationen eingesehen werden. Auch das Standquartier ist nicht identisch mit dem Aushebungsbezirk, in eben unterworfene oder zur Insurrection geneigte Gebiete wird man nicht Garnisonen von ebenda ausgehobenen Soldaten gelegt haben. Erst als mit der weiteren Ausdehnung des Reiches jene Bedenken schwanden, konnte die örtliche Conscription wieder Platz greifen.

Die Dienstpflicht erstreckte sich auf 25 Jahre, so die Angabe der Diplome: *qui quina et vicena (plurave) stipendia meruerunt* u. ä. — nach der neuen Numerierung in CIL III Suppl. p. 1955ff. — des Nero II (CIL III p. 845. 1957), Vespasian VII (VI p. 849. 1959). XI (IX p. 852. 1960), Titus XIII (XI p. 854. 1960), Domitian XIV (p 1960). XV (p. 1962). XVI (p. 1963). XVII (XII p. 855. 1964). XVIII (XIII p. 856. 1964). XIX (XIV p. 857. 1964). XX (p. 1964). XXI (p. 1965). XXIII (XVI p. 859. 1966). Nerva XXVI (XVIII p. 861. 1967), Traian XXVII (XIX p. 862. 1967). XXIX (p. 1969). XXX (XX p. 863. 1970). XXXI (p. 1971). XXXII (XXI p. 864. 1972). XXXIII (XXII p. 865. 1972). XXXIV (XXIII p. 866. 1972). XXXV (XXIV p. 866. 1972). XXXVI (p. 1973). XXXVII (XXV p. 868. 1974). XXXVIII (p. 1974). XXXIX (XXVI p. 869. 1975). XL (XXVII p. 870 1976). Hadrian XLIII (XXX p. 873. 1976). XLVI (XXXIII p. 876. 1977). XLVII (p. 1978). XLVIII (XXXIV p. 877. 1979). L (p. 1979). LI (XXXVI p. 879. 1980), Pius LVII (p. 1982). LVIII (p. 1983). LIX (p. 1984). LX (p. 1985). LXI p. 1986). LXV (XXXIX p. 881. 1988). LXVII (p. 1989). LXVIII (XLII p. 884. 1990). LXX (XLIV p. 886. 1990), M. Antoninus LXXIII (p. 1991). LXXIV (XLVI p. 888. 1992). LXXVI (p. 1993), der Jahre zwischen 216 und 247 XC (p. 2001), aus dem J. 157 Jahreshefte des österr. arch. Inst. III (1900) 22. Marquardt II 543. Am Ende der Dienstzeit wurde ihnen, wie zahlreiche Diplome zeigen, das Bürgerrecht verliehen, das aber auch während des Dienstes an die ganze Truppe erteilt worden ist; vgl. Mommsen CIL III p. 2014ff. Seit das Bürgerrecht unter Caracalla allen Einwohnern des Reiches gegeben ward, sind auch die Truppen der *auxilia* Bürger, s. Art. Vexilla veteranorum; Cohortes civium veteranorum (Bd. IV S. 351ff.); Cohortes auxiliariae, quingenariae, miliariae (Bd. IV S. 221ff.); Alae equitum quingenariae, miliariae (Bd. I S. 1124ff.).

Nur mit wenig Worten ist hier zu erwähnen der D. der kaiserlichen Leibwachen: a) der Praetorianer, b) der *Germani corporis custodes*, c) der Equites singulares, s. diese Artikel.

a) Das Praetorianercorps, dessen Entstehung und wechselvolle Geschichte in dem Art. Praetoria cohors (Mommsen St.-R. II 863ff.) zu verfolgen ist, ward im Laufe der Jahrhunderte in verschiedener Weise recrutiert. Die Abhandlung Bohns Die Heimat der Praetorianer, 1883 (vgl. Mommsen Herm. IV 117. XIV 25ff. XIX 52ff.) giebt die nötigen Unterlagen; dass das beigefügte Material seither durch neue Inschriften vermehrt ist, hat die wesentlichen Ergebnisse dieser Untersuchungen kaum geändert. Zum Eintritt in die Kaisergarde war der Nachweis des Bürgerrechts erforderlich; ob man hier so leicht wie den nichtbürgerlichen Recruten der Legion die Civitas verlieh, steht dahin. Vermutungen hierüber äussert Bohn 9ff., seine Annahme jedoch, dass vielfach Söhne von Municipalbeamten deshalb beim Praetorium eingetreten seien, um als Militär den immer lästiger werdenden heimatlichen Würden und Ämtern zu entgehen, trifft nicht zu. Tatsache ist, dass zunächst Italien weitaus die meisten Mannschaften stellte. Tacitus ann. IV 5 bemerkt: *tres urbanae, novem praetoriae cohortes, Etruria ferme Umbriaque delectae aut vetere Latio et colonis antiquitus Romanis*, für die Zeit des Augustus und Tiberius zutreffend. Mommsen Herm. IV 117ff. Es ward aber auch den Bürgern der latinischen Städte jüngern Rechts der Eintritt gestattet. Claudius Antwort an die Ananni zeigt, dass bereits Transpadaner als Praetorianer dienten, das Diplom Vespasians CIL III nr. X (Suppl. nr. XII) weist einen aus Aquae Statiellae auf. Die wenigen erhaltenen Verzeichnisse CIL VI 2379 a. b. 2375 a. b. c rechtfertigen keine allgemeinen Schlüsse auf die procentuale Beteiligung der Landschaften Italiens; Latium und Unteritalien treten zurück, Bohn 5. Die Zahl der Cohorten ward auf 10 — zeitweilig unter Caligula oder Claudius auf 12, CIL V 7003, unter Vitelius auf 16, Tac. hist. II 93 — vermehrt; wir finden nun auch Provincialen unter den Praetorianern, so Spanier Plin. n. h. XXV 17. Dio LXXIV 2, 4 bezeugt ebenfalls die Zulassung solcher: *μάλιστα δὲ ἐπεκάλουν αὐτῷ* (Severus) *τινες ὅτι καθεστηκότος τε τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἰβηρίας τῆς τε Μακεδονίας καὶ τοῦ Νωρικοῦ μόνον τοὺς σωματοφύλακας ... εἶναι τοῦτο μὲν κατέλυσεν.* Die Listen (s. o.) ergeben, dass ausser Makedonien, Noricum, Spanien auch andere Provinzen, so Pannonien, Narbonensis, Dalmatien, Lusitanien — ganz fehlen Asia, Africa, Thrakien, Moesien, Tres Galliae, Germanien, Britannien —, wenn auch in noch geringerer Zahl Praetorianer stellten, Mommsen Herm. XIX 53, vgl. CIL VI 3885 aus dem J. 147/8: 7 Soldaten aus Verona, Volsinii, Bononia, Beneventum, Luca, Ravenna: 2381 a. b. c aus den J. 153—156: 50 Soldaten, davon 49 Italiker, 1 aus Pelagonia in Makedonien; 2382 a. b aus den J. 175—8: 60 Soldaten, darunter 45 Italiker, 2 aus den cottischen und Seealpen, 5 Makedonier, 8 Noriker. Ephem. epigr. IV 887. Im Grunde blieb die Garde italisch. Die Gründe, weshalb nach und nach besonders gewissen Provinzen der Eintritt in das Praetorium gestattet ward, sind öfters untersucht worden; mir scheint mit Bohn ein wesentliches Moment in dem Streben der Kaiser zu liegen, sich mit unverlässigen Soldaten zu umgeben. Septimius Severus hat die Praetorianer aus den Legionaren ausgehoben, also diesen die Aussicht auf Beförderung eröffnet. Dio LXXIV 2, 4: *ἐκ δὲ δὴ τῶν στρατοπέδων ὁμοίως πάντων τὸ ἀεὶ ἐνδεὲς ὂν ἀντικαθίστασθαι τάξασι, αὐτὸς μὲν ὡς καὶ ἐπιστησόμενος διὰ τοῦτο τὰ στρατιωτικὰ μᾶλλον αὐτοῖς χρησάμενος, καὶ τι καὶ ἆθλον τοῖς ἀγαθοῖς τὰ πολέμια προθήσων ἐποίησεν αὐτό.* Marquardt II 479. Ungewöhnlich war dies Verfahren nicht (s. o.), Tacitus beklagte hist. II 94 freilich, dass Vitellius auf diese Weise die Garde erschüttere, vgl. IV 46. Dios Angabe ist nicht völlig

zutreffend; die Inschriften sprechen durchaus nicht für eine gleichmässige Recrutierung aus allen Legionen der einzelnen Landschaften, wie Bohn 15 zeigt; Africaner und Orientalen werden mit der Zeit zurückgedrängt, die Illyrier, besonders aber die Thraker treten hervor. Die CIL VI 2385 Genannten stammen aus Kilikien, Galatien, Palästina, Syrien, Kappadokien, Bithynien, Karien, Phoinikien (?), Africa, Numidien, Ägypten, Thrakien, Moesien, Dacien, Dalmatien, Pannonien, nur zwei aus Noricum, einer aus Spanien; die in den Inschriften CIL VI p. 720 Angeführten aus Thrakien (vgl. VI 2799), Makedonien, Moesien, Dalmatien, nur zwei aus Belgica, je einer aus Germania inferior und Kilikien.

Die principielle Ausschliessung der Italiker aber vom Gardedienst war ein schwerer politischer Fehler, dessen Folgen sich bald genug am Throne selbst gerächt haben; der africanische, italischem Wesen abholde Soldatenkaiser hat die bedenkliche Tragweite seiner Entschliessung verkannt; wenn nachdem einzelne Italiker aus Teanum und Mantua sich doch in den Praetorianerlisten finden, D. LXXXVIII (LII) vom J. 243 CIL III p. 894. 2000, D. XCII (LIV) vom J. 248 p. 897. 2003. CIL VI 2397, 8, so mag das vielleicht auf eine laxere Handhabung durch manche Kaiser (Alexander Severus) schliessen lassen, ist aber sachlich ohne Belang. Bohn 17. An Freiwilligen hat es nicht gefehlt, denn die Praetorianer bekamen 720 Denare jährlichen Sold und dienten seit dem J. 758 16 Jahre, Tac. ann. I 17. Dio LV 23, 1, und hatten manche andere Vorteile. Marquardt II 480. So haben sich Legionare zu diesem Dienste genug gemeldet. Die Auswahl geschah unter den Augen des Kaisers, Dosithens Hadr. sent. 2, damit nur Elitemannschaften genommen werden; ein eigentlicher D. war kaum nötig Constantin hat diese Garde entgültig beseitigt, Zosim. II 27. Anr. Vict. Caes. 40, 25. Lactant. de mort. pers. 26.

b) Eine andere, berittene, Leibwache recrutierten die Kaiser aus dem römischen Germanien, die *Germani corporis custodes* (so CIL VI 4340. Suet. Gai. 55), s. d. Art. — die Heimatangaben hat Mommsen Neues Archiv VIII 349 gesammelt — selten aus dem freien Germanien. Suet. Gai. 43. 45. Sie sind Unfreie oder Halbfreie und zählen mehr zu dem kaiserlichen Gesinde als zu wirklichen Soldaten, weshalb auch vom D. derselben nicht eigentlich die Rede sein kann. Augustus löste sie aus Besorgnis nach der Varusschlacht auf, Suet. Aug. 49. Dio LVI 23, dann wird das Corps aber wieder mehrfach erwähnt, bis es von Galba abgeschafft ward, Suet. Galba 12. Mommsen St.-R. II 808.; Herm. XVI 458f. XIX 29. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst, Berlin 1880. Rosenstein in Forschungen zur d. Gesch. XXIV 371f. Ersetzt wurden sie, wohl unter Traian, durch

c) die Equites singulares (s. d. Art.), welche nur aus Peregrinen ausgehoben wurden und namentlich aus Provinzen, die für die Praetorianer nicht Mannschaften stellten, so Thraker, Besser, Raeter, Noriker, Pannonier, Germanen, Bataver, die überhaupt später wieder als Leibwache erscheinen, Herodian. IV 13, 6. VIII 8, 2. Dio LV 24, 7. Hist. Aug. Max. et Balb. 13. 14, 6. Bd. III S. 120, Brittonen, Dalmater, Mauren, Syrer, wie Mommsen Ephem. epigr. V p. 233f.; Herm. XIX 54, vgl. XVI 458f.; Korr.-Bl. der Westd. Ztschr. 1886, 50. 123f. zeigt. Henzen Ann. d. Inst. 1885, 235—291. Beim Eintritt in das Corps bekamen sie wie alle Soldaten römische Namen (hier den Kaisernamen) und römisches Recht. O. Hirschfeld Gall. Studien I 59. Die Dienstzeit war später 25 und mehr Jahre, D. LXXXVII (LI) CIL III p. 893. 1999 vom J. 230.

Die *cohortes urbanae* haben sich im wesentlichen stets aus Italikern recrutiert, besonders aus den städtischen Tribus; es kann nicht Zufall sein, dass Mitglieder dieser Tribus im Legions- und Praetorianerdienst nicht vorkommen. Mommsen St.-R. II 443. 451. Lange Hist. mut. rei mil. 60f. O. Bohn Ephem. epigr. V p. 250f., vgl. E. Bormann Ephem. epigr. IV p. 318. Die Liste CIL VI 2384, 3884 aus den J. 197 und 198 zählt je 10 Soldaten aus Etrurien und Transpadana, 12 aus Cispadana (7 aus Ravenna), 16 aus Umbrien und Picenum, 61 aus Latium (26 aus Rom, 23 aus Ostia), 25 aus Campanien (11 aus Puteoli, 8 aus Capua), 10 aus dem übrigen Italien, 16 Fremde (12 Makedonier, 3 Africaner, 1 Noriker). Bohn 5. 8. 23f. Später finden sich zwar ebenfalls einige Provincialen aus Ländern, die zum Gardedienst nicht herangezogen wurden, darin. besonders Makedonier, seltener Orientalen, CIL VI 2886. 2914. 2910, aber der Charakter der Truppe ist dadurch nicht verändert. Auch hier deckten wohl freiwillige Meldungen den Bedarf, da der jährliche Sold von 360 Denaren lockte und die Dienstzeit nicht länger als in den Legionen war. Dio LVI 32, 2. Dig. XXVII 1, 8, 9 (Ulpianus). Marquardt II 481f. Mommsen Herm. XVI 644ff.

Die *cohortes vigilum* (s. den Art. Vigiles) endlich wurden aus Freigelassenen ausgehoben (Dio LV 26, 5. Strab. V 235. Suet. Aug. 25), bekamen auf Grund der *lex Visellia* im J. 24 n. Chr. nach sechsjährigem, später laut einem Senatsbeschluss nach dreijährigem Dienste das Bürgerrecht. Marquardt II 484f.

Bezüglich des Reiterdienstes galten seit Augustus dieselben Qualificationsbedingungen wie für die Legionen. Näheres bei Mommsen St.-R. III 495f. und im Art. Equites. Die Altersgrenze war das vollendete 17. Jahr, erst im 2. Jhdt. n. Chr. haben Knaben das Ritterpferd ehrenhalber erhalten; eine bestimmte Grenze nach oben ist wohl so wenig wie früher festgesetzt gewesen, da körperliche Rüstigkeit ausschlaggebend sein musste. Nachweisen war ein Census von 400000 Sesterzen (Plin. n. h. XXXIII 32. Mommsen a. a. O. 499, 3) und freie Geburt, wenn auch in dieser Hinsicht mit der Zeit weniger streng verfahren wurde.

Die Bemannung der Flotte bestand vielfach aus Sclaven und Freigelassenen, Suet. Aug. 16, und entwickelte sich aus dem kaiserlichen Gesinde. Mommsen Herm. XVI 463. XIX 17. 29, 1. Seit die Flotte, lange nur als notwendiges Übel betrachtet, in den Verband der Armee eingegliedert wurde, musste man die Anforderungen steigern, zahlreich werden Freigelassene angehoben und Peregrine, vgl. das Diplom I vom J. 52 CIL III p. 844. Marquardt II 510. Die Liste der Classiarii in Misenum, CIL X p. 1128, weist auf: Aegyptine, Afer, Ale-

xandrinus, Asianus, Bessus, Bithynus, Cilix, Corsus, Dalmata, Formianus, Germanus, Graecus, Italicus, Libucus, Misenensis, Musiaticus, Nicaensis, Pamphylue, Pannonine, Phryx, Ponticus, Sardue, Seleuciensis, Syrus, Vihiensis. Die ravennatische Flotte besteht im J. 69 meist aus Delmatern und Panuoniern. Tac. hist. III 12. Die Befehlshaber waren auch früher schon Freigelassene, Ferrero L'ordinamento 32. Die Organisation des Flottendienstes geschah durch Claudius, wie Mommsen Herm. XIX 46f. ausführt, die Recrutierung erstreckte sich auf die kaiserlichen Provinzen; aus Baetica, Narbonensis, Makedonien, Achaia, Cyprus, Kreta giebt es keine Flottensoldaten, aus Asien ganz wenige, CIL X 6800, aus Africa einige, aus Kyrene vielleicht einen, CIL VI 3115. Über die Heimatbezeichnungen Mommsen a. a. O. 32f. Kaiserliche Provinzen, die für die Legionen viel Truppen stellten, wurden zur Flotte weniger herangezogen, Mommsen Herm. XVI 470. XIX 54. Hadrian gab den Flottensoldaten wohl latinisches Recht und hob sie auf eine höhere Stufe, Mommsen St.-R. II 863. Die Mannschaften der verschiedenen Flotten dienten in der Zeit von Vespasian bis Antoninus nach Ausweis der Diplome 26 Jahre — ich folge der neuen Numerierung — D. D. VIII (VII CIL III p. 850. 1959). IX (p. 1959). X (VIII p. 851. 1960). XVIII (XIII p. 856. 1964). XXII (XV p. 858. 1966). XLIV (XXXI p. 874. 1976). XLV (XXXII p. 875. 1976). XLIX (XXXV p. 878. 1979). LVI (XXXVIII p. 880. 1981). LIX (p. 1984). LXII (p. 1987). Jahreshefte des österr. archaeol. Inst. II (1899) 151ff. (correctere Lesung des Acad. des inscr. et belles lettres 1897, 538 veröffentlichten Diplome): unter Caracalla und später 28 Jahre, D. LXXXII (p. 1996). XCI (LIII p. 896. 2003). XCIV (LVI p. 898. 2003), sogar ein Soldat mit 32 Dienstjahren ist bekannt, CIL III 3486. Die Diplome geben weitere Auskunft über die Bürgerrechtsverleihung am Schlusse der Dienstzeit. Marquardt II 564. Mommsen CIL III p. 2014ff.

IV. Seit Diocletian. Das Militärwesen der nachdiocletianischen Zeiten im Osten und Westen des Reiches ist noch nicht eingehender untersucht; Mommsens Abhandlung im Herm. XXIV 195—279 zeigt die Richtwege, denen wir folgen, doch kann bei der Durcharbeitung eines einzelnen Feldes, des D. und der Heerhildung, auf die einschneidenden Wandlungen, welche in der Zusammensetzung der Truppen notwendigerweise stattgefunden haben, nur im allgemeinen Rückeicht genommen werden. Es ist klar, dass seit Caracallas Verallgemeinerung des Bürgerrechtes der Unterschied zwischen den Legionen und den andern Soldaten im Grunde aufgehoben war; beide Teile nähern sich auch äusserlich, selbst in der Bewaffnung einander.

In historisch elegischer Betrachtung hat Vegetius unter Theodosius I. die Lage der römischen Armee und das, was ihr zur Zeit not that, dargelegt; er meint, der kriegerische Geist sei noch nicht erloschen, I 28: *neque enim degeneravit in hominibus Martius calor .... sed longae securitas pacis homines ad delectationem alii, partim ad civilia traduxit officia*, klagt aber doch, dass den Soldaten die Waffen zu schwer, der Legionsdienst zu hart scheine, weshalb die *auxilia* vorgezogen würden, II 3: *ubi et minor sudor et maturiora sunt praemia*, und der Dienst in den *officia* der Beamten I 7: *hinc tot ubique ab hostibus inlatae sunt clades ... dum honestiores quique civilia sectantur officia, dum indicti possessoribus tirones per gratiam aut dissimulationem probantium tales sociantur armis, quales domini habere fastidiunt*, ferner, dass geeignete Lehrmeister fehlen. Einen wesentlichen Mangel begründet Vegetius I 7 durch die nachlässige Art des D.: *longa pax militem iucuriosius legit*; man solle damit tüchtige Leute betrauen: *nec leve hoc putetur officium aut passim quibuscumque mandandum*, und verlangt von ihnen sogar I 6: *ut ex vultu, ex oculis, ex omni conformatione membrorum eos eligat qui implere valeant bellatores;* die besten Recruten seien aus den *temperatiores plagae* I 3 (s. u.) auszuheben. Auch aus anderen Beobachtungen geht hervor, dass die Anforderungen für den Kriegsdienst etetig herabgesetzt wurden. Die persönliche Dienstpflicht blieb principiell noch bestehen, nach Mommsen a. a. O. 246, 6 bis zum Erlöschen des constantinischen Hauses. Eine eigentliche Werbung im Auslande kommt vor Diocletian nicht vor, aber Ausländer und Unfreie drangen in grösserer Zahl in die Armee ein. Was Augustus einst gewollt, die Bürgerlegionen aus sämtlichen Städten des Reiches römischen und peregrinischen Rechtes zu bilden, war nun möglich, Mommsen 241, bald kann man aber sogar sagen: je barbarischer der Soldat ist — Im Osten die Galater und Isaurer, im Westen die Illyriker, Bataver und Tungrer namentlich — desto mehr wird er als solcher geschätzt, ja die *auxilia* werden ständig der übrigen Infanterie vorangestellt, Mommsen a. a. O. 206. Dass die in den römischen Wehrdienst tretenden Ausländer das Bürgerrecht erhalten haben, ist vorgekommen.

Um den jährlichen Bedarf an Recruten zu ermessen, müsste man die Stärke der einzelnen Truppenteile zu verschiedenen Zeiten kennen; ich darf hier auf die Darlegungen Mommsens a. a. O. 210f. 275f.; vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 86f. verweisen; die Legionen waren an Zahl zwar erheblich gewachsen, die Notitia dignitatum nennt 25 *leg. Palatinae*, 70 *leg. Comitatenses*, 37 *leg. Pseudocomitatenses* und ungefähr noch 40 Legionen. aber sie sind numerisch schwach, Veget. II 3: *legionum nomen in exercitu permanet hodieque, sed per neglegentiam superiorum temporum robur infractum est.* Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. I 140. Marquardt II 609ff. Der Kaiser bestimmt durch Erlasse an die Praefecti praetorio den Umfang der Aushebung. Mommsen 245 unterscheidet vier Rechtsgründe des Kriegsdienstes: 1. Freiwilliger Eintritt, 2. die im Steuerweg herbeigeführte Recruteustellung der Grundbesitzer, 3. Erbzwang, 4. Zugehörigkeit zu einer dediticischen Quasigemeinde. 1. Dass vor Diocletian das Heer sich aus Freiwilligen recrutierte, ist oben bemerkt; so blieb es auch jetzt, es meldeten sich sogar, wie Verbote zeigen, solche, die rechtlich vom Militärdienst ausgeschlossen waren, gelockt durch die zahlreichen dem Stande gewährten Privilegien, vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 95. Nicht selten ist später die Pflicht, Soldaten zu stellen, in eine Geldsteuer umgewandelt, Ammian. XXXI 4, 4:

pro militari supplemento quod (aurum) provinciatim annuum pendebatur, s. u., so dass der Staat über die nötigen Werbegelder verfügte. Aus allen Orten des Reiches kamen Dienstlustige nach den Werbebureaux in Byzanz, der spätere Kaiser Iustinus und seine Brüder waren zu solchem Zwecke als illyrische Tagelöhner eingewandert, Procop. hist. arc. 6, vgl. die Worte des Feldherrn Procop. b. Vand. II 16: ὃς (der Kaiser) ὑμᾶς ἐξ ἀγροῦ ἥκοντας σὺν τε τῇ πήρᾳ καὶ χιτωνίσκῳ ἐνὶ συναγαγὼν ἐς Βυζάντιον τηλικούσδε εἶναι πεποίηκεν. Besonders bevorzugt sind die Illyrier, die auch in der Notitia dignitatum an erster Stelle stehen, Schiller R. K.-Gesch. II 85, 6. Hierher rechnet Mommsen 245 auch die Einstellung von Kriegsgefangenen, da diese öfters den Heerdienst wählten, um härterem Schicksal zu entgehen (Zosim. I 46. Procop. b. Vand. II 14; b. Pers. II 19; b. Goth. II 27, III 3); ferner ward den Barbaren im Friedensvertrag die Stellung von Recruten auferlegt, so Ammian. XXVIII 5, 4. XXXI 10, 17. 2. Weiter ergänzt sich das Heer durch die dem Grundbesitzer auferlegte Pflicht, Recruten zu stellen, die nach Mommsen 246 an die Stelle der älteren allgemeinen personalen Wehrpflicht getreten ist. Nicht alle Provinzen werden seit Valentinian I. (Cod. Theod. VII 13, 2 vom J. 365, vgl. Veget. I 2 Bemerkungen über die für Soldatendienst tauglichsten Völker) in dieser Weise herangezogen zur *collatio iuniorum*, es sind die *provinciae a quibus corpora flagitantur*; vgl. Cod. Theod. VII 13, 9: *ex opportunis regionibus*; von den *provinciae suburbicariae* hatte Theodosius I. dies nicht verlangt, Cod. Theod. XI 16, 12, wohl aber Valentinian III., Nov. VI 2, 1. Dem Grundsteuerpflichtigen lag ob, eine seiner Steuerquote entsprechende Recrutenzahl von seinen Leuten *ex agro ac domo propria*, Cod. Theod. VII 13, 7, zu stellen. Die Last ruht auf dem Grundbesitz, wie auch Valens einschärft, Cod. Theod. VII 13, 7: *tironum praebitio in patrimoniorum viribus potius quam in personarum muneribus conlocetur*, trotz des öfter abweichenden Sprachgebrauchs, wie Ammian. XXI 6, 6: *indictis per procincias tirociniis omnis ordo et professio vexabatur*. Veget. I 7. Nov. Val III. VI 1, 1f.; vgl. Ammian. XIX 11, 7. XX 8, 1. XXXI 4, 4. Symmach. ep. VI 58. 64. IX 10. Deshalb erklärte Valens im J. 375 alle persönlichen Befreiungen von dieser Pflicht für nichtig, Cod. Theod. VII 13, 7, gewährte allerdings, wenn der Besitz entwertet war, Erleichterung und bestimmte, dass kleinere Besitzer sich vereinigen dürfen, um gemeinsam jährlich einen *tiro* zu stellen oder damit Jahr für Jahr untereinander abzuwechseln. Der *indictio tironum* unterliegen alle vermögenden Leute, vgl. Cod. Theod. VII 13, 7, so die Senatoren Roms, die *honorarii* (VI 26, 3. VII 27, 13. XI 18, 1). die *principales* (VII 13, 7, 2), die *officiales iudicum* (VII 13, 20), die *sacerdotes provinciarum* (ausser Africa, VII 13, 22). Dagegen sind frei von der Stellung (*praebitio*)der *tirones* (*quorum pretia exhausti aerarii necessitas flagitavit*) solche höhere Beamte, die wirklich Dienste thun, VII 13, 15. 20, und nach Cod. Theod. XI 18 (vom J. 409) folgende Behörden: *illustres praef. praet., mag. militum, comes domesticorum, praep. et primicerius sacri cubiculi, castrensis, comes sacrae vestis, cubicularii principis, mag. officiorum, quaestor palatii, comes sacrarum largitionum, comes rei privatae, primicerius notariorum, consistoriani principis, mag. scriniorum, tribuni, notarii, comites archiatrorum, comites stabuli, cura palatii, scholares, proximi scriniorum, scrinia* (Cod. Theod. VI 26, 14. 15), *comites dispositionum* (VI 26, 14), *decuriones palatii* (VI 26, 3), *mag. admissionum, ceterae similes comitum laboribus nostris (impp.) sociae dignitates* (VI 27, 13), *tribuni vel praepositi militares* (vgl. VII 13, 18), ferner die *medici professores*, Cod. Theod. XIII 3, 10. 16, *corporati*, Nov. Val. III. XV 1, *sacerdotes prov. Africae*, Cod. Theod. VII 13, 22, die *regiones suburbicariae* (s. o.) und die Juden, XVI 8, 24.

Die kaiserlichen Güter bleiben befreit von der Recrutenstellung in Person, ausser in Notlagen wie während des gildonischen Krieges, Cod. Theod. VII 13, 12; wenn statt der Mannschaften Geldleistung verlangt wird, muss die Summe auch hier entrichtet werden, Cod. Theod. VII 13, 2, dann war überhaupt von jedem, selbst dem kleinsten Besitz die fällige Summe zu zahlen, Cod. Theod. VII 13, 7. Diese Form des Abkaufs der Stellungspflicht ward später öfter üblich, so Cod. Theod. VII 13, 13 (den Senatoren Roms wird im J. 397 freigestellt, taugliche *tirones* zu stellen oder für jeden 25 Solidi zu zahlen, vgl. Symm. VI 62. 64). 14 (dasselbe Privileg auch für die *fundi perpetuarii* des Kaiserhauses verfügt). 20. Nov. Val. III. VI 3, 1 *tirones in adaeratione persolvere*. Synes. ep. 79: δν ἐπὶ τῶν δεσμωτῶν ὄντα ταῖς ἀπαιτήσεσιν ἔταξε τοῦ στρατιωτικοῦ χρυσίου τοῦ καλουμένου τυρονικοῦ; zu letzterem Ausdruck vgl. den Art. Temonarius und Gothofredus Comm. zu Cod. Theod. VII 13, 7. Zu Iustinians Zeit war diese Stellung von Recruten fast ganz, Cod. Iust. XII 16, 2, abgeschafft. Das Amt, die statt der Recruten zu leistenden Gelder abzuschätzen und einzutreiben, *prototypia*, lastete schwer auf den Provincialen, da die Preise in die Höhe getrieben wurden. Valens schaffte es im J. 375 ab, Cod. Theod. VII 13, 7: *quod provinciarum interna depascitur ... quod aurum saepe pro corporibus immane deposcitur atque advenarum coemtio iuniorum insolentius quam convenit aestimatur*, und setzte den Wert eines Tiro auf 36 Solidi fest, dazu noch 6 für Kleidung und Aufwand (*gratia vestis et sumptuum*); dieser Ansatz hat gewechselt zwischen 25 Cod. Theod. VII 13, 13 und 30 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 20. Nov. Val. III. VI 3, 1; falsch ist die Notiz bei Socrates h. eccl. IV 34: τὸν δὲ συντελούμενον ἐκ τῶν ἐπαρχιῶν κατὰ κώμας στρατιώτην ἐξηύρησεν ὀγδοήκοντα (!) χρυσίνους ὑπὲρ ἑκάστου στρατιώτου τοὺς συντελεστὰς ἀπαιτεῖσθαι κελεύσας οὐ πρότερον τὰς συντελείας κουφίσας αὐτοῖς. Vgl. den Art. Anrum tironicum Bd. II S. 2553. Ammian. XXXI 4, 4.

Die gestellten (Cod. Theod. VII 13, 3. 10. 18, 10. 20, 12) *tirones* oder *iuniores* (zum Sprachgebrauch Gothofredus a. a. O. vol. II p. 372) haben sich einer *probatio* zu unterwerfen (Cod. Theod. VII 13, 1 vom J. 353. Veget. I 7), da vielfach schlechtes Material geliefert ward; betraut wurden damit gewissenhafte Leute, *turmarii*, Cod. Theod. VI 35, 3. VII 13, 9 (vom J. 380):

Digitized by Google

in id delectos quosque viros atque ab omni suspicione pravitatis alienos iussimus destinari, vgl. Veget. I 7. Die Prüfung (Gothofredus Paratitl. p. 253) erstreckt sich — wie bei dem Dienst im Palatium, Cod. Theod. VI 27, 3. 4. VI 30, 15. 16. 17 — a) auf die *origo* (Cod. Theod. VII 2, 1. 2), in Gegenwart der Decurionen, damit festgestellt wird, dass keine Verpflichtungen zu andern Diensten vorliegen nnd namentlich die Curie, deren schweren Anforderungen man sich gern durch den Militärdienst entzog, nicht geschädigt werde; diese Rücksicht zeigen deutlich die Erlasse Cod. Theod. VII 13, 1 (vom J. 383). 2 (vom J. 385); b) auf das Alter; die erforderliche Zahl von Jahren hat geschwankt, vgl. VII 22, 2, hier ist das beendete 18, genannt, vgl. XII 1, 19. 28; c) auf die *proceritas, statura* Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 20, 12. 22, 8. VIII 7, 13. Die Körpergrösse des *tiro*, Joh. Chrysost. hom. 21 ad. pop. Antioch. p. 260 ed. Par.: *ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἔξωθεν στρατιωτῶν καὶ ἐπὶ σώματος μέτρον καὶ σαρκός εἰνέλαν ἐπιζητοῦσιν οἱ μέλλοντες αὐτοὺς καταλέγειν εἰς τὸ στρατόπεδον*, bestimmt Valentinian in einem Erlass an den Vicarius urbis Romae Cod. Theod. VII 13, 3 (vom J. 367) auf 5 Fuss 7 Unzen, also geringer als früher, wie auch aus Veget. I 5 hervorgeht, der überhaupt meint: *si necessitas exigit non tam staturae rationem convenit habere quam virium.* 6: *utilius est fortes milites esse quam grandes.* 7: *et hoc est in quo totius reipublicae salus vertitur, ut tirones non tantum corporibus sed etiam animis praestantissimi deligantur*; vgl. Symphos. aenigma 93 Baehr. *Miles podager: bellipotens olim, semper metuendus in armis — quinque pedes habui, quos umquam nemo negavit — nunc mihi vix duo sunt: inopem me copia fecit.* Man darf natürlich keine für alle Teile des Reiches gleiche Norm annehmen, die Überlegenheit der Germanen in dieser Hinsicht bemerkt Veget. I 1: *quid adversus Germanorum proceritatem brevitas (Romana) potuisset audere?*, der Britannen bereits Strab. IV 200, von andern Hinweisen zu schweigen. Für die *milites ripenses (ripareinses)* war geringeres Mass erforderlich, Cod. Theod. VII 22, 8. Überhaupt ward *robur, habitudo* des Recruten in Betracht gezogen, Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 22, 8. VIII 7, 13, nnd seine Lebenslage überhaupt, VII 13, 6. 8. 11. Unter Umständen liessen die Kaiser selbst sich dieselben zur Prüfung vorführen, VII 22, 2. 5. Der Ausgehobene wird mit einem Erkennungszeichen am Körper versehen, Cod. Theod. X 22, 4. Joh. Chrysost. ad Corinth. 2 hom. 3. Veget. II 5. Ambros. de obit. Val. II 1 p. 1377 Migne. Der zu leistende Eid ist später selbstredend christlich, Veget. II 5: *iurant autem per deum et Christum et sanctum Spiritum et per maiestatem imperatoris* (die merkwürdige Begründung übergehe ich) . . ., *omnia se strenue facturos, quae praeceperit imperator, numquam deserturos militiam nec mortem recusaturos pro Romana republica.*

Harte Strafe trifft jeden, der sich der Dienstpflicht zu entziehen versucht. Schneidet sich jemand zu dem Zwecke Finger ab, so will ihn Valentinian wenigstens, wie Constantin, für die Curie noch haftbar machen, überhaupt: *si quidem possint in quacumque rei publicae parte prodesse*, verurteilt aber später in dem Erlass an den Praefectus praetorio Galliarum ihn zum Flammentod, Cod. Theod. VII 13, 4. 5. Dass gerade in Gallien eine strengere Bestrafung nötig gewesen, ist nach Ammian nicht anzunehmen. XV 12, 3: *ad militandum omnis aetas aptissima et pari pectoris robori senex ad procinctum ducitur et adultus gelu duratis artubus et labore assiduo vulta contempturus et formidanda. nec eorum, aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens pollicem sibi praecidit, quos ioculariter Mureos appellant.* Gothofredus will deshalb die Verfügung als gegen Britannien, das zum Sprengel des gallischen Praefecten gehörte, gerichtet ansehen, wo Ammian. XXVII 8, 10 selbst Deserteure erwähnt; die Begründung des genannten Erlasses ist damit aber nicht gegeben. Auch der Herr, der die Selbstverstümmelung des Militärtauglichen nicht verhindert, wird bestraft. Theodosius Verordnung hingegen an den Praefectus praetorio Illyrici, Cod. Theod. VII 13, 10 (vom J. 381), verlangt auch von solchen den Waffendienst, aber ohne Ehrenrechte zu gewähren; ferner gelten bei der Gestellungsquote zwei verstümmelte für einen *tiro*. Die Bauern und Leibeigenen, welche, um der Aushebung zu entgehen, sich drücken (*vagi, vagi atque fugitivi*, Mommsen Herm. XXIV 247, 4), werden als *desertores* behandelt. Es werden *protectores* ausgesandt *ad inquisitionem vagorum per provincias . . . . ut desertores veteranorum filios ac vagos et eos quos militiae origo consignat*, um solche *ad d. iuniorum* zu zwingen, Cod. Theod. VII 18, 10 (vom J. 400), vgl. 17 (vom J. 412); dann wird jedem gestattet, einen Fahnenflüchtigen zu verhaften und bei Widerstand zu töten, Cod. Theod. VII 18, 13. 14 (vom J. 403). 15 vgl. noch l. 16 über Degradation solcher; je länger die Dienstzeit, desto schwerer die Strafe. Über die Gesetzgebung gegen diese s. den Art. Desertor. Nicht minder schwer sind die Strafen für die, welche *tirones* verbergen, Cod. Theod. VII 13, 21; ebenso werden Soldaten, die zum Dienst geeignete freigeborene Personen als seien es Verwandte, heimlich aufnehmen, aufgefordert, solche den Offizieren des magister militum auszuliefern, wofür sie Beförderung erhalten, sndernfalls degradiert werden, Cod. Theod. VII 1, 10: *hi vero ad inferiorem ordinem revolventur, qui castris idoneos iuvenes studio inertis obsequii putaverint occulendos*, dazu Gothofredus p. 277; wer als Privatmann Soldaten verbirgt, zahlt 5 Pfnnd Gold, Cod. Theod. VII 1, 15; vgl. l. 12. 16. 17 über *vagantes*. Wer Deserteure nachweislich anfgenommen, wird, ist er niedern Standes (*si plebeiae et humilioris condicionis est*), zur Zwangsarbeit in Bergwerken verurteilt; der höher Stehende (*qui superioris cuiuscunque loci dignitatisve est*) verliert die Hälfte seines Vermögens, Cod. Theod. VII 18, 1 (vom J. 365). Der Gutsverwalter, bei dem ein Militärpflichtiger versteckt gefunden wird, soll mit Flammentod büssen, Cod. Theod. VII 18, 2 (vom J. 379). 4 (vom J. 380). 5 (vom J. 381). 8 (vom J. 383), die Herren selbst verlieren ihren Grundbesitz, Cod. Theod VII 18, 4 (vom J. 380). Valentinian setzt im J. 383 für den *plebeius* und *humilis* Prügelstrafe, Bergwerksstrafe und lebenslängliche Deportation fest, für Leute angesehenen Standes Stellung von 10 *tirones* oder Zahlung von 50 Pfund Gold, Cod. Theod.

VII 18, 8 (vom J. 383), vgl. l. 9 (vom J. 396). 12 (vom J. 403).

Zurückgewiesen sind als *tirones* vor allem Sclaven, so wird noch im J. 380 bestimmt, Cod. Theod. VII 13, 8, vgl. die von Gothofredus dazu angeführten Stellen bei Joh. Chrysost. hom. 10 in Joh. (ed. Montfaucon vol. VIII 59); catechesis II (ed. Montfaucon II 239); hom. in loc. n. test. 5 (ed. Montfaucon III 59): *οὐδεὶς στρατεύεται οἰκέτης, ἀλλ', ἂν ἀλῷ δοῦλος ὤν, μετὰ τιμωρίας ἐκβάλλεται τοῦ τῶν στρατιωτῶν καταλόγου.* Joh. Chrysost. hom. ad eos qui conventum ecclesiae deseruerunt, III 76 Migne *οὐδεὶς ἀγωνίζεται δοῦλος*; sind sie irrtümlicher- oder betrügerischerweise in der Aushebungsliste vermerkt, müssen sie gestrichen werden; Mommsen Herm. XXIV 243. Iustinian behält die Todesstrafe für den Sclaven, der seine Stellung verschwiegen und Dienste genommen, bei, Dig. XL 12, 29. XLIX 16, 11. Im J. 382 jedoch wird verordnet: *quisquis mancipium iuris alieni in tirocinium militiae duxerit offerendum, convictus ac proditus auri libram aerario nostro cogatur inferre*, Cod. Theod. VII 13, 11 = Cod. Iust. XII 43, 2; man wird im Gegensatz zu Gothofredus mit Mommsen wohl daraus schliessen müssen, dass jetzt den Herren die Stellung von eigenen Sclaven gestattet ward. Im 406, als die Scharen Alarichs und des Radagaisus Italien überschwemmten, rief Westrom die Sclaven zum Eintritt ins Heer auf, Cod. Theod. VII 13, 16: *servos huius auctoritate edicti exhortamur, ut cum primum se bellicis studoribus offerant, praemium libertatis, si apti ad militiam arma susceperint pulveratici nomine etiam binos solidos accepturi*, namentlich die Sclaven der reichsangehörigen Barbaren, der *foederati* und *dediticii*, welche nach germanischer Sitte sich von ihren Herren im Kampfe nicht trennten, *quoniam ipsos quoque una cum dominis constat bella tractare*, Mommsen a. a. O. 244. Ein Recht auf Kriegsdienst hat der Sclave aber nicht erworben. Die Bedeutung des Colonats (s. d.) ist hiebei nicht zu übersehen, Mommsen Herm. XIX 18. Seeck o. Bd. IV S. 504f. Hartmann Arch.-epigr. Mitt. XVII (1894) 127f. Hat der Herr seine Zustimmung nicht erteilt, so soll der Sclave frei werden, wenn er tauglich ist, Cod. Iust. XII 33, 6 (vom J. 529): *sin scientibus (dominis) servi militaverint, cadere quidem eos non tantum dominio eorum sed etiam omni patronatus iure, illos vero ingenuos effectos, si quidem utiles ad militiam eis datam visi fuerint in ea durare, sin vero minime idonei sint, ea privari.* Weiter untersagt die genannte Verordnung Cod. Theod. VII 13, 8 vom J. 380 Leute folgender Beschäftigung als *tiro* zu stellen: *ex caupona ductum vel ex famosarum ministeriis tabernarum, aut ex cocorum aut pistorum numero vel etiam eo quem obsequii deformitas militia secernit* (dieser dunkle Ausdruck mag sich auf Leute verachteter Gewerbe beziehen, wie Gothofredus unter Hinweis auf Veget. I 7: *piscatores, aucupes, dulciarios, linteones omnesque qui aliquid tractasse videbuntur ad gynaecea pertinens, longe arbitror pellendos a castris* meint) *nec tracta de ergastulis nomina* (also Frsie in Arbeitshäusern). Wer solch eine Persönlichkeit als *tiro* anbietet, hat zur Strafe drei zulässige Personen zu stellen, vgl. Nov. Val. III. VI 1, 2. Einige Bestimmungen hatte Valens schon im J. 370 getroffen, Cod. Theod. VII 13, 6: der *tiro* wird bei Eintritt ins Heer frei von *census*, nach 5jährigem Dienst auch seine regelrecht angeheiratete im Hause daheim lebende Frau (*in priore lare derelicta*), doch darf der *tiro* kein landflüchtiger oder Veteran sein; dies Privileg kommt nur den *indigenae atque ipsius provinciae finibus innutriti*, den *adfixi censibus* und *adolescentes* zu, vgl. ebd. l. 7(s. d. Art. Bd. I S. 349). Und zwar soll die Ergänzung des Heeres in der Form vor sich gehen, dass erst die *adolescentes* herangezogen werden, dann die vorhandenen *tirones*; reichen diese nicht aus, sollen neue *tirones* eingestellt und nur im äussersten Fall auf die *censiti* zurückgegriffen werden. Im J. 375 bestätigt Valens die genannte Immunität und dehnt sie auf die Eltern des *tiro* (nicht der bei den *ripenses* eingetretenen) nach fünfjährigem Dienst aus, Cod. Theod. VII 13, 7. In Zeiten dringlichster Not, wie im J. 402, werden alle Privilegien genau geprüft, nur *iusta privilegia*, nicht *honorarii codicilli* befreien von der *collatio iuniorum*, Cod. Theod. VII 13, 15, vgl. 18. VI 27, 13. VII 18, 12. 13; an die Vaterlandsliebe der Freigeborenen wird dann appelliert und Handgeld in Aussicht gestellt, Cod. Theod. VII 13, 16. 17, auch die *sacerdotes provinciarum* haben Recruten zu stellen, Cod. Theod. VII 13, 22 (vom J. 428). Wer angenommen ward, bekam ein *pulveraticum* als vorläufige Entschädigung, erst 6 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 7 (*adaerarium coemptio iuniorum*), wenn man viel Leute brauchte, der Freie 10, der Sclave 2, Cod. Theod. VII 13, 16. 17. Zuweilen wurden auch in den Dienstvertrag gewisse Abmachungen über Verwendung in bestimmten Ländern aufgenommen, so wollten nach Ammian. XX 4, 4 Germanen nicht jenseit der Alpen dienen, Mommsen Herm. XXIV 246.

3. Erbzwang. Wie in zahlreichen andern Ständen ward auch im Soldatenstand Erblichkeit des Berufs eingeführt. Constantin I. verlangt von diensttauglichen Veteranensöhnen den Eintritt in die Armee; wer sich aus Furcht davor verstümmelt, muss wenigstens die Lasten der Curie tragen, Cod. Theod. VII 22, 1 (vom J. 319). Zahlreiche, im einzelnen wenig voneinander abweichende Verordnungen bestimmen, dass solche zum Waffendienst Fähige Dienste nehmen müssen oder der Curie eingereiht werden, Cod. Theod. VII 22, 2 (vom J. 326). XII 1, 15 (vom J. 327). 18 (vom J. 329). 19 (vom J. 331). VII 22, 4 (vom J. 332). 5 (vom J. 333). XII 1, 32 (vom J. 341). 35 (vom J. 343). VII 1, 5 (vom J. 364). XII 1, 58 (vom J. 364). 78 (vom J. 372). 83 (vom J. 380). Je bedeutender die mannigfachen Vorrechte der Veteranen und ihrer Söhne waren, vgl. Cod. Theod. VII 20 = Cod. Iust. XII 47 tit. *de veteranis*, um so schärfer äusserte sich der Dienstzwang. Valentinian I. griff auf das genannte Gesetz Constantins im J. 364, Cod. Theod. VII 1, 5, zurück und forderte den Eintritt des *veterani filius* (auch *militis filius* Cod. Theod. VII 23, 6. 10), sofern er körperlich tauglich, andernfalls *si quosdam aut imbecillitas valetudinis aut habitudo corporis aut mediocritas proceritatis ab armatae militiae condicione submoveret*, Dienstleistung in einem der vielen *officia* vgl. VII 22, 2;

Digitized by Google

blos die zu keiner solchen Function Fähigen beansprucht der Staat nicht; vgl. Cod. Theod. VII 22 tit. *de fil. mil. app. et vet.* Diese Veteranensöhne (vgl. Gregor. Naz. ep. 123 ad Elleblchnm: *Μάμαντα τὸν ἀναγνώστην, ὄντα μὲν ἀπὸ στρατιώτου πατρός, καθιερωθέντα δὲ τῷ θεῷ διὰ τὸν τρόπον, ἄφες τῷ θεῷ καὶ ἡμῖν. ἀλλὰ μὴ συναριθμήσῃς τοῖς πλάνοις καὶ δὸς ἔγγραφον τὴν ἐλευθερίαν, ἵνα μηδὲ ὑπὸ ἄλλων ἐπηρεάζηται.* Snlp. Sev. Vita S. Martini 2: *edictum a regibus ut veteranorum filii ad militiam scriberentur*) sind gehalten, sich in einem bestimmten Alter dem Werber vorzustellen. Dieser Termin bat geschwankt: vom 20. Jahr ab, Cod. Theod. VII 22, 2; I8 Jahr, Hist. Ang. Prob. 16. Cod. Theod. XII 1, I9. 58; 19 Jabr, VII I3, 1; 16 Jahr, Cod. Theod. VII 22, 4 vgl. XII 1, 35; 15 Jahr, Hist. Aug. Hadr. 2. Vita S. Martini Migne Patr. lat. XX 16I. Knhn Städt. und bürg. Verf. des röm. Reichs I 148. Valentinian, der angeslcbts der schweren Kriegsnöte des Reichs, Ammian. XXVI 5, 10, sich mit den militärischen Verbältnissen viel beschäftigen mnsste (Ammian. XXX 7, 6. Zosim. IV 12), drobte dem Vater, der seinen Sohn nicht zur Stellnng veranlasst, Strafe an, Cod. Theod. VII 22, 7. Die Soldatenkinder sind später überhanpt in einer eigenen Liste geführt worden, Cod. Theod. VII 1, 11: *inter adolescentes matriculis attinentur* (s. d. Art. Adcrescentes Bd. I S. 349) nnd haben im oströmischen Reiche Sold bekommen. Cod. Tbeod. VII 4, 17 (vom J. 377), vgl. Wilcken Herm. XIX 422. Cod. Theod. VII 4, 28 (vom J. 406). 31 (vom J. 409), dazu VII 1, 14. Stellvertretung ist znlässig, Cod. Theod. XII 1, 78; wer sich nicht znr Zeit stellt (*vacare* Cod. Theod. VII 22, 10. VIII 2, 3), wird als Fahnenflüchtiger bestraft. Vgl. Mommeen Herm. XXVI 248, 7. Dass der solchergestalt Pflichtige keinem andern erblichen Berufe angehören durfte, ist selbstverständlich; gleicbwohl haben oft Mitglieder des städtischen Rates, um den schweren communalen Lasten zu entgeben, den Soldatenstand gewählt, obwohl davon befreit, Cod. Theod. VII 2, 2. 13, 1. XII 1 u. o. Unter Instinian ist der Erbzwang der Soldaten anfgegeben.

4. Die Barbaren innerhalb der Reichsgrenzen, denen Unabhängigkeit zugesichert war, stellen nicbt Recruten, wenn sie ancb Zuzug leisten müssen; doch kam anch vor, dass ersteres ausdrücklich ansbednngen war, Mommsen Herm. XXIV 249, 2 über Ammian. XVII 13, 3. XIX 11. XXX 6, 1. XXXI 4, 4. Eunap. frg. 42 Müll. Ansserdem ist den *deditioii* (s. den Art.) persönliche Militärpflicbt nicht selten, namentlicb in Gallien (vgl. Paneg. inc. Constantio vom J. 296) anferlegt worden, Ammian. XX 8, 13. XXI 4, 8. Cod. Theod. VII 13, 16. Diese Aushebungen ans den *laeti* (s. d.) nnd den *gentiles* (s. d.) eind hier nicbt zu erörtern. Scbiller K.-Gesch. II 89. Eine Übersicht der in den Clientelstaaten oder im Auslande gebildeten Truppenkörper giebt Mommsen Herm. XXIV 274—279.

Über den D. zur Reiterei nnd znr Flotte sind in dieser Periode besondere Bemerknngen nicht zu macben, Mommsen Herm. XXVI 207ff. Was erstere angeht, so vollziebt sicb der D. wie beim Fussvolk, Cod. Theod. VII 2, 1. 2; wollen Veteranensöbne hier eintreten, so haben sie auf eigenen Pferden zu dienen, VI 22, 2. Die Militärzeit währt 20 Jahr. Cod. Iust. VII 64, 9. X 55, 3. Man unterschied *vexillationes* (s. d.) unter *magistri militum*, Not. dign. or. V p. 13, 27; oc. VI p. 130, 42. und *cunei* (s. d.). Mommsen Herm. XIX 231ff. Schiller K.-Gesch. II 89. Die oben nacb Cod. Theod. XI I8 anfgezählten Ämter, die von der Stellnng der *tirones* befreien, sind aucb von der Pflicht, zur Reiterei zn etellen, frei, vgl. Cod. Tbeod. VI 35, 2 bezüglich der *memoriales* nnd *palatini*. Anf den Umfang der Recrutierung der Kaisergarden und Privatsöldner, der *palatini*, *comitatenses*, *domestici*, *bucellarii* (oben Bd. III S. 934ff.) habe ich keine Veranlassung, bier einzngeben nnd verweise auf die betreffenden Artikel sowie Mommeen Herm. XXIV 221ff. 225ff. 232f. Schiller K.-Gesch. II 97ff. Die *auxilia* (Veget. III I), geschieden in *cohortes* und *numeri*, wurden aus den kräftigen Barbarenstämmen ausgehoben, besonders aus dem rechtsrheinischen Germanien. Die Notitia dign. zählt im Orient 35, im Westen 65 solcber Truppenteile (Not. or. V p. 13, 48. VI p. 17, 48; oc. V p. 122, I56), die kanm sehr stark waren, zwiscben 500 nnd 900 Mann. Näheres in dem Art. Nnmeri. Mommsen Herm. XIX 44, I. 219ff. H. v. Sybel Bonn. Jahrb. IV 40ff. H. Richter Das weström. Reicb 180ff., besonders 203ff. 218ff. Schiller R. K.-Gesch. II 88. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst, Progr. Realschnle Berlin 1880.

Litteratur. Lange Röm. Altertümer I³ 499ff. 524ff. 841. III² 346. 492. Marqnardt St.-V. II² 380–389. 429–435. 539–544. 560–566. Mommsen St.-R. I³ 7I. 119. 505ff. 687ff. II³ 96. 99. 185. 233. 295. 359ff. 407ff. 575ff. 849ff. 862ff. 891. 954ff. I040. III³ 103. 106. 237. 240ff. 281. 295. 448. 477. 495. 539. 576. 586. 659. 672ff. 724. 740. 1071—1082. I097. Herzog St.-V. I 41. 66. 103. 212. 317. 483. 699. 704. 832. 838. 853. 1025—1027. II 204—206. 449. 631ff. Madvig Verf. II 467. 527ff. 547ff. 567ff. Schiller Röm. Kriegsaltertümer in Iw. Müllers Handbnch d. kl. Altertumswiss. IV² 2. 247–252; Nero 397ff.; Röm. K.-Gesch. II 84ff. Gardthausen Augustus I 626ff. H. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 383ff. Seeck Untergang d. ant. Welt I 212—256. 497. R. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. II 212—224. Le Bean Mém. de l'Acad. des inscr. et belles lettres XXXII 318ff. XXXV 189ff. Lange Historia mntationum rei militaris Rom., Götting. 1846. Revillont De Romani exercitns delectn et snpplemento ab Actiaca pugna usqne ad aevum Tbeodosiannm, Paris 1849. L. Klopsch Der Dilectus in Rom bis zum Beginne der bürgerlichen Unruhen, Progr. Itzehoe 1879. J. J. Müller Die Aushebnng nnd das Verbältnis der Legionen zu den Tribus, Philol. XXXIV (1874) 114ff. Soltan Altröm. Volksversammlungen 50. 64. 257. 335. 346—358. 370. W. Streit Die Heeresorganisation des Augustus, Berlin 1876. Mommsen Tribus I32ff.; Das Militärsystem Caesars, Sybels Histor. Ztschr. XXXVIII 1877, I—15; Die Konscriptionsordnung der römischen Kaiserzeit, Herm. XIX (1884) 1—79. 210—234; Die röm. Provincialmilizen, Herm. XXII (1887) 547—559; Militnm provincialium patriae, Eph. epigr. V p. I59—249; Die röm. Gardetruppen, Herm. XIV (I879) 25ff., Nachtrag ebd. XVI (1881) 643ff. O. Bohn Die

Digitized by Google

Heimat der Praetorianer, Progr. Friedrichs-Realgymn., Berlin 1883; Milites praetoriani et urbaniciani originis italicae, Ephem. epigr. V p. 250ff. J. Hirst Über die Aushebungen eingeborener Britannier durch die Römer, Vortrag im Royal Arch. Inst. London, Berl. Philol. Wochenschrift III 445ff. P. Meyer Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Ägypten 123ff. W. Harster Die Nationen des Römerreichs in den Heeren der Kaiser, Speier 1873. Henzen Sulle guardie Germaniche degli imperatori Romani, Bulletino dell' Inst. 1856, 104ff. Mommsen Die germanischen Leibwächter der römischen Kaiser, N. Archiv f. ältere d. Geschichtskunde VIII 349ff. J. Rosenstein Die germ. Leibwache der iulisch-claudischen Kaiser, Forsch. zur d. Geschichte XXIV 369—420. Seeck Die Zusammensetzung der Kaiserlegionen, Rh. Mus. XLVIII 602—621. J. W. Foerster Das heerespflichtige Alter bei den Römern, Rh. Mus. XXXVI 157ff. v. Domaszewski Die Heere der Bürgerkriege in den J. 49 bis 42 v. Chr., N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157—188. E. Ferrero L'ordinamento delle armate Romane, Roma. Torino 1878. Gothofredus Paratitlon Cod. Theodosiani lib. VII, ed. Ritter II 252ff. M. Plank Der Verfall des Kriegswesens am Ende des 4. Jhdts. n. Chr. C. Benjamin De Iustiniani imp. aetate quaestiones militares, Diss. Berlin 1892.

[Liebenam.]

Dilimnia s. Delemna.

Dilimnitai s. Delemitai.

Dilis, Hafenplatz in Gallia Narbonensis, Itin. marit. 507. Jetzt Couronne-Vieille beim Cap. Couronne, Dejardins Géogr. de la Gaule I 192 (mit pl. V). II 169. [Ihm.]

Δίλιτρον, Gewicht von 2 römischen Pfunden, laut Aufschrift *ITAAIKoN ... ΔIAEITPoN* auf einem im 14. Regierungsjahre des Alexander Severus justierten Bleigewichte, CIG 8544. Vgl. *Δεκάλιτρον*. [Hultsch.]

Dill = Anethum graveolens L. = Peucedanum graveolens B. et H., eine bekannte Gewürzpflanze, welche in Italien nur selten verwildert, in Griechenland vielleicht auch nur verwildert vorkommt und daher wohl orientalischen Ursprungs ist. Sie heisst heute alhanes. *ανιθο*, ugr. *άνηθον*, auf Kephalonia *άνηθος*, ital. *aneto* und *neto*. Neben *άνηθον* (*άννηθον*?) Ar. Nub. 982. Ps.-Hipp. II 749 K.) findet sich im Griechischen auch das aeol. *ἄννηον* (Alkaios bei Athen. XV 674c. Sappho ebd. e), ferner *ἄννητος* (Theophr. h. pl. IX 7, 3) und *ἄννητον* (Bekk. Anecd. I 403, 3). W. Prellwitz (Etym. Wörterb. d. gr. Spr. 1892) führt das Wort mit *ἄνεμος* und *animus* auf indog. *γāne* = hauchen (duften) zurück. Bei den lateinischen Schriftstellern finden wir teils *anethum* teils *anetum* (bei Plinius mit Ausnahme d. St. XIII 123, bei Plin. Iun., Theod Prisciau., Apic., Anthim.. Isid. IV 12, 10, Auct. de virt. herb. 38 bei Gargil. Mart. med. p. 163 ed. Rose). Nach Dioskorides (III 60) nannte man den D. auch *πολγίδος*, andere *ἀνίκητον* (während nach Plin. XX 186 so der Anis genannt wurde), die Magier *γόνος κυνοκεφάλου* sowie *τρίχες κυνοκεφάλου* (Pavianshut und -haare), andere *γόνος Ἑρμοῦ*, die Ägyptier *ἀραχοῦ*, die Römer *ἀνήθουμ*, die Africaner *σικκίρια*, die Dacer *πόλπουμ*.

Der D. hat, wie der Koriander, eine einfache, holzige und nicht lange (Pfahl-) Wurzel mit nicht vielen dünnen Seitenwurzeln; jener wie dieser sind vielzweigig, weshalb auch bei beiden kein Verhältnis zwischen den oberen und unteren Teilen besteht (Theophr. h. pl VII 2, 8). Der Frucht des D. ähnelt nur die grössere des gemeinen Steckenkrauts, welches wie der D. auch an den Nebenzweigen Blüten und Früchte hat (ebd. VI 2, 8); beide haben einen aufrechten Wuchs (Plin. XIX 62) und dieselbe Natur (ebd. XIII 123). Auch die Frucht von Peucedanum oreoselinum Mönch gleicht, obwohl kleiner, der des D. (Theophr. h. pl. VII 6, 4. Plin. XIX 124). Der Same ist nackt (Theophr. h. pl. I 11, 2. VII 3, 2. Plin. XIX 119), d. h. nicht in Hülsen, Kapseln u. dgl. eingeschlossen. Es giebt nur eine Art des D. (Theophr. h. pl. VII 4, 1. Plin. XIX 123), nach Serenus Sammonicus 578 zwei (eine cultivierte und verwilderte?) Er ist wohlriechend (Theophr. h. pl. VI 9, 3. IX 7, 3. Verg. Ecl. II 48) und wohlschmeckend (Theophr. ebd. VI 9, 3), von specifischem Geschmack und Geruch (Plin. XIX 188). Er war im Garten zu finden (Mosch. III 101). Gesät wurde der D. in Griechenland im heutigen August (Theophr. h. pl. VII 1, 2), in Italien um das Herbstäquinoctium gesät (Col. XI 3, 42. Plin. XIX 170. Pall. X 13, 3), in kalten Strichen Mitte Februar umgepflanzt (Col. ebd. X 120) oder gesät (Pall. III 24, 5; vgl. Geop. XII 1, 2). Er verträgt jedes Klima, liebt jedoch das warme; wenn Regen fehlt, möge er bewässert werden; er möge ziemlich sparsam gesät werden, einige bedecken den Samen nicht in der Meinung, dass er von keinem Vogel angerührt werde (Pall. ebd.). Der Same geht schon am vierten Tage auf (Theophr. h. pl. VII 1, 3. Plin. XIX 117). Grüner D. soll zwischen dem 19. Mai und 20. Juli nach der Stadt gebracht werden (Col. X 314).

Verwendung fand der D. vor allem in der Küche (Theophr. h. pl. I 11, 2; c. pl. VI 9, 3. Ps.-Hipp. II 413 K. Plin. XIX 167); er diente den Athenern als Speise (Ar. Nub. 982), so dass griechische Schriftsteller (vgl Gal. I 682. XI 772) ihm auch eine ernährende Kraft zuschrieben (Garg. Mart. med. 28), konnte als Gewürz jeder gekochten Speise zugesetzt werden (Anthim. 55) und wurde von einigen zum Einmachen der Oliven gebraucht (Geop. IX 28, 2); keine Speise der Athleten war nach Gargil. Mart (ebd.) ohne ihn bereitet. Dem Teige der *κύβοι* genannten Brote wurde er beigemengt (Herakleides Syracus. bei Athen III 114a) und bei der Zubereitung des *κάνδαυλος*, einer lydischen Speise aus gekochtem Fleisch, geschabtem Brot, phrygischem Käse und fetter Brühe, gebraucht (Hegesippos Tarent. ebd. XII 516d). Bei Apicius finden wir den D. meist im Gemenge mit andern Ingredienzien als Zusatz zum *asaratum* (Asa foetida?, 31), zur Gerstengrütze (179), zum Spelthrei (180. 209), zur Erbsensuppe (193. 203. 205), bei der Zubereitung von Geflügel (213), wie des Flamingos (234) und jungen Huhns) 250, daher *pullus anetatus* 239), von Fleischhissen (265), als Gewürz für gekochtes Schweinepökelfleisch (296), Ferkelfleisch (380. 385. 394) und Hasenfleisch (400) und gebratenes Fleisch überhaupt (274); als Zusatz zur Sauce für gebratene Muränen (463), gebratene Zahnbrassen (472) und für Aale (477); der Same zur Sauce für junges

Huhn (238) und gekochtes Fleisch (*ius anetatum* 287), besonders Schweinefleisch (336. 337). Ferner gebrauchte man den D. zu Kränzen (Alkaios bei Athen. XV 674 c. Schol. Theocr. VII 63; vgl. XV 119; bei Gelagen, Gal. XI 832), sowohl die Stengel oder Zweige (beim Opfer, Sappho bei Athen. ebd. e, vgl. Schol. Theocr. VII 63) als die Blüten (Verg. Ecl. II 48). Aus D. und Olivenöl bereitete man eine Salbe (Isid. IV 12, 10).

In der Medicin galt der D. für erwärmend (Ps.-Hipp. I 686 K. Gal. I 682. Anct. de virt. herb. 38 bei Garg. Mart. p. 163 ed. Rose), der grüne für ein mässig erwärmendes und leuchtes Nahrungs- und Heilmittel, weshalb er Blut und daher Milch mache (Gal. XI 772, vgl. Diosc. III 60. Orib. syn. II 52); oder er verdünnt das Blut der Amme (Alex. Trall. I 539 Puschm.). Der D. soll bald stopfen (Ps.-Hipp. Auct. de virt. herb. ebd. Plin. XX 196. Garg. Mart. 28; vgl. Scrib. Larg. 92) bald abführen (Cels. II 29. Diosc. III 60; vgl. Ps.-Hipp. II 413. Plin. XXXII 94. Alex. Trall. II 363. 521). Gerochen beseitigt er das Niesen (Ps.-Hipp. Anct. de virt. herb. ebd.). Als diätetischer Zusatz zur Nahrung diente er bei verschiedenen Krankheiten (Ps.-Hipp. II 265. 696. Aret. p. 235 Kühn. Theod. Prisc. eupor. II 61, vgl. 75. Alex. Trall. I 545. II 221). Sein Genuss macht das Weib empfänglich (Ps.-Hipp. II 594; vgl. Plin. XX 110. XXVIII 97). Er hat schlechten Saft (Cels. II 21; vgl. Sim. Setb I), beseitigt Blähungen (Cels. II 26. Diosc. III 60. Sim. Setb. I; vgl. Scrib. Larg. 109. Rul. Ephes. p. 272. 336 ed. Daremb. et Ruelle) und treibt Urin (Cels. II 31. Diosc. III 60. Aret. p. 190. 332. Alex. Trall. I 345, vgl. 371). Dioscorides (III 60) schreibt dem D. ausser den erwähnten, noch folgende Wirkungen zu: Ein Decoct der Blätter oder der Samen beseitigt Leibschneiden (ebenso Plin. XX 196. Seren. Sammon. 578. Garg. Mart. 28. Anct. de virt. herb. 38; in Verbindung mit andern Mitteln Plin. XXIX 121. XXXI 119. XXXII 101. Marc. Emp. 27 117. Alex. Trall. II 339), stillt leichtes Erbrechen, lindert den Schlucken (vgl. Plin. XX 87; der Geruch der heissen Samen, Plin. XX 196. Garg. Mart. 28); zu oft getrunken schwächt er die Sehkraft (vgl. Plin. XX 196. Geop. XII 34) und die Zeugungskraft (Plin. ebd.); man setzt ihn dem Sitzbade hysterischer Frauen zu; die verbrannten Samen werden auf Feigwarzen gelegt. Nach anderen hilft der D. gegen das Rülpsen (Plin. XX 196. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Orib. syn. vers. lat. II bei Bussem. et Daremb. V p. 842), die zerriebene Wurzel in Wein oder Wasser aufgestrichen gegen entzündete Augen (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Plin. Iun. I 8); in Wasser getrunken gegen Verdauungsbeschwerden (Plin. Garg. Mart. Anct. de virt. herb. aa. OO.; vgl. Sim. Seth. I); seine Asche hebt das erkrankte Zäpfchen im Halse (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Seren. Sammon. 276. Plin. Inn. I 15); ein Decoct des Krants hilft gegen Zahnschmerzen (Plin. XXVIII 182. Plin. Iun. I 13). Nach Galenos (XI 832), welcher bekanntlich vier Intensitätsgrade unterscheidet, ist die erwärmende Kraft des D. stark 2. oder schwach 3. Grades, die trocknende stark 1. oder schwach 2. Grades (vgl. Garg. Mart. 28. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69; eupor. II 1, 1, 47; syn. II 4, 15 Aët. I. Paul. Aeg. VII 3. Sim. Seth I); zur Asche verbrannt, gehört er zu den erwärmenden und trocknenden Mitteln 3. Grades (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; eupor. II 1, 1, 48; syn. II 5, 16 Aët. I. Paul. Aeg. VII 3) und nützt daher aufgelegt gegen feuchte Geschwüre, besonders an den Schamteilen, und vernarbt alte Geschwüre am männlichen Gliede (ebenso Orib. eupor. II 1, 1, 48. Aët. I; vgl. Gal. X 382. XIII 315. Paul. Aeg. VII 3. Ps.-Apul. 121, 1); der grüne ist weniger erwärmend und saftiger, weshalb er leichter verdaulich ist und mehr den Schlaf befördert, aber weniger abführt (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; vgl. eupor. ebd. 49 und Paul. Aeg. a. a. O.). In Verbindung mit andern Mitteln und unter verschiedener Application wurde er in verschiedenen Fällen angewandt (Ps.-Hipp. I 478. II 479. 852. Scribon. Larg. 92. 109. Plin. XX 249 = Plin. Inn. I 16. 17. Plin. XXIX 47. Aret. p. 195 K. Orib. syn. vers. lat. bei Bussem. et Daremb. V p. 842. Theod. Prisc. eupor. II 74. 92. Alex. Trall. I 395. Ps.-Apul. 121, 1), auch als eine Art Panacee (Plin. XXIX 70. 80. Apic. 29) und Zaubertrank gegen geheime Ränke, *obscura iniuria* (G. Wilmanns Exempla 2754). Er konnte durch das ὑπερικόν (Hypericum crispum L.?) ersetzt werden (Gal. XIX 745).

Der D.-Wein, welcher dadurch hergestellt wurde, dass ein Leinwandsäckchen mit D.-Samen in Wein getaucht wurde (Geop. VIII 3), hat dieselbe Wirkung wie der Eppichwein, macht wie dieser Appetit, ist Magenleidenden dienlich, beseitigt Harnzwang und macht den Atem wohlriechend (Diosc. V 75; vgl. Geop. ebd.).

Das D.-Öl wurde entweder durch Auspressung des Blütensaftes in Olivenöl (Diosc. I 61. Gal. VI 289) oder aus dem grünen Kraute gewonnen. Letzteres wurde entweder in einem mit Olivenöl gefüllten Gefäss, das man in siedendes Wasser stellte, ausgekocht (Gal. VI 291; vgl. Paul. Aeg. VII 20), oder das Öl wurde dadurch gewonnen, dass man eine Unze (= 27,29 g.) junger Blätter in einen Sextar (= 0,549 l.) Olivenöls that, die Öffnung des Gefässes dicht verschloss und dieses 40 Tage den Sonnenstrahlen aussetzte (Aët. I ἔλαιον ἀνήθινον; vgl. Paul. Aeg. a. a. O.). Das Öl vermag nach Dioscorides (I 61) die weiblichen Geschlechtsteile zu erweichen und zu erweitern (vgl. Theod. Prisc. eup. III 15), erwärmt (nur mässig nach Gal. XI 766, vgl. 832. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69), hilft gegen Wechselfieber und Mattigkeit (Aet. a. a. O.; vgl. Garg. Mart. 28) und Gliederschmerzen (vgl. Gal. XI 766). Nach Galenos (XI 832) scheidet es aus, stillt Schmerzen, macht Schlaf und reift unentwickelte Geschwülste (ebenso Orib. coll. med.; eupor. Sim. Setb. ebd.). Ferner wird es als Einreibung gegen Krankheiten infolge Erkältung angewandt, so gegen Harnzwang (Ruf. Ephes. p. 417 = Alex. Trall. II 487), Kolik (Alex. Trall. II 340), Leberruhr (ebd. 413), Sehnenspannung (Garg. Mart. Aët. ebd.), als Einreibung des Kopfes gegen Kopfschmerz (Theod. Prisc. eup. II 41—43; vgl. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Ps.-Apul. 121, 3) und mit Bibergeil gegen Nervenschmerz (Aret. p. 203), als Einreibung der Brust mit andern Mitteln gegen veralteten Husten und Schwindsucht (Alex. Trall. II 183; ein Pflaster davon ebd. 185). Fast alle

hisher erwähnten Heilkräfte des D. und seines Öls werden dem D. selbst von dem im 10. Jhdt. schreibenden französischen Arzte Odo Mugdunensis (unter dem Namen des Macer Floridus 395ff. ed. Choulant) zugeschrieben. Das Öl zieht übermässige Säfte aus dem Körper (Gal. VI 291), Eiter (Gal. XI 832. Orib coll. med. XV 1, 1, 69) oder Schleim (Alex. Trall. II 233), heilt Verdichtungen der Haut (Gal. VI 221) und verhärtete Eingeweide (Alex. Trall. II 309), hilft als Bestandteil einer Salbe gegen Lungenleiden (Marc. Emp. 16, 105) und gegen Phrenitis, wenn der Kopf damit eingerieben wird (Theod. Prisc. eup. II 11). Ein aus D.-Öl und andern Bestandteilen zusammengesetztes Pflaster, *ἀνηθίνη*, hilft gegen Geschwülste (Herakl. Tarent. bei Cael. Aurel. acut. III 170), harten Unterleib (ebd.; vgl. Orib. syn. III 44. Paul. Aeg. VII 18) und Leberentzündung (Alex. Trall. II 389). Klystiere von D.-Öl giebt man zur Entleerung des schmerzenden Unterleibs (Ruf. Ephes. p. 5), mit andern Beimischungen gegen dasselbe Leiden (Gal. XI 489), Blasenentzündung (Ruf. Ephes. p. 38) und besonders bei Kolik (Marc. Emp. 29, 54. 61. Alex. Trall. II 349. 351).

Die Tierärzte gaben den Pferden ein Getränk von D. in Wein gegen den den Kopf nach hinten beugenden Muskelkrampf (Pelag. 272), mit andern Bestandteilen in Honig gegen Kolik (Pelag. 288. Veget. mul. V 51, 2), in Öl gegen Husten (Pelag. 106), in Wein bei dem Biss einer Spitzmaus (? ebd. 281), in Wein und Öl gegen Leibschneiden (ebd. 128), in Gerstenschleim gegen Erhitzung oder Schwäche in den Gliedern (ebd. 192). [Olck.]

Dillius. 1) C. Dillius Aponianus (das Praenomen CIL VI 31547 zum Teil lesbar), Legat der Legio III (Gallica im J. 69 n. Chr. (zu Anfang des Jahres war noch T. Aurelius Fulvus Legat der Legion gewesen, vgl. Tac. hist. I 79), schloss sich im Spätherbst (vgl. hist. III 37 mit der Legion dem Heere der Flavianer bei Verona an (Tac. hist. III 10. 11). Als Lohn für seine Teilnahme an dem Feldzug gegen Vitellius scheint er in einem der folgenden Jahre den Consulat (als suffectus) erhalten zu haben; denn vom 1. Juli bis 31. Dezember 73 bekleidete er das consularische Amt des *curator riparum et alvei Tiberis* (CIL VI Add. 31547 Terminationsstein; Mommsen St.-R. II³ 1047 hält ihn für den zweiten Vorstand des Curatorencollegiums neben C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus; Cantarelli Bull. com. 1889, 188f. und ebenso Kornemann o. Bd. IV S. 1791 sehen in D. ein praetorisches Mitglied des Collegiums, dessen Vorsitzender Valerius Festus gewesen sei; aber die Terminationssteine des letzteren gehören in die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 73; in der zweiten Hälfte des Jahres war Festus bereits in Pannonien, vgl. o. Bd. III S. 1363). Dem D. folgte in der *cura riparum* C. Caecina Paetus (o. Bd. III S. 1241). D. war vermutlich ein Verwandter (Bruder?) des C. Dillius Vocula (Nr. 2). [Groag.]

2) C. Dillius A. f. Vocula aus der Tribus Sergia, Legat der *leg. XXII primig.* in Germania superior während des grossen keltisch-germanischen Aufstandes unter Führung des Iulius Civilis (Tac. hist. IV 24—27. 33—37. 56—59. 77). Über seine Laufbahn sind wir durch die von seiner Gattin gesetzte Grabinschrift, CIL VI 1402 (= Wilmanns 1141) unterrichtet: er war zuerst *IIIIvir viarum curandarum*, Militärtribun bei der *leg. I*, dann Quaestor in Pontus und Bithynien, Tribunus plebis und Praetor. Hierauf kam er als Legat zur *leg. XXII primig.*, die in Mogontiacum (Mainz) in Obergermanien stand. Hier stand er unter dem Obercommando des Hordeonius Flaccus, eines alten, kranken Mannes ohne Energie und Autorität bei den Soldaten (Tac. hist. I 9. IV 24 u. a.), als der Bürgerkrieg des J. 69 und der sich daraus in Gallien entwickelnde allgemeine Aufstand ausbrach und die rheinischen Truppen zu aufreibenden Kämpfen und ihrer fast vollständigen Auflösung führte. In diesen Kämpfen war D. der einzige Officier, der wenigstens einigermassen die Lage zu beherrschen im stande war. Hordeonius Commando waren bei dem Abzuge des Vitellius nach Italien offenbar auch die Truppen Niedergermaniens provisorisch unterstellt worden (Tac. hist. II 57 *cura ripae .... permissa*); so musste er auf die Nachricht, dass Iulius Civilis ganz Gallien und Germanien aufzuhieten versuche, um die zwei in Castra Vetera (unweit des Rheins) eingeschlossenen unterrheinischen Legionen (*leg. V alaud.* und *XV primig.*) — es waren zusammen nur ca. 5000 Mann, den Rest hatte Vitellius nach Italien mitgenommen — zur Übergabe zu zwingen, Entsatz den Bedrängten senden, und er schickte zu diesem Zwecke eben den Legaten D. mit Auserlesenen der beiden Mainzer Legionen (*leg. XXII prim.* und *IV Mac.*) in Eilmärschen längs des Rheinufers voraus. Er selbst rückte nach. Über Bonna (Bonn) kam man nach Colonia Agrippina (Köln). Hier, wo sich die Truppenteile offenbar wieder vereint hatten, drohte ein Aufstand der Legionssoldaten gegen Hordeonius auszubrechen, den aber D. durch energisches Eingreifen noch glücklich zu verhindern wusste. Die unmittelbare Folge war, dass ihm der Statthalter, auch von den Soldaten dazu gedrängt, nunmehr ganz die Leitung des kommenden Kampfes überliess. Im weiteren Vorrücken nach Norden schloss sich in Novesium (Neuss) die XVI. Legion an D.s Eliteschar an, und nördlich davon, bei Gelduba, bezogen beide ein Lager. Kaum hatte sich D. mit einer Abteilung zu einer Strafexpedition in benachbartes Gebiet entfernt, brach unter den im Lager Zurückgebliebenen, infolge eines für sie ungünstig ausgegangenen Gefechtes mit Germanen vom jenseitigen Rheinufer, eine neuerliche Revolte aus, die wiederum erst D. nach seiner Rückkunft mit Strenge unterdrückte. Durch die Nachricht vom Siege der vespasianischen Sache bei Cremona und die Eidesabnahme für den neuen Kaiser wurde kurz darauf die Stimmung der im Herzen Vitellius anhänglich gebliebenen Soldaten noch feindseliger gegen ihre Führer. D. wurde indessen von einem Angriffe germanischer Truppen überrascht und war fast schon verloren, als die Römer unerwartete Hülfe durch vasconische Cohorten erhielten, die im Rücken der germanischen Angreifer erschienen. So war D. von den für ihn verderblichen Folgen einer fast schon sicheren Niederlage verschont geblieben. Warum er nun den augenblicklichen Vorteil seiner Lage nicht ausnützte und durch sofortigen kräftigen Vorstoss den endlichen Entsatz von Vetera vollzog, ob es Unfähigkeit oder sonstige Hindernisse, etwa

Proviantmangel, war (vgl. Tacitus Tadel c. 34, der ihm Mangel an Siegeszuversicht vorwirft), können wir nicht beurteilen. Erst nach einigen Tagen langte er in Vetera an und schlug, unterstützt durch einen Ausfall der Belagerten, Civilis. In seinen weiteren Anordnungen vermissen wir einen klaren Plan, wie auch Tacitus nicht die wünschenswerte Anschaulichkeit aufweist. Er unterliess wiederum eine ausgiebige Verfolgung des Feindes und verschanzte sich zunächst. Der Mangel an Lebensmitteln muss aber so drückend gewesen sein, dass er in dieser vorgeschobenen Lage nicht bleiben konnte. Als daher ein Fouragierungscorps, das er nach Novesium gesendet hatte, von Civilis überfallen wurde und sich nur mit Mühe in das kurze Zeit vorher errichtete Lager von Gelduba durchschlug, entschloss er sich allem Anscheine nach zum Rückzug, der ihn zugleich etwaigen Verstärkungen aus Italien näherbrachte. Er gab aber merkwürdigerweise Vetera dem Feinde nicht ganz preis, sondern liess 4000 Mann der Besatzung — also 1000 Mann weniger als ursprünglich! — zurück. Diese 1000 Erlesenen der zwei Legionen schlug er zu seinem Heere. Natürlich wurde die Stadt sofort nach seinem Abmarsche wieder von Civilis eingeschlossen. Er selbst befreite auf dem Rückwege offenbar die nach Gelduba geflohenen Cohorten (seines Fouragierungscorps) und zog dann von hier nach Novesium zurück. All diese Vorgänge vernichteten den letzten Rest von Disciplin in den Truppen, die fortwährend an Verrat ihrer Führer glaubten; als Hordeonius ihnen schliesslich eben eingelangtes Geld (noch von Vitellius geschickt) im Namen des bei ihnen unbeliebten Vespasian anteilte, da wurde in den darauf folgenden Schwelgereien sein Ende beschlossen und der Mord auch sofort ausgeführt. D. selbst entging, obzwar er kurz vorher ein glückliches Reitertreffen geschlagen hatte, demselben Schicksale nur mit grosser Mühe — er musste, als Sclave verkleidet, aus dem Lager entfliehen. Als sich nun die führerlosen Soldaten entscheiden sollten, für wen und gegen wen sie kämpfen wollten, trat eine Spaltung ein; bei den Truppen der 1., 4. und 22. Legion überwand das Reichsinteresse ihr Misstrauen, und sie liessen sich von dem wieder zurückgekehrten D. zum Entsatze des belagerten Mainz führen, der Rest, von der 5. und 15. Legion, ging zu den Germanen über; dass gerade jene Truppen treu blieben, scheint hauptsächlich D.s Persönlichkeit ein letztesmal bewirkt zu haben; diese drei Legionen kannten ihn ja, die 4. und 22. hatte er ja aus Obergermanien geführt und in der ersten hatte er früher gedient. Freilich in Begeisterung für ihn zogen sie kaum daher, Verrat und Abfall wuchsen auch jetzt um ihn, zumal die Nachricht von Vitellius Tod eintraf und dem Aufstand der Kelten und Germanen verstärkten Anstoss gab; Civilis und seine Anhänger standen fortwährend in geheimer Fühlung mit seinen Leuten. Man sann bald nur noch darauf, auch ihn aus dem Wege zu räumen, um auch über den Rest des ‚vitellianischen Heeres' Herr zu werden. Er ward gewarnt, war aber ohnmächtig. In dieser verzweifelten Lage änderte er neuerdings seine Marschrichtung und zog neuerlich über Köln in die Nähe von Vetera und dann wieder — offenbar planlos, vielleicht getäuscht durch falsche Kundschaftsberichte (vgl. *Gallorum fraude inlectus* Anl. c. 57) — südlich nach Novesium. Hier machte er den letzten Versuch, seine Person für die römische Sache einzusetzen, und hielt an das versammelte Heer eine Rede voll Kraft und Ernst, dabei resigniert und entschlossen, sich selbst hernach den Tod zu geben — wie dies wenigstens Tacitus erzählt. Daran hinderte ihn seine nächste Umgebung, und so wurde er bald auf andere Weise, von einem Deserteur der 1. Legion, Aemilius Longinus, aus der Welt geschafft. Nunmehr hatte das neue *imperium Gallorum* (c. 59) am Rhein keinen Feind mehr, Mogontiacum und Vetera capitulierten bald darauf. Groag vermutet, dass D. und C. Dillius Aponianus (vgl. Nr. 1) Verwandte, vielleicht Brüder waren. Litteratur vgl. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 1, 501ff. Wietersheim-Dahn Gesch. der Völkerwanderg. I 99ff. Pfitzner Gesch. d. röm. Kaiserleg. 217f. [v. Wotawa.]

Διλμαϊνὸν ἔθνος s. Delmitai.

Diluntum s. Dallauntum.

Dimachaeri, *διμάχαιροι*, eine Gattung Gladiatoren (s. d.), die, wie man aus dem Namen schliessen darf, als Rechtser wie als Linkser ausgebildet, mit zwei Schwertern zugleich kämpften. Sie werden erst spät erwähnt, Artemidor. oneir. II 32. Boissien Inscr. de Lyon p. 469 (= Orelli 2584), die volkstümliche Form *dymacherus*. Vgl. den Artikel Assidarius. Friedländer S.-G. II^6 533, 9. [Pollack.]

Διμάχαι. Arrian zieht an (III 21, 7. IV 23, 2), Alexander d. Gr. habe zweimal, bei der Verfolgung des Dareios und dann im indischen Feldzuge, um schneller weiterzukommen, einen Teil der Reiterei absitzen lassen und mit deren Pferden Fusstruppen (einmal 500, das anderemal 800 Mann) beritten gemacht. Aus dieser vorübergehenden, zu besonderen Zwecken angeordneten Verwendung von Fusstruppen hat die schematisierende Unkenntnis Späterer eine besondere Truppe, δ., eine ‚Erfindung' Alexanders gemacht (Curt. V 13, 8. Poll. I 132, die noch Genaueres anzugeben wissen). [Droysen.]

Dimale (*Διμάλη*, *Dimallum*), Stadt in Griechisch-Illyrien an der Küste in der Nähe des Stammes der Parthini an nicht näher bekannter Stelle gelegen; im J. 219 von L. Aemilius Paulus erobert, 205 von den Parthinern belagert. Liv. XXIX 12. Polyb. III 18. VII 9. Zippel Röm. Herrsch. in Illyrien 56. [Philippson.]

Dimastos (*Δίμαστος*). 1) Ein 411 m. hoher Berg in der nordwestlichen Chersones der Insel Mykonos westlich vom Hafen Panormos (Plin. n. h. IV 66). Er bietet eine schöne Aussicht über die Insel und die Gruppe um Delos, besteht aus Granit, heisst jetzt wie so viele andere Berge der aegaeischen Inseln für Ajos Ilias. Sein alter Name rührt davon her, dass er zwei ziemlich gleich hohe Gipfel neben einander hat, die sich von der Ferne wie zwei Brustwarzen ausnahmen. Die englische Admiralitätskarte nr. 1815 setzt ihn an unrichtiger Stelle an. Richtig H. Kiepert Formae orb. ant. XII.

2) Eiland bei Rhodos (Plin. n. h. V 133). Nach H. Kiepert Formae orb. ant. XII zwischen den Inselchen Teutlussa (jetzt *Ἀλιμιά*) und Chalkia

(jetzt *Χάλκη*), vielleicht jetzt *Ἅγιοι Θεόδωροι*, 97 m. hoch. [Bürchner.]

Dimenses s. Dimum.

Dimensuratio provinciarum (*demonstratio provinciarum* hat der Cod. Laurent. 89, 68) ist der Titel eines kurzen geographisch-statistischen Tractates, der, mit India beginnend und mit Africa, Arabia und Britannia schliessend, eine Aufzählung der Länder und Inseln des römischen Reiches gieht, jedesmal die Grenzbestimmung und die Angabe der Längen- und Breitenausdehnung (nach *milia passuum*) hinzufügend; im Cod. Vatic. Palat. 1357 trägt das Schriftchen den Namen des Hieronymus (*Ieronimi prespiteri demensuratio provinciarum*), gewiss mit Unrecht; nach der nahen Verwandschaft mit der aus dem J. 435 n. Chr. stammenden *Divisio orbis terrarum* (s. d.) wird die Entstehung ebenfalls in den Anfang des 5. Jhdts. zu setzen sein. Beide Tractate gehen, unabhängig von einander, auf die gleichen Quellen, in letzter Linie (vgl. v. Gutschmid Litt. Centralhl. 1877, 860) die Reichskarte des Agrippa bezw. die zugehörigen *commentarii* zurück; vgl. K. Müllenhoff Über die Weltkarte und Chorographie des Kaiser Augustus, Kiel 1856, 14ff. = Deutsche Altertumsk. III 229ff. J. Partsch Die Darstellnng Europas in dem geograph. Werke des Agrippa (Breslau 1875) 3ff. E. Schweder Beitr. z. Kritik der Chorographie des Augustus (Kiel 1876) 34ff. A. Riese Geogr. lat. min. p. XVIIff. D. Detlefsen Untersuchungen zu den geograph. Büchern des Plinius I Die Weltkarte des M. Agrippa, Glückstadt 1884. Herausgegebeu wurde die D. p. zuerst von Emanuel von Sehelstrate Antiquitates ecclesiasticae tom. II (Amstelodami 1697) 525ff. aus Cod. Vatic. 244, dann von A. Mai Class. auct. III 410ff. (danach auch bei G. H. Bode Script. rerum mythicarum latini tres II p. XXff.) nach Cod. Vatic. 247, von E. Schweder a. a. O. 17ff. unter weiterer Heranziehung von Cod. Vatic. Palat. 1357 (V) nnd Laurent. 89, 68 (L), endlich am bequemsten von A. Riese Geogr. lat. min. (Heilbronnae 1878) 9ff. auf Grund von VL nnd Cod. Monac. 794 (Zwillings-Hs. von L); mehr Hss. führt K. Pertz De cosmographia Ethici (Berolini 1853) 27 Anm. an. Weiteres s. unter M. Vipsanius Agrippa. [Wissowa.]

Dimeranos (*Διμεραvός*), Epiklesis des Zens 1. in Mykonos, Bull. hell. XV 625 (zuvor im Bull. hell. XI 275 falsch gelesen); 2. in einer Inschrift aus Moesien, Le Bas 1572. Die Bedentuug der Epiklesis ist noch nicht aufgeklärt, Homolle Bull. hell. XV 625ff. glauht, das Wort sei von einer thrakischeu Stadt abzuleiten. [Jessen.]

Dimidia sextula, in der dnodecimaleu Teilungsrechnnng der Römer der zwölfte Teil der Unze = $^1/_{144}$ des Ganzen (*as*). Während von den Zwölfteln des As jedes seinen besonderen Namen hatte, gab es bei der Teilung der Unze, ausser *semuncia*, nur drei benannte Teile, *sicilicus* = $^1/_4$, *sextula* = $^1/_8$ und *scripulum* = $^1/_{24}$. Das Drittel der Unze wurde durch *duae* oder *binae sextulae* bezeichnet; ähnlich hat Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 55, 9) für das Zwölftel *duo scripula* gesetzt, während Volus. Maec. distrib. 31. 33 nnd Spätere *d. s.* geschrieben haben. Prisc. de fig. numer. 11. Victor. calc. 6, 17f. Friedleiu (Bullet. delle scienze matem IV Nov. 1871), vgl. Metrol. script. II 24. Tab. cod. Mutin. pr. ebd. 131, 5. Hultsch Metrol.^{2} 144f. 148f. Als Teil des römischen Pfundes wog die *d. s.* 2,274 g. oder nach altägyptischer Gewichtsnorm $^1/_4$ Kite (vgl. Denarius § 1). Hultsch Metrol. 706; Ahh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 65. Aus dem Zeichen der *sextula* ℨ wurde für die *d. s.* die durchstrichene Form ℨ gehildet. Maec. distrib. 31. Tab. cod. Bern. Metrol. script. II 128, 7, vgl. ebd. p. XXI. Tah. cod. Gnd. ebd. 130, 7, Hultsch Metrol. 147. Indem dieses Zeichen eine mehr liegende Gestalt erhielt, wurde es einem Ψ ähnlich, Victor. calc. a. a. O. 7, 45, 8, 45 u. s. f. Tah. cod. Mutin. pr. Metrol. script. II 131, 5. [Hultsch.]

Dimnos aus Chalaistra in Makedonien. Bei seinem Vorhaben, Alexander d. Gr. zu ermorden, entdeckt, tötet er sich selbst im J. 330, Plut. Alex. 49 [hier heisst er *Λίμνος*]. Diod. XVII 79, vgl. Droysen Hellenism. I 2, 21ff. [Kirchner.]

Δίμνουν, ein athenisches Marktgewicht im Betrage von 2 Minen, bezeugt durch den Volksbeschluss über Mass und Gewicht CIA II 476 § 8 und durch drei Gewichtstücke, die mit einem Stierkopfe bezeichnet und auf Minen von rund 655, 680, 780 Gramm ausgebracht sind. Peruice Griechische Gewichte 55. 165f. nr. 603—605. Die Mine von 655 Gramm ist ein altes ägyptisches Gewicht, dessen Hälfte als römisches Pfund bekannt ist. Welchen Normen die beiden anderen Gewichtstücke zuznordnen sind, lässt sich ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, wie bei vielen anderen auf attischem Bodeu gefundenen Gewichtstücken, die als ungenau ausgebracht sich ergeben. In Betracht kommt ausser der Miue von 655 Gramm noch eine Norm von 727 Gramm, die sog. schwere phönikische Miue gemeiner Norm. Hultsch Litt. Centralbl. 1895, 261ff.; Ahh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 23ff. 62ff. 126. 131f. Lehmann Das altbabylon. Mass- und Gewichtssystem, Souderabdruck aus den Verhandl. des 8. Orientalistencongresses 1893, 17. 39. Das Zweiminengewicht des enboischen oder späteren solonischen Systems im Normalhetrage von 873 Gramm ist, wie aus den Aufschriften mehrerer altattischer Gewichtstücke zu ersehen, als *στατὴρ* bezeichnet wordeu; es hat also gegenüber seiner Hälfte, der solonischen Mine, als schwere Mine zu gelten. Hultsch Metrologie^2 141. Lehmann Verhandl. Berl. archäol. Gesellsch. 1889, 253. Perniee a. a. O. 47ff. 83f. nr. 5—9. Ein *δίμνουν βάρος* erwähnt Philon. *μηχαν. σύντ.* IV 69, 13f. Schoene. Als ein Wertbetrag von 2 Minen Silbers erscheint *δίμνεως* bei Herod. V 77. Vgl. Poll. IX 56, der aus Herodot a. a. O. *δίμνως* und aus Lysias *εἰκοσίμνως* anführt, wonach die Anfschrift auf einem athenischen Gewichtstücke *ΤΕΤΡΑΜΝΩ(ν)* zu lesen ist. Hultsch Jahrh. f. Philol. 1897, 174. [Hultsch.]

Dimoi (*Δῖμοι*? *Δῖμά*?), Niederlassung (*κατοικία*) von makedonischen Veteranen in Lydien, jetzt Ajás-wyrén (wyrén = Ruinen) bei Indschiklér nördlich vom Hermos. Nach einer Inschrift A. Fontrier *Μουσ. κ. βιβλ. τ. Ἐὐαγγ. Σχ. περ.* V (1886) 78. G. Radet De coloniis a Macedonibus in Asiam eis Taurum deductis (Paris 1893) 22. [Bürchner.]

Dimoites (*Διμοίτης*), heiratet Enopis, die Tochter seines Bruders Troizen. Er entdeckt aber ihren verbrecherischen Umgang mit ihrem Bruder und teilt ihr Vergehen dem Vater mit. Enopis erhängt sich aus Scham. Bald sieht D. einen von den Wellen ans Land gespülten Leichnam eines Weibes und vergeht sich, von der Schönheit überwältigt, daran; dann errichtet er ihr ein Grabmal und ersticht sich endlich auf dem Grabe, da er auch jetzt seiner Leidenschaft nicht Herr werden kann, Parth. Erot. 31. Nach der Randschrift erzählte so Phylarchos. [Hoefer.]

Dimum, Station der Donaufernstrasse in Moesia inferior (Itin. Ant. 221. Tab. Peut. *Dimo*; identisch mit Ptolem. III 10, 10 *Δίακον* [s. d.]?) und Vorort des Getenstammes Dimenses (Ptolem. III 10, 9 *Δειμήναιοι* K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 146), wurde mit dem heutigen Belina (Beleni, zwischen Nikopoli und Svištov) dadurch identificiert, dass die auf dem Steine von Pelišat-Giridava, Arch.-epigr. Mitt. XVII 175 nr. 12 = CIL III 12399, genannte *stat(io) Dim(ensis)* des illyrischen Zolles durch das Fragment Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 21 = CIL III 12363 in dem genannten bulgarischen Dorfe erwiesen wurde. Wie commerciell, so war der Ort wenigstens später auch militärisch von Bedeutung; hier lag nach Not. dign. or. XL 6 = 12 der *cuneus equitum Solensium* und wurden hier nach Prokop (de aedif. 307, 19 *Διμώ*) Festungswerke aufgeführt. Die Dimenses, die allem Anschein nach ein grösseres Territorium bewohnten, wurden stark zum Heeresdienste herangezogen; im J. 241 n. Chr. allein dienten 16 Mann in der Garde (Chr. Hülsen Bull. comun. 1893, 7 ff. [des S.-A.], der CIL VI 2391. 2392. 2858. 3901. 3902a mit noch anderen Bruchstücken zu einem Monumente vereinigt hat, *provinc. Mysi[a] infer.* e *rsg. Dimest*). Aus den Reliefs dieser Basis lernen wir auch ihre heimatlichen Götter kennen: Iuppiter (??), Victoria, Mars, Mercur, Hercules und Deus Heros. Hülsen a. a. O. E. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XVII 175. 178. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. Über die nicht unerheblichen römischen Ruinen von Belina vgl. F. Kanitz Donaubulgarien und der Balkan II 173 und K. Škorpil Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 22. [Patsch.]

Dimuri, Volk im Wüstengebiet östlich vom Mittellauf des Indos neben den Bolingae und Mathoae, also tief im Binnenlande, Plin. VI 77; vielleicht ein Tribus drawidischen Schlages im nördlichsten Teile von Dimurica; die im Gebiet von Kâçmira sesshaften Dâmara passen weder lautlich noch der Lage nach. *Dimurica* oder *Διμυρική*, ursprünglichere, aus der Welttafel des Augustus stammende Form für *Λιμυρική* (s. d.), erhalten in der Legende der Tab. Peut. *Scytia Dymirice*, und in *India Dimirica Evilat* des Geogr. Rav. p. 14. 21. 40. 44. 114. 415. 417, womit die ganze dreizackige Halbinsel Dachinabades (s. d.) bezeichnet wird, während *Λιμυρική* des Peripl. mar. Erythr. 53 nur den südlich von Ariake befindlichen Küstenteil Malabârs, d. i. das heutige Kanâra (Kannâda, skr. Karnatika), bis Cap d'Ely mit den Häfen Naura, Tyndis, Muziris und Nekynda umfasst. In dem ‚Ägypterhafen' Muziris (jetzt Mangarur) lernten die Abendländer zuerst ein wichtiges Glied der von den Ariern typisch abweichenden Aboriginer Dekkhans, die Drâvida kennen, und bereits Kiepert Lehrb. der alten Geogr. 41 vermutet, dass der Name D. blos eine dialektische Nebenform von skr. *Drâvida, Drâvira, Drâmiḍa.* pâli *Damila*, tamil. *Tamiṛ* darstellt; vgl. *Ταμῆραι*. Der Beisatz des Geogr. Rav. *Evilat*, d. i. *Hevilath* der Genesis II 11, fusst auf dem Ausspruch des Kirchenvaters Athanasios (ed. Venet. 1777 II p. 228, Migne patr. gr. XXVIII p. 128), dass Hevilath am Ostende der Welt, wo das Paradies beginnt und wo die Aromata die Nähe des Paradieses anzeigen, liegen müsse. Die Expositio totius mundi, Geogr. lat. min. p. 107 Riese, kennt eine *gens Emer* in Indien, in falscher Lesung von *Dh*m*r* (Dhimur) der zu Grunde liegenden Schriftquelle. [Tomaschek.]

Dinabada, Ortschaft in Adiabene, nahe dem Tigris, Theophyl. Simoc. V 4, 5; pers. Dînâbâd, syr. Dînâwâdh ‚Glanbensheim'; über die zweifelhafte Lage vgl. Hoffmann Auszüge aus syr. Akten 1880, 218. [Tomaschek.]

Dinaea, aus Larinum in Samnium, Gattin eines Anrius, dem sie vier Kinder gebar, gestorben einige Jahre nach dem Bundesgenossenkriege (Cic. Cluent. 21f. 33), anscheinend von Statius Albius Oppianicus vergiftet (ebd. 40, vgl. 125). Über ihre Verwandtschaft s. o. Bd. I S. 1318. Bd. II S. 2550f. [Münzer.]

Dinaretum, falsche Lesart des überlieferten Textes bei Plin. n. h. V 129 für das nordöstliche Vorgebirge von Kypros, welches bei Ptolem. V 14, 3 *Οὐρὰ βοὸς ἢ Κλειδες ἄκρα* genannt wird, s. *Βοὸς οὐρά* Nr. 2 (Bd. III S. 717, wo verdruckt Ptolem. VI 4, 3). Der irrtümlich in alle Handbücher und Karten übergegangene Name, der auf der englischen Specialkarte gar in *Dynaraton* verunstaltet wurde, ist aus einem Missverständnis des in der besten Hs. noch erkennbaren *CLIDAS ET Acamanta* u. s. w. entstanden, wofür die schlechteren Hss. *DINAS ET* oder *DINAR ET* bieten, das in den Ausgaben zu einem sonst nirgends bezeugten D. geworden ist. *CLIDAS* ist vielmehr = *Κλειδας*, s. Ptolem. a. a. O. und den Art. Kleides, sowie F. Oberhummer Abhandl. W. v. Christ dargebr. (1891) 102f. [Oberhummer.]

Dindari, ein 33 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der, da ihn Varro bei Plin. III 143 als zum Conventus Naronitanus gehörig bezeichnet, bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f.). Wann er definitiv unterworfen wurde, ist unbekannt (J. Kromayer Hermes XXXIII 1898, 12, 4). Über seine Wohnsitze erfahren wir aus Ptolem. II 16, 8: *ὑπὲρ μὲν τοὺς Δερρίωνας Δινδάριοι, ὑπὲρ οὓς Δεσσώνες*, dass sie sich südlich der Ditiones befanden und in der Kaiserzeit wahrscheinlich dem Convent von Salona zugeteilt waren (Zippel 198. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6). Zippel 197 sucht sie ‚etwa zwischen den Flüssen Vrhas und Bosna' und W. Tomaschek, dem Kiepert a. a. O. folgt, versetzt sie Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 564 an die obere Bosna, an die Stavnja und in das Thalgebiet der

Krivaja, was wohl nicht richtig ist, da die Ditiones, wie A. Baner Arch.-epigr. Mitt. XVII 139f. höchst wahrscheinlich gemacht hat, viel westlicher sassen, zu beiden Seiten der dinarischen Alpen bei Rastello di Grab, im Quellgebiete der Krka, Una nnd des Unac. Sie dürften, da sich auch Ptolemaios unter den Stämmen Dalmatiens anführt, noch zu Beginn des 2. Jhdts. eine Gaugemeinde gebildet haben. Auf dem Bleiringe unbekannter Provenienz, CIL III 10189, 16 (vgl. C. Zangemeister Mitt. des german. Nationalmuseums 1890, 42) kommt der vom Stammnamen abgeleitete Personenname *Dindarius* vor: *Dindari vivas et invidis ment(u)la(m).* [Patsch.]

Dindyme (*Δινδύμη*), Gattin des Königs *Μήων* von Phrygien nnd Lydien, Mntter der Kybele in der Attis- und Marsyassage bei Diodor. III 58, eine Genealogie, welche die Hanptcultgebiete des Kybelecults, Lydien–Maionien einer- und Phrygien mit seinem Dindymon anderseits, in Heroen verkörpert bei der Erzengung der Kybele zusammenwirken lässt. [Tümpel.]

Dindymene (*Δινδυμήνη*; daneben *Δινδυμίν* bei Apoll. Rhod. I 1125, *Δινδυμίς* bei Nonn. Dionys. XV 386, *Δινδυμένη* in der Inschrift Bull. hell. XII 187), ursprünglich ein Beiname der asiatischen Göttermntter (Meter, Kybele u. s. w.; vgl. die Artikel in Roschers Lex. II 1638 und 2848) von ihrem Cult auf dem Dindymon, ebenso wie andere Beinamen dieser Göttin von ihren Cultstätten stammen, worauf schon Strab. X 469f. hinweist (die Erklärung bei Bannack Studien auf dem Gebiet der griech. u. arischen Sprachen I 298: D. = *χθονία* ist nicht haltbar). Daneben wnrde dann D. auch als selbständiger Name für die Göttermntter gebraucht (z. B. Kallim. epigr. 41 Schn. Horaz od. I 16, 5) nnd gab seinerseits wieder den Anlass, dass man in Kleinasien zahlreiche weitere Berge, auf denen die Göttermntter verehrt wurde, Dindymon nannte; Dindymon selbst bedeutet übrigens nichts anderes als ‚Höhe', ‚Hügel', vgl. Kretschmer Einleitnng in die Geschichte der Griech. Sprache 194. Cult der Meter unter dem Namen D. ist nachweisbar für folgende Gegenden Kleinasiens: 1. Phrygien, wo der Berg Dindymon, auf dem der Hermos entspringt, der heilige Berg der D. war, Herodot. I 80. Strab. XIII 626. Arrian. anab. V 6, 4. Nonn. Dionys. XV 378ff. XLVIII 855. Hesych. Vgl. auch Anth. Pal. VI 51. 281. Luk. Tragod. 30. Catnll. 63, 91. Verg. Aen. IX 618. X 252. Ovid. fast. IV 249. Nach einer durchsichtigen genealogischen Combination bei Diod. III 58 war Dindyme Gemahlin des Maion und Mutter der Kybele. 2. Kyzikos, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg ihr heilig war (Philosteph. bei Schol. Apoll. Rhod. I 985. 1125; vgl. Schol. Nikand. Alexiph. 8) und der Cult der D. von den Argonanten gestiftet sein sollte, Apoll. Rhod. I 1123ff. Neanthes frg. 6. Strab. I 45. XII 575. Orph. Arg. 601ff. Zosim. II 31, 2. Joh. Antioch. FHG IV 548, 15. Malal. IV 93 p. 77 Niebuhr. Cedren. I p. 104. II p. 209 Niehuhr. Cramer Anecd. Paris. II 194. Das Cultbild sollte Argos aus einem Weinstock geschnitzt haben, Apoll. Rhod. I 1119. Enphor. frg. 146. Orph. Argon. 609. Schol. Clem. Al. Protr. p. 12, 20. Vgl. o. Bd. II S. 757f. Übrigens führte die Göttermutter in Kyzikos, deren Cult auch bei Herodot. V 76 erwähnt wird, ausser der Bezeichnnng D. auch andere Beinamen, wie Plakiane (CIG 3657. Athen. Mitt. VII 151f. 251), Lobrine (Nikand. Alexiph. 8 nebst Schol.), Tolypiane (Athen. Mitt. X 204, vgl. 402). 3. Artakia bei Kyzikos, Bull. hell. XII 187: Weihnng für Zeus nnd Meter D. 4. Prokonnesos, Paus. VIII 46, 4: die Kyzikener entführten von hier ein Cultbild der Meter D. 5. Troas, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg der D. geweiht gewesen sein soll, Steph. Byz. 6. Magnesia am Maisndros, wo der Cult der D. von Themistokles oder seiner Familie gestiftet und die Tochter des Themistokles Mnesiptolema die Priesterin der Göttin gewesen sein soll, Plut. Them. 30. Strab. XIV 647. 7. Pessinns; hier an einer Hanptstätte des Kybelecultes (vgl. Preller-Rohert Griech. Mythol. I 643) fehlte gleichfalls nicht der Berg Dindymon, von dem der Name D. stammen sollte, Strab. XII 567. 8. Lykaonien. Anch den Beinamen der Meter *Ζιζιμηνή* in Laodikeia Katakekaumene (Ramsay Athen. Mitt. XIII 237), Eikonion (Arch.-epigr. Mitt. XIX 31) und Soatra (Jonrn. Hell. Stud. XIX 280) hat Ramsay a. a. O. für identisch mit D. erklärt, doch könnte er auch, ebenso wie dies z. B. für den Beinamen *Ζεγγοτηνή* durch Journ. Hell. Stud. V 260 bezeugt ist, von einem Orte Ziximos herstammen.

Wo der Name D. im Cult des griechischen Mntterlandes erscheint, ist er selbstverständlich mit anderen Teilen des Metercultes aus Kleinasien übernommen; so in Dyme, für welches Pans. VII 17, 9 einen Tempel der D. und des Attia bezeugt, und in Patrai, wo gleichfalls D. und Attis gemeinsamen Cult hatten, Pans. VII 20, 3. In Theben galt später der von Pindar bei seinem Hanse gestiftete Cult der Meter (Pind. Pyth. III 78 nebst Schol. zu 139; vgl. Rapp in Roschers Lex. II 1662) wenigstens nach den Worten des Paus. IX 25, 3 gleichfalls als Cult der Meter D. Die angebliche Inschrift aus Baiae mit dem Namen der D. (CIG 5856) ist gefälscht, vgl. IGI 66* und CIL X 215*. [Jessen.]

Dindymis (*Δινδυμίς*), dichterischer Name der Stadt Kyzikos, Plin. n. h. V 142). S. Dindymon. [Bürchner.]

Dindymon oder Dindyma (*τὸ Δίνδυμον ὄρος* oder *ἄκρον*, *ἡ Δινδύμου ἄκρη*, *Δίνδυμα*, Steph. Byz. *Dindymus* Plin. n. h. V 142). Der Name scheint ans einer kleinasiatischen Sprache herzukommen; er lässt sich aus dem Indogermanischen erklären, vgl. altirisch *dind*, *dinn* ans *dindu* Höhe, Hügel, altnord. *tindr*. Felsspitze u. s. w.; für ‚seinen phygischen Ursprung spricht anch, dass bei Kyzikos ein Berg desselben Namens lag', Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 195; vgl. dagegen Tomaschek Die Thraker II 2, 72, der den makedonischen Stadtnamen *Δινδρύμη* dem Gebirgsnamen gleichsetzt. Den schon im Altertum versuchten Etymologien = Zwillingshöhe u. ä. scheint Strab. XII 575 begegnen zu wollen, indem er schreibt *μονοφυές* = mit einem Gipfel. 1) Der nördlichere der beiden Gebirgszüge, die von Ost nach West die Halbinsel, in deren Hals Kyzikos lag, durchziehen. Der südliche, aus archaischem Gestein bestehende hiess *Ἄρκτων ὄρος*, s. Bd. II S. 1072. Der höhere (*ὑπέρκειται* Strab.) D., jetzt Kapndagh, besteht aus jüngeren Eruptivgesteinen,

J. Marquardt Cyz. u. s. Gebiet. Mit einem von Dichtern oft genannten Heiligtum der Kybele (s. oben Art. Dindymene), das von den Argonanten gegründet sein soll. S. Dindymis und Kyzikos. [Bürchner.]

2) Gebirge an der Grenze von Phrygien und Galatien, oberhalb Pessinus, der Kybele (Dindymene) heilig, Strab. XII 567. Ptolem. V 2, 13. Clandian. XX 262 (*Dindyma*). Etym. M. Hesych. Paus. I 4. Heute der Günüsü Dagh nordöstlich von Pessinus. Franz Fünf Inschriften und fünf Städte. Hnmann und Pnchstein Reisen in Nordsyrien und Kleinasien 31. [Ruge.]

Dindymos, Gebirge an den Quellen des Hermos Herod. I 80. Strab. XIII 626. Heute der Murad Dagh; zum erstenmal durchquert von v. Diest Peterm. Mitt. 94. Erg.-H. Ramsay Asia min. 227. 458. [Ruge.]

Dine (*Δίνη*), jetzt Anavolon, eine Süsswasserquelle im Meere zwischen Argolis und Kynuria, etwa 400 m. von der Küste, wo die Argiver in alter Zeit aufgezäumte Rosse als Opfer für Poseidon versenkten. Sie galt als Abfluss der Hochebene von Mantineia, Paus. VIII 7, 2. Curtius Pelop. I 245. II 373. 565. Bursian Geogr. II 68. Philippson Pelop. 157. 191. [Philippson.]

Dinia. Kaiser Galba hat nach Plin. n. h. III 37 *ex Inalpinis . . . Bodionticos quorum oppidum Dinia* zur Provinz Narbonensis hinzugefügt. Ptolem. II 10, 8 nennt *Δίνια* Stadt der *Σένιοι* (hierzu die Anmerkung von C. Müller). Die aus der ersten Kaiserzeit stammende Inschrift von Narbonne CIL XII 6037a bezeichnet die Stadt als Colonie: *Q. Iulio C. f. Volt(inia tribu) Barbaro aedili col(onia) Dinia Lub....* (Beiname von D.), s. Hirschfelds Anmerkung hierzu. Dass D. zur Tribus Clandia gehörte, geht aus der in Carnuntum gefundenen Grabschrift hervor: *M. Anicius M. f. Cla(udia) Censor Dinia mil(es) leg(ionis) XV Ap(ollinaris) (centuria) Bagienni*, die zugleich anzudeuten scheint, dass Clandius der Begründer der Colonie war, Bormann Bericht des Vereins Carnuntum für die J. 1892—1894 (Wien 1895), 62f. (Arch.-epigr. Mitt. XVIII 212f.). D. als Heimatsbezeichnung noch in der britannischen Inschrift CIL VII 122. Nach Diocletian gehörte die *civitas Diniensium*, das heutige Digne (dép. Basses-Alpes), zur Provincia Alpium Maritimarum, Not. Gall. XVII 3. Spätere Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule II 228. III 432. Longnon Géogr. 459. O. Hirschfeld CIL XII p. 49. [Ihm.]

Diniae, Ort in Phrygien, südlich von Synnada, Liv. XXXVIII 15. Seine Lage lässt sich nicht bestimmen. Die Vermutung Kieperts (bei Franz Fünf Inschr. und fünf Städte 37), dass es = Tymandos ist, lässt sich nicht halten, seitdem Tymandos in Yaztü Veran gefunden ist. Nicht weiter kommen wir durch Hirschfeld M.- Ber. Akad. Berl. 1879, 320, der es = Chelidonia setzt, und durch Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 755, der jetzt darunter den Namen Oinia vermutet und es nach der Oinan Ova, nordwestlich vom Horangöl verlegt; vgl. Ramsay Asia min. 142. [Ruge.]

Diniguttia s. Dinogetia.

Dinis, Führer der rebellischen Thraker, die der Statthalter C. Poppaens Sabinus bekämpft. D. rät schliesslich zur Unterwerfung und liefert sich und seine Familie dem Sieger aus, im J. 26 n. Chr., Tac. ann. IV 50. [Stein.]

Diniskarta (Procop. de aedif. 308, 5 *Δινισκάρτα*), Castell in Scythia minor. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinium (Procop. de aedif. 281, 31 *Δίνιον*), Castell in Dardanien. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinkel s. Far.

Dinogetia, Station der Donaustrasse (Itin. Ant. 225, 5 *Diniguttia*; Geogr. Rav. 178, 17 *Dinogessia*) und Castell. (Not. dign. or. XXXIX 24 *milites Scythici, Dirigothia*) in Moesia inferior an der Donaubeuge gegenüber der Einmündung des Ierasus-Sereth (Ptolem. III 8, 4 *ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε ἐντεῦθεν Ἴστρῳ ποταμῷ μέχρι τῆς κατὰ Δινογέτειαν πόλιν ἐπιστροφῆς* .... 10, 1: .... *τῷ ἐντεῦθεν Δανουβίῳ, καλουμένῳ δὲ Ἴστρῳ, μέχρι τῶν εἰς τὸν Πόντον ἐκβολῶν, οὗ ἡ μὲν κατὰ Δινογέτειαν πόλιν ἐπιστροφὴ ἔρηται* ..... 10, 11: *Δινογέτεια*). C. Schnehhardt Arch.-epigr. Mitt. IX 226ff. (vgl. auch CIL III tab. II) und G. Tocilesen ebd. XIV 16 suchten D. am linken Donauufer in der Ruinenstätte von Ghertina oder Barboski, H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt S. 3 und W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72 dagegen, der ptolemaischen Karte entsprechend auf dem rechten Ufer gegenüber von Galatz. Vgl. Acta SS. Oct. I 30. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Patsch.]

Dinomogetimarus, Beiname des keltischen Mars, s. Divanno. Zum Namen vgl. Glück Rênos 24; Kelt. Namen bei Caesar 67. 76. 109. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (der mittlere Bestandteil in Mogetins, s. d.). [Ihm.]

Dinon. 1) Sohn des Apollonides. *Βασιλεύς*, Eponym in Samothrake, CIG 2158. [Kirchner.]

2) *Δίνων* (so, nicht *Δείνων* ist überliefert regelmässig bei Athenaios, ferner Schol. Nikand. Ther. 613. Clem. protr. 1 65; auf *Δίνων* führt auch die Corruptel *δίων* Phot. Suid. s. *οὐδὲ Ἡρακλῆς πρὸς δύο*; *Zenone* im armenischen Text Euseb. chron. I 59) von Kolophon (Plin. ind. X), verfasste ein grosses Werk (FHG II 91—95) über Persien in mindestens 3 *συντάξεις*, deren jede mehrere Bücher umfasste (Athen. XIII 609a *ἐν τῇ ε̄ τῶν Περσικῶν τῆς πρώτης συντάξεως*. Phot. Suid. a. a. O. *ἐν δευτέρῳ τῆς τρίτης συντάξεως*); das Einteilungsprincip ist nicht mehr festzustellen. Seine Zeit steht dadurch fest, dass er die Eroberung Ägyptens durch Ochos noch erzählte (frg. 30) und Kleitarch von Alexandrien sein Sohn war (Plin. n. h. X 136 *Dinon Clitarchi celebrati auctoris pater*); er bildete das Mittelglied zwischen Ktesias und der romanhaften Alexanderhistorie. Poseidonios hat ihn noch gelesen (Cic. de divin. I 46); Plutarch benutzt ihn im Artaxerxes zur Correctur und Ergänzung des Ktesias; für den zweiten Teil von c. 22 an, wo Ktesias versagte, liegt er wohl zu Grunde (vgl. frg. 29 = Plut. Artax. 30); nur ist es nicht möglich, seinen Anteil von dem des Herakleides von Kyme zu sondern. [Schwartz.]

3) *Δινών*, lokrischer Monat in der Freilassungsurkunde bei Wescher-Foncart Inscr. rec. à Delphes 243 (Sammlung gr. Dialektinschriften II 1908), wo er dem Laphriaios (s. d.)

der Aitoler, dem Apellaios von Oiantheia und dem Poitropios von Delphi gleichgesetzt wird. Letztere Entsprechung sichert seine Stelle im Jahr, gleich dem attischen Poseidon (December). Dagegen ist nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden, ob er dem Bundeskalender der (westlichen oder ozolischen) Lokrer oder der Jahresordnung einer einzelnen Stadtgemeinde angehört. Für ersteres spricht die Verbindung mit dem Namen des eponymen Agonotheten der Lokrer, für letzteres teils die Thatsache, dass der lokrische Bund die Monate nicht zu benennen, sondern zu zählen pflegt, teils der Umstand, dass anderswo der Monat, der in Verbindung mit der Datierung nach dem lokrischen Agonotheten auftritt und dem delphischen Poitropios entspricht, nicht der D., sondern der Dionysios ist (Wescher-Foucart 186. Dialektinschriften II 1851). Es wäre demnach wohl denkbar, dass die Agonotheten der Lokrer zuweilen nach dem Kalender ihrer speciellen Heimatstädte datiert hätten. Unter dieser Voraussetzung würde man hier, wo dem Namen des Agonotheten kein Ethnikon beigefügt ist, vielleicht an Amphissa denken, weil aus dieser Stadt allein unter den lokrischen Monatsnamen mit derselben Ableitungsendung (*Ἀγραστινών, Ἀμών*) bekannt sind. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 359. 361. [Dittenberger.]

Dinos. 1) Eine lykische Quelle, bei Sura, Athen. VIII 333 d ff. Reisen im südwestl. Kleinasien II 46, 1. [Ruge.]

2) Eines der Menschenfleisch fressenden Pferde des Diomedes, Hyg. fab. 30. [Hoefer.]

3) Dinos (nicht Deinos), ein kugelförmiger, nach unten sich verjüngender Krater ohne Henkel und Fuss, der auf einen besonderen Untersatz (*ὑποχρατηρίδιον*) gestellt wurde und zum Kühlen des Weines diente. Die Komiker lieben es, den menschlichen Kopf mit dieser Gefässform zu vergleichen, Aristoph. Nub. 1473. Strat. Med. frg. 34 Kock; vgl. Athen. XI 467 C ff. 503 C. Poll. VI 99. Schol. Aristoph. Nub. 380; Vesp. 617. Beispiele Brunn-Lau Griech. Vas. Taf. XX 1. 2. Furtwängler Berl. Vasenkatalog Taf. IV 21. [C. Robert.]

Dintzic (so Iord. Get. 53, 272, *Denzic* Marcell. chron. 469 = Mommsen Chron. min. II 90, *Δινζίχιρος* Chron. Pasch. 469 = Mommsen a. O., *Δεγγιζίχ* Prisc. frg. 36. 38 = FHG IV 107. 108), Sohn des Hunnenkönigs Attila, führte nach dem Tode desselben (453) einen kleinen Teil der Völker, die ihm gehorcht hatten, belagerte mit ihnen Bassiana in Pannonien und wurde dabei von den Gothen geschlagen (Iord. Get. a. O.). Später kämpfte er gegen Theodosius II. und wurde endlich im J. 469 von dem Magister militum per Thracias, Anagastes, getötet und sein abgeschlagenes Haupt nach Constantinopel geschickt; s. Bd. I S. 2022. [Seeck.]

Διωβελία s. *Θεωρικόν*.

Dioboion (*διώβολον*), athenische Silbermünze im Gewichte von 1,45 g., im Werte von 2 Obolen oder 1/3 Drachme = 0,26 Mark. Aristoph. und Theopompos (der Komiker) bei Poll. IX 63f. Alexis bei Athen. III 117 D. Poll. IX 62f. Suid. s. *διώβολον*, vgl. mit *δραχμή, ἓξ ὀβολῶν*. Hultsch Metrol.[2] 210f. 235. Das Gepräge zeigte auf der Vorderseite, wie bei den übrigen Silbermünzen Athens, den behelmten Kopf der Pallas nach rechts, auf der Rückseite zwei einander anblickende Eulen. Später vereinfachte man den Typus der Rückseite, indem man einer nach rechts blickenden Eule einen doppelten Körper gab. Nach Alexanders Tode hörte die Ausprägung des D. in Silber auf; ob es unter den Typen der späteren Kupferprägung miterhalten ist, bedarf noch der Erörterung. Poole Catalogue of Greek Coins, Attica nr. 90. 174—179. Head HN 313. Hultsch Metrol. 219f. Die Nachricht bei Poll. IX 63, dass das attische D. das Antlitz des Zeus (auf der Vorderseite) und eine Eule (auf der Rückseite) geführt habe, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, denn die Silber-D. zeigen regelmässig den Pallaskopf, und unter den Kupfermünzen kommen zwar in der Zeit von 220—83 Serien mit Zeuskopf vor, unter denen vielleicht auch D. sich befinden; allein diese zeigen auf der Rückseite andere Symbole als die Eule, Poole a. a. O. nr. 582—584. 602—607. 642f. Als Zeichen des D. wird in dem Tractat *περὶ σημείων καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν ταῖς συνταθμίαις* (Metrol. script. 1 226, 10) ≳, d. i. die Verdoppelung des Oboloszeichens, angeführt; auch andere Zeichen des Obolos werden, zu je zweien neben oder über einander gestellt, als *δύο ὀβολοί* erklärt, können also auch vorkommendenfalls ein D. bedeuten (Hultsch Metrol. 144; Metrol script. I 171). [Hultsch.]

Diocaesarea. 1) Stadt in Phrygien, vgl. Keretapa.

2) Stadt in Kappadokien, vgl. Nazianzos.

3) Stadt in Kilikien, Ptolem. V 8, 5. Hierocl. 709. Not. ep. 1 839. 111 732. Münzen mit der Aufschrift *ΑΔΡΙΑΝΩΝ ΔΙΟΚΑΙΣΑΡΕΩΝ* setzen sie in das Gebiet der Kennatoi, Head HN 602. Ramsay Asia min. 364. 454 sucht es auf dem südlichen Kalykadnosufer zwischen Claudiopolis und Selenkeia. Hogarth nimmt vermutungsweise die Ruinen von Eilindsche dafür in Anspruch; aber bis jetzt kann man zu keinem sicheren Resultat kommen, Heberdey und Wilhelm Denkschr. Akad. Wien 1896, 118. [Ruge.]

4) In Galilaea, s. Sepphoris.

Diochaites (*Διοχαΐτης*) war dem Berichte des Sotion (Diog. Laert. IX 21) zufolge ein armer Pythagoreer von trefflichem Charakter, den der Eleat Parmenides so verehrte, dass er ihm nach seinem Tode ein Heroon errichtete, Zeller I a[3] 554, 1. [E. Wellmann.]

Diochares, Freigelassener Caesars (Cic. ad Att. XI 6, 7 vom J. 706 = 48, vgl. XIII 45, 1 vom J. 709 = 45). [Münzer.]

Διοχάρους πύλαι, Stadtthor im Nordosten Athens, anscheinend nach dem Bade eines gewissen Diochares benannt (CIA II 1056, wie ein anderes nach dem des Isthmonikos, CIA IV 2, 53 a). Die Quellen des Eridanos, welche ‚ausserhalb des D., nahe dem Lykeion' lagen (Strab. IX 397), entsprangen am Lykabettos (Dörpfeld Athen. Mitt. XIII 213). Westlich unterhalb dieses Berges muss das Lykeion auch aus anderen Gründen vermutet werden (directer Weg von der Akademie zum Lykeion ausserhalb der Stadtmauer, Plato Lysis 203 A; vgl. auch Xen. hell. I 1, 33 mit Diodor XIII 73). Nun sind schon längst in der Umgebung des heutigen Parlamentsgebäudes Mauerzüge, Canäle, be-

Digitized by Google

sonders aber zahlreiche zum Teil bester Zeit angehörige Gräber zum Vorschein gekommen, welche weiter westlich den Verlauf der älteren Stadtmauer (von Nord nach Süd), in eben dieser Gegend aber auch ein Thor ankündigen (vgl. bereits Bull. d. Inst. 1850, 121. Archäol. Anz. 1864, 300, 1866, 185; neuerdings Athen. Mitt. X 404. XIII 232. *Δελτ. ἀρχ.* 1889, 125). Dieses Thor kann nur das *Δ.* gewesen sein; es wird aber nördlicher angesetzt werden müssen als Dörpfeld Athen. Mitt. XIII Taf. 6 angenommen hat, und vielmehr noch ausserhalb der hadrianischen Erweiterungsmauer geblieben sein. Während der Hauptverkehr nach Osten, zwischen Lykabettos und Ilissos zur Mesogia, durch ein südlicheres Thor, das diomeische (s. Diomeia), vermittelt wurde, öffnete sich das D. wohl in erster Linie nur zum Lykeion, mit dem es durch eine breite Fahrstrasse (*τὸν ἐκ Λυκείου δρόμον* Xen. hell. II 4, 27) verbunden war. [Milchhöfer.]

Diochites (*Διοχίτης*), Ort (*κώμη*) in Ägypten, an dem Osiris begraben sein sollte, Steph. Byz. [Sethe.]

Diochthondes (*Διοχθώνδης*), Sohn des Minyas und der Phanosyra, Bruder des Orchomenos und Athamas, Schol. Apoll. Rhod. I 230. [Hoefer.]

Diocletiana vallis (Not. dign. or. XXXII 43) Militärstation (*cohors secunda Aegyptiorum*) im Gebiet des Dux Phoenicis; sonst unbekannt. [Benzinger.]

Diocletiani arcus, in Rom, über der Via Flaminia (lata), nur genannt (als *arcus novus*) in der Not. reg. VII und vom Chronographen von 354 (in Mommsens Chron. min. I 148). Reste waren noch bis Ende des 15. Jhdts. bei der Kirche S. Maria in Via Lata erhalten (Poggio De var. fortunae in Urlichs Cod. topogr. 239) und wurden erst unter Innocenz VIII. im J. 1491 demoliert (Steph. Infessura diar. ed. Tommasini 268. Andr. Fulvius Antiquit. l. IIIf. 50 ed. 1527); zur Decoration gehört ein ca. 1530 ebenda ausgegrabenes, Huldigung überwundener Provinzen darstellendes Relief, welches jetzt in Villa Medici ist (Matz-Duhn Antike Bildw. in Rom 3525). Nach der darauf befindlichen Inschrift *VOTIS · X · ET · XX* (CIL VI 31383. Marliani Topogr. p. 136 ed. 1534) ist der Bogen vielleicht zur Feier des grossen Triumphes Diocletians 303 (der kurz vor die Vicennalien des Kaisers, 304, fällt) errichtet. Vgl. Hülsen Bull. com. 1895, 46. [Hülsen.]

Diocletiani thermae, in Rom auf dem Quirinal, in der sechsten Region (Not. und Curiosum bei Jordan Topogr. II 649), erbaut von Diocletian und Maximian, dediciert zwischen 1. Mai 305 und 24. Juli 306 (Bauinschrift CIL VI 1130. 1131, vgl. add. 31242. Chronogr. von 354 bei Mommsen Chron. min. I 148). Nach Olympiodor bei Phot. bibl. 80 befanden sich in den Thermen 3200 Badesessel aus Marmor, doppelt so viel als in den Antoninianae (s. Bd. I S. 2567), was nicht auf grössere Ausdehnung (denn beide Anlagen haben fast gleichen Umfang, s. Kiepert-Hülsen FUR Taf. II), sondern auf ökonomischere Ausnutzung des Raumes deutet. Erwähnt werden sie sonst nur in der Historia Augusta (trig. tyr. 21 *quadrigae Pisonis* zerstört; Prob. 2 *bibliotheca Ulpia mea aetate in th. D.*), von Sidonius Apollin. carm. 23, 497 und in den Schol. Iuven. XI 51 (*si qui a Subura frequentissima regione ad Diocletianas migret, ubi solitudo est*). Sehr bedeutend sind die erhaltenen Reste, sowohl des Mittelbaus, in dessen Hauptsaal jetzt die Kirche S. Maria degli Angeli eingebaut ist, wie des Umfassungsbaus, dessen eine Eckrotunde jetzt als Kirche S. Bernardo dient. Vgl. über die Reste Reber Ruinen Roms 502—506. Lanciani Ruins and excavations 434—439 und besonders E. Paulin Restauration des thermes de Dioclétien, Paris 1890 (s. darüber Röm. Mitt. 1892, 308–311). [Hülsen.]

Diocletianopolis (*Διοκλετιανούπολις*), Stadt in der Eparchie Thessalien oder im westlichen Makedonien (Const. Porphyr. de them. II p. 49 Bonn. Hierokles 642), nach dem Itin. Ant. 330 zwischen Edessa und Thessalonika, nach Procop. de aedif. IV 3 am See von Kastoria, zu Iustinians Zeiten infolge der Barbareneinfälle bereits verlassen. [Philippson.]

2) Diocletianopolis (Hierocl. synecd. 719, 2. Georg. deser. 1012), Bischofssitz der Eparchie Palästina I, sonst unbekannt. [Benzinger.]

3) Stadt in Oberägypten, zur *ἐπαρχία Θηβαΐδος τῆς ἄνω* gehörig, Bischofssitz, Hierokl. 732, 3. Not. episcop. 773. Amélineau Géogr. de l'Égypte 400. 573. 576, koptisch Kōs-Berbīr, das heutige Kus, 11 km. oberhalb Koptos, das gewöhnlich (s. o. Bd. I S. 2847) dem alten Apollonospolis mikra gleichgesetzt wird. [Sethe.]

Diocletianus. 1) s. Lieinius Diocletianus.

2) s. C. Aurelius Valerius Diocletianus.

Diocrarus (oder *... diocrarus*?), Gottheit genannt auf der verstümmelten Inschrift CIL XII 4217 (Bull. épigr. III 127. 197; gefunden bei Roquebrun, dép. Hérault, canton Olargues). Holder Altkelt. Sprachschatz I 1285 vermutet *dio Craro* für *deo Craro* (vgl. Holder s. *-crari, Craris, Crarus*). [Ihm.]

Diodoros (*Διόδωρος*). **1)** Athenischer Archon, CIA III 1014 col. III, Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.; im J. 53/2 nach Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 476.

2) *Κωμῳδός* in einer auf die dionysischen Künstler bezüglichen Inschrift zu Ptolemais in Ägypten, Zeit des Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 133.

3) Aus Aigosthena. Archon zwischen 218—197, IGS I 214.

4) Sohn des Antigenes aus Halikarnassos. Siegt im Dauerlauf der Männer an den Panathenaien um 168 v. Chr., CIA II 968, 4.

5) Athener. Wird nach des Alkibiades Weggang aus dem Hellespont, Winter 409/8, mit Mantitheos an der Spitze einer genügenden Streitmacht im Hellespont zurückgelassen, Diod. XIII 68, 1.

6) Athener. Für ihn verfasst Demosthenes die Anfang 355/4 gehaltene Rede wider Androtion und die 352 gehaltene Rede wider Timokrates, Argum. Dem. XXII und XXIV, vgl. Schäfer Dem. I² 350. 372ff.

7) Athener. *Ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift zu Delos, 286 v. Chr., Bull. hell. VII 105.

8) Sohn des Theophilos, Athener (*[Διόδ]ωρος Θεοφίλου Ἀθην[αῖος]*); die Ergänzung *[Διόδ]ωρος* nach dem unter Nr. 9 aufgeführten D.). *Ἀνὴρ χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi

270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 5, 42; vgl. Pomtow Jahrb. für Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Artikel Delphoi Bd. IV S. 2620. Sein Nachkomme ist:

9) Sohn des Theophilos, Athener (*Ἁλαιεύς*). *Ἐπιμελητὴς ἐπὶ τὸν λιμένα* 112/1 v. Chr., CIA II 475. *Καθεσταμένος ἐπὶ [τὴν κατασκευ]ὴν τῶν μέτρων καὶ τῶν σταθμῶν* um dieselbe Zeit, CIA II 476. Derselbe CIA II 1047. Dieses D. Sohn scheint zu sein CIA III 90 *Θεόφιλος Διοδώρου Ἁλαιεύς, ἐπιμελητὴς κοντανείου*; vgl. Köhler zu II 476.

10) Sohn des Sokratikers Xenophon, Athener (*Ἐρχιεύς*), Harpocr. s. *Γρύλλος*. In Sparta erzogen, Diog. Laert. II 54, wird er im J. 366 nach dem zwischen Athen und Sparta geschlossenen Bündnisse mit seinem Bruder Gryllos von Xenophon nach Athen gesandt, Diog. Laert. II 52f., und kämpft, ohne sich besonders hervorzuthun, in der Schlacht bei Mantineia, Diog. Laert. 54, vgl. Schäfer Dem. B. 11.

11) Sohn des Simos, Athener (*Παιανιεύς*). *Ταμίας* in Seeurkunden des J. 334/3, 325/4, 323/2, CIA II 804 B b 15. 809 e 82. 91. 812 c 153.

12) Athener (*Σφήττιος*). *Θεσμοθέτης* im J. 183/2 v. Chr., CIA II 983 1 122.

13) Sohn des Exekestides, attischer Klerueh auf Salamis, in einer Choregeninschrift Anfang des 4. Jhdts., CIA II 1248.

14) Chalkidier, *ὁ δολιχοδρομήσας*, Aisch. III 91, wird von den Chalkidiern auf Euboia nach Athen geschickt, um ein Bündnis mit den Athenern zu stande zu bringen, nms J. 343/2, Schäfer Dem. II² 421. 423.

15) D. (I) Archon in Delphoi im Jahr des attischen Archon Damasias II, J. 582/1, Hypoth. Pind. Pyth. Boeckh II 1, 298. Marm. Par. 38, vgl. Bnsolt Gr. Gesch. I² 697, 1. Pomtow Philol. LIV 211.

16) D. (II), Sohn des Mnasitheos, Archon in Delphoi, J. 195/194 v. Chr. Wescher-Foncart Inscr. de Delphes 329. 330. Bull. hell. V 410—412 nr. 17—20. Derselbe ohne Vaternamen Weseher-Foncart 18, 15. 18; ebd. 21. 24. 27. 416. Bull. hell. V 413 ur. 21, vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 28. 48 Taf. I IV.

17) D. (III), Archon in Delphoi, Jahrb. für Philol. 1889, 522 nr. (7) = Bull. hell. XVII 382 nr. 76 während der XI. Priesterzeit Ende 2. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 520. 575.

18) Sohn des Philonikos, Delpher. Priester der XX. Priesterzeit zusammen mit Kallistratos, Sohu des Aiakidas, Jahrb. f. Philol. 1889, 531 (= Mus. nr. 229), ebenso Priester der XXI. Priesterzeit zusammen mit Polemarchos, Sohn des Damon, etwa um Christi Geburt, Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1889, 529. 532. 575.

19) Sohn des Diognetos, Ephesier. Gymnasiarch bei den Hermaien in Delos um 130 v. Chr., Bull. hell. XV 256.

20) Makedone, von Demetrios Poliorketes nach der Niederlage bei Ipsos im J. 301 an die Spitze der Truppen in Ephesos gestellt. Wegen seiner verräterischen Verhandlungen mit Lysimachos wird D. von Demetrios aus dem Wege geräumt, Polyaen IV 7, 4. Droysen Hellenism. II 2. 221. Nach Droysen ist er identisch mit D., Sohn des Echeanax aus Ephesos, welcher mit seinen Brüdern Kodros und Anaxagoras (vgl. Anaxagoras Nr. 3) noch zu Alexanders Zeiten den Tyrannen Hegesias von Ephesos ermordet hatte, Polyaen. VI 49, vgl. auch IV 7, 3 und dazu Droysen a. O. II 2, 184.

21) Sohn des Aristogenes, Pergamener. *Γυμνασιαρχήσας Ἑρμεῖ*. Fränkel Inschr. von Pergamon nr 9.

22) Aus Sikyon, siegt zu Olympia in unbekannter Kampfart Ol. 160 = 140 v. Chr., Paus. VII 16, 10.

23) Aus Sinope. *Κωμῳδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* im J. 286/5 v. Chr. in einer choragischen Inschrift von Delos, Bull. hell. VII 105. In gleicher Eigenschaft im J. 282/1, Bull hell. VII 107.

24) Sohn des Andron. *Στραταγός* in Tauromenion im 3. Jhdt., IGI 421 Ia. 20. [Kirchner.]

25) Feldherr des Seleukos I., geht mit seinem Corps in Kappadokien zu Grunde, kurz vor dem Tode des Seleukos. Trog. prol. 17. Niese Gesch. der griech. und mak. Staaten 406.

26) Erzieher des Demetrios I. Soter von Syrien, erzählt ihm, wie wenig Boden Antiochos V. und Lysias im Lande hätten, und ermunter ihn zur Flucht aus Rom. Polyb. XXXI 20.

27) Gesandter des Johannes Hyrkanos an die Römer. Joseph. ant. XIII 260.

28) Stratege von Adramyttion, nebenbei auch akademischer Philosoph, Rhetor und Anwalt, bringt aus Liebe zu Mithradates den ganzen Rat der Stadt um, folgt dem König nach dem Pontos. Nach Mithradates Sturz tötete er sich durch Hunger, Strab. XIII 614. [Willrich.]

29) Diodoros aus Melite, lebte in Lilybaion und wurde von dem Statthalter Verres, der einige ciselierte Becher aus seinem Besitz zu erlangen wünschte, mit falschen Anklagen so bedrängt, dass er die Zeit von 681 = 73 bis 683 = 71 nicht wagte, Sicilien zu betreten (Cic. Verr. IV 38—41).

30) Sohn des Timarchides, angesehenes Mitglied des Rates von Syrakus 684 = 70 (Cic. Verr. IV 138). [Münzer.]

31) Kitharoede, den Nero auf seiner Kunstreise durch Griechenland, 66—68 n. Chr., im Zitherspiel besiegt, Dio LXIII 8, 4; er wurde später von Vespasian reich beschenkt, Suet. Vesp. 19. [Stein.]

32) Comes et architectus in Alexandria, wurde wegen seines christlichen Übereifere beim Regierungsantritt Iulianus am 24. December 361 von heinischem Pöbel ermordet, Ammian. XXII 11, 9; vgl. Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 38.

33) Comes et magister scrinii sacri im J. 435, wirkte mit bei der Abfassung des Codex Theodosianus, Cod. Theod. I 1, 6 § 2. [Seeck.]

34) Diodoros aus Elaia (*ὁ Ἐλαίτης*), Elegiker aus unbestimmter Zeit, doch jedenfalls der alexandrinischen Epoche angehörend, wird in der Randschrift zu Parthen. erot. 15 für die Daphnesage (*ἐν ἐλεγείαις*) citiert. [Knaack.]

35) Diodoros Zonas aus Sardes, gefeierter Redner und schon um die Zeit des mithridatischen Krieges offenbar einflussreich (Strab. XIII 628), Verfasser einiger Epigramme in dem Philipposkranz (sicher Anth. Pal. VI 98. 106. VII 365.

Digitized by Google

404. IX 226. 312. 556.; zweifelhaft VI 22, im Palatin. ohne Namen nnter anderen *ἀδέσποτα*, bei Plannndes *Ζωνᾶ*, und XI 43 Pal. *Ζωνᾶ*, Plan. *ἄδηλον*; VI 282 ist ihm von Jacobs gegen alle Wahrscheinlichkeit zugewiesen). Von Empfindung ist in ihnen wenig zn merken, die Stoffe sind zum grossen Teil übernommen, die Pointen frostig, zum Teil von gesuchter Naivetät. Die Sprache ist nngleich; wo Leonidas von Tarent einwirkt, wie in VI 98 nnd 106 noch überkünstelter als in dem Vorbild, nähert sie sich doch in anderen Gedichten der Sprache des Umgangs. Weitans das schönste ist XI 43, interessant wegen des Nachhalls der Bukolik XI 556 (vgl. Glaukos IX 341) nnd wegen der (kaum auf ein Bildwerk znrückgehenden) Erfindung VII 365.

Von Zonas scheidet Philippos in seinem Vorwort (Anth. IV 2, 11. 12) ausdrücklich einen zweiten *Διόδωρος*, und da IX 219 die Aufschrift *Διοδώρου Σαρδιανοῦ* trägt nnd sich auf die ersten Waffenthaten des Drusns, des Stiefsohns des Augustus, bezieht, so hat man mit Recht in diesem jüngeren D. den von Strabon XIII 628 erwähnten Frennd nnd Zeitgenossen des Geographen gesehen. Er stammte aus demselben Geschlecht wie Diodoros Zonas, war ebenfalls Redner und hat nach Strabon auch historische Schriften und Gedichte in lyrischen nnd anderen Massen verfasst *τὴν ἀρχαίαν γραφὴν ἐπιφαίνοντα ἱκανῶς*. Er lehte zum Teil in Rom (vgl. Hillseher Jahrb. f. Philol. Snppl. XVII 394).

Von beiden ist endlich D. von Tarsos zu scheiden, von welehem ein Epigramm auf das Grahmal des Themistokles, ebenfalls in einer Philipposreihe (VII 235) begegnet. Da Strabon XIV 675 einen Grammatiker D. ans Tarsos erwähnt, so werden diesem auch VII 700 und 701 mit der Aufschrift *Διοδώρου γραμματικοῦ* (innerhalb einer Philipposreihe) gehören. Anch er scheint mit Italien in Beziehnng zn stehen.

Bei dieser Sachlage und der wenig ansgeprägten Individualität der Dichter ist eine volle Scheidung der nur unter dem Namen D. überlieferten Epigramme nnmöglich. Doch mag VII 632 wohl dem D. Zonas gehören (vgl. in der Erfindnng VII 365). Dem Grammatiker möchte man VII 74 (wenig überzengend von Rnhensohn behandelt. Berl. philol. Wochenschr. 1897, 1000) wegen VII 235 znweisen. Ihm gehören dann wohl auch die Reste eines kleinen Cyclns archaisierender Grabepigramme auf die Diehter der Vorzeit (VII 38. 40. 370); vgl. jetzt auch Stadtmüller Anth. II p. XIX. [Reitzenstein.]

36) Diodoros *ὁ Σινωπεύς* (Athen. VI 235 e. 239 h. X 431 e), Dichter der mittleren Komoedie. An den Lenaeen des J. 353 trat er mit zwei Komoedien zugleich auf, von denen der *Νεκρός* den zweiten, der *Μαινόμενος* den dritten Preis erhielt; im *Νεκρός* war Aristomachos, im *Μαινόμενος* Kephisios sein Protagonist, CIA II 972. An den Dionysien hat er einmal den ersten Preis davongetragen, CIA II 977 frg. *g* (*Δι[όδωρ]ος* l); wir wissen nicht, in welchem Jahre. Fragmente sind nur, eins bei Stobaios (72, 1 ohne Titel) nnd zwei bei Athenaios erhalten, ein kürzeres aus der *Αὐλητρίς* (X 431 e), ein längeres ans der *Ἐπίκληρος* [VI 239 h, von der Parasitenknnst). Der Artikel des Snidas ist unbranchbar, aber lehrreich: *Διόδωρος καὶ αὐτὸς κωμικός· τῶν δραμάτων αὐτοῦ ἐστιν Αὐλητρίς, ὡς Ἀθήναιος ἐν τῷ ἰ τῶν Δειπνοσοφιστῶν λέγει. ἐν δὲ τῷ ιβ' φησιν ὅτι καὶ Ἐπίκληρος καὶ Πανηγυρισταί.* Das falsche Citat (*ιβ'* für *ς'*) ist vielleicht kein Schreibfehler, sondern eine Verwechslnng mit dem Verfasser der *Βιβλιοθήκη*, der wirklich bei Athen. XII 541 e citiert wird. Von einer Komoedie *Πανηγυρισταί* konnte Snidas nichts wissen, da er nur Athenaios benützt. Damit ist zu vergleichen, was er nnter *Πλάτων* sagt: *ἐστὶ δὲ λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα* (Worte des Andronikos *Περὶ τάξεως ποιητῶν*, Bekk. An. III 1461), *ὥς φησιν Ἀθήναιος ἐν τοῖς Δειπνοσοφισταῖς, ὅτι καὶ Ἀνδροφόνος ἐστὶ δρᾶμα Πλάτωνος καὶ Συνεξαπατῶν, Πανηγυρισταὶ καὶ ἄλλα πλεῖστα.* Hier ist zunächst eine Lücke anzusetzen *ὡς φησιν* ⟨*..... λέγει δ'*⟩ *Ἀθήναιος κτλ.* Sodann ist längst von Meineke erkannt (I 166. 480), dass der *Ἀνδροφόνος* und der *Συνεξαπατῶν* nicht Stücke Platons, sondern Batons sind, vgl. Suid. s. *Βάτων* (aus Athenaens). *Πανηγυρισταί* aber hat Baton so wenig wie Diodoros geschrieben. Die Quelle des Irrtums kann ich nicht aufdecken; dass Suidas beide Stücke in der vollständigeren Fassung der ersten Bücher des Athenaios erwähnt gefnnden habe, ist keine sehr wahrscheinliche Erklärung. Meineke I 418. Fragmente bei Meineke III 543. Koek II 420. [Kaibel.]

37) Diodoros (FHG II 353—356, dazu die Berichtigungen und Zusätze von v. Wilamowitz Aristoteles nnd Athen I 263. Keil Herm. XXX 200f. 215. Snsemihl Gr. Litt.-Gesch. I 654f.) mit dem stehenden Beinamen *ὁ περιηγητής* (in den Citaten der Schriftsteller — Plnt. Thes. 36; Them. 32; Kim. 16. Athen. XIII 591 d — fehlt er nie; bei Harpokration ist er ebenfalls einige mal hinzugefügt), unbekannter Herkunft — nichts spricht dafür, dass er Athener war —, schrieh *Περὶ μνημάτων* (Plnt. Them. 32; Schol. Plat. Menexen. p. 235 e hat v. Wilamowitz a. a. O. *περὶ Μιλήτου* in *περὶ μνημάτων* corrigiert, doch ist das Fehlen des Beinamens nicht unbedenklich) und *Περὶ τῶν Ἀττικῶν δήμων* (Harpocr. s. *Θημακεύς*); das letztere Werk wird bei Harpokration oft nnd einigemal von Stephanos angeführt, wohl durch Vermittlung des Didymos, vgl. Steph. Byz. s. *Τριπόρθον*, *Τριτεμεῖς*, *Χόλαργος*. Da Steph. Byz. s. *Ἀπολλωνιεῖς*, *Ἀτήνη*, *Θημακός* Phrynichos für die Znteilnng von Demen an die ptolemaeische nnd attalische Phyle citiert, kann für sicher gelten, dass D. diese Phylen noch nieht kannte, also vor den beiden letzten Decennien des 3. Jhdts. schrieh. Dagegen ist die hergebrachte Meinung, dass er älter sein müsse, als die ‚Befreiung' Athens durch Demetrios Poliorketes 307, bis jetzt nicht bewiesen. Dass ein Lexikon zu den 10 Rednern, wie das des Harpokration, die Antigonis und die Demetrias nieht erwähnt, ist mit seinem Zweck gegeben, und die einzige Stelle, die etwas beweisen könnte, Steph. Byz. s. *Ἀγνοῦς*: *δῆμος ἐν τῇ Ἀττικῇ τῆς Δημητριάδος φυλῆς, τινὲς δὲ τῆς Ἀναμαντίδος, ἢ ὡς Φρύνιχος τῆς Ἀτταλίδος*, versagt, da *τινές* nieht mit Besimmtheit zu identificieren sind. D. ist von Hermipp benützt (vgl. Athen. XIII 591 d mit Harpocr. s. *Ἐὐθλας*), nnd wahrscheinlich durch diesen in die plutarchischen Biographien gelangt. Dass er nicht älter als die Zeit Alexanders ist, versteht sich von selbst.

Digitized by Google

38) Diodoros von Agyrion (I 4, 4) in Sicilien (ausgezeichnet zur Einführung Wachsmuth Das Geschichtswerk des Sikelioten Diodoros I. II. Dekanatsprogr. v. Leipzig 1892; Einleitung in das Studium d. alt. Gesch. 81ff.; verfehlt Holm Gesch. Siciliens III 464ff.), verfasste in 40 Bücbern unter dem Titel *Βιβλιοθήκη* (durch Plin. praef. 25 ausdrücklicb bezeugt) eine Weltgeschichte, die zum Teil noch erbalten ist. Seine Zeit ist erstens bestimmt durch den Endpunkt seines Werkes, Caesars Unterwerfung Britanniens (54), wonacb Eusebios ihn auf Ol. 182,4 = 49/8, die Epoche Caesars, setzt, zweitens durch eine Reihe von Anspielnngen auf eigene Erlebnisse und zeitgenössische Ereignisse, die am sorgfältigsten von Cuntz De Augusto Plinii geographicorum auctore 32ff. zusammengestellt sind. Von diesen Anspielungen reicht am weitesten nach oben I 44, 1, vgl. 83, 8. 9, wonach D. Ol. 180 (60—56) in Ägypten war, nach unten XVI 7, 1, die Notiz enthaltend, dass Caesar (der Sohn) Tauromenion der Einwohner beraubte und eine römische Colonie dorthin legte. Gewöhnlich setzt man diese Deduction ins J. 21 v. Chr. (CIL X p. 716); Cuntz Hypothese, dass sie ins J. 36 v. Chr. gehört, hat viel für sich (vgl. Bd. IV S. 526). Von den vielen Reisen, die D. mit verdächtigem Anklang an Polybios (III 59) gemacht zu haben behauptet (I 4, 1), ist in seinem Werk nichts zu spüren; nachweisen lässt sich nur ein Aufenthalt in Ägypten oder richtiger in Alexandrien (XVII 52 ist nicht ohne Autopsie verfasst), und ein nach eigener Angabe lange ausgedehnter, in Rom (I 4, 3).

D.s Compilation — ein Werk kann man das Buch nicht nennen — wollte dem Bedürfnis des grossen griechisch-römischen Publicums entgegenkommen, die griechische und römische Geschichte zusammen zu übersehen. Die grossen und lebendigen Gedanken des Polybios und Poseidonios sind bei den griechischen Litteraten der caesarisch-augusteischen Epoche, die in Rom ihr Glück suchten, zur Scheidemünze geworden; D. ist freilich ein besonders tief stehendes Exemplar dieser Bücherfabricanten der werdenden Welthauptstadt. Mit Handbüchern, Zusammenfassungen, Übersichten war damals ein Geschäft zu machen und sind sicher viel Geschäfte gemacht worden; es wirkt tragikomisch, wenn D. sich über böse Leute beklagt, die ihm seine Manuscripte vor der letzten Correctur entwandt und publiciert bätten (XL 8). Setzt die Anlage des Werkes das römisch-griechische Weltreich voraus, dessen geistiges Centrum in Rom lag und das den Hellenismus ablöste, so kennt der Provinciale andererseits ein sehr wesentliches Product der griechisch-römischen Cultur, den Classicismus, noch nicht; er schreibt das hellenistische Griechisch, das er in seiner Jugend gelernt bat, und befolgt bei der Answahl und Benützung seiner Gewährsmänner keine puristischen Rücksichten: ein Menschenalter später würde man Kleitarch, Duris, Polybios, Poseidonios viel stärker umgearbeitet haben, als D. es thut. Dass endlich die sicilische Geschichte neben die griechische und römische gestellt wird, ist eine specielle Geschmacklosigkeit, die dem Regionalismus des Sikelioten zu gute gehalten werden muss.

Nur ein günstiger Zufall kann einem solcben Buch zur Fortdauer verhelfen. Kein gebildeter Heide citiert D. jemals; Plinius erwähnt nur den Titel; erst die Christen waren anspruchslos genug, ihn heranzuziehen: die euhemeristische Mythographie that das ihrige dazu. So sind ein oder mehrere Exemplare des Werkes oder einzelner Teile aus dem Altertum in die byzantinische Welt gelangt; hier muss genauere Kenntnis der Überlieferung noch vieles aufklären.

Direct erhalten sind Buch I—V und XI—XX: doch ist nur über die Handschriften von I—V und XI—XV einiges bekannt, dank den Mitteilungen Vogels in seiner Ausgabe (Leipzig, Teubner 1888—93; sie ist über den III. Band nicht hinausgelangt). Für I—V ist sorgfältig verglichen nur ein alter Cod. Vindobonensis (D); daneben tritt eine sehr ungenügend bekannte Gruppe von Handschriften hervor, deren älteste Vat. 130 ist: sie dürfte sich bei ordentlicher Durchforschung als der Sippe von D mindestens gleichwertig erweisen; ich möchte auch stark bezweifeln, dass die Teilung der Tradition bis ins Altertum zurückreicht. XI—XVI liegen zunächst vor in einer sehr alten Handschrift des Johannesklosters auf der Insel Patmos, die R. Bergmann vortrefflich collationiert hat; so viele Stellen durch die Handschrift gebessert sind, so reicht sie doch nicht aus; aber ehe nicht mindestens Venet. 375. Laur. LXX 12. Vat. 994 genau untersucht sind, lässt sich über die sonstige Überlieferung nichts sagen. Über XVI—XX ist zuverlässiges Material nicht vorhanden.

Bruchstücke der verlorenen Bücher sind erhalten durch die constantinischen Excerpte, Auszüge des Photios (Cod. 244) und durch einen byzantinischen Anonymus. David Hoeschel gab 1603 zu Augsburg als Corollar zu den Eclogae legationum Excerpte aus dem XXI.—XXVI. Buch D.s heraus, über deren Herkunft er in der Vorrede bemerkt: e *codice Ludouici Alemanni Florentini doctissimus R. Thomson Anglus mecum amice communicauit*; die Handschrift ist noch nicht wiedergefunden, freilich auch noch nicht gesucht. Die Excerpte unterscheiden sich von den constantiniseben auf das bestimmteste durch die Angabe der Buchzahl, durch die Auswahl — die kurzen litterarhistorischen Notizen des diodorischen Cronographen finden sich in ihnen wieder — und ein arg entstelltes Griechisch. An ihrer Echtheit ist vom Sprachlichen abgesehen, nicht zu zweifeln, das zeigt die gelegentliche Coincidenz mit den constantinischen Excerpten; dass sie der byzantinischen Chronographie angehören, zeigt der Titel *ἀδήλου ἐκ τῶν Χρονικῶν Διοδώρου*: bei dem Synkellos Georgios findet sich Verwandtes (vgl. XXXI 8, 4).

Über die Ausgaben vgl. Diodor. ed. Vogel I p. XXIff. Diejenige Wesselings (Amsterdam 1746) ist wissenschaftlich die bedeutendste, der Commentar immer noch sehr brauchbar. Für XVI—XL ist die kleine Ausgabe von L. Dindorf leider noch nicht entbehrlich, da sie die Fragmente am vollständigsten enthält.

Vor der eigentlichen Analyse der Bibliothek muss das chronologische Gerüst geprüft werden. Die Ausserungen D.s über den Endpunkt seiner Erzählung sind seltsam verwirrt. I 4, 7 behauptet er, in Buch XVIII—XL, dieses eingeschlossen, die Erzählung von Alexanders Tod bis zum Beginn

von Caesars gallischem Krieg hinabgeführt zu haben, und fügt hinzu: *τούτου δ' αἱ πρῶται πράξεις ἐπετελέσθησαν ὀλυμπιάδος τῆς ἑκατοστῆς καὶ ὀγδοηκοστῆς κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος ἐπ' ἄρχοντος Ἀθήνησιν Ἡρώιδου* (60/59). Fasst man das Jahr als das von Caesars Consulat — und dies ist thatsächlich D.s Rechnungsweise —, so ist die Zeitbestimmung nicht unrichtig: vgl. die chronologische Notiz über die sicilische Expedition XIII 1, 2. Man lässt es sich auch noch gefallen, wenn D. in späteren Stellen seines Werkes ausdrücklich erklärt, Caesars britannische Expedition erzählen zu wollen (III 38, 2. V 21, 2. 22, 1), aber erstaunlich ist es, dass er unmittelbar (I 5, 1) nach den ausgeschriebenen Worten einen um volle 14 Jahre späteren Schlusspunkt angiebt, 730 Jahre nach Ol. 1 = 46/5; und die Zahl kann nicht geändert werden, da sie von der Gesamtsumme von 1138 Jahren, die D. gleich darauf für die Zeit von der Zerstörung Troias bis zum Schluss seines Werkes ansetzt, vorausgesetzt wird. Da er in der Mitte des letzten Buches (Phot. cod. 244) erst bis zum jüdischen Krieg des Pompeius gekommen war, ist gar nicht daran zu denken, dass er die Erzählung wirklich bis 46/5 fortgeführt hat; ich weiss keine andere Erklärung, als dass die von D. benützte chronologische Tabelle bis 46/5 reichte und er deren Schlusssumme einfach abgeschrieben hat.

D. wollte synchronistische griechisch-römische Annalen schreiben; seine Bibliothek sollte, um alles zu bieten, was die allgemeine Bildung verlangte, zugleich eine zusammenhängende Darstellung und eine chronologische Tabelle sein. Dazu brauchte er einen chronographischen Gewährsmann, wenigstens für die griechische Geschichte und soweit er die römische nach griechischen, nicht annalistisch ordnenden Autoren wie Polybios oder Perseidonios erzählte; eine Liste der attischen Archonten, der Eponymen der Olympiaden und der römischen Consuln mit denen er die Jahre zu bezeichnen pflegt, genügte nicht. Das beste und deutlichste Bild eines chronographischen Werkes, wie es D. benützte, giebt der oxyrhynchitische Papyrus XII (Grenfell und Hunt Oxyrhynchos Papyrus part. I); dass dieser kein besonders gutes Exemplar der Gattung repräsentiert, verschlägt für die Vergleichung nichts. Man hüte sich vor berühmten Namen; Apollodors Chronik enthielt keine Olympiadenzahlen, reichte nicht weit genug herunter und war überhaupt keine fortlaufende Tabelle; Kastor ist D. unbekannt geblieben sonst hätte er nicht behaupten können (XL 8), dass er für die vortroische Zeit kein *παράπηγμα* gefunden hätte.

Der von D. benützte Chronograph gab nur die Liste der Archonten und Olympioniken, ihre Ausgleichung mit der Consulatstafel ist so erbärmlich schlecht, dass sie als D.s eigenstes Werk angesehen und die römische Chronologie besonders behandelt werden muss. Den griechischen Chronographen vollständig zu reconstruieren, ist unmöglich; viele seiner Angaben stecken in der Ansetzung, die D. den Ereignissen gegeben hat, verborgen, und wenn trotz aller Verwirrung und Unordnung die Datierung wichtiger Abschnitte immer wieder die richtigen Jahre trifft, so ist das dem Chronographen auch dann zuzuschreiben, wenn keine ausdrückliche Notiz aus ihm vorliegt. So etwas lässt sich nicht sammeln; ich gebe hier nur ein Verzeichnis der Notate, die nach Form und Inhalt als chronographische Zusätze zu der Haupterzählung kenntlich sind, wobei natürlich manches übersehen, manches aus zu grosser Vorsicht ausgelassen sein kann. Dass ich nicht im geringsten daran denke, die sachliche Ordnung, nach welcher ich die Notate gruppiere, für das Original voranszusetzen, will ich zur Sicherheit ausdrücklich bemerken. Über die ältere spartanische, die korinthische und makedonische Königsliste vgl. E. Schwartz Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL. Jakoby Philolog. Unters. XVI; die merkwürdige Tabelle der *Θαλασσοκρατοῦντες* (VII 11, aus Euseb) kann hier nicht behandelt werden.

Spartanische Könige:

A. Eurypontiden:

XI 48, 2 476/5 Leotychides stirbt nach 22jähriger Regierung. Leotychides Absetzung ist mit seinem Tode verwechselt, dadurch sind auch die Daten für Archidamos und Agis falsch geworden, vgl. Busolt Griech. Gesch. III 1, 83.

XI 48, 2. XII 35, 4 476/5—434/3 Archidamos, 42 Jahre.

XII 35, 4 434/3 Agis kommt zur Regierung, 27 Jahre. Die Daten für Agis Tod und Agesilaos sind gestrichen, wegen derselben Confusion; XV 93, 2 stammt nicht aus der Tabelle, da die Regierungsjahre nicht angegeben sind.

XVI 63, 2 346/5 Archidamos geht nach Italien, nach 23jähriger Regierung (falsch aus der folgenden Notierung übertragen).

XVI 88, 3 338/7 Archidamos fällt, nach 23jähriger Regierung.

XVI 88, 4. XVII 63, 4 338/7—330/29 Agis, 9 Jahre. XVI 63, 2 werden ihm 15 Jahre gegeben, indem die Zeit, als er für Archidamos regierte, mitgerechnet wird. Vermutlich hat D., weil er die chronographische Notiz in seine Erzählung einschob, sie um ein Jahr zu früh, statt in 345/4 schon in 346/5 gesetzt.

Mit Agis bricht die Liste ab.

B. Agiaden:

XIII 75, 1 408/7 Pleistoanax stirbt, 50 Regierungsjahre.

XIII 75, 1. XIV 89, 1 408/7—394/3 Pausanias, 14 Jahre.

XIV 89, 1. XV 23, 2 394/3—380/79 Agesipolis, 14 Jahre.

XV 23, 2 380/79—⟨371/0⟩ Kleombrotos, 9 Jahre. Sein Tod in der Schlacht bei Leuktra wird XV 55 erzählt, daher fehlt die chronographische Notiz.

XV 60, 3 ⟨371/0—⟩370/69 Agesipolis, 1 Jahr.

XV 60, 3. XX 29, 1 370/69—309/8 Kleomenes, 60 Jahre 10 Monate (so richtig XX 29, 1; XV 60, 3 muss 34 Jahre ein Versehen D.s sein).

XX 29, 1 309/8 Areus tritt die Regierung an, 44 Jahre.

Persische Könige:

XI 69, 6 465/4 Xerxes Tod, mehr als 20 Jahre.

XI 69, 6. XII 64, 1 465/4—425/4 Artaxerxes, 40 Jahre.

XII 64, 1. 71, 1 425/4—424/3 Xerxes, 1 Jahr, nach anderen 2 Monate.

XII 71, 1 424/3 Sogdianos, 7 Monate.

XII 71, 1. XIII 108, 1 424/3—405/4 Dareios, 19 Jahre.
XIII 108, 1. XV 93, 1 405/4—362/1 Artaxerxes, 43 Jahre.
XV 93, 1 362/1 Ochos, 23 Jahre.
Sicilische Herrscher:
XI 38, 7 478/7 Gelon stirbt, 7 Jahre.
XI 38, 7. 66, 4 478/7—467/6 Hieron, 11 Jahre 8 Monate.
XI 66, 4. 67, 1 467/6—466/5 Thrasybulos, 1 Jahr.
XI 53, 1 472/1 Theron stirbt, 16 Jahre.
XI 48, 2 476/5 Anaxilaos stirbt, 18 Jahre.
XIII 96, 4. XV 73, 5 406/5—368/7 Dionysios I., 38 Jahre.
XV 73, 5 368/7 Dionysios II., 12 Jahre.
XVI 31, 6 354/3 Dion ermordet.
XVI 31, 7. 36, 5 354/3—353/2 Kallippos, 13 Monate.
XVI 36, 5 353/2 Hipparinos, 2 Jahre.
XVI 90, 1 337/6 Timoleon stirbt, nach 8jähriger Strategie.
XVIII 1, 6. XIX 1, 10 317/6 Agathokles Tyrann.
XXI 16 . . .? Tod des Agathokles.
Könige von Epeiros:
XVI 72, 1 342/1 Tod des Arybbas, 10 Jahre.
Bosporanische Herrscher:
XII 31, 1 438/7 42jährige Herrschaft der Archaianaktiden, der Schlusspunkt ist sonderbar bezeichnet.
XII 31, 1. 36, 1 438/7—433/2 Spartakos, 7 Jahre. Das zweimal bezeugte Intervall stimmt nicht zu den Daten.
XII 36, 1. XIV 93, 1 433/2—393/2 Satyros (Seleukos? XII 36, 1), 40 Jahre.
XIV 93, 1. XVI 31, 6 393/2—354/3 Leukon, 40 Jahre.
XIV 31, 6. 52, 10 354/3—349/8 Spartakos, 5 Jahre.
XVI 52 10. XX 22, 2 349/8—310/9 Pairisades, 38 Jahre.
XX 25, 3. 100, 7 310/9—304/3 Eumelos, 5 Jahre 5 Monate.
XX 100, 7 304/3 Spartakos, 20 Jahre.
Dynasten von Pherai:
XV 60, 5 370/69 Iason ermordet.
XV 60, 5. 61, 2 370/69—369/8 Polydoros, 1 Jahr.
XV 61, 1 369/8 Alexander, 11 Jahre.
XVI 52, 9 349/8 Peitholaos von Philipp vertrieben. Anders die Hauptерzählung XVI 37, 3.
Dynasten von Herakleia:
XV 81, 5. XVI 36, 3 364/3—353/2 Klearchos, 12 Jahre.
XVI 36, 3. 88, 5 353/2—338/7 Timotheos, 15 Jahre.
XVI 88, 5. XX 77, 1 338/7—306/5 Dionysios. 32 Jahre.
XX 77, 1 306/5 Oxathres und Klearchos, 17 Jahre.
Karische Dynasten:
XVI 36, 2 353/2 Maussollos stirbt, 24 Jahre.
XVI 36, 2. 45, 7 353/2—351/0 Artemisia, 2 Jahre.
XVI 45, 7. 69, 2 351/0—344/3 Idriens, 7 Jahre.
XVI 69, 2. 74, 2 344/3—341/0 Ada, 4 Jahre.
XVI 74, 2 341/0 Pixodaros, 5 Jahre (bis zur Ankunft Alexanders, das Intervall ist falsch).
Mysisch-paphlagonische Dynasten (vgl. XX 111, 4; die Ahnherren der pontischen Könige):
XVI 90, 2 337/6 Ariobarzanes, 26 Jahre.
XVI 90, 2. XX 111, 4 337/6—302/1 Mithridates, 35 Jahre.
XX 111, 4 302/1 Mithridates, 36 Jahre.

Einzelne Ereignisse:
XI 54, 1 471/0 Synoikismos von Elis.
59, 4 471/0 Gründung von Pyxus.
XII 10, 3 446/5 Gründung von Thurioi.
22, 2 445/4 Attische Colonie Hestiaia.
32, 3 437/6 Attische Colonie Amphipolis.
34, 5 435/4 Attische Colonie Letanon.
36, 4 433/2 Gründung von Herakleia durch die Tarentiner.
XIII 1, 2 416/5 Die Athener beschliessen die sicilische Expedition.
XIII 75, 1 408/7 Synoikismos von Rhodos.
1, 2. 114, 3. XIV 2, 4 405/4 Krieg der Karthager gegen Dionys 1. — Ende der attischen Hegemonie.
XIV 11, 1 404/3 Tod des Alkibiades.
XV 76, 2 366/5 Synoikismos von Kos.
XVI 7, 1 358/7 Gründung von Tauromenion.
31, 6 354/3 Methone und Pagasai von Philipp erobert (die Hauptерzählung steht 34, 5).
XVI 34, 3 353/2 Orneai von den Spartanern erobert (die Hauptерzählung steht 39, 4).
XVI 45, 7 351/0 Dionys II. verliert Rhegion.
52, 9 349/8 Philipps Krieg mit den chalkidischen Städten.
XVI 74, 1 341/0 Sieg des Phokion über Kleitarchos von Eretria.
XVI 88, 3 338/7 Synchronismus: Schlacht bei Chaironeia und Niederlage des Archidamos in Italien.
XIX 1, 10 311/0 Agathokles Niederlage am Himeras.
XX 2, 3 310/9 Agathokles setzt nach Africa über.
XX 29, 1 309/8 Gründung von Lysimacheia.
2, 3 302/1 Allianz der Könige gegen Antigonos.
Litterarisches:
XI 26, 8 480/79 Akme Pindars.
37, 6 479/8 Herodot schliesst mit der Schlacht bei Mykale und der Belagerung von Sestos.
XII 36, 2 433/2 Metons Enneakaidekaeteris.
37, 2 432/1 Anfang von Thukydides Geschichtswerk.
XII 71, 2 424/3 Schluss von Antiochos *Σικελικά*.
XIII 6, 7 415/4 Diagoras in Athen verurteilt.
42, 5 411/0 Thukydides Werk schliesst, von Xenophon und Theopomp fortgesetzt.
XIII 103, 3. 4 405/4 Philistos I. *σύνταξις* schliesst mit der Eroberung von Akragas. — Tod des Sophokles und Euripides (τινές = Timaios frg. 119).
XIII 108, 1 405/4 Antimachos Akme.
XIV 11, 5 404/3 Demokrit stirbt, 90 Jahre alt.
37, 7 400/399 Tod des Sokrates.
43, 5 399/8 Erster Sieg des Astydamas.
46, 6 398/7 Schluss von Ktesias Geschichtswerk. — Akme der Dithyrambendichter Philoxenos, Timotheos, Telestes, Polyeidos.
XIV 53, 6 397/6 Erste Aufführung des j. Sophokles.
XIV 84, 7 395/4 Theopomps *Ἑλληνικά* schliessen mit der Seeschlacht bei Knidos.
XIV 117, 8 387/6 Kallisthenes Geschichtswerk beginnt mit dem Königsfrieden.
XV 37, 3 376/5 Schluss von Hermeias *Σικελικά*.
60, 3 370/69 Duris *Ἑλληνικά* beginnen.
76, 4 366/5 Isokrates und Aristoteles, Anaximenes und Platon, die letzten Pythagoreer,

Xenophon hochbetagt, Aristippos und Antisthenes, Aischines von Sphettos. — Das massgebende Datum war vielleicht Aristoteles Ankunft in Athen 367/6 (Dionys. ad Amm. I 5), fünf Generationen nach Pythagoras Ankunft in Italien (532/1 + 166).

XV 89, 3 363/2 Xenophon schliesst mit dem Tode des Epameinondas; ebenso Anaximenes I. *σύνταξις*. Schluss von Philistos Geschichte Dionys II.

XV 94, 4 362/1 Beginn von Athanis Geschichte Dions.

XV 95, 4 361/0 Schluss der Geschichtswerke des Dionysodoros und Anaxis.

XVI 3, 3 360/59 Beginn von Theopomps Geschichte Philipps.

XVI 14, 3—5 357/6 Mit der Plünderung des delphischen Tempels beginnen das Buch des Demophilos und das Werk des Diyllos, schliessen Kallisthenes *Ἑλληνικά*.

XVI 71, 3 343/2 Theopomps sicilischer Excurs im 41.—43. Buch schliesst mit der definitiven Vertreibung Dionys II.

XVI 76, 5 341/0 Ephoros letztes Buch schliesst mit der Belagerung von Perinthos, Diyllos II. *σύνταξις* beginnt.

XXI 5 ? Diyllos und Psaon.

XXIII 6 ?Philemon der Komiker.

XXVI 4 ?Menodotos und Sosylos die Historiker.

Die Angaben dieses Chronographen sind im grossen und ganzen sehr zuverlässig; eine Prüfung der Ansätze kann hier nicht angestellt werden. Besonders zu beachten ist das Bemühen, eine continuierliche Liste von Geschichtswerken aufzustellen, mit genauer Angabe des Anfangs- und Schlusspunktes.

Die Frage nach den Gewährsmännern ist bei D. noch cardinaler als bei anderen secundären Historikern. Denn seine Bibliothek ist und will thatsächlich nichts anderes sein als eine Serie von Excerpten, die dem Leser die zeitraubende und kostspielige Lectüre der grossen Werke ersparen sollen; nur der Stil ist einigermaßen auf das gleiche Niveau gebracht, doch auch das nicht vollständig, sobald man nicht Worte sucht, sondern auf die Gedanken achtet. Das Buch ist eben eine buchhändlerische Speculation, ohne jeden besonderen Anspruch, und sein Wert beruht darin, dass die eigene Arbeit des Verfassers so gering bewertet sein muss: kein Compilator der vorbyzantinischen Zeit gieht ein verhältnismässig so treues Bild von seinen Vorlagen, wie D. Ein glücklicher Umstand ist es ferner, dass D. in der Regel sich berühmte und angesehene Werke zum Plündern ausgesucht hat, nicht obscure Zusammenstellungen. So ist bei ihm die Analyse besonders sicher und erfolgreich; dass Reste bleiben, versteht sich für den Verständigen von selbst. Ich gebe im folgenden die Resultate meiner eigenen Untersuchungen, Vorarbeiten nur da citierend, wo ich ihnen wirkliche Belehrung verdanke; wer sich über die moderne Litteratur genauer orientieren will, findet das Nötige bei Waehsmuth a. a. O. Der Stoff gliedert sich von selbst in die griechische, die sicilische und die altrömische Geschichte.

Die Einleitung über die Entstehung der Welt und der menschlichen Cultur (I 7. 8) ist ein Product der allgemeinen Bildung; philosophische Theorien, meistens den jüngeren Vorsokratikern angehörig, liegen zu Grunde, doch ist alles speciell Speculative, eine bestimmte zusammenhängende Anschauung vom Kosmos Verratende consequent eliminiert. Über die Darstellung Ägyptens (I 10—98, 9) ist mein Aufsatz Rh. Mus. XL 223ff. zu vergleichen; da ich ihn nicht im ganzen Umfange aufrecht erhalten kann, gebe ich hier ganz kurz eine neue Analyse.

D. selbst gehören an die persönlichen Reiseerinnerungen I 83, 8. 9. 84, 8 Schl. und die Bestimmung der Makedonenherrschaft in Ägypten auf die Zeit von 332/1—56/5 (I 44, 4), sowie die aus dem Chronographen wiederholte Datierung der persischen Eroberung (I 68, 6), ferner die Citate von Matris (I 24, 4) und Ktesias (I 56, 5). Aus Agatharchides von Knidos *Περὶ Ἀσίας* (I 41, 4) sind die Capitel über den Nil (I 32—41, 9) eingelegt, vgl. Leopoldi De Agatharchide Cnidio 19ff.; der mit der Königsgeschichte nicht übereinstimmende Excurs über die ägyptischen Gesetzgeber (I 94. 95) hat sich bis jetzt auf keinen bestimmten Gewährsmann mit Sicherheit zurückführen lassen. Der weitaus grösste Teil des übrigen ist ein Excerpt aus dem Werk des Hekataios von Teos oder Abdera über Ägypten. D. führt ausdrücklich auf ihn zurück die Beschreibung des Grabes des Königs Osymandyas in Theben (I 47—49; vgl. 46, 8). In Folge der Übereinstimmung von 48, 6 mit der Schilderung des ägyptischen Gerichtswesen 75. 76 muss auch diese für Hekataios in Anspruch genommen werden, und damit die ganze ägyptische Culturgeschichte, die sich durch die durchgeführte Vergleichung ägyptischer und griechischer Institutionen als ein einheitliches Ganze erweist (I 79—82. 91—93; vgl. 76. 73, 5. 74, 7. 92, 5. 93, 3; 81, 7; 77, 5. 79, 4. 5. 92, 3). Die Analyse wird bestätigt durch die Coincidenz von I 70, 9. 11 mit dem Citat des Hekataios bei Plut. de Is. et Osir. 6, und in noch höherem Grade dadurch, dass in dieser Culturgeschichte das ethische Princip des Hekataios, die *αὐτάρκεια* (Antiochos von Askolon bei Clem. strom. II 130) ein leitender Gesichtspunkt ist; vgl. besonders I 70—72. 81, 4. 5. Derselbe Gesichtspunkt tritt auch in der Königsgeschichte hervor (vgl. I 43. 45); die Geschichte, welche I 45, 2 erzählt wird, entlehnt auch der Philosoph Alexinos von Hekataios (Athen. X 418 e).

Zweifellos muss auf Hekataios, der unter dem ersten Ptolemaeer Ägypten besuchte, zurückgeführt werden die Angabe der Bevölkerungszahl Ägyptens unter eben diesem Ptolemaeer I 31, 7; zum Überfluss steht das Citat, leicht verdorben, Schol. Il. IX 383 B (emendiert von v. Wilamowitz Herm. XXXIII 520, vgl. XXXV 546). Die Zahl tritt auf in Verbindung mit einer Theorie, dass die zahlreiche Bevölkerung die riesigen Bauten Ägyptens ermöglicht habe und überhaupt ein von dem Gesetzgeber und Politiker zu erstrebendes Ziel sei; und diese Theorie, die Hekataios auch in dem Bruchstück über die Juden entwickelt (Diod. XL 3, 8), kehrt an zahlreichen Stellen wieder (I 51, 6. 73, 8), speciell I 80, 5. 6 ist mit Hekataios bei Diod. XL 3, 8 zu vergleichen. Ferner verrät dies Raisonnement, dass auch der Abschnitt über die Colonien der Ägypter Hekataios angehört (I 28. 29, 1—5, vgl. 29, 5;

natürlich ist die skeptische Bemerkung dort D.s Eigentum); die Vergleichung von I 28, 4. 5 mit 73. 74 bestätigt auf anderem Wege das Resultat.

Für die Bevölkerungsstatistik I 31, 7 die eben auf Hekataios zurückgeführt wurde, werden *ἱεραὶ ἀναγραφαί* der Zeit des ersten Ptolemaeers entgegengesetzt. Noch einmal kehrt eine ähnliche Combination der ‚priesterlichen Aufzeichnungen' mit der Zeit, die für Hekataios Gegenwart war, wieder, in der Zeitangabe I 26, 1, die wiederum auf einem chronologischen System beruht, das 44 (es ist gleichgültig, dass D. hier das Intervall, ohne es zu ändern, auf seine Zeit stellt) und 69, 6 wiederkehrt, 23, 1 und 63, 5 neben einem anderen. Darnach steht so viel fest, dass Hekataios auf ‚priesterliche Aufzeichnungen' sich berief — sie erscheinen auch Schol. Il. IX 383 — und umgekehrt ihre Erwähnung in D.s erstem Buch ein Kriterium für Hekataios ist. So fällt zunächst die in sich zusammenhängende Königsgeschichte (I 43—68; vgl. 43, 6. 46, 8. 63, 1) an diesen, sodann die Liste der Griechen, die Ägypten besucht und von dorther ihre Weisheit geholt haben (I 96—98, 9; vgl. 96, 2), endlich die Legende vom Grab des Osiris (I 21).

Diese Rückführungen zieheu andere nach sich. Zu dem chronologischen System der Priester, das Hekataios entwickelte, gehören die Theorien über die in alter Zeit viel kürzeren Jahre und die drei Jahreszeiten; dass er sich für die Kalenderwissenschaft interessierte, verraten auch die Bemerkungen 49, 5. 50, 2 und II 47, 6 (aus dem Buch über die Hyperboreer). Dazu gehören nun aber aus den Theologumena 11, 5. 12 , 8. 16, 1. 22, 4 (360 Spenden im Jahr); an letzterem Capitel ist auch die Congruenz 22, 6 = 50, 1 anzumerken, die ausserdem I 10 für Hekataios vindiciert. Der Abschnitt über den Tierdienst (I 83—90) wird durch die Anekdote aus der Zeit des ersten Ptolemaeers 84, 8 und die Coincidenz 88, 4 = 21, 9 für Hekataios gesichert.

Nicht ganz einfach liegen die Dinge in den Theologumena. Sicherlich ist Hekataios fremd und von D. anderswoher eingeführt der weinerfindende, weltbesiegende Osiris-Dionysos, dessen Darstellung I 15, 6 unvermittelt einsetzt und 15, 6–8. 17–20, 5 umfasst; hierzu gehört die von D. selbst ausdrücklich als Variante bezeichnete Episode über die Göttergräber in Nysa 27, 3—6; *τινὲς τῶν συγγραφέων* 27, 3 sind dieselben wie *τινὲς τῶν μυθολόγων* 13, 4. Am energischsten spricht gegen Hekataios die ganz andere Stellung, die Busiris in dieser Sage einnimmt (17, 3), im Vergleich mit dem, was Hekataios von ihm in der Königsgeschichte erzählte (45, 4), und die Übereinstimmung mit dem, was D. III 63ff. IV 2ff. aus einem mythologischen Handbuch über den welterobernden, Wein und Cultur bringenden Dionysos erzählt; vgl. unten. Dagegen dürfte der Rest zum allergrössten Teil Hekataios zuzuweisen sein; kleine Einlagen, die D. selbst nach der Osirissage gemacht hat (21, 4 *τοῦ κατὰ τὴν Ὄσιριδος ἡλικίαν γενομένου*, vgl. 17, 3) sind leicht zu erkennen, wie umgekehrt die verschiedenen Namen des Nil (19, 4) von ihm nach 12, 5. 51, 3. 63, 1 zusammengestellt sind; ausserdem mag im einzelnen manches selbständig contaminiert sein, so dass eine bis aufs Wort sich erstreckende Scheidung der Gewährsmänner nicht angängig ist. Einiges, das für Hekataios spricht, ist schon angeführt; wichtig ist namentlich die wiederholte Berufung auf Homer und Orpheus (11, 3. 12, 2. 4. 5. 10), als hätten diese die ägyptische Theologie gekannt; denn diese Auffassung kehrt in den Hekataios mit Bestimmtheit zugewiesenen Schlusscapiteln wieder. Osiris gründet Theben auch in dem Schol. Il. IX 383 erhaltenen Fragment des Hekataios; wenn nach Diodor. I 15, 2 die priesterliche Tradition schwankte und die Königsgeschichte anders erzählte (45, 4), so muss so wie so angenommen werden, dass Hekataios verschiedene Überlieferungen neben einander stellte. vgl. 48, 1. 43, 5f. 61, 1 = 97, 5. So dürften 11—15, 5. 16. 21. 22, 3—7. 25, 7 (vgl. 44, 1). 26, 1—5 sich mit Bestimmtheit Hekataios zuweisen lassen.

Für die assyrische und medische Geschichte (II 1, 4—34, 6) des zweiten Buches haben die vortrefflichen Aufsätze von P. Krumbholz (Rh. Mus. XLI 321ff. L 205ff. LII 257ff.) alles Wesentliche erledigt und siegreich die These durchgefochten, dass die Hauptmasse von D. direct aus Ktesias excerpiert ist. Doch fehlt es auch hier nicht an Einlagen. Nach D.s eigener Angabe (7, 3. 4) ist die Beschreibung Babylons aus Kleitarchs Alexandergeschichte ergänzt; diesem allein gehört II 10 (über die hängenden Gärten) an, wahrscheinlich auch II 11, das sicher nicht aus Ktesias ist. Aus anderen Teilen des Geschichtswerks sind wiederholt II 1, 5. 6. 5, 6. 7. 16, 3. 4. 17, 3; die Grabschrift Sardanapals (II 23, 3) wird D.s eigenem Wissenschatz entstammen, die Datierung von Kyaxares Regierungsantritt (II 32, 3) dem Chronographen. Das Citat aus Athenaios II 20, 3ff. ist von D. selbst eingefügt; der Umstand, dass ein Historiker dieses Namens sonst unbekannt ist, darf daran nicht irre machen, auch nicht an Conjecturen verleiten. Der Abschnitt über die Chaldaeer (II 29—31) dürfte wegen der Coincidenz von 31, 9 mit Cic. de divin. I 36 Poseidonios zuzuweisen sein, für den z. B. die Bemerkung 31, 6 vortrefflich passen würde, vgl. auch 29, 2 mit Manilius I 40ff.

Die Beschreibung Indiens (II 35—42 ist längst als ein Excerpt aus Megasthenes erkannt; es genügt auf den mit Strab. XV 703ff. und Arrian. Ind. 11ff. genau übereinstimmenden Bericht über die Kasten zu verweisen, sowie auf die Coincidenzen 35, 2 = Strab. II 76; 36, 4—6 = Strab. XV 693; 37, 7 = Strab. XV 703. Arrian. Ind. 6, 2. 3; 38 = Arrian. Ind. 7. 5, 9; 39; 1. 2 = Arrian. Ind. 8, 6—8. II 37, 3 ist aus XVIII 6, 1. XVII 93, 2 flüchtig wiederholt; vgl. Krumbholz Rh. Mus. XLIV 293f.

Woher der Abschnitt über die Skythen (II 43. 44) und der — übrigens inhaltlose — über die Amazonen (II 45. 46) stammen, lässt sich nicht sagen. II 47 ist nach D.s eigener Angabe Excerpt aus Hekataios von Teos Buch über die Hyperboreer; II 48, 6—9 (über das Tote Meer) ist sicher aus XIX 95, 1f. 97, 1. 98 wiederholt (vgl. Krumbholz Rh. Mus. XLIV 291f.); ebenso steht fest, dass II 49—53 (über Arabien) auf Agatharchides *Περὶ Ἐρυθρᾶς* zurückgehen, vgl. Leopoldi De Agatharchide Cnidio 38ff. Schwierigkeiten bereiten 48, 1—5 und 54, wo disparates

Material von D. confus contaminiert ist; wahrscheinlich sind 54, 3—7 Agatharchides, 48, 1–5 und 54. 1. 2 dem Gewährsmann des 19. Buches zuzuweisen, vgl. Leopoldi a. a. O.; II 55—60 sind nach D.s eigener Angabe aus dem Reiseroman des Iambulos entlehnt.

Die Beschreibung Aethiopiens III 2–10 erklärt D. selbst III 11 aus Agatharchides zweitem Buch *Περὶ Ἀσίας* und dem achten Buch von Artemidors Erdbeschreibung excerpiert zu haben; was er von seinen eigenen Erkundigungen in Ägypten berichtet, kann man unbesehadet auf sich beruhen lassen. Dagegen kann es fraglich erscheinen, wie die Beschreibung im einzelnen auf die beiden Schriftsteller zu verteilen ist, umsomehr, da Artemidor Agatharchides wörtlich ausschrieb. Sehr wahrscheinlich ist, dass III 5—10 Agatharchides gehören, vgl. Leopoldi 32ff.; 2—4 können Artemidor zugewiesen werden, da der von Leopoldi 36 angeführte Gegengrund nicht durchschlägt, indem die Notiz Strabons XVII 790 über die Gründung Meroes durch Kambyses (vgl. Diod. III 3, 1) nicht aus Artemidor genommen zu sein braucht.

III 12—48 sind, wie die bis ins einzelnste gehende Übereinstimmung mit den Excerpten des Photios (cod. 250) zeigt, aus dem 5. Buch von Agatharchides *Περὶ τῆς Ἐρυθρᾶς Θαλάσσης* abgeschrieben. Aus Agatharchides können auch die Capitel 49—51 über Libyen stammen, doch lässt sich ein strieter Beweis nicht führen, vgl. Leopoldi 37f.

Mit III 52 beginnt D. mit der Manier, neben einander den mythographischen Roman des Dionysios Skytobrachion und ein mythographisches Handbuch zu compilieren, welcher Manier er in dem Rest des III. und dem grössten Teil des IV. Buches treu bleibt. Aus jenem sind genommen III 52, 4—55 (vgl. 52, 3) über die Amazonen, wovon der Abschnitt 56. 57. 60. 61 über die Theologumena der Atlantier (vgl. 54, 1) nicht getrennt werden kann, 67—73 das ‚phrygische Gedicht' des Linos über Dionysos (vgl. 66, 5) ausser der Einlage 67, 2. 3 (vgl. Bethe Quaestiones Diodoreae mythographae 25f.) ferner IV 40—55 der Argonautenroman, wie, von D.s Selbstzeugnis III 52, 3 abgesehen, die constante Übereinstimmung mit den Citaten des D. in den Scholien zu Apollonios Argonautika ohne weiteres erweist. Dagegen dürfen die nicht selten eingestreuten Varianten (41, 3. 44, 4. 5. 47, 1 [wo D. sehr ungeschickt contaminiert hat]. 4. 48, 3. 49, 7. 54, 6. 55, 3 [falsch Bethe 18f.]. 5 [*οἱ μὲν – βασιλεύσαντα*, mit *τινὲς δ' ἱστοροῦσιν* setzt Dionysios wieder ein]. 56, 1. 3—8 [nicht direct aus Timaios, vgl. u.]. aus der vulgären mythographischen Tradition Dionysios nicht gutgeschrieben werden, sie sind vielmehr von D. aus dem mythographischen Handbuch eingesetzt; vgl. Bethe 1ff. Das mythologische Handbuch verrät sich durch die Paraphrasen von Dichterstellen, wie z. B. die Oidipussage IV 64f. in genanem Anschluss an den Prolog von Euripides Phoinissen erzählt ist (vgl. E. Schwartz De scholiis Homericis ad historiam fabularem pertinentibus, Jahrh. f. Philol. Suppl. XII), und die durchlaufende Übereinstimmung mit der ps.-apollodoreischen Bibliothek, den ilischen Tafeln, den in den Scholien verstreuten *ἱστορίαι*; vgl. die Zusammenstellungen bei Bethe 45ff. Ihm sind zunächst mit Bestimmtheit zuzuweisen IV 25, 1. 26—28. 31—39 (Herakles). 57. 58.; die schon aufgezählten Varianten, welche in das Excerpt aus Dionysios 40—55 eingestreut sind; 59—63 Theseus, 64—67 thebanische Sagen, 68 Nestors Vorfahren, 69. 70 Lapithen und Kentauren, 71 Asklepios, 72 Aiakiden, 73. 74 Pelopiden, 75 troische Herrscher. Der Stoff ist nicht genealogisch geordnet, sondern es dominiert der Gesichtspunkt, eine mythographische Einführung in den troischen Krieg zu liefern (58. 8. 67, 7. 68, 6. 71, 4. 72, 7). An und für sich wäre es D. zuzutrauen, dass erst er selbst diesen Gesichtspunkt eingeführt hätte; doch macht einiges stutzig. Die auffallende und im Texte D.s nicht vermittelte Anfügung der Lapithen und Kentauren an die bis auf Nestor herabgeführte Geschichte von Salmoneus Geschlecht findet ihre Erklärung in Il. I 262ff., wonach Nestor an dem Kampf jener teilgenommen hatte; an den Schluss der Theseusabenteuer, hinter seinen Tod, ist, wiederum ohne Begründung, der Raub der Helena und der Zug der Dioskuren gegen Aphidna, bei welchem Aithra gefangen wird (63), gestellt, offenbar im Hinblick auf Il. III 144. Demgemäss scheint es, als habe das von D. benutzte Handbuch den Sagenstoff mehr geschichtlich aufgefasst als die unter Apollodors und Hygins Namen gehenden Compilationen, welche sich damit begnügen, in die poetische und genealogische Tradition durch die Aufreihung nach Genealogien eine leidliche Ordnung zu bringen. Es steht damit im Einklang, dass bei D. öfters ein rationalistischer Pragmatismus hervorgekehrt wird, der in jenen Compilationen so gut wie ganz ausgemerzt ist; vgl. 26, 2—27. 35, 3. 47, 4. 59, 4. 70, 1. 71, 1. Der eigentliche Sitz dieses Rationalismus ist der mythographische Roman, mochte er mit gelehrtem Beiwerk von Varianten geziert sein oder nicht, der im 2. und 1. vorchristlichen Jhdt. eine sehr gepflegte Gattung war; wenn D. Dionysios und das Handbuch combinierte, im 6. Buch einen Auszug aus Euhemeros *Ἱερὰ ἀναγραφή* hinzufügte, so setzte er verwandte Elemente zusammen und gehorchte dem Zuge seiner Zeit; in den Scholien zu Apollonios Argonautika werden ja auch die Schwindeleien des Dionysios neben die Varianten aus der echten Sagenüberlieferung gestellt.

Neben Herakles, den gottgewordenen Helden, tritt für die pragmatische Auffassung der Mythologie Dionysos, sonderlich in hellenistischer Zeit, nachdem sich dem hellenischen Gott schon zu den Zeiten Alexanders das Ideal des welterobernden und weltbeglückenden Herrschers substituiert hatte. Es ist von vornherein anzunehmen und wird durch die Vergleichung z. B. von III 64, 3—6. 65, 7. IV 2—3, 1 mit Apollod. bibl. III 26—29. 33. 36 bestätigt, dass hinter den *μυκολόγοις* und *μυθολογοῦντες*, welchen D. zu folgen behauptet, ebenfalls das mythologische Handbuch steckt, das bei ihm auch hier seinen pragmatischen Charakter sehr viel reiner bewahrt hat als in jenem Compendium der Kaiserzeit, wo das Bestreben, die Traditionen der classischen Poesie nachzuerzählen, die hellenistischen Sagenromane auf verkümmerte Reste beschränkt hat. Der pragmatischen Sagendeutung verwandt ist die phy-

siologische Umsetzung der Theologumena; die Gegenüberstellung der φυσιολογοῦντες und μυθογράφοι III 62, 3. 63, 1 ist lehrreich für die varronische Theologie, die, ebenso wie die stoische, zum Fundament die allgemeine Bildung der hellenistischen Zeit hat. Zur rationalistischen Theologie gehört auch die Manier, verschiedene Götter zu zählen, vgl. Cic. de deor. nat. III 53 *dicamus oportet contra illos etiam qui eos deos ex hominum genere in caelum translatos non re, sed opinione esse dicunt, quos auguste omnes sanctequc ueneramur. principio Ioues tres numerant ii qui theologi numerantur*, womit sicher keine Philosophen gemeint sind. Sie beherscht nächst der Zusammenstellung von ‚Physiologie' und ‚Mythologie' die Auseinandersetzungen über Dionysos III 63ff. IV 2 durchaus und muss dem mythologischen Compendium zugeschrieben werden, das, wie oben gezeigt wurde, in der Darstellung des dritten Dionysos nicht zu verkennen ist. In engem Zusammenhang mit der Darstellung des welterobernden und weinbringenden Dionysos III 63—66, 3. IV 2ff. steht die, dem Hekataios abgesprochene, des ägyptischen Osiris I 15, 6—9. 17—19, 3 (von Bethe 26 falsch behandelt, ein Widerspruch zwischen 19, 2 und 5 liegt bei genauem Zusehen nicht vor). 5—20. 6, die Tibull. I 7, 23ff sehr nahe steht. Das Citat des homerischen Hymnus I 14, 7. III 66, 3. IV 2, 4 (vgl. Schol. Apoll. Arg. II 1211). das von D. nicht aus einer Stelle in die andere übertragen sein kann, da es überall mit der Darstellung organisch zusammenhängt, die Benutzung von Agroitas *Λιβυκά* (I 19 1—3 = Schol. Apoll. Arg. II 1248), die in einer dem Handbuch mit Bestimmtheit zuzuweisenden Partie des 4. Buches (26, 3 = Schol. Apoll. Arg. IV 1396) wiederkehrt. lassen nicht daran zweifeln, dass neben der Darstellung des Dionysos eine des Osiris in dem Handbuch gestanden hat. Und nicht nur eine ägyptische, sondern auch eine libysche Tradition. Denn wenn auch der Dionysos des Dionysios von D. ein libyscher genannt wird (III 66, 5), so kann er ihn doch nicht allein aus jenem entnommen haben; III 74 ist von Bethe 30ff. mit Recht Dionysios abgesprochen und kann ihm schon deshalb nicht angehören, weil dieser von der Gründung der olympischen Spiele etwas ganz anderes erzählte (vgl. III 74, 4 mit IV 53, 4ff.). Andererseits ist es Willkür, zu behaupten, dass erst D. die Libyer für die Differenzierung der drei Dionysos, die mit der III 63ff. IV 2ff. vertretenen nicht übereinstimmt, verantwortlich gemacht hätte; hier liegt eine Variante des Handbuchs vor, die Bethe verkannt hat, weil er ein Handbuch statt vieler annimmt und übersieht, dass auch diese Litteratur eine Entwicklung gehabt hat. Von III 74 sind aber I 23. 24 nicht zu trennen (vgl. III 74, 4 mit I 24 1; III 74, 6 mit I 24, 2; die I 24, 2 verfochtene Chronologie ist I 23, 1 von D. mit der des Hekataios [*ὡς δ' ἔνιοι γράφουσι*] zusammengestellt, dem auch der Schlusspunkt *ἕως τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας* entlehnt ist). Zusammen mit Dionysos sind auch die Gestalten abgehandelt gewesen, die in hellenistischer Zeit zum Kreis des Dionysos gerechnet wurden, Priap (IV 6), die Musen (IV 7), Orpheus (IV 25, dazu vgl. I 23 und die Einlage III 67, 2. 3), Kybele (III 58. 59). So standen an der Spitze der Sagengeschichte Dionysos und Herakles, stark umgedeutet von der synkretistischen, über das Hellenische hinausgreifenden, eine kosmopolitische, aufgeklärte Cultur predigenden Theologie alexandrinischer Litteraten: in den Chronologien der Sagengeschichte lebt das fort (vgl. z. B. Clem. strom. I 105), während die mythographischen Handbücher der Kaiserzeit sich auf die vom Classicismus anerkannte Poesie zurückzuziehen versuchen.

Dem mythographischen Handbuch möchte ich ferner noch zuschreiben, ohne es bestimmt beweisen zu können, die halb mythographischen, halb geologischen Excurse über die Säulen des Herakles (IV 18, 4—7) und über die sicilische Meerenge (IV 85, 3—7).

Wie schon längst erkannt, ist in die grosse, dem Handbuch entlehnte Masse des IV. Buches einzelnes anderer Herkunft von D. eingelegt. Manches aus eigenem Wissen, wie IV 21, 1—4. 24, 1—6. 80. 83, 3—7; anderes durch Übertragung, z. B. IV 20 = Poseidonios bei Strab. III 165, was eigentlich zu V 39 gehört und nur darum hierher gestellt ist, um den Anschein einer selbständigen Erzählung zu erwecken, die aus eigenem Wissen Exkurse einlegt. Ebenso dürfte Geffcken (Timaios Geographie des Westens = Philol. Unters. XIII 53) recht haben, wenn er mit Berufung auf V 24 auch IV 19 zu den Poseidonioscxcerpten des 5. Buches stellt; 19, 2 Schl. ist natürlich Zusatz D.s.

Wie den Roman des Dionysios, so hat D. das *ἐγχώμιον Ἡρακλέους* des Matris von Theben (Athen. X 412b; vgl. v. Wilamowitz bei Bethe 41f.) mit dem Handbuch combiniert (vgl. Holzer Matris, Gymnasialprogr. Tübingen 1881). IV 8—18, 3 heben sich von der nüchternen, monoton fortschleichenden Erzählungsweise D.s durch zahlreiche Pointen sowie durch die Manier, die Darstellung durch Sentenzen zu unterbrechen, deutlich ab, der Kentauren- und Amazonenkampf (IV 13. 16) verraten durch erfundene Namen einen mit dem Epos wetteifernden Rhetor; dass dieser Rhetor Matris ist, verrät D. selbst durch das gemäss seiner Gewohnheit I 23, 4 (= IV 10, 1) eingelegte Citat. Warum er diesen Gewährsmann 18, 3 verlassen hat, ist unerfindlich.

Neben Matris ist Timaios herangezogen (vgl. O. Sieroka Die mythographischen Quellen für Diodors III. und IV. Buch, Gymnasialprogr. Lyk 1878). Nachweislich ist aus ihm entlehnt IV 22, 5 (vgl. Antigon. 1. 2) und IV 84 (= Parthen. 29); zuzugeben ist ferner, dass die rethorischen Floskeln IV 81, 5. 82, 3 so stark an ähnliche Geschmacklosigkeiten des Timaios erinnern, dass auch IV 81. 82 (über Aristaios) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf jenen zurückgeführt werden können. Aber ich fürchte, dass Geffcken (a. a. O. 52ff). auf Grund dieser Stellen die Benutzung des Timaios im IV. Buch zu weit ausgedehnt hat. IV 21, 5—7 citiert D. selbst am Schluss Timaios: *μυθολογοῦσί τινες οἷς καὶ Τίμαιος ὁ συγγραφεὺς ἠκολούθησεν*. Man brauchte an und für sich durch diese Floskel sich nicht abschrecken zu lassen, die ganze Stelle direct auf ihn zurückzuführen, wenn nicht die Namensform *Οὐεσονούιος*, die gar nicht nach dem 3. Jhdt. aussieht bedenklich machte. Noch mehr Zweifel

erregt das Citat IV 56, 3. Nach ihm muss man annehmen, dass Timaios die Argonautenfahrt so construierte, dass sie bis zu den Quellen des Tanais ging, die Argo dann bis zum nördlichen Ocean getragen wurde, wie in der gewöhnlichen Erzählung vom südlichen Ocean durch Lybien bis zum Mittelmeer, und durch die Meerenge bei Gades wieder ins Mittelmeer gelangte. Das ist aber nach Schol. Apoll. Arg. IV 284 genau die Hypothese des Skymnos, nicht des Timaios. Dagegen wird die Meinung, die im 3. und 2. Jhdt. die gewöhnliche war und die in den mirab. auscult. 105, einem Capitel, das innerhalb einer Reihe sicherer Excerpte aus Timaios steht und mit dem Citat Schol. Apoll. Arg. IV 786 übereinstimmt, sehr gelehrt verfochten wird, die Meinung, dass die Argonauten durch den Istros aus dem Pontos ins adriatische Meer gekommen wären, bei D. durch einen Hinweis auf römische Entdeckungen (IV 56, 7 f.) gestützt, den Timaios zuzuschreiben platterdings unmöglich ist. Die complicierte Lösung der Schwierigkeit, welche Geffcken 92ff. vorschlägt, lenchtet wenig ein. Vielmehr wird darauf Gewicht zu legen sein, dass das Citat bei D. Timaios aus einer Anzahl ungenannter Gewährsmänner herausheht: *οὐκ ὀλίγοι γὰρ τῶν τε ἀρχαίων συγγραφέων καὶ τῶν μεταγενεστέρων ὧν ἐστι καὶ Τίμαιος.* Lag D. eine Variantensammlung vor, in der auch Timaios vorkam, so wird begreiflich, was bei directer Benutzung unverständlich wäre, dass er den ihm und seinem Publicum wohlbekannten Namen herausgriff, nur als Vertreter der jüngeren Epoche im Gegensatz zu den ‚Alten', nicht um das Folgende hie aufs Wort ihm zuzuweisen. Das zwingt weiter zu dem Schluss, dass D. zwar Timaios gelesen und in Händen gehabt — vgl. unten über das V. Buch —, daneben aber auch indirect benutzt hat: IV 56, 3f. gehört, wie die Übereinstimmung mit den Apolloniosscholien verrät, zum Handbuch, ebenso auch IV 21, 5—7 und das Citat 22, 6. Damit fällt die Hypothese, dass IV 21, 5—24. 1. 7—25, 1. 29. 30 von D. direct aus Timaios eingelegt wären; es ist vielmehr ein Stück des Handbuchs, in dem allerdings Timaios stark benutzt ist. Es entspricht durchaus den sonst nachgewiesenen Unterschieden dieses hellenistischen Compendiums von denen der Kaiserzeit, wenn eine Modernisierung des Geryonesabenteuers hier Eingang gefunden hat, dort wieder eliminiert ist; auch der Rationalismus, der für das Handbuch D.s charakteristisch ist, findet sich wieder. Dass schon auf Römisches Rücksicht genommen wird, ist sehr beachtenswert.

Etwas anders liegen die Dinge in den sicilischen Capiteln IV 76—79. 81—83, 4, 84. 85. Hier ist freilich die Wahrscheinlichkeit directer Benutzung des Timaios nicht unerheblich grösser: zu den schon hervorgehobenen Indicien timaeischer Schreibweise gesellt sich 76, 6. Andererseits will es mir nicht glaublich erscheinen, dass Timaios den ganzen vulgären Mythus von Daidalos erzählt haben sollte, und die Gegenüberstellung der pragmatischen und poetischen Version der Ikarossage IV 77, 5—9 sieht sehr nach einem Handbuch aus. Sollte es nicht das wahrscheinlichste sein, dass D., wie er in der zweiten Hälfte des Inselbuchs Compilationen localer Sagen vor sich gehabt haben muss, so auch hier eine solche von sicilischen Mythen benutzt hat, die naturgemäss im wesentlichen, wenn auch nicht ausschliesslich, aus timaeischem Gut zusammengestellt war?

Das V. Buch, von D. selbst nach seinem vorwiegenden Inhalt *νησωτική* genannt, beginnt mit der Schilderung des Westens. Hier hat Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I die Gewährsmänner bestimmt: 2—23, also die Beschreibungen von Sicilien, den liparischen Inseln, Uetica, Malta, Elba, Corsica, Sardinien, den Pityusen und Balearen, der sog. seligen Insel im Westmeer, Britannien und der Bernsteininsel Basileia, sind mit Ausnahme von 10 und einigen kleinen, leicht kenntlichen und nichtssagenden Zusätzen D.s aus Timaios entlehnt, 24—40 über Gallier, Iberer, Ligurer und Tyrrhener aus Poseidonios. 41—46 über die Inseln der Panchaeer sind aus Euhemeros *Ἱερὰ ἀναγραφή* excerpiert, ein Gegenstück zu der Epitome des Romans des Iambulos. 47—81 enthalten dürftige Archaeologien der griechischen Inseln; für Kreta giht D. selbst (V 80, 4) an, dass er den ‚Theologen' Epimenides mit einer Compilation aus Dosiades, Sosikrates, Laosthenidas verschmolzen hätte; eine ähnliche Zusammenstellung scheint ihm für Rhodos vorgelegen zu haben, für dessen Archaeologie er sich auf Zenon beruft (V 56, 7). Im übrigen sind die Gewährsmänner nicht zu bestimmen; Bethes Versuch (Herm. XXIV 402ff.) ist missglückt (vgl. o. Bd. I S. 2866ff).

Von Buch VI—X sind nur Bruchstücke erhalten. Das VI. Buch bildete den Schluss der vortroischen Geschichte [I 4, 6]; es gab zunächst einen Auszug aus Euhemeros Umbildung der theogonischen Mythen, dann die Theogonien Hesiods, Homers und des Orpheus (Euseb. praep. ev. II 2, 52ff.), d. h. die Fortsetzung des im IV. Buch benutzten Handbuchs; von diesem Teil ist nur wenig und Unbedeutendes erhalten.

Vom VII. Buch an lassen sich die Fragmente auf die einzelnen Bücher nicht mehr verteilen, da die constantinischen Excerpte die Buchzahlen nicht beifügen. Da die Ausgaben verkehrterweise die Fragmente nicht durchzählen, sondern sie ohne jedes äussere Zeugnis auf einzelne Bücher verteilen, muss ich die fictiven Citate beibehalten, will aber vor den Buchzahlen ausdrücklich gewarnt haben. Im VII. Buch lassen sich die Bruchstücke mit den Orakeln über die lykurgische Verfassung durch Vergleichung von 12, 3 mit Strab. X 480 auf Ephoros mit Bestimmtheit zurückführen. Übrigens bemerke ich nebenbei, dass in dem viel erörterten Orakel 12, 6 (vgl. jetzt v. Wilamowitz Abh. d. Gött. Akad. Wiss. N. F. IV 107ff.) die Verse 5. 6 als Interpolation zu entfernen sind; 7 und 8 bekommen erst Sinn, wenn sie auf die Könige bezogen werden (vgl. Xen. de rep. Lac. 15, 7). Dagegen hat D. den ersten messenischen Krieg nicht nach Ephoros, sondern nach Myron von Priene erzählt, auf den VIII 7—9. 12. 13 sich mit Bestimmtheit zurückführen lassen (Herm. XXXIV 455f.).

In IX 1—15 liegen die Reste einer rhetorischen Behandlung der sieben Weisen vor, die dem biographischen Material bei Diogenes I und Hermippos bei Plutarch im Solon nah verwandt ist (vgl. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 266): eine bestimmte Identification ist nicht

möglich. In 26 tritt wieder eine sichere Spur von Ephoros auf, vgl. frg. 101: eine zweite Coincidenz liegt 32 = frg. 100 vor. Da ferner Herodot ganz ähnlich benutzt ist, wie in den sicher auf Ephoros zurückgehenden Teilen des XI. Buchs, darf man wohl 16. 17. 20, 1—4. 22—29 (22—23 liegt durch Ephoros Vermittlung Ktesias vor, der Kyros Jugendgeschichte strich). 31—37 auf jenen zurückführen. Die Doppelerzählungen 2 ∾ 34. 4 ∾ 20, 4 erklären sich durch den Wechsel des Gewährsmannes.

X 1—12 geben eine Darstellung der Pythagorasiegende, die augenscheinlich stark Aristoxenos benutzt (2, 4 = Diog. I 118. 4, 1. 2 = Iambl. vit. Pyth. 289. 4, 4—6 = Porphyr. vit. Pyth. 59ff. Iambl. 234. 7, 4 = Iambl. 197. 11 = Iambl. 248ff.); doch ist directe Abhängigkeit D.s schon durch das Kallimachoscitat 6, 4 ausgeschlossen. Dagegen stimmt die rhetorische Manier bis in einzelne Züge hinein (vgl. 9, 8 mit IX 10, 4; 9, 1 mit IX 10, 3) mit der früher benutzten Schrift über die sieben Weisen; es wird dasselbe Buch desselben Schriftstellers zu Grunde liegen. Der Rest wird, soweit nicht Sicilien in Frage kommt, Ephoros zuzuweisen sein; 32 = Schol. Aristid. p. 515, 22; daneben ist das Verhältnis zu Herodot zu beachten. Zweifelhaft bin ich über 17. 18, die wegen Diog. IX 26 nach Philosophenbiographie aussehen.

Die dritte und vierte Pentade sind wiederum vollständig erhalten. In der dritten, welche die Zeit von der Invasion des Xerxes bis zur Thronbesteigung Philipps umfasst, sind die griechischen Partien ein fortlaufendes Excerpt aus Ephoros. Diese, von Ed. Caner zuerst aufgestellte, dann von Volquardsen (Unters. über die Quellen der griech. und sicil. Gesch. bei Diodor. XI—XVI, Kiel 1868) und Collmann (De Diodori Siculi fontibus, Diss. Leipz. 1869) durchgeführte Hypothese hat sich gegen alle Angriffe gehalten (Lit. teratur s. bei Busolt Griech. Gesch. II² 622, III 15). Die Übereinstimmung mit den anderweitig erhaltenen Bruchstücken, und zwar auch mit grösseren und eigentümlichen, läuft durch: Ephor. frg. 111 = XI 1, 4. 5; frg. 112 = XI 27, 2; frg. 114 = XI 54. 4; frg. 116 = XI 60, 5. 6. 61, 3; frg. 117 = XII 28, 3; frg. 127 = XIV 13; frg. 134 = XIV 98 2; frg. 138 = XV 5, 4; frg. 140 = XV 32, 1. Es giebt nicht den Ausschlag, fällt aber immerhin ins Gewicht, dass Kyme ungewöhnlich häufig erwähnt wird (vgl. Strab. XIII 623); am meisten beweisen Stellen wie XI 8, 5. XIII 73, 3. XV 18; daneben lassen sich noch anführen XI 2, 3. XII 93, 3. 99, 6. 100, 4. XIV 35, 6. 79, 3. XV 2, 2.

Die Möglichkeit liegt hiernach immer noch vor, dass D. zwar im wesentlichen die Tradition des Epboros wiedergab, ihn aber nicht direct benutzte; dieser Ausweg wird abgeschnitten dadurch, dass D. ihn neben dem Chronographen citiert; er notiert in solchen Fällen Discrepanzen zwischen seinen Gewährsmännern, die er selbst beobachtet hat. Solcher Art sind die Citate XIV 11, 1 — das ist wichtig wegen der Concordanz mit XIV 22, 1; hier kehrt in dem Bericht über Kyros Aufstand die eigentümliche Manier wieder, Tissaphernes, der erst 23, 6 auftritt, auszuschalten und für ihn Pharnabazos einzusetzen, welche die ganze Erzählung des ionischen Krieges bei D. entstellt; offenbar liegt eine Verschiebung des Ephoros vor —; XV 60, 5, wo ἔνιοι den Chronographen bezeichnet (vgl. 61, 2) ebenso wie XIV 92, 4 vgl. 3 = XV 19. 2. Die Contamination des Epboros mit dem Chronographen hat veranlasst, dass die Regierungsjahre des Amyntas zweimal, XIV 89, 2 zu 394/3 und 92, 3 zu 393/2 notiert werden, obgleich nur die frühere Angabe richtig sein kann, vgl. XV 60, 3. XIII 41, 3 wird die Anführung eines Epigramms, XIV 22, 2 [= 23, 2] eine Zahlenangabe durch ein ausdrückliches Citat des Ephoros gedeckt; letztere ist von Ephoros aus Ktesias (Plut. Artax. 13) entnommen, und so lässt sich die ebenfalls aus Ktesias (Plut. a. a. O.), nicht aus Xenophon (vgl. anab. II 1, 7) herrührende Notiz über Phalinos Herkunft zum Beweis dafür verwerten, dass der Zug des Kyros und der Rückzug der Zehntausend aus Ephoros entlehnt sind. Schwierigkeiten hat das Citat XII 41, 1 bereitet *αἰτίαι μὲν οὖν τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου τοιαῦταί τινες ὑπῆρξαν, ὡς Ἔφορος ἀνέγραψε* (falsch behandelt von Vogel Rh. Mus. XLIV 532ff.). Das bezieht sich zurück auf 38, 1; es ist unzulässig, es mit der conventionellen Übergangsformel 38, 4 zu verbinden und 38 auszuschalten. Freilich schliessen die 38 und 39 berichteten Geschichten einander aus und sind durch den Schluss von 38, 4 ungeschickt verbunden; man erwartet, dass auf die Formel 38, 4 die Geschichte des megarischen Psephisma sofort folgt, die erst 39, 1 in ungenauer und flüchtig skissierter Form einsetzt. Mit dieser aber ist der Process des Pheidias durch die 40, 6 zweifellos von Ephoros citierten Verse Aristoph. Ran. 603ff. unzertrennlich verbunden, so dass 39, 4 nicht eingeschnitten werden kann. Hätte aber D. 38 selbständig mit dem Excerpt aus Ephoros vereinigt, so würde er den Wechsel des Gewährsmannes bezeichnet haben, wie er es bei der Contamination des Ephoros mit dem Chronographen zu thun pflegt; der schlechte Übergang 38, 4 erklärt sich einfacher durch die Annahme, dass D. die ausführliche, mehrfache Traditionen neben einander stellende Darstellung des Ephoros kürzte und dessen vergleichende Raisonnements durch eine nichtssagende Formel ersetzte. Die doppelte Angabe über den Bundesschatz 38, 2 und 40, 2 (= Thuk. II 13, 3) kehrt in gleicher Doppelgestalt bei Isokrates wieder (Keil Anonymus Argentinensis 33ff.); das spricht nicht gegen, sondern für Ephoros. *Περικλεῖ* 38, 2 und *Περικλῆς ὁ Ξανθίππου* 39, 1 ist keine Incongruenz, die etwas bewiese; dann könnte man z. B. auch annehmen, dass XII 83, 4 *Νικίας ὁ Νικηράτου* für die Frage nach dem Gewährsmann etwas ausmache, oder XIII 15, 1 der überflüssige Zusatz *ὁ τῶν Ἀθηναίων στρατηγός* zu *Νικίας*; die feierliche Namensform ist XII 39, 1 gewählt, weil folgt *ἐπιμελητὴς ἦν καθεσταμένος*. Dass D. für den ganzen Abschnitt sich auf Ephoros beruft, obgleich er ihn ebenso vorher wie nachher ausschreibt, ist ebenso wie die schon angeführten Citate XIII 41, 3 und XIV 22, 2 zu erklären aus der stehenden Gewohnheit der antiken Historiographie, dann zu citieren, wenn die eigene Verantwortung abgelehnt werden soll; und dies lag für D. besonders nahe, wenn Ephoros selbst den Klatsch der Komoedie mit anderem Klatsch

zusammengestellt hatte. Keils Bemerkung a. a. O. 34 sind auf Praemissen gegründet, die nicht tragen; weder braucht Iustin. II 15, 2 wörtliche Übersetzung der Phrase bei Diod. XI 40, 4 zu sein noch Ephoros das Wort ἀποδοχή so gemieden zu haben wie die Redner, deren Purismus für die isokrateischen Historiker des 4. Jhdt. kein ohne weiteres zu acceptierender Massstab ist.

In den Büchern XI—XV finden sich öfters ἐγκώμια und ψόγοι von Persönlichkeiten und Thaten, wie sie sonst in dieser Form bei D. (was er XI 46, 1 behauptet, wird durch ihn selbst widerlegt) nicht vorkommen (XI 12 die Thermopylenkämpfer, 46. 47 Pausanias und Aristeides, 58, 4—59, 3 Themistokles, 82 Myronides Sieg bei Oinophyta, XV 81 Pelopidas, 88 Epameinondas; auch die vorgreifenden Betrachtungen XIII 37. XV. 39. 79 gehören hierher); da Polybios in solchen Betrachtungen eine Stärke des Ephoros sieht (XII 27, 10 *ὁ γὰρ Ἔφορος . . . δεινότατός ἐστιν ἐν ταῖς παρεκβάσεσι καὶ ταῖς ἀφ' αὑτοῦ γνωμολογίαις καὶ συλλήβδην ὅταν που τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατεθῆται*), wird es wahrscheinlich, dass D. auch diese Einlagen aus Ephoros übernommen hat.

Während die grosse Masse der sicilischen Geschichten nicht aus Ephoros genommen sein können, wie die Widersprüche mit den Fragmenten zeigen (vgl. z. B. frg. 111 mit XI 21, 1; Strab. VI 260 mit XII 20), weist die Erzählung der grossen attischen Expedition die gleiche, im kleinen verschiebende und verflachende Abhängigkeit von Thukydides auf, die sich durchgehend in den griechischen, aus Ephoros excerpierten Partien findet, die gelegentlich eingesprengten Zusätze zu Thukydides erklären sich daraus, dass Ephoros diesen aus Philistos ergänzte (vgl. Ephoros). So werden auch XII 82, 3—84, 3. XIII 2—6, 6. 7, 1—8, 8. 9, 3—19, 5. 33, 1 Ephoros zuzuweisen sein; ob die beiden Reden des Nikolaos und Gylippos XIII 20–32 eigenes Fabrikat D.s oder aus Ephoros übernommen sind, lässt sich nicht ausmachen und ist ziemlich gleichgültig; doch sprechen die starken Berührungen mit Isokrates (vgl. Diod. XIII 21, 3 mit Isokr. VIII 86; 26, 3—27, 2 mit IV 38ff. 54ff. 49f.) für Ephoros; stilistische Umbildung durch D. muss natürlich zugegeben werden.

Je ausführlicher, mit unleugbarer Anlehnung an den in Plutarchs Dion vorliegenden Bericht des Timonides von Leukas der Anfang der dionischen Revolution XVI 6, 1—5. 9—13. 16—20 erzählt ist, um so mehr muss auffallen, dass die Erzählung nicht mindestens bis zum Tode Dions fortgeführt wird; dieser wird vielmehr nur in einer chronographischen Einlage XVI 31, 7 (vgl. 36, 5) kurz erwähnt und die ausführliche Darstellung setzt erst XVI 65 mit der Geschichte Timoleons wieder ein. Das findet eine einfache Erklärung darin, dass Ephoros letztes Buch, das 29. — den Nachtrag des Demophilos kennt D. nicht — mit 356/5, dem Jahr der dionischen Expedition, schloss; bestätigend greift ein die Concordanz von XVI 16, 3 mit dem, was Plut. Dion 35 über Ephoros Darstellung von Philistos Ende bemerkt. Fraglich ist nur, wie weit die Benutzung des Ephoros nach oben hin auszudehnen ist. XIV 13, 4 stimmt zu dem Citat aus Ephoros vorletztem Buch bei Steph. s. *Φάρος* (= Skymn. 426f.). XV 7 steht in auffallendem Widerspruch zu XIV 109, passt aber gut zu XV 74. Die Erzählung der sicilischen Dinge ist im XV. Buch viel kürzer und summarischer als in den vorhergehenden; die Jahre 383/2 –468/7 werden ausgefüllt mit den Unternehmungen des Dionys in der Adria und Etrurien (13. 14), der flüchtigen Skizze des letzten Karthagerkriegs (15—17), der Pest in Karthago und dem libyschen Aufstand (24), endlich dem Ende des Dionys (73, 74), das unmittelbar an den libyschen Aufstand anschliesst, obgleich nach D.s Verteilung zehn Jahre dazwischen liegen. Das begreift sich alles am leichtesten, wenn D. im XV. Buch seinen ausführlichen Gewährsmann für die sicilische Geschichte verliess und zu der kürzeren Darstellung des Ephoros überging.

Eine ähnliche Beobachtung lässt sich an der Erzählung des phokischen Krieges machen. Es ist längst aufgefallen (vgl. Schaefer Demosthenes I² 495), dass über den Anfang dieses Krieges bei D. ein doppelter Bericht vorliegt, auch schon vermutet, dass ein Wechsel des Gewährsmannes dies Übereinanderschieben veranlasst hat. Nun liegt aber die Fuge nicht an einem historisch bedeutsamen Punkt, sondern mitten in der Erzählung, XVI 25, 3 (vor den Worten *μετὰ δὲ ταῦτα*); vgl. 23, 2 ∾ 29, 2. 3; 24, 1. 2 ∾ 29, 4; 24, 2 ∾ 28, 1; 24, 4 ∾ 28, 3; 24. 5 ∾ 27, 3. 4; 25, 1. 2 ∾ 30. 1 —3; 25, 2. 3 ∾ 31, 1. 2. Der erste Bericht bricht also kurz nach der Besetzung Delphis durch die Phoker ab, der zweite setzt mit dieser ein und zwar so, dass deutlich zu sehen ist, wie D. ausser stande war, die beiden Berichte so auszugleichen, dass sie glatt an einander schlossen. Offenbar musste er auf den ersten verzichten, weil dieser nicht weiter reichte, und da drängte sich allerdings die Vermutung wiederum auf, dass es der des Ephoros war, dessen Fortsetzer Demophilos mit der Besetzung und Plünderung des Heiligtums durch Philomelos begann (Diod. XVI 14, 3 aus dem Chronographen). Ist diese Combination richtig, so zwingt sie den weiteren Schluss auf, dass D. den von Demophilos verfassten Anhang des ephorischen Geschichtswerkes nicht kannte; denn der Sohn wird schon dafür gesorgt haben, dass seine Fortsetzung an das Werk des Vaters richtig anschloss. Dazu stimmt, dass XVI 64 mit einem Bruchstück des Demophilos (Athen. VI 233a) nicht zusammenzubringen ist.

Woher nun aber D. den grösseren Teil des XVI. Buches genommen hat, wird sich schwerlich bestimmen lassen. Nur eine sichere Thatsache muss scharf betont werden: die Darstellung der Geschichte Philipps hängt mit der Rhetorenschule direct zusammen. Wiederholt wird Demosthenes geradezu paraphrasiert; am auffallendsten 84, 2—5, wo die berühmte Stelle der Kranzrede (169ff.) zu Grunde liegt; ferner vgl. 54, 2 = Demosth. XVIII 6; 55 = Demosth. XIX 192ff. 85, 4 wird Demosth. XVIII 136 citiert und in einen falschen Zusammenhang gerückt (vgl. Plut. Dem. 18. Schaefer Demosthenes II² 377); der Irrtum war bei den Rhetoren tralaticisch, wie Aristeides Declamationen (38. 39) beweisen, die niemand direct mit D. zusammenbringen wird. 88, 2 wird ein ganzer Satz aus Lykurgs Rede gegen Lysikles ausgeschrieben. So etwas ist einem Geschichtsschreiber aus guter hellenistischer Zeit nicht zuzutrauen, welche wohl Aussprüche der Redner, wie z. B. Kleitarch bei

Diod. XVII 4, 8. aber nicht die herausgegebenen Reden citieren. D. muss das Machwerk irgend eines rhetorischen Schulmeisters vor sich gehabt haben, aus einer Zeit, in der die dem 3. Jhdt. noch fremde, politisch und ästhetische Anbetung des Demosthenes sich ausbildete (vgl. Cic. de orat. I 88). Einem derartigen *σοφιστής* steht auch die Ignoranz gut, welche in die Paraphrase der Kranzrede 169ff. das Theater als Ort der attischen Eklesie einsetzt und die Entfernung von Elateia an die attische Grenze auf nur zwei Tage schätzt (84, 3. 5). Dass 64 ein Anklang an Phylarch (frg. 60) sich findet, führt ebensowenig weiter wie der deisidaemonische Apparat, der in der Darstellung des Phokerkriegs in Bewegung gesetzt wird; der ist nichts individuell Charakteristisches.

Im XVII. Buch ändert sich der Stil merklich, nicht der sprachliche, sondern der der Erzählung; wenn auch starke Kürzungen und die nüchterne Mittelmässigkeit des diodorischen Satzbaus viel weggewischt haben, so schimmert doch noch so viel durch, dass ein mit sehr grellen Farben ausgestattetes Original vorausgesetzt werden muss; ausmalende Einzelschilderung und sentenziöse Aufgeregtheit sind für dieses charakteristisch gewesen (vgl. z. B. 12, 2. 13. 25, 4. 30, 6. 34, 8. 35, 5—36, 5. 44, 1—3. 58, 5. 79, 4—6. 72, 6 u. s. w.). Die von D. wiedergegebene Tradition hängt zweifellos mit der von Curtius und Iustin vertretenen zusammen, und es bleiben auch dann, wenn man, wie es unbedingt nötig ist, die Veränderungen abzieht, die jene gegenüber D. aufweisen, eine grosse Menge naher, ja wörtlicher Übereinstimmungen übrig, die zu dem Schluss zwingen, dass derselbe Gewährsmann, dem D. folgte, auch den Grundstock der von Curtius und Iustian wiedergegebenen Darstellungen geliefert hat (vgl. Bd. IV S. 1873f.). Zwei bestimmte Citate sprechen dafür, diese Congruenzen — nicht mehr — auf die Alexandergeschichte des Kleitarchos von Alexandreia zurückzuführen; Curt. IX 9, 15 = Diod. XVII 102, 6; Diod. II 7, 3. 4 = Curt. V 1, 26. Dies Indicium verstärkt sich zum Beweis dadurch, dass die Übereinstimmungen zwischen D. und Citaten Kleitarchs sich häufen. frg. 1a = XVII 14, 4; frg. 5 = XVII 72; frg. 8 = XVII 75, 7 (das von Demetrius de eloc. 304 getadelte *καταπέπτωκε* kehrt bei D. als *ἐπιπεμόμενον* wieder); frg. 9 = XVII 77; frg. 14 = XVII 90, 5. 6; frg. 10 = XVII 90, 1—3; frg. 21 = XVII 108, 5. 6. Umgekehrt scheinen allerdings zwei Fragmente zu widersprechen. Nach dem indirekten Citat Curt. IX 5, 21 (*auctor est Clitarchus et Timagenes*) war bei Kleitarch Ptolemaios bei dem Sturm auf die Mallerfeste, bei dem Alexander verwundet wurde, dabei; D. (XVII 98. 99) erwähnt ihn nicht. Das kann einfach auf Kürzung beruhen; nichts hindert zu vermuten, dass in den *ἕτερος πλείους ἐπιφανέντες* (99, 4) Ptolemaios steckt, so wenig wie etwas zwingt, Kleitarch für den Schriftsteller zu halten, gegen den Arrian. VI 11, 8 mit Rückbeziehung auf seine eigene Darstellung VI 10, 1 polemisiert. Gravierender ist, dass dem Zeugnis des Plinius III 57 *Theophrastus, ante quem nemo mentionem habuit* (Roms), *urbem dumtaxat a Gallis captam dixit, Clitarchus ab eo proximus legationem tantum ad Alexandrum missam* bei D. nichts entspricht; unter den Völkern, die an Alexander Gesandte schicken, werden XVII 113, 2 die Römer nicht aufgezählt, während bei der keltischen Gesandtschaft hinzugefügt wird *ὧν τότε πρῶτον τὸ γένος ἐγνώσθη παρὰ τοῖς Ἕλλησιν*. Darnach könnte man geneigt sein, die Frage in der Schwebe zu lassen und nur im allgemeinen einzuräumen, dass die bei D. vorliegende Überlieferung in noch höherem Grade als die bei Curtius und Iustin von Kleitarch beeinflusst sei, wenn nicht das ausdrückliche Citat entgegenstände, das D. II 7, 3 (*ὡς φησι Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλείταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινὲς ἀνέγραψαν*) bei einer Einlage in sein Excerpt aus Ktesias angebracht hat; es ist seine Art, die von ihm direct benutzten Gewährsmänner in dieser Weise an anderer Stelle vorzuführen. Auch XI 58, 1 stellt er die kleitarchische (frg. 24) Version vom Tod des Themistokles der des Ephoros gegenüber, nur nennt er hier den Namen nicht. Darnach trage ich kein Bedenken, D.s XVII. Buch auf Kleitarch direct zurückzuführen. Die gelegentlich auftretenden Varianten (23, 1. 65, 5. 73, 4. 117, 5) machen mich um so weniger irre, als sie bei Curtius wiederkehren (V 2, 8. X 10, 14; zu 23, 1 und 73, 1 fehlen die entsprechenden Partien). Die Stelle des Plinius dürfte durch die Annahme zu beseitigen sein, dass fälschlich eine römische Gesandtschaft an Stelle der gallischen gesetzt ist; Kleitarch hatte nach Ausweis von frg. 20, das C. Müller falsch mit Curt. IX 9 zusammenbringt, von den Kelten gesprochen, und zu beachten ist jedenfalls, dass Arrian (VII 15, 5) für die römische Gesandtschaft nur jüngere Zeugen beibringt.

Über den Gewährsmann der in den Büchern XVIII—XX vorgetragenen Diadochengeschichte ist nicht ins Reine zu kommen. Die Erzählung sticht durch ihre Sachlichkeit — flüchtiges Excerpieren D.s darf nicht irre machen — sehr erheblich vom XVII. Buche ab. Es ist bei D. unerhört, dass die Kriegsereignisse so präcis durch die Angabe der Winterquartiere geschieden werden, wie es in diesen Büchern fast regelmässig geschieht (XVIII 25, 322/1; 40, 1, 321/0; XIX 12, 1. 15, 6, 318/7; 34. 8. 37, 1. 39. 1. 44, 4. 46, 1, 317/6; 56, 5, 316/5; 69, 2, 314/3; 77, 7. 80, 5, 313/2; XX 28, 4 [?]. 109. 111, 3. 112, 4. 113. 5, 302/1). Urkunden werden direct mitgeteilt (XVIII 56) oder schimmern durch die Darstellung deutlich hindurch (XVIII 10. 57. 58. XX 84, 3). Beachtenswert sind die scharfen Charakteristiken der Phila (XIW 59) und des Demetrios (XIX 81. 92), ferner die politische, nicht rhetorische Färbung der Sentenzen (XVIII 67, 5. XIX 48, 4. 81, 3. 95, 7. XX 51, 5). Die Darstellung ist wesentlich nach Eumenes, Antigonos und Demetrios orientiert; von Ptolemaios, Seleukos und gar von Lysimachos wird kaum etwas berichtet, wenn sie nicht mit jenen zusammenstossen; vor allem stehen sich die diodorischen und plutarchischen Berichte über Eumenes — nicht über Demetrios — so nahe (XVIII 31 = Plut. Eum. 7. XVIII 37, 1. 2 = Plut. 8. XVIII 42 = Plut. 11. XVIII 50, 4. 53, 5 = Plut. XII. XVIII 58, 1. 60. 61, 1. 2. XIX 24, 2. 3. = Plut. 13. XIX 18, 6. 7 = Plut. 14. XIX 34, 7. 8. 37. 38 = Plut. 15. XIX 41—43 = Plut. 16. 17. XIX 44, 2. 48, 3. 4 = Plut. 19), dass

mindestens indirect der gleiche Gewährsmann dahinter stehen muss. Das würde alles sehr für Hieronymus von Kardia sprechen, und es ist kaum zu bezweifeln, dass sehr viel auf ihn zurückgeht; aber es ist so gut wie unmöglich, D.s Erzählung für ein directes Excerpt aus ihm zu halten. Eine Concordanz mit Duris (XIX 44, 4. 5 = frg. 25) würde nicht so sehr ins Gewicht fallen; bedenklicher stimmt die Erwähnung des Historikers Marsyas (XX 50, 4), und entscheidend ist für mich die geographische Übersicht von Asien XVIII 5. 6, in welcher nicht nur Megasthenes (6, 2 = Strab. XV 702) benützt ist, sondern die das eratosthenische Weltbild voraussetzt; daneben stehen freilich deutliche Spuren der Epoche Alexanders, die Namen Tanais = Iaxartes und Kaukasos = Hindukusch-Himalaya und die erst durch Eratosthenes verdrängte Auffassung, dass das Kaspische Meer ein Binnensee sei. Auch dies verrät, dass bei D. ein Gewährsmann vorliegt, der einen Autor aus der Diadochenzeit leicht überarbeitet hat.

Von den sicilischen Geschichten, deren getreue Nacherzählung zu rechtfertigen Holm (Gesch. Sicil. II 340ff.) nicht gelungen ist, muss zunächst die Einlage XII 9—21 über die Gesetzgeber Charondas und Zaleukos abgesondert werden. Das Citat Philemons (XII 14, 2) und eine sichere Anspielung auf die hellenistische Rhetorik (XII 16, 4) weisen allein schon auf späten Ursprung; merkwürdig ist der Panegyricus auf die Grammatik XII 13. Die Variante XII 19, 2 ist von D. als selbständige Erzählung XIII 33 wiederholt; er hat es nicht einmal fertig gebracht, sie mit der Gesamterzählung XIII 35 zu contaminieren, sondern fügt hier nur eine Verweisung ein (35, 5). Unsolts Versuch, Poseidonios als Gewährsmann zu erweisen (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 308f.) ist nicht geglückt. Dass die grosse attische Expedition nach Ephoros erzählt ist, dass derselbe Gewährsmann in den sicilischen Partien des XV. und XVI. Buches vorliegt, ist schon auseinandergesetzt. Im XI.—XIV. Buch fallen zunächst die wiederholten Doppelcitate von Ephoros und Timaios auf (XIII 54, 5. 60, 5. 80, 5. XIV 54, 5. 6. XIII 109, 2 wird man unter den τινές, die Timaios entgegengesetzt werden, Ephoros verstehen dürfen; nicht sicher zu deuten sind XIV 8, 5. 16, 4). Daneben treten Citate von Timaios auf XIII 82, 6. 83, 2 85, 3. 108, 4. Da es fest steht, dass D. Ephoros und Timaios in anderen Partien seines Werkes direct benutzt, ferner, dass er seine Gewährsmänner bei ihm passend erscheinender Gelegenheit nennt, so liegt methodisch die Hypothese am nächsten, dass er die sicilischen Geschichten dieser Bücher aus Ephoros und Timaios genommen hat, und es ist zunächst zu untersuchen, ob die beiden Gewährsmänner sich nicht sondern lassen. Dabei stellt sich heraus, dass fast durchweg die Berichte auf die Zahlen des Timaios, nicht auf die des Ephoros gestellt sind. XIII 60, 3 sind die 80 000 Barbaren = 100 000 (Timaios XIII 54, 5 [200 000 + 4 000 Ephoros]) — 40 000 + 20 000 (59, 6); XIV 56, 1. 59, 7 sind mit den Zahlen des Ephoros XIV 54, 5 unvereinbar; umgekehrt stimmt XIV 76, 2 besser zu diesen als zu denen des Timaios. Wenn irgendwo, so ist bei der Schilderung von Akragas zusammenhängende Benutzung von Timaios anzunehmen (XIII 81, 4—85, 6), der zweimal citiert wird und 82, 8 nach Ausweis von Aelian. v. H. XII 29 sicher vorliegt; über 82, 7 vgl. Herm. XXXIV 488. Davon ist aber zunächst XI 25 nicht zu trennen; im Zusammenhang damit stehen ferner die Concordanzen XI 26, 2. 3 = Tim. frg. 89. 86. Andererseits kehrt der XIII 83 nach Timaios geschilderte Tellias 90, 2 wieder, ferner wird 90, 3 dieselbe Bewohnerzahl von Akragas angegeben wie 84, 3. Nach XIII 85, 3 liegt es zum mindesten nahe, die häufigen Erwähnungen des Dexippos (87, 4. 5. 88, 7. 93, 1. 4. 96, 1) auf Timaios zurückzuführen. Das berühmte Dictum des Philistos XIV 8, 5 (anders XX 78, 3) kann nur nach Timaios, nicht etwa nach Philistos selbst berichtet sein, wie Plut. Dion 35 beweist. Ferner sind die chronologischen Angaben XIII 59, 4. 62, 4 ganz in der Art des Timaios, besonders schwer fallen aber ins Gewicht die zahlreichen Stilblüten, die bei D. stehen geblieben sind und welche die berüchtigte ψυχρότης des Sikelioten anweisen; vgl. XIII 55, 4. 5. 57, 5. 58, 2. 90, 2. 111, 6. XIV 42, 3. 51, 5. 73, 5. 74, 2. 76, 3. So wenig zwingende Kraft die meisten Argumente haben, die Volquardsen zuerst für Timaios angeführt hat, das muss ihm zugegeben werden, dass die abergläubische Romantik, die sich beispielsweise XIII 86. XIV 63, 1. 70, 4. 73, 5. 74, 3. 76, 4. 77, 4. 5. breit macht, ein starkes Indicium für Timaios ist. In der Schilderung der älteren Tyrannis fällt das ausserordentlich ungünstige Urteil über Hieron auf XI 67, 4; Timaios stellt frg. 90, welches das flüchtige Excerpt D.s XI 48 erst verständlich macht und sich mit D. ergänzt, den Streit zwischen Hieron und Polyzelos so dar, dass das Unrecht klar auf Hierons Seite liegt. Der Grund war persönlicher Hass; Hieron hatte die Naxier und Katanaeer bei der Gründung von Aetna vertrieben (XI 49, vgl. XI 76) und Tauromenion, Timaios Heimat, war mit Naxiern neu besiedelt (XVI 7, 1 aus dem Chronographen). So vereinigt sich alles, um Timaios als den Hauptgewährsmann für die sicilische Geschichte der Bücher XI—XIV zu erweisen; nur gelegentlich hat D. eine Zahlenangabe — auch XIV 76, 2 wird so zu beurteilen sein, da die Erzählung gerade hier deutliche Spuren des Timaios an sich trägt — aus Ephoros eingefügt. D.s Chronologie ist hier gerade so schlecht wie in den aus Ephoros abgeschriebenen Partien, wie übrigens auch in der Geschichte Alexanders und der Diadochen; Timaios erzählte so wenig annalistisch wie Ephoros, Kleitarch und der von D. benutzte Historiker der Diadochenzeit. XIV 90, 5—7 ist Einlage aus Polybios (XII 25). Die Rede des Theodoros gegen Dionys (XIV 65—69) kann wenigstens nicht ganz D.s eigenes Fabricat sein, da sie Anspielungen auf Dinge enthält, die von ihm nicht oder wenigstens nicht genau erzählt sind (vgl. 65, 2. 66, 5. 68, 5—7); der Hauptsache nach wird auch sie auf Timaios zurückgehen. Mit der Eroberung von Rhegion hört das Excerpt aus Timaios auf; im XV. Buch tritt Ephoros auch für die sicilischen Partien an seine Stelle; s. o.

Nachdem D. XVI 20 die Geschichte Dions abgebrochen hat, weil Ephoros an dieser Stelle aufhörte, setzt er erst mit der Geschichte Timo-

leons wieder ein (XVI 65). Sie ist keinenfalls direct aus Timaios entlehnt (vgl. XVI 70, 3 mit Polyb. XII 4a), weicht daher häufig und erheblich von der plutarchischen Biographie ab und lässt sich auf keinen bestimmten Namen zurückführen; die Concordanz von XVI 70, 3 = Theopomp. frg. 247 hilft nichts, da Theopomp im sicilischen Excurs die Erzählung nur bis zur definitiven Vertreibung Dionys II. (XVI 71, 3 aus dem Chronographen) hinabführte, andererseits D.s Erzählung nicht unter verschiedene Gewährsmänner verteilt werden kann, schon darum nicht, weil das Verhältnis zu Plutarch durchweg das gleiche bleibt. Neben erheblichen Abweichungen steht nämlich eine grosse Zahl von Concordanzen und zwar sehr auffallenden Concordanzen (vgl. XVI 66, 3—5 mit Plut. Tim. 8; 68, 5. 6 mit Plut. 10; 68, 10 mit Plut. 12; 69, 4 mit Plut. 13; 69, 5. mit Plut. 20; 72, 5. 73, 1 mit Plut. 24; 77, 4 mit Plut. 25; 79, 3. 4 mit Plut. 26 [= symp. 5, 3, 2 wo Timaios citiert wird]; 79, 5 mit Plut. 27; 80, 1 mit Plut. 28; 80, 5. 6 mit Plut. 29; 82, 3 mit Plut. 34; 90, 1 mit Plut. 39). Da nun D., wenn auch nicht direct, von Timaios abhängig sein muss, (vgl. 79, 2 mit Polyb. XII 26a, eine Concordanz, die durchschlägt), Plutarch aber die Spuren des Timaios überall zur Schau trägt, können diese Concordanzen nur so erklärt werden, dass D. einen Schriftsteller benutzt hat, der Timaios überarbeitete.

Die Geschichte des Agathokles ist diejenige Partie des diodorischen Werkes, die sich am besten liest — womit über die historische Richtigkeit nichts gesagt sein soll. Wenn auch das Excerpieren die feineren Zusammenhänge mehr noch als sich jetzt ahnen lässt, zerstört oder unklar gemacht hat, so ist doch eine Serie von lebendigen, brillant geschilderten und erzählten Scenen übrig geblieben (vgl. z. B. XX 16. 29. 63—67), ferner ein feines, motivierendes oder stimmungsvolles Raisonnement (XX 7–10. 12, 5. 43, 1. 4–6. 59. 68, 1. 2. 78. 79), das auf eine Vorlage von hoch entwickelter historiographischer Kunst hinweist. Dass es dieser Kunst auf ‚Nachahmung des Lebens' und Erregung des *πάθος* ankommt, wird geradezu ausgesprochen (XX 43, 7); es ist das Princip der peripatetischen Historiographie grossen Stils. Die Schilderungen (vgl. z. B. XIX 7. XX 71. 72. 54. 63) arbeiten nicht wie die des Timaios mit rhetorischen Pointen, sondern mit kunstvoll ausgeführtem Detail; sie wollen die aristotelische Forderung des *πρὸ ὀμμάτων ποιεῖν* erfüllen und dadurch das *πάθος* erregen. Das sollen auch die Hinweise auf die *τύχη* (vgl. z. B. XX 13. 30. 70), die in jener Historiographie das tragische Princip vertritt. Reizmittel sind ferner *νόμιμα βαρβαρικά* (XIX 106, 4. 109, 2. XX 9. 1. 14. 58, 4ff.), *παροιμίαι* (XX 58, 5. 30, 1. 67, 4. XXI 2, 3), Mythendeutungen und *αἴτια* (XIX 108 XX 14. 41). Da nun zwei Citate des Duris sich mit D. decken (XX 41 = Schol. Aristoph. Vesp. 1030. XX 104, 3 = Athen. XIII 605d; das Citat XXI 6 entbehrt leider des Zusammenhangs), so hat Roesiger (De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore, Gött. 1874) das Richtige getroffen, wenn er D.s Darstellung des Agathokles auf Duris Geschichte des Agathokles zurückgeführt hat. Aber er irrt, wenn er die gelegentlichen Citate des Timaios (XX 74, 5. 89. 5. XXI 16, 5; wohl auch XX 13, 1; zweifelhaft ist XX 54, 1) auf Duris zurückführt; sie sind selbständige Einlagen D.s, wie die Ephoroscitate in den sicilischen Geschichten des XI.—XIV. Buches. Nichts, keine Incongruenz und kein Widerspruch, führt darauf, dass D. Timaios und Duris fortlaufend contaminiert hat, wie Schubert (Gesch. d. Agathokles) mit arger Vergewaltigung und gelegentlichem Missverstehen des Textes behauptet. D.s ablehnende Kritik des Timaios XXI 17 ist aus Polybios (vgl. XII 15. 26b, 4), wahrscheinlich auch die des Kallias; nach Duris sieht sie nicht aus. Die einleitenden Sätze 17, 1 sind ein Compromiss, den D. zwischen dem ihm bekannten XII. Buch des Polybios und seiner Praxis, Timaios auf weite Strecken hin abzuschreiben, geschlossen hat. XXI 16, 5 hat D. das Timaioscitat mit einem Excerpt aus dem Chronographen combiniert.

Die Verteilung des Stoffes in den Büchern XXI—XL lässt sich nur annähernd bestimmen; doch ist nicht alles so unsicher wie in Buch VI—X, da hier die Hoeschelschen Excerpte und Photios einige Anhaltspunkte geben; im Gebrauch der Dindorfschen Ausgabe ist Vorsicht nötig. Buch XXI umfasste noch die unmittelbar auf den Tod des Agathokles (289) folgenden Ereignisse, XXII reichte bis unmittelbar vor den Anfang des ersten punischen Kriegs (264), XXIII bis mindestens zum Sieg des Metellus bei Panormos (251), XXIV bis zum Ende des ersten punischen Krieges (241), XXV bis zum Anfang des zweiten punischen Kriegs (219), XXVI bis mindestens 215, wahrscheinlich aber erheblich weiter; die Hoeschelschen Excerpte scheinen innerhalb des Buches abzubrechen. Nach Photios waren im XXXI. Buch die Ereignisse unmittelbar nach der Schlacht bei Pydna (168) erzählt, am Ende des XXXII. der Tod von Alexander Balas (146/5), im XXXIV. die Eroberung von Jerusalem durch Antiochos Sidetes (134/3) und der erste Sclavenkrieg, der 132 zu Ende war, im XXXVI. der zweite Sclavenkrieg, das letzte sichere Datum ist Marius 5. Consulat 101, im XXXVIII. der Tod des Q. Lutatius Catulus (87), in der Mitte des XL. Pompeius jüdischer Feldzug (64/3).

Für die Zeit zwischen Agathokles Tod und dem ersten punischen Krieg (XXI. XXII, die Fragmente beziehen sich fast alle auf Sicilien) einen Gewährsmann zu erraten, ist unmöglich. Was von der Darstellung des ersten punischen Kriegs erhalten ist (XXIII. XXIV), zeigt ausgesprochene antirömische Tendenz, im Vergleich zu Polybios grössere Ausführlichkeit und völlige Unabhängigkeit von diesem: das würde dafür sprechen, dass der mehrfach genannte Philinos (XXIII 8. 17, wo für *φλιστος* natürlich *Φιλῖνος* zu lesen ist. XXIV 11) zu Grunde liegt. Schwierigkeiten macht nur die doppelte Zahlenangabe XXIV 11, wo ‚andere' Philinos gegenübergestellt werden. Dagegen ist in der Erzählung der karthagischen Eroberung Spaniens und des zweiten punischen Kriegs (XXV—XXVII) römische Annalistik schlechtester Sorte nicht zu verkennen (charakteristisches Beispiel ist XXV 17: in *οὐικτόμεια* steckt *Victumulae* Liv. XXI 57); die Tradition steht der von Appian vertretenen besonders nahe, ohne mit ihr identisch zu sein (XXV 8 vgl. Appian. Ib. 4;

XXVI 12, 4 vgl. Appian. Hann. 36; XXVI 14, 2 vgl. Appian. Hann. 28; XXVII 6 vgl. Appian. Lib. 28. 27; XXVII 9 vgl. Appian. Hann. 59; XXVII 10 vgl. Appian. Lib. 33; XXVII 11. 12 vgl. Appian. Lib. 34; da Polybios [XV 1—4] hier erhalten ist, lassen sich die nachpolybianischen Wucherungen der Annalistik hier recht deutlich sehen): findet sich doch sogar der Redekampf im römischen Senat über das Schicksal Karthagos bei D. wieder (XXVII 13—17 vgl. Appian. Lib. 57—61; 18 vgl. 62—65), übrigens ein schlagender Beweis, dass weder D. noch Appian die alleinige Verantwortung für die von ihnen eingelegten Reden zu tragen haben.

Zwei Abschnitte in dieser Partie sind direct aus Polybios geschöpft, der karthagische Söldnerkrieg und die Niederwerfung der Gallier in Italien durch die Römer vor dem zweiten punischen Krieg (XXV 2 = Polyb. I 67, 7; 3 = I 81; 4 = I 84, 1. 5; 5 = I 84, 10. 86, 7. 88, 2. 3; 6 = I 68, 8. 88, 7; XXV 13 = Polyb. II 23, 1. 28, 10. 24, 16. 31, 1. 2. 4). Ebenso werden die weniger von der griechischen Geschichte handelnden Stücke dieser Partie auf Polybios zurückzuführen sein (XXVI 7 = Polyb. IV 67, 3; 8 = V 88, 5. 7; XXVII 1. 3). Vom makedonischen Kriege an bis zur Zerstörung von Karthago und Korinth (XXVIII —XXXII) hat D. nichts als sein Excerpt aus Polybios gegeben, so dass er direct zu dessen Reconstruction herangezogen werden muss (Nissen Krit. Unters. über die Quellen der IV. und V. Dekade des Livius), von allen Repliken des Polybios ist er die unselbständigste und treueste (wichtig wird das z. B. für Polyb. XXXIX 6, wo das Polybiosfragment nach Diod. XXXII 24, nicht nach der Verschiebung bei Appian. Lib. 132 gegeben werden muss. Da die Leute nicht alle werden, welche für D.s Selbständigkeit kämpfen (Diod. XXXI 26, 2 ∾ Polyb. XXXII 8, 8—11 ist ein gutes Beispiel dafür, wann und in welchem Umfang D. seinen Gewährsmann verlässt), und die stilistische Vergleichung interessant und wichtig ist, gebe ich eine Liste der Concordanzen:

Diod. XXVIII	5 =	Polyb. XVI 1 (§ 6 ist zu lesen *πολλὰς καὶ πολυτελεῖς ⟨γλυφὰς⟩ ἔχοντας*)
	6 =	XVI 34
	12 =	XVIII 50. 51
XXIX	2 (der Anfang von den Excerptoren verstümmelt, vgl. Liv. XXXVI 11) =	Polyb. XX 8
	4 =	Polyb. XX 2. 5
	7 =	XXI 13
	8 =	XXI 15
	10 =	XXI 16. 17, vgl. 45, 12. 13
	11 =	XXI 18. 24
	17 =	XXI 10ff.
	18 =	XXII 12
	21 =	XXIII 14
	22 =	XXIII 5
	32 =	XXIV 1
XXX	1 =	XXVII 6
	2 =	XXVIII 1
	3 =	XXVII 12
	5 =	XXVII 15
	9 —	XXVIII 8. 9
	13 =	XXVIII 14
Diod. XXX	17 =	Polyb. XXVIII 21
	18 =	XXVIII 18
XXXI	1 =	XXIX 27
	5 =	XXX 4
	7 =	XXXI 9
	10 =	XXIX 21
	12 =	XXIX 22
	15 =	XXX 19
	16. 17 =	XXXI 4. 5
	23 =	XXXII 1
	24 =	XXXI 24
	26. 27 =	XXXII 8.9,11.11-15
	28 =	XXXII 5
	29 =	XXXII 6
	30 =	XXXII 7. 13
	31 =	XXXII 20. 21, 1. 2
	32 vgl.	XXXIII 6
	35 =	XXXII 27
	37 =	XXXIII 7
	40 =	XXXV 1
XXXII	5 =	XXXVI 2
	6 =	XXXVI 3—7
	9a =	XXXVI 8, 6
	16 =	XXXVII 10
	19 =	XXXVII 7
	20 =	XXXVII 6
	22 =	XXXVIII 2
	23 =	XXXIX 4
	24 =	XXXIX 6
	26 vgl.	XXXVIII 3. 10. 11, 6.

Die Erzählung der Folgezeit geht jedenfalls zu einem grossen Teil auf Poseidonios zurück. Dies steht fest für die Darstellung des ersten Sclavenkriegs (XXXIV/V 2, 34 = Posid. b. Athen. XII 542b; vgl. Wilms Festschr. d. Hamb. Wilhelmsgymnasiums 1885); für die orientalische und stadtrömische Geschichte lässt er sich nur mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten (vgl. Busolt Jahrb. CXLI 321ff.). Als Indicien sind namentlich zu verwerten die durchgehende, den Standpunkt des Provincialen vertretende Feindschaft gegen die römischen Ritter und der, nicht selten noch kenntliche, blühende Stil (XXXIV/V 2, 39. 15. 17). Schwierig ist die Abgrenzung nach oben und nach unten. XXXIII 4a differiert von XXXII 9d: das lässt sich so erklären, dass man die frühere Stelle Polybios, die spätere Poseidonios vindiciert. Aber mit XXXII 9d stimmt die Erzählung in der grossen Episode über Hermaphroditismus überein, vgl. XXXII 10, 2. 8; diese Episode aber ist eine Einlage, die weder aus Polybios (vgl. 12, 2), noch aus Poseidonios (vgl. 12, 1; Poseidonios würde so nicht gegen die *δεισιδαιμονία* polemisiert haben) stammen kann. Ich weiss die Aporie nicht zu lösen. In der Geschichte des marsischen und des anfangenden mithridatischen Krieges weist manches freilich auf Poseidonios: Mithridats Truppen werden XXXVII 28 *Καππάδοκες* genannt, wie er selbst bei Poseidonios Athen. V 212a; der römischen Üppigkeit wird die tüchtige Verwaltung der stoisch gebildeten Magistrate Q. Scaevola und Rutilius Rufus gegenübergestellt (XXXVII 3. 5); Poseidonios erwähnte im 49. Buch (Athen IV 168d) die Schwelgerei des Apicius, der an Rutilius Verbannung die Hauptschuld trug. Dagegen kann die allgemeine Charakteristik des Marius XXXVII 29, 2ff., von welcher der Einzelzug 29, 1 sich

nicht trennen lässt (vgl. Plut. Mar. 34), nicht auf Poseidonios zurückgeführt werden, da sie von der Überlieferung über den Tod des Marius abhängt, welche Plutarch (Mar. 45) als die von dem rätselhaften C. Piso bezeugte der des Poseidonios gegenüberstellt. Das Material ist zu dürftig, um die Stelle genau zu bestimmen, an der D. Poseidonios verlässt.

Über den Rest lässt sich nichts Genaueres sagen (vgl. Herm. XXXII 607f.); der berühmte und vortreffliche Abschnitt über die Juden (XL 3) ist direct aus dem citierten Hekataios entlehnt — natürlich dem Teier; *ὁ Μιλήσιος* ist unzeitige Gelehrsamkeit des Photios.

Ältrömische Geschichte. Zunächst sondert sich leicht aus der Bericht über die albanischen Könige, den der Hauptsache nach Eusebios in der Chronik erhalten hat (VII 5—7; VI 5 ist sehr verdächtig bezeugt). Es ist derselbe, wie der, welcher bei Dionys vorliegt; er kann nicht vor der caesarischen Monarchie entstanden sein, wie der Pontifex Iulius verrät: ein Grund, ihn auf Kastors Chronik zurückzuführen, liegt nicht vor. Vgl. Mommsen Röm. Chronologie 151ff. Schwartz Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor. Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff.

Das Bruchstück über Aeneas Flucht aus Ilion VII 4 stimmt genau zu Lykophr. 1263ff., muss also auf Timaios zurückgehen, den auch Varro (Schol. Veron. Aen. II 717. Serv. Aen. II 636) ausgeschrieben hat (vgl. Wissowa Herm. XXII 41).

Die folgenden Bruchstücke VIII 3—6. 14. 15 (aus einer Rede des Numa Pompilius). 25. 26. 31. X 1. 2. 20—22 gehen auf die Königszeit; es liegt kein Grund vor, sie von den in den Büchern XI—XX vorliegenden Berichten über die ältere republicanische Periode zu trennen. Zur bequemeren Übersicht stelle ich diese zusammen, mit den nach der gewöhnlichen, für D.s Gewährsmann nicht ohne weiteres gültigen Rechnung reducierten Jahreszahlen der römischen eponymen Magistrate; die Fastentafel selbst wird besonders untersucht werden:

XI	37, 7	: 485	(269 varr.)
	40. 5	: 484	(270 varr.)
	53, 6	: 477	(277 varr.)
	68, 8	: 471	(283 varr.)
XII	23, 1. 24—26, 1	: 451–449	(303–305 v.)
	34, 5	: 442	(312 varr.)
	37, 1	: 439	(315 varr.)
	64	: 432	(322 varr.)
	80, 6—8	: 426	(328 varr.)
XIII	6, 8	: 418	(336 varr.)
	42, 6	: 414	(340 varr.)
XIV	11, 6	: 407	(347 varr.)
	16, 5	: 406	(348 varr.)
	34, 7	: 403	(350 varr.)
	43, 5	: 404	(350 varr.)
	93, 2—5	: 402	(352 varr.)
	96, 5	: 396	(358 varr.)
	98, 5	: 394	(360 varr.)
	102, 4	: 393	(361 varr.)
	106, 4	: 392	(362 varr.)
	109, 7	: 391	(363 varr.)
	113—117	: 390	(364 varr.)
XV	27, 4	: 386	(268 varr.)
	35, 3	: 385	(369 varr.)
XVI	31, 7	: 357	(397 varr.)
	45, 8	: 354	(400 varr.)
	90, 2	: 340	(414 varr.)
XIX	10, 1. 2	: 318	(436 varr.)
	65, 7	: 316	(348 varr.)
	72, 3—9	: 315	(439 varr.)
	76	: 314	(440 varr.)
	101	: 313	(441 varr.)
XX	26, 3. 4	: 311	(443 varr.)
	35, 36	: 310	(444 varr.)
	44, 8, 9	: 308	(446 varr.)
	80	: 306	(448 varr.)
	90, 3	: 305	(449 varr.)
	101. 5	: 304	(450 varr.)

Die Liste zeigt zunächst, dass es D.s Schuld ist, wenn im XVII. und XVIII. Buch die römischen Notizen gänzlich fehlen — XIX 10, 1 wird das 9. Jahr des Samniterkriegs (318) erwähnt, und zum 1. (326) fehlt die entsprechende Notiz —, im XV. und XIV. Buch sehr spärlich sind: im XVI. sind sie ausserdem regelmässig mit den aus dem griechischen Chronographen entlehnten Notizen vermengt. Durch Schuld der Abschreiber scheint der Bericht über die Rechtsgründe des letzten Kriegs mit Veii XIV 16, 5 ausgefallen zu sein. Zweifellos hat auch sonst D. manches weggelassen, doch ist die Auswahl der zuerst noch ganz vereinzelten Notizen viel zu sachgemäss, als dass D.s Nachlässigkeit hier eine grosse Rolle gespielt haben könnte, und noch viel weniger kann es dieser zugeschrieben werden, wenn erst mit der Eroberung Veiis die Notizen regelmässiger und nahezu jährig werden: darin spiegelt sich die Art der älteren Annalen, die für die älteste Zeit oft nur die Fastentafel gaben (Liv. IV 20, 9), ebenso treu wieder, wie in dem gänzlichen Fehlen der Ausmalungen des Ständekampfs. Die Einführung der Vierzahl für den Tribunat 471 (XI 68, 8), der Bericht über den Decemvirat und die XII Tafeln (XII 23ff.). Die Darstellung der Censur des Ap. Claudius Caecus 310 (XX 35. 36), sowie die ganz kurzen Notizen über die Verurteilung des Sp. Cassius 485 (XI 37, 1), Sp. Maelius 439 (XII 37, 1) und M. Manlius 385 (XV 35, 3), das ist alles, was über die innere Geschichte Roms bei D. überliefert wird. Die Berichte selbst aber sind gerade in ihrer Kürze ausgezeichnet. Über die Censur des Ap. Claudius vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 307ff.; über die Processe des Sp. Cassius, Sp. Maelius und M. Manlius ebd. II 153ff.; dass die diodorische Liste der vier Tribunen von 471 die älteste, von den jüngeren Fälschungen der Decemviratsgeschichte voransgesetzte ist, hat Niese bewiesen (De annalibus Romanis, Ind. Marburg. 1886). Die Katastrophe des Decemvirats wird noch ausschliesslich auf den Freiheitsprocess der Virginia zurückgeführt und von den bei Livius und Dionys übereinstimmend erhaltenen ps.-pragmatischen Erweiterungen (vgl. Dionys. XI 1 *ποιήσομαι δὲ τὸν περὶ αὐτῶν λόγον οὐκ ἀπὸ τῶν τελευταίων ἀρξάμενος, ἃ δοκεῖ τοῖς πολλοῖς αἴτια γενέσθαι μόνα τῆς ἐλευθερίας, λέγω δὲ τῶν περὶ τὴν παρθένον ἁμαρτηθέντων Ἀππίωι διὰ τὸν ἔρωτα*) findet sich keine Spur; Ap. Claudius wird nicht genannt, was nicht auf D. zurückzuführen ist; bei der Aussöhnung spielen weder der Senat, noch die ‚volksfreundlichen' Consuln von 449 eine Rolle, sondern

die angesehensten Männer verhindern den offenen Kampf zwischen dem Heer auf dem Aventin und den *iuniores*, die von den Decemvirn aufgeboten sind. Nebenbei bemerke ich, daß der Satz *οἱ γὰρ ἄνδρες οὗτοι — ὑπῆρχον* auf die Patrizier bezogen werden muss, Ed. Meyer (Rh. Mus. XXXVII 619) hat die Stelle missverstanden. Leider hat D. den Pact selbst durch unverständiges Excerpieren sinnlos verdorben; unmöglich kann ein alter Annalist behauptet haben, daß schon damals, 450, den Plebeiern der Anspruch auf eine, das Recht auf beide Stellen des Consulats eingeräumt sei; denkbar wäre, daß D. aus einer abgewiesenen Forderung eine bewilligte gemacht hat. In den verdorbenen Schlußsatz läßt sich mit leichter Änderung das Cooptationsrecht der Tribunen (Liv. III 64) hineinbringen: *ἐὰν δὲ οἱ δημόται* (*δήμαρχοι* codd.) *μὴ συμφωνῶσι πρὸς ἀλλήλους, κυροῦν* (*κύριοι εἶναι* codd.) *τὸν ἀνὰ μέσον χείμενον μὴ κωλύεσθαι*. Jedenfalls entsprachen Verhandlungen über Consulat und Tribunat der historischen Situation sehr viel mehr, als die sog. *leges Valeriae Horatiae* der jüngeren Annalistik, die unauflösliche Widersprüche in die Verfassungsgeschichte bringen.

Wie es für die Annalen des Fabius und Cato (Nep. Cat. 3. Plin. n. h. VIII 11. Liv. X 37, 14) bezeugt ist, tritt bei den von D. benützten Annalisten die einzelne Persönlichkeit noch völlig zurück. Mit dem Namen erscheinen nach der Königszeit nur Sp. Cassius. Sp. Maelius und M. Manlius, die nach der Tyrannis strebten, dieser auch als Retter des Capitols (XIV 116, 6), sodann der kühne Pontius Cominius (XIV 116, 3) und der Censor Ap. Claudius Caecus, sowie Cn. Flavius, der als Freigelassener Aedil wurde (XX 36). Die Dictatoren, welche die Fastentafel lieferte, werden genannt (XII 64, 1) vom J. 432 (322 varr.), XII 80, 7 vom J. 426 (328 varr.), XIV 93, 2 vom J. 396 (358 varr.), XIV 117, 2 vom J. 389 (365 varr.), XIX 72, 6 vom J. 315 (439 varr.), XIX 76, 3 vom J. 314 (440 varr.), XIX 101, 3 vom J. 313 (441 varr.): regelmässig, mit alleiniger Ausnahme der Dictatur des Q. Fabius von 313, die nicht aus der Fastentafel stammt (Mommsen Röm. Forsch. II 242ff.). — XIV 117, 2 ist der Name durch Corruptel ausgefallen —, wird auch der Magister equitum mit aufgeführt, zum deutlichen Beweis, daß die Namen nicht oder nicht lediglich aus der erzählenden Tradition, sondern aus der Fastentafel stammen. Der erste Consul, der mit Namen in der Erzählung erscheint, ist T. Manlius vom J. 343 (XVI 90, 2): er triumphierte, ebenso wie P. Sempronius 304 (XX 101, 5); ausser ihnen treten mit bestimmten Thaten nur auf die Consuln von 310, Q. Fabius und C. Marcius (XX 35), bezeichnenderweise der Fabier, der zuerst in das centrale Etrurien vordrang, was besonders hervorgehoben wird; dies ist zugleich der einzige Fall, in dem die Thätigkeit der beiden Consuln geschieden wird. Beide Consuln zusammen, so dass die Nennung der Namen, die aus dem Praescript des Jahres ohne weiteres entnommen werden konnten, überflüssig wird, werden erwähnt zuerst zum J. 392 (362 varr.) bei Gelegenheit von *ludi uotiui* (XIV 106, 4), dann erst wieder bei der Erzählung des Samniterkriegs, zu den J. 311 (443 varr.), 308 (446 varr.), 306 (448 varr.), 305 (449 varr.) (XX 26, 4. 44, 8. 80. 90, 3). Das entspricht alles, auch wenn man bedenkt, dass zwischen 385 und 340 das meiste, zwischen 340—318 alles, was D. in seinem Gewährsmann fand, weggelassen ist, so genau dem Bild, das man sich von der ältesten annalistischen Überlieferung machen muss, dass es eine falsche Skepsis ist, D.s Nachlässigkeit für dies allmähliche Ansteigen von dürftigen Notizen zu deutlicherer Berichterstattung verantwortlich zu machen. Es geht dies um so weniger an, als die Berichte selbst durchweg den Vorzug vor der jüngeren, im wesentlichen durch Livius und Dionys vertretenen, Annalistik verdienen; am klarsten tritt es bei der gallischen Katastrophe hervor (Mommsen Röm. Forsch. II 297ff.). Aber auch die Erzählung des Samniterkriegs ist, ganz abgesehen davon, daß sie sich durch bescheidenere Zahlen empfiehlt, trotz ihrer Kürze erheblich anschaulicher als das überladene und verwirrende, bei allem Durcheinander doch monotone Gemälde der livianischen Siegesberichte; die Etappen des Kriegs werden mit sicheren Strichen herausgehoben (XIX 10, 2. 72, 8. XX 80, 3); besonders tritt die Bedeutung des Sieges von 311 (443 varr.) scharf hervor (XX 26, 3. 4).

Beachtenswert sind endlich die in den diodorischen Excerpten angemerkten Varianten (Mommsen Röm. Forsch. II 270ff.), nur müssen solche Bemerkungen wie die XII 14, die eine Abweichung der Überlieferung gar nicht anmerken wollen, von vornherein bei seite gelassen werden. Im folgenden zähle ich sie vollständig auf.

VIII 14 *λέγουσί τινες*, daß Numa Pompilius ein Schüler des Pythagoras gewesen sei. Nach Ciceros Zeugnis de re publ. II 28f. war das ein alter und festeingewurzelter Irrtum, wenn es auch leicht war, ihn aus der Pontificaltafel zu widerlegen. Die Rechnung, welche Cicero vorlegt, ist die des Polybios: aber nichts hindert, anzunehmen, daß die römische Annalistik diese Polemik geführt und zu einer tralaticischen gemacht hat, sobald sie mit griechischen Synchronismen rechnete und die Königstafel feststand; beides trifft für Fabius und Cato zu.

XI 53, 6 *τῶν δὲ Ῥωμαίων ἡττηθέντων συνέβη πολλούς* (*τε ἄλλους* ergänzt von v. Wilamowitz bei Mommsen Röm. Forsch. II 246) *αὐτῶν πεσεῖν, ὡς φασί τινες τῶν συγγραφέων, καὶ τοὺς Φαβίους τοὺς τριακοσίους, συγγενεῖς ἀλλήλων ὄντας καὶ διὰ τοῦτο μιᾶι περιειλημμένους προσηγορίαι.* Offenbar soll die hier berichtete, sonst nirgends auftretende Tradition der vulgären entgegengesetzt werden. Von allen Variantenangaben ist dies die rätselhafteste, ich komme unten auf sie zurück.

XIV 102, 4 wird mit *ὡς δέ τινες* eine abweichende Tradition über die Zahl der Iugera, die bei der Anteilung der veientischen Feldmark auf jeden Colonisten kamen, eingeführt; sie stimmt ebensowenig wie der Hauptbericht mit der von Livius V 30 gegebenen Zahl überein. Also liegt keinenfalls eine Correctur aus der späteren Annalistik vor.

XIV 116, 4 *λέγουσι δέ τινες καὶ διότι τὸν χρυσοῦν κόσμον αἱ γυναῖκες εἰς τὴν κοινὴν σωτηρίαν εἰσενέγκασαι τ(οσ)αύτης ἔτυχον παρὰ τοῦ δήμου τιμῆς ὥστ' ἐξουσίαν ἔχειν ἐφ' ἁρμάτων*

ὀχεῖσθαι κατὰ τὴν πόλιν. Das ist keine Variante, sondern eine beiläufige Notiz, für welche der Schriftsteller die Verantwortung ablehnt; auch sie widerspricht der jüngeren Tradition (Liv. V 25, 9. 50, 7).

XIV 117, 6: nach dem Hauptbericht wurde Camillus nach seinem Sieg über die abgezogenen Gallier von den Tribunen verhindert, zu triumphieren. Dazu wird als Variante bemerkt: *ἔνιοι δέ φασιν αὐτὸν ἀπὸ Τούσκων θρίαμβον ἀγαγεῖν ἐπὶ λευκοῦ τεθρίππου καὶ διὰ τοῦτο δυοῖν ὄντοιν ὕστερον ἔτεσιν ὑπὸ τοῦ δήμου πολλοῖς χρήμασιν καταδικασθῆναι· περὶ οὗ κατὰ τοὺς οἰκείους χρόνους ἐπιμνησθησόμεθα*. Dieses Versprechen hat D. nicht eingelöst, und konnte es nicht, da er die Kriegstribunate von 394—390 (360—364 varr.) doppelt aufführt, das Ereignis also, welches er nach dem Annalisten unter dem J. 387 (367 varr.) hätte erzählen müssen, dann nicht zwei, sondern acht Jahre später fiel. Die Notiz selbst steht ebenso wie der Hauptbericht in einem fundamentalen Gegensatz zu der jüngeren, durchfälschten Erzählung, welche den Schimmeltriumph nach der Eroberung von Veii 396 (358 varr.) ansetzt (Liv. V 23. Plut. Cam. 7; Auct. de vir. ill. 23) und die Verurteilung mit der daran anschließenden Verbannung, die bei D. gänzlich fehlt, auf das Jahr vor der Alliaschlacht schiebt (Liv. V 32. Dionys. XIII. Appian. Kelt. 5. Plut. Cam. 11ff.; Auct. de vir. ill. 23). Es lässt sich aber noch weiter kommen. Der Hauptbericht eliminiert den Triumph über die Gallier; damit wird die ganze Erzählung über den Gallersieg discreditiert. Andererseits ist dieser Bericht jünger als der andere, der den etrurischen Triumph und die nach der gallischen Invasion eingetretene Verurteilung des Camillus festhält: denn es ist leicht zu sehen, daß dieser erst beseitigt werden mußte, wenn Camillus zum Gallersieger werden sollte, was in dem Hauptbericht D.s angehahnt, in der jüngeren Annalistik vollständig durchgeführt ist. Gibt man die abstracte Möglichkeit zu, dass der Hauptbericht von einem nachfolgenden Annalisten corrigiert ist, so ist doch so viel sicher, daß auch dieser nachfolgende Annalist in alte Zeit zu setzen ist. In die Entwicklung der römischen Annalistik fügt sich aber die ebenfalls mögliche Annahme sehr viel besser, daß der von D. benützte Annalist selbst auf Grund einer schlechten Überlieferung die Triumphaltafel zu corrigieren versuchte, aber ehrlich genug war, diese Correctur offen einzugestehen und bei dem überlieferten Jahr auch die Verurteilung nicht zu verschweigen. Dieser Annahme, die im wesentlichen schon von Mommsen a. a. O. aufgestellt ist, stehen auch die übrigen Stellen nicht entgegen, mit Ausnahme vom XI 53, 6, wo es auch Mommsen nicht gelungen ist, die Schwierigkeit zu beseitigen (Röm. Forsch. II 256ff.). Für die Interpretation dieser Stelle ist meines Erachtens davon auszugehen, dass die vulgäre Tradition, welche die 300 Fabier mit den Spartiaten von Thermopylai parallelisierte, nur vorausgesetzt, nicht berichtet wird; hätte D. sie in seinem Gewährsmann gefunden, so entspräche es seiner Art, die auf sensationelle Neuheiten nicht ausgeht, viel mehr, wenn er die Variante und nicht den Hauptbericht weggelassen hätte. So halte ich es für wahrscheinlich, dass D. selbst den Gegensatz zu der vulgären Tradition, die jeder Gebildete in augusteischer Zeit kannte, hineingebracht hat und mit *τινὲς τῶν συγγραφέων* seinen Gewährsmann meint: er will mit diesem Zusatz sich entschuldigen, dass er etwas so von der altbekannten Überlieferung Abweichendes erzählt. Wer diese Erklärung nicht billigt, muss auch hier zu dem Geständnis sich bequemen, dass keine junge Überlieferung vorliegt. Da es also ausgeschlossen ist, daß D. seinen Gewährsmann mit Hülfe der Annalistik seiner Zeit corrigiert hat, da es ferner sehr unwahrscheinlich ist, dass er selbst zwei oder gar mehrere alte Annalisten zusammengearbeitet haben sollte, so bleibt für denjenigen, der nicht mit mir die Varianten auf denselben alten Annalisten wie den Hauptbericht zurückführen will, nichts übrig, als die Hypothese, dass D. ein alter Annalist mit Zusätzen aus einem oder mehreren ebenfalls alten Annalisten vorgelegen hat.

Es ergibt sich schliesslich die Frage, ob jener alte Annalist, den D. ausschliesslich oder in erster Linie, direct oder indirect benützt hat, sich näher bestimmen lässt. Die Zeit steht fest: die Stelle über die militärische Bedeutung der 315 ausgeschickten Colonie Luceria (XIX 72, 9): *διὰ γὰρ ταύτην τὴν πόλιν οὐ μόνον ἐν τούτοις τοῖς πολέμοις ἐπροτέρησαν, ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς μετὰ ταῦτα γενομένους ἕως τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων διετέλεσαν ὁρμητηρίοις χρώμενοι κατὰ τῶν πλησίον ἐθνῶν* kann spätestens von einem Zeitgenossen des hannibalischen Krieges concipiert sein; vor dieser Zeit aber gab es keine Annalen in Buchform. Damit fällt z. B. von vornherein die Möglichkeit, an Piso zu denken, weg, auch ganz abgesehen von dem Widerspruch, zwischen XI 68, 8 und dem Citat Pisos bei Liv. II 58.

Somit stehen von den überlieferten Namen nur Fabius Pictor und Cincius zur Verfügung, die beide griechisch geschrieben haben. Es ist zwar der Versuch gemacht worden, aus der Schreibung der römischen Namen zu beweisen, dass D. lateinische Annalen vor sich hatte (Ed. Meyer Rh. Mus. XXXVII 610ff.): doch muss dieser Versuch, ganz abgesehen davon, dass ein griechisch schreibender Römer um 200 dieselben Fehler machen konnte, wie D. in augusteischer Zeit, als gescheitert angesehen werden, da die Fehler entweder keine sind oder aus den durchgängigen schweren Verderbnissen der römischen Namen in der hsl. Überlieferung sich erklären lassen (vgl. Bader De Diodori rerum Romanarum auctoribus, Diss. Leipsig 1890). Wenn ferner auch D.s Behauptung, dass er lateinisch verstehe, durchaus glaubwürdig ist (I 4, 4), so ist damit noch lange nicht gesagt, dass er im stande war, einen römischen Annalisten auch nur der Gracchenzeit mühelos zu lesen, und die Wahrscheinlichkeit, daß er einen griechisch schreibenden Römer alter Zeit allen anderen Gewährsmännern vorzog, wird durch jene Behauptung nicht geringer: wenn er lateinische Bücher überhaupt benützt hat, sind es solche jüngsten Datums gewesen, und das trifft auf den von ihm excerpierten Annalisten auf keinen Fall zu.

Gelegentlich wird die von D. vertretene Tradition von Livius als Variante erwähnt IX 23, 5 *inuenio apud quosdam* = Diod. XIX 72; IX 37, 11 *quidam auctores sunt* = Diod. XX 35, zu-

fällig stets ohne Namen des Gewährsmannes. Dagegen liegen einige Indicien vor, welche sehr vernehmlich für Fabius sprechen. Am wichtigsten ist die in der Fasteutafel und der übrigen Tradition nicht erscheinende Dictatur des Q. Fabius vom J. 313 (XIX 101, 3), die aus der Überlieferung des fabischen Geschlechts stammt; ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, dass dies der einzige Fall ist, in dem neben dem Dictator der Reiterführer nicht genannt wird. Ausserdem kommt noch in Betracht, dass nur bei einem Consulat, dem des Q. Fabius (XX 35, vom J. 310) die Kriegsthaten der beiden Consuln gesondert erzählt werden, und zwar so, dass der Zug des Fabius nach Perusia als eine ganz singuläre Leistung erscheint. Anderes von geringerer Beweiskraft ist von Mommsen (Röm. Forsch. II 278ff.) und Bader (De Diod. auct. 48ff.) zusammengestellt. Bader (70f.) hat ferner darauf aufmerksam gemacht, dass Diod. VIII 4 dem Auszug aus Fabius bei Plutarch (Rom. 6) besonders nahe steht; ebenso erklärt sich die nahe Berührung von VIII 31 mit Polyb. VI 2, 10 am leichtesten so, dass beide Fabius benützten.

Eine wirkliche Schwierigkeit steht nicht entgegen: über den nur scheinbaren Widerspruch zwischen XIV 117, 5 und Polyb. II 18, 3. 22, 5 vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 338ff.; anderes, wie namentlich die merkwürdige Stelle XI 53, 6 ist oben schon behandelt.

Es bleibt noch die Fastentafel zu untersuchen. Zunächst erhebt sich die Frage, ob sie aus dem Annalisten, den D. ausschrieb, stammt oder von ihm aus einem Chronographen zugesetzt ist. Abzuweisen ist jedenfalls die gelegentlich aufgestellte Behauptung, dass es römische Annalen ohne durchlaufendes Eponymenverzeichnis gegeben hätte: davon kann keine Rede sein, und für den diodorischen Annalisten beweist schon die regelmässige Nennung der Reiterführer, dass er die Fastentafel sorgfältig benützte. Auch eine Stelle wie XV 61, 1 kann nur aus der Magistratstafel eines Annalisten stammen. Erwägt man endlich, dass es für D. weitaus das einfachste war, das Eponymenverzeichnis seines Gewährsmannes mit zu übernehmen, so scheint die ältere Anschauung, welche D.s Fastensafel und Erzählung als eine untrennbare Grösse behandelte, so gut wie unwiderleglich zu sein. Trotzdem hat Cichorius (De fastis consularibus antiquissimis, Leipz. Stud. IX 171ff.) geglaubt, sie verwerfen zu müssen, auf ein Indicium hin, das allerdings eingehende Prüfung fordert. Es ist ausgemacht, dass in älterer Zeit in der officiellen römischen Nomenclatur das Cognomen nicht geführt wird. Da muss es nun allerdings auffallen, dass die Fasteutafel D.s in der Behandlung des Cognomens sich nicht gleich bleibt. Bei den älteren Consulaten fehlt es nur selten ganz, häufig dagegen bei dem einen, während es bei dem anderen steht. Die erste längere Reihe von Consuln ohne Cognomen sind die fünf aus den J. 413—409 (341—345 varr.); von 366 (388 varr.) an bleiben sie so gut wie ganz weg; nur 366, 359 (395 varr.), 344 (410 varr.), 340 (414 varr.) und 339 (413 varr.) kommen sie noch vor. Bei den längeren Namenreihen der Kriegstribune fehlen die Cognomina regelmässig mit Ausnahme der J. 438 (316 varr.) und 434 (320 varr.); dazu stimmt, dass bei den Decemvirn von 451 (303 varr.) nur zwei, bei denen von 450 (304 varr.), soweit die Namen in der Überlieferung erhalten sind, keiner das Cognomen führt. Cichorius hat über diese Differenz hinweggesehen; trotzdem muss zugegeben werden, dass sein Schluss, D. habe den ersten Teil seiner Eponymentafel aus einem mit Cognomina ausgestatteten, also jüngeren Verzeichnis, den zweiten aus dem alten Annalisten entlehnt, auf den ersten Blick etwas Blendendes hat. Ist seine Hypothese aber richtig, so muss sie sich bei der Analyse der Fasten bewähren.

Diese ist allerdings durch D.s eigene Confusionen erheblich erschwert: daher die zahlreichen Hypothesen der Modernen. Ich begnüge mich, Matzat Röm. Chronol. I. Seeck Kalendertafel der Pontifices. Soltau Röm. Chronol. Wachsmuth Leipz. Stud. IV 173ff. zu citieren. Mommsens Röm. Chronologie orientiert immer noch am besten und hält die Grenze zwischen dem, was sich wissenschaftlich begründen lässt und der reinen Combination scharf inne, was die Späteren ausnahmslos unterlassen. Um des bequemen Überblicks willen stelle ich die Abweichungen der Rechnung D.s von der gewöhnlichen tabellarisch zusammen, in der ersten Columne D.s Olympiadenjahr, in der zweiten das den von ihm genannten Eponymen entsprechende Jahr gewöhnlicher Zählung, in der dritten die Differenz:

Ol. 75, 1 (480/79; XI 1, 2)	~	486 (268 varr.); 7 Jahre voraus	
		482 (272 varr.); fehlt	
Ol. 76, 1 (476/5; XI 48, 1)	~	481 (273 varr.); 6 Jahre voraus	
Ol. 81, 4 (453/2; XI 88, 1)	~	458 (296 varr.); 6 Jahre voraus	
Ol. 82, 1 (452/1;) fehlt			
Ol. 82, 2 (451/0; XI 91, 1)	~	457 (297 varr.); 7 Jahre voraus	
Ol. 83, 3 (450/49; XII 3, 1)		das Consulat L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zugesetzt	
Ol. 82, 4 (449/8; XII 4, 1)	~	456 (298 varr.); 8 Jahre voraus	
Ol. 84, 1 und 2 (444/3 und 443/2; XII 23. 24)	~	451. 450 (303. 304 varr.); 8 Jahre voraus, ein drittes Decemviratsjahr wird nicht gezählt	
Ol. 89, 4 (421/0; XII 75, 1)	~	428 (326 varr.); 8 Jahre voraus	
Ol. 90, 1 (420/19; XII 77, 1)	~	das Consulat L. Quinctius A. Sempronius zugesetzt	
Ol. 90, 2 (419/8; XII 78, 1)	~	427 (327 varr.); 9 Jahre voraus	
Ol. 91, 1 (416/5; XII 82, 1)	~	424 (330 varr.); 9 Jahre voraus	
		423—419 (331—335 varr.) fehlen	
Ol. 91, 2 (415/4; XIII 2, 1)	~	418 (336 varr.); 4 Jahre voraus	

Ol. 98, 2 (387/6;	XIV 110, 1)	≏	390 (364 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 98, 3—99, 3 (386/5—382/1;			
	XV 2, 1. 8. 1. 14, 1. 20, 1)	≏	die Eponymen von 494—390 wiederholt
Ol. 99, 4 (381/0;	XV 22, 1)	≏	389 (365 varr.); 9 Jahre voraus
Ol. 103, 2 (367/6;	XV 75, 1)	≏	375 (379 varr.) Anarchiejahr; 9 Jahre voraus
			die vier Anarchiejahre 374—371 (380—383 varr.) fehlen
Ol. 103, 3 (366/5;	XV 76, 1)	≏	370 (384 (varr.); 5 Jahre voraus
Ol. 104, 1 (364/3;	XV 78, 1)	≏	366 (386 varr.); 5 Jahre voraus
			367 (387 varr.) fehlt
Ol. 104, 2 (363/2;	XV 82, 1)	≏	366 (388 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 112, 2 (331/0;	XVII 49, 1)	≏	334 (420 varr.); 4 Jahre voraus
			333 (421 varr.); Dictatorenjahr. fehlt
Ol. 112, 3 (330/29;	XVII 62, 1)	≏	332 (422 varr.); 3 Jahre voraus
Ol. 114, 2 (323/2;	XVII 2, 1)	≏	325 (429 varr.); 3 Jahre voraus
			324 (430 varr.); Dictatorenjahr, fehlt
Ol. 114, 3 (322/1;	XVII 26, 1)	≏	323 (431 varr.); 2 Jahre voraus
Ol. 117, 4 (309/8;	XX 27, 1)	≏	310 (444 varr.); 2 Jahre voraus
			309 (445 varr.) Dictatorenjahr, fehlt
Ol. 118, 1 (308/7;	XX 37, 1)	≏	308 (446 varr.); 1 Jahr voraus
Ol. 119, 3 (302/1;	XX 106, 1)	≏	302 (452 varr.); 1 Jahr voraus

Die Consulate von 329 (425 varr.), 322 (432 varr.), 321 (423 varr.), sind durch hal. Lücken ausgefallen; ein die Rechnung nicht alterierendes Versehen D.s ist es, wenn XVI 66, 1 das Consulat von 345 (409 varr.) vor das von 348 (406 varr.; XVI 69, 1) gestellt ist.

Nimmt man an, und dies ist das weitaus wahrscheinlichste, dass auch das Dictatorenjahr 301 (453 varr.) in den diodorischen Fasten fehlte, so ist von 300 (454 varr.) = Ol. 119, 4 an seine Liste in Ordnung gewesen; die Rechnung, welche das Olympiadenjahr dem in ihm beginnenden römischen Amtsjahr gleicht und die Reductionsformeln Ol. 1, 1 = 775 v. Chr., Ol. 6, 3 = 1 varr. fordert, ist die des Polybios und bei den Griechen die allgemein übliche. Nach dieser Rechnung fällt Caesars Consulat in Ol. 180, 1 = 60/59, so dass, wie schon gezeigt wurde, an der Datierung I 4, 7 nichts auszusetzen ist.

Jedes antike chronologische System rechnet von festen Punkten nach rückwärts; so muss auch die Analyse der diodorischen Fasten festhalten, dass ihre Stellenzahlen von dem J. 300 = 454 varr. = Ol. 119, 4 nach oben gezählt werden müssen, nicht umgekehrt von einem erst zu findenden Punkt nach unten. Das nächste Ziel der Rechnung ist das Jahr der gallischen Katastrophe, der Angelpunkt der römischen Chronologie, an dessen Schwanken sich klar herausstellt, dass die römische Magistratstafel und die römische Ordnung des Jahres zu unvollkommen gewesen sind, um eine so sichere Aufrechnung der älteren Daten zu ermöglichen, dass sie die Probe der griechischen Synchronismen bestanden. D. gleicht die gallische Katastrophe mit der Belagerung Rhegions durch Dionys I. (XIV 113, 1), die er in Ol. 98, 2 (= 387/6 = 368 varr.) setzt. Weder der Synchronismus selbst noch seine Datierung sind Erfindung D.s, sondern Überlieferung (Polyb. I 6, 2. Iustin. VI 6, 5. Matzat Röm. Chron. I 107); unentschieden muss zunächst bleiben, ob D. den Synchronismus bei dem griechischen Chronographen oder dem römischen Annalisten fand; nur das ist sehr unwahrscheinlich, dass er ihn direct aus Polybios entlehnte, den er für die ältere römische Geschichte nicht benutzt.

Mit dem Ansatz der gallischen Katastrophe auf 386 (nicht 387, wie ich ausdrücklich hervor hebe) stimmt die römische Magistratstafel nicht überein, in welcher zwischen 300 und den Eponymen der gallischen Katastrophe, diese mitgezählt, nicht 86, sondern nur 81 Stellen vorhanden sind. In einer auf die römische Geschichte sich beschränkenden Darstellung braucht diese Discrepanz nicht hervorzutreten, dagegen musste sie sich ans empfindlichste fühlbar machen, sobald wie bei D. attische und römische Eponymen geglichen wurden. D. weiss sich denn auch nur durch ein so rohes Mittel aus der Verlegenheit zu ziehen, dass hier seine Selbständigkeit ausser Frage steht. Da er mit der Abzählung der römischen Eponymen bis zu denen der Alliasschlacht nur auf 381 kam (vgl. XV 20, 1), während er 386 erreichen wollte, doublierte er fünf Eponymencollegien (XV 20 = XIV 110. XV 15 = XIV 107. XV 14 = XIV 103. XV 8 = XIV 90. XV 2 = XIV 97); bei seiner gänzlichen Ignoranz über die Grundlagen der römischen Chronologie hielt er es aber für nötig, diesen Gewaltstreich wieder auszuschalten, und liess die fünf Eponymencollegien der J. 423—419 (331—335 varr.) weg; dass dieser Schnitt gerade in die Fuge zwischen zwei Büchern, dem XII. und XIII. fällt, ist kein Zufall, sondern ein neuer Beweis, dass diese chronologischen Operationen D. selbst angehören. Übrigens ist das richtige Prinzip der Lösung längst gefunden (Mommsen Röm. Chronol. 126); Hypothesen, welche diesen einfachen und einleuchtenden Thatbestand ignorieren, haben von vornherein den Anspruch verwirkt, ernst genommen zu werden.

Es fragt sich nun, nach welchem System der von D. benutzte Annalist gerechnet hat. Bekanntlich zählt die officielle römische Fastenredaction ausser den 81 Eponymen zwischen 300 und der Alliaschlacht die vier sog. Dictatorenjahre 333 (421 varr.), 324 (430 varr.), 309 (445 varr.), 301 (453 varr.) und die fünfjährige Anarchie von 375—371 (379—383 varr.), im ganzen also 90 Stellen. wodurch wiederum der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion = Königsfriede = 386 = Ol. 98, 2 unmöglich gemacht wird. Die vier Dictatorenjahre werden in der Eponymenliste von der jüngeren Annalistik genau so ignoriert

wie von dem Annalisten D.s; D. kann überhaupt keine Fastentafel mit den Dictatorenjahren gesehen haben, da er sonst gar nicht in die Verlegenheit gekommen wäre, welche ihm das Minus der römischen Eponymenliste bereitete. Andererseits — es ist ein Verdienst Soltans (Röm. Chron. 324), dies nachdrücklich betont zu haben — zählt der von D. benutzte Annalist in der Erzählung die Dictatorenjahre mit. Denn nach XIX 10, 1 und XX 101, 5 sind

das 9. Jahr des Samniterkriegs = 318 (436 varr.),
das 23. „ „ „ = 304 (400 varr.);

die Gleichung kommt aber nur aus, wenn das Dictatorenjahr 309 (445 varr.) eingeschaltet wird, und was für ein Dictatorenjahr gilt, muss für die drei anderen auch gelten.

Mit der Einschaltung der vier Dictatorenjahre in die römische Eponymenliste kam man aber nur auf 385 als Datum des Galliereinfalls, nicht auf 386. Dies Jahr wird nur dann erreicht, wenn ausser den vier Dictatorenjahren noch ein Anarchiejahr, 377 (379 varr.) eingelegt wird, wie der diodorische Annalist es thut, im Gegensatz an der fünf Anarchiejahre zählenden officiellen Fastenredaction und jüngeren Annalistik. Dadurch wird es allerdings wahrscheinlich, dass der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion durch Dionys I. dem Annalisten angehört, D. aber, als er ihn übernahm, gezwungen wurde, seine römische, die Dictatorenjahre zählende, aber nicht anführende Liste zu corrigieren, um das ihm aus dem griechischen Chronographen bekannte Jahr auch wirklich zu erreichen.

Dabei bleibt nun freilich eine Schwierigkeit, die sich nicht ganz beseitigen lässt. D. rechnet allerdings die Anarchie einjährig, aber er lässt das letzte Kriegstribunencollegium vom J. 367, in welches die jüngere Überlieferung die *leges Liciniae Sextiae* setzt, weg; das kommt factisch auf eine völlige Eliminierung der Anarchiejahre hinaus. Nachweislich ist in der Annalistik so gerechnet. Nach dem diodorischen Annalisten (XIV 93) erhalten bei der Einnahme Lilparas im ersten punischen Krieg die Nachkommen des Dynasten Timasitheos Immunität, weil 137 Jahre früher ihr Vorfahr die römischen Legaten, welche nach der Eroberung von Veii ein Weihgeschenk des römischen Volks nach Delphi brachten, aus den Händen der Piraten befreit hatte. Lilpara wurde nach Dio bei Zonar. VIII p. 213 Dind. 252 erobert, womit Polyb. I 39, 13 nicht im Widerspruch steht; die Eroberung Veiis fällt sechs Jahre vor die Alliaschlacht. Nach der Eponymenliste kann das Intervall nicht berechnet sein; sie ergibt auch dann, wenn beide Endpunkte mitgezählt werden, nur 136 Stellen. Nun setzt aber Livius (V 28) die Rettung der Legaten durch Timasitheos vier Jahre vor die Alliaschlacht; das J. 389 (252 + 137) kann aber nur dann diesen Wert haben, wenn nur die vier Dictatorenjahre, nicht die fünf Anarchiejahre mitgezählt sind. Jedenfalls hat der Erfinder dieses Datums die überlieferte Zahl von 137 Jahren seinem Ansatz zu Grunde gelegt. Wie der diodorische Annalist gezählt und ob er überhaupt die überlieferte Intervallzahl mit seinem System ausgeglichen hat, lässt sich nicht ausmachen, da er das Intervall zwischen Veiis Eroberung und der Rettung der Legaten nicht angiebt. Dass er die ganze Geschichte zum Jahr der Eroberung selbst erzählt, beweist nichts; auch die Aedilität des Cn. Flavius (304) wird bei der Censur des Ap. Claudius (310. XX 36) vorweg genommen.

Ferner darf nicht verschwiegen werden, dass wie bei D. das J. 367, das letzte des continuierten Tribunats von Licinius und Sextius, fehlt, so bei Livius in der Liste das erste, 376, obgleich es in der Erzählung mitgerechnet wird (VI 36, 7. 39, 6. 40, 7. 8. 42, 2). Das sieht nicht nach einem Zufall aus, sondern nach chronologischen Versuchen, und so trage ich Bedenken, den einfachsten Ausweg, in der Streichung von 367 eine Flüchtigkeit zu sehen, für den allein möglichen oder auch nur wahrscheinlichen zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon D.s Gewährsmann geschwankt und combiniert hat; man stellt sich den allmählichen Process der Fastenredaction gewöhnlich zu einfach vor.

Wie sich die Eponymenliste D.s in ihrem späteren Teil von der officiell recipierten Fastentafel durch die nicht fünf-, sondern einjährige Anarchie fundamental unterscheidet, so in dem früheren dadurch, dass sie von der Alliaschlacht nicht 119 oder 120, sondern 121 Stellen zählt, so weit die erst 486 einsetzende Liste eine sichere Rechnung gestattet. Die Liste hat nämlich einerseits drei Consulate mehr:

1. ein unbekanntes zwischen 458 und 457 (296/7 varr.), das mitsamt dem Jahr Ol. 82, 1 vor XI 91, 1 ausgefallen ist;
2. L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zwischen 457 und 456 (297/8 varr.), XII 13, 1;
3. L. Quinctius A. Sempronius zwischen 428 und 427 (326/7 varr.), XII 77, 1;

lässt aber dafür ein Consulat aus:

Q. Fabius C. Inlius 482 (272 varr.)

Dass hier keine Confusionen D.s vorliegen, geht zunächst daraus hervor, dass eine Spur von dem zwischen 428 und 427 eingeschobenen Consulat auch in der livianischen Tradition (IV 30, 15. 31, 4) nachgewiesen ist (Soltan Röm. Chron. 38). Die Unordnung hängt wahrscheinlich mit der Frage, in welchem Jahr A. Sempronius die Spola opima gewann, zusammen (Mommsen Röm. Forsch. II 236ff.). Das Fabierconsulat von 457/6 ist, wie Mommsen (Röm. Forsch. II 257ff.) nachgewiesen hat, wegen der jüngeren Tradition über die Katastrophe an der Cremera gestrichen. Über die Streichung eines anderen Fabiercousulats von 482 und die Einfügung eines Jahres zwischen 458 und 457 lässt sich nichts Bestimmtes sagen; für die Rechnung kommen beide Abweichungen nicht in Frage, da sie sich gegenseitig aufheben.

Für die Fasten D.s sprechen ferner zwei Tatsachen, auf welche Mommsen (Röm. Forsch. II 222ff.) aufmerksam gemacht hat und gegen die sich nichts einwänden lässt. Nach Liv. IV 23 führten Licinius Macer und Valerius Antias für das J. 434 (320 varr.) verschiedene Consulpaare an und erwähnten dabei, dass *scriptores antiqui* Kriegstribunen an Stelle der Consuln genannt hätten: Diod. XII 53, 1 hat ein Collegium von Kriegstribunen. Sodann sind bei Livius und in der capitolinischen Tafel die Listen der Kriegs-

trihunen für die J. 425. 394. 391. 386. 383. 382. 378. 370. 368 (gewöhnlicher Zählung) in der Weise interpoliert, dass durchweg sechsstellige Collegien heranskommen, während bei D. sechsstellige mit drei- und vierstelligen wechseln; nur das Collegium von 425 ist aus einem dreistelligen in ein vierstelliges umgewandelt.

Freilich ist die Rechnung mit 121 Eponymenstellen vor der Alliaschlacht darum zunächst noch unsicher, weil die diodorischen Fasten erst mit 486 einsetzten; aber die Zahl lässt sich durch andere Erwägungen stützen.

Es gab einen Synchronismus, der die Alliaschlacht auf Ol. 98, 1 = 387 setzte: ihn vertritt bekanntlich Dionys (I 74) und, was allerdings weniger bekannt ist und nicht allgemein zugegeben wird, der lateinische Fabius (Gell. V 4, 3): wenn, wie das Fragment lautet, im 22. Jahr nach der Einnahme Roms durch die Gallier zum erstenmal ein Plebejer zum Consul gewählt wurde, so führt dies, bei ungekünstelter Interpretation, auf das J. 387. Wie das Datum mit der Liste der nachfolgenden Eponymen ausgeglichen wurde, ist nicht überliefert und nicht zu erraten. Dagegen setzt Dionys mit grosser Bestimmtheit, unter Berufung auf eine censorische Urkunde aus dem Consulat des L. Valerius Potitus und T. Manlius Capitolinus (392 = 362 varr. nach gewöhnlicher Zählung) 120 Eponymen vor dem Galliereinfall an, die er so herausbringt, dass er zu den 119 Stellen der officiellen Fastenredaction ein drittes Decemviratsjahr hinzufügt (Mommsen Röm. Chron. 121ff.). Somit ergibt sich für ihn Ol. 68, 1 = 507 (= 247 varr.) als erstes Jahr der republicanischen eponymen Magistratur. Dasselbe Jahr bezeugt Polybios (III 22, 2), 28 Jahre vor dem Einfall des Xerxes Ol. 75, 1 = 479 (= 275 varr.). Da er den Galliereinfall auf 386 setzt, muss er 121 Stellen vor ihm gezählt haben, wie die Fasten D.s, während bei Dionys das Heranschieben des Galliereinfalls um ein Jahr und das Herabmindern der voraufgehenden Eponymen um eine Stelle augenscheinlich mit einander zusammenhängen. Die Gleichung 1. Jahr der Republik = Ol. 68, 1 = 507 ist aber erheblich älter als Polybios, denn schon Cn. Flavius setzte in seiner von Plinius (XXXIII 10) dem Inhalt nach erhaltenen Weihinschrift das Jahr der Consuln P. Sempronius L. Sulpicius (304 = 450 varr.) gleich dem 204. nach der Dedication des capitolinischen Tempels. Wie nicht anders zu erwarten, hat auch Fabius so gerechnet: sein Gründungsdatum (Dionys. I 74), Ol. 8, 1 = 747 ergibt sich durch Addition der von der älteren Tradition angesetzten 240 Königsjahre zu 507. Wenn nun die Fasten D.s, soweit sich nach dem erhaltenen Rest urteilen lässt, 121 Eponymen bis zum Galliereinfall zählen, wenn D. und Polybios, unabhängig von einander, den Galliereinfall auf 386 setzen und Dionys diesen Ansatz indirect durch seine Doppelcorrectur bestätigt, so wird die Wahrscheinlichkeit, dass auch der griechische Fabius diesen Ansatz hatte, recht gross: dann aber sind die Fasten D.s im wesentlichen auch die des Fabius, sie gehören also, wie es von vornherein wahrscheinlich ist, zur Erzählung und sind nicht von D. aus einer anderen Fastentafel zugesetzt.

Das Indicium der Cognomina hat sich also als irreführend herausgestellt. Es schafft auch nach anderer Seite hin nur Rätsel, ohne aufklärend zu wirken. Wenn irgend ein Eponymencollegium der diodorischen Fasten, so ist dasjenige von 434 (XII 53, 1; s. o.) aus der älteren Annalistik entlehnt; von den drei Kriegstribunen haben zwei Cognomina. Das zwischen 457 und 456 zugesetzte Consulpaar führt Cognomina, das spätere, zwischen 428 und 427 eingeschaltete nicht; die Analyse bestätigt, dass beide keine jungen Erfindungen sind, da sie sich mühelos in die älteren, dagegen auf keine Weise in die jüngeren chronologischen Systeme einfügen lassen. Somit müssen auch diejenigen, welche meinen, dass D. neben einem alten Annalisten eine Fastentafel benützt hat, zu der Hülfsconstruction ihre Zuflucht nehmen, dass auch diese Fastentafel von ehrwürdigem Alter war, jedenfalls älter als die sullanische Annalistik. Da greife ich lieber zu der Annahme, dass schon zur Zeit des Fabius die Cognomina anfingen, in den älteren Teil der Magistratstafel, nicht in die Erzählung, einzudringen; hier treten sie ja auch in der capitolinischen Tafel besonders reichlich und massenhaft auf; die von Ciehorius gesammelten Stellen beweisen nichts, weil sie insgesamt nicht die Fastentafel wiedergeben, die nun einmal ein besonderes Element der Überlieferung ist.

Wenn man die diodorischen Fasten auf die gewöhnliche Zählung reduciert und mit den Olympiaden und Archontenjahren vergleicht, so tritt allerdings, wie die oben eingerückte Tabelle zeigt, eine starke Discrepanz zu Tage. Sie erklärt sich restlos aus den Schwierigkeiten der römischen Chronologie, denen das Wissen und die Arbeitskraft D.s nicht gewachsen war. Die gewöhnliche Zählung bringt die vier Dictatorenjahre und die fünf Jahre der Anarchie in Rechnung; da D. jene gar nicht, von diesen nur 1 zählt und die Eponymen von 367 streicht, muss er für das Jahr der Alliaschlacht um 9 Jahre hinter der gewöhnlichen Zählung zurückbleiben. Durch die Doublierung von 5 Eponymen vermindert sich die Differenz auf 4 Jahre; um die gleiche Differenz stehen die ältere Datierung der Alliaschlacht auf 386 und die jüngere auf 390 von einander ab. Weil er dann so thöricht ist, fünf Stellen auszuschalten, erhöht sich die Differenz wieder auf 9 Jahre; die Rechnung von 121 Eponymen vor der Alliaschlacht statt der 119 der gewöhnlichen Zählung mindert sie auf 7 herab, so dass das Consulat von 486 Ol. 75, 1 = 479 entspricht. Erraten zu wollen, wie er diese Discrepanz am Anfang der Liste ausgeglichen hat, ist eine müssige Speculation: unzulässig ist es, hier den vermeintlichen Ansatz Kastors für die Zerstörung Troias hineinzubringen, der nichts als ein moderner Rechenfehler ist; vgl. E. Schwartz Abhandl. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 4ff. Das Gründungsdatum Ol. 7, 2 (750) ist das gewöhnliche: es gehört nicht dem alten Annalisten, sondern dem jungen Gewährsmann der albanischen Königsliste an, wie der Zusammenhang erweist.

[E. Schwartz.]

39) Diodoros von Samos hatte nach Marinus von Tyrus bei Ptolem. geogr. I 7, 6 ein Werk geschrieben, in dessen drittem Buche bemerkt war, dass man bei der Fahrt nach Limyrika in

Indien den Stier und die Plejaden zur Zeit der oberen Culmination mitten über der Segelstange erblicke. Weiter wissen wir leider nichts von seinem Werke. Dass zwei Inseln an den aethiopischen Küsten seinen Namen als den ihres Entdeckers führten nach Peripl. mar. Erythr. 4. 25. Ptolem. geogr. IV 8, 38, hilft uns nichts. [Berger.]

40) Aus Aspendos in Pamphylien, einer der letzten Vertreter der altpythagoreischen Schule, der in diese zu der bereits eingedrungenen kynischen Lebensweise noch die kynische Tracht einführte (Diog. Laert. VI 13). Als Zeitgenosse des unter Alexander d. Gr. lebenden Archestratos von Gela und des Musikers Stratonikos (Athen. IV 163 D) kann er ein Schüler des Pythagoreers Aresas nicht gewesen sein (Iamblich. vit. Pyth. 266), wenn dieser noch zu denen zählte, die dem kylonischen Blutbade glücklich entronnen waren. Ein (fälschlich) dem D. zugeschriebenes Bruchstück bei Theodoret. quaest. in genes. 19 Sirm. s. Mullach Fragm. II 112. Vgl. ferner Zeller I a^5 339. II a^4 286, 1. III b^4 80. 102. Susemihl Litt.-Gesch. II 330. Tannery Archiv. f. Gesch. d. Phil. IX 176. [E. Wellmann.]

41) Ein sonst nicht bekannter Genosse des Sokrates, der ihn veranlasst, den armen Hermogenes zu unterstützen, Xen. mem. II 10. Zeller Philos. d. Gr. II a^4 233, 1.

42) Diodoros, Sohn des Ameinias aus Iasos, mit dem Beinamen Kronos, einer der Meister der megarischen Dialektik, Schüler des Apollonios Kronos, von dem der Beiname (zu deuten nach *Κρόνος ἀγκυλομήτης*, wie D. bei Timon das Epitheton *σκολιός* führt) auf ihn überging (Diog. Laert. II 111. Strab. XIV 658. XVII 838 und dazu Panzerhieter, Jahrb. f. Philol. Suppl. V 223f. der die Anekdote bei Diogenes erklärt. Susemihl Gr. Litt. im alex. Zeitalter I 15, 32). Seine Begegnung mit Stilpon bei Ptolemaios I. (Diog. a. a. O.) ist (nach demselben 115) in Megara nach der Eroberung dieser Stadt durch den König im J. 307 v. Chr. zu denken, die daran sich knüpfende Angabe über seinen Tod aber (vgl. Plin. n. h. VII 180) vermutlich Erfindung des Hermippos (Susemihl a. a. O.). Eine Anekdote bei Sext. Emp. Pyrrh. hyp. II 245 setzt ihn als Zeitgenossen des Arztes Herophilos voraus, und auch das in zwei zusammengehörigen Bruchstücken (Diog. Laert. II 111. Sext. Emp. adv. math. I 309) erhaltene Epigramm des Kallimachos scheint an den lebenden gerichtet. Zenon von Kition hörte ihn, zugleich mit dem Dialektiker Philon (Diog. Laert. VII 16. 65), und verdankte ihm nicht wenig; gleiches gilt von Arkesilaos (ebd. IV 33), dessen Verhältnis zu ihm die (dort und Euseb. pr. ev. XIV p. 729 d. Sext. Pyrrh. hyp. I 234 mitgeteilten) Spottverse des Ariston und Timon (Wachsmuth frg. 16. 17) kennzeichnen. Einen gewissen Zusammenhang Timons mit D. vermutet Natorp Forsch. 159. 271. 286f. 291. Nur eine Schrift des D., die ein von Stilpon bei jener Zusammenkunft ihm aufgegebenes Problem behandelt habe, erwähnt Diog. Laert. a. a. O. Er verehrte seine Dialektik auf seine fünf Töchter, nach Angabe seines Schülers Philon bei Clem. Al. strom. IV p. 522 d und Hieron. adv. Iovin. I 42. Der beträchtliche Ruhm und Einfluss des D., der als *valens dialecticus* (Cic. de fato 12), *διαλεκτικώτατος* (Sext. Emp. adv. math. I 310) im Gedächtnis der Nachwelt fortlebte, beruht weniger auf eigenen Funden, als auf der scharfsinnigen Ausführung und siegreichen Verfechtung der überlieferten eleatisch-megarischen Philosopheme. So sind seine Beweise gegen die Bewegung, die am ausführlichsten Sext. adv. math. X 85—120. 143 darstellt, nur eine weitere Ausführung (nicht durchaus Verbesserung) der bekannten Argumente des Eleaten Zenon. In enger Verbindung mit diesen steht die von den Doxographen fälschlich als naturphilosophisches Dogma aufgefasste Annahme unteilbarer Körperelemente (*ἀμερῆ*), die vermutlich nur als Hypothesis im Zusammenhang jener dialektischen Erörterungen über die Möglichkeit der Bewegung zu verstehen ist (Stob. Ecl. I 10, 27. Dionys. Alex. bei Euseb. pr. ev. XIV p. 773 b. Sext. hypot. III 32; adv. dogm. III 363. Ps.-Clem. rec. VIII 15. Simpl. in Ar. phys. p. 926, 20 Diels. Alex. Aphr. in Ar. de sensu p. 257. 366 Thurot u. s. w. Diels Doxogr. 250. 252). Es sind wesentlich die Schwierigkeiten im Begriff des Continuum, auf denen die Argumente des D. wie die des Zenon beruhen, daher sieht er sich begreiflich, wie dieser, auf die Atomisierung des Körpers, ja des Raumes und der Zeit hingedrängt. In denselben Zusammenhang gehört das Argument gegen die Möglichkeit des Vergehens bei Sext. adv. math. X 347. Und einen ähnlichen Gedankenzug erkennt man wieder in dem unter dem Namen *κυριεύων* berühmten Argument gegen die Behauptung einer Möglichkeit dessen, was nicht wirklich wird, welches in den antiken und selbst den modernen Streitigkeiten über Fatum und freien Willen seine Rolle gespielt hat. Auch hier ist die These von älteren Megarikern (Ar. metaph. *Θ* 3) überkommen; die bestimmtere Ausführung knüpft (wie das zum Teil auch von den Beweisen gegen die Bewegung gilt, s. besonders Alex. Aphr. a. a. O.) an aristotelische Erörterungen an (wie Zeller S.-Ber. Akad. Berl. 1882, 151ff. nachweist). Dies Argument ist am eingehendsten dargestellt bei Cic. de fato 12f. Es hat übrigens eine ganze Litteratur hervorgerufen, an der besonders die Stoiker beteiligt waren, s. Epict. diss. II 19. Sonst ist bekannt eine Aufstellung des D. über die Wahrheit der Bedingungssätze (Sext. hyp. II 110; adv. math. VIII 113f. Cic. Ac. II 143), und eine Leugnung der Existenz bedeutungsloser oder mehrdeutiger Worte, indem jedes Wort das bedeute, was der Redende damit meine (Gell. XI 12). Auch wurde er von einigen als Erfinder mehrerer der berüchtigten Fangschlüsse (des, Verhüllten' und des ‚Gehörnten') genannt, die sonst dem Euhulides zugeschrieben werden (Diog. Laert. II 111). Die neueren Beurteiler haben sich mitunter bemüht, allen diesen Argumenten eine tiefere Bedeutung abzugewinnen (am scharfsinnigsten Hartenstein Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1846, 190ff., wiederholt in dessen Ges. Abhdlgn.; Grote Plato and the other companions of Socrates, Vol. III ch. XXXVIII, weist nicht übel auf die verwandte Geistesrichtung des Th. Hobbes hin). Weit überwiegend ist indes die Verurteilung der unfruchtbaren Paradoxie dieser Philosopheme, denen ein gewisser anregender Wert in der Geschichte der Logik (s. bes. Prantl Gesch. d. Logik I

33ff.) übrigens nicht abgestritten wird. S. ausser der sonstigen Litteratur über die Megariker Steinharts Art. in Ersch und Grubers Enc., vorzüglich aber Zeller Philos. d. Gr. II a[4] 247, 7. 266—271. [Natorp.]

43) Diodoros, von Epikuros frg. 177, in der *epistula supremorum dierum*, genannt, scheint ein Schüler dieses, dem Mitsorge für die Kinder Metrodors anbefohlen wird. Usener Epic. ind. nom. s. *Διόδωρος*. Einen jüngeren gleichnamigen Epikureer *qui sibi gulam praesecuit* nennt Senec. dial. VII 19, 1. [v. Arnim.]

44) Peripatetiker. Als seine Vaterstadt giebt Stoh. Ecl. p. 35, 5 Wachsm. Tyros an. Nach Cic. de orat. I 45 und de fin V 15 war er ein Schüler des Peripatetikers Kritolaos, dem er, wie Clem. Alex. I 301 B berichtet, als Leiter der Schule folgte. Hiernach wird man die *ἀκμή* des D. in die ersten Decennien der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jhdts. setzen dürfen. Nach Cic. de orat. I 45 weilte er 110 v. Chr. noch unter den Lebenden; doch ist die Znverlässigkeit dieser Angabe sehr fraglich (vgl. Zeller Philos. d. Gr. II[3] 2, 933, 3). Nach allem, was wir von seiner Lehre wissen, war er kein origineller Denker. In der Psychologie schloss er sich ganz seinem Lehrer an (s. Stoh. Ecl. a. O. = Diels Doxogr. 303, 6). Seine ethische Doctrin gipfelte in dem Satze, dass das höchste Gnt in einem tngendhaften und zugleich schmerzfreien Leben bestehe (*τὸ ἀοχλήτως καὶ καλῶς ζῆν* Clem. Alex. 415 C; vgl. auch Cic. de fin. II 19. 34. 35. IV 50. V 14. 21. 73; Tusc. V 85. 87; Acad. II 131). D. war also in der Ethik Eklektiker und snchte die Lehre des Peripatos mit der der Stoa nnd der des Kepos zu verhinden. Wahrscheinlich ist nnser Peripatetiker identisch mit dem von Nicol. Progymn. Rhet. gr. III 451 Speng. angeführten D. (Nr. 45); dass D. von Tyros sich mit der Theorie der Beredsamkeit beschäftigt hat, darf doch wohl aus Cic. de orat. I 46 geschlossen werden. Vgl. noch Zeller a. O. 933ff. Susemihl Alex. Litt. I 154. II 301, 326. [Martini.]

45) Rhetor oder Philosoph aus unbestimmter Zeit. Unter seinem Namen überliefern die Scholien zu Aphthon. II 7 W. = Nicol. progymn. III 451 Sp. eine Definition der Rhetorik, die sich an die aristotelische anlehnt, aber gleich anf die Teile der Rhetorik Bezng nimmt (*δύναμις εὑρετικὴ καὶ ἑρμηνευτικὴ μετὰ κόσμου τῶν ἐνδεχομένων πιθανῶν ἐν παντὶ λόγῳ*, worin *μετὰ κόσμου* von Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 492 auf die anständige Haltung des Redners nnd den Vortrag bezogen wird). Volkmann Rhetorik[2] 13f. hält diesen D. für identisch mit dem Alexandriner (Nr. 46), dem Sohne des unter Hadrian lebenden Valerius Pollio. Die Definition findet sich wörtlich (nur ist *πιθανός* nicht mit *persuasibilis*, sondern *credibilis* wiedergegeben) bei Quint. II 15, 16, wo die Hss. *Theodorus* oder *Eudorus* überliefern; Spengel, der anfänglich Synag. 102, 41 unter Berufnng auf die oben angeführte Stelle bei Quintilian *Diodorus* eingesetzt hat, hat später Rh. Mus. a. O. 521, 18 seine Vermutung wieder zurückgezogen. An Theodoros von Gadara (s. Halm Ind. z. Quint. II 384) zu denken, verbietet schon die § 21 folgende abweichende Definition des Gadareners. Unter der Annahme, dass *Diodorus* die richtige Lesart bei Qnintilian sei, hat man auf den Peripatetiker D., den Schüler des Kritolaos (Nr. 44), als Urheber der obigen Definition geraten. [Brzoska].

46) Valerius Diodorus, Sohn des unter Hadrian in Alexandria lebenden Philosophen und Grammatikers Valerius Pollio (Snid. s. *Πωλίων Ἀλεξανδρεύς* und *Διόδωρος ὁ Οὐαλέριος*), Verfasser einer *ἐξήγησις τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς δέκα ῥήτορσιν*, welche nach Phot. cod. 150 p. 99 h 9ff. grosse Ähnlichkeit mit dem alphabetischen Lexikon des Iulianus zu den zehn attischen Rednern hatte, nur dass Iulian mehr Stellen anführte. Aus ihm scheint Clem. Alex. Strom. I 16, 79 (p. 56, 14 Klotz) zu citieren.

47) Diodoros, Schüler des Prokopios von Gaza (Procop. ep. 72), mit diesem auch in Ägypten zusammen gewesen (ebd. 34) nnd von ihm an den Neuplatoniker Johannes empfohlen (ebd. 12); hlieh auch später, als er in Caesarea (ep. 37) Rechtsanwalt (*σχολαστικός* ep. 71; vgl. auch 64. 72. 104. 126) geworden war, auf die Rhetorik voruehm heruntersah (ep. 72) und zu einem Besuch in Gaza nicht mehr zu bestimmen war (ep. 106), mit Prokopios in hrieflichem Verkehr (wobei Prokopios einen ihm sonst nicht geläufigen Humor zeigt, ep. 28. 37. 39), schickte ihm allerlei Geschenke (ep. 39. 121. 146; vgl. auch 137) und liess sich verschiedene Personen von ihm zur Förderung empfehlen (ep. 76. 104. 126). S. noch Procop. ep. 28. 35. 75. Auch Aeneas von Gaza war mit ihm bekannt (Aen. ep. 7. 22). S. auch K. Seitz Die Schule von Gaza 14.

48) Diodoros, einer der Gegner des Dio Chrysostomos in Prusa; gegen ihn ist Dio Chrys. or. LI gerichtet (v. Arnim Leben u. Schriften des Dio v. Prusa 371; unrichtig Kayser zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. 173). [W. Schmid.]

49) Diodoros aus Priene, hat über Landwirtschaft geschrieben. Er wird von Varro (r. r. I 1, 8), Colnmella (I 1, 9) nnd Plinius (Ind. VIII. X. XIV. XV. XVII. XVIII) angeführt.

50) Diodoros, Arzt, von Plinins Ind. XXIX. XXX erwähnt. Er war Empiriker (Gal. X 142) und schrieb *Empirica* (Plin. XX 120), in denen die absurde Notiz stand, dass der Genuss der Basilie Länse hervorbringe. Er verordnete die Schabe (*blatta*) mit Harz und Honig bei Gelbsucht und Atemnot (Plin. XXIX 142). Mittel gegen den Karfnnkel nnd gegen Milzleiden hat Galen erhalten (XIII 248. 857). Er lebte jedenfalls im 1. Jhdt. v. Chr. und gehörte möglicherweise zur Schule der Herakleides von Tarent; vgl. Gal. XII 834. XIII 361. [M. Wellmann.]

51) *Διόδωρος ὁ Ἀριστοφάνεις*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Der Beiname *ὁ Ἀριστοφάνειος* (Athen. V 180 e. Schol. Pind. Isthm. II 54) beweist nicht, dass er wirklich Schüler des Aristophanes von Byzanz war. Er stammte wie Artemidoros *ὁ Ἀριστοφάνειος* aus Tarsos (Strah. XIV 675), wo vielleicht eine grammatische Schule bestand, die sich nach Aristophanes von Byzanz benannte (Ahrens Bucol. gr. II p. XL). Sein Landsmann Athenodoros, der Lehrer des Octavian in Apollonia, hatte in seiner Gründungsgeschichte von Tarsos D. als Gewährsmann angeführt (Steph. Byz. s. *Ἀγχιάλη*). Da er auch von Didymos unter den vor ihm lebenden Grammatikern genannt wird (zu Il. II 865 . . . *οἱ δὲ περὶ Χαῖριν καὶ Διόδωρον καί τινες τῶν καθ'*

Digitized by Google

ἡμᾶς προστιθέσαι τὸ τ), so scheint seine Lebenszeit wie die des Artemidor in die erste Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. zu fallen. Seine Thätigkeit erstreckte sich zunächst auf die Erläuterung der homerischen Gedichte, wie die Citate bei Didymos zu Il. II 865 (wo die Polemik des Chalkenteros sich gegen ihn und Chairis, einen Schüler des Aristarch, richtet) und bei Athen. V 180 e (über die Athetese von Odyss. IV 3—19) beweisen. Dass er sich ausserdem mit Pindar beschäftigte, zeigt das Citat in Schol. Pind. Isthm. II 54, wo die Polemik gegen ihn vermutlich ebenfalls auf Didymos zurückgeht. Auf unsern Grammatiker würde auch eine Bemerkung über Aristoph. Ran. 320 bei Hesych. s. *Διαγόρας* zu beziehen sein, wenn das Citat *Διόδωρος ὁ Ταρσεύς* zuverlässig wäre; aber in der gleichlautenden Bemerkung der Scholien zu dieser Aristophanesstelle wird vielmehr *Ἀπολλόδωρος ὁ Ταρσεύς* citiert; und auch im Schol. Ar. Thesm. 389 ist der Name *Διόδωρος* zweifelhaft (es wird dafür *Δίδυμος* oder *Ἀπολλόδωρος* vermutet). Ahrens Bucol. gr. II p. XL hielt *Διόδωρος* bei Hesych für richtig und umgekehrt *Ἀπολλόδωρος* im Aristophanesscholion für verschrieben aus *Διόδωρος*, ebenso an den Stellen, wo *Ἀπολλόδωρος* (*ὁ Ταρσεύς*) ausserdem citiert wird, Schol. Eur. Med. 148. 169. Bei Hesych. s. *πισσοκωνίας* vermutete Meineke Com. II 228 *Διόδωρος* für *Διόδοτος*. D. war auch Dichter: im VII. Buch der Anthologie tragen drei Epigramme seinen Namen, 235 *Διοδώρου Ταρσέως*, 700 *Διοδώρου γραμματικοῦ* und 701 *τοῦ αὐτοῦ Διοδώρου*; s. darüber o. Nr. 35.

52) Mit dem *Ἀριστοφάνειος* wird gewöhnlich ein D. identificiert, der als Verfasser eines *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι* betitelten Werkes wiederholt von Athenaeus (aus Pamphilos) citiert wird; vgl. Athen. XI 478 a. 479 a. 487 c. Aus demselben Werke stammt ein Citat bei Erotian Voc. Hippocr. p. 85, 15 Klein (*Διόδωρος ὁ γραμματικός*). Ob dieser D., der nirgends *ὁ Ἀριστοφάνειος* oder *Ταρσεύς* genannt wird, wirklich der Aristophaneer war, scheint deshalb sehr zweifelhaft, weil an zwei Stellen des Athenaeus, wo auch nur die *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι* benützt sein können, der Grammatiker Apion, der zwei Menschenalter später gelebt hat, als sein Mitarbeiter genannt wird, Athen. XI 501 d. e *Ἀπίων δὲ καὶ Διόδωρός φησι* und XIV 642 e *Ἀπίων δὲ καὶ Διόδωρος, ὥς φησι Πάμφιλος, ἐπαλκλειά φησι* (wohl zu beachten ist, dass beidemal *φησί*, nicht *φασί*, steht). Unzulässig ist die Vermutung Valckenaers (Opusc. II 151), der an beiden Stellen *Ἀπίων δὲ καὶ Ἡλιόδωρος* schreiben wollte; vgl. Ritschl. Opusc. I 119. Eine zweite Schrift dieses D., *Πρὸς Ἀυκόφρονα*, bei Athen. XI 478 h (*Διόδωρος δ' ἐν τῷ πρὸς Ἀυκόφρονα*) beruht wohl nur auf einem Missverständnis; denn sicherlich hat D. über *κότυλος* an derselben Stelle gehandelt wie über die andern von Athenaeus angeführten Trinkgefässe, d. h. in den *Ἰταλικαὶ γλῶσσαι*. Athenaeus hat hier vermutlich aus einer polemischen Bemerkung gegen Lykophron, die seine Quelle (Pamphilos) angeführt hatte — Pamphilos schrieb etwa *Διόδωρος δὲ πρὸς Ἀυκόφρονα γράφων* — ein Buch *Πρὸς Ἀυκόφρονα* gemacht. Dagegen erfahren wir noch durch Schol. Dion. Thr. 784, 10 Bekk. (= 183, 29 Hilg.) von einer grammatischen Schrift über die Buchstaben, die wir diesem D. zuzuschreiben haben, da auch bei ihr Apion als Mitarbeiter genannt wird (*ὡς Διόδωρος καὶ Ἀπίων ἐν τῷ περὶ τῶν στοιχείων*). Dunkel ist der Hinweis in einem erweiterten Kyrill-Lexikon bei Cramer An. Par. IV 182, 18 *ἐρωδιόν· . . . τὴν ἐτυμολογίαν αὐτοῦ εἰς τὸ τῆς γραμματικῆς Διοδώρου* (der Artikel des Etym. M. 380, 7 giebt keinen Aufschluss). [Cohn.]

53) Aus Alexandreia, Physiolog und Mathematiker nach Achill. isag. in Arati phaenom. 2 (Hipparch. in Arati et Eud. phaenom., Florent. 1567, 82, wiederholt im Uranol. Petav. 124). Seine Epoche ist anzusetzen zwischen Poseidonios und dem Peripatetiker Andronikos (s. d. Nr. 25) einerseits und andererseits den Zeitgenossen des Augustus Areios Didymos (Nr. 12), Ariston (Nr. 55) und Eudoros (Susemihl Litt.-Gesch. II 293. Zeller Philos. d. Griech. III a[3] 611); er darf daher als Zeitgenosse Caesars und Ciceros gelten. Wie die bei Achilleus erhaltenen Auszüge aus Eudoros zeigen, hat er in einer Schrift, in welcher er über den engen Zusammenhang zwischen Physiologie und Mathematik handelte, an die *μετεωρολογικὴ στοιχείωσις* des Poseidonios sich angeschlossen und darin ausser über stoische Lehren, auch über Physikalisches und Astronomisches nach Anaxagoras, Platon und Aristoteles gehandelt. Achill. isag. 2. 5. 10. 14 (124 C. 129 B. 132 B. 134 C Petav.). Macrob. in somn. Scip. I 15, 4. Diels Doxogr. 19ff. Susemihl I 776. Ob er in demselben Werke, wie Diels 21f. annimmt, oder etwa in einer anderen, eigens zur Erklärung der Phainomena des Aratos verfassten Schrift über Sternbilder gehandelt hat, lässt sich aus den Andeutungen in den Scholien zu Aratos 223. 254 nicht mit Sicherheit entscheiden.

Anweisungen für die astronomische Praxis und wahrscheinlich auch wissenschaftliche Erläuterungen dazu hat D. in einer von Pappos synag. IV 246, 1 und Proklos *ὑποτύπ. τῶν ἀστρον. ὑποθέσ.* 103 (Bd. IV der Ausg. des Ptol. v. Halma) erwähnten Schrift *ἀνάλημμα* gegeben. Polyb. IX 19, 8f. formuliert die Aufgabe, die Höhe der Mauern einer belagerten Stadt aus der Entfernung aufzunehmen (*λαμβάνειν*), eine Aufgabe, die für einen in der Mathematik Bewanderten leicht zu lösen sei. Dass dies durch Dreiecksmessungen ermöglicht wurde, bezeugen Heron *περὶ διόπτρας* 2. 12 (Notices et extraits des manuscrits XIX 2, 176. 220 Vincent). Balbus Gromat. I 93 Lachm. (Metrol. script. II 9f. Hultsch). Inl. Afric. *κεστοί* 21 (Extraits a. a. O. 408ff.). Geodäsie des sog. Heron von Byzanz 1f. (ebd. 348ff.). Statt *λαμβάνειν μεγέθους τινὸς τὸ ὕψος* (Polyb. IX 19, 8 und vgl. *λῆψις* ebd. 9) sagte man aber auch *ἀναλαμβάνειν τι*, ‚die Höhe eines Gegenstandes (durch Winkelmessung) bestimmen'. So liess Marcellus die Höhe der Mauern von Syrakus aufnehmen: *προσαναλαβὼν ὁ Μάρκος τὸ τεῖχος* Polyb. VIII 37, 2, so wurde auch von den Astronomen ein Instrument, mit welchem man die Höhe der Gestirne bestimmen konnte, *ἀνάλημμα* genannt. Nun wechselt die Höhe der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fixsterne mit Ausnahme des Polarsternes, wenn man sie von einem gegebenen Punkte der Erdoberfläche aus beobachtet, mit den Tages- und Nachtstunden; auch erreichen durchaus nicht alle Gestirne zu dem Zeitpunkte

ihres höchten Standes den Zenith. Deshalb wurden, wie Ptolemaios *περὶ ἀναλήμματος* zeigt, für jeden Beobachtungspunkt zunächst drei ihrer Lage nach unveränderliche Kreise, der Horizont, der Meridian (*μεσημβρινός*) und ein zu letzterem rechtwinklig stehender Scheitelkreis (*κατὰ κορυφὴν κύκλος*) unterschieden. Dazu kamen drei bewegliche Kreise, der *καταβατικός*, der *ἑκτήμορος* (Ptolem. de anal. 11, 10 Heiberg) und der *ὡριαῖος* (so ebd. 17, 22 nach der Wiederherstellung Heibergs vgl. mit *ὡριαίαν περιφέρειαν* 11, 12 und *ὡριαί⟨ων κατατομ⟩ῶν* 24, 28), nach deren Peripherieabschnitten die Stellung der Gestirne bestimmt wurde. Ptolem. de anal. herausg. von Heiberg Abhandl. zur Gesch. der Mathem. Heft 7, 1ff. (Ztschr. f. Mathem. u. Phys., Suppl. zu Jahrg. XL). Kanffmann Art. Analemma o. Bd. I S. 2052ff. Zu den älteren Mathematikern, welche zwar nicht sachlich, wohl aber in einigen Benennungen einem anderen Brauche als später Ptolemaios (de anal. 8, 13—32 Heib.) folgten, hat vielleicht auch D. gehört (Kanffmann a. a. O. 2055, 20). Ohne Zweifel hat er in seinem *ἀνάλημμα* auch die orthographische Projection des scheinbaren täglichen Sonnenlaufes (*ἡμερήσιος κύκλος* im Anhange zur beronischen Schrift *περὶ διοπτρας* 322, Vincent Notices et extraits XIX 2) behandelt und damit zugleich die Grundregeln für die Construction von Sonnenuhren gegeben. Antbol. Pal. XIV 139: *γνωμονικῶν Διόδωρε μέγα κλέος, εἰπέ μοι ὥρην* u. s. w. Proklos a. a. O., wo die *γνωμονικοί*, d. i. die in der Aufertigung von Sonnenuhren und in der ganzen *γνωμονικὴ θεωρία* (Papp. synag. VIII 1026, 1. 1070, 1 Hu. Prokl. in I Eucl. elem. libr. 41, 25 Friedl.) Bewanderten, zusammengestellt werden mit *οἱ τὰ ἀναλήμματα πρῶτα γράψαντες, ὥσπερ ὁ Διόδωρος.* Hultsch zu Pappos Bd. III IXff.; Jahrb. f. Pbilol. 1897, 51, 8. Bilfinger Festschr. des Eberhard-Ludwigs-Gymnas., Stuttgart 1886, 23ff. Günther Handb. der mathem. Geogr. 178ff. Kanffmann a. a. O. 2054f. Martin bei Daremberg et Saglio Dictionnaire des antiquités I 485f.

Um zu erklären, dass die Gnomonstifte je nach dem Unterschiede der Breiten, unter denen sie aufgestellt sind, zur Mittagszeit Schatten von verschiedener Länge werfen, brauchten die Gnomoniker den schon von Eratosthenes formulierten Satz, dass die gleichzeitig auf die Erde auftreffenden Sonnenstrahlen eine (scheinbar) parallele Richtung haben. Doch scheint der von Eratostheues dazu gegebene Beweis schon die älteren Gnomoniker (*οἱ τὰ ἀναλήμματα πρῶτα γράψαντες*) und namentlich den D. nicht befriedigt zu haben, sodass sie diesen Parallelismus vielmehr dadurch erklärten, dass die Erde im Verhältnis zur Grösse und Entfernung der Sonne nur als Punkt zu gelten habe. Dies wird verständlich im Vergleich mit der Theorie des Horizontes. Für die Beobachtungen am Fixsternhimmel kann der scheinbare Horizont, der durch den Beobachtungspunkt gelegt ist, als identisch gelten mit dem wirklichen Horizonte, der parallel zu jenem durch das Centrum der Erde geht. Dies stellten die alten Astronomen durch den Satz dar, dass die Erde im Verhältnis zur Fixsternsphäre nur als Punkt zu setzen sei, und einen analogen Satz hat D., wie Proklos a. a. O. berichtet, auch für das Verhältnis der Erde zur Sonnensphäre aufgestellt. Hultsch Abb. Gesellsch. d. Wissensch., Göttingen N. F. I 5, 21f. 24, 2. Bei der geometrischen Behandlung dieser Frage musste auch der an Eukl. elem. I 27—29 sich knüpfende Satz, dass, wenn eine Gerade von zwei anderen Geraden so geschnitten wird, dass die Summe der von den scheidenden Geraden mit der ersten Geraden gebildeten inneren Winkel $\leqq 2$ R ist, die schneidenden Geraden nicht parallel zu einander sein können, sondern in ihrer Verlängerung einander schneiden müssen, in Betracht kommen. Wie der Araber Anaritius in decem libros priores elem. Eucl. (Suppl. zu Encl. op. ed. Heiberg et Menge 35, 1. 65, 23 Cnrtze) berichtet, hat D. diesen Satz durch viele und verschiedenartige Figuren bewiesen.

Einen Commentar zum *ἀνάλημμα* des D. hat Pappos geschrieben (synag. IV 246, 1). Dass er darin über die Dreiteilung des Winkels gesprochen hat, erklärt sich unter der nabeliegenden Voraussetzung, dass schon D. die *ἑκτήμορος περιφέρεια*, d. i. die in je sechs Stundenabschnitte zu zerlegenden Kreisbögen, deren einen die Sonne vom Aufgang bis zum Mittag, den andern von da bis zum Untergang durchschreitet, behandelt hat. Da diese Bögen je nach der Jahreszeit verschiedene Grösse haben, so konnte es an Gelegenheiten, den Centriwinkel einer Peripherie sechsfach, d. i. die Hälfte dieses Winkels dreifach zu teilen, nicht fehlen, Papp. a. a. O. 246, 1—3 und dazu Hultsch Bd. III, Xf.

Eine rein mathematische Frage hat D., sei es im *ἀνάλημμα*, sei es in einer anderen Schrift, berührt nach Marinos zu Eukl. Data 234, 13 Menge: *διὸ τῶν ἁπλούστερον καὶ μιᾷ τινι διαφορᾷ περιγράφειν τὸ δεδομένον προθεμένων οἱ μὲν τεταγμένον, ὡς Ἀπολλώνιος . . ., οἱ δὲ γνώριμον, ὡς Διόδωρος (οὕτω γὰρ τὰς ἀκτῖνας καὶ τὰς γωνίας δεδόσθαι λέγει καὶ πᾶν τὸ εἰς γνῶσίν τινα ἐλθόν, καὶ εἰ μὴ ῥητὸν εἴη) . . . ἀπεφήναντο.*

So lückenhaft auch die Überlieferung über D. ist, so erhellt doch aus dieser möglichst vollständigen Zusammenstellung, dass er ein in vielen Fächern bewanderter und — wie besonders die Anrede in den von Metrodoros gesammelten mathematischen Epigrammen der Anthologie (s. Arithmetica Bd. II S. 1109, 6ff.) zeigt — auch ein namhafter Schriftsteller gewesen ist.

54) Diodoros, 4.—5. Jhdt., Metrolog (vielleicht Arzt?). Eine *ἔκθεσις Διοδώρου περὶ σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβής*, aus Cod. Laur. LX 16 und Harlei. 5108 herausg. von Perniee Rh. Mus. XLIV 568ff., enthält eine Übersicht über Gewichte und Hohlmasse, die zwar in der Anordnung von der anonymen *ἔκθεσις περὶ σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβεστάτη*, d. i. der zweiten Mass- u. Gewichtstafel der galenischen Sammlung (Hultsch Metrol. script. I 96ff. 228, 13—229, 19), abweicht, ihrem wesentlichen Inhalte nach aber mit derselben übereinstimmt. Ausserdem ist in den Scholien zur Ilias (V 576) aus einer Schrift des D. *περὶ σταθμῶν* ein kurzes Fragment erhalten, in welchem die üblichen Teile des Talentes bis auf den *χαλκοῦς* $= 1/8$ Obolos angeführt werden und zuletzt noch das *λεπτόν* $= 1/7$ *χαλκοῦς* folgt. Daraus ergiebt sich, dass D. nicht vor Constantin, wahrscheinlich am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. geschrieben hat. Hultsch Metrol. script. I 156f. 299, 25; Metrologie² 8. 339f.

Digitized by Google

55) Nur bekannt aus dem Titel einer von dem Astronomen Dositheos (s. d.) verfassten Schrift *πρὸς Διόδωρον*; hat in der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. gelebt. [Hultsch.]

56) Diodoros von Theben, unbekannter Zeit, doch keinesfalls später als Mitte des 5. Jhdts. v. Chr., vermehrte die Zahl der Tonlöcher der Flöte, die bis dahin 4 betrug, indem er der Luft Seitenwege öffnete. Pollux IV 80. Diese *πλάγιαι ὀδοί* sind jedenfalls identisch mit den *κοιλίαι* des Aristoxenos (Harm. p. 60 Mqd.) und den *παραρυπήματα* des Proklos (zu Plat. Alc. e. 68 p. 197 Crenzer) und wahrscheinlich mit den senkrechten Ansatzrohren der Flöten auf Denkmälern, v. Jan in Baumeisters Denkm. d. kl. Alt. I 556f. Gevaert Hist. et théorie de la mus. de l'ant. II 296f. [Graf.]

57) Diodoros, Bischof von Tarsus 378—394. Er stammte aus vornehmer antiochenischer Familie, war schon als Presbyter in Antiochien um 360 eine weithin berühmte Persönlichkeit. Hieronymus de vir. ill. 119 scheint ausser Commentaren des D. ‚*in apostolum*' nicht viel zu kennen; die vielen übrigen Arbeiten des D. vergleicht er mit den Schriften des Eusebios von Emesa und findet, dass D. die Beredsamkeit seines Vorbildes nicht erreicht habe *propter ignorantiam saecularium litterarum*. Gerade dieser Vorwurf, dessen Unbilligkeit auf der Hand liegt, lehrt uns das Urteil des Hieronymus richtig verstehen; wahrscheinlich hat D. einmal seine Eitelkeit verletzt, oder Hieronymus beneidete ihn um den Ruhm, der grösste unter den lebenden Theologen und der im mönchischen Sinn Heiligste zu sein. Im 5. Jhdt. freilich änderte sich die Stimmung der kirchlichen Kreise gegenüber D.; er galt als der Vater des Nestorianismus und verantwortlich für die Haeresien seines SchülersTheodoros von Mopsuestia; nach Phot. bibl. c. 18 wäre er sogar auf der fünften ökumenischen Synode 553 anathematisiert worden. Dies ist zwar ein Irrtum, aber weil die Antiochener und gerade Theodoros und Nestorios den D. als das Haupt ihrer Schule so unbedingt verehrten, verband sich sein Name mit denen seiner Anhänger, und empfindlich gemachte Leser fanden wie Photios a. a. O. 102 nun in seinen Schriften Anstössiges, daher sie fast alle untergegangen sind. Suidas giebt s. v. ein reichhaltiges Verzeichnis seiner Werke; aus Leontios von Byzanz und Photios können wir es noch ergänzen. Für uns sind vom grösstem Interesse seine exegetischen Arbeiten. Er soll die ganze Bibel commentiert haben, und in den Catenen ist von diesen Commentaren manches aufbewahrt; er hat aber auch in einem Briefe *τίς διαφορὰ θεωρίας καὶ ἀλληγορίας* die exegetischen Grundsätze der antiochenischen Schule theoretisch verteidigt und offenbar gegenüber der alexandrinischen Allegorisierung der Bibelworte nur eine ‚*θεωρία*' zugelassen, eine von dem geschichtlichen Wortsinn ausgehende typische Deutung. Als Polemiker ist er gegen Hellenen und Juden, gegen Arianer, Apollinaristen und Manichäer aufgetreten; eine teils polemische teils apologetische Untersuchung *κατὰ εἱμαρμένης* hat noch dem Photios, der nicht mit gutem Vorurteil herantrat, so imponiert, dass er von ihren 8 *λόγοι*, sogar von ihren 53 *κεφάλαια* eine ganz genaue Inhaltsangabe anfertigt (bibl. c. 223). Von seinen dogmatischen Schriften, z. B. *περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος*, *περὶ νεκρῶν ἀναστάσεως* kennen wir kaum mehr als die Titel. Aus griechischen Catenen (z. B. der bei Tischendorf-Gregory Novum Testam. ed. maior III 441 beschriebene Codex We enthält Überreste seines Commentars zum Evang. Joh. c. 3) und aus der syrischen Litteratur wird sich unser Besitz an D.-Fragmenten noch sehr bereichern lassen; das bisher Bekannte ist ziemlich vollständig gesammelt bei Migne Patrolog. gr. XXXIII. Dass er Verfasser der ps.-iustinischen Quaestiones et Responsiones ad Orthodoxos sei, ist bisher nur eine gescheite Hypothese. Vgl. H. Kihn Theodor von Mopsuestia 1880 und Theol. Quartalschr., 1880, 531ff. Smith and Wace Dict. of Christ. Biogr. I 836ff. [Jülicher.]

58) Athenischer Bildhauer aus dem 2. oder 1. vorchristlichen Jhdt., Sohn des Hermattios, in der Peloponnes thätig; bekannt durch die Künstlerinschrift zweier Basen von Porträtstatuen, von denen die eine in Argos, die andere in Thelpusa stand (Loewy Inschr. gr. Bildh. 239. 240). S. auch Diodotos Nr. 17 und Dionysodoros Nr. 24. [C. Robert.]

59) Ein Torent, dessen schlafender, höchst naturgetreuer Satyr durch ein dem Platon zugeschriebenes Epigramm in der Anth. Plan. 248 (vgl. Plin. n. h. XXXIII 156. XXXIV 65. O. Benndorf De anthol. epigr. ad artes spect. 52f. Oehmichen Plinian. Studien 161) bekannt ist. Das gleiche Motiv zeigt die der hellenistischen Zeit angehörige Marmorstatue des ‚Barberinischen Fauns' in München (H. Brunn Beschreibung der Glyptothek[4] 120. Friedrichs-Wolters Gipsabgüsse antiker Bildwerke nr. 1401).

60) Ein Maler, der wegen eines schlechtgetroffenen Porträts in einem Epigramm der Anth. Pal. XI 213 aus der Zeit Neros verspottet wird. [O. Rossbach.]

Διοδώρου νῆσος, Insel im südlichen Teile des arabischen Meerbusens an der africanischen Küste, Ptolem. IV 7, 38. Plin. n. h. VI 174; nach Ps.-Arrian. per. mar. erythr. 25 (Geogr. gr. min. I 275) in der Meerenge von Dire (Bab el mandeb), danach die heutige Insel Perim. [Sethe.]

Diodotos (*Διόδοτος*). 1) Schüler des Isokrates, Isokr. ep. IV 1, der sich durch seinen Freimut einzelne Gewalthaber in Kleinasien zu Feinden machte, ep. IV 7. Sein Sohn wird IV 10 erwähnt.

2) Sohn des Eukrates, Athener. Dem Kleon entgegentretend erwirkt er durch seine in der athenischen Volksversammlung gehaltene Rede eine mildere Behandlung für die Mytilenaier im J. 427, Thuc. III 41—49, vgl Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 143.

3) Sohn des Philinos, Athener (*Ἀμαξαντεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 18. 34.

4) Sohn des Ant .., Athener (*Κρωπίδης*?). *Παιδοτρίβης* um 53 n. Chr., CIA III 1081.

5) Eponym (*δαμιουργός*) von Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 54.

6) Aus Tyana, siegt zu Olympia im Lauf Ol. 191 = 16 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 214. [Kirchner.]

7) Satrap von Baktrien unter Antiochos II. Theos, macht sich etwa 250 v. Chr. selbständig, seine Macht (er wird Herr über 1000 Städte ge-

nannt) erregt die Besorgnis des ersten Partherkönigs Arsakes Teridates. Nach D.s Tode schliesst jener ein Bündnis mit D.s gleichnamigem Sohne. Iust. XL 4, 5. Trog. prol. 41. Strab. XI 515. Die Dynastie der Diodotiden wird gestürzt von Euthydemos von Magnesia. Polyb. XI 34; vgl. v. Gutschmid Iran 29ff. D.s Münzen zeigen zuerst Kopf und Legende des Antiochos, aber einen besonderen Typus des Reverses, später auch Kopf und Legende des D. D. II. ist auf Münzen nicht nachweisbar. D. I. nennt sich Soter. Erinnerungsmünzen an D. prägten Antimachos Theos und Agathokles, vgl. v. Sallet Die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Bakterien und Indien 1ff. 15ff. 94f. Droysen Hellen. III 357f. [Willrich.]

8) Diodotos Tryphon s. Tryphon.

9) s. Aelius Nr. 45.

10) Diodotos von Erythrae (Müller Frg. hist. Alexandri 121), war kein Schriftsteller, sondern ein Kanzleibeamter Alexanders, der unter Aufsicht des Eumenes von Kardia das Hofjournal führte (Athen. X 434 b). Vgl. Ephemerides. [Schwartz.]

11) Stoiker, Lehrer Ciceros (um 85 v. Chr.), lebte auch später, geachtet und geliebt, in dessen Hause. Zuletzt erblindet, starb er um 60 v. Chr. Er setzte den Cicero zu seinem Erben ein. Cic. Brut. 309; Acad. II 115; de nat. deor. I 6; Tusc. V 113; ad fam. IX 4. XIII 16; ad Att. II 20. Zeller Ph. d. Gr. IV^3 585, 1. [v. Arnim.]

12) Von Sidon (Philosoph). Nur aus der Erwähnung des Strabon XVI 757 bekannt, der ihn als einen namhaften Philosophen und Bruder des Peripatetikers Boethos — der übrigens Lehrer des Strabon war (vgl. Susemihl Philol. LVII 332ff.) — bezeichnet, aus welch letzterem Umstand jedoch nicht ohne weiteres folgt, dass auch D. Anhänger des Peripatos war, wie man gemeinhin anzunehmen beliebt (so auch Susemihl Alex. Litt. II 322). Vgl. im übrigen noch Maass Aratea 159, 72. [Martini.]

13) Diodotos aus Kappadokien, Schüler des Sophisten Hippodromos, früh gestorben und von seinem Lehrer tief betrauert, Philostrat. vit. soph. II 27, 3. [W. Schmid.]

14) Arzt, Schüler des Asklepiades aus der Zeit des Augustus (Diosk. praef. 2), Verfasser eines in iambischen Trimetern verfassten Gedichtes über Arzneipflanzen, Zubereitung von wohlriechenden Ölen u. s. w. Der Titel seines Werkes ist nicht sicher: Plinius n. h. XX 77 nennt es *ἀνθολογούμενα*, Erot. s. *ἴωνον* dagegen *μυρολογίαι*. Die Citate bei Plinius, der ihn irrtümlich Petronius Diodotus nennt (XX 77. XXV 110; Ind. XX—XXVII; vgl. Mayhoff Novae lucub. Plin., Leipzig 1874, 7A. M. Wellmann Hermes XXIV 568), und bei Dioskurides stammen aus Sextius Niger. [M. Wellmann.]

15) Griechischer Grammatiker, unter den Erklärern des Heraklit genannt von Diog. Laert. IX 15; vielleicht identisch mit dem Bruder des Boethos (o. Nr. 12). [Cohn.]

16) Astronom, Zeitgenosse des Alexander von Aphrodisias, der ihn als Autorität für einen Satz der Refractionslehre anführt (Comm. in Arist. III 2 p. 28, 15). [Boll.]

17) Ein Bildhauer aus attischer Schule, wenn die Stelle des Strab. IX 396, die von der Controverse über den Schöpfer der Nemesis in Rhamnus handelt, *ὅ τινες μὲν Διοδότου φασὶν ἔργον, τινὲς δὲ Ἀγοράκριτου* (vgl. unter Agorakritos Bd. I S. 882) richtig überliefert ist. Denn bei der engen stilistischen Verwandtschaft der Statue mit den Werken des Pheidias würde diese Zuteilung, die natürlich vor die Entdeckung der den Agorakritos nennenden Künstlerinschrift fallen muss, zur Voraussetzung haben, dass ihr Urheber einen attischen Künstler Namens D. gekannt hätte. Dieser D. könnte sich dann vielleicht unter dem *Diodorus Critiae discipulus* im ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85 verstecken, falls diese Conjectur von Detlefsen richtig ist (s. unter Dionysodoros Nr. 24). Doch hat die Änderung von Urlichs Rh. Mus. X 1856, 465 *τινες μὲν Φειδίου αὐτοῦ* trotz ihrer Kühnheit vieles für sich; vgl. Posnansky Nemesis und Adrasteia 94.

18) Bildhauer aus Nikomedeia, Bruder des Menodotos und Sohn des Boethos, nur durch zwei lediglich auf Ligorio beruhende Inschriften bekannt (Loewy Inschr. griech. Bildhauer 521. 522. IGI 140*. 146*). Über die Frage nach deren Echtheit s. o. unter Boethos Nr. 12 (Bd. III S. 606). [C. Robert.]

19) Verfertiger eines in Rom gefundenen Sardonyx-Cameo der Sammlung Panvert de la Chapelle (jetzt im Cabinet des médailles zu Paris), auf welchem das Haupt der Medusa mit Flügeln und Schlangenknoten im Haar angebracht ist. Ihrem Stile nach gehört die sorgfältige, aber zu glatte und den Medusatypus zu weichlich auffassende Arbeit vielleicht noch in die erste Kaiserzeit. Vgl. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1889, 63f., Taf. 2, 6, welcher D. noch in die Zeit des Augustus setzt, aber, weniger bedeutend' nennt als andere Meister derselben Kunstgattung (Ant. Gemmen III 314. 358 Taf. LIX 6). [O. Rossbach.]

Diodurum s. Divodurum.

Dioecesis (*διοίκησις*) ist ein aus den Gebieten des hellenistischen Ostens in das römische Staatsrecht der Kaiserzeit eingedrungener Terminus zur Bezeichnung eines geschlossenen Bezirks, der einer einheitlichen Verwaltung unterstellt ist. v. Wilamowitz hat die Vermutung ausgesprochen (bei Schulten De conventibus civium Romanorum 12, 2, dazu Schulten ebd. 126ff.), dass im pergamenischen Reich der Ursprung von Sache und Wort zu suchen sei. Die Richtigkeit dieser Vermutung scheint mir die, allerdings nicht technische, sondern abusive Verwendung von D. für die von den Römern neugeschaffenen (Strab. XIII 629) Conventus iuridici (s. oben Bd. IV S. 1175, wo ich diese Anwendung von D. allerdings noch als technische aufgefasst habe) zu bestätigen. Ausser den griechischen Schriftstellern der Kaiserzeit Strab. a. a. O. und 631. Dio Chrysost. II 205. 208 R.) gebraucht nämlich schon Cicero den griechischen Ausdruck für *conventus*, bezw. für das bei ihm in gleicher Bedeutung vorkommende Wort *forum*; vgl. ad Att. VI 2, 4 *omnium dioecesium praeter Ciliciae* mit ebd. V 21, 9; in dem letzteren Brief § 7 *mirifica exspectatio Asiae nostrarum dioecesium*; ad fam. III 8, 4 *cum ego Laodicea usque ad Iconium iter ita fecerim, ut me omnium illarum dioecesium quae cis Taurum sunt,*

worauf in § 5 als Mittelpnnkt dieser *dioeceses* genannt werden: Laodicea, Apamea, Synnada, Philomelium, Iconinm und dementsprechend an der schon angeführten Stelle ad Att. V 21, 9 *forum instituerat agere Laodiceae Cibyraticum et Apamense, . . . ibidem Synnadense, Pamphylium, Lycaonium* (d. i. das *forum* von Philomelium), *Isauricum* (Iconium). Besonders hervorhebenswert aber ist die Stelle ad fam. XIII 67, 1: *ex provincia mea Cilicienni, cui scis τρεῖς διοικήσεις Asiaticas attributas fuisse, nullo sum familiarius usus quam Androne, Artemonis filio, Laodicensi.* Es handelt sich, wie das letzte Wort zeigt, um die drei Convente von Laodicea, Synnada und Apamea. Hier ist, woranf die Anwendung der griechischen Schreibung der Worte schon binweist, D. nicht als einfache Übersetznng von *conventus* zu betrachten, vielmehr scheint es sich hier um drei Bezirke administrativer Art aus vorrömischer, d. b. pergamenischer Zeit zu bandeln, die von den Römern als Conventus iuridici dann benutzt worden sind. Um diese Vermutung weiter zn stützen, diene noch folgendes: der Conventus von Laodicea heisst nicht, wie man erwarten sollte, nach Analogie aller übrigen nacb dem Vorort *conventus Laodicensis* bezw. *forum Laodicense*, sondern *conventus Cibyraticus* oder *forum Cibyraticum*. Es muss hier einmal ein Bezirk mit Cibyra als Hauptstadt bestanden haben, und das war wohl die *διοίκησις Κιβυρατική* oder abgekürzt *ἡ Κιβυρατική* (vgl. Strab. XIII 631: *οὐδὲν δ' ἧττον ἐν ταῖς μείσταις ἐξετάζεται διοικήσεσι τῆς Ἀσίας ἡ Κιβυρατική*), ursprünglich ein pergamenischer Verwaltungssprengel, in dem die Römer bei der Umwandlung in einen Conventus Laodicea (Plin. n. h. V 105; vgl. Art. Conventus) zur Hanptstadt gemacht haben. Weil bei diesen drei Sprengeln vorrömische *διοικήσεις* und römische Conventus sich deckten, ist dann offenbar Cicero dazn gekommen, stellenweise die Convente oder, wie er sie meist nennt, die Fora alle als Dioecesen zn bezeichnen, und derselbe Umstand hat dann den griecbiscben Schriftstellern die Übersetzung *διοίκησις* für das lateinische Wort *conventus* an die Hand gegeben, während sie *forum* wörtlich durch *ἀγορά* (Dio Chrysost. II 69 R.) oder *ἡ ἀγόραιος* sc. *διοίκησις* (Strab. XIII 629. Herod. VI 2. Joseph. ant. XIV 10. 21. Acta apost. 19), *conventus* durch *σύνοδος* (Dio Chrysost. II 69 R.) wiedergeben. Die so mit einiger Wahrscheinfichkeit für das pergamenische Reich erschlossenen Dioecesen waren aber in diesem Staat nicht nur Gerichtsbezirke (die *conventus iuridici* sind, wie gesagt, eine ureigene Schöpfung der Römer, Strab. XIII 629), sondern wahrscheinlich Sprengel allgemein administrativer Art. Dafür spricbt der Umstand, dass anch die Römer später die Teilbezirke ihrer grösseren Provinzen technisch *dioeceses* genannt haben, offenbar in Anlehnung an das Vorbild eines griechischen Staates. Ursprünglich waren aber die pergamenischen Dioecesen wohl weiter nichts als städtische Bezirke die *dioecesis Κιβυρατική* oder die *Κιβυρᾶτις* war das Stadtterritorinm von Cibyra. D. war nämlich offenbar auch schon in vorrömischer Zeit der Terminus technicus einer Stadtmark; denn an der Stelle, wo Cicero das Wort in diesem Sinne gebraucbt, bedient er sich wieder der griechischen Schreibnng, ad fam. XIII 53, 2 *ut in illam διοίκησιν reicias*, was gesagt ist mit Bezug auf die kurz vorher erwähnte *civitas Pariana*.

Dementsprechend lässt sich auch in römiscber Zeit eine doppelte Anwendnng von D. verfolgen, 1. zur Bezeichnung des städtischen Verwaltungsgebietes, des Stadtterritoriums, statt der lateinischen Ausdrücke *ager* und *territorium*; 2. zur Bezeichnnng der innerhalb der grössern Provinzen geschaffenen Teilbezirke administrativer Art, die von einzelnen, dem Provincialstatthalter nnterstellten Legaten verwaltet wurden.

1. Als Stadtterritorium begegnet D., abgesehen von der schon angeführten Cicerostelle (ad fam. XIII 53, 2), in der Inschrift CIG 3902 b *ἐν ταῖς τῶν διοικήσεων ἀφηγουμέναις πόλεοι* (so Brandis Art. Asia in Bd. II S. 1545, wonach meine Ausführnng im Art. Conventus Bd. IV S. 1179 zu berichtigen ist). In späterer Zeit (etwa seit dem 2. Jhdt. n. Chr.) concurriert mit D. in dieser Beziehung ausser *territorium* auch das lateinische Wort *regio* (s. d.), das ursprünglich nur einen geographischen Begriff und keine administrative Einheit bedeutete, Jnng Mitteilungen des Inst. für österreich. Geschichtsforscb. Erg.-Bd. V S. 11. Mommsen Kiepert-Festschrift 102 mit Anm. 4. Jedoch im Osten ist D. immer bevorzugt geblieben und ist schliesslich zuerst wohl hier aus der staatlichen in die kirchliche Terminologie übergegangen, als die antonome Stadtgemeinde Sitz eines Bischofs geworden war.

Wo D. zur Bezeichnung des Sprengels eines kaiserlichen Procurators in der Domanialverwaltung auftritt, lässt es sich leicht als Bezirk dieser oder der gleich zu besprechenden Art erweisen. Der hadrianische Procurator *ad dioecesim Alexandriae*, CIL III 431, griechisch: *ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]* Bnll. bell. 1879, 259, vgl. Acta martyr. ed. Ruinart p. 311. Euseb. hist. eccl. VIII 9 ist Verwalter des Patrimoniums im Gebiet Alexandrias, Rostowzew Pbilol. LVII 1898, 576f. Ist also hier in Ägypten D. ein städtiscber oder dem gleich zu erachtender Bezirk, so vermnte ich in dem einzigen Fall, in dem in der africanischen Dominalverwaltung D. auftritt, nämlich in *d. Hadrumetina* zur Bezeichnnng des procuratorischen Domänenbezirkes um Hadrnmetum (CIL VIII 11341. 7039), dass hier derselbe zusammenfällt mit dem Verwaltungsprengel eines Legaten des Proconsuls, worüber weiter unten gehandelt wird. Die technische Bezeichnung des Domänensprengels ist *tractus* (s. d.) oder *regio* (s. d.), Hirsebfeld Verwaltungsgeschichte I 45. Schulten Die römischen Grundherrschaften 62ff.

2. Am umfangreichsten ist die Verwendung des Wortes zur Bezeichnung des provincialen Teilbezirks in der Kaiserzeit. Nicht alle Provinzen baben aber die Einteilung in Dioecesen, sondern offenbar nur die, deren Statthalter mehrere Legaten zur Verfügung hatten; das sind von den senatorischen Provinzen Africa und Asia, deren Proconsuln, weil sie consularischen Ranges waren, je drei Legaten zur Seite standen (Cass. Dio LIII 14 ex.), von den kaiserlichen Provinzen die nnter Propraetoren consularischen Ranges stebenden und mit mehreren Legionen belegten (Cass. Dio LIII 15 in. und dazn Boissevain II 424 s. Aus-

gabe). Zu den letzteren gehört unter Augustus Hispania citerior, wo wir die erste Einrichtung der Provinz sowohl wie die spätere Entwicklung deutlich übersehen. Es sind vier Stadien der Entwicklung hier zu unterscheiden.

Nach Strab. III 166f. zerfiel die Provinz ursprünglich in drei Dioecesen:

a) die *d. Callaecia*, Strab. a. a. O. CIL II 2422, die Nordwestecke der iberischen Halbinsel vom Duero nordwärts umfassend, etwa das Gebiet der zwei Convente Lucensis und Bracaraugustanus (s. Art. Conventus), an der Spitze ein Legatus Augusti praetorischen Ranges, aber in der Regel ohne den Zusatz *pro praetore*, dem zugleich zwei Legionen (die *VI Victrix* und *X Gemina*) mit unbekanntem Standquartier unterstellt waren. Ausser dem Legaten begegnet für die D. ein besonderer Procurator, Strab. III 167. CIL II 2477 = 5616.

b) Die *d. Asturia et Cantabria*, umfassend nach Strabon *τὴν δ' ἑξῆς παράκειται μέχρι Πυρήνης*, welche Worte ihre nähere Erklärung finden durch die kurz vorhergehenden: *συνάπτει δὲ τούτοις* (sc. *τοῖς Καλλαϊκοῖς* d. i. der Dioecese Callaecia) *τὰ προσάρκτια μέρη μετὰ τῶν Ἀστύρων καὶ τῶν Καντάβρων*, das alte Asturer und Cantabrerland an der Nordküste der Halbinsel bis zum Westfuss der Pyrenaeen, ebenfalls unter einem Legatus Augusti, dem eine Legion unterstand, die *IV Macedonica* mit dem Standquartier in der Nähe von Retortillo, so dass das *territorium legionis* angrenzte an die Gemeinde Iuliobriga.

c) Das übrige, bereits romanisierte Gebiet von Hispania citerior, Strabon: *ἡ δὲ τρίτος τὴν μεσόγαιαν, συνέχει δὲ τὰ τῶν* [*τογάτων*] *ἤδη λεγομένων ὡς ἂν εἰρηνικῶν καὶ εἰς τὸ ἥμερον καὶ τὸν Ἰταλικὸν τύπον μετακειμένων ἐν τῇ τηβεννικῇ ἐσθῆτι. οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ Κελτίβηρες καὶ οἱ τοῦ Ἴβηρος πλησίον ἑκατέρωθεν οἰκοῦντες μέχρι τῶν πρὸς θαλάττῃ μερῶν*; an der Spitze auch hier ein Legatus Augusti, aber ohne militärisches Commando, sondern nur für die Rechtsprechung, *legatus iuridicus*, der im Winter in Karthago nova oder Tarraco weilte, im Sommer dagegen das Innere bereiste, um Gerichtstage abzuhalten (Strab. a. a. O.).

Eine erste Veränderung mit dieser Ordnung der Verhältnisse durch Augustus ist unter Claudius vor sich gegangen. Damals ist die IV. makedonische Legion von Spanien nach Obergermanien verlegt worden, und damit ist der Sprengel dieses Militärcommandanten eingegangen; so richtig v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 9. Ein Teil der D. (Asturia) kam zum Sprengel des callaecischen Legaten, ein anderer zum tarraconensischen, so dass wir seit Claudius nur noch zwei Dioecesen und zwar mit folgender Begrenzung zu verzeichnen haben.

a) *Asturia et Callaecia* bis ans Ende der neronischen Regierung noch belegt mit den beiden oben genannten Legionen, die aber erst jetzt frühestens in das Lager von Leon gelegt worden sind. Infolge des Aufstandes des Civilis kamen dieselben fort von Spanien, und es traten zwei andere an die Stelle, von denen die eine sicher die *legio VII gemina* war, während die zweite unbekannt ist, so v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 8, etwas anders Hübner CIL II praef. p. LXXXIX; unter Domitian dann scheint das Doppelcommando aufgelöst worden zu sein, und es blieb nur noch die *legio VII gemina* in dem Sprengel, v. Domaszewski a. a. O. 9f. Legaten der D. in dieser Zeit waren: T. Vinius, der im J. 68 Galba zum Kaiser machte, Suet. Galb. 14. Tac. hist. 1 48. Plut. Galb. 4., D. Cornelius Maecianus im J. 79 n. Chr., CIL II 2477 = 5616, vermutlich auch der spätere Kaiser Traian unter Domitian vor dem J. 88 n. Chr., Plin. paneg. 14, vgl. Mommsen Herm. III 120. Procurator des Sprengels war im J. 79 L. Arruntius Maximus, CIL II 2477 = 5616, einen anderen aus den J. 98—102 nennen die Inschriften CIL V 534. 535 *pr[oc.] Divi Nervae et imp. Caes. Nervae Traiani Aug. Germ. provin[c. H]ispaniae citer. Asturiae et Callaeciarum*; CIL XII 1855 ist dem *proc. provinciae Astur(iae et Callaec(iae)* gesetzt vom *conventus Asturum* ebenfalls unter Traian, CIL II 2643 mit *proc. Asturiae et Gallaeciae* gehört den Buchstaben nach ins Ende des 1. Jhdts. Interessant ist, dass die D. als procuratorischer Bezirk schon unter Traian auch *provincia* genannt wird.

b) Die *d. Tarraconensis* erhält wie die andere D. eine Vergrösserung, wahrscheinlich um den *conventus Cluniensis*. In domitianische Zeit gehört der älteste bis jetzt nachweisbare Legat dieser D.; er hat den Titel *legatus citerioris Hispaniae*, CIL V 6974—6977, also noch ohne genauere Bezeichnung des Sprengels.

Das dritte Stadium wird charakterisiert dadurch, dass in der D. Asturia et Callaecia neben dem *legatus legionis* auch ein *legatus iuridicus* für die Rechtsprechung, ebenso wie in der D. Tarraconensis, auftritt, nach v. Domaszewski (a. a. O. 10) seit domitianischer Zeit, seitdem das militärische Doppelcommando aufgelöst worden war. Doch bleibt dies unsicher; wir kennen *legati iuridici* dieser D. erst aus dem 2. Jhdt. Der Titel des neuen Beamten lautet: *legatus Aug(usti) iuridicus Asturiae* (oder *Astyriae*) *et Gallaeciae*, CIL XIV 3995 = VI 1486. VIII 2747; Suppl. 18273 (cos. 150 n. Chr.). XII 3170 = VI 1507 (*leg. Aug. et iuridicus Astyriae et Calaeciae*). XII 3172. Bull. com. 1883, 216 = Dessau 1155. CIL II 2408. 2415. 2423 (aus Bracara, dem Sitz dieses Beamten). Der Militärcommandant des Landes heisst zum Unterschied jetzt *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam dux leg. VII*: CIL II 2634, abgekürzt: *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam* (*Callaeciam*) CIL XI 1183. Rev. arch. XXX (1897) 269 nr. 19. CIL X 4750 (*leg. Aug. Asturicae et Callaeciae*); ihm unterstehen für die beiden Landesteile noch *praefecti*: CIL II 4616 (*praefectus Asturiae*). 3271 (*praefectus Gallaeciae*?). Daneben hat die D. auch weiterhin ihre eigenen Procuratoren, CIL II 2552. 2553. 2556, vgl. 2555 und 2554.

Der Legat für die Rechtsprechung in der D. Tarraconensis heisst im 2. Jhdt. zum Unterschied *legatus Aug. iuridicus Hisp(aniae) citerior(is) Tarraconens(is)*; die ersten uns bekannten Beispiele dieser Benennung gehören unter Traian, CIL XII 3167 (v. Domaszewski a. a. O. 10). XIII 1802. VIII 8421, vgl. auch Suppl. 14291. Ephem. epigr. IV p. 223 *διαιτοδότης Σ[παν]ίας] διοικήσεως Ταρρακω[νη]σίας*, möglicherweise aber erst ins 3. Jhdt. gehörig (Mommsen

Ephem. epigr. a. a. O.); ein Procurator dieses Sprengels, CIL II 4135.

Die Verhältnisse liegen also im 2. Jhdt. so, dass die D. Asturia et Gallaecia, thatsächlich wie eine Provinz gestaltet, nur noch nicht rechtlich aus dem Verband der Gesamtprovinz Hispania citerior gelöst war. Diese Lostrennung erfolgte durch Caracalla nach dem J. 212 (CIL XIV 2613). Der erste Statthalter der neuen Provinz (= *Hispania nova citerior Antoniniana*) war C. Iulius Cerealis, CIL II 2661; Suppl. 5680; weniger correct heisst ein anderer Statthalter (CIL XIV 2941) *legatus Augusti provinciar(um) As[turiae et G]allaeciae*. Seltsamerweise behält auch nach der Trennung der beiden Provinzen der *iuridicus* der alten Provinz den unterscheidenden Zusatz *Tarraconensis*, CIL II 3738 (cos. 280 n Chr.). IX 1572 dagegen nur *iurid(icus) Hispan(iae) cit(erioris)* bezw. 1571 *praefectus iuris d. Hispaniae cit.*; vgl. aber auch die vielleicht erst in diese Zeit gehörige griechische Inschrift Ephem. epigr. IV p. 223 (s. o.). So ist es gekommen, dass diese Provinz seit Diocletian den Titel *provincia Tarraconensis* führt.

Viel schlechter ist unsere Kenntnis betreffs der Dioecesen der senatorischen Provinzen Africa und Asia bestellt, in denen wir entsprechend der Dreizahl der Legaten auch je drei Sprengel vermuten dürfen.

In Africa kennen wie die Namen von 3 Dioecesen, die durch *legati proconsulis* verwaltet wurden:

1. *Dioecesis Carthaginiensis* mit Sitz des Legaten in Karthago. Titel: *legatus provinciae Africae dioecesis* (oder *dioeceseos*) *Carthaginiensis*, CIL II 4510. 4511. XIV 3599. 3600. IGS I 89 = Le Bas II 57 (hadrian. Zeit vor dem J. 129 n. Chr.). CIL II 1262. Rev. arch. XXXIII (1898) 442 nr. 111: *legatus Karthaginis*.

2. *Dioecesis Hipponiensis*. Der Sitz dieses Legaten, glauben manche (Mommsen Ephem. epigr. I p. 133. Marquardt Röm. St.-V. I² 467. Mommsen CIL VIII p. 468), sei Hippo Diarrhytus, weil Plinius (ep. IX 33) von der Amtshandlung eines *legatus proconsulis* daselbst erzählt; aber daraus folgt doch noch nicht, dass dieses Hippo der Sitz des 2. Legaten und die Hauptstadt der in Frage stehenden D. gewesen sei. Vielmehr glaube ich, dass Hippo regius der zweiten D. den Namen gegeben hat (so ursprünglich Mommsen Berichte der sächs. Gesellschaft 1852, 219; vgl. CIL VIII praef. p. XVI), da dieser nördliche, am Meer gelegene Teil des alten Numidien in späterer, besonders noch in nachdiocletianischer Zeit, dann allerdings auch unter dem Namen *Numidia*, als besonderem Sprengel erscheint (vgl. CIL VIII Suppl. 18 909 ein *procurator per t[ractum] utriusque Numidiae* aus severischer Zeit. Not. dign. occ. XVIII 3. CIL VI 1690. 1691 für den Consul vom J. 340 n. Chr., vgl. Mommsen zu der Inschrift und CIL VIII p. 468). Titel des Legaten vor Diocletian: *legatus provinc. Africae diocceseos Hipponiensis*, CIL IX 1592 (Zeit des Commodus). X 5178 (*regionis Hipponiensis* aus severischer Zeit).

3. Die dritte D. war das übrige Numidien unter dem *legatus legionis III Aug.*, welche im 1. Jhdt. in Theveste, im 2. in Lambaesis lag. Der Legionslegat unterstand bis zum J. 37 n. Chr. dem Proconsul. Dieser Militärsprengel war wohl von vornherein auch ein eigener procuratorischer Bezirk, CIL VIII 7053. 2276. 8328. 8329 Add.

Das J. 37 brachte in Africa eine grosse Veränderung. Die Neuerung des Caligula (Cass. Dio LIX 20. Tac. hist. IV 48; am besten darüber Mommsen Berichte der sächs. Gesellsch. 1852, 213ff.) bestand darin, dass der Legionslegat unabhängig vom Proconsul von Africa gemacht und direct dem Kaiser unterstellt, aus einem *legatus proconsulis* zu einem *legatus Augusti* wurde. ‚Indes war dies nur eine Teilung des Amtes, nicht der Provinz Africa, welche nach wie vor als eine administrative Einheit betrachtet ward, nur dass ihr nicht mehr wie bisher ein einziger Statthalter vorstand, sondern zwei von verschiedenen Behörden ernannte und von einander unabhängige Beamte, von denen der eine auf die Civilverwaltung beschränkt war und daher nur in den Districten fungierte, in welchem regelmässig keine Truppen standen, während der andere die sämtlichen Truppen befehligte und in den Districten, wo sich die Standquartiere befanden, auch die Civilverwaltung versah (*ἑτέρῳ τό τε στρατιωτικὸν καὶ τοὺς Νομάδας τοὺς περὶ αὐτὸ προσέταξεν*, Dio). Dem Resultat nach lief dies allerdings auf die Teilung der Provinz Africa in zwei Verwaltungssprengel hinaus; allein die Fiction der Einheit der Provinz war doch insofern auch von praktischer Bedeutung, als sie dem kaiserlichen Legaten gestattete, seine Truppen nötigenfalls durch und in das Gebiet des Proconsuls ohne vorherige Anfrage zu führen, was nach dem geographischen Verhältnis der beiden Districte unvermeidlich war, und, wenn in dem Sprengel des Proconsuls militärische Hülfe notwendig schien, die Truppen ohne die Aufforderung, ja gegen das Verbot des senatorischen Statthalters einrücken zu lassen‘ (Mommsen a. a. O. 214f.). Demgemäss kommt Numidien auch nach dem J. 37 n. Chr. die Bezeichnung *provincia* rechtlich nicht zu, wenn auch thatsächlich eine neue (kaiserliche) Provinz geschaffen war. Die Titulatur des kaiserlichen Legaten ist sehr schwankend: die im Land errichteten Monumente nennen ihn gewöhnlich nur *leg. Aug. pro pr.*, höchstens mit dem Zusatz *leg. III Aug.* oder *provinciae Africae* (Index zu CIL VIII p. 1065f.), einmal diese beiden Zusätze combinierend *legatus Aug. pro pr. [provinciae Africae et legionis] III [Aug.]*, CIL VIII 1851 (unter Domitian). In den ausserhalb Numidiens errichteten Denkmälern wird gewöhnlich ‚eine Hinweisung auf Africa hinzugefügt, jedoch in sehr verschiedenartiger Weise‘ (Mommsen a. a. O. 218). Wird die Provinz, in der der Legat wirkt, genannt, so ist es nicht Numidien, sondern Africa. Numidien blieb also wenn sein Legat auch unabhängig vom Proconsul gemacht worden war, rechtlich ein Annex der *provincia Africa*, und ganz correct heisst daher der Legat auf einer späten (allerdings aber wohl noch vor Septimius Severus zu setzenden) Inschrift *leg(atus) Aug(usti) prov(inciae) Afr(icae) dioeces(is) Numid(iae)*, CIL VI 1406. Dass aber diese D. gegen die eigentliche Provinz des Proconsuls abgegrenzt war und auch als Provinz bezeichnet wurde, beweisen die neugefundenen Inschriften CIL VIII Suppl. 14882 und Comptes rendus 1894 p. 46

= Rev. arch. XXIV (1894) 415 nr. 65 mit Grenzregulierungen unter Vespasian: *fines [provinci]ae no[v]ae et veter(is) de[re]cti.* Spätestens seit der flavischen Zeit sind also die Bezeichnungen *d. Numidia* und *provincia Africa nova* nebeneinander hergegangen; vgl. Appian. bell. civ. IV 53. Plin. n. h. V 25 *ea pars, quam Africam appellavimus, dividitur in duas provincias, veterem et novam.* Ptolem. IV 21 *κατὰ τὴν Νουμιδίαν τὴν καὶ Νέαν ἐπαρχίαν.* Die Einheit von *Africa vetus* und *nova* wurde dann definitiv gelöst durch Septimius Severus, von dem ab an Stelle der Quasiprovinz *Africa nova* die *provincia Numidia* tritt.

Es fragt sich nun noch, wie war die Sprengeleinteilung der *provincia proconsularis* seit dem J. 37 n. Chr.? Es sind zwei Möglichkeiten vorhanden, entweder der Proconsul hatte von da ab nur zwei Legaten und die eigentliche Provinz desselben zerfiel dementsprechend nur noch in zwei Bezirke, die *d. Carthaginiensis* und die *d. Hipponiensis*; nominell gehörte als dritter Bezirk aber auch ferner Numidien dazu. Für diese Auffassung liess sich anführen, dass der Proconsul auch in nachdiocletianischer Zeit nur zwei Legaten unter sich hatte (Not. dign. occ. XVIII 3 und die oben angeführten Inschriften von Legaten der Numidia proconsularis, sowie CIL VIII 1277. 928. VI 1682). Aber dem kann man entgegenhalten, dass damals die Provinz über die Hälfte kleiner war als unter dem Principat. Mir scheint es wahrscheinlicher, dass bei der Loslösung des kaiserlichen Militärsprengels die *d. Hipponiensis* erst überhaupt neu begründet wurde, indem der bei der *provincia proconsularis* verbleibende Teil von Numidien dem dritten Legaten übergeben wurde. Trifft diese Vermutung das richtige, dann sind wir gezwungen, noch eine weitere D. in Africa, vor dem J. 37 neben der Carthaginiensis und Numidia, nach dem J. 37 neben der Carthaginiensie und der Hipponiensis als dritte zu suchen. Ich glaube, es war die *d. Hadrumetina.* Wir haben zwar noch keine Inschrift mit einem Legaten dieser D. — CIL VIII 597 wird Suppl. 11754 allerdings ergänzt: *[leg. pr]ovinciae [Africae dio]eceseos [Had]r[um(etinae)]* —, aber der procuratorische Bezirk mit der Hauptstadt Hadrumetum weist allein, wie schon bemerkt, die Bezeichnung D. auf, CIL VIII 11341. 7039. Vor allem die letztere Inschrift, die einen *proc(urator) Aug(usti) dioeceseosregionis Hadrumetinae et Thevestinae* erwähnt, ist merkwürdig durch die Doppelbezeichnung *d.* und *regio*, von denen *d.* der umfassendere Ausdruck zu sein scheint, der die *regio Hadrumetina* (allein vorkommend unter einem *procurator* CIL VIII 11 174) und die *regio Thevestina* (allein CIL VI 790. VIII 7053. 11 048. XIV 176, mit der Hipponiensis verbunden, unter Traian, CIL VIII 5351) damals umfasste. Dazu kommt, dass wir auf der Lyoner Inschrift CIL XIII 1684 von einem Manne lesen, *cui Divus Aurel(ius) Antoninus centenariam procuratio(em) p r o v(i n c i a e) Hadrymetinae dedit,* dass wir also in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. diesen Sprengel ähnlich wie die D. Asturia et Gallaecia, auch schon als Provinz bezeichnet sehen, was ebenfalls bis jetzt eine Singularität gegenüber allen übrigen Domänenbezirken Africas darstellt.

Darnach wären von dem J. 37 Karthago, Hadrumetum und Theveste (für Numidien) die Sitze der Legaten des Proconsuls und die Vororte der drei Dioecesen gewesen, nach dem J. 37 aber Karthago, Hadrumetum und Hippo regius, während Theveste auch fernerhin der Vorort eines Domanialsprengels blieb, der bald selbständig von einem Procurator verwaltet, bald an die Hipponiensis, bald an die Hadrumetina angeschlossen wurde.

Über die Dioecesen von Asia wissen wir noch weniger. Dass diese Bezirkseinteilung auch hier nicht gefehlt hat, ersehen wir aus den Inschriften des L. Ranius Optatus. CIL VI 1507. XII 3170, in dessen Amterlaufbahn dasselbe Amt einmal als *legatus provinciae Asiae,* das anderemal als *legatus d i o e c e s e o s* .... (leider unter Verlust des Namens der D.) bezeichnet wird. Vorort einer der Dioecesen war Smyrna, Aristides I p. 527 D. *καὶ γὰρ ἦν ἐπὶ τῆς διοικήσεως τῆς περὶ Σμύρναν,* vgl. S c h u l t e n De conventibus 129. Die beiden anderen Dioecesen kennen wir nicht. Nach Analogie der Verhältnisse in Hispania citerior und Africa möchte man vermuten, dass auch die Hauptstadt der Provinz, Ephesus, nicht nur Sitz des Proconsuls, sondern auch eines seiner Legaten gewesen sei. Andererseits lernen wir zwei procuratorische Bezirke von Asia kennen, Hellespontus und Phrygia, die — Hellespontus schon in flavisch-traianischer Zeit — die Bezeichnung *provincia* führen (CIL V 875 vom J. 105 mit *proc(urator) provinc(iae) Hellespont(i),* vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 377 nr. 435. CIL III 348 mit *proc(urator) prov(inciae) Fryg(iae),* dazu CIG 3888 = Journ. hell. Stud. VIII 483. P e r r o t Inscr. d'Asie min. p. 16, vgl. B r a n d i s in Art. A s i a Bd. II S. 1549), die also auch sehr wohl die beiden fehlenden Sprengel sein können. Denn im allgemeinen decken sich die Dioecesen mit procuratorischen Sondersprengeln, wie wir in Spanien und Africa gesehen haben. Auch sind Hellespontus und Phrygia so gut wie Asturia und Gallaecia in nachdiocletianischer Zeit selbständige Provinzen.

Ob der eine Legat, den die Proconsuln praetorischen Ranges in den übrigen s e n a t o r i s c h e n Provinzen unter sich hatten, einen bestimmten, abgegrenzten Sprengel verwaltete, wissen wir nicht. C. J u l l i a n (Revue historique XIX 354) entnehme ich den Hinweis auf CIL VIII 7059, wo ein *legatus divi Hadriani Athenis Thespiis Plataeis item in Thessalia* erwähnt wird und auf CIL III 536, wo ein *procurator p r o v i n c i a r u m Achaiae et Epiri et Thessaliae* vorkommt, wodurch die Existenz von Unterbezirken für Achaia wenigstens bewiesen wird.

Für alle k a i s e r l i c h e n Provinzen unter Propraetoren consularischen Ranges, die zugleich mit mehreren Legionen belegt waren, dürfen wir nach dem Beispiel von Hispania citerior ebenfalls die Dioeceseneinteilung vermuten, so z. B. für Britannien, Dalmatien, Syrien, seit Vespasian für Kappadokien, zeitweise für Galatien, wohl auch für die Donauprovinzen, so lange sie ungeteilt waren. Das häufige Vorkommen von *legati iuridici* z. B. in Britannien weist direct darauf hin; aber bis jetzt ist uns noch kein Name einer Dioecese aus diesen Provinzen bekannt. Für Syrien lernen wir vielleicht aus der Bezeichnung eines

Statthalters der traianischen Zeit als *πρεσβευτὴς καὶ ἀντιστράτηγος Συρίας, Φοινείκης, Κομμαγήνης*, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 437 = Le Bas-Waddington Asie 1722 (zwischen 102—104 n. Chr.) die Verwaltungssprengel dieser Provinz kennen. Daraus sind wohl die zwei Provinzen geworden, in die Septimius Severus Gesamtsyrien vor dem J. 198 n. Chr. zerlegte; Syria magna oder Syria Coele und Syria Phoenice, Marquardt St.-V. I² 422f. In dem zeitweise mit Kappadokien, z. B. unter den Flaviern, verbundenen Galatien erscheinen als besonders bezeichnete Bezirke Phrygia Pisidia und ein anderer Teil von Pisidia mit Antiochia als Hauptstadt, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 451. Ptolem. V 5, 4. 4, 11. Doch blieb dieses antiochensische Pisidien kein eigener Bezirk, wie CIL III Snppl. 6818 zeigt, vgl. Mommsen bei Fraenkel a. a. O. II p. 309. Ursprünglich waren auch Armenia minor (Fraenkel II 451. CIL III Suppl. 6818) sowie Lycaonia, Isauria, Paphlagonia, Pontus Galaticus und Pontus Polemiacus Annexe der Provinz Galatien (CIL III Snppl. 6818). Dioecesen werden diese aber nirgends genannt. Ebensowenig heisst im Westen der Grenzbezirk Germania *d.*, der im 1. Jhdt. ähnlich selbständig neben den Tres Galliae stand, wie Numidien seit dem Jahre 37 n. Chr. neben der Provincia proconsularis, vgl. Hirschfeld Comment. Mommsen. 433—447. A. Riese Forschungen zur Geschichte der Rheinlande, Frankf. Programm 1889, nur dass zwei *legati* consularischen Ranges in Germania gemeinsam die Cura ripae hatten und diese nicht neben einem senatorischen, sondern einem kaiserlichen Statthalter (dem der Belgica) standen. Die Legaten sind aber auch hier in erster Linie Befehlshaber der beiden germanischen Heere und erst in zweiter Linie Verwalter des dazu gehörigen Gebietes, genau wie das Mommsen für Numidien erwiesen hat, Berichte der sächs. Gesellsch. 1852, 218. Bezeichnend nun ist, dass auch hier in Germanien zuerst in der flavischen Zeit, auf alle Fälle vor dem J. 90 (Riese a. a. O. 23 u. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. XIV 147ff.), die Bezeichnung *provincia* für die aus dem Gesamtbezirk nun gebildeten beiden Teile: Germania superior und Germania inferior auftritt, ohne dass sofort in jedem Falle der Titel angewendet worden wäre. Die beiden neuen Provinzen wurden aus dem gallischen Provinzgebiet so wenig herausgelöst wie die *provincia* Africa nova aus dem africanischen.

Es wird immer deutlicher: Seit den Flaviern, vor allem aber im 2. Jhdt. wurde der Titel *provincia* in immer grösserem Umfang angewendet. *Provincia* wurde jetzt auch schon der einer grösseren administrativen Einheit eingefügte Teilbezirk, der früher nur *d.* geheissen hätte, genannt. Das lässt sich am deutlichsten an der Entwicklung der Provinz Dacia zeigen. Von Hadrian schon in zwei Hälften zerlegt, zerfiel dieselbe unter Marcus, nachweislich seit 168 n. Chr., in drei Teile, Dacia Porolissensis Dacia Apulensis und Dacia Maluensis, alle zusammen aber unter einem Statthalter, dem *legatus pr. pr. trium Daciarum*, der seit der Dreiteilung stets consularischen Rang hatte, Marquardt St.-V. I² 308ff. Die einzelnen Teile heissen aber, wenn sie überhaupt eine Bezeichnung haben, durchweg *provincia*, namentlich in den Inschriften der Procuratoren, deren Bezirke sie bildeten, CIL III 1464. 6054 6055, dagegen V 8659 ohne den Zusatz *provincia*, vgl. Marquardt a. a. O. 310. Gerade so steht es mit den oben herangezogenen Bezirken der kaiserlichen Provinzen in Asien, die auf den Inschriften der Statthalter der betreffenden Provinzen einzeln aufgezählt werden. Auch diese Bezirke können nach dem Sprachgebrauch der Zeit schon als *provinciae* bezeichnet werden, vgl. Suet. Vesp. 8 (Vespasianus) . . . . *Thraciam, Ciliciam et Commagenen dicionis regiae usque ad id tempus in provinciarum formam redegit*, darüber Bormann De Syria prov. 6ff. oder Ulp. Dig. XLVIII 22, 17 § 14 *quibusdam tamen praesidibus ut multis provinciis interdicere possint, indultum est, ut praesidibus Syriarum sed et Daciorum*, dazu Bormann a. a. O. 25f. In der Severerzeit ist dann begonnen worden, aus dieser Entwicklung die Consequenz zu ziehen; eine grosse Anzahl der nur *provinciae* genannten Bezirke grösserer Provincialverbände ist, wie wir in Hispania citerior, in Africa, in Syrien sahen, zu wirklichen Provinzen d. h. selbständigen Verwaltungsbezirken unter direct dem Kaiser untersteheuden Statthaltern (soweit das letztere nicht schon vorher der Fall war) erhoben worden. In jener Zeit, bezw. im Laufe des 3. Jhdts., ist der Begriff *d.* in diesem Sinne aus dem römischen Staatsrecht verschwunden. Unter Diocletian endlich ist die ganze Entwicklung zum Abschluss gekommen. *Provincia* ist jetzt infolge der fortwährenden Teilung der alten Provincialverbände ein kleinerer Verwaltungssprengel geworden, etwa von dem Umfang der augustischen Dioecesen. Zugleich geht mit der diocletianischen Reform des Staates, die nach dem unablässigen Zerteilen wieder ans Zusammenfassen grösserer Complexe geht, eine neue Entwicklung an, in der *provincia*, der kleine Verwaltungssprengel im grösseren Verbande, gewissermassen an die Stelle von *d.* tritt und dieser Begriff eine ganz andere Verwendung findet, nämlich zur Bezeichnung der grösseren administrativen Einheit, die zur Zusammenfassung einer Anzahl von *provinciae* neu geschaffen wird.

Aber die im 2. Jhdt. beginnende Provincialisierung Italiens hat auch hier D. noch einmal im alten Sinne zur Anwendung kommen lassen im Begriffe *urbica d.* Es geschah durch Kaiser Marcus bei seiner Ordnung des italischen Vormundschaftswesens: *urbica d.* (Ulp. Vat. frg. 205, vgl. Dig. XXVI 5, 20 pr. XLVIII 3, 3, dazu Mommsen Kiepert-Festschr. 105, 4) war das einem aus den Praetoren ausgewählten Magistrat unterstehende Gebiet des stadtrömischen Vormundschaftsgerichts, das gegenüber dem Gesamtgebiet der italischen *iuridici*, den *regiones*, quae *sunt sub iuridicis* Fragm. Vat. 232, vgl. 241), fest abgegrenzt war, und zwar, wie Mommsen (a. a. O. 105ff.) nachgewiesen hat, die Landschaften Latium, Campanien und Samnium umfassend, die auf den Inschriften der *iuridici* bis jetzt nicht begegnen. Ein Verzeichnis der dieser D. angehörigen Städte steht in dem mit *civitates Campaniae* betitelten und *ex libro regionum* geschöpften Abschnitt des sog. *liber Augusti Caesaris et Neronis* im gromatischen Corpus (Lachmann p. 229, 12—239, 13). Denn ‚*Campania*

oder vielmehr *regio Campaniae* ist der geographische Ausdruck für die *urbica d.*, deren Verwendung für das Vormundschaftswesen diejenige auf andere Kreise der kaiserlichen Verwaltung nicht ausschliesst,' Mommsen a. a. O. 107f.; vgl. auch Liebenam Städteverwaltung 486f.

3. Dioeeesis in der Reichsverwaltung von Dioeeletian ab. *Provincia* und *d.* haben, wie gesagt, seit der durch Diocletian und Constantin neugeschaffenen Ordnung der Reichsverwaltung den Platz gewechselt. Nunmehr bezeichnet D. die grössere administrative Einheit, im allgemeinen einem *vicarius* unterstehend, der neben sich noch einen oder mehrere höhere Finanzbeamte (*rationales*) hatte, ein *rationalis* Asianae dioeceseos in der Inschrift von Orcistus vom J. 331 n. Chr. CIL III 352 = Suppl. 7000 III 24. Die Unterabteilungen dieser grösseren Verwaltungseinheiten, in die das Gesamtreich zerfällt, aber bildeten die *provinciae* unter ihren meist *praesides* genannten Statthaltern. Unsere Kenntnis der ursprünglich von Diocletian geschaffenen Dioeceseneinteilung des Reiches beruht auf dem um 297 verfassten Veroneser Provinzenverzeichnis, herausgegeben von Mommsen Abh. Akad. Berl. 1862, 489ff. und von Seeck in seiner Ausgabe der Not. dign. p. 247ff. Mommsen (a. a. O.) und ihm folgend Czwalina (Über das Verzeichnis der römischen Provinzen vom J. 297, Progr. des Gymn. zu Wesel 1881) halten das Verzeichnis für frei von Interpolationen, während E. Kuhn (in den Nachträgen zu seinem Buche: Die städt. und bürgerl. Verfassung des röm. Reiches und in den Jahrb. für Philol. 1877, 697—719) und neuerdings auch Gelzer Kiepert-Festschr. 47—61) auf Grund der Conciliencacten (bes. der Subscriptionen derselben), Gelzer vornehmlich auf Grund des Verzeichnisses der Väter von Nicaea, Nachträge in der Veroneser Liste aus dem 4. Jhdt. glauben nachweisen zu können. Die Veränderungen der ursprünglichen Ordnung im 4. und 5. Jhdt. erfahren wir durch die späteren Provincialverzeichnisse: das *breviarium* des Rufius Festus, geschrieben um 369, die in den geographischen Abschnitten bei Ammianus Marcellinus (Ägypten XXII 15. 16, Oriens XIV 8, Thrakien XXVII 4. 1—14, Galliae XV 9—12) zu Grunde liegende Liste (Mommsen Herm. XVI 602ff.), die Notitia dignitatum, abgefasst um 400 (ed. Seeck), das Provincialverzeichnis des Polemius Silvius vom J. 440 n. Chr., das für den Orient den Zustand in der Mitte des 4. Jhdts., für den Occident dagegen zur Zeit des Verfassers wiedergiebt (Mommsen Chron. min. I 524—527). Für den Orient kommt schliesslich noch in Betracht der um 535 redigierte Synecdemus des Hierocles, zuletzt herausgegeben von Burckhardt 1893.

Auf Grund dieser Quellen lässt sich folgendes Bild der diocletianischen Dioecesenordnung und ihrer Entwicklung entwerfen:

I.
Unter Diocletian und Constantin
(Veroneser Verzeichnis.)

I. *Dioeeesis Orientis*, offenbar ursprünglich Immediatbezirk des *praefectus praetorio Orientis*, dann unter dem *vicarius Orientis*, betitelt spätestens seit 331 *comes Orientis* bezw. *Orientis, Aegypti et Mesopotamiae*; ihm untergeben der *praefectus Aegypti*, der Vorsteher aller ägyptischen Provinzen, eine Zeit lang auch ein bes. *vicarius Mesopotamiae*; die *d.* bestand aus den Provinzen:

Libya superior d. i. das alte Cyrene
Libya inferior
Thebais
Aegyptus Iovia
Aegyptus Herculea
Arabia (Provinz von Petra, nach Gelzer Provinz von Bostra)
[*Arabia Augusta Libanensis*] (getilgt von Kubn n. Gelzer)
Palaestina
Phoenice
Syria Coele
[*Augusta Euphratensis*] (getilgt von Kubn und Gelzer)
Cilicia
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
[*Osroene*] (getilgt von Knhn und Gelzer)

II.
Um das Jahr 400 n. Chr.
(Notitia dignit.)

Zwischen 365 und 386 wurde die Dioecesis Orientis geteilt in:

Ia. *Dioeeesis Aegypti* unter dem *praefectus Augustalis Aegypti*. Provinzen der *d.*:
Libya superior (*pentapolis*)
Libya inferior (*sicca*)
Thebais
Aegyptus
Augustammnica
Arcadia

Ib. *Dioeeesis Orientis* unter dem *comes Orientis*:
Arabia
Palaestina I
Palaestina II
Palaestina III (*salutaris*)
Phoenice
Phoenice Libanesis
Syria
Syria salutaris
Euphratensis (eingerichtet vor [359])
Cilicia I
Cilicia II
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
Osroene

III.
Vor dem Jahre 535.
(Hierocles.)

Dioeeesis Aegypti:
Libya superior
Lybia inferior
Thebais inferior
Thebais superior
Aegyptus
Augusta I
Augusta II
Arcadia

Über Veränderungen unter Iustinian im J. 535/6 vgl. Zachariae von Lingenthal De dioecesi Aegyptiaca 51ff. und Diehl Iustinien 280f.

Dioeeesis Orientis:
Arabia
Palaestina I
Palaestina II
Palaestina III
Phoenice
Phoenice Libanesia
Syria I
Syria II
Euphratesia
Cilicia I
Cilicia II
Isauria
Cyprus
Mesopotamia
Osrhoene

Nach 535 noch eine weitere Provinz *Theodorias*, vgl. Diehl a. a. O. 280, 2.

II. *Dioecesis Ponticae* unter dem *vicarius d. Ponticae:*

Bithynia	*Bithynia*	*Bithynia*
Cappadocia	*Cappadocia I*	*Cappadocia I*
Galatia	*Cappadocia II*	*Cappadocia II*
Paphlagonia	*Galatia*	*Galatia*
Diospontus	*Galatia salutaris*	*Galatia*
Pontus Polemiacus	*Paphlagonia*	*Paphlagonia*
Armenia minor	*Honorias*	*Honorias*
	Helenopontus	*Helenopontus*
	Pontus Polemiacus	*Pontus Polemiacus*
	Armenia I	*Armenia I*
	Armenia II	*Armenia II*
		Nach 535 noch zwei weitere Provinzen Armenien:
		Armenia III vgl. Diehl
		Armenia IV 280.

III. *Dioecesis Asiana* unter dem *vicarius d. Asianae,* abgesehen von den Provinzen *Asia* (Proconsul), *Hellespontus* (Consularis) und *Insulae* (Praeses), über welche drei Provinzen der dem Kaiser direct unterstehende Proconsul von Asia die Oberaufsicht hatte. Provinzen:

Pamphylia	*Pamphylia*	*Pamphylia*
Phrygia	*Lycia* (eingerichtet zw. 313 u.	*Lycia*
[*Phrygia II*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)	*Phrygia I (Pacaliana)* [325]	*Phrygia Pacaliana*
	Phrygia salutaris	*Phrygia salutaris*
Asia	*Asia*	*Asia*
Lydia	*Lydia*	*Lydia*
Caria	*Caria*	*Caria*
Insulae	*Insulae (Cyclades)*	*Insulae*
Pisidia	*Pisidia*	*Pisidia*
[*Hellespontus*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)	*Lycaonia* (mindestens seit 373)	*Lycaonia*
	Hellespontus	*Hellespontus*
		Dazu nach 535 noch:
		Nea Iustiniana (Diehl 280, 2)

IV. *Dioecesis Thraciae* oder *Thraciarum* unter dem *vicarius Thraciarum:*

Europa	*Europa*	*Europa*
Rhodope	*Rhodope*	*Rhodope*
Thracia	*Thracia*	*Thracia*
Haemimontus	*Haemimontus* (auch *Thracia II*)	*Haemimontus*
Scythia	*Scythia*	*Scythia*
Moesia inferior	*Moesia II (inferior)*	*Moesia.*

V. *Dioecesis Moesiarum* = *Illyricum orientale,* später blos *Illyricum:*

ursprünglich wohl Immediatbezirk des *praefectus praet. Illyrici:*

Dacia	Va. *Dioecesis Dacia* (Immediatbezirk):	
Moesia superior	*Dacia ripensis*	*Dacia ripensis*
Margensis	*Moesia I (superior)*	*Moesia*
Dardania	*Dardania*	*Dardania*
Praevalitana	*Dacia mediterranea*	*Dacia mediterranea*
Macedonia	*Praevalitana*	*Prebalis*
Thessalia		*Pannonia*
Achaia (unter einem Proconsul, fehlt im Veron. Verz.)	Vb. *Dioecesis Macedonia* unter einem *vicarius Macedoniae:*	
	Macedonia	*Macedonia I*
Epire nova	*Macedonia salutaris*	*Macedonia II* (nach 535 mit Dardania eine Provinz)
Epirus vetus	*Thessalia*	*Thessalia*
Creta	*Achaia* unter einem Proconsul	*Hellas (Achaia)*
	Epirus nova	*Epirus nova*
	Epirus vetus	*Epirus vetus*
	Creta	*Creta.*

VI. *Dioecesis Pannoniarum* = *Dioecesis Illyricum occidentals:*

ursprünglich wohl mit Italien der Immediatbezirk des *praef. praet. Italiae* mit dem Sitz in Mailand:	wohl Immediatbezirk des *praef. praet. Italiae:*	
Pannonia inferior	*Pannonia II*	
Savensis	*Savia*	
Dalmatia	*Dalmatia*	
Valeria	*Valeria* bei Silvius, *Valeria ripensis* unter einem *dux* in der Notitia	
Pannonia superior	*Pannonia I*	
Noricus ripensis	*Noricum ripense*	
Noricus mediterranea	*Noricum mediterraneum.*	

VII. *Dioeceesis Brittanniarum = Dioeceesis Brittanniae* unter dem *vicarius Brittanniarum:*

Prima	*Brittannia I*
Secunda	*Brittannia II*
Maxima Caesariensis	*Maxima Caesariensis*
Flavia Caesariensis	*Flavia Caesariensis*
	Valentia.

VIII. *Dioeceesis Galliarum* = (VIII. und IX. combiniert) *Galliae* (17 Provinzen):

Immediatbezirk des *praef. praet. Galliarum:*	unter dem *vicarius septem provinciarum:*
Belgica I	*Belgica I*
Belgica II	*Belgica II*
Germania I	*Germania I*
Germania II	*Germania II*
Sequania	*Maxima Sequanorum*
Lugdunensis I	*Lugdunensis I*
Lugdunensis II	*Lugdunensis II*
Alpes Graiae et Poeninae	*Lugdunensis III*
	Lugdunensis Senonia
	Alpes Poeninae et Graiae.

IX. *Dioeceesis Vienennsis* oder *quinque provinciae* unter einem *vicarius:* = *Septem provinciae*

Viennensis	*Viennensis*
Narbonensis	*Narbonensis I*
[*Narbonensis II*] (getilgt von Kuhn)	*Narbonensis II*
Novem populi	*Novempopuli (Navempopulana)*
Aquitanica	*Aquitania I*
[*Aquitanica II*] (getilgt von Kuhn)	*Aquitania II*
Alpes Maritimae	*Alpes Maritimae.*

X. *Dioecesis Italiciana:* Zunächst geteilt in 2 Teile: *pars urbicaria* (Rom), *pars annonaria* (Mailand), offenbar unter dem *corrector utriusque Italiae*, CIL VI 1693. Mommsen Kiepert-Festschr. 108, 5. Seit der Zeit zwischen 306 und 320 zwei Vicare an der Spitze, *vicarius Italiae* (Mailand), *vicarius in urbe* (Rom), unter ihnen 12 Verwaltungsbezirke:

Raetia	*pars annonaria*	
Venetia (et) Histria		
Aemilia (et) Liguria		
Alpes Cottiae		
Flaminia (et) Picenum	nördl. Teil zur *pars annonaria,*	
Tuscia (et) Umbria	südl. Teil zur *pars urbicaria*	
Campania (et) Samnium	*pars urbicaria*	
Apulia (et) Calabria		
Lucania (et) Bruttii		
Corsica		
Sardinia		
Sicilia		

Xa. *Dioeceesis Italiae = regiones annonariae* unter dem *vicarius Italiae* in Mailand:

Raetia I
Raetia II
Venetia et Histria
Aemilia
Liguria
Alpes Cottiae
Flaminia et Picenum annonarium, kurz *Flaminia.*

Xb. *Regiones suburbicariae (urbiceariae)* unter dem *vicarius urbis Romae:*

Picenum suburbicarium, kurz *Valeria* [*Picenum*
Tuscia et Umbria
Campania
Samnium
Apulia et Calabria
Bruttii et Lucania
Corsica
Sardinia
Sicilia

Byzantinische Zeit (6. Jhdt.)

vgl. Mommsen Chron. min. I 533. Jung Mitt. des Inst. für österreich. Geschichtsforschung Erg.-Bd. V 19:

Venetia et Histria
Aemilia
Liguria
Alpes Cottiae
Alpes Apenninae
Flaminia
Picenum
Valeria
Nursia
Tuscia
Campania
Samnium
Apulia
Calabria
Lucania
Bruttii.

Sardinia und *Corsica* wurden 489 von den Vandalen besetzt and nach ihrer Wiedereroberung 534 zu Africa geschlagen.

XI. *Dioecesis Hispaniarum = Dioecesis Hispaniae* unter dem *vicarius Hispaniarum:*

Baetica	*Baetica*
Lusitania	*Lusitania*
Karthaginiensis	*Carthaginiensis*
Gallaecia	*Gallaecia*
Tarraconensis	*Tarraconensis*
Mauritania Tingitana	*Baleares (insulae)*
	Tingitana.

XII. *Dioeceses Africae* unter einem *vicarius*, abgesehen von der Proconsularis mit ihrem direct dem Kaiser unterstehenden *proconsul*, der (zeitweise) auch die Appellationsgerichtsbarkeit in sämtlichen africanischen Provinzen ausübte (CIL VIII 1219. 1782. VI 1690. 1691):

Proconsularis Zeugitana
Valeria Byzacena
Numidia Cirtensis
Numidia Militiana (Limitaneo? vgl. C. Jullian Revue hist. XIX 346)
Mauritania Caesariensis
Mauritania Sitifensis
Africa
Byzacium
Numidia
Tripolitana
Mauritania Caesariensis
Mauritania Sitifensis

Unter Iustinian nach der Wiedereroberung v. 534. Unter einem *praefectus praetorio Africae:*

Proconsularis
Byzacena
Numidia
Tripolitana
Mauritania II oder *Caesariensis*
Mauritania I oder *Sitifensis*
Sardinia (mit Einschluss von Corsica und den Balearen) vgl. Mommsen CIL VIII praef. p. VII mit Anm. 6. Diehl L'Afrique byzantine 110. [Kornemann.]

Diogeiton. 1) Athenischer Archon, CIA II Add. 352 b p. 426. Er ist nach der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. im Amt gewesen, vielleicht im J. 240/39; Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 443 § 24.

2) Komischer Schauspieler in einer Didaskalie um 190 v. Chr., CIA II 975 col. II 2.

3) Athener. Gegen ihn gerichtet ist die 32. Rede des Lysias, die zu den *ἐπιτροπικοὶ λόγοι* gehört, Dionys. Lys. 20 p. 497. Von Dionysios besonders geschätzt, wird diese Rede a. O. 23 p. 498ff. dazu erwählt, um an ihr die *προαίρεσις καὶ δύναμις* des Lysias darzulegen. Die Rede ist gehalten etwa im J. 402 oder 401, über acht Jahre später nachdem im J. 410 des D. Bruder Diodotos, der Vater der von ihrem Oheim und Grossvater D. um ihr Vermögen gebrachten Kinder, unter Thrasyllos gefallen war, Lys. XXXII 5. 20. 29. Sprecher der Rede ist der Mann der Tochter des verstorbenen Diodotos; vgl. Blass Att. Bereds. I² 608ff.

4) Sohn des Euarchides, Boiotier. *Χορευτὴς κωμικός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4. 5; vgl. 3, 67. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und o. Bd. IV S. 2620.

5) Boiotarch im J. 364/3, IGS I 2408. Befehlshaber der Thebaner nach dem Tode des Pelopidas, Plut. Pelop. 35. [Kirchner.]

Diogeitos, Sohn des Alkimos aus Aigosthena *τὸν ἀθλίταν ἐνίκασε* zu Aigosthena zwischen 214—193, IGS I 218. [Kirchner.]

Diogeneia (*Διογένεια*). **1)** Tochter des Kephisos, Gattin des Phrasimos, Mutter des Praxithea, der Gemahlin des Erechtheus (s. d.), Apollod. bibl. III 196 Wagn., vgl. Toepffer Att. Geneal. 292.

2) Tochter des Phorbas von Olenos, Gattin des Alektor (Nr. 2) von Elis, Mutter des Amarynkeus (s. Bd. I S. 1742), Eustath. zu Il. II 615 p. 303, 10.

3) Eine der Töchter des Keleos, Schwester der Pammerope und Saisare nach der von Paus. I 38, 3 unter Berufung auf *Πάμφως κατὰ ταυτὰ καὶ Ὅμηρος* gegebenen Version, von der aber der homerische Demeterhymnus 109f. abweicht, insofern dort Keleos vier Töchter, Kallidike, Kleisidike, Demo und Kallithoe hat; vgl. über den Widerspruch Gemoll Homer. Hymn. S. 288f. und Art. Keleos. [Wissowa.]

4) Dem heroisierten Phrurarchen Diogenes (s. d. Nr. 12), der im J. 229 den Athenern Peiraieus, Munichia, Salamis und Sunion übergeben hatte, stifteten diese ein Fest *Δ.* (CIA II 379 = Dittenberger Syll.² 233), bestimmten ihm einen Priester (vgl. CIA III 299) und nannten ein Gymnasion nach ihm Diogeneion (s. d.). Hier wurde auch das jährliche Fest unter vorzüglicher Beteiligung der Epheben gefeiert, die dem Heros Spenden darbrachten und zwei Stiere opferten (CIA II 469. 470 u. s. w.). Daremberg-Saglio III 226f. Köhler Herm. VII 3ff. Dumont Essai sur l'Ephébie att. I 45ff. [Stengel.]

Διογενειασταί, Name für die Mitglieder der Philosophenschule, deren Stifter Diogenes war, gebildet nach Analogie der eigentlichen Vereinsnamen, Athen. V 186 a. [Ziebarth.]

Diogeneion (*Διογένειον*), ein Gymnasium in Athen, das in der Litteratur ein einzigesmal (Plut. quaest. symp. IX 1, 1) erwähnt wird. Jetzt ist es uns genauer durch eine grosse Anzahl von Inschriften bekannt geworden, die sämtlich östlich des Windeturmes bei der Capelle des Hag. Dimitrios Katiphori gefunden sind. Da alle diese Stücke in die dort laufende sog. valerianische Stadtmauer vermauert waren, so ist der Schluss, dass das Gehände in der Nähe lag, nicht vollkommen sicher. Das D. führt seinen Namen von dem makedonischen Söldnerführer Diogenes (s. d. Nr. 12), der die attischen Forts nach dem Tode des Demetrios (229 v. Chr.) gegen Zahlung von 150 Talenten räumte und so Attika die Freiheit zurückgab und für diese That in überschwenglicher Weise von den Athenern nicht blos durch Bürgerrecht (CIA II 1386), Ehrenstellung eines Euergetes und Proedrie im Theater (Theatersessel erhalten CIA II 1669) gefeiert wurde; man stiftete ihm sogar ein besonderes Heroon mit heiligem Bezirk (*τὸ τέμενος* CIA II 481 Z. 57 erwähnt), in dem das Fest der Diogeneia (s. d. Nr. 4) mit Stieropfer begangen wurde, und gründete dabei eine neue Bildungsstätte für Epheben, die sich mindestens bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert hielt (noch erwähnt CIA III 1202 aus 262 n. Chr.). Wahrscheinlich ist diese Stiftung gleich nach dem Tode des Euergeten, der erst nach dem Anfang des 2. Jhdts. erfolgt sein kann (s. CIA II 1669), ins Leben getreten; schon im Archontatsjahr des Agathokles (106/5 v. Chr., s. Bull. hell. XVII 158. Ferguson Athen. archons [Cornell. stud. in class. philol.

X] 82f. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 470) waren die Umfassungsmauern des Gymnasiums eingefallen und von dem Kosmeten des Vorjahres auf eigene Kosten wiederhergestellt (CIA II 470, 41). Litteratur: Dittenberger De ephebis att. 51ff. Köhler Hermes VII 1ff. (namentlich nnter Verwertung von CIA II 379). Waehsmuth Stadt Athen I 630f. Niese Gesch. d. gr. n. maked. Staat. II 288. [Wachsmuth.]

Diogenes. 1) Sohn des Demetrios *Αλ . .*, siegt *ἀγενείοις πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Sohn des Leonides *Ἀντιοχεὺς ἀπὸ Δάφνης*. Dichter, siegt bei den Chariteisien zu Orchomenos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3196.

3) Sohn ds Menandros des Sohnes des Diogenes. *Ἱερεύς, γυμνασιαρχήσας, στεφανηφορήσας* in Aphrodisias I. Jhdt. n. Chr., CIG 2778.

4) Athener (*Κυδαθηναιεύς*). *Θεσμοθέτης* im J. 95/4, CIA II 985 E II 39.

5) Boiotier. Boiotarch im J. 278, Paus. X 20, 3.

6) Boiotier. *Παῖς χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 270/69 v. Chr., Wescher-Foneart Inscr. de Delphes 5, 31; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

7) Sohn des D., Chalkidier. *Νικᾷ ἄνδρας πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 416.

8) Delier, Archon Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 36 = Dittenberger Syll.² 588, 71ff.

9) Sohn des Nikolaos aus Demetrias. Bundesschatzmeister des *κοινὸν τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdts. v. Chr., Athen. Mitt. XV 292.

10) Sohn des Dionysios, Ephesier. Sein Standbild zu Olympia mit der dem Zeus Olympios geweihten Inschrift: *Νικήσας τοὺς σαλπιστὰς Ὀλύμπια πεντάκις, Πύθια δίς, Ἴσθμια τρίς, Νέμεα τρίς, κοινὸν Ἀσίας δίς, ἐν Νεαπόλει δίς, Ἥραια τὰ ἐν Ἄργει, καὶ τοὺς λοιποὺς ἱεροὺς καὶ στεφανείτας ἀγῶνας π'.* 1. Jhdt. n. Chr., Dittenberger-Purgold Inschr. v. Olympia 232.

11) Eponym (*δαμιουργός*) in Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 50. 51. 51 b.

12) Makedonischer Phrurarch im Peiraieus. Auf die Nachricht, dass Aratos bei Phylakia (vgl. o. Bd. II S. 385, 59) von Bithys, dem Feldherrn des Königs Demetrios geschlagen, und gar in diesem Kampf gefallen sei, sendet D. Boten nach Korinth mit der Forderung, die Achaier sollten die Stadt räumen, Plut. Arat. 34 Droysen Hellenism. III 2, 33. Nach dem Tode des Königs Demetrios wird er im J. 229 von Aratos nach Zahlung von 150 Talenten bewogen, den Peiraieus, Munychia, Salamis, Sunion an die Athener zu übergeben Paus. II 8, 6. Plut. Arat. 34; vgl. CIA II 379 nnd dazu Dittenberger Syll.² 233 N. 6. Aus Dankbarkeit hierfür werden in dem ihm zu Ehren errichteten Gymnasion Diogeneion (s. d.) alljährlich von den Epheben die Diogeneia veranstaltet, CIA II 467, 24. 468, 14. 479, 2. 481, 57. 482, 48. Der marmorne für den Priester des D. bestimmte Sessel im Theater des Dionysos in Athen trägt die Inschrift *Διογένους Εὐεργέτου* CIA II 1669; die Inschrift ist mit Köhler zwischen 200—197 zu setzen; also war D. noch Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. am Leben.

13) *Βασιλεύς* in Megara, IGS I 12. 13.

14) Aus Mytilene. Aus der Vaterstad verbannt, wird er im J. 333 von den Persern als Tyrann in Mytilene eingesetzt, Arrian. I 1, 5; vgl. Droysen Hellenism. I 1, 241.

15) *Στρατηγός* in Philadelphia (Lydien). CIG 3417.

16) Eparch von Susiana, Polyb. V 46, 7, verteidigt die Burg von Susa gegen den Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 14. Droysen Hellenism. III 2, 137. 138. Nach Molons Tod im J. 220 (vgl. Bd. I S. 2460, 33) wird er von Antiochos III. sum Strategen in Medien eingesetzt, Polyb. V 54, 12. Er begleitet den Antiochos auf seinem Zuge nach Hyrkanien im J. 209, Polyb. X 29, 5. 30, 6; vgl. Bd. I S. 2462, 30.

17) Sohn des Theodotos, Thebaner. *Ποιητὴς τραγῳδιῶν*, siegt zn Akraiphia, in einer Siegerliste Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 2727.

18) Flavius Diogenes aus Marathon. Athenischer Archon im J. 209/10, CIA III 10. [Kirchner.]

19) Gesandter des Orophernes von Kappadokien an die Römer 158/7 v. Chr. Polyb. XXXII 20.

20) Freund des Alexander Iannaios, wird nach dessen Tode von den rachsüchtigen Pharisaeern umgebracht, Joseph. ant. XIII 410; bell. I 113.

21) Stiefsohn des Archelaos, fällt bei Orchomenos, Plut. Sull. 21; Appian. Mithrad. 49. Licinian. p. 33. Eutrop. V 6 neunen ihn fälschlich Sohn des Archelaos. [Willrich.]

22) Ende 703 = 51 mit Briefen und Aufträgen von M. Caelius Rufus an Cicero nach Kilikien geschickt (Cic. ad fam. II 12, 2. Cael. ebd. VIII 8, 10). [Münzer.]

23) Claudius Diogenes, s. Claudius Nr. 131.

24) Diogenes, Grammatiker, der zu Rhodos lehrte, zu der Zeit, als Tiberius dort lebte. Er behandelte diesen geringschätzig, was ihm Tiberius später mit gleichem vergalt, Suet. Tib. 32.

25) Diogenes, Kyniker, giebt in dem dichtgefüllten Theater öffentlich dem allgemeinen Unwillen über Berenike, die sich als Frau des Kaisers Titus gebärdet, Ausdruck und wird dafür mit Ruten gepeitscht im J. 75 n. Chr., Cass. Dio ep. LXVI 15, 5.

26) Annius Diogenes, *διασημότατος ἐπίτροπος* (= *perfectissimus procurator*) in Ägypten, Berl. Griech. Urk. II 620 (griech. Papyrus aus dem 3. Jhdt. n. Chr.). Welche Praefectur er verwaltete, lässt sich nicht bestimmen; dass er Praefect von Ägypten war (P. Meyer Herm. XXXII 231) ist höchst unwahrscheinlich.

27) *M. Aurelius Diogenes, v(ir) p(erfectissimus), p(raeses) p(rovinciae) N(umidiae)* nnter Maximian (CIL VIII 2573—2575); war schon unter Probus (276–282 n. Chr.) — wie es scheint, in derselben Stellnng — in Nnmidien, Bull. arch. du com. des trav. hist. 1898, 155. Doch finden wir in der Zwischenzeit einen anderen Praeses Numidiae. [Stein.]

28) Praeses insularum im J. 294, Cod. Iust. III 22, 5.

29) M. Aurelius Diogenes, Praeses Numidiae swischen 286 und 305, CIL VIII 2573—2575.

30) Praeses Pisidiae zwischen 305 und 311, Anzeiger d. phil. hist. Klasse d. k. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien 1893 S. 3.

31) Philosoph im 4. Jhdt., Bruder des Hierios,

Schwager des Korinthers Menandros, i. J. 262 schon verstorben, Liban. or, I 427. 435.

32) Notar am Hofe des Constantius. Wird nach der Synode von Mailand im J. 355 nach Alexandria geschickt, um dort die Absetzung des Athanasius zu bewirken. Doch nachdem er am 8. September eine Kirche mit Gewalt gestürmt hatte, sah er sich am 22. Dezember durch den Widerstand der Bevölkerung gezwungen, unverrichteter Sache abzureisen, nach viermonatlichem Aufenthalt in Alexandria, Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 35. Athan. apol. ad Const. 22; hist. Ar. ad. mon. 48. 52 = Migne G. 25, 621. 752. 756. An ihm scheint Liban. epist. 779 gerichtet zu sein.

33) Consularis Bithyniae, aus edlem Geschlecht und von anerkannter Beredsamkeit als Advocat, wurde 371 wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet, weil man sein bedeutendes Vermögen confiscieren wollte, Ammian. XXIX 1, 43. [Seeck.]

34) Ein Protector Belisars, der sich in dessen Dienste im Osten, in Africa und Italien auszeichnete. Als Belisar im J. 548 von Italien abberufen wurde, überliess er die Verteidigung Roms einer auserlesenen Schar von 3000 Soldaten, an deren Spitze er den D. stellte. Rom wurde durch Verrat von Totila genommen, D. flüchtete verwundet nach Centumcellae und hielt nun diese wichtige Hafenstadt gegen die Gothen, Prok. Pers. II 21; Vand. I 23; Goth. I 27 p. 127. II 5 p. 165. II 9 p. 182 B. III 36. 37. 39 p. 448 B.

[Hartmann.]

35) Bischof von Amisa, Verfasser eines Epigramms der griechischen Anthologie VII 613, wahrscheinlich Zeitgenosse des Agathias.

[Reitzenstein.]

36) Diogenes mit dem Beinamen Oinomaos, aus Athen, Tragiker (Suid.). Die sieben Tragoedien, die sonst dem Kyniker D. gehören oder untergeschoben sind, werden fälschlich diesem D. beigelegt. Sicher ihm gehört nur die *Σεμέλη* (bes. Athen. XIV p. 636a. Meineke Exerc. in Athen. I 46ff.), aus der 11 Verse erhalten sind, s. Nauck TGF² 776ff. Welcker Griech. Tragödie III 1035ff.

37) Aus Tarsos, Philosoph, der umherzog und Vorträge hielt. Er machte ganze Gedichte, besonders Tragoedien aus dem Stegreif, Strab. XIV 675. Derselbe schrieb über *ποιητικὰ ζητήματα*. Er wird der gleiche sein wie der Epikureer Nr. 46 Susemihl Geschichte der griech. Litt. in der Alexandrinerzeit II 258. [Dietrich.]

38) Diogenes von Sikyon (FHG IV 392) *ὁ γράψας τὰ περὶ Πελοπόννησον*, wie es in der Homonymenliste Diog. IV 81 heisst. Das Buch, das gänzlich verschollen ist, dürfte der hellenistischen Periegetenliteratur angehören.

39) Diogenes von Kyzikos (FHG IV 391f.), nach Suidas (Hesych) ein Grammatiker, der ausser drei Werken grammatischen Inhalts (*Περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων, Περὶ ποιητικῆς, Περὶ στοιχείων*) über Altertümer und Topographie seiner Heimat schrieb. Das Beispiel von Dionysios Thrax *Περὶ Ῥόδου* (Steph. Byz. s. *Ταρσός*) zeigt, dass schon die hellenistischen Philologen solche Arbeiten nicht verschmäht haben; aber der Titel *Πάτρια Κυζίκου* rückt D. in frühbyzantinische Zeit. Er wird nicht lange vor Steph. Byz. geschriftstellert haben, der einigemal Notizen aus ihm in die Artikel seines Lexikons eingefügt hat (s. *Ἀδράστεια*, wo zu lesen ist *οὕτως Διογένης ἐν πρώτῃ****, das folgende gehört einem anderen Autor, dessen Name verloren gegangen ist; s. *Ζίλεια*: *ὡς Διογένης ἐν τρίτῃ* [*Κυζίκου*]), einmal mit einer Paraphrase des Titels und Angabe der Buchzahl (s. *Βέσβικος*: *ὡς Διογένης ὁ Κυζικηνὸς ἐν πρώτῃ τῶν ἑπτὰ περὶ τῆς πατρίδος* ⟨*περὶ τῶν ἐν τῇ Προποντίδι* oder ähnlich⟩ *νήσων λέγων*).

40) Diogenes Laertios. Seit der hellenistischen Epoche war es in gelehrten Kreisen bei Philologen und Philosophen üblich, dem Namen, sonderlich, wenn es ein sehr gewöhnlicher war, einen Spitznamen zuzusetzen: *Δημήτριος Ἰξίων, Διονύσιος Σκυτοβραχίων, Διόδωρος Κρόνος, Ἀθηνόδωρος Κορδυλίων*. Das aus dem homerischen *διογενὲς Λαερτιάδη* gebildete *σημεῖον* (v. Wilamowitz Philol. Unters. III 163; Herm. XXXIV 629) gehört in diese Kategorie, verrät aber durch die den *signa* und *σημεῖα* (Mommsen Herm. XXXVII 443ff.) eigentümliche Endung, daß der D., welcher dieses Distinctiv sich gab oder erhielt, nicht vor dem 3. Jhdt. n. Chr. gelebt haben kann. Schon Steph. Byz. hat *Λαέρτιος* falsch mit der karischen Stadt *Λαέρτη* zusammengebracht (s. *Χολλεῖδαι*: *Διογένης ὁ Λαερτιεύς*; s. *Ἔνετοι*: *Διογένης*; s. *Δρυΐδας* ist *Διογένης Λαέρτιος* und *Λαέρτιος Διογένης* überliefert; vgl. noch s. *Λαέρτης*), daher ältere Philologen nicht selten ‚D. von Laerte' citieren; falsch ist auch die von den Hss. und Sopatros (Phot. cod. 161 p. 104a 2) in dem Titel des gleich zu erwähnenden Buchs gebotene Form *Λαερτίου Διογένους*; dagegen schreiben der Lemmatist (VII 95) und der Correctur (VII 620) der palatinischen Anthologie *Διογένους Λαερτίου*, letzterer allerdings auch *Λαερτίου Διογένους* (Schol. zu VII 89).

D. gab eine Sammlung eigener Epigramme (I 39) heraus; in dem ersten Buch behandelte er die Todesarten berühmter Männer in Distichen und anderen Metren, daher er diesem Buch den Sondertitel *Πάμμετρος* gab (I 63. VII 31. VIII 75. X 43; I 120. IV 65. VI 79. VII 164 giebt er die Namen der Metra an). Soweit Philosophen in Frage kommen, hat er diese Pammetros in seine Philosophengeschichte aufgenommen, aus dieser wiederum ist sie mit anderen in ihr angeführten Epigrammen erst in byzantinischer Zeit nach Agathias, in die der palatinischen Anthologie zu Grunde liegenden Sammlungen gelangt (Weisshäupl Abhdl. des archäol. epigr. Seminars in Wien VII 34ff.). Er benützte bei der Pammetros dasselbe Material wie in dem großen Werk, nicht etwa Hermippos ausschließlich oder direkt (vgl. II 144. V 90. VIII 75. 91).

Dieses grosse Werk über Philosophengeschichte, bei dessen Vorbereitung er sich mit der Pammetros die Zeit vertrieben haben mag, ist erhalten; sein Titel lautet nach der Subskription des letzten Buches in den besten Hss.: *Λαερτίου Διογένους φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγῆς τῶν εἰς ἴ* (*Ἐπίκουρος*, dafür sind die jeweiligen Buchzahlen einzusetzen). Sopatros *Λαερτίου Διογένους φιλοσόφων βίων* ist daraus abgekürzt, Stephanos *φιλοσόφου ἱστορίας* ist ungenau. Jener Titel charakterisiert treffend für die das Buch bezeichnende

Mischnng von Biographie nnd Doxographie (vgl. III 47) nnd hat jedenfalls bessere Gewähr als derjenige, welchen die Hss. an die Spitze stellen: *Λαερτίου Διογένους βίοι καὶ γνῶμαι τῶν ἐν φιλοσόφοις εὐδοκιμησάντων καὶ τῶν ἑκάστῃ αἱρέσει ἀρεσκόντων ἐν ἐπιτόμοι συναγωγή* (so in Paris. 1759, über dem alten Inhaltsverzeichnis); ob er aber von dem Verfasser selbst herrührt, ist wegen der falschen Stellnng der heiden Namen sehr fraglich. Ein Prooimion fehlt, obgleich die Anrede III 47 *φιλοπλάτωνι δέ σοι δικαίως ὑπαρχούσῃ καὶ παρ' ὀντινοῦν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτίμως ζητούσῃ* eine Widmnng voraussetzt. Nach diesem Tathestand ist die wiederholt ausgesprochene Meinnng, dass der Anfang des Bnchs schon im Altertum verloren gegangen sei, nicht ungegründet; doch wird die nähere Betrachtung des Werkes zeigen, dass der von fremder Hand zugesetzte Titel und das Fehlen des Prooimions auch auf andere Weise erklärt werden können.

Antike Anführungen des Buches gibt es nicht, benntzt ist es auch nicht (Wachsmuth irrt Sillogr. gr. 33). Dagegen ist es Sopatros (Phot. cod. 161) und Stephanos bekannt; auch dieser hat es selbst excerpiert, dabei sich von einem Itacismus irre führen lassen (vgl. Meinekes Anmerkung zu *Ἐνετοί*). Im Mittelalter ging in dem einen Exemplar, das erhalten geblieben war, der Schluss des VII. Bnches verloren; doch sind die Überschriften der einzelnen Viten in dem Inhaltsverzeichnis des Paris. 1759 und seiner Sippe erhalten (zuerst veröffentlicht von Valentin Rose Herm. I 370, nach einer jüngeren Abschrift des Parisinus; nach diesem selbst von Martini Leipz. Stnd. XIX 86). Darnach folgten auf Chrysippos, mit dem jetzt das VII. Bnch schliesst: *Ζήνων Ταρσεύς · Διογένης · Ἀπολλόδωρος · Βόηθος · Μνησαρχίδης · Μνησαγόρας · Νέστωρ · Βασιλείδης · Δάρδανος · Ἀντίπατρος · Ἡρακλείδης · Σωσιγένης · Παναίτιος · Ἑκάτων · Ποσειδώνιος . Ἀθηνόδωρος . Ἀθηνόδωρος ἄλλος . Ἀντίπατρος · Ἄρειος . Κορνοῦτος.* Da der Text keine Geschichte im Alterum hatte, ist die Überlieferung im wesentlichen einheitlich nnd hat erst dnrch die Interpolationen der byzantinischen nnd italienischen Hnmanisten eine nur die oberflächliche Betrachtnng täuschende Mannigfaltigkeit erhalten. Diese herrscht in den Ausgaben, auch in den meist gebranchten von Hübner (Leipzig 1828) nnd Cobet (Paris 1850), bis auf den hentigen Tag; dagegen sind die für die *recensio* nnentbehrlichen Hss. durch Bonnet (Rh. Mns. XXXII 583f.), Usener (Epicurea VIIff.) nnd Wachsmnth (Sillogr. Gr. 51ff.) ansgesondert nnd einzelne Partien von Usener in den Epicurea, von Diels in Poetarum philosophorum frg. nnd den ‚Fragmenten der Vorsokratiker' (hier ohne Apparat) in geradezu vorhildlicher Weise ediert. Die Überlieferung ist zu entnehmen aus dem Borbonicus 253 s. XII (B), dem Laurentianus LXIX 13 s. XII (F, von Martini leider zu L nmgetauft; schon in der Vorlage der Hs. fehlte das Stück I 65—II 17) nnd dem Parisinus 1759 s. XIII/XIV (P), in den die interpolierte Vnlgata hineincorrigiert ist; vorher wurde ans ihm der Parisinus 1758 abgeschrieben. Das Richtige ist oft nur in B erhalten; doch gieht auch F nicht selten das Echte, daneben freilich auch Antoschediasmen. Ob B P F direct oder ob B P und F auf einen Archetypus zurückgehen, ist eine irrelevante Frage. Es ist möglich, bis jetzt aber nicht bewiesen, auch von Martini Rh. Mus. LV 619 nicht, dass in der großen Masse der *interpolati*, von denen der Vaticanus 1302 genannt sein mag, neben richtigen Conjecturen, die hier den Hnmanisten ebenso oft gelungen sind wie anderswo, nnd argen Schlimmbesserungen, die den Text bösartig verwüstet haben, einige Lesungen, die sich in B P F nicht finden, überliefert sind; viel sind es keinenfalls, nnd Martini (Leipz. Stnd. XIX 73ff.; Rh. Mus. LV 612ff.; dagegen Gercke Herm. XXXVII 491ff. mit richtigen Principien, aber nicht ganz ausreichendem Material) kommt von dem Versuch, ans den *interpolati* eine ‚Classe' zu construieren und P F zu Mischcodices zu degradieren, hoffentlich zurück, ehe er die von ihm angekündigte Ausgabe veröffentlicht. Dringend nötig ist eine exakte Untersnchung über das Verhältnis der Excerpte bei Suidas zu unseren Hss. Dnrch die arge und bei der verhältnismässig einfachen *recensio* noch weniger verzeihliche Sanmseligkeit, mit der die classische Philologie den Text des für die griechische Philosophie unentbehrlichen Bnches seiner tralaticischen Verlotterung überlassen hat, ist nicht nur eine methodische Emendation his jezt nnmöglich gemacht (trotz glänzender Conjecturen; am meisten ist geleistet von Reiske s. n., Roeper Philol. I 652ff. III 22ff. IX 1ff. XXX 557ff., auch von Cobet in seiner Ausgabe), sondern auch die Erkenntnis aufgehalten, dass das Werk des D. eigentlich nichts ist als ein Hanfe von Excerpten, die, provisorisch und nnordentlich zusammengeschrieben, in Umlauf gesetzt sind, ehe sie zu einem Bnch auch nur leidlich abgerundet waren. Schon Reiske ahnte das Richtige (Herm. XXIV 304); *fortasse descriptum hoc opus est ex eius adversariis, unde tot alieno loco inserta, tot repetitiones, tot transsultus et illi ὀρχηθμοί* (geschrieben 1757, veröffentlicht 1889), einzelnes klärte v. Wilamowitz auf (Philol. Unters. IV 324ff.); aber erst Usener (Epicurea XXIIff.) ordneten sich die Tatsachen, die er auf Grund des hsl. Materials bei der Herstellung des Textes im X. Bnch beohachtete, zu einem Gesamtbild, das dann andere (W. Volkmann Quaestinnm de Diogene Laertio I. II. Jahresber. des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Breslau 1890. 1895. Gercke De qnibnsdam Laertii Diogenis anctoribns, Beilage z. Vorlesungs-Verzeichnis v. Greifswald 1899) zur Fortsetzung angeregt hat. Zu voller Wirksamkeit wird das Prinzip freilich erst gelangen können, wenn die wahre Überlieferung des Textes bekannt ist. Hier müssen einige Beispiele zur Illustration genügen; jeder, der D. zu lesen versteht, wird nene finden.

Das Testament Epikurs ist X 16—21 im Wortlant mitgeteilt. Auf die letzten Worte Epiknrs folgt *ἤδη δὲ τελευτῶν γράφει πρὸς Ἰδομενέα τήνδε ἐπιστολήν* (X 22), darnach der Brief selbst; erst nach diesem erscheinen die Worte, welche das Testament abschliessen sollen: *καὶ διέθετο μὲν ὧδε.* Arg geht es X 117ff. (vgl. Usener Epicurea XXVIIff.) zu. Den einleitenden Worten 117 *περὶ δὲ τῶν βιωτικῶν καὶ ὅπως χρὴ τὰ μὲν ἡμᾶς αἱρεῖσθαι, τὰ δ' ἐκφεύγειν, οὑτωσὶ γράφει· πρότερον δὲ διέλθωμεν ἃ τε αὐτῷ δοκεῖ περὶ τοῦ σοφοῦ καὶ τοῖς ἀπ' αὐτοῦ* entsprechen als Ab-

schluss 135 *τοσαῦτα καὶ περὶ τῶν βιωτικῶν· καὶ ἐπὶ πλείω διείληται ἀλλαχόθι.* Tatsächlich steht da, zunächst (117—120 *ἐν ταῖς θεωρίαις)* ein Haufe von ungeordneten Sätzen über den epikureischen Weisen; 120 beginnt unvermittelt mit einem unvollständigen Satz *(ἁμαρτήματα ἄνισον εἶναι)* ein Passus über epikureische Ethik, der mit der Lehre vom Weisen nichts zu tun hat; am Schluss steht *μετιτέον ἐπὶ τὴν ἐπιστολήν* (vgl. X 29). Aber der Brief folgt erst, nachdem ein zweites Stück über den epikureischen Weisen nachgetragen ist; unmittelbar vor ihm ist ein verstümmelter und unverständlich gewordener Avis an die Schreiber stehen geblieben: *τὸ ἑξῆς δοκεῖ αὐτοῖς*; nach ihm und vor dem Abschluss 135 ist noch ein Fetzen über Mantik eingeklebt.

Dieser Rest epikureischer Doxographie ist von Usener gesäubert und aufgeschlossen; die Excerpte über die kyrenaeische Doctrin (II 87ff.) sind noch ein wüstes Trümmerfeld, dessen Chaos durch die Harmonistik der systematisierenden modernen Historiker der Philosophie noch ärger geworden ist. Auf D.s scheinbare Ordnung Kyrenaiker (II 86—93), Schule des Hegesias (93—96), Annikereer (96—97), Theodoreer (97—99) ist kein Verlass; z. B. sind mehrere Sätze der Annikereer in die kyrenaeische Lehre hineingestopft, wie der Vergleich mit Antiochos bei Clem. strom. II 130 zeigt: Diog. II 87. 88 *δοκεῖ δ' αὐτοῖς — κατὰ μέρος ἡδονάς* und 89 die mit *ἡ δὲ τοῦ ἀληθοῦντος ὑπεξαιρεσις* einsetzende und mit *τοὺς ἁμαρτάνοντας* 90 abbrechende Polemik gegen Epikur. In dieser wiederum sind auszuscheiden als Emhleme 89 *ἀλλὰ μὴν οὐδέ — Ἐπικούρωι* und 90 *μέσας τε — ἀπονίαν*. ferner auch das zu 88 *πίστιν δ' εἶναι — ἀληθόνα* gehörende Stück 89 *δύνασθαι — κατὰ διαστροφήν* u. s. w. VIII 85 (Diels Fragmente der Vorsokratiker 243) ist zu verhinden: (Philolaos) *γέγραφε δὲ βιβλίον ἓν ⟨περὶ⟩ φύσεως οὗ (ὧν* codd.) *ἀρχὴ ἥδε.* Nach der Überlieferung folgt auf *βιβλίον ἕν* eine Anekdote aus Hermippos mit einer Variante, dann eine Notiz aus dem Magnesier Demetrios *τοῦτόν φησι Δημήτριος ἐν Ὁμωνύμοις πρῶτον ἐκδοῦναι ⟨τὰ⟩ τῶν Πυθαγορικῶν ⟨βιβλία⟩* (vgl. VIII 54. 55. Iamhlich. vit. Pyth. 199), dann erst der Titel und der Anfang des Buchs. V 21 ist die Parenthese *φέρεται γὰρ καὶ οὕτως* in der mit *πρὸς τὸν αἰτιασάμενον* beginnenden Anekdote unverständlich, wenn diese nicht als Variante unmittelbar auf 17 *ὀνειδιζόμενός ποτε — ἠλέησα* folgt. I 106 ist der für Myson völlig unzutreffende Satz *φασὶ δὲ αὐτὸν καὶ τυράννου πατρὸς εἶναι* der Rest einer Auseinandersetzung, weshalh Myson für Periander unter die sieben Weisen aufgenommen sei, vgl. I 41. Diodor. IX 7. Nicht selten sind Zettel ins falsche Kapitel verschlagen; so besieht sich I 25 das Kallimachoscitat auf Pythagoras, nicht auf Thales, ebenso auf Pythagoras die Zeitangabe *ἀκμάσαντα — τύραννον* die II 2 mit der Chronologie Anaximanders verhunden ist.

Mit diesen Tatsachen hat die Analyse bis jetzt nicht genügend gerechnet. Nur zu viel nicht lebensfähige Hypothesen sind emporgeschossen, die sich gegenseitig schnell umgebracht haben und wohl noch welter umbringen werden; andererseits ist sehr Erhebliches geleistet, erstens durch das Herausschälen einzelner Primärquellen (Diels Rh. Mus. XXXI 1ff. über Apollodor und Sosikrates, jetzt ausgebaut von Jacohy Philol. Unters. XVI. Diels Doxogr. gr. 161ff. von prinzipieller Bedeutung für das Doxographische. Hiller Rh. Mus. XXXIII 518ff. über Lobon. Freudenthal Hellen. Stud. III, wichtig für D.s Vita Platons. Maass Philol. Unters. III, erfolgreich für Diokles und, von der Favorinhypothese abgesehen, die Homonymenlisten sowie die Viten des Platon und Pythagoras. v. Wilamowitz Philol. Unters. IV Antigonos von Karystos; indirect kommt auch Rohde Rh. Mus. XXVI 554f. XXVII 23ff. = Kl. Schr. II 102ff. in Betracht), zweitens durch die Förderung der Analyse im einzelnen (ausser dem eben und weiter oben Angeführten mache ich noch besonders aufmerksam auf Bahnsch Quaestionum de Diogenis Laertii fontihus Initia, Diss. Königsberg 1868, methodologisch vortrefflich, nur ist D. zu sehr isoliert. v. Wilamowitz Epistula ad Maassium Philol. Unters. III: Herm. XXXIV 629ff. Gercke De qnihusdam L. D. auctorihus, wissenschaftl. Beilage z. Vorlesungsverz. von Greifswald 1899. Leo Griech.-röm. Biographie 35ff.).

Schon Bahnsch hatte unterschieden swischen der ungeheuren tralaticischen Masse und dem wenigen, was von D. selbst zugesetzt ist: der Gesichtspunkt ist energisch weiter verfolgt von v. Wilamowitz (Epist. ad Maass., Philol. Unters. III). Mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit sind D. zuzuweisen.:

Die Zusätze aus Plutarch. IX 60 (nur bis *φησίν*, obgleich die Construction weiterläuft) = Alex. 24. IV 4 (das Citat *ἐν τῶι Ἀνοάνδρου βίωι καὶ Σύλλα* ist gut) — Sull. 36, die Anmerkung, die sich nur auf Kallisthenes beziehen kann, ist verstellt und gehört zu V 5. Ohne Citat ist aus Plut. Dio 35 abgeschrieben der Zettel IV 5 *πρὸς τοῦτον γράφει καὶ Τιμωνίδης (σιμωνίδης* vulgo) *τὰς ἱστορίας ἐν αἷς κατατετάχει τὰς πράξεις Δίωνος (τε καὶ βίωνος*, darin steckt die später corrigierte Verschreibung *βίωνος* für *δίωνος).*

Μυρωνιανὸς ὁ Ἀμαστριανὸς ἐν τῶι ᾱ τῶν ἱστορικῶν Ὁμοίων κεφαλαίων (so IV 14). D. hat nur zwei *κεφάλαια* dieses, sehr inferioren, Sammelwerkes benutzt, eins über philosophische Sclaven (IV 14, wo *ὄντα τοιοῦτον* den mechanischen Einschub zeigt; dazu gehört IV 8 *ἀλλὰ καὶ ⟨τὸ⟩ ὑπ' Ἀντιπάτρου πεμφθὲν μὴ προσέσθαι*, mehr stammt nicht aus Myronian; V 36 auch dies deutlich Emhlem; X 3), und eins über Sprichwörter (III 40, I 115 vgl. Snid. s. *Ἐπιμενίδης*. Prov. Bodl. 875, das Citat des Sosihios hatte Myronian aus der paroemiographischen Überlieferung aufgelesen). Die Benutzung Myronians weiter auszudehnen empfiehlt sich nicht.

Epiktet (X 6 = Epict. III 24, 38); er fehlt in dem übernommenen Katalog der Gegner Epikurs X 4. Über Epiktets Popularität vgl. Orig. in Cels. VI 2. Auch die vereinzelten Citate aus Phlegon *Περὶ μακροβίων* (I 111 und Sahinos (III 47 *καὶ Δημοσθένην Σαβῖνος λέγει [καὶ] Μνησίστρατον Θάσιον παρατιθέμενος ἐν ὃ Μελετητικῆς ὕλης*, zu D. Zusatz *καὶ εἰκός ἐστι* vgl. II 40), einem Rhetor hadrianischer Zeit (Snidas), werden am besten dem persönlichen Wissensschatz des D. gutgeschrieben.

Pamphila. Lehrreich ist I 68. In das Citat aus Sosikrates, das lauten muss *γέγονε δὲ* (Chilon) *ἔφορος κατὰ τὴν νζ ὀλυμπιάδα ἐπὶ Εὐθυδήμου ὡς φησι Σωσικράτης* ist nach *ὀλυμπιάδα* eingeschoben *Παμφίλη δέ φησι κατὰ τὴν ξ [καὶ] πρῶτον ἔφορον γενέσθαι.* Diese Notiz, die richtig ist, wenn man sie nur nicht auf Chilon bezieht (Jacoby Philol. Unters. XVI 128ff), ist eine Anmerkung des D. zu einer sehr törichten, aber von ihm vorgefundenen Behauptung, welche im Text auf das Citat des Sosikrates folgt: *καὶ πρῶτος ἐσηγήσατο* ⟨*τὸ* Reiske⟩ *ἐφόρους τοῖς βασιλεῦσι παραζευγνύναι, Σάτυρος δὲ Λυκοῦργον.* Der Unsinn wird auf dem Missverständnis eines Ausdrucks wie *Χίλων τῶν ἑπτὰ σοφῶν πρῶτος* (vgl. Lobon bei Diog. I 73) *ἔφορος* beruhen. I 98 ist *καὶ Παμφίλη ἐν τῷι ε τῶν Ὑπομνημάτων* von D. in das Citat des Sotion und Herakleides eingesetzt. Ausserdem wird sie noch citiert I 24. 76, 90 (anders Hesych bei Suid. *Κλεοβουλίνη*, vgl. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 219f.). II 24. III 23 (= Aelian v. h. II 42). V 36.

Favorins *Ἀπομνημονεύματα* und *Παντοδαπὴ ἱστορία*, sehr oft (die Stellen bei Marres De Favorini vita studiis scriptis. Leyden 1853): die Citate in dem doxographischen Abschnitt IX 70—108 sind nicht von D. eingelegt, sondern gehören dem skeptischen Hypomnema an, das er abschreiben liess oder lassen wollte. Durch den von Bahnsch begonnenen und v. Wilamowitz zu Ende geführten Nachweis, dass die Favorincitate Embleme des D. sind, sind V. Roses (De Aristot. lib. ordine) und Maass (Philol. Unters. III) Hypothesen beseitigt. Es lässt sich an manchen Stellen noch erkennen, wie die von D. angeleimten Citate Favorins das ältere Material, aus dem Favorin selbst geschöpft hatte, verdrängt haben; vgl. III 57 mit III 37 (Aristoxenos), VIII 15 mit Porphyr. vit. Pyth. 4 (Timaios), VIII 63 mit Athen. XIV 620d (Dikaiarch), III 62 mit Athen. XI 506c (Nikias von Nikaia, den D. aber nicht kennt und der auch aus älterem Material schöpfte), III 48 (aus Favorin ist nur *ἢ Τήιον*, dies haben auch Nikias und Sotion Athen. XI 505c). V. 9 mit Aristoteles vita Marciana p. 435 Rose (Brief des Aristoteles). II 20 bemerkt D. selbst die Übereinstimmung zwischen Favorin und Idomeneus. Ferner ist wohl zu beachten, dass oft nur Nebenumstände aus Favorin belegt werden, die Fragmentsammlungen führen hier leicht irre. Das meiste ist schon von v. Wilamowitz Philol. Unters. III 143ff. erledigt; ich füge hinzu VIII 12 *καὶ πρῶτόν γε Εὐρυμένην καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν τρίτωι τῶν Ἀπομνημονευμάτων* (die Tradition war auch Antonius Diogenes bekannt, Porphyr. vit. Pyth. 15). und gleich darauf *ἀλλὰ καὶ πυρροῖς . . καθάπερ ὁ αὐτὸς Φαβωρῖνος ἐν ὀγδόηι Παντοδαπῆς ἱστορίας φησίν* (die Hauptерzählung des D. kehrt überall ohne den Zusatz Favorins wieder, vgl. Antonius Diog. a. a. O. Porphyr. de Abstin. I 26. Apollonios v. Tyana bei Iamblich. vita Pyth. 25). Der eigentümliche Publicationsmodus des diogenischen Werkes verrät sich darin, dass diese Embleme aus Favorin manchmal den Zusammenhang total zerstören. Ein Fall wie IV 54 ist noch verhältnismässig einfach; hier genügt es, das Citat *καὶ ἠκολούθει γε αὐτῶι* (Bion schloss sich dem Tross des Antigonos an) *ἐν φορείωι καθά φησι Φαβωρῖνος ἐν Παντοδαπῆι ἱστορίαι* auszuscheiden, um den Zusammenhang der Hauptерzählung herzustellen, welcher die Notiz Favorins nur ganz im allgemeinen verwandt ist. Bösartiger sind Stellen wie II 38, wo ich die Hauptерzählung nach dem Zusammenhang so herstelle, *ἀπηνέγκατο μὲν οὖν τὴν γραφὴν ὁ Μέλητος, εἶπε δὲ τὴν δίκην Ἄνυτος, ὥς τινες, προητοίμασε δὲ πάντα Λύκων ὁ δημαγωγός.* Dazu gehört erstens die Anmerkung *συνέγραψε δὲ τὸν λόγον Πολυκράτης ὁ σοφιστής, ὥσφησιν Ἕρμιππος* und zweitens die Correctur dieser Anmerkung (vgl. was 39 aus Favorins *Ἀπομνημονεύματα* angeführt wird): *Πολύευκτος ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν Παντοδαπῆι ἱστορίαι.* Was jetzt dasteht, ist eben solcher Unsinn, wie er V 76 überliefert ist: hier verbinde ich *καίπερ* (schliesst an das Vorhergehende nicht an) *οὐκ εὐγενὴς ὢν ἀστῆι καὶ εὐγενεῖ συνώικει. Δίδυμος δὲ ἐν Συμποσιακοῖς καὶ Χαριτοβλέφαρον καὶ Λαμπιτὼ καλεῖσθαι αὐτὸν φησιν ἀπό τινος (ἀντί?) ἑταίρας.* Den Zusammenhang giebt das, was Hesychios (Suidas *Δημήτριος*) aus ähnlicher Vorlage über die Schönheit des Demetrios erzählt. Aus Favorin sind eingeschaltet 1. *ἦν γὰρ ἐκ τῆς Κόνωνος οἰκίας ὡς Φαβωρῖνος ἐν πρώτωι τῶν Ἀπομνημονευμάτων φησιν* (= Aelian. v. h. XII 43), 2. *Λαμίαι τῆι ἐρωμένηι καθάπερ ὁ αὐτὸς ἐν τῶι πρώτωι φησίν* (Atticistenweisheit, vgl. Diogenian bei Choiroboskos Cramer Anecd. Oxon. II 239, 13. Hesych. *λάμβαι*. Et. m. p. 555. 54; im letzten Grunde steckt eine Confusion mit Demetrios Poliorketes dahinter), 3. *ἀλλὰ καὶ ὑπὸ Κλέωνος πεπονθέναι ἐν τῶι δευτέρωι ἱστορεῖ.* II 23 gehört an *ἀλλὰ καὶ εἰς Ἰσθμόν* (vgl. Plat Criton 52 h) das Sätzchen *διὰ θαλάττης· πεζῆι γὰρ οὐκ ἐνῆν τοῦ πολέμου κωλύοντος*, das jetzt kurz vorher an verkehrter Stelle steht. III 40 dürfte das Citat Theopomps Favorin zuzuweisen sein, aber es ist sinnlos verstümmelt. IX 50 ist *ἐκαλεῖτο [τε] Σοφία ὡς φησι Φαβωρῖνος ἐν Παντοδαπῆι Ἱστορίαι* eine Anmerkung zu dem unmittelbar voraufgehenden *Δημοκρίτου* und darf nicht auf Protagoras bezogen werden. Wo sich zwei Citate unmittelbar folgen, wie V 77 und VIII 48, liegt die Annahme am nächsten, dass sie aus verschiedenen Stellen der Bücher Favorins excerpiert sind. Bei der Art, in welcher Favorin in die diogenische Materialsammlung hineingeraten ist, fällt es schwer, zu vermuten, dass ausser den durch Citate gekennzeichneten Notizen viel von ihm bei D. vorliegt, und nur sehr wenig ergiebt sich durch leidlich sichere Combination, wie z. B. II 14 *ἔδοξε — κοινολογίας* = IX 34f. Dass der Dichter der Pammetros Sammlungen von Epigrammen zur Hand hatte, versteht sich von selbst; es ist auch sehr möglich, dass er citierte Verse öfter nachgeschlagen und vervollständigt hat.

Von Autoren, die speziell über Philosophengeschichte geschrieben haben, kann nur bei dem Magneten (VII 48. 162) Diokles, der von dem Knidier, dem Verfasser von *Διατριβαί* (Numenios bei Euseb. praep. ev. XIV 6, 6), zu unterscheiden ist, die Frage aufgeworfen worden, ob er in die Reihe der direct citierten Schriftsteller gehört; es ist allerdings nicht unmöglich, dass seine *Βίοι τῶν φιλοσόφων* (II 54. 82) und die *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* (VII 48. X 11) D. vorgelegen haben (v. Wilamowitz Philolog. Untersuch.

III 154ff. Gercke De Diogenis auctorib. 26ff.). Besonders die doxographischen Entlehnungen VI 12. 13 und VII 42 (interpretiert von Diels Doxogr. gr. 162) — 83 sprechen dafür und das lange Zeit hindurch rätselhafte *Μελεάγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου* VI 89. Der grammatische Zusammenhang zwingt unter *αὐτόν* Menipp zu verstehen; das ist unmöglich. Da ein Citat aus Diokles vorhergeht, ein Diokles ferner als *ἐρώμενος* Meleagers bekannt ist, so leichtet die geistreiche Combination von Maass (Philol. Unters. III 18f.) ein, dass *κατ' αὐτόν* von D. aus einem *κάθ' ἡμᾶς* des Diokles umgesetzt ist. Es ist auch nicht nötig, mit Gercke a. a. O. noch ein Mittelglied einzuschieben; wie nachlässig D. umsetzt, kann z. B. ein Vergleich seiner Excerpte aus dem pseudonymen Buch des Phalereers Demetrios *Τῶν ἐπτὰ σοφῶν ἀποφθέγματα* (I 37 *φίλων — παρὰ τῶν τέκνων*. 60 *τοῖς τε ἀνθρώποις — αἰδοῦ*, das Citat *ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τῷι Περὶ τῶν φιλοσόφων αἱρέσεων* steht an falscher Stelle. 69. 70 *προσέτατε δέ — χρῆσθαι*. 78 *δ μέλλεις – ἐπιμέλεαν*. 87. 88 *συνβούλευε — κτημάτων*. 92. 93 *συνεβούλευε — φέρειν*. 97. 98 *ἔλεγε — κόλαζε*) mit den Auszügen bei Stob. flor. I 172 und anderwärts (vgl. Bruneo Act. sem. philolog. Erlang. III 299ff.) lehren, oder das Sotioncitat VI 26, aus dem nur mit Mühe der Ausspruch des D. *τὸν Πλάτωνα ὁ κύων* (scil. *πατῶ*) herausdestilliert werden kann. Diokles mag noch hier und da stecken, wie z. B. die Versuchung gross ist, das Emblem II 92 *Μελέαγρος δὲ ἐν τῷι β Περὶ δοξῶν καὶ Κλειτόμαχος ἐν τῷι ᾱ Περὶ τῶν αἱρέσεων — ἐκμεμαθηκότα* (nicht mehr) auf ihn zurückzuführen; aber man hüte sich, zu weit zu gehen.

Dass D. selbst die drei Briefe Epikurs X 35—83. 84—116. 122—135 sowie die *Κύριαι δόξαι* 139—154 zum Abschreiben hergegeben hat, folgt schon daraus, dass die Rollen, ich möchte sagen, mit Haut und Haar, mit Scholien, Marginalien u. s. w. copiert sind. Ausserdem sind die oben erörterten Unordnungen 117—121 ein starkes Indiz dafür, dass D. dies Material nicht aus der bio- oder doxographischen Tradition übernommen hat.

Nach Ausscheidung dieser und ähnlicher Zusätze müsste sich namentlich bei dem unfertigen Zustand des Werks die Analyse der übrigbleibenden Masse verhältnismässig glatt durchführen lassen, wenn D. einen oder auch einige aus der Reihe der bekannten Schriftsteller über *Διαδοχαί* einfach abgeschrieben hätte. Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. XXIV 181ff. XXV 217ff.; Beitr. z. Quellenkunde d. L. D. Progr. d. Paedagog. v. Basel 1870) hat das zuerst mit papierener Dialektik versucht, und findet, obgleich er längst widerlegt ist (Freudenthal Hell. Stud. III 305. Diels Doxogr. gr. 161ff. Maass Philolog. Unters. III 8ff.), immer wieder Nachahmer, von denen dann jeder dzu Vorgänger bekämpft; es hat sich geradezu eine, die Sache keineswegs klärende, Terminologie — ‚Biograph', ‚Compilator', ‚Vorlage', ‚Unterlage' — entwickelt; Resultate sind auf diesem Wege nicht gewonnen, es sei denn für Primärquellen wie Antigonos von Karystos, Apollodor, Sosikrates. Die Unordnung, welche erweist, dass das Buch eine der abschliessenden Redaction entbehrende Sammlung von Excerpten ist, tritt nicht nur da auf, wo D. einen Zettel aus Favorin oder Pamphila oder dgl. eingelegt hat. Aus den zahlreichen Wiederholungen in den Apophthegmen Diogenes des Kynikers (VI 24ff.) schloss Bahusch, dass D. mehr als eine Sammlung benutzt hätte, mit Recht, nur darf der Schluss nicht auf die Apophthegmen beschränkt werden. Ich lasse die Tatsachen sprechen. II 19 bemerkt D. zu der Einlage aus Favorin, dass Sokrates rhetorischen Unterricht gegeben hätte: *λέγει δὲ τοῦτο καὶ Ἰδομενεὺς ἐν τοῖς Περὶ τῶν Σωκρατικῶν*. Vorher geht eine Reihe von Citaten, die sich an Timons Ausdruck *ῥητορόμυκτος* anschliessen, an der Spitze *ἦν γὰρ καὶ ἐν τοῖς ῥητορικοῖς δεινός, ὥς φησι καὶ Ἰδομενεύς*. Das ist dasselbe Citat; D. hat es in zwei Büchern gefunden und zweimal abgeschrieben; dass Idomeneus *Περὶ τῶν Σωκρατικῶν* in die biographische Tradition hineingearbeitet wurde, zeigt die II 35 vorliegende Umbildung des platonischen Kriton, die nur begreiflich wird, wenn man sie mit dem Citat des Idomeneus II 60 = III 31 vergleicht. Das Citat des Hipponax über Bias fand D. combiniert einmal mit einem Vers des Demodikos (I 84), ein anderesmal mit einer Stelle Heraklits (I 88); da begnügt er sich mit einer Verweisung. VI 14 scheidet das Epigramm des Athenaios zwei Parallelstellen, die D. aus zwei Vorlagen hintereinander abgeschrieben haben muss:

τοῦτον μόνον (Antisthenes) *ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καὶ φησι δεινόν τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάνθ' ὁντινοῦν · δῆλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κἀκ τοῦ Ξενοφῶντος Συμποσίου. δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἀνδρωδεστάτης Στωικῆς κατάρξαι.*

οὗτος ἠγήσατο καὶ τῆς Διογένους ἀπαθείας καὶ τῆς Κράτητος ἐγκρατείας καὶ τῆς Ζήνωνος καρτερίας αὐτὸς ὑποθέμενος τῇι πολιτείαι (πόλει codd., verbessert von Reiske Herm. XXIV 313 und v. Wilamowitz Philol. Unters. III 156) *τὰ θεμέλια· ὁ δὲ Ξενοφῶν ἥδιστον μὲν εἶναι περὶ τὰς ὁμιλίας φησὶν αὐτόν, ἐγκρατέστατον δὲ περὶ τἆλλα.*

In der zweiten Fassung ist das aus Xenophon richtig abstrahierte Urteil zu einem verkehrten Citat geworden; tralaticisches Material wird leicht entstellt; man sehe nur, was I 99 aus aristot. pol. V 1304a 32. 1311a 39 und Plat. Prot. p. 343a geworden ist. I 116 ist das ganze Stück *πολλὰ δὲ καὶ θαυμάσια — ἐαλωκέναι* aus Theopomp, dazu gehört das Citat *ἔνιοι — περιάπτουσι ταῦτα*, das nach Porphyrios bei Euseb. praep. ev. X 3, 6ff. aus Andron *Τρίπους* stammt. Vor diesem Stück steht ein Citat Theopomps, ein zweites spaltet das Citat Androns von der Masse ab, zu der es gehört. Sie sind also aus anderen ‚Vorlagen' zu dem ebenfalls auf Theopomp im letzten Grund zurückgehenden, aber mit seinem Namen nicht gekennzeichneten Stück hinzugekommen; Citate aus Theopomps 8. Buch fanden sich in jedem *βίος* des Pherekydes, wie auch des Epimenides. Hier steckt in *λέγουσι δέ τινες — ⟨προ⟩γνωστικώτατον* (verbessert von Reiske) *γεγονέναι* (I 114) dasselbe Theopompcitat, das 115 ausdrücklich gegeben wird; D. setzt auch *καθάπερ προείρηται*

Digitized by Google

hinzu. In einem andern *βίος* fand er noch ein Excerpt, daher die auf den ersten Blick wunderliche Bemerkung *καὶ γὰρ τοῦτό φησι Θεόπομπος*. IX 12 wird der Grammatiker Diokles in einer Zusammenstellung über den Titel von Heraklits Buch citiert; dasselbe Citat kehrt IX 15 wieder in so verschiedener Form und so anderem Zusammenhang, dass D. es bei demselben Autor wie das erste nicht gefunden haben kann. Die Viten der älteren Akademiker und Menedems machen einen verhältnismässig einheitlichen Eindruck, weil die Tradition hier früh zum Stehen kam; aber auch diese nicht sehr variierte Tradition hat D. in mehrfachen Fassungen vorgelegen. IV 39 *πολλῶν δὲ καὶ τὸν Ἀντίγονον θεραπευόντων καὶ ὅτε ἤκοι ἀπαντώντων, αὐτὸς* (Arkesilaos) *ἡσύχαζε μὴ βουλόμενος προεμπίπτειν εἰς γνῶσιν φίλος τε ἦν μάλιστα Ἱεροκλεῖ τῶι τὴν Μουνιχίαν ἔχοντι καὶ τὸν Πειραιᾶ ἐν τε ταῖς ἑορταῖς κατήει πρὸς αὐτὸν ἑκάστοτε* ist deutlich Doublette zu dem, was nach Einschub von ein paar Sätzen folgt, das Excerpt ist in der Fuge in Unordnung geraten und etwa so einzurenken: *τὸ πᾶν δὴ διέτριβεν ἐν τῇ Ἀκαδημίαι τὸν ⟨Ἀθήνησι⟩ πολιτισμὸν ἐκτοπίζων καὶ ⟨πρὸς τὰς θέσεις λέγων⟩ καί ποτε καὶ [δὴ καὶ Ἀθήνησι] ἐν τῶι Πειραιεῖ [πρὸς τὰς θέσεις λέγων] ἐχρόνισεν οἰκείως ἔχων πρὸς Ἱεροκλέα*. IV 16 finden sich zu dem Satz *ὥστε καὶ — τῶν ἐπιθυμιῶν* (= Philodem. ind. Acad. p. 48 Mekler) zwei Anmerkungen, beide mit *ἀλλὰ καὶ* eingeleitet; jener Satz geht auf Antigonos von Karystos zurück, aber das, was bei Philodem im richtigen Zusammenhang des Excerpts aus Antigonos dabei steht *φυγεῖν δὲ δίκην αἰσχρὰν κακώσεως ὑπὸ τῆς γυναικός*, folgt bei D. als nachträgliches Citat; man sieht, wie Antigonos und Erweiterungen des Antigonos ihm in mannigfaltigen Formulierungen vorlagen, die er in seiner provisorischen Materialsammlung neben einander rückte.

D. bemerkt gelegentlich, dass ein Schriftsteller mit einem anderen übereinstimme: II 143 *τὰ ὅμοια τούτωι* (Herakleides Seraplons S.) *καὶ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἱστορεῖ*: Antigonos ist älter als Herakleides; ähnlich folgt I 98 *τοῦτο καὶ Νεάνθης φησίν*, ein die Construction unterbrechendes Emblem, auf *Σωτίων δὲ καὶ Ἡρακλείδης (καὶ Παμφίλη)*; IX 27 nach einer Citatengruppe, die mit Antisthenes *Διαδοχαί* schliesst, *ταῦτα δὲ σχεδὸν οἱ πλείους λαλοῦσιν (θρυλοῦσιν?)*; VIII 36 *καὶ ταῦτα μέν φησιν ὁ Ἀλέξανδρος ἐν τοῖς Πυθαγορικοῖς ὑπομνήμασιν εὑρηκέναι* (vgl. 24) *καὶ τὰ ἐκείνων ἐχόμενα ὁ Ἀριστοτέλης*, d. h. die Ekloge aus Alexander ist an Stelle der in den *βίοι Πυθαγόρου* tralaticischen aus Ps.-Aristoteles *Περὶ Πυθαγορείων* getreten, wobei nur zu beachten ist, dass Alexander Ps.-Aristoteles benutzte; IX 5 *ταῦτα δὲ καὶ Ἱππόβοτός φησι* nach einem Citat Sotions, dasselbe IX 40 nach Excerpten aus Antisthenes und dem Magneten Demetrios und V 90 zwischen zwei Excerpten aus Demetrios und Hermippos. Das erklärt sich alles so, daß D. wirklich, nachdem er eine Compilation abgeschrieben hatte, in einer anderen dasselbe als Excerpt aus Hippobotos, Antigonos, Neanthes oder als die vulgata fand; es wird auch oft ein Zusammenhang zwischen den Autoren abwalten, aber die beliebte Behauptung, dass in solchen Fällen z. B. Demetrios durch Hippobotos in D.s Buch ‚hineingekommen' wäre, verdunkelt den Tatbestand und führt nicht weiter. Instructiv ist VIII 67ff. An erster Stelle steht ein grosses Excerpt aus Herakleides dem Pontiker *Περὶ τῆς ἅπνου*. Dazu gehört die Polemik des Timaios 71. 72, die nur auf Herakleides sielt (*τούτοις* führt irre); trotzdem folgt sie nicht unmittelbar auf das Excerpt des Herakleides, sondern vorher ist erstens eine Anmerkung des Hermippos eingeschoben, dann aus Hippobotos eben dasjenige Stück des Herakleides, gegen das Timaios polemisiert, als Wiedergabe von Herakleides dadurch charakterisiert, dass *πρὸς τοῦθ' ὁ Παυσανίας ἀντέλεγεν* nur auf Herakleides Dialog passt. Hier ist ganz deutlich, wie D. in einem Buch Herakleides + Timaios, in einem anderen Hippobotos, der Herakleides excerpierte, fand und in dem Citat des Herakleides das wegliess, was er auch als Citat des Hippobotos gelesen hatte. Dies musste er vor Timaios stellen, damit dessen Polemik verständlich würde; eine selbständige Notiz des Hippobotos spaltete er ab und stellte sie hinter Timaios (72), weil allerdings dieser damit bekämpft werden sollte. Hätte er Hippobotos direct benützt und nur bei ihm Herakleides und Timaios gefunden, so würde die Unordnung nicht entstanden sein. Nicht nur die Citate sind tralaticisch, sondern auch die *κεφάλαια*. Schwerlich hat es einen *βίος* Heraklits gegeben, der nicht von seiner *μεγαλοφροσύνη* redete, die charakteristischen Züge des *ὑπερόπτης* zusammenstellte. Es ist ein Abbild dieser Mannigfaltigkeit in der Einheit des Schemas, wenn bei D. die *μεγαλοφροσύνη* immer von neuem auftaucht, weil er in jedem Buch, das er liest, wieder etwas findet, um seine Zettel zu mehren: IX 1—3 ist die ganze, mit Ausnahme der Einlage *ἔλεγε δὲ καὶ — τείχεος* einheitliche Vita nach diesem Gesichtspunkt componiert; 6 erscheint ein neuer Beleg, aus Antisthenes *Διαδοχαί*, den Zusammenhang störend; 12—15 wird der Stoff zum drittenmal behandelt. Empedokles politische Gesinnung ist zweimal, und beidemal mit Benutzung des Timaios, dargestellt, unmittelbar hinter einander, IX 64. 65 und 66, 67; man sieht deutlich aus dem Satz *ὥστε — φρονούντων* (66), dass das Vorhergehende nicht vorausgesetzt wird; *ὕστερον* ist eine sinnlose Flickpartikel. Die Geschichte von dem Meteorstein am Ziegenflusse steht II 10. 11. 12 in zwei Fassungen, an zwei verschiedenen Stellen, die einander nicht voraussetzen; jene Fassung findet sich bei Plinius (II 149), diese bei Plutarch (Lys. 12) wieder.

Weil die Excerpte aus verschiedenen Büchern unverarbeitet zusammengetragen und bei dem unfertigen Zustand des Buches in und durcheinandergeraten sind, ist es oft schwer oder unmöglich, den Zusammenhang wiederherzustellen, aus dem sie herausgerissen sind; gelegentlich klärt die Parallelüberlieferung auf. Aus Apul. de Plat. p. 64 Goldb. geht hervor, dass das III 5 (*λέγεται δ' — ὄρνιν*) berichtete Wahrzeichen eine Beziehung zur Akademie hatte. Der folgende Satz bekommt erst einen Sinn und entspricht den sonstigen Citaten Alexanders, wenn man ihn so herstellt: *ἐφιλοσόφει δὴ τὴν ἀρχὴν [ἐν Ἀκαδημείαι εἶτα ἐν τῶι κήπωι τῶι περὶ τὸν Κολωνόν], ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, καθ' Ἡράκλειτον*. Die aus-

geschiedenen Worte — *εἶτα* ist Flickwort — sind der Rest eines Excerpts über den Ort von Platons Lehrtätigkeit, das eine Doublette zu III 7 bildete; das Citat selbst ist ein Gegenstück zu III 6 *προσεῖχε — φιλοσοφοῦντι*, vgl. Apul. p. 64, 24. Olympiodor. vit. Plat. 4. Proleg. Plat. 4. Die Verleumdungen, mit denen der Pythagoreer Lykon Aristoteles heimgesucht hatte, stehen bei Aristokles (Eus. praep. ev. XV 2, 8) noch zusammen, bei D. findet sich die eine total verstümmelt, so dass man sieht, wie sie durch mehrere ungeschickte Hände gegangen ist, V 4, die andere V 16, mit dem Citat zwar, aber so, dass dies Citat nicht alles umfasst, was es umfassen soll. In der Compilation über Pythagoras Ende (VIII 39ff.) ist das Stück *συνεδρεύοντος — συνέβη*. [*οὕτω δὲ καὶ* falsch, denn vom Verbrennen, das verlangt wird, steht vorher nichts] *τοὺς πλείους — ἀσιτήσαντα* eine ähnliche Combination von Neanthes und Dikaiarch, wie sie bei Porphyrios (vit. Pythag. 55ff.) und Nikomachos (Iamhl. vit. Pyth. 252 vorliegt; die Variante *τινὲς — εὐλαβουμένους* taucht bei Arnobius (I 40) wieder auf. Aber dazwischen steht ein rätselhaftes Gerede, durch plötzlichen Wechsel der direkten und indirekten Rede in zwei Hälften zerlegt. In der zweiten bringt *εἰπὼν ἁλῶναι μᾶλλον ἢ πατῆσαι· ἀναιρεθῆναι δὲ κρεῖττον ἢ λαληθῆναι* auf die richtige Spur; die beiden, durch arge Verstümmelung des Excerpts zusammengerateuen Aussprüche kehren wieder in der Geschichte von Myllios und Timycha, die bei Hippobotos und Neanthes zu finden war (Porphyr. vit. Pyth. 61. Iamhl. 189ff., vgl. besonders 193. Tertull. de an. 31). Diese steckt also in *καὶ πρός τινι — ἀποσφαγῆναι*; mit Pythagoras hat das alles nichts zu tun. Was übrig bleibt *τὸν δὴ Πυθαγόραν καταλειφθῆναι διεξιόντα*, dürfte ein Fetzen der Variante sein, die bei Porphyros (57) mit *οἱ δέ φασιν* eingeleitet wird: dazu konnte die Geschichte von Myllios und Timycha einen vortrefflichen Commentar abgeben. IX 39 unterbricht der Satz in direkter Rede *ὡς δέ — ἠξιώθη* das Excerpt aus Antistheues; man braucht ihn nur zu entfernen, um einen glatten Zusammenschluss herzustellen. Er ist der Rest einer Erzählung über Prophezeihungen Demokrits, wie sie in verschiedenen Fassungen umlaufen, vgl. Suidas (Hesych.) *ἤρξε δὲ ἐν Ἀβδήροις διὰ τὴν ἑαυτοῦ σοφίαν τιμηθείς* und die von Diels Frg. d. Vorsokr. 370f. nr. 17. 18 gesammelten Stellen.

D. hat von den Diadochenschriftstellern und Biographen höchstens Diokles direct benutzt, alle anderen Citate abgeschrieben; aber daraus folgt noch lange nicht, dass er die Traditionsketten nur aus einem Buche kannte. Bei dieser Hypothese bleibt der Zustand seines Werkes ein unlösbares Rätsel; er zwingt zu der Annahme, dass D. sich aus verschiedenen Büchern über Philosophengeschichte Excerpte machte, aus Büchern, die nicht selbständiger waren als sein eigenes auch, und die mit Autorennamen verzieren zu wollen, ein müssiges und fruchtloses Beginnen ist und bleiben wird. Es ist falsch und verhängnisvoll, D.s Buch zu isolieren, es ist nur ein Exemplar einer Gattung, die Jahrhunderte hindurch in Unmassen von Exemplaren existert hat. Die Zusammenstellung von Varianten, Citatennester, aneinandergereihte Excerpte sind der hellenistischen Biographie ebenso eigen wie der Mythographie und Paradoxographie; eigen ist ihnen allen auch die seltsame Mischung von aufspeichernder Gelehrsamkeit und fabulierender Romandichtung, und für alle genannten Gattungen sind die Formen schon im 3. Jhdt., im Zeitalter des Zenodot und Kallimachos ausgeprägt. Bei den Mythographen hat nach vergeblichen Anläufen der Grundsatz gesiegt, keine direkten Vorlagen zu suchen, damit zu rechnen, dass diese halb gelehrte, halb unterhaltende Litteratur zahllose Exemplare erzeugte, die das Material immer wieder durcheinander warfen, vermehrten und verdünnten, ordneten und verdarben, je nach dem Fleiss, dem Wissen und der Intelligenz dessen, der aus einem Dutzend Bücher ein neues machte oder auch nur ein altes glossierte. Bei den Biographen liegt mutatis mutandis die Sache ebenso. Für die Pythagoraslegende bilden zufällig Apollonios von Tyana, Nikomachos, Antonius Diogenes feste Etappen; aber man vergleiche nur einmal das Material, über welches diese verfügen, mit dem, was bei D., und dem sog. anonymen Gewährsmann des Porphyrios (Rohde Kl. Schr. II 126), der Vita bei Photios (cod. 249), Hesych (Schol. Plat. rep. p. 600b. Suid. *Πυθαγόρας*) umherschwimmt, und man wird finden, dass die benannten Compilatoren mit demselben Material arbeiten wie die unbenannten. Nichts berechtigt, diesen Grundsatz auf bestimmte Viten zu beschränken; er gilt durchweg, und wenn in den *βίοι* Platons, Pythagoras, Zenons s. B. sich mehr Alluvien übereinandergeschichtet haben als in denen Menedems und Polemons, so hat das historische Gründe, die zu untersuchen sehr viel wichtiger und interessanter ist als die ganze Quellenriecherei, aber seinem Wesen nach bleibt der Schlichtungsprosess derselbe, mag er viel oder wenig übereinander gelagert haben. Auch den, welcher die Mühe scheut, die Litteratur der Kaiserzeit durchzuarbeiten, können schon Menagius Commentar zu D. und Diels Sammlungen in den Poetarum philosophorum fragmenta und den Fragmenten der Vorsokratiker darüber belehren, dass jeder halbwegs Gebildete Biographien der Philosophen las und verwertete; die zahllosen Verwechslungen, Übertragungen, Verschiebungen erklären sich daraus, dass der biographische Stoff immer wieder durch compilatorische biographische Bücher und Büchlein in die allgemeine Bildung hineingeleitet wurde. Nicht die einzelnen secundären, tertiären u. s. w. Vorlagen sind zu reconstruieren, sondern die gesamte Stoffmasse ist zu sammeln, *κεφάλαια* sind auszusondern, auf ihre Ursprünge zurückzuführen und in ihren Umbiegungen und Verzweigungen zu verfolgen: nicht der Quellenforschung bedarf es, sondern einer Geschichte der Fundamente und Motive, der Erfindungen und Berichte, aus denen die biographische Tradition und, worauf es nur zu oft hinauskommt, der biographische Roman sich, mannigfaltig wie eine zweite Sage, gebildet hat.

Die biographische Überlieferung über die Philosophen ist überall hin verstreut. Aber, abgesehen von den *βίοι*, die gesondert vorliegen, denen des Platon, Aristoteles, Pythagoras, existieren auch mehr oder minder zusammenhängende Stücke,

die mit D. zusammengehalten werden können, die in den herculanischen Papyri erhaltenen Geschichten der Akademie und der Stoa, Diodor. IX 1—13. X 1—12. Clem. strom. I. Hippolytos refut. 1. Ps.-Galens Historia philosopha, Numenios und Aristokles in Euseb. praep. ev. sowie der von Eusebios benutzte anonyme Biograph (Diels Doxogr. 169. 1), Hesychios *Ὀνοματολόγος*. Die Vergleichung kann hier im einzelnen nicht durchgeführt werden; ich stelle nur einige Bemerkungen von methodologischem Interesse zusammen. IV 3 ist die richtige, im Ind. Academ. p. 38f. Mekler erhaltene Tradition über Cenokrates Wahl zum Scholarchen durch eine Erfindung verdrängt, die bei den Epistolographen wiederkehrt; der Roman in Briefform spielt in Speusipps Leben eine Rolle (IV 2. Athen. VII 279e = XIII 546d), und Leo bringt das wohl richtig mit der Polemik der Isokrateer zusammen (Griech.-röm. Biographie 57). Vergleicht man Diod. IX 13 mit Dig. I 82. 31, so erhellt, dass bei Diodor Satyros vorliegt, bei D., der freilich bis zur Unverständlichkeit kürzt, eine Parrallelversion aus Phanodikos, in welche eine Variante aus Satyros eingeschaltet ist. Die Diatriben bei Diog. I 55f. und Diod. IX 2, 5 sind nicht identisch, da sie in verschiedene Pointen auslaufen, aber sie sind doch ähnlich genug, um zu erweisen, dass ein Ausfall gegen die Athleten stehendes *κεφάλαιον* eines *βίος Σόλωνος* war. Aristokles (Euseb. praep. ev. XV 2) giebt eine Geschichte der persönlichen Polemik gegen Aristoteles; die, welche er für die gehässigste erklärt, erscheint in zwei Vorlagen des D. (V 4. 16) wieder. Aristokles bemerkt am Schluss: *τὰ μὲν οὖν ἄλλα προδήλως πέπλασται· δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι δι' ἃ ψέγουσί τινες αὐτόν*, das Verhältnis zu Hermeias und der Undank gegen Platon. Beides ist in den *βίοι* des D. und Hesychs vertreten, und bei beiden ist in den Nachrichten über Hermeias Pythias Herpyllis eine gewaltige Verwirrung angerichtet; deutlich ist, dass der Magnete Demetrios längst vor ihnen in die Tradition gelangt war. Aber die Rechtfertigung des Aristoteles aus seinen Briefen, die erst im ersten vorchristlichen Jhdt. publiziert zu sein scheinen (vgl. Aristokles a. a. O. und den Katalog des Ptolemaios p. 22 Rose), fehlt; ihr einziger Reflex ist das Emblem aus Favorin bei Diog. V 9; dafür haben sie die dumme Fabel des Peripatetikers Eumelos (Diog. V 6. Hesych. p. 10 Rose). Clemens muss Bücher über Philosophengeschichte benutzt haben, die denen, welche D. zu Gebot standen, ausserordentlich ähnlich waren; sie repräsentieren beide die gleiche Stufe der Tradition, so dass die Parallelen aus Clemens in einer wissenschaftlichen Ausgabe des D. unter den Text gesetzt werden müssen. Ich gebe ein Verzeichnis der Parallelstellen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Diogenes I 1 = Clem. strom. I 71 (die Excerpte aus Plut. Numa 8 und Megasthenes bei Strab. XV 713 sowie die Bemerkung über *Βούττας* scheiden natürlich aus). Bei Clemens ist zu lesen *Σαμναῖοι Βάκτρων καὶ Κελτῶν ⟨οὐκ ὀλίγ⟩οι* vgl. Cyrill. c. Iulian. IV 133) *φιλοσοφήσαντες*; ich bemerke ferner, dass weder für Sotion noch für Ps.-Aristoteles Kenntnis der Druiden vorausgesetzt werden darf.

I 12 (das Citat aus dem Pontiker Heracleides ist auf *ἡ Φλειασίων* zu beschränken; VIII 8 wird für dasselbe Sosikrates citiert, der Herakleides Ponticus oft benutzt, vgl. I 49 *τὸν συγγενῆ ὡς φησι Σ.* mit Plut. Sol. 1) = Clem. strom. I 61 a. E.

I 12 = Clem. strom. I 24.

I 13 vgl. 41 = Clem. strom. I 59.

I 22 (das Citatennest verstellt, richtiger Hesych. Schol. Plat. rep. 600a) = Clem. strom. I 62. Die Verschreibung *Λέανδρος* oder *Λεάνδριος* ist alt, sie kehrt Diog. I 28. 41 wieder; sie zeigt, dass die ‚Vorlage' kein Schriftsteller von Ruf war.

I 23 (*καὶ τροπάς* ist falscher Zusatz, Hesych. ist mit I 24 *τὴν ἀπὸ τροπῆς ἐπὶ τροπὴν πάροδον εὗρεν* zusammen zu stellen) = Clem. strom. I 63.

I 27 (*οὐδείς — συνδιέτριψεν*) = Clem. strom. I 62.

I 30 wird *Ἀνδρων ἐν τῷι Τρίποδι* citiert, dasselbe Buch Clem. strom. I 129.

I 40 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 600a). 63 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 599e). 73. 79. 88. 93. 99 = Clem. strom I 60. 61; hier viel gelehrter.

I 62 = Clem. strom. I 65 (vulgär).

I 116 *καθά φησιν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, Πιτταικοῦ διακήκοε* (Pherekydes) ist Variante zu Clem. strom. I 62 a. E. = Hesych. bei Suid. s. *Φερεκύδης*.

II 11 = Clem. strom. I 18, die gleiche Entstellung des bei Plut. Nic. 23 Berichteten (vgl. Diels Vorsokr. 312); trotz der Übereinstimmung von Clemens mit Favorin bei Diog. VIII 83 glaube ich nicht, dass der Consensus Clemens = Diogenes auf Favorin zurückläuft.

II 16 (*οὗτος—Ἀθήναζε*, von Diels Vorsokr. 335 richtig ausgeschieden) = Clem. strom. I 63; dagegen steht das Timoncitat bei D. vollständiger und in anderem Zusammenhang, diese Berührung ist also fernzuhalten.

VI 1 = Clem. strom. I 66,

VIII 1 ∾ Clem. strom. I 62 (vgl. Porphyr. vit. Pyth. 1); die vulgäre Tradition wird bei D. durch ein Citat Hermipps, bei Clemens durch eins des Hippobotos belegt. Der erscheint oft bei D., aber auch bei Porphyrios (vit. Pyth. 61) und in einem Citatennest bei Anatolios Theolog. Arithm. p. 40. Es ist also nicht daran zu denken, dass D. ein besonderes Verhältnis zu ihm hätte, wie etwa zu Diokles.

VIII 3 (*ἀλλὰ καὶ ἐν Αἰγύπτωι εἰς τὰ ἄδυτα*) = Clem. strom. II 66, die Tradition war Apollonios von Tyana bekannt (Iambl. vit. Pyth. 18).

VIII 8 = Clem. strom. I 131.

VIII 45. II 2 (Emblem *ἀκμάσαντα—τύραννον*) = Clem. strom. I 63 (vulgär).

IX 1 — Clem. strom. I 129, die chronologische Ausdeutung ist von Clemens hineingebracht.

IX 12ff. = Clem. strom. I 65.

IX 26ff. = Clem. strom. IV 56 (vulgär). Ebenda citiert Clemens für das heroische Ende des

Pythagoreers Theodotos und des Lakydeers Praylos (*Πραΰλος* aus *παῦλος* verbessert von v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 107) *Τιμόθεος ὁ Περγαμηνὸς ἐν τῷ Περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας καὶ Ἀχαϊκὸς ἐν τοῖς Ἠθικοῖς*. Das Ende des Praylos erzählt D. nach Phylarch, also Wechsel des Citats bei gleichem κεφάλαιον: *Τιμόθεος ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῷι Περὶ βίων* (vgl. über ihn v. Wilamowitz a. a. O., nur ist V I das zweite *ὥς φησι Τιμόθεος* zu entfernen; die Tradition Hesychs hat ihn gehabt. vgl. vit. Aristot. p. 10 Rose) ist vielleicht fern zu halten; Achaikos *Ἠθικά*, ein spätes (vgl. Zeller III 1. 799) Buch, erscheint bei Diog. VI 99 wieder.

Noch engere Beziehungen verknüpfen D. mit Hesychios *Ὀνοματολόγος ἢ Πίναξ τῶν ἐν παιδείαι ὀνομαστῶν*, den Steph. Byz., die Platonscholien und vor allem Suidas benutzt haben; direct erhalten ist der *Βίος Ἀριστοτέλους*, die sog. Vita Menagiana (Nietzsche Rh. Mus. XXIV 210ff. Rohde Kl. Schriften I 162 = Rh. Mus. XXXIII 205. Diels Archiv f. Gesch. d. Philos. III 452. W. Volkmann Quaest. de Diogene Laertio I, Prog. d. Maria-Magdalena-Gymn. v. Breslau 1890. Wentzel Herm. XXXIII 275; Texte und Unters. herausg. v. Gehhardt und Harnack XIII 3). Die Behauptung, dass Hesychios D. selbst vor sich gehabt hätte, ist jetzt abgethan; die grösseren Excerpte des Suidas aus D. (gutes Beispiel *αἵρεσις* = Diog. I 19) sondern sich leicht ab; unleugbar aber ist auch der Text der *βίοι* selbst gelegentlich aus D. von Suidas (oder seinen Abschreibern?) interpoliert. Ehe nicht kritische Ausgaben des Suidas und des D. vorliegen, wird die Entscheidung im einzelnen oft schwanken; der Herausgeber des D. wird die diesem und Hesychios gemeinsame Traditionsstufe reconstruieren und vorlegen müssen. Ich beschränke mich auch hier darauf, einiges anzumerken. Der Schol. Plat. rep. 600 b intact vorliegende Hesych beweist, dass das Stück bei Diog. VIII 6. 7 von *ἔνιοι—καθηγησαμένου* ein zusammenhängendes Ganze ist; die Fälschung des ionischen Pythagoraskuchs ist mit einer Polemik gegen ein anderes eingeführt. Läge D. allein vor, würde sein Context zum Beweis nicht ausreichen. Die Vita Demokrits ist bei D. durch grosse Einschübe aus Thrasyllos (IX 37 *ἐμπειρίαν—38 συγγεγονέναι*. 41. 42—*γεγονέναι*. 45—49) aus den Fugen geraten; dass aber nicht D. selbst ihn ‚hineingebracht' hat, zeigt die chronologische Notiz bei Suidas, die nicht aus D. interpoliert sein kann. Den thrasyllischen Katalog hat Suidas keine Lust gehabt abzuschreiben, dafür aber eine Variante dazu erhalten, die bei D. unterdrückt ist. Im *Βίος Ἐπικούρου* ist Philodemos *ἐν τῷι Ι τῆς τῶν Φιλοσόφων συντάξεως* D. (X 3) und Hesych gemeinsam, ebenso, Apollodors Chronik (Diog. X 14. 15 = Suid.), wofür auch sonst zahlreiche Belege vorhanden sind (jetzt bequem zu übersehen bei Jacoby Philol. Unters. XVI); dagegen findet sich bei Hesych keine Spur von Herakleides dem Epitomator Sotions, dessen Excerpt Diog. X 1. 2 mit dem Apollodors nicht zusammengeht. Dem geht parallel, dass Hesych richtig Herakleides den Pontiker zur Akademie rechnet, Diog. V 86 falsch zum Peripatos, nach einer vereinzelten Notiz Sotions; nur junge Doxographen (Aetios III 2. 5. 17. I) teilen den Irrtum; was Sotion, Diog. VIII 86 über Eudoxos, II 113 über Stilpon und den Eristiker Thrasymachos bietet, weicht von Hesych (Suid. s. *Εὔδοξος. Στίλπων. Εὐκλείδης*) gänzlich ab. Darnach ist es, so gefährlich auf diesem Gebiet Schlüsse ex silentio sind, wohl kein Zufall, wenn bei Hesych keine sichere Coincidenz mit Sotion oder seinem Epitomator aufzutreiben ist: Diog. I 25 (= Schol. Plat. rep. 600 a) ist der Pontiker gemeint, und IX 5, wo zum Überfluss Coincidenz mit Hippobotos angemerkt ist, deckt sich nicht genau mit Suidas *Ἡράκλειτος*. Natürlich folgt daraus nicht, dass D. Sotion oder Herakleides direct benutzt hat; aber sie stammen bei ihm aus einer gesondert laufenden Tradition. Besonders wichtig ist die Stelle Suid. *Ἐπίκουρος; καὶ διέμεινεν ἡ αὐτοῦ σχολὴ ἕως Καίσαρος τοῦ πρώτου ἔτη ὀκτὼ ἐν οἷς διάδοχοι αὐτῆς ἐγένοντο δ*, die Useuer (Epicurea 373) richtig auf das Intervall zwischen dem Tode Epikurs (271/0) und dem Tode Caesars (45/4) gedeutet hat; sie muss unter Augustus geschrieben sein. Ihre Pointe springt heraus, wenn man sie mit der Verteidigung Epikurs bei Diog. X 9 zusammenstellt, wo als Argument angeführt wird *ἡ διαδοχή, πασῶν σχεδὸν ἐκλιπουσῶν τῶν ἄλλων, εἰς ἀεὶ διαμένουσα καὶ νηρίθμους ἀρχὰς ἀπολύουσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων*. Diese Verteidigung ist von dem Katalog der Lästerer Epikurs (X 4) nicht zu trennen; von denen sind die jüngsten, Nikolaos von Damaskos und Dionys von Halikarnass, augusteischer Zeit und zugleich solche Schriftsteller, deren Auftauchen in der biographischen Litteratur nur durch die Annahme verständlich wird, dass ein Zeitgenosse sie des Interesses für wert hielt.

Einer besonderen Erörterung bedarf die Anordnung der *διαδοχαί* (Diels Doxogr. 144ff. Rohde Kl. Schr. I 231ff. = Verhandl. der 34. Philol.-Vers. z. Trier 81. v. Wilamowitz Philol. Unters. III 151ff.; Herm. XXXIV 629ff. Gercke De Diogenis auctoribus 45ff.). Die eigentümlichste steht I 12—15; von kleineren Zusätzen abgesehen, liegt kein Grund vor, das Stück zu spalten. An der Spitze stehen die *σοφοί*; es folgt die *φιλοσοφία* in doppelter, streng durchgeführter Diadoche, der ionischen und italischen. In den grossen attischen Schnitt, der Akademie, dem Kepos, der Stoa (vgl. Diog. VII 18) ist dieser verdrehte Gedanke, der das echteste Erbe Athens unter die Ionier des Ostens und des Westens verteilt, nicht gewachsen (vgl. Demetrios de Phalereers *Ἀπολογία Σωκράτους* VIII 37. IX 15, 52. Herakleides II 43; auch die merkwürdige Stelle V 76). In der ionischen *διαδοχή* sind die Endpunkte: 1. Lakydes *ὁ τὴν νέαν Ἀκαδημίαν φιλοσοφήσας*; dasselbe steht nicht nur I 19. IV 59 = Hesych. bei Suid. s. *Λακύδης*, sondern auch Iud. Academ. p. 76, 37ff. Mekler. Lakydes starb 206/5 oder 205/4 (Jakoby Philol Unters. XVI 346f.); andererseits ist es unwahrscheinlich, dass er nach der Mitte des 2. Jhdts. noch Stifter der neuen Akademie hiess; dieser Titel ging auf Karneades über. Dass D. Karneades und Kleitomachos einschaltet, hat nichts zu sagen; wie dürftig diese Weisheit ist, erhellt daraus, dass die in den *Βίοι* selbst (IV 60) wenigstens zum Teil erwähnten,

nicht behandelten Zwischenglieder zwischen Lakydes und Karneades fehlen; bei Clem. strom. I 63/64. Ps.-Galen. hist. philos. 3 wird Hegesinus, bei Euseb. praep. ev. XIV 7. 14 Euandroe genannt. Darin aber, dass bei D. in den *Bioi* Kleitomachos am Schluss der Reihe steht, dass die sog. vierte und fünfte Akademie unter Philon und Antiochos fehlen, steckt auch ein Urteil, natürlich ein um Jahrhunderte jüngeres als das, welches mit Lakydes eine neue Epoche der Akademie begann; die Abwendung von der Skepsis gilt als der Untergang der akademischen Tradition. Antiochos ist das oft vorgehalten, ich begnüge mich Cic. ad Att. V 10, 5 anzuführen; was Philon anbetrifft, so erinnere ich an die Polemik Ainesidems gegen ihn (v. Arnim Philol. Unters. XI 74ff., mit Unrecht von Zeller III 2⁴, 13 bestritten). 2. Chrysipp, gestorben 208—204 (VII 184); der Schlusspunkt ist in der Stoa derselbe wie in der Akademie; dass der Gegner des Karneades, Antipater von Tarsos, fehlt, ist zu beachten. Hier ist nun freilich D. in den Viten ganz andere Wege gegangen, indem er die Reihe bis Cornutus hinunterführte; da aber alle, die auf Chrysipp folgten, verloren sind, muss man sich damit begnügen, diese Discrepanz zu constatieren. Die Stoa wird in diesem System, das in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. aufgestellt sein muss, als Filiale der Kyniker aufgefasst; das ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie es der vulgären Auffassung erscheint. Für Antiochos war Zenon der schlaue Phoinikier, der mit dem Gut der alten Akademie ohne neue Gedanken eine neue Schule gegründet hatte (vgl. z. B. Cic. acad. Post. I 35ff.; de fin. IV 3ff. 56ff.; dazu passt die Anekdote VII 25 (*φασί—μεταμφιεννύς*, durch *ὥστε* in einen ganz anderen Zusammenhang eingezwängt: *συνδιέτριψε—ἀτυφίας, καί—δοῦναι, τούς τε Ἡσιόδου—πράξιν* bilden ein *ἐγκώμιον* auf Zenons *φιλομάθεια, τοσοῦτον ἦσχει φιλομάθειαν*, d. h. die Angabe des Themas, ist mitten hineingeraten). Demetrios von Magnesia vertritt allerdings den Zusammenhang mit den Kynikern (VII 32); er variiert eine ältere Erzählung, die VII 2. 3 steht, und auch diese schliesst mit dem Abfall von Krates. Dagegen sehen Herakleides der Epitomator Sotions (II 120) und der stoische Biograph Apollonios von Tyros in Zenon den Dialektiker (VII 24. 2, das Citat aus Hekaton und Apollonios ist scharf von *τῶι γοῦν Κράτητι κτλ.* zu trennen) und den directen Erben der Sokratik; dazu stellt sich die merkwürdige Stelle Hesychs bei Suidas *Σωκράτης*, wo Zenon zu den *Διαλεκτικοί* gerechnet wird; seit Chrysipp waren die Stoiker die Dialektiker *κατ' ἐξοχήν*. Hippobotos scheint durch die Construction Bryson–Krates–Zenon den kynischen und den dialektischen Stammbaum ausgeglichen zu haben (VI 85 s. u.). 3. Theophrast. Man erwartet, dass die Reihe mindestens bis Lykon fortliefe; da D. die Viten bis zu diesem weiterführt, hat er I 14. 15. nichts gestrichen. Andererseits ist es nicht wohl denkbar, dass D. an eben diesen Stellen die Diadoche des Peripatos anderswoher eingeschaltet haben sollte. Hat aber der Mann, der die Akademie bis Lakydes, die Stoa bis Chrysipp fortlaufen liess, den Peripatos mit Theophrast geschlossen, so hat er damit ein Urteil über die Nachfolger Theophrasts gefällt, das in gewissem Sinn dasjenige anticipierte, welches über 100 Jahre später von Antiochos und seinem Kreis in Kurs gesetzt wurde. (Cic. de fin. V 12.; acad. post. I 33f. Strab. XIII 609 nach Boethos und Xenarchos, mit von Strabon zugesetzter stoischer Färbung). Von diesem Gesichtspunkt aus fällt wenigstens etwas Licht auf die merkwürdige Apologetik, die D. gerade in den Viten Stratons und Lykons entwickelt (V 64. 74).

Die Construction der italischen Reihe ist darum singulär (doch vgl. August. de civ. dei VIII 2. Epiphan. de fide 9 p. 590 D.), dass sie Xenophanes durch Telanges von Pythagoras ableitet. Sotion ist an diesem Gedanken unschuldig, für ihn ist Xenophanes Skeptiker (IX 20) und Parmenides viel mehr Schüler des Pytagoreers Ameinias als des Xenophanes (IX 21, vgl. Diels Herm. XXXV 197). Die Reihe Demokrit—Nausiphanes—Epikur wird I 15 ohne Zwischenglieder gegeben, doch scheint es, als würde hier Nausiphanes als Demokriteer gerechnet wie bei Cicero (de nat. deor. I 73) und Antiochos (Clem. strom. II 130). Die Viten selbst folgen einem anderen System, dessen wesentliche Charakteristika die sind, dass die Verbindung zwischen Xenophanes und Pythagoras gelöst wird, wodurch die italische *διαδοχή* in zwei Reihen gespalten wird, und dass die Pyrrhoneer zwischen Demokrit und Epikur eingelegt werden. Dieses System war in den Philosophenbiographien der Kaiserzeit weit verbreitet; es findet sich wieder bei Clem. strom. I 62ff. und wenigstens die Spaltung der italischen Philosophie bei Ps.-Galen. hist. philos. 3. In der Kette, die von Demokrit zu Pyrrhon führt, auf die ich hier im einzelnen nicht eingehen kann, bildet Diogenes von Smyrna ein Glied (Clem. strom. I 64. Euseb. praep. ev. XIV 17, 10. Epiphan. de fide 9 p. 591 Diels. Diog. IX 58); dieser wurde mit Diogenes von Apollonia verwechselt, und daher steht bei D. dessen *βίος* (IX 52) zwischen Protagoras und Anaxarch, zusammengeflickt aus einem doxographischen Excerpt, einer Wiederholung der Homonymenliste VI 81 und einer biographischen Notiz des Antisthenes, die aus dem *βίος* des Anaximes oder Anaxagoras (vgl. Augustin. de civ. dei VIII 2) stammt; das Citat aus Demetrios des Phalereers Diatribe gegen die Athener in der *Ἀπολογία Σωκράτους* (vgl. VIII 37. IX 15) geht geradezu auf Anaxagoras. Ist dies ein Irrtum, ob des D. selbst oder eines seiner Vorgänger, ist gleichgültig, so wird nicht ohne Absicht das System dadurch gesprengt, dass die Pyrrhoneer über Timon weit hinuntergeführt werden und der zu erwartende *βίος* des Nausiphanes fehlt. Auf diese Weise wird Epikur isoliert; man sog aus seinen Prätentionen die Consequenz, ohne sie darum günstig zu beurteilen (vgl. Ps.-Galen. hist. phil. 3, wo nichts umgestellt werden darf, und Sext. adv. math. I 2f.)

Neben und im Gegensatz zu dem System der ionischen und italischen Philosophie hat ein anderes gestanden, das der 10 *αἱρέσεις*. Dies wird I 19 entwickelt; als Variante wird die Modification des Hippobotos hinzugefügt, dem dies System also bekannt war; es liegt auch der Schülertafel des Sokrates bei Hesych (Suidas s. *Σωκράτης*) zu Grunde:

Diogenes	Hesych
1. Akademie (*τῆς μίσης —Λακύδης* falsche Wiederholung aus I 14).	1. Aksdemie.
2. *Κυρηναϊκή.*	2. Peripatos.
3. *Ἡλιακή.*	3. *Κυρηναϊκή.*
4. *Μεγαρική.*	4. *Ἡλιακή,* darans
5. *Κυνική.*	5. *Ἐρετριακή.*
6. *Ἐρετρική.*	6. *Κυνική.*
7. *Διαλεκτική.*	7. *Μεγαρική,* daraus
8. *Περιπατητική.*	8. *Διαλεκτική,* darans
9. *Στωική.*	9. *Στωική.*
10. *Ἐπικούρειος.*	10. *Θεοδώρειος.*

Epiknr fehlt, da er von Sokrates nicht abgeleitet werden sollte; dafür sind die Theodoreer eingetreten, die bei Hippobotos als besondere Secte geführt wurden.

Für das System sind bezeichnend das starke Hervortreten der kleinen sokratischen Schulen und der Versuch, Bryson und Kleinomachos (bei D. zu *Κλειτόμαχος* entstellt) mit der Sokratik zusammen zu bringen. Im einzelnen ist hier ein starkes Schwanken gewesen, das sich bis in die nnmittelbaren Vorlagen von D und Hesych fortgesetzt hat (vgl. ausser den angeführten Stellen Snid. *Εὐκλείδης. Στίλπων.* Dig. II 112. 113); dazu kommt, dass das Citat aus Alexanders *Διαδοχαί* IX 61 ebenso wie die Parallelstelle bei Snid. s. *Πύρρων,* wie es scheint, unrettbar zerstört ist; ich glaube auch nicht an den ‚Achaeer' Bryson in dem Hippobotoscitat VI 85, sondern nehme nur einen Bryson an, den aus Aristoteles und den platonischen Briefen bekannten Bryson von Herakleia, den Ephippos mit Thrasymachos dem Korinthier znsammenstellt (Athen. XIII 509 c.) Mit ihm mühte sich das System der sehn Secten ab, wesentlich um Stilpons willen, dnrch den Zenon an die *Διαλεκτική αἵρεσις* angeschlossen wird (s. o.), ferner aber auch wegen der pyrrhonischen Skepsis; die Disdoche Bryson—Pyrrhon (IX 61; Suid. s. *Πύρρων. Σωκράτης*) ist, zum Unterschied von der Anknüpfung Pyrrhons an Demokrit, für dieses System charakteristisch. Daneben erscheint als Variante bei Hesych der Anschlnss Pyrrhons an die *Ἡλιακὴ αἵρεσις,* weil Pyrrhon in Elis lehrte (IX 109); eine Spur dieses Stammbsumes ist in dem Wirrwarr bei Ps.-Galen. hist. philos. 3 noch zu entdecken und rechtfertigt dort die Überlieferung. Die Pyrrhoneer werden zu den Sokratikern gerechnet bei Cic. de orat. III 62 (aus Antiochos) nnd Areios Didymos (Stob. ecl. II 7, 4 Wachsm.).

In den Viten selbst tauchen die sehn Schulen noch einmal anf, bezeichnenderweise da, wo der Übergang von Sokrates zu den Sokratikern gemacht wird; die Stelle (II 47) ist zwar arg verwirrt, lässt sich aber leidlich in Ordnung bringen: *τῶν δὲ διαδεξαμένων αὐτὸν [τῶν λεγομένων Σωκρατικῶν] οἱ κορυφαιότατοι μὲν Πλάτων Ξενοφῶν Ἀντισθένης, τῶν δε [φερομένων δέκα[⟨λεγομένων Σωκρατικῶν⟩ οἱ διαφημότατοι τέτταρες Αἰαχίνης Φαίδων Εὐκλείδης Ἀρίστιππος· λεκτέον δὲ πρῶτον περὶ Ξενοφῶντος, εἶτα περὶ Ἀντισθένους (ἦν τοῖς Κυνικοῖς), ἔπειτα περὶ τῶν Σωκρατικῶν, εἶθ' οὕτω περὶ Πλάτωνος ἐπεὶ κατάρχει τῶν ⟨φερομένων⟩ δέκα αἱρέσεων καὶ τὴν πρώτην Ἀκαδημίαν αὐτὸς συνεστήσατο.* Das ist ein provisorischer Zettel, dem die tatsächliche Ordnung der *βίοι* vornehmlich darin widerspricht, dass Antisthenes nicht nur hinter Platon und die Akademie, sondern sogar hinter die Peripatetiker geschoben ist. Die Discrepanz ist sehr ungeschickt durch den, vielleicht gar nicht von D. herrührenden Zusatz *ἐν τοῖς Κυνικοῖς* angedentet; ebenso wird es mit der Unfertigkeit des Werkes zusammenhängen, wenn im *βίος* des Aristipp (II 65) der Platons (III 36) so citiert wird, als sei er schon geschrieben. Über II 85 s. u. Endlich ist die *διαδοχή* der späteren Skeptiker (IX 116) zwar von D. selbst nicht zusammengestellt, aber doch auf sein persönliches Conto zu setzen; s. u. Am Schlnss dieser Erörterung, die den wichtigen und schwierigen Gegenstand nicht erschöpfen kann und will, warne ich noch einmal nachdrücklich davor, sich mit der Reconstruction der unmittelbaren ‚Vorlagen' unnütz abzuquälen. Die alten, mit Urteil und Überlegung ersonnenen Constructionen wirken in den jüngeren Compilationen alle nach nnd so, dass immer etwas anderes, aber nur scheinbar Neues, herauskommt, weil die Anordnnng sich am leichtesten ändern lässt nnd so sehr rasch sich eine Fülle von Möglichkeiten heransbildete, zwischen denen die, welche aus Compilationen von neuem compilierten, die Auswahl hatten, ähnlich wie bei den nach Genealogien disponierenden Mythographen. Der Wirrwar ist nnr anfzudröseln, wenn man zu den Ursprüngen hinsnfgeht, und gerade dafür sind die nngeordneten Zettel des D. mit ihrem Robmaterial sehr wertvoll.

Dass D. Apophthegmensammlungen vorlagen, sah schon Bahnsch; diese Untersuchungen lassen sich nnr anf Grund handschriftlichen Materials weiterführen.

Für das Doxographische hat Diels Doxogr. 161ff. den Grund gelegt und für die Vorsokratiker gezeigt, dass D. die dürftigen Excerpte, die bei den Biographen umliefen, durch wertvolles, im letzten Grunde auf Theophrast zurückgehendes Material ergänzt hat. Davon wiederum zu sondern sind die zum Teil sehr umfangreichen *ὑπομνήματα,* die D. bei den Stiftern von wirklichen *αἱρέσεις* seinem Werke einverleibt hat. Das sind:

4. Die *δόξαι* des Potamon, des Stifters der *ἐκλεκτικὴ αἵρεσις* I 21. Die Ekloge steht für sich, an nnpassender Stelle nach dem Abschluss des Prooemions eingeschaltet.

2. Die *δόξαι* der Kyrenaiker (II 86—93), Hegesiaker (93—96), Annikereer (96. 97), Theodoreer (97—99). Die ganze Partie ist eingelegt, wie die Unordnung am Anfang zeigt. (II 85): *ἡμεῖς δ' ἐπειδὴ τὸν βίον ἀνεγράψαμεν αὐτοῦ, φέρε, νῦν διέλθωμεν τοὺς ἀπ' αὐτοῦ [Κυρηναικοὺς οἵτινες ἑαυτοὺς οἱ μὲν Ἡγησιακούς, οἱ δὲ Ἀννικερείους, οἱ δὲ Θεοδωρείους προσωνόμαζον], οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ Φαίδωνος [ὧν τοὺς πορυφαιοτάτους Ἐρετρικοὺς ἔχειν οὕτως].* Das törichte erste Emblem scheidet leicht aus, das zweite sind Trümmer, die sich nicht zusammensetzen lassen; in welchen Zusammenhang *κορυφαιοτάτους* gehört, zeigt II 47. Es folgt zunächst, was man erwartet, die *διαδοχή* Aristipps (zu ergänzen aus Hesych bei Snid. s. *Ἀννίκεροις.* dagegen ist der Artikel *Ἀριστιππος* wertlos), im einzelnen freilich verwirrt; ich stosse mich weniger an *Ἀννίκεροις ὁ Πλάτωνα λυτρωσάμενος,* wo der Fehler leicht

zu beseitigen ist, als an *Αἰθίοψ Πτολεμαεύς*: unmöglich kann ein Schüler des ersten Aristipp Bürger von Ptolemais gewesen sein. Dann müsste die *διαδοχή* Phaidons gegeben sein; statt dessen wird der grosse doxographische Abschnitt eingelegt, auf ihn folgt nicht die *διαδοχή*, sondern der *βίος* Phaidons, der nach strenger Interpretation von II 85 und II 47 vor Aristipp stehen müsste und in irgend einer von D.'s Vorlagen wohl auch gestanden hat. Die doxographische Partie selbst ist ein Haufe ungeordneter Zettel (s. o.), die aber, wenn es gelingt, sie richtig zu sondern, sehr wertvoll werden können. Kyrenaiker, Annikereer, Theodoreer differenziert Hippobotos (I 19); Kyrenaiker und Annikereer werden auch sonst unterschieden (Antiochos bei Clem. strom. II 130. Strab. XVII 837); die Theodoreer werden nach einer anderen Tradition zu den Dialektikern gestellt (Hesych bei Suid. *Σωκράτης*, wo *αὐτοῦ* auf Bryson zu beziehen ist, vgl. den confus excerpierten Artikel *Θεόδωρος*; es läuft darauf hinaus, dass Theodoros, Pyrrhon, Zenon alle aus der *Διαλεκτική* hervorgehen; vgl. auch Antisthenes bei Diog. II 98, der den kyrenaischen und dialektischen Stammbaum combiniert); *δόξαι* Aristipps, des Theodoros und Hegesias lässt Epiphanius (Diels Doxogr. 591) auf einander folgen. Die grosse doxographische Einlage des D. setzt voraus, dass man in seiner Zeit noch sich für die Kyrenaiker interessierte; in welchen Kreisen das der Fall war, verrät das Capitel des Sextus Empiricus (Pyrrhon. hypotyp. I 215ff.; vgl. adv. math. VII 191ff.) *τίνι διαφέρει τῆς Κυρηναικῆς ἡ Σκέψις* und Aristokles (Euseb. praep. ev. XIV 19) Polemik gegen die kyrenaeische Skepsis.

3. Platon. D. hängt der Vita drei Abhandlungen an:

a) eine Einleitung in das Studium der platonischen Schriften (III 47—66); sie geht auf ein Original zurück, das auch der Platoniker Albinos in seinem *Πρόλογος* benutzte, von dem ein Auszug erhalten ist; vgl. Freudental Hell. Stud. III. Merkwürdig ist die persönliche, sorgfältig stilisierte Anrede, mit der dies Stück eingeleitet wird (III 47); *φιλοπλάτωνι δὲ σοὶ δικαίως παρχούσηι καὶ παρ' ὄντινοῦν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτίμως ζητούσηι ἀναγκαῖον ἡγησάμην ὑπογράψαι καὶ τὴν φύσιν καὶ τὴν τάξιν τῶν λόγων τῶν διαλόγων* (um des Reims willen vorangestellt, in der Ahhandlung selbst steht dieser Abschnitt an dritter Stelle) *καὶ τὴν ἐφοδον τῆς ἐναγωγῆς ὡς οἷόν τε στοιχειωδῶς καὶ ἐπὶ κεφαλαίων πρὸς τὸ μὴ ἀμοιρεῖν αὐτοῦ τῶν δογμάτων τὴν περὶ τοῦ βίου συναγωγήν· γλαῦκα γὰρ εἰς Ἀθήνας, φασιν, εἰ δεῖ σοὶ τὰ κατ' εἶδος διηγεῖσθαι.* Etwas Ähnliches findet sich nur noch X 29, aber an einer gleichartigen Stelle, bei dem Übergang vom *βίος* Epikurs zu seiner Lehre: *ἃ δὲ αὐτῶι δοκεῖ ἐν αὐτοῖς* (der Katalog geht voran), *ἐκθέσθαι πειράσομαι τρεῖς ἐπιστολὰς αὐτοῦ παραθέμενος, ἐν αἷς πᾶσαν τὴν ἑαυτοῦ φιλοσοφίαν ἐπιτέτμηται· θήσομεν δὲ καὶ τὰς Κυρίας αὐτοῦ δόξας καὶ εἴ τι ἔδοξεν ἐκλογῆς ἄξιως ἀνεφθέγχθαι, ὥστε σὲ πανταχόθεν καταμαθεῖν τὸν ἄνδρα κἂν* (Usener *κἀμὲ* Hss.) *κρίνειν εἰδέναι* (greift auf X 12 a. E. zurück). Diese zweite Stelle kann D. nicht abgeschrieben haben, und was ihr recht ist, ist jener billig. Natürlich bedurfte die Anrede, die, wie die Stilisierung zeigt, für die Öffentlichkeit bestimmt ist, einer Widmung am Anfang, um verständlich zu sein, wenn das Buch fertig war. Da ist es notorisch nicht; was hindert anzunehmen, dass D. der allgemeinen Gewohnheit folgte, die Vorrede bis zuletzt aufzuschieben und sie noch nicht geschrieben hatte, als sein Material, auf welche Weise auch immer, herausgegeben wurde? Bei dieser Annahme ist er auch für den Titel nicht verantwortlich.

b) *Περὶ τῶν Πλάτωνι ἀρεσκόντων* (III 67—80). Solche *ὑπομνήματα* hat es natürlich in Massen gegeben; ich kann mich hier auf eine Einzeluntersuchung nicht einlassen und merke nur an, dass jede Spur von ‚neuplatonischer' Doctrin fehlt.

c) Die pseudoaristotelischen *διαιρέσεις* (III 80—109). Eine christliche Überarbeitung des Büchleins ist hsl. erhalten und von Valentin Rose Aristoteles pseudepigraphus 679ff. veröffentlicht. Rose bemerkt mit Recht, dass das von D. und dem christlichen Aristoteliker benutzte Original aus hellenistischer Zeit stammen muss; die Sache verdient eine genauere Untersuchung.

4. Die *δόξαι* des Aristoteles V 28—34) charakterisieren sich als Einlage dadurch, dass das, was auf sie folgt (V 34), auf den Schriftenkatalog (V 21—27) und die Apophthegmen (V 17—21) zurückgreift. Das sehr mässige Elaborat hat zu Areios Didymos (Stob. ecl. II p. 166ff Wachsm. Diels Doxogr. 448ff.) keine Beziehungen.

5. Die Kyniker hatten, streng genommen, keine Lehre, sondern nur Maximen: von denen giebt D. verschiedene Zusammenstellungen: VI 10. 11; 12. 13 (—*λογισμοῖς*), Zusatz aus Diokles; 70—73, deutlich Einlage, da 74 auf 69 zurückgreift; 103—105 (schwerlich aus Diokles).

6. Die Lehre der Stoa (VI 38—160, 49—83 ist Einlage aus Diokles), eine ausserordentlich wertvolle und reichhaltige Abhandlung; die Beziehungen zu Areios Didymos müssen noch aufgeklärt werden.

7. Die Lehre der Pythagoreer nach Alexanders *Φιλοσόφων διαδοχαί* (VIII 25—35). Es ist für D. charakteristisch, dass er über den Pythagoreismus der Kaiserzeit hinaus zurückgreift auf eine Doxographie, die von aller Zahlenmystik und theologischer Moral frei ist. Ob im 3. nachchristlichen Jhdt. viele eines so kühlen Urteils fähig gewesen sind, ist sehr die Frage, unfraglich aber, dass es für D. sehr viel leichter gewesen wäre, sich eine Darstellung des damals modernen Pythagoreismus zu verschaffen als dies Document des längst vergessenen hellenistischen Synkretismus; denn das Buch Alexanders selbst hat er sicher nicht gehabt.

8. Die pyrrhoneische Skepsis (IX 69—108), zusammenzurücken mit der *διαδοχή* der Skeptiker (IX 116), die bis zu einem Schüler des Sextus Empiricus, also ungewöhnlich tief hinabgeführt wird. Hier hat D. zweifellos sich bemüht, das umlaufende Material zu vermehren, den Grund giebt er selbst an in dem Citat IX 109 *Ἀπολλωνίδης ὁ Νικαεὺς ὁ παρ' ἡμῶν ἐν τῶι πρώτωι τῶν εἰς τοὺς Σίλλους ὑπομνημάτων ἃ προσφωνεῖ Τιβερίωι Καίσαρι.* Freilich hat schon Reiske unter *ὁ παρ' ἡμῶν* das verstanden, was meines Erachtens griechisch heissen müsste *τῆς ἡμετέρας πόλεως*; in neuerer Zeit stützt sich die Hypo-

these, dass Nikias von Nikaia die ‚Unterlage' des D. gewesen wäre (Diels Hermes XXIV 324, zurückhaltend; mit energischer Betonung Usener S.-Ber. Akad. Berlin 1892, 1023ff.), wesentlich auf diese Stelle. Dass diese Hypothese durch das wenige, was wir von Nikias wissen, in keiner Weise bestätigt wird, hat Gercke (De Diogen. auctor. 11f.) gut entwickelt. Die andere Erklärung, dass *ὁ παρ' ἡμῶν* vom Standpunkt eines Skeptikers gesagt sei, wie Strabon *οἱ ἡμέτεροι* von den Stoikern sagt, hat den Sprachgebrauch für sich und erklärt die auffallende Berücksichtigung der Skepsis bei D. so vortrefflich, dass ich kein Bedenken trage, nicht nur diese Interpretation zu acceptieren, sondern auch D. selbst für den Skeptiker zu halten, der in Apollonides einen Anhänger seiner Sekte sieht; wieviel D. von der Skepsis gewusst und verstanden hat, ist eine Frage für sich. Das *ὑπόμνημα*, zu dem I 20 vgl. Sext hypotyp. I 17. 16) und wahrscheinlich auch VII 20 32—34 die Angriffe gegen die alte Stoa (vgl. für den Zusammenhang mit der Skepsis Sext. hypot. III 200—207. 245ff.) gehören, steht den pyrrhoneischen Hypotyposen den Sextus sehr nahe, so dass diese gelegentlich den durch zu starkes Excerpieren unklar gewordenen Zusammenhang aufhellen (vgl. Sext. hyp. I 29 mit IX 108, auch hypot. II 185ff. mit IX 91 a. E.); andererseits ist die Methode der *ἐποχή* nicht genau die gleiche wie bei Sextus und es ist unmöglich anzunehmen, dass D. Sextus vor sich gehabt hätte. Die Citate IX 87 sind übernommen.

9. Zur Kenntnis der epikureischen Lehre legt D. ein:

a) *Περὶ διαιρέσεως τῆς φιλοσοφίας καὶ κριτηρίου* (X 29—34);
b) den Brief Epikurs an Herodot (35—83);
c) den Brief Epikurs an Pythokles (84—116);
d) Excerpte über den epikureischen Weisen mit einer Einlage über epikureische Ethik (117—121. s. o.);
e) den Brief Epikurs an Menoikeus (122–135);
f) Excerpte über die Differenzen zwischen Epikur und den Kyrenaikern (136—138);
g) Epikurs *Κύριαι δόξαι* (138—154).

Es zeugt von richtigem Verständnis der die epikureische Gemeinde zusammenhaltenden Orthodoxie, dass D. dem Stifter der Schule einen so breiten Raum in der Doxographie einräumt; ich habe schon oben darauf hingewiesen, dass er sich selbst nach den Briefen des Meisters umgesehen haben muss. Der gesamte Überblick aber lehrt unwiderleglich, dass D. ein erhebliches Quantum von Mühe und Zeit daran gesetzt haben muss, um sich ein so mannigfaltiges Material für die Doxographie der verschiedenen Schulen zu verschaffen; in einer einzigen Compilation fand er das nicht alles zusammen.

D. muss geschrieben haben nicht nur nach Favorin, der um die Mitte des 2. Jhdts. starb, sondern auch mindestens eine Generation nach Sextus, den man nach freilich nicht stringenten Argumenten, an den Schluss des 2. Jhdts. setzt (Zeller III 2⁴, 10, Keinenfalls darf er tief in das 3. Jhdt., in die Zeit hinabgerückt werden, in welcher der Platonismus die gesamte hellenische Philosophie absorbiert; sein Vordringen kann er sehr wohl noch erlebt haben. An die Frage nach der Zeit knüpft sich die andere nach der schriftstellerischen Individualität des D. Man thut ihm Unrecht, wenn man sie vollständig leugnet und alle Indicien hinweganalysiert, aus denen für die Persönlichkeit des Schriftstellers etwas geschlossen werden kann: ganz unpersönliche Compendien pflegen pseudonym zu sein. Das Werk ist nicht fertig geworden, nur seine Zettel liegen vor, oft in wüster Unordnung. Das ist vielen ärgerlich und beschwerlich; andere werden es für ein Glück halten, dass das Rohmaterial der Compilation noch erkennbar vorliegt, statt dass eine glatte, die Fugen verstreichende Darstellung über die Mannigfaltigkeit der Tradition täuscht; beides sind subjective Empfindungen des auf das Werk angewiesenen Forschers, auf denen ein geschichtliches Urteil nicht aufgebaut werden kann. Das Buch ist nur ein Glied einer grossen und langen Tradition. Damit ist von vornherein gesagt, dass auf diesem Gebiet eine eminent persönliche Leistung nicht zu erwarten ist, auch des grossen Kritikers Porphyrios *Φιλόσοφος ἱστορία* ist das nicht. Wer aber zugiebt, dass D. nicht eine Compilation einfach abgeschrieben hat, der giebt damit auch die Möglichkeit zu, dass er in der Art, wie er sein Material sammelte und auswählte, ein persönliches Wollen und Können dokumentierte. Bei der Discussion dieser Möglichkeit müssen das Doxographische und das Biographische zusammengenommen werden. Von den ‚Alten' abgesehen, für welche Theophrasts Sammelwerke kanonisch bleiben, ist die Doxographie eine Domäne der neueren Akademie (Usener Epicurea LXVff.); von dieser ist sie auf Antiochos und seine Schule, aber auch auf die Skepsis Ainesidems übergegangen. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass die bei D. in den doxographischen Teilen beliebte Scheidung zwischen *κεφαλαιωδῶς* und *κατὰ μέρος* (Diels Doxogr. 163ff.) sich ähnlich bei Sextus wiederfindet (hypot. I 5 *τῆς Σκεπτικῆς οὖν φιλοσοφίας ὃ μὲν λέγεται καθόλου λόγος, ὁ δὲ εἰδικός*); es ist auch ohne das evident, wie die sehr ausgedehnte und die verschiedenen Schulen mit einer gewissen unparteiischen Gleichmässigkeit behandelnde Doxographie des D. ein Gegenstück zu den Arbeiten des Sextus bildet. Doxographische Beilagen sind ein stehendes *κεφάλαιον* der Philosophenbiographie; für D. charakteristisch ist, dass er sich damit nicht begnügt und anderswoher reicheres Material heranschleppt. Das ordnete sich in das biographische Rahmenwerk nicht glatt ein, und weil D. nicht dazu gekommen ist, die Fugen zu verstreichen, lassen sich die doxographischen Partien so oft noch als Einlagen nachweisen. Dieser Sammeleifer erklärt sich mühelos, sobald man dem Selbstzeugnis des D. über sein Verhältnis zur Skepsis den Glauben nicht verweigert. Darum kann er doch sein Werk einer für Platon schwärmenden Dame haben widmen wollen, Panegyriken auf die Kyniker exzerpieren und eine Verteidigung von Epikurs Persönlichkeit abschreiben; es scheint, dass in jener Zeit, vor dem religiösen Platonismus, sich mancher zur Skepsis bekannte, der sich nicht dogmatisch festlegen lassen mochte und doch nicht für einen philosophischen Laien gelten wollte. Um von Favorin zu schweigen, obgleich dessen Beispiel

genügt, um davor zu warnen, dass man in Sextus den einzigen Typus der Skepsis sehe, Lucian folgt in dem einzigen Dialog, in dem er den Anspruch erhebt, ernsthaft zu philosophieren, der Skepsis; daneben schreibt er einen Panegyrikus auf einen Platoniker, macht Kyniker zu Helden seiner Gespräche und dediciert eine Schrift gegen einen Orakelpfaffen einem Epikureer.

Favorin und Lucian sind immer Rhetoren geblieben; ich will nicht entscheiden, ob D. durch seine Skepsis davor geschützt ist, das hellenistische Griechisch der Diadochenschriftsteller zu verachten, jedenfalls setzt er im Biographischen die Traditionen der hellenistischen Philologie fort, denen er schon um seiner litterargeschichtlichen Epigramme willen, so witzlos und hölzern sie sein mögen, ebenso angehört wie der Skepsis. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, wie von Anfang an in dieser Litteratur Gelehrsamkeit und Roman, Urkundenforschung und Fälschung neben einander liegen. Das setzt sich bis zu D. fort, geschwunden ist nur das hellenistische Raffinement, das feine Parfum einer Witz mit Wissen paarenden, exclusiven Gesellschaft, so daß die Linien schwer sichtbar werden, die von den geistreichen Litteraten des Hellenismus zu dem Pedanten der decadenten Kaiserzeit führen. D. kann nur sammeln; er schweisst Hermipps Bosheiten und Apollodors sorgfältig berechnete Daten zusammen, freut sich an den dümmsten Brieffälschungen und geht auf so erlesene Documente aus wie die Testamente Platons und der Peripatetiker, er scharrt triviale Apophthegmen zusammen und müht sich um Bücherkataloge, die er in extenso abschreibt. Individuell ist daran der Sammelfleiss, der zwar nie zu den Quellen aufsteigt, aber auch nie nur ein Buch abschreibt, individuell ist auch, am Massstab jener flachen, schwatzenden Zeit gemessen, das gelehrte Interesse an Documenten und Büchertiteln; individuell ferner, so paradox es klingt, eine gewisse kritische Ader in der Auswahl des Materials; D. nahm z. B. für den Katalog der aristotelischen Schriften, wo der Vergleich einmal möglich ist, ein besseres, auf älteren Gewährsmännern beruhendes Buch als Hesych. Dem Roman steht dieser skeptische Pedant kühl gegenüber; keine Biographie des Pythagoras ist so nüchtern und darum so wertvoll wie die des D. Und doch ist er nicht ohne Wärme; die tralaticischen Rubriken der *σεμνότης* und *μεγαλοψυχία* des echten Philosophen, der sich im Leben und Sterben bewähren soll, einerlei, welche *δόξαι* er sich gewählt hat, werden von ihm gepflegt, nur charakterlose Witzbolde wie Bion und Menipp oder Herakleides, den er nach der Tradition für einen Charlatan hielt, sind ihm unangenehm. Mit den Massen, die er zusammengelesen hatte, konnte er mit Leichtigkeit ein Sammelbuch à la mode fabricieren, wie es Pamphila, Favorin, Myronian, Aelian u. s. w gemacht hatten; er scheint diesen billigen Lorbeer nicht begehrt, den Ehrgeiz eines grossen Stoffes besessen zu haben. Es hat ihm alles nichts geholfen. In das Los, ein Esel gescholten zu werden, muss er sich finden, wie alle Pedanten, unverdient ist es, dass man ihm nicht einmal seine Pedanterie hat glauben wollen. [Schwartz]

41) Diogenes war der Name eines Indienfahrers, der auf der Rückfahrt am Vorgebirge Aromata (Guardafui) vom Nordwinde erfasst 25 Tage lang nach Süden getrieben wurde und dessen Angaben Marinus von Tyrus für die Ausdehnung der ostafricanischen Küste bis zum Vorgebirge Rhapta benutzt hatte. Ptolem. geogr. I 9, 1. Vivien de St. Martin Hist. d. l. Géogr. 189. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. IV 109. Ob D. selbst seine Fahrt beschrieben hatte, ist nicht zu erkennen. Da Plin. n. h. VI 100f. als Ausgangspunkte für die Fahrt nach Indien auf dem hohen Meere mit Benutzung des Hippaloswindes (Südwestmonsun) nur arabische Häfen nennt, könnte man versucht sein, den D., der von Aromata ausgefahren sein muss, der Zeit nach näher an Marinus von Tyrus heranzurücken, aber der Peripl. mar. Erythr. § 57 kennt als Ausgangspunkt für die Fahrt auch schon Aromata, und der Herausgeber L. Fabricius Einl. 23f. 26f. nimmt mit anderen an, dass der Periplus in der Zeit des Plinius verfasst sei. [Berger]

42) Aus Apollonia, Sohn des Apollothemis (Diog. Laert. IX 57), einer der jüngsten Vertreter der ionischen Naturphilosophie (Simplic. phys. 25, 1). Unter dem Apollonia verstehst Stephanos Byzantios (p. 106 Mein.) das kretische; mit welchem Rechte, bleibt fraglich. Ohne Frage blosse Vermutung ist es dagegen, wenn der Peripatetiker Antisthenes (bei Diog. Laert. a. a. O.) ihn für einen Zuhörer des (um 524 v. Ch. verstorbenen) Anaximenes erklärte. Denn ein Schriftsteller, der den um 467 v. Chr. bei Aigospotamos gefallenen Meteorstein erwähnte (Stob. ecl. I 24, 9. Dexogr. 342), auf dessen Ansichten Aristophanes in den Wolken (423) als auf die eines in Athen bekannten Mannes anspielt wie Euripides in seinen Troerinnen 884ff. der in seiner Weltanschauung augenscheinlich durch Anaxagoras bedingt ist, kann nicht so früh gelebt haben. Was bei Diog. Laert. a. O. über seinen Tod berichtet wird, betrifft in Wahrheit den Protagoras (vgl. W. Volkmann Pr. d. Magdal. Gymn., Breslau 1890). Im übrigen wissen wir über die Lebensverhältnisse unseres Philosophen nichts Genaueres,

Seine im ionischen Dialekte geschriebene Schrift *Περὶ φύσεως*, von der einige Bruchstücke erhalten sind (gesammelt von Schorn mit denen des Anaxagoras zus., Bonn 1829, von Panzerbieter Leipz. 1830, von Mullach Fr. phil. Gr. I 252), lag noch dem Simplicius vor, während dieser zwei andere mit den Titeln *Μετεωρολογικά* und *Περὶ ἀνθρώπου φύσεως* als nicht mehr vorhanden erwähnt (phis. 151, 25). Vielleicht waren dies jedoch nicht besondere selbständige Werke, sondern spätere Abschnitte aus demselben Werke, wie denn Galen (in Hippocr. epid. VI, Bd. XVII a 1006 Kühn.) noch ein zweites, offenbar dem Simplicius unbekanntes Buch von *Περὶ φύσεως* kannte (anders Geil Philos. Monatsh. XXVI 257). In seiner Darstellung erstrebte D. Einfachheit und Würde, für sein System suchte er nach einer unerschütterlich festen Grundlage (frg. 1 bei Diog. VI 81. IX 57). Letztere glaubte er in dem Hylozoismus des Anaximenes gefunden zu haben, indem er für das Grundwesen alles Bestehenden die Luft erklärte. Um auf einander wirken zu können, so urteilte er, müssen die Dinge bei aller Verschiedenheit im einzelnen ihrem Wesen nach

gleich sein. Deshalb darf man nicht vier Elemente annehmen wie Empedokles (frg. 2; Simplic. phys. 151, 31 D.) oder wie Anaxagoras einen vom Stofflichen prinzipiell verschiedenen Geist, vielmehr kommen die Eigenschaften des *νοῦς* alle der Luft zu. Diese nennt D. gross, mächtig, ewig, unsterblich und reich an Wissen (frg. 3; Simpl. 153, 20). Sie ist die Quelle aller Bewegung und alles Lebens in Menschen und Tieren (denn die Pflanzen haben nach D. kein Leben). Aus ihr bilden sich durch Verdichtung, die zugleich Erkältung, und Verdünnung, die zugleich Erwärmung ist, unendlich viele Welten. So erzeugte die emporsteigende leichte Luft Sonne, Mond und Sterne, wogegen aus der herabsinkenden schweren das Meer und die anfangs feuchte, erst allmählich ausgetrocknete Erde entstanden. Eingehend beschäftigte sich D. mit dem menschlichen Körper, besonders mit der Theorie der Sinnesthätigkeiten (Theophr. de sens. 39—48. Dox. 510) und dem System der Adern (Arist. hist. an. III 2, 511 h 30). Eindringende Forschung hat erwiesen, dass D. ein Eklektiker war, der den Standpunkt des Anaximenes gegen Anaxagoras und Empedokles, ihnen teils beistimmend teils widersprechend, zu behaupten versuchte und dabei sich auch noch von Leukipp in Einzelheiten abhängig zeigt (Diels Rh. Mus. XLII 1 gegen Natorp Rh. Mus. XLI 349), keineswegs ein selbständiger, von diesen neueren Philosophen unabhängiger später Ausläufer der ionischen Naturphilosophie (Natorp 362). Vgl. Schleiermacher Werke Abt. III 2. 149. Krische Forschungen 163. Steinhart bei Ersch u. Gruber unter Diogenes v. A. Weygold Archiv f. Gesch. d. Phil. 1 161. Zeller Ia[5] 259, Gomperz Griech. Denker I 299. 459.

43) Diogenes aus Smyrna, nach anderen aus Kyrene stammend (Epiphan. adv. haer. III 1088 A. Doxogr. 591, 3), ein Schüler des Demokriteers Metrodoros von Chios, war der Lehrer des Abderiten Anaxarchos, des bekannten Begleiters Alexanders d. Gr. (Diog. IX 58. Clem. Alex. strom. I 130 bei Euseb. pr. ev. XIV 17, 10). Nach Stob. ecl. I 50, 24 (Dox. 397) scheint er die Sinneswahrnehmungen als nur *νόμῳ* geltend bezeichnet zu haben. Was an der Behauptung des Epiphanios a. O., er habe dieselben Ansichten vertreten wie Protagoras, Wahres ist, bleibt fraglich. Theodoret. g. aff. cur. II 11 (Dox. 170). Zeller Ib[5] 963, 5. Diels Doxogr. index 676 h.

[E. Wellman.]

44) Von Sinope, Sohn des Wechslers Hikesias, mit dem er als junger Mensch, so heisst es, auf Münzfälschung betroffen wurde (Diog. Laert. VI 20. 49. 56. Dio Chrys. or. IV in. VIII in. Muson. bei Stob. III 40, 9. Plut. de cap. ex inimic. utilit. 2 p. 87 a; de exil. 7 p. 602 a. Lucian. his accus. 24; moralischer Sinn des *τὸ νόμισμα παραχαράττειν* Diog. 20. 71. Plut. de Alex. virt. p. 332 c. Luc. Demon. 5. Iulian. or. VI 188. VII 208 d. 211 b. E. Weber Leipzig. Stud. X 99. Dielz Arch. f. Gesch. d. Philos. VII 315). Deswegen flüchtig, kam er nach Athen, wurde von der Lehre des Antisthenes ergriffen (Diog. 21. Snid. Dio VII 1—4. Plut. quaest. conv. II 1 p. 632 e. Aelian. v. h. X 16. Hieron. adv. Iovin II 206 n. Diog. epist. 30) und übersetzte sie noch gründlicher als sein Vorgänger in That (Dio VIII 2. Diog. 48). Ohne Behausung (Diog. 22. 69. Dio IV 13. Teles bei Stob. flor. 5, 67 [vol. III p. 40, I Hense]; die Tonne Diog. 23. 43. 105. Sen. ep. 90, 14. Lucian. vit. auct. 8; fugit. 20; de hist. conscr. 3. Inven. 14. 308; vergl. Zeller Philos. d. Gr. IIa[4] 317, 5), in schlechtem Gewand (Dig. 22, vgl. 6. 13. 76. Dio VI 14. Epict. diss. I 24, 7; Stab. und Ranzen Diog. 23. 32. 33 al.), bei geringer Kost (Diog. 25. 34. 44. Dio VI 62), in planmässiger Abhärtung (Diog. 23. 34; bewusste Überspannung 35; *ἄσκησις* 48. 70; *πόνησις συνεχής* ebd. Inlian. VI 195 a. Dio VI 8—15. Max. Tyr. diss. XXXVI 5; Leben des Herakles Diog. 71. Lucian. vit. auct. 8, und ausführlich Dio VIII 27—35), unter ostentativer Verschmähung alles entbehrlichen (Diog. 37. 55. 26) führte er freiwillig das Leben eines Bettlers (nach Diog. 49 bettelte er nur anfangs aus Not, in zahlreichen Anekdoten aber erscheint er als gewohnheitsmässiger Bettler, so Diog. 49. 56. 57. 59. 67. Teles bei Stob. a. a. O. [p. 45, 1 H. wozu Anm.] Zeller 317, 4; von Freunden jedenfalls nahm er Gaben an. Dig. 29, ja glaubte sie fordern, nicht erbitten zu dürfen, 46). So allein glaubte er frei zu sein *(μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων* Diog. 71. Dio VI 34. Epict III 24, 67: *ἐξ οὗ μ' Ἀντισθένης ἠλευθέρωσεν, οὐκέτι ἐδούλευσα.* IV 1, 152. Lucian. vit. auct. 7), weder von anderen Menschen abhängig (z. B. Diog. 45. Plut. de exil. 12 p. 604 d; vielmehr über sie Herr selbst in äusserer Sklaverei, Dig. 74. 75. Inlian. VI 195 c. Weber a. a. O. 91) noch den eigenen Lüsten und eingebildeten Bedürfnissen unterworfen (Dio IX 12. X 15. Diog. 66. 75: *δούλου τὸ φοβεῖσθαι.* Epict. 3 24, 71. Philo quod omn. prob. lib. p. 888), und so in gottähnlicher Unbedürftigkeit (Diog. 105, gegenüber der Bedürftigkeit des Verwöhnten 44 al.), gegen jedes Schicksal gewappnet (63. 38, vgl. Stob. II 8, 21 Wachsm.), der Todesfurcht ledig (Diog. 44. 52. 68. Dio VI 41. Epict. I 24, 6. IV 1, 30), die höchste Glückseligkeit zu erringen (er tauscht nicht mit dem Perserkönig, Dio VI 1. 7. 35. Epict. III 22, 60. Lucian. v. a. 9. Iulian. VI 195 b. Weber 86; ironischer Preis seines Reichtums Diog. 40 al.; *πάντα τῶν σοφῶν* Diog. 37. 72. Plut. non posse suav. vivi 22 p. 1102 f; *θεῶν εἰκόνες* 51). So durfte er zugleich die Thorheit der andern ungestraft verlachen (z. B. Max. Tyr. XXXVI 5; wogegen er selbst sich nichts daraus macht ausgelacht zu werden, Diog. 54. 58) und rücksichtslos, wo sie sich auch darstellte, angreifen *(παρρησία* Diog. 69. Lucian. v. a. 8; er schilt, oft, mit *οὐκ αἰσχύνῃ* u. ä., Diog. 65, die Athener 59, die Hellenen 27, die Menschen überhaupt 32; die meisten sind verrückt 35, gar nicht Menschen 40. 41. 60. Weber 135), von keinem Herkommen, keiner angenommenen Meinung beirrt (allem entgegenzutreten sein eigentlicher Beruf Diog. 64; was andern *ἄτοπον*, ist es ihm nicht 73. 58. 61. 32. 33. 35. 36 al.; herrschen doch bei andern Völkern andere Sitten 73; Schamlosigkeiten 69. 44. 46; doch vgl. 54. Dio VI 17—20. Lucian. v. a. 10; Chrysippos bei Sext. Pyrrh. hypot. III 206. Iulian. VI 201 d—202 c sucht ihn in Schutz zu nehmen; seine Enthaltsamkeit rühmt Demetr. de eloc. 261. Zeller 322, 1. 327, 2. Weber 112). Er beruft sich vielmehr auf die Natur

(Dig. 38; oder den *ὀρθὸς λόγος* 73). Sie allein ist ihm Gesetz und Vaterland (er lebt nach dem Wort eines Tragikers. Mauck² fr. inc. 284 *ἄπολις, ἄοικος, πατρίδος ἐστερημένος, πτωχός πλανήτης, βίον ἔχων τοιοῦτ' ἡμέραν*, Diog. 38. Epict. III 22, 47. Iulian. VI 195 b: er ist *κοσμοπολίτης* Diog. 63. Lucian. v. a. 8, ihm ist *πᾶσα γῆ πατρίς* Epict. III 24. 66. Max. Tyr. XXXVI 3 vgl. Muson. a. a. O.; die einzig wahre Politie ist die des Kosmos, Diog. 72); das Beispiel der ‚Brüder' (Diog. 79), der naturgewachsenen Lebendigen, ist für ihn bestimmend (Tierbeispiele: die Maus Diog. 22, die Fische Dio VI 18, andere ebd. 21. 27. 32. X 16. 30; besonders der Hund Diog. 33. 45. 55. 60. Dio VIII 11. IX 3. 7. Lucian. v. a. 7 al.). Menschliche Vernunft Diog. 24. 38) und Erziehung 30. 31; Loh der *παιδεία* 68. 47; *φιλοσοφεῖν* 58. 63. 64. 65) sollen nur dienen den Weg zur Natur zurück zu finden und dann auch andern zu weisen. Durch die unbeirrte Tätigkeit dieser eigenartigen Lebensauffassung, vielleicht noch mehr durch seinen schlagfertigen, in aller Bissigkeit anmutigen Witz (Diog. 74. *ἴυγξ τῶν λόγων* 76. Dio LXXII 11. Epict. III 22. 90; s. die zahlreichen Wortwitze und treffenden Vergleiche bei Diog., die parodische Verwendung von Homerversen u. s. w., genauer untersucht durch Weber a. a. O. Wachsmuth Sillogr.² 66—72) übte er eine merkwürdige Anziehungskraft (Diog. 75) auf die Mitlebenden wie auf die Nachwelt und wurde so der eigentliche Begründer, zwar nicht der kynischen Philosophie, aber der kynischen Lebensweise. Seine Individualität steht als eine der schärfst gezeichneten aus dem Altertum vor uns; selbst aus den Übertreibungen gewährloser Anekdoten lässt sie sich fast immer glatt herausschälen. Eine beträchtliche Masse des bei Dio Chrysostomos, Epiktetos, Plutarchos, Lukianos, Maximos Tyrios, Diogenes Laertios, Iulianos u. a. reichlich überlieferten Stoffe scheint übrigens auf gleichzeitige oder wenig jüngere Quellen, nämlich Aufzeichnungen (Chrieen, Diatriben) der alten Kyniker zurückzugehen. Nur darf man diese Anekdoten auch dann nicht unbesehen als Geschichtserzählungen auffassen, wie es immer noch vielfach geschieht. So wird man am besten wohl dahingestellt lassen, ob irgend etwas Historisches zu Grunde liegt bei der angeblichen Einbringung des D. als Kundschafters zu König Philippos gelegentlich der Schlacht bei Chaironeia (Diog. 43. Epict III 22, 24. Plut. de adul. 30 p. 70 c; de exil. 16 p. 606 c; über die kynische Bedeutung des *κατάσκοπος* Weber 211. 221. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XIX 337) oder der noch berühmteren Begegnung mit Alexandros zu Korinth (Diog. 32. 38. 60. 68. Cic. Tusc. V 92. Sen. de benef. V 4, 3. Iuven. 14, 311. Dio IV. Theo progymn. V 13. Plut. Alex. 14; de Alex. virt. 10 p. 331 f.; ad princ. inerud. 5 p. 782 a. Iulian. VII p. 212 c. Epict. III 22, 92. Simpl. in Epict. c. 21 p. 123 Salmas. Arrian. expl. Alex. VII 2. Diog. epist. 33. 40; schon Bayle hat auf den plumpen Anachronismus hingewiesen: Alexandros ist als Weltherrscher gedacht; er stellt sich dem D. vor: ‚Ich bin Alexander der Grosse'; während die Begegnung natürlich nur vor dem asiatischen Feldzug stattgefunden haben könnte), vollends bei den nach Alexandros Tod gedachten Beziehungen zu Perdikkas und Krateros (Diog. 44. 57. Diog. epist. 5. 45. Weber 93, 1; nach gewöhnlicher Überlieferung, Diog. 79, Plut. qu. conv. VIII 1 p. 717 c. und weiter unten, wäre D. an demselben Tage wie Alexandros und zwar in Korinthos gestorben, jene Anekdoten aber setzen ihn fortdauernd in Athen voraus; ebenso wie die mehrfach überlieferte Angabe, dass er gewünscht habe, sein Leichnam möge in den Ilissos geworfen werden, s. weiter unten). So kann man auch Zweifel hegen gegen die Tradition, dass D. auf einer Reise in die Hände von Seeräubern gefallen, als Sklave ausgeboten von einem Korinthier Xeniades gekauft und als Erzieher seiner Söhne angestellt worden sei, als der er sich vortrefflich bewährt habe (Diog. 29. 30. 36. 74. 82. Suid.; ersterer erwähnt eine *Διογένους πρᾶσις* von Menippos [Hermippos? s. Menag.] und eine solche von Eubulos [identisch mit der ebd. 20 citierten Schrift des Eubulides *περὶ Δ.*?]; Erinnerungen an eine solche vielleicht bei Lucian. vit. auct. 7. 8. Hirzel Der Dialog I 389, 4; ferner Philo quod omn. prob. lib. p. 883 c. Plut. tranq. an 4 p. 466 e; an vitio sit et etc. 3 p. 499 b. Gell. II 18. Epict. II 13, 24. III 24. 66. IV 1, 115. Clem. Alex. paedag. p. 261 Pott. Iulian. VII p. 212 d. Stob. flor. 3, 63 [52 H.]. 40, 9 [p. 754, 20 H.]). Dion weiss von dieser ganzen Tradition nichts. Nach ihm (VIII 4) begab sich D. nach Antisthenes Tode freiwillig nach Korinth und lebte grade dort ohne Behausung, meist im Kraneion (vgl. IX 4. IV 14), oder wechselte seinen Aufenthalt regelmässig zwischen Athen und Korinth (VI in., vgl. Plut. de prof. in virt. 6 p. 78 d. Val. Max. IV 3 ext. 4). Die Erzieherrolle des D. lieferte vielleicht nur die Einkleidung für eine kynische Pädagogik, wie die des Eubulos bei Diog. 30. 31 (eine Quelle ist ein *Παιδαγωγικός* des Kleomenes, Diog. 75. ohne Zweifel des Kynikers ebd. 95; vgl. Hirzel a. a. O. 389, 3). Richtig scheint indessen, dass D. seine letzten Lebensjahre zu Korinth verbrachte, wo er hochbetagt (Diog. 79. Suid.; gegen 90 Jahre alt nach Diog. 76; 81 nach Censorin de die nat. XV 2) um die 113. Ol. starb (Anekdoten über sein Sterben Diog. 31. 76. Cic. Tusc. I 104. Plut. cons. ad Ap. 12 p. 107 f.: aqu. an ign. util. p. 956 b. Lucian. dial. mort. 21, 2; vit. auct. 10. Cens. a. a. O. Aelian v. h. VIII 14. Athen. VIII p. 341 e. Tatian. adv. Gr. 2. Hieron. adv. Iovin. II 207 m. Mart. Iulian. VI p. 181 a. Stob. flor. 98, 9. 123. 11). Die Stadt ehrte ihn durch feierliche Bestattung und Errichtung des (nach Diog. 78. Suid. s. *Φίλισκος* mit dem Marmorbild eines Hundes geschmückten) Grabmals am isthmischen Thor, welches noch Pausanias (II 2, 4) gesehen hat. Auch seine Vaterstadt setzte ihm Denkmäler (Diog. 78). Als seine Schüler nennt Diog. 75 Onesikritos mit seinen Söhnen Androsthenes und Philiskos aus Aigina (vgl. 73. 80. 84), 82 Monimos, 84 Menandros und Hegesias, 85 den berühmtesten, Krates, 76 den Feldherrn Phokion, Stilpon von Megara und ‚mehrere andere Staatsmänner' (von beider Verhältnis zu D. ist jedoch sonst nichts überliefert und die ganze Angabe sehr unwahrscheinlich). Weitere Schüler sind auch sonst nicht bekannt.

Auf Schriftstellerruhm konnte D. kaum Wert legen (Diog. 48; vgl. epist. 17. Weber 201)

Das schliesst indessen nicht aus, dass er Schriften verfasst hat. Von Sosikrates und Satyros (Diog. 8) wurde die Echtheit der unter seinem Namen gehenden bestritten, und ohne Zweifel fanden sich unechte darunter. Diog. Laert. giebt zwei Verzeichnisse, die nur in wenigen Titeln übereinstimmen, das zweite nach Sotion. Den in beiden genannten Pordalos (Pordalis?) erwähnt Diog. 20, eine Schrift *πρὸς Ἰσχύαν* (*Ἰσχύας* im 1. Verz.) derselbe II 112, den *Κεφαλίων* Athen. IV 164 a (wo die Lesung freilich nicht feststeht). Auch Diog. VI 31 wird die Existenz von Schriften vorausgesetzt. Eine Vermutung Teichmüllers (Lit. Fehden II 247) über den *Πτωχός* sei wenigstens erwähnt; weiteres über die Dialoge Hirzel 316. 334. 337. Gestritten wurde namentlich über die Echtheit der *Πολιτεία* und der 7 kurzen Tragoedien, welche beide Sotion nicht anführt. Allein schon Kleanthes hatte die *Πολιτεία* als echt anerkannt (Philod. vol. Herc. VIII col. 13. Gomperz Ztschr. f. öst. Gymn. XXIX 252. Dümmler Antisthenica append.); auch Athen. IV 159 e citiert sie, und Diog. VII 131 (vgl. VI 72). Plut. Lyc. 31 wird der Staat des D. neben denen des Platon und des Zenon erwähnt, von welchem letztern gesagt wurde, er sei *ἐπὶ τῆς τοῦ κυνὸς οὐρᾶς* geschrieben (Diog. VII 4). Die Tragoedien (Nauck² 807) wären nach Satyros bei Diog. 80 nach D.s Tod von dessen Schüler Philiskos oder von Pasiphon verfasst. Iulian. VI 186 e. VII 210 e. 212 a kennt die erstere Tradition und möchte die Stücke dem D. absprechen, gesteht aber fast wider Willen ein, dass sie echt sein könnten. Philodem behauptet ihre Echtheit, und so Gomperz, Dümmler (auch Academica 205), Wachsmuth Sillogr.² 24, Weber 153, die darin nicht Bühnenstücke, sondern Parodien mit didaktischer Tendenz erkennen. Ihr Inhalt lässt sich aus Dion u. a. vielleicht noch mit einiger Sicherheit reconstruieren (Dümmler u. bes. Weber aa. OO.; auf den Herakles geht Tertull apol. 14: *sed et D. nescio quid in Herculem ludit*; über den Thyestes Diog. 73; vielleicht beruft sich Hirzel 387, 2 auf Iulian. VI. VII, um den Ernst der diogenischen Tragoedien darzuthun; das Gegenteil steht da). Die von Sotion als echt aufgeführten Chrieen waren jedenfalls Anecdotensammlungen gleich den von Stobaios angeführten ‚Diatriben des D.', die vielmehr über D. reden und sämtlich aus Dio Chrysost. geschöpft sind (Dümmler Antisth. 72. Hense ad Stoh. anthol. III 460 adn. Weber 81). Über die überlieferten Briefe des D. (Hercher Epistologr. gr.) s. Boissonade Not. et extr. X 2, 122. Westermann Comm. de epist. script. gr. IV 1852. Schafstaedt De D. epistolis. Gott. 1892. Mareks Symb. erit. ad epistologr. gr. (Bonn 1883). Nach letzterem sind sie etwa unter Augustus verfasst, also verschieden von den im Verzeichnis des Sotion aufgeführten. Den 16. Brief citiert Diog. 23. Iulian. VII 212 d kennt einen Brief an Arehidamos, der nicht unter den erhaltenen ist, vgl. Epict. IV 1, 30. 156.

Die Moralphilosophie des D. lässt sich auf wenige ständig wiederkehrende *τόποι* zurückführen. Sie beginnt damit, alles nicht moraliseh verwertbare Wissen zu verwerfen; man soll nur forschen, *ὅττι τοι ἐν μεγάροισι κακὸν τ' ἀγαθόν τε τέτυκται* (Diog. VI 103, vgl. II 12. Aelian v. h. X 11 *εἰδότας ἃ δεῖ πράττειν ἐν τῷ βίῳ καὶ ἃ δεῖ λέγειν*). Die Philosophie steht auf einer Linie mit der Wissenschaft des Steuermanns, des Arztes (Diog. 24. 30) und hat sich wie diese durch die That zu erweisen (Iulian. VI 191 b. Diog. 64 vgl. 71). Grammatik, Musik, Mathematik, Meteorologie (Diog. 27. 28. 39. 65. 73. 104. Zeller 289, 2) finden so wenig Gnade vor ihm, wie die Rhetorik (57), die theoretische Philosophie, besonders sofern sie sich mit dem Angenschein in Widerstreit setzt (daher die Lehren der Megariker Diog. 24. 38. 39. Stoh. flor. 33, 14. Zeller 292, 2; Platons Ideenlehre Diog. 53, sein Definitionsverfahren 40; gegen Platons Person 24—26. 40. 41. 58. 67), die ganze Buchweisheit (38. 26. 48), das Schauspiel, die bildende Kunst (24. 35). Fanatischer ist wohl nie aller eigentlich menschlichen Cultur, im Namen der ‚Natur' und ‚Vernunft', der Krieg erklärt worden. Der Gegensatz von *φύσις* und *νόμος* beherrscht das ganze Denken des D. (Weber 98). Er ist berufen, nach einem delphischen Orakelspruch, *τὸ νόμισμα παραχαράττειν* d. h. allem Hergebrachten entgegenzutreten, ja es ‚mit Füssen zu treten' (Weber 102). ‚Nach der Natur' soll man leben und dadurch glückselig werden (Iulian. VI 193 d), alle überlieferte Meinung von sich thun. Das gilt vom religiösen Aberglauben und Cultus (Diog. 37. 38. 63. 73. Mysterien 39. 42; Traum- und sonstige Zeichendeutung 43. 48; das Gebet scheint nicht durchaus abgelehnt zu werden 42. 63. Zeller 329f.); es gilt nicht minder von allem staatlichen Leben (Diog. 24. 41. 50. 72. Zeller 324; Ehe, Diog. 54. 72; öffentliche Spiele 33. 43. 49. 60; vgl. Zenon bei Diog. VII 32—34. E. Wellmann Jahrb. f. Philol. 1873, 437. Pöhlmann Gesch. d. ant. Comm. u. Socialismus I 115. 208. 614. 617); vollends von dem Dünkel des Reichtums, Adels und Ansehens (47. 50. 60. Stoh. flor. 86, 19. 93, 35. 95, 11. 12. 19. 97, 26. Epict. I 24, 6. Zeller 305, 3—5). Das einzige, was von unanfechtbarem Werte ist, ist die selbstgenügsame kynische Tugend, ruhend auf dem Gesetze der Natur. Sie zu erlangen, bedarf es freilich der sittlichen Einsicht. Sie beruht auf der Selbstkenntnis, d. i. der Erkenntnis der menschlichen Natur (*Γνῶθι σαυτόν* Dio X 22. Iulian. VI 188 a. Weber 101). Der Kyniker stellt entgegen *τύχῃ μὲν θάρσος, νόμῳ δὲ φύσιν, πάθει δὲ λόγον* (Diog. 38), und die Herrschaft der Vernunft macht ihn gottähnlich; D. nennt sie geradezu den ‚Gott in uns' (Iulian. 196 d). Andrerseits wird die Rückkehr zur Natur sehr buchstäblich verstanden, bis hart an die Grenze der Vertiefung. Die körperliche *ἄσκησις*, welche der Kyniker fordert, scheint geradezu diese zum Ziel zu haben. Er weiss sich, wie das Tier, jeder Jahreszeit und Witterung anzupassen. Er murrt über nichts, denn was Gott (d. i. das Naturgesetz) schickt, ist gut. Natur hat den Menschen wie ihre anderen Geschöpfe mit allem zum Leben Nötigen ausgerüstet (Dio VI 28. X 10. 11), nur er selbst schafft sich endlose Mühsal und Widerwärtigkeiten. Das naturgemässe Leben ist ungleich lustvoller als das künstliche Leben der Culturmenschen, der, in seiner Jagd nach Lust, elender lebt als die Tiere (Dio VI 12—20. 29. 33; *οὐδεὶς ἄλλος συνίησι τῆς αὐτοῦ μᾶλιστα εὐδαιμονίας*. 21. 42; ähnlich

Max. Tyr. III 9. XXXVI 2; die Überwindung der künstlichen Lüste und Übernahme der natürlichen Beschwerden verschafft grade die höchste Lust, Diog. 71; so gilt vom Kyniker, was von den Göttern gesagt wird, dass ihnen ‚das Leben leicht wird', Dio VI 31. Diog. 44; vergleicht man hiermit Stob. flor. 103, 20. 21 und die bei Weber 260 angeführten Parallelen flor. Monac. 179 = Leid. 168. Mel. Augustana fol. 82 r cap. XXV, ferner Stob. 24, 14 [wohl zusammengehörig mit 13], so kann man auch wohl 9, 49 [46 H.] dem Kyniker nicht absprechen trotz der auffallenden Anklänge an Demokritos und Epikuros, derenwegen Usener Epic. 396 an den Smyrnaeer — weshalb nicht an den Epikureer aus Tarsos? — gedacht hat; wenn aber, so ist die Moral des D. ihrer Begründung nach ausgeprägt hedonistisch, was gewöhnlich übersehen wird; ein gewisser Einfluss der demokriteischen Ethik auf die kynische lässt sich auch sonst nachweisen). Nächst dem Tierleben dient als Beweisinstanz das Leben des Urmenschen (Dio VI 28. Max. Tyr. XXXVI). Er musste doch ohne Cultur leben können; durch das Zuviel von Sorge und Vorbedacht ist der Mensch verdorben worden (daher Prometheus mit Recht der Strafe verfiel, Dio 25. 29). Eine dritte Instanz hieten die Sitten barbarischer Völker, bei denen z. B. Geschwisterehe, Essen von Menschenfleisch, Nichtbestattung der Toten nichts Unerhörtes ist (Weber 131; hei der Anführung aus dem Thyestes, Diog. 73, fällt die naturphilosophische Begründung auf, die ganz stoisch lautet). Wie man sieht, steht das äussere leibliche Leben des Menschen weit im Vordergrund des sittlichen Interesses bei D., wie es seinem naiven Sensualismus entspricht. Doch konnte der Kynismus seinen Lehrmeister, Sokrates, nicht so ganz vergessen, dass er nicht ausdrücklich das ‚Heil der Seele' als das eigentliche Ziel anerkannt und demgemäss die *ἄσκησις* der Seele über die des Leibes gestellt hätte (Diog. 70 und Stob. flor. 7, 18 [17 H.], wo statt *εὐψυχία* vielleicht *εὐεξία* oder *εὐλυσία* scil. *τῆς ψυχῆς* zu lesen ist). Nur die Tugend ist des Menschen Eigentum (Epiph. exp. fid. 1089 c. Epict. III 24. 68 sagt D. von Antisthenes: *ἐδίδαξέ με τὰ ἐμὰ καὶ τὰ οὐκ ἐμά· κτῆσις οὐκ ἐμή, συγγενεῖς, οἰκεῖοι, φίλοι, φήμη, συνήθεις τόποι, διατριβή, πάντα ταῦτα ὅτι ἀλλότρια*, das allein Eigene sei *χρῆσις φαντασιῶν*, wie nach Diog. 70 die *ψυχικὴ ἄσκησις* die ist, *καθ' ἣν ἐν γυμνασίᾳ συνεχεῖς γινόμεναι φαντασίαι εὐλυσίαν κρὸς τὰ τῆς ἀρετῆς ἔργα παρέχονται*; man beachte auch hier die einfach sensualistische Grundanschauung). Der Philosoph ist demnach vorzugsweise ‚Arzt der Seelen' (Dio VIII 7. 8. Stob. flor. 13, 25 [43 H.]). Er begnügt sich nicht, das selbstverschuldete Elend der Menschen zu beklagen oder sie daroh zu schelten, er will helfen (z. B. Epict. III 24, 64. Weber 135). Er vergleicht seinen Kampf (*μάχη*) wider die Lüste und Begierden gern den olympischen oder isthmischen Wettkämpfen (Dio VIII. IX. Weber 137) oder den Arbeiten des Herakles (s. o.). Er ist der Diener (*διάκονος* Epict. 65), der abgesandte Bote des Zeus (*ἄγγελος ἀπὸ τοῦ Διὸς ἀπέσταλται* ebd. 22, 23), der Heiland, der Erlöser, der Prophet (Lucian. v. a. 8 *ἐλευθερωτὴς εἰμι τῶν ἀνθρώπων καὶ ἰατρὸς τῶν παθῶν ... ἀληθείας προφήτης*. Weber 202—208; hier freilich fragt es sich, ob wir nicht lediglich die Anschauungen des jüngeren Kynismus zu erkennen haben).

Übrigens bietet das Auftreten des D. mehr ein culturgeschichtliches, sociologisches als dogmengeschichtliches Interesse. Man fragt sich, wie in dem Hellas des 4. Jhdts., in Athen, ein Mann aufstehen konnte, der, nicht in vorübergehender Laune oder auf der Jagd nach Paradoxen, sondern mit dem Ernste einer durch sein ganzes Leben bethätigten Überzeugung die vorhandene Cultur für nichtig erklärt und zum Naturstand zurückzukehren, nicht blos die äusseren Bedürfnisse, sondern auch die Bedürfnisse des Geistes möglichst einzuschränken, die widersinnige Forderung stellt. Allein, wenn sonst nichts, so gäbe die zeitlich so nahestehende Erscheinung der Staatslehre Platons den Schlüssel. Hier wie dort dieselbe tiefe Überzeugung von der Unrettbarkeit der gegenwärtigen hellenischen Cultur; daher zahlreiche Berührungen auch im einzelnen, mag man nun von Kynismen Platons oder von Platonismen des Kynikers sprechen. Mit derselben radicalen Schärfe verurteilen beide die bestehende Staatsordnung, Eigentumsordnung, Ordnung des Geschlechtsverkehrs, die nationale Dichtung, die geltende Religion. Allerdings ist es ein grosser Unterschied: Platon verwirft nicht nur nicht die Wissenschaft, sondern baut nicht weniger als alles auf ihre Vollendung und die Durchdringung des ganzen, auch öffentlichen Lebens mit ihr; D. ist entschlossen, sie mit allen Schöpfungen der Cultur wegzuwerfen. So setzt Platon auch an die Stelle des bestehenden Staats einen andern, der nicht weniger, sondern weit mehr Staat ist, d. h. eine ungleich straffere Organisation, vollendetere ‚Einheit' und ‚Gemeinschaft' zeigt; D. sieht kein Heil als in dem völligen Bruch mit dem staatlichen Leben überhaupt. Der Naturstand soll zwar durch Menschenvernunft zum sittlichen Stand erhoben werden, aber ohne das Medium einer äusseren, staatlichen Ordnung. Platon steht gegen die überlieferte Cultur nicht, sofern sie Cultur, sondern sofern sie es viel zu wenig ist. Nicht das Zuviel von Vorsorge bekämpft er, wie D., sondern die gesetzlose Willkür, die sich den Schein der Ordnung giebt, den nur legalisierten inneren Krieg. Mit einem Wort, er denkt ebenso streng socialistisch, wie D. individualistisch (so Pöhlmann a. a. O.). Und die Stoa (Zenon) hatte mit ihrem Ausgleichsversuch hier so wenig Glück, wie überhaupt; der Widerstreit tritt nur um so schroffer zu Tage. Gerade neben Platon aber und im Unterschied von ihm begreift sich D. als Auflösungserscheinung, als fast naturnotwendiges Symptom einer rettungslos sinkenden Cultur. Übrigens lässt sich ein Zusammenhang dieses Unterschieds zwischen beiden Philosophen in ihrer sociologischen Stellung und Bedeutung mit dem Gegensatz ihrer metaphysischen (erkenntnistheoretischen) Überzeugungen nicht verkennen. Die Idee, zumal die des Guten, enthielt den Keim des (wenn auch bei Platon wenig ausgeführten) Gedankens eines unendlichen möglichen Fortschritts der von der Vernunft geleiteten menschlichen Entwicklung, während der beschränkte Sensualismus des D. (schon Bayle fand seine Widerlegung

der Argumente gegen die Realität der Bewegung durch den Augenschein sophistischer, als diese Argumente selbst) zur legitimen Consequenz den derben Naturalismus hatte. ‚Ich sehe den Tisch, aber nicht die Tischheit, soll D. gegen Platon gesagt haben. So, möchte man sagen, ahnte er auch nichts von ‚der' menschlichen Cultur, in der gesetzlichen Notwendigkeit ihrer Entwicklung, sondern sah nur diese gegebene; erwies sie sich unhaltbar, so fiel damit für ihn die Cultur überhaupt. Dass Platon dahin nicht gelangte, musste dem D. als Befangenheit in eben jenem Culturwahn erscheinen, über den er hinaus war. Dass er mit der unverkennbaren Eitelkeit seines äusseren Auftretens, mit seiner Sucht zu witzeln und zu komodieren, mit der Drastik seiner ad-oculos-Beweise, mit der ganzen, dem Sokrates äusserlich abgeguckten unthätigen Strassenphilosophie weit mehr an der Zufälligkeit des Orts und der Zeit klebte, kam ihm selber freilich nicht zum Bewusstsein. Wie konnte er Rückkehr zur Natur auf den Märkten von Athen und Korinth suchen? Die bekannte Antwort, dass der Arzt eben die Hauptsitze der Krankheit aufsuchen müsse, entspricht wohl mehr dem Sinne des jüngeren Kynismus als des D. selbst. Bei seinem Urteil über die Menschen, konnte er zu ihrer Heilbarkeit kein grosses Vertrauen hegen. Er soll gestorben sein in sicherer Erwartung eines nah bevorstehenden allgemeinen Umsturzes. Schwerlich hat er ihn erwartet — von der Besserung der Menschen durch seine Predigt.

Bayle im Dict. Steinhart in Ersch und Grubers Encykl. Göttling Ges. Abh. I 251. Zeller Phil. d. Gr. IIa[4] 283. 288—336 passim. Mullach Fr. Ph. Gr. II 295—330. [Natorp.]

45) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, gewöhnlich der Babylonier genannt, berühmter Stoiker, Sohn des Artemidoros, Schüler des Chrysippos. Ind. Stoic. Herc. col. 48: *γνώριμοι δ'αὐτοῦ* (nämlich des Chrysippos) *γεγόνασιν Διογένης Ἀρτεμιδώρου Σελευκεὺς ἀπὸ Τίγριος* u. s. w. Diog. Laert. VI 81 (im Homonymenverzeichnis): *γένος Σελευκεύς, καλούμενος δὲ Βαβυλώνιος διὰ τὴν γειτονίαν.* Strab. XVI 743 extr.: *τοὺς ἄνδρας τοὺς ἐκεῖθεν Βαβυλωνίους καλοῦμεν, οὐκ ἀπὸ τῆς πόλεως, ἀλλ' ἀπὸ τῆς χώρας· ἀπὸ δὲ τῆς Σελευκείας ἦττον, κἂν ἐκεῖθεν ὦσι, καθάπερ Διογένη τὸν στωϊκὸν φιλόσοφον.* Als Hörer des Chrysippos bezeichnen den D., ausser dem Ind. Herc. a. a. O. Cic. de divin. I 6. Ps.-Galen. hist. phil. 2 p. 600, 10 Diels. In der Stelle bei Plut. de Alex. fort. I 5 p. 328 D, wo einem Zenon das Verdienst zugeschrieben wird, den Babylonier für die Philosophie gewonnen zu haben, kann entweder Zenon von Tarsos, der Nachfolger Chrysipps, verstanden werden — dann ist aus der Thatsache, dass D. dem Zenon im Scholarchat folgte, fälschlich geschlossen, dass er von ihm für die Philosophie gewonnen wurde — oder Zenon von Kition — dann liegt ein grober Irrtum vor, wie die Chronologie beweist. Dass D. dem Tarsenser Zenon als Schulhaupt folgte, sagt ausdrücklich Ind. Stoic. col. 48, 7 *ὁ[παραλαβὼν Ζή]νωνος τὴν [σχολήν.* Die Ergänzung ist sicher. Dazu stimmt die Reihenfolge in der Epit. Diog. Herm. I. Als stoisches Schulhaupt nahm er an der Philosophengesandtschaft teil, die die Athener unter dem Consulat des P. Scipio und M. Marcellus 156/5 v. Chr. nach Rom schickten, um Erlass der wegen der Plünderung von Oropos ihnen auferlegten Busse von 500 Talenten zu erwirken. Ausser ihm nahmen der Akademiker Karneades und der Peripatetiker Kritolaos an der Gesandtschaft teil. Die bei dieser Gelegenheit in Rom gehaltenen Vorträge der drei Philosophen gaben einen wichtigen Anstoss für die Entwicklung philosophischen Interesses und philosophischer Studien in der römischen Gesellschaft. D. stand damals schon in sehr hohem Alter. Denn obwohl er, nach Ps.-Lucian. macroh. 20, ein Alter von 88 Jahren erreichte, war er im J. 150 nicht mehr am Leben. Wenigstens wird er von Cicero im Cato maior 23 (dessen fictive Zeit in dieses Jahr fällt) als bereits verstorben vorausgesetzt. Er war also um 240 geboren. Wenn seine Vorträge von Rutilius und Polybios bei Gellius N. A. VI 14, 10 als *modesta et sobria* charakterisiert wurden, so liegt darin, dass er auf rhetorische Kunstmittel verzichtete und nur durch die Sache wirken wollte. Vermutlich wird der logische Formalismus stark hervor getreten sein. Die stoische Schule stand unter der Leitung des D. in grosser Blüte. Cicero de off. III 51 nennt ihn *magnus et gravis Stoicus.* Zahlreiche namhafte Vertreter des Stoicismus sind aus seiner Schule hervorgegangen: Antipatros von Tarsos, sein Nachfolger; Boëthos von Sidon; Panaitios von Rhodos; Mnesarchos und Dardanos von Athen; Apollodoros aus Seleukeia am Tigris. Diese Männer (mit Ausnahme des Antipatros) werden Ind. Stoic. Herc. col. 51 ohne Zweifel als Schüler des D. aufgezählt. Denn Dardanos wird col. 53 nochmals als Schüler des Antipatros genannt. In Betreff der col. 52 genannten Männer, Apollonides von Smyrna, Chrysermos von Alexandreia, Dionysios von Kyrene, kann man zweifeln, ob sie auch zu den Schülern des D. gehören oder, wie mir wahrscheinlicher ist, zu denen des Antipatros. Apollodoros von Athen, der berühmte Grammatiker, war nach Ps.-Skymnos v. 20 ebenfalls Schüler des D. gewesen, desgleichen wahrscheinlich Krates von Mallos. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. IV[3] 47, 1. So erscheint D. als der Hauptträger der von der Stoa auf die Grammatik ausgeübten Einwirkung. Unter D. zehrte die stoische Schule gemächlich von der Überlegenheit, die ihr die systematische Ausbildung durch Chrysippos über die andern Schulen verliehen hatte. Im wesentlichen haben wir uns D. als treuen Chrysippeer vorzustellen. Doch finden sich bei ihm schon einzelne Abweichungen von der Orthodoxie, in denen sich der Eklekticismus seiner Nachfolger vorbereitet. D. ist ein Hauptvertreter der stoischen Sprachwissenschaft. In dem diokleischen Abriss der stoischen Logik bei Diog. Laert. VII wird der *τόπος περὶ φωνῆς* § 55ff. vorwiegend auf Grund seiner Schrift *περὶ φωνῆς τέχνη* dargestellt. Die hier aufgestellten Definitionen sind grösstenteils Gemeingut der Stoa geworden. Simpl. in Arist. phys. III 1 p. 426 Diels. In der formalen Logik tritt er in die Fussstapfen des Chrysippos. Er schrieb eine *διαλεκτικὴ τέχνη.* Diog. Laert. a. a. O. 71. Cic. de orat. II 157. Auch in der Physik und Theologie stimmt er mit Chrysippos überein, wenn er die Gottheit als Weltseele auffasst (Doxogr. 302 b 15. 549 b 19)

und auch wieder mit der Welt selbst gleichsetzt (ebd. 549 b 2), wenn er leugnet, dass es Götter in menschlicher Gestalt gebe, und die einzelnen Götter der Volksreligion mit Teilen der Welt, bezw. dem diese Teile durchwohnenden göttlichen Pneuma identificiert. So ist ihm Apollon die Sonne, Artemis der Mond; Poseidon, Demeter, Hera, Athena sind die einzelnen Teile der Gottheit, die die Teile der Welt, Meer, Erde, Luft, Äther durchwohnen, Philodem. Doxogr. 549 b. Die Fabel von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus, die er in einer besonderen Schrift *περὶ τῆς Ἀθηνᾶς* behandelte, dentete er im engsten Anschluss an Chrysippos, Philod. n. Cic. a. a. O. Minne. Fel. 19. Wenn ihm bei Aëtius Doxogr. 364 b 7 eine Berechnung der Dauer des *μέγας ἐνιαυτός* zugeschrieben wird, so setzt dies voraus, dass er auch der Lehre von der *ἐκπύρωσις* und *παλιγγενεσία* zustimmte. Nach Ps.-Philo *περὶ ἀφθαρσίας* 15 hat er in seiner letzten Lebenszeit (*ὀψὲ τῆς ἡλικίας*) diese Lehre wenn nicht verworfen, so doch für zweifelhaft erklärt (*λέγεται ἐνδοιάσας ἐπισχεῖν*), wahrscheinlich infolge der bei Ps.-Philo erhaltenen Polemik seines Zeitgenossen Kritolaos. Ist dies richtig, so bedeutet es eine starke Erschütterung seiner chrysippischen Orthodoxie. Bei Sext. Emp. IX 134 verteidigt D. einen zenonischen Beweis für die Existenz der Götter gegen akademische Polemik. Den Weissagungsglauben rechtfertigte D. in der einbändigen Schrift *περὶ μαντικῆς*, auch hierin ein Nachtreter des Chrysippos, Cic. de divin. I 6. Doch liess er die Astrologie nur in bedingter Weise gelten, a. a. O. II 90. Das *ἡγεμονικόν* der Seele hat D., wie Zenon und Chrysippos, nicht in den Kopf, sondern in das Herz verlegt. In seiner Schrift *περὶ τοῦ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικοῦ* referierte er gleich im Anfang den zenonischen Beweis dieser Lehre und suchte ihn durch umständlichere Formulierung zu verstärken. Die *διάνοια* muss sich da befinden, wo der *λόγος*, der aus ihr quillt, und die Stimme herkommt. Diese kommt aber nicht aus dem Kopfe, sondern *ἐκ τῶν κατωτέρω τόπων*. Galen. de Hippocr. et Plat. plac. II 5. In einem andern von Galen. a. a. O. II 8 mitgeteilten Beweise wird die Seele von D. als *ἀναθυμίασις* des Blutes bezeichnet. Während die gewöhnliche stoische Lehre nur die Ernährung des Seelenpneuma durch die Ausdünstung des Blutes behauptet, scheint D. zu lehren: *τὴν οὐσίαν εἶναι τῆς ψυχῆς ἀναθυμίασιν*. Weiter entfernte sich D. von seinem Lehrer in der Ethik, wie seine bei Stob. Ecl. II 76, 9 W. mitgeteilte Definition des *τέλος* beweist: *εὐλογιστεῖν ἐν τῇ τῶν κατὰ φύσιν ἐκλογῇ καὶ ἀπεκλογῇ*. Dass nämlich das höchste Gut definiert wird als ‚die Fähigkeit richtiger Berechnung in der Auswahl der naturgemässen Dinge', ist eine Beschränkung des ursprünglichen stoischen Tugendbegriffs, die zu seiner Auflösung führen musste. Denn die Tugend, deren ganze Function in der Wertberechnung und entsprechenden Auswahl der Naturdinge besteht, sinkt hinab zu einem blossen Mittel für die Aneignung jener Werte. Es ist also eine unerträgliche Paradoxie, dass sie gleichwohl höchstes Gut und letzter Zweck sein soll. Über den Begriff der *ἀξία* haben wir bei Stob. Ecl. II 84 eine Auseinandersetzung des D., durch die, wie Wachsmuth gesehen hat, der entsprechende Abschnitt bei Diog. Laert. VII 105 als ebenfalls dem Babylonier gehörig erwiesen wird. Aus der speciellen Güterlehre des D. hat Cic. de fin. III 57 uns den Satz erhalten, dass der Ruhm (*εὐδοξία*) nicht zu den *δι' αὐτὰ ἀξίαν ἔχοντα*, sondern nur zu den *ποιητικά* gehöre, d. h. zu denjenigen Dingen, die um eines Nutzens willen, den sie hervorbringen, Wert haben. Dieselbe Ansicht vertrat auch Chrysippos. In dasselbe Capitel der Ethik gehört die Schrift des D. *περὶ εὐγενείας*, aus der Athen. IV 168 e ein längeres Bruchstück mitteilt. In der Pflichtenlehre kennen wir durch Cic. de off. III 51—57 eine Controverse zwischen D. und seinem Nachfolger Antipatros. Ist der Verkäufer einer fehlerhaften Ware verpflichtet, den Käufer auf die Fehler hinzuweisen? Antipatros bejaht dies, D. verneint es. Eine analoge Meinungsverschiedenheit der beiden führt Cic. a. a. O. 91 an. Die tiefere Ursache der Abweichung liegt darin, dass D. dem individuellen Nutzen mehr Einfluss auf unsere Handlungsweise einräumt, Antipatros die Pflicht gegen den Nebenmenschen und die menschliche Gesellschaft stärker betont. Auch über politische Fragen hat D. geschrieben, Athen. XII 526 D citiert ‚das erste Buch der Gesetze'. Es ist daher wohl bei Cic. de leg. III 13 *Diogene* statt *Dione* zu schreiben, zumal der Betreffende vor Panaitios gelebt haben soll. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 44. 141, 2. 146, 6. 197, 2. 206, 1. 274, 1. 214, 1. 216, 1. 261, 3. 263, 2. 293, 3. 323, 3. 337, 1. 341, 1. Hirzel Unters. zu Cic. philos. Schriften s. Namen und Sachregister S. 559. Stein Psychologie der Stoa I 78. 179. II 349. Thierry Dissertatio de Diogene Babylonio, Lovan 1830.

46) Diogenes aus Tarsos, Epikureer unbekannter Zeit, von dem Diogenes Laërtius *Ἐπιλεκτα σχολαί* (X 26) in mindestens 20 Büchern mehrfach citiert (X 97. 119. 136. 138). Die angeführten physikalischen und ethischen Lehrsätze des D. stimmen zu der Lehre des Schulstifters. Ausserdem wird Diog. Laert. X 118 eine *Ἐπιτομὴ τῶν Ἐπικούρου ἠθικῶν δογμάτων* und eine andere einbändige Schrift citiert, deren Titel ausgefallen ist. Usener Epicurea p. 331, 15 mit Note. Der im Homonymenverzeichnis Diog. Laert. VI 81 genannte Tarsenser D., der über *ποιητικὰ ζητήματα* und ihre Lösungen schrieb, wird nicht als Philosoph bezeichnet, kann aber dennoch mit dem Epikureer identisch sein. Ist ers, so lebte er in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. Die Identification wird empfohlen durch Strab. XIV 675. Da nämlich Strabon, der im vorhergehenden die aus Tarsos gebürtigen Stoiker und Akademiker besprochen hat, fortfährt: *τῶν δ' ἄλλων φιλοσόφων — Ἰλιονιάδης τε ἐγένετο καὶ Διογένης τῶν περιπολιζόντων καὶ σχολὰς διατιθεμένων εὐφυῶς· ὁ δὲ Διογένης καὶ ποιήματα ὥσπερ ἀπεφοίβαζε τεθείσης ὑποθέσεως, τραγικὰ ὡς ἐπὶ τὸ πολύ*, so meint er wahrscheinlich den Epikureer, der ja auch *σχολαί* veröffentlichte. Da nun dieser, nach Strabon, ausser mit Philosophie, auch mit poetischen Improvisationen sich befasste, passen für ihn auch die *ποιητικὰ ζητήματα*, und die Ignorierung seiner Philosophenqualität in dem Homonymenverzeichnis ist nicht mehr befremdlich. Es wird durch diese Combination wahr-

scheinlich gemacht, dass sich die Worte bei Diog. Laert. X 26 *καὶ ἄλλοι οὓς οἱ γνήσιοι Ἐπικούρειοι σοφιστὰς ἀποκαλοῦσιν* auch auf unsern D. beziehen. Hirzel Unters. z. Cic. phil. Schr. I 180ff. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 371, 6. Susemihl Gesch. d. griech. Litt. II 258.

47) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, Epikureer des 2. Jhdts. v. Chr., Günstling des Alexandros, des untergeschobenen Sohnes des Antiochos Epiphanes, von dessen Nachfolger Antiochos er hingerichtet wurde; nur bekannt durch die bei Athen. V 211 a—d mitgeteilte Anekdote.

48) Diogenes aus Ptolemais, Stoiker unbekannter Zeit, genannt von Diog. Laert. VII 41. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 48. 61, 3. [v. Arnim.]

49) Antonius Diogenes, Romanschriftsteller, s. den Art. Antonius Nr. 49.

50) Diogenes von Amastris, Schüler des Sophisten Chrestos Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., Philostr. vit. soph. II 11, 2. [W. Schmid.]

51) Arzt, lebte spätestens unter Augustus, da Celsus (V 19, 20) bereits von ihm ein Pflaster gegen den Biss von Tieren und gegen andere frische Wunden kennt (V 27, 1). Vgl. Gal. XII 686. Aet. III c. 109. Der *Διογένης ἐν τῷ περὶ λίθων* bei Aetius II 30 beruht auf Corruptel. Vgl. darüber V. Rose Herm. IX 482. 484. [M. Wellmann.]

52) Griechischer Grammatiker, Verfasser von *ὑπομνήματα* zu Homer, citiert im Schol. A zu Il. VIII 296 (*Διογένης ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν*) und VIII 441 (*ἐν τοῖς Διογένους ‚ἀμβώνεσσι'*); die Citate gehen vielleicht auf Didymos zurück; vgl. Ludwich Aristarchs Hom. Textkr. I 289. 294. [Cohn.]

53) Athenischer Bildhauer, unter Augustus in Rom thätig, wo er für das Pantheon des Agrippa sowohl das Giebelfeld als eine Anzahl von Karyatiden arbeitet, Plin. XXXVI 38. Über den Platz dieser Karyatiden vgl. A. Michaelis Neue Preuss. Jahrb. LXXI 210f. Aller Wahrscheinlichkeit nach gingen sie bei dem grossen Brande unter Traian zu Grunde. Die Hypothese, dass uns zwei von ihnen in einer Statue des Vatican (Brunn-Bruckmann Denkm. griech. u. röm. Sculpt. 177) und einer ähnlichen früher in Pal. Giustiniani, jetzt in der Glyptothek Ny-Carlsberg befindlichen erhalten seien, ist jetzt mit Recht allgemein aufgegeben. Beide sind vielmehr nach den Karyatiden des Erechtheions copiert, vgl. Helbig Führer² I nr. 1 S. 2ff.

54) Bildhauer aus der Kaiserzeit (etwa 2. Jhdt.), bekannt durch eine signierte Kalksteinstatuette des sitzenden Herakles, die in Ninive in den Ruinen des Palastes von Sennacherib gefunden ist und sich jetzt im Britischen Museum befindet. Sie trägt die Weihinschrift eines Sarapiodoros, Sohn eines Artemidoros. A. Murray will in ihr eine Copie nach dem berühmten Herakles Epitrapezios des Lysippos erkennen (Journ. hell. stud. III pl. 25 p. 240ff. Loewy Inschr. griech. Bildh. 361). [C. Robert.]

Diogenianos. 1) Fulvius Diogenianus s. Fulvius.

2) Tribunus voluptatum in Rom im J. 414, Cod. Theod. XV 7, 13. [Seeck.]

3) Epikureer, aus dessen Polemik gegen Chrysippos Lehre vom Fatum Ensehinz praep. evang. IV 3. VI 8 umfangreiche Excerpte mitteilt, die seine Abhängigkeit von der nenakademischen Bestreitung dieser Lehre zeigen. Seine Lebenszeit ist unbekannt. Doch spricht die Wahrscheinlichkeit für das 2. Jhdt. n. Chr., wo die Polemik gegen Chrysippos von den verschiedensten Seiten mit Erhitterung geführt wurde. Dass D. Epikureer war, hat Gercke nachgewiesen: Chrysippea, Jahrb. f. Philol. Snppl. XIV 1885, 701, vgl. 693. Ebenda die Fragmente 748ff. [v. Arnim.]

4) *Διογενειανός* oder *Διογενιανός*, griechischer Grammatiker aus Herakleia in Pontus, der zur Zeit des Kaisers Hadrian lebte. Suidas hat, weil einige ein anderes Herakleia als seine Heimat bezeichneten, irrtümlich angenommen, dass es zwei Grammatiker dieses Namens gegeben habe; vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXIII 180. A. Dauh Stud. z. d. Biograph. des Suidas 97. Folgende Schriften von ihm werden in dem Artikel des Suidas aufgeführt: *Λέξις παντοδαπὴ κατὰ στοιχεῖον ἐν βιβλίοις ε'* (*ἐπιτομὴ δέ ἐστι τῶν Παμφίλου λέξεων βιβλίων ε' καὶ ς' καὶ τῶν Ζωπυρίωνος*) · *ἐπιγραμμάτων ἀνθολόγιον· περὶ ποταμῶν λιμνῶν κρηνῶν ὀρῶν ἀκρωρειῶν· περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχεῖον ἐπίτομον ἀναγραφήν· συναγωγὴν καὶ πίνακα τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων, καὶ τὰ λοιπά.* Die bedeutendste unter diesen war die *Λέξις παντοδαπή*, ein alphabetisches Gesamtwörterbuch der griechischen Sprache in 5 Büchern, das nach der Erklärung des Suidas ein Auszug aus dem umfassenden Werke des Zopyrion und Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* in 95 Büchern war. Bestätigt werden diese Angaben durch ein Citat, das im Schol. B zu Hom. Il. V 576 und Schol. Gregor. Naz. bei Montfaucon Diar. Ital. p. 214 (= E. Piccolomini Estratti ined. dai codici greci p. 11) erhalten ist und die Unterschrift trägt *ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Οὐηστίνου* (v. *Οὐ.* om. Schol. B) *Ἑλληνικῶν ὀνομάτων*. Aus diesem ergiebt sich aber zugleich, dass die *Λέξις παντοδαπή* nicht eine Epitome des Werkes des Pamphilos selbst war, sondern ein Auszug aus den *Ἑλληνικὰ ὀνόματα* des Inlius Vestinus; von diesem bezeugt auch Suidas (s. *Οὐηστῖνος*), dass er eine Epitome *τῶν Παμφίλου γλωσσῶν* in vier Büchern verfasst hat. Die Angabe, dass diese aus nur vier Büchern bestanden habe, während der Auszug des D. fünf Bücher umfasst haben soll, scheint nicht zutreffend zu sein, und Naber (Phot. Proleg. p. 20) hat wohl richtig vermutet, dass eine Verwechslung von *Δ'* und *Λ'* vorliegt und die Epitome des Vestinus aus 30 Büchern bestanden hat. Die Zusammenfassung der 95 Bücher des Pamphilos zu einem Lexikon von fünf Büchern durch D. zeigt ohne weiteres, dass die reichen Schätze von Gelehrsamkeit, die Pamphilos zusammengetragen hatte, aufs äusserste zusammengezogen und verkürzt waren; D. hatte offenbar den grössten Teil der gelehrten Citate von grösserem Umfang gestrichen und nur was zur Erklärung eines Wortes unentbehrlich war, mit wenigen Schriftstellerzeugnissen in seinen Auszug aufgenommen. Das erwähnte Citat ist das einzige, in welchem die Epitome (also die *Λέξις παντοδαπή*) des D. ausdrücklich erwähnt wird. Es gibt ausserdem noch eine ganze Reihe von Citaten aus D. (M. Schmidt Quaest. Hesych. p. LXXXVI—XC), aber in allen diesen ist nur *Διογενιανός* (ohne Buchtitel) genannt. Wir kennen

aber ein alphabetisches Wörterbuch des D., das in dem Artikel des Suidas nicht erwähnt wird, nämlich die *Περιεργοπένητες*, von welchen das erhaltene Lexikon des Hesychios von Alexandrien nach dem ihm vorausgeschickten Briefe an Eulogios eine Bearbeitung ist. Da in diesem Briefe nichts davon gesagt ist, dass das Lexikon des D. ein Auszug aus einem anderen Werke war, so ergiebt sich die viel umstrittene Frage, ob die unter dem Titel *Περιεργοπένητες* angeführte Vorlage des Hesychios mit der von Suidas bezeugten *Λέξις παντοδαπή* identisch oder davon verschieden war. Beide Möglichkeiten haben ihre eifrigen Vertreter gefunden. Die Identität der beiden Werke behauptete F. Ranke und verteidigte M. Schmidt unter Zustimmung von M. H. E. Meier, Ritschl, Naber u. a.; gegen die Identität erklärten sich in ausführlichen Auseinandersetzungen besonders Welcker und H. Weber. Hesychios berichtet in dem Briefe an Eulogios, dessen Authenticität zwar von Valckenaer angezweifelt, von Ruhnken aber in glänzender Weise verteidigt wurde, über Anlage, Inhalt und Zweck der *Περιεργοπένητες* des D. folgendes: unter den Alten hätten viele zwar Sammlungen von *λέξεις* in alphabetischer Anordnung (*κατὰ στοιχεῖον*) verfasst, aber die einen hätten nur die homerischen *λέξεις* zusammengestellt, wie Apion und Apollonios Sohn des Archibios, die andern nur die der Komiker und Tragiker, wie Theon und Didymos; D. aber habe alle diese Speziallexika und alle zerstreut vorkommenden *λέξεις* vereinigt und alle Wörter alphabetisch nach jedem Buchstaben (*καθ' ἕκαστον στοιχεῖον*) zusammengeordnet, die homerischen, die tragischen, die komischen, die bei den Lyrikern, bei den Rednern, Ärzten und Historikern vorkommenden; er betitelte sein Lexikon *Περιεργοπένητες*, weil er glaubte, dass es nicht nur für Reiche, sondern auch für Arme von Nutzen sein werde, die nicht im stande seien, teuren Unterricht zu bezahlen. Einige beiläufige Äusserungen über das Lexikon des D. finden sich noch bei Photios (bibl. cod. 145. 149 und in der Vorrede zum Lexikon); er betont besonders, dass bei D. vorwiegend poetische Glossen verzeichnet waren, weshalb er in seinem Lexikon die Ausdrücke der Prosa mehr bevorzugen will. Ranke und M. Schmidt haben nun hauptsächlich durch Vergleichung der bei Athenaeus erhaltenen Fragmente des Pamphilos mit dem Lexikon des Hesychios den Beweis geführt, dass die Vorlage des Hesych thatsächlich ein Auszug aus Pamphilos war, und daher als erwiesen angenommen, dass die *Περιεργοπένητες* und die Epitome aus Pamphilos (Vestinus) ein und dasselbe Werk waren. Dagegen haben Welcker und Weber behauptet, dass die *Περιεργοπένητες* vielmehr als ein selbständiges Werk des D. gelten müssen, das mit Pamphilos nichts zu thun habe und aus andern Quellen zusammengestellt sei, weil in dem Briefe des Hesych, dessen wesentliche Angaben vermutlich aus einer Vorrede des D. stammen, von Pamphilos keine Rede ist. Aber wir haben doch keine Bürgschaft dafür, dass Hesych alles berichtet, was D. über die Entstehung seines Werkes gesagt hatte. Im übrigen hat das, was Hesych von der zusammenordnenden Thätigkeit des D. erzählt, auch wenn wir es auf die Epitome aus Pamphilos (Vestinus) anwenden, seine Richtigkeit. Welcker und Weber behaupten zwar, dass das von Hesych bearbeitete Lexikon des D. ein Auszug aus Pamphilos nicht gewesen sein könne, weil es in Anlage und Inhalt sich keineswegs mit dem Werke des Pamphilos deckte; denn dieses war eine Art Realencyclopädie, die in viele nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Abschnitte zerfiel, während die *Περιεργοπένητες* des D. ein streng alphabetisch angelegtes Lexikon nach Art unserer heutigen Wörterbücher waren, in dem jedes Wort sich auf eine bestimmte Stelle eines Schriftstellers bezog. Zunächst aber ist letztere Behauptung nicht zutreffend: bei Hesych finden sich zahlreiche Artikel, die sicherlich nicht auf eine bestimmte Stelle eines klassischen Autors Bezug haben. Dazu gehören z. B. die meisten dialektischen Glossen (*λέξεις ἐθνικαί*) und viele Ausdrücke von Gegenständen des täglichen Lebens und bestimmter Künste und Gewerbe (*ὀνόματα* oder *ὀνομασίαι*). In Wahrheit hat also das Lexikon des Hesych keinen andern Inhalt als das Werk des Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* gehabt zu haben scheint. Gerade so wie wir uns die *Λέξις παντοδαπή* des D. im Verhältnis zu Pamphilos vorstellen müssen, sahen auch die *Περιεργοπένητες* aus nach dem, was Hesych im Vergleich zu Athanaeus an vielen Stellen, wo wir die beiden vergleichen können, bietet; dabei muss nur noch beachtet werden, dass Hesych nicht D. selbst ist, sondern ein teils verkürzter, teils stark interpolierter D. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, dass die von Suidas bezeugte Einteilung der *Λέξις παντοδαπή* in fünf Bücher mit der von Hesych angegebenen alphabetischen Anlage der *Περιεργοπένητες* unvereinbar sei. Wir kennen noch mehrere andere Lexika, die ebenso alphabetische Anordnung hatten und doch in Bücher eingeteilt waren, und Hesych selbst spricht in dem Briefe mehrmals von den *βιβλία* des D., weshalb wir wohl annehmen dürfen, das das ursprüngliche Werk, wie es Hesych vorlag, noch die Einteilung in Bücher hatte, und dass diese erst bei der späteren Umarbeitung des Hesych beseitigt wurde. Ob die Anordnung bei D. eine durchgehend alphabetische war, wie in dem erhaltenen Lexikon des Hesych, oder innerhalb der einzelnen Buchstaben die *λέξεις* in Serien aneinandergereiht waren (*Ὁμηρικαί, τραγικαί, κωμικαί, ῥητορικαί* u. s. w.), was dem Werke des Pamphilos vermutlich eher entsprach, hängt von der Interpretation der Worte des Hesych ab, die eine Bemerkung darüber zu enthalten scheinen: *προέθηκε δὲ κατ' ἀρχὴν ἑκάστης λέξεως τριῶν καὶ τεσσάρων στοιχείων τάξιν, ἵν' οὕτως εὐμαρεστέραν ἔχοι τὴν εὕρεσιν ἧς ἐπιζητεῖ τάξεως ὁ τοῖς βιβλίοις ἐντυγχάνειν προαιρούμενος*. Weber, der die streng alphabetische Reihenfolge, wie sie bei Hesych herrscht, auch in den *Περιεργοπένητες* für sicher hält, müht sich vergebens ab, eine verständliche Erklärung dieser Worte des Hesych zu geben (Untersuch. S. 503ff.). M. Schmidt erläutert in ansprechender Weise die Worte dahin, dass die innerhalb der einzelnen Buchstaben serienweise auf einander folgenden *λέξεις* am Anfang kurz als *ΟΜΗΡ. ΤΡΑΓ. ΚΩΜ.* u. s. w. bezeichnet waren, wodurch das Auffinden einer Serie (*τάξις*) und einer dazu gehörigen *λέξις* offenbar sehr erleichtert

wurde. Aber wie es sich auch damit verhalten möge, verfehlt ist jedenfalls die Annahme, dass D. bei Abfassung der *Περιεργοπένητες* keine Rücksicht auf Pamphilos genommen und dafür ausschliesslich Spezialiexika zu einzelnen Autoren oder Litteraturgattungen benützt habe. Die grosse Übereinstimmung zwischen den Fragmenten des Pamphilos nnd dem Lexikon des Hesych, trotzdem diese infolge späterer Überarbeitung und starker Verstümmelung nur ein schwacher Abglanz der *Περιεργοπένητες* ist, spricht entschieden gegen eine solche Auffassung. Selbst wenn die *Λέξις παντοδαπή* und die *Περιεργοπένητες* zwei verschiedene Werke gewesen sein sollten, müsste doch auch für die *Περιεργοπένητες* das Werk des Pamphilos als Hauptqnelle angesehen werden (vgl. Leop. Cohn Jahrh. f. Philol. Suppl. XII 342ff.). Auch der Umstand, dass die Glosse *τάλαντον*, welche in dem oben erwähnten einzigen Citat aus der Epitome des D. angeführt wird, in dem Lexikon des Hesych fehlt, kann nicht als Beweis für die Verschiedenheit der Epitome nnd der *Περιεργοπένητες* gelten; denn auch an anderen Stellen überlieferte Fragmente des D. aucht man jetzt bei Hesych vergeblich. — Das Lexikon des D. erlangte bald grosses Ansehen und solche Verbreitung, dass die Werke des Pamphilos und des Vestinns schnell in Vergessenheit gerieten; Herodian und Athenaens sind später fast die einzigen Schriftsteller, die noch die Schätze des Pamphilos selbst für ihre Zwecke ausnützten. D. dagegen war viele Jahrhnnderte hindnrch ein sehr geschätzter Autor, sein Lexikon gehörte zu den am meisten gebranchten Hülfsmitteln, wir können seine Benützung his ins 12. Jhdt. verfolgen. Ausdrücklich citiert wird D. am meisten im Etymologicum Magnum, jedoch nur in den Buchstaben *A*—*E* (G. Schoemann Comment. Studemnnd. 121—128. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 251). Ansserdem ist er benützt in den Scholien zn Platon (Schmidt Quaest. Hesych. p. XCIff. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 786–794), in den Scholien zu Kallimachos Hymnen und zu Nikandros Theriaka, in dem Lexikon des Kyrill, von dem Verfasser des 5. Bekkerschen Lexikons nnd von Photios. Dass schon Zeitgenossen des D. wie die Atticisten Aelins Dionysios nnd Pausanias sein Lexikon geplündert haben, ist eine der vielen Behauptungen Nahers, für die ein Beweis nicht geliefert ist. Ebenso wenig begründet ist die von H. Weber ausgesprochene und von C. Boysen (De Harpocr. lexici fontibus 61) gehilligte Vermntung, dass nmgekehrt die Lexika der beiden Atticisten zn den Quellen des D. gehört haben; vgl. F. v. Stojentin Jahrh. f. class. Philol. 1879, 123. Die häufige Übereinstimmung zwischen Fragmenten der Atticisten nnd dem Lexikon des Hesych erklärt sich am besten aus der Benützung derselben Quellen durch D. und die Atticisten. Völlig verfehlt ist auch Nahera Annahme, dass Boethos, der Verfasser von zwei platonischen Glossensammlnngen, die von Photios und in den Scholien zn Platon benützt sind, durch Vermittlung des Aelius Dionysius D.sche Glossen übernommen habe; vgl. Leop. Cohn Jahrh. f. Philol. Snppl. XIII 783ff. Was das Verhältnis des Hesych zu D. betrifft, so entnehmen wir aus dem Briefe an Eulogius, dass Hesych in dreifacher Weise das Lexikon erweitert hat, indem er homerische Glossen, Schriftstellerzeugnisse zu manchen Artikeln und Erklärungen zu den Sprichwörtern, von welchen D. nur das Lemma angeführt hatte, hinznfügte. Das Lexikon des Hesych hat aber im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren, namentlich dadnrch, dass das Lexikon des Kyrill hineingearbeitet wurde, wobei viele Artikel des nrsprünglichen Lexikons mit Kyrill-Glossen contaminiert nnd in arger Weise corrumpiert nnd verstümmelt wurden. Die Scheidung des Ursprünglichen von dem später Interpolierten ist darum sehr schwierig. M. Sehmidts Nachweise über die Erweiterungen, die das Lexikon dnrch Hesych und dnrch spätere Interpolationen erlitten hat, bedürfen einer sorgfältigen Revision. Sein Versuch, aus dem erhaltenen Lexikon des Hesych das nrsprüngliche Werk des D. zu reconstruieren (Hesych. ed. minor, Jena 1864. 1867), ist im allgemeinen als misslnngen zu bezeichnen. Litteratnr: Valckenaer Schediasma de epistola ad Eulogium Hesychio praefixa operisqne inscriptione, Opusc. II 152—164. Rnhnken Praef. in Hesych. ed. Alherti (auch bei Sehmidt Quaest. Hesych. p. XI—XXVI). C. F. Ranke De lexici Hesychiani vera origine et gennina forma, Lips. et Quedlinh. 1831. F. G. Welcker (Rec. v. Ranke) Kleine Schriften II 542—596. M. H. E. Meier Opusc. acad. II 46f. M. Schmidt Quaest. Hesych. (Hesych. vol. IV 2) p. LXXXVff.; Jahrh. f. Philol. XCI (1865)) 749—764. Naber Phot. Proleg. 18ff. H. Weber De Hesychii ad Eulogium epistula, Progr. Weimar 1865; Gött. gel. Anz. 1867, 401—446; Untersuchnngen über das Lexikon des Hesychios, Philologus Suppl. III 451—624. R. Reitzenstein Rh. Mns. XLIII 443—460.

Von den andern bei Suidas aufgezählten Schriften des D. wissen wir nicht viel mehr ala die Titel. Ein Citat aus der Schrift über die Flüsse scheint in einem Cyrill-Glossar bei Cramer An. Par. IV 184, 9 vorzuliegen: *Ἴβούθης ποταμὸς Θράϊκης· ὁ ἀναγραφεὺς Διογενιανός.* Solche geographische Verzeichnisse, wie sie D. verfasst hat, sind z. B. benützt von Stephanos von Byzanz nnd in den Scholien zu Platon; vgl. B. Niese De Stephani Byz. auctorihus (Kiel 1878) 42ff. Leop. Cohn Jahrh. f. Philol. Snppl. XIII 856f. Nicht erwähnt ist in dem Artikel des Suidas eine *Λέξις Διοχύλου* des D., die in einem Citat aus Phrynichos angeführt wird im Schol. Hermog. Bekker An. gr. III 1073 (Walz Rhet. gr. V 486): *Φρύνιχος ἐν τῇ Σοφιστικῇ Παρασκευῇ παρατίθεται τὸ ὑπόξυλος ῥήτωρ καὶ ποιητής ... Διοχύλος ἐν Περσαις μέμνηται καὶ Διογενιανὸς ἐν τῇ λέξει τούτου.*

Fälschlich trägt den Namen des D. eine Recension des alphabetisch geordneten Corpus der griechischen Sprichwörter, die in den Hss. den Titel führt: *Παροιμίαι δημώδεις ἐκ τῆς Διογενιανοῦ συναγωγῆς* (ed. A. Schott, Antwerpiae 1612. Gaisford Paroemiogr. graeci 155—227. Corpus Paroem. gr. ed. Lentsch et Schneidewin I 180—320). Die Sammlnng zählt in den Ansgaben 776 Sprichwörter; es gieht aber Hss., die eine grössere Zahl von Sprichwörtern hieten. Die Erklärungen sind in dieser Sammlung viel dürftiger als in den andern Recensionen des alphabetischen Corpns (namentlich in dem sog. Zeno-

bius Parisinus). Ursprünglich waren sie ausführlicher, wie eine Wiener Hs. zeigt (Diogenianns Vindobonensis: Corp. Paroem. gr. II p. 1—52); diese enthält eine Epitome der sog. D.schen Sammlung, da sie nur 300 Sprichwörter bietet, stimmt aber in den Erklärungen mehr mit den anderen Sammlungen. Auf der den Namen des D. tragenden Sammlnng beruhen mehrere spätbyzantinische Paroemiensammlungen, der Vaticanus Krameri, die Sammlungen des Makarios, Gregorios Kyprios, Apostolios u. a. Früher hielt man D. für den wirklichen Verfasser der Sammlnng und wollte eine Stütze für die hsl. Überlieferung finden in dem Schriftenverzeichnis bei Suidas, wo Schott in dem Titel *Περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχεῖον ἐπίτομον ἀναγραφήν* statt *ποταμῶν* die Conjektur *παροιμιῶν* vorgeschlagen batte (vgl. Schneidewin Corp. paroem. I praef. p. XXVII). Mit Recht hat aber schon Welcker diese Conjectur als nnnötig verworfen und auch bereits die Vermutnng ausgesprochen, dass der Sammlung der Name des D. später beigelegt worden ist (Kl. Schriften II 587; vgl. aueh H. Weher Philol. Snppl. III 560 Anm. 144). Da nach den neuesten Untersuchungen feststeht, dass das alphabetische Corpus der Sprichwörter nnd seine verschiedenen Bearbeitungen lange nach Zenobios, der ein Zeitgenosse des D. war, entstanden sind, so kann jetzt von D. als Verfasser der nach ihm benannten Sammlnng keine Rede mehr sein. Auch mit dem Lexikon des D. hat die Paroemiensammlnng an sich nichts zu schaffen: D. hatte nur eine beschränkte Zahl von Sprichwörtern in sein Wörterbnch anfgenommen nnd sie, wie Hesychios angiebt, ohne Erklärung gelassen, die dann erst von Hesych hinzugefügt wurde. Viele sprichwörtliche Redensarten und Glossen, die übereinstimmend oder ähnlich lantend bei Hesych und in verschiedenen Recensionen des alphabetischen Sprichwörtercorpns (nicht blos in der sog. D.-Sammlung) sich finden, sind erst dnrch Interpolation in diese bineingekommen. Dass dieser einen Sammlung der *παροιμίαι δημώδεις* der Name des D. vorgesetzt wurde, hat vielleicht ein kleiner Tractat veranlasst, der nnter dem Titel *Διογενιανοῦ περὶ παροιμιῶν* in einigen Hss. überliefert ist und über die Bedeutnng des Wortes *παροιμία* und verwandter Ansdrücke handelt (abgedruckt bei Gaisford Paroem. gr. p. V nnd Corp. Paroem. gr. I p. 177—180). Dieser steht jedoch weder mit der sog. D.-Sammlung noch mit der in den betreffenden Hss. enthaltenen Paroemiensammlnng, die vielmehr zu einer andern Recension des alphabetischen Corpus gehört und anonym überliefert ist (*παροιμίαι δημώδεις κατὰ στοιχεῖον*), in engerer Verbindung. Vielleicht hat aueh der Traktat mit D. nichts zu thnn, denn sein Inhalt stammt, wie es scheint, ganz aus dem Werke des Paroemiographen Lukillos Tarrhaios. Vgl. H. Junghlnt Quaest. de paroemiographis (Halis Sax. 1882) 17ff. O. Crnsins Anal. crit. ad paroemigr. gr. 22ff. F. Brachmann Quaest. Ps.-Diogenianeae (Jahrb. f. Philol. Snppl. XIV), Lips. 1885. Leop. Cohn Zu den Paroemiographen (Breslau 1887) 20f. 50f.; Zur Überlief. des alphab. Corpus, Philolog. Snppl. VI 227—267. [Cohn.]

Diogenidai (*Διογενίδαι*), naeh Hesych. ein altadeliges attisches Geschlecht (*γένος Ἀθήνησι ἰθαγενῶν*). Vgl. Töpffer Att. Geneal. 311. [Stengel.]

Διογένους ἄκρον, Vorgebirge der africanischen Küste des arabischen Meerhnsens, Ptolem. IV 7, 6. [Sethe.]

Diogmitaf (von dem spätgriechischen *διωγμός* abznleiten) hiessen die Polizeisoldaten, welche die griechischen Städte in der römischen Kaiserzeit zum Schutze der öffentlichen Sieherheit unterhielten, Basilica LVI 10. Marquardt St.-V. I² 213. An ihrer Spitze standen die Irenarehen (s. unter Eirenarchos), vgl. Polycarp. martyr. 6. 7. Vita S. Athanasii ex Metaphraste 8. Zufolge CIG III add. 3831 a[8] [= Le Bas III 992 ans der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr.] wurde ein solcher Diogmites dem Kaiser als Begleiter mitgegeben. Ausnahmsweise verstärkten D. das von der Pest gelichtete Heer Marc Anrels (Hist. Ang. Anton. philos. 21, 7), desgleichen 368 n. Chr. die gegen die isanrischen Ränber ausrückenden Truppen (Ammian. Marc. XXVII 9, 6). Unrichtig halten die Heransgeber der genannten Schriftsteller diese D. für eine Völkerschaft, vgl. Waddingtons ausführliche Darlegung zn Le Bas III 992. [Fiebiger.]

Diognetos. 1) Diognetos (*Διόγνητος*) aus Erythrai, Feldherr der Erathraier und Bundesgenosse der Milesier im (sagenhaften) Kriege gegen Naxos (Parthen. erot. 18. Plnt. mul. virtut. 17 = Polyaen. VIII 36), lässt sich durch die gefangene naxische Jnngfrau Polykrite überlisten (*οἱ Νάξιων συγγραφεῖς* [Andriskos?] bei Plut.) oder erhitten (Aristot. [frg. 566 R.²] bei Plnt. Parthen. 9), seine vor der Stadt der Naxier erbaute Festung (*ἔρυμα*) den Feinden in die Hände zu spielen, kommt bei dem nächtlichen Überfall nms Leben (Parthen.) oder wird auf die Fürbitte Polykrites verschont (Plnt.). Nach ‚einigen' (Parthen.) ward sein Leichnam an derselben Stätte wie der Polykrites verbrannt.

2) Seher, kommt in einer verdächtigen Geschichte bei Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 188, 8) vor. [Knaack.]

3) Sohn des Megakles, der siebente (Enseb. I 187. II 70 Schöne) bezw. der sechste (Excerpt. lat. barb. I 217 Append. Schöne) der lebenslänglichen Archonten zn Athen, vgl. Bnsolt Gr. Gesch. II² 132.

4) Athenischer Archon Ol. 72, 1 = 492/1, Dion. Hal. antiq. Rom. VI 49.

5) Athenischer Archon (Marm. Par. CIG 2374, 3. CIA IV 2, 333h) im J. 263/2, v. Wilamowitz Antigon. v. Karystos 252. Dopp Qnaest. de marmore Pario, Dissert. Breslan 1883, 61. Busolt Gr. Gesch. II² 12, 2. Boeckhs (CIG II 305ff.) nenerdings von Toepffer (Quaest. Pisistr. 145) nnd Köhler (zu IV 2, 333b) verfochtene Ansicht, dem D. 264/3 nnd dem Arrheneides 263/2 zn geben, wird dnrch Philodem *περὶ φιλοσόφων* Vol. Herc. VIII ed. pr. col. 3 (nach Crönerts Lesung bei F. Jacoby De Apollodori Atheniensis chronicis. Dissert. Berlin 1900, 18) widerlegt: *[ἐπ' Ἀντιπ]άτρου τ[οῦ] πρὸ Ἀρρενεί[δου]*. Nach dieser Stelle ergiebt sieh die Reihenfolge: Antipatros 265/4, Arrhencides 264/3, Diognetos 263/2.

6) Athener (*Ἀναφλύστιος*). Athenischer Hieromnemon bei den Amphiktyonen im J. 340/339, Aisch. III 115, vgl. Schäfer Demosth. II² 532.

7) Sohn des Ergasos, Athener (*Ἰκαριεύς*). *Τρα-*

γῳδοῖς χορηγήσας νικῶν ἀνέθηκεν zwischen 400—350, CIA IV 2, 1282 b.

8) Sohn des Nikeratos, Athener (*Κυδαντίδης*). Bruder des Feldherrn Nikias, Lys. XVIII 4. 9. 21, vgl. Plat. Gorg. 472 a. Muss vor den Sykophanten fliehen, Lys. XVIII 9; vielleicht derselbe D., welcher in den Mysterienprocess verwickelt war, Andoc. I 15; vgl. Blass Att. Bereds. I² 524, 4. Zurückgekehrt nach Athen hält er sich den Oligarchen fern, Lys. XVIII 9. 10. Als Vermittler im J. 403 zu Pausanias entsandt, Lys. XVIII 10.

9) Sohn des Diodotos, Athener (*Φλυεύς*). *Τριήραρχος* im J. 349/8, CIA IV 2, 802 b 41.

10) Aus Kreta. Siegt zu Olympia im Faustkampf, Zeit unbekannt, Ptolem. Hephaist. bei Phot. cod. 190 p. 151 a 20.

11) Aus Kroton. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 58, 548 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 202.

[Kirchner.]

12) Nauarch Antiochos d. Gr., führt seinem Herrn die Tochter des Mithradates II. von Pontos zu, nach Seleukeia bei Zeugma, Polyb. V 43. 219 v. Chr. verwendet Antiochos D. gegen Seleukeia in Pierien, das noch seit der Zeit des Ptolemaios III. Euergetes in ägyptischer Hand war. D. erstürmt die Vorstadt und die Werften. Polyb. V 59 f. Ihm werden dann die in Tyros und Ptolemais vorgefundenen ägyptischen Schiffe anvertraut, a. a. O. 62. Mit der Flotte begleitet D. im nächsten Frühjahr den Marsch des Landheeres an der syrischen Küste entlang, 68. Seeschlacht gegen Perigenes, der sich in Ordnung zurückzieht, als das ägyptische Landheer geschlagen ist, 69. Von Sidon aus schickt Antiochos D. mit der Flotte nach Tyros, 70. [Willrich.]

13) Diognetus s. Claudius Nr. 132.

14) Tragiker, genannt in einer Techuiteninschrift aus Ptolemais in der Thebais in Ägypten, unter Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 133. [Dieterich.]

15) Schriftsteller, wahrscheinlich Dichter, wird für eine aitiolische Parallelversion zu der von Ktesias erzählten Verwandlung der syrischen Derketo (Eratosth. catast. 180 Rob.) von Hygin. de astron. II 30 angeführt (auf dieselbe Quelle geht Ovid. fast. II 459ff. zurück). Seine Zeit ist ganz unbekannt, Roberts Combination p. 233 f. ganz unwahrscheinlich. Vgl. J. Moeller Studia Maniliana (Diss. Marburg 1901) 17, 9. [Knaack.]

16) Diognetos wird wie Baiton (s. d.) Wegevermesser Alexanders d. Gr. genannt, Plin. VI 61; vgl. die Quellenangaben zu den B. VI. XII. XIII. Bemerkungen über ihn finden sich bei Rob. Geier Script. de reb. Alex. M. aetate suppares 357 f. C. Müller Script. rer. Alex. M., Paris 1846, 134. Droysen Gesch. des Hell. I 2, 383. Fr. Kampe Jahresb. über griech. Historiker, Philolog. IV 1849, 137. Forbiger Handb. der alt. Geogr. I 139. Gossellin Géogr. des Grecs analysée 17. Vivien de St. Martin Hist. de la géogr. 110. Snsemihl Litt. d. Alex. I 544. S. Art. Bematistai. [Berger.]

17) Lehrer des Kaisers Marc Aurel in seiner Knabenzeit, der von Zeller IV³ 690 mit Unrecht als Philosoph und Stoiker angesehen wird. Was über seine Verdienste um die Erziehung des Kaisers gesagt wird, zeigt vielmehr, dass er ihm keinen philosophischen Unterricht erteilt hat; *τὸ οἰκειωθῆναι φιλοσοφίᾳ* besagt nur, dass er ihm zu philosophischen Studien Lust gemacht und ihn veranlasst hat, Philosophen zu hören. Ob er mit dem D. identisch ist, der nach Capit. vita Ant. 4 den Kaiser im Malen unterrichtete, bleibt ungewiss. M. Antonini *τῶν εἰς ἑαυτόν* I 6.

[v. Arnim.]

18) Der Brief an Diognet, ein zuerst von H. Stephanus 1592, seitdem unzähligemale separat wie unter den Schriften Justins und denen der apostolischen Väter herausgegebenes altchristliches Schriftstück (Text am besten: Patrum apostol. opera ed. v. Gebhardt, Harnack, Zahn I 2² 1878, 154—164 oder Opera patr. apost. ed. F. X. Funk I² 1887, 310ff.). Das Buch, das sich als einen Brief an D. darstellt und diesem die erwünschte Aufklärung über die Religion der Christen geben will, wird in der übrigen Litteratur nirgends bezeugt; nur in einem Codex von etwa 1300, der aber 1870 in Strassburg verbrannt ist, war es unter den Werken des Justinus Martyr erhalten. Dass es diesem nicht angehört, beweist schon die ungeheure Verschiedenheit des Stils, es ist die Arbeit eines in seltenem Grade schriftgewandten, dazu geistreichen und selbständig denkenden Mannes. Leider besitzen wir es nicht vollständig; in cap. 7 und am Schluss von cap. 10 hatte die Vorlage des Argentoratensis Lücken, und die Capitel 11 und 12 sind zwar auch alt, aber von ganz anderem Gepräge als der vorangehende Brief und wohl nur zufällig mit diesem in Verbindung gekommen. F. Overbeck Stud. zur Gesch. d. alten Kirche 1875, 1—92 glaubte, den Brief der nachconstantinischen Zeit zuschreiben zu sollen; wenn man aber den Verfasser innerhalb der Kirche sucht und seine Worte über Verfolgungen u. dgl. nicht für Phrasen hält, wird man als Abfassungszeit das 2. oder 3. Jhdt. bevorzugen. Die Versuche, den Unbekannten doch noch zu entdecken, nehmen kein Ende, wobei man gerne den Adressaten mit dem angeblichen Philosophen D., dem Lehrer Marc Aurels (Nr. 17), identificierte; auf Marcion und Apelles hat man geraten, und H. Kihn (Der Ursprung d. Br. an Diogn., Freibg. 1882) und G. Krüger (Ztschr. f. wiss. Theol. 1894, 206—223) haben Aristides den Apologeten vorgeschlagen, insofern mit Grund, als einige Berührungen zwischen dem Briefe und der jüngst entdeckten Apologie des Aristides recht auffallend sind. Sie erklären sich aber einfacher durch Annahme von Benutzung der Apologie seitens des Anonymus, und der angeredete D. ist wohl nur im Interesse der schriftstellerischen Einkleidung entstanden. Vgl. Ad. Harnack Texte und Untersuch. zur Gesch. der altchr. Litt. I 1. 2 (1882), 79ff. Zu den durch formelle Eigentümlichkeiten wie durch ihre dunklen Theologumena interessanten Capiteln 11 f. vgl. W. Meyer Abh. Akad. Münch. XVII 2 (1885), 378. [Jülicher.]

19) Architekt aus Rhodos, welcher den Rhodiern bei der Belagerung durch Demetrios Poliorketes (304 v. Chr.) den Rat gab, die Annäherung eines feindlichen Belagerungsturmes durch Wasser und Schlamm zu verhindern; Vitruv. X 16, 3—8 p. 280, 18ff. [Fabricius.]

Διοίκησις, ein häufig vorkommendes Wort, welches hier in seiner speciellen Verwendung für

Staatsverwaltung und, was ja die Hauptsache jeder Staatsverwaltung ist, für Finanzverwaltung zu betrachten ist. Wenn Xenophon vom Tyrannen Polydamas sagt: *τὰς προσόδους ἐπέτρεψαν λαμβάνοντα ὅσα ἐγέγραπτο ἐν τοῖς νόμοις εἰς τε τὰ ἱερὰ ἀναλίσκειν καὶ εἰς τὴν ἄλλην διοίκησιν* (hellen. VI 1, 2), so ist in diesen Worten der Gegensatz von *τὰ ἱερά* und *τὴν ἄλλην διοίκησιν* ohne weiteres klar; die Tempelverwaltung ist verschieden von der allgemeinen Staatsverwaltung. Das ist dasselbe, was Demosthenes (XXIV 96) mit den Worten ausdrückt *τὴν διοίκησιν τὴν θ' ἱερὰν καὶ τὴν ὁσίαν*. Und diese Trennung der beiden Gebiete, des geistlichen und des weltlichen, führte naturgemäss auch dazu, das Tempelgut abgesondert vom Staatsgut zu verwalten und die Finanzverwaltung der Tempel von derjenigen des Staates zu scheiden. Das war allgemeiner Grundsatz in den griechischen Staaten. So bedeutet δ. sowohl allein, als auch mit den Zusätzen *κοινή* oder *τῆς πόλεως* Finanzverwaltung des Staates. Wenn eine unbekannte Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 53 ihren *ταμίας* anweist, die Ausgaben für die den magnetischen Gesandten zu gebenden Xenia *δοῦναι ἐκ τῆς διοικήσεως*, so würden wir das gut mit Staatscasse wiedergeben können, gerade wie in einer Inschrift aus Teios bei Kern a. a. O. 97 das den Gesandten zu zahlende Reisegeld vom Volke angewiesen, von irgend einem Beamten (dieser Teil der Inschrift ist sehr schlecht überliefert) ausgezahlt und ihm von der Staatscasse dann restituiert werden soll — *ἀποκαταστῆσαι δὲ ἐκ τῆς διοικήσεως*; mag auch das dem *ἀποκαταστῆσαι* Vorangehende unklar sein und die richtige Herstellung erst gefunden werden müssen, über die Bedeutung des *ἐκ τῆς διοικήσεως* in diesem Zusammenhang kann kein Zweifel bestehen. Beide Inschriften stützen und erklären sich gegenseitig. In einer Inschrift aus Kyme (Bull. hell. XII 362 nr. 6; für die Erklärung im ganzen s. Swoboda Festgaben für Büdinger 64) handelt es sich um Vorschüsse für Gesandte, welche mitsamt den inzwischen aufgelaufenen Zinsen aus bestimmt bezeichneten Einnahmen der Tamias — *τὸν ταμίαν τὸν ἀποδειχθησόμενον ἐπὶ τᾶς διοικήσιος* — zurückzuzahlen angewiesen wird; hier kann der *ταμίας ἐπὶ τᾶς διοικήσιος* doch nur der für die allgemeine Finanzverwaltung der Stadt bestellte Tamias sein im Gegensatz zu dem ans anderen Staaten bekannten *ταμίας τῶν ἱερῶν*, dem Verwalter der Tempelgelder; der Zusatz *ἐπὶ τᾶς διοικήσιος* erklärt sich in diesem Falle daraus, dass der Tamias noch nicht ernannt, sein Name also noch nicht bekannt war, der sonst ja genügt hätte, den Charakter der Verwaltung, ob nämlich weltlich oder geistlich, zu bezeichnen, wie es denn zu Anfang nur *τὸν ταμίαν Εὔιππον* heisst, also ohne nähere Bestimmung.

Zu δ. in dieser Bedeutung wird oft noch eine nähere Bestimmung hinzugefügt, welche den Gegensatz, worin δ. zur Tempelverwaltung und zur Tempelcasse steht, noch besonders hervorheben soll. In den Inschriften von Magnesia (Kern 89. 94. 98 = Dittenberger Syll.[2] 553) werden wiederholt die *οἰκόνομοι* angewiesen, eine Ausgabe zu bestreiten *ἐκ τῶν πόρων ὧν ἔχουσιν εἰς πόλεως διοίκησιν*, womit doch nur Einnahmen gemeint sein können, welche in die Staatscasse — im Gegensatz zur Tempelcasse — flossen. Die magnetischen Oikonomen waren also die Verwalter sämtlicher Einnahmen, von denen die *εἰς πόλεως διοίκησιν* bestimmten eine Casse für sich bildeten, nachdem die für andere Zwecke bestimmten von ihnen geschieden waren und ihrerseits wieder besonders verwaltet wurden. Ganz so heisst es auf Psephismen von Eresos und Mytilene IGIns. II 527, 59. δ 5, 16 und 15 *τῶν ἐγχειριζομένων κατ' ἐνιαυτὸν εἰς διοίκησιν χρημάτων*. Hier steht δ. *τῆς πόλεως* bezw. δ. allein in dem Sinne von *λόγος*, wie es auf einer Inschrift von Halikarnass heisst: *ἐκ τοῦ λόγου τῆς πόλεως*, Bull. hell. XIV 97 nr. 4. Statt des Zusatzes *πόλεως* findet sich auch bei δ. das Adjectivum *κοινή* wie in Andros — Athen. Mitt. I 136. XXIV 352 — wo die Tamiai die Ausgabe *ἀπὸ τῆς κοινῆς διοικήσεως* zu bestreiten angewiesen werden. Wenn nun auf einer Inschrift einer unbekannten Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 57 gesagt wird: *ὅπως δοθῇ τοῖς νικῶσιν τὸν ἀγῶνα* (nämlich die Ehrenpreise) *οἱ ἄνδρες οἱ αἱρούμενοι ἐπὶ τὰν διοί[κησιν] τᾶς πόλι[ος π]ρονο[είσθων*, so sind auch hier die zur Leitung des städtischen Finanzwesens, zur Verwaltung der städtischen Casse erwählten Männer zu verstehen.

Auch in Athen hatte δ. diese specielle Bedeutung von Finanzverwaltung. So sagt Aischines von seinem Bruder Aphobetos (II 149) *καλῶς δὲ καὶ δικαίως τῶν ὑμετέρων προσόδων ἐπιμεληθείς, ὅτε αὐτὸν ἐπὶ τὴν κοινὴν διοίκησιν εἵλεσθε* und Hypereides frg. 118 von Lykurgos *ταχθεὶς δὲ ἐπὶ τῇ διοικήσει τῶν χρημάτων εὗρε πόρους*. Man hat früher diese Stellen zusammengebracht mit Ps.-Plutarchs vit. X orat. 852 b und 841 c, um das inschriftlich erst am Ende des 4. Jhdts. vorkommende Amt des *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* schon für die Mitte des 4. Jhdts. nachzuweisen; aber da Aristoteles in seiner *πολιτεία Ἀθηναίων* dieses Amt nicht erwähnt, wird man gut thun, die Einsetzung des stehenden Beamten mit dem Titel *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* nach Aristoteles zu setzen und Lente wie Aphobetos und Lykurgos als commissarisch mit der Finanzverwaltung betraut zu betrachten, s. Busolt in Müllers Handbuch der classischen Altertumswissenschaft IV 239. Gilbert Griech. Staatsaltertümer I[2] 276f. mit den Anmerkungen.

Regelmässige, ständige Beamte mit dem Titel *ὁ* oder *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*. Anfangs, am Ende des 4. und zu Anfang des 3. Jhdts., finden wir nur einen Beamten dieser Art, den *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 251 zwischen 307 und 300. 167, 35 nach 307. 300 im J. 295/4 —, später, nach 294 v. Chr. deren mehrere, die auf *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 311. 312 = Dittenberger Syll.[2] 194. 195 im J. 286/5. 314 = *Ἐφημ. ἀρχ.* 1890, 71 = Dittenberger 197 im J. 284/3. 320 = Dittenberger 201 und IV 2 p. 159 nr. 614 c. = Dittenberger 505 im J. 282/1. 316 = Dittenberger 520 und IV 2 p. 87 nr. 318 b = Dittenberger 636; richtig hergestellt in IV 2 p. 107 nr. 407 e = Dittenberger 481. Dann gab es nach dem J. 280 v. Chr. wieder nur einen *ἐπὶ τῇ διοικήσει* — CIA II 331 = Dittenberger 213; hergestellt in IV 2 p. 93 nr. 371 b = Dittenberger 207. II 334 = Dittenberger 232 vor dem J. 229 v. Chr., während in der aus dem

J. 217/6 datierten Inschrift CIA IV 2 p. 101 nr. 385 c = Dittenberger 241 wieder mehrere Beamte dieses Nameus genaunt werdeu. Aus dem 2. Jhdt. v. Chr. gieht es wenige Inschriften mit ὁ oder *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, aber auch da schwankt ihre Zahl; CIA II 453 nennt *τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει*, während die atheuische Inschrift hei Keru Iuschrifteu aus Magnesia 37 *τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει* anfweist. Das durchaus Reguläre ist der Dativ nach *ἐπί*, also ὁ oder *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, sehr selten ist der Genetiv nach *ἐπί*, also *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως* wie CIA IV 2 p. 93 nr. 371 b = Ditteuherger 207. Dagegen ist die Inschrift CIA II 328, wo *οἱ ἐπὶ διοικήσει* (also ohne Artikel, der sonst in dieser Verbindung coustant ist) genannt werdeu, suspect, s. Hartel Studieu zum attischen Staatsrecht 136.

Zur Charakterisierung dieser Beamten dient, was Pollux VIII 113 sagt: *ὁ δὲ ἐπὶ τῆς διοικήσεως αἱρετὸς ἦν ἐπὶ τῶν προσιόντων καὶ ἀναλισκομένων*. Darnach wurdeu sie gewählt und hatten die Aufsicht über die Einnahmen und Ausgabeu des Staates. Gilbert a. a. O. 278 erklärt das Amt für eiujährig, während man früher nach dem, was Plutarch über Lykurgos Thätigkeit berichtete, eine vierjährige, mit deu Panathenaien, also mit dem dritten Olympiadeujahr, beginnende Amtsperiode annahm. Da aber, wie wir gesehen haben, das, was vou Lykurgos und anderen berichtet wird, nicht eiufach auf die ständigeu Beamteu mit dem Titel *ἐπὶ τῇ δ.* übertragen werden darf, hat auch Gilbert wohl recht, wenu er eine einjährige Amtsperiode dieser Beamteu, wie das auch sonst bei athenischen Beamteu üblich war, annimmt. Aus den Inschriften lerneu wir uoch Folgendes, was die Thätigkeit der *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* näher erläutern kann, kennen. Mit den Poleten zusammen sind sie bei der Verdingung öffentlicher Arbeiten beteiligt, CIA II 167; sie weisen das Geld an für die Beschaffung uud das Beschreiben eiuer Stele II 300. 307. 316. 334. IV 287 nr. 318 b; ihneu wird die Sorge für die Beschaffung eines Ehrenkranzes nnd einer Bildsäule übertragen, während der *ταμίας τοῦ δήμου* das dazu uötige Geld zu geben angewieseu wird, CIA II 251, das ist in eiuer noch ins Ende des 4. Jhdts. falleuden Inschrift; im 3. Jhdt. weisen sie selbst wie für die Beschaffung und das Beschreibeu eiuer Stele, so auch für die Anschaffnng eiues Kranzes uud das Aufstellen einer Bildsäule die dazu erforderlichen Gelder an, CIA II 311. 12. 14. 20. 31. Übrigens teileu sich in die Auweisung des Geldes die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* mit dem *ταμίας τῶν στρατιωτικῶν*, CIA II 327. IV 2, 101 nr. 385 c. 107 ur. 407 e, mit dem *ταμίας* (ohue Zusatz) in der Inschrift aus dem Eude des 2. Jhdts. bei Kern Inschrifteu vou Magnesia 37. Dass die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* unter sich Schreiber habeu, lehrt CIA IV 2, 159 nr. 614 c.

Ägypteu. Hier bezeichnet δ. im Gegensatz zu *τὰ ἱερά* die Staatscasse im Gegensatz zur Tempelcasse, überhaupt alles, was bei der Steuer- und Magazinverwaltuug zum Ressort der staatlicheu Behörden gehört, während die Tempelverwaltuugen ihren eigenen Verwaltungskreis habeu. So liest man bei eiuem Verkauf vou confiscierten Gütern *βούλομαι ὠνήσασθαι ἐκ τῶν εἰς πρᾶσιν ὑπερκειμένων τῆς διοικήσεως περὶ τὴν προκειμένην κώμην* Amherst Papyri II 97 aus den J. 180/192 nud bei einer Bitte um eine Concessiouserteilung *τῶν εἰς ἑτέρους λόγους πρὸς διοίκησιν τελουμένων ὄντων πρὸς ἐμέ* a. a. O. aus dem J. 162/3. So heisst in den Papyri *ἔστι δὲ διοικήσεως*: das und das ist an die Staatscasse zu zahlen, s. Greufell-Huut Fayûm towns XL col. I u. II. LXXXVI, und *τῆς διοικήσεως λόγος* ist die Rechuuug der Staatscasse, s. Papyri Brit. Mus. 164, 2. Auch iu der Magazinverwaltung tritt dieselbe Bedeutuug vou δ. zu Tage, *θησαυρὸς διοικήσεως* ist im Gegensatz zum *θησαυρὸς ἱερῶν* die staatliche Magazinverwaltnng. Beispiele bei Wilcken Griechische Ostraka 656, wozu uoch ueuerdings das Ostrakon mit *μεμετ[ρήκασιν] εἰς τὸν τῆς διοικήο[εως] θησαυρόν* aus der Zeit des Traian kommt, s. Proceedings of the Society of hiblical archaeology XXIII 212 nr. 5. Audererseits fiudet sich auf ägyptischen Urkundeu auch δ. im Gegensatz zu *οὐσιακά*, wo δ. die allgemeine Staatsverwaltung, *οὐσιακά* die Verwaltung der Privatgüter des Kaisers bedeutet. Ich verweise dafür auf Greufell-Huut Fayûm towns XXVI 9 und Griech. Urkundeu der Berliuer Museen 84, 5. Im allgemeinen vgl. Wilckeu Griech. Ostraka 656ff. 149, dazu 656 Aum. 2 u. 179. Über ägyptische Beamte, in deren Titel *ἐπὶ διοικήσεως* vorkommt, vgl. deu Art. *Διοικητής*. [Brandis.]

Διοικητής. Der Chef der Finanzverwaltung iu Alexandreia bei deu Ptolemaeern hatte deu Titel δ., selteu *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως* (Reveuue papyrus XIX 7). Was mau von diesem Amte weiss, hat Wilckeu Griech. Ostraka 492 zusammengestellt und trefflich erläutert. Neben dem Hanpt.-D. iu Alexandreia, also dem Chef der gesamten Finanzverwaltuug, gah es uoch locale Dioiketeu, die jenem unterstellt, die Localchefs dieses Ressorts für die *χώρα* waren. So lehrt Wilckeu a. a. O., der annimmt, dass jeder Gau seineu eigeneu δ. gehabt habe. Wie fest diese Iustitutiou haftete nnd wie selbst in römischer Zeit uoch hier und da der Name wieder anftaucht, der doch längst dem römischen *procurator* hatte weichen müsseu, lehren einige Beispiele. Im J. 248 u. Chr. schreibt Magnius Rufinianus an die Strategeu der Epistrategie *Ἑπτανομῶν καὶ Ἀρσινοίτου*: *ἐν τοῖς ἐπισταλεῖσί μοι ὑπὸ Οὐελλίου Μαξίμου τοῦ κρατίστου διοικητοῦ περὶ κόρου* (Viereck Herm. XXVII 516). Iu einer lateinisch sowohl ala auch griechisch erhalteneu Iuschrift (CIL III 431 und Bull. hell. III 258) heisst ein Mann aus der Zeit Hadrians *procurator ad dioecesin Alexandr.* = *ἐπίτροπος ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]*, womit der au der Spitze der gesamteu staatlichen Cassen Ägyptens (vgl. deu Art. *Διοίκησις*), die ihre Centrale in Alexandreia hatten, steheude Beamte gemeint ist; unzweifelhaft ist hier *ad dioecesin ἐπὶ διοικήσεως* in dem Siune gesagt, wie *διοίκησις* so oft im Gegensatz zu *τὰ ἱερά, τὰ οὐσιακά* die Staatscasse, die staatliche Finanzverwaltung bedeutet.

Ausser in Ägypten begegnet δ. als Titel eines Beamten selten. In einigeu syrischen Städten gab es δ., CIG 4594. 4528 c, ebenso iu Korkyra, CIG 1845; freilich erseheu wir ausser dem Titel nichts weiter über ihre Amtsthätigkeit.

Auch in kleineren Gemeinschaften — in Neapel bei eiuer *φρητρία*, CIG 5785 = IGI 759; in Ky-

zikos bei den Epheben, CIG 3665 — und in Privatverhältnissen — aus Smyrna ist der δ. einer Dame P. Flacilla oder Lucilla bekannt, CIG 3149— finden sich διοικηταί. [Brandis].

Dioitas. Strateg der Achaier, nimmt durch List die Stadt Heraia ein zwischen 239—235, Polyaen. IV 36. Droysen Hellenism. III 2, 29. [Kirchner.]

Diokessa (Hierocl. synecd. 720, 9), Bischofssitz von Palästina II zwischen Helennopolis und Maximianopolis genannt, dürfte aus Διαναισάρεια verschrieben sein (s. Sepphoris). [Benzinger.]

Dioklea (Διόκλεα pl.), Ort im kimmerischen Bosporos, Latyschew Inscr. Pont. II 351. [Tomaschek.]

Diokleia. 1) Stadt in Phrygien, Ptolem. V 2, 23. Hierocl. 668. Namensanklang und eine Inschrift mit Διόκλεια weisen nach Doghla, aber die eigentliche Ruinenstelle hat man noch nicht gefnnden, Kiepert Text zu den Fomae orbis IX S. 7. Ramsay Cities and hishoprics of Phrygia I 632. 660. 663. Münzen Head HN 562 mit ΔΙΟΚΛΕΑΝΩΝ ΜΟΖΕΑΝΩΝ. [Ruge.]

2) Angehlich Mutter des Kaisers Diocletian (Vict. epit. 39, 1), doch ist dieser Name wohl nur darans erfunden, dass er selbst vor seiner Thronbesteigung Diokles hiess; s. Diocletianns. [Seeck.]

Διόκλεια, Spiele in Megara zu Ehren des Diokles (s. d. Nr. 1) an seinem Grabe zu Beginn des Frühlings gefeiert, bei denen ein Wettkampf der Knaben im Küssen stattfand. Der Sieger wurde reich bekränzt, Theocr. XII 27ff. mit Schol. Schol. Aristoph. Ach. 774, wo Alkathoos als Stifter genannt wird. Schol. Pind. Ol. XIII 148, vgl. Schol. Nem. III 145 und Boeckh zu beiden Stellen. Dass Pindar gerade die D. gemeint hat und dass dieselben auch mit gymnischen Spielen verbnnden waren, lässt sich durch nichts beweisen K. F. Hermann Gott. Alt.² § 52, 42 (CIG I 1091 = IGS I 131 zu streichen). [Hiller v. Gaertringen.]

Diokleides. 1) Athener, Angeber im Mysterienprocess im J. 415, Andoc. I 37. 45. 53ff., vgl. Plut. Alcih. 20.

2) Διοκλείδης, Archon in Chaironeia, 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3353. 3365. 3372. [Kirchnet.]

3) Diokleides von Abdera (Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 592) muss ein im 3. vorchristlichen Jhdt. nicht unbekannter Historiker gewesen sein, da Moschion (Athen. V 206 d) seine Beschreihung von Demetrios Poliorketes ἑλέπολις mit ähnlichen Glanzleistungen des Timaios, Hieronymos (von Kardia), Polykleitos, also lauter Historikern der ersten Diadochenzeit, zusammenstellt. [Schwartz.]

4) Megarischer Philosoph, Schüler des Euklides und Lehrer des Pasikles, den Stiphon zum Lehrer hatte. So Suid. s. Στίλπων, woran Zeller Phil. d. Gr. IIa⁴ 247, 3 festhält. Allein schon Reinesius liest nach Vergleichung von Diog. Laert. II 113. VI 89 richtig statt Διοκλείδου Εὐκλείδου, statt ὁ δὲ οἱ δὲ, d. h. Stilpon war nach einer Tradition Schüler des Pasikles, Schülers des Eukleides, nach anderer des Eukleides selbst; so dass der Name D. entfällt. [Natorp.]

Διόκλειον ὄρος, bei der syrischen Stadt Pella, Opp. cyneg. II 109. 123 u. Schol. [Escher.]

Diokles (Διοκλῆς; Hymn. in Cer. 153 Διόκλου wie von Δίοκλος). 1) Megarischer Heros, dem das Fest der Διόκλεια (s. d.) galt und den der Megarer anrief, um eine Behauptung zu bekräftigen, Arist. Ach. 774. Der homerische Hymnos auf Demeter (153. 474) nennt D. unter den sechs bezw. vier Königen von Eleusis, das damals von Athen noch unabhängig war und vielmehr nach Megara zu gravitierte. Spätere megarische Historiker fassten darum das Verhältnis so auf, dass D. der megarische Commandant (ἄρχων) von Eleusis war, den Theseus von Athen aus überrumpelte nnd so Eleusis einnahm, Plut. Thes. 10. Theokrit nimmt den megarischen D. bereits, unbekümmert um seine Vergangenheit, als Ἀττικὸν ξεῖνον (XII 28) und spielt mit dem Beiwort φιλάναιδα auf die Geschichte an, die sein Scholiast wohl aus einem alexandrinischen Dichter erzählt, dass D. ans Athen nach Megara floh und in der Schlacht fiel, während er einen geliebten Knaben mit seinem Schilde deckte; dafür würden ihm zum Gedächtnis die Διόκλεια gefeiert. Die Geschichte ist natürlich das αἴτιον zu dem Feste.

2) Sohn des Orsilochos oder Ortilochos, Enkel des Alpheios, ein reicher und mächtiger Mann in Phere, dessen Zwillingssöhne Krethon und Orsilochos von der Hand des Aineias fallen, Il. V 541ff. In der Telemachie ist es sein gastliches Haus, in welchem Telemach auf der Hinreise von Pylos nach Sparta und ebenso auf der Rückfahrt übernachtete, Od. III 488. XV 186 (Pans. IV 1, 4. 30, 2. 3). [Hiller v. Gaertringen.]

3) Athenischer Archon Ol. 92, 4 = 409/8, Diod. XIII 54. CIA I 61. 32. Lys. XXI 2. Philoch. frg. 117, FHG I 403. Schol. Aristoph. Plut. 179.

4) Athenischer Archon (CIA II 309. IV 2, 309 h. Vit. X or. 851 e) im J. 290/89; Unger Philol. XXXVIII 483. v. Wilamowitz Antigon. 241. Ferguson The athen. archons (1899) p. 7. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 434.

5) Δ. Κυδαθηναιεύς. Athenischer Archon (Δ. Κυδαθην. CIA II 859 b 13; derselbe ohne Demotikon CIA II 839. IV 2, 385 d. 619 h 18) im J. 215/4. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 447 § 30. G. de Sanctis Rivista di filol. 1900, 68.

6) Athenischer Archon auf einer delischen Basis einer dem König Nikomedes (III.) von Bithynien geweihten Statue, Bull. hell. IV 188, vor 91 v. Chr.

7) Διοκλῆς Κηφισιεύς. Athenischer Archon (Δ. Κηφισιεύς CIA II Add. 489 h = Δ. Διοκ[λέους] CIA II 630 = Διοκλῆς CIA III 1015) im J. 57/6; Datierung nach CIA III 1015, wozu vgl. Wachsmuth Einleitg. in d. Stud. d. alten Gesch. 139, 2. Kirchner Rh. Mus. LIII 389 nr. VI.

8) Διοκλῆς Μελιτεύς. Athenischer Archon, CIA IV 2, 630 b 19, um 36/5 v. Chr.; Homolle Bull. hell. XVII 173, 7. Kirchner Rh. Mus. LIII 391, 1. Er ist identisch mit Δ., Sohn des Δ. Μελιτεύς Nr. 16 (s. d.).

9) Athener, einer der Dreissigmänner in Athen im J. 404, Xen. hell. II 3, 2. Er gehört der Leontis an; Löper Jonrnal des russ. Ministeriums der Volksaufkl. 1896 Maiheft p. 90ff.

10) Athener. Er beantragt das sofortige Inkrafttreten der unter dem Archonten Eukleides aufgeschriebenen Gesetze, nach dem eingelegten Gesetze Demosth. XXIV 42; vgl. über die Echtheit der § 20ff. eingelegten Actenstücke R. Schöll

S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 83ff., wonach Blass in seiner Demosthenesausgabe auch die übrigen Actenstücke der 24. Rede von den Klammern befreit hat.

11) Sohn des D., Athener, *Τραγφδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 55; vgl. Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2621.

12) Sohn des D., Athener, siegt im Faustkampf bei den Erotideen zu Thespiai Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1765.

13) Athener (*Ἀγνούσιος*). Dadnch zur Zeit des Kaisers Claudius, CIA III 615. 616. 889. Add. 461 a. Dieses D. Grossoheim scheint zu sein *Διοκλῆς Θεμιστοκλέους Ἀγνούσιος*, Vit. X orat. 843 c.

14) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). Feldherr im J. 357/6, CIA IV 2, 64, schliesst er mit den Thebanern eine Capitulation ab, Demosth. XXI 174; vgl. Dittenberger Syll.² 109 n. 17. Schäfer Demosth. I² 163, 2. Um dieselbe Zeit als Trierarch in Seeurkunden erwähnt, CIA II 794 d 18. 797 d 31. e 4. 798 a 25; vgl. Polyaen. V 29.

15) Athener (*ἐκ Κεραμέων*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde um 342, CIA II 803 f 26.

16) Sohn des D., Athener (*Μελιτεύς*). Aus der Familie des Redners Lykurgos, Vit. X orat. 843 b. Ebenda sein Sohn Philippides und seine Tochter Nikostrate. D. ist Mitte 1. Jhdts. v. Chr. *στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας*, Vit. X orat. a. O. Derselbe *Διοκλῆς Μελι(τεύς)* erscheint auf attischen Tetradrachmen, Benlé Monnaies d' Athènes 258; vgl. U. Köhler Ztschr. f. Numism. XII 109. Mit ihm zu identificieren ist der *ἄρχων Δ. Μελιτεύς* CIA IV 2, 630 b (Nr. 8).

17) Athener (*Πειραιεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde um 342, CIA II 803 e 34.

18) Athener (*Πιθεύς*). Gegner des Feldherrn Iphikrates, Demosth. XXI 62. Derselbe Isai. VIII 19 und als Trierarch in einer Seeurkunde etwa aus dem J. 377/6, CIA II 791, 91; vgl. Schäfer Demosth. I² 163, 2.

19) Sohn des Themistokles, Athener (*Φρεάρριος*). Sohn des bekannten Themistokles, wird von seinem mütterlichen Grossvater Lysandros von Alopeke adoptiert, Plut. Them. 32.

20) Sohn des Charinos, Athener (*Οἰνεῖδος φυλῆς*). Siegt um 190 v. Chr. bei den Panathenaien *ἵππῳ τελείῳ*, CIA II 966, 24. Sein Sohn Charinos, CIA II 445, 37. 446, 92.

21) Sohn des Simmias aus Chaironeia, Archon im 2. Jhdt. v. Chr., IGS 3322.

22) Archon in Delos Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 41ff. = Dittenberger Syll.² 588, 108ff., vgl. Bull. hell. VI 12 v. 79ff.

23) Archon in Delphoi, Bull. hell. VI 221 nr. 53. 235 nr. 70, um 300 v. Chr. nach Pomtow Jahrb. f. Philol. 1896, 614. 628 Taf. I nr. 3.

24) Sohn des Philistion. Archon in Delphoi, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 449. Wegen der in dieser Urkunde genannten vier Bulenten gehört das Archontat des D. der XIII.—XV. Priesterzeit an, etwa der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 544. 575.

25) Aus Hypaipa. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 178, 68 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212.

26) Sohn des Zenon. Gymnasiarch in Kition, Le Bas III 2731.

27) Eponym (*δαμιουργός*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV nr. 56. p. XV nr. 57—59.

28) Aus Korinth. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 13, 728 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 196. Er begiebt sich mit seinem Liebhaber Philolaos aus dem Geschlecht der Bakchiaden von Korinth nach Theben, wo er stirbt, Aristot. Polit. II 12 p. 1274 a 33.

29) Sohn des Metrophilos. *Ἀρχιερεὺς καὶ στεφανηφόρος* in Laodikeia (Phrygien), CIG 3942.

30) Sohn des Herodas, *κόσμος* in Lato (Kreta), Ende 2. Jhdts., Bull. hell. III 292.

31) Sohn des Kallimelos aus Theben, siegt im Flötenspiel bei den Homoloien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3197.

32) Sohn des Epalkes, Tegeat (*Κραριώτης*). Siegt bei den Olympien zu Tegea, Le Bas II 338 h. [Kirchner.]

33) Syrakusaner, demokratischer Staatsmann und Gesetzgeber. Nach Diod. XIII 19, 4. 33 war er es, der 413 v. Chr. die harte Behandlung der attischen Kriegsgefangenen beantragte und durchsetzte. Hermokrates war sein Gegner, und er wird dessen Verbannung mitbewirkt haben. Als Feldherr war er im Kriege gegen die Karthager thätig. Er führte 409/8 v. Chr. die sicilischen Truppen, welche dem von Hannibal bedrohten Himera zur Hülfe kamen. Nach der unglücklichen Schlacht veranlasste er, dass die sicilische Hülfsmacht, um Syrakus zu decken, aus Himera abzog, wodurch die Stadt verloren ging (Diod. XIII 59, 9. 61). Ein Jahr später, 408/7 v. Chr., gelang es im Zusammenhange damit dem Hermokrates, ihm die Volksgunst zu nehmen, er wurde verbannt; ob er wieder zurückkehrte, wird nicht überliefert und muss zweifelhaft bleiben.

Dauernden Ruhm erwarb sich D. durch seine Gesetzgebung, die 412/11 v. Chr. nach dem Siege über die Athener auf seinen Antrag und unter seiner Leitung von einer Commission angesehener Bürger ausgeführt wurde und daher später seinen Namen trug. Er führte die Bestellung der Beamten durch das Los ein. Seine Gesetze zeichneten sich durch Strenge und zugleich Genauigkeit aus; zum Dank errichteten ihm die Syrakusaner nach seinem Tode einen Tempel und Opferdienst. Die Gesetze waren die Grundlage auch der späteren timoleontischen und hieronischen Gesetzgebung und wurden auch sonst in Sicilien eingeführt (Diod. XIII 34, 6ff. XVI 82, 6). Nach einer Anekdote, die ganz ähnlich von dem Gesetzgeber Charondas erzählt wird, fiel D. der Strenge seiner Gesetze selbst zum Opfer. Durch einen Irrtum übertrat er eines derselben und machte sich des Todes schuldig, worauf er das Urteil auf der Stelle an sich vollstreckte (Diod. XIII 32, 2ff.; vgl. XII 19). Wenn diese Geschichte glaublich wäre, so würde man anzunehmen haben, dass D. bald aus der Verbannung zurückgekehrt wäre.

Es ist nicht ganz leicht, das von D. Berichtete in die Geschichte der Zeit einzufügen, namentlich mit Rücksicht auf die Tyrannis des Dionysios, die

bald nach D.s Verbannung eintrat. Daher glauben manche Gelehrte, z. B. Holm (Gesch. Sicil. II 78. 417), der Gesetzgeber D. gehöre der älteren Zeit an und sei verschieden vom Demagogen, dem Gegner des Hermokrates. Gegen Holm wenden sich Freeman Gesch. Siciliens III 672ff. (d. deutschen Übers.) nnd E. Pais Stndi italiani di filol. class. 1899, 75ff. Jedenfalls ist die Anekdote über den Tod des D. ohne Wert. Im übrigen liegt kein zwingender Grund vor, den Demagogen D. vom Gesetzgeber zn trennen, wenn anch der Bericht Diodors in manchen Stücken zweifelhaft und unklar ist.

34) Syraknsaner, einer der Häupter der Sechshundert, mit dessen Sturz die Tyrannis des Agathokles begann. Er wurde 317/6 v. Chr. mit seinen Freunden von Agathokles festgenommen und getötet, Diod. XIX 6, 4f. nnd abweichend Polyaen. strat. V 3, 8. Vgl. Bd. I S. 744f. Ferner Sehnbert Gesch. des Agathokles 50ff. Niese Gesch. d. griech. und maked. Staaten I 434.

[Niese.]

35) Diokles, *στρατηγὸς τῆς Παραποταμίας* unter Antiochos d. Gr., führt ein Drittel des Heeres an der syrischen Küste entlang, als der König gegen Ägypten zog, Polyb. V 69. 218 v. Chr.

36) Dynast von Abai in Arabien, gewährt dem Sohn des Alexander Bala, Antiochos, seinen Schutz, auch Alexander sucht nach seiner Niederlage dort Zuflncht, Diod. XXXII 10, wird aber ermordet.

37) Diokles, wird von Mithradates Eupator nach seinen ersten Misserfolgen im Kriege gegen Lncullns mit vielem Geld zu den Skythen geschickt, geht aber zu den Römern. Appian. Mithrad. 78.

[Willrich.]

38) Diokles aus Kenturipai in Sicilien, endete durch Selbstmord um 682 = 72 (Cic. Verr. III 129).

39) Diokles ans Lilybaion, wurde vom C. Verres 682 = 72 wertvollen Hausrats beraubt; wenn Cic. Verr. IV 35 ihn *D. Popilius cognomine* nennt, so heisst das wohl, dass er, ohne römisches Bürgerrecht zu besitzen, einen römischen Gentilnamen angenommen hatte, was allerdings strafbar war, aber in der Praxis öfter vorkam.

40) Diokles Phimes aus Panormns, Vater des Apollonius Geminns (o. Bd. II S. 124 Nr. 61), ein reicher und angesehener Mann (Cic. Verr. III 93, vgl. V 16). [Münzer.]

41) *Mar[c]ius Dioc[les]*, s. Marcius.

42) C. Appuleius Diocles, gebürtig aus dem Insitanischen Hispanien, war einer der glücklichsten und berühmtesten römischen Wagenlenker, *omnium agitatorum eminentissimus*. Wir haben über ihn zwei Inschriften. Die eine CIL VI 10 048, von L. Friedländer S.-G. II^8 506ff. ausführlich erläntert, ist von beträchtlicher Länge und für die Keuntnis des römischen Rennwesens überhaupt von grosser Wichtigkeit, weil sie einen sehr ausführlichen Bericht über das reiche Sportleben dieses Mannes giebt mit Aufzählung seiner Erfolge unter Vergleichnng mit denen anderer namhafter Wagenlenker. Nach einer Berechnung O. Hirschfelds Arch.-epigr. Mitt. II 188ff. stammt die Inschrift frühestens aus dem J. 146 n. Chr. Wenn dies richtig ist, so war D. 104 geboren; denn er war, als das Denkmal gesetzt wurde, lant Inschrift 42 Jahre 7 Monate 23 Tage alt. Vermutlich noch in sehr jungen Jahren trat D. zum erstenmal in der weissen Partei auf, siegte in derselben 124, fuhr in der grünen zum erstenmal 128, siegte in der roten, der er von da ab treu geblieben ist, im J. 131. Gesiegt hat er 1462 mal und zwar 216 mal für die Grünen, 205 mal für die Blauen, 81 mal für die Weissen und 960 mal für die Roten. An Reunpreisen hat er im ganzen 35 863 120 Sesterzen seinen Parteien gewonnen. Dass er sich mit einem hübschen Vermögen, welches er dadurch erworben, aus den Gefahren und Anstrengungen des Circus nach Praeneste zurückgezogen habe, ist eine ansprechende Vermutung Friedländers, die sich auf den Umstand stützt, dass die zweite dem D. gesetzte Inschrift, CIL XIV 2884, dort gefunden worden ist. Mir scheint es wahrscheinlich, dass er dem Sportleben in eben jenem Jahre Valet gesagt habe, wo die ersterwähnte, das Resnmé seiner Renntriumphe gebende Inschrift ihm als Denkmal gesetzt worden ist. Vgl. die Artikel Crescens nnd Gntta. [Pollack.]

43) Kaiser Diocletian hiess vor seiner Thronbesteigung Diokles; s. Valerius Diocletianus.

44) Comes largitionnm per Illyricum. Wegen eines leichten Vergehens liess ihn Valentinian I. lebendig verbrennen, wofür D. von den Christen als Märtyrer verehrt wurde und die Stätte seines Begräbnisses bei Mailand den Namen *ad Innocentes* erhielt, Ammian. XXVII 7, 5. 6. [Seeck.]

45) Von einem Inlins Diocles sind innerhalb der Philipposreihen der griechischen Anthologie drei Epigramme erhalten (VI 186. IX 109. XII 35); hinzu tritt VII 393 mit der Aufschrift *Διοκλέους Καρυστίου*. Er wird danach mit dem von Seneca dem Vater öfters und sehr lobend erwähnten Rhetor D. von Karystos (Nr. 52) identisch sein. Von den Epigrammen ist VI 186 Paraphrase eines Leonidasepigrammes nach Archias (Geffcken Leonidas v. Tarent 102). [Reitzenstein.]

46) Komoediendichter, *Ἀθηναῖος ἢ Φλιάσιος, σύγχρονος Σαννυρίωνι καὶ Φιλυλλίῳ* (Suidas). Die Zeitbestimmung ist gewiss richtig, da die *Κύκλωπες* anch dem Kallias zugeschrieben werden konnten, der zusammen mit Sannyrion und Philyllios am Ansgange des 5. Jhdts. lebte. Was es mit der doppelten Heimatsangabe bei Snidas auf sich hat, lässt sich nicht sicher sagen; einen Pythagoreer D. ans Phleius erwähnt Iamblich vit. Pyth. p. 193, 2 Nr. Suidas giebt noch folgende Komoedientitel *Θάλαττα, Μέλιτται, Ὄνειροι, Βάκχαι, Θυέστης β'*, und fügt hinzu *τὸ δὲ Θάλαττα ἑταίρας ὄνομά ἐστιν, ὡς Ἀθήναιός φησιν* (XIII 567 c). Die ersten beiden Titel sind aus Athenaios entnommen, sowohl weil dieser der einzige ist, der die *Θάλαττα* citiert, als anch weil er *Θάλαττα* und *Μέλιτται* in derselben Reihenfolge citiert (*Θάλαττα* zuerst VII 307 d, *Μέλιτται* X 426 d); diese beiden stehen also eben darum voran. Die *Βάκχαι* werden nur bei den atticistischen Lexikographen erwähnt und konnten von dort dem Suidas bekannt sein (vgl. Snid. s. *κακὰ κακῶν*). *Θυέστης β'* beruht wahrscheinlich (Meineke I 582 Anm.) auf einer Verwechslung mit dem zweiten Thyestes des Sophokles. Die *Ὄνειροι* endlich erwähnt ausser Suidas niemand, und es steht zn befürchten, dass anch hier irgendwelche Ver-

wechslung vorliegt, wenn auch zugegeben werden kann, dass es ein sehr passender Komoedientitel wäre, vgl. Leo Plautin. Forsch. 146. Jedesfalls ist der Komiker mit dem Musiker verwechselt, dem Vater des Alkidamas (Suid. s. *Ἀλκιδάμας*), wenn Suidas erzählt, er habe *τὴν ἐν τοῖς ὀξυβάφοις ἁρμονίαν, ἐν δστρακίνοις ἀγγείοις ἅπερ ἔκρουον ἐν ξυληφίῳ* entdeckt. Ausserdem werden die *Κύκλωπες* (Polyphemsage) von Athenaios entweder als Stück des *Καλλίας ἢ Διοκλῆς* oder schlechthin des Kalliss citiert. Möglicherweise hatte der eine dss Drama des anderen neu bearbeitet. Meineke I 251. Die nnbedentenden Fragmente Meineke II 838. Kock I 766. [Kaibel.]

47) Diokles von Peparethos (FHG III 74—79. Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 626f. Mommsen Röm. Forsch. II 279f.) spielt in der Überlieferung der römischen Gründungssage eine his jetzt noch nicht völlig anfgeklärte Rolle. In der sehr gelehrten Variantensammlung eines römischen Antiqnars augusteischer Zeit, die Plutarch in den ersten Capiteln des Romulus excerpiert hat, wird zn der wüsten Fabelei eines gewissen Promathion, einer bedenklich obscuren Persönlichkeit, in Gegensatz gestellt D. von Peparethos als der eigentliche Gewährsmann der anerkannten Legende, dem auch der älteste römische Annalist Fabius Pictor gefolgt sei (Plut. Rom. 2, 3 *ταῦτα μὲν οὖν Προμαθίων τις ἱστορίαν Ἰταλικὴν συντεταγμένος εἴρηκεν· τοῦ δὲ πίστιν ἔχοντος λόγου μάλιστα καὶ πλείστους μάρτυρας τὰ μὲν κυριώτατα πρῶτος εἰς τοὺς Ἕλληνας ἐξέδωκε Διοκλῆς Πεπαρήθιος, ὧι καὶ Φάβιος ὁ Πίκτωρ ἐν τοῖς πλείστοις ἐπηκολούθηκεν* nnd am Schlnsa des Excerpts 8 *ὧν τὰ πλεῖστα καὶ τοῦ Φαβίου λέγοντος καὶ τοῦ Πεπαρηθίου Διοκλέους ὃς δοκεῖ πρῶτος ἐκδοῦναι Ῥώμης κτίσιν*). Nun lässt sich nicht leugnen, dass die Behauptung jenes Antiquars den griechischen Gewährsmann des Fabius entdeckt zu haben, schon an und für sich geeignet ist, Misstrauen zu erregen nud durch die Verbindung, in welche D. mit jenem Promathion gebracht wird, schwer discreditiert wird; andererseits muss nach einer gelegentlichen Notiz des Demetrios von Skepsis (Athen. II 44 e) D. von Peparethos eine bekannte, vor Demetrios verstorbene Persönlichkeit gewesen sein, nnd ganz unzweifelhaft ist ferner, dass die Form der Legende die seit Fabius die römischen Annalen beherrscht, griechische Erzählnngstechnik überall verrät; der Tyrann Amnlius, die Zwillinge göttlicher Herkunft, welche die misshandelte Mntter befreien nnd rächen, der raffinierte *ἀναγνωρισμός* sind Erbstücke, welche Roman nnd Novelle von der voll entwickelten Tragoedie überkommen haben. Undenkbar wäre es also nicht, dass der Antiquar doch mit seiner Hypothese Recht behielte und dass D. auf den Ruhm Anspruch hat, der römischen Sage von den Zwilingssöhnen des Mars, die von der Wölfin gesäugt werden, die Gestalt gegeben zu haben, die von Rom selbst anerkannt und von dem Ruhm der Weltherrscherin umstrahlt lebendig geblieben ist his auf den heutigen Tag. Nur eine Prüfnng der Erzählungen selbst kann die Frage entscheiden. Dionysios hat die Version des Fabius, wie sie in der älteren Annalistik tralaticisch geworden war, erhalten (I 76—83, vgl. 79, 4. 80, 3. 83, 3); wie er die rationalistische Umbildung an das Excerpt aus Fabius anhängt (I 84), so schaltet er auch in das Excerpt selbst einige Varianten ein, die sich leicht auslösen lassen. Eine sehr ähnliche Zusammenstellung lag dem von Plutarch benützten Antiquar vor; er setzte an die Stelle des Fabius die Erzählnng des D. von Peparethos und fügte ausser den Varianten, die besonders die rationalistische Umbildung berücksichtigen, eine Reihe von antiquarischen Bemerkungen hinzu; auch hier sondern sich die Zuthaten ohne Weiteres ab. Die Erzählungen stehen sich so nahe, dass die eine von der anderen abhängig sein muss; die Differenzen treffen nur Nebendinge. Aber zwei kleine Züge, die in der Version des Fabius den römischen Erzähler verraten, die *nozae datio* des Remus an Nnmitor (Dionys. I 82, 2, vgl. 84, 7) nnd die *custodia libera*, welche Amulius über seinen Bruder verhängen will (Dionys. I 83, 2), fehlen nicht nur bei D., sondern sind ungeschickt umgebildet (Plut. Rom. 7 Remus wird zuerst vor Nnmitor angeklagt, der dann Amulius um Bestrafnng ersucht; 8 wird die schlechte Motiviernng der Botschaft, die Amulius an Numitor schickt, direct eingestanden), offenbar, weil der Grieche das römische Recht nicht verstand. Damit ist Fabius Priorität erwiesen; die Chronologie macht keine Schwierigkeiten, da Demetrios von Skepsis seine Notiz nicht vor 150 v. Chr. geschrieben zu haben brancht. In was für einem Buch und in welcher Absicht D. die Legende unter das griechische Publicum gebracht hat, kann niemsud wissen; nur muss gegenüber modernen Flüchtigkeiten scharf betont werden, dass das Excerpt aus D. bei Plutarch nicht erkennen lässt, ob nnd wie D. die Zwillingssage mit Aineias verbunden hat, nnd dass es mit dem Sturz des Amulius, also vor der Gründung Roms schliesst.

Ein D. wird noch citiert von Plntarch quaest. graec. 40 (*ἐν τῶι Περὶ ἡρώων συντάγματι*), Josephus (Archaeol. X 228 *ἐν τῆι β τῶν Περσικῶν*, alte Variante *ἀποικιῶν*), Schol. Theocr. VII 112 (ohne Titel). Über ihn oder über sie lässt sich nichts auch nur Wahrscheinliches anfstellen. [Schwartz.]

48) Diokles aus Rhodos, angehlicher Verfasser von *Αἰτωλικά*, ist Erfindung des Schwindlers Ps.-Plnt. de fluv. 22, 3. [Knaack.]

49) Aus Phlius, ein Schüler des Philolaos nnd des Tarentiners Eurytos, war ein Zeitgenosse des Aristoxenos, der ihn zu den letzten Vertretern der pythagoreischen Schule zählt, Diog. Laert. VIII 46. Iamhlich. v. Pyth. 251. 267. Zeller I a^5 339, 1. [E. Wellmann.]

50) Philosoph (Richtung unbestimmbar). Nach Diog. Laert. VII 48. 162 war D. aus Magnesia (aber welchem?) gebürtig. Seine Lebenszeit wird durch die Thatsache bestimmt, dass er ein jüngerer Freund des Kynikers nnd Epigrammatikers Meleagros von Gadara war, der, bereits hochbetagt (Anth. Pal. VII 417, 7ff. = II 1 p. 283 Stadtm.), ihm seinen Blütenkranz zueignete (Anth. Pal. IV 1,3 = I p. 69 Stadtm.; vgl. Maass De biogr. graec. qu. sel. [= Philol. Unters. III] 18ff. Susemihl Alex. Litt. I 509ff.). Da nnn Meleagros nach der wahrscheinlichsten Berechnung etwa von 120 bis 50 v. Chr. lebte (so Radinger Mel. v. Gad. [Innsbr. 1895] 75; nach Onvré Mél. de Gad. [Paris 1894]

19ff. wäre Meleager bereits zwischen 140 und 130 v. Chr. geboren), so wird das Gebnrtsjahr des D. zwischen 80 und 70 v. Chr. zu snchen sein (so richtig Radinger a. O. 7, 1; zu früh, nämlich um 100, wird dasselbe angesetzt von Maass a. O. 119 und seinen Nachtretern). Weiter folgt aus dem Freundschaftsverhältnis zwischen D. und dem schon bejahrten Meleagros, dass D. sich eine Zeit lang auf der Insel Kos aufgehalten haben mnss; denn wir wissen, dass Meleagros den letzten Teil seines Lebens hier verbrachte (s. Radinger a. O. 7. Ouvré a. O. 56). Näheres über das Leben des D. ist uns nicht bekannt. Diogenes Laertios — übrigens der einzige Schriftsteller, durch den wir von D. Knnde haben — nennt ihn VII 48 und X 11 als Verfasser einer *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων*, dagegen schreibt ihm derselbe Autor II 54 und 82 ein Werk *βίοι τῶν φιλοσόφων* bezw. *βίοι φιλοσόφων* zu. Einige Gelehrte (z. B. Ritschl nnd Bahnsch Quaest. de Dig. Laert. font. init. [Königsb. 1868] 49) schlossen hieraus, dass D. zwei Werke verfasst habe: eine *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* und eine Schrift *Βίοι τῶν φιλοσόφων*. Den wahren Sachverhalt erkannte Nietzsche Rh. Mus. XXIII 642, der in überzengender Weise dargelegt hat, dass es sich in Wirklichkeit lediglich um ein Werk handle, dessen echter Titel *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* gewesen sei; *βίοι τῶν φιλοσόφων* sei nichts weiter als eine ungenane Anführung eben dieses Titels. Was die Aufschrift *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* betrifft, so ist sie zu vergleichen mit dem Titel, den Kornutos seinem Schriftchen vorangestellt hat: *Ἐπιδρομὴ τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων*. Hier wie dort steht das Wort *ἐπιδρομή* in der Bedeutung ‚kurze Behandlung, kompendiöse Darstellung' (eigentlich Streifzug); s. Lang Ausg. des Korn. X. Die Schrift des D. bestand, da Diog. Laert. X 11 *ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς* citiert, ans mindestens drei Büchern und gab, wie aus dem Titel und Nebentitel gefolgert werden darf, eine kurzgefasste Übersicht über die Entwicklnng der griechischen Philosophie im Rahmen einer biographischen Darstellnng. D. wird recht hänfig in der Compilation des Laertios namentlich angeführt: II 54 (über die Söhne des Xenophon); 82 (über Aristippos); VI 12. 13 (über Antisthenes); 20. 36 (über Diogenes); 87. 91 (über Krates); 99 (über Menippos); 103 (über Diogenes); VII 48ff. Specialdarstellung der stoischen Logik); 162 (über Ariston); 166 (über Dionysios, den Schüler des Zenon); 179. 181 (über Chrysippos); IX 61. 66 (über Pyrrhon); X 11. 12 (über Epikuros). Für die Charakteristik des D. haben diese Stellen den Wert, dass wir ans ihnen ersehen, dass D. mit nnverkennbarem Wohlwollen von Antisthenes und seiner Secte sprach, was bei seinem notorischen Verhältnis zum Kyniker Meleagros ja nicht weiter wundernehmen kann. Ferner hat v. Wilamowitz Philol. Unters. III 155ff. aus Diog. Laert. X 11ff. entnehmen zu dürfen geglaubt, dass D. auch ein eifriger Bewunderer Epiknrs und seiner Schule war, nnd daraufhin den Schluss gewagt, dass D. ein Vertreter des im 1. Jhdt. v. Chr. auf allen Gebieten des Wissens mächtig um sich greifenden Eklektizismus bezw. Fusionismus gewesen sei, nnd das Bestreben gehabt habe, die kynisch-stoische Ethik mit der des Kepos verschmelzen. Leider jedoch ist die so bestechende Combination von Wilamowitz nicht mehr aufrecht zu erhalten, nachdem es sich heransgestellt hat, dass der Cobetsche Text, auf dem sie fusst, an der Stelle X 10ff. willkürlich zurechtgemacht ist. Die Stelle ist, wie sie uns in den massgebenden Hss. überliefert wird (vgl. Usener Epicurea 364), zweifellos corrnpt, doch sicher zu heilen. Es ist nämlich mit teilweiser Benutznng der Usenerschen Erkenntnis (s. a. O. XXVI) zu schreiben: *οἳ καὶ πανταχόθεν πρὸς αὐτὸν ἀφικνοῦντο καὶ συνεβίουν αὐτῷ ἐν τῷ κήπῳ, καθά φησι καὶ Ἀπολλόδωρος — ὃν καὶ ὀγδοήκοντα μνῶν πρίασθαι Διοκλῆς [δὲ] ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς φησιν — εὐτελέστατα καὶ λιτότατα διαιτώμενοι*. Die Worte *ὃν — φησιν* stellen sich als eine Marginalnotiz des Diogenes Laertios (zn *κήπῳ*) dar, die von seinen Schreibern am unrechten Orte eingefügt wnrde. Das *δὲ* nach *Διοκλῆς* verdankt, wie anch schon Roeper Philol. I 660 erkannte, seine Entstehung der Thorheit eines mittelalterlichen Copisten, der die Structur des Satzgefüges nicht überschante. In der genuinen Fassung der Stelle gehören nun die Worte *εὐτελέστατα—διαιτώμενοι* zum Zeugnis des Epikureers Apollodoros, der anch Subject des folgenden (S. 364, 22 Us.) *φησίν* ist. So bleibt für D. blos die wenig interessante Notiz über den Preis des Gartens, die ebensowenig für das Verhältnis des D. zu den Epikureern ansgiebt wie die Stelle X 12. Nach alledem mnss dahingestellt bleiben, welcher philosophischen Richtung D. sich angeschlossen hatte. Ihn für einen Kyniker zu erklären, weil er mit sichtlichem Wohlwollen Antisthenes und seine Nachfolger behandelte, dürfte zum mindesten gewagt erscheinen.

Von grosser Wichtigkeit ist die Frage, die hier nur in aller Kürze berührt werden kann, wie und in welchem Umfang Diogenes Laertios die Schrift des D. benutzt hat. Die meisten neueren Gelehrten (z. B. Maass, v. Wilamowitz, Susemihl) vertreten die Ansicht, dass D. den wenigen Schriftstellern beizuzählen sei, die Diogenes Laertios unmittelbar benutzt hat. Dagegen hat neuerdings Gercke De quibusd. Laertii Diog. auctoribus (Gfswd. 1899) 27ff. Einspruch erhoben und den Beweis dafür zu erbringen gesucht, dass Diogenes Laertios alle Citate aus D. aus seiner Vorlage herübergenommen habe. Allein die Beweisführung Gerckes ist wenig überzeugend (ähnlich urteilt Leo Griech.-röm. Biogr. [Leipz. 1901] 37, 1). In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: einen Teil der Diocles hat sicher Diogenes Laertins selbst hinzugefügt; es sind dies diejenigen Anführungen, die, nur lose angeflickt, sich ohne weiteres ans dem Text heransheben lassen; dahin gehört z. B. die Notiz X 11 (s. o.) nnd besonders die grosse Einlage aus D. VII 48—83 (die Specialdarstellung der stoischen Logik), die Gercke der Vorlage des Diogenes Laertios zuweist, indem er die Übergangsformel VII 48 dem Laertios abspricht und dem Urheber seiner Unterlage zuteilt (vgl. a. O. 33): eine Aufstellung, für die er leider den zwingenden Beweis schuldig geblieben ist. Andere Stücke des D. sind dagegen so fest in die Darstellnng hineingewoben (z. B. VI 13. 20. VII 161. 166 u. a. St.), dass der Schluss unabweisbar ist, dass sie thatsächlich bereits in der Vorlage des Laertios enthalten waren.

Was die weitere Frage nach dem Umfang der Benutzung des D. durch Diogenes Laertios anbelangt, so ist es für jeden, der sich etwas eingehender mit der laertianischen Compilation beschäftigt hat, klar, dass D. an bedeutend mehr Stellen ausgeschrieben ist, als blos an denjenigen, wo er ausdrücklich als Gewährsmann genannt wird (besonders reich an diokleischem Gut ist das 6. Buch). Indessen schiesst weit über das Ziel hinaus Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. und Beitr. z. Quellenk. und Krit. des Diog. Laert. [Basel 1870] 7ff.) mit seiner Vermutung, dass der ganze Laertios, von kleinereu Zuthaten und Ausschmückungen abgesehen, nichts weiter sei als eine Epitome der *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* des D. Diese auf unsichereu Combinationen und unbewiesenen Behauptungen aufgebaute Hypothese wurde auf das gründlichste widerlegt durch Frendenthal Hell. Stud. III (1879) 305ff. Diels Doxogr. 161ff. Maass a. O. 8ff., und darf heutzutage als vollständig beseitigt gelten. Über die *Διοκλείοι ἔλεγχοι* des Sotion, die Diog. Laert. X 4 erwähnt, s. Art. Sotion (aus Alexandreia).

51) Peripatetiker, neben Lykon u. a. als *ἐπιμελητὴς τῶν κατὰ τὴν διαθήκην* im Testament des Straton aufgeführt (Diog. Laert. V 62). Sehrader Porphyr. quaest. Hom. ad Il. pert. rell. I 257, 11 und 422 hat den vom Schol. Hom. Il. XXII 208 erwähnten D. mit unserem Peripatetiker identificiereu zu sollen geglaubt, weil er von der Annahme ausging, dass die Partie, wo eben jener D. citiert wird, den von ihm scharfsinnig eruierten peripatetischen Corpus von Lösungen homerischer Probleme (vgl. Sehrader a. O. 421. Susemihl Alex. Litt. II 329) entnommen sei. Später hat er selbst diese Vermutung mit Recht für überaus unsicher erklärt, da es ebensogut möglich sei, dass das Citat des D. aus Didymos stamme (vgl. Porphyr. quaest. Hom. ad Odyss. pert. rell. 180, 2). Ich möchte das letztere sogar direct behaupten. Ausser zu Il. XXII 208 wird nämlich D. in den Scholien zu Homeros noch erwähnt Il. XIII 103; Od. XIV 132 und XIX 457. Dass der hier angeführte D. mit dem gleichnamigen Gelehrten des Schol. Il. XXII 208 identisch ist, kann füglich nicht bezweifelt werden. Nun lehren aber jene Stellen, dass dieser D. ein Grammatiker war, der ganz im Sinne und in der Manier der alexandrinischen Kritiker arbeitete, d. h. Textkritik und Exegese trieb. S. über ihn unten Nr. 54.

[Martini.]

52) Von Karystos, griechischer Declamator aus der Zeit des Augustus, von dem Rhetor Seneca, dem wir alles, was wir über ihn wissen, verdanken, ziemlich hoch geschätzt; wenigstens sagt er contr. I 8, 16 von einer Sentenz des D., dass sie auch *in solidiore aliquo scripti genere* hätte gefallen können, und VII 1, 26 nennt er einen *sensus elegans*, beidemal mit Recht. Ein abschliessendes Urteil über des D. Stilrichtung lässt sich aus den wenigen Proben seiner Declamationen (s. die Indices in den Seneca-Ausg. von Kiessling 538 und Müller 600) nicht gewinnen. War er Asianer, so gehörte er jedenfalls der gemässigten Richtung an. Ganz in der Weise der in überraschenden Pointen sich überbietenden Asianer sucht er gelegentlich längere Sentenzen in eine knappe, prägnante Form zu fassen (leider ist die aus nur zwei Worten bestehende Sentenz contr. I 1, 25 ausgefallen); aber diese Prägnanz war bei ihm gewiss nicht die Regel, vielmehr weisen contr. I 3, 12. II 3, 23. VII 1, 26 darauf hin, dass er sich einer gewissen Makrologie befleissigte. Mit den Asianern gemein ist ihm eine mit Figuren überreich geschmückte Ausdrucksweise, aber die Vorliebe für den Figurenschmuck verführt ihn nicht zu den Albernheiten und Verkehrtheiten der Asianer. Vortrefflich ist das Isokolon mit Anaphora, Antithesen und Paronomasie contr. I 8, 15, sehr wirksam die mit Klimax verbundene anaphorische Frageform contr. II 3, 23, *elegans* schon nach dem Urteile Senecas die *congeries* contr. VII 1, 26. In contr. X 5, 26 ahmt er, wenn auch nicht wörtlich und nur teilweise, eine Sentenz des Porcius Latro nach. Über D. vgl. Bnsehmann Charakt. d. griech. Rhet. b. Rhet. Sen., Parchim Progr. 1878, 8ff. Unserm D. weist das Sepulcralgedicht eines Diokles Karystios Anth. Pal. VII 393 Kiessling Sen.-Ausg. praef. XIV zu; andere gehen weiter und identificieren mit dem Rhetor alle in der Anth. Pal. erwähnten Dichter gleichen Namens. S. oben Nr. 45.

[Brzoska.]

53) Diokles, des Archidamos Sohn (Herm. XXXV 369), von Karystos auf Euboia, ist der bedeutendste Vertreter der dogmatischen Schule im 4. Jhdt. Er erlangte eine solche Berühmtheit, dass die Athener ihn einen zweiten Hippokrates nannten (Vindicianus c. 2: *Diocles, sectator Hippocratis, quem Athenienses iuniorem Hippocratem vocaverunt.* Plinius n. h. XXVI 10: *qui secundus aetate famaque extitit.* Gal. XIV 683; vgl. das günstige Urteil des Galen über ihn V 751). Seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass Praxagoras und Aristoteles bereits an seine Lehren anknüpften (M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen 23, 2; Die Fragmente der sikelischen Ärzte Akron, Philistion und des Diokles von Karystos [Berlin 1901] 21. 67. 76, 5) und dass er selbst die Ansicht des Diogenes von Apollonia über die Natur des menschlichen Samens bekämpfte (M. Wellmann Fragm. der sik. Ärzte 51ff.); er gehört also dem ersten Drittel des 4. Jhdts. an. In der Litteratur ist Theophrast der erste, der ihn citiert (*περὶ λίθων* c. 5, 344, 40 W.); auffälligerweise findet er dagegen weder bei Aristoteles noch in Menons *ἰατρικά* Erwähnung (vgl. Fredrich Hippokr. Unters., Phil. Untersuchungen XV 78f.). Er hat sicher in Athen gelebt (Vind. a. a. O.); wie Plato stand er unter dem Banne der damals in Athen in ärztlichen Kreisen herrschenden sikelischen Schule, speciell des Empedokles-Philistion, dessen Dogmen er mit denen des grossen Koers vereinigte (M. Wellmann a. a. O. 69. 74f.). Im Gegensatz zu den meisten Ärzten seiner Zeit schrieb er attisch; nach unserer Überlieferung ist er der erste Arzt, der bereits eine Sammlung der hippokratischen Schriften benützt hat (M. Wellmann a. a. O. 54. 51f.). Bisher waren wir für die Reconstruction seiner Lehre auf mehr oder weniger kurze Erwähnungen bei spätern Schriftstellern, insbesondere bei Galen, Athenaios, Caelius Aurelianus-Soran angewiesen; in neuerer Zeit hat der von R. Fuchs im Rh. Mus. XLVIII 532ff. edierte medicinische Anonymus des Cod. Paris. suppl. gr. 636 und der unter dem

Namen des Octavius Horatianus umgehende Tractat des Vindicianus (herausgegeben bei M. Wellmann a. a. O. 208ff.) für seine Physiologie und Aetiologie neues Material gebracht.

In seiner Physiologie, die sich naturgemäss nahe mit der des Philistion von Lokroi berührt, ging er wie dieser von den vier Urelementen des Empedokles, Feuer, Wasser, Luft und Erde, und deren Grundqualitäten aus (Gal. I 1110f. V 684f. X 462. XV 346). Der menschliche Körper besteht aus diesen vier Grundstoffen mit ihren bestimmten Kräften, dem Warmen, Feuchten, Kalten, Trockenen; von diesen Grundqualitäten die im Körper zu- und abnehmen und als deren Hauptkräfte er mit Empedokles-Philistion das Warme und Kalte betrachtete (M. Wellmann a. a. O. 69f.), sind die Krankheiten abhängig, je nachdem ein Übermass oder ein Mangel von ihnen im Körper vorhanden ist (frg. 30). Insbesondere ist das Warme von grossem Einfluss auf die Bildung der Säfte (Gal. II 111. 117. 140), die im Körper als Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle auftreten (frg. 9). Diese Säfte, deren Vierzahl vermutlich von der sikelischen Schule aufgebracht worden ist, entstehen durch Einwirkung der eingepflanzten Wärme (*ἔμφυτος θερμασία*) auf die von den Venen übernommenen Nahrungsstoffe (Gal. II 117. 140): das Blut bei normalem Mischungsverhältnis, die Galle, wenn das Warme im Übermass vorhanden ist, der Schleim, wenn es zu gering ist. Die Galle ruft Entzündungen der Schleim Katarrhe hervor (Gal. XV 347. V 685; ebenso Platon im Timaios 83 C. 85 B). Die Krankheiten machte er ferner wie Philistion (Diels Pap. Lond. XX 25ff.) auch von äusseren Ursachen abhängig (frg. 31. M. Wellmann a. a. O. 81), d. h. Verwundungen und Geschwüre, Witterungsverhältnisse und die Beschaffenheit der Nahrung können auch auf die Gesundheit einwirken. Auch darin berührt er sich mit diesem Arzte und mit Platon (Tim. 84 D), dass er dem Pneuma eine für Gesundheit und Krankheit des Körpers bedeutsame Stelle anweist. Pneuma und eingepflanzte Wärme sind ihm verschiedene Kräfte: während die eingepflanzte Wärme dem Menschen von Natur innewohnt, gelangt das Pneuma von aussen durch Luftröhre, Speiseröhre und die Poren der Haut in den Körper. Innerhalb desselben hat es seinen Sitz im Herzen, dem *ἡγεμὼν τοῦ σώματος* (Fuehs a. a. O. 5, 543. Tertullian. de anima c. 15. Diels 204 A. 391), ebenso wie die Wärme, und führt den Namen *ψυχικὸν πνεῦμα* oder *ψυχικὴ δύναμις* (Fuehs 2, 541. 3, 541. 5, 543. 18, 549) und verbreitet sich von da vermittels der Adern durch den ganzen Körper (Fuehs 5, 543). Es ist die *δύναμις*, welche den Körper trägt, während der Körper das getragene ist (frg. 17). Es ruft Krankheit hervor, wenn es nicht ungehindert durchgeht, sondern sich stant (*ἔμφραξις τοῦ πνεύματος* frg. 40. 43. 51. 59. 63; vgl. *περὶ ἱερ. νούσ.* c. 4. M. Wellmann Pneum. Schule 140), völlige Hemmung der Atmung, d. h. der Bewegung der Pneuma im ganzen Körper, führt den Tod herbei. Diese Verstopfung des Pneuma (*ἔμφραξις τοῦ πνεύματος*) wird durch die Einwirkung von Schleim und Galle auf das Blut in den Adern herbeigeführt. Da der Schleim eine widernatürliche Abkühlung im Gefolge hat, so wird das Blut fest (*πῆξις τοῦ αἵματος*), durch die Galle dagegen wird es zum Sieden gebracht (*ζέσις τοῦ αἵματος*) und wird infolgedessen dick. In beiden Fällen wird das Pneuma in seiner Bewegung gehindert (*ἐμφράττεται*), und diese *ἔμφραξις* hat Fieber im Gefolge, das also immer ein secundäres Leiden (*ἐπιγέννημα*) ist (vgl. M. Wellmann a. a. O. 179f.). Ergänzt wird es durch das mit der Nahrung dem Körper zugeführte Pneuma (Orib. III 171), durch die Atmung, welche der inneren Wärme zur Abkühlung dient (Gal. IV 471; ebenso Philistion, Platon) und durch die sinnlich nicht wahrnehmbare Perspiration vermittels der auf der Haut befindlichen Poren (Gal. XI 473. XVII² 421. Orib. III 170). Die sinnlich wahrnehmbaren Aussonderungen durch die Poren, den tropfbaren Schweiss, fasste er als widernatürlichen Zustand auf (frg. 12). Ob er schon den der Stoa geläufigen Tonosbegriff des Pneuma gekannt hat, lässt sich aus seinen Bruchstücken nicht entnehmen, doch ist es bei der notorischen Abhängigkeit des Praxagoras von seiner Pneumalehre mehr als wahrscheinlich (vgl. Fuehs 34, 556. 10, 546). Die Lehre von der Unterhaltung des *πνεῦμα ψυχικόν* durch die reinen Ausdünstungen (*ἀναθυμιάσεις*) des Blutes scheint er gleichfalls gekannt zu haben (M. Wellmann a. a. O. 78). Im Anschluss an die Lehre der sikelischen Schule machte er das Herz zum Sitz der *φρένησις* (frg. 14; derselben Meinung sind Praxagoras, die Stoiker und die Pneumatiker, M. Wellmann a. a. O. 14f. 77). vom Herzen und von der Arterie geht die Bewegung der Glieder aus (Fuehs 20, 550), das vom Herzen zu den Sinnesorganen strömende Pneuma vermittelt die sinnliche Wahrnehmung (M. Wellmann a. a. O. 20. 46f.). Die Delirien, welche die Phrenitis im Gefolge hat, erklärte er folgerichtig daraus, dass sich die Entzündung des Zwerchfells dem Herzen mitteilt (Fuehs 1, 540). Das Herz ist der Mittelpunkt für alles Blut; er unterschied zwischen der Arterie, die er wie Praxagoras *παχεῖα ἀρτηρία* genannt zu haben scheint (Fuehs 4, 542. 20, 550), und den *φλέβες*. Die Arterie, welche sich zu den Nieren und der Blase erstreckt (Gal. XIV 744), enthält Blut und Pneuma und erhält das Blut vom Herzen (Fuehs 2, 541. 17, 548), das Pneuma nicht nur vom Herzen, sondern überall her (Gal. IV 731). Wie die Arterie, führen alle anderen Blutgefässe Blut und Pneuma: er benennet sie mit dem gemeinsamen Namen *φλέβες* und kennt die *κοῖλαι, βύθιοι φλέβες* des Kopfes (Fuehs 5. 543. Gal. XV 135), die *φλέβες*, die sich an den Rippenknorpeln hinziehen (Fuehs 8, 544), die *φλέβες* der Leber (Fuehs 29, 553. 34, 556), der Lunge (Cael. Aur. a. m. II 28) und die *φλέβες* des Magens (Gal. VIII 186). In seiner Erklärung des Atmungsprocesses schloss er sich wie Philistion-Platon (Tim. 79 A) eng an Empedokles an. Er stellte sich denselben als einen durch die Blutbewegung vermittelten Kreislauf vor. Als Luftcanäle galten ihm nicht blos Mund und Nase, sondern auch die Poren der Haut. Wenn nun Mund und Nase die Luft nach aussen abgeben, dringt Luft durch die Poren der Haut in den Körper ein, wenn dagegen Mund und Nase dem Körper Luft zuführen, geben die Poren sie nach aussen ab (M. Wellmann a. a. O. 82). Die Nahrungsstoffe werden im Körper durch die *φλέβες*

verbreitet, welche vom Magen ausgehen (Gal. VIII 186. Fnebs 34, 556) und im normalen Zustande die *περιττώματα* an den Darm abgeben (Gal. a. a. O.). Übermässige Erbitzung (*ζέσις* Fnebs 17, 548) verdickt das Blut in den Adern und ruft Verstopfung (*ἔμφραξις*) hervor, welche zur Folge hat, dass die Nahrung im Magen unverdaut bleibt (Gal. a. a. O.). Wird die eingepflanzte Wärme in ihnen durch kalte Säfte übermässig abgekühlt, so können sie die Nahrung nicht verarbeiten, und das Blut gerinnt oder wird in Wasser umgewandelt (Fuchs 2, 541. 34, 556). Der Verdauungsprocess beruht auf der Wärme des Magens welche bewirkt, dass die Nahrungsstoffe in ihm einen Gährungs- oder Fäulnisprocess durchmachen (frg. 22). Befördert wird die Verdauung durch die gleichmässige Mischung der Nahrungsstoffe und der in ihnen enthaltenen Pneumata im Magen (Orib. III 171), während die Trennung derselben Verdauungsstörungen (*κλύδαξις*, *δυσπεψία*) hervorruft). Die abgesonderte Galle dringt aus der Leber durch Gänge (*πόροι* d. h. Lebergang und Gallenblasengang) in die Gallenblase (*χοληδόχος κύστις* Fnebs 30, 554), durch Verstopfung dieser Gänge entsteht die Gelbsucht (M. Wellmann a. a. O. 23). Die Nieren sondern durch den Urinleiter (*οὐρητήρ*) den Urin ab (Gal. II 30). Die Theorie der Sympathie ist ihm bekannt: so behauptete er, dass durch gute Verdauung der Speisen im Magen die Sinne geschärft würden (Orib. III 171; vgl. Hipp. de alim. II 20; de art. III 226). Die Lehre von der *εὐκρασία* lässt sich gleichfalls aus seinen Bruchstücken nachweisen. Wenn er (Orib. III 181) im Sommer vor warmer und trockener, im Winter vor kalter und feuchter Nahrung warnt, so lässt sein therapeutischer Grundsatz *contraria contrariis* (frg. 41. 43. 48. 70. 77) darauf schliessen, dass er den einzelnen Jahreszeiten eine bestimmte Qualitätenmischung zugeschrieben hat (Sommer warm-trocken, Winter kalt-feucht). Ebenso wie für die einzelnen Jahreszeiten hat er auch für die verschiedenen Geschlechter und Lebensalter eine besondere Qualitätenmischung angenommen. Dies folgt daraus, dass er bei den Diätvorschriften Unterschiede im Alter machte (frg. 84. 141).

In der Entwicklungslehre schloss er sich an Empedokles an. Mann und Frau sondern Samen ab und beider Samen dient zur Bildung des Fötus (frg. 172; ebenso Empedokles Diels Doxogr. 190). Der Same kommt vom Gehirn und Rückenmark (frg. 170; ebenso Platon); daher schadet übermässiger Beischlaf den Augen und dem Rückenmark (frg. 141 S. 185). Im Gegensatz zu Diogenes von Apollonia vertrat er die Ansicht, dass der Same ein Product der Nahrung sei, eine Ansicht, die er durch Berufung auf die hippokratische Schrift *περὶ τροφῆς* (c. 7. IX 100 L.) zu stützen versuchte (frg. 9. 11. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Die völlige Ausbildung des Embryo, von dem sich schon nach 27 Tagen in einer schleimigen Haut schwache Spuren des Kopfes und Rückgrats finden (frg. 175. Athenaios benützt ihn, Wellmann Die pneumatische Schule 152), dauert 40 Tage. Dieselbe unterste Grenze hat auch Empedokles angegeben (Orib. III 78: *συμφωνεῖ δὲ τοῖς χρόνοις τῆς παντελοῦς τῶν ἐμβρύων διακρίσεως καὶ ὁ φυσικὸς Ἐμπεδοκλῆς* sc. *τῷ Διοκλεῖ*), mit dem er auch in der Behauptung übereinstimmt, dass die Knaben sich schneller im Uterus entwickeln, als die Mädchen (frg. 175. 176. Gal. IV 631.), eine Behauptung, für die er vermutlich dieselbe Begründung beibrachte, wie Empedokles, weil sie sich im rechten, d. h. im wärmeren Teile des Uterus bilden (Gal. XVII[1] 1002. Aet. plac. V 7, 419 D.). Er vertrat die auf pythagoreischer Lehre beruhende Theorie dass die Siebenzahl eine bedeutsame Rolle im ganzen Menschenleben seit seiner Embryonalbildung spiele (frg. 177; das D.-Citat scheint aus Straton zu stammen: da die dort vorgetragene Lehre im Widerspruch steht zu dem, was Oribasius bezw. Athenaios nach D. berichtet, so ist unsicher, worauf das D.-Citat zu beziehen ist; vgl. M. Wellmann a. a. O. 41f.). Wie Empedokles behauptete er, dass der Embryo bereits im siebenten Monate lebensfähig sei (frg. 174. Emped. bei Aet. plac. V 18, 427 D.), das im achten Monat geborene Kind sei zwar lebensfähig, aber meistens schwach, und viele gingen wegen ihrer Schwäche zu Grunde (frg. 174). Die Unfruchtbarkeit der Frauen, welche den Beischlaf zu oft vollziehen, erklärte er aus dem völligen Mangel des Samens oder aus seiner geringen Menge oder aus dem Mangel des fötusbildenden Elementes im Samen oder aus dem Mangel an Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit oder aus der Lähmung der Gebärmutter (frg. 172). Die Unfruchtbarkeit der Männer leitete er aus denselben Ursachen her (frg. 173); ausserdem aber noch aus einer abnormen Richtung, oder einem abnormen Grössenverhältnis der Rute zur Gebärmutter. Im Anschluss an Empedokles beschäftigte er sich mit der Frage nach der Ursache der Unfruchtbarkeit der Maulesel, die er aus der Kleinheit, Enge und verkehrten Lage der Gebärmutter erklärte (frg. 29). Aus diesem Bruchstück ergiebt sich das wichtige Factum, dass er Maultiere seciert hat: *ἐν ταῖς ἀνατομαῖς πολλάκις ἑωράκαμεν τοιαύτην μήτραν τῶν ἡμιόνων*. Der Schluss liegt nahe, dass sich seine nach dem Urteil des Galen (II 716. 900) unvollkommenen anatomischen Kenntnisse auf Sectionen von Tieren stützten. Den Ausdruck *κονυληδόνες* fasste er nicht im landläufigen Sinne, sondern verstand darunter wie Hippokrates (Aph. V 45. IV 548 L.) und Praxagoras die Mündungen der zum Uterus führenden Blutgefässe, die zu beiden Seiten der Gebärmutter liegen, (frg. 27). Für seine auf Tiersectionen beruhenden anatomischen Studien spricht die von ihm vertretene Annahme, dass diese Blutgefässe in zitzenförmige Auswüchse endigen (*κεφαῖαι* von ihm genannt), die in der Gebärmutter liegen, auf dem Grunde breit, nach oben zu spitz sind und wie Saugwarzen die Ernährung des Embryo vermitteln (frg. 27). Er behauptete nach dem Vorgange des Empedokles, dass die Menstruation bei allen Frauen in dieselbe Zeit falle (frg. 171); sie trete zum erstenmal im 14. Lebensjahre auf (frg. 171. 177), daure bis zum 60. Lebensjahr und nehme bei allen Frauen mit grosser Regelmässigkeit bis zu einem gewissen Alter zu, dann ab. Kälte in den Schenkeln und das Gefühl der Schwere im Rücken sind nach ihm Zeichen des bevorstehenden Abortus (frg. 180. 181). Breite Hüften, Sommer-

sprossen, rotblondes Haar, männliches Anssehen hielt er für untrügliche Zeichen der Fruchtbarkeit; er glaubte auch wie Enryphon (Sor. *περὶ γ. παθ.* I 9, 35) durch Anwendung von Räucherungen die Fruchtbarkeit feststellen zu können (frg. 179). Zu den Ursachen der schweren Geburt rechnete er kümmerlich entwickelte und tote Leibesfrucht, schiefe Lage, Verhärtung und Verschluss der Muttermundes, feuchte und warme Constitution; ausserdem behauptete er, dass die jüngeren Frauen, besonders zum erstenmal, schwerer gebären (frg. 178). Über sein Verfahren bei hysterischen Stickkrämpfen und bei Vorfall der Gebärmutter berichtet Soran Genaueres (frg. 182. 184). Um die Semiotik hat er sich gleichfalls verdient gemacht und hat seine Ansichten in einer eigenen Schrift (*προγνωστικόν* Cael. aur. m. ch. IV 8, 112) niedergelegt. Nach dem Zeugnis des Galen (V 141 ff.) stimmte er in der sich aus der Beschaffenheit des Harns ergebenden Prognose mit Hippokrates (*προγν.* c. 12, 89 K.) überein und schrieb der Lehre von den kritischen Tagen einen grossen Einfluss auf die Prognose zu (frg. 104. 105). Die Krankheitsstoffe durchlaufen drei Zustände, den der *ἀπεψία*, der *πέψις* und der *κρίσις* oder *λύσις* (frg. 107). Der 7., 14., 21., 28. Tag galten ihm als kritische Tage. In dieser Theorie zeigte sich wieder deutlich der grosse Einfluss, den die pythagoreische Lehre von der Siebenzahl, die auch der Verfasser von *περὶ ἑβδομάδων* vertreten hat, auf ihn ausgeübt hat (vgl. M. Wellmann a. a. O. 42; ausserdem frg. 106—110). Phrenitis tritt niemals am 1. Tage ein (frg. 110); manche Fieber entscheiden sich in einem Tage und einer Nacht (frg. 107). Er betrachtete es als ein schlimmes Zeichen, wenn lebende Spulwürmer mit dem Kote abgingen (frg. 101. 102).

Grosses Gewicht legte D., der Schultradition folgend (Akron und Philistion schrieben *περὶ διαίτης*, vgl. Plat. Tim. 89 C) auf die Diät. Er hat wie Philistion ein diätetisches Werk *ὑγιεινὰ πρὸς Πλείσταρχον* in mehreren Büchern verfasst, in dem er die im hippokratischen Corpus erhaltene Schrift *περὶ διαίτης* benützt und berichtigt hat (vgl. Fredrich a. a. O. 171. 174. 189ff. 196f.). Das erste Buch behandelt die Lebensmittel; er vertritt in offener Polemik gegen den Verfasser von *περὶ διαίτης* den Standpunkt, dass es bei der Behandlung derselben nicht auf die Angabe der Ursachen für die einzelnen Eigenschaften derselben ankomme, sondern auf ihre erfahrungsgemäss festgestellten Wirkungen auf die Ernährung, Verdauung, den Magen, den Urin und die Säfte (Gal. VI 455f.). Ganz vortrefflich sind die von ihm im zweiten Buch seiner Diätetik vorgetragenen Vorschriften für die Lebensweise des Menschen (frg. 141. Fredrich a. a. O. 174): er ist darin ein würdiger Vorläufer der Pneumatiker. Vor allem nimmt es für den Mann ein, dass die übertriebenen gymnastischen Regeln seines älteren Zeitgenossen Herodikos von Selymbria bei ihm keine Beachtung gefunden haben (Fredrich 221); wir müssen dem Galen recht geben, wenn er ihn zu den *ἐντὸς γυμναστικῆς ἐπιστήμονες* rechnet (Gal. V 879. 898). Geleitet von dem Grundsatz, dass alles Übermass dem menschlichen Körper schade, verwirft er das gewohnheitsmässige Vomieren nach der Mahlzeit, weil die Natur für die Überschüsse von Speise und Trank und für die sonstigen natürlichen Absonderungen des Körpers genügende Entleerung geschaffen habe (frg. 141 S. 185). Doch lässt er die Verwendung von Brechmitteln für bestimmte Fälle zu und giebt Vorschriften über die Zubereitung derselben (frg. 139). Den Beischlaf empfiehlt er kalten, feuchten, melancholischen Constitutionen; sonst sei Mass zu halten, besonders in den Jahren der Pubertät und im Alter. Die übermässige Ausübung des Coitus schade der Blase, den Nieren, der Lunge, den Augen und dem Rückgrat (frg. 141 S. 185). Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, körperliche Bewegung und Nahrungszufuhr in das richtige Verhältnis zu bringen unter steter Berücksichtigung der Jahreszeiten und der verschiedenen Körperconstitutionen. Nach dem Aufstehen soll man erst zu Stuhl gehen, sich dann den ganzen Körper mit Öl einreiben, Gesicht und Augen mit reinem, kalten Wasser anfeuchten und mit reinen Händen waschen, dann die Zähne und das Zahnfleisch reinigen, in Ermangelung einer Zahnbürste mit den Fingern und unter Anwendung eines Zahnpulvers. Zur Pflege des Kopfes empfiehlt er Einreibungen, Salben, Massage, das Kämmen und Scheeren des Haares bis auf die Haut. Das Schlafen auf dem Rücken verwirft er, weil es Atemnot, Beklemmungen, Krämpfe und Pollutionen herbeiführte. Im Sommer (warm-trocken) soll die Diät kalt und feucht sein, im Winter (kalt-feucht) warm und trocken. Die feuchten Constitutionen sollen zusammenziehende Speisen nehmen, die trockenen abführende, die an Harnverhaltung leidenden urintreibende, die Schmächtigen nahrhafte. Mit den Jahreszeiten soll man die Lebensweise nicht plötzlich ändern, sondern allmählich. Vorschriften über die Zubereitung der Nahrungsmittel, die Verbesserung des Wassers, über die gebräuchlichsten Abführmittel, über die Lebensweise von Reisenden hat Oribasius aus seinem diätetischen Werke erhalten (frg. 138—140. 142).

Die pathologischen Principien dieses grossen Arztes stehen im vollen Einklang mit seinen physiologischen Theorien: das Pneuma, Anomalien der Säfte und der sie bedingenden Grundstoffe des Körpers spielen in seiner Pathologie eine wichtige Rolle. Das Wesen des Fiebers suchte er in der vermehrten Hitze; es tritt infolge von Wunden, Entzündungen, Bubonen und von Verstopfung des Pneuma auf (frg. 31. 40). Er unterschied zwischen continuierenden und intermittierenden Fiebern und liess im Gegensatz zu der hippokratischen Schule (Epid. I c. 24) nur die kürzeren Perioden der intermittierenden Fieber gelten, d. h. Quotidian-, Tertian- und Quartanfieber (M. Wellmann a. a. O. 91). In seiner Therapie galt ihm als oberster Grundsatz das altüberlieferte *contraria contrariis* (frg. 35 mit den Anmerkungen); auf Constitution, Alter, sowie auf die Jahreszeiten nahm er bei der Behandlung der Krankheiten stetig Rücksicht. Im übrigen entspricht sie durchaus der Therapie, die uns in dem Corpus der hippokratischen Schriften entgegentritt. Als Sitz der Phrenitis betrachtete er wie der Verfasser von *περὶ παθῶν* c. 10 (VI 218 L.) das Zwerchfell und die Galle als Krankheitserreger, da nach seiner Theorie jede Ent-

zündung durch Galle hervorgerufen wird (Fuchs a. a. O. 1, 540). Durch die Entzündung des Zwerchfells wird das Herz in Mitleidenschaft gezogen. Daraus erklärt er die von dem Verfasser von *περὶ παθῶν* gleichfalls erwähnten Delirien (*παραφροσύναι*), welche die Krankheit im Gefolge hat, da das Herz, wie erwähnt, Sitz des Denkens ist (M. Wellmann a. a. O. 18; frg. 38). Er verordnete Aderlass, den er nach 6 bezw. 7 oder 8 Tagen an der Armvene und an der Vena sublingualis vornehmen liess (vgl. Aret. cur. m. ac. I 1), doch beschränkt er ihn auf starke und vollblütige Constitutionen. Ferner empfahl er scharfe Klystiere und Bäder (frg. 39. 96). Die Lethargie beruht nach seiner Ansicht auf einer Erklärung des im Herzen und Gehirn befindlichen Pneuma, wodurch Gerinnung des Blutes hervorgerufen wird (frg. 44). Bei dieser Krankheit verbot er Bäder, dagegen empfahl er scharfe Getränke, Frottierungen und Niessmittel (frg. 45). Als Ursache der Epilepsie betrachtete er den Schleim, der in der Arterie Verstopfung hervorruft und dadurch die Perspiration des *ψυχικὸν πνεῦμα* verhindert (M. Wellmann a. a. O. 29; frg. 51; dieselbe Ansicht vertritt der Verfasser von *περὶ φυσῶν* c. 14. VI 112 L.; ähnliches Praxagoras, während der Verfasser von *περὶ ἱερ. ν.* den Sitz des Leidens in den Kopf verlegt). Unter den veranlassenden Momenten erwähnt er übermässigen Wein- und Fleischgenuss (frg. 52); ausserdem kennt er wie der Verfasser von *περὶ ἱερ. ν.* c. 12 den habituellen Charakter der Krankheit. Im ersteren Falle verordnet er Aderlass; im andern Falle legt er bei der Behandlung das Hauptgewicht auf Beseitigung der Krankheitsursache. Ausserdem empfiehlt er urintreibende Mittel, körperliche Bewegung, Aderlass, Pillen zum Abführen, Brechmittel, Essig, Niessmittel vor dem Schlafengehen u. s. w. (frg. 52. 83). Die Apoplexie hat ihren Sitz in der Aorta. Die Entstehungsursache sind kalte und dicke Schleimzuflüsse welche die Perspiration des Pneuma in der Aorta verhindern (frg. 55). Unter Apoplexie versteht er die Lähmung des gesamten Körpers, unter Paralyse eine solche eines Körperteiles (frg. 56. Herm. XXXVI 151). Als Ursache des Kopfschmerzes betrachtete er die Verstopfung der Venen des Kopfes. Das Leiden wird gefährlich, wenn das Herz in Mitleidenschaft gezogen wird (frg. 59). Unter Brustfellentzündung (*πλευρῖτις*) verstand er wie die Pneumatiker (M. Wellmann Pneum. Schule 42) eine Entzündung der die Rippen bekleidenden Haut, welche durch Verstopfung der an den Rippenknorpeln hinlaufenden Venen hervorgerufen wird. Die charakteristischen Merkmale dieser Krankheit sind bis zum Schlüsselbein sich erstreckende Schmerzen, Husten und Auswurf. Stellt sich der Auswurf nicht an bestimmten Tagen ein, so führt die Entzündung zum Empyem (frg. 63. 64). Die Behandlung leitet er mit einem Aderlass ein; ausserdem verordnet er Abführmittel. Nahrung empfiehlt er jugendlichen Constitutionen erst am elften Tage zu reichen, deren Beschaffenheit sich nach der Jahreszeit richtet (frg. 65). Als Sitz der Lungenentzündung (*περιπνευμονία*) betrachtet er die Lungenvenen (frg. 66). Kindern verordnet er in dieser Krankheit Gerstenschleimsaft; älteren Constitutionen drastische Klystiere, Aderlass, Abführmittel, Riechmittel u. s. w. (frg. 67). Er unterscheidet zwei Formen der Darmverschlingung, den *εἰλεός* und *χορδαψός* (frg. 73) und verlegte den Sitz des ersteren in den Dickdarm, den des letzteren in den Dünndarm (frg. 74. M. Wellmann a. a. O. 29ff.). Die Symptome des *εἰλεός* sind heftige Schmerzen, die ihren Sitz in den oberen Teilen der Gedärme haben, Aufstossen, Blähungen ohne Abgang von Kotmassen, der Unterleib erscheint nicht notwendig hart und behält ein Klystier bei sich. Beim *χορδαψός* sitzt der Schmerz im Dünndarm; im ersten Stadium stellt sich Erbrechen von Schleim ein; nimmt die Krankheit zu, so erbricht der Kranke Kot, der Darm behält kein Klystier bei sich, der Unterleib erscheint hart und aufgetrieben nach Art eines Geschwulstes, der Magen ist unbeweglich und fest (vgl. *περὶ νούσων* III c. 14. VII 134 L.). Die Krankheit entsteht durch Verstopfung der Eingeweide infolge von harten Kotmassen oder von schleimigen Säften oder infolge einer durch Verstopfung des Pneuma hervorgerufenen Entzündung (M. Wellmann Fragm. des Diokles 33; Die pneumatische Schule 39f., vgl. frg. 72); darin stimmte er mit der landläufigen Ansicht überein, ihm eigentümlich ist die Ansicht, dass dem Leiden Abcessbildungen im Darme zu Grunde liegen können (Gal. XVIII 1, 68. Fuchs 14, 547). In der Therapie dieses Leidens spielen Aderlass, Umschläge, Klystiere, warme Bäder, Bähungen und strenge Diät eine Rolle (frg. 75). Die *μανία* hat ihre Ursache in einer übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Kochung des im Herzen befindlichen Blutes. Das Fieber fehlt bei dieser Krankheit, weil keine Verstopfung der Blutgefässe eintritt (frg. 40). Seinem Grundsatze *contraria contrariis* entsprechend empfiehlt er kühlende Mittel (frg. 41, vgl. M. Wellmann a. a. O. 21). Die Melancholie wird durch die schwarze Galle hervorgerufen, die sich im Herzen festsetzt und Veränderungen des *ψυχικὸν πνεῦμα* herbeiführt (frg. 42, vgl. M. Wellmann a. a. 20). Eine besondere Art der Melancholie (*ὑποχονδριακόν, φυσῶδες, μελαγχολικὸν νόσημα*) hat ihren Sitz im Unterleib (Gal. VIII 185ff. XVII 2, 29). Er hat die Symptome dieser Krankheit genau beschrieben und sieht die Entstehungsursache in der übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Verstopfung der Venen, welche die Nahrung dem Darm und dem Körper zuführen (Gal. a. a. O.). Von der Wassersucht kennt er wie Hippokrates (*περὶ ἀ. ὑδ. νόθα* c. 52, 172 K.) zwei Arten, den *ὑποσαρκίδιος* und *ἀσκίτης* (frg. 47). Der Askites wieder führt die Namen *ἡπατῖτις* oder *σπληνῖτις*, je nachdem die Krankheit in der Leber oder Milz ihren Sitz hat (vgl. *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 24. 25). Die Entstehungsursache sind kalte, d. h. schleimige Säfte, welche die in dem Organ befindliche Wärme abkühlen und Abkühlung der Venen herbeiführen. Dadurch wird die Verdauung der Nahrung gestört und die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser umgewandelt (frg. 46, vgl. M. Wellmann a. a. O. 25). In der Behandlung legte er das Hauptgewicht auf die Beseitigung der Wassermenge; daher empfahl er Spaziergänge, schweisserregende Mittel, Erbrechen, urintreibende Arzneien, trocknende und mässig wärmende Umschläge, Abführmittel. Ausserdem liess er Frot-

tierungen des Körpers vornehmen mit Ausnahme der unteren Extremitäten. Zur Nahrung reichte er in Essig aufgeweichtes Brot, eingepöckelte, gesottene und gebratene Fische, Rettig, Knoblauch, Dosten, Raute, Saturei, Weisswein ohne Zusatz von Wasser und Wildbret (frg. 48). Die Gelbsucht entsteht nach seiner Ansicht, wenn infolge einer Entzündung der Gänge, die von der Leber zur Gallenblase führen, der Abfluss der Galle aus der Leber in den Darm ganz gehindert ist (M. Wellmann s. a. O. 23 fig. 58; Archigenes berührt sich wieder auffällig mit ihm, Aret. m. chr. I 15). Sie ist nur dann tödlich, wenn sie Fieber im Gefolge hat (Cels. III 24). Die Paralyse wird durch ein dickes und kaltes Phlegma hervorgerufen, das sich um die vom Herzen und der Aorta aus gehenden *ἀποφύσεις* festsetzt und dadurch die Bewegungsfähigkeit des Körpers beeinträchtigt (frg. 57). Er behandelte die Paralyse ebenso wie die Epilepsie (frg. 58.) Die Entzündung der Leber hat ihren Grund in der Verstopfung der in ihr befindlichen Adern und Absperrung der eingepflanzten Wärme (frg. 68). Die Zäpfchenentzündung (*σταφυλή*) beschrieb er genauer (frg. 81). Unter der Synanche verstand er vermutlich der allgemeinen Ansicht folgend eine Entzündung der Mandeln, der Epiglottis und des Kehlkopfes (Fuchs 6, 543). Er verordnete Aderlass an beiden Armbeugen, bei Blutarmut des Kranken begnügte er sich mit Schröpfköpfen (frg. 61; vgl. *περὶ νούσων* II 26. 28). Ferner empfahl er Gurgelmittel, Einreibungen mit Stiergalle, Läusekraut, Natron, knidischem Koru, den Hals bähte er wie der Verfasser von *περὶ νούσων* mit Schwämmen und Wachspflastern, den Kranken liess er Pfeffer unter der Zunge halten und verordnete Abführmittel. Gegen den Starrkrampf (*τέτανος*), der durch Blutstauungen in der Arterie entsteht (Vind. c. 35), empfahl er urintreibende Mittel (frg. 60. 86) und Abführmittel. Er kannte wie der Verfasser von *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52 (VII 298) das Auftreten des Tetanos nach Verwundungen und gab in diesem Falle Wassermet. Er verordnete Enthaltung von Speisen, zum Trinken süssen Wein, trockene und feuchte Bähungen, Einreibungen mit der Wachssalbe und Anflegen von Wolle auf die leidenden Teile (vgl. *περὶ τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52). Die ausserdem von ihm behandelten Krankheiten sind die Cholera (frg. 70), die Hämorrhagie (frg. 62), die Schwindsucht (frg. 50), die *κοιλιακή* (frg. 71), die Ischias (frg. 77), die Arthritis (frg. 78), Dysenterie, Leienterie und Tenesmos (frg. 37. 76). Er unterschied drei Arten von Blasen, die sich auf der Haut ohne offenkundige Ursache bilden, den *τέρμινθος*, die *σταφυλή* und die *ἐπινυκτίς* (frg. 82).

In der Geschichte der Pharmacie gebührt ihm ein ehrenvoller Platz, weil er der erste gewesen ist, der in seinem *ῥιζοτομικόν* Pflanzen beschrieben und ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper behandelt hat. Dies Wurzelbuch ist die letzte Quelle für alle folgenden Arbeiten auf diesem Gebiet bis auf Dioskurides. Insbesondere hat Theophrast in seiner Pflanzengeschichte dieses Werk reichlich ausgebeutet. Vgl. M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Festgabe für Fr. Susemihl 1ff. Auch in der Anatomie scheint er nicht unbedeutendes geleistet zu haben, wie er denn nach unserer Überlieferung der erste Arzt ist, der eine *ἀνατομή* betitelte Schrift verfasst hat (vgl. M. Wellmann 96ff. frg. 23—29). Ich möchte glauben, dass Aristoteles auf seinen anatomischen Errungenschaften weiter gebaut hat. In der Chirurgie schloss er sich eng an die hippokratische Schule an: seine Schrift *περὶ ἐπιδέσμων* ist weiter nichts als eine attische Paraphrase der hippokratischen Schrift *περὶ ἄρθρων*. Von den unter dem Namen des Hippokrates umlaufenden Schriften sind ihm sicher folgende bekannt: *προγνωστικόν*, *περὶ χυμῶν*, *ἐπιδημιῶν ᾱ*, *ἀφορισμοὶ* (*β̄ ε̄*), *περὶ φύσιος παιδίου*, *περὶ διαίτης*, *περὶ ἄρθρων*, *περὶ διαίτης ὀξέων* I. II, *περὶ ὀκταμήνων*, *περὶ τροφῆς* (vgl. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Daraus folgt, dass er ein Corpus hippokratischer Schriften gehabt hat. Vermutlich ist er der Schöpfer dieses Corpus, und möglicherweise ist es dasselbe, das später dem Aristoteles-Menon vorgelegen hat. Dem Titel nach sind uns folgende Schriften von dem Karystier bekannt: *περὶ πυρὸς καὶ ἀέρος* (Vind. c. 31), *ἀνατομή* (Gal. II 282), *Ὑγιεινὰ πρὸς Πλείσταρχον* (Athen. VII 316 c. II 62 d. e. Gal. VI 455) in mindestens 2 Büchern, deren Bruchstücke hauptsächlich bei Athenaios (aus Herakleides *συμπόσιον* stammend) und bei Galen *περὶ τροφῆς δυνάμεως* vorliegen (über Anlage, Inhalt und Tendenz des Werkes Genaueres bei Fredrich a. a. O. 174ff.); *περὶ πέψεως* (Fuchs a. a. O. 11, 547); *περὶ πυρετῶν* (Cael. Aur. a. m. I 12, 28); *περὶ γυναικείων* (Gal. XVII 1, 1006) in mindestens drei Büchern (Sor. II 17, 53 p. 348 R.); *περὶ ἐπιδόσεων* (Gal. XVIII I, 519. Apoll. von Cit. ed. Schöne 18, 2. Orib. IV 289)); *περὶ τῶν κατ' ἰητρεῖον* (Gal. XVIII 2, 629. 666. Erot. 52, 16); *προγνωστικόν* (Cael. Aur. m. chr. II 8, 392), *de egestionibus* (Cael. Aur. a. a. O.); *περὶ θεραπειῶν* in mindestens drei Büchern (Cael. Aur. a. m. III 8, 154); *πάθος αἰτία θεραπεία* (Gal. VIII 185ff.); *ῥιζοτομικά* (Schol. Nic. Ther. 647); *περὶ λαχάνων* (Gal. XVIII[1] 712); *περὶ θανασίμων φαρμάκων* (Athen. XV 681 b); *Ἀρχίδαμος* (Gal. XI 471ff.), eine Schrift, in der er die Ansicht seines Vaters Archidamos über die Bedeutung des Öls beim Reiben und Salben des Körpers auseinandersetzt und teilweise bekämpft hat. Die von Athenaios XII 516 c erwähnten *ὑφαρτυτικά* sind, wie es scheint, ein Teil seiner *Ὑγιεινά*. Unecht ist der von Paulus von Aegina am Ende des zweiten Buches unter seinem Namen erhaltene Brief an den König Antigonos: *Διοκλῆς ἐπιστολὴ προφυλακτική*. Vgrl. Fredrich 196. 222, 1.

Die Bruchstücke des D. sind gesammelt von C. G. Kühn Opusc. acad. II 86f. und vollständiger in der Berliner Dissertation von M. Fränkel Dioclis Carystii fragmenta quae supersunt, Berlin 1840. M. Wellman Fragmentsammlung der gr. Ärzte I 117ff., vgl. Sprengel Versuch einer pr. Gesch. d. Arzneikunde I 463ff. Fuchs Rh. Mus. XLIX 540. Fredrich a. a. O. [M. Wellmann.]

54) Griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit. Er wird in den Homerscholien an vier Stellen angeführt: Schol. A zu Il. XIII 103 über die Betonung von *θώων* (die verderbte Überlieferung des Codex A ist zu corrigieren aus Cod. Paris. 2766 bei Cramer An. Par. III 285, 14 . . . *τὸ δὲ θώων ἔνιοι περισπῶσιν . . . οὕτω δὲ καὶ Ἀρίσταρχόν φασι προφέρεσθαι. Διοκλῆς* ⟨*δὲ*⟩ *καὶ*

ὁ Θρᾷξ Διονύσιος ὡς βαρύνοντα τὴν λέξιν τὸν Ἀρίσταρχον διαβάλλουσιν; vgl. auch Herodian z. St.). Schol. BT zu Il. XXII 208 über den Ausdruck τὸ τέταρτον. Schol. Od. XIV 132 über die Athetese dieses Verses. Schol. Od. XIX 457 über die Bedeutung von ἐπαοιδή. Aus dem zuerst erwähnten Scholion ergiebt sich, dass er jünger als Aristarch war; wenn die Notiz, wie es scheint, auf Didymos zurückgeht, so würde er noch der alexandrinischen Zeit angehören. Dass unter Δ. der jüngere Tyrannion, der nach Suidas ursprünglich D. geheissen haben soll, verstanden sein könnte, wie A. Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 376 vermutet, ist sehr unwahrscheinlich. Ob der von Artemidor Oneirokr. IV 70 erwähnte Διοκλῆς ὁ γραμματικός mit unserem D. identisch ist, wissen wir nicht. Vgl. auch H. Schrader Porphyr. p. 422 und Add. p. 488 und oben Nr. 51. [Cohn.]

55) Mathematiker, ist später als Archimedes und Apollonios, wahrscheinlich in das 1. Jhdt. v. Chr., etwas früher als Geminos zu setzen. Tannery Bull. des sciences mathém., 2e série, VIII 1, 112; Géom. grecque 60. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 338 vgl. mit 334. Eine Schrift des D. περὶ πυρείων, über Brennspiegel, erwähnt Eutokios zu Archim. περὶ σφαίρ. καὶ κυλ. 78, 19. 152, 23f. 188, 1f. Heib. (statt der hier überlieferten jüngeren Schreibweise πυρίων, mag sie schon von Eutokios oder von Abschreibern herrühren, hat ohne Zweifel D. selbst die etymologisch richtige und durch den Gebrauch der älteren Autoren gesicherte Form πυρείων gesetzt). Aus dieser Schrift teilt Eutokios zwei Fragmente mit, in deren einem die Aufgabe gelöst wird, eine Kugel durch eine Ebene so zu schneiden, dass die Segmente zu einander in einem gegebenen Verhältnisse stehen (188—206, 5 Heib.), während ein anderes Problem, zu zwei gegebenen Geraden zwei mittlere Proportionalen zu finden (78—82 vgl. mit 66, 6 Heib.), durch die Construction einer Curve gelöst wird, die von Eutokios 82, 2. 88, 19 schlechthin als γραμμή bezeichnet wird. Aus den Andeutungen bei Proklos zum ersten Buch der Elemente (126. 128. 152. 177. 187 Friedl.) geht jedoch hervor, dass Geminos als κισσοειδής keine andere Curve beschrieben hat als die γραμμή des D. (vgl. u. Geometria, Würfelverdoppelung). Cantor Vorles. 338ff. Loria Le scienze esatte nell' antica Grecia II, Modena 1895, 204ff. (der jedoch es nicht für ganz sicher hält, dass die κισσοειδής des Geminos, Pappos und Proklos identisch mit der Curve des D. sei). Tannery a. a. O. 109ff. und vgl. IX 1, 319. Zenthen Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 249f. 256f.; Gesch. der Math. 236f. Dass die bobiensischen Bruchstücke zur Theorie der parabolischen Hohlspiegel (zu deren Texte Heiberg neuerdings in Ztschr. für Mathem. und Phys. XL Suppl. 4f. einige Berichtigungen mitgeteilt hat) wahrscheinlich von Anthemios von Tralleis herrühren, ist o. Bd. I S. 2368f. nach Heiberg u. a. gezeigt worden; immerhin aber ist die Möglichkeit offen zu halten, dass Anthemios in diesem Teile seines Werkes περὶ παραδόξων μηχανημάτων dem D. gefolgt ist. Tannery a. a. O. VIII 1, 111. Loria a. a. O. 207f. Die Angabe bei Wenrich De auctorum Graec. versionibus 197, dass in einer Hs. des Escurial Fragmente des D. zusammen mit Schriften des Archimedes und Eutokios in arabischer Übersetzung erhalten sind (vgl. Waehsmuth Herm. XVI 604), bezieht sich, wie Cantor Vorles. I² 338f. vermutet, auf dieselben Stücke des D., deren Urtext Eutokios im Commentar zu Archimedes uns aufbewahrt hat. [Hultsch.]

56) Diokles von Kynaitha, wird von Aristoxenos (frg. 56, FHG II) bei Athen. XIV 638 h unter denen genannt, die die Kitharodie parodierten. [Graf.]

57) Diokles von Rhegion, Architekt der Zeit Alexanders d. Gr., den Eustath. Il. XIV 229 p. 980 R. als Urheber des Planes, den Athos zu einem Bilde des Königs umzugestalten, nennt. Vgl. Deinokrates Nr. 6. [Fabricius.]

58) Diokles (Διοκλ...), einer der beim Erechtheion beteiligten Marmorarbeiter, CIA I 323 Jahn-Michaelis Arx Athen. a Pans. descr.³ p. 109. Doch lässt sich aus der Inschrift nicht entscheiden, ob er zu den Bildhauern des Frieses oder zu den Bearbeitern der Werkstücke gehört. [C. Robert.]

59) Verfertiger oder wahrscheinlicher Besitzer eines jetzt im Berliner Museum befindlichen roten Jaspis der späteren römischen Kaiserzeit mit dem Bilde eines jugendlichen Satyrs, H. Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 609. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1888, 133 Taf. 3, 14; Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium nr. 8509. [O. Rossbach.]

Diokletianupolis s. Diocletianopolis.

Diokorystes (Διοκορυστής), Sohn des Aigyptos ἐξ Ἀραβίας γυναικός, heiratet die Danaide Hippodameia (?), Apollod. II 1, 5. [Hoefer.]

Diolindum, Stadt der Cadurci, nur in der Tab. Pent. erwähnt zwischen *Bibona* (= Divona, Cahors) und *Aginnum* (Agen). Desjardins Tab. Pent. 45; Géogr. de la Gaule II 422. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Diolkos (Διόλκος), ψευδόστομον des Nils zwischen der sebennytischen und pathmetischen Mündung, Ptolem. IV 5, 10, vgl. Steph. Byz. s. Ἄβδηρα. [Sethe.]

Diome ..., attischer Toreut aus dem Ende des 4. Jhdts., CIA II 720 A col. 1, 5. [C. Robert.]

Diomede (Διομήδη). 1) Tochter des Xuthos, Gattin des Deion, Mutter der attischen Heroen Ainetos, Aktor, Phylakos, Kephalos, Apollod. 1 86. Toepffer Att. Gen. 256.

2) Tochter des Lapithes, Gattin des Amyklas, Mutter des Kynortes und Hyakinthos, Apollod. III 116. Schol. Nik. Ther. 902 (D. Nymphe). Tzetz. chil. 1 242. Nach Wide Lakon. Kulte 234 steht damit in ursprünglichem Zusammenhang.

3) die Lesbierin D., Enkelin des Lapithes, Tochter des Phorbas, Kriegsgefangene und Geliebte des Achilleus. Zenodot bezeichnete sie als Karerin, Il. IX 665 und Schol. Eust. Il. 596, 22. Diktys II 16. 19. III 12. Artiger Vexierverse Anth. Pal. XIV 18. D. war dargestellt auf dem Gemälde der Einnahme Troias von Polygnot in Delphoi, Paus. X 25, 4. D. dem Achilleus spendend auf der Berliner Euphroniosschale, Furtwängler 2282. Athen. Mitt. 1883 Taf. 11, 5. Klein Euphronios² 340f. Dagegen Hartwig Journ. Hell. Stud. XIV 1894, 382. Vgl. Gerhard A. V. 184. Mon.

Digitized by Google

d. Inst. VI 20. D. beim Scheiterhaufen des Patroklos (sehr unsicher) auf der Neapler Vase, Heydemann 3254. Mon. d. Inst. IX 32. 33; vgl. Diktys. III 12.

4) Gattin des Pallas, Mutter des Enrvalos, in Argos, Hyg. fab. 97. Die Lesung ist unsicher. [Escher.]

Diomedeae insulae (*Διομήδειαι νῆσοι*), Inselgruppe im adriatischen Meere, an der ägyptischen Küste, jetzt Isole di Tremiti. Sie besteht aus einer grösseren und vier jetzt (und wohl auch im Altertum) unbewohnten Inseln. Die Hauptinsel, jetzt S. Domenico, wird öfters auch *κατ' ἐξοχήν Diomedea insula* genannt; hier war der Sage nach das Grab des Heros, das seine in Reiher verwandelten Gefährten bewachten (Strab. VI 284. Lycophr. Alex. 594—609 m. d. Schol. Ps.-Arist. de mirab. 79. Antonin. Liberal. 37. Steph. Byz. u. a., vgl. auch Mela II 114. Augustin. de civ. dei XVIII 16, vgl. 18. Solin. II 45. Plin. III 151. X 127. XII 6. Ptolem. III 1, 69); sie heisst auch *Trimerus* (Tac. ann. IV 71, wo erzählt wird, dass Inlia des Augustus Enkelin hierher verbannt ward nnd starb), und ganz spät *Tremetis* (Geogr. Rav. V 25 p. 409 P., wo *Amente vel Tremetis*). Vgl. Heynes Excurs zu Verg. Aen. XI, de Diomedis sedibus in Apuliae littore. Nissen Ital. Landeskunde I 371. [Hülsen.]

Diomedeia (*Διομήδεια*). 1) = Diomede Nr. 3. Enstath. nnd Dikt. a. O.

2) Gattin des Iphiklos nnd Mntter des Iolaos, der später Protesilaos genannt wurde, Hyg. fab. 103 (verderbt). [Escher.]

3) Angebliche Stadt in Dannia, Steph. Byz. s. v. [Hülsen.]

Diomedes (*Διομήδης*). 1) Der Heros. Der Name ist ein normal gebildeter griechischer Mannesname wie *Θεομήδης Περιμήδης Πολυμήδης*. D. ist also ein heroisierter Mensch. Dass er vielmehr ein zum Heros herabgesunkener alter Gott sei, ist nicht zu beweisen. Denn Pind. Nem. X 7 *Δ. δ' ἄμβροτον ξανθά ποτε Γλαυκῶπις ἔθηκε θεόν* würde eher für jene Auffassung sprechen, auch kann seine von Lycophr. 630 und bei Strab. V 214f. bezeugte göttliche Verehrung in Italien diese nicht erhärten. Welckers und Prellers Ansicht, D. sei mit einem vorgriechischen Gotte, dem Rosse geopfert wurden, verschmolzen, entbehrt der Begründung. Die naturalistische Deutung des D. auf einen Sturm- und Winterkönig ist willkürlich.*)

§ 1. D. ist einer der ältesten Heroen, sehr früh im Cult verehrt. Er ist aus sehr alter Zeit in Thrakien erhalten, ist durch die griechische Halbinsel hindurchgewandert, wo sein Cult oder seine Spuren in Aitolien, Messene, Lakonien, Argos, Trozen, Attika haften, nnd ist gleichermassen nach Osten nnd Westen von sehr alten Auswanderern getragen worden, die durch die grossen Wanderungen gedrängt das Mutterland verliessen; so besonders nach Kypros und nach Italien. Wie aus dieser localen Verschiebung das hohe Alter seiner heroischen Wesenheit sich notwendig ergiebt, wird sie bestätigt durch die altertümliche Roheit seines Cultus, die sich an mehreren Orten gerade der äussersten Peripherie gleichartig erhalten hat: Menschenopfer wurden ihm in Kypros wie wohl einst in Thrakien geschlachtet, und das Ross ist ein heiliges Tier in Thrakien wie in Italien, s. § 17. Sein hohes Alter nnd seine, vielmehr seiner Verehrer weite Wanderungen haben ihn früh in die grosse Heldensage gestellt, nnd deshalb ist er im ganzen einheitlich ausgebildet. So bietet er ein lehrreiches Beispiel für mythologische Forschung. Da überall, wo D. verehrt wird oder in der Sage lebt, nachweislich oder sehr wahrscheinlich Achaeer d. h. Aioler gesessen haben, so stehe ich nicht an, ihn für einen aeolischen Heros zu erklären, vgl. Studniczka in Roschers Myth. Lex. II 1735, 64.

A. Localsagen nnd -Cnlte.

§. 2. Der thrakische D. ist von der Sage selbständig entwickelt. Dass er ursprünglich vom Tydiden D. nicht verschieden war, legt Namensgleichheit wie Wesensverwandtschaft nahe: das enge Verhältnis beider zu Rossen, die auch noch in Italien dem D. heilig sind, ferner die Vernichtung von Menschen, die auch in Kypros dem D. geopfert wurden und die der trakische D. von seinen Rossen fressen lässt — worin schon Welker eine Erinnerung an Menschenopfer erkannte. Der thrakische D. wird König der Bistonen genannt, Sohn des Ares und der Kyrene, Apollod. bibl. II § 96. Eine vereinzelte, aber echte Überlieferung. Denn die Verbindung des aeolischen Heros D. mit der thessalisch-minyschen (aeolischen?) Göttin Kyrene ist wohl verständlich, s. Studniczka Kyrene 137ff. Der thrakische D. tritt nur in der Heraklessage hervor. Als achtes *ἄθλον* wird diesem aufgetragen, des D. menschenfressende Stuten nach Mykenae zu bringen, Eurip. Alk. 490ff.; Hercul. 380ff. Herakles tötet den gewaltigen Bistonenkönig. Die Rosse, ans Meer geführt, zerreissen den Geliebten des Herakles, Abderos von Opns, Sohn des Hermes, dem sie der Held zur Bewachnng übergeben. Am Grabe des Abderos gründet er die Stadt Abdera. So Hellanikos FHG I frg. 98 bei Steph. Byz. s. *Ἄβδηρα*. Apollod. bibl. II § 96f. Strab. VII frg. 47, vgl. Diodor. IV 16, 3f. Schol. Verg. Aen. I 752.

Das Sprichwort *Διομήδεια ἀνάγκη*, von Aristophanes Eccles. 1029 picant angewendet, wird dementsprechend vom Scholiasten wie von Klearch bei Hesych. s. v. derart gedeutet, dass die menschenfressenden Rosse des Thrakers D. als seine manustollen Töchter erklärt werden, die die vom Vater ihnen zugetriebenen Männer bis auf den Tod aussaugen. Anders Schol. Plat. Repbl. 493 D. Hesych.

Darstellungen: 6. Jhdt. am amyklaeischen Thron des Ioniers Bathykles, Paus. III 18, 12, dazu Furtwängler Ant. Gemmen. Tf. X 7 u. Text. Fehlt auf archaischen Vasen, vielleicht Neap. 2506 Heydem. nach Furtwängler. 5. Jhdt. an einer Metope des Zenstempels zu Olympia, Paus. V 10,

*) Obgleich die hier und in andern Artikeln von mir befolgte Methode der Behandlung der Heroen m. E. für sich selbst spricht, will ich doch bemerken, dass ich sie demnächst in einem Buch über die griechische Heldensage zu entwickeln gedenke nnd nicht zum wenigsten durch ihre Anwendung die Entwicklung der Heldensage aufklären nnd festlegen zu können hoffe. E. B.

9. Bronzegruppe eines Cistendeckels aus Praeneste im British Museum, Furtwängler bei Roscher Myth. Lex. I 2226; am Theseion zu Athen, Ostmetope V, Sauer Theseion Taf. 6 S. 173; am thebanischen Herakleion, Paus. IX 11, 6; hellenistisch-römisch: Zoega Bassir. 62. 63. Clarac 797, 2001.

§ 3. Die thrakische D.-Sage haftet also an der Stadt Abdera. In ihrer Nähe *Διομήδους βασίλειον*, Strab. VII frg. 44. Pomp. Mela II 29. Plin. n. h. IV 42 (Tirida). XXV 94. Aelian. nat. an. XV 25. Bedenklich gegen die Ursprünglichkeit der angeführten Sage macht, dass der Eponym von Abdera in ihr eine so passive Rolle spielt, zumal da ihr activer Held Herakles hier, wo Dorer nicht hervortreten, unverständlich ist. Das Ältere offenbar eine fast verschollene Überlieferung: nach Pomp. Mela II 29 war Abdera die Schwester des D. und hat die Stadt nach sich benannt. Dadurch kommt die Überlieferung in Hyg. fab. 30 zu Recht: *Diomedem . . cum Abdero famulo interfecit* (Hercules). Folglich steht Abdera zu D. ursprünglich in nächstem freundschaftlichen Verhältnis; D. ist aneb hier trotz des Bestrebens, ihn zum Barbaren zu machen, echter Griechenheros. Wie aber kommt D. nach Abdera in die Colonie von Ioniern, denen er fremd ist? Stndniczka Kyrene 137 vermutete, sie hätten D. ‚als Repräsentanten feindlicher (aeolischer?) Stämme' hinübergebracht. Das ist unmöglich, da Abderos selbst zu D. gehört. Zudem sitzt Odysseus, der engst verbundene Genosse des D., auch hier in unmittelbarer Nähe fest am Ismaros bei Maroneia, Homer. Od. IX 39ff.; der Ausfluss eines Sees bei dieser Stadt hiess *Ὀδύσσειον*, Strab. VII frg. 44, von Geffcken ergänzt aus Enstath. Od. 1615, 9. D. und Odysseus stützten sich hier gegeneeitig. Die Ionier haben hier bereits Griechen (Aeoler) vorgefnnden, die sie selbst absorbierten, deren Cnlte und Sageu sie aufnahmen.

§ 4. v. Wilamowitz Herakles I 303 hat das Abenteuer des Herakles wider D., weil Herakles bei Abdera unwahrscheinlich sei, und seinem Dodekathlos zu Liebe, in die Nähe von Argos, etwa an den Kithairon, versetzt, wo Thraker und menschenfressende Rosse (in Potniai, Glaukos). Aber der Kithairon zeigt keine Spuren des D., eher wäre wohl an Argos selbst zu denken, wo sich D. und die Rosse finden. Nach Diodor IV 15 (Matris?) weiht nämlich Eurysthens die von Herakles beimgebrachten Stuten des D. (vgl. Eurip. Herc. 380ff.) der Hera, uud ibre Zucht hat sich bis auf Alexander d. Gr. gehalteu, oder länger nach Gavius Bassus bei Gell. III 9. Da also gewisse Rosse iu Argos zu D. in Beziehung gesetzt wurden und der Cult des D. iu Argos andauerte (s. § 10), liegt es nahe, auch für das alte Argos wie für die Gegend von Abdera und Italieu das Ross als das heilige Tier des D. anzunehmeu. Dann würde dies Abenteuer des Herakles ursprünglich Kämpfe der Dorer gegen Argos gespiegelt haben; durch Verlegung nach Abdera, wo sich die dem D. und seinen Rossen gebrachten Menschenopfer (?) wohl länger hielten, wäre jeue ursprüngliche Beziehung verdunkelt worden.

§ 5. Auch der thrakische D. ist wenigstens in einer Sage dem von Homer aufgenommenen Tydideu D. gleichgesetzt; die Überwältigung des Thrakerkönigs Rbesos durch D. und Odysseus, seiues Nachbars in Thrakien, und die Erbeutung der herrlichen Rosse des Rhesos durch D., im *K* der Ilias als Episode des troischen Krieges geschildert, ist offensichtlich eine alte Localsage von Abdera und Maroueia, die die Kämpfe dieser Ansiedler gegen die Thraker spiegelt. Aus guter Überlieferung Enstath. zu Hom. Il. V 4: *τὰ γὰρ πρὸ τούτων ἐπεσκοτεῖτο (Διομήδης) οἷον ὑπὸ τῆς Ἀχιλλέως ἀρετῆς, ἢ καὶ διότι ἐν τῷ φθάσαντι χρόνῳ τὴν Θρᾴκην ἐγεώργει, ὥς τινες ἱστοροῦσιν.*

§ 6. Auch für Thessalien ist wohl die Sage von D. und seinen menschenfressenden Rossen anzunehmen. Deun dahiu weist nicht uur Kyrene als Mutter des trakischen D., sondern auch der bei Apollod. bibl. II § 97 erhaltene Zug, dass die Rosse des D., von Eurystheus, dem sie Herakles gebracht, freigelassen, anf dem Olymp sterben. Spuren des D. finden sich anch in Lesbos. Nach Hellanikos in Schol. Od. IV 343 = Enstath. p. 1498, 62ff. (Koehler Leips. Stud. XVIII 310) hat D. mit Odyssens den König Philomeleides von Lesbos (besser Arisbe, wie einige Hss. in der Odyssee IV 342 statt Lesbos geben), der zum Ringkampf forderte, hinterlistig getötet und sein Grab zu einem *καταγώγιον ξένων* gemacht. Aneb der von D. bei Hom. Il. VI 12 getötete *Ἄξυλος Τευθρανίδης* von Arisbe dürfte Lesbier sein. Diomede, die anch in Lakedaimon neben D. angetroffen wird, ist für Lesbos als Tochter des Phorbas gesichert durch Hom. Il. IX 665, wo sie zur lesbischen Beute Achills gebört.

§ 7. Die übrigen D.-Sagen sind der von Homer recipierten Ausgestaltung dieses Heroen angeschlossen. Er gilt in allen als Sohn des Tydeus (vgl. Tyndareos, sonskr. Wnrzel *tud*, lat. *tudes*, *tundere*, also ‚Zerschmetterer', Zeus: G. Curtius Griech. Etym. 248. Usener Rh. Mns. LIII 341), der aus Aitolien nach Argos wandert, und dort von Deipyle, des Adrastos Tochter, den D. zeugt. Doch aneb des D. Beziehungen zu Aitolien sind lebendig geblieben.

§ 8. Die aitolischebeu D.-Sagen liegen nur in später Fassung vor: nach dem jungen (6. Jhdt.) Epos Alkmaionis, das in Ephoros Bericht frg. 28 bei Strab. VII 325f. = X 462 (vgl. 452) vorliegt (Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 183. Bethe Theb. Heldenl. 130f.), zieht D. mit Alkmaiou nach glücklicher Vollendung des Epigonenzuges wider Theben nach Aitolien, um seinen Grossvater Oineus an dessen Feiuden zu rächeu. Docb auf Agamemnons Ruf, der iuzwischen beider argivische Herrschaften an sich gerissen hatte, folg wenigstens D. in den troischen Krieg. Euripides hat seinem Oineus (vor 425) wohl jenes Epos zu Grunde gelegt: des Agrios Söhne hatten den alten Oineus beraubt, D. tötet sie und giebt ihm die Herrschaft zurück. So die *ὑπόθεσις* Schol. Aristoph. Acharn. 418. Vgl. Apollod. 1 § 78 = Paus. II 25, 2. Hyg. fab. 175. Atonin. Lib. 37. Diktys VI 2, welche drei letzten dies Abenteuer nach dem troischen Krieg ausetzen. Vielleicht bezieht sich auf D. und Oinens die Vase im Britisb Museum F 155 vol. IV p. 76, abgeb. Inghirami Vasi fittili I 60.

§ 9. Nach anderer Version wird Oineus von den Agriossöhnen Onchestos uud Thersites bei

der *Τηλέφου ἐστία* in Arkadien erschlagen, sein Leichnam von D. nach Argos geschafft und dort begraben in der Stadt Oinoe, Apollodor. I § 79, fälschlich mit der Enripidesversion contaminiert, wie Enripides frg. 558 lehrt. Als eine nach Arkadien weisende Spur der D.-Sagen darf wohl die Tötung des Phegens dnreh D. betrachtet werden Hom. Il. V 10ff., vgl. den gleichnamigen König von Psophis. Aneh sonst zeigen Spuren, dass D. nnd seine Sippe, von Aitolien aus in die Peloponnes getragen sich allmählich über die ganze Insel verbreitet hatte; doch ist er an die Peripherie gedrängt. So ist an der Südwestecke von Messenien in Mothone D. mit der dort verehrten Athena *Ἀνεμῶτις* dnrch die Cultsage verknüpft; er habe die dem Lande verderhlichen Winde durch ein Gebet an Athena abgewendet nnd ihr dafür das Bild nnd den Namen gegeben, Paus. IV 35, 8. In Sparta war das Palladion dicht am Heiligtnm der Lenkippiden am Heroon des Odyssens nntergebracht; die Verhindnng desselben mit D., dnrch den Odyssenscult sicher gestellt, ist in der Überlieferung bei Plnt. qnaest. gr. 48 durch die späte künstliche Beziehung auf das argivische Palladion verdnnkelt, aber doch selbst da noch vorhanden: ein Nachkomme des D. habe das Palladion von Argos anf des Temenos Anstiften nach Lakedaimon gehracht. Vielleicht könnte anch Hermione, nach Schol. Pind. Nem. X 7 als Göttin des D. erwähnt, für Lakedaimon als Tochter des Menelaos beansprucht werden. Anch Diomede, Tochter des Lapithes, sitzt in Lakedaimon als Gattin des Amyklas fest, Apollodor. III § 116, von S. Wide Lakon. Culte 234 zu Achill. hier wie in Lesbos (Hom. Il. X 665) gut in Beziehung gesetzt.

Aus der Peloponnes (Arkadien) dürfte der altertümliche D.-Cult nach Kypros gekommen sein, s. § 12.

§ 10. Im Nordosten der Peloponnes hat sich D.-Cult danernd nnd vielfach erhalten. In Argos ist D. mit Athena eng verhnnden. An ihrem Badefest wurde anch das D. Schild — wahrscheinlich derselbe, der anch dem Euphorbos (Paus. II 17, 3) nnd dem Abas (Serv. Aen. III 281) zugeschrieben wird — in der Procession neben ihrem Bilde einhergetragen, Kallim. h. V 35 (darans Schol. 1 von Meineke verbessert). Anf Rettung des D. vor den Nachstellungen seiner Gattin in dem Athenatempel spielt Lycophr. 613f. an. Das Palladion in Argos bezeugen Münzen, Head HN 367 (4. Jhdt.). 368 (D. das Palladium in der Rechten, Schwert in der Linken, nach rechts davonschleichend, Greeck coins in the British Musenm Peloponnes S. 139, 43 = Taf. 27, 12. 13, oder D. dass Palladium vom Altar, auf den er steigt, herunternehmend, a. a. O. S. 148 = Taf. 28, 12), vgl. Plut. quaest. graec. 48, ebd. das Geschlecht des D. Das Heiligtum der Athena *Ὀξυδερκής* in Argos, durch die Cultsage mit D. verbunden, gilt als seine Gründung mit Bezug auf Hom. Il. V 127. Rosse des D. in Argos s. o. § 4. Unbenntzbar ist die Fälschung Plnt. de finviis 18. 12. Ursprünglich nach Argos gehörte die Überwindnng des Adrast und Amphios (= Amphiaraos) durch D. Hom. Il. XI 329, vgl. II 831. Nach Argos weist auch vielleicht *Ἄβας*, des Enrydamas Sohn, den D. bei Hom. Il. V 148 tötet, vgl. den gleichnamigen König von Argos nnd Abas, den Sohn des Melampns. Ebd. tötet D. den Polydos, vgl. den Seher von Korinth. Vgl. anch das freundliche Znsammentreffen des D. mit Glaukos, dem Sohn des *Σίσυφος Αἰολίδης*, Il. VI 119ff., der sich aus Argos ableitet. Im benachbarten Trozen wird Tempel nnd Bild des Hippolyt als Gründnng des D. ausgegeben, der ihm znerst geopfert habe, Paus. II 32, 1. Die Rosse werden beider Heroen Verhindung herbeigeführt haben. Anf D. werden anch die Gründung des in demselben Temenos belegenen Tempels des Apollon *Ἐπιβατήριος* nnd die Stiftnng der pythischen Spiele hier von den Trozeniern zurückgeführt, Pans. II 32, 2. Hermione als Gattin des D. erwähnt Schol. Pind. Nem. X 7; über Hermione-Demeter nnd D. vgl. Klansen Aeneas II 1161. Lühbert Bonn. Univers. Progr. 1889/90, 5.

Mit bestem Recht wird also D. im Schiffskatalog Il. II 559ff. Oberkönig des ganzen östlichen Argos genannt (Argos, Tiryns, Asine, Eionai, Mases, Hermione, Trozen, Epidanros, Aigina). Doch ist nie vergessen, dass D. Eindringling war, vgl. Pans. II 30, 10 nnd die Sagen von Tydeus Anknnft.

§ 11. Attika. In Prasiai ist das Heiligtum der *Ἀθηνᾶ Πρόνοια* von D. gegründet: Bekker An. Gr. I 299. Toepffer Herm. XXIII 1888, 330. Der attische Gerichtshof *ἐπὶ Παλλαδίῳ* hat eine Reihe von Erklärungen der Atthidographen hervorgerufen, wie das Palladion dahin gekommen sei und warum gerade beim Palladion wegen *φόνος ἀκούσιος* verfahren werde, s. den Lexikographen Pausanias (bei Eustath. p. 1419. 55) p. 161 Schwabe. Nur selten wird merkwürdigerweise D. dabei genannt, der das Palladion doch mit Odysseus aus Troia entwendet hatte (s. § 18). Nach der einen Version hat es Demophon von D. und Odysseus als *παρακαταθήκη* empfangen (Dionys bei Clemens Alex. Protr. p. 14, 11 Sylb. FHG II 9 frg. 5; vgl. Polyaen I 5). Nach der andern ist D. mit dem Palladion anf der Rückfahrt von Troia zum Phaleron verschlagen worden nnd hat, ohne das Land zu erkennen, es geplündert; Demophon habe ihn abgeschlagen, das Palladion erbeutet, dabei einen Athener ohne Absicht niedergeritten, Pans. I 28, 9; kürzer Lysias frg. 220 Turic. in Schol. zn Aristid. panathen. p. 187, 20.

§ 12. Zu Salamis anf Kypros wurde im Monat Aphrodisios (23. September bis 23. October nach Usener Götternamen 137) D. mit Athena nnd Agraulos in demselben *τέμενος* verehrt: ein Mann, von Epheben dreimal nm den Altar getrieben, wurde vom Priester mit einer Lanze dnrch den Mund gestossen und ganz verbrannt. Erst in der Zeit des Seleukos *θεολόγος* sei dies Menschenopfer abgeschafft worden, Porphyr. de abstin. II 54.

§ 13. Die D.-Sagen in Italien waren besonders in Apulien reich entwickelt. Was Timaios über sie berichtet, ist trotz Geffeken Philolog. Untersuch. XIII 5ff. 133ff. nicht ganz klar. 1. Schol. Lycophr. 615 führt aus Timaios frg. 13 und Lykos folgendes an: Nach der Einnahme Troias fährt D. heim mit den Steinen der troischen Mauer als Ballast; von seiner Gattin Aigialeia aus Argos vertrieben, kommt er nach Italien, wo er den

die Phaiaken schädigenden skythischen Drachen tötet, mit des Glaukos goldenem Schilde bewehrt; er errichtet ein Denkmal aus den troischen Steinen und wird als Gott verehrt. Ebenso Lycophr. 615—618. 630—632, also aus Timaios. Nicht klar ersichtlich ist ein Zusammenhang dieser Sage mit den übrigen von Lykophron angedeuteten, deren Rückführung auf Timaios (Geffeken 5) mir deshalb unsicher, obgleich wohl möglich (s. bes. unter 3) erscheint. 2. D., durch den Schiedsspruch seines Bruders Alainos um das Land der Daunier betrogen, verflucht das Land, dass es nur seinem eigenen aitolischen Stamme Früchte trage, und errichtet untilgbare Säulen 619—629 (Schol. 592 verknüpft dies fälschlich, wie Verg. Aen. XI 246ff. Antonin. Lib. 37 lehren, mit der v. 592 in anderem Zusammenhange angeführten Gründung von Argyrippa und seinem Bündnisse mit Daunos). Die Daunier wissen den Fluch zu lösen, indem sie Gesandte der Aitoler, die das Land zu fordern kommen, lebendig begraben 1056—1066. 3. D. gewinnt das ganze Land der Daunier (*Δαυνίων παγκληρίαν* Lycophr. 591), gründet Argyrippa — benannt nach seiner argivischen Heimat, Verg. Aen. XI 246, also *Ἄργος Ἵππιον*; vgl. Strab. VI 284. V 215. Stepb. Byz. Plin. III 104. Appian. Hanib. 31. Iustin. XX1 — und herrscht dort; von seinem gewaltsamen Tode ist nicht die Rede, Lycophr. 591ff. Also bleibt nach dieser Version D. im ungestörten Besitze seiner Eroberung. Eben diese Version benutzen Verg. Aen. XI 243ff., von ihm abhängig Ovid. met. XIV 455ff. Serv. Aen. VIII 9 (Schol. Lycophr. 592 nur Z. 2—10). Antonin. Lib. 37. Plin. III 103f. Aus der gleichen Quelle offenbar stammt der von den beiden letzten aufbewahrte Zug, D. habe des Daunos Tochter Euippe geheiratet, mit der er nach Anton. Lib. den D. und Amphinomos gezeugt — der notwendige Abschluss dieser Sage, denn die Eroberung machte D. im Bündnis mit dem König Daunos (Anton. Lib. Plin. Schol. Lycophr. 592 Z. 8). Da nun Vergil, Ovid und Anton Lib. gleicherweise diese Eroberung Dauniens mit der Geschichte von der Vertreibung des von Troia heimgekehrten D. aus Argos durch seine Gattin Aigialeia verbinden und sie alle diese Unglücksschläge durch den Zorn der einst von D. verwundeten Aphrodite motivieren, so haben wir eine einheitliche, zusammenhängende Erzählung. Sie ist älter als Lykophron, denn auch er giebt 610—614 den Zorn der Göttin und die Verfolgung durch die Gattin. Derselben Quelle gehört auch die Verwandlung von Gefährten des D. bei seinen Lebzeiten in Vögel; denn Lycophr. 594—609. Verg. Aen. XI 271ff. (aus Varro? vgl. August. de civit. d. XVIII 16. Geffken a. a. O. 6f.). Ovid. met. XIV 483ff. erzählen sie in gleichem Zusammenhange. Vgl. Antigon. Caryst. mirab. 188 (Lykos). Ael. h. a. I 1. Steph. Byz. s. *Διομήδεια*. Inba bei Plin. X 126f. Nach dem Tode des D. wird die Verwandlung angesetzt bei Ps.-Arist. mirab. auscult. 80. Schol. Lycophr. 592. Anton. Lib. 37. Diese Vögel hausen auf den Inseln *Διομήδειαι* am Garganus, den Griechen freundlich, den Barbaren gefährlich. 4. D. wird nach der Eroberung von Daunos ermordet, Schol. Lycophr. 592. [Arist.] mirab. auscult. 80 (79), vielleicht mit 1. zu verbinden. Die unter 1. und 3. angeführten Sagen sind der zweiten durchaus entgegengesetzt; nach dieser sind die griechischen Besiedlungsversuche vergeblich, jene dagegen zeigen die Daunier dem griechischen Einflusse hingegeben. Das tritt deutlich auch in der Zusammenstellung verschiedener Versionen der italischen D.-Sagen bei Strab. VI 284 a. E. hervor; nach der einen sei D. heimgeholt worden, habe seine in Italien begonnenen Werke unvollendet hinterlassen und sei in seiner Heimat gestorben, nach der andern habe er in Italien sein Leben beendet oder sei auf der D.-Insel verschwunden. Man darf wohl jene Version mit der unter 2. erzählten, diese mit der unter 1. und 3. wiedergegebenen verbinden.

§. 14. D. in Italien als Gott verehrt, Lycophr. 630. Ibykos frg. 38 B[4] in Schol. Pind. Nem. X 12. Metapont und Thurioi, Polemon in Schol. Pind. Nem. X 12: D. als Gott verehrt. Da Metapont auf Veranlassung von Sybaris gegründet war (Antiochos Syr. bei Strab. VI 264) und Thurioi nahe bei der Stätte der zerstörten Sybaris lag, nimmt Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90 p. V mit Recht auch in Sybaris D.-Cult an, zumal Trozen bei der Gründung von Sybaris beteiligt war (Arist. Polit. V 1303 a 38), wo D.-Cult gesichert ist. Die Identification des D. mit Leukippos in Metapont (Strab. VI 265), von Klausen Aeneas II 1159. 1160 versucht, ist nicht durchschlagend. Bei Metapont im Heiligtum der Athena *Ἀχαΐα* Beil und Waffen des D., [Arist.] mirab. auscult. 109 (117). Im Peuketierland in einem Artemisheiligtum ein ehernes Halsband mit der Aufschrift *Δ. Ἀρτέμιδι* ebd. 110 (120). — Tarent. Nach [Arist.] mirab. auscult. 106 (114) dem Tydiden neben den Atriden, Aiakiden, Laertiden Totenopfer. — Argyrippa (*Ἄργος Ἵππιον*, Arpi), von D. gegründet, Strab. VI 284. Verg. Aen. XI 246. Plin. III 104. Serv. Platane der *tumulus*, Plin. XII 6. Nach Steph. Byz. s. *Διομήδεια* lag ein Ort dieses Namens bei Argyrippa. — Cannsium, von D. gegründet, Strab. VI 284. Schol. Verg. Aen. XI 246. — Luceria, alte Weihgeschenke des D. im Heiligtum der Athena, Strab. VI 284, vgl. [Arist.] mirab. auscult. 109 (117) aus Timaios, Geffcken 22. — Sipontum (*Σίπους*), Gründung des D., Strab. VI 284. — Diomedis campus am Aufidus, Liv. XXII 12. Fest. ep. 75. Strab. VI 284: D. versuchte es zu entwässern. — *Διομήδειαι*, zwei Inseln am Garganus, Ibykos frg. 38 B.[4] in Schol. Pind. Nem. X 12. Hier soll D. verschwunden sein, und hier seine Gefährten in Vögel verwandelt hausen, s. o. § 13, 3. Hier Tempel des D., [Arist.] mirab. auscult. 79 (80). Schol. Pind. Nem. X 12. Iuba bei Plin. X 127. Grab des D., Anton. Lib. 37. [Arist.] Pepl. epigr. 14. Plin. III 151, unter einer Platane der *tumulus*, Plin. XII 6. Nach Steph. Byz. *Διομήδεια* auch eine Stadt der Daunier. — Brundisium, aitolische Gründung des D., Instin. XII 2. — Die Umbrer verehren D., von dem sie Wohltaten erfahren haben, in einem Heiligtum, Skyl. 16, Geogr. gr. min. I 24. — Vennsia und Venafrum? als Gründungen des D. wohl nur wegen der Ableitung des Venus in Schol. Verg. Aen. XI 246 angegeben. — Beneventum, Gründung des D., Serv. Aen. VIII 9. Procop. Goth. I 15. — Equus Tutiens, Gründung des D., Serv. Aen. VIII 9. Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90 p. XI vermutet, dass als Wahrzeichen ein grosses

Pferd aufgestellt war, wie in Nuceria CIL X 1081, und dass dies auf D. bezogen wurde. — Rom. vom Troianer *Ῥῶμος Ἡμαθίωνος*, den D. abgesandt, gegründet, Plut. Rom. 2, vgl. Dion. Hal. ant. Rom. I 72. — Lanuvium, die erste Gründung des D. in Italien: Appian. bell. civ. II 20. — Spina, Gründung des D., Plin. III 120. — Die *Ἐνετοί* verehren D. in einem *Τίμαυον* genannten Heiligtum, im Winkel der Adria. Ein weisses Ross wird ihm geopfert. Auch werden dort zwei Haine der *Ἥρα Ἀργεία* und *Ἄρτεμις Αἰτωλίς* gezeigt (da mit keiner D. sonst verbunden scheint, ist hier kein Zusammenhang anzunehmen, den der Wortlaut auch nicht verlangt), Strab. V 214. 215. D. sei hier verstorben und apotheosiert, Strab. VI 284. Nach Helbig Italiker in der Poebene 119ff. sind ihre Beziehungen zu den Griechen spärlich und spät. — Diomedis promunturium, *vel ut alii peninsula Hyllis* in Dalmatien, Plin. III 141. — Korkyra? Ein skythischer Drache, der die Phaiaken schädigte, von D. erschlagen, deshalb D. im Ionischen Meer als Gott verehrt, Lycophr. 630ff.

B. Nachbarliche und cultliche Verbindungen.

§ 15. D. und Odysseus sind als Waffengefährten aus dem X. Buche der Ilias, dem Palladionraube, der Ermordung des Palamedes, bekannt. Das wird verständlich durch ihre in mehreren Gegenden nachweisbare Nachbarschaft. dem thrakischen D. in Abdera ist Odyssens in Maroneia benachbart, s. oben § 3. In Leshos (Arisbe) sind D. und Odyssens im Kampfe gegen den König Philomeleides nach der von Hellanikos gegebenen Localsage verbunden (Schol. Hom. Odyss. IV 343), während Homer dort Odysseus allein nennt, vgl. § 6. In Aitolien, der ‚Heimat' des D., hat Odysseus bei den Enrytanen ein Orakel, Lycophr. 799 mit Schol. (Aristoteles Ithac. Pol., Nikander Aitol.). In Lakonien treffen beide nicht nur als Helenafreier zusammen. Auch in Italien sind beide zu finden, so in Tarent (Ps.-Arist. mirab. auscult. 106), in Latium (vgl. Klausen Aeneas II 569. 1156), und wie D. in Italien begraben ist, so auch Odysseus (Theopomp. FHG I 296. Ps.-Arist. Pepl. 12).

§ 16. Mit Athena ist D. auffallenderweise eng verbunden, ebenso wie Odysseus. Der Palladionraub stellt das Verhältnis klar: diese Göttin ist nicht ihre angestammte, sondern sie haben sie erworben. Im Cult erscheint die Verbindung in Mothone, Lakedaimon, Argos; Athen, Prasiai; Kypros; Metapont (?). Ebenso in der Poesie, bes. Il. V. X. Pind. Nem. X 7 lässt deshalb D. durch Athena zum Gotte machen.

§ 17. Rossopfer (weisses) an D. im Timanon bei den Venetern. Auch sonst erscheint D. in auffallend häufiger Beziehung zu Rossen, wie schon Klausen fein bemerkt hat. So gründet D. in Italien *Ἄργος ἱππιον* = Argyrippa und Equus Tuticus, sein Weib ist Euippa, des Dannos Tochter. Der thrakische D. besitzt die menschenfressenden Rosse. D. erbeutet die weissen Rosse des Rhesos, auch andern Helden nimmt er die Rosse, dem Dares Il. V 25, dem Echemos oder Chromios, des Priamos Sohn, 164, dem Aeneas 263ff.; mit dessen Rossen siegt er bei den Kampfspielen für Patroklos im Wagenrennen, XXIII 400.

C. Diomedes in der Poesie.

§ 18. In den Heldenliedern spielt D. eine hervorragende Rolle, ohne dass er doch je, wie es scheint, zum Mittelpunkte irgendwo geworden wäre, ausser in dem Spätlingsepos des Iullus Antonius Diomedea in 12 Büchern, Hor. c. IV 2. vgl. Bneeheler Rh. Mus. XLIV 318. In den *Ἐπίγονοι* und der *Ἀλκμεωνίς* war er einer der Eroberer Thebens, in letzterem Gedicht wurde auch seine Eroberung Aitoliens mit Alkmeon und Aufbruch nach Troia erzählt, s. § 8. Als Eroberer Thebens kennt ihn die Ilias IV 405. In der Ilias und den andern troischen Epen tritt er stark neben Achill hervor, aber stets gesondert von ihm, besonders im V. und VI. Buche, auch VIII., XI. Seine Hauptgegner sind Aeneas V 305, Phegeus 10, Abas 148, Polyidos 148, Pandaros 290, Axylos von Arisbe auf Lesbos (vgl. § 6) VI 12. Eniopeus von Theben VIII 120, Agelaos 257. Thymbraios XI 320. Mit Odyssens gemeinsam tötet D. die Söhne des Merops (Adrast, Amphios, Il. II 831) XI 329. Mit Glaukos, dem Sisyphiden von Argos, tauschte er Geschenke VI 119—236, von Alexandros wird er XI 368ff. verwundet. Bei den Spielen für Patroklos gewinnt er im Wettfahren einen Dreifuss, Il. XXIII 356ff. In den Kyprien frg. 18 K. (Paus. X 31, 2) erstickte D. mit Odyssens den Palamedes beim Fischfang. In der kleinen Ilias führte D. mit Odyssens den Philoktet von Lemnos vor Troia, danach Euripides; vgl. Sophokl. Philokt. 570. 592. Sie erzählte auch seine grösste That, die Entführung des Palladions aus Troia mit Odyssens, mit starker Übertreibung zu Gunsten des D., frg. 9 K., zu ergänzen aus den Paroemiographen, Miller Mél. 355 = Zenob. III 8 = Schol. Platon. Rpbl. 493 D; vgl. Konon 34. Anders Apollod. epit. 5, 13. Vgl. F. Chavannes De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 26ff. Nach der Ilinpersis tötete D. den Freier Kassandras Koroibos, Paus. X 27, 1. Über seinen Nostos hat Proklos bezw. das mythographische Handbuch (Apollod. epit. 6, 1) nur aus Odyssee III 167 notiert, dass D. glücklich in die Heimat kam. Für Mutmassungen fehlt jeder Anhalt.

§ 19. Auf Epen zurückzuführen oder in späterer Dichtung erscheint D. ferner: als Freier der Helena, Apollod. bibl. III 10, 8. Hyg. fab. 81; in der Gesandtschaft an Achill, Diktys II 48; mit Thersites, dem Sohne des Agrios, Grossoheims des D. (Apollod. bibl. I 8, 6. Schol. Il. II 212), verwandt, zürnt er dem Achill wegen dessen Tötung und schleudert die Leiche der Penthesilea in den Skamander, Quint. Symrn. I 767. Diktys IV 3. Im hölzernen Pferde, Hyg. fab. 108. Auf der Heimfahrt nach Libyen verschlagen, wird D. vom König Lykos seinem Vater Ares zum Opfer bestimmt, aber gerettet durch dessen ihn liebende Tochter Kallirrhoe, Plut. Parall. Gr. Rom. 23 aus Inba *Λιβυκῶν γ'*. Über D. in Aitolien (Euripides Oineus u. s. w.) s. § 8.

D. Diomedes auf Bildwerken.

§ 20. Die bildende Kunst hat einen festen Typus des D. nicht geschaffen. Darstellungen des thrakischen D. s. § 2. Rauh des Palladions fehlt auf archaischen Vasen und Bildwerken. Statue des D. mit Palladion in München nach Kresilas, Furtwängler Meisterwerke 146ff., vgl. Arch. Jahrb. XVI 56ff. Die attische Amphore mit gedrehten

Henkeln, Mon. d. Inst. II 36, zeigt D., der soeben das Bild von der Seite genommen, Helena und Odysseus. Zwei Ampboren von Ruvo beschrieben bei Overbeck Her. Gall. 585 nr. 34. 35. Unterital. Vasenbild bei Millingen Ancient. uned. mon. I 28 = Overbeck Taf. XXIV 20. Auf Gemmen D. und Odysseus mit dem Raub wegeilend Furtwängler Taf. XXIII 48. 49. XLIX 4. 5, oder D. allein knieend mit dem Bilde, XIII 8 u. oft. — Relief an Silberkanne, Overbeck Her. Gall. XXIV 5. — Griech. Sarkophage Robert II Taf. 50. Braun Zwölf antike Basreliefs Taf. 4 = Roscher Myth. Lex. I 1026. Pomp. Wandgemälde, Arch. Ztg. 1874, 116. Bull. d. Inst. 1873, 240. — Münzen vor Argos von 400—322 v. Chr. und Kaiserzeit, Head HN 367f. Burleske Darstellung auf Oinochoe im British Museum F 366 vol. IV p. 178. Arch. Jahrb. I 1886, 295. D. übergiebt dem Agamemnon das Palladion, Etrusk. Spiegel V Taf. 115. Vgl. Chavannes De Palladii raptu, Berlin. Diss. 1891, 1—26 über die Bildwerke.

Tötung des Dolon: archaische Bilder, altkorinthische Schale, unter den Henkeln Dolon, inschriftlich gesichert, Ann. d. Inst. 1862 Taf. B. = Wien. Vorlegebl. III Taf. 1, 3. München. Amphora, Arch. Jahrb. I 143, Thonsarkophag aus Klazomenai, Ant. Denkm. I Taf. 44. Inghirami Gal. om. I 105. Laborde I 88, vgl. Overbeck Her. Gall. 414f. Vase des Euphronios, Mon. d. Inst. II 10 A. Apulischer Krater im British Museum F 157 vol. IV p. 78. Bull. Napol. I (1843) Taf. 7 = Baumeister Denkm. I 459.

Erbeutung der Rosse des Rhesos: Apulischer Eimer in Neapel, Gerhard Trinksch. u. Gefässe II Taf. K. = Baumeister Denkm. 728. Den Bogen des Philoktet raubend: Gemälde in der Pinakothek auf der Akropolis, Paus. I 22, 6. D.s Kampf gegen Hektor, Gerhard A. V. III 192; gegen Aineias (Gegenstück zu Achill und Memnon), Gruppe zu Olympia, Paus. V 22. Gerhard Etruskische Spiegel V Taf. 112 a. Um des Patroklos Leiche: Vase des Euxitheos, Berlin, Overbeck Her. Gall. Taf. XVIII 3; um Achills Leiche: Chalkidische Ampbora, Mon. d. Inst. I 51. D. und Nestor, die farbige Zeichnung auf der berculanischen Marmortafel, Anm. d. Inst. 1845 Taf. E von O. Jahn Arch. Beitr. 93ff. gedeutet. D. im Wagenrennen bei den Spielen für Patroklos auf der attischen Vase des Klitios und Ergotimos, Mon. d. Inst. IV 54. Häufig ist D. als einer der berühmtesten Helden Scenen der trolschen Sage beigegeben, so auf Vasen bei der Wegführung der Briseis, Hieron, Mon. d. Inst. VI 19; hinter Achill, der dem Odysseus gegenüber sitzt, Mon. d. Inst. VI 21 = Baumeister II 727), beim Opfer in Chryse (Verwundung des Philoktet), Mon. d. Inst. VI 8 = Baumeister Denkm. III 1326, neben Odysseus und Helena mit einer Oinochoe in der Rechten O. Jahn Vasenb. Taf. 3, vgl. Overbeck Her. Gall. 584, 33. Bei Iphigeniens Opferung wird D. erkannt auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig 1304; mit Odysseus auf Skyros bei der Entdeckung Achills (vgl. Philostrat. imag. 111. Stat. Achil. I 538. 675. 700) auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig nr. 1296ff. Vgl. Graeven Genethliacon Gotting. 112ff. Taf. 1. Sarkophage Robert II 20ff. Auf etruskischen Spiegeln D. neben Palamedes, Aiax, Menelaos, Koerte V Taf. 382, 2. [Betbe.]

2) Athener. Er soll nach Diod. XIII 74, 3 dem Alkibiades im J. 416 das Viergespann nach Olympia gesandt haben, mit welchem dieser siegte; da letzterer das Viergespann dem D. nicht zurückerstattete, wäre Alkibiades von D. verklagt worden; vgl. [Andoc.] IV 26. Nach Isocr. XVI 1 kaufte Alkibiades den Wagen von den Argeiern; vgl. Plut. Alcib. 12, welcher Alkibiades den Wagen für D. von den Argeiern kaufen lässt. Bei Isokrates tritt nicht D., sondern Teisias als Gegner des Alkibiades auf. Trotz dieser Namensverschiedenheit ist der Rechtsfall bei Isocr. XVI von dem bei Diodor und Plutarch erwähnten nicht zu trennen; vgl. Blass Att. Bereds. II² 224. Die Rede des Isokrates gehört etwa dem J. 397 an und ist für den jüngeren Alkibiades geschrieben; denn gegen ihn wurde die gegen seinen Vater gerichtete Klage, bald nachdem er mündig geworden, wieder aufgenommen.

3) Sohn des D., Athener (*Παλληνεύς*). *Στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ἁλίτας* Anfang 3. Jhdts. n. Chr., CIA III 1061.

4) Methymnaier. *Ψάλτης, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift aus Delos, Bull. bell. VII 105.

5) Sohn des Athenagoras des Sohnes des D. *Στεφανηφόρος* in Nysa um Christi Geburt, CIG 2943. [Kirchner.]

6) Diomedes Soter, indobaktrischer König unbestimmter Zeit, nach 150 v. Chr. v. Sallet Nachfolger Alex. d. Gr. in Baktrien und Indien 114. Imhoof-Blumer Portraitköpfe 50. Head HN 706.

7) Schreiber der Kleopatra, bringt den sterbenden Antonius zu ihr in das Grabmal, Plut. Ant. 76f. [Willrich.]

8) Säckelwart (*dispensator*) des Augustus, wird vom Kaiser wegen seiner Feigheit verspottet, Suet. Aug. 67.

9) Rhetor, der zu Rom im (*vicus*) *sandal(i)arius* wohnte und durch Galen von einer Krankheit geheilt wurde, *περὶ τοῦ προγινώσκειν* c. 5, XIV 625 Kühn. [Stein.]

10) Diomedes, Silentiarius des Kaisers Leo I., als Bote im J. 458 an Timotheos, Bischof von Alexandria, geschickt, Euagr. h. e. II 10 = Migne Gr. 86, 2532. [Seeck.]

11) Verfasser eines späten Epigramms bei Kaibel Epigr. gr. 440; vgl. Mommsen Röm. Gesch. V 485. [Preuner-Reitzenstein.]

12) Sohn des Athenodoros, Komoediendichter des 1. Jhdts. v. Chr., siegte mit einer ungenannten Komoedie in Magnesia (Kern Inschr. von Magn. 88 b); auch in Epidauros trat er mit Erfolg auf und wurde durch eine Statue geehrt (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 27): *ἡ πόλις τῶν Ἐπιδαυρίων Διομήδην Ἀθηνοδώρου Ἀθηναῖον ποιητὴν κωμῳδιῶν ἀνέθηκε.* Es ist doch wohl kein Zweifel, dass es sich um einen D. handelt, wenn er auch auf dem Stein von Magnesia *Περγαμηνός* heisst; doppeltes und mehrfaches Bürgerrecht ist in jener Zeit gewöhnlich. Endlich hat man mit Wahrscheinlichkeit auf ihn die Inschrift einer im dionysischen Theater zu Athen gefundenen Basis bezogen (CIA III 952) *Διομήδης . Δημητρίου Πτελεάσιος ἐποίησεν*, vgl. Reisch De musicis Graecorum certaminibus (1885)

80. Loewy Inschr. griech. Bildh. nr. 237. Er war also seiner Zeit ein berühmter Mann, aber die Litteratur hat keine Spur von ihm bewahrt. [Kaibel.]

13) Byzantinischer Grammatiker (*σχολαστικός*), unter dessen Namen Scholien zu der Grammatik des Dionysos Thrax überliefert sind, in welchen die §§ 1—11 und 19—20 (nach der Zählung in Uhligs Ausgabe des Dion. Thr.) erläutert werden; die Scholien zu § 12—18 scheinen verloren zu sein. Dem D. werden diese Scholien zugeschrieben im Cod. Baroccianus 116 (fol. 27v—40v zu § 1—6: *Διομήδους σχολαστικοῦ εἰς τὴν Διονυσίου τέχνην*) und in Beischriften der Scholiensammlungen des Vaticanus gr. 14 und des Marcianus gr. 489. In andern Hss. aber wird derselbe Commentar einem Grammatiker Melampus beigelegt, besonders im Vindobonensis philol. gr. 240 und Havniensis 1965 (*Μελάμποδος γραμματικοῦ ἑρμηνεία τῆς τέχνης Διονυσίου τοῦ Θρακός*). L. Lange wollte die Verschiedenheit der Überlieferung durch die Annahme erklären, dass der eine der Nachfolger des andern gewesen sei und das Heft seines Vorgängers benutzt habe. Es ist aber auch möglich, dass wir es hier mit Collegienheften zweier Schüler eines unbekannten Lehrers zu thun haben. Vgl. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus (Lips. 1874) 27ff. A. Hilgard De artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus (Progr. Heidelberg 1880) 12—19; Scholia in Dion. Thr. artem gramm. (Lips. 1901), praef. p. XXIII [Cohn.]

14) Lateinischer Grammatiker, etwa aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts., Verfasser einer noch erhaltenen *ars*. Über seine Persönlichkeit ist nichts überliefert, ebensowenig über die des Athanasius, dem das ganze Werk gewidmet ist. Die Frage nach der Zeit — erwähnt wird D. von Priscian und dem zeitlich leider ebenfalls schwer zu fixierenden Rufinus; eine Anspielung auf Sacerdos (p. 318, 7) entnahm er seiner Quelle — lässt sich nur vermutungsweise lösen auf Grund der Beziehungen zu andern Grammatikern und grammatischen Werken. Die *ars grammatica* des D. — dieser Titel ergiebt sich aus Rufinus G. L. VI 568, 12 sowie den Subscriptionen — behandelt den gramatischen Stoff in drei Büchern, *ut secundum trina aetatis gradatim legentium spatia lectio probabiliter ordinata crimen prolixitatis euadat taediumque permulceat* (299, 10). Das erste Buch enthält die *membra uniuersi sermonis*, das ist in der Hauptsache die Lehre von den Redeteilen, die Charisius auf seine drei ersten Bücher verteilt hat; das zweite Buch *non solum obseruationes quae arti grammaticae accidere solent, sed etiam structuram pedestris orationis*, d. h. die sog. ‚Anfangsgründe' der Grammatik, mit denen meistens die *artes* eingeleitet werden (nur die Definition von der *oratio* findet sich bereits im Buch I), dazu die Lehre von den Fehlern und Vorzügen der Rede; das dritte Buch lehrt *pedum qualitatem, poematum genera metrorumque tractatus*. Dieser reiche Stoff wird nicht in der Weise behandelt, dass, wie so oft bei Charisius, die einzelnen Quellen im Wortlaut ausgeschrieben und nebeneinander gestellt werden, sondern alles ist in überlegter Weise angeordnet und ineinander verarbeitet, wenn man auch Jeep (Redeteile 57) zugeben muss, dass der Disposition verschiedene Mängel anhaften. In mancher Hinsicht erinnert übrigens die Anordnung an die des Donat (Jeep a. a. O.). Die Lehre, die D. vorträgt, ist zum guten Teile identisch mit der, die Charisius aus älteren Quellen — vor allen Cominian und Palaemon — excerpiert hat. Diese Übereinstimmung kann nicht durch die Annahme erklärt werden, dass Charisius den D. benutzt habe (vgl. Keil L); ob aber eine Benutzung des Charisius durch D. anzunehmen sei oder eine Ausbeutung derselben Quelle von beiden, ist heute noch strittig. Keil hat für die letztere Annahme sehr beachtenswerte Gründe beigebracht. Die andere Annahme vertritt — um von älteren Gelehrten abzusehen — L. Jeep Rh. Mus. XLIV 47ff.; Redeteile 60ff. und Rh. Mus. LI 401ff. Bei der Möglichkeit, dass die grammatische Tradition in weit zahlreicheren Darstellungen vorlag, als wir jetzt wissen, oder dass Dictate derselben Lehrer Einfluss geübt haben, sehe ich nicht ein, wie die Frage in einer allen Widerspruch ausschliessenden Weise beantwortet werden soll. Nur will ich hervorheben, dass weder das Fundament, von dem Jeep, ausgeht, unumstösslich ist, noch die Consequenzen, zu denen er genötigt wird, geeignet sind, auftauchende Zweifel zu zerstreuen. Auch die weitere Annahme Jeeps, dass eine Benutzung des Donat vorliege, halte ich nicht für gesichert (Redeteile 58). Sicher ist hingegen, dass D. im zweiten Buche dem Terentius Scaurus viel verdankt, wie schwer es auch sein mag, die Grenzen der — doch wohl directen — Benutzung im einzelnen festzustellen. Vgl. darüber ausser Keil (51) Knumrow Symb. crit. in grammat. lat. (Greifswald 1880) 9 und P. E. Meyer Quaest. gramm. ad Scauri artem restituendam (Jena 1885). Genauer wird darüber unter Terentius Scaurus zu handeln sein. Einen besonderen Wert hat für uns das dritte Buch. Die Annahme Jahns (Rh. Mus. IX 629; vgl. Reifferscheid Suet. 370), dass der litterarische Abschnitt (482, 13—492, 14) von Sueton herrühre, hat von Stenp (De Proh. 190), Usener (S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 614ff.) und Buchholz (Jahrb. für Philol. 1897, 127ff.) Widerspruch erfahren. Im metrischen Teile hat der für das sog. ältere System wichtige Abschnitt *de versuum generibus* (506, 14—518, 24) seit der Darlegung von G. Schultz (Herm. XXII 260ff.; vgl. F. Leo ebd. XXIV 281) besonderes Interesse erregt. Die Lehren, die sich hier contaminiert finden, sind an sich alt und wertvoll; ein Teil geht indirect auf Varro zurück. Vgl. Keil LV. Die Abschnitte über den Hexameter sowie über die fünf- oder sechsilbigen Füsse finden nur bei den späten Byzantinern Analogien (vgl. Schultz a. a. O.). Der Einfluss des D. auf die spätere Grammatik ist nicht gerade bedeutend, da er durch Donat und Priscian in den Schatten gestellt wurde. Nichtsdestoweniger ist die Zahl der Hss. seiner *ars* verhältnismässig gross; freilich sind sie unter einander so ähnlich, dass sie Keil auf denselben Archetypus zurückführen durfte. Die Hauptvertreter sind zwei Parisini 7493 und 7494, nächst ihnen ein Monacensis. Dazu kommen der Harleianus 2773 (vgl. ausser Keil Corp. gloss. lat. II p. XXXIV) sowie der Codex, dessen sich Rabanus Maurus bedient hat. Über die sonstigen Codices und Excerpte vgl. Keil.

Die Hauptausgabe lieferte Keil im I. Bande der Grammatici latini; ältere Ausgaben s. u. Grammatici latini. [Goetz.]

15) Arzt von dem Galen (XII 771) ein Collyrium gegen Augenschmerzen erhalten hat. [M. Wellmann].

16) s. L. Furius Diomedes.

Diomedis campi, in Apulien, wird die Umgegend von Cannae in dem *carmen Marcii vatis* bei Liv. XXV 12, 5 (auf dasselbe *carmen* bezieht sich wohl die Glosse bei Fest. ep. 75; nach Livius Arnob. IV 4) genannt; das *Διομήδους πεδίον* bei Arpi erwähnt Strab. VI 284. Vgl. Heynes oben S. 815, 26 angeführten Excurs zu Verg. Aen. XI. [Hülsen.]

Diomedis promunturium, Cap in Dalmatien auf der zwischen dem Portus Salonitanus und der Krkamündung breit vorladenden Halbinsel, Plin. n. h. III 141 *promunturium Diomedis vel, ut alii, paeninsula Hyllis circuitu C M pass.* Jetzt Punta della Ploccia. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

Diomedon (*Διομέδων*). 1) Athenischer Archon (CIA II 334. 836. IV 2, 618 h), Ende des 3. Jhdts. v. Chr., vor 229; Kirchner Herm. XXVIII 140, 1. Dittenberger Syll.² 232 n. 2. Er wird dem J. 232/1 zugewiesen von Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 448 § 30. 35.

2) Befehlshaber des Antiochos III. in Seleukeia am Tigris, flieht beim Herannahen des aufständischen Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 12; vgl. Niese Gesch. d. gr. und mak. Staaten II 367. [Kirchner.]

3) Eins der Häupter der Perseus freundlichen Partei in Kos, Polyb. XXX 7, 10. [Willrich.]

4) Athenischer Feldherr während des dekeleischen Kriegs. Zuerst war er Strateg für 412/1 (Beloch Attische Politik 293. 310); als solcher fürte er im Sommer 412 den attischen Streitkräften in Kleinasien eine Verstärkung von 16 Schiffen zu (Thuc. VIII 19, 2). Von seiner späteren Thätigkeit (Thuc. VIII 20. 23f.) ist am wichtigsten, dass er im Verein mit Leon Mytilene und ganz Lesbos für Athen zurückgewann; von dort aus führten sie den kleinen Krieg gegen Chios. Es scheint, dass beide im Herbst, als sich die attischen Schiffe in Samos concentrierten, nach Athen zurückkehrten; im Winter 412/1 wurden sie an Stelle des Phryniehos und Stromhichides von neuem zur Flotte ausgesandt (Thuc. VIII 54, 3. Krüger Dionysii Halic. Historiographica 315). Bald darauf siegten sie in einem Treffen über die Rhodier (Thuc. VIII 55, 1). Zu der demokratischen, gegen die 400 gerichteten Gegenbewegung innerhalb der attischen Flotte (Sommer 411) stellte sich D. freundlich (Thuc. VIII 73, 4), wurde aber dennoch wie die übrigen Feldherren von der Mannschaft seines Amtes entsetzt (Thuc. VIII 76, 2). Im Frühjahr 407, nach Alkibiades Schlappe bei Notion (Börner De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Ch. n. gestis quaestiones historicae 21f.), traf ihn die Wahl zum Strategen für 407/6 (Xen. hell. I 5, 16. Diod. XIII 74, 1), wie er auch für 406/5 gewählt worden sein muss; im Sommer 406 kam er Konon, der von Kallikratidas in Mytilene eingeschlossen war, zu Hülfe, wurde aber von letzterem mit Verlust fast aller seiner Schiffe zurückgeschlagen (Xen. hell. I 6, 22. 23). In der Schlacht bei den Arginusen stand er auf dem linken Flügel (Xen. hell. I 6, 29). Nach dem Sieg machte er im Feldherrenrate den Vorschlag, zunächst die Schiffstrümmer und die Schiffbrüchigen zu sammeln (Xen. hell. I 7, 29); er und Perikles sollen es auch verhindert haben, dass in dem Schreiben der Feldherren an Rat und Volk Theramenes und Thrasybul als diejenigen genannt wurden, welchen diese Aufgabe anvertraut worden war und welche dieselbe nicht erfüllt hatten (ebd. 16ff.). D. wurde wie die übrigen Feldherren seines Amtes entsetzt und mit den nach Athen zurückgekehrten Collegen zum Tode verurteilt und hingerichtet (Xen. hell. I 7, 1ff. 34. Diod. XIII 101, 7, Herbst 406). Die ihm von Diodor (XIII 102, 2. 3) in den Mund gelegten Abschiedsworte an den Demos sind schwerlich etwas anderes als ein Erzeugnis der rhetorischen Geschichtschreibung des Ephoros; doch dürfte die in demselben Schriftsteller (XIII 101. 102) enthaltene Charakterschilderung des D. als eines hochsinnigen und gerechten Mannes, wenn man sein Verhalten nach der Arginusenschlacht berücksichtigt, das Richtige treffen. [Swoboda.]

Diomedonteios (*Διομεδόντειος*), Epiklesis des Herakles in einem von Diomedon auf Kos gestifteten Cult, Paton-Hicks Inscr. of Cos 36. [Jessen.]

Diomeia. 1) *Διόμεια* (Demot. *Διομε(ι)εύς, Διομαιεύς*; *ἐν Διομείοις*), kleinerer attischer Demos in der städtischen Trittys der Phyle Aigeis (vorübergehend einer der makedonischen Phylen zugeteilt? CIA II 859). Im Localzusammenhang mit den übrigen Demen dieser Trittys (wie Ankyle [östlich von Agryle, vgl. Athen. Mitt. XVII 351. XVIII 292] und Kollytos bis nördlich Kolonos) muss D. in der Osthälfte des Stadtbezirks gelegen und speziell zwischen Ankyle und Kollytos (letzterer lag östlich und nördlich der Burg) vermittelt haben. Eine Bestätigung liefert die Angabe, dass Kollytos als Vater des Diomos galt (Steph. Byz. s. *Διόμεια*. Hesych. s. *Διομεῖς*). Aus Plut. de exil. 6 wird nicht nur auf teilweise, sondern völlig vorstädtische Lage von D. zu schliessen sein, ein ‚vornehmes, stilles Quartier' ohne nachweisbare Handwerkerbevölkerung; (vgl. zuletzt Waehsmuth D. Stadt Athen II 1, 264. Seherling Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint 57). In dem Thor, welches die Terrainverhältnisse und andere Umstände zwischen Dioeharesthor (s. S. 656) und Hadriansthor etwas westlich von der heutigen russischen Kirche verlangen, erkennen wir daher jetzt die *Διομεῖς πύλη* (Alkiphr. III 51, 4 mit Gräbern davor; vgl. III 3, 3. Hesych. s. *Δημιάσι πύλαις*), durch welches gewiss der Hauptverkehr mit der östlichen Landschaft ging. Nicht weit von dem Thore (*μικρὸν ἄποθεν τῶν πυλῶν* Diog. Laert. VI 13) lag in D. das Heraklesheiligtum und Gymnasion Kynosarges (vgl. Curtius Stadtgesch. XLIX und LXXXVf.), also etwa in der Gegend des heutigen Schlossgartens. Aus der Eingangsscene des ps.-platonischen Axiochos, welche sich in der Nähe des Ilissos abspielt, während Sokrates auf dem Spaziergange zum Kynosarges ist, folgt keineswegs die Lage des Gymnasiums in unmittelbarster Nähe des Flusses (Skias *Ἑστία* 1894, 292) oder gar auf dem anderen Ufer desselben (vgl. die Wanderung des Pausa-

nias I 19, der den Fluss erst I 19, 6 überschreitet). Wenn der Philosoph, etwa von der Seite des Marktes und des Areopages kommend, aus der Stadt bei einem ihrer südlichen Thore heraustrat, so kam er der Ilissosgegend ohnedies hinreichend nahe. Dörpfelds Schluss, dass der Demos Alopeke und mit ihm das (nach Herod. V 63) benachbarte Kynosarges jenseits des Ilissos (als Trittys X zwischen Phaleron [IX] und Agryle [I]) gelegen habe (Athen. Mitt. XX 507), beruht auf einer Beobachtung über die locale Reihenfolge der ‚städtischen' Trittyen (vgl. Milchhöfer Demenordnung des Kleisthenes 45, deren Tragfähigkeit mir aber für Dörpfelds verschärfte Formulierung und darauf gegründete Folgerung nicht entfernt auszureichen scheint. [Milchdörfer.]

2) Diomeia hiess ein Fest, das die Athener dem Herakles feierten. Diomos soll der erste gewesen sein, der dem Herakles opferte (Schol. Arist. Ach. 603. Hesych. s. *Διομεῖς*). Dabei soll ein Hund ein Stück Opferfleisch ergriffen haben und damit entflohen sein, Diomos aber den Platz, an dem sich das zutrug, Kynosarges genannt und dem Herakles geweiht haben (Phot. s. *Διόμεια*. Suid. s. *Διομεῖς*. Etym. M. s. *Κυνόσαργες*). Nach ihm habe das Fest den Namen erhalten. Burleske Späße, bei denen eine ganze Corporation (*οἱ ἑξήκοντα*) von *γελωτοποιοί* mitwirkte, gaben dem Fest seinen Charakter, entsprechend der attischen durch Komoedie und Satyrspiel gepflegten Auffassung des boiotischen Helden (Athen. VI 260. XIV 614). Daremberg-Saglio III 228. [Stengel.]

Diomeneia (*Διομένεια*), Tochter des Arkas, deren ehernes Bild auf dem Markte von Mantineia stand, Paus. VIII 9, 9. [Hoefer.]

Diomenes, Athener (*Ἀμαξαντεύς*). *Ταμίας* in einer Seeurkunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 36. [Hoefer.]

Diomilos, Andrier, Feldherr der Syrakusaner, fällt in dem für die Athener siegreichen Treffen bei Epipolai, Sommer 414, Thuc. VI 96, 97; vgl. Holm Gesch. Siciliens II 32. [Kirchner.]

Diomos (*Δομος*). 1) Sohn des Kollytos (Steph. Byz. s. *Διόμεια*. Hesych. s. *Διομεῖς*), *ἐρώμενος* des Herakles, Eponymos des attischen Demos Diomeia (Schol. Apoll. Rhod. I 1207. Schol. Aristoph. Ach. 603; Ran. 651 = Suid. s. *Διόμεια*. Steph. Byz. a. a. O.) und des gleichnamigen Heraklesfestes (Etym. M. 277, 24), ist der Held zweier aetiologischer Legenden: a) Für das Heraklesopfer im Kynosarges und den Namen dieser Örtlichkeit (Steph. Byz. Hesych. Phot. Suid. s. *Κυνόσαργες*). Danach opfert D. (*τῇ Ἑστίᾳ* Phot.), als ein weisser Hund das Opferfleisch wegreisst und damit fortläuft; die Verlegenheit wird durch ein Orakel gelöst, nach welchem dort, wo der Hund das Fleisch niedergelegt hat, dem Herakles ein Altar zu errichten ist, und die Örtlichkeit heisst nunmehr *Κυνοσαργὲς ἢ ἀπὸ τῆς λευκότητος τοῦ κυνὸς ἢ τοῦ τάχους* (Hesych.). b) Für den Bnphonienbrauch (s. dazu die Art. Bnphonia Bd. III S. 1055ff. und Dipolieia) steht die bei Porphyr. de abstin. II 10 überlieferte D.-Legende neben der gleichfalls attischen Thaulonlegende (Androtion bei Schol. Aristoph. Nub. 985) und der Erzählung von Sopatros bei Porphyr. a. a. O. II 29 (nach Theophrast. s. J. Bernays Theophrasts Schrift über die Frömmigk. 122ff.; die Erwähnung des D. beruht hier nur auf einer Contamination durch den Verfasser), deren attische Herkunft H. v. Prott (Rh. Mus. LII 192ff.) mit Recht bestritten hat. In der D.-Legende ist dieser Priester des *Ζεὺς Πολιεύς* und will eben an dessen Feste das unhintige Opfer darbringen, als ein Stier von dem heiligen Knchen frisst; hierauf nimmt D. alle Anwesenden zu Helfern und tötet den Stier. Gegen den Versuch Toepffers (Att. Genealogie 154ff.), den Namen D. als secundär aus der Kynosargeslegende durch Verwechslung in die Thaulonerzählung eingedrungen aufzufassen, hat v. Prott a. a. O. (vgl. auch Maas Gött. gel. Anz. 1899, 828f.) berechtigten Einspruch erhoben. Vgl. über die Bedeutung der Erzählung und ihrer Parallelen Toepffer a. a. O. 149ff. P. Stengel Herm. XXVIII 1893, 489ff. v. Prott Rh. Mus. LII 1897, 187ff. Stengel ebd. 399ff.

2) Vater des Alkyonens Nr. 3 (*Ἀλκυονεὺς ὁ Διόμου καὶ Μεγαναίρης*) in der delphischen Sage bei Antonin. Lib. 8 [*ἱστορεῖ Νίκανδρος Ἑτεροιουμένων δ'*].

3) Sicilischer Hirte, der den *βουκολιασμός* erfand (o. Bd. III S. 1001), erwähnt von Epicharm im *Ἀλκυονεύς* (frg. 4 Kaib. *Ἀλκυονι* Hs., *Ἀλκυονεῖ* O. Jahn) und im *Ὀδυσσεὺς ναυαγός* (frg. 105 Kaib.). Der Titel des erstgenannten Stückes legt die Vermutung sehr nahe, dass dieser D. mit Nr. 2 identisch war (s. Dieterich Pulcinella 122, 3). [Wissowa.]

Διωμοσία. Ursprünglich die feierlichen Eide der Parteien in einem Mordprocess (Ant. V 88. 90. 96. Etym. M. Bekker Anecd. I 239), welche man ablegte *στὰς ἐπὶ τῶν τομίων κάπρου καὶ κριοῦ καὶ ταύρου* unter Verwünschungen *κατ' ἐξωλείας αὐτοῦ καὶ γένους καὶ οἰκίας*, Demosth. XXIII 67. So beschwor der Kläger unter Anrufung der *σεμναὶ θεαί* und anderer Götter, Dein. I 47, zunächst sein Recht auf Verfolgung der That, [Demosth.] XLVII 70f., dann, dass der Verklagte der That schuldig, [Demosth.] LIX 10. Ant. VI 16. Lys. III 4. X 11, endlich, dass er sich in der Anklage auf die That beschränken wolle, Ant. V 11. Der Verklagte schwor unter denselben Feierlichkeiten, Demosth. XXIII 69, dass er die That nicht gethan. Ant. VI 16. Lys. X 11. Von dieser Grundlage entwickelt sich die Bedeutung nach zwei Richtungen, indem a) der Ausdruck auf die Eide der Parteien in anderen Processen übertragen wird (s. *Ἀντωμοσία*), Poll. VIII 55. Harpocr. So findet sich das Verbum *διόμνυσθαι* Isai. XI 6 vom Kläger, [Demosth.] XL 41 vom Verklagten. b) Andererseits steht das Verbum von Zeugen in Mordprocessen, welche über Nebenumstände gar nicht aussagen durften, Lys. IV 4, sondern in derselben feierlichen Weise wie die Parteien die Thatfrage zu bejahen oder verneinen hatten, Ant. I 28. V 12. 15. Dann braucht man das Wort auch von Zeugen in anderen Processen, Demosth. LVII 22. 39. 44. [Demosth.] XLIX 20. Aisch. II 156, endlich sogar auch ausserhalb des Gerichts von einer feierlichen Versicherung, z. B. in der Volksversammlung, Demosth. XVIII 283. 286. [Demosth.] XLIX 67. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 828. Zieharth De iure iurando in iure graeco 43. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 83. 99. [Thalheim.]

Digitized by Google

Δῖον. 1) Stadt in Pieria (Makedonien), am Nordfuss des Olymp, an dem im Altertum im Unterlaufe schiffbaren Flusse Baphyras (s. d.), beim jetzigen Dorfe Malathria, etwa 4 km. von der Westküste des thermaeischen Golfes, die hier nur eine offene Rhede darbietet. Das Thal des genannten Flusses trennt das Massiv des Olymp vom Titariongebirge und führt zu einem zwischen beiden eingekerbten Passe, über den man in das Thal des Europos in Perrhaibien (Thessalien) gelangen kann, mit Umgehung von Tempe. D. liegt dort, wo das Baphyrasthal sich zur Küstenebene öffnet, und beherrscht daher nicht nur die erwähnte Gebirgsstrasse, sondern auch die Küstenstrasse zwischen Makedonien und Thessalien. So ist es die wichtigste südliche Grenzfestung Makedoniens. Hierhin gelangte Brasidas über den Gebirgsweg von Perrhaibien her (Thuc. IV 78). König Archelaos richtete hier olympische Festspiele ein (Diod. XVII 16). Die zwar nicht grosse, doch bedeutsame Stadt war durch zahlreiche Bauten und Kunstwerke geschmückt, u. a. ein Zeustempel, ein Gymnasion, die später von Metellus nach Rom entführten Reiterstatuen der am Granikos gefallenen Makedoner von Lysippos. Zwanzig Stadien von der Stadt lag das Grab des Orphens. D. wurde im Bundesgenossenkrieg von den Aitolern unter Skopas zerstört, erholte sich aber wieder. Im J. 169 wurde es von Perseus besetzt. Später war es römische Colonie. Über die Ruinen, unter denen besonders das Theater erwähnenswert, vgl. Leake North. Greece III 409ff. 419. Henzey Mont Olympe 113; Mission en Macéd. 267f. Tozer Highland of Turkey I 6f. Ferner Abel Maked. vor Philipp 199. Polyb. IV 62. Arrian. anab. I 16. Liv. XXVI 25. XXXIII 3. XLII 38. XLIV 2. 3. 7. 9. Strab. VII 330. Plin. IV 10. Ptolem. III 11. Skylax 26. Itin. Ant. Steph. Byz. Const. Porphyr. de them. II ed. Bonn. 49 (*Δῖος*). Geogr. Rav. V 12. Guido 109.

2) Stadt auf der Halbinsel Akte der Chalkidike, zunächst dem Isthmos gelegen, der die Halbinsel mit dem Festlande verbindet (Herod. VII 22. Thuc. IV 109. Strab. VII 331 frg. 33. 34. Steph. Byz.). Leake (North. Greece III 149ff.) sucht es auf der Landzunge Platy an der Bucht von Hierissos (Nordseite der Akte). Da aber, nach Skylax, D. auf der Südseite von Akte lag, so ist es wahrscheinlicher bei Zographu anzunehmen (Lolling Hellen. Landesk. 226).

3) Stadt im nördlichen Euboia, etwa eine Stunde landeinwärts vom Vorgebirge Kenaion beim jetzigen Dorfe Lithada hoch am Bergesabhang gelegen, wo sich jetzt ein mittelalterlicher Turm mit antiken Werkstücken findet. Die Stadt wird bei Homer erwähnt (Il. II 538). Von hier wurde Kannai in Aiolien colonisiert, Strab. X 446. Plin. IV 64. Ptol. III 15. Steph. Byz. Bursian Geogr. II 410. Ulrichs Reisen II 236f. Vischer Erinnerungen 660f. [Philippson.]

4) Pisidische Stadt unbekannter Lage, Steph. Byz. [Ruge.]

5) In Kollesyrien (Plin. n. h. V 74. Joseph. ant. Ind. XIV 47 u. a.; bell. Ind. I 132. Ptolem. V 15, 23. Steph. Byz. s. v. nr. 7; *Δία* Joseph. ant. Iud. XIII 393. Hierocl. 722, 4. Syncell. 559, 1; in den Bischofslisten vgl. Georg. descr. 1061. Damasc. bei Phot. bibl. 347 b Bekker). Nach Steph. Byz. ist die Stadt eine Gründung Alexanders d. Gr., jedenfalls hat sie ihren Namen nach dem makedonischen D. (Nr. 1). Nach allen Nachrichten lag die Stadt ganz in der Nähe von Pella, aber die Bemerkung bei Steph. Byz. *Δ. ἡ καὶ Πέλλα* ist falsch. Das Wasser der Stadt war nach Steph. Byz. ungesund. Aus der Geschichte der Stadt ist nur wenig bekannt. Wie die meisten hellenistischen Städte jener Gegend war sie unter Alexander Iannaios, der sie eroberte (Joseph. ant. Ind. XIII 393), den Juden unterworfen und erhielt dann von Pompeius im J. 62 v. Chr. ihre Freiheit wieder (Joseph. ant. XIV 74ff.). Die Aera auf den Münzen von D. ist dementsprechend die pompeianische. Plinius und Ptolemaios (a. a. O.) zählen die Stadt zur Dekapolis. Die Lage von D. ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Nach Ptolemaios lag die Stadt südöstlich von Pella; allein dessen Breitegrade sind ziemlich unsicher. Merrill (East of the Jordan 298) identificiert D. mit dem Dorfe 'Edîm südöstlich von Irbid, was allerdings nicht mit Ptolemaios stimmt, wohl aber zu dem Bericht des Josephus (ant. Iud. XIV 47) über den Zug des Pompeius: von Damaskos kommend, zieht er über D. nach Pella. Münzen von D. aus der Zeit des Caracalla und Geta s. bei Eekhel III 347f. Mionnet V 322; Suppl. VIII 226. De Sauley Num. de la Terre Sainte 378—383, pl. XIX 8f. Vgl. auch Schürer Gesch. d. jüd. Volkes II 102. Merrill East of the Jordan 298. Smith Historical Geogr. 598. [Benzinger.]

Dion (*Δίων*). 1) König von Lakonien, hatte zur Gemahlin Iphitea (*Amphithea* Thilo), die Tochter des Prognaos. Diese nahm einst den Apollon besonders ehrerbietig auf, und zum Dank verlieh er den drei Töchtern Orphe, Lyko und Karya die Gabe der Weissagung, mit der Bedingung jedoch, dass sie die Götter nicht verraten und nicht nach Verbotenem forschen dürften. Später kam Bakchos in D.s Haus und wurde gastlich aufgenommen. Als er sich aber in Karya verliebte, und die Schwestern, Verdacht schöpfend, den Gott und das Mädchen überwachten, wurden sie von dem Gott unter der Begründung, sie wollten sein Geheimnis erforschen, mit Wahnsinn geschlagen und auf dem Taygetos in Felsen verwandelt, Karya selbst aber in den Baum ihres Namens, den Nussbaum (*καρύη*). Über das Geschehene klärte hernach Artemis die Lakonier auf, die nun der Artemis Karyatis einen Tempel weihten, Serv. Buc. VIII 29. [Hoefer.]

2) Sohn des Hipparinos aus Syrakus. Er stammte aus einem vornehmen, begüterten Hause. Der Vater, Freund und College des Dionysios I. (s. d. Nr. 1) hatte sein Vermögen durch die Gunst des Tyrannen noch bedeutend vermehrt, und auch D. selbst wird das seinige dazu beigetragen haben. D. ward etwa 410 v. Chr. geboren; nach dem Tode des Vaters wurde Dionysios I. sein Vormund und bald darnach durch die Ehe mit Aristomache sein Schwager. Später gab ihm Dionysios nach dem Tode des Thearidas, dessen Witwe, seine Tochter Arete, zur Gattin. D. gehörte also zu den nächsten Angehörigen des Tyrannen. Er war von stattlichem Äusseren, begabt, eine ernste Natur, die sich von der sonst

am Hofe des Tyrannen herrschenden Leichtfertigkeit und Genusssucht abwandte. Dionysios schätzte ihn sehr hoch, verwandte ihn gerne im Staatsdienst, schickte ihn besonders auf Gesandtschaften, z. B. nach Karthago, wobei sich D. auch auswärts Freunde erwarb und politische und militärische Erfahrungen sammelte (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 2. Schol. Plat. epist. p. 320 A). Beim Tode des Dionysios zeichnete er sich durch ruhige Besonnenheit aus und trug wesentlich dazu bei, der Regierung des jüngeren Dionysios Festigkeit zu geben. Er erbot sich im ersten Kronrat, mit den Karthagern Frieden zu schliessen oder, wenn der Krieg fortgesetzt werden solle, dazu 50 segelfertige Trieren zu stellen. Er erwies sich als allen weit überlegen, wurde unentbehrlich und hatte grossen Einfluss (Plut. Dion 6ff.; comparat. Dion. et Brut. 3). Sein Werk war, dass Platon aus Athen nach Syrakus eingeladen ward. D. hatte ein ungewöhnlich starkes Interesse für Philosophie. Er stand den Pythagoreern nahe und hatte dann als junger Mann Platon bei dessen erster Anwesenheit in Syrakus (um 388 v. Chr.) kennen gelernt und war mächtig von ihm angeregt worden. Er gedachte durch Platon den Dionysios, der sich zuerst einer wüsten Schwelgerei ergab, auf bessere Wege zu bringen; er hoffte ferner ein anderes Regierungssystem einzuführen, die Willkür zu beseitigen und die Tyrannis in eine gesetzliche Regierung umzuwandeln. Denn wenn er auch den Herrschern angehörte, so fühlte er doch tief die verderblichen Wirkungen, welche die Tyrannis auf Herrscher wie Beherrschte ausübte (Plut. Dio 4. 9ff. Plat. epist. VII 324 A. 326 B. Cic. de off. I 155; de orat. III 139). Mit diesen Absichten fand D. in der Umgebung des Tyrannen, den Werkzeugen und Trägern des bisherigen Regiments, starken und erfolgreichen Widerstand. Die Hauptsache war, dass der Tyrann selbst ihn nicht liebte, sondern fürchtete. Als der ältere Dionysios auf dem Sterbebette lag, hatte D. versucht, bei ihm zu Gunsten der Söhne seiner Schwester, der Aristomache, zu wirken, die als Kinder der syrakusischen Frau in der Bürgerschaft mehr Anklang hatten (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 2). Dies begründete bei dem neuen Herrscher, dem Sohne der lokrischen Frau, ein unvertilgbares Misstrauen. Dazu kam ein persönlicher Gegensatz; D. war hochfahrend, stolz und rauh und gab sich keine Mühe, sich den Liebhabereien des Dionysios anzupassen und sein Missfallen am höfischen Treiben zu verhehlen. Kurz, Dionysios argwöhnte, und vielleicht nicht ganz ohne Grund (Plut. Dio 12), D. habe es auf einen Sturz abgesehen und wolle die Herrschaft an sich selbst oder an die Söhne seiner Schwester bringen. So konnten die Gegner D.s mit Erfolg ihm entgegenwirken. Dem Platon setzten sie andere Philosophen und Litteraten an die Seite, vor allem den aus der Verbannung zurückgerufenen Philistos. Platons Wirksamkeit kam daher, so gern er auch von Dionysios gesehen ward, doch dem D. nicht zu Nutze. Als der Philosoph kam, fand er die Gegner D.s schon in voller Arbeit, und etwa vier Monate später musste D. weichen; er ward plötzlich auf ein Schiff gesetzt und zunächst nach Italien entfernt, von wo er sich über Korinth nach Hellas begab. Sein Bruder Megakles begleitete ihn oder folgte bald nach. Anlass gab ein dem Dionysios übersandtes Schreiben D.s an seine karthagischen Freunde, worin er bat, die Verhandlungen mit Dionysios nicht ohne seine Vermittlung zu führen (Plut. Dio 14f.; de adul. et am. 9 p. 53 E. Nepos Dio 3f. Plat. epist. VII 329 und mit starker Entstellung Diod. XVI 6, 3).

D.s Verbannung erregte grosses Aufsehen und ward in der Stadt wie in der Herrscherfamilie, besonders von den Frauen, aufrichtig betrauert. Dionysios suchte daher die Verschickung zu mildern, es sei keine Verbannung, sondern nur eine zur Sicherheit beider Teile notwendige Reise (vgl. Cic. ad Att. XV 10). Er gestattete, dass dem Verbannten ein grosser Teil seines Vermögens und seiner Einkünfte nachgesandt ward, so dass D. in Hellas als grosser Herr mit allem Glanz auftreten konnte (Plut. Dio 17. Nepos Dio 4. Val. Max IV 1 ext. 3). Er bereiste den Peloponnes, besuchte die verschiedenen Feste, knüpfte allerwärts Verbindungen an und erwarb sich Freunde. Die Spartaner gaben ihm trotz ihrer Freundschaft mit Dionysios das Bürgerrecht. Auch in Epidauros ward er ausgezeichnet, wie eine jüngst gefundene Inschrift lehrt (Cavvadias Fouilles d'Epidaure I 106 nr. 243). Besonders lange und gern lebte er in Athen im Verkehr mit Platon und der Akademie, an die er sich ganz anschloss; er trug für Platon die Kosten der Choregie und beschenkte den Spensippos (Plut. Dio 17; Aristid. 1). Bei alledem hatte er den dringenden Wunsch heimzukehren, und lange machte ihm Dionysios Hoffnung. Als der Tyrann Platon aus Syrakus entliess, versprach er, dass D. bald, sobald der Krieg, den er damals führte, zu Ende wäre, zurückkehren sollte (Plat. epist. III 316 E. VII 338 A. Plut. Dio 16). Allein die Zusage ging nicht in Erfüllung, D. ward hingehalten. Um seine Rückkehr zu ermöglichen, entschloss sich Platon auf Bitten D.s und seiner Freunde, der dringenden Einladung des Dionysios Folge zu leisten, und ging zum drittenmal nach Sicilien. Wenn er käme, hatte Dionysios versprochen, sollte dem D. sein Recht werden (Plat. epist. III 317 B. VII 339 C. Plut. Dio 17). Jedoch auch diese Versprechungen erwiesen sich als eitel, sie waren nur gemacht, um den grossen Platon heranzulocken. Vielmehr verschärfte sich, während der Philosoph in Syrakus war, der Gegensatz des Tyrannen gegen D. noch mehr. Dionysios legte, angeblich im Interesse des Sohnes, Hand auf das Vermögen D.s, das 100 Talente betrug (Plat. epist. VII 347 B). Auf Platons ernste Vorstellungen verstand er sich zu einem, übrigens stark verclausulierten Abkommen, worin er dem D. den Genuss seiner Einkünfte zusagte und die Rückkehr nicht eigentlich versprach, aber offen hielt. Aber auch diese Abmachung trat nicht in Kraft; D.s Geld ward zurückgehalten, Platon geriet durch seine Freundschaft für D. eine Zeit lang in ernste Gefahr, und als er glücklich loskam und bei den Olympien 360 v. Chr. wieder mit D. zusammentraf, musste er ihm melden, dass die Aussicht auf Rückkehr verschwunden sei (Plat. epist. III 317f. VII 345 C. Plut. Dio 19). Dionysios hat offenbar seinen Gegner hingehalten. Er fürchtete ihn,

Digitized by Google

wollte ihn nicht zurückkehren lassen, machte ihm aber Hoffnungen, um offene Feindseligkeiten zu vermeiden. Um diese zu verstehen, muss man erwägen, dass D.s Rückkehr in Syrakus ohne Zweifel einen Systemwechsel, vielleicht auch den Bürgerkrieg bedeutet haben würde. Auch war des Tyrannen Argwohn nicht ganz ohne Grund und ward durch D.s selbstbewusstes Auftreten in Hellas, durch seine dort geführten Reden noch vermehrt. Der Gegensatz war nicht mehr auszugleichen, es kam zum völligen Bruch. Ein deutlicher Ausdruck dafür war, dass nunmehr Dionysios die Gattin D.s, Arete, zwang, einem andern Manne, dem Timokrates, die Hand zu reichen (Plut. Dio 21; vgl. Plat. epist. XIII 363 E).

D. fasste sogleich den Entschluss, sich an Dionysios zu rächen und die Rückkehr mit Gewalt zu erzwingen (Plat. epist. VII 350 B. Plut. Dio 22), wozu er sich mit den reichen Mitteln, die ihm noch immer zu Gebote standen (Plut. comp. Dion. et. Br. 4), nunmehr zu rüsten begann. Die Zeit war insofern günstig, als in diesen Jahren, wo in Hellas die grossen Kriege ruhten, an Mannschaften kein Mangel war. Aber die Aufgabe war doch schwer, und die Vorbereitungen nicht leicht, zumal da sie möglichst geheim betrieben werden mussten. Aber D. rechnete auf die Stimmung in Sicilien; er hatte dort überall Freunde, auch am Hofe des Tyrannen und unter den Barbaren, und wusste, dass das Regiment zerfahren und zwieträchtig, dass der Tyrann und sein Treiben allgemein gering geschätzt werde und alles zu einer Erhebung bereit sei (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. comp. Dion. et Brut. 4). Wahrscheinlich trat er auch mit den Karthagern in Verbindung und durfte auf deren wohlwollende Neutralität rechnen. Da er auf Sicilien alles gut vorbereitete, so konnte er es wagen, mit einer kleinen aber auserlesenen Schar von 800 Söldnern sein Unternehmen zu beginnen, das ein tollkühnes Wagnis schien. Sein Bruder Megakles stand ihm zur Seite, ferner fand er in den Kreisen der Akademie eifrige und wertvolle Unterstützung. Zwar Platon lehnte jede Teilnahme ab (Plat. epist. VII 350 B. C, die entgegenstehenden Aussagen, wie Cic. de orat. III 139. Aelian. v. h. III 17 sind wertlos), aber Speusippos, Eudemos, Timonides, der Seher Miltas, der Achaeer Alkimenes u. a. gingen mit. Unter den zahlreichen syrakusischen Verbannten fanden sich nur 25 Teilnehmer. Der bedeutendste, Herakleides, scheint sich anfangs ihm angeschlossen zu haben, entzweite sich aber mit ihm und wollte auf eigene Faust vorgehen (Plat. epist. III 318 C. VII 348 B. Plut. Dio 22. 32. Nepos Dio 5. Diod. XVI 6, 5). Auf Zakynthos sammelten sich die Truppen. Als sie hörten, es ginge gegen Syrakus, machten sie Schwierigkeiten, liessen sich aber beruhigen. Während der Vorbereitungen zur Abfahrt verfinsterte sich der Mond, den 9. August 357 v. Chr. (Plut. Dio 24; Nik. 23. Oppolzer Kanon der Finsternisse 338).

Die ganze Expedition zählte nur fünf Schiffe. Die geringe Zahl ward ersetzt durch die Güte der Mannschaften und die Entschlossenheit des Führers, der um jeden Preis dem Gegner an den Leib wollte (Aristot. polit. V p. 1312a 33). Ausserdem nahm D. für den Zulauf, auf den er rechnete, einen ansehnlichen Vorrat von Waffen mit sich. Um der syrakusischen Flotte, die unter Philistos bei Iapygien aufpasste, zu entgehen, schlug er den ungewöhnlichen Weg über das offene Meer ein und erreichte nach 12 Tagen Pachynon, die Südspitze Siciliens. Da D. nicht so nahe bei Syrakus landen wollte, so fuhr man weiter westwärts, ward aber dabei Anfang Septembers von einem stürmischen Nordwind erfasst und in die Syrte verschlagen. Es war ein besonderer Glücksfall, dass der Wind nach Süden drehte und die Expedition nach einigen Tagen Minoa im karthagischen Gebiete Siciliens erreichte. Hier befehligte D.s Freund, Synalos, der anfangs, da er von nichts wusste, Widerstand versuchte. D. erzwang die Landung und nahm den Platz ein. Als dann der Karthager den D. erkannte, nahm er ihn freundlich auf und leistete ihm willkommenen Beistand (Plut. Dio 25. Diod. XVI 9, 4). Man erfuhr, dass Dionysios vor kurzem mit einer Kriegsflotte nach Italien abgegangen sei; auf das Drängen seiner Soldaten, beschloss daher D., diesen günstigen Umstand zu benutzen, und setzte sich ohne längeren Aufenthalt gegen Syrakus in Bewegung; die Waffenvorräte u. a. schickte Synalos nach. Unterwegs gingen aus Akragas, Gela, Kamarina und anderen Gemeinden, auch aus dem syrakusischen Landgebiete dem D. ansehnliche Verstärkungen zu, im ganzen etwa 5000 Mann. In Syrakus befehligte Timokrates, der sogleich den Herrscher benachrichtigte. Er hatte in Epipolai eine Besatzung von Leontinern und Campanern aus Katane. Diese Leute verliessen ihren Posten und zogen in ihre Städte ab, als D. die Nachricht ausgehen liess, er wolle sich zunächst dahin wenden. In Akrai erhielt D. davon Nachricht und rückte sofort im Eilmarsch vor das nunmehr von Verteidigern fast ganz entblösste Syrakus, wo bei seiner Ankunft das Volk sich erhob und über die Freunde und Schergen des Tyrannen herfiel. Timokrates, der in Epipolai stand, konnte die Inselburg nicht mehr erreichen und ritt davon. Auf der Flucht verkündigte er überall, wie furchtbar D.s Macht sei, und trug dadurch den Abfall in weitere Kreise. Von den Syrakusanern feierlich eingeholt, zog D. durch das temenitische Thor in die Altstadt ein, verkündete den Bürgern und den übrigen Sikelioten die Freiheit und durchzog dann unter den überschwenglichen Huldigungen des Volkes die Achradina. Er ward hierauf mit seinem Bruder Megakles zum bevollmächtigten Feldherrn (*στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*) gewählt; auf ihren Wunsch wurden den beiden Brüdern 20 Collegen zur Seite gestellt, von denen die Hälfte aus den mit D. zurückkehrenden Verbannten genommen war. Nun ward auch Epipolai genommen und die dort in Haft gehaltenen Bürger befreit. Nur die Inselburg Ortygia befand sich noch in der Gewalt des Tyrannen und ward durch eine Mauer von der Stadt abgesperrt (Plut. Dio 47ff. Nepos Dio 5. Diodor. XVI 9, 5ff.; vgl. Aristot. rhetor. ad Alex. 9 p. 1429 b 15).

Der Abfall ergriff das ganze dionysische Sicilien; alles schloss sich an D. an, und überall ward die dionysische Herrschaft beseitigt, so in Leontinoi und Messana, die vertriebenen Nazier kehrten zurück und wurden unter Andromachos

in Tauromenion angesiedelt, das jetzt wieder eine rein griechische Stadt wurde, und sicherlich geschah anderswo dasselbe (Nepos Dio 5, 5. Diod. XVI 7, 1. 9, 6. 16, 1. Plut. Dio 48). Selbst nach Italien griff die Bewegung über; D. erhielt von da Zuzug; er setzte überhaupt alles gegen den Tyrannen in Bewegung, auch die Barbaren; denn es hängt damit zusammen, dass sich der Stamm der Brettier damals von den Lukanern loslöste und als eigenes Gemeinwesen einrichtete (Diod. XVI 9, 6. Strab. VI 255). Die befreiten sicilischen Städte thaten sich zu einem Bunde zusammen (Plut. Dio 40), um nunmehr den weiteren Kampf gegen den Tyrannen aufzunehmen, der sich auf Ortygia und in Italien noch fest behauptetet.

Erst sieben Tage, nachdem D. in Syrakus eingezogen war, kam Dionysios aus Italien an, zu spät zur Rettung der Stadt, aber früh genug, um das Befreiungswerk D.s stark zu erschweren. Er versuchte zu unterhandeln, zunächst mit D. allein, der ihn an das Volk verwies. Der Tyrann zeigte sich geneigt, die Herrschaft ganz niederzulegen, aber während man sich darüber besprach und die Syrakusaner die Vorsicht vergassen, überfiel und eroberte er plötzlich die gegen Ortygia gezogene Mauer und schlug die Syrakusaner in die Flucht, wurde jedoch von D. und seinen Söldnern nach hitzigem Kampfe wieder vertrieben. In diesem Treffen zeichnete sich D. rühmlichst aus; er ward verwundet (Plut. Dio 30. Diod. XVI 11, 3ff. Polyaen. strat. V 2, 7). Dionysios nahm jetzt die Verhandlungen wieder auf. Er bot D. ein, die Herrschaft oder einen Teil davon selbst zu übernehmen (Plut. Dio 31. Polyaen. V 2, 8). Vielleicht gehört in diese Zeit der von Cornelius Nepos (Dio 5, 6) erwähnte Vorschlag einer Teilung der Herrschaft, wonach Dionysios die italischen Besitzungen, sein Sohn Apollokrates Syrakus oder doch die Insel, endlich D. die übrigen sicilischen Städte übernehmen sollte. Alle diese Verhandlungen führten zu keinem Ziele, da D. und die Syrakusaner auf Abdankung des Dionysios bestanden. Wohl aber gelang es diesem, durch derartige Vorschläge in Syrakus beim Volke Misstrauen gegen D. zu erwecken. Es muss damals in Syrakus eine starke demokratische Strömung bestanden haben. Man dachte, wie begreiflich, nach dem Sturze der Tyrannis die frühere Demokratie wiederherzustellen. Ohne Zweifel dürstete die lange unterdrückte Bürgerschaft nach ungezügelter Freiheit, nach Rache an den Tyrannen und gründlicher Beseitigung ihrer Einrichtungen. Diesem Streben trat der ernste D. entgegen, der keineswegs ein Freund der Demokratie war und von seiner dictatorischen Gewalt ohne Zweifel Gebrauch machte. Alle Zeugnisse stimmen darin überein, dass er ein gebieterisches, stolzes, rauhes Wesen hatte und nicht verstand, sich die Gunst des Volkes zu erwerben. Er stand an der Spitze einer fremden Söldnerschar und hatte zu seiner persönlichen Sicherheit eine Leibwache um sich (Plut. Dio 28. 33), und da er zugleich dem Tyrannenhause so nahe verwandt war und selbst einer der vornehmsten Diener der Herrscher gewesen war, und ihm jetzt Dionysios so verlockende Anerbietungen machte, so entstand der Verdacht und die Furcht, dass er sich selbst zum Herrscher machen wolle. Um diese Zeit nun, bald nachdem der erste Angriff des Dionysios zurückgeschlagen und die Befestigung gegen Ortygia wieder hergestellt war, traf Herakleides mit einigen Schiffen und Verstärkungen aus dem Peloponnes ein, um bei der Befreiung der Stadt zu helfen (Plut. Dio 32. Diod. XVI 16, 2). Er wusste sich die Stimmung der Bevölkerung rasch zu nutze zu machen und verbündete sich alsbald mit der Demokratie und ihren Führern, die ihn eifrig auf den Schild erhoben, um ihn als zweiten Befreier dem D. entgegenzustellen.

Um den Tyrannen vollends zu bezwingen, machten sich die Syrakusaner mit Eifer an den Seekrieg und brachten eine ansehnliche Flotte zusammen. Vermutlich war ein Teil der dionysischen Schiffe in ihre Hände gefallen, dazu kamen die kleine Flotte des Herakleides und der Zuzug der verbündeten Sikelioten. Aus eigenem Antrieb versammelte sich nun das Volk und wählte den Herakleides zum Nauarchen (etwa Frühjahr 356 v. Chr.). Zwar trat D. dazwischen und veranlasste die Aufhebung des ungesetzlichen Beschlusses, durch den seine eigenen Befugnisse geschmälert wurden, aber er kam doch dem Volke entgegen und ernannte nunmehr selbst den Herakleides zum Nauarchen. Von jetzt ab hatte er in ihm einen ebenso ehrgeizigen wie rücksichtslosen und erbitterten Rivalen, der sich bei äusserlicher Fügsamkeit sogleich daran machte, in Gemeinschaft mit den Wortführern der Demokratie, D. aus dem Sattel zu heben. Er scheint übrigens ein recht geschickter Admiral gewesen zu sein, denn der Seekrieg ward mit Erfolg geführt; die Syrakusaner hatten das Übergewicht und begannen, den Dionysios auch zu Wasser einzuschliessen und ihm die Zufuhr abzuschneiden, worüber es zu häufigen Gefechten kam. Wenn auch hier D. die oberste Leitung hatte, so ward doch durch die Erfolge der Flotte Herakleides immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die Seesiege verdankte man der Bürgerschaft, nicht den Söldnern D.s, und so kam man zur Ansicht, diese seien jetzt überflüssig. Überdies waren sie beschwerlich und recht kostspielig, und es war der Stadt nicht leicht, sie neben der Flotte zu unterhalten. Man war mit der Soldzahlung in Rückstand geblieben, das Geld war also knapp und die Kriegslasten schwer. Der Staatsschatz war ja in den Händen des Tyrannen, das dionysische Finanzsystem mit seinen hohen Steuern war gefallen, und wahrscheinlich mussten die Kosten des Krieges durch directe Steuern aufgebracht werden. Auch nach dieser Richtung hin ward es erwünscht, sich D.s und seiner Söldner zu entledigen. So entstand ein tiefer Riss zwischen D. auf der einen Seite und Herakleides mit der Demokratie auf der andern; den Vorteil davon hatte der Tyrann, der jedes Mittel versuchte, um die Stellung und das Ansehen D.s weiter zu untergraben (Plut. Dio 31—35).

Zunächst jedoch war Dionysios dringend der Hülfe bedürftig. Sein Nauarch Philistos hatte inzwischen in Italien eine bedeutende Macht gesammelt und versuchte wahrscheinlich von Rhegion aus mit Heer und Flotte dem bedrängten Herrscher Luft zu machen (Sommer 356 v. Chr.). Zuerst

unternahm er einen Überfall auf Leontinoi, der misslang, dann erschien er mit der Flotte vor Syrakus, ward aber von den Syrakusanern entscheidend geschlagen, gefangen genommen und umgebracht (Diod. XVI 16, 3. Plut. Dio 35). Nun erklärte sich Dionysios bereit, abzudanken und die Burg mit dem ganzen Inhalte zu überliefern, wenn man ihm freien Abzug und die Einkünfte eines bestimmten Landbesitzes gewähren wollte. Die Syrakusaner lehnten dies ab, nach einem unserer Berichte gegen D.s Rat; sie verlangten bedingungslosen Abzug. Jedoch gelang es dem Dionysios, bei einem günstigen Winde die Wachsamkeit der syrakusischen Flotte zu täuschen. Mit seiner besten Habe entkam er nach Italien und liess seinen Sohn Apollokrates mit ausreichender Besatzung auf der Burg zurück, zum grossen Verdrusse der Bürgerschaft, die den Herakleides dafür verantwortlich machte. Da lenkte dieser den Sturm ab, indem er den Weg der demokratischen Reform oder Restitution beschritt und eine neue Verteilung des Landbesitzes und der Häuser beantragte. D. widersetzte sich dem Antrage eifrig, aber Herakleides hatte die Mehrheit für sich. Der Vorschlag ward angenommen und dann ging man weiter; man beschloss, die Söldner D.s nicht mehr zu bezahlen und neue Strategen zu wählen, d. h. D. abzudanken. Dies wurde allen Hindernissen zum Trotz durchgeführt (Mittsommer 356 v. Chr.); die Bürgerschaft wählte 25 Strategen, darunter den Herakleides. D. entschloss sich hierauf, die Stadt zu verlassen und mit ihm seine Leute, die sich um ihren Lohn betrogen sahen. Herakleides versuchte zwar, die Söldner auf seine Seite zu ziehen, und versprach ihnen Anteil am Bürgerrecht, aber sie hielten an D. fest und verliessen mit ihm die Stadt. Als sie abzogen, gingen die Syrakusaner zu offenen Feindseligkeiten über; zweimal versuchten sie anzugreifen, wurden aber mit leichter Mühe zurückgetrieben (Plut. Dio 37ff. Diod. XVI 16, 4ff.).

D. ging nach Leontinoi, wo auch sein Heer Aufnahme und Versorgung fand. Eine Versammlung der Bundesgenossen ward dahin berufen; D. brachte seine Beschwerden gegen die Syrakusaner vor, deren Abgesandte zugegen waren und sich rechtfertigten. Aber die Versammlung trat auf D.s Seite und versuchte in Syrakus zu vermitteln, ohne jedoch etwas zu erreichen. Aber was die Bundesgenossen nicht vermochten, bewirkte der Feind. Es gelang dem Dionysios von Lokroi aus dem schon bedrängten Apollokrates eine ansehnliche Proviantsendung unter dem Neapoliten Nypsios zukommen zu lassen. Dabei hatten die Syrakusaner den begleitenden Kriegsschiffen ein siegreiches Gefecht geliefert und einige Schiffe erbeutet. Die Bürgerschaft feierte den Sieg durch Zechgelage, und während in der Nacht alles, auch die Wachen im Festrausch lag, überraschte Nypsios die Mauer der Syrakusaner an der Ortygia, nahm sie und legte eine Bresche hinein. Die barbarischen Söldner ergossen sich mit Mord, Raub und Plünderung auf den Markt und die benachbarten Stadtteile. Die Strategen standen der Gefahr ratlos gegenüber, und schon näherte sich der Angriff dem bevölkertsten Stadtteil, der Achradina, da entschlossen sich die Syrakusaner auf Antrag angesehener Männer, besonders der Ritter, den D. zur Hülfe zu rufen. D. machte sich von Leontinoi sofort, noch am Abend auf den Weg. Inzwischen hatten sich gegen Abend die Feinde zurückgezogen, Herakleides und die Demagogen schöpften wieder Mut, suchten D. fernzuhalten und forderten ihn auf, umzukehren, während anderseits die Ritter und ihre Gesinnungsgenossen ihn zu eilen baten; in Syrakus ging eben alles drunter und drüber, und D.s Marsch ward durch die widersprechenden Botschaften aufgehalten. Aber die Feinde kehrten am Morgen mit doppelter Wut zurück und hausten fürchterlich, niemand ward verschont, alles Erreichbare ward angezündet. Dies machte allem Schwanken ein Ende; Herakleides selbst liess zuletzt den D. um Hülfe bitten; D. kam in höchster Eile, drang durch die brennenden Strassen vor und warf nach erbittertem Kampfe den Feind in die Befestigungen zurück (Plut. Dio 40ff. Diod. XVI 19ff.).

D. war also wieder Herr in Syrakus, seine Gegner, die Demagogen, wanderten aus. Jedoch Herakleides mit seinem nächsten Anhange blieb; er erbat die Gnade des Siegers, die ihm gewährt ward; die beiden Gegner söhnten sich aus. Zunächst wurde die Befestigung aufs schnellste wieder aufgebaut und die zahlreichen Gefangenen ausgelöst, dann beantragte in einer Volksversammlung Herakleides, den D. abermals zum bevollmächtigten Strategen zu Lande und zu Wasser zu wählen. Da jedoch die Menge den Oberbefehl zur See für Herakleides verlangte, so gab er nach und liess jenen in sein Amt zurückkehren (Plut. Dio 47f.). Herakleides war also wieder in seine frühere Stellung eingesetzt, und bald geriet D. mit ihm in einen neuen, noch heftigeren Streit, der alles lähmte und dem D. endlose Schwierigkeiten machte. Zunächst beseitigte D. die gewünschte und schon beschlossene neue Ackerteilung, liess den früheren Beschluss aufheben und erweckte dadurch allgemeines Missvergnügen, das nun Herakleides sich gleich zu nutze machte. Dieser trat offen wieder an die Spitze der Opposition; während er in Messana, wahrscheinlich gegen Dionysios, zu Felde lag, wiegelte er die Flottenmannschaften erfolgreich gegen D. auf. Er ging noch weiter, insgeheim verbündete er sich gegen D. mit Dionysios. Die Sache blieb jedoch nicht ganz verborgen, im Heere brach darüber Zwietracht aus, Mangel und Ratlosigkeit waren die weiteren Folgen (Plut. Dio 48f.). Den Vorteil davon hatte Dionysios. In seinem Auftrage erschien der Spartiate Pharax, der vorher den Pact mit Herakleides vermittelt hatte, bei Neapolis im Gebiete von Akragas. Im Verein mit Herakleides, also mit Landheer und Flotte, zog D. gegen ihn ans. Der Zeitpunkt war jedoch nicht günstig, und D. wollte nicht schlagen, aber Herakleides und die Schiffslente zwangen ihn durch ihre Verdächtigungen, dem Pharax ein Treffen zu liefern. D. erlitt zwar keine entscheidende Niederlage, wurde aber besiegt. Er hatte vor, den Angriff zu wiederholen, aber diese Absicht ward durch Herakleides vereitelt, der unmittelbar nach dem Treffen sich mit der Flotte nach Syrakus aufmachte, um sich der Stadt zu bemächtigen. Allein D. erhielt rechtzeitig Kunde, kam dem Gegner glücklich zuvor und schloss

ihm die Thore. Jetzt verband sich Herakleides mit einem andern Spartiaten, Gaisylos, der damals im Namen Spartas die Führerschaft auf Sicilien forderte. D. wies diesen Anspruch zurück, nahm aber die Vermittelung des Gaisylos in seinem Streit mit Herakleides an. Es erfolgte nochmals eine Versöhnung; Herakleides schwur unter Bürgschaft des Gaisylos mit feierlichem Eide dem D. Freundschaft und fand nun wieder Aufnahme. Offenbar hatte er in der Bürgerschaft einen grossen Anhang, so dass es für D. immer wünschenswert war, mit ihm in ein besseres Verhältnis zu gelangen. Bald darnach wurde beschlossen, die Flotte, die viel kostete und damals nichts zu thun hatte, ganz aufzulösen. Damit ward die gefährlichste Quelle der Zwietracht verstopft und zugleich Herakleides seines hohen Commandos entkleidet (Plut. Dio 49f.). Die Inselburg ward zu Lande weiter belagert, und da Entsatz ausblieb, Mangel eintrat und die Soldaten schwierig wurden, so musste Apollokrates capitulieren. Er übergab die Waffen und Ausrüstung dem D. und fuhr mit der Besatzung in Begleitung seiner Mutter und Schwester ab. D. zog in die Burg ein und konnte nach langer Trennung Schwester, Gattin und Sohn begrüssen. Arete, die in der Zwischenzeit sich mit einem andern Manne hatte vermählen müssen, nahm er wieder in sein Haus auf, 355/4 v. Chr. (Plut. Dio 50f. Aelian. v. h. XII 47).

Jetzt erst war Syrakus ganz frei, das Werk vollendet. D. stand auf der Höhe des Ruhmes, der damals in der ganzen Welt erscholl (Plat. epist. p. 320 D). Es handelte sich jetzt darum, die Gemeinde neu einzurichten und die errungene Freiheit zu sichern. Nachdem D. zuerst seine Freunde und Kampfgenossen reichlich belohnt hatte, ging er an das Verfassungswerk. D. hatte vor, der Stadt neue Ordnungen und Gesetze zu geben. Die Demokratie, wie sie damals in Syrakus bestand oder bestehen sollte, war nicht nach seinem Sinne, und er hatte in der That mit ihr und ihren Führern schlimme Erfahrungen gemacht. Als Schüler der Pytagoreer und Platons wollte er eine aristokratischere Ordnung einführen; es scheint, dass er ernstlich die Absicht hatte, die platonischen Gedanken nach Möglichkeit zu verwirklichen. Näheres lässt sich über seine Absichten kaum sagen; nach Plutarch (Dio 53) wollte er nach lakonischem und kretischem Muster eine aus Königtum, Demokratie und Aristokratie gemischte Verfassung begründen; dies entspricht den Vorschlägen, die ihm im 8. platonischen Briefe (p. 355f.) in den Mund gelegt werden, und Plutarchs Bericht wird daher stammen, D. könnte in der neuen Verfassung sich die Stelle eines Königs zugedacht haben (vgl. Plut. compar. Timol. et Aemil. 2). Jedoch kann jener Brief schwerlich als echtes Zeugnis für D.s Absichten angesehen werden. Es scheint aber, dass ihm besonders Korinth als Muster vorschwebte; vor allen Dingen kam es ihm darauf an, die Allmacht der Volksversammlung einzuschränken, deren beständige Einmischung den Gang der Ereignisse so schädlich beeinflusst hatte.

Diesen Entwürfen widersetzten sich Herakleides und die Demokraten, die nicht ohne Berechtigung erwarteten, dass jetzt die Dictatur aufhören und die verkündete Freiheit ins Leben treten würde. Überhaupt kam D. den Forderungen des Volkes durchaus nicht entgegen. Man empfand es sehr übel, dass er die Akropolis nicht zerstörte, sondern besetzt hielt, wenn er dort auch nicht wohnte, dass er das Grab des Dionysios verschonte. Man behauptete sogar, er habe den Tyrannen absichtlich entkommen lassen (Plut. Dio 53; comp. Dion. et Brut. 2; Timol. 22). Viel böses Blut machte es, dass er für sein Verfassungswerk Berater und Gehülfen aus Korinth kommen liess, die er für zuverlässiger hielt als die Syrakusaner. Herakleides lehnte es ab, mit D. zusammen zu wirken, und dieser sah voraus, dass die beabsichtigte Verfassungsreform bei ihm starken Widerstand finden würde. Schon früher hatten D.s Freunde dringend geraten, den unversöhnlichen Widersacher zu beseitigen; jetzt, wo die äussere Gefahr vorüber, der Krieg mit dem Tyrannen beendigt war, gab er ihnen nach und liess den Mann in seinem Hause umbringen. Er richtete ihm darnach ein prächtiges Leichenbegängnis aus und folgte der Bahre mit seiner ganzen Kriegsmacht. Das Volk trauerte um den Ermordeten; doch gelang es dem D., wie Plutarch berichtet, es zu überzeugen, das die That im Interesse der Ordnung und des Friedens notwendig gewesen sei. In Wahrheit machte die Beseitigung des Rivalen nicht nur in Syrakus, sondern auch bei den anderen Sikelioten grossen, beängstigenden Eindruck; denn Herakleides hatte nicht nur bei der Menge, sondern auch in den höheren Kreisen der Bürgerschaft in Ansehen gestanden (Nepos Dio 6, 3). Wenn er ein Jahr früher nach D.s zweitem Einzug in Syrakus beseitigt worden wäre, so würde man es verstanden haben, jetzt musste die That als ein Ausfluss tyrannischer Willkür erscheinen und die schlimmsten Befürchtungen erwecken. D. rechtfertigte den von Herakleides und den Demokraten so oft ausgesprochenen Verdacht, dass er sich nur an die Stelle des früheren Tyrannen habe setzen wollen. Gewiss lag ihm solche Absicht ferne. Er war kein Tyrann, sondern ein Dictator, der die Aufgabe hatte, die Stadt nach schweren Wirren zu beruhigen und neu zu ordnen, wie einst Pittakos und Solon, wie später Timoleon, der in manchen Stücken ganz ähnlich verfahren ist. D. war aber nächster Verwandter des Tyrannen, seine Vergangenheit, seine politische Gesinnung, sein ganzes Wesen forderten das Misstrauen heraus, das er nun selbst so schrecklich bestätigte. Es scheint, dass er bald zur Erkenntnis kam, welchen Fehler er begangen, und die That bereute. Er hat sich dadurch vieler Herzen entfremdet und die Rache herausgefordert.

Auch sonst hatte D. mit Schwierigkeiten, besonders financieller Art, zu kämpfen. Er belohnte nach der Einnahme Ortygias seine Soldaten und Freunde reichlich, zuweilen zu reichlich (Plut. Dio 52). Auch nach der Befreiung behielt er ferner seine Söldner im Dienst; er bedurfte ihrer, um sich zu behaupten und seine Reformen durchzusetzen; aber die Kosten dieser zahlreichen und ohne Zweifel gut besoldeten Truppen lasteten schwer auf der Stadt. Um den Bedürfnissen gerecht zu werden, diente wahrscheinlich das Tyrannengut, ferner die Habe seiner politischen

Gegner, die früher und jetzt nach dem Tode des Herakleides aus Syrakus entflohen waren. Jedoch auch die übrige Bürgerschaft, D.s eigene Freunde mussten beitragen (Nepos Dio 7), und dadurch ward die Unzufriedenheit noch vermehrt. Sie brach überall hervor; laut sprach man es aus, er sei ein Tyrann. Selbst seinen Söldnern und seiner nächsten Umgebung, unter denen sich manche Abenteurer von zweifelhaftem Werte befanden, teilte sich diese Stimmung mit. Auch unter ihnen hatte D. wenig treue Freunde; die alten waren zum Teil gestorben; überhaupt war er ein einsamer Mann. Er war empfindlich, er wurde jetzt misstrauisch, begann für sein Leben zu fürchten und traf Vorkehrungen zu seinem Schutze. Darin unterstützte ihn eifrigst der Athener Kallippos, unter seinen Offizieren einer der angesehensten und tapfersten. Nachdem dieser sich, wie es scheint, früher einmal mit D. entzweit hatte (Aristot. rhet. I p. 1373a 18), erwarb er jetzt sein besonderes Vertrauen. D. übertrug ihm die Sorge für seine Sicherheit; um die Gegner aufzuspüren, ihre Pläne zu erforschen, ward er ermächtigt, wie ein Gleichgesinnter mit ihnen zu verkehren. Kallippos war ein Verräter; als er den Umschlag in der Gesinnung der Syrakusaner sah, hatte er beschlossen, D. zu stürzen, sich selbst an seine Stelle zu setzen und zugleich mit dem Nimbus der Tyrannenmörder zu schmücken. Nicht unwahrscheinlich klingt auch die Nachricht, dass Dionysios ihn durch eine grosse Geldsumme, 20 Talente, erkauft habe (Plut. Dio 54). Gestützt auf D.s Vertrauen konnten er und sein Bruder Philostratos (Nepos Dio 9, 2. Plat. epist. VII 333 E) in voller Sicherheit alles vorbereiten, mit D.s Feinden in Verbindung treten und Soldaten und Volk bearbeiten. Um diese Zeit geschah es, dass D.s einziger Sohn Hipparinos (nach anderen Aretaios), fast noch ein Knabe, der die strengere Zucht des Vaters nicht ertragen wollte, sich das Leben nahm (Plut. Dio 55. 31; consol. ad Apoll. 33 p. 119 B. Nepos Dio 44, 3. 6, 2. Aelian. v. h. III 4). Durch Kallippos ward jetzt das aufregende Gerücht verbreitet, D. wolle den Apollokrates, den Sohn des Dionysios, zu seinem Nachfolger machen und also die alten Tyrannen zurückkehren lassen.

D. wurde vor Kallippos mehrfach dringend gewarnt, wollte aber nicht darauf achten. Er resignierte sich und erklärte, lieber sterben zu wollen, wenn er nicht einmal vor seinen Freunden sicher wäre (Plut. Dio 56; de vit. pudore 4 p. 530 C; apophth. p. 176 F. Val. Max. III 8 ext. 5). Die Frauen jedoch, Aristomacha und Arete, gaben sich nicht zufrieden; sie stellten den Kallippos zur Rede, der sich durch einen feierlichen Eid von dem Verdacht reinigte und sich nun doppelt beeilte. Schon wenige Tage später, an einem Feste der Kora, wo D. sich zu Hause hielt, brachte er die That zur Ausführung. Er liess die festen Punkte der Stadt durch seine Leute besetzen; die Wache vor D.s Hause ward von Verschworenen bezogen, die Mörder, leukadische Soldaten, traten ein, von ihnen ward D. erst gehunden, dann abgeschlachtet. Die Schwester und die Gattin D.s wurden ins Gefängnis geworfen. Freunde waren in der Nähe, darunter Kallippos und sein Bruder; aber niemand vermochte oder wagte zu helfen. Erst als die Nachricht der Blutthat durch die Stadt eilte, kamen D.s Anhänger zusammen und versuchten seinen Tod zu rächen; es entstand ein Auflauf, in dem einige Unschuldige das Leben verloren. Sein Leichnam wurde in der Stadt an bevorzugter Stelle feierlich beigesetzt und durch ein Denkmal geehrt. D. starb etwa 55 Jahre alt, etwa vier Jahre nach seiner Landung auf Sicilien, Ol. 106, 3 = 354/3 v. Chr. (Plut. Dio 57f. Nepos Dio 8f. Diodor. XVI 31, 7. Plat. epist. VII 333 E).

D. war mit der Akademie, der ersten wissenschaftlichen und litterarischen Genossenschaft der Zeit, eng verbunden, und seine Person wie sein Schicksal hat in diesen Kreisen, aber auch bei den Gegnern lebhafte Teilnahme gefunden. Dadurch ist es geschehen, dass er gleichzeitige Historiker fand und dass wir über ihn verhältnismässig gute und reichliche Nachrichten besitzen. Philistos wird im letzten Teile seines Werkes ihn nur gelegentlich berührt haben. Zuerst hat einer von seinen Begleitern, der Akademiker Timonides von Lenkas, in einer an Speusippos gerichteten Schrift seine Geschichte erzählt, ohne Zweifel im Sinne D.s und der Akademie (FHG II 83. Plut. Dio 32. 35). Unmittelbaren Anteil an den Ereignissen hatte wahrscheinlich der Historiker Athanis von Syrakus, der Fortsetzer des Philistos (FHG II 81, o. Bd. II S. 1939, 12). Ein dritter, Hermias von Methymna, ist nur dem Namen nach bekannt (Diodor. XV 37, 3. FHG II 80). Noch erhalten sind die platonischen Briefe, von denen nr. 3, 4, 7, 8 und 13 am meisten in Betracht kommen. Wenn auch vielfach bezweifelt wird, ob sie von Platon geschrieben sind, so müssen sie doch von einem mit den Personen und Sachen vertrauten Manne herrühren und haben daher den Wert gleichzeitiger Aufzeichnungen. Diese und ähnliche Quellen standen den späteren Historikern zu Gebote, Theopompos, Ephoros und zuletzt Timaios, dessen Darstellung allem Anschein nach den grössten Einfluss gewonnen hat. Unter den erhaltenen Quellen steht obenan Plutarchs Biographie. Sie ist einseitig und dem D. sehr günstig gesinnt, in dem sie den Philosophen und Schüler Platons verehrt. Sie übergeht vieles, hat aber die ursprüngliche und echte Überlieferung am besten und reinsten erhalten. Die Erzählungen Diodors (Buch XVI) und des Cornelius Nepos (de excell. ducibus 10) zeigen unter einander manche Verwandtschaft. Sie sind stark verkürzt, ungenau und phrasenhaft und schöpfen nicht mehr aus erster Hand. Sie sind daher mit Vorsicht zu benutzen, haben aber manche gute Nachricht erhalten.

Litteratur: Grote History of Greece X 332ff. (Cap. 84f.). Holm Gesch. Sicil. II 156ff. 452ff. und die dort citierte Litteratur. Freeman History of Sicily IV 239ff. Wilh. Sehnhardt Dion (Jahresb. d. Realsch. von Halberstadt) 1875. Mor. Pfalz Dion der Syrakusaner, Chemnitz 1877. Aeg. Gnil. Timmermann De Dionis et Timoleontis vitis capita quaedam, Leiden 1893. H. Th. Karsten De Platonis quae feruntur epistolis, Utrecht 1864. [Niese.]

3) Sohn des Theodoros, Aehaier. *Αὐλητής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foncart Inscr. de Delphes 3, 53, vgl. Pomtow Fasti Delphici, Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2620.

4) Sohn des Diaitos, Athener (*Φρεάρριος*). *Τριήραρχος* in einer Seenrknnde vom J. 334/3, CIA II 804 a 84. Sein Sohn heisst Diaitos, s. d.

5) Archon in Delphoi, Curtius Anecdota Delphica 41 = Dittenberger Syll.[1] 186. Curtius s. O. 60 nm 250 v. Chr. Pomtow Fasti Delph., Jahrh. f. Philol. 1894, 508.

6) Eponym (*δαμιουργός*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XV nr. 66. 67.

7) Ans Kyparissia. Siegt zn Olympia im Lauf Ol. 176 = 76 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212. [Kirchner.]

8) Gesandter der Arsinoë an Ptolemaios Keraunos, nimmt dessen Eide entgegen, Instin. XXIV 2.

9) Commandant des Ptolemaios Philadelphos in Damaskos, lässt sich von Antiochos I. überrumpeln. Polyaen. IV 15. Mahaffy Empire of the Ptolemies 131f. Rh. Mus. XXXIX 212ff. [Willrich.]

10) Dio aus Halaesa in Sicilien (Cic. Verr. I 27) ist Q. Caecilius Dio o. Bd. III S. 1201 Nr. 52. [Münzer.]

11) s. Caesius Nr. 40. 41.

12) Consul im J. 291, s. Bd. III S. 1722, 4. A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africaines II 4. [Seeck.]

13) Ein Akademiker aus Alexandrien (Stob. flor. 19, 17 p. 305 M. = 537 H.), auf den man das Sprichwort *τὸ τοῦ Δίωνος γρῦ* znrückführt (Plut. prov. Alex. 29 Cr., daraus Ps.-Zenob. 454, Suidas nnd Apostolios). Personen aus den letzten Zeiten des Ptolemaeerreiches treten in den alexandrinischen Sprüchwörtern stark in den Vordergrund. Es lst also so gut wie zweifellos, dass dieser D. mit dem Akademiker D. Nr. 14, der von den Alexandrinern als Gesandter nach Rom geschickt nnd auf Veranlassung des Ptolemaios Auletes menchlings ermordet wurde, ldentisch ist. Vgl. Crusius Ad Plut. de prov. Alex. comment. (Lips. 1895) 65. [Crusius.]

14) Dion aus Alexandreia, Akademiker, Frennd und Schüler des Antiochos von Aekalon. Cic. Acad. II 12. Ind. Acad. Herc. col. 35. Im J. 56 v. Chr. kam er als Haupt einer Gesandtschaft, welche die Wiedereinsetzung des Ptolemaios Anletes hintertreiben sollte, nach Rom und wurde hier auf Betreiben des Königs vergiftet. Strab. XIV 796. Cass. Dio XXXIX 14. Cic. pro Cael. 23. 51. Nach Plut. quaest. conviv. I pr. hatte er anch Tischgespräche verfasst. Vgl. über ihn auch unter Nr. 13. Verschieden von ihm, aber ganz unbekannt ist der von Cic. ad fam. IX 26 erwähnte *Dio philosophus*. Dasselbe gilt von dem *Δίων φιλόσοφος Ἐφέσιος* bel Kaibel IGI 1149, 1. Zeller Ph. d. Gr. IV 609, 1.

15) Einen Stoiker des Namens Dion, älter als Panaitios, der über Magistrate geschrieben habe, erwähnt Cic. de leg. III 13. Da er sonst nirgends vorkommt, ist möglicherweise *Dione* aus *Diogene* verschrieben nnd der Babylonier (s. d. Nr. 45) zu verstehen. Zeller Ph. d. Gr. IV 293, 3. [v. Arnim.]

16) Rhetor aus nnbestimmter Zeit, der nach Quint. III 3, 8 das ganze Gebiet der Rhetorik in nur zwei Teile teilte, in die *inventio* nnd *dispositio*, und jeden dieser Teile nach Inhalt nnd Form wieder in zwei Teile gliederte, so dass die *elocutio* unter die *inventio*, die *pronuntiatio* nnter die *dispositio* fiel, die *memoria* einen Anhang bildete. In dieser Anordnnng, die sich mit der der Theodoreer Quint. a. O. zum Teil berührt, sieht Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 505f. mehr eine sprachliche als sachliche Abweichung von der allgemein angenommenen Fünfteilung; vgl. auch Volkmann Rhetorik[2] 30, der mit Recht eine Identificierung unseres D. mit Dion Chrysostomos abweist.

17) Dion, Schüler des Musonios, aus der Zeit Frontos, von diesem 115 Nah. zu den *eloquentissimi philosophi* gezählt. [Brzoska.]

18) Dion Cocceianus (Plin. ep. ad Traian. 81. 82; auf Missverständnis beruht wohl der Beiname *Πεισωνιανός* bei Maxim. Conf. und dem von diesem abhängigen Apostolios, s. A. Sonny Ad D. Chr. anal. 146; über den Sinn des Beinamens Cocceianus s. H. v. Arnim Leben und Werke des D. von Prusa 125) aus Prusa am Olympos in Bithynien, Sohn des Pasikrates (Phot. hibl. cod. 209. Snid. s. *Δίων*); ob er den Beinamen *Χρυσόστομος* schon, wie Photius (p. 320, 16 in v. Arnims Dio-Ansg. II) behauptet, von eenen Zeitgenossen erhalten hat, ist fraglich; er selbst (or. XLVII 16) sagt, dass ihn ein Sophist spottend *ἀηδών* genannt habe; der Name *Χρυσόστομος* ist ihm wohl erst zur Unterscheidnng von dem Historiker D. im 3. Jhdt. beigelegt worden und findet sich zuerst bei dem Rhetor Menander de epid. p. 390, 1 Spengel; dann bei Themist. or. V p. 63 d. Synes. Dio p. 314, 9 Arnim. Anon. de fig. in Spengels Rh. Gr. III 135, 17 u. a.; vielleicht spielt Liban. T. I 23, 15 R. auf ihn an; byzantinische Deutungen des Namens s. in v. Arnims Anag. II 328, 16. Seine väterliche und mütterliche Familie war in Prusa weit verbreitet (or. XLIV 5; ein Prusaeer D. auch Le Bas-Waddington Asie min. III nr. 1113) und hoch angesehen (XLIV 3f.). Sein mütterlicher Grossvater, mit einem römischen Kaiser (v. Arnim Dio v. Prusa 123 denkt an Claudius) befreundet (XLI 6. XLIV 5. XLVI 3) und dieses Verhältnis zn Gunsten seiner Vaterstadt nutzbar zu machen bemüht (XLVI 4), vermntlich Grammatiker oder Sophist (XLVI 3), war nebst Dios Mutter in das römische Bürgerrecht aufgenommen worden (XLI 6), besass auch gleich vielen angesehenen Prusaeern (XL 22. XLI 10) das Bürgerrecht in Apameia, der römischen Colonie und Hafenstadt von Prusa (XLI 6), und hatte, ebenso wie D.s Vater, in der städtischen Verwaltung von Prusa, für welche er einmal sein Vermögen opferte (XLVI 3), eine massgebende Stellung innegehaht (L 7). Von seinem Vater, der auch in Apameia Bürger, aber damit nicht römischer Bürger (v. Arnim D. v. Prusa 123ff.) war (XLI 6) und wegen seiner Verdienste um die Stadt nach seinem Tode in Prusa hohe Ehre genoss (XLIV 3. XLVI 2), überkam D. ein sehr verschuldetes Besitztum (XLVI 5f.); seine Mutter wurd nach ihrem Tod in Prusa als Heroine verehrt (XLIV 3, wo D. anch Geschwister erwähnt; des Todes einer Schwester, der ihm weitere Vermögensverlnste brachte, gedenkt er XLVII 21; eines Neffen XLIV 18). Nachrichten über sein Leben giebt er am meisten selbst in seinen Reden; ausserdem Philostrat. vit. soph. I 7 nnd an einigen

Stellen der vit. Apoll. Tyan. Synes. Dio (abgedruckt vollständig in der Ausgabe des D. von L. Dindorf II 318ff.; teilweise in der v. Arnim II 313ff.). Phot. bibl. cod. 209 (bei v. Arnim II 320ff.). Suid. s. v. Plin. ep. ad Trai. 81. 82. (die Hauptstellen s. auch bei Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 13). Aus ihnen hat zuerst Henr. Valesius Emendat. libr. II 1 (abgedruckt bei Dindorf I praef. XXXff.), dann Fabricius Bibl. Graec. IV 305ff. der Ausg. v. 1717. G. Leopardi Commentarii de vita et scriptis rhetorum quorundam, qui II. p. Chr. saeculo vel I. declinante vixerunt 1814 (in den von Cugnoni herausgegebenen Opere inedite di G. L. I 7ff. 1878 zu erst gedruckt). A. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. 189f. und K. L. Kayser (zur Specialausgabe der Vit. soph. p. 172ff.; bei Dindorf a. a. O. XXXVIff.) die Hauptzüge von D.s Biographie zusammengestellt; die näheren Umstände von D.s Verbannung sind von Ad. Emperius (De exilio Dionis, Braunschweig 1840, abgedruckt bei Dindorf I p. XXXVIIIff. v. Arnim II 333ff.) untersucht; für eine genauere und richtigere Darstellung der Biographie (die Arbeit von A. Breitung Das Leben des D. Chr., Programm Gebweiler 1887 ist unzulänglich) ist das Material in annähernder Vollständigkeit und mit besonnenem Urteil vorgelegt von v. Arnim in dem biographischen Index seiner Ausgabe (II 366ff.), welcher nun in seinem D. von Prusa (Berlin 1898) 115ff. auf breitester Grundlage ein vorzügliches Bild von D.s Leben und Schriften geliefert hat. Eine in allen Einzelheiten sichere Darstellung des äusseren Lebens des D. ist trotz reichlichen Materials unmöglich. Die überlieferten Daten insbesondere seit D.s Rückkehr aus dem Exil lassen zum Teil verschiedene Deutungen zu. Nur Inschriftenfunde könnten in vielen Stücken endgültige Aufklärung bringen.

D.s Geburtsjahr lässt sich auf Grund seiner or. XXVIII und XXIX berührten Beziehungen zu dem Athleten Melankomas annähernd bestimmen. Auf dessen bei einem *ἀγών* in einer Seestadt (XXVIII 1) erfolgten Tod ist or. XXIX von D. (Arnims Athetese der Rede, Dio v. Pr. 146f. ist nicht haltbar; s. Litt. Centralbl. 1898, 812) geschrieben für den jugendlichen, in der betreffenden Stadt bürgerlichen (XXIX 1) Agonotheten oder Gymnasiarchen, welcher die Rede dann gesprochen hat; viel später, in seiner philosophischen Periode (daher die von Arnim Dio v. Pr. 147 bemerkte Abschwächung des Lobs der Athletik), hat D. denselben Gegenstand, unter Benutzung von or. XXIX, in dialogischer Form behandelt, die Situation nach ästhetischer Rücksicht frei fingierend (XXVIII 5). Wenn nun Melankomas Altersgenosse (XXVIII 10) des berühmten Pankratiasten Athenodoros ist, der dreimal, im J. 49, 53 und 61 (G. Förster Die Sieger in den olymp. Spielen II 1892, 15f.) in Olympia gesiegt hat, also doch nicht nach dem J. 30 geboren sein kann, wenn Melankomas ferner jung (XXVIII 13f. XXIX 20) gestorben ist, so muss Arnims Ansatz von Melankomas Tod im J. 74 oder gar 78 (Dio v. Pr. 147) zu spät sein. Die von Themistios bezeugte Freundschaft des Titus mit Melankomas, durch deren Hereinziehung v. Arnim vergebens Zeit und Ort der Reden zu bestimmen gesucht hat, braucht ja nicht erst in Vespasians Regierungszeit zu fallen, und so möchte Melankomas Tod und die Abfassungszeit der 29. Rede kaum nach dem J. 60 zu setzen sein; Titus war damals 19 Jahre alt, sein Liebesverhältnis zu Melankomas also von der nicht mehr anständigen Art, die Xen. an. II 6, 28; Cyrop. II 2, 28 (Philostrat. epist. 13) bezeichnet. Als D. diese sehr (und gewiss nicht blos mit Rücksicht auf das Ethos des Sprechenden) juvenile Rede schrieb, war er schwerlich viel älter als 20 Jahre, wird also ca. 40 geboren sein. Dazu stimmt, dass er sich im J. 97 (or. XII 12. 20, welche Stelle mit v. Arnim II 369a nicht richtig aufzufassen scheint) *ἡλικία προήκων* nennt. Er war verheiratet (XLVI 13) und hatte mehrere Kinder (XLI 6), unter denen aber nach der Art, wie D. redet (XL 2), nur ein Sohn gewesen sein kann. Dieser ist vor D.s Verbannung geboren (XLVI 13), war nach seines Vaters Rückkehr soweit erwachsen (XLIV 8), dass er in den Rat von Prusa eintreten konnte (L 5), zur Zeit von Plinius bithynischer Legation aber, ca. 111, ebenso wie D.s Frau schon gestorben (Plin. ep. ad Traian. 81, 2. 7); da D. ca. 98 zum erstenmal wieder nach Prusa gekommen ist, so wird dieser Sohn ca. 70 geboren sein.

In der ersten Hälfte seines Lebens mag D. der in seiner Heimat damals noch ausschliesslich herrschenden asianischen Beredsamkeit nicht fern gestanden haben (vgl. XVIII 12 mit E. Rohde Rh. Mus. XLI 182), von deren geschmacklosen Ausschreitungen übrigens die aus dieser Periode erhaltenen Reden frei sind, sogar die Leichenrede auf Melankomas (XXIX); die schülerhafte Pünktlichkeit in Einhaltung des herkömmlichen Dispositionsschemas, die in dieser Rede zu Tage tritt, dem späteren D. dagegen völlig fremd ist, begegnet auch in der 38. und 39. Rede, welche demnach ebenfalls dieser Zeit angehören müssen (s. auch u. S. 872); bezeugtermassen ist die 46. Rede vor der Verbannung gehalten; wahrscheinlich ist auch die 75., deren ganzer Inhalt (v. Arnim Ausg. II 374 b s. v. *νόμος*), besonders das Lob der Athletik, nicht für den stoisch-kynischen Philosophen passt, der ersten Periode zuzurechnen (so auch v. Arnim Dio v. Pr. 155, welcher ausserdem von den erhaltenen Reden nr. 76. 52. 58. 59. 31. 11 der Frühzeit zuweist, die 31. insbesondere S. 218 zwischen die J. 72 und 82 setzt); dass Is. Casaubonus (Diatribe in Reiskes Dio Chr. II 448 und nach ihm Fabricius Bibl. gr. IV 305 und v. Arnim Dio v. Pr. 166ff.) die 11. Rede ganz mit Unrecht vor D.s Verbannung ansetzte, ist von P. Hagen (Quaestiones Dioneae 42ff.) und R. Hirzel (Der Dialog II 86) bewiesen (s. auch Sonny Anal. 182f.). Ernsthaftere Haltung wird auch für D.s Invectiven gegen die Philosophie (*κατὰ φιλοσόφων* Synes. p. 315, 28. 318, 13 Arnim; *πρὸς Μουσώνιον* ebd. p. 315, 30) aus dieser Zeit anzunehmen sein (vgl. auch Synes. p. 319, 11ff.), während er wohl in den *παίγνια* (den *διαλέξεις Τεμπῶν φράσις* und *Μέμνων* Synes. p. 318, 12. 317, 34; dem *ψιττακοῦ ἐγκώμιον* Philostrat. vit. soph. I 7; *κώνωπος ἔπαινος* Synes. 319, 22) dem Asianismus stärkere Concessionen gemacht haben muss, wenn Synesios (p. 317, 28ff.) Urteil über den grossen stilistischen Unterschied zwischen den Schriften der sophistischen und denen der philo-

sophischen Zeit gerechtfertigt erscheinen soll. So leidenschaftlich übrigens D. in seinen jüngeren Jahren die Philosophie, insbesondere die stoische (Musonios) angriff, so wenig konnte schon damals seiner ernsthaften Natur philosophische Betrachtungsweise fern liegen, wie denn auch die erhaltenen Reden aus dieser Periode philosophische Anklänge mehrfach zeigen (s. z. B. XXIX 2; für XLVI vgl. R. Hirzel Dialog II 85, 3). Sein völliger Übergang zur Philosophie mag sich frühestens Ende der sechziger Jahre des 1. Jhdts. vollzogen haben; er wurde Schüler des früher von ihm bekämpften Musonios, vermutlich gleichzeitig mit Euphrates (Fronto ep. ad Ver. imp. I p. 115 Naber; Loh des Musonios or. XXXI 122). Die Einzelheiten der Darstellung des Philostratos (in der Vit. Ap. und Vit. soph. I 7, 2), welcher ihn unter Vespasian als vollendeten Stoiker auftreten lässt, unterliegen schweren Bedenken. Nach Philostratos hätte er schon im J. 69 in Gesellschaft des Stoikers Euphrates bei Vespasian verkehrt (Vit. Ap. V 27, 31f.), sich dann von der Verbindung mit Euphrates losgemacht und dem Apollonios von Tyana genähert (ebd. V 38); der letztere hätte ihn zwar wegen der für philosophische Gegenstände ungeeigneten starken Sinnfälligkeit seines Ausdrucks getadelt (ebd. V 40. Apoll. Tyan. ep. 9. 10; vgl. Synes. p. 317, 31 Arn.), sonst aber zeitlebens zu seinen Freunden gerechnet (Vit. Ap. VIII 7 p. 305, 6ff. Kayser). Dass sich D.s praktische, von religiöser Mystik völlig freie Natur zum Neupythagoreismus jemals hingezogen gefühlt habe, ist von vornherein unglaublich. Das Fehlen jeder Bezugnahme auf Apollonios bei D. (denn die von Kayser versuchte Beziehung von D. XXXI 122 auf Philostrat. vit. Ap. IV 22 ist nicht möglich; v. Arnim Dio v. P. 216 versteht den Musonios) fällt auf; Philostratos braucht der geschichtlichen Wahrheit nur insoweit treu geblieben zu sein, dass er den D. im J. 69 eine Rolle spielen liess, die er damals vermöge seines Lebensalters und seiner freundschaftlichen Beziehungen zum Hof (v. Arnim Dio v. Pr. 142ff.) wirklich spielen konnte, und dass er an ein thatsächliches persönliches Verhältnis (Vit. soph. I 7, 2) des D. zu dem Stoiker Euphrates und dem Magier Apollonios, der zunächst nur eine kleinasiatisch-syrische Localberühmtheit war, Weiteres anknüpfte. Offenbar durch Philostratos Darstellung in der Vit. Ap. ist Arethas (Sonny Anal. 86; s. auch Schol. or. XXXII 60) veranlasst worden, anzunehmen, or. I—IV seien an Vespasian gerichtet und D.s Verbannung falle unter Nero; die Stelle XII 10 bezieht Arethas auf Apollonios von Tyana, während er zu XXXI 122 nichts bemerkt. Über sein Leben in Prusa vor der Verbannung giebt D. besonders in der unter Vespasian (v. Arnim Herm. XXXIV 376) gehaltenen 46. Rede Auskunft; er bewohnte sein schwer zugängliches, hoch über der Strasse gelegenes väterliches Haus (XLVI 12. XLVII 14), trieb Landwirtschaft (Weinbau und Viehzucht, wenig Getreidebau, XLVI 8), leistete mit seinem nicht unbedeutenden Vermögen der Stadt Dienste (XLVI 6) und trat vor Gericht höchst selten in fremder (XLVI 8; vgl. XLVIII 6) oder eigener Sache (dafür Beispiele aus der späteren Zeit or. XLIII. Plin. ad Traian. 81, 5; Rechtfertigung seiner Enthaltung von advocatischer Praxis LXXX 1ff., vgl. XXII 1) auf. Die Missgunst des Volkes erfuhr er, als man ihm bei einer Teuerung mit Steinigung und Brandlegung drohte (XLVI 9). Schon vor der Verbannung hat D. als Redner Reisen gemacht und vornehme Häuser, auch den Kaiserhof, kennen gelernt (VII 66), und schon damals wird er weniger sophistische Prunkreden als praktische *λόγοι πολιτικοί* gehalten haben, wie die 38. und 39., die ihn als Stifter des guten Einvernehmens zwischen Nikomedia und Nikaia zeigen und die von nationalhellenischem Selbstgefühl getragene und solches zu wecken bestrebte 31. Auch in Italien ist er in dieser Zeit gewesen; durch freimütige Äusserungen über Domitian (XLV 1. L 8. Luc. Peregr. 18) und Verwickelung in den Sturz eines ihm befreundeten hochgestellten Römers (XII 1; Emperius De exilio D. und nach ihm Sonny Anal. 188 denkt an den im J. 82 [oder später? s. Dessau Herm. XXXIV 81f.; jedenfalls vor 87, v. Arnim Herm. XXXIV 371ff. XXXV 130] getöteten Flavius Sabinus, Th. Mommsen Herm. III 84, 4 an den 93 getöteten Iunius Rusticus und so wohl schon Fabricius Bibl. gr. IV 306, wenn er die Verbannung in das J. 94 setzt; die Richtigkeit des Ansatzes von Emperius hat v. Arnim Dio v. Pr. 228ff. erwiesen, womit auch dem Schwanken von St. Gsell Essai sur le règne de l'emp. Domitien 282, 12 ein Ende gemacht ist; neue Zweifel von Dessau Herm. XXXIV 81ff. sind erledigt durch v. Arnim Herm. XXXIV 363ff.) zog er sich die Verbannung aus Rom und Italien (nur dies ist ihm, nach Analogie der allgemeinen Philosophenaustreibung im J. 89, über welche s. Suet. Domit. 10. Gell. XV 11, 4, auferlegt worden, ausserdem musste er, wie v. Arnim Dio 233 zeigt, Bithynien meiden, und insofern bezeichnet Philostrat. vit. soph. p. 7, 23ff. Kayser seine Reise in das Getenland mit Recht als ein Mittelding zwischen *φυγή* und *ἀποδημία*) im J. 82 zu. Nur Philostrat. vit. Ap. V 38 nennt aus dieser ersten Periode einen Schüler des D., Lasthenes aus Apameia in Bithynien, für den sich D. bei Vespasian verwendet haben soll. In die Verbannung soll D. nach Philostratos (Vit. soph. p. 8, 1f.) nur zwei Bücher, Platons Phaidon und Demosthenes Gesandtschaftsrede, mitgenommen haben. Nach Befragung des delphischen Orakels (XIII 9f.; dies vielleicht nach dem berühmten Muster seines Lieblings Xenophon oder des Sokrates der platonischen Apologie, Wegehaupt De D. Chr. Xen. sect. 57), welche man nicht (mit Kayser zu Vit. soph. p. 172f.), weil der spätere D. über Orakel geringschätzig spricht, für Scherz halten darf, trat D. ein vieljähriges (XL 2. XLV 10) unstätes Wanderleben ohne Begleiter (XL 2) an, für seine Mitbürger verschollen und von ihnen kaum zurückerwartet (XL 2. XLV 10f.), mit niedrigen Dienstleistungen oft seinen Lebensunterhalt sich erwerbend (Philostrat. vit. soph. p. 7, 29ff.); nachweislich ist er während dieser Verbannungszeit in Borysthenes (XXXVI), bei den Geten (XII 16f.), im Peloponnes (I 50ff.), Kyzikos (wo er seinen Landsleuten Gelegenheit gab, ihn zu hören, XIX 1), am Schluss im römischen Standlager Viminacium in Moesien (so v. Arnim Dio v. Pr. 309), von Chios aus in Südeuboia (VII 9) gewesen; die Städte hat er meist gemieden. In den Entbehrungen (VII 9. XLV 1) dieser Jahre fühlte er sich immer mehr zur

Philosophie hingezogen (vgl. Diog. Laert. VI 49), wurde auch, wie er dies XIII 10ff. schildert, durch die von aussen an ihn gestellten Anforderungen und Fragen zu ihr gedrängt; in der 36. Rede zeigt er tiefere Vertrautheit mit der stoischen und platonischen Philosophie, und von nun an nannte er sich (XII 26. 38. 47. XXXIII 8; vgl. XLV 12. XLIX 3ff.) und man nannte ihn (XIII 11. Phrynich. p. 30 Lobeck. Luc. paras. 2) φιλόσοφος. Auch äusserlich gab er sich das Ansehen des Kynikers (μεταβολὴ τοῦ βίου XIX 1); er trug einen schlechten Mantel (anders später XLVII 25; von einer Löwenhaut reden gar Phot. p. 320, 10 Arn. und Suid.), den Ranzen (LXVI 21) und langes Haupt- und Barthaar (XII 85. XXXII 22. XXXIII 14. XXXIV 2. XLVII 25. XLIX 11; Encom. comae p. 307, 2ff. Arn.), scheute sich auch nicht, vor Heeren und Versammlungen gelegentlich unbekleidet, wie in göttlichem Wahnsinn (XXXIV 3. XXXV 9. Philostrat. vit. soph. p. 8, 6; vgl. F. Dümmler Philol. LIII 201ff.), aufzutreten, gerufen (s. B. XL 16. XXXIII 1. XXXVIII 1. XLI 7. XLII 1ff. XLVII 22) oder ungerufen (XXXIV 1ff.). Dass er auch während der Verbannung Reden gehalten hat, ergiebt sich aus or. XXXVI und XLIV 6 (vgl. XIX 1f.); solche glaubte aber offenbar Synesios (p. 316, 14ff.) nicht mehr zu haben; lange epideiktische Reden hat D. in dieser Zeit wohl auch nicht gehalten; dazu hatte er ohne Zweifel nicht die Stimmung, auch war sein Hauptinteresse auf diesen Reisen bei Griechen und Barbaren nicht zu reden, sondern zu lernen, von den Typen culturfreien Naturmenschentums eine lebendige Anschauung zu gewinnen (I 51. VII. XXXVI) und dadurch über die Durchführbarkeit des βίος κυνικός ins Klare zu kommen. Aber doch hat v. Arnim bewiesen, dass ein erheblicher Teil der uns erhaltenen Reden, insbesondere die durch schroffen kynischen Individualismus ausgezeichneten und im gesprächartigen Stil der Diatribe sich bewegenden, sicher VI. VIII—X. XXI in die Zeit der Verbannung fallen (Dio v. Pr. 260ff. 291ff.). Wenn auch seine ohnehin schwache Gesundheit durch dieses dürftige und unstäte Leben litt (VII 8. XL 2. XLV 1. XLVII 23. XLVIII 8. XIX 1), so hat er doch hier den unerschütterlichen Glauben an das sittliche Ideal des Kynismus gewonnen (s. bes. VII 9) und sich den scharfen Blick für die Physiognomie des menschlichen Lebens erworben, vermögedessen er den notwendigen Zusammenhang zwischen äusserster Bedürfnislosigkeit, Arbeitslust, Abhärtung und sittlicher wie geistiger Gesundheit, Schönheit und Harmonie durchschaut und auch indifferent scheinende Äusserlichkeiten der Lebensart als Symptome tieferer sittlicher Schäden (vgl. das XXXIII 14. 50f. 52. XXXVI 7. 17. XLIV 8 ausgesprochene Princip) versteht. Überzeugt von seiner göttlichen Mission (XXXII 12. XXXIV 4. XLV 1; vgl. auch XXXI 146f. und C. Martha Les moralistes sous l'empire Rom.² 246, 2) bereist er nun aufs neue die griechischen Städte (XLVII 1 weist er auf seine Reisereden in Städten zurück) als Arzt der Seelen, sie von der ‚Krankheit' des Lasters und der Leidenschaft (s. u. S. 863) zu heilen. D.s Meinung ist, das Laster sei in der Vereinzelung noch nicht schlimm (XXXII 91), man müsse ihm aber im Keim entgegentreten frg. XII Arn.), da das Schlechte niemals stehen bleibe, sondern um sich greife (VII 137. XXXI 140ff. XXXII 73f. 80. XXXIII 50f.). Wenn aber D. auch von der allgemeinen Degeneration seiner Zeit überzeugt ist (Stellen s. u. S. 859) und für diesen Zustand die Verfeinerung der Cultur (VII. XIII 21; vgl. LXIX 5) mit verantwortlich macht, so ist er doch weit entfernt von dem in jener Zeit nicht seltenen rohen Bildungshass (Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 122; πρᾴως ἐπανορθοῦν τὴν φύσιν billigt D. XXXIII 63) und von der kosmopolitischen Staatsfeindlichkeit, welche auch einer guten römischen Regierung die Philosophen verdächtig zu machen pflegte (Cass. Dio LII 36, 4. Sen. ep. 73. Epict. diss. I 29, 9. IV 7, 32). Er glaubt an die Möglichkeit, in dem Rahmen der gegebenen culturellen und politischen Zustände eine Besserung ohne Umsturz zu erreichen, wofern man sich nur an die Lehren der Philosophie und das Beispiel der alten Zeit des freien Griechentums halte (über D.s politische Ansichten s. v. Arnim Dio v. Pr. 489ff. 504f.). Die Frage, ob die Gegenwart überhaupt noch ein ernstlich erstrebenswertes Gut biete, wirft er auf (XXXIV 51), aber er bejaht sie (XLIV 11) und weiss, den Traditionen seiner Familie und der Auffassung der Stoa gemäss, auch der römischen Weltherrschaft gerecht zu werden. Zwar scheut er sich nicht, Missbräuche dieser letzteren zu rügen (den Kauf des Kaiserthrones XXI 8; die Fiscusprocesse XLVI 8; die Bedrückungen der Provinz Asien XLIII 10, welche Stelle freilich W. Clausen De D. Chr. Bithynicis orat. 15f. anders versteht; den Kunstraub der Römer LXXIX 1; die Gladiatorenspiele XXXI 121; ähnlich wie Tac. dial. 40; Agric. 3. Auct. π. ὕψους 44, 6 weist er auch auf die Kehrseite des langen Friedenszustandes hin; vgl. XXXI 103 mit 125. 165; vgl. weiter Schmid Atticism. I 38, 13), wie er denn mit der Unabhängigkeit und dem Freimut, dessen er sich (I. 6. LI 3) rühmt, dem Kaiser (or. I—IV), den Behörden (Tadel der Beamten von Tarsos XXXIV 28ff.) und herrschenden Parteien (er nimmt sich der λειτουργοί in Tarsos XXXIV 21, der δημόται in Prusa L 3 an) gegenüber wirklich aufgetreten ist. Aber er anerkennt vernünftigerweise den Status quo der römischen Übermacht (XLVI 14) und weist den Griechen auf dieser Grundlage ihre besonderen Aufgaben zu (XXXI 162. 164. XXXIV 38), während er als die seinige betrachtet, vor allen Dingen ein Apostel des Friedens zu sein (XLVIII 14), sich der öffentlichen Angelegenheiten nach Kräften anzunehmen (XLVII 2. XLIX 3. 13; vgl. VII 124), seine Landsleute von dem Phantom der Freiheit abzuwenden (XLIV 5. 11f. XLV 4f. XIV. XV. LXXX; vgl. LI 1 und Plut. reip. ger. praec. p. 824 C. D) und zu einer verträglichen und würdigen Haltung unter sich und den Römern gegenüber zu stimmen (s. bes. XXXII 71. XXXIV 9. 15. 25f. 48. XXXVI 17. XXXVIII 36. 38. XXXIX 4). Von politischen Parteien hielt er sich fern (XLV 8. L 3). Als beste Verfassung galt ihm diejenige, welche ein Abbild der in der Natur selbst herrschenden Harmonie und Gesetzmässigkeit darstelle (XXXVI 29ff. XL 35ff.), die in philosophischem Geist (s. bes. XLIX 3ff.) geleitete Monarchie (III 43ff. LVI), welcher er als

ihr Zerrbild die Tyrannis in greller Schilderung gegenüberstellt (I 67ff. III 25ff. XXXII 26. XLVII 23ff.; s. auch VI). Diese loyale Haltung (eine antimonarchische Haltung des D. während der Exilszeit, wie sie v. Arnim annimmt, ist wenig wahrscheinlich), die er besonders durch Beschwichtigung einer Meuterei der Legionen an der Donau nach Domitians Tod etwa October 96 (Philostrat. vit. soph. p. 8, 3ff. Kayser) bethätigte, musste ihn einer verständigen römischen Regierung empfehlen, zumal als der ihm längst (XLV 2) befreundete Nerva Kaiser wurde. Im Sommer 97 (anders v. Arnim Dio v. Pr. 405ff. 438ff.) hielt er bei der Olympienfeier die 12. Rede, eben aus dem Getenlande zurückgekehrt, wo damals schon, vermutlich infolge des Thronwechsels in Rom, die Unruhen ausgebrochen sein müssen (schon Sommer 95 galt *Histrum servare latus* für eine Aufgabe von besonderer Bedeotnng nach Stat. silv. IV 4, 63; s. auch St. Gsell Essai sur le règne de l'emp. Domitien 229), die dann zu Traians dacischen Kriegen führten (XII 16ff.). Darauf begab er sich zu Nerva (XLV 2) nach Rom (frühestens Spätjahr 97), wo er aber infolge einer heftigen Erkrankung seinen Einfluss (XLI 7. XLV 8. 15; einige Städte dankten dem Nerva für die dem D. erwiesene Gunst XLIV 6) nicht so, wie er wünschte, zu Gunsten seiner Vaterstadt geltend machen konnte (XLV 3). Doch schlug er Vorteile für Prusa heraus (XL 10. XLIV 11. XLV 7. 10), welche den Verdruss anderer, besonders der Apameier (XL 33) erregten, einem Teil der Prusaeer freilich, welche die Freiheit wünschten (XLIV 5. 11f. XLV 4f.), nicht genügend erschienen (über die Art dieser Vorteile s. Wilh. Clansen De D. Chr. Bithynicis orat. 3ff. und v. Arnim Dio von Prusa 327f.). Den Urlanb, den er sich von Nerva erbat, um sich nach Prusa zurückzuziehen nnd hier in Rnhe (XL 1. 12) für sich zu leben, erhielt er (er liest seine Correspondenz mit Nerva darüber den Prusaeern vor, XLIV 12; dieser Brief ist XL 5 gemeint, und in ihm müssen auch die kaiserlichen Privilegien für Prusa enthalten gewesen sein). Die Rückkehr nach Prusa erfolgte über die Hafenstadt Apameia, wo er Töchter verheiratet hatte (so ist wohl XLI 6 zu verstehen), das Bürgerrecht besass (XLI 4ff.) und damals mit Auszeichnung empfangen wnrde (XLI 1). Die Begrüssungsrede (*φιλοφρονητικός*, vgl. XL 5, welche Stelle Clausen 19f. 35 missversteht) des D. an seine Mitbürger, an deren Schluss er den Brief des Nerva vorlas, ist or. XLIV. Die voo D. geführte Dankgesaodtschaft (im J. 99/100, v. Arnim Dio v. Pr. 325) nahm der Kaiser, nunmehr Traian, nicht ganz so zuvorkommend auf, wie man erwartet hatte (XL 13. 15). Dem neuen Kaiser scheint D. schon bei dieser Gelegenheit nahe getreten zn sein und vor ihm or. I (vor ihr hat er nach I 9 mit Traian keine persönlichen Beziehungen gehabt), vielleicht auch II, deren kriegerischer Ton gut in die Zeit der Vorbereitung zn einem Dacierkrieg passt (v. Arnim a. a. O. 405), gehalten zu haben (III 3 dentet schon ein intimeres Verhältnis zu Traian an). Wiewohl D. sein Eigentum in Prusa in der grössten Verwahrlosung vorgefunden hatte (XL 2. XLV 10), fasste er doch alsbald grossartige Pläne zur Hebung und Verschönerung seiner Vaterstadt (XLV 12ff. XLVII 15), die später (XLVII 19ff. wird nur noch von einer *στοά* geredet, die zu unterscheiden ist von den schon vor D.s Verbannung auf dessen eigenem Grund nnd Boden gebauten *στοαί* und *ἐργαστήρια* XLVI 9) freilich erheblich eingeschränkt erscheinen. Den Widerspruch, in welchen sich D. hiebei mit seinen kynischen Principien setzte, hebt v. Arnim Dio von Prusa 340f. gut hervor. Seine Absichten drangen in die Öffentlichkeit, die römische Behörde interessierte sich dafür, schliesslich wurden sie in einer Volksversammlung erörtert nnd mit dem grössten Beifall aufgenommen (XL 5. XLV 16. XLVII 14). D. nahm trotz der ihm erwachsenden grossen Kosten nnd Beschwerden (XL 7. XLVII 20) die Ausführung in die Hand (analoge Leistungen des Kleitosthenes für Thera s. Athen. Mitt. XXI 256f.), begegnete aber, als er zum Zweck der Neubanten einige Schmiedewerkstätten niederreissen liess (XL 8ff. XLVII 11), dem lebhaftesten Widerspruch und war bei dem ersten Provinciallandtag nach seiner Rückkehr, obgleich er sich aller politischen Thätigkeit enthalten hatte (XLV 7ff.), Gegenstand heftiger Anschuldigungen (XL 1) wegen Gewaltthätigkeit (XLV 10f., vgl. XLIII 1. XLVII 18. 23. L 10 und im ganzen Clansen 38—51). Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit (XLIII 2 *ἐνθάδε*) ist or. XLIII im Rat gehalten, in welcher sich (11ff.) noch keine Anspielung anf D.s Baupläne findet (anders Clausen a. a. O. 34 und Deasau Herm. XXXIV 85f.). Weit gedieh die Arbeit damals jedenfalls nicht (XLV 14). In dem neuen Rat, dessen Einsetzung (nach Clansen a. a. O. 10ff. nur die Beschenkung der neuen Buleuten durch den Kaiser) die Prusaeer dem D. verdankten und auf dessen Mitwirkung er gehofft hatte (XLVIII 11), gab es bald Unordnungen (XLVIII 6. 8), während welcher D. auf der Seite des Demos stand (L 3f.; v. Arnim Herm. XXXIV 377f. denkt an einen über ganz Bithynien verbreiteten Aufstand des Demos gegen die Besitzenden); der Proconsul Varenus wurde als Friedensstifter herbeigerufen (XLVIII 13; unmittelbar vor seiner Ankunft ist or. XLVIII gehalten; die Anspielung auf die Dacier § 5 kann auch einige Zeit vor Ausbruch des Krieges datiert werden, Sonnys Absatz Anal. 215 ist also nicht der einzig mögliche; auch v. Arnim, der den Anfang von Varenus Proconsulat 101/2 setzt, schliesst Leben u. Schr. des D. 378 aus der Erwähnung der Dacier, dass or. XLVIII im Sommer 102 sogleich nach Varenus Eintreffen in der Provinz gehalten sei, nnd verteidigt seinen Ansatz Herm. XXXIV 376ff.). Aus allen diesen Unannehmlichkeiten (auf diese Zeit weist das *πρότερον* or. XL 1. 5) scheint D. durch die Berufung zu Traian befreit worden zu sein; er übergab dem Volk die weitere Besorgung der Neubanten (XL 6), lehnte ein ihm angetragenes Amt wegen bevorstehender Abreise (XLIX 15) ab, verabschiedete sich von dem Rat, dessen Mitglied einstweilen sein Sohn geworden war (L 10) in einer versöhnlichen nnd schmeichelhaften Rede (L) und begab sich nach Rom. Dass D. mit dem Kaiser in einen dacischen Krieg gezogen sei, können wir nicht beweisen; denn die 12. Rede, welche der soeben von der römischen Reichsgrenze an der unteren Donao zurückgekehrte D. beim Feste in Olympia gehalten hat, kann weder 101 noch

(mit v. Arnim Dio v. Pr. 405) 105 gesetzt werden, da XII 16f. offenbar den verbannten D., nicht den Begleiter des Kaisers schildert (s. o. S. 855). Jedenfalls war D. bei Traians Daciertriumph im J. 102 in Rom (Philostrat. vit. soph. p. 8, 15ff. Kayser), schon eng befreundet mit dem Kaiser (vgl. auch Themist. or. V p. 63 d. XI 145 h. XIII 173e). Damals wird er auch die Reden an grösseres Publicum in Rom gehalten haben, von welchen er XIII 28ff. spricht und an denen LXXVII—LXXIX gehören. Sicher (XLVII 1) bereiste er auch, jetzt oder später, andere Städte, z. B. Alexandria, wo or. XXXII (nach XXXI, auf welche Rede sich wohl XXXII 52 bezieht) unter Traian (XXXII 60. 95; an 71f. vgl. v. Arnim Ausg. II p. 349 und Leben und Schriften des D. 435ff.) gehalten ist. Dass D. bei dieser Gelegenheit auch ins Innere von Ägypten reiste, ist möglich, aber nicht mit Sicherheit (Fabricius Bibl. gr. IV 305) aus or. XI 37 zu entnehmen; es könnte hier eine Reminiscenz an Platons Kritias vorliegen. Bald nachher muss D. wieder nach Prusa zurückgekehrt sein, wo er (s. u. S. 872) die 36. Rede im J. 102/3 gehalten hat; er entwirft hier ein Bild von der Harmonie des Weltlaufs, wahrscheinlich mit der ihm auch sonst (s. u. S. 859) beliebten Application auf die *ὁμόνοια* der Menschen (vgl. XLVIII 14). Nicht lange nach seiner Rückkehr (XL 25) wurde er nämlich wider seinen Willen veranlasst, als Friedensstifter zwischen Prusa und Apameia (Anlass zum Streit gab vermutlich die durch den Kaiser genehmigte Befreiung des früheren Fleckens Prusa aus der Abhängigkeit von Apameia, Clausen 52ff.; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 359f.) seinen Einfluss geltend zu machen; in dieser Angelegenheit sind or. XL (in der Volksversammlung zu Prusa, XL 20) und XLI (in Apameia) gehalten. Seine Baupläne nahm er um so zuversichtlicher wieder auf, als er auch den Kaiser Traian für die Hebung von Prusa interessiert hatte (XLVII 13. 22). Aber es wurden neue Schwierigkeiten gemacht; als die Arbeiten schon weit vorgeschritten waren (XLVII 12; es handelt sich übrigens jetzt nur noch um eine στοά), beschwerte man sich, dass er in den durch eine Halle und Bibliothek gebildeten Baucomplex die Gräber seiner Frau und seines Sohnes und dazu eine Kaiserstatue verlegt habe (XLVII 16. Plin. ep. ad Trai. 81; die Verlegung von Gräbern in ein öffentliches Gebäude, welche sonst gegen städtisches Gesetz war [Cic. de leg. II 58. Gesetz von Tarent Rev. archéol. 3. sér. t. XXIX 399] scheint nicht beanstandet worden zu sein); or. XLVII ist vor Ankunft des jüngeren Plinius in Bithynien (im J. 110 oder 111, v. Arnim Dio v. Pr. 506f.) gehalten, da dieser Legat war (Th. Mommsen Herm. III 96), D. aber noch vom Recurs an den Proconsul spricht (XLVII 19). Endlich wurde er förmlich angeklagt durch Flavius Archippus wegen Majestätsbeleidigung und von Eumolpos wegen unrichtiger Verrechnung der Bauarbeiten. Plinius sass über die Sache in Nikaia zu Gericht, forderte die Parteien zu schriftlicher Formulierung ihrer Behauptungen auf und sandte, da die Kläger mit ihrer Eingabe zögerten, zunächst D.s Verteidigungsschrift an den Kaiser mit der Bitte um Weisung. Traian wünschte (ep. ad Plin. 82), dass von D. nur die Rechenschaftsablegung, zu welcher dieser selbst erbötig war, gefordert werde. Weiteres ist nicht bekannt (über den ganzen Process s. v. Arnim Dio v. Pr. 507ff.). Wahrscheinlich ist, dass diese Widerwärtigkeiten den D. veranlasst haben, den XLVII 17. 19ff. angedrohten Wegzug von Prusa wirklich auszuführen und (Kayser zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. p. 174) wieder nach Rom überzusiedeln (anderes, aber Unsicheres s. Breitung 18f.), bezw. aufs neue (v. Arnim Dio v. Pr. Cap. V) als Reisender zu wirken. Wann und wo D. gestorben, ist unbekannt (wenn, was aber nicht der Fall, die Annahme von H. Haupt Philol. XLIII 395ff. begründet wäre, dass die von Suidas dem Cassius Dio zugeschriebene Schrift *τὰ κατὰ Τραιανόν* dem D. Chrysostomos gehöre, so müsste letzterer den Traian wohl überlebt haben). Von seinem Äusseren und seiner Lebensweise giebt D. mehrfach anschauliche Schilderungen, s. o. S. 853 (kränkliches und schmächtiges Aussehen VII 8. XIX 1; männlich-ehrwürdiger, ernster Gesichtsausdruck XXX 5; tägliches Leben LII 1. LXXX 1f. Encom. com. p. 307 Arn. XIX. XX 10; einige aus den erhaltenen Reden nicht nachweisbare, auf des ‚Sophronios' Übersetzung von Hieron. vir. ill. zurückgehende [G. Wentzel in v. Gebhardt-Harnack Texte und Untersuchungen XIII 3, 54f.] Züge giebt Phot. p. 320, 11ff. Arn.); Charakteristik seiner Eigenart L 6. LI 3 XXI 10. XIII 29; auch in der Figur seines Diogenes, besonders or. IX sind viele Züge D.s enthalten.

Schule machen will D. ausgesprochenermassen (XXXV 7ff.) nicht; doch werden einige Schüler von ihm genannt: Lasthenes (Philostrat. vit. Ap. V 38), Favorinus (Philostrat. vit. soph. I 8, 4) und Charidemos (or. XXX 4). Polemon reiste, um ihn zu hören (aber nicht als Schüler), eigens nach Bithynien (Philostrat. vit. soph. I 25, 8). Freundschaftliche Beziehungen des D. zu Plutarch sind wahrscheinlich (Kayser zu Philostrat. vit. soph. Spezialausg. p. 174. R. Volkmann Leben und Schr. des Plutarch I 110; s. aber auch R. Hirzel Der Dialog II 78, 1). Über den ethischen Erfolg seiner Reden äussert sich D. selbst LXXII sehr pessimistisch, aber wahrscheinlich richtig.

Über D.s Verhältnis zur Philosophie urteilt treffend Synesios p. 316, 8ff. Arn.; in theoretische Speculationen, besonders über Physik, habe er sich nicht eingelassen, da sein Übertritt zur Philosophie erst spät erfolgt sei; in der Ethik sei er von der Stoa angeregt (*ὁρμᾶσθαι τῆς στοᾶς*) und habe an männlicher Haltung alle zeitgenössischen Philosophen übertroffen; für seine Mahnreden an Fürsten und Privatleute habe er sich der zuvor gewonnenen Redefertigkeit bedient. In diesem Sinn ist seine Philosophie als die eines stoisierenden Moralisten von E. Zeller Phil. der Griechen III 1³ 817—820 skizziert; die Schrift von C. Martha Dionis philosophantis effigies, Strassburg 1854, ist dem Referenten nicht zugänglich. Zu einer gründlicheren Darstellung von D.s philosophischer Richtung ist ein grosser Teil des Materials gesammelt in H. von Arnims Index II 371—377. Stoiker heisst D. auch Schol. Luc. p. 348 Jacobitz (vgl. auch seinen Ausfall gegen die Epikureer XII 36ff.) und ist es in allen Hauptsachen der theoretischen und praktischen Philosophie. Wiewohl er tech-

ische Erörterungen verwirft (XXXII 25. XXXIII 4ff.), hat er doch nach Suidas mit einer Schrift *εἰ φθαρτὸς ὁ κόσμος* in eine zwischen Stoikern und Peripatetikern viel besprochene Controverse aus der Physik eingegriffen. Die gesamte Welt betrachtet er als ein vom *λόγος* geleitetes *ζῷον* (XXXVI 29ff, wo auch das Bild von einer *πόλις* gebraucht wird; vgl. I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 15), aufgebaut aus den vier Elementen (XII 81. XXXVI 30. 45ff. XL 35; vgl. XXXVIII 11; die dunkle Farbe der Luft XXXVI 45 s. auch Philo de opif. mundi 7, 29), im ganzen wie in seinen Teilen nur *τάξις*, *ὁμόνοια* und *σωφροσύνη* gestimmt und deshalb von vollendeter Regelmässigkeit und Schönheit (III 75. XVII 11. 19. XXXVIII 11. XLVIII 14. LXXV 2; hier liegen antisthenische Ideen vor: C. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 494; Anklänge an Poseidonios weist nach K. Prächter Berl. philol. Wochenschr. 1894, 709ff.; Ähnliches bei Ps.-Phokylides s. J. Bernays Ges. Abh. I 208). Das oberste und reinste Element, dessen Träger die Gestirne (XII 58. 60. XXXVI 43f.) sind, unter ihnen besonders die Sonne (III 73), das Vorbild menschlichen Lebens (I 24. III 11. 82. XL 38), ist das ätherische *πνεῦμα*, welches als einheitliche *δύναμις* und *ψυχή* die Welt durchwaltet (XXXVI 30), in der *ὑγρὰ οὐσία διαθέον* zeugend wirkt (XXXVI 57; vgl. XVII 19) und von welchem einen Teil (*θερμὸν πνεῦμα* XVII 19) die menschliche Seele bildet (*λεπτὴ φύσει* LXXX 8). Der Äther wird dem Feuer gleichgesetzt, XL 39, worin Schol. z. d. St. aristotelischen Einfluss sucht, wiewohl nicht eigentlich ein fünftes Element von D. angenommen wird. Der Körper besteht meist aus Erde (LXXX 8; die stoische Lehre von der *περίψυξις*, über welche s. Ad. Bonhöffer Epiktet und die Stoa 49ff., ist XII 31 angedeutet); die *ἰκμάς* der Erde ist die erste Nahrung des frühesten Menschengeschlechts (XII 30). In bestimmten Perioden wird die ganze Welt durch die *ἐκπύρωσις* (*ἐπικράτησις αἰθέρος*, XL 37) verzehrt, gereinigt und dann verjüngt (von der *ἐκπύρωσις* zu unterscheiden sind die innerhalb der Weltperioden zeitweilig eintretenden Elementarkatastrophen). Mit dieser Lehre hängt zusammen D.s Überzeugung von der zunehmenden Degeneration des Menschengeschlechts (Stellen s. W. Schmid Der Atticismus 1 74; dazu vgl. or. XXXI 75. 117. 124. 126. 163. XXXIII 30. LII 5; die Auffassung ist in der Stoa seit Chrysippos verbreitet, Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 134. 141, 1. Philo de opif. mundi § 140f. Tac. ann. III 55. Strab. VII 301. Auct. π. ὕψ. 44; vgl. auch A. Schmekel Philos. der mittl. Stoa 76 und besonders I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 9f.), der zufolge das Ältere ohne Weiteres das Bessere (I 8. III 3. 61. 93. XII 10. 12. 22. XIII 14. VII 89. XXI 1. XXXII 61. XXXIII 57), das Neuere das Schlechtere ist (I 3. XXI 11. LXXII 16; selten werden Leistungen der Gegenwart anerkannt wie XVIII 12. XLIX 12. XXI 1). Zusammenhängend ist diese Physik in mythischer Form, nicht sehr glücklich verquickt mit Platons Phaidros (ausser den vier Rossen ist platonisch auch der XXXVI 55 eingeführte *ἔρως*; so schon Phot. p. 320, 27f. Arn.), vorgetragen XXXVI 39ff. (über diese Stelle s. I. Bruns 3ff.), ohne Allegorie I 42f. XL 35ff. In poetische theologische Sprache umgesetzt lautet diese Anschauung so: die Götter, welche eigentlich alle zusammen eine Kraft darstellen (XXXI 11, vgl. Antisthenes *φυσικός* frg. I Winkelmann), deren Oberster und Inbegriff Zeus ist (P. Hagen Quaest. Dion. 27f.), der im Äther Wohnende (XXXVI 43), der Vater und König der Götter und Menschen (I 40. IV 22. XII 29. 442. 75. XXX 26. XXXVI 32. 36. LIII 12. LXXIV 27), hilden einen Staat (XXX 26. XXXVI 22f.), in welchem es nicht *ἔρις*, *ἧττα* oder *στάσις* (XXXVI 22. XXXVIII 11) giebt; alles Unvernünftige und Schlechte ist ihnen fern (I 16), und selbst im Vollbesitz aller Tugend (XXIII 6) sind sie Vorbilder für die Menschen (I 38. VI 31. XXXVI 22. 32. LIII 11, vgl. Sen. ep. 90, 50). Diese letzteren sind wie eine Colonie der Götter (XXX 26; vgl. Philo de opif. mundi § 135), denen sie verwandt sind (I 40. XII 75) und die mit ihrer *πρόνοια* (I 42. II 75ff. XXXII 12. 14f. XXXVI 29ff.) über ihnen walten. Die Gemeinschaft, welche Menschen, Natur und Götter verbindet (I 42. XL 35f.; auch Tiere und Pflanzen sind von ihr nicht ausgeschlossen, XII 35f.) und in welcher eines auf das andere so gestimmt ist, dass keines ohne Schaden sich auflehnen kann (XII 27f. 32. XXXII 46. XXXVIII 11. XL 35ff. XLVIII 14ff.), ist zusammengehalten durch das Band des *λογικόν* (XXXVI 23. 31. XII 27; der Mensch ist definiert als *ζῷον λογικόν* XXXVI 19).

Daraus ergiebt sich als oberstes Gesetz der Sittenlehre, dem *νόμος τῆς φύσεως* (LXXX 5) zu folgen. Die Mittel, dies Gesetz zu erkennen, sind *ἐπιστήμη* und *φρόνησις* (LXXIV 25), welche durch *παιδεία* (zwei Arten der *παιδεία*, göttliche und menschliche, werden unterschieden IV 29) und *λόγος* allein zu gewinnen sind (I 8. IV 29ff. VIII 8. XIII 27. 31. XX 11. XXV 17. XXX 25. XXXII 3. 13. 16. XXXIII 22. XXXIV 5. XLVIII 7. 17. LXVIII 5. LXXII 7; vgl. Ad. Gieseeke De philosophor. vet. quae ad exil. spectant sententiis 1891, 13f.). Die Quellen für die Erkenntnis jeden Gesetzes werden XII 26ff. bezeichnet: zunächst die dem gesamten *λογικόν* angeborene, durch die unmittelbare Erfahrung von der umgebenden Natur genährte *ἐπίνοια καὶ δόξα* (XII 27ff.), dann die teils geschriebene teils ungeschriebene Überlieferung von *μῦθοι*, *λόγοι* und *ἔθη* (das *ἔθος* wird als das Instinctive dem *νόμος* übergeordnet, LXXVI), deren Träger teils die Dichter sind, aber nur die ältesten, denen göttliche Inspiration zu teil wurde, besonders Homer (über D.s Homerstudien s. A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Beurteilung Homers bei D. s. ausser or. XI bes. XXIX 22. XXXVI 10f. XII 23ff.) und Hesiod., nicht die Tragiker (XVIII 3. XXI 11. XXXVI 33ff. LII. LXXVII 1ff. XII 39ff.; vgl. M. Aurel. comm. I 16 p. 7, 6 Stich. XI 6, 3. III 7; günstiger über die Tragiker LXVI 6. XVII 8), teils die Gesetzgeber (*νόμος* = *λόγος ὀρθός* I 75. XXXVI 19f. LXIX 6; s. besonders LXXV; von dem Naturgesetz werden aber die vielfach irrenden, compromissarischen einzelnen Gesetze unterschieden LXXX 3ff., womit vgl. Plat. leg. IV 715 A ff.); endlich gehört auch die alte (vgl. XXI 1) Plastik unter diese Quellen (XII 43ff.), welche alle aber nur der einzig vom *λόγος* (XLIX 3) geleitete Phi-

losoph richtig zu benützen vermag (XII 46); denn auch der philosophischste Dichter Homer (XLVII 5. LXXX 7), den D. nicht weniger als den Platon liebt (LIII 3), der in seinem eigenen Leben ein Vorbild gegeben hat (LIII 9. LV 7ff.), der grösste Kenner menschlicher *πάθη* (LXI 1), sieht, wie er denn manches auch nur erraten lässt (LXI 8), nicht die *ἀκριβεστέρα φιλοσοφία* (XXXVI 27) und verdient hie und da Tadel und Verbesserung (XI. XXXVI 10ff. XXIX 22); die Dichter überhaupt gleichen den Tempeldienern, nicht den Mysten (XXXVI 27) und verdanken einen grossen Teil ihrer Beliebtheit lediglich ihrer Übereinstimmung mit der Volksmeinung (VII 98f.). Um die von ihnen überlieferten *μῦθοι* ohne Schaden benützen zu können, bedarf man der richtigen, d. h. der von Kynikern und Stoikern recipierten allegorischen Erklärungsmethode (II 44. XI 17. LIII 3ff. LV 11ff. LXXVII 5), welcher sich D. selbst sehr häufig bedient. Abbilder von Zuständen, in welchen das ungetrübte Naturgesetz waltete, findet der Culturmensch besonders im Leben der Tiere (E. Weher Leips. Stud. X 106ff.; s. besonders or. III 50), der vorzeitlichen Menschen (E. Weher a. a. O. 117ff.), den Gebräuchen barbarischer Völker (Weber 127ff.) und der von städtischer Verfeinerung unberührten Landleute (I 51. XXX 25; s. auch Weher 123ff.), deren Glück D. in der Dorfgeschichte der 7. Rede (übersetzt in O. Jahns Aufsätzen ‚Aus der Altertumswissenschaft'; gute Bemerkungen über den künstlerischen Wert der Dorfgeschichte bei v. Arnim Dio v. Pr. 493ff.) classisch geschildert hat. Der verwirrten und verirrten Menschheit schicken aber die Götter immer von Zeit zu Zeit erleuchtete Verkünder ihres Gesetzes, die Lebensordnung zu bessern und Vorbilder zu geben; solche waren in alter Zeit Perseus, Dionysos und vor allen Herakles (XXX 27), dessen Leistungen D. nach kynischer Art, in vielfach allegorischer Umdeutung der Mythen, besonders häufig als vorbildlich schildert (am zusammenhängendsten VII 27—84, ein *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* hat D. verfasst nach Suid.; Herakles ist Vorbild der Sinnenbeherrschung V 21. XV 5. LX; der berechtigten Härte gegen die eigenen Angehörigen LXXVIII 44; der Verachtung gegenüber den Schmähungen der Menge LXVI 23; der unermüdeten Kraft im Kampf mit den Hindernissen des Lebens XLVII 4; am meisten Vorbild der Könige I 59ff.). Sie alle waren Menschen, wurden aber ihrer Vortrefflichkeit wegen von den Menschen für Göttersöhne erklärt (P. Hagen Quaest. Dion. 36). An ihre Stelle traten in späterer Zeit, wiewohl dem Herakles nicht ebenbürtig (XLVII 3), die Philosophen (ihre göttliche Mission s. o. S. 853; über die Philosophen als *ἐπίσκοποι* oder *κατάσκοποι* E. Zeller S.-Ber. Akad. Berl. 1893, 129ff.), unter denen (der besonders LIV stark kynisch gefärbte — ähnlich der Aristoteles von or. II 79 —) Sokrates (dessen Meinung D. verkündigen will, III 29; vgl. XIII 29. XLIII 8. LX 10. LXXII 11) und Diogenes (VI. VIII—X) am meisten hervorleuchten; von ihnen wiederum sind die Philosophen der Gegenwart matte Abbilder (LXXII 16).

D.s Optimismus, zu welchem seine Überzeugung von der Schlechtigkeit der Gegenwart (s. o. S. 859; vgl. LXXIV, aber auch LXXIII 10) als begründet in der stoischen Lehre von den Weltperioden keineswegs im Widerspruch steht, ist am anschaulichsten in dem echt kynischen zweiten Mythus von or. XXX (26ff.) dargestellt. Aus dieser Auffassung versteht sich der Glaube, dass die Götter nur Gutes schicken können (XXXII 14ff. XXIII 10ff.), wofern sie nicht zur Strafe oder Besserung der Menschen zeitweise Katastrophen eintreten lassen (*αὐτόματα* XXXVI 47—50. XXXVIII 20; vgl. I 50). Der Begriff *δαίμων* (= *τὸ κρατοῦν ἑκάστου καὶ καθ' ὃν ζῇ τῶν ἀνθρώπων ἕκαστος* XXV 1. Democrit. eth. frg. 10 Natorp. Heraclit. frg. 119 Diels; vgl. Plat. Tim. 90 A) ist von D. völlig rationalisiert (der populären Teilung in *θεοί, δαίμων, ἄνθρωποι* gedenkt er XXXIII 4); *δαίμων* ist die force majeure in sittlichen Dingen, deren Sitz entweder innerhalb (dann ist *δαίμονες* je nach Umständen Tugend oder Laster, IV 75ff. XXIII 5. 10ff.) oder ausserhalb des Menschen ist (in diesem Fall kommt die Wirkung entweder von der Gottheit, die oft *δαιμόνιον* genannt wird, z. B. I 15. XII 32. XXXIII 12. 28. XXIII 9ff., oder von autoritativen Menschen, wie denn Xerxes, Dareios, Hannibal, Alexander, Domitian u. a. *δαίμονες* ihrer Völker vielleicht nach orientalischer Vorstellung [Lewy Berl. philol. Wochenschr. 1892, 595] heissen, XIII 24. XLV 1 und besonders XXV; die äusseren Umstände sind *δαίμων*, XXXII 49); durch diese Deutung wird es möglich, die Götter, die ihrer Macht über den Menschen nach auch *δαίμονες* sind, von aller Verantwortlichkeit für das Übel in der Welt zu entlasten. Dieses schafft sich lediglich der Mensch selbst, wie er auch, da alles Glück in der Tugend eingeschlossen ist, seines Glückes Schmied ist (III 1. XXIII. XXV 1. XXXI 68. LXV. LXIX). Das Unglück kommt durch Unverstand, Hingabe an die *δόξαι* (III 19. XVI 4. XIII 31. LXVII 1. Sonny Anal. 169; dieser Zustand heist nach kynischer Terminologie *τῦφος*, IV 6. 72. 77. XI 10. XXXIV 47. LVII 8. LXVI 4. XLVII 18; vgl. E. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 311f.), deren schlimmste die ist, dass *ἡδύ* und *ξυμφέρον* identisch seien (III 90ff. 124), da doch der Mensch nicht durch *ἡδοναί*, sondern nur durch *πόνοι* gesund und glücklich wird (I 9. 21. II 45. III 3. 34. 83f. 123. IV 112. VI 8. 11f. VIII 13ff. 23. 26ff. IX 11f. XXXVIII 12. LX. LXXVIII 41; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1. 2. A. Bonhöffer Ethik des Epiktet 51, 26; nach dem Mythus XXX 32 besteht der *πόνος* nur darin, die Hände nach den Göttergaben auszustrecken). Der Glücksbegriff der Menge (XXVII 8), welche alles der *ἡδονή* wegen thut (XXXVIII 43), die *πόνοι* aber scheut (LXVIII 1; über *ἀργία* X 7; *τρυφή* und *ἀπάτη* XXXIII 15. 25. LXX 7; vgl. XXXV. LX), ist also verkehrt und wird besonders in der Figur des Xerxes kritisiert (III 1. IV 46. VI 1ff. 7. 35ff. XIV 18. XLVII 15. LXII 12). Schmerz und Lust sind freilich Notwendigkeiten, deren Einfluss auf die Vernunft aber überwunden werden kann (LXVIII 2f.); diese muss den von Natur genügsamen (X 10) Körper wie eine *πρόνοια* leiten (III 68ff., vgl. XLVIII 17. XLIX 3); durch Übung (*ἄσκησις* III 124ff.; vgl. über den Terminus Edw. Hatch The influence of greek ideas and usages upon the christian church 1891, 148ff.) und Ab-

härtung (VI 8ff. 26f. XVI 7. 11. XVIII 6. XXVIII 2. XXXVIII 12. XLIV 10. LXXVIII 41) muss sich der Mensch gesund (s. A. Gieseke a. a. O 90) und zum Kampf des Lebens fähig machen, wofür Herakles Vorbild ist (XLVII 4). Darauf ist die Erziehung einzurichten, aus der alles, was keinen ‚Wert' hat (*ὄφελος* s. z. B. VII 110. VIII 28. 34. XII 13. XVI 6. XXIV 1. 3. XXVI 4. XXXIII 5. XXXIV 3. XXXVIII 29. XLVII 15. XLVIII 6. 9. LIV 2. LXXIX 2. 6; vgl. das *prodesse* bei Sen. ep. 88, 19. 109, 12), wegzulassen ist. Die Tugend, welche sich in die vier Cardinaltugenden teilt (XXIII 8. III 6f. 32. 58. LXXVIII; nur drei Cardinaltugenden XIII 34. LXII 7) und deren nicht blos negativer Charakter betont wird (LXIX; vgl. LXVIII 7, ist ihr einziges Ziel, weit wichtiger als Vielwissen (XXXIII 4ff. XXXV 2f. LXXI 2) und als fachliches Wissen und Können (XXIV 1f.). Das naturgemässe Leben nach der Tugend soll freiwillig (III 123. IV 115) gewählt werden; es besteht in Fernhaltung alles Unnatürlichen, d. h. Unvernünftigen: der Ungerechtigkeit (II 71. 73), Uneinigkeit (XLVIII 14ff. XL 35ff.), der Leidenschaften (*ἡδοναί, ἐπιθυμίαι, λῦπαι, φόβοι*, III 39. XVI. XLIX 9; unvernünftige Tapferkeit, deren Typus Achilleus ist, LVIII 6. XXIX 18; als *νόσοι* bezeichnet D. die Leidenschaften z. B. XIII 32. XVII 6. LXVI 2. 12. 19. LVII 8), besonders der Trias (IV 83ff. XIII 13; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 338ff.) *φιληδονία* oder *ἡδυπάθεια* (XXXVIII 12), *φιλοχρηματία* (über *πλεονεξία* XVII 11f.; sie ist wider die Natur, weil von Natur alle Güter allen gemeinsam sind, LXXVIII 15; Reichtum soll nur der Wohlthätigkeit dienen, I 62. LXV 10), *φιλοδοξία* oder *φιλοτιμία* (XI 6. LII 12. LV 14. LXVI—LXVIII. LXXVIII 26). Der Lohn der Tugend ist die vollkommene innere Freiheit, vermöge welcher man nie in die Lage kommt, das Glück anzuklagen (LXV), und selbst im Stande der Sclaverei sich glücklich fühlt (XIV 9ff.), da die einzige Sclaverei darin besteht, nicht zu wissen *ἃ ἔξεστι καὶ ἃ μή* (XIV 18 XV. LXXX 7ff.). Von diesem Standpunkt aus werden die Auswüchse der Cultur verurteilt: Sclaverei (X 8ff.), Krieg (I 6. XXXVIII 16ff. LXXV 9), Eroberung (IV 53), Waffentragen (IV 64), künstlerischer Luxus (VI 5. VIII 27. XI 42. XIII 19. LXXX 13), persische Jagd in Parks (III 136f.), Agonistik und Athletik (VIII 15. 27. 30. IX 10ff.; s. dagegen XXIX 6. LXXV 7 u. o. S. 849; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 299ff.), Adel (XV 29; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1, 1. Wendland in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philosoph. u. Relig. 51ff. Immisch Commentat. Ribbeck. 83f.), grossstädtisches Leben (VII 104ff. XXXIII 18; s. aber XXXII 45), Päderastie (VII 148ff.; s. übrigens LXVI 1. 7. 27. XXI 4f. XXXVI 8. XLIX 5; vgl. P. Wendland a. a. O. 33ff.), Prostitution (VII 133ff.), Castration (XXI 4ff. LXXVIII 36; s. dagegen Xen. Cyrop. VII 5, 60ff.), alle den Bedürfnissen raffinierter Cultur dienenden Berufsarten (VII 109ff. LXIX 5. LXXVII; in Platons Sinn spricht sich D. VII 117ff. gegen alle Künstler und Kunsthandwerker aus, deren Arbeit nur Schein erzeugt; sonst achtet er das Handwerk. XXXIV 23; vgl. LXXI 5), unter welche er gelegentlich (s. aber LXXVII 14) auch den ärztlichen Beruf rechnet (VI 22f. XXVII 10. LXIX 5). Grösste Bedürfnislosigkeit ist grösstes Glück (XII 34f.) und die Armut etwas Heiliges (VII 9; vgl. schon XLVI 11); der Beantwortung der Frage, wie man in Ehren arm sein könne, ist or. VII gewidmet (eingeteilt nach dem Schema 1. Armut auf dem Land, VII 1—102; 2. Armut in der Stadt, 102ff.; vom zweiten Teil fehlt der positive Schluss). Auch an der Einrichtung des Gottesdienstes wird Kritik geübt (über D.s Religiosität v. Arnim Leben u. Werke des Dion 476ff.). Frömmigkeit zwar ist eine von den übrigen untrennbare Tugend (LXIX 2. 4), welche vor allen der König und der Weise zu üben hat (III 51ff. LXX 7); aber die gottesdienstlichen Einrichtungen sind nach D. nur schwache Versuche, eine sinnliche Annäherung des Menschen an das Göttliche auf symbolische Weise möglich zu machen (XII 59. XXXVI 59ff.); die Götter sehen nur auf die Gesinnung (XXXI 15), nicht auf kostbare Opfer (XIII 8. 35. XXXIII 28) und umständliche Ceremonien (IV 76). Das Gottvertrauen des Vernünftigen (XLV 1) bedarf der Gebete nicht (XVI 7f. XLIV 10; doch verrichtet D. regelmässig ein Morgengebet, LII 1; vgl. dazu M. Aurel. comm. V 7; bemerkenswert ist, dass sich eigentliche Gebete nur in Jugendreden des D. finden XXXVIII 51. XXXIX 8), ebensowenig mystischer Weihen (IV 90. XII 27. 33; Kritik der orphisch-pythagoreischen Lebensanschauung im ersten Mythus von or. XXX, besonders § 25; ironische Behandlung des Orpheus XXXII 63ff. XXXV 9. LIII 8. LXXVIII 19; vgl. XIX 3) und der populären Methoden, den Willen der Gottheit zu erforschen, wozu doch nur der *λόγος* vollkommen ausreicht; zwar anerkennt D., dass manchen gottgeliebten Menschen (I 54ff. XLIX 7) Sehergabe verliehen sei, aber gegenüber den gewöhnlichen Orakelinstituten verhält er sich, wiewohl er selbst einmal (XIII 9) das delphische Orakel befragt hat, sehr skeptisch (X 28. XIII 6ff. XVII 16. XXXIV 5. LXXII 12. LXXV 4).

Das Ideal tugendhaften Lebens ist verkörpert in dem Philosophen (meist nennt ihn D. *φιλόσοφος*; daneben findet sich auch z. B. XIV 17. XXIV 2. LXXVII 14 der Ausdruck *φρόνιμος* über dessen Zugehörigkeit zu der kynischen Terminologie s. K. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 353), den D. ganz in stoischer Art schildert; er ist sittlich untadelhaft (XXXIV 3), allein fähig, richtig zu erkennen und zu handeln (LXVII 1. LXVIII 5f. LXXVIII 15), an Einsicht allen Fachleuten überlegen (LXXI 5f.), allein vollkommen frei, d. h. Herr über sich selbst und glücklich (XIV 17. XLVII 17. XLIX 9. LXXVIII 37ff. LXXX 3ff. XXIII). In schroffem Gegensatz steht ihm die unvernünftige Menge gegenüber (XXIII 9. XXIV 1. XXXV 22. LXXI 1); ihr Urteil, selbst ihren Beifall, verachtet er (XXXV 9. XIV 3. XV 32. XVI 5. XXIV 4. LX 2. LXI 2. LXV 13. LXVII 3. LXVIII 1. LXXII 7. LXXVIII 17ff.) und macht seinen Unterschied von ihr auch in Tracht und äusserem Auftreten kenntlich (LXX 7f. LXXII).

Bis hierher ist D. reiner Stoiker; zum Kyniker (XXXIV 2) macht ihn sein propagandistisches Bestreben, seine Bemühung um Besserung der öffentlichen Zustände im Sinn seines philosophischen

Ideals (gegen die Auffassung von E. Weber, der ihn etwas zu einseitig für den Kynismos in Anspruch genommen und in den vier Diogenesreden VI. VIII—X eine Art kynischer Programmreden gesehen hatte, wendet sich C. Hahn De Dionis Chr. orationibus quae Diogenes inscribuntur, welcher besonders S. 26 klar macht, dass man in diesen Reden nicht unverfälschte Wiedergabe altkynischer Schriften erwarten dürfe). Seine Meinung ist nämlich (XXX 42), dass der Weise, wenn der Unverstand der Menge allzu hoch steige, dieser doch auch, wenngleich flüchtig, seine Aufmerksamkeit widmen müsse, ja er spricht aus, dass sich der Philosoph über alle Fragen des öffentlichen Lebens zu äussern habe (XXII 3), dass es dem Menschen naturgemäss sei *πράττειν τὰ κοινά, πολιτεύεσθαι*, das Vaterland zu ehren und zu lieben (XLVII 2ff.), dass des Philosophen eigentliche Lebensaufgabe darin bestehe, Harmonie im Staatswesen zu stiften (XLVIII 14) und sich zum Herrscherberuf zu bilden (XLIX 3ff.). Aber auch wenn der Philosoph sich den Mühen öffentlicher Ämter nicht gewachsen fühlt (XLVII 3f.), so hat er doch die Mission (s. o. S. 853. 861), Seelsorger (I 9. XXVII 7ff.), Arzt (dies Bild am häufigsten), *φύλαξ* und *σωτήρ* (XXXII 18) der Menschen zu sein. So sehr aber D. in der theoretischen Philosophie Stoiker, in der praktischen Kyniker war (sogar gewissen Schamlosigkeiten der Kyniker redet er VI 16ff. das Wort), so nimmt er doch unter den Philosophen seiner Zeit eine besondere Stellung ein durch seinen sittlichen Ernst (XLV 12) und insbesondere durch seinen historisch-nationalen Sinn (im Gegensatz zu dem bei Stoikern und Kynikern üblichen Kosmopolitismus, z. B. des Seneca, Zeller Phil. d. Gr. III 1^2, 724; die allgemeinsten Pflichten der Humanität dehnt selbstverständlich auch D. [I 4; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 491] über alle Grenzen der Nation und des Standes aus und erklärt LXXIV 26f. alle Menschen für Verwandte und Brüder). Er ist durch und durch Grieche und will seine Landsleute im weitesten Sinn zu würdigen Enkeln der alten Hellenen machen (XXXI passim. XXXII bes. 93. XLIII 2f. XLIV 10f. XLVIII 7. L 2), indem er sie durch die Bilder der ruhmreichen Vergangenheit, nationaler Größe und künstlerischer Schönheit bei schlichter Lebenshaltung zu begeistern sucht. Vornehme Zurückhaltung, Anachorese misshilligt er (XXXII 7ff. 19. XXXIV 34. XIII 31. XX), wie er denn selbst gern festlichen Versammlungen anwohnte (XIX. XX 10. XXXII 8ff. XXVIII 1; vgl. IV 91) und die Berechtigung der städtischen Schauspiele (XXVII 1ff.) anerkannte. Der Philosoph soll ein Kämpfer sein (LXXVIII 40) unbekümmert um die Schmähungen der Menge, die ihn für einen Narren hält (VIII 36. IX 8. XI 16. XXXIV 2. 4. LXXVIII 41. LXXX 1; D. selbst wird insultiert LXXII 2), mit scharfer Rüge (XXXII 18. XXXIII 11. 13. LXXII 9. LXXVIII 38), gegebenenfalls aber auch mit Lob und Anerkennung (L 8) vor die Öffentlichkeit treten und diejenigen Ratschläge geben, zu deren Erteilung er weit besser als der Sophist (XXII 4. XXVI. XLIX 3. 13; vgl. VII 124) befähigt ist. Das Ideal des Philosophen schildert er VIII 30. IX 8. LXVIII 7. LXX 7ff. LXXVIII 26ff. XXXIII 14f. (vgl. XXIII. LXXI). Von der übergrossen (LXXII 4) Herde der zeitgenössischen Philosophen (*οἱ καλούμενοι φιλόσοφοι* LXXII 2. LXXVIII 34f.), am meisten von den ‚gezähmten' Salonphilosophen (LXXVIII 34) und den Scheinphilosophen (LXIX 12) will er sich unterschieden wissen; verächtlich äussert er sich über die Schulphilosophie (XXXII 9. XXXIII 4ff. XXXV 7ff.). Auch dem modernässigen Kynismos will er nicht ohne weiteres zugerechnet werden (verächtliche Äusserungen XXXII 49. 62. 66. XXXIII 54. XXXV 10f.; vom kynischen Dogma Abweichendes z. B. XXXI 162. XXXII 44. 45. 52. 58f. 62. 89; s. auch R. Hirzel Der Dialog II 94, 1, wo nur frühe und späte, echte und unechte Reden nicht scharf genug geschieden sind).

Zur Besserung der Menschen sollen nach D. mit dem Philosophen zusammenwirken Regierung (XLIX 3. 7f.), Gesetzgebung (XXXII 18) und Kunst (XII; vgl. Plat. leg. IV p. 719 B ff.). Obenan stehen für diesen Zweck unter den Künsten die Poesie (s. o. S. 860; vgl. Strab. I 17; Wichtigkeit des Theaters XXXII 4. 32; Beurteilung der drei grossen Tragiker LII; vgl. LXVI 6. XVII 8. 20; Äusserung gegen die alten mythologischen Stoffe XXI 11) und die von ihr inspirierte (XII 57), der Malerei überlegene (XII 44) Plastik (über ethische Wirkung der bildenden Kunst s. auch Strab. I 19; über ihre Inferiorität gegenüber der Poesie Sen. ep. 88, 18). Der Musik wird nur hinsichtlich ihrer heilenden Wirkung gedacht (II 28. 56. XXXII 59; D. selbst war wenig musikalisch begabt, XIX 3). Nicht um ihrer selbst willen (XXV 3), sondern lediglich wegen der Wirkung auf die Massen (XXXII 18) bedarf der Philosoph auch der Rhetorik, aber nicht der aufgeputzten, marktschreierischen und schmeichlerischen (LI 2) der Sophisten (Ausfälle gegen sie IV 15. 28. 32. 33. 35f. 78. 132. VIII 9. IX 33ff. X 32. XI 6. 14. XII 5. 13. XIX 3f. XXXII 11. 39. XXXIII 1ff. 13. XXXV 8. XXXVIII 10. XLVII 16. LIV. LV 7. LVIII 2. LXVI 12. LXXVIII 27; vgl. Plut. de rect. rat. and. p. 42 D. 43 F; symp. quaest. p. 709 B. 710 B), sondern der von der Philosophie untrennbaren (II 24. XXII 1f.) *γενναία καὶ ἀληθὴς ῥητορική*, zu welcher die Zierberedsamkeit (IV 78. XIX 3f. XXXIII 2f.) und die Advocatenkunst (VII 123. XXII 1) im Gegensatz stehen; ihre Gegenstände bezeichnet D. XXII 2f. XXVI 8; Anweisung zu ihrer Erlernung giebt er einem praktischen Staatsmann or. XVIII. Den Einfluss der Schulrhetorik bemerkt man nur in der sorgfältigen Composition von D.s Jugendreden (XXIX. XXXVIII. XXXIX); Asianer kann er im vollen Sinn niemals gewesen sein, und Synesios (p. 317, 28ff. Arn.; s. auch o. S. 851) Urteil über die *εὐφωνία* in den Schriften aus D.s sophistischer Periode muss auf Sorgfalt und Glanz der Composition gedeutet werden, von greller Aufregung oder Übermass spielender Figuration ist bei ihm keine Spur. In seiner philosophischen Zeit strebt er, vermutlich unter dem Einfluss des Musonios, mit allen Mitteln nach dem Eindruck der Schlichtheit (deshalb setzt er auch seine eigene Redefähigkeit oft herunter, I 9. XII 1. XIII 29. XIX 4. XXXII 22. 39. XXXIII 1ff. XXXIV 1ff. XXXVIII 1. XLII 1f. 21ff.) und nach Anschaulichkeit. Stilistisches Vorbild dafür ist ihm vor allem die sokratische Litteratur, am meisten das

anerkannte Muster der *ἀφέλεια* (Aristid. rbet. II) Xenophon (XVIII 13ff. 18; Anklänge: W. Sebmid Der Atticism. I 143. 147. P. Hagen Quaest. Dion. 30. 41. 72. F. Dümmler Antisthenica 9. W. Capelle De cynicor. epistulis 1896, 46. Sonny Anal. 235 s. v. Xenophon. Wegehaupt a. a. O.) und Platon (Sebmid a. a. O. I 141ff. 147f. Hagen 22f. 29. 43ff. R. Weher Leips. Stud. XI 159; Benützung ps.-platonischer Dialoge: R. Hirsel Der Dialog II 104ff.) nebst der nach D.s Meinung ebenfalls zur Sokratik zu ziehenden kynischen Diatribe (so nennt er selbst die erste Rede I 9; XXVII führt in den Codd. diesen Titel; Charakteristik der Gattung bei P. Wendland Philo und die kynisch-stoische Diatribe in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philos. u. Relig. 1895), welcher D. sachlich und formell (s. B. das Schillern swischen Dialog nnd fortlaufender Rede; s. IV 78. 81) sehr viel verdankt. Den Eindruck der Schliebtbeit und Natürlichkeit erreicht D. durch bewusste (VII 102f. 127ff. XLV 7. XLVII 12; s. auch was Sen. ep. 40. 100, 1ff. über die *tardiloquentia* des Philosophen sagt) Weitschweifigkeit (Wiederholnngen finden sich, was D. III 26f. LVII 11. XVII 2 motiviert, in verschiedenen Reden: I 39—41 = XII 75—77. IX 21 = LVII 7. XII 1ff. = LXXII 13ff. XI 16 = VIII 36 und IX 8. XI 22 = X 23 [F. Dümmler Antistben. 38]. XXXII 30 = XXXIV 33 [v. Arnim Dio von Prusa 469]. XXXII 67 = XXXIII 57. XXXII 88 = XXXIII 22. XXXIII 9 = XXXI 6. XL 20f. = XLI 11. XLVIII 7 = XXXIX 4; vgl. auch III 50 mit v. Arnim Praef. tom. I p. XXVII; aber auch innerhalb derselben Rede wiederholt sich D.: I 66 = 68. XI 125ff. dürfte v. Arnim kaum richtig beurteilt haben; XL 22 = 27; vgl. Wegebaupt 54f. und über beabsichtigte Wiederholungen besonders bei Didaktikern H. Diels Lehrgedicht des Parmenides 24f.; unverbältnismässige Breite von Einleitung oder Excursen fällt anf, z. B. XL 1—20. XLVII 1—12. XXXVI 1—29. XXII 1—3. III 13—28 — auf solche Fälle bezieht sich das richtige Urteil des Phot. p. 320, 35ff. Arn.) und Unordnung (XII 16. 38; vgl. W. Schmid Atticism. I 190, 30. III 7. v. Arnim Dio v. Prusa 439ff.; s. auch G. Boissler Rev. des deux mondes CXXVI [1894] 264); in manchen Fällen hricht er unvermittelt ab (XXXIV 53. LXXX 14; s. anch C. Ebemann Die 12. Rede des D. Chr. 20f.; Weitläufigkeit lehnt er ab IV 125). Derartiges gehört zu D.s Stil (über seine Art, aus Collectaneen zu arbeiten, s. Wegebaupt 79f.), und es ist nicht richtig, es durch Klammern beseitigen oder dnrch Annahme mechanischer Contamination (wie C. Hahn) erklären zu wollen. Einige Störungen sind vielleicht mit Sonny (Anal. 162. 163. 165. 168. 177. 191. 193. 194. 199. 218) aus dem coneeptartigen Zustand der Reden zur Zeit ihrer Heransgabe zu verstehen. v. Arnim Dio v. Prusa 171ff. 411ff. 464ff. erklärt die Duhletten ans Benützung verschiedener tachygrapbischer Nachschriften der Reden dnrch den Veranstalter der Redensammlung. Anschaulichkeit erreicht D. durch eine Unzahl von Bildern und Beispielen (Philostrat. vit. soph. p. 8, 20ff. Kayser; vgl. or. III 26. IV 89. LV 11; auffällige Häufung s. B. LXX 1ff. E. Weher Leipz. Studien X 173ff.), Citaten (XVII 10. Philostrat. vit. sopb. p. 50, 8ff.), hyperbolischen und starken Ausdrücken, durch Personificationen abstracter Begriffe (*ἡδονή* VIII 21ff.; *νόμος* LXXV; verschiedene Leidenschaften IV 91ff.; *βασιλεία* und *τυραννίς* I 70ff. E. Weher a. a. O. X 161ff. E. Norden Jahrh. Snppl. XVIII 344ff.) und historische und mythologische Typen (besonders häufig Sardanapal I 8. II 35. III 72. IV 113. 135. LXII 5. LXXVIII 29; Nero III 133ff. LXXI 9. XXI 6ff.; Xerxes u. s. f.), durch erzählende und dialogische Einkleidung (Sebmid Atticism. I 177f.; die Dialoge wurden ebenso wie die Reden vor grossem Publicum recitiert, LXXVII 2; über ihre künstlerische Behandlnng s. R. Hirzel Der Dialog II 84ff.). Ob D. seine Reden im allgemeinen frei sprach oder las, ist nicht gewiß; nur für or. XXXVI ist durch die Überschrift das letztere bezeugt.

So klar die Beeinflussung des D. im ganzen dnrch die kynische Diatribenlitteratur ist (besonders eingehend nachgewiesen von E. Weher Leipz. Stud. X 82ff.; zur Feststellung kynischer *τόποι* und Stileigentümlichkeiten können ansserdem mit Nntzen herbeigezogen werden O. Hense Teletis reliquiae, Freiburg 1889. R. Heinse De Horatio Bionis imitatore, Bonn 1889. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 267ff. Ad. Gieseeke De philosophor. veter. quae ad exilium spectant sententiis, Leips. 1891. P. Wendland a. a. O.), so schwierig wird es sein, in einzelnen Reden des D. bestimmte ältere kynische oder gar sophistische Quellen su erweisen (wie dies besonders F. Dümmler Akademika 1ff. 201. 254f. versncht; berechtigt ist die Skepsis von R. Hirzel [Der Dialog II 91ff.], auch gegen die Hypothese von Dümmler und Hagen [Philol. L 381ff.], or. XIII sei eine Reproduction von Antisthenes *Ἀρχέλαος* [II 104, 2]. v. Arnim Dio v. Pr. 256 vermutet als gemeinschaftliche Qnelle von or. XIII und [Plat.] Clitoph. einen der antisthenischen *Προτρεπτικοί*; indessen ist doch im ganzen sehr wenig wahrscheinlich, was auch Sonny [Anal. 164. 176. 194f.] annehmen zu dürfen meint, dass Gemeinsamkeiten swischen D. nnd seinen notorischen Stilvorhildern Platon und Xenopbon anf gemeinschaftliche Benützung des Antisthenes su deuten seien; verständig urteilt Wegebaupt De D. Chr. Xen. sect. 45ff. 57ff.; das von Wegebaupt 22. 29 bemerkte Fehlen der sonst so häufigen Anklänge an platonische und xenophontische Stellen in or. VII—XII könnte für stärkere Benützung kynischer Quellen in diesen Reden sprechen; am wahrscheinlichsten ist solche des Antistbenes in or. XV, worüber s. Wegehaupt 64). Stücke ans Antistbenes sind mehrfach bei D. gefunden (ans Antisthenes Herakles VIII 33: F. Bücheler Rh. Mus. XXVII 451. Hagen a. a. O. 41. E. Weber a. a. O. 236ff.; aus Antisthenes Kyros or. XLVII extr.: Cohet Mnemos N. S. V 97; Antistbenes Princip der Homererklärung LIII 2 hat D. aufgenommen II 44. LIII 3ff. LV 11 n. s.; den Titeln nach kommen mit antistbenischen Schriften überein or. I—IV. XIV. XV. LIII. LXVI—LXVIII. LXXIII. LXXV, vgl. Winkelmann Antisth. frg. 13f.; über LXXVII/LXXVIII s. C. Joël Der echte und der xenoph. Sokr. I 356; weitere Berührungen mit Antistbenes ebd. I 492ff. 542. 544f.), können ihm

aber aus zweiter Hand zugekommen sein (er stellt den Diogenes über Antisthenes VIII 1f.); auch für or. XI dürfte weniger Zoilos (an den Dümmler Antisth. 39 denkt), als vielleicht Apion (Hagen 63), Quelle' sein (über die Vermutung von v. Wilamowitz Commentariol. gramm. III 10ff. vgl. Hirzel Dialog II 93, 3; R. Volkmann Rhetorik² 319 rät auf Polykrates *Ἐγκώμιον Ἀλεξάνδρου*, welches D. XX 19 im Sinn zu haben scheint); am meisten hat er vielleicht aus den Denkwürdigkeiten des Diogenes (E. Weber a. a. O. 82ff.) und aus Bion von Borysthenes (den er LXVI 26 erwähnt; s. auch Gercke Archiv f. Gesch. d. Philos. V 206), einiges auch aus Chrysippos (Hagen Quaest. Dion. 31, 1. R. Weber Leipz. Stud. XI 141f. I. Bruns De Dione Chr. et Aristotele crit. et exeg. 3ff.), Kleanthes (den Sonny Anal. 197 in or. XXX 26ff. versteht), Poseidonios (s. o. S. 859; auf ihn weisen besonders die S. 866 angedeuteten verwandten Züge in der Kunstauffassung des D., Strabon und Seneca) entnommen. D. ist ein sehr belesener Mann (Kenntnis eines Homercommentars aus welchem unsere Homerscholien schöpfen, vielleicht Dioskurides *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ νόμων*, erweist R. Weber Leips. Stud. XI 157ff. [s. auch Wegehaupt 49f.], des Istros? Hagen 73ff.; des Alexander Polyhistor ebd. 5ff.; den Umfang seiner Classikerkenntnis zeigt besonders or. XVIII; auch die modernen Redner schliesst er nicht aus XVIII 12, s. auch Wegehaupt 26ff. 44ff.) und verfügt mit rednerischer Virtuosität über eine Fülle von Lesefrüchten (Polemo bei Philostr. vit. soph. p. 50, 6 Kayser). Wenn man annehmen darf, dass die kynische Litteratur in vorchristlicher Zeit sich dem Vulgarismus und Asianismus stark genähert hatte (R. Hirzel Dialog I 380, 1), so hat jedenfalls D. schon frühzeitig seine Sprache und seinen Stil energisch nach den attischen Vorbildern geformt, ohne in ängstliche Peinlichkeit und gezierten Archaismus zu verfallen (s. die Urteile von Phot. p. 320, 31ff. Arn. Arethas 328, 17. 330, 12ff. Arn. Theodor. Metochita 331, 22ff. Arn.; Sprach- und Stilanalyse bei W. Schmid Atticism. I 72—191; nützliche Sammlung einzelner attischer Redensarten bei D.: *Διονύσ. Γ. Πυλαρινός Παραβολὴ Δίωνος τοῦ Χρ. πρὸς Πλάτωνα, Ξενοφῶντα, Δημοσθένην καὶ Αἰσχίνην. Γαλάξιον* 1887), wie er auch das Burleske und Frivole der kynischen Humoristik (vgl. VI 7. LV 11) durch den Ernst seiner Natur mässigte. So ist er ein durch die grosse Verbreitung und Beliebtheit seiner Reden (XLII 4f. XLV 1. XLVI 7. XLVII 1. 16) sehr wirksamer Vorkämpfer der atticistischen Richtung geworden (seinen grossen schriftstellerischen Ruhm zeigt besonders Arr. diss. Epict. III 23, 17. 19); der attische Charakter seiner Sprache ist aber nur eine besondere Erscheinungsform seiner allgemeinen archaistisch-romantischen Geistesrichtung. Sachlich und stilistisch heterogene Elemente sind durch D.s sittlich und künstlerisch kräftige Persönlichkeit zu einem neuen organischen Ganzen mit Glück verbunden; am schönsten zeigt seine Eigenart der Euboicus, dem gewiß die ganze altkynische Litteratur nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hatte.

Schriften des Dion. 1. Vielleicht schon Cassius Dio (W. Schmid Jahrb. f. Philol. 1896, 92), jedenfalls Photios hat von D.s Reden nicht mehr als die uns vorliegenden 80 gehabt. Wahrscheinlich nur durch den Eifer des Synesios wurden zu der recipierten Redensammlung hinzu noch weitere Stücke gefunden, die aber nach Synesios Zeit wieder verschollen sind (eine Spur der von Synesios angeführten Sokratesreden darf man vielleicht in dem kynisch gefärbten Bild des Sokrates bei Liban. apol. § 23ff. Rogge finden, mit welchem D. Chr. XIII 14ff. übereinstimmt; vgl. auch Joël a. a. O. I 481ff.), verloren sind z. B. viele von den Reden, welche D. in Prusa gehalten hat (s. XL 5. XLIII 2). Ein Teil von den erhaltenen Reden ist verstümmelt, am Anfang or. LXII; am Schluss VII (schon zu Synesios Zeit; vielleicht auch am Anfang, s. v. Arnim Herm. XXVI 397ff.). XIII (vielleicht als Schlussstück eines *τόμος*, v. Arnim praef. I p. XXXV). XIX. XXXV. XL. XLII. XLV; ein Conglomerat von echt dionischen Conceptfragmenten zu einer Rede *περὶ τύχης* oder von Excerpten aus einer solchen scheint or. LXV zu sein (ebenso erklärt v. Arnim Herm. XXVI 390 und Sonny Anal. 218 den Zustand von or. LXII, Wegehaupt 70ff. den von or. III). Sicher unecht sind XXXVII (gehört dem Favorinus, wie seit Emperius Opuscula philol. 18ff. mit Recht allgemein angenommen wird, s. auch E. Maass Philol. Unters. III 133ff.), LXIII und LXIV (J. Geel Dions Chr. *Ὀλυμπικός* 420). Geels Vermutung, dass auch or. LXIV ein Werk des Favorinus sei, wird durch sprachliche Beobachtungen von Sonny Anal. 219 zu grosser Wahrscheinlichkeit erhoben (s. auch E. Norden Die antike Kunstprosa I 427, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 158ff.). Dass D. noch weitere uns nicht erhaltene Reden verfasst hat, geht mit Sicherheit hervor aus XIII 29ff. XXXIV 13 vgl. 38. XLV 1. L 9 und der Überschrift von LXXX, ist weiter von H. v. Arnim aus Synes. 317, 17f. geschlossen und ausserdem aus Synes. 317, 24 zu schliessen (denn nach dem Wortlaut des Synesios hat D. nicht eine besondere Schrift über die Essener geschrieben, sondern, doch wohl in einer Rede, exeursartig über sie gehandelt). Ausser den 80 Reden ist uns noch ein Stück (so R. Volkmann Synesius 156. v. Arnim Dio v. Pr. 154f.; nicht das Ganze, wie J. Geel Lettre à M. Hase 1839 meinte) von D.s *Ἐγκώμιον κόμης* durch Synesios erhalten, welches stilistisch nicht in die sophistische Periode gehören kann (ed. Arnim II 307f.). Drei Argumente aus verlorenen Reden unter dem Titel *Χρειῶν Δίωνος* (worüber s. F. Dümmler Antisth. 70. 72) hat Stobaios bewahrt (frg. I–III Arnim); dazu kommen sechs Fragmente aus einem *Οἰκονομικός* des D. bei demselben (frg. IV—IX Arnim) und einiges Zweifelhafte aus Makarios Chrysokephalas (v. Arnim zu II 310, 14). Die Titel einiger *παλγνια* aus D.s erster Periode nach Philostratos und Synesios s. o. S. 850. Die vollständig erhaltenen ‚Reden' zerfallen in a) Diatriben (der Name *προτρεπτικός* passt höchstens auf XIII, Hartlich Leips. Stud. XI 313f.), zum Teil ganz in dialogischer Form (in LXI ist eine Frau angeredet). Am beliebtesten waren unter ihnen später (Arethas 325, 30 Arn.) die vier Königsreden I—IV und *περὶ λόγου ἀσκήσεως* XVIII. Die Königsreden sind von D. wiederholt vorgetragen worden (LVII 11) mit *διαλέξεις*, von denen in LVI und LVII

Proben erhalten sind; über die Zeit von I und III s. o. S. 855; in III ist I benützt (s. III 26 und v. Arnim Praef. I. XXVII zu p. 42, 14); ebensowohl in IV (vgl. 31 mit I 59ff.) I vorausgesetzt. II und IV sind nicht an eine bestimmte Person gerichtet (der Plural II 3 ist nicht mit v. Arnim Ausg. II 370 so zu deuten; II 71 weist vielleicht auf Traian: Sonny Anal. 159; geistreich fasst v. Arnim Dio v. Pr. 400ff. or. III und IV als Geburtstagsreden auf Traian; über den Überlieferungszustand von III s. ebd. 414—434); I und III gehen an Traian, ebenso LXII (vgl. § 1. 3) und vielleicht LXXIII (vgl. *φίλωνος* § 10, was als Warnung oder als Verteidigung gegen ein über Traian verbreitetes Gerücht zu fassen). V hat (v. Arnim Herm. XXVI 382ff., wogegen R. Hirzel Dialog II 108 und endlich v. Arnim Dio v. Prusa 412ff.) ursprünglich nach I 74 gestanden und ist später gesondert (mit eigenem Prooemium von Arethas, meint v. Arnim Praef. I p. XXVIII; s. aber Sonny Anal. 58f.) herausgegeben worden; ferner sind Diatriben VI—XVII (aus VII ist die Dorfgeschichte frühzeitig ausgehoben und gesondert verbreitet worden, wie sie schon dem Philostratos vorgelegen zu haben scheint, v. Arnim Herm. XXVI 397ff.; dass der Troicus XI nicht reine Spielerei ist, zeigt die Bezugnahme von LVIII 6 extr. auf die Darstellung XI 104. 111). XIX–XXVII. LII–LXIII. LXV—LXXX; Litteraturgeschichtliches und Dichterexegese betreffen LII—LXI; von grosser Wichtigkeit für die Geschichte der Ästhetik ist XII, auf ihre Übereinstimmung mit den ästhetischen Abschnitten in Philostrat. vit. Ap. und mit den Grundgedanken von Lessings Laokoon (in welchem die Rede nicht citiert wird) geprüft von C. Ehemann Die 12. Rede des D. Chr., Progr. Kaiserslautern 1895 (s. über or. XII auch Hirzel Dialog II 99, 1); das feine Urteil D.s über Poesie und bildende Kunst mit Hagen (Quaest. Dion. 69ff.) auf Benützung der sog. pergamenischen Kunstlehre (über welche s. Fränkel Archaeol. Jahrb. V 55), seine Nachrichten über Kunstwerke, die sich begreiflicherweise öfter mit Pausanias decken, auf Istros zurückzuführen ist kein ausreichender Grund vorhanden; man hat alles Recht, dem D. ein reiches Mass von selbständigem Geschmack und ästhetischer Bildung zuzutrauen; LIX ist (Hirzel Dialog II 106f.) Paraphrase des euripideischen Philoktet und gehört wohl mit LII zusammen. LXXVII—LXXIX, nach v. Arnim Dio v. Prusa 276 auch LXXII, sind in Rom gehalten (LXXVII 8. LXXIX 1; in LXXVIII 15 wird auf LXXIX als gestern gehaltene Rede verwiesen), und einem ähnlichen Cyklus von Diatriben scheinen XXIII und XXV anzugehören (XXV 1 weist auf XXIII voraus). Von den Diatriben fallen sicher nach D.s Verbannung I (50. 55). III (18). VII (1. 9; v. Arnim Dio v. Prusa 457ff. macht sehr wahrscheinlich, dass die Rede in Rom vorgetragen worden ist). IX (1 vgl. Philostrat. vit. soph. 8, 3 Kayser; 5 vgl. or. XXXVI). XIX (1f.). Über die von Stobaios citierten *Διατριβαὶ Διογένους* und die *Χρεῖαι Δίωνος*, aus welchen Stobaios und Maximus Confessor Stücke überliefern, s. Sonny Anal. 146; es scheinen Excerpte aus teils erhaltenen, teils verlorenen Reden des D. zu sein (v. Arnim Ausg. t. II 309).

b) Städtereden XXXI—XXXVI. XXXVIII—LI, unter welchen die in seiner bithynischen Heimat gehaltenen XXXVI. XXXVIII—LI eine besondere Classe ausmachen. Der ersten Periode von D.s Leben gehören unter diesen an sicher XLVI (Überschrift, s. auch v. Arnim Dio v. Pr. 204ff.), sehr wahrscheinlich. XXXI (v. Arnim Dio v. Pr. 210ff.), XXXVIII und XXXIX (s. o. S. 850); sichere Anzeichen der Abfassung nach D.s Verbannung sind vorhanden in XXXII (s. o. S. 857). XXXV. XXXVI (diese ist im J. 102/3 in Prusa gehalten, Sonny Anal. 209). XL (2. 12. 19). XLI (1. 7 bezieht sich auf die XL 16 berührten Dinge; vgl. XLI 11f. mit XL 20. 34) und allen folgenden ausser XLVI (vgl. XLIV 5. 6. 12. XLVII 1. 8. XLIX 15. L 7f.). Vor or. XXXIII (welche später als XXXVI zu fallen scheint, v. Arnim Dio v. Pr. 449f.) ist XXXIV gehalten, da D. die letztere als erste vor den Tarsiern ungerufen hält (§ 1), XXXIII dagegen (§ 1) nach Aufforderung. Von den bithynischen Reden fällt unter das Proconsulat des Varenus, etwa Sommer 102, XLVIII (XLVIII 5 wird von Schol. z. d. St. auf den Dacierkrieg bezogen); die übrigen erst nach D.s Rückkehr von Rom, frühestens im J. 102 (vgl. auch XL 35ff. mit XLVIII 14 und XLIX 15 mit XLVIII 17). Weiteres s. o. S. 856. c) Trostreden in Trauerfällen (im Zusammenhang mit den übrigen Trauerreden behandelt von F. Sehlnerer De epitaphiis Graecor. vet., Erlangen 1886, 48f.) XXVIII—XXX; für die beiden Melankomas-Reden hat v. Arnim die in den Codd. angemerkte richtige Reihenfolge hergestellt; XXIX ist ein Werk der sophistischen Periode im Schulton (indessen fehlen auch hier nicht ganz Spuren kynischer Anschauung; vgl. das Bild aus dem Tierleben § 13; die geringschätzige Beurteilung des Achilleus § 18 [dazu s. LVIII 5ff.]), XXVIII behandelt denselben Gegenstand unter Benützung der weit früheren 29. Rede (vgl. XXIX 17. 11f. 20 mit XXVIII 6. 7. 13) im kynischen (vgl. das vorsichtige Lob der Athletik XXVIII 12 mit den oben S. 863 angeführten Stellen) Diatribenstil. Die beiden Reden für gleichzeitig zu halten (Hirzel Dialog II 107) ist ebenso unmöglich als XXIX für unecht zu erklären (R. Heinze Philol. L 458, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 146f.); auf das Verhältnis der beiden Stücke finden die Worte des Synes. p. 316, 2ff. Arn. Anwendung. In or. XXX auf Charidemos, ebenfalls im Diatribenstil, ist einer mythisch gefassten pessimistischen (orphischen — F. Dümmlers Versuch [Akademika 90ff.] diesen Mythus auf Antisthenes zurückzuführen, ist mit Recht als völlig verfehlt allgemein zurückgewiesen worden: Hagen 21. R. Heinze Xenokrates 187, 2. Gieseeke a. a. O. 99; vgl. E. Rohde Psyche II² 119, 2) Weltanschauung (§ 10—24) die optimistische der Stoa und des Kynismos (Sonny Anal. 197 denkt an Kleanthes als Quelle) in einem zweiten Mythus (28—44) gegenübergestellt.

Nach ihrem Wert für die Cultur-, politische und Rechtsgeschichte sind D.s Reden angebeutet von Jak. Burckhardt Neues schweizerisches Museum IV 98ff. C. Martha Les moralistes sous l'empire Romain² 235ff. E. Kuhn Die städtische und bürgerl. Verfassung des röm. Reichs. Th. Mommsen Röm. Gesch. V. L. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht in den östl. Provinzen des

röm. Kaiserreichs. J. P. Mahaffy The Greek world under Roman sway (London 1890) chap. XIff.; die Bedeutung der 7. Rede für die Wirtschaftsgeschichte des Aitertums behandelt Ed. Meyer Die wirtschaftl. Entwicklung des class. Altert. 67ff.; die der 32. Rede für die Kenntnis der alexandrinischen Cultur Giac. Lumbroso L'Egitto dei Greci e Romani² 99ff. 108ff.

2. Briefe des D. erwähnt Philostr. dialex. p. 258, 17 in Kaysers Textausgabe; D. selbst gedenkt nur eines Briefs an Nerva XLIV 12 und der Möglichkeit, welche er habe, dem Kaiser zu schreiben, XLV 8. Erhalten ist nur ein Schreiben an einen boben Beamten (v. Arnim Dio v. Pr. 140) XVIII; über den Zusammenhang des hier aufgestellten Schriftstellerkanons mit anderen ähnlichen Vorschriften über *lectio* (wobei auch Petron. sat. 5 zu berücksichtigen) s. H. Usener Dionysii Hal. libror. de imitat. reliquiae epil. p. 126ff. Sonny Anal. 193. Fünf Briefe unter seinem Namen sind aus einem Cod. Ottobon. und einem Neapol. (über einen Venet. s. G. Vitelli Studi ital. di filol. class. II 337) zuerst bei Bolsaonade Marini vit. Procli p. 85, dann bei Emperius 785f. und in Herchers Epistologr. graec. 259 abgedruckt; der dritte steht in einem Ambrosian. unter den Briefen des Herakleitos v. Arnim Praef. t. II p. X); sicher unecht sind die an Eusebios gerichteteten 3—5 (Vitelli a. a. O.), während 1 (der Ausdruck *μέτριος καὶ ἐπιεικής* auch or. XXX 41) und 2 (Rufus vielleicht = Varenus Rufus or. XLVIII 1) echt sein könnten, wiewohl freilich darauf des Inhaltes wegen gar nichts ankommt.

3. Philosophische Schriften nach Suidas: *Εἰ φθαρτὸς ὁ κόσμος* (s. o. S. 859; von dem Inhalt giebt or. XXXVI 53ff. eine Vorstellung), *Ἐγκώμιον Ἡρακλέους* (wohl nach Antisthenes: E. Weber Leipz. Stud. X 257) *καὶ Πλάτωνος* (vgl. or. LIII 5, s. übrigens v. Arnim Dio v. Pr. 155), *Ὑπὲρ Ὁμήρου πρὸς Πλάτωνα* vier Bücher (über den vermutlichen Inhalt Hagen Quaest. Dion. 68; über die Controverse und ihre Litteratur im Altertum s. M. Sengebusch Dissertatio Homerica I 118ff.); die Schriften der sophistischen Periode gegen die Philosophie s. o. S. 850. Aus einem *Οἰκονομικός* des D. hat Stobaios 6 (vielleicht 7: v. Arnim Ausg. t. II 310, 19) Bruchstücke erhalten.

4. Historische Schriften: *Περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου ἀρετῶν* acht Bücher (Suid.), von deren Art und Zweck or. II und IV eine Vorstellung geben (Urteil über Alexander XXV 6); sie waren wohl ein Spiegel für Traian, der den Alexander zu spielen Lust hatte (R. Hirzel Dialog II 71ff.). D. muss umfassende geschichtliche Studien gemacht haben; gern sieht er geschichtliche Beispiele heran (XXXVIII 10; Beispiele aus der Geschichte für die Wirkungen der *τρυφή* XXXIII 24ff.) und verrät oft ein von der Heerstrasse abseits liegendes Wissen (vgl. z. B. II 9. IV 71. VI 4. VIII 1. XIII 23ff. XV 15 [wozu s. v. Wilamowitz Comentariol. gramm. III 12]. XXV 6f. XXXI 18ff. 46 66ff. 101ff. 113. 128. 149. 157. XXXII 70. XXXIII 1ff. 26. XXXIV 7ff. 49ff. XXXVI 3ff. XXXVIII 25. LVI 5ff. LXXII 2. LXXIV 5; vgl. auch H. Haupt Philol. XLIII 388ff.). Sein wichtigstes Geschichtswerk waren die *Γετικά* (Hinweis auf sie XLV 1f?), welche Suid. s. *Δίων ὁ Κάσσιος* und Iordanes irrig dem Cassius Dio zuschreiben. Verfasst ist das Werk wahrscheinlich (A. v. Gutschmid Kleine Schr. V 327, 1) sogleich nach D.s Rückkehr aus der Verbannung und vor Traians Dacierkriegen in einer Zeit, da die Geten (wie schon 150 Jahre vorher, XXXVI 4) die gefährlichsten Feinde der pontischen Gegenden waren (XLVIII 5) und D. durch seine Reise in ihr Land (XXXVI 1) als competentester Kenner ihrer Geschichte und Art gelten konnte. D.s *Γετικά* scheint zuerst (Th. Mommsen Praef. Jordan. p. XXXf.) Iordanes benutzt zu haben; aus ihm schöpfte Cassiodorius, aus diesem wieder Iordanes. Nach den (bei v. Arnim Ausg. t. II praef. V ff. gesammelten) Fragmenten war das Werk der taciteischen Germania stimmungsverwandt, eine idealisierende Darstellung eines Naturvolkes in der dem Kynismos seit c. 400 v. Chr. beliebten Art (über den Inhalt s. auch H. Haupt Philol. XLIII 398ff.). Aus dem Schriftenverzeichnis des Cassius Dio bei Suidas versucht H. Haupt a. a. O. 385ff. dem D. Chrysostomos noch weiter zu vindicieren *Περσικά* und *τὰ κατὰ Τραϊανόν*, ohne durchschlagende Gründe.

D.s Schriftstellerei äussert ihren Einfluss (s. auch o. S. 858. 869) vom 2. Jhdt. an unablässig bis in das byzantinische Mittelalter; die Sophisten Hippodromos (Philostr. vit. soph. II 27, 6) und Aelianus (Philostr. a. a. O. II 31, 1) eifern ihm nach, Pausanias (Gurlitt Über Pausanias 133f. 183f.) scheint ihn zu kennen; Kaiser Marcus hat von ihm geiernt (*εἰς ἑαυτ.* I 14); deutlich ist seine Einwirkung auf Maximus von Tyros (E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 302. W. Capelle De cynicor. epist. 48. H. Hobein De Max Tyr. quaest. 1895, 92ff.), Themistios (E. Weber Leipz. Stud. X 248. v. Arnim Dio v. Pr. 143), Basileios d. Gr. (s. Lothbolz Commentar zu Basil. ad adulesc.), Kaiser Iulianus (Benützung des D. in Iulians or. II erweist K. Prächter Archiv f. Gesch. der Philos. V 42ff.; Abhängigkeit des Iulian in dem ganzen *τόπος περὶ βασιλείας* J. R. Asmus Iulian u. D. Chr., Progr. Tauberbischofsheim 1895; vgl. P. Wendland Berliner philol. Wochenschr. 1896, 746ff.). Als Classiker der *ἀφέλεια* neben Xenophon, Nikostratos und Philostratos gilt D. seit dem 3. Jhdt. (Menander in Spengels Rh. Gr. III 390, 1. 411, 32). Sein wärmster Verehrer ist Synesios von Kyrene, eine ihm wahlverwandte, halb philosophische, halb künstlerische Natur (R. Volkmann Synes. 119ff.; die sehr starke inhaltliche und stilistisch-sprachliche Abhängigkeit des Synesios von D. weist im einzelnen nach J. R. Asmus Byzant. Ztschr. IX 85ff., s. auch o. S. 849). Stobaios, Makarios Chrysokephalas (s. Villoison Anecd. II 9), später Maximos Planudes (Krumbacher Byz. Litteraturg.² 544. 603) enthalten Excerpte aus D. Er ist von den Byzantinern als eines der Häupter der neusophistischen Prosa geachtet (Anon. in Cramers Anecd. Oxon. III 160, 10). Gründliche Kenntnis seiner Schriften zeigen Photios (bibl. cod. 209), dessen Schüler Arethas (von ihm haben wir eine Einleitung zu den Königsreden, über deren Composition s. H. v. Arnim Ausg. t. I p. VIIIf. und Sonny Anal. 86; und von ihm stammen die für die Kritik und Erklärung des D. völlig wertlosen, sonst aber, wie Sonny 86ff. zeigt, nicht uninteressanten Scholien zu D.,

Digitized by Google

welche im Cod. Urbinas nnd den von ihm abhängigen Hss. steben und von Sonny Anal. 95ff. berausgegeben sind; Spuren älterer Scholien s. v. Arnim Dio 143f.), Theopbylaktos Bulgaros (K. Präebter Byzantin. Ztschr. 1892, 398ff.), Theodoros Metochites (Miscell. p. 141ff., abgedruckt bei L. Dindorf II 367ff. nnd v. Arnim II 329ff.). Wenig berücksicbtigt ist er im Lexikon des Thomas Magister, häufig citiert im Lexikon Vindobonense saec. XIV. Einige Erwähnnngen aus Enstathios s. L. Dindorf T. I praef. III not., im ganzen s. A. Sonny Analecta 145ff.

Den Kanon für die Classification der D.-Hss. hat A. Sonny (Jahrb. f. Philol. CXXXIII 95 anfgestellt; sie zerfallen zunächst in zwei Classen, je nacbdem sie die Redeu in der Reihenfolge, wie sie Photios las (I—VI. VIII—XIII. VII. XXXI—LXXX. XIV—XXX), oder in der seit der Ansgabe des Tnrrisanns in nnseren Drucken bis auf H. v. Arnims Ansgabe üblich gebliebenen enthalten. Dszu kommen als dritte Classe die Hss., welche nur einen Teil der Reden in besonderer Reihenfolge enthalten. Nach den Untersuchungen von H. v. Arnim (Herm. XXVI 366ff.; Ansg. praef. t. I und t. II p. Xff.), welche mehrfach von A. Sonny (Anal. 1ff.) berichtigt sind, stellt sich die Überlieferungsgeschichte in ihren Grundzügen folgendermassen dar: D. hat die Gesamtansgabe seiner Reden (welche nach XLII 4 sehon zu seinen Lebzeiten verbreitet gewesen sein müssen) allem nach (Sonny Anal. 162. 163. 165. 177. 178. 191. 199) nicht selbst besorgt; der nnbekannte erste Heransgeber fand sie zum Teil in conceptartiger Verfassung vor. Die Gesamtausgabe auf Papyrus umfasste drei sachlich geordnete Abteilnngen zu je zwei Rollen (1. I—VI. 2. VIII—XIII. 3. XXXI—XXXV. 4. XXXVI—LI 5. LII—LXXX. 6. XIV—XXX; or. VII lief als *μονόβιβλος* um nnd ist erst der Gesamtausgabe in Codexform teils am Schlnss von vol. 1, teils am Schlnss von 2 einverleibt worden), welche in verschiedener Reihenfolge nnd Vollständigkeit in die Archetypi nnserer drei Hss.-Classen aufgenommen worden sind (in Archet. I: 1. 2. 6. 3. 4. 5; II: 1. 2. 3. 4. 5. 6; III: 1. 2. 5). Die zweite Classe entbält die Reden in der von Photios bezengten Ordnnng; für uns ist sie vertreten durch Vatic. 99 saec. XI (V) in dem aber nnr or. I—VI. VIII—XI 125 steben, und durch den alle Reden umfassenden Meermannianus Leidensis 67 saec. XVI (M). Der älteste Vertreter der dnrch Arethas interpolierten, zum Teil anch aus Classe 2 contaminierten Classe 1 ist Urbinas 124 saec. XI (U); die zahlreichen aus ihm abgeschriebenen Hss. sind alle an einer Lücke in or. XXXI kenntlich), für dessen Bruder Parisinus 2958 saec. XIV/XV (B) gilt. Mit Classe 2 enger verbunden ist Classe 3, vertreten dnrch Palatinns 117 saec. XV (P) nnd Vaticanns 91 saec. XIII (H). Über die aus diesen Verhältnissen sicb ergebenden kritischen Grundsätze s. Sonny Anal. 70. Die älteste D.-Hs. ist 1896 von Bidez und Parmentier (Rev. de philol. N.S. XX 88ff.) entdeckt worden in einigen Pergamentblättern saec. X, welche im Cod. Patmiacus 13 (Hs. des Nenen Testaments) eingeheftet sind und Stücke aus dem Schluss von or. III und dem Aufang von or. IV (aus p. 50, 14—64, 10 Arnim) entbalten; sie zeigen (v. Arnim Ansg. tom. II p. Xff.) vorwiegend Gemeinsamkeit in Fehlern mit UBV, aber näheren Anschlnss an UB, scheinen also Sonnys Annahme von Contamination der Classe I nnd II zn bestätigen. Nach Fabricins Bibl. gr. V 134 wäre die Editio princeps des D. von Dionysins Paravisinus Mailand 1476 geliefert; sie ist jetzt verschollen (Sonny Anal. 17A.). Der erste nns erhaltene Druck aller Reden ist die Ausgabe von Franciscus Tnrrisanus (Venedig s. a.; Fabricins giebt a. 1551 an), deren Vorlage ein Cod. Mosqnensis bildet (Sonny Anal. 18ff.). Unter den weiteren älteren Ausgaben (verzeichnet bei Emperins Praef. XVIIIff.) ragt hervor die des Pariser Professors Fed. Morellus 1604 (Nachdruck 1623; enthält 1s. Casanbonus Diatribe über D., eine lateinische Übersetzung von Thomas Naogeorgns [Kirchmeier], Schediasmata, scholia, collectanea et coniectanea des Morellns nebst einem Sachindex — letztere beiden Stücke in J. J. Reiskes Ausg. abgedruckt). Diese Ausgaben haben ihren Text aus geringeren erhaltenen Hss. entnommen, sind also als Textqnellen wertlos und haben ebenso wie die hinsichtlich des Textes völlig auf sie beide gegründete Ansgabe von Reiske (schon 1769 geplant, aber erst nach Reiskes Tod von seiner Fran Leipzig 1784 [2. Aufl. 1798] veröffentlicht) nur dureb die Emendatio ihrer Veranstalter Bedentnng. Eine Sonderausgabe von or. XII nebst Commentar nnd mit Bemerkungen auch zu D.s übrigen Reden lieferte Jak. Geel D. Chr. *Ὀλυμπικός*, Leyden 1840. Den ersten hsl. begründeten D.-Text bietet Ad. Emperius Braunschweig 1844 (seine Vorarbeiten verzeichnet er selbst p. XXI). L. Dindorf (Ausg. in 2 Bdn. Leipz. 1857) bat keine neuen hsl. Studien gemacht und nur da nnd dort den Text in unhistorischer Weise zurechtgeschnitten. Das Beste leistet bis jetzt die Ausgabe von H. v. Arnim (2 Bde. Berlin 1893. 1896), in welcher nicht nur die Herstellung des Textes, sondern, durch knappe und treffende Anmerkungen im kritischen Apparat und dnrch nen angefertigte gründliche und judiciöse Indiees, auch die Erklärung des D. erheblich gefördert worden ist. Ältere Ausgaben, Übersetzungen und kritisch-exegetische Beiträge s. bei A. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. 190ff. 317ff.; Ergänzungen Sonny Anal. 136f. Die neneren Beiträge zur Kritik nnd Erklärung seit Emperins (1844) verzeichnet vollständig Sonny Anal. 137ff. Dazn gekommen sind seither: Wilb. Clansen De Dionis Chr. Bithynicis quae vocautnr orationib. qnaestiones, Kiel 1895. M. Graf In Dionis Prus. orationes ab J. de Arnim editas coniectnrae et explanationes, Progr. Münehen 1896. C. Habn De Dionis Chr. orationibus quae inscribnntur Diogenes (VI. VIII. IX. X), Homburg 1896. H. Geyr Die Absichtssätze bei D. Chr., Progr. Wesel 1897. Joh. Wegehanpt De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore, Gotha 1896. H. v. Arnim Leben nnd Schriften des Dio von Prusa, Berlin 1898*). H. Weil Etndes sur l'an-

*) v. Arnims Werk über D. ist erst lange nach Abschluss dieses Artikels (Januar 1897) erschienen, konnte aber vor Drucklegung desselben noch benützt werden; zn einer Umarbeitung des Artikels gab es keine Veranlassung; eine polemische Anseinandersetzung, welche insbesondere

tiquité grecque (1900) 148—182, ein Essai im Anschluss an v. Arnims Bueh; über D.s Homerstudien A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Kritik von or. XXXI H. Weil Rev. de philol. N. S. XXI 99ff.; sonstiges Kritische K. Schenkl Wiener Stud. XIX 316f. H. Weil Rev. de philol. N. S. XXII 62ff. v. Herwerden Mnemos. N. S. XXVI 344ff.

19) Freund des Aelius Aristides, *πραγμάτων καὶ λόγων ἔμπειρος*, in Ägypten gereist, Aristid. or. XLVIII 441 Dindf. [W. Schmid.]

20) Dion von Kolophon, schrieb über Landwirtschaft, vgl. Varro r. r. I 1, 8. Plin. ind. X. XIV. XV. XVII. XVIII.

21) Dion, Arzt, von dem Orib. V 137 eine aus Metallasche, Weihrauch, Myrrhe, Eisenspähnen, Akazie, indischer Narde, Opium, Gummi und Regenwasser zusammengesetzte Augensalbe erwähnt, vgl. Aet. VII 29. Bei Placentaretention empfahl er einen Trank von Elelisphakos, Myrrhe und Petersiliensamen (Sor. *π. γ. π.* I 22, 71). [M. Wellmann.]

22) Dion aus Chios soll zuerst das Trankspendelied an Dionysos auf der Cither gespielt haben (Menaichmos bei Athen. XIV 638 a.). Sollte sich hinter diesem Namen vielleicht Ion verbergen, der Verehrer des Dionysos und Erweiterer der Kithara? [v. Jan.]

23) Aus Neapolis, ist als namhafter Mathematiker in den *χρονικά* des Kastor erwähnt worden. Wie Augustin. de civ. dei XXI 8, 2 (Castoris rel. ed. C. Müller frg. 14, Anhang zur Ausg. des Herodot von W. Dindorf, Paris 1877) berichtet, hat Varro de gente populi Romani aus Kastor eine Angabe des D. über ein Wunderzeichen entlehnt, das zur Zeit des Königs Ogyges am Planeten Venus beobachtet worden sein soll. Nach Censorin. 18, 11 hat er das sog. grosse Jahr (oben Bd. II S. 875f. 1836. 1851f.) zu 10 884 Sonnenjahren bestimmt. Bei Susemihl Litt.-Gesch. II 370, 120 hat sich durch Vertauschung der *ἐθνικά* ein Irrtum eingeschlichen, Adrastos stammt aus Kyzikos und D. aus Neapolis, nicht umgekehrt. [Hultsch.]

24) Architekt, Erbauer eines Tempels im Ager Capenas, nach der auf den Bruchstücken eines Epistylions guter Arbeit erhaltenen monumentalen Inschrift CIL XI 3945 *-.\nio Dione architect/o* (etwa 2. Jhdt. n. Chr.) aus Civitucola, wo de Rossi Ann. 1883, 269 Lucus Feroniae, andere (s. Bormann CIL XI p. 571) Capena selbst annehmen. Promis Atti d. R. Accad. Torino 1873, 103, 17 giebt an, *-ANIO* gelesen zu haben, und ergänzt *Veijanio Dione*. [Fabricius.]

25) Argivischer Bildhauer, Sohn des Damophilos, bekannt durch eine Künstlerinschrift aus Epidauros, die man nach dem Schriftcharakter ins 1. Jhdt. v. Chr. setzt; Loewy Inschr. griech. Bildh. 267. Kabbadias Fouilles d'Epidaure nr. 33. *Δελτίον* 1891, 93ff. [C. Robert.]

Δῖον ἄκρον, Vorgebirge in der Mitte der Nordküste der Insel Kreta, Ptolem. III 17, 7 (III 15, 5 M.), jetzt *κάβος Δία* oder *Ῥωγδιά*, Bursian Geogr. v. Griechenl. II 556. Bei Plin. n. h. IV 59 wird wohl irrtümlich ein *Dium oppidum* auf Kreta erwähnt. S. Dia Nr. 2. [Bürchner.]

Dionantis, Ort *in Francia Rinense*, Geogr. Rav. IV 26 p. 233. Jetzt Dinant-sur-Meuse in Belgien. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Diondas, Athener. Er erhebt Klage gegen die von Demomeles von Paiania (s. o. S. 141) und Hypereides im J. 338 gestellten Anträge auf Bekränzung des Redners Demosthenes, erhält aber nicht den fünften Teil der Stimmen, Demosth. XVIII 222, vgl. Vit. X orat. p. 848f. Schäfer Demosth. II² 557, 5. Hyperid. frg. XX Bl.⁸ ist der Rede *πρὸς Διώνδαν* entnommen. [Kirchner.]

Dione (*Διώνη*). Antike Etymologien: Schol. Hesiod. th. 353 (*δίδωμι*). Etym. M. (*δίδωμι, διεύνη, διαίνεσθαι*). Etym. G. (*τὸ διὰ πάντων ἰέναι*). Schol. Il. V 371 (*διερός*). Das Richtige schon Eustath. Il. 558 und Etym. M. D. ist lautlich und sachlich das weibliche Gegenstück zu Zeus (*δι, Διός*), wie in andern Bezirken Dia (s. d.), im lateinischen Iuppiter-Iuno, Kretschmer Einleitung in der Gesch. der griech. Spr. 91. 161. Usener Götternamen 36; Strena Helbig 320f. Nebenformen Deona, Dittenberger Syll. 429, Diaine (v. l. *Διώνη*) Apollod. bei Schol. Od. III 91, Dodone (*Διώνη*?) Beiwort der Aphrodite, d. h. wohl ursprünglich der D., Clem. Rom. homil. IV 16. V 13. Roscher Stud. z. vgl. Myth. d. Gr. und Römer II 24.

Der Mittelpunkt des Cultes der D. ist das uralte Orakelheiligtum von Dodona, wo Zeus *ναῖος* und D. *ναία* verehrt wurden, ursprünglich ohne Tempel und Bild, später mit Tempel und Cultbild, das die Athener wiederherzustellen verpflichtet werden, Hypereid. III 35f. Demosth. XXI 53 wird das Opfer eines Rindes (oder Rind und Schaf? Carapanos 143) gefordert. Dass der Cult der D. später hinzugekommen sei (Strab. VII 329), kann nicht richtig sein, Carapanos Dodone 45ff. 70ff. Bull. hell. XIV 1890, 156f. Collitz Griech. Dial. Inschr. II 1557ff. Münzen von Epirus zeigen die thronende D., den Kopf der D., oder des Zeus und der D., Brit. Mus. Cat. of Greek Coins, Thessaly to Aetolia p. 89–91 nr. 8–13. 42. 43. 53–58. p. 111 nr. 5. Head-Svoronos *Ἱστορία τῶν νομισμάτων* I 405f., vgl. 41. 393. 401. 410. Münzen von Ambrakia a. O. p. 94 nr. 1—9. Anfrage eines Amhrakioten Carapanos 176 Taf. 36, 5. Münzen der Athamanen a. O. 96, 1—4. Münze von Amantia (Illyrien) a. O. p. 55 nr. 3. Münzen der Insel Kerkyra a. O. p. 133 nr. 298—313. p. 137 nr. 373—377. p. 141—144 nr. 434—446. 472—477. Anfrage der Kerkyraier Carapanos p. 74 Taf. 34, 4. 5. In Italien Münzen von Larinnon Brit. Mus. a. O. Italy p. 71f. nr. 9. 10. Münze von Luceria a. O. p. 141 nr. 61. Anfrage der Stadt Tarent Carapanos p. 70 Taf. 34, 1. In Athen hatte D. einen Altar auf der Burg, wahrscheinlich in der Nähe des Altars des Zeus Hypatos, bei der Osthalle des Erechtheions, CIA I 324. Athen Mitt. XIV 1889, 350. 1897, 381. Robert Herm. XVI 1881,

---

die Chronologie von D.s Leben und Reden betreffen müßte, konnte hier nicht gegeben werden; Referent verweist in dieser Beziehung auf seine Recension im Litterarischen Centralblatt 1898, 811ff. und auf Dessau Herm. XXXIV 81ff. (gegen Dessau wiederum v. Arnim Herm. XXXIV 363ff.).

87. Kretschmer Griech. Vasen-Inschr. 239. Zeus ὕψιστος und D. zusammen genannt auch in der kretischen Inschrift Mon. ant. d. Acc. dei Lincei VI 1896, 275. Priester der D. CIA III 333. Weihung einer Kline CIA IV 2, 1550 c. Mehrfache Anfragen von Privaten und vom Staate, Gesandtschaften und Stiftungen nach Dodona, Carapanos a. O. Demosth. XIX 299. XXI 53; epist. IV 3. Hypereid. III 35f. Möglicherweise wurde einst in Athen die heilige Hochzeit des Zeus und der D. gefeiert, Preller-Robert Griech. Myth.[4] I 165, 3. Roscher a. O. 105. — Eleusis (?) Ἐφημ. ἀρχ. 1896, 52, vgl. 55. — Kypros. Der Name der Stadt Dionia (Steph. Byz.) ist wohl von D. abzuleiten. Paphos, Schol. Lucan. VIII 458. Ausserdem wird gerade Aphrodite Kypris mit Vorliebe Tochter der D. genannt, Eurip. Hel. 1098. Inschrift von Gulás auf Kreta (s. o.). Theocr. XVII 36 XV 106. Dionys. perieg. 509. — Oikus in Karien, Theocr. VII 116 und Schol. (D. = Aphrodite?). — Termessos in Pisidien, Priester des Zeus und der D., CIG 4366 m. Beizufügen ist noch das Orakel an Zeniketes, wahrscheinlich den kleinasiatischen Raubfürsten des 1. Jhdts. v. Chr., Arch.-epigr. Mitt. V 1881, 137.

Vor Hera, die, von der Argolis ausgehend, durch das Epos überwiegende Geltung erlangte, trat D. zwar zurück, aber mancherorts, wie es scheint besonders an den Grenzen der griechischen Welt, hat sie dennoch ihren Platz als erste und eigentliche Gattin des Zeus behauptet. Demgemäss sind ihr die ältesten Gestalten der griechischen Mythologie als Eltern gegeben worden: Uranos und Ge, Apollod. I 2, Aither und Ge, Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt, Theia, Procl. in Tim. V 290, 30. Sie ist also Titanin, Schol. Hes. th. 17. Preller-Robert a. O. 46, 1. Mit Rhea, Themis und Amphitrite ist D. bei den Wehen der Leto zugegen, Hom. h. in Ap. 93, vgl. Orph. h. prooem. 19. Nach Philo (FHG III 568, 19) sind Astarte, Rhea und D. Töchter des Uranos und Gattinnen des Kronos; D. wird der Baaltis gleichgesetzt und erhält Byblos. Vgl. Orac. Sib. III 121. Mit ihrem Verhältnis zu Hera finden sich die Schriftsteller so ab, dass sie entweder D. wie Hera mit Ge identificieren (Etym. M.), oder direct Hera mit D. (Schol. Od. III 91), oder D. zur Mutter der Hera (Schol. Theocr. VII 116), oder einfach D. zur ersten, Hera zur zweiten Gattin des Zeus machen (Etym. M.).

Am meisten genannt ist D. als Mutter der Aphrodite, und zwar besonders der kyprischen (s. o.), Il. V 370. 381. Apollod. I 13. Hyg. fab. praef. p. 12 Schmidt. Coruut. theol. 24. Ael. nat. an. X 1. Nonn V 620. Arnob. II 70. Plat. symp. 180 D nennt die jüngere seiner zwei Aphroditen, Pandemos, Tochter des Zeus und der D. Vgl. Procl. z. Plat. Kratylos p. 116. Bei Cic. de nat. deor. III 23 sind es vier Aphroditen, D. ist Mutter der dritten, der Gattin des Hephaistos und von Ares Mutter des Anteros. So wird denn Aphrodite Διωναία genannt, Orph. Arg. 1320. Dionys. perieg. 509. 853. Hor. carm. II 1, 39. Arnob. I 36. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 132. Schliesslich heisst Aphrodite geradezu D., wobei der Name anfänglich wohl als Patronymikon von Zeus (wie Ἀφρίσιος–Ἀφροσιώνη) gedacht war, Etym. G. Theocr. VII 116 (? s. o.). Bion I 93 (Παιῶνα?). Verg. Aen. III 19; ecl. IX 47. Ov. am. I 14. 33; a. a. II 593. III 3; fast. II 461. V 309. Sil. It. IV 106. VI 697. XIV 409. Stat. silv. I 1, 84. II 7, 2. III 5, 80; Theb. I 288. VII 261. Pervig. Ven. 3. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 165. 467. 1585 (*Dionigena* Amor).

Als Gattin des Zeus νάιος auch selbst eine ναία wird D. ferner der Sippe der ναιάδες, der weiblichen Gottheiten der Wasser, zugerechnet. Tochter des Okeanos und der Tethys ist sie Hes. th. 353. Schol. 17. Apollod. I 12 rechnet sie unter die Nereiden, Pherekydes frg. 46 (Schol. Il. XVIII 486) unter die dodonischen Nymphen, die ihrem Wesen nach eben ναιάδες sind und mit den Hyaden identificiert werden, Hyg. astr. II 21. Robert Eratosth. 15. Diese galten als Pflegerinnen des Dionysos, und so erscheint D. mehrfach in der Umgebung des Gottes: 1) Hydria im Louvre, Arch. Ztg. XI 1853 Taf. 54, 2. Heydemann Pariser Antiken 47 nr. 22. CIG 8387 h (Dionysos und D.). 2) O. Jahn Griech. Vasenb. Taf. 3. CIG 8413 (Thyone, Dionysos, D., Simos). 3) Gerhard Ant. Bildw. Taf. 17. Dubois-Maisonneuve Taf. 22. CIG 8381 (Dionysos, D. und sechs andere Gestalten des Thiasos). 4) Heydemann Vasenkat. Neapel 2419. Mus. Borb. XII 21. CIG 8387 (D., Mainas, Thaleia, Choreia). Heydemann Satyr- und Bakchennamen, Halle 1880, 39. In diesen Kreis gehört auch Thyone-Semele. Der (falschen) Etymologie zu Liebe, begünstigt durch den Gleichklang der Namen und D.s alte Verbindung mit Zeus, gab Euripides dem Dionysos die D. statt der Thyone als Mutter, Eur. Antig. frg. 177 = Schol. Pind. Pyth. III 99 (177); vgl. Βάκχου Διώνης Trag. Gr. Fragm. adesp. 167 N.

Die Hyaden wurden nun auch mit den Pleiaden vermengt. So ward D. Atlantide, Gattin des Tantalos, Mutter des Pelops und der Niobe, Hyg. fab. 9. 82. Ovid. met. VI 176. Thraemer Pergamos 18.

D. war auf der Nordseite des Altars von Pergamon dargestellt, im Verein mit Aphrodite und Eros. Sie weicht erschreckt vor dem Giganten zurück, holt aber mit der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlag mit dem Schwerte aus. Sie trägt über dem einfachen mit einer Schnur gegürteten Chiton um den Leib und die linke Schulter den Mantel, und Locken fallen ihr bis auf die Brust, Puchstein Sculpturen aus Pergamon I 29f. Taf. 1. Carapanos a. O. 198 Taf. 17, 11 deutet auf D. zwei weibliche Köpfe mit lang herabfallendem Haar, Arbeiten des 4. Jhdts. [Escher.]

Dionius Proculus, Consul suffectus im J. 289, CIL X 4631. [Seeck.]

Dionoristene s. Dire.

Dionysia. 1) *Διονύσια* giebt es in allen Städten, in denen Theater sind, also wohl überall. Jedes Theater galt als ein Heiligtum des Gottes Dionysos; dafür ist besonders wichtig eine Inschrift, die am Eingang des Theaters von Magnesia am Maiandros steht (Inschriften von Magnesia nr. 233) und das Theater als *ἱερόν* bezeichnet. Zu grösstem Ansehen sind namentlich die D. von Athen gekommen; vgl. darüber die Artikel Anthesteria, Lenaia und Dionysos. Über *Διονύσια τὰ κρῶτα* vgl. O. Kern in den Bei-

trägen zur griechischen Philosophie und Religion 1895, 98. [Kern.]

2) Eine sehr graciöse, daher auch sehr beliebte und ungemein hoch bezahlte Tänzerin nach der sullanischen Zeit (Ausserungen des Cic. Rosc. com. 23 aus dem J. 678 = 76 und des Q. Hortensius bei Gell. I 5, 3 aus dem J. 692 = 62). [Münzer.]

Διονυσιάδες = dem Dionysos geweihte Inseln, eine Gruppe von vier unbewohnten, nur von Schwammfischern besuchten Felsinseln (2 grössere und 2 kleinere), jetzt *Γιαννητσάροι*, *Δραγονέρα*, *Παξιμάδι*, *Παξιμαδάκια*, ganz nahe dem nordöstlichen Ende Kretas am Vorgebirge Samonion (jetzt *κάβος Σίδερος* d. h. *Σιδωρος*). Diod. V 75. Anon. stad. m. m. 354f. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 575; H. Kiepert Formae orh. ant. XII. Ikonomopulos *Ἡ ν. Κρήτη* (*πίναξ*). Kotsowillis *Νέος Διμενοδείκτης* (Athen 1899) 328, Taf. 143. [Bürchner.]

Dionysiades. 1) Sohn des Phylarchides, Kilikier, aus Mallos (Snid.) oder Tarsos (Strab. XIV 675), gehörte zu den Dichtern der alexandrinischen Pleias, Welcker Griech. Tragödien III 1267. Susemihl Litt. d. Alexandrinerzeit I 280. [Dieterich.]

2) Dionysiades (*ΔΙ.ΝΥΣΙ.....*), einer der Bildhauer des Gigantenfrieses vom pergamenischen Altar, Inschr. v. Pergamon 70. Loewy Inschr. griech. Bildh. 155. Puchstein Beschr. d. Sculpt. aus Pergamon I 10; Führer durch das Pergamon-Museum 12. [C. Robert.]

Dionysiana, Ortschaft der Provinz Africa, vom 4. Jhdt. ab zur Provinz Byzacena gehörig, von der ein Bischof im J. 258 (Sententiae episcoporum nr. 48, in Hartels Cyprian p. 453), andere im 4. und 5. Jhdt. erwähnt werden (Augustin. enarr. in psalm. XXXVI 20. Coll. Carth. I 198 bei Mansi Act. concil. IV 147. Migne l. 11, 1335. Not. episc. Byz. 111, in Halms Victor Vitensis p. 68). [Dessau.]

Dionysiarchos, höchster Municipalbeamter, Proagorus, von Katana in Sicilien 682 = 72 (Cic. Verr. IV 50). Der Name scheint sonst nicht belegt zu sein. [Münzer.]

Dionysias (*Διονυσιάς*) = dem Dionysos geweihte Insel. 1) Beiname der Insel Naxos s. Naxos. [Bürchner.]

2) Insel an der Küste von Lykien, unweit der chelidonischen Inseln, Skyl. 100. Plin. n. h. V 131. Vgl. Charaeta. Kiepert Formae orh. ant. IX hält sie für identisch mit Garabusa, nördlich der chelidonischen Inseln, ebenso Wilhelm Jahresh. österr. archaeol. Inst. I 159, 40. Richtiger, wenn auch durchaus nicht sicher, erscheint der frühere Ansatz von Kiepert Specialk. d. westl. Kleinasiens XV, wonach sie nördlich von Olympos gelegen hat. [Ruge.]

3) Bischofssitz Hierocl. synecd. 723, 3. Georg. descr. 1072. Damascius, Vita Isidor. bei Phot. bibl. 347 h Bekker; auf der Inschrift Waddington 2299 wird ein *Μάγνος οἶκον[όμος] Διονυσιάς* genannt) in der Eparchie Arabia neben Phaina, Konstantia und Kanatha genannt. Waddington (a. a. O.) identificiert sie mit es-Suwêda, dem alten *Σόαδα*, s. d. [Benzinger.]

4) *Διονυσιάς*, bisweilen mit dem Zusatz *ἡ πρὸς τοῖς χαλκωρυχίοις*, *κώμη* des arsinoitischen Gaus in Ägypten, in römischer Zeit zur *Θεμίστου μερίς* desselben gehörig, am Westende des Moirissees beim heutigen Kasr Kerun gelegen, Zollstation für die aus der lybischen Wüste kommenden Karawanen, Ptolem. IV 5, 36. Not. imp. or. c. 25. Papyri. Grenfell und Hunt im Archaeological report 1898/1899 des Egypt Exploration Fund (ed. Griffith) S. 12ff. und in Fayum towns and their remains. [Sethe.]

Διονυσιασταί, Cultverein zu Ehren des Dionysos, nachweisbar im Peiraieus, in Tanagra, Stadt Rhodos (hier einmal *τὸ κοινὸν τὸ Διονυσιαστᾶν*, dann *Διοσξενιαστᾶν Διονυσιαστᾶν Γ[να]ιονείων κοινόν* und *Διονυσιαστᾶν Χαιρημωνείων κοινόν*), Lindos (genauer *τὸ κοινὸν τό Διονυσιαστᾶν Ἀθαναϊστᾶν Διοσταβυριαστᾶν Εὐφρανορίων τῶν σὺν Ἀθηναίῳ Κνιδίῳ*), Teos; die Belege s. bei Ziebarth Griech. Vereinswesen 37. 39. 45—48. 52. [Ziebarth.]

Dionysichos (*Διωνύσιχος*). 1) Thebaner. Archon Mitte 3. Jhdts. v. Chr., IGS I 2421.

2) Sohn des Epikles, Thebaner. *Αὐλητής*, siegt in den Amphiaraen zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 418. 420. [Kirchner.]

Dionysidoros. 1) Sohn des Demetrios aus Mylasa. *Ὀλυμπιονίκης*, *στεφανωθεὶς Ὀλύμπια παῖδας πάλην*; Inschrift aus Mylasa auf einem dem Zeus Olympios in Erinnerung an den olympischen Sieg geweihten Altar. [Kirchner.]

2) s. Dionysodoros.

Dionysikles. 1) Sohn des Metrodoros, Teier. *Ἕνίκα ἀναγνώσεως* in einer Inschrift von Teos, CIG 3088. [Kirchner.]

2) D. aus Milet, Erzgiesser unbekannter, vermutlich hellenistischer Zeit, von dem in Olympia die Bildsäule des Ringers Demokrates aus Tenedos stand, Paus. VI 17, 1. [C. Robert.]

Dionysiodoros. (so die Hss. des Plinius XXXV 146, wofür die Herausgeber nach Keil Quom. 27 mit Unrecht *Dionysodorus* einsetzen, s. CIG 2079) aus Kolophon, welchen Plinius a. a. O. unter die wohlbekannten, aber nur einer kurzen Erwähnung würdigen Maler rechnet. [O. Rossbach.]

Dionysios (*Διονύσιος*). 1) Dionysios I., der Ältere, Tyrann von Syrakus. Er war Syrakusaner, Sohn des Hermokrates (Xen. hell. II 2, 24. Diod. XIII 91, 3. Polyaen. V 2, 2. Diog. Laert. III 18), und zwar nicht vornehmer, aber guter bürgerlicher Herkunft. Isokr. V 65. Polyb. XV 35, 2. Cic. Tuscul. V 59. Plut. apophth. p. 156 D. Wenn Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 30 ihn zum Sohn eines Eseltreibers macht, so ist darauf nichts zu geben. Geboren um 432 v. Chr. machte er sich zuerst bemerklich als Gegner der herrschenden demokratischen Richtung in Syrakus; er schloss sich dem verbannten Hermokrates an, dem Sohne Hermons; als dieser gewaltsam nach Syrakus zurückzukehren versuchte, war er sein Helfer und ward im Gefechte verwundet. Seine Verwandten sagten ihn tot, und so entging er der Strafe (Diodor. XIII 76, 408/7 v. Chr.). Er muss damals schon angesehen gewesen sein und einflussreiche Freunde gehabt haben. Bald darauf brachte ihn der Krieg mit den Karthagern und die schwere Gefahr, in die das sicilische Hellenentum geriet, an die Oberfläche und an die erste Stelle. Er wurde Soldat und diente zur Zeit der Kämpfe um Akragas als Schreiber beim Colle-

gium der Strategen (Demosth. XX 161. Diod. XIII 96, 4. XIV 66, 4. Polyaen. strat. V 2, 2). Der Krieg ward unglücklich geführt; Ungeschick der Führer, Mangel an Geld und Hülfsmitteln, wie man behauptete auch Verrat und Bestechung bewirkten, dass trotz anfänglichen Erfolgen Akragas von den Verbündeten Hellenen nicht behauptet werden konnte, sondern den Karthagern preisgegeben ward (Winter 407/6 v. Chr.). Als damals die verjagten Akragantiner in Syrakus erschienen und über Verrat schrieen, stimmte D. in ihre Anklage ein und beantragte, die Strategen sofort, noch vor Ablauf der Amtszeit, abzusetzen. Er ward in Strafe genommen, da aber, wie man erzählt, ein reicher Freund, Philistos für ihn die Strafe zahlte, so durfte er weiter reden, und er verstand es, das Volk, das vor den Karthagern voll Angst war, so aufzuregen, dass die Strategen in der That abgesetzt und neue gewählt wurden. D. selbst war einer von diesen, die Mehrzahl jedoch scheint seinen Widersachern angehört zu haben; denn wir finden den D. sogleich in Gegensatz zu ihnen; er bemühte sich erfolgreich, ihr Ansehen zu untergraben und sich als den rechten Mann hinzustellen. Es war damals vor allem nötig, zur Abwehr der Karthager alle Kräfte aufzubieten; nach Italien wie in den Peloponnes gingen dazu Hülfsgesuche ab. Da setzte es nun D. durch, dass seine verbannten Freunde, die Anhänger des Hermokrates, zurückkehren durften, unternehmende Leute, von denen er sich wirksame Beihülfe versprach, da sie von ihm in ihre Besitztümer wieder eingesetzt zu werden hofften.

Zuerst ward er nun in das zunächst bedrohte Gela gesandt, wo schon der Lakedaimonier Dexippos mit einigen Söldnern stand. In Gela lagen die Optimaten mit der Bürgerschaft in Streit; dabei spielten auch die Kriegskosten eine Rolle; denn wir hören, dass die Leute des Dexippos nicht bezahlt wurden. Hier griff nun D. mit rücksichtsloser Strenge zu Gunsten der Menge ein, liess die Reichen hinrichten, zog ihr Vermögen ein, zahlte den schuldigen Sold und konnte seinen eigenen Leuten eine bedeutende Zulage versprechen. Dexippos zwar liess sich nicht gewinnen, aber beim Volke in Gela ward D. höchst populär und die Geloer verkündeten sein Lob in Syrakus und liessen ihn ungern ziehen, als er nach einiger Zeit mit seinen Leuten nach Syrakus zurück ging. Hier begann er sofort den offenen Kampf gegen seine Amtsgenossen, besonders Daphnaios (Aristot. polit. V 1310 b 30, vgl. 1305 a 26). Er behauptete, dass sie von den Karthagern Geld genommen hätten; um seine Anschuldigung zu beweisen, erzählte er, dass Himilkon, der karthagische Feldherr, sich auch an ihn gemacht habe. Er erklärte, dass er mit ihnen nicht zusammen dienen könnte, sondern lieber sein Amt niederlegen würde. D. ward von seinen Freunden, besonders von dem vornehmen Hipparinos, erfolgreich unterstützt (Aristot. polit. V p. 1306 a 1), das Volk beschloss, die Strategen bei späterer Gelegenheit zur Rechenschaft zu ziehen, zunächst aber dem D. die Leitung des Krieges anzuvertrauen, und wählte ihn mit Hipparinos zum leitenden Strategen (*στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*). Hipparinos ward dem D. als älterer College und Berater an die Seite gestellt; er sollte vielleicht in Syrakus bleiben, während D. ins Feld zog. Die beiden Machthaber traten ihr Amt sogleich an, und das erste, was geschah, war die Verdoppelung des Soldes, um dadurch brauchbare Mannschaften zu gewinnen. D. versicherte, er würde das Geld leicht schaffen (Diod. XIII 91ff.). Dass Hipparinos College des D. war, ist unzweifelhaft bezeugt (s. Plat. epist. 8 p. 353 B. Plut. Dio 3. Aristot. polit. V p. 1306 a 1), und mit Unrecht leugnet es Holm II 428. Hipparinos tritt neben D. zurück, und wir wissen nicht, wie lange er im Amte blieb; er ist übrigens bald gestorben.

Nachdem D. an die Spitze der Gemeinde gestellt war, suchte er seine Stellung gegen die zahlreichen Gegner zu befestigen und sich vor allem eine Leibwache zu schaffen. Er entbot das Bürgerheer in Waffen nach Leontinoi; hier behauptete er, von Mördern überfallen zu sein, und erwirkte sich von der Volksversammlung die Erlaubnis, sich zu seinem Schutze nach eigener Auswahl eine Truppe von 600 Mann zu bilden (Aristot. polit. III p. 1286 b 39; rhetor. I p. 1357 b 31. Plyaen. V 2, 2). Nunmehr war er im Besitz der Gewalt; er besetzte sofort die Befehlshaberstellen im Heere mit seinen Freunden und verbündete sich fest mit dem Anhange des Hermokrates, dessen Tochter er heiratete, während er seine Schwester mit Polyxenos, dem Schwager desselben, vermählte. Dann machte er sich daran, seine Widersacher zu beseitigen, Daphnaios und Demarchos wurden verurteilt und hingerichtet, Dexippos der Lakedaimonier, heimgesandt. Seine Wohnung nahm er im Arsenal am Kriegshafen.

Damit tritt D. seine Herrschaft an im Alter von 25 Jahren, Olymp. 93, 3 = 406/5 v. Chr., bald nach der Eroberung von Akragas. Vgl. Diodor. XIII 95ff. Dion. Hal. VII 1. Xen. hell. II 2, 24. Cic. Tuscul. V 57. Ephoros bei Polyb. XII 4 a, 3. Vgl. Tim. bei Plut. quaest. conviv. VIII 1, 1 und dazu Ed. Schwartz Herm. XXXIV 486 Anm.

Bald ging der Krieg gegen die Karthager wieder an, und D. hatte seine Fähigkeiten darzuthun. Das karthagische Heer hatte in Akragas überwintert, griff im Sommer 405 v. Chr. Gela und Kamarina an und begann, Gela zu belagern. D. kam mit ansehnlicher Macht zu Hülfe; ausser Syrakusiern und andern Sikelioten waren aus Italien und dem Peloponnes Hülfstruppen angelangt, zusammen an 40000 oder nach anderer Nachricht gar 60000 Mann und 40 Kriegsschiffe. Nach längerem Warten und kleineren Gefechten beschloss er in Verbindung mit der Flotte in drei verschiedenen Abteilungen einen allgemeinen Angriff auf das karthagische Heerlager. Er selbst führte die mittlere Heersäule, die mitten durch Gela hindurch marschieren musste. Allein der Weg durch die Strassen der Stadt nahm so viel Zeit in Anspruch, dass D. erst auf dem Schlachtfelde eintraf, als die beiden Flügel bereits geschlagen und auf dem Rückzuge begriffen waren. Ohne zum Kampfe gekommen zu sein, zog er sich nach Gela zurück, und nun ward beschlossen, auch dieses zu räumen. Sämtliche Bewohner mussten die Stadt verlassen; D. deckte den Rückzug, der von den Karthagern nicht gestört ward, nötigte dann ebenfalls die Kamarinaeer, ihre Stadt zu räumen; die beiden Bürgerschaften fanden in Syrakus Aufnahme (Diodor. XIII 108—111).

D. war also nicht glücklicher gewesen als seine Vorgänger, und noch auf dem Rückzuge brach im Heer eine Empörung gegen ihn aus, an deren Spitze sich die syrakusische Ritterschaft befand. Ein Versuch ihn zu töten misslang, da D. auf der Hut war und sich von seinen Söldnern geleiten liess. Dann eilten die Ritter voraus in die Stadt, wo man von nichts wusste, überfielen das Haus des D. bei den Schiffshäusern und misshandelten und entehrten seine Frau. Sie glaubten ihn verloren, aber er eilte ihnen mit den Söldnern nach, drang um Mitternacht in Syrakus ein und überraschte seine Gegner vollständig. Nach kurzem Kampfe zogen die Ritter ab nach Katane, um sich später in Aitne niederzulassen; wenn die Nachricht, die bei Xenophon (hell. II 3, 5) erhalten ist, in richtiger Fassung vorliegt, hat D. sie ziehen lassen. Vgl. Diodor. XIIIf f13, 3. XIV 8, 7. 9, 5. f5, 2. Als die Masse des Heeres in Syrakus eintraf, war D. schon wieder Herr in der Stadt. Es scheint also, dass Bürgerschaft und Bundesgenossen in ihrer Mehrheit an ihm festhielten. Nur die Geloer und Kamarinaeer trennten sich von Syrakus und siedelten sich in Leontinoi an, das jetzt wieder selbständig ward; vermutlich schlossen sie mit den Karthagern ein Abkommen (Diodor. XffI ff2ff. Xen. hell. II 3, 5, vgl. Iustin. V 8, 7). Nun erschienen die Karthager vor Syrakus und fingen an, die Stadt zu belagern. Nähere Nachrichten fehlen hier, da im Texte Diodors eine Lücke ist. Wir erfahren nur, dass die Karthager von Krankheiten befallen wurden und mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren, so dass Himilkon die Hand zum Frieden bot. Es wurde ein Vertrag geschlossen, der den Karthagern den Westen der Insel, die Elymer und Sikaner überliess. Die Bewohner der zerstörten griechischen Städte Selinus, Himera, Akragas, Gela und Kamarina erhielten Erlaubnis, in ihre Städte zurückzukehren, durften sie aber nicht befestigen und mussten den Karthagern Tribut entrichten. Syrakus ward dem D. überlassen; die Sikeler, ferner Leontinoi und Messana wurden als autonom anerkannt. Die erbeuteten Kriegsschiffe und Gefangenen sollten beiderseits zurückgegeben werden. Hierauf zog das karthagische Heer von Syrakus ab (405/404 v. Chr.). Inwieweit die übrigen Sikelioten und Italioten, die am Kriege teilgenommen hatten, am Frieden mitwirkten, wird nicht gesagt. Diodor. XIfI f14, vgl. das Inhaltsverzeichnis des Buchs. Iustin. XIX 2, 7. R. v. Scala Die Staatsverträge des Altertums I 89. D. hatte durch den erfolgreichen Widerstand die zerstörten hellenischen Städte wenigstens notdürftig wiederhergestellt, er ging jetzt an die Befestigung seiner Herrschaft und richtete auf der Insel Ortygia seine Burg ein. Das Ganze ward durch eine starke Mauer von der Stadt getrennt. Hier lagen die Wohnungen seiner Freunde, die Quartiere der Söldner, hier sein eigener grosser Palast, der noch als Akropolis besonders befestigt war, in die auch die Schiffshäuser und Arsenale am kleinen Hafen eingeschlossen waren. Auch in der Bürgerschaft gab es grosse Veränderungen, wie die letzten Ereignisse sie nötig machten. D. stattete seine Freunde mit Land aus, ergänzte die Bürgerschaft durch Söldner, Fremde, selbst durch freigelassene Sclaven, die Neubürger (*νεοπολῖται*) genannt und mit Wohnstätten versehen wurden; durch die Hinrichtung und Verbannung zahlreicher Begüterter gab es genug zu verteilen (Diodor. XIV 7).

D. fühlte sich durch den Vertrag mit den Karthagern nicht lange gebunden, sondern wandte sich sogleich gegen die Sikeler, die ja früher den Syrakusiern grossenteils unterworfen und jetzt sämtlich autonom geworden waren. Er belagerte die benachbarte Stadt Herbessos; dabei kam es aber zu einem gefährlichen Aufstand der Bürgertruppen, die nun sofort die Ritter aus Aitne zur Hülfe riefen. D. hob die Belagerung von Herbessos auf und kehrte eilig nach Syrakus zurück. Die Aufständischen hatten vollständig die Oberhand, zumal da Rhegion und Messana ihnen mit 80 Kriegsschiffen zu Hülfe kamen. D. ward in der Ortygia belagert, manche seiner Söldner gingen zu den Gegnern über, und er ward so stark bedrängt, dass er Verhandlungen mit den Belagerern anknüpfte, die sich bereit erklärten, ihm mit fünf Schiffen freien Abzug zu gewähren. Es wird bei dieser Gelegenheit erzählt, dass D. schon daran dachte, die Tyrannis aufzugeben, dann aber durch ein treffendes Wort zur Besinnung gebracht wurde (Diodor. XIV 8, 4ff. XX 78. Plut. Cat. mai. 24; an seni f p. 483 D; Dion 35; apophth. reg. 175 D. Liv. XXIV 22, 8). Eine ältere Erzählung verlegt diesen anekdotischen Vorgang mit besserem Recht in die Zeit der karthagischen Belagerung. fsokr. VI 44. Aelian. v. h. IV 8. Die Belagerer glaubten schon alles beendet und entliessen einen Teil ihrer Leute, besonders die Ritter, und liessen die Vorsicht ausser acht; wahrscheinlich fiel es ihnen schwer genug, ihr grosses Heer zusammenzuhalten. Inzwischen warb D. campanische Söldner, die im Dienste der Karthager gestanden hatten und vom letzten Kriege her noch auf karthagischem Gebiet in Sicilien standen. Sie kamen, 1200 Mann, zur Hülfe und schlugen sich durch die feindlichen Linien zu D. hindurch. Auch trafen aus dem Peloponnes frische Truppen ein, und da jetzt unter den syrakusischen Führern Uneinigkeit ausbrach, so gelang es dem D., die Belagerer in einem Treffen bei der Neapolis zu besiegen und die Stadt wieder zu gewinnen. Er benutzte seinen Sieg mit Schonung und bot den Geschlagenen, die sich in der Stärke von 7000 Mann in Aitne gesammelt hatten, Verzeihung und Heimkehr an; ein Teil siedelte sich in der That wieder in Syrakus an und fand gute Aufnahme. Die Campaner entliess D. reich beschenkt; sie machten sich bald darnach in Entella ansässig (404/3 v. Chr., Diodor. XIV 8f. f0, 3). Er konnte jetzt seine Herrschaft durch Befestigung der Burg, durch Entwaffnung der Bürgerschaft und Anwerbung neuer Söldner weiter sichern, wobei ihm die Unterstützung der Lakedaimonier sehr nützlich war. Ihr Gesandter Aristos (oder Aretes nach Diodor. XIV 70, 3) half ihm, die Missvergnügten aufzuspüren und unschädlich zu machen. Zu den Freunden des Tyrannen gehörte besonders Lysandros, der auch einmal als Gesandter bei ihm war. Die Freundschaft mit Sparta hat während der ganzen Zeit des D. unwandelbar gedauert zum beiderseitigen Vorteil; der Tyrann bezog seine Anführer von Sparta, Soldaten aus dem Peloponnes, die spar-

tanische Kriegszucht ward durch ihn in Sicilien eingeführt (Diodor. XIV 10. 44. 58. 62. 70, 8. Plut. Lysand. 2; Pelop. 31. Polyaen. strat. II 31. Isokr. IV 126). D. hat die Lakedaimonier wiederholt in ihren Kriegen unterstützt.

In den nächsten Jahren nach Befestigung der Tyrannis sehen wir ihn am Werke, die benachbarten chalkidischen Städte und die Sikeler zu unterwerfen. Diese Städte waren der Zufluchtsort für die zahlreichen verbannten und vertriebenen Syrakusier, deren Nähe für D.s Herrschaft gefährlich war. Leicht konnte also der Krieg daraus entstehen, zumal da ja schon von früherer Zeit her Syrakus und die chalkidischen Städte meist in Feindschaft lebten, und dazu die Sikeler zum Teil unter syrakusischer Herrschaft gestanden hatten. Die Absichten des D. wurden dadurch gefördert, dass er überall Anhänger fand, die an ihm gegen ihre einheimischen Widersacher eine Stütze suchten. Zunächst eroberte er Aitne, wo sich die verbannten Ritter niedergelassen hatten; in der Nähe gründete er bald darnach am Fusse des Aetna die neue Stadt Hadranon (Diodor. XIV 37, 5, 400/399 v. Chr.). Nach einem Versuch auf Leontinoi wandte er sich dann ins Binnenland, gewann Henna, und schloss mit Archonidas von Herbita Freundschaft, nachdem er zuerst auf ihn einen Angriff unternommen hatte. Von hier zog er gegen Katane und Naxos, die er beide durch Verrat ihrer Führer Arkesilaos und Prokles gewann und besetzte. Beide Städte wurden geplündert und zerstört, die Bewohner verkauft oder vertrieben, Naxos ward den benachbarten Sikelern überlassen, die sich bald darnach in Tauromenion niederliessen, Katane campanischen Söldnern. Schliesslich ward Leontinoi genötigt, sich zu fügen; D. führte die Bewohner nach Syrakus hinüber und machte der Selbständigkeit der Stadt wieder ein Ende (403/2 v. Chr. nach Diodor. XIV 14f., vgl. Polyaen. strat. V 2, 5). Das Schicksal der chalkidischen Städte erregte besonders lebhafte Teilnahme und Besorgnis im stammverwandten Rhegion, wo zugleich viele syrakusische Verbannte lebten, welche die alte Feindschaft gegen D. wach hielten und jetzt die Rheginer in die Waffen brachten. Sie rechneten dabei auf eine Erhebung der Syrakusaner. Auch die messenischen Staatsmänner wurden für das Unternehmen gewonnen, und eine ansehnliche messenisch-rheginische Streitmacht, Heer und Flotte zog gegen D. aus. Aber noch ehe die syrakusische Grenze überschritten ward, gingen die Messenier wieder nach Hause; ihr Anzug war ohne Zustimmung der Volksversammlung erfolgt; und da die Rheginer allein nicht ausreichten, so ward das Unternehmen vereitelt. Vielleicht hatte D. hiebei seine Hände im Spiel. Vgl. Polyaen. strat. V 2, 18. Beide Städte entschlossen sich jetzt, mit D. ihren Frieden zu machen, und der Tyrann ging darauf ein; denn schon hatte er ein neues grosses Unternehmen vorbereitet, den Krieg gegen die Karthager, auf den er sich bald nach Unterwerfung der Nachbarstädte rüstete (399/8 v. Chr. Diodor. XIV 40).

Der karthagische Krieg war in Syrakus und überhaupt dem griechischen Sicilien höchst populär; die Karthager standen in drohender Nähe; ein grosser Teil der griechischen Städte war ihnen unterthan, die furchtbaren Leiden der letzten Kriege waren noch frisch in aller Gedächtnis und forderten Vergeltung. D. selbst war als Feldherr gegen sie zur Herrschaft gelangt und konnte nur durch einen karthagischen Sieg seine Tyrannis in den Augen des Volkes rechtfertigen. Auch fanden seine Gegner oft bei den Karthagern Zuflucht und Rückhalt (Diodor. XIV 41). Schon durch seine letzten Eroberungen hatte er den Frieden durchbrochen; die Karthager hatten es sich gefallen lassen; denn sie hatten, wie berichtet wird, durch eine mehrjährige verheerende Krankheit, die ihr Heer aus Sicilien nach Africa mitgebracht, schwere Verluste erlitten und waren zum Kriege weder gerüstet noch geneigt (Diodor. XIII 114, 2, vgl. Iustin. XIX 2f.). Diese Lage nutzte D. aus. Er bereitete den Krieg sorgfältig vor, um allen Zufällen gewachsen zu sein. Zunächst erweiterte er schon 402/1 v. Chr. die Befestigung von Syrakus, indem er Epipolai, von wo die Athener angegriffen hatten, und zwar zuerst die Nordseite, ummauerte. Die gewaltige Arbeit war durch Aufgebot vieler Arbeiter, angeblich 60 000, in verhältnismässig kurzer Zeit unter steter persönlicher fördernder Teilnahme des Herrschers vollendet. Den Abschluss bildete im Westen das grosse, starke Castell des Euryalos. Es ist wahrscheinlich, dass damals schon ganz Epipolai ummauert worden ist, nicht blos, wie manche aus Diodor geschlossen haben, die nördliche Hälfte. Die Vollendung des Ganzen hat jedoch ohne Zweifel länger gedauert, und auch in späteren Jahren wird D. daran gebaut haben, ebenso wie er noch andere Stücke der Stadtmauer ausgebaut oder hinzugethan hat (Diodor. XIV 18. XV 13, 5. Holm Gesch. Sic. II 483. Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus, deutsch von B. Lupus, 166ff.)

Als die von Rhegion drohende Gefahr beseitigt war, begannen die weiteren Rüstungen für den Krieg (Diodor. XIV 41ff., vgl. Philistos frg. 34, FHG I 188). Von allen Seiten wurden Arbeiter und Handwerker aufgeboten, Waffen geschmiedet, Schiffe ausgebessert und gegen 200 Kriegschiffe neu gezimmert. Es wurden damals zuerst statt der sonst üblichen Trieren Schiffe grösseren Umfangs, Tetreren und Penteren, gebaut. Eine besondere Sorgfalt ward den Kriegsmaschinen zugewandt; damals wurden die Geschütze (Katapulten) erfunden. Die nötigen Mannschaften für Heer und Flotte kamen teils aus Syrakus, teils von auswärts, auch aus dem Pelopounes. Auch bemühte sich D. um die Freundschaft der Rheginer und Messenier. Letztere gewann er durch Abtretung einiger Grenzgebiete; den Rheginern versprach er ähnliche Vorteile, ward aber entschieden abgewiesen. Dafür schloss er ein festes Bündnis mit den Lokrern, den Nachbarn und Feinden Rhegions, den alten Bundesgenossen der Syrakusier. Er hat Lokroi völlig und für die ganze Zeit seiner Regierung in seine Hand gebracht; er herrschte hier wie in Syrakus und gewann so einen festen Stützpunkt auf italischem Boden (vgl. Plut. Timol. 6. Aristot. polit. V p. 1307 a 38. Polyb. XII 10, 8. Iustin. XX 5, 1). Aber auch andere Italioten leisteten ihm gegen die Karthager Bundeshülfe. Um diese Zeit war es, dass er sich wieder vermählte, wobei er

die enge Verbindung mit den beiden beherrschten Städten, Syrakus und Lokroi, zum Ausdruck brachte. Seine erste Frau, die Tochter des Hermokrates, hatte sich nach dem ihr angethanen Schimpf das Leben genommen. Er heiratete jetzt die Syrakusanerin Aristomacha, Tochter seines verstorbenen Freundes Hipparinos, die ihm dieser durch Testament bestimmt hatte, und die lokrische Doris. Um die vollkommene Gleichberechtigung beider Frauen zu zeigen, wurden beide Hochzeiten gleichzeitig, an demselben Tage gefeiert. D. sorgte dafür, wie man erzählt, dass man nicht wusste, mit welcher Frau er sich zuerst vermählt habe. Es geschah unter grossen Festlichkeiten, an denen die ganze Bürgerschaft teilnahm. Auch sonst zeigte er sich milde und bemühte sich, seine Herrschaft möglichst wenig drückend zu machen (Diod. XIV 44. Plut. Dio 3. Schol. Plat. epist. 320 A. Cic. Tuscul. V 59. Aelian. v. h. XIII 10). Als er seine Rüstungen vollendet hatte, schlug er los. Auf seinen Antrag beschlossen die Syrakusier den Krieg zur Befreiung der hellenischen Städte Siciliens. Dann fiel man in Syrakus und anderswo, selbst in den griechischen Städten des karthagischen Gebiets, über die zahlreich angesessenen karthagischen Kaufleute her, brachte sie um und plünderte ihre Habe zur Vergeltung der vielen von den Karthagern verübten Grausamkeiten der früheren Kriege. Dies hatte, wie man sagt, die heilsame Wirkung, dass in Zukunft die Karthager sich vorsahen und menschlicher verfuhren. Zugleich ward den Karthagern der Krieg erklärt, wenn sie nicht bereit seien, die eroberten hellenischen Städte freizugeben. Sie lehnten diese Forderung ab, und die Feindseligkeiten wurden eröffnet (Ol. 95, 4 = 397/6 v. Chr., Diod. XIV 45, 2ff.).

Da die Karthager nichts vorbereitet hatten, so war D. zuerst weit überlegen. Er zog wahrscheinlich im Sommer 397 v. Chr. mit stattlichem Heer in den karthagischen Westen. Die griechischen Gemeinden der karthagischen Herrschaft schlossen sich ihm sämtlich an und leisteten Zuzug, auch aus Italien kamen Hülfstruppen, so dass D. sein Heer auf 80000 Mann Fussvolk und 3000 Reiter brachte. Die Hauptmacht wandte sich gegen Motye, das zu Lande und zu Wasser mit aller Macht belagert und nach langer Verteidigung und manchen Wechselfällen erobert und zerstört ward. Vergebens hatte die karthagische Flotte Entsatz zu bringen und den D. durch einen plötzlichen Angriff auf den Hafen von Syrakus abzuziehen versucht. Es unterwarfen sich ferner die Sikaner, auch Eryx und andere Städte wurden erobert, nur wenige, wie Egesta, leisteten erfolgreichen Widerstand (Diodor. XIV 47ff. Polyaen. strat. V 2, 6). Im nächsten Jahre erschien D. aufs neue im Felde, um die Eroberung des Westens zu vollenden. Jedoch inzwischen hatten die Karthager ein überlegenes Heer gerüstet und landeten unter Himilkon in Panormos. D. sandte ihnen seinen Bruder Leptines mit einer Flottenabteilung entgegen, konnte aber die Landung nicht hindern. Nunmehr musste D. die eroberten Landschaften wieder räumen und zog auf Syrakus zurück. Vorsichtig verzichtete er auf eine Feldschlacht und richtete Stadt und Landschaft zur Verteidigung ein, wozu er alles aufbot, selbst Sclaven nahm er auf die Flotte. Die Campaner in Katane mussten in das festere Aitne übersiedeln. Leontinoi und andere Castelle der Landschaft wurden befestigt (vgl. Polyaen. V 2, 9). Die Karthager rückten in der That zum Angriff vor, eroberten und zerstörten das schwach verteidigte Messana und zogen weiter, die Sikeler traten grösstenteils (ausgenommen die Assoriner) auf ihre Seite und leisteten Zuzug. Da sich wegen eines frischen Ausbruchs des Aetna bei dem weiteren Vormarsch die karthagische Landmacht von der Flotte trennen musste, versuchte D. sich auf die letztere zu werfen, aber eine Seeschlacht bei Katane fiel ungünstig aus, und er zog sich jetzt ganz nach Syrakus zurück, wo er bald eingeschlossen und zu Lande und zu Wasser belagert ward. Anfangs war seine Lage sehr bedrohlich, zumal da sich bei dem üblen Verlaufe des Krieges in Syrakus seine Gegner regten; ein Redner, Theodoros, stand auf und forderte ihn vor allem Volk auf, die Herrschaft niederzulegen, auch die Söldner wurden zum Teil schwierig (Diodor. XIV 65f. 72, 2). Aber es zeigte sich zunächst, dass Syrakus durch die neue Befestigung ausserordentlich widerstandsfähig geworden war, es konnte nicht einmal blockiert werden, sondern die Verbindung mit der Aussenwelt blieb bestehen. Aus Italien und dem Peloponnes, auch aus Korinth kamen für D. Verstärkungen, Mannschaften und Schiffe mit dem spartanischen Nauarchen Pharakidas. Die populäre Bewegung blieb ohne Erfolg, da Pharakidas fest zu D. hielt. So gewann der Widerstand neue Kraft. Die Belagerten unternahmen glückliche Streifzüge, dagegen im karthagischen Lager in der ungesunden Niederung am grossen Hafen entwickelten sich verheerende Krankheiten. Schliesslich gelang es dem D., durch Überfall einen Teil des feindlichen Schiffslagers zu nehmen, viele Schiffe in Brand zu stecken oder zu erobern. Er konnte daran denken, den Karthagern den Rückweg zu verlegen, und Himilkon sah sich genötigt, zu capitulieren. Gegen Zahlung von 300 Talenten erhielt er für sich und die karthagischen Bürger freien Abzug, die übrigen überliess er ihrem Schicksal. Das Heer fiel auseinander, die meisten kamen um oder wurden gefangen, nur die Sikeler retteten sich bei Zeiten, und die Iberer hielten fest zusammen. Mit diesen schloss D. einen besonderen Vertrag und nahm sie in seine Dienste (396/5 v. Chr. Diodor. XIV 54—76. Trogus prol. 19, vgl. Isokr. VI 44f.).

Dieser Erfolg befestigte zugleich die Herrschaft des Tyrannen und gewährte ihm zunächst die Mittel, seine störrischen Söldner zu befriedigen; ihr Führer, der Lakedaimonier Aristoteles, ward in die Heimat zurückgesandt, die Mannschaften beschwichtigt und in Leontinoi angesiedelt. Er bildete sich dann durch neue Werbungen ein anderes Heer. Die Karthager waren stark geschwächt und in den nächsten Jahren durch einen Aufstand der Numider gelähmt, wurden sogar eine Zeit lang belagert (vgl. Iustin. XIX 3). So hatte denn D. Musse, das Verlorene zurück zu gewinnen. Er brachte zunächst das östliche und nordöstliche Sicilien in seine Gewalt und hat die dortigen Gemeinden gründlich umgestaltet. Er gewann Messana zurück (nach Polyaen. V 2, 18 durch Eroberung und mit Hülfe

innerer Zwistigkeiten, was zweifelhaft erscheint, da Messana schon vorher dionysisch war) und verstärkte die Bürgerschaft durch Colonisten aus Lokroi und Medma. Bald darnach gründete er mit peloponnesischen Messeniern auf der Nordküste Siciliens eine neue Stadt Tyndaris. Die Sikeler wurden wieder zur Unterwerfung gebracht, ihre bedeutendsten Fürsten traten wieder mit ihm in Bündnis, Kephaloidion, Solus und Henna, vielleicht auch Himera wurden erobert (396/5 v. Chr., Diodor. XIV 77f. Polyaen. V 2, 10. Frontin. strat. VII 4, 4; vgl. Aen. poliore. 10 p. 23 Herch.). Diese Fortschritte des D. erweckten aufs neue die Feindschaft der Rheginer, die sich im Kriege gegen Karthago, wie es scheint, neutral verhalten hatten. Rhegion war immer noch die Zuflucht der Tyrannenfeinde und vergeblich hatte sich D. früher um ihre Gunst bemüht. Ehe er die lokrische Frau nahm, soll er ein Mädchen aus Rhegion zur Ehe begehrt haben, aber schnöde abgewiesen worden sein. Die Tochter des Henkers soll man ihm geboten haben (Diodor. XIV 107, 3. Strab. VI 258). Jedenfalls bestand zwischen D. und den Rheginern unversöhnliche Feindschaft. Die Rheginer siedelten ihre Schützlinge, die vertriebenen Naxier und Katanaeer, in Mylai auf dem Gebiete Messanas an und versuchten selbst Messana zu besetzen, wurden aber abgeschlagen und verloren dabei auch Mylai. D. war um diese Zeit mit den Sikelern beschäftigt, denen er früher Naxos angewiesen, die dann später Himilkon ins benachbarte feste Tauromenion verpflanzt hatte. Er belagerte Tauromenion bis tief in den Winter hinein. In einer hellen Nacht versuchte er schliesslich die Stadt zu überrumpeln und drang wirklich ein, wurde aber mit bedeutendem Verlust wieder herausgeworfen und wäre beinahe in Gefangenschaft geraten. Infolge diese Unfalls sagten sich Akragas und Messana von ihm los, müssen aber beide, wenigstens Messana, bald wieder ihm zugefallen sein (394/3 v. Chr. nach Diodor. XIV 88; dort gilt § 5 *Μεσσήνιοι* für verderbt, Holm II 124. 438 denkt an Kamarina).

Hierin darf man vielleicht schon eine Einwirkung der Karthager sehen, die um 393 v. Chr. unter Magon wieder ins Feld rückten und vielen Zulauf hatten. Zunächst kämpfte D. mit Erfolg; bei Abakainon besiegte er den Magon, wandte sich nach diesem Siege unerwartet gegen Rhegion, verheerte das Land und nötigte die überraschten Rheginer, auf ein Jahr Waffenstillstand zu schliessen (Diodor. XIV 90). Aber im nächsten Jahre ward Magon ansehnlich verstärkt und zog ins Binnenland gegen die Sikeler zu Felde. Am Flusse Chrysas bei Agyrion lagerte ihm D. längere Zeit gegenüber, und es gelang ihm mit der Unterstützung des Agyris, des mächtigsten unter den Sikelerfürsten, dem karthagischen Heer die Lebensmittel abzuschneiden und es in starke Bedrängnis zu bringen. Die Syrakusaner drangen in ihren Herrscher, durch einen entschlossenen Angriff den Feind zu vernichten, aber D. wollte sich auf eine Feldschlacht nicht einlassen, sondern die Karthager durch Hunger bezwingen. Darüber gerieten, wie berichtet wird, die Syrakusaner in solche Empörung, dass sie das Heer verliessen. Aber D. rief nun die Sclaven der Syrakusaner zur Freiheit, vermutlich um sie ins Heer einzustellen, schickte sie aber bald nach dem Friedenschluss ihren Herrn wieder zurück. Denn von dem Zwist im syrakusischen Lager hatten die Karthager den Vorteil; sie wurden aus der Not befreit. Andrerseits war bei der aufsässigen Haltung der Syrakusaner dem D. der Friede erwünscht, und als nun Magon ihm Anerbietungen machte, nahm er sie gern an. Die Bedingungen, über die man sich einigte, waren die früheren von 404 v. Chr., nur dass jetzt die Sikeler ausdrücklich dem D. zugesprochen wurden. Oh zugleich, wie vermutet worden ist (B e l o c h L'imp. Sicil. di Dionisio 6; Gr. Gesch. II 163), die Oberherrlichkeit über sämtliche hellenische Städte, auch Selinus, Akragas und Gela, von den Karthagern auf D. überging, ist zweifelhaft, einen sicheren Beweis dafür giebt es nicht. Mit den Sikelern kam nun auch Tauromenion in die Gewalt des D., der die Bewohner meist vertrieb und seine Söldner ansiedelte (392/1 v. Chr., Diodor. XIV 95f.).

In der nächsten Zeit wird sich D. damit beschäftigt haben, seinen Besitz zu befestigen und auch die Sikeler vollständig zu unterwerfen. Es lässt sich bemerken, dass seitdem von Sikelerfürsten, die vorher eine ansehnliche Rolle spielten, nicht mehr die Rede ist. Bald gab dann der karthagische Friede dem Tyrannen die Möglichkeit, sich gegen seine Gegner in Italien zu wenden, vor allem die Rheginer. Es war die Zeit, wo die Lukaner in Unteritalien schon festen Fuss gefasst und sich den Italioten so furchtbar gemacht hatten, dass diese sich zu einem Bunde zusammenschlossen, an dem besonders die achaeischen Städte, Thurioi, Kroton und Kaulonia, teilnahmen (vgl. Polyb. II 39, 6, wo vielleicht dies Bündnis gemeint ist). Von Lokroi aus unternahm D. 390/89 v. Chr. den ersten Angriff auf Rhegion, musste aber wieder abziehen, da die Krotoniaten zur Hülfe kamen, auch die ungünstige Jahreszeit heranahte. Er verbündete sich mit den Lukanern, die nun einen Kriegszug gegen Thurioi rüsteten. Als sich jedoch die Streitkräfte der übrigen Italioten sammelten, gaben sie den Angriff wieder auf, worauf sich die Thurier allein zu einem Zuge quer über die Halbinsel gegen Laos entschlossen. D. sandte damals den Lukanern eine Flottenabteilung unter seinem Bruder Leptines zur Hülfe, und vor dessen Auge vollzog sich bei Laos die grosse Niederlage der Thurier, von denen sich ein Teil auf die syrakusischen Schiffe rettete. Leptines nahm sich ihrer an und vermittelte einen Frieden mit den Lukanern, sehr zum Missvergnügen des D., der die Lukaner noch weiter gegen die Italioten benutzen wollte, den Leptines vom Commando entfernte und durch Thearidas, einen andern Bruder, ersetzte (Diodor. XIV 100ff., vgl. Dion. Hal. XX 7). Schon im nächsten Jahr (388 v. Chr.) nahm er von Messana aus das italische Unternehmen wieder auf. Nachdem er durch Thearidas bei den liparaeischen Inseln zehn rheginische Schiffe abgefangen hatte, schritt er zum Angriff auf Kaulonia. Die Italioten kamen den Angegriffenen zur Hülfe; ihr Landheer setzte sich unter Befehl des Heloris, eines syrakusischen Verbannten, von Kroton aus in Bewegung. D. zog ihnen entgegen und schlug sich durch einen überraschenden Angriff am Flusse Elleporos vollständig (vgl. Plyh. I 6, 2. Polyaen. V 3, 2). He-

loris fiel, ein grosser Teil des feindlichen Heeres ward auf einer Anhöhe eingeschlossen und musste sich am nächsten Tage bedingungslos ergeben. D. übte unerwartete Milde und liess die Gefangenen frei; dafür verstanden sich die Italioten zum Frieden und schlossen mit D. Freundschaft, vielleicht sogar Bündnis; denn bald danach sendet D. syrakusische und italische Schiffe nach Hellas (Xen. hell. V 1, 26). Aber sie mussten Rhegion und Kaulonia dem D. preisgeben, der nun sogleich vor Rhegion erschien. Die Stadt beqnemte sich zu den härtesten Bedingungen; sie musste eine grosse Summe Geldes zahlen, ihre Kriegsflotte, 70 Schiffe, ausliefern und Geiseln stellen. Dann ward Kaulonia umlagert, erobert und zerstört; die Bewohner mussten nach Syrakus übersiedeln, wurden aber im übrigen schonend behandelt; D. bewilligte ihnen auf fünf Jahre Steuerfreiheit. Ihr Gebiet ward zu Lokroi geschlagen. Damals oder später haben auch die Krotoniaten Skylletion an Lokroi abtreten müssen (389/8 v. Chr. Diodor. XIV 103ff. Strab. VI 261). Dasselbe Schicksal wie Kaulonia hatte im nächsten Jahre Hipponion (Eiponion, Dion. Hal. XX 7), und dann schritt D. zum endlichen Angriff auf Rhegion, das nunmehr, seiner Flotte beraubt, weniger widerstandsfähig war. Er brach, wie erzählt wird, eine Gelegenheit vom Zaune, schickte die Geiseln zurück, erklärte den Krieg und begann die Stadt mit aller Macht zu belagern; er baute dabei Maschinen von ungewöhnlicher Stärke. Die Rheginer verteidigten sich aufs äusserste, D. selbst wurde ernstlich verwundet; erst nach elfmonatlicher Gegenwehr wurden sie durch Hunger bezwungen und grausam bestraft. D. liess seinem Hasse gegen Rhegion freien Lauf; keine Stadt scheint er mit gleicher Härte behandelt zu haben (387 v. Chr., Diodor. XIV 111f. Frontin. strat. III 4, 3. Aristot. Oecon. II p. 1349 b 17. Philostrat. vit. Apollon. VII 2. Suid. s. *Ῥηγίνους*; die Nachrichten zeigen im einzelnen manche Abweichungen). Die Stadt hörte auf als selbständige Gemeinde zu existieren, wurde aber schwerlich ganz zerstört, da wir hören, dass D. daselbst einen Palast besass; es blieb also in Rhegion jedenfalls eine dionysische Ansiedelung und Festung. Theophr. h. pl. IV 5, 6 und daraus Plin. n. h. XII 7.

Die Zeit der Belagerung und Eroberung Rhegions wird bestimmt durch den von Polyb. I 6, 2. Diodor. XIV 110. 113 überlieferten Synchronismus, wonach die Belagerung Rhegions gleichzeitig mit der Eroberung Roms durch die Gallier im Jahre des antalkidischen Friedens Ol. 98, 2 = 387/6 v. Chr. sich ereignete. Die Belagerung wird also Mitte 387 angefangen haben und in der ersten Hälfte 386 v. Chr. zu Ende gegangen sein. Darnach wird man den Sieg am Elleporos 388 zu setzen haben.

Mit der Eroberung Rhegions sind die langen Kämpfe, die D. um seine Herrschaft zu bestehen hatte, in der Hauptsache zu Ende. Er war jetzt anerkannter Herr der Sikeler und fast sämtlicher griechischer Gemeinden der Insel; Zweifel bestehen nur bei den Städten der Südküste, die vielleicht wenigstens zum Teil noch unter karthagischer Oberherrlichkeit standen. Dazu kam das südlichste Stück Italiens bis zur Grenze des krotoniatischen Gebietes. In den nun folgenden Friedensjahren dehnte D. sein Herrschaftsgebiet noch weiter aus. Vor allem wandte er sich dem adriatischen Meere zu, wo bereits eine Reihe von hellenischen Plätzen und Factoreien bestanden. Er gründete an der illyrischen Küste Lissos, auch Issa, eine syrakusische Colonie, mag von ihm besiedelt sein (Skyl. 23. Scymn. 413 und dazu C. Müller, der bei Diodor für Lissos Issa herstellen will), er schloss mit den Illyriern Freundschaft und führte mit ihrer Hülfe den Molosser Alketas, seinen Schützling, nach Epirus zurück. Seine Besatzung in Lissos rettete bald darauf Pharos, die Colonie der Parier, vor einem überlegenen Angriff der benachbarten Illyrier (385/4 v. Chr., Diod. XV 13). Er setzte sich an den Pomündungen fest und trat mit den Galliern in Verbindung; sie gaben ihm Söldner und sollen ihm eine Gesandtschaft geschickt haben. Die *fossa Philistina*, ein Mündungscanal des Po, hat in dieser Gegend das Andenken an D. lange erhalten. Adria war seine Colonie; auch mit den Venetern stand er in Verkehr; sie lieferten ihm Rennpferde. An der umbrischen Küste entstand unter ihm Ankon, das spätere Ancona, wo sich Syraknsier niederliessen, die sich seiner Tyrannis entziehen wollten (Iustin. XX 5, 4. Plin. III 121. Etym. M. s. *Ἀδρίας*. FHG IV 407. Strab. V 212. 241). Ob jedoch Numana (*a Siculis condita* Plin. III 111) von D. angelegt ist, ist sehr zweifelhaft. Ohne Zweifel hat er am adriatischen Meere mit den Etruskern zu thun gehabt, den alten Feinden seiner Stadt und berüchtigten Seeräubern, die auch nach der gallischen Invasion einen Teil der Küste behaupteten. Er hat sie aber besonders am tyrrhenischen Meere aufgesucht. Mit grosser Macht ist er 384/3 v. Chr. gegen sie ausgezogen. Sein Hauptziel scheint Korsika gewesen zu sein. Unterwegs landete er bei Pyrgoi, dem Hafenort Agyllas (oder Caeres), eroberte ihn, schlug die zur Hülfe eilenden Agyllaeer und machte grosse Beute. Besonders der Tempel einer weiblichen Gottheit, Eileithyia oder Leukothea genannt, musste seine reichen Schätze hergeben (Diod. XV 14, 3. Strab. V 226. Aristot. oecon. II p. 1349 b 33. Polyaen. V 2, 21. Aelian. v. h. I 20).

Auf Sicilien herrschte einige Jahre Friede, aber nicht auf lange; denn bald stiess D. wieder mit den Karthagern zusammen, die auf der Insel immer noch sehr mächtig waren und wahrscheinlich auch einige hellenische Städte der Südküste beherrschten. Es scheint, dass ihre sicilischen Unterthanen sich gegen sie empörten und sich an D. wandten, dieser nahm sie in sein Bündnis auf und wies die Vorstellungen der Karthager ab. So kam es zu einem neuen, dem dritten Kriege (383/2 v. Chr.). Diesmals fanden die Karthager in Italien Bundesgenossen und schickten Truppen dahin; es ist daher in Italien und auf Sicilien gekämpft worden. Die karthagische Hauptmacht ging unter Magon nach Sicilien. Der schlechte Zustand unserer Überlieferung gestattet nicht, vom Verlaufe der Ereignisse ein deutliches Bild zu geben. Auf Sicilien siegte D. bei Kabala (unbekannter Lage) in einer grossen Schlacht, in der Magon fiel und die Karthager solche Verluste hatten, dass sie um Frieden baten. D. verlangte von ihnen die Räumung Siciliens, also sehr viel,

sie aber wussten durch scheinbare Nachgiebigkeit Zeit zu gewinnen und neue Kräfte zu sammeln. Der Sohn und Nachfolger Magons schlug den D. bei Kronion, wobei Leptines, der Bruder des Tyrannen, seinen Tod fand. Als nun die Karthager Frieden boten, nahm D. das Anerbieten an. Es ward bestimmt, jeder Teil sollte behalten was er hätte; Selinus und das akragantinische Gebiet bis zum Halykos ward den Karthagern ausdrücklich zugesprochen, der östliche Teil der Südküste, also Akragas, Gela und Kamarina fiel dem D. zu, der ausserdem den Karthagern 1000 Talente zahlen musste (vgl. Plat. epist. VII 332 E). So erzählt Diod. XV 15ff.; aber es muss andere stark abweichende Darstellungen des Krieges gegeben haben, vgl. Polyaen. V 10, 5. VI 16, 1. V 8, 1. 9. Aelian. v. h. XIII 45. Wichtig ist der Friedenschluss, durch den auf längere Zeit der Halykos zur anerkannten Grenze des karthagischen Gebietes gemacht wurde.

Viel länger dauerte der Krieg in Italien. Wir hören von verschiedenen Unternehmungen des D., der hier selbst anwesend war, von einem vergeblichen Angriff auf Kroton und Thurioi, von der Beraubung des Heratempels auf Lakinion (Justin. XX 5, 2. Aelian. v. h. XII 61. Athen. XII 541 B. Aristot. mirab. ausc. 96 p. 838 a 19). Auch mit den Lukanern, seinen früheren Bundesgenossen, muss D. in Krieg geraten sein; also hatten sie sich mit den Italioten verbündet. Er versuchte, angeblich um das Land zu schützen, eine Mauer an der schmalsten Stelle quer über die Halbinsel zu ziehen, um dadurch die italischen Griechen zu teilen; aber die nördlich wohnenden hinderten es (Strab. VI 261, vgl. Plin. n. h. III 95. Iustin. XXIII 1, 11). Schliesslich ist es dem Tyrannen gelungen, Kroton zu erobern; da er es 12 Jahre lang beherrscht haben soll, so würde die Eroberung 379 v. Chr. zu setzen sein (Dion. Hal. XX 7. Liv. XXIV 3, 4). Auch Tarent und Metapontion haben sich an dem Kriege beteiligt, der aber später zum Frieden führte. Dem Frieden sollen sich vor allem die Pythagoreer lange Zeit widersetzt haben, bis es dem D. gelang, sie umzustimmen (Polyaen. V 2, 22. 8, 2; vgl. Iambl. vit. Pyth. § 189ff.). Sicher ist, dass später Tarent und die dort regierenden Männer, Archytas und seine Freunde, zu D. in freundschaftlichem Verhältnis standen. Über Kroton ist die Herrschaft des D. nicht hinausgegangen.

Die Karthager haben während des Krieges noch einmal versucht, in Italien einzugreifen, als sie das zerstörte Hipponion wieder aufrichteten. Aber eine Pest brach bei ihnen aus, und im Anschluss daran entstand eine Empörung ihrer Unterthanen in Africa und Sardinien, die sie erst nach einiger Zeit überwinden konnten (379/8 v. Chr. nach Diod. XV 24). Die hiedurch herbeigeführte Schwächung ihrer Macht war dann für D. der Anlass, gegen Ende seiner Regierung nochmals einen Angriff auf das karthagische Sicilien zu richten. In der That gelang es ihm, Selinus, Entella und Eryx zu nehmen; dann belagerte er Lilybaion, das inzwischen in der Nähe des zerstörten Motye entstanden war. Aber er musste die Belagerung dieser Stadt wieder aufgeben; da nun zugleich seine im Hafen von Eryx liegende Flotte sich von den Karthagern überfallen liess und starke Verluste hatte, so schloss er eine Waffenruhe ab (368/7 v. Chr., Diod. XV 73, vgl. Isocr. epist. 1 § 8), und bald darnach machte der Tod seinen kriegerischen Absichten vollends ein Ende. Die Karthager aus Sicilien zu verdrängen, ist ihm also nicht gelungen; seine Feinde behaupteten, er habe es gar nicht gewollt, da die Furcht vor den Karthagern zur Erhaltung seiner Tyrannis nötig sei.

Was D. erreichte, war die Herrschaft über den grössern Teil Siciliens, über alles, was östlich vom Halykos und Himeras war, also über die griechischen Gemeinden von Akragas und Himera oder Therma an (über Himera vgl. Aen. pol. 10, 22), sowie die Stämme und Städte der Sikeler, deren Hellenisierung und Dorisierung D. mächtig gefördert hat. In Italien hat er seine Herrschaft an der Westseite bis Hipponion, im Osten bis Kroton ausgedehnt, weiter nicht. Er beherrschte diese Städte unmittelbar, z. B. Akragas, Gela und Himera wurden als selbständige Gemeinden nicht wieder hergestellt, sondern von D. selbst durch Besatzungen und Commandanten verwaltet oder beaufsichtigt (Plat. epist. VII 331 E. Aen. poliorc. 10, 22). Ähnlich scheint es überall gewesen zu sein, wenn auch von Haus aus zwischen Verbündeten und Unterworfenen ein Unterschied bestanden hat, und den beherrschten Städten eine gewisse communale Selbständigkeit nicht gefehlt haben wird. Aber es ist bezeichnend, dass unter D.s Herrschaft die Gemeinden seines Reichs, mit geringfügigen Ausnahmen, ihre Münzprägung eingestellt haben, ausser Syrakus, wo D. die Prägung besorgte und sein ganzes Reich damit versorgte, das somit nur eine Münze hatte (vgl. A. Holm Gesch. Sicil. II 446. III 615). Ausser Sicilien und Italien hatte er dann Besitzungen am adriatischen Meere, vielleicht auch einzelne Posten am tyrrhenischen. Weiter noch als sein Besitz reichte sein Einfluss; er scheint in der letzten Zeit seiner Regierung mit allen hellenischen Städten Italiens in Freundschaft gelebt zu haben. Auch mit den einheimischen italischen Völkerschaften unterhielt er freundschaftlichen Verkehr, sie lieferten ihm gute brauchbare Söldner, die in seinem Dienste griechische Bewaffnung, Kriegskunst und Heeresverfassung kennen lernten, besonders die Samniten und Campaner, die er wohl über Neapolis erhielt (Athen. VI 250 D. Plut. Dion 41). Sein Historiker, Philistos, hat von den Samniten berichtet (Philistos frg. 39f., FHG I 189). In Italien gab es niemanden, der ihm an Macht auch nur annähernd gleich gekommen wäre, und es ist wahrscheinlich, dass er an der Entwicklung der italischen Völkerschaften keinen geringen Anteil hat. Aber auch ostwärts, nach Griechenland, macht er seinen Einfluss geltend, und nicht blos bei den Molottern in Epirus. Schon früh haben die hellenischen Politiker ihn in ihre Berechnungen hineingezogen.

Während des korinthischen Krieges hofften ihn die Athener für sich zu gewinnen. Konon plante eine Verschwörung zwischen D. und Euagoras von Salamis; aus dem Anfang des J. 393 v. Chr. ist ein attisches Ehrendecret für ihn und seine Brüder noch in einigen Resten erhalten (Lys. XIX 19. CIA II 8. Dittenberger Syll.²

66. Köhler Athen. Mitt. I 1ff.). Aber diese Hoffnungen waren eitel. D. blieb den Spartanern treu, und als er mit den Karthagern Frieden geschlossen hatte, sandte er noch vor der Einnahme Rhegions, etwa im Hochsommer 387 v. Chr., den Polyxenos mit syrakusischen und italischen Schiffen ins aegaeische Meer und trug mit dazu bei, den Lakedaimoniern das Übergewicht zur See zu verschaffen und die Athener zum Frieden zu zwingen (Xen. hell. V 1, 26ff.). Er gehörte zu den Grossmächten der damaligen Zeit; gern bemühte man sich um seine Gunst (Diod. XV 23. Isokr. V 65). Auch in den später ausbrechenden Kriegen leistete er den Spartanern Zuzug bei den Kämpfen um Korkyra; das Geschwader, das er sandte, fiel jedoch dem Iphikrates in die Hände und brachte den Athenern ein willkommenes Lösegeld ein (Xen. hell. V 2, 23ff. Diod. XV 47, 7; vgl. XVI 57, 2. Ephoros frg. 141, FHG I 272). Später, nach der Schlacht bei Leuktra, kam D. den Spartanern abermals mit Schiffen und Mannschaften zur Hülfe, zuerst 368, wo seine Truppen, Kelten und Iberer, bei Korinth mit Auszeichnung fochten, dann nochmals 367 v. Chr., wo sie an dem Sieg in der sog. thränenlosen wo sie an dem Sieg in der sog. thränenlosen hell. VII 1, 20f. 28).

Während des grössten Teiles seiner Herrschaft gehörte Athen zu seinen Gegnern, und bei den Athenern hatte sein Name keinen guten Klang. Überhaupt gab seine Tyrannis und ihre Gewaltthaten, die Vertreibung seiner Gegner, deren viele sich in Hellas sammelten, besonders auch die Zerstörung so bedeutender hellenischer Städte, zu lauten Anklagen gegen ihn Anlass. Man traute ihm das Schlimmste zu und behauptete sogar, er habe das delphische Heiligtum zu plündern vorgehabt (Diod. XV 13, 1). Einmal bei den Olympien von 388 v. Chr. machte sich der allgemeine Unwille gegen ihn heftig Luft, als D. seinen Bruder Thearidas an der Spitze einer Festgesandtschaft mit Rennpferden und prächtiger Ausrüstung nach Olympia schickte und hier zugleich seine Gedichte vortragen liess. Damals soll Lysias seine olympische Rede gehalten haben, worin er zum Sturz des Tyrannen und zur Befreiung Siciliens aufforderte. Die Menge ward so erregt, dass beinahe das Gezelt der Gesandtschaft geplündert worden wäre (Diod. XIV 109. XV 7. Lys. orat. 33. A. Schäfer Philol. XVIII 187). Diese Angriffe und Diatriben, die dem D. nicht gleichgültig waren, gingen ohne Zweifel hauptsächlich von Athen aus, wobei nicht nur Tyrannenhass, sondern auch die Politik ein Wörtchen mitsprach. Und als die politische Lage anders ward, änderte sich auch die Gesinnung der Athener. Als nach der Schlacht bei Leuktra, 370/69 v. Chr., Athen mit Sparta Bündnis schloss, trat es auch in die Freundschaft des D. ein. D. schickte eine Gesandtschaft nach Athen und ward samt seinen Söhnen mit dem attischen Bürgerrecht beschenkt (etwa Juni 368 v. Chr.), und im nächsten Jahre Februar/März 367 v. Chr. folgte ein förmliches Bündnis nach (CIA II 51f. Dittenberger Syll.² 89. Köhler Athen. Mitt. I 13f.). Auch die attischen Redner wurden jetzt milder gestimmt. Isokrates richtete einen Brief an ihn (Isokr. epist. I, vgl. or. V 81), D. liess bei den Lenaeen des J. 367 v. Chr. eine Tragoedie, Ἕκτορος λύτρα, aufführen, die den Preis erhielt (Diod. XV 74, 2. Nauck Trag. gr. fr.² 793). In der litterarischen Welt hat dies Ereignis Aufsehen erregt. D. hat seinen Erfolg nicht lange überlebt. Er starb im Laufe des J. 367 v. Chr., etwa 63 Jahre alt, nach 38jähriger Herrschaft (Diod. XIII 96, 4. XV 73, 5. Cic. n. d. III 81; Tuscul. V 57. Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 31. Corn. Nepos de regih. 2, 3); wie die Anekdote besagt, veranstaltete er aus Freude über seinen Sieg ein Gelage und übernahm sich so, dass er an den Folgen seiner Unmässigkeit starb (vgl. Aelian. v. h. II 41). Man darf diese bedenkliche Erzählung nicht so verstehen (wie neuerdings noch von E. Schwartz Herm. XXXIV 486, 2 geschieht), als wenn D. unmittelbar nach der Siegesbotschaft gestorben wäre; denn wahrscheinlich starb er erst in der zweiten Hälfte des J. 367 v. Chr. Im Frühjahr dieses Jahres hat er noch die zweite Hülfesendung unter Kissidas abgehen lassen, und als sie Hellas wieder verliess, kann sein Tod noch nicht bekannt gewesen sein (Xen. hell. VII 1, 28f.). Über seine letzte Krankheit ist nichts Näheres bekannt; als er in den letzten Zügen lag, sollen die Ärzte, nach Timaios, sein Ende durch ein Schlafmittel befördert haben, woraus dann weiter die Geschichte entstanden ist, dass er von seiner Umgebung umgebracht worden sei. Sein Sohn liess ihn mit königlicher Pracht bestatten (Plut. Dion 6. Iustin. XX 5, 14. Timaios bei Athen. V 206 E. Plut. Pelop. 34. Cic. n. d. III 84).

Die Tyrannis des D. ist hervorgegangen aus der Volkswahl; er ist der Feldherr, dem sich die Stadt in gefährlicher Bedrängnis anvertraut hat. Aufrecht erhalten wird sie durch Gewalt. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine bestimmte Amtsbezeichnung nicht besteht. Den Königstitel hat D. nicht geführt, wenn ihm derselbe auch gelegentlich beigelegt wird (Polyb. XV 35, 4), hat auch keine Münzen mit seinem Bild und Namen schlagen lassen. Der Name ἄρχων Σικελίας, den er in den erwähnten attischen Volksbeschlüssen führt, ist nicht mit Beloch (L'imp. Sic. di Dionisio 19; Griech. Gesch. II 161) als sein Amtstitel anzusehen, sondern nur eine beschönigende Fassung der allgemeinen Bezeichnung Tyrann von Sicilien. Die Tyrannis stützt sich zunächst auf den persönlichen Anhang der Parteigenossen, die ihn zur Tyrannis befördert haben und wiederum von ihm Förderung erhoffen, am nächsten stehen ihm die Mitglieder seiner Familie, die Verwandten und Verschwägerten, seine Brüder Leptines und Thearidas, seine Schwäger Polyxenos und Megakles, Freunde wie Philistos. Aus ihnen nimmt er seine Gehülfen und Stellvertreter, die in seiner Abwesenheit Haus und Herrschaft behüten. Die wichtigste Stütze ist das stehende Heer, die Söldnertruppe, die er zuletzt auf die ansehnliche Höhe von 10000 Mann brachte. Meist waren es Peloponnesier, insbesondere Lakedaimonier, daneben aber auch Barbaren, Italiker, Campaner, Iberer und Kelten, auf die er sich besonders gut verlassen konnte. Die Führer sind meist Hellenen, am liebsten Lakedaimonier, aber auch aus andern Gebieten. Auch die Flotte ward zum guten Teil mit Fremden bemannt und von

Fremden befehligt (Diod. XV 43, 4. Xen. hell. VI 2, 35. Plat. epist. VII 350 A). Für das Heerwesen sorgte er gut; die Trupepn wnrden durch Werbungen ergänzt (Diod. XV 14, 4), die Ausgedienten in den Städten, auch in Syrakus, angesiedelt nnd mit dem Bürgerrecht beschenkt. Die Quartiere der Truppen, soweit sie in Syrakus lagen, befanden sich anf der Ortygia; ebendort hatte D. selbst mit seiner Umgebnng seine Wohnung. Es ist ein grosser Complex von Hänsern nnd Gärten, wo auch seine ganze Familie nnd nähere Umgebnng wohnte (Plat. epist. VII 348 C. 349 D). Der Palast war besonders befestigt nnd umfasste einen Teil des Kriegshafens in sich. Die Herrschenden und der ganze Apparat der Herrschaft war also auf Ortygia vereinigt, abgeschlossen von der Bürgerschaft und der Stadt. Für den Krieg war alles sorgfältig vorbereitet; die Seemacht bezifferte man auf 400 Kriegsschiffe, an Waffen, Vorräten und Geld war genng vorhanden, nm ein grosses Heer längere Zeit zu nnterhalten nnd zu ergänzen (Aelian. v. h. VI 12. Plut. Dion 14; Timol. 13. Diod. XVI 9, 2). Es war eine wirkliche Monarchie, eine militärische Tyrannis, die ihrem Wesen nach kriegerisch war nnd den Krieg brauchte, nm die Soldaten zn beschäftigen und zu belohnen. Unter den Soldaten hielt D. gute Ordnung; er hat ja anch üble Erfahrungen gemacht nnd mit Meuterern zn thnn gehabt, aber er wusste sie zn bändigen und hielt gute Zucht; er kounte es, weil er sie gut bezahlte (Diod. XIV 62, 1. 78, 1. Polyaen. strat. V 2, 1. 11f.).

Dabei war jedoch die Bürgerschaft nicht ganz rechtlos und mnndtot. Die Gesetze und die Organe der Verfassnng bestanden weiter, dazn gehört vor allem der Rat und die Volksversammlnng, die einen gewissen Anteil an den Geschäften behielten. Das Volk beschliesst z. B. den Krieg gegen die Karthager; die Verordnnngen und Gesetze des Tyrannen scheinen oft in Form von Volksbeschlüssen ergangen zu sein. Vertreter der Syraknsaner leisten neben dem Tyrannen den Bundeseid beim Bündnis mit Athen. Aber D. hatte die Bürgerschaft ganz in seiner Hand; er allein war Herr und entschied alles (Diod. XIV 45, 2. 64. Aristot. Oeconom. II p. 1349a 26. CIA II 52. Dittenberger Syll.² 90. Cic. de rep. I 28. III 43). Die Gemeindeämter und Priestertümer bestanden ohne Zweifel in alter Weise auch nnter der Tyrannis; wir kennen z. B. Polianomen und Trierarchen (Plat. epist. XIV 363 C. Polyaen. V 2, 12), und es ist wohl möglich, dass diese Beamten vom Volke gewählt wurden. Das höchste Amt, die Strategie, war natürlich dem D. danernd übertragen. Für den Krieg konnte D. die Syrakusier nicht entbehren. Die Heeresverfassung blieb und ward womöglich noch verstärkt, die junge Mannschaft nach wie vor in den Gymnasien kriegerisch geübt; wenn ein grösserer auswärtiger Krieg zu führen ist, wird sie strenger Aushebung unterworfen (Plut. Dion 30) und tritt unter die Waffen. Das gilt auch für die Flotte, wo gelegentlich Mannschaft und Officiere zur Hälfte Syraknsier sind, im Notfall auch Sclaven eingestellt werden (Diod. XIV 43, 4. 44. 47, 4. 58. 64, 4). Aber auf die waffenfähige Bürgerschaft konnte D. sich nicht unbedingt verlassen und trug daher Sorge, dass sie im Frieden nnd in der Stadt die Waffen nicht behielt und nach dem Kriege rechtzeitig entwaffnet ward (Polyaen. V 2, 14. Diod. XIV 10, 4 vgl. 95, 3ff.). Nicht nur die Syrakusaner jedoch, sondern auch die andern Unterthanen und Bnndesgenossen, auch die Sikeler wurden in ähnlicher Weise znm Heeresdienst berangezogen (Diod. XIV 47, 4. 58, 5. 67, 3; vgl. Aelian. v. h. VI 12).

Für seine Tyrannis nnd seine Kriege brauchte D. vor allem Geld nnd war nicht wählerisch, es sich zu verschaffen. Auch hierüber gieht es viele Anekdoten, von denen eine Anzahl in der aristotelischen Ökonomik II 1344 gesammelt sind, wie er den Bürgern ihr Geld zu entlocken weiss, wie er selbst zur Münzverschlechterung greift (was vielleicht eine Art Creditmünze bedeutet, vgl. J. G. Droysen Kleine Schriften II 306ff.), wie er sogar die Tempel nicht schont und dabei noch gottlose Scherze macht (Aelian. v. h. I 20. Cic. n. d. III 83. Arist. Oecon. II 1353 b 20. Polyaen. V 2, 19. Plut. de Isid. et Osir. 71. Athen. XV 693 E. Arist. mirab. 96 p. 838 a 19). Unter den Stenern wird die directe Stener (*εἰσφορά*) genannt, die gelegentlich so hoch war, dass sie ein Fünftel des Vermögens betrug (Aristot. polit. V 1313 h 26). Ohne Zweifel wurde die letztere, wie immer, nur im Falle besonderen Bedürfnisses auferlegt, meist für den Krieg. Regelmässig und dauernd waren nnr die indirecten Abgaben, Gewerbesteuer, Zölle, Abgaben von den Erträgnissen des Landes. Genannt wird eine Huren- und Viehsteuer (Polyaen. V 2, 12. Aristot. Oecon. II 1349 h 6). Die Eintreibnng der Abgaben geschah mit Strenge; die säumigen Schnldner wurden gefangen gesetzt (Instin. XXI 1, 5. 2, 2), und jedenfalls waren die Syrakusaner stark belastet (Plut. apophth. reg. p. 175 E). Im übrigen hat D. für die Stadt Syrakns sehr viel gethan. Er hat sie znr grössten aller hellenischen Städte gemacht, hat hier in gewissem Sinn ganz Sicilien vereinigt, hat ihr eine nnvergleichliche Befestigung gegeben, sie mit öffentlichen Gebäuden, mit Gymnasien, Tempeln, Neorien und Denkmälern geschmückt (Isokr. III 23. Plat. epist. 7 p. 332 C. Diod. XIV 18. XV 13, 5. Plnt. Dion 29).

D. war ein Mann von rastloser Thätigkeit, von starkem Herrschergefühl beseelt, der alles selbst nachsah, dabei mässig nnd nüchtern (Aristot. Oecon. I p. 1344 h 34. Plnt. ad princip. inerud. 6; an seni 16; apophtheg. reg. p. 176 A. Cornel. Nepos de regib. 2, 3. Cic. Tnscul. V 57). In den Mussestünden widmete er sich seinen persönlichen Neigungen; er liebte kostbare Stoffe (Polyb. XII 24, 3 = Timaios frg. 71, FHG I 210), er trieb Medicin (Aelian. v. h. XI 11), besonders aber beschäftigte er sich mit litterarischen Dingen. Er war nicht ohne Witz; neben frostigen Scherzen werden auch gute Worte von ihm angeführt (Plut. Alex. virt. I 9 p. 330 E; apopbtb. reg. p. 176 A B; Galb. 1; Dion 4; de se ipsum laud. 10). Vor allem liebte er die Dichter, man erzählt, er habe sich Schreihtafel nnd andere Reliqnien des Euripides oder Aischylos erworben (Hermipp. frg. 73h, FHG III 52f. Lnc. adv.indoct. 15). Er dichtete selbst Tragoedien und Lieder, wobei er sich dnrch geschulte Lente helfen liess. Er hatte den Ehrgeiz, anf diesem Gebiete zu glänzen, gab sich auch Mübe genng, aber nach dem einstimmigen

Urteil waren seine Dichtungen schlecht und langweilig. Der Sieg an den Lenaeen, 367 v. Chr., galt dem Tyrannen, nicht dem Dichter (Diod. XV 6. 74. XIV 109. Trag. gr. fr. ed. Nauck² p. 793. Plut. Timol. 15; de aud. 7. Athen. III 98 D. XI 482 D. Luc. adv. indoct. 15. Hellad. bei Phot. bibl. p. 532 b 17ff. Suid. s. *Διονύσιος*). Seine litterarischen Neigungen führten natürlich Litteraten jeder Art nach Syrakus, die sich den Beschwerden und Gefahren des Hoflebens aussetzen mussten; genannt werden die Dithyrambendichter Philoxenos, der Tragiker Antiphon, der Redner Andokides u. a. (Diod. XV 6. Athen. I 6 E. Aelian. v. h. XII 44. Plut. de tranq. 12. Aristot. Rhetor. II p. 1385 a 9. Lysias VI 6f. Plut. de and. 7; de Alex. virt. II 1 p. 333 E. Lucian. XI 13. Suid. s. *Ῥηγίνος*). Auch Platon war bekanntlich um 388 v. Chr. in Syrakus und machte dort grossen Eindruck, aber er schien gefährlich und ward darum gewaltsam entfernt (Plat. epist. VII 32 A. Plut. Dion 4f. Corn. Nepos Dio 2. Diog. Laert. III 18. Zeller Philosophie d. Gr. II 357f.

D. führte ein höchst persönliches Regiment; er war ein strenger Herr, der auch unter seinen Anhängern und in der Familie auf Unterordnung hielt; nichts durfte ohne seinen Willen geschehen. Verfehlungen wurden geahndet, selbst sein Bruder Leptines, sein Schwager Polyxenos und sein Freund Philistos, der Historiker, mussten in die Verbannung gehen (Diod. XIV 102, 3. XV 7, 2f. Plut. Dion 9. 11. 21. Aen. poliorc. 10, 21). In seinem Hause duldete er keinen Streit, der ja bei seiner Doppelehe leicht hätte entstehen können. Die Mutter der lokrischen Frau musste es mit dem Tode büssen, dass sie mit Aristomacha der Syrakusanerin in Feindschaft lebte und in den Verdacht der Zauberei kam (Plut. Dion. 3). Vor Freunden wie vor Feinden nahm D. seine Herrschaft und seine Person wohl in acht. Todfeinde hatte er ja genug, und es ist wohl glaublich, dass er vor Anschlägen stets auf der Hut sein musste. Er ward daher mit der Zeit argwöhnisch, traute selbst seinen Verwandten nicht, sah lieber minderwertige, abhängige Leute um sich und umgab sich mit allen Vorsichtsmassregeln; daran ist kein Zweifel, wenn auch das einzelne vielfach durch anekdotische Erfindung entstellt ist (Diod. XIV 2, 2. Theopomp. frg. 146, FHG I 303. Cic. Tuscul. V 57f. 63; de off. II 25. Athen. VI 260 D). Er unterhielt Spione und Aufpasser, sog. *προσαγωγίδες*, nahm auch Buhlerinnen in seinen Dienst und suchte auf jede Weise seine Feinde und ihre Anschläge kennen zu lernen. Verdächtige wurden beseitigt oder eingekerkert, oft auf lange Zeit; er hat die Latomien als Gefängnis eingerichtet (Plat. epist. VII 332 C. Aristot. polit. V 11, 1313 b 12. Plut. Dion 28; de curios. 16. Polyaen. V 2, 3. 13. 15f. Plut. apophth. vol. I p. 209, 20. 28 Did. Stob. floril. III 42. Corn. Nepos de regib. 2, 2. Cic. in Verr. V 143. Aelian. v. h. XII 44. Lucian. XVII 35). Wer zu ihm kam, musste sich, ehe er vorgelassen ward, entkleiden und ward nach Waffen durchsucht; nur wenige Vertraute wurden ohne weiteres vorgelassen. Bekannt sind die Anekdoten, die man später erzählte, wie er sich dem Schermesser des Barbiers nicht anvertraute, sondern sich Haar und Bart wachsen oder mit Nussschalen absengen liess, und zwar durch seine Töchter, wie er auch dann, wenn er seine Frauen besuchte, die Vorsicht nicht ausser acht liess, und sein Schlafzimmer mit einem Graben umzog, über den eine Brücke führte (Plut. Dion. 9. Diod. XX 63, 3. Cic. Tuscul. V 59).

In der Überlieferung und den Vorstellungen der Nachwelt treten die Missbräuche und Gewaltthaten der Tyrannis am meisten hervor, Hinrichtungen, Verbannungen und Gefängnis, wie D. sie im Interesse seiner Herrschaft für nötig hielt; denn um sich zu behaupten und seine Feinde zu vernichten, war ihm jedes Mittel recht; er machte sich nichts daraus, auch die Sclaven gegen ihre Herren aufzurufen (Corn. Nepos 2, 3. Aristot. Rhetor. II p. 1385 a 9. Plut. apophth. reg. p. 176 A; Timol. 8; vit. X orat. I 17; de adult. et amico 27; de Stoic. rep. 37. Diod. XIV 65. 78, 3. Cic. Tuscul. V 58. Aelian. v. h. XIII 34). So wird er dann schon bald zu einem Typus des schlechten, verworfenen Tyrannen, dem man das Schlimmste nachsagte. Man sagte, er habe mehr als 10000 Bürger ums Leben gebracht, seinen Bruder Leptines aus Neid den Feinden preisgegeben, was ohne Zweifel erdichtet ist, und sogar seine alte Mutter getötet, was ebensowenig glaublich ist (Aristot. eth. p. 1203 a 23; Rhetor. II p. 1401 b 13. Plut. de Alex. virt. II 5. Aelian. v. h. XIII 45; vgl. Plut. Dion 11; apophth. reg. p. 175 F, vgl. Tertull. apol. 50). Timaios (Schol. Aesch. II 10, FHG IV 641) bezeichnete ihn als den bösen Geist, den *ἀλάστωρ* Siciliens. Und da er nun in einer litterarisch so bewegten Zeit lebte, wo das politische Urteil und die politischen Begriffe geprägt wurden, so ist er für die Beurteilung und die Anschauung von der Tyrannis überhaupt massgebend geworden. Die Attribute derselben entlehnte man von ihm, wie z. B. Xenophons Hieron deutlich zeigt, wobei er dann freilich von seinem Sohne und Nachfolger nicht immer unterschieden worden ist. Doch ist auch das andere Urteil nicht ganz unterdrückt worden; ein Mann der That, wie P. Scipio, hat ihn bewundert, und dass er vor allem das Verdienst hat, Sicilien vor den Karthagern zu erretten, hat man nicht verkannt. Polyb. XV 35. Isokr. V 65ff. Plut. de sera num. vind. 7. Corn. Nepos de regibus 2, 2).

Die Bevölkerung Siciliens und zum Teil Italiens hat er gründlich verändert. Syrakus und andere Städte erhielten viele neue Bewohner, oft mussten die alten weichen. Das chalkidische Element auf Sicilien ist durch ihn ganz zurückgedrängt worden. Er verpflanzte Bewohner und führte von auswärts ein, Söldner, Einwanderer, selbst befreite Sclaven fanden in den Bürgerschaften Eingang (Aen. poliorc. 40, 2. Polyaen. V 2, 20). Er hat zugleich barbarische Elemente, vor allem Italiker, auf griechischen Boden eingeführt. Kein Zweifel kann sein, dass durch ihn die Macht der unteritalischen Griechen vermindert und im Gegenteil die Lukaner gefördert worden sind (Polyb. II 39, 7. Dion. Hal. XX 7). Er ist der erste griechische Monarch im grossen Stile, mit einem prächtigen Hofhalt (Liv. XXIV 5, 4), und ist für die Ausstattung und Einrichtung der Herrschaft, für das Hofleben und höfische Gewohnheiten vielfach vorbildlich geworden. Später soll sein Namensvetter von Herakleia seinen prächtigen Hausrat angekauft haben (Memnon bei Phot. bibl. p. 224 a 37).

Auf Zeitgenossen und Nachwelt hat D. einen grossen Eindruck gemacht; man setzte ihm, wie begreiflich, in Syrakus nnd anderswo Statuen, nnd zwar mit den Attribnten des Dionysos (Dio Chrysost. XXXVII vol. II p. 299 Ddf.). Anch hat man nicht verfehlt, von allerlei göttlichen Vorzeichen zu erzählen, die seine Gehurt oder seine Tyrannis angekündigt (Val. Max. I 7, 6. Timaios FHG IV 641. Cic. de div. I 39. 73. II 67. 136. Plin. n. h. VIII 158. Aelian. v. h. XII 46). Seine Geschichte hat sein Frennd Philistos im zweiten Teile seines sicilischen Werkes geschrieben, aber in schmeichlerischer, parteiischer Darstellnng. Das Urteil der Nachwelt ist in der Hauptsache von der gegnerischen Seite bestimmt worden. Die Anfänge erkennt man bei Athanis und in den platonischen Briefen, besonders wirksamen Ausdruck hat es gefunden bei Timaios, der den Philistos benutzt, aber zugleich in tyrannenfeindlichem Sinne bearbeitet hat. Diese Erzählung ist auf Diodor übergegangen, der im 13.—15. Buch unsere Hanptquelle geworden ist; anch die sonstigen Reste alter Überlieferung werden meist anf Timaios znrückgehen. Diodors Erzählnng ist nngleich, verkürzt, verschoben, dabei stark rhetorisch nnd ganz nngenügend, so dass nnsere Kenntnis über D. vielfach mangelhaft und nnklar ist. Iustinns hietet im 5. nnd 20. Buche nur spärliche Ergänznngen dazn. Einzelnes liefern die Anekdotensammler, Polyaens Stratageme, die immer mit Vorsicht zn benntzen sind, Plntarchs Apophthegmen nnd das zweite Buch der aristotelischen Ökonomik.

Neuere Litteratnr: Grote History of Greece part II ch. 81—83, vol. X p. 181ff. Ad. Holm Geschichte Siciliens im Altertum Bd. II 92ff. 427ff., wo ältere Schriften angeführt werden. Freeman The history of Sicily vol. III 539ff. IV 1ff. (Deutsche Ausgabe v. Lnpns III 448ff.). Otto Meltzer Geschichte der Karthager I 280ff. Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus im Altertum, deutsch von B. Lnpns. U. Köhler Athen. Mitt. I 1876, 1ff. Inlins Beloch L'imperio Siciliano di Dionisio, Memorie della R. acc. dei Lincei, cl. di scienze morali etc. ser. 3a vol. VII 1880/81. Aug. Martini Die Politik des älteren Dionysins, Progr. Coblenz 1890. Josef Bass Dionysios I. von Syrakus, Progr. Wien 1881. [Niese.]

Seine litterarischen Neigungen richteten sich ganz besonders auf das Dichten von Tragoedien (vgl. auch Aelian. v. h. XIII 17). Ob die Angabe des Suidas, dass er auch Komoedien gemacht habe, mehr als ein Versehen ist, muss dahinstehen. Seine Tragoedien liess er auch in Athen aufführen (Diod. XV 74). Von Stücken werden uns genannt *Ἄδωνις*, *Ἀλκμήνη*, *Ἕκτορος λύτρα*, *Λήδα* und ein Stück, dessen Titel verderbt überliefert ist, Schol. Il. XI 515: *πεποίηται ἐν Λιμῷ τῶν νόσων Ἡρακλῆς* (*ἐν Λίνῳ νοσῶν* Meineke, s. anch nnten S. 928, 60ff.). In diesem Stück war der an Wahnsinn kranke Herakles dargestellt, den Silen durch ein Klystier zu heilen sucht. Aus den etwa 15 erhaltenen Versen kann man schwerlich den Spott und die Geringschätzung der Zeitgenossen noch begründen, und die bei Athen. III 98 D berichteten Ansdrücke darf man doch nicht als ernsthafte Angaben ans D. nehmen. Es sind Scherze wahrscheinlich der Komoedie, und so sind auch die bei Lukian adv. ind. 15 angeführten Verse anfzufassen. Dahin gehört natürlich auch, dass er sich die Schreihtafel des Aischylos angeschafft habe, um begeisterter zu dichten u. ä. Welcker Griech. Trag. 1229ff. Bernhardy Grundriss II 2, 58. Fragmente bei Nanck TGF² 793ff. [Dieterich.]

2) Dionysios II. oder der Jüngere, Sohn des Vorgenannten. Dionysios I. hinterliess sieben Kinder, drei von der lokrischen Doris, den D., Hermokritos nnd eine Tochter, vier von der Aristomacha, Hipparinos und Nysaios, Sophrosyna nnd Areta (Plut. Dion 6. Corn. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 2. Dittenberger Syll.² 89). Der älteste Sohn war D., nnd diesen machten beim Tode des Vaters die massgebenden Männer, die Truppenführer, zum Nachfolger. Der Vater hat vielleicht selbst keine endgültige Bestimmung mehr getroffen; es gab manche, die auch die Kinder der syrakusischen Frau berücksichtigt wissen wollten, in letzter Stunde wurden von Dion, dem Bruder der Aristomacha, beim sterbenden Tyrannen in dieser Richtung Versnche gemacht, aber vergebens (Plut. Dion 6. Nepos Dio 2). D. ward erhoben, weil er der älteste Sohn war und weil man nur einen Herrscher und keine Teilnng der Gewalt wollte. Schon die Art, wie er znr Regiernng kam, bewirkte, dass er nnsicherer stand als sein Vater. Er war von seiner Umgebung ahhängig nnd fürchtete sich vor seinen Brüdern nnd Verwandten; es hildeten sich bald im Anschlnss an den Regierungswechsel zwei Parteien an seinem Hofe, die sich nnter einander befeindeten, den D. nach verschiedenen Richtung beeinflnssten nnd einen schwankenden, unsicheren Gang seiner Politik veranlassten (Instin. XXI 1. Plat. epist. III 316 C. VII 329 B.).

Die erste Aufgabe der nenen Regiernng war, den angefangenen Krieg mit den Karthagern zu beenden; denn es schien bei dem jungen Fürstentnm gefährlich, einen grossen answärtigen Krieg zu führen. Den Bemühungen Dions gelang es, den Frieden zu vermitteln, der wahrscheinlich auf die Bedingungen von 383/2 v. Chr. abgeschlossen wurde, mit Anerkennung der Grenze des Halykos (vgl. Nr. 1. Plnt. Dion 6. Diod. XVI 5, 2).

D. war von seinem Vater sehr verschieden. Er war anf die Herrschaft gar nicht vorbereitet; denn der Vater hatte ihn aus Eifersncht von den Geschäften fern nnd ganz unselbständig gehalten. Er hatte sich mit harmlosen Liebhabereien, mit Schnitz- und Tischlerarbeit beschäftigt (Plnt. Dion 9; vgl. apophth. reg. p. 175 D. E). Ohne Zweifel hatte er ferner eine ausgeprägte Neigung für litterarische Beschäftigung jeglicher Art, insbesondere Poesie nnd Philosophie, für die er mehr Sinn gehaht zu haben scheint, als für Staatsgeschäfte. So war er, als er die Herrschaft übernahm, obwohl er schon mehr als 25 Jahre alt war, dennoch ganz nnerfahren. Nachdem er Herrscher geworden war, begann er zunächst seine Freiheit zu geniessen und ergah sich endloser Schwelgerei, besonders Trinkgelagen. Er soll 90 Tage lang trunken gewesen sein (Aristot. problem. 28 p. 949a 25. Plut. Dio 7. Athen. X 435 D. 437 B). Zngleich bekämpften sich an seinem Hofe die beiden Factionen. Die eine vertrat Dion, sein Schwager, der damals Platon, den berühmtesten aller Philo-

sophen, nach Syrakus berief, um durch ihn den D. seinem zügellosen Lebenswandel zu entreissen und zu einer Änderung des Regierungssystems zu bringen. Die Wiederherstellung der zerstörten hellenischen Städte, Beseitigung der Willkür und Einführung einer mässigen Freiheit für die Syrakusier waren das Hauptziel dieser Bestrebungen. Aber die Gegner, besonders die Militärs, wollten von einer Lockerung der Herrschaft nichts wissen; auf ihr Betreiben ward, als Platon kam, als Gegengewicht der verbannte Philistos zurückgerufen, der nun als angesehener Schriftsteller und Redner im entgegengesetzten Sinne wirkte (Plut. Dion 9). Anfangs schien Platons Einfluss gut zu wirken, D. hörte ihn gerne, änderte seinen Lebenswandel und interessierte sich lebhaft für die Probleme der Philosophie. Aber schliesslich siegte die andere Partei; es gelang ihnen, bei D. den Verdacht zu erwecken, dass Dion ihm nach der Herrschaft trachte; Dion ward plötzlich aus Sicilien entfernt und ging nach Griechenland. Platon ward zwar mit Achtung behandelt, verlor aber seinen Einfluss und kehrte bald nach Athen zurück. D. fürchtete den Dion und machte ihm Hoffnung auf Rückkehr und Versöhnung; er bewog auch den Platon, nochmals nach Syrakus zu kommen, um zu vermitteln. Aber die Verhandlungen zerrannen in nichts. D. hatte für Platon grosse Verehrung und wollte gerne sein Freund bleiben, aber seine Politik konnte er doch nicht ändern. Die Gegner Dions hatten zu grossen Einfluss. So zerschlugen sich die Verhandlungen; Platon geriet sogar in Verdacht, fiel in Ungnade, war thatsächlich Gefangener, und musste froh sein, nach einiger Zeit, durch Vermittelung der Tarentiner, mit heiler Haut wieder entlassen zu werden (361/360 v. Chr.).

D. setzt im wesentlichen das System seines Vaters fort. Er hat allerdings einige Milderungen versucht. Zu Anfang der Regierung hat er viele Staatsschuldner aus der Haft entlassen und die Steuern auf drei Jahre erlassen oder ermässigt (Iustin. XXI 1), auch die Dienstpflicht erleichtert (Plut. Dion 30). Zu den Acten der Milde ist zu rechnen, dass Rhegion, das von seinem Vater mit solcher Härte behandelt worden war, unter dem Namen Phoibeia zum Teil wiederhergestellt ward (Strab. V 258). Im wesentlichen jedoch blieb alles beim alten, nur dass die Herrschaft, da sie minder einsichtig und folgerichtig geübt ward, viel mehr den Charakter der Willkür annahm. Es wird gesagt, dass D. grausamer gewesen sei, als sein Vater. Es gab viele Bestrafungen, und der Verbannten waren mehr als tausend (Iustin. XXI 2, 2. Plat. epist. VII 348 Bff. Plut. Dion 22. Polyaen. V 2, 4). Gewiss war D. von Natur durchaus nicht grausam oder blutdürstig, aber er war schwach und liess sich von seiner Umgebung leicht hinreissen (Plut. Timol. 16). Der Hofhalt ward zügelloser und verschwenderischer. D. selbst ging darin mit seinem Beispiel voran; er war ein starker Schlemmer und Zecher. Zahlreiche Höflinge umgaben ihn mit ihren Schmeicheleien, einer, Damokles, ist weltbekannt geworden (Athen. VI 249 Ef. Polyaen. V 46; s. oben Bd. IV S. 2068, 20). D. konnte ihnen nicht widerstehen; in diesem Kreise mag der Gedanke entstanden sein, dass er Sohn des Apollon sei, des Gottes, den er am meisten verehrte (Plut. Alex. virt. II 5 p. 338 B. Plat. epist. III 315 B. XIII 361 A).

Zum Hofstaat gehörten auch die Litteraten und Philosophen, denen D. sich selbst zurechnete. Er hat Paeane und Lieder gedichtet, einen philosophischen Tractat verfasst, auch Briefe und eine Schrift über Epicharmos werden ihm zugeschrieben (Athen. VI 250 Bf. Plato epist. III 315 B. VII 344 D. Suid. s. *Διονύσιος*). Unter den Philosophen, die bei ihm lebten, werden Aischines und Aristippos, Xenokrates und Speusippos genannt (Lucian. Menipp. 13; de parasit. 32f. Athen. X 437 B. Plut. Dion 19; de adul. et amico 26. Plat. epist. II 314 E; vgl. Plut. apophth. reg. p. 176 C. Diog. Laert. II 61. 66ff. 83). Nicht alle wussten ihre Würde so tadellos zu erhalten, wie Platon. Besondere Vorliebe scheint D. für die Pythagoreer gehabt zu haben. Begründet wird sie durch die berühmte Erzählung von den beiden Freunden Damon und Phintias, den Helden der Schillerschen Bürgschaft, wobei es sich nach der ältesten Version nicht um einen wirklichen, sondern um einen fingierten Mordversuch handelt (Iamblichos vit. Pyth. 234ff.; vgl. 127. Diod. X 4, 3; in die Zeit des älteren D. setzen es irrig Cicero Tuscul. V 63. Polyaen. V 2, 22). Die Pythagoreer sind es auch, die D.s Freundschaft mit Platon vermittelt haben.

Kriegerische Neigungen hatte er nicht; er wurde schwerfällig und bequem und litt an den Augen, was man vom Trunk herleitete (Athen. VI 249 E. X 435 E. Iustin XXI 2, 1). Er überliess die Geschäfte anderen. So kam es, dass bald ein gewiser Verfall eintrat; die Zucht und Kriegstüchtigkeit der Soldaten nahm ab, und die stählernen Fesseln der Tyrannis lockerten sich allmählich. Auch die Finanzen scheinen durch die Verschwendung des Hofes in Unordnung geraten zu sein. Wir wissen, dass D. den alten Söldnern den von seinem Vater gezahlten Sold zu kürzen beschloss, dadurch aber eine gefährliche Meuterei heraufbeschwor. Er musste seine Absicht aufgeben und den Leuten noch eine Zulage bewilligen (Diod. XVI 5, 4. Plat. epist. VII 348). Kriege hat er wenig geführt. In seine ersten Jahre fällt ein Krieg gegen die Lukaner, der ohne grossen Nachdruck geführt und nach einigen glücklichen Treffen friedlich beigelegt wurde (Diod. XVI 5, 2). Dies scheint der Krieg zu sein, der zur Zeit der ersten Anwesenheit Platons erwähnt wird (Plut. Dion 16. Plat. epist. III 317 A). Nichtsdestoweniger blieb D.s Herrschaft unerschüttert. Er hat den ganzen Umfang des väterlichen Gebietes behauptet und die alte Politik fortgesetzt; den Lakedaimoniern blieb er verbündet und schickte ihnen 366 v. Chr. eine neue Hülfsendung (Xen. hell. VII 4, 12). Mit Tarent und seinen leitenden Staatsmännern, mit Archytas und Genossen, war er befreundet; er hat dorthin ein prächtiges Geschenk gestiftet (Athen. XV 700 D. Plat. epist. VII 339 D). Ebenso behauptete er die Besitzungen im Adrias; zum Schutze der Seefahrt gegen die Seeräuber hat er an der iapygischen Küste zwei Städte angelegt (Ol. 105, 2 = 359/8 v. Chr. nach Diod. XVI 5); unverändert blieben seine Beziehungen zu Neapolis (Athen. VI 250 D).

Während die Tyrannis äusserlich ihren alten Glanz bewahrte, hatte sie sich doch im Innern

stark gelockert. Der Tyrann wurde seinen Unterthanen verächtlich (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. Dion. comp. 4), und mit Erfolg setzte der verbannte Dion alles zum Sturz des D. in Bewegung, nachdem seine Versuche, die Rückkehr zu erlangen, fehlgeschlagen waren. D. wusste offenbar von den Absichten Dions, ward aber doch durch die Ausführung überrascht (Corn. Nepos Dio 5, 4). Als er 357 v. Chr. mit einer Flotte von 80 Schiffen bei Kaulonia in Süditalien stand, während ein anderes Geschwader unter Philistos zu den neugegründeten Städten an der iapygischen Küste gesandt war, erhielt er die Nachricht, dass Dion bei Minoa gelandet sei. Er eilte nach Syrakus, kam aber sieben Tage zu spät; er fand die Stadt schon befreit, reisseud schnell verbreitete sich der Abfall über ganz Sicilien, und nur Ortygia blieb ihm. Zunächst fing er an, mit Dion zu unterhandeln, machte Hoffnung auf Abdankung und versuchte während der Verhandlungen die Syrakusier zu überfallen, wurde aber durch Dion abgeschlagen. Dann bemühte er sich, und nicht ohne Erfolg, zwischen Dion und den Syrakusanern Misstrauen und Zwietracht zu säen. Seine Anhänger traten unter der Maske radicaler Demokraten auf, und auch später hat er die Demokraten seinen Zwecken dienstbar gemacht. Indessen erlitt nun seine von Philistos herangeführte Flotte eine entschiedene Niederlage, Philistos fiel, und nun, da auch die übrigen sicilischen Städte sich frei gemacht hatten (Nepos Dio 5, 5), erklärte sich D. bereit, die Burg mit ihrem ganzen Inhalt zu übergeben, wenn man ihm freien Abzug nach Italien und Nutzniessung seines syrakusischen Grundbesitzes gewähre. Der Vorschlag ward abgewiesen. Aber es gelang dem D., mit Familie und wertvollster Habe aus der Akropolis zu entkommen (Diod. XVI 16f. Plut. Dion 31ff. Polyaen. V 2, 7f. Aelian. v. h. X 34); er liess dort seinen Sohn Apollokrates als Befehlshaber zurück und schickte ihm bald darnach unter dem Neapoliten Nypsios neue Vorräte und Verstärkungen zu, die um die Zeit ankamen, wo Dion sich mit Herakleides und den Syrakusanern entzweit hatte und nach Leontinoi abgezogen war. Zur See erfochten die Syrakusaner auch diesmal einen Sieg, liessen sich aber gleich darnach von den barbarischen Söldnern des Nypsios überfallen, und Syrakus wäre beinahe erobert und zerstört worden, wenn nicht Dion zur Hülfe gekommen wäre. D. verständigte sich dann nochmals mit Herakleides und suchte durch diesen Dion zu stürzen, mit Hülfe zugleich des Spartaners Pharax und allerlei anderer Mittel; aber Dion behauptete sich, und nach einiger Zeit (355 v. Chr.) musste Apollokrates capitulieren, dem Dion die Ortygia übergeben und damit Syrakus ganz räumen (Plut. Dion 41ff. Diod. XVI 17).

Damit hatte D. die sicilische Herrschaft verloren, aber ihm blieben noch die italischen Besitzungen, Lokroi und Rhegion. Doch ward ihm Rhegion einige Jahre später von Leptines und Kallippos entrissen (351/0 v. Chr., Diod. XVI 49, 9. Plut. Dion 58), und so war D. auf Lokroi beschränkt; man erzählt, dass die Stadt die Willkür und Lasterhaftigkeit des Tyrannen voll zu kosten hatte (Strab. VI 259. Athen. XII 541 C. Iustin XXI 2. Plut. praec. reip. ger. 28). Wahrscheinlich hat man ihn auch hier zu stürzen versucht. Von Lokroi gelang es ihm dann noch einmal, Syrakus zu besetzen, wo nach Dions Tode und verschiedenem Wechsel Nysaios, Halbbruder des D., die Herrschaft erlangt hatte. Er vertrieb jenen, gewann zehn Jahre nach seiner Vertreibung, also etwa 346 v. Chr., die Herrschaft zurück (Plut. Timol. 1) und richtete ein hartes Regiment auf; es ist begreiflich, dass er sich an seinen Feinden zu rächen suchte. Während er aber Syrakus gewann, ging ihm Lokroi verloren; seine Besatzung ward vertrieben, die Lokrer brachten seine Frau und Kinder in ihre Gewalt und nahmen trotz der Fürbitte der Tarentiner grässliche Rache an ihnen; sie wurden entehrt, zu Tode gemartert und ihre irdischen Überreste ins Meer geworfen (Plut. Timol. 13. Aelian. v. h. VI 12 und die soeben citierten Stellen).

Die Syrakusaner verbündeten sich gegen D. mit Hiketas, der damals Leontinoi besass und mit seinem Heere vor Syrakus rückte. Er musste wieder abziehen, D. setzte ihm nach, ward aber in einem grossen Treffen geschlagen und verlor auch Syrakus an Hiketas (345 v. Chr.). Nur Ortygia blieb ihm, und hier wurde er belagert. Mit Hiketas verbündeten sich gegen ihn die Karthager, die schon im Jahr zuvor mit einer grossen Flotte auf dem Plan erschienen waren (Diod. XVI 65. 68. Plut. Timol. 2. 7). Als die Syrakusaner sich um Hülfe nach Korinth wandten und Timoleon eintraf, legte sich, um jeden Entsatz abzuschneiden, die karthagische Flotte vor Syrakus, und die Ortygia ward nunmehr zu Lande und zu Wasser belagert. Unter diesen Umständen gab D. seine Sache verloren. Er wandte sich an Timoleon, der inzwischen seine ersten Erfolge errungen hatte, und erbot sich, ihm gegen freien Abzug nach Korinth die Inselburg mit dem ganzen Inhalt zu übergeben. Timoleon nahm das Anerbieten an, besetzte die Insel, D. ging zu ihm ins Lager und ward dann nach Korinth gebracht (Plut. Timol. 13. Nepos Timol. 2. Diod. XVI 70).

In Korinth ward D. von allgemeiner Neugierde empfangen; jeder wollte den Mann sehen, der solche Schicksale überlebt, der nicht weniger gelitten als gethan hatte. Er hat dann noch manches Jahr dort zugebracht; er befand sich in der Lage eines Verbannten, der keinen Verdacht erregen durfte, und verlebte seine Zeit so gut er konnte, unterhielt sich mit Musikern und Litteraten, zechte und täudelte mit Hetaeren. Die spätere Legende will, dass er in Armut fiel und als Schulmeister mit Unterricht sein Brot verdienen musste. Dies ist sicherlich erfunden; er war immer ein vornehmer Mann und besass gewiss das fürs Leben Nötige. Wie lange er lebte, ist unbekannt. Er traf in Korinth mit Philipp von Makedonien zusammen, also 338/7 v. Chr., und scheint auch Alexander erlebt zu haben. Plut. Timol. 14ff. Iustin. XXI 5. Lucian. Somn. 23. Cic. Tusc. III 27.

Litteratur: Holm Gesch. Siciliens i. Altertum II 156ff. 452ff., oben den Art. Dion Nr. 2 und die dort citierten Werke. Vgl. O. Krug Quellenuntersuchung zur Geschichte des jüngeren D., Diss. Kattowitz 1891. [Niese.]

3) Athenischer Archon (CIA II 401. IV 2, 623b. 1161 b) Ende des 3. Jhdts. v. Chr.; Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 455 § 42.

4) *Διονύσιος [ὁ μετὰ – – –] ην.* Athenischer

Archon (CIA II 418), Anfang 2. Jhdts. v. Chr. Schreiber unter diesem Archon ist *Θεόλυτος [– – θ]εν*. Von diesem ist zu unterscheiden

5) *Διονύσιος [ὁ μετὰ – – –]*. Athenischer Archon (IV 2, 418b) um dieselbe Zeit. Schreiber unter diesem Archon ist *Τάσων Ἀριστοκ[ρ– – –]*; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 456 § 43.

6) Athenischer Archon bald nach Mitte des 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 492. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

7) *Διονύσιος μετὰ Δυκίσκον*. Athenischer Archon (CIA III 1014 col. I. Delische Inschriften: CIG 2296. Bull. hell. VI 495. XXII 147) im J. 128/7; Ferguson The athen. secretaries 1898, 46; The athen. archons 1899, 78; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

8) *Διονύσιος μετὰ Παράμονον*. Atheuischer Archon (CIA II 475) im J. 112/1; Ferguson The athen. secretaries 58. Er ist nach dem in Delphoi gefundenen Senatsbeschluss Bull. hell. XXIII p. 17 I 1; p. 20 IV 11. 13 = Dittenberger Syll.[2] 930 Archon gewesen unter dem Consulat des L. Calpurnius und M. Livius = 112 v. Chr.

9) *Διονύσιος*. Athenischer Archon ums J. 130 u. Chr., CIA III 810.

10) *Αὐρήλιος Διονύσιος Διονυσίου Ἀχαρνεύς*. Athenischer Archon zwischen 212—221 n. Chr., CIA III 1177.

11) *Αὐρήλιος Διονύσιος Καλλίππου Λαμπτρεύς*. Atheuischer Archon Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., CIA III 1062; vgl. Add. 1062 a.

12) Befehlshaber der Hypaspisten des Antiochos III., Polyb. VII 16, 2. Er ersteigt als einer der ersten die Mauern von Sardeis um 214, Polyb. VII 17, 3; vgl. Niese Gesch. d. gr. u. mak. Staaten II 393.

13) Sohn des Herakon aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215—194, IGS I 217.

14) Sohn des Hereas aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215–194, IGS I 216.

15) Aus Alexandreia. Siegt zu Olympia Ol. 262 = 269 n. Chr. So Dexippos frg. 16 a (FHG III 674), welcher bis zu Ol. 262 seine *χρονικὴ ἱστορία* fortführte.

16) (*Ὁ Σαμευμύς*) aus Alexandreia. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 226 = 125 n. Chr. und Ol. 227 = 129 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 218.

17) Athener. *Ἑλληνοταμίας* im J. 436/5, CIA I 244.

18) Atheuer, Bruder des auf die Denunciation des Agoratos hin hingerichteten Dionysodoros (vgl. Dionysodoros Nr. 4), Ankläger des Agoratos, Lys. XIII 41. 86. 90.

19) Attischer Feldherr des J. 387/6, im Hellespont, Xen. hell. V 1, 26; vgl. Judeich Kleinasiat. Stud. 103.

20) Athener. *Κοσμητής* Mitte 2. Jhdts. n. Chr., CIA III 100.

21) Sohn des Aga . . ., Athener. *Θεσμοθέτης*, Kaiserzeit, CIA III 1013.

22) Sohn des Dem . . ., Athener. *Θεσμοθέτης*, Kaiserzeit, CIA III 1013.

23) Sohn des Nestorion, Athener. Gymnasiarch in einer delischen Weihinschrift zwischen 86—84 v. Chr., CIG 2277 a.

24) Sohn des Philokydes, Athener. *Διδάσκαλος*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 270/69 v. Chr. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4, 68. 5, 71; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

25) Atheuer (*Ἀζηνιεύς*). *Κοσμητής*, Zeit des Hadrian, CIA III 1124.

26) Sohn des Demetrios, Atheuer (*Αἰξωνεύς*). *Στρατηγός* 97/6 v. Chr., CIA II 985 D II 5.

27) Sohn des Demetrios, Athener. *Ἐπιμελητὴς Δήλου* Ende 2. Jhdts. v. Chr., CIG 2298. Derselbe *Διονύσιος Δημητρίου Ἀναφλύστιος, νικήσας τοὺς ποιητὰς τῶν τραγῳδιῶν καὶ σατύρων, ἱερεὺς Ἀπόλλωνος καὶ ἐπιμελητὴς Δήλου γενόμενος* in einer delischen Weihinschrift, Bull. hell. XIII 372.

28) Atheuer (*Ἀχαρνεύς*). *Ἑλληνοταμίας* im J. 425/4, CIA I 259. Ein Nachkomme dieses D. ist

29) Athener (*Ἀχαρνεύς*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden der J. 330 und 326, CIA II 807 c 62. 808 d 116.

30) Athener (*Κολωνῆθεν*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden der J. 356 und 342, CIA II 794 b 69. 803 f 36. Sein Sohn *Φιλόστρατος Κολωνῆθεν*, CIA II 803 f 37. Demosth. XXI 64. [Demosth.] LIX 22; vgl. Kirchner Rh. Mus. XL 377.

31) Atheuer (*Κυδαθηναιεύς*). *Ἑλληνοταμίας* im J. 410/9, CIA I 188.

32) Athener (*Λευκονοιεύς*). *Τριήραρχος* Mitte 4. Jhdts., CIA II 797 b 33.

33) Athener (*Μαραθώνιος*). *Κοσμητής* um 126 n. Chr., CIA III 735.

34) Sohn des Nikon, Atheuer (*Παλληνεύς*). *Ἐπιμελητὴς Δήλου* unter Archon Polykleitos (110/9 v. Chr.), Bull. hell. II 397. III 471 IX 379. XI 273. XIII 370; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 472.

35) Sohn des Sokrates, Athener (*Φυλάσιος*). *Κοσμητής* unter Archon Demetrios (123/2 v. Chr.), CIA II 471; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467.

36) Sohn des Agathokles, Atheuer (*Αἰαντίδος φυλῆς*). Siegt in Athen bei den Theseien *δίαυλον ἐκ τῶν ὁπλέων* um 150 v. Chr., CIA II 446, 88. Derselbe siegt nach II 446, 94 *ἀκάμπιον ἐκ πάντων*, vgl. CIA II 1047, 19.

37) Sohn des E . ., Athener, siegt *παῖδας στάδιον τῆς πρώτης ἡλικίας* bei den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 37.

38) Archon der Boioter um 246 v. Chr., IGS I 252. 296. 298. 2817.

39) Archon in Chaironeia 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3310.

40) Sohn des Kallistratos aus Chios. Siegt *ἐφήβων νεωτέρων δόλιχον* zu Chios, CIG 2214 = Dittenberger Syll.[2] 524.

41) Delier (?). *Τραγῳδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* im J. 282, in einer choragischeu Inschrift von Delos, Bull. hell. VII 107.

42) Delier (?). *Κιθαρῳδός* in einer choragischeu Inschrift von Delos um 172, Bull. hell. IX 149.

43) Sohn des Astoxenos. Archon in Delphoi, Jahrb. f. Philol. 1889, 535 = Bull. hell. XVII 386 nr. 87. Bull. hell. XVII 386 nr. 86. 88. Theatermauer *d* = Jahrb. f. Philol. 1889, 537. Bull. hell. XVII 385 nr. 52. Curtius Anecd.

32 während der XV. Priesterzeit etwa Mitte 1. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrh. f. Philol. 1889, 524. 575.

44) Sohn des Dionysodoros aus Herakleia, *ἱματιομίσθης*. Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3, 78; vgl. Pomtow Jahrh. f. Phil. 1894, 501ff. und oben Bd. IV S. 2620.

45) Sohn des Simos aus Herakleia. *Κωμῳδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Weseher-Foucart 6 = Dittenherger Syll.² 691, 66. Derselbe Weseher-Foucart 3, 54; vgl. Nr. 44. Über die Zeit vgl. Pomtow Bd. IV S. 2621.

46) Eponym (*δαμιουργός*) in Knidos, CIG III praef. p. XV nr. 60—63. IGI 2393, 212. 2572, 6.

47) Aus Laodikeia. Er siegt in den olympischen Spielen zu Tralles im Ringkampf der Männer, Le Bas III 611.

48) Makedone, Phrurarch des Kassandros in Munychia, Diod. XIX 68, 3. Im J. 307 wird er nach tapferer Verteidigung von Munychia von Demetrios Poliorketes gefangen, Diod. XX 45. Droysen Hellenism. II 2, 115. 118.

49) Sohn des Kallippos aus Megara. *Παῖς χορευτής*, Teilnehmer der Soterien in Delphoi 270/69 v. Chr., Weseher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 18; vgl. o. Nr. 24.

50) Sohn des Pyrrhidas, Megarer. Strateg vor 243 v. Chr., IGS I 8. 9. 10. 11.

51) Sohn des Philokritos. Eponymer *ἱερεύς* in Naxos in einer delischen Inschrift, CIG 2265.

52) Sohn des Melas des Sohnes des Phanias. *Στεφανηφόρος* in Olymos (Karien), Le Bas III 338.

53) Sohn des Demetrios aus Patara. Gymnasiarch bei den Hermaien in Delos, nach der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XV 256.

54) Aus Phokaia. Stellt, kurz vor der Schlacht bei Lade zum Oberbefehlshaber erwählt, durch energische Massnahmen für eine Zeit lang in der ionischen Flotte die Disciplin wieder her, Herod. VI 11. 12. Er kämpft tapfer in genannter Schlacht, treibt darauf Seeräuberei an der phoinikischen Küste und fährt von dort nach Sicilien, Herod. VI 17, vgl. Busolt Gr. Gesch. II² 551ff.

55) Sohn des Nikaretos aus Plataiai. Siegt bei den Erotideen in Thespiai *ἀγενείους σταδίου*, Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1765.

56) Eponymer *ἱερεύς* in Rhodos, IGIns. I 1121. Fränkel Inschr. v. Pergamon 1003—1005.

57) Aus Seleukia. Nach Afric. b. Euseb. I 218 heisst es unter Ol. 232 = 149 n. Chr., dass ein gewisser Sokrates, der sich für den Ringkampf und das Pankration habe eintragen lassen, *ὑπ' Ἡλείων παρεβραβεύθη ⟨ὑπὲρ⟩ Διονυσίου Σελευκέως*; d. h. zu Gunsten des D. aus Seleukeia wurde Sokrates, trotzdem er in beiden erwähnten Kampfarten gesiegt hatte, nur in einer derselben als Sieger ausgerufen, während den Preis in der anderen Kampfart D. erhielt; vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 704.

58) Sohn des Sosos, Sidonier. Siegt bei den Theseien zu Athen *ἀνδρας πυγμήν*, zweite Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 448, 16.

59) Smyrnaier, Strateg um 244 v. Chr., CIG 3137 = Dittenherger Syll.¹ 171, 15.

60) Eponym in Tauromenion 3. Jhdt. v. Chr., IGI 421 I a 62.

61) Sohn des Apollodoros *Ἀρεθ. Στραταγός* in Tauromenion 3. Jhdt. v. Chr., IGI 421 D a 10.

62) Sohn des Artemidoros. *Στραταγός* ebenda um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 8.

63) Sohn des Theokritos. *Στραταγός* ebenda um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 88.

64) Sohn des Sosiphanes. *Στραταγός* ebenda um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 41. 51 62.

65) Sohn des D. des Sohnes des D. des Sohnes des Menekrates aus Teos, *ἐνίκα ζωγραφίας* in Teos, CIG 3088. [Kirchner.]

66) Tyrann von Herakleia am Pontos. Nach dem Tode des Tyrannen Klearchos im J. 353/2 (Diod. XVI 36, 3; vgl. auch XV 81, 4. Memnon I 4 = FHG III 527) führte zunächst dessen Bruder Satyros die vormundschaftliche Regierung für seine Söhne Timotheos und D.; nach seinem Tode übernahm Timotheos die Herrschaft, an der er später seinem jüngeren Bruder D. Anteil gewährte (Memnon III. 1). Dieser folgte ihm dann im J. 337/6 als Alleinherrscher von Herakleia (Diod. XVI 88, 5). Der Zusammenbruch der persischen Herrschaft in Kleinasien, der nach der Schlacht am Granikos erfolgte, gab D. Gelegenheit, seine Macht weiter auszudehnen; seine Herrschaft wurde allerdings dadurch, dass die Verbannten von Herakleia sowohl Alexander, wie nachher den Reichsverweser Perdikkas um Wiederherstellung der alten Verfassung von Herakleia angingen, gefährdet; indessen wusste D. mit Umsicht und Energie den Gefahren zu begegnen insbesondere scheint ihm in der letzten Zeit der Regierung Alexanders die Vermittlung von dessen Schwester Kleopatra von Nutzen gewesen zu sein (Memn. IV 1ff.). Nach dem Tode des Perdikkas vermählte er sich mit Amastris, der Tochter des Persers Oxathres, die bis dahin mit Krateros vermählt war, als dieser die Tochter des Antipatros, Phila, zur Gemahlin nahm (Memn. IV 4f. Strab. XII 544; vgl. Bd. I S. 1750). Diese Ehe brachte ihm eine Erweiterung seiner Verbindungen und eine grosse Vermehrung seines Reichtums, wodurch er, wie Memnon IV 6 berichtet, in stand gesetzt wurde, den grossartigen Hausrat des Tyrannen D. von Syrakus zu erwerben. In den folgenden Kämpfen der Diadochen schloss sich D. dem Antigonos an, wie er schon vorher sich zu den Gegnern des Perdikkas gehalten hatte. Er vermählte eine Tochter aus seiner ersten Ehe mit dem Neffen des Antigonos, Ptolemaios, der im J. 315 erfolgreiche Unternehmungen an der Küste des Pontos und der Propontis ausführte und von Antigonos mit der Satrapie am Hellespont betraut wurde (Memn. IV 7; vgl. Diod. XIX 60. XX 19, 2). Bei dem Unternehmen gegen Kypros, das mit der Eroberung der Insel durch Demetrios endete, unterstützte D. den Antigonos (Droysen Gesch. d. Hellen. II 2, 14, 1 schlägt vor, bei Memn. a. O. anstatt Kypros vielmehr Tyros zu lesen; die Reihenfolge der Ereignisse in dem Auszuge aus Memnon würde diese Vermutung empfehlen; doch ist bei der verhältnismässigen Kürze des Auszugs ein sicheres Urteil kaum möglich). Später nahm er, wohl dem Beispiele des Antigonos und der übrigen Diadochen folgend, den Königstitel an (Memn. a. O.). Er führte seine

Regierung im allgemeinen mit Mässigung und Milde, wie sein Bruder Timotheos, und erhielt deshalb den Beinamen ὁ χρηστός (Memn. IV 9). Im J. 305 starb er, nach einer 32jährigen Regierung (Diod. XVI 88, 5. XX 77, 1; damit stimmt im wesentlichen Nymphis frg. 16, FHG III 15, der ihm 33 Jahre giebt; wenn Memnon a. O. von einer 30jährigen Herrschaft spricht, so liegt wohl ein Fehler in der Textesüberlieferung vor, vgl. auch Niese Gesch. d. griech. und maked. Staaten I 345, 2). Er hinterliess, ausser einer Tochter Amastris, zwei unmündige Söhne, Klearchos und Oxathres, für die seiner Verfügung gemäss die Mutter Amastris die Vormundschaft übernahm.

Münzen des D. finden sich sowohl aus der Zeit der gemeinsamen Regierung mit seinem älteren Bruder Timotheos, mit der Aufschrift *Τιμοθέου Διονυσίου*, als auch aus der Periode seiner Alleinherrschaft; sie zeigen auf der Vorderseite das Haupt des jungen Dionysos, auf der Rückseite Herakles, der eine Trophäe errichtet (Head HN 441; Guide pl. 29 nr. 25. Six Num. chron. 1885, 57ff. nr. 43—51). Vgl. im allgemeinen noch Grote Hist. of Greece, Lond. 1869, XII 287ff. Beloch Gr. Gesch. II 188ff. Niese I 345. [Kaerst.]

67) Dionysios bringt den Sarapiscoloss von Sinope nach Alexandrien zu Ptolemaios I. Plut. de sollert. anim. 34; de Is. et Os. 28.

68) Dionysios der Thraker, führt im Heere des Ptolemaios Philopator 2000 Thraker und Galater, Polyb. V 65, 10.

69) Epistolograph des Antiochos Epiphanes, trägt zur Verschönerung der Spiele zu Daphne bei, Polyb. XXXI 3, 16 = Athen. V 195 b.

70) Dionysios Petosarapis, Ägypter von grossem Einfluss am Hofe und grossem Ansehen bei seinen Landsleuten. Versucht etwa um 167/6 (Mahaffy Empire of the Ptolemies 343) einen nationalen Aufstand gegen Philometor und Energetes II. zu entfachen. Sein Bestreben, Zwietracht zwischen den Brüdern zu säen, hat keinen Erfolg; er flieht und knüpft Verbindungen mit unzufriedenen Soldaten, vorzugsweise ägyptischer Nationalität an; 4000 Mann bringt er zusammen, die aber vom Könige zersprengt werden. D. rettet sich und sucht die Masse der Eingeborenen aufzuwiegeln. Seine Agitation erwirbt ihm auch viele Anhänger, Diod. XXXI 15a. Wie er endete ist unbekannt.

71) Dionysios der Meder, Satrap von Mesopotamien, wird von König Tryphon angegriffen, Diod. XXXIII 28.

72) Dionysios Soter, baktrisch-indischer König nach 150 v. Chr. v. Sallet Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien 115. Imhoof-Blumer Porträtköpfe 50. Head HN 707.

73) Dionysios, Eunuch des Mithradates, gerät bei Lemnos in die Gefangenschaft des Lucullus und vergiftet sich, Appian. Mithrad. 77.

74) Dionysios von Tripolis, Raubfürst in Syrien, beseitigt von Pompeius, Joseph. ant. XIV 39. Vielleicht identisch mit dem Bacchius Indaeus auf einer Münze von A. Plautius; vgl. Sehürer Gesch. des jüd. Volkes I 237, 13a.

75) Dionysios, Herakleons Sohn, hat im 1. Jhdt. v. Chr. eine Tyrannis in Syrien besessen, zu der Bambyke, Beroia, Herakleia gehörten, Strab. XVI 751. Um 90 v. Chr. war Stratons Tyrann von Beroia, D. dürfte jünger sein. [Willrich.]

76) Sclave Ciceros, sein Vorleser (*anagnostes* ad fam. V 9, 2), mit ihm auf dem Formianum im Frühjahr 705 = 49 (ad Att. IX 3, 1), stahl seinem Herrn eine Anzahl Bücher und entfloh aus Furcht vor Entdeckung im J. 709 = 45 nach Illyrien, wo er sich als freigelassen ausgab; Cicero bat die Statthalter der Provinz, erst P. Sulpicius Rufus (ad fam. XIII 77, 2), dann P. Vatinius (ad fam. V 11, 3, Antworten des Vatinius ebd. 9, 2. 10, 1), den Flüchtling zu ergreifen und zurückzusenden. Von diesem D., der stets als Sclave Ciceros bezeichnet wird, ist streng zu scheiden ein anderer, der Ciceros litterarischer Berater und Erzieher seines Sohnes, aber ein Freigelassener seines Freundes Atticus war, daher M. Pomponius Dionysius hiess (ad Att. IV 15, 1) und unter diesem Namen behandelt werden wird, obgleich er gewöhnlich nur D. heisst.

77) Dionysius bei Cic. ad fam. XII 24, 3 s. Attius Dionysius o. Bd. II S. 2254 Nr. 16. [Münzer.]

78) Kamerad des späteren Kaiser Augustus und gleich seinem Vater, dem Philosophen Areios (Didymos aus Alexandreia), dessen Lehrer im Griechischen, Suet. Aug. 89. Er hat wahrscheinlich so wie sein Bruder Nicanor durch Augustus das Bürgerrecht erhalten und hiess dann (C. Iulius) D., vgl. Gardthausen Augustus und seine Zeit II 1, 21, 18.

79) Dionysios, ein Bäcker in Nicomedia, Plin. ep. ad Trai. 74, 1.

80) Dionysios, Rhetor, Lehrer Frontos, ad M. Aut. de eloqu. p. 154 Naber; ad Herod. p. 244.

81) Dionysios s. Aelius Nr. 47f., Aurelius Nr. 117f. 184, Claudius Nr. 133, Iulius, Pomponius und Valerius. [Stein.]

82) L. Aelius Helvius Dionysius (der volle Name Dessau 1211; *L. Aelius Dionysius* Dessau 626. CIL VIII 12459; *Aelius Dionysius* Dessau 621. 622. Frg. Vatic. 41. Mommsen Chron. min. I 66), Pontifex, Curator operum publicorum (nicht vor 286, Dessau 621. 622), Curator aquarum et Miniciae (nicht nach 393, da Dessau 626 die Caesares noch nicht genannt werden), Corrector utriusque Italiae, Praeses Syriae Coeles, wobei er zugleich die Appellationsgerichtsbarkeit über die ganze Dioecese Oriens ausübte (Dessau 1211), Proconsul Africae (Frg. Vatic. 41), mindestens vier Jahre lang (CIL VIII 12459), Praefectus urbis Romae 301—302 (Mommsen s. O.). A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africanes II 8. Borghesi Oeuvres III 105. Sievers Leben des Libanius 51.

83) P. Helvius Aelius Dionysius, vermählt mit Fulvia Auguriniana, Corrector Campaniae, vielleicht Sohn des Vorhergehenden, Dessau 1212.

84) Vicarius einer occidentalischen Dioecese im J. 314, Cod. Iust. III 1, 8. VII 22, 3.

85) Flavius Dionysius (Athan. apol. c. Arian. 78. 79 = Migne G. 25, 389. 392), Consularis Phoenices 328—329 (Cod. Theod. VIII 18, 4. IX 34, 4. Cod. Inst. VI 9, 8; vgl. Ztschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch., Rom. Abt. X 239. 240. Euseb. vit. Const. IV 42, 3), als Comes von Constantin dem Grossen im J. 335 mit der Leitung des Concils von Tyros beauftragt (Euseb. a. O. Socrat. I 28. Athan. apol. c. Ar. 8. 9. 28. 71. 72. 80. 86 u. sonst). Sievers Leben des Libanius 51.

86) Sikeliot, war Advocat gewesen, hatte in Syrien ein Finanzamt verwaltet und lebte um 340 als einflussreicher Mann in Constantinopel, Liban. or. I 28.

87) Furius Dionysius Philocalus s. Philokalos.

88) Arzt in Rom um das J. 400, Symmach. epist. VIII 64. IX 4.

89) Consul im J. 429. Thraker (Prisc. frg. I = FHG IV 71), Magister militum per Orientem (Callinic. vit. S. Hypatii 43 Act. SS. Iunius III 330). Er war 433 in Constantinopel und bemühte sich darum, als Gesandter zu den Hunnen geschickt zu werden (Prisc. a. O.).

90) Comes Aegypti im J. 457, Euagr. h. e. II 8 = Migne G. 86, 2521. [Seeck.]

91) Dionysios von Korinth, Epiker, schrieb nach Suid. (Biogr. 71 Westerm.) *ὑποθήκας, αἴτια ἐν βιβλίῳ α', μετεωρολογούμενα* und in Prosa einen Commentar zu Hesiod.; doch ist es zweifelhaft, ob ihm alle diese Werke zuzuschreiben sind, da ihn Suidas im folgenden noch mit dem Periegeten verwechselt. Von den Aitien ist noch ein kurzes Citat bei Plut. amat. 17 (chalkidische Liebesgeschichte) erhalten: *ὡς ἐν Αἰτίοις Δ. ὁ ποιητὴς ἱστόρησε*, ohne Ethnikon, aber dem Korinthier zuzuweisen. Seine Zeit (wohl nach Kallimachos) ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Bernhardy Comment. de Dion. perieg. 489ff. Rohde Rom. 90.

92) Dionysios *Σκιωναῖος* (Tzets. Lycophr. 1247) oder *Σκυμναῖος* (?) (Schol.), dramatischer Dichter aus unbekannter Zeit, von dem ein Trimeter (über dieseu Toepffer Att. Geneal. 105. Tümpel in Roschers Lex. II 1386) angeführt wird.

93) Dionysios mit dem Beinamen *ὁ Ἅλιβος*, Lehrer des Aristophanes von Byzanz (Suid. s. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος*), schrieb ein Buch *περὶ διαλέκτων*, aus dem Athen. VII 284 b eine Probe mitteilt (über den *ἱερὸς ἰχθύς*, beliebtes Zetema der Grammatiker, vgl. Hiller Eratosth. carm. reliq. p. 34ff.); es scheint auf die Dialektstudien seinea berühmten Schülers von Einfluss gewesen zu sein. Einem andern Werke gehört die Notiz über den Erfinder der lydischen Tonart, Torrebos an, Plut. de mus. 15 (vgl. Knaack Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1643. Drexler Jahrb. f. Philol. 1892, 842). Auch als Dichter hat sich D. versucht; einen Hexameter von ihm führt Clem. Alex. strom. V 674 P. an, (gelehrte Auseinandersetzung über *ζάψ*, aus Didymos? [M. Schmidt Didymi frg. 379]). Susemihl Alex. Litt.-Gesch. I 346 (372. 429. 892).

94) Dionysios, Dichter einer *οἰκουμένης περιήγησις* in 1185 (1187) Hexametern, gewöhnlich der Perieget (*ὁ περιηγητής*) genannt.

Litteratur. Ältere (bis zum J. 1834) bei Fr. Jacobs (Ersch und Gruber Allgem. Encyclop. Sekt. I Bd. XXV 343ff.) und bei T. Mommsen D. d. Perieget (Progr. d. städt. Gymn. Frankf. a. M. 1879) 59. Ausgaben: D. P. graece et latine cum vetust. comm. et interpr. ex rec. et cum adnot. G. Bernhardy I. II, Leipzig 1828 (= Geogr. gr. min. Vol. I [un.], wegen der Anmerkungen noch nicht ganz entbehrlich). Zu benützeu in der Sammelausgabe von C. Müller Geogr. gr. min. II (Paris 1861), die kritisch sehr viel zu wünschen übrig lässt, wie im einzelnen nachgewiesen ist von A. Ludwich Paraphrase, Scholien und Text der Periegesis des D. in Aristarchs hom. Textkrit. II 553—597 (giebt besonders eine genaue Collation des vortrefflichen Cod. Mutinensis). Gewinn für die Textkritik sucht Ludwichs Schüler E. Anhut In D. P. quaestiones criticae, Diss. Königsberg 1887 zu ziehen (rec. von M. Schneider Berl. phil. Wochenschr. 1888, 1461—1466). Biographisches und Chronologisches: *Γένος Δ.* aus einem Cod. Chisianus herausgeg. von F. Rühl Rh. Mus. XXIX 818ff. (mit wertvollen Bemerkungen über den Geist des Gedichtes). Unger Jahrb. f. Philol. CXXV 449ff. (sucht den Ansatz Müllers zu begründen). Leue Philol. XLII 175ff. (entdeckt zuerst zwei Akrosticha und setzt darnach richtig D. in die Zeit Hadrians). Dagegen Unger Jahrb. f. Philol. CXXXV 53ff., widerlegt von O. Crusius D. P. und der imbrische Hermesdienst ebd. CXXXVII 525ff. Das erste verderbte Akrostichon behandeln noch Waehsmuth Rh. Mus. XLIV 151ff. und abschliessend Nauck Herm. XXIV 325. Sprache und Metrik: G. Hermann Orphica 695. Mommsen a. a. O. zum Teil wiederholt und berichtigt in den Beiträgen zu der Lehre von den griech. Präpositionen (Berlin 1895), Excurs VIII S. 806—824 (sehr wertvoll; auch der erste, hier nicht wiederabgedruckte Teil des Programmes giebt wichtige Gesichtspunkte). M. Schneider De D. P. arte metrica et grammatica (besonders Nachahmungen der Vorgänger), Diss. Leipzig 1882. Erster Versuch einer Quellenanalyse von A. Göthe De fontibus D. P. Diss. Göttingen 1875 (nicht ausreichend).

D. gehört zu den interessantesten Problemen der griechischen Litteraturgeschichte. Bis 1882 hatte man über seine Zeit nur unsichere Vermutungen. Ein biographischer Artikel bei Suidas fehlt; die Angaben über die *περιήγησις* sind unter die Werke des D. *ὁ Κορίνθιος* (wo auf die verlorene Biographie dee Verfassers der *Αἰθικά* verwiesen wird), D. *ὁ Μιλήσιος* und *ὁ Ῥόδιος* geraten. Ein ausführlicheres *Γένος Διονυσίου* steht vor den Scholien (Müller 427), dasselbe benutzt Eustathios (Müller 215); ein anderes aus einem Cod. Chisianus (14. Jhdt., Rühl 81) stammt aus derselben Quelle und ergänzt einige Angaben des ersteren. Nach diesem Biographen war der Dichter der Sohn eines Dion oder D. und lebte zur Zeit ‚der römischen Kaiser' (aus 355 und 1052 erschlossen); man riet abwechselnd auf Augustus und Nero. Dazu kommt die Notiz des Guido von Pisa (1118, hinter Geogr. Rav. p. 466 ed. Parthey-Pinder): *Dionisius Ionicus* (?) *qui Romae bibliothecarius per annos fuit XX* (aus antiker Tradition). Die Neueren haben von Augustus an bis auf Diocletian geraten, ja man würde namentlich wegen der in den schlechtereu Hss. überlieferten *Οὖννοι* (730, wofür *Θῦνοι* zu schreiben, Anhut 36f.) noch weiter hinabgegangen sein, wenn nicht die Paraphrase des Avienus (2. Hälfte des 4. Jhdts.) eine Schranke gesetzt hätte. Richtig sah C. Müller p. XVIII, dass das 208ff. erwähnte Strafgericht an den Nasamonen nur das im J. 86 n. Chr. von dem numidischen Statthalter Septimius Flaccus vollzogeue sein kann, desseu sich später Domitian rühmte (Zonar. XI 19, vgl. Aristid. Or. I 515 Ddf.); dagegen ist seine und Ungers Identificierung des Periegeten mit dem Alexandriner, Gebeimschreiber und Oberbi-

bliothekar unter Nero bis Traian (Suid. *Δ. Ἀλεξανδρεύς*) auf Grund der verworrenen Notiz Guidos falsch. Ganz abweichend versuchte T. Mommsen, wohl wesentlich durch die Übereinstimmungen zwischen Angaben des D. und Poseidonios bewogen, den Dichter in das 1. Jhdt. v. Chr. zu setzen (Progr. 88 fasst die scheinbaren Gründe zusammen). Der Wahrheit näher kam Usener (Rh. Mus. XXV 613), der im Prooimion Appians (ca. 150 n. Chr.) eine Anspielung auf D. zu finden glaubte und danach die Lebenszeit bestimmte. Auf die Nachahmung des Alexandros von Ephesos (s. d.) wies v. Wilamowitz Antig. von Karyst. 174 von neuem hin und setzte den Dichter in das erste nachchristliche Jhdt. 1882 entdeckte Leue die Akrosticha *ΕΜΗ ΔΙΟΝΥϹ[Ι]ΙΟΥ* (109–134) und *ΘΕΟϹ ΕΡΜΗϹ ΕΠΙ ΑΔΡΙΑΝΟΥ* (513—532) und bezog das letztere richtig auf den Kaiser. Bis auf G. F. Unger, der dies mit unzulänglichen Gründen bestritt und eine seltsame Erklärung des *Θεὸς Ἑρμῆς* (richtig erklärt von Crusius 525ff.) vortrug, haben alle (auch Mommsen) diese allein richtige Zeitbestimmung angenommen. Dagegen herrschte über den Wortlaut des ersten Akrostichons lange keine Einigung. Dass V. 118, den weder die gute Überlieferung noch die lateinischen Übersetzer kennen, als unecht zu tilgen ist, erkannte bereits Leue. Schwierigkeiten machte *ΕΜΗ*, so dass Waehsmuth 151ff., an der Erklärung verzweifelnd, Zufall annahm; erst Nauck 325 fand das Richtige *ΕΠΗ*, indem er 110 *πολλὸν* für *μακρὸν* einsetzte (anders Diels Sibyllin. Blätter 34).

Genaueres über die Abfassungszeit des Gedichtes ergiebt eine eingehende Analyse. Einen Terminus ante quem bietet die Erwähnung des tönenden Memnonscolosses 249. Da Hadrian im November 130 diesen in Augenschein genommen hat (Kaibel Ep. gr. 988 = Collitz-Beehtel Dial. Inschr. nr. 323), so wäre es auffallend, wenn D., der am Schlusse seines Gedichtes Belohnung vom Kaiser erhofft, dessen Besuch zu erwähnen vergessen hätte. Alle Anzeichen weisen auf den Anfang der Regierung Hadrians hin: die Erwähnung der Waffenthaten Traians — nur dieser kann gemeint sein — gegen die Parther 1051f. hat nur dann Beziehung und Sinn, wenn man sie bald nach dem von Hadrian glänzend gefeierten parthischen Triumph seines Adoptivvaters (Hist. Aug. Hadr. 6, 3. Cass. Dio LXIX 2. Cohen II² nr. 585) geschrieben sich denkt; in späterer Zeit, als der Kaiser auf die meisten Eroberungen seines Vorgängers verzichtete und die von ihm übernommenen Titel *Germanicus Dacicus Parthicus* allmählich ablegte (Eckhel VI 518, s. o. Bd. I S. 500), wäre diese berechnete Anspielung des loyalen D. übel angebracht gewesen. Das Gedicht ist auf den Ton der hoffnungsvollen Erwartung gestimmt, wie sie einem neuen Herrscher entgegengebracht zu werden pflegt. Wessen sich die Dichter von Hadrian versahen, lässt Iuven. VII 1—3. 20f. (dazu Friedländers Einleitung S. 11) noch erkennen (vgl. auch Hadrians Brief an die *σύνοδος τῶν ἐν Περγάμῳ νέων*, Dittenberger Syll.² 384); in diese Zeit passt die für den reiselustigen Fürsten bestimmte Periegese wie kein anderes Werk. Auch sonst spricht der Geist des hadrianeischen Zeitalters vernehmlich aus ihr. Die Frömmigkeit des Dichters ist über allen Zweifel erhaben (Rühl 86); mit Vorliebe werden von ihm die Tempel der Götter und alle berühmten Cultstätten erwähnt, in fast mystisch zu nennender Redeweise spricht er von seiner Heimat 254ff., die Macht der Unsterblichen, ihre Bestrafung der Frevler wird gern hervorgehoben (210. 372. 441. 604), die Verehrung der Heroen spielt keine unbedeutende Rolle, besonders bezeichnend die V. 541ff., die mit der im J. 131 geschriebenen Schilderung (Arrian. peripl. Pont. Euxin. 21—23, dazu Philostrat. Heroic. XIX 16f. Ammian. XXII 8, 35) vollkommen übereinstimmen; auch sonst fehlt es nicht an Wunder- und Aberglauben (394. 613. 725). Manches mag noch eine persönliche Beziehung verbergen, so der Preis Ilions 815ff. (*ἀγλαὸν ἄστυ παλαιγενέων ἡρώων*), dessen Heroen Hadrian seine besondere Gunst zugewendet hat (Ant. Pal. IX 387. Philostrat. Her. I 2). Wiederholt werden dionysische Sagen oder Culte erwähnt (570—579. 623—626. 700—705. 839—845. 939—949. 1143f. 1152—1159), vielleicht dem *νέος Διόνυσος*, als welchen Hadrian sich feiern liess (CIG 3455 [Sardes]. 6786 [Nemausus]. Le Bas-Waddington III 1,1619 [Aphrodisias]) zu Ehren; auch die geflissentliche Erwähnung edler Steine (316—319. 327—329. 724f. 780—782. 1011—1013. 1075—1077. 1119—1122) mag für den Kaiser, der diese schätzte und sammelte (King The natural history . . . of precious stones [London 1865] 325. Hist. Aug. M. Anton. 17), berechnet sein.

D. hat zur Belehrung seiner Leser geschrieben (170ff. 881ff.), ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben (646ff. 1167ff.); er verweist auf früher Gesagtes (889), aber den trockenen Ton des Lehrgedichtes hat er glücklich vermieden und durch reichlich eingestreute Beschreibungen von Volkssitten und Sagen, Landesproducten u. a. für Abwechslung gesorgt. Er gefällt sich, die Segnungen der Cultur zu preisen (232ff. Ägypter, V 907ff. Phoiniker), blickt mit Stolz auf das allesbeherrschende Rom (255f. *μητέρα πασάων πολίων ἀφνειὸν ἔδεθλον*) und malt das Leben der Barbaren in düsteren Farben aus (186ff. africanische Nomaden, 666ff. Elend und Kälte des Skythenlandes, 740ff. Massageten [vgl. Senec. Oed. 470], 768ff. Chalyber [nach Apoll. Rhod.], 963ff. Erember im Gegensatz zu den kurz vorher geschilderten *ἁβρόβιοι Ἄραβες*). ‚Selbst die blosse Nomenclatur von Ländern und Völkern hat einen gewissen wohltönenden Schwung; jede Aufzählung ist geschickt variiert (ja bisweilen fast zu geschickt 416f. [nach Kallim. Hymn. auf Zeus 18ff.]). Epitheta werden bald weggelassen, bald gesetzt, denn D. verschmäht weder sie noch andern Schmuck der Rede, aber alles geschieht in bescheidenem Masse' (Mommsen 806). Sparsam in Sentenzen (548 [schon von Eustathios bemerkt]. 604f. 968f.) und Gleichnissen (nur zweimal innerhalb der Akrosticha 123ff. 531f.) entbehrt seine Darstellung doch nicht mancher hübschen Züge (527ff. [vgl. dazu Nissen Rh. Mus. XLII 43]. 833ff. [nach Homer]. 843ff. 1181ff.) und ist his auf den übertriebenen Gebrauch der Epanalepsis, besonders bei Eigennamen, ohne Tadel. Der sprachliche Ausdruck ist gewählt, rein und correct; die selteneren Wörter und Formen besprechen Mommsen 808ff. und

Schneider 40f., der noch (37) die Kühnheit der Metaphern hervorhebt, welche den Verfasser als Vorläufer des Nonnos erscheinen lassen. Alle diese Vorzüge beruhen auf einem fleissigen Studium älterer Dichter; Homer, Hesiod, Nikander werden stellenweise nachgeahmt, ferner Arat (Anhut 11–13. Schneider Rec. Sp. 1462. Maass Aratea 253. 257f.), besonders aber Kallimachos und in ausgedehntem Masse Apollonios von Rhodos (Schneider 21ff. Anhut 10f., beide nicht ausreichend). Dieser ist für die ganze Partie 762—796 (ausser 780–782) sprachlich und sachlich ausgenützt, und zwar mit Scholien (788ff.), auf welche auch die Sage von Sinope (775—779) zurückgeführt werden muss. Von jüngeren Dichtern ahmt D. noch den Alexandros Lychnos nach (593. 606. Meineke Anal. Alex. 375), der auch für die Quellenfrage in Betracht kommt (s. u.). Auch in der Prosodie — nur in den Eigennamen abweichend — und Metrik zeigt sich D. als gelehrter Schüler der Alexandriner (Schneider 7ff. Mommsen 812ff.), so dass G. Hermann (Orph. 695) ihn mit Recht *elegantissimum scriptorem* nennen durfte. Diesen formalen Vorzügen stehen aber schwere sachliche Mängel gegenüber. Zwar an der Gliederung des gewaltigen Stoffes (1—168 der Ocean mit seinen Teilen, 174—268 Africa, 270—449 Europa, 450—619 sämtliche Inseln, 620—1165 Asien) ist vom antiken Standpunkt aus nichts auszusetzen, auch dass D., der selbst nicht über seine Heimat hinausgekommen (707ff.), sich in geschickt variierten Wendungen beständig auf seine Gewährsmänner beruft, sogar deren abweichende Ansichten anführt (19. 33. 50 u. a.), erweckt ein gewisses Vertrauen. Aber der Stubengelehrte hat veraltete Berichte, die der unendlich ausgedehnteren Kenntnis der Oikumene in seiner Zeit nicht mehr entsprechen konnten, ohne Bedenken ausgeschrieben und noch dazu recht flüchtig eingesehen. So ist Unvereinbares stehen geblieben, wie 175. 887, und es fehlt nicht an Verwechslungen (508), Missverständnissen (416), offenbaren Fehlern (308.465). Auch die getroffene Auswahl ist recht seltsam. In der Beschreibung Griechenlands wird nicht einmal Athen erwähnt, wohl aber der Ilisos. Sehr confuse ist die Vorstellung von Italien, 365ff., dessen ganze Ostküste wegfällt, u. a. Vom Westen Europas werden die ältesten Nachrichten wiedergegeben, das reich bevölkerte Gallien erhält eine nichtssagende Erwähnung (*δώματα Κελτῶν* 288), die Germanen erscheinen wie zum erstenmal auf der Bildfläche — als ob Tacitus zwanzig Jahre vorher nicht geschrieben hätte; ebenso flüchtig geht D. über Britannien hinweg. Ligurien, Karien, Palästina (dies mit Absicht?) u. a. werden nicht erwähnt. Dazu kommen eine Anzahl falscher oder mindestens irreführender Angaben über die geographische Lage (Müller XXV), die überhaupt nur sehr ungenau dargelegt ist. Eine Reihe von anderen Versehen zählt Müller a. a. O. anf. Auch mit der Namengebung steht es übel; ausser einigen sonst unbekannten Namen erscheinen auch solche in abweichenden Formen, die mehrfach auf Lesefehlern (z. B. 571. 959) beruhen. Seiner Aufgabe war D. also nicht gewachsen; um so befremdlicher ist es, dass sein Werkchen immer von neuem abgeschrieben und commentiert bis tief in die byzantinische Zeit hinein als Schulbuch gedient hat.

Ob zur Unterstützung der Leser Zeichnungen von D. selbst hinzugefügt sind, ist schwer zu sagen; später gab es kleine Karten, die öfter in den Scholien angeführt werden (Müller XXIV).

Mit der Frage nach den Quellen hat man sich schon im Altertum beschäftigt und auf Eratosthenes geraten (Eustath. und Schol. 1: *οὗ ζηλωτής ἐστιν ἐν πολλοῖς*). Doch trifft das nur sehr bedingt zu. Ausser den von Berger (Geogr. Frg. des Eratosth. 383) aufgeführten und besprochenen Stellen (311ff. 331ff. 606ff. 638f. 905ff. 956ff.) lassen sich allerdings noch einige Spuren erathostenischer Gelehrsamkeit in v. 730ff. (nicht rein ∾ Strab. XI 513) und besonders, woran Göthe 42ff. gut hingewiesen hat, 977—986. 992f. 1005f. nachweisen. Hier ist unverkennbar Eratosth. frg. III b 25 benützt, auch die Massangabe 985 (= Strab. XVI 746, fehlt bei Berger) sowie die Notiz über die Maticner gehen auf diesen zurück; dagegen führt das Zwischenstück über die *Θωνῖτις* (*Θωπῖτις*?) *λίμνη* über frg. III b 38 hinaus und stimmt vielmehr zu der ausführlichen Beschreibung Strabons XI 529. An directe Benützung des Eratosthenes, von dem D. in anderen wesentlichen Punkten erheblich abweicht (Berger 16), ist nicht wohl zu denken; man wird (mit Müller XXIII 2) als Mittelquelle das geographische Gedicht des Alexandros von Ephesos ansetzen dürfen, der einmal sicher eratosthenische Angaben dem Periegeten überliefert hat (Dionys. 606 = Alex. Ephes. Meineke 376 = Eratosth. frg. III b 43). Weitaus bedeutender ist der Einfluss des Poseidonios, den Müller für ein paar Stellen vermutet, Mommsen mit weitschauendem Blick geahnt, Göthe an einigen Beispielen dargelegt hat. Sicher benützt ist Poseidonios 4—7. 275—278. 620—622 (vgl. Agathemeros I 1, von D. vergröbert, vgl. Boll Studien über Claudius Ptolemaeus, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 212f.). 561—563 (∾ Strab. II 119. III 147). 570—574 (= Poseid. b. Strab. IV 198); dazu kommt 962ff. (= Poseid. b. Strab. I 42 [kürzer XVI 784]: Troglodyten = Erember). Aber sein Einfluss reicht viel weiter: die manchmal auffallenden Übereinstimmungen des D. mit Strabon sind höchst wahrscheinlich alle auf ihn als gemeinsame Vorlage zurückzuführen, da an Entlehnung aus dem im Altertum fast gar nicht gelesenen Strabon (wie Göthe annimmt) nicht zu denken ist. Eine genaue, auch den Sprachgebrauch (Mommsen 809) berücksichtigende Untersuchung, die noch Ps.-Aristoteles *περὶ κόσμου* und Manilius IV heranziehen müsste, wird viele neue und wichtige Resultate ergeben. So ist z. B. in der Partie 281ff. die für uns nachweislich älteste Erwähnung der Germanen aus Poseidonios geschöpft, wie bereits Mommsen Progr. 75 vortrefflich ausgeführt hat. Hier sollen nur die wichtigsten Stellen aufgezählt sein: 10ff. = Ps.-Arist. 3 p. 393 a. 16ff. (= Manil. IV 595ff., vgl. Malehin De auct. quibus. qui Posid. libros meteorol. adhibuerunt [Dissert. Rostock] 29f.). 45ff. = Strab. II 121 (Manil. a. a. O., vgl. E. Müller De Posid. Manil. auct. spec. I [Diss. Leipz. 1901] 21ff.). 157ff. = Strab. 125. 175ff. = Strab. 130. 185ff. 211ff. = Strab. 131 (Aufzählung in umgekehrter Folge). 287 = Strab. 127 (auf Poseidonios zurückgeführt von W. Ruge Quaest. Strabon. [Dissert. Leipz. 1888] 28f.). 403ff.

= Strab. 84 (= Mela II 38). Mit der Erkenntnis, dass D. die Schriften des grossen Forschers ausgiebig benützt hat, wird auch die Zahl der von Göthe zu reichlich angenommenen Quellen erheblich eingeschränkt. So setzt sich die Schilderung Arabiens 927—961 zwar aus Elementen zusammen, die auf Agatharchides und Artemidor (Strab. XVI 777ff.) beruhen, aber 951 steht eine wahrscheinlich irrtümlich aufgefasste Notiz aus Poseidonios (Strab. 779. Diod. II 49, vgl. Oder Ein angebl. Bruchst. Demokrits, Philol. Suppl. VII 325f.; anders Wagner Agatharchides und der mittlere Peripatos [Progr. von Annaberg, 1901] 38), welche diesen als Mittelsmann erscheinen lässt. Eine erneute Untersuchung erfordern ferner die von Göthe 22, 1 aufgezählten und falsch beurteilten Übereinstimmungen zwischen D. und Ammian. XXII 8; wenn Th. Mommsen den von Ammian ausgeschriebenen Periplus richtig auf Timagenes zurückgeführt hat (Herm. XVI 625), so könnte durch diesen die Gelehrsamkeit seines älteren Zeitgenossen Poseidonios sehr wohl vermittelt sein. Eine andere Frage ist, ob directe Benützung des Poseidonios angenommen werden darf. Man müsste dem D. ein übergrosses Mass eigener Thätigkeit zutrauen, wollte man vermuten, dass er alle Einzelheiten aus den Schriften *περὶ Ὠκεανοῦ* und den *ἱστορίαι* (aus diesen stammt 570ff. = Strab. IV 198) zusammengetragen hätte. Vielmehr wird seine unmittelbare Quelle entweder ein Auszug aus Poseidonios oder wahrscheinlicher auch hier das Lehrgedicht des Alexandros sein. Dieses, nach den Erdteilen in drei Bücher zerfallend — die Inseln waren abweichend von D. mit jedem zusammen abgehandelt —, bot ihm Stoff die Fülle; auch an mythologischen Einlagen scheint es nicht gefehlt zu haben (Meineke 377, vgl. D. 558ff.). Leider gestatten die dürftigen Bruchstücke kein Urteil darüber, wie weit der Periget diesem Vorgänger saehlieb gefolgt ist. Sonst pflegt er sich seiner Vorlage eng anzuschliessen, wie die einzig kontrolierbare Partie (765—796) erkennen lässt (s. o.). Compliciert wird die Quellenfrage noch durch die Benützung eines compilatorischen Werkes des Metrodoros von Skepsis (Oder bei Susemihl Alex. Litt. I 862. 864). Da 316—319 mit einer ganz singulären Notiz des Metrodoros (Plin. n. h. XXXVII 61) sich decken, so wird man auch für die übrigen Angaben über Edelsteine diesen als Gewährsmann ansetzen dürfen, zumal da mehrere Stellen mit plinianischen Bemerkungen im XXXVII. Buche übereinstimmen, in welchem Metrodoros notorisch excerpiert ist (Göthe 21ff.). Besonders auffällig stimmen 327—329 mit Plin. XXXVII 132, wo das hsl. überlieferte *in Pallenes litoribus* durch D. bestätigt wird. Darf man diese Stücke einem periegetischen Werke des Skepsiers (FHG III 205, frg. 7a) zuweisen (vgl. Dionys. 319 = Ammian. XXII 8, 31), so käme auch dieses für die unmittelbaren Quellen des D. in Betracht. Dagegen sind ein paar vormithridatische Namensbenennungen (682. 694), auf die K. J. Neumann Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 336, 135. 343, 208 Gewicht legt, bei der Unzuverlässigkeit des Dichters in solchen Angaben wohl belanglos. Die Bekanntschaft mit der *Τριχθονία* des Neoptolemos von Parion, auf die eine schwache, von Maass (Aratea 204ff.) zu weitgehenden Schlüssen verwertete Spur führt, wird ihm durch Poseidonios (Strab. II 100. Meineke Vindic. Strab. 10) vermittelt sein.

Der Einfluss der Periegese auf die Folgezeit ist nicht bedeutend genug zu veranschlagen und kann sich mit Arats Phainomena wohl messen; beide Gedichte sind öfters in den Hss. vereint. Bald nach dem Erscheinen seines Werkchens wird D. von den Erklärern älterer Dichter herbeigezogen; so erscheint er zweimal bereits in den Scholien zu Nikanders Theriaka (v. Wilamowitz Eurip. Herakl. 1^1 189, 140). Nach Nikander, vor Oppian nimmt er in einer aus guter Überlieferung stammenden Übersicht der griechischen Didaktiker eine Stelle ein (Cramer An. Par. IV 195). Das älteste Citat würde, wenn Useners Conjectur zu Appian. Procem. 3 richtig wäre, bei diesem stehen; das bleibt aber unsicher. Zur Zeit Constantins ahmt ihn sprachlich der Rätseldichter Metrodoros (Anth. Pal. XIV 116ff.) nach (Anhut 24ff., der zuviele Anklänge findet), etwas später wird er von Themistios Or. 30 p. 350 a Hard. nach der leidigen Gewohnheit der Sophisten ohne Namensnennung (*τις ποιητής*) angeführt (193—195), in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. verfasst Rufins Festus Avienus (s. o. Bd. II S. 2386ff.) seinen Orbis terrae in 1393 Hexametern, eine freie Übertragung des D. mit vielen Zusätzen (Kosten De Avieno Dionysii interprete, Diss. Bonn. 1888), den er in diesem Gedicht nicht nennt (dagegen in der Ora marit. 331). Um die Wende des 4. und 5. Jhdts. sind auch die Scholien entstanden, die bereits Oros (Anfang des 5. Jhdts.) gekannt und benutzt zu haben scheint (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etymologica 321); Zeit und Person des Demetrios von Lampsakos, von dem im Cod. Q bei Müller eine *ἐξήγησις εἰς τὴν Διονυσίου περιήγησιν* erhalten ist, muss vorläufig unbestimmbar bleiben. Citiert werden sie in dem Etym. Flor. (Miller Mél. 155, vgl. 315), ohne Nennung sind sie häufig im Etym. M. ausgeschrieben. Die jetzt vorliegende Sammlung, die Zusätze aus Steph. Byz. (Geffcken De Steph. Byz. [Göttingen 1889] 7, nicht ganz richtig) enthält, der seinerseits den D. sehr häufig anführt, ist mit starker Benützung von Apollonios-, Kallimachos- und Lykophronscholien gearbeitet (v. Wilamowitz a. a. O. 192, 145); gegen Ende ist zweimal Ps.-Plutarch de fluviis ausgeschrieben. Sie ist eine ergiebige Quelle wertvoller Dichtercitate (Kallimachos, Euphorion, Parthenios u. a.) und bedarf noch sehr einer kritischen Sichtung (Ludwich 574, der probeweise den *βίος* und Schol. 1—67 in neuer Bearbeitung giebt). Dasselbe gilt für die prosaischen Paraphrasen, die Müller ganz ungenügend herausgegeben hat (nach sieben Hss. neu bearbeitet von Ludwich 556—574). Aus dem 6. Jhdt. liegt die Übersetzung des gelehrten Priscianus (Periegesis e Dionysio, 1087 Hexameter), die getreuer als Aviens Paraphrase, aber ebenfalls mit Zusätzen (meist aus Solin) versehen ist, vor. Bald darauf wird D. von Cassiodorius (De inst. div. 25) für den Schulunterricht empfohlen; weitere Spuren seiner Benützung im Abendlande sind im 7. Jhdt. bei dem ravennatischen Anonymus und endlich bei Guido von Pisa zu verfolgen. Von den Griechen schreibt ihn ein anonymer Compilator, Verfasser einer *ὑποτύπωσις γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ* (Müller 494ff.),

neben Strabon u. a. aus (Anhut 20ff. gegen Göthe 15), dann wurden aus ihm eine Anzahl geographischer Namen — teilweise mit lächerlichen Versehen — in einem Schulbuche zusammengestellt, das ausser Suidas der Bischof von Serrha Niketas benützt hat (Cohn Jahrb. f. Philol. CXXXIII 651ff.). Bald darauf erschien der sehr ausführliche Commentar des Eustathios (vor 1175, dem Jahre seiner Ernennung zum Erzbischof von Thessalonike; Fr. Kuhn Commentat. in honorem Studemundi 251ff.), ein Denkmal byzantinischen Gelehrtenfleisses. Er ist noch jetzt ziemlich wertvoll, da er ausführlichere Scholien (mehrfach angeführt) und einen vollständigeren Stephanos (Geffeken 8) ausschreibt und Citate aus verlorenen Schriften Arrians enthält. Noch später fällt die zum Schulgebrauch bestimmte *σύνοψις γεωγραφική* des Nikephoros Blemmydes (1197—1292), eine fast wörtliche durch Kartenzeichnungen erläuterte Paraphrase (Müller 457—468, vgl. Niceph. Blemmyd. curric. vit. etc. ed. Heisenberg p. LXII). Handschriften des D. giebt es über hundert (nicht vollständig aufgezählt von Müller p. XXXII—XXXVIII), darunter allein 33 Parisini, von Müller benützt. Da aber für seine Ausgabe nicht einmal die wichtigste, der Cod. Mutinensis, jetzt Parisinus 388 (10. Jhdt.) ausreichend verglichen ist — Lndwich unterscheidet vier Hände, von denen die dritte die wichtigste ist — so muss man mit dem Urteil über die andern erst recht zurückhalten. Auf den Cod. Marcianus 471 (D mit Schol.) hat v. Wilamowitz aufmerksam gemacht (Geffeken 8). Der Text ist im Laufe der Zeiten entstellt worden, wie bereits Avien und Priscianus zeigen; es fehlt nicht an schweren Verderbnissen und Interpolationen (118. 917). In 919 ist eine Lücke anzunehmen, wie aus Steph. Byz. s. *Ἔμισα* und der Nachahmung des Avienus 1091 hervorgeht (Kosten 41), Priscian las schon einen verderbten Text. Eine kritische Ausgabe, die sich zugleich auf die Scholien (auch Eustathios) und die Paraphrasen erstrecken muss, ist dringend erforderlich; wissenschaftlich nutzbar würde sie allerdings erst durch ein Verzeichnis der Nachahmungen und durch Quellenangaben werden.

Von einem andern Gedichte des D., dessen Titel unbekannt ist, giebt kurze Notiz Choirobosk. dict. in Theod. can. I 234, 2 Hilg. (*οὐκ ἐν τῇ Περιηγήσει, ἀλλ' ἐν ἑτέρῳ αὐτοῦ ποιήματι*), vgl. Schneider 3f. (Rec Sp. 1462), der das Citat aus einem D. bei Ioann. *τονικ. παραγγ.* p. 37, 29 Ddf. ebenfalls auf den Periegeten beziehen will. Die Vit. Chis. (81, 14) weist dem Dichter ausser den *Λιθιακά* (s. u.) noch *Διοσημίαι*, eine *Γιγαντιάς* (*Γιγαντίων* Cod.) und anderes zu. Rühl identificiert die Diosemien mit den von Suidas dem D. von Korinth zugeschriebenen *Μετεωρολογούμενα* — an und für sich wohl möglich. Dass aber der Perieget der Verfasser gewesen sein muss, was Anhut 12f. einer Andeutung Rühls folgend aus den (spärlichen) Aratreminiscenzen in der Periegese zu erweisen sucht, ist nicht mehr festzustellen, da Fragmente fehlen. Ebensowenig reicht das Material für die Beurteilung der Gigantias aus, von der zwei Hexameter und vier sonstige Citate bis zum dritten Buch allein von Steph. Byz. angeführt werden (vgl. noch M. Mayer Giganten und Titanen 170).

Mehr dagegen lässt sich über die *Λιθι(α)κά* ermitteln, die dem Periegeten von den alten Erklärern wegen des gleichen Stiles übereinstimmend zugeschrieben werden (Vit. Chis. 81, 16. Eustath. 215, 8 = Schol. 427, 17 [Ludwich 575], auch Suid. *Δ. ὁ Κορίνθιος* deutet darauf hin). Von den drei Büchern (Vit. Chis. 81, 14) wird das zweite noch im 7. Jhdt. von Maximus zu Dionys. Areopag. De myst. theol. c. 2 angeführt (der zweite V. verbessert von Meineke Theocr.[3] 275). Die fast wörtliche Übereinstimmung zwischen frg. 1 und v. 1105 der Periegese, ferner der gleiche Hexameteransgang (= Per. 714) scheinen das Urteil der Alten zu bestätigen; auch der ‚blumige' Stil des Gedichtes (Vit. Chis. 83, 81) passt gut auf den Periegeten. Weitere Fragmente fehlen; Schol. Hom. Od. X 323 Ddf. wird Per. 724f. aus Versehen *ἐν Λιθικοῖς* angeführt (von Schneider 3 nicht beachtet). Dass Niketas (Cohn 660f.) die Namen der in der Periegese nicht erwähnten Edelsteine (mittelbar) aus den *Λιθικά* geschöpft habe, wie Schneider 1462 annimmt (vgl. Cohns vorsichtiges Urteil 652), ist wenig wahrscheinlich. Über den Inhalt des Gedichtes lässt sich nichts Sicheres ausmachen; eine Vermutung bei Bernhardy 507. Fragmentsammlung bei Bernhardy 503f. Müller XXVI.

95) Dionysios, Verfasser der *Βασσαρικά* ist von dem Periegeten (trotz dessen Vorliebe für dionysische Sagen und Culte) zu scheiden, wie schon die alten Erklärer aus stilistischen Gründen (*διὰ τὴν τραχύτητα*) gethan haben (Vit. Chis. 81, 17. Eustath. 215 = Schol. 427 M.). Seine rauhe und plumpe Sprache weicht erheblich, namentlich im Gebrauche der Präpositionen, von dem älteren Dichter ab (Mommsen 202). Mit welchem Recht man das Epos dem Samier zugeschrieben hat, ist nicht mehr zu erkennen. Erhalten sind im ganzen 27, meist nicht sehr umfangreiche Bruchstücke, darunter 6 ohne namentliche Erwähnung, aber durch die Nachahmung des Nonnos gesichert (vgl. noch Steph. Byz. *Γήρεια* mit Meinekes Anmerkung). Dazu kommen noch Steph. Byz. *Κάρμινα* (= Nonn. Dion. XXXVI 280. Köhler 62), ferner der Hexameter eines D. beim Schol. Apoll. III 530, den Keil (p. 538), Loheek (Pathol. graec. serm. elem. 201), Schneider 4 dem Dichter der *Βασσαρικά* wohl mit Recht zuweisen. Alle andern hat Steph. Byz. bewahrt, der bis zum 18. Buche citiert (unnötig geändert von Bernhardy 508). In dem dritten Buche, aus dem die meisten Bruchstücke erhalten sind, stand eine Aufzählung der Truppen des D., welche Nonnos im einzelnen bald kürzend, bald breiter ausführend von Dion. XIII 444, dann wieder von XXVI 50 an, nachgeahmt hat. Die Zeit dieses D. ist völlig unbekannt; doch gehört er wohl der späteren Kaiserzeit an (vor Soterichos?). Über seine Vorbilder und Quellen lässt sich nichts sagen (frg. 9, 5 = Nikand. Ther. 399). Die Bruchstücke sind nicht ohne cultur- und sagengeschichtliches Interesse; zu frg. 9 vgl. Liebrecht Zur Volkskunde 308. Vielleicht verdankt ihm Nonn. XXVI 101ff. die rührende Geschichte von der ‚sängenden Tochter' (Knaack Z. f. vgl. Litteraturgeschichte XII 450ff.), vgl. frg. 26, das aus einer Kampfesschilderung zu stammen scheint. Fragmente bei Bernhardy 515—517, vollstän-

diger bei Müller XXVIIff. Beiträge zur Erklärung: Köhler Über die Dionys. d. Nonn. 27. 41. 42. 52. 54. 55ff. 62. 63; zur Kritik Köchly Comm. crit. in Nonn. Bd. I p. CVIII. Eine deutlichere Vorstelluug von seiner Kunst würden wir gewinnen, weun wirklich die fünfzig, zum Teil stark verstümmelteu Hexameter, die zuerst F. G. Kenyon in der Festschrift für Herwerden aus einigen Papyrusfragmenten des 3./4. Jhdts. herausgegeben hat (bequemer zugänglich in der Bearbeitung A. Ludwichs Berl. phil. Wochenschr. 1903, 27—30), auf den Dichter zurückgeführt werden dürften. Da aber dies phantastische Nachtetück in den Dionysiaka des Nonnos (XXIX—XXXIII) fehlt und die zweimalige Erwähnung des Deriades bei dem Anonymus (28. 44) noch nicht ausreicht, dieseu mit dem Dichter der Bassarika gleichzusetzen, so werden wir uns einstweilen beschciden müssen, die Episode einem unbekannten Vorgänger des Panopolitaners zuzuweisen. Die Entzifferung der noch nicht gelesenen acht Columuen wird vielleicht Genaueres lehren.

96) Auch die *Ὀρνιθιακά* wurdeu dem Periegeten abgesprochen (Vit. Chis. 81, 15, wo hinter *Ὀρνιθιακῶν* ⟨*βιβλία τρία*⟩ zu ergänzen ist) nnd einem sonst ganz unbekannten D. aus Philadelphia (welchem?), *ὃν διὰ λέξεως ἀπυρολογίαν ἀπεκάλουν ὑπόκενον* (Eustath. 215, 13, vgl. Schol. 427, 11. Vit. Chis.) zugesprochen. Mau wird sich damit begnügen müssen, jedeufalls reichen die Gründe, die zuletzt M. Wellmann Herm. XXVI 507 für den Periegeten geltend gemacht hat, keineswegs aus. Wir besitzen von diesem Gedicht noch eine prosaische Paraphrase aus hyzantinischer Zeit (ohne Grund dem Euteknios zugeschrieben), die wohl nach der Vorlage in drei Bücher geteilt ist, und erfahren, dass der Dichter am Schlusse seines Werkes fingiert hatte, von Apollon unterwiesen zu sein. Diese Paraphrase ist an einer Stelle wörtlich ausgeschrieben von Demetrios im *ἱεροσοσόφιον* II (Aelian. ed. Hercher kl. Ausgabe II 345, vgl. Oder Rh. Mus. XLIII 457, der durch den lückenhafteu Text Schneiders irregeführt ist). Das Werk ist aus guten Quellen (z. B. Alexandros von Myndos, Wellmann a. a. O. 507—516) geschöpft, cultur- nnd sageugeschichtlich recht interessant (I 14 stammt aus den Metamorphosen des Parthenios, vgl. Knaack Rh. Mus. LVII 206) und verdient eine neue Ausgabe. Herausgegeben ist es nuvollständig nach einem seitdem verschollenen Vaticanus von Leo Allatius in den Symmicta IV 47 (Rom 1668) unter dem Titel Oppiani Ixeutica prosa oratione expressa (vgl. Fabricius Bibl. graeca XIV 6), daun von Erasmus Winding Kopenhagen 1702 n. ö. (sehr schlecht), als Anhang zum Oppian von J. G. Schneider Strassburg 1776 (mit brauchbaren Noteu), vollständig in den Poetae (bucolici et) didactici (Paris 1851) 107—126 von F. S. Lehrs und Dühner, nachdem es Cramer aus dem Cod. Paris. 1843 (der in der Mitte von II 19 abbricht) in den Anecd. Par. I 21—42 veröffentlicht hatte (vgl. Miller Journal des Savants Aug. 1850, 483). Auf neue Hss. weist Dühner in der Praef. hin (eine in Wien, eine im Escorial). Lateiuische Übersetzung von C. Gesner in seiner Historia avium (Zürich 1554 n. ö.), der eineu ebenfalls verschollenen Cod. Venetus beuützt hat. [Knaack.]

97) Dionysios Chalkus (*ὁ χαλκοῦς*), Politiker, Redner nnd elegischer Dichter. Nachlass bei Bergk PLG II p. 262ff. Vgl. Fr. Osann Beitr. z. gr. u. röm. Litteraturgeschichte 1835, 79—140. W. Hertzberg Litterarhistorisches Taschenbuch vou Prutz, 1845, 389—391. Welcker Kl. Schr. II 215—227. Flach Gesch. d. gr. Lyrik 432f. Reitzenstein Epigramm und Scholien 51. Aus seiner politischen Thätigkeit sind vor allem zwei Thatsachen bekannt; ein Antrag auf Einführung von Kupfermüuzen, der ihm den Spitznamen *χαλκοῦς* verschaffte (Boeekh Metrol. 340, die betreffende Rede hat noch Kallimachos gelesen, s. Athen. XV 669 D = Callim. frg. 100 d, 24, II p. 320 Schn.), und die Beteiligung bei der Deduction attischer Colonisten nach Sybaris-Thurioi (Plut. Nik. 5. Phot. lex. I p. 282 N. s. *Θουριομάντεις· τοὺς περὶ Λάμπωνα· τὴν γὰρ εἰς Σύβαριν ἀποικίαν οἱ μὲν Λάμπωνι ἀνατιθέασιν . . ., οἱ δὲ τῷ Χαλκιδεῖ* [corr. *Χαλκῷ*] *Διονυσίῳ*, kürzer die verstümmelten Artikel bei Hesych. s. v. und Schol. Aristoph. Nuh. 332). Ein (angehlicher) Sohn von ihm, Hieron, war Günstling und Parteigänger des Nikias, Plut. Nik. 5 *Ἱέρων . ., ἀνὴρ τεθραμμένος ἐπὶ τῆς οἰκίας τοῦ Νικίου, περί τε γράμματα καὶ μουσικὴν ἐξησκημένος ὑπ' αὐτοῦ· προσποιούμενος δ' υἱὸς εἶναι Διονυσίου τοῦ Χαλκοῦ — οὗ καὶ ποιήματα σώζεται καὶ τῆς εἰς Ἰταλίαν ἀποικίας ἡγεμὼν γενόμενος, ἔκτισε Θουρίους* [das letztere früher falsch auf den Sohn bezogen] *— οὗτος οὖν ὁ Ἱέρων τά τε πρὸς τοὺς μάντεις ἀπόρρητα διεπράττετο τῷ Νικίᾳ κτλ.* Die Anekdote ist für die Stellung des D. bezeichnend, der selbst Deisidaimon und Mantis gewesen sein muss, wie sein angeblicher Sohn. Vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. V 24 § 398. Seine *Ἐλεγεῖα* haben Aristoteles (Rhet. III 2) und wohl auch noch Plutarch (a. O.) und Athenaios vorgelegen. Die erhalteuen Fragmeute tragen durchweg sympotischen Charakter. Einige Stücke flugen (was schon den Alten auffiel, Athen. XIII 602 C) mit dem Pentameter an. Nach Welckers ansprecheuder Vermutung (a. O. 220) erklärt sich das dadurch, dass die Elegien sich zu einem Elegienkranze, einem poetischen Symposion, zusammenfügten; die Elegien sind so Gegenstücke zu jenen Skolien aus eiuem Sieben-Weisen-Mahl, die uns Lobon überliefert hat (Authol. Lyr. ed. Crusius p. LXXIII). Auch so bleibt es ein capriciöser Einfall, mit dem Pentameter (den die doppelte Katalexis zum Abschluss der Bewegung bestimmt) ein Gedicht oder eine *ῥῆσις* anbeben zu lassen; es ist ein ähnliches Zersprengen der strengen alten Form, wie das Beginnen einer directen Rede mitten im Hexameter (bei den älteren Epikern nnerhört, bei den Römern häufig). Die Sprache und Darstellung des D. fällt anf durch eine Überfülle metaphorischer Elemente; er nähert sich, nach dem Vorgange Ions (frg. 1), oft geradezu dem Stil des Griphos. Neben feierlichen Wendungen, die an die Phraseologie der Hymnen und höheren Lyrik erinnern (frg. 2, l. 6 = Pind. frg. 89 p. 419 Schr.), stehen niedrig klingende Ausdrücke, wie die von Aristoteles getadelte *κραυγὴ Καλλιάνης*. Wäre das alles ernst gemeint, verdiente D. den Tadel, den man von Aristoteles an bis herunter auf Weber, Bernhardy, Welcker und Flach so reichlich über sein Haupt ausgeschüttet hat, während das arglose Loh Hertzbergs zum Wider-

Digitized by Google

spruch herausforderte. Aber wenn man sich Inhalt nnd Zweck der Dichtung vergegenwärtigt, erscheint das Ganze als *παίγνιον*, als übermütiges Spiel mit den Mitteln der Poesie, in hnmoristisch-parodischer Absicht, nnd wird damit verständlich nnd erträglich. Man hat es mit einem der zahlreichen Dilettanten jener Zeit zn thun, denen der Gedanke, als Dichter ernsthaft genommen zn werden, wohl recht fern lag.

98) Dionysios von Byzanz, nach Suidas *ἐποποιός· περιήγησιν τοῦ ἐν τῷ Βοσπόρῳ ἀνάπλου· περὶ θρήνων* (*ἔστι δὲ ποίημα μεστὸν ἐπικηδείων*) = Hesych. Miles. p. 56 Fl. (p. 57 ist der Zusatz des Kusterus in den Text aufgenommen, während in den Noten arglos der Widerspruch v. Gutschmids gegen dies Verfahren abgedruckt ist). Nach v. Gutschmids Beobachtung (bei Flach a. O. p. 56) beziehen sich die Worte *περιήγησιν — ἀνάπλου* auf den Verfasser des nns erhaltenen Anaplus (Nr. 114, s. Bd. III S. 755f.) und sind wohl als ein späterer Zusatz aufsnfassen. Dass dieser D. identisch sei mit dem sonst unbekannten *ἐποποιός*, von dem man *θρῆνοι* kannte (Düntzer Fr. der Epiker II 87, ohne weitere Nachweise), ist nicht zn erweisen.

99) Dionysios von Theben, ein berühmter Lyriker nach Aristoxenos frg. 73 M. bei Plnt. de music. 31 (vgl. Volkmann 125. Reinach-Weil 127). Aristoxenos zählt ihn nnter die Vertreter eines classichen Stils, wie Pindar, Lampros, Pratinas, im Gegensatz zu Philoxenos und Timotheos. Es ist unverkennbar der Lehrer des Epameinondas gemeint, *non minore in musicis gloria, quam Damon aut Lamprus* (Corn. Nep. Epamin. 2). Ein D. erscheint bei Lysias (*ἐν τῷ πρὸς Νικαρχον τὸν αὐλητήν, εἰ γνήσιος*, Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας*, frg. 186 M.) als Vater eines Flötenvirtnosen Antigenidas, vgl. Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας* = Bekker Anekd. 410, 1 (aus Lysias) *υἱὸς οὗτος ἦν Διονυσίου, ἐνδοξότατος αὐλητής*: das ist, wie schon Meineke gesehen hat (Com. Gr. III 187), der bei Anaxandrides Athen. IV 131 = CAF II p. 152 K. erwähnte Flötenhläser Antigeneidas; derselbe vielleicht auf einer delischen Inschrift, Bull. hell. VII 112. Chronologisch (nnd sachlich) steht der Annahme, dass der D. bei Ps.-Lysias der berühmte Lehrer des Epameinondas sei, nichts entgegen. Wie sich zu diesem *Ἀντιγενίδης Διονυσίου* der *Ἀντιγενίδης Σατύρου* (nicht *Διονυσίου*, aber synonym) *Θηβαῖος μουσικός, αὐλῳδὸς Φιλοξένου* verhält, kann hier nicht nntersncht werden; C. v. Jan hat oben (Bd. I S. 2400, 22) nicht einmal den Stand der Frage klar dargelegt. Sicher ist es, dass D. von Theben der angesehene Archeget einer mehrere bekannte Glieder umfassenden Künstlerfamilie war.

100) Dionysios, angehlicher Hymnendichter nnd Componist, dem man früher einen der *νόμοι* des Mesomedes znschrieh. Aber diese Annahme bernht auf einem handgreiflichen Versehen: man hatte eine *subscriptio* fälschlich für eine *inscriptio* genommen. Th. Bergk Kl. Schr. II 732 nnd Anthol. Lyr.[2] 1868, praef. p. XLIV. O. Crnsius Philol. L 1891, 172. C. v. Jan Musici scr. Gr. Suppl. (1899) 446. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, dass kein genügender Grund vorhanden ist, den ersten Hymnus (an die Musen) dem Mesomedes abzusprechen. Eine Neigung, die Melodienführung durch die Accenthöhe bestimmen su lassen, ist in dem Hymnus an Helios nicht zu verkennen, und völlig conseqnent ist auch in dem Musenhymnus, nach unserer Überlieferung, das I rincip nicht durchgeführt. Ausserdem ist es keineswegs erwiesen, dass nicht derselbe Componist verschiedene musikalische Stilarten anwenden konnte. [Crusius.]

101) Dionysios von Kyzikos, Verfasser eines Epigramms auf das Grah des Eratosthenes in dem einfachen Ton der älteren alexandrinischen Epigrammatik und innerhalh einer Meleagerreihe (Anth. Pal. VII 78).

102) Dionysios von Rhodos, Verfasser eines Epigramms auf den Tod eines Dichters Phainokritos (vielleicht mit dem Historiker Phanokritos identisch) innerhalh der Meleagerreihen (Anth. Pal. VII 716). Weder die Heimatsangabe sn verdächtigen, noch den Epigrammdichter mit dem Historiker zu identificieren liegt genügender Grund vor. Von den weiteren Epigrammen der Meleagerreihen ist VI 3 unsicher, da die Autorenangabe dem Gedicht selhst entnommen sein kann; VII 462 ist bei Planudes namenlos.

103) Dionysios von Andros, aus nnbekannter Zeit, Verfasser eines Epigramms Anth. Pal. VII 533, welches anf VII 660 zu antworten scheint.

104) Dionysios der Sophist, Verfasser eines Epigramms der späten erotischen Sammlung Anth. Pal. V 2—103 (vgl. R. Weisshäupl Die Grabepigramme d. griech. Anthol. 38. 39), nämlich V 81; mit Unrecht teilt ihm Planndes auch V 82—84 zu. Bei der Häufigkeit des Namens ist eine Identificierung des Dichters ebenso aussichtslos wie eine Verteilung der ausserhalh der Reihen überlieferten Gedichte; X 38 ist sicher von Timon; IX 523 im Cod. Pal., XI 182 bei Planudes ohne Namen überliefert. Älterer Zeit mag noch XII 108 angehören (vgl. weiter Stadtmüller Anth. II p. XX). [Reitzenstein.]

105) Dionysios *ὁ Σινωπεύς* (Athen. XI 467 d. XIV 615 e), Komoediendichter, dessen Zeit nur annähernd zu bestimmen ist. Er erwähnt die Eulenspiegeleien des Kephisodor (Athen. XIV 615 e. f *φασὶν γενέσθαι*), aber der war schon nicht mehr am Leben, als Nikostratos (Anfang des 4. Jhdts.) von ihm sprach (Athen. ebd.); er erwähnt die *ματτύη* (Athen. XIV 664 d), ein Gericht, das in Athen *κατὰ τὴν Μακεδόνων ἐπικράτειαν* (Athen. 662f.) heimisch geworden war. Dorotheos von Askalon schrieh *Περὶ Ἀντιφάνους καὶ περὶ τῆς παρὰ τοῖς νεωτέροις κωμικοῖς ματτύης*. Weiter hilft ein (von Kock nnter die Adespota 450 gesetztes) Fragment in den Hippokratesscholien (Daremherg Notices et Extrait des mss. médicaux p. 209): *Διονύσιος δὲ Νικάτορα* (*Ψικάτορα* cod.; *Νικάνορα* Daremherg) *τὸν καὶ* (*κατὰ* cod.) *Σέλευκον ἱστορῶν φησιν, τάδ' εἰς τοὔμπροσθεν ἀδυνατεῖ μύλης ὕπο'*. Der Vers ist unverständlich, aber der Komoedie mnss er angehören. Nikator hiess Seleukos wohl seit der Schlacht von Ipsos (301, vgl. Appian. Syr. 57). Gegen diese Zeithestimmnng scheint zu sprechen, was Schol. T su Homer Il. XI 515 bezeugt: *τοῦτα γὰρ κωμικά, ὡς καὶ τῷ Διονυσίῳ πεποίηται ἐν Λιμῷ τῶν νόσων* (*ἐν Λιμῷ νοσῶν* Eustathios) *Ἡρακλῆς, Σιληνὸς δὲ κλύζειν πειρᾶται τὸν Ἡρακλέα*. Nauck FTG[2] 794 hat das auf den Tragiker Dionys bezogen (vgl. oben S. 903, 57ff.), also wohl an ein Satyrdrama gedacht, aber *Λιμός* kann kein Satyrdrama heissen, man müsste

den Titel emendieren, wie Meineke *ἐν Λίνῳ* vermutete. Ist der Komiker D. gemeint, so war der *Λιμός* ein Stück ganz im Charakter der *μέσῃ*, nicht der *νέᾳ*. D. kann aber zu denen gehört haben, die beide Gattungen pflegten, und es darf niemand behaupten, dass mit Menander die mythologischen Travestien auf einen Schlag beseitigt waren. Im übrigen sind uns Bruchstücke des D. nur bei Athenaios und Stobaios überliefert, an Titeln kennen wir *Ἀκοντιζόμενος* (gleichnamig ein Stück des Naevius) *Θεσμοφόρος Ὑμώννμοι Σῴζουσα* (bei Stob. 125, 8 *Σώτειρα*). Ganz amüsant klingen die Prahlereien des gelehrten Kochs, Athen. IX 404 e. Meineke I 419. Fragmente bei Meineke III 547. Kock II 423.

106) Dionysios, Komoediendichter, der gleichen Zeit etwa wie Biottos angehörig (s. d.), mit zwei scenischen Siegen verzeichnet CIA II 977 fr. *m*. [Kaibel.]

107) Dionysios (FHG IV 393—396) von Chalkis in Euboia (vgl. Schol. Apoll. Arg. I 558. Plin. n. h. IV 64, wo er mit dem euboeischen Localantiquar Aristotelea zusammengestellt wird), verfasste *Κτίσεις* in fünf Büchern (Skymn. 115 *τῶι τὰς Κτίσεις εἰρηκότι ἐν πέντε βίβλοις Χαλκιδεῖ Διονυσίωι*; Schol. Apoll. Arg. IV 264 *Δ. ὁ Χ. ἐν πρώτωι Κτίσεων*; Harp. s. *Ἠφαιστία Δ. ὁ Χ. ἐν γ̄ Κτίσεων*; Harp. s. *Ἡραῖον τεῖχος Δ. ἐν ε̄ Κτίσεων*), die n. a. von Demetrios von Skepsis (Strab. XII 566), Lysimachos (Schol. Apoll. Arg. I 558. Schol. Eur. Andr. 10, letzteres fehlt bei Müller), dem sog. Skymnos, wahrscheinlich auch von Alexander Polyhistor (Steph. Byz. s. *Ὕλαμοι*) benützt sind. Demetrios von Skepsis (a. a. O.) setzt ihn an einer Stelle, wo er die Gewährsmänner in chronologischer Folge anfzählt, zwischen Skylax von Karyanda und hellenistische Dichter wie Enphorion und Alexandros den Aitoler: darnach ist es geraten, ihn nicht später als das 4. Jhdt. anzusetzen. Nach einem Citat (Schol. Apoll. Arg. II 270 *Δ. ὁ Ἀθηναῖος ἐν ταῖς Κτίσεσιν*) hat er das attische Bürgerrecht erhalten: dazu passt, dass die Geschichte der Troas in seiner Fassung (Schol. Eur. Andr. 10) den attischen Legenden folgt, welche die Ansprüche der Athener gegenüber den Lesbiern rechtfertigen sollten.

108) Dionysios von Leuktra (fehlt in FHG und in Susemihls Gesch. d. hellen. Litt.), wird einmal bei Athen. XIII 609 f. ohne Angabe des Titels für den elischen *ἀγὼν κάλλους* im Zusammenhang mit Theophrast citiert.

109) Dionysios Skytobrachion (Welcker Ep. Cyclus I² 76ff. FHG II 7—9. Schwartz De Dionysio Scytobrachione, Diss. Bonn. 1880. Bethe Quaest. mythographae, Diss. Gött. 1887. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 45—49), nach Suid. s. *Διονύσιος Μυτιληναῖος* auch *Σκυτεύς* genannt, muss als Grammatiker im 2. vorchristlichen Jhdt. in Alexandrien gewirkt haben: man bezweifelte aus chronologischen Gründen die Tradition, dass M. Antonius Gnipho in seinem Hause erzogen wäre (Suet. de gramm. 7). Schol. A Hom. Il. III 40, vollständiger Enstath 380, 30, überliefern von ihm eine mythographische Schwindelei; Artemon von Kasandrea (Athen. XII 515e) behauptete, er habe die Chronik des Xanthos gefälscht, was auf eine modernisierende Überarbeitung des echten Werks zu beziehen sein dürfte.

Nach Suidas führte den Beinamen Skytobrachion der Epiker Dionysios von Mytilene. Ein D. von Mytilene wird zweimal in den Scholien zu Apollonios Argonautika (I 1289 = Apollod. bibl. I 118, wo einfach *Διονύσιος* steht; IV 177) citiert; das zweite Citat kehrt I 256. II 1144. IV 119 wieder und gehört zu dem zweiten Buch eines Werkes *Ἀργοναντικά* oder *Ἀργοναῦται*. Ein solches wird aber an zwei Stellen (III 200. IV 1153) einem D. von Milet zugeschrieben, der ohne Titel für die Argonantensage noch Schol. I 1116. III 242. IV 223 = 228 angeführt wird; *Διονύσιος ἐν τοῖς Ἀργοναύταις* steht Schol. II 207. Unzweifelhaft ist überall dasselbe Buch und derselbe Verfasser gemeint; wie längst beobachtet ist, hat Diodor (IV 40—55) nach ihm die Argonautensage erzählt, mit Ausnahme der aus einem mythographischen Compendium eingelegten Varianten, die Bethe (a. a. O. 17ff.) der Hauptsache nach richtig ausgeschieden hat: die Citate aus D. von Mytilene (vgl. Diod. IV 41, 3. 49, 3. 53, 4. 47, 5) stimmen ebenso mit Diodor überein, wie die aus D. von Milet. Das Werk war ein mythologischer Roman, dessen die poetischen Originale witzig umhiegende Technik sich am besten am Vergleich der Geschichte Medeas mit der euripideischen Tragoedie studieren lässt; die Zauberei spielt wie in der alexandrinischen Romantik eine grosse Rolle, ferner das aetiologische Element (vgl. Diod. IV 43, 2. 48, 7. 54, 4ff.); endlich ist die Tendenz zu beachten, die Sagenkreise in einander zu verschlingen. Durch Herakles ilische Abentener, bei denen Priamos eine Rolle spielt (vgl. Diod. IV 49), und dadurch, dass Laertes Argonant ist (ebd. 48, 5), rückt die Argonantensage an Ilias und Odyssee heran; die ‚Theologie' des Herakles und der Dioskuren durch Glaukos, die Verbindung, in die Orpheus mit den samothrakischen Mysterien gesetzt wird (Diod. IV 43, 1. 48, 7, vgl. Ephoros bei Diod. V 64, 4), zeigen eine echt hellenistische Mischung einer die Weissagung als Mittel verwendenden Technik und des den Menschen vergötternden Pragmatismus mit einem Synkretismus von Mysterien, den man gemeiniglich in die Kaiserzeit zu setzen pflegt, der aber älter ist.

Diodor (s. oben S. 673f.) hat diesem D. nicht nur die Argonautensage nacherzählt, sondern auch die Geschichten von dem in Libyen geborenen Dionysos (III 66, 4—73, 8), den Atlantiern (III 56. 57. 60. 61) und den Amazonen (III 52, 3—55). Dabei bemerkt er über seinen Gewährsmann folgendes (III 52, 3): *οὐ μὴν ἀλλ' ἡμεῖς εὑρίσκοντες πολλοὺς μὲν τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ τῶν μεταγενεστέρων μνήμην πεποιημένους αὐτῶν* (der Amazonen), *ἀναγράφειν τὰς πράξεις πειρασόμεθα ἐν κεφαλαίοις ἀκολούθως Διονυσίωι τῶι συντεταγμένωι τὰ περὶ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὸν Διόνυσον καὶ ἕτερα πολλὰ τῶν ἐν τοῖς παλαιοτάτοις χρόνοις πραχθέντων* und (III 66, 5. 6) *διέξιμεν ἐν κεφαλαίοις τὰ παρὰ τοῖς Λίβυσι λεγόμενα καὶ τῶν Ἑλληνικῶν συγγραφέων ὅσοι τούτοις σύμφωνα γεγράφασι καὶ Διονυσίωι τῶι συνταξαμένωι τὰς παλαιὰς μυθοποιίας· οὗτος γὰρ τά τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντέτακται, παρατιθεὶς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν.*

Die *Ἀργοναῦται* oder *Ἀργοναντικά* werden, die

schon gesagt, in den Scholien zu Apollonios Argonautika (*ἐν πρώτωι τῶν Ἀργοναυτικῶν* III 200. *ἐν δευτέρωι τῶν Ἀργοναυτικῶν* IV 1153. I 256) angeführt, das Citat *Διονύσιος ἐν β* II 965 wird auf das Werk über die Amazonen gehen. Mit den Materien, welche Diodor an den ausgeschriebenen Stellen aufführt, stimmt genau eine Reihe von Titeln überein, die Suidas unter D. von Milet (*Τρωικῶν βιβλία γ*) und von Mytilene (*τὴν Διονύσου καὶ Ἀθηνᾶς στρατείαν*, womit Bethe a. a. O. 29 Diod. III 71, 4 vergleicht; *Ἀργοναῦται ἐν βιβλίοις ζ*) verteilt; es sind offenbar die mythographischen Romane des von Diodor excerpierten D., der auch hier bald Milesier, bald Mytilenaeer heisst. Titel und Citate beweisen, dass die Werke gesondert umliefen; dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass sie Teile eines Ganzen bilden sollten, wie sie ja auch von Diodor zusammengestellt werden. Thatsächlich hängen auch Dionysos, die Atlantier, die Amazonen dadurch zusammen, dass sie alle in den äussersten Westen von Libyen, an den Fluss und See Triton und das Atlasgebirge versetzt werden (vgl. Diod. III 53. 60. 68, 5), und sind ferner mit den Argonautika und Troika dadurch in Verbindung gebracht, dass ein Enkel des Laomedon, Zeitgenosse des Orpheus, in einer ‚phrygischen' Dichtung die Thaten des libyschen Dionysos erzählt (Diod. III 67). Die Verquickung pragmatischer Theologie mit der *ἱστορίη* ist alt und schon von den Ioniern vollzogen, aus welchen Herodots aegyptische Theologie entlehnt ist; nach Alexander bildete sich aus dieser Verquickung der Romantypus aus, dessen berühmtestes Beispiel Euhemeros *Ἱερὰ ἀναγραφή* wurde und der bei D. unverkennbar vorliegt, wie, um von der Rückspiegelung der civilisierenden Weltmonarchie in die Theogonie zu schweigen, schon die landschaftliche Schilderung Diod. IV 68. 69 zeigt, in der sogar noch ein Fetzen echt hellenistischer Rhetorik stehen geblieben ist (IV 69, 2 a. E.); nach den nüchternen Excerpten Diodors dürfen diese wahrscheinlich sehr grellfarbigen Romane nicht beurteilt werden. Es besagt nicht viel, dass hier das Götterland nicht im Osten, nach Arabien und Indien zu, liegt, sondern im Westen, denn die Farben werden darum nicht geändert; aber es mag immerhin daran erinnert werden, dass am Ende des 2. Jhdts. das Problem der Umschiffung Africas in Alexandrien auftauchte (Poseidonios bei Strab. II 98ff.) und darum möglicherweise das actuelle Interesse des Publicums der Reiseromane sich von dem Osten nach dem Westen drehte. Der ältere Typus der mythographischen Theologie und Heroologie, der einem weisen Mann oder Seher die Offenbarung über die Vorzeit in den Mund legt (Epimenides, Pherekydes; vgl. v. Wilamowitz Euripides Hippolytos 244), ist bei Euhemeros und Geuossen ersetzt durch die Erfindung der uralten Urkunde, auf der die vergotteten Monarchen ähnlich den Königen der Ägypter und der asiatischen Weltreiche ihre Thaten aufgezeichnet haben. Zu dieser Sorte von Erfindungen stellt sich bei D. der Zug, dass er uralte Schriften benützt haben will, die in pelasgischem Alphabet aufgezeichnet gewesen seien (vgl. Diod. III 67, 1. 5); im übrigen will er seine unterhaltsame Weisheit nicht wie ein Reisender aus abgeschriebenen Urkunden, sondern wie ein Mythograph, aus ‚alten poetischen und prosaischen Gedichten' (Diod. III 66, 6) geschöpft haben. Es genügt nicht, diese Citate damit abzuthun, dass sie nach der einen Probe, die Diodor (III 67) über die *Φρυγία ποίησις* des Thymoitas, eines Enkels des Laomedon, erhalten hat, erschwindelt sind und, wie man wohl sagen darf, sich offen für erschwindelt ausgeben. Die Manier, nach alten Gedichten, unter Umständen auch Mythographen, die ja regelmässig mit den Dichtern zusammengestellt werden, Theogonie und Heldensage zu erzählen, ist die der *κύκλοι* (vgl. Bd. IS. 2882ff.), und zum *κύκλος ἐπικός*, wie ihn Proklos beschreibt, gehören litterargeschichtliche Notizen über die Verfasser der einzelnen Epen. Bei D. findet sich alles wieder, der kyklische Zusammenhang, der, wie im epischen Kyklos, den ganzen Kreis von der Theogonie bis zum troischen Krieg umspannt, die Epen als Quellen der Erzählung, das Litterargeschichtliche; nur ist alles geschwindelt. Aber geschwindelt nach Mustern, die das Publicum kannte; der Romancyclus ist das Spiegelbild einer oder mehrerer episch-mythographischen Cyclen, die als ältere Erscheinungsformen des sog. *ἐπικὸς κύκλος* vorausgesetzt werden müssen. Ob diese Romane eine geschmacklose Nachäffung oder eine freche Parodie hellenistischer Mythographie sein sollten, ob D. ein ehrbarer Pedant oder ein frivoler Witzbold war, darüber liesse sich nur urteilen, wenn längere Bruchstücke Diodors faden Excerpten zur Seite träten. Wahrscheinlich aber ist, dass das Schwanken zwischen *Μιλήσιος* und *Μυτιληναῖος* auf den Schwindel zurückläuft, den D. mit ‚alten' Citaten trieb. Es muss wenigstens sehr auffallen, dass Suidas den Mytilenaeer *ἐποποιός* nennt und dann, in offenbarem Zusammenhange damit, zu dem Titel *Ἀργοναῦται ἐν βιβλίοις ζ* hinzufügt: *ταῦτα δέ ἐστι πεζά*. Von ‚Gedichten' der Mythologen im Gegensatz zu denen der Dichter redet ja D. bei Diodor. III 66, 6; die Vermutung ist wohl gestattet, dass dieser ‚prosaische Epiker' D. von Mytilene derselben Region angehört wie Thymoitas, der Enkel des Laomedon, und von D. als uralter Gewährsmann für die wahre und echte Geschichte der Argonauten angeführt war. Dann wäre *ὁ Μιλήσιος* das Ethnikon des wirklichen D., *ὁ Μυτιληναῖος* das, was er einem von ihm erfundenen Autor gegeben hatte. Wenn man nun aber — ich auch — seit Welcker den D., den Diodor und die Apolloniosscholien excerpieren, nicht nur den Mytilenaeer — er heisst öfter Milesier —, sondern auch Skytobrachion nennt, so ist das eine Combination, die richtig sein kann, die aber nur auf einer Zurechtschiebung der arg verwirrten Suidasartikel beruht.

110) Dionysios (Welcker Ep. Cycl. I² 70. FHG II 9—11. IV 653. Susemihl Gesch. d. Gr. Litt. II 57f.), der Kyklograph (*ὁ κυκλογράφος* Schol. Eur. Or. 872. 995. Tzetz. vit. Hesiod. p. 48, 77 West. und an anderen Stellen [vgl. Rohde Kl. Schr. I 5. 100ff. = Rh. Mus. XXXVI 384. 564ff.] aus einer Homervita; *ὁ τὸν Κύκλον ποιήσας* Schol. Eur. Hek. 123), wird von Athenaios (XI 481 e = 477 d *Δ. ὁ Σάμιος ἐν ἕκτωι περὶ τοῦ Κύκλου*) Samier genannt; es kann für sicher gelten, dass dieser *Κύκλος* (ausser den schon angeführten Stellen s. Schol. Eur. Phoen. 1116 *ἐν τῶι ᾱ τοῦ Κύκλου*. Schol. Pind. Isthm. 4, 104 *ἐν πρώτωι*

Κύκλων. Clem. protr. 47 *ἐν τῷι πέμπτωι μέρει τοῦ Κύκλου*) identisch ist mit dem *Κύκλος ἱστορικὸς ἐν βιβλίοις ξ*, den Suidas nnter der Rubrik *Διονύσιος Μιλήσιος* aufführt. Das Bnch war der gelehrten Mythographie des ansgehenden Hellenismns bekannt. Die Abfassnngszeit kann bis anm 2., vielleicht bis zum 3. Jhdt. hinaufgerückt werden. Über den Begriff *κύκλος* sind meine Ausführnngen Bd. I S. 2882ff. zu vergleichen; soweit die Brnchstücke ein Urteil erlauben, war der Kyklos des D. ein gelehrter mythographischer Roman. Wer in hellenistischer Zeit Homer in die Zeit des thebanischen und troischen Krieges setzt, will schon darum nicht ernsthaft genommen werden, weil dann die Thebais den gleichen Rang mit der Ilias erhält, die Kritik der alexandrinischen Philologie also ignoriert wird. Das Fragment bei Athenaios (s. o.) enthält eine Nacherzählung von Hom. Od. IX 346 mit einer Paraphrase der Glosse *κισσύβιον*, die der vulgären Deutung widerspricht, aber an einem Bruchstück des Kallimachos (Athen. XI 477c) nnd den culturhistorischen Ausführungen des Eratosthenes über *κυμβίον* — vgl. Hom. Od. XIV 78 — gut passt. Auch das zweite längere und, nach der Form des Citats zu schliessen, wortgetreue Excerpt Schol. Eur. Hek. 123 ist eine Nacherzählung, die sich an die kleine Ilias zugleich anlehnt (vgl. Paus. X 25, 8) und sie corrigiert, wie es die hellenistische *ξένη ἱστορία* zu machen pflegt. Pragmatische Umdentungen sind auch vorgekommen, wenn über die Söhne des Aigyptos wirklich im Kyklos ähnliches stand, wie bei Hekataios (Schol. Eur. Orest. 872), während allerdings die Beschreibung von Argos Panoptes (Schol. Eur. Phoen. 1116) durch die Vasenbilder als gut und alt erwiesen wird. Die Tragoedie wurde mit dem Epos verglichen (Schol. Eur. Or. 995), nach alter Manier, die schon Asklepiades in den *Τραγωιδούμενα* übte. Da in dem Epigramm auf die apollodorische Bibliothek der Kyklos der Sagengeschichte *αἰῶνος ὀπείρημα παιδείης* heisst (vgl. Bd. I S. 2885), hat Welcker (Ep. Cycl. I² 70) wohl mit Recht die *Ἱστορία παιδευτική* in zehn Büchern, die Suidas unter *Διονύσιος Μονσωνίου Ῥόδιος ἢ Σάμιος* aufführt, mit dem *Κύκλος ἱστορικός* zusammengebracht; die verschiedene Bnchzahl geniert nicht, da solche Werke in mehreren Ausgaben umzulaufen pflegen. Der von Sokrates (Kirchengesch. III 23, 48) angeführte Titel *Διονυσίου Στέφανος* ist, wie *Ἀπολλοδώρου Βιβλιοθήκη*, ein pomphafter Name für ein Compendium, mag aber in Erinnerung an den Kyklos des D. erfunden sein.

111) Dionysios (Wentzel Herm. XXXIII 288ff., unbranchbar Müller FHG II 11, den Snsemihl Gesch. d. gr. Litt. II 59 abschreibt), verfasste nach der von Photios und Suidas s. *νύμφαι* (vgl. auch Hesych. n. d. W.) erhaltenen Notiz eines atticistischen Lexikographen 33 Bücher über die Nymphen. Weder von dem Verfasser, noch von dem Buch ist sonst etwas bekannt; den Titel stellt Wentzel richtig mit Kallimachos *Περὶ νυμφῶν* zusammen.

112) Dionysios von Milet (FHG II 5) wird von Apollodor im Schiffskatalog (Schol. Dionys. Thr. 183, 8 Hilg.) als *Μιλησιακὸς συγγραφεύς* mit Anaximander und Hekataios, von einem gelehrten Lexikographen (Bekker Anecd. Gr. 362 = Bachmann Anecd. 51, 28) für die Form *Αἶμον* mit Hekataios, Hellanikos und Eudoxos zusammengestellt; die einzige historische Notiz, die von ihm erhalten ist (Schol. Herodot. III 61, fehlt bei Müller), geht auf die Geschichte des falschen Smerdis. Es gab also unter dem Namen des D. von Milet eine ionische *ἱστορίη* aus dem 5. Jhdt., in welcher persische Geschichte vorkam; auf dies Bnch gehen die beiden Titel, die bei Suidas unter *Δ. Μιλήσιος ἱστορικός* gestellt sind; *Τὰ μετὰ Δαρεῖον ἐν βιβλίοις ε* nnd *Περσικὰ Ἰάδι διαλέκτωι*. Aus jenem, selbstverständlich erst später erfundenen Titel kann man schliessen, dass die ausführliche Erzählnng erst mit Dareios Tod begann; das Herodotscholion hindert eine solche Vermutung ebensowenig, wie die chronologische Gleichnng, nach der Snidas s. *Ἑκαταῖος* D. mit Hekataios zusammen in die Zeit des Dareios um Ol. 65 (520—516) setzt. Solche Gleichnngen dürfen gerade bei den ionischen Prosaikern nicht schwer genommen werden; im günstigsten Falle besagt sie, dass D.s Buch einen sehr altertümlichen Eindruck machte. [Schwartz.]

113) Dionysios von Halikarnassos, kam nach dem definitiven Siege des Augustus über Antonius, wie er selbst sagt, in der Mitte der 187. Olympiade = 30 v. Chr. nach Rom nnd blieb dort mindestens 22 Jahre; im J. 7 v. Chr. erschien seine römische Archäologie (I 7, 2. 3, 4). Mehr ist über sein Leben nicht bekannt; die römischen Gönner, denen er ab und zu eine Schrift widmete, sind keine vornehmen Leute gewesen; man muss sich seine Existenz als eine ziemlich obscure vorstellen.

I. Die römische Archäologie. Dionysios giebt selbst an (I 7, 4. 2. 3, 4), dass er die ‚alte römische Geschichte' während seines römischen Aufenthalts geschrieben und im J. 7 v. Chr. herausgegeben habe. Schon die Wahl des von der Gegenwart weit abliegenden Themas zeigt, dass das Werk der in speziellem Sinne rhetorischen Geschichtschreibung angehört, derjenigen nämlich, welcher die Redekunst nicht blos als ein Kunstmittel neben anderen gilt, sondern umgekehrt der historische Stoff niehts weiter ist als ein Objekt, an welchem diese Kunst gezeigt nnd dokumentiert wird, gewissermassen das Thema einer *μελέτη* grossen Stils (vgl. Herm. XXXIV 454). D. will im Grunde in seinem Geschichtswerke ein *παράδειγμα* des Classicismus liefern. Nach der von ihm im Brief an Pompeius oder richtiger in *Περὶ μιμήσεως* entwickelten Theorie ist das erste Erfordernis eines Geschichtswerkes ein schöner, d. h. zum Ruhm der Hellenen beitragender nnd grosser Stoff: diesem Erfordernis genügte die Urgeschichte der weltbeherrschenden Stadt, die nach D. von hellenischen Emigranten gegründet ist. Die überaus klägliche Ausführung des Gedankens einer griechisch-römischen *οἰκουμένη*, der von Polybios nnd Poseidonios imposant in die Geschichtschreibung eingeführt war, verrät, dass D. ausgewittert hatte, wohin der Classicismus der neuen Monarchie lief, und ohne Selbständigkeit den Tendenzen folgte, die zu seiner Zeit Gemeingut waren; die tragischen Schmerzen, die jenen echten Hellenen das Begreifen des römischen Primats gekostet hatte, sind dieser kleinen Seele fremd. Mechanisch übertrug er jenen Gedanken auf den Teil der römischen Geschichte, auf den er nicht passte,

und wählte, ohne inneren Trieb, ohne Gefühl auch nur für das Romanhafte, vom Künstlerischen zu schweigen, die älteste römische Geschichte, weil er hier keinen griechischen Vorläufer zu haben, und die, welche da waren, so zu übertreffen glaubte, wie Herodot über Hellanikos und Charon hinausragte (ep. ad Pomp. 3, 7, vgl. I 8, 3 *οὔτε ταῖς χρονικαῖς παραπλήσιον ἃς ἐξέδωκαν οἱ τὰς Ἀτθίδας πραγματευσάμενοι: μονοειδεῖς γὰρ ἐκεῖναί τε καὶ ταχὺ προσιστάμεναι τοῖς ἀκούουσιν*). Der Seitenhieb auf die, welche über ruhmlose, schlechte, uninteressante Dinge Geschichte schreiben (I 1, 3), ist vielleicht mehr als rhetorische Floskel: sein classicistischer Rival Caecilius (Athen. VI 272f) hatte sich zum Objekt des neuen, alleinseligmachenden Stils die Sklavenkriege ausgemacht, allerdings ein *πρᾶγμα ἄδοξον καὶ πονηρόν*. An der guten Gesinnung, die D.s Meinung nach der Geschichtschreiber haben muss (ep. ad Pomp. 3, 15), die sich freut, wenn es den Helden des eigenen Werks gut, und trauert, wenn es ihnen schlecht geht, lässt er es nicht fehlen, und sieht in ihr, weil sie so ganz uneigennützig ist, ein unverächtliches Zeugnis für seinen eigenen Charakter (I 6, 5): das zielt auf römerfeindliche Griechen, von denen noch mehr zu sagen sein wird. In dem Brief an Pompeius legt er grossen Wert auf die richtige Wahl des Anfangs- und Endpunktes (3, 8ff.). Weshalb er sein Werk mit dem Beginn des ersten punischen Kriegs schliesst (I 8, 2), verrät er nicht ausdrücklich, lässt aber durchblicken, dass von da an die ausführlichen griechischen Darstellungen einsetzen, während sie — aus guten Gründen, die D. nicht verstand — für die ältere Zeit sehr dürftig seien (I 5, 4ff.). Beginnen wolle er mit den alten Sagen, die kritisch zu behandeln seinen Vorgängern zu schwer gefallen sei (I 8, 1): aus ihnen führt er den Beweis des hellenischen Ursprungs der Römer, und beginnt so mit einem besonderen Ruhmestitel seiner Helden, wie es eines tugendhaften Geschichtschreibers Pflicht ist (vgl. die Kritik von Herodots und Thukydides *ἀρχαί* ep. ad Pomp. 3, 8. 9). Wie er in der Theorie Abwechslung vom Geschichtschreiber verlangt und Thukydides Kriegsgeschichte für einseitig und langweilig erklärt (ep. ad Pomp. 3, 11f.), so nimmt er sich vor, es in seinem eigenen Geschichtswerk besser zu machen (I 8, 3 *σχῆμα δὲ ἀποδίδωμι τῇ πραγματείᾳ οὔθ' ὁποῖον οἱ τοὺς πολέμους ⟨μόνους⟩ ἀναγράψαντες ἀποδεδώκασι ταῖς ἱστορίαις*), auch nicht — wie Aristoteles in den *πολιτεῖαι* und Polybios im VI. Buch — sich auf eine Darstellung der Verfassung zu beschränken (*οὔθ' ὁποῖον οἱ τὰς πολιτείας αὐτὰς ἐφ' ἑαυτῶν διηγησάμενοι*), sondern sowohl für die Belehrung der Politiker und Philosophen — für ihn wie für Isokrates sind das dieselben Leute (XI 1) —, als auch für die Unterhaltung des gebildeten Lesers zu sorgen. Diesem letzteren Zweck dienen z. B. die ausführliche Erzählung der Gründungslegende (I 76ff.), die Märchen von Numa (II 60ff.), die grosse Episode über Aristodem von Kyme (VII 3ff., vgl. ep. ad Pomp. 6, 4 über Theopomp *καὶ γὰρ ἐθνῶν εἰρηκεν οἰκισμοὺς καὶ πόλεων κτίσεις ἐπελήλυθε βασιλέων τε βίους καὶ τρόπων ἰδιώματα δεδήλωκε*), die Abhandlung über die *pompa* der Ludi Romani (VII 70ff., zu den einleitenden Worten 70, 1 vgl. ep. ad Pomp. a. a. O. *καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ ψυχαγωγίαν ταῦτ' εἶναι μόνον: οὐ γὰρ οὕτως ἔχει, ἀλλὰ πᾶσαν ὡς ἔπος εἰπεῖν ὠφέλειαν περιέχει*). Alles in allem ist die ‚römische Archäologie' — so bezeichnet er I 6, 1 selbst seinen Stoff mit Anspielung auf den von ihm gewählten Titel — ein genauer Commentar zu seinen theoretischen Ausführungen über Historiographie, auch darin, dass sie praktisch die Vermutung bestätigt, welche jedem bei der Lektüre des Briefes an Pompeius sich aufdrängen muss, dass D. von dem, was die antike Historiographie wollte und konnte, auch nicht die ersten Elemente begriffen hat: sie ist ein trauriges Dokument dafür, wie tief die geistige Potenz noch mehr als die Bildung der Griechen gesunken war, nachdem die hellenistischen Staaten verfallen waren und ehe der Weltfriede des Kaiserreichs neue Samen hatte reifen lassen.

Für die römische Geschichte war, wenn es sich nicht um Monographien handelte, die annalistische Form gegeben, die römische Annalistik hat sogar den Versuch gemacht, sie auch für die Königszeit durchzuführen (vgl. II 31, 1. IV 6, 4). D. verwirft sie theoretisch (ep. ad Pomp. 3, 13) und teilt demgemäss die Königsgeschichte in Friedens- und in Kriegsthaten der Herrscher (II 30, 1. III 42, 1. 67, 1. IV 26, 6, 59, 1. 63, 1); aber in der Geschichte der Republik war die Magistratstafel das nicht zu beseitigende Fundament, und D. hielt es um so mehr aufrecht, als die permanente Mischung von Ständekampf und auswärtigem Krieg seiner Meinung nach die Gefahr chronikartiger Monotonie aufhob. Ein Lateiner konnte sich auf die Consularfasten und die Stadtaera beschränken, so lange die römische Geschichte nicht über Italien hinausging: die Griechen, die eine wissenschaftliche Chronologie besassen, mussten die römische Tradition mit dieser ausgleichen, auch abgesehen davon, dass ein so pedantischer Pragmatiker wie D. die chronologische Übung, die er sich bei seinen litterargeschichtlichen Arbeiten erworben hatte, für eine ausreichende Schulung ansehen konnte, um das Gestrüpp der römischen Zeitrechnung zu einem reinlichen Zahlenschema umzubilden. Um sein Werk nicht zu sehr zu belasten, setzte er die Grundlagen, nämlich die eratosthenischen Fundamentaldaten und die Gleichungen zwischen römischen und griechischen Jahren in einer Monographie auseinander (I 74, 2), von der ein Citat sich in Clemens chronologisches Allerlei (strom. I 102) verloren hat. Als erstes Jahr der Stadt setzt er a. a. O. an Ol. 7, 1 = 752/1 oder abgekürzt 751. Da nämlich das im Herbst beginnende, mit dem attischen Archontenjahr gleichene Olympiadenjahr der griechischen Chronologie für D. die Einheit ist, auf welche er die Daten reduziert, ist es von vornherein wahrscheinlich, dass er in der Weise des Polybios diesem Jahr das in ihm beginnende, nicht, wie wir, das ablaufende römische Jahr gleichsetzt. Diese Erwägung wird bestätigt durch das dreifach ausgedrückte Datum I 3, 4, da aus den Worten *ταῦτα δὲ πέντε καὶ τετταράκοντα ἤδη πρὸς τοῖς ἑπτακοσίοις ἔτεσίν ἐστιν εἰς ὑπάτους Κλαύδιον Νέρωνα τὸ δεύτερον καὶ Πείσωνα Καλπούρνιον* (747 varron), *οἳ κατὰ τὴν τρίτην ἐπὶ ταῖς ἑνενήκοντα καὶ ἑκατὸν ὀλυμπιάσιν ἀποδείχθησαν* die Gleichung

745 der Stadt = Ol. 193, 1 = 7 v. Chr. mit grosser Probabilität, wenn auch nicht mit unbedingter Notwendigkeit sich ergiebt; ferner wird II 25 das Consulat des M. Pomponius und C. Papirius (231 v. Chr.) in Ol. 137 (232—228) gesetzt: da D. die einzelnen Olympiadenjahre genau anzugeben pflegt, darf die einfache Angabe auf Ol. 137, 1 gedeutet werden. Endlich verweise ich auf die von mir oben S. 697ff. angestellte Rechnung. Ich setze also im folgenden nach der Formel Ol. 1 = 775 die Daten an.

D. gewinnt das Gründungsdatum durch die Combination des eratosthenischen Ansatzes der Zerstörung Trojas 1138 mit dem catonischen Intervall von 432 Jahren (I 74); über seine albanische Königsliste vgl. Abhdlg. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff. Die römische Königsliste, die sorgfältig Regierungsdauer, Olympiaden- und Archontenjahr jedes Regierungsantritts angiebt, ist die vulgäre:

Romulus Ol. 7, 1 = 751; 37 Jahre (II 56, 7), Einjähriges Interregnum (II 57, 1),
Numa Ol. 16, 3 = 713 (II 58, 3); 43 Jahre (II 76, 5),
Tullus Ol. 27, 2 = 670 (III 1, 3); 32 Jahre (III 35, 1),
Ancus Ol. 35, 2 = 638 (III 36, 1); 24 Jahre (III 45, 3),
Tarquinius Ol. 41, 2 = 614 (III 46, 1); 38 Jahre (IV 1, 1),
Servius Tullius Ol. 50, 4 = 576 (IV 1, 1); 44 Jahre (IV 40, 1),
Tarquinius Sup. Ol. 61, 4 = 532 (IV 41, 1); 25 Jahre (IV 85, 4).

Die Königszeit umfasst 244 Jahre (V 1, 1): das erste Jahr der Republik ist (V 1, 1. I 74)
245 der Stadt = Ol. 68, 1 = 507.

Von da an gleicht D. regelmässig die Consulate mit den attischen Archonten und alle vier Jahre mit den Olympiaden; auf rechnerische Spielereien mit den verschiedenen Daten des Amtsantritts lässt er sich vernünftigerweise nicht ein. Dagegen notiert er gelegentlich die Stadtjahre:

VI 34, 1 260 der Stadt = Ol. 71, 4 = 492
VIII 83, 1 270 = (Ol. 74, 2 — 482)
X 53 301 = Ol. 82, 1 = 451

In der Lücke von XI 51 ist ein Consulat ausgefallen; da das erste Kriegstribunat (310 varronisch) XI 62 in Ol. 84, 3 = 441, der Sturz der Decemvirn in Ol. 83 = 447 (XI 1) gesetzt wird, für dies Intervall aber alle Consullisten nur 6 Eponymen geben, muss D. das zweite, illegitime Amtsjahr der zweiten Decemvirn voll gezählt haben, so dass vom J. 305 der Stadt seine Stadtjahre den vulgären um 1 vorauslaufen. Dazu stimmt, dass er, sich auf ein Censusdatum berufend (I 74), das Consulat des L. Valerius Potitus und T. Manlius Capitolinus (362 varr. = 392) in das 119. Jahr der Republik = 363 der Stadt, den Gelliereinfall zwei Jahre später in das Archontat des Pyrgion, Ol. 98, 1 = 387 (= 365 der Stadt = 364 varr.) setzt. Die 120 Stellen, die er bis zum Gelliereinfall zählt, sind die um das dritte Decemviratsjahr vermehrten 119 Eponyme der vulgären jüngeren Überlieferung, während die ältere (s. oben S. 703) wahrscheinlich 121 zählte: die Namen der dionysischen Fasten sind bis auf unbedeutende Differenzen dieselben, wie die der capitolinischen und livianischen. Wie er sich zu der Schwierigkeit stellte, dass die Magistratstafel von dem Jahr des Gelliereinfalls, dies eingerechnet, bis zu 300 v. Chr., von wo an die römischen und griechischen Jahre ebenmässig fortlaufen, nur 81 Consulate hatte (s. oben S. 700), lässt sich ziemlich sicher aus dem falschen Datum berechnen, das er I 8, 2 für den Anfang des ersten punischen Krieges ansetzt, Ol. 128, 3 = 265. Das Intervall also, das er von dem Jahr des Gelliereinfalls bis zum Beginn des ersten punischen Kriegs ansetzt, beträgt, Anfangs- und Endpunkt eingerechnet, 123 Magistratsjahre, 5 Stellen mehr als die römische Eponymenliste von 364 varron. —490 varr. aufführt. Danach ist es sehr wahrscheinlich, dass D. ebenso wie die von Livius benützten Annalen mit der fünfjährigen Anarchie, aber nicht mit den vier Dictatorenjahren rechnete und den Fehler, der durch das Hinaufschieben des Gelliereinfalls um ein Jahr, von 386 auf 387, entstanden war, in den Kauf nahm: die Zeiten, in denen er ihn hätte merken müssen, behandelte er ja nicht mehr.

Die Reden sind der Teil des dionysischen Geschichtswerks auf den er den grössten Wert gelegt, die meiste Mühe verwandt hat, und der seine schriftstellerische Unfähigkeit in hellstem Licht zeigt. Sie beanspruchen Musterstücke des Classicismus zu sein; mit mühseligem Fleiss hat Flierle (Über Nachahmungen des Demosthenes, Thukydides und Xenophon in den Reden d. röm. Archäol. des D., Progr. d. Ludwigs-Gymn. in München 1889/90) die wichtigsten Vorbilder gesammelt; leider fehlt noch die Vergleichung mit Isokrates, ausserdem bringt, wer die nötige Entsagung besitzt, vielleicht durch Untersuchung der Dispositionsschemata noch etwas heraus. Flierles Nachweise genügen, um jeden Zweifel daran niederzuschlagen, dass D. selbst die in endloser Menge und Breite sich abspinnenden Reden componiert hat; man darf aber weiter gehen und behaupten, dass er gelegentlich die Erzählung vergewaltigt hat, um für eine oder mehrere Reden Raum zu schaffen. Es war z. B. völlig überflüssig, Coriolan den Volskern auseinandersetzen zu lassen, wie sie einen ‚gerechten' Krieg mit Rom anzetteln könnten (VIII 5ff.), nachdem dies durch die von Coriolan und seinem volskischen Gastfreund ins Werk gesetzte Intrigue schon erreicht war (vgl. VIII 8, 2 = 2, 3); aber D. wollte mit der Rede, die bei Thukydides (VI 89ff.) der verbannte Alkibiades in Sparta hält, concurrieren. Wenn er aus dem *exilium* des altrömischen Criminalrechts eine von den Comitien über den anwesenden Angeklagten verhängte Strafe macht (VII 64, 6), so ist dies grobe Missverständnis, wenn nicht allein, so doch sehr wesentlich dadurch veranlasst, dass er sich die Gerichtsverhandlung mit nicht weniger als vier Reden (VII 60—63) nicht entgehen lassen wollte; der Concetto, durch den der Tribun Decius die Verurteilung Coriolans erreicht, dürfte ebenfalls seiner Erfindung angehören. Es mag die Construction eines Annalisten sein, dass Brutus mit einem *consilium*, das offenbar den Senat vertreten soll, die republicanische Verfassung vorberät (IV 72ff.), obgleich es ebenso möglich ist, dass D.s Lieblingsvorstellung des Probuleuma ihn diese Umständlichkeiten hat ausbrüten lassen;

Digitized by Google

bei der Darstellung des *συνέδριον* selbst hat ihm jedenfalls die berühmte Beratung des Dareios und seiner Freunde bei Herodot (III 80ff.) vorgeschwebt. Es muss verwundern, dass in der Senatsverhandlung über die den abtrünnigen und besiegten Latinern zu gewährenden Friedensbedingungen (VI 19. 20) Sp. Cassius, der später die Latiner bei der Verteilung des *ager publicus* mit heranziehen will (VIII 69ff.), die härteste Behandlung vorschlägt. Ich vermute, dass D. denjenigen, den er als gefährlichen Demagogen in den Annalen geschildert fand, ausersah, um die Rolle des thukydideischen Kleon zu spielen und die Beratung über Mytilene (Thuc. III 37ff.) ins Römische oder das, was D. für römisch hielt, umsetzte. Den Widerspruch, der auf diese Weise entstand, suchte er wenigstens teilweise dadurch zu beseitigen, dass er bei dem Abschluss des *foedus* mit den Latinern Sp. Cassius nicht erwähnt (VI 85), im Gegensatz zu der von Livius angeführten (II 33, 9) Urkunde, und dies Verdienst zu einem rhetorischen, von Sp. Cassius selbst in seiner letzten Verteidigungsrede angeführten (VIII 70, 2) Argument degradiert. Mit alledem ist nicht gesagt, dass D. nicht auch Reden und Verhandlungen aus den römischen Annalisten übernommen hätte, meist freilich mit starker Verwässerung, so dass sie wenig lehren. So liegt der Debatte in dem von den zweiten Decemvirn berufenen Senate (XI 4—20) eine annalistische Darstellung zu Grunde, wie die hier ausserordentlich nahen Berührungen mit Livius (III 39—41) verraten, und ähnlich steht die Sache VI 37—39, vgl. Liv. II 29. In den meisten derartigen Fällen (vgl. III 7—11 mit Liv. I 23; III 16. 17 mit Liv. I 24, 4; III 28—30 mit Liv. I 28; IV 4 mit Liv. I 41; IV 11 mit Liv. I 46, 1; IV 31. 32 mit Liv. I 47; IV 47 mit Liv. I 51; V 10 mit Liv. II 5ff.; VII 22—24 mit Liv. II 34, 9—11; VIII 23—35 mit Liv. II 39, 10. 11; VIII 48—53 mit Liv. II 40; IX 29—32 mit Liv. II 52, 7; XI 29—32 mit Liv. III 44—46; XI 40. 41 mit Liv. III 50; XI 55. 56 mit Liv. IV 6, 6. 7) muss D. entweder die Vorlage sehr erweitert oder die Reden erst ausgearbeitet haben, während sie in den Annalen nur skizziert oder erwähnt waren. Gelegentlich hat umgekehrt Livius aus rhetorischen Gründen eine Rede gekürzt oder gestrichen, während D. auf den von den Annalisten gebotenen Anlass hineinfällt; vgl. z. B. Liv. I 59, 11 mit IV 77—83 oder Liv. III 47, 5 mit XI 36, wo freilich D., der die *vindiciae in libertatem* nicht verstand, albern erfindet. Livius Erzählung und rhetorische Pointierung gewinnt bei dem Vergleich durchweg; vgl. z. B. IX 9 mit Liv. II 45, 12. 13 und die unsäglich geschmacklose Verführungsrede der Tullia an Tarquinius IV 29 mit der viel geschichteren Wendung bei Liv. I 46, 8, wo an Stelle der Rede die wiederholten Gespräche treten. Wie die classicistische Rhetorik bei D. jedes Gefühl für die künstlerischen Erzählungsgesetze zerstört hat, mag das geleckte Gespräch zwischen Aeneas und Latinus (I 58) zeigen oder die rhetorische Frage, die er IV 60, 4 dem Buben des etruskischen Sehers in den Mund legt.

Die Schilderungen von Senatssitzungen und Contionen, die D. bei den Annalisten der sullanischen und ciceronischen Zeit fand, werden schwerlich eine reizvollere Lectüre gewesen sein, als seine classicistischen Allerweltsphrasen; aber die staatsrechtlichen und parteipolitischen Discussionen, die kaum gefehlt haben können, würden, wenn er es mit leidlicher Treue wiedergegeben hätte, einen relativen historischen Wert besitzen. D. ist auch dazu nicht im Stande, seine unlebendige Rhetorik hat ihm die den Hellenen sonst eigene Fähigkeit, fremdes Wesen zu verstehen, geraubt. Die Lectüre seiner Gewährsmänner, deren politische Speculationen immer juristisch gefasst waren, zwang ihn zum Nachdenken über das Gefüge des römischen Staats und verlockte ihn, in der Erzählung zu politisieren; dem Classicisten schoben sich aber an die Stelle der schwierigen Begriffe des römischen Staatsrechts oberflächliche Erinnerungen an die attische Politie des 4. Jhdts., die er ebenfalls nur als Rhetor durch das trübe Medium der classischen Redner kannte. So construiert er sich mit der vorlauten Borniertheit, wie sie für die politische Ignoranz aller Zeiten charakteristisch ist, aus den pseudohistorischen, aber juristisch gedachten Constructionen oder Widerlegungen der Senatsherrschaft, die er bei den Annalisten fand, seltsame Ungeheuerlichkeiten zusammen, welche die moderne Forschung lange genarrt haben. Wenn er ab und zu *πατρίκιοι* einsetzt, wo die *patrum auctoritas* gemeint ist (II 60, 3. VI 90, 2 IX 42, 3), so ist das eine verzeihliche Ungenauigkeit, und wenn er sich die Aufnahme von Plebeiern in den Senat als personale Verleihung des Patriciats vorstellt (die Stellen bei Mommsen St.-R. III 41), so ist das zwar gründlich falsch, aber schwerlich mehr als ein Missverständnis des Terminus *patres*, den schon die römische Annalistik unscharf gebrauchte (Mommsen a. a. O. III 15; *πατρίκιοι* = *patres* = Senat z. B. VIII 21, 4). In viel gefährlicherer Weise hat der classicistische Terminus *προβούλευμα* gewirkt (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 235); diese sehr unzeitige Reminiscenz an die attischen Redner hat D. das Verständnis des Verhältnisses, in dem der Senat zur Magistratur und zu den Comitien stand, versperrt. Einem Griechen fiel es schon an und für sich schwer, in den feinen und echt römischen Unterschied zwischen formalem Recht und aristokratischem Herkommen sich hineinzuleben; das von D. fortwährend in die Erzählung und die Debatten hineininterpolierte *προβούλευμα* verhindert mehr als alles andere, dass die Auffassung der jüngsten Annalistik vom Ständekampf, d. h. die Rückspiegelung der Revolutionsperiode in die Werdezeit der Republik, bei ihm zu leidlich reinem Ausdruck kommt. Es giebt Stellen, an denen man sich die Bezeichnung des Senatusconsults als *προβούλευμα* gefallen lassen kann, wie z. B. VIII 78, 1. IX 37, 2. XI 21 a. E.; dagegen ist die Formulierung des Vorberatungsrechts des Senats IV 80, 2. VI 66, 2 zum mindesten schief, weil sie Herkommen und Recht verwechselt und über dem Verhältnis des Senats zum Volk die Magistratur vergisst. Aus dem Wort *προβούλευμα* leitet sich für D. die Vorstellung ab, als wenn die Beschlüsse der Comitien Bestätigungen der Senatusconsulte (IV 75, 2. 84, 2. V 57, 4. VII 58, 3. 59, 2. VIII 91, 4) wären, und diese Auffassung ist bei ihm nicht eine unschädliche Rede-

wendung geblieben, wie etwa bei Polyh. VI 16, 2. Er setzt bestätigende Beschlüsse der Comitien zu, wo sie nicht hingehören (XI 60), und lässt sogar Senatusconsulte durch Volksbeschlüsse amendieren (V 32, 1); solche Monstrositäten kann er bei einem römischen Annalisten nicht gefunden haben. Es vermehrt die Confusion, wenn in der ‚Bestätigung' nichts anderes steckt, als die *lex curiata*, wie V 70, 4. IV 80, 2; die grösste Verwirrung hat D. aber damit angerichtet, dass er auch in der *patrum auctoritas* ein Prohuleuma erblickte. Auf diese Weise verwandeln sich ihm *patrum auctoritas* und *lex curiata* zu einem vom ‚Demos' bestätigten Beschluss der ‚Bule' (III 36, 1. IX 42, 3. 41, 3. X 4 p. 6, 1 Kiessl.; dass an den beiden letzten Stellen die in Curien stimmende Plebs mit den Curiatcomitien verwechselt wird, ist tralaticischer Annalistenirrtum, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 183). D. ist zu seinem Irrtum verleitet durch den laxen Sprachgebrauch der jüngeren und jüngsten Annalistik, die *patrum auctoritas* und *senatus consultum* nicht ordentlich schied (Mommsen St.-R. III 1033); die groben Fehler hat aber erst sein eigenes, unzeitiges Nachdenken hineingebracht, mit dem er die unscharf redende Vorlage und seine Missverständnisse auszugleichen versuchte und zwar so auszugleichen, dass er ‚attische' Termini verwenden konnte. Auf diese Weise kommt er dazu, auch richtige und scharf gefasste Bemerkungen seiner Gewährsmänner bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen. Liv. I 17, 9 ist eine Fundamentalstelle für die Lehre vom Bestätigungsrecht des patricischen Senats; Dionys. II 14, 3 hat bei seinem Gewährsmann etwas ähnliches gefunden, aber thöriehtes Zeug daraus gemacht. Wenn er dabei stehen geblieben wäre, die Plebiscite, bei denen die *patrum auctoritas* wegfallen musste, *ἀπροβούλευτα* zu nennen (IX 44, 7. X 4), so wäre das ein sehr unglücklicher Ausdruck und nichts weiter; weil er aber den Ausdruck voll nimmt und ausdeutet, so construiert er eine Theorie, dass die Plebiscite des *προβούλευμα* des Senats bedürften, und retouchiert danach die Erzählung (bei der publilischen Rogation IX 49, 4; bei der terentilischen X 26. 48. 52; bei der canuleischen XI 54. 61; ebenso dürften die seltsamen Senatsdebatten vor dem Process Coriolans aufzufassen sein, VII 38ff., vgl. X 34, die ausserdem noch dadurch verwirrt werden, dass an Stelle des *concilium plebis* die von den Trihnnen berufenen Trihntcomitien des *populus* treten). Livius weiss von diesen staatsrechtlichen Phantasien nichts, schliesst gelegentlich (II 35, 4. 5. 56, 4) ein Rechtshindernis geradezu aus; auch die Erzählungen III 11. 14 sind nur unter dieser Voraussetzung verständlich. Wendungen wie III 30, 5 *expressit hoc necessitas patribus* oder IV 6, 3 *victi tandem patres, ut de conubio ferretur, consensere* sind absichtlich unklar gehalten, dasselbe gilt von III 19, 1 *consul . . negare passurum agi de lege*, vgl. 25, 4. 31, 6. Es ist wohl zu beachten, dass die gleiche Vorstellung von einem factischen, nicht auf eine juristische Norm sich stützenden Widerstand des Senats und der Consuln gegen trihnnicische Rogationen bei D. keineswegs fehlt, vgl. IX 41, 4. 44, 1. 2. 49, 1. X 4. 18. 40. 41; ja X 1 und XI 59 erscheinen Feldzüge in ähnlicher Weise als Hinderungsgrund, wie bei Liv. III 9, 6. 24, 1. 29. 8. Das zwingt zu dem Urteil, dass D. selbst die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass seine Darstellung mit dem Prohuleuma des Senats bei Plebisciten operiert, also, in dieser Beziehung wenigstens, von allen Ausmalungen des Ständekampfes die wertloseste ist. Die annalistischen Versuche, sich ein Bild von dem Widerstand des Senats und der Consuln gegen die Beschlüsse der Pleba zu machen, gehen durchweg aus von der factischen Macht des Senats und der rechtlichen Bindung des *populus* durch das Plebiscit, können also schon darum nicht wirkliche Geschichte sein, der vielmehr die Vermutung am nächsten kommen dürfte, dass das Plebiscit vor dem hortensischen Gesetz (vgl. über dieses Mommsen St.-R. III 159ff.) rechtlich nichts anderes war als die Verpflichtung der Plebs zur Selbsthülfe, wenn die Magistrate nicht dem Beschluss der Plebs gemäss handelten. Aber die Farben, mit welchen die Annalisten die grossen Lücken der Überlieferung überpinselten, sind darum noch nicht unecht; sie sind der Zeitgeschichte entlehnt und lagen D. in sehr viel frischerem Glanz vor, als uns bei Livius; D. erst hat durch seine unjuristischen und unrömischen Begriffe auch das, was in jenen Darstellungen noch echt und wenigstens relativ historisch war, verfälscht.

Andere Schiefheiten und Missverständnisse stelle ich nur kurz zusammen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Kein Annalist der Popularpartei, und mochte er noch so rabiat sein, kann die Criminalgerichtsbarkeit der Plebs in so ausschweifender Weise aus der *provocatio ad populum* abgeleitet haben, wie es D. einen Trihun in einer Rede thun lässt (VII 41); das ist rhetorisches *δίκαιον* schlechtester Sorte. Die Erzählung XI 21 widerspricht der Geschäftsordnung des Senats und wirft die *perrogatio sententiarum* und die *discessio* durcheinander (Mommsen St.-R. III 980); so etwas ist einem republicanischen Annalisten nicht zuzutrauen. Stellen wie IX 41, 3. 43, 4 verraten, dass D. den Begriff der Collegialität nicht kennt. Ist es schon grotesk, dass er VI 90, 2 den Trihunat unter die *lex curiata* stellt, so wird dies noch überboten durch die Rolle, die er die Fetialen bei der Aussöhnung zwischen Patriciern und Plebeiern spielen lässt (VI 89, 1); hier verleitet das griechische Wort *εἰρηνοδίκαι* in ähnlicher Weise zu thörichten Ausdeutungen, wie *προβούλευμα*. II 22, 3 ist der Haruspex mit dem Augur verwechselt und die *inauguratio* gründlich missverstanden (Mommsen St.-R. II 34); was II 73 über die Competenz der Pontifices vorgebracht wird, ist ein wahrer Rattenkönig von Irrtümern. Ein arges Missverständnis ist es ferner, wenn VIII 79 (in einer Variante, nicht in der Haupterzählung) für das beim Hausgericht übliche *consilium* der Senat gesetzt wird; Val. Max. V 9, 1 zeigt, wie es entstehen konnte. Welche Früchte D.s eigenes Nachdenken zu zeitigen vermag, dafür ist das Capitel über die Viehhussen (IX 27, vgl. Mommsen Röm. Strafrecht 51) ein erheiterndes Beispiel. Die sonderbare *tribunicia potestas*, die XI 6. 39 von den Decemvirn in Anspruch genommen wird, ist schwerlich mehr als ein persönlicher Anachronismus des D.; im übrigen sind Spuren der augusteischen Zeit

selten und unsicher. Die Theorie vom *ager regius* (II 62, 4. III 1, 4), die Mommsen (St.-R. II 1088) mit einer für D. zu feinen Interpretation den augusteischen Staatsrechtslehrern zuschreiben möchte, findet sich schon bei Cic. de rep. V 3; ob man II 52, 5 nach Analogie von Tac. hist. II 95 mit den Consecrationen der augusteischen Zeit zusammenbringen darf (Mommsen St.-R. III 97), ist mir sehr fraglich; der personale Patriciat lässt sich anders erklären, s. o.

Aus diesen Beobachtungen ergiebt sich, dass D. — man muss sagen leider — auf eigenes Nachdenken bei der Abfassung seines Werkes nicht verzichtet hat; er hat nicht einfach abgeschrieben, sondern aus seinen Vorlagen das ausgewählt, was ihm passte, und unter Umständen die Erzählung selbständig zurechtgeschoben. Die Versuche, ihn unter bestimmte Gewährsmänner aufzuteilen, sind von vornherein aussichtslos, und die Analyse wird nur unter besonders günstigen Umständen und in sehr seltenen Fällen zu bestimmten Resultaten führen. Dagegen lassen sich einige Vorfragen mit genügender oder annähernder Sicherheit erledigen.

Plutarch hat aus D. die Biographie Coriolans, von der de fort. Rom. 5 nicht zu trennen ist, entlehnt, und zwar nur aus ihm (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 117; verfehlt Boeksch Lpzg. Stud. XVII 194ff.); dass er ab und zu das Detail etwas anders arrangiert (vgl. Plut. Cor. 5. 6; 22. 23; 27 Anf.; 34), beweist nichts gegen die Abhängigkeit, sondern zeigt nur, dass Plutarch die Technik der Erzählung besser versteht als D. Die Reflexionen (vgl. besonders 32, das aus Diouys. VII 39, 2 *θείῳ τινὶ παραστήματι κινηθεῖσα* herauzgesponnen ist) und die antiquarischen Zusätze (I. 3. 9. II 14. 24. 25. 39) lassen sich leicht und einfach ausscheiden; dass Plutarch Coriolans Mutter Volumnia statt Veturia, die Gattin Verginia (oder Vergilia?) statt Volumnia nenut, kann nur ein Versehen sein; wie er Tullus Attius genannt hat, steht nicht fest, da die Überlieferung (Coriol. 22) schwankt und ausserdem ungenügend bekannt ist. Cap. 26 wird D. — dass er und keiu anderer unter *ἔνιοι* zu verstehen ist, zeigt comp. Alc. et Cor. 2 — nicht für eine Variante citiert, sondern für einen der Haupterzählung nicht widersprechenden Umstand, für den Plutarch selbst die Verantwortung ablehnt, weil er ihm in das Gesamtbild seines Helden nicht zu passen scheint; hätte er einen Zeugen gehabt, der seine Kritik auch nur durch sein Stillschweigen bestätigte, so würde er ihn angeführt haben.

Im Romulus citiert Plutarch D. (II 34, 2, vgl. Liv. I 11, 2) einmal (16), um ihn zu bestreiten; er kann das Citat sehr wohl selbst zugesetzt haben. Es fehlt im Romulus und im Numa nicht an Stellen, in denen er mit D. übereinstimmt (vgl. z. B. Plut. Rom. 6 *ὡς δ' ἔνιοί φασι — γεγονότας* = Dionys. I 84, 1—3. 5. Rom. 9 *οἱ δέ* = I 86. Rom. 13 von *καὶ τοῦτο μὲν ἦν* an = II 9. 10. Numa 16 a. E. = II 76; an anderen Stellen, wie Rom. 10 vgl. I 87, 2. Rom. 13. 20 vgl. II 12. 47, 1. Rom. 26 vgl. II 13, 2. Numa 10 vgl. II 67, hat Plutarch entweder mehr oder in unmittelbarer Nähe so starke Differenzen, dass die Abhängigkeit von D. mehr als problematisch wird), und die Möglichkeit, dass er einiges aus D. übernommen hat, muss zugegeben werden; viel kann es nicht gewesen sein, und die Hauptmasse der beiden Viten weicht durchaus von D. ab. Umgekehrt ist die Hypothese, dass der oder die gelehrten Antiquare, welche Plutarch auszog, ihrerseits D. benutzten (vgl. Plut. Rom. 14. Dionys. II 30, 6. 47, 4), abzuweisen.

Der Biographie Poplicolas oder wenigstens ihrer Hauptmasse liegt nachweislich ein Autor zu Grunde, der den oder einen der von D. benützten Berichte überarbeitete (vgl. meine Notae de Romanorum annalibus, Progr. Gött. 1903). Wäre die Behauptung Kiesslings (De Dionysi Halicarnassei antiquitat. auct. latinis, Diss. Bonn. 1858, 20ff.; dagegen Korber De fout. Plutarchi in vitis Rom., Berlin 1885) richtig, dass Plutarch Valerius Antias ausschrieb, so müsste D. Annalen vor sich gehabt haben, welche die Grundlage von Valerius Erfindungen bildeten. Das führt zu Consequenzen, die den tralaticischen Argumenten der Quellensucher sehr gefährlich werden. Bis zum Überdruss ist jede Hervorhebung der *gens Valeria* als sicheres Iudiz für Valerius Antias angepriesen worden. Nun tritt z. B. Publicolas Tochter Valeria (Plut. Popl. 18. 19; mul. virt. 14. Dionys. V 32, 3) in beiden Berichten stark hervor, aber bei Plutarch mehr als bei D. Ist Plutarch = Antias, dann hätte dieser nichts anderes gethan, als schon vorhandene Elemente weiter entwickelt, und das Indiz der *gens Valeria* wird unbrauchbar. Für die andere Alternative, dass bei D. Valerius Antias vorläge, liesse sich geltend machen, dass für den bei Plutarch (Popl. 19) als Variante erwähnten Bericht, der die Cloelia zu Gunsten der Valeria gänzlich eliminiert, Plinius (n.h. XXXIV 29) Annius Fetialis als Gewährsmann citiert. Dann schwindet vollends jede Möglichkeit aus fingierten Ruhmesthaten der Valerier auf Valerius Antias als ‚Quelle' zu schliessen. Man muss sich eben in die Thatsache finden, dass spätestens, nachdem der Gegensatz zwischen Optimaten und Populären die römische Geschichtsschreibung anfing zu beherrschen und zu verfälschen, die demokratischen Valerier zu einem immer von neuem verwerteten Motiv wurden, dessen mannigfache Entwicklung nicht durch das unleidliche Operieren mit einer zufälligen Homonymie verdunkelt werden darf. Mit dem zweiten Argument, das Kiessling zuerst für Valerius Antias ins Feld führte, den grossen Zahlen, steht es nicht besser. Beide, D. (V 42, 4. 49, 1) und Plutarch (Popl. 20), geben unerhört hohe Verluste der Sabiner, 13500 oder 13000, an, aber für verschiedene Kriege. Diese selbst sind zwar ähnlich, aber nicht identisch dargestellt; dass nach Plutarch M. Valerius keine Verluste hatte, geht mit Dion. V 38, 3. 39, 1 nicht zusammen, und Popl. 22 ist der unwahrscheinliche Nachtkampf bei Dionys. V 41. 42 durch Morgennebel ersetzt und mit dem Schwiegersohn Publicolas ein neuer Acteur in den historischen Roman eingeführt, während die Gesamtanlage die gleiche bleibt. Wem sind nun die grossen Zahlen eigen, Valerius Antias, seinem Nachtreter oder seinem Vorbild? Die hohe Verlustzahl ist einmal für einen Sabinerkrieg erfunden und dann verschoben, wie z. B. die Notiz über den, der zuerst als Privater vom Magistrat die Erlaubnis erhielt, zum Volk zu sprechen (Dionys. V 11, 3. Plut. Popl. 3); dar-

aus ergiebt sich, dass die hohen Zahlen eine Manier waren, die bei mehr als einem Annalisten vorkam, als Indiz für Valerius Antias also nicht zu brauchen sind. Die Coincidenz Dionys. V 39, 4 = Plut. Popl. 20 geht auf Varro zurück und schliesst Valerius Antias geradezu aus (Ascon. in Cic. Pison. p. 12 Kiessl., vgl. Mommsen CIL I² p. 190); D. und Plutarch werden die Notiz eingelegt haben. Auch II 30. 47 folgt D. der Correctur, die Varro Valerius Antias hatte zu teil werden lassen (vgl. Plut. Rom. 14). In der tralaticischen Zusammenstellung von Varianten über die Herkunft des Ser. Tullius fehlt die Version des Valerius Antias (Plut. de fort. Rom. 10), wie bei Livius (I 39), so auch bei D. (IV 1f.).

Plutarchs Camillus ist zum weitaus grössten Teil aus Livius entlehnt; ein besonders starkes Indiz ist Cap. 5 die falsche Übersetzung von *exta prosecuisset* (Liv. V 21, 8); Cap. 6 ist Λίνιος (V 22, 5) δέ φησιν nicht Variante, sondern das vorhergehende φασίν giebt das livianische *fabulae adiectum est* wieder, das Citat ist der Ansicht beigefügt, für die Livius selbst eintritt. Dass Plutarch für die *iuvenes* des Livius Camillus selbst einsetzt, ist biographische Manier, die 36 ∾ Liv. VI 20, 10. 11 (wo nicht die Militär-, sondern die Volkstribunen zu verstehen sind) wiederkehrt. Aber Livius ist nicht der einzige Gewährsmann. Wenn auch zugegeben werden kann, dass in den nicht auf Livius zurückgehenden Partien manches sich mit D. vergleichen lässt (vgl. Plut Cam. 3 mit XII 10 (11); 4 mit XII 11 (13). 12 (16); 26 mit XIII 7 (9); 27 mit XIII 8 (11), die Fassung steht Diod. XIV 116, 6 näher als Liv. V 47, 4; 28 mit XIII 9 (13); 40 mit XIV 9 (13)ff.), so ist doch die Übereinstimmung nicht gross genug, um den Schluss zu gestatten, dass Plutarch Livius aus D. ergänzte, und da D. in diesen Abschnitten nicht mehr vollständig vorliegt und das argumentum ex silentio wegfällt, so ist zu einem sicheren Resultat nicht zu gelangen.

Nicht viel anders steht es mit der Vita des Pyrrhos, obgleich das zweimalige ausdrückliche Citat des D. (17. 21) bezeugt, dass Plutarch ihn eingesehen hat. Coincidenzen kommen ausserdem vor (Plut. Pyrrh. 13 = Dion. XIX 8, vgl. Dio frg. 39, 10; 16 = XIX 9ff. 12), lassen sich aber nicht verwerten, da weder D. noch Livius vollständig vorliegen und die Entwicklung oder richtiger Verfälschung der Überlieferung über den pyrrhischen Krieg sich nur sehr im allgemeinen verfolgen lässt. Warum Niese (Herm. XXXI 481) vermutet, dass D. seine Darstellung auf Livius aufgebaut habe, verstehe ich nicht; die Erzählung der Schlacht bei Asculum (Plut. Pyrrh. 21. Dionys. XX 1—3) zeigt zur Genüge, dass die tendenziös römische Fälschung bei D. zwar schon vorhanden, aber doch noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie bei den von Livius (Oros. IV 1, 19—22, vgl. besonders die Verlustzahlen mit denen des D. bei Plut. Pyrrh. 21) und Dio (Zonar. VIII 5) benutzten Annalisten.

Über das Verhältnis Appians und Dios zu D. habe ich Bd. II S. 217f. und Bd. III S. 1692ff. gehandelt: weder der eine noch der andere haben, soweit das unvollständige Material einen Schluss gestattet, D. direct benutzt.

Livius kann aus chronologischen Gründen D. nicht vor sich gehabt haben; dagegen ist das Umgekehrte denkbar und thatsächlich behauptet worden (Volkmar De annal. Roman. quaest., Diss. Marb. 1890). Von allen Versuchen, das Rätsel der zwischen D. und Livius in verwirrender Mannigfaltigkeit hin- und hergehenden Bezüge zu lösen, bietet dieser von vornherein die geringste Aussicht, auch nur irgend ein Einzelproblem befriedigend aufzuklären. Kein einziges Jahr ist bei D. so erzählt, dass Livius allein zu Grunde liegen könnte, auch wenn ein recht starkes Mass eigener Erfindung für D. in Rechnung gestellt wird; wenn aber zugegeben wird, dass D. erheblich über Livius hinausging und auf dessen Vorlagen zurückgriff, so müssen schon sehr durchschlagende Beweise, nicht einfache Coincidenzen, beigebracht werden, um es glaubhaft zu machen, dass der pedantische, altkluge Pragmatismus des D. an der dem Staatsrecht aus dem Wege gehenden, Widersprüche verschluckenden, die annalistische Breite stark redncierenden, Romantik des Livius Gefallen gefunden haben sollte. D. ist im Anfang viel breiter als sein römischer Concurrent; seinen vier ersten Büchern entspricht ein livianisches, Liv. II umfasst die Stadtjahre 245—286 (vulgär 509—468), mit denen D. V—IX 58, also fast fünf Bücher füllt. Von jetzt ändert sich das Verhältnis, Liv. III gleicht etwa zwei dionysianischen Büchern (IX 59—XI 52), und vergleicht man die Erzählung im einzelnen, so ist sehr häufig die livianische ausführlicher und detailreicher. Nimmt man hinzu, dass gerade mit dem Anfang des dritten Buches Livius sich in erheblich stärkerem Mass von der dionysianischen Erzählung entfernt (vgl. Boesch De XII tabularum lege a Graecis petita, Diss. Gött. 1893, 28ff.) als vorher, so wird schon durch diese einfache, von jedem anzustellende Beobachtung die Wahrscheinlichkeit, dass er D. auch nur partiell zur Vorlage diente, auf ein Minimum redneiert. Einzelbeobachtungen verwandeln sie in eine Unmöglichkeit. Der Process des Kaeso Quinctius wird von beiden (Dionys. X 5—8. Liv. III 11—13) im wesentlichen identisch dargestellt, es fehlt auch nicht an Coincidenzen im einzelnen (Liv. III 11, 6. 12, 8 = Dion. X 5). Doch ist die Verhandlung bei Livius mehr ausgeschmückt, indem bei ihm ausser dem Vater noch andere Fürsprecher auftreten, welche das Loh des Angeklagten übernehmen, so dass der Vater sich auf das Bitten beschränkt. Bei D. muss der Vater allein beides besorgen, und da Livius mit den Worten *non iterando laudes ne cumularet invidiam* (III 12, 8) auf eine solche Darstellung hinzuweisen scheint, liegt die Vermutung nahe, dass er einen Annalisten benutzte, der die bei D. vorliegende Erfindung weiter ausmalte und überbot. Das wird bestätigt, wenn man die nur ähnlichen, nicht identischen Berichte beider über das falsche Zeugnis des M. Volscius hinzuzieht. Die Differenz beider beruht im wesentlichen darauf, dass bei Livius die Erzählung des Volscius von vornherein auf ihre Widerlegung eingerichtet ist, vgl. III 24, 4; bei ihm wird denn auch schliesslich dem falschen Zeugen der Process gemacht (III 24. 25. 29, 6). D. begnügt sich mit der vagen Bemerkung, dass Volscius Zeugnis sich später als falsch herausgestellt habe

(X 8), ähnlich wie Cicero (de domo 86, vgl. Mommsen Strafrecht 482) die Restitution des Kaeso Quinctius behauptet: von einem gegen Volscius angestrengten Process weiss er nichts. Hätte ihm Livius vorgelegen, er würde sicherlich die Widerlegung von Volscius Zeugnis sich nicht haben entgehen lassen; dass er darüber schweigt und somit den Beweis für jene Bemerkung, dass das Zeugnis falsch gewesen sei, schuldig bleibt, ist für jeden, der seine in solchen Dingen bis zur Peinlichkeit genaue Art kennt, ein Anzeichen, dass er in dem ihm zugänglichen Material nicht mehr fand und weder Livius noch dessen unmittelbare Vorlage gekannt hat. Livius (I 11, 6) giebt in der Tarpeialegende als Haupterzählung eine pragmatisch nüchterne Umdeutung und fügt die Vulgata unter der Rubrik *additur fabulae* hinzu. Von dieser Vulgata fand D. nur eine Abweichung, die des Piso (II 39, 1 *μέχρι μὲν δὴ τούτων συμφέρονται πάντες οἱ Ῥωμαίων συγγραφεῖς*); auch Livius (I 11, 9) erwähnt sie. Die Livius eigentümliche Version ist also D. unbekannt geblieben und das an einer Stelle, an der Variantenangaben tralaticisch waren.

Livius II 58. 59 und Dionys. IX 50 sind identisch, nur in zwei Abweichungen verrät sich eine andere Technik der Erzählung. Man kann zweifeln, ob die Anordnung, nach der Ap. Claudius zuerst auf Bitten der Officiere keine *contio* abhält (Liv. II 59, 4. 5, vgl. Dionys. IX 50, 6), oder diejenige, die mit dieser *contio* operiert (Dionys. IX 50, 5), die ältere ist: es ist nicht zweifelhaft, dass Livius dadurch, dass er die erste römische Niederlage durch einen partiellen Erfolg abmildert (II 59, 3), die Erzählung unendlich verbessert. D. weiss die Rettung des Lagers nur sehr mässig zu motivieren (IX 50, 4): nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist seine Erzählung die ältere, mag nun Livius Gewährsmann oder, was ich für sehr viel wahrscheinlicher halte, Livius selbst sie zurechtgerückt haben.

Die enge Verwandtschaft der Darstellungen des Decemvirats bei D. und Livius ist öfters nachgewiesen worden (ausser Volkmar in der angeführten Dissertation vgl. Boeseh De XII tabularum lege 33ff.); auch hier ist die verkehrteste Erklärung die, welche D. zum directen Ausschreiber des Livius macht. So nahe sich beide Erzählungen berühren, so wenig dürfen diese Berührungen darüber täuschen, dass beide Berichte verschieden orientiert sind, gerade in den besonders verwandten Partien. Bei D. (vgl. besonders X 60. XI 2) sind die Decemvirn tyrannische Oligarchen, die alle anständigen Elemente fortschaffen oder ohnmächtig machen wollen; in diesem Zusammenhang hat die willkürliche Iustiz der Machthaber ebensogut einen Sinn, wie dass die Senatoren, die *patres* sowohl wie die *conscripti*, Rom verlassen. Sobald der Senat zusammentritt, bricht die Opposition los. Beides, der Misbrauch der Jurisdiction (III 36, 8) und das Entweichen der Senatoren aus der Stadt (III 38, 11—13), kehrt bei Livius wieder, auch die Opposition des Senates wird andeutend hervorgehoben (III 39, 1); aber die Spitze der Darstellung ist verschoben, sie ist ausgesprochen popular, den Patriciern und dem Senate feindlich. Die Decemvirn verurteilen nur Plebeier (III 36, 7 *abstinebatur a patribus*), ihre Cliqne greift nur Plebeier an (III 37, 7); die Patricier sehen dem Treiben des Ap. Claudius mit ingrimmiger Schadenfreude zu (III 37, 1–3), der Senat rafft sich zu nichts auf (III 41, 4—6), auch nicht nach dem Tode der Verginia (III 49, 8). Damit hängt der von D. (X 58) vermiedene Fehler zusammen, sämtliche Decemvirn für Patricier auszugeben (Liv. IV 3, 17, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 95. 296). Livius stilistische Kunst vermag den Widerspruch nicht wegzuschaffen, in dem die wirklich oder scheinbar populare Tendenz seiner Darstellung zu der Flucht der Senatoren aus Rom steht, und eine Spur davon, dass die decemvirale Jurisdiction auf die Tyrannis, nicht auf die Schädigung der Plebs abzielt, ist III 37, 8. 9 stehen geblieben. Kurz und gut, die den Optimaten — denn die stecken hinter den Patriciern — feindliche Tendenz, welche vor evident falschen Deutungen der Überlieferung nicht zurückschreckt (vgl. Liv. III 40, 5—7. Dionys. XI 15. 20 und Mommsen St.-R. III 979), ist bei Livius deutlich in eine ältere Erzählung hineingetragen, die bei D. noch reiner vorliegt. Auch bei diesem führt die Opposition des Senats zu keinem Resultat (XI 21) und kann es nicht, da die alte, nicht zu beseitigende, Überlieferung (vgl. XI 1. Diod. XII 24. Cic. de rep. II 63) den Sturz der Decemvirn von dem Aufstand des Heeres ableitete; aber das dürfte deutlich sein, dass die Übermalung, welche dem Senat einen Anteil bei dem Widerstand gegen die Gewaltherrschaft vindiciert, älter ist als die, welche diesen Anteil mit halbem Erfolg wieder zu eliminieren versucht. Die patricische Jugend, die sowohl bei D. (X 60) als bei Livius (III 37, 6) auftritt, scheint freilich besser zu Livius Tendenz zu passen; aber sie ist aus älterer Überlieferung (Diod. XII 25, 1) entnommen, und ihr treten bei D. (XI 22) die *sodalicia* des Valerius und Horatius entgegen; bei Livius (III 49, 3) sind die beiden *duces multitudinis*. Somit verrät die bei D. hervortretende Auffassung der Decemvirn als oligarchischer, den Patriciern nicht minder als den Plebeiern feindlicher Tyrannen ein früheres Stadium der Fälschung, und dass D. durch eigene Kritik es fertig gebracht haben sollte, die livianischen Incongruenzen zu corrigieren und die Erfindung gewissermassen wieder zurückzuschrauben, ist unglaublich; viel eher liesse sich die Meinung verteidigen, dass Livius aus künstlerischen Gründen den Senat zurückdrängte, um die Verginialegende mehr hervortreten zu lassen, für welche die empörte Plebs einen dramatischeren Hintergrund abgab als die tugendhaften Aristokraten Valerius und Horatius.

Der gangbaren ‚Quellenforschung' kann also das Recht nicht bestritten werden, Coincidenzen zwischen Livius und D. auf einen oder mehrere ältere Gewährsmänner zurückzuführen. Trotzdem hat sie mit diesem Geschäft wenig Glück gehabt. Nitzsch (Röm. Annalistik) und Voigts (Abhd. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. VII 682ff.) bodenlose Phantasien werden zwar als Ganzes nicht mehr verteidigt, aber die principiell falsche Methode wirkt immer noch nach, bei Virck (Die Quellen d. Livius und D., Diss. Strassburg 1877), Bocksch (Leipz. Stud. XVII 167ff.; Griech. Stud. f. H. Lipsius 169ff.), Boesch (De XII ta-

bularum lege a Graecis petita, Diss. Goett. 1893), Soltan (Livins Geschichtswerk, Leipz. 1897) n. a. Man jagt nach Namen und nntersucht die Traditionen nicht.

Nur in seltenen Fällen gelingt es, einen bestimmten Autor zn fassen, bei Livius sowohl wie bei D. Liv. III 4, 5 stammt der Hauptsache nach aus Valerins Antias; das zeigt III 5, 13. Ein älterer Bericht, den Valerins überarbeitete, liegt bei Dionys. IX 62—66 vor; vergleicht man IX 62, 4. 5 mit Liv. III 4, 7. 8; 63, 1 mit 4, 8. 9; 66 mit 5, 9, so tritt deutlich hervor, wie Valerins Motive zusetzt, chargiert, die Ereignisse knnstvoller anordnet. Leider lässt sich das Resnltat, dass D. Annalisten benntzt hat, die vor Valerius liegen, weder praecisieren noch verallgemeinern.

D. berichtet zn den Stadtjahren 249—252 (vulgär 505—502) über nicht weniger als vier Sabinerkriege (V 37ff.). Die beiden letzten fehlen bei Livins nicht nnr, sondern scheinen ausdrücklich abgewiesen zn werden (II 16, 6 *ut diu nihil inde rebellionis timere possent*). Über die D. bestätigenden Überlieferungen vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 156ff. Nun hat nach Dionys. V 47, 3 Licinins Macer jedenfalls die Ovation des Postumius (V 44) gekannt; es mnss ferner auffallen, dass gerade die beiden Plebeierfrennde, Agrippa Menenins und Sp. Cassius mit Siegen über die Sabiner bedacht werden; Plinins n. h. XV 125 berichtet über Postnmius Ovation in einer Weise, dass ein Sieg des Menenius ansgeschlossen ist. Nimmt man hinzu, dass mehr als ein Zug ans den von den Valeriern geführten Kriegen (vgl. V 37, 2 mit 44, 1; 37, 3 mit 45, 1; 39, 3 mit 46, 5; 42, 4 mit 49, 1) sich in auffallender Weise wiederholt, so ist der Verdacht schwer niederzukämpfen, dass D. hier eine Erfindung Macers conserviert hat, die Livius zurückweist, nicht von richtiger Kritik geleitet, sondern um eine andere Donhlette einfügen zu können, vgl. Mommsen a. a. O. Auch dies noch dazu unsichere Resultat bleibt vereinzelt. Die ‚Quellenforscher' pflegen gemeiniglich Macer nnd Valerius Antias an das Ende der Livins nnd D. vorliegenden Annalistik zu stellen, höchstens wird noch mit Tubero gerechnet. Es ist schwierig, über Valerins Zeit zn nrteilen; ich möchte auf Ciceros Schweigen mehr Gewicht legen, als jetzt geschieht; wie Tubero sich zu Valerins verhielt, weiss niemand. Jedenfalls kannte D. nicht nnr Macer, sondern anch Annalisten, die ihn benntzten. Das verraten die XI 62 über die Magistratstafel von 310 (nach D. 311, vulgär 444) mitgeteilten Varianten; sowohl D. als Livins (IV 7, 10ff., *credo* darf nicht täuschen) folgen einem Compromiss zwischen der älteren Überlieferung (Diod. XII 32) und Macers Fälschnng; nach Liv. IV 23, 1. X 9, 10 liegt es nahe, an Tnbero zu denken.

D.s seichter Pragmatismus, der mit seiner Unfähigkeit zn erzählen zusammenhängende Mangel an archaischem Colorit, der seine Darstellung gegenüber der livianischen sehr in Nachteil setzt, haben es bewirkt, dass sein Werk allgemein als ein Niederschlag der jüngeren Annalistik angesehen wird, nicht mit Unrecht; nnr ziehe man ans der zwischen D. nnd Livius ohwaltenden Verschiedenheit keine falschen Schlüsse. XI 1 gesteht D. selbst ein — was Livius nicht thut, obgleich er es ebenso macht —, dass er die pragmatische Ansmalung zn der vulgären Legende hinznfügt. Was Liv. III 23, 7 behanptet, bei den älteren nicht gefunden zn hahen, steht bei Dionys. X 21. Übrigens folgt ans der kurzen Anmerkung des Livius noch lange nicht, dass seine Hanpterzählung älter und besser als die des D. ist; dass er die letztere im folgenden (III 24, 8, vgl. auch die Triumphaltafel) voranssetzt, ist von Boesch (De XII tahularum lege 30) richtig bemerkt. Nach Liv. II 18, 5 setzten die ‚ältesten' Annalisten den ersten Dictator T. Larcins ins Stadtjahr 253 (vulgär 501), D. führt ihn (V 72, 3) drei Jahre später auf. Zn heachten ist aber, dass Livius Motivierung auf das Jahr des D., nicht anf sein eigenes passt und ihre Spitze nicht gegen die chronologische Differenz, sondern gegen die bei Fest. s. *optima lege* p. 198 M. wiederkehrende Behanptung richtet, dass M.' Valerius M. f. der erste Dictator gewesen sei; dass T. Larcius von der alten Überlieferung als erster Dictator genannt wnrde, beweist Cicero (de rep. II 56). Mit der Verschiehnng des ersten Dictators hängt die des zweiten, des A. Postumins, znsammen. Livins (II 19, 3) setzt diesen 255 (vulgär 499), D. (VI 2, 3) 258 (vulgär 496) an; dieser Ansatz wird von Livius (II 21, 3) erwähnt, dagegen fehlt bei D. jede Spur der von Livins bei beiden Dictaturen erwähnten Meinung (II 18, 4), welche die Einsetzung eines Dictators daranf zurückführte, dass die Consuln als Angehörige der tarqninischen Partei verdächtig geworden wären. Übrigens setzt auch hier wieder Livins den späteren Ansatz der Regillnsschlacht nnd den bei D. vorliegenden Bericht in seiner Erzählung voraus (Liv. II 22, 1. 2. Dionys. VI 3, 2. 3; 4, 2. 3; 23, 1), und selbst angenommen, dass seine chronologischen Ansätze wirklich die älteren sind, so hleiben sie doch, an seiner übrigen Darstellnng gemessen, Gewaltacte, Gewaltacte freilich, die er sehr geschickt benutzt hat. Bei D. schleppt sich die Vorgeschichte des Latinerkriegs durch eine Reihe von Jahren hindnrch (V 50. 51 [253]. 52 [254]. 58 [255]. 59–62 [256]. VI 1 [257]), für Livins fällt durch den früheren Ansatz der Regillnsschlacht die Notwendigkeit fort, die J. 256 (vulgär 498) nnd 257 (vulgär 497) mit leeren Verhandlnngen zn füllen. Da er nnn aber in dem Bericht über das J. 259 (vulgär 495) in die Tradition, welche die Regillnsschlacht ins J. 258 (vulgär 496) setzt, einlenkt (s. o. und vgl. die in II 22, 5 steckende Anspielung auf die von Dionys. VI 18. 21 berichteten Friedensverhandlungen), so mnss er deren Voraussetzungen auch auf nehmen und hilft sich mit der knrzen Phrase (II 21, 1) *triennio* (255—257) *nec certa paz nec bellum fuit*, die man ebensowenig zur Spnr einer ‚älteren Quelle' machen darf wie die scheinbar abgerissenen Notizen II 19, 1. 2 zu den J. 254 (vulgär 500) und 255. Dass Fidenae nur belagert, nicht erobert wird, erklärt sich, wenn man bedenkt, dass es bei D. erst 256 (vulgär 498) fällt, ein Jahr nach dem livianischen Datum der Regillusschlacht, und zu den Worten *nec ultra bellum Latinum gliscens iam per aliquot annos dilatum* liefert die mit Doubletten vollgestopfte, nicht von der Stelle rückende Darstellnng des D. den Commentar.

Ähnliche Processe lassen sich in der Geschichte des Ständekampfes verfolgen. Bei D. (V 63ff.) setzt er ein in dem Jahr der ersten Dictatur, der des T. Larcius, 256 (vulgär 498); das ist begreiflich und nicht von D. erfunden. Daneben gab es aber, was ebenso begreiflich ist, einen anderen Anfang, der nicht zufällig an das Consulat eines Ap. Claudius 259 (vulgär 495) angeknüpft war und keiner zu langen Fortsetzung bedurfte, um in die Einsetztung des Tribunats 261 (vulgär 493) auszulaufen. Dieser Anfang ist die berühmte, kunstvoll componierte Scene, in welcher der misshandelte *nexus* auf den Markt stürzt und das Volk aufwiegelt, während zugleich die Latiner melden, dass ein Volkskrieg droht. D. (VI 26) und Livius (II 23 haben das offenbar tralaticische Glanzstück beide aufgenommen, aus demselben Original, wie die wörtlichen Übereinstimmungen zeigen; aber wie verschieden beide von der Kunst Geschichte zu schreiben dachten, tritt hervor in der Art, wie sie das Stück in ihre Darstellung einfügen. Bei D. werden beide Anfänge des Ständekampfes durch eine lahme Erfindung (VI 1, 1) mit einander verknüpft; es ist gleichgültig, ob man ihn oder einen Annalisten dafür verantwortlich machen will. Er brauchte ja auch nur für das eine Jahr 257 (vulgär 497) zu sorgen, das folgende war durch die Regillussehlacht so wie so ausgefüllt, ferner gehörte keine Phantasie dazu, die 259 einsetzende Bewegung ein Jahr vorher allmählich entstehen zu lassen. Für Livius lag die Sache anders: behielt er die Motivierung der Dictatur des T. Larcius durch den Ausbruch des Ständekampfes bei, so musste er sich mit dem Intervall von 254—258 (500—496 vulgär) abfinden. Das ging schlecht, und darum liess er jene Motivierung der ersten Dictatur fallen, aber — und das ist bezeichnend — nicht ganz. Um doch etwas von dem ersten Dictator zu erzählen, berichtet er den Schrecken, den er mit den Zeichen seines *summum imperium* der Plebe einflösst, die noch gar nichts gethan hat (II 18, 8); bei D., wo die Plebs schon rebellisch geworden ist, ist das ein wesentlicher und motivierter Zug (V 75, 2. 3). Fiel nun aber jener frühere Anfang des Ständekampfes fort, so trat der zweite wieder in seine alten Rechte ein, und Livius war durchaus der Mann dafür, diesen Vorteil gründlich auszunutzen; seine Darstellung wirkt bis heute nach.

Boeseh (De XII tabularum lege) hat nachgewiesen, dass die bei D. und Livius vorliegende Tradition von der Gesandtschaft, welche zur Vorbereitung der Zwölftafelgesetzgebung nach Griechenland geschickt wird, erst in den letzten Decennien der Republik aufgekommen sein kann. Ich habe den Nachweis geführt (Notae de Roman. annal., Progr. Gött. 1903), dass ein boshafter Annalist den zufälligen Umstand, dass der Consul des J. 254 (vulgär 500) M'. Tullius heisst, benutzt hat, um Ciceros Consulat zu persiflieren; dass D., der den Spass nicht gemerkt hat, ihn aus einem Annalisten entlehnte, schliesse ich daraus, dass auch Dio (Zonar. VII 13) darauf hereingefallen ist. Ebenso jungen Ursprungs ist die Darstellung der ersten Secession. Bei D. (VI 39ff.) wie bei Livius (II 30. 31) bildet die Dictatur und Abdankung des M. (Livius) oder M'. D.; über die Discrepanz muss ich mich begnügen, auf Mommsen CIL I² p. 189 zu verweisen) Valerius ein wichtiges Moment in dem Auf und Nieder der Bewegung. Cicero (Brut. 54, wohl aus Atticus *liber annalis*) und das inschriftliche Elogium (CIL XI 1826 = I² p. 189 = Dessau 50) schreiben diesem Dictator, den wiederum Cicero M., das Elogium M'. nennt, das Verdienst zu, die Plebs in die Stadt zurückgeführt zu haben. Die bei D. und Livius auftretende Degradierung dieser Dictatur zur Resultatlosigkeit ist augenscheinlich eine jüngere Erfindung, die für die bekannte Rolle des Agrippa Menenius Raum schaffen soll. Auch diese braucht man wegen des livianischen *prisco illo dicendi et horrido modo* (II 32, 2) mit nichten für uralt zu halten, doch trage ich Bedenken, sie zu einer sehr jungen Erfindung zu stempeln; denn jener oben erwähnte gefälschte Sabinersieg des Menenius spricht dafür, dass er wie Sp. Cassius in der Überlieferung zum Volksfreund geworden war. So ist der Gang der Tradition wohl der gewesen, dass zunächst ein Valerius Maximus den Agrippa Menenius verdrängte und dann einen Teil seines frischen Lorbeers an den wieder hervorgezogenen Concurrenten abgeben musste; nimmt man an, was möglich ist, dass im Elogium M'. Valerius nicht als Dictator die Plebs zurückführt, und sieht in Dion. VI 57ff. 71ff. 88 einen Rest dieser Version, so liegen bei D. zwei Umbildungen der Dictatur des M'. Valerius vor. Diese nicht alten und doch schon sehr verwickelten Processe mit bestimmten Annalistennamen zu etikettieren, überlasse ich anderen.

Zwei Merkmale sind für die Annalistik, die hinter D. und Livius steht, besonders charakteristisch. Erstens die rücksichtslose Verfälschung der Überlieferung durch die Manier, die Kämpfe und Debatten der aufgeregten Gegenwart in die geduldige Vergangenheit zu projicieren. Ein bekanntes und berühmtes Beispiel ist die Übermalung des ohne Motive und Detail überlieferten Untergangs des Sp. Cassius (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 153ff.). Das Beispiel ist zugleich instructiv für die Art, wie diese Übermalungen die Tradition allmählich zersetzen. Die ursprüngliche Erfindung sollte wahrscheinlich den Vorschlag des Drusus, den Italikern das Bürgerrecht zu geben, als ein Streben nach der Tyrannis kennzeichnen und ihn durch die Consequenz ad absurdum führen, dass die Ackergesetze dann nicht mehr der römischen Plebs allein zu gute kämen; für die nichtlatinischen Italiker wurden die Herniker eingesetzt; Latiner und Herniker haben in der Annalistik das vertreten, was man später *socii nominis Latini* nannte (vgl. z. B. Dionys. VII 83, 4. IX 5, 2. 16, 4. 35, 6. 59, 2. 67, 4. X 15. XI 2; ferner Valerius Antias bei Liv. III 4, 11). Diese Erfindung kümmerte sich weder um das von Sp. Cassius mit den Latinern geschlossene Bündnis, das erst sehr spät, durch die Antiquare, in die Annalen gelangt zu sein scheint (Mommsen Röm. Forsch. II 159), noch um die Nachricht, dass Sp. Cassius in seinem dritten Consulat über die Herniker triumphiert hätte (Dionys. VIII 68f.). Bei D. sind die Versuche namentlich den letzteren Widerspruch auszugleichen, noch sehr kümmerlich ausgefallen (VIII 669, 2. 4. 71, 5. 77, 3); die livianische (II 40.

41) Darstellung beseitigt die ärgsten Anstösse; die Besiegung der Herniker ist ein Jahr zurückgeschoben, nnd zwei Drittel ihres Landes sollen an Römer und Latiner verteilt werden. Wenn nun freilich diese Behandlung der Herniker für so verdächtig milde erklärt wird, dass daraus geschlossen werden könne, Sp. Cassius habe die Herniker für seine Pläne gewinnen wollen (II 40, 6), so ist das barer Unsinn, auf den nur der verfallen konnte, der die bei D. vorliegende Version vor Augen hatte.

Ein zweites Beispiel mag noch angeführt werden, weil ich es nirgendwo erwähnt finde. Nach D. (IV 43, 2. 81, 2. V 2, 2) ist das Verbot der *collegia compitalicia* ein Sympton des *regnum*, ihre Wiederherstellung ein Zeichen republicanischer Freiheit. Der Senat verbot sie im J. 64, P. Clodius stellte sie während seines Tribunats 58 wieder her (W i s s o w a Relig. d. Röm. 151f.); damit ist Tendenz und Zeit jener Erfindung klargestellt. Die Möglichkeit, auch das caesarische Verbot heranzuziehen, kann ich nicht bestreiten, verlange dann aber weitere Fälle, in denen bei D. eine Beziehung auf die caesarische Monarchie unleugbar ist. Mir sind keine bekannt. Man könnte ja z. B. nach Plut. Brut. 1 annehmen, dass die Ausführung Dionys. V 18, 1 eine Pointe gegen den Stammbaum des Caesarmörders Brutus enthalte; sie kann aber ebenso gut auf Poseidonios zielen (Plut. a. a. O.), der sicher nicht dem Caesarmörder sondern D. Iunius Brutus Gallaecicus einen patricischen Stammbaum vindicierte.

Die Aufgabe ist also die, die Fälle zu sammeln, in welchen eine bewnsste und gewollte Projection der Gegenwart in die Vergangenheit mit überwiegender Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. Um der Fragestellung willen ist daher eine Arbeit wie der erste Teil der V o l k m a r schen Dissertation (De annal. Romanor.) freudig zu begrüssen, wenn auch die Resultate im einzelnen verworfen werden müssen. Das Quellensuchen hat hier, wie fast immer, die Probleme verdunkelt. Statt auf Piso, Antias, Tubero u. s. w. zu raten, sollte man sich die Frage vorlegen, auf welche Weise die Motive des *nexum*, des Widerstands der Ärmeren gegen den *dilectus*, der tribunicischen Processe u. a. m. in die Ausmalung des Ständekampfes gelangt sind, die Farben im einzelnen auf ihre Echtheit prüfen, die Analogien des Erzählten mit dem in der Revolutionsepoche Geschehenen und Gewollten so exact wie möglich nachweisen. Eine Schwierigkeit liegt freilich darin, dass die gracchische Revolution, der Bundesgenossenkrieg und der Kampf der Populären gegen die sullanische Restauration in ihrem Detail — und darauf kommts beim Vergleichen an — nur sehr ungenügend bekannt sind. Um ein Beispiel statt vieler anzuführen, die milde Behandlung Fidenaes, die D. zweimal erzählt (V 43. 60), sieht sehr nach politischer Exemplification aus; man ist in Versuchung, zu vermuten, dass mehr als ein Annalist an diesem Beispiel entwickelte, wie man mit Fregellae hätte verfahren sollen, dessen Abfall und Zerstörung starken Eindruck gemacht hat, wie die Beispiele der Rhetorenschulen (Cic. de inv. I 11. Auct. ad Herenn. IV 22. 37) beweisen. Aber die dürftige Überlieferung macht es unmöglich, diese Vermutung im Detail zu sichern.

Dies ist aber nicht die einzige Schwierigkeit; es liegt ausserdem die Gefahr vor — und mancher ist ihr erlegen — mit der Tendenz falsch nnd oberflächlich zu operieren. Es wird gemeiniglich zu wenig beachtet, dass die Annalistik der republicanischen Epoche ein Prodnct vornehmer Dilettanten ist; Senatoren, Politiker, nicht Gelehrte und Litteraten, haben im republicanischen Rom Geschichte geschrieben. Die unentbehrliche Technik entlehnten sie, meist roh und ungeschickt, von der hellenistischen Historiographie, die politische Auffassung gaben sie selbst her. Seit der Gracchenzeit kam dies ins Wanken, stärker und stärker wurden die Schwingungen der Parteikämpfe, und die Zügellosigkeit des politischen Geschehens übertrug sich auf die Erfindungen der Geschichtsbücher. Wenn schon im Wirklichen die politischen Meinungen und Standpunkte der Einzelnen viel bunter durcheinandergingen als der grosse Gang der Ereignisse erkennen lässt, so konnten die schriftstellernden Politiker erst recht in die Überlieferung alles das hineintragen, was nach ihrem Credo und ihrer Erfahrung politisch gut nützlich oder das Gegenteil war; es ist thöricht, den Gegensatz der Optimaten nnd Populären zu schablonisieren und danach auf Macer oder Antias zu raten, als wenn in der langen Reihe der Annalisten, deren Namen wir zum guten Teil gar nicht einmal kennen, nicht jeder seit der Gracchenzeit zu den Fragen der *leges agrariae*, der Behandlung der Bundesgenossen, des Provocationsrechts, des Volkstribunats u. s. w. in der einen oder anderen Weise hätte Stellnng nehmen müssen. In dem deutlichsten Beispiel dieser Rückspiegelungen, der bei D. erhaltenen Kritik von Ciceros Kampf gegen die Catilinarier, wage ich nicht zu entscheiden, ob ein Optimat oder ein Popnlare die scharfen Pointen geschliffen hat; und wer zwingt uns, anzunehmen, dass nur die extremen Anschauungen sich zu historischen Erfindungen crystallisiert haben?

Zugleich und oft im inneren Zusammenhang mit der politisierenden Fälschnng wird die von D. und Livius benützte Annalistik charakterisiert durch die Fülle der Wiederholungen, der versuchten nnd missglückten Ausgleichungen, die sich nicht selten so verschlingen nnd verwirren, dass die ursprünglichen Fäden des Lügengewebes sich nur mit Mühe oder gar nicht erraten lassen. Zwei Beispiele aus einer grossen Anzahl mögen zum Beweis dafür genügen, dass schon die D. und Livius vorliegenden Annalen complicierte Gebilde waren, in denen verschiedene Schichten über einander lagen.

Was an dem Überfall des Ap. Herdonius, den D. (X 14ff.) und Livius (III 15ff.) erzählen, historisch ist, wird sich kaum jemals feststellen lassen: in der ältesten Überlieferung wird die Verknüpfung mit dem Ständekampf gefehlt und die von Tusculum geleistete Hilfe den Kern der Geschichte gebildet haben. Nnn stellen aber D. (X 9ff.) und Livius (III 15), der allerdings die Inconcinnität der im Sande verlaufenden Erzählung besser zu verstecken weiss, in dasselbe Jahr die seltsame Erfindung, dass die Tribunen eine Verschwörung der Patricier, um Kaeso Quinctius zurückzuführen, erdichtet hätten, zu dem Zwecke die gefährlichsten Gegner der terentilischen Rogation zu beseitigen. Es dürfte klar sein, dass diese Erfin-

dung ursprünglich den Überfall des Herdonius ganz beseitigen sollte, und zwar eine Darstellung, welche diesen Überfall zu einer patricischen Verschwörung stempelte (vgl. Liv. III 16, 5). Diese Darstellnng ist wiederum dnrch eine der in der psendo-pragmatischen Geschichte des Ständekampfes gewöhnlichen Ausmalungen ersetzt und mit jener Erfindnng zu einem sonderbaren Monstrum vereinigt, und zwar vor D. und Livius: denn wenn aneh Livius die Psendoverschwörung geschickt znrückdrängt nnd für den Überfall selbst reichere Farben verwendet, so decken sich doch die Berichte beider in allen Hauptpunkten derart, dass ein gemeinsamer, das Material ungeschickt combinierender Gewährsmann angesetzt werden muss. Ein sehr viel bunteres Dnreheinanderschieben successiver Traditionen lässt sich in den Darstellungen der J. 259 (vulgär 495) und 260 constatieren. Vorwegzunehmen ist die Beobachtung, dass der doppelte Volskerkrieg des J. 259 kaum anders zu erklären ist, als dadurch, dass ein einfacherer Kriegsbericht (Dion. VI 25. Liv. II 22, 1. 2) verschmolzen ist mit dem schon oben berührten pompösen Gemälde, das ein sehr begabter Annalist von dem Anfang des Ständekampfes unter dem Consulat des Ap. Claudins componiert hat. Zn jenem einfacheren Kriegsbericht liegt eine doppelte Doublette vor, die erste in dem Anrunkerkrieg, den Livins in die J. 251 (vulgär 503) und 252 an Stelle der von D. (V 44—46. 49) berichteten Sabinersiege des Menenins nnd Sp. Cassius setzt (II 16. 17, vgl. besonders II 16, 9 mit II 22, 2. Dion. VI 25, 2. 30, 1); die zweite in dem Aurunkerkrieg, den D. (VI 32. 32) und Livins (II 26), im einzelnen stark divergierend, zum J. 259 (vulgär 495) erzählen. Ob die Volsker durch die Aurunker, oder die Aurunker dnrch die Volsker ersetzt sind, kann ich nicht entscheiden; eine bestimmte ethnographische Theorie liegt dem Wechsel sieher zu Grunde. Ferner besteht zwischen dem Aufbau der Ereignisse in den J. 259 nnd 260 eine solehe Gleichartigkeit, dass die Darstellnng des einen Jahres das Original, die des anderen die Copie sein muss. 259 melden die Latiner, dass ein Volskerkrieg drohe (Dion. VI 25, 3. 27, 2. Liv. II 22, 4. 24, 1), 260 bitten sie nm Hilfe gegen die Aequer (Dionys. VI 34, 4. Liv. II 30, 8); in jenem Jahr wird gegen die Volsker nnd Sabiner (Dion. VI 29. 31. Liv. II 25. 26), in diesem gegen die Volsker, Sabiner und Aequer gekämpft (Dion. VI 42. Liv. II 30. 31, vgl. das Elogium des M.' Valerius, CIL I² p. 189), das erstemal wird den Volskern Suessa (Dionys. VI 29. Liv. II 25), das zweitemal Velitrae (Dionys. VI 42, 2. Liv. II 31, 4) abgenommen. Und nicht nur in den Kriegsberichten waltet eine verdächtige Symmetrie: dem volksfreundlichen Consul Servilius, den der Senat ehicaniert (Dionys. VI 30; Liv. II 27 hat eine Ausmalnng jüngsten Datums, wie schon die zweideutige Rolle zeigt, die er Servilins spielen lässt; sie ist auf die seltsame Dedication des Mereurtempels zugespitzt, vgl. Mommsen St.-R. I 42. II 620), entspricht der vom Senat im Stich gelassene Dictator M.' Valerius (Dionys. VI 43ff. Liv. II 31, 8ff.). Auch hier treten die Versehmelzungen nnd Verdoppelungen zum grössten Teil bei beiden Geschichtschreibern auf, können also D.s und Livius eigener Thätigkeit nicht gutgeschrieben werden. Daneben liegen zahlreiche Divergenzen, so dass um die Annahme nicht herum zn kommen ist, dass selbst die complicierte Tradition, die D. und Livins gemeinsam ist, wiederum weitere Entwicklungen durchgemacht hat.

Die Eigentümlichkeiten der Annalistik, auf der D. nnd Livius weiterbauten, können sich nur so gebildet haben, dass die späteren immer wieder auf mehrere Vorgänger zurückgriffen, von den vorhandenen Bausteinen die einen verwarfen, die anderen neu verwandten, ganz Neues anflickten: Versnche, kritisch einzugreifen, wie sie schon Piso nnternommen haben mnss (vgl. Dionys. IV 7, 5), machten die Verwirrung nur grösser. Das Bewusstsein von der Mannigfaltigkeit der Überlieferung kann der Annalistik, wenigstens in der sullanischen nnd ciceronischen Zeit, nicht gefehlt haben, und damit war die Sitte, Varianten anzuführen, gegeben: man konnte um so dreister lügen, wenn man ab und zn andentete, dass die Autoritäten differierten. D. nnd Livius haben diese Sitte übernommen, pflegen ihrer freilich in etwas verschiedener Weise. Livius, der die Geschichte vornehmlich als Künstler behandelt, streut knrze Notizen ein, ohne sie einznarbeiten; er will gewissermassen ab nnd zu dem Leser einen raschen, nur interessanten, nicht belehrenden Einblick in das Gewoge der Überlieferung geben, aus dem sich eine eigene Darstellnng herausgehoben hat (gut nrteilt Pais Storia d'Italia I 1, 86). Bei D. sind Citate und Hinweise auf abweichende Überlieferungen seltener, dann aber ausführlicher nnd oft von breitem Raisonement nmkleidet: er hleibt aueh hier der psendo-pragmatische Rhetor, der von historiographischer Kunst, um von historischer oder auch nnr vernünftiger Kritik zu schweigen, nicht das mindeste versteht. Während er seine ohnehin nicht sehwer zu begreifenden Erwägungen geschwätzig auskramt, pflegt Livius die Controverse nur schwach anzudeuten, wie in der Chronologie der Tarquinierdynastie (Dionys. IV 6. 7. 30. Liv. I 46, 4), oder geht der Schwierigkeit mit stilistischen Kunstgriffen aus dem Wege (I 42, 1 *iuvenibus regiis* statt *filiis*), auf die Vergessliehkeit der Leser rechnend (vgl. Dionys. IV 64. Liv. I 34, 3. 57, 6): II 50, 11 entsprieht ein bequemes *constat* D.s umständliehen Anseinandersetzungen (IX 19ff.), II 19, 6 bezeugen die Worte *quamquam iam aetate et viribus erat gravior*, dass Livius eine ähnliche Kritik gelesen hat, wie die, welche D. gegen Lieinius Macer nnd Gellins richtet (VI 11, 2, vgl. 4, 1), sieh aber dadurch den Schlachtroman nieht verderben lassen will, so wie er I 13, 7 Varros sachliehes Argument verschweigt nnd über seine rationalistisehe Pedanterie (vgl. Dionys. II 47, 4) elegant hinwegschlüpft. Umgekehrt wird man bei D., wenigstens in der Gesehichte der Republik, solehe scheinbar kritisehen Stossseufzer vergeblieh suchen, wie sie Livins gelegentlieh ansstösst (II 18, 4. 21, 4), um dnrch ein künstliehes nnd gewolltes Halbdunkel den romantischen Eindruek des Altertümliehen zu erhöhen, und z. B. auch nur anzudeuten, dass über die Zahl der Volkstribunen die Tradition schwankte (Liv. II 33, 1ff. 58, 1ff.), kommt dem Pragmatiker, der die römische Verfassung von Grund aus zn verstehen glaubt, gar nieht in den

Sinn. Eines ist aber unter allen Umständen zu beachten: die Variantenangaben sind tralaticisch, und wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass nicht D. und Livius wie ihre Vorgänger an solchen Stellen selbst die Autoren nachschlugen, auch wohl diesen oder jenen Zug oder Namen hinzufügten, so geben doch die Citate für die Analyse nur in besonders günstigen Fällen etwas aus. Nach Dionys. I 80 scheint Tubero das Lupercalienmotiv in den *ἀναγνωρισμός* des Romulus und Remus eingeführt zu haben: nichts wäre verkehrter, als daraus, dass Livius (I 5) dies Motiv aufgreift, zu schliessen, dass er die Gründungslegende aus Tubero entlehnt hätte. Er hat nur eine Variante in seine Erzählung hineingeleitet, wie man daraus sehen kann, dass bei ihm gemäss seiner Anlage der ganzen Geschichte Räuber, nicht wie bei Tubero Hirten des Numitor, die Lupercalienfeier zum Überfall benützen. Um den vorwiegend tralaticischen Charakter der Varianten zu erweisen, genügen folgende Zusammenstellungen: II 31, 1 ∾ Plut. Rom. 14 (über die Motive des Weiberraubs); II 38, 3 ∾ Liv. I 11, 8. 9 (über Tarpeia); II 76, 5 ∾ Plut. Numa 21 (über Numas Nachkommen); III 61, 2 ∾ Liv. I 8, 3 (über den Ursprung der Lictoren; es ist bezeichnend, dass sowohl D. wie Livius sich persönlich für die vermittelnde Ansicht erklären); VIII 79 ∾ Liv. II 41, 10 (über Sp. Cassius, vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 174ff.; beide entscheiden sich für die gleiche Version); XI 62 ∾ Liv. IV 7, 10—12 (über die Magistrate des Stadtjahres 310, s. o.); XII 10 = Liv. V 13, 7. 8.

Nicht einzelne, durch die Analyse wiederzugewinnende schriftstellernde Individuen stecken in den Werken des D. und Livius verborgen, sondern die von der decadenten Republik erzeugte Annalistik, in welcher das Individuelle von dem *mos maiorum*, dem Standesgefühl, der Parteipolitik ebenso niedergehalten wurde, wie in der wirklichen Geschichte. Diese Beobachtung erklärt, weshalb es sich bis jetzt immer gerächt hat, wenn D. und Livius in der historischen oder litterargeschichtlichen Betrachtung gesondert wurden, warum es ferner nicht geglückt ist und nicht glücken kann, ihre Werke an einzelne Gewährsmänner zu verteilen, wie etwa Diodors Bibliothek oder Strabons Geographie. Aber auch die Annalistik, welche ein Spiegelbild der Revolution war und sein wollte, liegt bei beiden mit nichten rein und unmittelbar vor, sondern sie ist, von Missverständnissen und Irrtümern abgesehen, modificiert durch die geistigen Strömungen der augusteischen Epoche, und wenn man sich auch hüten muss, den persönlichen Anteil, den der Grieche und der Paduaner an der Modification des stadtrömischen Gewächses gehabt haben, zu unterschätzen, so sind sie doch keinenfalls allein für sie verantwortlich zu machen, sondern müssen schon Vorgänger gehabt haben. Freilich wirkt im Eigenen wie im Übernommenen der neue Geist bei beiden nicht ganz nach derselben Seite hin. Bei Livius drängt sich das Nationalgefühl des *imperium Romanum* mächtig voran und drückt den in seinen republicanischen Vorlagen sich breit machenden Parteihader zu einem die Erzählung belebenden dramatischen Motiv herab. In dem romantischen Schimmer, der über seiner Erzählung von den Anfängen und der Königszeit liegt, verrät sich der Einfluss der gegenwärtigen und unmittelbar vorhergegangenen Poesie, die es den griechischen Dichtern abgelauscht hatte, wie man vom ‚Altertum' erzählen soll: erst diese Zeit z. B. hat es fertig gebracht, an Stelle der sabinischen Weiber, die in feierlicher Gesandtschaft zu Titus Tatius gehen (so noch Dionys. II 45ff., auf dessen Seite die gesamte ältere Tradition steht, Gell. frg. 15. Varro bei Dionys. II 47, 4. Cic. de rep. II 13), das anmutige Bild der Frauen, die sich zwischen die Kämpfenden werfen, zu setzen (Liv. I 13. Plut. Rom. 19 u. a. m.). Das künstlerische Vermögen dieser Zeiten, über das nur die Oberflächlichkeit absprechende Urteile fällt, darf nicht zu einer Überschätzung des Stofflichen verführen; wer das ‚alte Rom' des Livius bewundert, weil er es für alt hält, der thue desgleichen mit dem Rom des Vergil und Properz oder mit dem ‚alten' Griechenland des Kallimachos: so wenig Geschmack ich im übrigen Pais (Storia d'Italia I 1. 2) Behandlung der Tradition abgewinnen kann, Livius hat er richtiger eingeschätzt als die meisten deutschen Kritiker. Was bei Livius wirklich alt ist, wie die ab und zu angeführten Formeln (z. B. Liv. I 24. 26. 32), das ist durch die Antiquare in die Annalistik gekommen, die der Romantik der Augusteer reiches Material geliefert haben, wie diese umgekehrt Varros ungefüge und oft geschmacklose Gelehrsamkeit erst flüssig und geniessbar gemacht hat.

D. ist aller Poesie bar und denkt nicht daran, den vorliegenden Stoff künstlerisch zu verwerten. So tritt bei ihm der tendenziös-politische Charakter, das raisonnierende Element der jüngeren republicanischen Annalistik bestimmter hervor als bei Livius; D. versteht es ausserdem nicht, die dilettantische Erzählungstechnik, welche schon Cicero den römischen Geschichtschreibern vorwarf, zu korrigieren, im Gegenteil, seine philisterhafte, abstracte, unplastische Allerweltsweisheit hat sie noch verschlechtert. So sehr er aber seine Vorlagen verdorben hat, in ihrem Wesen hat er sie nicht so umgestaltet, wie Livius, und es dürfte sich eher aus ihm als aus diesem eine annähernde Vorstellung von der Annalistik der Revolutionszeit gewinnen lassen. Er war freilich lange genug im augusteischen Rom, um von den Forschungen und der Bedeutung Varros zu hören, so dass er es für nötig hielt, die *libri Antiquitatum* gelegentlich (I 14. 15. II 21, 2. 47, 4, wovon 30, 6 nicht getrennt werden kann. 48. IV 62) zu Rate zu ziehen, besonders in den Partien, in denen schon die Annalistik antiquarischen Charakter angenommen hatte. Aber tief geht das nicht; man braucht nur Plutarch, der von antiquarischen Notizen wimmelt, mit ihm zusammenzuhalten, um zu sehen, dass der classicistische Rhetor der römischen Realphilologie wenig Geschmack abgewonnen hat. Sie war dem Puristen schon aus formalen Gründen unbequem; lehrreich ist die Bemerkung II 50, 3 *καὶ ἄλλοις θεοῖς ὃν χαλεπὸν ἐξειπεῖν Ἑλλάδι γλώττῃ τὰ ὀνόματα*. Der eigentümliche Erdgeruch, den die Forschung Varros für die Römer hatte, dessen Zauber auch Cicero empfand (acad. post. I 9), wirkte auf den pedantischen Graeculus nicht, dagegen begriff er, dass in dem römisch-griechischen Weltreich es nütz-

Digitized by Google

lich und vorteilhaft sei, gegenüber illoyaler Opposition das Lob der Römer als der echten Vertreter des Hellenismus zu singen. Er wendet sich direkt gegen eine, wie er behauptet, bei den Hellenen weitverbreitete Anschauung, nach der die Römer ein zusammengelaufenes Barbarengesindel seien; ihre Erfolge verdankten sie der blind waltenden Tyche, die den Besitz der Hellenen an diejenigen Barbaren gebracht habe, die es am allerwenigsten verdienten (I 4, rückverweisend I 89, 1. VII 70, 1; über die Tyche vgl. noch II 17, 3). Dass er eine bestimmte Persönlichkeit und zwar einen Historiker im Auge hat, verrät der Schluss des Angriffs (I 4, 4): *ὅπου γε καὶ τῶν συγγραφέων τινὲς ἐτόλμησαν ἐν ταῖς ἱστορίαις ταῦτα γράψαντες καταλιπεῖν, βασιλεῦσι βαρβάροις μισοῦσι τὴν ἡγεμονίαν, οἷς δουλεύοντες αὐτοὶ καὶ τὰ καθ' ἡδονὰς ὁμιλοῦντες διετέλεσαν, οὔτε δικαίας οὔτε ἀληθεῖς ἱστορίας χαριζόμενοι.* In irgend einer Weise hängt dieser antirömische Historiker mit den von Livius (IX 18, 6) angegriffenen *levissimi ex Graecis* zusammen, wenn er nicht mit diesen oder richtiger diesem identisch ist, vgl. darüber Bd. IV S. 1888ff.; für die sensationell hellenisierende Tendenz des Trogus, der ja auch in den Partherkönigen die Nachfolger der Diadochen sieht, ist es bezeichnend, dass er dieselben Angriffe gegen die Römer, wie sie D. erwähnt, den Aitolern und Mithridat in den Mund legt (XXVIII 2, 8ff. XXXVIII 7, 1). Eine scharfe Spitze erhalten diese Entladungen hellenistischer Antipathie gegen die Römer in der späten und schlechten Erfindung von dem durch Romulus gestifteten Asyl: D. hält es für nötig, sie umzubilden (II 13), während Livius sie aufnimmt, aber einen scharfen Hieb gegen die attische Autochthonie zusetzt (I 8, 5 *vetere consilio condentium urbes, qui obscuram atque humilem conciendo ad se multitudinem natam e terra sibi prolem mentiebantur*). Eine tendenziöse Umdichtung steht bei Plutarch Rom. 1: da sind aus den heimatlosen Flüchtlingen umherschweifende Pelasger (vgl. Herod. I 56) geworden. Der Hauptzweck der Erfindung des Asyls war, den Römern jedes Götter- und Heroenblut abzusprechen, sie zu einer geschichtslosen Bande zu degradieren: neben dem nationalen Hass wirkte mit das griechische Erstaunen über das römische Princip, nach dem Freilassung und Aufnahme in die Bürgerschaft zusammenfallen. Es ist daher nicht zufällig, sondern ein integrierender Bestandteil der Polemik, welche D. gegen jenen antirömischen Historiker führt, wenn er nicht nur dem König Ser. Tullius eine Rede zu Gunsten jenes Princips in den Mund legt (IV 23), sondern darnach selbst das Wort ergreift und auseinandersetzt, dass das Princip zwar durch die jetzigen Missstände arg discreditiert, aber darum nicht an und für sich verwerflich sei. Wem die Auseinandersetzung gilt, sagt er deutlich am Schluss (IV 24, 8): *ταῦτα μὲν οὖν τῆς ὑποθέσεως ἀπαιτούσης ἀναγκαῖόν τε καὶ δίκαιον ἔδοξεν εἶναί μοι πρὸς τοὺς ἐπιτιμῶντας τοῖς Ῥωμαίων ἔθεσιν εἰπεῖν.* Eine gewisse Kenntnis der römischen Institutionen hat jener Schriftsteller gehabt: die Etymologie von *patricius*, die er in antirömischem Sinne verwertet (Dionys. II 8, 3, vgl. Liv. X 8, 10. Plut. Rom. 13, der, hier schwerlich aus D. schöpft), ist die richtige, und was an derselben Stelle D. aus ihm über einen alten Unterschied zwischen Patriciern und Plebeiern anführt, ist zwar eine unklare Reminiscenz an die *comitia calata curiata* und *centuriata* (Gell. XV 27), aber mindestens nicht schlechter als D.s Wiederlegung, der den Hauptirrtum, dass die *comitia calata curiata* auf die Patricier beschränkt werden, nicht gesehen hat.

Der apologetisch-panegyrische Standpunkt, oder wie D. selbst sagt *ἢ διάθεσις ἢ πρὸς τὰ πράγματα περὶ ὧν γράφει* (ep. ad Pomp. 3, 15), beherrscht im letzten Grunde seinen ganzen Pragmatismus: die römische Geschichte dient dem Ruhm der Hellenen und ist zugleich das beste *παράδειγμα* für die Allerweltsweisheit, die er nach Isokrates Vorgang *φιλοσοφία* nennt (I 2ff. V 56. XI 1). Daneben führt er aber auch in einzelnen Excursen, über Romulus Ordnungen (II 7ff. 14. 17ff. 22. 24ff. 28), über die Dictatur (V 74), über die zwölf Tafeln (XI 44, verloren), über die Erteilung des Bürgerrechts an die Tusculaner (XIV 8ff.), über die römische Censur (XX 13), aus, dass die römischen Institutionen den hellenistischen sei es verwandt, sei es vorzuziehen seien. Das passte zu den hellenisierenden Tendenzen der ältesten Annalistik, und in diesem Zusammenhang hat D. die Beschreibung der Ludi Romani, welche einst Fabius Pictor für das hellenische Publicum geschrieben hatte, aufgenommen (VII 70ff.) und seinerseits mit hellenischen Parallelen glossiert. Endlich dient lediglich diesem apologetisch-panegyrischen Zweck das erste Buch; die Vorgeschichte soll den Beweis liefern, dass die Römer echte Hellenen sind (vgl. I 89. VII 70). Die Elemente der römischen Nation, die Aboriginer, Pelasger, Arkader, Peloponnesier, Troer sind, wie umständlich bewiesen wird, sämtlich Hellenen oder hellenischen Ursprungs. Das ist eine Theorie, welche Ideen ausführt, die in der älteren Annalistik, bei Cato und Tuditanus, angedeutet waren (vgl. I 11, 1); varronisch ist sie durchaus nicht, das muss der im übrigen flüchtigen und gedankenarmen Arbeit von Jacobson (D. Verhältnis d. D. v. Halik. zu Varro in der Vorgeschichte Roms, Jahresber. d. Drei-Könige-Schule z. Dresden-Neustadt 1895) zugegeben werden. Nach D. (I 11 ff.) sind die Aboriginer arkadische Oinotrer und die ersten Hellenen, die nach Italien kommen, auf sie folgen die Pelasger. Varro machte Oinotros zum König der Sabiner (Serv. Aen. I 532) und erklärte die Pelasger für die ersten griechischen Einwanderer (Isid. orig. IX 2, 74); ihm waren die Aboriginer Italiker, und das grosse Excerpt aus ihm (I 14. 15) ist in einen nicht varronischen Zusammenhang hineingestellt. Ebenso ist zwar nicht zu bezweifeln, dass I 18, 2. 19, 2. 3 Varro (vgl. Macrob. I 7, 28ff. Plin. n. h. III 109. Varro de l. l. V 53) zu Grunde liegt, aber auch hier ist varronisches Gut mit anderem von D. verquickt. Er zieht die Pelasger des Hellanikos heran, welche nichts anderes sind als mythische Etrusker, combiniert Hellanikos Speculationen über die zu Etruskern gewordenen Pelasger (I 18, 3. 20, 4. 28, 3) mit denen des Myrtilos (I 23. 24. 28, 4) über die zu Pelasgern gewordenen Tyrrhener und rührt in diesen schon sehr missratenen Brei die varronischen Pelasger hinein, bei denen Varro selbst gar nicht an die Etrusker gedacht hatte; sie kommen bei ihm nicht über Umbrien, sondern aus Latium, wo sie

auf der Fahrt von Griechenland gelandet sind (Isid. orig. IX 2, 74. Macrob. I 7, 28), nach dem ‚Nabel Italiens' in die Feldmark von Reate. Was D. von Euandros nnd Herakles erzählt, ist im Detail mit den Resten Varros nicht zusammenzubringen (vgl. I 40, 1 mit Macrob. III 12, 3. Serv. Aen. VIII 276; I 40, 2 mit Macrob. III 6, 17; I 43, 1 mit Serv. Aen. VIII 51. Varro de l. l. V 53). I 55, 4 stebt neben der varronischen Sagenconstruction die des Demetrios von Skepsis und Alexander Polybistor (Maass Herm. XVIII 321ff.), nnd wenn auch Wissowa (Herm. XXII 40ff.) nachgewiesen hat, dass D. Varros Penatenhypothese wiedergiebt, so hat doch er selbst schon beobachtet, dass der Anschluss kein unbedingter und vollständiger ist. Es ist überall dasselbe Verhältnis; die sagengeschichtlichen Constructionen des D. setzen Varros Forschungen voraus, arbeiten, zum grossen Teil wenigstens, mit seinem Material, aber sie sind nicht eine einfache Wiedergabe des grossen römischen Antiquars, sondern geringwertige Neubildnngen, für welche D. selbst verantwortlich zu machen ist.

Nach den Angaben des Photios (Cod. 84) hat D. selbst eine kürzere Ausgabe des grossen Werks in fünf Büchern hergestellt. Photios las diese *σύνοψις* noch, und es liegt kein Grund vor, seinem Bericht zu misstrauen; fraglich ist aber, ob sie identisch war mit der Epitome, von der Stephanos von Byzanz zweimal (s. *Ἀρίκεια. Κορίολλα*) das 6. Buch citiert. Da das zweite Citat sich auf VI 92 beziehen muss, das erste sich auf VI 32 beziehen kann, ist in diesem Auszug die Buchzählnng des Originals beibehalten.

Über die älteren Ausgaben, die Controversen über die Recensio, die Auffindung neuer Bruchstücke orientieren ausgiebig die Jahresberichte von C. Jacoby (Philol. XXXVI. XXXVII), Sebenkl (Bursians Jahresber. XXXIV 199ff.) und Krebs (ebd. LXXIX 41ff.). Buch I—IX sind in der neuen Teubneriana von C. Jacoby gut recensiert, für X, XI nnd die Fragmente ist man einstweilen noch auf die Kiessling'sche Teubneriana und die Didotiana von Pron angewiesen. Die ersten 10 Bücher (die Zeit bis 304 d. St. = 450 vulgär umfassend) sind im wesentlichen dnrch zwei alte, nah verwandte nnd sich ergänzende Handschriften, den Chisianus 58 und den Urbinas 150, erhalten: das XI., durch grosse Lücken verstümmelte Buch liegt nnr in einigen Handschriften des 15. Jhdts. vor. Die zweite Dekade, XI—XX, ist verloren; ausser constantinischen Excerpten bieten, von diesen gänzlich unabhängige, den Wortlaut des Originals weniger streng wahrende Auszüge im Ambros. Q. 13 snp., einer jnngen Handschrift, die A. Mai fand nnd veröffentlichte, einen gewissen Ersatz. Die wenigen Citate bei Stephanos von Byzanz reichen nicht aus, um den Umfang der einzelnen Bücher sicher abzugrenzen: die Einteilung in den Ausgaben ist fictiv. [Schwartz.]

II. Über die rbetorischen Schriften des D. orientieren F. Blass De Dionysii Halicarnassensis scriptis rbetoricis, Diss. phil. Bonn 1863 und W. Rbys Roberts Dionysius of Halicarnassus, The three literary Letters, Cambridge 1901, 4—34, jetzt auch Max. Egger Denys d'Halicarnasse, Essai sur la critique littéraire et la rbétoriqne chez les Grecs au siècle d'Auguste, Paris 1902. Die Zeitfolge hat nach dem Vorgang von Blass H. Rabe festzulegen versucht (Rh. Mus. XLVIII 147—151). Ich folge ihm in der Behandlung der einzelnen Schriften, von denen übrigens keine vor das J. 30 n. Chr. fällt (Usener-Radermacher Praef. XXXV).

Der erste Brief an Ammaios, jedenfalls vor *περὶ ἀρχαίων* geschrieben (Rabe 147), veranlasst durch die Behauptung eines nngenannten Zeitgenossen, dass Demosthenes die Redeknnst von Aristoteles gelernt babe, zeigt auf Grund genauer ebronologischer Fixierung des Lebens und der Schriftstellerei der beiden Männer und aus eigenen Angaben des Aristoteles, dass dessen Rhetorik erst nach den wichtigsten Staatsreden des Demosthenes erschienen sein müsse. Quelle für die Angaben aus der Zeitgeschichte ist Philochoros, der mehrfach citiert wird. Dass der *βίος* des Aristoteles aus Apollodors Chronik stammt, bemerkte Diels (Rh. Mns. XXXI 43). Das Geburtsjahr des Demosthenes wird nach Olympiaden bezeichnet, während die Reden nach Archonten festgelegt sind; also sind hier zwei Quellen contaminiert. Wichtig ist die Schrift anch wegen ihrer Anführungen ans der aristotelischen Rbetorik (H. Sauppe Bedentung der Anführungen ans A. Rhetorik bei D. von H. für die Kritik des Aristoteles, Göttingen 1863). Sonderansgabe mit knrzem Commentar von H. Weil, Paris 1879.

Verloren und vielfach überseben oder missverstanden ist die Schrift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας πρὸς τοὺς κατατρέχοντας αὐτῆς ἀδίκως*, die de Thuc. p. 814 R. erwähnt wird. Sie war die einzige Streitschrift, die D. nach eigenem Zeugnis bis dahin verfasst batte, und im Tone sehr kräftig ausgefallen, wie die Andentungen a. a. O. und der Vergleich mit dem Ammaiosbrief, den D. als polemisches Stück offenbar überhanpt nicht einschätzt, schliessen lassen. Dass mit der *πολιτικὴ φιλοσοφία* die Rbetorik gemeint sein muss, kann kein Zweifel sein (Blass a. a. O. 22. Radermaeber Rh. Mns. LII 21, 1). Dadurch bestimmt sich die Stellung der Schrift als einer von den vielen, die im Streit der Rhetoren und Philosophen (v. Arnim Das Leben und die Werke des Dion von Prusa, Einleitung) verfasst worden sind. Wohl möglich ist, dass unter den *κατατρέχοντες* auch der in Rom sehr angesebene Philodemos gesncht werden darf (Usener a. O. XXXV), einmal weil er älterer Zeitgenosse des D. war, nnd zweitens weil er gerade in einem dickleibigen Werke vom Standpunkt der epikureischen Philosopbie ans die Rhetorik abzuthnn versucht hatte. Blass hat (23) auf diese Schrift eine bei Diog. Laert. X 4 erhaltene Notiz bezogen, nach der D. von Halikarnass eine Reihe von Skandalgeschichten über Epikur verbreitet hat; das würde in den angenommenen Znsammenhang vortrefflich passen. Denn anch der Hieb am Schluss von de comp. verb. 24; *Ἐπικουρείων δὲ χορόν, οἷς οὐδὲν μέλει τούτων, παραιτούμεθα*, an den sich sofort ein Ansfall gegen Epikur selbst anschliesst, wird am natürlichsten auf Philodemos und dessen Kreis bezogen; Polemik des Philodem gegen die rbetorische Lehre von der Wortfügung liegt nns ja jetzt authenisch vor (Rhet. I p. 162 Sndh.). Wenn wir nun diese

Verteidigungsschrift des D. und den ersten Ammaiosbrief als seine ältesten erreichbaren rhetorischen Erzeugnisse auffassen, so ist das rein subjectives Empfinden; aber beide gehören als Tendenzwerke offenbar zusammen, beide treten für die Rhetorik ein und wenden sich gegen Philosophen; sie mögen den Zweck gehabt haben, in den massgebenden Kreisen einen jungen Mann, der eben nach Rom gekommen war, als gesinnungstüchtig zu empfehlen.

Vor *περὶ ἀρχαίων β'* liegt jedenfalls *περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* (*ὑπομνηματισμοί* de Dem. c. 49), dem jungen Melitius Rufus zum Geburtstag gewidmet (Minucius Rufus emendierte Sylburg, Rufus Petilius Weismann; vgl. Blass 8). Diese umfangreichste Abhandlung des D. behandelt ausführlich die Theorie der Wortfügung und versucht für sie eine Dreiteilung in *αὐστηρά*, *γλαφυρά* (oder *ἀνθηρά*) und *κοινή* (oder *μέση*) *σύνθεσις* durchzuführen. Jede der drei Arten erläutert sie durch ausgewählte Beispiele aus Poesie und Prosa; sie giebt nebenbei eine Fülle von trefflichen Notizen über antike Grammatik, Metrik und Musik. So ist sie für uns unter den erhaltenen Schriften weitaus die wichtigste. Die Dreiteilung der Wortfügung hat Rabe (De Theophrasti *περὶ λέξεως* libris, Diss. Bonn 1890) auf Theophrast zurückführen wollen; zweifellos ist die Bevorzugung der *μέση* peripatetisch, und hier (c. 24) beruft sich D. auch ausdrücklich auf Aristoteles, allerdings in allgemeiner Wendung. Andere, so zuletzt Ammon (Bl. für d. Bayr. Gymn. 1898, 731) haben D. als Erfinder der Drittelung angenommen. Thatsache ist, dass die drei Arten der *σύνθεσις* sich mit den drei Arten der *λέξις*, wie sie Theophrast bestimmte, nicht decken; die *αὐστηρά* mag dem *αὐστηρὸς χαρακτήρ*, die *κοινή* allenfalls dem *μέσος* entsprechen, aber die *γλαφυρὰ ἢ ἀνθηρά* entspricht nicht dem *ἰσχνὸς λόγος*, der überhaupt keine *σύνθεσις* hat. Andererseits lehren uns heute die Reste der philodemischen Poetik (Gomperz Philodem und die ästh. Schriften der herc. Bibliothek 43ff.), dass in der Theorie der Dichtkunst längst die drei Arten der Wortfügung bekannt waren. Ob sich die Poetik hierbei im Schlepptau der Rhetorik befand (Radermacher Rh. Mus. LIV 368), ist nicht mit Sicherheit auszumachen; jedenfalls ergiebt sich, dass die Dreiteilung vor D. vorhanden war. Wir werden sie peripatetisch nennen, auch wenn sich nicht erweisen lässt, dass gerade Theophrast ihr Erfinder ist. Es muss als Möglichkeit gelten bleiben, dass D. die in der Poetik anerkannte Lehre zuerst auch auf die Prosa ausgedehnt hat; Beispiele aus Homer, Sappho, Simonides gehen ja bei ihm den prosaischen überall parallel. Die Schrift ist anscheinend in doppelter Recension erhalten, wie so manche Prosaschrift des Altertums (s. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 13 [14]); die eine ist durch den Parisiensis 1741, die andere durch den Laurentianus plutei LIX cod. XV vertreten. Genaues wird hierüber erst die kritische Ausgabe von Usener bringen. Eine Epitome gab aus deutschen Hss. F. Hanow (Leipzig 1868) heraus. Sonderausgaben von G. H. Schaefer, Leipzig 1808. F. Goeller, Jena 1815.

De oratoribus antiquis (*περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων*, so auch citiert ad Ammaeum 2 p. 789 R., *περὶ τῶν Ἀττικῶν ῥητόρων* ep. ad Pomp. I p. 758 R., vgl. Blass 10. Rabe 148) ist dem Ammaios gewidmet. Die Einteilung hat Bedeutung für die Geschichte des Atticismus. Erhalten ist nur der erste Teil, Lysias, Isokrates, Isaios umfassend, und von der zweiten Hälfte die Schrift über den Stil des Demosthenes, während die über den *πραγματικὸς χαρακτήρ* des Demosthenes, die über Hypereides und Aischines verloren gegangen ist, wenn sie überhaupt je völlig ausgearbeitet wurde (Blass a. a. O. 12. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 626ff. vgl. u.). Die Charakteristiken sind schematisch angelegt; sie beginnen mit kurzen Biographien, die nach älteren Quellen gemacht (darüber jetzt zusammenfassend Leo Die antike Biographie 32), durchweg nichts Neues geben und meist auffallend mit Plutarch stimmen, ohne dessen Quelle zu sein; dann folgt eine Darlegung der stilistischen Vorzüge, wofür Theophrast *περὶ λέξεως*, mehrfach citiert, im wesentlichen die Grundlage liefert (Rabe De Theophrasti *περὶ λέξεως* libris. Radermacher Rh. Mus. LIV 374ff.), sowie des *πραγματικὸς τύπος*. Hier sind die Isokrateer Ausgangspunkt (vgl. Ammon De Dionysii Hal. in scr. rhet. fontibus 69), *νεώτεροι τεχνογράφοι* im Isaios c. 14. Am Schluss erscheinen Belege; so ist uns im Lysias beinahe die ganze Rede gegen Diogeiton, ein grosses Stück des *Ὀλυμπικός* und eines *συμβουλευτικός*, im Isaios, abgesehen von anderem, die Rede für Euphiletos allein überliefert. Im Isokrates stehen Urteile der Älteren über diesen Mann, die litterarhistorisch bedeutsam sind (Berührung mit Philodem. rhet. I 198 Sudh. in c. 13). Diese Schrift ist mit besonderer Liebe ausgearbeitet; sie gipfelt in einer Verherrlichung des Ethos der Isokratesreden, während die Diction manchen Tadel erfährt. Die Schrift über Isaios gestaltet sich zu einem Vergleich zwischen ihm und Lysias, der durch zahlreiche Beispiele belebt wird. Am Ende (c. 19f.) kommt dann eine Rechtfertigung, weshalb nur diese und keine anderen Redner behandelt sind; sie giebt eine trotz ihrer Kürze wertvolle Charakteristik der attischen Beredsamkeit. Wertvoll ist sie allein darum, weil sie zeigt, wie viel Material D. noch in Händen hatte; es dürften damals doch wohl noch mehr als zehn attische Redner vorgelegen haben (vgl. de Thucyd. c. 51), eine Annahme, für die übrigens auch noch manche andere Gründe sprechen.

Die Schrift über Demosthenes, die früher in den Ausgaben für sich gestellt war und (nach p. 1129 R.) *περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος* überschrieben wurde (*περὶ τῆς Δ. λέξεως* die Hss.), hat nach ep. ad Pomp. p. 758 R. als Anfang des zweiten Buches *περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων* zu gelten; die verstümmelte Einleitung, die im 5. Jhdt. n. Chr. noch vollständig vorhanden war (Usener Praefat. p. XIII), lässt sich aus dem Hermogenescommentar des Syrian wenigstens in einem wichtigen Teile ergänzen. Die Abhandlung ist mit ausführlicher theoretischer Begründung breit angelegt, beginnt mit einer durch ihre Beispiele wertvollen Charakteristik der drei Stilarten und verfolgt ihren Zweck, den Demosthenes als grössten Darstellungskünstler und Meister in allen Stilen zu erweisen, unter beständigen Vergleichungen mit den übrigen Grossen

der Zeit, namentlich Platon und Isokrates. Quelle für die theoretischen Auschauungen ist auch hier im wesentlichen Theophrastos (vgl. c. 3), dessen dreiteilige Stillehre D. übernommen hat; im zweiten Hauptteil, der von der Wortführung handelt, finden sich zahlreiche Beziehungen zu de compositione verborum. Namentlich das Urteil über Platon, das D. klugerweise hauptsächlich auf den Menexenos gründet, ist einseitig und ungerecht. Aber die zahlreichen polemischen Beziehungen, die das ganze Buch durchziehen und zumal am Schluss kräftig hervortreten, zeigen, dass gegen Überschätzung und Geringschätzung des Demosthenes zu streiten war, und dass die Gegner in ihren Angriffen gleichfalls nicht gerade objectiv verfuhren (zu p. 1125 R. vgl. Philodem. rhet. XI² fol. 109 frg. 17 Sudh. II). Dies ist immerhin eine gewisse Entschuldigung für die Einseitigkeit des D., der für seine Überzeugung mit allen Kräften eintritt.

Dass das zweite Buch *περὶ ἀρχαίων* vollständig ausgearbeitet wurde, lässt sich aus der Einleitung zum Deinarchos nicht mit Sicherheit erschliessen. Die Schrift über Demostheues, an sich schon ungefähr so lang wie die drei Abhandlungen des ersten Buches, zersprengt jedenfalls den alten Rahmen, indem sie einseitig die stilistischen Vorzüge des Redners behandelt. Dann heisst es zum Schluss: *ἐὰν δὲ σῴζῃ τὸ δαιμόνιον ἡμᾶς, καὶ περὶ τῆς πραγματικῆς αὐτοῦ δεινότητος ἔτι μείζονος ἢ τοῦδε καὶ θαυμαστοτέρου θεωρήματος ἐν τοῖς ἑξῆς γραφησομένοις ἀποδώσομέν σοι τὸν λόγον.* Daraus folgt, dass der uns erhaltene Demostheues als ein fertiges Stück gedacht worden ist und ohne Fortsetzung veröffentlicht wurde. Hierzu treten zwei weitere Zeugnisse, einmal die Bemerkung ad Amm. II 1. 788, 1: *ἐγὼ μὲν ὑπελάμβανον ἀρκούντως δεδηλωκέναι τὸν Θουκυδίδου χαρακτῆρα ... πρότερον μὲν ἐν τοῖς περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων πρὸς τὸ οὐν ὄνομα συνταχθεῖσιν ὑπομνηματισμοῖς, ὀλίγοις δὲ δὴ πρόσθεν χρόνοις ἐν τῇ περὶ αὐτοῦ τοῦ Θουκυδίδου κατασκευασθείσῃ γραφῇ προσειπὼν τὸν Αἴλιον Τουβέρωνα.* Folglich ist de Thucydide nach de Demosthene geschrieben, in dessen Anfsng die Charakteristik des Thukydides steht. Nuu liest man weiter iu de Thucydide selbst wieder die Worte, D. habe sich au diese Ahhandlung gesetzt (p. 811 R.) *ἀναβαλόμενος τὴν περὶ Δημοσθένους πραγματείαν, ἣν εἶχον ἐν χερσίν.* Auf eine dritte Schrift über Demosthenes, von der gleich die Rede sein wird, können sie sich nicht beziehen, denn diese war fertig, als D. *περὶ τῆς Δημοσθένους λέξεως* schrieb (vgl. c. 57 dieses Werkes). Er behauptet de Thucydide, an einer Abhandlung *περὶ Δημοσθένους* zu arbeiteu (*ἣν εἶχον ἐν χερσίν*); das kann wiederum die uns erhaltene schon deshalb nicht sein, weil aus den oben angeführten Worten des zweiten Ammaiosbriefs geschlossen werden muss, dass zwischen ihr und de Thucydide ein ziemlicher Zeitabstand bestanden hat (*πρότερον μὲν — ὀλίγοις δὲ πρόσθεν χρόνοις*). So bleibt doch als der natürlichste Schluss der, dass D. mit der Andeutung in de Thucydide die versprocheue Schrift *περὶ τῆς πραγματικῆς Δημοσθένους δεινότητος* gemeint hat; indem er sich ihr zuwandte, nahm er die unterbrochene Arbeit an *περὶ ἀρχαίων β'* wieder auf. Natürlich folgt daraus nicht, dass er sie je fertig gestellt hat, uoch weniger, dass der Aischines und Hypereides erschieuen ist. Aber nun besitzen wir doch Bruchstücke einer ins einzelne gehenden Beurteilung des Aischines (Usener-Radermacher ed. p. 254); diese kann schwerlich anderswo als in *περὶ ἀρχαίων β'* gestanden haben (doch vgl. v. Wilamowitz a. O.) das erhalteue indicium de Isaeo beweist, dass D. sehr wohl in dieser Art sich auf Details einlassen konnte. Dann hätten wir den nicht erhaltenen Rest von *περὶ ἀρχαίων* nach de Thucydide anzusetzen. Die dritte Schrift über Demosthenes, die zuerst Ranke (Epistula ad Adolphum Ziemauuum p. IV, vgl. Blass 12ff.) nach Andeutungen des D. abschied, befasste sich nach Art des Deinarchos mit der Echtheitskritik der Demosthenesreden. Die wenigen erhalteuen Bruchstücke stehen in der Ausgabe von Usener-Radermacher p. 290ff. (dazu v. Wilamowitz Herm. XXXIV 627). Ähnliche kritische Untersuchungen über Andokides, Lysias, Isokrates, Isaios sind uns zum Teil von D. selbst bezeugt, aber nur in geringen Spuren erhalten (Blass 15ff. Usener-Radermacher 283ff. Rössler Dionysii Hal. scriptorum rhetoricorum fragmenta, Lips. 1873).

Die Schrift über Deinarchos (*περὶ Δεινάρχου* hal. Titel) ist eine im Auschluss an *περὶ ἀρχαίων ῥητόρων* gemachte Untersuchuug über das Leben und den rednerischen Charakter des Mannes; angehängt ist ein am Schluss verstümmelter kritischer Katalog der echten und unechten Redeu, dem die alexandrinischeu nud pergamenischen Verzeichnisse zu Grunde liegeu. Veranlasst ist diese Schrift einesteils durch deu Umstand, dass sich eine Gemeinde von Verehrern des Deinarchos gebildet hatte (c. 1), andernteils dadurch, dass über sein Leben und seine Thätigkeit als Redner nichts Genaues bekannt war, sodass die Angaben über die Zahl seiner erhalteuen Reden zwischen 1 nnd mehr als 160 schwankten (vgl. ebd.). Eine Biographie zu schreiben wird D. durch den Fund der Prozeuosrede in stand gesetzt, in der der Redner selbst sich über seine Lebeusverhältnisse ausspricht. Aber die Charakteristik des Deinarchos als Redner gelingt nicht recht; er erscheint vielmehr wie ein Proteus, der alle Stile beherrscht (c. 6). In Echtheitsfragen muss also das entscheidende Kriterium sein, dass er allen Grossen, dem Lysias so gut wie dem Hypereides nnd besonders dem Demosthenes, zwar nahe kommt, aber sie nicht erreicht (c. 7). Die *ἐπιγραφαὶ τῶν βυβλίων* haben keinen Wert (p. 641 R.). So bleibt für D. das wichtigste Hülfsmittel die Chronologie; was zeitlich jenseits des Archon Nikophemos nnd diesseits des Philippos (? s. v. Wilamowitz Antigonos v. Karyst. 240) liegt, muss als unecht wegfallen, indem angenommen wird, dass Deinarchos vor seinem 26. nnd nach seinem 70. Lebensjahr keine Reden verfasst habe (p. 638 R.). Diese Ahhandlnng nimmt in der antiken Litteratur eine besondere Stellnng ein, weil sie die einzige erhalteue ist, die Fragen der höheren litterarischen Kritik ausführlich discutiert und entscheidet. Wir lernen, wie man damals durchschnittlich in solchen Fällen gearbeitet hat. Dass es im Altertum scharfsinnigere nnd gewissenhaftere Gelehrte gegeben hat als D., ist ja einzuräumen, aber dass er das gute Mittelmass dar-

Digitized by Google

stellt, und dass beispielsweise sein jüngerer Zeitgenosse Caecilius nicht besser verfahren ist, dafür giebt es genug Anzeichen. Wir sehen ferner, wie leichtsinnig man mit Autorennamen um sich warf, wie schwach begründet die Überlieferung in vielen Fällen war, und wie wenig Zeit die alexandrinischen und pergamenischen Bibliothekare hatten, die Bücher auch von innen anzusehen. Dass Deinarch in der Proxenosrede über sein Leben ausführlich handelt, war unbekannt geblieben bis auf D., und so konnten allerhand Fabeleien in die Welt gesetzt werden (c. 1). Die Rede *κατὰ Δημοσθένους παρανόμων* (p. 661 R.), die D. dem Deinarchos abspricht, stand im alexandrinischen Verzeichnis unter dessen Namen, im pergamenischen unter dem des Kallistratos, die demosthenische Rede *πρὸς Βοιωτὸν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος* anscheinend in einem Verzeichnis unter dem Namen des Deinarchos (p. 665 R.; vgl. auch Radermacher Philol. N. F. XII 168, 9). Man hat die Empfindung, dass Deinarchos auch noch für D. der Mann ist, der für alles herhalten musste, was sonst auf einen bekannten Namen nicht recht passte (vgl. bes. p. 640f. R.), eine Art Sammelstelle für herrenlose Reden der demosthenischen Zeit. Jeder Philologe muss die Schrift lesen, um die Ehrfurcht vor überlieferten Büchertiteln zu verlieren.

Die Schrift über die Nachahmung in drei Büchern, an einen Demetrios adressiert und von D. selbst mehrfach erwähnt, diente den Zwecken der Schule, indem sie festzustellen suchte, welche Schriftsteller der Vergangenheit als Muster für die stilistische Ausbildung am ersten herangezogen zu werden verdienten. Sie ist blos fragmentarisch erhalten. Das zweite Buch besitzen wir teilweise im Auszug. Ergänzend tritt hinzu die Epistula ad Pompeium vom 3. Capitel an, wo D. sich auf *περὶ μιμήσεως* ausdrücklich bezieht und auch den Inhalt der Schrift kurz skizziert (alles jetzt bei Usener Dionysii Halicarnassensis librorum de imitatione reliquiae epistulaeque criticae duae, Bonn 1889). Sie hat wegen ihrer deutlichen Berührungen mit Quintilians 10. Buche seit alters das Interesse der Gelehrten erregt und meist als dessen Quelle gegolten. Erst Usener (a. a. O. 110ff.) hat durch Heranziehung des ciceronischen Hortensius, der XVIII. Rede des Dion Chrysostomos und des Laterculus Coislinianus den Kreis dieser Schriftstellerei erweitert (vgl. auch Plut. quaest. conv. 706 d) und nach der gemeinsamen Quelle aller dieser Kunsturteile gefragt. Er führt sie unter Hinweis auf Ruhnken (Historia crit. orat. Graec. p. 95f.) auf den Kanon des Aristophanes von Byzanz und Aristarch zurück. Dass sie ihren Grund haben in der Thätigkeit älterer Philologen, lässt sich heute schlechterdings nicht bezweifeln; über die Zusammenhänge im einzelnen und über Umfang und Bedeutung des ‚alexandrinischen Kanons' gehen die Ansichten noch ziemlich auseinander (vgl. Heydenreich De Quintiliani institutionis oratoriae libro X; De Dionysii Halicarnassensis de imitatione libro II; De canone qui dicitur Alexandrino quaestiones, Diss. Erlang. 1900, daselbst 58f. Verzeichnis der älteren Litteratur v. Wilamowitz Die Textgeschichte der griechischen Lyriker 63f. Radermacher Rh. Mus. LVII 140f.). Ein drittes Buch über die Nachahmung, in dem die Frage *πῶς δεῖ μιμεῖσθαι* (ad Pomp. p. 766 R.) erörtert wurde, war noch unvollendet, als D. den Brief an Pompeius schrieb; es hat sich keine Spur von ihm erhalten.

Der Brief an Gnaeus Pompeius ist ein Rechtfertigungsversuch des ungünstigen Urteils, welches D. in der Schrift über Demosthenes, die p. 758 citiert wird, in Bezug auf Platon gefällt hatte. Es handelt sich dabei für ihn natürlich blos um die *λέξις*. Daran schliesst sich c. 7ff. eine Charakteristik des Herodot, Xenophon und Thukydides als Geschichtschreiber; sie wird durch einen Hinweis auf die parallelen Ausführungen in *περὶ μιμήσεως* eröffnet. Wie anderswo urteilt auch hier D. vom Standpunkt des rhetorischen Theoretikers, und wird bei der Vergleichung mit Herodot dem Thukydides in keiner Weise gerecht. Als Widerpart des Xenophon wird Philistos eingeführt. Daran schliesst sich (c. 6ff.) eine sehr warm gehaltene Zeichnung des Theopompos. Diese Partien müssen uns die verloren gegangenen Stücke aus *περὶ μιμήσεως* ersetzen.

Die Abhandlung *περὶ Θουκυδίδου*, im Anschluss an *περὶ μιμήσεως* verfasst (vgl. p. 810 R.) und an Aelius Tubero adressiert, zeigt, dass die Schätzung des Thukydides als des grössten griechischen Historikers damals in weiten Kreisen feststand. Das Urteil des D. lautet weniger günstig, und er fühlt sich deshalb genötigt, mit Andeutungen über den schlechten Ton, der damals in der Polemik üblich war, seine eigene Sachlichkeit vorweg zu betonen und sein Recht auf Kritik gegenüber den Leuten, denen jeglicher Tadel der Alten wie ein Verbrechen erschien, ausführlich zu begründen. Die Charakteristik des Thukydides lehrt insbesonders, welchen Begriff sich D. selbst von der Aufgabe eines Geschichtschreibers gemacht hatte. Am schlimmsten kommt die Anordnung des Stoffes weg; hier folgt er bei seinem Tadel nach eigener Angabe Vorgängern (c. 10). Auf die Anschauung der Rhetoren weist er im 19. Capitel hin. Aber Wahrheit ist ihm doch das höchste Ziel des Geschichtschreibers; das ist gegenüber der rein rhetorischen Theorie einer erhebliche Veränderung (vgl. Norden Kunstprosa 82ff.). Vorangestellt ist den beiden Hauptteilen der nach dem *πραγματικὸς* und *λεκτικὸς τόπος* gegliederten Abhandlung eine Charakteristik der Vorgänger, namentlich der Logographen, für uns das Wertvollste an der ganzen Schrift. Capitel 51 beweist, dass sich damals die grammatischen Erklärer eingehend und notgedrungenerweise mit Thukydides beschäftigen mussten, weil das Durchschnittspublicum nicht alles mehr verstand (Specialausgabe von C. W. Krüger mit der Epistola ad Cn. Pompeium und ad Ammaeum 2, Halis Saxonum 1823).

Der zweite Brief an Ammaios *περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* fasst die Ergebnisse der Schrift über Thukydides noch einmal kurz zusammen und begründet sie im einzelnen durch Beispiele. Die Übereinstimmung dieser Beobachtungen mit der erhaltenen grammatischen Litteratur zu Thukydides ist augenfällig (Usener Dionysii de imit. lib. 73. 99f.). Sie erklärt sich blos dadurch, dass D. Scholien benutzen konnte, die älter sind als Didymos (Usener a. O. 73f.). Wahrscheinlich hat er eine Thukydidesausgabe

ausgeschrieben, die mit kritischen Zeichen und Scholien ausgestattet war (Usener a. O.). Trotz geringen Umfanges ist der Brief von ausgezeichnetem Wert, weil er lehrt, wie die Philologen damals interpretiert und ästhetische Kritik geübt haben.

Ein Buch des D. über die Figurenlehre bezeugt ausdrücklich Quintilian (inst. or. IX 3, 89), aber erhalten hat sich nichts daraus (Blass 29). Die Bemerkung des Tzetzes bei Cramer Anecd. Oxon. IV 126: *πρὸ Ἑρμογένους ἔγραψαν καὶ ἄλλοι γὰρ ἰδέας, αὐτὸς ὁ Διονύσιος σὺν ᾧ καὶ Βασιλίσκος* ist eitel Flunkerei, wenn sie sich nicht darauf bezieht, dass das Wort *ἰδέα* in den erhaltenen Schriften häufig vorkommt. Ob das *περὶ συνθ.* p. 6 dem Melitius Rufus für das folgende Jahr verheissene Werk *περὶ ἐκλογῆς ὀνομάτων* überhaupt ausgeführt worden ist, sind wir nicht im stande festzustellen (Blass 10); ein Buch *χαρακτῆρες τῶν ἁρμονιῶν* hat es von D. nie gegeben.

Eine echte *τέχνη ῥητορική* hat Blass vermutet; aber aus der sehr allgemeinen Wendung des Quintilian (inst. or. III 1, 16) folgt blos, dass D. als rhetorischer Schriftsteller bekannt war, nicht, dass er eine Ars verfasst hat. Die Definition der Rhetorik, die Spätere ihm beilegen, kann in *περὶ μιμήσεως* gestanden haben oder, was mir viel sehr wahrscheinlicher ist, in der Schrift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας*. Der Streit um die unechte *τέχνη* (Blass 24ff.) darf bente durch das Zeugnis der allein massgebenden Hs., des Parisinus 1741, als erledigt gelten (vgl. Sadée De Dionysii Halic. scriptis rhet. 29ff. Usener Praefatio seiner Ausg. p. V). Nichts darin gehört dem D. Das erhaltene Werk zerfällt in zwei ganz verschiedene Teile; der erste giebt Excerpte aus einem Handbuch der forensischen Beredsamkeit aus der Zeit der Antonine (Usener a. O. p. VIf.), der zweite, wertvollere, umfasst zwei Capitel *περὶ ἐσχηματισμένων*, ein drittes *περὶ τῶν ἐν μελέταις πλημμελουμένων* und ein viertes *περὶ λόγων ἐξετάσεως*, alles aus derselben Schule und zeitlich noch dem 1. Jhdt. n. Chr. zuzuweisen (Usener p. VI). Die beiden ersten sind Collegshefte, das eine von einem sorgfältigen, das andere von einem nachlässigen Zuhörer geschrieben. Die beiden letzten stammen entweder von der Hand des Professors selber oder sind Stenogramme (Usener p. VI; vgl. übrigens Thiele Gött. Gel. Anz. 1897, 237f.). In den rhetorischen Unterrichtsbetrieb der ersten Kaiserzeit gewähren diese Stücke einen lehrreichen Einblick.

Eine bis zum J. 1900 reichende Bibliographie der Ausgaben und Erklärungsschriften giebt W. Rhys Roberts a. a. O. 209ff. Die einzelnen Abhandlungen sind nicht auf einmal und niebt von denselben herausgegeben worden. Die erste Gesamtausgabe hat F. Sylburg Frankfurt 1586 gemacht; auf ihm beruht die eilfertige, aber mit ausgezeichneten Nachträgen versehene Ausgabe von J. J. Reiske (Lps. 1774—1777). Neue kritische Bearbeitung von Usener-Radermacher (Dionysii Halicarnasei opuscula. Vol. prius, Lipsiae 1899); hier ist die hsl. Überlieferung zum erstenmal in möglichstem Umfang ausgenützt. Es sind uns Reste dreier antiker D.-Ausgaben erhalten; zunächst steht für sich der berühmte Parisinus 1741 mit epistula ad Ammaeum II und de compositione verborum. Weiter hat selbständige Bedeutung der Laurentianus plutei LIX vod. XV saec. XII mit 1) de compositione verborum, 2) de oratoribus antiquis I, 3) de Dinarcho. Dann kommt eine Reihe von Hss., durch die eine Ausgabe von 1) de antiquis oratoribus I, 2) epistula ad Pompeium, 3) de Thucydide, 4) de Demosthene, 5) ad Ammaeum I erhalten ist. Unter ihnen ist die wichtigste der Ambrosianus D 119; daneben sind bei Radermacher-Usener ein Parisinus (bibl. nat. gr. 1742) und ein Vaticanus Palatinus gr. LVIII herangezogen. Eine Hs. aus Venedig scheint sie jedoch an Wert zu übertreffen (s. Usener Praef. p. XXf. Fuhr Gött. Gel. Anz. 1901, 103f); dagegen hat ein Mutinensis (68, vgl. Stud. ital. IV 430) nach unseren neueren Ermittelungen keinen besonderen Wert. Über Oxforder Hss. von de compositione verborum handelt A. B. Poynton Journal of Philology XXVII 1899, 70—79. Für die unechte Ars kommt der Parisinus 1741 allein in Betracht. Endlich besteht noch für den Lysias eine besondere Überlieferung in deutschen und französischen Codices; sie ist aus dem Laurentianus geflossen und (trotz Desrousseaux Denys, Jugement sur Lysias IX 19 und Blass Litt. Ctrlbl. 1899, 1365) interpoliert, daher mit Vorsicht zu benützen (s. Radermacher Jahrb. f. Philol. 1895, 243; Rh. Mus. LVII 158f. Fuhr Gött. Gel. Anz. 1901, 105). Vgl. H. Usener De Dionysii Halicarnassensis libris manu scriptis, Ind. lect. Bonn. 1878 und Vorrede der Ausgabe von Usener-Radermacher. H. Sebenkl Zur Überlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften des Dionysios von Halicarnass, Wiener Stud. 1880, 21—32. L. Sadée De Dionysii Halicarassensis scriptis rhetoricis, Diss. Strassb. 1878. L. Cohn Hsl. zu Dionys von Halicarnass, Philol. 1890, 390ff.

Die Bedeutung des D. für die Folgezeit liegt nicht in seiner Thätigkeit als rhetorischer Theoretiker, sondern in der ästhetischen und litterarischen Kritik, die er geübt hat. Hier ist er neben Caecilius zu kanonischem Ansehen gelangt und trägt den Ehrentitel *ὁ κριτικός*. Aber wenn man fordert, dass nur feinsinnige und geistreiche Leute in künstlerischen Dingen ein Urteil haben sollen, so ist es mit D. schlecht bestellt; denn er ist das eine nur wenig und das andere gar nicht. Dazu kommt seine vorwiegende Richtung auf das Stilistische; gleich Isokrates ist ihm nicht Hauptsache, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird. Endlich seine sehr einseitige Begeisterung für Demosthenes; da ist es kein Wunder, wenn er überragenden Geistern von der Art eines Thukydides und Platon nicht gerecht zu werden vermag. Übrigens ist auch seine Beurteilung des platonischen Stils vom Geiste der Parteilichkeit getragen und bisweilen einfach kleinlich. Er selbst schreibt in grossen Perioden ein zweifellos elegantes Griechisch, freilich in völliger Unfähigkeit, sich kurz zu fassen. Dennoch ist das wegwerfende Urteil, mit dem man wohl heute über ihn weggeht (s. z. B. Norden Kunstprosa 79ff.), übertrieben und unbillig. Im Rahmen seiner Zeit betrachtet, ist D. eine durchaus achtungswerte litterarische Persönlichkeit; hat er nichts eigenes erdacht, so hat er doch von dem, was ältere ihn lehrten, einen selbständigen Gebrauch gemacht,

Digitized by Google

nnd er ist wenigstens immer vernünftig, zuweilen ist er es sogar zu sehr. Anch verlieren seine Kunstnrteile nicht dadurch an Wert, dass sie auf den Anschaunngen eines Theophrastos nnd ähnlicher Männer begründet sind. Schwer hält es, ihn mit seinem Nebenhnhler Caecilins zu vergleichen, weil wir von diesem so viel weniger wissen. Jedenfalls hat sich Caecilins so einseitig für Lysias begeisert wie D. für Demosthenes, nnd den Platon, dessen Gorgias die Rhetoren nie verwinden konnten, hat er noch schlechter behandelt. In Echtheitsfragen war Caecilins toleranter (s. Philolog. LVIII 169), nnd das wirft gerade kein gutes Licht auf ihn. D. war offenbar der *κριτικώτερος*, indes auch seine Art, philologische Kritik zu üben ist so, wie wir sie oben skizzierten, wenig imponierend.

[Radermacher.]

114) Dionysios Byzantios (C. Müller Geogr. gr. min. II 1ff. Forhiger Handh. d. alt. Geogr. I 469, 75) wird als Verfasser eines *ἀνάπλους τοῦ Βοσπόρου* genannt von Steph. Byz. s. *Χρυσόπολις* nnd von Suidas. Ersterer bringt ein kurzes Fragment über den Namen der bezeichneten Stadt, ein anderes, grösseres ans der Vorrede des D. findet sich zusammenhanglos in verschiedenen Hss. nnd ist öfters herausgegeben und zuletzt mitgeteilt und besprochen bei C. Müller a. a. O. Eine lateinische Übersetzung und gelehrte, anf eigenen Untersnchnngen beruhende Erlänterung der Schrift des D. hat sich aber erhalten. Wir verdanken sie einem französischen Geistlichen Petrus Gyllius (Gilles, vgl. E. Oberhnmmer Jahresber. d. geogr. Ges. in München 1896. 1897. XXXIV), der in der Hoffnung anf Unterstützung dnrch Franz I. sich nach Constantinopel begeben hatte, um natnrwissenschaftliche nnd geographische Studien zu treiben und nach alten Hss. zu suchen. Mit großer Energie, doch nnter trübseligen Verhältnissen, die ihn als türkischen Soldaten his nach Medien, zurück über Ägypten nnd endlich in längere Gefangenschaft bei Piraten führten, setzte er seine Pläne durch und fand dabei die Hs. des D., die aber seit seinem 1555 in Rom erfolgten Tode verschollen ist. Sie hat eine ansserordentlich eingehende und genaue Beschreihnng der Küste und der Gewässer der für die Schifffahrt im Altertum so wichtigen und anfangs so gefürchteten Meerenge enthalten. Man nahm früher an, D. habe vor der Zerstörung von Byzanz durch Septimius Severus, 196, geschrieben, aber C. Müller stellt dagegen p. V f. nicht ohne gute Gründe die Vermutnng anf, dass seine Thätigkeit erst nach diesem Ereignisse anznsetzen sei. Ältere Ausgaben der Bearbeitung des Gyllins zählen Müller p. III f. nnd Forbiger a. a. O. auf. Eine commentierte Ansgabe der lateinischen Fassung gieht O. Friek Progr. Wesel 1860; umfänglichere neue griechische Fragmente veröffentlichte C. Wescher, Paris 1874; vgl. dazn F. Wieseler Gött. Gel. Anz. 1876, 321ff. C. Müller Philol. XXXVII 1877, 65ff.

115) Dionysios, Sohn des Kalliphon (Fnhr Dicaearchi Messenii quae supersunt. Darmstadtii 1841, 425f. 459f. A. Bnttmann De Dicaearcho einsque operibus, quae inscribuntur *βίος Ἑλλάδος* et *ἀναγραφὴ Ἑλλάδος*, Numburgi 1832, 43f. C. Müller Geogr. gr. min. I LXXX. 238f.). Eine *ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος πρὸς Θεόφραστον* in Trimetern, deren 150 erhalten sind, hat, vermengt mit zwei prosaischen Bruchstücken, lange Zeit für eine Arheit des Dikaiarch gegolten. Die Fragmente fanden sich im Cod. Paris. suppl. 443, und durch den Irrtum eines Schreibers (Fnhr 427f. Müller a. a. O.) war ihnen der Name des Philosophen angehängt worden. Nach einer Einleitung von 23 Versen, in der der Verfasser, ähnlich wie Avien in der Ora maritima, seinen Fleiss in selbständiger Znsammenstellnng alter Quellenangaben rühmt und den Segen fleissiger Benntzung der Schrift hervorhebt, beginnt die Beschreibnng Griechenlands im Nordwesten bei Amhrakia nnd führt an der Küste hin bis zum Gehiete von Megara nnd Korinth, bespricht also Akarnanien, Aitolien, die vorliegenden Inseln, Lokris, Phokis, Boiotien. Ein anderes Fragment behandelt Kreta nnd das letzte zählt die Kykladen nnd Sporaden auf. Die Verse sind schlecht, manche Angaben unverständlich nnd irreführend. Zwar die gefährliche Stelle 33f., wo er den Phileas zum Zeugen dafür anfruft, dass Hellas nnnnterbrochen von Amhrakia his zum Berge Homole im nördlichen Magnesia und bis zum Peneios reiche, und ihm gleich darauf vorwerfen lässt, er rechne Magnesia zn Griechenland (s. Fuhr 430. 480), lässt sich beseitigen nach Lenes Vorschlag, *Μακεδονίαν* für *Μαγνησίαν* zu lesen (Philol. XLII 1884, 178—181), dafür springt er aber, ohne einen anderen Meeresteil als den korinthischen Meerbnsen zu nennen, 85f. von dessen Küsten nach Oropos über und lässt v. 50 Kephallenia und Ithaka in jenem Meerbusen liegen. Fuhr 425f. zählt alle seine Schwächen und Verstösse anf. Unter einander sind Städte, Häfen, Tempel, Berge, Flüsse nnd Inseln genannt, die Ausdehnung der Küstenstrecken, wie bei Skylax, angegeben. Marx (Dicaearchi peripatetici *βίος Ἑλλάδος* aliaqne fragmenta geographica emendata atque illnstr. ed. M. Marx in Creuzeri meletem. P. III 171f. Lips. 1819) sprach die Schrift zuerst dem Dikaiarch ah, A. Bnttmann wollte dessen Autorschaft erweisen, dagegen lehnte sich aber Fuhr auf, liess aber einen Zusammenhang des späten Excerptors mit einer *περίοδος γῆς* des Dikaiarch gelten (Fnhr 427). Endlich wies Lehrs Rh. Mus. N. F. II 1843, 354f. in einer Arbeit zu Herodian nnd Apollonios gelegentlich nach, dass die Verse 1—23 ein Akrostichon enthalten, nach dem sich der Dichter selbst D. Sohn des Kalliphon nenne, vgl. Müller a. a. O. Susemihl Litt. d. Alex. II 2 A. 6. Die älteren Ausgaben, die das Gedicht anfgenommen hatten, sind bei Müller a. a. O. p. LIII nnd bei Susemihl a. a. O. genannt.

116) Nach Plin. n. h .VI 141 soll der Kaiser Angustus einen Geographen Dionysios Characenus zur Erkundung der Wege nach dem Partherlande nach Asien geschickt haben. Er wurde früher erwähnt, wie bei Ukert Geogr. d. Gr. u. R. I 1, 102 und Forhiger Handh. d. a. Geogr. I 369, aber C. Müller Geogr. gr. min. I LXXXI f. hat im Anschlnss an eine Bemerkung von Bernhardy ad Dionys. perieg. 496 Not. erwiesen, dass Pliniusnnr den Isidorus Charcenus (s. d.) gemeint haben kann.

117) Nach Plin. VI 58 wurde ein sonst unbekannter D. von Ptolemaens II. als Gesandter nach der Hauptstadt Indiens Palimbothra geschickt,

wie Megasthenes von Seleukos. Schwartz De Dionys. Scytobrach. (Bonn, 1880) 41, 1 vermutete, es sei der D. gemeint ‚den der Schol. Apoll. Rhod. II 904 unter den Autoren erwähnt, die von dem Feldzuge des Dionysos nach Indien gesprochen hatten. Vgl. Droysen Gesch. d. Hell. III 1, 80. Duncker Gesch. d. Alt. III⁵ 347. Susemihl Litt. d. Alex. I 659. 550 A. 142. II 409 A. 345 h. Erwähnt ist er auch von Lassen Indische Altertumskunde II 254 und bei Ukert Geogr. d. Gr.u. R. I 1, 110. 121, *parum accurate* bemerkt mit Recht Bernhardy ad Dionys. perieg. 496 Not.

[Berger.]

118) Dialektiker (d. h. Philosoph der megarischen Schule), Lehrer des Theodoros *ἄθεος*, Diog. Laert. II 98, wohl identisch mit dem Bithynier Strab. XII 566 und dem Chalkedonier (*Καρχηδόνιος* var.), Diog. Laert. II 106, der zuerst die Megariker als ‚Dialektiker' bezeichnete (s. oben S. 321). [Natorp.]

119) Dionysios, der Sohn des Theophantos, aus dem pontischen Herakleia, genannt *ὁ Μεταθέμενος*, Stoiker. Antigonos von Karystos im Ind. Stoic. Herc. col. 10, 4. Diog. Laert. VII 166. Er genoss zuerst in seiner Vaterstadt den Unterricht seines Landsmannes, des Pontikers Herakleides, später hörte er den Alexinos und den Menedemos, zuletzt den Stoiker Zenon. Diokles bei Diog. Laert. a. a. O. Dem Zenon schloss er sich dauernd an und gehörte zu den schriftstellerisch bedeutendsten Vertretern seiner Lehre. Diog. Laert. VII 167 giebt ein Verzeichnis seiner Schriften, welches kaum vollzählig sein kann, da er im Ind. Stoic. Herc. col. 32 als *πολυγράφος* bezeichnet und der Gesamtumfang seiner Schriften auf 80000 *στίχοι* angegeben wird. Sämtliche Schriften des Verzeichnisses bei Diog. Laert. sind ethische. Neben den philosophischen trieb er auch litterarische Studien und versuchte sich selbst in verschiedenen Formen der Poesie. Hierauf beruhte seine Freundschaft mit dem ebenfalls zu Zenons Schülerkreis gehörenden Dichter Aratos, den er bewunderte und, wie es scheint, nachahmte. Diog. Laert. a. a. O.: *Ἄρατον ἀπεδέχετο ζηλῶν αὐτόν*. Nach der Vita Arati 2 p. 56, 6ff. soll ihn Aratos in der Mathematik unterwiesen haben. Über seine dichterischen Versuche ist noch zu vergleichen die Anekdote bei Diog. Laert. V 92, wo er eine Tragoedie ‚Parthenopaios' unter dem Namen des Sophokles herausgiebt. Sein Abfall von der stoischen Orthodoxie, auf den sich der Beiname *ὁ Μεταθέμενος* bezieht, erfolgte, als er bereits im Greisenalter stand (Athen. VII 281 e *γηραιὸς ἀποστάς*), nach dem Tode Zenons, aber noch bei Lebzeiten des Kleanthes, wie aus Cic. Tusc. II 60 hervorgeht. Durch ein schmerzhaftes Augenübel, nach anderer Version durch eine Nierenkrankheit gepeinigt (Diog. Laert. VII 37. 166. Cic. de fin. V 94; Tusc. II 60. Lucian. his acc. 21), sagte er sich von der Ansicht los, dass der Schmerz kein Übel sei. Im Ind. Stoic. Herc. col. 30 war die Scene im Krankenzimmer geschildert, wo D., wie Cic. Tusc. II 60 sagt, *ipso in eiulatu clamitabat falsa esse illo, quae antea de dolore ipse sensisset*. Welchen Kummer er dadurch seinen Schulgenossen bereitete, veranschaulicht die Anekdote Ind. Stoic. col. 31: *διὸ καὶ ποτε Περσαίου πρός τινας εἰπόντος, ὡς ἐπύθετ' ἐπὶ τὴν ἡδονὴν αὐτὸν μεταβεβληκέναι, διότι ἡβου[λόμην] ἀκοῦσαι πρότε[ρον d]πὸ τῆς ἀκροα[τέως] αὐτὸν κατ[α-βεβλη]μένον'* u. s. w. Denn so ist wohl zu schreiben. Ausgefallen ist die Antwort des D. Übrigens handelte es sich keineswegs um eine augenblickliche Anwandlung von Schwäche; nach seiner Genesung zog D. die Consequenzen aus der auf dem Krankenbett gemachten Erfahrung, indem er seine Lehre im hedonistischen Sinne umgestaltete. Wenn ihn Diog. Laert. VII 167 Kyrenaiker, Athen. VII 281 e Epikureer werden lässt, so ist das schwerlich richtig. Es ist beides voreilig erschlossen aus der Thatsache, dass D. nunmehr lehrte: *τὸν πόνου φευκτὸν εἶναι, κὴν δ' ἡδονὴν σκοπὸν καὶ τέλος*, Ind. Stoic. col. 32, 1. Ohne Zweifel nahm er, wie Ariston und Herillos, eine selbständige Stellung ein. Dass er, obwohl ein bejahrter Mann, auch in seiner Lebensweise sich den sinnlichen Genüssen zuwandte (Diog. Laert. a. a. O.), würden wir für Klatsch halten, wenn nicht ein Gewährsmann wie Antigonos von Karystos es bestätigte durch die Anekdote bei Athen. X 437 e. Nikias von Nikaia bei Athen. a. a. O. nennt ihn gar *ἐκ νέου πρὸς τὰ ἀφροδίσια ἐκμανής* und belegt diese Charakteristik durch eine Anekdote. Im Alter von 80 Jahren tötete er sich durch Nahrungsenthaltung, Diog. Laert. a. a. O. Geboren war er, nach dem, was oben über sein Verhältnis zu dem Pontiker Herakleides bemerkt wurde, zwischen 330 und 325. Weiter können wir keinenfalls hinabgehen, da er noch den Unterricht des Herakleides geniessen konnte und, wenn jene Anekdote glaubhaft ist, bei seinen Lehzeiten eine Tragoedie verfasste. Denn Herakleides kann kaum länger als bis 310 gelebt haben. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 38. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 71.

120) Dionysios, Epikureer, dritter Nachfolger des Epikuros in der Leitung der Schule. Diog. Laert. X 25: *Πολύστρατος ὁ διαδεξάμενος Ἑρμαρχον· ὃν διεδέξατο Διονύσιος*.

121) Verfasser eines Commentars zu der Schrift des Herakleitos von Ephesos. Diog. Laert. IX 15.

122) Dionysios von Kyrene, Stoiker, der im Ind. Stoic. Herc. col. 52 als Schüler des Antipatros von Tarsos, wie es scheint, und als tüchtiger Mathematiker genannt wird: *οὗτος δὲ καὶ γεωμέτρης [ἦν ἄ]ριστος ὁ καὶ ἀντε[ιπὼν] Δημητρίῳ τῷ .... ορικῷ*. Dass mit Demetrios, gegen den D. hier nach polemisiert haben soll, der Epikureer (*ὁ Λάκων* gemeint sei, könnte als eine naheliegende Vermutung erscheinen, wenn man diesen mit dem Verfasser der Schrift *περὶ γεωμετρίας*, Vol. Herc. IV¹. Introd. in Polystr. III 2 (vgl. Scott Frg. Herc. p. 36f.) identificiert, ist aber chronologisch unmöglich, weil Demetrios *ὁ Λάκων* nach Diog. Laert. X 25. 26 jünger als Zenon der Sidonier war, und weil das Epitheton, wie es auch zu ergänzen sein mag (*τῷ ῥητορικῷ*?), dagegen spricht. Dies gegen Schmekel Die Philosophie der mittleren Stoa 337ff. Dagegen hat Schmekel a. a. O. 298ff. bei Philodem *περὶ σημείων* die Erkenntnistheorie unseres D. als den Gegenstand der von Zenon dem Sidonier geführten Polemik erwiesen, col. 7ff., vgl. col. 19, 4. Susemihl Gesch. der gr. Litt. II 711ff.

123) Von ihm zu unterscheiden ist D., der Stoiker, der nach Cic. Tusc. II 26 häufig Verse

in seine Lehrvorträge einmischte. Denn er muss noch um 50 v. Chr. in Athen gelernt haben, wenn ihn Ciceros jugendlicher Mitunterredner (die tusculanischen Gespräche fallen ins J. 44 v. Chr.) dort noch hören konnte. Er ist vielleicht der D., dessen Theologie Tertull. adv. nat. II 2 vgl. 14 bespricht. Ungewiss bleibt, welcher der besprochenen Stoiker D. bei Diog. Laert. IV 43 gemeint ist. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 585. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 244.

124) Dionysios *ὁ Αἰγεύς*, empirischer Arzt und Skeptiker. Von seinen *Δικτυακά*, in denen er fünfzig medicinische und physiologische Lehrsätze in der Weise behandelte, dass jeder einzelne erst bewiesen und dann im folgenden Capitel widerlegt wurde, hat uns Phot. bibl. cod. 185 und 211 Inhaltsangaben erhalten. Seine Zeit lässt sich nicht näher bestimmen (1. bis 3. Jhdt. v. Chr.). Zeller Ph. d. Gr. V³ 7. [v. Arnim.]

125) Dionysius Magnes, Rhetor; darüber Cicero Brutus 316: *adsiduissime autem mecum erat Dionysius Magnes, erat etiam Aeschylus Cnidius, Adramyttenus Xenocles: hi tum in Asia rhetorum principes numerabantur: quibus non contentus Rhodum veni.* Hiernach ist D. zweifellos Vertreter der asianischen Schule gewesen; dazu rechnet ihn auch Plutarch Cic. 4: *ὅθεν εἰς Ἀσίαν καὶ Ῥόδον ἐπλευσε καὶ τῶν μὲν Ἀσιανῶν ῥητόρων Ξενοκλεῖ τῷ Ἀδραμυττηνῷ καὶ Διονυσίῳ τῷ Μάγνητι καὶ Μενίππῳ τῷ Καρὶ συνεσχόλασεν.* [Radermacher.]

126) Dionysios von Milet, Sophist, Schüler des Isaios, lehrte zuerst auf Lesbos, später in Ephesos, wurde aus Anlass der zahlreichen Kunstreisen, die er machte, von vielen Städten ausgezeichnet, am meisten aber von Kaiser Hadrian, der ihm Statthalterstellen übertrug, Ritterrang verlieh und ihn zum Mitglied des alexandrinischen Museums ernannte. Später wurde der eitle, selbst nach rednerischen Lorbeeren lüsterne Kaiser auf ihn eifersüchtig und suchte ihn zu ärgern, indem er seine Rivalen (darunter sind wohl die zwei Secretäre des Hadrian, der von Jugend an mit D. verfeindete Celer, dessen *Ἀράσπας τῆς Πανθείας ἐρῶν* dem D. untergeschoben wurde, und D.s eigener Schüler Heliodoros, der spätere Praefect von Ägypten, verstanden) auszeichnete (Cass. Dio LXIX 3, 4). Der erheblich jüngere Polemon suchte, als D. ihn zu hören nach Sardes kam, ihm seine rednerische Überlegenheit darzuthun. Durch seinen singenden Vortrag, den sein Lehrer Isaios tadelte (Philostrat. vit. soph. p. 26, 28 Kayser), wusste er seinen Schülern die Reden so fest einzuprägen, dass er in den Ruf der Anwendung von Zaubermitteln zur Gedächtnisstärkung kam. Schüler von ihm ist, wenngleich nur kurze Zeit, Alexander Peloplaton (Philostr. vit. soph. p. 82, 8 Kayser), vielleicht auch Fronto (ep. p. 244 Nab., doch s. Nr. 139) gewesen. Seine Bewunderung für die Reden des Aischines bezeugt Phot. cod. 61 p. 20 b 2ff. Proben aus seiner Declamatoin *θρῆνος ἐπὶ Χαιρωνείᾳ* hat Philostratos erhalten. Er starb in Ephesos und ist hier auf dem Marktplatz begraben worden, Philostrat. vit. soph. I 22.

127) Dionysios von Antiocheia, christlicher (ep. 41. 42. 49. 70. 71) Sophist (Schüler von ihm Kalliopios ep. 23, Severus ep. 24, Modestus ep. 8. 16. 50) in Daphne (Aeneas Gaz. ep. 17) bei Antiocheia. Mit dem Lehrer, dessen Tod er ep. 66 beklagt, dürfte Prokopios von Gaza († c. 530) gemeint sein, mit dessen Stil die Briefe des D. die nächste Verwandtschaft zeigen. Seine Thätigkeit als eines officiellen Festredners deutet er ep. 11. 28 an; von Krankheit redet er ep. 41. 42 (Podagra und Schlaflosigkeit). 49. An ihn gerichtet ist der Empfehlungsbrief Aeneas Gaz. ep. 17. Erhalten sind von ihm 85, seiner eigenen Auffassung vom Zweck des Briefes entsprechend (ep. 31) fast völlig inhaltleere Briefe, die ersten 46 ausser 5—7 mit benannten Adressaten, die übrigen ohne solche; einige von ihnen (1 = Liban. 1108. 33 = Liban. 1188. Synes. 30, s. Hercher Epistologr. p. XL a) stehen auch in den Briefsammlungen des Libanios bezw. Synesios. Die ersten 46 herausgegeben in den Sammlungen von Aldus (Ven. 1499), H. Stephanus (Paris 1577), F. Cujacius (Orléans 1606), R. Hercher (Epistologr. Graeci p. 260ff.), welcher letztere nach einer von A. Westermann genommenen Abschrift aus Parisin. 2010 und eigener Collation noch nr. 47—85 hinzugefügt hat.

128) Dionysios, Bischof, an den Dionys. Antioch. ep. 42 gerichtet ist.

129) Dionysios, ägyptischer Rhetor (Rechtsanwalt), in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. BGU I nr. 136, 14. [W. Schmid.]

130) Cassius Dionysius s. Cassius Nr. 42.

131) Sallustius Dionysius, Arzt, von dem Plinius (n. h. XXXII 80) die Notiz erhalten hat, dass er Froschbrühe mit Essig gegen Zahnschmerz und zur Befestigung von losen Zähnen empfohlen habe, vgl. Plin. Ind. XXXI.

132) Dionysios, Arzt des ausgehenden 4. Jhdts. jünger als Chrysipp, dem er das Verfahren verdankt, Blutungen durch Binden der Glieder zu heben (Cael. Aur. chron. II 13, 304, wo er zusammen mit Xenophon, Herophilos, Erasistratos genannt wird; vgl. R. Fuchs Erasistratos, Diss. Lipsiae 1892). Er ist vielleicht identisch mit dem D. *ὁ τοῦ Ὀξυμάχου*, der zuerst das Wort *ἐπανθισμός* für ein venenähnliches Gefäss gebrauchte (Ruf ed. R. 162; darnach war er älter als Endemos, der Schüler des Herophilos). In dieselbe Zeit gehört möglicherweise der von Plinius (n. h. XX 19. 113. 219. XXII 67) citierte D., der den Diokles (Plin. XX 19) und Chrysipp (XX 113) benützte; gegen die von mir angenommene Identificierung mit dem Übersetzer des Mago spricht der Name. Verschieden von ihnen ist der D. *chirurgus*, der von Scrib. L. c. 212 und Cels. VI 6, 4. 18, 9 angeführt wird, ferner der Methodiker D., der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte und *περὶ κοινοτήτων* schrieb (Sor. *π. γ. π.* 192. Gal. X 52. XIV 684), der Empiriker D., ein Mitschüler des Herakleides von Tarent (Gal. XII 835), der vielleicht mit dem Milesier identificiert werden darf (Gal. XII 741. 760. XIII 938). Ein D. aus Samos wird von Galen (XIII 745) erwähnt, ein D. aus Ephesos als Verfasser einer *ἰατρῶν ἀναγραφή* in der Hyp. Theocr. id. XI. Ein berühmter Arzt war D. aus Cyrtus in Ägypten, vgl. Steph. Byz. s. *Κύρτος*. Orib. III 607 (aus Rufus) und Schol. Orib. III 687. Ein D. wird von Galen (XVII² 751) als Hippokratescommentator erwähnt, vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. gr. XIV 5ff.

Digitized by Google

133) Dionysios, Kochschriftsteller, von Athenaios in dem bekannten Katalog der Verfasser von Kochbüchern genannt (Athen. XII 516 c), vgl. Schoenemann De lexicogr. antiqnis, Diss. Bonn 1886, 99f. Er gehört vielleicht noch dem 3. Jhdt. v. Chr. an, vgl. Athen. VII 326f. Oder bei Snsemihl Gesch. der gr. Litt. in der Alexandrinerzeit I 879. Ein anderer D. schrieb über Landwirtschaft (Varr. r. r. I 9). Ein D. wird zusammen mit einem Sokrates als Verfasser des von Josef Meak Wiener Stnd. 1898, 309 herausgegebenen Tractats *περὶ λίθων* genannt. Ob er mit dem von Plin. Ind. XXXVII genannten Arzte D. identisch ist, lässt sich nicht ansmachen. Ebensowenig lässt sich feststellen, in welchem Verhältnis er zu jenem Tractat steht.

[M. Wellmann.]

134) *Διονύσιος ὁ Θρᾷξ*, alexandrinischer Grammatiker, einer der bedeutendsten Schüler des Aristarch. Über sein Leben und seine Schriften hat am ausführlichsten gehandelt M. Schmidt Philol. VII 360—382. VIII 231—253. 510—520. D. stammte aus Thrakien (Byzanz), weshalb er gewöhnlich mit dem Beinamen *ὁ Θρᾷξ* angeführt wird. Über sein Verhältnis zu seinem Lehrer Aristarch wird in den Scholien znr Techne p. 160, 32 Hilg. folgende Anekdote erzählt: *ἐκεῖνος μὲν γὰρ μαθητὴς ἦν Ἀριστάρχου, ὃς καὶ τὸν ἑαυτοῦ διδάσκαλον ζωγραφήσας ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ τὴν τραγῳδίαν ἐζωγράφησε διὰ τὸ ἀποστηθίζειν αὐτὸν πᾶσαν τὴν τραγῳδίαν.* Später lehrte D. in Rhodos (vgl. Strab. XIV 655. Athen. XI 489 a), wo der ältere Tyrannion zu seinen Schülern zählte (Suid. s. *Τυραννίων· ... εἶτα διήκουσε καὶ Διονυσίου τοῦ Θρακὸς ἐν Ῥόδῳ*). Da Aristarch nngefähr um 140 v. Chr. gestorben ist nnd andererseits die Blütezeit des Tyrannion *ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου* fällt (womit das erste Consulat des Pompeins im J. 70 gemeint ist), so werden wir uns die Lebenszeit des D. etwa zwischen 170 und 90 v. Chr. zu denken haben. Sicher fehlerhaft ist die Zeitangabe in dem Artikel *Διονύσιος Θρᾷξ* des Suidas: *... ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίωνι τῷ προτέρῳ.* Hier genügt nicht die Änderung *ἐν Ῥόδῳ* für *ἐν Ῥώμῃ*, wie Reinesins vorgeschlagen hatte; denn es ist völlig ansgeschlossen, dass D. erst zur Zeit des Pompeius als Lehrer thätig war. Die Worte *ὃς ἐσοφίστευσεν — τοῦ μεγάλου* sind wahrscheinlich an falsche Stelle geraten und werden vielmehr, wie Clinton vermntet hat, auf Tyrannion zu beziehen sein (vgl. Suid. s. *Τυραννίων*). Dabei sind vielleicht auch einige Worte über D.s Lehrthätigkeit in Rhodos ausgefallen, so dass die ganze Stelle etwa folgendermassen herzustellen wäre: *⟨ὃς ἐπαίδευσεν ἐν Ῥόδῳ⟩ καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίωνι τῷ προτέρῳ, ὃς ἐσοφίστευσεν ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Πομπηίου τοῦ μεγάλου.* Vgl. A. Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 360.

Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit wird in dem Artikel ganz allgemein gesagt: *συνέταξε δὲ πλεῖστα γραμματικά τε καὶ συνταγματικὰ (? συγγράμματα?) καὶ ὑπομνήματα.* Wie alle Mitglieder der aristarchischen Schule beschäftigte er sich hauptsächlich mit Homer. Wie Aristarch scheint er die homerischen Gedichte sowohl in Einzelschriften (*συγγράμματα*) als in fortlaufenden Commentaren (*ὑπομνήματα*) erläutert zu haben. Von Einzelschriften werden erwähnt *Περὶ ποσοτήτων* von Didymos zu Il. II 111 und *Πρὸς Κράτητα* von Didymos zu Il. IX 464. In den Scholien zur Odyssee XXII 9 findet sich ein Citat *Διονύσιος ὁ Θρᾷξ ἐν ταῖς Μελέταις* (vgl. anch Zenob. Miller. II 96 nnd Zenoh. Paris. V 71); es ist aber nicht ersichtlich, ob die *Μελέται* sich nur mit Homer befassten oder allgemeineren Inhalt hatten. Die andern Citate dürften zum größten Teil aus *ὑπομνήματα* zu den homerischen Gedichten stammen. Für die späteren Grammatiker zählten seine Schriften zu den wichtigsten Quellen der aristarchischen Homerkritik. Die meisten Erwähnungen des D. stammen ans dem Viermänner-Commentar, der Hauptquelle der Homerscholien. Didymos citiert ihn zn Il. I 607 (XV 86). XVIII 207. 576. XXIV 110; Aristonikos zn Il. VIII 221. XII 301. XV 86. 712. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379 ;Herodian zu Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XXIII 160; Nikanor beruft sich auf ihn zu Il. XV 741 (Eust. 1040, 36) nnd zn Od. II 96. Einmal wird er anch in dem Homerlexikon des Apollonios Sophistes angeführt (p. 91, 27 zn Il. IV 242). Ausser andern Stellen der Homerscholien, die sich nicht mit Sicherheit auf einen der vier Gewährsmänner zurückführen lassen, beziehen sich noch auf die Homercommentare des D. zwei Citate bei Athen. XI 492a (zu Il. XI 635) und XI 501b (zn Il. XXIII 270). Die Fragmente zeigen, dass D. alle Fragen der homerischen Kritik und Exegese behandelte nnd überall auf Aristarchs Lesarten nnd Erklärungen Bezug nahm. Er erläntert Aristarchs kritische Zeichen und Lesarten zn Il. I 607. VIII 221. XII 301. XV 86. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379. Doppellesarten des Aristarch erwähnt er zu Il. IX 464. XVIII 207; vgl. über diese Lndwich Aristarchs hom. Textkr. II 93f. Athetesen werden von ihm erwähnt zu Il. XV 712. XXIV 514 (Schol. T). Od. XV 31. XVI 239. Die Lesart *ὁμοστιχάει* Il. XV 635 erklärte er für *βάρβαρον* (Schol. B); vermntlich verlangte er *ὁμοστιχέει*. Zu Il. II 111 misst Didymos ihm die Schuld bei an einem sehr verbreiteten Irrtum der Schnle über eine Lesart des Aristarch (vgl. Lehrs Arist.[3] 17). Fragen der Prosodie behandelt er zn Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XIII 41. 103 (Cram. An. Par. III 285, 16). XXI 122 (ebd. 291, 27). XXIII 160. Worterklärungen werden von ihm erwähnt zu Il. IV 242 *ἰόμωροι* (Apoll. Soph. 91, 27). V 394 *ἐννεσίῃσι* (Etym. M. 344, 10). XI 424 *πρότμησις*. XV 633 *ἕλικος* (Schol. BT). XVI 106 *φάλαρα* (Schol. B). XVIII 613 *ἑανόν* (Etym. M. 279, 18). XXII 68 *ῥεθέων*. XXIII 270 *ἀμφίθετος* (Athen. XI 501b = Eust. 1299, 57). Seinem Lehrer Aristarch gegenüber bewahrt er seine Selbständigkeit, nicht selten weicht er in Lesarten und Erklärungen von ihm ab, z. B. Il. XV 741. XXIII 160. XXIV 110. Besonders in Accentfragen entfernte er sich oft von Aristarch und liess sich in weiterem Masse als dieser von der Analogie bestimmen, anders zn accentnieren als der Sprachgebrauch es zuliess. So verlangte er im Gegensatz zu Aristarch die Schreibnng *αἰδὼ ἠὼ* statt *αἰδῶ ἠῶ* (Herod. zn Il. II 262), *ἄχρειον* statt *ἀχρεῖον* (Il. II 269), *ταρφείας* statt *ταρφειάς* (Il. XII 158), und tadelte Aristarch, weil er *θώων*

schrieb und nicht θωῶν, wie es die Analogie verlangt (Cram. An. Par. III 285, 16). In Übereinstimmung mit Aristarch hielt D. Athen für das Vaterland Homers. Interessant ist die von Athen. XI 489 a gebrachte Nachricht, dass D. in Rhodos nach den Versen Homers (Il. XI 632—635) ein Modell des Trinkbechers Nestors anfertigte, wozu die Schüler das Geld beisteuerten, — ein Beispiel von Anschauungsunterricht im Altertum.

Zweifelhaft ist ein Commentar zu Hesiod, der auf Grund eines Citates im Schol. Procl. zu Hesiod. Erga 571 angenommen wird. Der in dem Schol. Dorvill. zu Hesiod. Erga 10 erwähnte Δ. könnte auch der Διονύσιος Κορίνθιος ἐποποιός Nr. 91 sein, der nach Suidas ein ὑπόμνημα εἰς Ἡσίοδον verfasst haben soll (Bernhardy z. St. vermutet, dass Διονύσιος ὁ Λεπτός Nr. 139 der Verfasser dieses ὑπόμνημα war). Eine Schrift des D. Περὶ Ῥόδου citiert Steph. Byz. s. Ταρσός. Bei Clemens Alex. Strom. V 8 p. 672 P. findet sich ein Citat Διονύσιος ὁ Θρᾷξ ἐν τῷ περὶ τῆς ἐμφάσεως τοῦ περὶ τῶν τροχίσκων συμβόλου. Diese Abhandlung über die ἔμφασις wird wohl ein Abschnitt einer grösseren (grammatischen?) Schrift gewesen sein. In welchem Buche D. das Wort πέλανος erklärt hatte (Phot. s. πέλανοι), wissen wir nicht.

Grosse Berühmtheit erlangte D. durch seine Τέχνη γραμματική, die erste Grammatik des Abendlandes, ein kleines Büchlein, das aber von ungeheurem Einfluss wie kaum ein anderes Buch dieser Art gewesen ist. Das von den Philosophen durch ihre Discussionen über das Wesen der Sprache begründete Studium der Grammatik (im eigentlichen Sinne) wurde von den Stoikern und dann von den älteren alexandrinischen Philologen durch ihre eindringenden Beobachtungen des homerischen Sprachgebrauchs und durch Vergleichung desselben mit dem Attischen und der Gewohnheitssprache (συνήθεια) stark gefördert und ausgebildet. Wir erfahren, dass Aristarch bereits acht Redeteile (ὀκτὼ μέρη τοῦ λόγου) unterschied, während Aristoteles und die älteren Stoiker nur drei Redeteile (ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος) kannten; vgl. Dion. Hal. de comp. verb. 2. Der erbitterte Kampf zwischen den Vertretern der Analogie und Anomalie in der Sprache führte alsdann dahin, dass die Analogisten, also Aristarch und seine Schüler, gewisse Regeln (die später sog. κανόνες) aufstellten, die die Gleichartigkeit in der Accentuation und Flexion der Wörter veranschaulichen sollten. Bei den älteren Alexandrinern aber und noch bei Aristarch bestand die Grammatik nur aus einer Reihe von Einzelbeobachtungen, die sich bei der Erklärung der Schriftsteller ergaben; ihre systematische Ausbildung durch die Aufstellung der Flexionsschemata und Regeln über Prosodie und Orthographie erhielt sie erst in den nächsten zwei Jahrhunderten durch die technische Grammatik, die sich als besonderer Zweig der allgemeinen γραμματική (d. i. Philologie) entwickelte. Den Reigen der sog. technischen Grammatiker (τεχνικοί) eröffnet Dionysios Thrax, sein Lehrbuch wurde in der Folgezeit die Grundlage der grammatischen Studien über Laut- und Formenlehre. Die Techne des D. ist aber keine systematische Grammatik der griechischen Sprache, sondern gewissermassen nur eine Einleitung (εἰσαγωγή) in die Grammatik; sie giebt im wesentlichen nur Definitionen der grammatischen Kategorien und ihre Classification. Das Buch beginnt mit einer Definition der Grammatik (im weiteren Sinne): Γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. Es folgt die Aufzählung der Teile der Grammatik, deren D. sechs unterscheidet: ἀνάγνωσις κατὰ προσῳδίαν, ἐξήγησις, γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν ἀπόδοσις, ἐτυμολογίας εὕρεσις, ἀναλογίας ἐκλογισμός (Darstellung der Flexionsschemata), κρίσις ποιημάτων. Einzelne Teile werden dann näher erläutert. Der nächste Abschnitt handelt über die Buchstaben (γράμματα oder στοιχεῖα) und ihre Einteilung in Vocale (φωνήεντα) und Consonaten (σύμφωνα), sowie deren Unterabteilungen. Es folgt die Definition der Silbe und ihre Einteilung (βραχεῖα, μακρά, κοινή = anceps). Daran schliessen sich die Definitionen von λέξις (Wort) und λόγος (Satz) und die Aufzählung der acht Redeteile (μέρη τοῦ λόγου): ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ἄρθρον, ἀντωνυμία, πρόθεσις, ἐπίρρημα, σύνδεσμος, die dann der Reihe nach erläutert und classificiert werden. Vgl. Steinthal Gesch. d. Sprachwiss. II² 174ff. Wie der Titel des Buches ursprünglich lautete, steht nicht fest. Der in den Hss. und sonst gewöhnlich überlieferte Titel Τέχνη scheint ihm erst später beigelegt zu sein; neben diesem Titel finden sich auch die Überschriften Γραμματική oder Περὶ γραμματικῆς. Sextus Empir. adv. gramm. 57 citiert die erwähnte Definition von γραμματική mit den Worten: Διονύσιος μὲν οὖν ὁ Θρᾷξ ἐν τοῖς Παραγγέλμασί φησι. Danach scheint sein Exemplar des D. den Titel Παραγγέλματα ⟨γραμματικά?⟩ gehabt zu haben (Lehrs Anal. gramm. 436). Unter den alten Erklärern gab es einige, die die Richtigkeit der Überlieferung anfochten und für den Verfasser nicht Dionysios Thrax, den Schüler des Aristarch, erklärten, sondern einen andern D., der als ὁ τοῦ Πηροῦ bezeichnet wurde (Schol. Dion. Thr. p. 672 Bekk. = 124, 11. 160, 25 Hilg.). Auch in neuerer Zeit sind Zweifel geäussert worden, ob das Buch in der Gestalt, in der es uns jetzt vorliegt, von D. herrührt, und manche haben seine Entstehung in spätere Zeit rücken wollen (z. B. Göttling Theodos. praef. p. V. Lehrs Anal. gramm. 436). Wenn auch der Text an einigen wenigen Stellen geändert zu sein scheint, so sind doch genügende Gründe gegen die Echtheit des ganzen Buches nicht vorhanden (vgl. besonders M. Schmidt Philol. VIII 510—516); vielmehr steht fest, dass das Buch schon im 1. Jhdt. v. Chr. von (Tyrannion), Varro, Asklepiades von Myrlea, Tryphon u. a. benutzt worden ist. Nur einige Zusätze sind später hinzugekommen und in den Hss. mit der Techne zusammen überliefert: 1. eine Abhandlung περὶ προσῳδιῶν, nach den Scholiasten (p. 129 Hilg.) von dem Alexandriner Theodosios, dem Verfasser der Εἰσαγωγικοὶ κανόνες, oder von Gregor von Nazianz; 2. περὶ τέχνης (stoische Definition); 3. ein metrischer Tractat περὶ ποδῶν; 4. Paradigma der Conjugation des Verbums τύπτω. Auch diese Zusätze stammen schon aus alter Zeit, da sie von den alten Scholiasten mit erklärt werden und in die armenische Übersetzung aufgenommen sind. Unter den Hss. der Techne sind die ältesten der lückenhafte Monacensis gr. 310 (saec. X), der aus ihm abgeschriebene

Digitized by Google

und ihn ergänzende Leidensis Voss. gr. 76 (saec. XI) und ein Grottaferratensis (saec. XI—XII). Herausgegeben wurde die Techne zuerst im J. 1715 von Fabricius Bibl. Gr. VII 26—34 aus einer Abschrift vaticanischer Hss., die Lucas Holstenius besorgt hatte, dann im J. 1816 mit Benützung jüngerer Hss. von I. Bekker Anecd. Gr. II 629—643, zuletzt mit umfangreichem kritischen Apparat und sorgfältiger Benutzung aller Commentare und Bearbeitungen und Citate bei andern Grammatikern von G. Uhlig Dionysii Thracis Ars grammatica, Lipsiae 1883 (diese Ausgabe giebt jedoch nur den nach der ältesten hsl. Überlieferung festgestellten Text, eine zweite Ausgabe mit dem emendierten Text soll nachfolgen; vgl. dazu Uhligs Abhandlung Zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik in der Heidelberger Festschr. z. Begrüss. d. 36. Philologen-Vers. zu Karlsruhe 1882, 61—85).

Das Beispiel, das D. gegeben hatte, fand bald Nachahmung. Schon in der nächsten Zeit entstanden mehrere verwandte Schriften, in denen die Grammatik oder einzelne Teile der Grammatik in derselben Weise behandelt wurden, so von Chairis, einem Schüler des Aristarch (s. d.), von Tyrannion (*περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου*), von Asklepiades von Myrlea (*περὶ γραμματικῆς*), von Tryphon u. a. Die Verfasser dieser Schriften wandten sich zum Teil gegen D., indem sie einzelne Definitionen, Aufstellungen und Benennungen von ihm bekämpften und ihnen eigene entgegensetzten; vgl. Sext. Emp. adv. gramm. 60ff. H. Usener Ein altes Lehrgebäude der Philologie, S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 582ff. Alle diese Schriften sind bis auf wenige Citate verloren gegangen, nur das Buch des D. erhielt sich in hohem Ansehen und bildete in den folgenden Jahrhunderten bis gegen Ende des Mittelalter zusammen mit den *Εἰσαγωγικοὶ κανόνες* des Theodosios die Grundlage des grammatischen Unterrichts in den Schulen. Im 13. Jhdt. wurde es verdrängt durch die *Ἐρωτήματα γραμματικά* des Moschopulos u. a., in denen der Inhalt der Techne in Fragen und Antworten nach Art des Katechismus verarbeitet war. Auf diesen beruhen dann die grammatischen Arbeiten der nach Italien ausgewanderten Griechen Emanuel Chrysoloras, Theodoros Gaza, Konstantinos Laskaris, Demetrios Chalkondylas, die Vorläufer der modernen griechischen Schulgrammatiken. So hat die Techne des D. mittelbar ihren Einfluss in den Schulen bis auf den heutigen Tag behauptet. Aber auch die lateinische Grammatik ist von dem Buche stark beeinflusst worden. Schon Varro hat ihm einzelne Definitionen entlehnt; Remmius Palaemon, aus dem die späteren Grammatiker Dositheus, Diomedes, Charisius und Donatus schöpfen, und Priscianus haben ganze Abschnitte der D.schen Techne ins Lateinische übertragen. So ist auch in der lateinischen Schulgrammatik und in den von ihr abhängigen Grammatiken der neueren Sprachen vieles auf D. zurückzuführen; vgl. Uhlig Appendix Artis Dionysii Thracis, Progr. Heidelberg 1881. Selbst nach dem Orient erstreckt sich sein Einfluss; im 5. Jhdt. verfasste ein Armenier mit Zugrundelegung der Techne des D. und mit sclavischer Übertragung aller darin vorkommenden Termini eine Grammatik der armenischen Sprache, und ungefähr um dieselbe Zeit entstand eine syrische Übersetzung und Bearbeitung. Beide sind von Uhlig in seiner Ausgabe benutzt (über die armenische Übersetzung handelt A. Marx daselbst p. LVIII—LXXIII).

Die Scholien zu D. enthalten zwar mancherlei triviale und ungereimte Erklärungen byzantinischer Schwätzer, sie sind aber sowohl für die Geschichte des Textes der Techne als auch für die Geschichte der grammatischen Studien von nicht geringer Wichtigkeit und geben ein Bild von der Art und Weise, wie die Lehrer der Hochschule in Constantinopel den Leitfaden ihres Unterrichts unter Benutzung der älteren technischen Litteratur, insbesondere der Schriften des Apollonios Dyskolos und des Herodian, ihren Schülern erläuterten. Die Scholien sind in mannigfacher Gestalt in zahlreichen Hss. überliefert und zerfallen etwa in drei Gruppen: 1. Ältere Commentare einzelner Verfasser. Hierzu gehören ein Commentar zu § 1—11 und 19—20 der Techne, der in einigen Hss. einem Grammatiker Melampus, in andern einem *σχολαστικός* Diomedes (s. d. Nr. 13) beigelegt wird, und ein im Baroccianus 116 fol. 10r—21r erhaltener Commentar zu § 12—20, der nach Beischriften in andern Hss. einem Grammatiker Heliodor beigelegt war, in Wahrheit aber aus Vorträgen des Georgios Choiroboskos (s. d.) zu stammen scheint, die auch sonst in den Scholien der andern Gruppen benutzt sind. 2. Sammlungen von Scholien aus Commentaren verschiedener Verfasser, deren Namen gewöhnlich am Anfang eines neuen Abschnitts in den Hss. am Rande oder im Texte notiert sind. Die wichtigste Sammlung ist die des Vaticanus gr. 14 (saec. XIII) und des aus ihm abgeschriebenen Hamburgensis C 13, in welcher hauptsächlich die Commentare des Melampus und eines Grammatikers Stephanos vereinigt sind; ausserdem sind die Erklärungen eines Porphyrios (nicht des Neuplatonikers) und eines Georgios (nicht Choiroboskos) benutzt, und zwar besonders zu § 12—18 der Techne, zu welchen der Commentar des Melampus (oder Diomedes) verloren ist und schon dem Compilator des Vaticanus nicht mehr vorlag. Voraus geschickt sind drei verschiedene Vorreden über den Ausdruck *ὅρος* und Begriff und Arten der *τέχνη* und drei Abhandlungen *περὶ προσῳδίας* (von Georgios Choiroboskos und Porphyrios und einem Anonymus), also Erläuterungen der alten Zusätze *περὶ τέχνης* und *περὶ προσῳδιῶν*. Sehr verwandt ist die Scholiensammlung im Baroccianus 116 fol. 27v—40v, die zu § 1—6 der Techne den Commentar des Diomedes (= Melampus) und einige Excerpte aus den Commentaren des Stephanos und des Porphyrios enthält. Eine sehr umfangreiche Sammlung ist die des Venetus 489 und Neapolitanus II D 4, in welcher nicht nur die Commentare des Melampus (Diomedes) und des Stephanos excerpiert sind, sondern auch der vollständige Commentar des Heliodor (nicht blos zu § 12—20 wie im Baroccianus 116 fol. 10r—21r). Anderer Art ist die in einem Codex des Londoner Brit. Mus. Add. 5118 und im Matritensis 81 erhaltene Sammlung, deren Compilator nicht die Excerpte aus den einzelnen Commentaren aneinanderreiht, sondern sie zu einem fortlaufenden Commentare zu verschmelzen sucht, indem er die Namen der ein-

zelnen Autoren verschweigt und übereinstimmende Excerpte möglichst zusammenzieht. Der Londoner Codex hat die Überschrift: *Παρεκβολαὶ σὺν θεῷ διαφόρων γραμματικῶν περὶ γραμματικῆς μεθόδου, ἀρχόμεναι ἀπὸ τοῦ περὶ προσῳδίας.* Die Quellen des Compilators waren eine ähnliche Scholiensammlung wie die des Vaticanus 14, der vollständige Heliodorcommentar und einige andere Schriften, die er gelegentlich heranzieht. Alle Sammlungen dieser Gruppe stimmen natürlich in vielen Abschnitten mehr oder minder wörtlich überein, ergänzen sich aber auch gegenseitig, indem bald die eine bald die andere ausführlicher ist, da Kürzungen fast überall vorgenommen sind. 3. Ein dürftiger byzantinischer Commentar, der an Gelehrsamkeit hinter den alten Scholien weit zurückbleibt, der aber wegen seiner Lesarten für den Text der Techne von einiger Bedeutung ist. Er scheint im 8. oder 9. Jhdt. verfasst zu sein, da er bereits in den ältesten Hss. der Techne, im Monacensis und Leidensis enthalten ist. In diesen ist er anonym überliefert (unter dem Titel *ἑρμηνεῖαι σὺν θεῷ τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ λόγου*), in jüngeren Hss. wird er dem alexandrinischen Grammatiker Theodosios zugeschrieben, was wohl daher kommt, dass der alte Zusatz der Techne *περὶ προσῳδιῶν*, mit dessen Erklärung der Commentar beginnt, von manchen dem Theodosios beigelegt wurde. Herausgegeben wurden zuerst grössere Stücke der Scholien aus zwei Venetianer Hss. von Villoison Anecd. gr. II 101—188. Scholien zur ganzen Techne edierte I. Bekker An. gr. II 647—972 teils aus dem Vaticanus 14, teils aus dem Hamburgensis, wozu er An. gr. III 1136—1180 Varianten und Zusätze aus anderen Hss. hinzufügte. Einige Auszüge aus dem Londoner Codex Addit. 5118 gab Cramer An. Ox. IV 308—330. Alle oben aufgezählten Commentare und Scholiensammlungen sind jetzt zusammen sorgfältig herausgegeben von A. Hilgard Scholia in Dionysii Thracis Artem grammaticam (= Grammatici graeci pars III), Lipsiae 1901. Litteratur über die Quellen und die Überlieferung der Scholien: L. Preller Ausgew. Aufs. 69—93. M. Schmidt Philol. VIII 243—253. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus, Lipsiae 1874. A. Hilgard De Artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus, Progr. Heidelberg 1880; Praef. der Ausgabe der Scholien p. VIIIff.

135) *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος*, Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er gehörte zu den Schülern des Aristarch, wie man mit Recht aus der Bemerkung des Didymos zu Il. XIX 365 geschlossen hat, wonach *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος* berichtet hatte, dass Aristarch die Verse 365—368 zuerst athetierte, später aber die *ὀβελοί* wieder beseitigte; vgl. Lehrs Arist.[2] 341. Sengebusch Diss. Hom. I 30. Wie alle Aristarcheer beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Kritik und Erklärung der homerischen Gedichte. In den Homerscholien wird er häufig citiert, am meisten von Didymos: zu Il. I 424. 554. II 192. V 746. VII 5. XIV 40. XIX 365 (XXII 29). Od. X 329; von Aristonikos wird er erwähnt zu Il. I 8 und XII 36, von Herodian zu Il. I 364. II 262. III 128. VI 465. VIII 177. XXIV 557. Ausserdem wird er citiert von Apollonios Sophistes p. 77, 2. 156, 23 und von Heraklеides Milesios bei Eustath. p. 1410, 59. An einigen Stellen wird seine Übereinstimmung mit Aristarch notiert; wie dieser las er Il. I 424 *κατὰ δαῖτα*, Il. II 129 *Ἀτρείωνος*, Athetesen des Aristarch bezeugt er zu Il. XIX 365 und Od. X 329. Häufig aber wich er in Lesarten von dem Lehrer ab; Il. I 8 las er mit Zenodot *σφῶϊ* (*σφωε* Aristarch), Il. XIV 40 mit Zenodot *πῆξε* (*πτῆξε* Aristarch), Il. I 554 *ὅττι* für *ὅσσ'*, Il. VII 5 *ἐπήν κε* statt *ἐπεί κε*, Il. VIII 177 *οἵ* statt *οἳ*, Il. III 35 *παρῆα* statt *παρειά* (vgl. Ludwich Aristarchs Hom. Textkr. I 232. 481), Il. XXII 29 *Κυνωρίωνος* statt *κύν' Ὠρίωνος*, Il. XXIV 557 *πρῶτ' ἐλέησας* (Conjectur?) für *πρῶτον ἔασας*, Il. IV 117 bekämpfte er Aristarchs Athetese (Apoll. Soph. 77, 2). Besonders in Fragen der Prosodie entfernte er sich von Aristarch, da er gleich andern Aristarcheern das Princip der Analogie viel weiter trieb als der Lehrer (Lehrs Qu. ep. 120); so verlangte er wie Dionysios Thrax die Accentuation *αἰδώ* und *ἠώ* nach Analogie von *Πυθώ Λητώ*, während Aristarch *αἰδῶ* und *ἠῶ* betonte (Herod. zu Il. II 262); er tadelte Aristarch, weil er Il. V 80 *πρόσθεν ἔθεν* las und nicht *ἐγκλιτικῶς πρόσθέν ἔθεν* wie *οὗς ἔθεν* Il. III 128 und *οὗ ἔθεν* Il. I 114 (Herod. zu Il. III 128); Il. I 364 las er *στεναχῶν* statt *στενάχων*. Als einen der eifrigsten Anhänger der Analogie erkennen wir ihn auch aus der Stelle des Varro de l. l. X 10, wo von ihm berichtet wird, dass er 71 Flexionsschemata anfstellte, davon 47 für die Flexion der Nomina. Vielleicht handelte er darüber in einer besonderen grammatischen Schrift. Unsicher ist ein Citat in dem verderbten Artikel des Etym. M. 783, 20 *ὑποπτέρων ὀνείρων* (aus Herodian *περὶ παθῶν*); vgl. darüber Lentz Herodian. II 237, 11. Einmal wird *ὁ Σιδώνιος* in den Scholien zu Pind. Pyth. I 172 citiert, woraus wir ersehen können, dass er sich auch mit diesem Dichter befasst hat; Boeckh wollte auf ihn auch Schol. Piud. Pyth. I 109 beziehen, wo ein *Δ.* ohne Beiname citiert wird. Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 45—48.

136) *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er wird als Verfasser eines Buches *περὶ τῶν ποιητῶν* und eines *περὶ τῆς Ἀντιμάχου ποιήσεως* (Teil des ersteren?) in der Vita des Dichters Nikandros (p. 61 Westerm.) erwähnt. Derselbe ist nach einer Vermutung von C. Müller FHG III 27 der in der Vita Arati (p. 59 Westerm.) erwähnte *Διονύσιος ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως Ἀράτου καὶ Ὁμήρου*. Auch den bei Suid. s. *Ὀρφεὺς Ὀδρύσης* angeführten *Δ.* halten einige für den Phaseliten, während andere wohl richtiger den Musiker D. von Halikarnass (s. Nr. 142) verstehen; vgl. Daub Jahrb. f. Philol. Snppl. XI 411 Anm. 11. C. Seherer De Aelio Dionysio musico 20. Entweder aus dem erwähnten Buche *περὶ τῶν ποιητῶν* oder aus einem Commentar zu Pindar stammen zwei Citate in den Pindarscholien: zu Pyth. II Anf. (wo eine schlechte Conjektur von ihm angeführt wird) und zu Nem. IX Anf. Da das letztere Citat aus Didymos stammt, so gehört *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης* der alexandrinischen Zeit an. Auf denselben bezog Boeckh auch die Erwähnung eines D. in Schol. Pind. Olymp. XI 55 *οἱ περὶ Ἀριστόδημον καὶ Λεπτίνην καὶ Διονύσιον γράφουσιν Ἄλτιν κτλ.*

137) *Διονύσιος ὁ Τρύφωνος*, griechischer Grammatiker, Sohn (oder Schüler?) des Grammatikers Tryphon, der zur Zeit des Augustus lehte. Er wird als Verfasser eines ziemlich umfangreichen Werkes *περὶ ὀνομάτων* citiert von Harpokration s. *γρυπάνιον* (*Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν δ' Ὀνομάτων*) und s. *Ἕρμος* (*Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων*) sowie von Athen. VI 255 e (*Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ δεκάτῳ περὶ ὀνομάτων*) nnd XI 503 e (*Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων*). Ausserdem wird er mehrmals von Steph. Byz. citiert (s. *Ἀγύρια. Ἀτήνη. Ἐλαιεύς. Μυρρινοῦς. Ὦα. Τρικόρυνθον. Χολαργός*), wo es sieh wie bei Harpocr. s. *Ἕρμος* um die grammatische Form von attischen Demennamen und andern geographischen Namen handelt. Das Werk scheint lexicalisch und zugleich sachlich geordnet nach Art des von Tryphon verfassten *περὶ ὀνομασιῶν* gewesen zn sein. Athenaens citiert ihn noch ein drittesmal XIV 641 a; hier scheint aber der Text nicht ganz in Ordnung zu sein, denn kurz vorher 640 e sind dieselben Worte aus Tryphon angeführt. Vielleicht aber war das Werk des D. nur eine Bearbeitung oder Epitome des Tryphonschen Werkes *περὶ ὀνομασιῶν*; vgl. E. Rohde De Pollnc. font. 66. Kaibel z. St. des Athenaeus.

138) Dionysios aus Alexandria, Sohn des Glaukos, Schüler des Philosophen Chairemon und sein Nachfolger in Alexandria, Lehrer des Grammatikers Parthenios (der als *Παρθένιος ὁ Διονυσίου* und Verfasser einer Schrift *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* mehrmals von Athenaeus citiert wird). Wir kennen diesen D. nur dnrch einen Artikel bei Suidas (*Διονύσιος Ἀλεξανδρεύς*), wo ausserdem noch berichtet wird, dass er in der Zeit von Nero bis Traian lehte und Vorsteher von Bihliotheken war nnd (in Rom?) die Amter *ab epistulis et legationibus et responsis* bekleidete (*καὶ ἐπὶ τῶν ἐπιστολῶν καὶ πρεσβειῶν ἐγένετο καὶ ἀποκριμάτων*).

139) *Διονύσιος ὁ Λεπτός*, griechischer Rhetor und Grammatiker des 2. Jhdts. n. Chr., aus dessen Commentar zu einem Gedicht des Theodoridas eine Bemerkung citiert wird bei Athen. XI 475 f. Er war Lehrer des Fronto, wie wir aus dessen Briefen ersehen (p. 154 Nab. *meus magister Dionysius Tenuior* nnd p. 244 *ἥρων δὲ τότε . . . Διονυσίου τοῦ ῥήτορος*). Menrsius und A. Mai (an Fronto p. 240) vermnteten, dass derselbe auch *ὁ Ἀσκάλαφος* hiess, nahe Etym. M. 278, 1 *Διονύσιος ὁ Ἀσκάλαφος: ἐλέγετο ἡ ὅτι συνεχῶς ἐμέμνητο τοῦ Ὁμηρικοῦ στίχου ‚οἱ δ' ἀμφ' Ἀσκάλαφον καὶ Ἰάλμενον καὶ Ὀρέστην' (Il. IX 82?) ἢ ἐπειδὴ μακρὸς καὶ λεπτὸς ἦν καὶ ὠχρός : τοιοῦτον δέ ἐστιν ὁ ἀσκάλαφος τὸ ὄρνεον.*

140) Verfasser einer Schrift *περὶ ἀπόρων* d. i. über homerische *ζητήματα*, citiert von Porphyrios (Schol. A) zu Il. II 308; vgl. Lehrs Arist.[3] 220.

141) Dionysios, griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, Erklärer des Euripides. Seine *ὑπομνήματα* waren die Hauptqnelle der Scholien zu Euripides, wie sich aus der Subscriptio der Scholien zur Medea nnd zum Orestos ergiebt (Schol. Med. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Διονυσίου ὁλοσχερὲς καί τινα τοῦ Διδύμου.* Schol. Or. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος ὁλοσχερῶς καὶ τῶν μικτῶν*). Mit ihm ist vielleicht identisch der Grammatiker D., der in den Tractaten *περὶ κωμῳδίας* und bei Tzetzes (Duebner Schol. Aristoph. p. XVIIff. Kaibel Com. frg. I 17ff.) neben Krates nnd Enkleides als Gewährsmann eitiert wird; seine Ausführungen über die Teile der Tragoedie und Komoedie und über das Satyrdrama standen dann wohl in den Prolegomena der *ὑπομνήματα* zu Euripides. Wegen des Scholions zu Tzetzes *περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* (Cramer An. Ox. III 347, 26) *Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασεὺς καὶ ἕτερος κατὰ τὸν Τζέτζη* hat man diesen D. mit dem Musiker D. von Halikarnass identificieren wollen; das Scholion verdient jedoch keinen Glauben. Vgl. M. Conshrneh Comment. Studemund. 224ff. G. Kaibel (Abh. Gött. Ges. d. W., philol. hist. Cl. N. F. II 4, 68) wagt nicht diesen D. näher an bestimmen.

142) Dionysios von Halikarnass, griechischer Grammatiker zur Zeit des Kaisers Hadrian, *ὁ μουσικός* genannt wegen seiner vielen Schriften über Musik (*σοφιστής, καὶ μουσικὸς κληθεὶς διὰ τὸ πλεῖστον ἀσκηθῆναι τὰ τῆς μουσικῆς* Suid. s. *Διονύσιος Ἁλικαρνασσεύς*). In dem Artikel des Suidas werden folgende Werke von ihm angeführt: 24 Bücher *ῥυθμικῶν ὑπομνημάτων*, 36 Bücher *μουσικῆς ἱστορίας*, 22 Bücher *μουσικῆς παιδείας ἢ διατριβῶν*, 5 Bücher *τίνα μουσικῶς εἴρηται ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ*. Über die *μουσικὴ ἱστορία* wird beiläufig bemerkt, dass darin Auleten, Kitharoden und Dichter aller Art erwähnt waren. Aus den beiden zuletst genannten Werken ist niehts erhalten, aus den andern nur wenige Fragmente. Einige Citate bei Porphyrios zn Claudius Ptolemaens Harmonik (Wallis Opp. math. III 219. 267. 268. 270. 277), wo Lehren der Pythagoreer über mnsikalischen Rhythmns mit Berufung auf D. angeführt werden, stammen wohl aus den *ῥυθμικὰ ὑπομνήματα*, denn nnter dem Titel *περὶ ὁμοιοτήτων*, der an der ersten Stelle genannt ist (*Διονύσιος ὁ μουσικὸς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ὁμοιοτήτων*), ist wahrscheinlich ein Abschnitt der *ῥυθμικὰ ὑπομνήματα* zu verstehen. Aus dem 23. Buehe der *μουσικὴ ἱστορία* eitiert Steph. Bys. s. *Ὑδρία* eine Bemerkung über einen Komoediendiehter Euages. Bei Suidas s. *Παμφίλη* nnd *Σωτηρίδας* wird das 30. Bneh citiert; anch der bei Suidas s. *Ἀντιφάνης* und *Ὀρφεὺς Ὀδρύσης* angeführte D. ist wohl der Musiker. Ausserdem findet sich ein Citat in den Scholien zn Aristeides p. 203 Frommel (p. 537 Dind.). Endlieh wird ein Citat *ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας* im *βίος Αἰσχύλου* (Aesch. ed. Kirehhoff p. 381) wohl mit Recht auf unsern D. bezogen, es wird aber darüber gestritten, oh die vorausgehenden oder nachfolgenden Bemerknngen aus der *μουσικὴ ἱστορία* entlehnt sind (Seherer 38). Nicht unwahrscheinlich ist die Vermutung, dass dasselbe Werk gemeint ist in dem verderbten Citat bei Phot. s. *Νύμφαι · . . . περὶ δὲ τῶν θεῶν* (scil. *Μουσῶν*) *Διονυσίῳ πᾶσα ἱστορία συνῆκται ἐν τριάκοντα τρισὶ βίβλοις*, wofür Seherer *ἐν τριακοστῷ τρίτῳ βιβλίῳ* ⟨scil. *τῆς μουσικῆς ἱστορίας*⟩ zu schreiben vorschlägt. Mehr wissen wir über das Werk nicht. Alle neueren Vermntungen über eine ausgedehnte Benutsung der *μουσικὴ ἱστορία* bei einigen Schriftstellern sind nur nnsichere Hypothesen. O. Sehneider (De Callimachi operum tahula 14 = Callim. II 29) sprach zuerst die Vermntung aus, das die

μουσικὴ ἱστορία des Rufus, aus welcher nach Phot. hihl. cod. 161 der Rhetor Sopatros Auszüge in das 5. und 6. Buch seiner Ἐκλογαὶ διάφοροι aufgenommen hatte, eine Epitome der μουσικὴ ἱστορία des D. von Halikarnass gewesen sei. Eine Stütze scheint diese Vermutung zu haben an dem erwähnten Scholion zu Aristeides, da Rufus und D. dort zusammen genannt werden (τὸν δὲ ποιητὴν αὐτοῦ Ῥοῦφος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσιν ἐν τῇ μουσικῇ Φρύνιχόν τινα). Infolgedessen wurde angenommen, dass Photios Angaben über die Auszüge des Sopatros aus der μουσικὴ ἱστορία des Rufus auch für das Werk des D. von Halikarnass zutreffen. Vgl. C. Wachsmuth Symbola philol. Bonnens. 145—152. A. Dauh De Suidae biogr. Jahrh. f. Philol. Suppl. XI 410ff. C. Scherer De Aelio Dionysio musico, Bonn 1886. D. behandelte danach ausführlich die Geschichte der Tragiker und Komiker, der Dithyrambendichter, Auloeden und Kitharoeden, der Epithalamien, Hymenaeen und Hyporchemata und überhaupt aller in den Agonen vorkommenden Dichtungsarten und gah zugleich eine geschichtliche Darstellung aller musischen Agone und der Feste; andere Teile handelten über die Auleten und ihre Werke, über die epischen Dichter, über weissagende Frauen (Sihyllen). Ferner vermutete O. Schneider auf Grund des Suidasartikels Ἡρωδιανός, dass Hesychios von Milet, aus dessen Ὀνοματολόγος die hiographischen Artikel im Lexikon des Suidas stammen, als Hauptquellen die μουσικὴ ἱστορία des D. von Halikarnass und das Werk des Philon von Byhlos περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε benutzt habe. Hiernach führen Wachsmuth u. a. zahlreiche Dichter- und Musikerhiographien des Suidas auf D. von Halikarnass zurück, namentlich (mit Rücksicht auf die Inhaltsangabe über das Werk des Rufus bei Photios) solche Artikel, in denen von ersten Erfindern einer Dichtungsart oder musikalischen Gattung, von Freundschaften zwischen Dichtern und Fürsten, von Siegen in musischen Agonen die Rede ist. Über das Unsichere dieser Vermutungen vgl. G. Kaibel Die Prolegomena περὶ κωμῳδίας (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. philol.-hist. Cl. N. F. II 4, 1898) 68–70. G. Wentzel Herm. XXXIII (1898) 275ff. Endlich hat C. Bapp (De fontihus quihus Athenaeus in rehus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipz. Stud. VIII 149) die Vermutung ausgesprochen, dass Athenaeus in den über Musik und lyrische Poesie handelnden Abschnitten des 1., 14. und 15. Buches als directe Quelle die μουσικὴ ἱστορία des D. benutzt habe und dass auf diese die meisten der darin vorkommenden Citate aus Aristoxenos, Aristokles und Didymos zurückgehen. Vgl. dazu Leop. Cohn Philol. Anz. XVII 465.

Schwierig ist die Frage, ob der Musiker D. von Halikarnass und der Atticist Aelius Dionysius eine und dieselbe Person sind. Die meisten Gelehrten haben sich für die Identität erklärt, während Meier und Rindfleisch dieselbe leugneten. Die Übereinstimmung in Heimat und Lebenszeit scheint dafür zu sprechen, dass wir es mit einer Person zu thun haben. Der Atticist wird ebenso wie der Musiker als Ἁλικαρνασεύς bezeichnet und von beiden wird berichtet, dass sie unter Kaiser Hadrian gelebt haben. Auffallend ist jedoch, dass bei Snidas in dem Artikel über den älteren Rhetor D. von Halikarnass bemerkt wird, er sei Vorfahr des Atticisten gewesen (πρόγονος τοῦ ἐπὶ Ἁδριανοῦ γεγονότος Ἀττικιστοῦ), in dem unmittelhar folgenden Artikel aber, der über den Musiker handelt, über den Atticisten und sein Lexikon nichts gesagt ist. Allerdings hat Naher, da er es nicht für glaublich hielt, dass die im Suidasartikel zuletzt angeführte Schrift des Musikers τίνα μουσικῶς εἴρηται ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ aus fünf Büchern bestanden habe, die Vermutung ausgesprochen, dass der Titel des Lexikons des Atticisten nach πολιτείᾳ ausgefallen sei: τίνα ... πολιτείᾳ : ⟨Ἀττικῶν ὀνομάτων⟩ βιβλία ε'. Da aber auch der Name Αἴλιος, den der Atticist nach den Zeugnissen bei Photios und Eustathios führte, in den Anführungen des Musikers nie vorkommt, muss die Frage der Identität als unentschieden gelten. Über den Atticisten sind wir weit besser unterrichtet als über den Musiker, da sein Werk sich his ins 12. Jhdt. erhalten hatte. Eine kurze Beschreihung desselben gieht Phot. hihl. cod. 152. Es war eine Sammlung attischer Ausdrücke in fünf Büchern (Ἀττικῶν ὀνομάτων λόγοι πέντε), die einem gewissen Skymnos gewidmet (vgl. auch Eustath. p. 228, 38) und alphabetisch angelegt war. Photios bezeichnet das Lexikon als sehr nützlich sowohl für diejenigen, die correct attisch schreihen wollen, als auch für die Lectüre der attischen Schriftsteller (χρησιμώτατος δὲ ὁ πόνος οὗτος τοῖς τε ἀττικίζειν ἔχουσι φροντίδα καὶ τοῖς τῶν Ἀττικῶν συγγράμμασιν ἐνομιλεῖν προαιρουμένοις). Wie Photios weiter berichtet, gah es zwei Ausgaben des Werkes, jede in fünf Büchern; die zweite unterschied sich von der ersten durch grössere Reichhaltigkeit und grössere Fülle von Zeugnissen aus der Litteratur. Beide Sammlungen können nicht von allzu grossem Umfange gewesen sein; denn Photios las in demselben Bande (τεῦχος) noch folgende Schriften: das platonische Lexikon des Timaios, das Lexikon des Atticisten Pausanias, die zwei platonischen Lexika des Boethos, die Schrift des Dorotheos περὶ τῶν ξένως εἰρημένων λέξεων und das atticistische Lexikon des Moiris. Citiert wird das Lexikon des Aelius D. am meisten von Eustathios; die Fragmente aus den λεξικὰ ῥητορικά (wie er sie gewöhnlich nennt) des Aelius D. und Pausanias gehören trotz der verkürzten und vielfach verderhten Gestalt, in der die λέξεις wiedergegeben werden, zu den schätzenswertesten Bestandteilen der Homercommentare des gelehrten Bischofs von Thessalonike. Bei einer grossen Zahl von Bruchstücken gieht er ausdrücklich die Namen der beiden Atticisten an, häufig aber begnügt er sich mit allgemeineren Ausdrücken ἐν ῥητορικῷ λεξικῷ oder ἐν ῥητορικοῖς λεξικοῖς oder auch οἱ παλαιοὶ φασιν oder κατὰ τοὺς παλαιούς; in solchen Fällen lässt sich hisweilen aus der Form oder dem Inhalt des Bruchstücks mit einiger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen, ob die Glosse aus Aelius D. oder Pausanias stammt, nicht selten aber ist es nicht möglich zu entscheiden, ob Aelius D. oder Pausanias oder ein anderer Autor benutzt ist. Dass Eustathios (ebenso wie Photios) beide Ausgaben des Lexikons des Aelius D. vor sich gehaht hat, ergieht sich aus Stellen wie Eustath. p. 1944, 9 und 1958, 1. Ausdrücklich wird Aelius D.

Digitized by Google

(ausser von Eustathios in den Homercommentaren) noch an folgenden Stellen citiert: 1. Eustath. zu Dionys. perieg. 912 (*Αἴλιος δὲ Διονύσιος ἐν τοῖς περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 2. Schol. A zu Il. XV 705 (*Διονύσιος δὲ ὁ Ἁλικαρνασεὺς ἐν τετάρτῳ Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 3. Schol. Theocr. I 12 (*λέγει δὲ Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασεύς*); 4. Schol. Plat. Rep. V 470d (*κατὰ Διονύσιον τὸν Ἁλικαρνασέα*); 5. Schol. Hermog. Rhet. gr. V 486. VII 973 Walz (*Διονύσιος ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ὀνομάτων*); 6. Schol. Plut. Mor. p. 528c ed. M. Tren De codicibus nonnullis Parisinis Plutarchi Moralinm p. 10 (*Διονύσιος δὲ ἐν τῇ πενταβίβλῳ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης ἐκδόσεως*); 7. Hellad. ap. Phot. hihl. cod. 279 p. 529h Bekk. (*ὅτι Διονύσιός φησι*); 8. Hellad. ebd. p. 532a (*ὡς Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἱστορεῖ*); 9. Boissonade Anecd. gr. I 413 (*Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἐν τῷ περὶ χρήσεως Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 10. Etym. M. 227, 35 *γεραῖραι* (*οὕτω Διονύσιος ὁ Ἁλικαρνασεύς*). Anch Bekk. Anecd. gr. I 362, 3 *ala*, wo ein D. citiert wird, ist vielleicht der Attieist gemeint. Benutst ist Aelius D. (abgesehen von Eustathios) am meisten ln dem Lexikon des Photios (und Snidas), wo ein grosser Teil der Lexika des Aelius D. (und des Pausanias) erhalten ist; obwohl die beiden Attieisten niemals mit Namen angeführt werden, lässt sieh doch eine gans beträchtliche Anzahl Glossen im Lexikon des Photios (und bei Suidas) an der Hand der Citate bei Eustathios und nach gewissen Indicien der Form nnd des Stils anf sie zurückführen. Ausserdem enthält die im Buchstaben *ᾱ* erweiterte *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* (das sechste Bekkersche Lexikon) zahlreiche Glossen aus den Werken der beiden Atticisten; dnrch diese (wie dnrch Suidas nnd das Etym. M.) werden die Lücken des photianischen Lexikons zum Teil ergänzt. Im Altertum scheint Phrynichos der erste gewesen sn sein, der das Lexikon des Aelius D. (für seine *Σοφιστικὴ παρασκευή*) zu Rate zog, wie wir aus dem oben erwähnten Schol. Hermog. ersehen, wo Phrynichos für die Bedeutnng von *ὑπόξυλος* Diogenian nnd Aelius D. anführt. Vgl. Naher Phot. Prolog. 89—95. Falsch ist Nabers Annahme, dass Boethos für seine platonischen Wörterbüeher Aelius D. benntzt hat. In den Scholien zu Platon, in welche nach Naher dureh Vermittlung des Boethes eine Anzahl Glossen aus Aelins D. gelangt sein sollen, ist das Lexikon des Aelius D. vielmehr direct benntzt; vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Snppl. XIII 809ff. Verfehlt sind die Versuche, Benutzung des Aelius D. (nnd Pausanias) bei Harpokration nnd im fünften Bekkerschen Lexikon, in den Scholien sn Thukydides, Platon (in weiterem Umfange), Aischines und Demosthenes nachzuweisen: C. Boysen De Harpocrationis lexici fontihns, Kiliae 1876. E. Sehwahe Quaest. de scholior. Thucyd. fontihns, Leipz. Stnd. IV 67ff. Th. Freyer Quaest. de Schol. Aeschin. fontibus, Leipz. Stnd. V 239ff. Fr. Giesing De seholiis Platonicis qnaest. selectae, Lipsiae 1883. E. Wangrin Quaest. de schol. Demosth. fontihns, Halis 1883. Gegen Boysen vgl. F. v. Stojentin Jahrh. f. class. Philol. 1879, 113ff. Leop. Cohn Jahrh. Snppl. XIII 825f., gegen die andern Leop. Cohn Philol. Anz. XV 48—58. Behandelt war in dem Lexikon des Aelins D., wie der Titel (*Ἀττικὰ ὀνόματα*) besagt, der attische Sprachschatz, jedoch mit besonderer Bevorzugung des poetischen; in den Bruchstücken, welche Citate aus Schriftstellern bieten, finden wir am meisten die Namen der attischen Komiker Aristophanes, Kratinos, Enpolis, Pherekrates, Platon, Menander angeführt, sodaun die der Tragiker, besonders Sophokles, seltener die von Prosaschriftstellern wie Herodot, Thnkydides, Xenophon, Platon, Demosthenes. Das Ziel, das Aelius D. verfolgte, war ein doppeltes; einmal die Erläuterung schwierigerer Ansdrücke, die in den zu jener Zeit am meisten gelesenen attisehen Schriftstellern vorkamen, dann aber die Feststellung und kräftige Hervorhebung derjenigen Ansdrücke und Wortformen, die als correct attisch nachgewiesen und empfohlen werden, nnd die Bekämpfnng von nichtattischen Wörtern und Barbarismen und Soloecismen. Aelius D. will mit seinem Lexikon hanptsächlich den Schriftstellern, die nach der Richtung der Zeit einen reinen attischen Stil schreiben wollen, ein bequemes Hülfsmittel an die Hand geben, aus dem sie lernen können, was für Ausdrücke nnd Formen sie gebrauchen dürfen nnd welche sie vermeiden müssen. So ist Aelius D. einer der bedeutendsten Vertreter des grammatischen Atticismus. In der scharfen Verurteilung alles Nichtattischen wird er nnr von Phryniehos überboten; in den Fragmenten begegnen wir häufig den kategorisehen Wendnngen *λέγουσιν Ἀττικοί*, *οὐ λέγουσιν Ἀττικοί*, *βάρβαρον*, *οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων εἴρηται*, *οὐδεὶς εἴρηκε τῶν Ἑλλήνων*, *παρ' οὐδενὶ τῶν Ἑλλήνων κεῖται* u. ä. Ans welehen Quellen er geschöpft hat, ist schwer zn sagen, da in den Fragmenten fast nie ein Gewährsmann genannt wird. Ob er Sammlnngen von *Ἀττικαὶ λέξεις* oder andere ähnliche Arbeiten der älteren Alexandriner (wie des Aristophanes von Byzanz) direct benutzt hat, ist sehr zn bezweifeln; wir werden vielmehr wohl annehmen dürfen, dass er ausser den Schriften seines Vorgängers, des Atticisten Eirenaios, spätere Sammelwerke wie die *λέξις κωμική* und *τραγική* des Didymos nnd das grosse Lexikon des Pamphilos für seine Zwecke ausgezogen hat. Über sein Verhältnis zn Diogenian (Hesych.), mit dem er sich öfter berührt, gehen die Ansichten auseinander. M. Sehmidt (Quaest. Hesyeh. p. CXXIV) nahm an, dass Hesychios Glossen des Aelins D. (nnd Pansanias) in das Lexikon des Diogenian eingeschoben habe. Naher behanptete, dass beide Atticisten die *Περιεργοπένητες* des Diogenian benntzt haben und dass alle Diogenianglossen bei Photios ane den Attieisten stammen. H. Weber (Philol. Suppl. III 551) und C. Boysen (De Harp. font. 61) sind umgekehrt der Ansicht, dass Diogenian einiges aus Aelius D. (und Pansanias) entnommen habe. Alle diese Vermutungen haben sehon darum wenig Wahrscheinlichkeit, weil Diogenian und die beiden Atticisten Zeitgenossen waren. Das Richtige dürfte sein, dass die Übereiustimmnngen zwischen Diogenian und den Attieisten auf der Benntznng derselben Qnellen beruhen. Die Fragmente des Aelins D. sind wiederholt gesammelt und herausgegeben, aber immer nnr die bei Eustathios nnd sonst namentlich angeführten, nnter Vernachlässigung der mit allgemeinen Wendnngen von Eusthatios citierten und der zahlreichen Glossen des Photios, die sich mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit anf den

Atticisten zurückführen lassen: M. H. E. Meier Opusc. acad. II 63—82. W. Riudfleisch De Pausaniae et Aelii Dionysii lexicis rhetoricis, Regim. Pr. 1866. C. Th. Ph. Schwartz Aelii Dionysii Halicarnasensis reliquiae, Trajecti ad Rhenum 1877. E. Schwahe Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum fragmenta, Lipsiae 1890. Vgl. Cobet Mnemos. X 50—94. Naher Phot. Proleg. p. 24ff. H. Diels Herm. XXVI 243—261. G. Weutzel Hermes XXX 367—384. [Cohn.]

143) Astronom, war in Alexandreia unter Ptolemaios II. Philadelphos (285—247) und noch einige Jahre darüber hinaus thätig. Klaudios Ptolemaios erwähnt sieben Beobachtungen *κατὰ Διονύσιον* über Stellungen des Mercur, Mars und Iuppiter aus den J. 272—241 v. Chr. Sie sind nach einer von D. aufgestellten Aera registriert, als deren Anfang die Sommersonnenwende (26. Juni) des J. 285 v. Chr. zu gelten hat. In diesem Jahre hatte Philadelphos, zunächst als Mitregent, den Thron bestiegen; wenn also D. von da ab eine neue Aera ansetzte, so bekundete er damit die auch später durch ägyptische Königslisten bestätigte Annahme, dass erst mit dem zweiten Ptolemaeer, dem Enkel des Lagos, die neue Dynastie begonnen hat. Sowohl aus dieser Ehrung des Philadelphos durch D. als auch aus der Länge seiner Wirksamkeit in Alexandreia lässt sich schliessen, dass er am königlichen Hofe nicht unbekannt und gewiss auch nicht unbeachtet geblieben ist; daher spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass der nach Plin. n. h. VI 58 mit einer Mission an indische Könige betraute D. kein anderer als der von Ptolemaios genannte Astronom gewesen ist. Ptolem. synt. IX 168. 169 .170. 187. X 236. XI 263 Halma. Boeckh Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten 286ff. Mommsen Römische Chronol.[2] 270ff. Susemihl Litt.-Gesch. II S. IV. Kuhltschek o. Bd. I S. 619f. (wegen der Häufigkeit des Namens D. lässt Boeckh 287 es unentschieden, ob der von Plinius erwähnte D. derselbe wie der Astronom sei). Der Aufbau der dionysischen Aera ist nach den Daten bei Ptolemaios, die jedesmal mit Jahren Nabonassars (o. Bd. I S. 615f.) und mit ägyptischen Monats- und Tagesangaben, zweimal auch mit Jahren von Alexanders Tod ab geglichen werden, von Boeckh a. a .O. 290ff. wiederhergestellt worden. Auf das Jahr kamen 12 Monate zu 30 Tagen, ausserdem in jedem ersten, zweiten und vierten Jahre 5, in jedem dritten Jahre 6 Schalttage (ebd. 317). Die Monate waren nach den Zeichen des Tierkreises, Krebsmonat (*καρκίνων*), Löwenmonat (*λεόντων*) und ähnlich die übrigen benannt (ebd. 298); zur Zeit des D. ist also die Einteilung des Jahres nach den Stellungen, welche die Sonne von Monat zu Monat im Zodiacus einnahm, und die Bezeichnung dieser Abschnitte nach den zwölf Zeichen des Tierkreises ganz ähnlich gewesen (vgl. Diels Doxogr. 196, 3). In das Zeichen des Krebses tritt die Sonne mit dem Sommersolstitium am 21. Juni; D. jedoch liess seinen Krebsmonat und somit auch sein Jahr nicht mit dem Tage des höchsten Sonnenstandes, sondern mit der Sonnenwende am 26. oder 27. Juni (Boeckh 315ff. 323ff.) beginnen (über die Unterscheidung der Zeichen und der Sternbilder des Tierkreises vgl. Klein Katech. d. Astron.[8] § 47).

144) In der auf Theon von Alexandreia zurückzuführenden dritten Vita des Aratos (*Βιογράφοι* ed. Westermann 59, 29—38) werden Ausstellungen gegen die Phainomena des Aratos erwähnt, die darauf hinausgehen, dass Aratos kein *μαθηματικός*, d. i. Astronom, gewesen sei, sondern nur die gleichnamige Schrift des Eudoxos in Verse umgesetzt habe. Diese Ansicht vertrete Hipparchos betreffs des ganzen Inhalts der Phainomena, und ihm stimme *ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως Ἀράτου καὶ Ὁμήρου* D. bei betreffs der *μαθηματικά*, d. i. der Beobachtungen und Sätze, wie sie ein Astronom von Fach aufstellt. Mithin ist dieser D. selbst wahrscheinlich ein Astronom gewesen, der entweder gleichzeitig mit Hipparchos oder nicht lange nach ihm gelebt hat, Susemihl Litt.-Gesch. I 291. 293. 295. II S. IV. Dagegen fügt ein mittelalterlicher, in barbarischem Latein abgefasster und von Maass Aratea (Philol. Unters. XII 382ff.) aus einer Baseler Hs. veröffentlichter Tractat hinter *Dionysum* (verderbte Schreibung statt *Dionysius*) hinzu: *manifeste potius Thrax et Positonius*. Danach würde also der Thraker D. diese Kritik an den Phainomena geübt und ebenso auch Poseidonios *in praedicatione* (!) *Homeri et Arati de mathematicis* geurteilt haben. Allein *de mathematicis*, d. i. das theonische *περὶ τῶν μαθηματικῶν*, gehört sicherlich nicht in den Titel eines Buches, in welchem Homer vorangestellt war und erst im Vergleich mit diesem Aratos behandelt wurde. Also ist in der Vita des Aratos eine gute und in sich zusammenhängende Überlieferung erhalten, während der mittelalterliche Tractat Bemerkungen, die wahrscheinlich zwischen den Zeilen oder am Rande beigefügt waren, in den Text aufgenommen hat, und so wird es in der That ein Mathematiker und Astronom von Fach namens D., nicht der gleichnamige Grammatiker gewesen sein, der das Buch über die Vergleichung zwischen Homer und Aratos geschrieben hat, als ganz unwahrscheinlich aber hat zu gelten, dass Poseidonios eine Schrift dieses Inhaltes verfasst habe (Maass 386 vermutet, dass Poseidonios in einem seiner grösseren Werke, etwa *περὶ κόσμου* oder *περὶ μετεώρων*, wie über andere ältere Autoren, so auch über Aratos gelegentlich sich geäussert habe; allein der griechische Text weist mit *ἐν τῷ περὶ συγκρίσεως* u. s. w. zweifellos auf eine besondere, so betitelte Schrift hin).

145) Sohn des Diogenes, hat nach Marcian. peripl. I 4 (Geogr. Graec. I 519 Müller) den Erdumfang gemessen und ist dabei zu demselben Ergebnisse wie Eratosthenes gekommen. Seine Epoche liegt wahrscheinlich nicht allzu weit von der Blütezeit des Eratosthenes (um 240) entfernt und andrerseits vor der des Poseidonios. Denn dieser gab dem Erdumfange ein geringeres Mass, und ihm sind Strab. II 95 und noch weit später Ptolemaios geogr. I 11, 2 gefolgt (bei Marcian ist 259 200 als die eratosthenische Stadienzahl des Erdumfanges überliefert; Müller lässt diese unangetastet mit dem Bemerken, dass dem Marcian ein solcher Irrtum wohl zuzutrauen sei; im übrigen steht zweifellos fest, dass Eratosthenes selbst 252000 Stadien auf den Erdumfang gerechnet hat). Über die Frage, ob etwa dieser D. mit dem Geometer Dionysodoros aus Melos identisch sei, s. d.

146) Als *λαμπρότατε* angeredet in der Widmung der unter Herons Namen überlieferten Definitionen (*ὅροι τῶν γεωμετρίας ὀνομάτων*). Der unbekannte Verfasser dieser aus Euklid, Archimedes und Geminos, zu einem kleinen Teile auch aus Herons Geometrie compilierten Schrift (vgl. Art. Heron aus Alexandreia) hat frühestens zu Ende des 1. Jhdts. v. Chr. oder bis etwa um ein Jahrhundert später gelebt; dies ist also zugleich die ungefähre Bestimmung für die Epoche des D., an welchen als einen Freund mathematischer Studien die Widmung gerichtet ist.

147) Ein von Diophantos in der Widmung seiner Arithmetik als *τιμιώτατέ μοι* angeredeter Mann, dessen Lerneifer für die Lösung arithmetischer Probleme von diesem gerühmt wird. Über die Vermutung Tannerys, dass dieser D. identisch mit dem gleichnamigen, später für heilig erklärten Bischof von Alexandreia (Nr. 153) sei, vgl. Diophantos Nr. 18 § 2. Das ungemein häufige Vorkommen des Namens D., wie in früheren Epochen, so auch im 3. Jhdt. n. Chr., sowie die von Diophantos in ganz schlichtem und zugleich lehrhaftem Tone abgefasste Widmung (s. Diophantos § 5) verstärken die Zweifel, die auch aus anderen Gründen gegen diese Annahme zu erheben sind. [Hultsch.]

148) Dionysios aus Heliupolis, ein nur aus einem Citat bei Artemidor bekannter Verfasser eines Traumbuches. Er ist älter als Alexander von Myndos und von diesem bereits benutzt, vgl. Oder Rh. Mus. XLV 638f. Susemihl Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 871, 175. [Kuhnert.]

149) Ein Musiker Dionysios hat zur Zeit Constantins geschrieben. Vgl. die Verse, welche von seinem Wirken wie dem des Bacchius zeugen, in v. Jan Musici script. 285. Er ist Verfasser der von Bellermann veröffentlichten und damals irrtümlich einem zweiten Bacchius zugewiesenen Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ κτλ.* Anonymi scriptio (Berlin 1841) 101—108. Den durch die Subscriptio veranlassten Irrtum hat Bergk aufgedeckt, Philol. XIV (1869) 59. Genaueres teilt über die Hss. mit v. Jan Jahrb. f. Philol. CXLI (1890) 680 sowie in Mus. script. a. a. O. Die Abhandlung bringt einige peripatetische Lehren (sie vergleicht die fünf Sinne, lässt eine Saite der andern *ἀντηχεῖν*), verbreitet sich aber dann über die Regeln der Phytagoreer *κανονικοί*). Der Schluss ist nicht erhalten.

150) Von einem Dionysios *ὁ μουσικός* wird ein erstes Buch *περὶ ὁμοιοτήτων* (von Analogien) citiert bei Porphyrios im Commentar zu Ptolemaios Harmonik 219; er vergleicht den Einfluss der Zahl auf die Rhythmik mit deren Geltung in der Melik. Auch der Fortsetzer jenes Commentars führt einen D. an und teilt mit, was er über Verbindung der Octave mit anderen Consonanzen gesagt. In demselben Commentar p. 270 giebt dieser D. die Zahl der erreichbaren Consonanzen auf acht an; dadurch ist Identität mit dem Verfasser der Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ* (Nr. 149) ausgeschlossen. Vgl. über ihn R. Westphal in Metrik² II 1 (1867) 84 und Musik des gr. Alt. (1883) 248 und L. Cohn oben R. 986. [v. Jan.]

151) Bischof von Korinth um 170; im Chronicon erwähnt ihn Eusebios zum Jahre 171/2; um 190 ist er tot. So stolz die spätere Kirche auf ihn war, weiss sie von ihm nur durch Eusebios; auch Hieron. de vir. ill. 27 schreibt diesen aus, und in epist. 70, 4 ad Magnum hat er aufs Geratewohl den D. unter den ketzerbestreitenden Schriftstellern grösseren Stils aufgezählt. Eusebios widmet ihm IV 23, 1—13 seiner hist. eccl., gelegentlich gedenkt er seiner auch II 25, 8. III 4, 10 und IV 21. Er hat von D. — wahrscheinlich in der Bibliothek zu Caesarea — Briefe gelesen, von denen einer ein Privatschreiben an eine Christin Chrysophora war, die übrigen sieben Gemeindebriefe, von vornherein auch für die Öffentlichkeit bestimmt (daher der Name *καθολικαὶ ἐπιστολαί*) und in einem Bande, vielleicht schon durch den Verfasser, vereinigt. Sie sind, grösseren Teils auf bestimmte, an den hochangesehenen Kirchenmann gerichtete Bitten, erlassen, adressiert an die Lacedämonier, an die Athener, an die Nicomedier, an die Gemeinde von Gortyna und die übrigen kretischen Parochien, an die Gemeinde von Amastris und die pontischen insgesamt, an die Knossier — s. Art. Pinytos — und an die Römer, speziell den Bischof Soter. Eusebios giebt von allen Briefen etwas wie eine Inhaltsangabe, aus dem Römerbrief teilt er auch vier interessante Fragmente mit; in dem einen beklagt sich D., dass die Haeretiker seine Briefe wie die Schriften des Herrn behandelten durch willkürliches Abstreichen und Interpolieren. Nach einer ansprechenden Vermutung Harnacks (Altchr. Litteraturgesch. I 785) würde ein (oder 2) — auch bei Antonius Melissa wiederholter — als ignatianisch in den Sacra Parallela (Joh. Damascen. II 642 Lequien) citierter Spruch aus dem Brief des D. an die Knossier entnommen sein. Der späteren Orthodoxie haben offenbar die Briefe des Mannes nicht genügt, der trotzdem zu den bedeutendsten Vertretern der Orthodoxie des 2. Jhdts. gehört; in der Geschichte der Bussdisciplin spielt er eine wichtige Rolle als Vorkämpfer der später herrschenden milden Praxis.

152) Bischof von Rom 259–268, hatte schon als Presbyter unter Bischof Stephanus (254—257) mit Bischof Dionysios von Alexandrien zu correspondieren begonnen über die Frage der Ketzertaufe und den Standpunkt seines Bischofs vertreten (Euseb. hist. eccl. VII 5, 6, 7, 6); dem Alexandriner war er damals bereits *λόγιός τε καὶ θαυμάσιος* erschienen. Als er Bischof geworden war, verklagten Christen aus Alexandrien ihren Bischof bei dem römischen wegen irriger christologischer Lehren: die Frage mag ohnehin in Rom, wo Sabellius lange gewirkt hatte, brennend gewesen sein; auf einer Synode wurde sie verhandelt. Dann schrieb D. an seinen Namensvetter einen Brief, worin er ihn über die Sachlage verständigte und ihm ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Lehrschreiben wider die Sabellianer und entgegengesetzte Extreme überreichte; s. Athanas. de sententia Dionys. 13; de synodis 43; de decretis Nicaenae syn. 26. An der letzten Stelle hat Athanasius aus jener Programmschrift einen ihm besonders willkommenen Abschnitt aufbewahrt, das übrige ist verloren; wir wissen nur, dass der Alexandriner eine Rechtfertigung *ἔλεγχος καὶ ἀπολογία* nach Rom sandte und man fortan seine Haltung dort nicht bemängelte. Basilius d. Gr.

hat noch Werke des D. von Rom gelesen; de Spir. s. XXIX 71f. führt er ihn als Zeugen für die Correctheit seiner Behandlung der Doxologie an; ep. 70 spricht er von einem Brief, den einst D. an die Gemeinde von Caesarea gerichtet hatte, um sie in ihrem Elend zu trösten und ihr die richtige Verwendung der mitgeschickten Unterstützungsgelder ans Herz zu legen; später ist das alles untergegangen. Das Fragment bei Athanasius mit Commentar bei Routh Reliquiae scr.[2] III 373—389. Zwei unechte lateinische Briefe bei Migne Patrolog. lat. V 131—136.

153) Dionysios d. Gr. — so schon bei Euseb. hist. ecl. VII prooem. — Bischof von Alexandrien 248—265, nachdem er unter dem Episcopat des Heraclas die Katechetenschule im Sinne seines Meisters Origenes geleitet hatte. Geboren war er wohl noch vor 200 in Alexandrien; er stammte aus vornehmer heidnischer Familie. Seine schriftstellerische Tätigkeit scheint fast ganz in die letzten 17 Lebensjahre zu fallen; sie war so ausgedehnt und seine Persönlichkeit so hervorragend, dass Eusebios im 7. Buch seiner Kirchengeschichte sich eigentlich nur mit D. beschäftigt. Unzählige Briefe hat er, ausser den regelmässig erlassenen Osterbriefen, in alle Weltgegenden, wo Christen lebten, gesandt, zu allen die Zeit bewegenden Fragen, Chiliasmus (2 *συγγράμματα περὶ ἐπαγγελιῶν*), Sabellianismus (dies das Hauptthema in der Correspondenz mit dem römischen Dionysios), Wiedertaufe von Ketzern, Novatianismus und Fortentwicklung der kirchlichen Disciplin Stellung genommen; wohlthuend berührt bei ihm das Massvolle in Ton und Urteil, wie er denn auch trotz mancher neuen und gewagten Thesen und trotz seines Origenismus den Ruf eines der grössten Kirchenmänner weder bei Lebzeiten noch nach seinem Tode ernstlich — Gennadius blos tituliert ihn *fons Arii* — verloren hat. Sein Glück freilich wird es gewesen sein, dass seine Schriften früh verschwanden, es ist uns, abgesehen von einem kurzen Briefe an Novatianus, keine vollständig erhalten, von den meisten kennen wir nur Titel oder Adresse, von anderen kurze Fragmente. Und schon Eusebios, ohne den wir sehr wenig von D. wüssten (Hieron. de vir. ill. 69 excerpiert nur den Eusebios), wählte möglichst Unanstössiges zur wörtlichen Mitteilung aus. Ein verhältnismässig günstiges Schicksal hat des D. Schrift *περὶ φύσεως*, eine Bestreitung der atomistischen Theorien, gehabt, da Eusebios sie grösstenteils seiner Praeparatio evang. einverleiben konnte, übrigens ein interessanter Beleg für die philosophischen Neigungen und Kenntnisse des Bischofs. Die Zahl der erhaltenen Überreste, namentlich aus exegetischen Werken, wird wohl, auch wenn syrische und armenische Fälschungen abgewiesen werden, noch fernerhin, wie durch Mais und Pitras Forschungen in den Bibliotheken geschehen ist, vermehrt werden; die Sammlung bei Migne Patrolog. gr. X ist längst nicht vollständig. Das genaueste Verzeichnis aller bekannten Schriften des D. — und der unechten — gibt Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 409—427. 837. 840f. 928f. Die besten Texte bei Routh Reliq. sacrae[2] III—IV, wertvolle Nachträge bei Holl Fragmente vornicaenischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela 1899. Sonst vgl. Athanasios de sententia Dionysii, eine Verteidigung seines grossen Vorgängers gegen den Vorwurf arianisierender Lehre, in Ath. opp. dogm. sel. ed. J. C. Thilo 1853, 94—139. Dittrich Dionys. d. Gr. von Alex., Freiburg i. Br. 1867. Th. Förster D. d. Gr. von Alex., Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1871, 42—76. Roch Die Schrift d. D. d. Gr. über die Natur, Diss. Leipzig 1882. Harnack Dogmengesch. s. Register.

154) *Δ. ὁ Ἀρεοπαγείτης*, D. der Areopagite, Act. Apost. 17. 34 als einer der durch die Predigt des Paulus in Athen für das Christentum Gewonnenen genannt. Schon D. von Korinth. (Euseb. hist. eccl. III 4, 10. IV 23, 3) will wissen, er sei der erste Bischof von Athen gewesen. Seit dem Beginn des kirchlichen Mittelalters, im Orient schon vorher, gilt dieser Areopagite als einer der grössten christlichen Schriftsteller; die ihm zugeschriebenen Werke werden nicht blos wie eine Autorität fast gleichen Ranges mit der Bibel citiert, sie haben factisch auf das Denken der damaligen Theologen einen weit grösseren Einfluss geübt als diese; noch ein so unabhängiger Geist wie Johannes Scotus Erigena um 860 blickt mit Stolz auf die dürftige Übersetzung, durch die er die eigentlich nicht übersetzbaren Schriften des göttlichen Philosophen den Lateinern zugänglich gemacht habe, und mit Glossen, Commentaren, Paraphrasen hat man den D. ebenso reich ausgestattet, wie etwa die Briefe des Paulus. Die in Rede stehenden Bücher tragen die Titel *περὶ τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας*, *περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱεραρχίας*, *περὶ θείων ὀνομάτων* (die umfänglichste), *περὶ μυστικῆς θεολογίας* (die kürzeste) und wollen alle einem Mitpresbyter Timotheos gewidmet sein; dazu kommen zehn Briefe an sieben verschiedene Adressaten, mit Ausnahme von 8 und 9 ganz kurz. Ein elfter Brief an den Philosophen Apollophanes, auch nur lateinisch erhalten, rührt bestimmt von einem anderen Verfasser als jene 14 Stücke her; das gleiche gilt von einer unter seinem Namen gedruckten Liturgie. Den Text mit den wichtigeren Commentaren und Abhandlungen über den Autor giebt Migne Patrolog. gr. III und IV. Die vier Hauptwerke sind zweifellos in der oben angegebenen Reihenfolge verfasst worden und stellen die erste und in gewissem Sinne einzige Dogmatik, die die griechische Kirche hervorgebracht hat, dar; die Briefe liefern Nachträge. Was der Orient an Dogmen bis zum Chalcedonense 451 produciert hat, wird hier kühn in die neuplatonische Weltanschauung hineingearbeitet und dem Leser, der vor der neuen Sprache — die mit *α* privativum und *ὑπέρ* gebildeten Composita sind unzählbar und die Nebel der absoluten Abstractheit lasten auch auf den Ausdrucksformen — nicht zurückschreckt, wird eine ‚Cultusmystik' geboten, in der die religiösen Bedürfnisse gerade der späteren griechischen Kirche ihre tiefste Befriedigung fanden. Vgl. Ed. Steitz Die Mystagogen der griech. Kirche vom 5.—8. Jhdt., Jahrb. f. Deutsche Theol 1866, 193—229. Dass diese Schriften nicht aus dem Jahrhundert der Apostel, dass sie überhaupt nicht aus vornicaenischer Zeit stammen können, obwohl dem Alexandriner D. († 265) eine Bezeugung dieses Areopagiten untergeschoben worden ist, kann heute als zweifellos gelten. Aber über die

Zeit und den Ort der Abfassung sind die Forscher noch ebenso uneinig, wie über Absichten und Persönlichkeit des Verfassers. Ein im Frühjahr 536 in Constantinopel verstorbener Arzt Sergios hat bereits eine Übersetzung ins Syrische angefertigt, s. Zacharias Rhetor Kirchengesch. deutsch von K. Ahrens und G. Krüger, 1899 p. 208 (IX 19). Die erste völlig sichere Spur des Unbekannten bringt das Religionsgespräch zu Constantinopel im J. 533 (oder 531?), wo freilich die Wortführer der Orthodoxie die Echtheit der von den Severianern citierten Dionysiaca bestreiten. Dieser Widerspruch ist früh fallen gelassen worden; bald feiern Monophysiten und Chalcedonenser um die Wette den grossen Athener, und erst am Ende des Mittelalters — zuerst bei L. Valla — ist die Kritik bei Katholiken und Protestanten zu den Zweifeln von 533 mit reicherer Begründung zurückgekehrt. Jetzt handelt es sich vor allem darum, ob der Verfasser der merkwürdigen Sammlung irrtümlich für den Areopagiten gehalten worden ist, vielleicht durch Zufall, weil er auch D. hiess, oder ob er unter der Maske des apostolischen Mannes geschrieben hat, demnächst darum, ob seine Zeit um 500 oder schon 100 Jahre früher anzusetzen ist. Schon 1740 hatte Phil. Baraterins den Verfasser zwar nicht für den aus Act. 17 bekannten Areopagiten, aber ebensowenig für einen Fälscher halten wollen; Fr. Hipler D. der Areopagite, Regensbg. 1861 (Nachträge in den Programmen des Lyceum Hosianum zu Braunsberg 1871, 1874, 1878, 1885) vertrat diesen Standpunkt mit sehr bemerkenswerten Gründen; Böhmer (1864) und Nolte (1868) verbesserten das bisherige *Dionysius aliquis* in das bestimmte Dionysius von Rhinocolura. Es ist das ein bei Sozom. hist. eccl. VI 31 erwähnter Mönch um 370; Nolte erklärt den Beinamen Areopagita als Angabe der Heimat dieses Mannes, vielleicht sei es corrumpiert aus Ἀρει(ο)πολίτης — Areopolis in Ägypten —; es könne in derselben Gegend aber auch einen Ort Ἀρειοπάγος gegeben haben. Am eifrigsten hat sich dieser Gleichsetzung J. Dräseke angenommen (Gesamm. patrist. Untersuchungen 1889, 25—77). Er will schon im 5. Jhdt. Spuren der Schriften des D. Areopagita sehen (vgl. dazu auch J. Kunze Marcus Eremita 1895, 203) und findet, dass der Autor sich ganz offen als einen Theologen des 4. Jhdts. gebe, der Beziehungen zu anderen Gelehrten hat, wie zu Petros von Alexandrien und seinem Bruder und Nachfolger Timotheos, und mit ihnen correspondiert. Aber dass Hieronymus und Gennadius den *vir illustrissimus* nicht kennen, ist jener Annahme wenig günstig; dass die von D. genannten Personen entweder ganz unbekannt sind oder im Neuen Testament vorkommen, ist mindestens verdächtig; noch mehr das sonst äusserst seltene Fehlen aller Berufung auf ältere Väter; endlich lässt der von H. Gelzer (Jahrb. f. protest. Theol. 1892, 457; Wochenschr. f. klass. Phil. 1892, 98ff. 124ff.) festgestellte Text von ep. 7, 2 und περὶ θείων ὀνομ. 3, 2 nur die Deutung zu, dass der Verfasser als Zeitgenosse der Apostel erscheinen will, dass er nicht wider seinen Willen bald allgemein als solcher verehrt worden ist. Für eine frühere Abfassungszeit als um 500 ist noch keine ausreichende Begründung gefunden. Der Dionysios Scholastikos aus Gaza, in dem G. Krüger (Byzantin. Ztschr. VIII 302ff.) den Ps.-Dionys entdeckt haben will, gehört dem Anfang des 6. Jhdts. an. Vgl. noch immer Engelhardt Die angebl. Schriften des Areopagiten D., Salzb. 1823, 2 Bde.

155) Dionysius Exiguus. D. ein skythischer Mönch, der sich den Beinamen Exiguus zum Beweise seiner Demut selber beigelegt hat, ist etwa 497 nach Rom gekommen und hier lange als Lehrer tätig gewesen, wohl um 540 gestorben. Er stand in intimem Verkehr mit Cassiodorius, der die glänzenden Eigenschaften seines Charakters und seine Intelligenz de instit. div. liter. 23 gar nicht genug rühmen kann. Des Griechischen und Lateinischen gleich mächtig — *moribus omnino Romanus* nach Cassiodor — hat er durch Übersetzen griechischer Werke ins Lateinische sich verdient gemacht; wir besitzen noch seine Version der Vita s. Pachomii (Migne Patrolog. lat. LXXIII 229—272), mehrerer Schriften des Proklos von Constantinopel, des Tractats περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπου von Gregor von Nyssa, der *historia inventionis capitis S. Ioannis Baptistae*. Seine Berühmtheit aber verdankt D. seinen einflussreichen kirchenrechtlichen und chronologischen Arbeiten, bei denen er übrigens grösstenteils auch nur Übersetzer ist; sein Verdienst liegt in der verständigen Auswahl des zu Übersetzenden. Ein *codex canonum ecclesiasticorum* wurde zunächst von ihm zusammengestellt, mit den Canones apostolorum beginnend — beste Ausgabe von Turner Eccles. occident. monum. juris antiquissima I 1899, 1—33 — worauf die Canones griechischer Synoden des 4. Jhdts. folgen, dann Beschlüsse der Synoden von Sardica 343 und die zu Carthago 419 angenommenen Canones; am Ende stehen die Canones von Chalcedon 451. Diese Sammlung ist in ihrer ursprünglichen Gestalt nur noch in einer Hs. erhalten und wird erst demnächst von Turner allgemein zugänglich gemacht werden; sie wurde verdrängt durch eine zweite Redaction, die der Verfasser selber vornahm, und die hauptsächlich den Gebrauch des Buchs bequemer machte. Später, etwa um 510, sammelte D. päpstliche Decretalen von Siricius (384—399) bis zu Anastasius II. (496—498); diese hat man bald mit jenem Codex canonum verbunden — das natürlich weiterhin vielfach ergänzte und verunstaltete Sammelwerk wird unter dem Namen Dionysiana verstanden. Auf Wunsch des Papstes Hormisdas (514—523) hat D. endlich noch einmal die griechischen Canones zweiter Ausgabe nach den Grundtexten emendiert, um die grösstmöglichste Wörtlichkeit zu erzielen; diese Arbeit scheint aber verloren. Da man in Rom von den Sammlungen des D. bald offiziellen Gebrauch machte, war ihnen die Zukunft gesichert. Seinem daher stammenden Ansehen wird es zuzuschreiben sein, dass seine chronologischen Vorschläge ebenfalls in Rom angenommen wurden und so der Grund zu einheitlichen Zeit- und Festberechnungen innerhalb der christlichen Völker gelegt wurde. Er hat 525 in dem Liber de paschate die Ostertabellen des Cyrill von Alexandrien fortgesetzt, dessen System in etwas verbessert und in den Briefen *de ratione paschae*, sowie durch die *argumenta paschalia* erläutert, vor allem aber die diocletianische Aera durch die christliche

ersetzt, d. h. die Jahre von der Geburt Christi, die er 753 ab urbe cond. ansetzte, berechnet. Die Hauptwerke sind gedruckt bei Migne Patrol. lat. LXVII; die interessanten Vorreden des D. zu seinen vier kirchenrechtlichen Sammlungen vollständiger und correcter bei Maassen Gesch. d. Quellen und d. Litt. des canon. Rechts I 1870, 960—965; die von D. seinem chronologischen Werke angehängte Übersetzung des Briefs von Proterios an Leo I. am besten bei Krusch Studien zur christl. mittelalt. Chronol. 1880, 266—278. Den Beweis dafür, dass D. fähig war, die gröbsten Plagiate auszuführen, hat Maassen a. a. O. 132—136 geführt; er hat in einem Anschreiben an Bischof Petrus die von Marius Mercator verfasste Übersetzung des cyrillischen Briefes der alexandrinischen Synode von 430 sich angeeignet; über eine in Sachen der Osterberechnung von ihm verübte pia fraus vgl. Krusch Neues Archiv IX 107 und L. Duchesne Lib. Pontific. I p. CXIV. Sonst vgl. Maassen a. a. O. 422—440. Im Spicilegium Casinense I 1888, I—189 ist eine Sammlung von Schriftstücken aus cod. Novariensis N. XXX 60 veröffentlicht, die, am Anfang und am Ende verstümmelt, offenbar nach einheitlichem Plan hergestellt ist, um Material für eine Entscheidung der Streitfrage zu beschaffen, ob man orthodoxerweise von einem aus der Trinität, der im Fleisch gelitten hat, reden dürfe. Dass die Sammlung für Papst Johannes II. 532—535, der im J. 534 die Entscheidung gab, angefertigt sei, ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung des Herausgebers Amelli; er glaubt sie ebenso sicher dem D. zuschreiben zu können. Die Frage wird eine absolut zweifellose Antwort nicht gestatten, da man Ursache hat, in der Zeit des D. mehrere ähnlich interessierte und veranlagte Persönlichkeiten vorauszusetzen, wie z. B. den unbekannten Verfasser der Actus b. Silvestri (Duchesne a. a. O.). [Jülicher.]

156) Von Alexandreia, Mechaniker, der in Rhodos, vermutlich während der Belagerung des Demetrios Poliorketes, ein neues Geschütz mit Selbstlader *τὸν καλούμενον πολύβολον καταπέλτην*, construiert hat, das Philon. mech. synt. IV 51—59 p. 73, 33—77, 8 ausführlich beschreibt und kritisiert.

157) Architekt aus der Gegend am Tmolos (Sardes?) gebürtig, der zu Patara in Lykien das Dach des Odeions gebaut hatte und dort gestorben ist. Vgl. die metrische Grabinschrift CIG III 4286 = Kaibel Epigr. 412. [Fabricius.]

158) Argivischer Erzgiesser aus der ersten Hälfte des 5. Jhdts., verfertigt eine grosse Statuengruppe für Mikythos von Rhegion, die dieser nach seiner Übersiedlung nach Tegea (467 v. Chr., Diodor. XI 66, 3) zum Dank für die Genesung seines Sohnes nach Olympia weihte (Herod. VII 170 Paus. V 26, 2ff.). Die Gruppe war auf der Nordseite des damals schon vollendeten oder wenigstens sehr weit geförderten Zeustempels aufgestellt und bestand aus den Figuren der Kore, der Aphrodite, des Ganymedes (oder der Ganymeda, der bekannten Göttin von Phlius, Paus. II 13, 3) und der Artemis, des Homer und Hesiod, des Asklepios und der Hygieia, des Agon, des Dionysos und des Orpheus und endlich des Zeus. Die Ausgrabungen von Olympia haben ausser dem noch in situ befindlichen langen Porosfundament zwei Blöcke und fünf kleinere Fragmente mit Resten der, wie es scheint, dreimal wiederholten Weih- und Künstlerinschrift zu Tage gebracht (Furtwängler Arch. Zeit. XXXVII 1879, 149. Loewy Inschr. griech. Bildhauer. 31a—g. Dittenberger Inschriften von Olympia 267—269). Da nun eine dieser Statuen nach den auf der Basis erhaltenen Standspuren (Dittenberger 267) das polykletische Ponderationsmotiv des *uno crure insistere* hatte, so hat Furtwängler die sehr wahrscheinliche Vermutung ausgesprochen, dass Polyklet dieses Motiv nicht erfunden, sondern von D. übernommen habe und mithin wahrscheinlich der Schüler des letzteren gewesen sei (Meisterwerke 405ff.; Masterpieces 212ff.; vgl. C. Robert Herm. XXXV 1900, 188f.). Zur Veranschaulichung des Stils und der Kunststufe des D. verweist Furtwängler auf den Münchener König (Brunn-Bruckmann 122), Mahler (Polyklet und seine Schule 33f.) auf eine bronzene Hermesstatuette der Pariser Bibliothèque nationale (Clarac pl. 664, 1540. Friedrichs-Wolters 1766) und deren nur durch Gipsabgüsse bekannte Replik. Dieser D. wird auch bei Plin. XXXIV 85 gemeint sein, falls Detlefsen dort richtig *Dionysius* geschrieben hat (s. unter Dionysodoros N. 23).

159) Griechischer Bildhauer, Sohn des Astios, nur bekannt durch die von Muratori veröffentlichte, seitdem nicht wieder abgeschriebene Künstlersignatur auf einer Basis in Chios (CIG II 2241. Loewy Inschr. griech. Bildh. 286). Danach hat er die einst auf dieser Basis stehende Statue in Gemeinschaft mit einem Theomnestos, Sohn des Theotimos verfertigt. Nach einer Combination von H. Brunn (Künstl.-Gesch. I 522) ist dieser zweite Künstler kein anderer wie Theomnestos von Sardes, der die Statue des Chiers Ageles, Siegers im Faustkampf der Knaben, für Olympia fertigte (Paus. VI 15, 2); da es sich um einen Chier handelt, ist diese Hypothese ausserordentlich wahrscheinlich. Wenn nun, wie Brunn weiter vermutet (II 257), dieser Bildhauer Theomnestos auch mit dem von dem Tyrannen Mnason beschäftigten Maler gleichen Namens identisch ist (Plin. XXXV 107), so würde seine und des D. Lebenszeit in die zweite Hälfte des 4. Jhdts. fallen. Unmotivierte Bedenken gegen diese Datierung bei Loewy a. O. und Untersuchungen zur griech. Künstlergesch. 10.

160) Boiotischer Bildhauer aus der Mitte des 3. Jhdts., Sohn des Ariston und mutmasslich Vater der Bildhauer Agatharchos und Ariston (s. unter diesen Namen Bd. I S. 742. II S. 960), deren Tätigkeit jetzt bis ins Ende des 3. Jhdts. hinaufrückt, nachdem Dittenberger die Agatharchosinschrift auf die J. 223–192 (IGS I 429, vgl. 2527) befristet hat. D. fertigt für die Demokrite Statuen ihres Gatten und Sohnes, beide Theodoros mit Namen, die im Amphiaraion von Oropos aufgestellt waren (Loewy Inschr. gr. Bildh. 275. IGS I 375).

161) Attischer Bildhauer aus der weitverzweigten Künstlerfamilie des Polykles, über deren Stammbaum bei Besprechung des Ahnherrn zu handeln sein wird: einstweilen vgl. H. Brunn Künstl.-Gesch. I 536. Loewy Unters. zur griech. Künstlergesch. 9; Inschriften griech. Bildh. nr. 242 und S. XXIII. C. Robert Hermes XIX 1884, 300ff. 472. Gurlitt Paus. 363. P. Paris Elatée 132.

F. Münzer Athen. Mitt. XX 1895, 216f. IGIns. I 855. Wie durch litterarische und inschriftliche Zeugnisse feststeht, war D. der Sohn eines Bildhauers Timarchides, und nach der wahrscheinlichsten Combination Enkel des Polykles, Bruder eines zweiten Polykles und Onkel eines zweiten Timarchides. Er ist einer der ersten Bildhauer, die für Rom thätig waren. Für die von Q. Caecilius Metellus nach seinem makedonischen Triumph (nach 149) erneuerten Tempel des Iuppiter Stator und der Iuno im Marsfeld fertigte er die Culthilder, das der Iuno allein, den Iuppiter in Gemeinschaft mit seinem Bruder Polykles II. (Plin. XXXVI 35, wo die Lesart des Ricc. *filii* vor der des Bamb. *filius* den Vorzug verdient); ferner in Gemeinschaft mit seinem Neffen Timarchides II. das Standbild des C. Ofellius Ferus, das die im aegaeischen Meere handeltreibenden Italiker auf Delos weihten (Loewy a. O. 242). Sie hatte ihren Platz in einer der den Markt umgebenden Nischen, und ist bei den französischen Ausgrabungen aufgefunden worden (Bull. hell. V 1881 pl. 12), ein nackter junger Mann, den rechten Arm pathetisch ausgestreckt, in der Linken das Schwert, auf der Schulter die Chlamys, in Stellung und Haltung das Prototyp des Augustus von Prima Porta; nur ist die rechte Hüfte mehr herausgedrückt und sind die Verhältnisse schlanker. Die Inschrift setzt Homolle (Bull. hell. V 1881, 394) in die Zeit 190—167, doch ist sein Argument, dass nach der athenischen Besitzergreifung von Delos sich die Künstler mit dem Demotikon statt des Ethnikon bezeichnen müssten, von S. Reinach (Bull. hell. VII 1883, 345) und Loewy (Inschr. p. X) als nicht stichhaltig erwiesen. Der Ansatz des Plinius (XXXIV 52) auf Ol. 156 verträgt sich ebensogut mit des D. Thätigkeit für Q. Caecilius Metellus als mit dem, was sich über die Lebenszeit der übrigen Familienmitglieder ermitteln lässt.

162) Athenischer Bildhauer aus der Mitte des 1. Jhdts. n. Chr., Sohn des Apollonios; verfertigt für Olympia eine Statue der jüngern Agrippina, die nach Treus sehr wahrscheinlicher Vermutung im Metroon aufgestellt war (Loewy Inschr. griech. Bildhauer 331. Ausgrabungen von Olympia, Bildwerke Taf. LXIII 2 S. 256; Inschriften nr. 646). Familienzusammenhang mit einem der athenischen Bildhauer Apollonios Nr. 122—124 ist möglich, aber nicht zu erweisen.

163) Dionysios Sostrates, Baumeister, in der späteren Kaiserzeit in Halikarnass thätig, Bull. hell. X 1886, 476. [C. Robert.]

164) Maler aus Kolophon, Zeitgenosse des Polygnot (Ol. 80), war diesem in Sorgfalt, Typenwahl, Gewandbehandlung, Darstellung des Charakters und der Leidenschaften ähnlich; nur die Erhabenheit fehlte ihm (*πλὴν τοῦ μεγέθους*, Aelian. v. h. IV 3, vgl. Arist. poet. 2). Mit Kimon von Kleonai (s. d.) war er nach einem Epigramme des Simonides (frg. 162 Bgk.) bei der malerischen Ausschmückung einer monumentalen Thüre thätig. Plutarch Timol. 36 nennt seine Werke gezwungen und mühsam. Nach Frontos Angabe ad Verum 1, dass man von ihm nicht *industria* erwarten dürfe, scheint er dunkle Farbentöne bevorzugt zu haben. Vgl. H. Brunn Gesch. der griech. Künstl. II 48f.

165) Zur Zeit Varros ein berühmter Maler in Rom, von dessen Werken die Pinakotheken voll waren (Plin. n. h. XXXV 148, vgl. 113). Er malte nur Porträts, weshalb man ihn *ἀνθρωπογράφος* nannte. Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 304f.

166) Verfertiger von Thongefässen mit mythologischen Reliefs und von Thonfiguren, die in Anthedon, Myrina, Olbia und sonst gefunden sind. s. C. Robert im 50. Berliner Winckelmannsprogramm 95f. E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 589 nr. 592. L. Stephani Compte-Rendu de la commission archéol. 1873 Taf. III 2. Archäol. Zeitung 1879, 105. A. Furtwängler Sammlung Sabouroff I Taf. 74, 2.
[O. Rossbach.]

167) Dionysios, griechischer Monatsname, hauptsächlich im westlichen Mittelgriechenland und in den dorischen Colonien am Bosporos und Pontos gebräuchlich. 1. In Aitolien nahm er die achte Stelle in dem zwei Monate nach der Sommersonnenwende beginnenden Kalenderjahr ein, wie die delphischen Freilassungsurkunden Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 204 (Sammlung gr. Dialektinschr. II 1869) und 287 (Dialektinschr. II 1952) durch die Gleichsetzung mit der Endyspoitropios der Delpher beweisen. Er entsprach also dem attischen Munychion (April). Auf den aitolischen Bundeskalender sind auch CIG 1756 (IGS III 374. Dialektinschr. II 1425). IGS III 384 und Wescher-Foucart 100 (Dialektinschr. II 1765) zu beziehen, obwohl sie nicht den Namen des Strategen der Aitoler an der Spitze tragen, sondern die beiden ersten nach dem eponymen Beamten von Naupaktos, die dritte nach dem Archon von Kallipolis datiert ist. Denn beide Städte waren damals aitolisch (über Naupaktos s. IGS III 357), und von besonderen Kalendern der einzelnen Städte neben dem des Bundes wie sie allerdings bei den Lokrern und Phokern bestanden, findet sich in Aitolien ebensowenig eine Spur als z. B. in Bolotien. 2. Für Lokris bezeugt die Existenz des D. eine Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 186 (Dialektinschr. II 1851). Ob hier der Bundeskalender oder der einer einzelnen Gemeinde zu verstehen ist, muss aus demselben Grunde zweifelhaft bleiben wie bei dem Dinon (s. S. 655). Er geht dem delphischen Poitropios, also dem attischen Poseideon (December) parallel. 3. In Verbindung mit dem Jahresdatum nach dem Archon von Antikyra steht der Monat D. bei Wescher-Foucart 442 (Dialektinschr. II 2107), entsprechend dem delphischen Amalios, also dem attischen Gamelion (Januar). Da dies von der unter 2. erwähnten Gleichsetzung nur um eine Stelle differiert, so könnte man beide Angaben auf denselben Kalender beziehen unter der Voraussetzung, dass der Schaltcyklus desselben von dem delphischen verschieden war. Indessen steht keineswegs fest, dass das lokrische Antikyra und nicht vielmehr die gleichnamige Stadt in Phokis oder auch die an der Spercheiosmündung gelegene (s. o. Bd. I S. 2428) gemeint ist. 4. Für Byzantion bezeugt durch das Glossarium des Papias, das ihn mit dem römischen Februarius identificiert. 5. In Kalchedon CIG 3794, 7 und Dittenberger Syll.[2] 594, 20. Die Jahresordnung scheint hier dieselbe gewesen zu sein, wie in dem

benachbarten und stammverwandten Byzantion. Wenigstens kommt von den drei bekannten kalchedonischen Monaten noch ein zweiter, der Machaneios (s. d.), unter den byzantischen vor. Vgl. B. Latyschow Journal des Minist. f. Volksaufklärung, Juni 1882, 243ff. (russisch.). E. Bischoff Leipziger Studien VII 374ff. C. Robert Herm. XXI 178. 6. In dem römischen Sonnenjahr der Provinz Bithynien, das wir aus dem Hemerologium Florentinum kennen, erscheint an vierter Stelle der D., 31 tätig vom 24. December bis 23. Januar. Vgl. auch Bull. hell. XV 484, 19 *Διονυσιήον δ'* (Kios, Kaiserzeit). Er ist wohl dem chalkedonischen Kalender (s. o.) entlehnt, wie auch die übrigen bithynischen Monatsnamen, die fast sämtlich auf Namen griechischer Gottheiten zurückgehen, aus den Culten und Jahresordnungen der einzelnen hellenischen Stadtgemeinden der Provinz übertragen sein werden; ganz dasselbe lässt sich für den kretischen Provincialkalender (s. u. Himalios) nachweisen. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 421. 7. In Chersonesos auf der taurischen Halbinsel bei Latyschew Inscr. Graecae sep. Ponti Eux. I 185 (Dittenberger Syll.² 326, 56). Die Stellung im Jahr ist unbekannt. 8. In Praisos auf Kreta, Monumenti pubblicati per cura della r. Accad. bei Lincei VI (1895) p. 299 (Dittenberger Syll.² 427, 14). Ebenfalls chronologisch nicht zu bestimmen. 9. In Tanromenion der zweite Monat des Kalenderjahres (IGI 423 II 1. 428 II 21), dem athenischen Anthesterion (Februar) entsprechend. Vgl. C. Wachsmuth Rh. Mus. XXIV 473. E. Bischoff Leipziger Studien VII 372. 10. In dem Kalender von Selenkeia in Pierien, der durch das florentinische Hemerologium erhalten ist, wird der D. dem römischen März gleichgesetzt. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 434. [Dittenberger.]

Dionysische Vereine s. *Τεχνῖται*.

Dionysius Cato s. Dicta Catonis.

Dionysodoros (*Διονυσόδωρος*). 1) Athenischer Archon im J. 53/4 n. Chr., Phleg. Trall. mirab. frg. 36, FHG III 619. CIA III 19. 157. 1016. Add. 68 b.

2) Befehlshaber der Flotte des Attalos bei Chios, im J. 201 zusammen mit seinem Bruder Deinokrates (vgl. Deinokrates Nr. 5), Polyb. XVI 3, 7ff. Derselbe D. Polyb. XVII 1ff. Niese Gesch. der gr. u. mak. Staaten II 585.

3) Sohn des Parmis aus Abdera, *Κιθαρῳδός*. Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foncart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 14 vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2621; s. auch unter Nr. 8 10.

4) Sohn des Euphraios, Aioler. *Στρατηγὸς τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt. VII 71. 73. 75.

5) Athener, Vetter und Schwager des Sprechers der 13. Rede des Lysias, Lys. XIII 1. 40. Wahrscheinlich als Taxiarch (Lys. XIII 13. Blass Att. Bereds. I² 553, 5) wird er auf die Denunciation des Agoratos (s. d.) unter den Dreissig hingerichtet, Lys. XIII 2. 16. 18. 30. 34. Gemäss einem Wunsche des D. wird Agoratos vom Bruder des D., Dionysios, angeklagt, Lys. XIII 41. 86. 90, dabei unterstützt vom Sprecher der 13. lysianischen Rede XIII 90, welche als Hauptrede anzusehen ist, Blass a. O. 555. Zeit der Rede etwa 398 v. Chr.

6) Fremder Kaufmann in Athen. Er borgt von Dareios und Pamphilos, attischen Metoeken, 30 Minen zu einer Fahrt nach Ägypten, zahlt, nachdem das Schiff auf seiner Rückfahrt nur bis Rhodos gekommen, weder Capital noch Zinsen, wird darauf von den Gläubigern wegen Schädigung verklagt. In dieser Sache ist die 56. dem Demosthenes beigelegte Rede gehalten; vgl. Schäfer Dem. B. 307ff. Blass Att. Bereds. III² 1, 582.

7) Sohn des D., Athener (*Φλυεύς*). *Κοσμητής* um 53. n. Chr., CIA III 1081.

8) Sohn des Asklepiades, Boiotier. *Κωμῳδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 269/8 v. Chr., Wescher-Foncart Inscr. de Delphes 4. 6 = Dittenberger Syll.² 691, 69, s. s. o. Nr. 3.

9) Delier (?). *Τραγῳδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* 270 v. Chr., Bull. hell. VII 110.

10) Sohn des Pamphilos, Megarer. *Χορευτὴς κωμικός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 und 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3. 6 = Dittenberger Syll.² 691, 77, s. o. Nr. 3.

11) Aus Tarent. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 100 = 380 v. Chr., Diod. XV 23. Afric. bei Euseb. I 206.

12) Thebaner. Olympionike; zu Darelos als Gesandter der Griechen geschickt, gerät er nach der Schlacht bei Issos in die Gefangenschaft Alexanders d. Gr. und wird von letzterem in Anbetracht seines olympischen Sieges freigelassen, Arrian. anab. II 15, 2. Schäfer Dem. III² 132. [Kirchner.]

13) Dionysodoros wird von Ptolemaios Philometor und Energetes II. an die Achaeer geschickt, um eine Hülfssendung unter Lykortas und Polybios zu erbitten, Polyb. XXIX 8. [Willrich.]

14) Helfershelfer des C. Verres bei seinen Räubereien in Syrakus 682 = 72 (Cic. Verr. II 50). [Münzer.]

15) Dionysodoros der Boioter (FHG II 84), verfasste nach der Notiz des von Diodor (XV 95, 4) benützten Chronographen ein Geschichtswerk, das wie das des Anaxis mit dem J. 361/0 schloss und jedenfalls in den Schlusspartien einen zeitgenössischen Bericht gab. Wie weit es die Tradition beeinflusst hat, lässt sich nicht sagen: das einzige Fragment, das ihm wegen der engen Verbindung des Kabirencults mit Boiotien zugewiesen werden kann, Schol. Apoll. Arg. I 917, giebt historisch nichts aus. [Schwartz.]

16) Dionysodoros, der in Platons Dialog, der den Namen seines Bruders Enthydemos trägt, samt diesem verspottete Sophist. Nach Platons Angaben, die doch wohl im wesentlichen für historisch zu halten sind, stammte er aus Chios, wanderte nach Thurioi mit aus und hielt sich später in Athen auf, wo er anfangs in der Kriegskunst, später in der Sophistik unterrichtete. Vgl. Plat. Enthydem. 273 A u. a. Xenoph. mem. III 1. Athen. XI 506 B. Sext. math. VII 64. Zeller I b⁵ 1068. [E. Wellmann.]

17) Dionysodoros *ὁ ἰατρός*, älter als Archigenes, der aus ihm ein Mittel gegen Alopekie entlehnt hat (Gal. XII 409). Ein Augenarzt C. Iulius Dionysodoros begegnet auf einem in Paris be-

findlichen Augenstempel, vgl. Grotefend Die Stempel der röm. Augenärzte. Hannover 1867 nr. 43. [M. Wellmann.]

18) Griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er war Schüler des Aristarchos, wie aus der Bemerkung des Didymos zu Il. II 111 hervorgeht, wo er wegen einer Lesart des Aristarch zusammen mit Ammonios genannt wird. In den Homerscholien wird er sonst nicht erwähnt. Bei Didymos wird er als *Ἀλεξανδρεύς* bezeichnet, man identificiert ihn aber wohl mit Recht mit dem Troizenier D., der mehrmals genannt wird. Als Parömiograph wird er citiert von Plut. Arat. 1 (mit einer Berichtigung des Stoikers Chrysipp über ein Sprichwort) und bei Hesych. s. *Γλαύκου τέχνη*. Vgl. Schneidewin Corp. Paroem. gr. I p. VII. Apollon. Dysk. de pron. p. 2 Bekk, (= 1 Schneid.) berichtet von ihm, dass er die Pronomina *παρονομασίαι* nennen wollte; er scheint also auch eine grammatische Schrift (etwa *περὶ τῶν τοῦ λόγου μερῶν*) verfasst zu haben. Zwei andere Schriften von ihm werden in den Scholien zu Euripides erwähnt: *περὶ ποταμῶν* Schol. Eur. Hippol. 123 und *περὶ τῶν παρὰ τοῖς τραγῳδοῖς ἡμαρτημένων* Schol. Eurip. Rhes. 508. Als Sammler der Briefe des Ptolemaios Lagi erwähnt in Lukian pro laps. 10 *(ὡς Διονυσόδωρος ὁ τὰς ἐπιστολὰς οοῦ αὐτοῦ συναγαγών φησι)*. Der im Schol. Apoll. Rhod. I 917 (über die Namen der Kabiren) citierte D. dürfte wohl eher der Historiker D. *ὁ Βοιωτός* Nr. 15 sein (C. Müller FHG II 84). Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 43. Ob der von Diog. Laert. II 42 erwähnte D. (der leugnete, dass Sokrates einen Päan verfasst habe) unser Grammatiker war, ist zweifelhaft. Auch der bei Lukian. Sympos. 6ff. genannte Rhetor D. ist wohl ein anderer. [Cohn.]

19) Aus der pontischen Landschaft Amisene (deren Hauptort Amisos war), wird von Strab. XII 548 als ein *μαθηματικὸς ἄξιος μνήμης κατὰ παιδείαν* erwähnt. Dieser D., nicht der von Strabon an derselben Stelle und von Plin. n. h. II 248 angeführte gleichnamige Geometer aus Melos (s. Nr. 20), hat Beiträge zu den archimedischen Untersuchungen über Kegelabschnitte verfasst, aus denen Eutokios (zu Archim. *περὶ σφαίρας καὶ κυλ.* 180ff. Heib.) die von D. gefundene Lösung des Problems, eine Kugel durch eine Ebene so zu schneiden, dass die Segmente zu einander in einem gegebenen Verhältnisse stehen, mitteilt. Daher auch die Notiz bei Vitruv. IX 9, 1 *D. conum (reliquit)*. Über die von ihm bei der Beweisführung eingehaltene Methode vgl. Cantor Vorl. über Gesch. der Mathem. I² 383. Zeuthen Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 250. Susemihl Litt.-Gesch. I 762, 252. 763. Auch ein Buch *περὶ τῆς σπείρας* hat er verfasst, aus welchem Heron. Metr. II 13 (128, 3 Schöne) einen Satz citiert. Schmidt Jahresber. CVIII (1901) 62. Wie aus Eutok. a. a. O. 152, 20—154, 3 hervorgeht, hat D. vor dem Mathematiker Diokles (s. d. Nr. 55) geschrieben, wird also in das 2. Jhdt. v. Chr. oder spätestens an den Anfang des 1. Jhdts. zu setzen sein.

20) Geometer aus Melos nach Strab. XII 548. Aus dem Berichte des Plin. n. h. II 248 geht hervor, dass ihn die Frage nach der Grösse der Erde bis in sein hohes Alter beschäftigte. Im Anschluss an Eratosthenes hat er den Erdumfang zu 252 000 Stadien angenommen und, indem er den Umfang des Kreises rund zu 3 Durchmessern = 6 Halbmessern ansetzte, die Entfernung von der Oberfläche bis zum Mittelpunkte der Erde auf 42 000 Stadien abgeschätzt. Diese Berechnung hat Plinius in der von ihm benützten Quelle vorgefunden. Über die Mystification jedoch, die D. am Ende seines Lebens nach derselben Quelle versucht hat, lässt sich bei der Kürze des Berichts kein sicheres Urteil fällen. Wenige Tage nach seiner Beerdigung soll auf seinem Grabmale ein Brief (den natürlich ein Vertrauensmann nach einem zu Lebzeiten des D. ihm gewordenen Auftrage heimlich niedergelegt hatte) vorgefunden worden sein, der an die Götter im Himmel gerichtet war und die Nachricht enthielt, dass der Schreiber bereits 42 000 Stadien bis zum Mittelpunkte der Erde zurückgelegt habe. Seine Erben waren weibliche Anverwandte; diesen hat er wahrscheinlich in der Erwartung, dass ihrer Leichtgläubigkeit alles zuzutrauen sei, einen Streich spielen wollen. Die Epoche des D. lässt sich nicht genauer als zwischen Eratosthenes und Strabon, etwa zwischen 240 und 25 v. Chr., ansetzen. Für die Vermutung Hoffmanns zu Marcian. peripl. maris ext. I 4 (Geogr. Graec. min. I 519 Müller), dass D. identisch mit dem dort erwähnten Dionysios, dem Sohne des Diogenes, sei, lässt sich zunächst die hsl. Überlieferung *διόνυσος* anführen, deren Urheber ja möglicherweise einen über das Ende der Namensform gesetzten, auf *Διονυσόδωρος* hindeutenden Strich übersehen haben könnte. Dann würden wir statt zweier Autoren mit ähnlich lautenden Namen, die bei der Bestimmung des Erdumfanges dem Eratosthenes gefolgt sind, nur den einen D. haben. Allein der eratosthenische, später auch von Hipparchos angenommene Ansatz hat bis auf Poseidonios allgemeine Gültigkeit gehabt, und unter den Unzähligen, die ihm sich anschlossen, kann sehr wohl ausser dem Melier D. auch ein Gelehrter sich befunden haben, als dessen Namensform gewiss mit Recht *Διονύσιος* (statt des hl. *διόνυσος*) hergestellt worden ist.

21) Sohn des Dionysodoros, aus Kanuos in Karien, wahrscheinlich ein epikureischer Philosoph, dessen Blütezeit um die Wende des 2. Jhdts. v. Chr. anzusetzen ist. Einer seiner Zuhörer ist der Epikureer Philonides gewesen. Papyr. Herculan. herausg. v. Crönert P.-Ber. Akad. Berlin 1900, 952 frg. 25, 6 vgl. mit 7, 11. Crönert ebd. 956 vgl. mit 958. [Hultsch.]

22) Ein Aulet, der auf die Unpopularität seiner Melodien stolz war, erwähnt von Diog. Laert. IV 22. [Graf.]

23) Erzgiesser aus dem 5. Jhdt., Schüler des Kritios nach dem ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85. Da aber dort der Bamb. *Diodorus*, die übrigen Hss. *Dionysiodorus* haben, so wollte Detlefsen *Dionysius*, *Diodorus* schreiben (s. o. unter Diodoros Nr. 58, Diodotos Nr. 17, Dionysios Nr. 158).

24) Athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts., Sohn des Adamas. Bruder der Bildhauer Moschion und Adamas, (s. d. Bd. I S. 344 Nr. 3); arbeitet in Gemeinschaft mit seinen Brüdern eine Statue, die Archelaos aus Marathon auf Delos

der Isis weihte. Die Weihinschrift (Loewy Inschr. gr. Bildh. 243) ist jetzt von Homolle auf das J. 113 v. Chr. datiert (Bull. hell. XVIII 1894, 337). [C. Robert.]

Dionysodotos *(Διονυσόδοτος).* 1) Epiklesis des Apollon in Phlya, Paus. I 31, 4. Der bei Pausanias erwähnte Altar stand vermutlich in dem Daphnephorion, dem Heiligtum des Apollon Daphnephoros in Phlya, vgl. Toepffer Att. Geneal. 39. 209. Maass Gött. gel. Anz. 1889, 813ff. Die Epiklesis, welche den Cult als einen von Dionysos gestifteten kennzeichnet, ist schwerlich mit R. de Tascher Rev. d. Etud. Gr. IV 8 als das Produkt einer gelehrten Combination von Priestern in Phlya (Hitzig-Blümner Paus. I 331) anzusehen. Maas a. a. O. zählt den Cult zu den vor alters durch Angehörige des ‚dionysischen' Stammes importierten thebanischen Culten. Über die sonstigen Beziehungen des Apollon zu Dionysos vgl. o. Bd. II S. 35 und Preller-Robert Griech. Myth. I 686, 3. [Jessen.]

2) Ein dorischer Meliker, dessen Paiane an den Gymnopädien gesungen wurden, nach Soslbios *ἐν τοῖς περὶ θυσιῶν* (FHG II 626) bei Athen. XV 678 c *χοροὶ δ' εἰσὶν (αἱ γυμνοπαιδιαί) . . γυμνῶν ὀρχουμένων καὶ ᾀδόντων Θαλητᾶ καὶ Ἀλκμᾶνος ᾄσματα καὶ τοὺς Διονυσοδότου τοῦ Δάκωνος παιᾶνας.* D. gehört so jener Gruppe einheimischer Dilettanten, über die O. Müller (Dor. II² 365) und Bergk (Gr. Litt. II 205) gehandelt haben (wertlos Flach G. d. gr. Lyrik 310). Eine selbständige litterargeschichtliche Stellung nahm er offenbar nicht ein und wurde daher (wie Spendon, Gitiadas, Hybrias) so gut wie völlig vergessen. [Crusius.]

Dionysogenes, Athener *(Ἀναγυράσιος). Στρατηγὸς ἐπὶ παρασκευήν* 100/99 v. Chr., CIA II 985 E 29. [Kirchner.]

Dionysokles, *ῥήτωρ ἐπιφανής* aus Tralles (Strab. XIV 649), älter als Damasos aus Tralles, dessen Art durch die Anführungen bei Seneca rhetor gekennzeichnet ist. Wie Dionysios von Magnesia dürfte D. entschiedener Asianer gewesen sein, wenn Dionys von Halikarnass den Asianismus als *Καρικὸν καθόν* bezeichnet (antiq. rom. praef. 447 R.), so wird er an Lente dieses Schlags gedacht haben. [Radermacher.]

Διονυσοκόλακες, geringschätzige Bezeichnung der dionysischen Künstler (s. *Τεχνῖται*), besonders der *τεχνῖται* niedrigerer Ordnung, der Musiker und Choreuten, die als Schmarotzer und *κόλακες* verrufen waren, vgl. Aristot. Rhet. III 2 p. 1405a 23: *καὶ ὁ μὲν Διονυσοκόλακας, αὐτοὶ δ' αὑτοὺς τεχνίτας καλοῦσιν· ταῦτα δὲ ἅμφω μεταφορά, ἡ μὲν ὑφαινόντων, ἡ δὲ τοὐναντίον.* Das Wort findet sich schon bei Theopomp, der klagte, *πλήρεις εἶναι τὰς Ἀθήνας Διονυσοκολάκων καὶ ναυτῶν καὶ λωποδυτῶν* (FHG I 328 bei Athen. VI 254 b). In Anlehnung an die Bezeichnung *Δ.* wurde in Syrakus für die Spottname *Διονυσοκόλακες* geprägt (Theophrast. bei Athen. X 435 f, vgl. Athen. VI 249 f). In der Zeit Alexanders d. Gr., der die dionysischen Techniten mit Gunstbezeugungen überhäufte, kam statt *Δ.* für die Techniten auch die Bezeichnung *Ἀλεξανδροκόλακες* auf, Chares bei Athen. XII. 538 f. (Alexander hatte selbst in Athen den Beinamen Dionysos erhalten, Diog. Laert. VI 63). Das Wort *Δ.* findet sich noch bei Alkiphron Ep. III 48. In gleichem Sinne gebraucht Dion. Hal. A. R. VII 9 von ‚Flötenspielern, Tänzern und ähnlichen Leuten' das Wort *μουσοκόλακες.* Vgl. Lüders Dionysische Künstler 54f. [Reisch.]

Dionysophanes *(Διονυσοφάνης),* ein Schriftsteller, auf den sich Porphyr. vit. Pythag. 15 und der Scholiast zu Apoll. Rhod I 826 p. 350, 15 Keil als Quelle für eine Mitteilung über den Thracer Zamolxis (s. d.) und über eine Luftströmungen erzeugende Grube in Thracien berufen. [E. Wellmann].

τὰ Διονυσοφάνους, Ort an der kilikischen Küste zwischen Kelenderis und Anemurion, Stad. mar. magn. 195. Die Lage muss unbestimmt bleiben, da der Stadiasmus an dieser Stelle in Unordnung ist. Unsicher ist auch die Gleichsetzung mit Sykai, Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 61. [Ruge.]

Dionysopolis. 1) *Dionysopolis* (so die Hss. bei Plin. n. h. IV 44 und die Inschriften Arch.-epigr. Mitt. X 184. 185. XVII 210, nicht *Dionysiopolis* mit den Hss. bei Mela II 22) hiess eine Stadt am Pontos Euxeinos zwischen Bizone und Odessos. Früher hiess D. *Κρουνοὶ ἀπὸ τῆς τῶν ὑδάτων καταῤῥοῆς* Steph. Byz. s. *Διονύσου πόλις* oder *διὰ τὰς τῶν ἐγγὺς ὑδάτων ἐκρύσεις* Anon. Periplus Ponti Euxini p. 195 Hoffm. Strabon, der hier offenbar älteren Quellen folgt, nennt die Stadt *Κρουνοί,* nicht *Διονυσόπολις* (VII 319), Denn dass der Name D. älter ist, beweisen die Verse bei Stephanus: *Διονυσιακοῦ δὲ προαπεσόντος ὕστερον ἐκ τῆς θαλάσσης τοῖς τόποις ἀγάλματος οὕτως ἐκλήθη,* welche auf Skymnos von Chios zurückgehen. Freilich wann die Stadt umgetauft wurde, wissen wir nicht; dass sie aber etwa ums J. 200 v. Chr. schon D. hiess, darf wohl als feststehend betrachtet werden, zumal da die ältesten Münzen die Aufschrift *Διονυ(σοπολιτῶν)* haben. Über die Zeit ihrer Gründung wissen wir ebensowenig wie über ihre Gründer. Nach Mela (II 22: . . . *est portus Crunos, urbes Dionysiopolis Odessos Mesembria* . . .) könnte es scheinen, als ob Krunoi ein Hafen und von D. verschieden gewesen wäre; aber gegenüber den oben angeführten bestimmten Zeugnissen, wonach Krunoi und D. nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Stadt waren, darf man wohl auf Mela nicht allzuviel Gewicht legen. Mit dem ausdrücklich bei D. hervorgehobenen Wasserreichtum stimmt es gut, wenn Plinius (n. h. IV 44) den Fluss Zyras bei der Stadt vorbeifliessen lässt. Aus diesem Grunde setzte denn Kanitz (Donaubulgarien III 218) D. nach Ekrene (gr. Akrania) ins Mündungsgebiet des Batovaflusses. Jireček dagegen (Arch. epigr. Mitt. X 182ff.) identificiert Ekrene mit dem in byzantinischen Quellen vorkommenden *Κρανέα* und verlegt Krunoi-Dionysopolis nach Balčik, an dessen Westseite es quellenreiche Weinberge giebt und wo die wenigen, die Bule und den Demos *Διον]υσοπολιτῶν* nennenden Inschriften gefunden sind. Über die Geschichte von D. wissen wir so gut nichts. Aus einer jüngst gefundenen Inschrift — abgedruckt bei Dittenberger Syll.² 342 — ersehen wir, welche Schwierigkeiten die Stadt in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jhdts. hatte. Darin wird ein Bürger geehrt, der zuerst eine Gesandtschaft an den Vater [des

Burvista?], dann eine solche an Burvista selbst und dann eine dritte für Burvista an Cn. Pompeius übernommen und überall die Interessen der Stadt mit Geschick und Erfolg vertreten hatte. Man darf wohl annehmen, dass D. bei der Eroberungspolitik des Burvista, welche gegen Thrakien und die griechischen Städte am Pontos sich richtete, sich freundlich mit dem König zu stellen verstand und sich ihm wohl freiwillig ergab, denn sonst wäre doch wohl nicht gerade ein Bürger dieser Stadt als Gesandter des Königs an den römischen Feldherrn geschickt worden und nicht im stande gewesen sein, gerade bei dieser Mission, wie es ausdrücklich hervorgehoben wird, auch noch die Interessen seiner Vaterstadt mit Erfolg bei den Römern zu vertreten. Erwähnung verdient noch ein Zug, welcher auf die Finanzen der Stadt ein Licht wirft; mehrere Jahre war für den Dionysos, den eponymen Gott der Stadt, kein Priester bestellt worden, da übernahm Akarnian, so heisst der in der Inschrift Geehrte, dies Amt, und zwar während P. Antonius auf seinem unglücklichen Zug gegen die Dardener in oder bei D. überwinterte. In römischer Zeit gehörte es zur Provinz Moesia inferior; hier ist eine Inschrift des bekannten moesischen Legaten Vitrasius Pollio gefunden. In nachdiocletianischer Zeit gehörte es zur Provinz Skythia, s. Hierocl. p. 4 Burckh. und die von de Boor herausgegebene (Ztschr. für Kirchengesch. XII 531) kirchliche Liste. Nach der letzteren war D. Sitz eines Bischofs. Das Beste über D. findet man jetzt bei B. Pick Die antiken Münzen von Dacien und Moesien I 125f.

[Brandis.]

2) Stadt in Phrygien (Not. eccl. I 506. IX 468), zum Conventus iuridicus von Apamaia gehörig, von Attalos II. und Eumenes II. gegründet, Cic. ad. Q. fr. I 2, 4. Plin. n. h. V. 106. Steph. Byz. Lage unbestimmt. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 126. 128 lässt die Wahl zwischen Ortaköi und Üschknyular am oberen Maeander. Inschriften aus der Gegend ebd. 142ff. Kiepert Formae orbis (Text) IV S. 7. Ramsay Church in the Roman empire 137. Larfeld Jahresber. LXXXVII 1895, 392. Münzen Head. HN 562.

[Ruge.]

3) In Indien, Steph. Byz.; *Νάγαρα ἡ καὶ Διονυσόπολις* am Kophes, gegenüber der Einmündung des Koas, Ptolem. VII 1, 43. Die Lage erhellt aus dem indischen Namen Nagara ‚Stadt'. Der sinische Mönch Fa.hian beschreibt um 410 das Territorium Na.kie, d. i. Nagara mit einer Zahnreliquie des Buddha; ebenso berührte Hyuan-Thsang im J. 630 das zwischen Kapiça (s. Kapisa) und Gandhâra gelegene Na.kie.lo ho.lo, d. i. Nagara-hâra (so auch in einer buddhistischen Inschrift des 9. Jhdts. aus Béhar); ‚das feuchtwarme Klima zeitigt hier Getreide und Obstfrüchte aller Art; es stehen hier mehrere stûpa des Açôkarâǧa; gegen Südosten liegt die Feste Hi.lo (Hiḍa)'. Um 1500 bildete Nagar-hâr, auch Nangna-hâr genannt, einen der 5 tumâne der Provinz Lamgân, und Adina-pur nahe dem Surkh-rûd war Sitz des Chefs; vgl. Mémoires de Baber I p. 287f. Der aus dem Sefid-kôh oder Spin-gar kommende Surkhrûd mündet gegenüber Lagmân und der Clanse Darûntha in den Kâbul-rûd; eine Reihe von Ruinen westlich von Gellâl-âbâd und Hiḍa bezeichnen uns die Lage von Nangna-hâr oder D.; vgl. Gunningham Geogr. of ancient India I 43—46. Masson Various Journeys III 164. Simpson J. of Asiat. soc. N. S. XIII 183—207. Raverty Notices on Afghanistan 49f. Hier mögen einige Notizen über die Verbreitung des hellenistischen Dionysoscultes im indischen Grenzgebiet Platz finden; vgl. Nysa, Drastoka, Drosache, Trikoryphos. Die Münzen des Pantaleon zeigen dionysische Embleme; berühmt ist eine aus Badaχšân stammende und jetzt im britischen Museum aufbewahrte silberne Patera hellenistischer Arbeit, welche Dionysos unter Weinstöcken gelagert darstellt (abgebildet in Yules Marco Polo I 147); die hellenisch-indische Weintraubenornamentik hat sich seit der Dynastie Han auch in der sinischen Kunst eingebürgert (vgl. Hirth Fremde Einflüsse in der sinischen Kunst, 1896, mit Abbildungen), wie denn auch das Wort *βότρυ* in der Form *po.tau* in den sinischen Sprachschatz eindrang, seitdem durch die Makedonen die Pflege des in Karmania, Margiane und Baktra üppig wuchernden Weinstocks weiter hinaus verbreitet worden war; in allen Oasen südlich von Thiên.šan bis Kao.čhang und Tûn.-hoang wurden Reben gezogen, deren längliche Beeren oder ‚Stuteneuter' (sin. *mà.ču*) zu Rosinen getrocknet wurden; eine besondere Pflege genoss die Rebe weiter in der sinischen Provinz San.si, vgl. Yule Marco Polo II 8f. Schott Topographie der Produkte des sin. Reiches 277. Indiens Klima ist, von Kâbulistân und Kašmîr abgesehen, zum Weinbau ungeeignet; doch finden sich in Felstempeln des Binnenlandes Sculpturen und Basreliefs, welche Scenen bakchischer und silenischer Art aufweisen, vgl. Weber Die Griechen in Indien, S.-Ber. Akad. Berl. 1890, 912.

[Tomaschek.]

4) Stadt in Lihyen, Steph. Byz. [Sethe.]

Dionysos (*Διόνυσος*). 1) Hafen an der Küste der Marmarika, zwischen Phthia und *Χερσόνησος μεγάλη*, Stad. mar. magn. 44. 45. [Sethe.]

2) Der Gott.

I. Der Name und seine Deutung. In den homerischen Epen begegnet, abgesehen von dem in der Nekyia der Odyssee interpolierten Frauenkatalog nur die Namensform *Διώνυσος*, die von den älteren Dichtern auch Hesiod, Archilochos, Theognis, Pindar (ausser Isthm. VII 5, wo *Διόνυσος* steht) haben. Auf boiotischen Steinen erscheinen neben der Form *Διόνυσος* (nur IGS I 1786; *Διονύσιος* [*Διονυσία*] öfter; *Διονυσόδωρος* I 2814. 2815. 2827 [aus Hyettos; 2815. 2827 neben *Διωνυσόδωρος*]) *Διώνυσος* und *Διώνυσος* (vgl Dittenbergers Index p. 760); für *Διωνίυσος* bürgt der Personenname *Διωνυσόδωρος*. Die attische Form ist *Διόνυσος*, so s. B. Od. XI 325. [Hom.] Hymn. XVIII auf Pan 46 (*ὁ Βάκχειος Διόνυσος*) und VI auf D. (*ἡ ἰηταί*) 56 (neben *Διώνυσος* 1); vgl. v. Wilamowitz Aus Kydathen 225. Auch in ionischen und dorischen Inschriften (Kretschmer Aus der Anomia 21f.) begegnet meistens *Διόνυσος*. Als Ausnahmen sind zu merken: *Διένυσος* auf einer archaischen Inschrift aus Amorgos (Bull. hell. VI 1882, 187); *Δεύνυσος* bei Anakreon 2, 11, Bergk PLG⁸ III 1012 (vgl. Schol Townl. Il XIV 325. Etym. M. 277, 37), womit v. Wilamowitz Homer. Unters. 149, 8 richtig den Personennamen *Δεονῦς* in

Erythrai verglichen hat (Roehl IGA 494). *Διόννσος* in Samos, Etym. M. 259, 30, wozu Kretschmer a. a. O. 22 mit Recht die Beamtennamen auf *Διονυσ-* der in Thrakien gelegenen Städte Abdera und Maroneia gestellt hat. In Kreta (Eleutherna) finden wir die Form *Διοννυσίαν*, E. Fabricius Athen. Mitt. X 1885, 92. 93. Für die Aiolis ist durch die lesbische Inschrift Collitz Dialektinschr. nr. 271 die Form *Ζόννυσος*, durch die Inschrift aus Tyrnavo für Nordthessalien der Personenname *Διόννυσος* (Collitz nr. 1329 IIa 10) bezeugt. Aus welchem Dialekt die Kurzform *διονῦς* (Hesych. s. *διονῦς · ὁ γυναικίας καὶ παράθηλυς*) stammt, ist nicht festzustellen. Scharfsinnig hat Kretschmer a. a. O. aus dem Schwanken zwischen *ε* und *ι* in der ersten Silbe, das auch sonst im thrakischen und makedonischen Dialekt vorkommt und ‚auf der Unbestimmtheit des phrygisch-thrakischen Vocals beruht, dessen Aussprache zwischen *ι* und *ε* liegen mochte und daher von den Griechen verschieden wiedergegeben wurde', geschlossen, dass der Name des Gottes aus Thrakien stammt, und ihn meines Erachtens überzeugend als *Διὸς νῦσος* erklärt, indem er in *νῦσος* das thrakische Wort für Sohn (wie *νύσα = νύμφη, κόρη*; vgl. die *Νῦσαι* der Sophilosvase Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. I) sieht und die dem D.-Kinde beigegebene Inschrift *Διὸς φώς* (nicht *Διὸς φῶς*) auf der sf. Ampbora bei Minervini Monum. ined. de R. Barone tav. I ale ‚der Mann des Zeus, Zeussheld, Zeusberos' deutet, so dass sie zu seiner Erklärung des Namens *Διόννσος* vortrefflich etimmt. Andere Deutungen des Namens aus alter und neuer Zeit bei Preller-Robert Gr. Mythol. I⁴ 664, 1. Vgl. dazu noch die polemischen Bemerknngen gegen Kretschmer bei Rohde Psyche II² 38, 1. Zu notieren ist auch noch die Form *Διόνυξος* Schol. Townl. Il. XIV 325 und Etym. M. 277, 35.

II. Verbreitung und Entwicklung des Cults. Der Cult des D. ist ein im griechischen Altertum so weit verbreiteter, dass es hier nicht am Platze zu sein scheint, alle Zeugnisse aufzuführen, in denen sein Name erscheint. Denn es hat wohl vom 6. Jhdt. v. Chr. an kaum eine griechische Stadt gegeben, in der ihm nicht Verehrung dargebracht wurde. Es hat auch keinen Zweck, alle Feste des D. zu verzeichnen, weil überall, wo es Theater gab, natürlich Dionysien stattgefunden haben. Dagegen muss man versuchen, die Entwicklung darzustellen, die sein Cult in Hellas genommen hat. Wie bei Demeter (s. Bd. IV S. 2715) sind auch bei ihm zwei Wege zu unterscheiden. Nehmen wir als sicher an, dass die Heimat des D. Thrakien ist, so werden wir von vornherein vermuten können, dass sich der D.-Cult sowohl zu Wasser als zu Lande ausgedehnt hat. Er ist sowohl über Thessalien und Boiotien gewandert als auf die Inseln und nach Kleinasien. Vom 8. Jhdt. an können wir seine Ausdehnung verfolgen. Zahlreiche Sagen lehren uns noch den Widerstand kennen, den die griechische Bevölkerung zuerst dem fremden Gott entgegensetzte. Denn das Wesen des thrakischen Gottes ist dem griechischen Volkscharakter zunächst entgegengesetzt und den alten homerischen Vorstellungen völlig fremd. In den homerischen Gedichten erscheint der thrakische D. zuerst Il. VI 130 in der Erzählung von der Begegnung des Glaukos und Diomedes: der Sohn des Dryas, der gewaltthätige Lykurgos, verfolgt die *τιθῆναι* des D. *μαινόμενος κατ' ἠγάθεον Νυσήιον*, so dass sie, getroffen von seiner Geissel, die *θυσθλά* auf die Erde werfen. Vor Furcht verschwindet D. in den Wogen des Meeres, wo ihn Thetis freundlich aufnimmt, Lykurgos aber erblindet durch den Zorn der Götter; vgl. dazu E. Rhode Psyche II² 5, 2. Unter den *τιθῆναι* werden höchst wahrscheinlich die Meinaden zu verstehen sein, mit denen Andromache Il. XXII 460 (*μαινάδι ἴση*) verglichen wird. So gering und so späten Ursprungs diese Homerstellen auch sein mögen, sie beweisen jedenfalls, dass dem späteren Epos der orgiastische Cultus des thrakischen D. nicht unbekannt war. Diese ältesten litterarischen Zeugnisse für den D.-Cult zeigen uns bereits den Enthusiasmus, den göttlichen Wahnsinn, als das Kennzeichen des D.-Cults. Als seine Heimat ist Thrakien bereits von den Alten öfter bezeugt worden, z. B. von Herod. V 7. *θεοὺς δὲ σέβονται μούνους τούσδε, Ἄρεα καὶ Διόνυσον καὶ Ἄρτεμιν* und von Pomp. Mela II 17 *Montes interior attollit, Haemon et Rhodope et Orbelon, sacris Liberi patris et coetu Maenadum, Orpheo primum initiante, celebratos;* vgl. Lobeck Aglaophamus I 289 ff. Rapp Die Beziehungen des D.-Cults zu Thrakien und Kleinasien, Progr. des Karls-Gymnasiums in Stuttgart 1882. Rhode Psyche II² 6. Dass zu diesen Nachrichten der Alten die von Kretschmer vorgeschlagene Deutung des Namens stimmt (nr. I), leuchtet ohne weiteres ein, und nichts berechtigt uns heute mehr zu der Annahme K. O. Müllers zurückzukehren, dass es zwei verschiedene Thrakervölker gegeben habe, ein rohes barbarisches im Norden und ein anderes, das in Mittelgriechenland gesessen und namentlich die Culte des D. und der Musen gepflegt hat; vgl. F. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabulis ad Thraces pertinentibus quaestiones criticae, Berl. Diss. 1886, 1ff. Rhode Psyche II² 8, 1. D. hat bei den Thrakern verschiedene Namen gehabt, von denen uns Bassareus, Gigon, Dyalos, Sabazios, Sabos bezeugt sind. Auch der Name Bakchos stammt sicher wohl aus Thrakien, wenn die Alten mit der Ableitung dieses Namens von *σαβάζειν = βάζειν = εὐάζειν* recht haben; vgl. Lobeck Aglaophamus II 1042. Rhode Psyche II² 7, 3. Ebendahin gehört der in den eleusinischen Mysterien übliche Name Iakchos; vgl. Etym. M. s. *Ἴακχος · αὐτὸς ὁ Διόνυσος, ἢ ἑορτὴ παρὰ τὴν ἰαχὴν τὴν ἐν ταῖς χορείαις γινομένην, τουτέστι τὴν βοήν, γίνεται ἴαχος · καὶ πλεοναζομένου τοῦ κ, ἴακχος · ἢ ἀπὸ τῆς ἐν τοῖς πότοις ἰαχῆς. Ἰάοχος* auf einer eleusinischen Inschrift, Dittenberger Syll.² 650 mit Anm. 8. Dazu Hesych. s. *Ἰυγγίης · ὁ Διόνυσος* von *ἰυγή = φωνή, κραυγή, βοή*. Öfter begegnet im Cult *Δ. Βάκχος*, für den die Zeugnisse bei Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 665, 1 gesammelt sind, wo aber statt Magnesia am Maeander Tralles zu lesen ist. Der Cult des thrakischen D. hatte mit den altgriechischen keine Ähnlichkeit, sondern war vielmehr den orgiastischen Culten Kleinasiens verwandt, vor allem dem phrygischen der grossen Mutter, die auf verschiedenen Bergen unter verschiedenen Namen in ausgelassener, wilder Freude verehrt wurde, genau

wie auch der thrakische D. unter verschiedenem Namen aber immer mit gleicher stürmischer Begeisterung gefeiert wurde. Auf den Berghöhen Thrakiens in dunkler Nacht, die durch lodernde Fackelbrände erhellt und durch die Musik und den Jubel der Frommen belebt wird, wurde der wilde Gott von der ausgelassenen Schar seiner Diener mit Jubelgeschrei begrüsst. Vor allem waren es Weiber, die sich dieser nächtlichen, lauten Feier ganz hingaben. Ihr Treiben ist von E. Rhode Psyche II² 9ff. mit vortrefflicher, poetischer Gestaltungskraft geschildert worden. Berauschende Getränke erhöhten die Festeslust, wie denn die Trunksucht der Thraker eine den Alten wohlbekannte Tatsache war; vgl. z. B. Plat. Leg. I 637 E *Σκύθαι δὲ καὶ Θρᾷκες ἀκράτῳ παντάπασι χρώμενοι, γυναῖκές τε καὶ αὐτοί, καὶ κατὰ τῶν ἱματίων καταχεόμενοι καλὸν καὶ εὔδαιμον ἐπιτήδευμα ἐπιτηδεύειν νενομίκασι.* Auch eine Art Haschisch scheint den religiösen Rausch befördert zu haben; Rohde Psyche II² 16f. Dagegen ist es unrichtig, den Gehalt des D.-Cults in der Verehrung des D. als des Weingottes *κατ' ἐξοχήν* zu suchen. Gewiss ist D. in Griechenland später zum Weingott geworden und hat als Schützer der Weincultur eine hohe Bedeutung erhalten, die sich in vielen Sagen und Legenden deutlich ausspricht; aber in Thrakien diente der Wein im Verein mit anderen berauschenden Getränken und Früchten nur als Mittel zum Zweck, zur Erreichung des *ἐνθουσιασμός*, eines seligen Zustandes, in dem sich der Mensch den Göttern gleich fühlt. Der Mensch tritt aus seiner tagtäglichen Verfassung völlig heraus (*ἐξίστασθαι, ἔκστασις*); er wird ein anderer, und die ganze Welt erscheint ihm anders als am gewöhnlichen Tage. Die Bakchen der Euripides liefern über diesen dionysischen Rausch und Taumel eine Reihe von Zeugnissen, indem sie uns das Bild der in religiöse Raserei versetzten Weiber mit lebendigen Farben vor Augen stellen, und mit Recht sagt Platon Ion 534 A *ὥσπερ οἱ κορυβαντιῶντες οὐκ ἔμφρονες ὄντες ὀρχοῦνται, οὕτω καὶ οἱ μελοποιοὶ οὐκ ἔμφρονες ὄντες τὰ καλὰ μέλη ταῦτα ποιοῦσιν, ἀλλ' ἐπειδὰν ἐμβῶσιν εἰς τὴν ἁρμονίαν καὶ εἰς τὸν ῥυθμόν, βακχεύουσι καὶ κατεχόμενοι, ὥσπερ αἱ βάκχαι ἀρύονται ἐκ τῶν ποταμῶν μέλι καὶ γάλα κατεχόμεναι, ἔμφρονες δὲ οὖσαι οὔ, καὶ τῶν μελοποιῶν ἡ ψυχὴ τοῦτο ἐργάζεται, ὅπερ αὐτοί λέγουσι.*

Wir dürfen den thrakischen D. von keinem einseitigen Standpunkte aus betrachten. Er ist kein sog. Sondergott, auch nicht nur Vegetationsgott, wie man oft gesagt hat, sondern er zeigt von Anfang an das Wesen eines grossen Gottes, dem die ganze Natur, vor allem aber der Mensch unterthan ist. Die Seele des Menschen wird von seiner Gottheit so stark ergriffen, dass er in dem Taumel der Begeisterung sich dem grossen Gotte gleich dünkt. E. Rhode hat aus diesem enthusiastischen Culte den Unsterblichkeitsglauben der Hellenen herleiten wollen, wie mir scheint, nicht mit durchschlagenden Gründen. Wohl steht es aus Herodot fest, dass die Thraker zuerst an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben; aber vergeblich suche ich nach Zeugnissen, die den Zusammenhang des thrakischen D.-Cults mit dem Unsterblichkeitsglauben für die alte Zeit beweisen. Diesen zu erhärten ist auch Toepffer Att. Genealogie 34ff. nicht gelungen. Er weist nach dem Vorgang anderer darauf hin, dass die Übereinstimmung der alten Religionssage der Leibethrier vom Tode des Orpheus durch die Hand der thrakischen Frauen mit dem orphischen Dogma von der Zerreissung des Zagreus kein Zufall sei. Gewiss ist das schwerlich ein Zufall. Aber erwiesen ist noch niemals, dass Zagreus ursprünglich eine dem D. identische Gottheit gewesen ist; feststeht allein, dass die Orphiker, der synkretistischen Tendenz ihrer Dichtung folgend, D. und Zagreus identificiert haben. Dass diese Identification bereits auf thrakischem Boden erfolgte, ist aber bisher noch nicht bewiesen worden. Zagreus, den die Alkmaionis bereits kennt (v. Wilamowitz Homerische Untersuchungen 214, 13) ist ursprünglich ein Jagdgott, der grosse Jäger, wie das Etym. M. 406, 49 denn auch richtig sagt: *παρὰ τὸ ζα, ἴν' ᾖ ὁ πάνυ ἀγρεύων.* Man muss bei ihm zunächst an Gestalten wie den attischen Heros *Κύννης*, die *κυνηγέται* des Asklepieion im Peiraieus und den thessalischen Heros des Herm. XXXVII 1902. 628 veröffentlichten Weihreliefs in Volo denken. Aus dem Jäger des Wildes ist dann ein Menschenjäger und Unterweltsgott geworden, so dass Zagreus viel eher dem Pluton, als dem D. zu vergleichen ist (Toepffer Attische Genealogie 34. Rhode Psyche II² 116, 1). Euripides, der in den Kretern Nauck TGF² 472 Zagreus mit D. identificiert, folgt hier wie öfter der orphischen Lehre, deren Einfluss auf dies euripideische Chorlied Bd. III S. 1016 wohl mit Unrecht geleugnet ist. Auch die Genealogie, die D. zum Sohne der Persephone macht, gehört nicht der lebendigen Sage, sondern der speculativen Dichtung an, die den Begriff des D. *χθόνιος* erst geschaffen hat (Rhode Psyche II² 116, 1). Für den ursprünglichen Zusammenhang des Unsterblichkeitsglaubens mit dem D.-Cult kann meines Erachtens auch die Heuzeysche Inschrift aus Thrakien CIL III 686 nichts beweisen, da sie aus einer Zeit stammt, in der der Glaube an das Fortleben der Seele nach dem Tode das Gemeingut aller ernsten Mysterien war. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir über den ältesten thrakischen Dienst des D. ausserordentlich wenig wissen. Wir wissen viel mehr über seine Cultformen als über das Wesen seiner Gottheit. Der orgiastische Cult der Thraker brachte ein neues Element in die hellenische Religion hinein, das diese erst energisch von sich wies, dann aber mit ganzer Macht aufnahm. Auch vom D.-Cult gilt das Wort Philipps von Opus Epinomis c. 10 p. 987 D. E: *ὡς ὅτι περ ἂν Ἕλληνες βαρβάρων παραλάβωσι, κάλλιον τοῦτο εἰς τέλος ἀπεργάζονται.*

Für ein Zentrum des D.-Cults in Hellas ist Boiotien zu halten, in dem zuerst dieser thrakische Gottesdienst mit den Hellenen in enge Berührung kam. Denn in Thessalien hat er wenig Spuren hinterlassen. Was wir vom dortigen D.-Cult wissen, ist wenig. Sicher ist (von Späterem abgesehen) nur der *Δ. πελάγιος* bei Pagasai (E. Maass Herm. XXIII 1888, 70). Theben machte von allen Städten den meisten Anspruch darauf, die Geburtsstätte des D. zu sein. Hier war die Geburtssage aufs engste mit dem Kadmossagenkreis verknüpft. Denn als Mutter des D. galt Semele, eine alte

phrygisch-thrakische Erdgöttin (Kretschmer Aus der Anomia 19ff.), die in der thebanischen Königssage als eine der bekannten Kadmostöchter fortlebte. Wir werden uns vorzustellen haben, dass eine enge Verbindung des D. mit der Erdgöttin Semele bereits in Thrakien bestand; aus diesem Götterpaar schuf die hellenische Sage dann die Erzählung von der Geburt des D. durch Semele. Nicht die sonst in der griechischen Religion so übliche Form des *ἱερὸς γάμος* diente zur cultlichen Verbindung der beiden Gottheiten, sondern das Verhältnis der Mutter zum Sohn wurde der Inhalt der thebanischen D.-Legende, weil das Wesen der alten thrakischen Erdgöttin das einer mütterlichen Naturgottheit war. Für die Bedeutung des thebanischen D.-Cults ist aber kaum etwas bezeichnender als der Zug der Sage, der Semele die Geliebte des höchsten Himmelsgottes Zeus werden lässt, die den D. unter Donner und Blitz gebiert. Bereits Hesiod. Theogon. 940 weiss davon: *Καδμείη δ' ἄρα οἱ Σεμέλη τέκε φαίδιμον υἱὸν μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι Διώνυσον πολυγηθέα, ἀθάνατον θνητή· νῦν δ' ἀμφότεροι θεοί εἰσιν.* Ausführlich behandelt war die Geburtssage des D. in Aischylos Tragoedie *Σεμέλη ἢ Ὑδροφόρος* (Nauck ETG² p. 73 nr. 221—224), deren Hypothesis wahrscheinlich bei Ps.-Apollod. bibl. III 26ff. und Hyg. fab. 179 erhalten ist. Nach Schol. Apoll. I 636 hatte Semele den Beinamen Thyone *ἐπειδὴ Διοχύλος ἔγνων αὐτὴν παρεισαγαγεν οὖσαν καὶ ἐνθεαζομένην, ὁμοίως δὲ καὶ τὰς ἐφαπτομένας τῆς γαστρὸς αὐτῆς ἐνθεαζομένας;* vgl. auch den delphischen Paian des Philodamos Bull. hell. XIX (1895), 400 (I 5); *ὃν Θήβαις πότ' ἐν εὐίαις Ζηνὶ γείνατο καλλίπαις Θυώνα· πάντες δ' [ἀστέρες ἀγχ]όρευσαν, πάντες δὲ βροτοὶ χ[άρησαν σαῖς, B]άκχιε, γέννᾳς* (s. dazu H. Diels S.-Ber. Akad. Berlin 1896, 457). Nach dem Apolloniosscholion war also der Mutter des D., schon bevor sie den grossen Gott der Begeisterung gebar, die Gabe der Prophetie verliehen. Wie in vielen Sagen spielt auch hier die Eifersucht der Hera eine Rolle, durch die Semele verleitet wird, Zeus zu bitten, dass er ihr in derselben Gestalt nahe, wie den Göttinnen, d. h. mit Donner und Blitz, was die schon schwangere Kadmostochter nicht aushalten kann, so dass sie durch den Blitz getötet wird und Zeus ihre unreife Leibesfrucht in seinen Schenkel einnähen muss, aus dem dann gleichsam zum zweitenmale D. geboren wird. Vgl. den Prolog v. Eurip. Bakchen: *ἥκω Διὸς παῖς τήνδε Θηβαίων χθόνα Διώνυσος, ὃν τίκτει ποθ' ἡ Κάδμου κόρη Σεμέλη, λοχευθεῖσ' ἀστραπηφόρῳ πυρί· μορφὴν δ' ἀμείψας ἐκ θεοῦ βροτησίαν πάρειμι Δίρκης νάματ' Ἰσμηνοῦ θ' ὕδωρ.* D. erhält daher bei Dichtern die Beinamen *διμήτωρ, δισσότοκος, μητροβόαφής, πυριγενής* (so offenbar nach Dichtern bei Diod. IV 5. Strab. XIII 628), *πυρίσπορος, πυρίπαις* u. a. Aus Mnaseas von Patrai ist uns im Schol. zu Eurip. Phoiniss. 649 K. (*Βρόμιον ἔνθα τέκετο μάτηρ Διὸς γάμοισι, κισσοὶ δν περιστεφὴς ἑλικτὸς εὐθὺς ἔτι βρέφος χλοηφόροισιν ἔρνεσιν κατασκίοισιν ὀλβίσας ἐνώτισεν Βάκχιον χόρευμα παρθένοισι Θηβαίαισι καὶ γυναιξὶν εὐίοις*) die thebanische Cultlegende erhalten, nach der der ganze Königspalast des Kadmos durch den Blitz des Zeus zerstört worden sei; Epheu habe sich aber plötzlich an den Säulen emporgerankt und habe das Kind bedeckt, so dass es vom Feuer verschont worden sei. Daher habe D. auch bei den Thebanern den Beinamen *περικιόνιος* erhalten (vgl. Orph. hymn. XLVII). Ein ähnlicher Beiname des D. *Κισσός* begegnet in Acharnai (Paus. I 31, 6). Natürlich ist die thebanische Cultlegende von dem Beinamen *περικιόνιος* ausgegangen, der ursprünglich aber offenbar ganz anders zu verstehen ist, als der Bericht des Mnaseas will. Denn mit dem D. *περικιόνιος* ist sicherlich der bei Paus. IX 12, 4 erwähnte säulenartige Fetisch des D. Kadmos identisch, den nach Eurip. Antiope Nauck FTG² p. 421 frg. 203 ein *βουκόλος* mit Epheu schmückt. Wohl nicht ohne Grund ist das Bild einer kleinen auf der Insel Rhodos gefundenen Lekythos attischer Fabrik auf den D. *περικιόνιος* von O. Kern Arch. Jahrb. XI 1896, 115 gedeutet worden; in der Mitte steht eine Säule, von der zwei grosse, bärtige Masken herabhängen. Von beiden Seiten nahen sich je zwei Frauen, die in den Händen Epheuranken halten, um die vor ihnen stehende Säule zu bekränzen. Der *στῦλος εὐίου θεοῦ* wird also von Frauen bekränzt; er ist auf dem Vasenbilde mit zwei D.-Masken geschmückt, also ein veritabler D. *περικιόνιος*. Dieser epheugeschmückte Fetisch gab dann später den Anlass zu der Legende von dem die Säule umrankenden Epheu, der das D.-Kind vor den Flammen seines Vaters Zeus schützt. Diese Geburtstage des D. ist von der Poesie sowohl wie von der bildenden Kunst oft verherrlicht worden, so z. B. von Sophokles in dem herrlichen Chorliede der Antigone v. 1115ff., von Euripides Bakchen 88ff. u. s. w. (Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 662, 2). Über die bildende Kunst vgl. namentlich das Hallische Winckelmannsprogr. von H. Heydemann Dionysos Geburt und Kindheit, 1885. Aber die thebanische Sage wusste nicht nur von der Geburt des Gottes zu erzählen, sondern sie gerade berichtete auch von einem Mitgliede des thebanischen Königshauses, das von den Offenbarungen der neuen Gottheit nichts wissen wollte und in wildem Ungestüm seine Dienerinnen verfolgte. Dieser wilde Mensch hiess Pentheus, der Mann der Trauer, und entspricht ganz der thrakischen Sagenfigur des Lykurgos. Als König von Theben war er Sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agane (Eurip. Bakch. 539ff. *οἷαν οἷαν ὀργὰν ἀναφαίνει χθόνιον γένος ἐκφύς τι δράκοντός ποτε Πενθεύς, ὃν Ἐχίων ἐφίτευσε χθόνιος, ἀγριωπὸν τέρας, οὐ φῶτα βρότειον, φόνιον δ' ὥσπερ γίγαντ' ἀντίπαλον θεοῖς*). Von den attischen Tragikern haben sowohl Aischylos wie Enripides diesen Stoff behandelt. Die Bakchen des letzteren sind besonders wichtig, da sie uns farbenprächtige Schilderungen von den bakchantischen Festen auf dem Kithairon geben. Vgl. für den Stoff der euripideischen Bakchen die Einleitung von Ew. Bruhn zu seiner Ausgabe dieses Dramas (Berlin 1891).

Ein anderer Mittelpunkt des boiotischen D.-Cults ist Orchomenos. Auch hier wurde vor allem von dem Widerstand der Menschen gegen den neuen Gott erzählt. Den nächtlichen Feiern auf dem Kithairon entsprechen die Agrionien auf dem Laphystion, von welchem Gebirge her D. auch den Beinamen *Λαφύστιος* führte. In der Cultlegende entsprechen die drei Minyastöchter den

thebanischen Kadmostöchtern. Leukippe, Arsinoe und Alkathoe weisen den neuen Gottesdienst trotz aller Wunder von sich und werden deshalb mit Wahnsinn bestraft, der sie sogar zur Schlachtung des Sohnes der Leukippe treibt; vgl. o. Bd. I S. 895 u. d. W. Agrionia und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 690. Bei dem nächtlichen Feste der Agrionia, das übrigens auch in Theben (IGS I 2447 und zwar in Verbindung mit musischen Agonen, vgl. auch Hesych. s. *Ἀγρεάνια*) gefeiert wurde, verfolgte der Priester des D. nach altem Brauch die Frauen mit gezücktem Schwerte und durfte sie töten, wenn er ihrer habhaft wurde (so berichtet der über boiotische Culte vortrefflich orientierte Plut. quaest. graec. 38). Die Frauen hiessen in diesem Cult *Αἰολεῖαι*, die Männer *Ψολόεις*. Dieser Brauch, der noch zu Plutarchs Zeit unter dem Priester Zoilos stattfand, ersetzt offenbar ein altes Menschenopfer. Daneben zeigte aber ein anderer auch durch Plutarch für die laphystischen Agrionien bezeugter Cultbrauch die lichte Seite des D.-Cults, indem er auf der Sage beruhte, dass D. zu den Musen entschwunden sei (Plut. quaest. sympos. VIII prooem.). Über die Verbindung des D. mit den Musen, die ursprünglich Quellnymphen sind, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 488 und seinen Beinamen *μουσαγέτης* bei den Naxiern. Der Monat Agrionios ist in Boiotien bisher für Chaironeia, Lebadeia und Oropos nachgewiesen (s. o. Bd. I S. 896); auch der Monat *Ἀγριάνιος* gehört hierher, vgl. o. Bd. I S. 892.

Die Stellungnahme der hellenischen Welt zu dem thrakischen D. zeigt sich am besten in Delphi. Denn dort ist in den apollinischen Cult, der den älteren Cult der Erdgöttin abgelöst hatte, durch den Cult des D. ein neues Element hineingetragen worden, und zwar gerade das, welches dem delphischen Orakel seine einzige Bedeutung im Geistesleben der Hellenen verliehen hat (E. Rohde Psyche II² 59). Das alte Losorakel wurde durch die Inspirationsmantik abgelöst, die ihren Ursprung in dem enthusiastischen Gottesdienste des thrakischen D. hat. Zu der in Delphi weissagenden Pythia giebt es keine bessere Parallele als jene Prophetin aus dem Stamme der *Βησσοί*, von der Herod. VII 111 erzählt. Schon im Altertum hat man das Verhältnis der beiden grossen Götter in Delphi zu einander umkehren wollen, wie z. B. der Schol. Pind. argum. Pyth. p. 297 Boeckh D. als den ersten Orakelgott Delphis bezeichnet. Aber namentlich nach den Untersuchungen von Rohde kann kein Zweifel mehr daran obwalten, dass der D.-Cult zu dem älteren apollinischen erst hinzugetreten ist. Wenn wir dann das innige Verhältnis der beiden Götter zu einander in Delphi beobachten, das sich nirgends mehr ausspricht als in den beiden Thatsachen, dass das delphische Jahr zwischen Apollon und D. geteilt war und dass der Schmuck des hinteren Giebels des delphischen Apollontempels den D. der ekstatischen Mainadenfeste auf dem Parnass im Bilde zeigte, so erkennen wir darin die schlaue Politik der delphischen Priester, die dem neuen Gotte noch nie dagewesene Zugeständnisse machten, weil sie wussten, dass von ihm der apollinischen Mantik die höchste Gefahr drohte. Dadurch, dass sie die neue ungriechische Weise der Mantik aufnehmen konnten, haben sie einen schnellen Verfall des delphischen Orakels verhindert. Durch die Einführung der dionysischen Mantik hat es Delphi erreicht, dass ihm kein anderes dionysisches Orakel den Rang je streitig machte. Wir kennen überhaupt nur noch ein einziges D.-Heiligtum in Griechenland, das mit einem Orakel verbunden war. Dieses lag zu Amphikleia in Phokis (Paus. X 33, 11) und wird sich neben Delphi wohl deshalb gehalten haben, weil seine Specialität die Heilung von Kranken durch Traumdeutung war. Die Priesterschaft von Delphi hat dann in der Folgezeit auch am allereifrigsten die Einführung des D.-Cultus in Landschaften betrieben, die noch ganz frei von ihm waren. Sie hat den Dank für den neuen Glanz, den ihr der thrakische D. gebracht hat, nicht in besserer Weise abstatten können. Namentlich in Attika sind die delphischen Anregungen erfolgreich gewesen (siehe darüber unten und F. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Otto Benndorf 227). Aber auch nach der Peloponnes reicht der delphische Einfluss. So hatten die Priester des D. *Κολωνάτας* in Sparta für die Veranstaltung eines Agon (*δρόμου ἀγών*) durch die elf Dionysiaden Weisungen aus Delphi erhalten (Paus. III 13, 7). Im arkadischen Alea feierte man das Fest *Σκιέρεια* zu Ehren des D., an dem nach einem *μάντευμα ἐκ Δελφῶν* Frauen gepeitscht wurden *καθὰ καὶ οἱ Σπαρτιατῶν ἔφηβοι παρὰ τῇ Ὀρθίᾳ* (Paus. VIII 23, 1). Diese Geisselung der Frauen erinnert an die Tötung der *Αἰολεῖαι* am Fest der boiotischen Agrionien und wie diese an altes Menschenopfer. Auch der Cult des *Δ. Φαλλήν* in Methymna auf Lesbos sollte nach Paus. X 19, 3 auf Geheiss der Pythia eingesetzt sein. Auch nach Kleinasien hinüber reicht noch in späterer Zeit der Einfluss des delphischen Orakels für die Förderung des D.-Cults. Vgl. darüber O. Kern Inschriften von Magnesia am Maeander nr. 215. Der D.-Cult besteht vor allem aus Bergfeiern, in denen sich das wilde Wesen seiner Diener und Dienerinnen austoben kann. Wie in Boiotien Kithairon und Laphystion die Mittelpunkte des dionysischen Gottesdienstes sind, so ist nicht nur für Phokis, sondern überhaupt für den ganzen delphischen Culturkreis der Parnass sein Centrum. Selbst attische Frauen zogen alljährlich nach Delphi, um an der D.-Feier auf den Höhen des Parnassos teilzunehmen (Paus. X 4, 3). Diese Frauen gehörten zu dem Collegium der Thyiaden, die ein Jahr um das andere die Geburt des D. auf dem Gipfel des Parnassos feierten. D. hatte bei dieser Bergfeier den Namen *λικνίτης*, weil man ihn sich neugeboren, in seiner Wiege liegend vorstellte, und *τριετηρικός*, weil er nach dem dortigen *ἱερὸς λόγος* alle drei Jahre wiedergeboren wurde. Zwei späte Cultlieder auf diesen trieterischen D. sind uns noch in der Sammlung der orphischen Hymnen nr. LII. LIII erhalten: LII 8: *λικνῖτα*, 8: *βακχεύων ἁγίας τριετηρίδας ἀμφὶ τιθήνας*. LIII: *Ἀμφιετῆ καλέω Βάκχον, χθόνιον Διόνυσον, ἐγρόμενον κούραις ἅμα νύμφαις εὐπλοκάμοισιν, ὃς παρὰ Φερσεφόνης ἱεροῖσι δόμοισιν ἰαύων κοιμίζει τριετῆρα χρόνον, βακχήϊον, ἀγνόν. αὐτὸς δ' ἠγίκα τὸν τριετῆ πάλι κῶμον ἐγείρῃς* u. s. w. Vgl. dazu Ed. Lnebbert Commentatio de Pindaro theologiae Orphicae censore,

Bonner Universitätsprogr. Winter 1888/89 p. XII und L. Weniger Über das Collegium der Thyiaden von Delphi, Eisenacher Gymnasialprogramm 1876 und namentlich o. Bd. IV S. 2530. Die Feier begann im Monat *Δᾳδοφόριος* (November oder December), der seinen Namen von dem Fackelschein hatte, der bei der Bergfeier den Gipfel des Parnassos erleuchtete. Die Feier selbst hatte den Namen *Δᾳδοφόρια* nach der Lahyadeninschrift Dittenberger Syll.² 438, vgl. adn. 56. Plut. de Isid. et Osirid. c. 35. Sie ist oft von den Dichtern verherrlicht worden, z. B. Sophokl. Antigon. 1140ff. Eurip. Iphig. Taur. 1243ff. Ausser dem *Δᾳδοφόριος* waren dem D. in Delphi noch die beiden folgenden Monate, der *Ποιτρόπιος* und *Ἀμάλιος*, heilig. Denn im *Ἀμάλιος* wurde alle zwei Jahre, entsprechend dem Geburtsfest im *Δᾳδοφόριος*, der Tod des D. gefeiert. Schon zur Zeit, wann die Fackelbrände der Thyiaden zu Ehren des Liknites auf den Höhen des Parnassos leuchteten, fand eine Geheimfeier der Hosioi am Grabe des D. statt, der im Heiligtum des Apollon begraben sein sollte, Plut. de Isid. et Osirid. c. 35 *Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκεῖσθαι νομίζουσι· καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀπόῤῥητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην.* Das Grab des D. befand sich nach Philochoros frg. 22 (FHG I 387) neben dem goldenen Bilde des Apollon und trug die Inschrift: *Ἐνθάδε κεῖται θανὼν Διόνυσος ὁ ἐκ Σεμέλης.* Die Stellen über das Grab des D. in Delphi sind von Lobeck Aglaopham. I 573 gesammelt; darunter ist die interessanteste Tatian adv. Graec. p. 9, 16 Schw., nach der auch der Omphalos als Grab des D. gegolten hat. Für D. in Delphi vgl. vor allem den delphischen Hymnos des Philodamos Bull. hell. XIX 1895, 393ff. mit den Bemerkungen von H. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457ff. Wenn D. in der delphischen Cultsage als ein gestorbener Gott aufgefasst wird, der alle zwei Jahre von den Thyiaden erst wieder zum Leben erweckt werden muss, so geht er sich hier deutlich als Vegetationsgott zu erkennen. Aber auch hier ist er noch in keiner Weise nur der Gott des Weines.

Der Gott des berauschenden Weines und der durch ihn hervorgerufenen Lustbarkeit ist D. namentlich in Attika geworden. Man fragt nach dem Grunde und muss bei der Beantwortung dieser Frage zunächst festzustellen suchen, woher der D.-Cult nach Attika gekommen ist. Ein vielgenannter Punkt für den attischen D.-Cult ist Eleutherai, woher D. in Athen den Beinamen *Ἐλευθερεύς* führte. Den eleutherischen Cult sollte nach Paus. I 2, 5 Pegasos in Athen eingeführt haben, den das delphische Orakel unterstützt hätte, indem es an den Einzug des Gottes bei Ikarios erinnerte. Wenn der ‚Quellenmann' (Quelle in Eleutherai Paus. I 38, 8) der Einführer des D.-Cults in Athen ist, denkt man unwillkürlich an die Beziehung des D. zu den Musen (s. o. S. 1017), zu denen er namentlich in Boiotien in ein cultliches Verhältnis getreten war. Der eleutherische D. ist auch sicher der boiotische; denn Eleutherai hatte einst zu Boiotien gehört (Paus. I 38, 8). Aus Eleutherai sollte nach Paus. a. a. O. *τὸ ξόανον τὸ ἀρχαῖον* nach Athen gebracht sein, und das zu Pausanias' Zeit in Eleutherai befindliche galt als eine Copie des alten. Für Attika ist nun aber nicht dieser eleutherische Cult des D. der wichtigste gewesen, sondern vielmehr der von Ikaria, und hier zuerst tritt D. als wirklicher Weingott auf. In dem Cult von Ikaria spielt die Einführung des Weinbaus in Attika die Hauptrolle. Der Vegetationsgott der Delpher hat die Kraft seiner Segnungen auf den Wein concentriert und wird als Weingott in directe Parallele mit Demeter gesetzt, der auch in Attika namentlich das Gebiet des Getreidebaus gehört. Dem ikarischen Gotte entspricht in der Demeterreligion der junge Gott Triptolemos, den die Kunst des 6. und 5. Jhdts. gern darstellt, wie er, auf einem einfachen Gefährt sitzend, von Demeter und Kore Abschied nimmt, um die Ähre, die Gabe seiner göttlichen Mutter, allen Völkern des Erdkreises zu bringen. Der Gau Ikaria liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden Attikas am Nordfuss des Pentelikon und bewahrt in seinem heutigen Namen Dionyso noch das Andenken an den mächtigen Gott, der in erster Stelle von hier aus dem attischen Lande seinen Segen gebracht hat. Die amerikanische archaeologische Schule zu Athen hat hier ertragreiche Ausgrabungen veranstaltet (Papers of the American School at Athens IV 421. V 43—155), über die der Artikel Ikaria zu vergleichen ist. Die Legende, die sich litterarisch aber nicht vor Eratosthenes nachweisen lässt (vgl. E. Maass Analecta Eratosthenica, Philolog. Untersuch. VI 1883), berichtete von dem Bauern Ikarios (oder Ikaros), der den D. freundlich bei sich aufgenommen und deshalb als Gastgeschenk den Weinstock erhalten habe. Die alexandrinische Dichtung erzählte dann weiter von den trunkenen Bauern, die den Ikaros erschlagen, und von dessen Tochter Erigone (auch *Ἀλήτις* genannt, s. Bd. I S. 1043 unter d. W. Aiora), die den Vater lange umherirrend sucht, endlich mit Hülfe des treuen Hundes Maira sein Grab findet und sich schliesslich in dessen Nähe aus Verzweiflung an einem Baume erhängt. Der Erigone zu Ehren wurde das Fest der Aiora gestiftet, in dessen Culthräuchen die ganze Erigonesage ihre Wurzel hat und zu dessen Erklärung sie erfunden ist. Das Fest der *Ἀλῶα* oder *Ἀλῶαι* war ein dionysisches Fest, an dem Puppen geschaukelt und das Lied *ἀλήτις* gesungen wurde; vgl. dazu O. Jahn Archaeolog. Beitr. 324, 66. Auch der Brauch des Schlauchhüpfens, der *ἀσκωλιασμός*, wurde in der Legende, wahrscheinlich wieder zuerst durch Eratosthenes mit Ikarios in Verbindung gesetzt (s. Bd. II S. 1699). Man geht wohl sicher fehl, wenn man, wie es Gruppe Griech. Mythologie und Religionsgesch. I 1897, 47 gethan hat, den ikarischen Cult mit dem boiotischen in Verbindung bringt. Der ikarische Cult ist vielmehr auf dem Seeweg nach Attika gekommen. Dafür ist namentlich das von F. Dümmler Rh. Mus. N. F. XLIII 1888, 355ff. = Kl. Schriften III 26 trefflich behandelte Bologneser Vasenbild beweisend, auf dem D. im Schiffskarren stehend als Teil einer feierlichen D.-Procession dargestellt ist. Andere bildliche Darstellungen, die auf dieselbe Anschauung, dass D. über das Wasser nach Attika gekommen sei, zurückgehen, hat Dümmler a. a. O. 28 zusammengestellt. Vgl. dazu auch

H. Usener. Die Sintflutsagen, Bonn 1899, 115ff., der auch an die Triere am Anthesterienfest in Smyrna erinnert hat, von der Philostrat in der vita Polemonis Vit. Soph. I 25 erzählt: *πέμπεται γάρ τις μηνὶ Ἀνθεστηριῶνι μεταρσία τριήρης ἐς ἀγοράν, ἣν ὁ τοῦ Διονύσου ἱερεὺς οἷον κυβερνήτης εὐθύνει πείσματα ἐκ θαλάττης λύουσαν*, andere Stellen und Hinweis auf die wichtigen smyrnaeischen Münzen noch bei Usener a. a. O. 116, 2 Ob Usener recht hat, diese Vorstellung von der Epiphanie des D. als allgemein ionische zu bezeichnen, scheint mir zweifelhaft zu sein. Jedenfalls gehört sie trotz Usener scharfem Urteil über Maass Aufsatz Herm. XXIII 1888, 70 in den von diesem zuerst aufgezeigten grossen Zusammenhang. Auf den namentlich durch die Dümmlersche Vase bezeugten Cultbrauch gehen auch die Verse des Komikers Hermippos bei Athen. I 27 E: *ἕσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, ἐξ οὗ ναυκληρεῖ Διόνυσος ἐπ' οἰνοπα πόντον, ὅσσ' ἀγαθ' ἀνθρώποις δεῦρ' ἤγαγε νηὶ μελαίνῃ*. Usener hat a. a. O. 120 den dionysischen Schiffskarren (*carrus navalis*) bis zu den Fastnachtszügen der Gegenwart verfolgt und von ihm das italienische Wort *carnevale* abgeleitet. Schwerlich darf man hierbei an Naxos (Naxos als Ziel der Fahrt, Ps.-Apollod. Bibl. III 37 Wagn. und sonst; s. Usener a. a. O. 124) als den Ausgangspunkt der Fahrt denken, sondern muss vielmehr an den thessalischen D. *πελάγιος* und das Abentener mit den tyrrhenischen Seeräubern erinnern. Man wird den Weg, den der D.-Cult von Thrakien zur See genommen hat, nie genau feststellen können. Aber dass der Cult des D. zur See nach Ikaria gekommen ist, beweist schon die Lage dieses Heiligtums, von dem man den Euripos und dahinter die hohen Berge Euboias erblickt. Euboia kommt als Station des D. auf dem Wege nach Attika jedenfalls in Frage. Auf Euboia war das nysische Gefilde und mit ihm die Sage von der Erziehung des D. durch Aristaios (s. B. II S. 855) und die Nymphen localisiert; (vgl. Sophokles Thyest. frg. 234 Nauck² *ἔστι γάρ τις ἐναλία Εὐβοὶς ἀλα· τῇδε βάκχειος βότρυς ἐπ' ἦμαρ ἕρπει*. Preller-Robert I⁴ 676; s. auch Usener a. a. O. 122.

Zu den berühmtesten Festen Athens gehören seine D.-Feste; sie haben den Griechen und der Welt die Tragoedie geschenkt. Nach Boeckhs berühmter Abhandlung Vom Unterschiede der Lenaien, Anthesterien und ländlichen Dionysien (Kl. Schriften V 65ff.) haben wir vier D.-Feste in Athen zu unterscheiden: die kleinen oder die ländlichen Dionysien, die im Posideon (December) gefeiert wurden, die Lenaien am 12. Gamelion (Januar), die Anthesterien am 11—13. Anthesterion (Februar), und die grossen oder städtischen Dionysien im Elaphebolion (März). O. Gilbert Die Festzeit der attischen Dionysien, Göttingen 1872; hat allerdings nachweisen wollen, dass Anthesterien und Lenaien identisch seien, hat damit aber fast nur bei W. Doerpfeld (Doerpfeld) und Reisch Das griechische Theater, Athen 1896, 9f.), der seine zum Teil von Gilbert abweichenden Gründe aber noch nicht mitgeteilt hat, Glauben gefunden; vgl. dagegen die schlagenden Bemerkungen von C. Wachsmuth Neue Beiträge zur Topographie von Athen, Abh. sächs. Ges. d. Wiss. XVIII 1897, 38ff. und A. Koerte Rh. Mus. N. F. LII 1897, 168ff. Wir haben hier nur über die ländlichen und die städtischen Dionysien zu handeln, da für die Anthesterien (Bd. I S. 2371) und Lenaien, die in dem Stadtquartiere *ἐν Λίμναις*, dessen Lage immer noch nicht feststeht, gefeiert wurden, auf die besonderen Artikel zu verweisen ist. Die ländlichen Dionysien wurden an vielen Orten Attikas auf dem Lande gefeiert und hiessen *Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς* (so z. B. Aischin. I 157 für den Demos Kollytos. Theophr. charact. 3), *τὰ μικρά* oder auch *Θεοίνια* (Harpocr. s. v.). Nur für den Demos Myrrhinus ist das genaue Datum, der 19. Posideon, überliefert (CIA II 578, 36). Der Inhalt dieses Festes bestand aus lauter Mummenschanz, wie er bei ländlichen Culten üblich ist. Ein Bild davon hat uns Aristophanes in den Acharnen entworfen. Diese wohl in allen attischen Demen gefeierten Feste waren früh mit scenischen Aufführungen verknüpft, die sich aus dem bäurischen Spiel allmählich heraus entwickelten. Das ikarische Fest mit seinem *ἀσκωλιασμός* gehört wohl sicher zu den *Διονύσια κατ' ἀγρούς*. Besonders berühmt waren die penteterischen *Διονύσια* in Brauron, zu denen die Athener ihre 10 *ἱεροποιοί* schickten (Aristoph. Eirene 874 ff. mit Schol. Aristot. *πολ. Ἀθήν.* c. 54 mit der adnot. von v. Wilamowitz und Kaibel). Vielleicht fanden an den bravonischen Dionysien rhapsodische Vorträge statt, die möglicherweise das Vorbild für die Rhapsodenvorträge an den grossen Panathenaien gegeben haben (Hesych. s. *Βραυρωνίοις*). Das litterarische Material über die ländlichen Dionysien ist gesammelt bei A. Mommsen Feste der Stadt Athen, 1898, 349ff.; vgl. aber dazu C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542. Wichtiger als die ländlichen Dionysien sind die im Gegensatz zu ihnen genannten *μεγάλα* oder *τὰ ἐν ἄστει*, welche auch ihrer grösseren Bedeutung gemäss einfach *τὰ Διονύσια* genannt wurden. Dies Fest galt dem D. *Ἐλευθερεύς* und wurde vom 9.—13. Elaphebolion gefeiert. Sein Bezirk lag am Südabhang der Akropolis (Paus. I 20, 3), wohin das alte *ξόανον* des D. aus Eleutherai gebracht worden war (Paus. I 38, 8.) Das Temenos des D. mit einem älteren zur Zeit des Peisistratos, unter dem höchst wahrscheinlich die Überführung des eleutherischen Cultbildes stattgefunden hat, erbauten und einem jüngeren gegen Ende des 5. Jhdts. errichteten Tempel ist am Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jhdts. von der griechischen archaeologischen Gesellschaft ausgegraben und später von W. Doerpfeld genau untersucht worden, dessen Ergebnisse in seinem und E. Reischs epochemachendan Buche S. 10ff. veröffentlicht sind (Taf I. II). In diesem Bezirk, in dem damals nur der alte Tempel vorhanden war, hat Thespis im J. 534 seine erste Tragoedie aufgeführt. Über den neueren Tempel, für den nach Paus. I 20, 3 Alkamenes das Cultbild aus Goldelfenbein verfertigt haben soll, vgl. E. Reisch Eranos Vindobonensis 1893, 1 ff. Ehe das Theater unmittelbar nördlich von diesem Temenos errichtet wurde, sind die Chortänze an den D.-Festen wohl in dem umfangreichen Bezirke selber aufgeführt worden, bis ein besonderer Tanzplatz hart am Burgfelsen geschaffen wurde, auf dem dann die ersten Tragoedien gespielt wurden,

und aus dem sich die Orchestra des Theaters entwickelt hat. Über die Entstehung der Tragoedie und des Theaters ist auf die betreffenden Artikel zu verweisen. Tief einschneidend sind für diese Frage neben den Entdeckungen W. Doerpfelds (dazu O. Puchstein Die griechische Bühne, Berlin 1901 mit der Recens. von C. Robert Gött. Gel. Anz. 1902, 413ff.) die Untersuchungen von U. v. Wilamowitz Aus Kydathen 164; Herm. XXI 1886, 597ff.; Herakles I[1], Berlin 1889, 43ff. und E. Bethe Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Altertum, Leipzig 1896; vgl. auch E. Reisch Festschr. f. Th. Gomperz 1902, 451ff. Waren die *Διονύσια τὰ ἐν ἄστει* auch eine Schöpfung des Peisistratos (v. Wilamowitz Aus Kydathen 133. Robert a. a. O. 542), so hat doch auch das demokratische Athen nächst den Panathenaien und Eleusinien kein Fest so gefördert wie die grossen Dionysien. Vgl. auch hier als Materialsammlung A. Mommsen Feste der Stadt Athen 428ff. mit der Recens. von C. Robert. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Archon eponymos (Aristot. *πολ. Ἀθην.* c. 56 mit den Testimonia der Ausgabe von Kaibel und v. Wilamowitz p. 63, 1). Der Vorabend des grossen Festes, der 8. Elaphebolion, galt den Vorbereitungen (*παρασκευή*), die in zwei Acte zerfielen. Es fand zunächst ein Proagon statt, bei dem sich Dichter, Schauspieler und Chor dem im Odeion versammelten Volke vorstellen mussten (Aischin. III 67 mit Schol. Schol. Arist. Wesp. 1109. Ed. Hiller Herm. VII 1872, 402ff. E. Rohde Rh. Mus. N. F. XXXVIII 1883, 251ff. = Kleine Schrift. II 381 ff. C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542). An demselben Tage fand später, nach der Einführung des Asklepiosdienstes, also nach 420, eine *πομπή* zu Ehren des epidaurischen Gottes statt, die A. Mommsen a. a. O. 434 (vgl. Robert a. a. O.) zu falschen Schlüssen verleitet hat; s. auch Preller-Robert Griech. Mythol. I[4] 674, 1. Der zweite, die Dionysia einleitende Act fand am Abend des 8. Elaphebolions statt; das Bild des D. Eleuthereus, das vorher in einem kleinen am Weg zur Akademie gelegenen Tempel gebracht war, wurde in grosser Procession mit Fackelschein durch die Stadt nach jenem alten Heiligtum am Südabhange der Burg gebracht. Paus. I 29, 2, als er den Weg zur Akademie beschreibt: *ναὸς οὐ μέγας ἐστίν, ἐς ὃν τοῦ Διονύσου τοῦ Ἐλευθερέως τὸ ἄγαλμα ἀνὰ πᾶν ἔτος κομίζουσιν ἐν τεταγμέναις ἡμέραις*, andere Zeugnisse bei Preller-Robert a. a. O. I[4] 674, 2 und A. Mommsen a. a. O. 436. Es entspricht diese *πομπή* genau der grossen Procession mit dem Iakchosbilde nach Eleusis am 19. Boedromion. In beiden Fällen sind es die Epheben, deren Hut das ehrwürdige Bild an diesem Tage anvertraut wird. Wenn die Iakchosprocession nach Eleusis Zeugnis dafür war, dass dieser Gott immer ein Fremder in Eleusis geblieben ist und als solcher auch empfunden wurde (vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVII 1892, 141 und Bd. IV S. 2737), so diente die Überführung des Cultbildes nach dem kleinen Heiligtum am Weg zur Akademie und die *πομπή* mit ihm zum Temenos an der Burg lediglich dazu, den Athenern alljährlich ins Gedächtnis zurückzurufen, dass dieser D. aus Eleutbera stammte; der Weg zur Akademie lag in der Richtung nach Eleutherai. Der erste wirkliche Festtag war dann der 9. Elephabolion, an dem die Wettkämpfe der kyklischen Chöre stattfanden und der Dithyrambos gesungen wurde. Ein Bruchstück eines solchen von Pindar für Athen gedichteten Dithyrambos ist uns erbalten. O. Schroeder Pindari carmina frg. 75 (p. 411) v. 10ff.: *Βρόμιον δν τ' Ἐριβόαν τε βροτοὶ καλέομεν, γόνον ὑπάταν μὲν πατέρων μελπέμεν γυναικῶν τε Καδμείᾶν* [*ἔμολον* getilgt von Schroeder]. *ἐναργέα δ' ἐμὲ σάματ' οὐ λανθάνει, φοινικοεάνων ὁπότ' οἰχθέντος Ὥρᾶν θαλάμου εὔοδμον ἐπάγροιν ἔαρ φυτὰ νεκτάρεα. τότε βάλλεται, τότ' ἐπ' ἀμβρόταν χθόν' ἔραται ἴων φόβαι, ῥόδα τε κόμαισι μίγνυται, ἀχεῖ τ' ὁμφαὶ μελέων σὺν αὐλοῖς, ἀχεῖ τε Ζεμέλαν ἐλικάμπυκα χοροί.* Später erhielt D. selbst den Beinamen *Δίθυραμβος* (s. u. S. 1028). Auf den Dithyrambos scheint ein Opfer (CIA II 741) gefolgt zu sein und dann eine dionysische *πομπή* mit allerlei Lustbarkeit; vgl. dazu das Gesetz des Euegoros bei Demosth. XXI 10 *τοῖς ἐν ἄστει Διονυσίοις ἡ πομπὴ καὶ παῖδες* ⟨*καὶ οἱ ἄνδρες* Bergk⟩ *καὶ ὁ κῶμος καὶ οἱ κωμῳδοὶ καὶ οἱ τραγῳδοί*, wozu Roberts Bemerkungen a. a. O. 543 gegen A. Mommsen a. a. O. 441, 2 zu vergleichen sind. Mehrere Vasenbilder illustrieren uns die an den grossen Dionysien aufgeführten *κῶμοι*, das bakchische Schwärmen durch die Strassen der Stadt und das ausschweifende Weingelage, z. B. die im D.-Theater gefundene Oinochoe des Xenokles und Kleisophos (Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. XIII. XIV). Die Hauptbedeutung des dionysischen Festes lag aber in den folgenden vier Tagen: am 10. Elaphebolion wurden die Komoedien, am 11.—13. die Tragoedien aufgeführt. Das war der Glanzpunkt des Festes und sein durch die Aufführung der Tragoedien hervorgerufener Ruhm dauert ewig. Kaum eine grössere Ehre aber gab es, als wenn an einem dieser Tage einem verdienten Bürger im Theater eine Belohnung öffentlich zugesprochen wurde oder seine Bekränzung stattfand (A. Mommsen a. a. O. 447). Diese Tage wurden auch gewählt, um den Söhnen der im Kriege Gefallenen feierlich die ihnen vom Staate gewährte Panoplie zu überreichen (Aischin. III 154). Über den Schluss des Festes sind wir nicht unterrichtet; jedenfalls ist es am Abend des 13. Elaphebolion beendet. Denn am 14. kann bereits wieder Volksversammlung abgehalten werden (Thuc. IV 118); an diesem Tage fand das alte Fest der Pandia (Preller-Robert Gr. Myth. I[4] 132) statt, das später wohl nicht nur durch den Glanz der Panathenaien, sondern vor allem durch den der so kurz ihm vorhergehenden Dionysien in den Hintergrund gedrängt wurde (v. Wilamowitz Aus Kydathen 133). Über die Dionysien des Peiraieus vgl. A. Koerte Rh. Mus. LVII 1902, 625ff.

Bevor D. auf dem Seeweg seinen Einzug in Ikaria und damit seinen Siegeszug in Attika genommen hatte, ist sein Cult schon auf den Inseln und auch in Kleinasien wirksam gewesen. Namentlich die Ionier auf den Inseln sowohl wie auf dem kleinasiatischen Festlande nahmen den fremden Gott freudig auf. Hier ist vor allem Naxos zu nennen, der an dionysischem Ruhm keine andere Insel je gleichgekommen ist. Kein Eiland ist für D.-Cult auch geeigneter ist als diese durch ihre Fruchtbarkeit alle anderen übertreffende Insel,

Digitized by Google

Alle Sagen des D. kehren hier wieder, seine Geburtslegende (Diod. III 66; s. u. S. 1035), die Erzählung von seinem Aufenthalt in Nisa (s. u. S. 1035f.) und, wie man in Athen von dem Streit der Athena und des Poseidon um die Akropolis erzählte, so berichtete man in Naxos von dem Streit des Poseidon mit D. um die herrliche Insel (Plut. quaest. symp. IX 6). In Naxos führt er die Beinamen *μειλίχιος* und *μουσαγέτης*. Der alte Mythos von seiner Verbindung mit Ariadne, der hochheiligen Göttin, auf der mythischen Insel Dio wurde hieher verlegt und Naxos in späterer Zeit ganz von den Wundern der dionysischen Religion erfüllt. Ähnlich wie in Delphoi ist nun das Verhältnis des D. zu Apollon auf Delos, die durch ihren Apolloncult längst geheiligt war, als der neue Zeussohn von Thrakien her das gefeierte Eiland betrat. Beide Religionen werden auch hier miteinander vereinigt, nur mit dem Unterschiede gegen Delphi, dass D. in Delos auch nicht annähernd die Bedeutung erhalten hat wie auf den Vorhöhen des Parnassos. Zeugnis dafür ist die Sage vom Seher Anios, dem Sohn des Apollon, und der Enkelin des D. Rhoio, deren Vatersname (Staphylos) sowohl wie der eigene (*ῥοιά* Granate) in den Kreis des Vegetationsgottes (s. Bd. I S. 2213) führen. An die Aniossage knüpft dann die Legende von seinen Töchtern, den Oinotropen, an, Oino, Spermo, und Elais, die er mit der Nymphe Dorippe zeugt, und denen D. die Macht giebt, alles, was sie berühren, in Wein, Korn oder Öl zu verwandeln. Vgl. über diese aitiologische Sage o. Bd. I S. 2214 und den Artikel Oinotropoi. Wie auf Naxos war die Geburtslegende auch auf Ikaros localisiert, und zwar die Sage von seiner Schenkelgeburt am Vorgebirge Drakanon, das E. Maass (Herm. XXVI 178f.) freilich für das gleichnamige Vorgebirge auf der Insel Kos hält. Nächst Naxos zeichnete sich von den ionischen Inseln namentlich Chios durch grosse Fruchtbarkeit und herrlichen Weinbau aus, so dass man leicht versteht, wie hier die alte Sage von Oinopion, dem Sohn des D. und der Ariadne, und dem Riesen Orion entstehen konnte (s. die Art. Oinopion, Orion und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 451). In Chios wurde auch der Meer-D. in der Gestalt des *Δ. ἀκταῖος* verehrt (s. u. S. 1027); auch einen *Δ. ὠμάδιος* gab es dort (s. u. S. 1033).

Von den dorischen Inseln ist Thera hervorzuheben; aber der Gott erscheint dort unter dem Namen *Ἀνθιστήρ* (IGIns. III 329), wie F. Hiller v. Gaertringen in der Festschrift für Otto Benndorf 224ff. sehr schön nachgewiesen hat, in ionischer Gestalt. Denn der Name des *Ἀνθιστήρ*, das Anthisterienfest und der Monat Anthisterion gehören in das ionische Machtgebiet des D., und wo auch immer diese Dinge erscheinen, muss ionischer Einfluss anerkannt werden, so z. B. auch bei den *Ἀνθεστηριάδες* auf Rhodos (v. Hiller a. a. O. 229). Auf Rhodos begegnen uns die dionysischen Monate *Θευδαίσιος* und *Ἀγριάνιος*, daneben der Cult des D. *Θυωνίδας* (s. u. S. 1029); Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 679, 6. Vor allen dorischen Inseln war aber Kreta durch die alte Ariadnesage (Bd. II S. 806) und das Fest *Θεοδάλοια* ausgezeichnet, das vielleicht zur Erinnerung an den Hochzeitsschmaus des D. und der Ariadne gefeiert wurde (Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 680).

Auch die Aiolis hatte nicht unbedeutenden D.-Cult. Aus Lesbos sind die Culte des D. *Βρησαγενής* und *Φαλλήν* bezeugt; er führte dem aiolischen Dialect entsprechend den Namen *Ζόννυσος* (s. o. S. 1011). Auch *Θεοδαίσια* sind, wie an andern Orten, so für Lesbos bezeugt. Bull. hell. IV 1880, 424ff. Auf Tenedos *Δ. ἀνθρωποβόαιστης* unten S. 1027.

Wir wissen heute namentlich durch die Forschungen A. Koertes, dass der phrygische Volksstamm aus Thrakien nach Kleinasien gekommen ist, und können also vermuten, dass auch in Phrygien bedeutende Spuren des D.-Cults zu finden sind. Diese Spuren sind am deutlichsten in der Gestalt des Gottes *Σαβάζιος*. Wenn aber trotzdem der orgiastische Cult des D. bei den Phrygern und überhaupt in dem ausserionischen Kleinasien nicht die Bedeutung gewonnen hat, die man erwartet, so hängt das damit zusammen, dass in Kleinasien von altersher eine weibliche Naturgottheit verehrt wurde, deren Cult an orgiastischem Wesen und enthusiastischer Wildheit dem dionysischen nichts nachgegeben hat. Es ist das der Cult der *μήτηρ*. Die D.-Religion hat sich der älteren Kybelereligion angeschlossen; den Kampf mit ihr konnte sie nicht wagen. In Delphi musste Apollon dem neuen, eingewanderten Gotte Concessionen machen; denn der orgiastische Cult des D. brachte ein neues, alle Sinnen bezwingendes Element nach Hellas (o. S. 1013). In Kleinasien war das anders. Hier hatte der orgiastische Cult der *μεγάλη μήτηρ* längst alle Gemüter erobert, und hier galt es nicht, neue Cultformen einzuführen. So tritt D. als Diener und Freund der Kybele in die kleinasiatische Religionsbewegung ein.

III. Cultnamen des Dionysos. Vgl. zu der folgenden Zusammenstellung G. Wentzel *Ἐπικλήσεις* sive de deorum cognominibus per grammaticorum graecorum scripta dispersis, Gottingae 1889 VII 50.

ἀγριώνιος zu erschliessen aus Plut. Ant. 24 *Διόνυσον αὐτὸν (Ἀντώνιον) ἀνακαλουμένων Ἐφεσίων χαριδότην καὶ μειλίχιον. Ἦν γὰρ ἀμέλει τοιοῦτος ἐνίοις, τοῖς δὲ πολλοῖς ὠμηστὴς καὶ ἀγριώνιος.*

αἰγοβόλος bei Potniai in Boiotien, Paus. IX 8, 1; vgl. Bd. IV S. 2718.

αἰσυμνήτης in Patrai, Paus. VII 20, 1; dazu die Legende von Eurypylos ebd. VII 19. Vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 692, 2.

ἀκρατοφόρος in Phigaleia, Paus. VIII 39, 6 *πεποίηται δὲ καὶ Διονύσου ναός· ἐπίκλησις μέν ἐστιν αὐτῷ παρὰ τῶν ἐπιχωρίων Ἀκρατοφόρος, τὰ κάτω δὲ οὐκ ἔστι σύναπτα τοῦ ἀγάλματος ὑπὸ δάφνης τε φύλλων καὶ κισσῶν. ὁπόσον δὲ αὐτοῦ καθορᾶν ἔστιν, ἐπαλήλιπται * * * κινάβαρι ἐκλάμπειν· εὑρίσκεσθαι δὲ ὑπὸ τῶν Ἰβήρων ὁμοῦ τῷ χρυσῷ λέγεται.* Vgl. Diod. XV 40 *Διονυσίων κατὰ τύχην ὄντων* und Harmodios von Lepreon *ἐν τῷ περὶ τῶν κατὰ Φιγάλειαν νομίμων* bei Athen. IV 148 f. 149 a. b; dazu die Inschrift aus Phigaleia bei Dittenberger Syll.² 661 *ἂν δὲ ποιῇ ἁ πόλις τὰ Διονύσια ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἐν ὧι δεῖ τὰ Ἀνθρίνεα γίνεσθαι, γινέσθω παρὰ τρία.* Vgl. dazu den

dionysischen Daimon Akratos in Athen oben Bd. I S. 1195 [und M. Mayer Athen. Mitt. XVII 1892, 268] nnd den Heros Akratopotes (oben Bd. I S. 1195); s. anch unten unter *Ὀρθός*.

ἀκταῖος neben Apollon *ξένιος* auf Chios, CIG II 2214 e; nach Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 678, 1 mit D. *πελάγιος* identisch.

ἁλιεύς (?) nach Philochoros frg. 194, FHG I 416; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 678, 1.

ἀνθεύς in Patrai, Paus. VII 21, 6; vgl. Lobeck Paralipomena 164; oben Bd. I S. 2376.

ἄνθιος in Phlya zusammen mit den *νύμφαι Ἰσμενίδες* und der *γῆ ἣν Μεγάλην θεὸν ὀνομάζουσιν*, Pans. I 31, 4; vgl. Toepffer Att. Geneal. 39. 208. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Benndorf 228.

Ἀνθιστήρ auf Thera, IGIns. III 329; vgl. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Benndorf 224.

ἀνθροποῤῥαίστης auf Tenedos, s. o. Bd. I S. 2392.

ἀροεύς in Patrai, Paus. VII 21, 6.

ἀρχεβάκχος in Seleukeia in Kilikien mit Mysterien, Heberdey und Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschriften Wiener Akad. 1896, 104 nr. 183.

Αὐλωνεύς im attischen Aulon nnd vielleicht in Naxos; s. Bd. II S. 2415.

αὐξίτης in Heraia in Arkadien nebst D. *πολίτης*, Pans. VIII 26, 1; s. Bd. II S. 2622.

Βακχεῖος in Aigina (IGP I 558, 20), Korinth, Sekyon, Rhodos (IGIns. I Index p. 234); s. Bd. II S. 2789.

Βακχεύς in Erythrai, Naxos und Mykonos; s. Bd. II S. 2784; in Mykonos auch ein Monat Bakchion, an dessen zwölftem Tage dem D. *Βακχεὺς ἐν Δειράδι* ein *χίμαρος καλλιστεύων* geopfert werden soll (Dittenberger Syll.² 615 Z. 27).

Βάκχιος ὁ δημόσιος in Tralles, CIG II 2919, 6.

Βάκχος in Tralles, CIG II 2919, 9; Knidos, Hirschfeld Ancient greek inscriptions in the British Mnseum IV 1 nr. 786.

Βασσαρεύς, *Βάσσαρος* s. o. Bd. III S. 105.

βουγενής in Argos s. o. Bd. III S. 993.

Βρησαγένης, *Βρησεύς*, *Βρισαῖος*, *Βρισεύς* in Lesbos nnd Smyrna, s. o. Bd. III S. 830. 856; vgl. dazu den Personennamen *Βρησικλῆς* in Assos, Papers of the americain school I S. 20.

Βρόμιος im Hieron von Epidanros, IGP I 1031.

Γοργυρεύς auf Samos, Steph. Byz. s. *Γόργυρα τόπος ἐν Σάμῳ, ὡς ἱστορεῖ Δοῦρις, ἐν ᾧ Διόνυσος Γοργυρεὺς τιμᾶται*; vgl. Etym. M. 238, 40.

δασύλλιος in Megara, s. o. Bd. IV S. 2224.

δενδρεύς, Stndemnnd Anecdota varia I 268 s. zu *δενδρίτης*.

δενδρίτης, Plnt. quaest. conv. V 3, 1 p. 675 F; vgl. über *δενδρεύς*, *δενδρίτης*, *ἐνδένδρος* Kern nnd Wendland Beiträge zur griech. Philosophie u. Religion für H. Diels 1895, 89 und oben S. 215.

δημόσιος in Tralles s. *Βάκχιος*; dazu noch die Inschriften bei Mich. Pappakonstantinu *Αἱ Τράλλεις ἤτοι συλλογὴ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν, ἐν Ἀθήναις* 1895 ἀρ. 105 (*ἐπὶ τῶν προσόδων τοῦ Διονύσου*) und 150 (*ἀγαθῇ τύχῃ τῷ Διὶ τὸν Διόνυσον Ἀγαθήμερος ἱερός*).

δημοτελής in Athen, Dittenberger Herm. XXVI 1891, 474ff.; in Karystos, P. Girard Bull. hell. II 1878, 275f. nr. 2. Dittenberger a. a. O., vgl. o. S. 192.

διθύραμβος, Athen. I 30 B *τιμᾶται δὲ παρὰ Λαμψακηνοῖς ὁ Πρίαπος ὁ αὐτὸς ὢν τῷ Διονύσῳ, ἐξ ἐπιθέτου καλούμενος οὕτως, ὡς θριαμβος καὶ διθύραμβος*. XI 465 A, namentlich Etym. M. 274, 44 und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 674, 3.

Δύαλος, Hesych. s. v. *ὁ Διόνυσος παρὰ Παίοσιν*.

Ἐλελεύς, herznstellen bei Hesych. s. v. *Διόνυσος ἐν Σάμῳ*; vgl. G. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VII 50.

Ἐλευθερεύς in Athen und Elentherai, Hesych. s. *Ἐλεύθερος*; Stiftungssage des Cults bei Schol. Aristoph. Acharn. 243; s. den Art. Eleuther nnd Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 667. 673.

ἐναγώνιος in Magnesia am Maiandros, Kern Inschriften von Magnesia 213 a.

ἐνδένδρος in Boiotien, Hesych. s. v.; s. *δενδρεύς*, *δενδρίτης*.

ἐνόρχης auf Samos ,Hesych. s. v. vgl. Lycophr. 212 mit Schol.

ἐννάλιος, Macrob. Sat. I 19, 1.

ἐριφιος, Hesych. s. v.; dazn Hesych. s. *ἐριφιήματα· ἐριφοι. Λάκωνες*. Nach Apollodor bei Steph. Byz. s. *Ἀκρώρεια* hatte D. diesen Beinamen anch in Metapont. Das rein poetische Beiwort *εἰραφιώτης* scheint aber nicht hierher zu gehören; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 661. 714, 5.

Εὔας, Hesych. s. v.

εὐβουλεύς, Orph. hymn. LII 4 (vgl. hymn. XXX 6). Plnt. quaest. sympos. VII 9 *οἱ δὲ πάμπαν ἀρχαῖοι ὡς οὐδὲ τοῦ Ἑρμοῦ δεόμενον τὸν Διόνυσον αὐτὸν Εὐβουλῆ καὶ τὴν νύκτα δι' ἐκεῖνον Εὐφρόνην προσεῖπον*. Aus einer späten Redaction der orphischen Rhapsodien stammt das Bruchstück bei Macrob. Sat. I 18, 12. *ὃν δὴ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσον Εὐβουλῆα τ' ἄνακτα καὶ Ἀνταύγην ἀρίδηλον*. Die einen Cult des Dionysos Enbuleus bezeugende Inschrift des Museo Nani CIG II 1948 ist leider noch immer nicht anfgefunden. Vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVI 1891, 13f. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 784, 1.

εὐεργέτης, Hesych. s. v.

εὔιος, Lobeck Aglaoph. II 1041. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 665, 1 nnd unten unter *Ἀναῖος*.

εὐρυβάλινδος, Hesych. s. v.

εὔσιος, Etym. M. 391, 12; vgl. Lobeck Aglaoph. 1042.

εὐστάφυλος in Lebadeia, IGS I 3098; vgl. *σταφυλίτης*.

Ζαγρεύς, nrsprünglich ein selbständiger Gott erst durch die Orphiker mit D. identificiert; s. Orphiker und Zagreus.

ἤβων in Neapel, Macrob. Sat. I 18, 9; vgl. IGI 716. 717.

ἡμερίδης, Plnt. de esu carn. I 2.

Ἠρικεπαῖος ὁ Διόνυσος, Hesych. s. v.; so in der rhapsodischen Theogonie der Orphiker; vgl. den Art. Erikapaios nnd Orphiker.

θεοδαίσιος, Hesych. s. *θεοδαίσιος Διόνυσος*. Suid. s. *ἀσυνδρόμια παρὰ Λίβυσιν οἱονεὶ τῆς πόλεως γενέθλια, καὶ θεοδαίσια ἑορτὴ ἐν ᾗ ἑτίμων Διόνυσον καὶ τὰς νύμφας, ἐμοὶ δοκεῖν, νηφάλιόν τε καὶ τὴν ἀγαθὴν κρᾶσιν αἰνιττόμενοι*. Plin. n. h. II 231 *Andro in insula, templo*

Liberi patris, fontem nonis Ianuariis semper vini sapore fluere Mucianus ter consul credit. dies Θεοδαίσια (nach der Conjectur von Welcker) *vocatur.* Ob auch an anderen Orten das Fest der *Θεοδαίσια* dionysisch ist, lässt sich mit den vorhandenen Mitteln nicht entscheiden; s. den Art. *Θεοδαίσια* und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 680, 3.

θέοινος, Harpocr. s. *Θεοίνια· Ἀνκοῦργος ἐν τῇ διαδικασίᾳ Κροκωνιδῶν πρὸς Κοιρωνίδας. τὰ κατὰ δήμους Διονύσια Θεοίνια ἐλέγετο, ἐν οἷς οἱ γεννῆται ἐπέθυον· τὸν γὰρ Διόνυσον θέοινον ἔλεγον, ὡς δηλοῖ Ἀλοχύλος καὶ Ἴστρος ἐν α' Συναγωγῶν.* Vgl. Aischyl. frg. 382 bei Nauck FTG² p. 112 *πάτερ Θέοινε, μαινάδων ζευκτήριε.* Wentzel *Ἐπικλήσεις* VII 50. Toepffer Att. Geneal. 12. 14. 105 und den Art. *Θεοίνια.*

θεὸς μέγας Δ. in Pamphylien, Bull. hell. VII 1883, 263.

θριαμβος s. Preller-Robert Griech. Mytb. I⁴ 674, 3. 307, 5. 736, 4; vgl. die Artikel Thriambos und Dithyrambos.

θυλλοφόρος auf Kos, Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 27, 7; vgl. Hesych. s. *θύλλα.*

θυωνίδας auf Rhodos, Hesych. s. v.; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 660, 1. v. Herwerden Mnemosyne N. S. XXIX 1901, 218.

Iakchos s. den bes. Artikel und S. 1043.

ἰατρός, den nach Mnesitheos von Athen das delphische Orakel zu ehren befiehlt, Athen. I 22 E. Plut. quaest. conv. III 1, 3; s. *παιώνιος* und *ὑγιάτης.*

ἰήιος s. *ἰυαῖος.*

Ἰοβάκχος, Hesych. s. v.

Ἰυγγίης, Hesych. s. v.

Κάδμος in Theben, Paus. IX 12, 4; vgl. O. Kern Archaeol. Jahrb. XI 1896, 114.

καθηγεμών in Teos, CIG II 3067. 3068. Bull. bell. IV 1880, 170 nr. 24; Inschr. von Pergamon 222. 236. 248.

καλλίκαρπος in Mopsuestia in Kilikien, Heberdey und Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschrift. Akad. Wien XLIV 1896, 12 nr. 28; in Aigai ebd. 16 nr. 44; s. dazu Bd. IV S. 2747 Nr. 88.

Καλυδώνιος in Patrai, Paus. VII 21, 1, der auch die Cultlegende erzählt; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 692, 1.

Κάρπιος, Leake Travels in the North. Greece IV pl. 43 nr. 220.

Κισσεύς, Aischyl. frg. 341 Nauck²: *ὁ κισσεὺς Ἀπόλλων, ὁ Βακχεύς, ὁ μάντις*; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 713, 1; vgl. *Κισσός* und o. S. 1016.

Κισσοκόμης auf Amorgos, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 676, 2.

Κισσός in Acharnai, Paus. I 31, 1 und o. S. 1016.

Κολωνάτας in Sparta, weil sein Tempel in dem Stadtteil Limnai auf einem Hügel lag, Paus. III 13, 7: *ἥ τε ὀνομαζομένη Κολώνα καὶ Διονύσου Κολωνάτα ναός, πρὸς αὐτῷ δὲ τέμενός ἐστιν ἥρωος, ὃν τῆς ὁδοῦ τῆς ἐς Σπάρτην Διονύσῳ φασὶ γενέσθαι ἡγεμόνα. τῷ δὲ ἥρωι τούτῳ πρὶν ἢ τῷ θεῷ θύουσιν αἱ Διονυσιάδες καὶ αἱ Λευκιππίδες. τὰς δὲ ἄλλας ἕνδεκα ἃς καὶ αὐτὰς Διονυσιάδας ὀνομάζουσι, ταύταις δρόμου προτιθέασιν ἀγῶνα· δρᾶν δὲ οὕτω σφίσιν ἦλθεν ἐκ Δελφῶν.* Vgl. Polemon *ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων* bei Athen. XIII 574 C. D und namentlich Strabon VIII 363, dazu Hesych. s. *Διονυσιάδες* und *Δύσμαινα.* Von Dichtern wird dies Fest oder ein ähnliches auf dem Taygetos selber öfter erwähnt, z. B. Aristoph. Lysistr. 1308. Verg. Georg. II 487 *virginibus bacchata Lacaenis Taygeta*; dazu Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 693, 2.

Κρήσιος in Argos, Paus. II 23, 7. 8; in dem Tempel eine *κεραμέα σορός* der Ariadne, die in Argos gestorben sein sollte. Vgl. Paus. II 24, 6 und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 3.

λαμπτήρ in Pellene in Achaia, Paus. VII 27, 3 *τοῦ δὲ ἄλσους τῆς Σωτείρας ἱερὸν ἀπαντικρὺ Διονύσου Λαμπτῆρός ἐστιν ἐπίκλησιν· τούτῳ καὶ Λαμπτήρια ἑορτὴν ἄγουσι, καὶ ὁδὰς τε ἐς τὸ ἱερὸν κομίζουσιν ἐν νυκτί, καὶ οἶνον κρατῆρας ἑστᾶσιν ἀνὰ τὴν πόλιν πᾶσαν.*

Λαφύστιος, Schol. zu Lycophr. 1237 (*Λαφυστίας κερασφόρους γυναῖκας*): *Λαφύστιος ὁ Δ. ἀπὸ Λαφυστίου ὄρους Βοιωτίας, ὅθεν Λαφύστιαι αἱ ἐν Μακεδονίᾳ Βάκχαι, αἳ καὶ Μιμαλόνες ἐκαλοῦντο, διὰ τὸ μιμεῖσθαι αὐτὰς τὸν Διόνυσον· κερατοφοροῦσι γὰρ καὶ αὗται κατὰ μίμησιν Διονύσου· ταυρόκρανος γὰρ φαντάζεται καὶ ζωγραφεῖται.*

Λειβῆνος, Hesych. s. v.; vielleicht mit dem griechischen *λείβειν* und dem römischen *Liber* zusammenhängend; vgl. dazu Preller-Jordan Röm. Myth. II³ 47.

Λευκανίτης am Flusse *Λευκανίας* in Elis, Paus. VI 21, 5.

Ληναῖος s. S. 1022 und den bes. Artikel.

Ληνεύς s. den bes. Artikel.

λικνίτης, Plut. de Isid., et Osirid. 25: *Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκεῖσθαι νομίζουσι· καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀπόῤῥητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην.* S. o. S. 1018f.

λιμναῖος s. den bes. Artikel.

ἐν Λίμναις in Athen, s. Bd. I S. 2374 unter Anthesteria.

λιμναγενής, Hesych. s. v.

ἰυαῖος, Athen VIII 363 B *τὸ μὲν ποτὸν μέθυ, τὸν δὲ τοῦτο δωρησάμενον θεὸν Μεθυμναῖον καὶ Ἰυαῖον καὶ Εὔιον καὶ Ἴηιον προσηγόρευον.* Dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 709, 3.

λύσιος in Korinth, Paus. II 6, und in Sekyon, wohin sein Cult auf Geheiss der Pythia aus Theben durch den Thebaner Phanes gebracht sein sollte, Paus. II 7, 6; in Theben, Paus. IX 16, 6, der als Cultlegende erzählt: *Θηβαίων γὰρ αἰχμαλώτους ἄνδρας ἐχομένους ὑπὸ Θρᾳκῶν, ὡς ἀγόμενοι κατὰ τὴν Ἀλιαρτίαν ἐγίνοντο, ἔλυσεν ὁ θεός, καὶ ἀποκτεῖναι σφισι τοὺς Θρᾷκας παρέδωκεν ὑπνωμένους.*

μάντις s. o. *Κισσεύς.*

Μεθυμναῖος s. o. unter *Ἰυαῖος* und Plut. quaest. conv. III 2 *Μεθυμναῖον αὐτὸς αὐτὸν ὠνόμασεν*; dazu Ovid. a. amat. 1 57 *Gargara quot segetes, quot habet Methymna racemos.* S. *Μηθυμναῖος.*

μειλίχιος auf Naxos, Athen. III 78 C: *Νάξιοι δέ, ὡς Ἀνδρίωνος ἔτι δ' Ἀγλαοσθένης ἱστοροῦσι, Μειλίχιον καλεῖσθαι τὸν Διόνυσον διὰ τὴν τοῦ συκίνου καρποῦ παράδοσιν, διὸ καὶ ποόσω-*

Digitized by Google

πον τοῦ θεοῦ παρὰ τοῖς Ναξίοις τὸ μὲν τοῦ Βακχέως Διονύσου καλουμένου εἶναι ἀμπέλινον, τὸ δὲ τοῦ Μειλιχίου σύκινον. τὰ γὰρ οὖκα μείλιχα καλεῖσθαι, vgl. Plut. Ant. 24 (s. o. *Ἀγριώνιος*); de esu carn. I c. 2.

μελαναιγίς in Athen, gefeiert am Apaturienfest zusammen mit Zeus Phratrios und Athena Phratria, Schol. Aristophan. Acharn. 146 (s. Toepffer Bd. I S. 2677); in Eleutherai, Snid. s. *μελαναιγίδα Διόνυσον* (dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 667, 1); in Hermione, Paus. II 35, 1 *πλησίον δὲ αὐτοῦ Διονύσου ναὸς Μελαναιγίδος· τούτῳ μουσικῆς ἀγῶνα κατὰ ἔτος ἕκαστον ἄγουσι, καὶ ἀμίλλης κολύμβου καὶ πλοίων τιθέασιν ἆθλα*, vgl. Sam. Wide De sacris Troezeniornm, Hermionensium, Epidanriorum, Upsalae 1888, 44 und E. Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 803, der D. *μελαναιγίς* als *πελάγιος* nachweist und bei Kanon 39, der die Stiftnngssage des attischen Apaturienfestes giebt, schlagend *Διονύσῳ Μελαναιγίδι* für *Μελανθίδι* der Hss. emendiert (so auch Knaack bei Hoefer Konon 1890, 22). Vgl. auch Plut. quaest. conv. VI 7, 2.

[*Μελανθίδης*, irrtümlich statt *μελαναιγίς*; s. d.].

μελπόμενος, CIA III 20. 274. 278; sein Heiligtum war die *Πουλυτίωνος οἰκία* im Kerameikos, Paus. I 2, 5; Gentilgott der Enneiden in Athen, vgl. Toepffer Att. Geneal. 182f. 200f. 204, 1.

μεσατεύς in Patrai, Paus. VII 18, 4. 21, 6.

Μηθυμναῖος, Hesych. s. v.; s. *Μεθυμναῖος*.

Μόρυχος, Polemon *ἐπιστολὴ πρὸς Διόφιλον* frg. 73 (FHG III 136) nach Clem. Alex. Protr. IV 47 p. 42 Pott. *παραθήσομαι τοῦ Μορύχου Διονύσου τὸ ἄγαλμα Ἀθήνησι γεγονέναι μὲν ἐκ τοῦ Φελλάτα καλουμένου λίθου, ἔργον δὲ εἶναι Σίμωνος τοῦ Εὐπαλάμου, ὥς φησι Πολέμων ἔν τινι ἐπιστολῇ*. S. die Stellen der Lexikographen nnd Paroemiographen FHG a. a. O., die das Bild offenbar fälschlich nach Sicilien versetzen; Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 675, 4.

μουσαγέτης auf Naxos, IGIns. V 46.

μύστης im Flecken Korytheis bei Tegea, Paus. VIII 54, 5; der Tempel lag nicht fern von einem Demeterheiligtum. Über die Beziehnng der Telephossage zu diesem Cult vgl. C. Robert Arch. Jahrb. III 1888, 90. 104.

νυκτέλιος in Megara, Paus. I 40, 6; vgl. Plut. de EI ap. Delph. c. 9 über den delphischen D.: *Διόνυσον δὲ καὶ Ζαγρέα καὶ Νυκτέλιον καὶ Ἰσοδαίτην αὐτὸν ὀνομάζουσι, καὶ φθοράς τινας καὶ ἀφανισμοὺς καὶ τὰς ἀποβιώσεις καὶ παλιγγενεσίας οἰκεῖα ταῖς εἰρημέναις μεταβολαῖς αἰνίγματα καὶ μυθεύματα περαίνουσι* nnd Ovid. met. IV 15; vgl. auch Verg. Georg. IV 521 *nocturni orgia Bacchi*.

οἰκουρός, Schol. Lycophr. 1246 *ὁ Διόνυσος διὰ τὸ ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ εἰς τὸν ναὸν αὐτοὺς εἰσέρχεσθαι, τὰς δὲ λοιπὰς οἴκοι μένειν καὶ οἰκουρεῖν*.

ὁμφακίτης, Aelian v. h. III 41: *ὅτι τὸ πολυκαρπεῖν οἱ ἀρχαῖοι ὠνόμαζον φλύειν. ἐντεῦθεν τὸν Διόνυσον Φλεῶνα ἐκάλουν καὶ Προτρύγαιον καὶ Σταφυλίτην καὶ Ὁμφακίτην καὶ ἑτέρως πως διαφόρως*.

ὄρειος vgl. Festus p. 182.

ὀρθός in Athen, Philochoros frg. 18. 19 (FHG I 387); dazu M. Mayer Athen. Mitt. XVII 1892, 265ff. 446, der ihn mit dem *Ἄκρατος* identificiert.

παιδεῖος, CIA II 1222.

παιώνιος, Hesych. s. v.

πατρῷος in Megara, dessen Heiligtum der Seher Polyeidos gegründet haben sollte, Paus. I 43, 5; dabei auch ein Bild des D. *δασύλλιος*.

πελάγιος in Pagasai nach Theopomp. FHG I p. 332 frg. 339, wo früher falsch *πέλενυς* oder *πέλεκος* gelesen wurde; vgl. Maass Herm. XXIII 1888, 70.

[*πελεκᾶς, πέλεκος, πέλεκυς* irrtümlich statt *πελάγιος*, s. Maass a. a. O. 70 mit Anm. 2.]

περικιόνιος s. o S. 1016.

πλουτοδότης im Jubelruf an der athenischen Lenaien: *Σεμελῆϊ Ἴακχε πλουτοδότα* Schol. Aristophan. Ran. 479.

πολίτης in Heraia, Paus. VIII 26, 1.

Πρίαπος, Πρίηπος in Lampsakos, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 736, 4.

πρόβλαστος, Schol. Lycophr. 577 *Πρόβλαστος ὁ Διόνυσος, ἐπειδὴ ὅτε μέλλουσι κόπτειν τὰς βλάστας ἤτοι τὰ κλήματα, θύουσιν αὐτῷ κλαδεύοντες. ἄλλοι. ἢ Πρόκλαστος, ἐπεὶ ὅταν μέλλωσι κλᾶν τὰς ἀμπέλους θύουσιν αὐτῷ*.

πρόκλαστος s. *πρόβλαστος*.

πρὸ πόλεως in Magnesia am Maiandros, Kern Inschriften von Magnesia nr. 215 a 35; in Thera IGIns. III 420 (*καὶ ἐπιφανέστατος*). 522.

προτρύγαιος, Aelian. v. h. III 41, s. *ὁμφακίτης*. Achill. Tat. II 2. Der Stern *Προτρυγητήρ* ging nm die Zeit der Weinlese auf, Ps.-Eratosth. catasterism. c. 9 p. 84 Rob. Vgl. auch das Fest *Προτρύγαια*, das ihm mit Poseidon gemeinsam gefeiert wurde.

πυθόχρηστος in Erythrai, Dittenberger Syll.² 600, 145; vgl. F. Hiller v. Gaertringen Festschr. für Otto Benndorf 227.

Σαβάζιος s. den bes. Artikel und o. S. 1012.

Σαώτας in Trozen, Paus. II 31, 5; Statnenbasis von ihm im Hieron von Epidauros, IGP I 1277.

Σητάνειος auf Teos, Le Bas Asie mineure 106, 3.

Σκυλλίτας auf Kos, Paton and Hicks Inscr. of Cos 37.

Σμίνθιος auf Rhodos (Lindos), IGIns. I 762. Tümpel Philol. XLIX 1890, 572ff.

Σταφυλίτης, Aelian. v. h. III 41, s. *ὁμφακίτης*.

συκίτης, Sosibios bei Athen. III 78 C *ἀποδεικνὺς εὕρημα Διονύσου τὴν συκῆν διὰ τοῦτό φησι καὶ Λακεδαιμονίους συκίτην Διόνυσον τιμᾶν*.

συκεάτης, Hesych. s. v.

σφάλτης, Lycophr. 207 mit Schol., der die Entstehung des Namens mit der Telephossage in Verbindung bringt.

Ταειβαστηνός, Liber pater Taeibastenus, CIL III 703. 704; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 697, 2.

ταῦρος, in dem alten elischen Cultliede *ἐλθεῖν ἥρως Διόνυσε Ἅλιον ἐς ναὸν ἀγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, ἄξιε ταῦρε*. Vielleicht ist unter dem *θεὸς ταῦρος* der thespischen Inschrift IGS I 1787 auch D. zu verstehen. Man könnte aber auch an Poseidon denken, dessen jugendliche Cultdiener in Ephesos ταῦροι hiessen, Athen. X 425 C.

τριετηρικός auf Melos, IGIns. III 1089; über Delphi vgl. o. S. 1018.

ὑγιάτης, auf Geheiss der Pythia genannt, Athen. II 36 B; s. *ἰατρός* und *παιώνιος*.

Ὕης, Etym. M. 775, 3; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 663, 1 und den bes. Artikel.

Φαλλήν in Methymna auf Lesbos, Paus. X 19, 3 *ἁλιεῦσιν ἐν Μηθύμνῃ τὰ δίκτυα ἀνείλκυσεν ἐκ θαλάσσης πρόσωπον εἰλαίας ξύλου πεποιημένον. τοῦτο ἰδέαν παρείχετο φέρουσαν μέν τι ἐς τὸ θεῖον, ξένην δὲ καὶ ἐπὶ θεοῖς Ἑλληνικοῖς οὐ καθεστῶσαν. ἤροντο οὖν οἱ Μηθυμναῖοι τὴν Πυθίαν ὅτου θεῶν ἢ καὶ ἡρώων ἐστὶν ἡ εἰκών· ἡ δὲ αὐτοὺς σέβεσθαι Διόνυσον Φαλλῆνα ἐπέλευσεν. ἐπὶ τούτῳ οἱ Μηθυμναῖοι ξόανον μὲν τὸ ἐκ τῆς θαλάσσης παρὰ σφίσιν ἔχοντες καὶ θυσίαις καὶ εὐχαῖς τιμῶσι, χαλκοῦν δὲ ἀποπέμπουσιν ἐς Δελφούς.*

Φανστήριος, Lycophr. 212 mit Schol.

Φιγαλεύς, Lycophr. 212 mit Schol.

φλεύς auf Chios, Herodian. I 400, 27 L.

Φλεών, Aelian. v. h. III 41; s. *ὀμφακίτης*.

φλοῖος, Plut. quaest. conv. V 8, 3.

χαριδότης s. *ἀγριώνιος*.

χοιροφάλας in Sekyon, Polemon im Brief an Attalos frg. 72 (FHG I 135) *Σικυώνιοι τοῦτον προσκυνοῦσιν, ἐπὶ τῶν γυναικείων τάξαντες τὸν Διόνυσον μορίων.* Vgl. Schol. Aisch. Pers. 1033 *χοιροφάλας Διόνυσος ὁ τίλλων τὰ μόρια τῶν γυναικῶν.*

χορεῖος, Plut. de cohib. ira 13 *ἂν μὴ προσγενόμενος ὁ θυμὸς ὠμηστὴν καὶ μαινόλην ἀντὶ λυαίου καὶ χορείου ποιήσῃ τὸν ἄκρατον.*

ψίλαξ in Amyklai, Paus. III 19, 6.

ὠμάδιος, Euelpis von Karystos (FHG IV 408): *ἔθνον δὲ καὶ ἐν Χίῳ τῷ ὠμαδίῳ Διονύσῳ ἄνθρωπον διασπῶντες, καὶ ἐν Τενέδῳ, ὥς φησιν Εὔελπις Καρύστιος.*

ὠμηστής, Plut. Them. 13, nach dem drei persische Jünglinge von vornehmer Abkunft vor der Schlacht bei Salamis dem D. *ὠμηστής* geopfert wurden; vgl. Aristid. 9 und oben unter *ἀγριώνιος*.

IV. Dionysos bei den Diehtern. Kein hellenischer Gott ist von den Diehtern so viel besungen worden, wie D., den Sophokles Antigon. 1115 bereits mit Recht anredet als *πολυώνυμε, Καδμείας νύμφας ἄγαλμα καὶ Διὸς βαρυβρεμέτα γένος.* Seine poetischen Beiwörter hat C. F. H. Bruehmann Epitheta deorum, Lips. 1894, 78—94 gesammelt. Als besonders gebräuchlich sind hervorzuheben: *ἄναξ, Βακχεύς, Βάκχιος* (und ähnlich), *Βρόμιος, δεσπότης, διθύραμβος, εἰραφιώτης, ἐριβρεμέτης, ἐρίβρομος, εὔιος, θυρσοφόρος* (und ähnlich), *Ἴακχος, κισσοκόμης* (und ähnlich), *ληναῖος, ἰναῖος, μαινόλας, Νυσήϊος* (*Νύσιος*), *οἰνος* und Zusammensetzungen mit *οἰνο-, παῖς, πατήρ, πολυγαθής* (*πολυγηθής*), *πυρίπνους* (und ähnlich), *ταυροκέρως* (und ähnlich), *Ὕης, χθόνιος, χορευτής* (und ähnlich), *χρυσοκόμης* (und ähnlich). An vielen sonst nicht vorkommenden Epitheta sind namentlich die Dionysiaka des Nonnos reich. Zu den von Bruchmann gesammelten Beiwörtern kommen aus dem delphischen Hymnos des Philodamos (H. Weil Bull. hell. XIX 1895, 393ff.) hinzu: *θυρσήρης, βραϊτής* (vgl. Weil a. a. O. 401), *Παιάν* (sonst nur noch Orph. hymn. LII 11), *σωτήρ* (sonst nur noch Lycophr. Alex. 206), *βακχειώτας* (sonst nur noch bei Simonid. frg. 210 A Bgk., vgl. Sappho frg. 147 Bgk.).

V. Feste.

Ἀγριάνια, Ἀγριώνια, o. Bd. I S. 896 und S. 1017.

αἰώρα in Attika, o. Bd. I S. 1043 und o. S. 1020; s. auch unter *εὐδειπνος*.

Ἀνθεστήρια, allgemein ionisches Fest, o. Bd. I S. 2371.

ἀσκωλιασμός in Attika, o. Bd. II S. 1699 und o. S. 1020.

ἀστυδρόμια, Suid. s. v. *παρὰ Λίβυσιν οἱονεὶ τῆς πόλεως γενέθλια, καὶ θεοδαίσια ἑορτὴ ἐν ᾗ ἐτίμων Διόνυσον καὶ τὰς νύμφας*, s. auch Bd. II S. 1868.

τῶν Βακχείων ἡ ὑποδοχά auf Rhodos, IGIns. I 155, 49. P. Foucart Des associat. rel. 110ff.

Δαδοφόρια in Delphi, s. o. S. 1019 und Bd. IV S. 2008 unter Daidaphorios.

Διονύσια, überall wo Theater sind (vgl. Roberts Register zu Preller Griech. Myth. I⁴ 962); s. auch den bes. Artikel.

εὐδειπνος, Etym. M. 42, 3 *Αἰώρα ἑορτὴ Ἀθηνᾶς ἣν καλοῦσι εὐδειπνον.*

Θεοδαίσια s. den bes. Atikel und o. S. 1028f.

Θεοίνια in Athen s. o. S. 1029.

Θυῖα in Elis, Paus. VI 26, 1. Preller-Rohert Griech. Myth. I⁴ 692, 2.

Λαμπτήρια in Pellene, Paus. VII 27, 3.

Λεναῖα, ein mystisches Fest zu Ehren des D., das den elensinischen Mysterien nachgebildet war; s. die Art. Melampus, Mysterien u. *Λεναῖα* u. Preller-Rohert Griech. Myth. I⁴ 691, 2.

Λήναια in Athen, s. o. S. 1021f. und den bes. Art. Lenaia.

Μυστήρια, an vielen Orten; s. unter Mysterien.

Ὀσχοφόρια, ein Fest der Athena Skiras in Athen (Bd. II S. 1968), bei dem, da es zur Zeit der Weinlese gefeiert wurde, auch D. und Ariadne Opfer erhielten; Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 207f. 682f. S. den Art. Oschophoria. Über die Verehrung der Ariadne an diesem Feste vgl. Bd. II S. 806. 808.

Πυθοιγία (Fassöffnung) hiess der erste Tag der Anthesterien in Athen; s. Bd. I S. 2372.

Προαγών hiess die *παρασκευή* der grossen Dionysien in Athen; s. o. S. 1023.

Προτρύγαια ἑορτὴ Διονύσου καὶ Ποσειδῶνος, Hesych. s. v.; das Fest wurde höchst wahrscheinlich in Athen um die Zeit der Weinlese gefeiert. S. den bes. Artikel und Preller-Rohert Griech. Myth. I⁴ 669, 2; vgl. das Epitheton des D. *προτρύγαιος*.

Σκιάρεια in Alea, Paus. VIII 23, 1.

τύρβη, Teil des Agrionienfestes in Argos; vgl. Paus. II 24, 6 *πρὸς τοῦ Ἐραστίνου ταῖς κατὰ τὸ ὄρος ἐκβολαῖς Διονύσῳ καὶ Πανὶ θύουσι, τῷ Διονύσῳ δὲ καὶ ἑορτὴν ἄγουσι καλουμένην τύρβην.* Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 3.

Χόες, der zweite Tag des athenischen Anthesterienfestes, s. Bd. I S. 2372.

Χύτροι, der dritte Tag des athenischen Anthesterienfestes, s. Bd. I S. 2372.

VI. Die Mythen des Dionysos. Von den Mythen des D. ist der berühmteste seine Geburtssage, die vor allem in Theben (s. o. S. 1015) localisiert war, die Sage von Semeles Tod und D.s Frühgeburt. Von seiner Gehurt erzählte man auch an vielen anderen Orten; vgl. darüber den

bei Diod. III 66 überlieferten Hymnos (vgl. Gemoll Homer. Hymn. 361): *οἵ μὲν γὰρ Δρακάνῳ, σ', οἵ δ' Ἰκάρῳ ἡνεμοέσσῃ φάσ', οἵ δ' ἐν Νάξῳ, δῖον γένος, εἰραφιῶται, οἱ δέ σ' ἐπ' Ἀλφειῷ ποταμῷ βαθυδινήεντι κυσαμένην Σεμέλην τεκέειν Διὶ τερπικεραύνῳ, ἄλλοι δ' ἐν Θήβῃσιν, ἄναξ, οὐ λέγουσι γενέσθαι, ψευδόμενοι· σὲ δ' ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε πολλὸν ἀπ' ἀνθρώπων, κρύπτων λευκώλενον Ἥρην. ἔστι δέ τις Νύση, ὕπατον ὄρος, ἀνθέον ὕλῃ, τηλοῦ Φοινίκης, σχεδὸν Αἰγύπτοιο ῥοάων.* Über Naxos als Geburtsstätte des D. vgl. noch Diod. V 52, nach dem die Sage in Naxos, das einige deshalb *Διονυσιάς* nannten, ganz ähnlich wie in Theben erzählt wurde. Vgl. auch Porphyr. antr. nymph. 20. Welches Vorgebirge Drakanon als Geburtsstätte des D. gemeint ist, ob das auf der Insel Ikaros oder auf Kos, muss unentschieden bleiben; vgl. Gemoll a. a. O. und Maass Herm. XXVI 1891, 178f. Wahrscheinlicher ist wohl das letztere. Seine Geburt auf Ikaros scheint nur durch den angeführten Hymnos bezeugt zu sein. Auch in Eleutherai (s. o. S. 1020) und Teos erzählte man von der Geburt des Gottes. In Teos führte man als Beweis dafür an, dass sich in der Stadt in bestimmten Zwischenräumen aus der Erde eine Quelle voll duftenden Weines erschliesse (Diod. III 66). Ähnliches wird aus Andros berichtet, Plin. n. h. II 231 (aus Licinius Mucianus, vgl. L. Brunn De C. Licinio Mucio Muciano, Leipz. Dissert. 1870, 30). Solche Wunder wurden auch in Elis erzählt, Paus. VI 26, 1. 2. Nach Arrian bei Eustath. Diou. Perieg. 939 (Müller Geogr. gr. II 382) sollte er vom Zeus am Flusse Sangarios geboren sein. An die Geburtssage knüpfen sich meist die Mythen seiner Erziehung.

Streiten schon viele Städte um die Ehre, der Schauplatz seiner Geburt zu sein, so sind es noch viel mehr Örtlichkeiten, die den Anspruch darauf machen, Nysa zu sein, wo der Sage nach D. von den Nymphen erzogen ist. Das Land Nysa irgendwo zu localisieren kann nur mit den Versuchen kühner Phantasten in alter und neuer Zeit verglichen werden, die die Inseln der Seligen, Ogygie, die Atlantis u. s. w. auf der Karte gesucht haben. Nysa ist ein Land der Phantasie, ein glückliches Land, für keinen Sterblichen zum Aufenthalt bestimmt, sondern nur für den heiligen Zeussohn, der unter Donner und Blitz zu den Menschen herniederkam. Was unter Nysa zu verstehen ist, hat der Fund der Sophilosvase gelehrt (Athen. Mitt. XIV 1889, 1ff. und dazu F. Studniczka Eranos Vindobonensis 233ff.), in Zusammenhang mit den Kretschmerschen Untersuchungen (o. S. 1011). Nysai sind Nymphen, und *Νύσα* (d. h. *Νυσαία*), das *Νυσήιον πεδίον* (Hom. Hymn. Dem. 17; vgl. *κατ' ἠγάθεον Νυσήιον* Il. VI 133) ist das Nymphenland, das, wie all die seligen Länder, von der Phantasie des Volks zunächst wohl in die Nähe des Okeanos verlegt wurde. Denn die Gegenden am Okeanos sind die Märchen- und Götterländer der griechischen Sage. Im Nymphenlande warten des D. Nymphen; entweder wird eine Nysa (Terpandros frg. 8, Bergk PLG III⁴ 12; im dionysischen Festzuge zu Alexandreia bei Kallixenos Athen. V 198 E; bei Diodor. III 70 Tochter des Aristaios) genannt oder gewöhnlicher werden mehrere Nymphen (*Νῦσαι* oder *Νυσιάδες*) erwähnt, wie denn schon die Ilias VI 132 *μαιομένοιο Διωνύσοιο τιθήνας* kennt; vgl. Heydemann s. a. O. 18). Im Cult scheint immer eine Nysa (*Νύσας νύμφης* CIA III 320; *Νύσας τροφοῦ* ebd. 351) verehrt zu sein. Späte Erfindung ist natürlich *Νῦσος* Hyg. fab. 131. 167. D. wird den nysischen Nymphen entweder von Zeus selbst übergeben, oder Hermes, der Götterbote, überbringt das Kind seinen künftigen Pflegerinnen. Beide Versionen kommen in Litteratur und Kunst vor; die letztere ist aber die durchaus gewöhnlichere (Heydemann a. a. O. 18ff.). Das Land Nysa wurde später in vielen Gegenden der Erde gesucht, zunächst natürlich in Thrakien, woher der fremde Gott gekommen war und wo es schon der homerische Dichter Il. VI 133 sucht; dann machten mit der Erweiterung des geographischen Horizonts immer neue Länder auf die Ehre Anspruch, die Gegend zu besitzen, in der der Gott der Freude von den Nymphen erzogen ward, z. B. Boiotien, Euboia, Phokis, Thessalien, Makedonien, die Insel Naxos, dann weiter Karien, Lydien, Kilikien, Arabien, Aithiopien, Libyen und Indien, vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 663 und den Art. Nysa. Dichtung und bildende Kunst haben den Aufenthalt des D. bei den Nymphen in anmutigen Darstellungen geschildert. Er galt immer als ein Parallelismus zu der Sage von der Auferziehung des Zeus durch Amaltheia, die dann auch direct auf den ‚Zeussohn' D. übertragen wurde (Heydemann s. a. O. 54ff.). Dieser Übertragung entspricht dann auch die bereits antike Vorstellung, dass D. gleichsam ein zweiter Zeus ist, die ihren Ausdruck sowohl in den Worten des Aristides I 49 findet *ἤδη δέ τινων ἤκουσα καὶ ἕτερον λόγον ὑπὲρ τούτων ὅτι αὐτὸς ὁ Ζεὺς εἴη ὁ Διόνυσος* als auch in dem pergamenischen Beinamen *Ζεὺς Βάκχος*. Fraenkel Inschr. v. Pergamon S. 240 zu nr. 324.

Eine zweite Gruppe von Mythen gehört dann den Sagen von der Erscheinung des Gottes bei den Menschen zu. Sie alle wissen von den Mainaden zu erzählen, die den Gott in wildem Taumel und ausgelassener Lust umgeben. Mit ihnen schwärmt er durch die Lande dahin, und böses Unheil trifft die, welche sich seiner Gottheit zu widersetzen wagen. Hieher gehört vor allem die alte Sage vom thrakischen Lykurgos, die bereits Ilias VI kennt und die von dem Drama und der bildenden Kunst später oft behandelt ist. Schwerlich darf man aber Lykurg mit Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 688 als Bild des Winters auffassen und den Kampf zwischen D. und Lykurg als Streit zwischen Sommer und Winter, wie dieser in deutschen Sagen und Liedern oft vorkommt. Vielmehr ist die Sagenfigur des Lykurg wohl aus einem alten thrakischen Gott entstanden, der dem arkadischen (v. Wilamowitz Homer. Unters. 284) ähnlich war. Der Sohn des Dryas, der Heros Wolfszorn, den die Phantasie der Dichter mit allen Zügen barbarischer Wildheit ausgestattet hat, tritt dem jungen Gott entgegen und wehrt der Lust und dem Taumel seiner Begleiterinnen. D. selbst kann sich nur durch einen Sprung ins Meer retten. Dem thrakischen Lykurg entspricht in der boiotischen Sage die Figur des Pentheus, des Mannes der Trauer, auch er das Bild des sich gegen die neue Religion entwickelnden Widerstandes. Eine Dublette de Ly-

kurgosfabel der Ilias nennt E. Maass Herm. XXIII 1888, 73 offenbar mit Recht die Erzählung des Diodor V 50, in der statt des Lykurgos sein Bruder Butes (s. Bd. III S. 1082 Nr. 5) und statt des D. seine Ammen eintreten. Die Sage ist bei Diodor nach der Phthiotis verlegt; Butes und seine Thraker treffen die τροφοί des D. bei einem D.-Feste am Berge Drios. Maass erinnert hier an den D. πελάγιος von Pagasai.

Dieser Gruppe gegenüber steht eine andere, die von Heroen oder Menschen zu erzählen weiss, welche den ankommenden Gott freundlich aufnehmen und deshalb von ihm mit der Gabe des Weinstocks beschenkt werden. Diese Sagen sind in den Landschaften entstanden, in denen der Weinbau schnellen Eingang fand und in frommer Einfalt auf die Epiphanie des D. zurückgeführt wurde. Vor allem waren es Aitolien und Attika, wo solche Sagen gewachsen sind. In Aitolien haftet die Sage von der Einführung des Weinbaus an der Figur des Königs Oineus, bei dem D. eingekehrt war. Der Name Oineus ‚Weinmann' spricht für sich selbst. Seine Gattin ist Althaia, die als die ‚Nährmutter' (Preller-Robert I⁴ 666) oder die ‚Heilende' (s. o. Bd. I S. 1694) gedeutet ist; sie sollte der Sage nach die Mutter der Deianeira sein, als deren Vater D. galt. Deianeira gebiert dann von Herakles den Hyllos, so dass sich später die Ptolemaeer, die Nachkommen der dorischen Herakleiden, von D. und Herakles ableiteten. Über D. bei den Ptolemaeern vgl. F. Hiller v. Gaertringen in der Festschrift für Otto Hirschfeld 1903; s. auch Preller-Robert I⁴ 666 und n. S. 1040. Von attischen Sagen ist namentlich die Ikarios- und Erigonesage zu nennen, über die vgl. oben S. 1020. Hieher gehört auch die delische Sage von den Oinotropen. In Delos galt Staphylos, d. h. der personificierte Weinstock, als Sohn des D. Seine Tochter war die Thrakerin Rhoio d. h. die Granate (ῥοιά); diese gebiert vom Apollon den berühmten Seher Anios (Bd. I S. 2213), der dann mit der Nymphe Dorippe die Oinotrophen oder Oinotropen (s. d. und Bd. I a. a. O.) erzeugt, Oino, Spermo und Elais, denen D., ihr göttlicher Grossvater, die Gabe, alles in Wein, Korn oder Öl zu verwandeln, verleiht. S. die Litteratur bei Preller-Robert I⁴ 677. Die Tendenz dieses Mythos ist klar; er soll die delische Apollonreligion mit der D.-Religion verbinden. Der Mythos wird hieratischer Natur sein; die Delier eifern den Delphern (s. o. S. 1017f.) nach. Keine Epiphaniesage des D. ist aber mit der berühmten Sage von seinem Beilager mit Ariadne zu vergleichen. Die Sage wurde später allgemein nach der Insel Naxos verlegt. Aber das Ursprüngliche ist es nicht; das Beilager von D. und Ariadne verlegte das Volk nach der Insel Dia, nach der göttlichen Insel, die ebenso ein Gebilde der Phantasie war, wie das Nympheneiland Nysa. Wir können die Entstehung dieser Sage nicht bis zu ihrem Ursprung verfolgen. Mit Recht nimmt aber R. Wagner o. Bd. II S. 807 die Verbindung des D. mit Ariadne, d. h. der hochheiligen Göttin (Hesych. a. ἀδνόν· ἁγνόν· Κρῆτες), schon für Kreta in Anspruch. Wo aber der ἱερὸς γάμος zwischen D. und Ariadne — natürlich zunächst ganz unabhängig von der Theseussage — entstanden ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Auch das Wesen der Göttin Ariadne ist nicht völlig klar. Sehr wichtig ist die Nachricht, dass sich im Tempel des D. Κρήσιος zu Argos das Grab der Ariadne befunden habe, die als Genossin des D. im Kampfe mit Perseus den Tod gefunden haben sollte (Paus. II 23, 7. 8). Über D. und Perseus vgl. namentlich P. Kretschmer Archaeolog. Jahrb. VII (1892) 35ff. In späterer Zeit galt Naxos als der Schauplatz des Beilagers zwischen D. und Ariadne. In der Od. XI 325 ist die ἀμφιρύτη Δία das Local der Ariadnesage. Mit Unrecht identificierte man schon im Altertum Dia mit der gleichnamigen Insel nördlich von Kreta; denn ursprünglich kann die Sage gar kein bestimmtes Local gemeint haben, sondern nur eine Götterinsel, die lediglich für das Beilager des D. mit der hochheiligen Göttin geschaffen war. Erst bei Kallimachos (frg. 163 Schn.) ist die Identification der Insel Dia mit Naxos nachweisbar. Catull. LXIV 52 spricht noch von Dia; dagegen nennen Propertius III 17, 27 und Ovid. met. III 636 Naxos. Dichtung und bildende Kunst wetteifern, die von Theseus verlassene, von D. gefundene Ariadne darzustellen. Alles geht im Grunde auf einen ἱερὸς γάμος zwischen der hochheiligen Göttin und dem Sohn des Zeus zurück. Die Morgengabe des D. an die Ariadne ist die von Hephaistos verfertigte Krone, die später als Sternbild an den Himmel versetzt wurde. Ähnliche Cultsagen liegen der Dichtung des Syrers Pherekydes von der Hochzeit des Zas mit der Chthonie zu Grunde; vgl. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 149. Wie alt die Sage von dem Beilager des D. mit der Ariadne ist, lässt sich nicht sagen; wahrscheinlich ist sie älter als die Verbindung der Ariadne mit Theseus (s. o. Bd. II S. 806).

Zu den Epiphaniesagen gehören auch die Sagen, die von D. als Sieger und Triumphator zu erzählen wissen, die von seinem göttlichen Beistand in Kämpfen und Gefahren berichten. Hierher gehört vor allem seine Beteiligung an der Gigantomachie. Diese knüpft an einen Orakelspruch der Ge an, nach welchem der Sieg über die Giganten nur mit Hülfe zweier Helden gewonnen werden könnte, die sterbliche Mütter hätten. Gemeint sind D. und Herakles; vgl. Schol. Pind. Nem. I 100 und Ps.-Apollod. I 35. Die Erscheinung des D. in der Gigantomachie ist auf älteren Kunstwerken von der anderer Götter wenig verschieden; nur Pantherfell und thrakische Kappe charakterisieren den thrakischen Gott; sonst trägt er Schwert und Schild wie die anderen Götter. Aber bald sehen wir den Gott in eigentümlicher Bewaffnung mit dem Thyrsos in der Rechten und der Weinrebe oder dem Becher in der Linken. Von Anfang an begleiten aber die Erscheinung des Gottes auf den Kunstwerken der Gigantomachie wilde Tiere, von denen die Giganten angefallen werden, Löwe, Panther und Schlange. Es ist möglich, aber nicht beweisbar, dass diese Tiere nicht nur Attribute des Bakchos sind, sondern ursprünglich seine Metamorphose darstellen, wie das zuerst de Witte und C. Robert vermutet haben; vgl. M. Mayer Giganten und Titanen 321, der dort im Zusammenhang über D. in den Darstellungen der Gigantomachie gehandelt hat. Hor. carm. II 19, 21 scheint den Giganten

Rhoetus als Gegner des D. zu nennen, den dieser in Löwengestalt bezwungen habe. Aber eine Teilname des löwengestaltigen D. am Gigantenkampfe ist sonst weder in der Litteratur noch in der Kunst nachweisbar und ist offenbar ohne Grund von A. Kiessling als ein ‚uralter nur hier sich findender Zug der Sage' bezeichnet worden. Mit Recht hat also A. Trendelenburg (Berliner Archaeol. Gss. April 1898) das horazische *leonis unguibus horribilemque* (wie er statt des überlieferten *horribilique* liest) *mala* auf die Erscheinung des Giganten bezogen und an den sog. Leon des pergamenischen Altarfrieses erinnert.

Hieher gehört auch das schöne Märchen von dem Siege des Gottes über die tyrrhenischen Seeräuber. In allen Epiphaniesagen kehrt derselbe Gedanke wieder: D. zieht sich den Ungläubigen und Widerspenstigen in seiner ganzen göttlichen Macht zu erkennen und bestraft ihre Gottlosigkeit. Die älteste Erzählung dieser Legende ist uns im sog. homerischen Hymn. VII (*Διόνυσος ἢ λῃσταί*) erhalten, den A. Ludwich Königsberger Studien I 1887, 63ff. sehr mit Unrecht für eine orphische Dichtung ausgegeben hat (O. Kern Wochenschr. klass. Philol. VI 1889, 281ff. O. Crusius Philol. XLVIII 1889, 188. 193ff.). Die Sage wurde bald populär: ihr schönstes Zeugnis ist der Bildschmuck des choregischen Denkmals des Lysikrates in Athen. Sie ist von Maass mit Recht auf den Cult eines Meer-D. zurückgeführt worden. Hieher gehört auch des D. Kampf mit Triton (Paus. IX 20, 4; vgl. K. Wernicke Archaeol. Jahrb. II 1887, 114ff.).

Eine neue Phase der D.-Mythen beginnt mit den Kriegszügen Alexanders d. Gr. Der geographische Horizont hatte sich von neuem erweitert: in Indien schien Nysa, um das schon viele Länder gestritten hatten, wiedergefunden zu sein. Die Neigung der Hellenen, in neuentdeckten Ländern die Heimat ihrer Götter und Heroen zu suchen, erwachte von neuem, als Alexandros Indien erschlossen hatte. Aber man glaubte auch den leibhaftigen D. in der Gestalt des grossen Alexandros unter sich zu haben. Alexandros wurde mit D. verglichen; seine alle Welt in Staunen setzenden Kriegszüge wurden einem Triumphzuge des D. gleichgestellt, der, begleitet von einem grossen, in wilder Lust dahinstürmenden Gefolge bis nach Indien vordringt und dort den Hellenen ein neues, gelohtes Land zeigt. Wenn auch mit Recht behauptet wird, dass die allbekannte Form des dionysischen Thiasos erst im Anschluss an die Kriegszüge Alexanders entstanden ist, so sind die Anfänge der Sage von dem welterobernden, vor allem aber nach dem Orient vordringenden D. bereits im 5. Jhdt. v. Chr. nachweisbar. In den Bakchen des Euripides kommt D., begleitet von einer Schar lydischer Frauen, von seiner Siegesfahrt durch den Orient nach Theben, was er im Prolog v. 13ff. mit den Worten angiebt: *λιπὼν δὲ Λυδῶν τοὺς πολυχρύσους γύας Φρυγῶν τε, Περσῶν θ' ἡλιοβλήτους πλάκας Βάκτριά τε τείχη τήν τε δύσχιμον χθόνα Μήδων ἐπελθὼν Ἀραβίαν τ' εὐδαίμονα Ἀσίαν τε πᾶσαν, ἣ παρ' ἁλμυρὰν ἅλα κεῖται μιγάσιν Ἕλλησι βαρβάροις θ' ὁμοῦ πλήρεις ἔχουσα καλλιπυργώτους πόλεις, εἰς τήνδε πρῶτον ἦλθον Ἑλλήνων πόλιν.* Es ist möglich, dass diese Vorstellung von dem Eroberer D. auf orientalische, namentlich kleinasiatische Überlieferungen zurückgeht, wenn sich das im einzelnen auch nicht weiter beweisen lässt. Jedenfalls ist die Legende von dem indischen Triumphzuge des D. ganz mit Alexanders Kriegszügen verknüpft und vor ihm in keiner Weise nachweisbar. Sehr hübsch hat Maass Herm. XXIII 1888, 77 darauf hingewiesen, dass auch D. wie sein Vorbild Alexandros d. Gr. zu Wasser und zu Lande kämpft. Einen Seesieg, den D. über die Indier davonträgt, schildert das XXXIX. Buch des Nonnos. Die indische D.-Legende begegnet zuerst bei den sog. Alexanderhistorikern; s. Megasthenes bei Müller FHG II 416 frg. 21. E. A. Schwanbeck Megasthenis Indica, Bonn 1846 und namentlich Botho Graef De Bacchi expedit. Indica, Diss. Berol. 1886. Man erzählte, dass Alexandros selbst seinen Heereszug *πρὸς μίμησιν τῆς Διονύσου Βακχείας* ausgestattet habe und deshalb *Θρίαμβος* genannt worden sei (Arrian. anab. VI 28. Plut. Alex. 67, vgl. oben Bd. I S. 1429). Nach Diog. Laert. VI 63 verehrten die Athener Alexandros als D.; vgl. E. Kornemann in C. F. Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte I 1902, 58. 70. Noch mehr trat das Bestreben, ihre Königsherrschaft mit dionysischer Macht zu vergleichen, bei seinen Nachfolgern hervor, den Ptolemaeern und Seleukiden. Vor allem gilt das von den Ptolemaeern, vgl. E. Kornemann a. a. O. 67, 5. 6. 83, 2; für die Selenkiden vgl. ebd. 82. Berühmt vor allem ist die dionysische Pompe des Ptolemaios Philadelphos in Alexandreia; vgl. darüber die ausführliche Beschreibung des Kallixenos bei Athen. V 196 A–202 A und dazu Kamp De Ptolem. Philadelphi pompa Bacch., Dissert. Bonn. 1864 und B. Graef a. a. O., der den Einfluss dieser grossartigen Pompe auf den bakchischen Sarkophagen der Römer nachweist. Näheres s. im Art. Thiasos. Spätere Kunst und Dichtung nahmen ihre Motive immer gern aus der Sage von dem indischen Triumphzuge des D., und selbst in altehrwürdige Culte und Traditionen drang sie ein, wie z. B. in Sparta später die Pyrrhiche dadurch wesentlich modificiert wurde, vgl. Athen. XIV 631 B: *ἡ δὲ καθ' ἡμᾶς πυρρίχη διονυσιακή τις εἶναι δοκεῖ ἐπειπεσπέρα οὖσα τῆς ἀρχαίας ἔχουσι γὰρ οἱ ὀρχούμενοι θύρσους ἀντὶ δοράτων, προίενται δ' ἐπ' ἀλλήλους καὶ νάρθηκας καὶ λαμπάδας φέρουσιν· ὀρχοῦνται τε τὰ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰ περὶ τοὺς Ἰνδούς, ἔτι δὲ τὰ περὶ τὸν Πενθέα.* Andere Stellen bei Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 704, 5. Für die Poesie sind das wichtigste Gedicht die am Schlusse des 4. Jhdts. n. Chr. entstandenen Dionysiaka des Nonnos aus Panopolis in Ägypten in 48 Gesängen; vgl. über die Quellen des Gedichts R. Köhler Über die Dionysiaka des Nonnus, Halle 1853. Vorangegangen waren ihm in der Behandlung dieses Stoffes namentlich Euphorion von Chalkis, von dem es ein episches Gedicht *Διόνυσος* gab, und Soterichos, der den indischen Zug des Bakchos zur Zeit des Diocletian in vier Büchern besungen hatte. Als Pendant zu der indischen D.-Sage gab es dann auch eine westliche, die den D. in Italien und Spanien Eroberungszüge machen lässt. Den Indiern entsprechen die Tyrrhener, wie z. B. Nonnos XLV 174. XLVII 627 von einem Kampfe des D. mit dem Giganten Alpos (Bd. I S. 1638) zu er-

zählen weiss. Schon in der indischen Sage lehte die Erzählnng von der Teilnahme des D. am Gigantenkampfe auf; vgl. F. Koepp De Gigantomachiae in poeseos artisque monumentis nsn, Diss. Bonn 1883. Schliesslich enden die Trinmphzüge des D. dann in dem Ansgangspunkt der ganzen D.-Religion, in Thrakien. Nach Ps.-Apollod. III 36 Wagn. gelangt er durch Thrakien nnd Indien nach Theben (Herchers Behandlung der Stelle hätte Wagner nicht hilligen sollen); vgl. Ovid. fast. III 719 *Sithonas et Scythicos longum est narrare triumphos et domitas gentes, turifer Inde, tuas.*

VII. Attribute des Dionysos. Es ist bei D. sehr schwer, sein ältestes Attribut zn bezeichnen. Man wird als solches wohl den Stier nennen können, der in die Zeit führt, als D. in einigen Gegenden, wie z. B. in Elis, den alten Stierfetisch ersetzte. Der Stier verkörperte nach der Vorstellung der Alten die ungestüme, wilde Zeugungskraft nnd war als solche namentlich im Cnlte der Wassergötter, vor allem des Poseidon, zu finden, sei es, dass diese in der Gestalt von Stieren verehrt, sei es, dass ihnen Stiere als Opfer dargehracht wnrden. D. hat anch von altersher seine Beziehung znm Meere (s. o. S. 1032 unter *πελάγιος*) und galt immer als ein Gott der Fruchtbarkeit. Daher war er sehr geeignet, den alten Tierfetisch der Eleer zu ersetzen und mit neuem Leben zn erfüllen; s. das alte Cultlied eines D.-Culta in Elis S. 1032 nnter *ταῦρος*. Wir müssen uns das Cnlthild dieses Gottes ohne Zweifel in Stiergestalt vorstellen. Im allgemeinen aber verflüchtigte sich der alte Stierfetisch nach der ans vielen Analogien der griechischen Religionsgeschichte bekannten Weise: der Gott trägt nur noch das Abzeichen des Stiers, Hörner (D. *βουκέρως, ταυροκέρως, χρυσοκέρως*; vgl. Preller-Rohert Griech. Myth. I⁴ 714, 2) oder eine Stierhant, die allerdings nach der Entstehnng der Sage von dem Trinmphzug des D. nach Indien durch das bekannte Pantherfell, mit dem die Kunstwerke den D. so oft bekleidet zeigen, ersetzt wurde; oder dem Gotte werden Stiere als Opfer dargehracht, so dass ihn Sophokles in seiner Tyro z. B. *ταυροφάγος* nennen konnte (frg. 607 Nanck). Ein sehr eigentümliches Stieropfer in Kynaitha, Pans. VIII 19, 2. Von andern Tieren sind ihm namentlich der Panther und der Löwe heilig, beides Tiere, die sicher erst aus dem Cult der phrygischen *μεγάλη μήτηρ* in seine Umgehung gekommen sind. Die hildende Kunst hat sich namentlich des Panthers bemächtigt, von dem begleitet D. in mannigfachen Situationen dargestellt wird. Oppian cyneget. III 78ff. IV 230ff. hält die Panther nach dem Vorgang der *ἀοιδοί* für verwandelte Mainaden. Anch Esel nnd Bock, zwei wegen ihrer Geilheit bekannte Tiere, haben oft die Ehre, den Gott D. auf ihrem Rücken zn tragen. Sehr hübsch ist der Einfall eines alexandrinischen Dichters, nach dem D. mit seinem Thiasos, zn dem hier auch Hephaistos gehörte, anf Eseln in den Gigantenkampf ritt, wodurch die Giganten, durch das Eselsgewieher erschreckt, sofort die Flncht ergriffen, Ps.-Eratosth. catasterism. 11 p. 92f. Roh. Böcke und Ziegen wurden dem D. anch sehr oft geopfert, so dass er die Beinamen *ἐριφιος, αἰγοβόλος, μελαναιγίς* erhielt. Wenn die Alten sagten, dass dem D. deshalh Bock und Ziege geopfert würden, weil diese Tiere dem Weinstock feindlich gesinnt wären (Verg. Georg. II 380 *non aliam ob culpam Baccho caper omnibus aris caeditur*), so ist das schwerlich richtig; geopfert werden ihm diese Tiere als dem Gotte der Fruchtharkeit, wie denn anch die grosse Natnrgöttin Artemis vor allem Ziegen als Opfer erhält. Anf die Fruchtbarkeit des D. deutet anch der Phallos, den wir in vielen seiner Culte als Symbol finden; vgl. darüber namentlich Plut. de cup. divit. 8: *ἡ πάτριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο δημοτικῶς καὶ ἱλαρῶς, ἀμφορεὺς οἴνου καὶ κληματίς, εἶτα τράγον τις εἵλκεν, ἄλλος ἰσχάδων ἄῤῥιχον ἠκολούθει κομίζων, ἐπὶ πᾶσι δὲ ὁ φαλλός.* Vgl. dazn den D. *Φαλλήν* anf Lesbos oben S. 1033. Phallosprocessionen waren im D.-Cnlt häufig, z. B. in Argos, wo sie der Seher Melampus eingeführt haben sollte nach Herod. II 49, auf Rhodos, Athen. X 445 B (s. dazu van Herwerden Mnemosyne N. S. XXIX 1901, 218), und in Athen CIA II 321 h 7; vgl. auch den D. *ἐνόρχης* nnd *χοιροψάλας*. Nach dem bekannten Decret über die Colonieentsendnng nach Brea in Thrakien (Dittenherger Syll.² 19 a) mussten die Colonisten von Brea nach Athen zn den Dionysien alljährlich einen Phallos einsenden. Znm Preise des gewöhnlich in einem *κανοῦν* herumgetragenen Phallos erschollen Lieder (*τὰ φαλλικά*), von denen Aristophanes Ach. 261ff. eins nachgebildet hat. Über Phallostänze vgl. Loheck Aglaopham. II 1086. Namentlich spielte der Phallos in den Mysteriencnlten eine wichtige Rolle und befand sich als Symbol der Fruchtbarkeit sowohl oft in der Cista mystica als anch im Liknon. Von Pflanzen war dem D. vor allem der Ephen heilig, mit dem schon sein alter thebanischer Fetisch (o. S. 1016) bekränzt wurde. Viele Kunstwerke zeigen ihn mit Epheu bekränzt (*κισσοχαίτης, κισσοκόμης*). Für D. ist der Epheu dasselbe, was für Apollon der Lorbeer bedeutet. Die beiden jugendlichen Götter wechseln auch oft die Liehlingspflanzen aus. Apoll ist mit Epheu, D. mit Lorbeer bekränzt; s. die Dichterstellen bei Preller-Rohert I⁴ 713. Der Thyrsosstah, den wir auf Kunstwerken so unendlich oft in den Händen des D. oder seiner Diener und Dienerinnen finden, besteht nrsprünglich ans einem Stah (*νάρθηξ*), der oben mit Laubgewinde aus Ephen versehen war oder mit Weinlanh, das auch oft die Schläfe des Gottes schmückte. Nach Rohert bei Preller I⁴ 715 findet sich das älteste Beispiel des Thyrsosstabes mit aufgesetztem Pinienzapfen wohl auf der Mysterienvase der Sammlung Tyskiewicz, Mon. d. Inst. XII 35. Für den dionysischen Cult gah es im Lanfe der Zeit dann noch eine ganze Reihe von Symbolen und Geräten, die namentlich auf den Knnstwerken erscheinen, so heilige Binden, die in keinem griechischen Gottesdienste fehlen, Schlangen, Fackeln, Flöten, Handpauken, die zum Teil ans dem phrygischen Dienst der Kybele in den des D. eingedrungen sind.

VIII. Dionysos in den Mysterien. Der D. der Mysterien gehört den Orphikern an, Dichtern, die sich nach dem thrakischen Sänger Orpheus nannten und den D. in den Mittelpunkt ihrer

Lehre stellten. Vgl. darüber den Art. Orphiker und die zum Teil vortrefflichen Ausführungen von E. Rohde Psyche II² 105ff.; dazu Schoemann-Lipsius Griech. Altertüm. II⁴ 378ff. Die orphische Bewegung hat jedesfalls ihre Blüte in Athen zur Zeit der Peisistratiden erreicht, und der Name dee Onomakritoe ist mit ihr eng verbunden; vgl. namentlich Paus. VIII 37, 5 *παρὰ δὲ Ὁμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὼν τῶν Τιτάνων τὸ ὄνομα Διονύσῳ τε συνέθηκεν ὄργια καὶ εἶναι τοὺς Τιτᾶνας τῷ Διονύσῳ τῶν παθημάτων ἐποίησεν αὐτουργούς.* Herodot II 81 rechnet die *Ὀρφικά* zu den *Βαχχικά*; das ist richtig. Aber es ist nur Herodots eigene Meinung, wenn er die Gedanken der Orphik aus Ägypten und von den Pythagoreern herleitet. Beides ist sicher falsch; schuld daran ist Herodots Ägyptomanie (Rhode a. a. O. 108, 1). Die Orphiker haben die Identification des D. mit Zagreus vollzogen und dem D. auch den Namen Phanes gegeben, der nur in ihrer Theogonie nachzuweisen ist; denn die Lesung *Φάνης* auf den Goldtäfelchen von Thurioi ist durch H. Diels Festschrift für Th. Gomperz 1902, 1ff. beseitigt worden. Der Cult des orphischen D. ist in Geheimzirkeln gepflegt worden, die ihre Convente namentlich in *Βαχχεῖα* genannten *ἱεροὶ οἶκοι* (s. o. Bd. II S. 2783) abzuhalten pflegten. Es ist aber kein Grund vorhanden, alle dionysischen Mysterien nun für orphisch zu halten (s. darüber Bd. III S. 1015). Auch die weitverbreitete Ansicht, dass der orphische D.-Iakchos den eleusinischen Mysterien der Demeter und Kore ein neues Element zugeführt habe, ist noch nie bewiesen worden. Vgl. darüber Bd. IV S. 2737 und den Art. Iakchos. Wir wissen über den eleusinischen D.-Dienst ausserordentlich wenig. Auf der Mysterienvase Mon. d. Inst. XII 1885 tav. 35 ist der merkwürdigerweise auf einem Omphalos sitzende D. in keiner Weise als Iakchos charakterisiert, von dem eine sichere bildliche Darstellung überhaupt nicht erhalten ist (ganz verkehrt scheint mir F. Wintera Deutung des schönen Kopfes im Braccio nuovo zu sein, Bonner Studien für Kekulé 143). Bei weitem das wichtigste Zeugnis für D. in Eleusis ist neben den Fröschen des Aristophanes jetzt der delphische Paian des Philodamos (H. Weil Bull. hell. XIX 1895, 393), dessen dritte Strophe von H. Weil a. a. O. und H. Diels S.-Ber. Akad. Berlin 1896, 459 folgendermassen hergestellt ist: *[Νυκτιφ]αὲς δὲ χειρὶ πάλλων δ[έμ]ας ἐνθέοις [σὺν οἰο]τροις ἴμολες μυχοὺς [Ἐλε]υσῖνος ἀν' [ἀνθεμώ]δεις· Εὐοῖ ὦ Ἰόβαχ' ὦ Ἴ[εται]άν [ἔθνος ἔνθ'] ἅπαν Ἑλλάδος [γ]ᾶς ἀ[μφ' ἐ]νναέταις [φίλιον] ἐπ[όπ]ταις ὀργίων ὁσ[ίων Ἰά]χχον [κλείει σ]ὲ· βροτοῖς πόνων ὤιξ[ας δ' ὁρ]μον [ἄλυπον].* Möglicherweise stand der elensinische D. mit dem delphischen in engerer Beziehnng, worauf namentlich der Omphaloe der Mysterienvase hinweisen könnte. Diesen elensinischen Omphalos erblickt man auch auf dem Pinax der Ninnion (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1901 *πίν.* 1; vgl. dazu O. Kern in den Beitr. zur Gesch. der griech. Philosophie und Religion [mit P. Wendland] 1895, 86 und Io. N. Svoronos *Ἑρμηνεία τῶν μνημείων τοῦ Ἐλευσινιακοῦ μυστικοῦ κύκλου, Ἀθῆναι* 1901). Weiteres im Art. Eleusis und Mysterien.

IX. Dionysos in der Kunst. Über D. in der Kunst siehe die fleissige Zusammenstellung von E. Thraemer in Roschers mythol. Lexikon I 1089—1153. Das bildliche und litterarische Material ist ein so grosses, dass hier nur die Hauptlinien der Entwicklung angegeben werden können. Die Kunst hatte bei D. die Gelegenheit, den Gott in den verschiedensten Situationen und in allen Lebensaltern darzustellen. Die Culte kennen den D. als Kind, als Jüngling, als reifen Mann. In der Sage erscheint er z. B. als Verfolgter (von Lykurg und Penthens), als Kämpfer in der Gigantomachie, als Sieger im indischen Triumphzng. Alle diese Motive kehren in der bildenden Kunst wieder, nnd jedes Motiv hat in ihr seine Entwicklung und Geschichte. Sehr oft ist es schwer, D. als solchen zu erkennen, wenn die Attribute, der Thyrsosstab oder der Weinlaubkranz, fehlen. Denn die Blütezeit der Kunst stellt D. anch gern wie seinen Bruder Apollon als zarten Jüngling dar, umgeben mit allen Reizen männlicher Jugendschöne. Aber bevor der thrakische D. in dieser Weise von der griechischen Kunst verherrlicht wurde, hatte auch er einen langen Weg durchzumachen, der mit dem Säulenfetisch in Theben (s. o. S. 1016) beginnt. Da D. namentlich auf dem Lande von den Weinbauern verehrt wurde, hat sich bei ihm dieser primitive Cult länger erhalten als bei anderen Gottheiten; vgl. dazu Maxim. Tyr. VIII 1 *οὕτω δέ τις ποιμένων τὸν Πᾶνα τιμᾷ ἐλάτην αὐτῷ ὑψηλὴν ἐξελόμενος ἢ ἄντρον βαθύ, καὶ γεωργοὶ Διόνυσον τιμῶσι πήξαντες ἐν ὀρχάτῳ αὐτοφυὲς πρέμνον, ἀγροικικὸν ἄγαλμα.* Nach einer allerdings nicht sehr gut verbürgten Nachricht bei Harpokration s. *ἀγυιᾶς* soll wie dem Apollon (vgl. darüber J. Six Athen. Mitt. XIX 1894, 340) so auch dem D. der *ἀγυιεύς, κίων εἰς ὀξὺ λήγων, ὃν ἱστᾶσι πρὸ τῶν θυρῶν*, heilig gewesen sein. Später staffierte man die Hölzer und Säulen mit Gewändern und bärtigen Masken aus. Ein besonders charakteristisches Beispiel ist dafür die schöne Hieronvase, Wiener Vorlegehl. A Taf. IV. Anderes bei Thraemer a. a. O. Überhaupt spielen die Masken eine grosse Rolle im D.-Dienst.

Die ältesten erhaltenen D.-Bilder begegnen uns auf den sf. Vasen. Gewöhnlich ist der Gott auf diesen in dem ionischen *χιτὼν ποδήρης* dargestellt, über den eine Chlamys oder häufiger ein Himation geschlagen ist. Der Gott ist hier immer bärtig, wie deun überhaupt seine Bildnng ala bartloser Jüngling erst vom 5. Jhdt. an nachweisbar ist. In dem meist kräftigen und lockigen Haar trägt er auf den sf. Vasen meistens einen Epheukranz (vgl. D. *Κισσός* o. S. 1029), während er in der einen Hand ein Trinkgefäss, in der anderen eine Ranke (gewöhnlich eine Weinrebe) hält. Der Thyrsos kommt auf diesen ältesten Vasen als Attribut noch nicht vor, während hier und da das Scepter in seiner Hand erscheint. Das Pantherfell (die Pardalis) begegnet nach Thraemer a. a. O. 1095 nnr ein einzigesmal (Gerhard Anserl. Vasenb. I Taf. 63). Von Tieren treffen wir in seiner Begleitung namentlich den Ziegenbock, den Stier und ganz besonders den Maulesel, auf dem der Gott gerne reitet. Ähnlich wie auf den ältesten Vasen werden wir uns den Gott auch auf der Lade des Kypselos nnd am Bathron des amykläischen Throns dargestellt denken müssen.

Auf den rf. Vasen erscheint D. zunächst ganz in derselben Gestalt wie auf den sf., da beide Malweisen ja auch lange Zeit nebeneinander hergehen. Es wird nur auf Zufall beruhen, dass die Pardalis jetzt öfter vorkommt. Diodors (IV 4) Worte *κατὰ μὲν τὰς ἐν τοῖς πολέμοις μάχας ὅπλοις αὐτὸν πολεμικοῖς κεκοσμῆσθαι καὶ δοραῖς παρδάλεων, κατὰ δὲ τὰς ἐν εἰρήνῃ πανηγύρεις καὶ ἑορτὰς ἐσθῆσιν ἀνθιναῖς καὶ κατὰ τὴν μαλακότητα τρυφεραῖς χρῆσθαι* sind durch die Monumente bisher nicht bestätigt worden. Archaische Statuen oder Köpfe, die mit Sicherheit auf D. gedeutet werden können, sind nicht vorhanden. So können wir uns auch z. B. kein Bild von der D.-Statue des Myron machen, die Paus. IX 30 1 als *θέας μάλιστα ἄξιον μετὰ τὸν Ἀθήνησιν Ἐρεχθέα* erwähnt. Von Bedeutung sind für den D.-Typus dieser Zeit namentlich die Münzen, z. B. eine Tetradrachme von Naxos auf Sicilien. Die Darstellungen des bärtigen D. nehmen von dem Augenblick ab, in dem die Kunst ein neues Ideal von ihm schuf in der Gestalt des unbärtigen, in Jugendschöne strahlenden D. Als ältestes Beispiel dafür gilt gewöhnlich der D. des Kalamis in Tanagra; vgl. darüber Paus. IX 20, 4 *ἐν δὲ τοῦ Διονύσου τῷ ναῷ θέας μὲν καὶ τὸ ἄγαλμα ἄξιον, λίθου τε ὂν Παρίου καὶ ἔργον Καλάμιδος.* Die Bartlosigkeit wird durch Münzen bewiesen; vgl. Imhoof-Blumer Wiener Numism. Ztschr. IX 1877, 32 und E. Curtius Arch. Ztg. XLI 187, 225; s. auch K. Wernicke Arch. Jahrb. II 1887, 114. In Attika erscheint D. in jugendlicher Gestalt wohl zuerst auf dem Parthenonfries, auf dem der für Attika so wichtige Gott keinesfalls fehlen konnte. Aber erst von dem Auftreten des Praxiteles an beherrscht die Darstellung des jugendlichen D. die ganze bildende Kunst. Durch ihn ist ein neues Ideal geschaffen, und nicht nur allein für ihn; sondern auch die Gefährten seiner Weingelage und Streifzüge, vor allem die Satyrn, werden durch die praxitelische Kunst in des Wortes wahrster Bedeutung verjüngt. Wie die Künstler heben nun auch die Dichter immer seine Jugendschöne hervor. Es sind uns eine grosse Anzahl von D.-Statuen und Köpfen vom 4. Jhdt. an erhalten — oder doch wenigstens solche Monumente, bei deren Deutung man an keinen Gott lieber als an D. denken wird. Aber sicher ist eine Deutung auf D. immer nur, wenn die Statue durch eins seiner Attribute genügend gekennzeichnet ist. Sonst geht die Deutung sicher oft ins Irre. Nichts scheint verkehrter, als z. B. aus dem schwärmerischen, träumerischen Aussehen eines Kopfs gleich auf ein Bild des D. schliessen zu sollen. In dieser Beziehung ist auch noch Thraemer a. a. O. viel zu weit gegangen. Von all den späteren D.-Statuen heben wir als ein besonders schönes Beispiel die in Tivoli ausgegrabene Statue des Götterjünglings (Mon. d. Inst. XI 51 und Ad. Michaelis Annali 1883, 136ff.) hervor. An vielen Statuen, namentlich denen späterer Zeit, sieht man, wie die Körperform des Gottes immer weicher, fast weibisch wird. Von seinen Mythen hat die Kunst namentlich die Geburtssage, seine Einkehr bei Ikarios, die durch ihn vollführte Zurückbringung des Hephaistos in den Olymp, seine Teilnahme an der Gigantomachie, die Pentheus- und Lykurgosfabeln, das Zusammentreffen mit Ariadne behandelt. Seit der Zeit Alexanders d. Gr. war dann aber vor allem sein ganzer Thiasos, die Schar der Silene, Satyrn und Mainaden, der Stoff unzähliger Kunstdarstellungen; vgl. darüber B. Graef De Bacchi expeditione Indica, Diss. Berol. 1886, 1ff.

Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 1894, 659—718. F. G. Welcker Griech. Götterlehre I (1857) 424—451. II (1860) 571—653, O. Ribbeck Anfänge und Entwicklung des Dionysuscultus in Attika. Kieler Universitätsschrift 1869. F. A. Voigt und E. Thraemer in Roschers Lexikon I 1029—1153. E. Rohde Psyche II² 1898, 1—102. [Kern.]

Διονύσου ἄκρον, Landspitze an der Südostküste von Taprobane (Sailân), neben dem heutigen Hambangotte 6° 8′ N., Ptolem. VII 4, 5. [Tomaschek.]

Διονύσου νῆσος. *Σῆτις ἡ τοῦ Διονύσου νῆσος* heisst die Katarakteninsel Sehêl in Oberägypten, CIG 4893 = Strack Gesch. d. Ptolem. 108. [Sethe.]

Diopan (*Διόπαν*). So wird Pan (mit dem Zusatz *φιλένηχος*) in einer Weihung eines Echohildes durch Victor den Sohn des Lysimachos genannt: Epigramm aus der Pansgrotte in Caesarea Panias Le Bas-Waddington Syrie nr. 1892 = Kaibel Epigr. 827 b. Pan als Sohn des Zeus schon in der Theogonie des Epimenides frg. VI Kern [Schol. Theocr. I 3]. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 744, 5. [Kern.]

Diopatra (*Διοπάτρα*), Nymphe am Othrys, von Poseidon geliebt, Ant. Lib. 22. Vgl. Keramhos. [Hoefer.]

Diopeithes (*Διοπείθης*, vgl. auch Art. Dioplthes). **1)** Athener (*Κηφισιεύς*). Vater des Dichters Menandros, CIG 6084 = IGI 1181. Anonym. de comoed. p. XV 78 Düb. Snid. s. *Μένανδρος*. Paus. I 2, 2. Als *διαιτητής* genannt im Katalog CIA II 943 aus dem J. 325/4; da er in diesem Jahr als 60jährig zu denken ist, so ist er geboren 385/4.

2) Athener (*Μελιτεύς*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden Mitte 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 797 a 8. 798 b 36. Als Zeuge erwähnt [Dem.] LIX 48 zwischen 343—340.

3) Athener (*Μυρρινούσιος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde vom J. 373/2, CIA II 789 a 4.

4) Sohn des Diodoros. *Χορηγός* Anfang 4. Jhdts., CIA II 1280; vgl. 971 d, wo ein D. ebenfalls als *χορηγός* fungiert. Dieser D. ist identisch mit *Διοπείθης Διοδώρου Πλωθεύς* in einer Grabschrift CIA II 2482.

5) Athener (*Σφήττιος*). Staatsmann und Redner, Demosth. XVIII 70. Hyperid. Euxen. III 29. Schäfer Dem. II² 452 Anm. unter 3. Derselbe als Trierarch ums J. 349/8, CIA IV 2, 802 b.

6) Sohn des Diokleides, Athener (*Φρεάρριος*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde vom J. 325/4, CIA II 809 a 66. 129.

7) Lakedaimonier. Wahrsager, von dem der Ausspruch über das ‚lahme Königtum' in Sparta stammen soll, Xen. hell. III 3, 3. Plut. Ages. 3; Lysand. 22; s. auch Nr. 8. [Kirchner.]

8) Athener, Chresmolog und fanatischer Vertreter des alten Glaubens, vgl. Aristoph. Ritter 1085; Wespen 380; Vögel 988. Phrynichos frg. 9 Kock. Telekleides frg. 6 K. Ameipsias frg. 10 K.,

dazu Lobeek Aglaopb. 981. Dnneker Gescb. des Altertums N. F. II 346. J. G. Droysen Kleine Schriften z. alten Gesch. II 15, 18. Er hatte eine gelähmte Hand (Aristoph. Ritter 1085 mit Schol.). Er war ein Feind der von Perikles geförderten modernen Aufklärung; auf seinen Antrag bin wurde beschlossen, dass gegen diejenigen, welche an die Götter nicht glaubten oder Lehren über überirdische Dinge verbreiteten, Eisangelien eingebracht werden sollten (Plut. Per. 32, obne Nennnng des D. Diod. XII 39, 2). Damit zielte er auf Anaxagoras, dessen Process die Folge davon war. Plutareb nnd Diodor erzählen diesen Beschluss in der Vorgeschichte des peloponnesischen Krieges, nnd die nenere Geschichtschreibung setzt ihn deshalb in die J. 432 oder 431; doch berubt diese (wieder von Pöhlmann Grundriss der griech. Gesch.[2] 119ff. verteidigte) Fixierung nur auf der einseitigen Verknüpfung der historischen Thatsacben durch Ephoros, und es ist die Zeit des Decrets besser unbestimmt zu lassen (Herm. XXVIII 589ff.) oder nur im allgemeinen mit den dreissiger Jahren des 5. Jhdts. zu begrenzen. Für die spätere Stellung des D. ist Aristophanes in den angeführten Komoedien Zeuge; die Nachricht des Schol. Aristoph. Eq. 1085, dass er gemäss seiner Richtnng Nikias nahe gestanden habe, ist dnrchaus glanblich. Er mnss ein bohes Alter erreicht und in der späteren Zeit des Lebens seine Wirksamkeit nach Sparta verlegt haben; denn an seiner Identität mit dem D. Nr. 7, der Orakelsprüche verbreitete, welche sich gegen die Übernahme der Königswürde dnrch Agesilaos richteten (Xen. bell. III 3, 3. Plut. Ages. 3), ist kaum zu zweifeln.

9) Atbener (*Σουνιεύς*, sein Sohn Diphilos erscheint als Trierarcb 325/4 nnd 323/2, CIA II 809 d 53. 811 b 105). Er führte (wahrscheinlich 343/2, Philoch. frg. 134 M. [so auch Westermann in Panlys Realencycl.], Schäfer Demostb.[2] II 451. III 442 setzt seine Sendung zu früh an) als Strateg eine nene Sendung von Kleruchen nach der thrakischen Cherrones (Argum. Demosth. VIII. Demosth. IX 15); obwohl die Athener die Unabhängigkeit von Kardia bereits früher (357) und dann wieder im Frieden des Philokrates ausdrücklich anerkannt batten nnd diese Stadt mit Philipp von Makedonien im Bündnis stand, versuchte D. auch deren Gebiet in die Besiedlung einsubeziehen nnd sich damit dieser für die Behanptnng der Cherrones wichtigen Position zu bemächtigen. In den durch Kardias Widerstand sich entspinnenden Zwist griff Philipp mit dem an die Athener gerichteten Vorschlag ein, die Streitfrage dureh ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen (Ps.-Demostb. VII 41ff.), er wurde aber mit diesem sowie mit seinen übrigen Anträgen auf Hegesippos Betreiben hin (in der Rede über die Halonnes) abgewiesen (342). Darauf schickte er den Kardianern Truppen zu Hülfe (Demosth. VIII 58. 64. IX 35. Ps.-Demosth. XII 11); D., der unterdes ein Corps von Söldnern angeworben hatte, zu dessen Unterhalt er die den Hellespont passierenden Handelsschiffe eine Abgabe zu zahlen zwang, und der auch sonst Ausschreitungen beging (Demosth. VIII 9. 10. 24ff.), fiel dafür in das angrenzende makedonische Gebiet ein nnd verheerte es, zog sich aber beim Herannaben Philipps, der unterdessen mit einem Feldzug gegen Thrakien beschäftigt gewesen war, in die Cherrones zurück (Argum. Demosth. VIII. Ps.-Demosth. XII 3). Damit war der seit 346 mit Makedonien bestehende Friede gebrochen; es ist dnrchaus wahrscheinlich — das Verhalten gegen Kardia spricht dafür —, dass man es bei D.s Vorgehen von Anfang an mit einem planmässigen Anschlag der antimakedonischen Partei in Athen zu thun hat, welcher darauf abzielte, den Krieg zu provocieren (Beloch Attische Politik seit Perikles 276ff.; Griech. Gesch. II 547). Die Beschwerden, welche Philipp deshalb gegen D. in Athen erhob, wurden dnrch die Redner der ihm geneigten Partei unterstützt, welche die Entlassung von D.s Söldnern, die Abberufung des Strategen (D. muss auch 342/1 Strateg gewesen sein) und dessen strenge Bestrafnng nach den bestehenden Gesetzen forderten (Argum. Demosth. VIII 5. Demosth. VIII 27ff.). Demgegenüber trat Demosthenes als Wortführer der Kriegspartei mit seiner Rede über die Cherrones auf (Märs 341, Blass Att. Beredsamkeit[2] III 1, 368), in welcher er, ohne D.s Verhalten selbst rechtfertigen zu können, die Discussion auf das Gebiet der allgemeinen Politik hinüberspielte; er erreichte damit, dass D. nicht blos in seinem Commando belassen ward, sondern auch Verstärkung erhielt (Demosth. IX 15. 73. Ps.-Demostb. XII 3). Vgl. Schäfer Demosth.[2] II 450ff. D. snebte noch weiter Philipp möglichst Abbruch zu thun, nahm dessen Gesandten Amphilochos gefangen (Ps.-Demosth. XII 3) nnd eiferte die Byzantier, gegen welche Philipp vorzugeben beabsiebtigte zum Widerstand an (ebd. 16). Er blieb in seiner Stellung während Philipps Krieg gegen Byzanz; als die makedonische Flotte nach Aufhebnng der Belagerung dnrch den Hellespont zurückfuhr (339), hat ihr D. wahrscheinlich ein Seegefecht geliefert (Sauppe Orat. Attici II 310. Schäfer a. a. O.[2] II 516). Nach Schäfers Vermntung (a. a. O.) ist er um diese Zeit nmgekommen. Ob er, wie J. G. Droysen (Kleine Schriften zur alten Geschichte I 232) und Schäfer a. a. O.[2] II 484 glauben, derselbe D. ist, dem nach Aristot. Rhetor. 1386 a 13 der Perserkönig ein Geschenk sandte, das erst nach seinem Tode eintraf, ist nnsicher.

10) Athener, Antragsteller in dem ersten Decret für Methone (CIA I 40, 4. 5, wahrscheinlich 428/7); kaum mit Nr. 8 zu identificieren. [Swoboda.]

11) Attischer Bildhauer des 5. Jhdts.; nur bekannt durch die Signatur einer auf der athenischen Akropolis gefundenen Statuenbasis, CIA IV 1 p. 182 nr. 373[141]. [C. Robert.]

Diophanes. 1) Aus Aiolis. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 192 = 12 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 214.

2) Sobn des Empedion, Athener. Siegt als *ἀγένειος* im Pankration bei den Isthmien, erste Hälfte des 4. Jhdts., CIA II 1301.

3) Aus Prusa in Bithynien. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 198 = 13 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 214. [Kirchner.]

4) Ein griechiseber Rbetor aus Mytilene und einer der angesehensten Redner seiner Zeit, wurde aus seiner Heimat wohl wegen politischer Umtriebe verbannt nnd kam nach Rom. Hier wurde

er der Lehrer des Tib. Gracchus (geb. 592 = 162) und übte zusammen mit C. Blossius aus Kyme (Bd. III S. 571) auf dessen politische Pläne grossen Einfluss aus; infolgedessen wurde er nach dem Tode des Gracchus im J. 622 = 132 gleichfalls getötet (Cic. Brut. 104. Strab. XIII 617. Plut. Ti. Gracch. 8. 20; vgl. Hillseher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 361f.). [Münzer.]

5) Diophanes von Myrina, Verfasser eines unbedeutenden Epigramms in der Anth. V 309. [Reitzenstein.]

6) s. Diophantos Nr. 14.

7) Stoiker, Schüler des Chrysippos. Philod. Ind. Stoic. Herc. col. 46. [v. Arnim.]

8) Schüler des Aelius Aristides (or. XXIII 458 Dindf.). [W. Schmid.]

9) Diophanes von Nikaia wird von Varro (r. r. I 1, 8) unter den Schriftstellern über Landbau genannt. Er ist Verfasser eines Auszuges aus der von Cassius Dionysius verfassten grundlegenden griechischen Übersetzung des Mago über Landwirtschaft in sechs Büchern, den er dem Könige Deiotarus widmete (Varro r. r. I 1, 10. Col. I 1, 10). Demnach lebte er zur Zeit Ciceros. Sein Werk wurde wieder von Asinius Pollio aus Tralles (Suid. s. *Πωλίων*) in einen Auszug von zwei Büchern gebracht. Anatolius benützte den D. (Geop. X 29, 4. VI 5, 2). Wenn Photios cod. 163 ihn in der Quellentafel des Anatolius zum Verfasser von *παράδοξα* macht (vgl. Westermann Parad. XLIVf.), so beruht das auf einem Versehen. Vgl. E. Oder Beiträge zur Gesch. der Landw. bei den Gr., Rh. Mus. XLV 81f. [M. Wellmann.]

10) Münzstempelschneider, der seinen Namen auf einer Neapler Silbermünze freien Stils genannt hat, nach Raoul-Rochette Lettre à Luynes und Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 98, s. jedoch H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 426. [O. Rossbach.]

Diophantes s. Diophantos.

Diophantos. 1) Athenischer Archon Ol. 96, 2 = 395/4, Diod. XVI 82. Paus. VIII 45, 4. CIA II 829. IV 2, 830 h. 4329. IGI 1097. Zenob. III 27. Hesych. s. *δραχμὴ χαλαζῶσα*.

2) Athener. Söldnerführer des ägyptischen Königs Nektanebos, siegt über Ochos um 352, Diod. XVI 48, 2. Isokr. Brief VIII 8. Sehäfer I² 483; vgl. Judeich Kleinasiat. Stud. 170. 189.

3) Athener (*Ἀλαιεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde nach 349/8, CIA IV 2, 802 h 35.

4) Athener (*Ἀμφιτροπῆθεν*). Sykophant, soll nach Krateros b. Plut. Aristid. 26 den Aristeides wegen Bestechung angeklagt haben; über die Unglaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. Busolt Gr. Gesch. III 1, 139.

5) Sohn des Diopeithes, Athener (*Μυῤῥινούσιος*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden des J. 334/3 und 325/4, CIA II 804 B a 52. 809 c 62. 144. Derselbe als *λειτουργήσας* CIA II 172 und in einer Weihinschrift ebd. Add. 1620 d. Sein Sohn *Διοπείθης Διοφάντου Μυῤῥινούσιος* in einer Inschrift vom J. 300/299, CIA II 600.

6) Sohn des Phrasikleides, Athener (*Μυῤῥινούσιος*). Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren in einer Seeurkunde des J. 334, CIA II 804 B a 31. Derselbe als Antragsteller von Volksbeschlüssen im J. 337/6, CIA II 125. 126; im J. 322/1, CIA II 186; im J. 320/19, CIA IV 2, 192 h.

7) Athener (*Σφήττιος*), [Demosth.] XXXV 6. Isai. III 22. Hervorragender athenischer Staatsmann, Demosth. XIX 297. XX 137. XXXV 6, zugleich auch angesehener Redner vor Gericht, Isai. III 22. Vielleicht derselbe, der im J. 368/7 den Beschluss zu Ehren des spartanischen Gesandten Koroibos beantragte, CIA II 50; vgl. Sehäfer Dem. I² 205, 2. Nach Schol. Aesch. III 24 (vgl. Sehäfer Jahrb. f. Philol. 1866, 27) hat er *πολλὰ χρήματα ἐπὶ τῇ τοῦ θεωρικοῦ προφάσει* verteilen lassen; vgl. Aristot. Pol. II 7, 1267b 18. Sehäfer a. O. Er schrieb im J. 352 den Volksbeschluss, den Göttern Dankopfer darzubringen, als es den Athenern geglückt war, dem König Philippos die Thermopylen zu verlegen, Demosth. XIX 84. 86. Sehäfer a. O. Von Demosthenes wird er als Zeuge gegen Aischines aufgerufen über die Misshandlungen einer kriegsgefangenen olynthischen Frau, Demosth. XIX 198. Blass Att. Bereds. III² 1, 358. Seine Söhne Thrasymedes und Melanopos werden [Demosth.] XXXV 6 genannt. Ein Enkel scheint CIA II 787 vorzukommen, welche Inschrift dem Ende des 4. Jhdts. angehört; hier wird zu lesen sein *Διόφαντος Θ[ρασυμήδους Σ]φήττιος*.

8) Aus Chios. *Δύλητής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Weseher-Foucart Inscr. de Delphes 3, 36, vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. und oben Bd. IV S. 2620.

9) Sohn des Asklepiodoros aus Sinope. Feldherr des Mithradates Eupator (nicht identisch mit dem Historiker Nr. 14). Er unternahm um 110 v. Chr. und in den folgenden Jahren als Befehlshaber des Mithradates den siegreichen Zug in den Chersones gegen die Skythen, vgl. die Inschrift aus Chersonesos in der Krim etwa aus dem J. 107 bei Latyschew Inscr. orae septentr. Ponti Euxini I 185 = Dittenberger Syll.² 326 = Reinach-Götz Mithrad. 46f. Strab. VII 306. 312; vgl. Reinach-Götz a. O. 58ff. Wegen seiner Verdienste wird D. vom Demos in Chersonesos durch einen goldenen Kranz geehrt, sein ehernes Standbild wird auf der Akropolis dieser Stadt aufgestellt. Nach Reinach-Götz 194 ist er derselbe D., welcher unter den dem Sohne des Mithradates im J. 85 als Ratgeber zugesellten Männern bei Memnon c. 34 (FHG III 543) genannt wird.

10) Sohn des Mithares, Feldherr des Mithradates. Im J. 73 nach Kappadokien gesandt, Memnon c. 37 (FHG III 545), vgl. Reinach-Götz a. O. 317; im J. 71 von Lucullus besiegt, Memnon c. 43 (FHG III 549). [Kirchner.]

11) Schreiber des Herodes I., wird der Fälschung beschuldigt, Joseph. ant. XVI 319, und umgebracht, bell. I 529. [Willrich.]

12) Diophantos von Sphettos, etwa aus dem 2. nachchristlichen Jhdt., Stifter eines Weihgeschenkes und Dankgedichtes im athenischen Asklepieion, CIA III add. p. 488, 171 a = PLG II⁴ p. 249ff.; vgl. G. Kaibel Rh. Mus. XXXIV (1882) 249f. Der Hauptteil des Gedichts ist ein Gebet, bestehend aus zwei zehnzeiligen Strophen in iambisch ausklingenden anapästischen Tetrametern (⏑⏑–⏑–⏑⏑–⏑–, Z. 18 ist *σοὶ* zu lesen, Z. 19 *τὴν φιλ.*). Da das Mass in Lucians Tra-

godopodagra angewandt wird, meinen v. Wilamowitz und Kaibel, dass es ad *ipsum podagricorum usum inventum esse*, und nennen es Cholanapaeste. Die Bezeichnung entspricht antiker Theorie (s. Crusius Philol. LIII 223), aber die sinnige Ableitung der Form von dem Inhalt der Verse ist doch kaum haltbar. Diese Anapaestiamben sind eines der beliebtesten Masse der späten Hymnenpoesie; sie kommen s. B. vor in den *νόμοι* des Mesomedes, ferner in den stilverwandten lyrischen Einlagen in Philostrats Heroicus 26. 36 p. 141. 147 K., und vor allem in verschiedenen Dichtungen, aus denen uns die Oxyrhynchospapyri Fragmente gebracht haben (wichtige Stücke derart in Heidelberg, verwandte schon publiciert bei Grenfell und Hunt Fayûm Towns and their papyri p. 83ff.). Angehängt sind vier Hexameter, die Erhörung des Gebets erzählend, ähnlich wie in der Inschrift von Talmis (Philol. LIV 11) und ähnlichen Produkten der Kaiserzeit. [Crusius.]

13) Komoediendichter unbekannter Zeit. Das einzige Citat in Bekkers Antiatt. p. 115, 31 *φέρειν τὸν οἶνον' ἐπὶ τοῦ πήγειν. Δ. Μετοικιζομένῳ.* Meineke I 492. Kock III 375. [Kaibel.]

14) Diophantos (FHG IV 396f. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 647), auch Diophanes genannt (Schol. Apoll. Arg. III 242. I 826, wo mit dem Etymol. Vat. für *Διονυσοφάνης* zu lesen ist *Διοφάνης*), verfasste *Ποντικαὶ ἱστορίαι* (Schol. Apoll. Arg. III 242 *ἐν ᾱ τῶν Ποντικῶν ἱστοριῶν*. Steph. s. *Διβυσσῖνοι ἐν Ποντικοῖς*), die Agatharchides (de mari Erythr. 64) neben dem Werk des Demetrios von Kallatis das wichtigste geographische Buch für den Norden nennt; danach ist er ins 3. Jhdt. zu setzen. Alexander Polyhistor hat ihn benützt (Steph. s. *Ἄβιοι*). Mit dem Condottiere des Mithridates Eupator (s. Nr. 9) ist er nicht zu verwechseln. [Schwartz.]

15) *Διόφαντος* beruht nur auf einer schlechten Lesart bei Theodoret. graec. aff. cur. IV p. 57, 45 (p. 158 Gaisf.), wo vielmehr (nach cod. B *Ἐκφατος*) Ekphantos zu lesen ist (s. d.). Diels Doxogr. 286 b 19 not. [E. Wellmann.]

16) Diophantos aus Arabien, Schüler (Eunap. vit. soph. p. 488, 2 Boissonade in der Didotschen Ausg.) und neben mehreren anderen (unter denen Proairesios) Nachfolger des kappadokischen Sophisten Iulianus in Athen, wohin er besonders Zuhörer aus Arabien zog (Eunap. 487, 37. 48); Schüler von ihm war u. a. Libanios (Eunap. 495, 10. Suid. s. *Λιβάνιος*), der ihn (G. Sievers Leben des Liban. 46, 15) I p. 61 zu meinen scheint. Den Proairesios, hinter dem er nach Eunapios Urteil (494, 11) als Redner weit zurückstand, überlebte er (Proairesios † 368 n. Chr.) und hielt ihm die Leichenrede. Er hinterliess zwei missratene Söhne. S. besonders Eunap. vit. soph. p. 494. 6ff. [W. Schmid.]

17) Diophantos aus Lykien, Arzt, älter als Andromachos und Asklepiades *ὁ Φαρμακίων* (Gal. XIII 281. 507. XII 845). Er scheint sich um die Chirurgie besonders verdient gemacht zu haben; wenigstens erwähnt Galen (XIII 805) einen *Διοφάντης ὁ χειρουργός*. Zwei Antidota von ihm hat derselbe Galen aus Asklepiades erhalten (Gal. XIV 175. 181). [M. Wellmann.]

18) Aus Alexandreia, Mathematiker. 1. Da D. in der Schrift über Vieleckszahlen (Dioph. op. I 470, 27. 472, 20 Tannery) auf den Mathematiker Hypsikles sich beruft, und er wiederum von Theon im Commentare zu Ptolem. synt. I (Dioph. op. II 35, 9. 19) citiert wird, so war damit die Zeit etwa zwischen 150 v. Chr. und 350 n. Chr. als erste Begrenzung gegeben; für wahrscheinlich aber hatte es zu gelten, dass D. nicht zu Anfang oder in der Mitte dieses 500jährigen Zeitraumes, sondern erst gegen Ende desselben gelebt habe. Die genauere Bestimmung war zu entnehmen aus einem von Tannery zuerst veröffentlichten Briefe des Michael Psellos (Dioph. op. II 37ff.), in welchem D. und nächst ihm Anatolios (s. d. Nr. 15) als Schriftsteller über die ägyptischen Rechenmethoden erwähnt werden, und zwar habe der erstere eingehender darüber gehandelt, während der letztere seine Schrift in ganz zusammengedrängter Form abfasste und sie dem D. widmete (*Διοφάντῳ προσφώνησις* 38, 25f.). Also sind sie Zeitgenossen gewesen, und da Anatolios im J. 278/9 als schriftstellerisch thätig und um 280 als Bischof von Laodikeia bezeugt ist, D. aber zu ihm, allem Anscheine nach, wie der Meister zu dem Jünger gestanden hat, so wird man kaum fehlgehen, wenn man seine Blüte um 250 n. Chr. oder nicht viel später ansetzt. Cantor Vorles. über Gesch. der Math. I² 434f. Heath Diophantos of Alexandria 2ff. 16f. Tannery Bull. des sciences mathém., 2e série, III 1 (1879), 261ff.; Ztschr. f. Mathem. u. Phys., hist.-litt. Abteil., XXXVII (1892), 44f.; Dioph. op. II p. XVII. Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1896, 615f. Eneström Biblioth. math. 1896, 58. Loria Modena accad. di scienze XII 2, Ser. 2, 312ff.

2. Unter die mathematischen Epigramme der Anthologie ist eine Aufgabe, das Alter des D. aufzufinden, aufgenommen (Anthol. XIV 126. Dioph. op. II 60f.). Hier sind die Knaben- und Jünglingsjahre nach den Stufen der Jahrwochen (Censorin. 14, 4—7), nämlich die Knabenzeit zu 2×7, und die Zeit bis zum sprossenden Barte zu 7 Jahren bemessen. Im 33. Lebensjahre hat D. geheiratet und im 38. einen Sohn erhalten. Dieser ist 42 Jahre alt gestorben und 4 Jahre später, d. i. im 84. Lebensjahre, ist ihm der bekümmerte Vater gefolgt. All dies kann nur von einem vertrauten Freunde des D., und zwar nicht lange nach seinem Tode in diese präcise und zugleich eine nahe Teilnahme verratende Form gebracht worden sein. Bis zuletzt hat D., wie das Epigramm meldet, seiner Wissenschaft gelebt. Dass er ein Christ gewesen sei, wie Tannery Sur la religion des derniers mathématiciens d l'antiquité, Extrait des Annales de Philosophie chrétienne 1896, 13f. vermutet, ist schwerlich zu erweisen. In dem Briefe des Psellos 38, 25 ist *ἑτέρῳ* überliefert. Dies ist entweder ein Schreibfehler statt *ἑτέρως*, wie Tannery herausgegeben hat; dann gehört dieses Adverb zu *ἀπολεξάμενος* und Psellos meint (worauf auch die Erklärungen 39, 4—9 hindeuten), dass Anatolios in anderer Weise wie sein Vorgänger D. die Hauptumrisse der ägyptischen Rechenkunst dargestellt habe. Oder statt *ἑτέρῳ* ist, wie Tannery Dioph. op. II p. XLVII *dubitanter* vorschlägt, *ἑταίρῳ* oder *τῷ ἑταίρῳ* zu schreiben (doch würde dann noch die Umstellung *Διοφάντῳ τῷ ἑταίρῳ* vorzunehmen

sein), und so würde D. ein Genosse des Anatolios gewesen sein, worauf Tannery die weiteren Hypothesen baut, dass der Dionysios dem D. seine Arithmetik gewidmet hat, kein anderer als der heilige Dionysios, Vorsteher der Katechetenschule in Alexandreia 232—247, Bischof daselbst 247—264/5 Stadler Heiligen-Lexikon I 764ff.), mithin auch D. sein Schüler und ein Christ gewesen sei. Vgl. oben Dionysios Nr. 153.

3. Da der Name des D. früher nur in der Genetivform *Διοφάντου* bekannt war, so ist mehrmals die Frage aufgeworfen worden, ob unser Autor *Διόφαντος* oder *Διοφάντης* geheissen habe. Vgl. Nesselmann Algebra der Griechen 244f. Heath Diophantos of Alexandria 1f. Übereinstimmend sind jetzt die Formen *Διόφαντος*, *Διοφάντῳ*, *Διόφαντον*, *Διόφαντε* bezeugt durch das Epigramm Anthol. XIV 126 (Dioph. op. II 60, 19 Tannery). Theo in Ptolem. synt. I 9 (Dioph. op. II 35, 9. 19). Suid. s. *Ὑπατία* (ebd. 36, 24). Psell. ebd. 38, 22. 25. Anonymi proleg. in introd. arithm. Nicom. ebd. 73, 25. Pachym. ebd. 122, 2. Planudes ebd. 178, 25. 198, 17. 215, 1 u. ö. Schol. vetera ebd. 260, 24. Schol. zu Iambl. in Nicom. arithm. 127, 11. 131, 26. 29. 132, 12 Pistelli. Dagegen findet sich erst bei einem Kirchenvater des 10. Jhdts., nach der Lesart des cod. Paris. Gr. 1559, *Διόφανται* (so accentuiert) in Zusammenstellung mit *Πυθαγόραι* und *Εὐκλεῖδαι*, wo wohl mit Tannery ein Schreibfehler statt *Διόφαντοι* anzunehmen ist. Ioann. Hierosol. herausg. von Tannery Diopb. op. II 36, 9, und vgl. Cantor Vorles. I² 434.

4. Die Werke des D. wurden zuerst bekannt durch eine lateinische Übersetzung von Xylander, Basel 1575, fol. (vgl. Nesselmann Algebra der Griechen 278ff.). Hierauf folgten ‚Diophanti Alexandrini arithmeticorum libri sex, et de numeris multangulis liber unus. Nunc primum Graece et Latine editi ... auctore Cl. G. Bacheto Meziriaeo' (d. i. Bachet de Méziriac), Lutetiae Paris. 1621 fol. Die Ausgabe von S. Fermat Tonlonse 1670 fol., hat ihren Wert nur durch den Abdruck der ‚Observationes', die des Herausgebers Vater, Pierre de Fermat, an den Rand der Bachetschen Ausgabe beigefügt hatte; der griechische Text aber ist bei dem jüngern Fermat nur ein Nachdruck von Bachet, jedoch voller Druckfehler in einzelnen Worten und Zeichen. Selbst ganze Zeilen sind ausgelassen oder doppelt gedruckt, so dass Nesselmann a. a. O. 283 durchaus nicht zu hart urteilte, wenn er diese Ausgabe, anlangend den griechischen Text, für völlig unbrauchbar erklärte. Dem Verlangen nach einer kritisch gesichteten und handlichen Ausgabe wurde Rechnung getragen durch ‚Diophanti Al. opera omnia cum Graecis commentariis. Edidit et latine interpretatus est P. Tannery', vol. I Leipzig 1893, vol. II ‚continens psendepigrapha, testimonia veterum, Pachymerae paraphrasin, Planudis commentarium, scholia vetera, omnia fere adhuc inedita, cum prolegomenis et indicibus', ebd. 1895 (vgl. Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 801ff. 1896, 613ff.). Von neueren Übersetzungen sind hervorzuheben ‚D. von Al. arithmetische Aufgaben nebst dessen Schrift über die Polygon-Zahlen. Aus dem Griechischen übers. ... von O. Schulz' Berlin 1822, und ‚die Arithmetik und die Schrift über die Polygonalzahlen des D. von Al. Übersetzt ... von G. Wertheim' Leipzig 1890. Eine auf die Wiedergabe des wesentlichen Inhaltes beschränkte Bearbeitung beider Schriften des D. giebt T. L. Heath Diophantos of Al., a Study in the History of Greek Algebra, Cambridge 1885, 161ff.

Über die Hss. des D. berichtet Tannery in seiner Ausg. I p. IVf. II p. XXIIIff. Vgl. besonders II p. XXIII die Überschrift über 26 Hss., zu denen noch 2 jetzt verloren gegangene und die von Golloh Ztschr. f. Math. u. Phys. 1899, hist.-litt. Abteil. 137ff., sowie von Curtze (s. ebd. 137 Anm.) beschriebene Hs. der Universitätshibliothek in Krakau kommen. Ehe er an die Ausgabe herantrat, hat er 8 Hss. vollständig verglichen, während 14 andere nur so weit zu prüfen waren, bis sich herausstellte, dass sie für die Feststellung des Textes nicht in Betracht kommen. Als Grundlage wählte er die älteste und beste, den cod. Matritensis 48 saec. XIII, der aus einer wahrscheinlich im 8.—9. Jhdt. festgestellten Recension geflossen ist. Ihm zunächst steht der Marcianus 308 saec. XV, der die von Maximus Planudes im 14. Jhdt. herausgegebene Recension und dessen Commentare enthält. Nach diesem Text ist die Madrider Hs. zu Ende des 15. Jhdts. überarbeitet worden, und es ist dabei an vielen Stellen, besonders im 1. und 2. Buche der Arithmetik, die ursprüngliche Schrift entweder wegradiert oder durch Darüberschreiben unkenntlich geworden. In diesen Fällen ist der Herausgeber auf den Vatic. Gr. 191 zurückgegangen, der um die Mitte des 15. Jhdts., also zu einer Zeit, wo der Matritensis noch nicht interpoliert war, aus demselben abgeschrieben worden ist.

5. Sein Hauptwerk hat D., wie die Überschriften zu Anfang der einzelnen Bücher bezeugen, *ἀριθμητικά* betitelt. Der Anonymus bei Tannery Dioph. op. II 73, 26 citiert *Διόφαντος ἐν τοῖς δέκα καὶ τρισὶν αὐτοῦ βιβλίοις τῆς ἀριθμητικῆς*, der Scholiast zu Iambl. in Nicom. arithm. 132, 11 Pistelli (Dioph. op. II 72, 17) *ἐν τῷ τελευταίῳ θεωρήματι τοῦ πρώτου βιβλίου τῆς Διοφάντου ἀριθμητικῆς στοιχειώσεως*, die Scholien zu den arithmetischen Epigrammen des Metrodoros Dioph. op. II 62, 24 *διὰ τοῦ δευτέρου προβλήματος τοῦ πρώτου τῶν Διοφάντου στοιχείων*, 69, 8 *κατὰ τὸ βον τοῦ πρώτου βιβλίου τῶν στοιχείων Διοφάντου*. Es ist also von den Späteren statt des genannten Titels die ihnen bequemere Form *ἀριθμητική* vorgezogen, diese auch zu *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις* erweitert oder anderweit zu *στοιχεῖα* (nach Analogie der euklidischen Elemente) gekürzt worden.

Als Ziel des ganzen Werkes bezeichnet D. in der Widmung an Dionysios I 2, 3 *τὴν εὕρεσιν τῶν ἐν τοῖς ἀριθμοῖς προβλημάτων*. Er giebt selbst zu, dass der Inhalt, weil er ein bisher unbekanntes Gebiet erschliesst, dem Anfänger schwierig erscheinen werde, doch aber bei gutem Willen und unter des Verfassers methodischer Anleitung leicht bewältigt werden könne (ebd. 2, 8—13; über die Schlussworte *ταχεῖα — διδαχήν* vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1897, 48).

Dass der umfängliche Stoff auf 13 Bücher verteilt war, berichtet D. am Ende der Einleitung zum I. Buche (16, 6f.), und so auch der

Anonymus bei Tannery a. a. O. Nur die ersten 6 Bücher sind erhalten (doch scheinen auch hier einige lückenhafte Stellen sich zu finden). Da dieser Teil des Werkes (ganz im Einklange mit dem von D. 16, 4 angedeuteten Plane) deutlich ein Fortschreiten zu immer schwierigeren Aufgaben zeigt, so ist der Verlust der übrigen Bücher um so mehr zu bedauern; sie müssen Gebiete der Algebra behandelt haben, die wir zwar nur vermutungsweise, immerhin aber soweit bestimmen können, dass wir von der Höhe des von D. schliesslich erreichten Standpunktes eine annähernde Vorstellung gewinnen (unten § 8 a. E. 17). Tannery Bull. des sciences mathém., 2e série, VIII 1 (1884), 192ff.; Dioph. op. II p. XIXf., in Widerlegung von Nesselmann Algebra 264ff. (dagegen pflichten Cantor Vorles. I² 437f. Heath Diophantos 26ff. u. a. der Annahme Nesselmanns bei, dass die jetzt als zweites bis sechstes gezählten Bücher ursprünglich in anderer Einteilung die bei weitem grössere Hälfte der ἀριθμητικά hie zum 13. Buche einschliesslich dargestellt haben und die Lücke hauptsächlich zwischen dem 1. und 2. Buche zu suchen sei). Die von Tannery II p. XXXIIIf. und Golloh a. a. O. 138. 140 (o. § 4) mitgeteilte, in einigen Hss. überlieferte Zählung von 8 Büchern beruht auf der Zerlegung des ersten Buches in 2 Bücher und der Einordnung des Tractates über Polygonalzahlen als VIII. Buch.

6. Wie schon früher (Art. Arithmetica § 37) bemerkt wurde, hat D., seine Vorgänger weit überragend, ganz neue Wege des arithmetischen Denkens eröffnet, neue Bezeichnungen geschaffen, allenthalben vom einzelnen Falle sich erhoben zur allgemeinen Anschauung, endlich auch in dem noch erhaltenen Teile seines Werkes die Bahnen gezeigt, auf denen die Neueren weiter fortgeschritten sind. Gewiss würden wir, wenn das vollständige Werk uns vorläge, noch weit besser ersehen, wie vieles, was in neuerer Zeit aufgefunden worden ist, schon von D. in den Bereich seiner Probleme gezogen war.

An erster Stelle ist hervorzuheben, dass er über die euklidische Auffassungsweise, die in der ganzen vorhergehenden Zeit herrschte, sich erhoben und die Arithmetik vollständig von den Fesseln der Geometrie befreit hat. Auch die aus dem früheren Sprachgebrauche übernommenen Ausdrücke τετράγωνον, κύβος, πλευρά, ja selbst τρίγωνον ὀρθογώνιον haben bei ihm lediglich arithmetische Bedeutungen, Hankel Gesch. d. Mathem. 159 (mithin ist πλευρά die Wurzel, nicht die Seite: Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1891, 590). So nennt ihn Hankel a. a. O. 158 den Vater der Arithmetik und Algebra in dem Sinne, wie wir diese Wissenschaften betreiben; er ist der erste gewesen, der ohne Beziehung auf geometrische Darstellung mit allgemeinen, zusammengesetzten Zahlausdrücken nach den bestimmten formalen Gesetzen der Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Potenzierung, Radicierung operiert, d. h. gerechnet hat (vgl. ebd. 158ff. Cantor I² 438ff. Heath 57ff. 83ff.). Dieses Verdienst wird auch dadurch nicht geschmälert, dass über die von ihm benutzten Quellen und über den Ursprung seiner Rechnungsmethoden einige Andeutungen überliefert sind. Platon leg. VII 819 empfiehlt, dass die freigeborenen Knaben, wie das in Ägypten allgemein üblich sei, zugleich mit dem Lesen auch die Anfangsgründe der Mathematik, und zwar beim fröhlichen Spiel, lernen sollen. Dies werde erreicht durch verschiedentliche Verteilung von Äpfeln, Kränzen oder Schalen, durch wechselnde Aufstellung der Kinder zu den Kampfspielen, ja auch durch Vorzeigen von goldenen, silbernen und ehernen Schalen verschiedenen Gewichts, woran Aufgaben einfachster Mischungsrechnungen geknüpft werden. Also sind auch die von Späteren erwähnten μηλῖται und φιαλῖται ἀριθμοί zu erklären als Zahlen, welche die Lösung von einfachsten Aufgaben verhältnismässiger Teilung nach ägyptischer Methode darstellen, und solche Aufgaben, sowie ähnliche schwierigere sind zahlreich in der griechischen Anthologie, eine auch im V. Buche der Arithmetik des D. erhalten. Vgl. Art. Arithmetica § 37 und u. § 12 a. E.

Psellos nennt in dem bereits erwähnten Briefe (Dioph. op. II 37f.) die Rechnungsweise des D. ἡ κατ' Αἰγυπτίους τῶν ἀριθμῶν μέθοδος, δι' ἧς οἰκονομεῖται τὰ κατὰ τὴν ἀναλυτικὴν προβλήματα. Die dann folgende, zum Teil von D. abweichende Darstellung der Gattungen der Zahlen macht es wahrscheinlich, dass Psellos aus der Arithmetik des Anatolios, den er am Schlusse dieses Abschnittes neben D. erwähnt, geschöpft hat (vgl. Anatolios Nr. 15. Tannery Ztschr. f. Mathem. u. Phys., hist.-litt. Abteil., 1892, 42ff.), und aus derselben Quelle mag auch stammen, was der Scholiast zu Plat. Charm. 165 E berichtet: Teile der Logistik seien die sog. helleuischen und ägyptischen Methoden der Multiplication und Division (bei der letzteren scheidet sich deutlich die griechische Rechnungsweise mit gemeinen Brüchen von der ägyptischen mit ihren Stammbrüchen), ferner die Addition und Subtraction von Brüchen (auch hier waren die ägyptischen Methoden verschieden von den griechischen); durch diese Methoden spüre die Logistik der Lösung der aus der alltäglichen Praxis entnommenen Probleme nach, wenn diese auch durch die Form der aufgegebenen Voraussetzungen und Forderungen zunächst verhüllt zu sein scheinen.

7. Seitdem die Sequem- und Hau-Rechnungen der alten Ägypter und die Elemente ihrer Teilungsrechnung in den Hauptzügen aufgehellt sind (Eiseulohr Ein mathem. Handbuch der alten Ägypter 35ff. Cantor Vorles. I² 83ff. Hultsch Abh. Ges. d. Wiss., Leipzig XVII 1, 6ff.), lässt sich die Verwandtschaft der diophantischen mit der ägyptischen Rechnungsweise hauptsächlich unter den folgenden Gesichtspunkten betrachten:

I. Der ägyptische Hau ist die zu suchende Grösse. Sie gilt als Einheit, die zugleich als eine verschiedentlich eingeteilte Vielheit erscheint (ἀριθμός, ἔχων ἐν ἑαυτῷ πλῆθος μονάδων ἀόριστον D 6, 4, vgl. Cantor I² 440). Aus den Bestimmungen, welche über Teile der zu suchenden Grösse in der Aufgabe enthalten sind, sollen auch die nicht gegebenen Teile derselben Einheit aufgefunden und dadurch die Aufgabe gelöst werden.

II. Die zu suchende Grösse ist die Stammeinheit; die gegebenen Teile derselben erscheinen als Neben- oder Hülfseinheiten. Diese müssen auf eine Form gebracht werden, welche ihre Summierung ermöglicht. Schliesslich ist zu erweisen,

dass die Summe der Nebeneinheiten gleich der Stammeinheit ist. Als ein elementares Beispiel möge die Anfgabe über des D. Lebensalter (oben S. 1053) dienen, die gewiss ganz im Sinne diophantischer Rechnungsweise aufgestellt worden ist (Anthol. XIV 126). Die zu suchende Grösse ist das Lebensalter, als eine Summe von ganzen Jahren gedacht. Diese Jahre gelten als Hülfseinheiten. Gegeben sind in der folgenden Übersicht (vgl. Hultsch a. a. O. 122ff.) die zahlenmässig anfgeführten Posten; zn suchen sind diejenigen, an deren Stelle vorläufig ein Fragezeichen steht:

Teile der Stammeinheit	Vielfache der Hülfseinheit
$\frac{1}{6}$	?
$\frac{1}{12}$	?
$\frac{1}{7}$	?
?	5
$\frac{1}{2}$	?
?	4

Um die Aufgabe zu lösen, ist durch eine Sequem- oder Ergänzungsrecbnung die Reihe $\frac{1}{6}, \frac{1}{12}, \frac{1}{7}, \frac{1}{2}$ zn 1 zn ergänzen (vgl. Eisenlohr 39ff. Hultsch 113. 123ff.). Die kleinste Zahl, in welcher die gegebenen Einheitsteile aufgehen, ist 84; es ist also zu versuchen, ob die Stammeinheit gleich 84 Hülfseinheiten gelten soll. Dann würde $\frac{1}{6}$ der Stammeinheit = 14 Hülfseinheiten, $\frac{1}{12} = 7$ n. s. f. sein. So erhalte ich als Summe der Hülfseinheiten $14 + 7 + 12 + 5 + 42 + 4 = 84$ und ergänze die Reihe der Einheitsteile zn $\frac{1}{28} + \frac{1}{42}$ = 5 Hülfseinheiten und $\frac{1}{21} = 4$ Hülfseinheiten. Damit ist die Anfgabe gelöst; denn übereinstimmend mit den gegebenen Voranssetzungen ist jeder Abschnitt des Lebensalters sowohl in Einheitsteilen, deren Summe = 1, als in Hülfseinheiten, deren jede = 1 Lebensjahr ist, dargestellt.

III. Die Bedingungen der Aufgabe können darauf hinanslaufen, dass die gegebenen Teile der Einheit zu den noch zu suchenden in bestimmten Verhältnissen stehen. Auch in diesem Falle werden die passenden Hülfseinheiten zn suchen sein, und es wird mit diesen so lange fortgerechnet, bis die Rückkehr zur Stammeinheit möglich ist (Hultsch 117ff.).

IV. Ferner kann als Norm für die Teilung eine Differenz (ägyptisch *tunnu*) gegeben sein. Ein elementarer Fall der Art wird in der 64. Aufgabe des mathematischen Handbuches behandelt; etwas schwieriger ist die Lösnng der 40. Aufgabe, wo eine gegebene Menge in fünf Teile, die eine stetige arithmetische Reihe bilden sollen, nach einem gegebenen Verhältnisse zn zerlegen ist (Eisenlohr 141ff. 71ff. Cantor 40ff.). Diesen Beispielen altägyptischer Rechenkunst stehen einige Aufgaben im I. Bnche des D. sowohl in ihrer Anlage als in der Metbode der Lösung sehr nahe.

V. Wenn die in der Aufgabe gestellten Voraussetznngen nnd Forderungen es nicht gestatten, eine oder mehrere nnmittelbar zum Ziele führende Hülfseinheiten anfzufinden, so nimmt man seine Zufncht zn einem Hülfsansatze und rechnet mit ihm so lange weiter, his es sich zeigt, welche Correctur anzubringen ist, nm alle Bedingungen der Aufgabe zn erfüllen. Nach Bedarf können auch mehrere Hülfsansätze nach einander anfgestellt werden, um zur schliesslichen Lösnng zu gelangen. Diese Methode ist znerst bei D. beobachtet und als die des ‚falschen Ansatzes' bezeichnet worden; in der That aber ist es die altägyptische Methode des Hülfsansatzes. Hultsch a. a. O. 9. 117ff. Nesselmann Algebra der Griechen 306ff. Hankel Gesch. der Mathem. 160—162. Eisenlohr a. a. O. 72f. Cantor Vorles. I² 39f. 449f. Zeutben Gesch. der Matbem. 246ff.

VI. Wie die zu suchende Grösse von vornberein als Einheit gesetzt wird, so waltet auch bei der Rechnnng mit Hülfseinheiten und bei den etwa erforderlichen Hülfsansätzen der Einheitsschlnss vor. Nnr eine unbekannte Grösse ist zu snchen. Ihr mögen andere, zunächst ebenfalls unbekannte Grössen zugeordnet werden; aber sie werden fortschreitend durch Hülfsansätze und Einheitsbeschlüsse eliminiert, bis zuletzt die gesuchte Stammeinheit bestimmt wird.

8. Zwischen dem altägyptischen Rechenbnche nnd der Arithmetik des D. liegt eine Zeit von zwei Jahrtausenden; es würde also kaum möglich gewesen sein, die angeführten Vergleichungspnnkte aufzufinden, wenn nicht die Zengnisse Platons nnd Späterer über ägyptische Rechnungsweisen (§ 6) und die von Metrodoros gesammelten arithmetischen Epigramme die Klnft zwischen dem Anfange und dem Ende jener langen Periode wenigstens einigermassen überbrückten. Doch sind es immerhin nur gewisse Grundzüge und elementare Übnngen, in denen D. sich als abhängig von jener älteren Tradition zeigt; darüber hinaus aber tritt seine geniale schöpferische Thätigkeit unzweidentig hervor. Welch einen Fortschritt sowohl in der Methode als in der Ansdrucksweise bezengen schon die Aufgaben zu Anfang des I. Bnches, nnd von da geht es auf sicherer Bahn weiter zn immer schwierigeren Problemen. Das ist alles wie aus einem Gusse gearbeitet. Einzelne Stücke, deren Formnlierung und Ansführung hinter den übrigen zurücksteht, vielleicht anch das Epigramm am Schlnsse des V. Bnches, mögen anderswoher entlehnt sein; im allgemeinen aber hat D. selbst als der Erfinder der in seiner Arithmetik überlieferten Anfgaben zu gelten (vgl. Heath D. of Alex. 133ff., bes. 147 a. E.; anderer Ansicht sind Tannery Dioph. op. II p. XXI. Zeutben Gesch. d. Mathem. 256f.). Über die Ziele, die er in den jetzt verloren gegangenen Büchern verfolgt hat, lässt sich aus den Scholien zn Plat. Charm. 165 E wenigstens noch ein bedeutsamer Wink entnehmen. Hier wird schliesslich als Zweck der Logistik angegeben, dass sie dem Bedarfe des Alltagslebens diene, um brauchbare Vorträge (über Mein nnd Dein, über Soll nnd Haben, über Erbschaftsteilnngen u. s. w.) abznschliessen. Das trifft genau zu für die ägyptische Rechenkunst, dagegen ist die *πραγματεία*

περὶ τοὺς τριγώνους καὶ πολυγώνους (ἀριθμούς), die kurz vorher zur Lösung schwieriger Aufgaben empfohlen wird, nur der griechischen Wissenschaft eigen. Wenn nun in den Hss. des D. hinter dem VI. Buche der Arithmetik eine kurze Darstellung der Lehre von den Vieleckzahlen folgt und zuletzt aufgegeben wird zu bestimmen, auf wie viele Arten eine gegebene Zahl eine Vieleckzahl sein kann, der Text aber mitten in der Lösung der Aufgabe abbricht, so liegt die Vermutung nahe, dass in den neun Sätzen über Vieleckszahlen der wesentliche Inhalt der Einleitung zum VII. Buche uns erhalten ist und dass der verstümmelte Text der eben erwähnten Aufgabe das einzige Überbleibsel der grossen Aufgabensammlung darstellt, die einst vom VII. bis zum XIII. Buche des D. sich erstreckt hat (vgl. u. § 14—17).

9. Auch in betreff der zu suchenden Grösse hat D. sich zwar an die ägyptische Logistik angelehnt, ist aber dann über jene elementare Praxis weit hinausgegegangen. Wenn er für *hau* (o. § 7) das griechische Wort ἀριθμός wählte (Dioph. op. I 6, 3—5), so zeigte er damit an, dass es ihm lediglich um ein Eindringen in die Theorie der Zahlen zu thun war. Zugleich musste aber auch diese noch zu bestimmende Grösse deutlich sich unterscheiden sowohl von den durch die Aufgabe gegebenen Zahlen als auch von denen, die im Fortgange der Lösung ausgerechnet wurden. Deshalb brauchte er ein besonderes Zeichen, dessen überlieferte Form vielleicht als ein Compendium für αρ, d. i. ἀριθμός, zu gelten hat (Heath D. 57ff. Cantor Vorles. I² 440). Doch bleibt nicht ausgeschlossen, dass von den drei Charakteren, mit denen im ägyptischen Rechenbuche das Wort *hau* geschrieben wird (Eisenlohr Ein mathem. Handbuch II Taf. XIf. zu Anfang der Aufgaben 24—27. 32), das Anfangszeichen, nachdem es aus der rückläufigen Schrift des Papyrus zu seinem Spiegelbilde in rechtläufiger Schrift ϒ umgewendet worden war, von D. als Zeichen der zu suchenden Grösse übernommen worden ist. Der allgemeine Satz von Gow Hist. of Greek Mathematics 286 ‚the symbolism of D. was of Egyptian origin' ist zu beschränken auf dieses Zeichen. Über das Zeichen der negativen Grösse vgl. Heath 71ff. Cantor 441. Tannery D. op. II p. XLI; es scheint ein Compendium für das griechische λεῖψις zu sein. Die übrigen Zeichen bei D. sind offenbar griechische Compendien. Da die hsl. Form des Zeichens für ἀριθμός einem griechischen ς sich nähert (Heath 61. Tannery D. op. II p. XL), so sieht Thompson Transactions of the R. Society of Edinburgh, 18. Mai 1896, darin eine Abkürzung für σωρός = *hau*. Allein bei D. findet sich keine Andeutung eines solchen Gebrauches des griechischen Wortes σωρός; er kennt nur einen ἀριθμός und bildet davon weiter die Ableitung ἀριθμοστόν. Bei Pachymeres (D. op. II 78, 5) dienen die Worte σωρεία γὰρ μονάδων ὁ ἀριθμός ἐστιν lediglich zur Erklärung des πλῆθος μονάδων in der ersten Definition des D.; mit dem ägyptischen *hau* haben sie nichts zu thun.

Doch wie auch immer diese Nebenfrage zu entscheiden sein mag, als eigene und zwar epochemachende Erfindung des D. haben wir es anzusehen, dass er das Zeichen der zu suchenden Grösse von vornherein in das schrittweise sich entwickelnde Lösungsverfahren aufnahm. Damit war ein Symbol geschaffen, an dessen Stelle in neuerer Zeit die letzten Buchstaben des Alphabets, besonders, wenn nur eine Grösse zu suchen ist (wie regelmässig bei D. auch in den Fällen, wo mehrere Unbekannte zu bestimmen sind, o. § 7 V), der Buchstabe x getreten sind. So war mit einem Schlage die umständliche ägyptische Darstellungsweise (§ 7 II), die übrigens nur für die einfachsten Aufgaben ausreichte, überwunden. Man braucht z. B. nur Arithm. I 6 mit Aufgabe 40 des ägyptischen Rechenbuches (Eisenlohr 72ff.) zu vergleichen, um zu erkennen, wie viel einfacher und übersichtlicher die Beweisführung des D. verläuft.

10. Seinem ἀριθμός $= x$ stellte D. in der Einleitung zum I. Buche zunächst dessen Reciprocum, das ἀριθμοστόν $= \frac{1}{x}$ gegenüber; dann gab er den ersten Potenzen des ἀριθμός die teils seit Pythagoras üblichen, teils neugebildeten Namen δύναμις (oder τετράγωνον) $= x^2$, κύβος $= x^3$, δυναμοδύναμις $= x^4$, δυναμόκυβος $= x^5$, κυβόκυβος $= x^6$, und fügte dazu die Benennung der reciproken Werte δυναμοστόν $= \frac{1}{x^2}$ u. s. f. bis κυβοκυβοστόν $= \frac{1}{x^6}$. Wie ἀριθμός, so erhielt auch jeder der übrigen eben aufgeführten Werte ein leicht erkenntliches Zeichen (Arithm. I def. I—8. Psellos bei Tannery D. op. II 37f. Pachymeres ebd. 78—80. Scholia in D. ebd. 125—127).

So bildete er 12 ἐπωνυμίαι oder εἴδη τῶν ἀριθμῶν und knüpfte daran eine Übersicht, wie jede Benennung mit jeder bis zum Maximum x^6 zu multiplicieren, oder jede durch jede bis zum Minimum $\frac{1}{x^6}$ zu dividieren ist (Arithm. I def. 4—8. Pachymeres bei Tannery D. op. II 80—84. Schol. ebd. 127—139. Die Division durch x, x^2 u. s. f. wird in def. 8 als Multiplication mit $\frac{1}{x}$, $\frac{1}{x^2}$ u. s. f. behandelt; daher der Verweis auf die μερισμοί bei D. def 10 S. 14. 2; so auch von dem Schol. vet. Bd. II 256, 19 richtig gedeutet). Diese Darlegung ist ganz nachgebildet den Regeln, welche für die Sexagesimalrechnung der Astronomen galten (μέθοδοι εὔχρηστοι u. s. w. bei Tannery D. op. II 3—15. o. Art. Arithmetica § 11), nur dass es sich hier ausschliesslich um die sexagesimalen Brüche $\frac{1}{60}$, $\frac{1}{60^2}$ u. s. f., nicht aber um Grössen wie 60^2, 60^3 u. s. w. handelt.

Die eben erwähnten, von D. gebildeten Zahlengattungen sind positive Grössen, ὑπάρξεις. Diesen stehen die negativen Grössen, λείψεις, gegenüber. Plus mal Minus gibt eine negative, Minus mal Minus eine positive Zahl (Arithm. I def. 9 und dazu die Scholien Bd. II 139—146). Das Zeichen der λεῖψις ist ⋀; D. erklärt es als Ψ ἐλλιπὲς κάτω νεῦον. Vgl oben § 9.

Die Rechnung mit den verschiedenen Gattungen (εἴδη) der unbekannten Grösse ist so lange fortzuführen, bis auf beiden Seiten der Gleichung nur ein εἶδος übrig bleibt. Hierbei gilt die Regel, dass zwei einander gleiche Grössen gleich bleiben, mag nun Gleiches dazu addiert oder davon subtrahiert, oder mit Gleichem multipliciert

oder durch Gleiches dividiert werden (Arithm. I def. 10f.). Als Beispiele mögen die Ausrechnungen zu Arithm. II prohl. 3 a. 6 dienen (vgl. dazu die Scholien Bd. II 210f.). In der dritten Anfgabe heisst es zu der Gleichnng $18x = 2x^2$ *πάντα παρὰ ς*, d. i. dividiere jede von den Seiten der Gleiehnng dnrch x (nach der Fassung von def. 8 würde zu sagen sein ‚mnltipliciere jede Seite mit $\frac{1}{x}$'). Daraus ergieht sich $18 = 2x$. Dann hat man noch (was nicht besonders hemerkt ist) durch 2 zu dividieren, nm $x = 9$ zu erhalten. In der sechsten Anfgabe ist die Gleichnng $4x + 4 = 22$ dnrch Subtraction zunächst zu $4x = 18$, und dann dnrch Division zu $x = 4\frac{1}{2}$ umzuhilden. Als Beispiel einer Addition sei hinzugefügt I prohl. 18, 2: *κοινὴ προσκείσθω ἡ λεῖψις*, d. h. anf beiden Seiten werde die positive Zahl 5, die vorher als negative Zahl sieh findet, addiert. Eine Mnltiplication wird vorgeschrieben I prohl. 21, 2 *πάντα $\vartheta^{κις}$ ς*, d. h. mnltipliciere beide Seiten der Gleichung mit 9. Dem jetzt üblichen Gleiehheitszeichen entsprechen bei D. die Ansdrücke ‚ist gleich' oder ‚sind gleich', wobei die Formen von *ἴσος* gewöhnlich durch Compendien gegebeu werden. Tannery D. op. II p. XLI. Wertheim Die Arithmetik des D. 9.

11. Um die Neuhildungen *ἀριθμοστόν*, *δυναμοστόν* n. s. w. (§ 10) zu erklären, beruft sich D. zu Anfang der dritten Definition auf den Sprachgehranch, wonach *τὰ ὁμώνυμα μόρια παρομοίως καλεῖται τοῖς ἀριθμοῖς*. Da *ἥμισυ* neben *δύο* eine Ausnahme hildet (Hnltsch Jahrh. f. Philol. 1893, 750), so wählt er als Beispiel die nächsthöhere Zahl. Den *τρεῖς μονάδες* entsprechen die *τρίτα μόρια*, oder kürzer gesagt, der Zahl *τρία* die *τρίτα*. Also auch den *τέσσαρα* die *τέταρτα* u. s. f. Jeder dieser Teile gilt als eine durch das betreffende Ordinale benannte Einheit (Hnltsch a. a. O. 749f.; Arithmetica o. Bd. II S. 1077f.), und diese Einheiten kann man zählen, z. B. *δύο, τρία τέταρτα*, jedoch nicht, ansser wenn ein besonderer Anlass vorliegen sollte, über diejenige Zahl hinaus, anf welche als nächste Stufe die Stammeinheit folgen würde; also z. B. *δύο, τρία, τέσσαρα πέμπτα*, aber nicht *πέντε*, weil so viele *πέμπτα* = 1 *μονάς* sind (die ägyptische Rechnung mit Reihen von Einheitsteilen oder Stammbrüchen hat D. nicht nachgeahmt, ohwohl ihm *μόριον* in der Bedentung von ‚Einheitsteil' bekannt gewesen ist, Hnltsch Abh. Ges. der Wissensch. Leipzig XVII, I 22 mit Anm. 2).

Über die Regeln der Bruchrechnungen hat D. in einer Schrift gehandelt, von der uns leider nur der Titel *μοριαστικά* und die Definition, dass die *μόρια* eine his zum Unendlichkleinen herabsteigende Zahlenreihe darstellen, erhalten sind (Schol. cod. Florent. bei Iambl. in Nicom. 127, 11 Pistelli). Doch können wir uns ans den Ansrechnungen in der Arithmetik ungefähr ein Bild machen, wie D. mit den Brüchen umgesprungen ist. Für alle seine Probleme lässt er nur rationale Lösungen zu, unter diesen aber meidet er keine aueh noch so schwierige Bruchrechnung. Die ganzen Zahlen, *μονάδες*, werden bezeichnet durch M, nnd diese werden fortgezählt, his die Reihe der höheren Einheiten beginnt, welche D. nach dem allgemeinen Gehrauche als *μυριάδες* zählt nnd dnrch $\overset{\nu}{M}$ oder M^{ν} hezeichnet. Eine Myriade in zweiter Potenz wird dnrch MM^{ν}; in Worten als *δευτέρα μυριάς* gegeben (Hnltsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 806f., vgl. Nachr. Gesellsch. der Wissensch. Göttingen 1895, 251ff.). Wenn nnn lediglich ein *μόριον* (d. i. nach ägyptischer Logistik ein Einheitsteil) zu bezeichnen ist, so genügt der gewöhnliche Zahlhuchstabe mit einem Beizeichen, welches die gehrochene Zahl von dem Zeichen für die ganze Zahl unterscheidet (Tannery D. op. II p. XLIIf.). Wenn aber mehrere *μόρια* gezählt werden, so wird der Zähler durch das Zahlzeichen für die Ganzen gegeben, nnd dahinter folgt die Zahl des Nenners mit ihrem Beizeichen entweder in gleicher Linie oder ein wenig höher gerückt. In der ältesten Handschrift fehlen meistens die Neunerzahlen; dann sind die Fälle, wo der Autor selhst einen schon vorher angeführten Nenner nicht nochmals gesetzt hat, zu nnterscheiden von anderen Stellen, wo er den Nenner nicht weglassen konnte. Diesen hat er dann in Zahlbuchstaben mit Beizeichen in höherer Linie hinter der Zahl des Zählers oder fast über dieser Zahl beigeschrieben (vgl. $\frac{\varrho\varkappa\eta}{\varrho}$ Kenyon-Papyri II nr. CCLXV 40), und diese Beischriften sind schon in früher Zeit von einem Abschreiber, der sie für Interlinearscholien ansah, weggelassen worden (Tannery I p. VIII. II p. XLIVf. Hnltsch Berl. Philol. Wochenschr. 1894, 803ff.). Für den modernen Typendruek empfiehlt es sich, wie Psellos im cod. Marcianus 308 zum I. nnd II. Bnche des D. nnd Bachet in seiner Ansgabe (nur hat dieser als Beizeichen des Nenners ¨ statt des Abkürznngsstriches ´) es durchgeführt hahen, zu schreiben $\gamma\ \delta'$, nicht aber $\frac{\delta}{\gamma}$ u. s. f., wie Tannery herausgegeben hat, weil dann der Strich über dem Zähler als Bruchstrich angesehen und so bei dem modernen Leser die Vorstellung erweckt wird, als habe D. gerade die umgekehrte Bruchbezeichnnng, als sie jetzt üblich ist, angewendet. Ansserdem finden sich aber auch zur Verdeutlichnng der Rechnungen Ausdrücke wie *τὸ ις μόριον* (248, 6), d. i. der Nenner 15, oder *πάντα ἐπὶ τὸ κοινὸν αὐτῶν μόριον ἐπὶ* $\Delta^{\nu}\bar{\alpha}\hat{M}\iota\bar{\beta}\ \wedge\ \varsigma\bar{\zeta}$ (288, 13), das ist: alles werde anf den gemeinsamen Nenner $x^2 + 12 - 7x$ gebracht, oder *ς γ̃ ἐν μορίῳ* $\varsigma\bar{\alpha}\ \wedge\ \hat{M}\bar{\gamma}$ (286, 8), d. i. der Bruch $\frac{3x}{x-3}$. So konnten anch die grössten Zahlen als Nenner eingeführt werden, z. B. *μορίου δευτέρας μυριάδος ᾱ καὶ (μυριάδων) πρώτων* $\overline{,\eta\psi\mu\zeta}$ *καὶ* $\hat{M}\ \overline{,\delta\varphi\xi}$ (332, 8), d. i. des Nenners 187 474 560 (Hnltsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 806f., vgl. oben Bd. II S. 1078. Wertheim Arithmetik des D. 3f.). Die von Tannery 333 hergestellte Gleichnng $x = \frac{181\ 299\ 224}{1\ 629\ 586\ 560}$ würde demnach von D. bezeichnet worden sein dnrch *καὶ γίνεται ὁ ς δευτέρα μυριὰς α πρῶται (μυριάδες)* $\overline{\varrho\varkappa\vartheta}\ \hat{M}\ \overline{,\vartheta\sigma\varkappa\vartheta}$ *μορίου δευτέρων μυριάδων ις πρώτων (μυριάδων)* $\overline{\beta\ \pi\ \nu\eta}\ \hat{M}\ \overline{,\varsigma\varphi\xi}$. Noch kürzer kann die Bezeichnung sein, wenn vor den *μονάδες* nnr *πρῶται*

μυριάδες stehen, z. B. $\Delta^{\upsilon}\Delta\,\bar{\beta}\cdot\overline{\chi\varsigma}$ ἐν μορίῳ $\overline{\rho\varkappa\beta}$. ,αxε (370, 19), d. i. $\frac{25\,600}{1\,221\,025}x^4$. Zu wünschen ist, dass die Zahlenbezeichnungen und besonders die Bruchrechnungen bei D. noch ausführlicher dargestellt werden.

12. D. hat nicht beabsichtigt, ein Lehrbuch der Algebra zu schreiben (Nesselmann Algebra der Griechen 314f.), sondern nur Aufgabe an Aufgabe gereiht, um den Lernbeflissenen zunächst auf einer mehr elementaren Stufe nach den verschiedensten Richtungen hin zu üben und ihn dann zu der Lösung immer schwierigerer Probleme zu befähigen (o. § 8). Wie seine Vorgänger in der ägyptischen Rechenkunst und wie auf dem Gebiete der Praxis in Flächen- und Körpermessungen Heron von Alexandreia ist er immer nur von einem einzelnen Falle ausgegangen und hat den gerade für diesen Fall geeignetsten Weg der Lösung gezeigt. Vergeblich würden wir also bei ihm eine nach moderner Auffassung systematische Reihenfolge der Aufgaben, vergeblich auch eine einheitliche Methode der Lösungen suchen; dagegen können wir sicher sein, bei ihm für jedes Problem die beste Lösung, die nach dem damaligen Standpunkte algebraischen Wissens möglich war, zu finden (vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 448ff. Heath D. of Alex. 113ff. Loria Modena accad. di scienze XII 2, Ser. 2, 319. 324 f. 335 ff.).

Fragen wir nach den Hauptgattungen der Gleichungen, mittels deren die Probleme gelöst worden sind, so sind nach Heath 88ff. (der seine von Neaselmann und Hankel abweichenden Ansichten 83ff. begründet) zu unterscheiden: A. Bestimmte Gleichungen, und zwar 1. reine bestimmte Gleichungen verschiedener Grade, 2. gemischte quadratische Gleichungen, 3. kubische Gleichungen. Hieran schliessen sich B. die unbestimmten Gleichungen (Heath 94ff., vgl. Cantor I² 447ff. Zeuthen Gesch. der Mathem. 250ff.), und zwar I. unbestimmte Gleichungen ersten und zweiten Grades, welche wiederum zerfallen erstens in einfache Gleichungen (zweiten Grades), die teils in allen Fällen, teils nur unter gewissen Bedingungen eine rationale Lösung zulassen, und zweitens in sog. Doppelgleichungen (διπλοϊσότητες, auch διπλαῖ ἰσότητες oder ἰσώσεις) teils ersten, teils zweiten Grades. Hieran reihen sich II. unbestimmte Gleichungen höherer Grade, und zwar teils einfache Gleichungen, die entweder auf die Form

$$Ax^n + Bx^{n-1} + \ldots + Kx + L = y^3$$

(Heath 108), oder auf die Form

$$Ax^n + Bx^{n-1} + \ldots + Kx + L = y^3$$ (ebd. 111)

zurückzuführen sind, teils Doppelgleichungen. Dass es bei unbestimmten Problemen unendlich viele Lösungen giebt, deutet D. selbst II probl. 14. III 22 (vgl. mit II 8f.). IV 8. 17f. 20. 22. 37. 39. V 21. VI 12, 2 an.

Eine möglichst zusammengedrängte Übersicht über die Formeln aller von D. gesetzten Gleichungen geben Tannery am Schlusse des II. Bandes seiner Ausgabe und Loria a. a. O. 325ff.

Anknüpfend an den Commentar von Bachet (o. § 4) hat Fermat verschiedene Erläuterungen und Ergänzungen gegeben, die als ‚Observations sur Diophante' in Oeuvres de Fermat publiées par Tannery et Henry I 289ff. herausgegeben und von Wertheim Die Arithmetik des D. ins Deutsche übersetzt worden sind.

Zu Buch II 8f. ist im Artikel Arithmetica Bd. II S. 1108 einiges bemerkt worden. Zu V 33 (wo p. 384, 16 vielleicht δύο εἴδη οἴνου zu lesen ist) vgl. ausser Tannery, Heath, Wertheim zu diesem Probleme auch Zirkel Die arithm. Epigramme der griech. Anthologie, Gymnasialprogr. Bonn 1853, 33. Anthol. Palat. Bd. III 579 Dübner (der dort citierte Meziriacus ist Bachet in seiner Ausgabe des D., vgl. o. § 4). Tannery Revue des études grecques IV (1891) 377ff. Zu VI 16 giebt Tannery Mém. de la Société des sciences de Bordeaux, 2e série, IV (1882) 332ff. einige Erläuterungen, indem er dieses Lemma des D. mit der Kreismessung des Archimedes in Verbindung bringt.

13. Auf das VI. Buch der Arithmetik folgt in den Hss. unter dem Titel περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν ein Fragment, in welchem, wie bereits bemerkt wurde (§ 8 a. E.), vielleicht Reste des ersten von den verloren gegangenen Büchern der Arithmetik zu erkennen sind.

Die griechische Lehre von den Vieleckzahlen lässt sich zurück bis auf Pythagoras und die ältesten Pythagoreer verfolgen (o. Arithmetica § 20, vgl. mit 18). Wenn man von der natürlichen Zahlenreihe, d. i. nach Thales (bei Iambl. in Nicom. arithm. 10. 8 Pistelli) von dem μονάδων σύστημα, ausging und der Reihe nach die beiden ersten, dann die drei ersten, die vier ersten Zahlen u. s. f. addierte, so erhielt man die Reihe der τρίγωνοι ἀριθμοί 3, 6, 10, 15 ..., deren erstes Glied durch 3, das zweite durch 6 Punkte u. s. f. als ein reguläres Dreieck dargestellt werden kann (Arithmetica § 20). Neben die natürliche Zahlenreihe, in welcher jedes folgende Glied um 1 grösser war als das vorhergehende, stellte man dann die Reihe der ungeraden Zahlen, in welcher jedes folgende Glied um 2 grösser ist als das vorhergehende. Indem man nun, wie schon Pythagoras gezeigt hatte (Arithmetica § 18), auch von dieser Reihe die beiden ersten, dann die drei ersten Glieder u. s. f. summierte, erhielt man die Reihe der τετράγωνοι ἀριθμοί 4, 9, 25 ..., deren jede, ähnlich wie vorher, als reguläres Viereck sich anordnen lässt. Hiernach lag es nahe, von 1 aus auch die arithmetische Reihe mit der Differenz 3 (oder, wie Archytas gesagt hat, mit dem διάστημα γ Arithmetica Bd. II S. 1098f.), dann die Reihe mit der Differenz 4 u. s. f. zu bilden und zu finden, dass analog, wie vorher, aus der Reihe mit der Differenz 3 die Fünfeckzahlen, aus der Reihe mit der Differenz 4 die Sechseckzahlen u. s. f. entstehen. Auf solche Betrachtungen war vielleicht schon im 4. Jhdt. v. Chr. Philippos von Opus in seinem Buche über die Vieleckzahlen gekommen (Cantor I² 157f.); die genaue Definition hat später Hypsikles in einer wahrscheinlich ebenfalls den Vieleckzahlen gewidmeten Schrift festgestellt (D. op. I 470, 27: τὸ παρὰ Ὑψικλεῖ ἐν ὅρῳ [d. i. in Form einer Definition] λεγόμενον, vgl. 472, 20 τοῦ Ὑψικλέους ὅρου). Der von D. 470, 28—472, 2 wörtlich überlieferte Satz lautet (nach der Übersetzung von Cantor 345 vgl. mit Wertheim 308): ‚wenn beliebig viele Zahlen von 1 an von gleicher Differenz vorliegen und die Differenz gleich 1 ist, so ist die Summe dieser

Zahlen eine Dreieckzahl, ist die Differenz 2, so ist die Summe eine Viereckzahl, ist die Differenz 3, so ist die Summe eine Fünfeckzahl'. Hinter diesen Worten hat Hypsikles, weil er dies für selbstverständlich hielt, den Hinweis weggelassen, dass in analoger Weise auch die Sechseck-Siebeneckzahlen u. s. f. (also überhaupt die n-eckzahlen gebildet werden. Dann aber zieht er aus dem Vorhergesagten die Folgerung (472, 2—4), dass die Zahl der Ecken der Vieleckzahlen um 2 grösser ist als die gegebene Differenz, und schliesst weiter, dass die Seite einer Vieleckzahl gleich ist der Anzahl der Glieder, durch deren Summierung die Vieleckzahl entstanden ist.

14. Hier setzt D. zu Anfang des Fragmentes *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* (450, 3—8) ein: ‚jedes Glied der (natürlichen) Zahlenreihe von der Zahl 3 an ist eine Vieleckzahl und zwar (für jede Reihe von Vieleckzahlen) die zweite, wenn man (in jeder Reihe) als erste Vieleckzahl 1 setzt. Die Zahl der Einheiten, die jede (von diesen zweiten Vieleckzahlen) enthält, ist gleich der Anzahl der Ecken des Vieleckes, und die Seite ist gleich der auf 1 folgenden Zahl, d. i. = 2. Es ist also 3 eine Dreieckzahl, 4 eine Viereckzahl, 5 eine Fünfeckzahl u. s. w.' Dahinter fehlt nun, sei es dass D. einen solchen Zusatz als selbstverständlich weggelassen hat oder dass schon hier die Überlieferung lückenhaft ist, die Feststellung, dass man nach der Definition des Hypsikles (§ 13) in jeder Reihe von Vieleckzahlen zu der zweiten Vieleckzahl die dritte, vierte u. s. f. hinzufügen, mithin allgemein eine beliebige m^{te} n-eckzahl bilden kann. Daraus entwickelte sich von selbst der Satz, welcher bei D. 468, 16—19 als Umbildung der Definition des Hypsikles (470, 27) erscheint, dass die m^{te} n-eckzahl, wenn die für die betreffende Reihe massgebende Differenz mit d bezeichnet wird, $d + 2$ Ecken enthält und ihre Seite $= m$ ist.

Alle Glieder der natürlichen Zahlenreihe von 3 an waren also als zweite Vieleckzahlen der Reihen mit den Differenzen 1, 2, 3 u. s. f. bestimmt; die meisten dieser Glieder erschienen aber auch als dritte oder vierte oder fünfte Vieleckzahlen u. s. f. in anderen Reihen, z. B. 6 nicht nur als zweite Sechseckzahl, sondern auch als dritte Dreieckzahl, oder 36 nicht nur als zweite 36-eckzahl, sondern auch als dritte 13-eckzahl, als sechste 4-eckzahl und als achte 8-eckzahl. So stellte sich von selbst die Aufgabe heraus zu bestimmen, wie vielfach eine gegebene Zahl eine Vieleckszahl sein kann: *δοθέντος ἀριθμοῦ εὑρεῖν ποσαχῶς δύναται εἶναι πολύγωνος* (D. 476, 4).

Das Fragment *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* bietet nur den Anfang der von D. unternommenen Lösung. Über die Versuche, eine vollständige Lösung herzustellen, vgl. Bachet D. de multangulis numeris 19 (Anhang zur Ausgabe des Fragm. *περὶ πολυγ. ἀρ.*). Nesselmann 469. Wertheim 314f., 60 unten § 15 g. E.

15. Um die Lösung vorzubereiten, hat D. einen Satz aufgestellt, durch welchen zunächst empirisch für jede gegebene Zahl die Reihen von Vieleckzahlen, in denen sie vorkommt, aufgefunden werden konnten. Nikomachos, der um das J. 100 n. Chr. geblüht hat, erwähnt in seiner *ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή* II 12, 2ff. verschiedene Regeln, nach denen Dreieckzahlen zu Viereckzahlen, die letzteren wieder zu Fünfeckzahlen u. s. f. umgebildet werden können (vgl. Cantor I² 403). Hier ist besonders die Beobachtung hervorzuheben, dass je zwei auf einander folgende Dreieckzahlen, z. B. 3 und 6, oder 6 und 10, zusammen eine Quadratzahl bilden. Aber noch auf einem andern Wege konnten, wie Plutarch, der Zeitgenosse des Nikomachos berichtet (Plat. quaest. 5, 1003 F), Dreieckzahlen in Quadratzahlen umgewandelt werden: *πᾶς γὰρ τρίγωνος ἀριθμὸς ὁπτάκις γενόμενος καὶ μονάδα προσλαβὼν γίνεται τετράγωνος*, z. B. $3 \cdot 8 + 1 = 25$. Hieran hat D. angeknüpft und aus der speciell für die Dreieckzahlen gültigen Regel einen allgemeinen Satz abgeleitet, nach welchem jede Vieleckzahl in ein Quadrat umgewandelt werden kann (D. op. 472, 16—19. Wertheim 308f.): ‚jede Vieleckzahl bildet eine Quadratzahl ‚wenn man sie mit dem Achtfachen der um 2 verminderten Anzahl der Ecken multipliciert und zum Produkte das Quadrat der um 4 verminderten Anzahl der Ecken addiert'. Also wird, so schliessen wir im Sinne des D. weiter, eine beliebige Zahl P, die nicht kleiner als 3 sein soll und die jedenfalls die zweite P-eckzahl ist (§ 14), ausserdem auf so viele Arten als n-eckzahl (wobei für n der Reihe nach die Werte $P-1$, $P-2 \ldots 4, 3$ zu Gebote stehen sollen) gesetzt werden können, als sich $8P(n-2)+(n-4)^2$ als Quadratzahl erweist, z. B. ist 36 nicht blos die zweite 36-eckzahl, sondern auch eine 3-, 4-, 13-eckzahl; denn es sind

$$8 \cdot 36(3-2)+(3-4)^2 = 289 = 17^2$$
$$8 \cdot 36(4-2)+(4-4)^2 = 576 = 24^2$$
$$8 \cdot 36(13-2)+(13-4)^2 = 3249 = 57^2$$

Damit ist zugleich erwiesen, dass D. seinen Satz nicht blos auf die Fälle, wo $n-4$ einen positiven Wert hat, sondern auch für $n = 4$ oder $= 3$ angewendet wissen wollte. Denn dass $(3-4)^2 = 1$ ist, geht aus der 9. Definition des I. Buches seiner Arithmetik hervor, und dass $(4-4)^2 = 0$ ist, hat ihm als selbstverständlich gegolten. Ja auch statt der nach D. 450, 3 (oben § 14 z. A.) gesetzten Beschränkung, dass die Zahl P nicht kleiner als 3 sein soll, werden wir jetzt sagen können, dass P jede Zahl mit Ausnahme von 2 sein kann. Denn auch wenn $P = 1$ der Reihe nach als Dreieck-, Viereckzahl u. s. f. gesetzt wird, führt der diophantische Satz jedesmal auf eine Quadratzahl, und da schon Plutarch a. a. O. auf Grund des von ihm angeführten Satzes 1 als erste Dreieckzahl nachgewiesen hat, so kann auch dem D. die analoge Anwendung seines Satzes auf die Zahl 1 in allen Reihen von Vieleckzahlen (z. B. 1 als Viereckzahl ergiebt 16, als Fünfeckzahl 25 u. s. f.) nicht entgangen sein. Es ist also ganz in seinem Sinne oben § 14 z. A. der *πολύγωνος (ἀριθμὸς) πρῶτος ἀπὸ τῆς μονάδος*, indem die *μονάς* mitgezählt wurde, als zweite Vieleckzahl benannt worden, und analog sind in jeder Reihe die Vieleckzahlen mit Einschluss der 1, die an der Spitze einer jeden Reihe steht, zu zählen.

So oft nun eine gegebene Zahl als n-eckzahl nachgewiesen ist, lässt sich nach D. 474, 21—476, 3 auch die Seite dieser n-eckzahl berechnen (vgl. Wertheim 310. Cantor I² 455), und damit ist nach § 14 zugleich bestimmt, die wie vielte Vieleckzahl ihrer Klasse die gegebene Zahl ist.

Kehren wir nun zu dem obigen Beispiele zurück, so ist klar, dass ausser den drei Ausrechnungen, durch welche 36 als 3-, 4- und 13-eckzahl nachgewiesen wurde, noch 30 andere Ausrechnungen anzustellen sein würden, um nachzuweisen, dass 36 keine 5-, 6-eckzahl u. s. f. ist. Allein bei einem solchen Probieren und Tasten hat D. sich nicht beruhigen können; er muss auch ein methodisches Verfahren aufgesucht haben, nach welchem zu erkennen war, wie vielfach eine gegebene Zahl als Vieleckzahl gesetzt werden kann. Da nun dieses Problem in der That hinter den Sätzen, die sich nun alle als auf dieses eine Ziel gerichtet herausstellen, handschriftlich überliefert ist, und überdies auch der Anfang einer Lösung noch vorliegt, aus welchem wenigstens zu erkennen ist, dass der eingeschlagene Weg nicht vom Ziele abgeführt hat, so ist nicht zu bezweifeln, dass der vollständige Text uns eine völlig befriedigende Lösung zeigen würde.

Wertheim a. a. O. 314f. hat das Lösungsverfahren zum Problème des D. dahin gerichtet, dass er die gegebene Zahl P mit 8 multipliciert, zu dem Produkte 1 hinzuzählt, aus dieser Summe die Wurzel zieht und diese halbiert. So kommt er auf eine ganze Zahl m, welche grösser als jede Seitenzahl der in Betracht kommenden Polygone oder gleich der höchsten unter diesen Zahlen ist. Danach ist die geordnete aufsteigende Reihe der Teiler der Zahl $2P$ soweit fortzuführen, als die Zahl m nicht überschritten wird. Diese Reihe giebt unmittelbar die Seiten der Vieleckzahlen P an, d. h. sie zeigt, als wievielte n-eckzahl P nach einander anzusprechen ist, und daraus ist weiter zu berechnen, ob und welche Vieleckzahlen der Reihe nach für P eingesetzt werden können, bezw. welche Seitenzahlen ausser Betracht zu bleiben haben. So ist, um zu dem gewählten Beispiele nochmals zurückzukehren, aus $P = 36$ zunächst zu entwickeln $\frac{\sqrt{1+8\cdot 36}}{2} = \frac{17}{2}$. Statt $\frac{17}{2}$ ist die nächstniedrige ganze Zahl, also 8, einzusetzen. Die Reihe der Teiler von $2\cdot 36$ bis zum Teiler 8 einschliesslich ist

2, 3, 4, 6, 8.

Da nun 36 jedenfalls eine zweite Vieleckzahl ist (§ 14), so ist nur noch zu versuchen, ob es auch eine dritte, vierte, sechste, achte Vieleckzahl sein wird. Die Ausrechnung ergiebt dann, dass 36 auch die dritte 13-eckzahl, die sechste 4-eckzahl und die achte 3-eckzahl ist, aber in keiner Reihe von Vieleckzahlen als vierte Zahl erscheinen kann (denn wenn man in der Wertheimschen Formel $a = 2 + \frac{2(P-n)}{n(n-1)}$ für n den Wert 4 einsetzt, so erhält man eine gebrochene Zahl, und nach einer solchen kann kein Polygon, mithin auch keine Vieleckzahl benannt werden; setzt man dagegen in dieselbe Formel nach einander die Werte 8, 6, 8 ein, so erhält man ganze Zahlen, welche ein 13-eck, ein 4-eck, ein 3-eck benennen).

Ein zweites Lösungsverfahren hat Wertheim Ztschr. für Math. und Phys. 1897, 121ff. vorgeschlagen. Er nimmt an, dass D. die geforderten Operationen nach eukleidischer Methode an Linien, welche Zahlen bedenten, ausgeführt habe. Um zu bestimmen, auf wie viele Arten die gegebene Zahl, die durch die Gerade $\alpha\beta$ dargestellt wird, Polygonalzahl sein könne, setzt er als Teil von $\alpha\beta$ die Gerade $\alpha\vartheta = 1$, eine Gerade $\beta\gamma$ als Zahl der Ecken $= a$ und ermittelt durch eine Reihe von Sätzen, dass das Doppelte einer Polygonalzahl durch die Seite teilbar sein muss und der Quotient das um 2 vermehrte Product aus der um 1 verminderten Seite in die um 2 verminderte Zahl der Ecken ist. So oft diese Division aufgeht, ist die versuchte Zerlegung brauchbar und der Quotient, vermehrt um 2, ist gleich der Zahl der Ecken (a). Eine durch die Gerade $\alpha\beta$ dargestellte Zahl ist also so oft Polygonalzahl, als es brauchbare Zerlegungen der Zahl $2\cdot\alpha\beta$ in je zwei ungleiche Factoren giebt.

16. In den Ausgaben ist das Fragment über die Vieleckzahlen in 10 Abschnitte geteilt. Doch genügen diese Abteilungen nicht, um einen deutlichen Einblick in die eigentümliche Anlage des Textes zu gewähren. Mögen wir nun den Anfang des VII. Buches der Arithmetik (oben § 8 a. E). oder die Reste einer besonderen Schrift vor uns haben, jedenfalls springt die Ähnlichkeit mit dem Anfange des I. Buches der Arithmetik in die Augen. Das ganze, *ἀριθμητικά* betitelte Werk sollte eine Sammlung von Aufgaben sein, und in der That bietet die Mehrzahl der noch erhaltenen Bücher nur Aufgaben; allein zu Anfang des Werkes musste als Einleitung eine Anzahl von Definitionen und vorbereitenden Sätzen vorausgeschickt werden. Ähnlich ist das Fragment über die Vieleckzahlen wahrscheinlich nur als der Rest einer umfänglichen Aufgabensammlung zu betrachten, mag diese nun auf einige Bücher der Arithmetik verteilt gewesen oder als besonderes Werk erschienen sein.

Die Einleitung hierzu ist, abgesehen etwa von kleineren Lücken gleich am Anfang und vielleicht auch im Laufe des Textes, vollständig erhalten. Nach den schon erwähnten Eingangsworten (§ 14) erinnert D. daran, dass die Quadratzahlen durch die Multiplication einer Zahl mit sich selbst entstehen; allein man könne die Quadratzahlen auch aus den Vieleckzahlen ableiten. Jede Vieleckzahl, vervielfältigt mit einer aus der Anzahl ihrer Ecken abgeleiteten Zahl und vermehrt um das Quadrat einer andern, aus derselben Eckenzahl abgeleiteten Zahl, stellt sich als Quadratzahl heraus. ‚Das werden wir', fährt er fort, ‚feststellen, nachdem wir vorher gezeigt haben, wie die gesuchte Vieleckzahl aus einer gegebenen Seite, oder zu einer gegebenen Vieleckzahl die Seite aufgefunden werden kann. Vorher aber werden wir die hierzu erforderlichen Hülfssätze (*τὰ εἰς αὐτὰ λαμβανόμενα*) beweisen'.

D. kündigt also an, dass er zuerst eine Reihe von Hülfssätzen, dann zwei Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus ihrer Seite und umgekehrt der Seite aus einer Vieleckzahl bringen und zuletzt den Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate beweisen werde.

Demgemäss finden wir zunächst 4 *λήμματα* (in der Ausgabe von Tannery 452ff. mit griechischen Ziffern bezeichnet). Dazu kommt gegen Ende des Beweises zum 4. Lemma (466, 4) der Hinweis *ὅπερ ἐξῆς δειχθήσεται*, und bald darauf folgt mit der Überschrift *τὸ ὑπερτεθὲν δεῖξαι* die Einlösung dieses Versprechens. Diesen Satz (466,

20—468, 13) werden wir also als 5. Lemma zu zählen haben. Als 6. Lemma (468, 14—472, 4) kommt nun der Beweis für einen Satz, der von Hypsikles als Definition ausgesprochen worden war (470, 27. 472, 20, vgl. oben § 13 g. E.) und dessen diophantische Fassung wir in freierer Übersetzung wiedergeben: wenn eine mit 1 beginnende [arithmetische] Reihe von m Zahlen mit einer beliebigen Differenz d vorliegt, so ist die Summe der Reihe eine Vieleckzahl, und zwar hat dieselbe $d+2$ Ecken und ihre Seite ist $= m'$ (vgl. Wertheim Arithmetik des D. 322f., oben § 14).

Nun zeigt der überlieferte Text eine Abweichung von der vorher angekündigten Anordnung. Der Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate (472, 16—19, vgl. ebd. 5—15 und oben § 15) folgt unmittelbar auf das 6. Lemma, und wir werden ihn daher als 1. Vielecksatz des D. zählen; dagegen kommen die Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus einer gegebenen Seite oder der Seite aus der Vieleckzahl erst hinterher (472, 21—476, 3), und zwar jeder Satz erst in allgemeiner Fassung mit dem Nachweise, dass, wenn die eine Grösse gegeben, auch die andere gegeben ist (2. und 3. Vielecksatz des D.); dann in einer der Fassungskraft des Lernenden mehr angepassten Form (*διδασκαλικώτερον δὲ ὑποδείξομεν* u. s. w.).

Genau genommen haben wir es aber bei diesen zwei Sätzen mit 3 Grössen zu thun, von denen je eine von zwei anderen abhängig ist. Es kann erstens aufgegeben werden eine n-eckzahl mit der Seite m zu bestimmen, z. B. die 13-eckzahl mit der Seite 3; dann finden wir nach dem 2. Satze des D., dass die gesuchte Vieleckzahl $= 36$ ist. Zweitens kann eine Zahl P als n-eckzahl, z. B. 36 als 13-eckzahl, gegeben sein, dann finden wir nach dem 3. Satze des D., dass ihre Seite $= 3$ ist. Oder es kann drittens eine Zahl P und ihre Seite m, z. B. 36 als dritte Vieleckzahl (vgl. § 14), gegeben sein, dann ist nach dem § 15 a. E. gezeigten Verfahren auszurechnen, dass 36 eine 13-eckzahl ist. Nun hat der ebenerwähnte 1. Vielecksatz des D. über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate zu folgen, den dieser ja nach der anfänglichen Disposition ganz in das Ende stellen wollte, und daran knüpft sich ganz von selbst die Frage, wie vielfach eine beliebige Zahl P, welche jedenfalls zweite P-eckzahl ist (§ 14), ausserdem als Vieleckzahl bestimmt werden kann, so dass dann sowohl die Seite als die Anzahl der Ecken zu suchen sind. Also bildet, wie schon bemerkt wurde, das nur teilweise erhaltene Problem des D. über die Vieleckzahlen (§ 14) a. E.) die Spitze, auf welche alle vorher erwiesenen Sätze hinzielen.

17. An dies eine Problem liess sich leicht eine kaum übersehbare Zahl anderer Probleme knüpfen. Eine Zahl P ist gegeben; sie wird nach den früher (§ 15) gegebenen Weisungen, ausser als zweite P-Eckzahl, angesprochen auch als n-Eckzahl. Als solche wird sie auf so viele Arten sich ergeben, als $8P(n-2)+(n-4)^2$ eine Quadratzahl wird. Bezeichnen wir nun jede hiernach gebildete Zahl als ein zu P correlates Quadrat und den Summanden $(n-4)^2$ als das ergänzende Quadrat, so ist der Weg gezeigt, wie analog zu so vielen Problemen der ersten sechs Bücher der Arithmetik neue Probleme gebildet werden können, in denen eine zu suchende Zahl P abhängig gemacht wird von einem oder mehreren ebenfalls zu suchenden correlaten Quadraten, welche entweder zu P oder zu den ergänzenden Quadraten oder zu einander in gewissen gegebenen Beziehungen stehen sollen.

Ausserdem können die ergänzenden Sätze, welche Bachet im Anhange zu einer Ausgabe des Fragmentes *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* 27ff. (vgl. Wertheim 315f.) und Fermat (Oeuvres... publiées par Tannery et Henry I 341f., vgl. Cantor[2] II 775f.) hinzugefügt haben, dazu dienen, eine annähernde Vorstellung von der Schwierigkeit der Aufgaben zu erwecken, die wahrscheinlich im siebenten und den folgenden Büchern von D. aufgestellt worden sind. Ja noch darüber hinaus bis zu der kühnen Combination einer Dreieckzahl mit einer Quadratzahl, die im Rinderproblem des Archimedes vorliegt (s. d. § 18. Art. Arithmetica Bd. II S. 1110), erstreckt sich ein weites Gebiet, das dem D. gewiss nicht unbekannt geblieben und von ihm als Fundgrube für die verschiedensten Aufgaben benutzt worden ist (vgl. Tannery Diophantos op. II p. XIXf.).

Ob ausser den Vieleckszahlen, die nach griechischer Auffassung zu den *ἐπίπεδοι ἀριθμοί* gehören, auch andere figurierte Zahlen, wie die Prismenzahlen, vielleicht auch die Tetraedralzahlen von D. zur Erfindung von Aufgaben herangezogen worden sind, wissen wir nicht; doch möge es nicht unerwähnt bleiben, dass Fermat I 341 für eine Zahl von der Form ‚m mal m^{te} n-eckzahl' (§ 14) die Bezeichnung *columna* wählt. Damit hat er offenbar etwas Ähnliches wie die *στηλίς* des Iamblichos (in Nicom. aritbm. 95, 9 Pistelli) und Domninos (s. d. g. E.) gemeint. Für jede Reihe von Vieleckzahlen ist nach Fermat die erste Säule $= 1$. Die zweite Säule erhält man, indem man das zweite und dritte Glied der arithmetischen Reihe, aus welcher die betrachteten Vieleckzahlen entstehen, addiert und von der Summe das Product aus der ersten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken subtrahiert. Addiert man die drei folgenden Glieder der arithmetischen Reihe (das 4., 5. und 6.) und vermindert die Summe um das Product aus der zweiten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken, so erhält man die dritte Säule, u. s. w. ins Unendliche (Wertheim Ztschr. f. Math. u. Phys. 1898, 41f.). So liefert z. B. die arithmetische Reihe

1, 8, 15, 22, 29, 36, 43, 50, 57, 64 ...

die Reihe der Neuneckzahlen

1, 9, 24, 46, 75, 111 ...,

und da die Reihe der Dreieckzahlen

1, 3, 6, 10, 15, 21 ...

ist, so sind die Säulen dieser Zahlen

$8 + 15 - 1.5 = 18 =$ zweite Neuneckzal mal 2,

$22 + 29 + 36 - 3.5 = 72 =$ dritte Neuneckzahl mal 3,

$43 + 50 + 57 + 64 - 6.5 = 184 =$ vierte Neuneckzahl mal 4 u. s. w. Wenn D. auch auf solche Zahlen eingegangen ist, so hat er sie wahrscheinlich in ihren Beziehungen zu den Säulenzahlen über den Quadraten, d. i. zu den Cubikzahlen, betrachtet, und Aufgaben erfunden, die

Digitized by Google

auf gewissen gegebenen Beziehungen zwischen Säulen- und Cubikzahlen berubten.

18. Im V. Buche der Arithmetik (316, 6. 320, 5. 358, 4) verweist D. mit den Worten *ἔχομεν ἐν τοῖς πορίσμασιν* auf drei verschiedene Theoreme, mit deren Hülfe eine vorliegende Aufgabe zu lösen ist. Wie Tannery (D op. I 317. 321. 359. II p. XIX) vermutet, sollen sie ursprünglich als Corollarien zu den Problemen Arithm. III 10. 15, IV 1. 2 beigefügt, später aber von dem Schreiber, der die uns überlieferte Redaction der Arithmetik herstellte, weggelassen worden sein. Freilich ist es dann schwer erklärlich, warum gerade diese drei Sätze weggeblieben wären, während doch an anderen Stellen eine ziemliche Anzahl von ausserordentlichen Zusätzen, teils unter der Aufschrift *πόρισμα* (70, 25—72, 5. 76, 11—24), teils als *λῆμμα εἰς τὸ ἑξῆς* (284f. 322ff. 328f. 412f. 428) getreulich erhalteu wurden. Wenn wir nun vergleicbeu, dass Euklid drei *πορισμάτων βιβλία* als ein selbständiges und, wie die Auszüge bei Pappos *συναγ.* VII 648ff. zeigen, umfängliches Werk verfasst und dass Bachet seiner Ausgabe der Arithmetik anf 32 Folioseiten drei Bücher ‚in Diophantum porismatum' voransgeschickt hat, so spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch D. durch die Schwierigkeit seiner Aufgaben daranf geführt worden ist, den zu den Lösungen erforderlichen Porismen ihren Platz in einer besonderen Schrift anzuweisen (ausgeschlossen aber bleibt es, dass er wie Nesselmann 440 n. a. meinen, ein oder mehrere Bücher seiner Arithmetik ansschliesslich mit Porismen besetzt habe).

Das erste von D. angeführte Porisma ist nach der hsl. Überlieferung nicht ganz correct gefasst. Diese lautet dahin, dass wenn sowohl jede von zwei Zahlen, als anch ibr Prodnct, bei Addition einer gegebenen Zahl ein Quadrat wird, diese Zahlen von zwei unmittelbar aufeinander folgenden Quadratzahlen herrühren (Wertheim Arithm. des D. 195); allein der ausgesprochene Satz findet zwar statt, wenn m und n auf einander folgende Zahlen sind; er kann aber auch stattfindeu, ohue dass diese Bedingung erfüllt werde. Die Überlieferung bietet uns also den Fall einer falschen Umkehrung. Vgl. Neseelmann 440ff. Cantor I² 451f. D. selbst wird wohl noch eine Distinction beigefügt haben, nach welcher der Satz auch in seiner Umkehrung angewendet werden konnte.

Die allgemeine Formel des dritten von D. citierten Porisma giebt nach Bachets Vorgange Taunery I 359, 2.

Ähnlich wie die *πορίσματα* solleu nach Tannery II 72 Anm. 2 anch die oben § 11 erwähnten *μοριαστικά* ursprünglich als Scholien zu Arithm. I defin. 3 nnd zu andern Stellen beigeschrieben worden sein. Doch ist es nicht wahrscheinlich, dass D. die Lehre von den Brüchen, die er durch eine Definition der Reihe der Einheitsteile (§ 11) eingeleitet hat nnd die nach der Anlage einiger seiner Probleme bis zu sehr schwierigen Ausrechnungen fortgeführt werden musste, nur nebeubei berührt habe; auch würden solche Beischriften als *σχόλια*, nicht unter dem besonderen Titel *μοριαστικά* citiert worden sein.

19. Ein *ὑπόμνημα εἰς Διόφαντον*, d. i. eine erläuternde Schrift zur Arithmetik des D., ist nach Suidas (vgl. den berichtigten Text bei Tannery D. op. II 36) von Hypatia, der gelehrten Tochter Theons von Alexandreia, gegen Ende des 4. Jhdts. verfasst worden.

Der Rest einer anderen Erläuterungsschrift ist von Tannery (ebd. 78ff.) in einem cod. Venet. Nanianns anfgefunden worden. Es ist eine von Georgios Pachymeres (geb. 1242, gest. nm 1310) nach der weitschichtigen Art mitelalterlicher Erklärer abgefasste Paraphrase, von welcher die Abschnitte *κε'* bis *μδ'* bezeichnet und erhalten sind. Die zn Anfang fehlenden Capitel mögen allgemeine Erörterungen und dann Einleituugen zu den beiden ersten Absätzen des I. Buches der Arithmetik (I 2, 3—13 Tann.) enthalten haben; mit Cap. 25 beginnen die Bemerknngen zu den bei D. nächstfolgenden Worten (2, 14—16) n. s. w. bis znm elften Problem des I. Buches.

Unter dem Titel *σχόλια* hat Maximus Planudes, ein Zeitgenosse des Pachymeres, sachverständige Erlänterungen zum I. nnd II. Buche der Arithmetik geschrieben, die von Tannery ans einem cod. Marcianus herausgegeben worden sind (D. op. II 125ff., vgl. proleg. XIVf.). Angefügt ist (ebd. 256ff.) eine Sammlnng kürzerer Scholien, die vom Herausgeber als *scholia vetera* bezeichnet werden (vgl. Hultsch Berliner Philol. Wochenschrift 1896, 615).

Die von Metrodoros gesammelten arithmetischen Epigramme der Anthologie reichen zwar bei weitem nicht an den höhern Standpunkt, den D. in seiner Arithmetik einnimmt, heran, sind aber doch von grosser Wichtigkeit für die Erkenntnis der diophantischen Metbode (vgl. § 7f. Loria Modena accad. di science XII 2, Ser.2, 375ff.). Mit Recht hat sie daher Tannery von neuem nach der im cod. Paris. suppl. Gr. 384 überlieferten Redaction herausgegeben nnd dazu eine umfängliche Sammlnng von Scholien veröffentlicht, die, wie er vermutet, vielleicht auf Metrodoros selbst zurückzuführen ist (D. op. II 43ff., vgl. proleg. Xff.). Anch auf deu früher erwähnten Brief des Michael Psellos (D. op. II 37ff.), der teils auf D. und Anatolios sich bezieht, teils auf heronischer Tradition beruht, ist hier nochmals zu verweisen.

Wie die Namen des Euklid, Archimedes und Heron, deren jeder als ein Koryphäe in den von ihm vertretenen Gebieten der Matbematik gegolten bat, so ist auch des D. Name dazu gemissbraucht worden, die Compilationen weit späterer Autoren dem bücherkaufenden Publicum zu empfehlen. Unter dem Titel ‚D. pseudepigraphus' hat Tannery drei Fragmente veröffentlicht (D. op. II 3ff., vgl. proleg. IIIff.), deren erstes zwar keineswegs, wie die Überschrift lautet, *ἐκ τῆς ἀριθμητικῆς Διοφάντου* herstammt, aber wegen einiger Notizen über die *Ἰνδικὴ μέθοδος*, d. i. über die nns geläufige, durch die Araber bekannt gewordene, aber aus Indien stammende Zahlenbezeichnung beachtlich ist. Anch das zweite Fragment, die *μέθοδοι εὔχρηστοι πρὸς τοὺς ἀπὸ μορίων πολλαπλασιασμοὺς κατὰ τὸν τῆς ἀστρονομίας κανόνα*, die in einigen Hss. dem D. zugeschrieben werden (vgl. Tannery Proleg. IVf. Hultsch Art. Aritbmetica o. Bd. II S. 1076f.), sowie die angeblichen *Διοφάντου ἐπιπεδομετρικά*, die in byzantinischer Zeit aus jüngeren Bearbeitnngen der *γεωμετρούμενα* nnd *στερεομετρούμενα* Herons com-

piliert worden sind, haben mit D. nichts zu thun. Vgl. über diese drei Fragmente auch Hultsch Berlin. Phil. Wochenschr. 1896, 613f. [Hultsch.]

Diopithes (*Διοπίθης*), von Philoktetes, wahrscheinlich bei der Zerstörung von Troia, getötet, nach der Inschrift der Veroneser Tabula Iliaca CIG 6126 B. Jahn-Michaelis Griech. Bilderchron. 36. 67. Taf. 3, wo *Διοπείθης* dafür eingesetzt wird. [Wagner.]

Dioplethes (*Διοπλήθης*), Sohn des Myrmidon, Vater des Perieres, Grossvater des Boros (Schol. Townl. Il. XVI 177, wo Maass *Διοπείθης* schreibt). [Wagner.]

Diopos, einer der drei Thonbildner, die mit dem flüchtigen Damaratos nach Etrurien gekommen und dort die Thonplastik eingeführt haben sollen, Plin. XXXV 152, s. auch unter Demaratos Nr. 3a (Suppl. I S. 340), Ekphantos. Eucheir, Eugrammos. [C. Robert.]

Dioptra (*διόπτρα*), eigentlich das Sehrohr, im weiteren Sinne auch ein mit einer Öffnung oder mit mehreren correspondierenden Öffnungen versehenes, zum Visieren eingerichtetes Instrument.

1. Unser Fernrohr, mag es nun für terrestrische Entfernungen oder zur Beobachtung der Himmelskörper eingerichtet sein, vereinigt in sich drei Nutzanwendungen, von denen zwei, wenn sie auch bei der Vollkommenheit unserer Instrumente gegenüber der dritten nur als nebensächlich erscheinen, doch besonders zu erwähnen sind, um den Gebrauch der D. bei den Alten zu erklären. Die geschliffenen Glaslinsen oder Spiegel des Teleskops erhöhen durch die Näherbringung eines entfernten, dem Auge nur ganz klein erscheinenden oder überhaupt nicht sichtbaren Gegenstandes die menschliche Sehkraft; nebenbei aber bietet das Fernrohr noch den Vorteil, dass das Sehfeld möglichst eng bemessen, mithin die Schärfe des Auges nur auf einen ganz kleinen Raum concentriert ist. Hierzu kommt, dass, nachdem man dem Fernrohre die gewünschte Richtung gegeben hat, sowohl der Winkel, den die Richtung des Rohres zu einer in der Horizontalebene gegebenen Geraden einnimmt, als auch die Elevation über die Horizontalebene gemessen werden kann. Da nun im Altertum die teleskopische Wirkung geschliffener Linsen oder Spiegel noch unbekannt war, so kam zunächst als einfachste Anwendung des Sehrohrs die Concentrierung des Blickes auf bestimmte, in weiter Ferne noch sichtbare Objecte in Betracht. Für die Telegraphie durch nächtliche Leuchtsignale hatten Kleoxenos und Demokleitos (s. d.) eine doppelröhrige D. construiert, mittelst deren die in der Ferne teils zur rechten, teils zur linken Hand auftauchenden Signale als Buchstaben gelesen und so ganze Worte und Sätze aus weiter Entfernung mitgeteilt werden konnten (Polyb. X 45, 6—47, 11), eine Erfindung, die dann von Polybios zu einer praktischen und möglichst schnellen Handhabung zu Kriegszwecken vervollkommnet worden ist (ebd. 45, 6 vgl. mit 47, 12).

2. Aber auch zu der für den Kriegführenden nicht minder wichtigen Aufgabe, die Höhe eines nicht zugänglichen Objectes, besonders die Höhe der Mauern einer belagerten Stadt zu messen, hat eine zu diesem und ähnlichen Zwecken eingerichtete D. schon zu Polybios Zeit Verwendung gefunden. Denn wenn nach VIII 37, 2. IX 19, 8f. die Methoden bekannt waren, von einem entfernten Standpunkte aus nicht blos die Höhe der Mauern einer Stadt, sondern auch die Erhebung anderer Objecte über die Horizontalebene zu messen (Hultsch o. S. 710; Jahrb. f. Philol. 1897, 50f.), so war zur genauen Aufnahme der Elevationswinkel ohne Zweifel eine D. notwendig, wie Suidas nach einer auf heronische Tradition zurückzuführenden Quelle bemerkt: *διόπτρα, μηχανικὸν τεχνούργημα, δι' οὗ οἱ γεωμέτραι ἁπτικρίβουν τὴν τῶν ἐπάλξεων ἐκ διαστήματος ἀναμέτρησιν* (vgl. Heron *περὶ διόπτρ.* 2, Vincent Notices et extraits des manuscr. XIX 2, 176). Eine ähnliche Construction, wie dieses Instrument der Militärtechniker müssen auch *αἱ τὰ ἐξ ἀποστημάτων μεγέθη μετροῦσαι διόπτραι* gehabt haben, mit deren Hülfe die Geographen Dikaiarchos und Eratosthenes die Höhen der Berge annähernd bestimmten (Theo Smyrn. 124, 19—125, 3 Hiller. Tannery Géométrie grecque 56). Ausserdem ist die D., wie Heron und Spätere berichten, verwendet worden zur Feststellung der horizontalen Richtung bei der Anlage von Wasserleitungen, zur Übertragung der auf den Bauplänen eingezeichneten Winkel auf die Bauwerke, wie Häuser, Stadtmauern, Hafenanlagen, endlich zu geodätischen und topographischen Zwecken und zu Entfernungsbestimmungen aller Art. Her. a. a. O. Vitruv. VIII 6. Balbus Gromatici I 92f. Lachm. Rudorff Gromat. II 336f. Hultsch Metrol. script. II 8ff. Cantor Röm. Agrimensoren 20. 88; Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 356f. Schmidt Jahresber. CVIII (1901) 61. Nach Vitruv. a. a. O. war für die Aufnahme der horizontalen Richtung bei der Anlage von Wasserleitungen die D. weniger zuverlässig als der Chorobates (s. d.).

3. Die Kunst, die D. zu den erwähnten Messungen oder zu astronomischen Zwecken anzuwenden, hiess *διοπτρικὴ πραγματεία* oder *τέχνη* (Heron *π. διόπτρ.* 1f. Geminos bei Prokl. zu Eukl. Elem. I 42, 4 Friedl.). Schon vor Heron von Alexandreia hat es Schriften über die Construction und den Gebrauch der D. gegeben und verschiedene Arten dieses Instrumentes waren dort beschrieben (Heron *π. διόπτρ.* 1). Heron selbst handelt in Cap. 3f. zunächst über die wesentlichen Teile der zu seiner Zeit üblichen D. und fügt in späteren Abschnitten seiner Schrift, je nachdem die dort gestellten Messungsaufgaben es erfordern, einige Ergänzungen und Erläuterungen nachträglich hinzu (vgl. Venturi und Vincent Notices et extraits XIX 2, 182—185. Schöne Arch. Jahrb. XIV 91). Als Stütze des ganzen Apparates diente ein säulenförmiger Schaft, der, wie die hsl. überlieferte Figur es andeutet, durch drei (nach aussen sich spreizende) Füsse eine feste Stellung erhielt. Oben auf dem säulenförmigen Schafte ragte, in der Richtung der Achse desselben, ein Zapfen hervor, um welchen ein horizontal liegendes Zahnrad vermittelst einer in die Zähne eingreifenden Schraube langsam gedreht und nach Bedarf durch eine andere Vorrichtung festgehalten werden konnte. Auf der Fläche des Zahnrads und mit diesem fest verbunden erhob sich ein Gehäuse, dem man die Form eines Säulencapitäles gab, und oben auf

Digitized by Google

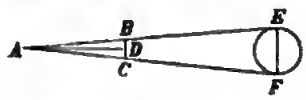
diesem Gehäuse waren zwei kleine Metallplatten so angebracht nnd dnrch einen Querstift mit einander verhunden, dass um diesen Stift ein halbkreisförmiges Zahnrad in einer verticalen Ebene sich bewegen konnte. Anch hier diente eine Schraube dazu, das Zahnrad langsam zu drehen, nnd eine andere Vorriehtung, um es in einer bestimmten Stellung festzuhalten. Parallel zu dem Durehmeser dieses halhkreisförmigeu Zahnrades war über demselben und in fester Verbindung mit ihm ein 4 griechische Ellen oder nngefähr 1,8 m. langes Riehtscheit angebracht, in dessen obere Fläche eine Wasserwage eingefügt war. Sie bestand aus einer bronzenen, an jedem Ende ein wenig nach aufwärts gebogenen Röhre. In die anfwärts gebogeneu Endstücke wurden rechtwinklig zn der Bronzeröhre offene Glascylinder fest eingefügt; die beiden Glasröhreu commnicierten also mit einander und der Apparat diente, nachdem er mit Wasser gefüllt war, als Wasserwage (Her. π. δ. 4 vgl. mit 6). Die Höhe der Glasröhren betrng 12 Fingerbreiten oder nngefähr 0,22 m., die Bronzeröhre war $3^1/_2$ Ellen oder nngefähr 1,55 m. lang (im griechischen Texte ist wohl σωλῆνα χαλκοῦν μῆκος ἔχοντα ἔλασσον τοῦ κανόνος ὡς δακτύλοις δώδεκα zn lesen). Die Glascylinder waren von Gehäusen umgeben und in diese waren Metallplättcheu eingefügt, die in Führungen an den Wänden der Gehäuse auf und nieder lanfen konnten. Sie berührten dabei die Glascyliuder und hatten in der Mitte Ansschnitte zum Visieren. Her. π. δ. 4. Sehöne a. a. O. 93ff., der eine erläuternde Übersetzung mit Figuren bietet, eine Lücke im Text nachweist (die nach seiner Vermntung zwei oder vier verlorengegangenen Blättern der ältesten Hs. entspricht), ausserdem anch ein Visier- und ein Nivellierinstrument unterscheidet, von deuen je nach Bedarf das eine oder das andere auf den säulenförmigen Schaft anfgesetzt und nm den dort angebrachten Zapfen bewegt werden kounte. Wenn jedoch, was nach dem Stande der Überlieferung wahrscheinlicher ist, nnr e i n Aufsatz vorhanden war, so ist anzunehmen, dass die vorher erwähnten verschiebbaren Metallplättehen noch besondere Visieröffnuugen hatten, deren Richtungslinie oberhalb der Enden der Glasröhren lag, so dass der Blick, wenn das Diopterlineal nach Objecteu über dem Horizonte gerichtet wnrde, seinen Weg nicht dnrch die Glasröhren (was eine nnnötige Störung verursacht hätte) zu nehmen branchte.

4. So ermöglichte das Instrument, mochte es nnn für alle Gebrauchsfälle zusammengefügt oder mit zwei, je nach Bedarf aufzusetzenden Obergestellen versehen sein, erstens die verschiedensten Messungen in der Horizontalebene. Man musste zu diesem Zwecke dnrch das Richtscheit nnd die darauf befindliche Wasserwage zwei in der Horizontalebene rechtwinklig zu einander liegende Gerade feststellen nnd dann das zuletzt erwähnte halbkreisförmige Zahnrad so fixieren, dass das Richtscheit um die Axe des zuerst erwähnten Zahnrades genau in horizontaler Lage sich drehte. Somit konnte jedes sichtbare, in der Horizontalebene liegende Object, bezw. ein bestimmter Teil desselben in die Gesiehtslinie der beiden Visieröffnungen gebracht nnd der Winkel, den diese Gesichtslinie mit einer anderen in der Horizontalebene gegebenen Gerade bildete, gemessen nnd anf einem Plane eingezeichnet werden. Für den Fall aber, dass ein Object, z. B. eine Quelle, deren Niveau man im Vergleich mit dem gegebeneu Beobachtungspunkte bestimmen wollte, von diesem Punkte aus unsiehtbar war, wurden in der Richtung anf dieses Object hin Signalstangen vertical anfgestellt, an denen bewegliche Scheiben so eingestellt werden konnten, dass ihr zum Horizont paralleler, durch die Abgrenznng einer weissen von einer schwarzen Scheibenhälfte kenntlich gemachter Durchmesser mit der Visierlinie des Richtscheits zusammenfiel (Her. π. δ. 5). Indem dann die Höhe dieses Durchmessers über dem Erdboden gemessen und die Differenz dieser Höhe mit der Höhe des Richtscheites ausgerechnet wurde, erhielt man ein rechtwinkliges Dreieck mit einer vertical stehenden Kathete, dnrch deren Messung die erste Niveaudifferenz ermittelt wurde. Hierauf wendete man die D., die ihren Standpunkt zwischen der ersten und zweiten Signalstange hatte, nach der zweiten Signalstange hin, ermittelte die zweite Niveaudifferenz, nnd ging dann Schritt für Schritt weiter, bis man das gesuchte Object erreicht hatte, desseu Nivean nun in Bezug auf den Punkt der Ebene, wo die erste Sigualstauge gestanden hatte, bestimmt war (Her. π. δ. 6). Ähnlich wurde verfahren, weun man von einem gegebenen Punkte aus die Entfernung eines von dort nicht sichtbaren Objectes zn bestimmen hatte, wobei, wie ans Cap. 7 (S. 214 Schöne) hervorgeht, der Apparat durch ein zweites Richtscheit vervollständigt wurde, welches das vorher beschriebene Riehtscheit in rechtem Winkel kreuzte, so dass man von e i n e m Punkte aus die Katheten eines rechtwinkligen Dreieckes festlegen, bezw. messen konnte.

5. Zweitens konnte die D. anch dazu dienen, τὰ μεταξὺ τῶν ἀστέρων διαστήματα zu messen (Her. π. δ. S. 190, 6), d. h. die Gesichtswinkel zn bestimmen, unter denen zwei benachbarte Fixsterne oder ein Planet nnd ein Fixstern oder zwei Planeten dem Auge erschienen. Dabei wurde, nachdem der Kreis der Horizontalebene festgelegt war, das Riehtscheit auf eine gegebene Verticalebeue eingestellt, in welcher es nnn, nach Bedarf aufwärts gerichtet, den Elevationswinkel eines entferuten Punktes, z. B. eines Sternes, anzeigen konnte. War der Winkel dieser Verticalebene zu einem andern Verticalkreise, z. B. dem Meridian, bestimmt und wurde ferner in einer dritten, ihrer Declination nach bestimmten Verticalebene die Elevation eines zweiten Sternes gemessen, so liess sich anch der Abstand der beiden Sterne von einander nach Graden und Teilen des Grades berechnen. Doch teilt der Praktiker Heron (π. δ. 32) ein noch einfacheres Verfahren mit, das für den häufig vorkommenden Fall der Beobachtnng zweier, verhältnismässig nahe bei einander stehenden Sterne leidlich ausreichen mochte und wohl besonders bei der Abmessung der wechselnden Abstände der Planeten von einem nahe stehenden Fixsterne Anwendung fand. Zwischen dem Capitäl (§ 3) und dem Richtscheite der D. wnrde dann eine mit Gradeinteilung versehene Scheibe eingeschaltet, die derart bewegt nnd znletzt fest eingestellt werden konnte, dass je zwei zu beobachende Sterne, wenn das Auge

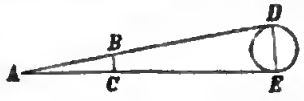
scharf über die Scheibe hinblickte, in gleicher Ebene mit der Scheibe erschienen. Dann wurde mit dem Richtscheite, das nnn in derselben Ebene um das Centrum der Scheibe sich bewegte, nach jedem von beiden Sternen visiert und ihr gegenseitiger Abstand nach Graden nnd Teilen des Grades (soweit letztere angegeben waren) von der Scheibe abgelesen.

6. In den Auszügen aus Geminos bei Proklos (zn Eukl. Elem. I 42, 4 Friedl.) wird angedentet, dass dnrch die D. auch *al ἀποχαὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ τῶν ἄλλων ἄστρων* erkannt werden. Geminos selbst hat ohne Zweifel ausführlicher darüber berichtet nnd zwei von einander dnrchaus verschiedene Ziele der astronomischen Beobachtungen ans einander gehalten. Denn die *ἀποχαὶ τῶν ἄλλων ἄστρων* sind nichts anderes als die eben besprochenen *μεταξὺ τῶν ἀστέρων διαστήματα*; weun aber von den Abständen der Sonne nnd des Mondes die Rede ist, so sind die Entfernnngen dieser Himmelskörper von der Erde gemeint, nnd nm diese zu finden, müssen die scheinbaren Durchmesser von Sonne nnd Mond gemessen werden. Darüber hat Archimedes (*ψαμμ.* 1, 8—16) Beobachtungen mit Hülfe eines *μακρὸς κανών* angestellt, dem jedoch noch eine Vorrichtung znm Visieren mangelte (Hultsch Ahh. s. Gesch. der Mathem. IX [1899] 196f.). Vervollkommnet wnrde dieses Instrument dnrch Hipparchos, der ihm die später von Heron (o. § 3) nnd Ptolemaios (synt. V 14 s. A.) beibehaltene Länge von 4 Ellen gah. Eine ausführliche Beschreibung der einst von Hipparchos angewendeten nnd von Ptolemaios wieder hergestellten D. hat Pappos bei Theon zn Ptolem. V 262 Basil. gegeben. Das Richtscheit war mit einer Rinne versehen, in welcher eine kleine, aufrecht stehende Metallplatte von ohlonger Form hin und her geschoben werden konnte. Ansserdem war zunächst dem Standpnnkte des Beobachters eine etwas breitere, aufrecht stehende Platte angebracht und in der Mitte mit einer feinen Öffnung versehen. Durch diese Öffnung hlickend, liess nnn der Beobachter das bewegliche Plättchen, dessen Höhe den scheinbaren Sonnen- oder Monddnrchmesser jedenfalls überragte, nahe dem Ende des Riehtscheites in eine soweite Entfernnng vom Auge rücken, dass, wenn wir die Breite des Plättchens mit BC bezeichnen,



die Geraden AB, AC in ihrer Verlängerung genan die Endpnnkte E, F des Sonnen- oder Monddurchmessers berührten, mithin das lenchtende Gestirn dem Auge gerade verdeckt wurde. Da nun 1) BC als die Breite des beweglichen Plättchens, 2) die Gerade AD, deren Länge von einer anf dem Richtscheite angebrachten Scala bis anf Fingerhreiten oder Vierundzwanzigstel der Elle und weiter bis auf Hälften, Viertel nnd Aehtel der Fingerbreite abgelesen wurde, gegeben waren und 3) $AB = AC =$ Radius des Kreises, dessen Sehne BC ist, berechnet werden konnte, so war auch das Verhältnis der Sehne BC zn dem Diameter des Kreises gegeben nnd dies führte weiter, mit Hülfe der von Hipparchos entworfenen Sehnentafeln, zur Bestimmnng der Gesichtswinkel, unter denen die Durchmesser von Sonne oder Mond dem Beobachter erschienen. Hipparchos hat, wie aus der berichtigten Lesart *τῆς ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς τοῦ ἐπιπροσθήσαντος πλάτους ἐπὶ τὸ μῆκος τοῦ κανόνος . . ., πλείσταις οὔσαις, παραμετρήσεως* bei Ptolem. synt. V 417, 20—23 Heib. hervorgeht, bei den Beobachtnngen von Sonne nnd Mond viele verschiedene Stellnngen des beweglichen Plättchens constatiert, daraus verschiedene Grössen der scheinbaren Durchmesser berechnet nnd dureh weitere, an eine Sonnenfinsternis geknüpfte Schlnssfolgernngen die Entfernung der Sonne zu 2490 Erdhalhmessern angesetzt. Mit Unrecht sind diese dioptrischen Messungen dem Ptolemaios als nnzuverlässig erschienen, nnd das hat weiter zur Folge gehaht, dass er den bedeutsamen, dnreh Hipparch erreichten Fortschritt nnbeachtet liess nnd die Sonnenentfernung zu nnr 1210 Erdhalhmessern veranschlagte. Hnltsch Ahh. zur Gesch. d. Mathem. IX 200ff.; Ber. Gesellsch. der Wiss. Leipz. 1900, 192ff.

7. Auch Proklos hat in seiner *ὑποτύπωσις τῶν ἀστρονομικῶν ὑποθέσεων* (S. 109—111 Halma) über die hipparchische D. berichtet. Er stimmt swar anfangs mit Pappos überein; hat aber aus einer nns nnbekannten Qnelle eine wesentliche Abweichnng in der Methode der Winkelmessung herübergenommen. Dem Beobachter, der durch die am Anfange des Richtscheites befindliche Visieröffnung A nach der aufgehenden Sonne hinblickt, steht, ähnlich wie bei Pappos, ein bewegliches Plättchen gegenüber; doch ist dieses breiter gewesen, so dass es anch, wenn es an das Ende des Richtscheites gerückt war, die Sonne völlig verdeckte. In dem Plättchen waren aber in geeigneter Höhe swei feine Öffnungen B und C in der Weise angehracht, daß die Gerade $A\,C$ dem



Riehtscheite parallel war, während sie mit AB einen spitzen Winkel bildete, dessen Grösse durch die vorzunehmende Messung bestimmt werden sollte. Nnn wurde das bewegliche Plättchen genau in die Stellnng gerückt, dass die verlängerten Geraden AB, AC die Endpunkte des Sonnendnrchmessers D, E berührten. Da nnn das Plättchen perpendiculär zum Riehtscheite stand, so war in dem rechtwinkligen Dreiecke BCA die Kathete BC gleich dem Ahstande swischen den Visieröffnungen B nnd C, während die Länge der Kathete AC von der Scala des Richtscheites abgelesen wurde. Nachdem dann die Länge der Hypotennse AB ansgerechnet war, liess sich anch der Gesichtswinkel BAC und somit der scheinbare Sonnendurchmesser bestimmen. Vielleicht hat der unbekannte Mathematiker, den Proklos benützt hat und dessen Epoche in das 3. his 4. Jhdt. n. Chr. zn setzen ist, kleinste Winkel durch Sinnstafeln bestimmt, während Hipparchos in seiner *πραγματεία τῶν ἐν κύκλῳ εὐθειῶν* zwar die Sinns von Peripheriewinkeln berechnet, diese aber als Verhältnisse der Sehne zum Diameter nnd als Functionen der anf den Sehnen stehenden Centriwinkel betrachtet hatte. Hnltsch Ahh. snr Gesch. d. Math. IX 207ff.

8. Von der complicierten Einrichtung der heronischen D. haben die römischen Feldmesser nur das in horizontaler Ebene drehbare Winkelkreus

(s. Groma) beibehalten. Eine vereinfachte, zum Handgebrauch eingerichtete Nachbildung der D. war der von den Arabern benützte und im 13. Jhdt. von dem Meister Robertus Anglus beschriebene Quadrant. Tannery Le traité du quadrant. Notices et extraits des manuscr. XXXV 2. Hultsch Berl. Philol. Wochschr. 1898, 1619f. [Hultsch.]

Diorduloi s. Mordnloi.

Diores (*Διώρης*). 1) Einer der vier Führer der Epeier aus Elis, welcher mit zehn Schiffen vor Troia zieht und dort von Peiroos getötet wird, Hom. Il. II 622. IV 517f. Paus. V 3, 4. Ps.-Arist. pepl. 31f. Tzetz. Homeric. 42.

2) Vater des Antomedon, des Wagenlenkers des Achilleus, Hom. Il. XVII 429.

3) Sohn des Windgottes Aiolos, welcher seine Schwester Polymede, die verlassene Geliebte des Odysseus, heiratete, Parthenios *ἐρωτ. παθ.* 2 nach dem Hermes des Philetas.

4) Sohn des Priamos und Gefährte des Aineias, welcher bei den Leichenspielen des Anchises im Wettlauf als dritter am Ziele ankommt und mit seinem Bruder Amykos von Turnus erlegt wird, Verg. Aen. V 324f. XII 509f. Hyg. fab. 273.

5) Diores wird von Varro de l. l. IX 12 neben Mikon (s. d.) und Arimmas (s. d.) als einer der älteren griechischen Maler genannt. Doch steht die Namensform nicht ganz fest, da die Florentiner Hs. *dioros* im Genetiv giebt. Vielleicht ist *Diorous* zu lesen. *Dionysi* vermutet A. Michaelis (Archäol. Zeitung XX 279). [O. Rossbach.]

Διόρφον ὄρος, an den Quellen des armenischen Araxes, Pseud.-Plut. de fluv. 23, 4; erdichteter Name. [Tomaschek.]

Diorphos (? *Διόρφος*), angeblicher Sohn des Mithras, Eponym des armenischen *Διόρφον ὄρος* (s. d.), auf wunderbare Weise gezeugt (vgl. Agdistis), fällt im Kampfe gegen Ares und wird in den gleichnamigen Berg verwandelt, Ps.-Plut. de fluv. 23, 4, der diese Geschichte zum Teil mit Anlehnung an die Geburtslegende des Mithras (*πετρογενής* Ioa. Lyd. de mens. III 26 p. 43, 21 Bekk. Firmic. Matern. de errore prof. relig. 107, 3 Halm) frei erfunden hat. [Knaack.]

Διορθωτῆρες, eine Commission in Korkyra, die die ihr vom Volke zugeteilte Aufgabe hat, bei Veränderung der Gesetze die notwendigen Revisionen vorzunehmen, IGS III 694. [Szanto.]

Dioryx (*Διῶρυξ*). 1) Alte Münde des Hypanis (Kuban) auf der asiatischen Seite des kimmerischen Bosporos, welche Pharnakes in das Land der Dandarioi ableiten liess, um es zu überschwemmen, Strab. XI 495.

2) Canal oder Flussmünde an der ostafricanischen Küste, südlich von den ‚Hafenplätzen (s. *Δρόμοι*) der Azania' und von den Pyralaoiinseln; von da an streicht die Küste nicht mehr südwestlich, sondern gerade südwärts bis zur Ausinitia (s. d., jetzt Wasin, 4° 40′ Süd), von wo die Überfahrt zur Insel Menuthias (d. i. Pemba) nur noch 300 Stadien beträgt; Peripl. mar. Erythr. 15. C. Müller und Fabricius erblicken darin mit Recht die Mündung des Stromes Tana oder Dana, der sich in die Ungama- oder Formosa-bay unter 2° 37′ ergiesst; der Arm Ozi erinnert hier an die alte arabische Feste ʿOğ; gegenwärtig sind Kau und hinnenwärts Vitu namhafte Plätze. [Tomaschek.]

Dios. 1) *Διώς* (*Iovis*, seil. *ὕδρευμα*, *fons*), fünfte Station der Wüstenstrasse, die von Koptos nach Berenike (Nr. 5) zum roten Meer führte. Itin. Ant. 172, 5. Tab. Pent. Geogr. Rav. II 7. Vgl. Rec. de trav. rélatifs à la philol. et l'archéol. égypt. XIII 75ff. [Sethe.]

2) *Δῖος*, Sohn des Apollon, Vater der Melite, der Eponymos des athenischen Demos, Musae. frg. 16 Ki. (Harpocr. Phot. s. *Μελίτη*).

3) Sohn des Apellis oder Apelles (so Weleker bei Ephor. frg. 164 für *Ἀτελλῆς*), also nach dem von Usener Götternamen 305ff. über den Namen Apollon Bemerkten mit dem vorigen wesensgleich: nennter Nachkomme des Orpheus, Vater des Hesiod und Onkel des Homer, Hellan. Damastes und Pherek. bei Procl. v. Hom. in Westermann Biogr. p. 25. Ephoros a. a. O. erzählte von ihm die Übersiedlung aus dem aeolischen Kyme nach Askra, gemäss Hes. op. 629, und nannte die Mutter des Hesiod Pykimede.

4) Sohn des Anthes, Enkel des Poseidon, Vater des Anthedon, Steph. Byz. s. *Ἀνθηδών*.

5) Der Mann, in dessen Hause Melanippe den Boiotos gebar, Asios frg. 2 Ki., citiert von Antiochos von Syrakus und dieser von Strab. VI 265. Seinen Wohnsitz dachte Asios eher in Boiotien als in Metapont.

6) Sohn des Priamos, Il. XXIV 251, wie Pherekydes frg. 100 ausfindig gemacht hat, ein unehelicher. Andere lasen statt *Δῖον ἀγαυόν* vielmehr *δῖον Ἀγαυόν*, doch hat ihre Ansicht nicht obgesiegt (vgl. Schol. u. Eustath. a. a. O.).

7) König von Elis. Auf seinen Vorschlag entschied ein Zweikampf über den Besitz des Landes; der aitolische Vorkämpfer siegt, aber Oxylos räumte dem D. einige Ehrenrechte ein. Elische Königsliste bei Paus. V 4, 1.

8) Euböisch, s. Dias Nr. 4. [Hiller v. Gaertringen.]

9) Sohn des Achaios, Athener (*Κεκροπίδος φυλῆς*). Siegt in verschiedenen Kampfarten bei den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 61ff. [Kirchner.]

10) Bruder des africanischen Usurpators Firmus, Ammian. XXIX 5, 11. [Seeck.]

11) Der im übrigen unbekannte Verfasser einer pythagoreischen Schrift *Περὶ καλλονῆς*, aus der bei Stob. flor. 65, 16. 17 zwei Bruchstücke erhalten sind, Mullach Fr. phil. II 27. Zeller V³ 100. [E. Wellmann.]

12) Griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, Schüler eines Harpokration (Schol. A zu Il. IX 453 *Ἁρποκρατίων ὁ Δίου διδάσκαλος*), Erklärer der homerischen Gedichte, citiert im Schol. T zu Il. V 60 und von Nonnos zu Gregor von Nazianz (Westermann Mythogr. p. 375, 13. Lentsch zu Zenob. Paris. V 10). Der von Phot. bibl. cod. 161 p. 104 a 12 Bekk. erwähnte D. (*ἐκ τῶν Ἰλίου Δίου περὶ Ἀλεξανδρείας*) ist vielleicht derselbe. Vgl. A. Ludwich Berl. Philol. Wochenschr. 1888, 602—604. [Cohn.]

13) Dios, Monatsname, in Makedonien und im nordwestlichen Griechenland heimisch. 1. Bei den Aitolern der vierte Monat des Kalenderjahres, sehr häufig erwähnt in delphischen Freilassungsurkunden, die bezeugen, dass er dem Poitropios

der Delpher und demnach dem attischen Poseideon (December) parallel lief, z. B. Wescher-Foncart Inscr. rec. à Delphes 124 (Sammlung der gr. Dialektinschriften II 1789). 145 (Dialektinschr. II 1810). 188 (Dialektinschr. II 1853). 199 (Dialektinschr. II 1864). 252 (Dialektinschr. II 1917). 304 (Dialektinschr. II 1969) u. a. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 363. 2. In dem Kalender der Perrhaiber wird der D. dem thessalischen Themistios gleichgesetzt, IGS III 689 (Dittenberger Syll.^{3} 453, 8). C. Wachsmuth Rh. Mus. XVIII 546 weist ihm mit Bestimmtheit die Stelle des gleichnamigen makedonischen Monats, gleichlaufend dem attischen Pyanopsion (October), zu. Dagegen neigt E. Bischoff Leipziger Studien VII 322f. 336 mehr zur Identification mit dem aitolischen D., dem attischen Poseideon (December). Keine von beiden Annahmen lässt sich beweisen; ja nicht einmal, dass auf jeden Fall eine von beiden richtig sein muss, ist sicher. Denn so gut Makedonier und Aitoler unter einander in seiner Stellung differierten, konnten auch die Perrhaiber von beiden abweichen. Der thessalische Themistios ist selbst unbestimmbar, kann also auch hier nicht weiter helfen. 3. In dem altnationalen Mondsonnenjahr der Makedonier, das mit der Herbstnachtgleiche begann, war der D. der erste Monat, entsprechend dem attischen Pyanopsion (October). Er findet sich teils in makedonischen Inschriften (CIG 2007d, 10), teils seit Alexander in den Urkunden der hellenistischen Reiche und Gemeinden des Orients, die den makedonischen Kalender angenommen hatten. So in Pergamon in der Datierung zweier Briefe Attalos III. aus dem J. 135 v. Chr. (Altert. von Pergamon VIII 1, 248, 44. 61) und in Ziegelstempeln der Königszeit (Altert. v. Pergamon VIII 2, 670. 678; zweifelhaft in der Lesung 713. 724), im Seleukidenreich in einem Brief König Antiochos III. an die Behörden zu Antiocheia aus dem J. 189 v. Chr. Le Bas-Waddington Inscr. III 2713a. In dem römischen Sonnenjahr der Provinz Asia dagegen, das mit dem Geburtstag des Augustus begann (s. unter Daisios), wurde für den Anfangsmonat allein unter allen der makedonische Name nicht beibehalten, sondern durch *Καῖσαρ* ersetzt (Athen. Mitt. XXIV 1899, 289 Z. 54 der Inschrift). Das sonst jenem Provincialkalender sehr ähnliche Sonnenjahr, das im Hemerologium Florentinum den Ephesiern zugeschrieben wird, differiert in diesem Punkt, indem es die Reihe der Monate mit dem 30tägigen Dios (24. September bis 23. October) eröffnet. Thatsächlich kommt auch in Inschriften der Kaiserzeit, die aus der Provinz Asia stammen, der Monatsname mehrfach vor, z. B. CIG 3440 (Le Bas-Waddington Inscr. III 671, aus Lydien, 215 n. Chr.). Le Bas-Waddington III 701 (Koloë in Lydien, 133 n. Chr.). 710 (Silandus in Lydien, 102 n. Chr.). 1639, 15 (Aphrodisias). Mit grösserer oder geringerer Verschiebung kehrt der D. wieder in den römischen, auf dem Sonnenjahr beruhenden Kalendern der Araber (Anfangstag 18. October), der Gazaeer (28. October), dem syromakedonischen (1. November), dem von Tyros (18. November), Askalon (27. November) und Sidon (1. Januar), die wir aus den Hemerologien kennen. Für Tyros giebt einen urkundlichen Beleg das dortige Ratsprotokoll mit der Inschrift von Puteoli, CIG 5853 (IGI 830), mit der Datierung *να [Δ]ίου* (Z. 20). Ausserdem vgl. Le Bas-Waddington Inscr. III 1877 (Abila Lysaniae). In Palmyra wird er dem syrischen *Kanûn* gleichgesetzt in der bilinguen Inschrift bei Le Bas-Waddington Inscr. III 2618, 2; s. auch 2591, 7. Einen ähnlichen Kalender setzen auch die Inschriften des bosporanischen Reichs aus der Kaiserzeit, in denen der D. erwähnt wird (Latyschew Inscr. Gr. orae sept. Ponti Eux. II 43, 16. 182^3, 11. 400, 7. 446, 30. 453, 21), voraus. 4. In gar keinem Zusammenhang mit dem makedonischen Kalender steht dagegen das Vorkommen des Namens in Bithynien, wo er nach dem Hemerologium Florentinum die fünfte Stelle einnahm und vom 21. Februar bis zum 23. März (31 Tage) dauerte (Ideler Handbuch der Chronologie I 421). Denn so ähnlich das kalendarische System dieser Jahrform dem asiatischen und den diesem verwandten Provincialkalendern ist, so wenig haben die bithynischen Monatsnamen etwas mit den makedonischen zu thun. Sie sind vielmehr ganz selbständig und nach einem bestimmten Princip (s. unter Dionysios Nr. 167) gebildet; darnach wird man annehmen müssen, dass der Name hier an den in einer bithynischen Griechenstadt bestehenden Zeuscultus anknüpft. 5. Eine Inschrift unbestimmbarer Herkunft, CIG 6850 A, nennt den Monat ebenfalls. Sie der Insel Lesbos anzuweisen, wie nach Vorgang des Herausgebers vielfach geschehen ist, genügt weder der von diesem dafür beigebrachte Name *Κλεαναξίδης* noch die Thatsache, dass von den übrigen Monatsnamen einer, *Ἀπολλώνιος*, allerdings für Lesbos nachweisbar ist (s. o. Bd. II S. 163 Nr. 129). Ein Blick auf die Gesamtheit der vorkommenden Namen (*Ἀπολλώνιος*, *Δεῖος*, *Ἡφαίστιος*, *Ἰουλαῖος*, *Ποσείδαιος*) lässt hier vielmehr einen Kalender römischer Zeit erkennen, dessen Nomenclatur nach einer ganz ähnlichen Methode wie in dem bithynischen (s. o.) gebildet ist. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 349.

[Dittenberger.]

Διὸς ἄκρα, Landschaft an der Westküste von Taprobane nahe der ‚langhgrünen Bucht' (*πρασώδης κόλπος*), Ptol. VII 4, 4; entweder bei Columbo oder bei Negumbo 7° Nr. zu suchen.

[Tomaschek.]

Διὸς ἄκρον, Felsspitze im Gebiet der Latier auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Bürchner.]

Διὸς ἄνθος (*Ioris flos* bei Plinius) scheint irgend eine oder mehrere griechische Nelkenarten bezeichnet zu haben. Freilich sind die Angaben über diese Pflanze sehr spärlich, und bei den Römern scheint die Nelke überhaupt keine Beachtung gefunden zu haben. Theophrast sagt, dass das *Δ. ἄ.* zu den wenigen für die Verwendung zu Kränzen cultivierten Stauden gehöre (h. pl. VI 1, 1. 6, 1, vgl. 2), welche alle holzig seien (ebd. VI 1, 1), sowohl sie selbst als ihre Wurzel (ebd. 6, 11), und im Gegensatz zu den Bäumen und Sträuchern kleine Blätter haben (ebd. 1, 1); die Blüte sei geruchlos (ebd. 6, 2. Plin. XXI 59) und erscheine im Sommer (ebd. 8, 3 und bei Athen. XV 680e; ebenso Plin. XXI 67), d. h. in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte September; es werde aus Samen gezogen (ebd. 6, 11). Auch Nikandros (bei Athen. XV 684 b) führt das *Δ. ἄ.* unter den

im Garten zu ziehenden Kranzblumen auf und nennt es wohlgestaltet oder schön, εὐειδές (wofür man früher εὐῶδες las). Man will dabei besonders an Dianthus arboreus L., einen auf Kreta, Naxos und in Messenien einheimischen Strauch denken, welcher bis 3 Fuss hoch wird und im Juni blüht. K. Sprengel (Erläuterungen zu Theophrasts Naturgesch., 1822, 237) neigt zu dieser Annahme, weil diese Art und Dianthus fruticosus L. auf Kreta und den griechischen Inseln noch sehr zu Kränzen beliebt seien. So würde sich wohl auch der griechische Name am besten erklären, weil Kreta im Zeusmythos eine hervorragende Rolle spielt. Doch soll Dianthus arboreus L. von angenehmem Geruche sein (F. Kirchhof Conversationslex. d. gesamten Land- und Hauswirtschaft, Glogau 1840, VI 563). C. Fraas (Synopsis plant. flor. class.² 108) hielt es für möglich, dass die Alten unter Δ. ἄ. noch mehrere Dianthusarten verstanden hätten, unter denen insbesondere Dianthus serratifolius Sibth., pubescens Sibth. und biflorus Bory et Chamb. häufig seien (vgl. E. Boissier Flora orient. 1867, I 482f.; Suppl. 1888, 76f.). Leider aber werden die aromatischen Eigenschaften dieser Pflanzen nicht angegeben. Die Bergnelke, Dianthus silvaticus Wulfen = Dianthus caryophyllus v. inodorus L., von welcher die Geruchlosigkeit bekannt ist, findet sich in Epirus (E. v. Haläsy Bot. Ergebnisse einer Forschungsreise in Griechenl. 1894, I 15) und Thessalonien (ebd. III 9). Wenn von Lexikographen behauptet wird, dass in der Schule des Theophrast das Δ. ἄ. für eine stachelige Pflanze und nicht für ein Küchenkraut gegolten habe (Hes., vgl. Suid.), so ist das offenbar, sofern es die stachelige Eigenschaft betrifft, ein Irrtum, welcher wohl auf eine Verschreibung des ἀνθῶδες (h. pl. VI 6, 11) in ἀκανθῶδες zurückzuführen ist. [Olck.]

Διοσταβυριασταί, Cultverein zu Ehren des rhodischen Ζεὺς Ἀταβύριος, nachweisbar in der Stadt Rhodos, und zwar 1. τὸ κοινὸν τῶν Διοσταβυριαστᾶν τῶν τᾶς πόλιος δούλων IGIns. I 31; 2. Διοσταβυριαστᾶν Ἀγαθοδαιμονιαστᾶν Φιλωνείων κοινόν ebd. 161, 5, und in Lindos ebd. 937, 3. 13; vgl. auch Ἀταβυριασταί. [Ziebarth.]

Διὸς βάλανος s. Kastanie.

Διὸς βοῦς. Hesych.: Διὸς βοῦς ὁ τῷ Διΐ ἄνετος βοῦς ἱερός· ἐστὶ δὲ ἑορτὴ Μιλησίων. Vielleicht steht die βοηγία, die CIG 2858 aus Milet erwähnt, damit in Zusammenhang. [Stengel.]

Διοσημία. Gewitter, Erdbeben, Regen, Sonnenfinsternis und ähnliche unvorhergesehene Ereignisse galten als von Zeus gesandte Zeichen, die die rechtliche Wirkung der Vertagung der Volksversammlung hatten, vgl. Suid. s. v. Ein solcher Fall wird erwähnt bei Thuk. V 45f., darauf hingewiesen Arist. Acharn. 169ff.; Nub. 579f. Dieselbe aufschiebende Kraft hatte die δ. auch bei Gerichtsverhandlungen, wie Poll. VIII 124 lehrt. Wenn dieser die ἐξηγηταί als οἱ τὰ περὶ τῶν διοσημιῶν καὶ τὰ τῶν ἄλλων ἱερῶν διδάσκοντες erwähnt, so folgt daraus noch nicht, dass den ἐξηγηταί die formale Entscheidung zugestanden habe, ob das Hindernis eingetreten sei. Wenn uns Näheres auch nur für Athen bekannt ist, so dürfen wir doch die gleiche Voraussetzung für die anderen griechischen Staaten machen. [Szanto.]

Διὸς ἱερόν. 1) Stadt in Lydien an der Südseite des Tmolos (Ptolem. V 2, 17), in byzantinischer Zeit Πυργίον, jetzt Birge, G. Weber Revue des Ét. Gr. V (1892) 19, östlich von Hypaipa im oberen Kaystrosthal an einem rechtsseitigen Zuflüsschen des Kaystros. Webers Ansetzung bestätigt Buresch Athen. Mitt. XIX (1894) 129. Münzen, darunter auch mit dem Flussgott Kaystros, F. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünzen (Genf und Leipzig 1897) 63ff. und Kleinasiatische Münzen I, Wien 1901, 170. Head-Sworonos Ἱστορία Νομισμ. II 196. Von diesen Dioshieriten sagt wohl Plinius (n. h. V 120), dass sie in den Gerichtssprengel von Ephesos gehörten. Später Christopolis, Act. conc. Constantinop. III p. 500 Labb., s. Bd. III S. 2452.

2) Stadt im kleinasiatischen Ionien südlich von Kolophon gelegen, Thuc. VII 19. Steph. Byz. Hierocl. Kiepert Karte d. westl. Kleinasiens VII. [Bürchner.]

Διὸς κώδιον hiess das Fell eines dem Zeus Meilichios geopferten Widders, das zu Reinigungen und Sühnungen benutzt wurde: χρῶνται δὲ αὐτοῖς οἵ τε Σκιροφορίων τὴν πομπὴν στέλλοντες καὶ ὁ δαδοῦχος ἐν Ἐλευσῖνι καὶ ἄλλοι τινὲς πρὸς τοὺς καθαρμούς (Suid. s. v.). Handelte es sich um die Reinigung eines einzelnen, so trat er während der Ceremonie mit dem linken Fusse darauf (Hesych. s. v.); sollte eine grosse Menge oder ein Ort lustriert werden, wie an den grossen Sühnfesten, so ward es umhergetragen, um in seinen Flocken gleichsam alles Unreine aufzusangen, und dann fortgeschafft (ἀποδιοπομπεῖσθαι, Eustath. 1935, 8 zur Od. XXII 481). Es geschah dies namentlich an dem dem Zeus Μαιμάκτης gefeierten Maimakterien (Preller-Rohert Griech. Myth. I 131). Die Lustration eines Mysten mit Anwendung des Δ. κ. haben wir dargestellt auf dem Relief einer Aschenurne im Bull. com. VII (1877) tav. IV. V. Auch auf einer rf. Vase der Sammlung Lambert wollen Lenormant und De Witte das Δ. κ. finden (Daremberg-Saglio III 265 fig. 2450). Über die kathartische Bedeutung des Vliesses und der Wolle überhaupt s. namentlich Diels Sibyll. Blätter 122f., auch Stengel Griech. Kultusaltt.² 146. Die Zeugnisse (ausser den angeführten besonders Bekker Anecd. 242) sind gesammelt bei Preller Polemonis frg. 139ff. FHG III 143 frg. 87, 88. Lobeek Agl. 183ff. Sonst vgl. ausser Daremberg-Saglio a. a. O. Hermann Gottesd. Alt.³ § 23, 23. 57, 3. Schoemann Griech. Alt.³ II 263. Diels a. a. O. 70. Preller-Robert Griech. Myth. I 144. Töpffer Att. Geneal. 87. 120. O. Müller Aisch. Eum. 144ff. Mommsen Feste Athens 416f. 504, 2. Rubensohn Athen. Mitt. XXIII 1898, 277f. [Stengel.]

Διὸς κώμη. Auf einer in Tabaklar gefundenen Inschrift wird genannt Διοσκωμητῶν κατοικία τῆς λαμπροτάτης Σεβαστηνῶν πόλεως; vielleicht ist D. in den Ruinen 1/4 St. vom Orte zu suchen, Buresch Aus Lydien 169. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 582. 608 setzt es in Kyrka an; Radet Revue des universités du Midi II 275. 479 bei Seldschückler, dicht bei der Stadt Sebaste. [Ruge.]

Dioskonis, Ort in Galatien, Vita S. Theodori p. 390 cap. 31 (ed. Theoph. Ioannu): ἐκ τοῦ χωρίου Διοσκόντιος. [Ruge.]

Dioskorides s. Diosknrides.

Dioskorios (Dioskurios), griechischer Monatsname, in unserer Überlieferung nur in wenigen, nicht einmal absolut sieheren Spuren erhalten. 1. Im zweiten Buch der Makkabäer 11, 21 ist ein Schreiben des königlichen Vormnndes Lysias an die Juden datiert *ἔτους ἑκατοστοῦ τεσσαρακοστοῦ ὀγδόου* (148 der seleukidischen Aera = 164 v. Chr.) *Διοσκορινθίου τετράδι καὶ εἰκάδι*. Der seltsame Monatsname kann unmöglich auf die von vielen behauptete Unechtheit des Schreibens zurückgeführt werden, denn ein Fälscher würde gewiss nicht zu einer abenteuerlichen Erfindnng gegriffen, sondern sieh an einen bekannten Kalender gehalten haben, wie denn die folgenden Briefe des Königs Antiochos V. nnd der römischen Gesandten, die die Bestreiter der Echtheit demselben Fälscher znschreiben, einfach aus dem makedonischen Xanthikos datiert sind. Überdies ist die Annahme einer Unterschiebung hündig widerlegt von B. Niese Hermes XXXV 478ff. Wenn dieser aber, freilich zweifelnd, die Überlieferung *Διοσκορινθίου* festhalten und den Namen auf das spriehwörtliche *Διὸς Κόρινθος* zurückführen möchte, so fällt diese Ahleitung allzusehr ans jeder Analogie heraus, um glanblich zu sein. Nicht minder verfehlt ist die Emendation *Δίου Κορινθίου*, da weder von dem Kalender von Korinth hier die Rede sein kann, noch überhanpt ein solcher Zusatz ühlich ist, ansser wo mehrere Daten nach verschiedenen Kalendern neben einander gestellt werden. Wollte man *Κορινθίου* streichen und den makedonischen Monat Dios verstehen, so wäre der Anstoss gehoben, aber nur durch einen gans unzulässigen Gewaltstreich. Dagegen lässt sieh gegen die Emendation *Διοσκορίου* (Ideler Handhuch der Chronologie I 399, der nnr die Namensform *Διόσκορος* vorzieht, s. n.) nichts einwenden, und sie findet weitere Stützen an der Vulgata, die *Dioscori* hat, und an der in der besten Handschrift (Cod. Venetus) dem Briefe der römischen Gesandten gegebenen Unterschrift *Ξανθικοῦ πεντεκαιδεκάτῃ Διοσκορίδου*, auf die Niese a. a. O. 484 aufmerksam gemacht hat. Er ist geneigt, hier die richtigere Überlieferung für das corrumpierte *Διοσκορινθίου* zu erkennen; aber ganz richtig, wie er meint, kann sie doch nicht sein, denn ein Patronymicum auf *-δης* als Monatsname wäre womöglich noch nndenkharer, als ein *Διοσκορίνθιος*. Wenn nach allen diesen Erwägungen *Διοσκορίου* ziemlich sicher sein dürfte, so bleibt es befremdlich, dass der vormundschaftliche Regent in der Datierung einen Monat nennt, der im officiellen Kalender der Seleukiden, dem makedonischen, nicht vorkommt. Denn der Answeg Sealigers, dem mit anderen auch Ideler beistimmt, in jenem ‚Dioskoros' den Schaltmonat des makedonischen Jahres zu erkennen, ist ungangbar, weil in dem gesamten griechisch-makedonischen Culturkreis der Schaltmonat niemals einen besonderen Eigennamen führt. Dagegen löst Nieses Vermutung, dass der schwärmerische Philhellene nnd ungestüme Nenerer Antiochos Epiphanes griecbische Monatsnamen (wie den athenischen Hekatombaion, Joseph. Ant. XII 264) in den makedonischen Kalender eingeführt habe, die aber später wieder abgeschafft wurden, die Schwierigkeit in glücklicher Weise. In nnseren Briefen hat man dann die alten allgemein bekannten makedonischen Bezeichnungen wieder hergestellt, aber nachlässig und inconsequent. Danach würde der D. dem Xanthikos, d. h. dem athenischen Elaphebolion (März) entsprechen. 2. *Διόσκουρος* heisst im Hemerologium Florentinnm der sechste Monat des auf dem Sonnenjahre beruhenden Provincialkalenders von Kreta, 31tägig vom 21. Februar his zum 23. März dauernd, also der Lage nach dem nnter 1 behandelten Monat entsprechend. Bedenklich ist hier nur die Endung, und es wird wohl *Διοσκούριος* oder *Διοσκόριος* zu emendieren seiu, wie der Name des achten Monats Pontos aus Poitios (s. d.) corrumpiert zu sein scheint. Dagegen liegt gar kein Grund vor, an der Existenz eines nach den Dioskuren henannten Monats zu zweifeln, nnd danaeh ist die Emendation *Διόσθυος* (Paton Inscr. of Cos 332) zu verwerfen. 3. Dass im Etymologicum Magnnm ein griechischer Monatsname *Διόσκορος* erwähnt werde, ist ein Irrtum von Ideler Handh. der Chronologie I 399, 1. Denn die Worte *ἔστι δὲ ὄνομα μηνός* gehen gar nicht auf das Lemma *Διόσκορος*, sondern auf das im Tenor der Erklärung erwähnte *Διόσθυος*.

[Dittenberger.]

Διοσκόρων λιμήν, Hafen an der africanischen Küste des arabischen Meerhusens, zwischen Berenike (Nr. 5) nnd Ptolemaios Theron, Ptolem. IV 7, 5. [Sethe.]

Dioskoros. 1) Sohn des Enoptios, Neffe des Redners Synesios, Syn. epist. 4 p. 167 a. 53 p. 190 a.

2) Flavius Dioscorus, occidentalischer Consul des J. 442, Mommsen Chron. min. III 531.

3) Praefectns praetorio Orientis im J. 472 (Cod. Iust. I 3, 31. 34. 11, 8. II 7, 15. X 49, 3. XII 33, 4. 35, 16. 49, 9), zum zweitenmal im J. 479 (Cod. Inst. V 31, 11). Ob noch eine dritte Praefectur im J. 489 anznnehmen ist, bleibt zweifelhaft, da Cod. Inst. VI 49, 6 die Datierung schlecht überliefert ist. Eine Verordnnng von ihm bei Zachariae v. Lingenthal Monatsberichte Akad. Berl. 1879, 159. [Seeck.]

4) Nach Ptolem. geogr. I 9, 3 (4). 14, 2 (3) ein Seefahrer, von dem Marinus von Tyrus entnommen hatte, dass für die lange Fahrt zwischen den Vorgebirgen Rhapta nnd Prason an der Ostküste von Africa wegen der Unbeständigkeit der Winde in der Nähe des Äquators nnr eine Entfernnng von 5000 Stadien angesetzt werden dürfe. Vgl. v. Humboldt Krit. Unters. I 552. Peschel-Rnge Gesch. der Erdkunde 19. [Berger.]

5) Dioskoros von Thera scheint Erfindung des lügenhaften Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 187, 26) zu sein. [Knaack.]

6) Dioskoros (oft auch Diosknros geschrieben), Bischof von Alexandrien 444 451. Er hat eine traurige Berühmtheit erlangt durch sein Benehmen auf der Synode von Ephesus 449, die ein Urteil fällen sollte über die in extremen Antinestorianismns bedenklich weit gehenden Ausserungen des Archimandriten Eutyches. Dieser Lehrer der *μία φύσις* Christi wurde von der durch D. beherrschten Synode orthodox befunden; abwesende Gegner dieser Theologie wie Theodoret von Kyros abgesetzt und excommnnieiert, anwesende, wie der greise Flavian von Constanti-

nopel, grausam misshandelt, so dass die Synode, deren Autorität nur die Gunst des Kaisers bis 450 anfrecht erhielt, mit Recht die Namen *latrocinium* oder Räubersynode bekam. Der neue Kaiser Marcian kam dem allgemeinen Unwillen über die Gewaltthätigkeiten, die durchweg von D. veranlasst waren, entgegen und berief ein neues Concil nach Chalcedon 451. Die Beschlüsse von 449 wurden hier aufgehoben und D. abgesetzt; 454 ist er im Exil zu Gangra gestorben. Als Schriftsteller scheint er gar nicht aufgetreten zu sein; eine von E. Amélineau in Monuments pour servir à l'hist. de l'Égypte 1888 auch in französischer Übersetzung edierte koptische Lobrede auf einen Makarios (Memoiren des D.) ist wohl eine Fälschung. Vgl. Hefele Conciliengesch. II² 313ff. [Jülicher.]

Dioskuren.*) *Διὸς κοῦροι μεγάλοιο* Hymn. Hom. 33 — attisch *Διοσκόρω* bis ins 4. Jhdt., z. B. Eurip. Or. 459. Aristoph. Pac. 285. Plat. Leg. VII 796 B, vgl. Phrynichos p. 285 Lobeck und dessen Anmerkung — dorisch *Διόσκωροι* z. B. IGA add. 62 a — *Διόσκουροι*, Söhne des Zeus, heisst das göttliche Zwillingspaar, das schon in vordorischer Zeit wohl in ganz Griechenland verehrt, in verschiedenen Landschaften mit verschiedenen Einzelnamen benannt, schliesslich unter den lakonischen Namen Kastor und Polydeukes (Pollux) allgemein bekannt und als unzertrennliches ritterliches Paar in jeder Not, zumal in Kampf und Sturm helfend gedacht wurde. Ihre Culte (s. u. § 9) lassen sich durch ganz Hellas, über die Inseln nach Ost und West verfolgen. Obgleich nur für Mittelgriechenland und die Peloponnes ihr hohes Alter nachgewiesen werden kann, so ist es doch wahrscheinlich, dass dieser Cult nach den Inseln und Kleinasien schon während der grossen Wanderungen übertragen ist. Er hielt sich wohl in den niederen Schichten des Volkes, tritt deshalb zunächst nicht hervor und dringt nicht in das ältere Epos ein. Die mutterländische Ritterschaft bringt den Cultus wieder in die Höhe, der Dichter der Kyprien (s. § 19) sichert den D. in der Heldensage einen festen Platz: damals erhielten sie ihren Typus als ritterliches Paar, treu über den Tod hinaus. Seit dem 5. Jhdt. treten sie, von früh her Schützer der Fremden, besonders als lichte Helfer zur See hervor, ohne ihren ritterlichen Typus zu ändern. Als Retter von Krankheit und Schützer der Frauen sind sie nur noch in wenigen Spuren erkennbar, die aber zeigen, dass der Glaube gerade an diese ihre Eigenschaften sehr tief im Volke wurzelte.

A. Die Dioskuren als Gottheiten.

§ 1. Ihre Paarnamen. Der Name D. ist so wenig ursprünglich allgemein, wie die Einzelnamen. Sein ältester Beleg, und zwar sogleich als Cultname, ist die Felsinschrift des 8. oder 7. Jhdts. in dem heiligen Felsen der Stadt Thera, unter dem Tempel des Apollon Karneios, IGIns. III 359 und Taf. 2. Hiller v. Gärtringen Thera I 151 und Taf. 11. 12. Vgl. das Fest *Διοσκούρεια* in der theraeischen Colonie Kyrene, bezeugt im Schol. Pind. Pyth. V 6. Die theraeischen Ansiedler dürften ihn aus Boiotien mitgebracht haben, IGS I 1792, 5. Jhdt., vgl. u. § 5; auch das Fest *Διοσκουρήια* in Delphi, Bull. hell. XIX 11 (D Z. 10) spricht für das Alter dieses Cultnamens D. in dieser Gegend.

Dieselbe Bedeutung etwa hat wahrscheinlich ihr lakonischer Name *Τινδαρίδαι* (so die lakon. Inschriften), durch den sie als Söhne des *Τυνδάρεως* (so die litterarisch überlieferte Form) bezeichnet werden, d. h. des Zerschmetterers, also eines gewaltigen Gottes, etwa des Zeus (sanskr. Wurzel *tud*, lat. *tundere*, *tudes* = Hammer, G. Curtius Gr. Etym. nr. 248. Usener Rh. Mus. LIII 341). Dieser Name *Τινδαρίδαι*, in Lakonien auch noch in römischer Zeit neben dem allgemein durchgedrungenen Namen D. gebräuchlich (Le Bas-Foucart 162 j und f), in den sicilischen Städten Selinus, Akragas, Tyndaris ursprünglich, ist in der ganzen älteren Poesie bis in die zweite Hälfte des 5. Jhdts. ausschliesslich üblich, während *Διὸς κοῦροι* Hom. Hymn. 33 nur appellativisch neben *Τινδαρίδαι* steht, S. Wide Lak. Culte 317f.

Weit weniger individuell ist ihr Cultname *Ἄνακτε* in Attika, Argos (auch *Ἄνακτες*), Amphissa (*Ἄνακτες παῖδες*), s. u. § 9 h. Im Schwur werden sie bei Aristophanes in den Acharn. 905 vom Boioter und in der Lysistrate 81. 1105 von der Lakonerin sogar einfach *τὼ θεώ* angerufen.

Diese sehr allgemeinen Benennungen ‚Gottessöhne' (*Διόσκουροι*, *Τινδαρίδαι*), ‚Herren' (*Ἄνακτε*), ‚Götter' (*θεώ*) sind, da sie im Cult oder Schwur festgehalten wurden, wie Inschriften und Feste *Διοσκουρήια*, *Ἀνάκεια* beweisen, zweifellos die ursprünglichen für dies Götterpaar; folglich sind ihre Individualnamen jünger. Das wird bestätigt durch die Verschiedenheit derselben in den einzelnen Landschaften, Kastor und Polydeukes in Lakonien, Amphion und Zethos in Boiotien u. s. w., vgl. F. Marx Athen. Mitt. X 87. v. Wilamowitz zu Euripides Herakles v. 30.

§ 2. Ursprüngliches Wesen des Paares. Aus jenen allgemeinen Namen ist nicht zu entnehmen, welche Erfahrung und Empfindung zur Schöpfung dieser Gottheit geführt hat, mit andern

*) Inhaltsübersicht:

A. Dioskuren als Gottheiten: § 1 die Paarnamen; § 2 ursprüngliches Paarwesen; § 3 die Individualnamen; § 4 Identification der D. mit Kastor und Polydeukes; § 5 D. und Rosse; § 6 Verhältnis zur Ritterschaft, Krieg, Gymnastik; § 7 D. als Retter a) der Frauen, b) im Kriege, c) in der Fremde, d) zur See, e) in Krankheit; § 8 Vermischung mit anderen Gottheiten; § 9 Culte a) Peloponnes, b) Mittelgriechenland, c) Osten, d) Africa, e) Westen; § 10 Beziehungen zu andern Göttern; § 11 Beinamen; § 12 Symbole, Attribute; § 13 Feste; § 14 Festzeit; § 15 Deutung und Verhältnis zu den Aśvins; § 16 Etymologie von Kastor, Polydeukes.

B. Dioskuren in den Sagen: § 17 ihr Geschlecht; § 18 Ihre Frauen und Nachkommen; § 19 D., Apharetiden, Leukippiden; § 20 D. und Hippokoontiden; § 21 D. und Helena, Parisraub; § 22 D. und Helenas Raub durch Thesens, § 23 D. und Klytaimestra; § 24 D. in Sammelsagen a) Leichenspiele des Pelias, b) kalydonische Jagd, c) Argonanten, d) Gigantenkampf, e f) versprengte Sagen.

C. Dioskuren in der Kunst.

Worten, in welcher Art sich ihre Göttlichkeit ursprünglich offenbarte. Nur der Schluss ergiebt sich notwendig, dass sie als ein untrennbares Paar gleichartiger Wesen gedacht werden, wie die Charitinnen, stets namenlos in Dreizahl zu Orchomenos (Paus. IX 35, 1, vgl. Usener Götternamen 131), sonst meist in Zweizahl und verschieden benannt, ebenso wohl ursprünglich die Horen, in zwei und drei Individualnamen verschieden differenziert; vielleicht dürfte auch an τὼ θεώ zu Elensis erinnert werden. Bestätigt wird diese Folgerung durch die Beschreibung des uralten Bildes der D. in Sparta (?) bei Plutarch de frat. amore p. 478 A τὰ παλαιὰ τῶν Δ. ἀφιδρύματα Σπαρτιᾶται δόκανα καλοῦσιν. ἔστι δὲ δύο ξύλα παράλληλα δυοὶ πλαγίοις ἐπεζευγμένα, καὶ δοκεῖ τῷ φιλαδέλφῳ τῶν θεῶν οἰκεῖον εἶναι, τοῦ ἀναθήματος τὸ κοινὸν καὶ ἀδιαίρετον. Vgl. Etym. M. p. 282, 5. Zonar. 563. Enstath. in Iliad. p. 1125, 59 (E. Curtius Vermutung, Peloponnes II 316, dass die δόκανα das Symbol der heiligen Grabesthür seien, scheint mir haltlos; die δόκανα sind der Fetisch, vgl. § 12). Es liegt nahe, diese δόκανα in Therapne, der berühmtesten Cultstätte der D., dicht bei Sparta, zu denken. Auch war es wohl derselbe Wunsch, die Gleichheit und Unzertrennlichkeit deutlich darzustellen, der dazu führte, sie als kleine Kinder mit Spitzmützen, als Zwillinge darzustellen, wie Marx 88 treffend bemerkt, der vier solcher Terracotten aus Kyzikos, Boiotien, Olympia gesammelt hat. Wie die δόκανα durch Querhölzer verbunden waren, so zeigt sie die Terracotte von Kyzikos sich umschlingend, die von Olympia mit einem Kreuzbande gebunden, alle aber wenigstens auf einem Sitze oder einem Tragbrette.

Demnach ist es nicht unwahrscheinlich, wenn Marx 86 auch die Paare der Apharetiden in Messenien und der Molioniden in Elis (auch die Aloaden?) für ursprünglich gleiche Gottheiten hält, zumal Ibykos frg. 16 Bgk.[4] (Athen. II 57) die Molioniden λευκίππους . . ἅλικας ἰσοπάλους ἐνηνίους, ἀμφοτέρους γεγαῶτας ἐν ὠέῳ ἀργυρέῳ nennt, was an die eng verbundenen spartanischen δόκανα der D., ihre spätere allgemeine Ritterlichkeit und ihre Geburtssage aus dem Ei erinnert. Freilich sind die Molioniden Söhne des Poseidon-Aktor (Homer Il. XI 751. Pind. Ol. X 26. Hesiod. frg. 32 Rz.), ebenso die Apharetiden (ausdrücklich von Idas, Apollod. bibl. III 10, 3), vgl. Usener Rh. Mus. LIII 348f. Aber da der Cultname Ἄνακε und ihre Schwurbezeichnung τὼ θεώ jeder Beziehung zu Zeus bar sind und vielleicht auch Τυνδάρεως der Zerschmetterer auf Poseidon wie auf Zeus bezogen werden könnte, so ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch Διόσκουροι eine secundäre Bezeichnung ist, und die älteste Vorstellung die ganz allgemeine und beziehungslose war, die uns im Namen Ἄνακε vorliegt.

§ 3. Individualnamen der Dioskuren. Sämtliche Individualnamen der D., vielmehr der ‚Herren', die hier zu Söhnen des Zeus, dort des Poseidon gemacht worden waren, sind nicht für sie geschaffen zur genaueren Bezeichnung ihres Wesens, sondern vielmehr durch Vermischung dieser gar zu allgemeinen Doppelgottheit mit je zwei anderen localen, unter sich irgend wie verbundenen Wesen entstanden. Den analogen Process sehen wir noch in historischer Zeit sich an den D. vollziehen: fliessen sie doch mit den Kureten, Korybanten, Kabiren, θεοὶ μεγάλοι zusammen (z. B. Paus. III 24, 5. X 38, 7. CIG 2296, vgl. u. § 8. Loheek Aglaoph. 1212ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 749, 5. 862). Die Unbestimmtheit und Allgemeinheit ihres Wesens führte leicht dazu. Entscheidend ist, dass die Individualnamen nicht unzertrennliche Paare — das einzige sichere Charakteristicum der ‚Herren' — darstellen, sondern noch deutliche Spuren ihrer Einzelexistenzen zeigen, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. So Amphion-Niobe, Zethos-Aedon, so Idas als alleiniger Gegner des Apollon (Homer Il. IX 560. Apollod. bibl. I 7, 8), so Kastor und Polydeukes. Diese sind auch im Cult jeder für sich allein als einzelne Götter bewahrt worden. Polydeukes allein in einem ἱερόν an der Quelle Πολυδεύκεια oder Μεσσηΐς bei Therapne (Paus. III 20, 1), als Einzelfigur im Bruder des Diktys, Sohn des Magnes (Hesiod frg. 26). Kastor allein an seinem Grabe in Argos (Plut. qnaest. gr. 23), als Einzelfigur erhalten im militärischen Lehrer des Herakles aus Argos, Κάστωρ Ἱπποκλίδας Theokrit. XXIV 127. Apollod. bibl. II § 63 W., ferner an seinem μνῆμα beim Grabe des Amyklassohnes Kynortas in Sparta (Paus. III 1, 31), vgl. πύλαι Καστορίδες in Gythion (Paus. III 21, 9), in Kyrene (Pind. Pyth. V 10), in Rom in der *aedes* Kastorum (Liv. II 20, 13. CIL I 197, 17. 201). Besonders Rom ist beweiskräftig, es verbürgt, dass Kastor allein von Griechen in Italien intensiv verehrt worden ist. Nach der Legende ist Kastor 496 nach Rom überführt, Liv. II 20, 13. Der Cult des einen ist also von dem des anderen und die beiden einzelnen Culte sind von dem gemeinsamen D.Cult scharf getrennt; damit ist die ursprüngliche Fremdheit zwischen den D. und Kastor-Polydeukes wie auch zwischen Kastor und Polydeukes bewiesen. Vermutlich ist die Verschmelzung in Lakonien geschehen, wo sowohl die D. als auch Kastor und Polydeukes verehrt wurden, und durch Gleichheit oder Ähnlichkeit ihrer Wesenheiten zu erklären.

§ 4. Identification mit Kastor-Polydeukes. Wenn nämlich die weissen Rosse auf Beziehungen zum Licht deuten und die D. (λευκὼ πώλω ihr Cultname in Theben, Euripid. neues Frg. der Antiope C 55 in Cunningham Memoirs VIII) dies Attribut oder Symbol mit den Molioniden (λεύκιπποι bei Ibykos frg. 16 B.[4]) teilen, so dürfte den ursprünglichen D. oder ‚Herren' diese Beziehung zum Licht eigen gewesen sein. Sicher hatten sie Kastor und Polydeukes.

Cult und Sagen stellen diese, wie längst erkannt, zu Helios: auf römischen Sarkophagen erscheinen die D. neben Sol und Luna, O. Jahn Arch. Beitr. S. 79ff. 92. In Epidauros stellt eine Dedication des Lakedaimoniers S. Pompeins Hilarianus Helios und D. zusammen (Ἐφ. ἀρχ. 1885, 196), woraus S. Wide Lak. Culte 319, 1 auf ihre Cultgemeinschaft schliesst. In Argos sind Kastor und Polydeukes nach der von Pind. Nem. X 49 wiedergegebenen argivischen Geschlechtssage eingekehrt im Hause des Stammvaters Παμφάης, d. i. Helios (Usener Götternamen 57. 73. Wide a. a. O., vgl. die mit Helios im Inotempel bei Thalamai vereinigte Πασιφάη Paus. III 26, 1). Kastor und

Polydeukes rauben dem *Λεύκιππος* die Töchter *Φοίβη* und *Ἱλάειρα* (*ὁ δὲ ποιήσας τὰ ἔπη τὰ Κύπρια θυγατέρας αὐτὰς Ἀπόλλωνός φησιν εἶναι* Pans. III 161), im *Φοιβαῖον* bei Therapne werden die D. verehrt (Paus. III 20, 2), gemeinsamer Priester *Λευκιππίδων καὶ Τινδαριδᾶν* auf archaisierender spartanischer Inschrift der Kaiserzeit, Bull. d. Inst. 1873, 188 = Athen. Mitt. XXII 97. 336, 3. Die doch wohl den ursprünglichen D. geltende Vorstellung, dass sie in Therapne unter der Erde leben (Alkman frg. 5 Bgk.[4] Pind. Nem. X 51ff.; vgl. Homer Il. III 243; Od. XI 301) steht nicht notwendig im Widerspruch dazu, dass sie ursprünglich irgendwie als Lichtwesen galten; wird doch auch Kastor im Grabe zu Argos und Sparta verehrt. Schon zur Zeit des nicht alten Kypriendichters und des Interpolators von Homer Od. XI 302—304, etwa 8., 7. Jhdt., empfand man den Widerspruch: Kastor wurde für sterblich vom Tyndareus gezeugt, Polydeukes als echter Zenssohn für unsterblich in den Kyprien frg. 5 Kink. erklärt, und ihr Sänger dichtete (Wentzel *Ἐπικλήσεις* V 18ff., s. u. § 19), und Pind. Nem. X 55. 75ff. hat es ihm schön nachgedichtet, dass als Kastor erschlagen war, Polydeukes von seinem Vater Zeus die Gnade erbat, dass er mit seinem Bruder aneh den Tod und daher auch mit ihm die Unsterblichkeit teile; so lehen sie einen Tag drunten, den anderen droben in des Himmels goldenem Hause. Vgl. Pind. Pyth. XI 94. Eurip. Helena 138. Lycophr. 565. Lucian. dial. deor. 26. Andere meinen, und man wird die Möglichkeit offen halten müssen, dass hier eine alte Vorstellnng mitwirkt, vielleicht von Liehtwesen, die zwischen Hell und Dunkel stehen, wofür man auch anführen könnte, dass die Rosse der D. nicht hlos weiss, sondern auch schwarz gemalt wnrden, so attische Lekythos hei Fröhner Deux peintures = Roscher Myth. Lex. I 1170; oder sogar der eine auf weissem, der andere auf schwarzem Rosse, so auf den Vasen Monnm. Grecs puhl. ponr l'encourag. 1875 Taf. 1/2, im Britisch Museum, Transactions of the royal Soc. 2. Ser. Taf. 4 S. 289. Schwarzer nnd weisser Pileus auf der Vase Panofka Musée Blacas Taf. 82.

Diese Verhindung der D. mit Kastor und Polydeukes ist von der Peloponnes (Lakonien, Argos) ans verhreitet worden und allgemein durchgedrungen. So wurden die ursprünglich einzelnen Heroen untrennhar wie die D., andererseits nahmen die D. jener Namen und Wesen völlig auf. Kastor nnd Polydeukes haben mit den D. denn anch die weiteren Wandlungen durchgemacht.

§ 5. Dioskuren und Rosse. Die Verhindung mit Rossen und zwar besonders weissen (schwarzen: attische Lekythos, 5. Jhdt., Fröhner Deux peintures = Roscher Myth. Lex. I 1170, auch das eine weiss, das andere schwarz, s. § 4 a. E.) ist der ursprünglichen Götterzweiheit von alters her eigentümlich. Das beweist ihr Cultname in Theben bei Euripid. Antiope C 55 *λευκὼ πώλω Διός*, vgl. Euripid. Herakles 30 (dazu v. Wilamowitz); Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych. s. *λευκόπωλοι*, nnd dasselbe Attrihnt ihrer elischen Hypostase der Molioniden, die Ibykos frg. 16 Bgk.[4] *λεύκιπποι* nennt. Sie sind ursprünglich selbst in Gestalt zweier weisser Rosse gedacht, wie v. Wilamowitz Eurip. Herakl.[2] zu v. 30 ans ihrem thebanischen Cultnamen mit Recht geschlossen hat, vgl. *Δημήτηρ Ἐρινύς* nnd Poseidon als Rosse im arkadischen Thelpnsa, Paus. VIII 25, 5 u. s. w. Später wurden die weissen Rosse ihr Attrihut, als sie selbst durch den anthropomorphisierenden Drang der Hellenen in menschliehe Gestalt gewandelt waren. So wurden sie Rossehändiger, Alkman frg. 9 Bgk.[4] *πώλων ὠκέων δματῆρες ἱππόται σοφοί*, vgl. die Marmorcolosse auf dem Monte Cavallo zu Rom und Vasenhilder (s. Alhert bei Daremberg-Saglio Dict. II 253B Anm. 103). Anch auf Wagen einherfahrend werden sie gedacht, Eurip. Helen. 1495, als Wagenlenker an den *ἄθλα ἐπὶ Πελίᾳ* nach Stesichoros frg. 1, der erzählt, dass Hermes ihnen die Rosse *Φλόγιος* nnd *Ἅρπαγος* von Podarge (der Harpyie), Hera die Rosse *Ξάνθος* und *Κύλλαρος* gegeben. Da die Reitkunst, der Ilias noch unbekannt, erst spät erfunden wurde, sind die D. als Ritter entsprechend jung, aber dann sehr verhreitet, Hymn. Hom. XVI 5. XXXIII 18 *ταχέων ἐπιβήτορες ἵππων*, in ihren Epiphanien, Kunstdarstellungen, Münzen.

§ 6. Verhältnis zu Rittersehaft, Krieg, Gymnastik. Durch ihre Verhindung mit Rossen mussten die D. Spiegel der Ritterschaft und ritterliehen Lebens werden, um so mehr, als sie, ein unzertrennliches Paar, zugleich die Kriegskameradschaft typisch darstellten. Überhleibsel uralten Glaubens, scheint der Cult der D. zur Zeit der grossen Wanderungen im Absterben gewesen zu sein; denn im Osten haben sie weder in der Religion noch in der Poesie Bedentung gehaht; Homer kennt sie gar nicht, nur durch Reflexe aus dem Mutterlande sind sie spät und selten eingesprengt. Erst mit dem Aufleben des Rittertums treten sie im Mutterlande wieder hervor. erst jetzt werden sie persönlich ausgestaltet nnd treten deshalh jetzt erst in die Heldensage -in, die aber schon in letzter Phase steht; die D.-Sagen sind jung, s. § 17ff. Die D. haben diese Entwickelung, weil sie geradezu notwendig sich vollziehen mnsste, wohl in den verschiedenen Landschaften durchgemacht, wo sich ein Ritterstand aushildete; am glänzendsten in Lakonien. Hier sind sie die Schützer und Vorhilder jeder ritterlichen nnd kriegerischen Ühnng nnd Sitte. In Sparta (Paus. III 14, 7) wurden sie als *ἀφετήριοι* verehrt am *δρόμος*, wie sie anch in Olympia am Eingang des Hippodroms einen Altar hatten (Pans. V 15, 5). Als Muster im Dauerlauf erwähnt die lakedaimonischen D. Kallimachos Lav. Pall. 24. Wenn auch der Name des spartanischen Sturmmarsches, von Pfeifern geblasen, *Καστόρειον*, anf den alten Einzelheros Kastor zurückznführen ist (Schol. Pind. Pyth. II 127. Plut. Lycurg. 22; de musica p. 1140 C, vgl. O. Müller Dorier II 335), so hat man doch schon früh den D. verstanden, und wohl zum Teil deshalh galten die D. als Erfinder des Waffentanzes (*ἐνόπλιος*, *πυρρίχη*) in Lakonien, die Kureten in Kreta. Plat. leg. VII 796 B. Nach Epieharm (frg. 75 Kaibel) hat den D. Athena den *ἐνόπλιος* gepfiffen, Schol. Pind. Pyth. II 127. Athen. IV 184 F. Aristid. I p. 24 Dind. Auch das Tanzen *παρνατίζειν* sollen die Lakonen von den D. gelernt haben, Luc. de salt. 10 (Theokrit nennt sie XXII 24 *ἱππῆες, κιθαρισταί, ἀεθλητῆρες, ἀοιδοί*). — Der Sänger dieser

ritterlichen lakonischen D. wurde der Dichter der Kyprien. Wie sich mir bei der unten § 19f. kurz dargelegten Untersuchung der D.-Sagen ergab, hat er sie geradezu in die grosse Heldendichtung eingeführt; er hat ihnen nicht nur für immer ihren Platz in der Helenasage gewiesen, er hat auch ihren Raub der Leukippiden, ihren Kampf mit den Apharetiden und ihren Tod endgültig gestaltet und mit dem Helenaraube des Paris verknüpft (Il. III 136—244 nehmen auf die Kyprien Bezug). Sie sind hier schon typisch ausgeprägt als die gewaltigen Helden, die stets bereiten Schützer der Schwester, und vor allem als die treuen Kameraden, treu über den Tod hinaus, Kyprien frg. 9, 5 Kink. Pind. Nem. X 75ff. Das ist schönste Ritterpoesie. — Als Hüter der Freundschaft werden die D. angerufen Theognis 1087ff. Pind. Nem. X 97 nennt sie neben Hermes und Herakles Schützer der Agone und Athleten, vgl. Ol. III 36. Weihgeschenk eines gymnischen Siegers in Sparta CIG 1421, in Argos IGA 37? Als vorbildliche Kämpfer erscheinen sie in den ersten von Herakles veranstalteten olympischen Spielen, wo Kastor *δρόμῳ*, Polydenkes *πυκτεύων* siegte, Paus. V 8, 4. Im Stadion zu Hermione haben sie wettgekämpft, Paus. II 34, 10. In den *ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ*, in der kalydonischen Jagd, im Argonautenzuge spielen sie eine Rolle, s. § 24.

Von der Poesie werden sie als Recken individualisiert, vielleicht zum Teil im Anschluss an Züge ihrer älteren Sonderexistenzen. So wird Kastor als Rosselenker besonders hervorgehoben, Hom. Il. III 237 = Od. XI 300. Hymn. XXXIII 3. Hesiod. Katal. Berl. Pap. in S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 842 v. 27. 31. Pind. Isthm. I 27 (Kastor und Iolaos *ἡρώων διφρηλάται Λακεδαίμονι καὶ Θήβαις κράτιστοι*); Pyth. V 10. Theocr. XX 136; er ist auch wohl speciell der ritterliche Krieger, Pind. Nem. X 170. Theocr. XX 79. Apollod. III 11, 2 (vgl. den Lehrer des Herakles *Κάστωρ Ἱππαλίδας*, Theocr. XXIV 125ff. Apollod. hihl. II § 63). Polydeukes ist der Faustkämpfer, Hom. Il. III 237 = Od. XI 300. Simonid. frg. 8 Bgk.[4] Apoll. Rhod. II 1ff. Theocr. XXII 27ff. Kyprien frg. 9, 6: *ἀεθλοφόρος Πολυδεύκης*. Hesiod. Katalog v. 27. 31 in S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 842. Beide werden typisch als Reiter und Faustkämpfer wie in dem Homerverse bezeichnet, Apoll. Rhod. I 146. Theocr. XX 2. 34. Hor. sat. II 1, 26; carm. I 12, 25. Ovid. fast. V 700. Spiegel aller kriegerischen Tugenden: Diodor. VI frg. 7. Als Ritter erscheinen sie dann auch bei ihren Epiphanien (Schlacht an der Sagra, am See Regillus) auf attischer Lekythos, Fröhner Denx peintures = Roscher Myth. Lex. I 1170, auf Votivrelief von Larissa Henzey Macédoine Taf. 25. 1 = Conze Vorlegehl. IV Taf. 9, 2 u. s. w. Mit dem Sinken des griechischen Rittertums treten die D. wieder zurück, sie vermochten sich als Schützer der hippischen und gymnischen Übungen neben den zahlreichen Concurrenten nicht hervorzuthun. Aber ihre lakonischen Namen Kastor und Polydeukes, durch die Kyprien und das Rittertum verbreitet, bleiben und es bleibt ihr ritterliches Wesen, da es aus ihrer ursprünglichen Verbindung mit den hellen Lichtrossen erwachsen war. Doch ihre Göttlichkeit war uralt volkstümlich, sie überlebte die Ritterzeit und offenbarte sich weiter wie wahrscheinlich von Anfang her als helfende rettende in Todesnot.

Ein nahes Verhältnis der D. zum Wasser glaubt Petersen Röm. Mitt. XV 344ff. erschliessen zu dürfen, da die D. wie in Rom am Lacus Inturnae, so in Lykien an drei Stellen, wo sich Wasser aus einem geschlossenen Thale den Weg bahnen, verehrt wurden (Petersen Reisen in südwestl. Kleinasien II 168f.). So seien auch die zwei Reiter über den mittleren Wasserspeiern auf dem Brunnenhilde der attischen sf. Hydria Ant. Denkm. II Taf. 19 als D zu erklären. Er erinnert an die Quelle *Πολυδεύκεια* bei Therapne und des Polydeukes Kampf mit Amykos um die Quelle; auch die Asvins seien Wasserspender gewesen, vgl. § 7 c.

§ 7. Dioskuren als *Σωτῆρες*. Diese Bezeichnung ist nicht oft in Votivinschriften erhalten; aus Tarent IGI 2406, 108; Mitte des 3. Jhdts. bei Artemidor von Perge auf Thera, IGIns. III 354. Kaiserzeit CIG I 1261. 1444. CIA III 195. Hom. Hymn. XXXIII 6 *σωτῆρας τέκε παῖδας ἐπιχθονίων ἀνθρώπων ὠκυπόρων τε νεῶν*. Ein lyrischer Vers (ohne Grund dem Terpander als frg. 4 von Bergk zuerteilt) bei Dion. Hal. de compos. verb. c. 17 *ὦ Ζῆνος καὶ Λήδας κάλλιστοι σωτῆρες*, wohl aus einem lyrischen Dichter auch Sext. Empir. p. 411, 1 *καὶ τούτῳ συμφωνεῖ τὸ τοὺς Διοσκούρους ἀγαθούς τινας εἶναι δαίμονας σωτῆρας εὐσέλμων νεῶν*, ein tragischer Vers (adesp. 14 N.) bei Aelian. v. h. I 30 *σωτῆρες ἔνθα* (*ἑσθλοὶ* Hercher) *κἀγαθοὶ παραστάται*, Eurip. Helena 1500ff. 1642ff. Theocr. XXII 6 *ἀνθρώπων σωτῆρας ἐπὶ ξυροῦ ἤδη ἐόντων ἵππων θ' αἱματόεντα ταρασσομένων καθ' ὅμιλον νηῶν θ' αἱ . . χαλεποῖς ἐνέκυρσαν ἀήταις*. So ruft bei Aristophan. Eccl. 1069 der Jüngling, als durch Erscheinen der dritten liebenden Alten seine Not zum Höchsten steigt: *ὦ Ἡράκλεις ὦ Πᾶνες ὦ Κορύβαντες ὦ Διοσκόρω*. So Sokrates in Plat. Enthydem. 293 A *δεόμενος τῶν ξένων ὥστε Διοσκούρων ἐπικαλούμενος σῶσαι ἡμᾶς . . ἐκ τῆς τρικυμίας τοῦ λόγου*. An die Retter dachte auch wohl T. Quinctius Flamininus, als er für die Befreiung der Griechen den D. in Delphi Schilde weihte, Plut. Tit. 12. Rettung des Dichters Simonides aus dem einstürzenden Saale des Aleuaden Skopas zum Dank für ein Lied auf sie, Kallim. frg. 71 bei Suid. s. *Σιμωνίδης* (Aelian. frg. 450 Herch.). Cic. de or. II 86. Phaedr. IV 25. Val. Max. I 8, 7. Quintil. XI 2, 11. Usener Rh. Mus. LV (1900) 292 zeigt, dass die D. wie die Verstorbenen (Brief der Cornelia an C. Gracchus bei Halm Corn. Nepos p. 123, 25), z. B. auch die vergöttlichten Könige Ptolemaios I. und Berenike (Theocr. XVII 124f.), als Führhitter angesehen und angerufen wurden (Catull. 68, 65 und das Epigramm des Artemidoros in Thera, IGIns. III 422 p. 101).

a) Schützer der Frauen. In den Sagen retten die D. Amphion Zethos ihre Mutter Antiope, Kastor Polydenkes ihre Schwester Helena aus den Händen des Theseus, doch ist letztere Sage schwerlich ursprünglich, s. u. § 22. Spät auch, vielleicht eine Erfindung des Euripides selbst, ist der Zug (Iph. Aul. 1153), dass die D. Klytaimestra beschützen, als Agamemnon ihren ersten Gatten Tantalos umgebracht und ihr Kind vom

Digitized by Google

Busen gerissen hat. Sonst sind mir Belege für das Clientelverhältnis von Franen zn den D. nicht bekannt. Nur Folgendes könnte man etwa darauf beziehen. Priesterin der D. nnd *τὸ δ' ἀγωνοθέτις τῶν σεμνοτάτων Διοσκουρείων* in Sparta, römische Zeit, CIG 1444. Das Votivrelief von Larissa Heuzey Macéd. Taf. 25, 1 = Conze Vorlegehl. IV Taf. 9, 2 weihte *Δανᾶ Ἀτ* (oder *φ*) *θοινεῖα*, vgl. Deneken De Theoxeniis 7. Sicilische Inschrift IGI 205 *Καλλιγενίαν Κάστ[ορα καὶ Πολυδεύκην]*, vgl. Usener Götternamen 123. Hier führt, wenn die Ergänzung richtig, ihre Zusammenstellung mit der Göttin der guten Gehurt auf ein Verhältnis zu Frauen und Kindersegen.

Nach Varro bei Gell. XI 6 schwnren in ältesten Zeiten nur die Frauen bei den D., allmählich hätten auch die Männer *edepol* gesagt, aber *mecastor* sei den Frauen verhlieben. Daraus ist immerhin die Tradition eines intimeren Verhältnisses der Frauen zu den D. zn folgern.

b) Retter im Kriege. Im Krieg und anf See zeigt sich ihre Hülfe am häufigsten. So riefen die italischen Lokrer im Kriege wider das übermächtige Kroton auf Spartas Rat die D. an. und sie brachten in der Schlacht an der Sagra, als gewaltige Kämpfer auf weissen Rossen erscheinend, den Sieg: ans Timaios Instin XX 2. 3. Diodor. VIII frg. 32. Strab. VI 261. Cic. de nat. deor. II 6. III 13. Plnt. Aem. Paull. 25; vgl. ihre dem Iason von Pherai geleistete Hülfe in der Schlacht, Polyaen. Strateg. VI 1, 3. Ebenso helfen sie den Römern in der Schlacht am See Regillus am 15. Juli (s. CIL I² p. 322), Cic. nat. deor. II 6. III 11. Dion. Hal. VI 13. Plnt. Aem. Paull. 25. Nnr dem Kastor war der Tempel anf dem Forum Roms geweiht, Liv. II 20, 13, der *aedes Kastorum* officiell hiess, s. § 9 e. Die Sage der Epiphanie beider D. ist also nach dem Muster der Schlacht an der Sagra, aber vor 304 v. Chr., erfunden. In der bei Liv. II 20, 13 vorliegenden Tradition ist von einer Epiphanie keine Rede. Ähnliche Epiphanien bei Pydna (Cic. nat. deor. III 11. Val. Max. I 8, 1) nnd Verona (Plut. Mar. 26).

e) Schützer in der Fremde. Der Retter bedarf der Mensch in den Gefahren der Reise, in der Fremde zu Lande wie znr See. So werden die D. zu Beschützern der Fremden, *Τυνδαρίδαι φιλόξενοι* Pind. O. III 1. 71. Man darf das wohl verallgemeinernd folgern aus Herodot. VI 127: in Paios in der nordwestlichen Landschaft Arkadiens Azania waren die Tyndariden erschienen und empfangen worden im Hanse des Euphorion *καὶ ἀπὸ τούτου ξεινοδοκέοντος πάντας ἀνθρώπους*. Ein Pandokeion am Dioskureion in Pherne erwähnt Demosth. XIX 158. Eingekehrt waren sie auch bei Pamphaes in Argos, Pind. Nem. X 49, und bei Phormion, Pans. III 16, 2f. Suid. s. v.; vgl. Meineke Comici Gr. II p. 1227ff. *Σιδέκτας*, häufig vorkommender Name in der Familie der spartanischen D.-Priester, von Deneken De Theoxeniis, Berl. Diss. 1881, 23f. gedeutet = *ὁ τὼ οἰὼ δεξάμενος* (sc. *τὼ Τυνδαρίδα*). Daranf geht die *ἐπίκλησις* der D. in Lakonien: *ξένοι*, Schol. Lycophr. 563. Vielleicht hängt mit diesem Glanben zusammen, dass in Paros der Polemarch den D. die Theoxenien ausrichtete, CIG II p. 1074 add. 2374e, 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. Wohl als Beschützer der Fremden werden die D. auf Märkten verehrt, in Sparta als *ἀμβούλιοι*, Pans. III 13, 6, in Athen *ἐμπόλαι Δ.* bei Aristoph. frg. 310 Kock (Poll. VII 15), also geradezn Handelsgötter.

d) Retter znr See. Sterne. Um die D. als rettende Götter in Meeresnot anzurufen, bednrften die Griechen keines besonderen Anstosses, auch nicht der Vermischung der D. mit anderen Gottheiten. Wenn irgend wem, so fallen dem Schiffer die Begriffe Licht und Rettung zusammen. Da der Grieche den Pflug wie das Ruder führt (Hesiod. op. 618ff.), so kennt er einen specifischen Unterschied zwischen göttlichen Helfern zu Land und sur See nicht oder kaum. So ruft er in der Not überall den Retter an, an den er glaubt. Es ist begreiflich, dass die lichten D., die *λευκὰ πώλω*, auch dem Schiffer nnd gerade ihm lebendige Götter wurden nnd hlieben, zumal sie als Beschützer der Fremden gelten. Als Retter aus Meeresnot preist sie Hom. Hymn. 33 (weisse Schafe ihr Opfer auf dem Schiff im Sturm). Eurip. Helena 1501ff. 1664f.; Electra 1241. Isokr. X 61. Lyriker Bergk III p. 730 nr. 133 bei Plnt. 426 C = 1103 D. Theocr. XXII 8ff. = Hor. carm. I 12, 27ff. Lnc. de merc. cond. 1. Weihgeschenk des Argenidas in Verona, abgeb. bei Roscher Myth. Lex. I 1171. Grabschrift eines Schiffers in Massilia, IGI 2461 = Kaibel Epigr. 650 *πλωτήρων σωτῆρσιν Ἀμυκλαίοισι θεοῖσι*.

So wurden die D. notwendig zn Schützern der Schiffahrt nnd Gebern guter Fahrt überhaupt, Eurip. El. 1241, besonders bezeichnend 1347; die D. wollen eilen zum sicilischen Meer, die Flotte der Athener zu retten (im Frühling 413, H. Weil); Orest. 1636f. gemeinsam mit Helena. Hor. carm. I 3, 2. Der Leuchttnrm anf Pharos bei Alexandreia war vom Erhauer Sostratos von Knidos *θεοῖς σωτῆροι* geweiht, Strab. XVII 791. Am Meer standen ihre (?vgl. § 8) Bilder bei Pephnos nnd Prasiai, Paus. III 26, 3. 24, 5, im boiotischen Kreusis, IGS I 1826. Sie beruhigen das Meer, Ammian. XIX 10, 4. Der Hirt in Eurip. Iph. Taur. 272 hält die in der Höhle am Meer sitzenden Orest und Pylades für *Διοσκόρω ἢ Νηρέως ἀγάλματα*. D. als Schiffsbild, Act. Apostol. 28, 11. D. nnd Nereiden bei der Geburt der Aphrodite anf der Basis eines Weihgeschenks für Poseidon und Amphitrite des Herodes Atticus, Paus. II 1f. Den D. als Seegöttern zu Ehren wurden anch Inseln auf ihren Namen getauft, Steph. Byz. s. *Διοσκουριάς*. Die lichte Seite ihres Wesens wurde in diesem Vorstellungskreise besonders stark ausgebildet. Nach Hom. Hymn. 33 *ἐξαπίνης ἐφάνησαν ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀΐξαντες*, nach Eurip. El. 991 *φίλογερὰν αἰθέρ' ἐν ἄστροις ναίουσι*, vgl. 1349; Orest. 1636.

Sicher aber schon im 5. Jhdt. werden die D. selbst als Sterne gedentet. Es wird nicht ein bestimmtes Sternenpaar gewesen sein, sondern jedesmal in den ersten Stornen, die aus der Stnrmnacht Rettung verheissend leuchteten, sah der Schiffer die angerufenen rettenden *λευκὼ πώλω*. Euripides sagt Helena 140 von den Tindariden *τεθνᾶσι κοὐ τεθνᾶσι .. ἄστροις οφ' ὁμοιωθέντε φάσ' εἶναι θεώ*. Polem. frg. 76 a FHG I in Schol. Eurip. Orest. 1637; Callim. lav. Pall. 24 nennt sie einfach *Λακεδαιμόνιοι ἀστέρες*, danach Hor. carm. I 3, 2 *fratres Helenae lucida sidera*; nur ein Stern

I 12, 27 *quorum alba stella.* Diodor. VI 43, 2 aus Dionysios Skytobrachion (um 100 v. Chr.). Die Sterne wurden das häufigste Attribut der D. Ob schon die drei goldenen Sterne am Mastbaum, die die Aigineten für den Sieg bei Salamis nach Delphi weihten, auf die D. und Apollon Delphinios (Preller Gr. Myth. II² 105ff.) zu beziehen sind, ist zweifelhaft, zumal ein archaisches Denkmal, das die D. mit Sternen zusammenstellt, nicht bekannt ist, Furtwängler in Roscbers Lex. I 1172. Dagegen zwei Sterne des Lysander (Plut. Lys. 12. Cic. de div. I 75) in Delpbi. Spät erst scheint man den D. das St. Elmsfeuer zugeschrieben zu haben, Lue. navig. 9; Charidem. 3, auf einem Roman-Papyrus her. von Mabaffy Reudiconti della R. Accademia d. Lincei 1897, erkannt von Crusius Beilage zur Münch. Allg. Ztg. 1897 nr. 145.

Die Benennung des Tierkreisbildes der *Δίδυμοι-Gemini*-Zwillinge als D. kennt Arat noch nicht, wohl aber Eratosth. catast. 10, doch gab es daneben mehrere audere Benennungen, Hyg. poet. astr. II 22. Darstellungen aus antiken Himmelsbilder s. Rh. Mus. LV 419. Tbiele Himmelsbilder 98.

e) Retter in Krankheit. Als Retter haben sich die D. aueb in Krankheit bewährt. Nach Theopomp bei Snidas s. *Φορμίων* wird dieser, in der Schlacbt an der Sagra verwundet, in Sparta von den D., die er zu *ξένια* gerufen, geheilt. Hesych. Miles. 15 (FHG IV 149) bezeugt, dass zu Byzanz in ihrem von Byzanz d. h. bei der Gründung erbauten Tempel *λίνος τῶν παθῶν τοῖς ἀνθρώποις ἐγίνετο.* Dasselbe bezeugt für Rom. Schol. Pers. II 56 p. 20 Buecheler, der wohl mit Recht des Persius Traum sendende *fratres aenos* auf die D. deutet: *cum Romani pestilentia laborarent, Castor et Polluz in somniis populum monuerunt, quibus remediis curarentur.* Und wie hier ausdrücklieb gesagt wird, dass die D. wie die andern Heilgötter im Tranm erscheinend ihre rettenden Anordnungen geben, so sagt derselbe Zeuge ganz allgemein *in D. templo somniorum interpretes haberi solent, qui . . visus hominum exponebant.* Dass sie ebenso in Byzanz heilten und zwar den Incubanten erschienen und dass sie in den christliehen Heiligen auf weissen Rossen Cosmas nnd Damianus fortleben, ist von L. Denbner De incubatione (Leipzig 1900) 77—79 bewiesen. Myrianthens Açvins 114 hat die kühne Hypothese gewagt, dass die kriegerischen Ärzte Machaon und Podaleirios ursprünglicb thessalische D. seien.

§ 8. Vermisehnng der D. mit fremden Gottheiten. Die Vermischnng der D. mit anderen Gottheiten lag, wie schon obeu § 3 betont wurde, bei der nrsprünglichen Allgemeinheit ihres Wesens sehr nahe. Besonders eigneten sieh dazn Götter von derselben Unbestimmtheit, wie Kureteu, Korybanten, das Kabirenpaar u. s. w. Die Deutung der *Ἄναχτες παῖδες* zu Amphissa, Pans. X 38, 7, schwaukte zwiscben D., Kabiren, Kureten. In Prasiai, Paus. III 24, 5, wurden drei kleine Erzstatuen neben Athena als D. oder Korybanten betrachtet. Auch die zwei Statuetten am Meere bei Pephnos, Paus. III 26, 3, werden nicht auders zn beurtellen sein, wie jene nnd die Terracotten aus Kyzikos, Boiotien, Olympia, die zwei Kinder darstellen, Marx Athen. Mitt. X 81. Die *μεγάλοι θεοί* in Andania (Dittenberger Syll.¹ 388, 33) sind von Sanppe als Kabiren, von Preller-Robert Gr. Myth. I 749, 5 als D. angesprochen worden, die *Ἥρωες* in Charadrai als D. oder epiehorische Heroen, Pans. X 36, 6. Neben den Koryhanten werden die D. angerufen bei Aristopb. eccl. 1069. Die *πυρρίχη* tanzteu zuerst nach lakonischer Sage die D., nach kretischer die Kureten, Plat. leg. VII 796 B. Herodot scbeint, wie Lobeck Aglaoph. 1212 sebliesst, die D. und Kabiren noch scharf gesondert zu haben. Seit der bellenistiscben Zeit, an deren Aufang der Cult der samotbrakischen Kabiren *μεγάλοι θεοί* durch die Concurrenz der Ptolemaier und Antigoniden und die günstige Lage der Insel zur Blüte kam, ist die Vermiscbung der D. mit ihnen allgemein: sie ergab sich leicht, weil beide im Schifferglauben als gute Geleiter zur See lebten.

In Delos ist ihnen Ende des 2. Jhdts v. Chr. ein Tempel gebaut worden mit der officiellen Bezeichnuug *θεοὶ μεγάλοι (Σαμοθράκων) Διόσκουροι Κάβειροι*, Bull. hell. VII 339, 4. 340, 5. 341. CIG 2296 auch *θ. μ. καὶ Δ. Κάβ.*, Bull. hell. VII 337, 3. Votivrelief aus Larissa in Tbessalien zeigt die D. zu Ross zu den Theoxenien eilend, Inschrift *θεοῖς μεγάλοις* Heuzey Macédoine Taf. 25, 1 = Conze Wien. Vorlegebl. IV Taf. 9, 2. Ein Tetradrachmon der Insel Syros zeigt die D. mit Sternen und der Umschrift *θεῶν Καβείρων Συρίων*, abgebildet Roscber Myth. Lex. II 2535. Vgl. Tetradrachmon des Eumenes II. ohne Umscbrift bei Imboof-Blnmer Abh. Akad. Berl. 1884, 13 Taf. 3, 18. Hymn. Orphic. 37. Varro in Schol. Verg. Aen. III 11 briugt die D. mit den samothrakischen *μεγάλοι θεοί* und den römischen Penaten zusammen, Vergil selbst lässt den Aeneas sagen, er verlasse die Heimat *cum sociis natoque penatibus et magnis dis.* Vgl. Diou. Hal. I 68ff.

Sehr merkwürdige Vermischungen der D. liegen vor in der von Cic. de deor. nat. III 53 benutzten Liste (über ihre Quelle Walt. Michaelis De origine indicis deor. cognom., Berl. Diss. 1898) *Διόσκουροι etiam apud Graios multis modis nominantur: primi tres, qui appellantur Anactes Athenis, ex rege Iove antiquissimo et Proserpina nati Tritopatreus Eubuleus Dionysus, secundi Iove tertio nati et Leda Castor te Polluz, tertii dicuntur a nannullis Alco et Melampus et Tmolus, Atrei filii, qui Pelope natus fuit.*

§ 9. Cnlte. Die folgende Anfzählnng macht auf Vollständigkeit nicht Anspruch. a) Peloponnes. In Lakedaimon zusammengestellt und besprochen von Sam Wide Lakonische Culte 304ff. Hier waren die D.-Culte so alt und zahlreich, dass die D. besonders von Dichtern häufig Lakonen genannt werdeu [z. B. Hom. Il. III 243. Theognis 1087; aueb Amyklaeer, als Synonym (z. B. Verg. Georg. III 89), obgleich gerade in Amyklai ein D.Cult nicht nachweisbar] nnd dass Aristophanes die Lakouerinnen in der Lysistrate 81. 1105 *νὴ τὼ σιὼ* schwören und die Tyndariden 1300 unter den Hauptgöttern besingen lässt. Hier liegt ihre berühmteste Cnltstätte Therapne (Alkman frg. 5. Pind. Pyth. XI 61; Nem. X 51; Isthm. I 31 mit Schol. Steph. Byz. s. v.). Da leben sie nnter der Erde (Alkman frg. 5. Pind. Nem. X 56): also waren hier ihre Gräber (s. § 12 unter ‚Amphoren' und ‚Schlangen' über ihren Totencult). Dies D.-Heilig-

tum ist es doch wohl, das nach Paus. III 20, 2 nicht fern von Therapne im *Φοιβαίον* liegt, vgl. Herodot. VI 61. Hier opferten die Epheben dem Enyalios. Wo die *δόκανα* (Plut. de frat. am. p. 478 A) standen, ist nicht überliefert, vermutlich hier. Granius Licinianus p. 5 B 8 ed. Bonn. hat nach Ed. Wölfflins Herstellung Röm. Mitt. XV 177 die Sitte, dass jeder römische Reiter ausser seinem Reitpferde ein Handpferd habe, aus dem lakedaimonischen Kastorcult erklärt, aber hinzugefügt: (*verum*) *Therampnis Castoris et Pollucis simulacra sirios* (σειρίους) *equos habent*. Chorlieder auf die D. von Alkman frg. 9. 12—15; vgl. 23.

In Sparta hatten die D. mit den Charitinnen zusammen ein Heiligtum in der Nähe des Dromos (Paus. III 14, 6), an dem selbst sie als *Ἀφετήριοι* verehrt wurden, einen Altar als *Ἀμβούλιοι* mit Zeus *Ἀμβούλιος* und Athene *Ἀμβουλία* zusammen auf dem Markt (Paus. III 13, 6), ferner nahe bei dem *Χιτών* genannten Gebäude ein Haus, das sie, weil sie es als Menschen besonders geliebt, einst als kyrenische Fremde erscheinend vom Besitzer, dem Spartiaten Phormion, trotz seiner Weigerung genommen hatten (Paus. III 16, 3). Verehrung mit Helena zusammen durch *ξένια*, Eurip. Hel. 1668 s. unten § 10, Priester der D. in Sparta, CIG 1340. 1353. 1355, alle römischer Zeit. Priesterin der D. *καὶ ἀγωνοθέτις τῶν σεμνοτάτων Διοσκουρείων* römischer Zeit CIG 1444. Die D. gelten als Bild des spartanischen Doppelkönigtums, Herodot. V 75. Sehr bemerkenswert ist, dass sowohl Polydeukes allein in Therapne an der Quelle *Μεσσηΐς* oder vielmehr *Πολυδεύκεια* ein Hieron hatte (Paus. III 20, 1), als auch Kastor allein ein *μνῆμα* und Hieron in Sparta neben dem Grabe des Amyklassohnes Kynortas besass (Paus. III 13, 1), vgl. die *πύλαι Καστορίδες* in Gythion (Paus. III 21, 9) und o. § 3 und Artikel Kastor. Auf spartanischen Inschriften sind sie nicht selten: *Τινδαρίδαι* (Le Bas-Foucart 162 j und f römischer Zeit. 173 a. Athen. Mitt. XXII 336, 3), *Δ. Σωτῆρες* (CIG 1261. 1421. Le Bas 162 g) und sonst, auf Votivreliefs und Münzen allein und mit Helena. Älteste Darstellungen aus Sparta s. Furtwängler Athen. Mitt. 1883, 372. — Vgl. Deneken De Theoxeniis Berl. Diss. 1881. Rud. Münsterberg Zürich: Diss. 1890.

Gythion: Le Bas 245 b. 245; Kaisermünzen Journ. Hell. Stud. VII 66, vgl. *πύλαι Καστορίδες* Paus. III 21, 9.

Pellana: dahin habe Hermes die bei Thalamai geboren D. gebracht, Paus. III 26, 3, also galt auch Pellana als Geburtsort.

Krokeai: eherne Bilder am Steinbruch, Paus. III 21, 4;

bei Sellasia: Votivrelief, Athen. Mitt. VIII 372 (Taf. 18, 2) = IGA 62 A add. = Cauer Del.² 8;

im heutigen Daphni: CIL III 493;

Kythera: Votivrelief, Athen. Mitt. V 231.

Ob sie mit der alten Gebirgsstadt *Λᾶς* verbunden waren, ist ungewiss; denn die Legende (Paus. III 24, 7), sie hätten den Tempel der Athena Asia, aus Kolchis heimgekehrt, gegründet, ist nichtig, und ihr Beiname *Λαπίρσα* (Lycophr. 511. Strab. VIII 364. Hesych. Steph. Byz.) hat bei Sophokles frg. 871 N.² die erste Silbe kurz.

Auf lakonischen Münzen zu Fuss, zu Ross, oder ihre Köpfe: Greek coins in the British Museum, Peloponnes 124—127. 129. 131.

In Messenien war der D.-Cult nach messenischer Tradition nicht weniger alt als in Lakedaimon, Paus. III 26, 3. IV 31, 9. Sie seien bei der messenischen, später lakonischen Stadt Pephnos (Thalamai) auf einem Inselchen geboren, wo ihre kleinen ehernen Bilder unter freiem Himmel am Meer standen, Paus. III 26, 3. III 1, 4 (schwerlich alt). Den Überfall der Spartiaten durch zwei Messenier zu Ross in der Maske der D. bei einem D.-Feste im zweiten messenischen Kriege habe die D. ihnen verfeindet, Paus. IV 27, 1. Polyaen. II 31, 3. Bei Neugründung von Messene durch Epameinondas haben die Messenier dem Zeus Ithomatas und den D. geopfert, Paus. IV 27, 6, vgl. 27, 1. 26, 6. Dies ist allerdings ein vollgültiger Beweis für das Alter des Cultes, nicht weniger die Thatsache, dass in der messenischen Stadt Tyndaris in Sicilien, 395 gegründet, die D. Stadtgötter waren, s. unter e. Doch kaum Spuren: Bilder der D. mit den Leukippiden in der Stadt Messene, Paus. IV 31, 9. Die *μεγάλοι θεοί* in Andania verehrt neben Demeter, *Ἄγνη*, Hermes, Apollon Karneios (Dittenberger Syll.² 388, 33 u. s. w.) werden auf die D. gedeutet, die aber hier in hellenistischer Zeit mit den Kabiren verschmolzen seien. Preller-Robert Griech. Myth. I 749, 5.

In Argos sind die D. als *Ἄναχτες* alteinheimisch; in der Stadt Heiligtum mit Bildern von Dipoinos und Skyllis der D., ihrer Frauen, der Leukippiden und ihrer Söhne, Paus. II 22, 5; Grab des Kastor (*Μιξαραγέτας*) allein, Plut. quaest. gr. 23 (vgl. den aus Argos flüchtigen militärischen Lehrer des Herakles *Κάστωρ Ἱππαλίδας*, Theocr. XXIV 127ff. Apollod. bibl. II § 63 W.). Nach Lerna zu ein *ἱερὸν Δ. Ἀνάκτων*, Paus. II 36, 7. In das Haus des *Παμφάης* (= Helios, vgl. *Λεύκιππος*) zu Argos waren sie eingekehrt, Pind. Nem. X 49. Dessen Geschlecht wie das der D. blühte in Argos, CIG 1124. Votivinschriften an die *Φάνακοι*, Arch. Ztg. 1882, 383. IGA 43 a p. 173 und 37(?). Sophokl. frg. 871 N². Schol. Pind. Pyth. I 127. Die kleinen Statuetten mit *πῖλοι* neben Athena in Prasiai (Paus. III 24, 5) können wegen ihrer Dreizahl nicht D. sein, wenn man nicht etwa annehmen will, dass auch die D. wie die Horen und die Charitinnen neben der Zweizahl auch in Dreizahl local gedacht seien, vgl. Cic. de deor. nat. III 53. Hermione: im Stadion sollen die D. wettgekämpft haben, Paus. II 34, 10; Epidauros: *Ἐφημ. ἀρχ.* 1885, 196, Weihung an Helios und D. aus römischer Zeit.

Sekyon: Hieron der D. hinter dem der *Τύχη Ἀκραία*, also auf der Burg, Paus. II 7, 5, vgl. Reliefs am sekyonischen (?) Schatzhaus zu Delphi, Bull. hell. XX 661. In Sekyon sind Sagen der Antiope und ihrer Söhne Amphion und Zethos, der boiotischen D., localisiert, Schol. Apoll. Rhod. IV 1090. Apollod. bibl. III 5, 5. Hyg. fab. 7.

Olympia: am Ablauf im Hippodrom Altäre der D., des *Ποσειδῶν Ἵππιος* und der *Ἥρα Ἱππία*, Paus. V 15, 5. In Olympia ist die Zwillingsterracotte, Athen. Mitt. X 83 Abbildung, gefunden.

Mantinea: Drachme von 400—385 v. Chr. Head HN 376. Vgl. Greek coins in the British Museum Peloponnes 184, 5 = Taf. 34, 23: Münzbild Altar mit den Büsten der D., Lanze.

Kleitor: Paus. VIII 21, 4 Heiligtum der D. oder *μεγάλοι θεοί*. Die Münze im British Museum Peloponnes 179, 1 = Taf. 33, 9 (ein Reiter) ist auf D. mit Unrecht bezogen.

Paios im nordwestlichen Arkadien: sicher Familiencult im Hause des Enphorion, bei dem die D. eingekehrt, Herod. VI 127.

h) Nördliches Griechenland. Attika: hier wurden die D. von alters her wie in Argos als *Ἄνακες* (s. d.) verehrt im *Ἀνάκειον* am Südfuss der Burg (wo sie stehend und ihre Söhne zu Pferde dargestellt waren). Ihr Fest. *Ἀνάκεια*. Ihr Priester diente auch dem *ἥρως Ἐπιτέγιος*, CIA III 290. CIA III 195 *Σωτήροιν Ἀνάκοιν τε Διοσκούροιν δδε βωμός*. Speisung der D. im Prytaneion: Komoedie *Πτωχοί* bei Athen. IV 137 E, vgl. R. Schoell Herm. VI 18. Im Demos der *Φηγαιῆς* CIA II 947. Auch *Ἐφέσιοι* (Theodoret Therap. 8 p. 115 Sylb.), schwerlich aber *Φωσφόροι* haben die D. in Athen geheissen, R. Schoell a. a. O. In die eleusinischen Mysterien einweihen lassen hat sie die attische Sage unter König Menestheus gelegentlich des Zuges wider Aphidna, kaum vor Ende des 6. Jhdts., Xen. hell. VI 3, 6. Plut. Thes. 33. Apollod. bibl. II 15, 12. Diod. IV 14. 25. Aelian. v. h. IV 5. Schol. Lycophr. 504. CIA III 900. Vgl. Strube Bilderkr. v. Elensis 46ff. Votivrelief attischen Stils Ende 5. Jhdts., links die beiden D. sitzend mit Lanze in der Linken, neben sich je ein Ross; vor ihnen Frau mit Schale und Kanne, ein Ehepaar und zwei Kinder adorierend, gefunden zu Rom auf dem Esquilin, Bull. arch. com. di Roma 1887 Taf. V = Daremberg-Saglio Dict. II 259 Fig. 2443.

Boiotien: hier sind die D. mit Amphion und Zethos identificiert. Als Cultname sind D. seit dem 5. Jhdt. nachweisbar, IGS I 1792 (Thespiai); vgl. IGS I 2875 (Koronea). 554 (Tanagra). 1826 (Krousis, am Hafen, römischer Zeit). In Thera D. schon im 8. oder 7. Jhdt., also boiotisch? Sie waren hier so verbreitet, dass der Boioter wie die Lakonerinnen bei Aristoph. Acharn. 905 *νὴ τὼ θεώ* schwört.

Theben: Euripid. Antiope neu gefundener Schluss C 55 in Cunningham Memoirs VIII 2 *λευκῷ πώλῳ τὼ Διὸς κεκλημένοι τιμὰς μεγίστας ἕξετ' ἐν Κάδμου πόλει*. Die Zwillingsterracotte Athen. Mitt. X Taf. IV 1 ist hier gefunden, auch Taf. IV 2 wahrscheinlich aus Boiotien. Grab des Amphion und Zethos in Theben, Erntesegen spendend, den die Tithoraier sich zuzuwenden suchten, indem sie alljährlich von der Erde des Grabes zu rauben suchten. Marx Athen. Mitt. X 88 vermutet sehr wahrscheinlich Culte der D. (= Amphion und Zethos) zum Teil mit ihrer Mutter Antiope in den Orten, wo ihre Sage localisiert ist: Hyria oder Hysiai (Steph. Byz. Strab. IX 404), Elentherai (Paus. I 38, 9), Eutresis (Steph. Byz. Strab. IX 411), Tithoraia (Steph. Byz. Paus. IX 17, 3).

Chalkis: für die Beziehung des *παίδων τάφος* auf die D. reichen Plutarchs Angaben, quaest. gr. 22, nicht aus, vgl. Marx a. a. O. 88.

Opuntische Lokrer: Münze, British Museum, Central Greece 10, Taf. 2, 12.

Delphi: nur durch die Lahyadeninschrift Bull. hell. XIX 11 (DZ. 10) bekannt; ihr Fest im zehnten Monat Endyspoitropios *Διοσκουρήϊα*. T. Quinctius Flaminius weihte in Delphi nach der Befreiung Griechenlands silberne Schilde und sein Scutum den D., Plut. Titus 12.

Amphissa: unter den *Ἄνακτες παῖδες* dürfen hier wie in Argos und Athen die D. verstanden werden, doch sind sie auch mit Kabiren und Kureten zusammengebracht, Paus. X 38, 7, vgl. Marx a. a. O. und Preller-Robert Gr. Myth. 862.

Charadrai in Phokis: auf dem Markte Altäre der *Ἥρωες*, die nach den einen die D., nach andern epichorische Heroen waren, Paus. X 33, 6, vgl. Marx 83.

Thessalien. Larissa: Votivrelief, Henzey Macédoine Taf. 25, 1 = Conze Vorlegebl. IV Taf. 9, 2.

Pherai: *Διοσκούρειον* Demosth. XIX 158.

Thrakien: Inschrift Arch.-epigr. Mitt. XIV 22. 50 Z. 37. XIX 112, 19 *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκόρων* spät.

c) Im Osten. Thera: der älteste Beleg überhaupt, Felsinschrift des 8. oder 7. Jhdts. unter dem Tempel des Apollon Karneios ϟοϙοϙΜοϟ Δ IGIns. III 359 und Taf. 2. Hiller v. Gaertringen Thera I 151. Aus der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. Felsaltar mit zwei Kappen und zwei Sternen, den D. *Σωτῆρες* geweiht von Artemidoros von Perge, dem ptolemaeischen Commandanten von Thera, IGIns. III 422 mit Abbildg. Hiller v. Gaertringen Thera I 166; Arch. Anz. 1899, 187.

Melos: Münze mit den Pilei der D., British Museum, Crete and Islands 105, Taf. 24, 4.

Thasos: Münzen, Köpfe der D. mit bekränzten Piloi und Sternen: Beschreib. d. ant. Münz. Berl. I 296.

Chalkidike: bei Torone Heiligtum, Thuc. IV 110. Thessalonike: Beschreib. d. ant. Münz. Berlin II 139. British Museum, Macedon. 112, 32.

Lemnos: Münze von Hephaistia mit den Kappen oder Sternen der D., s. Beschr. d. antik. Münzen Berlin I 280.

Imbros: Kappen der D., Münzen a. a. O. I 274f.

Kyzikos: Zwillingsterracotte Arch. Ztg. 1865 Taf. 199; Kaisermünzen Mionnet Snppl. V 326 nr. 281. 335 nr. 347. 349. Vgl. Gerhard Arch. Ztg. 1865 S. 65, Taf. 199. Marx a. a. O. 86.

Byzanz: Tempel des Kastor-Polydeukes von Byzas, also bei der Gründung erbaut, *ἐν ᾧ καὶ λύσις τῶν παθῶν τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο*, Hesych. Miles. 15 (FHG IV 149).

Dioskurias am Pontos. D. zweifellos Stadtgötter.

Tomi: D. auf Münzen oft von den ältesten erhaltenen um 200 v. Chr. an, Münzen Nordgriech. I Taf. 5, 6; Köpfe der D., Rosse, Vorderteile der Rosse mit Sternen, in Kaiserzeit die D. gelagert mit Schalen. Pick Arch. Jahrh. XIII 152 Taf. X 13. 14.

Kallatis: Greek coins in the British Museum, Thrace 22.

Istros? Silbermünzen: Zwei jugendliche Köpfe nebeneinander, einer nach oben, der andre nach unten, Brit. Mus. Catal., Thrace 25. Ant. Münz. Nordgriechenlands I nr. 405ff. und S. 149 auf D. gedeutet (?).

Pantikapaion: Münzen mit Kappen der D., Beschreib. d. antik. Münzen Berlin I 13f.

Phrygien. Sidibundu: Münze Kaiserzeit, Head HN 568.

Pergamon? CIG 3540 = Inschrift v. Perg. 321 *ἡ Διοσκουρίτων συμβίωσις*, von Foncart und Fraenkel auf die D. bezogen, auf Männer von Dioskurias gedeutet von E. Ziebarth Griech. Vereinsw. 122. Tetradrachmon Eumenes II. bei Imhoof-Blnmer Abh. Akad. Berl. 1884 Taf. 3, 18 mit den D. sehr ähnlich dem Tetradrachmon von Syros, abgebildet bei Daremberg-Saglio Dict. I 773.

Kolophon: hellenistische Münze mit den Pilei der D., auf deren Spitze je ein Stern, British Museum, Ionia 40, Taf. 8, 9.

Erythrai: Dittenberger Syll.² 600, 7. 121. Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.

Magnesia am Maiander: O. Kern Die Inschr. v. Magn. 229.

Karien. Olymos: Le Bas-Waddington Asie min. nr. 331.

Kedreae: am Sinus Ceramicus *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκουριαστῶν Θενδοτείων*, Bull. hell. X 424, 2 = Athen. Mitt. XV 441.

Lykien: auf Münzen römischer Kaiserzeit D. häufig.

Alifaradin: 3 Felsenreliefs auf D. gedeutet von Petersen Reisen im südwestl. Kleinasien II S. 168. 171, Fig. 78. 79.

Rhodos: Priester der D. Philiskos, nach dem datiert eine Weihung (Base oder Mauer?) in Rhodos, IGIns. III 30, und in Tenedos, IGIns. II 640.

Syrien: auf den Selenkidenmünzen, British Museum 5f. 18. 50. 63; ihre Pilei 75. 97, auf Thron 49.

d) Africa. Alexandreia: Der Lenchtturm auf Pharos war vom Erbaner Sostratos von Knidos den *θεοῖ σωτῆρες* geweiht, Strab. XIII 791.

Ägypten: Orakelfrage an die *κύριοι Διόσκουροι* Grenfell, Hnnt, Hogart Fayûm towns and their papyri, London 1900, 293, Papyrus nr. 138.

Kyrene hat den D.-Cnlt von Thera und Lakonien erhalten. Pind. Pyth. V 10f. nennt Kastor allein (wie in Sparta) des Battos Schützer, also Familiencult des Königshauses ,vgl. Schol. zu v. 6, wo ein von Bottos eingeriehtetes kyrenisches Fest *Διοσκούρεια* bezengt ist. Vgl. die Legenden bei Pans. III 16, 2. Snid. s. *Φορμίων*. Auf kyrenischen Münzen ein oder zwei Sterne, Ross mit Stern.

Im numidischen Constantinae: Votiv CIL VIII 6940 *Castori Augusto*. 6941 *Polluci Augusto*.

e) Im Westen. Kephallenia? Weihinschrift 6. Jhdts. den *Διὸς ♀ οὔρου*. Rev. archéol. 3e Sér. XVIII 1891, 45.

Korkyra: *ἱερόν* Thuc. III 75, rechteckiges Kistchen mit Inschrift *Διοσκούρους* etwa 5.,4. Jhdt. Arch. Ztg. 1846, 378 Taf. 48, 4, Votiv CIG 1874 römischer Zeit: *Διοσκόρους Ἰοταναίοις* nach dem Berge Korkyras.

Epirus: späte Felsinschriften am Meer, CIG 1824ff.; Heiligtum in den akrokeraunischen Bergen, Heuzey Macéd. 407; vgl. Ampelins lib. mem. c. 8.

Sicilien. Akragas: Tyndariden mit Helena, Pind. Ol. III 1. 39, vgl. Schol. zu v. 1. Ihr Tempel nach 338 v. Chr. gebaut. Vgl. Koldewey-Puchstein Die griech. Tempel in Unterit. und Sicil.

Selinus: Tyndariden, IGA 515 = IGI 268.

Syrakns: Münzen von 215—212 v. Chr. Num. Chron. 1874 pl. 13, 13 u. s. Zusammengestellt von Holm n. 504 bei Cavallari und Holm Topografia di Siracusa (dentsch von B. Lnpus: Stadt Syrakus).

Tyndaris: 395 v. Chr. für Messenier gegründet: Tyndariden, Stadtgötter anf Münzen, v. Duhn in Salleta Numism. Ztschr. 1876, 39. Head HN 166.

Panormos: Kékulé Terrakotten von Sicilien S. 40 Fig. 82. Greek coins in the British Museum. Sicily 123.

Italien. Vgl. M. Albert Le culte de Castor et Pollux en Italie 1883, vgl. Jordan DLZ 1883. 1503. Vaglieri bei Rugiero Dizionario epigrafico II 132ff.

Tarent: Heiligtum auf dem Markt? Röm. Mitt. XV 39. Münzen Greek coins in the Brit. Mus., Italy 160—163. 172f. Lnynes Choix d. monn. Taf. II 6. Arch. Jahrb. 1887, 201. Viele Votivterracotten an die D. s. Lenormant Gaz. arch. 1881, 164. Arch. Jahrb. 1887, 201. Röm. Mitt. XV 1ff. Votiv an die *Σωτῆρες* IGI 2406. 108.

Brettii. Münze: British Museum, Italy 320 = Roscher Myth. Lex. I 1177.

Lokroi: aus Iustin. XX 2 n. 3 zu erschliessen, vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II § 420 Anm. Epiphanie in der Schlacht an der Sagra gegeu Kroton. Altäre an der Sagra, Strab. VI 261.

Caelia in Apulien. Münze: British Museum, Italy 134.

Larinum: CIL IX 724.

Vibo: CIL X 38.

Neapel: der D.-Tempel stand bis ins 16. Jhdt., laut Inschrift IGI 714 von Tiberius Iulins Tarsns errichtet den *Διοσκούρους*. Votiv. IGI 748.

Capua: Bauinschrift CIL I 567 = X 3779 vom J. 648 d. St. *Castori et Polluci murum et pluteum faciund. coeravere eidemque loedos fecere*, CIL I 569 = X 3781. Aus Liv. VIII 11 schliesst Preller Röm. Myth. II 301, dass die D. schon im 4. Jhdt. auch zu Capua als Schützer der Ritter galten.

Nnceria Alfaterna. Münze: British Museum, Italy 121.

Am Berge Tifata: CIL I 569 vom J. 655 d. St. . . *signa marmor. Cast. et Pol.*

Cora der Volsker: der D.-Tempel steht heute noch auf der Stadthöhe mit der Dedicationsinschrift CIL I 1150f. = X 6505f.: *aedem Castoris et Pollucis*.

Tnsculnm: Cic. de div. I 98 *aedes Castoris et Pollucis*, Münzen der Gens Sulpicia mit D. auf der einen, Tusculum auf der andern Seite. CIL XIV 2576. 2620. 2629. 2639. 2918. 2637. 2629. Jährliches *lectisternium*: Fest. s. *stroppus*. Mommsen Münzwesen 651. 657. 573. 591.

Veii: CIL XI 3777.

Rom. Hier hat sich früh der Glaube, zunächst aber nur an Castor allein, eingebürgert, wie er in Lakonien, Argos, Kyrene lebte. Das bezeugt der später den Beiden D. geweihte Tempel anf dem Forum, der noch zu Ciceros Zeit (Milon. 91) *aedes Castoris*, offiziell (CIL I 197, 17. 200) *Ka-*

storus hiess, vgl. Jordan Ephem. epigr. III p. 70. Drei seiner Säulen vom Neubau des Tiberius stehen noch heute; neue Ausgrabung und Reconstruction von O. Richter Arch. Jahrb. XIII 87ff. mit Tafeln. Heilig war den D. auch der benachbarte *lacus Iuturnae* auf dem Forum; Ovid. fast. I 705ff. Plut. Aem. Paul. 25. Livius II 20, 13 giebt demnach ältere Überlieferung wieder; wenn er erzählt, dass 496 v. Chr. in der Schlacht am See Regillus der Dictator Aulus Postumius dem Castor allein den Tempel geloht. Auch aus der Notiz des Varro bei Gell. XI 6 ist zu entnehmen, dass der römische Schwur *mecastor* älter war als *edepol*; beachtenswert ist, dass nach demselben Zeugnis ersterer ein specifischer Weiberschwur sei, und bei keinem ‚alten Schriftsteller' von einem Manne gesagt werde, was richtig scheint. Später, als die von den Griechen allgemein aufgenommene lakonisch-argivische Identification des Kastor und Polydeukes mit den D. auch in Rom eindrang, gesellte man den Pollux dem Kastor zu; die unzertrennlichen D. wurden es nun auch in Rom. Nach dem Vorbilde der D.-Epiphanie in der Schlacht der Lokrer wider die Krotoniaten an der Sagra wurde die Legende vom Siege am See Regillus umgestaltet; nicht Kastor allein, sondern beide hatten geholfen und zwar sichtbar und thätig; Cic. de deor. nat. II 6. III 11. Dion. Hal. VI 13. Plut. Aem. Paull. 25. Ebenso die andern Epiphanien, in den Schlachten bei Pydna (Cic. de deor. nat. III 11. Val. Max. I 8, 1) und Verona gegen die Cimbern (Plut. Mar. 26). Wenn wirklich 304 v. Chr. von Q. Fabius Maximus nicht nur die *transvectio et probatio equitum* eingeführt, sondern auch der Weg, den die Ritterparade einschlug, festgesetzt worden ist — vom Thor, durch das die Sieger am See Regillus eingezogen waren, zum Forum vor die Aedes Kastorum, Capitol, Circus — so wäre damals schon Kastor Schutzherr der Ritterschaft gewesen, also doch wohl auch schon als D. aufgefasst worden. Capellen der D. noch im Circus Flaminius, Vitruv. IV 8, 4. CIL I² p. 244 = IX 4192 und CIL I² p. 217 = IX 2320: *aedibus Augustis: Castori Polluci in circo Flaminio*; im Circus Maximus? vgl. CIL I² p. 262. Tertull. de spectac. 8: *singula ornamenta circi singula templa sunt; ova honori Castorum adscribunt.* — Erwägenswert scheint die Frage, ob das D.-Paar nicht auch die Verdoppelung des Stadtgründers Romulus-Remus veranlasst habe.

Die D. übten in Rom ärztliche Thätigkeit, wie sie auch in Byzanz und in der Legende von Phormion (Suid. s. v.) sich als *σωτῆρες* auch nach dieser Seite zeigten, vgl. o. § 7 e. Sie gaben ärztlichen Rat im Traum, also war wohl Incubation bei ihnen üblich; in ihrem Tempel Traumdeuter, Schol. Pers. II 56 p. 20 Buecheler; vgl. Deuhner De incubatione 79. Münzen der Gens Memmia, Postumia, Servilia (Babelon Monn. de la Répnbl. II 444). Münze des Geta, in Korinth geschlagen, Mionnet Suppl. IV 232, 72.

Italia: hier im Bundesgenossenkriege ein Münzstempel mit den auseinandersprengenden D. copiert, mit dem einige Decennien früher Servilius Rufus in Rom geprägt hatte, Bompois Les types monet. de la guerre sociale Taf. 1. Friedländer Oskische Münzen 81, 8.

Ostia: Spiele am 27. Januar, Belege s. CIL I² p. 308. XIV 1. 376.

Etrurien: Sehr häufig Darstellung der D. allein und in mythologischen Gruppen auf etruskischen Spiegeln, Gerhardt-Koerte Tf. XLVff. CCLIIIff. und Bd. V Taf. 75—83. 90.

Assisi: Orelli-Henzen 6126.

Zwischen Cremona und Brixia: CIL V 4154, vgl. Suet. Otho 9. Tac. hist. II 24: *ad Castoris*, Ort bei Cremona.

Gallien. Massilia: auf einer Grabschrift erwähnt *πληθύων σωτῆροι Ἀμυκλαίοιοι θεοῖοι* IGI 2461. Agathe: IGI 2514 *Μητράσι καὶ Διοσκούροις*. Zwischen Ucetia und Nemausus: Votiv *Castoris Quintina* . . CIL XII 2999. Ugernum: *Castorib. Aug.* CIL XII 2821. 2561. 2562. Am Lacus Lemanus: *Castori et Polluci* Soldatenweihung CIL XII 2526. Vienna: Tempel und *signa Castoris et Pollucis cum equis* nebst Hercules und Mercur, CIL XII 1904.

Spanien, Dertosa: Votiv CIL II Suppl. 607 a.

§ 10. Beziehungen zu andern Göttern. Cultgemeinschaft der D. ist zu constatieren mit:

Ares, s. Enyalios.

Athen und Zeus, alle als *Ἀμφύλιοι* auf einem Altar auf dem Krammarkt zu Sparta verehrt, Paus. III 13, 6; zu Rom CIL VI 413.

Athena? Den Tempel der *Ἀθηνᾶ Ἀσία* in Las sollen die D. aus Kolchis heimkehrend gegründet haben, Paus. III 24, 7. Den Tempel der *Ἀθηνᾶ Χαλκίοικος*, von Tyndareos gestiftet, haben als seine Nachfolger die D. gebaut, Paus. III 17, 2. Athena hat den D. zum Enoplios gepfiffen, Epicharm. frg. 75 Kalb. Athene mit den D. und Helena mehrfach auf etruskischen Spiegeln: Koerte Etr. Spieg. V Taf. 79 = 80, 1. 2 = IV Taf. CCIII nach griechischer Vorlage? Vgl. Taf. 83, 2.

Charitinnen, in einem Tempel verehrt zu Sparta, Paus. III 14, 6.

Demeter, Hagne, Hermes, Apollon, D. als *μεγάλοι θεοί* in Andania Dittenberger Syll.[1] 338, 33.

Diomedes? Schol. Pind. Nem. X 12.

Enyalios, Ares. Im Phoibaion bei Therapne stand der Tempel der D. und hier opferten die Epheben dem Enyalios, Paus. III 20, 2. Das Bild des sehr alten Arestempels zwischen Sparta und Therapne sollen die D. aus Kolchis mitgebracht haben, Paus. III 19, 7.

Helena in Sparta: Eurip. Hel. 1667f., spartanische Reliefs, Ann. d. Inst. 1861 tav. D 2; vgl. Deneken De theoxeniis 17f. Auch an andern Orten, v. Duhn Sallets numism. Ztschr. 1876, 39, in Athen Paus. lex. rhetor. p. 112 Schwabe (Enstath. 1425). Auf etruskischen Spiegeln, V Taf. 78—82. Rud. Münsterberg Züricher Diss. 1890, 9ff. bestreitet in all diesen Darstellungen die Deutung auf Helena und schlägt S. 17 die Benennung Hestia vor, vgl. CIG 1253, 1440. 1447.

Helios in Epidauros, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1885, 196. Besuch der D. bei *Παμφάης* in Argos, Pind. Nem. X 49. Raub der Töchter des *Λεύκιππος Φοίβη* und *Τλάειρα*. Im *Φοιβαῖον* bei Therapne stand der Tempel der D., Paus. III 20, 2. Vgl. Bull. d. Inst. 1873, 188. In Rom CIL VI 413. Auf römischen Sarkophagen neben Sol und Luna, O. Jahn Archäol. Beiträge 79ff. 92.

Hermes und Herakles, als Schützer der gym-

nischen Agone, Pind. Nem. X 53; Ol. III 60; vgl. CIG 1421.

Ἥρως Ἐπιτέγιος, sie haben gemeinsam einen Priester in Athen, CIA III 290.

Καλλιγένεια (Frauengöttin für gute Gehnrt)? in Sicilien IGI 205; vgl. Usener Götternamen 123.

Matres zu Agathe in Gallien, IGI 2514.

Μήτηρ θεῶν? Inschrift aus Thrakien, Arch.-epigr. Mitt. Österr. XIV 22, 50 Z. 37 *θύουσι ὑπὲρ τῆς τοῦ δήμου σωτηρίας μητρὶ θεῶν καὶ Διοσκούροις*. Über ihr waren die D. zu Ross dargestellt.

Nymphe *Σεμέστρη* in Byzanz, Hesych. Miles. 15 (vgl. 3), FHG IV 149.

Poseidon *Ἵππιος* nnd Hera *Ἵππία*?, am Ablauf des Hippodroms zu Olympia standen deren Altäre und der der D. dicht bei einander. Pans. V 15, 5.

Vintins am Genfer See, CIL XII 2561 *Vintio Au[gusto] Polluci* s., 2562 *Deo Vintio Polluci*.

§ 11. Beinamen der Diosknren. *Ἀμβούλιοι*, Cult auf dem Krammarkt zu Sparta, Paus. III 13, 6.

Ἀφετήριοι, Cnlt Sparta, Pans. III 14, 7.

Augusti in Africa CIL VIII 6940f.; in Gallia XII 2821.

Ἐμπόλαι, Cult? aus Aristophanes *Ἥρωες* frg. 310 Kock citiert Poll. VII 15 neben *Ἑρμῆς ἐμπολαῖος καὶ ἀγοραῖος*, vgl. die D. *ἀμβούλιοι* auf dem spartanischen Markt.

Ἐφέσιοι, Cult? Theodoret Therap. 8 p. 115 Sylb., vgl. R. Schoell Herm. VI 18.

Λάπίρσαι, Cult? Sophokl. 871 N.² Lycophr. 510. Strab. VIII 364. Steph. Byz. Hesych.

Λευκὼ πῶλω, λευκόπωλοι, Cult in Theben, Enripides nener Schluss der Antiope C 55; Hercul. 30; Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych., vgl. Molioniden Ibykos frg. 16.

Ξένοι in Lakonien, *ἐπίκλησις* der D. in Schol. Lycophr. 563.

Σωτῆρες, Cult? Thera IGIns. 359. CIG 1261. 1444. CIA III 195.

Φωσφόροι? Der *ἀείσιτος* des Prytaneions zu Athen *ἱερεὺς τῶν φωσφόρων* CIA III 10. 1041f. 1048 von R. Schoell Herm. VI 18 kühn auf Priester der D. gedentet.

§ 12. Symbole, Attribnte der Diosknren. Ihr ältestes Bild sind die *δόκανα*, zwei durch Querhölzer verbundene Balken in Lakedaimon, s. o. § 2. Der Stein bei Furtwängler Ant. Gemmen Taf. XIII 29 stellt sie sieher nicht dar, da er zwei Säulen mit lose hängendem Band verhnnden seigt. Schwerlich anch Tarentiner Votive, Petersen Röm. Mitt. XV 42ff. Vielleicht ist ein verschollener Banmcultus der D. anzunehmen; die D. im hohlen Baum erspäht Lynkens, Kypr. frg. 9. Pind. Nem. X 62. Auf einer Münze von Gythion zwischen den D. ein Banm, Journ. Hell. Stnd. VII 66. Epiphanie der D. auf einem Birnbaum in Messenien, Pans. IV 16, 5.

Als weisse Rosse wurden sie, die Lichtgötter, urspünglich selbst gedacht in Theben, wo die Erinnerung im Cultnamen blieb: *λευκὼ πῶλω τὼ Διός*, Euripides nener Schlnss der Antiope C 55; Hercul. 30; Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych. *λευκόπωλοι*, vgl. die Molioniden, die Ibykos frg. 16 *λεύκιπποι* nennt. Münzen von Städten, die die D. verehren, haben oft ein Ross mit Stern über ihm, s. B. Kyrene, Syrakus, Tyndaris, Tomi (Piek Arch. Jahrb. XIII 152). Anch nur die Protomai der Pferde: Albert bei Daremberg-Saglio Dict. II 254, 107. Die D. häufig zu Ross (auch als Anabat einer), seltener zu Wagen dargestellt, s. B. in Tarent, Röm. Mitt. XV 14ff.

Zwei schlanke Amphoren, öfter je von einer Schlange umwunden, anf lakonischen Denkmälern. Lakonische Votivreliefs: Dressel-Milchhöfer Athen. Mitt. II nr. 209. 210; des Argenidas in Verona Dütschke Bildw. v. Oberitalien IV nr. 538 abgeb. Roscher Myth. Lex. I 1171. In der spartanischen Colonie Tarent in Terracotten, Arch. Jahrb. 1887, 201 Fig. 4. Jhdt. Röm. Mitt. XV 7ff. und Münzen. British Museum Guide pl. 33, 12. Eine solche Amphora zwischen den D. auf etruskischen Spiegeln, Gerhard I Taf. XLVIII 6, 8. Wahrscheinlich sind diese hohen Amphoren auf den Grabenlt der D. in Therapne, wo sie unter der Erde leben (Alkman frg. 5. Pind. Nem. X 56), zu beziehen, und als Gefässe ohne Boden auf dem Grabe znr Aufnahme der Opfer aufzufassen, wie die grossen bodenlosen Dipylonvasen, auf Gräbern stehend, diesem Zweck dienten, Brückner und Pernice Athen. Mitt. XVIII. Doch sind archaische Exemplare dieser lakonischen Votivreliefs bisher noch nicht bekannt.

Schlangen, nur in Lakonien wegen des chthonischen D.-Cultus, swei um die Amphoren, s. o., aber auch eine: auf dem Votiv des Argenidas neben den Amphoren (Dütschke Bildw. Oberitaliens IV nr. 538), nnd anf dem spartanischen Relief Athen. Mitt. II nr. 220.

Hahn, aneh wegen seiner Beziehung zur Unterwelt? Im Giebel eines spartanischen Reliefs an die D. swei Hähne, Athen. Mitt. II nr. 209, auf Münzen von Tyndaris Hahn nnd Stern, Mionnet I 327. Catal. of greek coins in the British Mnsenm, Sicily 235. Vgl. Kallim. epigr. 56 Wil.

Silphion wurde ihnen in Kyrene geheiligt. Auf Münzen von Kyrene Silphion nnd swei Sterne. Mit Silphionstengel erschienen die Diosknren in Sparta, Paus. III 16; vgl. Suid. s. *Φορμίων*.

Sterne wurden seit Endedes 5. Jhdts. (Euripid. Helen. 140. 1495; El. 970) ihr häufigstes Attribut durch die Seefahrer, s. o. § 7 d. Sie fehlen dagegen in Tarent. Z. B. mit den Piloi über dem von Artemidor v. Perge im 3. Jhdt. zu Thera gestifteten Altar, IGIns. III 359 Abb., in Thera anch gefunden ‚eine steinerne Diosknrenkappe mit Stern' v. Hiller Thera 258, 40. Griech. u. röm. Münzen.

Πῖλοι später constantes Attribut, auf Vasen nnd Münzen älterer Zeit nicht, vgl. Furtwängler Roschers Myth. Lex. I 1172. Aber Lycophr. 506 zeigt, dass Ende des 4. Jhdts. die *πῖλοι* die ühliche Tracht der D. waren. Head HN 376 D. mit *πῖλοι* auf einer Münze von Mantinea 400—385 v. Chr. Nicht entscheidbar ist Alter nnd Deutung der drei kleinen Erzstatuetten mit Piloi am Meer bei Prasiai, Paus. III 24, 5. Die Zwillingsterracotten Athen. Mitt. X 81ff. Taf. 4 haben bis anf eines Piloi. Piloi mit Sternen als Bilder der D. auf Thera, s. Sterne.

Kranz und Palmzweig als Sieger nnd Schützer der Agone s. § 6, auf altspartanischem Relief, Athen. Mitt. VIII Taf. 18, 2, Terracottareliefform 4. Jhdt. aus Tarent, Arch. Jahrb. 1887,

201. Röm. Mitt. XV 8ff. Münzen von Tarent 4. Jhdt. und spätere der Brettier. Nachweise bei Daremberg-Saglio Dict. II 257 Anm. 201 und Fig. 2440 = Roscher Myth. Lex. I 1175.

Schalen halten sie gelagert auf Terracotten aus Tarent, Arch. Jahrb. 1887, 201 Abh. Röm. Mitt. XV 7ff.

Θαλάμαι τόποι ἱεροὶ Διοσκούρων ὡς Αἴλιος Διονύσιος, Ael. Dion. lex. p. 170 Schw. (Enstath. 906, 48 = Phot. Lex. Hesych.).

Flügel haben beide oder einer der D. auf einigen etruskischen Spiegeln, Gerhard I Taf. 52—54. Arch. Ztg. 1865, 124. Das beweist nichts, am wenigsten für griechische Vorstellung, vgl. jedoch Hom. Hymn. XXXIII 13, die D. *ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀΐξαντες*.

Stiengis in Tarent häufig, Röm. Mitt. XV 7ff., andere agonistische Geräte ebd. 30.

Fackeln ebd. 22.

§ 13. Feste und Opfer. Über ihre Hauptfeste *Διοσκούρεια* (Delphi, Boiotien?, Kyrene), *Ἀνάκεια* (Athen, Argos) — aus Lakonien (CIG 1444 spät), Messenien und den übrigen Landschaften sind die alten Namen unbekannt — wissen wir fast nichts. Nur ist aus Philochoros FHG I 410 bei Athen. VI 235 B ein Satz von der Stele im Anakeion zu Athen auf die *Ἀνάκεια* zu beziehen; von den beiden auserwählten Rindern soll $^1/_3$ *εἰς τὸν ἀγῶνα* (vgl. Agone der D. in Sparta), $^1/_3$ für den Priester, $^1/_3$ für die *παράσιτοι* sein (also Theoxenia s. u., vgl. Deneken 23). Ferner wurden sie in Lakedaimon durch Tänze und Agone gefeiert, Plat. leg. VII 796 B. CIG 1444 römischer Zeit nennt eine Priesterin und *ἀγωνοθέτις τῶν σεμνοτάτων Διοσκουρείων*. Aus Paus. IV 27, 2 ist immerhin zu entnehmen, dass ihr Fest auch im Feldlager von den Spartanern gefeiert wurde. Dagegen wissen wir durch Deneken De theoxeniis, Berl. Diss. 1881, 1ff. über die weite Verbreitung dieser besonders den D. dargebrachten Götterspeisung, auf Tischen angerichtet, zu der sie auf die bereiteten Sophas eingeladen wurden. Dieser sehr altertümliche Brauch hat sich besonders als Familiencult zum Teil lange erhalten, wurde aber auch von Staaten acceptiert und nach Rom übertragen vielfach ausgeübt, vgl. Theoxenia und Lectisternia.

Den D. werden *ξένια* oder *θεοξένια* gefeiert: in Akragas, Pind. Ol. III 39f.: Theron und sein Geschlecht, die *Ἐμμενίδαι, πλειστοῖσι βροτῶν ξενίαις αὐτοὺς* (*τοὺς Τυνδαρίδας*) *ἐπέχονται τραπέζαις*. in Sparta: Eurip. Hel. 1667 wird der Helena eröffnet *θεὸς κεκλήσει καὶ Διοσκόρων μέτα σπουδῶν μεθέξεις ξένιά τ' ἀνθρώπων πάρα*. Die Listen der Gespeisten (Priesterfamilie der D., Nachkommen des *Σιδέκτας*, der die D. bei sich aufgenommen hatte, hohe Beamte und Männer des Volks) öfters mit den Bildern der D. und der Helena (?), gesammelt und erklärt von Deneken 15—24. Vgl. Rud. Münsterberg Züricher Diss. 1890. Furtwängler S.-Ber. Akad. Münch. 1897, 401ff.; ferner CIG 1444, dazu Preller-Plew Griech. Myth. II 100, 1. S. Wide Lak. Culte 310f. 324 mit Anm. 3. Petersen Röm. Mitt. XV 39. In Athen lud der Staat die D. zu *ξένια* an seinen Herd ins Prytaneion (vgl. Schoell Herm. VI 15ff.); Athen. IV 137 E aus einer alten, dem Chionides zugeschrieben Komoedie *Πτωχοί*, beschreibt das ihnen vorgesetzte Frühstück, bestehend aus Käse, Mehlkuchen, reifen Oliven, Schnittlauch. D. auf Rossen zu den *ξένια* (Kline) eilend auf einer attischen Lekythos bei Froehner Deux peintures de vases Gr. = Roscher Myth. Lex. I 1170. Ebenso auf Tarentiner Votivtafeln, Röm. Mitt. XV 24. 27 die D. zu Tische liegend. In Kroton: Snid. s. *Φορμίων*. Die italischen Lokrer, in Sparta an die Hülfe der D. gewiesen, bereiten diesen auf dem Schiffe eine *κλίνη* und *ξένια*, die D. helfen ihnen dafür in der Schlacht an der Sagra, Diod. VIII 32. In Paros *θεοξένια* vom Polemarchen besorgt, CIG add. 2374 e. In Thessalien: Polyaen. strat. VI 1, 3, Theoxenien von Iason von Pherai veranstaltet; Relief aus Larissa bei Henzey Macéd. Taf. 25, 1 = Conze Wien. Vorlegebl. IV Taf. 9, 2. Bakchylides frg. 28 Bgk.[4] bei Athen. XI 500 B rief die D. zu *ξένια* in einem Liede. In Tenos ein *κοινὸν τῶν θεοξενιαστῶν* CIG 2388.

Schifferopfer in Sturmesnot: weisse Lämmer, Hymn. Hom. XXXIII 10.

Vereine zur Verehrung der D.: *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκουριαστῶν* in Kedreai am kerannischen Meerbusen im südlichen Kleinasien, Bull. hell. X 424, 2 = Athen. Mitt. XV 441; *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκόρων* Arch.-epigr. Mitt. 1895, 112 nr. 19; *ἡ Διοσκουρέιων συμβίωσις* Inschrift v. Pergamon 321, von Ziebarth Griech. Vereine 122 vielmehr auf Männer von Dioskurias gedeutet.

§ 14. Festzeit. Sie ist unbekannt, nur dürfte wohl aus der romanhaften Geschichte bei Paus. IV 27, 2 geschlossen werden, dass sie in den Sommer fiel da die Spartaner ihr Fest im Feldlager feiern. Nur vom Tempel der D., vielmehr Kastors, in Rom ist das Datum der Weihung bekannt, 27. Januar, dieser Tag war den D. heilig, Ovid. fast. I 705. Am selben Tage ihnen *ludi Ostienses* gefeiert, vgl. Mommsen CIL I² p. 308. Am 15. Juli fand die Parade der Ritterschaft statt (*transvectio* und *probatio equitum*), 304 v. Chr. endgültig geordnet, sie wird an das Datum des Sieges am See Regillus geknüpft, Dion. Hal. VI 13. Liv. IX 46. Val. Max. II 2, 9. CIL I² index. Vgl. A. Mommsens Combinationen Philol. XI 706 und Jahrb. f. Philol. Suppl. III 355, die sicher unrichtig sind, insoweit sie vor dem 3. Jhdt. mit der Identifikation des Sternbildes der *Δίδυμοι* mit den D. operieren.

§ 15. Deutung der D. und Verwandtschaft mit den Asvins. Die D., besser ‚Herren' stellen sich in griechischer Anschauung als ein freundlich helfendes, unzertrennliches männliches Götterpaar dar, zunächst ohne jede bestimmtere Auffassung und deshalb sehr verschieden ausgebildet. Ursprünglich ist ihnen das Lichte, das in ihrer altertümlichen Gestalt als *λευκὼ πώλω* erscheint und in ihrer späteren Ausbildung besonders zu Seefahrtsgöttern festgehalten ist.

Oft ist als besonders charakteristisch für die D. hervorgehoben ihr Wechsel zwischen Licht und Dunkel, Tod und Leben. Die Quelle sämtlicher Belege für die Vorstellung, dass die D. einen Tag droben, den andern unter der Erde hausen (Hom. Od. XI 302f. Pind. Nem. X 103ff. 164f.; Pyth. XI 94; vgl. Eurip. Helen. 138. Lycophr. 565), ist das Epos der Kyprien, s. § 6 und § 19. Ob ihr Dichter damit nur disparate Vorstellungen

der D. vereinigen wollte oder irgend einem Volksglauben einen anschaulichen Ausdruck gab, ist schwer entscheidbar, vgl. § 4 und § 16. Jedenfalls bestand neben dem Glauben, dass sie als lichte Rosse oder auf solchen reitend daher sprengten, auch der, dass sie in Therapne bei Sparta unter der Erde lebten, Alkman frg. 5. Hom. Od. XI 301; Il. III 243. Da ferner die D. auch auf schwarzen Rossen, oder in einem und demselben Bilde der eine auf weissem, der andere auf schwarzem erscheint, oder auch der eine mit weissem Pileus, der andere mit dunklem (Nachweise § 4 a. E.), und da der Schifferglaube sie vorzüglich bei Nacht hülfreich glaubte und ihnen Sterne als Symbol gab, so ergiebt sich in der That die Wahrscheinlichkeit, dass die D. nach griechischer Vorstellung zwischen Hell und Dunkel vermittelnd standen.

Die vergleichende Mythologie hat sie mit den indischen Asvins zusammengestellt, die bei Sonnenaufgang angerufen wurden, also Lichtgötter waren, auf Rossen und als Helfer aus Meeresnot, als Ärzte, als Schützer der Frauen, Schwachen und Verfolgten gedacht wurden, Oldenburg Religion des Veda 50. 207—215. Das alles stimmt überraschend überein. Auch der Unterschied, dass jene Rettung ohne Kampf, der dem Indra vorbehalten ist, bringen, stimmt wohl zu dem ursprünglichen Wesen der griechischen D., die nur durch ihre Verbindung mit Rossen kriegerisch ausgebildet sind; bei ihren Rettungen weder aus Sturmesnot noch von Krankheit haben die Griechen an Kampf gedacht. Da ganz selbständige Entstehung und Entwicklung bei solcher Gleichheit nicht wohl denkbar erscheint, dürfte die Identification notwendig sein, umsomehr als auch bei den Kelten und Germanen ein männliches Götterpaar verehrt wurde, das Timaios bei Diod. IV 56 und Tac. Germ. 43 mit den D. gleichsetzten. Mannhardt Ethnol. Ztschr. VII 309ff. vergleicht auch die lettischen Gottessöhne *dêwa deli*. Vgl. auch Andrew-Lang Mythol., franz. Übers. 172*f*. Zu weit und verschwommen über göttliche Zwillinge Hartnug Relig. u. Myth. der Griech. IV 87ff. Dagegen ist die Deutung auf Abend- und Morgenstern haltlos (Welcker Götterlehre I 606ff.), schon weil sie der am meisten charakteristischen Eigenschaft der D., ihrer Untrennbarkeit, aufs schärfste widersprechen. Vgl. v. Wilamowitz Eurip. Herakl.[2] XIV. Weitere Deutungen aus der Mythenvergleichung s. Mannhardt a. a. O. Kuhn Herabkunft des Feuers 25. 126. Myriantheus Açvins oder arische Dioskuren, München 1876.

§ 16. Etymologien ihrer üblichsten Individualnamen (s. § 3) Kastor Polydeukes haben für ersteren noch zu keinem wahrscheinlichen Resultat geführt, da der von Pott vermutete Zusammenhang von *candor candidus* zwar möglich, aber nicht zwingend ist, um so weniger als diese Wurzel bisher im Griechischen noch nicht nachgewiesen wurde. Dagegen hat die von Bannack Mém. de la soc. de ling. V 3 aufgestellte, schon von Schweuck Etym.-myth. Andeut. 1823, 149 (vgl. Lobeck Paralip. 135, 31) vermutete Gleichung *Πολυδεύκης* = *Πολυλεύκης* ‚Glanzreich' viel Wahrscheinlichkeit. Wackernagel vergleicht *Δευκαλίων* = *Δευκαρίων* (Reitzenstein Philol. LV 195) aus der Grundform **Δευκαλίων* verschieden dissimiliert. Vgl. Lewy Indogerm. Forsch. II 445; Semit. Fremdw. 174. Wackernagel weist noch auf eine andere mögliche Etymologie hin von √ *δευκ-*, *δυκ-*, vgl. homerisch *ἐνδυκέως*. Hesych. *δεύκει : φροντίζει*, also *πολυδεύκης* = ‚vielsorgend'. Die Deutung *Πολυδεύκης* ‚der ganz Süsse' beruhe nur auf Nikanders *δευκής* ‚süss' und dem unbelegten *δεῦκος* ‚Süssigkeit', das nach Schol. Nicand. Ther. 625 aitolisch sein soll; doch seien vielleicht beide Worte aus falsch gedeutetem homerischen *ἀδευκής* herausgesponnen.

B. Die Dioskuren in den Sagen.

§ 17. Geschlecht. Das unzertrennliche göttliche Zwillingspaar scheint ursprünglich ganz isoliert gestanden zu haben, wie das ihrem unbestimmten Wesen entspricht. Nur so konnte es geschehen, dass sie zu den Söhnen des Zens *Διὸς κοῦροι*, des Tindareos *Τινδαρίδαι*, des Aphareus (Poseidon) *Ἀφαρητίδαι*, des Poseidon-Aktor Molioniden wurden. Auch ihre Cultnamen in Athen und Argos *Ἄνακ(τ)ες* und in Theben *λευκὼ πώλω* beweisen es. Dass der Zusatz *Διός* secundär ist, zeigt Ibykos frg. 16 Bgk.[4], *λευκίππους κόρους Μολιόνας*. Über die verschiedene Einordnung in den gentilicischen Götter- und Heroenverband s. unter Amphion, Zethos, Aphareus, Aktor. In Lakonien, Messenien sind die D. *Τι(υ)νδαρίδαι* Söhne des *Τι(υ)νδάρεως*, des Zerschmetterers, und der Leda geworden, Hom. Od. XI 298; nur Leda genannt: Il. III 236. Pind. Ol. III 61. Da der Göttername *Τινδάρεως* im weiteren Griechenland nicht üblich und unverständlich war, Leda aber als Gattin des Zeus bekannt blieb und auch die Verbindung des Zwillingspaares mit Zeus (Thera, Kyrene, Boiotien, Phokis, Hesiod. in Schol. Pind. Nem. X 150) Bestand behielt, so wurden von den Dichtern die beiden Väter naiv nebeneinander gestellt, wie auch bei Herakles, Theseus, Bellerophon u. s. w., Hom. Hymn. 33 *Τινδαρίδαι οἱ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἐξεγένοντο*. Neben den doppelten Vätern stand eine doppelte Vorstellung von den D. In Lakedaimon walteten die Tindariden unter der Erde in Therapne (Alkman frg. 5. Pind. Nem. X 56. Hom. Od. XI 301), und Gräbercults hatten Kastor Polydeukes einzeln in Therapne, Sparta, Argos, aber es war auch der Glaube an ihr lichtes, rettendes Wesen lebendig. Diese auseinanderstrebenden Anschauungen zu einigen, auch die beiden Väter Tyndareos und Zeus anzubringen, hat der Dichter der Kypria nach dem Muster des Herakles-Iolaos den Kastor zum sterblichen Sohne des Tyndareos und der Leda, den Polydeukes zum unsterblichen Sohn des Zeus von derselben Frau gemacht, frg 5, 9 Kink., danach Pind. Nem. X 73ff. Apollod. bibl. III 10, 7. Hyg. fab. 77; vgl. o. § 4. Als Geburtsstätte der D. geben Hom. Hymn. XXXIII 4*f*. XVI 3*f*. wohl nach sehr altem Glauben den Taygetos an, auf dem Zens die Leda heimgesucht habe; Hymn. XVI 3 fügt hinzu ‚heimlich'. Schon aus Alkman frg. 14 ist das Inselchen von Pephnos bei Thalamai am Südwestfuss des Taygetos als Geburtsort belegt, auch Pellana muss dafür gelten, da Paus. III 26, 2 die contaminierte Sage giebt, Hermes habe die bei Pephnos geborenen D. nach Pellana gebracht, wo sie aufgezogen seien.

Die genealogischen Zusammenhänge des Tyndareos und der Leda verknüpften naturgemäss

auch die D. Kastor Polydeukes mit weiteren, besonders mit Helena, der Tochter Ledas und des Zeus (Hom. Il. III 426; Od. IV 184. 219), s. u. § 20. Die Geburt aus dem Ei wird in unserer älteren Überlieferung nur von Helena, nicht von Kastor Polydeukes berichtet, Kyprien frg 6 Kink. Lycophr. 88; attische Vasen des 5./4. Jhdts. zeigen die D. neben Leda, wie sie das Ei findet, Κέκυλέ Boun. Festschr. f. arch. Inst. 1879, 7ff., vgl. Darstellung auf etruskischen Spiegeln bei Gerhard-Koerte V Taf. 77, vgl. 75. Eratosth. Catast. p. 142 Robert. Apollod. bibl. III 10, 7. Paus. I 33, 8. Es findet sich aber auch die Tradition, dass auch die D. aus dem Ei geschlüpft seien, Schol. Lycophr. 88. Schol. Kallim. h. Dian. 232. Schol. Hom. Od. XI 298. Anson. epitaph. 56. Lykophrons Anspielung (v. 506) auf die von den D. als Hüte (πῖλοι) gebrauchten Eierschalen zeigt, dass diese Sage nicht jung ist. Sie dürfte vielmehr den unzertrennlichen Götterzwillingen eigentümlich sein. Denn es ist diese Sage nicht nur der deutlichste Ausdruck der engsten Zusammengehörigkeit (vgl. die δόκανα), sondern wir finden sie auch bei dem elischen Paare, den Molioniden, die nach Ibykos frg. 16 aus einem silbernen Ei geboren sind.

§ 18. Frauen und Nachkommen. Als Frauen waren den D. durch lakonisch-argivische Sage und Cult die Leukippiden gesellt Φοίβη und Ἱλάειρα, s. § 19 und § 10 unter Helios. Sie waren mit den D. dargestellt in kostbaren Statuen von Dipoinos und Skyllis im D.-Tempel zu Argos, Paus. II 22, 5. Vgl. Gerhard Etruskische Spiegel, Taf. CCLXXVIf 1. Arch. Anz. 1898, 196. Natürlich gebaren sie ihnen auch Söhne: Ἄναξις und Μνασίνους waren ihre Namen in Argos, wo sie mit ihren Eltern in der eben erwähnten archaischen Tempelgruppe standen. Am amyklaeischen Thron sah man sie als Reiter, Paus. III 18, 13. Auch in Athen im Ἀνάκειον waren sie nach Pans. I 18, 1 und zwar zu Pferde neben den stehenden D. dargestellt. Bei Apollod. bibl. III § 134 heissen sie Ἀνώγων und Μνησίλεως.

Das ursprüngliche Wesen des göttlichen Zwillingspaares scheint mir ihre Verbindung wie mit Eltern, so auch mit Kindern anszuschliessen, wie diese denn auch als wesenlose Wiederholung des väterlichen D.-Paares erkannt sind, ähnlich Amphilochos dee Ampbiaraos Sohn, vgl. Preller-Plew Griech. Myth. II 98.

In Argos leitet sich von den D. ein Geschlecht ab, das ihren Cult pflegt, CIG 1124, doch steht daneben das Geschlecht des Pamphaes, der die D. zuerst in Argos aufgenommen, Pind. Nem. X 49, wie in Sparta das des Σιδέκτας (= Götterwirt), s. o. § 13 und Deneken De theoxeniis 15ff.

§ 19. Dioskuren und Apharetiden. a) Veranlassung des Streites. Grundlegend hat über diese Sage gehandelt Wentzel Ἐπικλήσεις (Göttingen 1890) V 18—25. Danach sind drei Versionen zu unterscheiden. Für die älteste weil roheste halte ich die in Ps.-Apollod. bibl. III § 135 Wagn. (vgl. Paus. IV 3, 1) erhaltene: die D. rauben gemeinsam mit den Söhnen des Aphareus, Idas und Lynkeus, Rinder aus Arkadien. Idas, mit Teilung der Beute beauftragt, zerschneidet ein Rind in vier Teile und erklärt, die Hälfte der Beute soll dem gehören, der zuerst sein Rinderviertel aufgefressen habe, dem zweiten der Rest. Rasch verschlingt nun Idas seinen Teil und noch den des Bruders und treibt mit ihm die ganze Beute davon nach Messenien. Die D. fallen in Messenien ein, treiben diese und viele andere Beute zusammen. Es folgt ihre Entdeckung, Kampf und Tod. Dargestellt ist der gemeinsame Rinderraub auf einer Tuffmetope des Sekyonierschatzhauses zu Delphi aus der ersten Hälfte des 6. Jhdts.: zur Seite der Rinder schreiten gleichmässig hintereinander, inschriftlich benannt, Kastor, Idas, der dritte Name Polydeukes und Lynkeus der vierte selbst mit seinem Namen sind weggebrochen, Bull. hell. XX 1896 Taf. 11, 1; vgl. 661f. — Eine zweite Version veranlasst den Kampf der beiden Brüderpaare durch den Streit um die von beiden umworbenen Töchter des Leukippos (Leukippiden). Sie waren mit den Apharetiden, ihren Vettern, verlobt, werden aber von den D. geraubt. Litterarisch erst spät bezeugt war diese Sagenform schon dargestellt von Polygnot im Ἀνάκειον zu Athen (Paus. I 18, 1 γάμον τῶν θυγατέρων τῶν Λευκίππου), wohl ähnlich dem von Polygnot abhängigen Relief des Heroon zu Gjölbaschi-Trysa (Benndorf Taf. 17); hier werden die Mädchen aus der Hochzeitsfeier selbst von den D. geraubt. Ebenso Schol. Pind. Nem. X 112. Vielleicht auch auf dem Südfriese des Schatzhauses ‚der Knidier' nach Homolle Bull. hell. XX 586 (?). Einfach den Raub ohne nähere Umstände geben Hyg. fab. 80 (*Phoebe sacerdos Minervae*). Ovid. fast. V 699. Theokr. XXII nennt: er erzählt zwar den Raub der Leukippiden (ἁρπάξαντε φερέτην), lässt aber 149f. den Lynkeus sagen, die D. hätten ihm und seinem Bruder, den Verlobten, durch bestechende Geschenke an Lenkippos die Heirat nach langem Werben (152ff.) gestohlen. Die dritte Version ist von dem die mutterländischen Sagen reichlich verwertenden und vielfach contaminierenden Dichter der Kyprien (Procli Excerpt.; frg. 5. 7. 9) durch nicht ungeschickte Verschmelzung der beiden genannten, also älteren Versionen hergestellt worden. Wentzel a. a. O. hat den gelungenen Nachweis geführt, dass auch Lycophr. 535—566 (dazu Schol. 548 p. 120, 26 Kink.) genau diesem Epos folge, wie Pindars (Nem. X. 110ff.) Abhängigkeit von den Kyprien schon das Scholion Nem. X 114 bemerkt. Die Geschichte war in den Kyprien in die Erzählung von des Paris Fahrt nach Sparta und Helenaraub eingeschoben, um das Fernbleiben der D. vom troischen Kriege zu motivieren. Paris wird, ehe er zu Menelaos kommt, von den D. bewirtet. Bei dem Mahl verhöhnen die anwesenden Idas und Lynkeus die Wirte, weil sie ohne Brautgeschenke dem Lenkippos die Töchter entführt. Erzürnt rauben die D. den Apharetiden Rinder, um diese dem Leukippos zu geben. Jene verfolgen, ereilen die D., und es entspinnt sich der Kampf. Diese Sagenform erscheint auf attischen Vasenbildern: die Lenkippiden werden vom Spiel fort aus einem heiligen Bezirk geraubt von den D. (Midiasvase Gerhard Abh. Akad. Berl. 1839. Mon. d. Inst. XII Taf. 16. Arch. Ztg. X Taf. 41. Ἐφημ. ἀρχ. 1885 Taf. 5) und Sarkophagen (Arch. Ztg. X Taf. 41, 1. 2; ferner Taf. 40, 3 ∾ Gal. Giust. II 138 ∾ Mus. P. Clem. IV 44 ∾ Winckelmann Mon. in. 41), vgl. Wentzel a. a. O. 24f. Koerte Urne Etrusche

II Taf. 37. 38, wo die Leukippiden kleine Idole in den Armen halten.

h) Der Kampf. Lynkeus erspäht vom Taygetos mit seinen alles durchdringenden Augen in einer hohlen Eiche die beiden D. (Kyprien frg. 9; nur den Kastor Pind. Nem. X 116; vgl. Aristarch im Schol. zu v. 114), und Idas tötet den Kastor durch die Rinde hindurchstossend (Pindar, Lykophron). Polydeukes verfolgt die darauf fliehenden Apharetiden. An einem Grabmal (*Ἀμυκλαίων τάφων* Lycophr. 559, *τύμβῳ πατρωΐῳ* Pind. Nem. X 122, vgl. Theocr. XXII 141. 199 *σῆμα πατρός*. 207 *στήλην Ἀφαρηίου*), dessen Stele (*ἄγαλμ' Ἄϊδα ξεστὸν πέτρον* Pind. 125) sie auf ihn werfen, erschlägt er den Lynkeus, ein Blitzstrahl tötet den Idas. So Pindar. Nach Lycophr. 556 und Apollod. bibl. III § 136 (vgl. Theocr. XXII 199) fällt Lynkeus schon bevor das Grabmal erreicht ist. Ungenau Proklos *Λυγκεὺς δὲ καὶ Ἴδας ὑπὸ Πολυδεύκους* (*ἀναιροῦνται*), da die Kyprien sicher wie Pindar und Lykophron erzählten. Apollod. III § 136 abweichend, doch offenbar nach alter Überlieferung: *Πολυδεύκης . . τὸν Ἴδαν διώκων, βληθεὶς ὑπ' ἐκείνου πέτρᾳ κατὰ τῆς κεφαλῆς πίπτει σκοτωθείς . καὶ Ζεὺς Ἴδαν κεραυνοῖ*. Vgl. Ovid. fast. V 713f. Hygin. fab. 80, vielleicht nach Versionen, die von Theokrit XXII (s. u.) beeinflusst sind, lässt den Lynkeus im Zweikampf mit Kastor fallen, und den Idas, der bei Beerdigung des Bruders mit Kastor in Streit gerät, diesen töten. Darauf tötet Polydeukes den Idas. Polydeukes, unsterblich als echter Sohn des Zeus, erhält vom Vater, der zu ihm tritt, die Wahl, ob er ganz mit den Göttern auf dem Olymp leben wolle, oder mit dem vom sterblichen Tyndareos gezeugten und gestorbenen Bruder Tod und Leben teilen und mit ihm halb unter der Erde, halb in des Himmels goldenem Hause wohnen wolle; er wählt ohne Zögern dies. So Pind. Nem. X 73—90 = Lycophr. 564—566 also aus den Kyprien (vgl. frg. 5 und Proklos). Ovid. fast. V 715ff. Apollod. bibl. III § 137. Hyg. fab. 80.

Theocr. XXII 135ff. hat die Sage dem Zwecke seines Hymnus gemäss umgebildet; er lässt auf Aufforderung des Lynkeus diesen um die Leukippiden allein mit Kastor kämpfen; den getöteten Bruder sucht Idas, der, am Grabe des Apharens gelagert, dem Zweikampf zuschaut, sogleich durch den Wurf der Stele zu rächen, aber Zeus verhindert den Wurf und blitzt den Idas nieder; beide D. gehen unverwundet aus dem Kampfe hervor; vgl. Ovid. fast. V 707ff. Hyg. fab. 80.

Ganz singulär *Castur* (etruskische Beischrift) vom Pfeil im Nacken getroffen zusammensinkend auf einem feinen Scarabaeus 5. Jhdts. in Berlin, Furtwängler Ant. Gemmen Taf. XVII 36, wenn durch diesen Namen wirklich Hinweis auf eine Sage bezweckt ist, vgl. Taf. XVII und Furtwängler a. a. O. III S. 207.

Der Ort des Kampfes lag nach den Kyprien in Lakonien (Wentzel a. a. O. 25), wenn wirklich Lykophron auch darin den Kyprien folgt, dass er 559 Amyklai und 550 den Fluss *Κνηκίων* nennt, der in Spartas unmittelbarster Nähe fliesst (vgl. die altspartanische Rhetra bei Plut. Lykurg. 6). Demnach hätte das Grab des Aphareus, an dem sie nach den Kyprien kämpften (Pind. Nem. X 65. Theocr. XXII 141. 199. 207), ebendort gelegen. Jedenfalls entsprechen diese Angaben der spartanischen Überlieferung selbst. Denn in Sparta stand das *μνῆμα* des Vaters Aphareus in den *ἀρχαῖα Ἐφορεῖα* (Paus. III 11, 11), und ein am *Δρόμος* zu Sparta stehendes *τρόπαιον* wurde auf den Sieg des Polydeukes über Lynkeus bezogen (Paus. III 14, 7), und wenn Pausanias hinzusetzt: ‚auch dies bestätigt mir die Wahrscheinlichkeit, dass die Söhne des Apharens nicht in Sparta begraben seien', so ist daran nur bemerkenswert, dass ihm die Überlieferung vorlag, auch die Apharetiden seien in Sparta begraben. Lakonisches Local denkt auch wohl Theocr. XXII. Auch Ovid. fast. V 708 giebt offenbar das lakonische Aphidna aus gelehrter Tradition, wie Steph. Byz. beweist *Ἀφιδνα : ἔστι καὶ τῆς Λακωνικῆς, ὅθεν ἦσαν αἱ Λευκιππίδες* u. s. w.

Gedeutet ist die Sage historisch auf die Kämpfe der Spartaner (D.) und der Messenier (Apharetiden), Preller-Plew II³ 97, vgl. v. Wilamowitz Isyllos 55. Aber wenn auch Aphareus Eponym von der südmessenischen Stadt Pherai ist (Steph. Byz. s. *Φεραί*. v. Wilamowitz a. a. O.), so schliesst doch die Localisierung des Kampfes in unmittelbarster Nähe Spartas diese Deutung absolut aus. Sie empfiehlt vielmehr, wie auch das hohe Alter der Sage, das hoch über die Kyprien, also sicher ins 8., 9. Jhdt. hinaufreicht, die Annahme, dass hier ältere Kämpfe sich widerspiegeln, die wahrscheinlich so wenig wie die D. selbst mit den Dorern irgend eine Berührung haben.

Auch als Naturmythos ist die Sage aufgefasst worden; Mannhardt (Ethnol. Ztschr. 1875, 312 sah in Idas und Lynkeus Personification der Zeit, in der man wieder deutlich zu sehen beginnt, Kuhn (Herabkunft des Feuers 25. 126) im hohlen Baum des Kastor den Nachthimmel; Myrianthens (Açvins 90) weist darauf hin, dass die Aşvins die Sonne aus dem Baum befreien.

§ 20. Die Dioskuren und die Hippokoontiden. Auch zu den Hippokoontiden, die nach ihrer Abstammung und dem Zeugnis ihrer Culte in Sparta (Paus. III 14, 6. 15, 1) altlakonische Heroen sind, waren die D. in feindliche Beziehung gesetzt von Sagen, die fast ganz verschollen sind. Das im Papyros des Louvre erhaltene Fragment 23 des Jungfrauenliedes Alkmans zeigt nur noch, dass von Polydeukes und den Söhnen des Hippokoon gesungen war. Vgl. Diels Herm. XXXI 1896, 341f. Ihre Feindschaft wäre nach späterer Sage, in der Herakles die Hippokoontiden züchtigt, durch Streit um die Herrschaft zwischen den Vätern zu motivieren. Eine andere Motivierung hat Euphorion frg. 22 h sicher aus alter Überlieferung angedeutet, indem er sie *ἀντιμνηστῆρες τῶν Διοσκούρων* nannte (Schol. Clem. Alex. Protrep. 107 Klotz).

§ 21. Die Dioskuren und Helena, Paisraub. Die Verbindung der D. mit Helena zu Geschwistern ist schwerlich alt und wohl zufällig durch locale Berührung in Lakedaimon entstanden, wo diese wie jene als Kinder des Zeus Tyndareos galten. In Attika, wo doch der Cult der D. als *Ἄνακες* gewiss so alt als in Lakedaimon war und in Rhamnus Nemesis als Mutter und Helena als ihre Tochter festsitzt, sind sie lange nicht in das geschwisterliche Verhältnis getreten; noch im 5. und 4. Jhdt. stellen attische

Vasen die D. neben Leda vor dem Helena-Ei dar (Κέκυλέ Festschrift d. Bonn. Univers. f. das arch. Inst. 1879, 7ff.). Auch in Lakonien ist die Geschwisterschaft der D. und der Helena verhältnismässig jung; denn hätte sie schon zur Zeit der Entstehung der Sage von Helenas Entführung durch Alexandros bestanden, so würden die D. im troischen Kriege eine Rolle spielen. Das wird noch bekräftigt durch die Thatsache, dass, nachdem die D. nnd Helena als Geschwister anerkannt nnd durchgedrungen waren, das Fehlen der D. unter den Griechenhelden vor Troia so lehhaft empfunden wurde, dass man es motivieren zu müssen glauhte. So war es in den Kyprien, die die D. überhaupt lehhaft hervorhoben (frg. 5. 6. 7. 9 Kink), dadurch erklärt, dass sie gerade zur Zeit des Parisranbes ihren Tod im Strausse mit den Apharetiden fanden (Procl. Kyprienexcerpt p. 239, 12—16 in Mythogr. Gr. I Wagner, vgl. frg. 7, 9 Kink.), und Hom. Il. III 236—244 wird entsprechend das Fehlen der D. vor Troia dadurch erklärt, dass *τοὺς ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα ἐν Λακεδαίμονι.*

Im Berliner Papyrusfragment der hesiodischen Kataloge (S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 839ff.) spielen Kastor Polydeukes bei der Werhnng um Helena eine grosse Rolle, v. 13. 27. 31; das Gedicht ist jung (s. v. Wilamowitz a. a. O. 842) und von den Kyprien ahhängig. Ganz allein steht meines Wissens die Notiz bei Steph. Byz. s. *Διοσκούρων κώμη Λιβύης, ἐν ᾗ τὸν Πάριν ἐπιδιώξαντες ἥρπασαν τὴν Ἑλένην οἱ Διόσκουροι ἦν* (fehlt in mehreren Hss., *καὶ ἐν* Holstenius) *ᾤκησαν.* Liegt hier vielleicht eine Weiterhildung der merkwürdigen von Stesichoros und Euripides behandelten Sage vor, dass Paris nur ein Trughild Helenas nach Troia gehracht habe, sie selhst aber in Ägypten bewahrt sei?

§ 22. Dioskuren und Helenarauh des Thesens. Dagegen erscheinen die D. wirklich als Schützer und Rächer der Helena in der Sage von ihrem Ranbe durch Theseus nnd Peirithoos. Diesen Rauh kennt Homer nicht (Schol. Il. VII 392. XIII 626. Lehrs Aristarch 185), doch wurde er bereits von Alkman besungen frg. 13 nnd war Gegenstand der archaischen Kunst, z. B. am amyklaeischen Thron des Ioniers Bathykles (Paus. III 18, 15), sf. attischen Vasen (Gerhard A. V. III 168); Helenas Rettung am Kypseloskasten (Paus. V 19, 3). Die Sage liegt nur in einer Form vor: Helena aus Lakonien von Theseus und Peirithoos gerauht, fällt dem Theseus zu, der sie seiner Mutter Aithra übergieht; in seiner Ahwesenheit holen die D. ihre Schwester zurück und führen Aithra mit, die sie ihr als Sclavin geben nnd die sie dann mit nach Troia nimmt; vgl. Wentzel (s. § 19) a. a. O. 20f. 23. 58. Nur in der Angabe des Ortes, wo Helena von Theseus geborgen wird, differieren die Angaben. Sie nennen meist Aphidna in Attika, Alkman frg. 13 und Pind. frg. 258 Bgk.[4] bei Paus. I 41, 4. Herodot IX 73. Hellanic. frg. 74, der so genan die Chronologie festgestellt hatte, dass er wusste, Theseus sei bei der Entführung 50 Jahre (Plnt. Thes. 31). Helena 7 Jahre (Schol. Lycophr. 513) alt gewesen. Isokr. X 19. Schol. Il. III 242 A D (*ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς κυκλικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρὰ Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ*). Schol. Il. III 144. Apollod. hihl. III § 128 Wagn. Diod. IV 63, 3. Hyg. fah. 79. Strah. IX 396. Plnt. Thes. 31ff. aus Istros (Wellmann De Istro Callim. 24). Mehrfach ist statt *Ἀφιδνα* überliefert *Ἀθῆναι*, so Paus. V 19, 3 bei der Inschrift der Darstellung von Helena zwischen den D. und zu ihren Füssen Aithra auf der Kypseloslade. Allmählich ist so Athen später für Aphidna eingetreten, z. B. bei Dio Prus. or. XI p. 126, 26ff. v. Arnim. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884 *πίναξ* 5. Schol. Germ. Arat. 147 p. 127 Br. Diodor vereinigt beides IV 63. Nur einmal wird Trozen genannt (Schol. Apoll. Rhod. I 101 p. 309, 3 K.; vgl. Istros bei Plut. Thes. 34 s. f.). Offenbar aber liegt in der Angabe Trozen alte echte Überlieferung vor, vgl. Dümmler bei Studniczka Kyrene 194ff. Denn Aithra (s. d.) ist mit Trozen durch den Cultus nnlöslich verhunden (Paus. II 33, 1, s. Aithra), und ebenso fest sitzt Theseus in Trozen; die Zusammengehörigkeit von Aithra und Helena aber war so zäh, dass sie selbst noch in der homerischen Troiasage unzertrennlich gehlieben sind (Il. III 144. Iliupersis frg. 3 Kink.). Dazu bestätigen noch zwei Cultlegenden dieser Gegend, dass hier Helena nnd ihr Verhältnis zu Thesens sehr alt ist; den Tempel der *Ἀφροδίτη Νυμφία* zwischen Trozen und Hermione soll Thesens gegründet haben, als er Helena zum Weibe nahm, Paus. II 32, 7. nnd das Heiligtum der Eleithyia in Argos (neben dem Tempel der D., vielmehr der *Ἄναχτες*) soll eine Stiftung Helenas sein, die hier von Theseus die Iphigeneia geboren habe, Paus. II 22, 6 (so Stesichoros, Alexander Aetolos, Euphorion).

Nicht weniger altehrwürdig ist der andere Ort der Handlnng, Aphidna. Im Nordwinkel von Attika, der Diakria, gelegen, in der alte Beziehnngen zu Theseus, viel ältere als in Athen selbst, aufzuzeigen sind z. B. Kampf mit dem marathonischen Stier, andere s. Toepffer Aus der Anomia 40 = Beitr. z. Altert. 156f.), ist Aphidna sowohl Rhamnus benachhart, wo Nemesis, Helenas Mutter, haust (Paus. I 33, 2. 7; vgl. Kyprien frg. 6 Kink.), als auch unfern von Brauron nnd Aulis, den Stätten des Cultes und der Sagen von Iphigeneia (Eurip. Iph. Taur. 1462), der Tochter Helenas (Hellanikos frg. 74. Paus. II 22, 6, vgl. v. Wilamowitz Herm. XVIII 1883, 259). Zwar Aithra ist in Aphidna sonst nicht nachweisbar, aber ihre Anwesenheit hietet keinen Anstoss, da ihr Sohn hier festsitzt. Über diese Sage von Helena Thesens in Aphidna und ihrer Tochter Iphigeneia in Rhamnus v. Wilamowitz Herm. XVIII 262ff. Wentzel *Ἐπιθαλάμιον* Gött. 1890, 20—22. Damit ist der Versuch widerlegt, die Sage in das lakonische Aphidna (Steph. Byz.) zu verlegen, Toepffer a. a. O. 36 = 153. Vgl. Kirchner Attica et Peloponnesiaca, Greifswald. Diss. 1890, 60ff., wo Litteratur, dazu Sam Wide Lakon. Culte 321.

Die Sage vom Ranbe der Helena durch Theseus und ihre enge Verhindung mit Aithra sind sehr alt und echt. Dagegen dürfte der Rachezug der D. eine secundäre Erfindung sein. Denn wären die D. in dieser Sage ursprünglich, so müssten sie notwendig mit Theseus zusammenstossen. Aber davon wusste keine Sage zu erzählen, weder die von Trozen noch die von Aphidna; deshalh wird des Thesens Ahwesenheit während Helenas Befreiung dureh die D. mit seiner Hadesfahrt moti-

viert, s. besonders Paus. I 41, 4 (Alkman frg. 13. Pind. frg. 258). Plut. Thes. 31. Diod. IV 63, 3. Hyg. fab .79. Ja ‚als ein später, in attischem Interesse dichtender Epiker (ans Hereas bei Plut. Thes. 32) den Theseus am Kriege um Aphidna teilnehmen liess, mnsste er, um ihn doch Heldenthaten thun zu lassen, des Theseus Sieg über den Skironsobn Alykos, den er keck zum Bnndesgenossen der D. machte, vom Isthmos nach Aphidna verlegen; derselbe hat anch wohl die Überwindung des Megarenssohnes Timalkos durch Tbeseus von Megara nach Aphidna übertragen, s. Paus. I 41, 4, der sie als ‚megarische' Tradition giebt, aber als unbelegt bezweifelt. Auch ist von Kämpfen der D. mit Localheroen von Trozen oder Attika nichts bekannt, bis auf die Verwundnng das Kastor durch Aphidnos. Aber diese Notiz unbekannter Zeit und Herkunft (Schol. Il. III 242) ist bedenklich, da der Verdacht sehr nahe liegt, dass im 5. Jhdt. der Stolz der Athener und ihr Hass gegen die Spartaner eine mühelose Überwindung einer attischen Stadt durch die lakonischen D. nicht zuliess; er wird verstärkt durch die Wahrnehmung, dass der Kampf der D. auch sonst zu Gnnsten Athens umgestaltet ist, Schol. Germ. Arat. 147 p. 127 Br. Hyg. poet. astron. II 22. Avien. Arat. 372ff. Aber schon Euripid. Helena 142 *σφαγαῖς ἀδελφῆς εἵνεκ' ἐκπνεῦσαι βίον (τοὺς Διοσκούρους)* ist mit Recht auf eben diese attische Sage von ihrem Falle vor Aphidna bezogen worden. Eine naive attische Version ist auch die im Schol. Lycophr. 513 aus Hellanikos (frg. 74) erhaltene, dass Helena den D. *δώρους ἀποδοθῆναι τετοκυῖα τὴν Ἰφιγένειαν.*

Freilich sind die D. von alters her als *Ἄνακτε* in Attika verehrt worden. Aber die attischen *Ἄνακτε* sind nie Gestalten wie Theseus geworden, sondern stehen durchaus ausserhalb der Heroenkreise. Schwer fällt ins Gewicht, dass keine einzige attische Cultlegende an den Zug der D. nach Aphidna anknüpfte; dass es wirklich keine gab, zeigt die späte schwächliche Erfindnng, dass Menestheus die D. freundlich aufgenommen, ihnen zu Ehren das *Ἀνάκειον* gestiftet und sie in die eleusinischen Mysterien habe einweihen lassen (Plut. Thes. 23. Aelian. v. h. IV 5). Ebensowenig ist um Trozen oder in Argos eine weitere Beziehung der D. zu Theseus oder dem Helenaraube bekannt. Diese Bedenken vermögen auch die ans dem 5. Jhdt. überlieferten Verbindungen der D. mit attischen Localheroen nicht zu heben. Über Aphidnos-Kastor ist im vorigen Absatz gehandelt. Ferner soll Dekelos aus Hass gegen Theseus die D. nach Aphidna, wo Helena geborgen war, gewiesen und Titakos diese Feste verraten haben (Herodot. IX 73, der hinzusetzt, Dekeleia lebe seitdem in Freundschaft mit den Spartanern, die deshalb auch seine Feldmark im peloponnesischen Kriege nicht zerstört hätten). Nach Dikaiarch bei Plut. Thes. 32 sind mit den D. wider Aphidna aus Arkadien auch Echemos nnd Marathos gezogen, die Eponymoi der *Ἐχεδημία* = *Ἀκαδήμεια* und von Marathon. Was von Dekelos und Titakos berichtet wird, beweist nnr die nachbarliche Feindschaft gegen Aphidna, aber nicht, dass der Zug der D. gegen Aphidna alt und echt sei. Und der Anschluss von Echemos und Marathos an die D. ist doch nur eine durchsichtige Erfindung, um jene aus Arkadien nach Attika zu bringen. Vielmehr können sehr wohl diese localen Züge sieh einer späten künstlichen Dichtung, die die D. hier erst einführte, angeschlossen haben. Auch die Freundschaft von Dekeleia nnd Sparta beweist nichts für die D., sondern sie war eine Thatsache, die durch ein Aition schlecht und recht motiviert werden mnsste.

Im 7., 6. Jhdt. (Alkman frg. 13. Kypselos-Kasten Paus. V 19, 3. Dio Prus or. XI [X] p. 127, 4 v. Arnim) sind die D. in der Sage vom Raube der Helena dnrch Theseus fest. Sie werden schwerlich viel früher eingeführt sein. Es trieb dazu einerseits das Eintreten der D. in die damals sehr lebhafte peloponnesische Sagenbildung überhaupt und besonders in die geschwisterliche Verbindung mit Helena, andererseits die Rücksicht anf die vollendete homerische Dichtung: der Raub der Helena durch Theseus und dnrch Alexandros-Paris, ursprünglich zwei einander ausschliessende Parallelsagen, wnrden nun in Einklang gebracht, indem man den Tbesensraub vor den troischen Krieg rückte und die Helena dem Tbeseus entreissen liess, zu welcher Rolle die D. vortrefflich geeignet waren. Es ist mir wahrscheinlich, dass die Kyprien diese Contamination gemacht haben, denn sie haben einerseits das Fehlen der D. beim Parisraube nnd vor Troia endgültig motiviert (s. o. § 19 a), andererseits haben sie die Geschwisterschaft der D. und der Helena betont (frg. 6 Kink.), ferner haben sie die attische Sage von der Abstammung Helenas von der rhamnusischen Nemesis aufgenommen und vielleicht — wenn in Schol. Il. III 242 A D die *κυκλικοί* von Wentzel *Ἐπιθαλάμιον* 23 mit Recht auf die Kyprien bezogen sind — auch den Raub der Helena durch Tbeseus nach Aphidna selbst erzählt (die Verwundung des Kastor durch Aphidnos ans Schol. Il. III 242 den *κυκλικοί* mit Wentzel zuzusprechen liegt kein Grund vor). Da schon Alkman, Paus. II 41, 4, die durch Zutreten der D. erweiterte Helena-Thesensage kennt, so wird diese erweiterte Sage in einem Epos gestanden haben, und die Kyprien empfehlen sich durch ihre Jugend, wie dnrch ihre auf die homerische Troiasage hin contaminierende Tendenz.

§ 23. Die Dioskuren und Klytaimestra. Eine Folge der geschwisterlichen Verbindung der D. mit Helena war schliesslich anch die gleiche Verbindung mit Klytaimestra. Diese erscheint znerst bei Euripides Iphig. Aul. 1153, wo er Klytaimestra erzählen lässt, die D. seien schimmernd auf ihren Rossen herbeigeeilt, nm sie zu schützen, als Agamemnon ihren ersten Gatten Tantalos umgebracht nnd ihr Kind ihr vom Busen gerissen. Vgl. Apollod. bibl. (epit. Sabb.) p. 187, 7 Wagner. Anders Dio Prus or. XI (X) p. 127, 8 v. Arnim.

§ 24. Die Dioskuren in Sammelsagen. Als Heldenpaar wurden die D., sobald sie in die Heroensage eingeführt waren, natürlich anch den grossen Heldenabenteuern zugesellt die damals noch nicht feste Gestalt gewonnen hatten — vom thebanischen Krieg der Sieben und der Epigonen wie vom troischen Kriege blieben sie ausgeschlossen — oder ihrer Natur nach Erweiterungen steta gestatteten. a) So sind sie schon früh unter die Wettkämpfer bei den von Akastos veranstalteten

Leichenspielen des Pelias aufgenommen worden: Stesichoros frg. 1 Bgk.⁴, der erzählt, Hermes und Hera hätten ihnen dazu je zwei Rosse geschenkt. Auf der korinthischen Amphora (Berlin 1655 Furtwängler) Mon. d. Inst. X 5D nur Kastor bezeichnet. Im Anakeion zu Athen waren die D. als Reiter bei diesen Leichenspielen von Mikon dargestellt, Paus. I 18, 1.

b) Als Teilnehmer an der kalydonischen Jagd erscheinen sie bereits im 6. Jhdt. auf attischen Vasen: so die Françoisvase des Klitias und Ergotimos, Mon. d. Inst. IV 54, besser Wien. Vorlgbl. III 1889 Taf. 1, beide bezeichnet; attische Amphora Berlin, Furtwängler nr. 1705 abgeb. Gerhard Etrusk.-campan. Vasenb. X. Mon. d. Inst. XII 10. British Museum II 94 B 124. Auch im Giebel des Tempels zu Tegea von Skopas, Paus. VIII 45, 6. Apollod. bibl. I § 67. Ovid. met. VIII 300. Hyg. fab. 173.

c) Auch Genossen des Iason auf dem Argonautenzuge sind die D., als Helden sowohl wie als Schützer der Schiffahrt. Nach Homolle Bull. hell. XX 1896, 665 (vgl. Taf. 11, 1) auf einer Tuffmetope des Schatzhauses von Sekyon in Delphi (gebaut 1. Hälfte des 6. Jhdts.) sind die D. zu Ross neben der Argo dargestellt. Auf dem Wandgemälde des Mikon (5. Jhdt.) im *Ἀνάκειον* zu Athen als Argonauten: Paus. I 18, 1. Herodot IV 145 führt ihre Teilnahme am Argonautenzuge als Grund für die Aufnahme der Minyer in Lakedaimon an. Bei Apoll. Rhod. I 146 und der von ihm abhängigen Litteratur, wie Apollodor. bibl. I § 111. Hyg. fab. 14 u. s. w. Diod. IV 43. Ps.-Plut. plac. philos. II 18. Sen. quaest. nat. I 1. Vgl. Paus. III 24, 7: die D. hätten, von Kolchis heimgekehrt, in Las einen Tempel der *Ἀθηνᾶ Ἀσία* gegründet, und (III 19, 7) im Heiligtum des Ares zwischen Sparta und Therapne ein aus Kolchis mitgebrachtes Bild des Gottes aufgestellt.

Mit dem Argonautenzuge verknüpft ist des Polydeukes Faustkampf mit Amykos: Gerhard A. V. Taf. 153. 154; Ficoronische Ciste; Koerte Etruskische Spiegel V Taf. 90; Urne Etrusche II Taf. 35 a. Theocr. XXII 27ff. Apoll. Rhod. II 1ff. u. s. w. (s. Amykos).

Kastor Polydeukes mit weissen Rossen fangen den ehernen Riesen Talos in ihren Armen auf, den Medea einschläfert: Prachtamphora Arch. Ztg. 1846 Taf. 44 f = Banmeister Denkm. III 1722f. (nach Gräf Hermes XXXVI 102 unteritalischer, nicht attischer Fabrik, Beischrift *Πολυδεύκας*), auf der Rückseite schweht Nike auf Kastor-Polydeukes u. s. w. zu. Wie Jessen o. Bd. I S. 784 gezeigt, ist die litterarisch nicht bezeugte Version dargestellt, dass die D. den Talos überwältigen (sonst Medea).

d) Am Gigantenkampf sind die D. beteiligt auf der attischen Vase um 400, Mon. Grecs p. l'encouragement d. ét. Gr. 1875 Taf. 1/2 und *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883 Taf. 7.

e) Vereinzelt steht die Sage aus Pherekydes FHG I 93 frg. 92 bei Hesych. s. *Εὐρύμας* (*Εὔρυμος* bei Ps.-Plut. = Zenob. cod. L Vind.), dass Polydeukes diesen Eurymas aus Olenos wegen Verleumdung seines Bruders erschlagen habe. Vgl. Ps.-Plut. proverb. I 74 p. 332 Gott. = Zenob., verschlechtert bei Libanios epist. 389, wo Eurymas beim Kastor den Polydenkes verleumdet, von Kastor gescholten und von Polydeukes erschlagen wird. Ohne Namen bei Plutarch de frat. amore 11 p. 483 C. Vgl. den etruskischen Spiegel Gerhard I Taf. 58: *Pollux* (Beischrift) hält einen nicht benannten nackten Mann von hinten umklammert, *Kastor* (Beischrift) eilt von links mit gezücktem Schwert herbei.

f) Versprengt ist auch die Notiz in Schol. Pind. Nem. X 12 zwischen Citaten des Ibykos und Polemon, Diomedes habe Hermione geheiratet und sei mit den D. unsterblich gemacht worden, mit denen er auch zusammen lebe.

C. Die Dioskuren in der Kunst.

Furtwänglers Behandlung in Roschers Myth. Lex. I 1173ff. ist den folgenden kurzen Notizen zu Grunde gelegt. Die für Sage und Cult wichtigen Darstellungen sind bereits je an ihrem Ort erwähnt. Thonbilder des Privatcultes in Kindergestalt, die erklären, weshalb mehrfach die Unterscheidung von D. und Kabiren, Daktylen schwierig war, hat Marx Athen. Mitt. X 1885, 81ff. Taf. IV gesammelt aus Kyzikos, Theben, Olympia, nicht älter als das 4. Jhdt.

Archaische Darstellungen selten: Tuffmetope vom Sekyonierschatzhaus in Delphi s. § 19 a, aus der Umgegend von Sparta Athen. Mitt. I 371ff. 313. 316 Taf. 18, 2: sie stehen einander gegenüber nackt, unbärtig, einmal mit Kranz, ein andermal neben den Rossen. Eine Gemme noch strengen Stils 5. Jhdts. zeigt sie (*Διόσκοροι*) als Knaben mit Mantel beim Knöchelspiel knieend, Furtwängler Gemmen Taf. X 17 = Roscher Myth. Lex. I 1174. Amphora des Ezekias Ende 6. Jhdts., Mon. d. Inst. II 22: beide nackt, bekränzt, *Κάστωρ* führt ein Pferd, *Πολυδεύκης* spielt mit Hund — also Ritter —, *Λήδα* und *Τυνδάρεος*. Vgl. Amphora des British Museum vol. II p. 119 B 170.

Auf attischen Vasen des 5. und 4. Jhdts. sind die D. nicht selten, meist mit Chlamis oder Chiton, mit Rossen, öfters mit Petasos, nicht Pilos (O. Jahn Ficor. Ciste 16), z. B. Meidiasvase mit dem Leukippidenraub Wien. Vorlghl. IV 6, Talosvase Arch. Ztg. 1846 Taf. 44, mit Amykos Gerhard A. V. Taf. 153f. Einweihung der D. in die Mysterien, attischer Krater im British Museum vol. IV 45 F 68, abgeb. Élite céram. III 63 A. D. neben Oidipus und Sphinx im British Museum vol. III 345 E 696. Journ. Hell. Stud. VIII Taf. 81. Polygnot hatte im Anakeion zu Athen den Leukippidenraub gemalt, Paus. I 18, 1. Attisches Votivrelief: Bull. arch. comm. 1887 Taf. V = Daremberg-Saglio II 259 fig. 2443. Die Kolosse vom Monte Cavallo hat Furtwängler Meisterwerke 95ff. auf pheidiasische Kunst zurückgeführt. Sie oder ihre Originale standen einst an den Treppenwangen des Kastortempels zu Rom nach O. Richter Arch. Jahrb. XIII 112. Gegen Beide Petersen Röm. Mitt. XV 350. Er erklärt die Statuen für Werke des Eklekticismus augusteischer Zeit oder vielleicht erst um 100 n. Chr.

Münzen und Terracotten (Röm. Mitt. XV 1900, 3ff.) von Tarent und Unteritalien etwa 4. Jhdt. bis Mitte des 3. zeigen die D. nackt oder mit Chlamys, aber ohne Pilos, häufig mit Palmzweig, Kranz, Taenien; zu Pferde neben einander im Schritt, später Galopp. Ende des 4. Jhdts. werden Pilos und Sterne für die D. charakteristisch:

sie erscheinen fast ansnahmslos nackt bis auf die Chlamys. In der Zeit Alexanders unter Lysippos Einfluss wird ihr Kopftypus ‚mit gewissen Zügen des späteren aufgeregten Zeusideals' ausgebildet. ‚Die untere Stirn tritt vor, die Haare streben über die Stirn empor und fallen in Locken herab; die Augen sind gross und weit geöffnet wie bei Helios, der Blick in der Regel in die Höhe und etwas seitwärts gerichtet, der ganze Kopf etwas in den Nacken geworfen, was dem Ganzen etwas Pathetisches giebt. Wenige gute Statuen. Eine der besten ist die Bronze aus Paramythia im British Museum, Specim. of anc. sculpt. II 22' (Furtwängler in Roschers Myth. Lex. I 1175).

In der Diadochenzeit, auch noch Kaiserzeit, sind D. auf Münzen in Ost und West häufig stets im beschriebenen Typus. Die ersten 268 geprägten Denare Roms zeigen die D. neben einander mit eingelegten Lanzen zum Angriff galoppierend, flatternde Chlamys, Pilos und Stern, Mommsen Röm. Münzw. 294. Köpfe der D. mit bekränzten Piloi und Sternen in dem aufgeregten Typus auf Münzen der Brettier, 3. Jhdt. Die D. stehend, zwischen ihnen Helena(?) als archaisch steifes Bild auf spartanischen Votiven, Athen. Mitt. I 371ff.; ebenso, doch auch Helena menschlich, auf griech. Sarkophag bei Robert Sarkoph. Rel. II Taf. 3.

Häufig auf etruskischen Spiegeln allein, einzeln, zu dritt (? Gerhard 264. 275ff.), auch mit andern Wesen verbunden. Häufig auch auf römischen Sarkophagen und etruskischen Aschenkisten (Lenkippidenraub Taf. 37f., Pollux und Amykos Taf. 35). Auf einer römischen Lampe in Venedig, Pal. Giustiniani dei vasc. die D. zu den Seiten des Pluton mit dem Kerberos. [Bethe.]

Dioskurias (*Διοσκουριάς*). 1) Nach Steph. Byz. eine von den libyschen *Λευκαὶ νῆσοι*, die nach Ps.-Skylax 109 (Geogr. gr. min. I 84) in der grossen Syrte zwischen Drepanon und den *Φιλαίνου βωμοί* lagen. [Sethe.]

2) Dioskurias, bei Skylax 81 *Διοσκουρίς*, Mela I 111 *Dioscorias*, pontische Colonie der Milesier, Arrian. peripl. Pont. 10, gelegen in dem östlichsten Winkel, welchen der Pontos unterhalb eines Astes des Kaukasos, der von D. an mauergleich mitten durch den Isthmos zum kaspischen Meere streicht, gerade dort bildet, wo sich die kolchische Küste südwärts zu wenden beginnt; daher von Eratosthenes als der östlichste Küstenpunkt des Pontos bezeichnet, der nach seiner Stadienberechnung noch über 3000 Stadien östlicher zu liegen kam als der issische Golf und der Meridian von Amisos, Strab. I 47. II 126; nach der Schätzung bei Ptolem. VIII 19, 3 soll daselbst der längste Tag $15^3/_4$ Stunden dauern, was einer Breitenlage von 46° 45′ N. (um 4° zu viel!) gleichkommt, und die Sonne $^{11}/_{16}$ Stunden früher culminieren als in Alexandreia. Die Gründungssage der Stadt knüpft an die Argonautenfahrt an; bald sind es die Dioskuren selbst, welche die Colonie anlegten, bald deren Wagenlenker Telchis (Telchios) und Amphitos, oder Kerkios und Amphistratos, welche auch das benachbarte Gebiet Heniochia besiedelten (s. Bd. II S. 768). Da die Milesier meist den Fährten der Karer, Leleger und Lykier gefolgt waren und da in der Argonautensage vielfach Sagengestalten der vorhellenischen Seevölker — darunter die Dioskuren selbst, Söhne der Leda und des Tyndareos — auftreten, so liegt die Vermutung nahe, dass schon vor den Milesiern aegaeische Küstenanwohner Fahrten nach Kolchis unternommen hatten. Autonome Münzen der Stadt sind nur in geringer Zahl vorhanden, s. Eckhel Doctr. num. I 2, 340. Head-Svoronos II 3. Greek Coins in the British Museum, Pontus 8. Ihre Blüte verdankte sie dem schwunghaften Tauschhandel mit den benachbarten kaukasischen Bergstämmen, deren man siebzig zählte, die alle eigene Dialekte redeten, Strab. XI 498; Timosthenes gab deren Zahl übertrieben auf 300 an; nach Plin. n. h. VI 16 verhandelten hier die Römer mit Hülfe von 130 Dolmetschern. Ausser Kleinwaren war es namentlich das dem Kaukasos fehlende Kochsalz, dessen die Barbaren bedurften; dafür wurden Holz und Pech für den Schiffbau, Honig und Wachs, Flachs und Leinwand, sowie Sclaven eingetauscht. Die kolchische Leinwand war seit alters geschätzt. Hipponax erwähnt auch das *Κορυξικὸν λῶπος* oder *ὕφασμα*. Im Winter 66 v. Chr. gelangte Mithradates Eupator auf seiner Flucht vor Pompeius über Phasis nach D., wo er Hülfsvölker an sich zog, und erreichte sodann den Bosporos; App. Mithr. 101. Pompeius rückte vom Kyrosfluss in die kolchische Ebene ein und traf in Phasis (Poti) die römische Flotte unter Servilius, der jedoch die Weiterfahrt längs der kaukasischen Küste als viel zu gefährlich aufgab. Nach Artemidoros, Strab. XI 496f., lag D. am Südende der 360 Stadien langen Küste von Piyus (Pitzunda, Bičwinta von georg. *phičwi* ‚*pinus maritima*') und nahe flocs der Chares; von D. südwärts sind noch 600 Stadien bis zur Münde des Phasis. Nach Plin. VI 15 lag D. am Flusse Anthemus, zwei andere Bäche hiessen Chrysorroas und Astelphus; die Stadt war jedoch zu seiner Zeit zerstört, wohl durch Raubeinfälle der Barbaren. Seit Augustus hatte sich in der Nähe die Neustadt Sebastopolis erhoben, deren Entfernung von Phasis Agrippa auf 100 mp. schätzte; die Tab. Peut. giebt nicht nur die Küstenstationen zwischen beiden Orten an, sondern verzeichnet auch das Itinerar von Artaxata aus über Surium am Fluss Cyrus (und über Sorapana und Cotaisis, Geogr. Rav.) zum äussersten Vorposten des römischen Reiches an der kolchischen Küste, nämlich Sebastopolis. Ptolem. V 9, 2 setzt D.-Sebastopolis zwischen den Fluss Hippos (mingrel. Cχenisqari) und *Καστρὸν τεῖχος* an der Münde des Korax (jetzt Kodori). Arrian, welcher die Befestigungen von Sebastopolis inspicierte, setzt die Stadt 120 Stadien nördlich vom Bach Astelephos (jetzt Džirguχ) und 130 Stadien südlich von Pityus an, peripl. Pont. 10. 17. Unter Kaiser Instinianus erhielten die bereits aufgegebenen Castelle Pityus und Sebastopolis, welche zwei Tagereisen von einander entfernt lagen, neue Besatzungen, Procop. de aedif. III 7; b. Pers. II 29; b. Got. IV 4. Const. Porphyr. d. adm. imp. 42 erwähnt das an der Grenze von Abchasien gelegene Castell *Σωτηριούπολις*, ungewiss, ob gleich Sebastopolis oder Pityus (vgl. Acta patriarch. Cp. a. 1347f.); einer Sage zufolge soll der Apostel Andreas ‚die grosse Sebastopolis' besucht haben, Migne Patrol. gr. CXX 221. 244. Chron. Pasch. 434. Die italienischen Seekarten seit dem 14. Jhdt. verzeichnen an dieser

Küste folgende Punkte: *Peronda, C. de buzo, fiume Nicofia* (Anakopbi, Ἀνακούφης, Cedr. II 503 a. 1033), *Savastopoli* und *gollo di Savastopoli* (etwa in der Lage von Suχum-kalé, georg. Cχomi; vgl. Damiupolis), *porto Mengrelo* oder *Malfitano, cavo Çicabar* (jetzt C. Isgaur), *Murgula* (an der Münde des Cχenis-ẹqari) u. s. w. Chardin Voyage I 120 beschreibt C. Isgaur, wo sich südlich von der Münde des Kodor Spuren einer Umfassungsmauer befinden sollen, als einen Platz des Tauschhandels; ähnlich Dubois de Montpérenz Voyage I 307. 315 C. Isqnria; alle Forscher sind darüber einig, dass in diesem Namen noch eine Spur von D. vorliegt; Sebastopolis dagegen könnte immerhin die Lage von Suχum-kalé gehabt haben. [Tomaschek.]

Διοσκουριασταί, genauer τὸ κοινὸν τὸ Διοσκουριαστῶν Θευδοτείων, Cultverein zu Ehren der Dioskuren in Kedrae (am Sinus Ceramicus), Bull. hell. X 424 nr. 2 = Athen. Mitt. XV 441. [Ziebarth.]

Dioskurides (Διοσκουρίδης und Διοσκορίδης). 1) Nach Diod. XIX 62, 9 Neffe des Antigonos des Grossen. Als Flottenführer desselben wird er im J. 315 ausgesandt, um die Verbündeten zu schützen, Diod. XIX 62, 7. 9; vgl. Droysen Hellenism. II 2, 17. Im J. 314 vertreibt D. die Athener unter Aristoteles (vgl. Aristoteles Nr. 7) aus Lemnos und nimmt 20 Schiffe derselben gefangen, Diod. XIX 68, 4. Droysen a. O. II 2, 24.

2) Sohn des D., Athener (Ῥαμνούσιος). Gymnasiarch in einer delischen Inschrift um 90 v. Chr., CIG 2279.

3) Δ. Διοσκουρίδου, κατ' υἱοθεσίαν δὲ Ἀσκληπιοδώρου Ταρσεύς, γραμματικός. Nach einem ihm zu Ehren gefassten Beschlusse der Knosier — die Inchrift ist in Delos gefunden — hatte er ein Enkomion auf die Stadt Knosos verfasst und dieses durch seinen Schüler, den ποιητὴς ἐπῶν καὶ μελῶν Μύρτνος Διονυσίου Ἀμισηνός vortragen lassen, 2. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. IV 354. [Kirchner.]

4) Dioskorides und Serapion waren vertraute Räte des jungen ägyptischen Königs Ptolemaios Dionysos und früher als Gesandte in Rom gewesen; bei dem plötzlichen Überfall Caesars durch Achillas in Alexandreia, im Herbst 706 = 48, wurden sie als Unterhändler dem Achillas entgegengeschickt, aber auf seinen Befehl niedergemacht; der eine wurde getötet, der andere als tot hinweggetragen (Caes. bell. civ. III 109, 4f. Liv. CXII frg. 50 Weissnb. aus Schol. Lucan. X 471), sodass die Feindseligkeiten nunmehr eröffnet waren. [Münzer.]

5) Der letzte und vielseitigste der grossen alexandrinischen Epigrammatiker. Seine Zeit bestimmt sich einigermassen durch das Epigramm auf den verstorbenen Komiker Macbon (Anth. VII 708), andererseits durch die zahlreichen Nachahmungen des D. bei Antipater von Sidon; er lebte zu Alexandreia (XI 363, vgl. VII 76. 166. IX 568). Von seinen erotischen Epigrammen hat Meleager nur wenige kurze, leichtplaudernde Nachahmungen des Asklepiades erhalten (V 138. 193). Einen volleren Überblick gewährt die kurze Sammlung Anth. V 2—103 (vgl. n.). So zeigt V 52 zwar den Ton des Asklepiades, aber gesteigert und auf einen Stoff des Kallimachos übertragen (vgl. V 6 ὦμοσε-ὦμοσε: ὄρκον-ὄρκος; man beachte die rhetorische Wirkung der kurzen Sätze in der Erzählung D.s). Grössere Fülle und rhetorisches Pathos zeigt V 56 (beachte den streng parallelen Bau der drei ersten Disticha und den harten Umbruch in der aus VII 100, 3. 4 entnommenen Pointe, die durch den Vergleich der Rohre des Midas mit dem des Dichters erweitert und gesteigert wird). Eine Weiterbildung der kurzen Erzählungen des Asklepiades, aber beeinflusst von dem Behagen an unverbülltester Darstellung der Sinnlichkeit bietet V 55 (vgl. L. Apulei Ἀνεχόμενος ex Menandro, Baehrens PLM IV 104), lehrhafte Obscoenität in beabsichtigtem Gegensatz von Form und Inhalt V 54. D. giebt dem erotischen Epigramm eine ähnliche Forthildung wie Ovid der römischen Elegie; wie Ovid klingt bei ihm oft leichte Selbstironie durch, und wie Ovid giebt er mehr als einer seiner Vorgänger Einblick in das tägliche Leben und die Vergnügungen der Grossstadt (vgl. die für die Theateraufführungen in Alexandreia wichtigen Gedichte V 138. XI 195). Erhalten sind ferner zwei skoptische Gedichte XII 42 und XI 363, von denen letzteres, in der gewaltigen Entrüstung ganz eigenartig, an manche Gedichte Catulls erinnern kann. In der eigentlichen Aufschrift und den an sie anschliessenden Epigrammarten zeigt D., dass er auch unter dem Einfluss des Leonidas von Tarent steht; aber auch hier verrät sich ein beständiges Streben, die Formen zu erweitern und mannigfaltiger zu machen. Von den mindestens seit Leonidas üblichen Epigrammen auf Dichter der Vorzeit wahren den hergebrachten Ton am strengsten VII 407 und 31 auf Sappho und Anakreon, einfache Loblieder, die zugleich möglichst viel der von jenen besungenen Stoffe erwähnen sollen. Andere Epigramme berühren sich eng mit der gelehrten Litteratur. So ist IX 340 das Gedicht auf die Erfindung der Flöte und der phrygischen Tonart durch Hyagnis ganz aus einem auch in der parischen Marmorchronik benützten Werk über ‚Erfindungen' (vgl. Marm. Parium v. 19), welches gegen den Peplos des Aristoteles-Theophrast polemisierte (vgl. Reitzenstein Epigramm u. Skolion 166, 6). Mit benützt scheint dieselbe, wegen der Übereinstimmung mit dem Marm. Par. v. 54 und 58, in dem Epigramm auf Thespis VII 410 (vgl. VII 411, 1 Θέσπιδος εὕρεμα τοῦτο. Themistios or. 26 p. 382 Di. προσέχομεν Ἀριστοτέλει ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιὼν ᾖδεν εἰς τοὺς θεούς, Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν καὶ σκηνὰς ἐπενόησεν aus dem Peplos). Als Thema für eine weitere Epigrammreihe giebt D. hier an: οἱ δὲ μεταπλάσσουσι νέοι τόδε, doch ist zunächst wohl an dieser Stelle ein Epigramm auf Pratinas von Phlius als Erfinder des Satyrspieles verloren, welches VII 37 und VII 707 vorausgesetzt wird, und erst hierauf folgte VII 411 das auf das Thespisepigramm zurückweisende Gedicht auf Aischylos. Wie sich hier mit der Angabe der Neuerungen das ästhetische Urteil über den Stil verbindet, so bietet VII 37 das Grabgedicht auf Sophokles neben der Angabe, dass er das Satyrspiel zur höchsten Feinheit erhoben hat, unvermittelt das Urteil ‚Antigone und Elektra sind die vollkommensten Tragoedien'. Den

Abschluss giebt VII 707 der Preis des Sositheos, der das Satyrspiel wieder zu archaischer Schlichtheit zurückgebildet hat. Unmittelbar daneben steht in einer Meleagerreihe das Epigramm auf Machon, welches diesem die Zurückbildung der Komoedie zu der archaischen Schlichtheit und zu der Bitterkeit des persönlichen Spottes zuschreibt. Da in dem Thespisepigramm auch die Komoedie erwähnt ist (410, 4 *χώττικὸς ἦν σύκων ἄρριχος ἅθλον ἔτι* ∞ Marm. Par. 54 *ἅθλον ἐτέθη πρῶτον ἰσχάδων ἄρσιχος*), dürfen wir annehmen, dass vor Thespis noch Susarion und zwischen den Tragikern die Komiker erwähnt waren, und dass Machon in diesem kleinen Cyclus unmittelbar nach Sositheos den Schluss bildete. Die Anlehnung an peripatetische Theorien ist ebenso handgreiflich, wie das Bestreben, in strengem Parallelismus für jede Dramengattung die gleiche Bewegung zu schildern; dies ist wohl der Grund, weshalb bei Sophokles hauptsächlich die Satyrspiele betont werden. Die archaisierende Tendenz des Cyclus und der ganzen Zeit hat v. Wilamowitz (Herakles[1] I 137; vgl. jetzt Textgeschichte der griech. Lyriker 63) mit Recht hervorgehoben; ob für Euripides in dem Cyclus wirklich kein Raum war, ist kaum zu entscheiden. Mir scheinen ein oder zwei Gedichte auf Tragiker verloren. In der Form herrscht innerhalb des Cyclus beständiger Wechsel; viele Einzelnheiten bedürften noch besonderer Erklärung.

Verschieden hiervon, doch ebenfalls in engster Berührung mit der gelehrten Litteratur steht VII 351 die Verteidigung der Töchter des Lykambes gegen Archilochos (aus einem *βίος Ἀρχιλόχου* etwa in der Art des Chamaileon); für VII 450 die Verteidigung der Philainis besitzen wir in dem Ps.-Epigramm des Aischrion (Athen. VIII 335 e = Anthol. VII 345 *ἀδέσποτον οἱ δὲ Σιμωνίδου*) wohl das Vorbild.

Einen anderen kleinen Cyclus mögen die Anekdoten von spartanischer Tapferkeit gebildet haben, vgl. VII 430 auf Othryades, 434 auf Demainete, 229 auf Tynnichos. Eine Sammlung derartiger Epigramme von verschiedenen Dichtern, wahrscheinlich ohne Autorenbezeichnung, benützte Ps.-Plutarch apophthegm. Lac. 235 A. 240 F. 241 A (zwei sich entsprechende Gedichte sind durcheinandergekommen; vgl. zu der Stelle H. Stadtmüller Festschrift zu der 350jährigen Jubelfeier des Gymnas. zu Heidelberg 62 Anm.; über derartige Sammlungen vgl. Bd. II S. 1626).

Die Ausgestaltung des Anekdotenepigramms in den Stil der Erzählung zeigt VI 220 das Epigramm auf den Atys. Die Geschichte scheint, wie Geffcken Leonidas v. Tarent 96 erkannt hat, zunächst von Ps.-Simonides VI 217 kurz (unter fühlbarer Einwirkung von Leonidas VI 220) berichtet. D. erweitert sie im einzelnen nach dem Vorbild der Tempel- oder Cultgründungssagen (über Anklänge an Catull 63 vgl. Reitzenstein Epigramm und Skolion 165 Anm.); die letzte Spur der Epigrammform ist dann von seinem Nachahmer Antipater von Sidon (VI 219) verwischt. Ganz ähnlich giebt VII 431 (*ἄδηλον οἱ δὲ Σιμωνίδου*) eine im Ton des Epigramms gehaltene Verherrlichung des Othryades (vgl. für die Form etwa E. Hoffmann Syll. epigr. graec. 356 = Kaibel Epigr. graec. 768 a), wohl den Stoff für D.s Gedicht VII 430, dessen dramatisch lebhafte Form das Streben D.s nach Fortbildung des Epigramms besonders zeigt (vgl. hierfür auch XI 195). Dann wird man allerdings auch das Epigramm auf Anakreon VII 31 als Nachahmung des Ps.-Simonides VII 24. 25 fassen dürfen.

In der Metrik ist D. freier wie Kallimachos und ahmt etwa Asklepiades nach; über einzelnes vgl. Geffcken Leonidas v. Tarent 141—144.

Dass die Epigramme D.s sich lange Zeit erhielten, zeigt ihre Benützung in der ziemlich späten Sammlung erotischer Gedichte Anthol. V 2—103 (vgl. R. Weisshäupl Die Grabepigramme der griech. Anthol. 38. 39). Das eine Gedicht dieser Sammlung V 53 ist inhaltlich gleich V 193 aus der Meleagersammlung. Auch in der Form stimmen beide derart überein, dass es mir ausgeschlossen scheint, in dem einen die Vorlage, in dem anderen die Nachahmung sehen zu wollen, und das eine dem D., das andere seinem Vorbild oder Nachfolger zu geben. Die ursprünglichere Fassung bietet V 53, da hier die Einwirkung des Asklepiades, des Vorbildes D.s noch am fühlbarsten ist (vgl. V 162, 1. 158, 1); V 193 giebt eine Verbesserung. Sie ist entweder von Meleager vorgenommen, oder es gab mehrere Ausgaben dieser Gedichte und Meleager benützt eine spätere.

6) Zu unterscheiden von diesem D. ist Dioskorides von Nikopolis, von welchem Anth. Pal. VII 178 (ausserhalb der Reihen) ein Epigramm erhalten ist. Unsicher ist VII 167. [Reitzenstein.]

7) Dioskurides (FHG II 192–196. R. Weber Leips. Stud. XI 87—196, den Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 347—351 excerpiert. v. Wilamowitz Herm. XXXV 542f.), ein Schüler des Isokrates (Athen. I 11 b), verfasste eine Schrift über den Lakonerstaat (Plut. Lyk. 11 *Δ. ὁ συνταγμένος τὴν Λακωνικὴν πολιτείαν*; abgekürzt Athen. IV 140 h *Δ. ἐν β Πολιτείας* und Phot. s. *σκυτάλη Δ. ἐν τοῖς Περὶ νομίμων*). Das war im 4. Jhdt. ein ausserordentlich beliebtes Thema — es genügt an das dem König Pausanias zugeschriebene Buch, an Xenophons Enkomion Lykurgs, sowie an die Polemik der platonischen Gesetze und der aristotelischen Politik gegen übertriebene Schätzungen Spartas zu erinnern: dass es einem Isokrateer nicht fern lag, beweist das Meisters berühmte Digression im Panathenaikos (202ff.). Die Fassung, in welcher nach Athen. I 11 h D. der Isokrateer die Verse Hom. Il. IX 119f. anführte, lässt sich als Warnung vor der Trunkenheit deuten; damit ist zu vergleichen, was der echte (Ges. I 637 a) und der falsche (Min. 320 a) Platon sowie Xenophon (rep. Lac. 5, 7) von der spartanischen Mässigkeit berichten. Mit erheblich geringerer Wahrscheinlichkeit können dem Isokrateer die *Ἀπομνημονεύματα* (Diog. I 63. Athen. XI 507 d) zugewiesen werden, wenn auch der Umstand, dass Hegesander (bei Athen. a. a. O.) das Buch benutzt, um Platon zu lästern, eher dafür als dagegen spricht. Mit der mythographischen Notiz Schol. Apoll. Arg. I 740 ist nichts anzufangen.

In der Epitome von Athenaios erstem Buch trägt ein Abschnitt die Überschrift *Περὶ τοῦ τῶν ἡρώων καθ' Ὅμηρον βίου*. Der Anfang dieses Abschnittes ist in einer zweiten Fassung in einem

Excerpt erhalten, das bei Suidas s. *Ὅμηρος* steht und, wie Kaibel (Herm. XXII 323ff.) gegen Hiller (Rh. Mus. XL 204ff.) erwiesen hat, nicht auf die Epitome, sondern ein vollständigeres Exemplar des Athenaios zurückgeht. Statt jener Überschrift leiten das Excerpt bei Suidas die Worte ein: *ὅτι Διοσκουρίδης ἐν τοῖς παρ' Ὁμήρωι νόμους φησὶν* u. s. w. Seit Hiller zweifelt niemand daran, dass der Isokrateer mit dem Abschnitt nichts zu thun hat; die Untersuchung von R. Weber hat gezeigt, dass er eine Compilation von Homererklärungen ist, in welcher *ζητήματα* und *λύσεις* sowie die moralische Ausbeutung der Kyniker und Stoiker mit der aristarchischen Homerinterpretation verquickt sind. Es kann hier unerörtert bleiben, ob das von R. Weber aus Athenaios reconstruierte Buch direct auch von Dio von Prusa, Plutarch u. a. benutzt ist, oder ob es nicht vielmehr nur ein Beispiel einer in der Kaiserzeit dominierenden Auffassung Homers ist, da diese Auffassung selbst richtig von R. Weber gezeichnet ist; auch die Frage, inwieweit Aristarchs Exegese original ist, darf zurückgeschoben werden, da das von Athenaios benutzte Buch die philologische Homerforschung der Alexandriner lediglich in der versteinerten Form kennt, die sie durch Aristarch und seine Schule erhalten hatte. Aber ein unglücklicher Gedanke war es, für dies Buch den Namen *Διοσκουρίδης* wiederhervorzunolen, nachdem Hiller, Kaibel und Brnnk (De excerptis *περὶ τοῦ τῶν ἡρώων καθ' Ὁμηρον βίου* ab Athenaeo servatis, Greifsw. Diss. 1887) das Riehtige im wesentlichen gefunden hatten. Das Citat im Anfang des Excerpts bei Snidas ist nicht anders zu erklären als so viele Snbscriptionen der *ἱστορίαι* in den Homerscholien; wie dort aus einem Citat im Context der Antorname herausgenommen und ans Ende gestellt ist, so ist hier das Citat *Διοσκουρίδης ⟨ἐν τοῖς Νόμοις⟩* (letzteres ist jetzt Athen. I 12a weggefallen, weil die Epitome die Buchtitel auszulassen pflegt, vgl. das Citat *ἐν τοῖς Περὶ νομίμων* bei Phot. s. *σκυτάλη*) an den Anfang geschoben nnd mit der Überschrift zu dem Scheintitel *Δ. ἐν τοῖς παρ' Ὁμήρωι νόμους* verqnickt, einem Titel, der in sieh thöricht ist, nnd zu dem Abschnitt selbst nicht passt; der handelt nicht von *νόμοι*, sondern von der *δίαιτα*. Der Einfall B. Keils (Athen. Mitt. XX 441?, diesen vermeintliehen D. mit dem aus der Inschrift Bull. hell. IV 350ff. bekannten Dichter Dioskurides von Tarsos (Nr. 3) zu identificieren, ist von v. Wilamowitz a. a. O. zurückgewiesen.

[Schwartz.]

8) Dioskurides aus Kypros, pyrrhonischer Skeptiker, Schüler des Timon von Phlius, nach Hippobotos nnd Sotion bei Diog. Laert. IX 115. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 488, 2. V³ 2, 1.

9) Dioskurides, Vater des Stoikers Zenon von Tarsos. Suid. Ihm sind mehrere Schriften des Chrysippos gewidmet, dessen Schüler er also gewesen sein wird. Diog. Laert. VII 190. 193. 198. 200. 202. [v. Arnim.]

10) Dioskurides mit dem Beinamen *Φακᾶς* (der Warzige), ein Herophileer (Gal. XIX 63), lehte zur Zeit des Antonius und der Kleopatra in Alexandreia (Gal. XIX 105) nnd hinterliess 24 Bücher über die Heilknnde. Suid. s. *Διοσκορίδης Ἀναζαρβεὺς ἰατρὸς* (Verwechslung mit seinem berühmten Namensvetter) *ὁ ἐπικληθεὶς Φακᾶς διὰ τοὺς ἐπὶ τῆς ὄψεως φακούς. συνῆν δὲ Κλεοπάτρᾳ ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ γέγραπται αὐτῷ βιβλία κδ' τὰ πάντα ἰατρικὰ περιβόητα.* Er ist nicht zu verwechseln mit dem jüngeren D. *ὁ γλωττογράφος*; sein Distinctiv ist *ὁ Ἀλεξανδρεύς* (Gal. a. a. O.) oder *ὁ Φακᾶς* (Erot. 31, 16). Er stand bei dem Vater der Kleopatra, Ptolemaios Auletes († 51 v. Chr.) in hohem Ansehen nnd wurde von ihm gelegentlich zu politischen Missionen verwandt (Caes. de bell. civ. III 109). Er hat wie sein jüngerer Namensvetter *Δ. ὁ γλωττογράφος* ein Hippokratesglossar in sieben Büchern verfasst, in dem er, wie es scheint, unter Wahrung seiner Selbständigkeit die Erklärungen seiner Vorgänger (Bakcheios, Philinos, Epikles u. a.) bekämpfte (Erot. 31, 16). Sicher geht die Polemik gegen die Erklärnng, die Bakcheios vom hippokratischen *κατάλουσαι* (Ep. III 3, 5, vol. III 76 L.) bei Erotian gegeben hat, auf ihn zurück (Erot. 132, 1; vgl. praef. XXVII Kl.). Von Galen wird er in seinem Hippokratesglossar nur einmal erwähnt (XIX 105 durch Vermittlnng des D. *ὁ γλωττογράφος*) und seine Identifieierung des hippokratischen *ἰνδικόν* mit dem Ingwer abgewiesen. Eine zweite Schrift scheint den Titel *περὶ τῶν ἐντὸς καὶ ἐκτὸς παθῶν* geführt zu haben; in ihr hat er die Bubonenpest beschrieben, die zu seiner Zeit in Ägypten grassierte (erste Erwähnung derselben in der medicinischen Litteratur. Orih. III 607 aus Rufus Schrift *περὶ τῶν ἐκτὸς παθῶν*; vgl. Schol. Orib. III 686). Als charakteristische Merkmale bezeichnete er heftiges Fieber, furchtbare Schmerzen, Delirien nnd Vereiterung der Lymphdrüsen nicht nur in der Leistengegend nnd Achselhöhle, sondern anch in der Kniekehle und Ellenbeuge. Aus derselben Schrift stammt seine Beschreihung der *τέρμινθοι* d. h. beerenartiger Geschwüre, die das Aussehen einer Terehinthenfrucht haben (Paul. Aeg. IV 24; vgl. Praxagoras bei Orih. III 609. Gal. XVII B 108. A 327). Vgl. Ilberg De Galeni vocum Hipp. glossario in der Festschrift für O. Rihbeck 345.

11) Dioskurides *ὁ νεώτερος, ὁ γλωττογράφος* (Gal. XIX 106) lehte zur Zeit des Kaisers Hadrian (Gal. XV 21; *κατὰ πατέρας ἡμῶν* Gal. XIX 63) und war älterer Zeitgenosse des Artemidoros Capito. Wie dieser veranstaltete er eine Ausgabe des Corpus hippokratischer Schriften. Was wir von dieser Ausgabe wissen, verdanken wir den Mitteilungen Galens. Wir erfahren, dass er als Editor gewissenhafter war als Artemidor und nicht wie jener mangelhaft bezeugte Znsätze direct in den Text aufnahm, sondern am Rande vermerkte, anch sonst die Varianten am Rande anmerkte, wenn er im Text geändert hatte, und zu der Zeile einer verdächtigen Stelle den Obelos setzte (Gal. XVI 837. XVII B 104; vgl. Ilberg Hippokratesausgaben des Kapiton und Dioskurides, Rh. Mus. XLV 114ff.). Im übrigen stimmte seine Ausgabe trotz ihrer Selbständigkeit in ihren Lesarten vielfach mit der des Artemidor überein. Die Mitteilungen des Galen über ihn beziehen sich anf folgende Schriften des Corpus: *προγνωστικόν, περὶ διαίτης ὀξέων, περὶ χυμῶν, κατ' ἰητρεῖον, ἐπιδημιῶν β, ἐπιδημιῶν γς, προρρητικὸς α, περὶ φύσιος ἀνθρώπου, περὶ τροφῆς, περὶ γυναικείων ᾱ.* Diese Ausgabe hat ebenso wie die des Artemidor

Digitized by Google

vereinzelte Spuren in unserer Überlieferung hinterlassen, Ilberg a. a. O. 136. Ausserdem verfasste er wie der ältere D. ὁ Φακᾶς ein umfangreiches Glossenwerk zu allen Schriften des Corpus in vielen Büchern (Gal. XIX 63), das von Galen in seinem Hippokrateesglossar ausgiebig benützt worden ist; vgl. Ilberg De Galeni vocum Hipp. glossario, Festschrift für O. Ribbeck 345f. Dies Werk war eine grosse Compilation, in der er auch botanische, mineralogische, zoologische, geographische und astronomische Notizen verarbeitet hatte in etwas trivialer und keineswegs vollständiger Weise, die botanisch-zoologischen mit Benützung des Sextius Niger, Pamphilos, D. aus Anazarba, Krateuas, Theophrast, Herakleides von Tarent und vieler anderer Autoren (Gal. XIX 64). Durch Vermittlung seines jüngeren Zeitgenossen Diogenian, der in seinen περιεργοπόνητες die medicinischen Glossen selbst gesammelt hat, haben sich Reste dieses Glossars, besonders botanische Notizen, in unseren Hesych gerettet, vgl. Strecker Zu Erotian, Herm. XXVI 275. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1 (wo ich Diogenian für Herodian zu lesen bitte).

12) Der berühmteste ärztliche Träger dieses Namens ist D. aus Anazarbos in Kilikien (bei Tarsos; Δ. ὁ Ἀναζαρβεύς bei Gal. XIII 589), der durch den Zusatz des von der bekannten römischen Gens entlehnten Namens Pedanius von den übrigen D. unterschieden wurde (Πεδάνιος Διοσκουρίδης Ἀναζαρβεύς in den Subscriptionen der Hss.; vgl. Phot. bibl. cod. 178, 124 a 12: ἐγὼ δὲ ἐνέτυχόν τισιν οἷ Πεδάνιον ἅμα καὶ Ἀναζαρβέα ταῖς ἐπιγραφαῖς ἐπεκάλουν). Seine Zeit wird durch die Widmung seiner Materia medica bestimmt. Diese ist gerichtet an einen Areios, der ohne Zweifel mit dem Asklepiadeer Laecanius Areios aus Tarsos, dem Freunde des C. Laecanius Bassus (Cons. 64 n. Chr., vgl. Diosc. praef. 4) identisch ist (vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 259, wo der Irrtum zu berichtigen ist, dass dieser Laecanius Bassus der Adressat des dioskurideischen Werkes sei, Gal. XIII 857, und Art. Areios Nr. 13). Demnach lebte er unter Nero, also etwa gleichzeitig mit dem älteren Plinius. Sein Bild in ganzer Figur ist auf dem zweiten der beiden Ärztebilder des Constantinopolitanus fol. 8v erhalten. Er sitzt aufrecht in einem blauen Mantel auf einem Schemel, das linke Bein vorgestreckt, das rechte zurückgezogen. Die linke Hand hält ein Buch, während die rechte disputierend zu dem vor ihm sitzenden Galenos erhoben ist, der ihm ebenso wie Krateuas den Kopf zuwendet. Der langbärtige Kopf mit der hohen Stirn und dem feinen Profil trägt deutlich die Spuren des Porträts an sich (vgl. Montfaucon Palaeogr. ant. p. 199. Visconti Iconographie grecque I Taf. XXXV). Das wenige, das wir sonst von seinem Leben wissen, steht in der Vorrede seiner Materia medica. Er berichtet, dass er von Jugend auf grosses Interesse für botanisch pharmakologische Studien gehabt, dass er als Militär (Militärarzt wohl unter Claudius) viele Länder gesehen und dass er auf Grund von Autopsie und mit Benützung der älteren Litteratur sein pharmakologisches Werk verfasst habe. Diese Schrift, die wie die seines Vorgängers Sextius Niger den Titel περὶ ὕλης ἰατρικῆς führte und aus fünf Büchern bestand, ist das Hauptwerk der nachchristlichen Zeit über die Materia medica geworden. Schon Galen galt es als das abschliessende Werk auf diesem Gebiet (Gal. XI 794), und es spricht für seine Achtung vor D., dass er mit Berufung auf ihn auf eigene Pflanzenbeschreibungen verzichtete (Gal. XI 805 ἡμεῖς οὖν τὰς μὲν ἰδίας αὐτάρκως ἔφαμεν εἰρῆσθαι Διοσκουρίδῃ τε καὶ ἄλλοις οὐκ ὀλίγοις, ὥστ' οὐ χρὴ γράφειν αὖθις ὅσα τοῖς πρόσθεν ὀρθῶς εἴρηται). Es hat sich dann als solches fast 17 Jahrhunderte hindurch, während des ganzen Mittelalters im Abendlande wie im Orient, in dem grössten Ansehen behauptet, und erst der Aufschwung der botanischen Studien im 16. Jhdt. führte im Abendlande einen Wandel in dieser Wertschätzung herbei; den orientalischen Ärzten gilt sein Werk noch heutzutage als der Inbegriff alles pharmakologischen Wissens. Was die Anordnung des Stoffes anlangt, so war D. von der landläufigen, bei seinen Vorgängern beliebten Form abgewichen. Während diese die Pflanzen entweder alphabetisch angeordnet (Krateuas) oder nach rein äusserlichen Merkmalen abgehandelt hatten (Sextius Niger), bemühte er sich, die von ihm behandelten Mittel in ein bestimmtes System zu bringen. Ausgehend von der pharmakognostischen Einteilung des gesamten Arzneistoffes in folgende fünf Hauptabteilungen: 1. Genussmittel und pflanzliche Nahrungsmittel; 2. tierische Stoffe; 3. eigentliche Arzneistoffe; 4. Alcoholica; 5. Mineralien (vgl. R. Kobert Über den Zustand der Arzneikunde vor achtzehn Jahrhunderten, Halle 1887) behandelte er in Buch I die Specereien, Öle, Salben, Bäume. Buch II die Tiere, den Honig, die Milch, das Fett, die Getreide- und Gemüsearten und die Gartenkräuter. Buch III, IV die Kräuter und Wurzeln. Buch V die Weinsorten und sonstigen Getränke und endlich die Mineralien. Neben dieser Einteilung geht eine andere auf Grund der Verwendung in medicinischer Hinsicht einher; so sind s. B. zu Gruppen zusammengeordnet die adstringierenden, die Durchfall erregenden, die diuretischen Mittel, die Aphrodisiaca und Antaphrodisiaca u. s. w. (vgl. Kobert a. a. O.). Die botanischen Capitel zerfallen fast regelmässig in zwei Teile: Name der Pflanze, deren Synonyma (aber in beschränkter Zahl, zumeist griechische, 12 römische), Beschreibung, Herkunft, Zubereitung der aus ihnen gewonnenen Stoffe und ihre medicinische Heilwirkung. Die Beschreibungen galten für so vortrefflich und der Natur gemäss, dass der bekannte französische Botaniker Tournefort (um 1700) bei seinen Reisen durch die Levante alle Pflanzen auf Grund seiner Beschreibung identificieren zu können glaubte (Tournefort Relation d'un voyage du Levant, Paris 1717). In Wirklichkeit sind sie so mangelhaft, dass die Bestimmung in vielen Fällen ganz unmöglich ist, und diese Mangelhaftigkeit erklärt sich teils aus der Arbeitsweise des D., teils daraus, dass rein äussere Merkmale und ganz zufällige Kennzeichen (Farbe, Grösse, Ähnlichkeit), wie sie wohl durch die bildliche Darstellung, aber nicht durch die lebendige Pflanze geboten werden, zur Beschreibung verwandt sind (vgl. M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen 13). Das Griechisch, das er als kleinstädtischer Grieche schreibt, ist schwerflüssig und ungelenk, und Galen wirft ihm nicht mit Unrecht vor, dass er die

eigentliche Bedeutung griechischer Worte nicht verstehe (Gal. XII 330). Er selbst hat diesen Mangel zur Genüge empfunden; denn er hittet in der Vorrede den Areios nnd die sonstigen Leser, nicht anf die Sprache, sondern auf die Sorgfalt zu achten, die er auf die Erwerhung von Sachkenntnis verwandt habe. Die Anordnung des Stoffes, sowie die grössere Vollständigkeit der behandelten Materie sind die Vorzüge seines Werkes gegenüber den Pharmakologen der früheren Zeit. Inhaltlich aber — das hat man oft vergessen — ist sein Werk weiter nichts als der letzte Niederschlag der pharmakologischen Studien der Vergangenheit von Diokles herab his auf Sextins Niger, dadurch für uns von unschätzbarem Werte, dass es nns in den Stand setzt, die verloren gegangenen Schriften dieses Wissenszweiges, vor allem des Krateuas nnd Niger, zu reconstruieren. Die von ihm benützten Autoren sin in erster Linie Sextins Niger (M. Wellmann Herm. XXIV 530ff.), dessen Werk *περὶ ὕλης* aneh von Plinins in den auf die Botanik bezüglichen Büchern seiner Naturalis historia (Buch XX–XXVII) wörtlich ausgeschrieben ist, und daneben des Krateuas Pharmakopoe (M. Wellmann Krateuas, Ahh. Gesellschaft der Wiss. Göttingen, phil. hist. Kl. N. F. II 1, 1897). Die von ihm sonst noch in der Vorrede anfgezählten älteren pharmakologischen Schriftsteller: Iollas ans Bithynien, Andreas, Herakleides von Tarent, die Asklepiadeer Iulins Bassus, Nikeratos, Petronius, Diodotos hat er nicht etwa selbst eingesehen, sondern einfach aus seinem Qnellenwerk herübergenommen (Mayhoff Nov. Iucuhr. Plin. 7 A. M. Wellmann Herm. XXIV 548). Sonst begegnen uns innerhalb seines Werkes Schriftstellercitate nur selten (Hippokrates, Theophrast, Diagoras, Erasistratos, Andreas, Mnesidemos, Nikander, Krateuas, Inba); durch die Wiederkehr der meisten von ihnen bei Plinins ist ihre Herleitnng aus Niger gesichert. Seinem Werke ist es su verdanken, dass dnrch eingehende Prüfnng der einschlägigen Litteratur das wichtige Resultat gewonnen worden ist, dass der Urqnell alles botanisch-pharmakologischen Wissens im Altertnm das *ῥιζοτομικόν* des Diokles von Karystos, des Zeitgenossen des Platon, gewesen ist (M. Wellmann Das älteste Kränterbuch der Griechen, Festgabe für F. Snsemihl 1ff.). Das hohe Ansehen, in dem seine Materia medica im Altertum stand, zeigt sich am dentlichsten darin, dass sie von den meisten griechischen Ärzten der nachfolgenden Zeit benützt und sum Teil wörtlich ausgeschrieben worden ist. Schon eine Generation nach ihm baben die beiden grossen Pharmakologen der flavischen Zeit, Asklepiades *ὁ νεώτερος* (*ὁ Φαρμακίων*) nnd der jüngere Andromachos in seiner Schrift *περὶ φαρμάκων οκευοίας*, mit seinem Werke gerechnet (Gal. XIII 857. 694). Erotian, der Freund des vorher genannten Andromachos, citiert ihn einmal in seinem Hippokratesglossar (85, 7 K., falls das Citat nicht interpoliert ist). Für den nnter Traian lebenden Pneumatiker Rufos aus Ephesos ist er schon so gut wie Autorität auf pharmakologischem Gebiet (Orih. I 359) und von ihm in seiner Botanik in Versen sicher verwertet worden. In hadrianischer Zeit wurde er von Soran (Schol. Orih. II 744. Ps.-Apul. c. 79. 109) und von seinem Namensvetter, dem Hippokratesherausgeber D. neben Theophrast, Krateuas, Niger und Pamphilos in seinem Glossar zur Erklärung des grossen Koers herangezogen (Ilberg Commentat. in hon. Ribheckii 346); aus diesem Glossar hat sich vielfach dioskurideisches Gut (durch Vermittlung des Diogenian) in unsern Hesych herübergerettet (Strecker Herm. XXVI 275. W. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1). Galens Schrift *περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν φαρμάκων* ist vom 6. Bnche an im Grunde genommen nichts weiter als eine Umsetzung der pharmakologischen Doctrin des Anazarbeers in das von Galen vertretene System der Arzneimittellehre. Der Arzt, dem wir zusammenhängende Excerpte ans seinem Werke verdanken, ist der Leibarzt des Iulian Oreibasios. Bnch XI—XIII seiner *συναγωγαὶ ἰατρικαί* sind ein verkürzter D., verkürzt insofern, als er sich im Gegensatz zu Galen auf die Beschreibungen der Pflanzen, Droguen und Mineralien beschränkt hat. Die späteren griechischen Ärzte: Aetios (6. Jhdt.), Alexander von Tralles (6. Jhdt.), Paulns von Aigina (7. Jhdt.) nnd Symeon Seth (1080) kennen ihn sum Teil nur noch aus Mittelqnellen (vgl. Phot. hihl. I 123 h 31). In der pharmakologischen Litteratur der Römer findet er anfänglich keine Berücksichtignng; die Compilation des Plinins, das Receptbneh des Scribonins Largus, die Medicina Plinii vertreten seine Stelle. In den Schriften des Serenns Sammonicus, Marcellus Empiricus, Cassins Felix nnd Theodoros Priscianus ist er nicht benützt. Der einzige Römer der älteren Zeit, der ihn citiert, ist seltsamerweise der Geoponiker Gargilins Martialis aus dem 3. Jhdt., der ihn an nicht weniger als achtzehn Stellen in seinen *medicinae ex oleribus et pomis* neben Plinins und Galen anführt. Doch ist die Bedeutung des Martialis für die Geschichte der Textesüberlieferung des D. damit nicht erschöpft. Es lässt sich nämlich in hohem Grade wahrscheinlich machen, dass dieser geistig angeregte Mann, dessen hohes Interesse für die Medicin dnrch die Aufnahme der medicinischen Heilkräfte der einzelnen Gewächse in sein landwirtschaftliches Werk gewährleistet wird, der Verfasser einer lateinischen Übersetznng bezw. Umarbeitung des D. gewesen ist, derselben, die nach den Ausführungen von H. Stadler (Archiv f. lat. Lexikographie X 403ff.) dem von Kästner (Herm. XXXI 578ff.) herausgegebenen *liber Dioscoridis de herbis femininis* (mit 71 Capiteln, von denen die grössere Mehrzahl eine frei gehaltene lateinische Umarbeitnng des D. ist mit maneherlei Znsätzen, nnter anderem mit mehrfacher Hinzufügung der Synonyma der *Afri*, *Punici*, woraus schon Stadler anf einen africanischen Ursprung des Schriftchens geschlossen hat; neben D. sind noch andere Quellen in dem Schriftchen benützt, Ps.-Apuleius ist von der Anwartschaft ausgeschlossen) nnd den Pflanzenartikeln im 17. Buch der Origines des Isidor von Sevilla (c. 7—11) zu Grunde liegt. Die Vorrede dieser lateinischen Übersetznng, die viel freier gehalten war als die des Cod. Monacensis und von der die Schrift *de herbis femininis* natürlich nur einen dürftigen Auszug darstellt, ist uns, wie V. Rose (Herm. VIII 38 A.) gesehen hat, in einer Londoner Apuleius-Hs. (Harl. 4986 f. 44v) erhalten. Aus dieser Vorrede lernen wir, dass der *libellus botanicos*

Digitized by Google

ex Dioscoridis libris in latinum sermonem conversus auf die Bäume und Pflanzen beschränkt, mit Abbildungen versehen und an einen Marcellinus gerichtet war, mit dem der Verfasser durch Gleichartigkeit der Studien verbunden war. Ich stehe nicht an, diesen Marcellinus mit dem Geschichtschreiber Fabius Marcellinus zu identificieren, der wie Gargilius Martialis über die Geschichte der Kaiserzeit geschrieben hat (Hist. Aug. Prob. 2, 7 u. ö.). Diese lateinische Umarbeitung des Martialis ist vermutlich diejenige, die schon Cassiodor seinen Klosterbrüdern zum Studium empfahl (de inst. div. litt. c. 31: *quod si vobis non fuerit graecarum litterarum nota facundia, inprimis habetis herbarium Dioscoridis qui herbas agrorum mirabili proprietate disseruit atque depinxit*), dagegen haben mit ihr nichts zu thun die von Ps.-Apuleius *de herbis* (5. Jhdt.) in einzelnen wenigen Hss. erhaltenen Pflanzenbeschreibungen, die sicher auf den griechischen D. direct zurückgehen. Mögen sie in späterer Zeit interpoliert sein oder mögen sie von dem Verfasser des Schriftchens selbst herrühren, sicher sind sie wegen ihres Alters von Bedeutung für die Textgeschichte des D. Zu den Quellen des Ps.-Apuleius, die griechische, nicht lateinische waren, gehört eine Schrift der Art, wie sie der Verfasser des *carmen de herbis* (3. Jhdt.) voraussetzt. Beide — Ps.-Apuleius und das Carmen de herbis — haben in der Überlieferung des interpolierten D. deutliche Spuren hinterlassen. Im 6. Jhdt., zur Zeit der Gothenherrschaft in Italien (V. Rose Anecdota II 115. 119), entstand dann, für die Studien der Barbaren bestimmt, eine wirkliche wortgetreue lateinische Übersetzung des D., voll von Romanismen und Barbarismen, in fünf Büchern, die lange Zeit hindurch im Gebrauch der italischen und fränkischen Ärzte, dann der salernitanischen Schule war und sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die bekannteste Hs. dieser Übersetzung ist der berühmte, in sog. langobardischer Schrift abgefasste Cod. lat. 337 der Münchener Hofbibliothek aus dem 9. Jhdt., der sich im 16. Jhdt. in Florenz im Besitz des bekannten Commentators des D., des Professors der schönen Wissenschaften und Cancelliere del Publico Marcellus Virgilius Adrianus befand (vgl. Anraeher in Vollmöllers Rom. Forschungen I 49f.; bisher ist der Text dieser für die Romanisten wertvollen Übersetzung bis zum dritten Buche ediert, der des 1. Buches von Auraeber, der des 2. und 3. von H. Stadler an demselben Ort), daneben der Cod. 9332 der Pariser Bibliothèque nationale (saec. VIII). Verschieden von dieser lateinischen Übersetzung ist der sog. ‚Dyascorides', der als das verbreitetste pharmakologische Compendium das ganze spätere Mittelalter beherrscht hat. Dieser Dyascorides ist die in salernitanischer Zeit (‚*sec. Constantinum*' Cod. Bamb. L. III 9) entstandene alphabetische Umarbeitung des D., die durch zahlreiche Zusätze aus Gargilius Martialis, Ps.-Apuleius, Ps.-Oribasius, Isidor, Galen de simpl. VII. u. a. bereichert worden ist (V. Rose Herm. VIII 38, 2). In Hss. nicht selten (Paris, Bologna, Rom, Erfurt und Leyden) wurde sie zuerst zu Colle in Toscana 1478 apud J. Allemannum gedruckt; benützt ist sie nicht nur in den naturwissenschaftlichen Volksbüchern des 13. Jhdts., in dem *speculum naturale* des Vincent von Beauvais (Vincentius Bellovacensis) und der Schrift *de proprietatibus rerum* des Franciscaners Bartholomäus Anglicus, sondern auch von den beiden Verfassern pharmakologisch-botanischer Lexika der Zeit, Simon von Genua und Matthaeus Silvaticus (beide aus dem Ende des 13. Jhdts.), von denen der erstere laut der Vorrede zu seinem *clavis sanationis* ausser dieser alphabetischen Umarbeitung des lateinischen D. auch noch eine nach Büchern geordnete Hs. des lateinischen D. benützte und ausserdem einen illustrierten griechischen D., vermutlich unsern Cod. Neapolitanus der Wiener Hofbibliothek. Wie für den lateinischen D. das Kloster von Monte Cassino von hoher Bedeutung ist (der Cod. Monacensis stammt daher), so für den griechischen D. das Kloster Bobbio. In diesem Kloster war im 8. Jhdt. eine alte griechische Hs. des ursprünglichen D. vorhanden, aus der sich leider wenige Bruchstücke des 3. Buches (c. 92. 93. 96. 97) in dem bekannten Palimpsest der Wiener Hofbibliothek Cod. lat. nr. 16 unter dem Eutychius de discernendis coniugationibus erhalten haben (vgl. Jos. v. Eichenfeld Wiener Jahrbücher der Litt. XXVI 1824, 36f.). Diese Hs., die sich später im Besitz des Augustinerklosters S. Giovanni di Carbonaria in Neapel befand, gelangte 1717 durch Vermittlung Alexandro Riccardis, des ersten Custos der Wiener Hofbibliothek, nach Wien, und aus demselben Kloster stammt die zweite berühmte illustrierte D. Hs. der Wiener Hofbibliothek, der Neapolitanus des 7. Jdts., den Montfaucon (Palaeogr. graec. III c. 3) dort noch gegen Ende des 17. Jhdts. gesehen und der in demselben Jahre in den Besitz des Kaisers Karl VI. überging. Im 9. Jhdt. fingen die Araber an, der griechischen Medicin und Botanik ihr Interesse zuzuwenden, nachdem der Chalif Al-Mamûn (813—833), einer der eifrigsten Förderer antiker Wissenschaft, durch den Ankauf von Hss. in aller Herren Länder, in Ägypten, Syrien, Armenien und Constantinopel den Grund zu diesen Studien gelegt hatte. In Constantinopel lebte um diese Zeit der Patriarch Photios, dessen reiche Bibliothek eine Hs. des griechischen D. zu ihrem Bestande zählte, die nach der Beschreibung des Patriarchen (Phot. bibl. cod. 178 p. 123 B.) zu der nichtinterpolierten Hss.-Classe (unserm Cod. Laur. 74, 23 entsprechend) gehörte. Die erste arabische Übersetzung des griechischen D. ist das Werk des Stephanos, des Sohnes des Basilios (um 850), die später von Honain Ben Ish'aq, dem Leibarzt des Chalifen Al-Mutawakkil (847—861), revidiert wurde. Die wissenschaftliche Aufgabe, welche sich die Araber bei ihren botanischen Studien stellten, war die Deutung der dioskurideischen Pflanzen. Spuren ihrer Thätigkeit haben sich in unsern ältesten Hss. erhalten, dem Constantinopolitanus und dem Parisinus nr. 2179 (saec. IX); in beiden sind die Pflanzenabbildungen mit der Beischrift der arabischen Pflanzennamen versehen. Diese wissenschaftliche Arbeit der Araber wirkte befruchtend auf den Westen ein, auf die Schulen von Salerno und Montpellier, vor allem aber auf die botanische Studien in Spanien, als Spanien unter die Herrschaft der Mauren gekommen war. Um die Mitte des 10. Jhdts. sandte der Kaiser Romanus II., der Sohn und Mitregent

des Constantinos VII. Porphyrogennetos (912—959), von Constantinopel aus dem spanischen Chalifen Abd-Arrah'mân einen griechischen, mit Illustrationen gezierten D. und auf Bitten des Chalifen den gelehrten Mönch Nikolaos, der in Cordova unter den Ärzten die Kenntnis des Griechischen und das Studium des D. verbreitete. Seit der Zeit ist die Botanik in Spanien eifrig gepflegt worden; dort ist schon im J. 1441 eine eigentliche Pharmakopoe als wissenschaftliches Corpus verfasst worden, dort haben im 16. Jhdt. Antonio de Nebrija (1518) und Andreas Laguna (1555) den D. herausgegeben und commentiert, dort haben sich nicht nur im Escorial (Escor. III R. 3 saec. XI als beste Hs.), sondern auch im Kloster der Cartnja de aula Dei Hss. des griechischen D. erhalten (Beer Die Hss. Spaniens 593), endlich stammen von dort wohl die arabischen Hss. des D., die in verschiedenen Bibliotheken ruhen (z. B. Cod. Paris. orient. 2850 saec. XII). Das Ereignis, das für die abendländische Culturentwicklung einen wichtigen Wendepunkt bedeutet, die Eroberung von Constantinopel durch die Türken (1453), ist auch für D. von der grössten Bedeutung gewesen; denn die Türken, welche die Erbschaft des Byzantinerreiches antraten, machten ihn zur Grundlage ihrer pharmakologischen Studien, die reichen hal. Schätze waren in ihren Händen. Als sich dann um die Mitte des 16. Jhdts. zwischen Österreich und der hohen Pforte friedliche Beziehungen anknüpften, gelang es dem berühmten Staatsmann und Gelehrten Busbecq, der 1555 als Gesandter nach Constantinopel ging, zwei wertvolle Hss. des D. für Kaiser Maximilian II. zu erwerben, den bekannten Constantinopolitanus und den jüngeren Cod. med. gr. XVI (saec. XV), die beide in den Besitz der Wiener Hofbibliothek übergegangen sind. Eine dritte Hs., die in Constantinopel am 16. März 1761 vom Marchese Carlo Rinucci erworben wurde, ist der Cod. Philipps. nr. 21975 (saec. XI) in Cheltenham, und vermutlich stammt ebendaher der Cod. Athous des Klosters Lavra (saec. XII), der in seiner Anlage mit der Cheltenhamer Hs. völlig übereinstimmt. Jetzt, wo sich der Urquell der griechischen Litteratur dem Abendlande geöffnet hatte, begann in Italien und Deutschland das eifrige Studium des D. Zuerst lateinisch gedruckt (nach dem Arabischen) 1478 fol. zu Colle in Toscana, eine Ausgabe, von welcher der Druck zu Lyon 1512 wahrscheinlich nur ein Abdruck ist, während die lateinische Übersetzung von F. Ruellius (Paris 1516 fol.) Anspruch auf Selbständigkeit macht (am besten in der Ausgabe von A. Matthiolus Venedig 1554), dann griechisch Venedig 1499 apud Aldum Manutium gedruckt und später 1518 ap. Andr. Asulanum, 1529 zu Basel von J. Cornarius, dann mit der lateinischen Übersetzung zu Köln 1529, Paris 1549 und besser zu Frankfurt 1598 fol. von Jan. Ant. Sarazenus mit dessen und des Samhucus Noten, wurde er in fast alle Sprachen Europas übersetzt. Die wichtigste Aufgabe, welche die Naturforscher und Ärzte dieser Zeit sich stellten, war, die Pflanzen des D. wieder aufzufinden und ihre Heilkräfte auf dem Wege des Experimentes anzuproben. Italien ging in dieser Arbeit voran, Deutschland folgte. In Italien waren infolge der Bewegung der Renaissance die ersten öffentlichen Bibliotheken entstanden; in jeder derselben, in der Mediceischen zu Florenz, in der Vaticana zu Rom und in der Marcusbibliothek zu Venedig lagen Hss. des D. Unter den 600 Hss., die der Humanist und spätere Cardinal Bessarion für die Marcusbibliothek vermachte, befand sich eine Hs. des alphabetisch angeordneten D., der Cod. Venet. Marc. CCLXXII (15. Jhdt.). In Padua, wo im J. 1545 von der Republik Venedig der erste botanische Garten angelegt worden war, wirkte als Vorsteher des botanischen Gartens gegen Ende des 16. Jhdts. Luigi Anguillara, der sich um die Deutung der dioskurideischen Pflanzen grosse Verdienste erworben hat (vgl. Semplici Dell' eccelente Luigi Anguillara, Vinegia 1561), hier studierte Petrus Andreas Matthiolus, der berühmte Commentator des D. (P. Andreae Mattbioli Medici Senensis commentarii in libros sex D., Venetiis 1554), in naher Beziehung zu Padua stand Marcellus Vergilius, der bekannte Commentator des D., dessen Commentar und lateinische Übersetzung der Kölner Ausgabe (1529) beigegeben sind.

Ein weiteres wichtiges Förderungsmittel der Pflanzenkunde bildeten die Abbildungen der Pflanzen. Der Gedanke, botanische Werke zu illustrieren, war nicht neu; er stammt vielmehr aus dem Altertum. Der Rhizotom Krateuas, der Leibarzt des grossen Mithridates VI. Enpator, war der Vater des Gedankens (Plin. n. h. XXV 8); die illustrierten Herbarien des Dionysios und Metrodoros (Plin. a. a. O.) waren Neuauflagen seines epochemachenden Werkes (M. Wellmann Krateuas 20f.). Aus dieser illustrierten Pharmakopoe stammen die Abbildungen, mit denen die ältesten Hss. des D. (Cod. Constant. Neapolitanus und andere) versehen sind (vgl. M. Wellmann a. a. O.). An diesen Gedanken knüpfte das Mittelalter wieder an; schon aus dem 15. Jhdt. haben sich Pflanzenzeichnungen erhalten, von denen Meyer Gesch. der Botanik IV 273f. zu berichten weiss, aber erst durch die Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches wurde es möglich, die Abbildungen in wünschenswerter Weise zu vervielfältigen, und die botanische Litteratur machte von diesem Hülfsmittel den ausgiebigsten Gebrauch. Es ist von hohem Interesse zu sehen, wie selbst auf dem Gebiete der Pflanzenillustration der enge Zusammenhang mit dem Altertum fortbesteht; die Kupferstiche, die Peter Uffenbach seiner deutschen Übersetzung des Kräuterbuches des uralten und in aller Welt berühmten griechischen Scribenten *Pedacii Dioscoridis Anazarbei* (Frankfurt a/M. 1610) beigegeben hat, lassen vielfach mit ziemlicher Sicherheit die Abhängigkeit von den Illustrationen des Constantinopolitanus (Krateuas) erkennen.

Die culturgeschichtliche Seite ist es nicht allein, die dem Werk des D. seine hohe Bedeutung verleiht, für die Sprachwissenschaft und die Kunstgeschichte ist es nicht minder von hohem Wert. In der alphabetischen Umarbeitung des D. sind vor dem Texte umfängliche Listen von Pflanzennamen erhalten. Der Unterschied zwischen diesen Namenlisten, die zum Teil wertvolles Erbgut der älteren Pharmakologie von Diokles an bis auf D. sind, und den Synonymen des echten D. besteht darin, dass den griechischen Pflanzennamen fast

regelmässig die römischen hinzugefügt sind nnd ansserdem häufig die gallischen, tnskischen, dacischen, dardanischen, ägyptischen, spanischen, africanischen, armenischen, syrischen, marsischen, sowie die Pflanzenbezeichnungen der Propheten, des Zoroaster, Pythagoras nnd Osthanes (M. Wellmann Herm. XXXIII 360f.). Früher war man hinsichtlich der Frage, ob diese Listen echt dioskurideisch seien, geteilter Meinnng; Sprengel nahm sie als echt in seinen Text anf. Eine Entscheidung in dieser Streitfrage ist nur mit Hülfe der Hss. möglich; sie liefern den nnanfechtbaren Beweis, dass sie aus der alphabetischen Umarbeitung interpoliert sind. Den besten Hss. des echten D. (Paris. 2179. Laur. LXXIV 23) sind sie fremd, im Vat.-Palatinus 77 stehen sie in den ältesten Blattlagen am Rande, in den Vertretern der interpolierten Hss.-Classe erscheinen sie im Texte, bald zu Anfang, bald in der Mitte, bald am Schluss der Capitel. Was die Quelle dieser Listen anlangt, so ist sie höchst wahrscheinlich das Werk des Pamphilos *περὶ βοτανῶν* (Ende des 1. Jhdts.), aus dem auch Ps.-Apuleius de herbis seine teils vollständiger, teils kürzer gefassten Pflanzenlisten entlehnt hat (M. Wellmann a. a. O. 369).

Endlich ist der Name des D. mit der Bnchillnstration im Altertum und der Geschichte der Porträtkunst anfs allerengste verknüpft. Es ist eine Thatsache, dass es schon in alexandrinischer Zeit kostbar ansgestattete illustrierte Schriftstellerausgaben gegeben hat, die nicht selten mit dem Bildnis des Antors geschmückt waren, nnd dass diese Sitte der Bnchillustration sich von den Griechen auf die Römer vererbt hat. Für das Gebiet der Pharmakologie hat nns Plinins die wertvolle Notiz von der Existens einer illnstrierten Pharmakopoe ans der Zeit Mithridates d. Gr. überliefert. Diese, das Werk des Krateuas, ist uns in den beiden alten Wiener Hss. des D. erhalten, nnd von ihnen sind in letzter Linie alle späteren Bilder-Hss. des D. abhängig. In dem Constantinopolitanus haben sich ausserdem anf fol. 2v nnd 3v zwei Bilder in annähernd quadratischer Form auf goldenem Grunde erhalten, die von einem dnrch buntfarbige Blnmenmnster gebildeten Rahmen eingefasst sind. Jedes dieser Bilder enthält sieben mit Beischriften versehene farbige Arztedarstellungen, das erste die des Cheiron, Machaon, Niger, Pamphilos, Herakleides, Xenokrates, Mantias, das zweite Darstellungen des Krateuas, Galen, D., Apollonios, Nikander, Andreas, Rufos, d. h. der Koryphaeen der antiken Pharmakologie. Von den übrigen illnstrierten Hss. des D. hat nnr eine Hs. der Bologneser Universitätsbibliothek nr. 3632 dieselben Darstellnngen erhalten (M. Wellmann Kratenas 22). Ans der völligen Übereinstimmnng sowohl dieser Arztebilder, als auch der Pflanzendarstellnngen mit denen des Constantinopolitanus ergiebt sich, dass sie blosse Copien dieser Hs. sind, also erst aus dem Ende des 16. Jhdts. stammen. Die Fülle individnellen Details, welche die charaktervollen Köpfe dieser Darstellnngen aufweisen, zwingt zu der Annahme, dass wir es mit Porträts zu thun haben. Die Vereinigung von 7 Figuren zu einem Bilde enthält ferner einen deutlichen Hinweis, nnter wessen Einfluss die Darstellungen entstanden sind, ja es ist die Möglichkeit nicht ansgeschlossen, dass sieben dieser Darstellungen, nämlich die des Cheiron, Machaon, Mantias, Andreas, Nikander, Herakleides nnd Krateuas direct aus dem biographischen Bilderbuch, den Hebdomaden des Varro (Plin. n. h. XXXV 11), entlehnt sind und den Anstoss zu den weiteren Darstellnngen gegeben haben.

Seit alter Zeit war der Name des D. an drei Schriften geknüpft *περὶ ὕλης ἰατρικῆς*, *περὶ δηλητηρίων φαρμάκων* und *περὶ ἰοβόλων*. Schon der Patriarch Photios (Cod. 178) las diese drei Schriften nnter seinem Namen in seiner Ha., desgleichen finden sie sich in allen späteren Hss. nnter seinem Namen, während sie den älteren Hss. fremd sind. Dass die beiden letzten Schriften mit unserm D. nichts zn thnn haben, daran wird heutzutage nach den vortrefflichen Bemerkungen E. Meyers (Geschichte der Botanik II 107f.) niemand mehr zweifeln. Verschieden in der Sprache, verschieden im Inhalt, tragen sie das Gepräge einer jüngeren Zeit deutlich an der Stirn. Endlich führt noch eine vierte Schrift, die ans zwei Büchern bestehenden *εὐπόριστα* (aus dem Stegreif zu bereitende Arzneimittel), in der Überlieferung den Namen des Anazarbeers (zuerst von Strassburg ans einem Angsburger Codex 1565 von Gesner gedruckt). C. Sprengel hat in der Praefatio seiner Ausgabe (p. XV) verschiedene Gründe für die Unechtheit dieses Werkes angeführt. In neuerer Zeit wird es allgemein für echt dioskurideisch ausgegeben nach dem Vorgange von E. Meyer, welcher die dieser Annahme im Wege stehenden Partien als spätere Einschiebsel anszuscheiden vorschlng. Allein abgesehen von der völlig willkürlichen Art dieses Verfahrens wird Meyers Vermutung dadnrch widerlegt, dass Galen trotz der wiederholten Erwähnung der Verfasser von *εὐπόριστα* den D. als solchen nicht kennt nnd dass an einer bisher von keiner Seite beanstandeten Stelle (II c. 112, 311) der Kappadokier Aretaios citiert wird, der dem Ansgange des 2. nachchristlichen Jhdts. angehört (M. Wellmann Pneumatische Schnle 63f.). Andrerseits kennt aber Oreibasios in dem Prooemium zn seinen *εὐπόριστα πρὸς Εὐνάπιον* den D. als Verfasser der Schrift, ferner führt Aetios aus Amida wiederholentlich Recepte aus dieser Schrift unter dem Namen des D. an (vgl. VI 16 = D. 103. VII 98 = D. 107). Demnach dürfen wir es als feststehend ansehen, dass die *εὐπόριστα* im 3. oder im Anfange des 4. Jhdts. verfasst und auf den Namen des D. gefälscbt sind; denn dass der Verfasser der Anazarbeer sein will, das bekundet die Dedication seines Werkes an den *τιμιώτατος Ἀνδρόμαχος*, den Zeitgenossen des Anazarbeers. In Verkleidung und Absicht, sowie in der ganzen Anlage bietet das Werk eine schlagende Parallele zu der von V. Rose meisterhaft behandelten Medicina Plinii. Wie dort Plinius, so ist hier D. die Hanptqnelle, daneben haben aber dem Verfasser noch andere Quellen zn Gebote gestanden; denn nnr so ist es zu erklären, dass er vieles mit Plinins gemein hat, was bei D. fehlt. Wie die Medicina Plinii für die Benrteilnng nnd Besserung des plinianischen Textes, so ist der Verfasser der *Εὐπόριστα* für den pharmakologischen Teil des dioskurideischen Textes von Wert. Die Schrift *περὶ φαρμάκων ἐμπειρίας* ist

nichts als ein alphabetisches Verzeichnis der in den Schriften des D. nnd des Stephanus von Athen vorkommenden Krankheiten; ein lateinischer Abdruck davon erschien zu Zürich 1581 von C. Wolf.

Der Text des echten D. ist schon frühzeitig einer systematischen Interpolationsthätigkeit anheimgefallen. Die alphabetische Umarbeitung des D. gab den Anlass dazu. Diese Umarbeitung, deren Entstehung in die Zeit nach Galen und vor Oreibasios fällt (M. Wellmann Herm. XXXIII 373f.), verdankt dem alphabetisch angeordneten illustrierten *ῥιζοτομικόν* des Krateuas ihre Entstehung und war naturgemäss auf den Text der von Krateuas abgebildeten Pflanzen beschränkt. Der Text des D. ist in ihr nicht selten willkürlich gekürzt, vielfach geändert, bisweilen bereichert, ja mehrere Pflanzen, die von D. nicht gekannt, aber von Krateuas mit Illustrationen versehen waren, haben aus anderen Quellen ihren Text erhalten, und zu Anfang des Textes sind die zum Teil ausführlichen Synonymenlisten eingefügt. Trotz seines hohen Alters ist der Text dieser Umarbeitung von untergeordnetem Wert; anfänglich auf die Pflanzen des Krateuas beschränkt, dehnte sie sich im Laufe der Zeit auf den ganzen D. aus. Die in Betracht kommenden Hss. zerfallen in drei Classen, deren erste durch den Archetypus der beiden aus gemeinsamer Quelle stammenden Hss. der Wiener Hofbibliothek vertreten ist, der kostbar ausgestatteten, für die Iuliana Anicia, Tochter des Flavius Anicius Olybrius, der 472 auf den weströmischen Kaiserthron kam, geschriebenen Pergament-Hs. aus dem Ende des 5. Jhdts. und des aus dem 7. Jhdt. stammenden Neapolitanus. Beide Hss. stammen aus demselben Archetypus. Die zweite Classe umfasst jüngere Hss., die Athos-Hs. vom Kloster Lavra (Pergament-Hs. saec. XII), den Marcianus XCII (Bombycin-Hs. saec. XIII), den Escor. *Σ.* τ. 17 (chart. saec. XV) und den Cod. Philipps. nr. 21975 in Cheltenham (saec. XI). Inhaltlich unterscheiden sich die Hss. dieser beiden Classen dadurch, dass in denen der zweiten Classe der Text auf den ganzen D. ausgedehnt ist und nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert erscheint: *περὶ βοτανῶν, περὶ ζῴων παντοίων, περὶ παντοίων ἐλαίων, περὶ ὕλης δένδρων, περὶ οἴνων καὶ λίθων.* Daran schliesst sich in der Cheltenhamer und der Athos-Hs. der Text der beiden unechten Schriften des D. *περὶ δηλητηρίων φαρμάκων* und *περὶ ἰοβόλων*, des Carmen de herbis und der Enteknios-paraphrase zum Nikander, während im Constantinopolitanus das Carmen de herbis und die Enteknlosparaphrase auf den illustrierten D. folgen und der Neapolitanus nur das illustrierte Herbarium enthält. Die dritte Classe, die in zahlreichen Hss. vertreten ist (Paris, Berlin, Venedig, Rom, Escorial), enthält die alphabetische Umarbeitung des vollständigen D. Die übrigen Hss. der fünf Bücher des echten D. zerfallen in zwei Abteilungen, deren eine durch die nicht interpolierten Hss. vertreten ist, während die lange Reihe der übrigen Hss. mit Hülfe des alphabetischen D., der Paraphrase des Carmen de herbis, der Geoponici, des Ps.-Apuleius und der Krateuasfragmente interpoliert sind (Cod. Paris. 2183 saec. XV. Cod. Marc. CCLXXI saec. XV, beide aus derselben Quelle). Von den vier grundlegenden Hss. der ersten Abteilung in Paris, Venedig, Florenz und Rom, die dem 9.—14. Jhdt. angehören und deren Archetypos in Anordnung und Wortlaut im wesentlichen dem D.-Text des Galen und Oreibasios entspricht, kannte C. Sprengel aus eigener Vergleichung keine einzige, ihm standen nur die von dem Dresdener Arzt Dr. Weigel herrührenden Collationen der Wiener Hss. (besonders C und N) zur Verfügung; daraus lässt sich entnehmen, wie verändert sich der Text in einer neuen Ausgabe ausnehmen wird. Die für die Recensio in Betracht kommenden Hss. sind: 1) Cod. Paris. 2179 (P), eine leider schlecht erhaltene Pergament-Hs. des 9. Jhdts. Vorn und hinten ist sie unvollständig und im Innern durch Verlust von Blättern und Blattlagen stark beschädigt, ausserdem ist sie mit höchst ungeschickten Abbildungen versehen. Salmasius benützte sie bereits in seinen Exercitationes Plinianae. Direct aus ihr abgeleitet ist ein Cod. Marc. nr. 273 des 12. Jhdt. dessen fünftes Buch nach Florenz verschlagen ist und dort in einem medicinischen Sammelcodex (plut. LXXIV cod. 17 fol. 122f.) steht. Der Cod. Marcianus (V), gleichfalls unvollständig, kommt für eine Reihe von Capiteln, die in P fehlen, in Betracht. 2) Cod. Laur. plut. 74 cod. 23 (F, 14. Jhdt.), die einzige vollständige Hs. dieser Classe. 3) Cod. Vat. Pal. nr. 77 (H, 14. Jhdt.). dessen ältere Blattlagen dieselbe Überlieferung repräsentieren. 4) Escor. III R 3 (Pergament-Hs. saec. XI). Die letzte Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und ausführlichem Commentar rührt von dem um die Geschichte der Medicin und Botanik hochverdienten Hallenser Professor Kurt Sprengel her (2 Bde. 1829. 1830). Eine neue Ausgabe mit deutscher Übersetzung, dem Text der alphabetischen Umarbeitung, sowie mit der gesamten Parallelüberlieferung wird von M. Wellmann vorbereitet. Vgl. H. Friedlaender in Ersch und Grubers Encyclopädie XXV 398f. J. Hirschberg Geschichte der Augenheilkunde 208. Meyer Geschichte der Botanik a. a. O. V. Rose Herm. VIII 38f.; Anecd. II 115. 117. M. Wellmann Herm. XXIV 530. XXXIII 360; Krateuas, Abh. Ges. der Wissensch. zu Göttingen, Philol. hist. Kl. Neue Folge II 1; Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Leipzig 1898, 1ff. Stadler Der lateinische Dioscorides der Münchener Hofbibliothek (Allg. Med. Central-Zeitung 1900 nr. 14/15). [M. Wellmann.]

13) Unter der Aufschrift *Διοσκορίδου περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* sind in der sog. galenischen Sammlung zwei metrologische Tafeln vereinigt, deren eine, durch eine kurze Vorrede eingeleitet, die römischen Gewichte von der *siliqua* (*κεράτιον*) bis aufwärts zur attisch-römischen Mine (*μνᾶ κατὰ τὴν ἰατρικὴν χρῆσιν*) aufzählt und zuletzt auch die italische und alexandrinische Mine erwähnt. Das andere Fragment handelt in drei Abschnitten über die Gewichte des Weines, Öles und Honigs, je nachdem diese Flüssigkeiten eine römische Amphora (*κεράμιον*) oder Teile derselben bis herab zum *cochlear* (*χήμη*) = 1/4 *cyathus* anfüllen. Mit *Διοσκορίδου* ist kein anderer als der Arzt (s. Nr. 12) gemeint; sein Name soll diesen für die Praxis des gewöhnlichen Lebens abgefassten Übersichten als Empfehlung dienen, gerade so,

wie die Namen des Galenos, der Kleopatra, ja auch des Mathematikers Eukleides bei anderen derartigen Tafeln. Hultsch Metrol. script. I 132f. (vgl. mit 86. 88. 108f. 51f.). 239—242; Metrologie² 10f. 150. 118. [Hultsch.]

14) Zu *[Διοσκ]ουρίδης* ergänzt Waddington Expl. p. 411 die fragmentierte Signatur eines Künstlers oder Erzgiessers aus Pergamon bei Le Bas III 1723 e. [C. Robert.]

15) Dioskurides aus Samos nennt sich als Verfertiger zweier Mosaike mit Theaterscenen, welche in Pompei entdeckt wurden, H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 312. Mus. Borb. IV Taf. 34. Gerhard u. Panofka Neapels ant. Bildwerke 428f.

16) Der berühmteste Steinschneider zur Zeit des Augustus, dessen Bild er sehr ähnlich in einen Stein schnitt, mit welchem noch zu Suetons Zeit die Kaiser siegelten, Plin. n. h. XXXVII 8. Suet. Aug. 50, vgl. Cass. Dio LI. Auf seinen Namen sind seit der Renaissance eine grosse Anzahl von Gemmen gefälscht oder auf antiken Arbeiten diese Künstlersignatur angebracht worden, von denen einige schon durch die in den älteren Suetonund Pliniusausgaben stehende Form Dioskorides ihren modernen Ursprung verraten. Andere sind aus stilistischen und äusseren Gründen zurückzuweisen, doch bleiben noch etwa zehn Gemmen übrig, die man dem Meister mit Sicherheit zuschreiben darf: Berliner Sardonyx-Cameo mit der Fesselung des Kerberos durch Herakles (Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 3, 1), ein Cameofragment (Furtwängler Ant. Gemmen Taf. LVII 8), Carneol Marlborough mit einem stehenden Hermes in der Chlamys (Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 22), Carneol des Britischen Museum (früher in der Sammlung Carlisle) mit einem stehenden Hermes, der einen Widderkopf hält (ebd. Fig. 23), Carneol in Devonshire Honse mit dem das Palladion raubenden Diomedes (ebd. Fig. 26), Carneol Poniatowski mit einem gehörnten Frauenkopf (Io oder Artemis Tauropolis, ebd. Fig. 25), Amethyst im Besitz des Fürsten von Piombino zu Rom mit der Büste des Demosthenes (ebd. Fig. 24), Carneol in Neapel mit einem stehenden Heroen (Furtwängler Antike Gemmen III Fig. 197), Amethyst des Pariser Münzcabinets mit dem Kopfe des ‚Maecenas' oder Cicero (E. Babelon Cabinet des antiques à la Bibl. Nat. Taf. LVI 18, vgl. S. Reinach Pierres gravées 164f.), Carneol des Britischen Museums nr. 1557 mit dem Kopf Caesars (Catalogue of gems in the Brit. Mus. Taf. I). Die beiden letzten Gemmen werden auch von denen, welche sie oder ihre Inschriften anzweifeln, wenigstens für Nachbildungen von den jetzt verschollenen Originalen gehalten. Die Betrachtung der echten Werke ergiebt, dass D. ebenso treffliche erhabene wie bald stark bald leicht vertiefte Arbeiten lieferte und sie mit der grössten Virtuosität höchst charakteristisch, sorgfältig und doch ohne zu scharfes Hervorheben von Einzelheiten ausführte. Seine Söhne und Schüler, Eutyches, Herophilos und Hyllos, erwähnen in ihren Künstlerinschriften den Namen des Vaters. Vgl. H. Brunn Gesch. der griech. Künstl. II 480f. A. Furtwängler Archäol. Jahrh. 1888, 106f. 218f. 297f. Antike Gemmen III 305. 314. 353f. 355f. Taf. XLIX 1. 6. 7. 9. 10. L 5 u. ö. [O. Rossbach.]

Διοσκουρῖται, genauer *ἡ Διοσκουριτῶν συμβίωσις ἀνδρῶν*, Name einer Landsmannschaft zu Pergamon, deren Mitglieder aus Dioskurias stammten, CIG 3540 = Fränkel Inschr. von Pergamon nr. 321. [Ziebarth.]

Διοσκούρων κώμη, Ort in Libyen, den die Dioskuren, nachdem sie die Helena dem Paris entrissen, gegründet haben sollten, Steph. Byz.; Ptolem. IV 5, 29 nennt unter den *κῶμαι* im Innern der Marmarika ein *Διοσκόρων ἢ Διοσκόριον*. [Sethe.]

Dioskuros, Praefect von Ägypten (?) im J. 105/6 n. Chr., IGI 2421, 1: *Διοσκούρου ἔτει ϑ' Τραιανοῦ* auf der Basis der Säule des Antoninus Pius; die Vermutung Kaibel a. St. (vgl. P. Meyer Herm. XXXII 214), dass der Name der eines Praefecten sei, ist nicht völlig sicher. [Stein.]

Διοσμιλιχιασταί, Cultverein zu Ehren des *Ζεὺς Μιλίχιος* in Nisyros, Athen. Mitt. XV 134. [Ziebarth.]

Διὸς ὀφρύα, Heilpflanze, ‚Zensbraue'. Gedeutet auf Chrysanthemum coronarium L., Kranz-Wucherblume, ‚wegen ihrer schönen goldgelben, wimperartig angeordneten Strahlblüten'. Schützt vor feindlichen Daemonen, vor Behexung und Vergiftung (Anon. carm. graec. de herb. 132). Vorkommen soll sie noch heute besonders in Attika auf Schutthaufen bei menschlichen Wohnungen (Fraas Synopsis 213f.). Murr Pflanzenwelt in der alt. Myth. 207. 215. 269. [Max C. P. Schmidt.]

Διὸς ὄρος, in der Provinz Africa, Ptolem. IV 3, 18. [Dessau.]

Diospage, Stadt in dem ebenen Teile Assyriens, Plin. VI 119. Der Name, welcher ‚Gottesquelle' bedeutet, könnte die Übersetzung eines einheimischen assyrischen reflectieren. Da aber Plinius zugleich mit D. noch drei weitere assyrische Ortschaften mit griechischen Benennungen aufführt, so wird es wohl näher liegen, die Gründung D.s erst in die hellenistische Periode zu verlegen. [Streck.]

Διὸς φώς steht über dem Dionysoskinde auf einer jetzt in Paris befindlichen sf. Amphora aus S. Maria di Capua bei Minervini Monumenti inediti possednti da R. Barone tav. I p. 5ff., die die Geburt des Dionysos darstellt. Während früher *Δ. φῶς*, d. h. ‚Licht, Heil, Ruhm des Zeus' gelesen wurde, hat P. Kretschmer in seinem vortrefflichen Aufsatze über Dionysos und Semele, Aus der Anomia, Berlin 1890, 29 die Lesung *Διὸς φώς*, d. h. ‚Mann des Zeus, Zeushelд, Zensheros' in schlagender Weise mit Hinweis auf *Ἡρακλέους κόρη*, *Δήμητρος κόρη* u. s. w. begründet; vgl. auch K. Wernicke Lieblingsnamen 11 und P. Kretschmer Die griech. Vaseninschriften 119 n. 181. [Kern.]

Diospolis. 1) In Palästina s. Lydda.

2) In Syrien (Plin. n. h. V 79; andere Lesart *Dipolis*), Stadt an der Küste nördlich von Laodicea libera (Lâdikîje). [Benzinger.]

3) Früherer Name von Laodikeia in Phrygien, Plin. n. h. V 105.

4) Städtchen in Bitybnien, vgl. Dia Nr. 7.

5) In Pontos, vgl. Kabeira. [Ruge.]

6) *Διόσπολις μεγάλη*, D. magna, ägyptisch *Peramun* ‚Haus des Amun', hebr. *No-amon* (Ezech. 30, 16), Name für die alte Hauptstadt Ägyptens,

Digitized by Google

die die Griechen *Θῆβαι* nannten, in römischer Zeit die officielle Bezeichnung für die Stätte der alten Stadt, die damals wie heute nur noch in einigen Dörfern bewohnt wurde, Strab. XVII 805. 815. Diod. I 15. 97. Plin. n. h. V 60. VII 194. Ptolem. IV 5, 73. VIII 15, 14. Steph. Byz. Schol. Il. I 425. IX 383. Nikephor. Blemmid. (Geogr. gr. min. II 459). Ps.-Arrian. peripl. mar. erythr. 6. 7 (Geogr. gr. min. I 261. 264). Clem. Alex. strom. V 7. Iambl. vit. Pyth. 2. Porphyr. vit. Pyth. 7. Diog. Laert. V 78. Tab. Peut. Münzen, Inschriften und Papyrus passim. Alles einzelne s. n. Thebai.

7) *Δ. μικρά* oder *Δ. ἄνω* (Amélineau Géogr. de l'Égypte 198), Stadt in Oberägypten auf dem linken Nilufer, zwischen Ptolemais Hermeiu und Tentyra, jetzt *Hôu*, Strab. XVII 814. Agatharch. 22 (Geogr. gr. min. I 122). Plin. n. h. V 60 (*Iovis*). Ptolem. IV 5, 67. Vita Pachomii. Itin. Ant. 159. Geogr. Rav. III 2 (*Dios*), Hauptstadt des nach ihr benannten Gaus Diospolites (Plin. n. h. V 49) oder Diopolites (Münzen, vollständig *Διοπολίτης νομὸς τῶν ἄνω τόπων*, Ptolem. a. a. O.); Standort der *coh. VII Francorum equites sagittarii indigenae* (Not. dign.), später zur *ἐπαρχία Θηβαΐδος τῆς ἄνω* gehörig (Hierokl. 731, 9). Bischofssitz der *ἐπαρχία Θηβαΐδος δευτέρα*, Not. episcop. 774. Amélineau a. a. O. Dieses D. ist ohne Zweifel auch die Stadt, in der nach Steph. Byz. das Krokodil verehrt wurde, da dasselbe Tier auch in den Nachbarstädten Krokodeilonpolis, Ptolemais Hermein und Chenoboskion heilig gehalten wurde, von denen der letztgenannte Ort zeitweilig zum Gau von D. gehört hat.

8) Auch *Δ. κάτω* genannt (Amélineau Géogr. de l'Égypte 364), Stadt im Nildelta in der Nähe von Mendes, Strab. XVII 802. Steph. Byz., in römischer Zeit zur *ἐπαρχία Αἰγυπτιακῆς* gehörig, Hierokl. 725, 1. Bischofssitz der *Αἰγύπτου δευτέρα*, Not. episcop. 733. Amélineau a. a. O., kopt. *Punemu*, arab. *El-Kalmun*, in welchen Namen man eine Zusammensetzung mit dem Namen des Gottes Amun, den die Griechen dem Zeus gleichsetzten, erkennen möchte. Die Lage dieser Stadt ist unbekannt.

9. 10) Ausser den drei vorgenannten werden noch zwei weitere Städte dieses Namens in Ägypten bezeugt durch Steph. Byz. [Sethe.]

Διοσσωτηριασταί, Cultverein zu Ehren des *Ζεὺς Σωτήρ* in Lindos, IGIns. I 939, und in der Stadt Rhodos, hier verbunden mit *Σαραπιασταί*, ebd. 162, 2. 3. [Zieharth.]

Διὸς Θεοδοσία (var. *dies Θεοδοσία*), Quelle auf der Insel Andros, Plin. n. h. II 231. XXXI 16. Paus. VI 26, 1; an den Nonen des Januars soll am Fest des Dionysos Wein ausgeströmt sein oder doch das herausgeströmte Wasser Weingeschmack gehabt haben. Welcker zu Philostrat. p. 356 vermutete statt *Θεοδοσία Θεοδαίσια*. Bei Annahme der Lesart *dies Θεοδοσία* hiess nicht die Quelle so, sondern der Tag, Philostr. mai. imag. I 25 ist von einem *ῥεῦμα οἴνου* auf Andros die Rede. In der Messareá, dem Thal, das östlich von Apáno Kástro sich ausdehnt, steht eine Kirche der Panajía über einer reichen Quelle klaren Wassers, die die Andrier ohne allen Beweis für diese wunderbare Quelle halten. L. Ross Reisen auf den griech. Inseln II 22f. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 443. A. Miliarakis *Ἄνδρος*, *Κέως* 101. 115 sagt, die erwähnte Quelle sei viel zu stark und schnell fliessend, als dass die Priester sie hätten erfolgreich mit Wein mischen können. Er vermutet, die *Δ. Θ.* sei die Quelle bei *Μονὴ Ἁγίας ἡ Ζωοδόχου Πηγῆς* im Nordwesten der Insel. [Bürchner.]

Diosthyos (*Διόσθυος*, nur auf einigen rhodischen Amphorenhenkeln IGIns. I 1095, 10. 1346, 7. Altert. von Pergamon VIII 2, 771. 783. 1212 missverständlich *Διόσθεος*), Kalendermonat der südöstlichen Dorier. 1. Auf Rhodos IGIns. I 155, 1. 762, 4 und auf zahlreichen Amphorenhenkeln. E. Bischoff Leipziger Stud. VII 383f. setzt ihn dem attischen Poseidon (December) gleich; doch beruht dies nur auf Übertragung der für Thera von ihm versuchten Bestimmung (s. n.), die selbst ganz unsicher ist. In Patons Reconstruction des rhodischen Kalenders (Inscr. of Cos 330) wird ihm dieselbe Stelle angewiesen, doch ohne Beweisgründe. 2. Auf Thera kommt er zweimal im Testament der Epikteta (IGIns. III 330, 109. 270) vor. Dass unmittelbar auf ihn der Eleusinios, auf diesen wieder der Delphinios gefolgt sei, hat Latyschew mit Recht aus dem Inhalt der Inschrift erschlossen. Dagegen ist E. Bischoffs Versuch, die Jahreszeit zu ermitteln (Leipziger Studien VII 371), als missglückt zu betrachten, da er einfach die Stellung des vermeintlichen gleichnamigen Monats von Elis (s. n.) auf Thera überträgt, was selbst dann unzulässig wäre, wenn jener eleische D. überhaupt existiert hätte. 3. Für Elis nämlich beruht die Annahme eines solchen Monats ausschliesslich auf einer Emendation von Boeckh (CIG II p. 370) zu Schol. Pind. Ol. III 33; überliefert ist *νουμηνίας μηνὸς ὃς θωσυθιὰς ἐν Ἤλιδι ὀνομάζεται, περὶ ὃν τροπαὶ ἡλίου γίνονται χειμεριναί*. Diese Conjectur ist aber nichts weniger als probabel. Denn wenn auch Bischoff den Vorschlag von Latyschew, *Θῦος ἢ Θύιος* zu lesen, mit Recht verwirft, so giebt es doch selbst unter den anderweit bekannten griechischen Monatsnamen wenigstens einen, der dem überlieferten *θωσυθιας* palaeographisch unvergleichlich näher liegt, als *Διόσθυος*, nämlich den boiotischen *Θεσμοφοριών*. Aber bei der isolierten Stellung der Eleer ist es durchaus wahrscheinlich, dass jener Corruptel ein sonst nirgends erwähnter Name, der dann natürlich auch nicht durch Vermutung hergestellt werden kann, zu Grunde liegt. Vgl. B. Latyschew Über einige aeolische dorische Kalender 8. E. Bischoff Leipziger Studien VII 347. 4. Ebensowenig kann das Vorhandensein des D. in dem römischen Provincialkalender von Kreta als erwiesen gelten, da es nur auf einer zwar scharfsinnigen, aber unnötigen Conjectur beruht (s. Dioskorios). 5) Ohne Ortsbestimmung erwähnt Etym. M. 278, 28 den Monatsnamen D. mit der Angabe, dass er bei Kallimachos gestanden habe (O. Schneider Callimachea II p. 688 nr. 553). [Dittenberger.]

Διοσξενιασταί, Cultverein zu Ehren des *Ζεὺς Ξένιος*, nicht mehr selbständig, sondern mit anderen Vereinen verbunden in dem *Διοσξενιαστῶν Διονυσιαστῶν Γ[να]ιονείων κοινόν*, IGIns. I 161, 2, und in dem *Σωτηριαστῶν Διοσξενιαστῶν Παναθαναϊστῶν Αἰνδιαστῶν τῶν σὺν Γαΐῳ κοινόν*, ebd. 161, 4. [Ziebarth.]

Diotahi, Tab. Peut. segm. XI 3. Mit Moritz Verh. d. Berl. Gesellsch. f. Erdk. 1888, 191 wird *Biotahi* zu lesen sein (*B* und *D* sind auf der Tab. Peut. oft zum Verwechseln ähnlich). *Biotahi* = arab. *Baṭâ'iḥ* ‚die Sümpfe'. Man hat darunter die ausgedehnten Marschen, welche der Euphrat und Tigris in ihrem Unterlaufe in Südbabylonien bilden, zu verstehen. Die Tab. Peut. verzeichnet auch den Namen *paludes* an der entsprechenden Stelle. Sonst nennen die Classiker dieses Sumpfgebiet *Chaldaicus lacus* (s. d.). Über die Baṭâ'iḥ vgl. Ritter Erdk. X 192. XI 1015. Moritz a. a. O. 189. [Streck.]

Diothare (Geogr. Rav. II 5 p. 54 P. *Diothaze*; Tab. Peut. *Diotahi*, vgl. Dertha), Ort an der Strasse, die von Sura am Euphrat abwärts nach Babylon führte, die nächste Station nach Sepe (Sura wird hier im Geogr. Rav. nicht erwähnt). Die Nachrichten des Geogr. Rav. sind übrigens hier unzuverlässig. Die genauere Lage ist nicht bestimmbar, vgl. Moritz Ahh. Akad. Berl. 1889, 30f. [Benzinger.]

Diothemis, Architekt und Aufseher der Steinbrüche zu Ptolemaïs in Ägypten, Bull. hell. XX 1896, 248. [Fahricius.]

Diotima. 1) Fabelhafte Priesterin aus Mantineia und Lehrerin des Sokrates, der Platon im Gastmahl (201 d) seine Metaphysik der Liebe in den Mund legt. Ob der offenbaren Fiction irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, lässt sich nicht entscheiden, da die Angaben Späterer (Aristid. or. 46, vol. II 127 Dind. mit Schol. III 468. Max. Tyr. 24, 4. 7. 38, 4. Lue. imag. 18. Clem. Alex. strom. VI p. 755 u. a.) durchweg nur aus Platon geschöpft sind (auch dass sie Priesterin des Zeus Lykaios gewesen, Schol. Arist. a. a. O., ist eine einfache Combination; zur Pythagoreerin macht sie Procl. in Plat. de rep. p. 420). K. F. Hermann De Socratis magistris, Marburg 1837. Ausgaben des Gastmahls von Stallbaum, Zeller, Jahn, Rettig, Hug. [Natorp.]

2) s. Carmluins Nr. 8.

Diotimos (*Διότιμος*). 1) Des Strombichos Sohn aus dem attischen Gau Enonymia, Vater des Stromhichides (s. d.), befehligte 433 v. Chr. mit Lakedaimonios und Proteas das den Korkyraeern zu Hülfe gesandte Geschwader (Thuc. I 45, 2. CIA I 179, 9). Vielleicht kreuzte D. bei dieser Gelegenheit länger im Westen und stiftete in Neapolis einen Fackellauf (Timaios FHG I 218 frg. 99). Wann er eine Gesandtschaft nach Persien geführt hat (Strab. I 47), ist nicht sicher festzustellen; ganz möglich ist es, dass er an der Spitze der bei Aristophanes Ach. 61ff. erwähnten Gesandtschaft stand (Busolt Gr. G. III 347, 2). Er würde dann wohl mit dem wegen seiner Zechbegabung mit dem Spitznamen *Χώνη* belegten D. gleichzusetzen sein (Athen. X 436 e, vgl. Ael. v. h. II 41. Aristoph. a. O. 73ff.). Noch weniger lässt sich sagen, ob D. etwa identisch ist mit dem im J. 452/451 = Ol. 82, 1, CIA I 228, 1 genannten Secretär der Logisten. Über die Familie des D. vgl. J. E. Kirchner Festschr. z. 100j. Juhil. des Friedr.-Wilh.-Gymn., Berlin 1897, 90f. [Judeich.]

2) Athenischer Archon Ol. 88, 1 = 428/7, Diod. XII 49. Anonym. de comoed. III p. XV 50 Dühn., wo *ἐπὶ Φιλοτίμου* überliefert ist.

3) Athenischer Archon Ol. 106, 3 = 354/3, Diod. XVI 28. Dion. Hal. Din. 9 p. 648, 4. CIA II 71. 699. 795f., 38. 90. 1173. IV 2, 71 b. 71 c. 71 d. 1054 d. Dion. Hal. Din. 13 p. 668, 2 (hier heisst er *Διότιμος ὁ μετὰ Καλλίστρατον*). Ep. ad Ammae. I 4 p. 724, 14.

4) Athenischer Archon (CIA II 311. 312. 313. 567. 972, wozu vgl. Capps American Journal of archaeol. 1900, 83. Usener Epicurea frg. 100 p. 133. frg. 168 p. 151) im J. 298/8, wie es wahrscheinlich macht Ferguson The athen. archons 9; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 436 § 4.

5) Athenischer Archon (CIA III 1014 col. I; ebd. Add. 102 h. Bull. hell. VII 370. *Ἀθήναιον* II 133 nr. 7) im J. 126/5; Ferguson The athen. secretaries (1898) 464; The athen. archons 78; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467.

6) Athener. Strateg im J. 388/7, befehligt er zunächst als Nachfolger des Chabrias das Söldnerheer bei Korinth, siegt über die Sikyonier, Schol. Aristid. Panath. 172, 3. 4 (III 274. 275 Dindf.). Etwa im Herbst dieses Jahres gebt er in die kleinasiatischen Gewässer, Polyaen. V 22. Lys. XIX 50. 51. Judeich Kleinasiat. Stud. 101. Blass Att. Bereds. I² 533, und belagert mit Iphikrates Winter 388/7 Nikolochos in Abydos, Xen. hell. V 1, 7. 25. Die Belagerung dauert noch fort, als Antalkidas Herbst 387 vom Grosskönig zurückkehrt, Xen. hell. V 1, 25; vgl. CIA IV 2, 14 h mit den Bemerkungen von H. Swoboda Athen. Mitt. VII 186; demnach wird D. auch 386/5 Strateg gewesen sein.

7) Athener. *Παιδοτρίβης* unter Kaiser Claudius, CIA III 1079. 1080.

8) Sohn des Diopeithes, Athener (*Εὐωνυμεύς*). Urenkel des unter Nr. 1 genannten D. Er wird unter den vornehmen Gönnern des Meidias genannt, Demosth. XXI 208. Als Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren erscheint er in einer Seeurkunde vom J. 334/3, CIA II 804 Ba 35. Er leistet Trierarchie um dieselbe Zeit, CIA II 804 Bh 13. Er ist Flottenführer im J. 338/7, CIA II 804 Ba 42. 808 c 59. 809 d 195. 811 a. Er wird nach der Schlacht bei Chaironeia wegen seines Geschenks von tausend Schilden an die Bürgerschaft durch Verleihung eines goldenen Kranzes geehrt, Demosth. XVIII 14. Schäfer Demosth. III² 14, 3. Vielleicht ist auf dieses Jahr CIA IV 2, 196, 7 zu beziehen, wo der *στρατηγὸς Διότιμος* für die *παραπομπὴ σίτου* sorgt, vgl. Kirchner in der Festschrift d. Friedr.-Wilh.-Gymn. zu Berlin 1897, 90. D. ist Flottenführer gegen die Seeräuber im J. 335/4, CIA II 804 Bh 34. Seine Auslieferung von Alexander d. Gr. gefordert im J. 335, Arrian. anab. I 10, 4. Suid. s. *Ἀντίπατρος α*. Schäfer Demosth. II² 330. III² 138. Seine Ehrung von Lykurg beantragt im J. 334/3, Vit. X orat. Lyc. p. 844 a. Als tot erwähnt im J. 325/4, CIA II 809 c 65; vgl. auch Demosth. epist. III 31 aus dem J. 322.

9) Diotimos, Diopeithes Sohn, Athener (*Εὐωνυμεύς*), welcher im J. 306/5 einen Volksbeschluss beantragt, CIA II 249. Enkel von Nr. 8, Stammbaum siehe bei Kirchner a. a. O.

10) Athener (*Μαραθώνιος*). *Πολέμαρχος* im J. 101/100 v. Chr., CIA II 985 D 21.

11) *Δ. Ἀβδουβάστιος* aus Sidon. Als Sieger

im Ringkampf in einer dem delphischen Apollon geweihten Inschrift in Sidon, Le Bas III 1866 c.

12) Sohn des Dionysios, *δικαστὴς νικήσας Νέμεα ἅρματι* in einer ihm zu Ehren von der Stadt der Sidonier geweihten Inschrift, Le Bas III 1866 a. [Kirchner.]

13) Freund des Kaisers Hadrian, vielleicht auch des jungen Marcus, starb vor seinem Freunde Epityuchanus, Marc. *εἰς Δ.* VIII 25. 37. [Stein.]

14) Arrius Diotimus, Rationalis Aegypti unter Constantin d. Gr., CIL III 17.

15) Flavius Pionius Diotimus, Proconsul Africae im J. 405, Cod. Theod. XI 30, 62. XVI 5, 39. 11, 2. A. C. Palln de Lessert Fastes des provinces Africaines II 118. [Seeck.]

16) Dichter eines Epos *Ἡρακλεία* oder *Ἡρακλέους ἆθλα*, aus dem wir ein Fragment über die Kerkopen (Suid. s. *Εὐρύβατος* u. a.) und die Notiz besitzen, dass er Eurystheus zu den *παιδικά* des Herakles machte und diesen aus Liebe zu jenem seine *ἆθλα* verrichten liess (Athen. XIII 603 D u. a.). Wahrscheinlich identisch mit dem von Aratos in seinen Elegien verspotteten D. von Adramyttion (Steph. Byz. s. *Γάργαρα*. Macrob. sat. V 20, 8) und dem Epigrammendichter Nr. 18. Kinkel Frg. epic. p. 213f. v. Wilamowitz-Moellendorff Eurip. Herakles I[1] 310, 78. [Wissowa.]

17) Einen Epigrammdichter D. erwähnt Meleager (Anth. IV 1, 27 *γλυκὺ μῆλον ἀπ' ἀκρεμόνων Διοτίμου*), und 7 bezw. 8 Epigramme sind unter diesem Namen unter den Bruchstücken aus seinem Kranz erhalten, VI 267. 358. VII 227. 261. 475. 733. Ein strittiges Epigramm VII 173 *Διοτίμου οἱ δὲ Λεωνίδου* steht zwar zwischen einer Meleager- und einer Philipposreihe, wird aber wegen der Verbindung mit Leonidas und wegen des einfachen Tones entschieden einem älteren Dichter und eher dem D. als dem Leonidas gehören. VII 420 trägt die Überschrift *Διοτίμου* und dazu in Rasur *Ἀθηναίου τοῦ Διοπείθους*. Da ein Grund, diesen Zusatz zu erfinden, nicht nachweisbar ist, hat er als Tradition aus dem zweiten Exemplar des Kephalas zu gelten. Das Gedicht, in welchem Theognis v. 729 benutzt scheint und welches dem Kallimachos bekannt gewesen sein mag (vgl. VII 271), könnte zumal bei der Erwähnung des Perserkönigs sehr wohl dem bekannten Redner des 4. Jhdts. Nr. 8 gehören.

18) Andere Gedichte weisen auf eine jüngere Zeit (vgl. z. B. VII 733 mit Leonidas VII 726), und VI 358 legt es wenigstens nahe, in diesem zweiten D. des Meleagerkranzes den aus Adramyttion stammenden, von Arat (Steph. Byz. s. *Γάργαρα*) verhöhnten Grammatiker und Verfasser eines Epos auf Herakles (Nr. 16) zu sehen. Diese schon von Schneider vorgetragene Vermutung hat v. Wilamowitz (Herakles[1] I 310, 78) aufgenommen und VII 261 (hauptsächlich wohl wegen seines den andern gegenüber noch archaischeren und schlichteren Tones) dem Athener Nr. 17 zugesprochen.

19) Von beiden zu scheiden ist D. von Milet, von welchem Philippos Anth. V 106 ein erotisches Epigramm (wohl aus den von Philodem aufgebrachten Strassenscenen weiter gebildet) erhalten hat. Diesem Spätling weist v. Wilamowitz die beiden ausserhalb der Reihe stehenden, im Stil weit von den oben erwähnten abweichenden ekphrastischen Epigramme IX 391 und XVI 158 zu. Bestritten hat dies H. Stadtmüller (Jahrb. f. Philol. CXLIX 268ff.) und ausser V 106 alle Gedichte, ja möglicherweise auch VI 3 dem Adramyttener zuzusprechen versucht. Die Argumente, wie dass XVI 158 auf ein Artemisbild gehe und VI 267 und 358 Weihungen an Artemis beschreiben, dass die Pointe in VII 733 und 261 die gleiche sei, XVI 158, 4 an VI 267, 5. 6 erinnere u. s. w., werden schwerlich überzeugen. [Reitzenstein.]

20) Stoiker der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., der dem Epikuros aus Hass fünfzig unzüchtige Briefe unterschob. Diog. Laert. X 3. Von Zenon, dem Epikureer, belangt, wurde er hingerichtet. Demetrios Magnes *ἐν Ὁμωνύμοις* bei Athen. XIII 611 h; Zeller Ph. d. Gr. IV[3] 373, 2 vermutet, dass dies unter der Tyrannis des Aristion geschah. Zeller Ph. d. Gr. a. a. O. und ebd. 570.

21) Demokriteer, dem Sext. adv. math. VII 140 einen Bericht über die Erkenntnistheorie des Demokritos entlehnt. Stob. Ecl. I 206, 9 W. heisst er *Τύριος*. Vgl. Clem. Strom. II 417 B. Diels Doxogr. p. 346. Hirzel Herm. XVII 326. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 279. [v. Arnim.]

22) Zu *[Διότ]ιμος* will Klein (Griech. Vasen mit Meistersignaturen 143; Lieblingsinschriften 59) den fragmentierten Namen eines in der Werkstatt des Euphronios thätigen Vasenmalers auf einer Schale im Louvre ergänzen. Doch verdient die neuerdings mehrfach empfohlene Ergänzung *[Ὀνή]σιμος* bei weitem den Vorzug; Hartwig Meisterschalen 503.

23) Gleichfalls zu *Διότιμος* wollte Loewy Inschr. griech. Bildh. 102 den Namen eines Künstlers aus Thespiai ergänzen, der im Anfang des 4. Jhdts. einen Dreifuss für ein Collegium von Vertretern der 10 Phylen verfertigt. Doch hat eine Nachprüfung des Steins die Lesung *Δ. ΤΙΜΟΣ* ergeben, so dass vielmehr *Πολύτιμος* oder *Φιλότιμος*, wie bereits Kumanudis *Ἀθήν.* IX 1880, 232f. vorgeschlagen hatte, zu ergänzen ist. Köhler CIA II 1176. [C. Robert.]

Diotogenes (*Διωτογένης*, nach W. Crönert in *Διαιτογένης* zu emendieren), Verfasser einer pythagoreischen Schrift *Περὶ ὁσιότητος* und einer anderen *Περὶ βασιλείας*, aus denen bei Stobaios (flor. 5, 69. 43, 95. 130. 48, 61. 62) Bruchstücke erhalten sind, Mullach I 532. Zeller V[3] 100. [E. Wellmann.]

Diotrephes. 1) Sohn des Herakleitos, Erythraier. *Στρατηγός* Mitte 3. Jhdts. v. Chr., Le Bas III 1536 = Dittenberger Syll.[2] 225. [Kirchner.]

2) Diotrephes aus Antiocheia am Maiandros, als Rhetor Lehrer des berühmteren Hyhreas (Strab. XIII 630), also wohl der ersten Hälfte des 1. Jhdts. angehörig, sonst unbekannt. [Radermacher.]

Dioxandros (*Διώξανδρος*), Athener, *στρατηγὸς εἰς Σάμον* in einer Seeurkunde vom J. 328/5, CIA II 808 a 28. Add. 808, 15. [Kirchner.]

Dioxippe (*Διωξίππη*). **1)** Eine Heliade, Schwester Phaetons, Hyg. fab. praef. p. 12, 15 Schm. fab. 154 (Schol. Strozz. in German. p. 175, 3 Breys.). Über ihre Verbindung mit den Sonnenrossen Robert Herm. XVIII 435, 4; ein Nachhall vielleicht noch im Prooemium des parmenideischen Lehrgedichtes (I 9 und p. 50 ed. Diels).

2) Danaide, mit Aigyptos vermählt, Apollod. II 20 Wagn.

3) Amazone in dem Katalog Hyg. fab. 163.

4) Hnndename in dem zweiten Katalog der Hnnde Aktaions, Hyg. fab. 181.

5) Angebliche Gemahlin des Agenor nnd Mntter des Sipylos, Psendoplnt. de finv. 9, 4 (p. 57 Herch.). [Knaack.]

Dioxippos. 1) Gefährte des Aineias, welcher von Turnus beim Angriff anf das troianische Lager getötet wird, Vergil. Aen. IX 574. [O. Rossbach.]

2) Ans Athen. Siegt zu Olympia im Pankration *ἀκονιτί*, Plin. n. h. XXXV 139; vgl. Diog. Laert. VI 43. 61. Plnt. de curiosit. 521 b. Ael. v. h. XII 58. Er befindet sich im Heer Alexanders d. Gr., Aristobul. bei Atben. VI 251 a; während des Anfenthaltes des Alexander in Indien im J. 326/5 besteht er, vom Makedonen Korragos aufgefordert, mit diesem einen siegreieben Zweikampf; hierauf von seinen Neidern beim König verdächtigt, nimmt er sich selbst das Leben, Diod. XVII 100. 101. Ael. v. h. X 22. Curt. IX 7. An letztgenannter Stelle heisst der Gegner des D. Horratas. Nach Plin. a. O. gab es ein Gemälde des D. von Alkimachos. Vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Zwickan 1891) nr. 381, welcher den Sieg des D. in Ol. 111 = 336 v. Chr. setzt. Derselbe D. bei Hyperid. II 5. Blass Att. Bereds. III² 2, 69. [Kirchner.]

3) Komoediendichter, dessen Zeit nicht genaner zu bestimmen ist, wohl der nenen Komoedie zuzurechnen. An Dramen werden citiert *Ἀντιπορνοβοσκός*, *Ἱστοριογράφος*, *Φιλάργυρος* bei Athenaios (darnach bei Suidas), dazu *Θησαυρός* bei Photios s. *Κωρυκαῖος*. Suidas nennt noch *Διαδικαζόμενοι*, vielleicht aus seinem vollständigeren Text der ersten Bücher des Athenaios. Der Titel ist um so nnverdächtiger, als eine gleichnamige Komoedie eines nnbekannten Dichters in der didaskalischen Urknnde CIA II 975 b, anfgeführt nnter dem Archon Timesianax (Anfang des 2. Jhdts.), erwähnt wird. Die nnbedentenden Fragmente des D. bei Meineke IV 541. Koek III 358. [Kaibel.]

Dipaia (*Δίπαια*), Ort im mittleren Arkadien im Thal des oberen Helisson, entweder bei dem jetzigen Piana oder gegenüber dem jetzigen Davia auf einem Hügel, der polygonale Manern trägt. Hier siegten 469 v. Chr. die Lakedaimonier über die Arkadier, Herod. IX 35. Isokr. VI 99. Paus. III 11, 7. VIII 8, 6. 27, 3. 45, 2. Steph. Byz. Curtius Pelop. I 31f. Bursian Geogr. II 228. Leake Morea II 52. [Pbilippson.]

Διπανάμια. In einer znerst von Ross Inscr. ined. III 277, jetzt von Hiller v. Gaertringen IGIns. I 730 veröffentlichten rhodischen Inschrift finden wir fünfmal den Festnamen *Ἅλσια* das Wort *Δ.* beigesetzt. Bergk Beitr. zur griech. Monatsk. 68 hatten nach Analogie der attischen Dipolieia daraus auf ein Fest eines Zeus Panamos, das eigentlich Diospanamia hätte beissen sollen, geschlossen nnd damit allgemeinen Beifall gefnnden, bis znerst Dittenberger Ind. lect. Hal. Sommer 1887 IXf. die Unrichtigkeit dieses Schlusses nachwies. Alle vier Jahre schalteten die Rhodier einen zweiten Panamos ein, nnd in diesen fielen die penteterisch gefeierten *Ἅλσια*, die man deshalb als dipanamische bezeichnete. Im neunzehnten Jahre der im ganzen einen Zeitraum von 28 Jahren umfassenden Liste wurde, um die Zeitrechnung in Ordnung zu bringen, ansnahmsweise auch ein zweiter Panamos eingeschaltet, wie sonst nur im 4., 8., 12. u. s. w. Jahre. Hier finden wir denn anch neben *Ῥωμαῖα* den Zusatz: *τριετηρὶς Διπαναμία*. Ausführlicher darüber v. Hiller Herm. XXIX 16ff. Siehe aber jetzt Dittenberger Syll.² 609 not. 5 und Schoemann-Lipsius Griech. Altert. II 557. [Stengel.]

Diphilos. 1) Athenischer Archon Ol. 84, 3 = 442/1, Diod. XII 26. Dion. Hal. antiq. XI 62. Marm. Par. ep. 60; vgl. Dopp Quaestiones de marmore Pario 60.

2) Athener. Strateg im J. 413/2, Thuc. VII 34, 3; vgl. Gilbert Beitr. z. inner. Gesch. 281.

3) Athener, Bergwerksbesitzer. Anf Lykurgs Antrag wird er wegen Unterschleifs zum Tode verurteilt nnd sein 160 Talente betragendes Vermögen unter die Bürger verteilt, deren ein jeder 50 Drachmen erhält, Vit. X orat. Lyc. 843 d, vgl. Sebäfer Demosth. III² 302, 2.

4) Athener (*Ἀχερδούσιος*). *Θεσμοθέτης* im J. 229/8 v. Chr., CIA II 859, 11; vgl. Kirebner Gött. gel. Anz. 1900, 452.

5) Sobn des D., Athener (*Γαργήττιος*). Choreg. Anfang 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 1258.

6) Sohn des Pheidippos, Athener (*Παιθεύς*). *Τριήραρχος* in Seeurkunden vom J. 334/3 und folgenden Jahren, CIA II 804 B a 71. 806 b 11. 808 a 66. d 159. 809 e 118. 811 e 38.

7) Sobn des Diopeithes, Athener (*Σουνιεύς*). Trierarch in Seeurkunden vom J. 325/4, CIA II 809 d 53; vom J. 323/2, CIA II 811 b 104; vgl. Diopeithes Nr. 9. Vielleicht ist er identisch mit D., welchem anf Demosthenes Antrag Speisung im Prytaneion nnd eine Bildsäule auf dem Markte bewilligt wird, Dein. I 43. Nach Dionys. Dein. 11 p. 659, 1 wird am Schlnss der dem Deinarchos zugeschriebenen Rede *Διφίλῳ δημηγορικὸς αἰτοῦντι δωρεάς* Demosthenes als *συνήγορος* aufgerufen, weshalb der Rhetor die Rede dem Demosthenes znweisen will, vgl. Sebäfer III² 297 Anm.

8) Makedone. Befehlshaber des Antigonos in der Burg von Babylon, die im 312 von Seleukos genommen wird, Diod. XIX 91; vgl. Droysen Hellenism. II 2, 50. [Kirchner.]

9) Vorleser und Secretär des Redners L. Licinius Crassus, erwähnt 663 = 91 (Cic. de or. I 136.)

10) Diphilos, ein tragischer Schauspieler, benntzte bei den Apollinarspielen von 695 = 59 einige Stellen seiner Rolle zu einer Demonstration gegen die Machtstellung des im Theater anwesenden Cn. Pompeins und erntete damit nngeheuren Beifall (Cic. ad Att. II 19, 3, daraus Val. Max. VI 2, 9). [Münzer.]

11) Choliambograpb und Ependichter. Die Fragmente bei Bergk PLG III p. 504 und bei Meineke hinter Laebmanns Babrius p. 149f. Vgl. Meineke Com. hist. crit. 448f. Ten Brink Philol. VI 215. Flaeb G. d. gr. Lyrik. 572. Hauptzeugnis: Schol. Pind. Ol. X 83: *Σῆμον . . . νενικηκέναι ἅρματι, ὡς φησι Δίφιλος ὁ τὴν Θησηΐδα ποιήσας ἢν τινι ἰαμβείῳ* (das also von der Theseis verschieden ist) *οὕτως* (folgen die Choliamben frg. 1 Bgk.). Die Zeit ergiebt sich aus Schol. Aristoph. Nub. 96, wonach

er als erster auf einen Philosophen *Βοΐδας* (wohl *Βοΐδας*, vgl. *Βοΐαχος* — dieser Philosoph ist o. Bd. III S. 594 unter Boedas als Nr. 2 nachzutragen) ein *ὁλόκληρον ποίημα* mit skoptischer Tendenz gemacht hat, nach seinem Vorgang Eupolis und Aristophanes ihre *ποιήματα* gegen Sokrates. Diesen sehr bestimmten Zeugnissen gegenüber ist weder Bernhardys Zweifel (Gr. Litt. II 2, 596, 3), ob nicht ‚der' Verfasser der Theseis ein anderer war, aufrecht zu erhalten (obendrein wird gerade in einem Choliambenfragment eine attische Legende erwähnt), noch vollends Christs Vermutung zu billigen (Gr. Litt.[3] 105), dass die choliambischen Trimeter in den Theseus des Komikers D. gehören (der überhaupt keine Chollamben verwandt hat), s. Crusius Praef. Anthol. lyr. p. XXXV. Reste der Theseis (Düntzer Fr. der ep. Poesie S. 62) vielleicht in Plutarchs Theseus (c. 32). [Crusius.]

12) Diphilos von Sinope (Strab. XII 546), Dichter der neuen Komoedie. Seine Zeit wird, ebenso wie die des Apollodoros Poseidippos Philemon (bei Suidas), nach Menander bestimmt, Anon. de com. III *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐδίδαξε Μενάνδρῳ*, da Menander der ‚Stern der neuen Komoedie' ist, um den sich alle anderen gruppieren. Dass D. den berühmten Rivalen, der schon 291 starb, überlebte, lässt sich sicher beweisen, da Philemon im *Φάσμα* (Plaut. Mostell. 1145) den D. als lebend erwähnt, dies Stück aber nach dem Tode des Agathokles (289) geschrieben sein muss, vgl. Leo Herm. XVIII 561. Hueffner De Plauti com. exemplis Atticis, Göttinger Diss. 1894, 68. Nach dem Anon. de com. III, unsrer einzigen Quelle, starb D. in Smyrna. Sein Verhältnis zur Gnathaina bezeugt Machon bei Athen. XIII 579 c. f. Die Zahl seiner Dramen giebt der Anon. auf 100 an (runde Zahl); dafür scheinen die drei dionysischen Siege, die für D. bezeugt sind, CIA II 977, recht wenig, aber Philemon hat ebensoviele, die anderen Zeitgenossen ausser Menander haben weniger Siege aufzuweisen. Wäre das Verzeichnis der lenaeischen Siege erhalten, würden wir höhere Zahlen lesen. Von D. lassen sich noch etwa 60 Titel nachweisen, bei weitem die meisten mit mehr oder minder unbedeutenden Fragmenten bei Athenaios citiert. Das inschriftliche Verzeichnis CIA II 992 fügt ein paar neue Stücke den früher bekannten hinzu, den *Σφαττόμενος* und die *Τίτθη*. Nur eine Komoedie war strittig, soviel wir wissen: Athen. IX 401 a zitiert *Δίφιλος ἢ Καλλιάδης ἐν Ἀγνοίᾳ*. Kalliades ist als Zeitgenosse des D. sonst nur aus CIA II 977 bekannt, er hat einmal und zwar später als D. in den Dionysien gesiegt. Den *Αἰρησιτείχης* hat D. selbst zum zweitenmal unter dem Titel *Εὐνοῦχος ἢ Στρατιώτης* bearbeitet (Athen. XI 497 a). Die Komoedientitel sind sehr verschiedener Art, viele hat er mit älteren Dichtern gemein, wie *Ἀλείπτρια* (Antiphanes, Alexis), *Ἀνασῳζόμενοι* (Antiphanes), *Ἀποβάτης* (Alexis), *Βαλανεῖον* (Timokles), *Βοιωτίς*, *Γάμος* (Antiphanes), *Ἑκάτη* (Nikostratos), *Ἔμπορος* (Epikrates, Philemon), *Ἐπιδικαζόμενοι* (Philemon), *Ἐπίκληρος* (Antiphanes, Alexis, Diodoros), *Ζωγράφος* (Antiphanes), *Ἡρακλῆς* (Philyllios, Anaxandrides), *Θησαυρός*, *Θησεύς* (Anaxandrides u. a.), *Κιθαρῳδός* (Antiphanes, Alexis u. a.), *Λευκαδία* (Alexis, Amphis), *Μαινόμενος* (Diodoros), *Μνημάτιον* (Epigenes), *Παιδερασταί* (Antiphanes), *Παλλακίς* (Alexis), *Παράσιτος* (Antiphanes, Alexis), *Πολυκράγμων* (Timokles, Heniochos), *Πύρρα* (*Πύρρος*, Philemon), *Σαπφώ* (Ameipsias, Antiphanes, Timokles u. a.), *Σικελικός* (Philemon), *Συναποθνήσκοντες* (Alexis, Philemon), *Σύντροφοι* (Alexis), *Φιλάδελφοι* (Amphis). Sogar zwei aristophanische Titel, auf mythologische Travestie weisend, *Δαναΐδες* und *Λήμνιαι*, finden sich bei D. wieder. Ob sie wirklich Travestien waren, wissen wir nicht, und ob auch der *Ἡρακλῆς* und der *Θησεύς* ähnlicher Art waren, kann man bezweifeln. Im *Ἡρακλῆς* prahlte ein grosser Fresser mit seinen Leistungen, aber Athen. X 421 e scheint anzudeuten, dass es nicht Herakles selbst war. Vielleicht spielte sich der Held der Komoedie nur als Heros auf und war ein *Ψευδηρακλῆς*, wie etwa in der ganz bürgerlichen Komoedie Menanders. Aus dem *Θησεύς* kennen wir eine merkwürdige Scene (Athen. X 451 h), wo drei samische Hetaeren sich mit der Lösung einer Rätselfrage *τί πάντων ἰσχυρότατον* beschäftigen. Vielleicht war es aber nur Erzählung einer dorisch redenden Person. Natürlich beweisen die gleichen Titel bei älteren und jüngeren Dichtern nicht viel für den gleichen Stoff oder für die gleiche Behandlungsweise des Stoffes, aber man soll bei D. wie bei den übrigen Vertretern der *νέα* den Zusammenhang beherzigen, der sie mit der *μέση* verbindet, und wissen, dass nicht jeder der menandreischen Zeitgenossen ein Menander war. Es ist möglich, dass ihm D. näher gestanden hat als andere, aber gewiss nicht von Anfang an; dass er z. B. die Kunst der feinen psychologischen Charakterzeichnung besessen habe, die wir an Menander selbst noch bei Terenz bewundern, ist schwer glaublich, Plautus müsste sie wenigstens stark verwischt haben. Dagegen lässt uns Plautus noch oft genug erkennen, mit welchem Geschick D. contrastierende Scenen neben einander zu stellen, mit welcher Lebhaftigkeit, mit wie guter Laune und mit welcher Schärfe er den Dialog zu führen wusste. Der Casina liegen die *Κληρούμενοι* des D. (sonst nirgends citiert) zu Grunde (Prol. 30), aber Plautus hat erheblich gekürzt (vgl. 1012); die ganze *ἀναγνώρισις* und damit die Person der Casina wie ihres künftigen Gatten Enthynikos ist fortgefallen, weil das Stück sonst zu lang geworden wäre (1006). Es ward aber eben dadurch lang, dass Plautus mancherlei, sei es aus eigenen Mitteln, sei es nach anderen Vorlagen hinzufügte. Sicher ist dem griechischen Original entnommen die vortrefflich gelungene Streitscene der beiden Alten und ebenso die Paratragodie 621 ff. (vgl. besonders 659). S. auch Leo Plaut. Forsch. 120. 151. Von D. stammt auch die Vorlage des Rudens (Prol. 32), wenn auch der griechische Titel des Stücks nicht mehr erhalten scheint (dass es die *Πλινθοφόροι* waren, ist eine haltlose Vermutung Bergks). Das handlungs- und personenreiche Drama scheint unter der römischen Hand nicht allzu viel von seinen Vorzügen eingebüsst zu haben. Ganz vortrefflich ist z. B. gleich zu Anfang der vom Lande aus geschilderte Schiffbruch und die Rettung der beiden Mädchen; der Dialog ist an vielen Stellen von hinreissender Kraft und Lebendigkeit, Übertreibungen selbst bei der Abfertigung des Hurenwirts sind vermieden. Über den von D. wahr-

scheinlich aus Philemon entlehnten Traum (593) vgl. Leo Plant. Forsch. 144. Die Vidularia hatte nach Studemunds Lesung (Prol. 6 ed. Leo) den griechischen Titel *Σχεδία*, und da ein Stück dieses Namens nur von D. citiert wird, so ist wahrscheinlich dies Stück die Vorlage. Die ernste und schöne Dialogpartie zwischen Nicodemus und Dinia (V. 22ff.) gehört jedesfalls einem sehr guten Dichter. Endlich hatte Plautus die *Συναποθνήσκοντες* des D. in einem verlorenen Stück, den Commorientes, bearbeitet, aber nicht vollständig, wie Terenz bezeugt Adelph. Prol. 6: *in graeca adulescens est qui lenoni eripit meretricem in prima fabula. eum Plautus locum reliquit integrum.* Die von Plautus verschmähte Scene hat Terenz (Act. II 1) benützt. Vgl. Meineke I 446. Die Fragmente bei Meineke IV 375. Kock II 541.

[Kaibel.]

13) Diphilos vom Bosporos, megarischer Philosoph, Schüler des Enphantos, der aber diesem durch Stilpon abtrünnig gemacht wurde, nachdem er zu ihm gekommen war in der Absicht, ihn zu widerlegen, Diog. Laert. II 113, vgl. 110.

[Natorp.]

14) Diphilos *ὁ Ἀριστώνειος*, Stoiker, Schüler des Ariston von Chios. Dig. Laert. VII 161. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 36.

15) Diphilos aus Bithynien, Stoiker, Vater des Demetrios, eines Schülers des Panaitios. Diog. Laert. V 84. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 569, 1.

[v. Arnim.]

16) Sohn des Schulmeisters Danaos, selbst Schulmeister und epischer Dichter in Antiocheia 4. Jdt. n. Chr., Liban. T. III 163ff. Reiske.

[W. Schmid.]

17) Diphilos aus Siphnos, Leibarzt des Lysimachos, nachdem dieser den Königstitel angenommen hatte (Athen. II 51a), lebte im Anfang des 3. Jhdts. Von seinen Schriften kennen wir nur sein diätetisches Werk dem Titel nach: *περὶ τῶν προσφερομένων τοῖς νοσοῦσι καὶ τοῖς ὑγιαίνουσι* (Athen. VIII 355a), dessen Bruchstücke ausschliesslich von Athenaios durch Vermittlung des *δεῖπνον* des Herakleides erhalten sind. In der Anlage glich es am meisten den *ὑγιεινά* des Diokles, die er auch wohl sicher benützt hat, indem er nur die praktisch beobachteten Wirkungen der einzelnen Nahrungsmittel (Brot, Früchte, Gemüse, Fische; grösseres Excerpt bei Athen. VIII 355a—357a) auf die Säfte, den Geschmack, die Ernährung, Verdauung berücksichtigte und Vorschriften über die Zubereitung der Speisen gab (Athen. II 61d. f.). Sein Blick ist schon weiter als der des Diokles; er ist der erste, der die Kirsche und ihre diätetische Wirkung kennt (Athen. II 51a). Herakleides von Tarent und der Erasistrateer Hikesios in seinem Werk *περὶ ὕλης* haben ihn benützt, während er selbst die reiche diätetische Litteratur des 5. und 4. Jhdts. verwertete; vgl. M. Wellmann Diphilos und Hikesios, Jahrb. f. Philol. 1888, 364f. C. Fredrich Phil. Unters. XV 175ff.

18) Diphilos aus Laodicea hat über Nikanders Theriaka geschrieben, d. h. doch wohl einen Commentar, Athen. VII 314d: *Δίφιλος δ' ὁ Λαοδικεύς ἐν τῷ περὶ τῶν Νικάνδρου Θηριακῶν μὴ πᾶν τὸ ζῷόν φησι* (d. h. der Zitterrochen) *τὴν νάρκην ἐμποιεῖν, μέρος δέ τι αὐτῆς, διὰ πείρας πολλῆς φάσκων ἐληλυθέναι.* Über seine Zeit ist nichts überliefert; da aber die Hauptthätigkeit der Commentatoren des Nikander ins 1. Jhdt. v. Chr. bezw. 1. Jhdt. n. Chr. fällt (Demetrios *ὁ Χλωρός*, Antigonos, Plutarch, vgl. Wilamowitz Herakl. I¹ 189), so vermute ich, dass er spätestens der ersten Kaiserzeit angehört. In unserm Scholiencorpus, dessen Entstehung bald nach Plutarch fällt, wird er nicht genannt; das beweist aber nichts gegen seine Benützung. Für Benützung spricht die Übereinstimmung einer unmittelbar seiner Erwähnung vorhergehenden Partie bei Athen. VII 312d mit Schol. Nic. Ther. 823. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die gelehrte Auseinandersetzung bei Athenaios über das Märchen von der Paarung der Muränen mit den Vipern aus diesem Commentar stammt (Citate aus Nikanders Theriaka sind bei Athenaios selten; ausser ihm werden Andreas und Sostratos citiert; das Andreascitat kehrt in den Scholien wieder). Sein Commentar wäre darnach sachlicher Art gewesen, und wir würden in ihm den Vermittler der Sostratoscitate, die sich in den Scholien zu Nikanders Theriaka (v. 760. 764. 747. 565) finden, zu sehen haben. Zeitlich würde dem nichts im Wege stehen, da Sostratos in augusteischer Zeit in Alexandreia lebte, demnach weder von Demetrios noch, wie es scheint, von Apollonios (vgl. v. Wilamowitz a. a. O.) benützt sein kann. Vgl. M. Wellmann Sostratos, Herm. XXVI 339 (wo die Athenaiosstelle von mir falsch beurteilt worden ist).

[M. Wellmann.]

19) Mechaniker, von Vitruv. VII pr. 14 p. 160, 3 unter den Schriftstellern *de machinationibus* genannt.

20) Baumeister, der bei einem Villenbau für die Familie Ciceros auf dem in der Gegend von Minturnae gelegenen Manilianum beschäftigt war, Cic. ad Quint. fr. III 1, 1—2. 9, 7 (aus dem J. 54). Nach Ciceros spöttischen Bemerkungen über ihn zu schliessen, war D. alles weniger wie ein grosser Künstler, und ihn mit dem Mechaniker Nr. 19 zu identificieren ist unmöglich. Die auf D. bezogene Inschrift ist falsch, IGI 62*. [Fabricius.]

21) Verfertiger von Terracottastatuetten in Myrina, Bull. hell. VII 1883, 208ff. E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 176ff. 187ff.

[C. Robert.]

22) Besitzer oder Verfertiger eines Amethystes im Neapler Museum mit dem eingeschnittenen Bilde eines Gefässes, welches mit einer Sphinx, einer Maske, Ähren und der Inschrift *Diphili* verziert ist, H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 609f.

[O. Rossbach.]

Διφρεία. Der Gebrauch von Streitwagen, wie sie auf den Grabsteinen der mykenischen Schachtgräber dargestellt sind und welche in den homerischen Kampfschilderungen eine hervorragende Rolle spielen, ist in der historischen Zeit nur für die Griechen in der Kyrenaika im 4. Jhdt. nachweisbar (Xen. Cyrup. VI 1, 27. 2, 8. Diod. XVIII 19. XX 41). Eine kyrenaeische Inschrift lehrt durch die Erwähnung von 6 *λοχαγοὶ τεθρίππων* und 5 *λοχαγοὶ μονίππων*, dass die Streitwagen nach der Zahl der eingespannten Pferde unterschieden wurden und dass mehrere gleichartige Wagen einen *λόχος* bildeten (Smith and Porcher History of the recent discoveries at

Cyrene 1864 nr. 6). Die Sichelwagen in den Heeren der Seleukiden (Plut. Demetr. 28. Diod. XX 113), beschrieben bei Liv. XXXVII 47 (nach Polybios, sind persischen Ursprungs; aus eigener Anschauung beschreibt diese persischen Sichelwagen Xen. Cyrup. VI 1, 27 (vgl. *Ἡνίοχοι* und *Παραβάται*). [Droysen.]

Diphridas, Lakedaimonier. Er geht im J. 390 — zugleich mit dem Nauarchen Ekdikos, vgl. Beloch Att. Polit. 349. A. Böruer De rebus a Graecis inde ab a. 412 gestis, Dissert. Götting. 1894, 12 — als Nachfolger des Thibron nach Kleinasien, wo er mit Glück thätig ist, Xen. hell. IV 8, 21ff. Diod. XIV 97, 3. D. ist wohl identisch mit dem Ephor D., welcher sich im J. 394 nach Asien begiebt, um den Agesilaos zur Rückkehr nach Griechenland zu bestimmen, Plut. Ages. 17. [Kirchner.]

Diphroi, nach Steph. Byz. eine Stadt der Phoinikier, sonst unbekannt. [Benzinger.]

Δίφρος s. Wagen und Sessel.

Διφθέρα ist die abgezogene Tierhaut, oder in verarbeitetem Zustande das Leder; dementsprechend kann δ. jeden Gegenstand aus Leder (Zelte, Säcke, Kleidungsstücke) bezeichnen. Ferner erreichte man durch eine besondere Art der Zubereitung, bei der das Tierfell entbaart, gereinigt und geschabt wurde (Blümner Technologie u. Terminologie I 266), dass die δ. sich zur Aufnahme der Schrift eignete; in dieser Bedeutung als Schreibmaterial kommt die δ. für uns hauptsächlich in Betracht. Tierhaut als Trägerin der Litteratur bei den Culturvölkern des Ostens wird öfter erwähnt; bei den Juden Joseph. ant. Ind. XII 89f. bei den Indern Strab. XV 719. Ein altes Zeugnis haben wir auch für die Perser, Diod. II 32, 4: *Κτησίας δὲ ὁ Κνίδιος .. φησὶν ἐκ τῶν βασιλικῶν διφθερῶν, ἐν αἷς οἱ Πέρσαι τὰς παλαιὰς πράξεις κατά τινα νόμον εἶχον συντεταγμένας .. συνταξάμενος τὴν ἱστορίαν εἰς τοὺς Ἕλληνας ἐξενεγκεῖν.* Von den orientalischen Völkern lernten dann wohl die Ionier die δ. kennen und benutzen, Herod. V 58: *καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέοντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι· ἔτι δὲ καὶ ἐμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων εἰς τοιαύτας διφθέρας γράφουσι.* Herodots Erklärung entspricht aber nicht der historischen Entwicklung, sondern ist eine Construction aus den Verhältnissen seiner Zeit: dass ursprünglich, vor der Einführung der ägyptischen Charta (s. oben Bd. III S. 2186), die δ. ein allgemein gebranchtes Schreibmaterial war, beweisen noch einige versprengte Zeugnisse Späterer (Fr. Marx Ind. lect. Gryph. 1892/93 p. VI) In dem Sprichwort *ἀρχαιότερα τῆς διφθέρας λέγεις* (Diog. III 2) liegt doch nur eine Pointe, wenn die δ. thatsächlich das Material ist, auf dem die graue Vorzeit zu schreiben pflegte. Ebenso spricht für eine frühere Herrschaft der δ. die Thatsache, dass die Götter, wenn sie schreiben, nicht Charta, sondern Tierhaut nehmen. Von Zeus heisst es *κατεῖδε χρόνιος εἰς τὰς διφθέρας* (Zenob. IV 11), und die *διφθέραι μελεγγραφεῖς* des Loxias nennt Euripides (frg. 627 N.²). In heller historischer Zeit erfahren wir wenig vom Gebrauche der δ., Plinius erwähnt gelegentlich, dass der Macer Parrhasios, ein Zeitgenosse des Sokrates, seine Skizzen auf *d.* (*membrana* n. h. XXXV 68) entworfen habe; wo Cicero einmal das Wort gebraucht (ad Att. XII 25), heisst es einfach Handschreiben, wohl ohne jede Rücksicht auf das Material. Durch Lukian wissen wir auch, dass die δ. als Einband für Papyrus-Hss. Verwendung fand, um diese vor dem Verstossenwerden zu schützen (adv. ind. 7; de merc. cond. 41). Jedoch ist die *d.* zur Aufnahme von Schrift nur in beschränktem Masse benutzt worden, bis sie dann von Pergamon aus sich die Stellung einer alleinigen Trägerin der hsl. Überlieferung eroberte (s. Membrana, Pergament). Litteratur: Th. Birt Das antike Buchwesen, c. II. Fr. Blass Paläographie, Buchwesen u. Handschriftenurkunde, Iw. v. Müllers Handbuch I² 336. Daremberg-Saglio Diction. des antiqn. II 265f. K. Dziatzko Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens, namentlich in c. I. [Wünsch.]

Διπλασιασμοί heissen in der griechischen Elementartaktik diejenigen Formveränderungen auf der Stelle, durch welche innerhalb einer taktischen Einheit, z. B. dem *λόχος* der Cyrupaedie von 24 Mann entweder dieselbe Zahl von Mannschaften die doppelte Front oder Tiefe, oder bei denen die doppelte Zahl von Leuten dieselbe Front oder Tiefe einnehmen, δ. *κατὰ τόπον* und δ. *κατ' ἀριθμόν*. Zur Verdopplung der Frontlänge (δ. *κατὰ μῆκος*) bleibt eine Rotte stehen, die andern nehmen nach rechts und links doppelten Rottenabstand; soll nach der Tiefe verdoppelt werden (δ. *κατὰ βάθος*), so bleibt das erste Glied stehen, die andern machen Kehrt, gehen auf doppelten Gliederabstand zurück und machen wieder Front. Die Verdopplung nach der Länge und Tiefe kann so bewerkstelligt werden, dass die Bewegungen erst rottweise und dann nach Gliedern oder umgekehrt gemacht werden. Soll die Tiefe auf die Hälfte verkürzt, die doppelte Zahl Leute in die Front gebracht werden, so treten die graden Nummern einer jeden Rotte links neben die ungraden, auf das erste Glied wird aufgeschlossen; soll die Zahl der Leute nach der Tiefe verdoppelt, die Front verkürzt werden, so nehmen die hinteren Glieder doppelten Abstand, die Nummern der graden Rotten treten hinter die entsprechenden der ungraden, schliesslich wird auf Rottenabstand nach rechts oder links herangegangen (Asklepiod. 10, 17. Arr. tact. 25). [Droysen.]

Diploma (*δίπλωμα* von *διπλόω*) bedeutet ursprünglich das doppelt gelegte Stück irgend eines Stoffes, dann im besonderen den einmal gefalteten Brief, die doppelt gelegte Urkunde. Die Faltung empfahl sich namentlich für die letztere, die durch viele Hände zu gehen pflegte; durch das einmalige Zusammenlegen trat die Schrift des Documentes in das Innere zurück und war so vor Beschädigungen geschützt. Dem Material nach können die D. aus jedem Stoffe gewesen sein, der überhaupt zum Schreiben benutzt wurde, die meisten waren wohl auf Papyrus, später auf Pergament geschrieben; erhalten haben sich hauptsächlich solche, die auf Bronzetäfelchen eingeritzt waren. Nach dem Inhalt sind die Diplome, die wir kennen, verschiedener Art; selten nur eigentliche Handschreiben (bei Macrob. sat. I 23, 14 *consulunt hunc deum et absentes missis diplomatibus consignatis* ist an Diptychen [s. d.] zu denken), meist

sind es offene Briefe, vom Kaiser, vom Senat oder einer anderen Behörde zur Bestätigung eines erlangten Rechtes oder einer erwiesenen Gnade ausgestellt. Ein solches D. kann z. B. enthalten die Bestätigung des Bürgerrechtes (*diplomata civitatis Romanae* Suet. Nero 12) oder eines Straferlasses (Cic. ep. VI 12, 3); D. sind auch die Geleitbriefe für eine Reise (Cic. ad Att. X 17, 3); wurden diese vom Kaiser ausgestellt (Tac. hist. II 54. 65), so verliehen sie nicht nur Schutz (Sen. de clem. I 10, 3), sondern auch die Berechtigung, auf den kaiserlichen Stationen Pferde und Wagen zu requirieren (Plin. ep. ad Trai. 64. 120. Hist. Aug. Pert. 1, 6, so dass der am schnellsten reisen konnte, der im Besitze eines solchen D. war (M. Caes. ad Front. ep. I 6 f. 15, 17 N.). D. ist ferner der Urlaubspass des Soldaten, Dig. XLVIII 10, 27. Besonders zahlreich erhalten sind die *diplomata honestae missionis*, die gedienten Soldaten verliehen wurden als Zeugnis für die vom Kaiser gewährten Rechte der *civitas* und des *conubium*; sie sind auf Bronzetäfelchen graviert, die meist die Form eines Diptychon (s. d.) haben, s. Th. Mommsen CIL III p. 843—901; Suppl. p. 1955–2038. Ein neuerdings in Wels gefundenes D. dieser Art bespricht E. Nowotny Ein norisches Militärdiplom des Traian, Festschrift für Otto Benndorf 267—275; andere derartige Funde der letzten Jahre sind ediert Comptes rendus Ac. Inscr. et B.-L. 1897, 333. Bull. com. 1899, 258. Jahresh. des österr. arch. Inst. II 1899, 151. III 1900, 11. Die Originale solcher Documente, vermischt mit Besitzurkunden, Verträgen, Verordnungen u. a., waren jedenfalls die *diplomata* (Suet. Aug. 50; Cal. 38; Otho 7), die den Grundstock der kaiserlichen Archive ausmachten; man versteht leicht, wie einerseits aus den Beamten *a diplomatibus* später der Berufsstand der Diplomaten hervorgehen konnte, andererseits, wie aus der Notwendigkeit, diese Schriftstücke lesen und interpretieren zu können, die Wissenschaft der Diplomatik erwuchs.

Litteratur: Daremberg-Saglio Diction. des antiqu. II 266ff. [Wünsch.]

Dipo, wird zuerst in dem Bericht über den Feldzug der Praetoren C. Calpurnius und L. Quinctius vom J. 569 = 185 bei Livius in Carpetanien erwähnt (XXXIX 30, 2 *haud procul Dipone et Toleto urbibus*, das freilich weit davon entfernt ist) und dann als zwischen Ebora und Emerita in Lusitanien liegend in Sallusts Historien im Kriege des Sertorius genannt (I 113 Maur. *Diponem validam urbem ... vicit*). Die Itinerare führen D. als Station der Strasse von Ebora nach Emerita in Lusitanien auf (Itin. Ant. 418, 3. Geogr. Rav. 314, 8 *Bipone*, wonach es etwa eine Legua von Elvas zu suchen ist (Guerra Discurso á Saavedra 92). Dorthin etwa führt auch der Typus der Münzen mit teilweise altertümlicher Aufschrift (*Dipo* Mon. ling. Iber. nr. 183). [Hübner.]

Dipoina (*Δίποινα*), Ortschaft im mittleren Arkadien, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Valtesenikos, dem Gebiet von Megalopolis einverleibt (vielleicht identisch mit Dipaia?). Paus. VIII 27, 4. 7. Bursian Geogr. II 232. [Phlippson.]

Dipoinos, kretischer Künstler, Bruder des Skyllis, mit dem er immer zusammengenannt wird. Über diese beiden Brüder besitzen wir eine doppelte Überlieferung. Die eine bei Plinius (XXXVI 9. 10. 14), die vermutlich auf Varro zurückgeht, bezeichnet sie als Schöpfer der Marmorplastik und lässt sie noch unter der Herrschaft der Meder, etwa Ol. 50, geboren sein; ein Ansatz, der wie C. O. Müller (Kleine deutsche Schriften II 634) gezeigt hat, auf der bei Moses von Chorene II 12 allerdings in sehr getrübter Fassung erzählten Legende beruht, dass Kyros in Lydien einen von diesen Künstlern gefertigten Herakles aus vergoldeter Bronze erbeutet habe. Sie sollen dann nach Sikyon übergesiedelt sein, wo man ihnen die Anfertigung der Cultbilder des Apollon, der Artemis, des Herakles und der Athene übertragen habe, vor deren Vollendung aber von den Sikyoniern gekränkt zu den Aitolern geflohen seien. Darauf Misswachs und Hungersnot, bis das delphische Orakel befiehlt, die Künstler zurückzurufen und die Götterbilder vollenden zu lassen, was endlich mit vieler Mühe und unter erheblichem Kostenaufwand gelingt. Ausser in Amphrakia und Sikyon sollen sich auch in Argos und Kleonai zahlreiche Werke von ihrer Hand befunden haben. Nicht minder märchenhaft klingt die zweite Überlieferung, der Paus. II 15, 1 folgt; danach wären sie Schüler des Daidalos oder gar seine Söhne aus seiner Ehe mit einer Gortynierin (vgl. o. unter Daidalos Bd. IV S. 2004), also viele Jahrhunderte älter gewesen, als nach dem plinianischen Ansatz; auch weiss diese Überlieferung nichts von Marmorstatuen, sondern nur von Holzbildern der beiden Brüder, stimmt aber insofern mit Plinius und seiner Quelle überein, als auch sie Werke von ihnen in Kleonai und Argos kennt, in der einen Stadt ein Cultbild der Athene, in der andern (Paus. II 22, 5) solche der Dioskuren nebst ihren Gemahlinnen Pholbe und Hilaeira und ihren Söhnen Anaxis und Mnasinoos, und zwar scheinen die Dioskuren zu Pferde dargestellt gewesen zu sein. Dagegen werden die Bilder in Sikyon von Pausanias nicht erwähnt, was H. v. Rhoden zu der unrichtigen Annahme verleitet hat (Arch. Zeit. 1876, 122), sie seien zur Zeit dieses Periegeten schon zerstört gewesen, wofür die Angabe des Plinius, dass das Athenebild in Sikyon vom Blitz getroffen worden sei, nur scheinbar eine Stütze bietet. Clemens Alexandrinus (Protr. IV 42 Pott.), der eine ähnliche Quelle zu benutzen scheint, wie Pausanias, nennt ausserdem noch einen Herakles in Tiryns und bezeichnet die sikyonische Artemis, der er den Beinamen Munichia giebt, im Widerspruch mit Plinius als ein Holzbild.

An Thatsächlichem lässt sich aus diesen beiden Legenden nur soviel entnehmen, dass es in Sikyon, Kleonai, Argos und Tiryns, und wohl auch in Ambrakia signierte Bildwerke von D. und Skyllis gab, und da die Zufügung des Ethnikon in Künstlersignaturen seit alter Zeit Sitte ist, wird auch an der kretischen Herkunft der beiden Brüder nicht zu zweifeln sein. Diese Werke waren teils aus Holz mit aufgesetztem Elfenbeinschmuck, teils aus Stein, wenn auch schwerlich aus Marmor; denn etwas Thatsächliches muss der Behauptung, dass diese Künstler die Erfinder der Marmorarbeit seien, doch zu Grunde liegen. Hingegen ist es möglich, dass Plinius den Herakles

von Tiryns und die Athene von Kleonai irrtümlich nach Sikyon versetzt. Als hinlänglich bezeugt würden dann übrig bleiben: 1. Apollon und Artemis in Sikyon, 2. Athene in Kleonai, 3. die Dioskuren mit Familie in Argos, 4. Herakles in Tiryns, 5. eine oder mehrere unbenannte Statuen in Ambrakia, für so alte Künstler schon eine recht stattliche Anzahl signierter Werke. Gänzlich apokryph ist natürlich die vier Ellen hohe Athena Lindia aus Smaragd, von der Kedrenos (I 564 Bonn.) wissen will, dass sie ein Geschenk des Sesostris an Kleobulos gewesen sei und dass sie sich später im Palast des Lausos befunden habe. Im besten Fall liegt hier eine unklare Reminiscenz an die Athene in Kleonai vor.

Die Lebenszeit der Künstler ist gänzlich problematisch. Höchstens darf man daran erinnern, dass der Kypseloskasten in ähnlicher Technik ausgeführt war, wie ihre Holzbilder in Tiryns. Schwerlich wird man sie unter 600 herabrücken dürfen.

Die antiken Kunstschriftsteller haben die beiden kretischen Brüder an die Spitze einer Kunstschule gestellt, die die neuere Archaeologie mit einem in dieser Verwendung durchaus modernen Ausdruck als Daidaliden bezeichnet (s. o. unter Daidalos Bd. IV S. 2004). Die Spartaner Theokles, Medon und Dorykleidas, der Rheginer Klearchos, endlich die Schöpfer des delischen Apollonbildes Tektaios und Angelion, sollen ihre Schüler, Kallon von Aigina ihr Enkelschüler sein. Es handelt sich hier lediglich um antike Combinationen, die zu kunstgeschichtlichen oder chronologischen Schlüssen zu verwenden äusserst bedenklich ist. Wer an sie glaubt, ist gehalten, ebenso an Daidalos als eine historische Persönlichkeit und persönlichen Lehrer des D. und Skyllis zu glauben. Brunn Künstlergesch. I 47. W. Klein Arch.-epigr. Mitt. V 86ff. C. Robert Arch. Märch. 1ff. Studniczka Arch. Jahrh. II 1887, 154. Furtwängler Meisterwerke 720f. Overbeck Gr. Plast. I⁴ 84ff. Murray Greeck Sculpt. I 177. Collignon Sculpt. gr. I 131. 222. Loewy Rendic. d. Accad. d. Lincei 1891, 599.

[C. Robert.]

Δώρεια (oder **Δωρίεια**), ein mit pythischen Agonen in Knidos gefeiertes Fest, das bisher nur aus zwei Inschriften der römischen Kaiserzeit bekannt ist, Dittenberger Syll.² 677, 15 (mit not. 5) und 679, 5. 9; vgl. Daremberg-Saglio III 387. [Stengel.]

Dipolis (ἡ **Δίπολις**). 1) Name für Lemnos, weil es zwei Städte, Hephaistia und Myrina, hatte, Etym. M. [Bürchner.]

2) s. Diospolis Nr. 2.

Δίπρῳρος und **δίπρυμνος**, durch zwei Steuer an jedem der gleichartigen Enden zum Fahren nach beiden Richtungen befähigt, war der Vierzigreiher des Philopator (Athen. V 204 A). Dieselbe Vorkehrung zeigten einige Schiffe der Römer im deutschen Meere (Tac. ann. II 6) und mehrere Spornschiffe der Byzantiner 195 n. Chr. (Cass. Dio LXXIV 11). Hesychios citiert aus Sophokles *ἀμφίπρυμνον πλοῖον*, der Ausdruck gelte auch von Rettungsbooten, vgl. Herm. XXXI 177. [Assmann.]

Δίπρυμνος s. **Δίπρῳρος**.

Dipsakos (**Δίψακος**). 1) Sohn des bithynischen Flusses Phyllis und einer einheimischen Nymphe. Er nimmt den auf dem Widder nach Kolchis fliehenden Phrixos freundlich auf, Apoll. Rhod. II 652f. und Schol. [Escher.]

2) Heilpflanze. Gedeutet als Kardendistel; sei es D. silvestris L., wilder Karden, jetzt selten in Griechenland und Italien; sei es D. fullonum L., Weber-Karden, in Italien selten wild, aber oft angebaut, Lenz Bot. d. Gr. u. Römer 467. Beschreibung: Plin. XXVII 71. Dioscor. m. m. III 11. Verwendung: 1. es heilt *rimas sedis, fistulas, verrucas omnium generum*, Plin. und Dioscor. a. a. O. 2. Es dient zum Aufkratzen gewalkten Tuches (neben der *γναφικὴ ἀκάνθη*); so Seren. Sammon. 842 *carduus et nondum doctis fullonibus aptus*. Blümner Term. u. Techn. I 167. Vgl. Distel. Benannt ist danach D. Nr. 1, Murr Pflanzenwelt in d. Myth. 274.

[Max C. P. Schmidt.]

Diptam s. Diktamnon Nr. 2.

Dipteros. Mit D. scil. *ναός* bezeichnet Vitruv. III 2 einen Tempel, dessen Zellengebäude rings von zwei Reihen Säulen umgeben ist, und zwar so, dass an den Giebel- oder Frontseiten je zwei Reihen von 8, an den Längsseiten je zwei Reihen von 15 Säulen (nach Vitruv. III 4, 3) stehen, im ganzen also das Zellenhaus von $(4 \times 8) + (4 \times 11) = 76$ Säulen umgeben ist. Als Beispiele solcher Tempel führt Vitruv an: den Tempel des Quirinus in Rom und den Tempel der Diana zu Ephesos, so wie ihn Chersiphron projectiert habe (Woods drittletzter Tempel). Was den Quirinustempel anbetrifft, so wissen wir aus Cass. Dio XLIII 45 (LIV 19), dass er nach dem Neubau durch Augustus 76 Säulen hatte. Da nun Vitruvs Werk zwischen 27 und 23 v. Chr. geschrieben ist, der augusteische Neubau aber erst 16 v. Chr. vollendet und geweiht wurde, so spricht Vitruv noch von dem alten Tempel des Papirius Cursor, welcher im J. 293 v. Chr. beendet wurde. Demnach hatte auch dieser also bereits dipterale Form. Der Neubau des Augustus liess somit vermutlich Fundamente, Form und Raumdisposition des alten Tempels unverändert und ersetzte nur die äusseren Bauglieder, Bekleidung, Säulen u. s. w. von Tuff durch solche von Marmor. Der ephesische Tempel dagegen scheint in den späteren Umbauten durch Metagenes und Paionios eine Verlängerung seines Grundrisses um fünf Säulenjoche erfahren zu haben, wenn anders die Woodsche Aufnahme (Discoveries of Ephesus 1877) den Grundriss des letzten Tempels sicher festgestellt hat. Die dipterale Tempelanlage war durch die grosse Anzahl der zu einer solchen erforderlichen Säulen sehr kostspielig und gestattete dabei nur eine verhältnismässig geringe Raumentwicklung von 3×10 Jochweiten für das Zellenhaus, das ja kaum grösser war, als das eines nach gleichem Modulus gebauten Peripteros, der nur $(2 \times 6) + (2 \times 10) = 32$ Säulen erforderte. Ein normaler zehnsäuliger Hypaethraltempel war hierin weit günstiger. Der reine D. ist infolgedessen auch verhältnismässig selten und wohl kaum anderwärts als in den reichen Städten Kleinasiens gebaut. Unter den von Koldewey und Puchstein behandelten griechischen Tempeln von Sicilien und Unteritalien ist nicht ein einziger D. Die Rücksicht auf die hohen Kosten, welche eine grössere Anzahl von Säulen verursachten, hat zu der Erfindung von mancherlei Compensivformen hypaethraler, dipteraler und peripteraler

Elemente Veranlassung gegeben, von denen die von Vitruv als besondere Gattung erwähnte und als Pseudo Dipteros bezeichnete Form (s. Pseudodipteros) in älterer wie in jüngerer Zeit viel zur Anwendung gekommen ist. Als Beispiele aus älterer Zeit seien hier nur der Apollontempel (G) bei Selinus und der von Degering (Röm. Mitt. XIII 1898, 140f.) als Minervatempel erwiesene dorische Tempel vom Forum triangulare in Pompeii erwähnt. [Degering.]

Diptychon (von *πτύσσω*), eine doppelte, verschliessbare Schreibtafel, aus zwei Holzbrettchen bestehend, die durch Charniere oder Kordel mit einander verbunden waren. Die Innenseite hatte erhabene Ränder, die Fläche zwischen den Rändern war mit Wachs ausgefüllt. Die mit Wachs überzogene Ebene war die eigentliche Schreibfläche, auf der man die Schrift mit dem Griffel einritzte; ein Verwischen wurde durch die hohen Ränder verhütet. Wollte man das Geschriebene tilgen, so glättete man das Wachs mit dem umgekehrten Griffel; alsdann war die Tafel zur Aufnahme neuer Schriftzüge fähig. Der Gebrauch solcher D. ist sicher alt; eine sitzende Figur von der Akropolis zu Athen, die aus dem 6. Jhdt. v. Chr. stammt (Furtwängler Athen. Mitt. VI 1881, 177), hält eine derartige Schreibtafel auf den Knieen. Ähnlich ist eine jüngere Terracotte (das Mädchen mit dem Brief), Furtwängler Sammlung Sabouroff II Taf. 86. Andere Darstellungen des D. in der Kunst s. bei Dziatzko Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens 13, 1.

Als Demaratos den Lakedaimoniern geheime Botschaft von den Plänen des Perserkönigs zukommen lassen will, thut er dies, wie Herodot (VII 239) erzählt, folgendermassen: *δελτίον δίπτυχον λαβὼν τὸν κηρὸν αὐτοῦ ἐξέκνησε, καὶ ἔπειτα ἐν τῷ ξύλῳ τοῦ δελτίου ἔγραψε τὴν βασιλέος γνώμην, ποιήσας δὲ ταῦτα ἐπέτηξε ὀπίσω τὸν κηρὸν ἐπὶ τὰ γράμματα.* Diese Erzählung setzt die Benutzung eines D. der beschriebenen Art voraus. Verwendet wurden die D. zu vielerlei: zu Schreibübungen in der Schule, zu Entwürfen, z. B. für das poetische Concept; zwei D., von denen das eine diesem, das andere jenem Zwecke dient, sind herausgegeben von H. Diels Die Elegie des Poseidippos von Theben, S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 847–858. Oder man gebrauchte sie, wie die Herodotstelle beweist, zur Correspondenz (Schol. Inv. IX 36); auch zu Schuldverschreibungen und Quittungen fanden sie Verwendung: dieser Art sind die zu Pompei im Hause des Bankiers Caecilius Iucundus gefundenen D. (Zangemeister Tabulae ceratae Pompeis repertae, CIL IV Suppl. p. 297. H. Erman Ztschr. der Savigny-Stiftg. XX 1899 rom. Abt. 172ff.). Ähnlichen Inhalt haben auch die D. aus Siebenbürgen, CIL III p. 921ff. Zu Urkunden und Diplomen jedoch, die dauerhafter sein mussten, verwandte man lieber Bronze, der man die Form der D. gab, s. Diploma S. 1159. Diplom und D. unterscheiden sich bei sonst ganz gleichem Format nur dadurch, dass die beiden Hälften beim D. selbständig sind, beim Diplom zusammenhängen.

Häufig werden die D. auch zur Führung von Listen gedient haben, da Änderungen durch Ab- und Zugang in dem weichen Material sich leicht vornehmen liessen. Von derartigen Listen auf Diptychen kannte die alte Kirche mehrere Arten: *d. episcoporum, vivorum, mortuorum*, s. Du Cange Gloss. med. et inf. Lat. u. d. W. Für ein Gedicht des Prudentius, in dem altes und neues Testament wie zwei Tafeln neben einander gestellt werden, vermutet man seit Gifanius als Titel *Diptychon* anstatt des überlieferten *ditto-chaeon* (Prud. ed. Dressel I 470). Eine besondere künstlerische Ausbildung erfuhren die D. im ausgehenden Altertum, als es Sitte wurde, dass Consuln, Praetoren, Aedilen und andere hohe Beamte am Tage des Amtsantritts ihren Freunden D. mit kunstvoll verzierten Elfenbeindeckeln schenkten. Erwähnt werden solche D. von Symmachus (ep. II 81. V 56 ed. Seeck), Claudian (cons. Stilich. 347) u. a. D. dieser Art haben sich vielfach als Buchdeckel durch das Mittelalter erhalten; Sammlungen geben Gori Thesaurus veterum diptychorum 1759 und W. Meyer Abh. Akad. München XV 1881, 1ff.; eine neue Sammelausgabe steht von H. Graeven in Aussicht. Vorarbeiten hierzu sind seine Aufsätze Röm. Mitt. VII 1892, 204ff.; Gött. gel. Anz. 1897, 345; Jahrb. d. preuss. Kunsts. XIX 1892, 82; L'Arte I 1898, 216.

Litteratur: Gardthausen Griechische Palaeographie 26. Blase Palaeographie etc., Iw. v. Müllers Handbuch I² 334. Daremberg-Saglio Diction. des antiqn. II 271ff. [Wünsch.]

Δίπτυον, von Hesych. s. v. erklärt durch *Κύπριοι μέτρον, οἱ δὲ ἡμιέδιμνον.* Es war also ein kyprisches Mass, und zwar wahrscheinlich die Hälfte des in Salamis auf Kypros gebräuchlichen Medimnos, der anderthalb babylonischen Maris = 45,5 l. hielt. So würden auf das δ. 22,7 l. kommen und diese mit $2\frac{1}{2}$ kyprischen Modien oder 5 lakonischen Choen (s. *Χοῦς*) zu gleichen sein. Epiphan. de mens. et pond. Metrol. script. I 261, 6—12. 271, 14. II 150f. Lagarde Symm. II 176, 18—22. Hultsch Metrologie² 557ff. [Hultsch.]

Dipylon (*Δίπυλον*), hiess das Hauptthor von Athen, *porta . . . velut in ore urbis posita maior aliquanto patentiorque quam ceterae*, wie es Livius XXXI 24, 9 (aus Polybios) beschreibt, durch das deshalb auch König Attalos seinen feierlichen Einzug in Athen hielt (Polyb. XVI 25). Es befand sich in dem nordwestlichen Teile der Stadtmauer und ist jetzt bei der Capelle Hagia Triada durch die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft von Athen vollständig blossgelegt, s. *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἑταιρ.* 1873, 15f. 1874, 9f. 1880, 7f. Adler Arch. Zeit. XXXII 157ff. v. Alten Athen. Mitt. III 28ff. (mit Taf. IIIff.); über jüngste Ausgrabungen s. Athen. Mitt. XIV 414. XV 345. Einen vortrefflichen Grundriss giebt jetzt das 3. Supplt. Paper der Soc. f. prom. of Hellen. stud. ‚Plans and drawings of Ath. build. by Middleton' 1900 pl. 24; interessante Einzelheiten ebd. pl. 25. Das Thor lag gerade auf der Grenze zwischen dem inneren und äusseren Kerameikos (Plut. Sulla 14. Menekles frg. 3 bei Harpokr. s. *Κεραμεικός*. Schol. Arist. Ritt. 772; Vög. 395. CIA II 1101), daher gelegentlich als *Κεραμεικαὶ πύλαι* bezeichnet (Philostr. vit. soph. II 8, 2. Hesych. s. *δημίαισι πύλαις*), und nahm zunächst den Weg von der Akademie (Lucian. Scyth. 2) und den von Thriai (Eleusis) auf, daher auch *Θριάσιαι πύλαι* genannt (Plut. Pericl. 30. Harpokr. s.

Ἀνθεμόκριτος. Hesych. Phot. s. *Θριάσιαι πύλαι*). Ausserdem mündete hier aber auch die breite, vom Hafenplatz her kommende, mit Vermeidung aller Hügel ganz in der Ebene geführte Fahrstrasse, die trotz des Umweges von vielen bevorzugt wurde (Lucian. navig. 17 24. 26; dial. mer. IV 3). Da das D. am tiefsten Punkte des Stadtterrains lag, bedurfte es besonders starker Fortificationen, wie sie gegenüber anderen Teilen der Enceinte in den jetzt blossgelegten Resten der mächtigen Mauern und Türme sich zeigen. Zwei hinter einander liegende Verschlüsse umschliessen einen Thorhof von 769 □m., der sich trefflich bewährte; Philipp V., bei seinem Stürmungsversuch 200 v. Chr. in diesen Hof bereits eingedrungen, wurde von allen Seiten so kräftig beschossen, dass er froh sein musste, aus ihm sich wieder zurückziehen zu können (Liv. XXXI 24). Wohl aber nicht von diesem Doppelverschluss, sondern von den zwei nebeneinander liegenden, nur durch einen Pfeiler getrennten Eingängen, die sich sowohl im vorderen als hinteren Verschluss fanden, erhielt das Thor den Namen D. (s. Wachsmuth Stadt Athen II 221).

Vor dem D. lag als besonders schutzkräftiges Heroon das Grab des Anthemokritos, des mit Verletzung des Völkerrechtes von den Megarern in den letzten Jahren vor dem peloponnesischen Krieg erschlagenen Gesandten (Plut. Pericl. 30. Paus. I 23, 6); unmittelbar hinter dem Mittelpfeiler des inneren Thores stand — wie die Ausgrabungen lehrten — nach der Stadtseite zu ein Altar, geweiht dem Zeus Herkeios, dem Schutzgott von Familie und Haus, dem Hermes, der guten Eingang und Ausgang giebt, und dem Akamas, dem Stammheros der Phyle, zu der der Kerameikos gehörte (s. Wachsmuth II 228). Auch Badehäuser fanden sich hier wie bei jedem grossen Thor; eins ist beim Grab des Anthemokritos litterarisch bezeugt (Harpokr. s. *Ἀνθεμόκριτος*), ein anderes an dem hinteren Verschluss des D. jetzt blossgelegt (s. Wachsmuth II 228f.).

Erwähnt ist der Name *Δίπυλον* zuerst 278/7 v. Chr., und zwar officiell (CIA II 321); in früherer Zeit gab es überhaupt keine officiellen Namen für Thore (s. CIA IV 1,53a). Aus Plutarchs (Pericl. 30) Worten *παρὰ τὰς Θριασίας πύλας αἳ νῦν Δίπυλον ὀνομάζονται* geht hervor, dass zur Zeit des Perikles das Thor noch nicht D. hiess; ob aber der Namenswechsel durch die Umwandlung eines einfachen Thores in ein D. bedingt wurde, steht dahin; also ist nicht sicher der Schluss, dass die gegenwärtige Anlage (in ihren Grundzügen) erst aus der Zeit nach Perikles stammt. So schwankt die Bestimmung der Bauzeit: noch unter Perikles verlegten sie v. Alten a. a. O. 44. Wachsmuth II 218ff.; auch Curtius Stadtgesch. 178. 189; doch erhebt dagegen Einspruch die Beobachtung Dörpfelds, dass die beim D. verwandten Steinarten (Breccia und Hymettosmarmor) in attischen Banten nicht vor Ausgang des 5. Jhdts. vorkommen (vgl. Athen. Mitt. XIV 313). So denkt man wahrscheinlicher an Mitte des 4. Jhdts., wo wiederholt Banten an der Enceinte erwähnt sind (s. Reisch Eranos Vindob. 1893, 2 A. 4), als an den konnischen Manerbau, mit dem Judeich Jahrb. f. Philol. 1890, 736 einen Zusammenhang construieren will.

Das gleich vom D. südwestlich gelegene ‚zweite Thor' ist nicht die *ἱερὰ πύλη*, sondern nur eine Öffnung, durch die der Eridanosbach die Stadt verliess (Dörpfeld Athen. Mitt. XIII 214. XIV 414, XV 345).

Litteratur: Wachsmuth Stadt Athen I 189f. 254f. 260. 342. 629, 3; bes. II 217ff. B. Schmidt Thorfrage in der Topogr. Ath. 1879. Curtius Comment. Mommsen. 59If.; Stadtgesch. 201 (mit Skizze der vom D. ausziehenden Strassen); die verschiedenen Ausgrabungsberichte und Middletons Aufnahmen mit Gardners Bemerkungen. [Wachsmuth.]

Dire (*Δείρη* oder *Δήρη*, d. i. *Δίρη*, Ptolem.), Name des Vorgebirges der africanischen Ostküste, das mit der gegenüber liegenden arabischen Landenge *Ὄκηλις* die 60 Stadien breite Meerenge zwischen dem arabischen Meerbusen und dem indischen Ocean (*τὰ στενὰ τοῦ Ἀραβίου κόλπου, fauces Rubri maris*, heute Strasse Bab el mandeb) bildet, heute Gebel Segan. Die daselbst gelegene Stadt hiess ebenfalls D.; die Bewohner gehörten zu den Ichthyophagoi. Eratosth. bei Strab. XVI 769 (Steph. Byz.), Artemid. bei Strab. XVI 772—774. Ptolem. I 15, 11. IV 7, 9. VIII 16, 12. Marc. peripl. 51 (Geogr. gr. min. I 539). Agathem. 14 (Geogr. gr. min. II 475). Eustath. p. 1967, 30. Lobeck Path. 65. Nach Eratosthenes (a. a. O.) sollte sich in D. ein Denkmal des Sesostris befinden, das er bei seinem Übergang nach Arabien hier errichtet hätte. Oberhalb von D. befand sich nach Artemidor (bei Strab. XVI 773) eine *θήρα τῶν ἐλεφάντων*, d. i. wohl die bei Mahaffy Flind. Petrie Papyri II, XL erwähnte Elefantenjagd, die sich in einer Stadt Nameus *Βερενίκη* befand; in dieser hat man dann das von Plin. n. h. VI 170 erwähnte *Berenice Epidires* zu erkennen (der Artikel Berenike Nr. 7, Bd. II S. 281 ist hiernach zu berichtigen). Plin. n. h. VI 33 lässt den Iuba bei der Beschreibung des arabischen Meerbusens *insulae Stenae Dirae aliquot* erwähnen, woraus beim Geogr. Rav. V 18 die Inseln *Dionoristene* geworden sind. Man erkennt in diesem angeblichen Inselnamen leicht die griechischen Worte *στενὰ* und *Δίρη*; gemeint werden vielleicht die sechs Inseln sein, welche Artemidor bei Strab. XVI 772 erwähnt (*μέχρι Δείρης καὶ τῶν κατὰ τὰς ἓξ νήσους στενῶν*). Vgl. auch *Διοδώρου νῆσος*. [Sethe.]

Direa, Stadt in Acthiopien, s. Dicelis.

Directarius wird von Ulp. Dig. XLVII 11, 7 und XLVII 18, 1, 2 mit *saccularius* und *effractus* zusammengestellt (s. diese Artikel); sein Vergehen wird damit als qualificierter Diebstahl behandelt (*plus quam fures puniendi sunt*). *Directarii* sind diejenigen, *qui in aliena cenacula se dirigunt furandi animo* Ulp. Dip. XLVII 11, 7, ähnlich Paul. V 4, 8; da die *effractores* von den *directarii* getrennt werden, wird man bei letzteren weniger an Einbruch als an Einschleichen zu denken haben. Das Verbrechen ist vollendet, wenn das fremde Gemach betreten ist, auch wenn die Aneignungshandlung noch nicht erfolgt und der Thatbestand des *furtum* im privatrechtlichen Sinn noch nicht gegeben ist, Ulp. Dig. XLVII 2, 21, 7 vgl. mit Paul. V 4, 8 (wo statt *prius* wohl *faris* zu lesen ist). Der *d.* wird *extra ordinem* (s. Art. Crimen) bestraft; der Richter

hat in der Bestimmung der Strafe freie Hand, soll aber bei einem *honestior* nicht über Relegation, bei einem *humilior* nicht über *opus publicum* hinausgehen, Ulp. Dig. XLVII 18, 1, 2. Mit dem Vebrechen des Directariats kann dasjenige der *vis* oder der *iniuria* concurrieren, Paul, V 4, 8. Ulp. Dig. XLVII 2. 21, 7.

Litteratur: Dabelow Sog. Directariat d. Röm. (1802). Rein Crim.-Recht d. Röm. 318. 319. Geib Lehrb. d. dtsch. Strafr. I 104. 105. Mommsen Röm. Strafrecht 793. [Hitzig.]

Δίρησις oder vielmehr *διάρησις, δια ϝειπάμενος* ein Rechtsgeschäft der grossen Inschrift von Gortyn IX 27 und 36, auch Mon. ant. III 326 nr. 177, das auf ein Schuldverhältnis Bezug hat. Comparetti übersetzt *per obligazione stipulata* und erklärt es als eine Schuld ohne persönliche Haftpflicht des Schuldners. Dagegen führt Ps.-Arist. oec. II 29 *ἐτέλεσε καὶ ταῦτα αὐτῷ δανεῖσαι ἐν χρόνῳ διειπάμενος ἐν ᾧ πάλιν αὐτοῖς ἀποδώσει* zu der Erklärung auf Stundung einer Zahlung, welcher auch die Inscr. jur. gr. 478 folgen. [Thalheim.]

Diria, Ort an der Küste von Apulien, 9 mp. nördlich von Gnathia, also beim heutigen Monopoli, Geogr. Rav. IV 31 p. 261. V 1 p. 329 P. (wo *Dixium*), vgl. Guido p. 467 P. (*Dirium quae nunc Monopolis*); Einw. *Dirini* bei Plin. n. h. III 105; auf der Tab. Peut. ist der Name in *Dertum* verdorben. Vgl. CIL IX p. 30. Aber dass das corrupte *Divinos municipium* (s. u.) im Liber coloniarum 233 Lachm. mit D. zusammenhängt, ist wenig wahrscheinlich, da es unter Campania aufgeführt wird. [Hülsen.]

Diribitores, Während bei der bis zu Anfang des 7. Jhdts. d. St. üblichen mündlichen Abstimmung die von dem vorsitzenden Magistrat ernannten *rogatores* (s. d.) die Stimmen abfragten und auf *tabulae* vermerkten, wurden bei der durch verschiedene Gesetze (s. den Art. Leges tabellariae) eingeführten schriftlichen Abstimmung die von den Dienern des Magistrats verteilten Täfelchen nach Erfüllung des Votums in Stimmkasten (*cistae*, s. d.) gelegt, bei welchen *custodes* die Controlle führten, die zwar auch noch gewohngeltsgemäss *rogatores* hiessen, von ihrer eigentlichen Beschäftigung, die Stimmen nach Für und Wider zu sondern und zu zählen, aber *d.* (vgl. *dishibere*, Corssen Aussprache, Vocalismus I 232) genannt wurden. Corp. gloss. IV 57, 23 *divisores et diribitores dicebantur qui suffragia populi divisa in locos tributim separabant.* V 62, 6 (Plac.). Cic. pro Planc. 49 *vocatae tribus, latum suffragium, diribitae [tabellae], renuntiatae*; in Pison. 36 *hoc video quod indicant tabulae publicae, vos rogatores, vos diribitores, vos custodes fuisse tabularum* (erklärt in einer Note als *discriptores, divisores tabularum et numeratores suffragiorum*); cum. sen. gr. eg. 28. Varro de r. r. III 2. Symm. pro patre 7.. Znr Beaufsichtigung der *cistae* wurden in erster Linie die Mitglieder der je 300 Senatoren, Ritter, Aerartribunen umfassenden Geschworenenliste bestellt, Plin. n. h. XXXIII 31; bei Wahlen durfte jeder Candidat an jeder *cista* einen ihm vertrauten Controlleur aufstellen, Cic. cum. sen. gr. eg. 17; in Pison. 11. [Q. Cicero] de pet. cons. 8 *ad tabulam quos poneret non habebat.* Mommsen St.-R. III 406, 4. Über einen entdeckten Betrug berichtet Varro de r. r. III. 5, 18. Das Geschäft der *d.* bestand darin, dass nach Öffnung der Stimmkasten und bei Ausrufung der einzelnen Vota sie auf ihrer *tabula* die verschiedenen Abstimmungen durch Punkte vermerkten, Cic. in Pis. 11. Ascon in Scaur. p. 21. Die Zählung fand an Ort und Stelle statt, bei allen gleichzeitig stimmenden Abteilungen zugleich; später im Diribitorium (s. d.) auf dem Marsfeld. Das Auszählen der Stimmen beim Geschworenengericht heisst ebenfalls *diribere* Cic. in Pis. 96; ad Q fr. III 4, 1. Mommsen Strafrecht 446. Im ganzen übereinstimmend mit der genannten Handhabung in den römischen Volksversammlungen war das Verfahren der *d.* bei den municipalen Wahlen; die Bestimmungen des Stadtrechtes von Malaca dürfen zur Ergänzung und Erklärung des stadtrömischen Brauches herangezogen werden. Bei jedem Stimmkasten sind hier drei Gemeindebürger aufzustellen, aber aus einem andern Bezirk als die von ihnen beaufsichtigten Wähler; sie wurden vom Vorsitzenden ernannt und vereidigt. Lex Malac. 55 *qui suffragia custodiant diribeant et uti ante quam id faciant quisque eorum iurent: se rationem suffragiorum fide bona habiturum relaturumque.* Ebenso steht es dem Candidaten frei, zu seiner Sicherung an jeder *cista* einen Aufpasser zu stellen (*neve prohibeto, quo minus et qui honores petent singulos custodes ad singulas cistas ponant*), die mit der Curie stimmen sollten, wo sie controllierten. Mommsen hat seine frühere Vermutung, dass hier D. die von der Obrigkeit beauftragten Stimmwächter waren, *custodes* die von den Bewerbern, aufgegeben. Die *tabulae*, auf denen das Ergebnis der Abstimmung in den einzelnen Curien eingetragen war, werden dem Magistrat zur Prüfung übergeben (Lex Malac. 57 *tabulae relatae*). Ganz vereinzelt erwähnt finden sich bei Apul. met. II 19 *d.* als Sclaven, die bei Tische aufschneiden und vorlegen.

Litteratur: Mommsen Abhdl. der sächs. Ges. des Wiss. III (1857) 425ff; St.-R. III 404—408. Walter Gesch. des röm Rechts I³ 129. Herzog Röm. Staatsverf. I 1127. Lange Röm. Alt. II³ 490ff. 527. Madvig Verf. und Verw. I 261. [Liebenam.]

Diribitorium, in Rom, grosser Saal zum Auszählen und Sondern der Stimmtäfelchen (s. Art. Diribitores), zusammenhängend mit den Saepta, erbaut von M. Agrippa, eingeweiht von Augustus im J. 8 v. Chr. (Cass. Dio LV 8), öfters genannt wegen seiner kühnen Dachconstruction (Plin. n. h. XVI 200. XXXVI 102), welche nach einer Zerstörung durch Brand unter Titus (Cass. Dio LXVI 24) nicht wieder hergestellt werden konnte (Cass. Dio LV 8). Die Lage ist nicht sicher nachzuweisen; vielleicht lag es im Oberstock der grossen *porticus saeptorum* an der Via Flaminia. Gelegentlich erwähnt noch bei Suet. Claud. 18. Cass. Dio LIX 7. Vgl. Hülsen Bull. com. 1893, 136—142. [Hülsen.]

Dirica. Station im Grenzgebiet von Areia und Parthia, Geogr. Rav. p. 47, 20; vielleicht die heutige Ruine qal'a-i-Dirih oder Dereh, welche unter dem einfachen Namen Dirih bei den arabischen Geographen auf dem Wege von Harê nach Zarang 7 Farsang nördlich von Frâh (s. Prophthasia), verzeichnet erscheint. [Tomaschek.]

Diridotis s. Teredon.

Dirigothia s. Dinogetia.

Dirke (*Δίρκη*), ein Flüsschen, aus mehreren dicht bei Theben südlich entspringenden Quellen gespeist (Paus. IX 25, 3. Strab. XIII 388), heute Platzitótissa, s. Lolling in Bädeckers Griechenland. Von Euripides Antiope Frg. in Cunningham Memoirs VIII C v. 39 wird D. mit dem Aresquell identificiert, Hyg. fab. 7 verlegt die D aus Missverstand auf den Kithairon. Da die D. Theben mit Wasser versorgt, werden Theben, seine Einwohner und seine Götter zu D. wie zum nahen Flusse Ismenos in engste Beziehung gesetzt, durch das Beiwort dirkaeisch wie durch Sagen. Dadurch ist D. ein berühmter Fluss besonders in der Poesie geworden und dementsprechend mit den schönsten Eigenschaften einer Quelle ausgestattet. Unger Thebana Paradoxa hat die unnütze Mühe der Sammlung und Sichtung solcher Stellen nicht gescheut. Übrigens wird das Wasser auch heute gerühmt, s. Lolling a. a. O. Pind. Isthm. VI (V) 74 *Δίρκας ἁγνὸν ὕδωρ, τὸ βαθύζωνοι κόραι χρυσοπέπλου Μναμοσύνας ἀνέτειλαν παρ' εὐτειχέων Κάδμου πύλαις*. Es wird berichtet von rötlicher Färbung des Wassers der D., die als Unheilverkündung galt, Schol. B Hom. Il. XVI 459. Diod. XVII 78. Aelian. v. h. XII 57, vgl. Sen. Oedip. 171. Stat. Theb. IV 374.

Von einem Culte der D. erfahren wir nur durch Plutarch de genio Socratis p. 578 B, der erzählt, dass bei Nacht vom jeweiligen Hipparchen eine heilige Handlung ohne Feuer vollzogen wurde, deren Spuren er verwischte, und dass dieser Beamte Ort und Art des Opfers geheimnisvoll bei Nacht seinem Amtsnachfolger zeigte. Plutarch spricht da vom Grabe der D.

D., die Flussgöttin, ist nach thebanischer Sage mit dem Ismenos als Tochter verbunden, Kallimachos Hymn. in Del. 76, danach Nonnus XLIV 9. Sen. Oedip. 234. Wenn Eurípides Bacch. 492 sie Tochter des Acheloos nennt, so thut er das mit demselben Recht, mit dem jeder Fluss als Kind des Acheloos galt. Zur Tochter des Helios hat sie Fulgentius gemacht, Myth. II 10 = Mythogr. Vatic. III fab. 11. 60.

Wie Ismene, die Nymphe des Ismenos, ist auch D. in die thebanische Sage verflochten. Doch tritt sie nicht so stark wie diese einst hervor. Sie erscheint nur als Feindin der Antiope und der thebanischen Dioskuren Amphion und Zethos, ihrer Söhne. Vermutlich ist jenes Verhältnis das ursprüngliche. Sie wird dem Lykos als Gemahlin gesellt, der ebenfalls der Antiope feind ist. Die massgebende Gestaltung der Sage hat Euripides in seiner von Pacuvius nachgedichteten Antiope (s. d.) gegeben, deren Hypothesis bei Hyg. fab. 8, vgl. Schol. Apoll. Rhod. IV 1090. Apollod. bibl. III 5, 5. Schol. Eurip. Phoen. 102. vorliegt: D., der die ihr zur Misshandlung übergebene Antiope auf den Kithairon entflieht, findet sie dort, wohin sie als Bakchantin gekommen, übergiebt sie den Hirten Amphion und Zethos (Variation bei Suid. s. *Ἀντιόπη*. Malalas II p. 47, 12), sie von einem Stier schleifen zu lassen; diese erkennen ihre Mutter und vollziehen an D. diese Hinrichtung; Hermes, der den hinzugeeilten Lykos rettet, befiehlt, den Leichnam der D. zu verbrennen und die Asche in den Aresquell zu werfen, auf dass dieser fortan D.s Name trage, so das neue Frg. in Cunningham Memoirs VIII 1891 C v. 37ff. Stat. Theb. III 204 (Lactant. z. d. St. = Mythogr. Vatic. a. a. O.). Hyg. fab. 7: *ex cuius corpore in monte Cithaerone* (Irrtum) *fons est natus, qui Dircaeus est appellatus beneficio Liberi, quod eius baccha fuit.* Dazu ist D. geworden, weil ihr Fluss der Thebens ist, der Vaterstadt des Dionysos. Durch Eifersucht D.s auf Antiope wird ihr Hass motiviert, Epigr. Cyzicen. 7. Propert. III. 15, 11ff. Hyg. fab. 7. Schol. Stat. Theb. IV 570 (Mythogr. Vatic. I 97. II 74). Suid. s. *Αντιόπη*.

Eine andere Version hat Nicolaus Damasc. frg. 14, FHG III 366 bewahrt: Amphion und Zethos treffen und erkennen in Thehen ihre Mutter am Brunnen, steinigen D. und werfen ihre Leiche in den Fluss, der fortan D. heisst.

Die Bildwerke der D.-Sage sind geordnet und besprochen von O. Jahn Arch. Ztg. XI 1853, 65—105 und C. Dilthey Arch. Ztg. XXXVI 1878, 42ff. Sie sind abhängig von Euripides Tragoedie Antiope Zwei Gruppen scheiden sich. Die erste malerische stellt in der Landschaft sowohl die Schleifung der D. und die gehemmte Bestrafung des Lykos dar: attischer Krater in Berlin nr. 3296 um 400 v. Chr., Arch. Ztg. 1878 Taf. 7; zwei Wandgemälde im Herculaneum und Pompei ebd. Taf. 9a und b. Die zweite, zahlreichere, ist abhängig von der Neapler Colossalgruppe des sog. farnesischen Stiers von Apollonios und Tauriskos aus Tralles, wohl im 1. Jhdt. v. Chr. (vgl. F. v. Hiller Athen Mitt. XIX 1894, 37ff.), einst in Rhodos aufgestellt, von wo sie Asinius Pollio nach Rom brachte. Furtwängler Ant. Gemmen Taf. 25, 22 und 41, 44.]Bethe.]

Dirona (ꟾIROMA) s. Sirona.

Dirphys (*Δίρφυς*), der hohe Gebirgszug, der das mittlere Euboia nahe der Ostküste von der Ebene von Kyme bis in die Gegend von Kerinthos durchzieht. Das Gebirge besteht aus Kreidekalk, unter dem untergeordnet Schiefer der Kreideformation hervortreten. Die Schichten sind gefaltet und streichen quer zur orographischen Richtung von Westsüdwest nach Ostnordost. Das Gebirge erhebt sich in dem imposanten und weithin sichtbaren, zeltförmig gestalteten, jetzt Delph genannten Gipfel zu 1745 m.; an diesen schliesst sich im Südosten der breite Kaikklotz Nerovuni, nach Nordwesten der lange Kalkkamm Pyxaria und Mavrovuni. Die Abhänge sind noch reich mit Tannen, Kiefern, Platanen Kastanien, Buxbaum u. s. w. bewaldet. Die Kastanien dieser Gebirge werden von den Alten erwähnt (Athen. II 54h. d. Theophr. h. pl. IV 5, 4. Hesych. s. *Εὐβοϊκά*). Eur. Herc. fur. 185. Lycophr. Alex. 375. Simonid. epigr. 89 Bgk. Steph. Byz. Unger Reise in Griechenland, Wien 1862, 68ff. Teller Denkschr. Akad. Wien. Math.-natur. Cl. XL 130ff. Burslan Geogr. II 397. Girard Arch. miss. scient. II 1851, 684.

[Philippson.]

Dirutia, Gemahlin des (Paquius) Barbus (CIL IX 2845. 2846 Histonium), s. Paquius.

[Groag.]

Disaph, indisches Land, Expositio totius mundi, Geogr. lat. min. p. 107 Riese; wahrscheinlich stand in der syrischen Schriftquelle *gozarta*

dhi Saph ‚Halbinsel von Saph', d. i. *Σάμφη* des Simon Seth. p. 74, Samf der Araber, skr. Campâ, alte Bezeichnung für das heutige französische Kočin Cina. [Tomaschek.]

Discens hiess bei den Römern der Tiro, der für den militärischen Dienst, den er später versehen sollte, regelrecht ausgebildet wurde. Solche Discentes scheint es bei jeder Truppe in grösserer Zahl gegeben zu haben; CIL III 3565 z. B. werden die *Discentes leg. II Adiutr.* erwähnt. Von Discentes einzelner militärischer Chargen sind inschriftlich bezeugt: a) ein *D. equiliferum leg. III Aug.* CIL VIII 2568, 22. 2988; b) ein *D. armaturae* CIL VIII 2618, nach Mommsen Bonner Jahrb. LXVIII 54 ein in der Ausbildung begriffener Elitesoldat (vgl. Cagnat L'armée d'Afrique 223); c) ein *D. bucinatorum leg. III Aug.*, CIL VIII 18086 c 3; d) *Discentes capsariorum*, CIL VIII 2553, nach Cagnat a. a. O. 137 den Librarii zugeteilt; e) ein *D. equitum leg. III Aug.* CIL VIII 2882 (Henzen 7420 *α φ*), desgl. *Discentes equitum leg. XI Claud.* CIL V 944. 8278; f) ein *D. polionum*, CIL VIII 18086 c 8, nach Cagnat a. a. O. 188 ein Schwertfegergehülfe; g) *Discentes signiferum leg. III Aug.* CIL VIII 2568, 8—10. 81. 86. 88. 2569, 4. 5. 25. 18086 h 11. 18. 14. 17—19. 18086 c 2; vgl. die Zusammenstellung bei Cagnat a. a. O. 238. Der CIL VIII 2568, 81 genannte D. C. Aemilius Demetrianus ist CIL VIII 2796 zum Aquilifer avanciert. [Fiehiger.]

Discerniculum, nach Varro d. l. l. V 129 ein Gerät zum Scheiteln des Haares, *quo discernitur capillus*; vgl. Lucilius bei Non. 35 M. Garrucci Bull. d. Inst. 1865, 55 erkannte das D. in einem Gerät, das oft auf etruskischen Spiegeln dargestellt ist und mehrfach in Cisten zusammen mit Spiegeln und anderem Toilettengerät gefunden wird (o. Bd. III S. 2594); Es ist ein Stift aus Knochen oder Metall, an einem Ende spitz zulaufend, an dem anderen mit einem verschieden gestalteten Knopf versehen. Ein ähnliches Gerät, *discriminatoio*, ist noch jetzt in Italien üblich (Garrucci a. O.). Abbildung zweier D., aus Knochen und aus Bronze, Ann. d. Inst. 1855 Taf. XVIII. Drei bronzene D., etwa 30—40 cm. lang, besitzt das Museum Kircherianum in Rom. Nach Garrucci a. O. befindet sich ein silbernes D. in Rom in Barberinischem Besitz; das eben dort erwähnte goldene (Inghirami Mus. Chius. Taf. 91, danach bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 62, 96) ist wohl eine Haarnadel.

Dies Gerät erscheint auf etruskischen Spiegeln oft, namentlich in Toiletten- und Badescenen in den Händen weiblicher Gestalten, die besonders häufig in der anderen Hand ein Salbenfläschchen (Alabastron), bisweilen einen Spiegel halten. Gerhard Etr. Spiegel 34—36. 82. 111. 181. 213. 282. 317; für Bd. V s. das Register. Auf dem Spiegel 318 ordnet sich eine Frau das Haar mit dem D. und hält in der anderen Hand das Alabastron; so ist auch in einem Vasenbild (Conestabile Pitture di Orvieto 161) eine Dienerin, die in der Linken das Alabastron hält, mit dem D. in den Haaren einer Frau beschäftigt. Darstellung einer Ciste, in der Spiegel und D. sichtbar sind, auf dem Spiegel Gerhard 19, 7.

Der Deutung Garruceis widersprach Friederichs Kl. Kunst 62, weil das Gerät dafür zu spitz sei, ferner auf Grund der Spiegelzeichnung Gerhard 319, wo eine Dienerin mit der Spitze desselben die Wange einer Frau zu berühren scheint, der eine andere Dienerin den Spiegel vorhält, und von Darstellungen, in denen der Stift in das Alabastron getaucht wird. Indem er dieses als Schminkgefäss fasst, erklärt er den Stift als ein Gerät zum Schminken. Doch verträgt sich diese Deutung nicht mit den erwähnten Darstellungen, in denen das D. offenbar für das Haar verwendet wird. Auch ist das Alabastron durchaus Salbgefäss und kann nicht wohl als Schminkbüchse gefasst werden. Antike Schminkbüchse, ganz anderer Form, Mau Pompeii 374. Aus den von Friederichs angezogenen Darstellungen und der steten Verbindung mit dem Alabastron ist zu schliessen, dass das Gerät auch diente, um Salböl in das Haar zu bringen. Dass aber dies seine eigentliche Bestimmung gewesen sein sollte, ist bei der geringen Zweckmässigkeit wenig wahrscheinlich. Dagegen kann sehr wohl das D. auch hierzu benutzt worden sein.

Schwierig bleibt die Darstellung Gerhard 319. Körte Etr. Spiegel V 36. 2, der Garruccis Deutung verteidigt, meint, die Dienerin halte nur das früher gebrauchte Gerät in der Hand; doch ist dies angesichts der Zeichnung nicht einleuchtend.

Wohl mit Unrecht wird das D. mit dem *discriminale* Isid. or. XIX 38, 8 zusammengebracht, das ein Goldschmuck gewesen zu sein scheint. [Mau.]

Discessio. A. In Comitien. Behufs Abstimmung fordert der vorsitzende Magistrat durch einen *opparitor* (*occensus*, *praeco*, Varro de l. l. VI 38. 95(, zu Varros Zeit durch einen der den Consul begleitenden Auguren oder auch durch irgend eine andere Persönlichkeit die Bürger auf, sich nach Abteilungen zu ordnen. Liv. II 56, 12 *si vobis videtur, discedite, Quirites.* Ascon. in Cornel. p. 63. K *cum id solum superest, ut populus sententiam ferat, iubet eum is qui fert legem discedere, quod verbum ... significat .. [ut] in suam quisque tribum discedat, in qua est suffragium laturus.* Liv. III 11, 4. Cic. de leg. III 11 *lex recitata est, discedere et tabellom iubebo dari* — Dion. IV 84. X 41 giebt den Ausdruck wieder mit *διανασθαι κατά φράτρας* (*φυλάς*) — sonst auch *discurrere in tribus ad suffragium ferendum*, Liv. XXV 2, 7. Nach Entfernung der nicht Stimmberechtigten (*populus summovetur* Liv. II 56, 10. III 11, 4. XXV 3, 15. Cic. pro Flacc. 15) werden die Abteilungen zum *suffragium* (s. d.) berufen. Mommsen St.-R. III 398.

B. Im Senat. Nach Gell. XIV 7, 12 sind die Angaben des Varro, Tubero und Capito über die Formen, in denen Senatsbeschlüsse (s. den Art. Senatus consultum) zu stande kommen, einander widersprechend; *quod ait* [Varro] *senatus consultum duobus modis fieri solere aut conquisitis sententiis aut per discessionem, parum convenire videtur cum eo quod Ateius Capito ... scriptum reliquit. Nam in libro ... Tuberonem dicere ait, nullum senatus consultum fieri posse non discessione facta, quia in omnibus senatus consultis, etiam in iis quae per elationem* (Momm-

sen a. a. O. 984 A. bestreitet, dass man an dieser verderbten Stelle *per relationem* einsetzen dürfe, eher *perlatione* oder *perrogatione*) *fierent, discessio erat necessaria; idque ipse Capito verum esse affirmat.* Bereits F. Hofmann Der römische Senat 27 stellte fest, dass keineswegs, wie Gellius meint, Varro die *d.* bei Senatsbeschlüssen *per singulorum sententias exquisitas* als ausgeschlossen betrachte, vielmehr Fälle genug für diesen Branch in letzterer Hinsicht bekannt seien, so Cic. pro Sest. 74; Phil. VI 3. XIV 21; ad Att. I 14. Caes. b. G. VIII 53. Plin. ep. II 12. IX 13. VIII 14. Sehr lehrreich ist im letzteren Briefe der Bericht über eine Senatsverhandlung, welche die Bestrafung der der Ermordung ihres Herrn, des Consuls Dexter, verdächtigen Freigelassenen erörterte. Die Umfrage hat drei verschiedene Vota ergeben: a) *alius hos post quaestionem supplicio liberandos*, b) *alius in insulam relegandos*, c) *alius morte puniendos arbitrabatur.* Über jedes derselben mußte *d.* stattfinden. Plinius beanstandet, daß die für Tod und die für Relegation Stimmenden auf einer Seite Platz nehmen (*una sedebant*) und stellt folgerichtig, da die drei Vota durchaus verschieden seien (*quarum sententiarum tanta diversitas erat, ut non possent esse nisi singulae*) die Forderung: *ut qui capitali supplicio adficiendos putabant, discederent a relegante, nec interim contra absolventis mox dissensuri congregarentur, quia parvulum referret, an idem displiceret quibus non idem placuisset*, sucht dann seine im weitern juristisch bedenkliche Auffassung in dem Schreiben an Aristo, da Zweifel über die Handhabung der Geschäftsordnung (*lex de senatu habendo*) entstanden waren, auch mit dem Wortlaut der Formel (s. u.) zu begründen. D. war also zur Herbeiführung aller Senatsbeschlüsse nötig. Man schritt sofort dazu — sofern niemand Einspruch erhob (*consule* oder *numera* Cic. ad Att. V 4, 2. Fest. p. 170. Hist. Aug. XXX tyr. 21) —, wenn, wie bei untergeordneten Vorlagen wohl meist, das Stimmverhältnis klar schien (*si omnes consentirentur*, Varro bei Gell. a. a. O. Liv. XLII 3 *cum priusquam referretur, appareret, quid sentirent patres, relatione facta in unam omnes sententiam ierunt*) oder dem Vorsitzenden es aus besonderen Gründen gelang, eine Umfrage zu vereiteln, so, als es sich um die Kriegserklärung gegen Caesar handelte, Dio XLI 2 *διαψηφίσεως δὲ ἐπὶ τούτοις οὐ κατ' ἄνδρα μὴ καὶ δι' αἰδῶ ἢ καὶ φόβον τινὰ παρὰ τὰ δοκοῦντά σφισιν ἀποφήνωνται, ἀλλ' ἐν τῇ ἐπὶ τάδε καὶ ἐπ' ἐκεῖνα τοῦ βουλευτηρίου μεταστάσει γενομένης*, dann Cic. Phil. I 3 *de qua* (*dictatura tollenda*) *ne sententias quidem diximus; scriptum senatus consultum quod fieri vellet attulit, quo recitato auctoritatem eius . . secuti sumus.* Ebenso fand D. statt, nachdem der Geschäftsordnung gemäß nach dem Vortrage des vorsitzenden Beamten die Meinungsäußerung der Mitglieder erst durch Umfrage (s. den Art. Sententia) an alle mit umständlichen Namensaufruf ermittelt worden war (*perrogare* Liv. XXIX 19, 10. Tac. hist. IV 9. Suet. Aug. 35. Hist. Aug. Comm. 19. Dionys. XI 21 *ἐπειδὴ πάντες ἀπεδείξαντο τὰς ἑαυτῶν γνώμας καὶ τέλος ἔδει τὰ βουλεύματα λαβεῖν . . . λόγον ἀπεδώκαμεν ἅπασι τοῖς βουλομένοις ἀπὸ τῶν πρώτων ἄχρι τῶν νεωτάτων ἐν τῷ προσήκοντι καλοῦντες ἕκαστον τάττῳ*). Weshalb auch in diesem Falle die eigentlich überflüssig scheinende D. vorgenommen ward, hat seinen Grund darin, daß diejenigen Mitglieder des Senates, welche bei der Umfrage verfassungsgemäß nicht zu berücksichtigen waren (*pedarii*, s. d.), ihrer Ansicht bei der D. Geltung verschaffen konnten. Hofmann a. a. O. 28ff. Bei manchen Vorlagen, wie bei Zuerkennung einer *supplicatio*, war D. nicht gebräuchlich, daher Cic. Phil. III 24 *fugere festinans s. o. de supplicatione per discessionem fecit, cum id factum esset antea numquam*; ebenso mißbilligt Tiberius, daß ein S.C. über die sibyllinischen Bücher *per discessionem* gefasst sei, Tac. ann. VI 12.

Dieser Vorgang (*d. facere* Cic. pro Sest. 74; Phil. VI 3. XIV 21; ad fam. I 2, 2. Caes. b. G. VIII 52. 53. Senec. de vita beata 2. Plin. epist. IX 13,20; griechisch *μετάστασις ἐπὶ τάδε καὶ ἐπὶ ἐκεῖνα* Dio XLI 2 [s. o.]. Plut. Pomp. 58) vollzog sich äusserlich in folgender Weise. Der Vorsitzende in der Mitte des Sitzungssaales erhebt sich und fordert die Anwesenden auf, sich an zwei entgegengesetzten Stellen des Saales nach Für und Wider dem Antrage zu sondern. Die Formel lautet bei Fest. p. 261; *qui ‚hoc' censetis, illuc transite, qui ‚alia omnia, in hanc partem*, abweichend bei Plin. ep. VIII 14, 19: *qui ‚haec' censetis, in hanc partem, qui ‚alia omnia' in illam partem ite qua sentitis* (nach Mommsen a. a. O. 991, 5 soviel wie ‚in die euch bewusste Hälfte des Saales'). Festus will die Worte *alia omnia* erklären: *his verbis praeit ominis videlicet causa ne dicat qui non censetis*, was Mommsen 991, 5 mit Recht beanstandet. Die Ordnung wird gewesen sein, dass, wo der Antragsteller sass, die Anhänger des Antrags sich niedersetzten (Liv. VII 35, 2 rechts vom Vorsitzenden), Plin. ep. VIII 14, 20; von ihnen sagte man *pedibus in sententiam ire*, Sallust. Cat. 50. Liv. XI 8, 13. XXII 56, 1. XXVII 34, 7. Tac. ann. XIV 49. Gell. III 18, kurz *in sententiam ire* Cic. ad fam. I 2, 2; Phil. XI 15. Liv. XXIII 10, 4. XLII 3, 10, *currere in sententiam* Cic. ad Att. I 20, 4, *d. facere in sententiam* Cic. ad Att. XII, 21, 1, *in sententiam discedere* Liv. III 41, 1. XXX 23, 8. Goll. III 18, 6, oder *sequi aliquem* (*sententiam aliquam*) Cic. de or. III 5; Phil. VI 3. Plin. ep. II 11, 22. Suet. Tib. 31: *cum s. o. per d. forte fieret, transeuntem eum in alteram partem, in qua pauciores erant, secutus est nemo.* Mommsen a. a. O. 992, 5. 6. Für die Erklärung gegen den Antrag finden sich die Wendungen *in alia omnia ire*, Cic. ad fam. VIII. 13, 2. X 12. 3. Caes. b. G. VIII 53. und *relinquere aliquem*, Cic. ad fam. X 12, 3, Plin. ep. II 11; 22. VIII 14, 25. Der Vorsitzende wies wohl auch mit der Hand noch die einzunehmenden Plätze an, Plin. ep. VIII 14, 20: *consul ubi quisque remanere quo transgredi debeat, non tantum sollemnibus verbis sed manu gestuque demonstrat.* Man setzte sich nieder; gesprochen ward nicht, sowenig wie bei der militärischen Abstimmung, Liv. VII 35, 2. Wer auf der richtigen Seite sass, konnte bleiben, die andern wechselten die Plätze. Plin. ep. II 11, 22: *cum discessio fieret, qui sellis consulum adstiterant, in Cornuti sententiam ire coeperunt: tum illi qui se Collegae adnumerari patiebantur*

in diversum transierunt; Collega cum paucis relictus. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges nahm man auch, wenn die Art und Weise der Fragestellung bekannt war, von vornherein schon seinen Sitz auf der betreffenden Seite (Cic. ad Q. fr. II 1, 3; vgl. Suet. Caes. 14), denn unbedingt bestimmte Plätze hatten die Senatoren nicht, Mommsen 992.

Entscheidend für die Abstimmung war das bei der D. abgegebene Votum; es stand natürlich frei, hiebei anders zu stimmen, als bei der Umfrage, wenn jemand vielleicht durch die Ausführungen eines nach ihm zum Worte gekommenen Senators anderer Ansicht geworden war. Stellen für solch *mutare sententiam* bei Hofmann 28, 7. Mommsen 990, 6. Das Ergebnis stellt der Vorsitzende durch Auszählung, wenn nötig, fest oder mit den Worten: *haec pars maior videtur*, Senec. de vita beata 2. In der Kaiserzeit war es möglich, dass bei Voten, die dem Kaiser unangenehm sein mussten, die Consuln nicht die Entscheidung der Abstimmung verkündeten, um ein gültiges SC. zu verhindern und erst den Verlauf dem Kaiser meldeten, Tac. ann. XIII 26. XIV 49.

Litteratur: Fr. Hofmann Der röm. Senat zur Zeit der Republik 26—33. Lange R. Alt. I^{3} 562. II^{3} 405. 413f. 488. 522. Mommsen R. St.-R. III 398. 983—985. 990—994. Willems Le sénat de la rép. rom. II 178—180. 196. Herzog Röm. Staatsverf. I 887. 923. Madvig Verf. und Verw. I 258. 317. [Liebenam.]

Disciplina (*Disciplina*) gehört zu den römischen Lagergottheiten und verkörpert die kriegerische Zucht des Heeres (s. Disciplina militaris). Widmungen an D. finden sich in Britannien (CIL VII 896), zumeist in Africa (CIL VIII 9832. 10657. 17585. 18058). Im übrigen erscheint die Göttin nur auf Münzen, die Hadrian am Ende seiner Regierung zum Andenken an seine Heeresreform prägen liess. Sie zeigen den Kaiser, gefolgt von mehreren Soldaten mit militärischen Feldzeichen (Cohen Méd. imp.^{2} Hadrien 540–549; vgl. Eckhel Doctr. num. VI 507). Demnach wird ihr Cult von Hadrian gegründet sein. ‚Ihr Altar kann nur in dem Heiligtum auf dem Exercierplatz gestanden haben' (v. Domaszewski Religion des röm. Heeres 44f.). [Aust.]

Disciplina arcani, ein seit dem 17. Jhdt. gebräuchlicher Terminus technicus für die in der alten Kirche nachweisbare Sitte, gewisse Bestandteile der Religion als secret zu behandeln. Bei Iustinus Martyr und den etwas jüngeren Apologeten ist von dieser Tendenz noch nichts zu spüren, Tertullian um 200 verkündet: *omnibus mysteriis silentii fides adhibetur* (apolog. 7). Vom 6. Jhdt. an, als die ganze Culturwelt christlich geworden war, schwindet wieder mit dem Bedürfnis langsam die Übung. Vor Ungläubigen und vor Katechumenen (noch nicht getauften Gläubigen) wurden besonders heilige Dinge, wie die Riten der Taufe, Abendmahl, Ölung, der Wortlaut des Taufbekenntnisses und Dogmen wie das von der Trinität und der Erlösung geheim gehalten, teils um Profanation zu vermeiden, teils um mit pädagogischem Tact die Einführung in das Christentum auf mehrere Stufen zu verteilen, das Tiefste und Schwerste den durch längere Vorbereitung Gereiften vorzubehalten. Der Einfluss von Bräuchen, die im antiken Mysterienwesen ganz verbreitet waren, liegt hier auf der Hand; die gnostische Stimmung auch kirchlicher Kreise, die die Pneumatiker von den Psychikern unterschieden wissen wollten, und die Herrschaft der allegorisierenden Exegese, die hinter dem Buchstaben durchweg tieferen Sinn fand und mit dem Begriff des ökonomisch Gemeinten und Gehandelten bis zu einem Cultus der Lüge arbeitete, haben die Vorliebe für dies dem ursprünglichen Christentum recht fremde Verfahren steigern müssen.

Die Pflicht solcher Geheimhaltung erstreckte sich natürlich auch auf die Verfasser von Büchern, die etwa in ungeweihte Hände gelangen konnten; bestimmte Regeln indessen über das, was mündlich oder schriftlich nur vor Geweihten verhandelt werden dürfe, hat es nie gegeben. Es ist vielfach im confessionellen Interesse über die Ausdehnung der D. a. gröblich Übertriebenes behauptet worden; Lehr- und Rechtssätze späteren Ursprungs wurden mit ihrer Hülfe als zu jeder Zeit gültig behauptet, in Wirklichkeit wird unser Wissen um die alte Kirche durch den Betrieb der Arcandisciplin nur wenig geschädigt; was die Autoren sich scheuen, offen zu sagen, das deuten sie so an, dass der Kundige weiss, worauf sie zielen; die Geschichte des Trinitätsdogmas z. B. würde uns schwerlich klarer sein, wenn es nie als *μυστήριον* gegolten hätte. Vgl. R. Rothe De discipl. arc. origine 1841. N. Bonwetsch Ztschr. f. histor. Theol. 1873, 203—99: Wesen, Entstehung und Fortgang d. Arcandisciplin. Vgl. Art. Mysterien. [Jülicher.]

Disciplina Etrusca s. Etrusca disciplina.

Disciplina militaris ist ein specifisch römischer Begriff. Das erklärt sich unschwer daraus, dass wir bei keinem Volke des Altertums den Sinn für Manneszucht und militärische Ausbildung, die zusammen das Wesen der D. m. ausmachen (Lange Historia mutationum rei milit. Rom. 26. Schurz Die Militärorganisation Hadrians I 19), so entwickelt und ausgebildet finden, wie gerade bei den Römern. Der Ort, wo die D. m. im besonderen geübt und gepflegt wurde, war das römische Lager (Lipsius De militia Rom. V 1. Lange a. a. O. 99). Sie wird daher nicht selten auch als *D. castrorum* (Mommsen Röm. Strafrecht 30 ‚Lagerzucht') bezeichnet, vgl. Val. Max. VI 1, 11. Veget. I 1. Dig. XLIX 15, 19, 7. Das Charakteristische der D. m. war einmal ihre unerbittliche Strenge, vgl. Tac. hist. I 51. Val. Max. VI 1, 11. 3 ext. 1. Veget. II 9. Sie musste, wenn anders der Grundsatz (Val. Max. II 7, 15): *Nulla clades, nullum meritum valentius militari disciplina fuit* Geltung hatte, vor allem und um jeden Preis gewahrt werden. Verwandtschaftliche Rücksichten irgend welcher Art waren ihr unbekannt, vgl. Val. Max. II 7, 3—6. Quintil. decl. 315. Ihr fiel unter Umständen selbst der Consul zum Opfer, vgl. Val. Max. II 7, 7. Zum andern war sie durch ihr hohes Alter heilig. *Iam inde ab initiis urbis tradita* sagt Livius (IX 17, 10) von ihr, vgl. damit Liv. I 19, 4. Flor. I 3, 1 und den bekannten Ausspruch des Paulus (Dig. XLIX 15, 19, 7): *D. castrorum antiquior fuit parentibus Romanis quam caritas liberorum.* Sie war die Grundlage, auf der das römische Staatswesen fest und sicher ruhte, vgl.

Liv. VIII 7, 16. Cic. de re publ. II 16, um mit Valerius Maximus (II 7) zu sprechen, das *praecipuum decus et stabilimentum Romani imperii*. Allzeit die *certissima Romani imperii custos* (Val. Max. VI 1, 11), rettete die D. m. Rom. in Zeiten der Gefahr, vgl. Polyb. I 17, 11. Darum war sie aber auch für den römischen Staat ganz unentbehrlich, vgl. Val. Max. II 7, 6. In richtiger Erkenntnis dessen sprach Alexander Severus zu seinen Soldaten die bedeutsamen Worte (Hist. Aug. 53, 5): *D. maiorum rem publicam tenet. quae si dilabitur et nomen Romanum et imperium dimittemus.* Ihr verdankte Rom die Blüte seines Heerwesens (Cic. Tusc. I 1) und im letzten Grunde die Weltherrschaft (Val. Max. II 8. Veget. I 1). Die D. m. gründete sich in erster Linie auf Manneszucht. Diese erheischte vor allem unbedingte Unterwerfung unter das Gebot des Feldherrn. Einem imperatorischen Befehle gegenüber gab es nach dem altrömischen Rechtsgrundsatze (Cic. de leg. III 3): *Militiae ab eo, qui imperobit, provocatio ne esto quodque is qui bellum geret, imperassit, ius ratumque esto* und weiter *Regio imperio duo sunto . . ., militiae summum ius habento, nemini parento* keinerlei Provocation. Im Gegenteil, wer ihm zuwiderhandelte, machte sich, wie es in den Digesten (XLIX 16, 6, 2) heisst: *Contumacia omnis adversus ducem vel praesidem militis capite punienda est* eines todeswürdigen Vergehens schuldig (Mommsen Röm. Strafr. 30), selbst dann, wenn durch sein Verhalten ein Erfolg erzielt wurde, vgl. Dig. XLIX 16, 3, 15: *In bello qui rem a duce prohibitam fecit aut mandata non servavit, capite punitur, etiamsi res bene gesserit.* Getreu diesem obersten Grundsatze römischer Kriegszucht liessen der Dictator Postumius Tubertus (vgl. Liv. IV 29, 5. Val. Max. II 7, 6. Gell. XVII 21, 27) und der Consul T. Manlius Torquatus (vgl. Liv. VIII 7, 16. 19. Cic. de fin. I 10. Flor. I 9, 2. Val. Max. II 7, 6. Frontin. strat. IV 1, 40. 41. Gell. IX 13, 20) die eigenen Söhne, welche gegen ihren ausdrücklichen Befehl mit dem Feinde gekämpft hatten, obwohl sie siegreich waren, zum Tode führen, und für das gleiche Vergehen bedrohte der Dictator L. Papirius Cursor seinen verdienten Reiteroberslen Fabius Rullus mit dem Tode, vgl. Liv. VIII 30, 11. 32, 7. 34, 2. 3. 7. 35, 4. Val. Max. II 7, 8. Frontin. strat. IV 1, 39. So oft hingegen römische Feldherrn nicht auf strengsten Gehorsam in ihren Heeren hielten, kam es zu Aufruhr und Empörung, so z. B. als der ältere Scipio 206 v. Chr. infolge schwerer Erkrankung sein Feldherrnamt nicht versehen konnte, vgl. Liv. XXVIII 24, 5ff., desgleichen in der sullanischen Zeit, wo innerhalb weniger Jahre sechs römische Anführer von der Hand der eigenen Leute fielen, vgl. Mommsen R. G. II^7 365, und später vgl. Vell. Pat. II 81, 1. Tac. ann. I 19. Plin. paneg. 18. Weiter verlangte die römische Kriegszucht von dem Soldaten möglichste Anspruchslosigkeit in seinen Bedürfnissen. *Omnem apparatum Castrensis D. submoveat* heisst es bei Senec. dial. XII 12. Einfachheit in Speise und Trank, in Wohnung und Kleidung, wie in der sonstigen Lebensführung stählte ebensosehr die Kräfte eines Heeres, wie Wohlleben und Überfluss dieselben verzehrte, vgl. Caes. bell. civ. III 110, 2. Tac. ann. I 16; hist. II 69. Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber. In den ersten Zeiten der Republik bewahrte sich der römische Soldat, der als Bürger ein einfaches Leben gewöhnt war, unschwer seine Genügsamkeit. Das änderte sich, als Rom in auswärtige Kriege verwickelt wurde. Seitdem hatten die römischen Feldherrn beständig mit dem zunehmenden Luxus zu kämpfen, so der jüngere Scipio 147 v. Chr. vor Karthago (Appian. Pun. 116) und 134 vor Numantia (Appian. Hisp. 84f. Flor. I 34, 10), Q. Caecilius Metellus 109 im iugurthinischen Kriege (Sall. bell. Iug. 44f. Val. Max. II 7, 2). Besonders verderblich für die römische D. m. war die berüchtigte asiatische Üppigkeit (Cass. Dio frg. 61 Melber, vgl. damit Plut. Lucull. 7. 30). Wie arg der im syrischen Antiochia in der Kaiserzeit herrschende Pomp die daselbst garnisonierenden Truppen demoralisierte, schildert Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber und in den principia historiae p. 206 Naber. Ein wohldisziplinierter Soldat musste ferner wetterfest sein, geduldig Hunger und Durst ertragen, vor allem aber Strapazen jeder Art aushalten können. Kein geringerer als C. Marius stellt diese Forderungen in seiner Consulatsrede, dabei aus eigenster Erfahrung sprechend (Sall. bell. Iug. 85, 33. 34). Erleichtert wurde dem Soldaten die Gewöhnung an dergleichen Abhärtung, wenn der Feldherr ihm hierin mit gutem Beispiel voranging, wie es unter anderem von Neros Feldherrn Corbulo (Tac. ann. XIII 35) und von Kaiser Hadrian (Cass. Dio LXIX 9, 3. 4) berichtet wird. Wo freilich die Heeresleitung die Truppen verweichlichen liess, war es um die gerühmte römische D. m. geschehen. Das sehen wir an dem in völliger Auflösung begriffenen römischen Heere, das unter Neros Regierung in Britannien stand, vgl. Cass. Dio LXII 5, 5. Ausserdem war dem römischen Soldaten dieselbe strenge Sittlichkeit, die er im bürgerlichen Leben zu beobachten hatte, wenn er sich keine censorische Rüge zuziehen wollte, zur Pflicht gemacht. Unzucht im Lager fiel nach Polyb. VI 37, 9 unter die Capitalverbrechen, vgl. Mommsen R. Strafr. 30. Frauenspersonen wurden da, wo eine gute D. m. herrschte, im Lager nicht geduldet. Dass der jüngere Scipio 134 das römische Lager vor Numantia von zweitausend Hetaeren säubern liess (Appian. Hisp. 85. Liv. epit. LVII), ist bekannt. Nicht minder streng wurde ein von Militärpersonen begangener Diebstahl geahndet, vgl. Polyb. VI 37, 9, schon um deswillen, weil diese damit den von ihnen geleisteten Eid, nichts stehlen zu wollen (Gell. XVI 4, 2), brachen, vgl. Mommsen a. a. O. 30. Von dem Ehr- und Pflichtgefühl des römischen Soldaten wurde schliesslich erwartet, dass der einzelne jederseit den eigenen Vorteil willig dem Gemeinwohl unterordnete und alle Obliegenheiten des militärischen Dienstes freudig und gewissenhaft erfüllte. Wenn dieser den Römern von Haus aus eigene Gemeinsinn mit der Zeit immer mehr dahinschwand, bis er schliesslich nur künstlich noch aufrecht erhalten werden konnte, so waren daran einmal die häufigen Bürgerkriege, zum andern aber der Umstand schuld, dass die römischen Bürgerheere schon früh durch Söldnerheere, die von Vaterlandsliebe nichts wussten-

ersetzt wurden (Appian. bell. civ. V 17). Entsittlichend musste es wirken, wenn das Überlaufen, einst ein nicht zu sühnendes Verbrechen, vgl. Mommsen R. Strafrecht 30, in Zeiten bürgerlicher Unruhen nicht nur nicht bestraft, sondern obendrein noch belohnt wurde (Appian. a. a. O.). Welch geringes Mass von Diensteifer aber bereits manchem römischen Heere des 2. Jhdts. v. Chr. innewohnte, ersehen wir daraus, dass sowohl 147 vor Karthago (vgl. Appian. Pun. 115f.), wie 109 im iugurthinischen Kriege (vgl. Sall. bell. Iug. 44) römische Soldaten scharenweise, um sich dem Dienste zu entziehen und ihren Neigungen zu fröhnen, dem Lager entliefen, obwohl auf dieses Vergehen der Tod stand, vgl. Mommsen a. a. O. 30. Siehe auch oben unter Deeertor oben S. 249f. Die zweite, nicht minder wichtige Grundlage der D. m. war die gute, bis ins einzelnste gehende militärische Ausbildung, welche dem römischen Soldaten zu teil wurde. Besonders umfassend war dieselbe in den Legionen (Veget. II 3), nicht in gleichem Masse später in den Auxilien (ebd. II 2). Sie begann mit einem streng geregelten Lagerleben, das niemanden zum Müssiggang, dem schlimmsten Feinde der D. m. (vgl. Liv. XXVIII 24, 6. Vell. Pat. II 78, 2. Tac. Agric. 16), Zeit übrig liess. Zunächst hatte der Soldat dafür zu sorgen, dass seine Waffen sowie das sonstige Kriegematerial sich jederzeit in brauchbarem Zustande befanden, vgl. Liv. XLIV 34. Viel Zeit und Mühe kostetete ihn ferner die sorgsame und pünktliche Ausübung des Wachdienstes. Näheres s. unter Excubiae und Vigiliae. Vor allem jedoch wurden mit ihm in Friedenszeiten, in gesteigertem Masse seit der Errichtung stehender Heere (Lange Hist. mutat. rei milit. Rom. 29), ein- bis zweimal täglich (Veget. II 23) eine Reihe anstrengender militärischer Übungen vorgenommen, wie schon der Name des römischen Heeres *exercitus* besagt (vgl. Varro de l. l. V 87. Cic. Tusc. II 16. Veget. II 1. 23). Regelmässig und nach einem bestimmten Plane hielt z. B. der ältere Scipio 209 v. Chr. in Neukarthago mit seinen Truppen militärische Übungen ab, vgl. Polyb. X 20, 1ff. Nachdrücklich betonten die auf Hebung der D. m. ernstlich bedachten Kaiser Augustus (vgl. Cass. Dio LII 27, 2. Veget. I 27) und Hadrian (vgl. Hist Aug 10, 2. Cass. Dio LXIX 5. 2. 9, 4. CIL VIII 2532) den hohen erzieherischen Wert derselben. Auf sie weist auch die von dem sterbenden Septimius Severus ausgegebene Losung *Laboremus* (Hist. Aug. 23, 4) hin. Vergleiche im übrigen Onosander etrat. 10, 1 mit der Überschrift *περὶ τοῦ δεῖν γυμνάζειν τὸν στρατὸν ἀδείας οὔσης*. Senec. epist. II 6, 6. Joseph. bell. Ind. III 72ff. Veget. I 9ff. Tertull. ad Martyr. 3. Leo tact. 7. Marquardt St.-V. II² 567. Schurz a. a. O. I 19. Die einzelnen Exercitien bestanden in Waffenübungen (Marquardt St.-V. II² 567, 8), Marschübungen (s. o. Bd. I S. 1816 unter Ambulare), Übungen im Manövrieren (s. oben S. 2353 unter Decursio), Springen (Veget. I 9. II 23. III 4), Schwimmen (ebd. I 10. II 23. III 4), Reiten (ebd. I 18), Gräbenziehen und Verschanzungenaufwerfen (Tac. ann. I 35. Veget. I 21. III 4). Zeitraubend und mühsam war schliesslich das oft sich nötig machende Futterholen und Holzfällen (Tac. ann. I 35). Die freie Zeit, die alsdann immer noch häufig genug, namentlich in der Kaiserzeit, übrig blieb, wurde durch Beschäftigung der Soldaten bei Befestigungsbauten, bei der Anlage und Unterhaltung von Militärstrassen, sowie bei der Aufführung der verschiedentlichsten öffentlichen Gebäude ausgefüllt, vgl. Marquardt St.-V. II² 568—571. Verliess das Heer das Lager, so musste der Soldat alsbald marschbereit sein (vgl. Liv. XLIV 34, 3. Suet. Caes. 65) und unterwegs in Reih und Glied bleiben (vgl. Sall. bell. Iug. 45, 2), widrigenfalls er sich der Desertion (s. oben 249 unter Desertor) schuldig machte. Kam es zum Kampfe, so galt es Selbstvertrauen, Unerschrockenheit und Tapferkeit zu zeigen. Die grenzenlose Feigheit, die römische Truppen 178 v. Chr. im istrischen Kriege an den Tag legten (vgl. Liv. XLI 3. Mommsen R. G. I⁷ 812), ist ein schlimmes Zeichen der damals herrschenden Disciplinlosigkeit. Hüter und Pfleger der D. m. eines Heeres war der Anführer desselben, vgl. Dig. XLIX 16, 12. Er allein hatte anzuordnen, alle andern mussten gehorchen, vgl. Liv. XLIV 34, 2. Tac. hist. I 83. Diese ausserordentliche Machtbefugnis des Feldherrn war nach Tacitus (Germ. 30) eine besondere Eigentümlichkeit der D. m. der Römer. Gab er sie preis, wie z. B. Antonius Primus, der die Centurionenwahl den Soldaten überliess (Tac. hist. III 49), so geschah es auf Kosten der guten Zucht. Das blosse Anordnen reichte freilich noch nicht aus. Der Feldherr musste sich vielmehr persönlich davon überzeugen, ob die von ihm zur Aufrechterhaltung der Disciplin getroffenen Massnahmen auch wirklich allerseits richtig befolgt wurden, vor allem aber Selbstzucht üben und durch eigenes Wohlverhalten seinen Untergebenen mit gutem Beispiel vorangehen, wie das mit bestem Erfolge unter anderen der jüngere Scipio (Appian. Hisp. 85f.), Metellus (Sall. bell. Iug. 45, 2. Oros. V 15, 7), Marius (Plut. Mar. 7) und nicht zum wenigsten Hadrian (Hist. Aug. 10, 2. 4. Cass. Dio LXIX 9, 2) gethan haben. In keinem Falle durfte der Feldherr seiner Autorität etwas vergeben (Veget. III 10). Das geschah nur zu leicht, wenn er aus Schwäche den Soldaten etwas nachliess, so z. B., um ihre Gunst zu gewinnen, ungewöhnlich langen Urlaub bewilligte (Liv. XLIII 11, 10. 14, 7. XLV 36, 8. 37, 12), oder aber, wenn er es nicht verschmähte, ihre Dienstfertigkeit durch ausserordentliche Geldgeschenke (Näheres s. unter Donativum) zu erkaufen, wie es seit dem letzten Jahrhundert der Republik leider Brauch war. Als oberster Kriegsherr mit der höchsten Strafgewalt ausgestattet hatte der Feldherr alle Vergehungen gegen die D. m. unnachsichtlich zu ahnden. Ein strafbares *delictum* war aber Dig. XLIX 16, 6 zufolge *omne, quod aliter, quam D. communis exigit, committitur, veluti segnitiae crimen vel contumaciae vel desidiae*. Näheres über die verschiedenen Soldatenstrafen siehe unter den betreffenden Stichworten und unter Poena. Strafe verwirkte übrigens nicht nur der einzelne, sondern auch ganze Truppenteile. Unter Umständen konnte der Feldherr jedoch auch von einer Bestrafung absehen, wenn er es für richtiger hielt, die Straffälligen durch blosse Beschämung zu bessern, vgl. Sall. bell. Iug. 100, 5. Tac. hist. III 2. Die Kehrseite der

feldherrlichen Strafgewalt war das schöne Vorrecht des Feldherrn, gutes Verhalten und kriegerische Verdienste durch militärische Auszeichnungen der verschiedensten Art (Näheres über die einzelnen Orden und Ehrenzeichen siehe unter den betreffenden Stichworten und unter Dona militaria) zu belohnen. Bei seiner schwierigen Aufgabe, die D. m. zu überwachen, wurde der Feldherr von den Tribuni militum thatkräftig unterstützt. Sie kannten Gesinnung und Charakter des einzelnen (Appian. bell. civ. III 43), achteten streng darauf, dass der Soldat nicht nur Waffen und Kleider ordentlich in stand hielt, sondern auch gut exercieren lernte (Veget. II 12), machten bei den Wachen die Runde (Liv. XXVIII 24, 8) und verfügten in leichteren Fällen selbständig Bestrafungen (Liv. XXVIII 24, 10. Polyb. VI 37, 8. Dig. XLIX 16, 12, 2). Kaiser Hadrian besonders wird nachgerühmt, er habe die Tribunen in der angegebenen Weise in den Dienst der D. m. zu stellen gewusst, vgl. Schnrz a. a. O. I 13. 14. Die Wandlungen, welche die D. m. der Römer im Laufe der Jahrhunderte durchmachte, waren kurz etwa folgende. Bis gegen Ende des zweiten punischen Krieges (Flor. I 47, 2) hatte die bewährte römische Zucht, von einem vorübergehenden Aufruhr 206 v. Chr. im Lager des älteren Scipio (Liv. XXVIII 24, 9ff.) abgesehen. Bestand. Ein merklicher Verfall trat mit dem Zunehmen der auswärtigen Kriege und seit dem Aufkommen der Söldnerheere (Lange a. a. O. 26) im folgenden Jahrhunderte ein (Vell. Pat. II 1, 1). Schlimm stand es um die römische Disciplin 178 im istrischen Kriege (Liv. XLI 3. Mommsen R. G. I^7 812), 170 im dritten makedonischen Kriege (Mommsen a. a. O. 764f.), 147 vor Karthago (Appian. Pun. 115ff.), 134 vor Numantia (Liv. epit. LVII. Appian. Hisp. 84ff. Val. Max. II 7, 1. Frontin. strat. IV 1, 1) und 109 im iugurthinischen Kriege (Sall. bell. Iug. 44f. Val. Max. II 7, 2. Frontin. strat. IV 1, 2). Vorübergehend Ordnung schufen in diesen Zeiten Aemilius Paulus (Liv. XLIV 34), der jüngere Scipio, Q. Fabius Maximus Aemilianus (Vell. Pat. II 5, 3. Appian. Hisp. 65), Q. Caecilius Metellus und C. Marius (Mommsen R. G. II^7 365). Immer bedenklicher lockerten sich dann die Bande der Disciplin während der Bürgerkriege des letzten Jahrhunderts der Republik, vgl. Plut. Sull. 12. Val. Max. IX 7 mil. rom. 3. Appian. bell. civ. V 17. Caes. bell. Alex. 65, 1. Mommsen R. G. II^7 248f. Der wachsenden Zuchtlosigkeit gegenüber war selbst ein Sulla machtlos: sein Versuch, die entfesselte Heeresgewalt wieder unter die Staatsgewalt zu zwingen, missglückte, vgl. Mommsen a. a. O. 365f. Erst Caesar, der von Sueton (Caes. 67) treffend als *desertorum ac seditiosorum et inquisitor et punitor acerrimus* bezeichnet wird, gelang es, die unruhigen Elemente durch straffe Zucht niederzuhalten (Mommsen R. G. III^7 499). Ausser ihm stand unter anderen Domitius Calvinus in dem Rufe, dass er hinsichtlich der D. m. die alte Strenge walten liess, vgl. Vell. Pat. II 78, 3. Das Verdienst, die D. m. der Römer neu belebt und nach den bewährten Grundsätzen der Vorzeit wiederum fest begründet zu haben, gebührt nach dem Zeugnisse des Sueton (Aug. 24) *in re militari et commutavit multa et instituit, atque etiam ad antiquum morem nonnulla revocavit; disciplinam severissime rexit* dem Augustus. Seine Reformen auf diesem Gebiete standen in engstem Zusammenhange mit der von ihm ins Leben gerufenen Errichtung stehender Heere. Über verschiedene disciplinelle Verfügungen des Kaisers vgl. Suet. Aug. 24. Dig. XLIX 16, 12, 1. Veget. I 8. 27. Mit gleicher Strenge wie sein Vater handhabte Tiberius die Kriegszucht, vgl. Suet. Tib. 19. Unter Nero dagegen nahm Verweichlichung und Willkür unter den römischen Soldaten wiederum in ärgster Weise überhand, vgl. Cass. Dio LXII 5. Tac. hist. I 5. 60; Agric. 16. Die einzigen, die damals, in ihren eigenen Heeren wenigstens, die D. m. aufrecht erhielten, waren Neros Feldherrn Corbulo (Tac. ann. XIII 35. Cass. Dio LXII 19, 1. Frontin. strat. IV 1, 21. 28. 2, 3) und Vespasian (Suet. Vesp. 4). In den Zeiten des nach Neros Tode ausbrechenden Bürgerkrieges machte der Verfall der Kriegszucht weitere Fortschritte (Tac. hist. I 51). Während Galba mit seiner Strenge nicht durchdrang (Tac. hist. I 5), duldete Vitellius, unbekümmert um die Folgen, in seinem Heere das wüsteste Treiben, vgl. Tac. hist. II 27. 68f. Suet. Vitell. 10, bis schliesslich Kaiser Vespasian durch sein zielbewusstes Auftreten die gestörte Ordnung der D. m. wiederherstellte. vgl. Suet. Vesp. 8. Entrop. VII 20. In der Folgezeit machte sich namentlich Traian, den der jüngere Plinius bald als *corrector emendatorque disciplinae* (Plin. paneg. 6) bald als *conditor firmatorque* derselben (Plin. epist. X 29, 1) feiert, um die Erhaltung der militärischen Zucht verdient, vgl. Plin. paneg. 18; epist. VI 31. X 78, 3. Veget. I 8. Doch blieb es Hadrian vorbehalten, die römische D. m. noch einmal, wie es einst durch Augustus geschah, bis ins kleinste zu regeln (vgl. Hist. Aug. Hadr. 10, 3. Cass. Dio LXIX 5, 2. 9, 4. Aurel. Vict. epit. 14, 11. Entrop. VIII 7. Veget. I 8. 27. Schnrz Die Militärorganisation Hadrians I. II) und die zunehmende Üppigkeit und Erschlaffung mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen (Hist. Aug. Hadr. 10, 2. 4. 7). Im besonderen liebte es der Kaiser, die militärischen Übungen seiner Soldaten einer strengen Kritik zu unterziehen, vgl. Fronto princip. hist. p. 206 Naber und CIL VIII 2532. An die grossen Verdienste Hadrians um die Kriegszucht erinnert die öfters auf seinen Münzen sich findende Aufschrift *Disciplina Augusti* (vgl. Eckhel VI 503. Cohen II Hadr. nr. 540–549, s. oben S. 1176), die einmal übrigens noch auf einer Münze des Antoninus Pius (Cohen nr. 351) wiederkehrt. Was Hadrian geschaffen, daran hielten seine Nachfolger zunächst wenigstens fest. Mit besonderem Eifer übten unter ihnen Avidius Cassius (Hist. Aug. 4, 2. 7. 6, 2. 4), Pertinax (Hist. Aug. 3, 10) und Pescennius Niger (Hist. Aug. 3, 5—9. 10, 1. 3) überaus strenge Zucht. Ein plötzlicher Umschwung, an dem vor allem die den Soldaten entgegengebrachte übergrosse Liberalität schuld war, vollzog sich am Ausgang des 2. Jhdts. n. Chr. (Lange a. a. O. 95ff.). Septimius Severus insbesondere trifft nach Herod. III 8, 4. 5 der schwere Vorwurf, die militärische Disciplin durch übertriebene Nachgiebigkeit von neuem untergraben zu haben. Wenn auch in der Folgezeit

Alexander Severus (Hist. Aug. 53, 5. Eutrop. VIII 23), Aurelian (Hist. Aug. 7, 3—5. Eutrop. IX 14) und Probus (Hist. Aug. 8, 1. 2. 9, 2. 3. 20, 2) die D. m. für die Dauer ihrer Regierung nochmals kräftig stützten, so waren sie doch ausser stande, den drohenden Niedergang aufzuhalten. Einen Begriff von der um das 4. Jhdt. herrschenden Disciplinlosigkeit giebt Ammian. Marc. XXII 4, 6. 7. Die Hauptquellen für unsere Kenntnis der D. m. der Römer sind, abgesehen von einer grossen Zahl verstreuter Einzelstellen: Polyb. VI. Dig. XLIX 16. Val. Max. II 7. Frontin. strat. IV 1. 2. Veget. II.

Litteratur: Lipsius De militia Romana V. Le Beau Acad. d. bell. lett. et inscript. XLI mém. 25 p. 206ff. W. A. Becker Paulys Realencycl. II 1100—1105. Chr. Conr. Ludw. Lange Historia mutationum rei militaris Romanorum 26ff. 73ff. 94ff. Marquardt St.-V. II² 566ff. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. II 922. Schurz Die Militärorganisation Hadrians I. II, Gladbacher Gymnasialprogramm 1897. 1898. F. Hönig Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine XXXVIII 176—193. 279—304. XXXIX 1—29. XLV 39—60. 131—158. 221—250. XLVI 13—32. 113—133. [Fiebiger.]

Discordia. 1) Im Gegensatz zu der national-römischen Cultgöttin Concordia ist D. nur eine dichterische Personification, die lateinische Bezeichnung der griechischen Eris. Griechischen Vorbildern entlehnt ist alles, was uns römische Dichter (Verg. Aen. VI 280. VIII 702. Petron. 124 v. 271ff. Hyg. fab. praef. Val. Flacc. II 204. Claud. in Rufin. I 29ff.) über Abstammung und Aussehen, über Wohnsitz und Auftreten der Göttin zu berichten wissen, Wieseler Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1885, 89ff.

2) Lateinische Benennung einer etruskischen Göttin, die nach Martianus Capella (I 47) in der dritten Region des Himmels neben Seditio ihren Sitz hat, vgl. Nissen Templum 182ff. Deecke Etr. Forsch. IV 17. 43. [Aust.]

Discussor, griechisch *λογοθέτης* (Cod. Iust. X 30, 4), ist ein Titel, der seit dem 4. Jhdt. n. Chr. (zuerst 368, Cod. Theod. VIII 15, 5, über die Datierung s. Krüger Commentationes Mommsenianae 80) für Beamte sehr verschiedener Art angewandt wird; nur haben sie alle gemein, dass sie ausserordentliche sind und die Prüfung irgend welcher Rechnungen oder Schätzungen vorzunehmen haben. Leute, die Ämter bekleidet hatten oder sich, wie die Advocaten, sonst in ansehnlichen Stellungen befanden, pflegte man mit solchen Aufträgen zu betrauen (Cod. Theod. XIII 11, 12. Cod. Iust. X 30, 3. Symm. epist. IV 70. V 76), doch blieben diejenigen, welche zu den höchsten Würden von der Comitiva consistoriana aufwärts gelangt waren (Cod. Iust. X 30, 3), die ehemaligen Notare (Cod. Theod. VI 10. 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), zeitweilig auch die Advocaten der Provincialfora (Nov. Theod. X 1 § 4) von solchen Leistungen befreit, da man sie mehr als Last denn als Ehre betrachtete (Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie mit Gehalt verbunden waren (Cod. Theod. XIII 11. 8. 11). Manche freilich drängten sich auch dazu, weil sich durch Bestechungen dabei etwas verdienen liess (Nov. Valent. I 3 § 2), und zweimalige Übernahme des Amtes musste 416 bei Strafe der Vermögensconfiscation verboten werden (Cod. Theod. IX 26, 4). Um Erpressungen vorzubeugen, war auch ihnen der Abschluss von Kaufverträgen in der Provinz, in der sie thätig waren, verboten (Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1). Mitunter wurden sie mit der Würde eines Comes bekleidet (Cod. Theod. IX 26, 4. Cassiod. var. III 25). Die einzelnen Arten dieser Discussiones, die in den Quellen erwähnt werden, sind folgende:

1. Für die Steuerschulden. Diese Discussoren wurden vom Hofe in die Provinz geschickt und wahrscheinlich von demjenigen Beamten ernannt, für dessen Casse Rückstände einzutreiben waren (Nov. Val. I 3 § 2. 4. 5). Doch ihre Erpressungen veranlassten Valentinian III. im J. 450 zu verordnen, dass sie nicht anders bestellt werden sollten, als nachdem der Reichsfeldherr (Aëtius) und der Praefectus praetorio nach gemeinsamem Beschlusse dies als nötig erkannt und die Personen durch Beratung aller höchsten Hofbeamten ausgewählt seien (Nov. Val. I 3 § 4). Im Ostgothenreiche scheint ihre Ernennung Sache des Praefectus praetorio gewesen zu sein (Cassiod. var. XII 2, 2). Sie haben den Steuerrückständen nachzuforschen, zu welchem Zwecke sie von jedem Vorzeigung der Quittungen verlangen können, was oft, wenn diese verloren waren, zu Plünderung der Provincialen missbraucht wurde (Cod. Theod. XI 26, 2. Nov. Val. I 3 § 2). Leugnet ein Steuerschuldner seine Schuld, so steht ihnen die Gerichtsbarkeit zu, von der aber, falls kein *manifestum debitum* vorliegt (Cod. Theod. XI 36, 21), Appellation gestattet ist. Diese geht anfangs an die gewöhnlichen Appellationsrichter, d. h. in Rom an den Praefectus urbis, in den Provinzen an die Vicare (Cod. Theod. XI 30, 36. 26, 1), seit 385 an den Comes rerum privatarum, der sie aber einem Provincialrichter delegieren kann (Cod. Theod. XI 30, 45. 36, 29). Wird dabei festgestellt, dass der D. dem Steuerzahler ungerechterweise eine Schuld aufgelegt hat, so soll er selbst zu der gleichen Summe verurteilt werden (Cod. Theod. XI 26, 1). Anfangs scheint der D. auf Grund seiner Feststellungen nur Listen der Schuldner angefertigt zu haben (Cod. Theod. XI 28, 3). Später zieht er auch das Geld ein, wobei er die Folter anwendet und die Hülfe des Provincialofficiums, mitunter selbst militärische Unterstützung in Anspruch nimmt (Nov. Val. I 3 § 2).

2. *Discussor census* (Cassiod. var. IX 10, 4. Cod. Theod. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3) oder *d. iugerum* (Cod. Iust. X 30, 3; vgl. *capitum discussio* Iuvenc. evang. I 144) ist gleichbedeutend mit *inspector* (vgl. Cod. Theod. XIII 11, 12: *discussiones inspectionesque agitari.* X 3, 7: *alium inspectorem loca debere discutere*). Die beiden Titel erscheinen daher niemals nebeneinander, wohl aber wird bald der D. (Cod. Theod. XIII 11. 8. 11. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), bald der *inspector* dem *peraequator* gegenübergestellt (Cod. Theod. X 3, 7. XI 20, 6. XIII 11 Überschrift), wo von den verschiedenen Arten ausserordentlicher Censusbeamten die Rede ist.

Der regelmässige Census, der alle fünf Jahre stattfindet, beruht auf Selbsteinschätzung (*professio* Dig. L 15, 4. Cod. Inst. VIII 53, 7. Cod.

Theod. VI 35, 3 § 1. XI 1, 12. 3, 3. 12, 1. 24, 6 § 6. 28, 12. XIII 10, 1), die im Zweifelsfalle durch Zeugnisse, bei geringen Leuten auch durch die Folter, nicht aber durch den Augenschein controlliert wird. Obgleich sie nur mit dem ländlichen Grundbesitz und seinem Inventar zu thun haben, vollzieht sich daher die Thätigkeit der ordentlichen Schatzungsbeamten (*censitores*) auf den Märkten der Städte, wo die Landbevölkerung sich zu der vorgeschriebenen Zeit versammelt, um über ihren Besitz persönlich die nötigen Angaben zu machen (Lact. de mort. pers. 23; vgl. Art. Capitatio). Diese bezogen sich aber wohl nur auf den Personalbestand, das Inventar und den Besitzwechsel der Güter; das Verzeichnis der Grundstücke selbst und ihrer Wertung wurde in der Regel unverändert aus der früheren Censusliste in die neue herübergenommen. Schätzungen, bei denen die zu diesem Zwecke bestellten Beamten persönlich die Äcker durchwanderten und sich von ihrem Zustande durch den Augenschein überzeugten (Cod. Theod. XIII 11, 15. 17), wurden nur ausnahmsweise vom Kaiser angeordnet, in der Regel auf Petitionen der Steuerzahler (Cod. Theod. VI 3, 2. 3. X 3, 7. XIII 11, 17. Theodor. epist 47 = Migne G. 83, 1225. Cod. Inst. X 16, 13. Euseb. vit. Const. IV 2), die auf solche Weise feststellen liessen, welche Teile ihres Ackers, seit sie in den Steuerlisten eingetragen waren, wüst liegen geblieben waren und daher gestrichen werden mussten (Cod. Theod. XI 20, 5. 6. XIII 11, 15). Regelmässig scheinen sich diese Inspectionen an die ordentlichen Schatzungen angeschlossen zu haben, denn die J. 397 und 417, in denen sie sich nachweisen lassen (Cod. Theod. XIII 11, 17), waren Censusjahre (Seeck Deutsche Ztschr. f. Geschichtswissenschaft XII 281). Doch während diese sich jedes fünfte Jahr wiederholten, kamen jene viel seltener vor; die Inspection, nach der zur Zeit des Theodoret (epist. 47 = Migne G. 83, 1224) die Steuerverhältnisse der Stadt Kyros geordnet waren, lag zwölf Jahre zurück; in einem andern Falle wird ein Zwischenraum von zwanzig Jahren erwähnt (Cod. Theod. XIII 11, 17). Die Beamten, welche diese Untersuchungen leiteten, waren ausserordentliche und von den gewöhnlichen Censitores verschieden, wie schon die Überschriften von Cod. Theod. XIII 11 und Cod. Inst. XI 58 beweisen (vgl. Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1). Vor Constantins d. Gr. Zeit scheinen sie *examinatores* geheissen zu haben (Dessau 1214), später führen sie den Titel *peraequatores, griechisch ἐξισωταί* (Cod. Inst. X 16, 13. Gregor. Naz. or. XIX Überschrift = Migne G. 35, 1044. Enseb. vit. Const. IV 3), und *inspectores* oder *discussores*, griechisch *ἐπόπται* (Theodor. epist. 47 = Migne G. 83, 1225. Cod. Iust. X16, 13). Die ersteren stehen an Rang höher; im 5. Jhdt. sind sie Comites primi ordinis (Cod. Theod. XIII 11, 11; vgl. die Fragmente, welche der Instruction eines Peraequator entnommen sind, Cod. Theod. VI 2, 19. XIII 6, 9. 11. 15=17). Der Kaiser ernennt sie selbst auf Vorschlag der Praefecti praetorio aus Männern, die in der höheren Ämterlaufbahn erprobt sind (Cod. Theod. XIII 11, 7), oder aus Jünglingen vornehmster Geburt (Dessau 1240, Gregor. Naz. carm. II 2, 27 = Migne 37, 179). Dagegen gingen die Inspectores seit dem J. 409 aus den verabschiedeten Subalternen der Diöcesanverwaltung, früher wohl auch aus niedrigerem Stande hervor, und konnten ihre Bestallung schon durch die Statthalter empfangen (Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie wohl meist durch die Praefecten entsandt wurden (Theodor. a. O.). Wo nur der Census einer einzelnen Stadt nachzuprüfen war, wie dies z. B. in Kyros geschah, sandte man daher Inspectores (Theodor. epist. 42—47); die Thätigkeit der Peraequatoren dagegen dehnte sich über ganze Provinzen aus (Dessau 1240), weshalb auch dem *inspector specialis* (Cod. Theod. XI 20, 5) der *peraequator generalis* entgegengestellt wird (Cod. Theod. X 3, 7). Diese können zwar auch eine Herabsetzung der Capitatio nicht selbständig verfügen, sondern bedürfen dazu einer Bestätigung durch den Kaiser (Cod. Iust. X.16, 13), wie solche noch erhalten sind (Cod. Theod. XIII 11, 14. XI 28, 12); aber die Absicht zu entlasten, verbindet sich mit ihrer Sendung so regelmässig (Cod. Theod. XI 20, 5 § 1. 28, 12), dass das Wort *peraequatio* zuletzt die ganz allgemeine Bedeutung der Steuererleichterung annimmt, auch wo diese mit einer Revision des Census gar nichts zu thun hat (Cod. Theod. XIII 11, 2). Der Peraequator ist also fast immer der Träger kaiserlicher Gnade; der Inspector kann manchmal recht unbequem sein, da seine Thätigkeit auch die Erhöhung zu niedriger Einschätzungen herbeiführt (Lact. de mort. pers. 23, 6. Euseb. vit. Const. I 55. Cod. Theod. XI 1, 33. 20, 5 pr. 6 § 2. X 3, 5. XIII 11, 4. Cassiod. var. IV 38, 2. IX 10, 4). Ausserdem wurde der harte Druck der Epibole durch sie ausgeübt (s. unter Epibole); d. h. sie hatten Grundbesitzern, die noch leistungsfähig waren, ein ihrem Vermögen entsprechendes Quantum wüstgebliebenen Bodens zuzuweisen, damit sie für diesen den Steuerausfall deckten (Cod. Theod. VII 19 § 3. XI 1, 31. XIII 11, 13.) Man suchte sich daher dem Amte oft zu entziehen, und es ablehnen zu dürfen galt als Privileg (Cod. Theod. VI 10, 1. XIII 11, 12. Nov. Theod. 10, 4. Cod. Inst. XII 7, 2 § 3). In der Regel scheint es von zweien oder mehreren für die gleiche Stadt collegialisch verwaltet zu sein (Cassiod. var. IV 38, 2. Theodor. epist. 47). Verfuhren sie nachlässig oder machten sich der Begünstigung einzelner Grundbesitzer schuldig, so sollten sie ihre Würde einbüssen, ihr Gehalt zeitweise doppelt, zeitweise vierfach ersetzen, und die vierfache Summe der empfangenen Bestechungen als Strafgeld erlegen (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11). Seeck Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte IV 323.

3. Die Prüfung öffentlicher Bauten und der Rechnungen über die auf sie verwendeten Kosten lag teilweise den Statthaltern der Diöcesen und Provinzen (Cod. Iust. VIII 12) und in den beiden Hauptstädten den Praefecti urbis ob (Cassiod. var. II 34. Symm. rel. 26, 2). Doch wurden dafür mitunter auch besondere D. ernannt (Symm. epist. V 76; rel. 25, 2. 26, 2. Cassiod. var. I 21; vgl. Nov. Theod. 22, 1 § 1. 2. Cod. Theod. XII 1, 185).

4. Im italischen Ostgothenreiche wird einmal ein D. für die Einnahmen der Zölle und der Eisenbergwerke bestellt. Cassiod. var. III 25.

5. Nachdem an eingewanderte Barbaren Land-

verteilungen angeordnet waren, wurde 399 ein Inspector abgeschickt, um deren Gleichmässigkeit und Gerechtigkeit zu prüfen, Cod. Theod. XIII 11, 10.

6. Zeitweilig wurden durch Discussoren, welche die Provincialstatthalter ernannten, die Marktpreise festgestellt. Cod. Theod. XVI 8, 10. Gothofredus zu Cod. Theod. XI 26. [Seeck.]

Disetus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Diskobolia (*δισκοβολία*), Scheibenschwung, das Werfen des Diskos (s. d.) in die Ferne, eine uralte gymnastische Übung, die bei Homer noch selbständig (Il. II 774. XXIII 826ff.; Od. IV 626. VIII 129. 186ff. XVII 168. Pind. Ol. XI 75), in historischer Zeit nur als Teil des Pentathlon (s. d.) auftritt. Die Erfindung wird Perseus zugeschrieben, der seinen Schwiegervater Akrisios durch einen unglücklichen Wurf getötet haben soll (Paus. II 16, 2. Apollod. II 4, 4), wie auch Apollon den Hyakinthos (Apollod. I 3. 3. III 10, 3. Philostrat. im. I 24), Peleus und Telamon ihren Bruder Phokos (Schol. Eur. Andr. 678. Schol. Pind. Nem. V 25). Homer lässt ebenso die Helden vor Troia wie die Freier der Penelope an solchem Spiele sich ergötzen. Die spätere kunstmässige Gymnastik rechnete der D. zu den schweren Übungen (Philostrat. gymn. 3. Orib. VI 14, 12), und in der Tat erfordert sie nicht nur die höchste Anspannung des Armes, sondern fast der gesamten Muscnlatur. Der Standort beim Wurf ist die Balbis (s .d.), nicht eine Erhöhung, wie aus einer verdächtigen Lesart Philostrat. im. I 24, 2 geschlossen wurde, sondern offenbar die Steinschwelle der Ablaufschranken in den Stadien (vgl. Eranos Vindob. 310ff.) Der Athlet tritt, um die Kraft der Rechten zu schonen, mit dem Diskos auf der Schulter (Grabstele Conze Gabrel. IV. Gerhard A. V. IV 272) oder in der gesenkten Linken an und sucht einen festen Stand zu gewinnen (Diskosträger im Vatican, Helbig Führ.[2] 338). Die glatte Scheibe wird dann wohl, nm nicht leicht zu entgleiten, mit Sand gerauht (Stat. Theb. VI 670) und wandert in die rechte Hand, worauf der Athlet, die Linke erhebend, prüfend die Bahn entlang blickt (Gaz. arch. 1888 pl. 29 fig. 10 G). Meist horizontal aufliegend (Arch. Ztg. 1881 Taf. 3. 1884 Taf. 16, 2 A) wird sodann der Diskos zum Zielschema erhoben, wobei die Arme bald horizontal, bald höher oder niedriger vorgestreckt werden (Arch. Ztg. 1878 Taf. 11 Innenb. Gerhard A. V. 294, 6 und öfter). Im nächsten Momente fährt die Rechte mit der Scheibe unter höchster Kraftentfaltung pendelartig zurück, den Kopf nnd Oberkörper in gleicher Richtung mitreissend (Diskobol des Myron. Philostrat. im. I 24, 2. Lukian. Philops. 18. Quintil. inst. or. II 13, 10. Arch. Ztg. 1881, Taf. 9, 1), und vorschnellend entsendet dann die Hand den Diskos, wobei der Athlet gewöhnlich mit einem oder zwei Schritten der Wucht des Schwunges folgt (Stat. Theb. VI 709. Daremberg-Saglio Dictionn. II 270 fig. 2466; die beiden Neapler Bronzen Mus. Borb V 54. Clarac 860, 2196 B. 863, 2196 A gehören nicht hierher). Dieser Schemenreihe fremd ist der Typus von der koischen Münze (Gardner Types oft gr. coins IV 116. Friedländer und Sallet Berl. Münzcab.[2] II 94) und der panathenaeischen Amphora in Neapel (Fiorelli Vasi dip. Cum. XVIII, vgl. Catal. of gr. vas. Brit. Mus. III E 164), der nur als Kreisschwung verständlich ist. Der Athlet hat den Diskos aus der Hängehaltnng nach vorn in die Höhe und in vollem Kreis über seinen Kopf geschwungen, wobei die Scheibe notgedrungen eine Wendung macht nnd in dem flüchtigen Ruhemoment über dem Kopfe dem Beschaner die vom Arm unbedeckte Seite zukehrt (Abh. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 32ff.). Die Stelle, wo der Diskos zum erstenmal niederfiel (*ἐν πρώτῃ καταφορᾷ* Enstath. 1591, 42) — denn nur so weit wurde der Wnrf gemessen — pflegte durch ein *σῆμα* (Il. XXIII 843; Od. VIII 192. V 193 *τέρματα*. Stat. Theb. VI 703 *sagitta*) d. h. einen Pflock oder einen Pfeil bezeichnet zu werden (Darstellungen in Abh. XII 31f., dazu Daremberg-Saglio Dictionn. II 279 fig. 2466 und Girard L'édnc. 203). Die Wurfweite entschied den Sieg. Als hervorragendste Leistung des Altertnms wird uns der sprichwörtlich gewordene Wurf des Phayllos berichtet (Schol. Arist. Ach. 215. Anthol. Pal. app. epigr. 297. Zenob. VI 23. Eustath. 1591, 56. Suid s. v.), der den Diskos 55′ (ca. 30 m.) schlenderte. Über die Stellung der D. im Pentathlon s. d. Art. Krause Gymn. nnd Agon. 439ff. Grasberger Erzichg. u. Unterr. I 321ff. Six Gaz. arch. 1888, 291ff. Daremberg-Saglio Dictionn. II 277. Girard L'éducat. athén. 201f. Kietz Agonist. Stud. I Diskoswurf, München 1892. Jüthner Abh. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 31ff. [Bürchner.]

Diskontion (*τὸ Δισκόντιον*), Dorf auf der Insel Thera, späte Inschr. IGIns. III 345, 9. [Bürchner.]

Diskos. 1) Eponym von Rhodos, IGIns. I 1122. [Kirchner.]

2) Die Wurfscheibe der Griechen, die bei der Diskobolia (s.d.) um die Wette geschleudert wurde. Im Epos kommt einmal ein Stein-D. (Od. VIII 186ff., vgl. Pind. Ol. X 72; Isthm. I 23), ein andermal (Il. XXIII 826ff.) ein *σίδος αὐτοχόωνος* vor, den man sich als rohen Eisenklumpen vorzustellen hat. In historischer Zeit scheint ausnahmslos Bronze in Verwendnng gestanden zu sein. Eine genaue Vorstellnng ermöglichen die erhaltenen Originale, nämlich die Funde von Olympia (Furtwängler Bronzen v. Ol. IV 179f.), ein Stück in Berlin (Ann. d. Inst. 1832 tav. d'agg. B. Pinder Fünfkampf), zwei in Londou (Gaz. arch. 1875 pl. 35. Newton Guide p. 18), eines in der Sammlung Tyszkiewicz (Fröhner pl. 28. Rev. arch. 1891 II 45f.) und eines im Wiener Hofmuseum (v. Schneider Österr. Jahresh. II 201ff. Taf. I). Danach und nach den zahlreichen Vasenbildern und Statnen war der D. eine kreisrunde, dünngehämmerte, aber etwas linsenförmig gekrümmte, massige Scheibe (Luk. Anach. 27) von etwa 17—30 cm. Durchmesser und einer mittleren Dicke bis zu 14 mm., während das Gewicht zwischen 1,35—4,76 kg. schwankt. Offenbar hat man das Gerät bei den Übungen dem Alter nnd der Körperkraft des Individuums angepasst, während man beim Wettkampf allerdings gleich grosse Scheiben benützt haben wird (Paus. VI 19, 4). Was eine Reihe von Homerscholien, z. B. Ven. B. Il. XXIII

826. Schol. BHQT Od. VIII 190 und Tryphon bei Ammon. 40 über eine Bohrung des D. und Befestigung einer Schnur als Handhabe berichten, muss, weil im Widerspruch mit aller sonstigen Überlieferung, auf einem Irrtum beruhen. Die von Schliemann (Ilios 652) gefundenen runden Steinscheiben mit Öffnung in der Mitte sind nicht Disken, sondern offenbar vorhomerische Hausgeräte (Abh. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 20ff.). Auch Verzierungen brachte man an. Von den Originalen zeigt das Berliner und ein Londoner je einerseits einen Akontisten, anderseits einen Springer eingraviert, das Wiener einen Delphin, ein gegossener D. von Olympia beiderseits concentrische Kreise und eine Inschrift. Doch dürften diese kaum im Gebrauche gewesen sein. Dagegen begegnen auf Vasenbildern Verzierungen bestehend aus einem Punkt, einem oder mehreren Kreisen, einem Kreuz oder complicierterer Zeichnung, gelegentlich auch einer Eule, was der Wirklichkeit entsprechen mag. Zur Versorgung des D. diente eine mit oben geknoteten Zugbändern versehene Tasche, aus der er zum Teil heraussah und die an der Palaestrawand aufgehängt und im Bedarfsfalle handlich getragen werden konnte (Gerhard A. V. IV 281). Kranse Gymn. und Agon. I 442ff. Kietz Agonist. Stud. I Diskoswurf 15ff. Furtwängler Bronzen von Olymp. IV 179f. Jüthner Abh. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 18ff. [Jüthner.]

Disma, Station zwischen Media und Armenia, Geogr. Rav. p. 49, 20; etwa verschrieben für Dista (s. d.)? Dizmâr heisst ühigens ein nördlich von Tahrîz gelegener Vorort eines dorfreichen Cantons, den schon Jâqût erwähnt, vgl. Ritter Asien IX 217. [Tomaschek.]

Dispargum. Gregor. Tur. hist. Franc. II 8 (9) *ferunt etiam tunc Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua regem fuisse Francorum, qui apud Dispargum castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum.* Den Ort als das heutige Duisburg zu erweisen, unternimmt in eingehender Untersuchung Konrad Plath Boun. Jahrb. XCV 121—180. Vgl. Zeuss Die Deutschen 333. Longnon Géogr. de la Gaule au VIe siècle 84. 619. [Ihm.]

Dis pater s. Pluton.

Dispensator ist der Rechnungsführer, Cassierer und Zahlmeister zur Begleichung der Einnahmen und Ausgaben; die Bezeichnung stammt aus der Zeit des nicht gemünzten Geldes, wie analoge Worthildungen und Varro de l. l. V 183 *ab eodem aere pendendo dispensotor.* Paul. p. 72 *dispensatores dicti quia aes pensantes expendebant non adnumerabant.* Plin. n. h. XXXIII 42 hervorheben. Solche D. werden nicht selten erwähnt, obwohl ihre Thätigkeit sich gemeinhin im Stillen vollzog, namentlich auch inschriftlich (mehrfach als *dispesator*; CIL VI 8520. 8541. 8829. 9329. 9331. IX 3448. X 1921 u. a.); sie erscheinen in der *familia urbana* (Cic. ad. Att. XI 1: *nihil scire potui de nostris domesticis rebus de quibus acerbissime afflictor, quod qui eas dispensavit neque adest istic neque ubi terrarum sit scio*), wie in der *familia rustica* (bei der Verwaltung der liegenden Güter, Dig. L 16, 166 [Pomponius]: *potest enim aliquis dispensator non esse servorum urbanorum numero; veluti is qui rusticarum rationes dispensat ibique habitat, non multum est ab vilico*). Die Scheidung ist natürlich keine schroffe; der D., welcher mit andern Sclaven seinen Herren auf das Landgut begleitet, ist deshalb noch nicht zur *familia rustica* zu rechnen, denn Dig. L 16, 160: *urbana familia et rustica non loco sed genere distinguitur.* In den meisten Fällen ist das Verhältnis des D. zum Herren ein derartig enges, dass er demselben persönlich Rechnung legt, Cic. frg. bei Non. p. 193 M.: *quid, tu, inquam, soles cum rationem a dispensatore accipis, si opera singula probasti, summam, quae, ex his confecta sit, non probare?*, vgl. Mart. V 42. Iuven. I 91. VII 219. Suet. Galba 12: *ordinario dispensatori breviarium rationis offerenti*; bei Suet. Vesp. 22: *admonente dispensatore, quemadmodum summam rationis vellet inferri* (vgl. 23) frägt der D. an, unter welchem Rubrum bestimmte Ausgaben in den Büchern einzutragen sind. In Häusern mit zahlreicher Dienerschaft unterstand er auch wohl dem *procurator* (s. d. Art.), als dem obersten Leiter des Hauswesens. Trimalchio hatte einen solchen für das Rechnungswesen überhaupt (*procurator rationes accipiebat*), einen D. aber für die Auszahlungen, Petron. 30; vgl. aber Ps.-Quintil. decl. 353: *sibi placuisse servum (dispensatorem) et ideo supra rationes esse positum.* Die Geschäftszweige zwischen den durch besondere Bezeichnungen unterschiedenen Sclaven eines grösseren Haushaltes lassen sich nicht überall genau abgrenzen, und deren vielseitige Verwendung ist nicht zu schematisieren, denn es kommt doch darauf an, ob ein Haus sich mit einer grösseren oder geringeren Zahl von solchen Dienern behalf. Demselben Sclaven konnten verschiedene Functionen übertragen werden (Dig. XXXII 65, 2. Nepos Att. 13. CIL VI 4305. 7368. 7370 u. a. Marquardt Privatleben 153), obwohl Cicero das wenig standesgemäss findet (Pison. 67), so auch dem D., daher die allgemeinere Bezeichnung desselben im Griechischen CIL III 333, vgl. 13 649 a (Cius): *Caesaris Aug. [se]rvos verna dispen(sator) [ad] frumentum = Καίσαρος δούλου οἰκ [ονό]μου ἐπὶ τοῦ σείτου.* Corp. gloss. VI 353 *οἰκονόμος (ἐπίδαπανητής).* Vgl. Art. *Οἰκονόμος.* Habel hat oben Bd. II S. 2146 auseinandergesetzt, dass in grösseren Wirtschaften früher der *otriensis* als Bahnhofmeister die Aufsicht über Personal und Hauswesen führte, Gelder einnahm und ausgab, dass, als die Ansprüche stiegen, das Rechnungswesen einem besonderen Diener übertragen ward, dem Atriensis nur ein beschränkter Wirkungkreis blieb. Wie die erwähnte Digestenstelle zeigt, steht der D. in der *familia rustica* dem *vilicus* geschäftlich wohl nahe, vgl. auch Cic. de rep. V 3: *ut viticus naturam agri novit, dispensator litteras scit.* CIL VI 278: *dispensator qui ante vilicus huius loci.* Ebenso ist nicht möglich, den Auftrag des D. überall gegen den des Geschäftsführers, Verwalters, *actor* (o. Bd. I S. 329) festzulegen, der neben dem *vilicus* Dig. XXXIII 7, 20 erwähnt wird; nach CIL IX 4186: *dispensator ex actor(e)* konnte eine Beförderung vom *actor* zum D. geschehen. Auch mit dem *negotiator*, der im Auftrage oder für Rechnung des Herren auswärts Geschäfte treibt, hat der D. manche Beziehungen, CIL VI 3687: *dispensator it[em] nego[tiator].*

Inschriftlich werden D. von Privatpersonen nicht minder häufig erwähnt, z. B. CIL II 2234. 3525—3527. III 2935. 8832. V 91. 2883. 6407. 7638. VI 4237. 5562. 6267—6279 (Colombarium der Statilii). 7445 = 2187. 7881. 9319—9372. VIII 10 572. IX 2558. 3375. 3378. 3405. 3424. 3445. 3448. 4523. 4644. 4665. 5892. X 237. 1919—1921. 8059, 154. 172. 189. XI 3738. 4103. XII 5690, 108. XIV 207. 1396. 1876. 3033. 3716 — allerdings selten mit näherer Bezeichnung, so CIL VI 4885: *dispensator ad trichilinium*. 3739: *dispensatores cellae Nigrinianae* — wie die D. bei Mitgliedern der Herrscherfamilie und in der kaiserlichen Hofhaltung. Je umfangreicher sich diese gestaltete, desto grösser ward die Zahl der *dispensatores Augusti, dispensatores Caesaris*, CIL VI 8819—8845, so der Livia 3965 b—3968, der Antonia Drusi 4332, des Agrippa Postumus 8820, *Ti. Claudi Caesaris* 64 vgl. XIV 3920, *Ti. Claudi Caesaris Aug. Germanici* V 2386, *Agrippinae Germanici Caesar. f.* VI 8720 vgl. 8834, unter Claudius 3964. 4236. 8822. 8839. 8843. X 6637 a, 16. 17. 6638 A 5, C a. 22, der Messalina VI 8840, des Nero III 12131, der Octavia, Neros Gattin VI 8827, der Poppaea Sabina Hensen 5408. 5410, unter Titus VI 8819, Domitian 8831, bei den Flaviern 8835, bei Traian 8821. 8826. 8844. XI 2706, der Boionia Procilla und des Aurelius Fulvus VI 9355, in Hadrians Zeit II 1197. 2644. III 1839. VI 8828, des Marc Aurel und Commodus XIV 2856 vgl. VI 8841. X 1731 und zahlreiche andere chronologisch nicht genau einzureihende, so II 2645. III 563 = 12289. 1085. 1839. 1955. 2082. 4049. 12135. 12143. VI 300. 4440. 5349. 8825. 8830. 8832. 8836. 8838, 8845. IX 1420. 3580. 6083, 65. X 8179 u. a. m. Wie den vornehmen Privatmann begleiten D. auch wohl den Kaiser, um gegebenenfalls gleich Zahlung zu leisten, wie die von Macrob. Sat. II 4, 31 überlieferte Begebenheit zeigt, wo Augustus einem ihn fortgesetzt anbettelnden *graeculus* durch den D. 100 000 Sesterzen zahlen lässt; vgl. Suet. Galb. 12; Vesp. 22. Die D. sind stets aus den Sclaven genommen; man hat das früher auf Grund der falschen Tarentiner Inschrift CIL IX 48* bezweifeln wollen (Note zu Orelli 4002). Es war römische Gepflogenheit, wichtige Posten des Haushaltes Sclaven zu übertragen, weil diese rechtlich völlig in der Gewalt des Herren waren, Mommsen zu CIL V 83. Petron. 45 mit Friedländers Anm. Zu D. bestellte man gern im Hause geborene Sclaven, *vernae* CIL II 1197, III 333. 978. 1085. 6575. V 2385. VI 8687. 8837. 8841. 8842. VIII 3288. 3289. 3291. X 1730. 6093. XIV 2426 = VI 300: *serbus ver(na) disp(ensator)*. XIV 2834. 2856 u. a. Die Bedeutung des übertragenen Geschäftes verlieh dem D. als Vertrauensmann des Herren unter dem Gesinde ein gewisses Ansehen. Mancher derselben ist später freigelassen, so M. Licinius Eutychus *qui dispensavit Volusio Torquato* CIL VI 9327, dieselbe Wendung für die frühere Stellung findet sich auch 9348. 7310, vgl VI 9353: *qui fuit dispens(ator)* und 9355: *qui moratus est in dispensatione Boion[i]ae Procillae et Aurelii Fulvi*. Andere gelangten freigeworden zu weiteren Posten, so *L. Iunius Silani l(ibertus) Paris dispes(ator) calator augur(um)*, der Amtsdiener bei den Auguren wurde CIL VI 2187 = 7445, heirateten Frauen freien Standes, oder ihre Söhne wurden römische Bürger CIL VIII 10 572 und erreichten die Würde als städtischer Ratsherr, CIL III 2082. Die D. gehörten zu den *ordinarii servi* (s. d. Marquardt Privatleben 155), die als vornehmer als die übrigen galten, Dig. XLVII 10, 15, 44: *multum interest, qualis servus sit, bonae frugi, ordinarius, dispensator, an vero vulgaris vel mediastinus, an qualisqualis*, Suet. Galba 12 (s. o.), vgl. Senec. ep. 110, 1; de benef. III 28, 5. Als Nero bei der Recrutierung zum Feldzug gegen Vindex die besten Sclaven auch Privaten abforderte, schonte er die D. nicht, Suet. Nero 44. Jedenfalls nahmen dieselben eine höhere und oft recht begehrte Stellung ein (Mommsen St.-R. I³ 839), für die Opfer zu bringen sich lohnte.

Die D. konnten sich andere Sclaven, *vicarii* (s. d. und Erman Servus vicarius, Lausanne 1896 über deren Stellung) als Gehülfen nehmen, CIL II 1198. III 1222 = 7802. 3269. 7938. 8112. 12379. VI 64. 4332. 6275. 8478. 8516. 8863. 8950. 9331. 9369. XII 117. XIV 202 n. a., haben *tabularii* III 4044, *arcarii* III 1955. 4049. 4797. 4798. VI 8720. VIII 17335, vgl. Tontain Mél. d'arch. et d'hist. XI (1891) 88f. (s. o. Bd. II S. 429f.), *capsarii* Petron. 30. In einem Columbarium an der appischen Strasse in der Nähe von Porta S. Sebastiano hat sich die Grabschrift des *Musicus Ti. Caesaris Augusti Scurranus disp(ensator) ad fiscum Gallicum provinciae Lugdunensis* (s. u.) gefunden, der nach Rom gereist und hier gestorben war; denselben hatten 16 *vicarii* begleitet: 3 *a manu*, 2 *a cubicula*, 2 *coci*, 2 *pedisequi*, 2 *ab argento*, 1 *medicus*, 1 *negotiator*, 1 *sumpt[uarius]*, 1 *ab veste*, 1 nicht näher bestimmter Function, CIL VI 5197. Auch andere Zeugnisse beweisen, zu welch ansehnlichen Vermögen D. gelangen konnten. Trimalchio liess auf einem Wandgemälde seines Prunkhauses darstellen, wie er als *capillatus* von Minerva geführt nach Rom gekommen, *hinc quemadmodum ratiocinari didicisset denique dispensator factus esset*, Petron. 29. Plin n. h. VII 129 führt unter den Beispielen von riesigen Vermögen an, dass ein D. im armenischen Kriege danach Nero 13 Mill. Sesterzen für seine Freilassung zahlen konnte. Otho erpresste von einem Sclaven, dem er bei Galba eine Stelle als D. verschafft, als Entgelt 1 Mill. Sesterzen, eine Forderung, die doch nur einen verhältnismässigen Teil des vorhandenen und als D. zu erwerbenden Vermögens ausgemacht hat, Plin. n. h. XXXIII 145. Tertull. de pall. 5 erzählt, dass Rotundus, Sclave der Drusilla, dann des Claudius, D. im jenseitigen Spanien, eine silberne Schüssel von 500 Pfund besass und seine Genossen ähnliche wertvolle Kostbarkeiten. Auch Suet. Vesp. 23 zeigt, dass man es sich gern ein Stück Geld kosten liess, am kaiserlichen Hofe eine solche einträgliche Stelle zu erhalten.

Im einzelnen. Ausser den in einigen Beispielen erwähnten D., die gleich anderen niederen Stellungen wie *arcarii, tabularii, a commentariis* nicht als zu einem bestimmten Teile der Hofverwaltung gehörig gekennzeichnet sind, wird eine grosse Reihe von D. inschriftlich durch Zusätze besondern Verwaltungszweigen derselben zu-

gewiesen, wobei einige Schwierigkeiten bei ihrer Zuteilung in Bezug auf die kaiserliche Vermögensverwaltung bestehen. Unter den Subalternen des Vorstehers der von Claudius geschaffenen kaiserlichen Centralcasse, o *rationibus*, sind D. so wenig zu finden, wie unter dem Bureaupersonal des *patrimonium*, Hirschfeld Unters. 31. 42. 195. Die Inschrift aus Sparta CIL III 493: *Diis Castori et Polluci sacrum domus Augusti dispensator* gehört aber sachlich in das Ressort der Verwaltung des kaiserlichen Haushaltes. Die hier nicht näher zu erörternden, noch vielfach dunkeln Vorgänge, wie das eigentliche Privatgut des Kaisers *(patrimonium)*, das durch allerlei Zuwendungen, wie Heirat, Erbschaften, Confiscationen, Käufe, Einnahmen aus den Provinzen sich vergrösserte, allmählich zum Krongute wurde, das dem jeweiligen Inhaber des Thrones gehörte, dann immer schärfer von der staatlichen Casse geschieden und besonderen Beamten unterstellt ward, bis Septimius Severus im Familieninteresse ein Hausgut als *res privata* ausschied, sind auch für die Zu- und Unterordnung der D. von Bedeutung gewesen; hier genügt es, darauf hinzuweisen, dass der Princeps vermögensrechtlich als Privater angesehen ist, also, wie Mommsen Abriss 210 sagt, dass ‚die gesamte öffentliche Vermögensverwaltung, soweit sie in Einnahme wie Ausgabe dem Staatsoberhaupte zufällt, rechtlich behandelt wird, als zum kaiserlichen Hauswesen gehörig' (s. d. Art. Patrimonium, Ratio privata).

D. sind beschäftigt bei der Verwaltung der mancherlei Gärten, Parks, Landgüter, welche die Kaiser in Rom, dem übrigen Italien und ausserhalb besassen, Hirschfeld Unters. 24ff; Beiträge zur alten Gesch. II 45ff. Homo Le domaine impérial à Rome, Mél. d'arch. et d'hist. XIX (1899) 101f., z. B. CIL VI 8667: *disp. hortorum Atticianorum*, die einst dem Freigelassenen des Domitian Atticus gehörten. VI 8675: *disp. hortorum Titianor(um)*, vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 344f. Homo 124. Hirschfeld Beitr. II 60, der Unters. 24, 3 eine unedierte römische Inschrift citiert: . . . *mo Aug. . . . dispe(nsatori) [hortorum?] Aure[lianorum]*. Homo 126. CIL XIV 2431: *Eutyches Caes. n. ser(vus) Tryphonianus disp(ensator) vill(ae) Mamurranae*, die Inschrift ist zwischen Bovillae und Castrimoenium gefunden; die Villa des Mamurra, des verschwenderischen *praefectus fabrum* Caesars, war in der Zeit des Claudius kaiserlicher Besitz, der nach Mommsen CIL X p. 617 (vgl. Hirschfeld Beitr. II 65) von dem *procurator Formis Fundis Caietae* mitverwaltet wurde. Zur *ratio* der grossen Tiburtiner Villenanlage Hadrians gehörig werden ausser einem *commentariensis villae Tiburtis* CIL XIV 3636 und zwei *tabularii* 3635. 3637 auch zwei D. erwähnt 3567. 3693. Rostowzew Röm. Mitt. XIII 111. Unter der Dienerschaft in der kaiserlichen Villa in Caieta (Hirschfeld Beitr. II 66) kommt etwa in Marc Aurels Zeit ein D. vor, CIL X 6093: *Laconae vern(oe) disp(ensatori) qui vixit ann. LXVI et est conservotus summa sollicitudine in diem quoad vixit circa tutelam praetori(i)* (zur Erklärung von *praetorium* Mommsen Herm. IV 105); ein ebensolcher mit seinem *vilicus* in der von Traian geschaffenen Villa in Centumcellae CIL XI 3549. Die Inschrift CIL V 2385: *Hermo Augg. verna dispensator region. Padon. Vercellensium Roveunalium* will Hirschfeld Unters. 22; Beitr. II 289 nicht auf Steuererhebung *(vectigalia citro Padum)* beziehen, sondern auf kaiserliche Privatbesitzungen, wobei die Zusammenstellung allerdings auffällig bleibt.

In den Provinzen führten die Patrimonialverwaltung die Provincialprocuratoren, die nach Hirschfeld Unters. 43 nicht wie die Patrimonialprocuratoren in Italien von der Centralisation in Rom abhängig waren; dass die fiscalische Casse von der des Patrimoniums getrennt war, ist anzunehmen; die Inschrift aus Hispalis CIL II 1198: *dispens(atori) arc(o)e patrimon(ii) vicari(i)* könnte allerdings sich auf einen privaten Haushalt beziehen. Nach Mommsen bei Hirschfeld a. a. O. 14, 2 ist der *d. ad fiscum Gallicum prov. Lugdunensis*, CIL VI 5197 (XIII p. 253, vgl. VI 8578: *Protolectus Aug. dispensator ad census provinciae Lugdunensis*), und die anderen kaiserlichen D. in Lugudunum XIII 1818. 1824 bei der Generalcasse der Provinz beschäftigt gewesen; meistens bezeichnen dieselben sich aber kürzer nur mit dem Namen der Provinz, so CIL III 1994 (Salonae) *d. Delmatiae, d. Moesiae* 2082, vgl. 8684 (unter Traian). In Dacien gehören wohl hierher III 978. 1085. 7938; in Pannonien: III 4049 (Poetovio) *d. rationis p(rovinciae) P(annoniae) arkae*, vgl. 4044. 3960 (Siscia) *d. p(rovinciae) P(annoniae) s(uperioris)*. In Moesia: III 1994 vgl. 3937. — III 754 add. (Nicopolis): *d. Moes(iae) inf.*, vgl. 12379. III 4797 (Virunum): *Aug. disp. p(atrimonii?) r(egni) N(orici)*, wo die Lesung allerdings nicht gesichert ist. In Dalmatia III 1994. 1995. 2082 (Salonae) — X 7588 (Carales): *d. p(rovinciae) Sardiniae*. Plin. n. h. XXXIII 145: *d. Hispaniae citerioris*. In den Alpes Graiae rechne ich hierher CIL XII 117. Zur kaiserlichen Vermögensverwaltung gehören ferner die D., welche erwähnt werden in Euboia, CIL III 563, in Phrygien: Appia III 354 — III 7002, in Gordus III 7102, in Caesarea (Cappadocia) III 6772 = 12135 in Lykien III 12143 = 6082, in Kilikien VI 6639. 8577—III 7130: *[qui dis]pensavi[t in provin]cio Asia*, in Thabraca VIII 17335, vgl. De Ruggiero Diz. III 98, in Mauretania Caes. vielleicht VIII 21012, in Portus Magnus VIII 9755, in Thugga VIII 12892: *disp. reg(ionis) Thug(gensis)* (p. 1335), als Gehilfen im Bureau des *procurator tractus Karthaginensis*, Hirschfeld Beitr. II 295. Ob *Salvianus Aug. n. vern(a) dispensator rationis extraord(inariae) provinc(iae) Asiae* III 6575 = 7127 (Ephesus) sich auf eine ausserordentliche, von der Provinz in der Zeit der Severe geforderte, Abgabe bezieht, wie Bloch 283 meint, muss dahingestellt bleiben. Auch bei der Trihuteinnahme finden sich D., so in Africa, CIL VIII 1028 (Karthago): *dispensat[o]ri a tributis*. Mél. d'arch. et d'hist. 1895, 61 (Toegneville): *disp. tr(ibutorum?)*, nach Hirschfeld Unters. 17 im Bureau des Quaestor, während Mommsen St.-R. II³ 1005, 1. 2017 annimmt, dass die für das Aerarium bestimmten Steuern durch die kaiserlichen Procuratoren erhoben seien. De Ruglichen Procuratoren erhoben seien. De Ruggiero Diz. III 99. 103. CIL XIII 1054 (Mediolanum Santonum): . . . *Augusti dispensatoris vicarius* und Robert Epigr. de la Moselle 29 (Aug. Sn-

essionum): *Expect[otus Her]metis Aug. d[isp(ensatoris)] vic(arius)* scheinen nicht auf die Centralverwaltung sich beziehen. De Rnggiero III 110. Die Bergwerke in den Provinzen waren fast alle in kaiserlichem Besitze, Hirschfeld Unters. 75. 85; auch da werden als Unterbeamte D. genannt, so in Ampelnm CIL III 1301 nnd den dalmatischen Goldbergwerken III 1997 (Salonae): .... *commentarie(n)si aurariarum Delmatarum Felicissimus dispe(n)sator.*

Septimins Severus hat für sein Privatgut, das er nach Besiegung seiner Gegner erheblich vermehrte, eine eigene *rotio privata* unter einem *procurator rei privatae*, später *magister summae privatae*, eingesetzt; D. dieser *ratio* in Rom sind nicht bekannt geworden, denn die von Hirschfeld Unters. 44, 3 citierte Inschrift gehört nach Rostowzewa. a. O. 123, 1 nach Genua. Wohl aber sind in Aeclanum CIL IX 1131 und Genna V 7752 *d. rationis privatae* bezeugt, die aber kanm hiemit in Beziehnng zn setzen sind.

Unklarheit besteht noch über den *disp. fisci castrensis* CIL VI 8516. 8517, *disp. castrorum* VI 8520. Nach Hirschfeld 199 war der *fiscus castrensis* die Casse, aus der die Kosten des kaiserlichen Hofhaltes bestritten wurden; Mommsen St.-R. II^3 807, 2, vgl. Herm. XXV 242; Ephem. epigr. V p. 117 bezweifelt, dass *castra* den städtischen Palast bezeichnen könne (s. den Art. Procurator castrensis), nnd meint, dass es sich nur um die kaiserliche *vestis castrensis* (I^3 417, 4) nnd den gesamten kaiserlichen Reise- und Lagerapparat handeln könne. In der hier nicht näher zu besprechenden Controverse hat Mommsens Ansicht neuerdings eine gewisse Stütze erhalten durch Rostowzews a. a. O. 115 Hinweis anf Graffiti der *castrenses* in den nntern Kammern des Tiberinspalastes, welche mit den Soldaten der Wache in enger Beziehung stehen, sodass vielleicht die letzteren ihren Unterhalt und Sold aus dem *fiscus castrensis* bezogen haben könnten, der als Abteilung der kaiserlichen Privatcasse für diese Ansgaben zn betrachten sei. So würde ferner begreiflich sein, dass diese Verwaltung anch in Orten, wo der Hof vorübergehend Anfenthalt nahm, wie in Lyon, Karthago, Lambaesis erwähnt wird. Die letztgenannte Lagerstadt hat sich der Gnnst des Septimins Severus aus begreiflichen Gründen erfrent, anf dessen Anwesenheit man vielleicht aus der Widmung der *familia rotionis castrensis* im J. 203, CIL VIII 2702, vgl. 5234, schliessen darf, und die bei der dort garnisonierenden Legio III Angusta ausser anderen kaiserlichen Sclaven und Freigelassenen erwähnten D., CIL VIII 3288: *Aug. verna disp. leg. III Aug.* 3289. 3291: *vern. ex disp. leg. III* Aug., zn denen ein Analogon bei anderen Legionen nicht bekannt geworden ist, möchten wohl in diesen Znsammenhang gehören. Hirschfeld 199, 1. Bloch 285. Indes, über Vermutungen kommen wir hier bislang nicht hinaus und die wenigen Erwähnungen solcher D. vermögen die wesentlichste Seite der ganzen Frage nicht aufzuklären.

Dispensatoren in andern Teilen der Hofhaltung. Dem *procurator ludi magni* als Leiter einer der vier kaiserlichen Gladiatorenschulen (Hirschfeld Unters. 179) unterstehen ausser vielem andern Personal auch D. Orelli 2916, ebenso dem *procurator summi choragi* (s. o. Bd. III S. 2405), der das staatliche Zeughaus für Bühnenausstattnng verwaltet (Mommsen St.-R. II^3 1070, 2), CIL VI 10084. Eine Unterabteilung dieser *ratio* war nach Hirschfeld 183 die *ratio ornamentorum* zur Besorgung der Costüme für die Schanspieler (Rostowzew 113 stellt sie nnter die *ratio vestiaria*), deren D. CIL VI 8950 erwähnt ist. Sie finden sich weiter nnter dem Personal des *proc. scaenic.* (CIL VI 10088. 10089: *ratio vestium scaenic. et gladiat.* 10090: *a veste scaenica*), so Notizie degli scavi 1897, 457: *Silvani Caes. n. ser(vi) vern(ae) disp. scaenicorum — Silvanus Caes. n. verna disp.* In der von Tiberins zur Besorgung von Hoffestlichkeiten gegründeten *ratio voluptatum* CIL VI 252. 8564. 8619. Hirschfeld 185, gehört die *ratio aedificiorum volu[p]t[u]ariorum*, bei der vorkommt CIL VI 8665: *Ti. Claudi Caesari[s] Aug. disp. maternus* (zur Erklärnng Henzen 6316 Note) *ab oedificis voluntaris*, wo Hirschfeld 185, 1 ein Versehen des Steinmetzen für *voluptaris* annimmt; in der *ratio vinorum* (vgl. CIL VI 8498) ein *servos verna dispensator*, 8826, der dem *coll. Liberi patris et Mercuri negotiantium cellarum vinariarum novae et Arruntianae Caesaris n.* im J. 102 dankt. Weiter gah es solche Unterbeamte bei der Cassenverwaltung des Marstalls CIL VI 8863/4 *disp. a iument(is)* nnd der Reichspost. 8665 a = XIV 4120, s: *Thoantis Ti. Caesaris Aug. dispensatoris . . . ab toris* (über die Inschrift vgl. Mommsen Herm. I 344. Hirschfeld 105f.), unter dem zahlreichen Personal der Münze, so CIL VI 239: *Genio familiae monetal(is) Demetrius Caesaris n. ser. Epaphroditianus disp.* 8454: *disp. rationis mon(e)t(a)e*, die nach Hirschfeld 93. 96 nnter Aufsicht des seit Traian nachweisbaren *procurator monetae* die Ahrechnung des für die Prägung verwandten Gold nnd Silber hesorgten; in der Verwaltung der *vicesima hereditatium*, Wilmanns 1384.

Als Zweigcasse der Patrimonium ist wohl die *rotio operum publicorum* ahgetrennt (Hirschfeld 158), bei der D. thätig waren. CIL VI 8478: *Hierocli Aug. disi*(!) *operum publicorum . . . vicarius.* X 529 (Salernum): *Impetrati Aug. n. dispensatoris rat(ionis) aed(ium) sacr(arum) et oper(um) publicor(um).* Über die Entnahme nnd oberste Verwaltung der Baufonds vgl. Procurator operum publicornm nnd Rationalis. Ausnahmsweise sind für nmfangreichere Einzelhsuten, wie besondere Procuratoren nnd Cnratoren, auch eigens solche D. angestellt, wie CIL VI 8687. *Sabini Caesaris vernae dispensat. Capitoli*, den Hirschfeld a. a. O. anf die Restauration des Capitols unter Augustus beziehen möchte.

Dem Praefectus annonae (s. d. nnd o. Bd. I S. 2316f.), welcher nach Seneca de hrev. vitae 19,1 für die zur Verpflegung Roms nötige Znfuhr nnd deren Aufspeicherung in Magazinen Sorge zu tragen hatte, hat viel Personal in Rom, Italiens Häfen, wo Kornschiffe landeten, und in den Provinzen zur Seite gestanden. Hirschfeld Philol. XXIX 59f. 70. 72; Unters. 137, doch ist das überlieferte Material wohl deshalh verhältnismässig geringfügig, weil auch verschiedene *collegia* hielbei mitwirken mnssten. Was die nnter abweichenden Znsätzen einigemale genannten D. betrifft, so hat

Hirschfeld Philol. XXIX 72 gezeigt, dass die *disp. annonae* von den *disp. a frumento* nicht zu trennen nnd letztere nicht etwa ausschliesslich anf die Frumentationen (s. d.) zu beziehen sind. Die Identität der Person in den Inschriften CIL XIV 2833 (Ostia): *Abascantus Aug. disp. a frument(o)* nnd XIV 2834 = VI 8472 (Rom): *Abascantus Caes. n. ser. vern. disp. annonae* ist nicht gut zu bestreiten. Sie (vgl. XIV 202. 204) standen später nnter dem ungefähr seit Hadrian (Hirschfeld Unters. 140) vorkommenden *procurator annanae* oder *od annonam Ostiis* (*Ostiae*), ebenso der *disp(ensator) o frumento Puteolis et Ostis*, CIL X 1562 p. 183. Da die Ausladnng des Korus erst in Ostia geschah, waren die Geschäfte in Puteoli, wo allerdings Speicher von Cic. de fin. II 84 erwähnt werden, kaum bedeutend, und Inschriften anderer zur vorläufigen Controlle bestellten Beamten der Annona sind dort deshalb nicht gefunden. Hirschfeld Philol. XXIX 77. Den *disp. portus Ilipensis* CIL II 1085 wird man mit Hirsehfeld Unters. besser anf die dortige Erhebung der Hafenzölle beziehen. In den Provinzen werden einige solcher D. als Agenten zur Getreidebesorgung erwähnt; in Cins (Bithynien) CIL III 333 (s. o.) nnd Mediomatricum, Orelli 895: *Oceanus ser. verna dispen[s(ator)] o frumento*. Dass dieselben mit der Beschaffung von Lebensmitteln für die Truppen betraut gewesen, wie Renier Mél. d'épigr. 171f., vgl. Marqnardt St.-V. I 354, im Hinblick auf Plin. ep. X 27. 28 annimmt, hat schon Bloch 284 widerlegt. Hierher gehört aneh der *disp. frument(i) mancip(alis)*, auf einer Inschrift der flavischen Zeit, CIL VI 8853, genannt, da, wie es scheint, das Getreide ans den senatorischen Provinzen an den Praefectus annonae geliefert ward (Hirsehfeld Unters. 133), nachdem die Lieferungen vom *promag(ister) frumenti mancipalis* (*ἀρ]χώνης σείτου δήμου Ῥωμαίων*) CIL III 6065 [Ephesus] = Österr. Jahresh. 1899 Beibl. 43) entgegengenommen und geprüft waren. Dass D. anch bei der Cassenverwaltung der *horrea* zn thun hatten, zeigt die in Kaiseraugst vor kurzem gefundene Inschrift: *[For]tis Aug(usti servus) disp. hor(reorum)*, Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1900, 79 (s. den Art. Horrea). *Crescens Alypianus imp. Caesaris Nervae Traiani Aug. Germ. Dacici disp. fisci fr(umentari)*, CIL VI 634, war bei der für die Frumentationen etwa seit der flavischen Zeit eingerichteten Specialcasse des Fiscus thätig, Hirschfeld Unters. 133 und Art. Fiscns frnmentarins.

Ferner sind D. bei der Intendanz der Armee für Feldzüge thätig gewesen, CIL V 2155 (Altinum): *Aug. n. disp. rat(ionis) c(opiarum) exped(itionum) tel(icium) II et III Germ(anicarum)*. VI 8541 (Rom): *dispensator Aug. primae et secund(ae) expeditionis Germ(anicae) tel(icis)*, nnd für den armenischen Krieg unter Nero, Plin. n. h. VII 129 (s. o.), wohl im Bureau des *praefectus vehiculorum a copiis Augusti* oder der *curo copiarum exercitus*. Hirsehfeld 101. Mommsen St.-R. II³ 839, 3. 1031. Wer solche Vermögen wie der zuletzt genannte D. erwerben konnte, muss wohl in früherer Zeit die Kriegskasse recht selbständig verwaltet haben. Über die Geschäfte Marquardt II² 551 und oben Bd. II S. 430 unter Arcarius. D. bei der Flotte werden in Puteoli CIL X 3346: *disp. classis Flaviae*, jedenfalls auch 1730—1732 erwähnt. Als *lustrotor* des Territoriums der 7. Legion fungiert CIL III 8112 (im J. 228) vgl. 12656: *d. vic(arius) (agens in) lust[ro]hastoti*. vgl. v. Domaszewski Arch. epigr. Mitt. XVI 21.

Weiter finden wir bei der städtischen Vermögensverwaltung solche niedere Beamte, z. B. in Pola, CIL V 83: *col(onorum) Pol(ensium) . . . summaru(m)idspensat.* — zur Bezeichnung *summa* als städtische Casse vgl. Mommsen zu V 83. 737 —, Parma XI 1066: *publ. disp. pec(unioe)*, Asculum IX 5177: *disp. arce summarum*. Ephem. epigr. VIII 217: *[c]ol. di[sp.] qui fuerat [ar]arius eiu[s]*, Caralis Ephem. epigr. VIII 720, Balsa CIL II 5164: *Bals(ensium) dis.*, Invavum III 5532: *summ. (disp.)*, Noviodunum III 3921: *Neviod(unensium) summ(ar. disp.)*. In der Inschrift aus Salonae III 2026 ist nicht *disp.* zu ergänzen. Es fehlt aber jede Andeutung, ob einzelne dieser D. für bestimmte Geschäftszweige bestellt waren. Endlich sind D. noch nachzuweisen bei den *decuriales geruli*, CIL VI 360. Waltsing Corp. profess. I 419. II 61. 387 und bei Publicanengenossenschaften, Mnratori 975, 11.

Litteratur: G. Bloch in Daremberg-Saglio Dict. II 280—286. Becker Gallus II³ 118f. Marqnardt St.-V. II² 515. 551; Privatleben 1² 155f. Mommsen St.-R. II³ 839. O. Hirschfeld Philologus XXIX (1879) 54ff. 72f. 77; Unters. 22. 24. 28. 31. 34. 68. 93. 105. 133. 158. 183. 185f. n. 5.; Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten in Beitr. znr alt. Gesch. II 45—72. 284—315. Friedlaender Sittengesch. I⁸ 128. Halkin Les esclaves pnblics 186f. M. Rostowzew Das Patrimonium und die ratio thesaurorum, Röm. Mitt. XIII (1898) 108—123. De Rnggiero Dizion. III 96ff. unter *fiscus*. [Liebenam.]

Dispunctor hiesst im Privatleben der eine Rechnung nach den einzelnen Punkten Prüfende (Dig. L. 16, 56 *dispungere est conferre accepta et data*. XL 7, 6, 7. XLII 5, 15. Senec. de benef. IV 32), dann überhaupt der Untersuchende, Tert. adv. Marc. IV 17. V 12. Corp. gloss. II 291, 33 Götz = *ἐλεγκτής*. 362, 15 = *λογοθέτης*. Vgl. anch *dispunctio descriptionis*, die Angabe der Steuerverteilung im einzelnen, Cod. Theod. XII 1, 173 = Cod. Iust. X 22, 1, 2. D. findet sich als Amtsbezeichnung des Rechnungsrevisors in einigen dalmatischen nnd mauretanischen Städten Liebenam Philol. LVI 317; Städteverwaltung 305), und zwar ist mehrfach dies Geschäft, das hier angesehenen Bürgern übertragen wird, mit dem des *curator r. p.* verbunden, dem eine weitgehende Aufsicht über die Finanzgebahrung der Städte eingeräumt war (vgl. Cnratoro. Bd. IV S. 1805. 1808). So in Narona CIL III 8783 *dis[p(unctor) ci]vitatis Naron[ensium]*; Riditae CIL III 2026 p. 1030 *disp. municipi Riditar(um)*; ad Albulas Rev. arch. XIII (1889) 424 *cur. ac disp. reip. Albul.*; Altava CIL VIII 9840 (im J. 335); Auzia CIL VIII 9020 *colonie patronus dispunctor*, vgl. 9068f. (im J. 320). 9041 (im J. 290), Eph. ep. V 1300: *curatori et dispunctori reip.*; Caesarea CIL VIII 9325 *curator disp. reip. Coes.*; Quiza CIL VIII 9699 *disp. reip. Q.*

Digitized by Google

et curator (Henzen Ann. d. Inst. 1860, 94); Sataf CIL VIII 8396 *curator et dispunctor (eq. Romanus)*. Man darf hier auch hinweisen auf den *repunctor* bei einem *collegium* in Mediolanium, der zur Controlle der Casse und des Vereinseigentums bestellt war, so CIL XI 1230 (Placentia) *repunctori splendid. collegiorum fabrum et cent. c(ol.) M(ediol.)*. V 5847 (Mediolanium) *quaest(or) aerar(ii) patron(us) et repunct(or) coll(egii) aerar(ii) col. M(ediol.)*, Liebenam Vereinswesen 126. 208. Waltzing Corp. professionelles I 419 II 204. 387. III 481. Dass D. auch im Militärwesen als die Verteiler der *dona militaria* genannt werden, ist nur aus den Glossen bekannt; Corp. gloss. VI 353. V 286, 59 *dispungit, donat, largitur, et ideo dispunctores dicuntur qui militibus dona erogant. 408, 55. 597, 46f.* [*Liebenam.*]

Dissignatores oder *designatores*, Anordner, sind 1) Unterbeamte (s. Art. Apparitores) der Curatores ludorum (s. Bd. IV S. 1803), die im Theater, ganz ähnlich wie unsere Logenschliesser, die Plätze anzuweisen (*loca designare*) und auf Ordnung zu halten hatten. Im besonderen hatten sie darüber zu wachen, dass nicht ein Unbefugter sich auf einen der für die beiden Ordines reservierten Plätze setzte, Martial V 8. 14. 25. 23. 27. VI 9 (Lelius und Oceanus, kaiserliche Freigelassene unter Domitian). Dadurch, dass sie noch nach Beginn der Aufführung Nachzügler auf ihre Plätze geleiteten und durch Hin- und Herlaufen den Zuschauern die Aussicht auf die Bühne versperrten, konnten sie diesen lästig werden. Sie werden deshalb im Prologe zum Poenulus des Plautus v. 19f. ermahnt, dies zu unterlassen (Hauptstelle!). Ein *d. scaenar(um)* Statilius Myro, zur Zeit Caracallas in Rom, CIL VI 1074. Ebensolche sind vermutlich gemeint IV 597. 768. VI 1955 (*praeco d.*). 2223. 8846 (*dissign. Caesaris Augusti*). 9373. Orelli 3212 (*praeco idem dissign.*) und sicher Epbem. epigr. VIII 290, 12 Minervini Bull. Nap. N. S. II (1854) 28. Dass ausser im Theater auch in den übrigen Schaugebäuden, wie im Circus und Ampbitheater, die Ordnung unter den Zuschauern durch D. aufrecht erhalten wurde, wird von allen, meines Erachtens mit Recht, angenommen, wenn auch ausdrückliche Zeugnisse darüber fehlen. J. C. Bulengerus De circo Rom. Indisque circens. cap. XXXIII. XLIV. (Graevii Thes. antiqn. Rom. IX 661. 686); De theatro cap. XXX (ebd. 887). J. Lipsius De ampbitheatro cap. XV (ebd. 1306). Bianconi Descris dei circhi 27. L. Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III² 537. Ulpian. Dig. III 2, 4, 1 (also 3. Jhdt. n. Chr.) werden D. erwähnt, *quos Graeci βραβευτὰς* s. d.) *appellant*. Nach dem Zusatze *sane iste locus hodie a principe non pro modico beneficio datur* müssen diese D. eine vornehmere Stellung begleitet haben, als die oben erwähnten; die Übersetzung mit *βραβευταί* deutet auf Kampfordner, Kampfrichter hin.

2) Ordner eines Leichenzuges, Besteller eines Begräbnisses, wie die Ceremonienmeister bei unseru Begräbnisgesellschaften, in Frankreich die ordonnateurs d'un convoi, entrepreneurs des pompes funèbres (s. auch Libitinarii). Horat. epist. I 7, 6, wo *lictores atri* als ihre Unterorgane genannt werden. Senec. de benef. VI 38, 3: *d. et libitinarios*. Tertull. de spectac. 10 (= Suet. Indicr. bist. frg. 190 Reiffersch.). Ihre Thätigkeit heisst *dissignatio*. Nach der Lex Iulia municipalis vom J. 45 n. Chr. war ihnen die Bewerbung um gewisse Ämter untersagt, CIL I 206 Z. 94. 104. Mazocchi Ad tab. Heracl. 416f., wo Richtiges mit Falschem vermengt ist. Dirksen Observ. ad tab. Heracl., Berlin 1817, 54f. Welcher von beiden Arten der D. Decimus bei Cic. ad Att. IV 3, zuzurechnen sei, ist ungewiss. [Pollack.]

Dissium s. Bissium.

Dista, Ortschaft in Partbia oder dem nordwestlieben Teil von Areia, Ptolem. VI 17, 4; iran. *dista* (skr. *digdhá*), ‚aus Lehm aufgeworfen'; nicht weiter nachweisbar. [Tomaschek.]

Distamenos, Sohn des Dionysophanes (Ethnikon nicbt mehr vorhanden). Er siegt mit dem Foblengespann bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417. [Kirchner.]

Διστεγία (von *δίστεγος*, zweigeschossig, s. Lex.). in der (in bellenistischer Zeit erwachsenen) Terminologie des Tbeaterwesens der Oberbau, das Obergeschoss an dem den Spielhintergrund bildenden Decorationsbau. Poll. IV 129 sagt: *ἡ δὲ διστεγία ποτὲ μὲν ἐν οἴκῳ βασιλείῳ διῆρες δωμάτιον, οἷον ἀφ' οὗ ἐν Φοινίσσαις Ἀντιγόνη βλέπει τὸν στρατόν, ποτὲ δὲ κέραμος, ἀφ', οὗ καὶ βάλλουσι τῷ κεράμῳ · ἐν δὲ κωμῳδίᾳ ἀπὸ τῆς διστεγίας πορνοβοσκοί τινες κατοπτεύουσιν ἢ γραῖδια ἢ γύναια καταβλέπει.* Offenbar denkt Pollux, da Antigone in Euripides Pboenissen V. 89 aus den *παρθενῶνες* sich *ἐς διῆρες ἔσχατον* begiebt, an ein Obergeschoss, ein *ὑπερῷον* (vgl. Poll. I 81 *ὑπερῷα οἰκήματα, τὰ δ' αὐτὰ καὶ διήρη* Schol. Eurip. Phoen. 90). Betreffs des zweiten von Pollux beigebrachten Beispieles einer *δ.*, bei dem man an Scenen wie in Euripides Orestes 1574f erinnern kann, scheint ein missverständlieb verkürztes Excerpt vorzuliegen; jedenfalls muss aneh hier an das Dacb eines Hyperoon gedacht werden, denn das Dach eines eingeschossigen Baues könnte nicht als *δ.* bezeichnet worden sein. Für die von Pollux weiterhin erwähnte Verwendnng des Obergeschosses in der Komoedie geben Aristophanes Ekklesiazusen V. 931. 961 ein Beispiel, vgl. Plat. com. frg. 112 K. *ὁρᾶτε τὸ διῆρες ὑπερῷον*. Vitruv. V 6, 8. Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater 208. 267. *Τριῴροφα οἰκοδομήματα* der Skene werden auch vom Grammat. de comoedia p. XX 28 Dübner Kaibel Frg. com. p. 22) bezeugt. Das Wort *δ.* kann ich sonst nur noch bei Cramer Anecd. Paris I 19 nachweisen, wo unter den vermeintlichen Erfindungen des Aischylos aufgezählt werden *προσκήνια, διστεγίαι, κεραυνοσκοπεῖα, βροντεῖα, θεολογεῖα*. Weiteres s. unter Skene. [Reisch.]

Distel, *ἄκανθα, ἀκάνθιον, σκόλυμος, κίρσιον, κνῆκος, πτέρνιξ, σίλυβον, σάγχος* u. a., *carduus*, spina. Deutung: Es ist kaum denkbar dass man je zu einer sicheren Identificierung der mehr als 20 Arten die z. B. Murr (Pflanzenwelt in der alt. Myth. 272f.) und Lennis Synops. II 717ff.) aufzählen, mit denen der Alten kommen wird. Der grosse Abschnitt des Theophrast (h. pl. VI 4f.) beweist, dass die Alten die physiologische Bedeutung des Dorns nicht kannten, zwischen Dorn als Blatt oder Dorn als Stengel

keinen scharfen Unterschied machten, endlich alle Pflanzen mit Stacheln oder Dornen zusammenwarfen und nur nach äusserlichen Gesichtspunkten wieder unterschieden. Das Wort *ἄκανθα* bedeutet: 1. Stachel, z. B. *ἐχίνου* des Igels; 2. Dorn, z. B. *βάτου* des Brombeerstrauches, *ῥόδου* der Rose; 3. Geräte *τῶν ἰχθύων* (so auch *ἀκάνθιον*, z. B. bei Aristoteles); 4. D.; 5. einen stachligen Baum, z. B. bei Herod. II 96; vgl. Blümner Technol. I 263. II 249. Davon sind abgeleitet: a) Adjectiva, wie *ἀκανθικός*, *ἀνάκανθος*, *ἀκανθώδης*, *ἀκανθοφόρος*, *φυλλάκανθος*, *ἀκανθόφυλλος*, *περικαρπιάκανθος*, *πτορθάκανθος*; b) Verba, wie *παρακανθίζειν*, *ἀκανθοῦσθαι*; c) Substantiva wie *ἀκάνθιον* (Distelchen), *ἀκανθεών* (Dorngebüsch), *ἀκανθίας* (Haifisch), *ἀκανθίς* (=*carduelis* Distelfink), *ἄκανθος* (Bärenklau). Von allen diesen Worten gehört hierher *ἄκανθα* (4 u. 5) und *ἀκάνθιον* (c). Was die besonderen Ausdrücke betrifft, so identificiert Lenz *σκόλυμος* mit ‚Gold-D.' (Bot. 483), Lennis *κνῆκος* mit ‚Färber-D.' (Synops. II 717. 728), Lenz wieder *ἀκάνθιον* mit ‚Esels-D.' (Bot. 480) und *σόγχος* mit ‚Gänse-D.' (Bot. 486), Lennis wieder *σίλυβον* und *πτέρνις* mit ‚Mariendistel' (Synops. II 722. 721), *κίρσιον* endlich wagt auch Leunis nicht zu identificieren (Synops. II 717). Lateinisch *carduus* heisst bald ‚D.', bald ‚Artischocke (= *cinara*); danach *carduetum* ‚Artischockenpflanzung' (Pallad. IV 9, 4); noch heut nennt der Italiener die Artischocke *cardo*. Endlich ist *spina* so vieldeutig wie *ἄκανθα*. Bei dieser Unsicherheit bleibt nichts übrig, als die Wörter einzeln aufzuzählen. A. *Ἄκανθα*. Manche Arten haben Harzthränen (gleich dem *σχῖνος* = Mastixbaum, Theophr. caus. pl. VI 11, 15), was sichtlich die Mastix-D. bedeuten soll (Lenz Bot. 478). Wohlriechend ist *τὸ κόμμι τὸ τῆς ἀκάνθης τῆς ἐν Αἰγύπτῳ* (Theophr. caus. pl. VI 11, 15, vgl. h. pl. IV 2, 8. 2, 1. IX 1, 2), was sichtlich den Mastixbaum (s. d.) bezeichnet (*ἄκανθα, τὸ δὲ ὀπὸρνον κόμμι ἐστίν*, Herod. II 96; vgl. *σχῖνος* IV 177). Geradeso ist in der Stelle *σχῖνος καὶ ἄκανθα ἡ ἰξίνη καλουμένη, ἐξ ὧν ἡ μαστίχη* (IX 1, 2), der Mastixbaum und die Mastix-D. bezeichnet. Bäume sind auch die *ἄκανθα διψάς* im trockenen, heissen Arabien (Theophr. IV 7, 1), die *ἰνδικὴ* (IX 1, 2. IV 4, 12), die asiatischen Arten (IV 4, 12f.), vielleicht auch die *ἀτραπυλίς* (IX 1, 1). Danach ist zweifelhaft, ob nicht auch sonst vielfach *ἄκανθα* = ‚Stachlicher Baum' bedeutet (z. B. *λέγουσι ἄκανθάν τινα εἶναι ἢ πήγνυσι τὸ ὕδωρ ἐμβαλλομένη* IX 18, 1). Sicher bezeichnet es die D. bei Aristoteles: *ὄνος καὶ ἀκανθίδες πολέμιοι· αἱ μὲν γὰρ ἀπὸ τῶν ἀκανθῶν βιοτεύουσιν, ὁ δ' ἁπαλὰς ὀδοὺς κατεσθίει τὰς ἀκάνθας* (hist. an. IX 1; vgl. ebd. *αἰγίθῳ καὶ ὄνῳ πόλεμος διὰ τὸ παριόντα τὸν ὄνον κνήθεσθαι εἰς τὰς ἀκάνθας τὰ ἔλικα*); zu den *ἀκανθοφάγα* gehört z. B. die *ἀκανθίς*, weil sie *ἐπὶ τῶν ἀκανθῶν νέμεται* (IX 3). Zu diesen Stellen sagt Bonitz ‚vielleicht enicus ferox L.' In der Odyssee übersetzt es schon Voss mit D.: *Βορέης φορέῃσιν ἀκάνθας ἅμ πεδίον*, V 328. B. *Ἀκάνθιον*. Ist dem Weissdorn ähnlich, aber *minoribus multo foliis, aculeatis per extremitates et araneosa lanugine obductis* (Plin. XXIV 108); vgl. Diosc. m. m. III 16. Lenz (Bot. 480), in Griechenland (Onopordon Acanthium L., jetzt *ἀγκάθια* genannt) und Norditalien häufig. C. *Σκόλυμος*. *ἦμος δὲ σκόλυμός τ' ἄνθεῖ . . . θέρεος καματώδεος ὥρῃ*, Hesiod. op. 582ff. Gehört zu den *φυλλάκανθα*, Theophr. h. pl. VI 4, 3. Die Wurzel ist roh und gekocht zu geniessen, am besten zur Zeit der Blüte, während der Sommerwende; getrocknet giebt sie einen Saft von sich, Theophr. VI 4, 7; vgl. Diosc. m. m. III 14. Plin. n. h. XX 262. XXI 94ff. XXII 86f. Die jungen Triebe isst man am Mittelmeer noch heute, Lenz a. a. O. Fraas Synopsis 201f. Auch als aphrodisisches Mittel wurde sie verwendet, Murr Pflanzen in d. Myth. 181. D. *Κίρσιον*. Heilkräftige D.-Art, besonders gegen Krampfadern (= *κιρσός*) angewendet, Plin. n. h. XXVII 61. Fraas identifiziert sie mit Carduus tenuiflorus L. (Synops. 203). E. *Κνῆκος* (auch *κνῖκος* ist überliefert). Gehört zu den *φυλλάκανθα*, Theophr. VI 1, 3. Es giebt zwei Arten, eine wilde und eine zahme, VI 4, 5. Sie hat nur einen Stengel und keine Nebentriebe, VI 4, 4, vgl. I 13, 3; c. pl. V 18, 4; *κνηκώδης* h. pl. I 11, 3. VI 6, 6; c. pl. V 18, 4. Plin. n. h. XXI 90. 94. 184. Nach Lennis ‚Färber-D.' (Synops. II 717. 728); ebenso Lenz (Bot. 479), Carthamus tinctorius L. = Saflor. Fraas bringt das Wort dreimal: 1. Cardnus benedictus (Synops. 203); 2. Carthamus tinctorius (206); 3. Serratula attica (210). F. *Πτέρνις*. Von Theophr. h. pl. VI 4, 11 unter den Disteln beschrieben, von Lenz (Bot. 480) als Art Artischocke angesehen, von Fraas (Synops. 206) als Silybum Mariannm L. = Marien-D. gedeutet, auch von Lennis (Synops. II 721. 722) mit *σίλυβον* (= Marien-D.) identificiert. G. *Σίλυβον*, Diosc. IV 156. Fraas glaubt es mit *χάλκειος* (*propter duritiem*) bei Theophr. VI 4, 3 und der in den mageren Ebenen häufigen Carlina corymbosa L. identificieren zu dürfen (Synops. 206); vgl. Plin. n. h. XXII 85. XXVI 40. H. *Σόγχος* (auch *σόγκος* ist überliefert). Gilt allgemein für ‚Gänse-D.', Sonchus oleraceus L., s. B. bei Lenz Bot. 486. Fraas Synops. 198. Beschrieben bei Theophr. h. pl. VI 4, 3. 4, 8. VII 8, 3. IV 6, 10. Diosc. m. m. II 158. Plin. n. h. XXII 88ff. I. Carduus, vgl. Artischocke. Dass es auch eine D.-Art bezeichnet, darüber vgl. Dipsakos Nr. 2 H. *Spina*. Von seinen vielen Bedeutungen und Anwendungen (vgl. Dornstrauch) kommmt hier nur in Betracht *fullonia spina*, so benannt, da die Walker sie zum Aufkratzen der Haare des gewalkten Tuches benutzten = *γναφικὴ ἀκάνθη*, Plin. XVI 244. XXIV 111. XXVII 92; vgl. Diosc. IV 160. Phot. lex. p. 172, 20. Blümner Techn. I 167. Von den anderen Ausdrücken für D.-Arten, die Theophrast noch nennt, ist nur *ἄκανος* wichtig, das aber keine D.-Art, sondern eine Art des Vorkommens der Dornen, wie z. B. an der Frucht (Ananas), zu bezeichnen scheint, Theophr. h. pl. V 6, 3. Andere denten es auf ‚Krebs-D.' Onopordon Acanthium L., z. B. Fraas (Synops. 205). In der Mythologie (Murr 273) deutet der Name Akanthos wie Akanthis und Akanthyllis auf Unfruchtbarkeit des Landes, Ant. Lib. 7. Herakles jätet die D. in Elis aus, Paus. VI 23, 1. In Makedonien soll danach die Stadt Akanthos, im jonischen Meer die Insel Zakynthos heissen. Reichlich wuchs sie an manchen Stellen Ägyptens, Athen. XV 680 A. B. [Max C. P. Schmidt.]

Disticha Catonis s. Dica Catonis.

Distrete, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 409, 2. [Patsch.]

Ditalco. Im J. 615 = 139 liessen sich drei Männer aus Urso, Vertrante des Viriathus, von Q. Servilius Caepio gewinnen, um ihren heldenmütigen Führer durch Meuchelmord zu beseitigen; sie ermordeten ihn im Schlafe in seinem Zelte, entkamen zu den Römern und wurden für ihre Freveltat reich belohnt. Appian. Ib. 71 (74) nennt sie *Αὔδαξ, Διτάλκων, Μίνουρος*, Diod. XXXIII 21 *Αὔδας, Διτάλκης, Νικορόντης*. Der letzte Name bei Diodor klingt griechisch und ist gewiss verderbt; also wird Appian überhaupt die besseren Formen bewahrt haben, und mit D. lässt sich zudem der Name des Saguntiners Alco (Liv. XXI 12, 3ff.) verbinden. [Münzer.]

Dithyrambos (*διθύραμβος*). 1) Litteratur: A. Aus dem Altertum. Die Annahme, dass Damagetos (?) von Heraklea (s. o. Bd. IV S. 2027) eine Schrift über den D. verfasst habe, beruht auf falscher Interpretation des Suidasartikels *Δημοσθένης Θρᾷξ* (Hesych. p. 49 Fl.), der vielmehr selbst *περὶ διθυραμβοποιῶν* geschrieben zu haben scheint. Vor allem ist zu nennen Dikaiarch *περὶ Διονυσιακῶν ἀγώνων* (Schol. Ar. av. 1403, FHG II 249): Aristoteles Didaskalien (Arist. Ps.-epigr. p. 555ff. Reisch o. S. 396f.). Ein geschichtliches Bild von der Entwicklung der sacralen Lyrik entwarf zuerst Glaukos von Rhegion (FHG II 23f.), von dem Plutarch de mus. 7. 10 abhängig ist. An ihn anknüpfend (s. frg. 4) scheint Chamaileon von Herakleia (Athen. VIII 338) und vor allem Aristoxenos die Geschichte und Stellung des D. eingehend behandelt zu haben; das zeigt vor allem ein Fragment seines *βίος Τελέστου* bei Apoll. mirab. 40 = frg. 36, FHG II 282 (p. 92f. Mahne); durch Aristokles (o. Bd. II S. 936) ist aus diesen Schriften manches dem Athenaios übermittelt. Ausführliche Exzerpte *περὶ διθυραμβοποιῶν* aus der *μουσικὴ ἱστορία* des Rufus las noch Photios cod. 161 p. 103 b 19 in dem Eklogenwerke des Sopatros; aus ähnlicher Quelle wohl Schol. Aristid. III p. 537 (über Lamprokles). Von erhaltenen Werken kommen ausser Aristoteles Poetik und Rhetorik besonders in Betracht Philodem de musica (p. 9. 74ff. K.), Plutarch de musica (mit den Commentaren von Volkmann und Weil-Reinach), Dionysios von Halikarnass de comp. verb. und Athenaios.

B. Moderne Arbeiten (abgesehen von den Handbüchern) Aem. Lunetcke De Graecorum dithyrambis et poetis dithyramhicis, Berol. 1829 (die älteren Arbeiten verwertend, noch heute brauchbar). M. Schmidt Diatribe in dithyramhum, Berol. 1845 (trotz aller Gelehrsamkeit wenig förderlich, da Schmidt in falscher Skepsis die ältesten Zeugnisse unterdrückt und die ganze Geschichte des D. aus dem Westen herzuleiten versucht hat). Ew. Scheihel In dithyramhum poetarumque dithyr. reliquias, Berlin 1845. E. Rohde Afterphilologie (1872) 28ff. U. v. Wilamowitz vor allem in der Einleitung in Euripides Herakles I[1] 60ff., vgl. auch Gött. gel. Anz. 1898, 140ff. W. Schmid Zur Geschichte des Dithyramhus, Progr. Tübingen 1900. Über die didaskalischen Fragen und Zeugnisse E. Reisch De musicis Graecorum certaminibus 11ff. Ad. Brínek Inscriptiones Graecae ad choregiam pertinentes, Diss. phil. Hal. VII 78ff. Io. Frei De certaminibus tymelicis, Basel 1900. E. Reisch Zur Vorgeschichte der attischen Tragoedie, Festschr. f. Gomperz 451ff. und oben S. 394ff. (Didaskaliai). Endlich Crusius in dieser Encycl. unter Arion Bd. II S. 836ff. (wo S. 839, 4ff. zu streichen ist, da Boeckhs Ergänzung durch Hiller v. Gaertringen eine Berichtigung erfahren hat); unter Bakchylides Bd. II S. 2797.

I. Etymologie. Das Wort *δι-θύρ-αμβος* kommt in alter Poesie als Beiwort des Dionysos vor, so bei Pindar frg. 86. 85 p. 417 Schr. (mit metaplastischem Accusativ [s. aber Wackernagel Rh. Mus. XLV 482] *Διθύραμβα*); bei Eurip. Bakch. 526; in dem delphischen Dionysospaian Bull. hell. XIX (1895) 900 *ἄνα Δ]ιθύραμβε Βάκχ' ε[ὖιε] . . . βρόμιε*; vgl. auch Iulian. or. VII 220 c (wohl direct oder indirect von Pindar abhängig); ebenso in dem (bei Hephaist. mit *Τήϊε παιάν* gleichgestellten) Ephymnion *ὦ διθύραμβε* (Heph. *περὶ ποιημ.* VIII p. 72 W.; zweifelhaft Dion. comp. verb. 17, ein melisches Fragment, das Nauck schwerlich mit Recht unter die Adespota Trag. frg. 142 p. 869 aufgenommen hat; die ganze Gruppe 136—144 ist unsicher). Die Alten haben daraufhin den Namen von dem Gotte und seinen Mythen abzuleiten gesucht, in einigen (besonders an die Geburtslegende anknüpfenden) naiven Etymologien, die man heute nicht mehr zu widerlegen braucht (s. Pindar a. O.; noch absurder, gleichfalls mit Anknüpfung an *θύρα*, Cornutus de nat. deor. 30 p. 61 L.; mehr bei Lunetcke 9). Schon die Quantität (stets *δῑ-*, daher Antigenes für ein Epigramm, wo er das Wort gebrauchen wollte, eine archilochische Versform anwandte, s. n.) macht die an *δίθυρος* anknüpfenden Deutungen unmöglich (Lunetcke 11f.).

In dem ältesten Zeugnisse, bei Archilochos, treffen wir das Wort als Bezeichnung des Liedes, ebenso bei Aischylos frg. 355 p. 106 N.[2]; und wenn man die Inschrift *ΔΙΘΥΡΑΜΦΟΣ* auf der von Welcker Alte Denkm. III 132 behandelten Vasenscherbe (s. Nr. 2) wirklich als Namen des leierspielenden Silens auffasst, so wird man ihn doch von dem Liede ableiten müssen. Die unten zu erwägende formelle Analogie mancher verwandter Wörter zeigt, dass diese Bedeutung die ursprüngliche ist; der Gott heisst nach dem Tanzliede, nicht umgekehrt. Nach der Analogie von *ἴθυ-μβος θρίαμβος ἴ-αμβος* (*Κάο-αμβος, Λύκ-αμβος, Σήρ-αμβος*) wird das Wort in *διθύρ-αμβος*, zu zerlegen sein (s. auch Herodian. I 138f.). Die Bedeutung des ersten Teils war schon den Alten unklar, wie ihre etymologischen Legenden zeigen. Lunetcke 12f. erklärte *δῖος θρίαμβος divinus triumphus*, ähnlich v. Wilamowitz (Herakles I[1] 63, 25) ‚göttlicher *θύραμβος* = *θρίαμβος*, indem er *δι-* zu *Διΐ* stellt, wie in *διπόλια Διπέτας*. Diese Fälle liegen aber anders nach den Ausführungen Wackernagels (Rh. Mus. XLV 482). Die Silben *διθυρ-* werden zusammengehören, und so ist denkbar, dass wir darin dialektische Lautstufen zu erkennen haben. Schon längst hat man *διθύραμβος* = *τιτύρ-αμβος* = *(τι)τυρ(ο)βασία* = *τραγῳδία* erklärt (Welcker Nachtr. z. Teil 212f. M. Schmidt 181), und die bestrittene alte Gleichung *Τίτυρος* = *Σάτυρος* = *τράγος* würde gerade mit den Combinationen Kaibels (Göttinger Nachr. 1901, 498ff.) neu zu begründen sein. Aber die lautlichen Vorgänge dabei blieben doch völlig rätselhaft. Einen

im zweiten Element ähnlich gebildeten Namen (Ὀπισαμβώ, s. Loheck Pathol. Prol. 36) brachten die Alten mit βαίνειν, ἀναβαίνειν in Zusammenhang. Dann würde in dem Suffix eine Beziehung auf den Tanzschritt stecken. Im Refrain erscheint Θρίαμβε Διθύραμβε nebeneinander, wie in dem altlateinischen Liede *triumpe*; ebenso wird (z. B. bei Kratinos frg. 36 K. τοὺς καλοὺς θριάμβους, mit Hinweis auf frg. 18 ἀπὸ διθυράμβου ἀρξάμενος) θρίαμβος und διθύραμβος gleichgesetzt. So könnte das Wort zu jenen meist rätselhaften Liedernamen, wie Λίνος Ἰώβαχχος Ὑμέναιος Παιάν, gehören, die gewissermassen Hypostasen des Refrains sind. Vielleicht würde man so der ersten Ansicht (mit Lnetcke) wieder näher kommen. Über die antiken Etymologien von θρίαμβος s. Lnetcke 13f., die von ihm empfohlene (zu θρῖον, vgl. den Dionysos Συκίτης oder Συκεάτης, Sam Wide Lakon. Cnlte 166) macht prosodische Schwierigkeiten. Klar ist nach alledem nur, dass das Wort ursprünglich ein dionysisches Tanzlied bezeichnet (Poll. 1 3. Proklos chrestom. u. a.); doch scheint man es bei dem Zusammenfliessen dionysischer und apollinischer Religion in Delphi wie in Delos auch für den Cult des Apollon in Ansprnch genommen zu haben (Cramer Anecd. Oxon. IV 314: διθύραμβος . . ποίημα πρὸς Διόνυσον ᾀδόμενον ἢ πρὸς Ἀπόλλωνα · περιπλοκαὶ ἱστοριῶν οἰκείως — vgl. die simonideischen διθύραμβοι τῶν Δηλιακῶν und Bakchyl. frg. 17 nach Serv. Aen. VI 21; anch in Delos sind Dionysien nachweisbar). Paian nnd D. werden häufig einander entgegengesetzt, aber auch mit einander verbunden, so schon bei Pindar frg. 139 a. h. p. 446 Schr. ἐντι μὲν τεκέων Λατοῦς ἀοιδαί . . παιανίδες : ἐντὶ ⟨δὲ καὶ⟩ θάλλοντος ἐκ κισσοῦ στεφάνων Διονύσου ⟨διθύραμβον μ⟩αιόμεναι κτλ., und es gab Dichtungen, bei denen man schwankte, oh sie als D. oder als Paiane zu bezeichnen seien (s. n. VIIf. XIIf.). An den Thargelien in Athen führte man κύκλιοι χοροί auf, und der Sieger stiftete τοὺς τρίποδας ins Pythion (Suid. s. Πύθιον. Reisch De mns. certam. 12f. Brinck a. a. O. 80); im Beginn der Kaiserzeit weiht ein Dichter τὸν δειθύραμβον (-άμβων?) τρίποδα gar dem Asklepios (Brinck 156), an dessen Spielen also dithyrambenartige Paiane aufgeführt wnrden. S. n. XIII.

II. Heimat des Dithyrambns. Als Urheimat des D. gilt 1. Korinth: Pind. Ol. XIII 19 mit Schol., das hier, kaum mit Recbt, eine Hinweisung anf Arion sieht (O. Müller Dor. II 368; o. Bd. II S. 838f.); 2. Theben: Pindar ἐν τῷ πρώτῳ τῶν διθυράμβων, frg. 71 p. 406 Schr., offenbar wegen des Gehurtsmythus, den Pindar selbst in einem D. (Semele frg. 75 Schr.) behandelt hat (nach ibm Timotbeos); 3. Naxos: Pindar ἐν τοῖς ὑπορχήμασιν frg. 115 p. 432 Schr.; vgl. Voss Mythol. Briefe IV 77. Engel Qnaest. Nax. IX p. 32. v. Wilamowitz erklärt sich für diese letztere Überlieferung; der D. sei das Lied des Dionysos πελάγιος und von der Hauptcultstätte Naxos über die Inseln eingedrungen. Ein wirklicher Beweis wird sich für diese Annahme schwerlich führen lassen. Durchaus ahznlehnen ist die Ansicht M. Scbmidts, dass 4. in Grossgriechenland nnd Italien die eigentliche Heimat des D. zu suchen sei. Was Sehmidt (157—184) dafür vorbringt, beruht anf völlig baltlosen Combinationen und wird schon durch das berübmte Archilochoszeugnis widerlegt, das Schmidt dnrch eine schlecbte Conjectnr (er setzt einen Dichter Ἀντίλοχος ein, von dem sonst kein Vers erbalten ist) zu beseitigen wagt. Die Entscheidnng wird vor allem von der Frage abhängen, oh das Wort διθύραμβος ans einem bestimmten Dialekte berans zu erklären ist. Ingeschichtlieber Zeit gehört der D. zum ritualen Apparat aller Dionysoscult*e*, der ost- wie der westgriechischen.

III. Ursprnng nnd sacrale Bedentnng des Dithyramhns. Vor allem ist festznstellen, mit welcher Art und welchem Akt des Dionysoscults der alte sacrale D. zusammenhing. Die Alten erklärten Διωνύσοιο ἄνακτος βουφόνον . . . θεράποντα in dem vorgeblich simonideischen Epigramm 172 B. mit διθύραμβον.*) Der D. erklang also wohl zu oder vor einem blutigen Stieropfer (s. auch Kern oben S. 1041). Dass der διθύραμβος βοηλάτης bei Pind. Ol. XIII 18 ähnlich zu fassen ist, sollte nicht bezweifelt werden; in diesem Punkte scheinen mir die (meinen eigenen Ansichten begegnenden) Combinationen Reitzensteins (Epigramm und Skolion 207. 218 A.) dnrchaus einleuchtend. Es sind die βακχεῖα . . τοῦ ταυροφάγου (Aristoph. Frösche 357), die wilden Bräuche des Dionysos Ὠμηστής (Crnsius Rh. Mns. XLV 267), mit denen wir es zu tbun haben; so kommt es, dass der ταῦρος als Preis des Siegers gilt. Wie Voigt und Rhode dargethan haben, ist der (bei Homer noch nicht nachweisbare) sacrale Gebranch des Weines als religiöses Reizmittel ein Ersatz oder auch eine Ergänzung der alten Omophagie. Wenn Archilochos also den D. singt οἴνῳ συγκεραυνωθεὶς φρένας, so bekennt er, dass zum D.-Vortrag eigentlich die orgiastische Erregnng gehört, wie sie sich bei dem mit Oinosponda verbundenen Opfermahl einstellte. Ebenso hiess es im Philoktet des Epicharm οὐκ ἔστι διθύραμβος, ὅκχ' ὕδωρ πίῃς (Athen. XIV 628 B. Paroem.). Noch Satyros von Samos liess seinen D. (ᾄσμα μετὰ χοροῦ) Dionysos τῇ θυσίᾳ vortragen, s. die delphische Ehreninschrift Bull. hell. XVIII 85 (unten XII). Jedenfalls wusste Aristoteles, was er that, als er die ἐξάρχοντες τὸν διθύραμβον und die Anfänge der Tragoedie streng schied von den ἐξάρχοντες τὰ φαλλικά und den Anfängen der Komoedie. Der im Altertum wie in der Neuzeit wiederholt angestellte Versuch, die beiden dramatischen Hauptgattungen ans einer Wnrzel bervorwachsen zu lassen, hat an keinem einleuchtenden Ergebnis geführt (Crusius Ad Plnt. de prov. Alexandrin. comment. 65ff.). Stücke, wie das Phallopborenlied in den Acharnern (263ff.), dürfen in keiner Weise mit dem alten D. in Zusammenhang gebracht werden, wie das neuerdings geschehen ist, ebensowenig der ὕμνος κλητικός der elischen Weiber oder Stellen aus den euripideischen Bakchen.

Zu der Annahme, dass der D. nrsprünglich bei einem Opfermahl erklang, stimmt die Bezeich-

*) Die biographischen Quellen für Simonides, aus denen diese Παίγνια stammen, müssen ähnlich ausgesehen haben, wie der βίος Ὁμήρου; ein historisches Zengnis sind sie kanm. S. Anthol. lyr. praef. p. LX.

nung der Dithyrambenchöre als χοροὶ κύκλιοι; sie scheinen um den Opferaltar auf einem kreisrunden Tanzplatz aufgeführt zu sein (s. unten, Lueteke 15f.). Wie das blutige Opfer (im Dionysoscult finden sich noch Rudimente selbst des Menschenopfers) seinem religiösen Sinne nach τὸ θεῖον beschwichtigen und gewinnen wollte, so wird auch der D. einen ähnlichen superstitiösen Sinn gehabt haben. In der That scheint er vielfach gerade mit den finstern, chthonischen Elementen der Dionysosreligion (mit dem Seelen- und Heroencult) aufs engste verbunden. Es hätte also einen guten Sinn, wenn es bei Proklos (in einem Wertvollstes und Wertloses verbindenden Abschnitt) mit Bezug auf den D. hiesse: ὁ μὲν γάρ ἐστι (der D.) κοινότερος εἰς κακῶν παραλῆψιν γεγραμμένος (καλῶν παραίνεσιν vermutet kaum richtig W. Schmid a. a. O. 10), ὁ δὲ ἰδίως εἰς Ἀπόλλωνα · ὅθεν τὸ μὲν ἐνθουσιῶδες οὐκ ἔχει, ὡς ὁ διθύραμβος κτλ. Aber die ganze Stelle ist unklar und nicht frei von Irrtümern (s. u. Abschn. X); auch ist ὁ μὲν γάρ vielleicht auf den Begriff παιάν zu beziehen. Zu welcher Jahreszeit Archilochos sich das Dionysoslied gesungen denkt, lässt sich nicht sagen. In Delphi ertönten die Dithyramben ἀρχομένου χειμῶνος bis zum Beginn der sommerlichen Monate, wo Apollon sein Regiment wieder antrat (Plut. de *E*I ap. Delph. p. 389 c.). Aber das ist ein Ausgleich, zu dem man nur auf Grund der delphischen Vermittlungstheologie kommen konnte, über die Rohde Psyche II 52ff. verglichen werden mag. Im allgemeinen scheint die heilige Zeit der Dithyrambenaufführungen ins Frühjahr gefallen zu sein. Das zeigt schon das Antigenesepigramm (Simon. 148 B.), in dem die Dithyrambensänger μίτραισι καὶ ῥόδων ἀώτοις geschmückt sind (s. u. IX), ebenso Pindar frg. 139 a. b p. 446 Schr. Aristoph. Nub. 312ff. (mit Schol.), und manche anderen Anzeichen, die Schneidewin Simon. LXXVII. CXXI und C. O. Müller in Schneidewins Ibyc. rell. XI besprochen haben. Vor allem ist der künstlerisch ausgebildete, von einem geschulten Chor gesungene D. in Athen nachweisbar als ständiges Element der grossen Dionysien (Demosth. XXI 4. Aischyl. III 87. O. Kern oben S. 1024. Dittenherger Syll.[2] 536). Die Annahme, dass auch an den Anthesterien solche Dithyrambenaufführungen stattgefunden hätten (M. Schmidt 200ff.), lässt sich zwar nicht positiv belegen; aber für ihre ἀγῶνες χύτρινοι (Philochoros Schol. Aristoph. Ran. 218) bleibt doch kaum etwas anderes übrig (Brinek 85). Von den (angeblich dionysisch-heitern) ‚Frühlingsdithyramben' scheidet die herkömmliche Ansicht ‚Winterdithyramben', in denen dann die πάθη des Gottes und seiner Heroen besungen sein sollen (Schmidt 41ff.). Diese Annahme steht (für Athen) völlig in der Luft, wenn man nicht etwa an die vor die Anthesterien fallenden Lenaeen denken will, für die aber nur ein einziges spätes Zeugnis beizubringen ist, CIA II 1367, ein Stein mit einem Epheukranz und mit den Worten Λήναια διθυράμβῳ, unter anderen Siegen des Kitharoden Nikokles von Tarent. A. Mommsen weist ‚die Feier des D.' auch den Haloen zu (Feste der Stadt Athen 23); dafür gieht es aber nicht den geringsten Anhaltspunkt. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, dass an den apollinischen Thargelien dithyrambenähnliche Dichtungen aufgeführt wurden; wenigstens ist der Preis, die Art des Vortrags, die Musikbegleitung dieselbe (CIA II 1236. 1251. Dittenherger Syll.[2] 704f., s. u. IX. XII). Delische Dithyramben des Simonides kennt die litterarische Überlieferung; ebenso wurden an den Pythien beim Opfer im Stadion gelegentlich ἄσματα μετὰ χοροῦ mit dionysischem Inhalt vorgetragen (u. XII). So ist der D. schliesslich auch in die Festordnung anderer verwandter Gottheiten eingedrungen; um 52 n. Chr. weiht man in Epidauros τὸν διθύραμβον τρίποδα . . Ἀσκληπιῷ (s. u. XIII). Aber das sind späte Auswüchse. Ursprünglich gehört Lied und Text durchaus in die orgiastische Opferfeier der Dionysosfeste. — Das Vorbild der späteren grossen Dionysien waren die ἀρχαῖα ἄστα Διονύσια, die Anthesterien. Ihr eigentlicher Sinn ist durch eine bei den Paroemiographen erhaltene sacrale Formel sicher gestellt (Crusius Allg. Encycl. 2. Sekt. 35, 1883, 266f.; Roschers Lexikon II 1148. 1163). Sie galten vor allem dem Dionysos als dem Herrn der Seelen und Schützer der Ahnen, der zugleich das Fortbestehen der Adelsfamilien, insbesondere des Königshauses, gewährleisten sollte; gerade darum waren sie geeignet, ein Bindeglied der ionischen Stämme und Städte abzugeben (Hiller v. Gaertringen Bd. I S. 2371, u. IX). Sie gipfelten in einem Allerseelenfest mit orgiastischem Gelage, ὡς κατὰ τὴν πόλιν τοῖς Ἀνθεστηρίοις τῶν ψυχῶν περιερχομένων (Phot. I 286, 6). Den Schlussact bildete, wie an den Lemuria der Römer, ein ‚Seelenaustreiben'; die Worte, die man dabei sprach, überliefern uns die Lexikographen (θύραζε, Κῆρες, οὐκέτ' Ἀνθεστήρια, s. praef. Anthol. lyr. p. XLIX. LXX). Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass hier die tiefsten Wurzeln für den Stil und Charakter des D. — oder wenigstens der später zur Herrschaft gelangten wichtigsten Art des D. — und der mit ihm verwandten Gattungen dionysischer Kunst zu suchen sind, deren σεμνότης man schwerlich (mit Aristoteles und den Peripatetikern) als etwas Secundäres wird ansehen dürfen.

IV. Der Dithyramhus bei den Ioniern. Das älteste Zeugnis sind zwei trochäische Tetrameter des Archilochos, Athen. XIV 628 A (frg. 77 p. 404 Bgk.[4]) ὡς Διωνύσου' ἄναχτος καλὸν ἐξάρξαι μέλος οἶδα διθύραμβον οἴνῳ συγκεραυνωθεὶς φρένας. Archilochos steht beim Opfergelage als ἐξάρχων der Gemeinde gegenüber; man wird an die ἐξάρχοντες im 24. Buch der Ilias und an das Bruchstück aus einer Lenaeenliturgie bei Schol. Aristoph. Ran. 479 = carm. pop. 5 p. 656 erinnern dürfen, wo ὁ δαδοῦχος κατέχων λάμπαδα sagt: καλεῖτε θεόν, und die Mysten singen: Σεμελῆϊ' Ἴαχε πλουτοδότα. Archilochos stammte aus einem Adelsgeschlecht, das in den Demeter-Dionysosorgien (vgl. die Demeterepiklese in den Iobakchen, frg. 120 p. 421 Bgk.) eine Rolle spielte (o. Bd. II S. 490). Es ist klar, dass hier von der einfachsten, rein ritualen Form des D. die Rede ist. Bedeutsam ist der Gegensatz zwischen dem Exarchon und dem Chor; darin hat später Aristoteles den ersten Keim der Tragoedie gesehen. Die Meinung, dass der Inhalt der ältesten Dithyramben Διονύσου γένεσις gewesen sei, steht bei Platon (Leg. III 700) in unverkennbarem Zu-

sammenhang mit der Herleitung des Wortes von dem Geburtsmythus des Gottes, wie in einem D. des Pindar (frg. 75 p. 411 Schr.) und in des Timotheos *Σεμέλης ὠδῖνες*. Urkundlich belegbar war das schwerlich. Neben dem Mythus des Dionysos sollen die Mythen eines bestimmten Kreises dem Dionysos verwandter Götter, wie Hephaistos, Hermes, Briareus, Pleiaden, ‚ursprünglich' bevorzugt gewesen sein (so nach O. Müller und andern M. Schmidt 207ff.). Belegen lässt sich auch das nicht. In den chorischen Dithyramben wenigstens wird stets die Heldensage (der ja auch der Geburtsmythus des Semelesohnes angehört) in weitestem Umfang herangezogen; es ist unmöglich, ohne die äusserste Künstelei (wie es Schmidt versucht hat) überall besondere Beziehungen zu Dionysos herzustellen.

V. Der chorische Dithyrambus. Dithyrambenartige Dichtungen in Grossgriechenland. Mit dem alten ritualen Dionysoslied hat der künstlerische D., wie wir ihn vor allem durch die Dichtungen des Bakchylides kennen gelernt haben, wenig gemein. Vereinzelt tritt auch hier der *ἐξάρχων*, in einer Heldenrolle, dem Chor gegenüber (Bacch. XVIII, s. Philol. LVII 173). In weitaus den meisten Fällen besingt der Gesamtchor irgend ein Abenteuer aus der Heroensage *δι' ἀπαγγελίας αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ* (wie das noch Plat. Rep. III 394 A als Regel für die Dithyramben bezeugt). Der Stil ist aber nicht rein episch, sondern erinnert an Ton und Färbung der modernen Ballade (Crusius Philol. LVII 163. 169. 175, ähnlich v. Wilamowitz, Zielinski u. a.). In beiden Fällen hat die Einwirkung der Musik auch die poetische Behandlung umgestimmt (Philol. LVII 174 Anm.). Dass dieser Stil auf dorischem Boden gewachsen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die älteste Analogie bietet das grosse Papyrusfragment Alkmans mit der Darstellung der Hippokoontidensage; aber das ist ein Parthenion, und neben der Heroenaventiure steht in behaglicher Fülle die Schilderung des wirklichen Lebens und der Preis edler Frauen. Die engste Stilverwandtschaft hatten dagegen nach allem, was wir wissen, die Dichtungen des Stesichoros und seiner Landsleute. Sie enthielten Abenteuer aus der Heroensage, nach denen sie (wie die Dithyramben des Bakchylides) benannt werden (*ἄθλα ἐπὶ Πελίᾳ, Κέρβερος, Κύκνος, Ἐριφύλα* u. s. w.); sie sind in einer temperierten Doria geschrieben und in breite, meist triadisch angelegte Strophengebilde gegliedert (Comment. Ribbeck. 10ff.); ihre Musik war phrygisch gesetzt, wie die der Dithyramben (*ὑμνεῖν Φρύγιον μέλος* Stesich. frg. 37 p. 221, s. u. S. 1217); sie waren *δαμώματα*, Leistung des *δᾶμος*, also eines Chores (frg. 37); sie wurden aufgeführt im Frühjahr, *ὅταν ἦρος ὥρᾳ κελαδῇ χελιδών* (Stesich. frg. 36) oder *ἦρος ἐπερχομένου* (frg. 37). Wir dürften sagen: Die Dichtungen des Stesichoros waren Dithyramben, wenn Beziehungen zu Dionysos nachweisbar wären; wir hätten dann anzunehmen, dass der Heroencult (mit dem sie schon Scheidewin und O. Müller in Zusammenhang gebracht haben) damals in Unteritalien aus der Dionysosreligion neue Kraft gewonnen hätte. Für die Zugehörigkeit dieser Dichtungen zur hellenischen ‚Grabesreligion' lassen sich in der That Indicien beibringen, so die Stellen, wo der Dichter gegen ausschweifende Trauerceremonien opponiert (Stesich. frg. 50ff. E. Rohde Psyche 495). Ausser von Poseidon, der angerufen wird, spricht der Dichter in religiösem Sinn von Apollon und Hades (50); ausserdem erwähnt er die dionysischen *βρυλλίχται*, über die Lobeck (Aglaoph. II 1086 b) das Nötige giebt (falsch Bergk zu Stesich. frg. 79 p. 230). Bemerkenswert ist es, dass die Hauptvertreter der orphisch-dionysischen Bewegung in der Pisistratidenzeit aus Unteritalien und Sicilien stammen (Rohde Psyche[2] II 106).

Wir würden über diese Frage vermutlich besser urteilen können, wenn wir die einschlagenden Schriften des Aristoxenos besässen. Im *βίος Τελέστου* sprach Aristoxenos von der alten Blüte der Lyrik bei den Lokrern und Rheginern (Apollon. mirab. 40 = frg. 36 p. 92 Mahne. FHG II 382). Es sei eine jener unheimlichen, vor allem die Frauen ergreifenden psychischen Epidemien ausgebrochen, die man als Folge der Besessenheit ansah und meist dem Dionysos zuschrieb; *μαινομένους δὲ τοῖς Λοκροῖς* habe das Orakel damals empfohlen, *παιᾶνας ᾄδειν ἐαρινούς . . ὅθεν πολλοὺς γενέσθαι παιανογράφους ἐν Ἰταλίᾳ*. Von den Leistungen dieser Dichtergruppe scheint sich allerdings litterarisch so gut wie nichts erhalten zu haben; biographische und litterargeschichtliche Notizen geben, wohl nach Aristoteles, auch andere Peripatetiker (Heraclid. polit. 30, 1. FHG II 218). Genannt werden Erasippos, Xenokritos, Xanthos; Stesichoros gilt als jünger; er scheint Xenokritos und Xanthos als Vorgänger citiert zu haben (die ‚Fragmente' bei Bergk 204 gehen auf solche Citate bei Stesichoros zurück; Texte der ‚lokrischen Dichterschule' hat es in der Hellenistenzeit nicht mehr gegeben). Der erste Musik- und Litterarhistoriker, Glaukos von Rhegion (FHG II 24), giebt uns Anhaltspunkte, von denen aus sich ein Bild dieser alten unteritalischen Cult- und Chorlyrik gewinnen lässt. *Περὶ δὲ Ξενοκρίτου*, heisst es bei Plutarch de mus. 10, *ὃς ἦν τὸ γένος ἐκ Λοκρῶν τῶν ἐν Ἰταλίᾳ, ἀμφισβητεῖται εἰ Παιάνων ποιητὴς γέγονεν· ἡρωικῶν (ἡρωικὰ?) γὰρ ὑποθέσεων πράγματα ἐχουσῶν ποιητὴν γεγονέναι φασὶν αὐτόν· διὸ καί τινας διθυράμβους καλεῖν αὐτοῦ τὰς ὑποθέσεις* (vgl. O. Müller Dor. II 322). Diese Dichter arbeiteten wohl überwiegend für den unteritalischen Apollondienst; ihre Schöpfungen — melisch vorgetragene *ἡρωικαὶ πράξεις* — waren aber keine gewöhnlichen Paiane, sondern erschienen den verwandten Vorträgen bei den dionysischen Festen dermassen ähnlich, dass man sie Dithyramben nannte (wie die verwandten Stücke des Bakchylides). Bedeutsam genug tritt hier der superstitiöse und religiöse Charakter dieser chronischen Lyrik hervor.

VI. Der Dithyrambus in Korinth und die *τραγικοὶ χοροὶ* in Sikyon. Alte Überlieferung wusste von chorischen Dithyrambenaufführungen in Korinth, am Hofe des Periander; denn so wenig zuverlässig im einzelnen die Nachrichten über Arion sein mögen: dass die als Hintergrund gezeichneten Verhältnisse und Zustände geschichtlich sind, wird sich nicht bestreiten lassen (näheres Bd. II S. 840; nachzutragen ist die Anekdote bei Athen. VIII 350 C, in der den Athenern die scenischen, den Korinthern die thy-

melischen Agone zngewiesen werden). Eine nicht weiter controllierbare Notiz bei Suidas berichtet, dass in jenen Dithyramben Satyrn *ἔμμετρα λέγοντες* aufgetreten seien.*) Man pflegt hiermit zu combinieren die Nachrichten über verwandte Aufführungen in Sikyon, die wir Herodot (V 67) verdanken. *Τά τε δὴ ἄλλα* — heisst es in einer Einlage des Kleisthenescapitels — *οἱ Σικυώνιοι ἐτίμων τὸν Ἄδρηστον καὶ δὴ πρὸς τὰ πάθεα αὐτοῦ τραγικοῖσι χοροῖσι ἐγέραιρον, τὸν μὲν Διόνυσον οὐ τιμῶντες, τὸν δὲ Ἄδρηστον.* Gegen die herkömmliche (auch in dieser Encyklopädie a. O. angenommene) Deutung der *τραγικοὶ χοροί* als ‚Bockschöre', Chöre in der Maske der *τράγοι* = *Σάτυροι* hat allerdings zuletzt E. Reisch schwerwiegende Bedenken vorgebracht.**) Aber Herodot findet offenbar in der Art dieser Aufführungen etwas dem Dionysos ganz besonders eigentümliches; ‚tragische Chöre' im Sinne von Reisch besitzen diesen Charakter kaum noch; sie sind ja *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον*. Vielleicht ist die Stelle doch so zu verstehen, dass Herodot eben an der grotesken Maske im Heroencult Anstoss nahm; ihm scheint Dionysos als der rechtmässige Herr solcher Spiele (daher heisst es weiter *Κλεισθένης δέ ⟨τοὺς⟩ χοροὺς μὲν τῷ Διονύσῳ ἀπέδωκε, τὴν δὲ ἄλλην θυσίαν Μελανίππῳ*). Dass auch diese Erklärung durchaus problematisch bleibt, wird man Reisch zugestehen müssen. Aber nicht problematisch ist die Existenz und der Stil des Satyrdramas. Auf den Gedanken, die Heroensage mit einem Satyrchor zusammen zu zwingen, konnte ein Poet im Zeitalter der Perserkriege nicht verfallen; verständlich wird die schon früh grotesk wirkende Form nur, wenn wir sie als Rudiment der alten lyrisch-sacralen Phase des Dramas ansehen. Nun stammen die bekanntesten Satyrspieldichter (Pratinas von Phlius, Aristias) aus den peloponnesischen Nachbarstädten Attikas. Hier muss also das Nebeneinander eines Stoffes der Heldensage und der Satyrmaske des Chors in der religiösen Volkssitte wirklich bestanden haben (s. auch unten X). Von hier aus fällt auf die Überlieferung von den *χοροὶ τραγικοί* in Sikyon und den Satyrdithyramben des Arion doch wohl das rechte Licht. Es ist also vorläufig kaum geraten, in diesem Punkte die in besserer Sachkenntnis begründeten Ansichten der Aristoteles zu verlassen, der unverkennbar den D. und *τὸ Σατυρικόν* als ursprünglich identisch ansetzt und darin die Vorstufe der Tragoedie sieht. Doch mag man über diese sozusagen transcendenten Probleme denken, wie man will: eine sichere Thatsache ist es, dass der älteste urkundlich nachweisbare Inhalt dithyrambenartiger Chorlieder ein Stück Heldensage (die *πάθεα* des Schutzheros einer peloponnesischen Stadt) ist. Schwerlich hat erst die Tyrannis in dieser Zeit den Heroencult und den Heldenmythus in die dionysische Religion hineingezogen, so gern sie deren seelenzwingende Macht in ihren Dienst stellte. Jene Verbindung war allem Anschein nach längst vorhanden; sie hat auch nichts Befremdendes oder Unorganisches an sich. Dionysos war selbst *ἥρως* (so wird er in dem *ὕμνος κλητικός* in Elis angerufen); *Ἡρωΐς* hiess eine Dionysosfeier in Delphi (Lobeck Aglaoph. 619. Rohde Psyche II 45), *Ἡρόχια* die dionysischen Opfermahle in andern Städten (Lobeck Aglaoph. 596 e); und dass in seinem Hauptfest die Grundlage des Heroendienstes, der alte Seelencult, klar zu Tage tritt, ist schon oben (S. 1208) hervorgehoben. Litterarisch hat sich von diesen ältesten dithyrambenartigen Dichtungen aus dem Peloponnes nicht die leiseste Spur erhalten. Die Meister, welche in den nächsten Generationen die Form künstlerisch durchbildeten, scheinen sich in ihrer Kunst eher an Alkman und Stesichoros (der bis in die attische Zeit hinein populär blieb) angeschlossen zu haben, als an diese unmittelbaren Vorgänger.

VII. Der Dithyrambus in Argos. Lasos, Simonides und Kunstverwandte. Nach Herodot (III 131) *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον* (des Polykrates) *καὶ Ἀργεῖοι ἦκουον μουσικὴν εἶναι Ἑλλήνων πρῶτοι*; bis in die Hellenistenzeit blieben die argivischen Auleten neben den boiotischen besonders geschätzt (Paus. IV 27, 4. O. Müller Dor. II 332; s. u. IX). Wirklich trägt die, in Vergleich mit der ionischen sog. Vocalnotenschrift von besserer Einsicht zeugende ‚Instrumentalnotenschrift' Spuren davon, dass sie in der Argolis entstanden ist (Crusius Delph. Hymnen 97, 131), das allein würde einen lebhaften Betrieb der Musik und Musiktheorie auf diesem Boden beweisen. So hat denn der Norden des Peloponnes im ausgehenden 6. und auch noch im 5. Jhdt. auf die Pflege der Musik und des Chorliedes in Griechenland einen bestimmenden Einfluss gehabt. Zu den frühesten in Athen wirkenden Nordpeloponnesiern gehört jener Epikles *ἐξ Ἑρμιόνης*, der sich als hochberühmter Mann in Athen aufhielt, zu einer Zeit, wo Themistokles noch jung war (Plut. Themist. 5); ebenso wohl jener *Βαχχιάδας Σικυώνιος*, der Chorodidaskalos und Vortänzer in Thespiai (s. o. Bd. II S. 2788. Bd. I S. 2034 s. Anakos). Und wenn der erste Sieg in den Männerchören

*) Reisch (in der Festschrift f. Comperz 471) glaubt allerdings im Gegensatz zu der von mir unter dem Wort Arion vertretenen Ansicht, dass dem Arion ‚die Einrichtung aller drei Diehtungsformen, des kyklischen D., der Tragoedie und des Satyrspiels' zugeschrieben werde. Aber wo findet sich sonst auch nur eine Andeutung von einer dermassen centralen Bedeutung des alten Kitharoden? Die Worte bei Suidas können das auch gar nicht bedeuten; denn der *τραγικὸς τρόπος* geht auf die Musik, *διθύραμβον ᾄσαι κτλ.* auf den Text, *Σατύρους εἰσενεγκεῖν κτλ.* auf das Kostüm des (nicht nur tanzenden) Chores.

**) Das letzte Wort ist auch über die archäologischen und scenischen Fragen wohl noch nicht gesprochen.. Um das Zeugnis aus dem Satyrdrama Prometheus (der Satyr als *τράγος* angeredet) kommt man nicht so billigen Kaufs herum; mag man die *τράγου χλαῖνα* im Kyklops auch aus der Tracht der Bauern deuten können (wie schon Wieseler Satyrspiel 173 = Gött. Stud. II 735 gethan hat): es liegt doch näher, anzunehmen, dass auch sie ursprünglich den theriomorphen Daemon charakterisieren sollte. Freilich würde man in der Bezeichnung mit *τράγος* auch eine Art von Spitznamen für die bäuerlich gekleideten ‚wilden Männer' des Thiasos erblicken können; sie wären dann zu vergleichen mit den *ἄρκτοι λύκοι ἔλαφοι* anderer Culte.

der athenischen Agone dem Hypodikos von Chalkis zugeschrieben wird (Ol. 68, 1 = 508), so ist auch das indirecter nordpeloponnesischer Einfluss, da Chalkis wirtschaftlich und culturell damals mit Korinth zusammengehörte (Marmor Par. 61/46). Nach alledem kann es nicht überraschen, dass als der eigentliche Gesetzgeber des chorischen D. Lasos von Hermione galt, der wie Bakchylides und Simonides am Pisistratidenhofe thätig war nnd als erster litterarischer Kritiker die Fälschnngen des Onomakritos entlarvte. Nach Suid. s. v. *πρῶτος . . περὶ μουσικῆς λόγον ἔγραψε καὶ διθύραμβον εἰς ἀγῶνα εἰσήγαγε* (in Athen). Über sein Verhältnis zu Hypodikos lässt nns die Überlieferung im nnklaren (Schneidewin De Laso 12). Ausgeschlossen ist es, dass von Hypodikos überhaupt der erste kunstgemässe D. in Athen anfgeführt sei; Lasos, Simonides, Bakchylides können bei ihrem Wirken am Pisistratidenhofe ihre glänzendeten Leistnngen, die Festlieder für den von Peisistratos besonders begünstigten Dionysoscult, nicht unter den Scheffel gestellt haben. Der Sieg des Hypodikos, 508, ist das erste künstlerische Ereignis im freien Athen nach der Neuordnnng der Verhältnisse durch Kleisthenes; an Stelle der an den Tyrannenhof geladenen Künstler (die sich auch schon in einem Agon gemessen haben mögen, vgl. Reiseh De mus. certam. 3ff.) treten die von den nenen Phylen ansgerüsteten Männerchöre (näheres unter Hypodikos nnd Lasos).—Es liegt sehr nahe, die Ausgestaltung der sog. Instrumentalnotenschrift auf Lasos als den ersten mnsikalischen Theoretiker zurückzuführen, zumal einzelne Zeichen geradezn an das in Hermione ühliche Alphabet erinnern (Crusius Delph. Hymnen 97, 131). In Athen scheint Lasos dem Simonides als überlegener Rivale entgegengetreten zn sein (Arist. Vesp. 1410. Schneidewin 12). Im ührigen sind die Spuren seiner Thätigkeit fast völlig verwischt; was man von seinen Dithyramben zu besitzen meinte, wurde von der Kritik des Altertums beanstandet. Bei Plnt. de musica 29 p. 1141 C gilt er geradezn als Bahnbrecher des nenen Musik- und Dithyrambenstils (s. Reinaeh 114ff.). Die Überlieferung über ihn berührt sich übrigens mit der über Arion auf manchen Punkten, vor allem darin, dass er in den Kreis der Sieben Weissen aufgenommen wurde. Schon Aristophanes kannte Anekdoten, die ihn mit Simonides debattieren liessen, nnd einige *χρεῖαι* bei Aristoteles-Ariston (Val. Rose Arist. Ps.-epigr. 613) nnd Chamaileon (Athen. VIII 338) machen ganz den Eindruck, als ob sie ans einer novellistischen Gestaltung dieser Stoffe nach Art nnseres Homer-Hesiod-Certamen nnd Sieben-Weisenmahls losgelöst wären. Das alles ist offenbar nicht im eigentlichen Sinne historisch, wenn es auch zu der Notiz von den *ἱστικοὶ λόγοι* Anlass gegeben haben mag. Aber bezeichnend ist es für den grübelnden Theoretiker, nnd bedentsam tritt der Gegensatz hervor zwischen dem Dorier Lasos und Simonides dem Ionier. Der Gegensatz wiederholt sich zwischen Lasos Schüler Pindar und dem greisen keischen Meister nnd seinem Neffen; denn dass die bekannten Ausfälle in den Epinikien auf diese Concurrenten Pindars zu beziehen sind, scheint mir (obgleich andere andere Folgerungen gezogen haben) durch das Schweigen des Bakchylides durchaus nicht widerlegt (s. Philol. LVII 1898, 177). Neben Lasos steht Praxilla von Sikyon, deren Dichtungen aus der Homersage (Achilleus) Dithyramben genannt werden (frg. 1 p. 566 Bgk.). Ob sie wirklich für Knaben- oder Männerchöre bestimmt waren? Die in mancher Beziehnng verwandten Dichtungen der Korinna von Tanagra (Kataplus, Boiotos, Iolaos n. s. w.) waren zum Vortrag unter Frauen bestimmt (frg. 20f.); sie gelten als Fortsetzung der alten Nomendichtnng. Doch zeigt gerade ein Fragment der Korinna (21), dass Frauen auf dem Gebiet der Dichtung sich mit den Männern (doch wohl im Agon) zn messen wagten. v. Wilamowitz hat nenerdings gemeint, Praxilla müsse eine Hetaere gewesen sein, weil sie Paroinien geschrieben habe. Aber schon im Altertum galten diese skolienartigen Dichtungen (in denen in kühl gnomischer Weise, etwa im Stil des Theognis, ein *ἑταῖρος* angeredet wird) als nnecht (*ἐκ τῶν εἰς Πραξίλλαν ἀναφερομένων*, frg. 4). Jene dithyrambenartigen Diehtungen waren für den Cult bestimmt; von einer Hetaere können sie nicht herrühren (s. Praef. Anthol. lyr. p. LXII). Übrigens haben die erhaltenen Verse aus dem Achillens nnd Adonis die einfache hexametrische Form der Hymnen und Nomen; chorische Dithyramben im Sinne der Meliker können diese Dichtungen nieht gewesen sein. Möglich, dass in dem Citat Hephaist. 22 *ἐν διθυράμβοις ἐν ᾠδῇ ἐπιγραφομένῃ Ἀχιλεύς* die zweite Bezeichnnng als eine Correctur der nngenanen ersten [*ἐν διθυράμβοις*] zu betrachten ist.

VIII. Pindar. Darf man nach den Dichtungen des Bakchylides urteilen, so bewahrten die beiden ionischen Meister im ganzen die alte Form, wie sie vor allem Stesichoros ausgebildet hatte, insbesondere behielten sie die strenge strophisch-epodische Gliederung bei. Kühner ging Pindar vor. Zwar meint man in dem arg verstümmelten Fragment aus Hippolytos (74), das durch Vermutung für die Dithyramben in Anspruch genommen ist, epodische Gliederung zu erkennen (Schröder p. 409ff.). Aber das grosse Anfangsstück der Semele (p. 411 Schr.) bewegt sich nnverkennbar *numeris lege solutis*, wie sie schon Horaz für Pindars *audacis dithyrambos* bezeugt (c. IV 2, 11), jedenfalls anf Grund guter griechischer Tradition, die auch in dem metrisch-musikalischen Fragment hinter Censorin (Cap. 9 = G. L. VI 608 K.) zu Worte kommt: *Pindari . . ., qui liberos etiam numeris modos* [so G. Hermann] *edidit* (bei Horaz mit Lneian Müller im Gegensatz zn Kiessling einfach einen Irrtum anzunehmen, liegt kein Grund vor; die breiten Strophen Pindars werden bei Ps.-Censorin ganz dentlich von den *ἀπολελυμένα* geschieden; also verstand der Urheber dieser Ansieht die alten Strophen noch zu analysieren). So mag sich der Spott über die *οἰκοτρόφεια διθυράμβων δοιδά* (wie n. a. Sehmidt annimmt) in der That auf den gleichmässigen Strophen- nnd Versban der älteren Dithyramben bezogen haben. Oh Pindar der kühne Nenerer war, ob er aus boiotischer (Korinna) oder argivischer Kunst (Lasos) Anregungen empfing, lässt sieh nicht mehr feststellen; eine Überlieferung bei Plutarch de mnsica 29 p. 1141 e scheint Lasos als den Einführer der neuen *διθυραμβικὴ ἀγωγὴ* und überhanpt als den grossen Revolutionär hinzustellen (oben S. 1213,

Digitized by Google

auch unten S. 1215). Jedenfalls ist dieser folgenschwere *καινοτομία* durch das Bedürfnis nach musikalisch-rhythmischer Charakteristik veranlasst (s. u. S. 1222). Bemerkenswert ist es nun, dass wir *ἀπολελυμένα* schon bei Aischylos im Prometheus finden, und zwar in der Monodie eines Agonisten (für den nach den aristotelischen Problemen 19, 15 = Musici gr. p. 86 v. J. das Aufgeben der antistrophischen Form am wenigsten Schwierigkeit machte). Wer die verwandten Erscheinungen bei Pindar in Rechnung stellt, wird die Ansichten Bethes (Prolegomena zur Geschichte des Theaters 163) in diesem Punkte beanstanden müssen. Die Rhythmik der sichern Dithyrambenfragmente Pindars ist auch im einzelnen bunt und unruhig; für frg. 75 sind kretisch-paionische Elemente charakteristisch, die einigemal (v. 12f.) durch die engverwandten Bakcheen abgelöst werden (Bakcheen typisch im D. nach Eustath. Od. VI 247; sie kommen in der That schon bei Aischylos in dem Dionysoslied der Bassarai vor, frg. 23, zu combinieren mit frg. 341, ebenso in der vermutlich vom D. beeinflussten Prometheus-Monodie v. 115). Neuerdings hat Fr. Blass (Herm. XXXVI 278; Die Rythmen der attischen Kunstprosa 188) auch in einem Epinikion des Bakchylides (VII) Apolelymena erkennen wollen. Bakchylides hätte dann die Kunstform aus dem Dithyrambenstil seines Concurrenten adoptiert und wenig glücklich auf ein Gebiet übertragen, wo sie kaum hinpasst. Aber der Text des Liedes ist lückenhaft überliefert, und da Bakchylides sogar seine Dithyramben durchaus strophisch anzulegen pflegt, hat die Annahme, dass er ein Epinikion ‚durchcomponiert' habe, von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit. — In der jüngeren Form des Pinax der Pindarischen Dichtungen (Schroeder p. 387f.) werden am Schluss *δράματα τραγικά* erwähnt; es liegt nahe, den viel umstrittenen Titel auf eine Sondergruppe dialogischer Dithyramben zu beziehen, nach Art des Bakchylideischen Theseus.

IX. Der Dityrambus in Athen. Die Tragoedie. Von Dithyrambenaufführungen am Pisistratidenhof können didaskalische Notizen keine Kunde geben. Dass wir dort aber die Pflege dieser Kunstgattung voraussetzen müssen, wurde bei der Besprechung des Verhältnisses zwischen Lasos und Hypodikos schon angedeutet. Zwar kannte auch der attische Adelsstaat, wie die meisten ionischen *πόλεις*, den Dionysosdienst als einen staatlichen Hauptcult; es ist eine durchaus unmögliche Vorstellung (obgleich sie neuerdings mit Nachdruck empfohlen ist), dass jene auf den primitivsten Anschauungen beruhende Ceremonie des *γάμος* und der *σύμμιξις* der Basilissa mit dem Gott (so sollte der Gott, der selbst als *ἥρως* und Ahnengeist gedacht zu sein scheint, vermutlich im Königsgeschlecht reincarniert werden) in der Zeit nach Peisistratos entstanden sei. Aber der Adelsstaat hatte diesen orgiastischen Dienst nach Kräften mehr und mehr eingeschränkt und sozusagen gebändigt. Erst die Kirchenpolitik der Tyrannis gab ihm neuen Anschwung. Meister, wie Lasos, Simonides und Bakchylides, die am Pisistratidenhofe verkehrten, hatten dem Dionysoslied den höchsten künstlerischen Glanz verliehen; wenn irgendwo, so war im Kreise der attischen Tyrannis der rechte Platz für solche Schöpfungen. Das attische Publicum war bereits künstlerisch erzogen, als die ‚Tyrannen' vertrieben wurden und Kleisthenes seine Reformen durchsetzte. Nur so versteht es sich, dass mit der politischen Neuordnung der Verhältnisse ohne weiteres eine Regelung der künstlerischen Leistungen der Bürgerschaft verbunden werden konnte. Mit dem Siege des Hypodikos 508 beginnt jene Zeit höchster musischer Cultur einer ganzen Gemeinde, wie sie die Welt nicht wieder gesehen hat. Die kleisthenischen Institutionen demokratisierten die Kunst und adelten zugleich den attischen Demos durch hohe Ansprüche an seine ästhetische Bildung. Die Phylen kämpften von nun an durch die von ihnen gestellten Bürgerchöre selbst um den Ehrenpreis.

Anordnung und Gang des lyrischen Agons gestatten uns litterarische und inschriftliche Zeugnisse genau festzulegen, wie das mit bestem Erfolge zuerst in den Arbeiten von Reiseh und Brinek geschehen ist; es genügt hier im allgemeinen auf den gut orientierenden Artikel Didaskaliai von Reiseh (o. S. 394, bes. S. 402f.) zu verweisen. Die ältesten Belege sind: Simonides frg. 147 p. 496 B. . . . *ἐνίκα Ἀντιοχὶς φυλὴ . . τρίποδα . . . . Ἀριστείδης ἐχορήγει πεντήκοντ' ἀνδρῶν . . χορῷ . ἀμφὶ διδασκαλίῃ Σιμωνίδῃ ἔσπετο κῦδος*; nicht gleich authentisch Simon. frg. 145 p. 495 B. *ἐξ ἐπὶ πεντήκοντα, Σιμωνίδη, ἦρας ταύρους καὶ τρίποδας*, ferner das (schon von Hartung richtig eingeschätzte) Epigramm des Antigenes (= Simonid. frg. 148 B.) *πολλάκι δὴ φυλῆς Ἀκαμαντίδος ἐν χορεῖσιν Ὧραι ἀνωλόλυξαν κισσοφόροις ἐπὶ δαθυράμβοις* (v. Wilamowitz Herm. XX 66f., wohl etwas später anzusetzen, s. Reisch De mus. certam. 14). Das inschriftliche Material bei Reiseh und Brinck a. O., das Wichtigste daraus auch bei Dittenberger Syll.² 704ff. In den oben erwähnten Epigrammen, wie in den Weihinschriften wird erwähnt: die Phyle und der Chorege, der Dichter oder Chorodidaskalos, der Aulet (Genaueres bei Reiseh); erst in jüngeren Inschriften pflegt, der veränderten Bedeutung der Musik entsprechend, der Aulet vor den Didaskalos gestellt zu werden. Unter Umständen vereinigen sich später zwei Phylen zu gemeinsamem Wettkampf; in diesem Falle pflegt (wie Dittenberger zu nr. 704 bemerkt) der Chorege (statt der Phyle) als *νικήσας* genannt zu werden. Nach Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 56, 3; vgl. Antipb. VI 11) war das ausschliesslich bei den Thargelien der Fall (vgl. A. Mommsen Feste der Stadt Athen 482, anders Dittenberger Syll. a. a. O.). Am Ende des 4. Jhdts. machte die agonistische Ordnung für die *χοροὶ κύκλιοι* dieselben Wandlungen durch, wie bei den übrigen musischen Aufführungen; zeitweise trat der *δῆμος* als Chorege ein, und neben ihm ein *ἀγωνοθέτης*: Reformen, die von U. Koehler auf Demetrios von Phaleron zurückgeführt sind (Dittenberger Syll.² II p. 539. Reiseh De mus. cert. 45ff. Brinek 96f.).

Als eigentlicher Sieger galt die Phyle, die die Chorenten stellte (Brinek 79f. Reiseh 167). Das Schol. Plat. Rep. 122 p. 400 Bekk. weiss, dass *τῶν ποιητῶν τῷ μὲν πρώτῳ βοῦς ἔπαθλον ἦν* — ebenso Antb. Pal. VI 213, Simon. frg. 145 —, *τῷ δὲ δευτέρῳ ἀμφορεύς, τῷ δὲ τρίτῳ τράγος, ὃν τριγὶ κεχριομένον ἀπῆγον*. Der der Phyle und

ihrem Choregen zufallende Hauptpreis war ein τρίπους (Athen. II 37. Luetcke 59f. Brinck 80), den man zu weihen und als Siegesmonument aufzustellen pflegte (s. Boeckh CIG I p. 342ff. Ps.-Plut. X or. Biogr. p. 239 Westerm.). Ausserdem ist in dem Antigenes-Epigramm und bei Simonid. frg. 145 von den ἄρμασιν . . Χαρίτων oder dem ἅρμα Νίκας die Rede. Wenn man die Wendung wörtlich nehmen darf, wurden der Chorege und der Dichter, wohl auch der Aulet, in feierlicher πομπή eingeholt. Die in Athen altherkömmliche Zahl der zugleich als Sänger wirkenden Choreuten ist 50; später scheint man aber auch grössere Massen in Bewegung gesetzt zu haben (Belegstellen bei Lueteke 60f.), bis schliesslich der Chor wieder auf die Hälfte (unten XIII) zusammenschrumpfte. Die Aufführenden waren festlich bekränzt mit Blumen und Kissos, wie am Anthesterienfest (Antigenes a. O. Pind. frg. 139 p. 446 Schr., dazu das Sprichwort ἄκισσος μετ' Ἀνθεστήρια bei Ammonios und Apostolios).

Von der Orchestik ist keine rechte Anschauung zu gewinnen. Die τυρβασία ist nach Hesych (vgl. Poll. IV 16) χορῶν ἀγωγή τις διθυραμβικῶν (daher der Name ΤΥΡΒΑΣ eines Tänzers bei Jahn Vasenbilder, Hamburg 1839, 28); das Wort scheint peloponnesisch-dorischen Ursprungs, denn die Argiver τῷ Διονύσῳ . . ἑορτὴν ἄγουσι καλουμένην τύρβαν Paus. II 24, 6). In einem D. des Kinesias scheint eine Pyrrhiche vorgekommen zu sein (Aristoph. Ran. 153), ein Tanz, der gleichfalls in dorischer (kretischer und spartanisch-argivischer) Festeitte (O. Müller Dorier II² 246) ausgebildet ist.

Die χοροί heissen κύκλιοι (Xenoph. oecon. VIII 20), wohl von dem kreisrunden Tanzplatz, dem umhegten κύκλος um den alten Opferaltar (Aristoph. Frösche 440 χωρεῖτε νῦν ἱερὸν ἀνὰ κύκλον) und ihrer schon dadurch bestimmten Aufstellung und Bewegung (Aristoph. Vögel 1378. Spanheim zu Callim. hymn. in Dian. 267). In der Mitte, auf den Stufen des βωμός, stand der Flötenspieler (Schol. Aeschin. Timarch., Abhdl. Akad. Berl. 1836, 281 ἐν τοῖς χοροῖς δὲ τοῖς κυκλίοις μέσος ἵστατο αὐλητής. Lueteke 62). So hiessen die beim D. gespielten Flöten selbst κύκλιοι (Hesych. s. v. Boeckh De metr. Pind. p. 259) und auf Inschriften ist von κύκλιοι αὐληταί die Rede; Parallelbezeichnungen sind offenbar χορικοὶ αὐλοί (διθυράμβους προσηύλουν Poll. IV 80) und χοραύλαι (CIG 1558. 1719f., mehr bei Joh. Frei De certaminibus thymelicis 67ff.). Der herkömmliche τόνος war der phrygische, der sich auch später, wo man reichere Modulationen liebte, die Herrschaft immer wieder eroberte (s. Aristot. Polit. VIII 7 p. 1342b). Gerade für Flötenmusik schien er besonders geeignet zu sein (Telestes Athen. XIV 625 F); er galt als ὀργιαστικὸς καὶ παθητικός (Aristot. Polit. VIII 7. 9 extr. Plut. de mus. 19) oder *religiosus* (Apul. Flor. 20 p. 5, 2 K.). Der διθυραμβικὸς τρόπος (Stil) im ganzen wurde vom νομικός und τραγικός schon nach der Stimmlage (Aristid. Quintil. I 30 M. 20 T.) geschieden. Wesentlich scheint dabei die Temponahme (ἀγωγή) gewesen zu sein, für die (nach Plut. de mus. 29 p. 1141 C) Lasos von Hermione als bahnbrechender Meister galt. Mit unsern Mitteln ist das alles nicht recht anschaulich zu machen.

Der erste Chorodidaskalos der officiellen Siegerliste war noch ein Fremder, Hypodikos von Chalkis (508, s. o. S. 1213). Aber bald werden auch attische Bürger genannt als Dichtercomponisten. Als Hauptvertreter des alten Dithyrambenstils in Attika muss Lamprokles von Athen, der Sohn (?) des Meidon, gelten (Ar. Nub. 968. PLG III⁴ 554ff. Bgk.); er steht, als Schüler des Agathokles, zeitlich etwa mit Pindar und Bakchylides auf einer Stufe. Die inschriftlich nachweisbaren χοροδιδάσκαλοι sind erheblich jünger; zu den ältesten mag Nikostratos gehören (CIA I 337. Reisch 31). Im übrigen waren es freilich bis tief ins 5. Jhdt. hinein vor allem die im vorigen Abschnitt behandelten fremden Meister, die für den Bedarf an Dithyramben in Athen sorgten. So blieb das Hochlied des Dionysos in Athen nach Dialekt und Musik ein dorisches Kunstwerk. Mit seinem Einzug fallen die Anfänge der attischen Tragoedie zusammen. Die neuerdings bemängelte Darstellung, die Aristoteles von diesen Dingen gegeben hat, wird bestätigt durch eine Analyse der Form; die in den ältesten Stücken durchaus vorherrschenden chorischen Partien haben dorische Dialektfärbung und knüpfen an die chorische Lyrik der Dorier an; damit verbindet sich die seit Solon in Attika heimische ῥῆσις in Tetrametern und Trimetern, die allmählich, mit dem Durchschlagen des rein dramatischen Elements, die Herrschaft gewinnt.

X. Der Dithyrambus in der Komoedie. Das Satyrdrama in Athen. Die Βουκόλοι des Kratinos (Com. I p. 18 K.), ein Stück mit bakchischem Inhalt (Philol. XLVII 34), begannen mit einem D. (Hesych. s. v. πῦρ παρέγχει : Κρατῖνος ἀπὸ διθυράμβου ἐν Βουκόλοις ἀρχόμενος, darauf weiter zu beziehen frg. 36 ὅτε οὐ τοὺς καλοὺς θριάμβους ἀναρύτουσ' ἀπηχθάνου, frg. 36); ähnlich wohl Ekphantides, aus dessen Σάτυροι eine Apostrophe an Dionysos (Εὖιε κισσοχαῖτ' ἄναξ χαῖρε) citiert wird (s. Philol. Suppl. VI 277f.). Wären diese Komoedien, vor allem die βουκόλοι, erhalten, würde sich eine bessere Vorstellung von der Art und Bedeutung des alten rituellen D. gewinnen lassen. In den Komoedien des Aristophanes lässt sich nicht ein einziges Chorlied mit Sicherheit als D. ansprechen. Nur so viel ist klar, dass hier Σάτυροι und βουκόλοι Διονύσου auftreten ἴμμετρα λέγοντες. Die Komoedie schildert damit eine dem Satyrdrama nahestehende Form des D., von der wir sonst nur durch eine unklare Notiz über Arion (s. d. oben VI) Kunde haben. In jenem Dionysosliede der Σάτυροι des Ekphantides scheint besonders die dem D. eigene rauschende Flötenbegleitung gefallen zu haben; darauf wird die Andeutung des Aristoteles (Polit. VIII 6 p. 1341 a) zu beziehen sein, aus der Bergk (Poet. Lyr. II 532, 21) vorschnell folgerte, dass Ekphantides offenbar mit einem D. gesiegt hatte.

Von dem Inhalt jener ältesten Komoedien haben wir keinerlei Kunde; das lyrische Element hat vermutlich auch in ihnen vorgeherrscht. Bemerkenswert ist es, dass hier das komische Spiel, im Gegensatz zu der auf mimischem Boden stehenden Posse, von Gestalten des dionysischen Glaubens und Ritus getragen wird. In dieser Hinsicht haben solche Stücke eine gewisse Verwandtschaft mit dem Satyrdrama, das wir oben als eine

dorische, unter attischem Einfluss ausgebildete Schöpfung angesprochen haben (S. 1211). Die Satyrn stehen als eine Spiegelung der dionysischen Gemeinde neben der Geister- und Heroenwelt. Nur kann von einem parodischen Zweck der Tragoedie gegenüber (auf Grund dessen man das Satyrspiel neuerdings als secundär bezeichnet hat) nicht die Rede sein. Das Satyrdrama lässt die grossen Gestalten und Probleme der attischen Tragoedie unberührt, dagegen versucht es sich mit Vorliebe an den primitivsten Elementen der griechischen Religion, dem Glauben an Unholdinnen, Geister, Gespenster. Charakteristisch sind in dieser Hinsicht Arisleas *Κῆρες*, gewissermassen der Schlussact der Anthesterien — ein ‚Seelenaustreiben' — als dramatisches Spiel auf der Bühne. Man pflegte die Satyrmaske später (Aristoteles u. a. w.) als rein scherzhaft gemeint aufzufassen: bei solchen Ceremonien mag sie (wie die Maske in zahlreichen Riten verwandter Völker, s. Andree Ethnographische Vergleiche und Parallelen N. F. 110. 120ff.) einen superstitiösen Sinn gehabt haben. So fällt, während der chorische D. und die Tragoedie sich zu einem ernsten künstlerischen Spiel erheben, ein letzter unmittelbarer Reflex primitivster Volkssitte auf die Orchestra und Bühne von Athen.

XI. Der jüngere Dithyrambus. Diod. XIV 96 *ἤκμασαν δὲ κατὰ τοῦτον τὸν ἐνιαυτὸν* (wie Ktesias 398, s. Marmor Par. ep. 65—69, das genaue Ansätze giebt) *οἱ ἐπισημότατοι διθυραμβοποιοὶ Φιλόξενος Κυθήριος, Τιμόθεος Μιλήσιος, Τελέστης Σελινούντιος, Πολύειδος, ὃς καὶ ζωγραφικῆς καὶ μουσικῆς εἶχεν ἐμπειρίαν.* Philoxenos Timotheos Telestes sind vielgenannte Persönlichkeiten, über die vorläufig auf die Zusammenstellungen in Bergks Litteraturgeschichte und Flachs Geschichte der Lyrik verwiesen werden mag; vgl. auch P. Masqueray Les formes lyriques de la tragédie 262ff. Polyeidos ist in den meisten Darstellungen gänzlich ignoriert, obgleich er in der Inschrift bei Boeckh CIG II p. 641 nr. 3053 neben Timotheos gestellt, und bei Athenaios (VIII 252 B) und Plutarch (de mus. 21 p. 1158 B) als erfolgreicher Rivale desselben Meisters bezeichnet wird; seine Charakteristik bei Diodor macht es wahrscheinlich, dass wir in dem Dithyrambendichter eben den *σοφιστής* Polyidos in Aristoteles Poetik zu suchen haben, wie denn auch der Iphigenienstoff (Nauck Trag. frg. p. 781) sehr wohl in einem D. behandelt sein kann.

Inschriftlich erwähnt wird ein Dithyrambiker *Κηδείδης* (Brinck 103f. Dittenberger Syll.² 702), dessen Namen schon Nauck (Rh. Mus. VI 931) bei Hesych und in den Aristophanesscholien aus Photius lex. s. *Κηδίδης* hergestellt hatte. Die erhaltene Ehreninschrift wird gegen das J. 415 gesetzt. Dabei gilt der Dichter bei Aristophanes (Wolken 982) als Typus des Altfränkischen (was im Sinne des Aristophanes noch kein Tadel ist). Es müsste also damals doch auch der classische Stil gelegentlich noch einen Sieg über die Zukunftsmusiker davongetragen haben; dass beide Stilarten nebeneinander weiter blühten, zeigen manche Komikerstellen (so Enpolis frg. 303 K., der *τὴν νῦν διάθεσιν ᾠδῆς* und *τὸν ἀρχαῖον τρόπον* mit einander vergleichen lässt). Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat man aber auch in den Schol. Arist. Nub. 968 (*τηλέπορόν τι βόαμα*) *Κηδίδου τοῦ Ἑρμιονέως* (für *Κυδίδου*) eingesetzt. Dann begriffe sich die Ausnahmestellung des *Κηδείδης* umso besser: er hätte die Traditionen seines Landsmannes Lasos fortgepflanzt. Freilich schildert der *δίκαιος λόγος* die Ideale der Marathonomachenzeit; so bleibt es fraglich, ob man ohne die (von Brinck 104 empfohlene) Annahme auskommen kann, dass die Ehreninschrift auf einen jüngern Kedides gehe, als die Aristophanesstellen. Die übrigen Dithyrambendichter stehen ziemlich geschlossen auf der Seite des Fortschrittes (Plut. de mus. 12). Zu den bei Diodor genannten wäre besonders noch Krexos hinzuzufügen, der bei Plut. de mus. 12 (s. Reinach p. 52) den Reigen der *φιλόκαινοι* eröffnet. Das *μέλος* spielte bei ihm eine grosse Rolle (Philodem. de mus. p. 74 X 2 K.); über Einzelheiten s. Reinach-Weil 110).

Eine Reihe von Persönlichkeiten bleiben für uns blosse *numeri*, die aber zusammengerechnet ahnen lassen, wie lebhaft der Betrieb um die Wende des 5. Jhdts. in Athen gewesen ist; dass die letzte Darstellung der Geschichte der Lyrik nicht einmal ihre Namen vollständig giebt, mag ausdrücklich festgestellt werden. So fehlt bei Flach Pantakles (Antiph. VI 11, s. Brinck 105. Dittenberger Syll.² 701); ferner Archestratos (Brinck 104), Hieronymos *ὁ Ξενοφάντου* (Schol. Aristoph. Wolken 347 [daraus Suid. s. *Κλεῖτος*]; ein Citat, das in die Poetae Lyrici gehört, bei Aristoph. Acharn. 390, s. M. Schmidt 145) und Dikaiogenes (Suid. Harpocr. s. v.); beide waren zugleich als Tragödiendichter thätig (s. Nauck p. 962. Kayser Hist. crit. 251). Der vermeintliche D.-Dichter Aristogoras (Schmidt 214) ist freilich ins Reich der Schatten zu verweisen, da sein Name auf Verschreibung beruht (Schol. Aristoph. Nub. 830 = Suid. s. *Σωκράτης* p. 846 B.: Schmidt citiert falsch). Ein starker Verbrauch von neuen Stücken macht die *διθυραμβοποιοί* zu lebhaft umworbenen Künstlern: *ὃς ταῖσι φυλαῖς περιμάχητος εἰμ' ἀεί* rühmt Kinesias von sich bei Aristoph. Av. 1020 (s. d. Schol.). Auf Siegesinschriften des 4. Jhdts. werden u. a. erwähnt Eukles (Brinck 112f. Dittenberger Syll.² 704f.), Karkidamos mit dem Auleten Euios (Dittenberger Syll.² 715, s. Athen. XII 538 F), Epikuros von Sikyon mit dem Auleten Satyros von Sikyon (Brinck 117. Dittenberger Syll.² 706), Lysiades, der wohl die Tyrsenerlegende behandelte (auf dem Lysikratesdenkmal 335/4, Dittenberger Syll.² 707. Brinck 116. 120), Timotheos' Elpenor, einstudiert durch Pantaleon von Sikyon (Dittenberger Syll.² 708), Nauplios (Brinck 117), Eraton *Ἀρκάς* mit dem Auleten Sokrates von Rhodos (Dittenberger Syll.² 710), Hellanikos von Argos mit dem Auleten Philippos von Sikyon (Dittenberger Syll.² 711), Aratos von Argos als Aulet (Dittenberger Syll.² 713) u. s. w. Bemerkenswert ist es, dass ein sehr starker Procentsatz dieser Künstler aus der alten Pflegstätte des chorischen D., dem Norden des Peloponnes, stammt. Es ist ein reiner Zufall, dass die epigraphischen Zeugnisse aus dieser Zeit fast ausschliesslich auf attischem Boden gefunden sind. Aus dem benachbarten Salamis stammt eine Inschrift des beginnenden 4. Jhdts., auf der Paideas als Didaskalos, Telephanes von Megara als Aulet genannt

werden (Bull. hell. VI 521, s. Brinck 183). Nach Boiotien führen einige Inschriften aus Orchomenos: *αὐλίοντος Κλεινίαο, ἀίδοντος Ἀλασθένιος* und *Κράτωνος* (Larfeld Syll. 24. 25. Brinck 185f.). Bemerkenswert ist es, dass hier der Vorsänger (der wohl zugleich der Dichter ist) genannt wird, ähnlich wie in der (viel späteren) attischen Inschrift bei Kaibel Epigr. 928 (Brinck 162). Die gefeierte Gottheit ist Dionysos; Brinck denkt an die Agrionien. In Delos fanden Dithyrambenaufführungen statt bei den Apollonien wie bei den Dionysien (Brinck 187ff.); weitaus am reichsten ausgestattet waren auch hier die Dionysien, wo auf die Knabenchöre noch dramatische und musikalische Aufführungen der verschiedensten Art folgten, während die Apollonien auf Männerchöre beschränkt gewesen zu sein scheinen. Die Urkunden (Brinck 187) reichen von 286 bis 172. Ähnliche Urkunden aus Samos, Teos, Milet bei Brinck 207—216. Dass derartige, wohl anders stilisierte Vorträge auch im Apollocult zu Delos stattfanden, ist um so wahrscheinlicher, als schon in dem homerischen Hymnus die delischen Jungfrauen mit dem Lob der apollinischen Göttertrias ein Lied ‚auf die alten Mannen und Weiber' verbinden (*μνησάμενοι ἀνδρῶν τε παλαιῶν ἠδὲ γυναικῶν*, gemeint sind vielleicht die Hyperboreerheroen, s. Roschers Lexikon I 2811).

Die Hauptpartie des D. war nach wie vor einem Heroenmythus gewidmet. Im Gegensatz zur Tragoedie traten aber, wenn wir aus der Stoffwahl schliessen dürfen, die ethischen und psychologischen Probleme zurück und wurden (wie in unserer Oper) die märchenhaften Elemente der Sage bevorzugt, ähnlich wie im Satyrdrama. Meist wandte sich ein einleitendes Stück, in der Art der epideiktischen Rede, aus dem Sinne des Dichters heraus an die gefeierten Gottheiten oder die Auftraggeber (Aristot. Rhet. III 14. Lyr. adesp. 124 p. 728 B.). So hingen diese *προοίμια* nach Aristoteles Beobachtung mit dem Stoffe weniger eng zusammen, als die *προοίμια* der besten Epen oder die *πρόλογοι* der Dramen (Rhet. III 14 *τὰ μὲν γὰρ διθυράμβων* [*προοίμια*] *ὅμοια τοῖς ἐπιδεικτικοῖς*, also *ἐξ ἐπαίνου — προτροπῆς = ἐκ τῶν πρὸς τὸν ἀκροατήν*). In gehobenem Ton, aber wie improvisiert, in *εἰρομένη λέξις*, strömten diese Prologe, genauer *εἰσβολαί* oder *ἀναβολαί*, besonders bei Melanippides, in breitem Flusse dahin, ohne strophische Entsprechung und organisches Mass und Ziel, s. Aristot. Rhet. III 9 p. 1409 a 25. 1409 b 24 *αἱ περίοδοι αἱ μακραὶ .... ἀναβολῇ ὅμοιον· ὥστε γίνεται ὃ ἔσκωψε Δημόκριτος ὁ Χῖος εἰς Μελανιππίδην ποιήσαντα ἀντὶ τῶν ἀντιστρόφων ἀναβολάς· ‚οἱ τ' αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων· ἡ δὲ μακρὰ ἀναβολὴ τῷ ποιήσαντι κακίστη.'* Parodien solcher Eingänge bei den Komikern, z. B. Aristophanes Vögel 1383ff. *καινὰς λαβεῖν .. ἀναβολάς*, ähnlich 1500ff., und Frieden 830f. Dabei griff man vielfach auf den alten Hymnen- und Nomenstil zurück, indem man Formeln anwandte die schon in terpandrischen Dichtungen vorkamen (Aristoph. Wolken 596f. Schol. *μιμεῖται δὲ τῶν διθυράμβων τὰ προοίμια· συνεχῶς γὰρ χρῶνται ταύτῃ τῇ λέξει. διὸ καὶ ἀμφιάνακτας αὐτοὺς ἐκάλουν· ἔστι δὲ Τερπάνδρου κτλ.* = Terp. frg. 2); wirklich finden wir die unorganische Verbindung des Götterlobs und der Heroensage auch bei Terpander und in den delischen Parthenien. Noch dem Menandros *περὶ ἐπιδεικτικῶν* I p. 128 W. sind Dithyramben an Dionysos bekannt, die unter den Begriff des Lobhymnus fallen, wie die Iobakchen und *ὅσα τοιαῦτα εἴρηται Διονύσου*. Sie bezeichnen nach ihm (Cap. V Ende p. 143. VI p. 147) die höchste Stufe der *σεμνότης*. Wir werden annehmen müssen, dass Menandros eben diese feierlichen *εἰσβολαί* bei seinen Ausserungen im Sinne gehabt habe.

Die meisten Stücke des Bakchylides gehen noch in medias res. Sehr charakteristisch ist aber ein völlig selbständiges Götterloh dem Heroenmythus vorausgeschickt im Herakles (XVI), s. o.; das ist ein genaues Analogon zur *ἀναβολή* der Späteren. Entschieden verfehlt ist es, wenn Blass dies dem Gotte gewidmete Prooimion mit dem Heroenmythus in syntaktischen Zusammenhang bringt (s. Philol. LVII 169).

Dem selbständigen *προοίμιον* pflegte ein ebenso selbständiger *ἐπίλογος* zu entsprechen, meist ein Gebet enthaltend, Aristid. *Ῥώμ. ἐγκ.* I p. 369 Ddf.: *κράτιστον οὖν, ὥσπερ οἱ τῶν διθυράμβων τε καὶ παιάνων ποιηταί, εὐχήν τινα προσθέντα οὕτω καταλῆξαι τὸν λόγον*. Das stammt gleichfalls aus dem Schema des alten sacralen Hymnus (wie es am besten bei Kallimachos zu beobachten ist) und weist auf die religiös-superstitiöse Stufe der Dithyrambendichtung mit Nachdruck zurück.

Bezeichned für den neuen Dithyrambenstil ist vor allem die Sprengung der alten rhythmisch geschlossenen Formen. An Stelle der correspondierenden Strophen der *σχοινοτένει' ἀοιδά* treten durchweg die schon bei Pindar einsetzenden freien *ἀπολελυμένα* mit beliebigen Abschlüssen, oft mehrere verwandte Verse zu kleinen Gruppen verbunden, oft auch (wie schon im Promethens) heterogene Verse und Kola zusammengeschlossen; Blass scheint den Accent auf die verkehrte Stelle zu legen, wenn er meint, die neue Rhythmik habe ‚an die Stelle der Responsion des Getrennten die Responsion des Benachbarten' gesetzt (Herm. XXXVI 278; Die Rhythmen der attischen Kunstprosa 188). Ebenso wird die Modulation mannigfaltiger und raffinierter; dorische, phrygische, lydische Sätze verbanden sich, wenn auch der phrygische *τρόπος* die Herrschaft behielt (das sind die neumodigen *ἐξαρμόνιοι καμπαί*, über die die Komiker sich lustig machen, Aristoph. Nub. 332 *κυκλίων τε χορῶν ἁρματοκάμπτας*, ebd. 970 *εἰ . . κάμψειεν τινα καμπὴν . . ἢν θ' ἁρμονίαις χιάζων ἢ σφηνιάζων*, Pherekrates frg. 145 K. u. a.: s. Crusius in den Commentationes Ribbeckianae 17ff., wo die Zeugnisse gesammelt und besprochen sind). Überhaupt scheint die Melodienführung freier geworden zu sein; chromatische, diatonische, enharmonische Partien lösten sich ab (Dion. Hal. de comp. verb. p. 131 R.). All diese Neuerungen dienen (wie das schon in den aristot. Problemen 19, 15 = Mus. gr. p. 86 v. Jan hervorgehoben wird) der modernen Richtung auf das *μιμητικόν*, das Charakteristische und Malerische, der noch die delphischen Hymnen unverkennbar huldigen (Crusius Delph. Hymnen 51. 57. 103. 107). Man verfiel dabei oft in eine recht kleinliche Tonmalerei, etwa wie die modernen Franzosen auf der Linie Berlioz-Charpentier. Schon die alten Komiker und Kritiker haben das gerügt

(Aristoph. Plut. 293, daraus Plutarch de mus. 30 nach der Ergänzung von Weil-Reinach 126f. Athen. VIII 388 A. Plato Rep. III 396 B. 397 A, s. Rohde a. O. 37f.). Im Gegensatz zu der strengeren alten Kunst legte man häufig eine ganze Reihe verschiedener Töne auf dieselbe Silbe (Crusius a. O. 93ff.) und brachte überflüssige Triller und Fiorituren an (das ist der *στρόβιλος* bei Pherekrates a. O., s. Meineke Hist. crit. 76f.). Hier wird das Princip des Charakteristischen sichtbar gekreuzt von der Freude des musikalischen Virtuosentums an technischen Schwierigkeiten.

Die selbständige Bedeutung der strenggemessenen Orchestik stand und fiel mit der geschlossenen musikalischen Form; so kam es bald vor, dass die Chorenten *ὥσπερ ἀπόπληκτοι στάδην ἑστῶτες ὠρύονται* (Platon Athen. XIV 628 D), oder dass sich alles, mit einem Rückfall in die alte volkstümliche Weise, in einem kunstlosen wilden Rundtanz auflöste (Aristot. Wespen, Schluss). Schliesslich vollzog sich, noch in attischer Zeit, das Unvermeidliche: die Musik überwucherte auch den Text an Wirkung und Bedeutung. Das älteste Zeugnis dafür ist die Opposition in dem Pratinasfragment Athen. XIV 617 C (dessen Herkunft aus einem Satyrdrama mir auch Girard in den Mélanges Weil noch nicht sicher erwiesen zu haben scheint). Nach Pherekrates frg. 145 K. *ἦρξε τῶν κακῶν* Melanippides, den dann Phrynis überbot (Schol. Aristoph. Nub. 971); aus reicherer Materialkenntnis heraus heisst es dementsprechend bei Plutarch de musica 30: *τὸ γὰρ παλαιὸν ἕως Μελανιππίδην τὸν τῶν διθυράμβων ποιητὴν συμβέβηκεν τοὺς αὐλητὰς παρὰ τοῦ ποιητοῦ λαμβάνειν τοὺς μισθούς, πρωταγωνιστούσης δηλονότι τῆς ποιήσεως, τῶν δ' αὐλῶν ὑπηρετούντων τοῖς διδασκάλοις· ὕστερον δὲ καὶ τοῦτο διεφθάρη.* So mag sich damals — vor allem wohl bei den ‚Anagnostikoi' — der Componist gelegentlich vom Dichter getrennt haben. Im ganzen aber blieben beide Thätigkeiten in einer Hand: wie denn die in vielen Fällen unverkennbare flüchtigere und leichtere Behandlung der Textesworte für die musikalischen Absichten des Schöpfers höchst zweckmässig sein mochte. Bei dem immer mehr hervortretenden Übergewicht der Musik wurden auch in der Instrumentierung mancherlei Experimente gemacht. Nicht nur die Kithara wurde mit herangezogen (Schol. Aristot. Plut. 290, s. Frei 67ff. Schmidt 178, der das Verhältnis umkehrt), sondern auch exotische Blasinstrumente; denn mag die Scene aus Amphis ‚Dithyrambus' bei Athen. IV 175 (Com. II p. 239 K.) auch Parodie sein, so zeigt sie doch, wie grossen Erfolg man gerade von solchen Neuerungen erwartete (*φυλὴν περιμένω σφόδρα φιλονεικοῦσαν κτλ.*). Tympana und erzklirrende Castagnetten (*κρέμβαλα χαλκοπαρῆα*) werden erwähnt bei Timotheos, wo die Instrumentation der Charakteristik diente. So mochte schliesslich die Instrumentalbegleitung beim D. wohl einmal an unser Orchester erinnern, obgleich durchschnittlich mit unserem Massstab gemessen die Instrumentalmittel doch sehr bescheiden gewesen sein müssen. Voll dramatisch ist der D. nie geworden; zwar halfen die Sänger, und gelegentlich sogar der Aulet, durch Kostüm und Mimik der musikalisch-poetischen Illusion nach (charakteristische Berichte im *βίος* des Philoxenos und im ästhetischen Papyrus Rainer); aber ein Zuviel hierin galt als geschmacklos.

Nur wenige Dithyrambentexte thaten gelesen eine befriedigende Wirkung, wie die des (sophistisch geschulten) Likymnios, den Aristoteles (Rhet. III 12) deshalb zu den *ἀναγνωστικοί* zählt (s. Crusius Festschr. f. Theodor Gomperz 383, wo der verkehrte Gedanke der Litterarhistoriker abgewiesen ist, dass die *ἀναγνωστικοί* wirklich nur fürs Lesen geschaffen hätten). Die meisten Textbücher erschienen ohne das *ἡδυσμα* der Musik leer und geistlos, etwa wie unsere durchschnittlichen Opernlibretti; darauf geht vermutlich der Spruchvers *καὶ διθυράμβων νοῦν ἔχεις ἐλάττονα*, der doch wohl aus einer attischen Komödie (er fehlt bei Meineke) herstammen wird (Schol. Aristoph. Av. 1393). Der preciöse, conventionell-gehobene Stil liess diese Dichtungen nur um so leerer und ‚windiger' erscheinen; mit Wolkengebilden und Luftblasen haben sie die Komiker verglichen. Gerade in jungattischer Zeit scheint dies sprachliche Barock im D. zur herrschenden Manier geworden zu sein. Charakteristische Züge dafür sind die billigen rhetorischen Klangmittel, die der sophistischen Technik entlehnt werden (Aristoph. Vögel 1315f. 1405f.), die kühnen, vielgliedrigen Composita (Plat. Cratyl. p. 409 C, wo ein solches willkürlich gebildetes Wort *διθυραμβῶδες* heisst. Aristoph. Nub. 331; Frieden 820 mit Schol. = Suid. s. *διθυραμβοδιδάσκαλοι*, ebenso Aristot. Rhet. III 3 p. 1406 b), die gesuchten Metaphern, Glossen und Epitheta (Aristot. rhet. III 3. 4 p. 1406f.). Derartige Dinge, vor allem der häufige Gebrauch der *διπλῆ λέξις*, passen nach Arietoteles *τοῖς διθυραμβοποιοῖς· οὗτοι γὰρ ψοφώδεις* (Rhet. III 3, 1406 b 1, vgl. Poet. 22). Auch in syntaktischer Hinsicht zeigen die D. dieser Zeit charakteristische Züge, die sich dann in der sacralen Lyrik der Hellenistenzeit (Crusius Delph. Hymnen) wieder einstellen, vor allem eine grosse Sparsamkeit im Gebrauch des Artikels und gewisser Conjunctionen (Herrschen der *εἰρομένη λέξις*, Aristot. Rhet. III 9), und auf der andern Seite, der Vorliebe für Epitheta entsprechend, einen starken Verbrauch von relativen Verbindungen und Participialformen (charakteristisch Telestes frg. 1. 2. 4 p. 267ff. Bgk.; manches bei Aristophanes). S. auch Gildersleeve Amer. Journal of Philol. IX 145. Es ist sehr merkwürdig, dass sich schon der in Attika entstandene Dionysoshymnus (der ein später vom D. wieder aufgenommenes Thema behandelt) von den übrigen Hymnen in stilistischer Hinsicht durch ähnliche Eigentümlichkeiten unterscheidet (Crusius Philol. XLVIII 149f. 198). Wenn bei Proklos p. 245 W. für den D. *ἁπλούστεραι λέξεις* u. s. w. in Anspruch genommen werden, so ist das ein Antoschediasma, das durch eine einseitige Auffassung und Ableitung (von der *κατὰ τοὺς ἀγροὺς παιδιά*) veranlasst ist; man hätte sich dadurch nicht irre führen lassen sollen.

Was wir an Textfragmenten aus den D. dieser Zeit besitzen, macht keinen erfreulichen Eindruck. Aber diese Schöpfungen thaten als Ganzes (und nur so dürfen sie betrachtet werden) eine erstaunliche Wirkung; gerade in ihnen hat ein dem reinen Subjectivismus und Individualismus zusteuerndes Geschlecht seinen vollsten Ausdruck

erkannt — ähnlich wie unsere Zeit in einer musikalischen Stilrichtung, die, in ihrer Vorliebe für die stärksten Reizmittel und dem Drang nach dem rein Charakteristischen, mit jener antiken innerlichst verwandt ist. Macht man sich das klar, so begreift man, warum die ganz und gar im Boden der *πόλις* wurzelnde alte Komödie diese Dithyrambiker mit gleicher Erbitterung bekämpft hat, wie den Euripides (Aristophanes besonders in den Wolken und Vögeln, s. E. Müller Gesch. der Theorie der Kunst I 203ff.). Am schlimmsten kommt Kinesias (Siegesinschrift Brinck 109) mit seiner Sippe weg, auf den Strattis *ὅλον δρᾶμα* dichtete (Lueteke 74ff.); sein Nachlass wurde in der Hellenistenzeit völlig vergessen (von den Fragmenten bei Bergk p. 593 ist das einzige sichere nur indirect durch Strattis erhalten; 1 und 3 sind zweifelhaft). Als Aristoteles schrieb, war der Sieg der neuen Kunst längst entschieden. Für ihn ist der D. die einzige lebendige und künstlerisch vollberechtigte Gattung der Lyrik. Der D. (mit seinen Verwandten) erfüllte die Forderung seiner Kunstlehre, dass die Poesie etwas objectiv Gegebenes ‚nachahmen' müsse; Iambos und aiolisches Melos galten ihm nur als Vorstufen. So erklärt es sich denn, dass in der Poetik der D. sehr eingehend berücksichtigt wird, während die Lyriker im engern Sinn mehr in der Rhetorik behandelt werden. Schliesslich wurde (seit Timotheos) auch der apollinische Nomos (in dem der Einzelsänger dauernd die erste Rolle spielte, Aristot. Problem. 19, 15) in das Fahrwasser des D. hereingezogen (Plut. de mus. 4 p. 1132E), s. den Art. Nomos.*) Die innere Verwandtschaft zwischen D. und Tragödie manifestiert sich immer wieder dadurch, dass Dichter (wie Polyidos) auf beiden Gebieten thätig sind.

XII. Der Dithyrambus in der Hellenistenzeit. Die litterarischen Notizen über die Dithyrambendichtung der Hellenistenzeit sind äusserst spärlich. Popnlär blieb vor allem der jungattische D. des Philoxenos und Timotheos, das beweisen einige didaskalische Zeugnisse über die Aufführung alter Dithyramben (Brinck a. O. 78. 144), sowie die Nachahmungen in andern Dichtungsarten, wie bei Theokrit. Von dem Zeitgenossen des Enphorion, dem Paigniographen Theodoridas von Syrakus, werden Verse *ἐν Κενταύροις διθυράμβῳ* citiert (Athen. XV 699, vgl. Bergk Anthol. Lyr.[3] p. XCI. 521), s. Susemihl Gr. Litt. in der Alexandrinerzeit II 542. Ausserdem hören wir, dass man Dithyramben mimisch parodierte, so Straton, dessen Zeit freilich unsicher ist (s. Aristoxenos bei Athen. I 19 F = FHG II 284). Vgl. auch Lucian Timon 107. Von inschriftlichen Zeugnissen ist besonders die Ehreninschrift für Nikokles von Tarent zu erwähnen (CIA II 1367), der *Δήναια διθυράμβῳ* siegte. Das vielumstrittene Fragment aus Menanders Epikleros (*ὥσπερ τῶν χορῶν οὐ πάντες ᾄδουσ' ἀλλ' ἄφωνοι δύο τινὲς ἢ τρεῖς παρεστήκασι*) geht möglicherweise auf einen Dithyrambenchor (Meineke Hist. crit. 441), ebenso ganz gewiss das Weihepigramm des Demoteles, Theokr. epigr. 12.

Im 1. vorchristlichen Jhdt. führte in Delphi Satyros von Samos bei den Pythien *τῷ θεῷ* (Apollon) *μετὰ τὸν γυμνικὸν* (*ἀγῶνα*) *τῇ θυσίᾳ ἐν τῷ σταδίῳ τῷ Πυθικῷ ᾆσμα μετὰ χοροῦ Διόννσον*

*) Diese Zeilen wurden gedruckt vor der Veröffentlichung der Perser des Timotheos; das Entgegenkommen der Redaction gestattet mir, in zwölfter Stunde noch einen Hinweis auf diesen geschichtlich höchst wertvollen Fund hinzuzufügen (Timotheos, die Perser, herausgegeben von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Leipz. 1903; gleichzeitig: Der Timotheospapyros, Lichtdruckausgabe, Leipzig 1903). Der erste Blick in den Text bestätigt die Richtigkeit der oben gegebenen Darstellung. Die alte hymnenartige Form des Nomos, über die ich vor fast zwanzig Jahren (Wochenschrift für class. Philol. 1885, 1293ff. 1887, 1380ff.; Verhandlungen der Philologenversammlung zu Zürich 258ff.) eingehend gehandelt habe, ist in den äussern Umrissen noch wohl erhalten; meine ziemlich unbeachtet gebliebenen Nachweise über die Bedeutung der Schlussteile (*σφραγὶς ἐπίλογος*) bewähren sich durchaus; insbesondere erweist sich der vorletzte Teil, die *σφραγίς*, als das Stück, worin ‚der Dichter nach alter Sitte sein geistiges Eigentum zu schützen und für sich in Anspruch zu nehmen', worin er ‚ganz individuelle Aussernngen' einzuflechten in der Lage war. Aber während das leitende Mass im ältern Nomos, wie in den archaistischen Nachbildungen der Alexandriner, durchaus der alte epische Vers ist, finden wir hier (nach der einleuchtenden Analyse des Herausgebers) eine raffinierte, Dochmien, Iamben, Anapaeste, Ioniker, Glykoneen zu charakteristisch-malender Wirkung verbindende rhytmische Kunst, die ihre Zugehörigkeit zu dem *ἀπολελυμένα*-Stil des jüngeren D. nicht verleugnet und die zu der gemessenen Art alter apollinischer Cultlyrik in einem innern Gegensatz steht. Auch die Sprache arbeitet im ganzen mit den Stilmitteln, die oben als typisch für den D. nachgewiesen sind (*διπλᾶ ὀνόματα*, Verschwendung von Epitheta, *εἰρομένη λέξις* u. s. w.). Von den beiden Kunstformen, die diese Mischgattung hervorgebracht haben, dem alten Nomos und dem nenattischen D., ist die letztere wohl die mächtigere, weil in ihr die Lieblingskunst der neuen Zeit, die ‚moderne' Musik, zur vollsten Geltung kommt (ein Vorgang, ähnlich dem heute zu beobachtenden, wo bei Bruckner und andern der scenische Stil Wagners in die Kirchenmusik eindringt). Wir dürfen es jetzt, obgleich wir das Melos nicht kennen, mit ziemlicher Bestimmtheit aussprechen, dass diese *libretti* einen selbständigen litterarischen Wert nicht besassen; beseelt wurden sie erst durch die Musik, wie das ja auch in manchen Teilen der ältesten, noch dithyrambenhaften Tragoedie (z. B. im Schlussact der äschyleischen Perser) der Fall ist. Aber dies zugegeben, erweist sich doch der poetische Stil des Timotheos als ein forciertes und aufgetriebenes Barock, über das hinaus eine weitre Entwicklung in gerader Linie kaum noch möglich wäre, ohne ins Leere und Unerträgliche zu führen. Man begreift jetzt erst recht, wie notwendig der Rückschlag ist, als dessen consequentester Vertreter uns Herondas erscheint. Dieser Rückschlag ist auch der hellenistischen Lyrik zu gute gekommen, soweit sie ihre eigenen Wege geht. Grenfells *erotic fragment* gewinnt aus der Be-

καὶ κιθάρισμα ἐκ Βακχῶν Εὐριπίδου (Bull. hell. XVIII 84). Jenes ᾄσμα ist nach Inhalt und Form ein D.: wenn es auf dem Stein nicht mit dem technischen Namen genannt wird, so mag das damit im Zusammenhange stehn, dass der gefeierte Gott nicht Dionysos, sondern Apollon ist. Es ist vielleicht eine Analogie zu den ‚delischen Dithyramben' des Simonides. Die Inschriften bei Brinck a. O. und Reisch 84ff. (aus den neuern Funden vielfach zu ergänzen) lehren uns eine stattliche Reihe sonst unbekannter Chorodidaskaloi des 3. und 2. Jhdts. kennen, die wir als Dithyrambendichter ansehen müssen: Ἱπποκλῆς Βοιώτιος ηὗλει Θεοδωρίδης Βοιώτιος ἐδίδαξε (um 280, s. Reisch 84) — Θέων Θηβαῖος ηὗλει Πρόνομος Θηβαῖος ἐδίδαξε (Reisch 85) — Νικοκλῆς Ἀμβρακιώτης ηὗλει Λύσιππος Ἀρχὰς ἐδίδαξεν (um 270, s. Reisch 85) — Σωκράτης Ῥόδιος ηὗλει Ἐράτων Ἀρχὰς ἐδίδαξεν — Φίλιππος Σικυώνιος ηὗλει Ἑλλάνικος Ἀργεῖος ἐδίδαξε, ebenso die ‚Sänger der orchomenischen Inschriften, die aber vielleicht nur alte Dichtungen wieder aufführten (Larfeld Syll. 25. Reisch 109. 118). Die Auleten oder χοραῦλαι werden durchweg an erster Stelle und in der Mehrzahl der orchomenischen Inschriften sogar allein genannt: der Instrumentalvirtuos und Musiker bedeutete mehr, als der Sänger und Dichter (Brinck 98. Reisch De mus. cert. 28f. Frei De certam. thymel. 67f., wo noch mehr Belege zu finden sind). Die Athener treten in dieser Zeit wieder unverkennbar zurück; zu den Argivern und Westgriechen treten als Concurrenten vor allem die Boiotier. Die Aufführungen kommen mehr und mehr in die Hand der Technitengenossenschaften; an die Stelle der frei geübten Kunst tritt wieder das geschäftsmässig gepflegte Virtuosentum. Selbständigen litterarischen Wert haben diese Erzeugnisse kaum besessen; wenigstens hat sich von ihnen so gut wie nichts erhalten. Sie haben offenbar den poetischen und musikalischen Stil des jüngeren D. fortgepflanzt; in ihnen werden wir die Hauptquelle zur erkennen haben, aus der sich die Compositionsform der ἀπολελυμένα in der scenischen und ‚thymelischen' Lyrik der Hellenistenzeit (Grenfells Erotic fragment, s. Philol. LV 1896, 379ff.) genährt hat.

XIII. Die Römer. Die Kaiserzeit. Der chorische D. blieb der römischen Poesie durchaus fremd; wo die Römer von diesen Dingen reden (Cic. de or. III 145. Schol. Horat.), haben sie griechische Verhältnisse im Sinn und schöpfen aus griechischer (peripatetischer) Quelle. Dithyrambenartige Dichtungen hat man bei Horaz zu finden gemeint. Dahin rechnet man die Bakchusvision II 19 — mit Unrecht, wie man Lucian Müller (Commentar 207) wird zugestehn müssen. Eher könnte man (Müller 244) in dem Caesar-Enkomion III 25 D.-Stil erkennen. Vor allem ist es bezeichnend, wie sich hier mit dem bakchischen Inhalt ein Stück Heroencult, der Preis Caesars, verbindet; das erinnert in der That an die elementaren Formen des D.

Dass die Kunstform und Kunstübung bei den Griechen in der Kaiserzeit fortexistierte, zeigen die Inschriften bei Brinck 156ff. In Trimetern werden um 52/53 n. Chr. Dexikles und Eukarpos gefeiert, weil jener ἄεθλον ἔλαβεν ἡιθέων χορῷ, dieser τὸν δειθύραμβον (-ων?) τρίποδα θῆκ' Ἀσκληπιῷ; der D. war also an einem Asklepiosfeste

---

rührung mit dem vor allem im Mimus wieder aufgedeckten gewachsenen Boden der Wirklichkeit eine schlichte Kraft und Wahrheit, die dem Timotheos abgeht.—Wenn sich für die Schlussteile des Nomos die von mir vertretenen Hypothesen— insbesondere meine Deutung der σφραγίς — durchaus bestätigt haben, können wohl auch meine Combinationen über die Anfangsteile einigen Anspruch auf Beachtung erheben, obgleich sie an dem Papyrusfragment nicht zu controllieren sind. Die Entwicklung der Form meine ich seinerzeit in den Grundzügen richtig gezeichnet zu haben. Der dreiteilige Hymnus — Anruf, Mythus, Epilog — ist der Ausgangspunkt. Die Richtung auf die reichere ‚Nomosform' wird in dem Momente eingeschlagen, wo sich zwischen Mythus und Epilog ein persönlicher Teil (die ‚Sphragis') einschiebt. Das älteste Beispiel hiefür sind die beiden Hymnen, mit denen Hesiod die Theogonie eröffnet: I 1—21 entsprechen der ἀρχά und dem ὀμφαλός, 22—35 mit der Namensnennung des Hesiod sind die erste Sphragis; der Epilog des ersten Hymnus ist ausgefallen, oder aus dem zweiten, 104ff., zu ergänzen; II 36—51 ἀρχά, 52—80 ὀμφαλός, 81—103, mit einem Hinweis auf den Process der Erga und einer Apostrophe an die Könige, entsprechen der Sphragis; 104ff. bilden den für den ersten Hymnus mit verwendbaren Epilog (der erste Hymnus wird vor, der zweite nach den Erga geschrieben sein). Also die erste Persönlichkeit, die uns in der griechischen Litteratur greifbar entgegentritt, der im Bannkreis Delphis und der apollinischen Religion lebende Boiotier Hesiod, hat das auffälligste Element des apollinischen Nomos geschaffen. Von hier aus weiter wachsend, scheint die reichere Form des Hymnus vor allem im Apolloncult beliebt gehlieben zu sein; das zeigt der homerische Hymnus auf den delischen Apollon, wie der Apollonhymnus des Kallimachos. Zum Typischen durchgebildet erschien die compliciertere Form in einem spartanischen Liederkreise, dessen Hauptbestandteile man — wohl auf Selbstzeugnisse in der Sphragis hin — dem Terpander zuschrieb. Dies Liederbuch war neben den ionischen (‚homerischen') Hymnen das zweite Hauptvorbild für die archaisierende Kunst der Kallimacheischen Hymnen. Das Nomosschema bei Pollux ist ein durchaus echtes und zugleich das älteste Stück technischer Terminologie; es dient, wie ich seinerzeit dargelegt habe, seiner ganzen Tendenz nach rhetorischen Zwecken, der Gliederung des poetischen Stoffes (das sei hier hervorgehoben wegen der wunderlichen Belehrungen, die Fr. Leo Gött. Gel. Anz. 1898, 56 an mich richten zu müssen gemeint hat; er verwechselt dabei meinen Standpunkt mit dem des von mir widerlegten Johannes Flach). Über andres lässt sich streiten; aber L. Schwabe und Otto Rihbeck (Röm. Dichtung II 198) wussten wohl, weshalb sie ein indirectes Nachwirken der complicierten Hymnusform bei den Hellenisten, wie bei Tibull und Properz, als möglich zugaben. Die Festgedichte Tibulls gehören in der That neben die Hymnen des Kallimachos.

vorgetragen. Aus dem Ende des 1. Jhdts. stammt die Ehreninschrift CIA III 78 (Brinek 157), auf der erwähnt werden 1. der Agonothet, 2. der Didaskalos *Μοιραγένης Φλυάσιος*, 3. der Chorege, 4. der Epistates, 5. die Choreuten, 25 an der Zahl (einer ist doppelt erwähnt), 6. der Componist Mnsikos (*ἐμελοποίει Μουσικός*); neben den Dichter und den Auleten ist hier der Schöpfer des Melos getreten. Man hat offenbar damals den alten Dithyrambenchor auf die Hälfte reduciert. Die Choreuten stammen aus vier verschiedenen Phylen, die meisten (10) ans der des Dichters. In einer andern Inschrift (Brinek 159, 72) kommt ein *Λαοδικεύς* als Dichter (oder *μελοποιός*) vor, und dass man an die metrisch-rhythmische Kunst noch Ansprüche machte, zeigt die Wendnng eines Epigramms CIA III 82 (Brinek 162) *ἐνθμοῖσιν δ' εἰπόντο πολυπτύκτοις* (vgl. die *σύμπτυκτοι ἀνάπαιστοι*) *Ἀγαθοκλεῦς . . αὐλοβόαν Ζώσιμον ὁσσόμενον . . ἔντυνε δὲ μολπὰν χρησάμενος ψαλμοῖς ἀμφικρότοισι Τρύφων*. Mit diesen inschriftlichen Zeugnissen stimmt gut zusammen Plut. Quaest. conv. I 10 p. 628. Da gilt es als eine nur durch fürstliche Munificenz ermöglichte Ausnahme, dass alle Phylen am Wettkampf teilnahmen, *ὅτε [Σαραπίων] τῇ Λεοντίδι φυλῇ τὸν χορὸν διατάξας ἐνίκησεν . . . . ἀγωνοθετοῦντος Φιλοπάππου*. Wie der D. die älteste agonistisch-musische Veranstaltung anf attischem Boden war, so hat er sich dort auch am längsten gehalten. Aber eine völlige Auflösung der alten Sitte und des alten Geistes bezeichnet es, wenn im 2. Jhdt. (Kaibel Epigr. 927. Brink 160) alle Choregen und Choreuten sich vereinen, *ὡς μὴ φέροι τις αἶσχος ἀποκισσούμενος* (den Kranz ablegend infolge der Niederlage), und *ἄγαλμα δήμῳ Κέκροπος ἐστάσαντο* (den Tripus). Damit ist das agonistische Princip anfgegeben. Nicht viel besser ist es, wenn in dieser Spätzeit (Kaibel Epigr. 928) sechs Phylen als Siegerinnen aufgezeichnet werden (Brinek 162 denkt an einen Wettkampf zwischen je sechs und sechs Phylen). Bemerkenswert scheint es, dass in diesen Epigrammen (Kaibel Epigr. 927) Spuren dorischen Dialektes auftauchen, wie vielleicht schon in der Antigenidasinschrift. Das gestattet wohl einen Schluss anf die sprachliche Form der Dithyramben; auch in andern lyrischen Erzengnissen der Kaiserzeit (z. B. in den Nomen des Mesomedes und gewissen Anakreonteen) treten solche Dorismen auf.

XIV. Renaissance und Neuzeit. Den stilistischen Typus des D. suchte auf Grund einiger znfällig zusammengeraffter Zeugnisse die Renaissancepoetik festzulegen (z. B. Iul. Caesar Scaliger Poet. I 46 p. 123 ed. 1594). Die italienischen und französischen Classicisten, wie Chiabrera, A. de Baif, Delille, stellten hartnäckig allerlei Wiederbelebungsversuchean, die uns zeigen, wie schwankend und unbestimmt die Anschauungen von dieser in keinem einsigen sichern Beispiel erhaltenen Dichtnngsgattung gehlieben waren. Gehobener Ton, freieres Versmass genügten im 18. Jhdt., um für ein Poëm den Namen D. in Anspruch zu nehmen. Ein zahmer Schulmeister, wie J. G. Willamow, meinte mit seinen schwulstigen Erzeugnissen allen Ernstes ‚die alte Form nach Dentschland verpflanzt zu haben' (Dithyramben, Berlin 1763; s. Goedeke Grundriss IV 103). Das sind unerfreuliche Producte des Pseudo-Classicismus, die mit der Antike in Wahrheit nichts zu thun haben. Die nebelhaften Ansichten des ausgebenden 18. Jhdts. werden am vollständigsten znm Ansdruck gebracht in einer Abhandlung von Christian Sebreiher Über den Dithyrambus, die in seinen ‚kleinen Schriften' (Berlin 1806) 14ff. ahgedrnekt ist. Auch unsern deutschen Classikern blieh der Terminus geläufig, ohne dass sie bessere Einsicht in die geschichtlichen Thatsachen gehaht hätten. Das moderne Publicum denkt bei dem Begriff wohl mehr an den neusten Dionysospropheten nnd seine ‚Dionysosdithyramben', als an die Antike. [Crusius.]

2) Eine Gestalt des dionysischen Thiasos, Aisch. frg. 345 N. bei Plut. de *El* Delph. c. 9 p. 389 B, vgl. Athen. I 30 h. Gerhard Gr. Myth. § 466, 2. Bildlich dargestellt auf einem Vasenfragment im Museum Thorwaldsen (Jabn Vasenb. 21. CIG 7464) und anf einer Vase der Sammlung Lamberg (Gerbard Ant. Bildw. Taf. XVII); auf dem Fragment ist dem die Kithara spielenden, bärtigen und mit Epbeu bekränsten Satyr *Διθύραμφος* beigeschrieben, vgl. *triumphus* zu *θρίαμβος*, Weleker Alte Denkm. III 125ff. zu Taf. X 2 (ans Ann. d. Inst. 1829, 398ff. zu tav. E 2). Kretsebmer Vaseninschi. 152. W. Schulze Gött. Gel. Anz. 1896, 240f. [Waser.]

Ditiones, eine der grössten dalmatinischen Völkerschaften (Strab. VII 314), die in 239 Decurien zerfiel und zum Conventus Salonitanus gehörte (Plin. n. h. III 142. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 198. H. Kiepert Formae orbis antiqni XVII Beihlatt 6). Sie dürfte, da Ptolem. II 16, 8 die *Διτίωνες* unter den Stämmen anführt, noch zu Beginn des 2. Jhdts. eine Gaugemeinde gehildet haben (A. Schnlten Rh. Mus. 1895, 536). Die Wohnsitze der D., die früher wegen der unriehtigen Lesung der Milienzahl in CIL III 3198 (178 statt 77) in Nordostbosnien gesucht wnrden (Mommsen CIL III p. 407; vgl. tab. III. Zippel 197. W. Tomaschek Mitt. der Wiener geogr. Gesellschaft 1880, 563. H. Cona La province Rom. de Dalmatie 171. Kiepert Formae XVII), hat A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVII 139 dnrch Festlegung des anf dem Strassendenkmale CIL III 3198 = 10156 genannten *[sum]mus mons Ditionum Ulcirus* in Rastello di Grab mit grosser Wahrscheinlichkeit zn beiden Seiten der dinarischen Alpen im Quellgebiete der Krka (Titus), Una und des Unac ermittelt. Das Gehiet wurde von dem Statthalter Dolabella (14—18/19 n. Chr., W. Liehenam Forschungen zur Verwaltungsgeschichte I 153f.) dnrch die Strasse Salona—Cetinathal—Burnum —Rastello di Grah mit der Landeshauptstadt in directe Verhindung gebracht (vgl. die soeben angeführte Inschrift) und damit dem römischen Cultureinflusse eröffnet. Eine Fortsetzung ins Unac- nnd Sanathal erhielt diese Strasse unter Claudius 47/48 n. Chr. (Ballif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 12ff. 52ff.). Eine feste Stütze hatte hier das Römertum an der nahen Festung Burnum. Die D. dienten in den Auxiliartruppen (Bramhaeb 741 [Bingerbrück]: *Bato Dasantis fil. natione Dilio mil. ex coh. IIII Delmatarum*, vgl. Mommsen Epbem. epigr. V p. 183. 242; Herm. XIX 28, 4) und

in der Kriegsmarine (CIL V 541 [Triest]: *T. Dom[i]ti Gracilis na(tione) Ditio(nis) . . . . mil. an. XIII (quadriremi) Pado*, vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 184. O. Fiebiger De classium Italicarum historia et institutis 335). Über den in Dalmatien wiederholt vorkommenden Personennamen Ditus, Dito vgl. Tomaschek a. a. O. 564. [Patsch.]

Ditizele, Phrygerin, erste Gemahlin des Nikomedes I. von Bithynien, Tzetz. Chil. III 960. Plin. n. h. VIII 40, wird von einem Hunde zerrissen. [Willrich.]

Dittavium, nach Ptolem. II 9, 10 Stadt der Sequani in Gallia Belgica (*Διττάϋιον*, Var. *Διττάτιον*, *Διδάτιον*). Sonst nicht erwähnt. C. Müller vermutet Lixavium = Luxeuil. [Ihm.]

Divae *et Serendivae, nationes Indicae ab australi plaga*, Ammian. Marc. XXII 7, 9 zum J. 302; *Diva gens* neben *India maior*, Expositio totius mundi, Geogr. lat. min. p. 107 Riese. Die Form Seren-divae entstammt der Vermittlung durch Perser, welche die Insel Taprobane (Sailân) Saran- oder Seren-dîb benannten mit dem üblichen Eintritt von *r* für *l*; d. i. skr. Siṁhala-dvîpa, prakr. Sihala-diva ‚Löwen- oder Heldeninsel', *Σιελεδίβα* bei Kosmas; den Volksnamen Sihala, *Σίλαι*, nennt bereits Ptolemaios, nebst dem Derivat *Σαλίχη* für die Insel. Die D. des Ammian bezeichnen dagegen die zahlreichen Atolle der Malediven, welche sich westlich von Malabâr bis zum Aquator hinabziehen und von persischen Schiffsleuten häufig besucht wurden; nach der von Ptolemaios adoptierten Vorstellung der Inder sollen dieselben einem Kranze gleich die Hauptinsel Sailân umgeben! Diva der Expositio bezieht sich auf Sailân und die Malediven zusammen, deren Hauptatoll Mahal-dîû oder Mâle dîva unter 4° 15′ Nord liegt; vgl. Dibag Assemani Bibl. or. III p. 592 a; bei den Arabern heisst die Atollengruppe ǧezâir (oder ǧuzr) el-Dibaǧat. Für Sailân ist auch die Bezeichnung ‚Cocospalmeninsel', skr. Narikêladvîpa bezeugt. [Tomaschek.]

Divali, kaukasisches Volk über dem Bergriegel an den Quellen des *fl. Cyrus* und in der Landschaft *Musetice*, d. i. *Μοσχική*, zweimal verzeichnet in der Tab. Peut., vgl. Geogr. Rav. 69, 18 *patria Myceticon Dibalon Certinon. Valli* kennt Plin. VI 30 westlich von den *portae Caucasiae* nahe den *Suani* als Anwohner der *montes Gordynii*; ungenau versetzt Ptolem. V 9, 21 diese *Ὀβάλοι* an die Nord-, statt an die Südseite des centralen Kankasos. Die armenische Geographie p. 26 ed. Soukry nennt in der Reihe der centralkaukasischen Montagnards die Dual-kh (plur.); von den Osen, Nachkommen der Alanen, werden sie noch jetzt Dual, plur. Dual-thâ, genannt. In den georgischen Chroniken ist von den Dwali oft die Rede; im Bergeanton Dwalethi werden Abteilungen wie Maghran-Dwali und Šawi (‚schwarze') -Dwali unterschieden. Ursprünglich ein Sonderstamm von grosser Ausdehnung und mit eigener (dem Thuši verwandten?) Sprache haben sich die D. seit Annahme der georgischen Kirchensprache unter S. Nino und der Königin Thamar dem iberischen Volkstum völlig angegliedert; viele ihrer Hochthäler verloren sie jedoch an die über den Kamm südwärts vorgedrungenen Osen. [Tomaschek.]

Divalia, altrömisches Fest der *Diva Angerona* (s. Bd. I S. 2189f.) am 21. December, zur ältesten Sacralordnung gehörig; der Name D., der ebenso von dem mit dem Eigennamen der Göttin verwachsenen Attributworte gebildet ist, wie der der *Matralia* (s. d.) von *Mater Matuta*, findet sich nur in den Steinkalendern (fast. Maff. Praen., vgl. Mommsen CIL I² p. 337f.), während die Schriftsteller (Varro de l. l. VI 23. Paul. p. 17) das Fest *Angeronalia* nennen. [Wissowa.]

Divanno, Beiname des keltischen Mars. Inschrift aus Saint-Pons (dép. Hérault), CIL XII 4218 (Rev. épigr. I nr. 286) *L. Coelius Rufus, Iulia Severa uxor, L. Coelius Mangius f(ilius) Divannoni Dinomogetimaro Martib(us) v. s. l. m.* Bonn. Jahrb. LXXXIII 54. Vgl. Dinomogetimarus. [Ihm.]

Diverbium (Nebenform *deverbium*, s. u.), im Gegensatze zu *canticum* (s. d.) Bezeichnung aller derjenigen Teile des römischen Dramas, die nicht unter diesen Begriff fallen. Da der Umfang des letzteren Begriffes verschieden abgegrenzt wurde (s. Bd. III S. 1496), so schwankt damit auch die Bedeutung des Wortes D. und zugleich seine Schreibung. Diejenigen Grammatiker, die unter *canticum* nur die Monodien verstanden, dehnten den Begriff des D. auf alle übrigen Partien des Dramas, gesungene und gesprochene, aus und sahen das Entscheidende darin, dass eine Mehrzahl von Personen an den betreffenden Scenen sprechend oder singend beteiligt war; darum brachten sie *diverbium* = *διάλογος* mit *diversus* zusammen; Diomed. p. 491, 22 K. (= Kaibel Frg. com. gr. I p. 61, 240), nach Sueton: *diverbia sunt partes comoediarum, in quibus diversorum personae versantur. personae autem diverbiorum aut duae aut tres aut raro quattuor esse debent, ultra augere numerum non licet, in canticis autem una tantum debet esse persona aut, si duae fuerint, ita esse debent, ut in occulto una audiat nec conloquatur, sed secum, si opus fuerit, verba faciat*; derselben Anschauung folgt Liv. VII 2, 10 (nach Varro), wenn er nach der Schilderung des *ad manum cantare*, das sich ja nur auf die Monodien bezieht, fortfährt, es seien *diverbia tantum ipsorum* (der Schauspieler) *voci relicta*, also unter D. alles versteht, was nicht *ad manum cantatur*. Donat dagegen, der unter *canticum* alle Scenen mit *mutati modi*, also sowohl Monodien wie Wechselgesänge, begreift, behält für den Begriff des D. die stichhaltig componierten Partien übrig, also sowohl die sog. Septenarscenen als die Senarpartien, und da diese sämtlich nicht gesungen, sondern recitiert wurden, schreibt er das Wort *deverbium* als Übersetzung des griechischen *καταλογάδην* (vgl. z. B. de com. p. 30, 11 Wessn. = p. 71, 250 Kaib. *deverbia histriones pronuntiabunt, cantica vero temperabantur modis non a poeta sed a perito artis musicae factis*; praef. Adelph. p. 7, 12 Reiff. *saepe tamen mutatis per scaenam modis cantata, quod significat titulus scaenae habens subiectas personis litteras M · M · C, item deverbia ab histrionibus crebro pronuntiata sunt, quae significantur D et V litteris secundum personarum nomina praescriptis in eo loco, ubi incipit scaena*; praef. Eun. p. 266, 16 Wessn. *deverbia in illa*

crebro pronuntiata et cantica saepe mutatis modis exhibita sunt); dieselbe Form hietet auch Petron. c. 64 *et solebas suavius esse, belle deverbia dicere, melica canturire*, wo ganz in demselben Sinne wie bei Donat *μέλος* und *καταλογή* einander gegenübergestellt werden. Eine dritte Art der Scheidnng von Canticum und D. befolgt endlich der Grammatiker, dem die in der palatinischeu Recension des Plantnstextes erhaltene *σημείωσις* verdankt wird, indem er das Zeichen DV anf die Senarscenen beschränkt, alles andere also als C = *canticum* bezeichnet; zum Begriffe des D. gehörte ihm also das Fehlen mnsikalischer Begleitung; vielleicht derselben Ansicht folgte der Gewährsmann des Marius Victorinus p. 79, 1 *quod vero ad clausulas . . . solent in canticis magis. quam diverbiis, quae ex trimetro magis subsistunt, collocari*, wenn auch das eine der beiden *magis* unbedingt eine Ungenauigkeit ergiebt. Litteratur: C. Dziatzko Rh. Mus. XXVI 1871, 97ff.; Jahrh. f. Philol. CIII 819ff. F. Bueeheler Jahrh. f. Philol. CIII 1871, 273f. F. Ritschl Rh. Mus. XXVI 1871, 599ff. = Opusc. phil. III 1ff. O. Ribbeck Röm. Tragoedie 632ff. C. Conradt Metr. Composition der Comoedien des Terenz 8ff. W. Baese De cantieis Terentianis (Diss. Halis Sax. 1903) 1f. [Wissowa.]

Diversium (*διβέρσιον*) hiess in Constantinopel eine besondere Art des Wagenrennens, von der uns bei Constantinus Porphyrogennetus De cerimon. aulae Byzant. I 69 p. 336 ed. Bonn. eine freilich nicht in allen Punkten ohne weiteres klare Beschreibung gegeben wird. Die Eigentümlichkeit des D. bestand darin, dass jeder der vier Wagenlenker nicht mit seinem eigenen, sondern mit einem Gespanne einer anderen Partei fuhr, und zwar geschah der Austausch zwischen den Grünen (*πράσινοι*) und den Blauen (*βένετοι*) einerseits und zwischen den Weissen (*λευκοί*) und den Roten (*ῥούσιοι*) anderseits (s. den Art. Factiones). Es gab zwei Arten des D.: bei der einen Art erhielt jeder Wagenlenker ausser dem Gespanne auch das dazu gehörige Hülfspersonal von der anderen Partei, bei der zweiter erhielt er nur das Gespann von der anderen Partei, das Hülfspersonal von der eigenen. Zum Hülfspersonale gehörten *οἱ ἀφέται*, die Starter, *οἱ θυρανοίκται* (s. d.), die Thüröffner, und *οἱ θεωρηταί* (s. d.), die Aufseher. Das D. fand nachmittags (*δείλης*) statt; es bestand vermutlich nur aus einem einzigen Rennen, an dem dieselben Wagenlenker und Gespanne beteiligt waren wie am ersten Rennen (*τὸ πρῶτον βαῖον*) desselben Vormittags (*τῆς πρωϊνῆς*), und zwar so, dass weder an der Bespannung (*κομβίνα*) noch an der Verteilung der Plätze beim Start (*κάγκελλα* = *cancelli*), wie sie bei jenem ersten Vormittagsrennen gewesen waren, etwas geändert wurde. Die Wagenlenker (*ἡνίοχοι*) mussten sich gegenseitig für die vorschriftsmässige Steuerung der ihnen anvertrauten Gespanne Sicherheit leisten. die Ausrüstungen (*τὰ σκεύη*) wurden nicht auch vertauscht, vielmehr behielt jeder seine eigene; nur trugen die Wagenlenker ein Hemd (*πανίον*), das auf der Farbe ihrer eigenen Partei noch ein Abzeichen (*σημεῖον*) der anderen hatte, mit deren Gespann sie rannten. Die Rennpreise (*τὰ ἔπαθλα*) erhielten sie von der Partei, deren Hülfspersonal sie gehabt hatten; der Beifall (*τὰ ἄκτα*) wurde ihnen immer von ihrer eigenen Partei gespendet; die Bekränzung der Sieger war Angelegenheit des Kaisers. Folgende zwei Beispiele mögen die beiden Arten des D. leichter verständlich machen: 1. der Grüne siegt mit dem Gespann und dem Hülfspersonale der Blauen; er erhält dann den Rennpreis bei den Blauen, den Kranz vom Kaiser, den Beifall bei den Grünen; 2. der Grüne siegt mit dem Gespann der Blauen, aber mit dem Hülfspersonale der Grünen; er erhält dann den Kranz vom Kaiser, aber sowohl den Rennpreis als auch den Beifall bei den Grünen. Im letzteren Falle muss nicht die grüne, sondern die blaue Partei dann den Rennpreis zahlen, wenn der Grüne seinen Sieg nicht der Tüchtigkeit der Pferde von der blauen Partei, sondern seiner eigenen Kunst und Mühe verdankt. Die Entscheidung darüber wird wohl jenen *θεωρηταὶ εἰς τὰ κάθηκα* (= *καθήκοντα*) obgelegen haben. Das D. war keine blosse Spielerei, es sollte vielmehr den Wagenlenkern Gelegenheit geben, zu zeigen, inwieweit ihre Fahrkunst unabhängig sei von dem ihnen gegebenen Pferdematerial. Ausser in dieser Beschreibung wird sonst das D. selten erwähnt. Der berühmte constantinopolitanische Wagenlenker Porphyrios (s. d.) feierte auch im D. seine Triumphe, wie die Inschriften auf den ihm gesetzten Denkmale bekunden. Mordtmann Athen. Mitt. V 299. 300. 304 (der Name *διβέρσιον* kommt nur auf der Seite 304 vor, während er auf den beiden anderen umschrieben erscheint). Dazu Kaibel Epigr. Graec. p. 388.

Ob das D. in der oben beschriebenen Form auch in Rom üblich gewesen sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Aus der Zeit Traians ist uns von Flavius Caper De orthogr. (Gram. Lat. VII 104, 12) der Ausdruck *vervis pannis* überliefert, der, zusammengenommen mit der Thatsache, dass ein Austausch der Pferde, namentlich der sog. *principia* (s. d.), in der römischen Kaiserzeit nicht selten war, die Vermutung nahe legt, dass auch der römische Rennsport etwas ähnliches wie das D., wenn auch nicht in derselben Form, gekannt habe. Am ausführlichsten hat über das D. gehandelt L. Friedländer S.-G. II^{8} 518—521, in einigen Punkten von meiner Auffassung abweichend [Pollack.]

Divi s. Kaisereult.

Divicatus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt., n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Divico, helvetischer Häuptling, Führer in dem Kriege, in dem die Tiguriner 647 = 107 den Consul L. Cassius Longinus schlugen, und als Greis ein halbes Jahrhundert später 696 = 58 der stolze Sprecher der helvetischen Gesandtschaft an Caesar (Caes. bell. Gall. I 13, 2—14, 7). [Münzer.]

Divinatio. 1) Im römischen Strafprocess ein Abschnitt des Verfahrens, in dem es sich handelt *de accusatore constituendo*, Cic. divin. in Caec. 10. Gell. II 4, 1. Quint. inst. or. III 10, 3. VII 4, 33. Die im Princip bei *crimina publica* (s. Art. Crimen) geltende Freigebung der Anklage an jedermann führt zu der Möglichkeit, dass gegen eine Person wegen eines und desselben Vergehens mehrere als Ankläger sich melden. Da der römische Strafprocess eine Mehrheit der Ankläger nicht kennt (vgl. aber den Art. Subscriptor),

so muss in einem solchen Fall unter den mehreren Bewerbern einer ausgewählt werden. Das Verfahren, das hiefür vorgesehen ist, und die Entscheidung in demselben heisst *d.* Erklärungen des Wortes finden sich mehrmals, die einlenchtendste bei Ps.-Asconius p. 99: *divinatio dicitur haec orotio, quia non de facto quaeritur, sed de futuro, quae est divinatio, uter debeat accusare.* Andere Erklärungen bei Ps.-Ascon. ebd. Gell. II 4.

Die Entscheidung erfolgt sofort nach der *postulatio* und geht der endgültigen Klageerhebung, der *delatio nominis* (s. d.) voraus; erst die Entscheidung in der *d.* giebt dem Obsiegenden die *potestas nominis deferendi* (Cic. Verr. I 15; divin. in Caecil. 63 64. 10: *certamen inter aliquos, cui potissimum delatio detur).* Die Entscheidung liegt in der Hand des Vorsitzenden der *quaestio*, welche über die erhobene Anklage urteilen wird; vgl. Ulp. Dig. XLVIII 5, 2, 9; neben ihm werden *iudices* genannt; Cicero hält im Process gegen Verres die Rede gegen Caecilius vor *iudices* (divin. in Caec. 1. 10. 70 u. ö.), sie werden auch erwähnt bei Ps.-Asconius (p. 99) und Gellius (II 4, 1: *iudicium, iudicum cognitio*); sie sind *iniurati*, Ps.-Ascon. a. a. O. Im Process des Verres waren mehrere der Richter, die das Endurteil zu fällen hatten, schon bei der *d.* zugegen (Cic. Verr. I 15); sie waren damals *in consilio* (Cic. Verr. IV 90; divin. in Caec. 18. 24). Jedenfalls kann hier von einer Mitwirkung des in der Hauptsache erkennenden Schwurgerichtshofs als solchen keine Rede sein, weil dieser erst später gebildet wird. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Beirat (*consilium*), den der Vorsitzende (regelmässig ein Praetor) selbst frei wählt; dabei wird er in erster Linie Personen aus der Richterliste berücksichtigt haben; dass er auf diese beschränkt gewesen, lässt sich nicht nachweisen. Von einer Mitwirkung der Parteien bei Bestellung dieses Consilium findet sich keine Spur. Vgl. auch noch Cic. ad Quint. fratr. III 2, 1.

Das Divinationsverfahren scheint ein kurzes, contradictorisches Verfahren zu sein, bei dem die Bewerber um die Anklage kurze Plaidoyers halten, es erfolgt ‚ohne Zeugen und ohne Urkunden' (Ps.-Ascon. p. 99, vgl. Gell. II 4, 5). Die Abstimmung erfolgt durch Wachstäfelchen (*tabella cerata*), Cic. divin. in Caecil. 24. Bei der Entscheidung, also der Wahl des Anklägers, soll nicht nur auf die persönlichen Eigenschaften des Bewerbers (z. B. Beredsamkeit), Erfahrung, sondern auch (s. hierüber besonders Cic. divin. in Caec. 10ff.) auf sein Verhältnis zum Angeklagten und zum Geschädigten Rücksicht genommen werden: *duo in primis spectari oportere; quem maxime vetint actorem esse ii, quibus factae esse dicantur iniuriae, et quem minime velit is, qui eas iniurias fecisse arguatur* (Cic. a. a. O. 10).

Der Name *d.* lässt sich nur für den Quaestionenprocess nachweisen, Gellius (II 4) und Quintilian (inst. orat. III 10, 3. VII 4, 33) erwähnen Namen und Sache als geltende Einrichtung; ausdrückliche Bestimmungen darüber enthielt die *lex Iulia de adulteriis*, Ulp. Dig. XLVIII 5, 2, 9. Die Sache kam aber auch nach Untergang der Schwurgerichte noch vor und kann, wo die Anklage principiell *cuivis ex populo* zugestanden wird, nicht entbehrt werden. Die Entscheidung trifft der Magistrat, *constituit de iusto accusatore* (Ulp. Dig. XLVIII 5, 2, 9); Ulpian Dig. XLVIII 2, 16 giebt ihm folgende Anweisung: *si plures existant, qui eundum in publicis iudiciis accusare volunt, iudex etigere debet eum, qui accuset, causa scilicet cognita, aestimatis accusatorum personis vel de dignitate vel ex eo quod interest, vel aetate, vel moribus, vel alia iusta de causa.*

Litteratur: Geib Gesch. d. röm. Crim.-Proc. Zumpt Crim.-Proc. d. röm. Rep. 136—142. Padeletti-Holtzendorff Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 272. 275. Schulin Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 556. Mommsen Röm. Strafrecht 373f. Hitzig Schweiz. Ztschr. für Strafrecht XIII 199. [Hitzig.]

2) *s.* Mantik.

Divinos, *municipium: familia divi Augusti condidit, et ager eius iidem est adsignatus sine lege*, Lib. colon. p. 233 Lachm. unter den campanischen Städten. Sonst ganz unbekannt. Die Identification mit Diria (o. S. 1168) schwer glaublich. [Hülsen.]

Divio (*Dibio*), das heutige Dijon (Côte-d'Or), erst von späten Schriftstellern erwähnt (Greg. Tur. u. s. w.; die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.). Das älteste Zeugnis bietet die Inschrift CIL XIII 5474 = Desjardins Geógr. de la Gaule I 417 *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Fortunae reduci pro salute, itu et reditu Tib. Fl. Veteris patrono optimo aram posuerunt fobri ferrari Dibione consistentes clientes [v.] s. l. m.* Wahrscheinlich identisch mit D. ist Dibialimon (s. d.). Vgl. Deloche Mém. prés. à l'académie d. inscr. 2. sér. IV 375. Lougnon Geogr. de la Gaule au VIe siècle 210. [Ihm.]

Divisio orbis terrarum lautet der Titel eines von E. Schweder (Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus 1, Kiel 1876, 6ff.) und darnach von A. Riese Geogr. lat. min. 15ff. aus Cod. Vatic. Palat. 1357 saec. XIII herausgegebenen kurzen geographisch-statistischen Tractates, der die Grenzbestimmung und die Ziffern der Längen- und Breitenausdehnung aller römischen Provinzen von *Hispania* bis *Gaetulia et Mauretania* angiebt und enge Verwandtschaft mit der *Dimensurotio provinciarum* (s. d., wo auch die Litteratur über die Zurückführung beider Tractate auf die Reichskarte des Agrippa angeführt ist) zeigt, mit der sie früher fälschlich identificiert wurde. Ausgeschrieben ist dieser Tractat in den ersten vier Capiteln der im J. 825 verfassten Schrift *de mensura orbis terrae* des irischen Mönches Dicuil (zuerst herausgegeben von C. A. Walckenaer, Paris 1807, dann von A. Letronne, Paris 1814, und von G. Parthey, Berlin 1870, auch bei Schweder a. a. O.), der ihn im Vorwort als *liber de mensura provinciarum orbis terrae* (c. 5, 1 als *mensuratio orbis terrae*) bezeichnet und zurückführt auf *illorum auctoritatem, quos Sanctus Theodosius imperator ad provincias praedictas mensurandas miserat* (er nennt ihn auch geradezu *scriptura missorum Theodosii*). Diese Angabe ist unter argen Missverständnissen einem von Dicuil c. 5, 4 mitgeteilten Epigramme (*duodecim versus praedictorum missorum de imperante Theodosio hoc opus fieri*, abgedruckt auch Anth. lat. 724 Riese. Baehrens PLM V 84) entnommen, in welchem von einer

Aussendung von Beauftragten zur Reichsvermessung keine Rede ist, sondern nur von der durch Theodosius II. (v. Gutschmid Kl. Schrift. V 233f.) in seinem 15. Consulate (435 n. Chr.) angeordneten Herstellung einer nach älteren Quellen revidierten Karte des Erdkreises, zu welcher offenbar eben die Divisio orbis terrarum den Text bildete (vgl. Mommsen Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1851, 100. Riese a. a. O. XVIIIf.).

[Wissowa.]

Divisor. 1) Die nicht seltenen, der Bürgerschaft oder Teilen derselben von Gemeindewegen oder durch Privatpersonen dargebrachten Spenden an Getreide und Geld wurden nach den Tribus verteilt, und zwar sind die Geldverteilungen (Beispiele Ascon. in Mil. p. 31 K. Appian. bell. civ. II 143. Mon. Ancyr. 3, 7. Suet. Aug. 101. 42. Martial. VIII 15. Plin. paneg. 25 u. a.) wohl regelmässig (Mommsen St.-R. III 196) durch die *curatores* der Tribus (o. Bd. IV S. 1796) vorgenommen werden, wenn dies auch nur bei dem Legat, das Caesar hinterliess, Appian. bell. civ. III 23, ausdrücklich bezeugt ist. Nicht nachweisbar ist deren Thätigkeit bei den Frumentationen (s. d.); hier haben unter den Kaisern besondere Beamte fungiert (Hirschfeld Unters. 133 und die Art. Praefectus annonae und Praefecti frumenti dandi). Für die eigentliche Auszahlung der Geldgeschenke standen den Curatores aber Hülfskräfte in den *divisores* (*tribuum*) zur Seite, wie man annehmen muss, Privatpersonen ohne amtlichen Auftrag, deren Geschäft zunächst als ehrliches Gewerbe aufzufassen ist; das zeigen Stellen wie Cic. ad Att. I 18, 4: *est autem Herennius quidam tribunus plebis, quem tu fortasse ne nosti quidem; tametsi potes nosse, tribulis enim tuus est et Sex. pater eius nummos vobis dividere solebat.* Cic. Verr. I 22. Cic. bei Mart. Cap. V 492: *repugnare, ut divisores, quos* (*C. Cornelius*) *honoris sui ministros esse voluerat, lege ambitus vellet affligere.*

2) Das Gewerbe der D. erscheint im letzten Jahrhundert der Republik mehr und mehr als ein unanständiges und gesetzwidriges; die D. benutzten ihr Geschäft, um Stimmen für die Wahlen zu beeinflussen, und den Candidaten boten sich beim Stimmenkauf der Tribus oder Centurien in diesen D. bequeme Mittelspersonen dar. So stellt Cic. Verr. III 161 zusammen: *in furis et divisoris disciplina educatus* (vgl. I 22. 23. 25), wirft dem Clodius vor, er habe, um das einträgliche Geschäft an sich zu bringen (*quaestum illum maxime fecundum uberemque campestrem*), in seinem Hause alle *d. tribuum* grausam ermordet, de har. resp. 42; vgl. Drumann Gesch. Roms II 203. Cic. pro Plancio 48 *per quem sequestrem, quo divisore corrupta* (die Rede giebt überhaupt z. B. 53. 55 Einblicke in dies Treiben); ad Att. I 16, 12, dazu Plut. Pomp. 44. Drumann IV 483. Cic. de or. II 257. [Q. Cicero] de pet. cons. 57. Suet. Aug. 3. Mamert. grat. actio Iul. 19 *nota divisorum flagitia.* Die Summen wurden, damit nicht die Bestochenen hinterher ihre Stimmen dem Gegner gaben, gewöhnlich bei dem *sequester* (s. d.) hinterlegt, Mommsen Strafrecht 869. Gelang es dem D., eine Tribusabteilung zu gewinnen (*conficere tribum*), so wurde er vom Candidaten belohnt. Ein gewisses Mass von Entgegenkommen der Bewerber gegenüber dem Volke (*modica liberalitas* Cic. pro Plancio 45; pro Murena 72) ward als einmal üblicher Missbrauch in Kauf genommen; sollte die Gesetzgebung gegen *ambitus* (o. Bd. I S. 1802) aber Erfolg haben, so musste man auch gegen dies *crimen tribuarium* (Cic. pro Plancio 47) vorgehen und die D. bestrafen, Cic. pro Corn. bei Ascon. p. 66 K. *cum hoc populus Romanus videret et cum a tribunis plebis doceretur, nisi poena accessisset in divisores, extingui* (*ambitum*) *nullo modo posse.* Der calpurnische Antrag im J. 687 = 67 (s. d. Art. Lex Calpurnia *de ambitu*) begegnete dem heftigen Widerstande der D., die auch durchsetzten, dass man sie diesmal noch straffrei liess, Cic. ebd. p. 75. Lange R. A. II 213. Erst die von Cicero und Antonius beantragte Lex Tullia (s. d.) im J. 691 = 63 v. Chr. setzte Bestrafung der D. durch (Cic. pro Mur. 67; pro Plancio 55. Schol. Bob. p. 253. 269. 324. 361 Or.), die, um ihr Gewerbe erfolgreich zu betreiben, sich förmlich in Genossenschaften gegliedert hatten (s. d. Art. Sodalicium).

Litteratur: Mommsen De collegiis et sodaliciis 44. 50; St.-R. III 196; Strafrecht 869f. Lange R.-A. I² 717. III² 204. 213. Madvig Verf. I 275. II 277. Rein Criminalrecht der Römer 704. 714. F. H. Weismann De divisoribus et sequestribus, ambitus apud Romanos instrumentis, Heidelberg 1831.

3) Divisor, der den Colonisten Äcker zuteilt, Cic. Phil. V 20. XI 13. [Liebenam.]

Divitia, das heutige Deutz, nennt unter diesem Namen von den Schriftstellern erst Gregor. Tur. hist. Franc. IV 10 (16) *exeuntesque de regione sua in Francia venerunt et usque Divitiam civitatem praedas egerunt* (Longnon Géogr. de la Gaule au VIe siècle 11). Dass sich dort ein römisches Castell befand, haben die im J. 1879 begonnenen Ausgrabungen festgestellt (Deyeks Bonn. Jahrb. XV 1ff. Wolf ebd. LXVIII 13ff. mit Taf. II und III; Westdeutsche Ztschr. I 49ff. mit Taf. II. Schambach Mitteil. aus d. histor. Litt. IX 1881, 137ff. K. Bone Das röm. Castell in Deutz, Progr. Köln 1880. Schwörbel Bonn. Jahrb. LXXIII 53ff. Marggraff Centralblatt der Bauverwaltung II 1882, 120f. 125f. Hübner Bonn. Jahrb. LXXX 129ff. Düntzer ebd. LXXXI 7ff. LXXXII 152f. Hübner Westd. Ztschr. V 1886, 238ff. Hettner ebd. 244ff. und Korr.-Bl. dazu 180ff. Wolf Bonn. Jahrb. LXXXIII 1887, 227ff. LXXXV 172ff. Hübner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 61ff. Schultze und Steuernagel ebd. XCVIII 81. 139ff. über die röm. Brücke zwischen Köln und Deutz). Wie Hettner ausgeführt hat, ist die Erbauung aller Teile der bis jetzt freigelegten Umwallung in constantinischer Zeit sehr wahrscheinlich, ohne dass damit aber gesagt wäre, dass vorher in Deutz kein gemauertes Castell vorhanden gewesen wäre. Hübner (Bonn. Jahrb. LXXXVIII 63f.) nimmt an, dass ein Castell bereits im 2. und 3. Jhdt. existiert hat. Er beruft sich dabei hauptsächlich auf die in Deutz gefundenen Inschriften (Brambach CIRh 438—444, und neue Funde, s. die oben angeführte Litteratur) und auf die seit dem Anfang des 3. Jdts. vorkommenden Truppenkörper der *Divitienses,* die von dem Lagerort den Namen erhalten haben, nicht nach ihrem Aushebungsbe-

Digitized by Google

zirk. Ammian. Marc. XXVI 6, 12. 7, 14 (a. 365) nennt solche *Divitienses* (so besser als *Divitenses*) und *Tungricani iuniores* im Orient, XXVII 1, 2 (a. 367) in Gallien (*apud Cabillona*, Châlons-sur-Saône); die Not. dign. or. VIII 41. 43 *Divitenses Gallicani* in Thracien, XLII 14. 16 den *cuneus equitum Dalmatarum Divitensium* in Dacia ripensis, ferner occ. V 4 = 147 = VII 5 *Divitenses seniores* (nnd *Tungricani seniores*) in Italien. Weitere Zeugnisse bieten die Inschriften. Wir finden Soldaten *numeri Divitiensium* in Thracien CIL III 728 = 7387 (*n. Divitesium* 4. Jhdt.). 7415 (*n. Divit.*, 3. Jhdt., vgl. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1889, 49), in Turin CIL V 7000 (*num. Dal. Divit.*). 7001 (*n. Delm. Divit.*). 7012 (*Delm. Divit.*), in Africa CIL VIII 9059 (*n. Divitiensis G(ermaniae) s(uperioris)*, vgl. Hühner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 64); ferner *exploratores Divitienses* in Mainz Brambach CIRh 991 *ex prae(fecto) exploratorum Divitiensium militiae quartae equiti Romano.* 1237 *militi exploratorum Divitiesium Antonianorum* (vgl. Mommsen Limesblatt nr. 1 S. 7); im Castell Niederbieber (?) Zangemeister Westd. Ztschr. XI 287f. *actuarius n(umeri) D[i]v[i]tensis* (aus dem J. 221). Sämtliche Inschriften gehören der späteren Zeit an (3. oder 4. Jhdt.). Auf zwei Inschriften des 4. Jhdts. führt die *legio II Italica* den Beinamen *Divitensium* (CIL VI 3687 *milex legionis secunde Divitensium Italice signifer.* Orelli 3391 *ex ordinario leg. II Ital. Divit.*, aus Spoleto). Der bei Greg. Tur. überlieferte Name *Divitia* wird endlich bestätigt durch eine interessante in Köln gefundene Grabschrift, die, der Buchstabenform nach zu nrteilen, ins 4. Jhdt. gehört, Zangemeister Korr.-Bl. d. westd. Ztschr. VIII 1889, 39ff. (= Dessan 2784) *Viatorinus protector mi(li)tav(it) a[n]nos triginta, occissus in barbarico iuxta Divitia a Franco; Vicarius Divite(n)si[s] m(erenti?)* (s. auch Mommsen ebd. 261 Anm.). Vgl. Denso(n). [Ihm.]

Divitiacus, conventionelle Form eines keltischen Namens, der in den Hss. ziemlich verschieden geschrieben wird, inschriftlich in Lyon in der Form *Diviciac(us)* vorkommt (CIL XIII 2081) und nach Holder *Deiviciacos* gelantet hat.

1) Divitiacus, etwa in sullanischer Zeit — Caesar sagt *nostra etiam memoria* — König der Snessionen, eines Stammes des Belgen, war damals der mächtigste Fürst in Gallien und hatte seine Herrschaft his über den Canal nach England ausgedehnt (Caes. bell. Gall. II 4, 6); Bronzemünzen der Snessionen mit seinem Namen s. bei Holder Altkelt. Sprachsch. 1262.

2) Divitiacus, Häuptling der Haeduer, Bruder des Dumnorix, im Gegensatz zu diesem durchaus den Römern ergeben. Nach der Niederlage der Haedner durch die von Ariovistns unterstützten Sequaner war D. etwa 694 = 60 nach Rom gegangen, um dort Hülfe gegen die germanische Invasion zu erbitten (Caes. bell. Gall. I 31, 9. VI 12, 5, s. o. Bd. II S. 843). Damals kam er in Beziehnngen zn Cicero, wnrde dessen Gastfreund nnd gah ihm Auskunft über gallische Sitten und Gebränche, namentlich über Religion und Cnltus (Cic. div. I 90). Den Hanptzweck seiner Reise erreichte er nicht, doch als Caesar in Gallien erschien, schloss er sich sofort an diesen an nnd wurde von ihm in sein altes Ansehen wieder eingesetzt, das er durch seinen Bruder, den Führer der nationalen Partei, grösstenteils verloren hatte (Caes. I 16, 5. 18, 8). Er verwendete sich flehentlich für die Schonung seines Bruders und erwirkte ihm von Caesar Verzeihung (I 19, 2—20, 6). Wie schon früher, so war er auch Caesar gegenüber der Wortführer der Häuptlinge, die römische Hülfe gegen Ariovistus anflehten (I 31, 3ff. 32, 3). Sowohl in dem Kriege mit diesem 696 = 58 (I 41, 4), wie in dem mit den Belgen 697 = 57, leistete er den Römern wichtige Dienste (II 5, 2. 10, 5) nnd erhielt dafür die Begnadigung der Bellovaker bewilligt (II 14, 1ff.); nach dieser Zeit wird er aber nicht mehr erwähnt, woraus man vielleicht schliessen kann, dass er bald darauf gestorben ist, da Caesar sich seiner sonst wohl noch bedient hätte. [Münzer.]

Divixtilla. *Divixtill(a)e, e(gregiae) f(eminae) Macrini leg(ati) fili(a)e c(oniux) f(aciendum) c(uravit)* liest Héron de Villefosse eine in Mouzon (an der Maas) gefundene Inschrift (Bull. épigr. de la Gaule III 1883, 125). Die Lesung ist kaum richtig, da nicht anzunehmen ist, dass eine vornehme Römerin den keltischen Namen D. (vgl. Holder Altkelt Sprachschatz I 1294f.) geführt habe (Dessan Prosop. II 15 nr. 94). Hirschfeld schlägt die Lesung *leg(ionarii)* vor (S.-Ber. Akad. Berlin 1901, 586, 5). [Groag.]

Divixtus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 134 (Bonner Jahrh. XCVI 150). [C. Robert.]

Divodurum. 1) Vorort der *civitas Mediomatricorum* in Gallia Belgica, das heutige Metz. Znerst von Tac. hist. I 63 (zum J. 70) erwähnt, *Divoduri* (*Mediomatricorum id oppidum est*). Ptolem. II 9, 7 *Μεδιομάτριχες ὧν πόλις Διονόδουρον.* Knotenpunkt mehrerer Strassen (Tab. Peut. *Diuo Durimedio Matricorum.* Itin. Ant. 240 *Divodoro.* 363. 364. 365. 371 *Divodurum*). Die Heimatsbezeichnung *Divodu(ro)* auf der stadtrömischen Inschrift Ephem. epigr. IV 892, 23. Seit Diocletian gehört die *civitas Mediomatricum* zur *provincia Belgica prima*, deren Metropolis die Civitas Treverorum ist, Not. Gall. V 3 (in einigen Hss. der Zusatz *Mettis*); vgl. Ammian. Marc. XV 11, 9 *Belgica prima Mediomatricos praetendit et Treviros domicilium principum clarum* (hier und XVII 1, 2 ist mit *Mediomatrici* die Stadt bezeichnet). Der spätere Name der Stadt ist *Mettis* (*Mettensis urbs*), Not. dign. occ. XI 59 *procurator gynaecii Augustodnno* (*-dunensis*?) *translati Mettis.* XII 27 *procurator gynaecii Vivarensis* (*Divodurensis* nach Hirschfeld CIL XII p. 831, vgl. Not. Gall. XI 6) *rei privatae Metti translata anhelat* (*translati Argentoratum*? Hirschfeld Idat. chron. a. 451. Liber histor. Francor. 5 (a. 451, von den Hunnen geplündert). Greg. Tur. hist. Fr. II 5 u. ö. (de virt. Mart. 4, 29 erwähnt er die Trierer Brücke von Metz). Venant. Fortun. carm. III 13, 9 *Mettis ... speciosa corruscans.* X 9, 1 *Mettica moenia.* Paulus Diac. gesta episc. Mettens Mon. Germ. hist. II 262 (*Mettenses, Mettis, Mettensis urbs*). Beim Geogr. Rav. IV 26 p. 243 *Mecusa*

(ob Metz?). S. die Zeugnisse bei Desjardins Tab. Peut. 18. F. X. Krans Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen III 326ff. (die röm. Funde 368ff.). Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Divoduron* und *Mettius*. Über die Inschriften, die im ganzen nicht viel ansgeben (es werden n. a. erwähnt *seviri Augustales*, ein *vicus Honoris, vicus Pacis*, Desjardins Géogr. de la Gaule III 450), vgl. das Werk von Ch. Robert (nnd R. Cagnat) Epigraphie gallo-romaine de la Moselle I, Paris 1873. II 1883; anch O. A. Hoffmann Der Steinsaal d. Altertumsmuseum zu Metz (1889). Weitere Litteratur in den Jahrbüchern der Gesellschaft für lothring. Geschichte nnd Altertumskunde (z. B. VIII. IX. X, Beiträge von Kenne und Wolfram). J. B. Kenne Metz in röm. Zeit, 1900 (XXII. Jahresbericht des Vereins f. Erdkunde zu Metz).

2) Divodorum, Station zwischen Durocasses (Dreux) nnd Lntetia (Paris), Itin. Ant. 384 (überliefert *Dioduro*). Das beotige Jouarre, westlich von Paris, Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.

3) Divodurum s. Tendnrnm [Ihm.]

Divona. 1) Die Quelle von Bordeaux als Gottheit verehrt, Aoson. ord. urb. nob. 157ff. (p. 153 Peiper) *Salve, fons ignote ortu, sacer, alme, perennis, vitree, glauce, profunde, sonore, inlimis, opace, salve, urbis genius, medico potabilis haustu, Diuona Celtarum lingua, fons addite divis.* Ihr ist wahrscheinlich geweibt die Inschrift von Bordeaux (Jullian Inscr. de Bordeaux nr. 23) *[Div]onae M. Sulpicius Primulus* n. s. w. Ob anch CIL XII 2768 *DIIONA* = *Divonae* (Kenne Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1896, 104)? Mérimée De antiquis Pyren. religionibns 26ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Devona*. Der Name bedentet ‚die göttliche, glänzende'. Bacmeister Kelt. Briefe 88. Glück Kelt. Namen 4. 70. 106. Pictet Revue celtique II 2ff.

2) Stadt der Cadurci, Ptolem. II 7, 9 *Καδοῦρκοι καὶ πόλις Δονήονα* (entstellt für *Διονήονα* oder *Δηονήονα*); auf der Tab. Peut. verschrieben *Bibona* (für *Dibona, Divona*). Später hiess sie Cadorci (s. d.), jetzt Cahors (dép. Lot). Desjardins Table de Pent. 45; Géogr. de la Gaule II 422. Mérimée a. O. 31ff. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Devona*. CIL XIII p. 206. Vgl. Nr. 1.

3) Stadt im inneren Germanien, Ptolem. II 11, 14 (*Δηονήονα*). Heute Dewangen in Württemberg? Holder Altkelt. Sprachschatz I 1276. [Ihm.]

Divortium bezeichnet die Ehescheidung, *dictum a flexu viarum h. e. via in diversa tendens* Isid. orig. IX 8; vgl. Döderlein Latein. Synonymik IV 41. Cic. pro Cluent. 14; de orat. I 183. Von dem *repudium* unterscheidet man es gewöhnlich dahin, dass dieses die einseitige Auflösnng der Ehe bedeotet habe, das D. aber die beiderseitige; vgl. z. B. v. Czyhlarz Institotionen[4] 255. Salkowski Lehrb. der Institutionen[6] 147. So auch die erste Auflage der Real-Encyklopädie und R. Leonhard Institntionen 205 Anm. 5. Dagegen jetzt Sohm Institntionen[6.8] 453 in Anlehnung an K. Zenmer Gesch. d. westgoth. Gesetzgebung im Neuen Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XXIV (1899) 620—622. In der That weist ohne Zweifel D. znweilen anch anf einseitige Scheidung hin, vgl. z. B. Ulp. Dig. XXIV 2, 11 pr. § 1: *Divortii faciendi potestas libertae, quae nupta est patrono, ne esto . . . . quamdiu patronus eam uxorem esse volet.* Andere Deutungen des Unterschiedes, die aber in den Qoellen keinen Anhalt finden, s. bei Wächter Über Ebescheidongen bei den Römern, Stuttgart 1822, 58ff. und Göttling Gesch. d. röm. Staatsverfassung 1840, 100. Betrachtet man den Ausdruck rein etymologisch, so scheint D. die Folgen des Scheidungsactes, das Aoseinandergehen der Gatten (*discedere*, Cic. pro Clnent. 14), zu kennzeichnen, *repudium* aber die Erklärung, die das D. bewirkt, ‚die Handlnng, durch welche die Scheidung sich vollzicht' (Sohm a. a. O.). Dig. XXIV 2 *de divortiis et repudiis* frg. 2 pr. § 1 (Gai.): *Divortium autem vel a diversitate mentium dictum est vel quia in diversas partes eunt, qui distrahunt matrimonium. In repudiatione autem, id est renuntiatione, comprobata sunt haec verba* n. s. w. Dem Begriffe des D. entsprechen die Ansdrücke *discidium* (Martial. ep. X 41) und *matrimonii dissolutio* (Cod. Iust. IX 9, 3), anch *renuntiatio* (Dig. XXIV 2, 2, 1).

Scheidnngen hingen in Rom grundsätzlich vom freien Belieben der Gatten ab und wurden nur dadurch erschwert, dass sie teils an gewisse Formen geknüpft, teila mit Strafen belegt waren. So wenigstens schon in älterer Zeit. Zweifelhaft bleibt freilich, ob aoch schon in der allerältesten Zeit Scheidungen unter allen Umständen rechtsgültig waren. So ist es namentlich ungewiss, ob die Scheidung der confarreierten Ehe (s. Diffarreatio) anders als nach einer vorherigen Cognition von seiten der Priester nnd ans bestimmten Gründen vorgenommen werden durfte (Karlowa Röm. R.-G. II 185ff. Endemann Einf. in das bürgerl. Gesetzb. II § 154, 1 c). Für eine völlige Unlösbarkeit der confarreirten Ehe spricht Dionys. II 25, für die Abhängigkeit der Scheidung von bestimmten, durch Romulus festgesetzten Gründen Plin. n. h. XIV 89. Plut. Num. 3, während nach Plot. Rom. 22 grundlose Scheidnngen nnr Vermögensverluste nach sich zogen. Vgl. hierzu anch die Vermntung Rossbacha (Untersnchungen über die römische Ehe, Stottgart 1853, 128), dass bei der confarreierten Ebe Verwünschnngen über den an der Scheidung schuldigen Teil ausgesprochen werden mnssten, die bei der Scheidong anderer Ehen den Schnldigen erspart blieben, s. Diffarreatio. Die erwähnten Scheidungsverbote des Romulos misshilligten nach Plut. Rom. 22 die Scheidnng, sobald sie von der Frao ansging, gänzlich und gestatteten sie dem Manne nur, wenn die Frau sich einer Giftmischerei gegen die Kinder des Hauses, eines Ebebruches oder einer *κλειδῶν ὑπεροβολή* schuldig gemacht hat. Unter letzterer versteht man gewöhnlich eine *falsatio clavium* (Bruns Fontes[8] 6. Rein Privatr. nnd Civilpr. d. Römer 447, 2). Da jedoch nicht einzusehen ist, welche Beweggründe eine Fran zum Fälscheo oder ‚Unterschieben' von Schlüsseln treiben konnten, scheint der Ausdruck cher auf eine Unterschlagung der Schlüssel (etwa znm Besten der Verwandten der Fran) oder aoch aof Nachmachung der Schlüssel ‚zum Weinkeller oder zur Geldcasse' (Rein a. a. O.) hinzndenten (vgl. hierzn Karlowa Röm. R.-G.

II 185ff. und die dort und bei Rein a. a. O. Genannten).

Wie die confarreirte Ehe der *diffarreatio* bedurfte, so war auch die durch *coemptio* geschlossene Ehe nur in einer solchen Form lösbar, welche die Kraft hatte, die Folgen dieses Eheschliessungsactes, nämlich die eheherrliche Gewalt (s. Manus) dem Ehemanne zu entziehen. Obwohl also auch hier die Frau ein Recht auf Scheidung hatte, so musste sie doch, um vom Manne frei zu werden, diesen zwingen, sie einem Dritten zu mancipieren, damit er sie aus der Gewalt entlasse, Gai. I 137a. Es war dies ein Umweg, der der Form der Emancipation eines Hauskindes entsprach (s. Emancipatio). Ob auch der Mann, der sich nach erfolgter *coemptio* von der Frau scheiden wollte, eines solchen Verfahrens bedurfte, um sie von sich loszulösen, wissen wir nicht (dagegen anscheinend Jörs in Birkmeyers Encyklopädie 154).

Die Gewaltentlassung war eine *manumissio* (s. d.) und bedurfte daher der Mitwirkung des Magistrats. Man wird den Satz der zwölf Tafeln, der nach Cic. Phil. II 69 ein *suas res sibi habere iubere* als wirksame Scheidungsform anerkannte, vielleicht dahin deuten können, dass den Magistraten befohlen wurde, ihrerseits der Durchführung des in gehöriger Form erklärten Scheidungswillens kein Hindernis in den Weg zu legen, namentlich also die etwa erforderlichen Gewaltentlassungen zu verwirklichen. Vielleicht war es die von Cicero erwähnte Vorschrift, die ebenso wie sie bei *coemptiones* die Magistrate zur Freilassung nötigte, auch für die *confarreatio* die Mitwirkung der Priester auf Wunsch eines jeden der Gatten zuerst erzwang. Nach dieser Vermutung läge in dem Satze der zwölf Tafeln die Beseitigung des patricischen Vorrechts, in der Ehe mit *manus* (s. Manus), die den Plebeiern verschlossen war, den widerstrebenden Gatten an sich zu fesseln, mit andern Worten eine Ausdehnung der Scheidungsfreiheit von der plebeischen Ehe auf die patricische, und man könnte dann das *libera matrimonia esse antiquitus placuit* (Cod. Inst. VIII 38 [39], 2) gerade auf diese Zwölftafelvorschrift beziehen. Die umständliche Art, in der sich die Gattin nach Gai. I 137a von der Manus befreite, lässt überhaupt vermuten, dass es sich dabei um eine Abweichung vom ältesten Rechte, nicht um einen Urzustand handelte (Jörs a. a. O. 155 § 103 nimmt sogar, wie es scheint, an, dass der von Gai. I 137a berichtete Zwang erst der Kaiserzeit angehörte).

Dass die übliche Scheidungsformel *tuas res tibi habeto* nicht auf einem Gebote der zwölf Tafeln beruhte, wie der Wortlaut von Cic. Phil. II 69 zu ergehen scheint, sondern auf der Macht der Gewohnheit, dafür spricht die Wahrscheinlichkeit sowie Gai. Dig. XXIV 2, 2, 1: *In repudiis autem, id est renuntiatione, comprobata sunt haec verba: ‚tuas res tibi habeto' item haec ‚tuas res tibi agito'*; vgl. Apul. met. V 26. Inven. VI 146. Schlesinger Ztschr. für Rechtsgeschichte V 194ff. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. R. I³ 159 § 96, 2a. Jedenfalls beweist Cic. de off. I 183, dass es nicht allgemein für zulässig galt, die Gattin ohne ausdrückliche Erklärung zu verlassen und dadurch die Ehe aufzulösen. Ob die Aufhebung der eheherrlichen Gewalt durch Gewaltentäusserung und Gewaltentlassung nur bei der Ehe eines *coemptionator* nötig war oder auch bei der durch *usus* begründeten eheherrlichen Gewalt (s. Manus), ist uns nicht bekannt; doch ist dies wohl eher zu bejahen, als zu verneinen, weil jene Förmlichkeiten anscheinend weniger auf der Art und Weise beruhten, in der die *manus* entstanden war, als auf der Notwendigkeit, den Inhalt dieser *manus* nach den Regeln des Rechtes zu durchbrechen.

Eine gesetzliche Scheidungsform für alle Ehen, die bei der confarreierten Ehe die *diffarreatio* nicht überflüssig machte, führte Augustus durch die Lex Iulia ein, Suet. Aug. 34 *Divortiis modum imposuit*. Dig. XXIV 2 *de divortiis* frg. 9 (Paulus): *Nullum divortium ratum est, nisi septem civibus Romanis puberibus adhibitis praeter libertum eius, qui divortium faciet*; vgl. über die Bedeutung dieser Vorschrift und über eine unhaltbare Auslegung der Stelle R. Leonhard Institutionen 206, 6 gegen Schlesinger Ztschr. f. R.-G. V 197ff. Dass die Scheidungserklärung in der Kaiserzeit durch einen *libertus* geschah, wird durch Iuven. VI 146 ausser Zweifel gestellt (*coltige sarcinulas dicet libertus et exi*) und ist somit mit Unrecht bestritten worden.

Die Zuziehung eines Familiengerichtes vor erfolgter Scheidung entsprach einer Sitte, deren Verletzung der Censor rügte, Val. Max. II 9, 2 (ein Scheidungsfall aus dem J. 446 d. St. = 308 v. Chr.). Mit diesem Berichte lässt sich nicht vereinigen, dass eine Ehescheidung des J. 523 = 231, die erste, oder doch, wie angenommen worden ist, wenigstens die erste unbegründete Scheidung in Rom gewesen sein soll. Sie hatte sich dadurch dem Gedächtnisse der Nachwelt eingeprägt, dass sie von ihrem Urheber Sp. Carvilius Ruga in spitzfindiger Weise aus der Kinderlosigkeit der Ehe begründet worden war (*quod iurare a censoribus coactus erat, uxorem se liberum quaerundum gratia habiturum*), Gell. IV 3. XVII 21. Dion. II 25. Val. Max. II 1, 4. Plut. qu. Rom. 14; Rom. 6; Num. 3. Tertull. apol. 4 (Litteratur hierzu s. bei Pnehta-Krüger Institutionen[10] II 404. Danz Lehrb. d. Geschichte d. röm. R. I 159; vgl. jetzt auch Jörs a. a. O. 154). Das Wahrscheinlichste ist wohl, dass in der Periode des Sittenverfalls die *laudatores temporis acti* den berühmten Scheidungsfall zu dem ersten in Rom gestempelt haben, doch sind auch andere Deutungen versucht worden.

Dass die rechtlich gewährte Scheidungsfreiheit durch Scheidungsstrafen ausgeglichen wurde, wurde nach dem Vorstehenden schon für das alte Recht angenommen. Noch weiter ging aber die spätere Praxis und Gesetzgebung, um ein Gegengewicht gegen die willkürlichen Scheidungen in der Zeit der zunehmenden Sittenlosigkeit zu gewinnen, Val. Max. VI 3, 10—12. Plut. Cic. 41. Cass. Dio LVI 18. Cic. epist. VIII 7; ad Att. XI 23; Cluent. 5. Suet. Tib. 11. Plaut. Merc. 817ff.; Amph. 928. Martial. ep. VI 7. X 41. Senec. de benef. I 9. III 16. Tertull. apol. 6. Wächter a. a. O. 120ff. Schon im Dotalprocesse fanden Bestrafungen des D. statt, so dass es nötig wurde, die strafwürdigen Scheidungen von den unverschuldeten, namentlich dem *discedere bona gratia*,

zu sondern, Dig. XXIV 1, 32, 10. 60, 1. 61. 62 pr. Ovid. rem. am. 669ff. Cic. top. IV 19; vgl. hiezu Jörs a. a. O. § 106. 156 und Art. Dos. Trotzdem ist auch in der ehristlichen Zeit das römische Recht zu dem Grundsatze der Unlösbarkeit der Ehen noch nicht gelangt, wohl aber zu sehr strengen Vermögensstrafen: *solutionem etenim matrimonii difficiliorem debere esse favor imperat liberorum*, Cod. Iust. V 17, 8 pr. Cod. Theod. III 16, 1. 2 (Constantinus, Honorius, Theodosius und Constantius), III 13, 2 (Constantius und Constans). Cod. Inst. V 17, 8 (Theodosius und Valentinianus). e. 9 (Anastasius). c. 10 und 11 (Iustinianus). nov. 22. 117. 127. c. 4. 134. c. 10. 11. Diese Strafen bezogen sich teils auf grundlose Scheidungen, teils auf Pflichtwidrigkeiten, die eine Scheidung nach sich zogen. Wir finden daher im neuesten römischen Rechte Scheidungsgründe, die zwar nicht die Gültigkeit der Scheidung bedingen, wohl aber ihre Straflosigkeit. Dazu wurden grundsätzlich nur schwerere Verfehlungen gezählt, nicht ein blosser tadelnswerter Lebenswandel, Cod. Theod. III 16, 1. Die Strafen waren zum Teile öffentlichen Rechts, zum Teile Vermögensstrafen, namentlich Verlust der *dos* oder *donatio propter nuptias*, die nach Sohm Institutionen[6. 8] 454 hiernach einem ‚Pfande für die Anfrechterhaltung des Ehebundes' vergleichbar waren, oder, wo solche Vermögensmassen fehlten, eines Viertels des Vermögens des Schuldigen. Bei gewissen besonders erhehlichen Verfehlungen wurde dieser Betrag erhöht. Vgl. über die Trennungen *bona gratia* insbesondere die in Danz Lehrb. der Geschichte d. röm. R.[2] I 160 e β Angeführten.

Litteratur s. bei Danz Lehrb. der Geschichte des röm. Rechts[2] I § 96. 158ff. Puehta-Krüger Institutionen[10] II § 291. 404. Hervorzuheben sind K. Wächter Über Ehescheidungen bei den Römern, Stuttgart 1822 und Rossbaeh Untersuchungen über die röm. Ehe, Stuttgart 1853, 128ff. Schlesinger Über die Form der Ehescheidung bei den Römern, Ztschr. für Rechtsg. V 197ff.; vgl. ferner Karlowa Röm. R.-G. II 1, 185ff. Baron Institutionen § 32. Schnlin Lehrb. d. Gesch. des röm. R. 225ff. R. Leonhard Institutionen 205ff. Jörs in Birkmeyers Encyklopädie 154. 155. Sohm Institutionen[8. 8] 453 § 97. v. Czyhlarz Institutionen[4] 255 und über die Scheidungsstrafen Sintenis Das prakt. gem. Civilrecht III § 139. [R. Leonhard.]

Diur. 1) Gebirge in Mauritania Tingitana (var. *Διρος, Diorus, Dierus*), erwähnt von Ptolem. IV 1, 6. In gleicher Lage wie Strabons Dyrin (XVII 3, 2; s. d.) und mit ihm gleichbedeutend, heute er Rif und seine Anslänfer his zum Cap Espartel hin; eine Beziehung auf einen einzelnen Berg, wie sie Tissot versucht (Géogr. comp. de la Maurétanie Tingit., Mém. prés. à l'acad. des inscr. I 9, 1 p. 170), ist nicht möglich. Vgl. Smith Dictionary of gr. and rom. geogr. s. v. Müller zu Ptolem. p. 587.

2) Fluss in Mauritania Tingitana (var. *Δύον, Δίον*), erwähnt von Ptolem. IV 1, 2; heute Ued Dir (aueh Ued el Melah und Ued el Kantara genannt). Vgl. Tissot a. a. O. 99 und Müller zu Ptolem. p. 576. Ptolemaens a. a. O. führt fälschlich noch einen zweiten gleichnamigen Fluss auf (vgl. über die Ursache der Verwirrung in diesem Abschnitt Fiseher De Hannonis periplo 75); die Deutungsversuche von Vivien de St. Martin Le nord de l'Afriqne dans l'antiquité 363 und Tissot a. a. O. 104 sind vergehens. [Fischer.]

Diurpaneus s. Decehalus.

Dius Fidius oder Semo Sancus (Cato b. Dion. II 49. IV 58. Ovid. fast. VI 213ff. Fest. p. 241, vgl. Sil. Ital. VIII 421ff. Lactant. inst. I 15, 8. Aug. e. d. XVIII 19; die Namen vereint auf den Inschriften; je ein Bestandteil aus beiden Namen im umbrischen *Fiscus Sancius*) wird unter beiden Benennungen dem Hercules gleichgesetzt (Varro de l. l. V 66. Fest. p. 229; ep. 147. Propert. V 9, 71ff. Tertnll. idol. 20), unter dessen Namen sich wieder der *genius Iovis* verbirgt, und ist mit dieser altitalischen Gottheit identisch (Reifferscheid Ann. d. inst. 1866, 219ff.; er verkörpert den Iuppiter in seiner Eigenschaft als Schützer des Rechts und der Treue im menschlichen Verkehr. Namen und Cultgehräuche stehen mit dieser Auffassnng im Einklang; *dius* ist von dem gleichen Namen gebildet wie *Diovis, dialis* u. s. w. und *fidius* stammverwandt mit *fidere, foedus*; *semo* gehört zu *serere* wie *genius* zu *gignere, sancus* bezeichnet den *qui sancit* sc. *fulmine foedera* (Büeheler Umhr. 142); die iguvinischen Tafeln (II B 23) nennen einen Inppiter Sancius. Zu Rom werden im Tempel des Gottes die Staatsverträge aufbewahrt (Dion. IV 58, vgl. Hor. ep. II 1, 25); *me dius Fidius* lautet eine alte Schwurformel (Fest. ep. 147, vgl. Tertull. a. a. O.), der Eid bei D. F. mnsste unter freiem Himmel geleistet werden, deshalb war das Dach seines Heiligtums durchhrochen (Varro de l. l. V 66) und deshalb mnsste, wer im eignen Hause schwur, in das Compluvium, den inneren unbedeckten Hof, treten (Non. p. 494); die *orbes aënei*, die im J. 395 = 359 zu Rom im Heiligtum des Gottes geweiht wurden, sind ein Symbol der Bündnistrene, wie Darstellungen auf Münzen (Mommsen Münzw. 222) und der Brauch bei Opfer an Iuppiter Sancius wahrscheinlich machen (Büeheler a. a. O. p. 148). Zu Rom besass D. F. zwei Cultstätten; die älteste befand sich auf dem Quirinal, dem Tempel des Quirinus gegenüber (Liv. VIII 20, 8), und wird ihrer Lage nach dureh die bei dem Kloster S. Silvestro gefnndene Inschrift (CIL VI 568) genau bestimmt, vgl. Wissowa Herm. XXVI 1891, 143; die *porta Sanqualis* führte nach dem nahen Tempel ihren Namen (Fest. ep. 345). Wie die einen überliefern, hatte Titus Tatius ihn gegründet (Ovid. fast. VI 217. Tertull. ad nat. II 9. Propert. V 9, 73; vgl. Varro de l. l. V 52. 66. Lyd. de mens. IV 58); nach anderer Tradition war er von Tarquinius Superbns erbaut und von Sp. Postumius Regillensis im J. 288 = 466 geweiht (Dion. IX 60); sein Stiftungstag war der 5. Juni (Ovid. fast. VI 213ff. Fast. Venus. CIL I[2] p. 221); im Tempel befand sich auch ein ehernes Standbild der Gaia Caecilia oder Tanaquil, ihre Spindel und Sandalen (Varro bei Plin. n. h. VIII 194. Plnt. quaest. R. 30). Ein zweites Heiligtum lag auf der Tiberinsel (CIL VI 567. Iustin. Mart. apol. I 26 nnd bei Euseb. hist. eccl. II 13; vgl. Tertull. apol. 13, dazu de Rossi Bull. d. inst. 1881, 65). Ausserhalh Roms keunen wir einen Tempel dea Gottes in Velitrae (Liv. XXXII 1, 6), ein *sacellum* bei

Digitized by Google

Marino (Orelli-Henzen 6999), vor allem den Cult in Umbrien, den die iguvinischen Tafeln bezeugen (I A 14. II B 10. VI B 3). Über eine Statue, die einen archaischen Apollontypus zeigt und deren Basis die Widmung *Dio Fidio Semoni Sanco* zeigt, s. Jordan Ann. d. Inst. 1885, 105ff. [Anst.]

Dixatelmeus, thrakischer Fürst, Head HN 243. [Willrich.]

Diyllos. 1) Sohn des Eirenaios. Agonothet in Iasos zwischen 188—146 v. Chr., Le Bas III 272. [Kirchner.]

2) Diyllos (FHG II 361f. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 544f. nach Rübl Jahrb. f. Phil. CXXXVII 123ff.) von Athen (Diod. XVI 14, 4. 76, 6. XXI 5 aus den Exc. Hoeschel. Athen. IV 155 a), setzte Ephoros Universalgeschichte (Diodor. XVI 14, 4 *πάσας τὰς ἐν τοῖς χρόνοις τούτοις γενομένας πράξεις περί τε τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν Σικελίαν*. XVI 76, 6 *τὰς ἑξῆς πράξεις τάς τε τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων*. XXI 5 *τὰς κοινὰς πράξεις*) fort. Das Gesamtwerk, 27 Bücher umfassend (Diod. XVI 14, 4 = XXI 5, wo ἕξ aus ἑπτά verschrieben ist) begann nach dem von Diodor benutzten Chronographen 357/6 mit der Plünderung des delphischen Tempels, etwa da, wo Ephoros 39. Buch schloss. Die erste *σύνταξις*, die jedenfalls mehr als ein Buch umfasste, schloss mit der Belagerung von Perinthos 341/0, entsprach also dem Buch, das Demophilos dem Werk des Ephoros angehängt hatte. Die zweite *σύνταξις* reichte nach dem Chronographen bei Diod. XVI 76, 6 bis zu dem Tode Philipps. Da nichts von einer dritten, vierten u. s. w. *σύνταξις* bekannt ist, und die Notiz Diod. XXI 5 über den Schluss des Gesamtwerkes unmittelbar vor der Schlacht bei Sentinum 295 steht, hat A. Schäfer (Histor. Ztschr. XVIII 173) mit Recht vermutet, dass unter Philipp der Sohn und Nachfolger Kassanders zu verstehen ist, der 297/6 starb (Abhd. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 82). Das Werk zerfiel also in eine Einleitung (357/6—341/0) und die Hauptmasse der Erzählung, die um so ausführlicher wurde, je näher sie der Zeit des Verfassers rückte (vgl. Herm. XXXIV 491). Im 9. Buch des Gesamtwerkes (Athen. IV 155 a *ἐν τῇι ἐνάτηι τῶν ἱστοριῶν*) — Citate nach den *συντάξεις* kommen nicht vor — war die Darstellung schon bis zum J. 316/5 vorgerückt, so dass die letzten zehn Jahre volle zwei Drittel in Anspruch nahmen. Ob und wie D. die Tradition beeinflusst hat, lässt sich nicht ausmachen. [Schwartz.]

3) Korinthischer Erzgiesser, Paus. X 13, 7, s. unter Amyklaios Nr. 4 (Bd. I S. 1999) und Chionis Nr. 3 (Bd. III S. 2286). [C. Robert.]

Dizaka (*Δίζακα*), Stadt des nördlichen Grossarmeniens bei Ptolem. Geogr. V 13, 12. [Baumgartner.]

Dizanae, Station im Lande der Kardnchoi auf dem Wege von Tigranocerta nach Dagnevana, XXII (Parasangen) östlich von Cymiza, Tab. Pent. Geogr. Rav. 50, 65; wie Dizaka, abzuleiten von neupers. *dēz*, *diz* (plur. *dizân*) ‚Feste, Schloss', armen. *dēz* (plur. *dizan-kh*), Aufwurf, Wall'. Dem Namen, weniger der Lage nach vergleichen sich auch die kurdischen Orte Dizân und Kurd-i-Dizân nahe an Ṭanza, sowie Dizâ oder Diz im Hochgebirg der Nestorianer, nahe dem grossen Zâb. [Tomaschek.]

Dizazelmis, Sohn des Seuthes, Führer der Dizyrer, Österr. Jahresh. III Beibl. 80 (Grabstein aus Olbia, aus der späteren Kaiserzeit). Er war ein thrakischer Befehlshaber, der vielleicht in Kämpfen gegen die Gothen bei Olbia fiel, vgl. v. Stern a. a. O. 81—84. [Stein.]

Dizeres (*Δίζηρες*), pontisches Volk, östlich von den an die Becheires anstossenden Choi, Hekataios bei Steph. Byz. Vielleicht *Βύζηρες* (s. d.), an deren Stelle nachmals Machelones und Heniochoi erscheinen als nördliche Nachbarn der Taoi (Taochoi), die hier zu Choi verschrieben sind. [Tomaschek.]

Dizeros (*Δίζηρος*), nach Steph. Byz. s. v. ein Fluss in Illyrien. [Patsch.]

Dizezeia s. Decetia.

Dmasagoras (*Δμασαγόρας*), von Barnes hergestellt im *ἀγὼν Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* Z. 19 Rz. als Vater Homers nach *Καλλικλῆς*. Die einzige Hs. Laurent. LVI 1 giebt aber *μασαγός*, woraus Nietzsche *Μαιαγόρας* gemacht hat. [Bethe.]

Dmeteira (*Δμήτειρα*). Bei Hom. Il. XIV 259 wird die Nacht als *δμήτειρα θεῶν καὶ ἀνδρῶν* bezeichnet, vgl. Nonn. Dion. XXXV 277. Etym. M. 255, 48. 609, 13. Schol. Hom. Il. XIV 259. Doch scheint D. auch selbständig als Name einer Gottheit vorgekommen zu sein, die man als Demeter oder Ge erklärte, Etym. M. 281, 9. Hesych. [Jessen.]

Dmia (*Δμῖα*, *Δμεῖα*), Tochter des Okeanos und der Demeter, Hesych. Nach Analogie von *Δμήτειρα* = *Δημήτηρ* u. ä. (Etym. M. Hesych.) ist D. wohl als Damia zu fassen. Damia gehört ja in den Kreis der Demeter, beide heissen *ἄζηλοι*. Vgl. Preller-Robert Griech. Mythb.[4] 747, 6. 766, 4. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam.[2] 450. 445. Artikel Charites IV 4 und Damia. [Escher.]

Dmois (*Δμῶις*), Stadt in Ägypten, Cram. Anecd., vielleicht das bekannte *Θμοῦις*. [Sethe.]

Doanas (*Δοάνας*), Strom Hinterindiens, welcher gleich dem Dorias im Damassagebirge (s. d.) entspringt und östlich vom Hafen Zabai und vom ‚grossen Vorgebirge' zwischen mehreren Küstenorten unter 10° Nord in den ‚grossen Golf' mündet; es folgen dann die Mündungen des Dorias und des Seros bis zur Grenze der Sinai; Ptolem. VII 2, 7. 11. Unmittelbar über der Mündung und dem grossen Golfe, südlich von den Sindoi, sass das Volk der *Δοᾶναι*, § 20, und am Unterlauf des Flusses lag die Stadt *Δοᾶνα*, § 24. Herodianos fand bei irgend einem Dichter als indisches Volk *Δάονες* vermerkt, Steph. Byz. p. 218 Mein. Nach der Schrift des Abderiten Hekataios ‚über die Hyperboreer', worin die Nachrichten des Amometos über die Seres benützt waren, giebt Plin. VI 55 summarisch eine Reihe hinterindischer Flüsse: *Psitharas* (s. Aspithras), *Cambari* (s. d., gleich Seros des Ptolemaios), *tertium flumen Lanos* (offenbar ursprünglich *Δᾶνος*, d. i. Doanas), von dessen Münde die Schiffer zur Südspitze der Halbinsel Chryse (s. d.) segelten. Die Mündungen der drei Ströme D., Dorias und Seros liegen im Pinax allerdings weit voneinander ab; in Wahrheit stellen sie jedoch blos drei Hauptmünden des Riesenstromes Mä.kong, dem sich der Don.nai anschliesst, dar. Das ‚grosse Vorgebirge', wo der ‚grosse Golf' gegen Norden anheht, kann,

Digitized by Google

wie alle Forscher anerkannt haben, nur auf C. Kambôğa bezogen werden, das einen deutlichen Wendepunkt der Fahrt vorstellt, mag auch die flache Halbinsel Ka.mao, ein Gebilde aus den Sinkstoffen des Stromes, vor 1800 Jahren noch einen geringeren Umfang gehabt haben. Zabai, wahrscheinlich Landungsplatz der Schiffer aus Gâwa, bezeichnet wohl den heutigen Hafen Kam.pot. Somit dürfen wir im D. den südlichsten Mündungsarm des Mä.kong, den Han.kiang, erkennen, mit Einbezug des Ton.ly-sap, eines Flussbettes, das bekanntlich zur winterlichen Schwellzeit sein Wasser vom Mä.kong erhält und dann weithin austritt, im Sommer jedoch rücklänfig zu diesem abfliesst, wo bei der See Soi-Râma bis auf den Grund entleert wird. An diesem Flussbett und See liegen Ruinen alter Tempel und Städte (z. B. Ang.kor, d. i. Nagara); hier war das Cultuscentrum von Kambôğa und des aus (malayischen) Eingeborenen und eingewanderten Indern gemischten Volkes der Khmêr (s. Camarlni). Die Stadt Doana und das Volk der Doanai oder Daones gehören dem Mündungsgebiet an. Ob der Name des Stromes aus skr. *dhâvana* ‚geläutert, rein' oder aus malay. *dânaw* ‚Wasser, See' zu deuten sei, bleibe unentschieden. [Tomaschek.]

Doara, *κώμη*, später Stadt in Kappadokien (Capp. sec.). Basil. M. Ep. 231. 239. Gregor. Naz. or. 13. Hierocl. 700 (*Περιδόαρα*). Not. episc. I 462ff. Nach Ramsay Asia min. 268. 297 ist es dasselbe wie *Dona* der Tab. Peut. X 2 (Miller), das in *Dora* zu ändern wäre, und wie Odoga des Ptolem. V 6, 12. Dazu muss er aber den Ort von der Strasse Tavinm–Caesarea nach der Mokissos–Caesarea verlegen; das ist alles zu unsicher, besonders da Ptolemaios und die Tab. Peut. mehr nach Norden weisen. [Ruge.]

Doasa (*τὰ Δόασα*; in diesem Namen steckt wahrscheinlich das karische Zahlwort für ‚zwei' und zwar in einer den europäischen Sprachen näher als den arischen Sprachen verwandten Form, Georg Meyer in Beitr. z. K. d. indog. Spr. X 1886, 192), Ort bei Aphrodisias in Karien, CIG 2827. [Bürchner.]

Doberes (*Δόβηρες* Herod. VII 113, *Doberi* Plin. IV 10), ein makedonischer Volksstamm. Als Xerxes südlich vom Berge Pangaion entlangziehend bei den Paioniern, Doberern und Paioplen vorbei war, die jenseits des Berges Pangaion nach Mitternacht zu wohnen, ging er nach Westen, bis er an den Strymon kam'. Man schliesst daraus (Leake North. Greece III 212. Abel Maked. vor Philipp 60), dass die D. unmittelbar am Nordabhang des Pangaion gewohnt hätten, wo das Itin. Ant. 604 einen Ort *Domeros* zwischen Amphipolis und Philippi angiebt. Da aber die Stadt Doberos (s. d.) unzweifelhaft bedeutend weiter nordwestlich in Paionien lag, so dürfte die ganz allgemein gehaltene Angabe Herodots, der die D. mit den Paioniern und Paioplen zusammen nennt, nicht auf die unmittelbare Umgebung des Pangaion, sondern überhaupt auf das weitere Binnenland zu beziehen und die D. bei der Stadt Doberos zu suchen sein. [Philippson.]

Doberos (*Δόβηρος*), Stadt in Paionien, dem Binnenlande Ostmakedoniens. Hierher kam (Thuc. II 98ff.) Sitalkes von Thrakien her zwischen den Paioniern rechts, den Sintern und Maidern links ziehend und fiel von hier in das eigentliche Makedonien ein, und zwar zunächst nach Eidomene am mittleren Axios. Dies passt am besten auf die Gegend des heutigen Dojran (Leake North. Greece III 444. Desdevises du-Dezert Géogr. de Macéd. 324), das am gleichnamigen See (nach Chrysochoos dem Prasiassee der Alten) in einer langgestreckten Thalsenke liegt, die vom Strymon nach Westen bis zum Axios zieht, und zwar ist Dojran etwa 15 km. vom letzteren entfernt (über die Lage von Dojran vgl. Weigand Die Aromunen I 236). Dojran ist jedenfalls das *Touriano* der Tab. Peut., das zwischen Eidomene und Gallicum lag (Leake a. a. O. 440). Göll (Programm d. alt. Gymn. Regensburg 1891) sucht D. irgendwo nördlich von Dojran; Kiepert (FOA) setzt es in das Quellgebiet der Strumitza beim heutigen Radovista. Die Stadt wird weiterhin erwähnt von Strab. VII frg. 36. Ptolem. III 12 (*Δήβορος*). Hierokl. 639 (*Διόβορος*), Steph. Byz. Zosim. I 43. Const. Porphyr. de them. II 49 Bonn. (*Διόβουρος*). Im Mittelalter war es Bischofssitz (Lequien Oriens christ. 75). Über die Doberes und Domeros s. Doberes. [Philippson.]

Dohnni, Volk im südwestlichen Britannien, zuerst in dem aus Tacitus geschöpften Bericht des Dio über die Eroberung der Provinz durch A. Plantius genannt (LX 20, 2 *φυγόντων δ' ἐκείνων* — nämlich der Söhne des Knnobellinus — *προσεποιήσατο ⟨ὁ Πλαύτιος⟩ ὁμολογίᾳ μέρος τι τῶν Βοδούνων, ὧν ἐπῆρχον Κατουελλανοὶ ὄντες* ⟨vielleicht unvollständig⟩, *κἀνταῦθα φρουρὰν καταλιπὼν πρόσω ἦει*), wo für das überlieferte *Βοδούνων* längst *Δοβούνων* gebessert worden ist. Wahrscheinlich wurde damals in ihrem Gebiet das Castell von Glevum (s. d.) angelegt. Dazu stimmen ihre Sitze nach Ptolemaios (II 3, 12 *μεθ' οὓς [Σίλυρας] Δοβοῦνοι καὶ πόλις Κορίνιον*. 13 *τοῖς δὲ Δοβούνοις Βέλγαι ὑπόκεινται*), daher beim Geogr. Rav. 427, 16 *Cironium* — für *Corinium* — *Dobunorum*. Die spätere Schreibung des Eigennamens *Dobunnus* (Inscr. Brit. christ. 25) nötigt nicht, auch den Volksnamen so zu schreiben. [Hühner.]

Dochi, Volk Aithiopiens, westlich vom Nil, Inba, bei Plin. n. h. VI 190. [Sethe.]

Δοχμή (auch *δόχμη* betont), nach Poll. II 157 und Fragm. Graeves. (Metrol. script. I 179) *συγκλεισθέντες οἱ τέτταρες δάκτυλοι*, daher als *τετραδάκτυλον μέτρον* erklärt von dem Lexikographen Pausanias bei Enstath. in Hom. Il. IV 109, mithin synonym mit der Handbreite, *παλαιστή*. Soranos *περὶ ἐτυμολογιῶν τοῦ σώματος ἀνθρώπου* in Orionis Etymol. 130, 3 Sturz. Aelius Dionysius bei Enstath. a. a. O. Poll. a. a. O. Fragm. Graeves. 180, 1. 3. Hesych. Snid. Etym. M. s. v. Etym. Gnd. 448, 18 Sturz. Zarncke Symbolae ad Iul. Pollucis tractatum, Habilitationsschr. Leipzig 1884, 31f. Dass die *δ.* ein in Attika volkstümliches Mass war, ist aus Aristoph. Ritt. 318 zu schliessen. Nach Photios s. *σπιθαμή* soll Kratinos (nämlich der Grammatiker) *δ.* für synonym mit *σπιθαμή* erklärt haben. Dies widerspricht der sonstigen, gut beglaubigten Überlieferung. Der Irrtum mag auf einem Missverständnisse der Angaben des Soranos beruhen; denn dieser scheint nach Orion a. a. O. ausser der *δ.* als Breite der vier geschlossenen Finger auch eine *δ.* als Mass

der Spanne zwischen Daumen und Zeigefinger (*λιχανός*) unterschieden zu haben. Das war die *λιχάς* von zehn Fingerbreiten (Hultsch Metrol.² 35f.), nicht aber die *σπιθαμή* von zwölf Fingerbreiten. [Hultsch.]

Docidava (Dacidava?), ein bereits vorrömischer Ort im nördlichen Dacien (Ptolem. III 8, 6 *Δοκίδαυα*). C. Gooss Archiv f. siebenb. Landeskunde XIII 133ff. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 114, 3. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Docilis, Name eines von Horaz (epist. I 18, 19) genannten, in der damaligen Gesellschaft Roms jedenfalls bekannten Mannes. Die Überlieferung schwankt freilich zwischen diesem Namen und *Dolichus*, und es ist schwer zu entscheiden, welches von beiden der richtigere sei. Porphyrio bemerkt dazu: *Castor et Docilis, ut alii dicunt, histriones tunc temporis, ut alii, gladiatores fuerunt*, weiss also über den Beruf der Männer auch nichts Bestimmtes anzugeben. Ich neige der Ansicht Lucian Müllers (z. d. St.) zu, dass es sich hier weder um Schauspieler noch um Gladiatoren handelt, sondern um Grammatiker, Polyhistoren, vielleicht durch ihre Gelehrsamkeit Aufsehen erregende Freigelassene, bei denen die Frage welcher von beiden mehr wisse, absurder ist als bei Schauspielern oder gar Gladiatoren, über deren Vorzüglichkeit sich schon leichter eine Entscheidung fällen lässt als über die Fülle der Gelehrsamkeit. Ich würde deshalb der Überlieferung D., der Gelehrige, den Vorzug geben, während *Dolichus*, der Lange, eher auf einen Gladiator oder Schauspieler passt als auf einen Gelehrten. [Pollack.]

Doclea (CIL III 1705 [vgl. p. 1476]. 8287 a—c. Bullettino Dalmato XVIII 50. 65. Plin. XI 240; *Δοκλέα* Ptolem. II 16, 2; infolge der Annahme, dass D. der Geburtsort Diocletians sei, kam die Form *Dioclea* auf, Aur. Viet. 39. Const. Porphyr. de adm. imp. 29, vgl. 35), durch den noch heute üblichen Namen und durch die Auffindung der oben angeführten Inschriften in Duklja (in mittelalterlichen Urkunden erscheint der Landschaftsname Dioklitija, vgl. auch das more Dioklitijsko) an der Einmündung der Zeta in die Morača in Montenegro erwiesen, wo sich sehr ausgedehnte Ruinenfelder vorfinden mit Resten von Stadtmauern, eines Aquaeductes, einer Brücke über den Morača, einer Basilica (mit den Inschriften CIL III 8287 a—d. Bull. Dalm. XVIII 50ff.) u. s. w. Ausgrabungen hat hier die russische Regierung durch Professor P. Rowinsky veranstalten lassen, um die darbenden Montenegriner zu unterstützen. Vgl. R. Cagnat Compt. rend. de l'acad. des inscr. 1890, 138ff.; Mémoires de la Société nat. des Antiq. de France LII 102 = Bull. Dalm. XVIII 49ff. Perrot Rev. arch. 1890, 434ff. Über ältere Funde s. Mariano di Bolizza in Starine der südslavischen Akademie 1880, 165ff. Kowalewski Četyre mesjaca w Černogorii (1841) 81ff. C. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien 20. A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum II 84f. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 554f. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 255. 291. 310. Unpublicierte Aufnahmen der P. Sticotti und L. Jelić bewahrt das Arch.-epigr. Seminar der Univ. Wien.

D. gehörte einst zum Reiche von Scodra, da das benachbarte Medeon (s. d.) unter Gentius eine hervorragende Rolle spielte, und kam mit diesem unter die römische Herrschaft im J. 168 v. Chr.; war Vorort der Docleatae. Nach den vielen Flaviern und der Tribus Quirina zu schliessen, erhielt es von einem flavischen Kaiser das Stadtrecht (Cagnat Compt.-rend. 1890, 142; Bull. Dalm. XVIII 56. 68. Hirschfeld CIL IIIp. 1476); nachweisbar sind: *res publica* (CIL III 1705. Bull. Dalm. XVIII 65), *ordo* (CIL III 8287 a—c. Bull. 54), *decuriones* (CIL III 1706 = 8281. 8287. 8287 f. 8288. Bull. XVIII 65. 66. 67), *plebs* (Bull. 52), *duumviri quinquennales* (Bull. 52), *duumviri iure dicundo* (CIL III 8287. Bull. 52), *flamen* (CIL III 8287 d. Bull. 52), *pontifex* (CIL III 8287 d), *praefectus fabrum* (CIL 8287 e. Bull. 52). Eine der hervorragendsten Familien war die des M. Flavius Fronto (CIL III 8287 a—d. Bull. 52ff.). Die Stadt stand in enger Verbindung mit Narona, Epidaurum, Risinium und Scodra (Bull. 52f.); bezog Dachziegel vom Nordgestade der Adria aus der Fabrik des Q. Clodius Ambrosius (Bull. 68) und exportierte einen auch in Rom geschätzten Käse (Plin. XI 240; derselbe ist wohl auch unter dem *caseum Dalmatenum* der Expositio totius mundi, Geogr. lat. min. 119 Riese gemeint). Unter den Culten ist ausser der Epona (Ballif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 57) und Venus (CIL III 8284) die Verehrung der Kaiser zu erwähnen, die eigene *flamines* hatten (CIL III 8287 d. Bull. 53). D. war auch Station der *beneficiarii consularis* (Ballif-Patsch). Bei der Teilung Dalmatiens wurde es Hauptstadt der Provincia Praevalitana (Hierokles 656, 6 *Δωρόπιον μητρόπολις*. Mommsen CIL III p. 280. 283. Tomaschek 554f); bestand noch unter Papst Gregor I. (590—604); war Sitz eines Bistums, das später nach Antivari übertragen wurde. Jireček a. a. O. 3. 17. 19ff. Const. Porphyr. nennt D. ein verlassenes, in Ruinen liegendes Castell.

Über Salona, nicht D. als Heimat des Kaisers Diocletianus vgl. Mommsen CIL p. 283. 305. Die Inschriften CIL III 8285. 8286 gehören nicht nach D., sondern sind Meilensteine aus dem Zetatale von der Binnenstrasse Scodra—Narona (Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 261). [Patsch.]

Docleates (*Docleas* Brambach 1069; *Docleatae* und *Docleates* Plin. III 143; *Δοκλεᾶται* Appian. Ill. 16 und Ptolem. II 16, 8; vgl. Becker Rh. Mus. XVI 296. Mommsen CIL III p. 283), ein illyrischer Volksstamm, der wohl wie die benachbarten Labeates zum Reiche von Scodra gehörte und nach dessen Vernichtung im J. 168 v. Chr. unter die römische Herrschaft gekommen ist. Er gehörte schon in republikanischer Zeit zum Conventus Naronitanus (Varro bei Plin. a. a. O. G. Zippel Die römische Herrschaft in Illyrien 196f.); hat sich aber wieder erhoben, da ihn Appian unter den von Octavian (im J. 35 v. Chr.? Mommsen Röm. Gesch. V³ 9. Zippel 226. J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 4, 2. 4) unterworfenen Völkerschaften anführt: *ἔργῳ δὲ μείζονι ἑλήφθησαν καὶ φύρους δοους ἐξέλιπον ἠναγκάσθη-*

σαν ἀποδοῦναι, Δοκλεᾶται ..... Ptolemaios nennt die D. unter den dalmatischen Stämmen, wiewohl ihr Vorort Doclea (s. d.) bereits von einem der flavischen Kaiser das Stadtrecht erhalten hatte. Ihre Wohnsitze sind im allgemeinen bestimmbar durch die bekannte Lage von Doclea in Duklja bei Podgorica in Montenegro; sie bewohnten demnach das Zeta- und Moračathal und das der Malarijeka (Kiepert Formae orbis antiqni XVII. W. Tomasehek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 137). Sie zählten 33 Decurien (Piln.) und wurden für die Auxiliarcohorten ausgehoben. Brambach 1069 (vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 183. 242) .... *Plassi f. Docleas mil. ex cohorte V Dalmatarum d. Capitonis* ..... *Ziraeus possuit municeps suo.* [Patsch.]

Doctor. 1) *Doctores* (scil. *gladiatorum*) hiessen bei den Römern die Lehrmeister, die die Gladiatoren in der Kunst des Fechtens unterwiesen, Quintil. declam. 302 (*in ludo*) *fuerunt doctores.* Sie standen, wie es scheint, im Dienste der *lanistae* (s. d.), die zwar ebenfalls zumeist selbst Fechtmeister waren, aber sich auch vornehmlich mit dem Ankaufe und der Anwerbung von Recruten (*tirones*) befassten, was wohl niemals das Geschäft der D. war. Man muss sich vielmehr vorstellen, dass ein *lanista*, wenn seine Truppe (*familia*) so gross war, dass er den Fechtunterricht nicht allein bewältigen konnte, mehrere D. in seine Dienste nahm. Dass diese in der Regel Specialisten für eine besondere Waffengattung waren, hat man aus den inschriftlichen Erwähnungen zu schliessen. So finden wir CIL VI 10192 einen *d. Thraec(um)* Namens Threption, ebd. 10181 einen *d. optomachor(um)* Namens *C. Cassius Gemel(l)us* und besonders häufig den *d. myrmillonum*, wie z. B. ebd. 10174 einen Namens Gratus, 10175 einen Namens A. Postumius Acoemetus; vermutlich ist auch ebd. 10198 ein solcher Namens *[Phil]adespotus* gemeint, diese sämtlich in Rom; dazu ein *‚lascivus' doctor murmi(llonum)* aus Concordia in Venetia, CIL V 1907. Einem *d. secutorum* begegnen wir bei Fabretti 234, 613. Wo die Bezeichnung D. für sich allein ohne Hinzufügung der Waffengattung vorkommt, ist es nicht immer ausgemacht, dass auch wirklich ein Gladiatorenfechtmeister gemeint sei; so CIL VI 10199 *Fetix doctor*; 4442 *P. Cicereius Onomastus doctor*, während wir ebd. 10183 den *Ael(ius) Marcion doctor* wohl als einen Fechtmeister ansprechen dürfen, weil die Ergänzung *palus* hinter der Fortsetzung *et primus* viel für sich hat. Auch in der Inschrift aus Bergomum CIL V 5124 mögen die Schlussworte *docet Faustus* nach dem Zusammenhange soviel sagen wollen wie: *d. Thraecum est.* Der Fechtunterricht wurde nach ganz bestimmten überlieferten Vorschriften erteilt und bediente sich einer Menge von festgeprägten Kunstausdrücken und Commandos, den sog. *dictata*, die auch dem gewohnheitsmässigen Arenabesucher geläufig waren, ähnlich wie unsere modernen Sports ihre eigene Sprache ausgebildet haben, Varro de l. l. VI 61. Iuven. V 122, vgl. mit XI 8. Hieron. epist. 48, 113; Praef. in Comm. Ezechiel. 13. Tertull. ad martyr. 1. *Ad dictata pugnare* heisst demnach soviel wie commentmässig fechten, Petron. sat. 45; *dictata dare* in der Fechtkunst unterweisen, Suet. Caes. 26, wo berichtet wird, dass Caesar bei einem Feste zum Gedächtnis seiner verstorbenen Tochter die Recruten für die Arena nicht durch berufsmässige Fechtmeister in der Gladiatorenschule, sondern durch waffenkundige römische Ritter und Senatoren in Hänsern einüben liess. Dass auch die Athleten und die Wagenlenker ihre D. hatten, beweist die Inschrift bei Fabretti 143, 160. Wie die *armaturae* (s. d.), so haben auch die Fechtkünste der Arena die Waffenühungen des römischen Heeres beeinflusst (vgl. das schulmässige Fechten früher mit dem Floret, jetzt mit dem bajonnettierten Gewehr in der sächsischen Armee). Es geschah dies zuerst im J. 105 v. Chr., wohl unter dem Eindruck der furchtbaren Niederlage des römischen Heeres bei Aransio. Das Zeugnis bei Val. Max. II 3, 2 lautet: *Armorum tractandorum meditatio* (kunstgerechte Einühung) *a P. Rutilio consule, Cn. Malli collega, mititibus est tradita. Is enim nullius ante se imperatoris exemplum secutus ex ludo C. Aureli Scauri doctoribus armorum arcessitis vitandi atque inferendi ictus subtiliorem rationem legibus* (*legionibus* Vorst, vgl. aber Iuven. XI 8) *ingeneravit virtutemque arti et cursus artem virtuti miscuit, ut illa impetu huius fortior, haec illius scientia cautior fieret* Die militärischen D. hiessen *doctores armorum* (s. Nr. 2). Vgl. auch Art. Magister gladiatorum, was mit *doctor gladiatorum* gleichbedeutend ist, und Ludus Gladiatorius. Friedländer S.-G. II⁸ 381. Sehnlze Die Schauspiele zur Unterh. d. röm. Volkes (Gymn.-Bihl. XXIII) 80f. [Pollack.]

2) *Armorum doctor* (Veget. I 14. 15), ein Exerciermeister niederen Grades, CIL VI 533 zufolge im Range unter dem Campidoctor stehend. Vereinzelt auf Inschriften erwähnt, vgl. CIL III 3566. V 6886. VI 533. IX 952. Orelli 3497. Nach Veget. I 13 erhielt er doppelte Ration. [Fiehiger.]

Dodanim (Enseb. Onom. ed. Lagarde 251, 80. Hieron. ebd. 116, 19), ein sonst unbekannter Ort, nahe bei Areopolis (s. d.); die Jesaiastelle (21, 13), auf welche diese Notiz des Ensehios geht, redet aber von einem Araberstamm der Dedaniter, und die Existenz eines Ortes mit diesem Namen darf angezweifelt werden. [Benzinger.]

Dodekadraehmon, eine Silbermünze der karthagisch-hispanischen Prägung, im Normalgewichte von 47,15 g. Die Einheit, eine Drachme von 3,93 g., war das Viertel eines alten ägyptischen Schekelgewichtes, das sich zum leichten babylonischen Silberstater wie 36 : 25, zum schweren phönicischen Stater wie 27 : 25 verhielt. S. oben Dekadraehmon (karthagisches), vgl. mit Drachme § 15. [Hultsch.]

Dodekaeteris. Bei Censorinus de die nat. 18, 6 wird ein Cyklus von 12 Jahren beschrieben, den man den chaldaeischen nannte: *quem genethliaci non ad solis lunaeque cursus, sed ad observationes alias habent adcommodatum, quod in eo dicunt tempestates frugumque proventus ac steritilates, item morbos salubritatesque circumire.* Ein Beispiel dieser D. war unter dem Namen des Zoroaster schon aus Geop. I 12 bekannt, wo der Cyklus in jedenfalls erst secun-

därer Weise mit dem etwa zwölf Jahre währenden Umlauf des Planeten Iuppiter in Verbindung gebracht wird. Auch hatte Sealiger in den Versen des Manilius III 537ff. einen solchen Cyklus erkannt, vgl. seinen Maniliuscommentar p. 284ff. der Ausg. v. 1600. Weitere Beispiele sind ziemlich zahlreich aus astrologischen Hss. ans Licht gekommen; die interessantesten darunter sind ein Exemplar aus augusteischer Zeit (Catal. cod. astr. graec. II 139ff.), vielleicht von einem Antiochener, und ein in einer römischen Hs. kürzlich von mir gefundenes Exemplar mit Versresten, die vielleicht mit dem Gedicht *Δωδεκαετηρίδες* des Orpheus (frg. 21–23 bei Abel Orphica 153f.) zusammenhängen. Die zwölf Jahre werden stets nach den zwölf Zeichen des Tierkreises benannt. Der Cyklus ist geschichtlich von grosser Wichtigkeit, weil er in ganz Ostasien noch heute vorkommt, meist als Teil eines Sexagesimalcyklus, und zwar ebenfalls in offenbarem Zusammenhang mit den zwölf Tierkreiszeichen. Schon Sealiger (De emendat. temp. 78; Canon. isagog. 175) hatte aus Marco Polo geschlossen, dass dieser Zwölfjahrcyklus der Chinesen u. s. w. auf den ‚chaldaeischen' des Censorinus zurückgeht. Die neuen Funde bestätigen diese Vermutung und zeigen, dass dieser Cyklus, wie schon aus Manilius zu folgern ist, nur ein Stück einer grossartig einheitlichen Zeiteinteilung ist, in der die zwölf Doppelstunden des Tages, eine Reihe von 12 Tagen, 12 Monaten, 12 Jahren immer nach den 12 Abschnitten der Ekliptik benannt wurden. Nicht bestätigt sich dagegen Sealigers Vermutung, dass die Benennung der 12 Jahre nach 12 Tieren in Ostasien auf astrologische Deutungen zurückgebe; vielmehr liegt hier ein Kreis von 12 Tieren zu Grunde, der zuerst wohl die 12 Teile von Aequator oder Ekliptik, erst dann die chronologische Zwölfteilung darstellte und in analoger Form auch in neugefundenen griechischen Texten und auf antiken Denkmälern vorkommt. Vgl. den Art. Dodekaoros und Boll Spbaera (Leipz. 1903) Cap. XII. [Boll.]

Dodekaoros. Bei Teukros, dem Babylonier, einem Astrologen vermutlich des 1. Jhdts. n. Chr., von dem uns durch griechische Sammel-Hss. und arabische Übersetzungen Excerpte erhalten sind, findet sich als *ἡ δωδεκάωρος* in Sternbildverzeichnissen ein Kreis von 12 Tieren (Katze, Hund, Schlange, Käfer, Esel, Löwe, Bock, Stier, Sperber, Affe, Ibis, Krokodil), der den 12 Zeichen der Ekliptik von Widder bis Fischen parallel läuft. Dieser Tierkreis von dem eine Spur auch bei Manilius V 312 erhalten ist, steht in der gleichen Anordnung und Reihenfolge auch auf dem fälschlich als ‚Planisphaerium' des Bianchini bezeichneten griechisch-ägyptischen Marmoraltar im Louvre (schlechte Abb. bei Reinach Répert. I 118, Lichtdruck bei Boll Sphaera Taf. V) und auf einer kürzlich in Ägypten gefundenen Marmortafel (Daressy Recueil de travaux rel. à la phil. Egypt. et Assyr. 23, 126f.). Nach dem Text des Teukros müssen diese 12 Tiere der D. einerseits 12 Sternbilder, andererseits 12 Doppelstunden bezeichnen. Nun wird in ganz Ostasien (China, Japan, Siam, Hinterindien, auch bei den östlichen Türken) ein Cyklus von 12 Tieren der 9 mit dem des Teukros gemein hat, während 3 verschieden sind, ebenfalls zur Bezeichnung der 12 Doppelstunden und ausserdem von 12 aufeinanderfolgenden Tagen, Monaten, Jahren verwendet (s. Dodekaeteris) und diente in alter Zeit auch zur Bezeichnung der 12 Abteilungen der Ekliptik. Eine Verbindung zwischen den zwei Cyklen muss notwendig angenommen werden; es scheint, dass der gemeinsame Ausgangspunkt für die Ostasiaten wie für die griechisch-ägyptischen Astrologen Babylon war. Die Differenzen und die verschiedene Reihenfolge bedürfen jedoch noch der vollen Aufklärung. Vgl. Boll Sphaera (Leipz. 1903) Cap. XII. [Boll.]

Dodekapolis. 1) Zwölfstädtebund der Aioler in Kleinasien. Eine völkerrechtliche Gemeinschaft von zwölf Städten aufgeführt bei Herodot. I 149: I. südliche Gruppe *Κύμη ἡ Φρικωνὶς καλουμένη, Λάρισαι (Δάρισσα), Νέον τεῖχος, Τῆμνος, Κίλλα, Νότιον, Αἰγιρόεσσα*; 2. nördliche Gruppe *Πιτάνη, Αἰγαῖαι, Μύρινα, Γρύνεια*. Man hat früher vermutet, *Αἰγιρόεσσα* sei der frühere Name von *Ἐλαία* gewesen; dagegen H. Kiepert Formae orb. ant. IX Text 4 a, der anfügt, dass darunter die Reste einer schon von Prokesch 1825 entdeckten Stadt an der Hauptstrasse zum Hermosthal zu verstehen seien; Kavaklý deré = Schwarzpappelthal bewahre den Namen. Das zwölfte Mitglied war Smyrna, das aber, durch Kolophonier erobert, zu den ionischen Städten kam. Kyme war der Vorort. Daneben gab es im Gebiet aiolischer Ansiedelungen nördlich in der Troas einen Bund von 30 Städten Strab. XIII 622, mit dem Vorort Mytilene.

2) Dodekapolis der Ioner in Kleinasien: Miletos, Myus, Priene, Ephesos, Kolophon, Lebedos Teos, Erythrai, Klazomenai, Samos, Chios, Phokaia (Herod. VII 95. Strab. XIV 633. Paus. VII 2, 3ff.). Dazu kam noch vor 688 Smyrna, nachdem es von kolophonischen Flüchtlingen erobert worden war (Herod. I 150. Mimnerm. bei Strab. XIV 634. Strab. XIV 633f. Paus. V 8, 7). Ludw. Lehnert De foedere Ionico disqu. Diss. Berol. 1830 VIIIff. Sie bildeten eine religiöse Gemeinschaft *Ἰώνων ἡ βουλή* CIG 2909 mit einem *πρύτανις*. Mittelpunkt war das Panionion (s. d.) auf dem Vorgebirge Mykale. Die einzelnen Städte führten nicht selten Krieg mit einander. Zuweilen fasste die *βουλή* auch staatsrechtliche Beschlüsse. Erst unter Lysimachos entstand *Ἰώνων τὸ κοινόν* (Inschrift von 295—287 Bull. dell 'Inst. 1872, 248). Die einzelnen Städte schickten *βουλευταί*. Bei der Begründung der Stadt Lysimacheia (s. d.) litten Lebedos und Kolophon. Die Zahl der 13 Städte blieb bis auf Kaiser Aurelianus und noch länger bestehen (Münzen aus der Zeit des Antoninus und M. Aurelius: *κοινὸν ιγ΄ πόλεων* Head-Sworonos *Ἱστορία νομισμ.* II 103).

3) Über die altachaeische D. um den Poseidontempel von Helike s. Bd. I S. 158. [Bürchner.]

Dodekaschoinos (*Δωδεκάσχοινος*), nach Ptol. IV 5, 74 Name eines Gebietes oberhalb der ägyptischen Stadt Syene (heute Assuan), d. i. offenbar die Strecke des Nillaufs von Syene bis Takompso, die nach Herod. II 29 zwölf *σχοῖνοι* lang war und die in den ägyptischen Inschriften der ptolemaeischen und römischen Zeit nicht selten als ein ‚Feld von 12 *jr* auf dem Ostufer und auf dem Westufer' bezeichnet wird. Dieses Gebiet pflegten die Könige nach einem alten Brauch, wie es heisst, der Isis von Philae mit allem, was darin

war, zu schenken, verbunden mit dem Rechte, von allen Waren, die aus Nubien kämen, einen Zehnten zu erheben. Daher erscheinen in einer Inschrift aus der Zeit des Augustus *οἱ ἀπὸ Φιλῶν καὶ Δωδεκασχοίνου* als Stifter eines Tempels auf Philae (S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 469 Anm.). Auf Grund der Ptolemaiosstelle hat man in der D. allgemein das von den Römern beherrschte Unternubien von Hierasykaminos abwärts erkannt, und das schien auch durch die von Wilcken Herm. XXIII 595 besprochene Inschrift von Kalabsche (Talmis) bestätigt zu werden. Nach Herodots Beschreibung, nach den übereinstimmenden Angaben der griechischen Quellen über die Lage von Takompso, nach den sonst bekannten Werten für das ägyptische Wegemass *jr*, das hier durch *σχοῖνος* wiedergegeben ist, und nach den Angaben der ägyptischen Inschriften über das Gebiet ist in der D. in Wahrheit vielmehr das Gebiet des letzten Nilkatarakts zwischen Syene und Philae zu erkennen. Damit lässt sich denn auch der Wortlaut des Ptolemaios, obwohl er im einzelnen augenscheinlich nicht in Ordnung ist, in Einklang bringen: die Stadt Syene und die anschliessende D. beschliessen bei ihm die Beschreibung des Ostufers der Thebais, speciell des *Θηβῶν νομός*, genau wie die Insel Elephantine die des Westufers, speciell des *Ἑρμωνθίτης νομός*. Erst mit den folgenden Worten *ἀπ' ἀνατολῶν τοῦ ποταμοῦ μετὰ τὸν καταρράκτην τὸν μικρόν* beginnt die Beschreibung des den Römern botmässigen Unternubiens. Näheres bei Sethe Dodekaschoinos (Untersuch. zur Gesch. und Altertumsk. Aeg. II 57ff.). [Sethe.]

Δωδεκάθεος, ‚Zwölfgötterkraut'. Überaus heilkräftig: *in aqua potam omnibus morbis mederi tradunt. folia eius septem lactucis simillima exeunt a lutea radice* (Plin. XXV 28); *ante omnis potandum dodecatheum* (XXVI 107). Selten erwähnt. [Max C. P. Schmidt.]

Dodon (*Δώδων*) eponymer Heros von Dodona, Sohn des Zeus und der Europa, Akestodoros bei Steph. Byz. s. *Δωδώνη*. In Schol. Il. XVI 233 heisst er Dodonos. Nach Eustath. Il. 335 hat ein Fluss Dodon dem Ort den Namen gegeben. [Escher.]

Dodona. 1) Dodona in Epirus. Über die Namensform dieser neben Delphoi berühmtesten Orakelstätte des Altertums orientiert uns am besten der Artikel *Δωδώνη* bei Steph. Byz. p. 246. Darnach ist *Δωδώνη* die übliche Form, Bei den Dichtern (Soph. Odysseus *ἀκανθοπλήξ*, Nauck FTG² 417. 422; Trachin. 172. Kallim. Euphor.) begegnet aber in den obliquen Casus die Form *Δωδών*. Simmias der Rhodier dichtete *Ζηνὸς ἴδος Κρονίδαο μάκαιρ' ὑπεδέξατο Δωδώ* (Steph. a. a. O.). Dodon hiess auch der bei D. vorbeifliessende Fluss nach Eustath. Il. II 750 p. 335, 45. Über die Herkunft des Namens D. schwankten schon die Gelehrten des Altertums. Apollodor leitete ihn von dem Verbum *διδόναι* ab; denn nach Steph. Byz. hat er im ersten Buche *περὶ θεῶν* erklärt: *καθάπερ οἱ τὸν Δία Δωδωναῖον θεῶν καλοῦντες ὅτι δίδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθά, Πελασγικὸν δὲ ὅτι τῆς γῆς πέλας ἐστίν*. Man würde bei dieser Deutung an die grosse Fruchtbarkeit der Gegend um D. zu erinnern haben (vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 123, 3, der an *Δώς*, *Δωτώ*, *Δωρίς*, *Δώτιον πεδίον* erinnert; aber *Δώς* und *Δώτιον πεδίον* werden schwerlich hierher gehören; darüber s. jetzt P. Kretschmer Bormannheft der Wiener Studien XXIV, 1903, S. 4 des Separatabdrucks). Üblicher war im Altertum die Vorstellung, dass D. seinen Namen von einer Nymphe Namens *Δωδώνη* bekommen habe (so Epaphroditos *κατὰ Θρασύβουλον* im Commentar zum zweiten Buch der Aitien des Kallimachos [Susemihl Gesch. der griech. Litt. der Alexandrinerzeit I 369, 99] bei Steph. Byz. p. 247, 11, vgl. Eustath. zu Hom. Il. II 750 p. 335, 45). Akestodoros sprach von Dodon dem Sohn des Zeus, und der Europe, und andere dachten an den Fluss Dodon (Steph. und Eustath. a. a. O.). O. Gruppe (Griech. Myth. und Religionsgesch. 354) leitet den Namen in durchaus unwahrscheinlicher Weise von der Göttin Dione ab. Wir werden vorsichtiger auch diesen Ortsnamen zu den vielen bisher ungedeuteten stellen.

Die Lage des epeirotischen D., um das es sich hier zunächst handelt, war lange Zeit umstritten. Erst die Ausgrabungen von Const. Carapanos (Dodone et ses ruines, Paris 1878, Text und Tafelband) haben Gewissheit darüber verschafft, dass das berühmte Heiligtum des Zeus am Fusse des Gebirges Tomaros oder Tmaros, der heutigen Olytsika, gelegen ist. Während Leake und andere die Reste von D. im Thal von Janina selbst suchten, hat vor Carapanos zuerst der Engländer Lincoln, der am 12. September 1832 von Janina aus den Ort Dramisus (auch Drameschus genannt) besucht hat, in dessen Nähe die Ruinen von D. thatsächlich gelegen sind, D. an der richtigen Stelle gesucht (vgl. darüber und über die Bemühungen und Sammlungen des polnischen, jetzt noch in Athen lebenden Ingenieurs Menejko die aus dem Nachlasse des Frhr. v. Warsberg von Joh. Frischauf, Graz 1893, herausgegebene Schrift Eine Wallfahrt nach Dodona 41, 145). Nach Alfred Schiff, der D. am 21. September 1899 besucht hat, sind die Grabungen von Carapanos aber nur als Versuchsgrabung aufzufassen; denn er schrieb in sein Tagebuch, wie er mir freundlichst mitgeteilt hat, ‚dass hier alles noch zu haben sei: wissenschaftliche Resultate und Funde'. Das Theater z. B. sei noch garnicht ausgegraben; wogende Maisfelder ständen über den Resten der Tempel deren Grundrisse man nicht mehr erkennen könne. Er schliesst seine Beschreibung von D., dessen Landschaft auf diesen vortrefflichen Kenner der Länder der alten Welt mit den erhabensten Eindruck gemacht hat, den er je gehabt habe, mit den zuversichtlichen Worten: ‚Man lasse D. schlafen — seine Zeit wird kommen'. Bei dieser Sachlage wird es gut sein, sich über die noch heute vorhandenen Reste von D. hier möglichst kurz zu fassen (vgl. zu Carapanos Werk den Aufsatz von Conr. Bursian S.-Ber. Akad. Münch. 1878, II 1ff.). D. liegt in dem Thal, das sich in einer Länge von etwa 12 km. und einer Breite von 300—1800 m. am östlichen Fusse des Olytsikagebirges, auf dessen Spitze wohl der Zeus *Τμάριος* verehrt wurde (Hesych. s. v. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 123, 3), hinzieht. Für diese Gegend bezeugen die Autopten noch heute übereinstimmend den Reichtum an prächtigen, dick-

stämmigen Eichen und vielen Quellen (s. u.). Die zahlreichen Quellen vereinigen ihr Wasser in zwei grösseren Rinnsalen. Die alte Stadt D. ist auf dem nördlicheren Teile der Hügelkette gelegen, die das Thal gegen Osten begrenzt und heute den Namen der Hügel von Kosmira führt. Die auf einem Vorsprung liegenden Ruinen waren längst von Carapanos Ausgrabungen bekannt und führten im Volksmund den Namen der Palaeokastro von Drameschus. Hier ist wohl die älteste Stadtgründung anzuerkennen, wenn auch, wie A. Schiff hervorhebt, von einer eigentlichen Akropolis nicht gesprochen werden darf und die Stadt jedenfalls lange nach der Stiftung des Zeusheiligtums erst gegründet worden ist. Mit Recht hat man dabei aber an Hesiod. frg. 134, 5 Rzach[2] erinnert: *ἔνθα δὲ Δωδώνη τις ἐπ' ἐσχατιῇ πεπόλισται.* Am Südwestabhange dieser sog. Akropolis liegt das noch schön erhaltene Theater, das sich nach dem Urteil von A. Schiff allerdings nicht mit dem von Epidauros messen kann. Das *χρηστήριον* selbst, das Hesiod a. a. O. v. 6 erwähnt, liegt am Südostabhange des Theaters und zieht sich mit seinen Mauern bis in die fruchtbare Ebene hinab. Es ist Carapanos Verdienst, durch seinen scavo festgestellt zu haben, dass hier das Temenos des Zeus und der Dione gelegen hat, in dem die vielbenützte Orakelerteilung stattfand. Der Haupteingang in dasselbe befand sich an der Südwestecke und war durch zwei viereckige Türme geschützt. Im Inneren des Temenos ist die später in eine christliche Kirche verwandelte *ἱερὰ οἰκία* (Polyb. IV 67; damit ist der *σηκός* bei Diod. XXVI frg. 10 schwerlich identisch) durch die Ausgrabungen constatiert worden; in diesem Bau fanden sich mehrere Bronzestatuetten des Zeus und die meisten Bronze- und Bleitäfelchen mit den Wünschen der Orakelfrager und den Antworten der Priester. Ausser diesem Hauptgebäude sind noch drei andere Bauten gefunden worden, deren Zweck nicht sicher bestimmbar ist. In dem einen ist vielleicht ein Thesauros (Schatzhaus), in dem andern nach Bursian a. a. O. 6 ein Gymnasium zu erkennen; der dritte Bau soll nach demselben Gelehrten ein Prytaneion vorstellen. Man kann allen diesen Benennungsvorschlägen nur mit Misstrauen und Skepticismus begegnen; neue Ausgrabungen werden erst Sicherheit bringen.

Das Orakel von Dodona wird bereits bei Homer erwähnt und ist höchst wahrscheinlich das älteste Orakel Griechenlands, wenn wir auch über die älteste Art der Orakelbefragung in D. nicht sicher orientiert sind. Ausgehen muss die Untersuchung von dem Gebet des Achilleus in der Patroklie XVI 233 *Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε Πελασγικέ, τηλόθι ναίων, Δωδώνης μεδέων δυσχειμέρου· ἀμφὶ δὲ Σελλοὶ σοὶ ναίουσ' ὑποφῆται ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι.* Es ist dafür gleichgültig, ob man in diesen Versen (höchst wahrscheinlich) eine ‚Rhopsodennotiz' zu erblicken hat (s. darüber Ameis-Hentze Anhang zu Homers Ilias VI 1881, 48), oder ob das Gebet in die von Robert (Studien zur Ilias 1901, 441) angenommene ‚zweite Ilias' gehört. Denn niemand wird daran zweifeln, dass uns in diesen Versen die älteste und gewiss authentische Kunde über das Heiligtum von D. erhalten ist. Darnach haben die Seller (so und nicht *ἀμφὶ δὲ σ' Ἕλλοι* hat sicher bereits Soph. Trach. 1167 gelegen; vgl. darüber den Art. Helloi und O. Gruppe Griech. Myth. und Religionsgesch. I 355 mit den Bemerkungen von E. Maass Griechen und Semiten auf dem Isthmos 7) den pelasgischen Zeus von D. ‚auf dem Erdboden lagernd und mit ungewaschenen Füssen' verehrt. Man kann dies nur als eine rituelle Vorschrift für die *ὑποφῆται* des Gottes auffassen und findet für diese Art Askese Parallelen im indischen Cultus (vgl. P. Kretschmer Einl. in die Gesch. d. griech. Sprache 1896, 87f.). Für Kleinasien ist diese merkwürdige Art von Kasteiung durch die Inschrift aus Tralles (Bull. hell. VII 1883, 276 nr. 19; zuletzt abgedruckt bei Mich. Pappakonstantinu *Αἱ Τράλλεις ἤτοι συλλογὴ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν*, Athen 1895, 32 *ἀρ.* 33) bezeugt; da weiht eine gewisse *Αὐρηλία Ἀπουλία* (nicht *Αἰμιλία* nach dem Facsimile der Pappakonstantinu auf *πίν. ε'*) einen unbekannten Gegenstand *παλλακεύσασα καὶ κατὰ χρησμὸν Διί* (natürlich dem Zeus Larasios von Tralles) und bezeichnet sich als *ἐκ προγόνων παλλακίδων καὶ ἀνιπτοπόδων.* Man kann nicht zweifeln, dass man es hier mit einem einheimischen, lydischen Brauch zu thun hat, wenn auch wohl die Bezeichnung *ἀνιπτόποδες* sicher aus Homer entlehnt ist (vgl. O. Kern Archaeol. Anz. 1896, 40. P. Kretschmer Einl. 421). Da es sicher unstatthaft ist, bei dem Wort *χαμαιεῦναι*, das Sophokles a. a. O. durch *χαμαικοῖται*, Kallim. hymn. IV 286 durch *γηλεχέες* wiedergeben, an Incubation (mit Enstath. zu Hom. Il. XVI 233 p. 1057, 64) zu denken, können wir aus den Worten des Achilleus für die Kenntnis der ältesten Orakelgebung in D. nichts gewinnen, lernen aber die wichtige Thatsache, dass die Diener des dodonaeischen Zeus Asketen besonderer Art waren, für die es in der griechischen Religion meines Wissens keine Parallele giebt. Ob die *Σελλοί* oder vielleicht richtiger *Ἕλλοι* (so zuerst wohl bei Pindar in dem verlorenen Paian auf den dodonaeischen Zeus frg. 59 Schroed. [p. 404]; vgl. aber nach Nieses Vorgang auch Hesiod. frg. 134 Rzach ed. II p. 367) mit vollerem Namen *Ἕλλοπες*, die Stummen' hiessen, und ob aus diesem Namen etwas für die Art der Orakelerteilung (*ἐχρησμῴδει δ' οὐ διὰ λόγων, ἀλλὰ διά τινων συμβόλων, ὥσπερ τὸ ἐν Λιβύῃ Ἀμμωνιακόν* Strab. VII 329 frg. 1) wirklich zu erschliessen ist, kann nicht entschieden werden. Giebt so die Ilias noch keinen Anhalt dafür, an ein wirkliches Orakel des dodonaeischen Zeus denken zu müssen, so zeigt uns die Odyssee den dodonaeischen Orakelbetrieb bereits in voller Blüte (XIV 327 = XIX 296 *τὸν δ' ἐς Δωδώνην φάτο βήμεναι, ὄφρα θεοῖο ἐκ δρυὸς ὑψικόμοιο Διὸς βουλὴν ἐπακούσῃ, ὅππως νοστήσει Ἰθάκης ἐς πίονα δῆμον*). Darnach muss man annehmen, dass die Stimme des Gottes aus dem Blätterrauschen der heiligen Eiche gehört wurde. Über die dem Zeus heilige Eiche, die bald *δρῦς* bald *φηγός* genannt wird (s. darüber den Artikel Baumeultus Bd. III S. 163), vgl. namentlich Aisch. Prometh. 830 *τὴν αἰπύνωτόν τ' ἀμφὶ Δωδώνην, ἵνα μαντεῖα θᾶκός τ' ἐστὶ Θεσπρωτοῦ Διός, τέρας τ' ἄπιστον, αἱ προσήγοροι δρύες.* Soph. Trach. 1165 *μαντεῖα καινά, τοῖς πάλαι ξυνήγορα, ἃ τῶν ὀρείων καὶ χαμαικοιτῶν ἐγὼ Σελλῶν ἐσελθὼν ἄλσος εἰσεγραψά.*

μην πρὸς τῆς πατρῴας καὶ πολιγλώσσου δρυός. Platon Phaidr. 275 B οἱ δέ γ', ὦ φίλε, ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφησαν μαντικοὺς πρώτους γενέσθαι. Paus. VII 21. Suid. s. Δωδώνη. Noch heute zeichnet sich, wie oben gesagt, die Gegend um Janina und namentlich auch die nähere Umgebung von D. durch mächtige Eichen aus; vgl. v. Warsberg Wallfahrt nach Dodona 38. 57. Schwerlich ist aber die Verbindung des Gottes von D. mit der Eiche, die fast bei allen indogermanischen Völkern als Baum des höchsten Himmelsgottes vorkommt (vgl. o. Bd. III S. 158) ursprünglich. Wir müssen vielmehr annehmen, dass in ältester Zeit in D. ein Quellgott verehrt worden ist, der erst später mit dem panhellenischen Zeus identificiert worden ist. Denn der Zeus von D. führt im Cult stets den Beinamen *Nάιος*, den man von dem Wort *ναίω* fliessen nicht trennen kann. Der Gott von D. ist also ein alter Localgott, der an einer Quelle im Eichenwalde verehrt wurde. Er war der Hauptgott der Gegend und hatte als solcher die Ehre, zu einer Form des panhellenischen Zeus erhoben zu werden, als dieser Gott seinen Eroberungszug durch Griechenland antrat. Zeus *Nάιος* oder *Nᾶος* häufig auf den Bleitäfelchen von D. (Carapanos; s. auch Dittenherger Syll.[2] 203, 4. 793, 1. 797, 2), selten in der Litteratur. Demosthen. XXI 53 (dazu Inschriften von Magnesia nr. 32, 35 mit der Anmerkung). Steph. Byz. s. Δωδώνη p. 247, 4 und anderes bei Preller-Rohert Griech. Myth. I[4] 123, 3 und Gruppe a. a. O. 354, 3. Zusammen mit Zeus Naios wurde in D. von alters her Dione verehrt, die hier und auch auf der Akropolis von Athen die Stelle der Hera vertrat (für Athen s. Milchhoefer bei Curtius Stadtgesch. von Athen XXVI 85); auch dafür vgl. namentlich die Bleitäfelchen bei Carapanos und den Art. Dione. Wir werden auch Dione als eine uralte Göttin von D. auffassen müssen, die vielleicht von jeher das weibliche Correlat zum Zeus von D. war (anders Strab. VII 329 wohl nach Apollodor; s. Preller-Rohert Gr. Myth. I[4] 125, 2). Auch sie scheint Beziehung zum Wasser gehabt zu haben, da der Name Dione unter den Okeaniden Hesiods erscheint (Theog. 353). Man muss also vielleicht annehmen, dass in D. von alters her zwei Quellgottheiten verehrt wurden, die später durch den üblichen *ἱερὸς γάμος* mit einander verbunden sind. Die weibliche Gottheit erhielt dann den Namen *Διώνη*, der sich zu Zeus verhält wie Iuno zu Inppiter, als der Gott der Fenchte (*Νάιος*) mit Zeus identificiert war. Über die Quelle am Fuss der heiligen Eiche (den *Iovis fons*) vgl. Plin. n. h. II 228. Serv. Aen. III 466. Pomp. Mela II 43; dazu Lucr. VI 879. Eine besondere Rolle spielen im Cult von D. heilige Tauben, die sich auf den Zweigen des Baumes wiegten. Über die Tauben steht der *locus classicus* bei Herodot. II 55, der lediglich eine rationalistische Erklärung der dodonäischen Gründungssage giebt, nach der das Orakel auf Geheiss einer Taube, die den alten Dodonaeern den heiligen Baum gezeigt haben soll, gegründet ist (Preller-Rohert a. a. O. I[4] 125, 1). Auf die Stelle des Herodot allein geht die Meinung zurück, dass die dodonaeischen Priesterinnen, die neben den *ὑποφῆται* der Ilias genannt werden, Peleiaden geheissen hätten; von Herodot ist hier, wie so oft, Sophokles Trachin. 171 (s. auch Schol. abhängig. Auch Paus. X 12, 10 (*αἱ Πέλειαι παρὰ Δωδωναίοις ἐμαντεύσαντο μὲν ἐκ θεοῦ καὶ αὗται*), der die Priesterinnen von D. mit den Sibyllen zusammenstellt, geht offenbar auf die Herodotstelle zurück. In dieser heissen aber die Priesterinnen nicht Peleiades, sondern *προμάντεις* und *ἱέρειαι*. Strabon a. a. O. nennt sie *γραῖαι* und *προφήτιδες* und bringt ihre Einsetzung mit der Einführung des Dionecults zusammen. Lipsius bei Schoemann Griech. Altert. II[4] 333 nimmt dagegen an, dass sich aus Sophokles Trach. s. a. O. die Existenz eines Taubenorakels in D. ergebe. Drei Priesterinnen nennt Herodot a. a. O. (Promeneia, Timarete, Nikandre); die Dreizahl bezeugt auch Euripides nach dem Schol. Soph. Trach. 172 (frg. 1021 Nauck[2]). Für die Dreizahl im Cult vgl. H. Usener Rh. Mus. N. F. LVIII (1903) 1ff. 161ff. Die Zweiheit hat nach dem Trachinierinnenscholion u. a. Pindar (Schroeder frg. 58 p. 403) bezeugt. Auf den Bleitäfelchen werden nie Priesterinnen gefragt, sondern immer die Priester (*Δωδωναῖοι*). Vielleicht ist die Orakelerteilung durch Priesterinnen erst durch den Vergang von Delphoi veranlasst worden und überhaupt nur eine vorübergehende gewesen. Über die Mitwirkung der Taube bei der Orakelgründung vgl. ausser Herodot und Pansanias namentlich Philostr. imag. II 33. Schol. Il. XVI 234, die den Gründer des Orakels Helios nennen, und Proxenos beim Schol. Od. X IV 327, bei dem der Gründer Mardylas oder Mandylas heisst. Eine Zeusbronze mit Taube in der Linken erwähnt v. Warsberg Wallfahrt 100; vgl. auch die Göttin mit einer Taube, Bull. hell. XV 1891 pl. IX. X p. 461ff. und die Münzen.

Die Art der Orakelerteilung war auch sonst offenbar noch manchem Wechsel unterworfen. Für das 4. Jhdt. ist ein Weissagen aus dem Klingen eines *χαλκεῖον* bezeugt, mit dem später sprichwörtlich ein schwatzhafter Mensch verglichen wurde (Menandros im Arrhephoros frg. 3 Mein. Demon FHG I 381 frg. 17. 18. Kallim. hymn. IV 286. Polemon FHG III 124 frg. 30. Strab. VII 329 frg. 3 u. a.; s. dazu Ed. Meyer Forsch. zur alten Gesch. I 1892, 51;) vgl. A. B. Cook Journ. hell. stud. XXII 1902, 5f. Die Ausgrabungen haben uns zahlreiche Bleitäfelchen geliefert, aus denen wir noch den Verkehr der Gläubigen mit dem Orakel kennen lernen. Die Bleitäfelchen sind in dem grossen Werk von Carapanos sämtlich publiciert und befinden sich jetzt zum grössten Teile im Nationalmuseum zu Athen. Einige Proben auch bei Dittenherger Syll.[2] 793—800. Für die Art der Orakelbefragung durch Bleitäfelchen (*πινάκια, sortes*) ist neben Cic. de div. I 76 wichtig die von Lolling gefundene Inschrift des Apollon Koropaios auf der Halbinsel Magnesia (Dittenherger Syll.[2] 790; dazu O. Kern in der Festschrift für Otto Hirschfeld 1903, 322f.), die C. Robert Herm. XVIII 1883, 466ff. zur Erklärung der dodonäischen Täfelchen mit Recht herangezogen hat; vgl. auch Bursian a. a. O. 9ff. H. Pomtow Jahrb. f. Philol. CXXVII 1883, 305ff. Näheres darüber auch im Art. Orakel.

Dem Zeus Naios und der Dione zu Ehren wurden in D. die Naia (Zeugnisse bei Carapanos

Texte 157 und unter Naia; s. z. B. Dittenberger Syll.² 700, 17) gefeiert. In mehreren Inschriften (Carapanos pl. XXV 2 ter. XXXII 3) wird ein *ἀγωνοθέτης* erwähnt. Einmal (pl. XXIX 3) wird auch ein *Naiarchos* ernannt (Bursian a. a. O. 7). Auf einer von Cyriacus von Ancona in Janina abgeschriebenen Inschrift aus der 68. Aktias (304 n. Chr.) kommt ein *φιλόπατρις καὶ φιλόσοφος Πόπλιος Μέμμιος Λέων* als *ἀγωνοθέτης Διὸς Νάου καὶ Διώνης, ἱερεὺς σεβαστῶν καὶ ἀγωνοθέτης μεγάλων Ἀκτίων Καισαρήων* vor (O. Riemann Bull. bell. I 294, 89. Carapanos Texte 158). Ob an diesem Fest auch Rhapsodenkämpfe stattfanden, wie Bursian a. a. O. meint, kann aus der Inschrift *Τερψικλῆς τῷ Διὶ Νάιῳ ῥαψῳδὸς ἀνέθηκε* (pl. XXIII 2) nicht mit Sicherheit geschlossen werden.

Das Orakel von D. kann sich an Ansehen und Bedeutung mit dem von Delphoi nicht messen. Aber immer hat es unter den Orakeln Griechenlands die zweite Stelle bewahrt. Sein Einfluss war nicht nur in Griechenland ein grosser. Auch ausländische Fürsten, z. B. Kroisos (Herod. I 46) beschickten es. Gross war sein Ruhm zur Zeit des Pindaros, der es in einem Paian auf den dodonäischen Zeus (O. Schroeder p. 403 frg. 57—60) besang. Die Ausgrabungen haben seine Bedeutung für die Folgezeit, namentlich für das 3. und 4. Jhdt., gelehrt. Aber eine schwere Prüfung brachte die Plünderung des Heiligtums durch Dorimachos im J. 219 v. Chr. (Polyb. IV 67. Diod. XXVI 10). Auch sonst hatte es in schweren Kriegsläuften, z. B. zur Zeit des Mithradates, zu leiden (Cass. Dio frg. 99, 2 Melb.). Doch lehren die Bleitäfelchen, dass der Betrieb bis zu Strabons Zeit nie ganz unterbrochen war. Damals lag allerdings ganz Epirus schwer darnieder; das Orakel war verstummt (*ἐκλέλοιπε δέ πως καὶ τὸ μαντεῖον τὸ ἐν Δωδώνῃ, καθάπερ καὶ τἄλλα*, Strab. VII 327). Grösseren Einfluss hat es dann später wohl nie wieder gehabt. Die Klage des Zeus bei Lukian Ikaromenipp. 24 hat nur wenig Nutzen gehabt, wenn auch das Fortbestehen des Orakels bis in die christliche Zeit hinein nachweisbar ist (Carapanos Texte 172). Die jüngsten, in den Ruinen des Temenos gefundenen, Münzen stammen aus der Zeit Constantins und seines Sohnes Crispus. Der Tempel des Zeus Naios wurde in eine christliche Kirche verwandelt und auf der Stätte des ältesten Orakels Griechenlands ein Bischofssitz errichtet, der in den Acta conciliorum öfters erwähnt wird (Carapanos Texte 173, 2). Im 6. Jhdt. scheint dann auch diese Kirche verschwunden zu sein. Die Geschichte der Stätte von D. ist von dieser Zeit an, aus der Bischöfe von D. nicht mehr bekannt sind, in das tiefe Dunkel gehüllt, das die Geschichte von Epirus dann überhaupt Jahrhunderte lang umgiebt.

Zeus und Dione scheinen in dem alten Temenos von D. wenig andere Götter neben sich geduldet zu haben. Denn aus dem kleinen Rad aus Bronze mit der Inschrift *Ὀφελίων Ἀφροδίτᾳ ἀνέθηκε* (Carapanos pl. XXVI 1) darf man nicht mit Carapanos Texte 23. 156 auf einen Cult der Aphrodite schliessen; der Fund eines einzelnen Weihgeschenks an eine Gottheit berechtigt uns nicht zu der Annahme eines Cults. Es kommt hinzu, wie Bursian a. a. O. 8 mit Recht hervorgehoben hat, dass die Stelle des Serv. Aen. III 466 nimmermehr die Existenz eines Aphroditetempels für D. beweisen kann. Erst neue Ausgrabungen werden mit Sicherheit die Frage entscheiden können, ob das Temenos in D. der Altis von Olympia glich und ob in ihm auch anderen Gottheiten als Zeus und Dione Tempel und Altäre errichtet waren. Aus Polyb. IX 35, 6 *τοὺς ἐν Δίῳ καὶ Δωδώνῃ ναοὺς καὶ τὰ τεμένη τῶν θεῶν* ist natürlich für D. allein nichts zu folgern. Ebensowenig wie aus vereinzelten Weihinschriften können wir für den Cult aus dem Funde einer kleinen Herme des bärtigen Dionysos (Carapanos pl. LXI 4), einem Silenskopfe in Relief (auf einer Lampe, pl. LXI 1), einer archaischen Satyrstatuette aus Bronze (pl. IX) und einer Mainadenstatuette aus Bronze (pl. XIV 1) schliessen. Schwerlich wird man das Recht haben, hierbei an Eurip. Antig. frg. 177 Nauck² zu erinnern, wo Dionysos der Sohn der Dione genannt wird; nach Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 125, 2 hat Euripides die Dione nur einer falschen Etymologie zu Liebe (= *Θυώνη*) zur Mutter des Dionysos gemacht.

Litteratur: Aus dem Altertum ist uns keine zusammenhängende Abhandlung über D. erhalten, so dass wir hier von vornherein schlechter beraten sind als für Delphoi und Olympia, wo wir der Führung des Pausanias folgen können. Die antike Überlieferung (Strabon, Steph. Byz., Homerscholien) knüpft bei D. immer an die Homerstellen an und geht auf Apollodor zurück, der nach seiner Gewohnheit auch die früheren Forschungen (Kineas, Snidas) berücksichtigt hat. Wieviel davon aus Apollodors Commentar zum Schiffskatalog oder aus dem ersten Buche *περὶ θεῶν* stammt, wird sich allerdings nicht mit Sicherheit eruieren lassen (s. über die antike Litteratur über D. die Untersuchung von Ed. Meyer Forsch. z. alten Gesch. I 1892, 50ff.). Von moderner Litteratur seien erwähnt: Fred. Cordes Disputatio de oraculo Dodonaeo, Groningae 1826. E. v. Lasaulx Studien des classischen Altertums, Regensburg 1854, 283—315 (Rectoratsrede Würzburg 1840). Stützle das griechische Orakelwesen, Ellwanger Gymn.-Progr. 1887 und 1891. Inl. Machnig De oraculo Dodonaeo capita V, Breslauer Dissert. 1885. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 1894, 122—126. O. Gruppe Griechische Mythol. und Religionsgesch. I 1897, 353—356. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. II⁴ 1902, 332—337.

2) In Thessalien. Zu der Annahme eines D. im pelasgischen Thessalien hat schon im Altertum neben dem Gebet Achills Il. XVI 233 namentlich der Vers des Schiffskatalogs Il. II 749 f. *Πελασγοί, οἱ περὶ Δωδώνην δυσχείμερον οἰκί' ἔθεντο* Anlass gegeben. Ein zweites thessalisches D. nahmen nach Steph. Byz. s. *Δωδώνη* p. 247, 5ff. 248, 8 Mein. Suidas, Kineas, Mnaseas, Philoxenos u. a. an. Dagegen sprachen sich Apollodoros (Strab. VII 329) und Epaphroditos aus; vgl. dazu Ed. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. I 1892, 52. Nach Suidas (Steph. a. a. O.) gab es in Thessalien ein Heiligtum des Zeus *Φηγωναῖος* auf einem 15 Stadien von Skotussa entfernten Hügel (so Schol. T zu Il. XVI 233). Nach Steph. Byz. a. a. O. haben andere Il. XVI 233 statt *Δωδω-*

ναῖε vielmehr Βωδωναῖε gelesen nnd eine sonst unbekannte thessalische Stadt Βώδων angenommen. Βώδων ist natürlich nnr dialektische Nebenform zu Δωδώνη (s. oben Bd. III S. 593 n. Bodone). Wir werden alle diese Hypothesen antiker Gelehrter auf sich beruhen lassen und nur an ein D. im thesprotischen Epirus denken, wussten doch Herodot nnd Aristoteles nichts von einem thessalischen D.; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 122, 3 nnd die dort angeführte Litteratnr. Eine hlosse an Herodot anknüpfende Erfindung ist natürlich anch das χωρίον ἐν Ὑπερβορέοις D., von dem Schol. A zn Il. II 750 und XVI 233 spricht. [Kern.]

Dodonaios (Δωδωναῖος), Beiwort des Zens von seinem alten Cult in Dodona. Die eigentliche Epiklesis im dodonaeischen Zeuscnlt ist Naios, wie die zahlreichen Weihinschriften (Carapanos Dodone 40ff.) nnd de Orakelsprüche (z. B. Demosth. XXI 53) lehren. Aber wer fern von jenem Ort des Beherrschers von Dodona (Δωδώνης μεδέων Hom. Il. XVI 234. Carapanos a. a. O. 39 tab. XXII) gedenkt, ruft ihn auch an nnter der Epiklesis D., wie schon Achilleus bei Hom. Il. XVI 233. Und so findet sieh denn das Beiwort D. recht oft, bei Diehtern: Pind. frg. 57; in Inschriften CIG 1822. Carapanos a. a. O. 79 tah. XXXVII 4; in der Prosa: Plat. Phaidr. 275 B. Deinarch. I 78. Hypereid. p. Enxen. XXXV Demosth. XVIII 253; epist. I 16. IV 3. Plnt. Themist. 28; ferner bei Grammatikern nnd Erklärern: Schol. Hom. Il. II 750. XVI 233. Steph. Byz. s. Δωδώνη, wo D. anch in Citaten ans Apollodors und Demon vorkommt. Etym. M. 293, 2. Anon. Ambros. 28; Lanr. 24 = Schoell-Stndemnnd Anecdota I 265. 266. Eustath. Comm. in Dionys. perieg. 429. Enstath. Hom. 335, 58. Hesych, der anch eine Nebenform Dodoneus (Δωδωνεύς) anführt. Snid. n. a. In dem genannten Homervers (Il. XVI 233) schrieben statt Δωδωναῖε einige Βωδωναῖε (Steph. Byz. s. Βωδώνη und Δωδώνη. Schol. Hom. Il. XVI 223; vgl. o. Bd. III S. 593 Artikel Bodone, Bodonaios), Zenodot dagegen schrieh Φηγωναῖε — ἐπεὶ ἐν Δωδώνῃ πρῶτον φηγὸς ἐμαντεύετο (Steph. Byz., bei dem anch Suidas als Beleg für den Zens Phegonaios citiert wird, Schol. Hom. Il. XVI 233), eine andere Spielerei mit diesem Verse findet sich bei Plnt. qnomodo adul. poet. andire deh. 31 E. Apollodor. bei Steph. Byz. leitet die Epiklesis D. davon ab, ὅτι δίδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθά, vgl. Schol. Hom. Il. XVI 233. Über den ganzen Cult des Zeus in Dodona vgl. die Artikel Dodona und Naios. [Jessen.]

Dodone (Δωδώνη). 1) Eponyme Heroine von Dodona, Tochter des Okeanos, oder des Zeus nnd der Enrope, Thrasybulos bei Steph. Byz. Schol. Il. XVI 233. Enstath. Il. 335. Dionys. perieg. 428. Etym. M. s. Δωδωναῖος.

2) Beiname der Aphrodite (d.h. wohl der Dione), Clem. Rom. hom. IV 16. V 13. Doch ist wohl Dione zn lesen; vgl. Bd. I S. 2745, 40. [Escher.]

Dodoneus (Δωδωνεύς), Nebenform für Dodonaios, Hesych. [Jessen.]

Dodonos s. Dodon.

Dodrans bedeutet nach Varro de l. l. V 172 das Ganze *dempto quadrante*, d. i. ³/₄ der Einheit (*as*) = 9 Zwölftel (*unciae*), vgl. o. Dennx. Da bei den Römern die Duodecimalteilnng auf jede beliebige Einheit angewendet werden konnte. so erscheint D. als ³/₄ des Fnsses bei Vitruv. III 4 (3), 4. Colum. de r. r. III 13 u. ö. Plin. n. h. XXXVI 71. Frontin. de aquis II 65. Balh. ad Cels. 95, 1 Lachmann (Metrol. script. II 13. 58. 13). Suet. Aug. 79. CIL X 1781 vgl. mit I 577 (vgl. Hultseh Metrologie² 76. 716); ferner als ³/₄ dea Iugerum bei Colum. V 1 (Metrol. script. 56, 9), des Pfnndes CIL XIV 2861, eines Grundstückes bei Cic. ad Att. I 14, 7, einer geschuldeten Summe Geldes bei Mart. VIII 9, einer Erbschaftsmasse bei Nep. Att. 5, 2. Snet. Caes. 83, einer *hora nocturna*, d. i. des zwölften Teiles der Zeit zwischen Sonnennntergang und Anfgang, bei Plin. n. h. II 58. Ala Münze ist der D. nur selten ausgeprägt worden. Man kennt nur Knpfermünzen mit dem Namen der Münzmeister C. Cassi(ns) und (M.) Metellns. Die D. des Cassins folgen dem uncialen Fusse (vgl. Denarius § 7), der jedoch schon dem semuncialen sich näherte, denn vier Stücke führen im Durchschnitt anf einen As von 18 g. Das Wertzeichen S findet sich sowohl auf der Vorder- als der Rückseite des Gepräges. Die Emission dieser Münzen hat nach Blacas später als 113 v. Chr., nach Mommsen um das J. 104 stattgefunden. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 384. 538f. (Tradnct. Blacas II 76. 347f. IV Taf. XXVIII 6). Babelon Mounaies de la rép. romaine I 269f. 325f. Als Zeichen des D. findet sich S anch im CIL X 1781 Col. 1, 14. 2, 2 und 4 (vgl. mit I 577), S— ausser bei Macc. distrib. 12 (Metrol. script. II 28) anch CIL IV 2063. XIV 2861; vgl. Hultsch Metrol. script. II, XXVI; Metrologie 146, 8. Über die Zeichen auf den Schnellwagen von Chinsi nnd Cartagena s. o. S. 277. [Hnltsch.]

Doĕtoa, vornehmer Jnde, hetzt zum Abfall von Rom, Joseph. ant. XX 130. [Willrich.]

Dogana s. Dagona.

Δόγμα τῶν συμμάχων s. *Συνέδριον*.

Δοίαντος πεδίον (*Δοιάντιον πεδίον*), Ebene im Pontos am Thermodon, Apoll. Rhod. Arg. II 373. 988. Steph. Byz., wo sie irrig nach Phrygien verlegt wird. Nonn. Dionys. XXIII 516. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 623. [Ruge.]

Doidalses (*Δοιδάλσης*; die richtige Namensform in einer Inschrift bei Mordtmann Athen. Mitt. XIV 1889, 250). 1) Der älteste bekannte Herrscher der Bithyner, um 435 v. Chr., zur Zeit der Colonisation von Astakos dnrch Athen (Memnon hist. Heracl. 20. Strah. XII 563); vgl. Bd. III S. 515. [Eduard Meyer.]

2) Bithynischer Bildhauer ans der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. Diesen specifisch bithynischen Namen (vgl. ausser Nr. 1 die Inschriften CIG II 3379 nnd Athen. Mitt. XIV 250 nr. 19) hat Th. Reinach (Gaz. d. beaux arts XVII 1897, 314ff.) sowohl bei Plin. XXXVI 35 *Venerem lavantem sese Doedalsas* (*daedalsas* Bamb., *dedalsa* die übrigen Hss.), wo man früher *Daedalus* las (s. o. Daidalos Nr. 3 Bd. IV S. 2007), als in dem Arrianfragment bei Enstathios zu Dion. Perieg. 793 (FHG III 594 frg. 41), wo allerdings alle Hss. *Δαίδαλος* zn haben scheinen, mit voller Evidenz hergestellt. Ans diesen beiden Zeugnissen lernen wir zwei Werke des Künstlers kennen, eine badende Aphrodite,

Digitized by Google

die sich zu Plinius Zeit im Innotempel des Porticus der Octavia befand, und das Culthild des Zeus Stratios in Nikomedeia (gegründet 264). Das letztere Werk hat Overbeck (Kunstmythologie I 60; Griech. Plast. II⁴ 364) in den Reversbildern bithynischer Münzen von Prusias I. bis zu Nikodemos III. wiedererkannt; der Gott steht in pathetischer Haltung da, die erhobene Linke auf das Scepter oder eine Lanze gestützt, in der ausgestreckten Rechten einen Kranz; unter den erhaltenen Statuen steht ihm, wie Th. Reinach richtig bemerkt, der Poseidon von Melos am nächsten (Bull. hell. XIII pl. 3. Collignon Sculpt. gr. II 481). Da nun dieser Typus zuerst auf den Münzen von Prusias I. auftritt, auf denen der früheren bithynischen Könige hingegen fehlt, so schliesst Th. Reinach mit Recht, dass D. seinen Zeus unter Prusias I. oder kurz vor dessen Regierungsantritt (228) geschaffen haben müsse. Das zweite Werk, die badende Aphrodite, hat man schon längst in einer in zahlreichen Repliken erhaltenen Statue erkannt, die die Göttin in kauernder Stellung, wie unter einem Wasserguss leicht ersehauernd zeigt, Brunn-Brnekmann 434. Bernoulli Aphrodite 314. Overbeck Griech. Plast. I⁴ 532. 537. II⁴ 264. Collignon Sculpt. gr. II 584. Th. Reinach a. O. Helbig Führer I² 258. Amelung Führer durch d. Antiken in Florenz 53. C. Robert Sark. Rel. III 1 S. 1. 167. [C. Robert.]

Doidye (*Δοιδύη* aus karischem [?] Sprachgut, die Endung *ύη* findet sich noch in den karischen Ortsnamen *Κινδύη*, *Πισύη* [*Πιτύη*]; zum ersten Teil des Namens vgl. den Personennamen *Δοιδάλσης*). *Οἱ ἐκ Δοιδύης Μακεδόνες* nennt eine Ehreninschrift aus dem Dorf Palamút (d. h. Knoppereiche), 2,5 km. südlich von der Stätte des alten lydischen Apollonis in der Nähe des Lykos (Gördüktschai). Vgl. W. v. Diest Petermanns Mitt., Erg.-H. 94 Bl. I. Die Inschrift veröffentlicht von A. Fontrier *Μουσ. κ. βιβλ. τ. Εὐαγγ. Σχ. περιοδ.* 5, *Σμύρν.* 1886, *σ.* 64 *ἀρ. φνβ'*. Sehnehhardt hatte (Athen. Mitt. XIII 1888, 2) die unsichere Vermutung ausgesprochen, *Δ.* sei der ältere Name der hellenistischen Stadt Apollonis. Da Cistophorenmünzen von Apollonis, die diesen Namen tragen, aus der ersten Hälfte der Regierungszeit des Eumenes II. von Pergamon (um 186 v. Chr.) vorhanden sind, so kann der Name Apollonis nicht die Umnennung von Doidye sein, da D. und Apollonis noch 160 v. Chr. neben einander vorhanden waren. Vgl. F. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünzen (Genf und Leipzig 1897) 26. W. v. Diest vermutet (a. a. O.) 22, D. könne bei Jajá-kjöi 7 km. nördlich von Apollonis gelegen haben, wo gleichfalls altgriechische Inschriften gefunden worden sind, Clere Bull. hell. 1886 und Fontrier a. a. O. 59f., während freilich Reste von alten Befestigungen fehlen. G. Radet (De coloniis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis, Paris 1893, 17) setzte D. bei Derekjöi (= Thaldorf, ein wenig nordwestlich von Apollonis) an, auf seiner Karte zu La Lydie et le monde grec au temps des Mermnades (Paris 1862) bei Jajá kjöi. Vgl. noch W. Ramsay Asia Minor 126. 20. [Bürchner.]

Doie (*Δοίη*), Tochter des Maiandros, Gattin des Miletos, Mutter des Keladon, des Kaunos und der Byblis, Schol. Dionys. perieg. 825. [Escher.]

Dok (*Δώκ* I Makk. 16, 15), ein Castell bei Jericho; zweifellos identisch damit ist *Δαγών* bei Josephus (ant. Iud. XIII 230; bell. Ind. I 56). Dasselbe wurde von Ptolemaios, dem Schwiegersohn des Makkabaeers Simon erbaut; Ptolemaios liess dort eben den Simon und zwei seiner Söhne meuchlings ermorden. Der Platz wird auch im Mittelalter als Bergfeste der Templer zwischen Jericho und Bethel genannt. Der alte Name hat sich erhalten in dem Namen der Quelle 'Ain Dûk am Nordfuss des Dschebel Karantal. Robinson Palästina II 559. Ritter Erdkunde XV 1, 460. Guérin Samarie I 218—222. Survey of Western Palestine III 179. 190. 209. Baedeker Palästina und Syrien⁴ 152. [Benzinger.]

Δοκηταί, bei Hippolytos Philosoph. X 16, ausführlicher VIII 8—11, eine haeretische Schule, die unter wunderlichen Speculationen über Gott und Welt den Erlöser Christus als ein Scheinwesen betrachtete; s. Hilgenfeld Die Ketzergesch. d. Urchristentums 1884, 546—550. Doketische Neigungen aber, d. h. die Tendenz, die Realität des Menschen Jesus aufzulösen, die Identität seiner Menschheit mit der unsrigen zu leugnen, sind fast der gesamten Gnosis (s. Clem. Alex. Strom. VII 17, 108. III 13, 91. Euseb. hist. eccl. VI 12, 6) eigen; und die eifrigsten Bestreiter des Gnosticismus, Ignatius, Irenaeus, Tertullian (de carne Christi!), fordern darum energisch den Verzicht auf alle Scheintheorien in der Christologie. In naiver Form indessen war der Doketismus gerade in der ältesten Kirche auch sehr verbreitet, die Lieblingslectüre der unteren Classen, apokryphische Evangelien, Apostelgeschichten u. dgl. verwenden sehr stark doketisch gefärbte Ausdrücke; die Anschauung von der Gottheit Christi war am leichtesten durchzusetzen, wenn man sein Menschentum als scheinbares ausgab. Selbst die Dogmatik des 5. und 6. Jhdts. ist, trotzdem im Prineip der Doketismus längst allerwärts als ketzerisch galt, zu heftigen Kämpfen gegen eine doketische Christologie gezwungen gewesen. Ad. Harnack Lehrbuch d. Dogmengesch. I² 1888, 200ff. 508ff. [Jülicher.]

Δοκιμασία ist ganz allgemein die staatlich angeordnete Prüfung von Personen oder Gegenständen. So wurden in Koressos die Opfertiere von dazu bestimmten Behörden einer Prüfung unterworfen, CIG 2360; vgl. das dephische Amphiktyonengesetz ebd. 1688; von der *δ.* eines *κῆρυξ* spricht Demosth. XIX 338, auf die Prüfung von Mass, Gewicht und Geld weist Bekk. Anecd. gr. I 238 s. *δοκιμαστής* hin, vgl. ebd. 89. In Athen fielen, soweit uns bekannt, alle derartigen Prüfungen der eigentlichen Regierungsbehörde, dem Rate der 500 zu. Er hatte die Ritterpferde, ebenso aber auch die Ritter selbst (Xen. oec. IX 15; Hipparch. III 9. Arist. resp. Athen. 49, vgl. G. Körte Arch. Zeitg. XXXVIII 177; der Dienst in der Reiterei ohne vorausgegangene *δ.* ist bei Strafe der Atimie verboten, Lys. XV 11. XVI 13), sodann die *πρόδρομοι* und *ἄμιπποι* (Aristot a. a. O.) auf ihre Tüchtigkeit, die *ἀδύνατοι*, die Staatsunterstützung erhielten (Aristot. a. a. O. Aisch. I 104. Harpocr. s. *ἀδύνατοι*), auf ihre Bedürftigkeit hin zu untersuchen; in dieser Angelegenheit, und zwar wohl bei der jährlich stattfindenden ordnungsgemässen Verhandlung darüber, nicht wie es im

Titel heisst, infolge einer Eisangelie (vgl. Lipsius in Meier-Sehömann. Att. Proc.² 312, 322), ist die XXIV. Rede des Lysias gehalten. Insbesondere aber war in Athen das Verfahren gegenüber solchen, die bürgerliche Rechte in Anspruch nahmen, nach folgenden Richtungen hin fest geregelt:

I. Prüfung der Ephehen. Die Anfnahme der Bürgersöhne ins attische Bürgerrecht erfolgte alljährlich bei Erreichung des gesetzlichen Alters durch Einzeichnung ins *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* (s. d.) des betreffenden Demos. Alle Aufgenommenen unterlagen unmittelbar darauf einer Prüfung durch den Rat, der die Demoten, wenn sie einen Minderjährigen eingeschrieben hatten, mit einer Geldstrafe belegte (Aristot. resp. Athen. 42). Daher wird *δοκιμάζεσθαι* in der Bedeutung ‚für mündig erklärt werden' von den Rednern häufig gebraucht, Lys. XXXII 9. Isokr. VII 37. XII 28. Demosth. XXI 157. XXVII 5, 36. XXX 6 u. a., vgl. Harpocr. s. *δοκιμασθείς · ἀντὶ τοῦ εἰς ἄνδρας ἐγγραφείς*. Bei Demosth. XLIV 41 nnd LVII 62 scheint *δ.* (wofür an der zweiten Stelle in *ΣΦ διαδικασία*) in nngenauerer Anwendung von der Abstimmung der Demoten zu stehn. Zu trennen von der ordnungsmässigen Prüfung der *ἐγγραφόμενοι* im Rat ist die durch [Xenoph.] Staat d. Ath. III 4 (vgl. Kirchhoff z. d. St.), eine Anspielung in Aristoph. Wesp. 578 nnd eine Bemerknng in Bekk. Anecd. gr. I 235 bezeugte *δ.* der Waisen in einem heliastischen Gerichtshof, offenbar bei Gelegenheit solcher Processe. die von ihnen gegen ungetreue Vormünder auf Herausgabe des Vermögens angestrengt worden waren; anders v. Wilamowits-Moellendorff Philol. Unters. I 26.

2. Prüfung der Neubürger. In älterer Zeit, als das attische Bürgerrecht nur selten verliehen wurde, kam eine *δ.* der *δημοποίητοι*, soviel wir wissen, nur in einem Ausnahmefall vor, nämlich als nach der ersten Zerstörung Plataiais 427 seine vertriebenen Bürger demokratischer Parteirichtung insgesamt ins Bürgerrecht aufgenommen wurden. Die Prüfung, die sich auf Abstammung und politische Gesinnung erstreckte, wurde nach [Demosth.] LIX 105 für jeden einzeln im Gerichtshof vorgenommen; dann wurden die Namen der *δοκιμασθέντες* zur Beurkundung in Stein eingegraben und auf der Burg aufgestellt. Ob bei andern Massenanfnahmen in die athenische Bürgerschaft, wie zu den Zeiten des Kleisthenes oder nach der Arginusenschlacht, ähnlich verfahren worden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis. Dagegen ist sicher seit dem Ende des 4. Jhdts. v. Chr. für alle mit dem Bürgerrecht Beschenkten eine Prüfung vor dem Gericht eingeführt worden; die inschriftlichen Zeugnisse dafür hat Hartel Stud. üb. att. Staatsr. u. Urk. 272 zusammengestellt. Die älteste Inschrift der Art ist CIA II 223 (Ende des 4. Jhdts.); ausserdem sind besonders zu vergleichen ebd. 300 (vom J. 295/4). 312 (vom J. 286/5). 395 (aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts.). 401 u. a. Die Verhandlung findet in dem ersten nach der Bürgerrechtsverleihung zusammentretenden ordentlichen Heliastengerichtshof von 501 Mitgliedern unter dem Vorsitz der Thesmotheten statt, die auch sonst als die berufenen Hüter des Bürgerrechts erscheinen; trifft die Ergänzung Köhlers CIA II 455 das Richtige, so wird die persönliche Anwesenheit des Aufzunehmenden in Athen vorausgesetzt. Über die Zeit der Einführung vgl. Bnermann Jahrb. f. Philol. Suppl. X 361; sonst noch besonders Gilbert Hdh. d. gr. St.-Alt. I² 204 und die dort angeführte Litteratur.

3. Prüfung der Beamten. Auch bei dieser Art der Staatsprüfung handelte es sich nur um die rein bürgerliche Abstammung des zu Prüfenden, weiterhin um seine Unbescholtenheit im Sinne des Gesetzes, nicht aber um den Nachweis bestimmter Fähigkeiten oder Kenntnisse, da diese in hinreichendem Masse bei jedem Staatsangehörigen vorausgesetzt wurden (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I 433). Wohl aber war Zuverlässigkeit der politischen Gesinnung ein Gesichtspunkt, der dabei, zumal in bewegten Zeiten, wenigstens thatsächlich eine Rolle spielte, Lys. XIII 10 *ἀπεδοκιμάσατε* (den zum Strategen gewählten Theramenes) *οὐ νομίζοντες εὔνουν εἶναι τῷ πλήθει τῷ ὑμετέρῳ*. Demosth. XIX 338. Die Hauptquelle ist jetzt für uns die ziemlich erschöpfende Darstellung des Aristoteles in der *πολ. Ἀθ.*, besonders Cap. 55. Von Reden, die in dieser Angelegenheit gehalten worden sind, besitzen wir nur solche des Lysias XVI (für Mantitheos, im Rat gehalten; ob es sich um einen Sitz im Rat oder um ein Archontenamt handelt, ist aus der Rede nicht zu ersehen), XXVI (gegen Euandros, im Rat, Amt des *ἄρχων*) und XXXI (gegen Philon, im Rat um einen Sitz darin). Dazu kommt noch, nach höchst wahrscheinlicher Vermutung von Meier-Schoemann Att. Proc.² 246, XXV mit der falschen Bezeichnung *δήμου καταλύσεως ἀπολογία*, im Gericht gehalten, um ein nicht näher bezeichnetes Amt zu erstreiten. Dass alle Staatsämter ohne Ausnahme, Los- wie Wahlämter, vor ihrer Bekleidung der Dokimasie unterworfen waren, spricht ausser Aristot. a. a. O. auch Aischin. III 15. 29 aus, der ausser den eigentlichen *ἄρχοντες κληρωτοί* und *χειροτονητοί* noch diejenigen nennt, denen eine über 30 Tage dauernde staatliche Verwaltung übertragen ist, sowie überhaupt alle, denen eine *ἡγεμονία δικαστηρίου* zusteht; vgl. Poll. VIII 44, wo aber der Ausdruck *ἐπηγγέλλετο* falsch ist. Nicht recht verständlich ist die von Harpocr. s. *δοκιμασθείς* (darnach wohl Bekker Anecd. gr. I 235) aus der Rede des Lykurg *περὶ τῆς διοικήσεως* angeführte Dreiteilung betreffs der *δ.*: neun Archonten, *ῥήτορες* und Strategen. In Bezug auf das Verfahren sind die neun Archonten und die Bulenten von den andern Beamtenclassen zu trennen. Die ersteren hatten, der Bedeutung ihres Amts entsprechend, allein von allen sich einer doppelten Prüfung zu unterwerfen, erst vor dem Rat, dann vor dem Gericht; so war es nach Demosth. XX 90 schon seit Solon. Vor dem Rat wurde ihnen eine Reihe Fragen vorgelegt (Aristot. a. a. O.). Die Frage nach Namen und Demosangehörigkeit der Eltern und beiderseitigen Grosseltern, ebenso die nach der Teilnahme am Dienst des *Ἀπόλλων πατρῷος* und *Ζεὺς ἑρκεῖος* und dem Besitz von Erbbegräbnissen bezog sich auf die Reinheit der bürgerlichen Abstammung, die nach Erfüllung der Pietätspflichten gegen die Eltern (vgl. dazu Xen. mem. II 2, 13) und der Pflichten gegen das Va-

terland (Zahlung der Steuern und Ableistung der Kriegsdienste) auf die erforderliche Unbescholtenheit. Das ist die θεσμοθετῶν ἀνάκρισις des Pollux (VIII 85. 86, wo für εἰ τὸ τίμημα vielleicht τί τὸ τίμημα zu schreiben ist, was sich dann auf ältere Zeiten beziehen könnte, in denen der Zutritt zum Archontat noch nicht allen Steuerclassen offen stand), ein Ausdruck, bei dem θεσμοθέται, wie auch sonst, für alle neun Archonten steht; vgl. auch Demosth. LVII 66. Für einzelne, wie den Basileus, kamen dann wohl noch andere, besonders auf ihr Amt bezügliche Fragen hinzu. Die blosse Beantwortung der Fragen genügte nicht; für alle Aussagen mussten Zeugen gestellt werden. Meldete sich auf die dann durch den Vorsitzenden erfolgende Aufforderung zur Anklage hin ein Kläger, so erhielt dieser das Wort, nach ihm der Beklagte. Darauf wurde sofort durch χειροτονία (s. d.) abgestimmt. Ein verwerfendes Urteil der Bule war in früherer Zeit rechtsgültig; später ward auch hierbei Berufung an das Heliastengericht zugelassen (Aristot. a. a. O. 45. 55). Aber auch die Bestandenen hatten sich diesem zur Nachprüfung vorzustellen, wobei wohl auch in diesem Falle die Thesmotheten den Vorsitz führten. Trat im Gericht kein Kläger auf, so gab in der älteren Zeit nur ein Richter für alle den Stimmstein ab; späterhin aber musste, um Sicherheit gegen Bestechungen zu gewähren, für jeden durchgestimmt werden.

Im Gegensatz dazu fand die Prüfung der Buleuten nur vor dem alten Rate statt (Aristot. a. a. O. 45), von dem jedoch in späterer Zeit ebenfalls Berufung ans Gericht statthaft war. Dabei waren die Mitglieder des Rats nicht nur, wie gewiss jeder andre, berechtigt, sondern in ihrem Schwure gemäss verpflichtet, gegen einen Unwürdigen zu klagen (Lys. XXXI 1. 2); natürlich war aber auch Verwerfung ohne Kläger möglich (Lys. XXVI 10). Die einmalige Klag- und Verteidigungsrede auch in diesem Falle lässt sich aus Lys. XXXI 16 erschliessen.

Alle andern Beamten hatten ihre δ. nur vor dem Heliastengericht zu bestehen, so z. B. auch der Thesmothetensecretär (Aristot. a. a. O. 55) und die selbstgewählten Beisitzer der ersten drei Archonten (ebd. 56), dann Strategen Lyas. XIII 10. XV 2, Taxiarchen Demosth. XL 43, ἐμπορίου ἐπιμεληταί Deinarch. II 10, ἐπιστάται τῶν δημοσίων ἔργων Aischin. III 15, auch Gesandte Demosth. XIX 338, und die auf vier Jahre erlosten ἀθλοθέται Arist. resp. Athen. 60. Εἰσαγωγεῖς waren die Thesmotheten (Aristot. a. a. O. 59. Lys. XV 2). Dass auch hierbei eine ähnliche Anakrisis wie bei den Archonten stattgefunden habe, scheint aus Deinarch. II 17 (ἀνακρίνοντες τοὺς τῶν κοινῶν τι μέλλοντας διοικεῖν u. s. w.) gefolgert werden zu müssen. Im übrigen entsprach es der Natur der Sache, dass in derlei Sachen dem Angegriffenen (wie auch dem Angreifer) eine gewisse Freiheit in der Rede gewährt wurde, Lys. XVI 9 ἐν ταῖς δοκιμασίαις δίκαιον εἶναι παντὸς τοῦ βίου λόγον διδόναι. Die Zurückweisung wird durch ἀποδοκιμάζεσθαι (ἄρχειν τὴν ἀρχήν Deinarch. II 10, ἄρχειν λαχόντας Demosth. [XXV] 30, u. a.) das Bestehen der Prüfung durch δοκιμάζεσθαι ausgedrückt (Lys. XVI 3 u. ö.). Dass die ἀποδεδοκιμασμένοι das Recht verloren hätten, vor dem Volke zu reden, wie [Demosth.] XXV 30 behauptet, wird unter anderem durch den oben erwähnten Fall des Theramenes bei Lys. XIII 10 widerlegt. Körperlich Untüchtige wurden schon bei der Meldung zum Los zurückgewiesen, Lys. XXIV 13. Was die Zeit der Beamtenprüfungen anbetrifft, so ergiebt sich aus der Natur der Sache selbst, dass sie in die letzten Wochen des Amtsjahrs fielen. Aber der Fall des Euandros bei Lys. XXVI 6, in dem die Verhandlung im Rat am vorletzten Tage des Jahres stattfand, während der letzte ein Feiertag war, ist kaum als ordnungsgemäss anzusehen. Die ganze Einrichtung galt wohl mit Recht als solonisch; auf ihre Wiedereinführung nach der Oligarchie der Dreissig sind vielleicht die Worte Lys. XXVI 9 (ὁ θεὶς τὸν περὶ τῶν δοκιμασιῶν νόμον οὐχ ἥκιστα περὶ τῶν ἐν ὀλιγαρχίᾳ ἀρξάντων ἕνεκα ἔθηκεν) zu beziehen. Alles Gesagte gilt natürlich nur für die Staatsbeamten, zu denen auch οἱ ἐκ τῶν φυλῶν bei Aischin. III 31 gehören. Die Demen (s. Δῆμοι) hatten gewiss auch in diesem Punkte vollständige Freiheit ihren eigenen Beamten gegenüber. Ob sich die Demosth. LVII 25. 46 erwähnte δ. auf solche oder auf Staatsbeamte bezieht, ist aus den Worten nicht mit Sicherheit zu entnehmen. Vgl. Busolt D. griech. Staats- und Rechtsalt.[2] 222. Gilbert Hdb. d. gr. Staatsalt. 243.

4. Prüfung der Redner. Wie zur Führung eines Amtes, so galt auch für die verantwortungsvolle Thätigkeit dessen, der vor dem Volke als Redner auftrat, eine gewisse Unbescholtenheit als unerlässlich. Wenn nun auch an sich jeder volljährige epitime Athener in der Volksversammlung sprechen durfte, so machten doch begreiflicherweise meist nur solche von diesem Rechte Gebrauch, die über die nötige Geschäftskenntnis und Redegewandtheit verfügten. Diese wurden schon von der Gesetzessprache des 5. ,hdts. (CIA I 31) als ῥήτορες bezeichnet; der Gegensatz, in den sie gelegentlich zu den ἰδιῶται, d. h. den im politischen Leben nicht Hervortretenden gestellt werden (Aischin. I 7. 8), ist natürlich kein rechtlicher, sondern nur ein thatsächlicher. Während aber für die Beamten der Antritt ihres Amts Gelegenheit zur Prüfung ihrer Würdigkeit gab, musste für den Redner, der durch seinen Lebenswandel das Recht auf Beteiligung an den Staatsgeschäften verwirkt hatte, ausserordentlicherweise eine δ. angemeldet werden (δοκιμασίαν ἐπαγγέλλειν Aischin. I 2, auch ἐπαγγελίαν ἐπαγγέλλειν ebd. 64. 81). Auszuscheiden sind die Fälle, in denen aus irgend einem Grunde Atimie gegen einen schon ausdrücklich ausgesprochen war; hier hatte dann ἔνδειξις (s. d.) statt. Hauptquelle für die ἐπαγγελία δ. ist die Rede des Aischines gegen Timarchos, woraus die Grammatiker (Harpocr. s. δοκιμασθείς. Pollux VIII 43. 45. Bekk. Anecd. gr. I 185. 241 u. a.) wohl ausschliesslich geschöpft haben. Das Gesetz (ὁ νόμος ὁ περὶ τῆς τῶν ῥητόρων δοκιμασίας Aischin. I 186) ist uns zum grössten Teil durch die §§ 28—32 der Rede im Wortlaut erhalten: δοκιμασία ῥητόρων· ἐάν τις λέγῃ ἐν τῷ δήμῳ (1) τὸν πατέρα τύπτων ἢ τὴν μητέρα, ἢ μὴ τρέφων, ἢ μὴ παρέχων οἰκησιν, (2) ἢ τὰς στρατείας μὴ στρατευμένος, ὅσαι ἂν αὐτῷ προσταχθῶσιν, ἢ τὴν ἀσπίδα ἀποβεβληκώς, (3) ἢ πεπορνευμένος ἢ ἡταιρηκώς, (4) ἢ τὰ πατρῷα κατεδηδο-

κώς, ἢ ὧν ἂν κληρονόμος γένηται, δοκιμασίαν ἐπαγγειλάτω Ἀθηναίων ὁ βουλόμενος, οἷς ἔξεστιν. Aus den folgenden Worten (ὑμᾶς δ' ἤδη κελεύει περὶ τούτων ἐν τῷ δικαστηρίῳ διαγιγνώσκειν) geht die Verhandlnng im Gericht hervor. Die Ankündigung des Verfahrens unter Angabe der Begründung geschah in der Volksversammlung selbst, Aischin. I 64, 81, εἰσαγωγεῖς waren aneh in diesem Falle die Thesmotheten, Demosth. XXII 21. 23. Der Fall der ἑταίρησις (gegen die es aber aueh eine besondere γραφὴ ἑταιρήσεως gab, Aischin. 1 19f.), war den Grammatikern ans Aischines allein genaner bekannt. Dass ausser den vier von ihm angegebenen Kategorien noch andere Vergehen zur Einleitung der δ. ῥητόρων berechtigt hätten, wi man angenommen hat (Meier-Schömann Att. Proc.[2] 251), ist gegenüber den klaren Worten des Redners nicht recht glaublich; denn der allgemeine Ausdruck des Pollux (ἢ ἄλλως κακῶς βεβιωκότες) in seiner ganz verwirrten Darstellnng vermag nichts zu beweisen. Zweifelhaft kann es erscheinen, ober der Beklagte durch die Anwendnng des Rechtsmittels sofort von der Rednerbühne ansgeschlossen war. Dagegen erklärt sich mit aller Bestimmtheit Schömann (Griech. Altert. nen bearb. von Lipsius I 421), da anf diese Weise ein noch nicht Verurteilter gestraft worden sei. Andererseits kann man sich keinen rechten Zweck dieser Klagart vorstellen, wenn der Erfolg nicht sogleich eintrat. Vielleicht war die ἐπαγγελία nnter allen Umständen für den Einbringenden rechtsverbindlich, und gegen leichtsinnige Verdächtigungen mochte man sich dnrch die ansdrücklich anch für diesen Fall bezengte Bnsse von 1000 Drachmen (Demosth. XXII 21) gesichert glanben. Ward der Beklagte schuldig befunden, so traf ihn Atimie, Demosth. XIX 257. 284. Aischin. 1 134. Im übrigen vgl. für alle Arten der δ. ganz besonders Lipsius-Meier-Schömann Att. Proc. 226. 235f. 783f. [Koch.]

Dokimeion (*Δοκίμιον* Steph. Byz., *Δοκιμία κώμη* Strab. XII 577, *Δοκίμιον* Ptolem. V 2, 24, *Δοκίμιον* Hierocl. 677. Not. episc. I 516ff.), Stadt in Phrygien, der Anfschrift *ΔΟΚΙΜΕΩΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ* (Head HN 562. Rigganer S.-Ber. Akad. München phil.-hist. Cl. 1897, 523) anf vielen Münzen zufolge erst von den Makedoniern (vielleicht von dem Feldherrn des Antigonos Dokimos, Droysen Gesch. d. Hellenismus I 2, 291. II 1, 114. 169. 264. 2, 29. III 1, 260. 2, 268. Kretschmer Einleitung i. d. Gesch. d. griech. Spr. 183) erbaut. Sie war berühmt wegen ihres schönen alabasterähnlichen Marmors, den die Römer von der grösseren Stadt Synnada *Συνναδικὸς λίθος*, die Einheimischen aber *Δοκιμίτης*, *Δοκιμαῖος* oder *Δοκιμηνός* nannten, Strab. XII 577. Stat. Silv. II 2, 88. Ptolem. V 2, 24. Tab. Pent. X 3f. Miller. Geogr. Rav. II 18. Enstath. 815. Steph. Byz. Acta Conc. Ephes. Const. Chalced. Mansi IV 1224. VII 42. Inschriften Le Bas nr. 1712ff. CIG 3883 iff. 9267. CIL III 356; Snppl. 7005ff. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 742. Larfeld Jahresbericht LXXXVII 1895, 383. Texier Description de l'Asie Minenre I 149 setzte D. in Seidler, nördlich von Afiunkarahissar an, ebenso Kiepert bei Franz Fünf Inschriften und fünf Städte; vgl. Leake Asia min. 54. Jetzt hat Ramsay die Stelle bei Itschki Karahissar, südwestlich davon, gefunden, Athen. Mitt. VII 133. Journ. Hell. Stud. VIII 482. Mélanges d'Archéol. et d'Hist. Rome 1882. Über die Marmorbrüche vgl. Körte Anatolische Skizzen 87. Abbildung bei Texier a. a. O. pl. 55. [Ruge.]

Dokimos (*Δόκιμος*), wohl von *δέκεσθαι* = aufnehmen, transitiv gebraucht (wie *ἀνύσιμος*, *αὔξιμος*, *γόνιμος*, *πόμπιμος*, *πόριμος* n. v. a.) = der Gastliche. 1) Hafen von Miletos, Chariton III 2. [Bürchner.]

2) Athener (*Ἐρχιεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seeurknnde vom J. 342/341, CIA II 803 e 61. [Kirchner.]

3) Ein Dynast dieses Namens wird aus der Aufschrift *ΔΟΚΙ* (in rückläufiger Schrift) auf Münzen, die auf der Vorderseite einen knieenden Stier zeigen, erschlosssen; nach der herrschenden, von Head HN 180; Catal. Brit. Mns. Macedonia p. XXIIIff. 150ff. (vgl. anch Imhoof-Blnmer Monn. gr. 101) vertretenen Annahme, soll er ein Hänptling oder König der Odomanten gewesen sein (vgl. Art. Derronikos), doch ist diese Deutnng um so mehr ohnegenügenden Grund, da die analoge Erklärung von Derronikos sich als nnrichtig erwiesen hat. Head setzt die betreffenden Münzen ungefähr 450 v. Chr. an.

4) Ein Feldherr des Perdikkas, wurde von diesem anstatt des Archon (vgl. Bd. II S. 564) mit der Satrapie von Babylonien betrant (Arr. frg. Vat. ed. Reitzenst. 3ff.). Nach dem Tode des Perdikkas führte er mit den andern Führern der perdikkanischen Partei Krieg gegen Antigonos, und wurde von diesem Anfang 319 bei Kretopolis geschlagen und gefangen genommen (Diod. XVIII 45, 3. Plut. Eum. 8; vgl. auch noch Diod. XIX 16).

5) Feldherr des Antigonos, war im J. 313 im Anftrage des Antigonos bei der Befreinng der griechischen Städte Kleinasiens, vor allem Milets thätig (Diod. XIX 75, 3f., vgl. Bd. I S. 2409). Knrz vor der Schlacht bei Ipsos ging er zu Lysimachos über (Diod. XX 107, 4f. Pans. 1 8, 1). [Kaerst.]

Dokonos (*Δοκωνός*), Fluss in Kolchis, sonst Hippis genannt, der hentige Cχenis-cqali ‚Pferdefluss', der in Lečχum entspringt nnd dem Phasis zufliesst, Agathias II 21. [Tomaschek.]

Dolabella, Cognomen der Cornelier, s. oben Bd. IV S. 1296—1311 Nr. 127—148, darunter Nr. 128 der Gromatiker D.

Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: a) P. Cornelius Dolabella cos. 10 n. Chr. mit C. Iunius Silanns. b) Ser. Cornelins Dolabella Petronianns cos. 86 mit Kaiser Domitian cos. XII. c) C. Herennius Dolabella (?) cos. suffectus 119 mit Rufus. [Groag.]

Dolabellina s. Cornelius Nr. 435.

Dolabra. Die Form des so genannten Werkzeuges zeigt der Grabstein eines *dolabrarius collegii fabrum* aus Aquileia, CIL V 908. Bertoli Antich. di Aquileia 161, auf dem er selbst mit der D. auf der Schulter dargestellt ist. Es ist eine Axt, deren Eisen an der einen Seite eine dem Stil parallele Schneide, anf der anderen eine etwas abwärts gebogene Spitze hat. Mit Spitze oder Schneide zu verschiedenerlei Arbeiten brauchbar, war sie für Militärzwecke besonders geeignet und wird in diesem Znsammenhang am häufig-

sten erwähnt, kommt auch vielfach in den Reliefs der Traianssäule vor. Mit der Schneide brauchte man sie zur Bearbeitung von Holz (daher der Name, von *dolare*), z. B. von Pallisaden, Veget. II 25. Traianssäule LXXIII Cichorius; D. unter Tischlergerät Righetti Campid. 369; zum Fällen von Bäumen (Curt. VIII 4, 11. Traianssäule LII. LXIX. LXXIII. XCII. XCVII. CXVII. CXXVII), auch zum Beschneiden derselben, zum Abhauen trockener Zweige und verdorbener Stellen, Colum. IV 24, 5; de arbor. 10, 2; zum Einreissen von Mauerwerk (Liv. XXI 11, 8. Curt. IX 5, 19. Traianssäule XCVI. CXVI); zum Aufhauen des Eises (Curt. V 6, 14); zu Erdarbeiten, Liv. IX 37, 8. Iuv. VIII 248. Colum. IV 24, 4. Pallad. II 3, 2. III 21, 2. In den Katakombengemälden ist die D. das Werkzeug der Fossores. Kraus Real-Ene. I 538. Selbstverständlich gab es D. verschiedener Grösse. Eine kleinere Art heisst Colum. IV 24, 4. 5 *dolabella*.

Dig. XXXIII 7, 18 wird die D. unter dem Gerät des Schlachters aufgeführt, und Fest. 318 b 16 wird *scena* oder *sacena* erklärt als *d. pontificalis*. Auch in Bildwerken erscheint vereinzelt die D. als Opferbeil. Labus Museo di Mantova I Taf. 47. Jordan Tempel der Vesta Taf. 7. Ein Beil, dessen Form an die D. erinnert, Ciarae 220, 252. 195, 439. Sonst heisst das Opferbeil durchaus *securis* (Marquardt Staatsverw. III² 181, 2) und hat in Bildwerken die Form des einfachen Beiles (Righetti Campid. I 168. Bartoli Admiranda 9—11) oder der Bipennis; so, wie es scheint, auf der Traianssäule XXXVIII. LXXV. Blümner Technologie II 206. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 328. [Mau.]

Δωλανῶν (κώμη). Auf einer Inschrift von Nikomedien endigt eine Strafbestimmung mit den Worten *καὶ τῇ πόλει· ϛ καὶ Δωλανω . . .*, vielleicht ist das zu *Δ. τῇ κώμῃ* zu ergänzen, Revue archéol. N. S. XXXI 412 nr. 8. [Ruge.]

Dolba (*Δόλβα*), Stadt in Adiabene, Ethnikon *Δολβαῖος* und *Δολβηνός*, Arrians *Παρθικά* XIII bei Steph. Byz. s. v. Der Name der Stadt dürfte aus dem Aramaeischen als ‚Platane' (syr. *dolbâ*) zu erklären sein. Nach D., mithin nach ihrer Hauptstadt, ist wahrscheinlich die assyrische Landschaft *Δολομηνή* (s. d.) benannt. Für das formelle Verhältnis von D. zu Dolomene vgl. keilinschriftl. (babyl.) *t(d)ullubu* = syr. *dolbâ*, Pappel'. Dass in Dolome-ne die labiale Nasalis (*m*) für die labiale Spirans (*b*) erscheint, hat weiter nichts Auffälliges. [Streck.]

Dolceus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Dolicha s. Echinades.

Doliche (*ἡ Δολίχη*). 1) Dichterischer Name (von der länglich gestreckten Gestalt) für die Insel Kreta, Steph. Byz. s. *Ἀερία*.

2) Dichterischer Name für die Insel Ikaros (jetzt Nikariá), Callimach. in Dian. 187. Apollod. II 6, 3. Plin. n. h. IV 68. Steph. Byz. s. *Ἴκαρος*. [Bürchner.]

3) Stadt der perrhaebischen Tripolis im nördlichen Thessalien, im hügeligen Becken des Flusses Europas westlich vom Olymp, wahrscheinlich über der linken Seite des genannten Flusses am Palaeokastro nordwestlich von Duklista gelegen. Liv. XLII 53. XLIV 2. Ptolem. III 13. Bursian Geogr. I 57; Rh. Mus. N. F. XVI 418f. Heuzey Mont Olympe 28ff. Lolling Hellen. Landesk. 151. Leake N. Gr. III 344. [Philippson.]

4) Stadt in Syrien (Ptolem. V 15, 10. Itin. Ant. 184. 189. 191. 194. Theodoret. hist. eccl. V 4 = Migne III 1020. Tab. Peut. Hierocl. synecd. 713, 3. Steph. Byz.), in der Landschaft Kommagene (Augusto-Euphratesia) an der Strasse von Germanikeia nach Zeugma gelegen. Theodoret (a. a. O.) nennt sie eine *πολίχνη ομικρά*, doch war sie Bischofssitz. Über den Gott von D. s. Art. Dolichenus. Münzen aus D. sind erhalten von M. Aurel, Aureliue und Verue, Commodue nnd Caracalla (Mionnet V 111f.). [Benzinger.]

Dolichenus. *Iuppiter Dolichenus*, griech. *Ζεὺς Δολιχηνός* (Dobrusky a. a. O.), auch *Dolychenus* (CIL VI 367. VII 422), *Dolichinus* (V 1870), *Dolicenus* (III 7630. 8084. 11129. V 2313. CIRh. 1455), *Doligenus* (? CIRh. 1688), *Dolecenus* (VI 30944), *Dolchenus* (CIL III 7520. VI 415. 30931), *Dolocenus* (III 39999), *Δολοχηνός* (Arch.-epigr. Mitt. XIV 37), *Dolochenus* (CIL VI 411. VII 991), *Dolocenius* (III 11926), *Dulchenus* (III 3316), *Dulcenus* (III 7625. 7832. 3462. Jahresh. Oesterr. Inst. 1901 Beibl. 77), *Dulicenus* (CIL III 11927. XIV 110). So beisst bei den Griechen und Römern der Baal des Städtchens Doliche in Kommagene (Steph. Byz. s. v.). Der Name ist vielleicht aus der Wurzel דלק *flagrare* abgeleitet. Von dem Tempel scheint keine Spur mehr vorhanden zu sein, aber der Hügel, wo er stand, hat den Namen Tell-Dülük beibehalten. In dem benachbarten Ort Marasch (Antiochia ad Taurum) ist ein Denkmal des Gottes, das einzige in Asien, gefunden worden (Puchstein Reise in Nord-Syrien S. 399ff.). Die Geschichte seines Cultes ist in Dunkelheit gehüllt bis zur Zeit, wo das Königtum Kommagene durch Vespasian (71 n. Chr.) dem römischen Reiche einverleibt wurde. Erst damals fing der Dienst des Iuppiter D. an, sich in die westlichen Provinzen zu verbreiten. Die ältesten datierbaren Inschriften sind aus hadrianischer Zeit (CIL VIII 18221, J. 130—133. VI 30943, J. 138), die meisten gehören der Herrschaft der Severe an. Die orientalischen Truppen, wohl besonders die *cohortes* und *alae Commagenorum* (s. o. Bd. I S. 1238. Bd. IV S. 273, vgl. CIRh. 645. CIL III 1347), führten diesen Baal in die Garnisonsstädte ein. Er erwarb sich nicht nur unter den syrischen Cohorten (s. B. *Canathenorum*, CIL III 5973) oder in der halborientalischen Mannschaft der Flotten (VI 3699. X 7949. XIV 110, vgl. X 1575ff. XI 2), sondern auch in den römischen Legionen zahlreiche Verehrer. Soldaten- und Offiziersnamen sind in seinen Inschriften besonders häufig, und der *deus Dolichenus* blieb immer, wie Mithras, hauptsächlich eine Heergottheit, wurde sogar im 3. Jhdt. offiziell unter den *dii militares* des Lagers verehrt (v. Domaszewski Die Religion des römischen Heeres 59ff.). Nebne den Soldaten trugen auch die syrischen Kaufleute (*negotiatores*, CIL III 7761. 7915. VI 367) zur Verbreitung seines Cultus bei. Auch die syrischen Sclaven und Freigelassenen, die in den Privatwirtschaften oder in der kaiserlichen Verwaltung dienten, wurden die Fortpflanzer des fremden Dienstes (CIL III 8243.

Digitized by Google

VI 366. 413. 3698. 30760. Not. d. scavi 1897, 506 = Kan nr. 104). Daraus ergiebt sich, dass seine Tempel vornehmlich in den Grenzprovinzen und in den grossen Häfen des Mittelmeeres zahlreich gewesen sein müssen, sowie in der Hauptstadt, wo die Sclaven massenweise importiert wurden. In Rom sind Reste von zwei Heiligtümern des Inppiter D. entdeckt worden, das eine auf dem Aventin (Curios. nrbis: *Regio XIII Aventinus continet. ... Dolocenum*), das von der Zeit der Antonine (Hettner a. a. O. 21) bis zum Ende des Heidentums bestand, das zweite auf dem Esquilin, das im J. 191 prachtvoll umgebaut und erweitert wurde (Kan a. a. O. 61f.). Ausserdem hat Rom eine beträchtliche Anzahl von Inschriften und Sculpturen geliefert (CIL VI 366f. 406ff. 3698ff. 30763. 30941ff. Bull. com. 1875, 213f. 1886, 136ff.).

Nicht nur in der Umgebung der Hauptstadt, sondern durch ganz Italien dehnte sich der Dienst des Iuppiter D. aus (Portus, CIL XIV 22 [J. 191/2]; Ostia, XIV 110; Tibur, XIV 3568; Terracina, X 6304; Misenum, X 1575. 1577; Aeca, IX 948 [um 180 n. Chr.]; Histonium, IX 2836; Ravenna, XI 2, vgl. 2*; Ariminium, Not. d. scavi 1897; 506f.; Caesena, XI 554; Bononia, XI 696; Concordia, V 1870 [J. 185/192]; Atria, V 2313; Brixia, V 4242). Durch die Flotte wurde er nach Sardinien übertragen (X 7949), und auch an der Küste von Gallien scheint er Fuss gefasst zu haben (Massilia, XII 403; Antipolis, XII 5721 ?), aber im Innern des Landes hat er keine Spur hinterlassen, selbst im Rhonethal nicht; ebensowenig in Spanien und in Afrika, ausser der Lagerstadt Lambaesis, wo der Unterbau eines im J. 130/133 gegründeten Tempels zum Vorschein gekommen ist (CIL VIII 2622ff. 18220 ff., vgl. Cagnat Armée d'Afrique 521). Dagegen wurde der Gott in den Donauländern eifrig verehrt. In Untermoesien, dessen Besatzungen grossenteils im Orient recrutiert wurden, findet man ihn zu Muoratu in der Dobrudja (Arch.-epigr. Mitt. XIV 37), Tropaeum Traiani (ebd. XIX 86), Nicolitzel CIL III 7520, Karaorman (Dobrusky Mater. d'archéol. en Bulgarie 63 = Kan nr. 4), Gorsko-Kossovo (Dobrusky a. a. O. 62 = Kan nr. 5), Noviodunum (Toeileseo Fouilles en Roumanie 205 = Kan nr. 152). In Dacien, wo Traian Colonisten *ex toto orbe Romano* angesiedelt hatte (Eutrop. VIII 6), war sein Dienst durch das ganze Land verbreitet (Bilak, CIL III 7625; Kapjon, III 7630; Varmező, III 7645 [J. 211/212]; Celei [Toeileseo a. a. O. 152]; Napoca, III 7659f.; Apulum, III 7660f.; Ampelum, III 1302. 7832. 7834f.; Sarmizegetusa, III 1431. 7915; Tibiscum, III 7997; Cibinium, III 8044; Micia, III 1347?). In Obermoesien sind bis jetzt Denksteine nur aus Ratiaria (III 6920 = 8084), Pincum (Jahresh. Oesterr. Inst. 1901, Beibl. 77) und Kumanova (III 1697 = 8243 [J. 216]) bekannt; in Dalmatien aus Salona (III 8785), Arupium (III 10044) und vielleicht Josephsthal (III 10059). In Pannonien hatte sich der D. in den Festungen des Donaunfers und selbst in den Städten des Innern eingebürgert (Sirmium, III 3233?; Gradina, Kan nr. 24; Acumincum, III 3253. 10243, Lussonium, III 3316f. 10297; Stuhlweissenburg III 3343; Poetovio, III 4035f. (?); Aquincum, III 3462. 10606; Latobici, III 3908f.; Daruvar, III 3998f. [J. 198—209]; Brigetio, III 10991; vgl. Kan 109). Der Brennpunkt seiner Verehrung war Carnuntum, wo einer seiner Tempel mit zahlreichen Inschriften und Denkmälern ausgegraben worden ist (Arch.-epigr. Mitt. XVI 1893, 176ff. CIL III 11129ff. 11186, vgl. 4401). Von dieser Hauptstadt aus hat sich der Cultus weit fortgepflanzt (CIRh. 204, vgl. Kan S. 15). Auch in Noricum und in Raetien schlug er Wurzel, in Virunum (III 4789f. 6015, vgl. Kan S. 55), bei Celeia (III 5103), in Trigisamum (v. Domaszewski a. a. O. 60 Anm. 254), in Pfünz (III 11926f.), bei Boiodurum (III 5973), in Aalen (Haug und Sixt Röm. Bildw. Württembergs 43 nr. 57) und in Faimingen (Kan S. 107). Wohl aus den Donauländern ist er dann durch die Truppen nach Germanien überführt worden. Viele Castelle und Waffenplätze längs dem Limes und den Rhein haben Denksteine des Gottes geliefert (Königen, Haug und Sixt a. a. O. 142 nr. 186; Pforzheim, CIRh. 1688; Stockstadt, CIRh. 1752 [J. 191]; Heddernheim, CIRh. 1455ff. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1884, 36. Nassauer Annalen I 196. Zangemeister Bonn. Jahrb. CVII 61ff.; Gross-Krotzenburg, Wolff D. Römercastell von Gross-Krotzenburg 1882, 50ff.; Mainz, CIRh. 1022; Saalburg. CIRh. 1426 [um das J. 180]. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1885, 398, vgl. Kan 101; Remagen, CIRh. 645; Bonn, Kan S. 100 nr. 135; Köln, Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1895, 85 [J. 211]; Xanten, CIRh. 204, vgl. ausserdem Bonn. Jahrb. XXXV 31f.). In Boulogne, dem Hafen der *classis Britannica*, hat man einen *vicus Dolocensis* mit ihm in Verbindung gesetzt (vgl. Vaillant Epigraphie de la Morinie 1890. 37f.). Selbst in Britannien hatte er Anhänger in den Lagern (CIL VII 98) oder in den Stationen des hadrianischen Vallum (Condercum, VII 506; Cilurnum, Eph. epigr. VII 1016; Aesica, CIL VII 725. Cagnat Ann. epigr. 1898 nr. 25; Magnae, CIL VII 753; Bewcastle, VII 976; Habitancium, VII 991, ausserdem in Plumpton, VII 316; Gainford, VII 422; Mansio, VII 419 und in Birrens in Schottland, Cagnat a. a. O. 1897 nr. 58).

Diese Kampf- und Siegesgottheit wurde von den Kaisern — besonders von Commodus und den Severen — begünstigt. Beinahe ein Viertel der erhaltenen Widmungen geschehen *pro salute augustorum* oder *in honorum domus divinae*. Hohe Beamte, Senatoren und Legaten sind dem Beispiel des Monarchen gefolgt und haben dem asiatischen Gotte gebuldigt. Trotz dieser officiellen Gunst, scheint das Gedeihen dieses Cultus den Zusammenbruch des Heeres im 3. Jhdt. nicht überlebt zu haben. Die letzten datierten Denksteine gehören den J. 244 (CIL VI 413) und 250 (CIRh. 645) an (vgl. VI 417 *aetatis circiter Gallieni*). Nur der aventinische Tempel scheint bis ins 4. Jhdt. bestanden zu haben.

Über den Charakter der commagenischen Religion geben die Inschriften wenig Auskunft und die bedeutungsvollen bildlichen Darstellungen sind noch nicht genügend erklärt worden. Vieles bleibt also noch unsicher. Der Inppiter D. wird regelmässig auf einem nach rechts schreitendem Stiere stehend dargestellt. In der linken Hand hält er den Donnerkeil, in der erhobenen rechten das Doppelbeil (*bipennis*), das ursprünglich ebenfalls ein

Symbol des Blitzes ist (Preller-Robert Griech. Myth. I 141, 2). Er ist, wie der römische Mars Ultor, vollkommen bewaffnet, nur dass er oft statt des Helmes die phrygische Mütze trägt. Dass dieser Typus auf eine altorientalische Überlieferung zurückgeht, ist durch ein in Marasch entdecktes Relief bewiesen, welches wohl dem 1. Jhdt. v. Chr. gehört, und wo der Gott in ähnlicher Haltung aber in persischer Tracht dargestellt wird (Pnehstein a. a. O. 399). Übrigens ist die Sitte, Gottheiten von Tieren getragen darzustellen — wohl ein Rest des primitiven Tiercultus — im alten Orient ganz geläufig. Sie ist speciell für die benachbarten Baalim von Hierapolis (Luc. d. dea Syra 31) und von Tarsos (Babelon Monnaies des rois de Syrie CLVIIf.) bezeugt. So wird auch seit uralter Zeit der Baal der Stadt Doliche abgebildet worden sein. Ob er in seiner Heimat einen besonderen Namen hatte (Reschaf?), ist unbekannt. Dass er im Zeitalter der hettitischen Macht mit dem Sanda der fremden Eroberer verschmolzen worden sei, hat man neuerdings wahrscheinlich gemacht (Kan 2ff.), aber sein Wesen blieb doch immer semitisch und den andern Baalim ähnlich (vgl. o. Bd. II S. 2648). Er wird als der höchste Gott gepriesen (*proestantissimus* CIL VI 406. 413?; *exuperantissimus* IX 948) und als der allgebietende Herr seiner Gläubigen angesehen (VI 406 = 30 758 *quos elexit I. O. M. D. sibi servire*). Man fasst ihn als den Erhalter des Himmels, wo er waltet (s. Balsamem), und als den Ernährer der Menschen auf (ebd. *conservatori totius poli numini exibitori* [d. h. *nutritori*] *invicto*). Er wird zuweilen dem Sonnengott gleichgestellt (Kan 77f. nr. 89ff.) oder mit dem Inppiter Heliopolitanus (s. n.) verschmolzen (CIL III 3462, vgl. 3908. 11 131). Wie dem griechischen Zeus ist ihm der Adler heilig, und als Kriegsgott wird ihm die Entstehung des Eisens zugeschrieben: *ubi ferrum nascitur* CIL III 11 927. VI 30 947. Rhein. Jahrb. CVII 62, vgl. CIL III 1128 *nato ubi ferrum exoritur*. Diese rätselhaften Worte, die wohl ein semitisches Epitheton vertreten, spielen auf irgend einen unbekannten Mythus an (vgl. Rev. Philol. 1902, 7) und beziehen sich sicher nicht darauf, dass in der Nähe von Doliche solche Erzberge sich befunden haben sollen.

Wie gewöhnlich in Syrien (s. Baltis) wird dem D. eine weibliche Gottheit beigesellt, welche in den Inschriften *Iuno regina* (CIL VI 365, vgl. *465), *Iuno sancta Hera* (VI 367. 413 vgl. VII 98) heisst, und auf den Denkmälern ihm gegenüber auf einer Kuh (Kan nr. 63. 117), einer Hindin (Kan nr. 56. 86. 90 [?]. 91. 145 b) oder einer Löwin (Kan nr. 154) steht. Den epichorischen Namen dieser *πάρεδρος* wissen wir ebensowenig wie den ihres Gatten. — Obwohl der Iuppiter Dolichenus selbst als ewig betrachtet und *aeternus* genannt wurde (VI 406 = 30 758. VI 412, vgl. III 1301 a = 7834), scheint neben ihm oder vielmehr über ihm ein *deus aeternus* verehrt worden zu sein (Rev. Phil. 1902, 3). Dieses höchste Wesen ist wohl durch den doliehenischen Clerus den in Commagene einflussreichen Magiern entnommen worden. — Ausserdem wird neben dem Inppiter D. der Sonnengott angebetet (CIL VI 412 *Sol dignus praestantissimus*. 413 *Apollo*), und die Büsten von Sol und Luna erscheinen häufig auf den Denkmälern dieses Dienstes, das in enger Beziehung zu den Mithrasmysterien gestanden hat (vgl. Cumont Mon. myst. Mithra I 333). — Der *deus paternus Commagenus*, der mit dem Iuppiter D. nicht verwechselt werden darf (CIL III 10 243, vgl. 1301 a. b. 7832), ist wohl der Landesgott von Commagene, der neben dem Stadtgott von Doliche verehrt wurde (vgl. die *πάντροφος Κομμαγηνή* des Antiochos bei Pnchstein a. a. O. 282. 319f. und den *θεὸς Ἀραβικός* Clermont-Gannean Rec. d'archéol. orientale II 14). — Die *Castores* (VI 413) oder Diokuren spielen vielleicht dieselbe Rolle wie in der Mithrasreligion (Mon. myst. Mithra I 85f.). Dagegen sind die anderen Gottheiten, die auf den Denkmälern dargestellt sind, Minerva, Mars, Victoria, Hercules, wohl einfach die römischen Heergötter (Kan S. 23). Dass Aesculapius und Hygia mit dem Iuppiter D. verbunden werden (CIL III 1614 = 8044. VIII 2624), wird so zu erklären sein, dass der letztere auch als Heilgott thätig war. Die Widmungen werden sehr oft von dem Gotte selbst geheischt (*ex viso, ex iussu* u. s. w.), und es ist vermutet worden, dass die Incubation in seinem Dienste geübt wurde (Loeschke Rhein. Jahrb. CVII 66). Neben dem Heiligtum von Doliche entsprangen vielleicht heisse Quellen, und ein heiliger Brunnen scheint überall in den abendländischen Tempeln, wie in den Mithraeen, eingerichtet worden zu sein (CIL VI 414 *nymphaeum*; vgl. VI 30 988 *Nymphis sanctissimis*; eine Statue im *caldarium* der Thermen zu Carnuntum, III 11 106).

Sonst ist von den Tempeln und dem Cultus wenig bekannt. Das einzige vollkommen ausgegrabene Sacellum ‚hat die Gestalt eines ziemlich regelmässigen Vierecks, welches ungefähr nach den Weltgegenden orientiert ist' (Dell Arch. epigr. Mitt. XVI 178). Die Tempel (*templum* CIL VI 406 = 30 758. 409. VII 976. Cagnat Année épigr. 1895, 86; *sacrarium* VI 414) waren reichlich geschmückt (Dell a. a. O.; vgl. VI 406. 414). Ein *cantharus cum base sua* (VI 407) oder *crater cum columella* (VI 414) werden ohne Zweifel das Weihwasser enthalten haben. Andere *columellae* (VI 414 h) sind vielleicht die semitischen Chammanim. Es werden dem Gotte dreieckige, mit Relief oder Gravierung versehene Täfelchen gewidmet, die oft versilbert sind, wohl weil das Silber dem Planeten Inppiter heilig war (Loeseheke a. a. O., vgl. jedoch Berthelot Alchim. grecs 1 76ff. Bousset Archiv f. Relig.-Wiss. 1901, 238ff.). Die Erwähnung eines *triclinium* (III 4789. VI 30 931) oder *cenatorium* (XI 696) beweist, dass heilige Gastmahle üblich waren. Sie fanden wohl gewöhnlich in der *schola* (VI 30 945) oder dem *tetrastylum* (VI 414, vgl. Kan S. 29f.), statt, wo die Eingeweihten sich versammelten (vgl. Waltzing Corporations professionelles 1 224f.).

Die Anhänger des fremden Gottes (*cultores* VI 406 = 30 758, vgl. 10 292) bildeten wie gewöhnlich Collegien mit zahlreichen Würdenträgern (*principes* VI 406, vgl. 413; *curatores* III 11 131; *curator templi* VI 406; *scriba* III 11 131. VI 407; *notarius* VI 30 758—9 [vgl. Waltzing a. a. O. I 423]; *pater, patronus* ebd.). Wie in den Mithrasgemeinden, nannten sich die Mitglieder des

Vereines gegenseitig ‚Brüder' (VI 406 *fratres carissimi et collegae honestissimi*, vgl. III 3908). Die mehrmals erwähnten *candidati* sind wohl die Novizen, die sich dem Priesterstande widmen wollten (VI 406 = 30758 *pro salute sacerdotum et candidatorum et colitorum*, vgl. VI 409. 413. III 11135. V. 4242. Rev. Phil. 1902, 5).

Je nach seiner Wichtigkeit hatte jeder Tempel einen oder mehrere Priester (*sacerdos, sacerdotes* III 7520. 7835 u. s. w., *οἱ ἱερεῖς*, Dobrnsky a. a. O.; *συνιερεύς* Arch.-epigr. Mitt. XIV 37), die ohne Zweifel allein die Kenntnis des syrischen Ritus hatten. Dieser Clerus hat demgemäss immer einen ausgesprochenen syrischen Charakter behalten, wie die semitischen Namen seiner Mitglieder es beweisen (Marinus [= *marina* ‚unser Herr'?] sehr häufig, vgl. Hettner S. Kan S. 132, Adde Barsemei [nicht Addebar Semei]. CIL III 1301 b; Barlaha III 8785; Barsemias X 6304; Barsemon und Damas, Toeileseo a. a. O., vgl. Antiochus III 4401. VI 406; Antiochianus, Dobrnsky a. a. O.). Den Priestern lag der Gottesdienst ob (*aram posuit per . . . sacerdotem* CIL VI 412; vgl. *sub. sacerdotibus* III 4401. 11133. X 1577. Not. d. scavi 1897, 506 = Kan 104. 105), aber abgesehen von einigen Einzelheiten wissen wir nichts von der Kirchenordnung. Die Erwähnung von *lecticarii dei* hat man als einen Beweis betrachtet, dass das Bild des Gottes herumgetragen wurde, um Orakel zu erteilen (Kan 32, vgl. Bouché-Leclereq Hist. divination III 401ff.). Von dem Gebrauch des Weihwassers und den heiligen Gastmahlen ist oben die Rede gewesen. Die *Kalendae Novembres*, an denen zwei Widmungen stattfinden (III 8243. 10784), waren vielleicht ein Festtag. Eine Versammlung der *sacerdotes totius provinciae* ist CIL III 3342 verzeichnet, wenn hier nicht vielmehr an Priester des provincialen Kaisercultus zu denken ist.

F. Hettner De Iove Dolicheno, Bonn 1877, wo die frühere Litteratur. Ed. Meyer in Roschers Lexikon I 1191f. Sal. Reinach in Daremberg et Saglio Dictionnaire II 329. A. H. Kan De Iovis Dolicheni cultu, Groningen 1901 (vollständigste Materialsammlung). Einige Nachträge bei Cumont Rev. phil. 1902, 1ff. Zangemeister und Loeschcke Rhein. Jahrb. CVII 1901, 61ff. [Cumont.]

Dolichios s. Doliehos Nr. 3.

Dolichiste, Insel an der Küste von Lykien, Plin. n. h. V 131. Ptolem. V 3, 9. Steph. Byz. s. *Δολίχη*. Jetzt Kekova. Leake Asia min. 127. Reisen im südwestl. Kleinasien II 48, 2. Benndorf Anzeiger Akad. Wien. 1892, 68. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien. 1891 VIII 37. [Ruge.]

Dolichos (*Δόλιχος*). 1) Angeblicher Beiname des Pluton in Eleusis; vgl. Nr. 3.

2) Sohn des Aigyptos und Gemahl der Danaide Peirene (*Pirene*), Hyg. fab. 170. Nach Apoll. bibl. II 18 Wagn. ist aber Agaptolemos der Gemahl der Peirene.

3) Dolichos gehört zu den Fürsten, die über Eleusis herrschen, als die irrende Demeter dorthin gelangt: *ἠμὲν Τριπτολέμου πυκιμήδεος ἠδὲ Διόκλου ἠδὲ Πολυξείνου καὶ ἀγήνορος Εὐμόλποιο καὶ Δολίχου καὶ πατρὸς ἀμύμονος ἡμετέροιο* (Hom. hymn. Dem. 153). Vgl. dazu den Vers eines unbenannten Dichters bei Herodian. II 311, 32 Lentz (nach Lobeck Aglaoph. I 212 von Choirilos): *Εὔμολπος Δόλιχός τε καὶ Ἱπποθόων μεγάθυμος*. D. als eleusinischer Heros wird auch durch Steph. Byz. s. *Δουλίχιον* bezeugt, nach dem Dulichion von Dulichios, dem Sohne des Triptolemos, seinen Namen bekommen haben soll (= Eustath. Il. II 29 p. 306, 2). Nach Strab. X 458 und Steph. Byz. a. a. O. soll Dulichion auch Dolicha geheissen haben. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, dass die Ableitung von Dulichion auf die Stelle des Demeterhymnos zurückgeht; vgl. F. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabulis ad Thraces pertinentibus, Berl. Diss. 1886, 14, 46. Über die Bedeutung der eleusinischen Heros D. wird es besser sein, keine Ansicht auszusprechen. Da versagt unser Material. O. Rubensohns Vermutung (bei v. Prott Athen. Mitt. XXIV 1899, 252) eines *Πλούτων Δόλιχος* in dem eleusinischen *ἱερὸς νόμος* CIA I 5 ist mir wenig wahrscheinlich. [Kern.]

4) Der Dauerlauf, der Lauf über eine bedeutende Strecke, der also in erster Linie Ausdauer und erst in zweiter Linie Schnelligkeit erforderte. Seine Entstehung wird von Philostrat. gymn. 4 (vgl. Schol. Plat. Prot. 325 e) auf die Kriegsboten zurückgeführt, die von Arkadien, worunter hier Elis zu verstehen ist, nach ganz Hellas abgesendet wurden und an einem Tage weite Strecken zu durchmessen hatten. In Olympia wurde die Übung nach übereinstimmender Meldung in der 15. Olympiade eingeführt, und Akanthos war der erste Sieger (Paus. V 8, 6. Philostrat. gymn. 12. Africanus bei Euseb. Chron.). Seitdem ist der D. wohl in allen grösseren Kampfspielen geübt worden; vgl. z. B. CIA II 1313. III 1129. Athen. Mitt. XVI 132 nr. 5. Bull. hell. XVIII 22 nr. 15. Die Zeit der Einführung des Knabendauerlaufes ist unbekannt, doch ist sein Bestehen für die Olympien und Pythien durch Paus. X 7, 5 bezeugt, und auch sonst begegnet man ihm öfter auf Inschriften, z. B. CIG I 1515. 1590. II 2214. CIA II 444ff. Dittenberger Syll.² III p. 283 s. v. Athen. Mitt. V 117. Bull. hell. IX 68f. Journ. Hell. Stud. VII 150. *Ἀθηνᾶ* IX 456. Über das Ausmass des D. gehen die Nachrichten weit auseinander, indem bald 7, bald 8, 10, 12, ja 24 Stadien angegeben werden; Suid. s. *δίαυλος* und *δόλιχος*. Schol. Aristoph. av. 292. Schol. Soph. El. 687. Philostr. gymn. 11 bemerkt, dass der *δολιχοδρόμος* auf etwa 8—10 Stadien eingeübt wurde. Aus dem Schwanken scheint hervorzugehen, dass der D. nicht zu allen Zeiten eine bestimmte gleiche Länge hatte, sondern dass man vielleicht mit dem fortschreitenden Training und dem Wachsen der Leistungsfähigkeit der Athleten an die Dauerläufer immer höhere Anforderungen stellen konnte. Möglicherweise wurde übrigens das Ausmass bei den Spielen von Fall zu Fall festgesetzt, je nach der Tüchtigkeit der angemeldeten Agonisten. Selbst die höchste überlieferte Zahl von 24 Stadien ist nicht übertrieben, bleibt vielmehr hinter den Leistungen von heutzutage noch weit zurück. Und doch erzählt Paus. III 21, 1, dass der Spartaner Ladas zu Olympia als Sieger im langen Laufe zusammenbrach und seinen Geist aufgab. Wie sich die Läufer während des D. benahmen, um ihre Kräfte für die entscheidende letzte Strecke

zu sparen, schildert anschaulich Philostrat. gymn. 32 Kays. *ἐκεῖνοι μὲν γὰρ* (sc. *οἱ τοῦ σταδίου δρομεῖς*) *σκέλη χεροὶ κινοῦσιν ἐς τὸν ὀξὺν δρόμον, οἷον πτερούμενοι ὑπὸ τῶν χειρῶν, δολιχοδρόμοι δὲ τοὐναντίον μὲν περὶ τέρμα πράττουσι, τὸν* (δὲ) *ἄλλον χρόνον σχεδὸν οἷον διαβαίνουσιν, ἀνέχοντες ἐν προβολῇ τὰς χεῖρας, ὅθεν ἐρρωμενεστέρων τῶν ὤμων δέονται.* Illustriert wird dies durch Vasenbilder wie Micali Mon. ant. 1833 tav. LXXXVIII 4. Mon. d. Inst. I 22. X 48 e 4. f 6, wo die Läufer nur wenig ausschreitend und mit an die Brust gezogenen Armen abgebildet erscheinen und in denen man somit δολιχοδρόμοι zu erkennen hat (vgl. Dromos). Über *δόλιχος ἱππιος* vgl. *Ἵππιος*. Krause Gymn. u. Agon. I 347ff. Grasberger Erziehg. und Unterr. I 311ff. III 201ff. [Jüthner.]

5) Die Strecke von 7 Stadien ist, je nach der Verschiedenheit der griechischen Fussmasse, zwischen 1,39 und 1,24 km., die Strecke von 24 Stadien zwischen 4,75 und 4,26 km. anzusetzen. Als Wegmass, *μέτρον γῆς*, ist der δ. durch eine Glosse des Hesychios bezeugt, und damit stimmt das Fragment *περὶ πηλικ. μέτρ.* Metrol. script. I 200, 12 überein, indem es den δ. zwischen dem Stadion und Parasanges anführt. Doch ist darüber sonst nichts überliefert. [Hultsch.]

6) s. Bohne.

Dolichus s. Docilis.

Doliola, in Rom, *locus ad cloacam maximam, ubi non licet despuere, a doliolis sub terra* (Varro de l. l. V 157); in diesen D. sollten entweder Gebeine oder geheimnisvolle Opfergeräte des Numa Pompilius (Varro a. a. O.), oder nach dem Gallierein fall im J. 390 gewisse Heiligtümer von den Priestern geborgen gewesen sein (Liv. V 40, 8. Paul. 69. Placidus 32 ed. Deuerl.). Nach dem Gange der Erzählung wohl im Thale zwischen Palatin und Capitol zu suchen, doch genauer nicht nachzuweisen. Vgl. Jordan Topogr. I 2, 486. Gilbert Gesch. d. Stadt Rom I 78. III 439. [Hülsen.]

Dolion (*Δολίων*), Sohn des Seilenos und der Melia, der nach Alexander Aet. am See Askania in Mysien wohnte, Strab. XIV 681; vgl. Etym. M. s. *Δόλοψ*. Suid. s. *Δολίωνος*. [Hoefer.]

Doliones (*οἱ Δολίονες*, *οἱ Δολιεῖς*, Orph. Arg. 504. Hekat. bei Steph. Byz.; der Name ist wohl thrakisch, vgl. den Namen Dolonker), thrakisches Volk in Mysien in der Umgebung der Stadt Kyzikos in Mysien zwischen Aisepos und Rhyndakos und dem daskylitischen See, Apoll. Rhod. I 952—1022 u. Schol. Apollod. I 9, 18. Strab. XII 564. 575. XIV 678. Plin. n. h. V 40. Steph. Byz. Die Landschaft *Δολιονία* und *Δολιονίς*. Marquardt Cyzicus und sein Gebiet, Berlin 1846, 39ff. Ihr König Kyzikos soll die D. aus Thessalien in die späteren Wohnsitze geführt (Conon narrat. 41), der Stadt Kyzikos seinen Namen gegeben haben und von Iason erschlagen worden sein. [Bürchner.]

Dolionia oder **Dolionis** (*Δολιονία*, *Δολιονίς*), Landschaft, die die Dolioner bewohnten. Auch Beiname der Stadt Kyzikos in Mysien, weil sie darin lag, Steph. Byz. Schol. Apoll. Rhod. I 966. Strab. XII 576. XIV 681. Steph. Byz. auch u. *Σκύρμος*. [Bürchner.]

Dolios. 1) *Δόλιος*, Beiwort des Hermes als des Gottes listiger Anschläge, bei Dichtern (z. B. Soph. Philokt. 133. Aristoph. Thesm. 1202; Plut. 1157), ferner bei Cornut. 16 und auch im Cult, z. B. bei Pellene, Paus. VII 27, I, in Erythrai, Hippias bei Athen. VI 259 a. [Jessen.]

2) *Δόλιος* (vgl. Etym. M. s. *Δόλοψ*), alter Sclave der Penelope, den sie als Geschenk ihres Vaters nach Ithaka mitgebracht hatte und der für sie das Landgut verwaltete, auf das Laertes sich zurückgezogen hatte (Od. IV 735ff. XXIV 222). Nach der Erkennungsscene zwischen Odysseus und Laertes wird er von seiner Frau, einer alten Sikelerin, von der Arbeit herbeigerufen und begrüsst erfreut seinen heimgekehrten Herrn (XXIV 384ff.). Mit seinen sechs Söhnen waffnet er sich, um dem Odysseus im Kampf gegen die heranrückenden Verwandten der ermordeten Freier beizustehen (492ff.). D. wird als Vater des Ziegenhirten Melanthios (Od. XVII 212. XXII 159) und der Melantho bezeichnet, die, obwohl von Penelope wie eine Tochter aufgezogen, es doch mit dem Freier Eurymachos hielt (XVIII 320ff.). Wenn nicht anzunehmen ist, dass hier ein anderer D. gemein ist (Bekker Hom. Bl. 110. Ameis-Hentze Anhang zu Od. XXIV 222, dagegen Lehrs Aristarch 460), so war sich jedenfalls der Dichter von Od. XXIV dieses Verwandschaftsverhältnisses nicht bewusst. [Wagner.]

Dolis, Ort Ägyptens beim Geogr. Rav. III 2. [Sethe.]

Dolium (alter Name *calpar*, Varro bei Non. XV 546), *πίθος*, das grösste thönerne Vorratsgefäss, namentlich für Wein, Öl und Getreide, aber auch für Vorräte aller Art. *D. quo vinaceos condat, vinaria, olearia, amurcaria, frumentaria, lupinaria*, Cato de agri cult. 10, 4. 11, 1. 13, 2; vgl. Dig. L 16, 206; *πίθος οἴνων* Babr. 108, 17 Crus. Schon bei Homer (Od. II 340. XXIII 305; Il. XXIV 527) und Hesiod. (op. 368) kommt *πίθος* vor als Vorratsgefäss für Wein und sonstiges. D. und *πίθος* werden oft erwähnt, am häufigsten aber als das Gefäss, in dem der Wein in der Cella vinaria die Gährung durchmachte; s. hierüber o. B. III S. 1874. Die für den Wein bestimmten D. werden innen mit Pech ausgestrichen, Plin. n. h. XIV 134. Geop. VI 3, 7. 4, 1. u. a. Bei Homer (Od. aa. OO.) wird auch der alte Wein in *πίθοι* aufbewahrt; später dient hierfür die Amphora.

D. sind vielfach gefunden worden. In Troia fand Schliemann ein Weinmagazin mit D. am Ort, und sonst im ganzen ca. 600 zum Teil sehr grosse D. Schliemann Ilios 39. 317. 425. 657. vgl. Tiryns 77f. D. aus Kreta Athen. Mitt. 1886, 147; aus Pergamon, Altert. v. Pergam. VIII 2 nr. 1324—1326; aus Etrurien Mus. Greg. II 100. Vielfach aus römischer Zeit. Besonders bemerkenswert ist hier die Villa rustica von Boscoreale mit den in die Erde eingelassenen D. der Cella vinaria und den frei stehenden in der Nähe der Ölpresse. Pasqui Mon. ant. d. Lincei VIII 483. Auch in Pompeii werden vielfach D. verschiedener Form und Grösse gefunden; eine kleine Cella vinaria wurde 1899 ausgegraben. Fund 16 grosser Dolien bei Scafati am Sarno (jetzt in Pompeii). Guidobaldi Dolii vinarj rinvenuti al Musigno, Napoli 1859. Dolien in Villa Albani, Funde in Antium und Setia, Winckelmann Monum. ined.

II (1767) 229. Funde in Frankreich und Tunis, Brongniart Traité des arts céramiques I 407.

Die gefundenen D. sind verschiedener Form und Grösse. Allen gemeinsam ist das Fehlen des Halses und die weite Öffnung mit auswärts gebogenem Rande, dessen Oberfläche nach Geop. VI 3, 8 nach aussen geneigt sein soll, damit der zur Befestigung des Deckels benutzte Gyps beim Öffnen nicht hineinfällt. Die des troianischen Magazins (Höhe $4^3/_4$—$5^3/_4$ Fuss) sind bauchig, länglich, nach unten sich verjüngend, ohne Fuss, so dass sie nur in einem Gestell oder in der Erde stehen konnten. Dasselbe gilt von den pergamenischen, die bei ovalem Durchschnitt unten gerundet und mit einer kurzen Spitze versehen sind. Dementsprechend sind auch bei Homer Od. II 340 die *πίθοι* an die Wand gelehnt. Die grossen bauchigen Dolien römischer Zeit (Pompeii, Villa Albani n. a.) sind annähernd kugelförmig, aber unten abgeplattet und laufen meistingeschwungener Linie in eine Art Fuss aus, dessen Standfläche der Öffnung gleich zu sein und etwa ein Drittel des grössten Durchmessers zu haben pflegt. Gute Abbildung bei Ruggiero in dem Sammelband Pompei e la regione sotterata (Napoli 1879) Taf. III 3; darnach Diet. d. Ant. III 333, wo die Höhe irrtümlich auf 250 m. angegeben ist. Daneben aber giebt es in Pompeii (auch in Boscoreale) mehrfach kleinere, cylinderförmige D. Dies sind vielleicht die *μακρότερα καὶ μάλιστα τὰ στόμασι ἀνεῳγμένα ἔχοντες*, die nach Geop. VI 3, 7 (vgl. auch Plin. n. h. XIV 134) den bauchigen vorzuziehen sind. Vielleicht ist dies auch die mehrfach mit D. zusammen genannte *seria*. Cato de agri cult. 10, 14. Ter. Heaut. 460. Varro r. r. III 2, 8. Liv. XXIV 10, 8. Colum. XII 18, 5. Dig. L 16, 206. Die Seriae von sieben Amphoren Colum. XII 28, 1 deuten darauf, dass der Name ein kleineres Gefäss bezeichnet.

Bei Herstellung der D. war wohl meistens ein bestimmtes rundes Mass beabsichtigt, das aber natürlich nur annähernd erreicht wurde. Man schrieb dann bisweilen den genauen Rauminhalt darauf. In den grossen bauchigen Dolien finden sich mehrfach solche eingeritzte Inschriften. S. hierüber Hultsch Sächs. Ber. 1897, 199. Auf drei pergamenischen D. sind die Masse von 26, 27 und 28 Artaben angegeben (Altert. v. Perg. VIII 2 nr. 1324—1326); sie fassen $980^1/_4$, 1014 und 1031 l. Ein spanisches D. von 735 l. hält nach Aufschrift 23 M(etreten) und 22 Sextare, ein anderes, von dem nur eine Scherbe mit der Aufschrift erhalten ist, 25 Metreten und 30 Sextare (798 l.). Wahrscheinlich sollten beide D. *sesquiculleària* (Colum. XII 18, 7) sein, also 30 Amphoren, 788 l. enthalten. Die jetzt nicht sichtbare Inschrift eines D. in Villa Albani *Amp. XVIII* (Marini Iscr. Albani 39 nr. 33) stimmt nicht zu Winekelmanns Angabe (a. O.), dass es $21^1/_2$ Barile, 1254,3 l., also fast 48 Amphoren fasste. Vielleicht war *XLVIII* geschrieben. Es wäre danach ein *d. quinquagenarium* (Cato de agri cult. 69, 1. 112, 3) gewesen. Ein bei Modena gefundenes D. fasste nach Inschrift 36 Amphoren, ein anderes, angeblich noch grösseres, trug die Zahlen *XXX* und *XIII*. Cavedoni Bull. d. Inst. 1846, 34. Das von Ruggiero a. O. abgebildete D. von Scafati, hoch und breit ca. 1,50 m., kann etwa 1150 l., $43^1/_2$ Amphoren fassen und war wohl auf zwei Cullei berechnet. Die D. der Cella vinaria von Boscoreale sind etwas kleiner, kommen also diesem Mass noch näher. Die ihnen eingeritzten Zahlen, *IV, VII, IX, X* können nicht das Mass bezeichnen; es handelt sich wohl um eine Nummerierung, die aber von der Anordnung in der Cella vinaria unabhängig ist.

Zum D. gehört ein horizontaler Thondeckel mit kleinem Henkel in der Mitte, der oft gefunden wird. In Boscoreale war über diesen noch ein zweiter flach gewölbter Deckel gelegt, der mit drei Verticalzapfen auf der Rundung des D. auflag.

Grosse D. wurden von solchen, die sonst kein Unterkommen hatten, als Wohnung benutzt. Bekannt ist das D. des Diogenes; vgl. ausserdem Aristoph. equ. 792. Bildliche Darstellungen des Diogenes: Zoëga Bassiril. I 30. Spon Miscell. 125. Birch Hist. of anc. pottery 135. De la Chausse Gemme CXXVII. Caylus Recu. VI 43, 2. Furtwängler Gemmen XLIII 11. 15. Ausserdem kommen D. häufig vor in bildlichen Darstellungen der Danaiden, des Eurystheus, des Pholos. Meist erscheint hier das D. in die Erde eingegraben. Sie dienten auch als Särge; s. hierüber Coehet Revue archéol. XIV 1. 1857, 608. D. mit unverbrannten Leichen bei Sebastopol (Abbildung a. O. und bei Birch Hist. 532), während in Frankreich mehrfach D. gefunden wurden, in denen Aschenurnen enthalten waren. Die Grösse der D. bezeugt auch die Erzählung von Piasos, der in einem D. ertrank, Strab. XIII 621.

Nach Geop. VI 3, 4 wurden grosse D. nicht auf der Töpferscheibe gemacht. Poll. VII 164 giebt an, dass man für sie ein Holzgestell, *κάναβος*, benutzte. Mit Unrecht ist angenommen worden, dass Plin. n. h. XXXV 159 die D. von den auf der Scheibe gefertigten Waren unterscheide; s. Jahn Sächs. Ber. 1854, 42. Schöne Quaest. Pomp. 18. Blümner Technol. II 41, 2. Detlefsen zu d. St. Es scheint aber, dass sicher ohne Scheibe gefertigte D. nur aus ältester Zeit nachgewiesen sind. Schliemann Ilios 317. 657; Tiryns 71. 78. Später sind auch ganz grosse D. offenbar auf der Scheibe gemacht. Die Herstellung der Dolien galt für eine besonders schwierige Aufgabe des Töpferhandwerks; daher das Sprichwort *ἐν πίθῳ τὴν κεφαλίαν μανθάνειν*, Zenob. prov. III 65.

Uneigentlich werden bisweilen auch Gefässe anderen Materials D. genannt. Plin. n. h. VIII 16 sind Holzfässer gemeint. Bleierne D. Dig. XXXIII 7, 26. So auch griechisch silberne *πίθοι* Herodot. I 51; steinerne Diod. XIII 83, 3, wo es sich um in den gewachsenen Stein eingehauene Behälter handelt. Der *πίθος* der Eurystheus war nach Apollod. II 5, 1 aus Erz. Die Inschriften von *doliarii* Gruter II 583, 1. Muratori II 940, 1 sind unecht. Krause Angeiologie 227. Ussing De nomin. vasorum 30. Birch Hist. of anc. pottery 531. Beeker-Göll Gallus III 418. Marquardt Privatl.² 646. Daremberg-Saglio Diet. d. Ant. III 332. [Man.]

Dolomene (*Δολομηνή*), eine der drei ebenen Landschaften Assyriens, welche Ninos (Ninive) umgaben; Strab. XVI 736. Die Hauptstadt von

D. war wahrscheinlich Dolba (s. d.); da dieses bei Steph. Byz. als ein Ort in Adiabene figuriert, so kann man daraus folgern, dass D. einen Unterbezirk von Adiabene bildete, es müsste denn Adiabene hier, wie öfters, als eine Bezeichnung Gesamtassyriens beurteilt werden. [Seeck.]

Dolomeni (so statt *Tolomeni* der Tab. Peut. zu lesen), Volk an der Südseite des Kaspischen Meeres, nahe an *Caspiane* (Kaswîn, Quazwîn), wohl identisch mit den von Prokop als *Δολομῖται* bezeichneten Delemitai (s. d. Bd. IV S. 2432). [Tomaschek.]

Dolomitai s. Delemitai.

Dolon (*Δόλων*, von *δόλος*, bedeutungsvoller Name, wie der seines Vaters *Εὐμήδης*, vgl. Eurip. Rhes. 158 m. Glosse *ἐτυμολογεῖται τὸ ὄνομα* und Etym. M. s. *Δόλοψ*).

1) Ein Troer, der Held der *Δολώνεια* oder *νυκτεγερσία* (Il. X). Er war neben fünf Schwestern der einzige Sohn des reichen Herolds Eumedes (314ff., vgl. Rhes. 159f.), schnellfüssig, aber unansehnlich von Gestalt (316. Schol. 315) und feige (374ff. 390. Schol. 375). Als Achaeer und Troer während der Nacht im Felde lagern, erbietet er sich, nachdem ihm Hektor Wagen und Rosse des Achilleus versprochen hat, das feindliche Lager auszukundschaften, und zieht aus, bewehrt mit Bogen, Wolfsfell und einer Kappe von Wieselfell (318ff.). Aber Diomedes und Odysseus, die in gleicher Absicht das griechische Lager verlassen haben, treffen mit ihm zusammen. Sie lassen ihn erst an sich vorüber und verfolgen und fangen ihn sodann. Durch seine bereitwillig gemachten Angaben über die Stellung der Troer und ihrer Bundesgenossen, die jenen die Bewachung des Lagers überlassen haben, ermöglicht er den beiden Helden den erfolgreichen Überfall des Rhesos und der Thraker. Trotzdem tötet ihn Diomedes (338—464, vgl. Hyg. fab. 113). Seine Waffen nehmen sie auf dem Rückwege mit (527), und Odysseus weiht sie später der Athene (460ff. 569f.). Denselben Gegenstand behandelt Ps.-Euripides im Rhesos. Seine Fahrt wird hier als eine echte Diebsfahrt charakterisiert; in sein Wolfsfell gehüllt, will er an gefährlichen Stellen wie ein Wolf auf vier Füssen schleichen; auch seine prahlerische Selbstüberhebung ist gesteigert, denn er erbietet sich, das Haupt des Odysseus oder Diomedes mitzubringen (154—233. 524ff. 557ff.). Den Lagerplatz des Rhesos kann er den griechischen Helden nicht verraten, da dieser erst nach seinem Abgang ankommt; dafür giebt er ihnen das Zelt Hektors an und teilt ihnen das Feldgeschrei der Troer mit (572ff.). Da sein Zusammentreffen mit den Gegnern ohne Scenenwechsel auf der Bühne nicht dargestellt werden konnte, so wird auch sein Tod durch sie nur beiläufig erwähnt (591f. 863f.). Enger scheint sich die Nyctegresia des Accius an den Gang der homerischen Handlung angeschlossen zu haben (Ribbeck Röm. Trag. 362ff. frg. 8). Nach Serv. Aen. XII 347 (von Ribbeck auf Accius zurückgeführt) hatten Odysseus und Diomedes den D. durch Folterqualen gezwungen, ihnen die Pläne der Troer und die Ankunft des Rhesos zu verraten. Sie liessen ihn an einen Baum gebunden zurück und töteten ihn erst auf dem Rückweg. Den Titel D. führt auch eine Komoedie des Eubulos (Kock Com. Att. Frg. II 175). Weitere Zeugnisse: Aristot. pepl. 51. Apollod. epit. 4, 4. Tabula Iliaca bei Jahn-Michaelis Bilderchron. 64. Athen. XIII 563. Tzetz. Hom 190. Dict. II 37. Dar. 22. 39 (abweichend). Verg. Aen. XII 346ff. (wo ein Sohn des D., der nach seinem Vater Eumedes hiess, unter den Gefährten des Aineias genannt wird). Culex 328. Ovid. her. 1, 39; ars am. II 138; met. XIII 98. 244. Myth. Vat. I 203. Als Beispiel der Feigheit teilten ihn die Stoiker hin (Plut. profect. in virt. 2, vgl. Dio Chrys. LV p. 561). Die Dolonie nimmt in der Ilias eine besondere Stellung ein als das einzige in sich abgeschlossene Einzelgedicht. Dies bemerkten schon die Alten (*ἐν αὐτῷ ἀρχὴν καὶ τέλος ἔχον*, Bekker Anecd. 768, 3), welche seine Einfügung in die Ilias dem Peisistratos zuschrieben (Schol. Victor. und Eustath. Il. X 1). Niese macht dagegen mit Recht geltend, dass es, auf den Voraussetzungen der vorangehenden Handlung beruhend, niemals in einem andern Zusammenhange gedacht worden sei (Entwick. d. hom. Poes. 241.). Aus den auffälligen Beziehungen zur Odyssee schloss Gemoll (Herm. XV 557ff.) auf Abhängigkeit von dieser, Christ auf Gleichzeitigkeit der Abfassung (vgl. die ausführliche Litteraturübersicht bei Ameis-Hentze Anhang zu Il. X). Robert (Studien zur Ilias 574, vgl. 501) betont, dass die Entstehung der Dolonie wegen der unten erwähnten altkorinthischen Vase nicht unter 600 herabgedrückt werden darf.

Über die Kunstdarstellungen, welche verschiedene Abweichungen von Homer zeigen, handeln Overbeck Gal. her. Bildw. 412ff. und Sehreiber Ann. d. Inst. 1875, 299ff. Neben einigen älteren Vasen kommen in Betracht eine Kylix des Euphronios in München (abgeb. Mon. d. Inst. X Taf. 10 A und Overbeck Taf. 17, 2, vgl. Robert Archaeol. Ztg. 1882, 47ff.) eine rf. Tasse in Petersburg (Ann. d. Inst. 1875 Taf. Q R) und ein apulischer Krater des Britischen Museums, der (wenn echt, Klein Euphronios 63), auf eine Komoedienscene zurückgeht (Overbeck Taf. 17, 4. Baumeister Denkm. d. class. Altert. 459). Dagegen erscheint auf einem altkorinthischen Vasenbild die kniende Gestalt eines D. als Nebenfigur bei dem Zweikampf des Aias und Aineias (CIG IV p. XVIII, abgeb. Ann. d. Inst. 1862 Taf. B). Unter den Gemmen ragt die aus der Sammlung Blacas hervor (Overbeck Taf. 16, 19). Ferner sind zu erwähnen die Darstellung eines Silbergefässes in Paris (Overbeck Taf. 24, 4) und die Terracottenstatuetten an einem Thongefäss aus Canosa (Archaeol. Ztg. XXII 219*). Das Bild im Codex Ambrosianus der Ilias (Ann. d. Inst. 1875 Taf. Q. Baumeister 460) vergegenwärtigt in zwei Scenen die Gefangennahme und die kannibalische Verstümmelung des D. (s. o. zur Serv. Aen. XII 347). Aus diesem Bilde und der erwähnten Gemme ergiebt sich eine litterarisch nicht bezeugte Version, nach der D. nicht von Diomedes, sondern von Odysseus getötet wurde.

2) Ein Sohn des Priamos (Hyg. fab. 90). [Wagner.]

3) *Δόλων* (*dolon*), ein kleiner, vornüber hängender Mast mit viereckigem Raasegel im Vorschiff (Isiod. orig. XXIX 3, 2), zuerst erwähnt 307 v. Chr. an einem karthagischen Admiralschiff (Diod. XX

Digitized by Google

61), dann im Kriege des Antiochos III. auf der phoinikisch syrischen und auf der (nach punischem Muster erbanten) römischen Flotte (Liv. XXXVI 44. 45. XXXVII 30), auch auf rhodischen (Polyb. XVI 15) und byzantinischen (Proc. bell. Vand. I 17; 533 n. Chr.) Kriegsschiffen. Das Segel ward hauptsächlich bei der Flucht aus dem Gefecht gesetzt. Abbildungen fehlen bei den Griechen, sind häufig bei den Römern (Baumeister Denkmäler 1618 Abb. 1697. Archaeol. Jahrb. IV 92. Cohen Méd. impér. II 162). Der Name stammt vielleicht vom phoinikisch-hebräischen *dal* = niedrig, *dalah* = herabhängen. Der ähnliche Fockmast des römischen Kauffahres hiess wohl *artemo*. [Assmann.]

Dolonkoi (*Δόλογκοι*, *Dolongae*), die einheimischen Bewohner der thrakischen Chersonnes (s. d. Bd. III S. 2245f.), welche nach ihnen wohl auch *Δολογκιάς* genannt wurde, Steph. Byz. Plin. n. h. IV 41. Solin. 10, 7. Durch ihren Eponymos Dolonkos (s. d.), einen Bruder des Bithynos, werden sie als nahe Stammverwandte der Bithyner gekennzeichnet. Um 560 v. Chr. von den Apsinthiern (s. d. Bd. II S. 283) hart bedrängt, sandten sie nach Delphi um Rat und fanden in dem älteren Miltiades zu Athen den vom Orakel bestimmten Führer, welcher sich an ihre Spitze stellte und im Chersonnes ein attisches Fürstentum begründete, Herod. VI 34ff. Duncker Gesch. d. Alt. VI 453ff. 532ff. Busolt Griech. Gesch. II² 315ff. Die weiteren Schicksale des Landes s. u. Chersonesos Nr. 1. Die D. werden noch bei Coust. Porphyr. them. II 630 erwähnt, doch nur in einem Zusatz des jungen Cod. Leid., s. Hierocl. rec. Burckhardt S. 49. Über den Namen (verwandt mit *λόγχη*, *δολιχός*?) vgl. auch Tomaschek Die alten Thraker I 67. [Oberhummer.]

Dolonkos (*Δόλογκος*), Sohn des Kronos und der Titanide (oder Nymphe) Thrake, Halbbruder des Bithynos, Stammvater der thrakischen Dolonker (Steph. Byz. s. *Δόλογκοι*, *Βιθυνία*, *Θράκη*. Tzetz. Lycophr. 532. Arrian. b. Enstath. zu Dion. perieg. 322). Darauf, dass er von vielen Frauen viele Kinder hatte, führte man die thrakische Sitte der Vielweiberei zurück (Arrian. a. a. O.). [Wagner.]

Dolopes (*Δόλοπες*; Name wohl von *δόλος*, Fick Griech. Personennamen 387). 1) Thessalischer Volksstamm. Über die Herkunft der D. ist nichts Sicheres bekannt; Verwandschaft mit den Magneten vermutet Bursian Geogr. v. Griechenl. I 86 wegen des *τύμβος Δολοπήιος* (Apoll. Rhod. I 585) auf Magnesia. Die Endung *οψ* weist auf griechische Herkunft, vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 67, wie auch das Volk stets als griechisches angesehen worden ist. Phoenix ist von Peleus eingesetzter Unterkönig über die D., Il. IX 484. Apollod. III 13, 8, 3. Bei Pindar frg. 177 Böckh aus Strab. IX 431 erscheint er als Anführer der D. vor Troia. Die D. geben Xerxes Erde und Wasser und ziehen als seine Bundesgenossen im Heere mit, Herod. VII 132. 185. Im Winter 420/419 kämpfen sie im Bund mit Maliern, Ainianen, Thessalern glücklich gegen Heraklea in Trachis, Thuc. V 51. Als Unterthanen des Iason von Pherai werden sie genannt Xen. hell. VI 1, 7 (im J. 374). Sie gehören wohl zu den thessalischen Völkern, die sich im J. 344 an Philipp anschlossen, Diod. XVI 69, 8, vgl. Demosth. XVIII 63. Pomtow Jahrb. f. Philol. CLV (1897) 745, 11. Unter den Gesandten, die Philipp im J. 339/8 nach Theben schickt, sind auch D., Philoch. frg. 135, FHG I 406. Sie sind Bundesgenossen der Athener im lamischen Krieg (im J. 323/2), CIA II 184. Dittenberger Syll.² 159. Sie treten in den aitolischen Bund ein, Plin. n. h. IV 6; die Zeit des Eintritts lässt sich nicht bestimmen, Pomtow a. a. O. 757f. Sie bleiben im Bund wahrscheinlich bis zum J. 205, Pomtow 804. 813ff. Darauf scheinen sie wieder in makedonische Abhängigkeit geraten zu sein; ihr Gebiet wird im J. 198 von durchziehenden Aitolern als feindlich behandelt, Liv. XXXII 13, 10ff.; im J. 196 werden sie von der makedonischen Hoheit befreit, Polyb. XVIII 47, 6. Sie werden im J. 191 wieder Unterthanen des Philipp, Liv. XXXVI 33, 7. 34, 9; im aitolischen Aufstand (189) schliessen sie sich gezwungen an die Aitoler an, Polyb. XXI 25, 6. 31, 4. Liv. XXXVIII 3, 5. 10, 3. Perseus verwüstet deswegen ihr Land, ebd. 5, 10. 8, 2. Plut. T. Flamin. 15. Im Frieden fallen sie dem Philipp zu; dieser beklagt sich (im J. 185), dass die Stadt Menelais im Doloperland ihm durch die Thessaler entrissen worden sei, Liv. XXXIX 26, 1. Die D. empören sich im J. 174 gegen Perseus und töten einen makedonischen Praefecten, werden darauf von Perseus wieder unterworfen, Liv. XLI 22, 4. XLII 41, 14. App. Mak. 11, 6. Ein Einfall des Perseus ins Land der D. wird als Grund für den römischen Krieg gegen Perseus angeführt, Poyb. XXII 8, 4. Ohne Zweifel hat das Volk bei diesen Händeln schwer gelitten; doch erscheinen sie noch als Bundesgenossen des Caesar gegen Pompeius, Appian. bell. civ. II 70. Zur Zeit des Augustus gab es kein *ἔθνος* der D. mehr, Paus. X 8, 3. Die D. sind eines der 12 *ἔθνη* der delphischen Amphiktyonie; dass sie in der ältesten hal. überlieferten Liste Aischin. II 116 nicht genannt werden, wird jetzt allgemein als blosses Versehen aufgefasst, Busolt Gr. Gesch.² I 684. Cauer o. Bd. I S. 1927ff. Über ihr Stimmrecht haben die Funde der französischen Ausgrabungen Sicherheit gebracht, Bourguet Bull. hell. XX (1896) 206. XXI (1897) 322. Pomtow a. a. O. 742ff. 760. 848. Keil Herm. XXXII (1897) 401. Während die D. in früherer Zeit wie die übrigen Völker über zwei Stimmen verfügt haben, haben sie wahrscheinlich seit 346, sicher seit 344, mit den Perrhaibern zusammen als Doppelvolk zwei Stimmen. Im Besitz der einen Stimme bleiben die D. bis auf Augustus, der die Stimmen der D. der Stadt Nikopolis überträgt, Paus. X 8, 3. D. waren die Bewohner von Skyros; sie werden wegen Seeräuberei von den Amphiktyonen bestraft, was den Anlass dazu giebt, dass Kimon von der Insel Besitz ergreift (nach der Einnahme von Eion; 474/3 oder 473/2), Thuc. I 98, 2. Nep. Cim. 2, 5. Plut. Cim. 8. Diod. XI 60, 2. Busolt Gr. Gesch. III 105f. v. Wilamowitz Aristoteles II 199. [J. Miller.]

2) Volksstamm in Innerlibyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 6, vermutlich nicht verschieden von den D. an der Südgrenze der Provincia Africa bei Ptolem. IV 3, 6. Vgl. Müller zu Ptolem. IV 6, 6 p. 744. [Fischer.]

Dolopia (*Δολοπία*), die von den Dolopern (s. d.

Nr. 1) bewohnte Landschaft im Südwesten von Thessalien, zwischen Phthiotis und Ainianen im Osten, Eurytanen und Agraiern im Süden, der Amphilochia im Westen, den Athamanen und der Thessaliotis im Norden (Strab. X 430. 432. 437. Liv. XXXII 13. XXXVI 33. XXXVIII 8. XXXIX 26; andere antike Quellen sowie Geschichte s. unter Dolopes Nr. 1). Die Grenzen der Landschaft sind nicht genau festzustellen, jedoch dürfte sie das Gebiet vom Xyniassee im Osten bis zum jetzt Aspropotamos genannten Hauptquellbach des Acheloos im Westen, von dem Tymphrestosgebirge im Süden etwa bis zum (jetzigen) Smigosbach im Norden angenommen haben, ein äusserst wildes und unwegsames, noch heute stark bewaldetes Gebirgsland, das von den Znflüssen des Acheloos — diesem selbst, jetzt Megdovas genannt, ferner dem jetzigen Agraphiotikos und dem Aspropotamos (dem Inachos der Alten) — in tiefen Thalschluchten zerschnitten wird, die dem Verkehr sehr hinderlich sind. Der östlichste Teil der Landschaft gehört bereits dem Flussgebiet des Peneios zu. Das Gebirgssystem des Pindos, dessen südlicher Teil die D. erfüllt, besteht hier aus einer westlichen, dem Aspropotamos entlangziehenden, etwas sanfter geformten Zone von Flyschsandsteinen, einer mittleren Zone von Kreide-Eocän-Kalken und -Hornsteinen, in mehreren parallelen, sehr wilden Ketten über 2000 m. aufragend, und einer breiten östlichen Flyschzone, östlich vom Inachos. Das Land ist die abgelegenste, unfruchtbarste und unwegsamste Gegend von ganz Griechenland, daher stets ein Gebiet freier, kriegerischer, aber armer und roher Hirtenstämme geblieben. Die aus dem Altertum überlieferten Ortsnamen: Ktimene oder Kymene, Menelais und Ellopia sind nicht zu fixieren. Antike Ruinen sind bei den jetzigen Orten Rhentina, H. Ioannis, Kato-Agoriani, Agrapha, Viniani, Vrangisna, Vulpi, Velaora bekannt. Im Mittelalter ein Teil von ‚Gross-Valachia', dann der Landschaft Agrapha, wir sie bis in die Neuzeit ein Hauptsitz des Armatolen- und Klephtenwesens. (Bursian Geogr. I 86f. Lolling Hellen. Landeskunde 153. Philippson Thessal. und Epirus, Berlin 1897). [Philippson.]

Doloplon (*Δολοπίων*). 1) Vater des Hypsenor, Priester des Skamandros, Il. V 77. Tzetz. Hom. 60. Etym. M. s. *Δόλοψ*.

2) Vater eines Hirten Iphimachos (s. d.), Hyg. fab. 102. [Hoefer.]

Dolops (*Δόλοψ*, über den Namen Etym. M.). 1) Sohn des Saturnus und der Philyra, Bruder des Chelron, Hyg. praef. p. 11 Schm.

2) Heros, Sohn des Hermes, der im thessalischen Magnesia ein Grabmal hatte, Apoll. Rhod. I 585 und Schol. 587*l*. Orph. Arg. 463. Nach ihm waren die Doloper genannt, Steph. Byz. s. *Δόλοπες*. Etym. M. s. *Δόλοψ*.

3) Sohn des Klytios, Grieche vor Troia, von Hektor getötet, Il. XI 302 Schol. Eustath. Il. 845.

4) Troer, Sohn des Lampos, Enkel des Laomedon, von Meges und Menelaos getötet, Il. XV 525ff. Schol. [Hoefer.]

Dolor, der Schmerz personificiert, Sen. Herc. f. 697 (Usener Göttern. 366). Stat. Theb. II 288, vgl. *Ἄλγεα δακρυόεντα*, Hes. Th. 227; Sohn des Aither und der Erde, Hyg. fab. praef. (p. 9, 12 Sch.), vielleicht richtiger der Nacht und des Erebos, wie auch Dolus. [Waser.]

Dolucensis vicus, genannt auf einer vermutlich in der Gegend von Isques (bei Boulogne-sur-Mer) gefundenen Inschrift, die angeblich noch dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören soll, Desjardins Géogr. de la Gaule I 370. 400. [Ihm.]

Dolus. 1) Ort der Bituriges, Greg. Tur. hist. Franc. II 13 (18); In glor. confess. 90 (*Dolensis vicus*). Auch auf merowingischen Münzen (Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.). Jetzt das Dorf Déols (dép. Indre), Longnon Géogr. de la Gaule 466.

2) Vicus der Civitas, Turonum, Greg. Tur. hist. Franc. X 31, 5. Heut das Dorf gleichen Namens, dép. Indre-et-Loire, Longnon a. O. 272. [Ihm.]

3) Der Betrug personificiert (s. Frans und *Ἄπάτη*), Phaedr. VI (app.) 4, 5. 12 M. Val. Fl. Arg. II 206; nach ‚alten Genealogen' Sohn des Erebos und der Nacht, Bruder der Frans und anderer Abstractionen, Cic. n. d. III 17, vgl. auch Hyg. fab. praef. (p. 9, 12 Sch.); auch Apate ist bei Hes. Th. 224 eine Ausgeburt der Nacht. [Waser.]

4) *D.* bezeichnet etwas Heimliches, Verstecktes (List, Arglist) und bildet so einen Gegensatz zur sichtbaren, offenen Gewalt (*vis*), Tac. hist. IV 24 (*fraudem et dolum obscura*). Dig. XVIII 1, 43, 2. II 7, 3, 2. XLVII 8, 2, 8. Als gleichbedeutende Begriffe werden daher *calliditas, simulatio, dissimulatio, machinatio, fallacia* von den römischen Juristen zur Definition verwendet, Dig. II 14, 7, 9. IV 3, 1, 2. Es giebt keine Grade des D. D. ist civilrechtlich 1. im weiteren Sinne der mit dem Bewusstsein der Rechtswidrigkeit verbundene Wille zur Begehung einer widerrechtlichen Handlung; 2. im engeren Sinne betrügerische Absicht, Dig. II 14, 7, 9. IV 3, 1. 2. XVIII 1, 43, 2. Die durch den D. hervorgerufene Willenserklärung des Betrogenen ist keineswegs nichtig, aber durch Einrede und Klage anfechtbar. Die *exceptio doli* wurde im *stricti iuris iudicium* in die vom Praetor zu erteilende Formel mit den Worten: *si in ea re nihil dolo malo A. A. factum sit neque fiat* aufgenommen; in den *bonae fidei iudicia* war die Berücksichtigung des D. dem Richter ohne weiteres geboten: *exceptio doli mali inest bonae fidei iudiciis; contrarium esse dolum bonae fidei*, Dig. XXIV 3, 21. Cod. Inst. IV 44, 5. Neben dieser *exceptio doli* (*speciatis*) wegen Betrugs wurde jeder *exceptio in factum* in einem allgemeinen Sinne (*generaliter*) die Bedeutung einer *exceptio doli* beigelegt, Dig. XLIV 4, 2, 5. Die *actio doli* — nach Cic. de off. III 60; de nat. deor. III 74 auf C. Aquilius Gallus zurückzuführen — wurde subsidiär für den Fall gewährt, *si alia actio non sit*, Dig. IV 3, 1, 4ff. 7 pr. Insbesondere konnte aus dem angeführten Grunde bei den *bonae fidei negotia* ein Anspruch wegen D. mit der Klage aus dem Rechtsgeschäfte selbst geltend gemacht werden. Da die Verurteilung auf Grund der *actio doli* Infamie nach sich zog, wurde *actio in factum* gegeben, wenn das Motiv der dolosen Handlung kein gemeines, sondern Mitleid, Humanität oder dgl. war, Dig. IV 3, 7, 7. XI 3, 5 pr. XVI 3, 7 pr. Besonderen Schutz hatten schon vor

Einführung der *actio doli* nach der Lex Plaetoria (Mitte des 6. Jhdts. d. St.) die *minores XXV annis* gegen Betrug genossen, Cic. de off. III 61; de nat. deor. III 74. Eine *doli clausula* enthielten die im Formularprocess üblichen *praetoriae stipulationes* am Schlusse (daher *clausula novissima*); aus der Clausel entsprangen Ersatzansprüche wegen Nichterfüllung des gegebenen Versprechens; diese Ansprüche wurden später zu gesetzlichen, als die Stipulationen aus dem Process verschwanden. Solche Clauseln kamen auch bei den Verkehrsstipulationen vor, Dig. XLV 1, 22. 53. Der D. war endlich auch *iusta causa* für die *in integrum restitutio* des Betrogenen, Dig. IV 3, 1, 6. Ausnahmsweise blieb die obligatorische Haftung auf D. beschränkt (*dolum praestare*) z. B. bei *depositum*. Litteratur: Pandekten von Dernburg, Regelsberger, Windscheid. F. L. Keller-Wach Der römische Civilprocess und die Actionen[8] 1883.

Strafrechtlich ist D. = *d. motus* 1. der auf etwas Rechtswidriges gerichtete Wille (Vorsatz), Gai. III 211. Coll. leg. Mos. I 3, 1. IV 9; dem *dolo malo* verwandt sind die Ausdrücke *proposito, consilio, consulto, dato opera, prudens, sciens, sciens prudensque*. Die Zusammensetzung *sciens dolo malo* (Inst. IV 2, 1. Dig. XXIII 2, 44pr. XXVII 6, 7 pr. 1. XXIX 5, 3, 18ff.) hebt ein im D.-Begriff enthaltenes Merkmal besonders hervor. D. schliesst in sich Wissen von der Verwirklichung der Thatsachen, welche den Thatbestand bilden, und Bewusstsein der Rechtswidrigkeit (bestritten; s. Error und die ob. cit. Stellen). Da Recht und Sitte sich nicht decken, ist der rechtswidrige Wille nicht notwendig ein unsittlicher. Deshalb ziehen nicht alle Delicte die Infamie als Straffolge nach sich; diese sowie andere Ehrenfolgen sind nur angemessen, wenn der rechtswidrige Wille zugleich gegen das Sittengesetz verstösst, Dig. XLVIII 1, 7. Wie die sittliche Schlechtigkeit nur die Motive, nicht den Willen selbst berührt, so beeinflusst auch der Affect (*impetus*) als ein durch das Motiv erzeugter Gemütszustand nur die Entstehung des D., nicht sein Dasein; der Affect schliesst den D. nicht aus, wird aber im Rechte der Kaiserzeit als Strafmilderungsgrund berücksichtigt, Dig. XLVIII 5, 39, 8. 8, 1, 5. Dagegen wird der D. durch Furcht (*vi metuve*) ausgeschlossen, Dig. XL 12, 16, 1. IV 2, 1, demgemäss auch durch den Befehl einer Person, welcher der Thäter Gehorsam schuldig ist; die That wird alsdann dem Befehlenden zum D. zugerechnet, Dig. XLVII 10, 17, 7. L 17, 4. 167. 169. 2. bezeichnet D. auch die dolose That selbst, so in den Ausdrücken *dolum admittere, committere*, Dig. X 2, 45, 1. XVI 3, 1, 15. 18. XLIV 4, 2, 2. Der subjectiven Auffassung der römischen Juristen genügte jedoch als Voraussetzung der Bestrafung schon das Hervortreten des rechtswidrigen Willens (*dolus pro facto accipitur*), Dig. XLVIII 8, 1, 3. 7. 10, 1. XLVII 11 pr. 1, 2. Coll. leg. Mos. I 7, 1 (*consilium non factum puniendum est*). Cic. pro Mil. 19. Senec. de benef. V 14. Ursprünglich bildete den Gegensatz der *casus*, Dig. XLVIII 8, 1, 3. Coll. leg. Mos. I 10; noch in Nov. Valentiniani III tit. 19 (im J. 445) *de homicidiis casu an voluntate factis* (Haenel Novellae constitutiones 186); erst die Kaiser liessen *extra ordinem* öffentliche Strafen bei Fahrlässigkeitsdelicten (*culpa*) zu. Im Gegensatz zu *d. malus* wird *d. bonus* = der rechtmässige Wille, eine vom Recht gebilligte List gebraucht Dig. IV 3, 1 § 3. Fest. ep. p. 69. Gell. XII 9, 1. Litteratur: K. Binding Die Normen und ihre Übertretung II (1877) 269ff. A. Löffler Die Schuldformen des Strafrechts Bd. I (1895). A. Perniee Labeo. Römisches Privatrecht im 1. Jhdt. d. Kaiserzeit Bd. II[2] 1895. Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Leipzig 1899, 86ff. 678. [Kleinfeller.]

Domai (*Δόμαι*), Insel vor einem sandigen Küstenstrich, 60 Stadien südlich vom Alexanderhafen oder dem heutigen Karáčí, nahe der westlichen Indusmünde, Nearchos bei Arrian. Ind. 22, 4. Diese dem Sandstrich gleichsam als Schutzwehr vorgelagerte Insel ist seither mit dem Festlande verwachsen und entspricht dem heutigen Vorsprung Manôrâ oder râs Karáčí, der die Einfahrt zum Hafen vor Wind und Wogen schützt; unter einer 100′ hohen Felsspitze befinden sich die Hütten der Piloten, welche die Schiffe nach Karáčí geleiten. [Tomaschek.]

Domana. 1) Stadt in Klein-Armenien, 18 Milien nördlich von Satala, auf der Strasse nach Trapezus, Ptolem. V 7, 3. Itin. Ant. 217. Tab. Peut. X 5 (Miller). Geogr. Rav. II 12. Not. imp. c. 35. Lage unbekannt. [Ruge.]

2) Stadt in Arabia felix, Ptolem. VI 7, 33. [Wissowa.]

Domanitis, Landschaft in Paphlagonien, die der Fluss Amnis (Gök Irmak) durchströmt, Strab. XII 562. [Ruge.]

Domatia, aus irriger Volksetymologie im Mittelalter entstandene Namensform (neben *Tomatio*) für *τὰ Στόματα* (= Mündungen) sc. *Μαιάνδρου* am Südabhang des Mykalegebirge an der vom Maiandros angeschwemmten Sumpflandschaft, Acta et diplomata ed. Miklosich VI 210. [Bürchner.]

Domatites (*Δωματίτης*), Epiklesis 1. des Poseidon in Sparta, Paus. III 14, 7. CIG 1446. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1892, 20. 25 (zwei Inschriften aus dem Amyklaion); vgl. Sam. Wide Lakon. Culte 31, 45, 369. 2. Des Apollon in Aigina mit Opfern im Monat Delphinios, Pythainetos frg. 5 bei Schol. Pind. Nem. V 81; vgl. O. Müller Aeginet. 150. Preller-Robert I 585 zählt die Epiklesis zu denjenigen Poseidon-Epikleseis, welche — wie z. B. *ἀσφάλιος* und *θεμελιοῦχος* — diesen Gott kennzeichnen als den ‚Gott des festen Grundes, worauf der Mensch sein leicht zerstörtes Haus baut'. Indessen liegt es näher, auf die Apollonepiklesia *οἰκέτης* und auf Aeschyl. Agam. 937 *ἑστία δωματῖτις* zu verweisen und in D. einen Hinweis auf die Verehrung des betreffenden Gottes als ‚Haus- und Gentilgott' zu erblicken, wie es u. a. Sam Wide a. a. O. 46. 84 ausführt. [Jessen.]

Domavia (CIL III 8292. 8359. 8360. 8363 = 12733 *Dom . . . .*, 12732 *[in] muni[cipio Do]maviano*; vgl. 8297. 12728. 12729), Bergwerksstadt und einer der wichtigsten Punkte des dalmatinisch-pannonischen Bergbaues, jetzt Gradina an dem Zusammenflusse des Majdanski potok und der Saska rijeka in dem ostbosnischen Bezirke Srebrenica mit zahlreichen Überresten (Stollen, Fahrstrassen, welche die einzelnen Bergbaue mit den Aufbereitungsstätten und mit der Schmelz-

Digitized by Google

hütte verbanden, n. s. w.) des hier auf dem nordöstlichen Abhange des Kvaracgebirges ausgiebig betriebenen Blei- nnd Silberbergbaues. Wahrscheinlich schon eine vorrömische bergbautreibende Ansiedlung (vgl. den Namen [A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.] nnd die noch in römischer Zeit erhaltenen epichorischen Namen, CIL III 8292), war D. in der Kaiserzeit erst ein *vicus* (CIL III 8292 *mag(ister) Dom.*) Namens *metallum Domavianum* (Hirschfeld zu CIL III 12729. 12730), wurde *municipium* (als solches unter Macrinus, CIL III 8363 = 12733 genannt; vgl. 8297. 8359. 8360. 12732) nnd Colonie (erwähnt unter Gallus CIL III 12728 12729 *ordo dec(urionum) col(oniae) m(stalli?) D(omaviani)*) nnd blühte im Gegensatze zu dem sich sonst fast überall zeigenden Verfalle noch im J. 274 (CIL III 12736); die Münzfunde reichen bis auf Constantin II. (Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina I 231). Die älteste datierbare Inschrift gehört Septimius Severus an (CIL III 12727; die Beziehung von CIL III 12742 auf Marc Aurel und L. Verus ist unsicher); dass der Ort jedoch schon früher bestand, ist zweifellos, vgl. CIL III 6575 = 7127. Hirschfeld Arch.-epigr. Mitt. III 41. A. v. Domaszewski ebd. XIII 133. Bezeugt sind ausser dem oben angeführten *magister* die *res publica* (CIL III 8363 = 12733) und der *ordo decurionum* (CIL III 12728. 12729. 8359. 8360. 8297), von öffentlichen Anstalten ein *macellum* (CIL III 8363 = 12733) und ein *balneum publicum*, das im J. 220 eine Wasserleitung erhielt (CIL III 12734) und im J. 274 wiederhergestellt wurde (CIL III 12736). Überall treten in der Gemeindeverwaltung die Procuratoren hervor; von diesen werden namhaft gemacht: *procurator metallorum Pannoniorum et Delmatiorum*, L. Domitius Eros (CIL III 8361 = Dessau 1443, vgl. Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 92), vielleicht dieselbe Charge hat bekleidet C. Iulius Melanio (CIL III 12732, vgl. Boissieu Inscr. de Lyon 17 nr. XIV. Dessau Prosopogr. II 215); *vir egregius ducenarius:* M. Aurelius Rusticus (gleichzeitig mit Eros, CIL III 8361, E. Klebs Prosopogr. I 214); *vir egregius procurator argentariorum*: Valerius Super (unter Macrin nnd 220, CIL III 8363 = 12733. 12734. Rohden-Dessau Prosopogr. III 378), Aurelius Verecundus (im J. 274, CIL III 12736. Klebs Prosopogr. I 217), ein namenloser in CIL III 12737; *vir egregius procurator:* Iul. Tacitianus (in der letzten Zeit des Severus Alexander, CIL III 8359. 8360. Dessau Prosopogr. II 216), *M. Arrius [? Iu]nianus* (Arch.-epigr. Mitt. XVI 91), ... *tus* (nnter Gordian, Arch.-epigr. Mitt. XVI 92), namenlose in CIL III 12738 und Wissenschaftl. Mitt. IV 227.

D. war auch Station der *beneficiarii consularis* (Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 134). Die blühende Stadt zog auch griechische Ansiedler an, die Monumente in ihrer Sprache — die einzigen griechischen im Osten Dalmatiens — hinterlassen haben (Patsch Wissenschaftl. Mitt. V 238). Ein beträchtlicher Teil des wichtigen Ortes, der in eine Ober- und Unterstadt zerfiel, ist durch die Grabungen der Gewerkschaft, Bosnia' und des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums blossgelegt worden (vgl. L. Pogatschnig Wiss. Mitt. II 152ff. W. Radimsky ebd. I 218ff. IV 202ff. Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 126ff.). Vgl. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beihl. S. 5. Über den mittelalterlichen Bergbau der Ragusaeer nnd der siebenbürgischen Sachsen (vgl. noch die heutigen Ortsnamen Sase, Kvarac = Quarz) daselbst vgl. C. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 50f. [Patsch.]

Domazenes, Stamm der Trogodyten, Inba bei Plin. n. h. VI 176. [Sethe.]

Domeasuauemecua s. Cnsnneneoeeus.

Domeroa s. Doheres.

Domesticae, Beiname der Matres und Matronae (s. d.) auf mehreren Inschriften. Bonn. Jahrb. LXXXIII 136 nr. 209 *Ma(tribus) do[m(esticis)]*; nr. 211 *Matiribus domestcis* (sol); nr. 212 *[Matribus do]mesticis.* CIL VII 915 *Matribu[s d]omesticis.* 939 *Matri(bus) dom(esticis).* Ephem. epigr. VII 927 *C. Iulius Crescens Matribus domesticis v. s. m. l.* Bonn. Jahrb. LXVII 66 Taf. V (= LXXXIII 136 nr. 207) *Matribus sive Matronis Aufaniabus domesticis.* Auch eine Widmung an die D. allein findet sich, Bonn. Jahrb. LIX 40 = LXXXIII 137 nr. 213 *Iulia Tertia Domesticis v. s. m. l.* Die Inschriften stammen aus dem Rheinlande (hauptsächlich Bonn) und Britannien (CIL V 8246 ist die Ergänzung D. unsicher). Die Dedicanten verehren die Göttinnen ihrer Heimat (vgl. die Beinamen *suae, patriae*), Bonn. Jahrb. LXXXIII 62. 70. Artikel Matres. Matronae in Roschers Lex. II 2474. Auch die Iunones (s. d.) sind einmal mit diesem Epitheton ausgestattet, Brambach CIRh 547. Bonn. Jahrb. LXXXIII 77. Vgl. den *Silvanus domesticus.* [Ihm.]

Domesticus. 1) Ein Officiale, der zuerst im J. 355 erwähnt wird (Ammian. XV 6, 1). Doch ist es auffallend, dass er in einem Gesetz des J. 365, wo man seine Nennung neben der des Assessor erwarten müsste, noch nicht erscheint (Cod. Theod. VIII 15, 5), sondern erst in einem zweiten Gesetz ganz ähnlichen Inhalts aus dem J. 380 (Cod. Theod. III 6. VIII 15, 6). Vielleicht darf man daraus schliessen, dass er noch unter Constantius II. ein privater Begleiter war, den nur einzelne Beamte sich zugesellten, nnd erst unter Valentinian I. seine feste amtliche Stellung erhielt. Denn in dessen Zeit kommt er schon mehrmals vor (Ammian. XXVIII 6, 21. XXX 2, 11). Seitdem findet er sich bei folgenden Ämtern:

Bei dem Kaiser selbst erscheint er erst gegen Ende des 5. Jhdts. (Malch. frg. 18, FHG IV 126), ebenso bei dem ostgothischen Könige. Hier heisst er in der Überschrift des an ihn gerichteten Briefes (Cassiod. var. X 11) einfach *domesticus*, sein Amt aber wird *primiceriatus, qui et domesticatus nominatur*, genannt (Cassiod. var. X 11, 3. 12, 2). Da der Titel *primicerius* immer den Vorsteher eines Officium bezeichnet, wird man ihn als das Haupt der kaiserlichen bezw. königlichen Officialen zu betrachten haben. Er führt den Titel *vir inlustris*, steht also dem Magister officiorum an Rang gleich. In Ravenna ist derjenige, dem das Amt übertragen wird, mit dem König verschwägert, in Constantinopel steht er der Kaiserin persönlich nahe, und sein Amt wird als ein sehr einflussreiches bezeichnet (*τὴν*

τῶν λεγομένων δομεστίκων ἀρχὴν ἄρχοντος, μεγάλην τινὰ οὖσαν τῶν περὶ βασιλέα Malch. a. O.). Ferner besitzen nachweislich einen D.:

die Praefecti praetorio, Cod. Theod. VIII I, 17. Isidor. Pelus. epist. I 300 = Migne G. 78, 357;

die Praefecti urbis, Symmach. epist. III 67;

die Magistri militum, Ammian. XV 6, 1. Procop. bell. Vand. I 4. 11 p. 185. 204 Bonn. Olympiod. frg. 17, FHG IV 61. Oros. VII 42, 11; der Magister officiorum, Ammian. XXX 2, 11;

die Comites scholarum, Nov. Theod. 21;

die Comites und Duces in den Provinzen, Ammian. XXVIII 6, 21. Cod. Theod. VIII I, 16. IX 27, 3;

die Comites Gothorum, Cassiod. V 14, 8. IX 13, 1;

die Statthalter der Provinzen, Cod. Theod. I 35, 3. Cod. Iust. I 51, 8. 4. 9. Symmach. epist. II 71;

die Principes der Officia, soweit sie aus den Agentes in rebus hervorgegangen sind, Cod. Theod. VI 28, 8.

Hiernach scheint der D. keinem civilen oder militärischen Beamten von einiger Bedeutung gefehlt zu haben. Um so auffälliger ist es, dass weder in der Notitia dignitatum, noch in den Verzeichnissen, welche Cod. Iust. I 27 von den Subalternen der africanischen Praefectur giebt, seiner Erwähnung geschieht. Denn dass er Officiale war, ist ausdrücklich überliefert (Cod. Inst. I 51, 6), und dem entspricht es, wenn seine Stellung als *militia* bezeichnet wird (Symmach. epist. III 67. Cod. Theod. VIII 1, 17. Nov. Theod. 21, 3). Vielleicht fiel er in einigen Officien mit dem Cancellarius zusammen, dem ihn Cod. Theod. I 35, 8 gleichzustellen scheint, in andern mit dem Primicerius, dessen Titel er ja auch am Hofe des Theodorich führte (Cassiod. var. X 11, 8. 12, 2); in andern bekleidete einer der Numerarii zugleich das Amt des D., bis dies im J. 433 für den Orient verboten wurde (Cod. Theod. VIII I, 17). In der Notitia des Dux von Libya Pentapolis aus der Zeit des Anastasius bei Zachariae v. Lingenthal M.-Ber. Akad. Berl. 1879, 142 kommt der D. vor, doch fehlt dafür der Primicerius. In den Scholae palatinae nimmt der D. des Comes scholae die vornehmste Stellung ein (Nov. Theod. 21), und so war es jedenfalls auch in allen übrigen Officien, nur dass hier der Princeps ihm noch vorangiug. Doch dieser wurde in der Regel vom Hofe geschickt, war also nicht aus dem Officium selbst hervorgegangen und darf kaum als ihm zugehörig betrachtet werden. Bei den Comites Gothorum erhielt der D. neben zehn Annonae in Naturalien ein Gehalt von 200 Solidi (= 2532 Mark), das König Athalarich noch um 50 Solidi erhöhte (Cassiod var. IX 13, 2), bei dem Dux von Libya Pentapolis von 126 Solidi (Zachariae v. Lingenthal a. O.). Nach Ablauf seines Dienstes erhielt der D. des Praefectus urbi den Rang eines Protector (Symmach. epist. III 67); ein Mann, der bei dem Magister officiorum diese Stellung bekleidet hat, wird später unter die kaiserlichen Notarii aufgenommen (Ammian. XXX 2, 11).

Der D. ist Vertrauensmann seines vorgesetzten Beamten (Procop. bell. Vand. I 4 p. 185 Bonn.: ὁ δὲ τῶν ἀπορρήτων Ἀσπαρι ἔφη κοινωνὸς εἶναι· δομέστικον δὲ τοῦτον τῇ ὀφειλῇ γλώσσῃ καλοῦσι Ῥωμαῖοι). Er ist daher, wenn dieser des Hochverrats verdächtig wird, in erster Linie der Folterung ausgesetzt, weil man von ihm die tiefsten Geheimnisse erpressen zu können glaubt (Ammian. XV 6, 1. XXX 2, 11. Cod. Theod. I 35, 3), und wirklich finden wir ihn mitunter in Geschäften seines Vorgesetzten thätig, die das Licht scheuen (Ammian. XXVIII 6, 21). Der Magister militum Sarus war mit seinem D. so eng befreundet, dass er vom Kaiser Honorius abfiel, als dieser die Ermordung desselben ungerächt liess (Olymp. frg. 17, FHG IV 61). Heraclianus verheiratete seine Tochter mit seinem D. (Oros. VII 42, 11; vgl. Cassiod. var. X 11. 12), und auch in Gesetzen wird dieser in der engsten Verbindung mit der Verwandtschaft des Beamten erwähnt (Cod. Theod. III 6, 1. VIII 15, 6 § 1). Ein so nahes persönliches Verhältnis kann natürlich nur auf freier Wahl beruhen, wie sie den Principes ex agentibus in rebus noch 435 gestattet wird (Cod. Theod. VI 28, 8). Dies ist auch der Grund, warum der D. immer mit dem Adsessor und dem Cancellarius zusammengestellt wird (Cod. Theod. 1 35 Überschrift. VIII 15, 6 § 1. Cod. Iust. I 51 Überschrift. 3. 5. Ammian. XXVIII 6, 21), ja zeitweilig mit dem letzteren vielleicht die gleiche Person war (Cod. Theod. I 35, 3). Denn auch diese beide waren Untergebene, die dem Beamten nicht durch den Kaiser oder den Praefecten bestellt, sondern nach Belieben von ihm gewählt wurden (s. Bd. I S. 424, 47. III S. 1457, 46).

Die Gunst ihrer Vorgesetzten missbrauchten die D. oft zu Erpressungen (Cod. Theod. IX 27, 3. Cod. Iust. I 51, 3. 9. Cassiod. var. V 14, 8. IX 13, 1). Deshalb wurde auch ihnen verboten, innerhalb ihres Amtsbezirks Schenkungen anzunehmen oder eine Verlobung zu schliessen (Cod. Theod. III 6. VIII 15, 6). Nach Ablauf ihrer Dienstzeit sollten sie noch mindestens 50 Tage in der Provinz bleiben, um jedem Gelegenheit zu Anklagen zu bieten (Cod. Inst. I 51, 3. Cod. Theod. I 35, 3), und erfolgte eine solche, so wurde dem früheren Vorgesetzten die Pflicht auferlegt, den D. zur Stelle zu schaffen (Cod. Inst. I 51, 9). Im J. 404 machte man sogar den Versuch, sie bei den Statthaltern von jeder amtlichen Thätigkeit auszuschliessen und nur zu Gesellschaftern ihrer Vorgesetzten zu machen. Dass man diese Bestimmung theoretisch über ein Jahrhundert aufrecht erhielt, geht aus ihrer Aufnahme in den Codex Iustinianus hervor (I 51, 4); wie weit sie durchführbar war, ist eine andere Frage. Bei den Magistri militum versehen sie die wichtigen Geschäfte der Intendantur (Malch. frg. 16, FHG IV 123. Cod. Iust. XII 87, 19 pr. § 4. Procop. bell. Vand. I 11 p. 204 Bonn.) und werden manchmal auch mit dem Commando einzelner Truppenteile betraut (Procop. a. O.). Auch bei den Praefecti praetorio scheinen sie mit der Erhebung und Verwaltung des einlaufenden Kornes betraut gewesen zu sein (Isid. Pelus. epist. I 300 = Migne G. 78, 357).

Der Neid der übrigen Officialen auf den fremden Eindringling und der Wunsch, möglichst vielen die ansehnliche Stellung eines D. zugänglich zu machen, führten dazu, die freie Wahl desselben durch seinen Vorgesetzten sehr zu be-

schränken. Nach dreijähriger Amtszeit (Cod. Theod. I 35, 3) sollte er zufolge eines Gesetzes vom J. 415 bei den Statthaltern abdanken müssen und nicht zum zweitenmal wählbar sein (Cod. Inst. I 51, 5); die gleiche Bestimmung wurde 417 auch auf die Domestici der Duces ausgedehnt (Cod. Theod. VIII 1, 16 = Cod. Inst. I 51, 6). Nach einem Gesetz von 423 musste der D. seine drei Jahre im Amt bleiben, auch wenn unterdessen der Statthalter wechselte, und wurde später nicht durch diesen, sondern von den Officialen der obersten Rangstufen, wahrscheinlich aus ihrer eigenen Mitte, gewählt (Cod. Theod. I 53, 3). Die Comites scholarum durften ihre Answahl nur unter den Soldaten der höchsten Rangstufe treffen (Nov. Theod. 21). So blieb die unbeschränkte Wahlfreiheit nur für die Principes ex agentibus in rebus (Cod. Theod. VI 26, 8) und wahrscheinlich auch für die allerhöchsten Reichsbeamten bestehen, wodurch das Amt des D. in den mittleren Stufen seinen ganzen Charakter verändert haben muss. Bei den Inschriften, die einen D. nennen (CIL III 2656. V 8738. 8743. VIII 2272), lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob dieser Officiale oder der *protector d.* gemeint ist. Valesius zu Ammian. Marc. XV 6, 1. Gothofredus zum Cod. Theod. I 12, 3. Mommsen Neues Archiv, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIV 504.

2) Protectores domestici s. Protectores. [Seeck.]

Dometos (= Domitus?, s. d.), römischer Töpfer der Kaiserzeit, in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 128 (Bonn. Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Domicilium wird mehrfach dem *domus* gleichgestellt, Dig. XI 5, 1, 2; so bezeichnet Pomponius Dig. XXIII 2, 5 die *domus mariti* als *d. matrimonii*; vgl. auch Dig. XVIII 5, 23 (22), 2, woselbst das väterliche Tötungsrecht bei dem Ehebruch der Tochter auf das D. des Vaters oder des Schwiegersohnes beschränkt wird (*domus et pro domicilio accipienda est*). In diesem Sinne bezeichnet *domus* den Hausstand (Dig. L 16, 203), nicht das Haus als Bauwerk, Dig. L 1, 17, 13 *sola domus possessio, quae in aliena civitate comparatur, domicilium non facit.* Da nach römischem Staatsrechte der Besitz eines Hausstandes gewisse Heimatsrechte gewährte, die man als *incolatus* bezeichnete (Dig. L 1, 5 *incolam esse aut domicilium habere.* L 1, 34. Cod. Iust. X 39 [38], 5), so heisst D. auch der den *incolatus* (das Einwohnerrecht) begründende Wohnsitz an einem Orte, mit andern Worten der Hausstand in Beziehung auf die Gemeinde, in der er sich befindet, Dig. L 16, 2 (Pomponius) *incola est, qui aliqua regione domicilium suum contulit.* Cod. X 39, 7 pr. *incolas . . . . . domicilium facit.* Das blosse Wohnen an einem Orte begründet noch keinen Wohnsitz, vielmehr begründet eine Wohnung, die blos von einem andern Orte aus mit der Absicht der Rückkehr aufgesucht ist, den Hausstand des D. nicht; vgl. Cod. X 40, 7, 1 *ei in eodem loco singulos habere domicilium non ambigitur, ubi quis larem rerumque ac fortunarum suarum summam constituit, unde rursus non sit discessurus, si nihil avocet, unde cum profectus est, peregrinari videtur, quo si rediit, peregrinari iam destitit.* Daher sollte z. B. der Aufenthalt zum Zwecke der Studien nach einem Rescripte Hadrians nur dann ein D. begründen, wenn er sich über zehn Jahre ausdehnte, Cod. X 40 (39), 2 pr. Nach der oben gegebenen Begriffsbestimmung (Cod. X 40, 7, 1) erscheint D. nicht eigentlich als ein ‚Mittelpunkt der Thätigkeit', wie es gewöhnlich bezeichnet wird vgl. z. B. Windscheid-Kipp Pand.[8] I 128 § 36), sondern vielmehr als die ständige Niederlassung, der feste Ruhepunkt innerhalb der Lebensthätigkeit, der sich zu ihr verhält, wie das Lager zum Schlachtfelde. Doch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Pandektenjuristen nicht blos auf diesen Ruhepunkt, sondern auch auf die Thätigkeit ausserhalb des Hauses Gewicht legten, um das D. als das hauptsächlichste Gebiet der Lebensführung zu bestimmen, Dig. L 1, 5 (Paulus gegen Labeo). L 1, 27, 1 (Ulpianus). Es scheint dies übrigens eine neuere Ansicht gewesen zu sein, die den Begriff D. von seiner etymologischen Grundlage abrückte, mit dem Verfalle der Naturalwirtschaft und der Hausarbeit im Zusammenhange gestanden haben mag und in der späteren Zeit vielleicht wiederum weniger scharf betont worden ist. Mit ihr hängt es zusammen, dass Dig. L. 1, 27, 2 es zweifelhaft macht, ob die blosse Obdachlosigkeit das D. raube, und daher einen Menschen ohne D. als eine Seltenheit bezeichnet, eine Bemerkung, die den Verhältnissen der Gegenwart kaum entspricht. Auch der Satz, dass jemand mehrere D. haben könne, scheint erst allmählich anerkannt worden zu sein, als man den Ort der Thätigkeit dem Orte der Wohnung gleichstellte, Dig. L 1, 6, 2 *viris prudentibus placuit duobus locis posse aliquem habere domicilium.* Freilich kann auch ein doppelter Hausstand vorkommen, woran sich wohl das doppelte D. des *relegatus* bezieht, Dig. L 1, 27, 3. Mit der Abgrenzung der D. nach der Thätigkeit der Menschen und nach der beabsichtigten Dauer eines Anfenthalts hängt die Bemerkung zusammen (Dig. L 1, 27, 2), dass die Feststellung eines doppelten Wohnsitzes mit Schwierigkeiten verknüpft sei.

Die rechtliche Bedeutung des D. bestand vornehmlich in der Abhängigkeit von der Obrigkeit des Ortes und dem damit verbundenen Gerichtsstande, auch in der Pflicht, Abgaben zu zahlen, Dig. L 1 29. 34. Mommsen St.-R. III 804. Diese Pflichten erscheinen Ulpian als ein Seitenstück der Vorteile aus dem Incolat (Dig. L 1, 27, 1), daher niemand sein D. durch einfache Willenserklärung von sich abstreifen konnte, Dig. L 1, 20. Vielmehr verblieb jeder *incola* in seinem D., bis er ein neues D. unter Preisgabe des alten thatsächlich begründet hatte. Ebensowenig konnte sich der Erwerb des D. auf eine einfache Willenserklärung gründen. Auch das aufgezwungene D. ist ein D., Dig. L 1, 22, 3 *relegatus interim domicilium necessarium habet.* Ebenso hat der *miles* sein *d. ubi meret, si nihil in patria possideat* Dig. L 1, 23, 1, der *senator in sacratissima urbe* Cod. X 40 (39), 8. Ebenso ist das D. der Ehefrau an den Wohnsitz des Mannes gebunden, Dig. L 1, 32. 38, 3, dagegen nach römischen Rechte nicht das Hauskind an den Wohnsitz des Vaters (Dig. L 1, 4. 6 § 1. 17

§ 11), sofern es einen eigenen Wohnsitz wählt (v. Savigny System VIII 62). Dass dagegen die Freigelassenen und ihre Kinder ihren Wohnsitz, also auch ihren Gerichtsstand, in dem D. des Patrons hatten (Dig. L 1, 6, 3. 37, 1), hängt wohl damit zusammen, dass dieser dazu berufen war, sie vor Gerichte zu verteidigen.

Neben dem Begriffe des D. steht derjenige der *origa*, d. i. des ‚Bürgerrechts der Gemeinde' (v. Savigny a. a. O. 46) im Gegensatz zu dem Wohnsitze in der Stadtgemeinde, Cod. X 40 (39), 7 *cives quidem origo manumissio adlectio adoptio, incolas vero . . . . domicilium facit.* Über die römische Lehre von *origo* und *d.* vgl. namentlich v. Savigny System VIII 39ff. Mommsen St.-R. III 800ff. und Litteratur über das D. bei Windscheid-Kipp[8] 127 § 36.

[R. Leonhard.]

Domiduca, römische Göttin der Indigitamenta, welche die Kinder auf ihrem Heimwege beschützt (Tertull. ad nat. II 11), und Beiname der Iuno in ihrer Stellung als Hochzeitsgöttin, da sie die Neuvermählte in das Haus des Gatten geleitet (Mart. Cap. II 149. Mytogr. Vatic. III 4, 3). Augustin (c. d. VII 3) nennt Iuno als Beschirmerin der Kinder. [Aust.]

Domina, Dominus, Dominae. Den Titel *domina (domna)* und *dominus (domnus)* erhalten zahlreiche Gottheiten bei den Römern (entsprechend dem *κυρία* und *κύριος* bei den Griechen, Drexler Artikel Kyria, Kyrios in Roschers Lex. II S. 1755ff.). Nach Varro (Serv. Aen. III 113, vgl. III 438) war *domina* vorzugsweise ein Name der Göttermutter Kybele (Verg. Aen. III 113, *iuncti currum dominae subiere leones.* Val. Flacc. III 23). Der sog. Ambrosiaster bemerkt zu Paulus Brief an die Korinther I 8, 5 (*licet sint qui dicantur dii et domini sive in caelo sive in terra*) Migne Patrol. lat. XVII 239 *a paganis enim et sol et luna et cetera sidera dii caelestes dicuntur: in terra Apollinem, Aesculapium, Herculem, Minervam deos dicunt et dominos.* Und in der Tat sind Belege für diese Benennungen bei Schriftstellern und auf Inschriften sehr zahlreich, so für Apollon CIL VI 2798, Aesculapius und Hygia CIL VI 17, Mars II 3618 (Rev. épigr. II nr. 575), Mithras II 1966. VI 82, Saturnus VIII 4013 u. ö., Silvanus VI 597 u. ö., Sol. VI 699, Bona Dea VI 68, Isis II 33. 981 u. ö., Venus II 1638. 1639 (die Zeugnisse am vollständigsten bei Drexler a. O. 1767f., wo der Domnus Fidus [s. d.] zu streichen ist; vgl. die Liste bei Carter De deor. Rom. cognominibus 41f.). Von Schriftstellerzeugnissen kommen u. a. in Betracht Prop. II 5, 17. IV 2, 31. Ovid. ars am. I 148. Petron. 85. Iuven. VI 530. Martial. XII 18, 8. Apul. metam. VIII 25. Auson. p. 410, 18 Peip. Überwiegend finden sich diese Beziehungen in den Provinzen und bei Gottheiten, deren Cult aus dem Orient zu den Römern gelangt ist (vgl. Drexler a. O. 1755f. 1768). Bekannt ist, dass die römischen Kaiser den Titel *dominus* unendlich häufig führen (s. Art. Dominus Nr. 1), und dass die Christen, die sich weigerten, diesen nach ihrer Meinung nur Gott zukommenden Titel dem Kaiser zu geben, in Conflict mit der Staatsgewalt gerieten (Drexler a. O. 1768). Ausserdem werden auf den Inschriften mehrfach Gottheiten so bezeichnet, ohne dass angegeben ist, wer darunter zu verstehen ist. Hierher gehören die Widmungen *Domno et Domnae* CIL III 7833 (früher fälschlich *Domna Fido* gelesen). III 1004 *Dominae et D.* (vielleicht *Domina*, Zeit Traians). V 3307. IX 5652. X 6076. XIV 74 u. a. (Drexler a. O. 1767. 1768). Endlich erscheinen *Dominae* in der Mehrzahl auf folgenden Inschriften: CIL III 1005 (Karlsburg in Dacien) *Mestrius Marinus pictor constituit pro salute suo et suorum fanum Domin(arum)* (ob auch CIL III 7749 *Dominabus*?) CIL XII 2446 (bei Chambéry) *Dominis ex voto s. l. m. M. Carminius Magnus pro salute sua et suorum.* Barnabel Rendiconti della R. Accad. d. Lincei III 1887, 366 = Nat. d. scavi 1887, 469 (vgl. Bonner Jahrb. LXXXV 138, Bronzetäfelchen gef. auf dem Gr. St. Bernhard) *M. Calpurn(i)us veteranus Dominapus* (sol) *v. s. l. m.* Hierzu kommt vielleicht der Stein von Aquileia CIL V 774 *Domnab(us)* (so Mommsen, überliefert ist *DOMNA · B* und *DOMNAE · B*) *sacrum Sex. Baebius Bai f(ilius) vet(eranus) ex classe vestiarius v. s. l. m.*, während in V 8246 die Auflösung *Dom(inabus) Tr(iviis)* unsicher ist. Über das Wesen dieser Göttinnen sind wir lediglich auf Vermutungen angewiesen. Dass es Nymphae sind, ist unwahrscheinlich, wenn diese auch auf der spanischen Inschrift CIL II 1164 mit diesem Beinamen erscheinen. Denkbar aber wäre, dass die keltischen Mütter (*Matres, Matronae*) diesen Beinamen geführt hätten als *dominae κατ' ἐξοχήν*. Vielleicht bringt ein späterer Fund sichere Aufklärung. Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 98. LXXXV 138f. Roschers Lex. II S. 2475.

[Ihm.]

Dominator, Vicarius Africae in den J. 398 und 399, Cod. Theod. I 12, 6. XVI 5, 35. A. C. Paln de Lessert Fastes des provinces Africaines II 219. [Seeck.]

Dominium ist ein hausherrliches Recht, d. h. das Herrschaftsrecht an einer Sache, wie es dem selbständigen Römer an seinem Hause zusteht, also das Eigentum, vgl. Ulp. Dig. L 16, 195, 2 *pater autem familias appellatur, qui in domo dominium habet.* Zuweilen heisst das Eigentum schlechtweg D. (vgl. Ulp. Dig. XXIX 5, 1, 1 *domini appellatione continetur, qui habet proprietatem.* Nerat. Dig. XLI 1, 13 pr. *dominium mihi, id est proprietas adquiritur*). In der Regel aber wird das Eigentum *rei d.* genannt, so namentlich in der rubrica Dig. XLI 1 *de adquirendo rerum dominio*, s. Aequisitio. Hierdurch wird es von dem Gesamtherschaftskreise unterschieden, der als *universum d.* bezeichnet ist, Dig. L 16, 70, 1. In gleichem Sinne heisst es Cod. Theod. IX 42, 4 *bona capite damnatorum fiscali dominio vindicare.* In diesem Sinne bedeutet wohl D. so viel wie Vermögen, vgl. auch Afric. Dig. XXVIII 5, 49 (48) pr. *Titius hereditatis meae dominus esto.* Zugleich aber erklärt sich die Hinzufügung des Wortes *rei* zu D. auch daraus, dass D. in einem andern weiteren Sinne ‚das Recht aus der Zugehörigkeit eines Stückes, d. h. einer Sache oder eines Rechtes, zu dem Vermögen des Berechtigten' bezeichnet. Die bekannte Definition Windscheids (Windscheid-Kipp[8] I 750 § 165, 1): D. im weiteren Sinne ist ‚civilrechtliche Zuständigkeit eines Rechts', verwechselt die Zuständig-

keit des Rechts mit dem Recbte, das aus dieser Znständigkeit folgt. In diesem Siune giebt es neben dem *rei d.* auch ein *d. ususfructus* (Dig. VII 6, 3), d. h. das Recht aus der Zuständigkeit eines Niessbranches, nnd in gleichem Siune redeten deutsche Gesetzbücher von einem Eigentum an Recbten, eine Redeweise, die die Wissenschaft des römiscben Rechtes grundsätzlich vermeidet. Die Römer dagegen schenten sich nicht, das Recht ans der Znständigkeit des Eigentums, die mit dem Eigentume selbst identisch ist, in einem wohlverständlichen Pleonasmns als *d. proprietatis* zu bezeichnen (Gai. II 30. Dig. VII 1, 15, 6. 4, 17), namentlich da, wo sie die Herrschaftsrechte des Eigentümers denen des Niessbranchers gegenüberstellten. Anch der Gegensatz des Geschäftsherren zu dem Vertreter in Geschäften nnd Rechtsstreitigkeiten forderte dazn beraus, dem ersteren den Namen eines *dominus* zuzusprechen, Dig. II 14, 13 pr. 1. III 3, 1 *procurator est qui aliena negotio mandatu domini administrat.* Auch bier bezeiebnet D. das Recht aus der Zugehörigkeit eines Geschäftskreises zu dem Vermögen des Berecbtigten.

Der volle Recbtsseböntz des Eigentums war nnr den *cives* durch das *ius civile* gewährt und zwar nur an italischen Grundstücken. Den Peregrinen dagegen konnte ein dem Eigentume ähnliches Recbt znstehen, das jedocb kein dnrch Gesetz gewährleistetes *d. legitimum* oder *iustum* (= *d. ex iure Quiritium,* Cod. VII 25) war (Varro r. r. II 10, 4), sondern nur dnrch obrigkeitliche Gewalt dem Berecbtigten den Genuss der Sache gab (sog. *in bonis habere,* s. Bona). Ein solches nnvollkommenes Eigentum wurde jedoch nicht blos Peregrinen gewährt, denen das Recht zu civilen Erwerbsgeschäften fehlte (s. Commercium), sondern auch Bürgern, wenn ihnen nach dem Civilrechte kein Eigentum zustand, der Praetor es aber für angemessen fand, sie dennoch gleich Eigentümern zu schützen. Beispiele sind die Gewäbrung einer Erbschaft durch den Praetor, ebenso der Erwerb einer vom Praetor verkauften Concursmasse, s. Bonorum possessio nnd Bonorum emptio. So namentlich auch wenn ein *civis* von einem Peregrinen eine Sache erwarb. Dann schützte ihn das praetorische Recht so lange, bis er durch Ersitzung (s. Usucapio) volles qniritiscbes Eigentum erlangte. Das praetorische Eigentum stand dem civilen vornehmlich darin nicht gleich, dass der Jnrisdictionsmagistrat, der es schutzlos liess, keine eigentliche Gesetzwidrigkeit, sondern böchstens einen blossen Verstoss gegen sein eigenes Ediet beging. Ausserdem aber gewährte das civile Eigentum, obwohl es neben dem praetorischen als *nudum ius Quiritum* gekennzeichnet wurde, dennoch manche Rechte, die das praetorische nicht gab. So konnte der *dominus legitimus* den freigelassenen Sclaven zum römischen Bürger machen, während der praetorische ihm nur eine unvollkommene Rechtsstellung gewährte, die durch die *lex Iunia Norbana* (s. d.) eine gesetzliche Regelung erfuhr, s. Latini Iuniani. Ulp. III 1, 4. Nach Gai. II 40 entstand dieser Begriff des praetorischen Eigentums erst später, jedenfalls nicht eher, als bis der obrigkeitliche Schutz, auf dem er beruhte, durch Edicte geregelt war nnd durch diese Ediete nnabänderlich geworden waren.

Dem blos praetoriscben Eigentume verwandt, wenn auch nicht völlig gleichartig und jedenfalls in den Quellen nicht gleichgestellt ist die eigentumsähnliche *possessio,* die am Provincialboden gewährt wurde (vgl. über sie namentlich Weber Die röm. Agrargeschichte, Stuttgart 1891, 119ff.). Anch hier gab nicht das Gesetz, sondern der Schutz der Obrigkeit dem Berechtigten die Eigentumsvorteile.

Im spätrömischen Rechte gewährten grundsätzlich die ständig gewordenen Satzungen des Ediets dieselbe Rechtssicherheit, wie die Gesetze. Dem entsprach Iustinians Vorschrift, die den Gegensatz des gesetzlichen und des blos praetorischen oder provincialen Eigentums völlig anfhob (Cod. VII 25 *de nudo ex iure Quiritium tollendo constitutio unica*), freilich ohne in seiner Sammlung die Spuren dieses alten Gegensatzes völlig verwischen zu können. Über die Unterscheidung der Erwerbsarten des D. nach ihrer Begründung durch das *ius civile* und das *ius naturale* s. Aequisitio, Ulp. XIX und Varro r. r. II 10, 4, ein Gegensatz, der nicht mit dem bereits erwähnten des civilen nnd des praetoriscben Erwerbes zn verwechseln ist, Inst. II 1, 11ff. Einzelne Erwerbsarten s. nnter Occupatio, Adlnvio, Avulsio, Alvens derelictus, Insula, Species nova, Accessio, Confusio, Thesaurus, Mancipatio, Traditio, Uancapio, Adindicatio, Bonorum sectio, Commissum.

Das Eigentum des römischen Rechts gilt im allgemeinen als eine schrankenlose Herrschaftsbefugnis über die Sache, die angeblich durch wenig Rücksichten auf andere Rechtsgenossen oder auf das Gemeinwohl eingeengt war. Hierin liegt deshalb eine starke Übertreibung, weil schon in alter Zeit sog. Legalservituten bestanden, die die Eigentumsausübung in gesetzliche Grenzen einschlossen, und namentlieb das Nachbarrecbt schon in den zwölf Tafeln eine Entwicklung besass, die im Hinblicke anf die Cultnrstufe, in der sie galt, verhältnismässig gross erscheint, vgl. Tab. VII. Bruns Fontes[6] 26ff. Beispiele solcher Eigentumsschranken sind Vorschriften über Höhe und Zwischenraum der Häuser, Verbote einer Verunstaltung der Bauten durch Herausbrechen von Materialien, Vorschriften über das Behauen von Bäumen und über das Anflesen des auf das Nachbargrundstück gefallenen Obstes u. a. m., vgl. Rein Privatrecht 1858, 204ff. Der Schutz des Eigentums war sowohl gegen Vorenthaltung der Sache gewährt (*rei vindicatio*), als anch gegen Eigentumsstörungen (*actio negatoria*), namentlich gegen Anmassung von Servituten, wenn auch der richtigen Meinung nach nicht blos gegen diese Art des Eingriffes, Dig. VI 1. Cod. III 32. Dig. VII 6. VIII 5. Diese Klagen standen, so lange der Gegensatz des civilen und des praetorischen Eigentums nnausgeglichen war, nur dem civilen Eigentümer zu; dem praetorischen war wohl statt dessen die *actio Publiciana* gegeben (Dig. VI 2, s. Publiciana actio), die nach dem Wegfalle des erwähnten Unterschiedes nur noch dem *bonae fide possessor* unter gewissen Voraussetzungen zustand. Übrigens ist es nicht zweifellos, ob nicht auch dem praetorischen Eigentümer die *rei vindicatio* gegeben wurde, da diese nur

rem suam esse voraussetzte, nicht *rem suam esse ex iure Quiritium* Gai. IV 92. In der ältesten Zeit fand der Rechtsschutz des D. eine Ergänzung im Religionsschutze, der namentlich die Heiligkeit der Grenzen wahrte, Fest. p. 368 *Termino sacro faciebant, quod in eius tutela fines agrorum esse putabant. Denique Numa Pompilius statuit eum, qui terminum exarassel, et ipsum et boves sacros esse.* Über die Rechte an den Sachen anderer Eigentümer s. Ius in re, Emphytensis, Pignus, Servitus, Superficies. Über den Unterschied des *rei* d. von *possessio* s. Possessio. Über die *res extra commercium*, die zugleich *extra patrimonium*, d. h. dem Eigentume entzogen waren, s. Commercium und Iust. II 1, 7ff., auch Saerum und Religiosum.

Litteratur. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. R.[3] I § 120ff. Jörs in Birkmeyers Encyklopädie 108ff. Windscheid-Kipp Pandekten[8] I 755ff. s. Anm. zu § 167. Dernburg Pand.[8] I 53ff. Pnehta-Krüger Institutionen[10] I 161ff. Sohm Institutionen[8. 9] 301ff. v. Czyhlarz Institutionen[4] 87ff. R. Leonhard Institutionen 247ff. [R. Leonhard.]

Dominus. 1) Als Kaisertitel. Das Wort *dominus* bezeichnet den Herrn im Gegensatz zum *servus* (vgl. Suet. Tib. 29. Plin. paneg. 88), den *δεσπότης* im Gegensatz zum *δοῦλος* (vgl. Cass. Dio LVII 8, 1. 2. Philo leg. ad Gaium 17, II p. 562, 40 Mangey. Dio Chrysost. I 22. Lyd. mag. I 6 p. 126, 3 Bekker. Lyd. mens. IV 112 p. 152, 3 Wuensch). Daher die Abneigung des Augustus, der *princeps*, d. h. *princeps civium*, sein wollte, gegen die Anrede *domine*. Er duldete diese Anrede ebensowenig (Tertull. apol. 34, I p. 239, 9 Oehler) wie die als *θεός* (Philo leg. ad Gaium 23, II p. 568, 22 Mangey). Als das Volk ihn einmal (*ποτε*, nicht *τότε*) *δεσπότης* nannte, so verbat er sich (Dio LV 12, 2) diese Anrede. Er lehnte es ab, sich mit *δοῦλοι* zu unterhalten (Lyd. mag. I 6) und erklärte: *ἐγὼ δὲ ἐλευθέρους, ἀλλ' οὐ δούλοις ἔμαθον διαλέγεσθαι* (Lyd. mens. IV 112). Er sah in der Bezeichnung als *dominus* eine Beschimpfung. Als bei der Aufführung eines Mimus die Zuschauer die Worte o *dominum aequum et bonum* auf ihn bezogen, wandte er sich am folgenden Tage in einem scharfen Edicte dagegen und liess sich nachmals nicht einmal von seinen Kindern oder Enkeln, nicht im Ernst und nicht einmal im Scherz zu nennen. In Rom wusste man dies Verhalten des Augustus zu würdigen, Ovid. fast. II 142 *tu* (sc. Romulus) *domini nomen, principis ille* (sc. Augustus) *tenet*. Bereits vor der Begründung des Principates und schon vor dem Bruche mit Antonius hatte er sich von der *dominatio* der Triumvirn abgewandt und der Idee des Principates zugeneigt. Die angeblichen Worte des Licinius Macer über Pompeius, Sallust. hist. oratio Marci 23, *mihi quidem satis spectatum est Pompeium, tantae gloriae adulescentem, malle principem volentibus vobis esse quam illis dominationis socium* sind in Wahrheit Worte des *quadriennio ante Actiacum bellum* verstorbenen Sallust, sie gehen auf den jugendlichen Octavian und führen uns in die Vorgeschichte des augusteischen Principates; vgl. K. J. Neumann Herm. XXXII 1897, 314—317. Auch bei Tacitus könnte der Leser an den Gegensatz zum Principate denken, wenn Tac ann. I 1 von Augustus sagt *cuncta discordiis civilibus fessa nomine principis sub imperium accepit* und 1 3 dann fortfährt *ceterum Augustus subsidia dominationi Claudium Marcellum . . . M. Agrippam . . . extulit*; der Gedanke liegt nahe, Tacitus habe hier ganz beiläufig, aber darum nicht minder wirksam, die Herrschaft des Augustus als *dominatio* charakterisieren wollen, zumal da er den Gegensatz zwischen dem *dominus* Domitian und dem *princeps* Traian mit durchlebt und mitempfunden hatte. Und gewiss geht auch bei Tacitus der Begriff der *dominatio* von dem Gegensatze zur *libertas* (ann. VI 42), von dem Verhältnisse des *dominus* zum *servus* (hist. I 36) aus, aber er hat das Wort doch auch indifferent, ohne odiösen Beigeschmack, verwendet. Und zwar gerade von Augustus. Ann. II 59 redet er von den *dominationis arcana* des Augustus bei der Verwaltung in Ägypten, von dem Ausschluss der Senatoren und der Ritter mit Senatorencensus aus diesem Lande. Dass dem Tacitus aber an dieser Stelle jedes ungünstige Urteil fern liegt, ergiebt seine Motivierung dieses Ausschusses mit der Besorgnis des Augustus, es könne jemand durch Besetzung Ägyptens und Zurückhaltung des ägyptischen Getreides Hungersnot über Italien bringen.

Tiberius trat auch mit der Ablehnung der Anrede als *dominus* in die *Fussstapfen* des Augustus; er bezeichnete sie (Suet. Tib. 27) als *contumelia*. Von den Freien wollte er nicht *domine* und nur von den Soldaten *imperator* angeredet werden. Er selber sagte oft, er sei *dominus* der *servi*, *imperator* der Soldaten und *princeps* aller andern, *δεσπότης μὲν τῶν δούλων, αὐτοκράτωρ δὲ τῶν στρατιωτῶν, τῶν δὲ δὴ λοιπῶν πρόκριτός εἰμι* (Cass. Dio LVII 8, 1. 2). Und das Gefühl der Verantwortlichkeit, in der vielmehr er, der Princeps, sich als den wahren Sclaven aller fühlte, kommt, nicht ohne Empfindlichkeit und Ironie gegen den Senat, zum Ausdruck in seinen Worten (Suet. Tib. 29), der gute Princeps, der das Gemeinwohl im Auge habe, müsse dem Senate und oftmals allen Bürgern und meistens auch noch den einzelnen Sclavendienste leisten, *servire*; dafür habe er auch an den Senatoren gute, billige und geneigte *domini*.

Augustus hatte Erfolg gehabt mit seiner allgemeinen Politik der Mässigung und des Masshaltens, und wenn Tiberius im ganzen und zunächst auch im einzelnen den Spuren dieser Politik nachging, so lohnte ihn wenigstens der Dank der Provincialen; den sprechendsten Ausdruck findet ihre Stimmung in der Geographie des Strabon, deren Redaction das erste Jahrzehnt seiner Regierung ausfüllt. Der senatorischen Aristokratie der Hauptstadt konnte Tiberius es aber, trotz seinem Pflichtgefühl, von Anfang an nicht recht machen. Daran hatte sein Naturell freilich seinen gemessenen Anteil, und es hatte sich auch nicht glücklicher entwickeln können. An seiner Wiege hatten die Grazien nicht gestanden. Ihm fehlte die Liebenswürdigkeit, die Gabe, durch seine Persönlichkeit die Herzen zu gewinnen und fortzureissen, eine Gabe, wie sie Germanicus besass und offenbarte, wo er sich zeigte. Zurückgesetzt im Hause des Augustus, von einer geliebten Frau getrennt und

an eine unwürdige gefesselt, hat er später den Kelch der Demütigung bis zur Neige geleert, als die trihmnicische Gewalt ihm in Rhodns nicht erneuert wurde. Er war aweiter Kaiser gewesen und war es nnn nicht mehr; er sah sich bei seite geschoben nnd später auch nur aus dynastischer Not wieder hervorgezogen. So steigerte er sein Misstrauen und seine Menschenscheu, und hinzu kam die Menschenverachtung, als sie alle sich nun vor ihm neigten, die ihn im Unglück nicht gekannt hatten. Nicht neigten sich die herrschsüchtigen Franen seines Hauses, aber mit ihnen war schwer an leben, mit seiner Mntter Iulia Augusta, mit Agrippina, die, wo sie nicht herrschte, über Unterdrückung klagte. So ging er, so geriet er in die Zurückgezogenheit, ans der wieder hinauezutreten er nicht über sich gewinnen konnte. So ward er schon für die Zeitgenossen zu der unheimlichen Gestalt des geheimnisvollen greisen Zauherers, der die Welt regierte aus seiner Einsamkeit auf Capri — his allmählich der müden Hand die Zügel dieser Welt entfielen, his alles einschlief und die Räder nur noch liefen, sofern sie noch von früher her sich im Schwnnge hielten.

So wohl construiert war die Maschine der angusteischen Verwaltung, dass in der Folge das Reich sogar dnrch einige Jahre einen irrsinnigen Princeps ertragen konnte. Epileptisch veranlagt, hat der Sohn des Germanicus, C. Caesar, noch all die Eindrücke erfahren, die das Schicksal seines Hauses und der Anfenthalt bei dem Einsiedler von Capri auf die jngendliche Seele üben mochten; in Angst nnd Verstellung ist er heraugewachsen. Und durch den Tod des Tiberius auf die Höhe der Macht gehoben, ist er nach wenigen Mouaten des Principates in eine schwere Krankheit gefallen, aus der er körperlich genesen sollte, doch sein Geist hlieh von der Paranoia umfangen. Sogar die Zeit seiner geistigen Erkrankung ist bestimmbar. Das gehobene Selbstgefühl des Herrschers sah in sich den *dominus* nnd in den Unterthanen Sclaven: Philo leg. ad. Gaium. 17, II p. 562, 44 Mangey *Γαΐον ἡμεῖς . . . ἐν δούλοις . . . ἐγραφόμεθα, τοῦ ἄρχοντος τρέποντος εἰς δεσπότην.* Er wollte *dominus* genannt sein. Vict. Caes. 3, 13 *dominum dici tentaverat*; nnd, zwar nicht aus Victor, aber aus derselben Quelle, einer Bearbeitung des Sueton, epit. 3, 8 *dominum se iussit appellari.*

Bei Domitian war die gleiche Forderung nicht Irrsinn, sondern gehörte zum System. In der Reihe der römischen Kaiser nach Tiberius und vor Hadrian ist er persönlich die bemerkenswerteste Natur; er bewegt sich als Regent nicht blos in dem hergebrachten Geleise, sondern hat eigene Gedanken. Es erinnert zwar an Caligula, dass Domitian es gern hörte, wenn er und seine Gemahlin im Amphitheater als *dominus* und *domina* begrüsst wurden. Und die Briefe seiner Procnratoren, für die er selber das Schema entworfen hatte, begannen mit den Worten: unser Herr und Gott befiehlt, *dominus et deus noster hoc fieri iubet*, Suet. Dom. 13. So begegnet deun auch bei Martial. V 8, 1 *edictum domini deique nostri*; vgl. Vict. Caes. 11, 2 se *dominum deumque dici coegit* und epit. 11, 6. Plin. ep. IV 11, 6; paneg. 88. Das hängt aber bei Domitian mit seiner planmässigen Steigerung der Würde und Machtfülle des Princeps zusammen. Was bei Caligula die Eingehung dee Wahnwitzes war, ist bei ihm politische Überlegung. Ebeuso hat bei Caligula der Anspruch auf göttliche Verehrung ahnungslos die Anregung im jüdischen Lande und in Jerusalem entfesselt; bei Domitian hat er ein staatliches Eingreifen den Christen gegenüber zur Folge, das die Grundlage des römischen Verfahrens für zwei Jahrhunderte geworden ist und dadurch welthistorische Bedentung erlangt hat.

Gegenüber Domitian bedeutet die Regierung Nervas und Traians die hewusste Abkehr von der *dominatio* nnd die Rückkehr zum *principatus;* der Panegyricus des jüngeren Plinius betont den Umschwung und den Gegensatz von *dominatio* und Principat. Plin. paneg. 45 *scio ut sunt diversa natura dominatio et principatus, ita ut non aliis esse principem gratiorem quam qui maxime dominum graventur*; ebd. 2 *abeant ac recedant voces illae, quas metus exprimebat . . . non de domino, sed de parente loquimur,* so heisst es von Traian, der (paneg. 55) *sedem obtinet principis, ne sit domino locus.* Auch Martial. X 72, 3. 4. 8. 13 kehrt zu den alten Bezeichnungen zurück: *dicturus dominum deumque non sum, iam non est locus hac in urbe vobis. non est hic dominus, sed imperator. hoc sub principe, si sapis, caveto, verbis, Roma, prioribus loquaris.*

Aber die Anrede *domine* war im täglichen Leben bereits allgemein geworden; schon zur Zeit des älteren Seneca redete man den Begegnenden so an, wenn einem sein Name nicht gleich einfiel: *obvios, si nomen non succurrit, dominos salutamus,* Seuec. ep. 3. 1. So liess, trotz allem, sieh auch Traian die Anrede *domine* gefallen, die wir sogar in den Briefen des Plinius selber an den Kaiser finden; dahei mag dann Plinius (vgl. paneg. 2) sich solche Anrede als die der Kinder an den Vater, nicht als die von *servi* zurechtgelegt haben. Anch Fronto, der Lehrer des Marc Aurel und L. Verus, redet den Thronfolger uud die Kaiser mit *d.* an; vgl. z. B. ad Antoninum imp. I 3 *Domino meo Antonino Aug. Fronto.* In einer Gerichtsverhandlnng Dig. XLVIII 4, 3 wird Marc Aurel mit *domine imperator* angeredet, und wenn eine Bittschrift an Antoninus Piue Dig. XIV 2, 9 *κύριε βασιλεῦ Ἀντωνῖνε* begonnen hatte, so trägt die Antwort des Kaisers kein Bedenken, zu erklären *ἐγὼ μὲν τοῦ κόσμου κύριος,* wenn sie auch die Geltnng des *νόμος* nicht aufheben will. Auch auf griechischen Münzen erscheint bereits Antoninus Pins als *κύριος* (Eckhel VIII 365), nnd *d. noster* heisst er 155 n. Chr. CIL VI 2120; ebenso Commodus CIL VI 727. Massenhaft begegnet seit Septimius Severus *d. noster* in den Inschriften der Corporationen und Gemeinden. Auf Aurelian geht die Müuzlegende *deo et domino nato,* bei Cohen² Aurelian 200, und auf Carus die *deo et domino,* bei Cohen² Carus 27. Die auf den alten Principat zurückgreifende Auffassung des Severus Alexander, der (Hist. Ang. Alex. 4, 1) *dominum se appellari vetuit,* hat die Entwicklung nicht aufgehalten, die mit dem diocletianischen System endet: *se primus omnium Caligulam post Domitianumque dominum palam dici passus et adorari se appellarique uti deum,* Vict. Caes. 39, 4. An die Stelle des augusteischen Principates war ein Dominat

getreten. Das Ostrakon 442 bei Wilcken nennt bereits den Vespasian ὁ κύριος. In den Berliner ägyptisch-griechischen Urkunden I. II. III 1—2 wird zuerst Domitian (III nr. 766) und dann Traian als ὁ κύριος bezeichnet; seit Pius begegnet der Ausdruck häufiger, Marcus und Verus sind οἱ κύριοι; ὁ κύριος ἡμῶν, also *d. noster*, ist hier zuerst Pertinax, Diocletian und Maximian sind οἱ κύριοι ἡμῶν. Auch der Midrasch von den Provincialen, die dem Könige, der mit dem Eparchen zusammen im Wagen sass, *domine* zurufen wollten, aber nicht wussten, welches der König sei, zeigt uns die Geläufigkeit der Anrede und zugleich ihre Einschränkung auf den Kaiser; vgl. Ignaz Ziegler Die Königsgleichnisse des Midrasch beleuchtet durch die römische Kaiserzeit, Breslau 1903, V. Litteratur: Mommsen R. St.-R. II² 760ff. Eckhel VIII 364—366 De titulo dominus noster Augustis Caesaribusque dato. Chr. Schoener Über die Titulaturen der römischen Kaiser, Acta seminarii philologici Erlangensis II 1881, 474—481. Friedländer Über den Gebrauch der Anrede *domine* im gemeinen Leben, S.-G. I⁶ 442—450. [K. J. Neumann.]

2) *Dominus gregis* (Plant. Asin. 21. *res vortat bene gregique huic et dominis atque conductoribus*), in älterer Zeit der Director einer Schauspielergesellschaft, meist *actor* (s. Bd. I S. 330) genannt. Vgl. den Art. Schauspieler und s. einstweilen Ritschl Parerga 327ff. Dziatzko Rh. Mus. XX 587ff. Friedländer bei Marquardt St.-Verw. III² 538. [Wissowa.]

3) *Domini factionum* (ἱπποτρόφοι) sind die Vorsteher der Rennsgesellschaften (s. Factiones), mit denen die Veranstalter circensischer Festspiele (s. Editor) in Verbindung treten mussten, um von ihnen das gesamte, zu einer solchen Veranstaltung nötige Personal und Material zu mieten, sofern sie nicht selbst über einen ausreichenden Rennstall verfügten, was bei den Beamten wenigstens nur selten der Fall gewesen sein mag. Vor allem wurde zwischen dem Veranstalter und den Directoren der verschiedenen Rennsgesellschaften, in der Regel vier, die Höhe des Mietpreises und der Siegespreise (s. Praemia) vereinbart. Man darf annehmen, dass die Höhe des Mietpreises zu der der Siegespreise in einem umgekehrten Verhältnisse gestanden haben wird. Die früheste schriftstellerische Erwähnung der ἱπποτρόφοι fällt in das J. 12 n. Chr., unter welchem Jahre Cass. Dio LVI 27 berichtet, dass von ihnen selbst, d. h. auf ihre eigenen Kosten, ebensowie von Pantomimen (ὀρχησταί), ein ausserordentliches Festspiel (πανήγυρις ἔξω τῶν νενομισμένων) veranstaltet worden sei. Der lateinischen Benennung *domini factionum* begegnen wird zum erstenmale bei Suet. Nero 5,, wo Neros Vater Domitius erst durch ihre Beschwerde sich bewogen fühlt, die Anszahlung der Siegespreise, die er als Praetor im J. 29 n. Chr. den Wagenlenkern (?*aurigarii*) schuldig geblieben, zu versprechen (die Unsicherheit der Überlieferung dieser Stelle berührt die Sache selbst nicht). Seit Nero selbst gleich im Anfange seiner Regierung die Zahl der einzelnen Rennen (*missus*) so erhöhte, dass sie erst spät am Tage endeten, wollten die Directoren der Gesellschaften sich gar nicht mehr dazu verstehen, ihr Personal, ihre Pferde und Wagen für Spiele von kürzerer Daner zu vermieten, ebd. 22, und durch die masslose Vorliebe dieses Fürsten für den Rennsport übermütig gemacht, verlangten die ἱπποτρόφοι von dem Praetor A. Fabricius im J. 54 n. Chr. so hohe Rennpreise, dass dieser, auf ihre Beihülfe verzichtend, Wagen mit abgerichteten Hunden statt mit Pferden in die Bahn schickte. Durch dieses drastische und beschämende Auskunftmittel liess sich zwar die weisse und die rote Gesellschaft sofort bewegen, ihre Gespanne rennen zu lassen, die grüne und blaue aber nicht eher, als bis Nero selbst die Rennpreise (τὰ ἆθλα) festsetzte, Cass. Dio LXI 6. Der Kaiser Commodus fügte viele neue Circusspiele zu den bis dahin üblichen in der Absicht hinzu, um die *domini factionum* zu bereichern, Hist. Aug. Commod. 16. Wie dergleichen grössere Capitalistengeschäfte überhaupt in den Händen von römischen Rittern zu liegen pflegten, so dürfen wir annehmen, dass auch die *domini factionum* in der Regel dem Ritterstande angehört haben werden. Bestimmt erfahren wir das von jenem *quadrigarum dominus* Caecina aus Volaterrae in Etrurien, von dem Plin. n. h. X 71 erzählt, dass er Schwalben nach Art unserer Brieftauben verwendet habe, um seinen Freunden daheim die Siege seiner in Rom rennenden Gespanne zu melden (s. Bd. III S. 1237, 5). Dass *domini factionum* auch Wagenlenker (*agitatores*) sein konnten, beweisen zwei Inschriften, von denen die zweite sicher, die erste vermutlich in des Kaisers Aurelian Zeit fällt, CIL VI 10058. 10060 (aus dem J. 275 n. Chr.). Aus erster geht hervor, dass der Vater M. Aurelius Liber das Geschäft mit seinem Sohne Caecilius Planeta in Compagnie betrieb (*socio domino*). O. Panvinius De lud. circ. I 11. J. C. Bulengerus De circo Rom. ludisq. circ. XLIV; beide in Graevius Thes. ant. Rom. IX 121ff. 685ff.; sie halten fälschlich die *domini factionum* für identisch mit den *conditores factionem* (s. d.). Friedländer S.-G. II⁶ 336. 513 (wo der Beweis für die an sich wahrscheinliche Thatsache, dass die Freigelassenen der Gesellschaften die Gentilnamen der *domini factionum* erhielten, unklar und lückenhaft ist) und in Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 520. Schulze Die Schauspiele z. Unterh. d. röm. Volkes, Gymn.-Bibl. XXIII 57. Vgl. Nr. 4.

4) *Dominus gladiatorum* ist der Besitzer einer Gladiatorentruppe (s. Familia gladiatoria und Ludus gladiatorius), die er durch seine *lanistae* (s. d.) hat anwerben lassen und die er auf seine Kosten unterhält, sei es, um sie bei Festspielen, die er selbst veranstaltet, auftreten zu lassen (s. Editor muneris), sei es, um sie an andere zu diesem Zwecke zu vermieten, sei es, um sie als bewaffnete Macht zu politischem Einflusse zu benutzen, wie das namentlich zur Zeit Caesars üblich wurde. So war Caesar selbst ein *dominus gladiatorum*, Caes. de b. civ. I 14, 4. Cic. ad Att. VII 14, 2; ebenso P. Clodius Pulcher, der erbitterte Feind Ciceros, und der gegen diesen ausgespielte T. Annius Milo, welche ihre Banden gegen einander hetzten, vgl. Bd. I S. 2271. Die Bezeichnung *dominus* freilich finde ich nur an einer Stelle, Cic. ad Att. II 19, 3 *nam gladiatoribus* (ablat. temp.) *qua dominus qua advocati sibilis consecissi*, wo unter dem von den Zuschauern ausgezischten D. sicherlich A. Gabinius

gemeint ist, der 59 v. Chr. Gladiatorengefechte veranstaltete, um sich die Volksgunst für seine Bewerbung um den Consulat zu sichern, ebd. 24, 3. S. die Erklärer zu diesen Stellen. Vgl. Nr. 3. [Pollack.]

Domitiae horti, in Rom, in der 14. Region (Transtiberina, Notitia und Curiosum bei Jordan Topogr. II 563). Die Lage wird dadurch bestimmt, dass das Mausoleum des Hadrian in ihrem Bereiche lag (Hist. Aug. Ant. Pius 5). Sonst nur genannt als beliebte Residenz des Aurelian (ebd. Aurel. 49). Vgl. Lanciani Bull. com. 1889, 173; Ruins and excavations 554. [Hülsen.]

Domitiana via, in Campanien, bog bei Sinuessa von der Via Appia ab und führte an der Küste entlang über Cumae nach Puteoli.. Sie war im J. 95 von Domitian bergestellt, Cass. Dio LXVII 14 (mit Unrecht führt Beloch Campanien 20 die Inschrift CIL X 3726 als Zeugnis dafür an, dass die Strasse schon in republicanischer Zeit bestanden habe; es handelt sich hier, wie in der entsprechenden 3727, um Strassen der Stadt Volturnum oder Vicinalwege in der Nähe); eine Beschreibnng giebt Stat. silv. IV 3. Die Stationen giebt die Tab. Pent. (aus derselben Quelle der Geogr. Rav. IV 32 p. 265 P. V 2 p. 333 P.) so an: *Sinuessa — VII — Safo — XII — Vulturno — XII — Literno — VI — Cumas — III — in Vineis — CO* (d. h. *mille passus*) — *Puteolis — V — Crypta — Neapoli*; kürzer das Itin. Ant. 122. 123: *Sinuessa — XXIIII — Literno — VI — Cumis — III — Puteolis — X —Neapoli.* Vgl Mommsen CIL X p. 58. 702. Desjardins Table de Peutinger 219. Beloch Campanien 164. 294. [Hülsen.]

Domitianopolis = Sala ist nach F. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünzen 131 richtiger den lydischen als den phrygischen Städten (Ptolem. V 2, 26) zuzuzählen. K. Buresch Aus Lydien 205 (vgl. 173) vermutet, dass Sala in der Nähe des Banás-tschai, eines nördlichen Zuflusses des Maiandros zu suchen sei, an einer Ruinenstätte bei Günei, die jetzt Kepedschik (?) genannt wird. W. Ramsay und Radet (En Phrygie 1895, 108) haben bei Kepedschik Tralla, nicht Sala gesucht. [Bürchner.]

Domitianus. 1) Feldherr des Aureolus, als dieser im Auftrage des Gallienus den (M. Fulvius) Macrianus und dessen Sohn (T. Fulvius Iunius) Macrianus, der den Purpur genommen hatte, bekämpfte. Seiner tapferen und energischen Kriegführung gelang es, den Gegenkaiser und dessen Vater nach heftiger Gegenwehr in Dalmatia, nicht weit von der thrakischen Grenze(?), zu besiegen. Sie fielen bei, und ihr Heer wurde zum Übertritt genötigt, Hist. Aug. Gallien. 2, 6; tyr. trig. 12, 14. 13, 3, vgl. 11, 2. 12, 13. 14, 1. Zonar. XII 24, Dindf. vol. III p. 145f. Dies Ereignis fällt in das J. 261 oder bald danach, vgl. Hist. Aug. Gall. 1, 2 und Wessely Mitt. aus der Samml. Papyr. Erzh. Rain. II/III 28. Nichts zu bedeuten hat es, dass D. sich, dem Zuge der Zeit entsprechend, der Abkunft von Kaiser Domitian und von (Flavia) Domitilla rühmte, Hist. Aug. 12, 14. Vielleicht identisch mit ihm ist

2) Domitianus, der als Empörer gegen Aurelian (270—275 n. Chr.) getötet wurde, Zosim. I 49, 2. Auf diesen ist wohl eine jüngst auf gallischem Boden (dép. Loire-Inférieure) gefundene Bronzemünze zu beziehen, die ein *imp(erator) C(aesar) Domitianus p(ius) f(elix) Aug(ustus)* prägen liess. Aus den Fundumständen (sie war in einem Gefäss, das mit etwa 1300 Münzen aus der Zeit von Gordian III. bis Aurelian [von dem nur 8 Münzen darunter sind] gefüllt war, das also zu Anfang der Regierung Aurelians vergraben worden ist) und aus der Prägungsweise lässt sich erkennen, dass sie von einem gallischen Gegenkaiser des 3. Jhdts. stammt, A. de la Fnÿe Rev. numism. 1901, 319—324. Der Herausgeber meint, dass D. an der Spitze von Tetricus Heer stand, das sich gegen diesen selbst erhob, so dass sich Tetricus zur Ergebnng an Aurelian genötigt sah (Eutrop. IX 13, 1 = Oros. VII 23, 5. Hist. Aug. Aurel. 32, 3; tyr. trig. 24, 2); doch wird als Führer dieser aufständischen Soldaten vielmehr Faustinus genannt (Viet. Caes. 35, 4. Pol. Silv. latere. bei Mommsen Chron. min. I 522). D. wird daher in der Reihe der gallischen Gegenkaiser zwischen Victorinus und Tetricus„ also in den Anfang der Regierung Aurelians (vgl. Bd. III S. 1666) anzusetzen sein; er kann nur ganz kurze Zeit regiert haben. Mit L. Domitius Domitianus, dem Gegenkaiser Diocletians in Ägypten, hat unser D. nichts zu thun (die Bemerkungen Eckhels VIII 41f., die auch Cohen VI² 12 annimmt, sind jetzt überholt, vgl. v. Sallet die Daten der alex. Kaisermünzen 91—98; die Münzen auch bei Poole Coins of the Brit. Mus., Alexandria p. 336); schon die Münzporträts der beiden weisen grosse Verschiedenheiten auf.

3) Domitianus, römischer Kaiser von 81—96 n. Chr.; er heißt als Kaiser *Imperator Caesar Domitianus Augustus,* s. T. Flavius Domitianus.

4) Domitianus, s. Iasdins. [Stein.]

5) L. Domitius Domitianus war der Name, den der Usurpator Achillens (296—297) bei seiner Erhebung auf den Thron annahm. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 450; vgl. Bd. I S. 245.

6) Sohn eines Handwerkers, wurde Notarius des Kaisers (Liban. or. II 401) und stieg unter Constantius II. zum Comes sacrarum largitionum auf. Im J. 353 wurde er an Stelle des verstorbenen Thalassius zum Praefectus praetorio Orientis ernannt und mit dem Auftrage nach Antiochia geschickt, den Constantius Gallus zur Reise an das Hoflager seines Augustus zu bewegen. Durch sein ungeschicktes und herausforderndes Benehmen veranlasst, stellte ihn der Caesar zuerst unter militärische Bewachung und reizte dann die Soldaten zu einem Tumulte auf, bei dem D. ermordet und seine Leiche in den Orontes geworfen wurde (Ammian. XIV 7, 9—17. 11, 17. XV 3, 1. 13, 1. Zonar. XIII 9 p. 18 D. Liban. a. O. Iulian. epist. ad Athen. 272 B. Socrat. II 34. Sozom. IV 7. Philostorg. III 28 = Migne G. 65, 513. Johann. monach. vita S. Artemii 13 = Mai Spicilegium Romanum IV 349. Gregor. Nyss. c. Eunom. I = Migne. G. 45, 257). Der Bischof von Antiochia sorgte für sein Begräbnis (Johann. monach. a. O.). Seine Tochter war die Gattin des Apollinaris, der bei Gallus Cura palatii war, Ammian. XIV 7, 19.

7) Praeses von Euphratensis zwischen 357 (Liban. epist. 1042) und 360 (epist. 1150). An

ihn gerichtet Liban. epist. 1022. 1042. 1372. 1404. 1526 a. Sievers Das Leben des Libanius 286.

8) Verwandter des Sopatros, Schüler des Libanios. Liban. epist. 1453. [Seeck.]

9) Rechtsgelehrter (*σχολαστικός*), Zeitgenosse des Synesios von Kyrene, welcher ep. 155 und 156 an ihn richtet. [W. Schmid.]

10) Gelehrter Mönch, eifriger Origenist mit monophysitischen Neigungen, etwa 550. Durch die Gunst Iustinians 537 zum Bischof von Ankyra in Galatien erhoben, war er mit seinem Freunde Theodoros Askidas unermüdlich thätig, für den Origenismus in Constantinopel Stimmung zu machen. Dass er zu den Urhebern des Dreicapitelstreits gehört, hat er selber zugestanden in einem an Vigilius von Rom gerichteten Libellus. Leider ist von diesem nur ein Fragment erhalten bei Facundus Hermian. pro defens. trium capitulorum I 2. IV 4. [Jülicher.]

Domitilla s. Flavius.

Domitiopolis, *Δομετιούπολις*, Stadt in der Landschaft Selentis in Kilikien, am Arymagdos, Ptolem. V 8, 5. Steph. Byz. Not. eccl. I 852. III 742. Const. Porph. de them. I 15. Des Namensanklanges wegen wird es bei Dindebol angesetzt, Sterret Papers of the American school, Athens III 80. Vgl. aber Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VII 59. Nach Ramsay ist die Stadt nach L. Domitius Ahenobarbus benannt worden, Revue numismatique 1894, 168ff. [Ruge.]

Domitius. Die Gens Domitia ist plebeisch; einzelne ausdrückliche Angaben (Cic. ad Att. IV 16, 6. Liv. ep. XIII. XXXV 10, 10), die Bekleidung der plebeischen Ämter durch ihre Angehörigen und andere Thatsachen lassen dies als unumstösslich sicher erscheinen; frühestens durch Augustus sind die Domitier in den Patriciat aufgenommen worden (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 73f.). Das Familiengrab der Domitier lag auf dem Pincio (Suet. Nero 50). *Ex gente Domitia duae familiae claruerunt, Calvinorum et Aenobarborum* (Snet. Nero 1). Die Calvini sind zuerst im Zeitalter der Kriege mit den Samniten nnd Tarentinern znm Consulat gelangt (vgl. Nr. 42 und seinen Sohn Nr. 45), dann durch zwei Jahrhnnderte in völliges Dunkel zurückgetreten his auf M. Calvinus Nr. 44, sind mit dessen Sohn in der Zeit des Überganges zur Monarchie wieder zu hohem Ansehen emporgestiegen, aber mit ihm im Mannesstamme anch wieder ausgestorben (vgl. Nr. 43). Einen Abriss der Geschichte der Ahenobarbi giebt Snet. Nero 1: *Aenobarbi auctorem originis itemque cognominis habent L. Domitium, cui rure quondam revertenti iuvenes gemini augustiore forma ex occursu imperasse traduntur, nuntiaret senatui ac populo victoriam, de qua incertum adhue erat; atque in fidem maiestatis adeo permulsisse malas, ut e nigro rutilum aerique adsimilem capillum redderent. Quod insigne mansit et in posteris eius, ac magna pars rutila barba fuerunt.* Da Sueton weiterhin sagt: *Primum secundumque ac tertium Aenobarborum Lucios, sequentes cursus tres ex ordine Gnaeos accepimus*, und da die Fasti Capitolini den ersten zum Consulat gelangten Cn. Ahenobarbus, auf den in der That zwei gleichnamige folgen, als *L. f. L. n.* bezeichnen, so müsste Sueton den *auctor originis itemque cognominis* als dessen Urgrossvater und ungefähr als Zeitgenossen der ältesten Calvini verzeichnet gefunden haben. Plut. Aem. Paull. 25, 3 erzählt dagegen, dass jenes Wunder sich schon bei dem Erscheinen der Dioskuren in Rom nach der Schlacht am See Regillus ereignet habe, während Cicero, Livius und Dionys bei dieser Gelegenheit nichts davon erwähnen. Wahrscheinlich ist diese Erzählung in den ersten Jahren nach Caesars Ermordung aufgebracht worden, als die meisten Parteiführer sich einen mythischen Ursprung beilegten und auch Cn. Ahenobarbus den bärtigen Kopf seines Ahnherrn auf seine Münzen setzte (vgl. n. Nr. 23. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 24). Der Ableitung des Beinamens von dem rötlichen Haar und Bart der meisten Domitier stehen keine Bedenken entgegen, denn noch Nero war *subflavo capillo* (Suet. Nero 51), und möglich wäre es, dass das Cognomen drei Generationen vor dem ersten bekannten Ahenobarbus aufgekommen ist. Ausser von der Farbe des Bartes wird es übrigens auch von dessen Rauhheit (= *barba dura*) abgeleitet (Corp. gloss. Lat. V 339, 34. 439, 53). Die ältere Form *Ahenobarbus* ist später durch die contrahierte *Aenobarbus* verdrängt, aber im Beginn der Kaiserzeit wieder zu Ehren gebracht worden, so dass sie z. B. auf den eben erwähnten Münzen und in den Fasti Cap. steht (vgl. über die griechischen Inschriften Dittenherger Syll.² 327 Anm. 2). Die einzigen bei den Ahenobarbi üblichen Vornamen sind *Cn.* und *L.* (vgl. Snet. Nero 1); ihre Trihns ist die Fabia (SC. bei Cic. ad fam. VIII 8, 5. 6). Über ihre Geschichte bemerkt Vell. II 10, 2: *Notetur Domitiae familiae peculiaris quaedam et ut clarissima, ita artata numero felicitas. septem ante hunc nobilissimae simplicitatis iuvenem, Cn. Domitium* (Nr. 25) *fuere, singuli omnino parentibus geniti, sed omnes ad consulatum sacerdotiaque, ad triumphi autem paene omnes pervenerunt insignia*; hier ist die Reihe der Consuln richtig gezählt, während die übrigen Angaben übertrieben sind. Ebenso kommen bei Sneton Ungenauigkeiten vor, z. B. dass er den Consul von 658 = 96, mit dem er die Reihe der berühmten Ahenobarbi beginnt und den schon Cicero (Cornel. II 6 bei Ascon. p. 71) als *clarissimus vir, clarissimo patre, avo, maioribus* rühmte, mit seinem Vater vermengt. Über seine Aufzählung der Ehren des Geschlechtes vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 73, 5, über die Münzen der Ahenobarbi repnhlicanischer Zeit Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. XIX 53—71. Als eine der angesehensten Familien der plebeischen Nobilität standen die Ahenobarbi im letzten Jahrhundert der Repnhlik stets auf seiten der Senatspartei, machten aber nach Begründung des Principats mit dem nenen Machthaber ihren Frieden. [Münzer.]

Von den drei Generationen der Ahenobarbi der Kaiserzeit traten die Consuln der J. 738 = 16 v. Chr. (Nr. 28) und 32 u. Chr. (Nr. 25) in verwandtschaftliche Beziehungen zur iulisch-claudischen Kaiserfamilie (s. die umstehende Stammtafel). Der Sohn des Cos. 32, zugleich der letzte seines Geschlechtes, gelangte im J. 50 durch Adoption in das regierende Haus und dadurch unter dem Namen Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus im J. 54 zur Herrschaft über das römische Reich.

Die Stammtafel der Domitii Abenobarbi ist folgende:

L. Domitius Abenobarbus

L. Domitius Ahenobarbus

L. Domitius Ahenobarbus

18) Cn. Domitius Ahenobarbus
cos. 562 = 192

19) Cn. Domitius Abenobarbus
cos. suff. 592 = 162

20) Cn. Domitius Abenobarbus
cos. 632 = 122. cens. 639 = 115

21) Cn. Domitius Abenobarbus
cos. 658 = 96. cens. 662 = 92

26) L. Domitius Abenobarbus
cos. 660 = 94. † 672 = 82

90) Domitia
∾ O. Lutatius Catulus

22) Cn. Domiti Abenobarbus
† 672 = 82

27) L. Domitius Ahenobarbus
cos. 700 = 54. † 706 = 48

23) Cn. Domitius Ahenobarbus
cos. 722 = 32. † 723 = 31

28) L. Domitius Ahenobarbus
cos. 738 = 16. † 25 n. Chr. ∾ Antonia

25) Cn. Domitius Ahenobarbus
cos. 32. † 40 ∾ Inlia Agrippina

91) Domitia
∾ C. Passienus Crispus

102) Domitia Lepida
∾ 1. M. Valerius Messalla Barbatus
2. Faustus Cornelius Sulla
3. C. Appius Iunius Silanus.
[Münzer.]

29) L. Domitius Abenobarbus,
der spätere Kaiser Nero.

1) Domitius, angesehener Mann in Intimelium, Gastfreund Caesars, im Anfang 705 = 49 ermordet (Cael. bei Cic. ad fam. VIII 15, 2, vgl. oben Bd. III S. 253 Nr. 2). [Münzer.]

2) Domitius .... wird in einer Bauinschrift des Augustus (wegen des Titels *pater patriae* nach dem J. 2 n. Chr.) als ausführender Beamter genannt (CIL III Snppl. 7113 Metropolis); vielleicht war er Proconsul von Asia (dann wäre Z. 14 etwa *[ἀνθυπά]τον* zu ergänzen. Von den gleichzeitigen Domitiern käme nur Domitius Pollio (Nr. 72) eventuell in Betracht.

3) Domitius, dessen Reise nach Vercellae Martial mit einem Epigramme begleitet (X 12), wohl nicht einer der vornehmen Gönner, sondern ein Freund Martials, daher nicht derselbe wie Domitius Apolinaris Nr. 33 (so auch Dessau Prosop. II 16 nr. 103). Der Domitius bei Iuv. VIII 228 ist Cn. Ahenobarbus Nr. 25; in den Scholien ist diese Stelle missverstanden.

4) *[Domitius]* ...., Sohn des Domitius Apollinaris (Nr. 33), anscheinend Tribun der *[legio XVI] Flavia Firma* (CIG III 4236 Tlos); der Name ist nicht erhalten: nach Dessau Prosop. II 22 nr. 129 lautete er vielleicht Q. Domitius Hispanus (s. Nr. 33). [Groag.]

5) Arretinischer Töpfer, Gamurrini Iscr. d. vasi fitt. Aretini p. 47. H. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 44. Ibm ebd. CII 111. CIL XI 6700, 269—271. [C. Robert.]

6) Zeitgenosse des Favorinus, gelehrter und gefeierter Philologe in Rom, wegen seiner Unzugänglichkeit und Grobheit *insanus* zubenannt, Gell. XVIII 7. [Wissowa.]

7) Domitius, Praefectus praetorio im J. 240 n. Chr., Cod. Iust. I 50, 1 (Rescript Gordians an ihn; wahrscheinlich an denselben auch das Rescript aus eben diesem Jahre VIII 30, 2, vgl. Cuq in Borgbesi Oenvres X 125, 5). Vielleicht ist er identisch mit dem D., auf dessen Veranlassung nach dem Tode der beiden Gordiane im J. 238 die Praetorianer den Stadtpraefecten (kaum Sabinus, der nach Herodian. VII 7, 4. Hist. Aug. Maximin. 15, 1; Gord. 13, 9 schon nach der Thronbesteigung der Gordiane und vom Volke erschlagen wurde) und andere hohe Beamten (*iudices*) töteten, Vict. Caes. 26, 5. Doch kann er damals noch nicht Befehlsbaber der Praetorianer gewesen sein, weil wir für diese Zeit andere Männer in dieser Stellung kennen. [Stein.]

8) Assessor des Praefectus praetorio Anatolius (Liban. epist. 497. 498; vgl. Bd. I S. 2071 Nr. 1), wie es scheint, aus Tyros (Liban. epist. 887), steht in engem Verkehr mit Aristainetos (Liban. epist. 497) und Themistios (Liban. epist. 379). An ihn gerichtet Liban. epist. 887.

9) Bruder des Eumolpios (Liban. or. II 372), wahrscheinlich Praefectus praetorio Orientis. Denn ein Wagen wird als sein Amtsabzeichen erwähnt (Liban. or. II 368), und seine Macht dehnte sich über Syrien und Ägypten aus (a. O. 375). Von Eumolpos überredet, hielt Libanius auf ihn einen Panegyrikos (a. O. 372ff.). Vielleicht ist Domitius Modestus gemeint, der 370—377 Praefect war (s. Modestus). [Seeck.]

10) C. Domitius bei Diod. XVII 62, 1, vgl. Cn. Domitius Calvinus Nr. 42, bei Diod. XXXVII 13, 1 vgl. Cn. Domitius Abenobarbus Nr. 21.

11) Cn. Domitius. Die Kenntnis, die wir von den Domitiern der ciceronischen Zeit haben, ist ungenügend, weil in der Überlieferung nur die zum Consulat gelangten hervortreten. Im Process des M. Caelius Rufus *de vi* im J. 698 = 56 war ein Cn. Domitius Vorsitzender (Cic. Cael. 32), und in dem neuen Process des Caelius im J. 700 = 54 sollte wieder ein Domitius den Vorsitz führen

(Cic. ad Q. fr. II 13 [11], 2). Drumann G. R. III 3 und Hölzl Fasti praetorii 22. 61. 67f. sehen in dem ersten den Praetor von 698 = 56 Cn. Domitius Calvinus Nr. 43, der allerdings der *quaestio de ambitu* präsidierte und demnach in der *de vi* ausnahmsweise, etwa zur Vertretung eines erkrankten Collegen, einmal die Leitung übernommen hätte. Das Bedenkliche dieses Auswegs veranlasst Mommsen, diesen Cn. Domitius von dem Praetor Cn. Calvinus zu unterscheiden und mit jenem zweiten D. zu identificieren, in welchem er übereinstimmend mit Drumann G. R. III 30 einen Praetor des J. 700 = 54 und zwar einen sonst unbekannten Ahenobarbus sieht (St.-R. II 584, 3). Allerdings meint Willems (Le sénat de la rép. rom. II 297, 3), dass der zweite D. kein anderer als der Consul dieses J. 700 = 54 L. Domitius Ahenobarbus Nr. 27 sei, der durch einen besonderen Senatsbeschluss mit der Leitung des Processes des Caelius betraut worden sei; aber obwohl Cicero an derselben Stelle (ad Q. fr. II 13 [11], 2) bald darauf von dem Consul D. spricht, ohne ihn von dem Gerichtspräsidenten zu unterscheiden, so ist die Identification beider darum noch nicht nötig, weil der über die Verhältnisse und Persönlichkeiten unterrichtete Briefempfänger keiner näheren Erläuterung bedurfte, und weil solche Übertragungen des Vorsitzes in einem Process an die Consuln sehr selten sind. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass Mommsen das Richtige getroffen hat, zumal da noch weitere Zeugnisse für die Existenz unbedeutenderer Cn. Domitii in dieser Zeit vorliegen: Im J. 702 = 52 wurde Milo von Ap. Claudius Pulcher (o. Bd. III S. 2853 Nr. 298) *de vi* und *de ambitu* angeklagt; die zweite Klage unterschrieben als Nebenkläger nach Ascon. Mil. p. 48 P. Valerius Leo und Cn. Domitius Cn. f. (*C. l.* und *Ol.* Hss.). Im J. 705 = 49 forderte Cn. Domitius *praefectus equitum* den in Africa geschlagenen caesarischen Statthalter C. Curio auf, wenigstens seine Person aus der Niederlage zu retten (Caes. bell. civ. II 42, 3); seiner ganzen Stellung nach kann dieser Unterbefehlshaber des jungen Curio nicht, wie Drumann G. R. III 9 meint, der Consular Cn. Domitius Calvinus (Nr. 43) sein, der auf Caesars Seite stand. Vielleicht sind die beiden zuletzt erwähnten Cn. Domitii identisch; man könnte an einen Sohn des Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 22 denken, der die politische Gesinnung und Stellung von seinem durch Sulla geächteten Vater ererbt hätte. Dass er auch mit dem 698 = 56 und 700 = 54 erwähnten Cn. Domitius zu identificieren sei, ist dann freilich unwahrscheinlich. Leider geben auch zwei weitere Zeugnisse keine Aufklärung über diese Persönlichkeiten: die Samier ehrten durch eine Statue *Γναῖον Δομέτιον Γναίου υἱὸν τοῦ δουβέντος ὑπὸ τῆς συνκλήτου πάτρωνος τῷ δήμῳ* (Kirchhoff M.-Ber. Akad. Berl. 1859, 753. Löwy Inschr. griech. Bildhauer 295), und die Amphipoliten *Γ[ναῖο]ν Δο[μ]ίτιον Γναίο[υ υἱὸ]ν Αἰνόβαρβον τὸν εὐεργέτην* (Perdrizet Bull. hell. XVIII 419). Nach Angabe der Herausgeber gehört die samische Inschrift ins 7. Jhdt. d. St. und die amphipolitanische in die letzte republicanische Zeit, während uns nach dem Kriege mit Perseus kein D. bekannt ist, der im griechischen Osten beschäftigt gewesen wäre. Von den sämtlichen hier zusammengestellten Belegen für das Vorkommen von Cn. Domitii in republicanischer Zeit lässt sich also nur sagen, dass sie sich nicht auf die bekannten Glieder des Geschlechts beziehen; es ist nicht zu entscheiden, auf wieviel verschiedene unbekanntere sie sich verteilen. [Münzer.]

12) *M. [D]omitius . . . . ., proc(urator Augusti)* von Sardinia unter Severus und Caracalla (zwischen 198 und 210 n. Chr., da der Siegerbeiname *Britannicus* in der Titulatur noch fehlt), CIL X 8025. [Stein.]

13) Statius Domitius s. Statius.

14) Cn. Domitius Afer. a) Quellen für die Kenntnis des Lebens sind ausser den gelegentlichen Bemerkungen bei Quintilian, Tacitus, Plinius und Dio auch die Ziegelstempel CIL XV 979—986; vgl. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 6ff. 21ff. = CIL XV p. 266. 268; hier ist auch die ältere Litteratur verzeichnet und verwertet; ferner Dessau Prosop. imp. Rom. II 16 nr. 106. Der Name ist vollständig erhalten bei Frontin de aq. 102. Die Autoren nennen ihn meistens *Domitius Afer*, doch auch nur *Domitius* (Dio LIX 19. 20) oder *Afer* (Tac. dial.); auf den Stempeln erscheint er als *Cn. Domitius, Domitius Afer, Afer Domitius* oder *Domitius*. Er war in Nemausus im narbonensischen Gallien gebürtig (Hier. ad ann. Abr. 2062), dem Lande, dem so viele Redner der ersten Kaiserzeit entstammten (Quint. X 3, 13. Inven. VII 148). Aus seiner Heimat ging er nach Rom, wo er als Redner thätig, sich den Weg zu den Staatsämtern erschloss. Im J. 25 n. Chr. bekleidete er die Praetur (Tac. ann. IV 52), im folgenden Jahre (Tac. ann. IV 52 *recens praetura*, vgl. Nipperdey a. a. O. I 41) trat er zum erstenmale in einem allgemein interessierenden Processe als Ankläger gegen Claudia Pulchra, eine Verwandte der älteren Agrippina, auf; er beschuldigte sie des Ehebruches und des Giftmordversuches an Tiberius. D. setzte die Verurteilung durch und zählte von nun an, wie Tacitus erzählt, zu den ersten Rednern Roms. Nach Dio LIX 19 hat ihm Agrippina aus der Anklage später keinen Vorwurf gemacht. Domitius Afer, der lange in dürftigen Verhältnissen gelebt hatte (Tac. ann. IV 66 *diu egens*), erhielt jetzt nicht nur eine Anerkennung seitens des Princeps (ann. IV 52), sondern auch eine Geldsumme zur Belohnung (ann. IV 66). Schon im folgenden J. 27 (ann. IV 66) führte er den zweiten Majestätsprocess, von dem wir wissen, und zwar gegen Quintilius Varus, den Sohn der Claudia Pulchra und des bekannten germanischen Statthalters Quintilius Varus, diesmal mit weniger Erfolg; denn der Senat verschob die Entscheidung bis zur Rückkehr des in Campanien weilenden Tiberius. Unter der Regierung des Caligula musste er im J. 39 die Delatorenthätigkeit im Dienste des Tiberius büssen; er wurde selbst in einen Majestätsprocess verwickelt; eine beabsichtigte Ehrung des Kaisers wurde ihm ins Gegenteil gedeutet und Caligula hielt im Senate eine Rede gegen ihn. Doch verstand es D. durch kluges Entgegenkommen den Kaiser zu versöhnen (Dio LIX 19). Ob auch Callistus, des Kaisers Freigelassener, wie Dio erzählt, Caligula für den Angeklagten milder stimmte, oder ob hier im Berichte des Dio nur hauptstädti-

scher Klatsch, der des Kaisers Abhängigkeit von Callistus beweisen soll, vorliegt, mag dahingestellt sein. In demselben Jahre wurde D. Consul suffectus (Dio LIX 20). Mit den Freigelassenen des Kaisers Claudius stand Domitius Afer nicht gut, er hat solche wiederholt angeklagt (Quint. VI 3, 81), Processe, die also jedenfalls nach 41 fallen. In die Regierung des Claudius fällt auch der Process der Cloatilla, die Afer verteidigte und Claudius freisprach (Quintil. VIII 5, 16. IX 2, 20. 3, 66. 4, 31). Da der Gemahl der Cloatilla sich gegen Claudius erhoben hatte, fällt dieser Process wohl in das J. 42 (vgl. Bd. III S. 2794). Sicher nach dem J. 42, nach Abfassung eines Testamentes, machte er dem Sex. Curvius, dem leiblichen Vater seiner Adoptivsöhne, den Process und führte den Ruin dieses Mannes herbei (Plin. ep. VIII 18, 5). Im J. 42 hatte er nämlich, wie Plin. a. a. O. bezeugt, zwei Knaben, Lucanus und Tullus, Söhne des vorerwähnten Sex. Curvius (vgl. Nr. 65 und 84), zu Erben eingesetzt und gleichzeitig adoptiert (CIL XV p. 266 und Mommsen in der Anm. z. St.). Vom J. 49 bis zu seinem Tode (59) war er Curator aquarum (Frontin. de aq. 102). Dass er 59 starb, ergiebt sich aus Tac. ann. XIV 19, wo er unter den Toten dieses Jahres erwähnt wird. Nach Hieron. ad ann. Abr. 2062 starb er an Übersättigung während der Mahlzeit. In seinem Alter hat er an seinem rednerischen Ruhm eingebüsst (Quintil. XII 11, 3. Tac. ann. IV 52). In dieser Zeit geschah auch sicherlich, was Plin. ep. II 14, 10ff. nach Quintilian als Augenzeugen berichtet. Denn als Quintilian, dessen Lehrer Afer war (Quint. XI 1, 25. V 7, 7), ihn kennen lernte, war er bereits *senex* (Quintil. V 7, 7). In sein späteres Lebensalter, zur Zeit, da Quintilian noch Knabe war, fällt auch seine Verteidigung des Volusenus Catulus (Quintil. X 1, 24).

Während Afer in früheren Jahren mit seinem Vermögen schlecht wirtschaftete (Tac. ann. IV 66), hat er es später, offenbar durch seine rednerische Thätigkeit, zu einem bedeutenden Vermögen gebracht; den er liess eine grosse Ziegelei betreiben (CIL XV 979—986). Der Umstand nämlich, dass die Adoptivsöhne des Afer, Lucanus und Tullus, sicher mit den grossen Ziegeleibesitzern identisch sind, führt zur Annahme, die Stempel mit *Domitius Afer* und ähnlichen Siegeln unserem Redner zuzuweisen. Dass nicht ein späterer Domitier gemeint sein kann, ergiebt sich daraus, dass nach Dressels Untersuchungen S. 20, = CIL XV p. 268 diese Stempel durch die knappe Ausdrucksweise und durch die Form des Stempels sich durchweg als älter erweisen als die der übrigen Domitier. Dass der Stempel *Cn. Domitius* CIL XV 979 = X 8043, 106 auf unseren D. sich beziehe, hat Dressel Unters. 22 einleuchtend erwiesen. Wann Afer begonnen hat, Ziegel verfertigen zu lassen, ist nicht bekannt, jedenfalls vor dem J. 424; denn in dem in diesem Jahre aufgesetzten Testament wird die Erbschaft für Tullus und Lucanus in den Ziegeleien, in deren Besitze wir sie nach Afers Tod finden, bestanden haben. Nach Mommsen zu CIL X 8048, 5 wären die von D. gegründeten Ziegeleien die auch späterhin bekannten *figlinae Domitianae*, CIL XV p. 45ff. Aus den Stempeln des Afer lernen wir eine Reihe seiner Arbeiter kennen. Einer von ihnen, Favor (CIL XV 981), hat später die Freiheit erlangt (CIL X 8048, 11); ob aber bereits durch Afer oder erst durch dessen Söhne, ist nicht zu entscheiden (Dressel Unters. 22, 1 = CIL XV p. 268, 2). Ein Freigelassener des Domitius Afer wird erwähnt CIL XI 3245. Ob *Tertulla Afri* CIL VI 9330 (Inschrift eines Dispensators derselben) die Gattin unseres Afer war, ist beim Fehlen weiterer Angaben nicht zu erweisen.

[Kappelmacher.]

Afer gilt als der erste Redner seiner Zeit (*longe omnium, quos mihi cognoscere contigit, summum oratorem* Quintil. XII 11, 3, vgl. Tac. dial. 13) und teilt diesen Ruhm höchstens mit Iulius Africanus (*eorum, quos viderim, Domitius Afer et Iulius Africanus longe praestantissimi. verborum arte ille et toto genere dicendi praeferendus et quem in numero veterum habere non timeas; hic concitatior, sed in cura verborum nimius et compositione nonnumquam longior et translationibus parum modicus* Quint. X 1, 118, vgl. Tac. dial. 15); hervorgehoben werden namentlich seine *maturitas* (Quint. XII 10, 11), das *graviter et lente dicere* (Plin. epist. II 14, 10), und der anmutige Witz (Quint. VI 3, 42; vgl. auch Cass. Dio LX 33, 8): es gab sogar noch später Sammlungen seiner Bonmots (Quint. a. a. O. *mire fuit in hoc genere venustus Afer Domitius, cuius orationibus complures huiusmodi narrationes insertae reperiuntur, sed dictorum quoque ab eodem urbane sunt editi libri*; vgl. H. Peter Jahrb. f. Philol. CLIII 1897, 855f.). Aus der Sammlung seiner Reden werden uns einzeln angeführt die Reden *contra libertum Claudi Caesaris* (Quint. VI 3, 81), *pro Cloatilla* (ebd. VIII 5, 16. IX 2, 20. 3, 66. 4, 31), *pro Laelia* (ebd. IX 4, 31), *pro Voluseno Catulo* (ebd. X 1, 24), *pro Taurinis* (Charis. p. 145, 27 K.); ausserdem citiert Quintilian an einer langen Reihe von Stellen (V 10, 79. VI 3, 32. 54. 68. 84. 85. 92. 93. 94. VIII 5, 3 [= Iul. Vict. p. 437, 22 Halm]. IX 3, 79. XI 3, 126) einzelne *sententiae* des Afer ohne Angabe der Rede, und erwähnt er ein zweibändiges Werk desselben über die Kunst der Zeugenbefragung (V 7, 7 *sufficiebant alioqui libri duo a Domitio Afro in hanc rem compositi . . . is verissime praecepit primum esse in hac parte officium oratoris, ut totam causam familiariter norit, quod sine dubio ad omnia pertinet*); eine Äusserung des Afer über das Verhältnis Vergils zu Homer giebt Quint. X 1, 86 wieder. Die Fragmente bei H. Meyer Orat. Roman. frg. 565ff.

[Wissowa.]

15) T. Domitius bei Suet. Aug. 17, s. Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 23.

16) Cn. Domitius Afer Titius Marcellus Curvius Lucanus s. Cn. Domitius Lucanus Nr. 65.

17) Cn. Domitius Afer . . . Curvius Tullus s. Cn. Domitius Tullus Nr. 84.

18) Cn. Domitius Ahenobarbus, nach den Fasti Cap. *L. f. L. n.*, brachte zuerst das Consulat in seine Familie. Um 554 = 200 scheint er Münzmeister gewesen zu sein (Mommsen Münzw. 500 nr. 40; Tr. Blac. II 249 nr. 39. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. XIX 54—57, vgl. Wiener numismat. Ztschr. XXVIII 108) und 558 = 196 war er plebeischer Aedil. Als solcher klagte er

gemeinsam mit seinem Collegen C. Scribonius Curio viele Weidepächter vor der Volksversammlung an und erbaute aus den Strafgeldern der Verurteilten den Tempel des Faunus auf der Tiberinsel, den er dann als Stadtpraetor im J. 560 = 194 einweihte (Liv. XXXIII 42, 10. XXXIV 42, 4. 43, 6. 53, 2. 4). Während seiner Praetur fällte er wahrscheinlich das strenge Urteil gegen eine Matrone, das Plinius n. h. XIV 90 überliefert (vgl. Münzer Quellenkritik der Naturgesch. des Plin. 191f.). Consul wurde er im J. 562 = 192 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Polyb. XXI 32, 13. Liv. XXXV 10, 3. 10. XXXVIII 11, 9. Cassiod.), aus dem als schreckenerregendes Prodigium gemeldet wird, *consulis Cn. Domiti bovem locutum: Roma, cave tibi* (Liv. XXXV 21, 4, entstellt von Val. Max. I 6, 5: *bello Punico secundo . . . . Cn. Domiti bovem dixisse*). Wegen des drohenden Krieges mit Antiochos sollte D. sich zur Verfügung des Senats halten und blieb eine Zeit lang in Rom; dann ging er über Ariminum gegen die Boier vor (Liv. XXXV 20, 7. 14. 22, 3). Livius XXXV 22, 4 erzählt, dass er diese gemeinsam mit seinem Collegen L. Quinctius Flamininus, dagegen XXXV 40, 2f., dass er sie allein bekämpfte; der Historiker hat hier versäumt, die zwei verschiedenen ihm vorliegenden Berichte mit einander zu vergleichen und in Einklang zu bringen (vgl. Nissen Krit. Untersuch. 96f. 173ff.). Im J. 563 = 191 blieb D. mit prolongiertem Imperium bis zu seiner Ablösung im Gebiet der Boier (Liv. XXXVI 37, 6). 564 = 190 nahm er am Kriege gegen Antiochos teil. Livius XXXVII 39, 5 erwähnt nur, dass er vor der Schlacht bei Magnesia zur Recognoscierung der feindlichen Stellung ausgeschickt worden sei; von einer solchen Recognoscierung spricht auch Plutarch apophth. Cn. Domitii 197D, sagt aber ausserdem ebenso wie Appian. Syr. 30, dass D. von dem erkrankten Scipio Africanus seinem Bruder, dem unfähigen Consul L. Scipio, als vornehmster Berater zur Seite gestellt worden sei. Appian giebt an, dass D. als thatsächlicher Oberfeldherr aus Ehrgeiz die Entscheidung beschleunigen wollte und die ganze Schlacht geleitet habe (a. O. 30. 31. 35. 36); wenn auch ersteres wohl eine blosse Vermutung Appians ist (vgl. Nissen a. O. 195), zumal da D. sowohl bei Appian selbst, wie bei Plutarch ganz bedächtig den richtigen Zeitpunkt abwartet, so braucht man die ganze Auffassung von dem Oberbefehl des D. noch nicht mit Schwartz o. Bd. II S. 220 ‚monströs' zu finden, sondern kann wohl annehmen, dass er etwa den Schlachtplan entworfen und sich so ein grosses Verdienst erworben habe, das eine den Scipionen freundliche Überlieferung allerdings nicht anerkennen mochte. Willems (Le sénat de la rép. rom. I 316f., 9. II 501, 6. 506, 3. 507, 1) vermutet mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, dass dieser D. und nicht sein gleichnamiger Sohn Nr. 19 585 = 169 nach Makedonien gesandt wurde, um sich über die Verhältnisse des dort stehenden römischen Heeres zu unterrichten (Liv. XLIV 18, 6. 19, 2. 20, 1ff.), und 587 = 167 wiederum, um als Mitglied der Zehnercommission des Senats bei der Ordnung der makedonischen und griechischen Angelegenheiten mitzuwirken (Polyb. XXX 13, 8. Liv. XLV 17, 3. 31, 9), doch bleibt das unsicher.

19) Cn. Domitius Ahenobarbus, als *Cn. f. L. n.* (Fasti Cap.) Sohn von Nr. 18, wurde 582 = 172 noch sehr jung (doch vgl. Weissenborns Anm.) zum Pontifex gewählt (Liv. XLII 28, 13). Nach gewöhnlicher Annahme ist er 585 = 169 als Gesandter nach Makedonien (Liv. XLIV 18, 6. 19, 2. 20, 1ff.) und 587 = 167 wieder dorthin und nach Griechenland geschickt worden (Polyb. XXX 13, 8. Liv. XLV 17, 3. 31, 9), doch könnte in beiden Fällen auch an seinen Vater gedacht werden (s. d.). Als im J. 592 = 162 die Consuln wegen religiöser Bedenken ihr Amt niederlegen mussten, wurde D. mit P. Cornelius Lentulus an ihrer Stelle gewählt (Fasti Cap. Idat. Licinian. p. 14 Bonn., s. o. Bd. IV S. 1498).

20) Cn. Domitius Abenobarbus war als *Cn. f. Cn. n.* (Acta triumph.) Sohn des Vorigen. Er könnte allenfalls der durch eine samische Inschrift geehrte Cn. Domitius (oder dessen gleichnamiger darin erwähnter Vater) sein, da in seiner Zeit die Beziehungen Roms zu diesen griechischen Staaten sehr lebhaft waren und die Quellen dafür spärlich fliessen, doch bleibt das eine ganz willkürliche Annahme (vgl. Nr. 11). Er war Münzmeister zwischen 620 = 134 und 625 = 129 (Mommsen Münzw. 523 nr. 105; Trad. Blac. II 326 nr. 133. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. XIX 57f. 68—70, vgl. Wiener Numism. Ztschr. XXVIII 108) und Consul 632 = 122 (Cic. Brut. 99. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Obseq. 32. Cassiod. chron. aus Liv. LXI. Plin. n. h. II 99). Als Consul wurde er im Obercommando in Südgallien Nachfolger des C. Sextius Calvinus, mit dem ihn Entrop. IV 22 in einen einzigen Consul *Sex. Domitius Calvinus* verschmilzt. Die Überlieferung über die von D. hier geführten Kämpfe ist sehr verwirrt; sie ist bereits von Klebs o. Bd. III S. 546—548 sorgfältig analysiert worden, doch sind dabei die Untersuchungen zu dem allobrogischen Krieg von G. Ritter (Progr. Hof 1885) unbeachtet geblieben, die nach dem mir allein bekannten Referat in Bursians Jahresber. XLVIII 1886, 242f. einige Beachtung zu verdienen scheinen.*) Eine Hauptschwierigkeit liegt doch wohl darin, dass die aus Livius geflossenen Berichte mehrfach so von einander abweichen, dass die Reconstruction ihrer gemeinsamen Vorlage fast unmöglich wird. Aber mit dieser haben Flor. I 37, 4—6 und Entrop. IV 22 so frei geschaltet, dass sie überhaupt für den Gang der Ereignisse nichts lehren, sondern nur für Einzelheiten herangezogen werden können. Aus Liv. ep. LXI und Oros. V 13, 2. 14, 1ff. gewinnt man den Eindruck, als ob Livius die von D. allein geführten Kämpfe noch unter dessen Consulatsjahr 632 = 122 erzählte und dann erst nach den inneren Angelegenheiten des folgenden J. 633 = 121 diesen Faden wiederaufnahm. Der Vorgänger des D. hatte die Salluvier unterworfen; deren König Tutomotulus fand bei den Allobrogern Aufnahme und Hülfe, und ausserdem beun-

*) Mit meinen eigenen Ergebnissen stimmen mehrfach überein die mir erst nachträglich bekannt gewordenen Ausführungen von Lebègue Fastes de la Narbonnaise 8f. (in Bd. XV der von den Maurinern Devic und Vaissete begründeten Histoire générale de Languedoc, Toulouse 1893).

ruhigten die Allobroger die in ein Bündnis mit Rom eingetretenen Haeduer; das war die Veranlassung zum Angriff des D. auf die Allobroger. Den ersten Grund geben Liv. ep. LXI und Appian. Celt. 12 wesentlich übereinstimmend an, den zweiten Liv. a. a. O. und Flor. I 37, 4. Die bedrohten Allobroger wandten sich an Bituitus, den mächtigen König der Arverner, die mit den Haeduern um die Hegemonie in Gallien stritten, aber dieser scheint zunächst nur eine diplomatische Intervention zu ihren Gunsten versucht zu haben (App.), so dass sie den ersten Stoss auszuhalten hatten. In diesem Punkte, dass D. die erste Schlacht nur den Allobrogern lieferte, verdienen Livius und Orosius gewiss Glauben und sind demnach genauer als die übrigen Quellen, die die beiden feindlichen Völkerschaften nicht auseinanderhalten. Dann muss man aber auch darin denselben Gewährsmännern Glauben schenken, dass diese erste Schlacht bei Vindalium geschlagen wurde. D. war nach ihren übereinstimmenden Angaben damals schon Proconsul; der Sieg dürfte jedoch, wie erwähnt, unter seinem Consulatsjahr erzählt worden und ganz im Anfang von 633 = 121 anzusetzen sein. Dass die Mitwirkung von Elefanten auf römischer Seite dazu beitrug, sagt Orosius, womit Flor. I 37, 5 und die ganz entstellte Notiz bei Suet. Nero 2 zu vergleichen sind. Erst jetzt erschien Bituitus mit den Arvernern auf dem Kriegsschauplatz, und infolgedessen wurde der neue Consul Q. Fabius Maximus dem D. zu Hülfe gesandt; beide vereinigt besiegten nun die verbündeten Allobroger und Arverner in der zweiten grossen Schlacht an der Mündung der Isère in die Rhone am 8. August 633 = 121 (vgl. Plin. n. h. VII 166). Sowohl den politischen, wie den geographischen Verhältnissen dürfte diese Anordnung der Ereignisse am besten entsprechen. Für die umgekehrte stützt man sich, wie es auch Klebs a. O. thut, hauptsächlich auf Strab. IV 191, wonach die Arverner kämpften *πρὸς δὲ Μάξιμον Αἰμιλιανὸν κατὰ τὴν συμβολὴν τοῦ τ' Ἰσαρος καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ .... πρὸς δὲ Δομιτιον κατωτέρω ἔτι κατὰ τὴν συμβολὴν τοῦ τε Σούλγα* (Sorgue, der *Vindelicus amnis* d. h. Fluss von Vindalium des Florus) *καὶ τοῦ Ῥοδανοῦ*; aber schon die vorhergehende Erwähnung der Kämpfe Caesars mit den Arvernern zeigt, dass Strabon nicht chronologisch fortschreitet, sondern eher rückwärts geht und die äussersten Grenzen des ehemaligen Machtbereichs der Arverner hervorheben will, die desto entfernter von ihren eigentlichen Sitzen lagen, je weiter man zurückblickt. Noch weniger beweist für die zeitliche Folge der Schlachten der Umstand, dass nach den Acta triumphorum erst Fabius *de Allobro[gibus] et rege Arvernorum Betulto* und dann D *de Galleis Arvernis* triumphierte, beide als Proconsul, doch nicht einmal notwendig in demselben Jahr. Denn darin stimmen Eutrop. IV 22 und Val. Max. IX 6, 3 überein, dass Bituitus von D. gefangen genommen wurde, und es ist demnach wahrscheinlich, dass dieser länger in der Provinz verweilte als Fabius und deshalb später triumphierte. Ohne jede Bedeutung ist endlich die Anordnung der Flussnamen bei Flor. I 37, 4: *Utriusque victoriae testes Isara et Vindelicus amnis et impiger fluminum Rhodanus.* Der zweite Sieg der Römer hatte die Unterwerfung der Allobroger zur Folge, und deshalb triumphierte Fabius, der als Consul hierbei den Oberbefehl geführt hatte, in erster Linie über dieses Volk und empfing davon den Beinamen Allobrigicus. Dagegen beendete dann D. den Krieg mit den Arvernern, weshalb die Acta triumphorum und Vell. II 10, 2 (vgl. 39, 1) als seine Gegner nur diese nennen. Dass die Berichte nicht in allen Punkten genau übereinstimmten, ist selbstverständlich; vielleicht hat schon Livius die abweichenden Versionen des Poseidonios und der römischen Annalisten neben einander wiedergegeben; namentlich geben Liv. ep., Oros. V 14, 4 und Plinius über die Zahl der an der Isère gefallenen Feinde und Liv. ep. und Val. Max. (vgl. Eutrop.) über die Gefangennahme des Bitnitus auseinander. Dass der letztere *discoloribus in armis argenteoque carpento, qualis pugnaverat*, im Triumphe aufgeführt worden ist, sagt Flor. I 37, 2, und man möchte nach der Notiz der Acta triumphorum lieber an den Triumph des Fabius als an den des D. denken; jedoch die unter Leitung des Sohnes des D. geprägten Münzen zeigen einen Krieger mit Schild, Wurfspiess und Kriegstrompete auf einem Streitwagen, in dem man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Bituitus erkennt (nach de Witte vgl. Babelon Monnaies de la rép. rom. I 463f. Bahrfeldt Ztschr. f. Numismatik XIX 54. 62), und dies spricht dafür, dass die Gefangennahme des Königs wesentlich das Verdienst des D. war. Val. Max. könnte darüber wohl das Richtige geben und Liv. ep. die officielle und unverfänglichere römische Version (vgl. noch ausser den angeführten Zeugnissen Hieron. chron. II 131 e Schoene: *Arverni nobilissima Galliarum urbs capta et rex Vituitus*). *) Für das längere Verweilen des D. in Gallien, wo er und Fabius nach Flor. I 37, 6 grosse steinerne mit Trophaeen geschmückte Siegesdenkmale errichteten, lässt sich namentlich noch geltend machen, dass er die grosse südgallische Küstenstrasse ausbaute, die als Via Domitia seinen Namen bewahrte (vgl. auch die Station Forum Domitii an der Strasse). 639 = 115 gelangte er mit L. Metellus Delmaticus zur Censur (Lex agrar. CIL I 200 v. 28. 88. Cic. Verr. I 143); sie stiessen 32 Männer, darunter den C. Licinius Geta, aus dem Senat (Liv. ep. LXII. Cic. Cluent. 119. Val. Max. II 9, 9) und verboten die Theateraufführungen ausser solchen im bescheidensten Massstabe (Cassiod. chron. = Liv. LXII). Aus Suet. Nero 2 (vgl. Nr. 21) ergiebt sich noch, dass D. Pontifex war und gegen 650 = 104 gestorben ist.

21) Cn. Domitius Ahenobarbus, als *Cn. f. Cn.*

*) Nach der sehr annehmbaren Vermutung von Lehègue a. O. 9 befolgte der Senat in diesem Falle, wie in manchem ähnlichen, die Politik, sich die Erfolge des D. zu nutze zu machen, aber die von ihm angewandten verwerflichen Mittel zu missbilligen und darum den Fabius als den eigentlichen Sieger zu ehren. Es wird dann desto verständlicher, weshalb D. auf die ihm selbst mögliche Weise, durch die von Lebègue nicht beachtete bildliche Darstellung auf den Münzen seines Sohnes, Sorge trug, sein Verdienst ins rechte Licht zu setzen.

Digitized by Google

n. (Fasti Cap.) Sohn des Vorigen, mit dem ihn Suet. Nero 1 verwechselt. Sein Name erscheint auf zwei Serien von Münzen aus der Zeit zwischen 640 = 114 und 650 = 104; auf denen der einen ist es einfach der Name des Münzmeisters (Mommsen-Blacas Monnaie romaine II 359 nr. 167. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. XIX 58—60. 68, vgl. Wiener numismatische Ztschr. XXVIII 108), auf denen der andern ist mit ihm verbunden der des L. Licinius Crassus, und folgt je einer von fünf anderen Männern. Nach neueren Funden können diese Denare nicht, wie man früher annahm, in der gemeinsam geführten Censur des D. und des Crassus 662 = 92 geschlagen worden sein, sondern nur in dem halben Jahrzehnt 645 = 109 bis 650 = 104; die beiden späteren Censoren sind damals ausserordentlicher Weise mit der Münzprägung beauftragt worden, und die fünf jüngeren Mitglieder der Commission haben unter ihnen fungiert (Mommsen-Blacas a. O. II 362 nr. 170. Bahrfeldt a. O. 60—63, vgl. Mommsen St.-R. II 640, 2). Zuerst trat D. während seines Volkstribunates bedeutender hervor; dieses setzt Vell. II 12, 3 in das dritte Consulat des Marius 651 = 103, Ascon. Cornel. p. 71 fünf Jahre nach dem Consulat des M. Iunius Silanus von 645 = 109 und ebd. p. 72 *C. Mario II C. Fimbria coss.*, also an beiden Stellen schon 650 = 104. Mommsen (St.-R. II 29, 5) hebt den Widerspruch auf und verbindet die Angaben dahin, dass Asconius den Amtsantritt des Tribunen 10. December 650 = 104, Velleius das eigentliche Amtsjahr im Auge hatte; Bardt (Die Priester der vier grossen Collegien 7f.) erbebt dagegen Bedenken und giebt, wie die meisten Neueren, der Notiz des Asconius den Vorzug. Angeblich aus persönlichen Motiven, weil die Pontifices ihn nicht an Stelle seines Vaters in ihr Collegium aufgenommen hatten (Suet. Nero 2), entzog er durch ein von ihm durchgebrachtes Gesetz den vier grossen Collegien das Recht der freien Cooptation; sie behielten nur noch die Nomination der Candidaten, die Wahl aber sollte durch die kleinere Hälfte der Tribus, also in einer Versammlung von 17 ausgelosten Tribus erfolgen (Cic. leg. agr. II 18f. Cornel. frg. II 6 bei Ascon. Vell. Suet. Dio XXXVII 37, 1, vgl. Mommsen St.-R. II 29f. Lengle Untersuch. über die sullanische Verfassung [Freiburg i. B. 1899] 3ff., nach dem auch für die drei grossen Flamines und den Opferkönig dieselbe Bestimmung getroffen wurde; dagegen Wissowa Religion und Kultus der Römer 418, 9). Während seines Tribunats klagte D. ferner den M. Aemilius Scaurus wegen Vernachlässigung des Cultes der Penaten in Lavinium vor dem Volke an und belegte ihn mit einer Geldbusse; doch wurde Scaurus freigesprochen (Cic. Scaur. frg. 3. Ascon. z. d. St. p. 18). Als eigentlichen Beweggrund des D. giebt Asconius an, er habe dem Scaurus gezürnt, *quod eum in augurum collegium non cooptaverat*; wahrscheinlich handelt es sich um dieselbe Niederlage bei der Bewerbung um eine Priesterstelle, die nach Sueton den D. zur Einbringung seines Gesetzes veranlasst haben soll, nicht um zwei verschiedene, so dass an einer Stelle die Notiz über das Priestertum ungenau ist. Die ganze Nachricht verrät eine gewisse Gehässigkeit gegen D. und steht im Widerspruch mit seinem Verhalten, als er einem sich zum Zeugnis gegen seinen Herrn erbietenden Sclaven des Scaurus kein Gehör schenkte, sondern ihn jenem überlieferte (Cic. Deiot. 31. Val. Max. VI 5, 5. Dio frg. 90, 1; irrtümlich mit Rollentausch des D. und Scaurus Plut. inim. util. 9). Ähnlich parteiisch gegen D. hebt Cic. div. in Caec. 67; Verr. II 118 die Veranlassung der Klage hervor, die der Tribun gegen M. Iunius Silanus erhob, nämlich die persönliche Kränkung des Kelten Aegritomarus, der zu ihm von dem Allobrogerfeldzuge seines Vaters her in freundschaftlichen Beziehungen stand; der Process des Silanus, der allerdings mit einer Freisprechung endete, ist nur einer von den verschiedenen, die damals gegen die von den Kimbern geschlagenen Generale angestrengt wurden (Ascon. Cornel. 71). Zum Dank für sein Gesetz über die Priesterwahlen wurde D. selbst, anscheinend im J. 651 = 103, an Stelle des L. Metellus Delmaticus (o. Bd. III S. 1212 Nr. 91) zum Pontifex maximus gewählt (Cic. Deiot. 31. Liv. ep. LXVII. Val. Max. VI 5, 5). Im J. 654 = 100 nahm er in den Reihen der Optimaten zusammen mit seinem Bruder L. (Nr. 26) an dem Kampfe gegen L. Appuleius Saturninus und seinen Anhang teil; dass er damals Praetor war, lässt sich aus Cic. Rab. perd. 21 jedoch nicht mit Sicherheit entnehmen. Er war befreundet mit dem in demselben Jahre verbannten Vorkämpfer der Nobilität Q. Metellus Numidicus, der aus dem Exil ein Schreiben an die Brüder Cn. und L. Domitii richtete (Gell. XV 13, 6. XVII 2, 7), und verschwägert mit dem anderen Rivalen des Marius, Q. Catulus (vgl. Nr. 90). Zum Consulat gelangte D. im J. 658 = 96 mit C. Cassius Longinus (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. Deiot. 31. Val. Max. VI 5, 5. Ascon. Scaur. p. 18. Cassiod. Obseq. 49. Älteste Gladiatorentessera Herm. XXI 273, 1. 320) und zur Censur 662 = 92 mit dem berühmten Redner L. Licinius Crassos (Fasti Cap. Cic. a. O. Val. Max. a. O.). Die beiden Censoren erliessen ein bekanntes, von Suet. gramm. 25 und Gell. XV 11, 2 im Wortlaut (doch vgl. die Bedenken gegen dessen Echtheit bei Marx Proleg. der Ausgabe des Auct. ad Her. 144) erhaltenes Ediet gegen die neu aufgekommenen Schulen der lateinischen Rhetoren (vgl. Cic. de or. III 93. Quintil. inst. or. II 44, 42. Tac. dial. 35). Im übrigen kamen sie aber in heftigen Streit mit einander, wobei D. trotz seines würde- und geistvollen Wesens doch dem redegewandten und schlagfertigen Crassos gegenüber den Kürzeren zog. Die Veranlassung des Conflicts war vielleicht, dass D. den Collegen wegen seiner Prunkliebe und Verschwendung mit einer censorischen Rüge belegte; dieser suchte sich vor der Bürgerschaft in einer Rede zu rechtfertigen, und es kam dabei zu einer förmlichen Altercatio zwischen beiden (Cic. Brut. 164. 165; de or. II 45. 227. 242. Val. Max. IX 1, 4. Plin. n. h. XVII 1ff. Suet. Nero 2. Macrob. sat. III 15, 3—5. Plut. de inim. util. 5; praec. reip. ger. 14. 24; solert. anim. 23, 7. Aelian. hist. an. VIII 4). Die daraus überlieferten auf D. bezüglichen Äusserungen richten sich namentlich gegen seine übertriebene Strenge (vgl. Cic. de or. II 230), so die, dass er drei Frauen, ohne eine Thräne zu vergiessen, begraben habe (Plut. Aelian.), und

die, *non esse mirandum, quod aeneam barbam haberet, cui os ferreum, cor plumbeum esset* (Suet.). Gegen Ende 663 = 91 scheint die Erzählung Diodors XXXVII 13, 1f. zu spielen, dass Pompaedius Silo mit 10000 Italikern nach Rom aufgebrochen sei, um die Forderungen der Italiker durchzusetzen oder sich durch einen Handstreich der Stadt zu bemächtigen, und dass nur der besonnene Zuspruch eines ihm begegnenden Römers ihn zur Umkehr bewogen habe. Dieser Römer wird *Γάιος Δομίτιος* genannt, und es ist wohl möglich, dass das Pronomen vielmehr *Γναῖος* zu lesen und der hochangesehene Censor des vorhergehenden Jahres hier zu verstehen ist (vgl. Strehl M. Livius Drusus [Marburg 1887] 41f. 58). Aber die Erzählung bleibt dennoch höchst befremdend, und der ganze Zusammenhang, in den sie gehört, ist unsicher und unklar. Den Bundesgenossenkrieg hat D. gewiss noch erlebt, aber kaum überlebt, da um 665 = 89 Q. Mucius Scaevola als Oberpontifex an seine Stelle getreten zu sein scheint.

22) Cn. Domitius Ahenobarbus, seinem Vornamen und der Zeit nach ein Sohn von Nr. 21, war Schwiegersohn des L. Cornelius Cinna (Oros. V 24, 16) und hatte daher im sullanischen Bürgerkriege auf seiten der Demokraten gestanden. Nach Sullas Siege wurde er 672 = 82 geächtet (Liv. ep. LXXXIX) und entkam nach Africa; er trat an die Spitze der aus Italien geflüchteten Überlebenden der marianischen Partei, deren Sammel- und Waffenplatz Clupea wurde, brachte ein starkes Heer zusammen und fand Hülfe bei König Hiarbas von Numidien (Cic. imp. Cn. Pomp. 30. Liv. Eutrop. V 9, 1. Oros. Schol. Bob. Sest. p. 307 Or. Schol. Grouov. p. 441. Plut. Pomp. 10, 1. 11, 1). Sulla sandte gegen ihn Cn. Pompeius; dieser landete bei Utica und Karthago, und sofort gingen 7000 Mann von D. zu ihm über (Plut. Pomp. 11, 2. Zonar. X 2). Bald darauf bot D. in einer gut geschützten Stellung in der Nähe von Utica dem Feinde eine Schlacht an, aber als schlechtes Wetter eintrat, gab er für diesen Tag die Absicht, zu kämpfen, auf und befahl den Rückzug ins Lager; Pompeius benutzte den richtigen Augenblick, griff mit Ungestüm die ungeordneten und verwirrten Feinde an und brachte ihnen mit leichter Mühe eine vollständige Niederlage bei, so dass von 20000 nur 3000 Mann entkommen sein sollen (so Plut. Pomp. 12, 1f., dessen Bericht der ausführlichste ist; nach Oros. V 21, 13 fielen 18000; vgl. Cic. Liv. Eutrop. Schol. Bob. Plut. apophth. Cn. Pomp. 4. Zonar.). Nach Plut. Pomp. 12, 3 ging Pompelus dann unverzüglich zum Sturm auf das Lager des D. über: *Ἀλλοκεται δὴ τὸ στρατόπεδον καὶ ἀποθνήσκει Δομέτιος*; Oros. V 21, 13 sagt von D.: *Dum inter primores pugnat occisus est*; Livius und Eutroplus sagen, dass D. und Hiarbas besiegt und getötet wurden, ähnlich Zonaras von D., ohne dass sich etwas Bestimmteres über die Todesart aus ihnen entnehmen liesse. Dagegen ist bei Val. Max. VI 2, 8 ein Fragment aus einer im J. 699 = 55 gehaltenen Rede des Helvius Mancia überliefert, das sich gegen Pompeius richtet: *Dum illic* (scil. *apud inferos*) *moror, vidi cruentum Cn. Domitium Ahenobarbum, deflentem, quod summo genere natus, integerrimae vitae, amantissimus patriae in ipso iuventutis flore tuo iussu esset occisus*, und auf dieselbe Tradition spielt Ps.-Sall. ad Caes. de rep. I 4, 1 an. Schwerlich hätte Mancia dem Pompeius selbst eine offenbare Lüge ins Gesicht geschleudert; wahrscheinlich ist dies die Wahrheit, die die Bewunderer des Pompeius, wie Livius, aus dem Orosius schöpft, zu verschleiern suchten und auch zu verschleiern vermochten, weil die andere Version auch für D. ehrenvoller war.

23) Cn. Domitius Ahenobarbus, Sohn von Nr. 27 (Cic. Phil. II 27. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 3. *L. f.* auf den Münzen; irrig oder in den Hss. verderbt Dio L ind.: *Γ. υἱ. Γν. ἐγγ.*) und Porcia, der Schwester Catos. Im J. 704 = 50 klagte er als junger Mann den Cn. Appuleius Saturninus an (Cael. bei Cic. ad fam. VIII 14, 1, s. o. Bd. II S. 260 Nr. 27), anscheinend deshalb, weil dieser geholfen hatte, die Wahl seines Vaters zum Augur zu verhindern. Im folgenden J. 705 = 49 war er mit seinem Vater in Corfinium (Sen. de benef. III 24), wurde mit ihm von Caesar begnadigt (Caes. bell. civ. I 23, 2) und reiste dann zu seiner Mutter nach Neapel, wobei er am 8. März durch Formiae kam (Cic. ad Att. IX 3, 1; vgl. VIII 14, 3). Er hat also nicht seinen Vater nach Massalia begleitet, sondern sich wohl sofort an Pompeius angeschlossen. Jedenfalls nahm er an dem Bürgerkrieg teil und kehrte dann nach Italien zurück, ohne seinen Frieden mit dem neuen Herrscher gemacht zu haben; denn etwa im Mai 708 = 46 richtete Cicero den Brief ad fam. VI 22 an ihn, um ihn in seinem und der Seinigen, besonders seiner Mutter und seiner Gattin Interesse zu bestimmen, die vollständige Begnadigung nachzusuchen. Es scheint dies aber nicht geschehen zu sein, da Cic. Phil. II 27 von einer *spoliatio dignitatis* des D. unter Caesar spricht. Im J. 709 = 45 liess Cicero ihm seine Lobschrift auf Porcia, die Mutter des D., zugehen (ad Att. XIII 37, 3. 48, 2). Seine Beteiligung an der Verschwörung gegen Caesar ist fraglich. Cic. Phil. II 27. 30 stellt ihn mit den Bedeutendsten unter den Verschworenen zusammen, und er ist mit den übrigen nach der Lex Pedia verurteilt worden (Suet. Nero 3. Appian. bell. civ. V 55). Auch bei den Verhandlungen in Brundisium im Herbst 714 = 40 klagte ihn Octavian als einen der überführten und verurteilten Caesarmörder an, aber der Vermittler L. Cocceius Nerva erwiderte: *Ἀηνόβαρβος δὲ οὐκ ἔστι τῶν ἀνδροφόνων, ἡ δὲ ψῆφος αὐτῷ κατ' ὀργὴν ἐπῆκται· οὐδὲ γὰρ τῆς βουλῆς πω τότε μετεῖχεν* (Appian. V 61. 62). Daher wird D. von Dio XLVIII 7, 5. 29, 2. 54, 4. Zonar. X 21 zu den Mördern gerechnet, von Suet. a. O. als unschuldig bezeichnet. Bei seiner ganzen politischen Vergangenheit, bei seiner Verwandtschaft (von mütterlicher Seite) und Freundschaft mit M. Brutus und bei seiner Haltung in der nächsten Zeit musste D. jedenfalls der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig erscheinen, auch wenn er nicht daran teilgenommen hatte. Im Sommer 710 = 44 rüstete er mit Brutus und Cassius an der Küste Campaniens Schiffe aus (Cic. ad Att. XVI 4, 4) und folgte dann dem ersteren nach Makedonien; dort brachte er Ende des Jahres einen Teil der Reiterei, die der Consul P. Dolabella nach Syrien führte, zum Abfall (Cic. Phil. X 13), und von dort aus bewarb er sich im J. 711 = 43 um eine Stelle

in dem Collegium der Pontifices (Cic. ad Brut. I 5, 3; Antwort des Brutus ebd. 7, 2. Cic. ebd. 14, 1). Im J. 712 = 42 wurde er von den Caesarmördern mit 50 Schiffen in das ionische Meer geschickt, wo er sich mit denen des L. Statius Murcus vereinigte; mit ihrer 130 Schiffe betragenden Flotte besiegten sie um die Zeit der Schlacht bei Philippi im Herbst den Cn. Domitius Calvinus Nr. 43, als er den Triumvirn Verstärkungen zuführen wollte (Appian. IV 86. 100. 108. 115f., vgl. über die Schiffszahl Kromayer Philol. LVI 441, 73); infolge dieses Sieges nahm D. den Imperatortitel an, den er seitdem auf seinen Münzen führt. An der Schlacht bei Philippi hat er nicht teilgenommen; wenn es bisweilen heisst, er habe sich aus dieser Niederlage gerettet, so ist das nicht wörtlich zu nehmen, sondern als ein Ausdruck für die Katastrophe der Caesarmörder. Denn nach dieser sammelten sich die Reste der Partei im ionischen Meere, so dass D. vorübergehend über 200 Schiffe gebot (vgl. Kromayer a. O. 448, 125). Als Murcus mit den seinigen zu Sex. Pompeius nach Sicilien gegangen war, setzte er mit den ihm verbleibenden 70 Fahrzeugen und zwei Legionen den Seekrieg auf eigene Hand fort, verheerte die den Triumvirn unterthänigen Küstenlandschaften, vernichtete im Hafen von Brundisium die Flotte des Octavian und belagerte Brundisium (Vell. II 72, 3. 76, 2. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 3. Appian. V 25f. 61. Dio XLVIII 7, 4f. Zonar. X 21). Nach der Beendigung des perusinischen Krieges im Frühjahr 714 = 40 verzichtete D. auf seine selbständige Machtstellung, trat mit Asinius Pollio in Verbindung, und Pollio vermittelte seine Aussöhnung mit M. Antonius (Vell. II 76, 2. App. V 50). Dieser kam vertrauensvoll mit nur fünf Schiffen zu der Flotte des D., wurde hier mit allen Ehren als Oberbefehlshaber aufgenommen und von D. selbst nach einem wohl an der epirotischen Küste gelegenen Orte (*ἐς Παλάντα* App. V 55, vgl. Mendelssohn z. d. St. Gardthausen Augustus II 101f., 9) geleitet, wo er auch dessen Landheer übernahm (Vell. Tac. Suet. Appian. V 55f. Dio XLVIII 16, 2). Während D. bisher selbständig Münzen geschlagen hatte (in Spanien [?], Mommsen S.-Ber. Akad. Berl. 1883, 1162), setzte er jetzt den Kopf des Antonius auf die in den nächsten Monaten geprägten und auf der Rückseite über sein Schiff das *sidus Iulium* als Andeutung seines Parteiwechsels (vgl. Borghesi Oeuvres II 53f.). Octavian bewahrte ihm aber noch die alte Feindschaft nicht nur wegen der angeblichen Teilnahme an der Ermordung Caesars, sondern noch mehr wegen des vielen in letzter Zeit von ihm erlittenen Schadens; daher beschwerte er sich, wie schon erwähnt wurde, bei den Verhandlungen in Brundisium im September heftig über die Versöhnung des Antonius mit ihm (Appian. V 61), und um dieses Hindernis des Friedens zu beseitigen, entfernte Antonius den D., indem er ihm die Statthalterschaft von Bithynien übertrug (ebd. 63). In den allgemeinen Frieden wurde auch er aufgenommen und von der Verurteilung auf Grund der Lex Pedia und von der Acht förmlich losgesprochen (Suet. Nero 3. Applan. V 65. Dio XLVIII 29, 2); im Frieden von Misenum 715 = 39 wurde dann auch festgesetzt, dass er in einem der folgenden Jahre gemeinsam mit C. Sosius das Consulat erhalten sollte (Appian. V 73, vgl. Dio XLVIII 35, 1). Bis zu dessen wirklichem Antritt scheint er die bithynische Statthalterschaft verwaltet zu haben (vgl. Ganter Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassbg. 1892] 34). Im J. 718 = 36 nahm er mit seinem Heere an dem ersten unglücklichen Partherfeldzug des Antonius teil (Plut. Ant. 41, 4); nach seiner Rückkehr wurde er im J. 719 = 35 von seinem Nachbar, dem Statthalter der Provinz Asia, C. Furnius, gegen Sex. Pompeius zu Hülfe gerufen; bei den Verhandlungen, die nun folgten, suchte sich ein gewisser Curius verräterisch der Person des D. zu bemächtigen, doch wurde der Anschlag noch rechtzeitig entdeckt (Appian. V 137). Am 1. Januar 722 = 32, als der Bruch zwischen den Triumvirn schon nahe bevorstand, traten D. und C. Sosius das Consulat an (Fasti Venus. CIL I² p. 66. Fasti collegii inc. ebd. p. 68. Chronogr. Cassiod. Nep. Att. 22, 3. Suet. Aug. 17 [irrig *T. Domitium*] vgl. Nero 3 [*amplissimos honores percucurrit*]. Dio XLIX 41, 4. L Ind. 2, 2. Zonar. X 28). Beide waren Anhänger des Antonius, und Sosius erklärte sich sofort am Tage des Amtsantritts für ihn und gegen Octavian; unter Verhandlungen über die Lage verging der Monat; erst im Februar antwortete Octavian, indem er alle Anklagen gegen Antonius zusammenfasste und für die nächste Senatssitzung die Vorlegung des Urkundenmaterials in Aussicht stellte; die beiden Consuln warteten das nicht mehr ab, sondern verliessen die Stadt und trafen im März bei Antonius im Ephesos ein (über die Chronologie vgl. Kromayer Herm. XXXIII 42, 5. 45f.). Nach Dio L 3. 6f. waren sie von Rom heimlich abgereist, und behauptete Octavian erst nachträglich, er selbst habe sie und andere Freunde des Antonius dem Gegner zugesandt, was Suet. Aug. 17 allein aufgenommen hat. Im Lager in Ephesos forderte D. vergebens die Entfernung der Kleopatra (Plut. Ant. 56, 2), der er allein von allen Antonianern den Königstitel in der Anrede verweigerte (Vell. II 84, 2). Er erhielt anscheinend den Befehl über einen Teil der Flotte, zumal da er sich auch früher besonders zur See ausgezeichnet hatte, und liess den des Verrats verdächtigen Menodoros aus Tralles hinrichten (Strab. XIV 649, vgl. Gardthausen Augustus I 356. II 183, 9). Er war das Haupt der römisch gesinnten, gegen Kleopatras Einfluss ankämpfenden Partei unter den Anhängern des Antonius, und nach der Angabe Suetons Nero 3 hätten seine Gesinnungsgenossen im J. 723 = 31 sogar daran gedacht, ihm den Oberbefehl gegen Octavian zu übertragen. Erst kurz vor der Entscheidungsschlacht bei Actium entschloss er sich, Antonius zu verlassen; er verzweifelte an dessen Sache und liess sich fiebernd in einem kleinen Kahne zu Octavian bringen. Antonius schickte ihm sein Gepäck nach und spottete, seine Geliebte Servilia Nais habe ihn auf die andere Seite gezogen. An der Schlacht konnte D. nicht mehr teilnehmen, denn wenige Tage nach seinem Übergange erlag er seiner Krankheit (Vell. II 84, 2. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 3. Plut. Ant. 68, 2. Dio L 13, 6). Eine seiner Münzen (abgebildet auch bei Gardthausen Augustus I 210) zeigt auf der Vorderseite einen Tempel mit vier Säulen

in der Front und die Beischrift *Nept(uni)*, und nach Plin. n. h. XXXVI 26 stand eine grosse Gruppe des Poseidon und anderer Meeresgottheiten von Skopas in dem *delubrum Cn. Domitii in circo Flaminio*; die Verehrung des seebeherrschenden Gottes lag dem D. besonders nahe; wahrscheinlich hat er den Tempel als Statthalter von Bithynien erbauen und jene Marmorgruppe aus seiner Provinz nach Rom bringen lassen (vgl. n. a. Furtwängler Intermezzi 43). Den seltenen Goldmünzen des D. verdankt man ferner sein Portrait; man hat es auch in Marmorbüsten wiederfinden wollen, zuletzt in einem Kopfe des Braccio Nuovo im Vatican (Bernoulli Röm. Ikonogr. I 198–200; über ein Exemplar der Goldmünzen in Berlin Sallet Ztschr. f. Numism. XVIII 202f.; über den Marmorkopf Helbig Führer[3] I 32 nr. 53). Sueton begleitet den Abriss des Lebens des D. mit der Charakteristik: *Omnibus gentis suae procul dubio praeferendus* (Nero 3); von Neueren hat R. Schöll (Commentationes Woelfflinianae [Leipzig 1891] 397f.) eine im ganzen zutreffende gegeben, aber zum Beweis der auch von Wissowa o. Bd. IV S. 1833 geteilten Annahme, dass dieser D. der im Drama des Curiatius Maternus dargestellte (Tac. dial. 3) gewesen sei, kann diese und der Hinweis auf Shakespeare nicht genügen.

24) Cn. Domitius Ahenobarbus, *Cn. f.* auf der Inschrift von Amphipolis, Bull. hell. XVIII 419 s. Nr. 11. [Münzer.]

25) Cn. Domitius Ahenobarbus. a) Name. *Cn. Domitius Ahenobarbus* Acta Arv. CIL III 6809. X 1233 Fasti Nolani. XI 4170; *[Γναῖος Δο]μίτιος Ἀηνόβαρβος* CIA III 604; *Cn. Domitius* CIL I[2] p. 71 Fasti Arv. I 769. X 899. Amer. Journ. of Archaeol. 1898, 376. Vell. II 10, 2. 72, 3. Tac. ann. IV 75. VI 1. 45. 47. XIII 10; *Γναῖος Δομίτιος* Dio LVIII 17, 1; *Cn. Ahenobarbus* Tac. ann. XII 3; *Gnaeus* Tac. ann. XII 64; *L. Domitius* Suet. Galba 6. Plut. Ant. 87 (irrig); sonst *Domitius Ahenobarbus* oder nur *Domitius*.

b) Leben. D. war der Sohn des L. Domitius Ahenobarbus cos. 738 = 16 v. Chr. (Nr. 28) und der Antonia maior (Vell. II 72, 3. Snet. Nero 5), daher Enkel der Octavia und Grossneffe des Augustus (Tac. ann. IV 75; s. die Stammtafel oben S. 1315f.). Seine Geschwister waren Domitia (Nr. 91) und Domitia Lepida (Nr. 102; Tac. ann. XII 64). Das Geburtsjahr des D. ist unbekannt, als sein Geburtstag wird in den Arvalacten der 11. December angegeben (CIL VI 2039). Als ganz junger Mann begleitete er vielleicht Germanicus, als sich dieser im J. 17 n. Chr. in den Orient begab (Snet. Nero 6 nennt ihn Begleiter des C. Caesar, aber zur Zeit von dessen Reise in den Orient, im J. 753 = 1 v. Chr. war D. wohl noch nicht am Leben; daher vermutet Dessau Prosop. II 17 nr. 109, dass Sueton hier C. Caesar mit Germanicus verwechselt habe). Als er einen seiner Freigelassenen tötete, weil sich dieser geweigert hatte, ein vorgeschriebenes Mass zu leeren, entliess ihn der Prinz aus der *cohors amicorum* (Snet. Nero 5). Als Praetor (vorher wird er die Quaestur bekleidet haben) veranstaltete er Circusspiele, bei denen er die *aurigarii* um ihren Lohn betrog (Suet. a. a. O.; die Stelle ist lückenhaft). Im J. 28 vermählte ihm Tiberius seine Enkelin (durch Adoption), die jüngere Agrippina, Germanicus Tochter (Tac. ann. IV 75, vgl. Joseph. ant. XX 148. Snet. Nero 5; Galba 5. Dio LVIII 20, 1; die stadtrömische Inschrift CIL VI Add. 31735 nennt eine *Manlia Gn. Domitii Ahenobarbi*; ist dies D. und nicht dessen Grossvater, der Consul 722 = 32 v. Chr. [Nr. 23], so war er in erster Ehe mit Manlia vermählt, Hülsen z. Inschr.). Im J. 32 hatte D. den Jahresconsulat inne mit L. Arruntus Camillus Scribonianus (die Belegstellen s. o. zum Namen); als Verwandter des kaiserlichen Hauses blieb er das ganze Jahr hindurch im Amte (Dio LVIII 20, 1), während seinem Collegen am 1. Juli A. Vitellius folgte (CIL I[2] p. 71 Fasti Arv. X 1233 Fasti Nolani. Suet. Vit. 2). Vielleicht hatte er als Consul den P. Ameius Maximus zum Praefectus fahrum (vgl. Mommsen St.-R. II[3] 98, 1), da dieser als *praefectus Cn. Domiti Ahenobarbi* bezeichnet wird (CIL III 6809, dem Anicius von den Alexandrinern in seiner Vaterstadt, dem pisidischen Antiochia, nach dem J. 43 errichtete Inschrift; die Deutung Mommsens, dass D. in Antiochia zum Duumvir gewählt worden sei und den Anicius zu seinem Praefectus daselbst bestimmt habe, dürfte kaum zutreffen, da für die Alexandriner kein Anlass vorlag, dieses frühere Gemeindeamt des Anicius in seinem Cursus honorum zu erwähnen). Während des Consulates baute D. Thermen an der Sacra via (Sen. contr. IX 4, 18, s. n.). Im J. 36 wurde er neben seinen Schwägern, denen noch P. Petronius hinzugesellt wurde, zum Mitglied einer Commission gewählt, die einen grossen Brandschaden in Rom abschätzen sollte (Tac. ann. VI 45). Er gehörte dem Collegium der Arvalbrüder an; als anwesend wird er in den Protocollen der J. 27 (CIL VI 2024, vgl. 32341; zu VI 32338 vgl. Cn. Domitius Calvinus Nr. 43), 33 (VI 2025 = 32342), — vielleicht — 37 (VI 2027 = 32343), 38 (VI 2028) und 39 (VI 2029. 2033 = 32346) genannt. Zu unbestimmter Zeit führte seine Schwester Domitia (Nr. 91), deren Sache ihr Gatte C. Passienus Crispus vertrat, einen Vermögensprocess gegen Abenobarbus, obwohl beide Geschwister sehr begütert waren (Quintil. inst. VI 1, 50). Im letzten Jahre von Tiberius Regierung (37 n. Chr.) wurde er in den Process der Albucilla (s. o. Bd. I S. 1 30) verwickelt und als Mitwisser und Buhle derselben angeklagt (nach Sueton ist ihm ausser Majestätsverletzung und Ehebruch auch Incest mit seiner Schwester Lepida zur Last gelegt worden). Die Anklage war vom Praefectus praetorio Sertorius Macro inspiriert, der auch die Untersuchung leitete. Da man jedoch von dem Kräfteverfall des Kaisers Kunde hatte, schob der Senat die Entscheidung hinaus, bis durch Tiberius Tod (16. März 37) und den Regierungsantritt des Gaius Caesar, D.s Schwager, die ganze Angelegenheit begraben wurde (Tac. ann. VI 47. 48. Suet. Nero 5. Dio LVIII 27, 2ff.). Am 15. December 37 gebar Agrippina ihrem Gatten in Antium einen Sohn, L. Domitius Ahenobarbus, den späteren Kaiser Nero (Suet. Nero 5. 6, vgl. Joseph. ant. XX 149. Ps.-Sen. Octavia 249. Tac. ann. XII 3. Plut. Ant. 87. Suet. Nero 28; Galba 6; Vit. 2. Inven. VIII 228. Aur. Vict. Caes. 5, 1; epit. 5, 1). Als man ihm zu der Geburt des Sohnes Glück wünschte, soll D. geäussert haben

ex se et Agrippina (nihil) nisi detestabile et malo publico nasci potuisse (Snet. Nero 6. Dio LXI 2. 3). Das J. 39 brachte den Sturz Agrippinas, die in der ersten Regierungszeit ihres Bruders eine hervorragende Stellnug innegehabt hatte; ihre Teilnahme an der Verschwörung des M. Aemilius Lepidus, ihres Buhlen, wurde aufgedeckt, sie selbst, allerdings erst unmittelbar nach dem Tode ihres Gatten (vgl. Suet. Nero 6), nach den pontischen Inseln verbannt (s. unter Iulia Agrippina). Wohl zu Anfang des J. 40 (vgl. Suet. Nero 6; im October war er noch im Arvalcolleg anwesend, CIL VI 32346) ist D. zu Pyrgi (in Etrurien) an der Wassersucht gestorben; im Testament hatte er neben seinem Sohne, der mit einem Drittel bedacht wurde, auch Gaius Caesar zum Erben eingesetzt (Suet. Nero 5. 6). Sueton fällt über ihn das Urteil, er sei *omni parte vitae detestabilis* gewesen und sucht seinen gewaltthätigen Übermut, seine Habgier und Wüstheit an einzelnen Zügen zu erweisen (Nero 5). Dass Velleius, der sonst bei seinen aristokratischen Zeitgenossen mit dem Lobe nicht spart, von D. nur die *nobilissima simplicitas* zu rühmen weiss (II 10, 2), würde nicht gegen Sueton sprechen; immerhin mag der Hass gegen Nero auch auf die Beurteilnng seines Vaters zurückgewirkt haben. Nach einem Witzwort des Iulius Sabinus über einen *Domitius nobilissimus vir*, das wegen der Lebenszeit des Sabinus keinem anderen als D. gelten kann, versuchte sich dieser nach seinem Consulat auch in rhetorischen Studien (Sen. contr. IX 4, 18). Von einer Statue, welche ihm die Athener, vielleicht anlässlich seiner Reise in den Orient (s. o.), setzten, ist die Inschrift erhalten (CIA III 604, doch könnte sich dieselbe vielmehr auf D.s Grossvater [Nr. 23] beziehen). Sein Wohnhaus in Rom lag an der Sacra Via (CIL VI 2037 = 32352. 2041); an derselben Strasse haute er Thermen (s. o.). Auch die Anlagen der Domitier am Monte Pincio, in denen sich das Familiengrab befand (Suet. Nero 50, vgl. Homo Mél. d'arch. XIX 1899, 121. Richter Topogr. d. St. Rom² 266), werden in seinem Besitz gewesen sein. Nero hielt das Andenken seines leiblichen Vaters in hohen Ehren (Suet. Nero 9); er liess ihm bald nach seiner Thronbesteigung (im J. 54) durch Senatsbeschluss ein Standbild errichten (Tac. ann. XIII 10) und veranlasste, das die Arvalbrüder jährlich am Geburtstag des D. vor dessen Haus an der Sacra via ein Opfer darbrachten (CIL VI 2037 = 32352. 2039. 2041. 2042 d). [Groag.]

26) L. Domitius Ahenobarbus, nach den Inschriften *Cn. f.*, also ohne Zweifel Sohn von Nr. 20 und jüngerer Bruder von Nr. 21. Mit diesem zusammen wird er im J. 654 = 100 unter den Optimaten, die gegen Saturninus und Glaucia zu den Waffen griffen (Cic. Rab. perd. 21), und als Freund des Q. Metellus Numidicus und Empfänger eines Briefes desselben aus dem Exil genannt (Gell. XV 13, 6. XVII 2, 7). Um 657 = 97 war er Praetor und Statthalter von Sicilien und gab dort ein Beispiel von Strenge, indem er einen Hirtensclaven, der einen gewaltigen Eber erlegt hatte, anstatt ihn zu belohnen, wegen unerlaubten Waffentragens sofort kreuzigen liess (Cic. Verr. V 7, daraus Val. Max. VI 3, 5. Quintil. IV 2, 17). Im J. 660 = 94 war er Consul mit C. Coelius Caldus (Fasti Cap. Capuan. Inschr. CIL I 571, 16 = X 3772. Foedus Thyrrhaeum IGS III 483 = Dittenberger Syll.² 327. Delische Inschr. Bull. hell. XXIII 67. Ascon. Cornel. p. 51. Obseq. 51. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod., vgl. auch [Q. Cic.] pet. cons. 11). Als Anhänger Sullas und der Optimatenpartei wurde er im J. 672 = 82 mit mehreren anderen hochangesehenen Männern auf Befehl des in Praeneste eingeschlossenen Consuls, des jüngern C. Marius, von dem Praetor L. Iunius Brutus Damasippus an der Schwelle der Curia Hostilia niedergemacht (Vell. II 26, 2. Oros. V 20, 4. Appian. bell. civ. I 88; vgl. Liv. ep. LXXXVI u. a., die D. nicht ausdrücklich nennen).

27) L. Domitius Ahenobarbus war *Cn. f.* (SC. bei Cic. ad fam. VIII 8, 5. 6), Sohn von Nr. 21 (Suet. Nero 2) und demnach wahrscheinlich der jüngere Bruder von Nr. 22. Weder mit dessen Parteistellung noch auch mit seinem eigenen Alter verträgt es sich recht, wenn Dio XLI 11, 2 von ihm sagt: *τῶν τε γὰρ Συλλείων ἐγεγόνει καὶ πολλὴν* (scil. *χώραν*) *ἐκ τῆς δυναστείας ἐκείνης ἐκέκτητο*. An die Öffentlichkeit trat D., soviel wir wissen, zuerst als ganz junger Mann im J. 681 = 73, indem er die Vertretung der römischen Steuerpächter in ihrem Process gegen die Oropier übernahm (SC. de Oropis IGS I 413, 24; vgl. Mommsen Herm. XX 283). Doch schon für eine in das vorhergehende Jahr fallende Begebenheit wurde er 684 = 70 im Process des Verres als Zeuge aufgerufen, wobei ihn Cicero (Verr. I 139) als *adulescens clarissimus ac princeps iuventutis* (vgl. darüber Mommsen St.-R. II 827, 5) bezeichnet. Derselbe redete ihn viel später mit den Worten an (Mil. 22): *dederas enim, quam contemneres populares insanias, iam ab adulescentia documenta maxima*, wozu zwei Erläuterungen vorliegen, Ascon. Mil. p. 39f.. *Constantiam L. Domiti quam in praetura praestitit significat. Nam eo tempore, cum C. Manilius tribunus plebis subnixus libertinorum et servorum manu perditissimam legem ferret, ut libertinis in omnibus tribubus suffragium esset, idque per tumultum ageret et clivum Capitolinum obsideret, discusserat perruperatque coetum Domitius ita, ut multi Manilianorum interficerentur. Quo facto et plebem infimam offenderat et senatus magnam gratiam inierat.* Schol. Bob. p. 284 Or.: *L. Domitium . . . . . commonefacit constantiae suae, cuius exempla edidisse nuper in adulescentia videbatur. Nam cum C. Manilius post annum tribunatus sui, quem turbulentissime gesserat, causam de maiestate dicturus esset, accusante Cn. Minucio, id egit per multitudinem conspiratam, ut obsideret eundem Cn. Minucium accusatorem suum, cui obsesso auxilium tulit adgregata bonorum multitudine L. hic Domitius.* Der Name des *C. Manilius* ist in den Hss. des Asconius mehrfach in *Cn. Manlius* u. dgl. entstellt; deshalb und wegen des Ausdrucks *in praetura* hat man meistens angenommen, dass D. nicht gegen das Gesetz des Tribunen C. Manilius vom J. 688 = 66, sondern gegen ein solches eines anderen Tribunen Cn. Manlius vom J. 696 = 58, in welchem er Praetor war, eingeschritten sei. Aber erstens passt Ciceros *iam ab adulescentia* viel besser auf den früheren Zeitpunkt, als D. noch gar kein Amt bekleidet

hatte; zweitens wurde im J. 696 = 58 das Gesetz über das Stimmrecht der Freigelassenen von dem Tribunen P. Clodius selbst und nicht von einem sonst unbekannten Collegen desselben geplant, aber nicht eingebracht (Belege bei Mommsen St.-R. III 440, 2); drittens erledigt sich das Bedenken, das die Worte *in praetura* bieten, ganz einfach ohne Textänderung, nur etwa mit Annahme einer kleinen Lücke, wenn man darunter nicht die Praetur des D., sondern die des Redners Cicero selbst versteht, die ja 688 = 66 fiel; viertens erklärt es sich aus der Rolle, die D. damals und im folgenden Jahre wieder bei dem Process des Manilius spielte, dass Cicero in dem letzteren (689 = 65) für seine Bewerbung um das Consulat bereits stark auf die Unterstützung des jungen Mannes rechnete und deshalb sogar die Übernahme eines Processes ablehnte, in welchem jener vielleicht die Gegenpartei vertreten hätte (ad Att. I 1, 3f.). Im J. 693 = 61 war D. curulischer Aedil und gab anscheinend sehr prächtige Spiele; vgl. Plin. n. h. VIII 131 (daraus Solin. 26, 10): *Annalibus notatum est M. Pisone M. Messalla cos. a. d. XIV kal. Oct. Domitium Ahenobarbum aedilem curulem ursos Numidicos* (vgl. Friedländer Sittengesch. Roms[6] II 540, o. Bd. II S. 2759) *centum et totidem venatores Aethiopas in circo dedisse.* Dio XXXVII 46, 4: *ὁ δῆμος ἀναστὰς μέχρι τότε τὰς ἀπλομαχίας θεώμενος ἐξανέστη τε μεταξὺ τοῦ ἔργου καὶ ὁμοίως εἵλετο* (vgl. Friedländer bei Marquardt St.-V. III 495). Als damals Pompeius die Wahl seines Legaten und Werkzeugs L. Afranius zum Consul für das folgende Jahr durch Bestechungen durchzusetzen suchte, veranlasste D. in Gemeinschaft mit seinem Schwager M. Cato die Fassung von zwei scharfen Senatsbeschlüssen gegen diese Umtriebe, deren Spitze sich ausser gegen Pompeius auch gegen den Consul M. Pupius Piso richtete (Cic. ad Att. I 16, 12). Die Wahl des Afranius wurde dadurch freilich nicht verhindert; D. aber hatte sich immer eifriger als Anhänger der Senatspartei und als Gegner des sich nun bildenden Triumvirats bethätigt, so dass im J. 695 = 59 der Versuch gemacht wurde, ihn zu beseitigen, indem der von P. Vatinius angestiftete L. Vettius ihn unter den Hauptteilnehmern an der angeblichen Verschwörung gegen Pompeius denuncierte (Cic. ad Att. II 24, 3; Vatin. 25). Seine Wahl zum Praetor für 696 = 58 erfüllte damals den bedrobten Cicero mit guten Hoffnungen (ad Q. fr. I 2, 16); doch nach dem Amtsantritt kümmerte sich D. nicht um die Angriffe auf den Redner, sondern versuchte zusammen mit seinem Amtsgenossen C. Memmius Gemullus die Gesetze Caesars aus seinem vorjährigen Consulat umzustossen. Caesar erklärte sich bereit, dem Senat die Entscheidung über ihre Rechtsgültigkeit zu überlassen, aber der Senat wagte keine Untersuchung; der Proconsul und die beiden Praetoren bekämpften sich drei Tage lang mit Reden, die später veröffentlicht wurden; dann reiste jener Ende März, nachdem inzwischen Ciceros Verbannung Thatsache geworden war, in seine Provinz ab und entzog sich damit jeder Untersuchung (Suet. Caes. 23; Nero 2. Schol. Bob. Sest. p. 297; Vatin. p. 317). Später beabsichtigte D., Ciceros Rückberufung zur Sprache zu bringen (Cic. ad Att. 15, 6), doch kam das nicht zur Ausführung. Sobald er im J. 698 = 56 befähigt war, sich um das Consulat zu bewerben, entwickelte er sein Programm, er werde als Consul das bewirken, was er als Praetor vergeblich versucht hatte, nämlich dem Caesar seine Provinzen und Heere entziehen; infolgedessen wurde auf der Zusammenkunft der Triumvirn in Luca im April des Jahres beschlossen, dass die beiden Genossen Caesars, Pompeius und Crassus, selbst gegen D. als Candidaten auftreten sollten (Suet. Caes. 24). Diese Absicht wurde vorläufig geheimgehalten; der sicherste Weg zu ihrer Erreichung war die Herbeiführung eines Interregnums, und in der That verhinderten die Tribunen C. Cato und M. Nonius Sufenas durch ihren Einspruch alle Wahlversammlungen. Im Herbst forderten die Optimaten von Pompeius und Crassus eine bestimmte Erklärung über ihre Absicht; Plut. Pomp. 51, 4f. nennt als den Wortführer den Consul Cn. Lentulus Marcellinus (o. Bd. IV S. 1390) und verlegt die Scene in die Volksversammlung, dagegen nennt er Crass. 15, 2 neben dem Consul noch D. und lässt die Frage im Senat gestellt werden, was vielleicht zuverlässiger ist. Das J. 699 = 55 begann mit einem Interregnum; jetzt stellten die beiden Triumvirn ihre Candidatur auf, und alle übrigen Bewerber treten zurück; nur D., von M. Cato ermutigt, blieb fest und hielt die seinige aufrecht. Aber als er sich an dem Wahltage noch vor Tagesanbruch auf das Marsfeld begeben wollte, wurde seine Begleitung von dem bewaffneten Anhang des Pompeius angefallen und zurückgetrieben; sein Fackelträger wurde erschlagen, Cato verwundet, er selbst floh in sein Haus und wurde hier so lange von den Gegnern belagert, bis die Wahl des Pompeius und Crassus vollzogen war (Cic. ad Att. IV 8 b, 2. Plut. Crass. 15, 4—7; Pomp. 52, 1f.; Cat. min. 41, 2f. Appian. bell. civ. II 17 [ungenau in Betreff des Pompeius, vgl. Drumann G. R. III 280, 41]. Dio XXXIX 31, 1). Dagegen hatte seine erneute Bewerbung um das Consulat für das folgende Jahr besseren Erfolg; bei den gegen Ende des Jahres abgehaltenen Comitien wurde er als Candidat der Senatspartei neben dem der Triumvirn Ap. Claudius Pulcher für 700 = 54 gewählt (Belege o. Bd. III S. 2850 Nr. 297). Dass er *consul imperatorem* (*Caesarem*) *ab exercitibus Gallicis retrahere temptavit,* ist eine ungenaue Angabe Suetons (Nero 2); sein Ziel war dies freilich stets (Suet. Caes. 24, s. o.), aber gerade während des Consulats konnte er nicht viel dafür thun. Seine Feindschaft gegen die Machthaber suchte er bei jeder Gelegenheit, aber meistens ohne Erfolg, zum schärfsten Ausdruck zu bringen, so in der Behandlung der dem Pompeius am Herzen liegenden ägyptischen Frage und bei dem Process gegen dessen Günstling A. Gabinius (Dio XXXIX 60, 3ff. Cic. ad Q. fr. II 11, 2; vgl. dazu Nr. 11), ferner im September nach dem Tode der Iulia, Tochter Caesars und Gemahlin des Pompeius, indem er gegen deren Beisetzung auf dem Marsfelde Einspruch erhob (Dio XXXIX 64). Mit seinem Amtsgenossen gemeinsam schloss er den schimpflichen Vertrag auf gegenseitige Unterstützung mit den Bewerbern um das Consulat für 701 = 53, C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus (Nr. 43, s. auch Bd. III

S. 2851); als Memmius im October den ganzen Handel enthüllte, brach D. vor Scham wie vernichtet zusammen (Cic. ad Att. IV 17, 2). Mit dem Tode der Iulia begann die Entfremdung zwischen Caesar und Pompeius und dessen Annäherung an die Senatspartei, zu deren Häuptern D. gehörte. Vielleicht vermittelte zwischen beiden der designierte Volkstribun C. Lucilius Hirrus, von dem Cic. ad Att. IV 16, 5 Mitte des Jahres schrieb: *Hirrus cum Domitio in gratia est,* und der später ein Gesetz über die Ernennung des Pompeius zum Dictator vorbereitete (Cic. ad Q. fr. III 8, 4. 6 vom November n. a.). Jedenfalls war die Versöhnung zwischen Pompeius und D. im Anfang von 702 = 52 vollendet, denn als nach dem Specialgesetz, das jener für den Process des Milo zu stande gebracht hatte (s. o. Bd. I S. 2275), der vorsitzende Quaesitor aus der Zahl der Consulare vom Volk gewählt werden sollte, fiel die Wahl auf D., was ohne Genehmigung, wohl auch ohne Vorschlag des Pompeius kaum möglich gewesen wäre (Cic. Mil. 22. Ascon. Mil. 33f.). Da D. zu den bedeutendsten Persönlichkeiten im Senat gehörte, so berichtete M. Caelius Rufus dem abwesenden Cicero regelmässig über sein Verhalten: 703 = 51 verbreitete D. schadenfroh Gerüchte über Caesars Bedrängnis und Niederlagen in Gallien (ad fam. VIII 1, 4). In den Senatsbeschlüssen vom 30. September 703 = 51 steht er unter den Urkundszeugen an erster Stelle (ebd. 8, 5. 6). Für Ciceros Supplicationen stimmte er zwar im Frühjahr 704 = 50, doch ebenso wie Q. Metellus Scipio nur, um den Tribunen C. Scribonius Curio zur Intercession zu reizen und sie so zu hintertreiben (ebd. 11, 2); das Motiv sieht Drumann (G. R. III 21) in seinem von Cic. ad Att. IV 8b, 2 hervorgehobenen Adelsstolz und der daraus folgenden Verachtung gegen den Emporkömmling; es mag dazu auch eine gewisse Eifersucht, wie gegen Caesar, gekommen sein, weil D. selbst keine kriegerischen Lorbeeren aufzuweisen hatte. Im September 704 = 50 berichtet Caelius von seinen eigenen Conflicten mit D., deren Ursprung wohl in den sich beständig verschärfenden Parteigegensätzen lag; D. unterstützte seinen ehemaligen Amtsgenossen im Consulat, den Censor Ap. Claudius, gegen Caelius (ad fam. VIII 12, 1f.), und dieser trug nach Kräften dazu bei, dass D. bei der Bewerbung um das Augurat gegen den Candidaten Caesars M. Antonius unterlag (ebd. 14, 1, vgl. 12, 4; o. Bd. I S. 2597). Das J. 705 = 49 brachte den endgültigen Bruch des Pompeius und der Senatspartei mit Caesar; in den allerersten Tagen des Januar wurde diesem seine gallische Statthalterschaft entzogen und D. zu seinem Nachfolger ernannt (Caes. bell. civ. I 6, 5. Cic. ad fam. XVI 12, 3. Suet. Caes. 34; Nero 2. Lucan. VII 607. Appian. bell. civ. II 32. 38. 82). Ihm fiel nun eine Hauptrolle in der ersten wichtigeren Episode des Bürgerkrieges zu. Die Quellen dafür sind besonders der Bericht Caesars und die unter den ciceronischen erhaltenen Briefe des Pompeius; eine auf gründlichen Forschungen beruhende Darstellung hat Oberst Stoffel (Hist. de Jules César. Guerre civile I 12—23. 224—244 vgl. Tafel 2) davon gegeben. Die Berichte gehen auseinander über die Streitkräfte des D.: App. II 32 sagt, er habe Rom verlassen *μετὰ τετρακισχιλίων ἐκ καταλόγου,* und II 38, Caesar habe ihn in Corfinium eingeschlossen *οὐ πάντας ἀμφ' αὐτὸν ἔχοντας τοὺς τετρακισχιλίους.* Nach Lucan. II 480 bildete die Besatzung von Corfinium *oppositus quondam polluto tiro Miloni.* Demnach wird Pompeius die von ihm im J. 702 = 52 ausgehobenen Mannschaften in Stärke von etwa einer Legion dem D. für seine Statthalterschaft überwiesen haben (vgl. v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrbücher IV 163, 4). Nach Caesar I 15, 5—7 vereinigte nach der Räumung von Picenum L. Vibullius Rufus die hier und in der Nachbarschaft dem Pompeius treu gebliebenen Truppen, *in his . . . . Lucilium Hirrum cum sex cohortibus . . . . excipit; quibus coactis XIII efficit. cum his ad Domitium . . . . Corfinium pervenit . . . . Domitius per se circiter XX cohortes Alba, ex Marsis* (vgl. *Domitius in Marsis* Cic. ad Att. VIII 13a, 3 vom 23. Januar) *et Paelignis, finitimis ab regionibus coegerat*; nach 17, 2 hatte D *cohortes amplius XXX*; nach 18, 1 standen in Sulmo sieben (nur fünf nach Cic. ad Att. VIII 4, 3) und nach 24, 3 in Alba Fucens sechs (ebenso Cic. ad Att. IX 6, 1). Pompeius (bei Cic. ad Att. VIII 11 A) erfuhr am 10. Februar, D. komme zu ihm *cum suis cohortibus XII* (Hss. sicher falsch: *XI*) *et cum cohortibus XIV, quas Vibullius adduxit . . . . Hirrum cum V cohortibus subsequi;* und eine Woche später schrieb er (ebd. 12 A, 1 vgl. 3): *ad L. Domitium litteras misi, primum uti ipse cum omni copia ad nos veniret; si de se dubitaret, ut cohortes XVIIII, quae ex Piceno ad me iter habebant, ad nos mitteret . . . . . quod meas XVIIII et suas XII cohortes tribus in oppidis distributas haberet — nam partim Albae, partim Sulmone collocavit.* Caesar und Pompeius weichen also von einander vollständig ab in betreff der Verteilung der Cohorten unter die drei pompeianischen Führer; sie stimmen ziemlich überein in der Summe von deren Streitkräften (rund dreissig Cohorten = drei Legionen, vgl. noch Cic. ad Att. VIII 7, 1. Plut. Caes. 34, 3. Oros. VI 15, 4); aber bei Pompeius sind in dieser Summe die Besatzungen von Sulmo und Alba inbegriffen, bei Caesar anscheinend nicht. Es liegt demnach eine doppelte Schwierigkeit vor, deren Lösung in verschiedener Weise versucht worden ist; aber Stoffel I 12. 226f. muss z. B. bei Pompeius ungenügende Kenntnis, O. E. Schmidt (Briefwechsel des Cicero 132f.) bei Caesar Ungenauigkeiten und Fehler annehmen, während v. Domaszewski a. O. 164 überhaupt nur diesen berücksichtigt, und so finde ich keinen der mir bekannt gewordenen Lösungsversuche völlig befriedigend, weiss indes auch keinen besseren vorzuschlagen. Immerhin ist zu beachten, dass sich Pompeius auf officielle Berichte stützt, dass dagegen Caesar in einem Falle eine nur annähernde Genauigkeit seiner Zahl zugiebt (*circiter* 15, 7) und durch seine Unklarheit den Eindruck seiner eigenen Erfolge steigert, also nicht ohne Absicht verfährt. Es war ohne Frage eine bedeutende Streitmacht, die D. in Corfinium im Lande der Paeligner zusammengezogen hatte, und der Ort war zum Widerstande gegen Caesar ganz vorzüglich gewählt (vgl. über diese Vorzüge, wegen deren ihn auch die Italiker im Bundesgenossen-

Digitized by Google

kriege zu ihrer Hauptstadt gemacht hatten, u. a. Stoffel I 18f. 240ff.). Nachdem Vibullius hier eingetroffen war und die Nachricht von Caesars unaufhaltsamem Vorrücken gebracht hatte, entschloss sich D. zunächst, der von Pompeius an ihn gerichteten Aufforderung folgend, sich südwärts zurückzuziehen und in Apulien mit dem Oberfeldherrn zu vereinigen; er benachrichtigte diesen, dass er am 9. Februar von Corfinium aufbrechen wollte (Pompeius an Cicero 10. Februar ad Att. VIII 11 A; vgl. an D. ebd. 12 B, 1). Aber er änderte diesen seinen Entschluss plötzlich und blieb in Corfinium, wahrscheinlich veranlasst von den zahlreichen Senatoren und vornehmen Leuten, die sich hierher geflüchtet hatten; Pompeius erfuhr das nicht von ihm direct, sondern von Vibullius, und schrieb ihm darauf am 11. oder 12. Februar den Brief ebd. 12 B mit der dringenden Aufforderung, den Marsch nach Apulien so bald wie möglich anzutreten, ehe Caesar die Verbindung zwischen ihnen beiden unterbrechen könnte. Erst am 16. Februar erhielt Pompeius von D. selbst Nachrichten über seine Pläne: er wollte sich nach Caesar richten, und da er bald genug gewahr wurde, dass sich dieser gegen Corfinium wandte, so schickte er dem ersten Boten einen zweiten nach: er wollte dem Feind die Stirn bieten, und Pompeius sollte ihm eiligst zu Hülfe ziehen; die ablehnende Antwort des letzteren auf den ersten Brief mit einer auf den zweiten bezüglichen Nachschrift (§ 4) liegt ebd. 12 C vor. Am folgenden Tage, dem 17. Februar, traf bei Pompeius die Botschaft ein, dass Caesar vor Corfinium stehe. Am 14. oder 15. hatte dieser von Asculum kommend (nach Stoffel; doch vgl. O. E. Schmidt a. O. 385ff.) den Nordeingang des Beckens von Corfinium, die Aternusschlucht, erreicht; D. schickte fünf Cohorten ab, um die über den Fluss führende Brücke zu zerstören, aber ehe sie den Auftrag ausgeführt hatten, erschien Caesars Vorhut und trieb sie in die Stadt zurück; der Weg für Caesars Heer war frei, und es schlug im Osten der Stadt ein Lager auf, um die Verbindungen des D. mit Sulmo und mit Pompeius zu unterbrechen (Caes. I 16, 2—4. Dio XLI 10, 2; vgl. Lucan. II 478—504, wonach D. auch die Schleusen des Aternus öffnen liess, um dem Feinde den Übergang zu erschweren). Daraufhin sandte D. das Hülfegesuch an Pompeius ab, dessen Hauptinhalt Caes. I 17, 1f. angiebt, und das, wie erwähnt, am 17. Februar in die Hände des Adressaten gelangte; dieser erwiderte umgehend in dem Briefe ad Att. VIII 12 D (vgl. Caes. I 19, 4), dass er ausser stande sei, Corfinium Beistand zu leisten, und dass er nur nochmals seine dringende Aufforderung wiederholen könne, D. solle, wenn irgend möglich, sich mit ihm in Apulien vereinigen; gleichzeitig legte Pompeius in zwei Briefen ebd. 6, 2 (vgl. 11 D, 3) und ebd. 12 A den beiden Consuln die Lage dar und suchte sein Verhalten vor ihnen zu rechtfertigen (vgl. ebd. 6, 2). Die Nachrichten, die Cicero bis dahin über D. erhalten hatte und an Atticus weitergab (VII 23, 1. 24. 26, 1. VIII 1, 1. 3, 7), sind zum Teil ungenau, zum Teil bieten sie nur eine geringfügige Ergänzung der übrigen Angaben; dafür lehren seine Briefe an den Freund, wie verschieden schon damals das Verhalten des Pompeius und das des D. von ihren eigenen Parteigenossen beurteilt wurde (VIII 1, 3. 3, 7. 7, 1. 8, 1f. 9, 3. 11 D, 5. 12, 3. 6), ein Punkt, über den auch jetzt die Ansichten noch sehr auseinandergehen (vgl. z. B. Mommsen R. G. III 387. Stoffel I 236ff. O. E. Schmidt a. O. 389. 390). In den vier bis fünf Tagen von der Absendung des Hülfegesuches bis zum Eintreffen der Antwort des Pompeius traf D. alle Massregeln zur Verteidigung, verteilte die Geschütze auf den Mauern, organisierte den Postendienst und suchte sich die Treue der Soldaten durch das Versprechen von Landanweisungen zu sichern (Caes. I 17, 3f. Dio XLI 11, 1). In derselben Zeit gewann Caesar durch M. Antonius Sulmo, dessen Besatzung mit seinem eigenen Heere vereinigt wurde, verproviantierte und verschanzte sich und erhielt nach drei Tagen eine bedeutende Verstärkung durch die achte Legion, 22 neuausgehobene Cohorten und 300 Reiter; er schlug jetzt ein zweites Lager im Westen der Stadt auf, um die beiden auf dieser Seite gelegenen Pässe zu sperren, und verband die beiden Lager im Süden durch eine Kette von Verschanzungen, während im Norden Beobachtungsposten genügten (Caes. I 18, 1ff.); die ganze Einschliessungslinie hatte nach Stoffel 8 km. Umfang. Nach Lucan. II 505f. wurden auch Belagerungsmaschinen in Bereitschaft gesetzt und ein Sturmangriff vorbereitet. Die Antwort des Pompeius vom 17. Februar versetzte D. in die grösste Bestürzung; er verheimlichte den wirklichen Inhalt und gab vor, Pompeius habe schleunige Hülfe in Aussicht gestellt; während er die Seinigen zum Ausharren ermutigte, dachte er nur an seine eigene Rettung und fasste mit wenigen Vertrauten den Plan zur Flucht. Sein Benehmen aber weckte Verdacht; die Soldaten rotteten sich zusammen und fühlten sich einem so treulosen Feldherrn gegenüber auch ihrerseits von jeder Verpflichtung enthunden; die Marser bestanden zwar zunächst noch auf der Verteidigung und wurden sogar mit den übrigen handgemein, doch änderten sie auf die Kunde von dem Fluchtplan des D. gleichfalls ihre Stimmung. D. wurde von den Soldaten festgenommen und unter Bewachung gestellt; an Caesar wurden Abgesandte mit der Erklärung geschickt, man sei bereit, ihm die Thore zu öffnen, seinen Befehlen Folge zu leisten und D. auszuliefern. Da die Nacht schon hereingebrochen war, wagte Caesar nicht, die Stadt sofort in Besitz zu nehmen; er liess die Abgesandten dorthin zurückkehren und traf alle Vorsichtsmassregeln, um jedes Entweichen und jeden Betrug der Belagerten zu verhüten. Gegen Morgen eröffnete P. Lentulus Spinther (o. Bd. IV S. 1397) unter Aufsicht der misstrauischen Soldaten Verhandlungen im Namen der in der Stadt befindlichen Optimaten und erhielt beruhigende Versicherungen für sich und die anderen, von denen er sagte, *adeo esse perterritos nonnullos, ut suae vitae durius consulere conentur* (Caes. I 19, 1—22, 6). Das galt vor allem von D.; er hatte sich von dem Arzte, der unter seiner Dienerschaft war, Gift reichen lassen; auf die Kunde von der milden Gesinnung des gefürchteten Gegners bereute er diesen verzweifelten Schritt und freute sich, als der Arzt gestand, ihm nur ein unschädliches Schlafmittel gegeben zu haben, so

sehr, dass er ihn mit der Freiheit beschenkte. Die Berichte darüber stimmen im ganzen überein, obgleich die einzelnen verschiedene Punkte hervorheben, vgl. Plut. Caes. 34, 3 (daraus Zonar. X 7 Ende) und die dadurch modificierten bei Sen. de benef. III 24. Plin. n. h. VII 186. Suet. Nero 2. Geradezu umgekehrt hat den Sachverhalt Lucan. II 507ff. zu Ehren des Urenkels des D., des Kaisers Nero, während in Wahrheit die Furcht vor dem Tode bei dem Anherrn und dem Nachkommen ähnlich in der entscheidenden Stunde zu Tage trat und dem Verhalten der Republicaner vom Schlage Catos nur zur Folie dienen konnte. Am frühen Morgen des 21. Februar folgte die Übergabe von Corfinium an Caesar; unter dem Hohn der eigenen sie begleitenden Soldaten wurden die vornehmen Gefangenen mit D. an der Spitze vor Caesar geführt; er hielt ihnen mit wenigen Worten ihre Undankbarkeit vor und entliess darauf alle ungekränkt, gab sogar dem D. die Kriegscasse mit sechs Millionen Sesterzen zurück; die Truppen der Pompeianer vereinigte er mit seinen eigenen, die dadurch um mindestens drei Legionen verstärkt wurden, und setzte, nachdem er im ganzen sieben Tage vor Corfinium verweilt hatte, den Marsch nach Süden fort (Caes. I 23, 1—5; vgl. II 32, 8). Am 2. März meldete Cic. ad Att. VIII 14, 1 den Aufbruch Caesars von Corfinium und (ebd. 3) dass er dem D. das dort vorgefundene Geld nicht zurückgegeben habe. Letzteres beruht wohl auf falschen Nachrichten; denn directe Unwahrheiten enthält der Bericht des Siegers nicht und er wird in diesem Punkte auch von Appian. II 38. 41 bestätigt. Die scheinbaren Abweichungen Appians von seiner übrigen Darstellung sind lediglich durch deren ungeschickte Verkürzung entstanden; die ausserdem vorliegenden Angaben über die Katastrophe des D. bei Corfinium bieten keine Einzelheiten (vgl. Liv. ep. CIX Vell. II 50, 1. Suet. Caes. 34; Nero 2. Flor. II 13, 19. Oros. VI 15, 4. Plut. Caes. 34, 3. 35, 1) ausser Dio XLI 11, 2f., der darin mit Caesar übereinstimmt. Nach der Einnahme von Corfinium drangen zu Cicero über die Absichten des D. nur unsichere Gerüchte (ad Att. VIII 12, 6. 14, 3. 15, 1. IX 1, 2. 3, 1. 6, 2. 9, 3. 15, 4); dass er sich durch Caesars Milde, die dessen Anhänger übrigens missbilligten (vgl. Cael. bei Cic. ad fam. VIII 15, 2), nicht gebunden achtete und wieder zu dessen Feinden stossen würde, war gewiss, aber zu Pompeius mochte er zunächst doch nicht gehen, weil jeder von ihnen dem andern die Schuld an dem bisherigen Unglück seiner Partei beimass. Nur kurze Zeit verweilte er in Etrurien in der Gegend von Cosa, wo er Grundbesitz hatte, und wo auch die Inschrift eines seiner Freigelassenen gefunden worden ist (CIL I 1344 = XI 2638); er brachte von dieser Seestadt und von der gegenüberliegenden Insel Igilium sieben leichte Schiffe zusammen, bemannte sie mit seinen Sclaven, Freigelassenen und Colonen und segelte westwärts nach Massalia (Caes. I 34, 2; vgl. Cic. ad Att. IX 6, 2. 9, 3). Obgleich die Massalioten sich eigentlich in dem Bürgerkriege neutral erklären wollten, nahmen sie ihn bereitwilig auf und verliehen ihm den Oberbefehl gegen Caesar (Caes. I 36, 1f. Suet. Nero 2). Dieser übertrug seinen Legaten D. Brutus und C. Trebonius die Belagerung; während er selbst die Pompeianer in Spanien besiegte, wurde bei Massalia von beiden Seiten mit grosser Energie gekämpft (Caes. I 36, 4f. Dio XLI 19, 3). Brutus schlug in einer Seeschlacht die vereinigten Schiffe des D. und der Massalioten vollständig (Caes. I 56, 1—59, 1. Dio XLI 21, 3. Lucan. III 509ff.), dann in einer zweiten die neue massaliotische Flotte und die des L. Nasidienus (Caes. II 3, 1—7, 3. Dio XLI 25, 1), und Trebonius leitete die Belagerung von der Landseite mit Geschick und Glück (Caes. II 1, 1ff. 7, 4ff. u. a.). Als Caesar Ende des Sommers aus Spanien durch Gallien zurückkehrte, war die Stadt zur Ergebung bereit; ehe diese erfolgte, entfloh D., der zum zweitenmale keine Gnade von dem Sieger erwarten durfte, zur See und entkam mit seinem Fahrzeug glücklich den Verfolgern (Caes. II 22, 2—4. Suet. Nero 2. Dio XLI 25, 2; vgl. Plin. n. h. VII 186). Im folgenden J. 706 = 48 war er in Thessalien im Lager des Pompeius, ohne sich mit seinen Parteigenossen besonders gut zu vertragen; den Oberfeldherrn nannte er höhnisch Agamemnon, den König der Könige (Plut. Pomp. 67, 4, vgl. Appian. II 67); den gemässigten Cicero, der ihm gelegentlich eine witzige Antwort gab (Plut. Cic. 38, 3), schalt er furchtsam (Cic. ad fam. VI 21, 1); mit Q. Metellus Scipio und P. Lentulus Spinther stritt er im Vorans heftig über die nach Caesars Tode neu zu besetzende Oberpriesterwürde (Caes. III 83, 1. Plut. Pomp. 67, 6; Caes. 42, 1, vgl. Appian. II 69); aus dieser Angabe und aus der des Nic. Damasc. v. Caes. 4 ist allein zu schliessen, dass er Pontifex war. Im Rate äusserte er die schroffste Ansicht über das Schicksal der neutral gebliebenen Leute nach dem voraussichtlichen Siege und wollte Bussen bis zur Todesstrafe über sie verhängen (Caes. III 83, 3. Suet. Nero 2, vgl. di Anspielung bei Cic. ad Att. XI 6, 2). Seine Grausamkeit gab einem späten Rhetor Anlass zu der Erfindung folgender Greuelthat: *at hercule a M. Catone L. Domitio ceterisque eiusdem factionis quadraginta senatores, multi praeterea cum spe bona adulescentes sicuti hostiae mactati sunt, cum interea importunissima genera hominum tot miserorum civium sanguine satiari nequierunt* (Ps.-Sall. ad Caes. de rep. II 4, 2, vgl. Jordan De suasoriis ad Caes. senem de rep. inscriptis [Berlin 1868] 17). In der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos am 9. August führte er den einen Flügel des Heeres, nach Plut. Pomp. 69, 1; Caes. 44, 2. Appian. II 76 den linken, nach Lucan. VII 220 den rechten. Der Bericht der Historiker dürfte vor dem des Dichters den Vorzug verdienen; denn dass auch der Oberfeldherr Pompeius auf dem linken Flügel der Schlacht beiwohnte (Caes. III 88, 2), und dass Cic. Phil. II 71 dem M. Antonius, der dem rechten der Pompeianer gegenüber befehligte, den Tod des D. und vieler anderen Optimaten zum Vorwurf macht, beweist nichts für die Angabe Lucans. Als sich die Schlacht zu Gunsten Caesars entschied, floh D. aus dem Lager auf eine Anhöhe; vor Erschöpfung verliessen ihn die Kräfte, und so wurde er von feindlichen Reitern eingeholt und niedergehauen (Caes. III 99, 4. Cic. Phil. II 27. 71; Brut. 267. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 2. Appian. II 82; poetisch ausgemalt bei

Lucan. VII 599—616). Cicero hat in dem von D. geleiteten Processe des Milo (22) und in den nach Caesars Tod gehaltenen philippischen Reden (II 27. 71 XIII 29) dem D. viel Lob gespendet, dagegen ihn in einem vertrauten Briefe zur Zeit der Belagerung von Corfinium dumm genannt (ad Att. VIII 1, 3) und als Redner mit den paar Worten charakterisiert: *nulla ille quidem arte, sed Latine tamen et multa cum libertate dicebat* (Brut. 267). Caesar hat sich einer Schilderung dieses erbitterten Gegners enthalten, aber die Thatsachen sprechen lassen, die zu einem höchst ungünstigen Urteil führen. Wertlos ist Ps.-Sall. ad Caes. de rep. II 9, 2: *an L. Domiti magna vis est, cuius nullum membrum flagitio aut facinore vacat, lingua vana, manus cruentae, pedes fugaces, quae honeste nominari nequeunt, inhonestissima*; denn diese Stelle ist eine Nachahmung von Ps.-Sall. in Cic. 5 und schlecht zurechtgemacht, nicht für D., sondern für Catilina in Anlehnung an Cic. Cat. I 13 (vgl. Jordan Herm. XI 312). Ob D. der von Curiatius Maternus in einer Tragoedie vorgeführte ist (Tac. dial. 3), muss zweifelhaft bleiben (vgl. S. 1331). Er war vermählt mit Porcia, der Schwester Catos (Cic. Phil. II 27. Plut. Cat. min. 41, 2), die ihn um drei Jahre überlebte (Cic. ad Att. XIII 37, 3. 48, 2; vgl. Mommsen Herm. XV 101, 1); sein Sohn ist Nr. 23. Die athenische Ehreninschrift eines *Λεύκιος Δομέτιος Ἀηνόβαρβος* gehört wohl nicht diesem D., sondern seinem gleichnamigen Enkel Nr. 28 (CIA III 581), ebenso die milesische eines *Λεύκιος Δομέτιος Γναίου υἱὸς Ἀηνοβάρβος ὕπατος* (S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 906).

[Münzer.]

28) L. Domitius Ahenobarbus. a) Name. *L. Domitius Cn. f. L. n. Ahenobarbus* CIL VIII 68; *Λ. Δομέτιος Γν.* (Hss. *λν*) *υἱ(ὸς) Γν.* (irrig) *ἐγγ(ονος) Ἀηνόβαρβος* Dio ind. I. LIV; *L. Domitius Cn. f. Ahenobarbus* CIL VI 2023 a Acta Arv.; *Λεύκιος Δομέτιος Γναίου υἱὸς Ἀηνόβαρβος* S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 906; *L. Domitius Cn. f.* CIL I² p. 64 Fasti Colotiani; *L. Domitius Ahenobarbus* CIL VIII 1180 (vgl. auch XI 2638); *Λεύκιος Δομέτιος Ἀηνόβαρβος* CIA III 581; *L. Domitius* CIL I² p. 65 Fasti Biondiani. Vell. II 72, 3. Tac. ann. I 63. IV 44. Cassiod. epit.; *Δούκιος Δομέτιος* Dio LIV 19, 1; sonst *Domitius Ahenobarbus* oder nur *Domitius*.

b) Leben. D. war der Sohn des Cn. Domitius Ahenobarbus cos. 722 = 32 [Nr. 23] (Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 4, vgl. o. zum Namen). Zur Besiegelung des erneuerten Bündnisses zwischen Caesar (Augustus) und M. Antonius, dessen Parteigänger D.s Vater war, wurde D., damals sicherlich noch im Knabenalter, 717 = 37 v. Chr. mit Antonia, der zweijährigen Tochter des Antonius und der Octavia, verlobt (Dio XLVIII 54, 4, der ihn mit seinem Vater verwechselt. Suet. Nero 5. Plut. Ant. 87; Ahenobarbus Gattin war die ältere der beiden gleichnamigen Töchter der Octavia; irrig nennt Tac. ann. IV 44. XII 64 Antonia minor als seine Gemahlin, s. o. Bd. I S. 2640 Nr. 113. Drumann-Groebe Gesch. Roms I 382). Die Vermählung fand nach dem Tode des Antonius (724 = 30 v. Chr.) statt (vgl. Plut. Ant. 87). Im J. 724 dürfte D. von Augustus nach der Lex Saenia in den Patriciat aufgenommen worden sein (vgl. Suet. Nero 1 und dazu Mommsen Röm. Forsch. I 73f.; dass schon sein Vater durch Caesar den Patriciat erlangt habe, verträgt sich nicht mit dessen feindseliger Haltung gegen Caesar). Als junger Mann glänzte D. in der Kunst des Rennfahrens (Suet. Nero 4). Aedil im J. 732 = 22 v. Chr. (Suet. a. a. O.), bekleidete er in einem der nächsten Jahre (vielleicht 735 = 19 v. Chr. nach der üblichen Intervallierung) die Praetur, in welcher er Spiele gab ((Suet. ebd.), im J. 738 = 16 den Jahresconsulat mit P. Cornelius Scipio (vgl. CIL I² p. 162f.; die Belegstellen s. o. zum Namen). Der Suffectconsul desselben Jahres, L. Tarius Rufus, folgte wohl dem Scipio, so dass D. als Verwandter des Augustus das ganze Jahr hindurch die Fasces geführt haben dürfte. Im Consulat veranstaltete er Bühnenspiele, in denen römische Ritter und Matronen auftraten, Tierhetzen, nicht allein im Circus, sondern in allen Stadtbezirken, und einen derart mörderischen Gladiatorenkampf, dass ihn Augustus, nachdem eine mündliche Mahnung nichts gefruchtet hatte, in einem Edict zurechtweisen musste (Suet. Nero 4). Im J. 742 = 12 v. Chr. (vielleicht auf Grund von Kinderprivilegien so bald nach dem Consulat) verwaltete er als Proconsul Africa (CIL VIII 68 Gnrza. 1180=14310, Inschrift einer *trimodia*, die D. aufstellen liess, *qua civitates* [in der Umgebung von Utica] *salem [metirentur]*; vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 76ff.). Anscheinend kurz nach dem J. 746 = 8 v. Chr. (vgl. Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 5) übertrug ihm Augustus die Statthalterschaft von Illyricum (die Worte Dios *τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρξε* können wohl nur auf Illyricum gedeutet werden). In dieser Stellung griff D. in die innereu Verhältnisse der Germanen ein. Die Hermunduren waren durch unbekannte Ursachen zum Verlassen ihrer Heimatsgebiete genötigt worden und wanderten auf der Suche nach neuen Wohnsitzen vielleicht in der Richtung zur Donaugrenze Illyricums; denn D. sah sich veranlasst, ihrem Zuge ein bestimmtes Ziel zu geben, und siedelte sie *ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος* an. Bei diesem Anlass gelangte er, ohne Widerstand zu finden, bis über die Elbe hinaus, schloss mit den dort ansässigen Germanenstämmen Verträge ab und weihte dem Augustus einen Altar an den Ufern der Elbe. Er ist von allen römischen Feldherren am weitesten in Germanien eingedrungen. Sein kühner, möglicherweise nur mit Cavallerie unternommener Zug brachte ihm die Ornamenta triumphalia (Dio LV 10 a, 2. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 4; vgl. die von Much Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Sprache u. Litt. XVII 1892, 76 herangezogene Stelle Procop. de bell. Goth. I 12). Über Ausgangspunkt und Richtung der Expedition des D. sind nur Vermutungen möglich. Während Much a. a. O. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde IV 1900, 44f. Winkelsesser De rebus Divi Augusti auspiciis in Germania gestis, Diss. Detmold 1901, 23ff. annehmen, dass D. in Raetien die Donau überschritten und die Hermunduren, die etwa durch den Einbruch der Markomannen aus Böhmen verdrängt worden seien, in Ober- und Mittelfranken angesiedelt habe, lässt ihn Abraham Zur Gesch. d. germ. und pann. Kriege unter Augustus, Berlin 1875, 8ff. die Donau in der Gegend von Car-

Digitized by Google

nuntum, die Elbe in Böhmen überschreiten. Diese Ansicht dürfte dem thatsächlichen Sachverhalte am ehesten entsprechen, nicht allein deshalb, weil Raetien nicht zum Machtbereich des illyrischen Legaten gehörte; die Siedelungen der Hermunduren am oberen Main hängen mit ihren Sitzen in Thüringen und an der Elbe enge zusammen, nnd diese, nicht die Donauländer, mnssten wieder das natürliche Rückzugsgebiet für sie sein, wenn sie aus Böhmen vertrieben wurden. Wohnsitze der Hermnndnren an der Elbqnelle sind nns durch Tacitus bezeugt (Germ. 41, vgl. v. Domaszewski Marcussäule Textbd. 1896, 118. Devrient N. Jahrb. f. d. kl. Alt. VII 1901, 56f.; einen Irrtum des Tacitus nehmen Kirchhoff Thüringen doch Hermnndnrenland, Lpzg. 1882, 15ff. Sehmidt Herm. XXXIV 1899, 158f. und Winkelsesser a. a. O. an); vielleicht war ein Teil des Stammes daselbst von D. angesiedelt worden. Ein feindlicher Znsammenstoss zwischen D. und Marbod, der nngefähr um dieselbe Zeit sein Volk nach (Süd-)Böhmen führte, wird wohl von beiden Seiten vermieden worden sein (vgl. über den Elbfeldzug ausserdem Mommsen R. G. V 28. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 220. Herzog Staatsverf. II 228. Wietersheim-Dahn Gesch. der Völkerwanderung I² 82f.; zu den Wohnsitzen der Hermnndnren Zenss Die Deutschen u. d. Nachbarstämme 1837, 102ff. Erekert Wanderungen und Siedelungen d. germ. Stämme, Atlas, Berlin 1901. Devrient a. a. O. 51ff.). Ahenobarbns Erfahrung im Verkehr mit germanischen Völkern wird Augustus bewogen haben, ihm später (nach dem J. 6 v. Chr., in welchem Tiberius sein Commando niederlegte, aber wohl nicht schon in diesem Jahre, wie Winkelsesser a. a. O. 25 annimmt) den Heeresbefehl am Rheine zu übertragen (dass D. von der Donau znr Elbe, von dieser nnmittelbar westwärts zum Rhein gezogen sei [Wietersheim-Dahn a. a. O.], ist unsichere Hypothese). Anscheinend als Legat des ganzen gallisch-germanischen Verwaltungsgebietes (vgl. Riese Forsch. z. Gesch. der Rheinlande, Frankfurt a. M. 1889, 5ff.) hat D. dnrch das Snmpfland zwischen Ems und Rhein (nach Knoke Kriegszüge des Germanicus in Deutschland, Berlin 1887, 236ff.; Die röm. Moorbrücken in Deutschland 1895 östlich von der Ems im Norden des Dümmersees) Knüppeldämme, die sog. *pontes longi*, angelegt (Tac. ann. I 63; s. über dieselben den Art. Pontes). Bei welchem Anlass D. die Moorbrücken aufschütten liess, wissen wir nicht; vielleicht erst im J. 1 n. Chr., als er die Cherusker nötigen wollte, vertriebene Stammesgenossen wierderaufznnehmen, ohne jedoch einen Erfolg zn erzielen (Dio LV 10a 3; zur Datierung vgl. 10a, 4: *τὸν Γάϊον . . . ὑπατεύοντα*). Vielmehr scheint seine Einmischnng Unruhen nnter den germanischen Völkerschaften hervorgerufen zu haben, zu deren Beruhigung vermutlich im folgenden Jahre M. Vinicius, demnach der Nachfolger des D., an den Rhein entsendet wurde (über D.s germanische Statthalterschaft vgl. Mommsen R. G. V 32. Schiller, Abraham, Winkelsesser a. a. O.; betreffs der Zeitbestimmung vgl. Vell. II 104 *ante triennium* [vor 4 n. Chr.] mit Dio LV 10a, 3 *οὐ μέντοι καὶ πλέον τι τῷ ἔτει ἐκείνῳ ὑπ' αὐτοῦ ἐπράχθη*).

Ans späterer Zeit ist uns kein Staatsamt des Ahenobarbns bekannt; von Priesterstellungen hatte er die eines Frater Arvalis inne. In den Arvalacten des J. 14 n. Chr. wird er als anwesend genannt (CIL VI 2023 a). Als Augustus am 3. April des J. 13 (Suet. Aug. 101) sein Testament (*per aes et libram*) errichtete, fnngierte D. als Scheinkäufer seines Gesindes nnd Vermögens (Snet. Nero 4; vermntlich wurde er anch mit einem Legate bedacht, vgl. Suet. a. a. O. Tac. ann. I 8 *tertio gradu primores civitatis scripserat*). Er war Patron von Milet (s. u.) und der *civitates Gurzenses* in Africa (CIL VIII 68 Clientelvertrag derselben mit D. nnd dessen Haus); von gemeindewegen wurden ihm in Athen nnd Milet, hier zur Zeit seines Consulates, Statnen erriehtet, woraus man auf einen vorausgegangenen zeitweiligen Anfenthalt im griechischen Reichsteil schliessen darf (CIA III 581. S.-Ber. Akad. Berlin 1901, 906; nicht ausgeschlossen ist freilich, dass beide Inschriften dem Grossvater des D. [Nr. 27] gelten; die milesische Basis trug ursprünglich eine Statue des Lichas, auf der athenischen liest man eine Künstlerinschrift aus früherer Zeit; Raonl Roehette hat daraus geschlossen, dass dies die Statue des Alkibiades gewesen sei, die nach Favorinus (Dio Chrys. XXX VII 40 vol. II p. 27 Arnim) später auf den Namen des *Χαλκοπώγων* d. l. Ahenobarbus umgenannt wurde, vgl. Brnnn Gesch. d. griech. Künstler I 273. Dittenberger im CIA a. a. O. Bernonlli Griech. Ikonogr. I 207. 210). Ahenobarbus starb im J. 25 n. Chr. (Tac. ann. IV 44 vgl. Velleins II 72, 3). Seine Gattin, Antonia maior, hatte ihm drei Kinder geboren: Domitia (Nr. 91), Cn. Domitius Ahenobarbns (Nr. 25) und Domitia Lepida (Nr. 102, vgl. Tac. ann. XII 64. Suet. Nero 5. Plut. Ant. 87; wenn er schon im J. 12 v. Chr. Kinderprivilegien besass [s. o.], müssten ihm andere Kinder früh gestorben sein, da von den überlebenden nur Domitia damals bereits gelebt haben kann). Während sein Zeitgenosse Velleins seine *eminentissima ac nobilissima simplicitas* lobend erwähnt (II 72, 3), nennt ihn Sneton *arrogans, profusus, inimitis* nnd führt zur Charakteristik seines hochfahrenden Wesens n. a. an, dass er als Aedil den Censor L. Munatius Plancus zwang, ihm aus dem Wege zu gehen (Nero 4). [Groag.]

29) L. Domitius Ahenobarbns = Nero Claudius Caesar Angustus Germanicus (Kaiser Nero) s. die Snpplemente.*)

30) L. Domitins Alexander, s. Alexandros Nr. 71.

31) Cn. Domitius Annius Ulpianus, dessen Name anf einer Wasserleitungsröhre zu lesen ist, die zu einem Hause an der Küste südlich von Centumcellae gehört, CIL XI 3587 = XV 7773, ist vielleicht identisch mit dem Juristen Domitius Ulpianus Nr. 88, vgl. Bormann z. St. [Stein.]

32) *Domitius An(u)ll[inus?]* hiess vielleicht

*) Nur mit schwerem Herzen hat sich die Redaction entschlossen, diesen Ausweg zu ergreifen; aber nachdem sie Jahre lang auf das Manuscript dieses Artikels vergebens gewartet, schien es das kleinere Übel gegenüber einer sonst nötig gewordenen noch längeren Verzögerung der Ausgabe des Halbbandes.

der Frater Arvalis, an dessen Stelle im J. 221 n. Chr. (nach Henzens Ansatz) ein anderer cooptiert wurde, CIL VI 2106 b.

33) L(?). Domitius Apollinaris (das Praenomen nur in der schlecht überlieferten Inschrift CIL VI 9310; ist die Vermutung Dessaus Prosop. II 22 nr. 129, dass Q. Domitius P. f. Hispanus [Nr. 61] Dos Sohn sei, richtig, so wäre dessen Praenomen vielmehr Publius gewesen), Legat von Lykien-Pamphylien (in der Inschrift δικαιοδότης, wie öfter in Lykien), anscheinend damals im Alter von mindestens vierzig Jahren, da sein Sohn (s. Nr. 4) zur selben Zeit bereits Legionstribun war (CIG III 4236, dem Sohne von der Stadt Tlos gesetzte Ehreninschrift; über die Datierung der Statthalterschaft s. n.). Unter Nerva wurde D. im J. 97 (vgl. Mommsen Herm. III 37. 90) zum Consul designiert (Plin. ep. IX 13, 13), bekleidete demnach noch in demselben Jahre den Consulat als Suffectus. Er gehörte zu dem Bekanntenkreise des jüngeren Plinius, der ihm in einem ausführlichen Briefe die Vorzüge seiner toscanischen Villa schildert (ep. V 6, um das J. 105 geschrieben, vgl. Mommsen a. a. O. 47) und ein andermal (II 9, Adressat: *Apollinaris*) seine Fürsprache für Sex. Erucius Clarus, der sich um den Tribunat bewarb, in Anspruch nimmt. D. ist wohl auch der Gönner Martials, *doctus Apollinaris*, dem dieser wiederholt Epigramme zueignet (Mart. IV 86. VII 26. 89. X 30. XI 15, vgl. Friedländer zu IV 86; zu X 12 s. o. Nr. 3). Da von Martials Epigrammen das IV. Buch im December 88, das VII. im December 92, das XI. zu den Saturnalien des J. 96 herausgegeben wurde (vgl. Friedländer in seiner Martialausgabe Bd. I 55ff.), scheint D. in diesen Jahren in Rom gewesen zu sein; vielleicht fällt demnach seine lykische Statthalterschaft in die Zeit zwischen 92 und 95/96. D. besass eine Villa in Formiae, während seine Gattin in Tibur begütert war (Mart. X 30, vgl. Friedländer S. G. II⁸ 111). Einem *cubicularius* des D. ist die stadtrömische Grabschrift CIL VI 9310 gesetzt. [Groag.]

34) Domitius *Apulus* (vielleicht eher Ethnikon als Beiname), Anhänger des Antonius, von Cicero Phil. XI 13 beschuldigt, seinen Schwestersohn vergiftet zu haben. [Münzer.]

35) *Domitius Arista[e]us Arabianus*, Legat von Asia unter dem Proconsulate des Tinelus Sacerdos (CIG III Add. 3882 g = Le Bas-Waddington III 1707 Synnada; die Inschrift ist der Iulia Domna gesetzt und gehört in die spätere Zeit des Septimius Severus, vgl. Waddington Fastes d. prov. Asiat. nr. 164). Borghesi (Oeuvres VIII 190) vermutete, dass er mit dem Arabianus identisch sei, der neben Tuscus und Gellius in einem unechten Briefe des Diadumenianus als Feind des Kaisers Macrinus genannt wird (Hist. Aug. Diadum. 9, 1); man könnte etwa auch an Septimius Arabianus (Hist. Aug. Alex. 17, 3) denken.

36) L. Domitius Aurelianus, römischer Kaiser von 270 bis 275 n. Chr.

I. Quellen. a) Eigene Aufzeichnungen. Die in der Historia Augusta mitgeteilten Briefe Aurelians (Aurel. 7, 5—8. 20, 5—8. 23, 4. 5. 26, 3—5. 7—9. 31, 5—9. 38, 3. 4. 47, 2—4; Prob. 6, 6; Firm. 5, 3—6. 15, 6—8; Tyr. trig. 30, 5—11) sind sämtlich unecht (s. u. S. 1349). Von der kaiserlichen Canzlei redigierte Tagebücher (*commentarii principis*, vgl. v. Premerstein oben Bd. IV S. 735f.) und *bella charactere historico digesta* (Aurel. 1, 6. 7) wird es jedenfalls gegeben haben, aber der Verfasser der Vita hat diese *libri lintei* gewiss nicht eingesehen; wir wissen auch nicht, ob oder inwieweit sie der historischen Überlieferung über Aurelian zu Grunde liegen. Eine Rede Aurelians an die Gesandten der Iuthungen, die uns ein Fragment des Dexippus (FHG III 682—686 = Exc. de leg. II 380ff. de Boor) erhalten hat, ist wenigstens stilistisch eine freie Schöpfung des Geschichtschreibers. Auch unter den Inschriften ist keine, deren Text Aurelian selbst zum Verfasser hätte.

b) Erlässe und Verordnungen, zusammengestellt von Haenel Corpus legum, Lps. 1857, 170—172. Index 16; vgl. n. S. 1409.

c) Inschriften, verzeichnet bei Rugglero Diz. epigr. I 935f. und in den Indices des CIL; eine Auswahl der lateinischen giebt Dessau 575—587. Die Hauptmasse bilden Meilensteine und Statueninschriften; eine Liste derselben s. u. S. 1415f.; über die Verwirrung in einzelnen Inschriften vgl. S. 1355f.

d) Münzen. Die Münzen Aurelians (Hauptsammlung im Wiener Hofmuseum) sind für uns häufig die einzige Quelle, wo die litterarische Überlieferung und die Inschriften versagen; sie sind umso wertvoller, als sie fast allein über die Absichten des Kaisers Aufschluss geben. Man findet sie bei Eckhel VII 479—487. Cohen VI² 173—207 nr. 1—287, namentlich bei Rohde Die Münzen des Kaisers Aurelianus, Miskolcz 1881, wo sie alphabetisch, chronologisch und geographisch (nach den Münzstätten) geordnet sind und ein instructiver Commentar beigegeben ist (einen Nachtrag giebt Rohde Num. Ztschr. XXVII 1895, 109ff.). In diesem für die Geschichte Aurelians unentbehrlichen Werke findet man S. 236—248 auch die alexandrinischen Münzen Aurelians, zu denen sonst noch Mionnet VI 473—478; Suppl. IX 130f. v. Sallet Die Daten d. alex. Kaisermünzen, Berlin 1870, 81ff. Poole Cat. of the Greek coins in the Brit. Mus., Alexandria, London 1892, 304—310. Dattari Monete imp. greche Numi Angg. Alex., Cairo 1901 nr. 5421—5497 zu vergleichen sind. Die aus Aurelians Zeit stammenden Münzschätze in Gallien, Germanien und Britannien behandelt Blanchet Les trésors de monn. Rom. et les invas. germ. en Gaule, Paris 1900.

e) Papyri. Corp. pap. Rain. I nr. 9. Ztschr. f. Numism. XV 1887, 331. BGU III 273 nr. 946 aus der gemeinsamen Regierung Aurelians und Vaballaths in Ägypten und für die Stellung des letzteren wichtig (s. u. S. 1364). Kenyon Greek pap. in the Brit. Mus. II 161 nr. 214 aus der Zeit der Alleinherrschaft.

f) Alte Litteratur. Die Biographie Aurelians im Corpus der Historia Augusta (ed. Peter II² p. 148ff., im folgenden mit V. [= Vita] bezeichnet giebt sich als Werk des Flavius Vopiscus aus Syrakus, das von diesem auf Veranlassung des Stadtpraefecten der Jahre 291/2 und 303/4 Iunius Tiberianus, eines weitläufigen Verwandten Aurelians, unter Constantius und Galerius (305/6) verfasst sei (V. 1. 2. 42, 3. 43, 2. 44, 2. 5, vgl. Peter

Die Script. hist. Aug., Leipz. 1892, 38ff.). Die von Dessau (Hermes XXIV 1889, 337.) angebahnte Untersuchung über Entstehungszeit und Composition der Historia Augusta hat zu dem einen festen Ergebnis geführt, dass die eingelegten Briefe und Urkunden jetzt allgemein als Erfindungen der Verfasser erkannt sind. Dieser Mangel an Zuverlässigkeit wird von dem Autor der Vita in aller Naivität selbst zugegeben (V 2) und ist im einzelnen nachgewiesen worden (vgl. Peter Die Script. hist. Aug. 164—189. 233ff.; was in den falschen Actenstücken gesagt ist, muss natürlich nicht durchweg selbst falsch sein; zuweilen scheinen in der Vorlage enthaltene Reden willkürlich umgestaltet worden zu sein, vgl. V. 7, 5 = FHG IV 197 frg. 10, 4). Bis auf die Einleitung, die irgend einem Muster nachgebildet sein wird, steht die Schrift in Form und Inhalt gleich tief; sie war kaum als Lectüre für gebildete Leser, sondern wohl als eine Art Volksbuch gedacht. Ihr einziger Vorzug ist die durchsichtige Structur. Auf die Vorgeschichte Aurelians (3—17), die durch Citate aus angeblichen griechischen Quellen — Kallikrates (4, 2ff. 5, 1) und Theoclius (6, 4. 6) — nicht glaubwürdiger wird (s. u. S. 1353), folgt eine chronologisch fortschreitende Darstellung seiner Regierung bis zu seinem Tode (V. 17, 5—37, 4), die — von den üblichen Zusätzen abgesehen — aus einer griechischen Quelle diocletianischer Zeit excerpiert sein dürfte (V. 1, 4 *neminem a me Latinorum, Graecorum aliquos lectitatos* [in dieser Allgemeinheit unrichtig, s. u.]; vgl. u. S. 1402 über den Namen Mnesteus; zur Zeitbestimmung vgl. V. 35, 5 *inter Heracliam et Byzantium*). An die vollständige Geschichte Aurelians schliesst in der Vita mit den Worten *quia pertinet ad Aurelianum, id quod in historia relatum est, tacere non debui* (V. 37, 5) eine Reihe von Bemerkungen an, die von dem Ende seines Vorgängers bis zur Wahl seines Nachfolgers reichen (37, 5—41, 15) und zum Teil früher Gesagtes wiederholen (z. B. V 21, 9. 35, 3 = 39, 2) oder berichtigen (z. B. V. 22, 1: 38, 1. 36, 3: 39, 9). Dass dieser Abschnitt eine teilweise wörtliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Capiteln im Breviarium Eutrops (ed. Hartel, mit den griechischen Übersetzungen des Paianios und Capito ed. Droysen Mon. Germ. Auct. ant. II c. 9, 13—15) und in den Caesares des Aurelius Victor (ed. Pichlmayr c. 35, im folgenden Vict. citiert) aufweist und andererseits jeder der drei Autoren einzelne Details allein bringt, beweist eine gemeinsame Quelle. Es ist die von Enmann (Philol. Suppl. Bd. IV 337ff., vgl. Peter Script. 88ff. 135ff.; Geschichtl. Litt. über die röm. Kaiserzeit II 137ff.) nachgewiesene lateinische Kaisergeschichte, die von Augustus bis Diocletian reichte (im folgenden als ‚Kaiserchronik' bezeichnet). Wörtliche Anklänge an die Hauptquelle der Vita sprechen dafür, dass diese der Kaiserchronik bereits vorgelegen habe (vgl. z. B. V. 21, 9 = V. 39, 2. Vict. 35, 7. Eutr. 9, 15). Die letztere, der wir manche wichtige Nachricht (z. B. vom Münzeraufstand [s. u. S. 1373], von der Räumung Daciens [S. 1379], dem Interregnum [S. 1403]) allein verdanken, erzählte nüchtern und knapp nach einem übersichtlichen, nicht chronologischen Schema (vgl. Enmann 436ff.). Den Schlussteil der Vita bilden mündliche Nachrichten ohne Wert (c. 44) und ein wüster Haufe von Notizen über Aurelians Wirksamkeit in Rom und sein Privatleben, die zum Teil auf eine Stadtchronik, zum Teil auf mündliche Quellen zurückgehen, zum Teil auf Erfindung beruhen (so z. B. die echt volkshuchmässige Geschichte vom Vielfresser *Fago* 50, 4). Die Vita Firmi des Vopiscus mit einem albernen Citat aus *Aurelius Festivus, libertus Aureliani* (Firm. 6, 2) lohnt kaum der Erwähnung.

Aurelians Regierung muss einen ansehnlichen Raum in dem Geschichtswerk Ammians eingenommen haben. Ob dieses in einer der erhaltenen Darstellungen benützt ist, wissen wir nicht; man hat es bezüglich der sog. Epitome des Aurelius Victor (c. 35, im folgenden Epit. citiert) vermutet, in deren dürrem Abriss auch Eutrop ausgeschrieben ist (Enmann 396ff. Peter Gesch. Litt. II 155; abweichend Schoene Die Weltchronik des Euseb. Berlin. 1900, 217, dessen Annahmen jedoch ganz hypothetischen Charakter haben; die Beziehung, die Schoene 205ff. zwischen V. 31, 4. Hieron. ad a. Abr. 2381. Ammian. XXX 8, 1 findet, erklärt sich daraus, dass dem Gewährsmann der beiden letzteren auch die Hauptquelle der Vita bekannt war). Der Abschnitt über Aurelian in der *vita Iovopia* des Zosimos (ed. Mendelssohn I 47—62) geht vermutlich auf Eunapios zurück (vgl. Mendelssohn p. XXXV. Peter Gesch. Litt. II 165ff.); die zeitliche Anordnung ist die gleiche wie in der Hauptquelle der Vita, was vielleicht für eine Benützung derselben durch Eunapios spricht (auf eine ursprüngliche Quelle aus Diocletians Zeit schliesst Mendelssohn Anm. zu Zos. I 62, 1). Zosimos hat seine Vorlage hier sonst oberflächlich excerpiert, aber die Geschichte der palmyrenischen Feldzüge wohl unverkürzt aufgenommen; dies ist neben zwei Fragmenten aus Dexippos Skythika (s. u. S. 1366) die einzige, ins Detail gehende Darstellung, die wir für Aurelian besitzen. Wertvolle Nachrichten haben sich in den Fragmenten des Petrus Patricius (= Anonymus post Dionem, vgl. de Boor Byz. Ztschr. I 13ff.) erhalten (FHG IV 188. 197. Cassius Dio ed. Boissevain III 745ff.). Hält man diese Fragmente mit dem zum Teil aus Petrus Patricius abgeleiteten Abrisse des Ioannes Zonaras (XII 27 vol. III 152f. ed. Dindorf, vgl. Syncell. I 721 f. Bonn. Synopsis Sathas, Paris 1894, 39. Patzig Byz. Ztschr. V 47.) zusammen, so scheint es, dass Petrus die bei Eunapios vorliegende griechische Tradition mit der lateinischen des Eutrop verbunden habe.

Die mageren Anmerkungen in der Zeittafel des Eusebius, die nach Schoene (Weltchron. 271) noch von Eusebius selbst überarbeitet wurde, liegen in der armenischen Übersetzung der ersten Edition und, mit Auszügen aus Eutrop, Rufius Festus Breviarium und einer Stadtchronik vereinigt (vgl. Peter Gesch. Litt. II 367ff., abweichend Schoene Weltchron. 217ff.), in der Übertragung der zweiten Ausgabe durch Hieronymus vor (Euseb. ed. Schoene II). Orosius, Prosper Tiro, Cassiodor und Iordanes gehen wieder auf Hieronymus und Eutrop zurück, haben daher keinen selbständigen Wert.

Digitized by Google

Von den Byzantinern ist noch der wenig verlässliche Malalas (l. XII 299ff. Bonn.), der neben Eutrop noch andere Quellen benützt hat, zu nennen. Die Fragmente, die den Namen des Ioannes Antiochenus tragen (FGH IV 599 = Suid. s. *Αὐρηλιανός* und sonst) sind der Eutropübersetzung des Capito entnommen, die indirect auch den Notizen anderer, gelegentlich citierter byzantinischer Chronisten zur Grundlage gedient hat. Die auf das Christentum bezüglichen Nachrichten der Byzantiner sind aus Euseb. hist. eccl. VII 28—30 abgeleitet.

g) Neue Litteratur. Monographien über Aurelian: Alb. Becker Imp. L. Dom. Aurelianus, Diss. Münster 1866. Goerres De primis Aureliani principatus temp., Diss. Bonn 1868. Koker De L. Valerio Aureliano, Dissert. Utrecht 1873. Martini Quaest. crit. de rebus ad hist. Aureliani pert., Diss. Münster 1884. Die Geschichte Aurelians oder grössere Abschnitte derselben sind ferner in folgenden Werken dargestellt: Gibbon Hist. of the decline and fall of the Roman emp. (Ausg. von 1875) chap. XI 116—126. Tillemont Hist. des empereurs III 376—413. Clinton Fasti Rom. I 302ff. Rümelin in Paulys R.-E. II 1219ff. de Vit Onomasticon II 654f. Bernhardt Gesch. Roms von Valerian bis zum Diocletians Tode, Berlin 1867, 144—213. Oberdick Die römerfeindlichen Bewegungen im Orient, Berlin 1869. Brunner in Büdingers Unters. z. röm. Kaisergesch. II 1ff. v. Wietersheim-Dahn Gesch. d. Völkerwanderung I² 233ff. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 2, 851—871. Duruy-Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserreichs IV 521—573. Ranke Weltgesch. III 1, 444—459. Mommsen Röm. Gesch. V 151f. 438ff. Herzog Gesch. u. System d. röm. St.-Verf. II 576—585. Fuchs bei Ruggiero Diz. epigr. I 930—937. Niese Grundriss d. röm. Gesch.² 220f. Rappaport Einfälle d. Gothen in d. röm. Reich, Leipz. 1899, 93ff.

II Leben bis zum Regierungsantritt.

a) Heimat und Herkunft. Als Aurelians Vaterstadt wird in der Vita (3, 1), angeblich ‚nach der Mehrzahl der Gewährsmänner', Sirmium angegeben; nach anderen stammte er aus Dacia ripensis (übereinstimmend Eutr. 9, 13 = Iordan. Rom. 290) oder aus Moesien; die letzteren Angaben besagen hier wohl dasselbe, da das neue Dacien von Aurelian aus einem Teile Moesiens gebildet wurde (s. u. S. 1379). Der Epitome (35, 1) zufolge lag seine Heimat *inter Daciam et Macedoniam*; vielleicht stand in der Vorlage vielmehr *inter Daciam* (sc. *novam*) *et Moesiam*. Gelegentlich wird Aurelianus als *homo Pannonius* bezeichnet V. 24, 3). Sein Geburtsort wird demnach irgendwo im heutigen Nordserbien oder Westbulgarien, wo die Grenze zwischen Pannonia inferior und Moesia superior lief und weiterhin die spätere Provinz Dacia ripensis angrenzte, gelegen haben (das Castell Aureliana [s. o. Bd. II S. 2427] führte seinen Namen nicht als Geburtsort Aurelians, aber vielleicht nach dem Gründer des neuen Dacien).

Aurelianus selbst wird nichts dazu gethan haben, dass seine Geburtsstätte bekannt werde. Denn er stammte aus niedrigem Stande (V. 3, 1. 4, 1. 3. Epit. 35, 1), nach Epit. a. a. O. war sein Vater *Aurelii clarissimi senatoris colonus inter Daciam et Macedoniam* (s. o.). Wiederholt wird seine Armut hervorgehoben (V. 11, 9. 12, 1. 15, 2). Die Mutter soll Priesterin des Sol in dem *vicus* gewesen sein, den die Familie bewohnte (V. 4, 2ff. 5, 5): eine Nachricht, die aus dem späteren Solcultus Aurelians abgeleitet sein könnte (Bernhardt 144; über die Prodigien [V. 4, 3ff.] s. u. S. 1406). Seiner Nationalität nach hat Aurelian ohne Zweifel dem kernhaften illyrischen Volksstamme angehört, der in dieser Zeit das Hauptcontingent zum Heere stellte (vgl. Mommsen R. G. V 228f.).

b) Geburtszeit. Aurelian wurde am 9. September (Fasti Philoc. CIL I² p. 255. 272) des J. 214 oder 215 geboren, wenn die Angabe des Malalas (301 Bonn.) oder der Synopsis Sathas (39), dass er 61, bezw. 60 Jahre alt geworden sei, richtig ist; wir wissen, dass er als Kaiser in vorgerückten Jahren stand vgl. Zos. I 51, 1; die Altersangabe im Chron. Pasch. I 509 Bonn., 75 Jahre, ist irrig von Aurelians Nachfolger Tacitus auf ihn übertragen, vgl. Tillemont 530).

c) Name. Inschriften, Münzen und Papyri aus der Regierungszeit Aurelians lehren uns seinen Namen: *L. Domitius Aurelianus*; die Form *L. C. Domitius Aurelianus* in einer Inschrift aus Semta (Rev. archéol. XXIV 1894, 412 nr. 59) ist wohl fehlerhaft, ebenso wie *Valerius Aurelianus* in einem gefälschten Briefe der Vita (17, 2). Sonst wird Aurelian bei den Autoren und in den Consularfasten nur mit dem Cognomen genannt. Vermutlich hat erst er selbst das römische Bürgerrecht und damit den Namen *L. Domitius* erhalten; welchem Träger dieses Namens er beides verdankte, ist unbekannt. Das Cognomen *Aurelianus* ist auf den Gutsherrn seines Vaters zurückzuführen.

d) Laufbahn. Aurelian schlug die Laufbahn ein, die seiner Natur am meisten zusagen musste und am ehesten aus niederem Stande emporführte: die militärische. Wir wissen nicht, ob er als gemeiner Soldat in das Heer eingetreten ist und welche Stufenfolge von militärischen Stellungen er bekleidete. Da er später Cavallerie führte (V. 18, 1. Zonar. XII 25) und als Kaiser in der Verwendung von Reitermassen hervorragendes Geschick bewies (vgl. z. B. Zos. I 50, 3. 4), dürfte er bei der Auxiliarreiterei häufig verwendet worden sein. Der ausführliche Bericht, den die Vita (c. 4—18) über sein Leben bis zum Regierungsantritt giebt, ist nur mit Vorbehalt zu verwenden: die vielen unechten Documente und offenkundigen Irrtümer legen den Verdacht nahe, dass der Autor das Vorleben Aurelians, über das man kaum Genaueres gewusst haben wird, aus eigener Mache gestaltete. Zusammenfassend wird V. 10, 2 gesagt *habuit ergo multos ducatus, plurimos tribunatus, vicarias ducum et tribunorum diversis temporibus prope quadraginta*. Als Militärtribun sei er von einem gleichnamigen, zugleich mit Valerian (im J. 260) gefangenen Cameraden durch den Spitznamen *manu ad ferrum* unterschieden worden (V. 6, 2). Er soll einem Einfall der Sarmaten in Illyricum mit Erfolg begegnet sein (V. 6, 3ff., vgl. 9, 4) und bei Moguntiacum als Tribun der (sonst nirgends genannten) Legio VI Gallicana den Franken eine Schlappe beigebracht haben,

als diese (seit etwa 255) durch Gallien streiften (V. 7, 1. 2, vgl. 9, 4). Die *saltatiunculae*, die Vopiscus bei dieser Gelegenheit anführt (V. 6, 5. 7, 2), tragen das Gepräge echter Soldatenlieder, aber nichts beweist, dass sie gerade auf Aurelian Bezug haben. Gänzlich wertlos sind die auf unechte Briefe Valerians gestützten Nachrichten, dieser habe den Rat, Aurelian die Hut seines Sohnes (vielmehr Enkels) in Gallien zu übertragen, abgelehnt (V. 8, vgl. Peter Die Script. hist. Aug. 178f), ihn jedoch im J. 256 *ad inspicienda et ordinanda castra omnia* bestimmt (V. 9, vgl. Peter 181f.). In demselben Jahre (vgl. V. 11, 8) soll er von Valerian zum *vicarius* des Ulpius Crinitus, angeblich damals *dux Illyriciani limitis et Thracici* (V. 13, 1) ernannt worden sein (V. 10, 2f. 11). In dieser Stellung kämpfte er im Gebiet von Nikopolis V. 11, 1) glücklich gegen eingefallene Gothenscharen, denen er ihre Beute abjagte (V. 10, 2. 13, 2, s. Rappaport 53f.). Zur Belohnung für seine Thaten habe ihm Valerian militärische Auszeichnungen und den Consulat für 257 oder 258 bestimmt (V. 11, 8. 12, 1. 2. 13, 4. 14, 3. 7; auf den Widerspruch zwischen diesen Stellen einzugehen, lohnt nicht), während Crinitus seinen bewährten Stellvertreter adoptierte (V. 10, 3. 12, 3. 4. 14, 4—7. 15, 1. 2). Der Beglaubigung dieser Nachrichten dienen Briefe Valerians und das Protocoll einer Heeresversammlung in Byzanz, aus dem 9. Buche der *acta* des *magister admissionum* Acholius (V. 12, 4): Actenstücke, die sich von selbst als kindische Erfindungen verraten (Peter Die Script. 181. 233. Rappaport 59f.). Aurelian bekleidete seinen ersten Consulat erst als Kaiser und kann vor seiner Thronbesteigung nicht dem Senate angehört haben, da die Senatoren durch Gallienus vom Militärdienste ausgeschlossen wurden (Vict. 33, 34). Auch an der Verleihung der *ornamenta consularia* ist nicht zu denken, da man diese bei Iterierung des Consulates damals mitzählte. In welchen Beziehungen Aurelian zu dem sonst unbekannten Ulpius Crinitus, der seine Abstammung angeblich auf Traian zurückführte (V. 10, 2. 14, 5. 6), gestanden hat, ist unbekannt; sehr ansprechend scheint die Vermutung Eckhels (VII 488), dass Crinitus vielmehr der Vater von Aurelians Gattin, Ulpia Severina, gewesen sei. Noch vor Valerians Gefangennahme (260) reiste Aurelian — wenn die Nachricht historisch ist — als Gesandter zum Perserkönig (Sapor I.) und kam auf der Hin- oder Rückreise, damals gerade blessiert, durch Antiochia (V. 5, 3—6).

Die verlässliche historische Überlieferung nennt Aurelian erst bei der Ermordung des Gallienus (268). Als dieser den Usurpator Aureolus in Mailand belagerte, stiess Aurelian mit Reiterei zu ihm (Zon. XII 25). Er gehörte bereits zu den angesehensten Heerführern (Vict. 33, 21). Nach Victor (a. a. O.) und Zonaras (XII 25) hat er zur Ermordung des seiner Aufgabe nicht gewachsenen Kaisers den Anstoss gegeben; Zonaras verzeichnet auch die andere (wohl auf Dexippos zurückgehende) Version, derzufolge vielmehr der Praefectus praetorio Heraclianus der Anstifter des Mordes gewesen sei (Zos. I 40, 2. Hist. Aug. Gall. 14, ungenau Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 152, 3; in der Vita findet sich bezeichnenderweise nichts dafür). Ein Vorgang, wie dieser, bei dem die beiden Nachfolger des Gallienus (Claudius und Aurelian) ihre Hand mit im Spiele hatten, musste in Dunkel gehüllt bleiben; doch sei bemerkt, dass der Bericht Victors (vgl. noch Epit. 33, 3) Züge aufweist, die bei Aurelians Ermordung wiederkehren.

e) Unter Claudius. An der Erbschaft des Claudius wird Aurelian seinen Anteil gehabt haben (vgl. Ranke III 1, 437). Dass Aureolus von seiner Hand gefallen sei wird nur V. 16, 2 notiert (vgl. Zos. I 41. Zonar. XII 26. Hist. Aug. Claud. 5, 3. Epit. 34, 2. Ancona Claudio II e gli usurp. 1901, 30; gewiss fällt Aureolus Tod nicht erst in Aurelians Regierungszeit, wie Vit. a. a. O. vermerkt ist). Er genoss unter der Regierung des Claudius das höchste Ansehen (V. 16, 1, vgl. 37, 6. Zos. I 47) und bewährte sich im siegreichen Gothenkrieg in gewohnter Weise (V. 16, 4. 17, 5, vgl. Dexippus FHG III p. 684; V. 17, 2—4 ist wertlos, vgl. Rappaport 85f.). Eine Zeit lang soll die legio X (Gemina, Garnisonsort Vindobona) unter seinem Commando gestanden haben (Prob. 6, 5–7). Als bei den Kämpfen im Haemus die Führer der Reiterei es zu Unordnungen kommen liessen (vgl. über diese Vorgänge, die nur durch unklare Andeutungen bei Zos. I 45, 2. Claud. 11, 6f. bekannt sind, Duncker Claudius Gothicus, Diss. Marburg 1868, 25f.), erhielt Aurelian den Befehl über die ganze Cavallerie des kaiserlichen Heeres (V. 18, 1; dieselbe Stellung hatte unter Gallienus Aureolus eingenommen, Zos. I 40, 1. Zonar. XII 25): ein Beweis dass ihn Claudius für den geeigneten Bändiger der zügellosen Soldateska hielt. Wahrscheinlich unter seiner Führung haben sich die dalmatinischen Reiter bei der Niederwerfung der Gothenreste glänzend bewährt (Claud. 11, 9. Zos. I 45, 2; für die Annahme, dass Aurelian schon in dem Reitersieg vor der Schlacht bei Naissus den Befehl geführt habe [Bernhardt 133. Schiller 848. Rappaport 86], fehlt der Anhaltspunkt; zu V. 18, 2 vgl. u. S. 1366).

f) Erhebung. Zu Beginn des J. 270 (vor dem April, s. u. S. 1358) starb Claudius in Sirmium an der Pest (vgl. o. Bd. II S. 2462). Angeblich hatte er auf dem Krankenlager Aurelian als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet (Zon. XII 26. Georg. Monach. CLX 3, 361 ed. Petropol. Cedren. I 454 Bonn. Byz. Ztschr. V 531.). In Wirklichkeit ist ihm Aurelian nicht unmittelbar gefolgt. Auf die Kunde von Claudius Tode wurde nämlich dessen Bruder, M. Aurelius Claudius Quintillus, dem anscheinend der Schutz Italiens gegen die von Norden drohende Germanengefahr oblag (vgl. V. 37, 5 *in praesidio Italico*), von seinen Truppen als Kaiser proclamiert und vom Senate anerkannt (s. o. Bd. II S. 2462 Nr. 84), sein Regierungsantritt in die Provinzen gemeldet (vgl. die Münzen des Quintillus aus Tarraco, Siscia, Kyzikos und Alexandria, Markl Num. Ztschr. XXII 1890, 11ff. und einen Meilenstein aus Mauretanien, Dessau 573). Quintillus Erhebung wird der Aurelians vorangegangen sein; denn nach Markls wahrscheinlich richtiger Annahme prägte die Münzstätte Siscia Antoniniane des Quintillus, was kaum möglich gewesen wäre, wenn Aurelian im benachbarten Sirmium zu gleicher Zeit wie jener die

Herrschaft usurpiert hätte. Überdies ist die Reihenfolge in den Quellen fast regelmässig; Claudius —Quintillus—Aurelian (vgl. V. 37, 5. Claud. 12, 3. Eutrop. IX 12. Zos. I 47. Hieron. u. s. w.; nach Zon. XII 26 wurde gleichzeitig Quintillus vom Senate, Aurelian vom Heere erhoben). Es war demnach ein Act des Aufruhrs gegen den von italischen Garnisonen proclamierten, militärisch wenig verheissenden Quintillus, dass die Armee, die unter Claudius die Hauptarbeit gegen die Gothen geleistet hatte, im März oder April 270 ihren fähigsten Führer, Aurelian, zum Kaiser ausrief (V. 17, 5. Zonar. XII 26, vgl. die Münzlegende *Pannoniae* [Rohde nr. 264–266. Cohen nr. 165. 166], die wohl der Erhebung Aurelians in Sirmium gilt).

g) Familie. Aurelians Gattin, Ulpia Severina, vielleicht die Tochter des Ulpius Crinitus (s. o. S. 1353), wird auf Münzen und Inschriften erst seit ihrer Erhebung zur Augusta (im J. 274) genannt (s. u. S. 1400; ohne Namensnennung ist V. 45, 5. 50, 2 von ihr die Rede; dass Aurelian eine Tochter Zenobias geheiratet habe [Zonar. XII 27], ist natürlich Erfindung). Sie gebar ihm eine Tochter (V. 42, 1. 50, 2), die Nachkommen hinterlassen haben soll (V. 42, 1. 2: der Enkel oder Urenkel Aurelians, *Aurelianus pro consule Ciliciae*, ist jedoch eine fingierte Persönlichkeit, s. o. Bd. II S. 2427 Nr. 8). Ausserdem wird noch eine Schwester Aurelians erwähnt, deren Sohn oder Tochter er aus unbekannten Ursachen hinrichten liess (s. u. S. 1374). Von Iunius Tiberianus (s. o. S. 1348) wird gesagt, dass er *non nihilum ex eius origine sanguinem duceret* (V. 1, 3).

III. Regierung.

1) Name und Titel. Als Kaiser nennt sich Aurelian *Imp(erator) Caes(ar) L. Domitius Aurelianus pius felix invictus Augustus* (so oder in verschiedener Weise abgekürzt häufig auf Inschriften [vgl. Ruggiero 935] und Münzen; die Reformmünzen haben meist *Imp. C. Aurelianus Aug.*, vgl. Rohde 296; *p. f. victoriosus Aug.* CIL XI 1214; *[semp]er* (?) *Augustus* nur III 12333). Die vollständige Titulatur enthält das Amt des Pontifex maximus und den Ehrennamen *pater patriae* wohl regelmässig. Der Proconsultitel, der öfters fehlt (CIL III 14460. IX 5577. XI 1180. 3579. Ephem. epigr. VIII 775. 796 — wohl aus den J. 270/271 —. CIL VIII 10177 [J. 274]. Dessau 581 [J. 275]) wird von Aurelian — nicht anders als vor ihm — nur geführt worden sein, wenn er sich ausserhalb Roms befand (vgl. Mommsen St.-R. II³ 778). Die Tribunicia potestas zählte er, wie die inschriftlichen Coincidenzen mit seinen drei Consulaten (in den J. 271, 274 und 275) wahrscheinlich machen, nach der alten Art vom 10. December an (vgl. Mommsen St.-R. II³ 799ff.); daher reicht seine 1. Tribunicia potestas vom Regierungsantritt bis zum 9. December 270, seine 6. und letzte vom 10. December 274 bis zu seinem Tode. Vereinzelt findet sich noch die 7. Tribunicia potestas, worüber u. S. 1359 zu vergleichen ist (die Zahl der Tribunicia potestas ist mitunter weggelassen: CIL IX 5577. XI 4178 [J. 271]. Ephem. epigr. VIII 775. IX 1 [J. 274?]). Eine Anzahl von Inschriften Aurelians fügt sich diesen Ansätzen nicht, zum Teil vielleicht deshalb, weil der designierte Consulat als bereits angetreten gezählt wurde (CIL VIII 10017 *trib. pot. III cos. II* statt *cos. des. II*. V 4319 = Dessau 579: *trib. pot. V cos. III* statt *cos. des. III*; vgl. Mommsen 801, 3); nur drei Inschriften, von denen zwei hsl. überliefert sind, zeigen schwerwiegende Verwirrung (CIL II 4506 = Dessau 576: *trib. p. III cos. III proc. III* [oder *procos. opt.*] *principi* vielleicht statt *trib. p. III, cos., p(atri) p(atriae), proc(onsuli), opt(imo) principi*; XII 5456 = Dessau 577: *trib. p. IIII cos. III* statt *trib. p. VI* [vgl. VIII 11420]; XII 5548 = Dessau 582: *pro. V inp. III cos. p. p.* etwa für *P[e]r[s. max. tr]i[b.] p. III cos. p. p.*). Auf einigen Münzen finden sich die Titel des Kaisers ohne Zählung der Trib. potestas (Rohde nr. 26—29. 277—280. Cohen nr. 172—176); unrichtig ist die Umschrift einer Goldmünze *p. m. tb. p. V. II. cos. II p. p.* (Rohde nr. 32 = Cohen nr. 179; das Goldstück Rohde nr. 31 = Cohen nr. 178 mit *p. m. tr. p. VI cos. II p. p.* gehört in die Zeit zwischen 10. December 274 und 1. Januar 275; das Exemplar Rohde nr. 30 = Cohen nr. 177 *p. m. tr. p. IIII cos. III p. p.* wird, wie Rohde annimmt, falsch beschrieben sein). Der Imperatortitel findet sich nur CIL III 219 I (griechisch). XII 2673 =5571 a (? zu XII 5548 vgl. o.) und mit der Iterationsziffer *III* in einer von Panvinius erhaltenen Inschrift, die der Stadtpraefect Virius Orfitus dem Kaiser im J. 274 gesetzt hat (CIL VI 1112); doch ist hier *imp. III* kaum richtig überliefert, da Aurelian bis 274 gewiss mehr als drei Siegesacclamationen empfangen hatte und andererseits nach Dessaus Annahme (Eph. ep. VII p. 429ff.), dass in dieser Zeit die Ziffer beim Imperatortitel die Zahl der Regierungsjahre bedente (anders Seeck Rh. Mus. XLVIII 196ff.), vielmehr *imp. IIII* oder *V* zu erwarten wäre. Die Siege des Kaisers fanden ihren titularen Ausdruck in den Siegernamen, die, vom Heere zugerufen (vgl. Dessau p. 434), erst durch Senatsbeschluss officielle Geltung bekamen (vgl. V. 30, 4). Von diesen Siegestiteln findet sich *Germanicus maximus* allein in der Inschrift CIL XI 4178 (wohl aus dem J. 271), *Ger. max. bis* (?) III 14459, *Germanicus* und *Gothicus max.* VIII 10017 (J. 272?), *Got. max. Palmyr(enicus) max. Germ. maxim. V* 4319 (J. 274), *Germ. max. Got. max. Part(hicus) max.* XII 5456 (J. 275?), zu diesen noch *Carpicus max.* III 7586 (J. 272). VI 1112 (J. 274). XII 5561, *Ger. m. Got. m. Par. m. Da[c(icus)] m. Car. m.* Dessau 581 (J. 275; die verderbten Inschriften II 4506 und XII 5548 [s. o.] sowie die unvollständig erhaltenen [vgl. Ruggiero 936] sind hier nicht berücksichtigt). Aurelian nahm demnach zuerst und zwar spätestens im J. 271 den Titel *Germanicus maximus*, den er später erneuerte, an, und hierauf nacheinander *Gothicus* (bezw. *Gulicus* XII 5548 oder *Gutticus* III 7586), *Parthicus* (oder *Persicus* XII 5561), zuletzt *Carpicus maximus* (vgl. V. 30, 4. 5. Seeck Rh. Mus. XLIX 218), die er sämtlich im J. 272 bereits führte. Für *Parthicus* sind *Arabicus* (II 4506 [J. 272?]) und *Palmyrenicus* (s. o.) nichtofficielle Synonyme, *Armeniacus* und *Adiabenicus* (V. 30, 5) bis jetzt inschriftlich nicht bezeugt; die vereinzelt vorkommenden *[Bri]tan(nicus?)*

maximus (III 12333), *Sarmat(icus) max.* (ebd. und V 30, 5) nnd *Dacicus max.* (s. o.) wurden von Aurelian kaum offiecell geführt. Das Attribut *princeps iuventutis* hatte nur zeitlich begrenzte Geltung (s. u. S. 1371). Seit 274 erscheint auf Inschriften und Münzen der Beiname *Restitutor orbis*, den Aurelian wohl nach dem Triumphe infolge eines Senatsbeschlusses annahm (s. u. S. 1393; ebd. sind die Ehrennamen nicht titularen Charakters verzeichnet). Die Bezeichnung als *dominus, deus, deus et dominus natus* ist nicht als Bestandteil der kaiserlichen Titulatur aufzufassen (s. u. S. 1406). Demnach lautete der vollständige Name nnd Titel Aurelians in dessen letzter Zeit (zur Titelfolge vgl. die offieielle Inschrift CIL VI 1112): *Imperator Caesar L. Domitius Aurelianus pius feliz invictus Augustus, pontifex maximus, Germanicus max., Gothicus max., Parthicus max., Carpicus max., tribunicia potestate VI, consul III, imperator (VI?), pater patriae, proconsul, restitutor orbis.*

2) Chronologie. a) Regierungsdauer. Im J. 270 starb Claudius (Claud. II, 3ff.) und gelangte Aurelian zur Herrschaft (Mommsen Chron. min. I 228. 442; bei Euseb. Hieron. [ed. Schöne II 184f.] ist die Chronologie verschoben; vgl. v. Gutschmid Kl. Schr. I 461ff. Schöne Weltchronik d. Eus. 262f.; die Datierungen des Hieronymus sind auch deshalb nicht zu brauchen, weil dieser die aus Entrop und anderen Quellen [s. o. S. 1350] geschöpften Nachrichten willkürlich den einzelnen Jahren zuteilte). Der Tod Aurelians gehört in das J. 275 (Mommsen Chron. min. a. a. O., am 1. Januar 276 ist bereits sein Nachfolger Tacitus Consul). Die Dauer seiner Regierung wird vom Chronographen des J. 354 auf 5 Jahre, 4 Monate, 20 Tage bestimmt (Mommsen Chron. min. I 148), bei Eutrop. 9, 15. Epit. 35, 1 und Hieron. auf 5 Jahre, 6 Monate, von Zonar. XII 27 auf 6 Jahre weniger einigen Monaten. Demgemäss ist in der Vita (37, 4) vermutlich *annis [quinque mensibus] sex minus paucis diebus* zu lesen (vgl. Peter z. St.; *a. VII et mens. VI*, Euseh. armen. II 184 Schöne ist hsl. Fehler). Auf Eutrop und Eusebius gehen direct oder indirect alle sonstigen, mehr oder minder exacten Angaben zurück (5 Jahre 6 Monate: Euseh.-Hieron. ed. Schöne I 36. 101. II 185 vgl. 184. Euseh. syr. p. 77 Siegfried-Gelzer. Oros. VII 23, 3. Iordan. Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 442. 642. II 148. 381. III 293. Script. rer. Langobard. 485. Nicephor. bei Synecell. I 749 Bonn.; im 6. Jahre: Ioann. Antioch. FHG IV 599. Syncell. I 722 Bonn.; 5 Jahre: Euseh. ed. Schöne II 217. Chron. min. I 754. II 464; 6 Jahre: Euseb. hist. eccl. VII 30, 22; chron. I 224 Schöne. Malal. 299 Bonn. Georg. Monach. CLXII I. Cedren. I 455 Bonn. Synopsis Satbas 39. Ephraem. p. 18 Bonn. Symeon Mag. Cod. Vindob. hist. Gr. 37 fol. 47 r). Die Angabe des Chronographen dürfte wie die genaueste, so aueb die zutreffende sein; wir haben keinen Grund, hier einen Irrtum oder einen handschriftlichen Fehler anznnehmen (so Rappaport 76). Sehr ansprechend scheint die Vermntung Sadées (De imp. Rom. III p. Chr. n. saeculi temp., Diss. Bonn 1891, 53), dass beim Chronographen die genaue Regierungszeit Anrelians, bei Eutrop, Hieronymus und in der Epitome dieselbe samt dem darauffolgenden Interregnum angegeben sei.

Zur genauen Bestimmung von Anfang und Ende der Regierung Aurelians ist die Angabe der Vita (41, 3), wonach am 3. Februar 275 die Nachricht von seinem Tode an den Senat gelangt wäre, nicht zu brauchen (vgl. Stein oben Bd. III S. 2878). Denn diese, die sich in einem unechten Sitzungsprotokoll findet, ist erweislich falsch. Eine stadtrömische Weihinschrift, die *d(omino) n(ostro) Aureliano Aug(usto) III e[t] Marcell[i]no coss. VII kal. Mai.* datiert ist (CIL VI 30976), beweist, dass in Rom am 25. April 275 noch nichts über Aurelians Ableben bekannt war. Überdies giebt es, wenn auch nicht in grosser Anzahl, alexandrinische Münzen Aurelians, die sein siebentes ägyptisches Herrscherjahr nennen (v. Sallet Daten 81f. Rohde 248. Poole nr. 2345. Dattari nr. 5441. 5444. 5450. 5478); demnach wird er, da das ägyptische Jahr mit dem 29. August beginnt, frühestens kurze Zeit vor dem 29. August 275 getötet worden sein (vgl. Stein a. a. O.). Da sein Nachfolger Tacitus und Florianus 200 bezw. 88 Tage regierten (Sadée 49f.) und der Kampf des letzteren gegen Probus in den Sommer 276 fällt (Zosim. I 64, 2), gehört der Regierungsantritt des Tacitus in den Herbst 275; ob gerade in den September, wie Tac. 13, 6 (vgl. 3, 2) angegeben ist, bleibt zweifelhaft, da die Daten des Vopiscus anerkanntermassen unzuverlässig sind und die Thatsache, dass der im Oriente erhobene Probus vor dem 29. August 276 in Alexandria Münzen prägen liess, noch nicht beweist, dass Florianus bereits geraume Zeit vorher beseitigt war (abweichend Sadée 49. Rappaport 76. Stein a. a. O.).

Die Erhebnng des Tacitus folgte jedoch nicht unmittelbar auf das Ende Anrelians, sondern nach einem Interregnum (V. 40. 41. Tac. 1. 2), an dessen Geschicklichkeit zu zweifeln (so Rappaport 76) kein Grund vorliegt. Es war, wie Viet. 35, 9—12. 36, 1. Epit. 35, 9 beweist, bereits in der Kaiserchronik überliefert nnd ist innerlich wahrscheinlich, da dem Senatskaisertum des Tacitus Verhandlungen zwischen Heer und Senat vorangegangen sein müssen (vgl. Herzog 585, 1). Die sechs-, nach Epit. a. a. O. siebenmonatliche Dauer des Interregnums ist allerdinga unhistorisch uud wohl auf irgend einen chronologischen Irrtum zurückzuführen (Vermutungen darüber bei Sadée 51. Schiller 871, 6, vgl. Stein a. a. O.). Ist die oben mitgeteilte Combination Sadées richtig, so hätte das Interregnum nicht ganz $1^1/_2$ Monate gedauert (vgl. Stein S. 2879) nnd Aurelians Ermordung wäre demnach in der Zeit zwischen Anfang August und Ende September 275, seine Erhebung zwischen Mitte März und Ende April 270 erfolgt. Wie gross die Zeitdifferenz zwischen dem Tode des Claudius nnd der letzteren war, wissen wir nicht, da die Regierungsdaten dea Clandius und Quintillus nicht genau überliefert sind (vgl. Sadée 55. Rappaport 77) nnd unbekannt ist, wie lange Quintillus bereits regierte, als Anrelian zum Kaiser ausgerufen wurde (doch vgl. S. 1363).

Diesem Ansatz, der von dem Ergebnis früherer Berechnungen nicht wesentlich abweicht (Sadée

12. März 270—31. Juli 275, Rappaport März 270—September 275, Stein bis Juli 275) scheinen zwei Thatsachen zu widersprechen. Auf einer Münze (Rohde nr. 32 = Cohen nr. 179) und einem Meilenstein (Dessau 581) findet sich die 7. trihunicische Gewalt des Aurelians angegeben; woraus zu folgern wäre, dass er, wenn nicht nach dem 10. December 275, so doch kurz vorher noch lebte. Die Münzlegende *tb. p. V. II cos. II.* ist jedoch sicher verderbt, da dem zweiten Consulate die 5. oder 6. Trib. pot. entspricht. In der Inschrift erklärt sich die *trib. pot. VII* vielleicht dadurch, dass man bereits die ersten Meilensteine der Strasse Orléans—Paris, deren Vollendung erst für das folgende Jahr zu erwarten war, vorausdatierte. Eine Schwierigkeit bietet ferner ein aus dem zweiten ägyptischen Herrscherjahr Aurelians und dem fünften seines Mitherrschers Vaballath datierter Papyrus, in dem ein Schuldschein aus dem Monate Athyr (28. October—26. November) des vergangenen ersten Jahres Aurelians und vierten Vaballaths erwähnt wird (Wessely Mitt. a. d. Samml. Pap. Rainer IV 51ff. = Corp. pap. Rainer I nr. 9). Da das siebente ägyptische Jahr Aurelians mit dem 29. August 275 beginnt, hat das erste am 28. August 270 geendet; der Angabe des Papyrus zufolge hätte demnach Aurelian bereits im October/November 269 regiert, was nach allen anderen Zeugnissen ausgeschlossen ist. Die Lösung muss wohl davon ausgehen, dass Ägypten im J. 269 durch die Kämpfe zwischen Römern und Palmyrenern in zwei Lager gespalten war; eine Datierung aus dieser Zeit konnte, nachdem geordnete Verhältnisse eingetreten waren, als anstössig gelten und dürfte daher nach der zuletzt gangbaren Bezeichnung des Jahres corrigiert worden sein.

β) Chronologie der einzelnen Feldzüge. Auf die Erhebung Aurelians im März oder April 270 folgen Feldzüge gegen die Inthungen an der oberen, gegen die Sarmaten an der mittleren Donau, ein mindestens einmaliger Aufenthalt in Rom und eine Expedition gegen die Vandalen in Pannonien. Nähere chronologische Anhaltspunkte fehlen; wir werden annehmen dürfen, dass diese Ereignisse den Zeitraum von acht bis neun Monaten bis zum Ende des J. 270 angefüllt haben. Das Ende des Vandalenfeldzuges fällt mit dem Einfall der Inthungen und Alamannen in Italien zusammen (s. u. S. 1369), deren Sieg über Aurelian nach V. 19, 1 der Senatssitzung des 11. Januar 271 kurz vorausgegangen wäre. Ohne auf dieses Datum, das ebensowenig verlässlich ist wie sonst eines in der Vita, Wert zu legen, werden wir den Raubzug der Germanen gleichfalls in den Winter 270/271 verlegen. Denn am 17. Mai 271 wurden in Superaequum bereits Spiele gegeben (CIL IX 3314), der Friede muss demnach in Italien bereits einige Zeit vorher wiederhergestellt worden sein; in das J. 271 gehört ferner nach Mommsen Chron. min. I 229 die Ummauerung Roms, zu der der Germaneneinfall den unmittelbaren Anlass bot (sowohl in den Inschriften, auf denen *Germ. max.* allein vorkommt, CIL XI 4178. III 14459, als in jenen, die Aurelian vermutlich nach dem Siege in italischen Städten errichtet wurden [s. u. S. 1375], führt er mit Ausnahme von CIL XI 1180 schon den Consultitel). Von Rom brach Aurelian bereits mit dem Entschlusse auf, nach Überwältigung der eingefallenen Gothen den Kampf mit den Palmyrenern aufzunehmen (V. 22, 1. 35, 1). Vaballath führt auf Münzen aus seinem fünften ägyptischen Jahre, das dem zweiten Aurelians entspricht (29. August 270/271), bereits den Kaisertitel. Da ein Papyrus vom 11. März 271 noch Aurelian als Oberherrn nennt (BGU III p. 273 nr. 946), erfolgte der Bruch zwischen diesem und den Palmyrenern in der Zeit vom 11. März bis 28. August 271: auch dies eine Bestätigung dafür, dass die Italienfahrt der Germanen, die für den Abfall Palmyras mutmasslich den äusseren Anlass bot, in die Wintermonate 270/271 gehört. Die Unterdrückung von Aufständen in Rom, der Beginn des Mauerbaues, die Vertreibung der Gothen, an die sich vermutlich die Räumung des alten und Gründung des neuen Dacien unmittelbar anschloss (s. S. 1379), ferner der grosse palmyrenische Feldzug, die Diversion gegen Persien, die Rückkehr nach Europa und der Sieg über die Carpen, alle diese Ereignisse müssen in die Zeit zwischen Mitte 271 und Ende 272 gehören. Denn in einer officiellen Inschrift aus dem J. 272 führt Aurelian bereits die Siegertitel *Goth. max., Parth. max.* und *Carp. max.* (CIL III 7586 Callatis). Da die erste Schlacht gegen die Palmyrener bereits in eine warme Jahreszeit fiel (Zosim. I 50, 3), im August 272 jedoch die Belagerung Palmyras wohl schon vorüber war (von diesem Monat ist eine Weihinschrift aus Palmyra datiert, de Vogüé Inscr. sémit. 71 nr. 116), wird der Feldzug gegen Palmyra die erste Hälfte des J. 272 bis zum Frühsommer ausgefüllt haben (vgl. Waddington bei Le Bas III 605f.). Ein Rescript Aurelians, das vom 13. Januar eines unbekannten Jahres aus Byzanz datiert ist (Cod. Iust. V 72, 2), gieht uns vielleicht den Zeitpunkt, wann sich Aurelian zwischen Gothen- und Palmyrenerkrieg in Byzanz aufhielt (vgl. V. 22, 3). Im Spätsommer, Herbst und Winter 272 fanden dann die Züge gegen Perser und Carpen statt. Der zweite Feldzug gegen Palmyra und der Zug nach Ägypten werden der ersten, die Unterwerfung des Tetricus und die Besitznahme seines Reiches der zweiten Hälfte des J. 273 angehören. Denn ein Meilenstein Aurelians in den neugewonnenen Rheinlanden ist vor seinem zweiten Consulate (274) gesetzt (CIRh. 1939), und in Inschriften des J. 274 führt er bereits den Beinamen *restitutor orbis* (CIL VI 1112. VIII 10217). Zu demselben Ergebnisse führt die Chronologie der gallischen Gegenkaiser (s. o. Stein Bd. III S. 1663) und die Angabe der Epit. 35, 2, A. habe in drei Jahren über alle Feinde des Reiches gesiegt (dass es in Wirklichkeit drei Jahre und einige Monate waren, hat natürlich nichts zu sagen). Ende 273 oder Anfang 274 feierte Aurelian den Triumph und hielt sich darauf den grössten Teil des letzteren Jahres in Rom auf; am 25. December 274 weihte er den neuen Soltempel in der Hauptstadt (s. u. S. 1399). Vermutlich gleich zu Beginn des nächsten Jahres brach er zunächst nach Gallien auf, zog von hier nach Vindelicien und trat hierauf den Feldzug gegen Persien an, auf dem er im August oder September den Tod fand (s. u. S. 1400ff.).

3) Geschichte.

270 n. Chr. *pont. max. trib. pot. p. p.*

a) Lage des Reiches. Als Aurelian von den Truppen in Sirminm zum Kaiser ausgerufen wnrde, fand er sich einer aussserordentlich schwierigen Lage gegenüber. Er selbst wurde zunächst nur in den Provinzen, die im Bereiche seiner Truppen lagen, anerkannt, d. i. in den unteren Donau- und den Balkanländern. Rom nnd Italien waren im Besitze des legitimen Kaisers Quintillns, dem wohl auch die Vorländer Italiens, sowie die Westküste Kleinasiens, Africa mit Mauretanien und Spanien (vgl. o. S. 1354), endlich vielleicht auch Alexandria (s. n.) gehorchten. Im Westen und Osten des Reiches waren Staatengebilde entstanden, die sich von der Zugehörigkeit zu demselben fast völlig losgelöst hatten: das gallische Kaisertum und das Reich von Palmyra. Ersteres, von Postnmns im J. 258/259 begründet (vgl. Stein o. Bd. III S. 1658f.), behielt äusserlich die Formen des Imperinms bei, behauptete aber mit Erfolg seine Unahhängigkeit von Rom und fand seine Stütze hauptsächlich in den rheinischen Truppen, vielleicht auch im romanisierten Keltentnm (vgl. Stein 1661ff. Ancona Claudio II 45ff.). Postnmns und seine Nachfolger, die ausser den Tres Galliae noch die Rheinlande und Britannien — vorübergehend anch Spanien — beherrschten, gingen so wenig auf Ausdehnung ihres Gehietes aus, dass sie sogar Gallia Narbonensis östlich von der Rhône im Besitz der legitimen Herrscher liessen (vgl. CIL XII 2228, wonach Truppen des Claudins in der Narbonensis standen; s. n. S. 1377). Zur Zeit von Aurelians Regierungsantritt war wohl Victorinus Kaiser in Gallien (vgl. Polem. Silv. Mommsen Chron. min. I 521. Stein 1663).

Wesentlich verschieden war das Verhältnis Palmyras zum Reiche. Odaenath hatte nach seinen Persersiegen als König oder ‚König der Könige' und römischer Bnndesfürst über seine palmyrenische Heimat geherrscht, während er die syrischen Provinzen und das von ihm selbst eroberte Mesopotamien als Mandatur des Kaisers mit ausserordentlicher Vollmacht verwaltet haben dürfte (vgl. de Vogüé Syrie centrale, Inscr. sémit. Paris 1868 nr. 28. Mommsen R. G. V 433, 2. Prosop. imp. Rom. III 210f. Clermont-Gannean Recueil d'archéol. orient. III 134ff.; Genaneress. unter Septimins Odaenathns). Als Odaenath im J. 266/267 ermordet wurde, folgte ihm sein minderjähriger Sohn Vaballath Athenodoros, für den seine Mntter Zenobia Bat-Zabbai die Regentschaft führte (V. 38, 1 nach der Kaiserchronik), als König von Palmyra (vgl. unter Iulius Aurelius Septimius Vaballathus und Septimia Zenobia). Das Anrecht Vaballaths auf die anderen, von seinem Vater verwalteten Länder scheint von der Reichsregierung nicht anerkannt, von den Palmyrenern aber mit Waffengewalt verfochten nnd anf den ganzen Orient ausgedehnt worden zn sein, jedoch ohne dass sie ihren Unterbrechnngen den Charakter des Abfalles vom Reiche gaben (sie haben in dieser Zeit keine selbständigen Münzen geprägt, vgl. v. Sallet Ztschr. f. Num. III 1876, 406, irrig Markl Num. Ztschr. XXI 1889, 421f.). Sie schlugen ein Heer des Gallienus (Gallien. 13, 5), und unter Claudins behaupteten sie Syrien mit Antiochia (s. o. Bd. II S. 2460f.) nnd besetzten Arahia (Malal. p. 299 Boun.), Kleinasien his Ankyra (Zosim. I 50, 1) und nach wechselvollen Kämpfen Ägypten (o. Bd. II a. a. O.), vielleicht mit Ausnahme von Alexandria, wo sich eine römische Besatzung gehalten haben mag (von Quintillus besitzen wir Münzen aus Alexandria, während die Münzprägung in Antiochia anscheinend seit der späteren Zeit des Claudius von den Palmyrenern sistiert war, vgl. Markl 416ff.; zu dem Papyrus Grenfell-Hnnt New class. frg. 1897, 108 vgl. Panl Meyer Herm. XXXIII 269, 1). Auch die Armenier und die Wüstenaraber erkaunten die Oberhoheit Palmyras an (Tyr. trig. 30, 7. V. 27, 4; Zenobia Bat-Zahbai ist allem Anschein nach die Königin Zabbâ, die in späten arabischen Quellen als kriegerische Fürstin nnd Herrin in Syrien und Mesopotamien erscheint, vgl. Canssin de Perceval Essai sur l'hist. des Arabes II 28ff. 197ff. Nöldeke Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Zeit d. Sasaniden 25, 1, abweichend Oherdick 100f. 168f.).

Den Bewohnern der gallischen nnd orientalischen Provinzen kam die Zerrissenheit des Reiches insoferne zu gute, als der Schntz der Grenzen — hier gegen Alamannen nnd Franken, dort namentlich gegen die Perser — von den Teilstaaten leichter durchgeführt werden konnte, als von dem Gesamtreiche (vgl. Gallien. 4, 5; Tyr. trig. 30, 8. 11. Eutrop. 9, 11). Um so gefährdeter war die Lage des mittleren Reichsteiles, der die zahlreichen, längs des ganzen Donaulaufes andrängenden feindlichen Stämme nur mit äusserster Mühe nnd mit der Aufopferung von Grenzländern abzuwehren vermochte. Das Decumatenland war von Alamannen in Besitz genommen (Geogr. lat. min. ed. Riese p. 129. Tyr. trig. 5, 4, vgl. Herzog 571. Cramer Gesch. d. Alemannen 14. 21f.), Dacien nnd Moesien nördlich der Donau an die Gothen und andere Barbarenstämme so gut wie verloren (s. u. S. 1378). Nichtsdestoweniger nnd trotz der Jahrgelder, die an die germanischen Völkerschaften gezahlt wurden (vgl. Dexipp. FHG III 683), waren auch die Länder im Süden der Donau den Einbrüchen der Germanen preisgegeben, die den Rest des Wohlstandes, den die Kämpfe der Usurpatoren übrig gelassen hatten, vernichteten. Raetien war eine Zeit lang die Bente der Iuthungen und Alamannen (Paneg. Lat. V 10 Bähr.), Noricum nnd Pannonien wurden von germanischen Ranbzügen heimgesucht (Paneg. a. a. O. Entrop. 9, 8), ein Teil Pannoniens vorübergehend einem Markomannenfürsten überlassen (Ep. 33, 1), selbst Italien hatte alamannische Invasionen zu erdulden, bei denen die Reichshauptstadt in Gefahr schwehte (Paneg. a. a. O.; vgl. Schiller 814. 834. 846), die illyrischen und moesischen Provinzen waren dnrch die zwanzig Jahre lang wiederholten Gotheneinfälle, die anch Griechenland und Kleinasien furchtbar heimsuchten, entvölkert nnd verödet (V. 39, 7. Eutrop. 9, 8. 15. Viet. 33, 3 und sonst, vgl. Rappaport 61ff.). Den gewaltigen Ansturm der Gothen im J. 268 hatte Claudius allerdings mit grosser Energie zurückgeschlagen (s. o. Bd. II S. 2460ff.), aber sein Sieg vermochte nicht einmal den Boden des Reiches vollständig von diesen Feinden zu säubern; unter Quintillns wagen gothische Scharen einen Handstreich gegen Anchialos nnd Nicopolis (Cland.

Digitized by Google

12, 4; vgl. Rappaport 92), unter Aurelian sucht ein neuer Gotheneinfall Moesien und Thrakien heim (s. u. S. 1377f.).

Der Bedrängnis von aussen entsprachen die nicht minder verzweifelten Verhältnisse im Inneren des Reiches: die Übermacht und der Eigenwille der Truppen und ihrer Oberofficiere, als Folgeerscheinung die unaufhörlichen Erhebungen von Gegenkaisern (vgl. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt I² 416ff.), der Staatsbankrott, der in der wertlosen Reichsmünze offen zum Ausdrucke kam (s. u. S. 1373. 1394f.), die Verelendung der durch die Barbareneinfälle, die Thronkriege und die elende Finanzpolitik der Regierung ruinierten Stadt- und Landbevölkerung, endlich infolge von all dem Unheil die Pest, die auch das Heer ergriff und den Gothensieger Claudius II. dahinraffte (Gallien. 5, 6; Claud. 12, 2. Vict. 33, 5. Zosim. I 37, 3. 46, 2; vgl. Zosim. I 37, 1 *πάντα μὲν ἦν ἀναρχά τε καὶ ἀβοήθητα*).

Dieser Wirrnis gegenüber hat Aurelian den Mut nicht verloren. Er traute sich offenbar die Fähigkeit und die starke Hand zu, um sie zu bemeistern; durch seine Thaten wollte er grösser als Claudius erscheinen (Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10. 1).

b) Quintillus Ende. Um Aurelian von dem nächsten Gegner, Quintillus, zu befreien, genügte das Gewicht seines Namens. Zunächst schien allerdings ein Thronkrieg bevorzustehen. Denn Aurelian zog, wohl von Sirmium aus, gegen Quintillus heran (Cedren. I 454 Bonn. Leo Gramm. p. 79 Bonn. = Cramer Anecd. Paris. II 290), und dieser befand sich bereits in Aquileia, als ihn sein Schicksal erreichte (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148. Hieron. ad a. Abr. 2287); mag er nun, von seinen Truppen verlassen (V. 37, 6), sich selbst getötet haben oder der Meuterei zum Opfer gefallen sein (s. o. Bd. II S. 2462f.). Seine Herrschaft hatte nur kurze Zeit, vielleicht 77 Tage, gewährt (Chronogr. a. 354, vgl. Zosim. I 47; die gewöhnliche Angabe, 17 Tage [vgl. o. Bd. II S. 2463], könnte darauf beruhen, dass Aurelian am 17. Tage der Herrschaft des Quintillus erhoben wurde, vgl. Beeker L. Dom. Aur. 20, 7). Nach dem Ende des Quintillus konnte die Anerkennung Aurelians von seiten des Senates und der reichstreuen Provinzen nicht ausbleiben (vgl. V. 16, 1). Die Münzstätten in Rom, Tarraco, Siscia und Kyzikos prägten von jetzt ab Münzen, die auf der Vorderseite Aurelians Bild und Namen zeigten, während für den Revers anfangs noch die unter Claudius und Quintillus üblichen Stempel verwendet wurden (Robde 297f.). Auch in Alexandria, das anscheinend nicht in der Gewalt der Palmyrener war (s. o. S. 1362), dürften die Münzen aus dem ersten Jahre Aurelians, auf denen dieser allein erscheint (Robde 236. 416. Poole 306f.), in dieser Zeit geprägt sein.

c) Ausgleich mit den Palmyrenern. Von den beiden Mächten, mit denen sich Aurelian jetzt in den Besitz des Reiches teilen musste, liess das gallische Kaisertum weder einen Angriff besorgen (s. S. 1361), noch bot es vermöge seiner Stellung zum Imperium die Möglichkeit zu einem Vergleiche. Beides war dagegen bei Palmyra der Fall, das eben erst, ohne mit Rom definitiv zu brechen, sogar in Ägypten festen Fuss gefasst hatte (S. 1362; die Notiz Ammians XXII 16, 15, dass das Bruchium in Alexandria unter Aurelian zerstört worden sei, bezieht sich ohne Zweifel auf diese Kämpfe mit den Palmyrenern [vgl. Euseb. hist. eccl. VII 32. Euseb. armen. ad a. Abr. 2287. Hieron. ad a. 2286. Zosim. I 44, 2], sie ist jedoch ungenau; denn nach Euseb. hist. eccl. VII 32 reisten die Alexandriner Eusebius und Anatolius nach dem Ende der Kämpfe zu einer gegen Paulus von Samosata einberufenen Synode nach Antiochia; die letztere dieser Synoden fand aber spätestens in den ersten Wochen des J. 270 ihren Abschluss, da der Synodalbrief an den Papst Dionysius [† 26. Dec. 269] gerichtet ist; vgl. Oberdick 56ff., abweichend v. Gutschmid Kl. Schr. II 216, 1. Mommsen R. G. V 438, 1). Auch Kleinasiens, das die Palmyrener schon bis Ankyra besassen, wollten sie sich bis zur Westküste bemächtigen und suchten Bithynien mit dem Schlüssel Europas, Chalkedon, in ihre Gewalt zu bringen; aber auf die Kunde von Aurelians Regierungsübernahme schüttelten die Bithynier das palmyrenische Joch ab (Zosim. I 50, 1).

Ein Krieg mit Palmyra war für Aurelian unmittelbar nach dem Regierungsantritt undenkbar; er musste vor allem darauf bedacht sein, bei der bevorstehenden Abwehr der Germanen den Rücken gedeckt zu haben. Daher entschloss er sich zu einem weitgehenden Entgegenkommen gegenüber der orientalischen Macht (dass damals ein Vertrag mit Palmyra geschlossen wurde, ist nirgends überliefert, geht aber aus dem friedlichen Verhalten der Palmyrener in der nächsten Zeit, aus der gemeinsamen Münzprägung und namentlich aus dem Consultitel hervor, den Vaballath seither führt; anders Mommsen R. G. V 438). Über die Verhandlungen, die wohl sehr bald nach Aurelians Erhebung begannen und geraume Zeit vor dem 29. August 270 zu Ende kamen (vgl. die alexandrinischen Münzen aus Aurelians erstem Jahre, o. S. 1363), sind wir nicht unterrichtet; ihr Ergebnis ist uns aus Papyri, Münzen und Inschriften bekannt. In den ersteren erfolgt die Datierung fortan gleichzeitig nach den Regierungsjahren des *Αὐτοκράτορ Καίσαρ Αὐρηλιανὸς Σεβαστός* und des *Ἰούλιος Αὐρήλιος Σεπτίμιος Οὐαβάλλαθος Ἀθηνόδωρος ὁ λαμπρότατος βασιλεύς, ὕπατος, αὐτοκράτωρ, στρατηγὸς Ῥωμαίων*, und zwar entspricht das erste Herrscherjahr Aurelians dem vierten Vaballaths (Wessely Mitt. a. d. Samml. Pap. Erzh. Rainer IV 1888, 51 = Corp. pap. Rainer I nr. 9. Wilcken Ztschr. f. Num. XV 1887, 331 [20. Febr. 271]. BGU III 273 nr. 946 [11. März 271]). Die alexandrinischen Münzen tragen seither — bei analoger Jahreszählung — auf der Vorderseite das Bild Vaballaths mit Lorbeerkranz und Diadem, sowie die Umschrift *Ἰ(ούλιος) Α(ὐρήλιος) Σ(επτίμιος) Οὐαβάλλαθος Ἀθηνό(δωρος) ὕ(πατος) αὐτ(οκράτωρ) σ(τρατηγὸς) Ῥω(μαίων)*, auf dem Revers das Porträt Aurelians mit Lorbeerkranz, in der Legende den Kaisertitel. Auf lateinischen Münzen, die wohl in Antiochia geprägt sind, führt Vaballath, dessen Bild gleichfalls mit Lorbeerkranz und Diadem geschmückt ist, den Titel *v(ir) c(larissimus) r(ex) im(perator) d(ux) R(omanorum)*, während Aurelian die Strahlenkrone trägt und

als *Imp. C. Aurelianus Aug.* bezeichnet ist (v. Sallet Die Fürsten von Palmyra, Berlin 1866, 15ff. 63ff.; Daten der alex. Kaisermünzen 84ff.; Num. Ztschr. II 1870, 31ff.; Ztschr. f. Num. II 252 [irrig]. Mommsen ebd. V 231. Wilcken XV 330f. Rohde 261ff. Cohen 213. 217. Poole 309f., wo auch die verschiedenen Varietäten zu finden sind; wie jetzt die Papyri beweisen, ist die Deutung der Münzlegenden nach vielen, oft absonderlichen Versuchen im wesentlichen v. Sallet und Mommsen gelungen). Endlich ist ein Meilenstein im Gebiete von Byblos ausser einem Kaiser, dessen Name nicht erhalten ist — es kann nur an Aurelian, nicht an Claudius gedacht werden — noch *Σεπτιμίᾳ Ζηνοβίᾳ Σεβαστῇ μητρὶ* [*τοῦ* zu tilgen] *τοῦ ἀηττήτου [αὐτο]κράτορος Οὐαβαλλά[θου] Ἀθηνοδώρου* dediciert (CIG III 4503 h Add. p. 1174 = Le Bas-Waddington III 604 = Wilcken Ztschr. f. Num. a. a. O., vgl. noch CIL III 6583. 6728. Österr. Jahresh. Beihl. III 24 nr. 10).

Aus diesem Material ergiebt sich: der Orient blieb der Form nach dem Reiche erhalten, Aurelian wurde als Kaiser und Oberherr auch von den Palmyrenern anerkannt. Aber zugleich war officiell zugestanden, dass die östliche Reichshälfte ein in sich geschlossenes, thatsächlich autonomes, erbliches Fürstentum bilde, dessen Herrscher es jederzeit in seiner Macht hatte, das Unterthänigkeitsverhältnis zum Reiche zu lösen. Als Erbe Odaenaths hat Vaballath seine Regierungsjahre von dessen Tode an gerechnet; seine Titel waren denen seines Vaters nachgebildet (de Vogüé 33. Mommsen R. G. V 433, 2. Schiller I 2, 837, 9), aber seine Machtstellung war bedeutender, wie allein schon die Münzprägung beweist, die Odaenath niemals ausgeübt hatte. Das Stammland, die Palmyrene, beherrschte auch Vaballath als König (oder König der Könige, vgl. Clermont-Ganneau Recueil d'archéol. orient. III 195) und römischer Bundesfürst (auf den alexandrinischen Münzen trägt er das Diadem, aber der Königstitel, der ihm sonst auf ägyptischen Documenten nicht fehlt, ist weggelassen; vielleicht, weil die grossen Erinnerungen vermieden werden sollten, die sich in Alexandria an den Königsnamen knüpften und sonst gerade von Zenobia im Interesse ihres Hauses aufgefrischt wurden, vgl. CIL III 6583 = Dessau 574. Tyr. trig. 30, 2; Prob. 9, 5). Ausserhalb der Palmyrene gebot Vaballath nicht allein über die Provinzen Vorderasiens, die bereits sein Vater verwaltet hatte (o. S. 1361), sondern auch über Ägypten, Arabia und einen grossen Teil von Kleinasien (s. o.). Sein Machttitel war hier der des Imperators, d. h. der Kaiser hatte ihm, vielleicht durch Vermittlung des Senates, das Imperium über diese Gebiete delegiert: eine der gewöhnlichen Statthalterstellung überlegene militärische und civile Gewalt, die ihn berechtigte, nach eigenen Regierungswahlen zu zählen (vgl. Mommsen R. G. V 433, 2). Die Bedeutung des Titels *dux Romanorum* ist unklar; schliesst er den Befehl über die im Orient stehenden römischen Truppen in sich (vgl. Mommsen bei v. Sallet Fürsten von Palmyra 72f.; R. G. V 433, 2), so ist dieser doch schon im Imperatortitel enthalten. Denkbar wäre, dass Vaballath als Kriegsherr seiner heimischen, palmyrenischen Truppenmacht zugleich die Function eines römischen *dux* versah, dass also in diesem Titel das Bundesverhältnis Palmyras zum Reiche ausgedrückt ist. Die ausserordentliche Stellung Vaballaths machte schliesslich seine Erhebung in die höchste Rangclasse des Reiches nötig, der bereits sein Vater angehört hatte; Aurelian verlieh ihm den Consulat, den er als Suffectconsul im J. 270 titular geführt haben wird. Eine noch höhere Auszeichnung scheint Zenobia zuerkannt worden zu sein, indem sie von Aurelian, bezw. durch dessen Vermittelung vom Senate, den für Frauen des kaiserlichen Hauses vorbehaltenen Titel einer *Augusta* empfing, noch bevor Aurelians eigene Gattin denselben führte (Zenobia wird bereits vor der Annahme des Kaisertitels durch ihren Sohn Augusta genannt [CIG III a. a. O.], kann den Titel aber nicht von Odaenath, der niemals Augustus war, überkommen haben; in der Palmyrene wird sie immer als Königin bezeichnet [vgl. Le Bas-Waddington III 2628. Österr. Jahresh. Beihl. III 1900, 24 nr. 10], selbst nach der Erhebung Vaballaths [de Vogüé nr. 29 = Le Bas-Waddington III 2611]; der Titel *regina orientis*, V. 27, 2, kommt nicht in Betracht; vgl. v. Sallet Fürsten von Palm. 55. de Vogüé 32. Waddington III p. 601. 605f. Mommsen R. G. V 437, 1. Schiller 837, 9. Ancona Claudio II 40f.). Dass der Vertrag mit Palmyra, der dem Kaiser im Westen Freiheit des Handelns gewährte, nicht die Gewähr der Dauer in sich schloss, wird niemand besser als Aurelian selbst gewusst haben.

d) Iuthungenfeldzug. Auf die ersten Unternehmungen Aurelians beziehen sich zwei ausführliche, wohl aus den Skythika des Dexippus herrührende Fragmente (FHG III p. 682–686 = Exc. de leg. II 380ff. de Boor), die von Verhandlungen des Kaisers mit den Iuthungen und Vandalen berichten und denen mehrere Details über die beiden vorausgegangenen Feldzüge zu entnehmen sind. Die einzige zusammenhängende Darstellung (Zosim. I 48. 49, 1) trägt den Charakter eines flüchtigen Excerptes. Zosimus kennt nur einen Einfall von ‚Skythen' in Pannonien; die Einzelheiten, die er bringt, lassen sich mit den Angaben des Dexippus über den Vandalenfeldzug einigermassen in Einklang bringen, während ihm der Inthungenkrieg bis auf eine Reminiscenz (*ἐν ταῖς περὶ τὸν Ἴστρον ἐσχατιαῖς* I 49, 1) unter den Tisch gefallen ist (in der neueren Litteratur wird der Bericht des Zosimus gewöhnlich auf die Kämpfe mit den Vandalen bezogen, auf den Iuthungenkrieg von Wietersheim-Dahn I² 559f.; Eggers Annahme [Archiv f. österr. Gesch. XC 163], dass bei Zosimus ein Feldzug Aurelians gegen ein drittes Volk — Quaden oder Karpen — geschildert sei, ist unhaltbar). Dieselben Vorgänge berührt eine kurze Notiz der Vita, die des Sieges über Sueben (d. i. Inthungen) und Sarmaten gedenkt, die Vandalen jedoch unerwähnt lässt (18, 2; wegen des unmittelbar vorhergehenden Satzes, der von Aurelians Stellung unter Claudius redet, aber nur ein ungeschickt eingeflickter Nachtrag ist, hat man diese Stelle öfters auf Vorgänge aus der Zeit des Claudius gedeutet, vgl. z. B. Bernhardt 128. Henze o. Bd. II S. 2459). Eine vereinzelte Bemerkung über den Vandalenkrieg findet sich in einem Fragmente

des Petrus Patricius (FHG IV 188 frg. 12). Litteratur (mit sehr divergierender Anordnung der Ereignisse): Bernhard 149ff. Goerres 12ff. Hollaender Kriege d. Alamannen mit d. Röm. im 3. Jhdt. 1874, 32ff. = Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins XXVI 265ff. v. Wietersheim-Dahn I² 234ff. 558ff. Dahn Deutsche Gesch. I 1, 470ff. Dury-Hertzberg 525ff. Rappaport 94f. Cramer Gesch. d. Alamannen 1899, 14ff. Egger Archiv f. österr. Gesch. XC 1901, 150ff.

Die Iuthungen, deren Name hier zum erstenmal in der Geschichte erscheint, waren Sueben (v. Wietersheim-Dahn I² 251f. Cramer 10. Egger 118ff. 154f.) und die nächsten Stammverwandten der Alamannen (vgl. Ammian. XVII 6, 1), in die sie später aufgingen. Ihre Wohnsitze lagen schon in dieser Zeit links von der oberen Donau (Dexipp. p. 682. 684 b. Zosim. I 49, 1), in unmittelbarer Nachbarschaft der Alamannen, wie ihr Zusammengehen mit diesen beweist, demnach nördlich von Vindelicien und Raetien (vgl. Zeuss Die Deutschen 315. v. Wietersheim-Dahn, Cramer a. a. O. Dahn Könige der Germ. IX 1, 31ff. abweichend von diesen sucht sie Egger 155ff. im Norden von Noricum und Pannonien; Dexippus p. 685 a lässt Aurelian von den Iuthungen sagen, sie seien eingeschlossen *Ῥοδανοῦ μὲν εἴσω καὶ τῶν ἡμετέρων ὁρίων*, doch ist *Ῥοδανοῦ* unmöglich, die vorgeschlagenen Lesungen *Ἡριδανοῦ*, *Ῥήνου* oder *ποταμοῦ* unwahrscheinlich; vielleicht könnte *Πεγανοῦ* gelesen werden, so dass ihre Siedelungen zwischen dem Regen und dem freilich nur noch nominell römischen Limes an die Donau gereicht hätten). Die Iuthungen hatten bisher im Bundesverhältnis zu den Römern gestanden, diesen Truppen gestellt und dafür Jahrgelder empfangen (Dexipp. 683. 684 b. 685 a). Dessenungeachtet unternahmen sie jetzt, durch territoriale und wirtschaftliche Bedrängnis veranlasst (Dexipp. 685 a), einen Raubzug in das Reich, wo ihnen die Erhebung Aurelians gegen Quintillus den Ausbruch neuer Wirren zu verheissen schien. Mit ihrer kriegsberühmten, doch gewiss nicht 40 000 Mann starken Reiterei (Dexipp. 682 b) griffen sie die Städte an der Donau (wohl in Vindelicien und Raetien) an und drangen bis Italien vor (Dexipp. a. a. O.). Ihr Erscheinen dortselbst dürfte zeitlich ungefähr mit Quintillus Ende zusammenfallen; denn von einem Zusammenstosse mit diesem verlautet nichts (*Victoria Aug.* auf seinen Münzen geht wohl auf die Abwehr von Gothenhaufen, Rappaport 91f.), und andererseits hat es den Anschein, als ob Aurelian, nachdem er vermutlich unterwegs das Ende seines Gegners erfahren hatte, nicht erst nach Rom, sondern sofort gegen die Iuthungen gezogen wäre (vgl. Bernhardt 151. Holländer 36; nach Zosim. I 48, 1 ging dem Vandalenfeldzug ein stadtrömischer Aufenthalt Aurelians voran; einen solchen auch für die Zeit vor dem Iuthungeneinfall anzunehmen, geht nicht gut an, da sich die Ereignisse in dem Zeitraume weniger Monate ohnehin knapp genug zusammendrängen; wenn Aurelian erst nach dem Iuthungensieg nach Rom kam, erklärt sich auch einigermassen, weshalb dieser dem Zosimus entgehen konnte). Die Kunde vom Aufbruche des Kaisers wird die Iuthungen veranlasst haben, mit dem Reichtum der italischen Beute beladen (Dexipp. 684 a) den Heimweg anzutreten. Aurelian erreichte sie noch auf dem rechten Donauufer und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei (Dexipp. 682, vgl. V. 18, 2; vielleicht wurde ihm schon damals der Titel *Germanicus maximus* vom Senate zuerkannt, s. o. S. 1356). Ein Teil der Germanen rettete sich mit schweren Verlusten über den Fluss, die übrigen, denen Aurelian den Heimweg abschnitt, schickten eine Gesandschaft an den Kaiser. Er empfing dieselbe in feierlicher Form, von der ganzen Heeresaufstellung umgeben; das Gesuch der Iuthungen um Beibehaltung der Jahrgelder, wofür sie ihre Waffendienste anboten, lehnte er ab und sprach die Absicht aus, die Donau zu überschreiten und sie in ihren eigenen Sitzen heimzusuchen (Dexipp.). Wir erfahren nicht, ob er seine Drohung ausführte, dürfen es jedoch bezweifeln, da die Iuthungen wenige Monate nachher wieder den Mut zu einem Beutezug bis nach Italien fanden (s. u. S. 1370).

e) Sarmatenfeldzug. Der Grund, der Aurelian zum Aufgeben seiner Absicht bewog, kann nur ein neuer Barbareneinbruch gewesen sein. Da die Vita (18, 2) von Siegen über Sueben und Sarmaten in seiner ersten Zeit berichtet, waren es wahrscheinlich die letzteren, deren Einfall in Pannonien Aurelian nötigte, den Iuthungen — wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen — die Rückkehr freizugeben, und ihn an die bedrohte Stelle rief. Die Sarmaten wurden gleichfalls zurückgeschlagen (V. 18, 2). Aurelian empfing den Titel *Sarmaticus maximus* (V. 30, 5), den er jedoch nicht officiell führte, da er sich nur in der Inschrift CIL III 12333 = 13714 findet. Bei dem Triumphe im J. 274 wurden unter den Gefangenen auch Sarmaten aufgeführt (V. 33, 4; den Feldzug gegen die Sarmaten mit dem gegen die Vandalen zu verbinden [Rappaport 95], ist wegen Dexippus Stillschweigen nicht thunlich).

f) Erster Aufenthalt in Rom. Erst nach der Befriedung Raetiens und Pannoniens scheint Aurelian den Weg in die Reichshauptstadt angetreten zu haben (s. o. S. 1367). Über Ravenna, wo er, vielleicht von einer Abordnung des Senates empfangen, einen Kronrat abhielt (vgl. den anekdotisch zugespitzten Bericht des Petr. Part. FHG IV 197 frg. 10, 1 = Zonar. XII 27), zog er — etwa im Frühsommer 270 — nach Rom (Zosim. I 48, 1) und trat hier das erstemal vor den Senat, der ihn jetzt für das nächste Jahr zum Consul designiert haben wird. Aurelian hat die hohe Versammlung gewiss nicht im unklaren darüber gelassen, dass er als die Hauptstütze seiner Macht, wie es die bedrohte Lage des Reiches erforderte, das Heer ansah; die Münzlegenden seiner ersten Zeit betonen nachdrücklich die Bedeutung der Armee und den militärischen Charakter seines Regimentes *(conc(ordia) exer(citus)* Rohde nr. 73. 74. Cohen nr. 18. 19; *concordia militum* Rohde 7—9. 81ff. Cohen 41ff.; *concordia legi(onum)* Rohde 10. 11. 112—116. Cohen 21. 22; *fides militum* Rohde 12—17. 136ff. Cohen 79ff.; *genius exercitii* (!) Rohde 155. 156. Cohen 100; *virtus militum* Rohde 55. 386. 398ff. Cohen 261. 284—287; bemerkenswert sind die Reverse *genius Illyr(ici)* Rohde 21. 22. 157ff. Cohen 101—104, *virtus Illyrici*

Digitized by Google

Rohde 52ff. 397. Cohen 280ff. und *virtus equit(um)* Rohde 396. Cohen 279, die eine besondere Auszeichnung der illyrischen Kerntruppen und der Specialwaffe Aurelians, der Reiterei, enthalten). Wie lange sein Aufenthalt in Rom währte, ist unbekannt (in diese Zeit gehört wohl CIL XI 1180 [Veleia], ohne Consul- und Proconsultitel). Die Kunde von einem neuen Barbareneinfall rief ihn wieder ins Feld (Zosim. I 48, 1).

g) Vandalenfeldzug. Diesmal waren es die (asdingischen) Vandalen, die von ihren Wohnsitzen an der oberen Theiss (vgl. L. Schmidt Gesch. d. Vandalen 1901, 9. 13) in Pannonien einbrachen (Zosim. I 48, 1; von einer Beteiligung der Gothen [Schiller I 852f.] kann keine Rede sein, vgl. Rappaport 95). Das Motiv ihres Angriffes war Not (Zosim. a. a. O.) und Landmangel (Schmidt 14); zugleich wäre denkbar, dass Aurelian, wie den Inthungen, so auch den übrigen germanischen Grenzstämmen die Jahrgelder verweigerte. Die Vandalen müssen tief in die Provinz vorgedrungen sein. Aurelian sandte den Einwohnern den Befehl, alle Vorräte in die — den Germanen offenbar unbezwinglichen — Städte zu schaffen, um die Feide auszuhungern (Zosim. I 48, 1). Er selbst zog über Aquileia heran (Zosim. a. a. O.) und lieferte den Germanen in Pannonien, an den Ufern eines ungenannten Flusses (der Dran? von der Donau, an die alle Erklärer denken, kann nicht die Rede sein) eine Schlacht, die nach Zosimus (I 48, 2) unentschieden verlief, während sie nach Dexippus FHG III 685) und Petrus Patricius (FHG IV 188 frg. 12) mit dem Siege des Kaisers endete. In jedem Falle fühlten sich die Vandalen derart geschwächt, dass sie um Frieden baten (Dexipp. Petr. Patr. Zosim. a. a. O.). Aurelian legte ihr Ansuchen der Heeresversammlung vor. Da sich diese für den Frieden entschied, gewährte ihnen der Kaiser unbehelligte Rückkehr in die Heimat und Verpflegung bis zur Donau, wogegen die beiden Könige und die Adeligen der Vandalen ihre Söhne als Geiseln stellten und ungefähr 2000 ihrer Reiter in den römischen Heeresdienst traten (Dexipp. 685f.). Von den Jahrgeldern ist gewiss nicht mehr die Rede gewesen (der angebliche Handelsvertrag [Schiller I 853] beruht auf einem Missverständnis, vgl. Schmidt 14, 1). Eine Schar von 500 Germanen, die auf dem Heimwege zu einem Beutezug ausbrach, wurde von der römischen Eskorte niedergehauen, ihr Führer fand den Tod von der Hand eines der Könige (Dexipp.). Gefangene Vandalen, die damals in die Hände der Römer gefallen sein müssen, sah man später beim Triumphe des Kaisers (V. 33, 4). Die in den Armeeverband aufgenommene Reitertruppe organisierte Aurelian ohne Zweifel in Form von Alen (vgl. Not. dign. or. XXVIII 25. Mommsen Herm. XXIV 1889, 277. Schmidt 17, s. u. S. 1411f.). Fortan hielten die asdingischen Vandalen 130 Jahre lang Ruhe, wozu freilich weniger in dem Erfolge Aurelians als in der späteren Räumung Daciens der Grund lag (s. u. S. 1379; unrichtig ist es, wenn Gibbon 117. Bernhardt 153f. Schiller 852f. Durny-Hertzberg 528. Fuehs bei Ruggiero 982 die Räumung Daciens in diese Zeit setzen, vgl. Rappaport 99).

271 n. Chr. *pont. max. Germ. max. trib. pot. II. cos. imp. p. p.*

a) Einfall der Iuthungen und Alamannen in Italien. Den Consulat übernahm in diesem Jahre Aurelian selbst, zugleich mit dem hochadeligen Princeps senatus (Pomponius) Bassus, der zum zweitenmal Consul war (CIL IX 3314. Frg. Vat. 30 und die Fasten, vgl. Ruggiero Diz. epigr. II 957; über Bassus vgl. Prosop. imp. Rom III 75 nr. 527). Die Stadtpraefectur führte (T. Flavius) Postumius Varus (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 66, vgl. Prosop. II 72 nr. 222). Aurelian war beim Amtsantritt kaum in Rom anwesend; denn die letzte Zeit des vorhergehenden und die ersten Monate dieses Jahres waren von schweren Kämpfen gegen die bis ins Herz des Reiches vorgedrungenen Germanen ausgefüllt (s. o. S. 1359).

Aurelian hatte dem Wunsche seines Heeres nach Frieden mit den Vandalen wahrscheinlich deshalb sofort stattgegeben, weil ihm bereits die Kunde von einem neuen und weit gefährlicheren Germaneneinfall, der Italien selbst bedrohte, zugekommen war. Er sandte zuerst den grössten Teil des Heeres dahin ab und zog bald nachher selbst in Eilmärschen nach Italien (Dexipp. 686. Zosim. I 49, 1), nachdem er für die Sicherheit Pannoniens Vorkehrungen getroffen hatte (Zosim. a. a. O.). Der neue Raubzug ging von den Iuthungen und Alamannen aus (erstere nennt der Zeitgenosse Dexippus a. a. O., letztere Victor 35, 2 in einer allerdings versprengten Notiz und Zosim. I 49, 1, der neben ihnen *τὰ πρόσουκα τούτοις ἔθνη* erwähnt, worunter ohne Zweifel die Inthungen zu verstehen sind; Waddingtons Ergänzung *A[l]e[mannorum victor]* in der Inschrift CIL III 122 [vgl. p. 970] = Le Bas III 2137 [Saecaea in Syrien] trifft nicht zu). Nur in der Vita (18, 3f.) wird die Unternehmung den Markomannen zugeschrieben; wenn man nicht annehmen will, dass hier eine Verwechslung mit den Alamannen vorliegt (Zeuss Die Deutschen 314), wären demnach auch jene ‚die östlichen Nachbarn der Iuthungen, an dem Kriegszug beteiligt gewesen (vgl. Egger 165f.). Die Inthungen hätten sich demnach mit ihren Nachbarn in West und Ost zu einer Wiederholung früherer Raubzüge in grossem Stile verständigt. Der geeignete Zeitpunkt ergab sich, als Aurelian in den Krieg mit den Vandalen verwickelt war. Vielleicht von einem milden Winter begünstigt, zogen die verbündeten Volksstämme gegen Ende des J. 270 (s. o. S. 1359) in gewaltigen Heerhaufen (vgl. Zosim. I 49, 1) gegen Italien.

Die folgenden Ereignisse werden nur in der Vita (18, 3—21, 4) ausführlicher dargestellt, aber den breitesten Raum nehmen unechte Aetenstücke ein; der Bericht selbst ist unklar und zerfahren. Bei Vict. 35, 2. Epit. 35, 2. Zosim. I 49, 1. 2, Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 2. 3 finden wir nur dürftige, nicht fehlerfreie Notizen. Diesem Stande der Quellen entsprechend kann jede Darstellung (auch die folgende) nur hypothetischen Charakter tragen. Litteratur: Bernhardt 154ff. Goerres 32ff. Brunner 53f. Holländer 37ff. v. Wietersheim-Dahn I² 237ff. 560f. Schiller 854. Egger 164ff.

Als Aurelian von Pannonien herbeieilte, be-

fanden sich die Germanen bereits auf italischem Boden (vgl. V. 18, 3). Der Kaiser trat ihnen zunächst nicht in offenem Felde entgegen, sondern umging sie, so dass er ihnen die Rückkehr in die Heimat abschnitt (vermutlich ist V. 18, 3 so zu verstehen, abweichend Schiller I 854). Das Manöver missglückte. Die Germanen, die sich keinem Feinde gegenübersahen, drangen weiter in die Poebene vor, verwüsteten die Mailänder Gegend in arger Weise (V. 18, 3), bemächtigten sich einzelner Städte, wie Placentias (Petr. Patr. a. a. O.). Der Kaiser sah sich genötigt, ihren Bewegungen zu folgen. Aber während die Germanen durch Auflösung ihrer Mannschaft der Schlacht auswichen, zu der sie Aurelian mit seiner geschlossenen Heeresmasse zu zwingen suchte, wurde die letztere bei Placentia das Opfer eines nächtlichen Überfalles, der mit einer schweren Niederlage der Römer endete (V. 21, 1—3; Epit. 35, 2 wird der Kampf bei Placentia irrig als Sieg Aurelians bezeichnet; die Episode, die Petr. Patr. a. a. O. berichtet, mag sich kurz vor dem Kampfe zugetragen haben). Die Folgen der Niederlage schienen unabsehbar. Die Heerhaufen der Germanen ergossen sich, alles verwüstend und plündernd, über das wehrlose Land (V. 18, 4. Vict. 35, 2) und drangen mindestens bis nach Umbrien vor (s. u.). In Rom, das als unbefestigte Stadt in grösster Gefahr schwebte, kam es zu besorgniserregenden Unruhen (s. u. S. 1372), bei den Armeecorps in Dalmatien, der Narbonensis und einer dritten, uns unbekannten Provinz brachen Militäraufstände aus (s. u. S. 1375), die Gothen fielen in die Balkanländer ein (s. u. S. 1377) und im Orient benützten die Palmyrener die bedrängte Lage des Kaisers zum Bruch der Verträge (s. u. S. 1380).

Kaum hatte sich das Reich jemals in einer grösseren Gefahr befunden (*tanta . . . clades accepta est, ut Romanum paene solveretur imperium* V. 21, 1; der schwerkranke Consular [M. Nummius Celonius] Albinus wünschte sich, zu sterben, bevor er den Untergang des Vaterlandes erfahre, FHG IV 197 frg. 10, 2). Aber Aurelians Umsicht und Energie war der fast verzweifelten Situation gewachsen. Er scheint zunächst die italische Jungmannschaft zum Widerstande gegen die Barbaren aufgefordert, bezw. Aushebungen unter derselben angeordnet zu haben; der Titel *princ(eps) iuvent(utis)*, den er in einer wohl unmittelbar nach dem Siege gesetzten Inschrift führt (CIL IX 5577 = Dessau 575 Septempeda), wird kaum anders zu erklären sein (zu CIL XII 5548, wo irrig derselbe Titel gelesen wurde, vgl. o. S. 1356). Um auch das religiöse Moment wirken zu lassen, veranlasste er, dass nach Senatsbeschluss (angeblich vom 11. Januar) die sibyllinischen Bücher eingesehen und die rituellen Vorschriften, die man in ihnen fand, ausgeführt würden (V. 18, 5—7. 19. 20; eine Stelle in Aurelians Brief an den Senat, V. 20, 7, hat zu der Meinung Anlass gegeben, dass damals Menschenopfer dargebracht worden seien [Tillemont 382. Duruy-Hertzberg IV 530f., vgl. Tamassia Atti e mem. d. acc. Padova N. S. XV 111ff.], man erweist damit dem Machwerk des Vopiscus zu viel Ehre). Aurelian selbst führte seine Truppen (wie aus der späteren Rückzugsbewegung der Feinde erhellt) wohl in der Weise, dass er den Germanen den Weg nach Rom verlegte. Die Heerhaufen, die sich zur Plünderung zerstreut hatten, wurden einzeln vernichtet (V. 18, 6), die Hauptmasse der Feinde, die längs der Via Aemilia gezogen sein wird, am Metaurus zum Stehen gebracht und bei Fanum Fortunae geschlagen (Epit. 35, 2, vgl. Bormanns Anm. zu CIL XI 6308. 6309; nach V. 18, 5. 6. 21 4, wurde dem Vordringen der Germanen durch die in den sibyllinischen Büchern vorgeschriebenen Ceremonien und wunderbare Erscheinungen ein Ziel gesetzt). Die Germanen zogen nach Norden zurück; Aurelian folgte ihnen und errang in der Ebene am Ticinus den endgültigen Sieg (Epit. 35, 2. Zosim. I 49, 1 mit irriger Ortsangabe, die sich auf den ersten Iuthungenkrieg bezieht, s. o. S. 1366). Tausende von Germanen waren in diesen Kämpfen gefallen (Zosim. a. a. O., vgl. V. 18, 6), andere wurden gefangen und nachher von Aurelian im Triumphe aufgeführt (V. 33, 4: *Suevi* [d. i. *Iuthungi*] . . . *Germani* [= *Alamanni* bezw. *Marcomanni*]). Die *alae* und *cohortes Iuthungorum* oder *Alamannorum*, von denen sich später noch einzelne nachweisen lassen, gehen vermutlich teilweise auf diese Zeit zurück (vgl. Mommsen Herm. XXIV 1889, 278, s. u. S. 1412). Der Angriff der Germanen auf das Stammland des Reiches, der, wenn er gelungen wäre, die historische Entwicklung um Jahrhunderte beschleunigt hätte, hatte mit ihrer vollständigen Niederlage geendet. War dies innerhalb 15 Jahren das fünfte Unternehmen dieser Art gewesen, so blieb Italien seither bis zum ersten Zuge Alarichs (401) von germanischen Invasionen befreit (zur Erklärung vgl. u. S. 1408).

b) Unruhen und Münzeraufstand in Rom. Als die Germanen nach dem Siege bei Placentia tief in Italien vorgedrungen waren, hatte in Rom der ‚cimbrische Schrecken' wieder einmal seine Wirkung geäussert (vgl. FHG IV 197 frg. 10, 2); man fürchtete, wie bei dem Einfalle der Alamannen unter Gallienus (vgl. Schiller 814f. Egger 144f.), einen Angriff auf die Hauptstadt (V. 18, 4. 19, 3). In den Aufregungen des Momentes compromittierten sich aristokratische Mitglieder des Senates (V. 21, 6. Zosim. I 49, 2; Kaiserchronik = V. 39, 8. Entr. 9, 14. Capito. Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 155. Suid. s. *Αὐρηλιανός* und *ἐζημίωσεν*; *ὑπὸ Ζηνοβίας ἐλεγχθέντας* ist eigener Zusatz des Capito, der hier nur Eutrop ausschreibt, daher durch flüchtige Benützung Eutrops zu erklären). Es mag sein, dass man in senatorischen Kreisen damit umging, den Herrscher, der, obwohl aus dem Militärstande hervorgegangen, dennoch durch seine unglückliche Kriegführung eine solche Gefahr über Rom heraufbeschworen hatte, absetzen und die Abwehr, wie zur Zeit des Gallienus (Zos. I 37, 2), selbst in die Hand nehmen (vgl. Zos. I 49, 2. V. 39, 8; dagegen V. 21, 6 mit beschönigender Tendenz; unzutreffend Tamassia 116f.). Doch vermochten diese Elemente offenbar nicht, dem Senate ihren Willen aufzudrängen.

Weit bedrohlicher war eine andere Bewegung, von der allerdings keineswegs feststeht, ob sie thatsächlich in diese Zeit gehört: der Münzeraufstand (die Zeit des *bellum monetariorum* ist nicht überliefert, da die Kaiserchronik, auf die alle Erwähnungen desselben [s. u.] zurückgehen,

Digitized by Google

nicht chronologisch berichtete; gewöhnlich wird der Aufstand unmittelbar mit der Münzreform des J. 274 in Verbindung gebracht [s. die u. S. 1396 angeführte Litteratur], nur Sorlin-Doriguy Rev. numism. 1891, 131f. verlegt ihn in die Zeit des Alamanneneinfalles; seine Gründe sind zwar zum Teil sehr anfechtbar, doch spricht für diesen zeitlichen Ansatz 1. dass in der Hauptquelle des Vopiscus [V. 18, 4. 21, 5] und bei Zos. I 49, 2 nur hier von Unruhen in Rom unter Aurelianus die Rede ist, 2. dass im J. 274 eine Rebellion gegen den über alle seine Feinde triumphierenden Kaiser völlig aussichtslos sein musste, 3. dass die stadtrömische Münzprägung Aurelians vor der Reform anscheinend längere Zeit hindurch sistiert war, wie Rohde 298f. 342 aus der geringen Zahl von nicht reformierten, in den römischen Officinen geprägten Münzen mit Recht folgert).

An der vollständigen Entwertung des fast ausschliesslich cursierenden Reichsgeldes, des sog. Antoninians (s. o. Bd. I S. 2568ff.), der, durch Weissieden äusserlich einem Silberstücke angeglichen, mit Zinn und Blei legiert, den Metallwert vollständig eingebüsst hatte, trugen nicht allein die zerrütteten Verhältnisse schuld, sondern auch die Unredlichkeit des Münzpersonals. Die *monetarii* waren kaum mehr kaiserliche Freigelassene und Sclaven, sondern wohl schon zur Zeit Aurelians, wie — allerdings unter günstigeren Bedingungen — im 4. Jhdt. (vgl. o. Bd. IV S. 463), freie, in Collegien verbundene Handwerker, die unter Aufsicht von kaiserlichen Beamten arbeiteten (darauf lässt allein schon die Thatsache des Aufstandes schliessen). Bei der Ausprägung der vom Staate zur Verfügung gestellten Metallvorräte müssen sie Betrug und Unterschleif in grossem Massstabe ausgeübt haben (*vitiatis pecuniis* Entr. 9, 14 vgl. *τὴν περὶ τὸ νόμισμα ῥᾳδιουργίαν* Paeanius; *cum . . . nummariam notam corrosissent* Vict. 35, 6, vgl. Mongez Mém. de l'acad. d. inscr. IX 222f. Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. 799, 211; in erster Linie wird man an das Weissieden des Kupfers beim Antoninian denken; Sorlin-Doriguys gekünstelte Erklärung [a. a. O. 110ff.] ist abzulehnen, vgl. Kubitschek Rundschau über ein Quinq. d. ant. Num. 83f.). Die Verfälschung geschah mit Wissen und Willen des obersten Chefs der Finanzverwaltung, des Rationalis Felicissimus (s. u.). Dieser und seine Complicen müssen irgendwie davon unterrichtet gewesen sein, dass Aurelian entschlossen sei, bei passender Gelegenheit der Misswirtschaft ein Ende zu machen. Denn die Furcht vor einem Strafgericht (Vict. 35, 6) veranlasste die Münzarbeiter unter Führung des Felicissimus (bei Entr. 9, 14 [= Capito u. s. w.] *Felicissimo . . interfecto* hat die Kürzung den Sinn entstellt) zum Aufstande, für den kein weniger patriotischer, aber auch kein günstigerer Zeitpunkt gewählt werden konnte als nach der Niederlage bei Placentia (die Strassentumulte, auf die V. 18, 4. 21, 5. Zos. I 49, 2 angespielt ist, dürften demnach durch die revoltierenden Münzer hervorgerufen worden sein). Die Erwähnung unter den *tyranni* bei Polemius Silvius (Mommsen Chron. min. I 521f., Lesung nach v. Gutschmid Kl. Schr. V 277) lässt noch nicht den Schluss zu, dass Felicissimus als Gegenkaiser aufgetreten sei; Münzen von ihm sind nicht vorhanden (möglicherweise wurden die überaus häufigen Consecrationsmünzen des Claudius zum Teil von den aufständischen Münzhandwerkern geprägt; andere Vermutungen haben Dethier bei Rohde 297 und de la Fuye Rev. num. 1901, 323 ausgesprochen). Wenn die ‚Kipper- und Wippernruhen' thatsächlich in diese Zeit gehören, so ist anzunehmen, dass Aurelian erst nach der völligen Niederwerfung der Germanen Zeit fand, in Rom Ordnung zu machen. Da die Monetarii und ihr Anhang sehr zahlreich waren (vgl. Waltzing Étude hist. sur les corp. prof. II 229, 8. Babelon Traité d. monn. I 867ff.), gestaltete sich die Unterdrückung des Aufruhrs sehr schwierig (wie die froudierenden Senatoren sich dazu stellten, wissen wir nicht). Es kam auf dem Caelius zu einer förmlichen Schlacht, in der angeblich fast 7000 kaiserliche Soldaten fielen; aber Aurelian siegte und bestrafte die Aufrührer mit furchtbarer Härte; auch Felicissimus fand den Tod (V. 38 [der Brief Aurelians ist erfunden, vgl. Peter Die Script. hist. Aug. 185] vgl. 21, 5. Vict. 35, 6. Epit. 35, 4. Eutr. 9, 14 = Suidas s. *μονητάριοι*. Malal. p. 301 Bonn. [wo der Aufstand nach Art dieses Autors auf Antiochia übertragen wird]; ohne jede Stütze in der Überlieferung ist es, wenn Seeck Num. Ztschr. XXVIII 1896, 183; Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 224 das *bellum monetariorum* als einen Volksaufstand ansieht, der infolge der Münzreform Aurelians im J. 274 ausgebrochen sei; die Litteratur s. u. S. 1396). Nach dem Siege scheint A. die stadtrömische Prägestätte geschlossen (Rohde 298ff. s. o.) und die Münzprägung in den anderen Reichsofficinen einer schärferen Controle unterstellt zu haben (vgl. Babelon 963ff.), wie die fortan etwas bessere Qualität seiner Münzen und die genaue Numerierung der Werkstätten auf denselben beweist (es sind die Münzen der sog. zweiten Periode, vgl. Rohde 299ff.).

c. Zweiter Aufenthalt in Rom. Auch die Unruhestifter im Senate traf jetzt der Zorn des Kaisers. Eine Anzahl von vornehmen Senatoren wurde hingerichtet (V. 21, 6. Zos. I 49, 2, vgl. Iulian. Caes. I 403 Hertlein; in der Kaiserchronik sind aus den *nonnulli . . . nobiles senatores* [V. 21, 6] *plerique* geworden: V. 39, 8. Entr. 9, 14; dass es sich um dasselbe Factum handelt, beweist der Vergleich von V. 39, 8 mit Zos. I 49, 2). Sogar ein Mitglied der kaiserlichen Familie erlitt die Todesstrafe (nach V. 36, 3 die Tochter von Aurelians Schwester, nach V. 39, 9 [wo beide Angaben combiniert werden]. Eutr. 9, 14. Epit. 35, 9. Mommsen Chron. min. II 381 der Sohn derselben; falsch Capito = Ioann. Ant. FHG IV 599 frg. 155 = Suid. s. *Αὐρηλιανός*: *τὴν τοῦ παιδὸς γαμετήν*; ob dieser Vorfall hierher gehört, ist allerdings ganz unsicher). Mit den Hinrichtungen waren vermutlich auch Gütereonfiscationen und eine scharfe Besteuerung der grossen Vermögen verbunden; wenigstens sagt Ammian (XXX 8, 8), dass Aurelian *post Gallienum et lamentabiles rei publicae casus exinanito aerario torrentis ritu ferebatur in divites*. Der Kaiser benötigte offenbar grosse Mittel für den bevorstehenden palmyrenischen Krieg. Die Rücksicht auf diesen erklärt auch die Härte seines Vorgehens. Elemente, die eben erst die Notlage des Herrschers zu Umtrieben

benützt hatten, konnten in seinem Rücken nicht geduldet werden.

Zwischen Kaiser und Senat schufen diese Massregeln einen inneren Zwiespalt, der nicht mehr völlig geheilt ist. Im Volke wird man sie — von den Münzern und ihrem Anhang abgesehen — nicht so hart empfunden haben. Hier überwog wohl das Gefühl, durch den Sieg über die Germanen von banger Sorge erlöst worden zu sein (*hostes victos Italia gaudet, [ludit]e Romani* liest man auf einer Tabula lusoria aus Rom, die nach de Rossi Bull. di arch. crist. 1891, 34ff. in diese Zeit gehört).

Der Senat erkannte dem Kaiser — vielleicht zum zweitenmale — den Titel *Germanicus maximus* zu (vgl. o. S. 1356). Auf Münzen wird die *victoria Aug(usti)* und *victoria Ger(ma)n(ica)* gefeiert (Rohde nr. 38ff. 369ff. 384. Cohen nr. 240ff. 259). Die Städte Ober- und Mittelitaliens, die Aurelian ihre Rettung verdankten, setzten ihm Statuen (*[sa]nctissim[o et] super omn[es pr]incipes vic[toriosis]simo* CIL XI 3878 Capena, vgl. 2636 Cosa. 3579 Castrum novum. 4178 Interamna. IX 5577 = Dessau 575 Septempeda) und errichteten seiner *Victoria aeterna* oder dem Hercules als *consors d(omini) n(ostri)* Altäre (XI 6308 [= Dessau 583]. 6309 Pisaurum).

d) Militäraufstände. In diesem zeitlichen Zusammenhang erwähnt Zosimus (I 49, 2), dass Septiminus (Hs. *Ἐπιτίμιος*, doch vgl. Opitz Acta soc. phil. Lips. II 251 zu Epit. 35, 3), Urbanus und Domitianus sich empört hätten, aber sofort festgenommen und bestraft worden wären. Von Septiminus berichtet die Epitome (35, 3) gleichfalls im Anschluss an den Alamanneneinfall, dass er in Dalmatien zum Kaiser erhoben und nach kurzer Zeit von seinen eigenen Leuten getötet worden sei. Urbanus ist sonst unbekannt. Domitian wird derselbe sein wie der verdiente Heerführer gleichen Namens (vgl. Stein Wiener Stud. XXIV 1902, 339f.); sein Name wird auf einer jüngst auf dem Boden des alten Aquitanien gefundenen Bronzemünze gelesen (*Imp. C. Domitianus p. f. Aug.* ℞ *concordia militum*; in demselben Münzschatze fanden sich Münzen des Aurelian, Victorinus und Tetricus, vgl. de la Fuye Rev. numism. 1901, 319ff. Stein 342ff., s. Art. Domitianus Nr. 2). Stein will ihn den ‚Usurpatoren des gallischen Westreiches' beizählen, doch scheint aus der Notiz des Zosimus hervorzugehen, dass er sich nicht gegen Victorinus oder Tetricus, sondern gegen Aurelian empörte. Vielleicht hatte er das Beobachtungscorps in der Narbonensis befehligt, das unter Claudius und — wohl nach dem Untergange des Domitian — auch wieder unter Aurelian dem Iulius Placidianus unterstand (CIL XII 2228. 1551 mit Hirschfelds Anm.). Man wird diese Militäraufstände durch die Alamannennot des Winters 270/271 erklären dürfen; der Sieg über die Germanen bereitete auch ihnen ein jähes Ende. Inwieweit Aurelian persönlich bei ihrer Niederwerfung eingriff, entzieht sich unserer Kenntnis (das Fragment des Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 6, demzufolge Aurelian bei einer Soldatenrevolte ungefähr fünfzig Meuterer hinrichten liess, scheint in eine spätere Zeit zu gehören).

e) Befestigungsbauten in Rom und Italien. Die Erfahrungen, die unter Gallienus und jetzt wieder gemacht worden waren, hatten die eminente Gefahr kennen gelehrt, die Rom, Italien und damit den Bestand des Reiches bedrohte, wenn die kaiserlichen Truppen bei einem Germaneneinfall versagten oder nicht zur Stelle waren (vgl. V. 21, 9. Vict. 35, 7). Aurelian ergriff unverzüglich die Massregel, die zunächst geeignet schien, grössere Sicherheit für die Zukunft zu verbürgen. Durch Inschriften wissen wir, dass der Curator von Pisaurum und Fanum Fortunae damals gleichzeitig als *p(rae)p(ositus) mur(is)* fungierte (CIL XI 6308. 6309 nach Bormanns Ergänzung); wie diese, werden auch die anderen Städte, die an den grossen Strassen nach Rom lagen, unter der Leitung ihrer Curaten ummauert, bezw. neu befestigt worden sein. Die Teilung Italiens in Correctorenbezirke, deren Chefs Truppencommando erhielten (s. u. S. 1409), wurde vielleicht gleichzeitig angebahnt; sie war wohl ebenfalls von der Rücksicht dictiert, das Hauptland des Reiches gegen künftige Germanenzüge zu schützen.

Nicht geringere Bedeutung hatte die Befestigung Roms: ein schmerzliches Zugeständnis an den Wechsel der Zeiten. Aurelian legte seinen Plan dem Senate als der für stadtrömische Angelegenheiten massgebenden Behörde vor (V. 21, 9); nachdem dessen Zustimmung erlangt war, wurde die Arbeit, wohl im Sommer 271, in Angriff genommen (die Zeit ergiebt sich aus Consul. Cplt. ad a. 395 bei Mommsen Chron. min. I 229. V. 21, 9. 22, 1. Zos. I 49, 2. Malal. p. 299f.; ausserdem vgl. V. 39, 2. Vict. 35, 7. Epit. 35, 6. Eutr. 9, 15 = Oros. VII 23, 5. Chron. min. I 148. 229. II 148. Iul. Val. r. g. Alex. I 26; Hieronymus, der hier aus Eutrop schöpfte, setzt den Mauerbau in das vierte Jahr Aurelians; von den Münzen könnten die mit dem ℞ *Romae aeternae* [Rohde nr. 342—345. Cohen nr. 216—222] hiehergehören). Die Leitung des Werkes hatte vermutlich der jeweilige Stadtpraefect (vgl. CIL VI 1188—1190); die Ausführung kann nicht in den Händen der Soldaten gelegen haben, da Aurelian seine Truppen gegen Palmyra und an den Grenzen brauchte und eine kleine Garnison der gewaltigen Leistung nicht gewachsen war. Abgesehn von Kriegsgefangenen und Sclaven hat wohl die Bevölkerung Roms die Last der Arbeit tragen müssen. Demnach ist der Bericht des sonst wenig verlässlichen Malalas (p. 299f. Bonn.) und der aethiopischen Übersetzung des Johannes von Nikiu (LXXVI p. 416 ed. Zotenberg Notices et extr. d. mss. de la bibl. nat. XXIV 1), dem ein ausführlicheres Exemplar des Malalaswerkes vorlag, wahrscheinlich als historisch zu betrachten. Diesen zufolge zog Aurelian alle Bewohner, in erster Linie jedoch die Handwerkergenossenschaften (*συνέργεια* = *collegia*) Roms zum Mauerbaue heran (vgl. u. S. 1410). Die neue Last ist von der Bevölkerung ohne Zweifel schwer empfunden worden, obwohl der Mauerbau in ihrem eigenen Interesse unternommen wurde. Aurelian suchte die bittere Pille zu versüssen, indem er selbst die Arbeiten am Ban mit vielem Eifer beaufsichtigte und den stadtrömischen Handwerkergenossenschaften den Ehrennamen *Aureliani* erteilte (Malal. Johannes), sie demnach in ein Dienstverhältnis zur kaiserlichen Person brachte (bei

den Truppen war die Führung des kaiserlichen Namens längst Brauch).

In einigen Quellen (Chron. Pasch. bei Mommsen Chron. min. I 229. Malalas und Johannes a. a. O. Synopsis Sathas Paris 1894, 39) wird der Mauerbau als eine Wiederherstellungsarbeit bezeichnet. Das kann nicht richtig sein. Denn über den Umfang der alten Königsmauer war Rom längst weit hinausgewachsen und das ähnliche Unternehmen des Decius (Vict. 29, 1) hat gewiss keinen Fortgang gehabt (vgl. Zos. I 49, 2 ἡ Ῥώμη πρότερον ἀτείχιστος οὖσα). Die neue Mauer entsprach bei sorgfältiger Rücksichtnahme auf das Terrain ungefähr der städtischen Mautlinie (Lanciani Bull. com. XX 1892, 93ff. Richter Topogr. d. Stadt Rom² 67); ihr Umfang betrug nicht ganz 12 Milien (jetzt 18837,5 m. vgl. Lanciani 88ff. Richter a. a. O.; die 50 Milien der Vita [39, 2] sind wohl von *pedes*, nicht *passus* zu verstehen, Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 13, 2; über die Erweiterung des Pomeriums, V. 21, 9, s. u. S. 1407). Aurelian erlebte die Vollendung des Werkes nicht (ungenau Malal. und Johannes a. a. O.) die in die Regierungszeit des Probus (276—282) fällt (Zos. I 49, 2); auch dies eine ausserordentliche Leistung, die sich nicht allein durch die Benützung geeigneter älterer Bauwerke und die Schnelligkeit der Arbeit erklärt (Richter a. a. O.), sondern wohl auch durch die grosse Zahl und die Organisation der dazu commandierten Handwerksleute. Die Mauer wurde unter Arcadius und Honorius renoviert (CIL VI 1188—1190, vgl. die Beschreibung im Einsiedler Itinerar bei Richter 393f.); in dieser Gestalt steht das mächtige Werk im wesentlichen noch heute. Vgl. Jordan Topogr. d. St. Rom I 1, 340—392. Gilbert III 11—19. Lanciani 87—111. Petersen Vom alt. Rom² 97f. Nissen Ital. Landesk. II 530. Richter 66—72, wo sonstige Litteratur angeführt ist.

f) Gothenfeldzug. Etwa im Herbstbeginn brach Aurelian von Rom auf, um mit Heeresmacht nach Osten zu ziehen. Der nächstliegende Anlass wird ein Einfall der Gothen in Thrakien gewesen sein, aber ohne Zweifel war er schon damals entschlossen, nach Vertreibung der Gothen den Kampf mit Zenobia und den Palmyrenern aufzunehmen (vgl. V. 22, 1. Malal. p. 300 Bonn). Dem gallischen Reiche gegenüber genügte das Corps, das unter dem Befehl des Praefectus praetorio Iulius Placidianus in der östlichen Narbonensis stand (s. o. S. 1375; Gallia Narbonensis westlich von der Rhône war im Besitz des Tetricus vgl. Dessau 567). Vor dem Aufbruch nach Osten verhiess Aurelian dem Volke eine Spende im Falle der glücklichen Rückkehr (V. 35, 1).

Der Gotheneinfall, vermutlich durch das siegreiche Vordringen der Germanen in Italien veranlasst (Rappaport 96), erfolgte um die Mitte des J. 271; ob er den Charakter eines Raubzuges trug oder den einer Volkswanderung (so Rappaport), bleibt unsicher. Vielleicht hatten sich auch Alanen, die sarmatischen Nachbarn der Gothen (vgl. Tomaschek o. Bd. I S. 1282f.), den letzteren angeschlossen (V. 33, 4 *Goti, Halani* unter den Gefangenen im Triumphzuge Aurelians). An der Spitze der Gothen stand der Häuptling Cannabas oder Cannabaudes (V. 22, 2 vgl. 33, 3), vielleicht der Kniva der gothischen Königsreihe v. Gutschmid Kl. Schr. V 331). Der Stoss traf die nördlichen Balkanprovinzen (Thrakien und Illyricum: V. 22, 2. 41, 8; CIL III 12456 bezieht sich wohl eher auf den Karpensieg, s. u. S. 1388). Als Aurelian im Herbste 271 (s. o. S. 1360) herbeikam, schlug er die Gothen (V. 22, 2. 41, 8. Entr. 9, 13 = Oros. VII 23, 4 = Jord. Rom. 290. Ammian. XXXI 5, 17) und verfolgte sie über die Donau (V. 22, 2). Hier kam es anscheinend zu einer Schlacht, in welcher der Häuptling mit 5000 Gothen den Tod fand (V. a. a. O.), der von vier Hirschen gezogene Götterwagen der Gothen in die Hände der Römer fiel (V. 33, 3, vgl. Rappaport 98) und gothische Frauen — wohl bei der Verteidigung der Wagenburg — im Kampfe getötet oder gefangen wurden (V. 34, 1). Im Triumphe Aurelians figurierten gefangene Gothen, Alanen und Gothinnen (V. 33, 4. 34, 1). Von den letzteren dürften die gothischen Edeljungfrauen verschieden sein, denen Aurelian angeblich Perinth zum Wohnsitze anwies und deren eine, königlichen Geblütes, er mit dem Heerführer Bonosus vermählte (Firm. 15, 3—8; der Bericht ist jedoch verdächtig, vgl. Peter die Script. hist. Aug. 184). Bei diesen handelt es sich wohl um Geiseln (vgl. Schiller 360. Rappaport 97). Dies lässt darauf schliessen, dass damals ein Vertrag mit den Gothen abgeschlossen wurde, in dem die Räumung Daciens zugesagt, aber zugleich (wie früher von den Vandalen, s. o. S. 1369) die Stellung von Geiseln und von Hülfsmannschaft verlangt wurde; aus der letzteren dürfte Aurelian wiederum Alen und Cohorten gebildet haben (vgl. Mommsen Herm. XXIV 1889, 278; s. u. S. 1412). Dass die Gothen nach Aurelians Tode behaupteten, von dem Kaiser zum Perserkrieg herbeigerufen worden zu sein (Tac. 13, 3), lässt auf eine Art nomineller Abhängigkeit von Reiche schliessen. Aurelian empfing den Beinamen *Gothicus maximus* (s. o. S. 1356; *victoria Gothic(a)* auf Münzen, Rohde nr. 382f. Cohen nr. 260).

g) Auflassung des alten, Gründung des neuen Dacien. Die Gründe, die Aurelian veranlassten, die Reichsländer nördlich der Donau den Barbaren preiszugeben, sind unschwer zu erkennen. Die Gebiete waren seit der Zeit des Gallienus nicht mehr als römischer Besitz zu betrachten (Vict. 33, 3 [vgl. 34, 3]. Eutr. 9, 8. Fest brev. 8, 2. Oros. VII 22, 7. Iordan. Rom. 217; die Inschriften und Münzfunde in Dacien hören unter Gallienus auf, vgl. Rappaport 51f.; dass noch unter Aurelian in Apulum gemünzt worden sei, nimmt Rohde Num. Ztschr. XXVII 1895, 111 kaum mit Recht an). Es hielten sich wohl noch an einzelnen Punkten kaiserliche Truppen (vgl. V. 39, 7. Rappaport a. a. O.), aber die vorgeschobene Position zu behaupten, waren sie nicht im stande, hiefür reichten die Mittel des Reiches überhaupt nicht mehr aus (vgl. V. 39, 7. Eutr. 9, 19). Dazu kam, dass die Mühen und Kosten der Verteidigung in keinem Verhältnis zum Werte des ruinierten Besitztums standen. Endlich konnte sich Aurelian nicht verhehlen dass auch die Provinzen im Süden der Donau, die ebenso verwüstet und entvölkert waren (V. 39, 7. Eutr. 9, 15), trotz des Claudius und seiner eigenen Siege keinen

Frieden zu erwarten hätten, solange nicht das Bedürfnis der Gothen nach neuem Culturboden befriedigt war. Leichten Herzens hat er sich gewiss nicht entschlossen, die Schöpfung Traians den Barbaren zu überlassen (in den Quellen ist nur von dem Verzicht auf Dacien die Rede, wohl deshalb, weil dieser die fictive Neugründung der Provinz zur Folge hatte; aber ohne Zweifel sind die anderen römischen Besitzungen im Norden der Donau, die zu den moesischen Provinzen gehörten, gleichzeitig aufgegeben worden). Der letzte Erfolg über die Gothen ermöglichte es ihm, die Räumung ungestört und vielleicht auf Grund eines Übereinkommens mit diesen durchzuführen. Die Truppen und die ohne dieselben schutzlosen römischen Einwohner wurden aus dem Lande geführt, die letzteren jenseits der Donau in Moesien angesiedelt. Hier bildete Aurelian aus Teilen der beiden moesischen Provinzen, Thraciens und Dardaniens ein neues Dacien (in der Litteratur scheint nur die Kaiserchronik über diese Vorgänge berichtet zu haben, auf sie gehen direct oder indirect zurück: V. 39, 7. Entr. 9, 15. Fest. brev. 8, 2. Iordan. Rom. 217. Malal. 301 Bonn. Syncell. I 721f. Bonn. Suid. s. *Δακία*; die Zeitbestimmung, für die die Kaiserchronik nicht in Betracht kommt [s. o. S. 1349], ergiebt sich daraus, dass die Hauptstadt des neuen Dacien, Serdica, bereits vor der Münzreform des J. 274 Reichsmünzstätte war [Rohde 299f. 368ff.] und dass die Münzen mit dem Rv *Dacia felix* [Rohde nr. 127f. Coben nr. 73f.] gleichfalls vor der Münzreform geprägt sind; ein Aufenthalt Aurelians im Norden der Donau ist aber nur für das Spätjahr 271 und 272 bezeugt: da sich in letzterem Jahre die Ereignisse allzusehr zusammendrängen, werden wir uns für 271 entscheiden, für das auch innere Gründe sprechen). Die Streitfrage, ob Aurelian sämtliche römisch redenden Bewohner aus den transdanubischen Gebieten wegführte (Roesler Romänische Studien, Leipz. 1871, 50f. v. Gutschmid Kl. Schr. V 375ff.) oder ob die ärmere latinisierte Dakerbevölkerung im Lande zurückblieb und der Grundstock für die heutigen Rumänen geworden ist (Jung Römer und Romanen², Innsbruck 1887, 178f. 351ff. Tamm Über den Ursprung der Rumänen, Bonn 1891, 67ff. Xénopol Hist. des Roumains, Paris 1896 I 100ff.), scheint gegenwärtig mehr in letzterem Sinne entschieden zu werden. Auf dem jetzt freigewordenen Boden setzten sich — wohl hauptsächlich in den östlichen Gebieten jenseits der Karpathen — die Westgothen fest; neben diesen suchten sich Taifalen, Victofalen, Gepiden, Vandalen Sarmaten, Bastarner und Karpen auszubreiten (vgl. Jung 178f. Rappaport 100, abweichend Xénopol 113f.). Es kam zwischen diesen Völkern bald zu Zwistigkeiten, die in der allernächsten Zeit zur Verdrängung der Karpen (s. u. S. 1388), später auch der Bastarner führten. Von soleben Einzelstössen abgesehen, hat die Massregel Aurelians höchst wohltätig gewirkt, der zwanzigjährigen furchtbaren Gothennot ein Ende bereitet und das Reich für ein Jahrhundert von seinen gefährlichen Gegnern befreit (V. 41, 8. Ammian. XXXI 5, 17: (*Gothi*) *per Aurelianum ... pulsi, per longa saecula siluerunt immobiles*).

Die Bildung des neuen Dacien war deshalb erfolgt, um den Verlust des alten offiziell nicht eingestehen zu müssen, was dem Prestige der kaiserlichen Macht Abbruch gethan hätte (auf einem gallischen Meilenstein des J. 275 führt Aurelian sogar den Titel *Da[c(icus)] m(aximus)*, Dessau 581 [s. o. S. 1356]; *Dacia felix* auf Münzen, s. o.). Die Provinz wurde *Dacia* genannt (vielleicht *Dacia Aurelianensis*, da nicht auszumachen ist, ob *appellavitque suam Daciam* [V. 39, 7] oder *eam Daciam* [Eutr. 9, 15] den richtigen Text der Kaiserchronik wiedergiebt, anders Rappaport 100, 2; ebd. vgl. über die irrige Notiz bei Festus und Jordanes, dass bereits Aurelian zwei dacische Provinzen gebildet habe; über die Grenzen der neuen Provinz s. Brandis oben Bd. IV S. 1975f.). Die Legio V Macedonica wurde aus dem alten in das neue Dacien transferiert (vgl. Mommsen zu CIL III 6241), durch Strassenbauten für den Aufschwung des Landes Sorge getragen (CIL III 12 333. 13 715 Meilensteine von der Strasse Serdica—Naissus). Hauptstadt wurde Serdica (vgl. Jung 178), das gleichzeitig eine Reichsmünzstätte erhielt (Rohde 370f., abweichend Markl Num. Ztschr. XVI 435ff. XXI 393ff.). Vielleicht hat Aurelian als Neugründer der Provinz zugleich einen Provincialcult für sich in derselben eingerichtet (s. u. S. 1406).

b) Bruch mit Palmyra. Das Unglück des Kaisers im Alamannenkriege äusserte auch im Oriente seine Wirkung. Zenobia hielt, so scheint es, den Zeitpunkt für günstig, um den Vergleich mit Aurelian zu brechen und an die Stelle der vertragsmässig festgestellten Machtstellung ihres Sohnes ein selbständiges Kaisertum zu setzen. Zwischen dem 11. März und 29. August 271 (s. o. S. 1360) nahm Vaballath den vollen Kaisertitel an und liess in Alexandria und Antiochia selbständige Münzen prägen, auf denen er die kaiserliche Titulatur führt und den Lorbeerkranz oder die Strahlenkrone trägt (Münzen von Alexandria mit *Αὐτ. Κ. Οὐαβάλλαθος Ἀθηνόδ(ωρος) Σεβ.* Rv *(ἔτους) ε* [v. Sallet Fürsten v. Palmyra 16. 63ff.; Daten d. alex. Kaiserm. 84; Num. Ztschr. II 1870, 36ff. Rohde 266. Poole 311], von Antiochia und vielleicht auch Tripolis in Phönikien mit *Im. C. Vhabalathus Aug.*, v. Sallet Fürsten 15. Rohde 261f. 302. Cohen 215f. Missong Num. Ztschr. II 1870, 443f.; in der Litteratur wird Vaballath V. 38, 1 in einer auf die Kaiserchronik zurückgehenden Stelle [Hss.: *Babalatus*] und Polem. Silvius Mommsen Chron. min. I 521 als Gegenkaiser genannt). Gleichzeitig wurden griechische und lateinische Münzen mit Bild und Namen der Zenobia Augusta geprägt (vgl. v. Sallet Fürsten 56ff.; Daten 87f.; Num. Ztschr. II 1870, 41f. Rohde 267f. Cohen 214f. Poole 311. Gnecchi Riv. num. III 1890, 15ff.).

Schon die Herrschaft über das gewaltige orientalische Reich, das sich von Ankyra bis zum Tigris, von Armenien bis Syene erstreckte, wäre von einer Handelsstadt in der Wüste, wie Palmyra, auf die Dauer nicht zu behaupten gewesen. Völlig aussichtslos aber war es, Palmyra zum Mittelpunkt eines um den Besitz des ganzen Imperiums rivalisierenden Kaisertums machen zu wollen. Zenobia und ihre Berater verfolgten demnach kaum diese Absicht (die ihnen z. B. V. 38

2 zugeschrieben wird), sondern beabsichtigten wohl, ähnlich wie die gallischen Kaiser im Westen, im Orient ein selbständiges hellenistisch-semitisches Reich zu gründen; die römischen Bürger des Orients sollten durch die Fiction, dass ein römischer Kaiser sie regiere, mit der Herrschaft der palmyrenischen Scheiks versöhnt werden. Daher ergriffen die Palmyrener nicht die Offensive gegen Aurelian, sondern begnügten sich, wie es scheint, ihm Verlegenheiten zu schaffen, indem sie mit der Mutter des Victorinus, Victoria, in Gallien Verbindungen suchten (Tyr. trig. 30, 23, falls auf diese Nachricht etwas zu geben ist; über die angeblichen Beziehungen zu Senatoren s. o. S. 1372).

Die Commandanten der palmyrenischen Truppen, Septimius Zabdas, *ὁ μέγας στρατηλάτης*, und Septimius Zabbaeus, *ὁ ἐνθάδε* (in Palmyra) *στρατηλάτης*, dedicieren im August 271 den Begründern der palmyrenischen Macht, Odaenath und Zenobia, Statuen in Palmyra (de Vogüé nr. 28. 29 = Le Bas-Waddington III 2611): man kann daraus noch nicht schliessen, dass sich Zabdas damals in Palmyra befand. Vielmehr wird man ihn am ehesten in dem zunächst bedrohten Ägypten suchen dürfen. Hier kam es zum ersten Zusammentreffen der beiden Gegner, das für die Palmyrener anscheinend unglücklich verlief. Da alexandrinische Münzen aus dem sechsten Regierungsjahre Vaballaths fehlen, dagegen Münzen Aurelians aus seinem zweiten Jahre ohne Vaballaths Bild vorhanden sind, ist die Annahme begründet, dass zum mindesten Alexandria vor dem 29. August 271 wieder im Besitze Aurelians war (vgl. Waddington III p. 605). Man hat wohl angenommen, dss Vaballath vor diesem Tage gestorben sei, weil in der Historia Augusta wiederholt Herennianus und Timolaus als die Söhne der Zenobia erscheinen, in deren Namen sie regierte und mit denen sie in Aurelians Gewalt kam (Gallien. 13, 2; Tyr. trig. 24, 4. 27. 28. 30, 2; vgl. de Vogüé 33. Waddington III p. 605. Mommsen R. G. V 436, 4). Dagegen wird diese Tradition von Vopiscus ausdrücklich verworfen (V. 38, 1 gegen 22, 1) und bei Zos. I 59 ‚der Sohn Zenobias' als Gefangener Aurelians erwähnt. Beides ist zwar ebensowenig unbedingt beweiskräftig, wie umgekehrt der Versuch Clermont-Ganneaus (Rec. d'arch. or. III 194ff.), in einem mangelhaft kopierten Inschriftfragment aus Palmyra (Journ. asiat. 1898, 96 nr. 28) einen *[βασ]ι[λ]εὺς [βα]σιλέων . . . Σ[επ]τίμιος Ἡρωδ[ια]νός* zu finden, den er mit Herennianus identificiert; aber die Möglichkeit bleibt bestehen, dass Vaballath thatsächlich vor dem Ende des palmyrenischen Krieges oder wenigstens vor dem Triumphe Aurelians gestorben ist (Oberdiek ZDMG XVIII 1864, 748), und dass bei diesem Vaballaths Brüder, Herennianus und Timolaus, als palmyrenische Fürsten figurierten (de Vogüe 33; in der Darstellung des Triumphes V. 33f. werden ausser Zenobia noch *Palmyreni . . . principes civitatis* genannt). Wie immer sich das verhalten mag, das Aufhören der alexandrinischen Münzen der Palmyrener vor dem 29. August 271 erklärt sich am ungezwungensten durch den Abfall Alexandrias oder ganz Ägyptens von der palmyrenischen Sache, da man sonst die Münzprägung im Namen der beiden Brüder Vaballaths oder seiner Mutter weitergeführt hätte. Nach Hist. Aug. Prob. 9, 5 war die Eroberung Ägyptens das Werk des späteren Kaisers Probus, den Aurelian demnach zum Praefectus Aegypti ernannt hätte (allerdings beruht, was Prob. 9, 5 unmittelbar vorher gesagt wird, auf einer Verwechslung mit dem 269 oder 270 getöteten Probus oder Probatus, s. o. Bd. II S. 2518; nach v. Gutschmid Kl. Schr. II 216, 1 wäre Probus der Zerstörer des Bruchiums, doch s. o. S. 1364). In Kleinasien scheinen die Palmyrener kriegerische Unternehmungen vermieden zu haben (der Angriff auf Bithynien, Zos. I 50, 1, gehört nach dem Wortlaut der Stelle in die erste Zeit Aurelians; woraus sich der R. *Victoria Aug.* auf Münzen Vaballaths [Rohde 262 nr. 6] bezieht, ist unbekannt).

272 n. Chr. *pont. max. Germ. max. Goth. max. trib. pot. III cos. imp. (II?) p. p.*

a) Erster palmyrenischer Feldzug. In dieses Jahr, in dem Quietus und (Innius?) Veldumnianus Consuln waren, (s. Klein Fasti cos. z. J. Prosop. II 251 nr. 562) und Flavius Antiochianus zum zweitenmale die Stadtpraefectur bekleidete (Mommsen Chron. min. I 66), gehört der Entscheidungskampf um den Orient. Wir besitzen für diesen eine im Vergleiche zur sonstigen Aurelian-Litteratur vortreffliche Quelle, den Bericht des Zosimus (I 50—56), der vermutlich aus Ennapius geschöpft ist (s. o. S. 1350). Eine Vorlage des Eunapius liegt vielleicht auch der Darstellung der Vita (22—30) zu Grunde, da sie, von Flüchtigkeiten und den üblichen Einschiebseln abgesehen, keinen direkten Widerspruch gegenüber Zosimus aufweist (Brunner 55ff.). Die Nachrichten, die sich auf das Eingreifen überirdischer Gewalten (des Apollonius, des Sol) beziehen, finden sich allerdings nur bei Vopiscus. In der Kaiserchronik war der Feldzug, wie Kriegsgeschichte überhaupt, sehr summarisch behandelt (s. u.) Litteratur: Bernhardt 172—190. Oberdiek 82—114. Brunner 55—68. Schiller I 860ff. Durny-Hertzberg 539–552. Mommsen R. G. V 438ff. Martini a. a. O. [o. S. 1351]. Wright An account of Palmyra and Zenobia, London 1895, 139—170.

Das Heer Aurelians bestand aus den Kerntruppen der Donauarmee: der dalmatinischen Reiterei, den moesischen, pannonischen, norischen, raetischen Contingenten (Zos. I 52, 3). Ausser diesen rückten Praetorianer, maurische Reiter (Zos. I 52, 4) und vermutlich germanische Hülfstruppen mit ins Feld (ob in der Vorlage des Zosimus *⟨καὶ⟩ ἄπερ ἐστὶ Κελτικὰ* [= *Γερμανικά*] *τάγματα* gestanden hat?). Das Heer der Zenobia setzte sich zusammen aus dem palmyrenischen Aufgebot, den römischen Besatzungstruppen des Orients (vgl. Zos. I 52, 3. Petr. Patr. FHG IV p. 197 frg. 10, 5) — in erster Linie wohl der Euphratarmee —, endlich aus sarazenischen und armenischen Hilfsvölkern (V. 27, 4. 28, 2). Die Hauptstärke dieses Heeres lag in der schweren Reiterei und den Bogenschützen (Zos. I 50, 3. Hist. Aug. Claud. 7, 5. Fest. brev. 24, 1). Zenobia verfügte überdies über grosse Geldmittel (vgl. V. 28, 5. Zos. I 56, 2) und hatte den Vorteil, den Angriff des Feindes im eigenen, an Hilfsquellen reichen Lande erwarten zu können. Ihre Armee, deren Commando Zabdas führte (Zos. I 51, 1.

V. 25, 2, wo *Zaba* wohl nur verschrieben ist, vgl. Brunner 62 gegen Oberdick 100f. 168f.), concentrierte sich in Syrien; Kleinasien blieb sich selbst überlassen, vielleicht von Besatzungen abgesehen, die in einzelne Städte (Ankyra, Tyana) gelegt wurden. Demnach bot die Eroberung Kleinasiens den Römern keine sonderliche Schwierigkeit.

Am 13. Januar befand sich Aurelian vielleicht noch in Byzanz (Cod. Inst. V 72, 2. V. 22, 3, vgl. o. S. 1360). Knrz nachher wird er nach Asien übergesetzt sein, durchzog (wohl über Nicomedia, vgl. CIL III 327) Bithynien, ohne Gegenwehr zu finden (V. 22, 3, vgl. Zos. I 50, 1), nahm Ankyra ein (Zos. I 50, 2) und fand erst vor Tyana ernsteren Widerstand. Die Stadt mnsste belagert werden; durch den Verrat eines Bürgers, Heraclammon, gelang die Eroberung. Hier, wie immer in diesem Kriege, bewies Aurelian grosse Milde gegen die Besiegten; er wollte offenbar nicht als Feind angesehen werden, sondern als der rechtmässige Herrscher, der die vom palmyrenischen Joch befreiten Unterthanen gerne wieder in Gnaden aufnahm (vgl. V. 25, 1. Zos. I 51, 3. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 4). Tyana wurde der Raub- nnd Mordgier der Soldaten entzogen; der Verräter soll als einziges Opfer gefallen sein (vgl. V. 22, 5—25, 1. Zos. I 50, 2. Petr. Patr. a. a. O.; die Milde Aurelians wird V. 24, 3—7 — ob erst von Vopiscus? — auf die Erscheinnng des Apollonius von Tyana zurückgeführt). Die Einnahme Tyanas, dessen Mannschaft in das Heer eingereiht wnrde (Zos. I 52, 4), öffnete den Weg zu den kilikischen und syrischen Pässen, die Aurelian, wie es scheint, nnbesetzt fand; vermutlich wollte Zabdas sein Heer, das vermöge der Stärke an Reiterei auf den Kampf in der Ebene gewiesen war, nicht durch Detachements schwächen. Der erste für ein Gefecht günstige Platz schien das Thal des Orontes, in dem Antiochia liegt. Hier erwartete das palmyrenische Heer, bei dem sich Zenobia selbst befand, den Feind (Zos. I 50, 2). Am Flusse, vielleicht im Stadtgebiet von Immae, kam es znm ersten Zusammenstoss (Zos. I 50, 3 nennt den Orontes [entsprechend Malal. p. 300 Bonn.], aber keine Örtlichkeit; V. 25, 1 wird *Daphne* als Ort des ersten Gefechtes angegeben: wohl aus Versehen, da bei Daphne das spätere Rückzugsgefecht der Palmyrener stattfand [Zos. I 52, 1]; bei Festus brev. 24, 1 nnd Hieron. ad a. Abr. 2289 sowie den aus diesem abgeleiteten Quellen ist als Ort der Entscheidnngsschlacht *Immae* bei Antiochia genannt: die Nachricht stammt anscheinend aus der Kaiserchronik, da auch Entrop. 9, 13 wörtlich übereinstimmend mit Festus die Schlacht *haud longe ab Antiochia* ansetzt). Da ein Treffen bei Immae in dem verlässlichen Berichte des Zosimns nur an dieser Stelle unterzubringen wäre, wird man annehmen dürfen, dass Aurelian, vermutlich nm den Palmyrenern die Rückzugslinie längs des Orontes abzuschneiden, mit der Reiterei eine Seitenbewegung nach Osten gemacht habe: damit stimmt, dass Fussvolk und Reiterei an verschiedenen Stellen übersetzten (Zos. I 50, 3. 51, 2) und dass Aurelian nur feindliche Kavallerie sich gegenüber fand (anders fassen Oberdick 91. 96. 164f. sowie Mommsen R. G. V 440, I. Brnnner 60f. Schiller 861, 8. Martini 24ff. die Sache auf, von denen jener das Treffen von Immae mit dem Rückzugsgefecht der Palmyrener, diese mit der Schlacht bei Emesa identifizieren). Das Treffen bewies, dass die palmyrenische Führung der römischen nicht gewachsen war; durch ein kühnes Reitermanöver, das die Überlegenheit der feindlichen Kavallerie wettmachte, siegte der Kaiser, ohne dass das Fussvolk in den Kampf eingegriffen hätte (Zos. I 50, 2—4 vgl. 25, 1; dies mag also der einzige Kampf gewesen sein, den die Kaiserchronik hier erwähnte, vgl. Eutrop. 9, 13 *sine gravi proelio* [daraus macht Oros. VII 23, 4 *magis proelii terrore quam proelio*] Fest. 24, 1. Hieron. a. a. O. Iordan. Rom. 291. Momm sen Chron. min. I 442. 642. Malal. p. 300 Bonn. Syncell. I p. 721 Bonn.; wenn bei Hieronymns der Anteil hervorgehoben wird, den der Dux Pompeianns Francus — wohl nicht ‚der Franke' —, Vorfahr eines Amtsbruders des Hieronymus, an dem Siege hatte, so ist nicht anszumachen, ob hiebei dieses Treffen oder die Schlacht bei Emesa gemeint ist; bei Vict. 34, 7. 8 [in einer lückenhaften Stelle, die ohne Zweifel hierhergehört] ist nnter der *aegra asperiorque victoria* der palmyrenische Krieg im allgemeinen zu verstehen).

Die geschlagenen Truppen zog Zabdas nach Antiochia zurück, dessen Bürgerschaft er über den Ansgang des Treffens zu täuschen suchte (Zos. I 51, 1). Das palmyrenische Regiment hatte demnach hier ebensowenig wie in Kleinasien Wurzel gefasst (vgl. Zos. a. a. O.), namentlich die zahlreichen Christen hatte sich Zenobia durch Begünstigung des Häretikers Panlns von Samosata zu Feinden gemacht (s. n. S. 1413). Zabdas entschloss sich daher, Antiochia unverzüglich zu verlassen nnd bis Emesa zurückzugehen (Zos. I 51, 2), wo die weite Ebene eine volle Entfaltung der Reiterei ermöglichte. Da die östliche, directe Strasse von den römischen Truppen verlegt war (s. o.), nahm er vielleicht den Umweg über Daphne (s. n.). Aurelian rückte jetzt in Antiochia ein nnd erliess ein Gnadenedict für die Anhänger der Zenobia, das die vielen Bürger, die aus Furcht vor einem Strafgericht geflüchtet waren, znr Rückkehr in die Stadt veranlasste (Zos. I 51, 2. 3. 52, 1. V. 25, 1). Nachdem er die Angelegenheiten der Stadt nnd der Christengemeinde geordnet hatte (Zos. I 52, 1; s. n. S. 1413), brach er zur Verfolgung der Feinde anf, erstürmte eine Position oberhalb von Daphne die von den Palmyrenern, um für ihren Rückzug Zeit zu gewinnen nnd die Römer aufznhalten, besetzt worden war (Zos. I 52, 1. 2, vgl. 25, 1), nahm, zum Orontes, dann längs des Flusses vorrückend, die Unterwerfung von Apamea, Larissa, Arethusa entgegen (Zos. I 52, 3). Die waffenfähige Mannschaft dieser Städte zog er vermutlich an sich nnd auch aus den entfernteren Provinzen der Palmyrener scheint die Knnde von seinen Erfolgen nnd der Gnadenerlass einen Zuzug von Streitkräften veranlasst zu haben; wenigstens nennt Zosimns (I 52, 4) unter den Truppen Aurelians, die bei Emesa fochten, Abteilungen aus Mesopotamien, Syrien, Phönicien, Palästina (vgl. Mommsen R. G. V. 439, 1; die Nachricht von den mit Keulen und Streitkolben kämpfenden Palästinern klingt allerdings bedenklich: vielleicht ist hier an Germanen zu denken).

Vor Emesa, der letzten bedeutenden Stadt auf der Strasse nach Palmyra, stand das Heer Zenobias, 70 000 Mann stark, den Römern an Zahl, namentlich an Kavallerie überlegen (Zos. I 52, 3, vgl. 53, 1). Demgemäss war die Schlacht heiss und wechselreich. Um eine Umgehung zu verhindern, liess Aurelian seine Reiter eine Flankenbewegung machen. Aber die feindliche Reiterei griff mit solcher Energie an, dass sie die römische gänzlich in die Flucht schlug; sie beging jedoch den Fehler, sich von der Verfolgung hinreissen zu lassen. Die Stellung der Palmyrener geriet infolgedessen in Unordnung, sodass sie durch den Angriff des römischen Fussvolks zersprengt werden konnte. Im Momente der grössten Gefahr — so wird berichtet (V. 25, 3) — hatte der Sonnengott den Römern den Sieg gebracht. Der Erfolg war ein vollständiger, der Verlust der Feinde sehr bedeutend (Zos. I 53. V. 25, 2. 3. Zon. XII 27. Malal. p. 300 Bonn.; die Erzählung vom Eingreifen des Gottes findet sich bei Zosimus nicht, aber der Glaube an diese Erscheinung entspricht dem Sol-Cultus Aurelians, der sich erst seit dieser Zeit öffentlich kundgiebt [s. u. S. 1398], und den religiösen Vorstellungen des damaligen römischen Heeres; 40 Jahre später war es nicht mehr der Sonnengott, sondern das Kreuzeszeichen, das die Soldaten Konstantins zum Siege führte). Die Trümmer des palmyrenischen Heeres warfen sich nach Emesa. Aber die feindselige Haltung der Einwohner veranlasste Zenobia und Zabdas, auch diese Position aufzugeben und bis Palmyra zurückzugehen (Zos. I 54, 1), ohne dass Aurelian, der selbst schwere Verluste erlitten haben muss, sie verfolgte. Der Abzug geschah mit solcher Eilfertigkeit, dass der Kaiser in der Stadt reiche Schätze vorfand, die Zenobia zurückgelassen hatte (Zos. I 54, 2). Er bezeugte dem Elegabal von Emesa seine Verehrung; damals wird er dem Sonnengott einen Tempel in Rom gelobt haben (V. 25, 4—6; s. u. S. 1398).

Als Zenobia ihre Truppen in die Heimat zurückführte, geschah es in der Erwartung, dass Aurelians Unternehmen an den natürlichen und künstlichen Verteidigungsmitteln Palmyras scheitern müsse. In der That war der Marsch durch die Wüste, wenn auch auf gepflegter Strasse, in der vorgerückten Jahreszeit — es mag im Mai gewesen sein (s. o. S. 1360) — für eine Armee kein geringes Wagnis, Palmyra selbst aber liessen die klimatischen Verhältnisse, die Lage und Befestigung der Stadt, endlich die Schwierigkeit der Verproviantierung unbezwinglich erscheinen (Zos. I 54, 1. 2. 55, 1. V. 26, 4, vgl. Oberdiek 106f.). Überdies rechnete Zenobia auf die Ankunft eines persischen Hülfsheeres (V. 27, 4); sie mag durch die Abtretung der von Odaenath eroberten Grenzprovinzen die Unterstützung des Grosskönigs erkauft haben (vgl. Mommsen R. G. V 442). Aurelian war nicht der Mann, der sich durch Hindernisse abschrecken liess. Der Zug durch die Wüste gelang trotz der schweren Verluste, die Angriffe syrischer Beduinen den Truppen zufügten (V. 26, 1. 27, 5). Auch die Verpflegung des Heeres vor Palmyra erwies sich als durchführbar, indem Aurelian umwohnende Völkerschaften (bezw. Wüstenstämme) in seine Dienste nahm (Zos. I 54, 2). Doch zog sich die Blokade in die Länge, die Verteidigung wurde energisch geführt, Aurelian selbst geriet durch einen Pfeilschuss in Lebensgefahr (Zos. I 54, 2. 3. 55, 1. V. 26—28; die Correspondenz Aurelians und Zenobias ist erfunden, vgl. Peter Die Scr. h. A. 187. 233). Endlich erscheinen auch die persischen Truppen, die der Stadt Hülfe bringen sollten, aber sie wurden abgefasst und in die Flucht gejagt (V. 28, 2, s. u. S. 1387). Es gelang, sarazenische und armenische Schwadronen für die römische Sache zu gewinnen (V. 28, 2, vgl. 27, 4. 28 4; in den arabischen Darstellungen, die allerdings märchenhaft und unverlässlich sind, wird der König von Hira, 'Amr ben 'Adi, als Überwinder der Zabbâ d. i. Zenobia genannt [vgl. Caussin de Perceval Essai sur l'hist. des Arabes II 36ff. 199. Nöldeke Gesch. d. Perser u. Araber . . . aus der arab. Chronik d. Tabari 25, 1. Rothstein Dynastie der Laḫmiden in al-Ḥira 37. 44. 63]; es wäre denkbar, dass auch 'Amr unter den ‚Sarazenen' zu verstehen ist, die von Zenobia zu den Römern übergingen und diesen zum Siege verhalfen). Aurelian erhielt vielleicht Verstärkungen, die ihm namentlich Probus aus Ägypten zugeführt haben wird (vgl. V. 28, 1. Proh. 9, 5. Oberdiek 110). In der nunmehr rings blokierten Stadt begann sich Nahrungsmangel empfindlich bemerkbar zu machen (Zos. I 55, 1). Der einzige Weg der Rettung schien auswärtige Hülfe. Die Königin selbst sollte diese von den Persern bringen. Es gelang Zenobia mit ihrem Gefolge auf schnellen Dromedaren aus der Stadt zu entkommen, aber als sie bereits über den Euphrat setzte, wurde sie von verfolgenden römischen Reitern eingeholt und vor den Kaiser geführt (Zos. I 55. V. 28, 3. Tyr. trag. 30, 23 vgl. Eutrop. 9, 13. Fest. 24, 1. Syncell. I p. 721 Bonn. Malal. p. 300 Bonn. [mit Fabeleien]; auch in dem Inschriftfragment CIL III 12 456 [Durostorum] ist von dem Siege Anrelians über Zenobia die Rede). In der Stadt gewannen jetzt die Anhänger der Friedenspartei die Oberhand und öffneten, als Aurelian Straflosigkeit zusicherte, die Thore (Zos. I 56, 1. 2). Der Kaiser hielt ihnen sein Wort, nahm die gewaltigen Schätze, die in Palmyra aufgehäuft waren, in Besitz (Zos. I 56, 2. V. 28, 5) und zog hierauf nach Emesa zurück, wo das Strafgericht über die hartnäckig gebliebenen Häupter Palmyras abgehalten wurde (Zos. a. a. O.).

Das Heer verlangte stürmisch den Tod Zenobias, doch Aurelian erklärte es für seiner unwürdig, eine Frau zu töten; er wollte die Königin für den Triumph aufsparen (V. 30, 1. 2). Auch Vaballath oder wer sonst den Königstitel von Palmyra führte, behielt das Leben (vgl. Zos. I 59). Aber beim Verhöre verlor Zenobia, vielleicht durch die Feindseligkeit der Soldaten eingeschüchtert so sehr jeden Halt, dass sie die Schuld an ihren Vergehen — hauptsächlich wohl an der Erhebung Vaballaths zum Gegenkaiser — auf ihre Berater abwälzte. Diese Aussage brachte einer Anzahl ihrer Anhänger den Tod, darunter dem Rhetor Longinus, der ihr die griechische Geisteswelt erschlossen, aber zugleich als politischer Ratgeber gedient hatte (Zos. I 56, 2. 3. V. 30, 1—3. Phot. bibl. p. 492 Bekker. Suid. s. Λογγῖνος). Andere Führer von Palmyra wurden zur Schaustellung im Triumphe bestimmt (vgl. V. 33, 5).

Digitized by Google

Die Palmyrene wurde dem Verwaltungsgebiete des Praefecten von Mesopotamien, Marcellinus, zugeteilt, den Aurelian mit dem Obercommando im (vorderasiatischen) Orient betraute (Zos. I 60, 1), Palmyra selbst erhielt eine kaiserliche Besatzung (V. 31, 2). Die Araberstämme der Wüste schlossen sich — wohl soweit sie nicht von Persien abhingen — der römischen Sache an (vgl. V. 33, 4. 41, 10. Malal. p. 300 Bonn.; für etwas spätere Zeit Rev. archéol. XLI 1902, 412).

Wenn man dem Berichte des Zosimus (I 59) Glauben schenkt, wäre Zenobia auf dem Zuge nach Europa an einer Krankheit oder eines freiwilligen Hungertodes gestorben; das Gefolge der Königin hätte mit alleiniger Ausnahme ihres Sohnes auf der Überfahrt nach Byzanz durch Schiffbruch den Untergang gefunden. Dagegen melden die anderen Quellen, dass Zenobia im Triumphe aufgeführt wurde, und wissen auch von ihrem späteren Schicksal zu erzählen (V. 34, 3. Tyr. trig. 30, 24—26; nach der Kaiserchronik: Eutrop. 9, 13. Fest. 24, 1. Hieron. ad a. Abr. 2290 und dessen Ausschreiber. Syncell I p. 721 Bonn., falsch Malal. p. 301 Bonn.; Zonar. XII 27 [bezw. dessen Quelle Petrus Patricius] hat beide Versionen; CIL III 83 bezieht sich nicht auf Zenobia, sondern auf irgend eine aethiopische Königin [Mommsen R. G. V 594, 1]; die Inschrift Österr. Jahresh. Beibl. III 1900, 25 nr. 11 würde, wenn der Name Zenobias erhalten wäre, beweisen dass sie zur Zeit des palmyrenischen Aufstandes [u. S. 1389] noch lebte). Die genaue und verlässliche Beschreibung des Triumphes (V. 33. 34) beruht mittelbar auf gleichzeitigen Quellen; in der Kaiserchronik war die Familie Zenobias als noch in Rom ansässig erwähnt (vgl. Eutrop. 9, 13. Tyr. trig. 27, 2. Hieron. ad a. Abr. 2290 u. s. w.; s. unter Septimia Zenobia). Man wird daher dieser Überlieferung mehr Glauben beimessen, als der bei Zosimus vorliegenden, die das Bestreben verrät, Zenobia nicht unrühmlicher enden zu lassen als ihr Vorbild Kleopatra (vgl. Bernhardt 189f. Oberdiek ZDMG XVIII 1864, 748; abweichend Brunner 72f.).

b) Perserfeldzug. In Persien war im J. 272 der unermüdliche Römerfeind Sapor I. nach 30jähriger Regierung gestorben (vgl. Nöldeke Gesch. d. Perser u. Araber [Tabari] 412ff.); seine Nachfolger Hormisdas I. (272—273) und Vararanes I. (273—276) hatten mit politischen und religiösen Schwierigkeiten, namentlich der Propaganda des Manes, zu kämpfen (Nöldeke 43ff.). So erklärt sich die geringe Energie, mit der Persien in den Kampf zwischen Aurelian und Zenobia eingriff. Aber auch der Kaiser konnte die Schwäche des Perserreiches augenblicklich nicht ausnützen. Ein Einfall der Karpen rief ihn nach Europa; überdies konnte ein Angriffskrieg in grossem Stile nicht in seiner Absicht liegen, solange die Reichseinheit nicht wiederhergestellt war. Daher begenügte er sich mit einer Digression, die den Zweck verfolgt und erreichte, die Perser für die Zenobia geleistete Hülfe zu züchtigen und Mesopotamien dem Reiche zu erhalten (Vict. 35, 1. V. 28, 4. 35, 4. 41, 9; *victoria Partica* auf einer Münze Rohde nr. 385; *Parthicus* oder *Persicus* in der Titulatur, s. u.; nicht ausgeschlossen ist freilich, dass hier überall an den Sieg über das persische Entsatzheer während der Belagerung Palmyras zu denken ist). Das Ergebnis scheint schliesslich eine friedliche Verständigung gewesen zu sein. Wenigstens hören wir, dass der Grosskönig (Hormisdas I. ?) dem Kaiser Geschenke sandte (V. 29, 2. 33, 2), und dass Perser an dem Triumphe Aurelians teilnahmen (V. 33, 4). Mesopotamien finden wir in der nächsten Zeit in römischem Besitze (Zosim. I 60, 1., demnach ist Mommsens Ausführung R. G. V 442 nicht haltbar); auch in Armenien brachte Aurelian den römischen Einfluss vielleicht wieder zu höherer Geltung (vgl. V. 28, 4. 30, 5. 41, 10; unter den beim Triumphe vertretenen Völkerschaften [V. 33, 4] fehlen die Armenier, was dafür sprechen könnte, dass sie als Reichsangehörige angesehen wurden; anders Mommsen R. G. V 442, vgl. noch v. Gutschmid Kl. Schr. III 406f.; aus Satala in Armenia minor stammt eine Inschrift Aurelians, CIL III 14184[3] = Journ. hell. stud. XVIII 1898, 324).

Als Wiedereroberer des Orientes (V. 28, 4. 30, 4) kehrte Aurelian ungefähr im Frühherbst 272, nach Europa zurück (V. 30, 4. Zos. I 60, 1), reich mit Beute beladen (V. 28, 5. 31, 8), von der er vermutlich dem siegreichen Heere sofort entsprechenden Anteil gewährt hatte. Unter dem Eindrucke des gewaltigen Erfolges decretierte ihm der Senat den Ehrennamen *Parthicus* oder *Persicus maximus* (vgl. o. S. 1356; die Unterwerfung der reichsangehörigen Palmyrener berechtigte nicht zur Annahme eines Siegertitels). Goldmünzen mit der Unterschrift *restitutor orientis* zeigen das Bild des Sonnengottes, dem Aurelian den Sieg zu danken glaubte (Rohde nr. 34—36. Cohen nr. 213f.; Antoniniane mit derselben Legende: Rohde nr. 319—325. Cohen nr. 201—205, mit *pacator orientis*: Rohde nr. 263. Cohen nr. 164; den Sieg verherrlicht die alexandrinische Münze Dattari nr. 5431 aus dem J. 272/3).

e) Karpenfeldzug. Die Karpen, ein dacisches Volk, dessen Namen die Karpathen bis heute erhalten haben, waren anscheinend durch die Gothen von ihren Wohnsitzen nördlich der Donaumündung (vgl. Patsch o. Bd. III S. 1608ff.) auf römisches Gebiet gedrängt worden (damals mag die Mutter des Galerius vor ihnen *in Daciam novam* geflohen sein, Lactant. de mort. pers. 9, 2). Aurelian trieb die Barbaren zurück (V. 30, 4), brachte ihnen an der Donau zwischen Carsium und Sucidava eine Niederlage bei (wenn die Ergänzung der Inschrift CIL III 12456, vgl. Tocilescu Arch.-epigr. Mitt. XIV 16 [Durostorum], richtig ist), und siedelte einen Teil des Volkes auf Reichsboden an (Vict. 39, 43): wohl in Moesien und dem neuen Dacien. Vielleicht hatten zugleich mit den Karpen auch die sarmatischen Roxolanen, die nördlich von der Donaumündung bis zum Dnjepr sassen (vgl. v. Domaszewski Rh. Mus. XLVII 299), einen Einfall in das Reich unternommen; wenigstens werden beim Triumph auch *Rozolani* unter den Gefangenen genannt (V. 33, 4). Aurelian empfing den Beinamen *Carpicus maximus* (V. 30, 4. 5, s. o. S. 1356), den er bereits im J. 272 führt (CIL III 7586 [Callatis]: eine Inschrift, die ihm der *[pra]eses provincia[e]* wohl anlässlich seiner Anwesenheit in Callatis setzte); *[repa]ratori con[servatori] patriae* . . .

[recupe]rata re public(a) lesen wir auf Meilensteinen der neuen dacischen Provinz (CIL III 12333. 13715, vgl. 12456).

273 n. Chr. *pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. IV. cos. imp. (III?) p. p.*

a) Zweiter palmyrenischer Feldzug. Am 1. Januar traten M. Claudius Tacitus, später der Nachfolger Aurelians (s. o. Bd. III S. 2873), und Iulius Placidianus, vielleicht noch Praefectus praetorio (vgl. o. S. 1377), den Consulat an; die Stadtpraefectur führte Virius Orfitus Mommsen Chron. min. I p. 66).

Die Palmyrener konnten den Verlust ihrer Machtstellung, der auch die Folge haben musste, dass Palmyra seine Bedeutung als Handelsstadt einbüsste und der Wohlstand seiner Bewohner unterging, nicht verschmerzen. Bei einem Volke, das vom Handel lebte, ist es begreiflich, dass der materielle Ruin am schmerzlichsten empfunden wurde. Von (Septimius) Apsaios geleitet (Zosim. I 60, 1, vgl. Le Bas-Waddington III 2582), setzten sich die Palmyrener, da sie Aurelian mit europäischen Angelegenheiten beschäftigt wussten (V. 31, 1) mit dem Statthalter Marcellinus (s. o. S. 1387) in Verbindung und suchten ihn zum Aufstand zu bewegen (Zosim. I 60, 1). Marcellinus hielt sie solange hin, bis er dem Kaiser die Meldung erstattet hatte. Vermutlich erst jetzt, da sie nicht mehr zurückkonnten, entschlossen sich die Palmyrener zum unverhüllten Abfall, erschlugen die römische Besatzung von 600 Pfeilschützen mit ihrem Commandanten Sandario (V. 31, 2) und erhoben einen Angehörigen des Herrscherhauses, (Septimius) Antiochos, zum König von Palmyra (V. 31, 2 wird dieser *Achilleus* genannt, wohl in — absichtlicher? — Verwechslung mit dem Gegenkaiser Diocletians [Mommsen R. G. V 441, 1]; den Namen Antiochos [Zosim. I 60, 2. Polem. Silv. bei Mommsen Chron. min. I 521] bezeugen Inschriften aus der Palmyrene CIL III 6049 = 6727 = Le Bas-Waddington III 2629 b. Österr. Jahresh. Beihl. III 1900, 25 nr. 11. 12 [von Musil copiert]; nr. 11 ist — nach Kalinkas Ergänzung — *[ὑπὲρ σω]τηρίας Ζηνοβίας] βασιλίσσης, [μ]ητρὸς τοῦ βασιλέως [Σεπτι]μ[ίου] Ἀντ[ι]ό[χου]* dediciert, entsprechend mag in nr. 12 *[ὑ. σ. Οὐαβαλλάθου* (?)*] βασιλέ[ως, [ἀδελφ]οῦ* (?) *βασιλέως [Σεπτ.] Ἀντιόχου* zu ergänzen sein; da jedoch Aurelian kaum einen Sohn Zenobias in Palmyra zurückgelassen haben dürfte, wird hier die Unterschiebung oder Scheinadoption eines jugendlichen Verwandten der Königin (*parenti Zenobiae* V. 31, 2] vorliegen). In Asien beschränkte sich die Bewegung auf Palmyra und sein Gebiet (Zosim. I 60, 2), aber in Ägypten brach gleichzeitig, vielleicht durch palmyrenische Agenten angefacht, ein Aufstand aus (s. u. S. 1390). Aurelian zog, sobald er die Meldung empfing, vom Balkan nach Asien (V. 31, 3), mit solcher Schnelligkeit, dass er in Antiochia zur grossen Überraschung der Einwohner während eines Pferderennens erschien (Zosim. I 61, 1. Malal. p. 300 Bonn [mit unhistorischen Zuthaten]). Ebenso unerwartet kam seine Ankunft den Palmyrenern, die keinen Widerstand wagten. Palmyra hatte keine Gnade mehr zu erwarten; die Stadt wurde den Truppen zur Plünderung und Zerstörung überlassen; nur den Sonnentempel liess Aurelian nachher neu aufbauen (V. 31. Zos. I 61, 1). Dem ‚König' Antiochos gab er den Laufpass, da er ihm zu unbedeutend, wohl auch zu jung erschien, um sich weiter mit ihm abzugeben (Zos. I 61, 1). Dies allein könnte gegen die Nachricht der Vita, dass Aurelian mit unmenschlicher Grausamkeit gegen die Palmyrener gewütet habe, Bedenken erwecken, umsomehr, als ein gefälschter Brief zum Beleg dienen soll (V. 31, 4—10). Die Zerstörung ihrer Stadt war für die vom heimatlichen Boden Verdrängten, in ihrer materiellen Existenz Vernichteten Strafe genug. Um für die Zukunft neuen Abfallsgelüsten der Orientalen vorzubeugen, unterzog Aurelian vielleicht gleichzeitig die Besatzungsverhältnisse im Orient einer Neuordnung, indem er illyrische Truppenkörper unter die einheimischen Garnisonen einschob (s. u. S. 1412).

Von Palmyra zog Aurelian, wenn wir Zosimus (I 61, 1) folgen, sofort nach Ägypten; Vopiscus (V. 32, 1. 2. Firm. 5, 1) lässt ihn wieder nach Europa zurückkehren und in der Balkanhalbinsel Kriegsthaten verrichten (*per Thracias Europamque omnem* [V. 32, 2] wofür Oberdick 161 *Rhodopamque* einsetzt; Oberdicks Annahme eines Perserfeldzugs für diese Zeit ist durch die Lesart *de Carris* für *de Thraciis redeunte* [Firm. 5, 1] nicht gerechtfertigt). Da die Vorgänge in Palmyra und Alexandria ohne Zweifel enge zusammenhängen, wird man der Nachricht des Zosimus den Vorzug geben vor jener des Vopiscus, der seine Vorlage wohl ungenau wiedergab (Oberdick 160ff.).

b) Feldzug nach Ägypten. Der Niedergang Palmyras scheint auch in Alexandria zu einer wirtschaftlichen Krise geführt zu haben; an der Spitze der Bewegung stand hier, wie überliefert wird, ein Grosskaufmann, der Papyrusfabrikant Firmus (Hist. Aug. Firm. 3, 2; die Vita Firmi des Vopiscus ist allerdings ein Lügengewebe mit geringem historischem Kern; Mommsens Zweifel an der Geschichtlichkeit dieses Aufstandes [R. G. V 441, 1. 571, 1] werden jedoch durch Zosimus I 61, 1. V. 32, 2. 3. 33, 5 widerlegt). Firmus, vermutlich ein Demagog, wie viele andere in der Geschichte Alexandrias, wollte angeblich die Herrschaft der Palmyrener in Ägypten wiederherstellen (Firm. 3, 1. 3), scheint aber den Antiochos nicht als König anerkannt zu haben (V. 32, 2 *qui sibi Aegyptum sine insignibus imperii, quasi ut esset civitas libera, vindicavit*; sein Gegenkaisertum, Firm. 2, 1ff., ist Erfindung, die Münzen mit seinem Bild und Namen sind falsch, vgl. v. Sallet Daten d. alex. Kaiserm. 11f.) Der Hauptsitz der Empörung war die ewig unruhige Grossstadt Alexandria (Zos. I 61, 1. Firm. 3, 1; die Worte *cum Blemmyis societatem maximam tenuit et cum Saracenis*, Firm. 3, 3, gelten nur von den geschäftlichen Beziehungen des Handelsherren und berechtigen keineswegs zu der Annahme, dass die Blemmyer damals Oberägypten besetzten [Mommsen R. G. V 570. 595. Paul Meyer Herm. XXXIII 270f.], dies ist wohl erst nach Aurelians Tode der Fall gewesen; vgl. Zos. I 71, 1. Prob. 17, o. Bd. II S. 2522. III S. 566. 2720 Nr. 150. Krall Denkschr. Akad. Wien XLVI 1900, 9). Aurelian wurde des Aufstandes

in kurzer Zeit Herr. Firmus wurde getötet, eine Anzahl von Parteiführern gefangen gesetzt, um im Triumphe zur Schau gestellt zu werden (Zos. I 61, 1. V. 32, 3. Firm. 2—5; die Zerstörung des Bruchium, Ammian. XXII 16, 15, gehört wohl nicht hieher sondern in das J. 269/270, s. o. S. 1364). Der Stadt Alexandria erhöhte Aurelian die Kornlieferungen, die sie nach Rom abzuführen hatte, und legte ihr eine Abgabe von Industrieprodncten anf (V. 45, 1. 47; s. n. S. 1397); den Truppencommandanten der Nachbarprovinzen wurde der Zutritt nach Ägypten erschwert (Saturnin. 7, 2. 3). Damals mögen sich Gesandte des axomitischen Reiches (des heutigen Abessinien, s. o. Bd. II S. 2634f.) bei Aurelian eingefunden haben, um sich über die Pläne des siegreichen Herrschers zu vergewissern (vgl. V. 33, 4, 41, 10; da der König der Axomiten damals wohl auch über die Blemmyer und die Araber Yemens Hoheitsrechte ausübte [vgl. Mommsen R. G. V 613, 3. Krall 10f.], werden V. 33, 4 *Blemmyes, Axomitae, Arabes Eudaemones* nebeneinander genannt).

c) Feldzug nach Gallien. Auf dem Boden des Reiches blieb für Aurelian nur noch ein einziger Feind zu bekriegen der gallische Imperator, und dieser bot selbst die Hand zur Unterwerfung. Nach der Ermordung des Victorinus war, wohl im J. 270 (s. o. Stein Bd. III S. 1663), von den gallischen Truppen C. Pius Esuvius Tetricus erhoben worden, ein Senator, der bisher Aquitanien verwaltet hatte (Näheres s. unter Esuvius Tetricus). Tetricus und sein gleichnamiger Sohn, den er zum Caesar machte, waren der Unbotmässigkeit der Soldateska nicht gewachsen (V. 32, 3. Tyr. trig. 24, 2. Vict. 35, 4. Entrop. 9, 10 = Oros. VII 22, 12, 23, 5. Ioann. Antioch. FHG IV 598f. frg. 152, 1, vgl. Schiller 865f.), namentlich seitdem der Praeses (der Belgica?) Faustinus in Trier mit den Aufrührern gemeinsame Sache machte (Vict. 35, 4. Polem. Silv. bei Mommsen Chron. min. I 522). Da überdies die tiefe Gärung im Landvolke zu Bauernunruhen führte (vgl. Schiller 865) und am Rhein immerzu die germanische Invasion drohte, verzweifelte Tetricus an seiner Fähigkeit, der Verwirrung Herr zu werden, und wandte sich selbst — angeblich mit dem vergilischen Vers *eripe me his, invicte, malis* — an den im übrigen Reiche zu unbestrittener Autorität gelangten legitimen Kaiser mit dem Begehren, ihn zu erlösen (Tyr. trig. 24, 3. Vict. 35, 4. Entrop. 9, 13 = Oros. VII 23, 5; an eine Art Allianz, die seit Claudius zwischen Tetricus und dem römischen Kaiser bestanden habe [Ancona Cland. II e gli usurp. 48ff. 62], wird nicht zu denken sein). Die Art und Weise, sowie die Bedingungen der Unterwerfung wurden zwischen den beiden Herrschern jedenfalls vorher festgesetzt.

Ungefähr im Sommer 273 brach Aurelian von Alexandria auf (V. 32, 3); welchen Weg er einschlug, wissen wir nicht (irrtümlich lässt ihn Victor 35, 2 jetzt die Alamannen aus Italien vertreiben, vgl. o. J. S. 1370; wenn Eutrop. 9, 13 und ihm folgend Hieronymus den gallischen Krieg vor dem palmyrenischen erwähnen, so liegt dies daran, dass die Kaiserchronik keine chronologische Anordnung befolgte, s. o. S. 1349f.). Vor Lyon scheint er auf Widerstand gestossen zu sein (Firm. 13, 1), aber erst in der katalaunischen Ebene trafen die Legionen vom Rheine und die unter Aurelians Führung sieggewohnte Donauarmee aufeinander. Während der Schlacht ging Tetricus zu Aurelian über, seine führerlosen Truppen wurden überwältigt; der Sieg gewann Gallien und Britannien dem Reiche wieder (V. 32, 3. 41, 8. Panegyr. lat. p. 183 Bährens. Zos. I 61, 2. Tyr. trig. 24, 2. Vict. 35, 8—5. Entrop. 9, 13. Hieron. ad a. Abr. 2289 [vgl. Euseb. armen.]. Oros. VII 23, 5. Ior. dan. Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 442. 522. Syncell. I p. 721 Bonn. Zonar. XII 27; zur Zeit des Feldzuges gegen Tetricus wurden vielleicht Münzschätze in Nordfrankreich und am Rhein vergraben, deren Münzen mit Aurelian enden, vgl. Blanchet Trés. d. monn. 13. 44. 59f.; andere Münzschätze in Belgien, Luxemburg und der Rheinprovinz [Blanchet a. a. O.] sind wohl erst infolge des Frankeneinfalls nach Aurelians Tode verborgen worden). Nachher gab es vielleicht noch Germanen (Franken) über den Rhein zurückzutreiben (*simul Germanis Gallia dimotis*, Vict. 35, 3; Franken im Triumphzug Aurelians, V. 33, 4; die Kriegsthaten des Probus gegen die Franken [Prob. 11, 9. 12, 3] sind allzuschlecht bezeugt). Auf einem Meilenstein aus dem alten Dacien (CIL III 12333) führt Aurelian anscheinend den Beinamen *[Bri]tan(nicus) maximus*; dass er selbst nach Britannien hinüberfuhr, ist nicht daraus zu schliessen. Dagegen mag er Anstalten getroffen haben, die Insel gegen die Raubfahrten fränkischer und sächsischer Piraten zu schützen, von denen sie gerade zu dieser Zeit schwer heimgesucht wurde; wenigstens haben sich, vorwiegend in dem südöstlichen Küstenland Britanniens, acht bis auf Aurelian reichende vergrabene Geldvorräte gefunden (Blanchet 70. 72, anders Roach Smith Num. Chron. 1881, 24ff.).

Nachdem Aurelian die leitenden Stellungen in den wiedergewonnenen Provinzen mit ihm ergebenen Männern besetzt hatte (Zon. XII 27), kehrte er nach mehr als zweijähriger Abwesenheit nach Rom zurück, als Sieger im Orient und Occident und als Wiederhersteller des römischen Reiches (V. 32, 4. Entrop. 9, 13 = Oros. VII 23, 5. Zon. XII 27; die Rückkehr des Kaisers feiern die Münzen mit *adventus Aug.*, Rohde nr. 1. 2. 58—60. Cohen nr. 1—4).

274 n. Chr. *pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. V. cos. II imp. (IV?) p. p.*

a) Triumph. In diesem Jahre übernahm Aurelian selbst zum zweitenmale den Consulat, zusammen mit Capitolinus (De Rossi Inscr. christ. urb. Romae I nr. 13. CIL III 12736. Cod. Inst. II 44, 1 und die Fasten, vgl. Klein Fasti cos. z. J., o. Bd. III S. 1530 Nr. 3) und liess sich zum Consul für das folgende Jahr designieren (vgl. CIL VI 1112). Die Stadtpraefectur bekleidete wiederum Virius Orfitus (Mommsen Chron. min. I p. 66; sein Name wird demnach in der Statueninschrift CIL VI 1112 ergänzt, die der Stadtpraefect dieses Jahres dem Kaiser dedicierte).

Seit den Siegen, durch die Septimius Severus Herrschaft begründet worden war, hatte kein Kaiser eine solche Reihe von Erfolgen wie jetzt Aurelian errungen. Was mehr besagen will: das

Digitized by Google

erstemal seit fast einem Halbjahrhundert war der Fall eingetreten, dass weder ein feindlicher Angriff abzuwehren, noch ein Gegenkaiser zu bekämpfen war. Es leuchtet ein, wie sehr die Stellung des Kaisers dadnrch gehoben werden musste. Aurelian führt fortan den Beinamen *restitutor orbis*, der als Bestandteil der Titulatur erscheint, demnach wohl dnrch Senatsbeschluss verliehen wurde (CIL VI 1112 [J. 274]. VIII 10217 [274]. III 122. XI 1214. XII 5456. 5549; *pacator et ristitor* (!) *orbis* XII 5561; *conservator orbis* V 4319 [J. 275], *[repa]rator con[servator] patriae* III 12333; sehr häufig ist *restitutor orbis* auf Münzen, Rohde nr. 294—313. 326. 334—341. Cohen nr. 192—200. 207—212. 215; daneben findet sich *restitutor gentis* Rohde nr. 327—331. Cohen nr. 203; *restit. saeculi* Rohde nr. 298. Cohen nr. 191; *pacator orbis* Rohde nr. 260ff. Cohen nr. 161f.). In den Inschriften werden dem Kaiser ehrende Beinamen gegeben, die seine Unbesiegbarkeit, die Herstellung des Reichsfriedens, die von keinem Aufstand bedrohte Beständigkeit seiner Regierung verherrlichen (*magno Augusto, principi max(imo), imp(eratori) fortissimo* CIL V 4319, *magn[o et] invic[to d(omino) n(ostro)]* VI 1114, *[incompa]rabili ac invi[cto semp[er Augusto* III 12333, *[in]d[u]l[g(entissimus)] invictis[simus] pri[nc(eps)]* XII 5571a, *[fortissi]mo et victoriosissimo principi* VI 1112, *pacatissimo* Ephem. ep. V 1093, *perpetuo victoriosissimo indulgentissimo* VIII 10177. 10205. 10217, *perpetuus* VIII 5143. 10076. 10133. 10154. CIRh 1939. Bnll. arch. dn com. d. tr. hist. 1897, 284. 396). Anrelian selbst lässt sich auf Münzen in der Gestalt des Handels- und Friedensgottes Mercur darstellen (Rohde nr. 147. 186. 190. 401, vgl. Steuding in Roschers Lex. d. Myth. II 2818); er wollte offenbar als Bringer des Friedens (*pacator orbis*), als Erneuerer der Ordnnng, in der anch Handel nnd Verkehr wieder anfleben konnten, angesehen sein.

Die Wiederherstellnng eines einigen und starken Imperiums nötigte anch die selbständigen Culturnationen ansserhalb der römischen Grenzen, sich zn dem neuen Regimente zu stellen. Namentlich wird der Fall des grossen Reiches von Palmyra einen tiefen Eindruck im Orient hervorgebracht haben. An dem Triumphe Aurelians nahmen Blemmyer, Axomiten nnd Südaraber — diese vielleicht als Gesandte des Königs von Axnm (s. o. S. 1391) — ferner Inder, Baktrer, Iberer, Sarazenen und Perser, alle mit ihren Geschenken, teil (V. 33, 4 vgl. n. S. 1408). Dies trug nicht znm mindestens dazu bei, den Trinmph, der officiell wohl wegen der Siege über die Reichsfeinde, Germanen, Sarmaten, Perser und Karpen, gefeiert wurde, zu einem der glänzendsten Schanspiele dieser Art zu machen. Der lange Zng der Gefangenen — es waren Gothen nnd Gothinnen, Alanen, Roxolanen, (Karpen), Sarmaten, Franken, Sueven (d. i. Inthnngen), Vandalen Germanen (bezw. Alamannen), die Führer der Palmyrener nnd Ägypter, endlich Tetricus und sein Sohn in gallischer Nationaltracht und Zenobia, mit goldenen Ketten gefesselt — war in so bunter Znsammensetzung kanm bei einem anderen Triumphzug gesehen worden. Der Kaiser selbst fuhr anf dem im Gothenkriege erbenteten Hirschgespann aufs Capitol (die ausführliche und, wie die Erwähnung des Hirschgespannes [vgl. Rappaport 98] und die Aufzählung der Gefangenen beweist, zuverlässige Beschreihung des Triumphes, V. 33. 34, geht indirect wohl auf gleichzeitige Quellen [*acta diurna*?] zurück; nnter den Gefangenen sind die Karpen übergangen, vermutlich dnrch Schuld des Vopiscus; vgl. ausserdem Tyr. trig. 24, 4. 25, 2. 30, 24—26 [übertreibend]. Zos. I 61, 1; nach der Kaiserchronik: Vict. 35, 5. Eutrop. 9, 13. Fest. 24, 1. Hieron. ad a. Abr. 2290. Oros. VII 23, 5. Iordan. Rom. 291. Mommsen Chron. min. I 442. 642. II 148. Malal. p. 301 Bonn.; Zonar. XII 27, wo ans dem *ὄχημα ἐλάφων* ein *ὄχημα ἐλεφάντων* geworden ist, vgl. Patzig Byz. Ztschr. V 1896, 48. Friedländer S.-G. I[8] 57). An den Triumph schlossen sich die üblichen Spiele (V. 34, 6). Der einzige Misston in der Festesstimmung war der Unmut der Senatoren, dass einer der ihren — Tetricus — im Triumphe zur Schau gestellt werde (V. 34, 4. Tyr. trig. 24, 4): ein Vorgang, der allerdings ohne Analogie war. Doch hielt sich Anrelian Tetricus gegenüber an sein Wort, beliess ihm und seinem Sohne den senatorischen Rang nnd ernannte ihn zum Corrector von Lncanien (Kaiserchronik, aus der V. 39, 1. Vict. 35, 5. Epit. 35, 7. Entr. 9, 13 = Hieron. ad a. Abr. 2290 = Prosper Tiro, Mommsen Chron. min. I 442 abgeleitet sind, vgl. noch Polem. Silv. Mommsen a. a. O. 522; in gewohnter Übertreihung wird Tyr. trig. 24, 5 Tetricus zum Corrector von ganz Italien gemacht, vgl. v. Premerstein o. Bd. IV S. 1652, ferner u. S. 1409). Anch Zenobia und ihre Kinder erfnhren eine ehrenvolle Behandlnng, ihre Töchter soll Anrelian vornehmen Römern vermählt haben, Nachkommen von ihr werden noch später genannt (o. S. 1387, vgl. noch CIL VI 1516, Genaueres unter Septimia Zenobia).

h) Münzreform. Aurelians nächste Sorge mnsste dem schlimmsten Krebsschaden des Reiches gelten, der Münzverwirrung. Über die Münzreform berichtet in der Litteratur nur Zosimns (I 61, 3): *ἤδη δὲ καὶ ἀργύριον νέον δημοσίᾳ διέδωκεν, τὸ κίβδηγον ἀποδόσθαι τοὺς ἀπὸ τοῦ δήμου παρασκευάσας, τούτῳ τε τὰ συμβόλαια συγχύσεως ἀναλλάξας.* Die Angabe, dass das schlechte Geld eingezogen, bezw. ausser Curs gesetzt wurde, kann jedoch, wie die Münzfunde beweisen, höchstens mit Einschränknng auf die Münze der gallischen Gegenkaiser richtig sein (vgl. Mommsen Münzw. 815. 824. Rohde 290 de la Fuye Rev. num. 1901, 323). Und anch von einem *ἀργύριον νέον* war in Wirklichkeit nicht die Rede. Denn die Münzreform, zn der die palmyrenische Beute die Mittel geboten haben wird, war anscheinend nnr provisorisch; sie schnf — vielleicht nm nicht zn gewaltsam in die bestehenden Verhältnisse einzngreifen — keinen entscheidenden Wandel und ging weder znr vollwertigen Silber-, noch zn einer reichlieheren Goldprägung über. Ihre Bedentung bestand hauptsächlich in der Beseitigung des unerträglichen Znstandes, dass das einzige wirklich cursierende Geld, der entwertete Antoninian, infolge der ungleichmässigen Ansprägung und des Mangels an jedem Masstabe zur Wertmessung nicht einmal als Creditmünze festen Wert besass (vgl. o. S. 1373). Wenn die Anzeichen nicht trügen, hat Aurelian jetzt wieder ein vollstän-

diges Münzsystem geschaffen, dessen Einzelposten in einem gesetzlich geregelten Wertverhältnis zu einander standen, dem aber der Schlussstein — die Einführung einer Umlaufs- und zugleich Wert(Silber-)münze — noch fehlte. Der reformierte Antoninian, der in Gewicht und Silbergehalt den früheren, wenn auch nicht wesentlich, übertraf, sorgfältiger gleichmässig und, um die Controle zu ermöglichen, mit genauer Unterscheidung der einzelnen Officinen und ihrer Emissionen (vgl. Rohde Tabelle B) geprägt wurde, trägt seither die Wertzeichen *XXI, XX · I, XX* (so nur auf Münzen der Prägestätte Tarraco), griechisch *KA*, die wohl mit Recht dahin erklärt werden, dass er einer festen Münzeinheit unbekannten Namens (nach Rohde, Knhitschek und Seeck dem Follis, in dem jedoch letzterer, abweichend von den anderen, nur einen volkstümlichen Namen für den Sesterz sieht) gleichgesetzt wurde, die wieder 20 niederen Münzeinheiten entsprach (der Punkt zwischen *XX* und *I* ist doch wohl das Gleichheitszeichen, Missong 118f. Rohde 291, anders Mommsen Herm. XXV 31; Missongs und Seecks Erklärung des Zeichens *XX* als ✱ + ✱ d. h. Doppeldenar, wird durch die griechische Form *KA* widerlegt). Sieht man (im Anschluss an die Anschauung Mommsens) in dem nur als Recheneinheit vorhandenen Zwanzigstel des reformierten Antoninians den Denar, der längst die Bedeutung eines Silbergeldes eingebüsst hatte und auch unter Diocletian als kleinste Rechnungseinheit erscheint, so wäre der Antoninian jetzt 20 Denaren gleichgesetzt worden. Ob dies eine gewaltsame Erhöhung seines bisherigen Nominalwertes, demnach einen Aufschlag der Steuern bedeutete, ist nicht überliefert, aber recht wohl möglich (vgl. Seeck Unterg. II 223ff.); die Verbreitung der *tabulae publicae* (s. u. S. 1396) mag deshalb erfolgt sein, um dem Publicum für die Erhöhung der Steuerlast ein Äquivalent zu bieten. Vielleicht hat Aurelian zugleich die unter Diocletian nachweisbare Gleichsetzung des Goldpfundes mit 50 000 Denaren — bezw. wenn das oben vermutete Verhältnis zutrifft, mit 2500 reformierten Antoninianen — durchgeführt (vgl. Mommsen Herm. XXV 31). Als fernere Bestandteile des Münzsystems wurden ausgegeben: Antoninianhälften (Quinare) mit den Wertzeichen *VSV* (nach Missong 121. Rohde 286 soviel als V + V = X [Denare?] = Semis, d. h. Halbstück), Kupferstücke und zwar Gross- und Mittelbronzen unbekannter Benennung (Rohde 292f. 320f.), endlich als höchste Einheit, aber in sehr spärlicher Zahl, Goldmünzen, vielleicht mit demselben Nominalgewicht von $^1/_{50}$ Pfund, das der Aureus Caracallas gehabt hatte (daher auf dem Goldstück Rohde nr. 25 die Signierung *I L* vgl. Mommsen Münzw. 778. Rohde 285. 289f. 318f., anders Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 40, 1; die Erklärung der Wertzeichen auf Aurelians Münzen, die Bedeutung der Münzsorten und ihr gegenseitiges Verhältnis sind im Grunde noch ungelöste Fragen, die bisher in sehr differierender Weise beantwortet wurden, vgl. die unten angeführte Litteratur).

Die Kupferprägung des Senates, die ohnehin durch die Entwertung der Silbermünze ihre Bedeutung verloren hatte, war bereits unter Claudius II. eingegangen; Aurelian hat sie vielleicht in aller Form aufgehoben (Mommsen Münzw. 747. Rohde 289; die Münze Cohen nr. 24 = Rohde nr. 436 mit *S(enatus) C(onsulto)* ist kaum echt, vgl. Rohde 223) und vielleicht gleichzeitig das Amt der *triumviri monetales* beseitigt (Eckhel I p. LXIX). Die Münzprägung einzelner Provinzstädte hatte sich nur in Perge, Side, Sillyum in Pamphylien, Selge und Cremna in Pisidien bis auf Aurelian erhalten; unter ihm hört sie auf und findet nur noch in Perge unter Tacitus eine kümmerliche Fortdauer (Mommsen Münzw. 728. Rohde 251ff. Hill Cat. of the Greek coins Brit. Mus., Lycia 139. 170. 218f. 267. 296. Imhoof-Blumer Kleinas. Münzen II 346f. 383f. Knhitschek Wien. Stud. XXIV 1902, 345). Ägypten behielt auch weiterhin seine provinzielle Sondermünze (Rohde 236ff.). Reichsmünzstätten befanden sich fortan in Rom, Tarraco, Lugudunum, Siscia, Serdica, Kyzikos, Tripolis (?) und Antiochia (Rohde 302f. Num. Ztschr. XXVII 113). Die Collegien der an diesen Orten thätigen Münzhandwerker (s. o. S. 1373) scheinen jetzt die Organisation von Zwangsverbänden erhalten zu haben (Kornemann o. Bd. IV S. 463; s. u. S. 1410). Der weit verbreiteten privaten Falschmünzerei wurde wohl gleichzeitig scharf zu Leibe gegangen (vgl. Babelon 867. Lenormant I 567). Endlich bemühte sich Aurelian, hierin anscheinend vom Senate und dessen Stimmführer M. Claudius Tacitus unterstützt (vgl. Tac. 11, 6), das Gold, dessen Menge knapp zu werden begann (vgl. Delbrück Gesch. d. Kriegskunst II 210ff. 224f.), seinem Gebrauche zu Luxuszwecken, bei dem es an Grunde ging, zu entziehen (V. 46, 1. Tac. 11, 6. vgl. Mommsen Münzw. 832). Litteratur: Mommsen Münzw. 799f. 829ff.; Hermes XXV 1890, 25ff. Mommsen-Blacas Hist. de la monn. Rom. III 95f. 151. Missong Num. Ztschr. I 1869, 105ff. Rohde 287ff. 304ff. Hultsch Metrol.[2] 322, 3 und oben S. 211f. Knhitschek Monatsbl. d. num. Gesellsch. Wien 1892, 137ff.; Rundschau über ein Quinquenn. d. ant. Numism., Wien 1896, 87ff.; o. Bd. I S. 2569f. Seeck Num. Ztschr. XXVIII 1896, 171ff.; Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 223ff. Lenormant bei Daremberg-Saglio I 567. Babelon Traité d. monnaies Gr. et Rom. I 561. 867ff. 972. 976ff.

c. Wirksamkeit in Rom. Aurelian hielt sich in diesem Jahre hauptsächlich in Rom auf, aber nicht das ganze Jahr hindurch, wie der Proconsultitel auf Inschriften dieser Zeit beweist (CIL VI 1112. V 4319. VIII 10217). Er liess es sich angelegen sein, an die vielen Übelstände im Staate die heilende Hand anzulegen. Mit unnachsichtlicher Härte schritt er gegen die civilen und militärischen Beamten ein, die sich Unterschleife, Erpressung und Bedrückung der Provinzbewohner zu Schulden kommen liessen (V. 39, 5. Vict. 35, 7). Dem Treiben der Delatoren und Quadruplatoren, das geradezu verderbliche Dimensionen angenommen hatte, trat er mit furchtbarer Strenge entgegen (V. 39, 3. Vict. 35, 7). Zugleich mit den Urkunden und Rechnungsbüchern dieser wucherischen Speculanten wurden staatliche Schuldregister auf dem Forum Traians verbrannt und dadurch die Privatlente vor den verjährten Schuldforderungen des Fiscus sichergestellt (V. 39, 3.

Digitized by Google

Vict. 35, 7, vgl. o. S. 1395). Daher ging man, als unter Valens die Steuerrückstände ausgeforscht wurden, nicht über Aurelian zurück (Ammian. XXVI 6, 7). Endlich erliess er eine Amnestie für politische Verbrechen (V. 39, 4. Vict. 35, 7): ein Act, der in der Kaisergeschichte ohne Vorbild ist und offenbar jedem zu wissen geben sollte, dass nach der Anschauung des Kaisers die Zeit der inneren Zerrüttung ein- für allemal zu Ende sei (in Inschriften dieser Zeit wird Aurelian wiederholt *indulgentissimus* genannt, s. oben S. 1393).

Die *annona urbis* unterzog Aurelian einer durchgreifenden Umgestaltung, die für das Volk der Reichshauptstadt eine Reihe von Benefizien, für die der Verproviantierung Roms dienenden Genossenschaften aber — in noch ausgedehnterem Masse als bisher — die zwangsweise Heranziehung zum Staatsdienste mit sich brachte (vgl. Gehhardt Stud. üb. d. Verpflegungswesen v. Rom und Constantinopel, Diss. Dorpat 1881, 92. Liebenam Zur Gesch. u. Organ. d. röm. Vereinswesens 50, 2. 69. Waltzing Étude hist. sur les corp. profess. II 270f. Kornemann o. Bd. IV S. 451f.; s. u. S. 1410; Münzen mit *annona Aug.* Rohde nr. 71f., *liberalit(as) Aug.* Rohde nr. 212, *uberitas Aug.* Rohde nr. 367f. Cohen nr. 239). Die Gilden der *navicularii*, namentlich der *navicularii Niliaci* in Ägypten und *amnici* in Rom, wurden anscheinend zu Zwangsverbänden ausgestaltet und zugleich numerisch verstärkt (V. 47, 3; vgl. Gebhardt 8ff. Liebenam 72. Waltzing II 34. 70f. Kornemann 451. 454f.). Damit die Verproviantierung der Hauptstadt ungestört functionieren könne, wurden im Tiberbett technische Regulierungen vorgenommen (V. 47, 2). Zu den Abgaben, die Ägypten nach Rom abzuliefern hatte, kamen Glas, Papier, Tuch, Werg und Specereiwaren hinzu (V. 45, 1); die Getreidelieferung aus dem Nillande wurde um ein Zwölftel erhöht (V. 47, 1. 2). An Stelle der vielleicht schon vor Aurelians Zeit eingegangenen monatlichen Getreideverteilung ordnete der Kaiser eine tägliche Austeilung von Weizenbroten an (V. 35, 1. 48, 1. Zos. 1 61, 3. Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148, vgl. O. Hirschfeld Philol. XXIX 1870, 20f.) und machte die Berechtigung zum Brotempfang vererblich (V. 35, 1): Einrichtungen, die sich erhielten und zur Folge haben mussten, dass das seit Traian für die *annona* verwendete *corpus pistorum* ganz in den Staatsdienst übernommen wurde (vgl. Hirschfeld 44ff. Gebhardt 20ff. Waltzing II 78ff. Kornemann 456). Ausser Brot, Öl und Salz (V. 48, 1. Chronogr. a. a. O.) liess Aurelian auch Schweinefleisch regelmässig verteilen, wobei ihn vielleicht hygienische Erwägungen leiteten (V. 35, 2. 48, 1. Vict. 35, 7. Epit. 35, 6, vgl. Marquardt-Dessau St.-Verw. II² 137. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt I² 422). Diese Verfügung brachte es mit sich, dass auch das *corpus suariorum* unter staatliche Aufsicht kam (vgl. Gehhardt 29ff. Waltzing II 90. Kornemann 457), die von dem Commandanten der *cohortes urbanae*, denen Aurelian in der Nachbarschaft des *forum suarium* eine neue Kaserne baute, ausgeübt wurde (vgl. Hülsen Bull. com. XXIII 1895, 47ff.; s. u. S. 1414). Auch den Weinhandel suchte der Fiscus an sich zu ziehen, indem von staatswegen Weine ausgeschenkt wurden (V. 48, 1—4, vgl. Hirschfeld 19, 26. Hülsen a. a. O. Waltsing II 25. 96ff.; s. u. S. 1411. 1414; dass Aurelian dem Volke unentgeltliche Weinlieferung zugedacht habe [V. 48, 1—4], ist wohl ein Phantasiegebilde des Vopiscus). Für das *corpus vinariorum* erwuchsen aus der teilweisen Monopolisierung des Weines wohl dieselben Folgen, wie für die Schiffsleute, Bäcker und Metzger aus den oben erwähnten Massregeln Aurelians (vgl. Gehhardt 26ff. Waltzing II 97ff. Kornemann 457). Ausserordentliche Spenden waren die drei Congiarien (V. 48, 5; Chronogr. a. a. O. ist nur eines im Betrage von 500 Denaren auf den Kopf erwähnt) und die Austeilungen von Kleidern und von Tüchern, die zum Beifallswinken im Cirkus bestimmt waren (V. 48, 5). Daneben nahm sich der Kaiser der Hebung der Sittlichkeit und Volksgesundheit an (s. u. S. 1412f.) und entfaltete eine lebhafte Bauthätigkeit (s. u. S. 1414f.). Seine Fürsorge für Rom und dessen Bewohner, die ihm die Herzen der Stadtrömer gewann (V. 37, 3. 50, 5), entsprang anscheinend der Absicht, der Reichshauptstadt ihre frühere Stellung wiederzugeben (s. u. S. 1405).

d) Verstaatlichung des Solcultus. Einer der vielen Formen des Solcultus stand Aurelian vielleicht schon von Jugend auf nahe (V. 4, 2. 5, 5, 5 vgl. o. S. 1352), doch findet sich aus seiner Regierung von einer speciellen Verehrung für den Sonnengott keine sichere Spur bis zum palmyrenischen Kriege (der Münzstempel bei Rohde nr. 61f. Cohen nr. 5f. ist von Quintillus übernommen, vgl. Rohde 298). Dagegen erscheint das Bild des Sol als Helios auf alexandrinischen Münzen Vaballaths (Rohde 266 nr. 21, vgl. auf lateinischen 262 nr. 3; Luna auf Münzen Zenobias Cohen nr. 215), und nach dem Siege bei Emesa erweist Aurelian zum erstenmale dem Gotte öffentliche Anbetung (V. 25, 4). Es wird daher richtig sein, dass sein und des Heeres Glaube war, der Sonnengott hätte in der Schlacht seine Gnade den Palmyrenern entzogen und den Römern zugewendet (vgl. o. S. 1385). Fortan erscheint Sol als der persönliche Schutzherr Aurelians (vgl. Inlian. Caes. I p. 403 Hertl. CIL VIII 5143 = Dessau 580). Die Münzen, die seit der Wiedereroberung des Orients, in noch höherem Grade seit der Münzreform, der Mehrzahl nach das Bild des Gottes zeigen, feiern ihn als Sol *conservator* (Rohde nr. 349f. Cohen nr. 228) oder als *Conservat(or) Aug(usti)* (Rohde nr. 122–124. Cohen nr. 66–68; sehr häufig sind die Reverslegenden *Oriens Aug(ustus)* Rohde nr. 24f. 227–259, Cohen nr. 138–160, und *Soli invicto* Rohde nr. 351—365. Cohen nr. 229—238); er ist dargestellt, wie er seinen Fuss auf gefangene Orientalen setzt, über Gefesselte hinwegschreitet oder dem Kaiser die Weltkugel, d. h. die Weltherrschaft, übergieht. Doch Aurelian ging noch weiter: er erhob den Gott zum Schutzherrn des ganzen römischen Reiches, nam *dominus imperi Romani*, wie Sol auf Bronzen Aurelians genannt wird (Rohde nr. 444—446. Cohen nr. 15—17, R. *Aurelianus Aug. cons(ervator)* mit dem Bilde des opfernden Kaisers). Sein Cult wurde unter die officiellen römischen Staatsculte aufgenommen (Wissowa Religion

und Cultus der Römer 80. 306f.) und fand eine würdige Stätte in dem neuen Tempel auf dem Campus Agrippae (s. u. S. 1414). An einem den Sonnenanbetern wohl schon heiligen Tage, dem 25. December (ohne Zweifel des J. 274), erfolgte die Einweihung des Heiligtums; dieser Tag blieb das Jahresfest des Sol invictus *(n(atalis) Invicti* Fasti Philoc. CIL I² 278, vgl. Mommsen ebd. 338; wegen der starken Anziehungskraft des Festes wurde später die Feier des Geburtstages Christi auf diesen Tag verlegt, s. Mommsen a. a. O. Cumont Text. et mon. rel. aux myst. de Mithra I 325f. 342; die Ansetzung des Wochenbeginnes auf den *dies Solis* bringt Gundermann [Kluges Ztschr. f. dtsch. Wortforsch. I 179ff.] gleichfalls mit dem Reichs-Solcultus in Verbindung.). Für den Dienst des Gottes wurde eine Staatspriestercollegium eingesetzt, das Namen und Rang des ersten der *amplissima collegia*, des Pontificalcollegs, erhielt; seine Mitglieder, zum Unterschiede von den alten *pontifices* (jetzt *pontifices maiores* oder *Vestae*) *als pontifices Solis* bezeichnet, waren, wie jene, Senatoren (V. 35, 3 ist wohl *pontificibus roboravit* zu lesen, vgl. Marquardt-Wissowa St.-Verw. III² 83. 245. Habel Comment. in hon. Studemund. 1889, 100ff. Wissowa 307. 359). Gleichzeitig stiftete Aurelian einen *agon Solis*, der alle vier Jahre gefeiert werden sollte (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148. Hieron. ad a. Abr. 2291. Iulian. or. IV 155 B, vgl. Wissowa 307).

Als Aurelian den Sol invictus zum Reichsgott *κατ' ἐξοχήν* erhob, hatte dieser seinen ursprünglichen semitischen Charakter bereits verloren (der Sol Aurelians ist dem Elagabal von Emesa, dem Iuppiter Heliopolitanus, dem persischen Mithras, endlich von Wissowa 306f. [wo die Litteratur angeführt ist] dem Bel von Palmyra, von Dussand Rev. arch. I 1903, 376 dem palmyrenischen Malachbel gleichgesetzt worden; Zosim. I 61, 2 *Ἥλιον τε καὶ Βῆλον καθιδρύσας ἀγάλματα* weist allerdings auf die Götterwelt von Palmyra; dass jedoch Aurelian dem Baal von Emesa in gleicher Weise Verehrung erwies wie dem Gott von Palmyra [vgl. V. 25, 4—6. 31, 7], macht den Eindruck, als ob ihm schon von vornherein keineswegs eine locale Erscheinungsform der Gottheit vorgeschweht hätte). Die Münzbilder stellen den Gott als Jüngling dar, bis auf den wehenden Mantel nackt, auf dem Haupte die Strahlenkrone, in den Händen Peitsche und Weltkugel. In dieser Gestalt war er den Griechen als Helios, den Römern als Sol längst vertraut, während die Orientalen (und so auch die Mithrasverehrer, Cumont I 281) in ihm immer noch jeden ihrer heimischen Sonnen- und Himmelsgötter wiederfinden konnten und sein allumfassendes, unter den verschiedensten Namen sich offenbarendes Wesen — Münzen Aurelians mit der Unterschrift *Apol(lo) cons(ervator) Aug(usti)* tragen gleichfalls das Bild des Sol (Rohde nr. 66. Cohen nr. 10) — auch dem Bedürfnisse der Zeit nach dem Glauben an ein einziges höchstes Wesen entgegenkam. Es ist daher mit Recht die Meinung ausgesprochen worden, dass Aurelian durch die Erhebung Sols zum *dominus imperi Romani* ‚die vielgestaltigen Religionsanschauungen der verschiedenen Teile des Riesenreiches zu vereinigen und zu versöhnen' beabsichtigte (Wissowa 307). Es war ein grossartiger Versuch der Neubelebung und Concentrierung des Heidentums, der zugleich dem kaiserlichen Absolutismus eine fundamentale Stütze lieh (s. u. S. 1406) und vielleicht in bewusster Opposition zu dem bereits mächtig erstarkten Christentum stand.

e) Erhebung Severinas zur Augusta. Nach dem 29. August d. J. erhob Aurelian seine Gattin Ulpia Severina zur Kaiserin (die Zeit ergiebt sich daraus, dass alexandrinische Münzen der Severina nur aus dem sechsten [29. August 274/275] und siebentenRegierungsjahreAurelianvorhandensind, Rohde 249f. Poole 308, vgl. v. Sallet Daten d. alex. Kaiserm. 81). Den Grund hiefür in der Geburt einer Tochter zu sehen (Rohde 234; ob Venus in dem Münzbilde Rohde nr. 431. 465. Cohen 211 nr. 14 thatsächlich ein Kind trägt, ist zweifelhaft), erscheint unnötig, da die Art, wie Aurelian jetzt seine Stellung auffasste, notwendig auch die Rangerhöhung seiner Gattin zur Folge haben musste. Reichsmünzen (durchweg nach der Reform geprägt) tragen fortan Bild und Namen der *Severina p(ia) f(eliz) Aug(usta)*, die hier meist allein, zuweilen auch mit ihrem Gemahl erscheint (Rohde nr. 447—466. Cohen 208ff., *p. f. Aug.* nur Rohde nr. 452 = Cohen 209 nr. 1, sonst *Severina Aug.*; vgl. die Darstellung des Kaiserpaares auf Münzen Aurelians mit dem R *concordia Augg.* Rohde nr. 80. Cohen nr. 38; über die Alexandriner s. o.). Gleich früheren Herrscherinnen führt sie den Titel *mater castrorum* (CIL V 29 Pola; andere Inschriften der Severina: CIL V 3330 Verona. IX 2327 [= Dessau 587] Allifae. XI 2099 Clusium. IGIns. V 748 Andros. Journ. Hell. Stud. XX 1900, 79 Anineton. *Ulpiae Saeverinae piae:* Rev. arch. XXIV 1894, 412 nr. 59 Semta); sogar auf einem Meilenstein wird sie neben Aurelian genannt (CIL III 472 Strasse Smyrna—Sardes).

275 n. Chr. *pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. VI. cos. III. imp. (V?) p. p.*

a) Anfenthalt in Gallien. Aurelian, zum drittenmal Consul, nahm sich Marcellinus zum Collegen (CIL VI 10060. 30976. VIII 18845 und die Fasten, vgl. Klein Fasti cos. z. J.), wohl denselben, der sich als Statthalter Mesopotamiens um ihn verdient gemacht hatte (s. o. S. 1389, vgl. Tillemont 403). Stadtpraefect war Postumius Suagrus (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 66). Etwa zu Beginn des Jahres verliess Aurelian Rom, zog nach Gallien (V 35, 4, vgl. 44, 4), wo Unruhen ausgebrochen waren und schlug diese sofort nieder (Sync. I 721 Bonn. Zon. XII 27 p. 153 Dind.; an die Abwehr eines Frankeneinfalles [Schiller 870] ist nach dem Wortlaute nicht zu denken, ebensowenig, wie V. 35, 4 beweist, an eine nochmalige Erwähnung des Sieges über Tetricus). Welcher Art die Unruhen waren, ist nicht überliefert; man mag vermuten, dass eine Partei unter den Galliern den Verlust der Selbständigkeit nicht verschmerzen konnte (noch lange nach dem Ende des gallischen Kaisertums prägte man in Gallien Tetricusmünzen, vgl. Roman Revue. num. 1902, 375ff.), oder es mag sich um Bauernrevolten gehandelt haben, wie sie in Gallien seit einiger Zeit an der Tagesordnung

waren (vgl. Schiller I 865. II 124f., aus dieser Zeit können die Münzschätze in Südwestfrankreich stammen, deren Münzen mit Aurelian enden, vgl. Blanchet Trésors d. monn. 44. 59f.).

Um Gallien gegen künftige germanische Einfälle zu sichern, liess Aurelian vielleicht gleichzeitig die strategisch wichtigsten Plätze des Landes neu befestigen; wir erfahren wenigstens durch eine Notiz bei Gregor von Tours (hist. Franc. III 19), dass die Mauern von Dijon (Divio), das den Zugang zum Rhonethal beherrschte, aus Aurelians Zeit herrührten. Damals wird er ferner der Ortschaft Cenabum an der Loire die Auszeichnung verliehen haben, seinen Namen führen zu dürfen, den sie noch heute trägt (*Aurelianorum civitas*, jetzt Orléans, vgl. Ihm o. Bd. II S. 2427. III S. 1897f. Hirschfeld CIL XIII p. 472f.; im J. 275 wurde an der Strasse Orléans–Paris gebaut, Dessau 581, vgl. Hirschfeld a. a. O.; an den Mauern von Orléans scheiterte Attila, s. o. Bd. II S. 2246). Es ist unsicher, ob Aurelian der Stadt für irgendwelche Verdienste während des gallischen Feldzuges den Titel einer Colonie verlieh oder Veteranen daselbst ansiedelte (doch vgl. Kornemann o. Bd. IV S. 566).

b) Zug nach Vindelicien. *Vindelicos obsidione barbarica liberavit* heisst es V. 35, 4 von der nächsten Unternehmung Aurelians (vgl. V. 41, 8: *Vindelicus iugum barbaricae servitutis amovit*), die anderen Quellen lassen uns hier im Stich. Welche Barbaren Vindelicien occupiert hatten, wird nicht gesagt. Am nächsten liegt es, an die benachbarten Inthungen und Alamannen zu denken; doch ist kaum zu glauben, dass diese nach ihren schweren Niederlagen zu einem neuen Waffengange mit Aurelian die Energie besessen (die Armalausen, die nach Egger Archiv. f. österr. Gesch. XC 1901, 161 noch in Betracht kämen, waren wohl zu unbedeutend; der Auffassung, Vindelicien sei seit Gallienus verloren gewesen [Hollaender Kriege der Alamannen 42. Egger 161. 166.], widerstreitet, dass Aurelian nach der Herstellung der Reichseinheit römisches Land nicht noch ein volles Jahr in der Gewalt der Barbaren gelassen hätte). Vielleicht war das Unternehmen von den Burgundern ausgegangen, die wir nicht viel später in den Gegenden zwischen Main und Donau finden (Zos. I 68. vgl. Jahn Gesch. der Burgundionen I 42f. L. Schmidt Gesch. d. Vandalen 10f.; die Notiz bei Suid. s. *Γουθοῦγγοι*, dass die Iuthungen aus Hass gegen die Römer einem anderen Volksstamm den Donauübergang freigaben, gehört möglicherweise hierher).

Es wäre merkwürdig, wenn Aurelian nach der Befreiung Vindeliciens nicht auch dem von Alamannen besetzten Decumatenland (s. o. S. 1362) seine Aufmerksamkeit zugewendet hätte. In der That wird Hist. Aug. Tac. 3, 4 gesagt, die Germanen hätten nach Aurelians Tode den *limes Transrhenanus* durchbrochen. Daraus wäre zu schliessen, dass Aurelian diesen wiederhergestellt und die Alamannen aus dem Decumatenland vertrieben, bezw. sie abhängig gemacht habe (vgl. noch Prob. 12, 3 *Germani et Alamanni longe a Rheni summoti litoribus*. Firm. 14, 2 [*Bonosus*] *dux limitis Retici fuit*). Leider findet sich jedoch diese Angabe in einem interpollerten Actenstück und sonstige Zeugnisse fehlen (Spuren römischer Herrschaft im Neckargebiet giebt es noch aus späterer Zeit, vgl. Obergerm. rät. Limes IV nr. 42 S. 29. Ritterling Bonn. Jahrb. CVII 115; unrichtig ist es, wenn in einigen Darstellungen [z. B. Schiller 870] ein Alamannensieg des Constantius bei Vindonissa in diese Zeit verlegt wird, vgl. Seeck o. Bd. IV S. 1042). Soviel steht fest, dass Aurelian die Rhein- und Donaugrenze für längere Zeit gegen germanische Einfälle gesichert glauben musste, als er zu einem voraussichtlich lange währenden Kriegszuge in den Orient aufbrach.

c. Ermordung. Er führte das nicht sonderlich starke Heer zunächst nach Illyricum (V. 35, 4), von hier wollte er nach Asien übersetzen (vgl. V. 35, 5). Die Feinde, denen die neue Expedition (vgl. Iord. Rom. 291. Malal. 301 Bonn.) galt, sollen die Perser (V. 35, 4. Tac. 13, 3) oder die ‚Skythen' (Syncell. I 721 Bonn. Zon. XII 27 p. 153 D.), d. h. die Gothen, gewesen sein; die Angabe der Historia Augusta ist wahrscheinlicher, da die Gothen erst unter Tacitus in Kleinasien einbrachen, mit dem Vorgehen, Aurelian habe sie gegen die Perser herbeigerufen (Tac. 13, 3, vgl. Stein o. Bd. III S. 2875). Was den Kaiser zum Perserfeldzug veranlasste, wird nicht gesagt; gewiss waren die Perser nicht die Angreifenden (vgl. Tac. 3, 5; über die Lage Persiens unter Vararanes I. s. Nöldeke Gesch. d. Pers. u. Arab. [Tabari] 46ff.). Seine Absicht mag gewesen sein, durch einen Offensivkrieg — den ersten nach so vielen defensiven Feldzügen — den Besitz von Mesopotamien zu sichern, Armenien dem Reiche einzuverleiben und die Schmach der Gefangennahme Valerians durch eine Demütigung des Perserreiches zu sühnen; dies vor allem musste im Interesse der Autorität von Kaiser und Reich geboten erscheinen.

Als der Kaiser — so berichten christliche Schriftsteller — sich mit Plänen zu einer Christenverfolgung trug (s. u. S. 1414), ging in seiner unmittelbaren Nähe ein Blitz nieder (Eneb. syr. p. 77 Siegfried-Gelzer. Hieron. ad a. Abr. 2292 = Oros. VII 23, 6. 27, 12 = Mommsen Chron. min. I 443. II 464. III 293. Syncell. I 722 Bonn. Psend.-Polydeukes 242 ed. Harmt). Kurz darauf brachte ihm den Untergang, dass er Raubgier und Unterschleif auch bei hohen Militärs härter ahndete, als man in diesen Kreisen gewohnt war Vict. 35, 7. 8. V. 39, 5; vgl. Ranke 458); in nicht geringerem Grade mag die Unzufriedenheit des Officierscorps über die Schmälerung seiner Privilegien (s. u. S. 1412) zu Aurelians gewaltsamem Ende beigetragen haben. Die Vorgeschichte seiner Ermordung wird folgendermassen überliefert: Im Gefolge Aurelians befand sich der kaiserliche Geheimsekretär Eros (dieser Name ist Zosim. I 62, 1. Zonar. XII 27 überliefert; der Name *Mnesteus* V. 36, 4 mag auf flüchtiger Lesung des Titels *μνεστής* beruhen der sich in griechischen Quellen findet; Näheres über den Mann und seine Stellung s. unter Eros), der infolge eines Vergehens aus Gewinnsucht (Vict. 35, 8) den Zorn des Kaisers fürchtete. Um der Strafe zuvorzukommen, stiftete er ein Complott gegen dessen Leben an, setzte mit der gefälschten Handschrift Aurelians eine Namensliste von Militärs auf, die zum Tode bestimmt seien — auch sein eigener Name fand sich darunter — und

zeigte sie diesen. Die Kriegsleute, die Aurelians rasch zufahrende Art kannten und sich zum Teil gleichfalls schuldbewusst fühlten, beschlossen die Ermordung des Kaisers. Als Aurelian von Perinth auf der (später sog.) ‚alten Strasse' gegen Byzanz ritt, sprengten die Verschworenen — voran der Dux Mucapor — in der Nähe der Station Caenophrurium unvermutet an ihn heran und durchbohrten ihn mit ihren Schwertern (über die Vorgeschichte der Ermordung berichten V. 35, 5. 36 [vgl. 41, 1. Tac. 2, 4], die aus der Kaiserchronik abgeleiteten Quellen Vict. 35, 8. 36, 2. Epit. 35, 8. Eutrop. 9, 15. Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 156, ferner Zosim. I 62, 1—3. Georg. Mon. CLXII 1 p. 361f. ed. Petrop. = Cedren. I p. 455 Bonn. Zonar. XII 27 p. 153 Dind. Synopsis Sathas p. 39. Cramer Anecd. Paris. II 290 = Leo Gramm. 79 Bonn.; kürzer verzeichnen die Ermordung, meist auch den Ort derselben: Lactant. de mort. pers. 6, 2. Ps.-Constantin. or. ad s. syn. 24 [bei Euseb. ed. Heikel I p. 190.] Euseb. hist. eccl. VII 30, 21. Euseb. syr. . a. O., armen. und Hieron ad a. Abr. 2292. Oros. VII 23, 6. 27, 12. Iordan. Rom. 291. Mommsen Chron. min. I 148. 229. 443. 521. 642. II 148. 381. 464. III 293. Malal. 301 Bonn. Syncell. I 721f. Bonn. Nicephor. Chronogr. 749 Bonn. Symeon Magister Cod. hist. Gr. Vind. 37 fol. 47r. Pseud. Polydeukes 242 ed. Hardt; die Überlieferung trägt bis auf unwesentliche Einzelheiten einheitlichen Charakter, dürfte aber im letzten Grunde auf eine einzige Quelle zurückgehen; denkbar wäre, dass die Mörder selbst, als ihnen die Dinge später nicht nach Wunsch gerieten, die Geschichte erfanden, um alle Schuld auf Eros abzuwälzen; doch reicht unsere Kenntnis keineswegs dazu hin, um mit Ranke 458, I der Tradition jeden Wert abzusprechen).

d) Interregnum. Es zeigte sich sofort, dass die Mörder ohne Vorbedacht gehandelt hatten. Sie hätten vor allem darauf bedacht sein müssen, sich durch Erhebung Eines von ihnen Straflosigkeit für die Zukunft zu sichern. Aber das Feldheer kündigte ihnen den Gehorsam und wandte sich — ein ganz singulärer Fall in der Kaisergeschichte — an den Senat mit dem Ersuchen, einen Kaiser aus seiner Mitte zu bestimmen; nicht, wie Ranke 459 im Widerspruch zur Überlieferung und zu der sofort erfolgten Consecration annimmt, weil man im Senate den Feind des getöteten Herrschers sah, sondern, weil die Soldaten von den Mördern nichts wissen wollten (V. 40, 2. Tac. 2, 4) und den Führern der anderen Armeen die Herrschaft nicht gönnten. Der Senat konnte sich zuerst nicht zu dem Entschlusse aufraffen, auf das ungewohnte Ansinnen einzugehen. So kam es, dass das Reich einige Zeit hindurch, während die Botschaften angeblich dreimal hin- und hergingen, ohne Kaiser blieb. Während dieses Interregnums, das nach den Quellen sechs (V. 40, 4. Tac. 1, 1. 2, 1. 6. Vict. 36, 1) oder sieben (Epit. 35, 9), in Wirklichkeit vielleicht eineinhalb Monate währte (s. o. S. 1358), blieb im Inneren alles ruhig und der staatliche Apparat functionierte ohne Störung weiter (V. 40, 4). Die Geldausgabe konnte natürlich nicht eingestellt werden; da es kaum einen anderen Ausweg gab, wird man sich damit geholfen haben, die Münzprägung mit Bild und Namen der Kaiserin Ulpia Severina fortzusetzen (vgl. Eckhel VII 486). Drohende Bewegungen an den Grenzen nötigten den Senat endlich, dem Wunsche des Heeres nachzugeben und den greisen M. Claudius Tacitus, der von dem getöteten Kaiser zum Consul erhoben worden war (s. o. S. 1389) und diesem vielleicht auch sonst nahegestanden hatte (vgl. V. 41, 5ff. Tac. 9. 2. 5. 11, 6), zum Augustus zu erheben (s. o. Bd. III S. 2873f.; die Berichte über das Interregnum sind aus der Kaiserchronik geschöpft, V. 40. 41. Tac. 1. 2 mit schwindelhaften Zusätzen. Vict. 35, 9—12. 36, 1. Epit. 35, 9).

e) Andenken. Das Heer veranstaltete dem ermordeten Herrscher eine prächtige Leichenfeier (Zosim. I 62, 3) und errichtete ihm auf der Stätte seines Todes ein Grabmal und einen Tempel (V. 37. 1). Der Senat beschloss noch während des Interregnums die Consecrierung Aurelians (V. 37, 4. 41, 2. 13. Eutrop. 9, 15 = Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 156). Mehrere Inschriften sind dem *divus Aurelianus* gesetzt (CIL III 9758 Aequem. VIII 11318 Sufetula. 17881 Thamugadi; vgl. *divus Aurelianus* CIL I² p. 255 Fasti Philoc. Cod. Inst. XI 59, 1. XII 62, 4. Malal. 299 Bonn. und im Titel der Vita). Auf anderen Steinen ist der Name Aurelians getilgt (CIL III 7586 Callatis. 12736 Mun. Domavianum. V 4319 = Dessau 579 Brixa). Die Strenge des Kaisers mag ihm ebenso wie die Erhöhung der Steuern oder die Einführung von Zwangsverbänden viele Feinde gemacht haben. Die Mörder Aurelians haben sämtlich unter Tacitus und Probus den Untergang gefunden (V. 37, 2. Tac. 13, 1; Prob. 13 2. Vict. 36, 2. Zosim. I 65. Zonar. XII 29. Georg. Mon. CLXVIII 3 p. 370 ed. Petropol. Cedren. I 464 Bonn., vgl. Eutrop. 9, 15. Ioann. Antioch. a. a. O.). Von den späteren Kaisern hörte es Valentinian I. gern, wenn man ihn mit Aurelian verglich und seine Härte und Gewinnsucht durch den Vergleich mit jenem entschuldigte (Ammian. XXX 8, 8. Hieron. ad a. Abr. 2381 = Iord. Rom. 307. Paul. Diacon. Hist. Rom. 11, 6, vgl. Schöne Weltchron. d. Euseb. 205ff.); das Urteil Iulians (Caes. I 403 Hertlein) ist von der litterarischen Überlieferung beeinflusst (s. u. S. 1416f.).

IV. Regierungsthätigkeit.

a) Allgemeines. In der Epit. 35, 2 wird von Aurelian gesagt: *iste haud dissimilis fuit magno Alexandro seu Caesari dictatori. Nam Romanum orbem triennio ab invasoribus receptavit, cum Alexander annis tredecim per victorias ingentes ad Indiam pervenerit et Gaius Caesar decennio subegerit Gallos, adversum cives quadriennio congressus.* In der That war es die allgemeingeschichtliche Leistung seiner kurzen Regierung, dass er die Integrität des Imperiums wiederhergestellt und die einzigen grossangelegten Versuche, auf dem Boden des Reiches selbständige, jedoch auf römischen Institutionen und antiker Cultur fussende Staaten zu gründen, zunichte gemacht hat. Nach der furchtbaren Krisis der letzten Zeit hat er der kaiserlichen Gewalt wieder im ganzen Reiche und über dieses hinaus starke Autorität gesichert und das römische Gebiet von den feindlichen Eindringlingen gesäubert. Die äusserlich hergestellte Reichseinheit auch im Inneren in politischer, wirtschaftlicher, selbst reli-

giöser Hinsicht neu zu begründen, scheint das Ziel seiner, durch die Ermordung jäh abgeschnittenen Bestrebungen gewesen zu sein. Freilich vermögen wir deren Inhalt bei dem Stande unserer Quellen nur wie durch einen Schleier zu erkennen. Wie jetzt wieder ein einziger Augustus über den ganzen Orbis Romanus gebot, so sollte Rom wiederum die — wenn nicht Kriegszüge ihn abriefen — ständige Residenz des Herrschers und die alleinige Hauptstadt des ganzen Reiches sein. Roms Sicherheit wurde durch den gewaltigen Mauerbau verbürgt (s. o. S. 1376); die Versorgung seiner Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde wieder zu einer staatlichen Angelegenheit von grosser Bedeutung (o. S. 1397); sogar innerhalb der christlichen Kirche hat Aurelian die Autorität des römischen Bischofs von staatswegen anerkannt (s. u. S. 1413f.). Das geeinigte Reich erhielt schliesslich, entsprechend dem einen Kaiser und der einen Hauptstadt, auch einen ‚Reichsgott' als obersten Schirmherrn (s. o. S. 1399f.). Man sieht, dass das System Aurelians zu der später von Diocletian durchgeführten Decentralisation des Reiches in vollem Gegensatze steht.

h. Stellung des Kaisers. Ein Fragment des Petrus Patricius (Anon. p. Dion. FHG IV 197 frg. 10, 6) lehrt uns, wie Aurelian über seine Stellung dachte: *ὅτι Αὐρηλιανὸς πειραθεὶς ποτε στρατιωτικῆς ἐπαναστάσεως, ἔλεγεν ἀπαξάπαντας τοὺς στρατιώτας, εἰ ἐν ταῖς αὐτῶν χερσὶ τὰς μοίρας εἶναι τῶν βασιλέων ὑπολαμβάνουσιν. ἔφασκε γὰρ τὸν θεὸν δωρησάμενον τὴν πορφύραν (καὶ ταύτην ἐπιδεικνὺ τῇ δεξιᾷ) πάντως καὶ τὸν χρόνον τῆς βασιλείας ὁρίσαι.* Hier wird zum erstenmal in der römischen Geschichte mit aller Klarheit ausgesprochen, dass der Augustus ein Herrscher von Gottes Gnaden sei, dass sowohl die Bestimmung zur Herrschaft als die Dauer der Regierung ausschliesslich in der Hand ‚des Gottes' liege. Dieser Gott war nach Aurelians Anschauung ohne Zweifel Sol invictus; der Schutzherr des Kaisers war zugleich der höchste Schirmherr des Reiches (s. o. S. 1400). Ein theokratischer Gedanke wie dieser, vermutlich in der Zeit nach der Eroberung des Orients (vorher fühlte sich Aurelian als Soldatenkaiser, s. o. S. 1368) aus Vorstellungen erwachsen, die im Orient seit jeher heimisch waren, musste in unmittelbarer Consequenz zum unverhüllten Absolutismus führen. Dem Herrscher gegenüber, der durch göttlichen Willen eingesetzt ist, giebt es im Staate keine gleichberechtigte oder selbständige Macht mehr, giebt es für die Unterthanen wie für das Heer keine Rechte oder Forderungen, sondern nur Pflichten; Erhebung gegen den regierenden Herrscher ist dann nicht allein politisches Verbrechen, sondern Sacrileg. Auch äusserlich offenbarte sich jetzt die veränderte Stellung des Imperators. Aurelian war der erste Kaiser, der ein Diadem und ein mit Edelsteinen geschmücktes, mit Gold durchwirktes Gewand trug (Epit. 35, 5, vgl. Malal. 299 Bonn.; mit Unrecht von Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt I² 439 bezweifelt). Dass ihm das bereits vor seiner Zeit übliche Apellativ *dominus* oder *dominus noster* in einer Reihe von Inschriften (CIL III 12333. VI 30976. VIII 10180. 10443. 10450. XI 1214. 2099. 6308. IGP I 709. Journ. Hell. Stud. 1900, 79 und sonst, vgl. Kenyon Greek pap. II nr. 214) gegeben wird, ist demnach nicht weiter auffällig. Mehr Beachtung verdient, dass einmal *Hercules Aug(ustus)* als *consors d(omini) n(ostri)* gefeiert wird (CIL XI 6308 Pisaurum) und dass sich Aurelian auf Münzen als Mercur darstellen lässt (o. S. 1393). Zum orientalischen Despotentum in seiner ausgebildeten Form fehlte jetzt nur noch eines: die Erhebung des Kaisers zu einem lebenden Gotte. Fast scheint es, als ob Aurelian selbst diesen äussersten Schritt gethan habe. Zwei Reformmünzen tragen die Aufschrift *Imp. deo et domino Aureliano Aug.* (Rohde nr. 317) und *Deo et domino nato Aureliano Aug.* (Rohde nr. 318 = Cohn nr. 200; an Spottmünzen [Dethier bei Rohde 297] ist nicht zu denken); als *deus Aurelianus* wird er auf Inschriften bezeichnet, von denen zwei vermutlich noch zu seinen Lebzeiten gesetzt sind (CIL II 3832 Sagunt. VIII 4877 = Dessau 585 Thuhursicum. XI 556 Caesena, vgl. Beurlier Le culte imp. 51f. Kornemann Beitr. z. alt. Gesch. I 1901, 136. 144). Aber rechtsgültig kann diese Vergöttlichung der eigenen Person nicht gewesen sein, da alle anderen Inschriften und Münzen Aurelians, auch seiner letzten Zeit, ihn nicht als ‚Gott und Herrn von Geburt', sondern mit der üblichen Kaisertitulatur bezeichnen. Die Erklärung kann vielleicht davon ausgehen, dass die erwähnten Münzen in Serdica, der Hauptstadt des von Aurelian gegründeten Dacien (s. o. S. 1380), geprägt sind; hier mag Aurelian als Neugründer der Provinz sich selbst einen Cult eingerichtet haben, in dem er als lebender Gott verehrt wurde und zwar, seinen religiösen Anschauungen gemäss, wohl als Repräsentant des Sonnengottes auf Erden (vgl. Cumont Text. et mon. rel. aux myst. d. Mithra I 291. 337; wunderbare Erzählungen über seine Geburt und Kindheit [V. 4. 3ff.] sollten seine göttliche Natur bekunden). Die Ausdehnung dieses persönlichen Cultes über das übrige Reich wurde zwar gerne gesehen, wie die beiden Inschriften aus Spanien und Africa beweisen (s. o.), aber noch nicht als staatliche Forderung aufgestellt (Mommsen St.-R. II³ 760 setzt eine officielle ‚Identification von Herrschertum und Göttermacht' voraus; ähnlich Preller-Jordan Röm. Myth. II³ 409, wonach Aurelian für den, incarnierten Sonnengott, der auf Erden Ordnung schafft', angesehen werden wollte).

Das merkwürdige System Aurelians wies eine empfindliche Lücke auf, die Regelung der Nachfolge. Da Heer und Senat bei der Bestimmung des Herrschers offenbar nicht mehr in Betracht kommen sollten, konnte nur der regierende Kaiser selbst die Nachfolge regeln. Aber wir erfahren nichts von Vorkehrungen Aurelians in dieser Hinsicht (die Angabe, dass er Probus zum Nachfolger ausersehen habe, Proh. 6, 7, ist wertlos). Er scheint demnach an die Möglichkeit seines plötzlichen Todes nicht gedacht zu haben.

e) Senat. Der Senat befand sich dem Kaiser gegenüber von Anfang an in einer schiefen Situation, da er auf Seite des Quintillus gestanden hatte (s. o. S. 1354). Das Verhältnis verschlimmerte sich noch mehr durch die Agitation einzelner Senatoren gegen den Kaiser nach der Niederlage bei Placentia und durch das darauf erfolgte harte Strafgericht, das mehreren Vornehmen das Leben kostete (s. o. S. 1372. 1374); zuletzt verstimmte, dass

ein Sentor im Triumphe aufgeführt wurde (s. o. S. 1394). Daher war Aurelian in senatorischen Kreisen eher gefürchtet als beliebt (V. 50, 5); *paedagogus senatorum* nannte ihn das Volk (V. 37, 3). Indes kann man nicht sagen, dass er dem Senate gegenüber principielle Feindseligkeit an den Tag gelegt habe. Er übernahm in seinen zwei letzten Jahren den Consulat (s. o. J. 1392 und 1400). Beim Manerbau in Rom versicherte er sich der Zustimmung des Senates (S. 1376), bei der Münzreform zog er einzelne Senatoren zu Rate (S. 1396). Mit äusserlichen Ehren nicht sparsam (vgl. V. 46, 3f. 49, 7), schuf er in der Priesterschaft der *pontifices Solis* eine neue Ehrenstellung für die vornehmen Herren (S. 1399), deren Gattinnen in dem zu neuem Leben erweckten Matronensenat die Befriedigung ihres Ehrgeizes finden sollten (s. u. S. 1413).

Der Militärdienst blieb auch unter ihm den Senatoren verschlossen (vgl. Viet. 37, 6. CIL VIII 2665 = Dessau 584: *v(ir) e(gregius), prae(fectus) leg(ionis) III Aug. Aurelianae*; ein *v. e. duc(enarius)* als *p(rae)p(ositus) mur(is)* in Italien XI 6308. 6309), aber wohl mit Ausnahme einzelner grosser Truppencommandos. Denn verdiente Heerführer erhob er zu Consuln, wie das Beispiel des Iulius Placidianus (S. 1389) und des Marcellinus (S. 1400) beweist, und den Correctoren in Italien gleichfalls Senatoren, übertrug er militärisches Commando (s. u. S. 1409). Dagegen waren die Statthalterschaften der Grenzprovinzen schon seit geraumer Zeit nicht mehr ausschliesslich dem Senatorenstande vorbehalten vgl. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 28. 474f.); Numidien z. B. stand unter einem *praeses* von Ritterrang (s. n. S. 1409). Irgendwelche gesonderte Machtsphäre wird er dem Senate kaum belassen haben; die Teilung des Reiches in kaiserliche und senatorische Provinzen bestand wohl nur nominell fort (vgl. V. 40, 4), da allem Anschein nach der Kaiser die Proconsuln ernannte (vgl. Prob. 13, 1). Das Senatszeichen *SC* verschwand von den Münzen (S. 1396); selbst das ist sehr zweifelhaft, ob der Senat noch eine unabhängige Kassenverwaltung führte (V. 20, 5 beweist hiefür nichts, vgl. Mommsen St.-R. II^3 1013, 3). Demnach hat Aurelian die Functionen des Senates zwar sehr eingeschränkt, ihm aber nichts von seiner Hoheit genommen, wie namentlich die Vorgänge nach dem Tode des Kaisers beweisen (S. 1403).

d) das Reich. *α*) Rom. Die Bedeutung Roms als Hauptstadt des Reiches kam in dem mehrmonatlichen Aufenthalte des Kaisers in der Stadt (S. 1396), in den Fortificationsbauten (S. 1376) und der sonstigen regen Bauthätigkeit Aurelians (s. n. S. 1414f.), endlich in der Fürsorge für die stadtrömische Bevölkerung (S. 1396f.) deutlich zum Ausdrucke (s. o. S. 1405). In seiner späteren Zeit, d. i. wohl nach dem Triumphe, soll Aurelian auch das Pomerium hinausgeschoben haben (V. 21, 9, vgl. Iul. Val. r. g. Alex. I 26), sodass die Grenzen desselben mit dem Mauerzug zusammenfielen (Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 11).

β) Provinzen. Die Angabe Eutrops (9, 13 = Oros. VII 23, 4, vgl. V. 1, 5. 41, 7) *Romanam dicionem ad fines pristinos . . . . revocavit* ist unrichtig, da das nördlich der unteren Donau gelegene römische Gebiet von Aurelian aufgegeben wurde; die Gründung der neuen Provinz Dacien, südlich der Donau, bot für den Verlust nur nominellen Ersatz (S. 1379f.). Ganz ungewiss ist, ob Aurelian das Decumatenland wiedergewonnen hat (S. 1401f.). Im wesentlichen bildeten jetzt Rhein und Donau die Grenze des Reiches in Europa. In Africa und Ägypten scheint das Imperium kein Gebiet eingebüsst zu haben (vgl. o. S. 1390f.; ob Saturninus unter Aurelian *a Mauris possessam Africam* befreite [Firm. 9, 5], wissen wir nicht). In Asien wurde das von den Palmyrenern eroberte Mesopotamien behauptet, nach Arabien zu der frühere Umfang des Reiches wiederhergestellt (S. 1387f.). Die Stellung Armeniens zum Reiche ist unklar (ebd.).

γ) Auswärtige Beziehungen. Die Provinzen Vindelicien und Raetien, Noricum und Pannonien, Moesien und Thrakien, die den ständigen Einfällen der germanischen Grenzvölker zur Beute geworden waren (S. 1362), hat Aurelian befreit, die barbarischen Nachbarstämme aus dem Reiche hinausgeschlagen (*Romanorum orbem . . . ab invasoribus receptavit* Epit. 35, 2) und die entwürdigende Institutionen der Jahrgelder beseitigt (S. 1368f.). Die Gefahr für das Reich wurde durch seine Siege nur so lange völlig behoben, als der gefürchtete Herrscher am Leben war. Nach seinem Tode beginnen die Germaneneinfälle von neuem (Tac. 3, 4), aber sie haben mehr den Charakter von Raubzügen, weniger von Festsetzungen auf römischen Boden wie vorher. Den Wandel schuf hier die vielleicht von Aurelian inaugurierte wirksamere Handhabung des Grenzschutzes (vgl. n. S. 1412). Speciellen Erfolg hatte die Räumung von Dacien, die den Balkanländern für lange Zeit Ruhe vor den Gothen verschaffte und auch die Vandalen vom Reiche ablenkte (S. 1379), und die Verpflanzung eines grossen Teiles der Karpen auf römisches Gebiet, die die Kraft dieses Volkes brach (S. 1388). Italien fand durch Aurelian für ein Jahrhundert Schutz vor barbarischen Invasionen (S. 1372); die bessere Verteidigung seiner Vorländer und die mit der Neuorganisation seiner Verwaltung (s. u. S. 1409) Hand in Hand gehende militärische und fortificatorische Sicherung werden hier das Wesentliche gethan haben.

In Asien war der gefährlichste Gegner, das persische Reich, durch innere Zerwürfnisse geschwächt, zu einer energischen Offensive gegen Rom augenblicklich nicht fähig (S. 1387. 1402). Nach einer kurzen kriegerischen Auseinandersetzung kam es zu einem leidlichen Verhältnis zwischen beiden Mächten, das vielleicht in der Anerkennung des Status quo seinen Ausdruck fand (S. 1388). Dennoch entschloss sich Aurelian zuletzt zu einem grossen Angriffskrieg gegen Persien (S. 1402, wo auch die mutmasslichen Gründe dargelegt sind).

Die durch so viele Kämpfe errungene Herstellung der Reichseinheit und der Sieg über alle Gegner (*toto penitus orbe vincente* V. 41, 7) mussten des Kaisers und des Reiches Ansehen ausserordentlich heben. In der grossen Zahl der beim Triumphe Aurelians vertretenen Nationen bekundete sich die universale Stellung des Reiches (S. 1393; V. 41, 10, wo auch die Serer unter den Völkern genannt werden, die ihn *veluti praesentem paene venerati sunt deum*; ein Münzfund.

Digitized by Google

der in der chinesischen Provinz Shansi zutage kam, reicht bis Aurelian, vgl. Nissen Bonn. Jahrb. XCV 5).

e) Verwaltung. Eine durchgreifende Reform der Verwaltung scheint Aurelian nicht versucht zu haben. Es finden sich unter ihm noch *legati Aug. pro praetore* (CIL III 14 460, vgl. 7586. Arch.-epigr. Mitt. XVII 188 nr. 45 Moesia inferior) oder *praesides* (CIL VI 31 775 = Dessau 1210 *praes. [Syriae] Coelis* et Arabiae wohl unter Aurelian); auch die Einteilung der Provinzen scheint im allgemeinen, wenn man von Dacien absieht, die gleiche geblieben zu sein. Das Quellenmaterial giebt uns keine Handhabe dafür, ob Aurelian die Trennung der civilen von der militärischen Verwaltung organisatorisch durchgeführt hat (in Numidien war dies der Fall, vgl. Marquardt St.-Verw. I² 470. Schiler 869 und dazu Dessau 584; dass noch *legati Aug. pr. pr.* fungieren, beweist nichts, da diese nur die Civilgeschäfte geführt haben könnten; anders Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 28. 475).

Unter ihm erscheint zum erstenmal ein Corrector einer italischen Landschaft, Lucaniens (Tetricus, s. o. S. 1394, vgl. v. Premerstein o. Bd. IV S. 1652, wo die sonstige Litteratur angeführt ist). Man hat daraus geschlossen, dass er Italien in eine Anzahl von grösseren Correctoren-Bezirken geteilt und dadurch auf eine Linie mit den Provinzen gestellt habe (Jullien Rev. hist. XIX 339ff.; Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome XXXVII 147ff.) So wenig der vereinzelte Fall für eine so weitgehende Folgerung genügt, so wird man doch annehmen dürfen, dass die Ernennung von Correctoren mit militärischem Commando vgl. Vict. 39, 10) dazu bestimmt war, die Wehrfähigkeit Italiens, die sich im J. 271 schlecht bewährt hatte, zu erhöhen (s. o. S. 1371. 1376), demnach kaum als ausserordentliche Massregel betrachtet werden kann (abweichend v. Premerstein 1653f.).

Ob eine Reform der ganzen Verwaltung, wie sie nachher Diocletian fortführte, gar nicht in Aurelians Absicht gelegen habe, entzieht sich unserer Beurteilung. Gewiss geht es nicht an, auf seine mangelnde Befähigung für die Staatsverwaltung oder auf das Fehlen geeigneter Ratgeber zu schliessen (Herzog 580f. 584), weil er in den wenigen Monaten des Friedens keine überstürzten Reformversuche unternommen hat. Die Pause zwischen den Kriegen genügte gerade, um die Ausrottung der schlimmsten Übelstände in Angriff zu nehmen. Zu diesen gehörte die Bedrückung der Provincialen durch die kaiserlichen Beamten und Officiere; hier hat Aurelian sehr energisch eingegriffen, freilich kostete ihn seine Energie in diesem Falle das Leben (S. 1396. 1402).

f) Rechtswesen. Die Worte der Vita (35, 3) *leges plurimas sanxit et quidem salutares* dürften von Aurelians Verfügungen im allgemeinen gemeint sein. Im Corpus iuris sind nur wenige Erlässe oder Rescripte des Kaisers enthalten: Cod. Inst. I 23, 2 (J. 270). II 44, 1 (J. 274). V 3, 6, 72, 2 (J. 272?). VII 16, 7. X 62, 2. XI 59, 1 (s. u. S. 1411). XII 62, 4. Fragm. Vat. 30 (J. 271). Ob das Inschriftfragment CIL VI 1222 ein Rescript Aurelians enthält, ist fraglich. Weit grössere Bedeutung hätte das Gesetz über die Constituierung von Zwangscorporationen, wenn es wirklich von Aurelian herrührt (s. u.). Wegen ihrer Singularität ist die Amnestie für politische Verbrechen bemerkenswert (S. 1397).

g) Finanzwesen. Über die finanzpolitischen Massnahmen Aurelians ist oben gehandelt worden (S. 1394ff.). War zu Beginn seiner Regierung der Staatssäckel leer gewesen (Ammian. XXX 8, 8), so hat er durch die Beute von Palmyra wieder grosse Mittel gewonnen, die ihn in stand setzten, neue Ordnung in die Finanzwirtschaft zu bringen, die Münzreform anzubahnen, dem Privateigentum durch die Erlassung rückständiger Steuern zu Hülfe zu kommen (S. 1396) und eine grosse Bauthätigkeit zu entfalten (s. u. S. 1414f.). Der gewaltige Schatz, den er im Soltempel aufbewahrte (s. u. S. 1414; die genaue Angabe *quindecim milia librarum auri* [V. 41, 11] ist kaum verlässlich), sollte natürlich nicht der toten Hand verfallen, sondern als Reservekapital für die Zukunft dienen. Ob die Erhöhung der Steuern eine Folge der Währungsreform gewesen ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden (S. 1395).

h) Wirtschaftspolitik. Das wirtschaftliche Leben, das infolge der schweren Wirren der letzten Zeit besonders im argen lag, musste die Aufmerksamkeit des Kaisers hauptsächlich auf sich lenken. Wir sehen Aurelian einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts thun in der Verstaatlichung der Berufszweige. Als er die Handwerker Roms zum Mauerbau heranzog (s. o. S. 1376), hat er, wenn wir dem Berichte des Johannes von Nikiu (LXXVI p. 416 ed. Zotenberg), der aus Malalas geschöpft ist, Glauben schenken, gleichzeitig und im engen Zusammenhang mit dieser weitgehenden Ausdehnung der Liturgie die ohne Zweifel arg in Unordnung geratenen Verhältnisse der Collegien im allgemeinen einer festen Regelung unterworfen, Listenführung und staatliche Kontrolle für dieselben angeordnet: eine Massregel, die von Johannes (d. i. Malalas) als noch zu seiner Zeit gültig bezeichnet und mit Bestimmtheit auf Aurelian zurückgeführt wird. Mit andern Worten: hier wird ausdrücklich gesagt, dass die (allerdings schon seit langer Zeit angebahnte) Institution der Zwangsverbände, die im Wirtschaftsleben der folgenden Jahrhunderte eine so bedeutende Rolle spielt, die Schöpfung Aurelians sei. Die Nachricht findet darin ihre Beglaubigung, dass bereits im J. 314/5 die Genossenschaften der für die *annona urbis* herangezogenen navicularii und *pistores* als Zwangsverbände mit allen Merkmalen derselben erscheinen: dem Dienstverhältnis zum Staate, der Gebundenheit an den Stand, der Erblichkeit der Mitgliedschaft (Gebhardt Stud. über d. Verpflegungswesen v. Rom 90f. Kornemann o. Bd. IV S. 452f.) Von Aurelian wissen wir aber, dass er die *cura annonae* neu regelte und die Collegien der *navicularii* reformierte (S. 1397); daher ist der Schluss fast zwingend, in ihm denjenigen zu sehen, der wenigstens die der Verpflegung Roms dienenden Innungen der *navicularii, pistores, suarii* und *vinarii*, sowie vielleicht auch die Verbände der *monetarii* (s. o. S. 1373) durch ein Reichsgesetz (vgl. Joh. v. Nikiu a. a. O.) als erblich gebundene, dem Staate dienstpflichtige Zwangsgenossenschaften constituiert hat

(Gehhardt 92, bestritten von Liehenam 69. Waltzing II 270).

Demselben Princip der staatlichen oder vielmehr kaiserlichen Allgewalt, das sich vollkommen zu dem Gottesgnadentum Aurelians fügt, entstammt der Plan der Monopolisierung des Weinhandels, der gleichzeitig dem Übeletande des Brachliegens weiter Landetrecken in Italien ahhelfen sollte. Aurelian hatte vor, die unbebauten Ländereien in Etrurien nnd his zu den Seealpen den Besitzern ahzukaufen und hier von angesiedelten Familien Kriegsgefangener Weinbau betreiben zu lassen (V. 48, 1. 2). Zur Ausführung des Planes ist er nicht gelangt (V. 48, 3); da er jedoch, wie es scheint, in Rom den Verkauf fiscalischer Weine einführte (V. 48, 4) wird immerhin ein Teil der Weinproduction verstaatlicht worden sein (S. 1398). Auf die unbekannten Ländereien bezog sich ferner die Verfügung, dass die städtischen Decurionen die znm Stadtgehiete gehörigen herrenlosen Grundstücke übernehmen und nach dreijähriger Steuerfreiheit die Grundsteuern für dieselben entrichten sollten (Cod. Iust. XI 59, 1), eine Massregel, die in Kraft gehlieben, aber später wesentlich verschärft worden ist (vgl. Hartmann Arch.-epigr. Mitt. XVII 131. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 296f.).

Die Reform der Münzwährung (S. 1394ff.) musste dem Wirtschaftsleben dee Reichee zugute kommen, da sie wieder Stabilität in die Währungsverhältnisse hrachte. Aurelians Einschreiten gegen die Quadruplatoren (S. 1396) hat kaum über seine Zeit hinaus Erfolg gehabt.

i) Heerwesen. Ein grosses Verdienst Aurelians war die Wiederherstellung der verlorengegangenen militärischen Disciplin (*disciplinae . . . militaris corrector* Entrop. 9, 14 = Johann. Antioch. FHG IV 599 frg. 155; *restitutor exerciti* anf Münzen: Rohde nr. 332f. Cohen nr. 206). Durch unerhittliehe Strenge, der Mannschaft wie dem Officierscorps gegenüber (vgl. V. 7, 3ff. Vict. 35, 7. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 6), und wohl nicht minder durch die Antorität des grossen Feldherrn wusste er das Heer wieder zum Gehorsam zu erziehen. Nur ein Feldherr, der seine Armee vollkommen in der Gewalt hatte, konnte ihr die nnanfhörlichen Eilmärsehe dnrch das ganze Reich oder den Zug durch die Wüste zumnten und doch zugleich den Verzicht auf die Bente der eroberten Städte (z. B. Tyanas, Antiochias, Palmyras) auferlegen. Den Wandel, den Anrelians Regierung hier geschaffen hat, kennzeichnet am besten, dass nach seinem Tode sämtliche Truppen des Reiches his zur Wahl des Nachfolgers Ruhe bewahrten (vgl. Tac. 2, 2); fünf Jahre vorher wäre ein Vorgang wie dieser undenkbar gewesen. Es versteht sich, dass Aurelian nach dem Siege seinen Truppen den gehührenden Lohn zukommen liess (vgl. V. 46, 5. 6, s. S. 1388; von den L. Domitii, die eine Generation später in hohen Stellungen begegnen [vgl. z. B. die Usurpatoren L. Dom. Alexander und Domitianus], mögen manche ihr Bürgerrecht im Heere des Kaisers erworben haben). Inwiefern er in der Reform des Heerwesens ein Vorgänger Diocletians gewesen ist, lässt sich nicht sagen; aber eine Reihe von Neuerungen militärischen Charakters geht auf ihn zurück. So wie er aus vandalischen Hülfstruppen *alae Vandalorum* hildete (S. 1369), so werden die *alae* und *cohortes Iuthungorum, Alamannorum* (S. 1372) und *Gothorum* (S. 1378) wenigstens zum Teile von ihm geschaffen sein (vgl. Mommsen Herm. XXIV 1889, 277f. Ritterling Beitr. z. alt. Gesch., Festschrift z. Hirschfelds 60. Gehurtstage 346). Er befolgte demnach das Princip, in den römischen Dienst tretende oder kriegsgefangene Germanenscharen als Auxiliartruppenkörper dem regulären Heerverbande einzuverleiben. Nach der Wiederherstellung der Reichseinheit musste es sein Bestreben sein, durch veränderte Dislocierung der Truppen die Selbetändigmachung der orientalischen nnd gallischen Reichsteile für die Znkunft unmöglich zu machen. Für den Orient ist es (Ritterling 345ff.) nachgewiesen worden, dass er eine Reihe von — namentlich kavalleristischen — Truppenkörpern, die vorher in den illyrischen Provinzen gelegen hatten oder erst von ihm selbst aus Illyriern und Germanen gehildet worden waren, über das ehemalige Reich der Zenohia verteilte (S. 1390). Ein ähnliches Verfahren wird man bezüglich des einstigen *imperium Galliarum* vermuten dürfen. Zn den neugeschaffenen Armeeteilen gehörten vielleicht anch zwei Legionen, die später in Palmyra garnisonierende *legio I Illyricorum* und die *legio IV Martia*, die in Betthoros in Arahia lag (Ritterling 347).

Einer Verstärung des Grenzschntzes musste die Fürsorge des Kaisers umsomehr zugewendet sein, als sich derselbe namentlich an der Donau als vollkommen ungenügend erwiesen hatte; aber weit kann seine Thätigkeit in dieser Hineicht infolge der Kürze seiner Regierung nicht gediehen sein, wie die nach seinem Tode erneuten Einfälle der Germanen lehren. Die Thatsache allerdings, dass den Germanen in der Folgezeit weder die danernde Besitzergreifung von römischem Boden (das Decumatenland ausgenommen) noch das Vordringen his Italien gelingt (s. o. S. 1408), wird zum Teil darin ihre Erklärung finden, dass seit Aurelian die Grenzwehr wirksamer gehandhabt wurde (über die Mauerhauten s. u. S. 1415).

Zu Anfang seiner Regierung hat Aurelian bei wichtigen Fragen sowohl den Rat der Heeresversammlng als den der hohen Officiere (*οἱ ἐν τέλει* = *praefectus praetorio, duces, praefecti legionum* und *comites* nach v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 1895, 5) eingeholt (vgl. Dexipp. FHG III 686. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 1). In der späteren Zeit Anrelians hören wir davon nichts mehr; eine selbständige Stellung dieser beiden Elemente vertrug sich nicht mit dem Gottesgnadentum des Kaisers, das seine Stellung weit über die eines obersten Kriegsherren hinaushoh (s. o. S. 1405). Es ist aber möglich, dass die Beseitigung des Einflnsses der hohen Officiere ein Factor gewesen ist, der zu Aurelians Ermordung wesentlich mitwirkte.

Die Officiersstellungen waren wesentlich im Besitze des Ritterstandes, nur der selbständige Truppenbefehl erscheint noch als mit der senatorischen Würde vereinbar (s. o. S. 1407). *Protectores Aureliani Augusti* werden *CIL III* 327 genannt.

k) Wohlfahrts- und Sittenfürsorge. Aurelian wird mit Recht *morum dissolutorum magna ex parte corrector* genannt (Eutrop. 9, 14 = Johann. Antioch. FHG IV 599 frg. 155 = Suid. s. *Αὐρη-*

Digitized by Google

λιανός). Er gab sich redliche Mühe, der Auflösung der Sitten, einer Folgeerscheinung der zerrütteten Verhältnisse nach Kräften zu steuern. Wohl um die Volksgesundheit zu heben, wendete er seine Fürsorge dem Badewesen zu, begann in Rom den Ban von Winterthermen im Stadtteil jenseits des Tiber (V. 45, 2) und trug durch seine Beamten dafür Sorge, dass auch andere Städte die seit vielen Jahren vernachlässigten Bäder wiederherstellten, wofür ihnen ein Nachlass der Steuern gewährt wurde (CIL X 222 = Dessau 586 Grumentum. XI 556 Caesena mit Mommsens Anm. III 12 736 Munic. Domaviannm). Gleichfalls von Gesundheitsrücksichten war vielleicht dictiert, dass er für die Bevölkernng Roms die Verteilung von Schweinefleisch einführte (S. 1397).

Der Verweichlichnng begegnete er durch das Verbot seidener Gewänder und weihischen Schuhzenges für Männer (V. 45, 4. 49, 7), während den Frauen ein gewisser Luxus gestattet blieb (V. 46, 4. 49, 7), sofern dieser nicht zugleich den Verbrauch von Edelmetall mit sich hrachte (S. 1396). Die Zahl der Eunuchen, deren Preise enorm gestiegen waren, fixierte er, indem er den senatorischen Census als Massstab wählte (V. 49, 8). Hebnng der Sittlichkeit war damit bezweckt, dass Frauen freien Standes nntersagt wurde, sich zu Kebsweibern herzugeben (V. 49, 8, vgl. Paul Meyer Der röm. Konkuhinat 30, 59). Die Stellung der Aristokratinnen sollte durch die Nengründnng des *senatus matronarum* gehoben werden (V. 49, 6, vgl. o. S. 1407).

l) Verhältnis zum Christenum. Bei der Bedentung, die dem Christentum nnd der Organisation der Kirche in dieser Zeit bereits zukam, war der Kaiser genötigt, zu ihnen Stellung zu nehmen (den Worten *proinde quasi in Christianorum ecclesia . . . tractaretis* in einem gefälschten Briefe Aurelians an den Senat, V. 20, 5, kommt die Bedentung nicht zu, die ihnen z. B. Tamassia Atti e mem. d. acc. Padova N. S. XV 111ff. beimisst). Das erstemal kam er mit der christlichen Kirche gelegentlich des Streites um den Bischofsstuhl von Antiochia in Berührung. Der Bischof dieser Stadt, Paulus von Samosata, war in seinen Lehren mit dem herrschenden Dogma in Conflict geraten (vgl. v. Hase Kirchengesch. I² 372). Auf mehreren Synoden in Antiochia wurde seine Sache verhandelt, zuletzt verfügte eine sehr stark — angeblich von 70 oder 80 Bischöfen — besuchte Synode zu Ende des J. 269 seine Absetzung und Ansschliessung aus der Kirchengemeinschaft (Euseb. hist. eccl. VII 29. 30, 1—18, s. o. S. 1364; vgl. Hefele Konziliengesch. I² 135ff., wo sonstige Litteratur zu finden), aber Paulus, der gleichzeitig das Amt des Procurator ducenarius von Zenobias Gnaden in Antiochia versah, gehorchte nicht und blieb im Amte (Euseb. hist. eccl. VII 30, 19). Erst nach der Niederlage Zenobias wurde es möglich, ihm beizukommen. Vermntlich zur Zeit, als Aurelian im ersten palmyrenischen Kriege in Antiochia weilte (S. 1384), wandten sich die orthodoxen Christen diesbezüglich an den Kaiser. Aurelian entschied dahin, dass derjenige Bischof in Antiochia sein solle, den die Bischöfe von Rom und Italien anerkannten (Euseh. hist. eccl. VII 30, 19, daraus Syncell. I p. 733 Boun. Zon. XII 25 und sonst, vgl. Hefele 142. Harnack Mission n. Aushreitung d. Christentums 435), ein Bescheid, der bedeutungsvoll ist durch die Anerkennnng der kirchlichen Verfassung und zugleich dem Gedauken der Centralisation des Reiches, wie sie Aurelian vorschwehte, vollkommen entspricht, demnach nicht auf christliche Berater des Kaisers zurückgeführt zu werden hraucht. Die Entscheidung der Bischöfe Roms und Italiens konnte natürlich nur gegen Paulus von Samosata ausfallen (Euseh. hist. eccl. VII 30, 19).

Als Aurelian gegen Palmyra zu Felde zog, war er noch nicht so weit Herr des Reiches, um an eine Auseinandersetzung mit dem Christentum denken zu können. Eine solche war jedoch nnerlässlich, sobald er als Herr des Reiches seinen theokratischen Staatsgedanken durchzuführen suchte (s. o. S. 1405f.). Die christliche Kirche konnte dem officiellen Sol-Cultus nicht anders als völlig abweisend gegenüberstehen; der Conflict zwischen Kaiser nnd Kirche war nnvermeidlich.

In seiner letzten Zeit soll Aurelian bereits die Edicte vorbereitet haben, in denen die Verfolgung der Christen angeordnet wurde; wenigstens wusste ein allgemein verhreitetes Gerücht davon zu erzählen. Aber bevor die Erlässe in Rechtskraft erwuchsen, war der Kaiser eine Leiche Euseb. hist. eccl. VII 30, 20. 21; abweichend stellt Lact. de m. pers. 6, 1. 2 die Sache so dar, als ob die Edicte bereits angefertigt, aber noch nicht *ad provincias ulteriores* gelangt wären; vgl. Ps.-Const. or. ad s. syn. 24 bei Euseh. I p. 190 Heikel. Euseb. armen. und Hieron. ad a. Abr. 2292 = Oros. VII 23, 6. 27, 12. Iordan. Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 443. 642. II 464. III 293. Syncell. I p. 721f. Boun. Zonar. XII 27, dazu Allard Rev. d. quest. hist. LX 1896, 397f.; aus der Zeit Aurelians ist eine Anzahl von *acta martyrum* überliefert; sie sind, wie aus der Zusammenstellung bei Harnack Gesch. d. altchristl. Lit. I 821. 828 erhellt, wahrscheinlich durchweg unecht).

m) Bauten. Aurelians Bauthätigkeit galt in erster Linie der Reichshauptstadt (vgl. o. S. 1407). Sein wichtigstes Bauwerk in Rom war die Umfassungsmauer (S. 1376), das prächtigste der Tempel des Sol invictns anf dem Campus Agrippae, in dem Staudbilder des Sol nnd des Belus von Palmyra, sowie die Gold- und Edelsteinschätze Palmyras ihren Platz fanden (V. 1, 3. 10, 2. 25, 6. 28, 5. 35, 3. 39, 2. 6. 41, 11. Firm. 3, 4. Vict. 35, 7. Eutrop. 9, 15. Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148. Hieron. ad a. Abr. 2291 = Mommsen a. a. O. II 148. Zos. I 61, 2. Syncell. I 721 Bonn. Anon. de antiq. Constantinop. IV p. 66 Banduri, vgl, Hülsen Rh. Mus. XLIX 1894, 392ff.). Die Lage des Soltempels konnte noch nicht mit Sicherheit bestimmt werden (vgl. Gilbert Gesch. n. Topogr. d. St. Rom III 114. Richter Topogr. d. St. Rom² 263ff. nnd die dort angeführte Litteratur). Sehr zweifelhaft ist, ob schon unter Aurelian in den mächtigen Porphyrhallen des Tempels fiscalischer Wein ausgeschenkt wurde (V. 48, 4, bezweifelt von Hülsen 393, 1, s. o. S. 1398). Im Campus Agrippae legte Aurelian ferner neue *castra* an (Chronogr. a. a. O.), die für die *cohortes urbanae* bestimmt waren (vgl. Richter a. a. O.; s. o. S. 1397). Er baute die ab-

gebrannten Säulenhallen der Caracallathermen neu auf (Chronogr. a. a. O.) und schmückte die *miliarensis porticus* in den Gärten des Sallust (V. 49, 2). Auf die Rostra stiftete er eine goldene Statue des *genius populi Romani* (Chronogr. a. a. O., s. Richter 83. 373; vgl. noch V. 47, 3: *almam Cererem consecravi*). In dem Stadtteil jenseits des Tibers sollten Thermen errichtet werden (V. 45, 2, s. o. S. 1413). Der Sorge für die Verpflegung der Hauptstadt dienten Nutzbauten im Tiberbett (V. 47, 3) und die Gründung eines *Forum Aureliani* am Meere bei Ostia, das jedoch nach Aurelians Tode nicht zu Ende gedieh (V. 45, 2). Auf einen unbekannten Bau in Rom bezieht sich die Dedicationsinschrift CIL VI 30976 vom 25. April 275.

In den Städten des Reiches erstreckte sich Aurelians Bauthätigkeit, abgesehen von der Restaurierung der Sonnentempel in Emesa und Palmyra (V. 25, 6. 31, 7f.) und von der Sorge für die Bäder (s. o. S. 1413), hauptsächlich auf die Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit. Wie der Kaiser in Pisaurum und Fanum Fortunae (S. 1376), in Divio und Cenabum (S. 1401) die Mauern wiederherstellen oder neu aufbauen liess, so wird er in vielen anderen Städten des Reiches deren Sicherheit bedroht schien, desgleichen gethan haben (die spätrömischen Befestigungen von Antunnacum und anderen Städten im Gebiet des unteren Rheines weist Lehner Bonn Jahrb. CVII 32ff. in die letzte Zeit des 3. Jhdt.; unter Aurelian wurde an der Strasse Mainz-Andernach gebaut, s. u.). Strategische Wichtigkeit wie eminente Bedeutung für die Neubelebung des Handels und Verkehrs und für die Wiederherstellung der Sicherheit kam der Erhaltung der Reichsstrassen zu. Dass unter Aurelian fast im ganzen Umfang des Reiches die Strassen wiederhergestellt wurden (*miliaria orbis sui restituit* CIL VIII 10374), beweisen die Meilensteine die aus folgenden Provinzen bekannt geworden sind: Africa und Numidien (CIL VIII 10017. 10076. 10088. 10133f. 10147. 10154. 10177. 10180. 10205. 10217. 10374. 10443. 10450. Ephem. epigr. V 1098. Bull. arch. du com. d. tr. hist. 1897, 284. 395f.), Arabia (CIL III 14149[18]. 14149[48]h Petra-Philadelphia), Galatien (CIL III 313b. 6902. 14184[49]), Asia (CIL III 472), Cypern (CIL III 219 t), Moesia inferior (CIL III 6238 = 14459. 14460. 12517), Dacia nova (CIL III 12333. 13714f.), Dalmatien (CIL III 13314. 13317 = 14020), Sardinien (Ephem. epigr. VIII 747. 775. 787. 796), Baetica (CIL II 4732), Gallia Narbonensis (CIL XII 5456. 5548f. 5553. 5561. 5571a = 2673), Lugudunensis (Dessau 581 Cenabum–Lutetia), Germania (CIRh 1939 Moguntiacum–Antunnacum), Britannien (CIL VII 1152).

V. Persönlichkeit. a) Äusseres und Bildnisse. Über das Äussere Aurelians sagt sein Biograph: *fuit decorus ac gratia viriliter speciosus, statura procerior, nervis validissimis* (V. 6, 1). Gelegentlich hören wir, dass er halbergrautes Haar hatte (Zos. I 51, 1; die Personbeschreibung bei Malalas 299 Bonn. ist erfunden). Noch als Kaiser erhielt er sich durch tägliche Reitübungen seine Kraft (V. 49, 2); einen Arzt rief er nie, sondern heilte sich bei Unwohlsein durch Enthaltung von Speise (V. 50, 1).

Von Aurelians Münzbildern sind die der ersten Periode auszuscheiden da ihm diese die Züge seiner Vorgänger Claudius und Quintillus geben (vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. II 3, 183 und Münztaf. VI nr. 8). Auf den Münzporträts der späteren Zeit (vgl. Bernoulli Münztaf. VI nr. 7) verraten die durchfurchte Stirn und die Augenfalten das vorgerückte Alter. Das Haupthaar ist kurz geschnitten, aber dicht, der Vollbart gestutzt und eng anliegend. Die Gesichtszüge sind gefällig und weisen einen sehnigen Charakter auf, die Nase ist gerade und etwas spitz, der Mund schmal, das Kinn kurz und weich. Sofern die uncharakteristischen Münzbilder, die Handwerker-, nicht Künstlerarbeit sind, ein Urteil gestatten, keine bedeutende Physiognomie und ein entschieden unrömischer Typus.

Dem *restitutor orbis* sind ohne Zweifel in allen Teilen des Reiches Denkmäler errichtet worden. Eine ziemliche Anzahl von Statueninschriften Aurelians ist uns erhalten (CIL VI 1112f. Rom. II 2201 Corduba. 3832 Saguntum. 4506 [= Dessau 576] Barcino. III 7586 Callatis. 14184[3] Satala. V 4319 [= Dessau 579]. 4320 Brixia. VIII 4877 [= Dessau 585] Thubursicum. 15450 Ulci maius. IX 5577 [= Dessau 575] Septempeda. XI 1180 Veleia. 1214 Placentia. 2635f. Cosa. 3579 Castrum novum. 3878 Capena. 4178 Interamna. XII 58 Briançonnet. IGP I 709 Hermione. Arch.-epigr. Mitt. XVII 188 Nikopolis. Ephem. epigr. IX 1 Ossonoba). Das Heer errichtete ihm Bildsäulen an der Stätte seines Todes (V. 37, 2); sein Nachfolger Tacitus setzte ihm drei Silberstatuen in der Curie, dem Soltempel und am Forum Traians (Tac. 9, 2). Ein plastisches Bildnis des Kaisers konnte jedoch bisher nicht nachgewiesen werden (das Duruy-Hertzberg 523 abgebildete Brusthild im Braccio Nuovo nr. 122 hat ebensowenig mit Aurelian zu schaffen, als der sog. Aurelian im Museo Torlonia nr. 519, vgl. Bernoulli a. a. O.; irrig sieht Habel Wochenschr. f. cl. Phil. VI 276 in einem in Carnuntum gefundenen Torso eine Statue Aurelians). Auf einem Mosaikgemälde im Palaste der Tetriker am Caelius soll Aurelian zusammen mit diesen, auf einem Bilde im Soltempel mit Ulpius Crinitus dargestellt gewesen sein (Tyr. trig. 25, 4. V. 10, 2); seinem Nachfolger wird die Verfügung zugeschrieben, dass ein Bild Aurelians sich in jedem Privatbesitz befinden solle (Tac. 9, 5).

b) Charakter und geistige Anlagen. So wenig wir ein künstlerisches Porträt Aurelians besitzen, so wenig ist uns ein litterarisches Porträt seiner Persönlichkeit erhalten. Während Zosimus von jeder Charakteristik Abstand nimmt und nur gelegentlich seiner Thatkraft (I 55, 2) und seines Ehrgeizes (I 55, 3) gedenkt, klingt in der Hauptquelle der Vita und in noch verstärktem Masse in der Kaiserchronik der immer gleiche Grundton der masslosen Strenge und Härte, des unbändigen Temperamentes an (*natura ferocior* V. 21, 5. *crudelitas . . . vel, ut quidam dicunt, severitas* 31, 4. *inmanitatem principis duri* 31, 10. *feroz animi, concitatione* [Hss. *cogitatione*] *multus* 32, 3. *severus, truculentus, sanguinarius* [36, 2], *necessarius magis quam bonus* [37, 1, entstanden aus 21, 8] = *saevus et sanguinarius ac necessarius magis in quibusdam quam in*

ullo amabilis imperator, trux omni tempore Entrop. 9, 14 = Epit. 35, 9. Joh. Antioch. FHG IV 599 frg. 155. 156. Suid. s. *Αὐρηλιανός*. Mommsen Chron. min. II 381; vgl. noch V. 1, 5. 6, 1. 7, 3. 4. 8, 2—5. 40, 2. 44, 1. 2. 49 3. Tyr. trig. 24, 4. 5; Prob. 8, 1; Car. 1, 2. Eutrop. 9, 13. 17. Vict. 35, 12. Inlian. Caes. I p. 403 Hertlein. Hieron. ad a. Abr. 2381 = Iord. Rom. 307). Diese Note wird in der Geschichte Anreliens zum erstenmal dort angeschlagen, wo von der Hinrichtung vornehmer Senatoren (s. o. S. 1374) die Rede ist (V. 21, 5ff.); das Strafgericht des J. 271 war es ohne Zweifel, das die ungünstige Beurteilung Aurelians in der senatorisch beeinflussten, vielleicht selbst von Senatoren ausgehenden Geschichtsschreibung veranlasst hat. Bei den ehristlichen Antoren wird man kein freundlicheres Urteil erwarten (*vesanus et praeceps* Lact. d. m. pers. 6, 1. *φλὸξ πάντων ἀδικημάτων* Ps.-Const. Magn. or. ad s. syn. 24 bei Euseb. I p. 190 Heikel).

Das Bild, das diese Tradition von Aurelian entwirft, kann nicht das richtige sein. Wir sahen, wie der Kaiser die Städte Tyana nnd Antiochia vor der Raubgier seiner Soldaten schützte (S. 1383f.), wie er Zenobia das Leben schenkte, dem Tetricus sogar ein Amt verlieh (S. 1394), den Antiochos ungefährdet entliess (S. 1390), als unbestrittener Herr des Reiebes für alle politischen Vergehen Amnestie gewährte (S. 1397). Wenn diesen Beweisen grossherziger Milde, wie sie bei keinem andern römischen Herrscher wiederkehren, Akte unerbittlicher Härte — die Todesnrteile über Senatoren (S. 1374) und über die Berater der Zenobia (S. 1386), das strenge Verfahren gegen die Münzarbeiter (S. 1374), die Delatoren und die habgierigen Beamten (S. 1396), die Zerstörung Palmyras (S. 1389f.), — gegenüberstehen, so liegt der Grund darin, dass nur schonungslose Strenge Ordnung in die Wirrniss der Verbältnisse zu bringen vermochte. In dieser Weise haben verständige und nicht voreingenommene Beurteiler wie Ammian und Aurelius Victor das Wirken Aurelians aufgefasst (Ammian. XXX 8, 8. XXXI 5, 17: *acrem virum et severissimum noxarum ultorem.* Vict. 35, 12: *tantum ille vir severitate atque incorruptis artibus potuit, ut eius necis ⟨nuntius⟩ . . . optimo cuique desiderio . . esset*).

Aurelian, der vom Heerlager auf den Thron gelangte, war nicht allein ein ausgezeichneter Soldat, persönlich ebenso stark (V. 4, 1. 6, 1) als tapfer (V. 6ff. 9, 3. Tac. 4, 5; wiederbolt anch als Kaiser, hat er Wunden davongetragen, V. 5, 3. 26. 1), sondern anch ein grosser Feldherr (V. 9, 4. 44, 2. Eutrop. 9, 13. 17. Oros. VII 23, 3. Ioann. Antioch. a. a. O. = Suid. s. *Αὐρηλιανός*. Malal. p. 299 Bonn. Zon. XII 27. Synopsis Sathas p. 39). Er ist einmal mit Alexander und Caesar verglichen worden (Epit. 35, 2), und in der That muss seine militärische Begabung eine ungewöhnliche gewesen sein. Erstaunlich ist namentlich die Schnelligkeit seiner Märsche. Bevor der ahnungslose Feind zur Gegenwehr gerüstet ist, hat er ihn schon überrannt (S. 1389); in den fünfundeinhalb Jahren seiner Regierung bringt er es zuwege, nicht weniger als zwölf Feldzüge durchzuführen und das Reich von den Donauquellen bis Mesopotamien, von Agypten bis Nordfrankreich an der Spitze seiner Legionen zu durchqueren. Strategische Erfindungsgabe verraten die Manöver, mit denen er die Feinde umgeht oder ihnen den Rückzug abschneidet (S. 1368. 1383; ein andermal ist dieser Versnch allerdings missglückt, S. 1371), dem Gegner die Verproviantierung sperrt (S. 1369), die Überlegenheit der feindlichen Reiterei unschädlich zu maehen weisa (S. 1384). Wie jeder bedeutende Feldherr machte er unter seinen Officieren Schule; die Kaiser der nächsten Generation, Carus, Diocletian, Maximian, Constantius, Galerius haben sich unter seiner und des Probns Anweisung zu tüchtigen Heerführern gebildet (Vict. 39, 28).

Vopiscus überliefert den Ausspruch Diocletians, *Aurelianum magis ducum esse debuisse quam principem* (V. 44, 2). Wenn diese Ausserung wirklich von Diocletian herrührt, müssen wir ihm Unrecht geben. Denn was Aurelian durch Geburt, Erziehung und Laufbahn an der Vorbildung zum Berufe des Herrschers fehlte, ersetzte er durch den Pflichteifer mit dem er sich in niemals rastender Thätigkeit und völliger Selbstverleugnung ganz in den Dienst des Reiches stellte (*τῶν ἔργων ἕνεκα καὶ τῶν κινδύνων, οὓς ὑπὲρ τῶν κοινῶν ἀνεδέξατο πραγμάτων* Zos. I 62, 3: *ob infati[gabilem] circa [rem publicam curam]* CIL VI 1114), sowie durch seine grossen geistigen Fähigkeiten (*ingenio vivacissimus* V. 4, 1; *vir prudentissimus* Firm. 7, 3). Die Idee des geeinten Reiches unter der Obhut des Reichsgottes und des Reichskaisers von dieses Gottes Gnaden und selbst göttlicher Herkunft zeugt von einer geradezu genialen Weite des Gesichtskreises. Eine Reihe von Massregeln Aurelians — wie der Ausgleich mit Palmyra, die Ummauerung Roms, die Räumung von Dacien, das Übereinkommen mit Tetricus, die Münzreform — beweist, dass er jede Situation mit vollkommener Klarheit erfaste und ohne viel Besinnen mit der ihm eigenen Thatkraft sofort die geeigneten Vorkehrungen traf, selbst wenn diese der Würde des Kaisers oder des Reiches abträglich zu sein schienen. Auch die Rede, die ihn der zeitgenössische Geschichtsschreiber Dexippus an die Iuthungen halten lässt, athmet diesen Geist überlegener Entschlossenheit (FHG III 682ff.; die Rede ist zwar nicht anthentisch, aber — von der Weitschweifigkeit des Autors abgesehen — doch wohl dem Carakter Aurelians angepasst).

Die Rücksicht auf überkommene Einrichtungen oder auf römische Tradition hat ihn kaum jemals bei seinen Handluugen geleitet, wie überhanpt von nationalrömischer Eigenart niebts in seinem Wesen lag. Das heissblütige, rasch zufahrende Temperament, das ihm in der Jugend den Beinamen ‚Hand am Schwert' eintrug (V. 6. 1. 2) und Ammian zu dem Vergleich mit einem Sturzbach veranlasst (*torrentis ritu* XXX 8, 8, vgl. noch Zos. I 55, 3. V. 32, 3), das Übermass im Lohnen (vgl. S. 1397) wie im Strafen, das den Glauben entstehen liess, er habe sich als erster Herrscher an die Maxime gehalten ‚Gold für die Freunde, Eisen für die Feinde' (Petr. Patr. FHG IV 197 nr. 1 = Zon. XII 27), die Grossmut gegen den besiegten Feind, die tiefe, fatalistische Religiosität (s. o. S. 1399. 1405) sind vielleicht nationale Charakterzüge der Illyrier, wie noch heute ihrer Nachkommen, der Albanesen.

Digitized by Google

Obwohl Militär durch und durch, ist Aurelian von den Lastern der damaligen Soldateska freigeblieben. Er liebte zwar einen schmackhaften Bissen und guten Trunk (V. 6, 1. 49, 9), aber sinnlicher Begierde war er nicht unterworfen (V. 6, 1) und an den Vergnügungen der Menge hatte er keine Freude (V. 50, 4; was sonst hier gesagt wird, ist leeres Geschwätz). Noch als Kaiser führte er eine soldatisch schlichte Lebensweise (V. 45, 3f.), zog es vor, die kaiserlichen Villen in den Gärten des Sallust und der Domitia zu bewohnen statt des Palatiums (V. 49, 1), und hielt auf genaue Ordnung im Haushalt (V. 45, 5. 49, 9. 50, 2. 3). Dies hinderte nicht, dass er seinen Unterthanen gegenüber die Majestät des Herrschers von Gottes Gnaden in Kleidung und Auftreten zur Geltung brachte (vgl. o. S. 1405f.). Anekdoten, deren geschichtlicher Wert allerdings zweifelhaft ist, zeugen von einem gewissen soldatischen Witz (vgl. V. 23, 2 = Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 4. Epit. 35, 7). Litterarische Bildung wird man bei dem Bauernsohn aus Illyrien nicht erwarten dürfen; Aurelian soll nicht einmal Griechisch verstanden haben (V. 24,3: wenn die dort erzählte Legende als Quelle verwertet werden darf). Der ins Grosse gehende Bautrieb (s. o. S. 1414f.) entspricht dem Charakter dieser grosszügigen Persönlichkeit; noch heute legt die mächtige Aurelianische Mauer Zeugnis ab von dem starken Willen ihres Erbauers und seiner zwar kurzen, aber ungewöhnlich thatenreichen Regierung.

37) Domitius Balbus, reicher, kinderloser Praetorier, der ein hohes Alter erreichte. Sein Verwandter Valerius Fabianus schob ihm ein falsches Testament unter und wurde aus diesem Grunde im J. 61 n. Chr. vom Senate verurteilt (Tac. ann. XIV 40). [Groag.]

38) Domitius Caecilianus, Freund des (P. Clodius) Thrasea (Paetus), teilt diesem das Todesurteil mit, Tac. XVI 34, im J. 66 n. Chr. [Stein.]

39) Domitius Callistratus s. Kallistratos.

40) Domitius Calvinus belagerte nach Frontin. strat. III 2, 1 eine sonst unbekannte Stadt der Ligurer, Lueria, und überrumpelte sie, nachdem er die Verteidiger geschickt über seine Absichten getäuscht hatte. Auch wenn man den schlechteren Hss. folgend den Namen der Stadt durch den von Luna ersetzt, bleibt es unmöglich, die Erzählung in die Reihe der sonstigen Angaben über die Ligurerkriege passend einzufügen, und vollends unmöglich, den D. irgendwie zu bestimmen. Es scheint daher in den Namen irgend eine Verderbnis vorzuliegen, die durch keine Vermutung aufzuklären ist. [Münzer.]

41) Domitius Calvinus, Quellenschriftsteller des Plinius, n. h. ind. l. XI. XVIII (Botanik). [Stein.]

42) Cn. Domitius Calvinus, als Vater von Nr. 45 *Cn. f.*, Consul 422 = 332 (Liv. VIII 17, 5. Cassiod.: *Cn. Domitius*; Diod. XVII 62, 1: *Γάιος Δομέτιος*; Chronogr.: *Calvino;* Idat.: *Galbino;* Chron. Pasch.: *Ἀλβίνου*).

43) Cn. Domitius Calvinus, *M. f. M. n.* nach dem Zeugnis der Fasten, Inschriften und Dios, war 692 = 62 Legat des L. Valerius Flaccus in Asien (Cic. Flacc. 31. 68) und 695 = 59 Volkstribun. Als solcher stellte er sich mit zwei seiner Collegen, Q. Aenarius (o. Bd. I S. 2102 Nr. 3) und C. Fannius, auf die Seite des Consuls M. Calpurnius Bibulus (o. Bd. III S. 1368 Nr. 28) und suchte ihm gegen die Übergriffe des andern Consuls C. Caesar und seiner Anhänger, P. Clodius und des Tribunen P. Vatinius, beizustehen (Cic. Sest. 113; Vatin. 16 mit Schol. Bob. p. 304. 317. 318. 324 Or.; *τρεῖς δήμαρχοι* ohne Namen Dio XXXVIII 6, 1); bei einem der sich daraus ergebenden Tumulte wurde D. persönlich von den Gegnern misshandelt (Cic. de or. II 249). Von der Optimatenpartei unterstützt, gelangte er im J. 698 = 56 zur Praetur (Cic. Sest. 113; Vatin. 16 mit Schol. Bob. a. O.) und führte den Vorsitz in dem Gerichtshofe, der über *ambitus* zu urteilen hatte, so im Februar in dem Processe des L. Calpurnius Bestia (Cic. ad Q. fr. II 3, 6), vielleicht auch einmal vertretungsweise in dem Gerichtshof für Vergewaltigung, nämlich beim Processe des M. Caelius Rufus Anfang April (Cic. Cael. 32, vgl. Nr. 11); ferner machte er sich beliebt durch die Pracht seiner Spiele, der Ludi Apollinares (Cic. ad Att. IV 16, 6. 17, 3). Im J. 700 = 54 unter dem Consulat des Ap. Claudius Pulcher und L. Ahenobarbus Nr. 27 bewarb er sich um das Consulat für das folgende Jahr zugleich mit einem anderen Plebeier C. Memmius und zwei Patriciern M. Valerius Messalla und M. Aemilius Scaurus unter Anwendung der verwerflichsten Mittel. Er einigte sich mit Memmius zunächst zur Erkaufung der Stimmen der Centuria praerogativa (Cic. ad Q. fr. II 14, 4) und dann zu der der im Amte befindlichen, die Wahlen leitenden Consuln; der förmliche Vertrag den die beiden Candidaten mit den beiden Beamten abgeschlossen hatten, wurde dann aber von Memmius selbst auf Veranlassung des Pompeius im Senat der Öffentlichkeit übergeben (Cic. ad Att. IV 15, 7. 17, 2; ad Q. fr. II 15, 2. III 1, 16). Trotzdem schienen die Aussichten des D. und die des Messalla die verhältnismässig günstigsten, aber die Wahlen wurden lange verschleppt. Erst gedachte man gegen sämtliche Bewerber wegen der Wahlumtriebe eine Untersuchung in besonderer Form (*tacitum iudicium*) einzuleiten (Cic. ad Att. IV 17, 3); dann wurden die Comitien unter allerband Vorwänden verzögert und schliesslich die einzelnen Candidaten von verschiedenen Anklägern wegen Ambitus vor Gericht gezogen, darunter D. von dem Tribunen C. Memmius (ebd. 17, 5; ad Q. fr. III 2, 3, vgl. 3, 2). Darüber ging das Jahr zu Ende ohne dass die Wahlen zu stande gekommen waren, und mit dem Beginn des J. 701 = 53 trat ein Interregnum ein, infolgedessen alle jene Processe nicht zur Verhandlung kamen; dieses Interregnum dauerte bis in den Juli hinein fort, ohne jedoch mit der Übertragung aller Gewalt in Form von Dictatur auf Pompeius seinen Abschluss zu finden. Vielmehr wurden nun, um ein volles Jahr zu spät, die Wahlen endlich abgehalten; D., der sich Ende 700 = 54 dem Pompeius empfohlen hatte, indem er als Richter im Majestätsprocesse des A. Gabinius in ostentativer Weise für die Freisprechung des Angeklagten stimmte (Cic. ad Q. fr. III 4, 1), wurde nun mit Messalla für den Rest des Jahres gewählt (Tessera CIL I 733. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Ascon. Mil. p. 42. Macrob. I 9, 14. Cassiod. Plut. Pomp. 54, 3. Dio XL ind. 17, 1. 46, 1). Die Anarchie

in Rom dauerte in den Monaten ihrer Amtsführung fort und verschlimmerte sich noch, da die Bewerber um das Consulat für das nächste Jahr, T. Annius Milo, Q. Caecilius Metellus Scipio und P. Plautius Hypsaeus, sowie P. Clodius, der sich um die Praetur bewarb, nicht nur in Wahlumtrieben jeder Art mit einander wetteiferten, sondern sich auch mit offener Gewalt bekämpften. Wie in Zeiten der Landestrauer beriefen die Consuln den Senat, ohne ihre Insignien anzulegen (Dio XL 46, 1, vgl. Mommsen St.-R. I 419, 8); der einzige von ihnen zu stande gebrachte Senatsbeschluss, der bekannt ist, dass zwischen der Bekleidung eines städtischen Amtes und einer Provincialstatthalterschaft fünf Jahre liegen sollten, blieb zunächst wirkungslos, wenn er auch von Caesars Gegnern bald wieder aufgenommen wurde (Dio XL 30, 1. 46, 2, vgl. Mommsen St.-R. II 241); bei einem Versuche, die Wahlcomitien abzuhalten, wurden beide Consuln (nur D. nach Dio) durch Steinwürfe verwundet (Cic. de aere al. Mil. frg. 7 bei Schol. Bob. p. 343 Or. Dio XL 46, 3) und mussten schliesslich abtreten, ohne Nachfolger zu haben. In der nächsten Zeit entschloss sich D., auf Caesars Seite zu treten, wo er im Bürgerkriege in bedeutender Stellung erscheint. Im Frühjahr 706 = 48 wurde er von Caesar mit zwei Legionen und 500 Reitern von Illyrien aus nach Makedonien gesandt, um dem von Asien her anrückenden Metellus Scipio den Weg zu verlegen (Caes. bell. civ. III 34, 3). Während der Kämpfe bei Dyrrhachion hielten sich beide durch geschickte Manöver in Makedonien fest, ohne dass es zu offenem Kampfe zwischen ihnen kam (Caes. bell. civ. III 36, 1—38, 4, abweichend Dio XLI 51, 2f., auch Appian. bell. civ. II 60, vgl. darüber o. Bd. III S. 1227. 1411). Gefährlich wurde die Lage des D., als die beiden Hauptarmeen von Dyrrhachion aufbrachen, aber die Caesars zunächst südwärts nach Apollonia, die des Pompeius dagegen sehr bald ostwärts, so dass sie sich zwischen D. und Caesar schob. Von allen Verbindungen abgeschnitten, erfuhr D. nur zufällig durch die Geschwätzigkeit einiger bei Pompeius dienenden Kelten, dass er in kürzester Zeit von den zwei feindlichen Heeren des Pompeius und des Metellus Scipio in die Mitte genommen und erdrückt werden musste, und rettete sich eben noch rechtzeitig durch einen eiligen Rückzug aus seiner Stellung bei Herakleia Lynkestis nach Süden nach Aiginion am oberen Peneios, so dass er die Vereinigung mit dem inzwischen auch nach Thessalien eilenden Caesar glücklich bewerkstelligen konnte (Caes. bell. civ. III 78, 2—79, 7). In der Schlacht bei Pharsalos führte er dann das Mitteltreffen Caesars und stand hier wieder dem Metellus Scipio gegenüber (Caes. bell. civ. III 89, 3. Plut. Pomp. 69, 1 mit dem falschen Praenomen *L.*: Caes. 44, 1. Appian. bell. civ. II 76). Während Caesar nach dem Siege den Pompeius verfolgte, übertrug er dem D. die Ordnung der kleinasiatischen Angelegenheiten (bell. Alex. 34, 1); aber von den drei Legionen, die er ihm mitgab, mussten zwei sehr bald dem in Alexandreia bedrängten Oberfeldherrn zu Hülfe geschickt werden (ebd. 9, 3. 34, 3). D. hatte daher nur noch die 36. Legion, als er sich veranlasst sah, gegen den bosporanischen König Pharnakes, den Sohn des Mithridates Eupator, ins Feld zu rücken, der die Gelegenheit benutzt hatte, um grosse Teile seines väterlichen Reiches an sich zu bringen. Verstärkt durch zwei von dem galatischen Tetrarchen Deiotarus (s. o. Bd. IV S. 2402) nach römischem Muster gebildete und eine in Pontus ausgehobene Legion marschierte D. durch Kappadokien, das der Feind räumte, gegen Kleinarmenien, dessen Herausgabe er verweigerte; aber die neuen Truppen bewährten sich, als es zum Kampfe kam, so wenig, dass D. bei Nikopolis eine schwere Niederlage erlitt und mit den Resten seines Heeres nach der Provinz Asia zurückgehen musste (bell. Alex. 34, 1—40, 5. 65, 3. Liv. ep. CXII. Suet. Caes. 35. 36. Plut. Caes. 50, 1. Appian bell. civ. II 91; Mithr. 120. Dio XLII 46, 1f. 47, 2). Nach der Rückkehr aus Ägypten machte Caesar den Schaden durch den Sieg bei Zela am 2. August 707 = 47 bald wieder gut; D. hatte die Genugthuung, den geschlagenen Pharnakes nach Sinope zu verfolgen und zur Capitulation zu zwingen, worauf er ihn als unschädlich entlassen konnte (Appian. Mithr. 120); er befiehlt vorläufig die Leitung der kleinasiatischen Dinge, da Caesar selbst weiter nach Rom eilte (Dio XLII 49, 1). Doch im folgenden J. 708 = 46 begleitete D. den Dictator wieder in den africanischen Krieg und wurde nach der Schlacht bei Thapsus am 6. April mit zwei Legionen gegen Thysdra gesandt, das der feindliche Commandant C. Considius Longus auf die Kunde von seinem Anmarsch schleunigst verliess (bell. Afr. 86, 3. 93, 1). Im J. 709 = 45 war D. in Rom und anwesend beim Process des Deiotarus, für den er als Entlastungszeuge auftreten konnte (Cic. Deiot. 14. 25. 32). Ebenso war er an den Iden des März 710 = 44 in Rom, denn nach Val. Max. VIII 11, 3 trafen am frühen Morgen dieses Tages Caesar und der Haruspex Spurinna in seinem Hause *ad officium* zusammen; da es sich hier wohl um ein Opfer handelt, so bestätigt diese Stelle die Vermutung, dass er von Caesar eine der erledigten Stellen im Collegium der Pontifices erhalten hatte (Bardt Die Priester der vier grossen Collegien 16), denn die Inschrift CIL VI 1301 und die Darstellung der Insignien auf seinen Münzen (s. u.) bezeugen, dass er Pontifex war. Als weitere Auszeichnung hatte ihm Caesar die Würde des Magister equitum für 711 = 43 zugedacht, doch die Ermordung des Dictators liess ihn nicht zum Antritt des Amtes gelangen (Fasti Cap., vgl. Mommsen CIL 1^2 p. 42). Im Herbst 712 = 42 nach dem Übergange des M. Antonius und Octavianus nach Griechenland sollte er diesen die Verstärkungen aus Italien von Brundisium aus zuführen, darunter die berühmte Legion des Mars; er wurde unterwegs von der Flotte der Caesarmörder unter L. Statius Murcus und Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 23 angegriffen und geschlagen; seine Schiffe wurden grösstenteils zerstört, die Marslegion vernichtet, er selbst, den man schon verloren glaubte, kam am fünften Tage wieder in Brundisium an (Appian. bell. civ. IV 115f., vgl. Plut. Brut. 47, 1. Dio XLVII 47, 3). Im J. 714 = 40 erhielt er das Consulat zum zweitenmal, zusammen mit C. Asinius Pollio, doch mussten sie vor Ablauf des Jahres den Platz einem andern Consulpaare, L. Cornelius Balbus und P. Canidius, räumen (Fasti augur. CIL I^2

p. 60. Fasti Colot. ebd. p. 64. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Dio XLVIII ind. 15, 1. 32, 1, vgl. die Bezeichnung des D. als *consul iterum* auf den Münzen und CIL VI 1301. II Suppl. 6186). Er erhielt darauf die Statthalterschaft von ganz Spanien und den Oberbefehl sämtlicher dort stehender Truppen und blieb dort von 715 = 39 bis 718 = 36 (vgl. Ganter Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassb. 1892] 16). Er kämpfte namentlich gegen die Cerretaner und andere Pyrenäenstämme; gegen seine eigenen Soldaten und Centurionen, die unter Führung eines Legaten infolge ihrer Feigheit eine Niederlage erlitten hatten, verfuhr er mit furchtbarer Strenge, dann besiegte er den Feind mit leichter Mühe (Vel. II 78, 3. Dio XLVIII 42, 1—3), wahrscheinlich in der Nähe der Stadt Osca (jetzt Huesca), deren Name auf seinen in Spanien geprägten Münzen erscheint, freilich auch nur die Prägstätte bezeichnen kann (Eekhel D. N. V 203, vgl. Mommsen Münzw. 669, 18. Babelon Monnaies de la rép. rom. I 457). Ziegelstempel mit seinem Namen finden sich in einer andern Stadt dieser Landschaften, Emporiae (jetzt Ampurias) an der Küste (CIL II Suppl. 6186). Infolge seines Sieges nahm er den Imperatortitel an, den er auf den Münzen und auf der Inschrift CIL VI 1301 führt, und triumphierte am 17. Juli 718 = 36 (Acta triumph. Tab. triumph. Barberin. Dio). Aus der Beute stellte er ein Weihgeschenk auf dem Palatin auf, dessen Inschriftbasis noch dort steht (CIL VI 1301 = Dessau 42); auch die Inschrift eines Ziegels aus Tarracina: *[... Do]mitius M. f. [C]alvinus [co]loneis dedit* wird sich auf eine damals von ihm gemachte Zuwendung an diese Stadt beziehen (CIL X 6314 = 8043, 1). Das Aurum coronarium, den Beitrag zu den Kosten des Triumphes, nahm D. nur von den Städten seiner Provinz an und verwendete es blos teilweise für seinen eigentlichen Zweck, hauptsächlich aber zum Aufbau der durch Feuer zerstörten Regia (Dio XLVIII 42, 4f.), in deren Nachbarschaft übrigens sein eigenes Haus stand (Fest. p. 154, vgl. Val. Max. VIII 11, 3). Von der prächtigen Wiederherstellung und Ausschmückung der Regia spricht Dio a. O., nach dem D. für die Einweihung von Octavian Statuen entlehnte und ihre Rückgabe in feiner Weise ablehnte; von dem Gebäude selbst, in dessen Marmorwände D. die Listen der Consuln und der Triumphe, jetzt als die capitolinischen Fasten bekannt, eingraben liess, sind Reste erhalten, die eine annähernde Reconstruction ermöglichen (vgl. Hülsen Archäol. Jahrb. IV 228ff. CIL I² p. 4f. mit Tafeln. Richter Topogr. der Stadt Rom² 91f. 359f.; abschliessende Publication nach den Ausgrabungen und Untersuchungen von 1899 in Aussicht gestellt). Bormann (Festschrift f. O. Benndorf [Wien 1898] 283—286) sucht wahrscheinlich zu machen, dass D. als angesehenstes Mitglied des Pontificalcollegiums auch später an den Bemühungen des Augustus um Belebung der alten Religion Anteil nahm. Im Anschluss an Hula (Arch.-epigr. Mitt. XV 23ff.) bezieht Bormann das Bruchstück der Arvalacten Eph. epigr. VIII p. 317 auf das J. 733 = 21 und sieht in dem hier unter den Arvalen genannten *Cn. Dom[itius]* diesen Calvinus. Etwa im folgenden J. 734 = 20 ist dann der im Arvalenhaine aufgefundene Kalender CIL I² p. 214f. aufgestellt worden und zwar von einem *[I]mp(erator) mag(ister) frat(rum) Arval(ium)*, dessen Name nicht erhalten ist; wegen des Titels und seiner ganzen Stellung erscheint keine andere Ergänzung wahrscheinlicher, als die des Namens des Cn. Domitius Calvinus, der demnach bei der Reorganisation der Arvalbrüderschaft in hervorragendem Masse mitgewirkt hätte. Die Voraussetzung der Richtigkeit dieser Vermutung bleibt natürlich die auch von Wissowa (o. Bd. II S. 1468) angenommene Datierung des Fragments der Arvalacten und die auch dann noch nicht selbstverständliche Identification des darin genannten D. mit Calvinus, von dessen Leben die letzte Kunde um anderthalb Jahrzehnte zurückliegt, weshalb Dessau (Prosopogr. imp. Rom. II 20 nr. 120) zweifelt, ob er die Alleinherrschaft des Augustus noch erlebt hat. Keinesfalls hat der D. auf einer bilinguen Inschrift aus Lydien (CIL III Suppl. 7113) mit ihnen etwas zu thun, weil diese wegen der Titulatur des Augustus erst in dessen letzte Zeit gehört. Das Inschriftfragment aus Erythrai: *ὀδῆ[μος . . . .]/Γναῖον Δομί[τιον . . . .]* (Athen. Mitt. XXVI 117) ist zu unbedeutend, um sicher auf ihn oder einen andern bekannten D. bezogen zu werden. Ob Perrot (Exploration archéol. de la Galatie et de la Bithynie I 379 nr. 162) eine von ihm publicierte Inschrift aus Zela: *Καλουεῖνο | θεῷ | Φίλων* mit Recht auf D. bezogen und überhaupt richtig gelesen und gedeutet hat, darf vielleicht bezweifelt werden. Seine Tochter s. Nr. 93.

44) M. Domitius Calvinus. Das Praenomen *M.* giebt Liv. ep. XC, irrig *L.* Eutrop. VI 1, 2; das Cognomen lässt sich aus der verderbten Überlieferung bei Plut. Sert. 12, 3: *Δομίτιον καὶ Δούσιον* oder *Δομίτιον Καλούσιον* gewinnen, und dieser M. Domitius Calvinus ist dann mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen Vater des Cn. Calvinus Nr. 43 zu identificieren. Seinen Titel geben Sall. hist. I 71 Kr. = III Maur. und Plutarch mit Proconsul wieder; Eutrop. nennt ihn Praetor, die Epitome des Livius (und Flor. II 10, 6) ungenau *legatus*. Er war nach diesen Stellen und Oros. V 23, 3 Praetor im J. 674 = 80 und erhielt Hispania citerior als Provinz; auch im folgenden J. 675 = 79 blieb er hier mit proconsularischem Imperium und wollte gemeinsam mit dem neuen Statthalter von Hispania ulterior Q. Caecilius Metellus Pius gegen Q. Sertorius vorgehen; aber noch ehe er sich mit seinem Collegen vereinigen konnte, wurde er am Flusse Anas von L. Hirtuleius, dem Quaestor des Sertorius, plötzlich angegriffen und vollständig geschlagen wobei er selbst umkam. Vgl. Bieńkowski Wiener Studien XIII 152–154. Maurenbrecher Sall. hist. frg. I 21f.

45) Cn. Domitius Calvinus Maximus, nach den anzuführenden Zeugnissen *Cn. f. Cn. n.*, Sohn von Nr. 42. Nach der wahrscheinlich aus Piso geflossenen Erzählung bei Plin. n. h. XXXIII 17 wurde zum curulischen Aedilen für 450 = 304 der ehemalige Schreiber des Ap. Claudius Caecus, Cn. Flavius, gewählt *praeteritis C. Poetelio et Domitio, quorum patres consulus fuerant*, und dafür verzeichnete Piso (frg. 28 Peter) bei Liv. X 9, 12 *Cn.* (Hss.: *Cl.*) *Domitius Cn. f. Calvinus* als curulischen Aedilen beim J. 455 = 299.

Da das Amt in diesem Jahre von Patriciern bekleidet werden musste, ist die zweite Nachricht jedenfalls falsch (s. o. Bd. III S. 1629 Nr. 8); auch der lange Zwischenraum zwischen der vergeblichen und der erfolgreichen Bewerbung des D. ist auffallend, so dass vielleicht beide Angaben zu verwerfen sind. Das Consulat des D. fällt erst ins J. 471 = 283 (*[.. Ca]lvin. Maxim.* Fasti Cap.; *Calvo et Maximo* Chronogr.; *Maximo* Idat.; *Μαξίμου* Chron. Pasch.; *Domitius* Oros. III 22, 12; *Cn. Domitius* Cassiod.); in der Kriegsgeschichte dieses Jahres erwähnt ihn ausdrücklich nur Appian. Celt. 11, doch ist dessen Notiz, D. habe die im Solde der Etrusker fechtenden heimatlosen Senonen geschlagen, höchst wahrscheinlich nur künstlich aus den älteren und wahrheitsgetreuen Berichten abgeleitet und hat höchstens den richtigen Kern, dass D. und sein College P. Cornelius Dolabella zusammen glücklich gegen die Kelten fochten (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 375, o. Bd. IV S. 1299). Im J. 474 = 280 hat D., was sonst niemals vorgekommen ist, die Dictatur und die Censur bekleidet; in den Fasti Cap. ist der Titel *dict. comit. h. c.* erhalten und ferner: *[Cn. D]omitius Cn. f. Cn. n. Calvin. Max. l(ustrum) f(ecit) XXII [postqu-* oder *antequ]am dictatura abiit* (vgl. Mommsen St.-R. I 515, 1); Liv. ep. XIII bemerkt: *Cn. Domitius censor primus ex plebe lustrum condidit.*

46) *Sex. Domitius Calvinus* bei Entrop. IV 22 irrig statt *C. Sextius Calvinus*, vgl. auch Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 20. [Münzer.]

47) Domitius Celer, einer der vertrauten Freunde des (Cn. Calpurnius) Piso. Als diesen in Kos die Nachricht von Germanicus Tode traf, beschloss er, durch D. bewogen, nach Syrien zurückzukehren. D. wurde vorausgeschickt, landete in Laodikeia und wollte von da in das Lager der Legio VI (Ferrata) eilen, um die Legion für Piso zu gewinnen. Doch kam ihm der Legat (dieser Legion), Pacuvius, zuvor und verhinderte so den Abfall der Truppen, Tac. ann. II 77—79.

48) Domitius Celsus s. Bd. III S. 1883 Nr. 14.

49) Cn. Domitius Corbulo (der Vorname ist bei Dio LIX 15, 3 und auf der Inschrift erhalten), Consul und Kaiser Caius. Er verdankte den Consulat den unausgesetzten Verfolgungen, die er gegen die mit dem Strassenbau beschäftigten Beamten richtete. In diesem Sinne hatte er schon unter Tiberius mit Erfolg gewirkt. Damals schuf er sich unter den Senatoren Gegner auch dadurch, dass er den jungen L. (Coruelius) Sulla (Felix?) wegen Ausserachtlassung der schuldigen Ehrfurcht anklagte. Durch seine Aufdeckung der Missbräuche bei den Strassenbauten in Italien vermehrte er die persönliche Feindschaft gegen sich, verschaffte aber dem Staatssäckel infolge der Verurteilung der unredlichen Beamten grosse Einnahmen, Tac. ann. III 31. Dio LIX 15, 3—5. Was ihm unter Gaius den Consulat eintrug (im J. 39 n. Chr., nach der Anordnung bei Dio), das war unter Claudius Grund zu einer Anklage gegen ihn. Als den früher Verurteilten die Geldstrafe zurückerstattet wurde, musste auch D. mit einem Teil seines Vermögens (wahrscheinlich der Anklägerprämie) dafür aufkommen, Dio a. a. O. und LX 17, 2. Sein unversöhnliches Auftreten im Senat zeigt sich auch darin, dass er Cornelius Fidus, den Schwiegersohn Ovids, beschimpfte, Seneca dial. II 17, 1 (blos *Corbulo* genannt). Unter Augustus oder Tiberius war er Quaestor der Provinz Asia, wofern er der Cn. Domitius Corbulo ist, den die Stadt Ephesus als ihren *εὐεργέτης* ehrt, Heberdey Bormannheft der Wien. Stud. 1902, 51f. Er ist wahrscheinlich der Vater des Feldherrn im Partherkriege Neros. Dass er nicht mit diesem identisch sein kann, ergiebt sich daraus, dass er schon im J. 21 n. Chr. Praetorier war und sein Alter hervorgehoben wird, dem gegenüber Sulla bescheidenes Entgegenkommen schuldig gewesen wäre, und dass er in diesem Streite die Sympathien der Älteren für sich hat, Tac. a. a. O. Dass aber zwei verschiedene Männer, der eine unter Tiberius, der andere unter Gaius so genau das Gleiche gethan haben sollten, wie Mommsen St.-R. II³1078, 2 annimmt, ist auch nicht wahrscheinlich. [Stein.]

50) Cn. Domitius Corbulo, der Feldherr unter Claudius und Nero, s. die Supplemente.*)

51) *[T. (?) Do]mitius T. f. Vol(tinia) Decidius, [III] vir capitalis, [elect]us a Ti. Claudio Caesare [Augus]to Germanico qui primu[s quae-s]tor per triennium citra [sorte]m* (so Mommsen; Borghesi Oeuvres IV 148, ergänzt *[ordine]m*) *praeesset aerario Saturni* (44—47 n. Chr., vgl. o. Bd. III S. 2798), *praetor* (CIL VI 1403 = Dessau 966, stadtrömische, nicht mehr erhaltene Inschrift, vielleicht Grabschrift). D. war der Vater der Domitia Decidiana (Nr. 95), der Gattin Agricolas; aus seiner Tribus (vgl. Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 205ff.) und der Verbindung mit Agricola schloss Dessau (Prosop. II 21 nr. 124) mit Recht, dass er wahrscheinlich aus Gallia Narbonensis stammte.

52) C. Domitius Dexter (das Praenomen CIL V 6649. X 1786), Consul suffectus in unbekanntem Jahre unter Marcus oder Commodus, Legat von Syrien im achten Jahre der Regierung des Commodus (Le Bas-Waddington III 2308 Suda), d. i. wohl im J. (10. December) 182/183, da die Regierungsjahre des Commodus meist vom 27. November 176 an gezählt wurden (vgl. v. Rohden o. Bd. II S. 2467f.). Im Juni oder Anfang Juli 193 ernannte ihn Septimius Severus zum Praefectus urbi an Stelle des Bassus (Hist. Aug. Sever. 8, 8, vgl. Borghesi Oeuvres IX 331f.); er wird die Stadtpraefectur noch bekleidet haben, als er im J. 196 Consul II ordinarius wurde mit L. Valerius Messalla Thrasea Priscus (CIL X 1786 Puteoli [8. Januar] und sonst in Datierungen vom April, Juni und Juli, vgl. Klein Fasti cons. z. J. und Not. d. sc. 1900, 51). In zwei im Gebiete der poeninischen Alpen gefundenen Inschriften, CIL V 6596 und 6649, von denen die erste vom 30. Mai datiert ist, wird als sein College ein Fuscus genannt; Borghesi Oeuvres VII 233ff. hält diesen für den Nachfolger des Thrasea Priscus, wogegen sich Mommsen (zu CIL V 6649) ausspricht; thatsächlich ist in dieser Zeit die Datierung nach einem Consul suffectus in nichtofficiellen Denkmälern ganz ungewöhnlich; vielleicht verdankt Fuscus seinen Consulat dem Gegenkaiser Clodius Albinus (CIL III 51 ist datiert nach *Dextro cos. iterum*). Anscheinend im J. 198

*) Vgl. die Fussnote auf S. 1346 zu Nr. 29.

wurde D. in der Stadtpraefectur von P. Cornelius Anullinus abgelöst (vgl. o. Bd. IV S. 1258 Nr. 58). Für seinen Sohn hält Borghesi Oeuvres IX 332 den Folgenden.

53) Ser. Calpurnius Domitius Dexter s. o. Bd. III S. 1370 Nr. 33.

54) Domitius Domitianus s. Domitianus Nr. 5.

55) Domitius Dracontius s. Dracontius.

56) *L. Domitius Eros, vir ex equestribus turmis egregius, proc[u]rator metallorum [P]annon(iorum) [et] Delm[a]t(iorum),* Freund des L. Aurelius Rusticus, der ihm den Grabstein setzte, CIL III Suppl. 12721 = Dessau 1443, frühestens aus dem 2. Jhdt. n. Chr. [Stein.]

57) M. Domitius Euphemus, *ὁ λαμπρότατος ὑπατικὸς καὶ θυηκόος τῶν τῇδε μυστηρίων* (die vielleicht zu Ehren des Antinous gestiftet waren) in Bithynion. CIG II 3803 = IGR III 73 (Bithynion), von seinem Bruder M. Domitius Timoleo gesetzte Inschrift. Derselben Familie dürften der Centurio M. Domitius Quintianus und dessen Sohn M. Domitius Barbarus aus Bithynion angehören (IGR III 74). [Groag.]

58) Domitius Eutropius s. Eutropius.

59) Domitius Florus, wurde als Beamter ab actis senatus zur Aedilität designiert (vgl. Mommsen St.-R. II³ 901), erlangte aber dieses Amt nicht, da ihn der Sturz des Fulvius Plautianus (204/205 n. Chr.) in Mitleidenschaft zog. Erst unter Macrinus wurde er im J. 217 Volkstribun, Dio LXXVIII 22, 2. Domitii Flori werden in der Grabschrift CIL VI 16939 genannt.

60) L. Domitius Gallicanus Papinianus, *c(larissimus) v(ir), co(n)s(ul)* suffectus in unbekanntem Jahre, *leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) Dalmatiae* (vgl. die Inschrift von Senia CIL III Suppl. 10054 = Patsch Lika in röm. Zeit 1900, 100, die Ljuhić auf D. bezog), *leg. Aug. pr. pr. p(rovinciae) H(ispaniae) c(iterioris), leg. Aug. pr. pr. provinciae Germaniae inferioris* (CIL II 4115, Inschrift von Tarraco, die dem D. vermutlich bei seiner Ernennung zum Statthalter Germaniens von einem Clienten gesetzt wurde; nach den Schriftzügen stammt III 10054, wie Hirschfeld urteilt, aus dem 3. Jhdt. n. Chr.). Mit dem Consular Gallicanus aus Karthago, der im J. 238 die in den Senat eingedrungenen Praetorianer tötete (Herodian. VII 11, 3ff. Hist. Aug. Maximin. 20, 6; Gordian. 22, 8), ist D. kaum identisch.

61) Q. Domitius P. *f. [Q]uir(ina) Hispanus, trib(unus) [mi]l(itum) leg(ionis) XVI Flaviae[e] Firmae* (Garnisonsort etwa seit Traian in Syrien), *quaestor urb(anus),* CIL VIII 5179 vgl. Suppl. p. 1639, dem D. von den Decurionen der Stadt Zattara in Numidien gesetzte Inschrift. Vgl. Nr. 33. [Groag.]

62) L. Domitius Honoratus, Praefect von Ägypten unter Elagabal und Severus Alexander (Oxyrhynch. Papyr. I 121 nr. 62, datiert vom 6. Januar 222 n. Chr.; vgl. darüber Österr. Jahresh. III Beibl. 210f. CIL III Suppl. 12052, gesetzt unter Severus Alexander). Aus dieser Stellung wurde er von Severus Alexander (noch vor 223, wo schon *[M. A]edinius Iulianus* Praefect von Ägypten ist, Oxyrh. Papyr. I 75 nr. 35) zum Praefectus praetorio ernannt und aus diesem Anlass von einem ihm untersteheuden Centurio durch Aufstellung einer Statue in Ägypten geehrt, CIL III Snppl. 12052; hier wird er (der obere Teil der Inschrift fehlt) . . . . . *Honoratus, praef(ectus) praet(orio), em(inentissimus) v(ir)* genannt; doch erhielt er als Praefectus praetorio wohl gleich darauf, entsprechend der Verfügung des Kaisers Severus Alexander (Hist. Aug. Sev. Alex. 21, 3), den Clarissimat und erscheint daher CIL IX 338 (hieraus allein lernen wir seinen vollen Namen kennen) als einer der *viri clarissimi* unter den Patroni von Canusium, im J. 223. Mit Unrecht hat S. de Ricci Proceedings of the soc. of hihl. arch. 1900, 382 auf ihn auch die stadtrömischen Fragmente CIL VI 3839 (= 31776) = Dessau 1329 und VI 3861 bezogen, da der hier erwähnte . . . . *atus* schon unter Elagabal Praefectus praetorio ist. [Stein.]

63) Domitius Latronianus s. Latronianus.

64) Domitius Leontius s. Leontios.

65) Cn. Domitius Lucanus. Quellen: 1. Inschrift aus Foligno in Umbrien CIL XI 5210; 2. Ziegelstempel CIL XV Hauptmasse nr. 990—1001, ferner nr. 116—120; 3. Cippus aus Rom, Bull. com. 1882, 161 nr. 560; 4. gelegentliche Erwähnungen bei Plinius und Martialis. Litteratur: Wilmanns Exempla 1148. Dessau 990. Lieheuam Forsch. z. Verw. I 304. Pallu de Lessert Fast. des prov. Africaines 153. Zangemeister Heidelh. Jahrh. III 1ff. Willems Musée Belge IV 1900, 165f. Pros. Rom. II 17 nr. 107. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 24 = CIL XV p. 268ff. Sein vollständiger Name lautete *Cn. Domitius Sex. fil. Vel(ina) Afer Titius Marcellus Curvius Lucanus* (CIL XI 5210). Nach diesem inschriftlich erhaltenen Namen war er der leibliche Sohn eines sonst unbekannten Sex. Curvius (vgl. Bd. IV S. 1893). Lucanus wurde noch als Kind, wie die chronologischen Umstände zeigen, wohl im J. 42, von dem Redner Cn. Domitius Afer (vgl. Nr. 14 und Plin. ep. VIII 18, 5) zugleich mit seinem Bruder Tullus (s. Nr. 84) adoptiert und zum Erben eingesetzt. Er war der ältere Bruder, wie Mart. IX 51, 4 direct bezeugt; dies wird auch dadurch bestätigt, dass er zur Zeit seiner Aufnahme unter die Patricier bereits die Praetur bekleidet hatte, während Tullus erst Tribunus plebis gewesen war. Übrigens nennen die Stempel die Brüder stets *Lucanus et Tullus,* was nach dem Gesagten wohl nicht wegen der alphabetischen Aufeinanderfolge geschah. Die Familie der Curvii, der Lucanus und Tullus durch ihre Geburt angehörten, scheint aus Foligno zu stammen; so erklärt es sich nämlich, dass beide Brüder als *patroni* dieser Stadt geehrt werden (CIL XI 5210. 5211). Lucanus, durch seinen Adoptivvater Sohn eines Senators, schlug die übliche Senatorenlaufbahn ein und bekleidete zunächst das Amt eines *IIIIvir viar. cur.* Nachdem er seinen Kriegsdienst als Tribun der Legio V Alaudae geleistet hatte, wurde er dem Proconsul von Africa als Quaestor pro praetore zugeteilt. Hierauf war er Volkstribun und Praetor. Nach Bekleidung der Praetur wurde er vom Kaiser Vespasian während der Censur desselben, d. h. frühestens im J. 73, unter die Patricier aufgenommen (Mommsen St.-R. II³ 1101, 4 und Chamhalu De mag. Flav. 19). Nachher wurde

er als Befehlshaber aller Hülfstruppen auf den germanischen Kriegsschauplatz gesandt (*praef. auxiliorum omnium adversus Germanos, donato ab imp. Vespasiano et T. Caesare Aug. f. coronis murali vallari aurea, hastis puris III, vexillis III*). Da sich aus dem Cursus honorum ergiebt, dass dies nicht vor dem Jahre der Censur des Vespasian und Titus (73/74) geschehen sein kann, so ist es nicht möglich, an den Germanenkrieg vom J. 70/71 zu denken; da er ferner für seine Verdienste in diesem Kriege von Vespasian und Titus decoriert wurde, kann auch der Chattenkrieg Domitians im J. 83 nicht gemeint sein (beides wurde von Interpreten dieser Inschrift angenommen). Es ist vielmehr aus der Inschrift ein Krieg in Germanien für 73/74 zu erschliessen (vgl. Zangemeister Heidelb. Jahrb. III 1ff., der auf den Feldzug des germanischen Statthalters Cn. Pinarius Clemens hinweist). Lucanus scheint in seiner Stellung als Commandant der Hülfstruppen in Germanien der Nachfolger seines jüngeren Bruders Tullus gewesen zu sein; denn von diesem, der die gleiche Stellung bekleidete, wissen wir, dass er noch im Verlaufe des Krieges abberufen wurde (CIL XI 5211). Nach Beendigung des Feldzuges (75?) erhielt Lucanus vom Kaiser Vespasian und dessen Mitregenten Titus die für einen hohen Commandanten üblichen Auszeichnungen. Denn die in der Inschrift erscheinenden Decorationen sind, wie wir seit Bormanns Lesung der Inschrift wissen, die für den Legionslegaten oder Commandanten gewöhnlichen (Marquardt R. St.-V. II² 579), und daher Wilmanns Vermutungen (Exempla 1148 A. 6. 1149 A. 5) hinfällig. Später ging Lucanus als *praetorius legatus prov. Africae imp. Caes. Aug.* nach Africa, d. h. als Commandant der in Africa stehenden Legio III Augusta und der Auxiliartruppen (vgl. Marquardt R. St.-V. I² 467ff.). Er wird diese Stellung zu Ende der Regierung Vespasians bekleidet haben. Nach oder sogar noch während des Commandos in Africa war er Consul (vgl. Wilmanns 1147 A. 2 und die dort verzeichnete Litteratur). Gleichzeitig erfolgte wohl seine Aufnahme unter die *VIIviri epulones*. Als Consular war er Legat seines Bruders in Africa (*legatus eiusdem provinciae* [scil. *Africae*] *Tulli* fratris CIL XI 5210). Dass er so im Range dem Statthalter selbst gleich war, ist bei dem nahen Verwandtschaftsverhältnis der beiden nicht auffallend (vgl. Mommsen St.-R. II³ 248, 1). Er wurde nachher selbst Proconsul der Provinz Africa (*procons. prov. Africae* CIL XI 5210), und dies sicher unter Domitian, da er bereits 93/94 starb. Eine genaue Zeitbestimmung ist bei dem dürftigen Quellenmaterial nicht möglich. Lucanus ist 93/94 gestorben; denn der Dichter Martial beklagt ihn in dem im J. 94 edierten Buch IX 51 als tot. Da er Ende der Regierung Vespasians bezw. Anfang der Regierung Domitians Consul gewesen ist, so ist er vielleicht mit Rücksicht auf das gesetzliche Minimalintervall von fünf Jahren (Mommsen St.-R. II³ 248) zwischen Consulat und Proconsulat als Proconsul von Africa gestorben. Lucanus war der Schwiegersohn des T. Curtilius Mancia, des Consule suffectus vom J. 55 (Plin. ep. VIII 18, 4). Mit seinem Schwiegervater lebte er in Unfrieden, und die Tochter des Lucanus, Domitia Lucilla (vgl. Nr. 104), wurde nur unter der Bedingung von ihrem Grossvater als Erbin eingesetzt, dass der Vater sie aus der *patria potestas* entlasse. Dies geschah so, dass der Bruder des Lucanus, Tullus, sie adoptierte, ein Fall, den Mancia nicht vorhergesehen hatte. Als Lucanus starb, setzte er ganz correct, da er rechtlich seit der Emanicipation seiner Tochter kinderlos war, seinen Bruder Tullus zum Erben *ex asse* ein (vgl. Plin. ep. VIII 18, 7). Solche Eintracht bewiesen die Brüder auch sonst. Sie lebten in Vermögensgemeinschaft (Plin. ep. VIII 18, 4) und liessen auch die ererbten Ziegeleien gemeinsam betreiben; es giebt nämlich keinen Ziegelstempel, der allein den Lucanus nennt, sondern es kommen nur die Namen beider oder der des überlebenden Tullus vor. Die Formeln, durch welcher dieser gemeinsame Besitz bezeichnet wird, nennen stets die Brüder nach dem Alter und zwar *Cn. Cn. Domitiorum Lucani et Tulli, duorum Domitiorum Lucani et Tulli, Cn. Cn. Domitorum, duorum Domitiorum* (*D. D.*) oder blos *Domitiorum*. Da Lucanus und Tullus erst nach dem Tode ihres Adoptivvaters Cn. Domitius Afer in den Besitz der Ziegeleien gelangt sein werden, ergiebt sich als Zeit des gemeinsamen Besitzes 59—93/4. Die Brüder haben die Fabrication der Ziegel in weit grösserem Umfang betrieben als Afer, wie die um vieles grössere Zahl der Werkführer und Arbeiter beweist (vgl. Dressel 24ff.). Die Eintracht der Brüder feiert auch Martial in schmeichelhafter Weise (IX 51; auch sonst V 28, 3. I 36); ein Landgut beider erwähnt er III 20, 17. [Kappelmacher.]

66) Domitius Marsus, Dichter der augusteischen Zeit. Seine Lebenszeit bestimmt sich durch die drei Thatsachen, dass Maecen sein Gönner war (Martial VIII 56, 24. VII 29), dass er den Tod Vergils und Tibulls besungen hat (s. n.) und dass jedenfalls seine Blüte, vielleicht auch sein Tod vor Ovids Verbannung fällt (ex P. IV 16, 5). Die Bekanntschaft mit der dichterischen Thätigkeit des D. verdanken wir, von Einzelheiten abgesehen, dem Martial, der in sich einen zweiten Marsus erblickt (VIII 56, 24, vgl. II 71). Der Vergleich gründet sich auf eine Sammlung von Epigrammen, die sich durch *lasciva verborum veritas* charakterisierte (Martial I praef.) und mit Pedo, Gaetulicus (o. Bd. IV S. 1385f.) und Catull (d. h. seinen kleinen Gedichten) in Parallele gesetzt wird (Mart. V 5. VII 99); unter diesen ‚Epigrammen' befanden sich Gedichte bis zu zwei Seiten Länge (Mart. II 77). Da Philargyrius zu Verg. Ecl. III 90 ein Epigramm auf die communistische Ehe des Bavius und seines Bruders mit den Worten *Domitius in Cicuta* einführt, so wird dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Titel jener Sammlung gewesen sein, für ein Buch grossenteils bissigen Inhalts nicht übel passend. Doch werden hier auch anerkennende Urteile über gleichzeitige Litteraturgrössen ihren Platz gehabt haben. So hat man hierher gestellt den bei Suet. gramm. 16 erhaltenen Hexameter, in dem für den Kreis des D. dem Caecilius Epirota dieselbe Stelle angewiesen zu werden scheint (*tenellorum nutricula vatum*) wie durch den Hendekasyllabus *qui solus legit ac facit poetas* dem Valerius Cato für den Kreis des Furius Bibaculus. Sodann werden

hierher gehören die zwei Distichen auf den Tod Vergils und Tibulls, die, in nnsern Tibullhandschriften erhalten, im Cuiacianus dem D. angewiesen waren; sie brauchen keineswegs aus einem grösseren Zusammenhang ansgehoben zu sein, sondern lassen sich auch als ein in sich abgeschlossenes Epigramm verstehen, das sich noch dazu in seiner Feinheit mit den besten alexandrinischen messen kann. Hierher gehört dann also auch wohl der Hexameter über den *plagosus Orbilius* (Suet. gr. 9), dessen Meinung, tadelnd oder nicht, sich nicht mehr erkennen lässt. Die Epigramme mögen benntzt sein in Plin. n. h. XXXIV, wo das Quellenverzeichnis *Marsus poeta* nennt; vgl. Münzer Beitr. z. Qnellenkrit. des Plinius 100.

Neben den Epigrammen erfahren wir ebenfalls durch Martial von Liebesgedichten des D. anf eine *fusca Melaenis*, die auch Maecenas gelesen habe (VII 29), und einem Epos *Amazonis*, das nach dem Znsammenhang des Epigramms IV 29 sehr umfänglich gewesen sein mnss; wenn hier D. im Gegensatz zu Persius *levis* genannt wird, so soll dies Beiwort wohl ohne zu starken Tadel (der wegen der sonstigen Ausserungeu Martials über D. auffällig wäre) die leichtere Arbeitsweise des D. der mühseligen des Persius entgegenstellen (etwas anders Haupt Opusc. III 332f.). Eine wiederholt ansgesprochene Vermutnng (z. B. bei Haupt a. O.) sieht in den allerdings ohne polemische Absicht kaum begreiflichen Versen des Horaz *Vindelici, quibus mos unde deductus securi dextras obarmet quaerere distuli nec scire fas est omnia* (od. IV 4, 19ff.) einen Bezng auf jene Amazonis, gestützt anf die Notis bei Porphyrio z. St. und Servius zur Aen. I 243, wonach die Vindelicier, von den Amazonen aus Thrakien vertrieben, deren Waffen angenommen haben sollen. Das einzige diehterische Werk des D., das wir nicht dnrch Martial kennen, sind *fabellae* aus deren nenntem Bnch Charisins p. 72 K. ein Hexameterbrnchstück überliefert.

D. hat ausserdem in Prosa *de urbanitate diligentissime* geschrieben. So berichtet Quintil. inst. VI 3, 102, dessen folgende Erörterungen (zum Teil auch die voransgehenden) ebenso wie die damit sich deckenden des Macrohius (II 1, 14) gewiss ans D. geschöpft sind (Wissowa Herm. XVI 502ff.). Nach der Definition (*urbanitas est virtus quaedam in breve dictum coacta et apta ad delectandos movendosque homines in omnem affectum animi, maxime idonea ad resistendum vel lacessendum, prout quaeque res aut persona desiderat*) und Etymologie der *urbanitas* (Quintil. § 103) teilte D. die *dicta urbana* in *seria, iocosa* und *media*, die *seria* wieder in *honorifica, contumeliosa* und *media*. Dann folgte eine Sammlung solcher *dicta*, vielleicht, wie Wissowa vermutet, naeh den Urhebern geordnet; wenigstens führt auf diese Anordnung die bei Macrobius. Von älteren Antoritäten auf diesem Gebiete hatte D. den Cato genannt (Quintil. 105), vielleicht des Furius Bibaeulus *lucubrationes* (Macroh. II 1, 13, vgl. Plin. n. h. praef. 24) und die dem Tiro zugeschriebene Sammlnng ciceronischer *dicta* (Quint. § 5) benntzt. Über griechische Quellen lässt sich nicht einmal etwas vermuten; doch ist vielleicht in diesem Zusammenhang nicht ohne Belang, dass D. (wie Valgius Rufus) zu dem Pergamener Apollodor in Beziehung gestanden zu haben scheint (Quintil. III 1, 18 *missa ad Domitium epistula* über die Echtheit der unter seinem Namen gehenden *τέχναι*).

Litteratur: A. Weichert Poetarum lat. vitae et carm. reliquiae, Leipzig 1830, 241ff. Teuffel Röm. Litt.-Gesch.[5] § 243. Die Fragmente bei Baehrens FPL 346ff; über das Baviusepigramm (ausser anderem, was Teuffel anführt) Sanppe Kl. Schriften 196ff. Havet Rev. de Phil. XXIV (1900), 89ff. [Skntsch.]

67) Domitius Modestus s. Modestus.

68) Domitius Nigrinus, wird erwähnt bei der Beschreibung eines Heilmittels, das gegen sein rheumatisches Leiden angewendet wird, Galen. *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ γένη* VII 12 (XIII 1021 Kühn).

69) (L. Domitius) Paris, Freigelassener der Domitia, der Schwester von Neros Vater, Tac. ann. XIII 19; Dig. XII 4, 3, 5 wird sie fälschlich als *Neronis filia* bezeichnet. Er erhielt also nach deren Vater L. Domitius Ahenobarbus (Consul ordinarius im J. 738 = 16) den Vornamen, wie sich auch aus den Namen seiner eigenen Freigelassenen ergiebt, CIL XIV 2886. Er war auch dazu ausersehen, im J. 55 n. Chr. die Anklagen, die von seiner Herrin gegen deren Feindin Agrippina ausgingen, dem Kaiser Nero selbst zu überbringen. Doch gelang es Agrippina, diese Anklagen zu zerstreuen und eine Bestrafung ihrer Ankläger herbeizuführen; nur Paris wurde, da er als Tänzer und Schauspieler bei Nero in Gunst stand, geschont, Tac. ann. XIII 19—22 (er wird hier und bei Snet. Nero 54 als *histrio*, Dig. a. a. O. als *pantomimus* und Dio ep. LXIII 18, 1 als *ὀρχηστής* bezeichnet). Bald darauf (vielleicht 56 n. Chr.) wurde er seiner Patronin entzogen und für freigeboren erklärt (Tac. XIII 27), so dass er gegen Domitia einen Process wegen Rückgabe des für die Freilassung entrichteten Betrages anstrengen konnte, Dig. a. a. O., wo Ulpian für diesen Fall den (L.) Neratius (Priscus) citiert. Im J. 67 wurde er auf Befehl Neros getötet, weil der Kaiser das Tanzen bei ihm nicht erlernen konnte, Dio a. a. O. Suet a. a. O.

70) (Domitius?) Patruinus, Vater der Domitia Vettilla (s. Nr. 111).

71) Domitius Piso, wird citiert von Plinius nat. hist. praef. 17. Ein Cn. Domitius Piso, der zu Thermae in Sicilien jedenfalls eine angesehene Stellung inne hatte, CIL X 7399; vgl. Buecheler Rh. Mus. XL 304. [Stein.]

72) Domitius (?) Pollio (in der Hs. *Comicio Pollioni*, corrigert von Lipsius), bot im J. 19 n. Chr. seine Tochter zur Vestalin an; dieselbe wurde von Tiberius der Tochter des Fonteins Agrippa vorgezogen (Tac. ann. II 86). D. war demnach wohl Senator. Vgl. o. Nr. 2. [Groag.]

73) M. Domitius Polygnos, Toreut griechischer Abkunft aus der ersten römischen Kaiserzeit, von dem ein silberner mit eleganten Ornamenten, eigentümlich barockem Griff und dem Brustbilde einer Bakchantin als Emblema verzierter Handspiegel 1894 in dem Schatz von Bosco Reale bei Pompei gefunden ist. Er signiert: *M. Domitius fece Polygnos* und steht unter dem Einflusse hellenistischer Vorlagen. Seine Technik ist sehr sicher

nnd sauber. Vgl. Monuments Piot V 88f. Taf. XIX. A. Michaelis Preuss. Jahrb. LXXXV (1896) 23. [O. Rossbach.]

74) L. Anneins Domitius Proculus s. Annaeus Nr. 6.

75) *L. Domitius L. f. Quir(ina tribu) Rogatus, accensus velatus; praef(ectus) coh(ortis) I Dalmatar(um), praef. coh. I Fl(aviae) equitatae, trib(unus) mil(itum) leg(ionis) VI Victric(is), praef. eq(uitum) alae I Aravacorum; ab epistulis Lucii Aelii Caesaris* (als dieser in Pannonia das consularische Imperium inne hatte, im J. 137 n. Chr.), *proc(urator) monetae Aug(usti), proc. Aug. prov(inciae) Dalmat(iae); pontif(ex) minor*, CIL VI 1607, Grabschrift gesetzt von seiner Gattin Domitia Vennsta.

76) C. Salvius Domitius Rufinus (CIL VI 31 754) s. Salvius.

77) Domitius Rufus. An ihn gerichtet ist ein Rescript der *divi fratres* (Kaiser Marcus nnd Verus, 161—169 n. Chr.), Fragm. Vatic. 154. Ein anderer ist *C. Domitius C. f. Vot(uria) Ruf(us)*, CIL X 7224 (Lilybaeum), aus domitianischer Zeit.

78) Domitius Sabinus, Tribun der Legio XV (Apollinaris), zeichnete sieh durch grosse Tapferkeit an der Seite des Titus aus bei der Eroberung von Iotapata (20. Juli 67 n. Chr.) nnd bei der Belagerung von Jerusalem (J. 70), Joseph. bell. Iud. III 324f., vgl. 339. V 340.

79) Domitius Sabinus, gewesener Primus pilus, erhielt (von Galba) den Auftrag, die germanischen Truppenabteilungen aus dem Atrium Libertatis herbeisuholen, Tac. hist. I 31 am 15. Januar 69 n. Chr. [Stein.]

80) Domitius Silvanus zur Zeit des Kaisers Pius (Dig. XLVIII 6, 6). [Groag.]

81) Domitius Silns, Gemahl der Atria Galla, die er seinem Freunde (C. Calpurnius) Piso (dem Verschwörer des J. 65 n. Chr.) überlässt, Tac. ann. XV 59. [Stein.]

82) Cn. Domitius Sincaicus, ein angesebener Maun aus Sardinien, Gastfreund Ciceros, von Cn. Pompeius mit dem römiscben Bürgerrecht beschenkt, erwähnt 700 = 54 (Cic. Scaur. 43. Schol. Bob. s. d. St. p. 375 Or.). [Münzer.]

83) M. Domitius Timoleo, *ὁ κρ(άτιστος) μυσιάρχης* in Bithynion, Bruder des M. Domitius Euphemus Dr. 57 (CIG II 3803 = IGR III 73 Bithynion). [Groag.]

84) Cn. Domitius Tullus. Quellen: 1. Inschrift aus Foligno CIL XI 5211 = Dessau 991, die Inschrift ist im Anfange verstümmelt, doch ist die Beziehung auf Tullns sicher; der Anfang ist mit Hülfe von CIL XI 5210 zu ergänzen; 2. Cippus aus Rom, Bull. com. 1882, 161 nr. 560; 3. Ziegelstempel CIL XV, Hauptmasse nr. 990—1007, ferner nr. 116—120, 258—262; 4. gelegentliche Erwähnungen bei Plinius und Martialis. Litteratur: vgl. Nr. 65, ferner Wilmanns Exempla 1149 und Pros. Rom. II 23 nr. 143. Der vollständige Name ergiebt sich durch den des Bruders Lucanns als *Cn. Domitius Sex. fil. Vel(ina) Ater Titius Marcellus* (?) *Curvius Tullus*. Über seine Abstammnng vgl. Nr. 65. Als der jüngere der Brüder wird er wohl nicht viel vor 42, der Zeit der Adoption, geboren seln; dazu passt dann gut das, was sich sonst chronologisch aus seinem Leben bestimmen lässt. Wie sein älterer Bruder schlug auch er die Laufbahn der Senatorensöhne ein. Nach der Inschrift war er zuerst *Xvir stlitibus iudicandis*. Wie Lucanus diente er als Tribunus militum in der Legio V Alaudae. Wohl noch unter Nero war er *quaestor Caes. Aug.* Der Name des Kaisers ist in der Inschrift mit Absicht nnterdrückt (vgl. Wilmanns Exempla 1149 A. 6). Nach dem Volkstribnnat erfolgte seine *adlectio inter patricios* 73 (hier und weiterhin vgl. den Art. über Cn. Domitius Lncanns Nr. 65). Unmittelbar darauf zog er als Befehlshaber aller Hülfstruppen nach Germanien in den Krieg des Cn. Pinarius Clemens. Gleichzeitig war er *praetor designatus* und zwar als *candidatus principis*. Noch während des Feldzuges, also wohl nicht vor 73/74, wurde er Commandant der in Africa, bezw. Numidien stehenden Heeresabteilung (CIL XI 5211 *praef. au[xiliorum omnium] adversus Germanos, qui cum esset [in Germania] candidatus Caesaris praetor designatus, missus est ab imperatore Vespasiano Augusto legatus pro praetore ad exercitum, qui est in Africa, et apsens inter praetorios relatus*). Nach Beendigung des Germanenkrieges war er wie sein Bruder decoriert worden (*donato ab imperatore Vespasiano Aug. et Tito Caesare Augusti f. coronis murali vallari aurea, hastis puris III, vexillis III*, CIL XI 5211). In seiner Commandantenstellnng in Africa kann er nicht, wie Liebenam (Forsch. z. Verw. I 304), der den Feldzug des J. 70/71 im Auge hatte, meinte, der nnmittelbare Nachfolger des Valerius Festus (CIL V 531) gewesen sein, der bereits 70 diesen Posten verliess. Wie lange Tullus in Africa blieb, ist nngewiss. Nach der allgemeinen Annahme, der sufolge Lucanus ihn ablöste, müsste er nach ganz kurzer Zeit abberufen worden sein. Ist die oben S. 1429 anfgestellte Ansicht richtig, so blieb er bis 76 in Africa, bis P. Egnatius Catus an seine Stelle trat (vgl. Pallu de Lessert a. a. O.). Während seiner Abwesenheit wurde er nnter die *praetorii* versetzt (Mommsen St.-R. II³ 943, 1. I³ 516, 2). Dass die Stellnng, in der er nnd sein Bruder nach den Inschriften in Africa waren, dieselbe ist, nnd nicht etwa wegen der geringen Verschiedenheiten im Titel bei Lucanus an eine Thätigkeit financieller Art zu denken ist, ist bei der sonstigen Verwendung des Lucanus wahrscheinlich und daher mit Unrecht angezweifelt worden (etwas anders Palln de Lessert Fastes a. a. O.). Nach der Commandostelle in Africa (vgl. Wilmanns 1147 A. 2) wurde er Consul. Jedenfalls hatte er damals schon dss Minimalalter überschritten (Mommsen St.-R. I³ 574). Damals wird er auch die Würde eines Fetialis erhalten haben. Er wnrde endlich, sicherlich erst unter Domitian wegen des 5jährigen Minimalintervalls swischen Consnlat nnd Proconsulat (Mommsen St.-R. II¹ 248), und zwar mit Berücksichtigung der für Lucanus dargelegten historischen Verhältnisse, in der ersten Zeit der Regierung des Domitian (vor 93/94, dem Todesjahre seines Bruders) Proconsnl in Africa. Dieses Amt und damit auch das Consulat (vgl. Mommsen St.-R. II³ 244) ergeben sich aus CIL XI 5210 (*legato eiusdem provinciae* [scil. *Africae*] *Tulli fratris sui*). In dieser Stellung wurde er zunächst von seinem Bruder als Legaten nnterstützt, dann

abgelöst. Er überlebte den Lucanus; denn er starb erst 108/9, wie sich aus Plin. ep. VIII 18, 1, der seinen Tod berichtet, ergieht.

Über die Privatverhältnisse des Tullus belehrt uns Plin. a. a. O. Tullus, der nach dem Tode des Lucanus dessen Universalerbe geworden war, vereinigte ein ungeheures Vermögen in seiner Hand. Dieses setzte sich aus der Erbschaft des Domitius Afer, des Curtilius Mancia und dem gemeinsamen Vermögen der beiden Brüder zusammen. Sein fabelhafter Reichtum erhellt aus Plin. VIII 18, 11 (vgl. hierzu Friedländer S.-G. III[1] 134. 212). Zur Universalerbin dieses Besitzes setzte Tullus seine Adoptivtochter Domitia Lucilla ein, doch bedachte er auch seine Enkel und seine Urenkelin (vgl. hierüber Nr. 104). Tullus hatte erst im hohen Alter, als er bereits gelähmt war, geheiratet, und zwar eine Witwe aus vornehmer Familie. Sie brachte vielleicht Kinder aus ihrer ersten Ehe in die Ehe mit. Tullus wurde von ihr liebevoll gepflegt. Er hinterliess ihr im Testament ein beträchtliches Legat an Vermögen und Grundbesitz (Plin. ep. VIII 18, 8). Über die Arbeiter und Freigelassenen des Lucanus und Tullus vgl. Dressel, Unters. 24ff. 48ff. [Kappelmacher.]

85) M. Domitius Valerianus, Legatus Augusti pro praetore von Cilicien (Journ. of hell. stud. XI 1890, 246 Inschrift einer Statuenbasis, dem D. von der Stadt Hieropolis gesetzt). Vielleicht derselbe ist *Dom(itius) Valerianus*, Legat von Arabia unter Gordian III. (238—244 n. Chr.). CIL III Add. 14149,31 (Meilenstein); wie v. Domaszewski ebd. bemerkt, wird die Inschrift von Bostra CIG III 4644 = Le Bas-Waddington III 1908, die im J. 239/240 unter einem Legaten *Μάρκ(ος) . . .* gesetzt ist, den nämlichen nennen. Ein T. Domitius Valerianus zur Zeit des Kaisers Severus, IGR III 147 (Galatien). [Groag.]

86) L. Servilius Domitius Valerius Fronto Lucianus (CIL V 3902) s. Servilius.

87) (Domitius) Ulpianus, Sophist aus Tyros, einer der Mitunterredner in den Deipnosophisten des Athenaios (s. o. Bd. II S. 2028 und die Stellen im Index von Kaibels Ausgabe Bd. III S. 564). Die zuerst von Schweighäuser behauptete und vielfach bis in die neueste Zeit aufrecht erhaltene Gleichsetzung dieses Mannes mit dem berühmten Juristen Nr. 88 wird nicht nur durch die abweichende Berufsstellung des bei Athenaios auftretenden Mannes, sondern noch mehr durch die Verschiedenheit des nationalen Bildungskreises und der socialen Stellung ausgeschlossen; vgl. F. Kaemmerer Observationes iuris civilis (Rostochii 1827) 135ff. F. Rudolph Leipz. Studien VII 6ff.; Philol. Suppl. VI 115ff. W. Dittenberger in dem Apophoreton der Hallischen Graeca für die 47. Philol. Versamml. (1903) 19ff. Sehr wahrscheinlich aber ist die Vermutung (Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 24 nr. 145. Dittenberger a. a. O. 24ff.), dass er der Vater des Juristen war. [Wissowa.]

88) Domitius Ulpianus (der Gentilname wird wiederholt genannt: Dio LXXX 1. Hist. Aug. Alex. 68, 1. Lactant. Inst. V 11. Aur. Vict. Caes. 24. Alex. Sev. Cod. IV 65, 4. VIII 37, 4. Diocl. Cod. IX 41, 11, 1. Inst. Cod. VI 49, 7, 1 b. Paul. Dig. XIX 1, 43. Mod. Dig. XXVII 1, 13, 2) ist von allen römischen Juristen derjenige, von dessen Schriften uns die grössten Reste erhalten sind und den wir darum auch am genauesten kennen. Dass er mit dem bei Athenaios öfters erwähnten Rhetor *Οὐλπιανός* Nr. 87 nicht verselbigt werden darf, ergiebt sich aus allem, was über diesen gesagt wird, (s. die in Kaibels Ausgabe III p. 564 zusammengetragenen Stellen, insbesondere XV 686e über seinen Tod; vgl. Kämmerer Observ. iur. civ. 135ff.).

I.

Als seine Heimat nennt Ulpian selbst die Stadt Tyros (Dig. L 15, 1 pr.: *Tyriorum colonia, unde mihi origo est*, womit doch wohl der Geburtsort [Bremer 82f.], nicht blos die Herkunft der Familie [Zimmern I 368, 4. Puchta § 268. Karlowa I 739f.] angedeutet werden soll). Über seine Anfänge fehlen uns zuverlässige Nachrichten. Die Stellen seiner Schriften, welche eine Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Ostens (die sich ja teilweise schon durch seine Abstammung erklären) beknnden, berechtigen ebensowenig, wie diejenigen, welche über gallische Zustände handeln, zu bestimmten Schlüssen auf eine öffentliche Stellung, die er dort eingenommen haben sollte (Bremer 83ff. [vgl. n. S. 1439]; Ztschr. d. Savignystift. IV 84ff.). Ein so gesuchter Respondent wie Ulpian (n. S. 1438), an den Anfragen aus allen Reichsteilen einliefen, ein Mann, der, wie es scheint, zeitweilig auch Vorsteher des Amtes *a libellis* war und als solcher die kaiserlichen Rescripte vorzuarbeiten hatte (n. S. 1457), musste schon aus dieser seiner Praxis eine genauere Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse haben. Immerhin muss die Möglichkeit, dass er, wie so mancher andere, der die Ritterlaufbahn durchmachte, zunächst in provincialen Stellungen beschäftigt gewesen ist, zugegeben werden. Alles, was wir sicher von ihm wissen, zeigt ihn uns in Rom thätig.

Die früheste Nachricht, welche eine zeitliche Bestimmung zulässt, ist die, dass Ulpian Assessor im Consilium des Praefectus praetorio Papinian (203 [oder 205?]—211) gewesen ist (Hist. Aug. Pesc. 7, 4; Alex. 26, 6). In seiner weiteren Laufbahn stehen nur die letzten Daten fest. In einer Constitution Kaiser Alexanders vom 31. März 222 (Cod. VIII 37, 4) wird er als Praefectus annonae und in einer anderen vom 1. December 222 (ebd. IV 65, 4) als Praefectus praetorio erwähnt (über die Erhebung zu letzterem Amt s. auch Dio LXXX 1. Zonar. XII 15 p. 571 Dind. Zosim. I 11). Damit ist aber die Notiz in der v. Pesc. 7, 4, dass Ulpian zur Gardepraefectur unmittelbar vom Amt *a libellis* befördert worden sei, schwer in Einklang zu bringen. Denn diese seine Stellung müsste, wenn man die Nachrichten vereinigen wollte, zwischen jene beiden Praefecturen gesetzt werden, was wegen des kurzen Zeitraumes von 8 Monaten recht bedenklich ist, zumal da auch eine Stufenfolge von der Praefectura annonae zu dem (niederen) Amt *a libellis* ohne Beispiel ist. Ebenso misslich ist es, an eine gleichzeitige Wahrnehmung dieser beiden Ämter zu denken (vgl. Karlowa I 740f.). Völlig erfunden ist indessen das Amt *a libellis* schwerlich; es empfängt eine gewisse Stütze dadurch, dass Ulpian in der v. Alex. 26, 4 (vgl. auch 15, 6) und bei Eutrop. VIII 23 als *magister scrinii* unter Kaiser Alexander

erwähnt wird, vor allem aber dadurch, dass Ulpian, wie seine Schriften zeigen, die Archive in weitgehender Weise nach kaiserlichen Rescripten durchforscht hat (vgl. u. S. 1457), wozu ihm gerade dieses Amt die beste Gelegenheit bot. Da aber seine litterarische Thätigkeit uns in die Zeit vor Caracallas Tod (217) führt, so dürfte wohl auch seine Wirksamkeit *a libellis* entgegen der Hist. Aug. einer früheren Periode angehören. Ausserdem erfahren wir, dass auch eine Überlieferung umlief, nach welcher Ulpian schon von Elagabal zum Praefectus praetorio erhoben sein sollte (v. Alex. 26, 5 als unbestimmt; Aur. Vict. Caes. 24 als sicher: Alexander habe ihn in diesem Amt erhalten). Die Nachricht verdient keinen Glauben, da sie den bestimmten Daten der Constitutionen widerspricht. Schliesslich wird auch berichtet, Ulpian sei von Elagabal verbannt worden (v. Heliog. 16, 4; vgl. u. S. 1509).

Über Ulpians Gardepraefectur ist Genaueres bekannt. Dieses Amt wurde zunächst an zwei erprobte Officiere, Flavianus und Chrestus, übertragen, und darauf Ulpian ihnen auf Betreiben der damals ihren jugendlichen Sohn völlig leitenden Kaiserinmutter Iulia Mammaea zunächst zugestellt, dann aber, wie es scheint, übergeordnet (Zosim. I 11. Zonar. XII 15 p. 571 Dind.; abweichend v. Alex. 51, 4: *primum repugnante matre deinde gratias agente*). Hierbei hat wohl sicherlich die Erkenntnis mitgewirkt, dass dem Praefecten, der mehr und mehr zum Stellvertreter des Kaisers geworden war, Erfahrung in der Verwaltung und insbesondere auch Rechtskenntnis zu Gebote stehen müssten. Ausschlaggebend scheint aber das Bestreben gewesen zu sein, einen Mann an die Spitze zu stellen, der es wagen würde, der Unbotmässigkeit der Soldaten entgegen zu treten und den Hof von ihnen unabhängig zu machen, eine Aufgabe, der Flavianus und Chrestus nicht genügend gerecht geworden waren. Jedenfalls hat Ulpian seine Stellung in diesem Sinne aufgefasst und war infolgedessen begreiflicherweise bei den ihm untergebenen Praetorianern in hohem Grade verhasst. Eine Verschwörung gegen sein Leben wurde zur rechten Zeit entdeckt, und seine beiden Collegen fielen als deren Anstifter (so Zosim. I 11, nach dessen Bericht die Kaiserin schleunigst eingriff und Ulpians Gegner beseitigen liess; dagegen berichtet Dio LXXX 2 [und nach ihm Zonar. XII 15 p. 571 Dind.], Ulpian habe seine Collegen getötet, um ihre Stelle einzunehmen; beide Darstellungen lassen sich ohne Zwang miteinander vereinigen; von einer Schuld Ulpians darf man kaum reden; man hatte ihm nachgestellt, und der Hof wollte die Macht in seine Hände legen). Seitdem war Ulpian der einflussreichste Mann im Reiche (vgl. die teilweise etwas übertriebenen Ausserungen bei Dio LXXX 1: *καὶ τὰ λοιπὰ τῆς ἀρχῆς ἐπίτροπα πράγματα*. Hist Aug. Alex. 15, 6. 26. 5. 51, 5: *pro tutore habuit* Sync. Chron. I p. 673 Dind.: *ὑπαγόμενος Οὐλπιανοῦ τοῦ νομοθέτου τῇ γνώμῃ*). Nicht nur gehörte er zum Consilium Alexanders (v. Alex. 26, 6. 68, 1; vgl. 31, 2: *ex assessore*?); wichtiger noch war es, dass er stets persönlichen Zutritt zum Kaiser hatte (v. Alex. 31, 2), und regelmässig dessen Entscheidungen in Regierungsgeschäften und Rechtssachen vorzuarbeiten hatte (v. Alex. 15, 6; vgl. 27, 2). Ob ihm später noch ein anderer Praefect beigegeben wurde, muss dahingestellt bleiben. In Betreff des Juristen Iulius Paulus folgt dies nicht notwendig aus v. Alex. 26, 5, wie Hirschfeld Verw.-Gesch. 235 annimmt; die Stelle verlangt nicht Gleichzeitigkeit beider Praefecturen, sie schliesst die Ernennung des Paulus nach Ulpians Tode nicht aus (vgl. Karlowa I 745). Die Schwierigkeit von Ulpians Stellung lag nach wie vor bei dem militärischen Corps, an dessen Spitze er gestellt war und das er sich durch die strenge Zucht, in der er es zu halten suchte, immer mehr verfeindete. Wiederholt brach der Aufstand offen aus (Dio LXXX 2. Zonar. XII 15 p. 571 Dind. v. Alex. 51, 4). Schliesslich vermochte auch der Kaiser ihn nicht mehr zu schützen; vor seinen Augen wurde Ulpian bei einer nächtlichen Meuterei der Praetorianer ermordet (Dio LXXX 2. 4. Zonar. a. a. O. Zosim. I 11. Syncell. Chron. I 673 Dind.).

II.

Über Ulpians juristische Ausbildung sind wir nicht unterrichtet. Man pflegt ihn als Papinians Schüler anzusehen, weil er als dessen Assessor erwähnt wird (o. S. 1436). Das hat auch seine Berechtigung; aber Ulpian muss doch derzeit schon einigermassen als Jurist bekannt gewesen sein, denn ein so hochstehender Beamter wie der Praef. praetorio hat seine Hülfsarbeiter gewiss nicht gerade unter den Anfängern ausgewählt. Auch sonst können wir ihn mehrfach als Ratsmann von Magistraten nachweisen (Dig. IV 2, 9, 3. XL 2, 8; dazu Basil. XLVIII 2, 6). Die erste dieser Stellen (*praetorem me adsidente interlocutum esse*) hat Anlass zu der Behauptung gegeben, Ulpian habe seine öffentliche Laufbahn als Assessor bei einem Praetor begonnen (Brunns in Paulys Realencylcl. Bd. VI S. 2697; ähnlich Bremer 38, 116. 58, 237. Krüger 215, 142). Aber diese Ansicht ist nicht zu billigen, denn die Entscheidung des Praetors, von der die Stelle spricht, ergeht auf Grund einer Constitution Kaiser Caracallas während seiner Alleinherrschaft, also an einer Zeit, als Ulpian jedenfalls nicht mehr in seinen Anfängen stand. Und ferner ist, wenn auch in älterer (vgl. Cic. de orat. I 168) und jüngerer (Seneca de tranq. animi 3, 4) Zeit Assessoren bei der Ausübung der praetorischen Jurisdiction erwähnt werden, doch zweifelhaft, ob wir es dabei mit der Assessur als Amt zu thun haben, oh es sich nicht um blosse unständige Ratsmänner handelt, gleichviel, oh man sich diese als Mitglieder eines Consilium (vgl. Karlowa I 191. Hitzig Assessoren 21 f.) oder als einzelne rechtskundige Berater (Mommsen Staatsr. I³ 310, 1. Pernice Ztschr. d. Savignystiftung XIV 143, 4) vorstellt.

Die gewöhnliche Thätigkeit der römischen Juristen, das Begutachten von Rechtsfragen, lässt sich auch bei Ulpian nachweisen. Rechtsfälle aus seiner Praxis werden oftmals von ihm selbst (z. B. ad ed. 373, 3. 397 II 2. 402 II 2. 903 II. 1042, 20. ad Sab. 2866. Disp. 38. 71. 74, 1. 81. 86 pr. 87 pr. 1. 91, 3. 92. 102, 1. 108 I. 109, 4. 135. 144. de fideic. 1867, 3. 1895); seine Responsa (S. 1446) sind überhaupt nur als eine Sammlung eigener Entscheidungen anzusehen) und gelegentlich auch von anderen (Paul. Dig. XIX 1, 43.

Digitized by Google

Macer Dig. L 5, 5. Alex. Cod. VIII 37, 4) erwähnt. Gewiss hat ihm auch das Ius respondendi nicht gefehlt.

An diese seine praktische Thätigkeit hat sich, wie üblich, die Unterweisung junger Leute angeschlossen (vgl. den Art. Rechtsunterricht). Zweifellos ist Ulpian also auch Rechtslehrer gewesen; nennt er doch selbst den Modestin seinen Schüler (Dig. XLVII 2, 52, 20. Ob er auch theoretischen Unterricht erteilt hat, wissen wir nicht; dass er Institutiones und Regulae verfasste, ist ein schwacher Beleg dafür). Insbesondere bietet die Bekanntschaft, die er mit den Verhältnissen des Ostens zeigt (Bremer 83ff.; vgl. o. S. 1436) keinen genügenden Anhalt, ihn vor seiner Wirksamkeit in Rom zum Professor in Beryt zu machen (Bremer auch erst die Compilatoren Iustinians im § 25 grossen Zuversichtlichkeit solcher Schlüsse gewarnt werden; wir werden später (S. 1506) selbst auf einen Punkt hinweisen, der durch eine Thätigkeit Ulpians in einer entfernteren Provinz — möglicherweise auch als Rechtslehrer — eine befriedigende Erklärung finden würde.

III.

Die einzelnen Schriften Ulpians.

A. Commentare.

1. *Ad edictum praetoris* 81 B. (Lenel Paling. II 421ff. frg. 170—1756). Was die Zeit der Herausgabe — wir wählen mit Absicht diesen Ausdruck — anlangt, so begegnet die erste sichere Spur im 10. Buch, wo in frg. 364 I 3 eine *constitutio imperatoris nostri ad Cassium Sabinum* angeführt wird. Damit ist ohne Frage das uns im Cod. Iust. VII 49, 1 erhaltene Rescript Caracallas vom 19. December 212 gemeint, wenn dort auch (augenscheinlich infolge einer Corruptel) Candius als Adressat genannt ist. Auch in frg. 329 aus dem 9. Buche wird unter dem *imperator noster* Caracalla zu verstehen sein (freilich wird das nicht durch Cod. Iust. IX 2, 3 bewiesen [so Fitting 39], denn Kaiser Alexander beruft sich hier, so wie die Stelle lautet, nicht auf ältere Constitutionen, sondern auf die *leges publicorum iudiciorum*). Die folgenden Bücher (10—50) bieten eine Reihe von zuverlässigen kaiserlichen Constitutionen (Nachweis bei Fitting 39f.). Hiernach sind sie nach Severus Tode unter Caracallas Regierung (211—217) veröffentlicht worden. Und zwar haben wir zwei auf das J. 212 weisende Spuren: in Buch 22 frg. 657 wird die in diesem Jahr ergangene bekannte Constitutio Antoniniana, welche allen reichsangehörigen Freien das Bürgerrecht verlieh, erwähnt; im Buch 26 frg. 773 I 2 wird nochmals auf die schon im 10. Buch hervorgehobene Constitution vom 19. December 212 und zwar als auf eine jüngst erlassene hingewiesen. Viel Zweifel hat die Frage nach der Zeit der Herausgabe des 52. Buches (51 bietet keinen Anhalt) hervorgerufen. Im frg. 1255, 16 wird ein Rescript des *Imperator Antoninus Augustus*, also des regierenden Kaisers Antoninus mitgeteilt, das aber kurz darauf (§ 25) als *constitutio divi Antonini*, also als eine Verordnung des verstorbenen Kaisers Antoninus bezeichnet wird. Zweifellos ist Caracalla gemeint (Cod. VI 54, 6; dazu Mommsen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114, 57 und jetzt auch Fitting Castr. Peculinm XXXVI 17). Von den beiden widersprechenden Angaben aber verdient die erstere den Vorzug. Ulpian teilt hier das Rescript, wenn auch in berichtender Form, so doch im wesentlichen wortgetreu mit (von Veränderungen der Compilatoren [*certis ex causis? servaretur*] ist hier natürlich abzusehen) und erläutert es dann in seinen Einzelheiten. Es ist wenig glaubhaft, dass er hier wo er das Rescript als Thema für das Folgende vorausschickt, den Kaiser geradezu als lebend bezeichnet haben sollte, wenn er schon verstorben gewesen wäre, und dass er dieses letzteren Umstandes nur in einer gelegentlichen Wendung am Schluss gedacht haben sollte. Eher ist anzunehmen, dass ein Abschreiber des Werkes oder auch erst die Compilatoren Iustinians im § 25 das ihnen bei den älteren Kaisern in der Feder liegende *divi* haben einfliessen lassen (vgl. Mommsen a. a. O. Pernice 444, 2). Den Widerspruch hinwegzudeuten (Fitting Castr. Pecul. XXXVI 17. Karlowa 743f.) ist ein vergebliches Bemühen (vgl. auch Krüger 217, 162). Für die Herausgabe unter Caracalla fällt aber ausserdem stark ins Gewicht, dass überhaupt in keiner Schrift Ulpians, trotz der vielen Citate von Constitutionen, eine sichere Spur seiner litterarischen Thätigkeit nach 217 begegnet. Insbesondere gilt das auch für die letzten 30 Bücher ad edictum. Wir werden der Frage ihrer zeitlichen Bestimmung später noch näher treten müssen. Hier genügt es festzustellen, dass sie überhaupt sehr wenig Kaiserbezeichnungen enthalten, dass in Buch 68 frg. 1472, 1 unter Antoninus sicher Caracalla zu verstehen ist, weil es sich um die eben erwähnte in frg. 1255 erhaltene Verordnung handelt, und dass nichts uns nötigt, über diesen Kaiser hinauszugehen (Näheres s. u. S. 1503. 1505f.). Vor allem liegt für Fitting, nachdem er seine frühere Ansicht (Alter der Schriften 40f.), dass Elagabal in Cod. Inst. VI 54, 6 als Vater Kaiser Alexanders und demgemäss als Urheber der von Ulpian in frg. 1255 mitgeteilten Constitutionen anzusehen sei, aufgegeben hat, kein ausreichender Grund mehr vor, noch immer, mit Überspringung des Macrinus und Elagabal, an der Entstehung der letzten 30 Bücher Ulpians unter Alexander festzuhalten. Das Ergebnis ist also vorläufig, dass das Werk so, wie es auf die Nachwelt gekommen ist, mindestens vom 10. Buch ab bis sicher zum 52. Buch unter Caracalla veröffentlicht ist, und dass auch die späteren Bücher jedenfalls nicht nach 217 entstanden sind. Ob aber nicht eine erheblich frühere, vor Severus Tod (211) fallende, erste Bearbeitung angenommen werden muss, ist eine Frage, die sich erst lösen lässt, wenn die Methode der Arbeit Ulpians und insbesondere die Art und der Umfang der Quellenbenutzung dargelegt sind (s. u. S. 1501ff.).

Die Darstellung schloss sich genau an das praetorische Edict in der hadrianisch-iulianischen Fassung an, dessen Text Ulpian Satz für Satz und, wenn es nötig erschien, auch Wort für Wort durchging und mit seinen Erläuterungen versah. Über die Einleitungen, die er seinen Ausführungen beigab, und über gelegentliche Abweichungen von seiner im allgemeinen durchgeführten Methode s. Perniee 445ff. Krüger 216. Das Civilrecht ist nur soweit behandelt, als die Formeln des praetorischen Albums oder die ergänzenden honorar-

rechtlichen Vorschriften es forderten (vgl. Krüger a. a. O.).

Über die Quellen des Werkes muss nnten (IV—VIII) näher gehandelt werdeu. Vorzugsweise benutzt siud die Edictscommentare des Labeo, Pedius und Pomponius, die Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus, die Responsa nnd Membranae des Neratius, die Quaestiones des Scaevola uud die Quaestiones und Responsa des Papinian. Was sonst an Citaten begegnet, beruht entweder auf gelegentlicher Heranziebung anderer Schriften oder es stammt aus zweiter Hand.

2. *Ad edictum aedilium curulium* 2 B. Lenel Paling. II 884ff.; frg. 1757—1797), als Anhang zum Commentar ad edictum praetoris gedacht, aber von Ulpian nicht mit diesem vereinigt. Erst der Index Flor. XXIV I fasst beide Werke zusammen. Für die Abfassungszeit bieten nnsere Quellen einen Anhalt, aber augenscheinlich fällt sie mit der des Hauptwerkes zusammen, und es gilt von ihnen dasselbe, was von dessen späteren Büchern gesagt und noch zn sagen ist. Aueb die Quellen sind die gleicben, doch tritt zn ihnen noch der Commentar des Caelius Sabinns *ad edictum aedilium curulium* binzu (u. S. 1484).

3. *Ad Masurium Sabinum* 51 B. (Lenel Paling. II 1019ff. frg. 2421—2992), eine Darstellung des Civilrecbts, für welebe die *tibri III iuris civilis* des Sabinus (Lenel II 187ff.; vgl. die unten über das ‚Sabinnssystem' angeführte Litteratur) als Grundlage dienten. Das Werk ist in seiner nns vorliegenden Gestalt, nachweisbar vom 6. bis 43. Buch (Belege bei Fitting 42f.), obne Frage aber in seinem ganzen Umfange, nach Severus Tode nnter Caracalla (211—217) veröffentlicht worden. Wir erfahren aber durch Kaiser Iustinian (C. *Cordi* 3: *in antiquis etenim libris non solum primas editiones, sed etiam secundas, quas repetitas lectiones* [so Cod. Casinas] *veteres nominabant, subsecutas esse invenimus, quod et tibris Ulpiani, viri prudentissimi, ad Sabinum scriptis promptum erat quaerentibus reperire*), dass Ulpian eine zweite Ausgabe veranstaltet hatte (vgl. Dernbnrg Inst. d. Gains 102, 4. Krüger 219, 174. Lenel II 1019, 2. Bremer Iurispr. antehadr. II 1, 397; anderer Meinung Karlowa I 744, der die angeführten Worte blos dahin verstehen will, dass in Ulpians Commentar gesagt worden sei, manche Schriftsteller hätten zweite Ausgaben ihrer Werke veröffentlicht; aber Instinian spriebt augenscheinlich von einer offenkundigen, sich aus dem Werke als solebem ergebenden (etwa im Eingange bervorgebobenen) Thatsache; vgl. aueb Fitting Castr. Pec. XXXVII 18). Den nachclassischen Sammlungen, insbesondere den Vatican. Fragmenten und den Digesten Iustinians bat natürlieb nur die zweite Ausgabe vorgelegen; aus ihr stammen also unsere Fragmente, und nur für sie können wir die Entstehung in den J. 211—217 behaupten.

Die Anordnung des Stoffes ergab sich ans der Vorlage, den Büchern des Sabinus. Auf das ‚Sabinnssystem' ist aber, da nns das Werk selbst verloren ist, nur ein Rückschluss ans den auf uns gekommenen Resten der Commentare des Pomponius, Panlus und Ulpian möglich. In den Grundzügen ist es klar erkennbar, wenn auch im einzelnen manche Zweifel übrig bleiben. Vgl. Jac. Gotbofredns Fontes iur. civ. in Ottos Thes. III 249ff. Leist Versuch einer Geschiebte der röm. Rechtssysteme 44ff. Voigt Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. VII 321ff. Krüger 150ff. Karlowa I 687ff. Lenel Paling. I 1251ff. (Paulus). II 86ff. (Pomponius). 1019ff. (Ulpian) und die Übersicht II 1257ff. Kipp Krit. Vierteljahrsschr. XXXIII 543ff. (Recension von Lenels Werk). Lenel Sabinussystem. Affolter Röm. Institutionssystem 13ff. Bremer Iurispr. antebadr. III 1, 408ff. Die Vergleichung der Fragmente Ulpians mit denen des Pomponius und Paulus ergiebt aber weiter auch, dass bei ersterem die letzten Abschnitte des Sabinus fehlen (in Lenels Übersicht XXI—XXX); Blnhme (Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. IV 410, 18) und Krüger (219) haben mit Recht daraus geschlossen, dass Ulpian diese Teile nicht mehr behandelt hat, dass also das Werk unvollendet war (vgl. u. S. 1507).

Die Art und Weise der Darstellung ist dieselbe wie im Commentar zum Edict (Ziff. I. 2) und zu den Gesetzen des Augustus (Ziff. 4—6). Ulpian ist dem Sabinus Satz für Satz gefolgt. Regelmässig werden die Worte der Vorlage als Leitsätze vorangestellt, interpretiert und zur Grundlage längerer oder kürzerer Erörterungen gemacht. Wir können das an unseren Resten deutlich erkennen, trotzdem die Compilatoren Instinians den Text des Sabinus und Ulpian nicht getrennt und mehrfach die Grenzen verwischt haben. Wenn demnach die Frage, was von dem einen oder dem anderen Juristen herrührt, oft unentschieden bleiben mnss, so giebt es doch Fragmente genug, welche die Metbode Ulpians klar erkennen lassen. Als Beispiele (die sich unschwer vermehren liessen) mögen die folgenden Stellen dienen:

2431 pr. [Sab.]: *Qui testatur ab heredis institutione ⟨plerumque Comp.⟩ debet initium facere testamenti.* [Ulp.]: *licet etiam ab exheredatione ... nam divus Traianus rescripsit ...*

2431, 8 [Sab.]: *Qui neque legaturus quid est nsqus quemquam exheredaturus quinque verbis potest facere testamentum, ut dicat: ‚Lucius Titius mihi heres esto'.* [Ulp.]: *Haec autem scriptura ...*

2435 pr. [Sab.]: *Heredes palam ita, ut exaudiri possint* (Comp.: *possunt*), *nuncupandi sunt* (Comp.: *sint*.). [Ulp.]: *Licebit ergo ... Quid est ‚palam'? ...*

2436, 1 [Sab.]: *Si quid post testamentum mutari placuit, omnia et integro facienda sunt.* [Ulp.]: *Quod vero ...*

2438, 3 [Sab.]: *Uno contextu actus testari oportet.* [Ulp.]: *Est autem ‚una contextu' ...*

2446 pr. [Sab.]: *Postumi per virilem sexum descendentes ad similitudinem filiorum nominatim exheredandi sunt, ne testamentum adgnascendo rumpant.* [Ulp.]: *‚Postumos' autem dicimus ...* § 5: *‚Nominatim' autem exheredatus postumus videtur sive ...*

2479 [Sab.]: *Is qui heres institutus est vel is cui legitima hereditas delata est repudiatione hereditatem amittit* (interpoliert: Lenel Paling. II 1034, 4. 5). [Ulp.]: *Hoc ita verum est ...*

2494, 1: *Quod dicitur* [Sab.]: *Proximus a filio postumo heres, dum mulier praegnas est aut putatur esse, adire hereditatem non potest:*

sed si scit non esse praegnalem postet. [Ulp.]: *accipe: proximus a ventre, qui suum heredem pariturus est. Et non solum ad testatos haec verba, verum et ad intestatos pertinent. Et in eo ventre idem accipias, qui . . .* (§ 3): *Quod dicitur ‚si puletur esse praegnas' sic accipiendum est ...*

2513, 9 [Sab.]: *Post suos statim consanguinei vocantur.* [Ulp.]: *‚Consanguineos' autem Cassius definit ...*

2524 pr. [Sab.]: *Post consanguineos admittuntur adgnati, si consanguinei non sunt.* [Ulp.]: *Merito, nam si sunt consanguinei ... Sed hoc sic erit accipiendum ...* § 1: *‚Adgnati' autem sunt ...*

2531 pr. [Sab.]: *Quae in testamento legi possunt ea inconsulto delela et inducta nihilo minus valent, consullo non valent: id vero quod non iussu domini scriptum ⟨inductum deletum⟩ est pro nihilo est.* [Ulp.]: *‚Legi' autem sic accipiendum ... ‚inducta' accipiendum est ...*

2583 II pr. [Sab.]: *Locum autem religiosum facere potest consentiente usufructuario.* [Ulp.]: *Et hoc verum est ...*

2643 [Sab.]: *Cum filio familias ita legatur ‚cum is in tulelam suam pervenerit' pubertatis tempus significetur.* [Ulp.]: *Et sane si impuberi filio familias legatum sit, plerumque sentiendum est quod Sabinus ait ... ceterum si ...*

2716, 1 [Sab.]: *Venditor si, cum sciret deberi, servitutem celavit, non evadet ex emplo actionem* (*si modo eam rem emptor ignoravit* [interpoliert? Gradenwitz Interp. 237]: *omnia enim, quae contra bonam fidem fiunt, veniunt in empti actionem.* [Ulp.]: *Sed ‚scire venditorem' et ‚celare' sic accipimus ... Sed et si ... Et generaliter dizerim ...* (Der Schluss *haec ita — ignoravit* ist von Gradenwitz a. a. O. mit Recht den Compilatoren zugeschrieben).

2739 I [Sab.]: *Coiri societatem et simpliciter licet. et si non fuerit distinctum, videtur coita esse universorum quae ex quaestu veniunt, hoc est si quod lucrum ex emptione venditione, locatione conductione descendit.* II [Ulp.: *Nec adiecit Sabinus hereditatem ...*

2745 1 [Sab.]: *Rei communis nomine cum socio furti agi potest, si per fallaciam dolore amovit vel rem celandi animo contrectet* (vgl. Kipp Krit. Vierteljahrsschr. XXXIII 537f.). [Ulp.]: *sed et pro socio actione obstrictus est ...* III: *Merito autem adicetum est ita demum furti actionem esse ‚si per fallaciam et dolo malo amovit', quia ...*

2870, 4 vgl. Gell. XI 18, 21 [Sab.]: *Qui alienum quid iacens lucri faciendi causa sustulit furti obstringitur, sive scit cuius sit, sive ignoravit.* [Ulp. vgl. Kipp a. a. O. 542: wahrscheinlich haben die Compilatoren ein Zwischenglied, etwa eine zustimmende Äusserung Ulpians (*merito* oder dgl.) gestrichen]: *nihil enim ad furtum minuendum facit quod cuius sit ignoret.* (§ 5): *Quod si dominus id dereliquit ...* (§ 8): *Proinde videamus, si nescit cuius esset* (Comp. Ulpian: *sit*), *sic tamen tulit quasi redditurus ...* (§ 11). *Si iactum ex nave factum alius tulerit, an furti teneatur?*

2949 III 6 [Sab.]: *Eadem an alia lingua respondeatur, nihil interest.* [Ulp.]: *Proinde si quis ... Et scriptura Sabini ... patitur.*

2960 [Sab.]: *Debitor mulieris iussu eius viro expromisit, deinde vir acceptam eam iussu mulieris fecit: res mulieri perit.* [Ulp.]: *Hoc quomodo accipimus? ... Et videtur de eo dictum ...*

In anderen Stellen haben uns die Compilatoren den Wortlaut des Sabinus vorenthalten, doch können wir aus den übrig gebliebenen Resten des Commentars erschliessen, dass Ulpian ihn vorausgeschickt hatte. Vgl. z. B.:

2488 pr. [Ulp.]: *Item quod Sabinus ait ‚si cui pars exposita non est' excutiamus.*

2502 [Ulp.]: *‚Filium' eum definimus ...*

2503 [Ulp.]: *Quod dicitur [a Sabino] filium nalum rumpere testamentum, ‚nalum' accipe et si exseto ventre editus sit.*

Überall kann es in den angeführten Stellen keinem Zweifel unterliegen, dass Ulpian Interpretationen der herausgehobenen Sätze geben will. Er bezeichnet sie an mehreren Stellen geradezu als seinen ‚Text' (*scriptura*, vgl. 2431, 3. 2949), giebt Erläuterungen dazu (2431, 3. 2960), oft unter genauer Auslegung der einzelnen Worte (2435. 2488. 2446. 2494. 2502. 2513. 2531. 2716) oder Satzteile (2488. 2494, 3. 2503 2745). erklärt sie für zutreffend (2524. 2583 II. 2745), erweitert sie (2494. 2716. 2745), schränkt sie ein (2479. 2643), fügt die neuere Rechtsentwicklung hinzu 2431, 1), knüpft weitere Fragen an (2436. 2780) u. dgl. mehr. Es ist klar, dass kein Schriftsteller seine eigenen Worte in dieser Weise interpretieren wird; sind sie aber fremde, so kann nur Sabinus ihr Urheber sein. In der That wird er an mehreren Stellen geradezu als solcher bezeichnet (2488 pr. 2643. 2739. 2949 III), und bei frg. 2870 ergiebt es sich aus Gell. XI 18. 21. Auch passt die knappe Ausdrucksweise der Fragmente trefflich zu der Charakteristik, die Persius (V 90: *Masuri rubrica*) und Arrian (Diss. Epict. IV 3 *Μασουρίου νόμους*) von Sabinus — doch wohl von dieser Schrift — geben. Als Vorbild dienten dem Ulpian auch in dieser äusseren Anlage seiner Schrift ohne Frage die Commentare des Pomponius *ad Q. Mucium* (vgl. Dig. VIII 3. 15. IX 2, 39 pr. XVIII 1, 66, 2. XIX 1, 40, XXIV 1, 51. XXXIII 1, 7. XXXIV 2, 10. 34 pr. XL 7, 29, 1) und *ad Sabinum* (XVII 2, 59).

Ausser solchen im Wortlaut vorangestellten Ansprüchen des Sabinus begegnen mehrfach auch Äusserungen dieses Juristen in blos berichtender Form. Zwar dürfen sie keineswegs alle auf die *libri III iuris civilis* bezogen werden (vgl. u. S. 1481), aber zum Teil führen sie doch aus diesem Werke her. In der Regel wird man annehmen dürfen, dass in derartigen Stellen der Wortlaut des Sabinus durch die Auswahl und Streichungen der Compilatoren weggefallen ist, dass Ulpian ihn aber vorher angeführt hatte und nach längeren oder kürzeren Zwischenbemerkungen mit der indirecten Wiedergabe auf ihn zurückgriff. Wenn wir z. B. in frg. 2911 lesen *mutum morbosum esse Sabinus ait*, so dürfen wir annehmen, dass Ulpian den bei Gell. IV 2, 15 erhaltenen Satz des Sabinus *furiosus mutusque, cuive quod membrum lacerum luesumque est, aut obest, quo ipse minus aptus sit, morbosi sunt* vorangestellt und erst, nachdem er den *furiosus* behandelt hatte, mit jenen Worten wieder an seine Vorlage anknüpfte. Wenn es in frg. 2570

heisst *norissime quod ait Sabinus, si uxori cum liberis ususfructus legetur, amissis liberis eam habere, quale sit videndum*, so lässt die Eingangsformel ‚was schliesslich Sabinus sagt' vermuten, dass es sich um die Wiederholung eines Satzes oder Satzteiles des Sabinus handelt, der in vielleicht längerem Abstande vorangegangen war. In frg. 2974 wird eine Meinung des Sabinus unter Einschränkungen anerkannt; die Polemik setzt voraus, dass der zu allgemein gehaltene Satz des Sabinus vorher im Wortlaute angeführt war. In den Vat. frg. 269 (frg. Ulp. 2903 II) wird die Meinung des Sabinus indirect angeführt *merito igitur Sabinus ait* .... Der vorhergehende Wortlaut des Sabinus ist augenscheinlich in den Dig. XXIII 3, 34 (2903 I) erhalten: so Lenel z. d. St., der auch mit Recht hervorgehoben hat, dass die einleitenden Worte der Vat. frg. 269 nicht den Text des Sabinus darstellen, sondern ein Glossem sind; der Satz *ut . . , non videatur . . . et . . . non valeat*, der völlig in der Luft schwebt und dem der Infinitiv *aliud esse* parallel geht, der Graecismus *constitutus* = *καθεστώς* können nicht aus Sabinus Feder geflossen sein. Gerade diese Stelle ist bezeichnend für Ulpians Methode. An anderen Orten ist der Sachverhalt weniger klar erkennbar (vgl. 2710. 2711. 2817. 2869); die Möglichkeit, dass Ulpian gelegentlich auch Äusserungen seines Grundtextes in blos berichtender Form in seine Darstellung eingeflochten hat, so dass sie mehr als Beleg wie als Ausgangspunkt für seine Erörterungen dienten, muss zugegeben werden. Auch Pomponius, der ihm als Mutter diente, hat es ebenso gemacht; neben den oben erwähnten directen Excerpten aus Q. Mucius und Sabinus finden sich indirecte (Dig. XXXIV 2, 34, 2. XLVII 2, 77, 1. XXII 6, 3. XXV 2, 8, 1). Vgl. auch Paulus ad Sab. Dig. XVIII 2, 14, 1. XXIV 1, 28 pr. und XVII 2, 38 pr. XXVI 1, 4 pr. XXXIII 9, 4, 2. Aber derartige Stellen sind Ausnahmen; als Regel ist festzuhalten, dass Ulpian in den weitaus meisten Fällen von dem Wortlaut des Sabinus ausging. Es ist auffallend, dass dieser Sachverhalt in der neueren Litteratur noch immer in Frage gestellt wird (vgl. Krüger 218, 169. Bremer Iurispr. antehadr. II 1, 412ff.). Im allgemeinen, wenn auch nicht hinsichtlich aller oben angeführten Fragmente, übereinstimmend: Lenel Paling. II 1019, 3; Sabinussystem 19ff. Kipp Krit. Vierteljahrsschr. XXXIII 537ff.; vgl. auch u. VI 20. Geringfügige Veränderungen des Wortlautes des Sabinus scheinen bisweilen vorgekommen zu sein; vgl. Gell. XI 18, 21 mit Dig. XLVII 2, 43, 4 (frg. 2870) und dazu Kipp 537f.

Die Quellen Ulpians sind die gleichen, wie beim Edictswerk (S. 1441), nur dass hier das Civilrecht des Cassius (S. 1482f.) und Pomponius ad Sabinum an die Stelle der dort benutzten Commentare ad edictum treten.

4. *Ad legem Iuliam et Papiam* 20 B. (Lenel Paling. II 939ff. frg. 1977—2045), entstanden unter Caracalla (Fitting 34. Krüger 220, 181). So abgerissen die Fragmente sind, so lassen sie doch deutlich eine starke Benutzung Iulians und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach der die Lex Iulia et Papia Poppaea behandelnden Bücher (68—85) seiner Digesten erkennen. Die Citate aus Labeo scheinen auf einen Commentar dieses Juristen zur Lex Iulia zurückzugehen (vgl. n. S. 1480). Dass sich von den sonstigen Commentaren (Marcellus, Terentius Clemens, Mauricianus [vgl. u. S. 1493]) und von den die Ehegesetze behandelnden Abschnitten der Digesten des Celsus (30—36) und Marcellus (26—30), sowie der Quaestionen (32—34) und Responsen (13—14) des Papinian, in unseren Fragmenten keine Spur findet, beruht wohl auf der ganz trümmerhaften Überlieferung dieses Werkes, das ja für die Compilatoren Iustinians wenig Stoff bot. Vgl. zu diesem Werke Ferrini Rendiconti d. R. Ist. Lomb. Ser. II vol. XXXIV 6ff.

5. *[Ad legem Iuliam] de adulteriis* Lenel Paling. II 931ff. frg. 1937—1976; über den Titel s. Krüger 220, 183). Die Schrift ist möglicherweise erst nach Caracallas Tode (so Fitting 38. Krüger 220, 182. Lenel II 931, 2), wahrscheinlich aber doch ebenfalls unter der Alleinregierung dieses Kaisers entstanden; denn die Kaiserbezeichnung *divi Severus et Antoninus* in frg. 1947, 3 ist wenig beweiskräftig, da sie an anderen Orten bei Ulpian nachweislich für *divus Severus et Antoninus* verschrieben ist (vgl. Mommsen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114). Benutzt sind namentlich eine Schrift des Sex. Caecilius Africanus (wahrscheinlich ein Commentar zur Lex Iulia; vgl. n. VI 46) und Pomponius (frg. 1941 pr. 1948. 1950, fraglich aus welcher Schrift). Über die Erwähnung des Labeo in frg. 1941 pr. s. u. S. 1480. Auch hier ist der Kreis der benutzten Litteratur ohne Frage erheblich grösser gewesen, als es die wenigen auf uns gekommenen Reste erkennen lassen (vgl. nr. 4). Vor allem ist auffallend, dass uns kein Citat aus Papinians Commentar zur Lex Iulia erhalten ist.

6. *Ad legem Aeliam et Sentiam* 4 B. (Lenel Paling. II 930ff. frg. 1933—1936). Zu einer Zeitbestimmung bieten die wenigen Fragmente keinen näheren Anhalt. Von Quellen begegnet einmal Iulian (frg. 1936, 5).

B. Praktisch-didaktische Schriften.

7. *Disputationes* 10 B. (Lenel Paling. II 887ff. frg. 26—169), entstanden unter Caracalla (Fitting 37. Krüger 222, 198). Die Schrift gehört zu der Gattung der gewöhnlich als *Quaestiones* bezeichneten Arbeiten; vgl. Bd. I S. 573. Bremer Rechtslehrer und Rechtsschulen 23ff. Der Stoff ist wie in den Digestenwerken des 2. Jhdts. geordnet; vgl. Krüger Ztschr. der Sav.-Stiftg. VII 2, 102ff.; Quellen 222. Benutzt sind namentlich die Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus, die Responsa des Neratius, sowie Schriften von Pomponius Scaevola und Papinian. Über das Citat aus Q. Mucius in frg. 87, 3 vgl. u. S. 1475.

8. *Responsa* 2 B. (Lenel Paling. II 1016ff. frg. 2387—2420), kurze Entscheidungen vorgelegter Rechtsfragen, augenscheinlich aus Ulpians eigener Praxis. Die Gutachten weisen eine ganz bestimmte Gestalt auf, der gegenüber es zweifelhaft erscheinen muss, ob die wenigen Abweichungen (frg. 2398. 2411. 2396. 2413) den Text Ulpians richtig wiedergeben. Sie erscheinen regelmässig in berichtender Form, entweder blos im Accusativ c. Infinitiv ohne regierendes Verbum oder eingeleitet durch *respondit* unter Angabe des Con-

sulenten (so frg. 2388. 2392. 2398 pr. 2402 pr. 1. 2403 2405 2409. 2414, 2). Da nun in dem letzten dieser Fragmente die Vat. frg. 44, nicht aber die parallele Stelle der Digesten (XXX 120, 2) die Worte *R(espondit) Aurelio Felici* haben, so ist wahrscheinlich, dass sich der Eingang, insbesondere der Name der Rechtsuchenden, im Urtexte Ulpians regelmässig fand, und dass er erst in den späteren Abschriften, an manchen Orten auch wohl erst von den Compilatoren als unwesentlich weggelassen ist. Diese typische registerartige Form des Responsen, die sich bei anderen Juristen in der Weise nicht findet, ferner aber die Thatsache, dass sich in den uns erhaltenen Stücken auch nicht die Spur einer Ordnung nach sachlichen Gesichtspunkten erkennen lässt, legt die Vermutung nahe, dass wir es hier mit einem Auszuge aus Ulpians Privatarchiv zu thun haben; der Verfasser wird die zu veröffentlichenden Gutachten, so wie sie dort aufgezeichnet waren, ausgeschrieben haben oder haben ausschreiben lassen. Zu einer Zeitbestimmung bieten die uns erhaltenen Reste des Werkes keinen Anhalt.

9. *Pandectae.* Der Index Flor. XXIV 7 bietet *πανδέκτων βιβλία δέκα*, die Digesten selbst kennen nur einen *liber singularis*, aus dem sie zwei Bruchstücke aufgenommen haben (Lenel Paling. II 1013; frg. 2360. 2361). Möglich ist, dass von den 10 Büchern des Werkes nur eins auf Justinian gekommen ist (Karlowa I 742. Lenel II 1013, 5; vgl. auch Hofmann Compilation der Digesten 34), wahrscheinlicher noch, dass die Compilatoren nur einen Auszug aus dem ganzen Werke besassen. Charakter und Anlage sind aus den dürftigen Resten nicht erkennbar. Die Entstehungszeit lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; frg. 2361 (*imperator Antoninus constituit*) könnte auf Kaiser Pius, Caracalla oder Elagabal gedeutet werden. Da aber der erstere, wenn er gemeint wäre, doch wohl als *divus* bezeichnet wäre, wird die Wahl auf die beiden letzteren zu beschränken sein. Und da sonst keine sichere Spur in Ulpians Werken über Caracallas Tod hinausführt, wird auch hier an diesen Kaiser zu denken sein.

C. Elementarbücher.

10. *Institutiones* 2B. (Lenel Paling. II 926ff.; frg. 1908—1932), entstanden unter Caracalla (Fitting 37. Krüger 222, 200. Lenel II 926, 2). Von diesem Werke besitzen wir Bruchstücke in den Rechtsbüchern, eines (frg. 1918) auch bei Boeth. zu Cic. Top. 3, 4. Ausserdem aber haben wir eine, wenn auch wenig umfangreiche unmittelbare Überlieferung. Auf einigen, zum Einheften eines späteren Werkes verwendeten Pergamentstreifen fand Endlicher in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien im J. 1835 Reste der Institutionen und veröffentlichte sie in demselben Jahre (*de institutionum Ulpiani fragmentis Vindobonensibus nuper repertis*). Seitdem sind sie öfter herausgegeben, so von Böcking und Vahlen in ihren Ausgaben von Ulpians liber sing. regularum (s. nr. 11), von Huschke Iurispr. anteiust.[5] 617ff. und Krüger in der Collectio libr. iur. anteiust. II 157ff. Zusammenstellungen des gesamten uns erhaltenen Materials geben Bremer De D. Ulpiani institutionibus (1863) 81ff. Krüger Krit. Versuche 160ff. Lenel a. a. O. Seine Anordnung macht Schwierigkeiten. Im allgemeinen ist das von Ulpian befolgte System dem der Institutionen des Gaius ähnlich, aber doch, wie es scheint, nicht ganz das gleiche. Buch I entspricht dem Buch I des Gaius, Buch II behandelt dingliche Rechte und Erbrecht. Fraglich bleibt, wo die Forderungsrechte dargestellt waren und wo die Wiener Fragmente (namentlich frg. 1930—1932) unterzubringen sind, da nicht klar ist, wie die Blätter ursprünglich beschrieben, gefaltet und geheftet waren (vgl. Mommsen Ztschr. f. gesch. R.-W. XV 372ff. Bremer a. a. O. 24ff. Krüger a. a. O. 140ff. 146ff. Karlowa I 771f.).

11. *Regulae.* Der Index Flor giebt an: XXIV 8: *regularion βιβλία ἑπτά*; 15: *regularion βιβλίον ἕν*. Aus beiden Werken finden sich Bruchstücke in den Digesten Justinians (Lenel Paling. II 1013ff.; frg. 2362—2386). Von dem letzteren besitzen wir ausserdem einen bald nach 320 angefertigten Auszug (Mommsen in Böckings Ausg.[4] [1855] 113—119). Er ist als Anhang zur Lex Romana Visigothorum in einer in Frankreich entstandenen Hs. des 10. Jhdts. erhalten, welche die Beseichnung *tituli ex corpore Ulpiani* führt. Dass es sich in der That um unseren *liber singularis regularum* handelt, beweisen drei unter dieser Überschrift anderweit wiederkehrende Stellen: Coll. VI 2 = tit. 5, 6—7; Coll. XVI 4, 1 = tit. 26, 1; Dig. XXII 5, 17 = tit. 20, 6. Die Hs. ist am Anfang verstümmelt (Lachmann Ztschr. f. gesch. R.-W. IX 175ff. Mommsen a. a. O. 117f. Krüger in seiner Ausg. p. 3f.). Der Schluss ist verloren; die 29 Titel des uns erhaltenen Auszuges folgen demselben System wie Gaius Institutionen, brechen aber mit der Bonorum possessio ab. Es fehlt also der Schluss der Lehre von den Universalsuccessionen, das Obligationen- und Actionenrecht. Von den uns ausserhalb des Auszuges erhaltenen Stücken stammen Dig. XLIV 7, 25 (frg. 2383) und Coll. II 2 (frg. 2384) aus diesen verlorenen Teilen.

Zur Geschichte der Überlieferung vgl. Zimmern I 21f. Heimbach Leipz. Repertorium 1834, 93ff. Savigny in Hugos Civil. Magazin IV 375ff.; Ztschr. f. gesch. R.-W. IX 157ff. (= Verm. Schr. III 28ff. 57ff.). Lachmann Ztschr. f. gesch. R.-W. IX 174ff. Mommsen in Böckings Ausg.[4] 109ff. Vahlen Praef. z. s. Ausg. VIIf. Huschke Iurispr. anteinst.[5] 563ff. Karlowa I 768ff. Krüger Quell. 248f. und Praef. z. s. Ausg. 3ff. Der Excerptor hat es bei den Kürzungen bewenden lassen. Textänderungen scheint er nicht oder doch nur ganz vereinzelt vorgenommen zu haben (über 26, 1 vgl. Lachmann 26. Mommsen 116. Krüger Praef. 2). Die an mehreren Stellen anstössigen Überschriften der Titel rühren jedenfalls, so wie sie uns erhalten sind, nicht von Ulpian her. Unter den neueren Ausgaben sind hervorzuheben die von Böcking[4] (1855), von Vahlen (1856), von Huschke in der Iurispr. anteinst.[5] 563ff und von Krüger in der Coll. libr. iuris anteinst. Bd. II.

Sowohl das grössere aus 7 Büchern bestehende Werk, wie der *liber singularis* enthalten kurzgefasste Darstellungen des geltenden Rechts. In den uns erhaltenen Bruchstücken des ersteren fehlt alles gelehrte Beiwerk, insbesondere Citate; da solche aber in dem Auszuge des *liber singu-*

taris vereinzelt begegnen (11, 28 Priscus. 13, 2 Mauricianus [vgl. u. S. 1493]), so ist anzunehmen, dass sie, wenn auch nur gelegentlich, in den Urtexten beider Werke vorgekommen sind. Für die Entstehungszeit kommt die Kaiserbezeichnung im lib. sing. 17, 2 *hodie ex constitutione Imp. Antonini* in Betracht; wahrscheinlich ist Caracalla gemeint (vgl. S. 1447).

Über das Verhältnis des grösseren zum kleineren Werke sind nicht einmal Vermutungen möglich. Die Anordnung des Stoffes im ersteren lässt sich nur zum geringsten Teil aus unseren Fragmenten erkennen; jedenfalls stimmte sie in wichtigen Punkten nicht mit der des *liber singularis* überein. Buch 1—4 bieten überhaupt kein klares Bild; in Buch 5 war vom Dotalrecht die Rede, in Buch 6 von den Testamenten und wahrscheinlich auch vom Intestaterbrecht, das einzige aus Buch 7 erhaltene Fragment (2381) handelt vom Usus fructus legatus. Im *liber singularis* begegnet das Dotalrecht schon im Titel 6, das Testament erst im Titel 20. Weder können die ersten vier Bücher des grösseren Werkes mit den im *liber singularis* Titel 1—5 behandelten Gegenständen (Gesetz und Gewohnheitsrecht, Freilassung, Latinität, Ehe) ausgefüllt gewesen sein, noch können die im *liber singularis* Titel 7—19 dargestellten Rechtsgebiete (Adoption, Patria postetas, Tutela, Cura, Recht der Lex Iulia et Papia Poppaea, Eigentumserwerb) sämtlich im Schluss von Buch 5 und Anfang von Buch 6 des grösseren Werkes ihre Erledigung gefunden haben, wenn man nicht eine ganz ungleichmässige Behandlung des Stoffes annehmen will. Schliesslich folgte im *liber singularis* das Intestaterbrecht auf die Vermächtnisse, während die Reihenfolge im grossen Werke die umgekehrte gewesen zu sein scheint (vgl. 2380. 2381).

Eine auffallende Gleichartigkeit der Anlage, des Gedankenganges und oft auch des Wortlautes, weist der *liber singularis* mit den Institutionen des Gaius auf. Man hat diese Erscheinung verschieden erklärt; die einen meinen, dass Ulpian aus Gaius geschöpft habe (Mommsen Jahrb. d. Gem. Deutschen R. III 13, 26 und in Bökings Ausg.[4] 110f. Bremer Rechtslehrer u. Rechtsschulen 88. Karlowa I 769. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 147, 4. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX 90ff.); die anderen nehmen eine gemeinsame ältere Quelle für beide Juristen an (Kolb Roms Juristen 77. Wölfflin Krit. Vierteljahrsschrift XXXIII 172 [vgl. auch Schulze Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XII 117f. v. Mayr Condictio 140]). Jedenfalls darf man Gaius Institutionen nicht als eine durchaus originale Schöpfung ansehen. Dieser Jurist hat vielmehr eine ältere Vorlage bald mehr, bald weniger stark überarbeitet (vgl. Wlassak Processges. I 134. II 225, 10. Mitteis Jahrb. f. Dogm. XXXIX 168. v. Mayr Condictio 75. 140. 141. 145; vgl. auch Bekker Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXIII 17 ‚Schulbuch der Sabinianer in fasslichster und darum letzter Redaction'). Wohl am deutlichsten kann man dies — was bisher nicht genügend beachtet ist — aus seinen Citaten ersehen. Während wir in Gaius Commentar *ad edictum provinciale* (unter Pius), der erklärlichen Erscheinung begegnen, dass von allen Juristen der zeitgenössische und grösste Meister des Rechts, Iulianus, bei weitem am häufigsten (nach meiner Zählung im ganzen 18 mal), die Juristen des 1. Jhdts. dagegen erheblich seltener angeführt sind (z. B. Labeo und Proculus je zweimal Sabinus und Cassius je sechsmal), während auch in den Resten von Gaius Schrift *de fideicommissis* fünf Citaten aus Iulian nur eines aus Neratius gegenübersteht, ist das Verhältnis in den Institutionen das umgekehrte: Servius und Labeo erscheinen je sechsmal, Nerva dreimal, Proculus fünfmal, Pegasus dreimal, Sabinus fünfzehnmal, Cassius zwölfmal, Iulian dagegen nur zweimal. Dass das Bild ein wesentlich anderes sein würde, wenn uns die verlorenen Blätter oder nicht lesbaren Stellen erhalten wären, ist nicht anzunehmen. Diese Erscheinung kann nicht auf Zufall beruhen, sie fordert meines Erachtens die Erklärung, dass Gains seinen Institutionen ein älteres, etwa der zweiten Hälfte des 1., oder spätestens dem Anfang des 2. Jhdts. angehöriges und wahrscheinlich knapper gefasstes Werk zu Grunde legte, das er dann durch Hineinarbeiten des neueren Constitutionenrechts und auch wohl durch Verbreitung der Ausführungen erweiterte, während er, was die Litteratur anlangt, mit der Hinzufügung der beiden gelegentlichen und wohl aus der Erinnerung citierten Notizen aus Iulian (II 218 *Iuliono et Sexto* [Pomponius? Africanus?] *placuit*. II 280 ‚*scio*' *tamen Iuliano placuisse*) begnügte. Geht man hiervon aus, so ist es eine Frage von untergeordneter Bedeutung, ob der ‚grosse Unbekannte' (Grupe 91, 97) von Ulpian direct oder durch Vermittlung des Gaius benutzt wurde; sein Vorhandensein kann man hier so wenig wie an unendlich vielen anderen Punkten der antiken Litteraturgeschichte in Abrede stellen. Dass der längere Text des Gains sich notwendig in dem kürzeren *liber singularis* Ulpians wiederspiegele, hat auch Grupe nicht erwiesen. Es ist ebensowohl möglich, dass Ulpian der gemeinsamen Vorlage näher steht, und das Gaius in seiner bekannten Art, die auch Wiederholungen und Weitläufigkeiten nicht scheut, den Urtext überarbeitet hat. Und jedenfalls stimmt unsere Annahme besser zu der bekannen Thatsache, dass sich Spuren einer Benutzung der Schriften des Gaius bei keinem der Juristen des 2. und 3. Jhdts. (über Pomp. Dig. XLV 3, 39 s. den Art. Gaius), insbesondere auch nicht in den umfangreichen Resten der übrigen Werke Ulpians nachweisen lassen, sowie dazu, dass von den in Gaius Institutionen übergangenen Gegenständen (Dernburg Inst. d. Gaius 37ff. Karlowa I 725f. 769. Herzen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX 213f.), sich mehrere, namentlich das wichtige Dotalrecht, ferner die Schenkungen unter Ehegatten und das Recht der Incapacitas und Caduca der Lex Iulia et Papia Poppaea bei Ulpian finden.

12. *Opiniones* 6 B. (Lenel Paling. II 1001ff.; frg. 2296—2359). Die Fragmente gestatten keine nähere zeitliche Bestimmung, als dass in 2339 und 2352 die Oratio Severi über Veräusserung von Mündelgrundstücken vom J. 195 bekannt ist (Lenel 1001, 2). Das Werk weist manche Besonderheiten auf, um deren willen man früher sogar an der Urheberschaft unseres Ulpian zweifeln zu müssen glaubte (Nachweise und berechtigter Widerspruch bei Kämmerer Observ. iur. civ.

Digitized by Google

173ff. Bluhme Ztschr. f. gesch. R.-W. IV 407. Zimmern I 373, 29). Einmal fehlen Citate aus der Litteratur und Anführungen von kaiserlichen Constitutionen in unseren Bruchstücken völlig. Ulpian stellt seine Ansichten als kurzgefasste Regeln und zwar fast ausnahmslos ohne Begründung hin. Das Werk gehört damit in die Classe der Regulae, Definitiones, Sententiae, in welchen die Juristen die Auctoritas prudentium kurz zusammenzufassen suchten (vgl. Huschke Inrispr. anteinst.[5] 450). Auffallend ist ferner die Auswahl, Anordnung und Begrenzung des Stoffes. In Buch I wird von verschiedenartigen Gegenständen, unter denen die Amtspflichten des Praetors und Statthalters hervortreten, gesprochen. Buch II und III behandeln Municipalrecht und zwar in unseren Fragmenten vorzugsweise die Munera. Des weiteren wird die Ordnung des Edicts eingehalten (ob schon die beiden vorhergehenden Bücher den Titel *ad municipalem* betrafen [so Lenel], ist doch recht zweifelhaft); Buch IV lässt die Titel *de pactis, de cognitoribus et procuratoribus, de calumniatoribus* erkennen, in Buch V wird von der *in integrum restitutio* gesprochen, Buch VI enthält Stücke aus dem Titel *de his quae cuiusque in bonis sunt* (s. das Nähere bei Lenel a. a. O.). Damit brechen die Excerpte ab; sie umfassen also knapp ein Drittel des gesamten Materials des Edicts. Von den beiden Erklärungen, die man hierfür aufgestellt hat (vgl. Krüger 222. Lenel II 1001, 2), dass das Werk entweder von Ulpian unvollendet gelassen sei oder den iustinianischen Compilatoren nur unvollständig vorgelegen habe, dürfte die erstere den Vorzug verdienen. Denn das Werk ist nicht nur unvollständig, sondern der Stoff ist auch nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengetragen und ungleichmässig behandelt, und die Darstellung ist im Vergleich zu Ulpians übrigen Werken recht unbeholfen. Es mag sich um eine von Ulpian entworfene und begonnene, aber nur teilweise ausgeführte und vielleicht auch gar nicht von ihm, sondern erst aus seinem Nachlass veröffentlichte Arbeit handeln.

D. Monographien.

13. *De fideicommissis* 6 B. (Lenel Paling. II 903ff.; frg. 1846—1907), entstanden unter Caracalla (Fitting 34. Krüger 220, 177). Die Anordnung des Stoffes ist ziemlich klar erkennbar; Buch 1 Allgemeine Fragen: wer kann ein Fideicommiss errichten, damit belastet und bedacht werden? Buch 2 Art und Weise der Errichtung, Singularfideicommis. Buch 3 frg. 1871 SC. Trebellianum. frg. 1872. 1873 und Buch 4 SC. Pegasianum. Buch 5 Fideicommissarische Freilassungen. Buch 6 Fideicommissgerichtsbarkeit (?). Vgl. Lenel a. a. O. Gradenwitz Interpolationen 40; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 67. Benutzt sind vor allem Maecian *de fideicommissis*, Iulians *Digesta* (B. XL frg. 1860 pr.), Marcellus *Digesta* (B. XV frg. 1885, 9), Papinians *Responsa* (B. VIII frg. 1860, 4. 6. IX frg. 1895), wahrscheinlich auch Pomponius *de fideicommissis* (frg. 1873, 2; vgl. u. S. 1492).

14. *De sponsalibus* l. sing. Erhalten sind nur zwei kurze Fragmente (Lenel Paling. II 1198; frg. 2993. 2994), die keinen Anschluss über Anlage und Entstehungszeit geben.

15. *De excusationibus* l. sing. (Lenel Paling. II 899ff.; frg. 1798—1845). Aus dieser Schrift haben wir in Digesten ein directes (XXVII 1, 7) und ein indirectes Fragment (XXVII 1, 15, 16 aus Modestin. de excus. II) erhalten. Über die Frage, ob man auch Vat. frg. 123—170 hierherziehen darf, sowie über die Abfassungszeit (wahrscheinlich unter Severus und Caracalla 198—211) s. u. nr. 21.

16. *De appellationibus* 4 B. (Lenel Paling. II 379ff.; frg. 1—18). Für die Datierung bietet nur frg. 13, 2 (*rescriptis imperatoris nostri Antonini*) einen Anhalt. In Betracht kommen könnten Caracalla oder Elagabal; aus den o. nr. 9 angegebenen Gründen wird das Citat mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf den ersteren bezogen.

17. *De censibus* 6 B. (Lenel Paling. II 385f.; frg. 19—25), entstanden unter Caracalla (Fitting 37f. Krüger 221, 191). Aus den wenigen Bruchstücken ist die Anordnung des Stoffes nicht erkennbar.

E. Schriften über Amtspflichten der Behörden.

18. *De officio consulis* 3 B. (Lenel Paling. II 951ff.; frg. 2047—2072), entstanden unter Caracalla (Fitting 35. Krüger 221, 186). Benutzt ist das gleichnamige Werk des Marcellus (frg. 2056, 3. 2064, 22, vgl. u. S. 1494).

19. *De officio consularium* 1 B. Erhalten ist nur ein kleines Bruchstück (Lenel Paling. II 950; frg. 2046), das weder über den Inhalt (Amtspflicht der Legati Augusti pro praetore?) noch über die Entstehungszeit Aufschluss giebt.

20. *De officio proconsulis* 10 B. (Lenel Paling. II 966ff.; frg. 2142—2251 Fragmente [aus dem Glossar des Philoxenos vermehrt] auch bei Rudorff Abh. Akad. Berl. 284ff.), entstanden unter Caracalla (Rudorff 239f. Fitting 35. Mommsen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114. Krüger 220, 184). Der Stoff und seine Anordnung ist im ganzen erkennbar (Näheres bei Rudorff 240ff.). Buch 1: Einzug des Proconsuls in die Provinz, Legatus proconsulis; Buch 2: Dienstpflicht des Proconsuls im allgemeinen, insbesondere seine Iurisdiction; Buch 3: Beaufsichtigung von Vormündern und Gemeinden. Über letztere wird des weiteren in Buch 4 und 5 ausführlich gehandelt. In Buch 6 scheinen verschiedenartige Gegenstände zusammengefasst zu sein; erkennbar sind Vereinswesen, Freilassungen, Bonorum possessio; wahrscheinlich wurde hier die Civilrechtspflege im einzelnen dargestellt. Hierauf folgt in Buch 7—9 die Polizei- und Strafgewalt des Statthalters. Verfahren und materielles Strafrecht sind nicht scharf geschieden. Den Anfang scheint eine allgemeine Darstellung der Grundlagen des Strafprocesses, in der Hauptsache wohl im Anschluss an die Lex Iulia iudiciorum publicorum gebildet zu haben (frg. 2184—2189). Dann wurden die einzelnen Verbrechen behandelt, und zwar zuerst (vgl. Lenel II 975, 1) das Sacrilegium (frg. 2190), darauf (B. 7 und 8 frg. 2193—2207) die Delicte der grossen Strafgesetze der späteren Republik und früheren Kaiserzeit; erkennbar sind Lex Iulia maiestatis, Lex Cornelia de sicariis et veneficis, Lex Iulia peculatus, Lex Iulia de vi publica, Lex Pompeia de parricidis, Lex Cornelia testamentaria, ferner (B. 9 frg. 2230—2232) Lex Iulia de annona und Lex Fabia de plagiariis.

Die Extraordinaria cognitio des Statthalters und die ihr unterliegenden Verbrechen scheinen in diesen Büchern (7—9) an passenden Stellen eingeflochten zu sein. Bei manchen Fragmenten bleibt ihre Stellung unklar, so namentlich bei denen des Abschnittes über die peinliche Frage (frg. 2209–2212 in Buch 8); Lenel vermutet, dass sie anhangsweise etwa bei der Lex Iulia de adulteriis eingefügt seien. Die von Lactantius (Inst. V 11; frg. 2191) erwähnte Zusammenstellung der kaiserlichen Strafbestimmungen gegen die Christen im siebenten Buch hat sich wohl eher an die Lex Iulia maiestatis als an die Sacrilegia angeschlossen. Gegen den Versuch Rudorffs, die aus der Litteratur bekannten, gegen die Christen gerichteten Verfügungen in die Fragmente Ulpians (p. 276ff.) einzureihen, hat Krüger (220, 184) mit Recht Widerspruch erhoben. In Buch 9 und 10 folgen dann Erörterungen über die Arten und den Vollzug der Strafe (frg. 2237—2250). Den Schluss bildet (B. 10) das Verlassen der Provinz durch den Statthalter (frg. 2251). Aus der Litteratur wurde zweifellos das gleichnamige Werk des Venuleius Saturninus (frg. 2221. 2223 pr.; u. S. 1493) und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Maecianus de iudiciis publicis (frg. 2204; vgl. u. S. 1494) benutzt; ausserdem begegnet noch ein Citat aus Celsus (frg. 2158, 1).

21. *De officio praetoris tutelaris* l. sing. (Lenel Paling. II 960ff.; frg. 2082—2141), entstanden unter Caracalla (s. u.). Das Werk wird in Index Flor. (XXIV 22) erwähnt, die Digesten bieten drei directe (XXVII 1, 3. 5. 9 = frg. 2101. 2105. 2084) und ein indirectes (XXVII 1, 6, 13 aus Modest. de excus. II = frg. 2083) Excerpt. Ausserdem besitzen wir eine Reihe von Bruchstücken in den Vat. frg. 173—223. 232—236. 238—242 = frg. 2085ff.). Da alle diese Stellen von dem Ablehnungsrecht der Vormünder handeln, und da einzelne der hier dem Werke *de officio praetoris tutelaris* zugeschriebenen Stellen anderorts unter der Inscriptio *Ulpianus l. s. de excusationibus* wiederkehren (vgl. Vat. frg. 240 [auch 185] mit Dig. XXVII 1, 7 [frg. 2139. 1798] und Vat. frg. 189 mit Dig. XXVII 1, 15, 16 [frg. 2104. 1805]), so ist Fitting (36f.) der Meinung, dass wir es hier mit ein und derselben Schrift zu thun haben, während Mommsen (Abh. Akad. Berl. 1859, 394ff.; Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 113) zwei verschiedene Ausgaben desselben Werkes annimmt. Zur Unterstützung hat Mommsen darauf hingewiesen, dass die ersten Stücke des Titels *de excusationibus* der Vat. frg. (123—170), deren Inscriptio mit dem Anfang des Titels verloren ist, Parallelen mit den Bruchstücken des Werkes *de officio praetoris tutelaris* anfweisen (Vat. frg. 145 [1820] mit 222 [2130] und 151 [1826] mit 223 [2131]). Da aber in diesen Stellen (Vat. frg. 123—170) Kaiser Severus als lebend, in den Fragmenten der Schrift *de officio praetoris tutelaris* dagegen stets als verstorben und Caracalla als regierender Kaiser erscheint (Nachweise bei Mommsen a. a. O.), so hat Mommsen jene ersteren Kaisercitate nicht auf das letztere Werk, sondern auf den *l. s. de excusationibus* (nr. 15) bezogen und dieses als die erste, jenes als die zweite nach 211 angefertigte Ausgabe angesehen (zustimmend Tenffel § 376, 2. Karlowa I 742f. Lenel Paling. II 899, 1. 960, 2; abweichend Krüger 220, 189, der aber Mommsen nicht erwähnt). Zweifellos ist die nahe Verwandtschaft beider Werke, und die Zurückführung von Vat. frg. 123—170 auf *Ulpianus de excusationibus* hat wenigstens einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Ob man aber darum die Schrift *de officio praetoris tutelaris* geradezu als eine zweite Ausgabe jenes Werkes hinstellen darf, erscheint doch fraglich. Es muss in Betracht gezogen werden, dass unser sämtliches Material aus Schriften und Titeln herrührt, welche speciell von dem Ablehnungsrecht handeln, und dass in unseren immerhin zahlreichen Fragmenten doch nur eine verhältnismässig geringe Zahl übereinstimmt. Der Titel *de officio praetoris tutelaris* weist entschieden darauf hin, dass in dieser Schrift nicht nur die mit dem Ablehnungsrecht in Zusammenhang stehende Thätigkeit dieses Praetors, sondern seine ganze Amtspflicht, also auch die Ernennung, Bestätigung, Überwachung und vielleicht auch Absetzung der Vormünder (vgl. Jörs Unters. z. Gerichtsverfassung 36ff. Perniee Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 171) behandelt war. Dem entspricht es mehr, wenn wir von einer Erweiterung und Benutzung (die vielleicht stärker gewesen sein mag, als unsere Fragmente erkennen lassen) der ersten Schrift durch die zweite, als geradezu von einer zweiten Ausgabe sprechen (vgl. auch n. S. 1508). Citate aus Juristenschriften begegnen in unseren Bruchstücken nur ganz vereinzelt (Papinian 2108. 2125, Aristo 2113).

22. *De officio quaestoris* (Lenel Paling. II 992; frg. 2252—2253). Wahrscheinlich bestand das Werk nur aus einem Buche und ist die Inscriptio von frg. 2253 in den Digesten (II 1, 3) *Ulpianus libro secundo de officio quaestoris* für *libro singulari* verschrieben, zumal auch der Index Flor. XXIV 23 nur diesen kennt. Vgl. Krüger 221, 187. Lenel a. a. O. 992, 6. Karlowa I 742, 2. Bremer 86. Die Entstehungszeit, sowie die von Ulpian benutzten Quellen lassen sich aus unseren Resten nicht erkennen. Die in frg. 2252 erwähnten Schriftsteller, Iunius Gracchanus (de potestatibus), Trebatius, Fenestella, sowie das SC. *Druso et Porcina consulibus*, stammen ohne Frage aus zweiter Hand.

23. *De officio praefecti urbi* l. s. (Lenel Paling. II 959f.; frg. 2079—2080). Da in frg. 2079 pr. 8. 14 von einer *epistula divi Severi* die Rede ist, und in frg. 2080 die *imperatores Severus et Antoninus* genannt werden, so ist auch dieses Werk nach Severus Tode und wahrscheinlich unter Caracallas Alleinherrschaft veröffentlicht. Vgl. Fitting 38. Krüger 221, 186.

24. *De officio praefecti vigilium* l. s. (Lenel Paling. II 960; frg. 2081). Aus den wenigen uns erhaltenen Worten ist Näheres über das Werk nicht zu entnehmen.

25. *De officio curatoris rei publicae* l. s. (Lenel Paling. II 958f.; frg. 2073—2078), entstanden unter Caracalla (Fitting 36. Krüger 221, 186).

26. *De omnibus tribunalibus* (so die Fragmente in Digesten, während der Index Flor. XXIV 5 und Lyd. de magistr. I 48 den Titel *Protribunalia* bieten, eine vulgäre Bezeichnung,

welche auf den starken Gebrauch des Buches in der Spätzeit schliessen lässt) 10 B. (Lenel Paling. II 992ff.; frg. 2254—2295 (aus B. 1—5. 8. 9), entstanden unter Caracalla (Fitting 36. Lenel II 992, 8). Das Werk ist mit der vorhergehenden (18—25) nahe verwandt. Wie diese will es eine Anleitung für die Magistrate geben, und wie diese ist es vorzugsweise auf kaiserlichen Constitutionen aufgebaut. Aus der Litteratur sind nur vereinzelte gelegentliche Anführungen nachweisbar (Papinian frg. 2259, 2. Iulian frg. 2262. 2266). In unseren Resten heben sich folgende Gegenstände ab: Vormundschaftspflege (B. 1 und 2), *iurisdictio mandata* (B. 3), Gerichtsferien, Urteil, Versäumnisverfahren (B. 4), Gerichtliches Geständnis, Alimente (B. 5), Honorarforderungen, Mäklerlohn (B. 8), Exhibition, Bestattungsrecht (B. 9). Pernice (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 135ff.) hat in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, das Ulpian in diesem Werke eine Darstellung der Amtspflichten der Magistrate, in Rechtssachen, in welchen sie selbst ohne Geschworene entschieden (insbesondere der sog. Extraordinaria cognitio), gegeben hat. In diesen Zusammenhang hat er die einzelnen Fragmente einzureihen versucht (Gesamtplan s. p. 178f.).

F. 27. *Notae* schrieb Ulpian zu den Digesten des Marcellus (Lenel Paling. II 950, 5) und zu Papinians Responsa (Lenel 950, 6). Für letztere bieten uns jetzt die Berliner und Pariser Fragmente des 5. und 9. Buches ein genaueres Bild (Krüger in d. Coll. libr. iur. anteiust. III 287ff.). Die Noten scheinen danach recht zahlreich gewesen zu sein und nicht blos der Verbesserung, sondern auch zur Erläuterung der Ansichten Papinians gedient zu haben. Noten zu Papinians Quaestiones? vgl. Lenel a. a. O.

IV.

1. Wie die vorstehende Übersicht zeigt, sind Ulpians Werke zum weitaus grössten Teile unter Caracalla in den J. 211–217 herausgegeben (Näheres über ihre Entstehungsgeschichte s. u. S. 1501ff.). Der naheliegende Gedanke, dass die Masse der litterarischen Erscheinungen ihrer Gründlichkeit und Zuverlässigkeit Eintrag gethan habe, ist öfters ausgesprochen, am schärfsten von A. Pernice (Ulpian als Schriftsteller, S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 443ff. [besonders abfällige Urteile s. S. 448, 6. 452. 458. 478. 484]). Insbesondere wird von diesem Forscher dem Ulpian der Vorwurf gemacht, dass er trotz der ausserordentlich vielen Anführungen anderer Juristen deren Werke nur zum geringsten Teil im Original eingesehen, dass er vielmehr nur einen verhältnismässig kleinen Kreis von Schriftstellern (im Edictswerk die Digesten des Celsus, Iulian, Marcellus den Commentar des Pomponius, die Quaestionen und Responsen des Scaevola und Papinian) benutzt und diese Werke ziemlich mechanisch ausgeschrieben habe. Auch habe er nicht etwa ein Mosaik von eigener und fremder Weisheit gegeben, sondern in der Regel sei er einem einzelnen Schriftsteller auf grössere Strecken gefolgt, und auch von dessen Werke habe er nur den Teil, der dem Gegenstande, welchen er selbst gerade behandelte, gewidmet war, herangezogen (459f.). Die sonstigen Citate seien meist dem benutzten Werke entlehnt; nur selten habe Ulpian vielleicht gelegentlich auch einige ausserhalb des gewöhnlichen Kreises liegende Juristen (im Edictscommentar Pedius, Aristo, Neratius [466ff.], Iulian ad Urseium [469f.], Labeo [476]) eingesehen. Auch die von ihm angeführten Constitutionen seien grösstenteils aus anderen Werken entlehnt (454ff.). Wo er selbst spreche, gebe er zum Teil fremdes Gut, ohne es als solches zu kennzeichnen, wieder, wo er selbständig zu sein versuche, mangle es ihm meist an Schärfe und productiver Kraft (477ff.). So viel richtige Gesichtspunkte dieses Urteil von Pernice auch geltend macht, so enthält es doch starke Übertreibungen und bedarf deshalb beträchtlicher Einschränkungen.

Nicht zu billigen ist schon der Ausgangspunkt. Pernices Kritik beruht nur auf einem Werke Ulpians, dem Commentar ad edictum. Er hebt zwar hervor (443), dass man, um ein vollständiges Bild zu gewinnen, seine sämtlichen Werke untersuchen müsse. Aber gerade das hat Pernice unterlassen; wie er selbst sagt, will er durch seine Ausführungen über die Bücher ad edictum Ulpians Arbeitsmethode im ganzen charakterisieren; nicht blos gegen dieses Werk, sondern gegen Ulpians Schriftstellerei überhaupt will er nach den verschiedensten Richtungen hin Misstrauen erwecken. Aber höchstens für eine Classe der Schriften Ulpians könnten die Bücher ad edictum als Prüfstein dienen. Man muss nämlich, wenn man sich auf die Werke Ulpians, welche überhaupt die benutzten Quellen erkennen lassen — und es sind dies bei weitem seine wichtigsten (vgl. u. S. 1496) — zwei Gruppen unterscheiden. Die eine wird durch die Commentare (III nr. 1—6), die Schrift *de fideicommissis* (nr. 13) und die Disputationes (nr. 7) gebildet; für diese Werke hatte Ulpian überall Vorgänger, und aus deren Schriften hat er vorzugsweise sein Material zusammengetragen (Näheres darüber s. S. 1457ff.).

2. Anders liegt die Sache bei den Schriften über die Amtspflichten der Magistrate (nr. 18—25), *de omnibus tribunalibus* (nr. 26), *de censibus* (nr. 17) und *de excusationibus* (nr. 15). In diesen Werken begegnen Citate aus Juristenschriften äusserst selten. Um so grösser ist die Zahl der kaiserlichen Constitutionen, auf denen diese Werke geradezu aufgebaut sind. Die älteren von ihnen hat Ulpian allerdings wohl zum Teil aus der Litteratur geschöpft. Aber es muss hervorgehoben werden, dass es gleichartige Werke (Venuleius de off. proconsulis, Marcellus de off. consulis) oder Partien anderer Schriften (s. B. Maecian, Venuleius *de iudiciis publicis*), die ihm die Constitutionen in der Zusammenstellung boten, wie er sie brauchte, doch nur wenige gab. Auch standen diese Werke an Ausführlichkeit entschieden hinter denen Ulpians zurück und konnten sie ihm das Material nur bis in die Zeit des Kaisers Marcus liefern. Das letztere würde auch für die Constitutionensammlung des Papirius Iustus gelten, wenn Ulpian sie gekannt haben sollte (Pernice 456), was sich aber aus unseren Fragmenten nicht erweisen lässt. Was Ulpian sonst vielleicht an älteren oder jüngeren Constitutionen für die Werke über die Amtspflichten aus der Litteratur entlehnt hat, musste er sich aus zerstreuten Schriften zusammensuchen und für seine Zwecke ordnen; es wird sich dabei wohl mehr um gelegentliche Lesefrüchte, als um wirkliche Materialsammlung

handeln. Alles das reicht aber bei weitem nicht aus, um die überaus grosse Menge von Constitutionen, die Ulpian in den gekennzeichneten Schriften verarbeitet hat, zu erklären; er muss also (vielleicht unter Zuziehung von Hülfsarbeitern) auf die Urquelle zurückgegangen sein und die Archive in weitem Umfange planmässig durchforscht und daraus die Constitutionen für seine Zwecke gesammelt haben. Das ist um so eher glaubhaft, als wir annehmen dürfen, dass er das Amt *a libellis* bekleidet hat (o. S. 1436), das ihn zum Bearbeiter und Verwalter der Sammlungen der Rescripte machte. Wie weit er dabei ausgeholt hat, muss eine offene Frage bleiben: die ausgedehnte Kenntnis, die er auch von den Entscheidungen des Hadrian, Pius und Marcus hat, macht die Annahme eines Zurückgreifens auch auf die Constitutionen von 180 wahrscheinlich; jedenfalls aber muss dies in ausgiebigem Masse für die späteren Erlasse geschehen sein. Mag man seine Leistungen in der Gruppierung und in der Herstellung des eigenen Textes höher oder geringer anschlagen; ohne Frage hat er für wichtige Rechtsgebiete namentlich mit seinen grösseren Büchern *de officio proconsulis* und *de omnibus tribunalibus* der Praxis seiner Zeit einen grossen Dienst erwiesen, indem er ihr das zerstreute und schwer erreichbare Material in einem bisher nicht gekannten Umfange zuführte. Das Verwaltungsrecht und das Strafrecht ist von keinem römischen Juristen so eingehend behandelt worden, als von Ulpian. Und wie nachhaltig diese seine Schriften gewirkt haben, zeigt ihre Benutzung bis tief in die byzantinische Zeit hinein.

Was die Citate von Constitutionen in den Commentaren anlangt, so hatten die Vorgänger Ulpians, deren Werke er benutzte, die kaiserlichen Verfügungen schon in grossem Umfange verarbeitet. Die Entlehnung wird also hier eine stärkere gewesen (nachweisbar z. B. ad ed. 476 pr. ad Sab. 2642 pr. 2741 II 1. Disp. 108 I. Fideic. 1857, 1) und die eigene Ausbeute aus den Archiven mehr ergänzend hinzugetreten sein. Dennoch darf man sie nicht so gering wie Pernice (454ff.) veranschlagen. Es wäre ja wunderbar, wenn Ulpian seine Sammlungen lediglich auf die Schriften über die Amtspflichten beschränkt haben und dabei an den civilrechtlichen Entscheidungen vorübergegangen sein sollte. Namentlich gilt das wieder von den jüngeren Constitutionen. Denn von den hier in Betracht kommenden Werken der Litteratur weisen nur Papinians Quaestionen ein erhebliches Material auf, in seinen Responsen und ebenso in den Schriften Scaevolas begegnen sie äusserst selten.

3. Die Hauptfrage ist, ob die Schilderung, welche Pernice von der Benutzung der litterarischen Quellen in Ulpians Büchern ad edictum giebt, wenigstens für seine Commentare zutrifft. Denn diese dürfen nicht von einander getrennt werden. Ulpian hat nicht nach Art des Celsus und Iulian den gesamten Rechtsstoff in einem grossen Werke verarbeitet (vgl. den Art. Digesta oben S. 487f.), sondern nach dem Vorgange des Pomponius eine Reihe von einzelnen Werken geschaffen, die zwar nach Massgabe des darin behandelten Stoffes von verschiedenem Umfange waren, die aber doch für ihre Gebiete die gleiche Bedeutung beanspruchen. Die Ausführlichkeit der Darstellung und die Methode der Arbeit ist in allen dieselbe. Insbesondere steht der Commentar ad Sabinum dem ad edictum an Wichtigkeit gewiss nicht nach. Pernices gelegentliche Bemerkung (465 vgl. 467), dass bei ihm andere Gesichtspunkte für die Ausbeutung der Vorlagen massgebend gewesen seien, ist wohl nur dahin zu verstehen, dass hier einzelne Werke, die für den Edictscommentar von geringerer Bedeutung waren, stärker herangezogen wurden. Andernfalls müsste entschieden widersprochen werden; unsere Fragmente weisen, wenn auch teilweise verschiedene Quellen, so doch keine andere Anlage und keine andere Art ihrer Benutzung auf (vgl. u. S. 1501ff.). Und das ist bei der Gleichartigkeit der Grundlagen — denn auch der Text des Sabinus wurde wie ein Gesetz interpretiert (S. 1442) — und der Gleichzeitigkeit der Entstehung erklärlich. Wie schon hervorgehoben, gehören ferner auch die Bücher *de fideicommissis* und die Disputationes (wenn in letzteren auch die eigene Praxis Ulpians mehr in den Vordergrund tritt) hierher.

a) Dass diese Werke, namentlich die Commentare (auch in ihrer endgültigen Gestalt [vgl. u. S. 1501]) zum grossen Teile Compilationen sind, zeigen unsere Fragmente deutlich genug. Ulpian verfolgt in erster Linie das Ziel, dem Praktiker eine Übersicht über die wichtigsten in der Litteratur vertretenen Ansichten zu geben und ihn anzuweisen, welcher von diesen er sich am besten anschliessen solle (vgl. Pernice 444. 452. Krüger 203). Er wählt deshalb mit Vorliebe zwischen den verschiedenen Meinungen — häufig ohne seine Gründe anzugeben (Pernice 447ff.) — und fügt das neuere Recht, das seine Vorlagen noch nicht kannten, gelegentlich auch Rechtsfälle aus seiner eigenen Praxis hinzu. Dass bei dieser Art seines Arbeitens der Wert seiner Schriften von allem in dem verarbeiteten Material liegt, ist klar. Viel wissenschaftliche Fortschritte verdankt die römische Rechtswissenschaft dem Ulpian nicht, an schöpferischer Kraft und Schärfe des Urteils steht er entschieden hinter seinen grossen Vorgängern Celsus, Iulian, Scaevola, Papinian und auch hinter seinem Zeitgenossen Paulus zurück. Ebensowenig darf in Abrede gestellt werden, dass seinen Werken auch sonst manche Mängel (Wiederholungen [Pernice 445. 447. 452. 467. 482], Widersprüche [452f. 454, 3], Auctoritätsglauben [478]) anhaften. Trotz alledem bleibt die Frage übrig, ob Ulpian bei seiner Schriftstellerei wirklich so mechanisch verfahren ist, ob er das fremde Gut wirklich so wenig verarbeitet hat, wie Pernice es uns glauben machen will. Wäre die Darstellung dieses Forschers in vollem Masse zutreffend, so gäbe es auf dem Gebiete der classischen Rechtswissenschaft kaum etwas Banausischeres als die Schriften Ulpians.

b) Um einen richtigeren Standpunkt zu gewinnen, muss vor allem in Betracht gezogen werden, dass der weitaus grösste Teil der Schriften Ulpians uns nur durch die Digesten Iustinians bekannt ist, und dass die Compilatoren hier wie überall nicht nur überhaupt eine Auswahl getroffen, sondern auch innerhalb der von ihnen aufgenommenen Stücke starke Kürzungen vorge-

nommen haben (auch Pernice hebt diesen Umstand gelegentlich hervor [451. 452. 454, 3. 472. 476] legt ihm aber nicht die genügende Bedeutung bei und baut seine Schlüsse im wesentlichen auf dem Wortlaut der Digesten auf).

Nicht selten ergiebt sich das aus den Digesten selbst. So wird z. B. mehrfach die Erwähnung eines Juristen vorausgesetzt, die sich aber im überlieferten Texte nicht findet (vgl. ad ed. 398 I *Pomponius adicit:* wozu? 852 III 2: aus *Servius adicit* ist zu schliessen, dass der vorhergehende Satz einem älteren Juristen angehört und in der That erscheint er ohne Subject. 856 III 5: *quae sententio ito demum mihi vera videtur*: wessen Meinung, ist nicht gesagt,. 1118, 8: *ibidem Iulianus*: ohne dass dieser Jurist vorher genannt ist. 1503, 42: *et mihi videtur vera Labeonis sententia*; dass der vorhergehende Satz von Labeo herrührt, ist in den Digesten nicht gesagt. Ähnlich 1592 II 8: *idem Aristo.* ad Sab. 1519, 9: *idem Iulianus.* 2529, 3: *Marcellus notat*; also muss ein Citat aus Iulian vorhergegangen sein, das aber die Digesten nicht aufweisen). Oder es wird auf eine Buchangabe Bezug genommen (*ibidem, eodem libro*), die aber in den Digesten fehlt (vgl. ad ed. 719, 13. 720 III 7. 922 IV 17. 1118, 8. 1142, 8. ad Sab. 2599, 15. 2611, 43). Auf Zerrüttung der Citate durch die Compilatoren deuten auch: ad ed. 509 pr.: *Arrianus . . . scribit, quo iure nos uti Proculus scripsit*; Ulpian hat schwerlich geschrieben, dass (der ältere) Proculus einer Meinung des (jüngeren) Arrian zugestimmt habe (vgl. u. S. 1492). 1597 I 12, der Streitpunkt zwischen Iulian und Cassius musste vorher erwähnt sein (vgl. Lenel Paling. II 838, 3) ad Sab. 2532 pr.: Celsus und Marcellus erscheinen als bei Aristo citiert; das kann Ulpian so nicht geschrieben haben. Vgl. auch 2672 pr.: *Marcellus lib. XXXIX digestorum apud Iulianum notat*; da die Stelle überhaupt stark interpoliert ist, wird man auch die Verschiebung der sich auf Iulian beziehenden Buchangabe wohl den Compilatoren zuzuschreiben haben. Vgl. auch frg. 1592 II 4. 8. III 4.

Eine genauere Einsicht in die Schriftstellerei Ulpians eröffnet sich uns aber, wenn wir solche Stücke heranziehen, die uns in einem dem Urtext näher stehenden Wortlaut ausserhalb der Digesten erhalten sind. Leider besitzen wir sie nur in geringer Zahl; das meiste Material liefern die Auszüge im Titel *de usufructu* der Vat. Fragmente aus Ulp. ad Sab. 17, die sich zum Teil in den Digesten wiederfinden, also auch eine Vergleichung gestatten. Die folgende Zusammenstellung enthält eine Übersicht der Citate und sonstigen für unseren Zweck erforderlichen Angaben, welche sich in diesen beiden (mit * bezeichnet) Rechtsbüchern oder einem von ihnen finden (frg. 2548—2574 Lenel).

*2548. pr. *Et ita lib. IV dig. Marcellus probat in eo qui . . .*	Vat. 59. 60. Dig. VII 3, 1.
2. . . . *et Labeo quidem putabat . . . sed verior est Iuliani sententia, secundum quam . . . Hoc ratione et Iulianus scribit . .*	Diese Citate sind Dig. VII 3, 1, 2 gestrichen.
2549. . . . *si . . . legaverit, verum est quod Mucianus scripsit lib. III quaestionum de fideicommissis . . . Plus admittit Maecianus . . .*	Dig. VII 1, 72.
*2550 1. *Et ito Iulianus lib. XXXV dig. scribit.*	Vat. 61—63. Dig. VII 4, 1, wo aber das Citat fehlt.
*2551 pr. . . . *unde tractatum est . . . quod et Mucianus temptat, et puto . . .*	Dig. VII 4, 3 (pr. = Vat. 64 verstümmelt).
1. . . . *quaesitum est . . .: et Papinianus lib. XVII quaest. scribit . . .*	
2. *Idem Papinianus quaerit . . . . Quae sententia habet rationem neque enim . . .; placet enim nobis.*	
2554 2. . . . *certissimum est . . . et ito et Iulianus.*	
2555 II 5. *Si massae usus fructus legetur . . . Cassius apud Urseium scribit . . ., quam sententiam puto veram.*	Dig. VII 4, 5, 2—3. Dig. VII 4, 10.
7. *In navis quoque usu fructu Sabinus scribit, si quidem . . ., si autem . . .: quam sententiam puto veriorem, nam et . . .*	Der Comparativ deutet auf Streichung abweichender Ansichten durch die Compilatoren hin.
8. . . . *quaeritur: ego puto.*	Auch hier sind wohl die Nachweise beseitigt.
2557 pr. *Pomponius quaerit . . . et ait*	Dig. VII 4, 29.
1. *Sed . . . quaerendum est: et puto . . .*	
2. *Idem Pomponius quaerit . . et ait dubitare se de hac quaestione: sed verius est quod Marcellus notat . . .*	Jedenfalls waren die Zweifel des Pomp. angegeben: das zeigt der Comparativ *verius est*. Auch ist wahrscheinlich ein Citat aus Iulian ausgefallen, auf das sich die Note des Marcellus bezog.
2558 1. . . . *Hac ratione Labeo scribit . . .: quam sententiam puto veram.*	Dig. VII 1, 7.
2. *Quoniam igitur . . . Celsus scribit. lib. XVIII dig. . . . Unde Celsus . . . quaerit . . . Modica igitur refectio . . . et ita Marcellus lib. XIII scribit.*	Die Dig. haben: *Celsus scribit Celsus* u. s. w.

3. *Cassius quoque scribit lib. VIII iur. civ. ... et Aristo notat haec vera esse. Neratius autem lib. IV membr. ait ...*

2559 I pr. ... *nam et Celsus lib. XVIII dig. scribit ...* | Dig. VII 1, 9.

2. *Sed ..., Sabinus ait ..., quam sententiam puto veram.*

4. *Huic vicinus tractatus est, qui solet in eo quod accessit tractari: et placuit ... Sed ..., Pegasus scribit ... Quae sententia non est sine ratione, nam ...* | Dieser Anfang klingt sehr nach den Compilatoren: Ulp. hat wohl das Material genauer angegeben.

5. ... *Cassius ait lib. VIII iur. civ. ...*

*7. ... *Nam et Trebatius scribit ...* | Vat. 70, 1 verstümmelt. Dig. VII 1, 9, 7 verkürzt.

*2559 II. *Cassius autem ... Trebatius autem ... Similiter de ligno Labeo ait ...[Idem ait] ..., puto tamen ... Materiam tamen ipse succidere ... poterit, [ut putat Ne]ratius lib. III membr. ...* | Vat. 70, 2, 3 verstümmelt. Vat. 71 verstümmelt. Dig. VII 1, 12 pr. stark verkürzt: von allen Citaten erscheint nur das erste aus Labeo; statt des einschränkenden *puto tamen* geben die Dig. *quam sententiam puto veram.* Das Citat aus Neratius wird zu einem aus Labeo.

... apud Labeonem agitat ... quamvis Proculus non ... | Vat. 71 a verstümmelt.

2560 I. ... *quamvis Labeo distinguat ...* | Vat. 71 b verstümmelt. Dig. VII 1, 21 verkürzt: *Labeo distinguit:* die von Ulp. angeführte eigene (Mommsen) oder fremde (Lenel) Ansicht wird unterdrückt.

*2560 II pr. ... *Iulianus lib. XXXV dig. scribit ...* | Vat. 72, 1 verstümmelt. Dig. VII 1, 21, wo B. XXX des Iulian genannt wird.

*1. *Quoniam autem diximus ..., sciendum est ...: etenim ... Sabinus respondit et Cassius lib. VIII iur. civ. scripsit ...*

*2560 III. ... *Idem et Sabinus ...* | Vat. 72, 2 verstümmelt.

2561. | Dig. XLV 1, 114: Ulp wird hier eine Ansicht des Iulian wiedergegeben haben, vgl. Afr. Dig. VII 1, 36, 2 (*ait*).

*2562 I 1. *Denique apud Iulianum lib. XXXV dig. quaeritur ... Et Iulianus quidem putat ...* | Vat. 75 (§ 1. 2 verstümmelt). Dig. VII 21 pr.—2. *Iulianus quidem* fehlt in den Dig.

2. *Idem ait ... Quam sententiam neque Marcellus neque Mauricianus probant: Papinianus quoque lib. XVII quaest. ab ea recedit. Quae sententia Nerati fuerit, est libro I responsorum relatum. Sed puto esse veram Iuliani sententiam nam ... Pomponius ait lib. VII ex Plautio relata Iuliani sententia, quosdam esse in diversam opinionem: nec enim ... Ego autem Iuliani sententiam non ratione adcrescendi probandam puto, sed eo quod ... Urgetur tamen Iuliani sententia argumentis Pomponi, quamquam Sabinus responderit, ut et Celsus Iulianus lib. XVIIII dig. refert, cum ... Quam sententiam ipse ut stolidam reprehendit: et enim esse incogitabile ...* | Die Dig. geben nur die Ansicht des Iulian (*idem ait*) und die zustimmende Meinung des Ulpian (*quae sententia vera est, nam ...*). Im übrigen ist die ganze Darlegung der Controverse unterdrückt.

*2562 II. *Iulianus scribit si servo communi et Titio usus fructus legetur et unus ex dominis amiserit usum fructum, non adcrescere Titio sed soli socio quemadmodum fieret si duobus coniunctim et alteri separatim esset relictus. Sed qui diversam sententiam probant, quid dicerent? ... et qui Iulianum consuluit, ita consuluit, an ad utrum pertineat, quasi possit et ipsi socio adcrescere: atquin quod quis amittit secundum Pomponi sententiam ipsi non accedit.* | So die Hss.: hinter Celsus ist eine Lücke. Mommsen liest *Celsus lib. XVIII dig.*, Lenel schlägt vor *Celsus lib. XVIII et Iulianus libro XXXV dig.* (vgl. Vat. 77). Jedenfalls ist das Citat Sabinus einem der beiden Juristen entlehnt. Vat. 77. Dig. VII 2, 1, 2 a. E. Die Compilatoren haben nicht nur das Citat aus Iulian, sondern auch die Berücksichtigung der entgegengesetzten Meinung, insbesondere des Pomponius gestrichen und aus der ganzen Abhandlung nur den von Iulian zur Stütze seiner Meinung angeführten Satz (*quemadmodum fieret* u. s. w.) als selbständige Behauptung Ulpians wiedergegeben: *idem est, si duobus coniunctim et alteri separatim esset usus fructus relictus.*

*2563. *Interdum tamen ... Nam ut Celsus lib. XVIII dig. et Iulianus lib. XXXV scribunt ... Quod et in proprietate contingeret: sed in usu fructu hoc plus est (contra quam Atilicinum re-* | Vat. 77. Dig. VII 2, 1, 3.

spondisse Autidius Chius refert) . . . Omnes enim auctores apud Ploutium de hoc consenserunt, ut et Celsus et Iulionus eleganter aiunt . . ., Vindius tamen dum consulit Iulionum in ea opinione est . . .; qui responso ait: nihil refert coniunctim an separatim relinquatur.	Dies Citat fehlt in den Dig.
	Auch hier haben die Compilatoren die Citate gestrichen und nur die Worte *nec refert coniunctim an separatim relinquatur* als Ausspruch Ulpians aufgenommen.
*2564. *Iulianus lib. XXXV [dig.] scribit . . . Neratius putat . . . lib. I resp., cuius sententiae congruit ratio Celsi dicentis . . . Unde Celsus lib. XVIII [scribit] . . . Plane inquit . . . [Papinianus] quoque lib. XVIII quaest. sententiam Nerati probat, quae non est sine ratione.*	Vat. 78—81. Dig. VII 2, 1, 4. 3 pr.—1.
	Der Schluss des Citates fehlt in den Dig.
	Fehlt ebenfalls in den Dig.
2565. *Poterit quaeri . . ., nam illud constat, ut et Iulianus lib. XXXV scribit et Pomponius lib. VII ex Ploutio non reprobat . . . In proposito autem . . . et ita Iulionus lib. XXXV dig. scribit, quamvis Scaevola apud Moreellum dubitare se notet. At . . ., Marcellus lib. XIII dig. scribit. ubi Scoevola notat . . . . Sed dubitare non debuit, cum et Iulianus scribat . . . Sed nunc secundum Iuliani sententiam et Nerati cessat quaestio.*	Vat. 82.
*2566. . . . *et ita et Neratio et Aristoni videtur et Pomponius probat, quamquam Iulianus lib. XXXV dig. scribat . . .*	Vat. 83. Dig. VII 2, 3, 2. Das Citat aus Iulian fehlt in den Dig.
*2568. . . . *quod Marcellus libro XII[I] dig. scribit.*	Vat. 84. Dig. XL 1, 2.
*2570. *Novissime quod ait Sabinus . . . quale sit, videndum . . . Sabinus certe istis verbis non ostendit . . .; sed Iulionus lib. XXXV dig. relata Sabini scriptura ait . . . Proposuit autem Iulionus . . . Iulianus subicit Sex. quoque Pomponium referre . . . Ego inquit Pomponius quaero: . . .? et ait . . . Aristonem autem adnotare haec vera esse: et sunt vera.*	Vat. 86—88. Dig. VII 2, 8 stark verkürzt und interpoliert. Von den Citaten sind Iulian und Pomponius aufgenommen.
	Dig.: *et Pomp. quaerit.*
2572 2. *. . . puto . . .; et hoc Cassius et Pegasus responderunt et Pomponius lib. V ex Sobino probat. Non solum autem . . . sed et . . . Iulianus lib. XXXV scripsit. . . . Quid tamen . . .? nihilo minus retineo usum fructum, quod et Pomponius libro V probat . . .*	Dig. VII 1, 12, 2.
*3. *De illo Pomponius dubitat, . . . Iulionus tamen lib. XXXV dig. scribit . . .*	Vat. 89. Dig. VII 1, 12, 3.
4. *Idem tractat . . . quae sententia habet rationem.*	Dig. VII 1, 12, 4.
2573 5. *Iulianus lib. XXXV dig. tractat . . . et putat . . . Marcellus autem movetur eo, quod . . . Verum est enim . . . Cum autem in pendenti est dominium (ut ipse Iulianus ait . . .) dicendum est condictionem pendere magisque in pendenti esse dominium.*	Dig. VII 1, 12, 5. Der Satz kann so nicht von Ulpian geschrieben sein (*cum in pendenti dominium est* (!), *dicendum est in pendenti esse dominium*!). Wahrscheinlich haben ungeschickte Kürzungen stattgefunden
2574 I pr. *Vetus fuit quaestio an partus ad fructuarium pertineret: sed Bruti sententia optinuit . . . Hae rotione nec . . .*	Dig. VII 1, 68. Wahrscheinlich war bei Ulpian das Material genauer mitgeteilt.
1. . . . *Sabinus et Cassius opinati sunt . . .*	
2574 II pr. . . . *C. Cassius scribit.*	Dig. VII 1, 70.
1. . . . *Et Iulianus lib. XXXV dig. scribit.*	
2. *Secundum quae . . . Unde C. Cassius lib. VIII scribit . . .*	
5. . . . *et Iulionus proprie dicit.*	

Diese Stellen lehren uns zweierlei: einmal sehen wir, soweit eine Vergleichung möglich ist, dass in den Digesten das Material an Citaten häufig gestrichen oder verkürzt ist (2548, 2. 2550, 1. 2559 II. 2560 I. 2562 I 1. 2. 2562 II. 2563. 2564. 2566. 2570; vgl. auch 2555, 7. 8. 2557, 2. 2559 I 4. 2573, 5. 2574 I pr.) und zwar mehrfach auch so, dass die Citate dadurch falsch werden (2559 II. 2562 II. 2563). Vor allem aber geben die Stellen, namentlich soweit sie aus den Vat. Fragmenten stammen, keinen Anlass zu der Annahme, dass Ulpian seine Quellen mecha-

nisch ausgeschrieben oder gar nur einer von ihnen streckenweise gefolgt sei. Allerdings wird man annehmen dürfen, dass hier für Ulpians Erörterungen das 35. Buch der Digesten Julians (2548, 2. 2550, I. 2554, 2. 2560 II pr. 2562 I I. 2. II. 2563—2566. 2570. 2572, 2. 2573, 5. 2574 II I. 5) und neben ihm, wenn auch in geringerem Masse das 18. Buch der Digesten des Celsus (2558, 2. 2559 I pr. 2562 I 2. 2563. 2564) die Grundlage bildeten. Aber man wird zugeben müssen, dass ihre Ausführungen stark mit denen der übrigen vorzugsweise im Commentar ad Sabinum benutzten Schriftsteller durchwoben sind (so Cassius iur. civ. Buch 8 [2558, 3. 2559 I 5. II. 2560 II 1. 2574 II pr. 2]. Pomponius ad Sab. Buch 5 [2557 pr. 2. 2575, 2. 3. 4]. Marcellus Dig. Buch 4 [2548 pr.], Buch 13 [2558, 2. 2 65. 2568]. Papinian Quaest. Buch 17 [2551, 2. 2562 I 2], Buch 18 [2564]. Ferner liegt kein Grund vor an der Benutzung mindestens von Neratius Membr. Buch 3 [2559 II]. Buch 4 [2558, 3] und seinen Responsen Buch 1 [2562 I 2. 2564. 2565. 2566?], von Pomponius ex Plautio Buch 7 [2562 I 2. 2565; vgl. 2563 und dazu n. V 43], von Maecian de fideic. Buch 3 [2549. 2551 pr.?] zu zweifeln (Näheres s. u. S. 1496ff.). Überall zeigt sich, dass die Meinungen gegen einander abgewogen sind und dass auch Ulpians eigener Anteil an den Erörterungen doch nicht so minderwertig ist, wie es nach Pernices Ausführungen scheinen möchte (vgl. 2562—2565. 2570. 2572).

Vom Commentar ad edictum haben wir nur wenig Stücke ausserhalb der Digesten erhalten. Namentlich kommen die Fragmente der Coll. 7, 3 und 12, 7 aus Ulpians 18. Buch über die Lex Aquillia in Betracht, welche zum Teil in Dig. IX 2 wiederkehren (wir geben im folgenden der Kürze wegen nur die parallelen Stellen):

613 II.	Coll. VII 3. Dig. IX 2, 3. 5 pr.—1 verkürzt, zum Teil auch interpoliert.
2. . . . *videamus, an lege Aquilia teneatur et Pomponius dubitet num haec lex* (XII tab.) *non sit in usu. Et si quis . . .*	Fehlt in den Dig.
623 II.	Coll. XII 7. Dig. IX 2, 27, 7—12 verkürzt, zum Teil interpoliert.
3. . . . *et ita Labeo lib. XV resp. refert.*	Das Citat fehlt in den Dig
5. *Sed plerisque Aquilia lex locum habere non videtur et ita Celsus lib. XXXVII dig. scribit: ait enim . . .*	§ 4—6 fehlen in den Dig.
7. . . . *Nerotius scribit . . .; ceterum . . . Et hic puto . . .*	In den Dig. verkürzt; das Citat aus Neratius ist aber erhalten.
8. *Item lib. VI ex Vi[v]iano relatum est: . . . Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . . Sed non proponit . . . Sone enim quaeri postet . . . Fortassis enim de hoc senserit . . . Proculus: nisi si quis dixerit . . .*	Das erste Citat fehlt in den Dig. *puto* in den Dig. Der Schluss ist mit Unterdrückung des Einwands stark verändert.
9. . . . *lib. X Urseius refert Sabinum respondisse . . . Proculus autem respondit . . . Idem servandum . . . scribit: quae sententia habet rationem.*	Dig.: *Proc. ait.* unter Streichung des Citates aus Urseius.
10. *Item Celsus lib. [X]XXVII dig. scribit . . . quosdam negare competere . . . actionem. inter quos et Proculum . . . Sed id falsum esse Celsus ait . . . Sed Proculus so movetur quod . . . Ipse autem Celsus ait . . .*	Die Dig. haben daraus einen kurzen Satz mit *Celsus ait* gemacht. Die Buchziffer (XXVII) in der Collatio ist augenscheinlich falsch; vgl. Lenel Pal. I 166, I.

So gering diese Fragmente an Zahl sind, so zeigen doch auch sie dasselbe Bild. Zu Grunde liegt in frg. 623 das 37. Buch der Digesten des Celsus (623 II 5. 10. 624 I. 14—16. 625 II), die hier durch Sammlungen aus den älteren Juristen ergänzt sind (vgl. n. VII 2. 3). Die Streichung von Belegen und eigenen Erwägungen (613 II 2. 623 II 3. 8. 9. 10), die Verfälschung von Citaten (623 II 8) in den Digesten tritt auch hier deutlich zu Tage.

V.

Ehe wir zu positiven Ergebnissen über die Arbeitsmethode Ulpians gelangen können, ist es nötig, dass wir uns eine möglichst genaue Einsicht über den Kreis der litterarischen Quellen, den Ulpian thatsächlich benutzt hat, zu verschaffen. Pernices Urteil lautet auch in dieser Hinsicht sehr absprechend: Ulpian habe sich im Commentar ad edictum, dessen Zusammensetzung ja als Musterbild für seine Schriftstellerei überhaupt gelten soll, regelmässig auf einen kleinen Kreis von Schriftstellern beschränkt und aus diesen die grosse Menge seiner übrigen Citate entlehnt (einige Concessionen werden gelegentlich und zögernd gemacht; s. o. S. 1455f.). Auch hier ist ein richtiger Kern der Beobachtungen durch starke Übertreibungen entstellt. (Im folgenden soll vorerst nur die Frage untersucht werden, wie weit das Material aus erster oder zweiter Hand stammt, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bearbeitungen, die Ulpians beide grosse Commentare erfahren haben [u. S. 1501ff.], und ohne Scheidung zwischen solchen Citaten, die er mit den Texten seiner Quellen übernommen, und solchen, die er aus ihnen ausgezogen hat [u. S. 1498f.]).

I. Zunächst kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass Ulpian ausserordentlich häufig die Aussprüche und Ansichten von Juristen, die er citiert, nicht aus deren eigenen Werken, sondern aus zweiter Hand entlehnt hat. Er handelte in dieser Hinsicht nicht anders als seine Vorgänger und Zeitgenossen, die ganz gewiss auch nicht jedes ihrer Citate im Urtext nachgeschlagen haben. Er macht auch gar kein Hehl daraus,

sondern gieht oft genug den Vermittler, dem er das Citat verdankt, an (n. VI 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 20. 21. 22. 24. 25. 27. 29. 32. 35. 40. 42. 43. 50. 51). Wie nnbedenklich Ulpian die Citate nahm, wo er sie fand, geht am deutliehsten daraus hervor, dass er Jnristen, die er nnzweifelhaft selbst gelesen hat, doch gelegentlich auch aus zweiter Hand anführt (vgl. VI 22. 40. 42 [Inl.]. 43 [Pomp.]. 50. 51 [Marc.]; aueh 10. 16. 20. 30). Diese Thatsache ist deswegen für die Quellenforschung von Bedeutung, weil sich darans ergieht, dass der Nachweis der Entlehnung eines Citates an einer Stelle die selbständige Benntzung der Schrift, aus der es stammt, an anderer Stelle nicht ansschliesst. Andererseits kommt es anch vor, dass Ulpian nicht hlos den Vermittler, sondern überhaupt den Urheber eines Citates nicht nennt, also die fremde Meinung als seine eigene gieht. Oh das aber wirklich in einem solchen Masse der Fall war, wie Pernice (455.459.481 mit Beispielen) annimmt, mnss zweifelhaft erscheinen. Angesichts der vielen Streichnngen der Compilatoren, die den Citaten gegenüber am wenigsten Schonnng kannten, ist gerade in dieser Hinsicht Znrückhaltung geboten. Die Vergleichnng des Textes der Digesten mit dem der Vatican. Fragmente nnd der Collatio (IV 3 h) zeigt entschieden das Bemühen Ulpians, sorgfältig su citieren; in den Digesten konnten wir nicht selten Verfälschnngen der Citate nachweisen, darunter drei Stellen, die Ulpian selbst reden lassen, während sein eigener Text den Urheber angah (2562. 2563. 623 II 8). Man wird also aueh da, wo er wirklieh sieh jenes Fehlers schuldig machte, eher Versehen und Flüchtigkeiten, als dss Bestreben, sich mit fremden Federn zn schmücken, anzunehmen haben.

2. In den meisten Fällen ist die Frage, oh Ulpian ein Citat aus erster oder zweiter Hand geschöpft hat, eine offene. Die Forschung muss darnm nach Kennzeichen sowohl für die Entlehnung wie für die nnmittelhare Benutsnng snchen. Das erstere hat Pernice gethan (vgl. namentlich 469ff. 473ff. 481ff.). Für die massgehenden Gesiehtspnnkte (Art. des Ansdrnckes [z. B. frg. 538 I 3: *Pegasus fertur existimasse*; frg. 1278, 12: *exstat Sabini sententia* n. dgl.], seitlieher Abstand des citierten Jnristen von Ulpian [vgl. S. 1474], seltene Vorkommen eines Schriftstellers (vgl. S. 1500f.), nahe Verbindung von Citaten entlegenerer Schriftsteller mit solehen aus sieher benutzten Werken [vgl. S. 1468], Anlage und Art der Quellenbenutznng in diesen Werken [vgl. n. S. 1498ff.], Aufsählungen der Änsserungen älterer Juristen [vgl. S. 1468. 1498] und deren Verhreitung [vgl. S. 1474] u. dgl. mehr) kann im allgemeinen auf seine Ausführungen Bezng genommen werden; auf einzelnes werden wir im folgenden an den beigefügten Stellen zurückkommen. Aber es liegt auf der Hand, dass diese Merkmale nur einen relativen Wert haben; nicht selten werden sie von anderen Wahrnehmungen dnrchkreuzt, die für eine Benntzung aus erster Hand sprechen. Die Aufdeckung dieser aber hat Pernice eingehend nur auf die Quellen durchgeführt, auf denen nach seiner Ansieht der Commentar ad edictum so gut wie ansschliesslich anfgebaut ist. Über die Kennzeiehen, welehe für eine Benutzung der Juristen vor Celsus und auch mancher der späteren Werke sprechen, ist er, von seinen Voraussetzungen befangen, entschieden zu leichthin weggegangen. Das Folgende soll keine erschöpfende Aufzählung der für die Methode der Untersuchnng massgebenden Grundsätze, sondern eine Ergänzung der von Pernice nicht oder nicht genügend beachteten Punkte hieten.

a) Häufig finden sich Citate eines oder mehrerer früherer Jnristen in Verhindung oder doch in unmittelbarer Nähe eines späteren Schriftstellers, welchen Ulpian stark benntzt hat. Wenn nun feststeht, oder als wahrscheinlich gelten kann, dass dieser die Schriften jener gekannt hat, so liegt die Vermutung nahe, dass Ulpian die Citate mit herübergenommen hat (vgl. z. B. frg. 197, 1: *Labeo ait, idque et Celsus lib. VI dig. refert* [vgl. Dig. XII 1, 42, 1]. frg. 533, 5: *Cassius scribit et Iulianus lib. VI;* frg. 851 I 3: *Neratius et Nerva putant, item Iulianus lib. XII scribit*; frg. 1607 VI 1: *Sabinus et Celsus scribunt*; frg. 2433, 6: *Sabinus et Cassius et Iulianus putant*; frg. 2560 II *Sabinus respondit et Cassius lib. VIII iur. civ. scripsit;* frg. 2606, 3: *Proculus et Celsus aiunt* mitten nnter Citaten aus Celsus. Vgl. ferner frg. 457 II 1—4. 549 II 3: beide wohl aus Pomponius; frg. 773 II pr. —2: wohl ans Celsns; frg. 2577 II 1: Sahinus, Cassius, Nerva, Labeo, Proculns, dann Celsus, dem alles entlehnt su sein scheint). Namentlich gilt dies aueh dann, wenn geradezn gesagt ist, dass der jüngere Jnrist die Ansicht des älteren gehilligt habe (z. B. frg. 300, 1: *Sabinus ait et Pedius probat*; frg. 722 I 7 *Sabinus putavit ... quam sententiam et Pomponius probat*; frg. 769 I: *Nerva et Proculus ... aiunt. et est verum, ut et Marcello videtur;* frg. 2591 1 1: *Sabinus putat ... quam sententiam Celsus lib. XVIII dig. probat*; ebd. V: *Sabinus scribit, et ito Celsus*; frg. 2764 II: *Neratius, cuius opinionem Pomponius non improbat* u. s. w.), oder dass er dessen Meinung ahgelehnt oder eingeschränkt habe (z. B. frg. 614 III 1: *Proculus scripsit ... sed Iulianus ait*; frg. 871, 5: *Proculus existimat, sed ... putat Celsus*;frg. 1589, 12: *Mela scribit .. verendum tamen Pomponius scribit*; frg. 2830, 3: *Proculus existimat ... negat Proculus: sed verius est, quod et Pomponius ait*). Auch die (seltenere) umgekehrte Angabe, dass ein früherer Jnrist derselben Meinung sei wie ein späterer, ist häufig auf eine Erwähnung jenes bei diesem zurücksnführen (z. B. frg. 720 III 7: *Pomponius ... et ita Labeoni placet*; frg. 2575 I 1: *Celsus ... scripsit, quam sententiam et Tubero probat*). Vgl. n. VI 7. 8. 9. 10. 12. 16. 18. 19. 20. 21. 24. 25. 27. 30. 33. 35. 38. 40. 44. 45, wo die ihm vorhergehenden entwickelten Grundsätze zur Anwendung gehracht und weitere Belege gegeben sind.

Oft werden anch mehrere Jnristen zusammen als Vertreter einer Meinung oder entgegengesetzter Meinungen angeführt, ohne dass eine Veranlassung vorliegt, den einen oder anderen von ihnen als die Quelle anzuschen, aus der Ulpian geschöpft hat. Hier ist in vielen Fällen die Annahme einer für uns in der Regel nieht bestimmharen dritten Quelle gerechtfertigt, welehe die Citate schon

in dieser Verbindung enthielt. Vgl. z. B. frg. 279 I 5: *Pegasus et Nerva ... .*; II pr.: *Sabinus et Cassius*; frg. 332: *Trebatius et Pegasus*; frg. 460, 9: *Proculus et Atilicinus*; frg. 639 II 4ff.: *Nerva, Sabinus et Atilicinus, Trebatius et Labeo*; frg. 851 I 8f.: *Nerva filius, Sabinus et Cassius*; frg. 852 VII: *Proculus et Atilicinus, Servius*; frg. 948, 8: *Sabinus, Labeo et Mela*; frg. 951 I 1: *Cassius scripsit: aliter: ... et ita Servio Labeoni Sabino placuit*; frg. 1678 II 8: *Nervae et Atilicini sententia*; frg. 1977 II 1: *Proculus et Pegasus*; frg. 2252: *Iunius Gracchanus lib. VII de potestatibus, Trebatius, Fenestella*; frg. 2590 II: *Nerva, Cassius et Proculus*; frg. 2680 I 4: *Pegasus, Nerva, Atilicinus* und andere mehr (vgl. auch n. VI 8. 14. 16. 20. 21. 22. 24. 25. 27). Bisweilen erweitern sich diese Anzählungen zu längeren Reihen, die jedenfalls zum grossen Teil entlehnt sind; hier ist aber in der Regel nicht bloss ein Vermittler, sondern sind aus mehreren Schriften gewonnene Sammlungen vorauszusetzen. (Übrigens ist nicht ausgeschlossen, dass auch in manchen der vorerwähnten Stellen Reste solcher Sammlungen stecken). Näheres darüber s. u. S. 1498ff. (dort auch Beispiele).

So oft aber auch die angegebenen Gesichtspunkte (von denen sich Pernice bei seinen Untersuchungen über die älteren Juristen vorzugsweise leiten lässt) zutreffen mögen, so ist doch vor ihrer mechanischen Anwendung zu warnen. Nicht selten stehen ihnen andere Erwägungen entgegen.

Im Commentar ad edictum frg. 788 VI 6 lesen wir: *Iulianus libro XI dig. scribit ... quod Pomponius ita interpretatur ...* Iulian wird öfters von Pomponius genannt; das Citat könnte also aus ihm stammen, zumal er auch kurz vorher erwähnt ist (*lib. VIII ad edictum*). Wenn man aber die genaue Buchangabe bei Iulian in Betracht zieht und berücksichtigt, dass dasselbe 11. Buch von ihm schon im § 1 und 3 das Material geliefert hat, so ist klar, dass Ulpian hier, mag er auch den Iulian bei Pomponius citiert gefunden haben, doch die Texte beider Schriftsteller selbständig nebeneinander benutzt hat. Ähnliche Stellen begegnen oft; vgl. z. B. frg. 513 II 3: *et Celso et Iuliano videtur*; frg. 774 IV 13: *Celsus lib. VI et Marcellus lib. XX dig. scripsit*; frg. 851 I 11: *Idem (Papinianus) scripsit ... quod et Marcellus putat*; frg. 852 VIII 1: *Marcellus scribit ... quae sententia ... et a Papiniano probatur*; frg. 2563: *Celsus lib. XVIII dig. et Iulianus lib. XXXV scribunt*; frg. 2565: *Iulianus lib. XXXV scribit et Pomponius lib. VII ex Plautio non reprobat*; frg. 2590 II 2: *Iulianus scribit et Pomponius lib. VIII de stipulationibus*; frg. 2645 II 3: *Celsus scribit quod et Iulianus probat*. Dass sogar die ausdrückliche Angabe, ein Jurist sei von einemanderen citiert worden, nicht immer die Benutzung seines eigenen Textes ausschliesst, zeigt frg. 2570 (*Iulianus subicit Sex. quoque Pomponium referre* ... s. o. S. 1463) deutlich. Bei allen diesen Citaten kann kaum ein Bedenken obwalten, da die selbständige Benutzung der darin genannten (oder gemeinten) Schriften des 2. Jhdts. als zweifellos gelten kann. Aber wenn man es nur nicht von vornherein als feststehend ansehen will, dass Ulpian die älteren Juristen (vor Celsus) nur aus zweiter Hand gekannt habe, so wird man an vielen Stellen auch da, wo diese neben einem späteren genannt werden, nicht ohne weiteres eine Entlehnung aus ihm anzunehmen, sondern stets die Umstände des einzelnen Falles zu prüfen haben. Wenn man z. B. in frg. 350, 8 liest: *Labeo distinguit et Pomponius lib. XXVI probat*, so möchte man zunächst glauben, das Citat des Labeo stamme aus Pomponius. Sieht man aber das Fragment im ganzen an, so findet man, dass nach einer kurzen Erwähnung Iulians (§ 2) im § 5—8 fortwährend nur Labeo, § 8—10 nur Pomponius, § 11—13 nur Pedius genannt wird. Wenn sich also auch anderwärts Spuren einer unmittelbaren Benutzung der Edictscommentare des Labeo und Pedius aufdecken lassen (VI 16. 33), so steht der Schluss, dass Ulpian das gesamte Material mit den Citaten aus Pomponius entnommen habe, auf schwachen Füssen und spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass er hier die Citatreihen aus jenen Werken selbst ausgezogen hat. Ebenso liegt kein Grund vor, im frg. 385 I 4 (*Pedius lib. VIII scribit ... idem et Pomponius lib. XXVIII ad edictum*) und frg. 453 III pr. (*Pedius lib. IX et Pomponius lib. XXXIII*) an der Benutzung der beiden genannten Schriften zu zweifeln, mag auch Pedius — aber kaum mit Buchangabe (vgl. u. S. 1472) — bei Pomponius citiert gewesen sein. Im Commentar ad Sabinum frg. 2661, 3 findet sich: *libris autem legatis bibliothecas non contineri Sabinus scribit: idem et Cassius*. Man möchte geneigt sein, das Citat aus Sabinus dem Cassius, dessen libri iur. civ. Ulpian zweifellos benutzte (S. 1482) und die er auch gerade in diesem Fragment hier vor und nachher anführt (pr. 4) zuzuschreiben. Es ist wohl möglich, dass Cassius den Sabinus hier, wie so oft, erwähnte. Aber sicher ist, dass das Werk des Sabinus, aus dem das obige Citat stammt, dem Ulpian selbst vorlag; denn es ist kein anderes als die *libri III iur. civ.*, die Grundlage seines Commentars (vgl. auch § 7a). Vgl. ferner frg. 317, 1: *Neratius probat et Iulianus*; frg. 856 I 5: *Labeo* (der vor- und nachher vorkommt). ... *quom sententiam Pomponius ita probat*; frg. 876 II pr.: *Neratius lib. I et II responsorum ... idem Celsus ait ... sed Iulianus adicit ...*; frg. 931: *Neratius* (vgl. § 7—13) *ait ... sed Iulianus lib. XV dig. probat.*; frg. 2488, 4: *quaeritur: et putat Labeo* (dessen *lib. post.* im § 5 citiert sind) ... *nam Celsus lib. XVI scripsit*; frg. 2564: *Neratius lib. I resp. ... Celsus lib. XVIII ... Papinianus lib. XVIII quaest.*; fraglicher frg. 1941 pr.: *Labeo ... probat et Pomponius scribit* (vgl. S. 1480). Ebenso kommt es bei den erwähnten reihenweisen Anzählungen der Äusserungen älterer Juristen vor, dass die entlehnten Stellen mit Citaten aus erster Hand durchsetzt sind (vgl. u. S. 1498ff.).

b) In keinem der uns erhaltenen directen Fragmente — denn nur diese können einen zuverlässigen Massstab abgeben — eines anderen Juristen finden sich genaue Angaben des Werkes und Buches, dem ein Citat entstammt, so häufig wie bei Ulpian (s. die Zusammenstellungen unter VI, wo die Belege nur bei solchen Werken fehlen, in denen sie auf Schritt und Tritt begegnen). Am nächsten stehen ihm in dieser Hinsicht die zeitgenössischen und nach ihm schreibenden Juristen,

Digitized by Google

namentlich Paulus nnd Marcian, ohwohl auch sie ihm bei weitem nicht gleichkommen; jedenfalls hleiben sie hier ausser Betracht, da Ulpian ihre Werke nicht benutzt hat. Bei den Schriftstellern aber, aus denen er vorzugsweise sein Material entnommen hat, wird regelmässig nur der Name des citierten Antors angegeben (ein Gesichtspunkt, den Pernice so gut wie gar nicht in Betracht gezogen hat; anders Krüger 217). Nur selten findet sich bei ihnen das Werk und nur ganz vereinzelt die Buchzahl angegeben (bei Neratius Memhr. II [Dig. XII 4, 8]: *Servius in libro de dotibus* [vgl. Gell. IV 3, 2]. VI (Dig. XXXIX 2, 47: *Labeo in libris posteriorum*; bei Celsus XXIII (Dig. VIII 6, 12): *Neratius libro IV membranarum*; bei Pomponius ad Sab. XXX [Dig. XLI 3, 30, 1]: *Labeo libris epistularum*. Epist. XVI [Dig. L 16, 246]: *apud Labeonum pithanon*. XVII [Dig. XXI 1, 64, 2: hier dentet das beziehnngslose *ibidem* auf eine ausgefallene Werk- oder Buchangabe]; ex Plaut. VII [Dig. XL 7, 21 pr.]: *Labeo libro pithinon* [Buchzahl ausgefallen?]; de SCtis IV [Dig. XXIX 2, 99]: *Aristo in decretis Fronti[ni]anis*; bei Scaevola Quaest. IV [Dig. XIII 1, 18]: *Pomponius epistularum lib. VIII;* bei Papinian Quaest. XXVI [Dig. XLI 2, 47]: *Nerva filius libris de usucapionibus*. Resp. IV [Dig. XXIX 2, 86: *Maecianus libro de fideicommissis* [Buchzahl ausgefallen?]). In nnseren Fragmenten des Iulian und Marcellus kommen solche Angaben überhaupt nicht vor. Vergleicht man diese wenigen Ansführungen des citierten Werkes und Buches bei den genannten Schriftstellern (deren uns erhaltenes Material zusammengenommen doch mindestens dem des Ulpian gleichkommt) mit den ausserordentlich häufigen, die sich bei ihm selbst finden, so ist klar, dass er diese seine genauen Angaben in dem Umfange, in welchem er sie nns bietet, nicht aus ihnen entnommen haben kann. Schlechthin ausgeschlossen ist nach Massgabe der obigen Stellen die Entlehnnng allerdings nicht; es begegnen gelegentlich in Ulpians Schriften Angaben von Werk und Buch, die sich selbst als aus zweiter Hand stammend zuerkennen geben (ad Sab. 2641, 2) oder die man, da keine sonstigen Anzeichen für die unmittelbare Benntzung sprechen, als entlehnt wird ansehen müssen (de off.quaest. 2252: *Iunius Gracchanus lib. VII de potestatibus*; ad edict. 824 II 1: *Servius lib. I ad Brutum*; ad Sab. 2599, 15: *Mela ibidem* [Buchangabe vorher ansgefallen?]; ad edict. 1377, 8: *Sabinus in adsessorio*; vgl. auch die Citate aus Celsus Epistulae, Quaestiones, Commentarii n. VI 41). Aber ihre Zahl ist gering, am ganzen darf man die Angabe von Werk nnd Buch als eins der zuverlässigsten Zeichen der Selbständigkeit eines Citates ansehen. Das gilt nicht hlos für die grossen Hanptwerke, bei denen ja diese Thatsache überhanpt nie bezweifelt ist, sondern auch für Schriften wie z. B. Cassius libri iuris civilis (VI 22), Pedius ad edictnm (VI 33), Neratius verschiedene Werke (VI 40), Urseins (VI 42), Pomponius Epistulae n. s. w. (VI 43), ja selbst für entlegenere Werke wie des Q. Mucius libri inr. civ. (VI 6), Ofilins Actiones und libri iuris partiti (VI 10) wird man die Buchangaben durch gelegentliches Nachschlagen zu erklären haben. Auch da, wo sonst die nahe Verbindung des Citates mit einer der Hauptqnellen (o. S. 1468) oder sein Vorkommen in einer reihenartigen Aufzählnng (ebd.) die Vermntung seiner Entlehnnng nahelegen würde, ist, wenn es eine Buchangabe enthält, Vorsicht geboten; so ist z. B. fraglich, oh in frg. 385 V 3 (*Labeo lib. XXXVII posteriorum scribit ... sed Pomponius lib. XXXVII* [*XXXVIII* Lenel] ... *ait*) die Stelle des ersteren Juristen aus dem letzteren herübergekommen ist; nnd noch weniger spricht für eine solche Entlehnung in frg. 453 III pr. 385 I 4). Umgekehrt legt die Thatsache, dass sich Buchangaben von einem Schriftsteller nicht finden, auch wenn er öfters genannt ist, den Gedanken nahe, dass die Citate aus ihm nur ans zweiter Hand stammen (vgl. z. B. VI 19. 24. 25. 27. 32. 35. 45). Doch ist diese negative Erwägung bei dem geringen Material, das wir von manchen Schriften haben, bei den Streichungen der Compilatoren nnd auch der wechselnden Arbeitsmethode Ulpians (n. S. 1501ff.) in manchen Fällen stärkeren Bedenken nnterworfen als die obige positive (so dürften z. B. die nnten S. 1474 aufgezählten Schriften, obgleich bei ihnen meistens die Buchangaben fehlen, im Urtext benntzt sein). Man darf auch nicht versuchen, die seltenen Buchangaben in den Qnellenwerken Ulpians den Compilatoren znr Last zu schreiben; wir haben nicht den geringsten Grund zu der Annahme, dass sie hier in stärkerem Masse weggestrichen seien, als bei Ulpian. Vielmehr dürfte das Bild, das nns die in den Vatic. Fragmenten erhaltenen, im wesentlichen nnverkürzten Stellen aus Ulp. ad Sab. XVII bieten (S. 1460ff.), das Bestreben Ulpians zeigen, die von ihm selbst gelesenen Schriftsteller nur da mit hlossen Namen zu bezeichnen, wo kein Missverständnis über die Herknnft der Stelle obwalten konnte. Oh dies überall durchgeführt wurde, muss bei unserer fragmentarischen und durch Kürzungen entstellten Überlieferung fraglich erscheinen; nnd dies um so mehr, als nach unserer Anffassung in den grossen Commentaren die Buchangaben erst bei ihrer Überarbeitung eingefügt sind (S. 1501) nnd insbesondere das Edictswerk auch in seiner endgültigen Gestalt unfertig erscheint (S. 1507).

c) Die von Ulpian am ansgiehigsten benutzten Quellen, namentlich die Digesten des Celsus, Iulian nnd Marcellns, Pomponius ad edictum und ad Sabinnm, Papinians Quaestionen und Responsa, lassen an vielen Stellen bemerken, dass Ulpian grössere Stücke sus ihnen entnommen hat, die sich an fortlaufenden Citaten zn erkennen geben und aus der Art nnd Weise der Excerpierung dieser Schrilten zu erklären sind (s. S. 1496f., dort auch Beispiele). Solche Anhäufungen von Citaten an einer Stelle finden sich aber anch ans anderen, im ganzen seltener benutzten, Schriftstellern. Einen sicheren Beweis, dass sie aus erster Hand stammen, wird man nicht daraus entnehmen können; immerhin aber eine Vermntnng, die um so stärker wird, wenn auch andere Gründe hinzutreten (vgl. n. VI 10. 16 [Labeo ad edictum, wo die Masse der Citate ganz besonders stark hervortritt]. 26. 30. 33. 40. 50).

d) Nahe verwandt ist die folgende Erscheinung. Wiederholt sehen wir — und zwar auch bei Schriftstellern, die nicht zu den Hauptquellen

Digitized by Google

zählen — dass Ulpian deren Wortlaut heranzieht, sei es, das er ihn in directer Rede oder in berichtender Form anführt, dass er sich mit ihm auseinandersetzt, zustimmende und ablehnende Bemerkungen hinzufügt, ihn unter gewissen Voraussetzungen und Beschränkungen gelten lassen will u. dgl. mehr. Möglich ist ja, dass er eben diesen Wortlaut oder gar die ganzen Erörterungen schon bei anderen Juristen vorfand. Ersteres scheint z. B. auf Pomponius Variae lectiones, wo namentlich grössere Stücke aus Aristo niedergegeben waren (S. 1486), zuzutreffen; letzteres wird man häufiger vermuten als beweisen können (vgl. Perniee 471ff. 477ff. Kipp Krit. Vierteljahresschr. XXXIII 500f. 527ff.). Durchschlagend ist also die Schlussfolgerung aus der Bekanntschaft mit dem Wortlaut auf die Benutzung des Originals nicht immer, aber in Gemeinschaft mit anderen darf auch dieser Gesichtspunkt für die Behauptung, dass Ulpian eine Schrift gekannt habe, verwertet werden (vgl. VI 16 [Labeo ad edictum]. 26. 30. 33; über Sabinus libri iur. civ. s. III 3. VI 20).

e) Mehrfach sind wir (namentlich durch die Buchangaben) in der Lage, bei Ulpian Schriften von Juristen nachzuweisen, die in den Bruchstücken seiner Hauptquellen (Celsus, Iulian u. s. w. nicht vorkommen. Natürlich ist daraus nicht ohne weiteres ein Kennzeichen für die unmittelbare Benutzung zu entnehmen, denn gerade in diesem Punkte muss der Zustand unserer Überlieferung, namentlich die Auswahl und die Kürzungen der Compilatoren in Betracht gezogen werden. Insbesondere würde eine solche Annahme bei den älteren Juristen auf schwachen Füssen stehen, zumal da die wichtigsten Gewährsmänner Ulpians nicht mit Buchangabe zu citieren pflegten (o. bei b); dass sie Werke wie des Q. Mucius, des Sabinus und Cassius libri iur. civ. und andere mehr, obwohl sie sie nicht nennen, gekannt haben, ist selbstverständlich. Anders steht es mit einer Reihe von Werken des 2. Jhdts., bei denen die Thatsache, dass ein Vermittler, aus dem Ulpian seine Citate entnommen haben könnte, nicht ersichtlich ist, doch den Beweis der Benutzung, wenn auch nicht erbringen, so doch zu unterstützen vermag. So z. B. bei Urseius bezw. Iulian, ad Urseium, Iulian. ad Minicium (VI 42), Pomponius Variae lectiones, ad Plautium, de stipulationibus (VI 43), Arrian de interdictis (VI 44), Maurician ad legem Iuliam et Papiam, (? VI 47), Tertullian Quaestiones (VI 54). Dass andererseits eine von Ulpian angeführte Schrift auch bei Paulus, Marcian, Modestin oder anderen gleichzeitigen und wenig späteren, von Ulpian aber nicht benutzten Auctoren vorkommt (vgl. VI 6. 16 [Labeo lib. post.; pithana]. 20 [Sabin. ad Vitell.]. 22. 33. 40. 42 [Urseius]. 43 [Pompon. Epist.; Variae lect.; ad Plaut.] 50. 51 [Marcell. de off. cons.]) spricht natürlich nicht gegen Ulpians Kenntnis. Vielmehr darf man, wenn an der Originalität des Citates dort kein Zweifel besteht — was regelmässig, wenn bei Paulus und Marcian Werk und Buch angegeben sind, nicht der Fall ist — den Umstand, dass die Schrift derzeit noch gelesen wurde, zur Unterstützung der Ansicht, dass auch Ulpian sie benutzt oder wenigstens eingesehen hat, verwerten.

f) Auch der Inhalt der Schriften fällt für unsere Frage ins Gewicht. Aus den grossen Commentaren sehen wir, dass Ulpian begreiflicherweise die Schriften, welche den von ihm bearbeiteten Gegenstand am ausführlichsten behandelten, am stärksten heranzog (z. B. im Edictswerk die dem Edict gewidmeten Teile der verschiedenen Digesten, die Commentare des Pomponius und [unserer Ansicht nach auch] des Labeo und [in geringerem Masse] des Pedius u. s. w.). Die gleiche Annahme ist auch bei vielen kleineren Werken gerechtfertigt, namentlich auch bei solchen, aus denen nur geringeres Material überliefert ist, und deshalb auch die Citate, insbesondere die Buchangaben, weniger reichlich flossen. So ist ohne Frage Maecians Schrift de fideicommissis eine der wichtigsten Quellen für Ulpians gleiches Werk gewesen (VI 50), und ebenso ist die Benutzung von Labeo ad leg. Iul. et Pap. und de adulteriis (? VI 16), Caelius ad ed. aed. cur. (VI 26), Pomponius de fideicomm. (VI 43) Venuleius de off. proc. (VI 49), Maecian de iud. publ. VI 50), Marcellus de off. cons. (VI 51) für die entsprechenden Bücher Ulpians anzunehmen.

g) Ulpian citiert mehrfach aus der Erinnerung (z. B. frg. 242, 5. 373, 3. 1895. 2571, vgl. Erman Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 234, 1). Das wird auch insofern häufig anzunehmen sein, als er berühmt gewordene Definitionen, Entscheidungen und sonstige Ansprüche, namentlich älterer Juristen, die gewissermassen zum Gemeingut der römischen Rechtswissenschaft geworden waren, nicht selten aus dem Gedächtnis anführt oder sie jedenfalls nicht aus deren eigenen Schriften entnommen zu haben braucht. Perniee legt grosses Gewicht auf solche Äusserungen und zieht sie häufig zum Beweise der Unselbständigkeit der Citate heran (466. 468f. 474. 476. 482). Aber es liegt auf der Hand, dass man sich mit solchen Annahmen in den meisten Fällen auf das Gebiet der Vermutungen begiebt, und dass auch, wenn die Verbreitung einer Ansicht in der Litteratur feststeht, die Schlussfolgerung auf die Art und Weise, wie sie in Ulpians Schriften gelangt ist, ob aus der Urquelle, ob aus anderen Werken, ob blos aus der Erinnerung, in der Regel zweifelhaft bleibt. Über eine gewisse Wahrscheinlichkeit wird man hier selten hinauskommen (vgl. auch u. S. 1480).

3. Aus den bisherigen Darlegungen ergiebt sich, dass die Behauptung von Perniee, die älteren Juristen (vor Celsus) seien fast ausschliesslich aus zweiter Hand benutzt, doch wesentlichen Einschränkungen unterliegt (was insbesondere Pomponius, den Perniee als den wichtigsten Vermittler ansieht, anlangt, vgl. VI 43). Dass der zeitliche Abstand einer Schrift von Ulpian oft eine Vermutung für die Entlehnung des Citates begründet, soll nicht in Abrede gestellt werden, aber als einen ausschlaggebenden Massstab für unsere Frage dürfen wir ihn nicht ohne weiteres behandeln. Die Wichtigkeit eines Werkes, die Möglichkeit gerade aus ihm brauchbares Material zu gewinnen, haben oft bestimmend für die Benutzung auch älterer Schriften eingewirkt. Kommt diese (abgesehen von Labeo) auch der der grossen Quellen des 2. Jhdts. bei weitem nicht gleich, ist sie auch begreiflicherweise bisweilen nur als ein gelegentliches Nachschlagen in entlegeneren

Werken aufzufassen, so legt sie doch Zeugnis dafür ab, dass Ulpians Schriftstellerei nicht eine so oberflächliche war, wie Perniee es annimmt.

VI.

Aus den vorstehenden allgemeinen Bemerkungen können wir wohl Gesichtspunkte für die Frage nach der mittelbaren oder unmittelbaren Benutzung eines Schriftstellers durch Ulpian gewinnen; aber selten wird einer von ihnen allein als durchschlagend gelten dürfen. Erst wenn ihrer mehrere nach der einen oder anderen Richtung hin zusammentreffen, gewinnt man einen sicheren Boden. Es kommt desbalb darauf an, bei allen von Ulpian citierten Juristen zu prüfen, welche Gründe für und gegen ihre Benutzung sprechen. (Von nicht juristischen Schriftstellern wie Cicero [frg. 1390. 4] Kaiser Augustus [*lib. X de vita sua:* frg. 2240 II], Fenestella [frg. 2252] ist im folgenden abgesehen.

1. Sex. Aelius: ad Sab. 2641 (wo *Sex. Caecilius* als Schreibfehler gelten muss; vgl. Gell. IV 1, 20).

2. Cato: ad ed aed. cur. 1760 IV 1 (*Catonem quoque scribere lego*).

3. Brutus: ad ed. 624 III 22; ad Sab. 2574 I. 2711 II pr. (aus Celsus).

4. Iunius Gracchanus *lib. VII de potestatibus:* de off. quaest. 2252.

5. Rutilius: ad ed. 1611, 2; ad Sab. 2576, 3 (wohl aus Celsus). 2641, 9. Bei allen diesen zeitlich dem Ulpian so fern liegenden Juristen ist auch wegen der Seltenheit ihrer Erwähnung an eine selbständige Benutzung durch ihn nicht zu denken.

6. Q. Mucius. Die Anführungen dieses Juristen bei Ulpian stammen, obwohl sich nur eine Stelle gerade als Entlehnung zu erkennen giebt (ad Sab. 2711 II pr. aus Celsus, wenn nicht etwa P. Mucius gemeint sein sollte, was der Reihenfolge besser entspräche), doch jedenfalls erheblich häufiger aus zweiter Hand. Q. Mucius war oft in Ulpians Quellen genannt; nachweisbar bei Labeo, Celsus, Iulian (dem wohl ad Sab. 2836 pr. entnommen ist); bei Pomponius ist Q. Mucius mit Sicherheit allerdings nur in seiner Bearbeitung der *libri iuris civilis* dieser Juristen zu erweisen, aber ohne Zweifel war er auch in seinen übrigen Schriften citiert; Ulp. ad Sab. 2575 II 1 mag auf seinen Commentar zum Edict zurückzuführen sein. Andererseits aber wird von Ulpian dreimal Werk und Buch des Q. Mucius angeführt (ad Sab. 2641 pr. 2679 pr. 2915 pr., alle aus *lib. II iur. civ.*). Eine ähnliche Angabe finden wir (abgesehen von Gell. VI 15, 2) nur noch bei Paulus (Dig. XVII 2, 30), dagegen in keiner der nachweislich von Ulpian benutzten Quellen, auch nicht bei Pomponius ad Q. Mucium. Wir werden also zu der Annahme gedrängt, dass Ulpian gelegentlich das Originalwerk eingesehen hat und dass, wenn er dessen Bearbeitung durch Pomponius kannte — was immerhin wahrscheinlich ist —, er sie neben jenem benutzt hat. Zweifelhaft bleibt, woher das Citat Disp. 87, 3 (*ut est apud Q. Mucium relatum . . . M. ait*) stammt; auch Pomponius führte häufig den Wortlaut seiner Vorlage an (Dig. IX 2, 39 pr. XIX 1, 40. XXIV 1, 51. XXXIII 1, 7. XXXIV 2, 10. 34. XL 7, 29 1).

7. Aquilius Gallus. Sicher entlehnt sind ad ed. 938 III 6 (mittelbar aus Mela s. nr. 19). 1594, 4 (aus Celsus), gewiss aber auch 598 I 2 und ad Sab. 2597 XI 7, die beide auf Labeo zurückzugehen scheinen.

8. Von Ser. Sulpicius begegnet einmal ein Bucheitat (ad ed. 824 II 1: *Servius lib. I ad Brutum* [= *ad edictum*]), und ad Sab. 2641, 6 stammt aus den Noten des Servius zu Q. Mucius. Obwohl solche Angaben bei Juristen selten sind (in Ulpians Quellenreise nur bei Neratius [Dig. XII 4, 8: *Servius in libro de dotibus*]; vgl. ausserdem Paul. Dig. XVII 2, 30, auch Gai. III 149. Paul. Dig. L 16, 25, 1), so hat sie doch Ulpian schwerlich aus Servius selbst geschöpft. Im allgemeinen machen die Erwähnungen dieses Juristen durchweg den Eindruck, als stammten sie aus zweiter, zuweilen sogar aus dritter Hand. So offenkundig: ad ed 922 IV 18 und ad Sab. 2609 pr. 6 (Aufidius Namusa vgl nr. 11) 2641, 10 (Mela vgl. nr. 19). 2606, 17 (aus Sabinus ad Vitellium vgl. nr. 20). 2837 (aus Celsus, dem auch die Citate in ad ed. 780 und ad Sab. 2488 zuzuschreiben sein dürften; vgl. ferner ad ed. 922 IV 18 (aus Cassius?). Bemerkenswert ist namentlich, dass die meisten Anführungen des Servius in nahem Zusammenhange mit Labeo stehen (vgl. ad ed. 384, 2. 439, 4. 598 I 2. 824 II 1. 935, 30. 1353, 32. 1583 II pr. 1592 III 3—6. 1594, 4. 1597 II 4. 1753, 4—5; ad Sab. 2597 V. 2. 2609 pr. 6. 2641, 6. 2697, 2); auf ihn wird die Mehrzahl der Citate des Ulpian mittelbar oder unmittelbar zurückgehen.

9. Alfenus Varus. Als entlehnt giebt sich ad ed. 601, 5 (mittelbar aus Aristo; vgl. nr. 35) zu erkennen. Zuverlässige Spuren unmittelbarer Benutzung finden sich nicht: ad ed. 625 IV 4. 1272 II 2; ad Sab. 2609, 2 weisen auf Labeo als Gewährsmann.

10. Ofilius. Auffallend sind eine Reihe von Buchangaben ad Sab. 2641, 5. 8 (*lib. XVI actionum*). 2679, 1. 2. 4. 7 (*lib. II [?]. V iuris partiti*). Da sich solche Citate aus diesem Juristen sonst nirgends finden und da sie in einer gewissen Anhäufung begegnen, so darf man die Möglichkeit, dass Ulpian sie dem Originalwerke entnommen hat, nicht in Abrede stellen. Seine Heranziehung wird aber nur eine gelegentliche gewesen sein; in ausgiebigem Masse hat Ulpian die Werke diese Juristen keinesfalls verwertet. Denn die übrigen Erwähnungen des Ofilius (meist aus dem Edictscommentar) weisen keine Kennzeichen unmittelbarer Benutzung auf. Eines (ad ed. aed. cur. 1792, 7) giebt sich als ans Caelius (nr. 26) herrührend zu erkennen, das gleiche dürfte von 1761 I pr. anzunehmen sein, und ad ed. 816, 9 mag aus Pedius (nr. 33) stammen. Im übrigen erscheinen sie oft im Zusammenhange mit Labeo und sind sie namentlich in den Büchern, in denen dieser Jurist vorzugsweise das Wort führt, häufig (vgl. ad ed. 295, 1. 406, 1. 1285 I 5. 21. II 2. 1337, 1. 1503, 39. 1570 17. 1583, 10. 1585, 10. 1677 II 6; ad Sab. 2597 XI 7).

11. Aufidius Namusa (*Serrii auditores*): ad ed. 802, 7. 922 IV 18. 1285 I 6; ad Sab. 2609 pr. 6,

12. Cinna (ad Sab. 2797 II),

13. Cascellius (ad ed. 1285, 17. 1592 I 7)

sind gewiss nicht aus erster Hand benutzt (vgl. zu nr. 5). Das gleiche gilt von

14. Trebatius. Er wird einmal auf Labeo (ad Sab. 2486, 7) und einmal auf Caelius (ad ed. aed. cur. 1760 VI 3; vgl. auch Gell. IV 2, 9f.) zurückgeführt. Im übrigen erscheint er fast ausschliesslich bei Anfzählungen älterer Juristen, insbesondere in nahem Znsammenhange mit Labeo.

15. Tubero. Von den fünf bei Ulpian erhaltenen Citaten werden zwei anf Celsus Digesten zurückgeführt (ad ed. 643 pr. 851 I 4. II pr. [vgl. Dig. XV 1, 6 Labeo]) und auch ad Sab. 2575 I ist ohne Frage aus demselben Werke entlehnt. Wahrscheinlich hat Ulpian den Tubero auch noch in anderen seiner Quellen gefunden, Schriften von ihm hat er jedenfalls nicht gekannt.

Das Ergebnis für die republicanischen Juristen ist also, dass Ulpian einzelne Schriften des Q. Mucius und Ofilius wohl gelegentlich einmal herangezogen, aber soweit unsere Quellen ein Urteil gestatten, im übrigen seine Citate aus anderen Werken entlehnt hat, und dass für alle diese Juristen Labeo den wichtigsten Gewährsmann bildet, auf den grössenteils auch Ulpians Anführungen mittelbar oder unmittelbar zurückgehen.

16. Labeo. Kaum ein Jurist (höchstens Iulian) wird von Ulpian so ausserordentlich häufig angeführt als Labeo. Eine nicht unerhebliche Zahl dieser Citate rührt aus zweiter Hand her. Mehrfach hebt Ulpian das ausdrücklich hervor. So stammen aus Aristo (mittelbar vgl. nr. 35): ad ed. 1592 III pr. aus Celsus: ad Sab. 2577, 1. 2711 11 pr.; aus Iulian: ad ed. 784 I 8. 1678 II 1; aus Pomponius: ad ed. 371 IV pr. 385 I 6. 405, 1. 472. ad Sab. 2661, 8; aus Marcellus: ad Sab. 2594. Selbstverständlich darf man hierbei nicht stehen bleiben. Labeo wird von fast allen Juristen, die Ulpian benutzte, häufig erwähnt. Aus dem Zusammenhange, in dem wir ihn mit Schriftstellern wie den eben genannten (vgl. Cassius, Neratius, Scaevola u. a.) finden, ergiebt sich die Entlehnung aus ihnen oft mit hoher Wahrscheinlichkeit (s. o. S. 1468ff.): vgl. z. B. ad Sab. 2445 pr. (Cassius); ad. ed. 197, 1 (Celsus). 432, 1. 462 pr. 2. 594 II 2. 720 III 7. 806, 1. 847 II 2 (Pomp.). 773 II 8 (Marcellus) und jedenfalls noch erheblich öfter.

Andrerseits sprechen eine Reihe von Merkmalen für die Benutzung Labeos aus erster Hand.

Was zunächst seinen Commentar *ad edictum* (Bd. I S. 2550f.) anlangt, so finden sich in dem gleichen Werke Ulpians mehrere Buchangaben: frg. 186, 5 (*lib. I ad edictum*). 372 II (*lib. I praetoris urbani*). 385 V 4 a (*lib. XXX praetoris peregrini*). 453 III pr. (*lib. XI*), wie sie bei keinem anderen Juristen vorkommen. Aber auch die sonstigen Citate, die sich ziemlich gleichmässig über Ulpians ganzes Werk erstrecken (nachweisbar in B. 1. 2. 4—7. 9. 10. *11. 12—19. 23—28. *29. 30. 31. *32. 33—41. 43. 46. 50. 52. *53 55. 56. *57. 58—60. 62. 66. *68. 69. 70. *71. 73. 74. 76. 77. 80. 81; ad ed. aed. cur. 1), beziehen sich zum weitaus grössten Teile auf diese Schrift Labeos. Besonders wichtig ist, dass wiederholt, ohne dass ein Vermittler erkenntlich wäre, eine solche Anhäufung von Stellen aus Labeo auftritt (namentlich in den mit * bezeichneten Büchern), dass sich der Gedanke, Ulpian habe sein Werk bei der Arbeit vor sich gehabt und oft geradezu ausgeschrieben, nicht von der Hand weisen lässt. Um diesen wichtigen Punkt klarzulegen, lassen wir den Bestand an Citaten aus vier der genannten Bücher hier folgen:

VLP. AD ED. LIII 1272 I Iul. II pr. Iul. I *Trebat* 2 *Alfen.* Lab. *Alfen.* 3 Nerat. 1273 I 4 Inl. 5 Cels. II 11 Marc. 1274 I 5 Lab. 6 Sab. 9 Marc. 10 Iul. III 10 Inl. 11 Inl. 1277, 10 Lab. 1278, 12 Sab. 15 Lab. 16. Iul. 20. Lab. 24. Lab. 25 Cels. 32 Lab. Sab. 33 Lab. 34. Lab 35 Lab. Cass. 1284, 2 Lab. 1285 I pr. *Tubero.* 2 Ner. 3 *Q. Muc. Trebat.* 4 *Q. Muc.* 5 *Ofil.* 6 *Servii aud.* 7 Lab. 8 Sab. Cass. 10 Sab. Cass. 11 Sab. Cass. 12 Marc. 17 Lab. *Cascell.* 18 Lab. 19 Cass. 20 Lab. 21 *Ofil.* Lab. 22 Lab. Lab. 23 Lab. 1285 II pr. *Trebat.* I *Trebat.* 2 *Ofil.* 1286 I 3 Lab. II pr. Lab. 1 Inl. 2 Inl. 3 Iul. III pr. Sab. 1287, 7 Cels.

VLP. AD ED. LVI (Schluss). LVII. 1335, I. 2 Lab. 6 Iul. 7 Lab. 8 Nerat. 9. Nerat 1337, 1 *Ofil.* 5. Lab. 7 Iul. 8. Sab. *in adsessorio.* 1339, I Lab. 4. Lab. 5 Marc. Nerat. 1340 I 8 Lab. Lab. II pr. Pomp. 1344, 3 (*plerique*). 4. Proc. 5 Proc. 6 Atilic. 1345, 7 Marc. (*multi*). 1347, 4 Lab. 5 Lab. 1348, 7 (*sunt qui putent*). Pomp. *et plerique.* (*veteres*). 1349 pr. Lab. 1350, 3(ff.) Lab. 6 idem (= Lab.). 7. Lab. 1352, 16 Lab. Lab. 17 Lab. 26. Lab. 29 Pap. 30 Pap. 32 *Servius* 1356, 39 Lab. 1357, 42 Lab. 1359 I 45 Mela. 46. Lab. II 2 Mela. Lab. *Trebat.* 1360, 7 Lab. 1365, 18 Iul. 19 Iul. 20 Iul. 22 Iul.

VLP. AD ED. LXVIII 1479, 9 Lab. 1492, 3 Lab. 1493, 7 Aristo. 1494, 13 Lab. 14 Lab. 1499, 26 Lab. 28 Lab. Nerva . 29 Nerva. 1503, 39 *Ofil.* 40 Lab. 41 Lab. 42 Lab. 1510. 3 Cass. Cels. 1512, 12 Lab. 1513, 16 Lab. 1514 I 17 Lab. III 18 Lab? 1515, 22 Lab. 1519, 13 Lab. 1520, 7 Lab. 8 Mela. 9 Mela.

VLP. AD ED. LXXI 1589. 8 Lab. 9 Lab. Pomp. 12 Mela. Pomp. 1592 I 5 *Q. Muc.* 6 Pedius et Pomp. 7 *Cascell. et Trebat.* 8. Aristo. 9 Lab. 10 Lab. 11 Lab. 1592 II 4 Nerva. 5 Sab. 7 Cass. 8 Aristo. III pr. Lab. Aristo. 1 Lab. 3 *Servius.* 4 *Servius.* 6. *Servius.* 1593 I 8 *Q. Muc.* 9 Lab. 10 Lab. 13. Lab. II 1 Nerat. 1594, 2 Inl. 3. Iul. 4 Cels. (vgl. Lenel Paling. I 160, 1. 167, 1). *Gallus. Servius.* Lab. 1595 III pr. Lab. I. Cass. 1596 4 Iul. 6. Cass. 1597 I 10 Iul. 11 Aristo. 12 Iul. Cass. 14 Iul. II 1 Lab. 2 Lab. 4 *Servius.* 5 Vivian. Lab. 1598 I 7 Inl. II 1 Lab. 2 Lab. 1602 I Iul. Inl. 5 Iul. 1603, 8 Lab. 1606 pr. Aristo. Pomp. 1 Pomp. Aristo. 2 Aristo. Pomp. 3 Lab. 1607 III pr. Marc. IV 14 Marc. V 2 Marc? 3 Iul. VI 1 Sab. Cels. Lab. 1610 I 7 Lab. 1611, 2 *Rutilius.* (*plerique*) Lab. 1618, 14 Lab. 1620, 4 Iul.

Natürlich soll nicht behauptet werden, dass ein jedes der hier erwähnten Citate des Labeo aus dem Original entnommen ist. An einer Stelle wird sogar das Gegenteil angegeben (1592 III 2) und auch sonst mögen hier wie so oft bei Ulpian (o. S. 1466f.), Citate aus erster und zweiter Hand nebeneinander hergehen. Ferner haben zweifellos auch hier die Compilatoren ihre Hände im Spiel gehabt (vgl. 1592 II 8: *idem Aristo*, während Cassius vorhergeht; ebd. 4 und III 4, wo Nerva und Ser-

Digitized by Google

vius [oder Labeo?] den Curator rei publicae erwähnt haben sollen). Dennoch kann es nicht auf Zufall beruhen, dass Labeo in den Fragmenten von Buch 68 fast ausschliesslich das Wort führt, in Buch 53 und 71 mit der doppelten, in Buch 56—57 mit der dreifachen Zahl von Citaten gegenüber den Juristen des 2. Jhdts. vertreten ist, von denen nur Iulian einigermassen in den Vordergrund tritt. Und der Bestand des aus Labeo herrührenden Materials wächst noch, wenn man die nicht seltenen Erwähnungen der älteren Juristen, die Labeo häufig anzuführen pflegte, auch hier, wenigstens zum grossen Teil als aus ihm herstammend ansieht (sie sind oben durch schrägen Druck hervorgehoben; vgl. namentlich 1272 II 9. 1285 I 3ff. II. 1503, 39f. 1592 I 5ff. III 3ff. 1593 I 8f. 1611, 2; o. nr. 5—15). Es kommt hinzu, dass eine Reihe von Stellen Kenntnis des Wortlautes voraussetzt (vgl. 1278, 33ff. 1352, 16f. 1353, 26. 1356, 39. 1503, 40. 1592 III 1), und dass Ulpian einmal geradezu sagt: *apud Labeonem invenio relatum* (1285 I 20), eine Angabe, deren Zuverlässigkeit anzufechten, da auch sonst genug Anzeichen für unmittelbare Benutzung sprechen, kein Grund vorliegt (vgl. auch 2575 I 1 *apud Labeonem memini tractatum* (dazu n. S. 1508). Für die genannten Bücher Ulpians also wird Labeos Edictscommentar jedenfalls als eine Hauptquelle anzusehen sein. Pernice (476) sucht dieses starke Hervortreten Labeos durch die Annahme zu erklären, dass Labeo die hier behandelten Lehren besonders ausgebildet und befördert habe; aber dies ‚besonders' ist unbewiesen, und wenn es richtig wäre, so wäre es nur ein Grund mehr für Ulpian gewesen, auf das Originalwerk zurückzugehen. Man darf auch daraus keinen Einwand herleiten, dass hier keine Buchangaben begegnen; sie fehlen überhaupt in den späteren Büchern von Ulpians Commentar (vgl. S. 1501). Wenn somit die Benutzung Labeos für einzelne Teile des Werkes Ulpians feststeht, so ist man gewiss berechtigt, auch ein gut Teil der sonst begegnenden Anführungen Labeos als selbständige Citate anzusehen. Wir kennen überhaupt in der juristischen Litteratur kein anderes Werk, das so viele Citate aus Labeo aufwiese. Insbesondere ist nicht wahrscheinlich (wie Pernice 476 meint), dass die grosse Mehrzahl von ihnen aus Pomponius *ad edictum* herrühre. Einmal ist diese Behauptung eine blosse Vermutung, da von dem Commentar dieses Juristen ausser Citaten nichts erhalten ist. Sodann spricht eine auffallend ungleichmässige Benutzung bei Ulpian gegen jene Annahme; er kommt in sehr viel weniger Büchern vor als Labeo (vgl. nr. 43). In den oben angeführten Büchern 53 und 68 begegnet er gar nicht, in Buch 56—57 nur zweimal, und auch in Buch 71 steht er mit sechs Citaten weit hinter Labeo zurück.

Labeos *libri posteriores* (Bd. I S. 2552ff.) werden mit Buchangabe einmal in Ulpians Commentar *ad edictum* (frg. 385 V 3 [B. 37]), mehrfach in dem *ad Sabinum* (frg. 2486, 5. 6 [B. 4]. 2488, 5 [B. 4]. 2571 I 1. 2641, 2 [B. 9]) erwähnt. In letzterem Werke sind sie jedenfalls häufiger herangezogen worden und ein beträchtlicher Teil der blos unter Labeos Namen angeführten Citate (Ulp. ad Sab. B. 3. 5. 7. 8. 17. 18—20. 22—25. 27. 28. 30. 33. 36. 41. 42. 48) wird auf sie zurückgehen. An der unmittelbaren Benutzung kann man auch hier kaum zweifeln, wenn die *libri posteriores* auch in Neratius Membranae (Dig. XXXIX 2, 47) und bei Pomponius ex Plautio (Dig. XL 7, 21) einmal (aber ohne Buchzahl) erwähnt werden. Aber so stark wie Labeos Commentar *ad edictum* in Ulpians gleichen Büchern sind die *libri posteriores* im Sabinuscommentar nicht ausgenutzt worden, was sich daraus erklärt, dass dieses Werk Labeos dem Ulpians nicht in gleichem Masse parallel lief, wie jenes. Dass es noch unter den Severen gelesen wurde, zeigen die Citate bei Paulus (Dig. XII 6, 6 pr. XVII 2, 65, 5. XLVIII 13, 11, 2. 3. 6; vgl. XXXIX 3, 2, ein Fragment, das sein Material augenscheinlich aus dem gleichen Werke entnommen hat). Auf Benutzung von Commentaren und Noten zu den *libri posteriores* deuten mehrere Spuren bei Ulpian: ad ed. 384 III 7 (Quintus); ad Sab. 2966 II 17 (Iavolenus); vgl. ferner u. nr. 24 (Proculus). 35 (Aristo). Doch reichen sie nicht aus, um sichere Schlüsse darauf zu bauen.

Zweifelhafter steht es mit Labeos *Pithana* (Bd. I S. 2251f.). Das Werk wird einmal (ad Sab. 2954, 2) angeführt: *libro pithanon* (Buchzahl ausgefallen?). Ausgeschlossen ist die Entlehnung nicht; die Pithana werden auch von Pomponius in seinen von Ulpian benutzten (nr. 48) Epistulae und libri ex Plautio (s. o. S. 1471) genannt. Andrerseits kommt in Betracht, dass Paulus das Werk jedenfalls kannte (Lenel I 528ff.; vgl. S. 1473).

Ebensowenig lässt sich etwas Sicheres aus dem einmal begegnenden Citat (ad ed. 623 II 3: *ita Labeo lib. responsorum XV*) folgern; doch ist es die einzige in unseren Quellen begegnende Erwähnung dieses Werkes.

Eine besondere Bewandnis hat es mit einer Anzahl von Citaten aus Labeo in Ulpians Commentar *ad legem Iuliam et Papiam* (o. S. 1446), frg. 1977, 1. 2004. 2010, 9. 2026). Von diesen schliessen sich die drei ersten unmittelbar an den Text des Gesetzes an. Man hat daraus den Schluss gezogen, dass dieses von Labeo commentiert worden sei (Bd. I S. 2551). Ist das richtig, so spricht jedenfalls nichts gegen die Benutzung dieses Werkes durch Ulpian.

Auch die *lex Iulia de adulteriis* scheint Labeo bearbeitet zu haben (Bd. I S. 2551), und es ist nicht ausgeschlossen, dass Ulpian in seinem Commentar in diesem Gesetz sein Werk gekannt hat (frg. 1941 pr.: *Labeo quoque ita probat et Pomponius ita scripsit*), obwohl die Möglichkeit der Entlehnung des Citates aus Pomponius zugegeben werden muss.

17. Die Erwähnung des Ateius Capito bei Ulpian ad leg. Iul. et Pap. 1990 III ist kaum als Citat aus einer Schrift Capitos aufzufassen; jedenfalls verrät sie sich durch ihre Form entlehnt.

18. Cartilius bei Ulp. ad ed. 805, 13 ist sicherlich nicht von Ulpian benutzt; vielleicht stammt das Citat aus Labeo, der a. a. O. das Wort führt.

19. Von Fabius Mela begegnen Bruchstücke in den beiden grossen Commentaren und in der Schrift *de fideicommissis*. Obwohl er, wenn unsere Überlieferung zuverlässig ist, von Ulpian mit Buchangabe (die aber von den Compilatoren gestrichen ist) angeführt war (ad Sab. 2599, 14.

15 *ibidem*) und obwohl er sich in manchen Büchern Ulpians häufiger findet (namentlich ad d. 32 frg. 938 III 6. 943, 1. 948, 81. 951, 6), so reichen diese Anzeichen doch schwerlich aus, an eine unmittelbare Benutzung zu glauben. Andrerseits lässt sich auch nicht mit einiger Sicherheit bestimmen, woher Ulpian seine Citate genommen hat; frg. 1589, 12 weist auf Pomponius hin, der ihn jedenfalls öfter erwähnt hat. Nachweisbar ist er ausser bei Ulpian nur bei Proculus, Africanus, Venuleius (und Paulus).

20. Sabinus begegnet in unseren Resten Ulpians nur in den Büchern *ad edictum* und *ad Sabinum*. Das wird Zufall sein; citiert war er gewiss auch noch in anderen Schriften. Von seinen Werken hat Ulpian jedenfalls die dem Commentar ad Sabinum zu Grunde liegenden *libri III iuris civilis* genau gekannt. Wir haben oben (S. 1442) nachzuweisen gesucht, dass Ulpian regelmässig den Wortlaut des Sabinus seinen Erörterungen voranstellte, dass aber auch eine Anzahl der blos unter Sabinus Namen angeführten Citate auf dieses Werk zurückgeht. Doch gilt das letztere keineswegs von allen; dass Ulpian auch häufig Stellen, die aus anderen Schriften des Sabinus herrührten, aufgenommen hat, ergiebt sich schon daraus, dass er selbst wiederholt die *libri ad Vitellium* nennt (s. u.). Ferner begegnet eine beträchtliche Reihe von Citaten die sicher oder wahrscheinlich aus zweiter Hand stammen (s. u.). Mögen sie auch bisweilen auf die *libri iuris civilis* zurückgehen (z. B. frg. 2661, 3), so ist das doch bei der grossen Mehrzahl von ihnen gewiss nicht anzunehmen; das in frg. 2562 I 2 erwähnte Gutachten des Sabinus stammt wahrscheinlich aus seiner Schrift *de responsis*; für den Abschnitt *de furtis* kommt Sabinus Schrift über diesen Gegenstand concurrierend in Betracht, die beide gewiss in Ulpians Vorlagen mit verarbeitet waren. Jedenfalls muss bei einer erheblichen Anzahl von Citaten des Sabinus in Ulpians Commentar die Herkunft ungewiss bleiben (vgl. z. B. 2767, 8. 2865, 2. 2870, 5. 2651). Es ist nicht zu billigen, wenn Bremer (Iurispr. antehadr. II 412ff.), während er die oben (S. 1442ff.) erwähnten Leitsätze, welche die Grundlage von Ulpians Interpretationen bilden, entweder gar nicht oder doch nur zweifelnd unter die Fragmente der *libri iuris civilis* aufnimmt, eine grosse Anzahl von Stellen, in denen Sabinus in den Commentaren oder in Gaius oder Iustinians Institutionen, im Codex und bei anderen Schriftstellern nur mit Namen genannt wird (z. B. frg. 15. 16. 18. 19. 20. 22. 24. 31 u. s. w.) oder gar nur die Sabinianer (*nostri praeceptores* z. B. frg. 3. 12. 23. 25 h. s. w.) erwähnt werden, regelmässig ohne Fragezeichen diesem Werke zuschreibt. Das umgekehrte Verfahren wäre methodisch das richtige gewesen. — Andrerseits darf man nicht bezweifeln, dass auch manche Aussprüche des Sabinus, die in Ulpians Edictcommentar begegnen, aus den *libri iuris civilis* entnommen sind; vgl. z. B. ad ed. aed. cur. 1760 I. VI mit Gell. IV 2, 15 (Lenel Paling. II 200, 1. Bremer a. a. O. II 1, 545). Auch frg. 386 pr. stammt, da die Stelle fast wörtlich in Paulus Sabinuscommentar wiederkehrt (Dig. XLVII 2, 20 pr.; vgl. auch Ulp. ad Sab. 2857 II), wahrscheinlich aus der gleichen Quelle; doch ist zweifelhaft, ob Ulpian sie nicht durch Vermittlung des gleich darauf erwähnten Pomponius aufgenommen hat.

Ferner nennt Ulpian mehrfach des Sabinus *libri ad Vitellium* (ad Sab. 2606, 17. 18. 2607 pr. 2611, 27. 2635. 2641 pr.) und zwar stets ohne Buchzahl (*libris ad Vitellium*), einmal mit einer Note des Cassius (2611, 27, zu Vitellius Urtext oder Sabinus Bearbeitung? vgl. Krüger 146, 45). Dass das Werk zu Ulpians Zeit noch benutzt wurde, zeigen die Citate des Tryphonius (Dig. XXXIV 9, 22) und Paulus ad Vitellium (Dig. XXVIII 5, 18. XXXIII 7, 18, 12). In den sonst als Quellen des Ulpian bekannten Schriften aber vermögen wir es nicht nachzuweisen. Es spricht also die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Ulpian es gekannt und gelegentlich herangezogen hat.

Über die Herkunft des ganz vereinzelten Citates *Sabinus in adsessori* (ad. ed. 1337, 8) ist ein Urteil nicht möglich. Schwerlich stammt es aus erster Hand.

Dass sich Ulpians Kenntnis auch noch auf andere Werke des Sabinus erstreckt habe, ist wenig wahrscheinlich. Die vielen Citate, in denen dieser Jurist nur mit Namen genannt wird, mögen zum Teil aus den angeführten Werken entnommen sein, aber in ihrer grossen Mehrzahl sind sie ohne Frage entlehnt. Vielfach geben sie das selbst mehr oder weniger deutlich zu erkennen. So stammen aus Cassius: ad Sab. 2560 II (vgl. auch 2742, 1); aus Pedius (wahrscheinlich): ad ed. 300, 1; aus Ursejus [Nr. 42]: ad ed. 623 II 9; aus Celsus: ad Sab. 2463 I 13. 2562 I 5. 2610, 20. 2711 II pr. (vgl. auch ad ed. 1607 VI 1; ad Sab. 2577 II 1. 2591 I. III. V); aus Iulian: ad ed. 924, 9 (vgl. ad Sab. 2433, 6. 2893 III 3); aus Pomponius: ad ed. 722 I 7 (vgl. ad ed. 386 pr.); aus Papinian: ad Sab. 2767 I 8; vgl. ferner ad ed. 1278, 12 (*exstat Sabini sententia*). 1524 I 14 (*sunt qui putent secundum Sabinum et Cassium*). Auch dass Sabinus häufig bei Aufzählungen älterer Juristen, namentlich im Zusammenhange mit Cassius begegnet, darf man gewiss dadurch erklären, dass Ulpian ihn schon in seinen Vorlagen in dieser Verbindung fand. Vgl. z. B. ad ed. 232 I 2. 279 II pr. 418. 570 II pr. 639 II 4. 5. 773 II pr. 851 I 9. 922 IV 18. 931, 3. 948, 8. 951 I 1. 955 I 12. 1278, 32. 1285 I 8. 10. 11. 1380, 1. 1524 I 14; ad Stab. 2574 I 1. 2661, 3 (vgl. o.). 2870, 5.

21. Nerva der ältere (Bd. IV S. 131 Nr. 14) wird in den beiden grossen Commentaren und in der Schrift *de fideicommissis* und zwar meistens mit anderen Juristen den 1. Jhdts. zusammen citiert. Als entlehnt giebt sich ad Sab. 2594 pr. zu erkennen (aus Marcellus auf den vielleicht auch ad ed. 769 I 9 zurückgeht. Ad Sab. 2577 II 1 stammt wohl aus Celsus, ad ed. 851 I 3 aus Iulian, ebd. 549 III 3 aus Pomponius. Spuren einer Benutzung aus erster Hand fehlen.

22. Cassius Bücher *de iure civili* (Bd. III S. 1737f.) sind von Ulpian in seinem Commentar ad Sabinum, wenn auch nicht in dem Masse wie Celsus, Iulian, Pomponius so doch immerhin recht häufig (nachweisbar Buch 1. 3. 4. 7. 8. 12. 17. 18. 20. 21. 23. 24. 27. 30. 31. 37. 41. 48) erwähnt. Eine beträchtliche Zahl dieser Stellen geht auf das Originalwerk zurück. Wir haben eine Reihe von Anführungen des Werkes und

Buches (2491, 4 [B. 2]. 2558, 3. 2559 I 5. 2560 II 1 [B. 8]. 2574 II pr. [B. 10]. 2574 II 2 [B. 8]. 2837, 2 [B. 6]), wie sie sonst im Quellenkreise Ulpians nicht begegnen (ausserdem nur bei Paul. Dig. XXXVII 6, 2, 5, ein Beweis, dass das Buch damals noch gelesen wurde). Aus frg. 2445 pr. (*et scribit Cassius et Iavolenus posse*) darf nicht etwa geschlossen werden, dass Ulpian das Werk nur im Auszuge des Iavolenus gekannt habe, denn aus diesem konnte er, soweit unsere Fragmente (Lenel I 277ff.) ein Urteil gestatten, die obigen Buchangaben nicht entnehmen. Wenn das Citat aus Iavolenus originär ist — was nicht sicher ist (vgl. nr. 34) — und wenn es aus den *libri ex Cassio* herrührt, so muss Ulpian den Auszug neben dem eigenen Werk des Cassius benutzt haben (vgl. Krüger 219, 170). Dass daneben viele Citate des Cassius, und gewiss auch aus den *libri iuris civilis*, aus zweiter Hand herrühren, ist nicht zu bezweifeln. Zum Teil geben sie sich selbst als entlehnt zu erkennen. So werden als Gewährsmänner angeführt Aristo (mittelbar vgl. nr. 35): ad Sab. 2742, 2, Urseius (u. S. 1489, 8): ad ed. 1684, 10 (wo jedenfalls *Cassium existimasse Urseius refert* zu lesen ist), ad Sab. 2555 II 5), Celsus: ad Sab. 2610, 20; vgl. auch ad ed. 1510, 3, ad Sab. 2577 II 1, Iulian: ad ed. 533, 5, ad Sab. 2433, 6. 2455 I 1. 2952 III 1, vgl. 2482, 3. Pomponius: ad ed. 260, 2; ad Sab. 2572, 2; vgl. auch ad ed. 1524 I 14 (*sunt qui putent secundum Sabinum et Cassium*). Aber man muss ohne Frage weiter gehen: die gemeinschaftliche Anführung des Cassius mit älteren Juristen, namentlich mit Sabinus zusammen (vgl. nr. 20) ist, wenn auch nicht immer (vgl. frg. 2560 II), so doch in vielen Fällen auf Mittelmänner zurückzuführen. Und auch wo er allein genannt ist, ist gewiss oft die gleiche Annahme am Platze; lässt sich doch Cassius in fast allen von Ulpian ausgebeuteten Quellen (Iulian, Pomponius, Maecian, Venuleius, Marcellus, Scaevola, Papinian) nachweisen. Insbesondere gilt das für Ulpians Commentar *ad edictum*, der in unseren Fragmenten keine Buchangaben aus Cassius aufweist, während im Commentar *ad Sabinum* gewiss viele der den Cassius ohne nähere Angabe nennenden Stellen originär sind.

23. Nerva der jüngere (Bd. IV S. 132 Nr. 15). Die drei Erwähnungen bei Ulpian (ad ed. 279 I 5. 851 I 8; ad Sab. 2582 I 7) berechtigen nicht zur Annahme einer selbständigen Benutzung.

24. Von Proculus führt Ulpian mehrfach Noten zu Labeo an: ad ed. 354, 1; ad Sab. 2641, 2, vgl. ad Sab. 2559 II. 2575 pr.; und auch andere Stellen, in denen Proculus mit Labeo zusammen genannt wird, mögen dahin zu rechnen sein (vgl. ad Sab. 2575 I 1). In der ersten Stelle wird Celsus als Gewährsmann genannt; sie scheint sich auf Labeos Edictscommentar zu beziehen. Die übrigen deuten auf die *libri posteriores* hin; es ist nicht möglich, dass Ulpian von dieser ihm wahrscheinlich im Original vorliegenden Schrift (nr. 16) eine Ausgabe mit Noten des Proculus (Bd. I S. 2557) benutzt hat. Im übrigen aber tragen die bei ihm begegnenden Citate aus Proculus den Charakter der Entlehnung. Wiederholt wird das offen ausgesprochen, oder ist es aus dem Zusammenhang wahrscheinlich. So stammen aus Celsus: ad ed. 354, 1. 461 II 1. 623 II 10 (vielleicht auch §. 9, oder aus Urseius? vgl. ferner: ad ed. 871, 5; ad Sab. 2460 III 3. 2577 II 1. 2606, 3); aus Vivianus (nr. 30): ad ed. 623 II 8. 1761 III 4; aus Urseius: ad ed. 621, 1; aus Neratius: ad ed. 596 V 1; aus Iulian ad Sab. 2445, 1 (vgl. ad ed. 614 III 5; ad leg. Iul. et Pap. 2023, 1); aus Pomponius (wahrscheinlich): ad Sab. 2830, 3; aus Arrian (nr. 44): ad ed. 509 I pr.; aus Marcellus (vielleicht): ad ed. 769 I 9; aus einem Rescript der Divi fratres: ad leg. Iul. et Pap. 2023 pr. Auch dass Proculus häufig bei Aufzählungen von älteren Juristen, namentlich Angehörigen der Rechtsschulen, auftritt, darf man als ein Zeichen der Entlehnung dieser Citate ansehen (vgl. ad ed. 460, 9. 596, 1. 614 III pr. 625 IV 3. 752, 11. 769 I 9. 852 VII. 861 I pr. 1344, 5; ad Sab. 2576, 2. 2577 II 1. 2590 II; ad leg. Iul. et Pap. 1977 II 1).

25. Atilicinus wird aus zweiter Hand angeführt: ad ed. 596 V 1 (aus Neratius); ad Sab. 2563 (*Atilicinum respondisse Aufidius Chius refert*; aber auch der Gewährsmann war jedenfalls nicht von Ulpian eingesehen und stammt wohl aus dem kurz zuvor erwähnten Celsus). Auch von den übrigen Citaten (Lenel Paling. I 71ff.) weist keines die Merkmale einer unmittelbaren Benutzung auf, vielmehr spricht die Zusammenstellung, in der Atilicinus regelmässig mit anderen älteren Juristen erscheint (Bd. II S. 2075f.), für die Entlehnung.

26. Des Caelius Sabinus Commentar ad edictum aedilium curulium (Bd. III S. 1272f.) wird in den entsprechenden Büchern Ulpians oft erwähnt (1760 VI 3. 10. 1761 I 1. III 6—10. 12. 13. 15. 16. 1792, 7. 1793, 11). Angabe von Werk und Buch fehlt zwar, begegnet aber in den letzten Büchern bei Ulpian ad edictum überhaupt nicht mehr, s. u. S. 1501. Da die Citate sich (namentlich in frg. 1761) in grosser Anhäufung finden und mehrfach auch Kenntnis des Wortlautes voraussetzen, so liegt kein Grund vor, an der unmittelbaren Benutzung dieses für das aedilicische Recht grundlegenden Werkes durch Ulpian zu zweifeln. Pomponius, an den man etwa als Vermittler denken könnte, fehlt in frg. 1761 überhaupt; in frg. 1792, 8. 9 wird er allerdings zwischen Citaten aus Caelius genannt; aber dieser Umstand genügt nicht, eine Entlehnung des ganzen Materials des Caelius aus ihm anzunehmen. Citate des Caelius aus zweiter Hand sind nicht nachweisbar.

27. Bei den Citaten aus Pegasus sprechen alle Anzeichen dafür, dass sie aus zweiter Hand stammen. Meistens wird er mit anderen, namentlich zeitgenössischen Juristen zusammen genannt (ad ed. 279 I 5. 332. 773 II pr. 861 I pr.; ad Sab. 2572, 2. 2680 I 4. 2609, 3; ad leg. Iul. et Pap. 1977 II 1). Als entlehnt kennzeichnet sich ad ed. 538 I 3: *et Pegasus fertur existimasse*; aus Iulian wird stammen: ad Sab. 2587 II 7, aus Pomponius: 2572, 2; fraglich ist frg. 2489 (aus Arrian? vgl. nr. 44).

28. Fulcinius (ad ed. 1389 pr.; ad Sab. 2805 I 3) ist jedenfalls nicht von Ulpian benutzt, ebenso wie

29. Celsus, der Vater (ad ed. 772 II 7 nach seinem Sohne).

30. Vivianus wird meistens in der Weise angeführt, dass Ulpian sagt: *apud Vivianum relatum est* (*quaeritur*): ad ed. 469 I 6. 623 II 8. 1529, 45 (41. 46. 47). 1597 II 5 (*saepissime relatum*). 1753, 9 (10). 1760 I 9 (10. 11 II pr. 1). 1761 III 3 (3. 4. 5). In einer dieser Stellen giebt Ulpian auch das Buch an (623 II 8: *lib. VI ex Viviano*), was bei keinem anderen Juristen vorkommt, während Vivianus sonst noch in Scaevolas Quaestionen genannt wird (Dig. XXIX 7, 14 pr.: *quantum repeto apud Vivianum*). Diese eigentümliche Art der Citate, namentlich auch die Thatsache, dass nirgends ein Werktitel begegnet, macht es wahrscheinlich, dass es im 2. Jhdt. einen Auszug aus Vivianus — Commentar ad edictum? vgl. Lenel Paling. II 1225, 1 — gegeben hat. Und dafür, dass Ulpian diesen gekannt hat, spricht ausser der Angabe der Buchzahl auch die Häufung der Citate in frg. 1529, 41—47. 1753, 9—10. 1760 I 9—11. III 3—5, die auch eine Kenntnis des Wortlautes voraussetzen. Daneben mögen Entlehnungen vorgekommen sein: ad ed. 460, 11 stammt wohl aus Celsus. Aber dass die Entlehnung des Pomponius die Regel gewesen sei (Pernice 472), ist nicht erweislich. Zwar begegnet dieser Jurist vereinzelt in der Nähe von Citaten aus Vivianus (frg. 469 6. 1760 II), aber in den meisten Stellen ist das nicht der Fall und sprechen die angegebenen Merkmale für eine selbständige Benutzung.

31. Anfidius Chius s. nr. 25.

32. Octavenus. Für ihn wird Pomponius einmal (ad ed. 513 II pr.) als Gewährsmann genannt und mag es noch öfter gewesen sein; aber wir vermögen die Quelle der übrigen Citate (Lenel Paling. I 793ff.) nicht nachzuweisen. Denn dass sie sämtlich aus zweiter Hand stammen, muss, da Merkmale für directe Benutzung fehlen, angenommen werden.

33. Pedius. Sein Commentar zum Edict ist in dem gleichen Werke Ulpians nicht selten (vgl. u. S. 1500) erwähnt. Im ganzen haben wir daraus bei Ulpian einige 40 Bruchstücke erhalten, die sich über sein ganzes Werk verteilen (Buch 4. 5. 7. 10. 11. 13. 27. 28. 29. 37. 38. 41. 52. 69. 70. 71. 79; aed. cur. 1. 2). Eine Reihe von Gründen sprechen entschieden für die Benutzung aus erster Hand und lassen Pernices Urteil (466), man möge sich zu Ulpians Ehre vorstellen, dass er für einzelne besonders wichtige Sätze das Originalwerk gelegentlich nachgeschlagen habe, als zu absprechend erscheinen. Vor allem die bei Ulpian verhältnismässig häufigen, bei anderen Schriftstellern (ausser Paulus) nicht mit Sicherheit nachweisbaren Buchangaben (ad ed. 350, 11—13. 371 III pr. [B. 7]. 377, 5. 385, 4 [B. 8]. 447, 2. 453 III pr. 455 [B. 9]. 836, 1. 852, 3 [B. 15]). Untersucht man die einzelnen Bücher Ulpians auf ihr Material aus Pedius, so ergiebt sich in manchen von ihnen eine für einen Juristen des 1. Jhdts. immerhin beträchtliche Ausnutzung dieses Juristen; so erscheint er in Buch 11 dreimal (371 III pr. 377, 5. 385 I pr.), in Buch 13 dreimal (447, 2. 453 III pr. 455), in Buch 29 fünfmal (836 1. 845. 750 II 3. 852 II 3. III 4); in Buch 1 ad ed. aed. cur. ist er mit zehn Citaten eine der am meisten erwähnten Quellen Ulpians (1757. 1760 V 1. VI 4. 5. 1764 II pr. 1772. 1773, 4. 1779, 13—15). Auch an anderen Stellen lässt die Anhäufung von Aussprüchen des Pedius auf seine unmittelbare Benutzung schliessen; vgl. Buch 4 frg. 244. 8. 245, 9. Buch 10 frg. 350, 11—13 (vgl. o. S. 1470). Buch 70 frg. 1556, 7. 1557 II 3. Schliesslich machen eine Anzahl von Citaten entschieden den Eindruck, dass Ulpian den Wortlaut des Pedius vor sich gehabt hat; vgl. frg. 350, 11—13. 447, 2. 455. 852 II 3. III 4. 1556, 7. 1760 V 1. VI 4—5. 1772. 1779, 14. Unterstützend kommt hinzu, dass auch Paulus den Commentar des Pedius mehrfach und zwar ebenfalls mit Buchangabe (Dig. XXXVII 1, 6, 2) nennt; vgl. auch XII 1, 6: *Pedius lib. I de stipulationibus*, ein Werk, das in unseren Resten Ulpians nicht vorkommt; jedenfalls wurde also Pedius damals noch gelesen.

Natürlich soll nicht in Abrede gestellt werden, dass Ulpian den Pedius, wie so viele andere Juristen, deren Werke ihm bekannt waren, gelegentlich auch aus zweiter Hand citiert hat. Aber mit voller Sicherheit ist das nirgends erkennbar. Über frg. 453 III pr. 385 I 4 s. S. 1470. In den übrigen Hauptquellen Ulpians (Celsus, Iulian, Scaevola, Marcellus, Papinian) vermögen wir Pedius überhaupt nicht nachzuweisen.

34. Was Iavolenus anlangt so haben wir bereits darauf hingewiesen (nr. 16. 22), dass Ulpian vielleicht dessen Bearbeitungen der *libri posteriores des Labeo* und der *libri iuris civilis* des Cassius benutzt hat. Im übrigen begegnet nur ein Citat (ad Sab. 2489), dessen Herkunft wir nicht kennen und das jedenfalls keine Handhabe bietet, eine unmittelbare Benutzung dieses Juristen zu behaupten; vgl. nr. 44.

35. Aristo wird von Ulpian in den Commentaren ad edictum, ad Sabinum, ad leg. Iul. et Pap., sowie in den Monographien de fideicommissis und de officio praet. tutelaris und zwar in den ersteren nicht selten genannt. Dennoch bleibt es fraglich, ob Ulpian Schriften von ihm im Urtext benutzt hat. Zwar werden mehrfach die Adressaten seiner Responsa angeführt (ad ed. 242, 2. 601, 5) und seine Noten zu Labeo (ad Sab. 2488, 5; vgl. nur 16), Sabinus (ad Sab. 2570. 2575 II. 2641 1 [schwerlich als Note zu Vitellius aufzufassen, wie Krüger 164, 148 meint]) und Cassius (ad. ed. 1755; ad Sab. 2558, 3. 2585, 1) erwähnt. Aber derartige Citate finden sich auch bei Pomponius (Dig. XL 4, 6. XL 7, 29, 1. Vat. frg. 88). Wirkliche Angaben von Werk und Buch, Anhäufungen von Citaten, wie sie bei anderen Juristen vorkommen, fehlen (frg. 1606 stammt aus Pomponius). In frg. 601, 5 scheint allerdings Ulpian den Wortlaut des Aristo gekannt zu haben, aber vereinzelt beweist auch diese Stelle nichts für die Benutzung des Originals, sie dürfte aus Pomponius Variae Lectiones stammen (vgl. S. 1499). Überhaupt wird Aristo bei den Schriftstellern, die Ulpian als Quelle dienten (Pomponius, Neratius, Maecian, Marcellus, Papinian), häufig erwähnt. Und in der That zieht Ulpian wiederholt den Pomponius (ad ed. 406, 2. 1606 pr.—2; ad Sab. 2570; de fideic. 1873, 2; vgl. ad Sab. 2566; über frg. 2489 s. nr. 44), einmal auch den Neratius (ad ed. 1058 II) als seinen Gewährsmann an; ad ed. 769 I 8 ist jedenfalls

aus Iulian entnommen. So wird man, wenn auch eine gelegentliche Benutzung der Werke des Aristo nicht unmöglich ist, sie doch nicht mit genügender Sicherheit zu Ulpians Quellen zählen dürfen; vgl. auch Peruice 466f.

36. Unbestimmbar ist das eine Fragment des Paconius (ad ed. 798, 1), aber schwerlich aus erster Hand herrührend.

37. Auch über Puteolanus, von welchem Ulpian (ad ed. 251 I) den *lib. I adsessoriorum* anführt, lässt sich nichts Zuverlässiges behaupten, da dieser Jurist nur hier vorkommt und auch seine Zeit ungewiss ist.

38. Valerius Severus begegnet dreimal bei Ulpian (Lenel Paling. II 1207). Eins dieser Citate (ad ed. 305 pr.) knüpft an Iulian, bei dem er auch sonst vorkommt (Dig. III 5, 29), an und ist wahrscheinlich aus ihm entlehnt. Auch die übrigen stammen gewiss aus zweiter Hand.

39. Über Urseius Ferox s. nr. 42.

40. Neratius Priscus wird in Ulpians beiden grossen Commentaren, in den Disputationes und Fideicommissa erwähnt; auch wird er unter dem im *liber singularis regularum* (11, 28) genannten Priscus zu verstehen sein. Von seinen Schriften werden mit Buchangabe angeführt die Membranae: ad ed. 512, 3 (B. 6 und 7). 596 I pr. 1. 2 (B. 2). III (B. 3). 772, 5 (*libro membranarum*, Buchzahl wohl ausgefallen). 1058 II 2 (*libris membranarum*); ad Sab. 2558, 3 (B. 4). 2559 II (B. 3). Derartige Angaben finden sich ausserdem bei Celsus (Dig. VIII 6, 12) [und bei Gaius und Paulus]. Ferner die Responsa: ad ed. 852 III 1 (B. 2). 876 III pr. (B. 1 und 2: Entlehnung möglich). 931, 12 (B. 2); ad Sab. 2562 I 2. 2564 (B. 1). Dies Buch wird ausserdem bei Paulus, nicht aber in den als Ulpians Quellen in Betracht kommenden Schriften genannt, doch mögen die bei Celsus (Dig. L. 17, 191), Iulian (Dig. XXXIX 6, 21), Pomponius (Dig. XXXV 1, 6, 1. 112, 3), Papinian (Dig. IV 3, 19. VII 1, 33 pr.) erwähnten Gutachten des Neratius grösstenteils daraus entnommen sein (Lenel Paling. I 776f.), obwohl auch seine Epistulae Responsen enthielten. Wenn nun auch kein Zweifel an der Bekanntschaft dieser Juristen mit den Membranae wie den Responsa bestehen kann, so ist doch das nur ganz vereinzelte Vorkommen von Buchangaben bei ihnen beachtenswert. Ulpian, bei dem sie sich recht häufig finden, muss sie also aus dem Original entnommen haben. Für dessen Kenntnis spricht auch die gelegentliche Anhäufung von Citaten (vgl. namentlich frg. 596. 931, 7ff.); vgl. Peruice 467.

Ausserdem führt Ulpian von Neratius noch an die Epistulae (ad ed. 951 I 2 [*epistula Neratii ad Aristonem*]; ad Sab. 2611, 35 [*lib. IV epistularum Rufino respondit*]. 2611, 43 [*lib. IV epistularum Marcello fratri suo respondit*] und die Libri ex Plautio (ad ed. 596 V [*libris ex Plautio*]). Da diese Werke in unseren Quellen bei keinem anderen Juristen erwähnt werden, so ist die Entlehnung der Citate unbeweisbar und erscheint, namentlich bei den genauen Angaben aus den Epistulae, die Annahme der Benutzung des Originals durch Ulpian geboten. Zweifelhafter ist dies bei den Libri ex Plautio; vgl. auch u. nr. 43. Eine Buchangabe fand sich ferner noch ad ed. 922 IV 16—17 (*ibidem*), doch haben die Compilatoren sie getilgt.

Von den übrigen, etwa 60 Stellen, in welchen Ulpian den Neratius nur dem Namen nach anführt, mag manches aus anderen Gewährsmännern entnommen sein. Nachweisbar stammt ad ed. 1339, 5 aus Marcellus, ad ed. 317, 1. 851 I 3 wahrscheinlich aus Iulian, ad Sab. 2566 (Vat. frg. 83). 2764 II 5 aus Pomponius. Andrerseits aber darf man, da die unmittelbare Benutzung des Neratius keinem Zweifel unterliegt, gewiss auch ein gutes Teil dieser Citate als aus dem Urtext entnommen ansehen. Die blosse Erwähnung in der Nähe eines anderen Juristen (Pernice 467, 2) kann hier nicht als ausreichender Beweis des Gegenteils angesehen werden.

41. Celsus, der Sohn. Dass Ulpian seine Digesten, die er bald mit Buchangabe, bald aber auch mit dem blossen Namen des Urhebers anführt, ausgiebig benutzt hat, bedarf keines Beweises. Citate begegnen nicht nur in den beiden grossen Commentaren (ad ed. B. 2—6. 10—13 15. 18—20. 22. 24—32. 37. 38. 50. 52. 53. 56. 58. 59. 65. 68. 71. 73. 75—77; ad Sab. B. 1. 2. 4—7. 15. 17—20. 23. 25. 28. 29. 31. 32. 37. 41. 46. 47), sondern auch in den Disputationes (B. 3. 5. 7. 9), den Schriften *de fideicommissis* (B. 5) und *de officio proconsulis* (B 3) und sind gewiss auch noch in vielen seiner anderen Werke vorgekommen. Erwähnungen aus zweiter Hand sind nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Ob Ulpian die ausserdem, teils zusammen mit den Digesten (ad ed. 497 II 1; ad Sab. 2460 III 2. 2606, 6), teils auch allein (ad ed. 755), 1; ad Sab. 2606, 3) mit Buchangabe genannten Epistulae, Quaestiones, Commentarii des Celsus selbst gelesen hat oder ob er die Citate in den Digesten oder — was wenig wahrscheinlich — bei anderen Juristen vorgefunden hat, lässt sich nicht entscheiden; vgl. o. S. 486.

42. Iulianus begegnet bei Ulpian auf Schritt und Tritt. Seine Digesten bildeten, der Bedeutung des Werkes entsprechend, eine Hauptquelle in der grössten Zahl von Ulpians Schriften. Nachweisbar sind sie (mit und ohne Buchangabe) in den Commentaren ad edictum (B. 3—5. 8—13. 15—20. 22—41. 44. 45. 49—53. 54—57. 59—61. 63. 66. 69—76. 79. 80; aed. cur 1), ad Sabinum (B. 1. 3. 4. 6—9. 12—14. 16—19. 21—33. 35—41. 43. 44. 46—50), ad leg. Iuliam et Papiam (B. 1. 3. 10. 11. 13. 15. 16. 18), ad leg. Aeliam et Sentiam (B. 4); in den Disputationes (B. 2. 4. 5—7) und den Schriften de fideicommissis (B. 1—4), de omnibus tribunalibus (B. 2), de appellationibus (B. 1). Er benutzte sie mit den Noten des Mauricianus (nr. 47): ad ed. 242, 2; ad Sab. 2562 1 (Vat. frg. 75, 3). 2587 II 1 (vgl. Buhl Iulian 114, 4 gegen Karlowa I 711) und des Marcellus ad ed. 272. 273. 374, 8. 403, 4. 5. 513 I 13. 594 II 5. 619, 1. 621, 3 (?). 783, 7. 852 II 1. III 8 (?). 881 V 2. 895 I. 1384 pr. 1873 pr. ad Sab. 2529, 3. 2562 I (Vat. frg. 75, 3). 2587 II 1. 2594 pr. (?). 2564 I 5. 2655, 2. 2672 (?). 2677. 2798 (?). 2941, 8; Disput. 90. 91 pr. (vgl. Buhl I 114ff.).

Iulian hatte ein dem Titel nach unbekanntes Werk des Urseius Ferox in einen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen (Krüger 160). Dass Ulpian diese Bearbeitung gekannt hat, ist

aus ad ed. 641, 12 *Urseius ait . . . Iulianus autem recte notat*) zu erschliessen (vgl. auch Dig. X 3, 4, 4; ebd. 5. Lenel Paling. I 493 frg. 897). Wir finden aber ausserdem bei Ulpian vier Bruchstücke des Urseius, welche eine Beziehung zu Iulian nicht erkennen lassen, drei mit blosser Namensangabe (ad ed. 621, 1: *Proculum existimasse Urseius refert.* 1684 10: statt *Cassius existimasse Urseium refert* ist gewiss zu lesen *Cassium existimasse Urseius refert* [Lenel II 866, 3]; ad Sab. 2555 II 5: *Cassius apud Urseium scribit*) eins (ad. ed. 623 II 9) unter der Bezeichnung *libro X Urseius refert.* Iulians Auszug hatte nach Angabe der Compilatoren Iustinians nur vier Bücher (Ind. Flor. I 3, womit die Digesten übereinstimmen). An der Richtigkeit des Citates aus dem 10. Buch bei Ulpian ist aber um so weniger zu zweifeln, als dieses uns in der Collatio (12, 7, 9) erhalten ist. Entweder haben also die Compilatoren nicht den vollständigen Auszug Iulians gehabt: dann könnten alle Citate Ulpians aus diesem stammen. Oder Ulpian hat neben dem wirklich nur aus vier Büchern bestehenden Auszug Iulians noch den Urtext des Urseius benutzt, aus dem dann die des Iulian nicht gedenkenden Stellen, insbesondere auch die aus dem 10. Buch entnommen wären. Von diesen beiden Möglichkeiten hat die letztere die grössere Wahrscheinlichkeit für sich, denn, wenn man auch auf den Wortlaut der Citate kein Gewicht legen wollte, so umfassen doch die vier Bücher der Compilatoren schon die wichtigsten Lehren des von Urseius dargestellten Civilrechts, so dass schwer zu sagen wäre, womit noch sechs weitere Bücher hätten ausgefüllt sein sollen. Dass schliesslich Ulpian seine Erwähnungen des Urseius, wenn auch nicht aus Iulians Auszug, so doch aus einem anderen Schriftsteller entlehnt haben sollte, ist nicht wahrscheinlich. Wenigstens vermögen wir ein Citat dieses Juristen (abgesehen von Iulians Auszug) bei keinem der für Ulpian in Betracht kommenden Juristen nachzuweisen. Ausser ihm erwähnt ihn nur noch Paulus (Dig. XXXIX 3, 11, 2: *apud Ferocem Proculus ait*).

In ähnlicher Weise hatte Iulian ein uns unbekanntes Werk des Minicius Natalis bearbeitet. Ulpian citiert es ad ed. 931, 15: *denique* (*Iulianus*) *lib. X ad Minicium ait.* Auch von diesem Werke kennen die Digesten Iustinians nur eine geringere Zahl von Büchern, nämlich sechs (vgl. Ind. Flor. I 2). Mag ein Schreibversehen vorliegen oder mag das Werk nur unvollständig auf die Compilatoren gekommen sein — eine Entscheidung dieser Frage ist nach dem erhaltenen Material nicht möglich —, jedenfalls benutzte es Ulpian in der Bearbeitung Iulians. Dagegen vermögen wir hier eine Bekanntschaft mit dem zu Grunde liegenden Werke des Minicius nicht nachzuweisen.

Citate des Iulian aus zweiter Hand kommen vor. Aus Pomponius stammen: ad ed. 336 II pr. 855 I 2 (vgl. ad Sab. 2735, 3); aus Maecian de fideic.: 1880 II (vgl. 1871, 8); aus einem Rescript der divi fratres: ad leg. Iul. et Pap. 2023 pr.

43. Pomponius ist in Ulpians Commentaren ad edictum (B. 1. 3—6. 8—19. 22—25. 27—30. 32. 35. 39—41. 44. 49. 51. 55. 57. 59. 69—73. 76. 79; aed. cur. 1. 2), ad Sabinum (B. 2. 5. 7. 8. 14. 15. 17. 18. 20. 23. 24. 27—32. 36. 44), ad leg. Iul. de adult. (B. 1. 2), in den Disputationes (B. 2) und Fideicommissa (B. 3) nachweisbar.

Dass zunächst sein grosser Commentar ad edictum in Ulpians gleichem Werke viel benutzt ist, bedarf keines Beweises (Buchangaben s. bei Lenel II 42ff.). Aber auffallenderweise erscheint diese Benutzung in unseren Fragmenten als eine recht ungleichmässige. In einzelnen Büchern tritt sie stark hervor (besonders in den mit * bezeichneten): Ulp. B. 5 (*in ius vocatio*). 6 (*postulatio*). 9—10 (Procuratur und Cognitur). * 11—13 (*in int. rest.*), * 14 (*receptum*). 16 *rei vind.* und *a. Publ.*). 19 (*a. fam. erc.*).24 (*si mensor etc. a. ad exhib.*); ad ed. aed. cur. 1. In anderen Büchern aber begegnen trotz des uns erhaltenen beträchtlichen Materials an Citaten, Stellen aus Pomponius garnicht (mit * bezeichnet) oder doch nur ganz vereinzelt: Ulp. B. 15 (*hered. pet.*). 18 (*a. de pauperie; lex Aquillia*). 23 (*a. nozales; de effusis; de aleatoribus; si iudex litem* u. s. w.). 25 (*de religiosis*). *26. 27 frg. 779—781 (*a. certae pec. cred.*), frg. 782—784 (*a. de eo q. certo loco*) [dann aber frg. 785—797 (*constitutum*) häufiger]. 28 frg. 798–812 (*commodatum, pignus.* [Es folgen B. 28 frg. 813—29, 871 die adiecticischen Klagen, bei denen Pomponius einmal in der Darstellung der *a. exercitoria*, mehrfach in der der *a. tributoria* und *de peculio* genannt wird. Am Schlusse von B. 29 frg. 872—884 (SC. Macedonianum und Vellaeanum) kommt er wieder garnicht vor]. *31 (*mandatum, societas*). *32 (*emptio vendilio, locatio conductio*). *33. *34 (*res uxoria, de adgn. liberis*). 35. 36 (*tutela*). 37. 38 (*furtum*, Patronat). *53 (*damnum infectum, a. aquae pluv. arc.*). *56 (*de turba vi incendio*). 57 (*iniuria*). Auch in den letzten Büchern 68—73 (Inderdicte), 74—76 (Exceptionen), 77—81 (praet. Stipulationen) sind Erwähnungen des Pomponius verhältnismässig recht selten, und da hier die Buchangaben fehlen (n. S. 1501), bleibt die Frage offen, ob sich diese Citate sämtlich auf seinen Edictscommentar beziehen, ob nicht an manchen Stellen andere Werke des Pomponius (Variae lectiones [vgl. ad ed. 71 frg. 1606: o. nr. 35], Epistulae u. s. w.) zu Grunde liegen. (Von solchen Büchern, die ihres geringfügigen Materials wegen keine Schlüsse gestatten, ist bei dieser Zusammenstellung abgesehen worden). Gewiss sind viele Citate des Pomponius in unserer trümmerhaften Überlieferung weggefallen. Aber es wäre doch ein wunderbarer Zufall, wenn dieses Schicksal gerade ihn betroffen haben sollte. Und das ist um so weniger glaubhaft, als die Citate anderer Schriftsteller viel gleichmässiger über Ulpians ganzes Werk verteilt sind. Von dessen 83 Büchern (ad ed. aed. cur. mitgerechnet) enthalten in unseren Fragmenten 38 kein einziges Citat aus Pomponius, dagegen nur 22 keins aus Iulian und 23 keins aus Labeo. Was der Grund dieser sprungweisen Benutzung von Pomponius Commentar gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, da wir sein Werk nur aus Anführungen anderer Schriftsteller kennen; Pernice hat die Ungleichmässigkeit nicht verkannt (Vermutungen über ihre Gründe s. 462f.); um so weniger hätte er behaupten dürfen, dass für Ulpians Kenntnis der Juristen des 1. Jhdts. Pomponius die Hauptquelle gewesen sei. Gerade

Digitized by Google

in den Büchern, in denen er fehlt oder wenig vertreten ist, kommen jene häufig vor. Insbesondere vermögen wir Labeo in nicht weniger als 24 Büchern nachzuweisen, aus denen uns Citate aus Pomponius nicht erhalten sind (2. 7. 26. 31. 33. 34. 36. 27. 38. 43. 46. 50. 52. 53. 56. 58. 60. 62. 66. 68. 74. 77. 80. 81).

Ähnlich verhält es sich mit Pomponius ad Sabinum, ein Werk, das Ulpian in seinem gleichnamigen Commentar oft herangezogen hat (Buchangaben sind häufig; vgl. 2575 IV. 2581, 1. 2594, 3. 2612 II 5. 2606, 5 (B. 5). 2661, 8 (B. 6). 2699, 7. 2704, 3. 2858, 2 (B. 8). 2708 II 6 (B. 9). 2722 (B. 10). 2803 II 1 (B. 15). 2829 II, 2837, 3 (B. 16). 2735, 3. 2867, 2 (B. 17). 2875 III 2887, 4 (B. 19). 2913 II 9 (B. 22). Am ausgiebigsten erscheint das Werk in unseren Fragmenten bei Ulpian B. 17 (*usufructus legatus*) und 41 (*furtum*) benutzt. Auch hier aber vermögen wir in 25, also der Hälfte von den 21 Büchern Ulpians, kein Citat aus Pomponius nachzuweisen, während Iulian nur in 10 Büchern fehlt.

Citate aus Pomponius Edictscommentar in Ulpians Sabinuscommentar und umgekehrt sind nicht bekannt, wenn es auch, da die Werke Ulpians ziemlich gleichzeitig entstanden sind, nicht ausgeschlossen ist, dass sie vorkamen.

Von den übrigen Werken des Pomponius begegnen zunächst dessen Epistulae. Ulpian nennt sie mit Buchangabe ad ed. 476 pr. (*libro epistularum*, Buchzahl wohl ausgefallen). 838 II 1. 853, 1 (B. 8); ad Sab. 2606, 5 (*libris epistularum*). Dieses Werk muss zu Ulpians Zeit viel gelesen sein; auch Scaevola (Quaest. IV. Dig. XIII 1, 18), Paulus (Dig. XXIII 7. 29. L 17, 124, 1) und Marcian (Dig. XXII 1, 32 pr.) führen es an. Indessen könnte nur der erste dieser Schriftsteller als Vermittler für Ulpian in Betracht kommen. Doch bildet das Citat bei ihm keinen ausreichenden Grund, an der selbständigen Benutzung des Werkes durch Ulpian zu zweifeln.

Ähnlich steht es mit den Variae lectiones des Pomponius. Ulpian führt das Werk an: ad ed. 2;42, 6 (*libris lectionum*). 547 I 3 (B. 25). 601, 6 (B. 41); ad Sab. 2766 II 5 (B. 4). Bei Schriftstellern, die Ulpian sonst als Quelle benutzte, können wir es nicht nachweisen ,wohl aber bei seinen Zeitgenossen Paulus (Dig. VI 1, 21. XX 5, 9, 1) und Marcian (Dig. XX 2, 5 pr. XLII 1, 43, 1).

Pomponius Libri ad Plantium werden von Ulpian ad Sab. 2562 I 2 (Vat. frg. 75). 2565 (Vat. frg. 82) genannt. Sonst finden wir diese Schrift des Pomponius nicht citiert, doch hat Lenel (Paling. II 80 [frg. 337]. 84f. [frg. 365—371] gewiss mit Recht die in des Paulus Büchern ad Plautium vorkommenden Citate des Pomponius darauf bezogen. So liegt auch kein Grund vor, Ulpians Bekanntschaft mit dem Werke zu bezweifeln. Auch frg. 2563 (Vat. frg. 77: *omnes enim auctores apud Plautium de hoc consenserunt, ut et Celsus et Iulianus aiunt*) mag aus Pomponius Bearbeitung herrühren. Da alle drei Stellen in demselben 17 B. ad Sab. vorkommen, so liegt diese Annahme auch hinsichtlich des letzteren Citates näher als die einer Entlehnung aus Celsus oder Inlian. Ausgeschlossen ist übrigens nicht, dass Ulpian noch andere Bearbeitungen des Plantius kannte, citiert er doch auch Neratius ex Plautio (ad ed. 596 V, vgl. o. nr. 40); möglich bleibt aber, dass er auch dies Citat des Neratius bei Pomponius vorfand.

Nur bei Ulpian (ad Sab. 2592, 2) erscheint in unserer Überlieferung Pomponius lib. VIII de stipulationibus. Jedenfalls spricht nichts gegen die Benutzung des Werkes. Auf Pomponius Schrift de fideicommissis hat Lenel (II 59) wohl mit Recht bezogen Ulp. fideic. 1873, 2. Über Pomponius ad Q. Mucium s. o. nr. 6. Keine sicheren Spuren finden sich von Pomponius Regulae Enchiridium, de senatus consultis: auf letzteres Werk bezieht Lenel (II 150) Ulp. ad Sab. 2526 II 3.

Wenn demnach auch eine genaue Bekanntschaft Ulpians mit den verschiedenen Werken des Pomponius zweifellos ist, so kommen doch gelegentlich Stellen vor, in denen er auch diesen Juristen nur aus zweiter Hand anführt: ad ed. 924, 9; ad Sab. 2570 (Vat. frg. 88) aus Inlian; ad Sab. 2494, 6 aus Tertullian (nr. 54); ad Sab. 2489 scheint aus Arrian zu stammen (nr. 44).

44. Den Arrianus nennt Ulpian dreimal: ad ed. 509 I pr. (*libro II de interdictis*). 1467, 4 (von Lenel I 69 gewiss mit Recht auf dasselbe Werk bezogen); ad Sab. 2489 (fraglich aus welcher Schrift). In der letzteren Stelle wird er zweimal mit Pomponius zusammen und zwar nach ihm genannt. Aus diesem Grunde ist es wahrscheinlich, dass Arrian der jüngere von beiden — übrigens wohl sein Zeitgenosse — war (vgl. Krüger 172. 14) und dass nicht nur Pomponius sondern auch die anderen hier genannten Juristen (Pegasus, Aristo, Iavolenus) bei ihm citiert waren. Das gleiche dürfte in der ersten Stelle von Proculus gelten, der dort eine Meinung des Arrian unterstützt (übrigens ist es möglich, dass die Compilatoren hier gekürzt haben). Nimmt man hinzu, dass die Buchangabe Ulpians die einzige ist, die wir von Arrian haben und dass er ausserdem nur bei Paulus (Dig. XXXVIII 10, 5. XLIV 7, 47) vorkommt, so ist wahrscheinlich, dass Ulpian ihn unmittelbar benutzt hat.

45. Vindius (wahrscheinlich der Consul suffectus des Jahres 138) wird dreimal von Ulpian citiert: einmal als Consulent Iulians (ad Sab. 2563 [Vat. frg. 77]), einmal in Verbindung mit Pomponius (ad ed. 257) und einmal unter fortlaufenden Stellen aus Marcellus (ad ed. 242). Wenn auch das erste Citat wohl kaum aus Iulian herrührt, so ist doch in den beiden anderen die Entlehnung sehr wahrscheinlich. Man darf also eine Kenntnis seiner Schriften durch Ulpian nicht behaupten.

46. Sex. Caecilius Africanus wird von Ulpian wiederholt in seinem Commentar ad leg. Iul. de adult. citiert frg. 1947, 1. 1959, 5. 1963, 2. 1964. Diese Fragmente weisen eine so nahe Beziehung zu jenem Gesetze auf, dass der Gedanke, Africanus habe es entweder in einem besonderen Werke (Mommsen Ztschr. f. Rechtsgeschichte IX 92, 29) oder in einer anderen Schrift (Krüger 179) commentiert, grosse Wahrscheinlichkeit gewinnt (vgl. besonders frg. 1963, 2: *adnotat*). Dann aber ist zum mindesten nicht ausgeschlossen, dass Ulpian diese Arbeit benutzt hat. Im übrigen lässt sich eine Bekanntschaft Ulpians mit Africanus Schriften, namentlich mit seinen

Quaestionen (Bd. III S. 1193f.) nicht erweisen. Erwähnt wird er noch ad Sab. 2519, 8. 2619 pr. (*Africanus lib. XX epistularum apud Iulianum quaerit*; vgl. Bd. III S. 1195). Ob das Citat im Cod. Inst. VII 7, 1, 1a aus Ulpian (Lenel frg. 1904) oder Paulus de fideicommissis herrührt oder sich bei beiden Juristen fand, bleibt zweifelhaft. Ausserdem kommt Africanus nur noch bei Papinian (Dig. XXXV 1, 71 pr.) und bei Paulus (Dig. XXIV 1, 2. XXXV 2, 64, 4) vor.

47. Maurecianus wird bei Ulpian im liber sing. regularum 13, 2 zu den Ausführungen über die Lex Iulia et Papia Poppaea erwähnt, eine Stelle, welche ohne Frage aus seinem Commentar zu diesen Gesetzen stammt. Der Annahme, dass Ulpian dieses Werk gekannt habe, steht nichts im Wege; er wird es auch in seinem eigenen Commentar zu den Ehegesetzen benutzt haben. Die übrigen Anführungen des Maurician (ad ed. 510, 1; ad Sab. 2433, 5) lassen keine nähere Bestimmung zu. Über seine Noten zu Iulian s. nr. 42. Ausser bei Ulpian begegnet Maurician in unseren Fragmenten nur bei Paulus (Dig. VI 1, 35, 1).

48. Publicius wird einmal mit Africanus zusammen genannt (ad Sab. 2519, 8); daraus lassen sich natürlich keine Schlüsse ziehen.

49. Saturninus wird fünfmal von Ulpian erwähnt. Zwei der Stellen de off. proc. 2221, 4. 2223 pr. gehören ohne Zweifel der Schrift des Venuleius Saturninus *de officio proconsulis* (Dig. Ind. Flor. XXI 3) an, die Ulpian für sein gleichnamiges Werk jedenfalls im Original benutzt hat. Abgesehen hiervon nennt Ulpian ad Sab. 2607, 7 ein Werk des Q. Saturninus *lib. X ad edictum*, von dem sonst keine Spur begegnet (von Lenel Paling. II 1209, 5 angezweifelt). Ad. ed. 673, 5 wird Q. Saturninus als dem Marcellus zustimmend angeführt, ad ed. 1425 wird vom Saturninus der Ausdruck *consulares feminae* interpretiert. Bei der Unsicherheit der Citate, namentlich auch bei den Zweifeln über die Persönlichkeit des Saturninus (Bd. III S. 2865) ist Zurückhaltung geboten. Ausser bei Ulpian begegnet Venuleius Saturninus noch bei Modestin (Dig. XLVIII 3, 14, 7).

50. Maecianus *Quaestiones de fideicommissis* (12. B.) werden mit Angabe von Werk und Buch nicht nur in Ulpians gleicher Schrift (de fideic. 1880 II 6 [B. 6.]. 1881, 13 [B. 7]), sondern auch in seinem Commentar ad Sab. 2549 citiert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Stellen, sowie die in beiden Werken unter blosser Angabe des Namens vorkommenden (de fideic. 1857, 1. 1863. 1871, 8. 1880 II pr. 1881, 8. 9. 13. 14; ad Sab. 2551 pr.) von Ulpian aus diesem Werke unmittelbar entnommen sind. Zwar lässt sich Maecians Schrift auch in Scaevolas Quaestionen (Dig. XXXV 2, 20; vgl. ebd. 30, 8) und in Papinians Responsen (Dig. XXIX 2, 86 pr. *libro quaestionum*, Buchzahl wohl ausgefallen), welche beiden Werke zu den von Ulpian benutzten Quellen gehören (ausserdem bei Paulus [ohne Buchangabe] Dig. VIII 3, 6, 1. XXVIII 6, 44) nachweisen. Aber unmöglich konnte sich Ulpian bei seiner Schrift de fideicommissis das Hauptwerk über diesen Gegenstand entgehen lassen; ausserdem spricht auch die genaue Art der Anführung und die Häufung der Citate im 4. Buch für die Verwertung aus erster Hand. Das gleiche muss dann auch für den Sabinuscommentar gelten. Ferner begegnet bei Ulpian de off. proc. 2204 ein die Lex Pompeia de paricidiis behandelndes Bruchstück des Maecian ohne nähere Angabe. Da wir wissen, dass dieser Jurist de iudiciis publicis geschrieben hat (Lenel Paling. I 587f.), so haben Krüger 182 und Lenel a. a. O. mit Recht angenommen, dass die citierte Stelle aus diesem Werke stamme. Wahrscheinlich hat Ulpian es dann auch benutzt; wenigstens ist nicht ersichtlich, woher das Citat entnommen sein sollte. Als entlehnt kennzeichnet sich eine Erwähnung Maecians bei Ulp. ad leg. Iul. et Pap. 2023 (aus einem Rescript der divi fratres).

51. Marcellus Digesten zählen zu den wichtigsten Quellen Ulpians. Nachweisbar sind sie in den Werken ad edictum (B. 2—5. 9—12. 14—19. 22. 24—36. 38. 40. 41. 43—46. 50. 53. 57. 59. 70—73. 76. 77. 79; aed cur. 1), ad Sabinum (B. 1. 2. 5. 8. 12. 14—17. 19. 21. 23. 28. 30—32. 34. 36. 38. 41. 43. 46. 49), Disputationes (B. 3. 4. 6. 7. 8), de fideicommissis (B. 1. 2. 5). Ulpian benutzte sie mit den Noten Scaevolas (vgl. ad Sab. 2565 [Vat. frg. 82]. 2768 III 6. 2785, 1; de fideic. 1858; disp. 94 pr.?). Über seine eigenen Noten zu diesem Werk s. o. III 27. Neben den vielen unmittelbaren Citaten begegnen auch hier entlehnte; aus Scaevola (ad ed. 574 II 2), aus Papinian (ad ed. 636 I 5. 1105, 8). Ausser den Digesten hat Ulpian ohne Frage auch des Marcellus Schrift *de officio consulis* (citiert bei Marcian Dig. XL 15, 1, 4) in seinem gleichnamigen Werke benutzt: Lenel (I 634) hat mit Recht die Citate in frg. 2056, 3. 2064, 22 darauf zurückgeführt.

52. Scaevola wird wiederholt, wenn auch nicht gerade häufig, in Ulpians Commentaren ad edictum (B. 11. 16. 27. 38. 40. 50), ad Sabinum (B. 1. 3. 9. 17. 18. 31. 43), ad leg. Iul. de adult. (B. 5) und in den Disputationes (B. 1. 4. 5. 6) erwähnt. Von seinen Inschriften sind bei Ulpian nur die Quaestionen nachweisbar. Sie werden mehrfach mit Angabe des Buches citiert; ad ed. 402 II 1 (B. 14). 574 II 2 (B. 11). 783, 3 (B. 15); ad Sab. 2456 V 6 (B. 10). 2587 II 6. 2906, 3 (B. 2). An der unmittelbaren Benutzung kann kein Zweifel bestehen. Von den übrigen Werken Scaevolas begegnen keine sicheren Spuren. Auch Disp. 35 1 (*responsum est a Scaevola*) muss nicht notwendig auf seine Responsa bezogen werden, denn Scaevola hat auch in seine Quaestionen eigene Rechtsbescheide eingeflochten (vgl. Dig. XLVII 6, 6). Vielmehr deuten auch bei den nur unter Scaevolas Namen mitgeteilten Ansichten dieses Juristen die breite Erörterung und Begründung (vgl. ad ed. 1065, 10: *plenius tractat.* 1128, 16: *tractat.* 1235 III 12. 13. 1244, 30; ad Sab. 2755 pr.; ad leg. Iul. de adult. 1974, 4: *quaeritur: Scaevola ait . . .*), die Anführung von Belegen (Disp. 108 I pr.), die sich in Scaevolas Digesten und Responsen nur ganz vereinzelt finden, auf die Quaestiones hin (vgl. Bd. III S. 1989ff. 1992). Überhaupt widerspricht kein Citat Ulpians der Beziehung auf dieses Werk, und man wird trotz der Lückenhaftigkeit unseres Materials mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass es das einzige

Digitized by Google

gewesen ist, das er von Scaevola benutzt hat. Jedenfalls darf man die Kenntnis der Responsen nicht mit Pernice (459) als unzweifelhaft hinstellen.

53. Von Papinians Schriften sind die Quaestiones und Responsa in ihren früheren Büchern (vgl. VIII 1 e) stark und aus erster Hand benutzt. Nachweisbar sind sie in den Commentaren ad edictum (B. 4. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 22. 25. 26. 28. 29. 30. 31. 32. 35. 36. 38. 40. 44. 45. 49. 57 [Dig. XLVII 10, 15 bieten Ulp. lib. 77 ad edictum als Inscriptio; da aber das Fragment zum Commentar Ulpians über die Iniuria gehört und diese im 57. Buche behandelt wird, liegt, wie man längst bemerkt hat, sicher ein Schreibfehler vor]. 61); ad Sabinum (B. 6. 12. 15. 17. 19. 20. 21. 23. 29. 31. 32. 33); in den Disputationes (B. 1. 3. 4. 8); de fideicommissis (B. 2. 4. 5); de off. praet. tut.; de omnibus tribunalibus (B. 1). Der Noten, mit denen Ulpian beide Werke versah, ist schon gedacht (III 27). Dass Ulpian noch andere Schriften von Papinian benutzt habe, lässt sich nicht erweisen; vgl. aber o. S. 1446.

54. Tertullianus *lib. IV quaestionum* wird von Ulpian ad Sab. 2494. 6 angeführt. Ausserdem begegnet dieser Jurist noch zweimal ohne nähere Angabe (ad Sab. 2448, 2. 2523, 44). Dass Ulpian diese Stellen seines Zeitgenossen, von dem uns bei keinem anderen Juristen Citate erhalten sind, aus dessen Texten selbst entnommen hat, darf billigerweise nicht bezweifelt werden.

55. Auffallend ist ein Citat aus Marcianus (ohne Angabe von Werk und Buch) über den Zeitpunkt der Volljährung des 14. Lebensjahres (ad Sab. 2468 I), eine Bemerkung, die doch wohl fraglos bei ihrem Urheber in demselben Zusammenhange wie bei Ulpian, nämlich bei der Frage nach dem Beginne der Testierfähigkeit gestanden hat. Von Marcianus Schriften könnte höchstens de appellationibus vor Caracallas Tode (217) herausgegeben sein, sicher ist aber auch das nicht (Bd. I S. 524). Aber es ist schwer zu sagen, wie Marcian hier auf die Testierfähigkeit hätte kommen sollen. Alle seine übrigen Schriften sind nach 217 entstanden, also zu einer Zeit, aus welcher wir keine Spuren einer litterarischen Thätigkeit Ulpians erhalten haben. Ausser diesem Citat wird noch eins bei Paulus (Dig. VII 9, 8) angeführt; aber ohne Zweifel liegt hier ein Abschreiberversehen vor und ist Maecianus zu lesen (Fitting 46. Krüger 207. 30. Lenel Paling. I 661), in dessen Werk de fideicommissis (nr. 50) die Stelle sich ohne Zwang einordnen lässt (Lenel a. a. O.). Unmöglich ist die gleiche Annahme auch für Ulpians Citat nicht (so Fitting 42); Maecian konnte in jenem umfangreichen Werke gelegentlich schon einmal die Frage des Alters der Testierfähigkeit berühren. Aber jedenfalls ist die Wahrscheinlichkeit eine geringere, namentlich auch deswegen, weil die Stelle in die Institutionen des Marcian vorzüglich hineinpasst (vgl. Lenel I 657 frg. 88—91). Denkbar wäre, dass das Citat erst nachträglich in den Text Ulpians hineingetragen wäre; es bildet ein blosses Anhängsel, und das doppelte *videtur* ist jedenfalls stilistisch wenig gewandt; dass man sich auch in der Spätzeit mit Marcians Schriften beschäftigte, zeigen die Citate in den Schol. Sinait. 5 und Cod. Inst. VIII 47, 10 pr. sowie ihre Excerpierung in den Digesten Iustinians. Denkbar ist schliesslich auch, wenn man an Ulpian festhalten will, dass das Citat aus einer uns unbekannten vor 217 entstandenen Schrift oder aus einem Responsum Marciana stammte.

VII.

1. Will man sich ein Bild von der Art und Weise der Arbeit Ulpians machen, so muss man zunächst eine Anzahl seiner Werke ausscheiden, über deren Quellen wir nichts oder so gut wie nichts wissen. Dahin gehören einmal solche Schriften, von denen uns allzu geringe Reste erhalten sind (ad leg. Aeliam Sentiam, Pandectae, Institutiones de sponsalibus, de appellationibus, de censibus), ferner solche, aus denen zwar mehr Material erhalten ist, deren Quellen aber regelmässig nicht angegeben werden (Regulae, Opiniones). Zur Seite zu stellen sind ihnen die lediglich aus Ulpians eigener Praxis hervorgegangenen Responsa (o. S. 1446f.). Auch von den Schriften über die Amtspflichten (III 18—25, dazu III 15. 26) muss hier abgesehen werden. Wie schon hervorgehoben (S. 1456), stammt ihr Material in der Hauptsache aus Sammlungen von Constitutionen, die wenigstens zum grossen Teil unmittelbar aus den Archiven geflossen sind. In manchen dieser Werke treten zwar litterarische Quellen hinzu, die stärker benutzt sein mögen, als unsere Fragmente erkennen lassen. Aber die Spuren sind zu geringfügig, als dass man Schlüsse über die Methode Ulpians darauf bauen könnte (vgl. o. S. 1452f.).

2. Was die übrigen Werke, die vorzugsweise auf litterarischen Quellen beruhen, also namentlich die Commentare (III 1—5, dazu III 7. 13; vgl. o. S. 1456) anlangt, so ergiebt sich schon aus der vorstehenden Übersicht (VI), dass Ulpian die von ihm herangezogenen Schriften in sehr verschiedenem Masse ausnutzte. In der Regel lassen sich eine Anzahl von Hauptquellen bezeichnen, deren Material von Ulpian in erster Linie verarbeitet wurde. Dahin gehören in fast allen diesen Werken die Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus, sowie regelmässig auch die Quaestionen und Responsen Papinians. Ferner für den Commentar ad edictum die gleichen Bücher des Labeo, Pomponius und (wenn auch in geringerem Masse benutzt) des Pedius (vgl. S. 1500); für ad edictum aedilium tritt noch Caelius (VI 26) hinzu; für den Commentar ad Sabinum des Sabinus und Cassius libri iuris civilis und Pomponius ad Sab.; für ad legem Iuliam et Papiam (wahrscheinlich) Labeos gleicher Commentar (III 4. V 16); für ad legem Iuliam de adulteriis Africanus (III 5. VI 46); für de fideicommissis Pomponius und Maecians gleiche Werke. Die Auszüge Ulpians aus diesen Hauptquellen treten mehr oder weniger deutlich überall hervor, wenn sie auch natürlich bei der Niederschrift vielfach in einander verarbeitet, mit einander verglichen, kritisiert, mit eigenen Ausführungen Ulpians, und mit anderem Material (Constitutionen, Rechtsfällen aus der eigenen Praxis durchsetzt sind. Auch sind häufig Aussprüche anderer Juristen, die sich in den Hauptwerken fanden, mit aufgenommen worden; die oben (VI) als entlehnt bezeichneten Citate sind, wie wir sahen, zum grossen Teil auf diese Weise zu erklären (vgl. S. 1467ff.). Als

Beispiele solcher Stellen in denen die Hauptquellen sich besonders deutlich abheben, mögen dienen: ad ed. 350, 2 (Iul. Dig. 3). 5. 6. 8 (Lab.). 8. 9. 10 (Pomp. ad ed. 26). 11. 12. 13 (Ped. ad ed. 7). 371 III pr. V. 372, 1. 2. 3 (Pomp. ad ed. 28). 5. 7. 8 (Iul.); frg. 460, 11. 461 I. II pr. 1. 2. 3 (Cels. Dig. 2); frg. 491 I 3. III. 493. 498 (Pap. Resp. 2). 513 II 2—7 (Iul. Dig. 6). 571, 1—5 vgl. 6 (Iul. Dig. 6). 720 III 1. 5. 6. 7 (Pomp.). 852 III 5. 8. IV 2. 3. 7. 8. 9. V (Iul. Dig. 12). 875, 1. 2. 878 I 11. 12 II 1 (Iul. Dig. 12). 903 II 3. 4 IV 5. 6 (Pap. Resp. 3) V 8. 9. 10 (Lah.). 922 IV 6. 7. 8. 9. 10 (Pap. Resp. 3). 931, 13. 14. 18. 934 pr. 5. 6. 7 (Iul. Dig. 15). 1105, 3. 5. 6 (Marc. Dig. 9). 1365, 18. 19. 20. 22 (Iul.). 106 pr. 1. 2 (Pomp.) vgl. auch die oben (S. 1478) mitgeteilten Reihen von Citaten, die mehrfach Excerptenreihen aus Labeo deutlich erkennen lassen. Ad ed. aed. cur. 1. 1763 III 6—16 (Caelius). Ad Sab. 2486, 5. 6. 7 (Lah. post. 4). 2582 pr. —3 (Iul. Dig. 38). 2587 II 1. 3. 5 (Iul. Dig. 35). 2610, 23. 2611, 37—43. 45—47. Pap. Resp. 7. 2653, 2 (Iul. Dig. 60). 2654 I 3. 5 (Iul. Dig. 33). 2654 II 6 (Iul. Dig. 39). 2655 pr.—4. 2656 pr. 1. 2. 5 (Iul. Dig. 33). 2734, 6—9 (Pomp. ad Sab. 10). Disput. 90. 91 pr. 1 (Iul. Dig. 26). Fideic. 1875 I 6 II 1. 1876 pr. 1 (Iul.). 1880 I 7 II pr. 3. 6. 8. 9. Mace. fid. 6.

Manche Bücher oder Abschnitte von Büchern (z. B. Titel des Edicts) lassen erkennen, dass Ulpian eines von diesen Hauptwerken zur Grundlage seiner Darstellung nahm und die anderen nur zur Vergleichung und Ergänzung heranzog. So steht z. B. im 11. Buch des Commentars ad edictum (*quod metus causa, de dolo malo, de minoribus*) das 28. Buch des Pomponius im Vordergrund, im 15. Buch (*de hereditatis petitione*) Iulian Dig. 6, im 18. Buch frg. 613—621 (Cap. I der Lex Aquillia) Iulian Dig. 86, frg. 623—625 (Cap. III der Lex Aquillia) Celsus Dig. 37, im 24. Buch frg. 712—722 (*si mensor, ad exhibendum*) Pomponius (Buchangabe fehlt), im 29. Buch frg. 872—879 (SC. Macedonianum), frg. 881—883 (SC. Vellaeanum) Iulian Dig. 12. Die Bücher 53. 56 frg. 1335—57 frg. 1365. 68. 71 sind, wie der oben (S. 1478) mitgeteilte Bestand an Citaten zeigt, zum grossen Teil auf Labeos Commentar aufgebaut, nur an einzelnen Stellen ist diese Grundlage durch Iulians Digesten ersetzt. Auch in den Büchern ad Sabinum (z. B. 4. 21) tritt mehrfach Iulian stark in den Vordergrund, so dass auch hier die Annahme, sein Text sei dem Commentar vorzugsweise zu Grunde gelegt, gerechtfertigt erscheint. Dass diese Methode aber eine allgemeine war, dass Ulpian, wie P e r n i c e (459) es ausdrückt, regelmässig nur einem Autor auf grössere Strecken gefolgt sei, darf man nicht behaupten. Ganz abgesehen von Streichungen der Compilatoren — der Urtext wird auch in den angeführten Büchern ein mannigfacheres Bild an Citaten gehoben haben (vgl. die Stellen des 18. Buches ad edictum aus der Collatio o. S. 1466) — so lässt doch auch unsere Überlieferung an vielen Orten erkennen, dass entweder die Hauptquellen einander mit kürzeren Auszügen ablösten (vgl. die ersterwähnten Beispiele), oder auch dass mehrere von ihnen neben einander die Grundlage bildeten; dahin dürften z. B. die in den Vatic. Fragmenten erhaltenen Stücke aus Ulpian ad Sab. 17 (o. S. 1459ff.) gehören, wo man trotz des Reichtums an eingeflochtenen Citaten aus anderen Hauptquellen (und wie wir meinen, auch aus den gleich zu erwähnenden Sammlungen) erkennen kann, wie sich die Ausführungen von Iulian Dig. 35 und Celsus Dig. 18 grundlegend durch die ganzen Erörterungen hinziehen. Nicht selten versagt auch dieser Gesichtspunkt und erscheinen die Hauptquellen ganz mit einander durchmischt, so dass man von besonders hervortretenden Schriften nicht reden kann (vgl. frg. 240—249. 347—354. 509—514. 769—775. 890—898. 1677—1682. 2607—2611).

3. In den beiden grössten Werken Ulpians (ad edictum und ad Sabinum) lässt sich neben den Excerpten aus den genannten Hauptwerken noch eine Sammelmasse erkennen, die von ihm in ähnlicher Weise wie jene verwendet und gewissermassen eine weitere Hauptquelle für ihn bildet. Ihr Material bilden Auszüge aus der Litteratur, die Ulpian zu den einzelnen Titeln des Edicts und den einzelnen Abschnitten des Sabinus angefertigt hat. Man bemerkt nämlich häufig längere oder kürzere Abschnitte, welche fast ausschliesslich aus den Aussprüchen älterer Juristen (bis zum Anfang des 2. Jhdts.) bestehen. Sie tritt z. B. an mehreren Stellen des 18. Buchs ad edictum, dessen Hauptquellen Iulian Dig. 86 und Celsus Dig. 37 bilden, hervor: frg. 613 III 2 Peg. Lah. 614 I 2 Peg. 3 Peg. 5 Lab. 614 I 8 Proc. II pr. Lab. 2 Ner. 3 Ofil. III pr. Proc. 623 II 7 Ner. 8 Viv. Proc. 9 Ursei. lib. X Proc. 624 III 21 Sab. 22 Brut. 24 Viv. 625 I 25. 26. 27 Octaven. 28 Viv. (übrigens scheinen manche Citate in der instinianischen Compilation weggefallen zu sein). Vgl. ferner ad ed. 28 (*a. commodati:* Hauptquellen Iul. Dig. 11 und daneben Cels. Dig. 6. Pap. Quaest. 8, wohl auch Pomponius): frg. 798, 1 Pacon. Lab. Cass. Viv. 802, 3 Q. Muc. 7 Namusa. Mela. 10. 803, 11 *veteres.* 12 Lah. 804 I Viv. 805, 13 Cartilius. 14 Lab. Ad. ed. 31 (*a. pro socio:* Hauptquellen: Cels. Dig. 7. Iul. Dig. 14. Marc. Dig. 6. Pap. resp. 3) frg. 922, 12 Cass. 13 Mela 16. 17 Nerat. 18 veteres. Atilic. Sab. Cass. Serv. b. Aufid.; ad Sab. 20 (*de instrumento vel instructo legato:* Hauptquellen: Cels. Dig. 19. Pomp. ad Sab. 5. Pap. resp. 7): frg. 2609 pr. Serv. b. Serv. aud 2 Alfen. 3 Lab. Peg. 4 Lab. Nerat. 5 Treb. 6 Serv. b. Serv. aud. 11 Cass. 12. Sab. et Cass. 2610, 16 Peg. Cass. 17 Cass. 19 *plerique* et Peg.; ad Sab. 22 (*de penu legata:* Q. Muc. iur. civ. II. Sah. ad Vit. 1 Aristo *notat.* 2 Aristo. Lah. post. IX h. Aristo. Treh. Proc. 3 Lab. 6 Ofil. act. XVI. 9 Q. Muc. Serv. *notat.* 8 Ofil. act. XVI. 9 Q. Muc. Ofil. Rutil. Sex. Aelius. 10 Serv. h. Mela. 11 Aristo.

Dass Ulpian diese Reihen von Citaten so, wie wir sie lesen, nicht in den oben erwähnten Hauptwerken vorfand, kann man mit Sicherheit behaupten. Aus den Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus sowie aus Papinians Werken sind uns erhebliche Bruchstücke unmittelbar in Iustinians Pandekten erhalten. Diese Werke weisen zwar Citate aus älteren Juristen auf, aber nirgends, auch bei Celsus nicht, finden sie sich in einer solchen Anhäufung wie bei Ulpian. Von

Pomponius Commentar ad edictum haben wir keine directen Fragmente, wohl aber von seinen übrigen Werken, namentlich von den Büchern ad Sabinum nnd ad Q. Mucium; und diese bieten kein anderes Bild als die Schriften der vorerwähnten Jnristen. Die Annahme, dass der Verfasser dort anders als hier verfahren sein sollte, ist ebensowenig gerechtfertigt wie die, dass die Compilatoren bei dem einen Juristen grundsätzlich die Citate weggestrichen, bei dem anderen sie stehen gelassen hätten. Ulpian muss also das Material,' das uns die obigen (und viele andere) Stellen bieten, selbständig zusammengetragen haben. Zum Teil stammt es ohne Frage aus den Werken der citierten Schriftsteller selbst; so unter den angeführten Citaten des Q. Mucius lib. iuris civ., Ofilius actiones nnd lib. iuris partiti, Labeos lib. post., Sabinus ad Vitellium, Vivian, Neratius Membranae und Responsa; auch die aneinander gereihten Citate aus Neratius in frg. 931, 7—13 sind gewiss als Ergebnis einer solchen Sammlnng aufzufassen. Im grossen Umfange hat Ulpian aber auch hier aus zweiter Hand geschöpft; schon die eben genannten Werke, namentlich Labeos libri post. und Neratius Membranae lieferten neben den Meinungen ihrer Urheber anch viel fremdes Gnt. Aber Ulpian hat sich nicht darauf beschränkt; Pernice, der zuerst auf diese Sammlungen hingewiesen hat, hat mit Recht Inlian ad Ürseinm (S. 1488f.) als Quelle Ulpians für sie hervorgehoben (469, 2. 470, 1); das Werk entbielt viele Citate und erscheint bei Ulpian mehrmals im Zusammenhange mit Anfzählnngen älterer Juristen. Ebenso werden Pomponins Variae Lectiones bierher gehören (vgl. frg. 601, 6; die vorhergehenden Entscheidungen des Aristo dürften aus dieser Qnelle geflossen sein; vgl. Dig. XL 4, 46. IV 8, 40). Ohne Frage aber kann man noch weiter gehen; anch viele der anderen vor der Mitte des 2. Jhdts. entstandenen Schriften, deren Benutzng durch Ulpian wir oben nachgewiesen zu haben glauben (z. B. Neratins Epistnlae, Iulian ad Minicinm, Pomponius Epistulae und lib. ad Plantinm) enthielten Aussprüche der älteren Jnristen und dürften von Ulpian gerade für seine Sammelmasse verwertet worden sein.*)

Schllesslich mögen auch seine Hauptqnellen (insbesondere Celsus Digesten, Labeo und Pomponius ad edictum) manches Material dafür geliefert haben. Doch wird sich das kaum jemals einwandsfrei feststellen lassen; denn, wie wir sahen, hat Ulpian auch ausserordentlich viele Erwähnungen der *veteres*, die er in diesen Hanptqnellen vorfand, in deren Texten mit übernommen. Und gerade darum muss so oft auf den Versuch, die Sammelmasse abzugrenzen, verzichtet werden; nur das kann als sicher behanptet werden, dass Ulpian solche reihenweisen Anfzählnngen, wie wir sie oben mitgeteilt haben, nicht in jenen Hanptquellen gefunden und lediglich aus ihnen ausgeschrieben hat. Umgekehrt darf natürlich auch nicht bebanptet werden, dass die vorerwähnten Schriften, welche dem Ulpian Material für die Sammelmasse geliefert haben, nur für diese ausgezogen seien. Dass Schriften wie Neratins Membranae, Pomponins Variae lectiones n. a. auch sonst gelegentlich in Ulpians Commentaren nnd den ihnen nahe stehenden Werken (vgl. Disp. 109, 3; de fideic. 1873, 2) auftreten, ist begreiflich. Eine andere Schwierigkeit der Ahgrenzung liegt darin, dass Labeo, dessen Commentar zum Edict nnd libri posteriores Ulpian selbständig benntzte, sehr häufig auch in den Schriften, aus denen das Material für die Sammlungen entnommen wurde, citiert war. In vielen Fällen wird es sich nicht entscheiden lassen, ob ein Citat von ihm auf dem einen oder dem andern Wege in Ulpians Werke geflossen ist. Aber dieser Verzicht steht der Annahme der Sammelmasse überhaupt nicht im Wege. Und damit muss sich die Quellenforschung begnügen.

In der Hauptsache enthielten die Sammlnngen, wie schon Pernice (469f.) bervorgehoben hat, casuistische Erörternngen. Doch darf man dies nicht als das allein kennzeichnende Merkmal ansehen; vor allem bezweckten sie, wie die obigen Beispiele zeigen, die Ausbentnng und Verwertung der älteren Jurisprudenz für Ulpians Commentare; man darf darum auch Stellen wie z. B. frg. 798 hierherzieben, und wird andererseits Stücke, die lediglich Material aus den Hauptquellen bieten, nicht dazn zu rechnen haben. So z. B. enthält frg. 774 IV, das Pernice anführt, blos Aussprüche aus Iul. Dig. 10, Cels. Dig. 6 und Marc. Dig. 20; die angegebenen Bücher der beiden ersteren Jnristen waren demselben Gegenstande (*de rebus creditis*) gewidmet, den Ulpian hier behandelte; nnd die Citate aus Marcellus werden, wenn sie anch ausserhalh der Ordnung des Edicts stehen, doch einem hierher gehörigen Abschnitte (*de indebito soluto*, Lenel I 625f.) einzureihen sein.

4. Bei den Hauptquellen — nnd das gleicbe wird bei den für die Sammelmasse ansgezogenen Schriften gelten — war die Ausnntznng nicht immer gleich stark. Über die auffallend wechselnde Benutzung von Pomponins ad edictum war schon die Rede (S. 1490); einen befriedigenden Grund dafür vermochten wir nicht anzugeben. Dass Papinians Quaestionen nnd Responsa nur teilweise herangezogen sind, werden wir zn erklären versuchen (S. 1506). Anders verhält es sicb im Commentar ad edictum mit den Werken des Vivianus (S. 1485) und Pedius (S. 1485). Dass ihre Benutzung sowohl der des Labeo wie der des Celsns, Iulian (nnd Pomponius in den Büchern, in denen er überhaupt stärker auftritt) nicht gleichkommt, wird damit zusammenhängen, dass ihre Schriften weder in dem Masse grundlegend für das Honorarrecht waren wie die jenes Koryphaeen, noch denen der genannten Jnristen des 2. Jhdts. an Umfang und Bedeutnng gleich kamen. Mag insbesondere auch Pedius für seine Zeit Hervorragendes geleistet haben, so trat er doch für die Betrachtung der späteren Zeit binter jenen Spitzen znrück; es ist begreiflieb, dass Ulpian sich mehr

*) Ans der Benutznng solcher vermittelnder Werke wie Labeos libri posteriores, Inlian ad Urseium u. a. ist es zu erklären, dass sich bei Paulus sowohl im Commentar ad edictum (Dig. XVII 1, 22. 4—11; ebd. 65. XVIII 1, 1. XXXIX 3, 2. XLI 2, 1. 3) wie in dem ad Sabinnm (Dig. XXV 2, 1. 3. 6) ähnliche Reihen von älteren Juristen finden. Auch er hat ohne Frage jene Schriften ausgebentet.

an diese hielt. (Übrigens sind auch die Ausführungen über die frühere und spätere Gestalt des Werkes Ulpians [u. S. 1504] zu beachten). Ähnlich wie die geringere Benutzung des Pedius für das Edictswerk wird die von Cassius libri iur. civ. (S. 1483) aufzufassen sein. Über Labeos libri post. s. o. S. 1480. Dass sich schliesslich bei manchen Werken in und ausserhalb der Sammelmasse die Benutzung blos auf ein gelegentliches Nachschlagen beschränkte, wurde schon hervorgehoben (S. 1474, vgl. VI 6. 10. 44. 49 [?]. 54). Ebenso die Thatsache, dass gelegentlich eine Schrift, die für das eine Werk Ulpians als Hauptquelle zu gelten hat, auch in einer anderen vorkommt, z. B. Labeos libri post. bei Ulpian ad edictum (S. 1479), Maecian de fideicommissis bei Ulpian ad Sabinum (S. 1493).

Jedenfalls schliesst in allen diesen Fällen die seltenere Erwähnung die Ausnahme der Benutzung des Originals nicht aus.

VIII.

Es bleibt noch die Frage nach den zeitlichen Verhältnissen der Entstehung der Werke Ulpians übrig. Wir müssen sie nur um so mehr zu beantworten suchen, als wir annehmen, dass der Quellenkreis Ulpians ein erheblich grösserer war, als Pernice zugeben will. Unsere Ausführungen werden zugleich eine Ergänzung der vorstehenden, die Art und Weise der Arbeit Ulpians betreffenden Erörterungen bilden.

Seine Werke sind, soweit die Kaiserbezeichnungen eine Bestimmung zulassen — und dies ist bei den grössten und wichtigsten der Fall — in der Gestalt, in der sie auf die Nachwelt gekommen sind, fast ausschliesslich unter Caracallas Regierung nach Severus Tode, also in den J. 211—217 veröffentlicht worden (vgl. o. III 1—4. 7. 10. 13. 17. 18. 20. 21. 25. 26; vgl. auch 5. 9. 11. 16. 23). Dass Ulpian sie aber in diesen sechs bis sieben Jahren wirklich verfasst haben sollte, ist völlig ausgeschlossen, auch wenn er so mechanisch und oberflächlich gearbeitet hätte, wie Pernice annimmt. In der That lässt es sich gerade für seine grössten Schriften teils erweisen, teils in hohem Grade wahrscheinlich machen, dass Ulpian bereits vor 211 daran gearbeitet hat.

1. Was zunächst den Commentar ad edictum anlangt, so ergiebt sich das schon aus der oben (S. 1439) hervorgehobenen Thatsache, dass im 26. Buch eine Constitution des J. 212 als jüngst erlassen bezeichnet wird; 26 Bücher aber konnte Ulpian in den 22 Monaten seit Severus Tode nicht entworfen und geschrieben haben. Zu einem positiveren Ergebnis aber führt folgende Betrachtung. Die Fragmente bis zum 52. Buch einschliesslich zeigen ein wesentlich anderes Gepräge, als die der späteren Bücher (53—83; die beiden Bücher ad ed. aed. sind hier mitgezählt).

a) Bis zum 52. Buch sind die genauen Angaben von Werk und Buchzahl (o. S. 1470f.) eine häufige Erscheinung; sie fehlen nur in solchen Büchern Ulpians, aus denen uns überhaupt ganz wenig Material erhalten ist. Von da ab aber erscheint nur einmal im 56. Buch (frg. 1337, 8) das rätselhafte Citat *Sabinus in adsessorio*; im übrigen fehlen jede Angaben gänzlich. Das kann nicht auf Streichungen der Compilatoren beruhen, denn es ist kein Grund einzusehen, weshalb solche Kürzungen nur bei Ulpian und nur in den späteren Teilen seines Commentares ad edictum vorgenommen sein sollten, während sie doch in anderen Fragmenten auch am Schlusse der Digesten noch oft genug vorkommen.

b) Genau an derselben Stelle aber kann man noch eine zweite Beobachtung in den Citaten machen. Während nämlich in den früheren Büchern entschieden die selbständig benutzten Hauptquellen des 2. Jhdts. (Celsus, Iulian, Pomponius, Marcellus, Papinian) überwiegen, treten diese vom 53. Buch an hinter den Juristen der Republik und des 1. Jhdts., also hinter dem Commentar Labeos, sowie den Citaten aus ihm und den anderen Juristen, die hauptsächlich die Sammelmasse füllten, zurück. Der Bestand aus diesen ist dem aus jenen zusammengenommen mindestens gleich, oft ihm überlegen (vgl. die o. S. 1478 mitgeteilten Citate der Bücher 53. 56—57. 68. 71; ein ähnliches Bild zeigen, wenn man von Büchern mit geringem Citatenbestande absieht, insbesondere 56. 69. 70. 76. 81. 82). Dass auch diese Erscheinung nicht etwa durch die redactionelle Thätigkeit der Compilatoren allein erklärt werden kann, tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Citate nach den eigenen Büchern der Juristen des 2. Jhdts. abmisst. Es entsprechen dem 1.—52. Buch Ulpians bei Celsus Buch 1—22 (Anfang), bei Iulian 1—41 (Anfang), bei Marcellus 1—15 (Mitte), in Papinians Quaestionen 1—20, in seinen Responsen 1—9 (Mitte); und andrerseits dem 53.—81. Buch Ulpians bei Celsus Buch 22—27, bei Iulian Buch 41—58, bei Marcellus Buch 15 (Mitte)—21, in Papinians Quaestionen 21—28, in seinen Responsen Buch 9 (Mitte)—12 (Mitte). Es bedarf nur eines Blickes auf die Sammlung der Fragmente dieser Juristen bei Lenel (Paling. I 127ff. 318ff. 589ff. 813ff. 881ff.), um zu erkennen, dass ihre zuletzt genannten Bücher in den entsprechenden Partien Ulpians (53—81) entschieden schwächer herangezogen sind als ihre früheren bei Ulpian 1—52. (Von den Büchern dieser seiner Quellen, die Ulpian, von ihnen abweichend, vorzugsweise für den Sabinuscommentar oder seine Schrift *de fideicommissis* verwertete [z. B. bei Iulian 16—18. 20. 21. 29=40. 44. 52=54], muss hierbei natürlich ebenso abgesehen werden, wie von den bei ihnen an die Edictsmasse angehängten die Leges SCta u. s. w. behandelnden Büchern [z. B. Iul. 59—90]). Iulians frühere Bücher sind ungefähr doppelt so stark ausgebeutet wie seine späteren; bei Celsus ist das Verhältnis ein ähnliches; Marcellus Digesten sind etwas gleichmässiger verwertet; das hängt mit der schon von Pernice (464f.) hervorgehobenen Thatsache zusammen, dass Ulpian dies Werk nicht in dem Masse parallel mit seinem eigenen Commentar excerpiert hat, als dies bei den Schriften der anderen Juristen der Fall war. Am auffallendsten liegen die Verhältnisse bei Papinian. Ulpian hat ihn in den früheren Büchern seines Commentars recht häufig erwähnt; gegen Mitte des Werkes werden die Citate spärlich, nach der von uns gekennzeichneten Grenze begegnet er nur noch zweimal (B. 57 frg. 1353, 29—30 und B. 61 frg. 1401, 3—4), in den letzten 20 Büchern gar nicht mehr. Was seine eigenen Werke anlangt, so lassen sich Citate aus den Quaestionen bis zu deren 14. Buche nachweisen, Lenel hat aber wohl mit Recht frg. 662 II auf das 22. und die beiden

eben genannten Stellen auf das 23. und 24. Buch des Papinian bezogen; nur diese gehören also dem Teile an, welcher den Büchern 53—81 Ulpians entspricht. Die Responsen Papinians sind sicher bis zum fünften, vielleicht (frg. 1211, 2) bis zum sechsten Buche benutzt; die späteren Partien fehlen völlig bei Ulpian. Über den Umfang des Edictscommentars des Pomponius haben wir keine Nachrichten. Die höchste von ihm nachweisbare Buchzahl 83 entspricht dem 44. Buche Ulpians (frg. 1166, 27). Die Grenze des 53. Buches Ulpians würde in der Sammlung der Fragmente des Pomponius bei Lenel (Paling. II 15ff.) zwischen frg. 144 und 146 fallen. Vergleicht man nun, was aus dem vorhergehenden und nachfolgenden Material des Pomponius von Ulpian übernommen ist, so tritt auch hier wieder hervor, dass seine früheren Bücher, wenn auch diese schon ungleich (vgl. o. S. 1490), so doch wesentlich stärker ausgebeutet waren als die späteren. Auch die Quaestionen Scaevolas darf man wohl in diesem Zusammenhange nennen, wenn sie auch überhaupt weit schwächer als die bisher erwähnten Quellen herangezogen sind. Sie lassen sich nur bis zum 50. Buch Ulpians nachweisen, von da ab kommen sie gar nicht mehr vor.

e) Schliesslich gewährt auch die Benutzung der Constitutionen ein ähnliches Bild. Sie begegnen vom 53. Buch an, und zwar auch in solchen Büchern, aus denen uns grösseres Material erhalten ist, entschieden seltener als in den früheren. Namentlich gilt das von den Verordnungen des Severus und Caracalla, von denen in den genannten Büchern Ulpians (53—83) im ganzen nur sechs vorkommen. Dass das in den früheren Büchern anders war, zeigen die Sammlungen von Fitting 38ff. Also auch hier sehen wir, dass gerade das für die jüngste Zeit in Betracht kommende Material am Schlusse von Ulpians Commentar am wenigsten ausgiebig benutzt ist (Näheres s. u. S. 1505f.).

d) Mag man der Auswahl und den Streichungen der Compilatoren — dass sie einzelne dieser Bücher nur schwach excerpiert haben, kann nicht ins Gewicht fallen, denn das trifft mehrfach auch für die früheren zu — noch so viel zuschreiben, durch sie allein wird man alle diese Erscheinungen nicht erklären können. Sie müssen auf Ulpian selbst zurückgehen, und gerade sie lassen uns einen Blick in die Geschichte der Abfassung seines Commentars thun. Augenscheinlich sind die letzten Bücher (von 53 an) in viel geringerem Masse durchgearbeitet als die früheren. Allerdings haben wir auch in ihnen nicht schlechthin den Rohstoff der Anszüge, sondern ein von Ulpian zur Veröffentlichung bestimmtes Material vor uns. Widersprechende Meinungen der citierten Juristen sind grundsätzlich mit einer Entscheidung Ulpians versehen, wenn diese auch häufig nur in einem ‚*hoc verum puto*' besteht. Die Excerptenmassen sind nicht selten zerschnitten und von anderen Citaten durchbrochen, wichtige Constitutionen sind eingefügt, Übergänge und Einleitungen hergestellt u. s. w. Vergleicht man aber die Fragmente dieser Bücher mit denen der früheren, so ist klar, dass die von Ulpian angefertigten Auszüge aus den Einzelnen und der Sammelmasse hier in ursprünglicherer Gestalt vorliegen als dort; das Material ist entschieden weniger durchgearbeitet, die Auszüge zeigen noch mehr die Hand des Sammlers, die Citate sind wie bei Ulpians Vorgängern ohne Angabe von Werk und Buch wiedergegeben. Das gilt namentlich auch für Celsus, Iulian, Pomponius und Marcellus. Ihre Werke, die wir zu den Hauptquellen zählten (VII 2), sind zwar selbständig benutzt, die beherrschende Stellung, wie in den früheren Büchern nehmen sie aber nicht ein. Denn Rohstoff boten sie für den Verfasser eines Commentars, der Worterklärungen und Beispiele suchte, nicht erheblich mehr als die älteren Juristen, und eben der Stoff war bei diesen bequemer zu gewinnen, während er bei jenen aus der juristischen Verarbeitung und Vertiefung hervorgezogen werden musste.

Haben wir mit unseren Ausführungen das Richtige getroffen, so kann die abweichende Gestalt der früheren Bücher (—52) nur auf einer Umarbeitung beruhen, muss also ursprünglich das ganze Werk das Aussehen gehabt haben, welches die späteren Bücher jetzt noch aufweisen. Die letzteren sind von der Umgestaltung in der Hauptsache, wenn auch nicht völlig unberührt geblieben. Denn dass Ulpian willens war, diese auf das ganze Werk zu erstrecken, ist klar. Die Ziele der Umarbeitung können wir aus der Verschiedenartigkeit der beiden Teile erkennen: das Werk sollte eine erhöhte Brauchbarkeit für die Praxis und zugleich einen wissenschaftlicheren Charakter gewinnen. Daraus erklärt es sich einerseits, dass die Litteratur des 2. Jhdts. in stärkerem Masse herangezogen wurde — je mehr dies geschah, um so weniger brauchte der Praktiker die Werke der Vorgänger selbst nachzuschlagen — und andrerseits, dass die Citate jetzt buchmässig genau angegeben wurden — wer wissenschaftlich forschen wollte, war damit auf die Quellen verwiesen — und dass auch die feineren in der neueren Litteratur enthaltenen juristischen Fragen in grösserem Umfange aufgenommen wurden. Auf die älteren Juristen hat sich die Nachprüfung, wenn sie auch manche von ihren Stellen betroffen hat, augenscheinlich in geringerem Masse erstreckt. Von ihnen ist vieles aus der ersten Bearbeitung stehen geblieben. So erklärt es sich, dass z. B. die Buchangaben bei Labeo und Neratius auch im ersten Teile des Commentars im Verhältnis zu ihren Citaten überhaupt weniger zahlreich sind, als bei den grossen Juristen des 2. Jhdts. Ferner wurden bei der Überarbeitung Fälle und Gutachten aus der eigenen Praxis in grösserer Zahl aufgenommen; das gesamte Material erfuhr eine stärkere Durcharbeitung; die Meinungen wurden mehr mit einander verglichen, und zu Streitfragen wurde in erhöhtem Masse Stellung genommen. Ebenso wurden die neueren Constitutionen nachgetragen und die Kaiserbezeichnungen genauer wiedergegeben. Um die Verschiedenheit zu erkennen, vergleiche man einmal ein Buch aus dem ersten und zweiten Teil, aus dem grösseres Material erhalten ist, z. B. das 11. mit dem 57. Buch; gewiss treten auch in dem ersteren die Spuren der ursprünglichen compilatorischen Arbeit noch deutlich hervor, aber ebensosehr auch das Streben nach Erweiterung und Vertiefung der Darstellung, mag auch die letztere hier wie anderswo manches zu wünschen übrig lassen. Auch in Büchern, die

anscheinend weniger von der Überarbeitung betroffen waren, wie z. B. das 18., ist doch der Fortschritt nicht zu verkennen.

e) Die Frage nach der Zeit der Umarbeitung ist schon durch das, was wir oben (S. 1439f.) über die Kaiserbezeichnungen ausgeführt haben, beantwortet; sie muss unter Caracalla vom J. 211 an erfolgt sein; möglicherweise greift sie mit den ersten acht Büchern, in deren Fragmenten Caracalla nicht vorkommt, auch in die unmittelbar vorhergehnde Zeit zurück. So erklärt sich die oben berührte Thatsache, dass Ulpian schon Ende 212 oder Anfang 213 bis zum 26. Buch gediehen war; sie hat nichts Befremdendes, wenn es sich nur um eine Umgestaltung handelt. Für die Entstehung des Werkes in seiner ursprünglichen Fassung kommen wir damit auf die Zeit vor 211. Diese Behauptung darf man um so zuversichtlicher aussprechen, als sie durch zwei Erscheinungen in unseren Fragmenten ihre Bestätigung findet.

α) Auf die eine hat schon Mommsen (Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 101f) hingewiesen. Er hebt hervor, dass in den Resten der ersten 35 Bücher neben der (bis B. 52) regelmässigen Hervorkehrung der Alleinherrschaft Caracallas elf Stellen begegnen, in denen Severus allein mit vorgesetztem Imperator erscheint, und eine zwölfte (B. 19 frg. 633 II 3), in welcher beide Kaiser, aber Severus an erster Stelle (*rescriptum imperatorum Severi et Antonini*) genannt werden. Mommsen zieht daraus den Schluss, dass der erste Teil des Werkes, mindestens also bis zum 35. Buch, in seiner ursprünglichen Gestalt schon vor Severus Tode entstanden, dann aber um das J. 212 einer Überarbeitung unterzogen ist, die jedoch nicht alle Spuren der ersten Fassung des Textes getilgt hat (zustimmend Fitting Castr. Peculium XXXVf. Pernice 444, 2. Krüger 218, 165. Karlowa I 743). Zieht man nun die wenigen Stellen (vgl. o. S. 1503) der späteren Bücher (53—83), in denen der Kaiser Severus und Caracalla gedacht wird (B. 57 frg. 1340, 6: *imperator noster*; B. 61 frg. 1408 1: *Severus rescripsit*; B. 64 frg. 1444 I 3: *ita Severus et Antoninus rescripserunt:* B. 68 frg. 1472. 1: *constitutum est ab Antonino*; B. 71 frg. 1619 III 3: *a Severo rescriptum est*; B. 73 frg. 1640, 1: *ab imperatore Severo et Antonino rescriptum est*) zur Vergleichung heran, so sieht man, dass Severus hier niemals als *divus* erscheint, dass Caracalla, wenigstens wenn er mit Namen (Antoninus) genannt wird, nie als der regierende Kaiser hervorgehoben ist und dass, wenn beide Kaiser zusammen erwähnt werden, Severus voransteht. Diese Erscheinungen rechtfertigen die Annahme, dass auch die späteren Bücher derselben Zeit wie die früheren in ihrer älteren Fassung, nämlich den Regierungsjahren des Severus angehören, und sie bestätigen unsere obere Annahme, dass die Gestalt, in der wir die späteren Bücher kennen, anfänglich dem ganzen Werk eigentümlich gewesen ist. Zwar wird Severus in dreien dieser Stellen nicht *Imperator* genannt, aber frg. 1640, 1 entspricht doch ganz dem von Mommsen angeführten frg. 633 II 3, ja der Singular *imperatore* weist so recht deutlich auf den Hauptregenten hin — sollte er ursprünglich allein genannt und Antoninus erst später hinzugefügt sein? In frg. 1472, 1 ist zweifellos mit Antoninus Kaiser Caracalla gemeint, denn die angeführte Constitution ist die gleiche wie die im 52. Buch frg. 1255 behandelte (vgl. S. 1440). Wir haben schon hervorgehoben, dass die Überarbeitung an den späteren Büchern nicht völlig vorübergegangen ist; gerade von einer schon neu ergangenen, wichtigen, am Ende des ersten Teiles ausführlich erörterten Constitution ist es erklärlich, dass Ulpian sie auch in den späteren Büchern an passender Stelle vorweg einflocht. Zweifelhaft bleibt der *imperator noster* in frg. 1340, 6; rührt das Citat (wie das vorhergehende) aus der Überarbeitung her, so ist Caracalla, rührt es aus der ersten Fassung her, so ist Severus gemeint.

β) Die erste Niederschrift fand nach unseren bisherigen Darlegungen in der Zeit von Severus Alleinreinigung (193—198) und seiner und Caracallas Samtherrschaft (198—211) statt. Man wird gut thun, möglichst in die erste Hälfte dieser Periode zurückzugehen; hierfür spricht schon der Umstand, dass von den zwölf von der Umarbeitung verschont gebliebenen Constitutionen elf nur den Severus nennen. Von hier aus erklärt sich aber auch — und damit kommen wir zu unserem zweiten Punkte — die auffallendste der oben für die Verschiedenheit der früheren und späteren Bücher angeführten Thatsachen, dass nämlich die Schriften Papinians sehr häufig in den Fragmenten der früheren Bücher (1—52, zuletzt aber schon seltener), in denen der späteren 30 Bücher dagegen nur mit zwei vereinzelten Stellen vorkommen und das die Citate aus ihnen auch nur aus den jenen ersten Büchern Ulpians entsprechenden Teilen seiner Werke herrühren. Papinians Schriften sind erst in jener Zeit, seine Responsen sogar erst in den letzten Jahren des Severus, zum Teil auch wohl erst nach seinem Tode veröffentlicht (Bd. I S. 573f.). Man darf also annehmen, dass Ulpian sie bei der ersten Bearbeitung noch nicht gekannt und dass er alle Stellen aus ihnen erst bei der zweiten Bearbeitung — soweit diese reichte! — eingeflochten hat. Gewiss hat gerade der Umstand, dass diese hochbedeutende Werke anfänglich noch nicht benutzt waren, wesentlich mit dazu beigetragen, den Ulpian zu einer Erneuerung seines Werkes zu bestimmen. Und dass er sie dann in starkem Masse heranzog, so dass sie im ersten Teile seines Commentars zu seinen Hauptquellen zählen, ist begreiflich. Die zwei Stellen aber im 57. und 61. Buch dürften ebenso wie die (o. S. 1505) erwähnte eine (oder zwei) Constitutionen Caracallas als vorweg in den letzten Teil eingestellte Einschiebsel zu erklären sein. Ähnlich wie mit Papinians Werken mag es sich mit Scaevolas Quaestionen verhalten, nur dass sie auch in den ersten Büchern Ulpians sehr viel seltener begegnen als die Schriften Papinians.

Die Verschiedenartigkeit der ersten und zweiten Bearbeitung, namentlich der Umstand, dass die erst unter Severus erschienenen Schriften dem Ulpian bei der ersten noch unbekannt waren, würden sich um so leichter erklären, wenn man annehmen dürfte, dass Ulpian bei ihrer Abfassung in einer von Rom entfernten Provinz gelebt hätte. Aber notwendig ist das nicht, und jedenfalls lässt es sich nicht beweisen (s. o. S. 1436. 1439).

f) Die Nenbearbeitnng des Werkes blieb nnvollendet. Die späteren Bücher sind, wie wir sahen, nur in sehr geringem Masse davon berührt, und auch in den früheren hat sie den ursprünglichen Charakter der Arbeit keineswegs zu verwischen vermocht. Die Excerptenreihen sind auch in ihnen noch an vielen Stellen deutlich erkennbar (Ulpian hat sich augenscheinlich auch gar nicht bemüht, sie zu verdecken); Wiederholungen und Widersprüche (vgl. oben S. 1458) sind nicht überall ausgemerzt; an der wissenschaftlichen Vollendung und Vertiefung fehlt (wie Pernice mit Recht hervorgehoben hat) noch vieles.

Vielleicht darf man es auch mit der Unfertigkeit der Arbeit erklären, dass so manche zeitgenössischen Werke in unseren Fragmenten Ulpians nicht vorkommen, deren Übergehung auffallen müsste. Am meisten gilt das von Paulus Edictscommentar, aber auch von Scaevolas Digesten und Responsen (vgl. S. 1494) und von Tryphonins Disputationen. Wenn Ulpian sie bei der ersten Bearbeitung, wie anzunehmen, noch nicht kannte, warum hat er sie dann nicht wenigstens bei der zweiten berücksichtigt? Indessen darf die Antwort, er habe sich die Verwertung dieser Schriften für sein Werk vorbehalten, sei aber vor dem Abbruch der Arbeiten (S. 1509) nicht mehr dazu gekommen, nur als Vermutung geäussert werden. Fehlen doch auch manche der früheren Werke, z. B. Africanus Quaestiones, Venuleins Interdicta und Stipulationes. Auch muss immer mit den Streichungen der Compilatoren und, was Paulus anlangt, vielleicht auch mit der Möglichkeit einer gewissen Rivalität, die Ulpian abhielt, ihn zu citieren, gerechnet werden.

g) Ob Ulpian das ganze Werk in seiner früheren Gestalt schon einmal herausgegeben — dafür spricht die Wahrscheinlichkeit — oder ob er die erste Niederschrift nur als Entwurf behandelt hat, ob er die umgearbeiteten Bücher (1—52) gesondert oder mit den unfertigen, in geringem Masse veränderten letzten Büchern zusammen veröffentlicht hat: alles das sind offene Fragen, auf die man, wenn man das Gebiet der blossen Vermutungen vermeiden will, keine Antwort zu geben vermag. Wir müssen uns mit Thatsachen und den Schlüssen, zu denen sie eine Handhabe bieten, begnügen.

2. Auf ähnliche Weise wie der Commentar ad edictum ist der ad Sabinum entstanden. Hier haben wir sogar die bestimmte Nachricht, dass er eine erste Auflage erlebt hat (c. *Cordi* 3, vgl. oben S. 1441). Nehmen wir hinzu, was oben (S. 1442) ausgeführt wurde, dass das Werk so, wie es uns vorliegt, unvollendet ist, so liegt der Schluss nahe, dass ebenso wie beim Edictswerk die erste Bearbeitung eine vollständige aber unvollkommenere war, dass aber, während uns dort die letzten Bücher erhalten sind, sie hier entweder von Ulpian unterdrückt oder frühzeitig verloren gegangen sind. Diese Annahme findet darin eine Stütze, dass der ganze Commentar ad Sabinum das gleiche Aussehen zeigt wie die ersten 52 Bücher ad edictum. Die Hauptquellen, d. h. die civilrechtliche Gegenstände behandelnden Bücher der Digesten des Celsus, Iulian, Marcellus, Pomponius ad Sabinum, Cassius libri iuris civilis, sind ziemlich gleichmässig über das ganze Werk verteilt, Scaevolas Quaestionen begegnen seltener, sind aber bis in das 43. Buch nachweisbar. Nur Papinian verschwindet auch hier am Schlusse (von Buch 34 an). Aber einmal sind uns aus manchen der späteren Bücher überhaupt nur ganz kärgliche Reste erhalten, ferner wird auch schon gegen Ende der überarbeiteten Teile des Edictscommentars (40—52) die Benützung seiner Schriften seltener. Andere Schlüsse als den, dass das Werk auch in seiner zweiten Auflage noch Ungleichmässigkeiten aufwies, wird man nicht daraus ziehen dürfen, da sich sonst keine Verschiedenheiten in den uns erhaltenen Stücken aufdecken lassen, die man nicht der lückenhaften Überlieferung zur Last schreiben könnte. Dass eine Sammelmasse auch an manchen Stellen des Sabinuscommentars nachweisbar ist, wurde schon hervorgehoben (S. 1498). Angaben von Werk und Buch in den Hauptquellen, sowie bei solchen Schriften, die in der Sammelmasse oder sonst gelegentlich herangezogen wurden, reichen bis an das Ende des Werkes. Von dem Zustande der älteren Ausgabe können wir uns aus Ulpians Werk selbst kein Bild machen, da hier die Vergleichung der vollendeten mit den unvollendeten (verlorenen) Büchern versagt. Aber wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die letzteren auf die gleiche Linie mit denen des Edictscommentars stellen (vgl. S. 1504).

Vielleicht haben wir eine Spur der Überarbeitung in frg. 2575 I 1: hier wird Labeo zuerst aus dem Gedächtnis citiert [*apud Labeonem memini tractatum*], dann das Werk [*libro posteriorum:* Buchzahl wohl ausgefallen] angegeben und der Inhalt der Worte Labeos genauer, sogar mit einer Note des Proculus hinzugefügt. Das sieht sehr nach einer Ergänzung aus. Ebenso möchte in frg. 2592, 2 [*Iulianus scribit et Pomponius lib. VIII de stipulationibus*] das letztere nachschleppende Citat als spätere Hinzufügung anzufassen sein.

Der Zeit nach fällt die zweite Ausgabe, wie wir sahen (S. 1441), unter Caracalla, die erste ist ohne Frage bei Severus Lebzeiten verfasst. In den Constitutionen ist zwar bei der Umarbeitung Caracalla regelmässig als regierender, Severus als verstorbener Kaiser hervorgehoben; aber doch dürfte der *imperator Severus* in frg. 2600 auch hier auf die Entstehungszeit der älteren Auflage hinweisen.

3. Müsste die unter Caracalla (211—217) entstandene Schrift *de officio praetoris tutelaris* (S. 1454) mit Mommsen als 2. Auflage des schon bei Severus Lebzeiten geschriebenen Buches *de excusationibus* (S. 1451f.) gelten, so würde sie ebenfalls hierher gehören. Aber auch bei unserer Annahme, dass der Gegenstand der älteren Schrift nur einen Teil der jüngeren bildete, bleibt doch die Thatsache bestehen, dass sie deren Stoff in erheblichem Masse in sich verarbeitet hat. Man darf also auch sie zu den Werken zählen, deren Vorarbeiten schon vor 211 anzusetzen sind.

Auch die beiden Bearbeitungen der Regulae (S. 1448) mögen in diesem Zusammenhange wenigstens erwähnt werden, wenn auch ihr zeitliches und inhaltliches Verhältnis zu einander nicht festzustellen ist. Ebenso sei hier an die Unfertigkeit der Opiniones (S. 1451) erinnert.

4. Die vorstehenden Untersuchungen erhärten

nnd erweitern also, was Mommsen nm Teil schon aus den Constitntionen erschlossen hatte, dass Ulpians Schriftstellerei sich keineswegs hlos auf die J. 211—217 beschränkt, sondern dass seine nmfangreichen Vorarbeiten und teilweise auch Ausgaben von Schriften swanzig Jahre weiter znrückgreifen. Allerdings vermögen wir das nnr für die beiden grossen Commentare und die Schrift *de excusationibus* zu beweisen. Die ührigen Werke Ulpians lassen, soweit wir sie kennen, ähnliche Bestimmungen nicht sn. Aber die Vermutung, dass für manche von ihnen zu mindesten die Stoffsammlnngen aus der Litteratur nnd aus den Archiven und vielleicht auch die Entwürfe nnd ersten Gestaltnngen schon vor 211 erfolgt sind oder doch begonnen haben, dürfte nach Massgabe dessen, was uns die Entstehnngsgeschichte jener Commentare lehrt, kaum auf erhebliche Bedenken atossen. Immerhin ist sie wahrscheinlicher als die Annahme, dass die ganze Arbeit an allen diesen Werken erst nnter Caracalla gethan sein sollte.

Ein Rätsel bleibt, warum Ulpians Schriftstellerei plötzlich mit Elagabals Regierung abbricht. Möglich wäre ja, dass einzelne seiner Werke erst nnter diesem Kaiser veröffentlicht wnrden (vgl. III 9. 11. 16), aber wir sahen, dass die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme eine geringe ist. Man möchte nun die Nachricht der Hist. Aug. Heliog. 16, 4, dass Ulpian von Elagabal verbannt worden sei, damit in Verbindnng bringen; das Anfhören seiner litterarischen Thätigkeit würde dann verständlich sein, und dass er sie nnter Alexander nicht wieder aufgenommen hätte, liesse sich durch die nmfassende politische Thätigkeit seiner letsten Jahre erklären. Aber einmals weist uns die Nenbearbeitung des Commentars nm Edict in die ersten Jahre nach Severus Tode (212—213, vgl. S. 1505): man müsste also für die Unterlassung ihrer Fortführung doch noch sn anderen nnbekannten Gründen (vielleicht andere Arbeiten, die dem Verfasser wichtiger erschienen?) seine Znflncht nehmen. Dazn kommt die geringe Zuverlässigkeit der Quelle, aus der die Erzählnng von Ulpians Verbannung stammt. Mehr als die Möglichkeit dieser Erklärung wird man also nicht behaupten können.

Nenere Litteratnr: Zimmern Gesch. d. Röm. Privatr. I 367ff. Pnchta Inst. I § 100. Bruns in Paulys Realenc. VII 2697ff. Rudorff Röm. Rechtsgesch. I 189ff. Teuffel Röm. Litt.-Gesch. § 376. Fitting Alter der Schriften röm. Juristen 34ff. Bremer Rechtslehrer und Rechtsschulen 82ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 739ff. Krüger Quellen n. Litt. 214ff. Pernice S.-Ber. d. Akad. Berl. 1885, 443ff. Voigt Röm. Rechtsgesch. II 259. Landucci Storia del diritto Romano I² 220ff. [Jörs.]

89) Domitins Zenophilos s. Zenophilos.

90) Domitia. Cn. Domitins Ahenobarbns Nr. 21 wird von Cic. Corn. frg. II 6 bei Ascon. p. 71 *avunculus* des Q. Lutatins Catulus Consuls 676 = 78 genannt; er hatte also eine Schwester, die mit dem Kimbernsieger Q. Lntatins Catulus Consul 652 = 102 verheiratet war. [Münzer.]

91) Domitia, Tante des Kaisers Nero, eine Schwester von Neros Vater Cn. Domitins Ahenobarhus Nr. 25, also eine Tochter des L. Domitius Ahenobarbns, des Consnl ordinarins im J. 738 = 16 (Nr. 28), und der älteren (Tac. ann. IV 44. XII 64 ist sn berichtigen nach Suet. Cal. 1; Claud. 1; Nero 5; auch Plut. Ant. 87 ist sie suerst genannt; vgl. Drnmann-Groebe Gesch. Roms I 382, 12) Antonia (Quintil. VI 1, 50 Tac. ann. XIII 19. Dio ep. LXI 17, 1. Schol. Iuven. 4, 81; ohne genannt zu sein Tac. ann. XIII 27. Snet. Nero 34; irrtümlich wird sie Dig. XII 4, 3, 5 als Tochter Neros bezeichnet). Sie heiratete den berühmten Redner C. Passienus Crispus, der sie in einem Geldprocess gegen ihren Bruder vertrat, Qnintil. VI 1, 50. 3, 74, und den ihr später (Iulia) Agrippina, die Mutter Neros, ahwendig machte, Schol. Iuven. a. a. O. Dadnrch entstand hittere Feindschaft zwischen den beiden Frauen, die anch noch lange nach Crispus Tode fortdauerte. So wnrden im J. 55 n. Chr. von D.s Freigelassenen, nnd zwar von ihrem Bnhlen Atimetus und dem Tänzer (L. Domitins) Paris, schwere Anklagen gegen Agrippina, freilich erfolglos, vorgebracht, Tac. ann. XIII 19—22. Bald nacher (56 n. Chr.?) wurde derselbe Paris durch die anf Befehl Neros erfolgte Ingennitätserklärung der D. gänzlich entzogen, Tac. ann. XIII 27. Dig. a. a. O. In hohem Alter wurde sie (wahrscheinlich im J. 59 n. Chr.), als sie schwerkrank darniederlag, anf Befehl Neros vergiftet, da es den Kaiser nach ihren Gütern gelüstete (Snet. a. a. O. Dio a. a. O. Ensebios bei Hieron. a. Abr. 2074 = 57 nnd bei Syncell. 636, 8). D. hatte nämlich reiche Besitzungen ln Baiae nnd in Ravenna (Dio ep. LXI 17, 2. Tac. ann. XIII 21; auf ihren Reichtnm wird auch angespielt Quintil. VI 1, 50; dabei wird aber auch ihre Knanserei verspottet von Innius Bassus bei Quintil. VI 3, 74), und wahrscheinlich gehörten sn ihrem Besitz anch die *horti Domitiae* in Rom jenseits des Tiber, wo später das Grabmal Hadrians errichtet wnrde, Hist. Aug. Pius 5, 1; Anrel. 49, 1. Cnriosum et Notitia nrbis reg. XIII (Transtiberium) bei Jordan Topogr. d. Stadt Rom II 656. Dies wird wahrscheinlich gemacht durch den Fund eines Bruchstückes einer Wasserleitungsröhre mit dem Namen ihres Gatten: *[C]rispi Passieni*; vgl. Lanciani Bnll. com. XVII 173–178 nnd 212. Homo Mélanges d'arch. et d'hist. XIX 120. Riehter Topogr. d. Stadt Rom² 278f.

92) (Domitia). Annins Vinicianus wird an swei Stellen (Tac. ann. XV 28 [zum J. 63 n. Chr., er war damals *nondum senatoria aetate*] nnd Dio ep. LXII 23, 6) als Schwiegersohn des (Cn. Domitins) Corbnlo bezeichnet, der also ausser Domitia Longina noch eine Tochter gehaht zu haben scheint. [Stein.]

93) Domitia Calvina, Tochter eines Cn. nnd Gemahlin eines Bihulus; vermutlich lst der Vater Nr. 43 nnd der Gemahl L. Calpnrnius Bibnlus o. Bd. III S. 1367 Nr. 27 (CIL VI 5876. 9523. 16988—16991). Vielleicht ist jedoch, wie auch Groag (vgl. n. Nr. 94) annimmt, Domitia die Gemahlin des Bihnlns von Domitia Calvina, der Tochter beider, zn unterscheiden (vgl. Dessau Prosogr. imp. Rom. II 25 nr. 147. 150). [Münzer.]

94) Domitia Calvina, wird ln drei stadtrömischen Grabschriften freigelassener Frauen genannt (CIL VI 16988—16990); in der ersten derselben

lautet ihr Name *Domitia Colvin(a) Bibuli f(ilio)*. Die Richtigkeit dieser allerdings nicht zweifellosen Lesung (vgl. Henzen z. Inschr.) vorausgesetzt, dürfte sie die Tochter der *Domitia Calvini filia* (Nr. 93) nnd eines Calpnrnius Bibnlus, wohl des Legaten von Syrien (s. o. Bd. III S. 1367 Nr. 27), gewesen sein (vgl. Borghesi Oeuvres II 56); sie mag auch das Gentile *Calpurnia* geführt haben. Da das Cognomen Calvina bei Innia Calvina, der Tochter des M. Innins Silanns cos. 19 n. Chr. wiederkehrt, vermntet Mommsen (Ephem. epigr. I p. 64), dass der gleichnamige, sonst unbekannte Vater dieses Silanns mit Domitia Calvina vermählt gewesen sei (vgl. Dessau Prosopogr. II 25 nr. 150).

95) Domitia Decidiana, wird die Tochter des Domitins Decidius (Nr. 51) gewesen sein (Tac. Agr. 6 nennt sie *splendidis natalibus ortam*). Um 62 n. Chr. (vgl. Urlichs De vita et hon. Agr. 1868, 11) vermählte sie sich mit Cn. Iulius Agricola, dem sie in glücklicher Ehe zwei (früh verstorbene) Söhne nnd eine Tochter, die nachherige Gattin des Cornelins Tacitus, gebar (Tac. Agr. 6. 29). Sie überlebte ihren Gatten, der im J. 93 starb (Agr. 43. 44. 45), und war noch am Leben, als im J. 98 Tacitus Schrift über seinen Schwiegervater erschien (Agr. 46).

96) *Domitia Diotim[o]* wird in der Acta ludorum saecularinm des J. 204 n. Chr. genannt (CIL VI Add. 32331).

97) Domitia Domitiana, *c(larissima) f(emina)*, Gemahlin des Vihius Cominianns Valerins Pius (CIL V 5228, in Lenno am Comersee gefundene Grabschrift der D. und ihrer Verwandten).

[Groag.]

98) Domitia Fanstina, Tochter des M. Anrelius Caesar, des späteren Kaisers Marcus. Sie starb noch vor dem Kaiser Antoninus Pius (also vor 161 n. Chr.) und wurde im Grahmal Hadrians beigesetzt, CIL VI 995. Den Gentilnamen führt sie nach ihres Vaters Mntter, Domitia Lncilla, die ihr Cognomen einer andern Tochter des Marcus, der Annia Lucilla, gegeben hat; Domitia hinwieder hat ihr Cognomen von ihrer Mntter Annia Galeria Faustina; vielleicht hiess sie vollständig Domitia (Aurelia) Fanstina, s. Bd. IV S. 1631f. Da Annia Galeria Aurelia Faustina nnr nach ihrer Mutter nnd dem Vater genannt ist, so ist sie wahrscheinlich die älteste der Töchter des Marcus; dann wäre sie im J. 146 geboren, in das J. 147 fält die Geburt eines Sohnes, wahrscheinlich des T. Aelius Antoninns, in das J. 148 sehr wahrscheinlich die der Annia Lucilla, somit ist D. frühestens 149 geboren nnd daher in jugendlichem Alter verstorben, vgl. v. Rohden Bd. I S. 2287 nnd Dittenberger Arch. Ztg. 1878, 103.

[Stein.]

99) Domitia Flaccilla, in den Acta lnd. saec. des J. 204 n. Chr. genannt (CIL VI Add. 32329). Ein P. Domitins Flaccus CIL III Snppl. 11777 (209 n. Chr.).

100) Fahatia L. f. Polla Fabia Domitia Gelliola (CIL VIII 8993) s. Fahatins.

101) Domitia Heraclia, *c(larrissimae) m(emoriae) f(emina), matrona et uxor supra omnio exempla* (CIL VI 1404 vgl. 31645, wohl Sarkophaginschrift).

102) Domitia Lepida, Tochter des L. Domitins Ahenobarhns (Nr. 28) nnd der älteren Antonia (*Antonia minor* irrig Tac. ann. XII 64), Schwester des Cn. Domitius Ahenobarhns (Nr. 25) nnd der Domitia (Nr. 91), Enkelin der Octavia nnd daher Grossniehte des Angustus (Tac. a. a. O.). Aus welehem Grunde sie das den Aemiliern eigentümliche Cognomen Lepida führte, wissen wir nieht. Sie muss um einige Jahre älter gewesen sein als Iulia Agrippina (geboren 15 oder 16. n. Chr.), da ihr nm das J. 40 bereits eine Enkelin (Clandia Octavia) geboren wnrde (als nngefähr gleichaltrig mit ihrer *sobrina prior* Agrippina bezeichnet sie Tac. ann. XII 64; der Vater Agrippinas, Germanicus, und Lepida waren Geschwisterkinder). Wahrscheinlich in der ersten Zeit des Tiberins (14—37 n. Chr.) vermählte sie sich mit (M. Valerius) Messalla Barbatns, dem sie Valeria Messalina gebar (vgl. Tac. ann. XI 37. Snet. Claud. 26; s. o. Bd. III S. 2891f.). Ihr Gatte, der sonst nicht erwähnt wird, scheint früh gestorben zu sein; in zweiter Ehe dürfte sie Faustus Cornelins Sulla, Consul 31 n. Chr., geheiratet haben, dessen Sohn Faustns Cornelius Sulla Felix (Consul im J. 52, demnach, da er als Verwandter des kaiserlichen Hauses den üblichen Altersnachlass von fünf Jahren erhalten haben wird, vermutlich nm 24 geboren) als ἀδελφός der Messalina bezeichnet wird (Zonar. XI 9 nach Dio, vgl. o. Bd. IV S. 1517f. Nr. 378. 391). Anch Fausta Cornelia (o. Bd. IV S. 1600 Nr. 437) war vielleicht eins Tochter des Faustus Sulla und der Lepida. Der Brnder Lepidas, Cn. Ahenobarhus (Nr. 25), dessen Gewinnsucht ihren Spott heransforderte (Suet. Nero 5), soll zu ihr, wie seine Ankläger im J. 37 vorbrachten, in nnzüchtigen Beziehungen gestanden haben (Snet. a. a. O.). Als er im J. 40 starb nnd seine Witwe, ihre Cousine Agrippina, verbannt wurde, nahm Lepida beider Sohn, den jungen L. Domitins Ahenobarbns, zn sich, verwendete jedoch wenig Sorgfalt auf seine Erziehnng, da sie diese angeblich einem Tänzer nnd einem Barbier überliess (Snet. Nero 6). Im J. 41 gelangte der Gemahl ihrer Tochter Messalina, Ti. Claudius Nero Germanicus, zur Regierung; Agrippina wurde aus dem Exil zurückgerufen und Lepida, deren zweiter Gatte bereits gestorben war oder sich von ihr getrennt hatte, in dritter Ehe mit C. Appius Iunins Silanus (Consul 28) vermählt (Dio LX 14, 3; vgl. Sen. apocol. 11, wo Silanus als *socer* [Snet. Cland. 29 irrig als *consocer*] des Clandius bezeichnet wird). Doch schon im folgenden Jahre fand Silanns ein gewaltsames Ende (s. o. Bd. III S. 2793f.); da Messalina an seinem Untergang einen wesentlichen Teil der Schuld trug, sagte sich Lepida von ihr los (vgl. Tac. ann. XI 37 und Nipperdey-Andresen z. St.). Erst der Sturz Messalinas (im J. 48) rief sie wieder an die Seite der Tochter, der sie vergebens zusprach, dem Todesnrteil durch Selhstmord zuvorzukommen (Tac. ann. XI 37). Sie bestattete den Leichnam Messalinas (Tac. ann. XI 38). Als Clandius im J. 49 Agrippina zur Gattin wählte nnd das Jahr darauf ihren Sohn, L. Domitius Ahenobarbus, nnter dem Namen Nero Claudius Drusus Germanicus Caesar adoptierte, verschärfte sich der natürliche Gegensatz zwischen Lepida nnd Agrippina. Beide missgönnten einander den Einfluss auf den jungen Nero, dessen Liebe sich

Lepida durch Liebkosungen und Geschenke zu erhalten suchte. Kaum eine gemeinsame Action der Lepida und des Narcissus, durch die dem Enkel Lepidas, Britannicus, die Thronfolge vor Nero gesichert werden sollte (Schiller Nero, Berlin 1872, 87), sondern hauptsächlich die mütterliche Eifersucht wird Agrippina veranlasst haben, im J. 54 bei ihrem Gatten das Todesurteil gegen Lepida zu erwirken. Als officielle Motive der Anklage, die anscheinend vor dem Kaisergericht erhoben wurde (vgl. Schiller a. a. O.), gab man an, dass Lepida durch Zaubermittel das Leben Agrippinas bedrohe und durch ihre undisciplinierten Sclavenscharen in Calabrien — wo sie demnach grosse Besitzungen zu eigen hatte — den Frieden Italiens störe. Nero selbst legte gegen seine Vaterschwester Zeugnis ab (Suet. Nero 7); sie erhielt, obwohl sich Narcissus, dem sie wohl als Rivalin Agrippinas erwünscht war, für sie einsetzte, den Befehl zum Tode (Tac. ann. XII 64. 65). Lepida scheint die Eigenart ihres Hauses nicht verleugnet zu haben; Tacitus sagt von ihr, sie sei *inpudica, infamis, violenta* gewesen und habe mit Agrippina nicht blos in Schönheit, Reichtum und Adel der Geburt, sondern auch in allen Lastern gewetteifert (ann. XII 64). [Groag.]

103) Domitia Longina, eine Tochter des Cn. Domitius Corbulo, Gemahlin des Kaisers Domitian. Beide Namen finden sich nur bei Suet. Dom. 1 und auf einer Münze der Stadt Lappa auf Kreta, Eckhel VI 401 = Mionnet Suppl. IV 326, 199. Ihres Vaters Name erscheint CIL XIV 2795 = Dessau 272 (vielleicht auch enthalten in CIL VI 16983); CIL X 1422 = Dessau 271 heisst sie *Cn. f(ilia)* und bei Dio ep. LXVI 3, 4 wird sie die Tochter Corbulos genannt, wohl des Feldherrn in den Partherkriegen zur Zeit Neros (Nr. 50). So haben auch ihre Freigelassenen das Praenomen *Cn.*, CIL X 1738. XIV 2795 = Dessau 272. Zwar nennt sich CIL IX 3432 ein T. Atticus auch *Domitiae Aug(ustae) lib(ertus)*; doch ist dies nur eine ungenaue Bezeichnung; er ist nicht Freigelassener der Kaiserin, sondern des Kaisers und heisst daher T. (Flavius) Atticus. Wenn D. bei Ioann. Antioch. FHG IV 579f., 107 für eine Tochter des Kaisers Titus gehalten wird, so ist das offenkundige Verwechslung mit Iulia, da Domitian auch diese als seine Frau betrachtete. Wir kennen wohl den Tag (11. Februar, s. u.), aber nicht das Jahr ihrer Geburt (nach Bernoulli Röm. Ikonogr. II 2, 62 etwa zwischen 50 und 55 n. Chr.).

Sie heiratete zuerst den L. Aelius (Plautius) Lamia Aelianus (Suet. Dom. 1, vgl. 10. Dio a. a. O.), dem sie aber von Domitian entführt wurde, worauf sie anfangs dessen Geliebte, bald aber seine officielle Gemahlin wurde, Suet. a. a. O. und 22. Dio a. a. O., zum J. 70 n. Chr.; als Gattin Domitians wurde sie auf der oben citierten Inschrift CIL X 1422 aus dem Theater von Herculaneum noch in der Zeit vor Domitians Thronbesteigung *Domitia Cn. f. Domitiani Caesaris* genannt. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn, dessen Namen wir nicht kennen (Mowat Bull. épigr. V 236f. will auf ihn die Bronzemünzen aus Smyrna mit der Legende *Οὐεσπασιανὸς νεώτερος*, Eckhel VI 402. Cohen I² 539, beziehen; vgl. auch Diendonné Rev. numism. 1898, 673f.); geboren ist er im J. 73 (das ist aus der sonst verdorben überlieferten Stelle Suet. Dom. 3 doch mit Sicherheit zu ersehen; zu den Emendationsversuchen vgl. Ihm Herm. XXXVI 291ff.). Bald nach der Thronbesteigung Domitians starb er und wurde consecriert (auf den Münzen, wo er als *divus Caesar* genannt ist, Eckhel VI 401. Cohen I² 535f., hat Domitian noch nicht den Siegerbeinamen Germanicus, den er im J. 84 annahm, vgl. Gsell Essai sur le règne de Domitien 53, 4); ein Sohn des Kaisers wird erwähnt Stat. silv. I 1, 97. Silius Pun. III 629 und Martial. IV 3, 8, als *divus* Stat. silv. I 1, 74 (*genitorque deorum*). IV 3, 139 (*parens deorum*) und Silius Pun. III 625 (*divos dature*), überall an Domitian gerichtet. Von andern Kindern Domitians wissen wir nichts, doch scheint es, dass Domitia noch einmal ihrem Gemahl Hoffnung gemacht habe, da Mart. VI 3 (im J. 90) dem Kaiser die baldige Geburt eines Sohnes und Nachfolgers wünscht.

Nach dem Regierungsantritt Domitians hiess Domitia als Gemahlin des Kaisers Augusta (wahrscheinlich erhielt sie diesen Titel sogleich; denn schon am 1. October 81 wird sie in den Arvalacten CIL VI 2060 *Augusta* genannt, vgl. auch Euseb.-Hieronym. a. Abr. 2097 = 81; jedenfalls ist die erwähnte Suetonstelle nicht so zu verstehen, als ob sie erst im zweiten Regierungsjahre Domitians diesen Titel erhielt) und wird so auf Inschriften und Münzen genannt, so vor allem in den Protocollen des Arvalcollegs, CIL VI 2060. 2064. 1065 (vgl. Suppl. 32367). 2067. 2068, in den J. zwischen 81 und 91, ferner Not. d. scavi 1890, 13 und auf griechischen Inschriften, Bull. hell. 1885, 22 (Kreta). Denkschr. Akad. Wien XLV 20, 4 (Kibyra); ebenso auf Inschriften von Sclaven und Freigelassenen CIL VI 8434. 8570. 8667. IX 3419. 3432; die vielen andern Inschriften hingegen, wo sie nur als *Domitia Domitiani* bezeichnet ist, sind wahrscheinlich nach dem Tode Domitians gesetzt (s. u.). Doch nennen die Freigelassenen, die ihr Andenken ehren, sie noch nach ihrem Tode Domitia Augusta, CIL XIV 2795 = Dessau 272. Münzen mit dem Titel Augusta bei Eckhel a. a. O. Cohen I² 535—538. Mionnet Suppl. IV 326, 198f. und sonst öfter. Alexandrinische Münzen bei Poole British Mus. Coins, Alexandria 35, 382f. Ihrer Stellung als Kaiserin entspricht es auch, dass sie der Schmeichler Statius *Romana Iuno* nennt, Silv. III 4, 18.

Doch wahrte Domitia keineswegs die zurückhaltende Würde, die ihr als der Gemahlin des Herrschers geziemt hätte. Schon früher waren Gerüchte laut geworden, dass Kaiser Titus unerlaubten Umgang mit ihr gepflogen habe, und wenngleich sich dies nicht erweisen liess und auch nicht viel Glauben fand, so ist doch bezeichnend für sie, dass sie diese Beschuldigung zwar feierlichst zurückwies, sich aber sonst immer ihrer Schandthaten zu rühmen pflegte, Suet. Tit. 10. Dio ep. LXVI 26, 4 (zum J. 81) = Zonar. XI 18 p. 57 Dind. III, vgl. Ioann. Antioch. FHG IV 579, 105. Bald darauf wurde sie des Ehebruchs thatsächlich überführt, womit sie freilich nur die eheliche Untreue ihres Gemahles vergalt. Der Schuldige war diesmal ein Tänzer, Namens Paris, der seine bevorzugte Stellung am Hofe

bis zur Verführung der Kaiserin missbrauchte, Suet. Dom. 3. 13; vgl. 10. Dio ep. LXVII 3, 1 (J. 83?) = Zonar. XI 19 p. 58. Epit. de Caes. 11, 11. Vict. Caes. 11, 7. Schol. Iuven. VI 87. Während Paris vom Kaiser getötet wurde (Dio a. a. O.; vgl. Martial. XI 13), kam Domitia infolge der Fürsprache des Ursus mit der Verbannung vom Hofe davon, doch wurde sie bald wieder von Domitian, angeblich auf Bitten des Volkes, zurückgerufen, Suet. a. a. O. Dio a. a. O. Domitia wird auf Inschriften und Münzen der J. 81. 82. 84—87. 90 und 91 genannt (81: CIL VI 2060; 82: Cohen I² 538, 2; 84/85: alex. Münze; 85: Cohen nr. 131.; 86: CIL VI 2064. Cohen nr. 18; 87: CIL VI 2065; 90: CIL VI 2067; 91: CIL VI 2068); es bleibt also für die Zeit der Verbannung entweder der Zeitraum Ende 82—84 oder Ende 87 bis Anfang 89; im Laufe des J. 89 müsste sie schon an den Kaiserhof zurückgekehrt sein, wenn man im J. 90 die Geburt eines Prinzen erwarten konnte (s. o.); die Jahre nach 91 können schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil Julia vor dem J. 90 starb und diese ja nach Dios Bericht an die Stelle Domitias trat. Dass wir für diese Ereignisse lieber den früheren Zeitraum (also Ende 82—84) in Anspruch nehmen, dazu werden wir ausser durch die Gründe, welche v. Arn im Herm. XXXIV 372f. anführt, wonach die Verstossung Domitias noch vor dem Chattenkrieg, also vor dem Sommer 83, erfolgte, wohl auch durch die Erwägung veranlasst, dass auf Domitians Beschluss, sie bald wieder zurückzurufen, der schon in seinen ersten Regierungsjahren (s. o.) erfolgte Tod seines Sohnes und das Verlangen nach andern Nachkommen mitgewirkt haben mag.

Aber Domitia traute seither dem Tyrannen nicht mehr ganz, sondern schwebte beständig in der Furcht, dass seine Rache sie doch noch einmal treffen könnte. So hat sie schliesslich an der Verschwörung teilgenommen, die zur Ermordung Domitians führte; ohne ihr Mitwissen wäre der Plan vielleicht nicht gelungen, Dio ep. LXVII 15, 2 = Zonar. XI 19 p. 60 D. = Ioann. Antioch. FHG IV 579f., 107 (über die irrtümliche Bezeichnung als Tochter des Titus s. o.) Suet. Dom. 14. Epit. de Caes. 11, 11. Vict. Caes. 11, 7.

Als Kaiserin scheint sie doch manchem Wohlthaten erwiesen zu haben; unter anderm rühmt sich auch Joseph. vita 429, stets ihre Gunst genossen zu haben. Auf grosse Reichtümer, die sie besessen haben muss, weist auch die Bezeichnung eines ihrer Sclaven als *exactor hered(itatium) legat(orum) peculior(um)*, CIL VI 8434, hin; ebenso die häufige Erwähnung der ihr gehörigen Ziegelfabriken, s. im folgenden.

Domitia hat ihren Gemahl noch lange Zeit überlebt; ihr Name erscheint auf stadtrömischen Ziegeln noch bis zum J. 126. Als Private heisst sie *Domitia Domitiani*; es ist nicht daran zu zweifeln, dass dieser überaus oft vorkommende Name überall auf sie zu beziehen ist, vgl. Borghesi Oeuvres IV 382 (verbessert die Ansicht, die ebd. 157 ausgesprochen ist). Dressel CIL XV p. 158. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 27 nr. 156. Ziegel aus ihren Fabriken haben sich in Rom und dessen nächster Umgebung in grosser Zahl gefunden, CIL XV 548. 549. 553 aus dem J. 123; 550—552. 555—557 undatiert. Ein Ziegel, der den Stempel *ex figlinis Domit(iae) Domitia[n(i)]* trägt, hat sich auch in Puteoli gefunden, IGI 2404, 2.

Sicher war sie im J. 140 nicht mehr am Leben, doch scheint sie nur kurze Zeit vorher gestorben zu sein; denn in diesem Jahre wird zur Feier ihres Andenkens von einem ihrer Freigelassenen in Gabii ein Tempel errichtet, wo alljährlich ihr Geburtstag, der 11. Februar (der nach CIL X 444 auch zu Lebzeiten Domitians gefeiert wurde) festlich begangen werden sollte, CIL XIV 2795 = Dessau 272, und es ist nicht anzunehmen, dass die Betreffenden lange nach ihrem Tode ihre Dankbarkeit bezeugt haben (Eckhel VI 400).

Ihr Name erscheint in der angegebenen Form *Domitia Domitiani* (also in der Zeit nach dem Tode Domitians) auf Inschriften ihrer Sclaven und Freigelassenen, CIL VI 8959. 11569. 17115. 19718. 20492. 24655. IX 3469. X 1738. 7649. Not. d. scavi 1884, 80 = Bull. com. 1883, 239 nr. 677.

Ihre überaus charakteristischen, marcanten Gesichtszüge (man beachte z. B. die tief eingeschnittene Nasenwurzel) mit dem stolzen, strengen Ausdruck, der bei der Fülle der Formen auch Sinnlichkeit verrät, sind in den Münzporträts treu bewahrt (vgl. besonders Bernoulli Röm. Ikonogr. Münztaf. II 12). In Werken der Plastik lässt sich ihr Bildnis nicht mit Sicherheit nachweisen, doch scheinen mir Bernoullis (a. a. O. 63f.) Zweifel zu weit zu gehen; namentlich ist der gegen die Echtheit der herculanischen Bronzestatue geäusserte Grund, dass sie vor 79 nur Domitians Maitresse gewesen sei, unrichtig. Wird sie ja auch auf einer Inschrift, die gleichfalls aus Herculaneum ist (CIL X 1422), als Gattin des Caesars genannt, s. o. S. ausserdem Rev. arch. XXXIV (1899) 479. Vgl. über die St. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien, Paris 1894.

[Stein.]

104) Domitia Cn. f. Lucilla. Quellen: Die Ziegelstempel der Gens Domitia CIL XV 1008—1023, ferner nr. 121—126. 263—276. Schriftsteller erwähnen sie nicht mit Nennung des Namens. Litteratur: Marini Iscrizioni antiche doliari 31ff. Borghesi Oeuvres III 35ff. Descemet Inscriptions doliaires latines. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 10ff. 28ff. = CIL XV p. 266. 269ff. Not. d. scavi 1899, 831. Pros. Rom. II 27 nr. 157. Unter den Domitierstempeln findet sich einer CIL XV 1010, der einen Sclaven Faustus der *Domitia Cn. filia Lucilla* nennt. Diese ist, wie Marini a. a. O. zum erstenmal ausgesprochen hat, identisch der der bei Plin. ep. VIII 18, 4 namenlos erwähnten Tochter des Cn. Domitius Lucanus Nr. 65 und der Curtilia, der Tochter des Curtilius Mancia. Infolge des Testamentes ihres Grossvaters Mancia hat sie ihr Oheim Cn. Domitius Tullus adoptiert (vgl. Nr. 65). Wenn sie nun auch rechtlich Tochter dieses Tullus war, so blieb sie doch thatsächlich nach dieser Scheinadoption in der *potestas patria* (Plin. a. a. O. *consors frater* [scil. Tullus] *in fratris* [scil. Lucani] *potestatem emancipatam adoptionis fraude revocaverat*). Nach dem Tode ihres leiblichen Vaters Lucanus 93/94 (vgl. Nr. 65) blieb sie ohne

Erbschaft, aber nach dem Tode des Adoptivvaters Tullus wurde sie Erbin des ungeheuren Besitzes und Vermögens der Domitier (vgl. Plin. a. a. O. 7 und den Artikel über Cn. Domitius Tullus Nr. 84). Da Tullus Plin. a. a. O. 8 *pater, avus, proavus* genannt wird, ist es möglich, die Nachkommenschaft der Domitia Lucilla und ihre Familienverhältnisse zu erschliessen. Denn die vorerwähnte Bezeichnung des Tullus lässt sich nur auf Domitia und deren Nachkommen beziehen. Tullus hatte nämlich keine Leibeserben (vgl. den Art. über ihn Nr. 84); dass das Stiefkind (?), das vielleicht die Frau des Tullus in die Ehe gebracht hat (Plin. a. a. O. 8 *diu vidua, mater olim*), nicht gemeint sein kann, zeigt der ganze Brief des Plinius deutlich. Es müssen also die *nepotes* des Tullus (Plin. a. a. O. 3 *prosecutus est nepotes plurimis iucundissimisque legatis*) Kinder unserer Domitia sein. In der Reihe der Ziegelbesitzer der Gens Domitia und zwar in der der besprochenen Generation offenbar folgenden erscheint *Domitia P. f. Lucilla*, die Mutter des Kaisers Marcus. Es ist eine allgemein gebilligte Annahme Marinis, dass diese Domitia minor die Tochter unserer Domitia war. Dann ist der Hist. Aug. Marc. 1 (*Domitia Calvilla* [so statt *Lucilla*] *Calvisii Tulli bis consulis filia*) genannte Vater der Domitia minor, P. Calvisius Tullus, der Consul vom J. 109, der Gatte der Domitia Cn. f. Lucilla. Nun hinterlies aber Cn. Domitius Tullus *nepotes*, d. h. nebst dieser Enkelin mindestens noch einen Enkel, es muss also die ältere Domitia auch einen Sohn gehabt haben, den wir sonst nicht weiter kennen. Tullus bedachte aber im Testament auch eine Urenkelin (*prosecutus etiam proneptem*). In dieser eine Tochter der jüngeren Domitia, etwa Annia Cornificia (Hist. Aug. a. a. O. 1, 8 geh. August 121) zu erkennen, verbieten chronologische Erwägungen. Es ist also diese Urenkelin wohl ein Kind des Sohnes der älteren Domitia, und da im Stammbaum des Kaisers Marcus ein Oheim mütterlicherseits, d. h. ein Bruder der jüngeren Domitia, nicht erwähnt wird, ist mit Dressel Unters. 11 = CIL XV p. 266 anzunehmen, dass dieser Sohn der älteren Domitia aus einer früheren Ehe stammte; diese muss so früh geschlossen worden sein, dass zur Zeit, als Tullus starb, der aus dieser Ehe geborene Sohn bereits eine Tochter hatte. Nähere chronologische Daten aus dem Leben der älteren Domitia fehlen vollständig. Dressel hat, ausgehend von allgemeinen Erwägungen, versucht, Geburtsjahr (J. 75 n. Chr.), Zeitpunkt der ersten (J. 90) und der zweiten Verehelichung (J. 104) zu bestimmen. Doch können diese Berechnungen nicht als sicher angenommen werden. Das Todesjahr ist ebenfalls nur vermutungsweise zu ermitteln. Dressel, der die Ansätze Borghesis (J. 138) und Descemets (J. 129) widerlegt, entscheidet sich für das J. 123, weil die in diesem Jahre erscheinenden Stempel der jüngeren Domitia, *Domitia P. f. Lucilla*, den Besitzwechsel andeuten sollen (Unters. 34 = CIL XV p. 271). Descemet und Dressel haben eine Scheidung der Stempel der beiden Domitiae Lucillae vorgenommen; nach der Anordnung des letzteren sind die Ziegelstempel im CIL XV gedruckt. Ein Verzeichnis der Liberten der älteren Domitia giebt gleichfalls Dressel Untersuch. 48 = CIL XV p. 274.

105) Domitia P. f. Lucilla. Quellen: Die Ziegelstempel CIL XV, Hauptmasse nr. 1024—1092, ferner 127—132. 139—140. 223—224. 277. 616—619. 630; Kupfermünze aus Nicaea Bithyniae, die auch das Bild giebt (Cohen III² 134); gelegentliche Erwähnungen bei Autoren, besonders bei Fronto. Litteratur: Marini Iscrizioni antiche doliari Borghesi Figulina di Domizia Lucilla, Oeuvres III 35. Descemet Inscriptions doliaires Latines. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 13ff. 41ff. = CIL XV p. 266f. 272ff. Pros. Rom. II 27 nr. 158. Der Name ergiebt sich aus den Stempeln als *Domitia P. f. Lucilla* (so nr. 1024? 1025—1029 u. s. w.), daneben kommen auch kürzere Bezeichnungen vor, wie *Domitia Lucilla* (1030. 1031 u. s. w.), *Domitia* (1055) und *Lucilla* (1064. 1087), so nennt sie auch Marcus *εἰς ἑαυτόν* 25 und Hist. Aug. Marc. 6, 9; ferner heisst sie *Lucilla Veri* (1049. 1050 u. a.), einmal auch *Domitia Lucilla Veri* (1085). Der Name *Domitia Lucilla* wird auch durch die Münze und Hist. Aug. Didius Iul. 1, 3 bestätigt; die Hist. Aug. nennt sie im Stammbaum des Kaisers Marcus (Marc. 1, 3) *Domitia Calvilla Calvisii Tulli bis consulis filia*. Der Name *Calvilla* wird auch am leichtesten als Schreibfehler infolge des nachstehenden *Calvisii* erklären (so Marini 33; anders Eckhel VII 43. Borghesi a. a. O. 40). Auffallend ist, dass sie in ihrem Namen *Domitia P. f. Lucilla* das mütterliche Nomen gentile führt; dies erklärt Mommsen (Herm. III 69, 1) damit, dass das Testament ihres Grossvaters Cn. Domitius Tullus (Plin. ep. VIII 18) an das der Enkelin zugeteilte Legat die Bedingung der Emancipation knüpfte. Ob sie schon damals Besitzerin eigener Ziegeleien wurde, ist zweifelhaft, da der zum Beweise hiefür herangezogene Stempel CIL XV 1024 *Ex P. D. P. L.* eher *ex p(raedis) D(omitiae) p(ortus) L(icini)* als *Ex p(raedis) D(omitiae) P(ubli) [filiae] L(ucillae)* zu lesen ist (vgl. übrigens Dressel 44f.). Domitia Lucilla vermählte sich, jedenfalls vor dem J. 121, dem Geburtsjahr des Marc Aurel (vit. Marc. 1, 5), mit Annius Verus (ebd. 1, 1). Dieser Ehe entstammte ausser dem nachmaligen Kaiser Marcus eine jüngere Tochter Annia Cornificia (ebd. 1, 8). Im J. 123 hat sie nach dem Tode ihrer Mutter (? vgl. Nr. 104) die Ziegeleien der Domitier in Besitz genommen und, um den Besitzwechsel zu documentieren, zunächst die Marke *Domitia P. f. Lucilla* verwenden lassen. Doch blieb daneben auch der Stempel der Mutter, Domitia Lucilla, der auch für die Tochter Geltung hatte, im Gebrauch. Der letzte derartige Stempel stammt aus dem J. 139 (nr. 1061). Borghesi hatte die Prägung *Domitia P. f. Lucilla*, die sich zwischen den J. 123—139 findet, dahin erklären wollen, dass die Mutter bis 139 (Borghesi schreibt 138, da der letzte derartige Stempel, der ihm bekannt war, aus dem J. 138 stammt) lebte und die Tochter zum Unterschiede von ihr in den eigenen Ziegelwerken sich *P. f.* genannt hat. Aber das Aufgeben des Namens *Domitia P. f. Lucilla* im J. 139 hat einen anderen Grund. In diesem Jahre wurde Marcus Caesar, und die

Digitized by Google

Mutter nannte sich nun mit dem Namen des freilich seither verstorbenen Gatten *Lucilli Veri* (so die Stempeln von den J. 145—155 nr. 1071. 1090), um so auch im Namen die Zugehörigkeit zum Caesar zum Ausdruck zu bringen (Dressel 43 nach Mommsen). Der letzte mit diesem Namen versehene Stempel stammt aus dem J. 155 (nr. 1090); bald darauf starb sie. Denn da sie nicht Augusta heisst, kann sie die Erhebung des Marcus zum Kaiser (161 n. Chr.) nicht erlebt haben. Hist. Aug. Marc. 7, 4 wird sie als tot erwähnt; da jedoch die chronologische Aufeinanderfolge der an dieser Stelle erwähnten Ereignisse unsicher ist, sind weitere Schlüsse aus der Stelle nicht möglich (vgl. Dressel 15 und die dort erwähnte Litteratur). In der Briefsammlung des Fronto sind zwei griechische Briefe Frontos an sie erhalten p. 239—243 Naber (der eine ein Entschuldigungsschreiben, der andere ein Glückwunsch zum Geburtstag der Domitia Lucilla; er stammt aus den letzten Tagen des Consulats des Fronto 143 n. Chr.). Sie wird ferner als *domina mater* wiederholt im Briefwechsel des Marcus mit Fronto erwähnt p. 8. 25. 27. 36. 37. 47. 48. 49. 55. 57. 71. 78. 79. 80. 81. 83. 84. 85. 87. 88. 89. 90. 92 Nab.). In ihrem Hause wurde Didius Iulianus erzogen (Hist. Aug. Did. Iul. 1, 3). Nach dem Tode der Domitia Lucilla gingen die Ziegeleien der Domitier in den Privatbesitz der kaiserlichen Familie über; denn diejenigen Fabriken, aus denen früher die Domitierstempel kamen, erzeugten später Ziegel mit den Stempeln von Mitgliedern der kaiserlichen Familie (vgl. CIL XV 133—137. 225. 279. 620—629). Über Freigelassene der jüngeren Domitia Lucilla vgl. Dressel Unters. 48 = CIL XV p. 274. Die Familienverhältnisse der beiden Domitiae sind aus dem Stammbaum*) ersichtlich.

[Kappelmacher.]

106) *Domitia Melpis, c(larissima) f(emina), coniux Q. Petroni Melioris viri co(n)s(ularis)*, CIL XI 3368, von der Stadt Tarquinii der Patronin gesetzte Ehreninschrift; gegen Mitte des 3. Jhdts. n. Chr. [Groag.]

107) Domitia Paulina, Gemahlin des P. Aelius Hadrianus Afer, Mutter des späteren Kaisers Hadrian, Hist. Aug. Hadr. 1, 2. Nach Grenfell und Hunt Fayûm towns and their papyri p. 116 nr. 19 ist sie so alt geworden wie Hadrian selbst, also etwa 62 Jahre.

108) Domitia Paulina, Tochter der Vorhergehenden, Schwester des Kaisers Hadrian (Hist. Aug. Hadr. 1, 2. Dio ep. LXIX 11, 4. CIL X 6220 = Dessau 325. Le Bas-Waddington 1360 = CIG III 4340 p. 1157. Museo Ital. III 669 [aus Lyttos auf Kreta, um 125 gesetzt]). Beide Namen finden sich nur CIL X 6220, sonst wird sie überall Paulina genannt; ihr voller Name hat vielleicht Aelia Domitia Paulina gelautet. Sie war die Gemahlin des (L. Iulius Ursus) Servianus, Hist. Aug. Hadr. 1, 2; vgl. 2, 6. 8, 11. 15, 8. Nach ihrem Tode (der, wie es scheint im J. 130 oder kurz vorher erfolgte) liess ihr Hadrian keinerlei Ehren erweisen, Dio a. a. O. In dem der Hauptsache nach gefälschten Hadriansbrief Hist. Aug. Sat. 8 schreibt der Kaiser an Servianus und seine Gattin. Da der Brief nach der ägyptischen Reise Hadrians (130/1) geschrieben ist, würde dies gegen die eben angegebene Datierung von Paulinas Tod sprechen. Doch ist auf die Chronologie des Briefes kein Wert zu legen. Der hier genannte Africanus (8, 10) scheint Paulinas Sohn zu sein.

109) Calpurnia Rufria Aemilia Domitia Severa s. o. Bd. S. 1408 Nr. 136.

110) Domitia Vennsta, Gattin (und Freigelassene?) des L. Domitius Rogatus, CIL VI 1607. Stein.]

111) *Domitia Patruni f(ilia) Vettilla*, Gemahlin des L. Roscius Paculus *co(n)s(ul) design(atus)*, vielleicht des Consuls im J. 187 n. Chr. Inschrift einer Statuenbasis in Vercellae (CIL V 6657) und eines Weihgeschenkes der Domitia in Emerita (CIL II 468, vgl. Dessau Prosop. II 28 nr. 162).

112) Domitia Victorina, *c(larissima) f(emina)*, Gemahlin des Senators Aurelianus (CIL V 4331 Brixia, Grabschrift). Andere Domitii in Brescia CIL V 4419f. [Groag.]

Domitius deus, römischer Gott der Indigitamenta, der die Nenvermählte im Hause des Gatten zurückhält (Aug. c. d. VI 9). [Aust.]

Domitus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Domnacus, Häuptling der Andecaven, belagerte 703 = 51 den Fürsten der Pictonen, Duratius, in Lemonum (jetzt Poitiers) und setzte die Belagerung auch fort, nachdem C. Caninius Rebilus herbeigekommen war und einen Sturm auf sein Lager abgewiesen hatte (Hirt. bell. Gall. VIII 26, 2—4). Erst auf die Nachricht vom Anmarsch des C. Fabius hob D. die Belagerung auf und ging über die Loire zurück, wurde aber dabei von Fabius angegriffen und geschlagen (ebd. 27, 2—5, vgl. 31, 1). Seine Absicht, eine neue Erhebung zu Stande zu bringen, wurde von Fabius vereitelt (ebd. 31, 2ff.), er selbst aus seiner Heimat vertrieben und gezwungen, in den entferntesten Landschaften Galliens eine Zuflucht zu suchen (ebd. 31, 5; vgl. Oros VI 11, 19). [Münzer.]

---

*) T. Curtilius Mancia — Sest. Curvius

14) Cn. Domitius Afer

Curtilia ∾ **65)** Cn. Domitius Lucanus — **84)** Cn. Domitius Tullus ∾ ignota

1. ignotus ∾ **104)** Domitia Lucilla die Ältere ∾ 2. P. Dalvisius Tullus

filius — Annius Verus ∾ **105)** Domitia Lucilla die Jüngere

filia — Annius Verus (Kaiser Marcus) — Annia Cornificia

Domneklelos, Tetrarch der Galater, Strab. XII 543, s. Domnilaus. [Willrich.]

Domnentiolos, Neffe des Buzes, verteidigt Messina gegen Totila, Prok. Goth. III 39 p. 445 B., vgl. Pers. II 24 p. 262. [Hartmann.]

Domnica. 1) Gattin des Kaisers Valens. Als nach dessen Tode 378 die Gothen von Constantinopel erschienen und die Bürger sich gegen sie bewaffneten, liess sie ihnen aus dem Schatze, als wären es Soldaten, Löhnung zahlen. Socrat. V 1, 3. Sozom. VII 1. Mommsen Chron. min. I 240.

2) Gattin des Osius, der im 5. Jhdt. Comes rerum privatarum nnd dann Comes sacrarum largitionum und Patricius war. CIL V 6253, 13. [Seeck.]

Domnicus. 1) Hoher römischer Beamter, der den Libanios in Antiochia dnrch seinen Besneh ehren wollte, aber durch ihn selbst davon zurückgehalten wurde. Liban. or. I 175. [Seeck.]

2) Magister militum unter Germanus in Africa in den J. 536—539, dann als Gesandter zum Gothenkönige Witiges gesendet, Prok. Vand. II 16. 17. 19; Goth. II 29. [Hartmann.]

Domnilaus, Tetrarch von Galatien, im caesarischen Bürgerkriege auf Seiten des Pompeius (Caes. bell. civ. III 4, 5). Eine etwas andere Form seines Namens bietet Strab. XII 543: *Ἀδιατόριξ ὁ Δομνεκλείου τετράρχου Γαλατῶν υἱός.* [Münzer.]

Domnina. Inlnstris femina im J. 468, Novell. Anthem. 3. [Seeck.]

Domninos. 1) Lehrer der Jurisprudens (Liban. epist. 85. 117. 447. 1124). In den Überschriften der Briefe des Libanios wird er mehrmals *Domnio* genannt, doch scheint der andere Name besser überliefert. Er stammte aus Larissa (Liban. epist. 871; or. III 212) und nnterrichtete in Phoinikien (Liban. epist. 567), also wohl an der hekannten Rechtsschule von Berytus, an der Zeit, wo Modestus Comes Orientis war (Liban. epist. 85), d. h. zwischen 357 und 361 (Sievers Das Leben des Libanins 227). Libanios snchte ihn als Rechtslehrer für Antiochia zu gewinnen (epist. 209). Er war auch als Sachwalter thätig (Liban. epist. 871. 1410; or. III 212), und wurde Statthalter irgend einer Provins (Liban. epist. 871. 1038. 1345 h. 1410. 1548; or. III 212). Im J. 363 war er noch am Leben (Liban. epist. 1039), später wird sein Tod und sein ihn überlebender Sohn erwähnt (Liban. epist. 871. 872). An ihn gerichtet Liban. epist. 85. 117. 209. 447. 567. 1038. 1039. 1124. 1345 h. 1410. 1548. Sievers 260.

2) Syrer, vielleicht der Sohn des Vorhergehenden. Er genoss das grösste Vertrauen bei Valentinian II. nnd wurde von diesem im J. 387 als Gesandter an den Usurpator Maximns geschickt, Zosim. IV 42, 3ff.

3) Primicerins sacrarum largitionum im orientalischen Reichsteil im J. 408, Cod. Theod. VI 30, 19. [Seeck.]

4) Aus der syrischen Stadt Larisa, jüdischen Glanbens, Philosoph und Mathematiker. Er war in Athen Schüler des Syrianos nnd Jugendgenosse des Proklos, geriet aber später (wahrscheinlich in der Zeit, wo Proklos bereits als Nachfolger des Syrianos an die Spitze der neuplatonischen Schule in Athen getreten war) in einen litterarischen Zwist mit Proklos, aus welchem dieser als Sieger hervorgegangen zu sein scheint. Wenn Damaskios, der letzte Vorsteher der neuplatonischen Schule, dem D. Oberflächlichkeit in philosophischen Dingen vorwirft, so ist das vielleicht ein nicht gans unparteiisches Urteil des fest an den nenplatonischen Dogmen hangenden Gelehrten. Dass D. mit physikalischen Fragen sich beschäftigt hat, ist aus einer kurzen Notis bei Prokles zu ersehen; die Kometen waren nach D. eine trockene Materie in dunstförmiger Gestalt, und der Mythos von Phaethon sei dahin zu erklären, dass die Erde einst dnrch einen solchen Kometendnnst gegangen und die der Sonne zugekehrte Erdhälfte, nachdem die Sonnenstrahlen diesen Dunst entzündet hatten, in Brand geraten sei. Von arithmetischen Schriften des D. sind noch erhalten ein *ἐγχειρίδιον ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς* nnd ein Tractat *πῶς ἔστι λόγον ἐκ λόγου ἀφελεῖν*; ausserdem verweist er im *ἐγχειρίδιον* anf eine noch absnfassende *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις*. Noch im Greisenalter hat er sich mit arithmetischen Sätzen beschäftigt, aber auch damals sich wenig verträglich gezeigt. Über das mosaische Verbot, Schweinefleisch zu essen, setzte er sich ohne Bedenken hinweg, als er einer Knr im Tempel des Asklepios sich unterzog. Seine Epoche ist nahezu gleichzeitig mit der des Proklos, etwa swischen 415 und 485 n. Chr. ansnsetzen. Procl. in Plat. Tim. 78, 34 B Schneider. Marin. vit. Procli 26 (wo S. 163, 48 der Ansg. von Boissonade wahrscheinlich *αὐτῷ τε* [nämlich dem Proklos] *καὶ τῷ ἐκ τῆς Συρίας Δομνίνῳ* zu lesen ist; denn die Worte *φιλοσόφῳ καὶ διαδόχῳ* haben vermutlich in einer älteren Hs. als Erklärung su *αὐτῷ* am Rande gestanden nnd sind erst später irrtümlich auf D. bezogen nnd so in den Text eingefügt worden). Damaskios bei Snid. s. *Δαμίνος* (die Worte *ἀπό τε Λαοδικείας καὶ Λαρίσσης πόλεως* bedeuten eine Stadt, die sowohl den ersteren als den letzteren Namen führte; der ursprüngliche Name war jedenfalls *Λάρισα*, nnd dieser hat sich trotz der nnter Seleukos I. oder einem seiner Nachfolger eingeführten Benennnng *Λαοδίκεια* bis in das 6. Jhdt. n. Chr. erhalten). Tannery Bull. des sciences mathém., 2e série, VIII 1, 288ff. Zeller Philosophie der Griechen III h[3] 774f. Loria Modena accad. di scienze XII 2. Ser. 2, 309ff.

Das *ἐγχειρίδιον ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς* (herausgegeben von Boissonade Anecd. G. IV 413—429) enthält eine auf das kürzeste susammengedrängte Übersicht über die Elemente der Zahlenlehre. Ein wohl geordneter Plan liegt su Grunde, der nach verschiedenen Hinweisnngen, die der Verfasser beim Übergange von dem einen sum anderu Abschnitte gieht, folgendermassen sich wiederherstellen lässt:

1. Teil: *ἡ τῶν ἀριθμῶν καθ' αὑτοὺς κρινομένων σκέψις* S. 413, 3—416, 21. Erster Ahsehnitt: *ἡ κατ' εἶδος τῶν ἀριθμῶν διαίρεσις*. Definition der Zahl als *μονάδων σύστημα* nach Thales bei Iamhl. in Nicom. arithm. 10, 8 Pistelli (Hultseh Ahh. Gesellsch. d. Wissensch. Leipzig XVII 1, 17, 3). Definition der Zahlenreihe (*ὁ σύμπας ἀριθμὸς*) als *προκοπὴ ἀπὸ μονάδος κατὰ μονάδος ὑπεροχὴν ἄχρις ἀπείρου* (vgl. die Definition bei Iamhl. a. a. O. 10, 16; *προηγδιομὸς*

ἀπὸ μονάδος μεγέθει αὐτῆς; dagegen Endoxos ebd. 10, 17: πλῆθος ὡρισμένον. Eukl. elem. VII def. 2: τὸ ἐκ μονάδων συγκείμενον πλῆθος). Einteilnng der Zahlen in gerade, ἄρτιοι, εἰς δύο ἴσα διαιρούμενοι und ungerade, περιττοί (nach Eukl. VII def. 6f. nnd den Späteren). Sowohl die Reihe der geraden als die der ungeraden Zahlen sind unendlich (προΐασιν ἄχρις ἀπείρου). Unterscheidnng der Zahlen als ἀρτιάκις ἄρτιοι, ἀρτιάκις περιττοί, περιττάκις ἄρτιοι, περιττάκις περιττοί, πρῶτοι καὶ ἀσύνθετοι (Primzahlen) nach Eukl. VII def. 8–12. Zweiter Absehnitt: ἡ κατ' αὐτὸ τὸ τῶν μονάδων πλῆθος διαίρεσις. Einteilnng der Zahlen nach den dekadischen Stufen in μονάδες, δεκάδες n. s. w. Eine höhere dekadische Einheit bilden die μυριάδες, welehe, wie die μονάδες, weiter gezählt werden nach δεκάδες n. s. w. Bis su dem höchsten Betrage auf der Stufe der χιλιάδες μυριάδων reichen die ἁπλαῖ μυριάδες, an diese reihen sich die διπλαῖ, τριπλαῖ n. s. w. μέχρις ἀπείρου. So hat Apollonios die Zahlen gruppiert; s. o. Bd. II S. 159f. 1074f. Hnltseh Nachr. Gesellsch. d. Wissensch. Göttingen 1895, 251f. Zum Schlnss des I. Teiles wird bemerkt, dass die ansführlichere Darstellung in das Gebiet der λογιστικὴ θεωρία gehört.

II. Teil: ἡ πρὸς ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν σπέψις S. 416, 21—422, 5. Erster Absehnitt: ἡ κατ' εἶδος πρὸς ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν κοινωνία. Die Zahlen sind zn einander entweder prim (πρῶτοι) oder σύνθετοι, d. h. durch einen gemeinschaftliehen Teiler zerlegbar, nach Enkl. VII def. 13. 15. Zweiter Absehnitt: ἡ τῶν ἀριθμῶν πρὸς ἀλλήλους κατὰ τὸ ὑποκείμενον τῶν μονάδων πλῆθος θεωρία. Die Zahlen sind einander entweder gleich oder nngleich. Von zwei einander ungleichen Zahlen ist die kleinere entweder ein μέρος oder mehrere μέρη der grösseren, d. h. die grössere ist durch die kleinere entweder teilbar oder die Division ergieht als Quotienten eine gemischte Zahl. Die grössere, dnrch eine kleinere teilbare Zahl steht zu derselben im πολλαπλάσιος λόγος, und umgekehrt die kleinere zur grösseren im ὑποπολλαπλάσιος λόγος. Der Quotient bei der Division einer grösseren Zahl durch eine kleinere, die kein μέρος der grösseren ist, ist entweder $1+\frac{1}{n}$ oder $1+\frac{m}{n}$ (wobei $n>m>1$ gesetzt ist), oder eine Mehrzahl $+\frac{1}{n}$ oder eine Mehrzahl $+\frac{m}{n}$. Darnach heisst das Verhältnis der grösseren Zahl zu der kleineren entweder λόγος ἐπιμόριος oder ἐπιμερής oder πολλαπλασιεπιμόριος oder πολλαπλασιεπιμερής, und umgekehrt das Verhältnis der kleineren Zahl zur grösseren entweder ὑπεπιμόριος oder ὑπεπιμερής n. s. w. Diese ganze Übersieht schliesst sich eng an die ausführlichere Darstellnng bei Nicom. ἀριθμ. εἰσαγωγή I 17, 6—23, 3 an, und im ganzen sind so zehn σχέσεις, ἃς δὴ καὶ λόγους οἱ παλαιοὶ προσηγόρευσαν, unterschieden (bei Nicom. I 23, 4 ebenso viele ἀριθμητικαὶ σχέσεις). Auch die besonderen Benennnngen λόγος ἡμιόλιος ($1^1/_2:1$), ἐπίτριτος ($1^1/_3:1$), ἐπιδίτριτος ($1^2/_3:1$), ἐπιτρίτεμπτος ($1^3/_5:1$), διπλασιεφήμιους ($2^1/_2:1$) n. s. w., sowie die Namen für die umgekehrten Verhältnisse ὑφημιόλιος u. s. w. sind aus Nikomachos entnommen. Als Anhang zum zweiten Teile folgt ein Hinweis auf die von den παλαιοὶ erfundene Unterscheidnng der ἀριθμοὶ τέλειοι, ἐλλιπεῖς und ὑπερτελεῖς. Anch dies ist in kürzester Form aus Nikomachos ansgezogen (vgl. Hultseh Abh. Ges. d. Wiss., Leipzig XVII 1, 158ff.).

III. Teil: ἡ καθ' ἑαυτούς τε ἅμα καὶ πρὸς ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν θεωρία S. 422, 5—423, 2. Es werden unterschieden Zahlen, die sowohl an sich als zn einander prim sind, wie 3 nnd 5, ferner solche, die sowohl an sich als zu einander σύνθετοι sind, wie 6 und 9 (hier werden also nach Eukl. VII def. 14 nachträglich die σύνθετοι an sich, d. i. die teilbaren Zahlen erwähnt, die im ersten Abschnitte des ersten Teiles wohl besprochen, aber nicht als solche benannt worden sind). Wieder andere Zahlen sind an sich teilbar, aber prim zu einander, wie 4 und 9. Endlich wird noch der Fall ins Auge gefasst, dass die eine Zahl prim und die andere teilbar ist; solche Zahlen sind entweder prim zu einander, wie 3 und 8, oder sie haben einen gemeinschaftlichen Teiler, wie 3 nnd 6 (hier entspricht die anfänglich gesetzte allgemeine Definition nicht den darauf folgenden Einzelfällen; es hat sich also S. 422, 12—14 entweder ein tieferes Verderbnis eingeschlichen, oder D. selbst hat durch Flüchtigkeit gefehlt).

IV. Teil: ὁ περὶ λεγομένων μεσοτήτων τε καὶ ἀναλογικῶν τόπος (423, 5f., wo τόπῳ statt τόπων zu lesen ist) oder kürzer περὶ μεσοτήτων τε καὶ ἀναλογιῶν (425, 25f.). Dieser Teil reicht von 423, 8 bis 425, 27. Behandelt werden im Anschlusse an Nikomachos und Spätere die ἀριθμητική, γεωμετρική nnd ἁρμονικὴ ἀναλογία (vgl. o. Art. Arithmetiea § 27—29). Abgeschlossen wird mit der Bemerkung, dass es genüge, über diese drei Analogien zu sprechen, da nur diese bei den Alten eifrig gepflegt worden seien; damit ist also ein Eingehen auf die μεσότητες im engeren Sinne (o. Art. Arithmetiea § 31) abgelehnt.

V. Teil: ἡ περὶ τὰ σχήματα τῶν ἀριθμῶν θεωρία S. 425, 28—428, 8. Im Anschluss an Eukl. VII def. 17ff. und an Nikom. II 6, 1. 15, 1ff. wird über die ἐπίπεδοι und στερεοὶ ἀριθμοί gehandelt. Die Namen für jede Art von diesen Zahlen sind nach geometrischen Figuren gebildet (vgl. die heronischen Definitionen 52. 57. 111ff.). Als Rechteckzahlen kennt D. nur die προμήκεις und lässt die besondere Abart, die ἑτερομήκεις, wohl deshalb weg, weil er seine Übersicht nur auf das gans Wesentliche beschränken will. Vgl. über beide, bis auf Pythagoras zurückgehenden Arten von Zahlen Hnltseh Art. Arithmetiea § 21, nnd über die Nichterwähnng der ἑτερομήκεις Tannery a. a. O. 296f. Benennungen von Körperzahlen hat Nikomachos einige mehr als D.; aber es fehlen bei ersterem die στηλίδες, welche D. ans derselben Quelle wie Iamblich. in Nicom. 94, 2. 95, 9 entnommen hat. Der Aufbau der Lehre von den Körperzahlen ist leicht ersichtlich. Die Basis eines rechtwinkligen Parallelepipeds ist entweder ein Quadrat oder ein Rechteck. Auf der quadratischen Basis bant sich entweder ein κύβος anf, dessen Höhe gleich der Seite der Basis, oder eine στηλίς, d. i. eine Grabstele (*cippus*), deren Höhe grösser als die Seite der

Basis, oder eine *πλινθίς*, deren Höhe kleiner als diese Seite ist. Iamblichos fügt zu diesen geometrischen Gebilden die passenden arithmetischen Erklärungen *πάντη ἰσάκις ἴσως διαστάμενος* für die Kubikzahl, *ἰσάκις ἴση μειζονάκις* für die Säulenzahl, *ἰσάκις ἴση ἐλαττονάκις* für die Backsteinzahl hinzu. Wenn im zweiten Falle die Basis ein Rechteck und die Höhe der Figur keiner der Rechteckseiten gleich ist, so heisst das entsprechende Zahlengebilde *βωμίσκος* (427, 12; vgl. *πάντη ἀνισοδιάστατος ἀριθμός* bei Iambl. 95, 2). Zuletzt werden die ähnlichen (*ὅμοιοι*) Flächen- und Körperzahlen im Anschluss an Eukl. VII def. 22 erklärt. Vgl. Art. Arithmetica § 33. Diophantos von Alexandreia (Nr. 18) § 17.

Für die Geschichte der Arithmetik ist dieses *ἐγχειρίδιον* beachtenswert, weil sein Verfasser ausser Euklid, Nikomachos und, wie es scheint, Theon von Smyrna noch eine jetzt verloren gegangene Quelle benutzt hat, die auch dem Iamblichos vorgelegen hat. Lobenswert ist die Übersichtlichkeit der Darstellung und die geschickte Auswahl des Allerwichtigsten unter vielen wichtigen Dingen; aber im ganzen kann der kleinen Schrift doch nur der Wert eines für die Zeit brauchbaren Schul- und Elementarbuches zugesprochen werden.

In dem von Boisaonade herausgegebenen Texte finden sich mehrere, zum Teil schwere Verderbnisse. Hier sei nur zu S. 421, 20 die zweifellose Verbesserung *ϛ'* (erste vollkommene Zahl) statt *ιε'* hervorgehoben; im übrigen vgl. Tannery Revue de philologie, nouv. série IX (1865) 129ff. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1897, 507ff.

Am Schlusse des *ἐγχειρίδιον* giebt D. die Absicht kund, eine ausführlichere Darstellung der Zahlenlehre in einer *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις* darzubieten. Hier sollten besonders die *γενέσεις τῶν καθ' ἕκαστον εἶδος ἀριθμῶν* und ihre Eigentümlichkeiten behandelt, auch der Nachweis geführt werden, dass jede Art der Zahlen eine unendliche Reihe bildet. Auch über die arithmetische und die geometrische Analogie und über viele andere für die Lectüre Platons wichtige arithmetische Dinge werden ausführlichere Erörterungen zugesagt. Der Hinweis auf *τὰ πλεῖστα τῶν ἀριθμητικῶν παρὰ Πλάτωνι ζητουμένων* erinnert an *τὰ μαθηματικῶς λεγόμενα παρὰ Πλάτωνι*, welche zu erklären Theon von Smyrna zu Anfang seiner Schrift sich anheischig macht, und unter denen er (S. 1, 15f. Hiller) die *ἀριθμητικὰ θεωρήματα* an erster Stelle anführt. Ob D. dazu gekommen ist, die angekündigte ausführlichere Schrift zu vollenden, ist unbekannt.

Ein anderer Tractat des D., *πῶς ἔστι λόγον ἐκ λόγου ἀφελεῖν*, ist von Ruelle Revue de philologie 1883, 82ff. aus Cod. Paris. Gr. 2531, Coisl. 173 und Marc. 318 herausgegeben und übersetzt worden. Ein kurzer Commentar von Dumontier ebd. 92ff. stellt die eigentümlichen Wege, welche D. hier eingeschlagen hat, übersichtlich dar. Über die Methoden der älteren Mathematiker vgl. Eukl. elem. V 19. Papp. *συναγ.* VII 690, 14f. u. ö. Hultsen ebd. Bd. I S. XXIII und oben Bd. II S. 1103. Zu der Ausgabe von Ruelle giebt Tannery Rev. de philologie 1885, 135ff. einige Berichtigungen, sowie den Nachweis, dass der Paris. Gr. 2531 den relativ besten Text bietet. [Hultsch.]

5) s. Iohannes Malalas.

6) Domninus gehörte zu den Juristen, die der römischen Rechtswissenschaft in Beryt und Constantinopel im 5. Jhdt. zu einer Nachblüte verhalfen, aus deren Schule dann die Compilatoren Iustinians hervorgingen. Wie Demosthenes (o. S. 190 Nr. 12), mit dem er zusammen genannt wird, scheint er Glossen zum Codex Gregorianus oder Hermogenianus verfasst zu haben, von denen zwei in den Scholien zu den Basiliken (VIII 2, 79, Heimbach I p. 403. XLVII, 60 Heimb. IV p. 585) erhalten sind. Wenn in der letzteren Stelle Theodorus Scholasticus, aus dessen in der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. entstandenen Index zum Cod. Iust. VIII 53, 27 das Citat stammt, den D. seinen Lehrer nennt, so darf das gewiss nicht von einem persönlichen Unterricht, sondern nur von einer Belehrung durch seine Schriften verstanden werden; denn beide Männer trennte ein Zeitraum von mindestens hundert Jahren. Vgl. Mortreuil Hist. du droit Byzantin I 261f. Heimbach Proleg. z. d. Basil. Bd. VI 10. Hunsehke Iurispr. anteiust.[5] 860ff. Krüger Quellen u. Litt. d. R. R. 319. [Jörs.]

7) Sophist aus Chalkis in Syrien, einflussreich bei Eustathios, gegen welchen Liban. or. LV gerichtet ist, s. Lib. T. III 158 und Sievers Leben des Lib. 261. [W. Schmid.]

Domnio. 1) Lehrer der Jurisprudenz, s. Domninus Nr. 1.

2) Erst Finanzbeamter, dann Proconsul Asiae im 4. Jhdt., Schwiegervater des Antiochos, Liban. epist. 780. 781. Vielleicht derselbe, an den Hieron. epist. 50 = Migne L. 22, 512 gerichtet ist. Erwähnt epist. 47, 3. 49, 4. [Seeck.]

Domnulus. 1) s. Flavius Rusticus Helpidius Domnulus.

2) In der Vita S. Hilarii Arelat. (s. d. Art. Hilarius) 11 (Migne Patrolog. lat. 50, 1231f.) neben Silvius und Ensebius genannt als einer der Bewunderer des Hilarius unter den durch ihre Schriften berühmten *eiusdem praeclari auctores temporis*. Er könnte identisch sein mit dem aus Apoll. Sidon. epist. IV 25. IX 13, 4. 15, 1 v. 38 und carm. XIV bekannten *Domnulus Afer*, dem *vir quaestorius*, der als ebenso kirchlich interessiert wie unter den geistigen Feinschmeckern des damaligen Galliens angesehen erscheint, dagegen nicht mit (Fl.) Rusticus Helpidius (Domnulus), von dem wir noch einige Gedichte besitzen. Jedenfalls ist seine Lebenszeit um 450 anzusetzen. Vgl. M. Manitius Gesch. d. christl. latein. Poesie 1891, 237. 380. [Jülicher.]

Domnus. 1) Consularis Siciliae im J. 368, Cod. Theod. VIII 5, 29.

2) Andere Homonymen bei Liban. epist. 48. 51. 339. 366. 1027. [Seeck.]

3) Domnus, jüdischer Arzt und Lehrer des unter dem oströmischen Kaiser Zeno (474—491) lebenden Iatrosophisten Gesios, der seinen Lehrer bald an Ruhm übertraf (Suid. s. *Γέσιος*. Steph. Byz. s. *Γέα*; vgl. Meyer Gesch. d. Botanik III 36). Er gehörte zu den Commentatoren des Hippokrates (Ps.-Oribasios comm. in aphorism: *interpretes extiterc Hippocrates, Pelops, Lycus, Rufus, Soranus, Domnus, Galenus, Attalio et multi alii;* vgl. Schol. in Hipp. ed. Dietz II 239). [M. Wellmann.]

Domnus Fidus. Die dacische Inschrift CIL III 1289 ist nicht geweiht *Domno Fido*, sondern *Domno et Domnae*, CIL III Snppl. 7833. Die gleiche Widmung vielleicht in der Carlshurger Inschrift III 7749 *Dom[no et Domnae]*. Welcher Dott mit D. gemeint ist, steht dahin. Vgl. Domina. [Ihm.]

Domus s. Haus.

Domus divina, Bezeichnung des kaiserlichen Hauses. Die an Augustus gerichteten Worte bei Suet. Aug. 58 *quod bonum faustumque sit tibi domuique tuae, Caesar Auguste* lassen als Bezeichnung dafür auf *domus Augusti* schliessen; vgl. die Inschrift bei Henzen Röm. Mitt. I 1886, 42 *Herculi domus Augusti sacrum*. Dagegen heisst es *domus Augusta* CIL III Snppl. 7380 *numini domus Augustae* (55 n. Chr.); Vota für die *tota* domus der Kaiser seit 87 n. Chr. in den Acta fratrum Arvalium, Henzen LXVIff. Der Ausdruck *d. d.* begegnet überhaupt zuerst bei Phaedrus V 7, 38 *superbiens honore divinae domus*. Inschriftlich zuerst CIL VII 11 aus Chichester an der englischen Südkünste, in der Inschrift des Cogidubnus (vgl. o. Bd. III S. 2696 Nr. 117), wahrscheinlich identisch mit dem von Tac. Agric. 14 erwähnten *rex Cogidumnus*, dem nnter Claudius *quaedam civitates* geschenkt wurden nnd der *ad nostrom* (des Tacitns) *usque memoriam fidissimus mansit*. CIL VII 11 mit add. p. 305: *[pr]o salute do[mus] divinae [ex] auctoritate [Ti.] Claud(ii) [Co]gidubni r(egis?) legat(i) Aug. n(ostri) Brit(anniae)*. Die Formel *in honorum domus divinae* dagegen ist sehr viel später. Voll ausgeschrieben, weil damals wohl noch nen, bei Haug und Sixt Die röm. Inschr. und Bildwerke aus Württemberg nr. 117 *in honorem domus divin(ae)*; ebd. 355 *in hon. [d. d.]*; meist *IN·H·D·D* oder *I·H·D·D* abgekürzt. Mommsen an R. Forrer, Strasshurger Post vom 4. Mai 1900 nr. 381: ‚Die Formel *i(n) h(onorem) d(omus) d(ivinae)* findet sich nicht vor Commodns', wo aber nicht etwa der Unterschied von *in* und *i(n)* betont ist; in der bekannten datierten Wiesbadener Inschrift vom J. 170 n. Chr., *Cethego et Claro cos.*, Bramhach 1321 (= Orelli-Henzen 5241) sind die Buchstaben *In·H* oder *I·H* nicht erhalten, nnd von dem ersten *D* fehlt die linke Hasta. Aus dem J. 303 n. Chr. stammt Bramhach 1281. — Henzen Bull. d. Inst. 1872, 105. Camille Jnllian Domus divina, Bulletin épigraphique IV 1884, 251f. und R. Mowat ebd. p. 252f. R. Mowat La domns divina et les divi, ebd. V 1885, 221–240. 308–316. VI 1886, 31–36. Mommsen R. St.-R. II² 818f. Cagnat Cours d'épigraphie latine³ 1898, 167. [Neumann.]

Dona s. Doara.

Donakinos (*Δονακῖνος*), ein Fischer, der mit seinem Bruder Amphimachos die Leichname der Ino und des Palaimon nach Korinth zu Sisyphos brachte, Tzetz. Lyk. 107. 229. [Hoefer.]

Donakis (*Δονακίς*). Eine der Hesperiden auf der Assteasvase, CIG 8480. Inghirami Mon. Etr. V 16. Heydemann Vasenkatalog Neapel 2873.

Donakos, eponymer Prytanis zu Mytilene, Athen. Mitt. IX 89. [Kirchner.]

Donaktas (*δονάκτας*), Beiwort des Apollon als Erfinder der Hirtenflöte (*δόναξ*), Theopomp. bei Hesych. Über Apollons Beziehungen zur Flötenmusik vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 280. [Jessen.]

Donakus (*Δονακοῦς* = Röhricht), Dorf auf der Insel Astypalaia, IGIns. III 180,8 (4. Jhdt. n. Chr.), [Bürchner.]

Dona militaria ist die Collectivbezeichnung für die Orden und Ehrenzeichen, mit denen bei den Römern persönliche Tapferkeit nnd kriegerischer Erfolg belohnt wurde, vgl. Polyb. VI 39, 2. Sall. bell. Iug. 54, 1. Liv. XXV 7, 4. Tac. ann. II 9. Val. Max. VIII 14, 5. CIL III 1193. VIII 217. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VI 1887, 161. CIL V 5832 heissen dieselben darum auch direct *praemia*. Näheres über die einzelnen D. m., auf denen nach Zonar. VII 21 Name und Verdienst ihres Empfängers verzeichnet war, s. unter Armilla (o. Bd. II S. 1189), Catella (Bd. III S. 1796), Corona (Bd. IV S. 1637f.), Fibnla, Hasta pnra, Phalera, Torques, Vexillum. Das Recht, D. m. auszuteilen, hatte in den Zeiten der Repnblik der Oberbefehlshaber eines siegreichen Heeres, vgl. Liv. XXV 18, 15. Cornif. rhet. ad Herenn. II 27. Cic. in Verr. III 80. Val. Max. IV 3, 10. Mommsen St.-R. I³ 136. Bei der Verleihung, die gewöhnlich nnmittelbar nach einer gewonnenen Schlacht vor versammeltem Heere in feierlicher Contio erfolgte (Polyb. VI 39, 2. Liv. X 44, 3. XXXVIII 23, 10. XXXIX 31, 17. 18), hilt der Imperator die Cic. in Verr. III 80 erwähnte *praefatio donationis vetus olque imperatoria*. Doch verfügte mancher Feldherr die militärischen Auszeichnungen auch erst anlässlich seines Triumphes, vgl. Liv. XXXIX 5, 17. Suet. Aug. 8; Claud. 28. CIL III 6359. VIII 12536. Glauhte der Senat, dass ein Heer um seines Verhaltens willen keinen Anspruch auf D. m. habe, so war er befugt, dem Anführer desselben vorzuschreiben, keinerlei Decorierung vorzunehmen. Diese Weisung erging 212 v. Chr. betreffs der cannensischen Legionen an Marcellus, vgl. Liv. XXV 7, 4. Mommsen St.-R. III 1109. In der Kaiserzeit besass in erster Linie der Princeps das Recht, militärische Decorationen jeder Art zu verleihen, vgl. Mommsen St.-R. II³ 854, ansser ihm noch der mit einem selbständigen Commando betraute Proconsul, vgl. Tac. ann. III 21. Snet. Tib. 32. Mommsen St.-R. II³ 266. So erklärt es sich, dass Augustus den Triumphales keine Auszeichnungen zuerkannte (Suet. Aug. 25), eben weil ihnen selhst das Verleihungsrecht znkam. Doch haben die Proconsuln nach Mommsen St.-R. II³ 854 von dieser Befugnis nnr in der frühen Kaiserzeit Gehrauch machen können. Gelegentlich empfahl übrigens das Heer verdiente Soldaten dem Kaiser znr Decorierung, vgl. CIL XII 2230. Aber nicht nur der einzelne, auch ganze Abteilungen wurden durch D. m. ausgezeichnet, vgl. Caes. bell. civ. III 53, 5. Zonar. VII 21. So kennen wir verschiedene Alae und Cohortes, die zur Belohnnng die Torqnes erhielten und seitdem den Beinamen *torquatae* (s. o. Bd. I S. 1226) führten, vgl. z. B. CIL III 5775. 6748. VI 3538. Orelli 516. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VI 1887, 161. Wer Inhaber eines Donum militare war, durfte dasselbe beim Trinmph (vgl. Liv. X 46, 3. XLV 38, 12. Cic. p. Mur. 5. Val. Max. III

2, 24. Appian. Pun. 66) oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten (vgl. Polyb. VI 39, 9. Tac. hist. II 89) tragen. Bei der Leichenfeier für Augustus warfen die Soldaten die ihnen einst von diesem Kaiser geschenkten Decorationen in die Flammen, vgl. Cass. Dio LVI 42, 2. Ausserdem gereichten D. m. bei Beförderungen zur Empfehlung, vgl. Tac. hist. I 44. Von den verschiedenen D. m. wurde nach Polyb. VI 39, 3 ursprünglich als einzige Belohnung eine Lanze (γαῖσος) verliehen, vgl. auch Serv. Aen. VI 760. Später erhielt dieses Donum nur, wer einen Feind verwundet hatte. Wer ihn getötet, bekam, wenn es ein Reiter war, die Phalerae, war es ein Fusssoldat, eine φιάλη (vgl. Polyb. VI 39, 3), d. i. eine Phalera in Schüsselform (vgl. Lindenschmit Tracht u. Bewaffnung d. röm. Heeres 16. Baumeister Denkmäler III 2062f.), keine Opferschale, wie Saglio bei Daremberg Dict. II 362 annimmt. Im übrigen wurde während der Republik ein Unterschied zwischen niederen und höheren D. m., wie er in der Kaiserzeit bestand, nicht gemacht, vgl. Henzen Ann. d. Inst. XXXII 1860, 206. So vereinigte L. Siccius Dentatus alle nur möglichen D. m. auf seine Person, vgl. Plin. n. h. VII 102. Gell. II 11. Dionys. ant. Rom. X 37. Val. Max. III 2, 24. Von Manlius Capitolinus berichtet Aur. Viet. de vir. ill. 24, 2, er habe im ganzen 37 D. m. davongetragen. Marius verdiente sich sowohl Phalerae als Hastae und Vexilla (Sall. bell. Iug. 85, 29), der Praetor Arrius andererseits ausser einer Corona und Hasta pura auch Phalerae, vgl. Borghesi Oeuvr. II 339f. Erstmalig inschriftlich werden D. m. 44 v. Chr. erwähnt, vgl. CIL I 624. In der Kaiserzeit erfolgt die Verleihung der einzelnen D. m. nach ganz bestimmten Grundsätzen. Das lehren zahlreiche Inschriften. Auf diesen sind die D. m. in der Regel, wie Cagnat Cours d'épigraphie lat.[2] 114, 1 zutreffend bemerkt, bei dem Dienstgrade, in dem sie erworben wurden, verzeichnet; vgl. z. B. CIL VIII 8934, doch werden sie bisweilen auch erst am Schlusse des militärischen Cursus honorum aufgeführt, vgl. z. B. CIL V 7003. X 3733. XI 5696. Nach Suetons Zeugnis (Aug. 25) unterschied Augustus bereits streng zwischen niederen und höheren D. m. Zu den niederen gehörten Armillae, Phalerae und Torques. Sie wurden nur an Gregales, Principales und Centuriones, nie an höhere Officiere verliehen (Henzen a. a. O. 205), und zwar gewöhnlich alle drei zugleich, vgl. CIL X 3733. XI 395. 3108 5696. Wilmanns 1598. Rev. arch. 1892 II nr. 106 = Arch.-epigr. Mitt. 1892, 209, bisweilen allerdings auch nur Armillae und Torques, vgl. CIL V 4365. VIII 217. XII 2230. Rev. arch. 1900 II nr. 95, oder nur Torques, vgl. CIL III 3158. 3844. Überdies konnten die niederen D. m. derselben Person wiederholt zuerkannt werden, vgl. CIL XI 5696. Wie viele Armillae, Phalerae und Torques der einzelne erhielt, lassen die Inschriften nicht erkennen. Die Inschrift aus Narnia, auf der Ziffern angegeben sind, ist gefälscht, vgl. CIL XI 495.* Die höheren D. m. bestanden in den verschiedenen Cornae (s. o. Bd. IV S. 1637f.), in Hastae purae und Vexilla. Letztere waren ausschliesslich den höheren Officieren vorbehalten, die beiden ersteren dagegen verdienten sich nicht selten auch Centurionen, ja selbst Gregales, vgl. Suet. Aug. 25. Tac. ann. III 21. In diesem Falle bekamen die Betreffenden entweder die niederen D. m. und eine Corona — z. B. CIL VI 3584 ein Gregalis, CIL III 6359. X 3886. XI 2112 mehrere Evocati, CIL V 7003. VI 3580. X 1202. 3733. XI 390 mehrere Centurionen — oder eine Corona und eine Hasta (z. B. CIL X 5064. XI 3108. Wilmanns 1598. Rev. arch. 1900 II nr. 95). Ausnahmsweise trug ein Centurio zwei Coronae davon, vgl. CIL VIII 217. Je eine Corona, eine Hasta pura und ein Vexillum waren in der Regel die üblichen D. m. für Praefecten und Tribunen, vgl. CIL III 1193. V 7425. IX 4758. X 5829. Doch mussten dieselben sich oft auch mit einer Corona und einer Hasta (vgl. CIL VI 798. IX 1614. Rev. arch. 1897 II nr. 123 = Athen. Mitt. XXII 1897, 39) oder einer Hasta und einem Vexillum (vgl. CIL VIII 8934) begnügen, wurden andererseits aber auch nicht selten durch zwei Coronae, zwei Hastae und zwei Vexilla geehrt, vgl. CIL VI 1449. X 135. XIV 3612. Drei Coronae, drei Hastae und drei Vexilla kamen den Legati praetorii zu, vgl. CIL III 291. Rev. arch. 1897 II nr. 115 = Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1897, 61. Doch waren es häufig statt drei nur zwei Vexilla (vgl. CIL XI 5210. Rev. arch. 1893 I nr. 88) oder statt drei nur zwei Hastae (vgl. CIL XI 5211). CIL XI 1834 fehlen die Vexilla überhaupt. Gegen die Regel ist die Decorierung mit einer Corona und einer Hasta, vgl. CIL VIII 6706. Drei Coronae, aber nur zwei Hastae und zwei Vexilla wurden den Legati quaestorii gegeben, vgl. Wilmanns 1146 = CIL X 6659. Die höchste Auszeichnung, vier Coronae, vier Hastae und vier Vexilla war den Legati consularis vorbehalten, vgl. CIL III 1457. V 531. 6977. VI 1377. 1444. Wer nur die Ornamenta consularia besass, hatte zwar auf vier Hastae und vier Vexilla, aber nur auf drei Coronae Anspruch, vgl. CIL VI 1599. Häufig enthalten die Inschriften überhaupt keine Angabe darüber, welche D. m. der einzelne davongetragen, sondern nur, dass er decoriert wurde. Dies besagt die Formel *donis militaribus donatus*, die Abkürzung *d. d.* = *donis donatus*, vgl. Der römische Limes in Österreich I 135 fig. 28, oder das einfache *donatus*, vgl. CIL VIII 14697. Mit diesem allgemeinen Ausdruck werden keineswegs nur die niederen D. m. zusammengefasst, wie Henzen (a. a. O. 208) unter Hinweis auf CIL XI 6057 und nach im Cagnat (a. a. O.) und Schiller in Iw. Müllers Handb. IV[2] 2, 267 behaupten, sondern gleicherweise auch die höheren D. m. Denn er findet sich sowohl auf Inschriften von Gemeinen (vgl. CIL VIII 14697), Principales (vgl. Rev. arch. 1891 I nr. 55 = Arch. epigr. Mitt. 1891, 27. Der röm. Limes in Österreich I 135 fig. 28), Evocati (vgl. Wilmanns 1563) und Centuriones (vgl. CIL II 2424. III 2917. VIII 2786), wie auf Inschriften von Tribuni (vgl. CIL V 930. XIV 3610. 3900), Praefecti (vgl. CIL V 3356. Rev. arch. 1888 I nr. 66) und Legati (vgl. CIL III 550. V 2112). Überhaupt nicht mehr auf Inschriften erwähnt werden die D. m., wie Borghesi (Ann. d. Inst. X 1838, 63; Oeuvr. II 340. 469) festgestellt hat, nach Septimius Severus und Caracallas Regierung. Die

einzige Borghesi bekannte Ausnahme ist die gefälschte Inschrift CIL X 831*. Wohl dagegen lesen wir bei den Schriftstellern der späteren Kaiserzeit noch von D. m., vgl. Hist. Aug. Anrel. 13, 3; Proh. 5, 1. Ammian. Marc. XXIV 6, 15. Procop. bell. Goth. III 1.

Bildlich dargestellt sind die niederen D. m. auf dem Grabsteine des M. Caelius (vgl. Ann. d. Inst. XXXII 1860 pl. E 1. Lindenschmit Tracht und Bewaffn. des röm. Heeres Taf. I 1. Banmeister Denkmäler III fig. 2263), desgleichen CIL V 4365, die höheren D. m. Ephem. epigr. V 87 = CIL III 6984, niedere und höhere D. m. zusammen Rev. arch. 1891 I nr. 15. Litteratur: Naudet Snr les récompenses d'honneur chez les Romains, Mémoires de l'acad. des sciences V 1847, 861ff.; De la nohlesse et des récompenses d'honneur chez les Rom., Paris 1863. Henzen Ann. d. Inst. XXXII 1860, 205ff. Banmeister Denkmäler III 2062f. Daremberg Dict. II 362f. Marquardt St.-V. II² 574ff. [Fiehinger.]

Donaria s. Weihgeschenke.

Donatianae, Station der Strasse Antianae—Teutiburgium in Pannonia inferior (Tab. Peut. Geogr. Rav. *Donatianis*), jetzt vielleicht Laskó, nördlich von Esseg-Mursa. Mommsen CIL III p. 425. I. W. Knbitschek Arch.-epigr. Mitt. XI 145. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

Donatianus. 1) Crepereins Donatianus, richterlicher Beamter im J. 319, Cod. Theod. I 2, 4.

2) Flavins Barbarus Donatianus, Consularis Numidiae zwischen den J. 395 nnd 401, CIL VIII 7017. 7068. [Seeck.]

3) Ti. Clandius Maximns Donatianus, der Sohn des Ti. Claudius Donatus. Ihm schreibt die Tradition ein grammatisches Fragment zu, das aus einem jetzt verschollenen Cod. Bohiensis herstammt (Keil G. L. VI 275—277; Titel: *ars grammatica accepta ex auditorio Donatiani*). S. 275, 13—276, 9 handeln über Analogie, 276, 10—277, 15 über die Nomina auf *a*. Dass der Inhalt sich sehr eng mit Charisins berührt, hat schon Keil angemerkt; oh das Stück aber direct aus Charisius geflossen ist, wie Keil 254 annimmt (vgl. Jeep Redeteile 6. Froehde De C. Iulio Rom. 573) oder auf gemeinsame Quelle zurückgeht (Boelte Jahrh. f. Philol. 1888, 428), lässt sich bei dem Znstande unserer Überlieferung nicht sicher entscheiden. [Goetz.]

Schluss des neunten Halbbandes.

LIBRARY USE ONLY
THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW
LIBRARY USE ONLY
RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE RECALL

NOV 1 2 1968
NOV 1 2 1969

LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS

Book Slip—40m-8,'67(H4313s4)458

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS
3 1175 03071 3559

LIBRARY USE ONLY